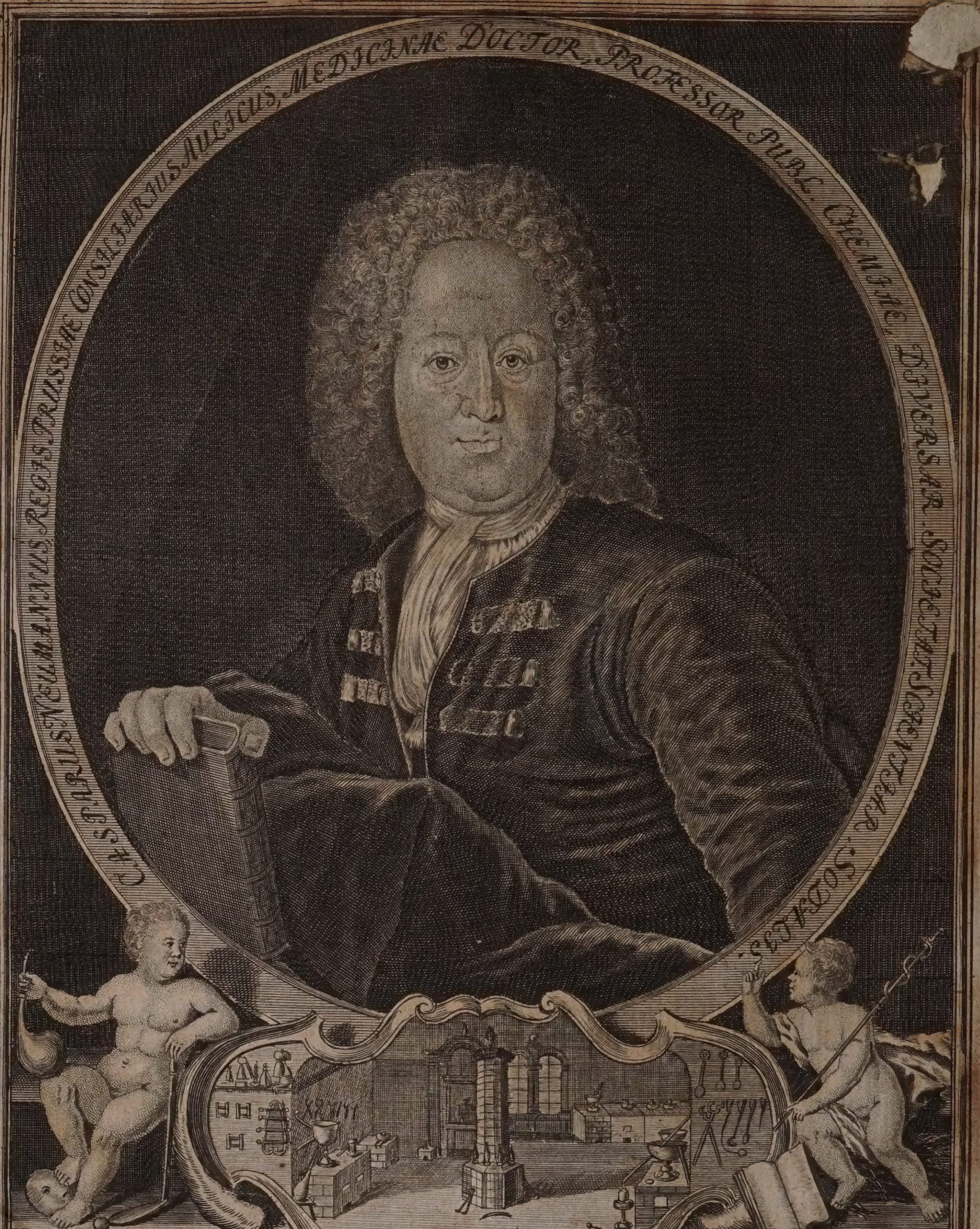
The Library of the
Wellcome Institute for
the History of Medicine

MEDICAL SOCIETY
OF
LONDON
DEPOSIT

Accession Number

Press Mark
NEUMANN, C.

U7


CASPARUS NEUMANNUS, REGIS PRUSSIÆ CONSILIARIUS AULICUS, MEDICINÆ DOCTOR, PROFESSOR PUBL. CHEMIÆ, DIVERSAR. SOCIETATUM SOCIUS.

G. t 25

Herrn D. Caspar Neumanns,

Geweſenen Königlichen Preußl. Hoff-Raths und Profeſſoris publici Chemiæ
practicæ, Decani beym Collegio Medico-Chirurgico in Berlin, Mit-Glieds des Königl.
Ober-Collegii Medici, Adjuncti der Römiſch-Käyſerlichen Academiæ Nat. Curioſor. deßgleichen
Königl. Groß-Brittaniſchen und Königl. Preußl. wie auch Päbſtl. Societät
der Wiſſenſchafften Mit-Gliedes, auch erſten Hoff-Apotheckers

PRÆLECTIONES CHEMICÆ

SEU

CHEMIA MEDICO-PHARMACEVTICA EXPERIMENTALIS & RATIONALIS,

Oder

Gründlicher Unterricht der CHEMIE,

Worinnen nicht nur eine gründliche Anleitung zur Chemie, ſondern auch die aus
allen dreyen Natur-Reichen vorkommende Præparationes & Producta Chemica Medico-Pharmacevtica und nützliche
auch verwerffliche Medicamenta, mit lauter Experimentis und vernünfftigen Demonſtrationibus gewieſen und
erläutert, deßgleichen einige ad Fontem diæteticum gehörige Eſculenta und Potulenta abgehandelt seyn,
nebſt beygefügten Annotationibus und dem Uſu Medico-Chirurgico,

Denen Medicis und Apotheckern, theils auch denen Chirurgis
zum höchſtnützlichen Gebrauch herausgegeben
von

D. Johann Chriſtian Zimmermann,
Medicinæ Practico in Schneeberg.

Berlin verlegts Johann Andreas Rüdiger. 1740.

MEDICAL SOCIETY OF LONDON

Vorrede des Editoris.

Hoch- und Viel-geehrteſter Leſer!

Es erſcheinet allhier ein Werck, von welchem man viele Elogia zu ſchreiben, nicht vor nöthig erachtet: Vino enim vendibili non opus eſt ſuſpenſa hedera: Wer den **Wohlſeel. Herrn Hoff-Rath D. Neumann** gekannt hat, der wird an deſſen gründlichen Gelehrſamkeit, ſonderlich in Arte chemica, durch ſeinen unermüdeten und biß an ſein Lebens-Ende continuirten Fleiß und erlangten groſſen Erfahrung nicht zweiffeln, weniger, ihm den dißfalls gebührenden Ruhm zu entziehen ſuchen, es müſte denn entweder ex Fonte ignorantiæ geſchehen, oder mancher ex invidia wieder ſein beſſeres Wiſſen bedacht ſeyn, durch ſein vituperiren zu verhindern, damit dieſes berühmten Mannes gründliche und deutliche Lehr-Art nicht durchgehends bekannt gemacht werden, noch in denen Gemüthern derjenigen, ſo hierinnen noch mehrere Profectus zu erlangen ſuchen, durchdringen möchte: Da nemlich vieleicht mancher beſorgt ſeyn dürffte, daß ſeinem Anſehen dadurch etwas abgehen würde, wenn denen, ſo ſich der Chemie befleißigen wollen, die Augen aufgethan und ſie von vielen unnöthigen Umſchweiffen oder Irrwegen verwahret und gewarnet werden ſolten. Es darff aber dieſes der Wahrheit und einer ſichern aufrichtigen, auf den Grund gebaueten Experienz nicht præjudiciren.

Ob auch wohl zwey graduirte Medici und præſumtive Chymici gewiſſen Orts, ſich kein Bedencken gemacht, ihre ſonderliche neidiſche Præjudicia über dieſes Werck zu fällen, ehe und bevor es noch die Preſſe verlaſſen. Nachdem aber dieſelben jederzeit die Schwärtze der Kohlen, in denen Laboratoriis, abhorriret, deßgleichen in Cognitione Materiæ medicæ ſich nicht gar weit verſtiegen haben, auch der eine ſo gar den Unterſcheid inter Salia nicht zu machen weiß: So wird man in Betracht deſſen, mit unnöthiger Vertheidigung unſers Tractats gegen die frivole angemaaſte Cenſur ſich auf-zuhalten, und das Papier vergeblich zu beſchwärtzen, nicht Urſache haben: Dergleichen beſondere Herren, machen es wie die böſe Weiber, wann ſolche nicht Herr werden können ſo ſchmählen ſie.

Des Herrn Hoff-Rath Neumanns in ſeinem Leben allbereits edirte Specimina, ſtehen GOttlob! bey allen Liebhabern und wahren Chemie-Verſtändigen, in groſſer Hochachtung, man iſt auch verſichert, daß gegenwärtiges complete Werck denenſelben nicht mißfallen wird.

Da nun aber dieſer Excellente Chemicus, durch den faſt frühzeitigen Todt, verhindert worden iſt, mit Herausgebung ſeiner *Prælectionum Chemicarum*, durch den Druck, zu continuiren (wie ſich derſelbe doch vorgeſetzet hatte) und keine Leibes-Erben hinterlaſſen hat, die deſſen chemiſche experimentirte Schrifften im Druck beförderten: Alß bin ich, der Editor, in Conſideration der Nutzbarkeit von der Chemie, bewogen worden, dergleichen zu bewerckſtelligen, dieweil ich dieſes berühmten Mannes, als meines ehedeſſen Hochgeſchätzten Herrn *Præceptoris*, ſämmtliche *Prælectiones chemicas*, in Manuſcripto, in Händen habe; In der feſten Hoffnung, es werden dieſe des Wohlſeel. Herrn Hoff-Raths D. Neumanns *Chemiſche*- und von der *Materia medica* handelnde Schrifften, dem Publico, beſonders aber angehenden Practicis und denen Apotheckern, zu nicht geringen Nutzen gereichen: Indem mir pro Tempore kein Auctor bekannt iſt, der ſo deutlich und gründlich Chemiam Medico-Pharmaceuticam practicam dociret und experimentiret hätte, als unſer Herr Auctor.

Und ob hierinnen gleich nur eigentlich *Chemia Medico-Pharmaceutica*, deßgleichen *ad Materiam Medicam*, wie auch einige nur bloß *ad Fontem diæteticum* gehörige Subjecta tractiret werden, ſo lauffen dennoch viele *ad Chemiam phyſicam* gehörige *Curioſa* mit unter.

Man hat die beliebige alphabetiſche Ordnung des Herrn Auctoris hierbey behalten, und dieſes Buch in 5. Theile getheilet: Alß im erſten Theile kommen die *Producta Chemica liquida* vor; Im andern Theile die *Præparationes vel Producta Chemica* *ſicca*; Im 3ten Theile iſt das *Regnum vegetabile*, als das leichteſte, im 4ten das *Regnum animale*, und im 5ten Theile das *Regnum minerale*, als das ſchwereſte, abgehandelt; Wobey man bey denen meiſten Capitibus Annotationes geſetzet, und wo es nöthig geweſen iſt, ſuppliret hat, dabey diß und jenes aus des Hochberühmten und Hoch-Erfahrnen *Chemiæ Profeſſoris practicæ* in Berlin, Herrn *Doct. Potts*, als meines auch ehedem Hochgeſchätzten Herrn *Præceptoris! Prælectionibus chemicis* geſloſſen; Zugleich aber hat man auch den nöthigſten Uſum Medico-Chirurgicum anbey gefüget: Indem man vielmahls obſerviret, daß es vielen Medicinæ Studioſis und angehenden Practicis, wenn dieſelben ihre Studia abſolviret haben, an gehöriger Cognitione Medicamentorum, quoad Uſum, fehlet, dieſelben auch offtmahls, ratione Doſeos, zu verſtoſſen pflegen.

Ohne Cognition der Chemie, kan weder ein Medicus noch Chirurgus vernünfftig practiciren, dieweil jederzeit die Medicamenta, nebſt dem rechten Gebrauch der Sex Rerum non naturalium, die Haupt-Inſtrumenta ſeyn: Dann betrachtet man erſtlich den menſchlichen Cörper, ſo gründet ſich die Phyſiologie (unter welche auch die Anatomie gehöret) auf die Chemie, denn wie wolten wir ſonſten die Mixtionem Corporis, deſſen ſolide und fluide Theile, die Digeſtionem Ciborum, Chymificationem, die Sanguificationem, Commutationem Lymphæ in Sangvinem & Sangvinis in Serum & Lympham anders als per Syncriſin & Diacriſin chymicam betrachten;

2) Kan die Pathologie ohne die Chemie ebenfalls nicht ſeyn: Dann betrachtet man die Vitia primarum viarum, welche â labefactata digeſtione entſtanden, und verſtehet nicht das Fermentations-negotium, ſo wird man in Therapia wenig ausrichten; Hierher gehöret auch die Betrachtung Chemiæ Uſus in explicandis Humorum vitalium variis corruptionibus: Dann betrachtet man die Humores in unſerer Machina, ſo ſind ſie alle der Corruption unterworffen, daraus allerhand Exulcerationes putredinoſæ & ſphaceloſæ, deßgleichen fermenteſcentiæ entſtehen; Und wie will

einer unterſuchen können, ohne die Chemie, welche Alimenta dem Cörper nützlich oder ſchädlich ſeyn.

Vielmehr aber 3. erfordert die Therapie plenariam Cognitionem Medicamentorum & Materiæ medicæ: Wie will ein Medicus in Praxi glücklich und vernünfftig fahren, wenn es ſelbigen daran fehlet? Ich weiß gewiß, ich wolte manchen, Medicamenta zu examiniren, wohl ein paar hundert, nur officinelle Simplicia vorſetzen, ohne ſelbige zu nennen, oder die daran geſchriebene Schrifft zu zeigen, es würde mit deren Erkänntniß und richtigen Benennung ziemlich ſchwer halten, geſchweige denn, daß man in expiscir- und Erwehlung applicabler chemiſcher Medicamenten ſicher fortkommen ſollte. Die bloße Erfahrung, ratione Effectus, iſt theils gefährlich und leidet gar viele Abfälle, es weiß ſich auch dergleichen Empiricus, bey vorfallenden Veränderungen, weder zuhelffen noch zu rathen, vielweniger weiß er Artzneyen gehörig zu unterſuchen und zu probiren, ſondern läſt ſich nur mit dem bloſſen Nahmen begnügen, und wie ſiehet es alsdenn aus, wenn man entweder gar keine oder ſchlecht verſehene Apothecken an einem Orte antrifft? Mit guten Medicamenten muß ein Medicus wieder die Kranckheiten victoriſiren, und zwar am meiſten mit chymiſchen. Es könnte vielleicht allhier opponiret werden: daß gleichwohl die alten Medici, als Hippocrates, Galenus &c. glückliche Practici geweſen wären, die doch die Chemie nicht verſtanden, ſondern nur mit Kräutern ihre Curen abſolviret hätten: Doch dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt doch erſt die Frage, ob dieſelben in hartnäckigten Morbis ſo glücklich gefahren ſeyn, als die heutigen Chemici? Welcher Medicus unterſtünde ſich, hodie, mit allen Galeniſchen Medicamenten, Luem veneream, Gonorrhœam virulentam, Lepram, Scorbutum malignum &c. zu curiren? Und was wolte doch ein Chirurgus præſtiren, wenn er keine Mercurial-Præparata und andere Chymica hätte?

Man verachtet aber auch keines weges Medicamenta galenica, ſie haben auch ihren groſſen Nutzen, wie ſie denn allbereits ſeit Sennerti Zeiten, in Schola medica, mit chymiſchen Artzeneyen, nach Gutbefinden derer Medicorum, ſeyn vermiſchet worden. Man muß aber nicht dencken, als wenn alle ſo genannte galeniſche Artzeneyen gantz gelinde operirten: Nein, es finden ſich darunter genung virulent-Würckende, welche omni Jure unter die Venena zuzählen ſeyn, z. E: unſere Vorfahren gebrauchten ſtarck die Infuſa vom Mezereo, Aſaro &c. auch brauchen hodie, viele noch, das Gummi Guttæ, die Grana Tigliæ, den Semen Cataputiæ, die Colocynthides &c. in Forma Pulveris zu vielfältigen Nachtheil der Patienten; Hingegen kan man doch aus ernennten und andern ſchädlichen Subjectis, per Chemiam, Medicamenta ſalutaria produciren, und ſicher adhibiren; Anbey finde noch ſo viel zu erinnern: Daß viele Perſonen, abſonderlich aber die Antagoniſtæ Chemiæ, keinen rechten Begriff von chemiſchen Medicamenten ſich imaginiret, ſondern viele würliche Producta chemica, e. g: den Salpeter, den Zucker, den Brandtwein etc. vor galenica agnoſciren, und dieſe Perſonen können nicht penetriren, daß auch das Bier ein würckliches Præparatum chemicum ſey.

Die vernünfftige Chemie aber, hat vor der empiriſchen groſſe Vorzüge: Denn dieſelbe erſtreckt ſich nicht allein auf alle 3. Natur-Reiche, ſondern auch ſelbſt auf das phyſicaliſche: Sie hat zum Grunde 1) eine wahre beſtändige Experience: Denn ſie weiß wie dieſes oder jenes Menſtruum, Sal, Regimèn des Feuers etc. ſich gegeneinander verhalten. Ein vernünfftiger Chemicus weiß Rationes, warum dieſe und jene Mixtur nicht angehet, er regardiret alle Umſtände und deren Handgriffe in der Mixtion und weiß alle Veränderungen und Reactiones Ingredientium vernünfftig zu dijudiciren; Er weiß, daß dieſes mit jenem, oder jenes mit dieſem muß erſtlich vermiſchet werden; Er weiß ferner, daß, z. E: aus Sulphure und Eiſen ſo gut ein Vitriol entſtehet, als aus Oleo Vitrioli; Er weiß, daß ein gemeines reines Alkali eben ſo gute Effectus machet, als ein koſtbahres; Er weiß, daß ein reiner Cinnabaris factitia ſo gut als Cinnabaris Antimonii ſey; Er weiß alle Medicamenta chemica zu probiren und zu entdecken; auch heilſame Medicamenta zuverfertigen, und iſt capable zu judiciren, was ſelbige vor Würckungen haben; Er weiß dahero auch ſeine unter Händen habende Arbeit zur Medicin und Phyſic zu appliciren, und verſtehet auch den Unterſcheid, e. g: daß ein Spiritus Salis armoniaci aqvoſus ſich anders verhält, als ein cum Spiritu Vini producirter; Und endlich hat auch ein vernünfftiger Chemicus eine vollkommene Erkänntniß derer Saltze, als den Schlüſſel der gantzen Chemie und weiß in ſeinen Arbeiten zu reuſſiren, es würde demſelben auch gewiß ſauer genung werden und bey ihm Kunſt erfordern, wann er 1000. Thl. vergeblich verlaboriren oder zum Schorſteine hinaus jagen ſollte: er müſte ſolches denn ex Proæreſi verſchwenden wollen. Hieraus aber iſt die groſſe Weitläufftigkeit dieſes Studii abzunehmen, und wird nimmermehr Jemand ſolches aus lernen.

Es gehören aber zur wahren Chemie vors 2) hauptſächlich die practiſchen Anmerckungen, und die daraus flüſſende Axiomata, weilen wir a priori keinen Grund bekämen, wenn wir nicht a poſteriori ſolchen aus der Erfahrung mit Experimentis ſchöpffeten: Beydes muß dahero beyſammen ſeyn, und als dann hat ein Chemicus practico-rationalis ungemeine Vorzüge vor einem Empirico:

Denn einem Empirico fehlet es an nichts, als faſt nur an allen: Sein Wiſſen beſtehet in abſurden Concepten und proceſſualiſchen leeren Ideen, er ſudelt drauf loß, es mag gerathen oder verderben, dieweil es ihm an richtiger Erkänntniß fehlet, und verfällt aus einem Labyrinth ins andere, imaginiret ſich aber doch dabey, er ſey ein Adeptus und wartet auf unmittelbahre Göttliche Inſpiration (nach denen Principiis der Fanaticorum,) dabey ein ſolcher Kako-Chemicus insgemein ſein Vertrauen auf gewiſſe Conſtellationes ſetzet, und da müſſen offtmahls die unſchuldige Planeten herhalten. Ein aufrichtiger und in ſeiner Wiſſenſchafft verſicherter Mann, communiciret die Anleitung vor andere, denen damit gedienet ſeyn möchte, zwar ohne Hinterhalt und Verdunckelung: Allein, wenn man einem Eſel gleich alle Chemiſche- und Philoſophiſche Bücher zu freſſen gebe, wird dennoch kein vernünfftig Thier aus ihm werden. Man ſiehet auch ferner, wann dergleichen Gold-Köche auf Verfertigung der Medicamentorum gerathen, da wollen ſie nichts anders als Gold- und Univerſal-Medicinen machen, und ſolche den Leuten, nach ihren Chimæren, anzwingen, womit ſie ſich und andere betriegen. Es finden ſich aber unter dergleichen tummen Schöpſen (welche, wenn man Gelegenheit hat mit ihnen zuſprechen, nicht einmahl die Anfangs-Gründe der Chemie verſtehen) einige, die das Aufſchneiden und Groß-Sprechen, auch wohl mit plauſiblen Rhetoricationibus, meiſterlich gelernet haben, auch öffters dadurch hohe Perſonen zu betrügen wiſſen: ſed Verba ſunt prætereaqve nihil.

Ein gewiſſer Auctor beſchreibet die Proceſſ-Krämer und Pſeudo-Chemicos mit nachfolgenden Worten, wenn er ſpricht: „Unter den Proceſſ-Krämern befinden ſich ſolche betrügliche Nacht-Raben und Galgen-Vögel, wenn man ihnen ihre Boßheit ad Ungvem demonſtriret und darthut, iſt ihr Stich-Blatt: ſie hätten die Mittel nicht, daß ſie dieſen und jenen Proceſſ elaboriren könnten, würden alſo gezwungen um halb Part, bey erfolgenden Vorſchuß, zu elaboriren. Traue nur keinen ſolchen Galgen-Geſang, denn das Sprichwort heiſſet: von Raben iſt kein ander Geſang zu hoffen, als cras, cras, ob er ſich gleich ſelbſt dadurch verräth.

„Die andere Art der Sophiſten theile ich wiederum in II. Species: die I. ſind tumme hoffärtige Schöpſe und Ignoranten und Gernegroß: Dieſe bilden ſich ein, oder vermeynen zum wenigſten, man ſoll und müſſe glauben, ſie beſitzen die Kunſt im höchſten Grad, ſchmieren derowegen ungereimt Zeug zuſammen, daß, wer es lieſet, und verſtehet den Kram, kein Vomitiv gebrauchen darff, indem von ſolchem albernen Zeuge, alles einen andern Motum im Leibe erlanget: Wenn nun dergleichen Bücher in die Hände eines Unerfahrnen kommen, der auch ein Schmier-Hanß iſt, ſo laboriret er eines nach dem andern, und iſt beym Ende ſo glücklich als beym Anfange; ſolchen iſt freylich hernach die Kunſt koſtbar.

„Die andere Art gleicher Sophiſten kan man mit Fug Neidhart betitteln, möchten dabey doch gerne geſehen ſeyn; dieſem ungeachtet halten ſie mit allem hintern Berge, ja zu Zeiten ſetzen ſie temere

„falſche Sachen in ihre Schrifften, damit ihr neben Chriſt und mitlaborirender Bruder dadurch confus werde, und ſeinen vorhabenden Zweck nicht erlange. Was vor eine Straffe ſolche Leute zugewarten haben, iſt hell und klar, indem ſie die Liebe ihres Nächſten ſo augenſcheinlich lædiren, und ihn durch ihre Fallacias das Geld apert aus dem Beutel ſtehlen. Wolten ſie nicht offerhertzig mit der Sprache heraus, ſo ſollten ſie das Schreiben unterwegens laſſen, indem ſie niemand darzu nöthiget oder zwinget, aber fälſchlich Ehre zuerlangen, ſetzen ſie GOtt und ihr Gewiſſen auf die Seite.

Nur iſt dabey das Schlimmſte, daß dergleichen arme Stümpler, durch ihre vergebliche Sudeleyen die wahre Chemie ridicul machen, daß ſelbige insgemein vor eine Gold-Macherey geſcholten wird; Wiewohl die Alchymie nicht gar zu verwerffen iſt; Abuſus enim non tollit Uſum, indem man von ihrer Wahrheit authentique Exempla hat. Es iſt auch glaublich, daß dieſe Kunſt von keiner ſo groſſen Weitläufftigkeit und Koſtbarkeit ſey; wovon in Radice Chymiæ ſtehet: „Hæc Ars eſt cara & levis, brevis, quoque „rara, non niſi Vas unum, Labor unus, Coctio una. So viel iſt gewiß: daß alle perfecte Metalla, als allbereits (ſo zu reden) todte Cörper, darzu untüchtig ſeyn. Sed hæc obiter.

Der Chemie ihr Actus aber iſt Corruptio & Generatio, oder Diſſolutio & Combinatio, oder eine Kunſt die natürlichen Cörper zu ſcheiden, zu deſtruiren, zu reinigen und ſolche geſchiedene Theile wiederum zu componiren und zur Artzeney, oder andern nöthigen Gebrauch geſchickter zu machen.

Die Chemie hat zu thun mit Mixtis heterogeneis, und ihre Subjecta ſind alle Cörper, in allen 3en Natur-Reichen, welche eingetheilet werden:

Erſtlich in Mixta, daß ſind Cörper die aus puren gleich-artigen verſchiedenen Theilen (Principiis) zuſammen gegangen ſeyn, e. g: die 6. Metalla und das Acidum vitriolicum;

2) In Compoſita, welche entſtehen aus dem Zuſammenfluß der Mixtorum, e. g: Vitriol beſtehet aus dem Acido primigenio und einer metalliſchen Erde, Schwefel aus gedachtem Acido und einem Inflammabili;

3) Decompoſita, beſtehen aus Mixtis und Compoſitis, e.g: Cinnabaris beſtehet aus Schwefel und Mercurio;

4) Superdecompoſita, ſind, die von einem Mixto und Compoſito überflüßig zuſammen geſetzet ſeyn, als die Berg-Ertze und Amalgamata Metallorum.

Ein Aggregatum aber wird genennet, z.E: wann man reines Waſſer mit noch mehrern Waſſer vermiſchet, oder wenn ein gemiſchter Cörper ſich in viele Theilchen zertheilet, aber nicht deſtruiret noch in der That geändert wird, ſondern noch immer das vorige verbleibet, e.g: der Camphor in Acido Nitri vel Vitrioli ſolviret, läſt ſich mit Waſſer wiederum daraus in Subſtantz præcipitiren; Der Mercurius dulcis hält einen bloſſen Mercurium vivum in ſich. Wir wollen uns aber hierbey nicht aufhalten, dieweil unſer Vorhaben nur eigentlich ad Chemiam pharmaceuticam gehet.

Ubrigens iſt man vergewiſſert, daß die wahren Liebhaber der vernünfftigen Chemie, in dieſem Wercke nicht geringen Nutzen ſchöpffen und darinnen Satisfaction finden werden: Die Tadler aber und Viel-Wiſſende, die das Graß wachſen hören (als vor welche dieſe Schrifft nicht gedrucket worden, ſondern vor Lernende) werden dienſtlich erſuchet, dem Publico das Beſſer-Machen zu zeigen und zu lernen, welches ein jeder vernünfftiger cum Gratiarum Actione acceptiren wird. Dieſelben belieben zu betrachten, was Seneca ſchon zu ſeiner Zeit geſaget hat: „Multum adhuc reſtat Operis, multumque reſtabit, nec ulli nato poſt mille Secula præcludetur Occaſio aliquid injiciendi: Mit einer bloſſen Schaalen-Philoſophie, ohne Kerner, iſt niemanden gedienet.

Man hatte ſich zwar vorgeſetzet, noch unterſchiedene Materien, welche der Herr Auctor nicht berühret, hierinnen mit abzuhandeln; Nachdem aber dieſes Werck ſtärcker heran gekommen iſt, als man anfangs vermuthet hat: Als iſt man neceſſiret worden, davon zu abſtrahiren. Hätten wir auch alles nach der Weitläufftigkeit tractiren wollen, ſo wären gar leichte 2. Bände daraus entſtanden; Welches aber mehr Unangenehmligkeit als Nutzen cauſiret, wenn man eine Sache ohne Noth amplificiret hätte: Dahero man auch, Brevitatis cauſa, unterſchiedliche Ambages & Allotria weggelaſſen hat. Sufficit: wer die hierinnen abgehandelte 250. Capita, welche alle gehörig chymice & phyſice anatomiret ſeyn, ſich recht imaginiret, der wird auch nach dieſer Anleitung, in futurum, in Stande ſeyn, alle noch mangelnde und etwa noch vorkommende Corra pharmaceutico-chemica ſelbſt zerlegen zu können: Es müſte den einem oder dem andern ſein unzulängliches Judicium daran verhindern.

Sollte, ſchließlichen, dieſem oder jenem, ein oder andere Materie hierinnen, zu leſen, nicht anſtehen, oder ſchon bekannt ſeyn, demſelben wird der Rath des Wohl-ſeel. Herrn Hoff-Rath Neumanns ertheilet: So ſchlage derſelbe das Blat um, und beliebe es mit Stilleſchweigen zu übergehen und zu gedencken, daß es deswegen doch einen andern lieb zu leſen ſeyn mag. Die wieder Willen eingeſchlichene Errata wolle der Geneigte Leſer gütigſt excuſiren und ſolche belieben zu corrigiren.

Der Höchſte laſſe dieſe Arbeit im Seegen ſeyn, und das gewünſchte Ziel erreichen, und bändige der Zoilorum Calumnien!

Schneeberg den 4. May
1740.

Joh. Chriſtian Zimmermann.

Vorrede des AUCTORIS.

Daß die Chemie eine der nöthigſten, nützlichſten ja unentbehrlichſten Wiſſenſchafften ſey, iſt zwar vielen, doch wenigen recht bekannt: Denn wenn wir die Chemie nicht hätten, könnten wir auch nicht wie vernünfftige Menſchen wohnen, ſondern wir müſten wie die Thiere in Hölen und Löchern leben: Wie wollten wir Häuſer Bauen, Backen, Brauen, Kochen, Saltz-Sieden, Glaß-Machen, Blaue-Farbe machen, Metalla-Schmeltzen, Schrifft-Gieſſen etc. etc. wenn wir keine Chemie hätten? Ja keine einige Handthierung z. E: Schmiede, Färber, Mahler, Goldſchmiede, Gürtler, Seifenſieder etc. kan die Chemie entrathen; Annoch entſtehen die vornehmſte Materien, zu den heutigen Kriegen und Feuer-Wercker-Weſen, daraus, als auſſer welchen, gar eine ſchlechte Manier von Kriegen ſeyn möchte: Denn ohne Salpeter und Schwefel kan kein Schieß-Pulver und ohne Eiſen können keine Inſtrumenta, als Mouſqeten, Stücke, Bomben etc. etc. verfertiget werden: Jedoch ſind dieſe Dinge mehrentheils nur zu des Menſchen Verderben inventiret worden. Fehlete uns aber nur der Salpeter und Schwefel, ſo würde die gantze Feuer-Werckerey, ohne daſſelbe, ein Non-*Ens* ſeyn. Indeſſen wird doch dergleichen von denen meiſten Perſonen nicht obſerviret, welches wohl daher kommt, weil der eine zu dieſem, der andere zu jenem Stücke der Chemie ſich eintzig und allein appliciret, und es dann durch die Gewohnheit zu einen Handwerck geworden, und man es alſo nicht mehr als etwas ſonderliches anſiehet: Ja die mehreſten wiſſen nicht einmahl was Chemie heiſſet, ſondern nehmen das Wort Chymie vor Alchymie, indem ſie gemeiniglich einen Chymicum einen Alchymiſten, Gold-Koch und Betrüger nennen, ſo aber falſch iſt: indem die Chemie eine Kunſt iſt, alle natürliche Dinge zum menſchlichen Nutzen zuſammen und wieder auseinander zu ſetzen.

Die Chemie iſt alſo in allen Profeſſionen in der Welt nützlich und unentbehrlich, inſonderheit aber iſt ſie einem, der von der Medicin und Pharmacie Profeſſion macht höchſt nöthig und nützlich, wie in jeder ſelbſt ermeſſen kan, wiewohl dennoch viele ſolches nicht rechtſchaffen beherzigen, ſondern ſich damit begnügen wenn ſie nur ohngefehr den Nahmen von einem Dinge wiſſen: Weil aber ein Medicus und Chirurgus mit Menſchen zu thun hat, und ohne der Chemie ohnmöglich ſicher und vernünfftig practiciren kan, dergleichen Verfahren aber allerdings einer Republic höchſt nachtheilig iſt, ſo hat auch ſolches unſer weiſe König eingeſehen, und deßwegen die Chemie zu dociren mit verordnet: Denn ob zwar die Anatomie, Therapie, Phyſiologie, Pathologie und Chirurgie &c. welche in dem Königl. Collegio tractiret werden, nöthige Wiſſenſchafften ſeyn, ſo frage ich dennoch: ob der geſchickteſte Medicus und in Operationibus habileſte Chirurgus, der beſte Anatomicus und geſchickteſte Pathologus bey Krancken was vernünfftiges ausrichten könne, wo er nicht eine gründliche Erkänntniß von Medicamentis habe? Woraus zuſehen, daß man, nebſt denen andern Scientien, die Chemie nicht bey Seite ſetzen müſſe. Es ſind mir hier offt viele confuſe Recepte in die Hände gekommen, welche offenbar falſch und einfältig geweſen: Woher kommt ſolches anders? als von Negligirung der Chemie. Zwar darf ein Medicus nicht eben ein Chemicus practicus ſeyn: doch muß er die Præparationes Medicamentorum wiſſen und erkennen. Viele wolten die Chemie gerne lernen und haben keine Gelegenheit, hier kan man ſie umſonſt und ſpielende lernen. Ich rathe aber, abſonderlich jungen Leuten, daß ſie ſolches nicht verachten, ſonſt werden ſie einmahl ſolche Zeit wieder wünſchen, aber nicht finden.

Ich hatte mir zwar vorgenommen bloß und allein Chemiam pharmacevticam practicam zu dociren und die Theorie Herrn D. und Profeſſori Potten zu überlaſſen: Allein gleich wie eine bloſſe Theorie ohne practiſche Erläuterung obſcur und dunckel iſt, wenn ſie auch noch ſo künſtlich ausgedacht, und man von den Particulis derſelben noch ſo curieuſe Einbildung hat, ſo iſt ſie vor nichts zuhalten, wann ſie mit der Erfahrung nicht übereinſtimmet; Alſo auch in Gegentheil ſind bloſſe Experimenta, ſine Rationibus, faſt ein Handwerck, da man ſich nicht weiter als nach dem Buchſtäblichen Proceſſ zu helffen noch zu rathen weiß, ſo werde künfftig ſo viel Rationes ſagen, als bey denen Experimentis nothwendig geſagt werden müſſen.

Unſere Abſicht aber gehet keinesweges auf alle Species Chemiæ, ſondern nur zuförderſt auf die Chemiam pharmacevticam alleine, ſo daß ich mich in die mechaniſche, œconomiſche, phyſicaliſche, und noch viel weniger in alchymiſtiſche Tractationes einlaſſen werde: Es iſt aber nicht verbothen, noch verwerfflich, auch bey der Chemia pharmacevtica dann und wann etwas phyſicaliſches, œconomiſches und mechaniſches mit beyzubringen, und kan alles phyſicaliſche manchmahl bey der Chemia pharmacevtica nicht weggelaſſen werden, weil es ſonſt auf eine Chemiam empiricam ausläufft, da man ſonſt alles auf eine Küchen- und Handwercks-mäßige Art, ingleichen aufs Gerathe Wohl oder ſchlimm hinwagt; Geſchiehet es auf die erſte Art, ſo gehet es noch an, z. E: der Brauer weiß nichts von ſeinen phyſicaliſchen Urſachen, warum ſein Bier geräth; Der Becker und Brauer verſteht nichts von den Urſachen der Fermentation; Die Färber nichts von denen chymiſchen Verhältniſſen derer Salien, noch die Goldſchmiede, Gürtler etc. von der Mixtion u. phyſicaliſchen Beſchaffenheit des Salis armoniaci, Aquæ Regis, Aquæ fortis, Mercurii ſublimati &c. ob ſie gleich allerhand chemiſche Operationes Handwercks-mäßig damit verrichten, indem ſie ſcheiden, cementiren, calciniren, ſchmeltzen, ſolviren, præcipitiren etc. etc. Ich ſage: wenn die Chemie noch ſo getrieben wird, wie dann leyder! von denen meiſten geſchicht, ſo wird doch noch offt was Gutes daraus, ob man gleich nicht weiß woher oder warum es geräth, oder verdirbt? Um ſo viel elender aber ſind diejenigen dran, welche aufs Gerathe Wohl! hinarbeiten; Ander-ſeits iſts auch elend, daß viele ſich einbilden ſie verſtünden die Chemiam phyſicam, ihre Arbeiten und Gedancken aber ſind pur mechaniſch und chimæriſch, da ſie von allerhand Particulchen, Circuln und dergleichen Poſſen ſchwatzen: Dieſe Leute bleiben in Chemia Stümpler, vertieffen und gründen ſich auf unerweißliche Gedancken, haben kein Einſehen von denen unter Händen habenden Materien und deren Beſtand-Theilen, bringen bey denen accurateſten, Handgreifflichſten chymiſchen Dingen ein ſolches Raiſonnement vor, daß man die Ratzen damit verjagen möchte, wie es dann in einfältigen Zeuge beſtehet. Dagegen iſt das Plaiſir unausſprechlich, wenn man die Chemie ſo tractiret, daß man weiter nichts ſaget, oder ſchreibet, als was zu erweiſen iſt, und alles unerweißliche wegläſſet, da iſt Luſt zur Arbeit, und in der Arbeit Vergnügung, da profitiret man auch beſtändig, wenn man nehmlich alles reinlich, ſauber, ordentlich, mit einem guten Judicio verrichtet, es mag gelingen oder nicht: Ja er profitiret öffters mehr, wenn es ihm fehl ſchlägt, als wenn es ihm gelingt; Geriethe es ihm, ſo erlangte er das Erwartete, geriethe es ihm nicht, ſo hätte er doch was gelernet, ſo er nicht geſucht, noch gewuſt, noch gedacht, und hat alſo was Neues: Dahero ein Erfahrner Mann ſchreibt: Experimenta chymica non docent, quando ſuccedunt, ſed quando non ſuccedunt, nova diſcimus. Und ſind die meiſten per Chemiam entſtandene und den Menſchen nützende Dinge ſo gefunden worden. Auch glaube ich, daß mancher, was Neues, und nicht bekandtes erfahren, wenn ihm was fehl geſchlagen, bloß, daß er ſolches nicht behertziget hat: Wie manches wird weggeworffen, da es doch etwas beſſeres iſt, als es hat ſeyn ſollen, und beſſer, als die Quint-Eſſenz &c. ſelbſten iſt.

Die Chemia pharmaceutica wird verſchiedentlich dociret, theils nach Abſicht derer Præparatorum, theils nach denen Subjectis, wovon die Medicamenta præpariret werden; Einige nehmen jedes Regnum a part vor; andere allerhand Subjecta, doch alphabetice; Einige nach denen Operationibus chemicis; andere nach denen Præparatis, ratione des mediciniſchen Effects, welches letztere die ſchlechteſte Art iſt: indem die gröſſeſte Ungewißheit darinnen, und die meiſten Præparata nur vor dieſes oder jenes gehalten werden, ſo daß biß dato keine gröſſere Confuſion vorhanden, als diejenige, welche in denen Rollen derer Analepticorum, Antiſcorbuticorum, Aphrodiſiacorum, Antihecticorum, Cephalicorum, Arthriticorum &c. zu ſehen, und möchte dieſe Methode lieber ſuſpendiret werden, biß man beſſere Gewißheit de Effectu hätte;

Dagegen ſind die andern Arten vorzuziehen, und beyzubehalten. Ich habe meinen erſten Curſum nach denen Præparatis humidis & ſiccis, und den 2ten nach denen Subjectis der 3. Natur-Reiche eingerichtet; Nun hätte ich meine Curſus nach denen Operationibus chemicis, wie mein Herr Collega, der Hr. D. Pott gethan, einrichten können: Allein da die einmahl beliebte Methode einem jeden angenehm geweſen, und ich von vielen erſuchet worden, ſolche Methode nicht zu quittiren, ſondern mit andern Subjectis zu continuiren, damit auch andere davon Nutzen haben könnten; ſo habe mich wieder darzu reſolviret: indem gewiß iſt, daß man in der Kürtze auf dieſe Weiſe einen Begriff in Chemia pharmacevtica erlangen, und es beſſer als auf eine andere Manier faſſen kan.

Chemia iſt demnach eine Wiſſenſchafft alle erſchaffene Dinge zu examiniren, aus einander und wieder zuſammen zu ſetzen, und die zuſammengeſetzte wieder von einander zu ſetzen.

Wenn es die Chemia aufs höchſte in der Diſſolution bringt ſo bleibt es doch immer ein Mixtum und heiſt nach dem Ausſpruch GOttes: es Terra & in Terram reverteris.

Die Alten haben 3. Haupt-Principia darinnen gehabt, als Sal, Sulphur und Mercurium, da aber einige ſolches ſo corporaliſch verſtanden, ſo hat Becher in ſeiner Phyſica ſubterranea die Decke abgezogen und die Sache beſtens entſchieden: Er hat indeſſen die Bey-Nahmen behalten, und die erſte eine Terram ſalinam vitreſcibilem, die andere eine Terram ſulphuream und die 3te eine Terram mercurialem genennet. Dieſes hat dann Herr Hoff-Rath Stahl noch weiter ausgeführet, mit herrlichen Experimentis deutlicher gemacht, und denen in Finſtern irrenden gleichſam eine Fackel angeſtecket: Nach deſſen Reſonnement ich dann auch meine Curſus einzurichten und zu tractiren mir werde laſſen angelegen ſeyn. vide Scripta Becheri & Stahlii.

Das Subjectum Chemiæ ſind alle Corpora ſublunaria, doch ſeyn ſie nicht alle gebräuchlich. Sie werden getheilet in die 3. Natur-Reiche, nemlich:

1) Ins Regnum minerale, womit man alle Saltze, Erden, Metalle, Steine etc. verſteht;
2) Ins Regnum vegetabile, womit man alle Bäume, Kräuter, Stauden, Bluhmen etc. verſteht;
3) Ins Regnum animale, womit man alle kriechende, gehende Thiere, ja den Menſchen ſelbſt, verſtehet.

Doch iſt zu mercken: daß einige Dinge Nahmen führen, die ihnen nicht gebühren, e. g: Lapid. Cancrorum gehören nicht ins Regnum minerale ſondern ins animale; Sanguis Draconis gehöret nicht ins Regnum animale ſondern ins Regnum vegetabile; Terra Catechu gehöret nicht ins Regnum minerale ſondern ins vegetabile &c. In meinem erſten Curſu werde überhaupt von Productis & Medicamentis chemico-pharmaceuticis handeln, beſonders von denenjenigen ſo in Diſpenſatorio Brandenburgico vorkommen; Die andern Curſus werde nach den 3en Natur-Reichen durchgehen, und vom Regno vegetabili anfangen, dann das Regnum animale vornehmen, und endlich mit dem Regno minerali beſchlieſſen.

Ich werde die Præparationes und Subjecta in jedem Reiche nach alphabetiſcher Ordnung vornehmen und bey denen nöthigſten Subjectis dasjenige hauptſächlich behertzigen, was zu meiner Profeſſion dienet: Beſonders aber werde die Nahmen der Subjectorum, Hiſtoriam naturalem und Herkommen, dann deren vornehmſte Characteres, Qualitäten, Eigenſchafften, Differenz und Verfälſchungen, hierauf ihre innere Conſtitution nnd Verhältniſſe, und worinnen das characteriſtiſche liege, und andere Umſtände mehr, und endlich deren Præparata, welche gut und nützlich oder unnütze ſeyn, anführen, wie auch an bey, die in Büchern ſtehende Unwahrheiten berühren, und alſo alles, was einem Anfänger nützlich iſt, aufrichtig elaboriren und communiciren; Und ob ich auch gleich von einigen exoticis, wo ſie herkommen, nicht allemahl eine ſatisfactoriſche Nachricht möchte ertheilen können, zumahl wenn ich an denen Oertern nicht geweſen, und auch niemand was rechtes davon gemeldet hat, ſo werde ich ſie doch als ein Chymicus möchlichſt unterſuchen und ihre Eigenſchafften communiciren, daß man ſich doch davon eine Idee wird machen können, auch Nutzen davon ſchöpffen, es mag nun herkommen wo es will, und ſeyn was es will, wenn man es nur gründlich und verſtändlich kennet. Ich habe zugleich noch einige Eſculenta, Potulenta und diætetiſche Materien zum analyſiren choiſiret, nicht weniger viele, wenig oder faſt nicht mehr gebräuchliche, indeſſen doch noch immer in dem Catalogo Materiæ medicæ und in denen Apothecken vorhandene Subſtantias unterſuchet: Und muß geſtehen, daß mir einige darunter ziemlich ſauer geworden, zuförderſt diejenige, an welche ſich biß dato noch niemand recht gemachet hat, oder von welchen nicht einmahl eine hinlängliche Nachricht ihres Herkommens und was ſie ſind? vorhanden iſt, in Betrachtung, da ich mit vieler andern, zu dieſer Profeſſion nicht gehörigen, Arbeit beladen bin, und es mir insgemein an der Zeit gebricht ordentlich zu meditiren.

Jeder vorſichtige Medicus aber, auch vernünfftig-arbeiten-wollender Chymicus wird es ſelbſt am beſten einſehen, und meine Intention zu behertzigen wiſſen, zugleich conſideriren, daß ich allhier, nach Sr. Majeſtät, meines allergnädigſten Königes, Befehl und Inſtituto, dabey nach Beſchaffenheit des vor mir habenden Auditorii, dieſe und andere Dinge tractiren, folglich in meinen publiquen Lectionen von bloß curieus-chemiſchen Arbeiten abſtrahiren muß. Ich lebe der Hoffnung, daß dieſe Lectiones wenigſtens den meiſten Liebhabern und mit ſolchen Dingen umgehenden, verſtändigen Perſonen, nicht unangenehm fallen werden: Denn an die Brillen- und Zirckel-Chymicos, als welchen dergleichen Arbeit freylich wohl nicht ſchmecken, nicht recht-philoſophiſch, ich meyne, nicht Particulchen-krämeriſch oder reich Geometriſch figurirt vorkommen möchte, kehre ich mich nicht: Sie mögen dieſe Materien, oder die damit vorzunehmende Arbeiten nach ihrer Art expliciren, wie ſie wollen, das gilt mir gleich viel; Genug: ich finde alle dieſe Dinge, und die hieraus flüſſende Ratiocinirung, nach meiner bißherigen Experience, gantz und gar nicht hinlänglich-nützlich in der Chymie, oder daß man durch bloſſe äuſſerliche Betrachtung, und Beſchreibung eine wahre Idee von der innerlichen-reellen, phyſicaliſchen Beſchaffenheit eines Mixti und aus was für ſcheidbahren und erweißlichen Partibus constitutivis es beſtehe, oder was man in dieſem und jenem Medicament davon würcklich antreffe, erlangen könnte, ſondern man bleibet, bey den Figuren- und Particulchen-raiſonnement, ungeacht es auch noch ſo gelehrt klinget, bloß an den Schaalen kleben, und erlangt ſein Lebetage keinen rechten Begriff von der materiellen Mixtion, conſequenter kommt man niemahls weiter in chymiſchen Wiſſenſchafften und Experimental-Entdeckungen.

Ubrigens beliebe man bey meiner Arbeit mehr auf die Sache als Zierlichkeit der Worte zu ſehen, allwo man etwas beſſers weiß, ſolches gütigſt zu communiciren, das zu nichts-nützende Tadeln oder unnöthige Critiſiren aber, woferne man ſonſtens NB: nichts nützlichers zu Marckte zu bringen weiß, lieber zu ſparen; Als wofür ſich ein jeder Vernünfftiger höchſt verbunden zu ſeyn erachten wird.

Ver-

Verzeichniß der Characterum, welche in dieſem Wercke vorkommen.

Acetum, Eßig	🜊
- deſtillatum, deſtillirter Eßig	※
Acidum, Säure	+
Aer, Lufft	🜁
Alumen, Alaun	○
Ana, gleichviel am Gewichte	aa.
Antimonium, Spieß-Glaß	♁
Aqua, Waſſer	🜄
Aqua, fortis, Scheide-Waſſer	🜅
- Regis, Gold-Scheide-Waſſer	🜆
Argentum, Luna, Silber	☽
- vivum, Queckſilber	☿
Arſenicum, Arſenic, Gifft, Ratten-Pulver	⚯
Auripigmentum, Operment	OO
Aurum, Sol, Gold	☉
Balneum Mariæ, Frauen-Bad	MB
- Vaporis, Dampff-Bad	MV
Calx, Kalck	♆
Calx viva, lebendiger Kalck	♆va
Caput mortuum, Todten-Kopff	⊙
Chalyps, Stahl	♂
Cinnabaris, Zinnober	⊖
Curnu Cervi, Hirſch-Horn	CC
Cryſtalli, Cryſtallen	Xlli
Cuprum, Kupffer	♀
Drachma, ein Quentchen	ʒj
- ſemis, ein halb Quentchen	ʒß
Ferrum, Eiſen	♂
Fiat, es werde	F.
Granum, ein Gran, als ein Pfeffer-Korn ſchwer	gr.
Gutta, ein Tropffen	gtt.
Ignis, Feuer	🜂
Jupiter, Zinn	♃
Libra, Pfund	℔j.
- ſemis, ein halb Pfund	℔ß.

Luna,

Luna, Silber, der Mond	☽
Mercurius, Queckſilber	☿
Mercurius præcipitatus	☿
- ſublimatus	🜐
Miſce, miſche	M.
Nitrum, Salpeter	🜕
Oleum, Oehl	Ol.
Oleum deſtillatum, deſtillirt Oehl	°°°
Plumbum, Bley	♄
Pulvis, Pulver	🝘
Recipe, nimm	℞
Retorta, Retorte	🝭
Sal, Saltz	🜔
- ammoniacum, Salmiac	⊖ℋ
Saturnus, Bley	♄
Scrupulus, ein Scrupel, 20. Gran	℈j
Secundum artem, nach der Kunſt	ſ. a.
Semis, halb	ß
Sol, Gold, die Sonne	☉
Spiritus, ein Geiſt	♌, Sp.
- Vini	🜈
- Vini rectificatus	🜈R
- Vini rectificatiſſimus	🜈Rtiſſ.
Stannum, Zinn	♃
Stratum, ſuper ſtratum, Lage auf Lage, ſchichtweiſe	S. S. S.
Sulphur, Schwefel	🜍
Tartarus, Weinſtein	🜿
Terra, Erde	🜃
Tinctura, Tinctur	℟
Venus, Kupffer	♀
Vitriolum, Vitriol, Kupffer-Waſſer	🜖
Uncia, eine Untze	℥j
Uncia ſemis, eine halbe Untze	℥ß
Urina, Urin	⊡
Zinnober	🜓

INDEX,

TITULORUM CAPITUM.

Partis primæ.

De Præparatis ſeu Productis chemicis humidis pag. 15.

Cap. I. De Aquis 15
II. Fermentatione 59
III. Spiritibus inflammabilibus & abſtractitiis 64
IV. urinoſis 73
V. acidis compoſitis 112
ſo e Regno vegetabili kommen 114
VI. Spiritu ſeu Acido ſalis communis 120
VII. Nitri 143
VIII. Acido vitriolico vel ſulphureo 170
IX. Uſu medico-chirurgico Spirituum abſtractitiorum, acidorum & urinoſorum 199
X. Tincturis 216
XI. Uſu medico-chirurgico Tincturarum. 226
XII. Eſſentiis 237
XIII. Uſu medico-chirurgico Eſſentiarum 240
XIV. Elixiriis 249
XV. Uſu medico Elixiriorum 252
XVI. Solutionibus ſalinis & Liquoribus ac de eorundem Uſu medico 256
XVII. Oleis coctis expreſſis & deſtillatis 261
XVIII. Uſu medico-chirurgico oleorum expreſſor. coctor. & deſtillatorum tam eſſentialium quam empyrevmaticorum 274
XIX Balſamis 288
XX. Uſu medico-chirurgico Balſamor. 298.303
XXI. Uſu chirurg. Ungventor. & Emplaſtrorum 304.308
XXII. Extractis 312
XXIII. Uſu medico Extractorum 321

Cap. XXIV. De Uſu Medico Pillularum 327
- XXV. - Uſu medico-Chirurgico Confectionum, Electuariorum & Syruporum 333

Partis II.

De Præparatis ſeu Productis Chymicis ſiccis pag. 343
Caput I. De Salibus - - 344
- II. - Salibus alkalino-volatilibus ſeu urinoſis 347
- III. - Salibus alkalino-fixis - 364
- IV. - Salibus acidis ſiccis - 408
- V. - Salibus mediis - 411
- VI. - Uſu medico-chirurgico Salium acidorum alkalinorum & mediorum ſiccorum 425
- VII. - Mixtis ſalino-metallicis - 430
- VIII. - Corporibus terreo-ſalinis 439
- IX. - Sublimatis non-ſolubilibus aliisque præparatis ſulphureis - - 442
- X. - Mercuriis Metallorum - 463
- XI. - Regulis - - 467
- XII. - Magiſteriis ſeu Præcipitatis 474
- XIII. - Crocis & Calcibus - 493
- XIV. - Vitris - - 500
- XV. - Uſu medico-chirurgico aller gebräuchlichen Productorum chymicorum ſiccorum 503
- XVI. - Uſu medico-chirurgico Pulverum compoſitorum & ſpecierum - 514

Partis III.

De Regno Vegetabili. 531
Caput I. De Abſinthio 540
- II. - Acetoſella - 541
- III. - Aceto Vini - 543
- IV. - Agarico - - 546
- V. - Allio - - - 547
- VI. - Aloe 551
- VII. - Althea 552
- VIII. - Amomo - - 555

Cap. IX. De Amygdalis 560
X. - Anetho & Angelica 561
XI. - *Aniſo* 563
XII. - Aniſo ſtellato 565
XIII. - Apio paluſtri, hortenſi & venenato ſeu *Sio* altero Dodonæi 566
XIV. - Aquilegia 572
XV. - *Ariſtolochia* 573
XVI. - Armoracia 575
XVII. - Arnica 577
XVIII. - *Arone* 579
XIX. - *Aſa* dulci ſeu Benzoe 580
XX. - Aſa fœtida 582
XXI. - Aurantiis 583
XXII. - Balſamo peruviano 584
XXIII. - Bardana 585
XXIV. - Betonica 587
XXV. - Bryonia 589
XXVI. - Caffee 593
XXVII. - Calamo aromatico 628
XXVIII. - Camphora 631
XXIX. - Cardamomis 666
XXX. - Carduo benedicto 668
XXXI. - Carlina 670
XXXII. - Caryophillis 676
XXXIII. - Caſſia fiſtulari 701
XXXIV. - Centaurio minori 704
XXXV. - Cepa vulgari 708
XXXVI. - Cereviſia 711
XXXVII. - Chamomilla romana & vulgari 767
XXXVIII. - Chærefolio 771
XXXIX. - Chinæ *Radice* 775
XL. - Cinæ Semine 777
XLI. - Cinamomo 781
XLII. - Cinere clavellato 784

Cap. XLIII. De Citreis malis 786
- XLIV. - Coccognidio 790
- XLV. - Cocculo indo 794
- XLVI. - Colocynthidibus 796
- XLVII. - Conſolida majori 798
- XLVIII. - Contrayerva 800
- XLIX. - Coralliis 803
- L - Corallina 808
- LI. - Cortice Caſcarillæ 810
- LII. - Cortice Chinæ 812
- LIII. - Croco orientali 814
- LIV. - Cubebis 820
- LV - Curcumæ Rad. 822
- LVI. - Cypero rotundo 823
- LVII. - Diptamo cretico 824
- LVIII. - Diptamo albo 826
- LIX. - Doronico 827
- LX. - Faba St. Ignatii 828
- LXI - Fœniculi Semine 829
- LXII. - Fœnugreci Semine 831
- LXIII. - Fuligine 832
- LXIV. - Galanga 835
- LXV. - Gallis turticis 836
- LXVI. - Gentiana 838
- LXVII. - Glycyrrhyza 839
- LXVIII. - Goſſypio 842
- LXIX. - Gummi ammoniaco 845
- LXX. - Gummi Animæ 846
- LXXI. - - Bdellii 847
- LXXII. - - Elemi 848
- LXXIII. - - Euphorbii 849
- LXXIV. - - Galbano 852
- LXXV. - - Guttæ 854
- LXXVI. - - Hederæ 857
- LXXVII. - - Laccæ 858
861

Cap.	LXXVIII.	De Gummi Ladani	861
-	LXXIX.	- - Maſtichis	863
-	LXXX.	- - Myrrhæ	864
-	LXXXI.	- - Olibani	868
-	LXXXII.	- - Opoponacis	869
-	LXXXIII.	- - Sagapeni	870
-	LXXXIV.	- - Sarcocollæ	870
-	LXXXV.	- - Scammonii	871
-	LXXXVI.	- - Styracis calamitæ	874
-	LXXXVII.	- - Tacamahacæ	877
-	LXXXVIII.	- - Tragacanthæ	877
-	LXXXIX.	- Helenio	879
-	XC.	- Helleboro albo	880
-	XCI.	- Helleboro nigro	882
-	XCII.	- Hermodactylo	884
-	XCIII.	- Hyperico	886
-	XCIV.	- Hyſſopo	888
-	XCV.	- Ialappa	890
-	XCVI.	- Imperatoria	893
-	XCVII.	- Ipecacuana	895
-	XCVIII.	- Iride florent.	898
-	XCIX.	- Ligno Aloes	900
-	C.	- Ligno quajaco	901
-	CI.	- Rhodio	905
-	CII.	- Lignis ſantalinis	907
-	CIII.	- Ligno ſaſſafras	910
-	CIV.	- Lycopodio	912
-	CV.	- Manna calabrina	914
-	CVI.	- Marrubio albo	921
-	CVII.	- Matricaria	922
-	CVIII.	- Melle & Cera	923
-	CIX.	- Millefolio	942
-	CX.	- Nicotiana	943
-	CXI.	- Nigella	650
-	CXII.	- Nuce Moſchata & Macibus	951

Cap. CXIII. de Nuce vomica 956
CXIV. Opio 959
CXV. Paraira Brava [illegible]
CXVI. Pimpinella alba 981
CXVII. Pimpinella nigra 982
CXVIII. Pipere nigro & rotundo 984
CXIX. Poeonia 987
CXX. Pice navali 988
CXXI. Polypodio 990
CXXII. Pulmonaria arborea 992
CXXIII. Pyrethro 992
CXXIV. Rhabarbaro 993
CXXV. Roriſmarino 1001
CXXVI. Ruta hortenſi 1003
CXXVII. Sacharo 1004
CXXVIII. Saponaria 1009
CXXIX. Sapone 1011
CXXX. Sarſaparilla 1014
CXXXI. Scordio 1015
CXXXII. Scrophularia 1018
CXXXIII. Senæ Foliis 1019
CXXXIV. Siliquis dulcibus 1021
CXXXV. Spica indica 1022
CXXXVI. Spiritu Vini 1023
CXXXVII. Spongiis marinis 1032
CXXXVIII. Staphide agriæ 1034
CXXXIX. Stœchade arabica 1035
CXL. Stœchade citrina 1036
CXLI. Subere 1637
CXLII. Tartaro 1040
CXLIII. Terebinthina 1066
CXLIV. Terra japonica 1069
CXLV. Thee 1072
CXLVI. Tormentilla 1130
CXLVII. Turbitho 1132

Cap. CXLVIII. De Verbaſco 1133
CXLIX. Vincetoxico 1134
CL Vino 1136
CLI. Zedoaria 1211
CLII. Zinzibere 1213

Partis IV.

De Regno animali. 1216

Cap. I. De Cantharidibus 1224
II. Caſtoreo 1226
III. Coccionella 1239
IV. Cornu Cervi 1241
V. Cornu Rhinocerotis 1245
VI. Oſſibus 1247
VII. Ungulis Alcis & Bovis ac de Teſtis 1250
VIII. Felle 1252
IX. Formicis 1254
X. Ichthyocolla 1274
XI. Lacte 1275
XII. Lapide Bezoar 1278
XIII. Lumbricis terreſtribus 1281
XIV. Perlis ſeu Margaritis 1284
XV. Millepedibus 1286
XVI. Moſcho 1287
XVII. Mumia 1290
XVIII. Oculis Cancrorum 1291
XIX. Oſſibus *Sœpiæ* 1295
XX. Ovis gallinaceis 1295
XXI. Spermate Ceti 1297
XXII. Urina 1301
XXIII. Sale ammoniaco 1311

Partis V.

De Regno minerali. 1359

Cap. I. De Alumine 1367
II. Ambra gryſea 1372
III. Antimonio 1432

Cap. IV. De Argento 1481
V. Arſenico 1486
VI Aſphalto 1491
VII. Auripigmento 149[illegible]
VIII. Auro 1507
IX. Biſmutho 1513
X. Bolo 1519
XI. *Borace* 1521
XII. Cadmia officinali 1524
XIII. Calce viva 1531
XIV. Cinnabare nativa 1536
XV. Creta 1541
XVI Cupro 1544
XVII. Ferro 1549
XVIII. *Lapide* Cryſtalli 1583
XIX. Magnetis 1585
XX. Nephritico 1590
XXI. Oſteocollæ 1592
XXII. Pumicis 1596
XXIII. Silicis 1597
XXIV. Smiritis 1601
XXV. Mercurio currente 1603
XXVII. Nitro 1612
XXVIII. Plumbo 1666
XXIX. Sale communi 1672
XXX Stanno 1709
XXXI. Succino 1715
XXXII. Sulphure 1756
XXXIII. Talco 1804
XXXIV. Terra Tripolis 1811
XXXV. Tutia 1816
XXXVI. Vitriolo 1820
XXXVII. Zinco 1863

Kurtzer

Kurtzer Vorbericht von denen Saltzen.

Die Erkäntniß der 🜔tze iſt das vornehmſte Stück der Chymie; da es nun hieran den meiſten Chymicis fehlet, ſo machen wir billig davon den Anfang.

Die Natur zeiget uns 2. Haupt-🜔tze, nemlich das 🜔 Acidum und 🜔 Alkali, aus deren Vermiſchung die andern alle entſtehen.

Was das 🜔 Acidum betrifft, ſo kan man kein reines Acidum ſolidum in der Natur demonſtriren; denn die ſo genannte Acida ſolida ſind nicht pure Acida, ſondern participiren von einem andern Waſſer. Das ſtärckſte Acidum iſt das im 🜖, nachdem es daraus ſeparirt worden, vorhero aber iſts mit einer metalliſchen, entweder ♀ſchen, (wie beym Goslariſchen 🜖) oder ♂ſchen 🜃de, (wie beym Engliſchen 🜖) oder mit beyden zugleich, (wie beym Ungariſchen 🜖) verbunden.

Das ſtärckſte wird wegen ſeiner concentrirten Dicke Ol. 🜖i genennet; Iſt aber ſolches mit mehr ▽gten Weſen vermiſcht, heiſt es Ω 🜖. und wo es mit noch mehr ▽gkeiten vermengt, Phlegma 🜖i. Dieſem Acido kommt am ähnlichſten das Acidum Onis, nur daß es wegen ſeiner ▽gkeit ſchwächer ſcheinet, wenn es aber concentrirt iſt, kommt es mit dem Acido 🜖co in allen überein, und differirt im geringſten nicht, auſſer daß jenes im 🜖 mit einer Metall- und dieſes im One mit einer Kreyde artigen 🜃 verbunden iſt. Auch kommt das Acidum 🜍is dem +do 🜗co ziemlich ähnlich, nur daß es flüchtig iſt, weil es mit einen Inflammabili vermiſchet, als wodurch das +dum rarefacirt und zum volatile gemacht wird, wie ſolches der Ω 🜗i volatilis ausweiſet, welchen Herr Hoff-Rath Stahl inventiret, indem er einen Ω 🜗 deſtilliren wolte, wobey ihm aber die Retorte einen Riß bekommen, da ſich dann das Inflammabile des △ers mit dem +do 🜖-co vermiſcht, und flůchtig übergangen iſt.

Auch hat man den Ω 🜖-li dulcem volatil. welcher mit dem Inflammabili des 🜈 vermiſchet, wodurch ſein +dum mitigirt wird, daß man es ſo gleich nach der Deſtilation ſpůren kan; wenn es aber eine Zeitlang geſtanden, ſo vergehet das Inflammabile in der △, und wird der Ω immer ſåurer, biß er ſeine vorige Schårffe erlangt.

Dem +do 🜖-co folgt nun der Ω 🜕i, dann Ω 🜔is, ferner ※ ſuccus Citri, Berber. Ribium &c. Vinum Rheanum, ferner 🜿rus & Xlli 🜿ri, als welche nur ratione der Reinigkeit vom Tartaro differiren, ferner die 🜔ia eſſent. ex Hbis, welche aber noch viel fremdes bey ſich führen, und nichts anders, als ein 🜿rus ſeyn, und zur Solution kochend ∇ haben můſſen; endlich Saccharum & Mel, ſo aber in ſaubern chymiſchen Laboribus nicht können gebraucht werden.

Die 🜔lia +da nun, ſind in ihren general-Eigenſchafften einerley und differiren nur ratione ihrer Stårcke und Schwåche, und wenn ſie allerſeits wohl gereinigt und concentrirt, kan man mit einem das ausrichten, wie mit dem andern; welches Axioma aber bey Laboribus chymicis noch ſeine beſondere Exceptiones hat, indem dennoch jedes +dum was ſpecifiques beſitzet.

Die 🜔lia Alkalia nun werden getheilet in fixa & volatilia. Die 🜔lia alkalia fixa ſind vor ihrer gehörigen Reinigung ebenfalls keine reine Alkalia, und iſt auch das davor ausgegebene natůrliche 🜔 anatron, mit vielen fremden Theilen vermiſcht, wie ſolches vielfach auf meinen Reiſen obſerviret habe.

Reine Alkalia ſind 🜔 🜿ri, gereinigte Pott-Aſche, &c. die Pott-Aſche aber, ſo wie ſie zu uns gebracht wird, iſt kein reines Alkali, ſondern participirt groſſen theils von einem +do, ſo daß man einen würcklichen 🜿rum 🜖-atum daraus produciren kan, wie ich dann dieſerwegen Partem alkalinam aus der Pott-Aſche mit kalten ∇ elixiviren und gelinde ad Conſiſtentiam 🜔lis evaporiren laſſe, wenn ich es als ein Alkali gebrauchen will. Ferner gehört unter die Alkalia, 🜕 fixum & ∇ Ψcis. Unreine Alkalia ſind die 🜔ia Herbarum, welche nach dem Brande noch viele Partes oleoſas in ſich behalten, dahero ihre Xlliſation kommt. Endlich hat man noch das vom 🜔 comm. und das vom 🜔♓co, nemlich das 🜔♓cum fixum, ſo nichts anders, als ein vom Ω 🜔is ſolvirter Ψ iſt.

Alkalia volatilia ſind 1) das 🜔 vol. ♓ci & □nâ, (nur iſt das vom 🜔♓co mehr gereinigt, 2) 🜔 vol. C. C. Serici,) Ungul. Ungul. Alc. &c. welche, wenn ſie von denen öhligten Theilen wohl gereiniget, alle einerley ſeyn; das reinſte, und zu chymiſchen Laboribus bequemſte, aber iſt das vom 🜔♓co.

Aus dieſen 2. Haupt-⊖ien, dem ⊖le Alkali & +do entſtehen nun die ⊖lia media oder neutra e. g. 🜿 🜖atus, Arcan. 2pl. ⊖ polychreſt. 🜕 regener. 🜿 🜿ſatus, 🜃 fol. 🜿ri, Sal mirabile, welches ex alkali Salis comm. & +do 🜖-co beſtehet, und vor allen Salibus neutris das als was beſonders hat, daß es per ſe leicht im △ fließet.

Endlich hat man auch noch das 🜕 ♁iatum, welches aber weder ein +dum noch alkali noch rechtes Sal med. iſt, es wird mannigmahl cum arcano 2pl. 🜿ro 🜖ato & 🜖-o ♂tis untereinander verſchrieben, ſo aber nicht gut iſt, indem ſich das acidum 🜖-cum leicht ans Alkali des 🜕 ♁ati hängt und deſſen ♎ loßmacht und ein völlig V formiret; welches ſchädlich iſt.

Da nun aus der Vereinigung der alkalium & acidorum die ⊖ſa entſtehen, und aber die alkalia und acida unterſchiedlich ſind, ſo entſtehen daher ſo vielerley Arten von ⊖ſis e. g. vom +do 🜕ſo & alkali fixo entſtehet das 🜕 regener. vom +do Salis comm. & alkali fixo das Sal digeſtiv. vom acido 🜖-co & alkali fixo der 🜿rus 🜖atuus &c.

Man hat auch einen 🜿rum 🜖atum, welcher c. alkali & acido 🜍is p Combuſtionem bereitet wird, welcher noch viel vom Inflammabili bey ſich behält, es wäre denn, daß durch die Hitze des △ers das 🜍reum gäntzlich ausgetrieben worden. Indeſſen riechet man anfangs nichts 🜍ſches, wenn man aber ◯l. 🜖i darzu gieſſet, ſo ſtöſſet es das Inflammabile volatile 🜍um von ſich, wie der Geruch zeiget, woraus zu ſehen, daß ſich das Inflammabile mit dem acido 🜖-co gerne vereiniget.

Vom acido 🜖-co 🜍reo & alkali 🜕i entſtehet das Arcan. 2pl. oder Sal polychreſt. Glaſeri; cum alkali ſalis comm. aber giebt es das Sal mirabile Glauberi.

Ex alkali fixo & aceto deſtillato entſtehet die 🜃 fol. 🜿ri.
- - , - acido 🜿ri - - der 🜿rus 🜿ſatus.
Alkalia volatilia & +dum 🜿ri geben den 🜿rum ſolubilem.

⊖ia media werden getheilet:

1) in Salia media fixa, da ein alkali fixum cum acido verbunden iſt.

2) in Salia neutra ♓calia ſeu volatilia, da ein alkali volatile cum acido verbunden iſt, dahero werden ſo mancherley Arten ⊖♓ci produciret; denn anders verhält ſich ein ſolch Sal med. in Laboribus chymicis wenn es cum ◯l. 🜖-i, anders wenn es cum ♎ 🜕 oder Salis verfertigt iſt.

Die Proben. 1) derer Salium alkalinorum: ſind 3.

(a) machts den Syr. Violarum grün,
(b) præcipitirt es die cum acido gemachte Solutiones
(c) ebullirt oder effervescirt es mit acidis.

2) Derer Salium acidorum:
(a) färbt es den Syr. Violarum roth,
(b) præcipitirt es die mit alkal. gemachte Solutiones,
(c) effervescirt es mit Alkalien.

3) Derer Salium mediorum ſeu duplicatorum:
(a) laſſen ſie dem Syr. Violarum ſeine blaue Farbe unverändert,
(b) ebulliren ſie weder mit acidis noch alkalcis.

Die Salia ſind vermögend in denen Farben groſſe Veränderungen zu machen, und ſind dadurch allen Haupt-Couleuren der Mahlerey darzuſtellen, e. g. Man præticipitire eine Solut. ♄ni mit Liquore Salis 🜿ri, ſo ſtellet ſolches die weiſſe Farbe dar; præcipitiret man eine Sollut ☿ti cum alkali volatili, wird es weiß, cum alkali fixo aber gelb; überſetzt man das alkali cum acido, ſo wird es wieder klar, præcipitirt man ſolches wieder cum alkali fixo, ſo wird es gelb; Uberſetzt man es wieder cum acido und gieſt ℞ ♂is darzu, ſo wird es roth; præcipitirt man eine Solut. virid. æris in ♎ ⊖is mit einem alkali volatili, ſo wird es blau; gieſſet man ℞ Croci cum ▽ darzu, ſo wird es grün; Extr. Gallar. cum Solut. 🜖i ♂tis wird ſchwartz, welche Schwärtze ex ♂te gehet, und je ſchwärtzer man eine Dinte haben will, je mehr ♂ſchen 🜖 muß man darzu nehmen.

Der 🜈 🜿latus befördert die Xlliſation der Saltze; man gieße e. g. zu einer Solut. ♀is in ♎ ⊖is, 🜈 🜿l. & ▽ deſtillat. puram darzu, ſo fallen die Xllen en moment. grün darnieder; gieſſet man zur Solut. ♀is in ♎ ⊖is einen ♎ volatilem, und procedirt mit 🜈, wie vorhero, ſo erhält man blauen Xllen.

Per Triturat. Phosphori kan man △ machen, dabey man ein Licht anzünden kan.

Wird Ol. 🜖i mit einem Dinge vermiſcht ſo viel Materiam inflammabilem führet, ſo generirt ſich ein würckl. 🜍 volatile, wie das Experiment cum Solut. ♂tis cum ▽ & Ol. 🜖i ausweiſet.

Ich habe oben geſaget, daß das ⦶ ♁iatum kein wahres und eigentliches ⊖ medium ſey, obs wohl von vielen davor gehalten wird; Denn man vermiſche ⦶ ♁iatum cum Materia plata, (welches ein ♁ diaphor. ſolut. & cum acido 🜖co præcipitatum iſt,) ſo greifft das acidum 🜖cum bey der Materia plata, in die 🜃am alkal. ⦶i ♁iati, da dann ſolches den ♎ ⦶i fahren läſt; Ferner, vermiſchet man ⦶ ♁iatum mit einem 🜿ro 🜖lato, der cum acido 🜖co überflüßig ſaturirt iſt, ſo wird man ſehen wie das überflüßige acidum in die 🜃am alkal. ⦶tri ♁iati greifft, und den ♎ ⦶i oder 🜅 von ſich ſtöſſet. NB. 🜅 und ♎ ⦶i iſt einerley: Denn ob man ſchon zur Compoſition des 🜅, ⦶ & 🜖 Ψnat. nimmt, ſo gehet doch nichts vom acido 🜖co mit herüber, ſondern hängt ſich ſo feſt an die 🜃 alkal. ⦶i, daß es mit der gröſten △ers-Gewalt nicht wieder davon getrieben werden kan, und entſtehet daraus ein Arcan. 2pl. welches aus dem ⊙ zu erhalten iſt. Miſchet man das ⦶ ʒiatum cum 🜖o ♂tis, ſo wird der Ω ⦶i augenſcheinlich als ein gelber Dampff davon rauchen, dahero ich die Warnung gebe, daß es die Medici nicht verſchreiben ſollen; Denn da es im Kalten dieſe Separation zugiebt, wie vielmehr wird es in der Wårme, wenn es eingenommen wird, geſchehen.

Annotatio:

🜅 differiret allerdings von Ω ⦶. indem es flůchtige 🜍riſche Theile vom 🜖 mit ſich herůber fůhret, welches in vielen Arbeiten beſonders in Chymia Curioſa ſehr diſcrepant iſt, welches der Herr Autor ebenfalls nicht negiret, ſondern ſolches auch anderwerts aſſeriret; Jedoch kan der Sache leicht geholffen werden, wann man das 🜅 über etwas reinen ⦶ abſtrahiret, ſo abſorbiret die 🜄 alkalina Nitri das 🜍eum, vollkommen, und gehet ſo dann ein reiner Ω Nitri herůber; Man kan es auch ein oder paar Tage negligent vermacht ſtehen laſſen.

Nun will das Coagulum 2er Liquidorum anfůhren, wovon die Frantzoſen groß Wercks machen, ſo gar, daß ſie Bedencken tragen es jemanden zu zeigen, und wåre es auch was rares, wenn die Sache mit ihrer Doctrin ůberein kåhme, da ſie ſagen: Daß, das Coagulum aus 2. Alkal. beſtůnde, ſo ſich aber falſch befindet: Die Ingredient. ſind Ol. 🜿ri ꝑ deliqv. & ⊖ℋc. fixum ꝑ ſe diſſolutum; dieſe můſſen wohl mit einen Spatel unter einander agitirt werden, (welches hőchſt nőthig, weil ohne Motu es zu keiner harten Conſiſtenz zu bringen) ſo entſtehet ein Coagulum, und wenn man die rechte Proportion trifft, kőnte man einen Stein formiren; Nun iſt das Ol. 🜿ri ꝑ deliqv. ein offenbahres' alkali, das ⊖ℋc. fixum aber iſt kein alkali, ſondern ein ♆va in Ωtu Salis diſſoluta. Es haben es aber die Frantzoſen deswegen vor ein alkali gehalten, weil es ſich ꝑ ſe in der △ diſſolvirt, welches aber kein ſufficienter Beweiß eines alkali iſt, indem ſolches auch andere Salia non alkalia thun, ſonderlich die Solut. ♂tis, 🜖 ♂tis Haſſiac. &c. welche ebenfalls, wenn ſie trocken an die △ geſtellet werden, zum Liquore flieſſen; Dieſes Coagulum gehet auch von ſtatten, wenn man an ſtatt eines alkali fixi ein alkali volatile 🜄ſum nimmt, doch coagulirt es nicht ſo geſchwinde als das vorhergehende.

De Inſtrumentis Chymicis.

Ich komme nun auf die Inſtrumenta der Chymie, und theile ſolche

a) In Inſtrumenta paſſiva, und
b) In Inſtrumenta activa.

Inſtrumenta paſſiva ſeyn:

1. Das Waſſer ſo zum deſtiliren, fermentiren, in Kůhl-Fåſſern und Balneis, beym elixiviren, edulcoriren ꝛc. erfordert wird.

Dann 2. die Erde welche zur Bauung der Oefen, Ziegel, Tiegel, Capellen ꝛc. gebraucht wird.

Hieher gehört auch das Laboratorium ſelbſt, welches, wo möglich, hell, rein, hoch, gewölbt und reinlich ſeyn, Kohlen und ▽ nahe bey ſich haben, und nicht viel Oefen zur Kochung der Empl. Extr. &c. in ſich faſſen ſoll, weil ſie zu vielerlerley Sudeley Anlaß geben, und können ſie an einen a parten Orth auſſerhalb des Laboratorii angerichtet werden; Ferner gehören darein feſt-ſtehende und tragbahre Oefen, wovon man in Büchern und Laboratoriis allerhand Modelle antrifft, woraus man die beſten choiſiren kan. An übrigen Geſchirren werden gläſſerne, höltzerne und metallene gebrauchet, wovon man die Originalia in der Hoff-Apothecken ſehen kan, als:

1) Blaſen von beſondern Inventionen, worunter ſich eine von dem Herrn Prof. ſelbſt inventirte, befindet, dergleichen in Teutſchland noch nie geſehen worden, und wovon Glauber zu ſagen pflegen, daß wen dergleichen zu wege gebracht würde, in der Chymie noch vieles producirt werden könte, das da würde zu bewundern ſeyn.

2) Balnea vaporis, davon auch eine beſondere Invention vor Herrn Hoff-Rath ſich findet, ſo zu unterſchiedenen Laboribus kan applicirt werden.

3) Balneum ſiccum oder digerir-Capelle, davon auch eine curieuſe zu ſehen, die mit wenigen Kohlen 24. Stunden △ hält.

4) Capellen, woraus, aus Aſchen, oder Sand deſtillirt wird.

5) 🝭 tubulat. von ♂, 🜃 oder Glaß, welche letzter bequem ſind ♎ Fumantes e.g. ♎ Nitri Glauberi zu machen.

6) Retorten von 🜃 und Glaß, aus jenen ♎ & ∴ empyr. aperto △ne, aus dieſem ♎ inflammab. im Sande etc. zu deſtilliren.

7) Recipienten, wobey um das Reiſſen der Gläſer zu verhüten, rathe, daß man, ſonderlich bey ♎bus mineral. ehe man einen Recipienten vorlegt, allemahl einen vorſtoß darzwiſchen anlege, ſo biß ins Centrum des Recipienten gehet, damit die fallenden Tropffen allemahl in der Mitten, und auch an der Seiten wo kein Humidum iſt fallen, als welches ſonſt, weil die ♎ ſehr heiß gehen, das zerſchlagen verurſacht. Auch finden ſich hier Recipienten, worinnen 2. Oeffnungen befindlich, eine, worinnen das Roſtrum der 🝭 hineingehet, die andere aber zur Ablauffung des deſtillati in ein anderes Geſchirre, ſo zu dem Ende unterwerts attachirt wird, welches darzu dienet, wenn Diviſiones eines deſtillati, als ſchwachen, mittlern, ſtarcken, und noch ſtärckern zu machen, um ſolches öffters abnehmen zu können, ohne die gantze Vorlage von den 🝭te zu löſen; Auch dienet es darzu, wenn man an ſtatt ſolches unter ſich zu kehren, es über ſich kehret, und einen Helm mit darzu gehörigen Kolben an die aufſtehende Röhre applicirt, um die allerflüchtigſten Theile eines deſtillati zu colligiren.

8) Gläſerne, blecherne ♀erne, verzinnt-kupfferne Kolben, ſo nach Unterſchied der Sachen gebraucht werden, und kommt es in Chymia vieles auf die Choiſirung der Geſchirre an, ſintemahl was vermittelſt eines angehet, mit dem andern nicht allemahl geſchehen kan, wie ich den ſelbſt mit dem Herrn Hoff-Rath Stahlen einen gewiſſen Proceſſ gemacht, mit dem es ꝑ 🝭 reüſſirt, im Kolben aber nicht.

9) Kugeln werden zu Præcipitat. und zum Vorlegen gebraucht.

10) Filtrir-Gläſer, wobey die darzu gebrauchte Federn zu verwerffen ſind, weil ſie niemahls ſo ſauber können rein gemacht werden, als es bey dergleichen Arbeiten unumgänglich erfordert wird, dahero an deren ſtatt gläſerne, Reinlichkeit halber recommendire.

11) Gläſerne Teller, zu Oleis ꝑ deliqv. nebſt ihren Unter-Geſchirren.

12) Zucker Gläſer.

13) Helmen, von Glaß und Zinn; die ♀erne ſind verwerfflich und zu vielen Mdten höchſt ſchädlich. Auch finden ſich hier Helme, die oben eine Oeffnung haben, um eines oder das andere während der Deſtillation nachgieſſen zu können.

14) Gläſerne und blecherne Trichter, davon man auch lange halten kan, ſo biß auf den Boden eines Kolbens reichen, um etwas in den Kolben hinein zu thun, daß die Seiten des Glaſes nicht beſchmieret werden, in ſpecie beym ☿ dulci indem ſonſten an den Seiten des Glaſes etwas hangen bleibt, und er alſo dahero nicht recht rein ſublimiret werden kan.

15) Meßingene, ♀ne, ♂ne, ♃ne Keſſel, ſo zu einer jeden Arbeit zu choiſiren. Nichts ſaures, ⊖gt-öhligtes muß man in meßingenen und küpffernen, ſondern in ♂rnen und zinnernen (doch NB. von reinen ♃ ſo kein ♄ hält) tractirt werden. ♂ne Keſſel werden füglich gebraucht zu ⊖en und zur Abrauchung der Extract. auf welche Weiſe ein Extract. nicht corrumpirt wird von der Gewalt des bloſſen △ers.

16) 🜃ne und ♃ne Näpffe.

17) Groſſe und kleine Wind-Oefen.

18) Gieß- und △er-Zangen, △er-Schauffeln.

19) Tenakels, Agitackels Perforata.

20) Lange Meſſer, um hart gewordene angetrocknete Materien aus Kolben heraus zu nehmen.

21) Groſſe und kleine Spreng-Eiſen.

22) Triangel.

23) Blaſe-Balg.

24) ♀erne und ♃ne Preſſen.

25) Serpentin-ſteinerne, gläſerne, metallene, ♂ne Mörſel; In Chymia phyſica gebraucht man auch höltzerne und ♃erne.

26) Eiſerne Dreyfüße, wie auch bleyerne, welche letztere dienen Glaſe-Kolben am Boden der Balneorum zu halten.

27) Eiſerne und höltzerne Spatel.

28) Tiegel zum inſpiſſiren.

29) Eiſerne Löffel Materien aus glühenden Tiegeln zu ziehen, ohne dieſelben heraus zu nehmen.

30) Eiſerne Stangen, Materien in Tiegeln umzurühren.

31) Schwartze und ordinaire Schmeltz-Tiegel; die ſchwartzen halten das △ beſſer aus als die letztern; doch muß man keinen Fluß in ſelbige bringen, weil ſolcher ſie bald durchfriſſet.

32) Inſtrum. pro Lapide infernali.

33) Diploma verdeckt darinnen zu kochen.

34) Irrdene und gläſerne Sublimatoria, erſtere zu Flor. ♃ii, 🜍is &c. letztere zu Salibus volat.

Nun komme ich auf die Luta, welche ich eintheile:

1. In Luta pro ▽ſis, da iſt Mehl-Kleiſter ſufficient.
2. - - - ☊ſis, darzu dienen naß-gemachte Stückgen Schweine- und Rinder-Blaſe.
3. - - - ⊡ſis, worzu ich das Lutum Dippelii ex ♆ce cum Alb. Ovor. recommendire.
4. - - - acidis, worzu das Engliſche Lutum recommendire nemlich: ℞ Scor. ♂tis, feinen Sand, fein gehackte alte Stricke, ana ℥ij. gemeinen Leim ℥iv. Vitr. ♁ſat. Sal alkali ℥ß. Cannab. conciſ. ℥iv. ▽ fontan. q. ſ. oder ℞ Scor. ♂, 🜃 pro fiſtul. aa. ℔ß Vitri ♁ſat. Nitri fixi aa. ℥ij. Cannab. conciſ. ℥iv. c. ſ. q. ▽ F. Lutum.

Auch pflegt man zu denen ☊tibus acidis wohl nur ein Lutum aus gemeinen Leimen, Bolo oder Ziegel-Steinen mit gemeinen Mahler-Virniſſ. q. ſ. vermiſcht zu gebrauchen, und denn Fugen zu appliciren. Hierbey iſt noch folgendes zu mercken.

1. Daß ein ſolch verſchmiertes Geſchirre wohl trocknen müſſe, ehe man deſtilliren will.

2. Beym Beſchlagen muß man das Lutum dünne aufſchmieren, trocknen laſſen, wieder aufſchmieren und ſo fort fahren, bis es dicke genung.

3) Daß man bey ☊bus ⊡ſis kein Lutum appliciren muß, welches pro ☊bus acidis eingerichtet iſt. Et contra, weil ſonſten eine neue Solution vorgehet,

gehet, und folglich dergleichen contraire Luta ihre Wirckung und Dichthaltung nicht præſtiren können. vide Lection D. Potts.

Man hat nicht vor undienlich erachtet des Herrn D. und Profeſſoris Potts Lectionem de Lutis hierbey zu fügen:

Es giebt unterſchiedene Sorten von Lutis

1. Luta zu Tiegeln und 🝭ten.
2. Luta, damit ſo wohl irrdene als gläſerne 🝭ten und andere Geſchirre beſchlagen werden.
3. Luta, damit man die Fugen derer Geſchirre lutiret.
4. Luta, zu zerbrochenen Gläſern.
5. Das Lutum, welches man zur Hermetiſchen Sigillirung appliciret.

Was das erſte Lutum betrifft ſo habe ſolches bereits beym Aufbauen der Oefen erwehnet, und iſt ſolches Lutum dasjenige, woraus unſere bekandte Koch-Töpffe und Tiegel verfertigt werden: Es beſtehet ſelbiges aus 3. Theil gebrandten Thon, und aus 2. Theil friſchen ungebrandten Thon, der gebrandte Thon wird zart zerſtoſſen, hernach mit dem ungebrandten Thon vermiſchet, und mit ein wenig 🜄 zur Conſiſtentz eines Breyes entweder mit den Händen oder nach Töpffer-Art mit den Füſſen durchknetet und aus dieſer Mixtur kan man nach Belieben Furnos portatiles, Teſte, 🝭ten und Schmeltz-Tiegel machen, ſolche in der 🜂 trocknen und hernach in einen Töpffer-Ofen brennen laſſen, welches eine von den beſten Mixturen iſt. Hierbey ſind 2. Compoſitiones, ſo eben nicht gemein ſind: Die erſte iſt Glaubers geheime Mixtur, von welcher er verſichert, daß er Tiegel von ſolcher Mixtur verfertigt, die nicht nur das Vitrum ſaturni gehalten, ſondern daß er einen ſolchen Tiegel über 100. mahl gebraucht habe. Weil ich aber die Experience von ſolcher Dauer nicht habe, ſo laſſe es an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Die Compoſition iſt folgende: ℞ ordinaire 🜃de, (wie die Stück-Gieſſer brauchen, damit ſie ihre Formen beſchütten, wenn ſie gieſſen wollen) 4. Theil, Plumbi ſcriptor. ein Theil. Aus dieſer Mixtur Tiegel verfertigt, haben den Nutzen, daß ſie das Vitrum ſatur. aushalten. Le Mort erwehnet in ſeinen chymiſchen Schrifften, daß dieſes Glauberiſche Kunſt-Stück vor 200. Gulden verkaufft worden ſey.

Die andere Compoſition iſt: ℞ gebrandte Tobacks-Pfeiffen 🜃de 2. Theil, von eben dieſer, aber ungebranter 🜃de ein Theil, Schreib-Bley einen halben Theil, machet hiervon eine Mixtur und verfertiget Tiegel daraus, welche das Vitrum ſaturn. ebenfalls aushalten ſollen, und hat das Experim. bewieſen, daß ſie 12. Stunden nach einander im 🜂 geſtanden, und keinen Riß bekommen haben.

Zu den Lutis damit man gläſerne oder irdene Geſchirre beſchlägt, hat man unterſchiedene Mixturen, welches Beſchlagen ſonſten auch armiren oder Bewaffnen genennet wird. Dieſes armiren geſchieht auf vielerley Art: Einige, wenn ſie Tiegel armiren, nehmen 2. Tiegel, die ſich in einander paſſen, ſtreuen in die Interſtitia Kohlen-Staub, und verſichern, daß ſolche Methode guten Effect habe; Es läſt ſich aber dieſe Art von bewaffneten Tiegeln nicht zu allerhand Arbeiten gebrauchen, zumahl wenn man mit Vitro ſaturni zu thun hat, welches die gemeine Tiegel gerne durchbohret, und ſich ſo dann gleich reduciret, weil die Kohlen viel Phlogiſton bey ſich führen. Einige füllen ſolche Hölung zwiſchen die Tiegel mit Ψ viv. oder trockener pulveriſirter Kreyde aus; Andere nehmen zerſtoſſenes Glaß, welches nicht zu verachten iſt. Glauber recommendirt diejenigen Tiegel, welche aus einer fetten ▽de und Kohlen-Staub gemacht ſind, und nennet ſie armirte Tiegel. Wolte man aber ſolche Tiegel machen, ſo muß man ſie nicht nach gemeiner Arth mit ▽ formiren, ſondern man muß die Mixtur in eine darzu aptirte Capſul ſchlagen, hernach trocknen und gebrauchen. Andere nehmen zur Armirung der Tiegel Alumen plumoſum, machen mit Album. Ovor eine Paſtam daraus, und füllen den Raum zwiſchen die Tiegel damit aus; Andere beſtreichen auch nur mit erwehnter Maſſa die Tiegel von auſſen, welches zu recommendiren iſt.

Ferner hat man auch Luta, damit man eiſſerne Oefen ausſchmieret, weil ſolche ſonſt leichtlich vom △ zum Croco zerfreſſen werden; zu ſolchen Lutis nimmt man Schreib-♄, Thon, ⊙ ⊕-i, vermenget ſolches mit der Ordinairen Tiegel-Mixtur, und füllet ſolche Oefen damit aus, oder man nimmt auch nur ſo bloß einen gemeinen Leim.

Luta damit man gläſerne 🝭 und Kolben beſchlägt, hat Herr Prof. Neumann gezeiget, und iſt diejenige Mixtur, ſo in Engelland bey denen Chymicis gebräuchlich die beſte. Man hat zu dergleichen Beſchlagen auch noch andere Mixturen, ſo aus Leim, Küh-Haaren, ⊙ ⊕-i, Hanff, Spreu Limat. ♂is beſtehen, und mit Saltz-▽er oder Rinds-Blut zur Maſſa gemacht werden. Einige nehmen auch nur zur Beſchlagung gemeinen Leimen; Man muß aber, wenn der Leimen zu fett iſt, ſolchen mit Sand vermiſchen. Die Art und Weiſe wie ſie müſſen beſchlagen werden, iſt vom Herrn Prof. Neumann gehört, nehmlich es müſſen die Gefäſſe allmählich gantz dünne überſtrichen, getrocknet und wieder überſtrichen werden, bis es dick genung iſt, ohngefehr ein Finger-Zoll. Andere überſtreichen ſolche überfütterte Geſchirre annoch mit Eyweiß, oder auch wohl Oleo Lini; Andere nehmen zur Lorication eine Mixtur aus Ψ, Leim, und Lein-Oehl; Andere Leim, Sal, Minium, c. ſ. q. Alb. ovor. will man aber dergleichen Luta öffters als einmahl gebrauchen, ſo muß man Aſche darunter nehmen, weil ſolche befördert, daß ſich die Luta eher wieder auflöſen, und auf vorige weiſe appliciren laſſen.

Viganus communiciret einen andern Hand-Griff: Er nimmt eine von 🜃 gebrante Kappe, darinen ſich die 🝭 paſſet, legt ſolche Kappe auf dem Roſt, und ſetzen die gläſerne 🝭 darein, und verſichert es ſey ihm niemahlen eine 🝭 geſprungen; Es hat aber dieſe Manier ſeine Exceptiones, weil es auf die Regierung des △ers ankomt; Eine dergleichen Art iſt diejenige, die ich mit einen umgekehrten Topff angewieſen habe, wobey man ſich zu hüten hat, daß das △ nicht zu nahe am Halſe der 🝭 gelegt werde, weil ſolcher ſonſt leichtlich zerſpringen möchte. Bedienet man ſich beyder letzern Arten, ſo iſt man der Mühe des Beſchlagens überhoben.

Nun folgen die Luta, die man bey Fugen der Gläſer nöthig hat:

Die erſte Sorte zu ▽is & Ωbus ardent. iſt eine gemeine Kleiſter-Pappe oder ordinairer Mehl-Brey; Man beſtreichet ein Papier damit und ſchlieſſet ſolches um das Glaß herum, ſo hat man hieran ein commodes Lutum; Weil aber dieſer Kleiſter gern bald ſchimmlicht wird, ſo läſſet man ohngefehr in ℔j ▽ ℥ij ○nis ſolviren, rühret das Mehl darein ad Conſiſtentiam Pultis, ſo hat man einen Brey, der nicht ſchimmlicht wird, weil der Allaun ſolchen præſerviret.

Die 2te Sorte gebraucht man zu Ωbus volatil. und ſolches iſt die Rinder-Blaſe; Schwein-Blaſen ſind hierzu geſchickter, weil die erſten gar zu ſtarck und dicke ſind, und weil ſie ihrer Duplicatur halber nicht wohl ſchlieſſen; So kann man doch dieſem Mangel abhelffen, wenn man Bind-Faden umher wickelt. Will man ſolche wieder von denen Gläſern loß haben, muß man ſie mit ▽ befeichten, da ſie den willig loß gehen. Man kan ſie zwar nicht offt gebrauchen, weil mit der Zeit ihr Leim des ſteten Gebrauchs halber ſich verliehret, auch iſt noch dabey zu erinnern, daß bey ſtarcker Hitze dieſe Blaſen nicht tauglich ſeyn, weil ſolche gerne ſpringen und reiſſen.

Die 3te Sorte gebraucht man zu den Ωbus ⊡ſis und ſolches beſtehet aus Eyweiß und Kalck; Es iſt aber nöthig, daß man geſchwinde damit umgehe, wie ſolches Herr Doct. Neumann bereits demonſtrirt, und ſolches iſt das beſte Lutum zu dergleichen Arbeiten. Man braucht auch ſolches zu Riſſen der Gläſer, indem man ſolches auf eine ſtarcke Leinwand ſchmieret, und auf die Riſſe appliciret. Andere nehmen auch zu ſolchen Lutis alten weichen Käſe, und hat man den Vortheil, daß er nicht ſo bald mit dem ♆va in eine ſolche Härte gehet, als mit dem Eyweiß. Einige nehmen Mehl, Eyweiß und ♆ck, da dan auch das Mehl die Coagulation verhindert. Es iſt auch nöthig, ehe man die Luta appliciret, daß man zwiſchen beyden Gläſern, erſtlich ein Papier legen muß, um ſolche ſo wohl feſt ſchlieſſend zu machen, als auch das Zerbrechen oder Reiſſen der Mündung des Kolbens oder andern Vorſtoſſes zu verhindern.

Die 4te Sorte gebraucht man zu Ωbus corroſivis oder acidis, und hierzu iſt des Dippelii ſeines das bequemſte, wiewohl Dippel eigentlich nicht Inventor davon iſt, ſondern ſchon faſt bey 200. Jahr her im Gebrauch geweſen. Es beſtehet aus gemeinen Leim oder gemeinen Bolo, oder Ro̊thel-Stein, welches man (es ſey eins oder das andere) klein ſto̊ſſet, und mit gemeinen Oehl-Firniß zur Conſiſtentz eines Luti macht, welches ziemlich dick ſeyn muß, wenn es bald trocknen ſoll.

Dieſes Lutum muß man aber nicht bey Oelichten Sachen gebrauchen e. g. bey der deſtillat. C. C. weil Olea ihres gleichen finden, und alſo ſolches Lutum ſolviren.

Luta zu Ritzen der Glåſer: darzu werden annoch gebraucht ♆va, Mehl und Butter-Milch q. ſ. ſolche werden, wie ſchon erwehnet appliciret, oder man nimmt Mennige, ♆ und Ol. Lini, welches recht gut iſt, oder ♆, Kåſe und Eyweiß, welches zwar recht gut hålt, aber nicht bey ſtarcken △er, oder G. Tragac. im △ ſolvirt, mit Borax vermiſcht und die Ritze damit beſtrichen. Hat man aber eine Sache untern Hånden, die was zu bedeuten hat, ſo nehme man lieber gantze, als geriſſene Glåſer darzu, ſo weiß man gewiß, daß ſolches nicht weiter reiſſet. Hier ko̊nte man zwar bey einer jeden Art von Lutis einen Diſcours præmittiren, weil aber bey jeder Operation ihre Application vorfallen wird, ſo wird es jetzo nicht no̊thig ſeyn.

Endlich folget das Sigillum Hermetis, dieſes hermetiſche ſigilliren wird auf vielerley Art vorgenommen, die gemeineſte iſt folgende: Man nimmt einen Topff, ſtellet das Glaß darein, das man ſigilliren will, beſchůttet ſolches mit Sand und zwar ſo hoch, daß es 4. Figer hoch von der ho̊he des Glaſes entfernet ſey; Auf dieſen Sand legt man um das Glaß herum gemeinen Thon, oder Leim, ohngefehr 2. Finger breit; dieſen Leim beſtreue ich wieder mit trockenen Sande, hernach macht man allmåhlich △ darum; dieſes △er verſtårcket man, biß man ſiehet, daß das Glaß anfångt flůßig zu werden, als denn faſſet man mit einer eigenen heiß gemachten Zange den Ziepffel des Glaſes und ziehet ihn nur in die Ho̊he, ſo bleibt nur ein klein Lo̊chlein darinnen; Dieſes laſſe ich nun entweder offen, oder mache es vollens zu, nachdem die Arbeit ſolches erfordert; Will ich ſolches vollends verſiegeln, ſo darff man nur vermittelſt einer Lo̊th-Ro̊hre dieſes Glaß vollens zuſchmeltzen, wobey dann noch zu obſerviren iſt, daß ich das Glaß allmåhlich mit dem dabey liegenden △er muß erkalten laſſen, damit es nicht zerſpringe. Eine weit beſſere Manier iſt es, wenn ich ein accurates Stůck Glaß nehme, ſo juſt die Runde des Glaſes hat, welches ich ſigilliren will, und lege ſolches auf die Oeffnug des Glaſes und tractire es nach obiger Manier mit dem Schmeltzen, ſo wird ſich ſolches, als ein Knopff darauf anſchmeltzen.

Man braucht auch wohl nur des Dippelii Lutum hierzu; Andere nehmen auch nur ♄-Weiß, Ruß und Oehl-Firniß; Der Ruß befo̊rdert in dieſer Mixtion die Trocknung; Andere nehmen hierzu das ſo genandte Lutum Sapientiæ, ſo aus Colophon. ℥ij Ceræ ʒß ꝑ Rubric. Fabril. ℥iv beſtehet, drücke ſolches, wenn es noch warm iſt in die Phiole, mache es mit einem glüenden Eiſen durch Uberſtreichen glatt. Dieſes Lutum findet aber nur bey Arbeiten ſtatt, da nur digeriret wird; In groſſer Hitze zerflieſſet ſolches, fällt in die Materie und ſchlägt das Glaß entzwey.

Noch andere Arten hat man, da man nemlich einen Glaß-Stöpſel, der ſich juſt in die Phiole füget, ſolcher Phiole, oder einem andern Glaſe appliciret, und hernacher zuſchmeltzet, oder einen ſolchen Stöpſel oben her mit einer Maſſa beſchmieret, welche aus pulveriſirten Borax, Maſtix und 🜄 beſtehet, und durch Hülffe einer Glaß-Röhre zuſchmeltzet, oder macht eine Maſſe aus 4. Theil Glaß, 2. Theil Succini, 1. Theil Boracis und par. 🜄 und procediret damit nach vorhergehender Methode; Oder man nimmt Borax und Vitrum ♄ni, und machet dieſes mit Mucilag. Tragacanth. zur Paſta und appliciret ſolche über dem Galß-Stöpſel und ſchmeltzet es hernacher zu. Dieſes wären alſo die vornehmſten Luta, welche in der Chymie vorfallen.

2) Inſtrumenta activa ſeu formalia ſeyn:

1. Lufft, welche zum deſtiliren und fermentiren erfordert wird.

2. Das Feuer, welches dreyerley iſt, e. g. vom Holtz, Stein-Kohlen oder Torff. In Chymia phyſica braucht man auch das Lampen-△, Sonne- und Pferde-Miſt. Oder:

Ingnis iſt vel naturalis, vel arteficialis, naturalis iſt die Sonnen-Hitze, welche man gebrauchet zum digeriren, calciniren e. g. des Vitriols auch bey Schmeltzung der Metallen durch Brenn-Spiegel; Arteficialis beruhet in 2. Theilen, da es in Potentia iſt, als beym Kalck oder durch die Putrefaction. Das Feuer iſt wiederum entweder ſeiner Würckung oder ſeiner Stärcke nach zu conſideriren, da es ſeiner Wirckung nach, im verſchloſſenen, als in Balneo vaporis, und ſeiner Stärcke nach im offenen-Feuer ſich bezeuget.

Die Feuer ſeyn unterſchiedlich, als:

a) Ofen-Feuer, da die Subjecta Chemiæ im offenen △er tractiret werden e. g. beym Calciniren, Sublimiren- und Schmeltzen.

b) Ignis Suppreſſionis, da unten und oben △ gebraucht wird, als beym cementiren der Metalle; Eigentlich iſt es aber nur von demjenigen Feuer zu verſtehen, ſo von oben gegeben wird, als wenn man Mineram Antimonii ſchmeltzet, da man einen Topff in die Erde gräbt, auf ſelbigen ein löchrichtes Blech leget, und darauf die Mineram, darüber aber noch einen anderen Topff ſtürtzet, und um dieſen obern Topff △er leget, damit das Antimon. in Fluß kommt, und in den untern Topff flieſſet.

c) Circulier-△er brauchen mehrentheils die Gold-Schmiede zum cementiren &c.

d) Ignis Rotæ, iſt eigentlich ein verſchloſſenes Reverberir-Feuer, da die Flamme als ein Rad über die Retorte ſpielen kan.

e) Reverberir-Feuer, wird auch gebraucht die Metallen zu calciniren und zum vitrificiren.

Der Würckung nach wird das Feuer eingetheilet in 4. Gradus, als:

Der erſte Grad iſt der allergelindeſte, darunter wird begriffen, das Brüten der Hüner, die Hitze des Fimi equini und des Balnei vaporis, wie auch zum Theil des Lampen-Feuers.

Der andre Grad iſt etwas heiſſer, ſo daß man die Hand wohl daran halten, aber doch ſolche bald verletzen muß, als beym Balneo mariæ, digeriren und deſtiliren.

Der dritte Grad iſt, da die Capellen ſchon glühen, und

Der vierdte Grad iſt der allerſtärckſte, als beym Schmeltzen der Metalle und Glaß-Machung.

Andere machen allerhand andere Di- & ſubdiviſiones von zieml. Weitläufftigkeit, woraus aber mehr Confuſion als Nutzen entſtehet. Helmontius zehlet ſo gar 16. Gradus.

3. Die Menſtrua und der Chymicus, welche nach Stahls Beſchreibung ſeyn: Ens quoddam determinatum cum effectu, quem producere debet. Mit einem Worte es ſeyn ſolches die Operationes chymicæ ſelbſten, welche zu theilen in humidas & ſiccas, nach welcher Ordnung ich dann auch dieſen Curſum abhandeln werde, und alle Præparata & Prodoucta Chymica eintheilen in humida & ſicca.

Pars Prima

De Præparatis ſeu Productis Chemicis humidis

Cap. I.

DE AQVIS.

Waſſer iſt das Vehiculum und Baſis aller Liquidorum und omni jure ein Menſtruum & Medicamentum Univerſale (ſcilicet rein △) zu nennen. Es iſt ſolches ein homogener flieſſender Cörper, ſo aus einer höchſt ſubtilen und flieſſenden Erde beſtehet und vermittelſt ſeines Liquidi auf daß aller intimmeſte rarefaciret iſt, und dieſe Flüſſigkeit hat es als etwas Weſentliches von den in würcklicher Bewegung ſtehenden allerkleineſten aggregatis, vide Bech.

Die haltende Erde kan durch die Putrefaction und durchs Gefrieren in Winter gantz deutlich demonſtriret werden.

Desgleichen wird man ſolche zu Geſichte bekommen, wenn man das Waſſer aus einem gläſernen Kolben gantz ab deſtiliret.

Man findet aber ein pur rein elementariſches ▽ perſe faſt gar nicht, welches nicht das geringſte Fremdartiges bey ſich hat, weilen dasjenige das in der Lufft in die Höhe ſteiget, ſo wohl, als auch was in denen Brunnen und Behältniſſen bleibet, mit hæterogeniſchen Particulis angefüllet iſt.

Die reineſten aber ſeyn das Thau- Reiff- und Regen-Waſſer.

Das ▽ Solviret,

1. Die Salia, Mucilagines und alle ſchleimichte und erdichte Theile der Thiere und Vegetabilien.
2. ▽ greifft die Reſinas 🜍reas nicht an e. g. Succinum, Colophonium, Aſphaltum, iſt es aber mit Alkali Saturiret, ſo nimmt es die Particulas olioſas willig an.

Es wird des Waſſers Flüßigkeit durch die Wärme erhalten, wie man ſolches zu Winters-Zeit bey dem Eiſe obſerviret; Dahero ſolches in ein Corpus denſum gehet.

Waſſer gehet auch mit Saltzen in ein Corpus durum denſum e. g. wenn man p. j. getrocknetes Sal mirabile mit 2. p. ▽ vermiſcht, ſo gehet es augenblicklich in ein ⊖.

Die Flůßigkeit beſtehet aus denen innerlichen beweglichen Theilen des Waſſers, ſolches ſiehet man aus der Solution derer Salien, weil es, wenn es auf ein Saltz gegoſſen wird, alle deſſen Theilchen, durch alle ſeine kleineſte Theilchen mit beweget, da denn immer eines an das andere getrieben wird, biß die Solution völlig vollendet iſt.

In Chymia nützen die leichten Wäſſer e. g. ▽ pluvialis, Roris majalis, Nivis &c. Hingegen ſeyn die ſchweren ▽ denen Mäurern und Gypſern um ein weit gröſſers, nützlich.

Man hat es der Mühe werth zu ſeyn erachtet, die gründliche und phyſicaliſche Unterſuchung, des Herrn Geheimden Rath Hoffmanns, von gemeinen Waſſer, und daß daſſelbe eine Univerſal Medicin ſey, hierbey zufügen:

Es iſt allen, die in der Medicin eine Erkänntnüß erlanget haben, bekandt, wie ſehnlich jederzeit nach einer Artzeney, die alle Arten der Kranckheiten zu heben vermöchte, getrachtet und geforſchet worden ſey. Der wäre auch mit keinen Geld zubezahlen, welcher das Glück hätte, eine ſolche Medicin zu der Krancken Geneſung zuerfinden. Da aber bißhero es nicht einmahl für eine

Kranckheit dieſelbige zuverläßig und glücklich zu curiren ein bey allen Fällen zulängliches Mittel gefunden worden: So ſcheinet es, daß alle Hoffnung zu einer ſolchen allgemeinen Medicin vergeblich ſey. Wer auch den groſſen Unterſchied der Naturen, die ſo vielerley, und offt gantz widrigen Urſachen der Kranckheiten, und ſelbſt die verſchiedene Würckungen der Medicamenten betrachtet, der wird ſich um dergleichen Univerſale Medicin nicht länger bemühen. Wo aber in der gantzen Welt ein Medicament dieſen Nahmen könnte verdienen, ſo iſt es gewiß nach meinem Urtheil kein anders, als unſer gemeines Waſſer, ohne deſſen Gebrauch unſer Leib weder leben noch geſund bleiben kan. Es bewahret auch den Menſchen vor allen Kranckheiten, und läſſet nicht leicht eine corruption in denen Säfften aufkommen. Deßgleichen ſchicket ſich auch deſſen Gebrauch bey allen Seuchen, ſie mögen lang-anhaltende oder hitzige, und hefftige ſeyn. Wir wollen aber hier nicht verſtanden haben die mineraliſchen warmen und kalten Waſſer, derer groſſe Würckungen in wegnehmung auch der ſchwerſten Kranckheiten genungſam bekandt ſind: Sondern unſer vorhaben iſt nur allein gegenwärtig zuerweiſen, daß ein gemeines ſchönes leichtes reines Waſſer bey allen Siechte und Subjectis einen Univerſal-Nutzen habe.

Zu dieſem unſeren Vorhaben wird nicht undienlich ſeyn, zum voraus etwas von der Nothwendigkeit der Sterblichkeit unſers Leibes zu erinnern, daraus um ſo viel deutlicher erhellet, welche Kranckheiten curiret, und welche nicht curiret werden können. Was das erſte nehmlich die natürliche Nothwendigkeit des Todes anlanget, ſo iſt offenbahr, daß die Erhaltung unſers Leibes, und die Bewahrung deſſelben vor der Fäulnüß, in welcher die würckende Urſachen des Todes beſtehen, von einen perpetuirlichen und ungehinderten Lauff des Geblüts und der Säffte dependire und herrühre. Denn ſo lange ſich das Geblüth in denen Adern circuliret, ſo lange wird der Cörper vor lebendig gehalten, ſo bald aber derſelbe nachläſſet, iſt der Todt nahe und vor der Thüre. Und dieſer Umlauff des Geblüts oder Sangvinis Circulatio iſt gewiß die einige Urſache, welche unſern Leib vor aller Fäulnüß, zu welcher er ſonſt ſeiner Materie und Miſchung nach ſehr geneiget, bewahret, indem er zugleich durch die continuirlichen Excretiones das wegnimmt, was zu einer Corruption Urſach geben kan.

Es iſt auch gewiß daß unſer Leib beſtändig dauren und leben würde, wenn wir könten das Geblüth in perpetuirlicher Circulation erhalten. Es verhält ſich aber mit der Circulation dieſes Lebens-Saffts auf folgende Art: Vor das erſte iſt hierzu nöthig ein Trieb, welcher vornehmlich in dem Hertzen und in den Pulß-Adern geſchicht, vermittelſt einiger Fibrarum, oder ausgeſpannten fleiſchlichen Faden, welche die Krafft haben ſich zuſammen zuziehen, chen, und hernachmahls wiederum in vorigen Stand ſich zubegeben. Von dieſer elaſtiſchen Krafft ſolcher Fibrarum, daraus vornehmlich das Hertz und Bluth-Gefäſſe beſtehen, dependiret der gantze Umlauff aller Säffte im menſchlichen Cörper, und wird derſelbe in dem Hertzen und arterien pulſus genennet. In den andern und fleiſchichten Theilen aber tonus: So lang nun dieſe Fibræ die Krafft haben, ſich gebührend aufzuthun und zuſammen zuziehen, ſo lange gehet der Umlauff des Geblüths und der Feuchtigkeiten in unſern Leib wohl von ſtatten: Alle Gefäſſe auch die ſubtileſten und zarteſten Röhrchen bleiben offen, und ſind frey von der Verſtopffung: Ja die unnöthigen und unnützlichen Feuchtigkeiten werden auch durch ihre gebührende Gänge und Oerter, emunctoria genannt, herausgeſtoſſen. Weil aber mit zunehmenden Alter dieſe elateres und Fibræ, gleichwie an den Fleiſch der alten Thiere, welches zart iſt, und ſich nicht wohl kochen läſſet, zu ſehen, verhärten, ſo werden die ſubtilen Röhrchen und Gänge, durch welche die Feuchtigkeiten ſich bewegen ſollen, enger, ſondern ſie werden auch weniger geſchickt ſich auszudehnen und wiederum zuſammen zuziehen. Dahero alſo bey herannahenden Alter der Umlauff des Geblüts ſehr langſam von ſtatten gehet. Dieſemnach iſt kein Zweiffel, daß, wenn es möglich wäre, die Röhrchen und Blut-Gefäſſe, auch die Fibras unſers Cörpers jedesmahl in gleichen Stand zu erhalten, das menſchliche Leben ſehr lange und faſt immer dauren würde. Wenn aber ſolches weder durch einige Medicin noch einige accurate Diæt zu erhalten ſey, können diejenigen, die der Natur Kräffte wohl erkennen und inne haben, leicht penetriren. Dieſes aber iſt nicht allein wahrſcheinlich ſondern auch gewiß, daß die meiſten Menſchen ſolchen Lebens-Terminum nicht erlangen, welchen ſie ihrer Conſtitution des Cörpers nach, wenn ſie anders dabey eine gute Lebens-Art führeten, erhalten könnten. Daher es geſchicht, daß die meiſten ſich ſo wohl durch Gemüths-Unruhe als übele Diæt, und daß ſie nicht wiſſen, was ihnen zu Unterhaltung des Lebens oder Geſundheit heilſam oder ſchädlich iſt, ſich das Leben verkürtzen, oder auch die ſo edle Geſundheit dadurch verliehren.

Nachdem wir alſo die wahren und natürlichen Urſachen, warum unſer Leib nothwendig ſterben muß, erforſchet: ſo wird hieraus leicht zuerklähren ſeyn, daß einige Kranckheiten ſich finden, die durch keinen Rath und That können curiret werden. Dann ſo dieſes gewiß iſt, wie es dann gewiß iſt, und die Geſetze der Bewegung ſolches erklähren, daß allezeit eine Proportion unter der Urſach und Würckung eines Dinges ſeyn muß: So kan man leicht gedencken, wann in dem menſchlichen Leibe einige Viſcera als Lungen, Lebern, Miltze, gäntzlich verhärtet, deſſen Röhren feſte zugeſtopffet, oder auch einige Blut- oder Waſſer-Gefäſſe zerriſſen, und die darinnen enthaltene Feuchtigkeiten in die Cavitæten des Leibes ausgetreten, und zu faulen anfangen, kein Mittel in der Natur, ſo capable dergleichen Mala zu heben, könne gefunden werden. Es iſt auch nicht möglich derer edelſten und ſubtileſten Theilen tieffe Entzündnüß oder Inflammation und daraus entſtehende Fäulnüß mit einem zulänglichen Mittel wegzunehmen. Und verdiente der gewiß unter denen Medicis ein unſterbliches Lob, der dergleichen Remedium erfinden könnte, woran man aber billig zu zweiffeln Urſach hat.

Immittelſt aber ſo wird doch nöthig ſeyn zu unterſuchen, ob nicht in der Natur ſolche Mittel anzutreffen, die zwar nicht alle Kranckheiten, doch aber gewiſſe curiren und wegnehmen. Nun iſt es auch mehr als zu viel bekannt, daß einige Medici ſich damit ſehr flattiren, und davor halten, daß in einigen Kranckheiten gewiſſe, und ſouveraine Remedia ſeyn. Davor hält man heutiges Tages die Chinam Chinæ im Fiebern; Das wohl-præparirte Qveckſilber in Frantzoſen; Das Opium in dem empfindlichſten Schmertz. Ferner meinet man auch das in dem Eiſen eine vollkommene Medicin ſtehe gegen das ſo genannte malum hypochondriacum, und in dem Schwefel ein vortreffliches Pectorale; Das Caſtoreum oder Bibergeil hält man ſehr hoch, in allen krampff hafftichten Zufällen. Die Wermuth und andere bittere Kräuter kan man nicht gnugſam loben in der Bleich- und Waſſerſucht; desgleichen thut auch ein wohl-præpariter Salpeter, in Tilgung der innerlichen Hitze vortreflichen und augenſcheinlichen Effect. Aber dem ſeye wie ihm wolle, ob gleich nicht kan geläugnet werden, daß dieſe erwehnte Remedia von ſonderbahrer Würckung ſeyn, ſo reichen ſie doch keines weges zu, einige Kranckheiten vor ſich und alleine weg zunehmen. Die Urſache iſt, weil eine Maladie nicht von einerley, ſondern von unterſchiedenen und öffters ſehr widrigen Urſachen entſpringet. Daher auch die Zufälle in einer Kranckheit mannigfältig. Es iſt auch mehr als zu viel bekannt, wie die Temperamenta und Naturen der Menſchen, und die innerliche Bewegung des Geblüthes, und der Säffte ſo gar unterſchieden ſind; Alſo das eine Medicin bey einem Menſchen gewiſſe Würckung hat, bey dem andern eine gantz unterſchiedene. Denn es iſt durchgehends ein allgemeiner aber ſehr falſcher Wahn, als wenn die Operation, die man ſpüret nach einer Medicin, eintzig und allein derſelben zuzuſchreiben ſey. Da doch ſolche vielmehr ein Effect und Würckung der Natur iſt, welche aber durch die Krafft und Activität des Medicaments zu ſolcher Würckung diſponiret wird. Weil aber die Natur der Menſchen vielfältig von einander unterſchieden, und ſo wohl die Bewegung als Natur unſerer Leiber nicht einerley Art iſt; So geſchicht es auch, daß von einem Medicament in einer Kranckheit bey unterſchiedenen Subjectis mannigfältige und öffters contraire Würckungen erfolgen. Dieſes erfahren die Empirici alltäglich mit der Patienten groſſen Schaden, welche ſich einbilden, als wenn eintzig und allein die Krafft zu curiren in der Medicin läge, keinesweges aber die Differentz der Naturen und Temperamenten der Menſchen; die Urſachen der Kranckheiten; Gleichfalls auch nicht die Ordnung, Methode, und die Zeit die Medicamenta zu appliciren, obſerviren und in acht nehmen.

Dieſemnach iſt nöthig darzuthun, wie und auf was Weiſe das gemeine Waſſer eine Univerſal-Medicin könne genennet werden. Nehmlich es iſt das Waſſer vor das erſte ſo beſchaffen, daß es zu jederzeit und bey allen Naturen gantz füglich kan gebrauchet werden. Hernachmahls ſo finden wir kein edler Præſervativ gegen alle Kranckheiten, welches ſo wohl in denen hefftigen als langſamen gröſſern Nutzen ſchaffet, als das Waſſer. Alldieweil aber, wie bekannt, auch ein überaus groſſer Unterſcheid unter denen Wäſſern ſich befindet, ſo hat man vor allen Dingen dahin zu ſehen, welche zur Geſundheit am convenableſten ſind, und welcher ſich ein Medicus auch im curiren mit Nutzen bedienen können. Von der unterſchiedenen Natur der Waſſer können diejenigen, welche nichts als Waſſer trincken, ein gewiſſes Zeugniß ablegen, die auch gleich an dem Geſchmack den Unterſcheid zu erkennen wiſſen. Uber dieſes ſo zeiget ſich die Diverſität ja klar, wenn man ſie wieget, deſtilliret oder abziehet, und mit allerhand Solutionibus der Metallen auch der Saltzen vermiſchet. Da ſiehet man ja klar, wie die Waſſer nicht gleicher Natur, ſondern öffters mit gar viel unterſchiedlichen Materien vermiſchet ſind. Vor das erſtere ſo hat ein jegliches Waſſer ein gewiſſes ſubtiles ſpiritueuſes flüßiges und lufftiges Weſen bey ſich, welches eine elaſtiſche Krafft hat, und verurſachet, daß das Waſſer bey der Wärme, wie man bey dem Thermometris ſiehet, ſich expandiret, und einen gröſſern Raum einnimmet, von der Kälte aber wiederum zuſammen gezogen wird. Daß dergleichen ſubtile elaſtiſche und lufftige Subſtantz in denen Waſſern enthalten, kan man auch deutlich darthun, wenn man allerhand Arten Waſſer in das vacuum ſetzet, da nehmlich aus einem Glaß vermittelſt der Antlia die Lufft herausgezogen worden, ſo pflegen diejenigen, welche ſubtil und lufftig, ſehr viel Bläßgen in die Höhen zu ſchmeiſſen, und gleichſam zukochen. Welche aber ſchwer und grob ſind, die geben auch eine geringe Anzahl ſolcher Bläßgen.

Es beſtehen denn die Waſſer ſo wohl aus ſubtilen und leichten, als ſchweren und groben Theilchen. Jene fliegen gar leichte vermittelſt einer Wärme davon, die gröbern aber bleiben auch im Kochen zurücke. Und iſt es derowegen nicht zu rathen, daß man die Waſſer, welche man zum Thee, Coffee oder anderer Kräuter gebrauchen will, ſo lange Zeit kochen läſſet. Es iſt nicht allein ungeſunder, ſondern man ſchmeckt es auch in dem Coffee, wenn derſelbe aus einem Waſſer, das allzulang gekochet, præparirt iſt. Weil aber ein Waſſer vor dem andern ſubtiler iſt, ſo gehet eines vor dem andern in der Deſtillation geſchwinder über dem Alembicum, daß aber ein Waſſer leichter, ein anderes ſchwerer ſey, kan man mit einem Inſtrument oder gläſern ſtattiſchen Cylinder gar ſchön exploriren. Da man den befindet, daß diejenigen Waſſer, welche viele Kalcke und Saltze bey ſich führen, viel ſchwerer, das Regen-Waſſer aber wegen ſeiner Purität und Subtilität das allesleichteſte iſt. Nachdem ſo giebet auch dasjenige, was von diverſer Art und Quantität in denen Waſſern enthalten, die Deſtillation an den Tag. Man ſolte ſich nicht einbilden, wie öffters eine groſſe Quantität von einer irrdiſchen und ſteinigten Subſtantz bey der Deſtillation einiger Waſſer übrig bleibe. Denn wenn man ein Brunnen-Waſſer über das, was bey der erſten Deſtillation übrig geblieben, wieder deſtilliret, und ſolches etliche mahl, ſo wird man einer groſſen Quantität einer ſteinigten kalckigten Erde gewahr, weil die meiſten Waſſer ein leimichtes auch martialiſches Weſen bey ſich führen. Diejenigen, welche eiſenhafftig ſind, pflegen gleich bey den Qvellen eine eiſenhafftige Ocher anzulegen. Die meiſten Brunnen allhier zu Halle haben etwas von dem gemeinen Saltz bey ſich, welches man aus dem Geſchmack, ſo ſie gäntzlich eingekochet werden, gewahr wird. Noch beſſer aber kan man die Unreinigkeit in dem Waſſer erkennen, wenn man zweyerley Liquores damit vermiſchet, welcher ich mich vornehmlich bediene, um die guten und reinen Waſſer zu koſten. Das eine iſt das mit Waſſer aufgelöſte Weinſtein Saltz; Das andere iſt die Solution des Silbers mit dem ▽ fort. oder Scheide-Waſſer gemacht. Wann nun die Waſſer gantz reine ſind, als diejenigen welche man deſtilliret, oder wie das Regen-Waſſer, und man gieſſet eines von dieſen zweyen darunter, ſo bleiben ſie gantz klar, ſo aber eine ſaltzigte oder kalck-irrdiſche Unreinigkeit mit vermiſcht iſt, ſo werden ſie gantz trübe, bißweilen wie Milch ſo weiß. Und ſetzet ſich über eine Weile ein dickes Weſen zu Boden.

Vor allen Dingen aber verurſachen die leichten und ſchwehren Waſſer gar unterſchiedlichen Effect: Jene ſind ſehr bequem die harten Sachen als Fleiſch, Knochen, Erbſen und dergleichen bald zu kochen. Diejenigen welche wollen die Leinwand waſchen und ſaubern, auch die rohe bleichen und weiß machen, befinden gar bald an denen Waſſern einen groſſen Unterſchied, in ſo weit daß die weichen viel leichter und geſchwinder den fettigen Unflath davon wegnehmen, als die harte und ſchwehren, welche auch im waſchen nicht viel Schaum geben und mit der Seiffe viel ſchwehrer ſich coaguliren. Es verſpühren auch die Chymici in ihren laboribus einen mercklichen Unterſcheid bey den Waſſern. Dann die harten und ſchweren Quell-Waſſer ſind gar nicht bequem, die metalliſchen Kalcke des Goldes, des Silbers auch der vitrioliſchen Erde auszuſüſſen, und laſſen viel irrdiſche Subſtanz zurück, bey welcher Operation das ſubtile und Regen-Waſſer viel beſſer zuſtatten kommt. Ferner iſt merckwürdig,

würdig, daß auch die Becker im Brod-backen den Unterſcheid der Waſſer wahrnehmen, indem die leichten und gelinden das Mehl viel beſſer ſäuren, und das Brod in die Höhe treiben, als die ſchweren Brunnen-Waſſer zu thun pflegen. Es auch denen Gärtnern nicht unbekannt, wie alle Pflantzen und Erd-Gewächſe von einem ſubtilen und leichten Waſſer, als der Regen iſt, viel luſtiger wachſen, als wenn ſie mit harten Waſſer beſprenget werden. Uber dieſes ſo vermercket man auch eine groſſe Diverſität der Waſſer, bey dem Bierbrauen. Sintemal die Harten ein Bier, welches dauerhafftig iſt, die Weichen ein Schmackhafftes, daß ſich aber nicht ſo wohl hält, und leichter ſauer wird, zuwege bringen. Jngleichen erfahren die Mäurer und Gips-Gieſſer täglich, wie zu ihrer Arbeit und daß der Kalck eine rechte harte Conſiſtentz bekomme, die Weichen und Regen-Waſſer nicht bequem dazu ſeyn und ſich ſchicken: Sondern daß man dazu die Harten und Brunnen-Waſſer gebrauchen müſſe. Ja diejenigen welche fleißig Thee trincken, oder des ſo genannten Kräuter Thee ſich bedienen, können gar leicht den Unterſchied mercken unter einen harten und gelinden Waſſer. Maſſen jene nicht ſo wohl die Krafft und Coleur aus demſelben ausziehen.

Es ſind aber unter allem Waſſern die Regen-Waſſer die allerſubtileſten und gelindeſten, welche gleichſam von der Natur vermittelſt der Sonnen-Hitze deſtilliret werden, und derowegen ſchicken ſie ſich auch am beſten zum Wachsthum der Pflantzen und Kräuter, zum kochen, zum waſchen, zu Extrahirung derer Saltze, auch zu Erweichung einiger harten Sachen, zum Exempel des Stockfiſches, welcher wenn er in Regen-Waſſer öffters geleget wird, ſehr ſchön und weich wird, und ſich zum kochen am beſten ſchicket. Dennoch aber und dieweil ſich zugleich mit dem Regen-Waſſer auch viele ſubtile exhalationes aus der Erden, aus denen Gewächſen in der Lufft vermiſchen; So geſchicht es daher, daß das Regen-Waſſer vor andern ſo leichte, abſonderlich wenn es in höltzern, bevorab eichenen Gefäſſen lange ſtehet leichte faul wird. Dabey doch zu mercken, daß die Mertz-Waſſer ſehr dauerhafftig ſind, und zwar um deßwillen, weil die Sonne alsdenn nicht allzuhoch, und eine ſo groſſe Quantität von Dämpffen, als mitten im Sommer geſchicht nicht an ſich ziehen kan. Damit man aber des Regen-Waſſers ſich auch mit Nutzen in der Medicin bedienen könne, ſo iſt nöthig daß man ſolches verwahre in irrdiſchen oder gläſſeren wohl zugeſchloſſenen Gefäſſen, und von der freyen offenen Lufft bewahre, und daß man ſolches nicht unter den Dächern von den Rinnen, wobey ſich allerhand Unrath mit meliret, ſondern unter dem freyen Himmel auffange. Denn auf ſolche Art wird es viel Jahre dauren. Denen Regen-Waſſern folgen der Purität und Gütigkeit nach einige flieſſende Waſſer. Daß aber die Flüſſe aus dem Regen ihren Urſprung nehmen, und durch dieſe wachſen, auch bey deſſen Mangel abnehmen wird niemand leicht in Zweiffel ziehen. Weil aber der erſte Urſprung aller Flüſſe ſind Quellen, die auf hohen und bergichten Oertern entſpringen, und hernachmahls der herabfallende Regen auf die Gebürge ſolche vermehret, dieſe aber durch vielerley Art Erde und Gebürge durchflieſſen müſſen, ſo geſchicht es auch, daß ſie auf ſolche Art viele unreine Theilchen in ſich ſchlucken, und dißfalls öffters trübe werden, um deßwillen ſie von denen Regen-Waſſer unterſchieden ſind. Und weil die Sonnen-Wärme in den heiſſen Tagen, die ſubtilſten Theilchen aus denen Flüſſen, in die Höhe ziehet und in die Dämpffe verwandelt, welche die materiam des Regen-Waſſers geben, ſo bleiben auch die gröbern und härtern zurücke.

Uber diß ſo ſind auch die Flüße unter einander ſelbſten ihrer Natur nach ſehr unterſchieden. Sintemahl diejenigen, welche ſchnell lauffen, und in hohen Gebürgen entſtehen, ſehr different ſind von denenjenigen, derer Cours langſam, und die einen groſſen Fall von dem Gebürge haben. Denn die einen geſchwinden Lauff haben, die haben zwar ein leichtes und ſubtiles Waſſer, aber ſie ſind nicht Fiſch-reich, weil durch die allzugeſchwinde Bewegung das Leich der Fiſche oder die ovula ſich nicht können an dem Ufer anlegen, und ſich durch die Sonnen-Hitz ausbrüten laſſen. Es pflegen aber die Fiſche, welche ſich in dergleichen ſchnellen Waſſern generiren, von einen vortreflichen Geſchmack auch geſund zu ſeyn, wie an denen Fiſchen des Rheines und Rhone zu ſehen, welche in den höchſten Gebürgen der Alpen entſpringen, und ſehr leichte Waſſer führen. Denn es iſt merckwürdig, daß die Schiffe, welche von dem Mäyn in den Rhein kommen, in dieſem viel tieffer niedergehen als ſie zuvor in den Mayn gethan, welches ihre Leichtigkeit ſamſam anzeiget, die ſich auch durch eine Waſſer-Wage genungſam zuerkennen giebt. Es pflegen auch die Flüſſe, welche von hurtigen und ſchnellen Lauff ſind, nicht ſo leicht zu faulen, wie zugeſchehen pfleget bey denenjenigen, die langſam gehen, oder gar ſtille ſtehen. Es ſchreibet der berühmte Sponius von dem Waſſer der Rhone V. Act. Eruditorum A. 1683. pag. 519. Daß es in töpffern Gefäſſen viel lange Jahre, ja wohl ein gantzes Seculum dauren könte, und reine bliebe.

Im Gegentheil aber hat es eine gantz andere Beſchaffenheit mit denen Flüſſen die langſam gehen, die pflegen eine ungemeine groſſe Menge Fiſche zuführen. Ein Exempel davon geben in der Marck die Spree, die Havel, die Oder, ſonderlich wo ſie in viel ramos gehen; in Ungarn aber die Teiſſe, man findet da eine ungemeine Menge von allerhand Arten Fiſchen und Krebſen. Dann weil dieſe Waſſer nicht ſo ſchnell lauffen, ſo ſind ſie nicht allein bequem das Leichen der Fiſche anzuſetzen und fortzubringen, ſondern ſie führen auch eine fette und leimichte Subſtantz bey ſich, die denen Fiſchen zur Nahrung dienet. Mit einem Wort, es ſind weichere und gelindere Waſſer. Und deswegen braucht man auch nicht ſo viel Seiffe zum Waſchen als bey andern harten Fluß-Waſſer. Dieſes iſt aber ſonderlich, daß die Fiſche, welche in der Saal und Elbe gefangen werden, viel ein weiſſer Fleiſch haben, als welche die Spree und Havel heget. Die Urſach ſcheint zu ſeyn, weil jene ein viel klärer und heller Waſſer haben, dieſe aber ein trübes und gelbes. Aus dieſem allen nun iſt offenbahr, daß die Fluß-Waſſer in der Medicin von Würckung ſind. Uberhaupt aber iſt hiebey zu mercken, daß innerlich die beſten und geſündeſten Flüſſe ſind, welche lange dauren und von dem Weinſteinſaltz-Oel nicht trübe werden, und die eines ſchnellen und geſchwindes Lauffes ſind.

Es iſt nun auch nöthig und der Mühe werth, die Brunnen-Waſſer zu examiniren, welche ob ſie gleich ihrer Materie nach urſprünglich vom Regen herſtammen, ſo befindet man doch bey denenſelben einen ungemeinen Unterſchied, indem ſie nach Art und Eigenſchafft des Terrains, da ſie entſpringen, von einander weit unterſchieden. Es iſt derowegen was rares ein leichtes ſubtiles und reines Brunnen-Waſſer. Die meiſten laſſen bey der Abkochung und Deſtillation einen groſſen Theil irdiſcher Subſtantz nach ſich. Wenige ſind, die nicht trübe werden, wenn man das Weinſtein-Oehl, oder ein ſolvirtes Metall hineingieſſet. Etliche führen, wie unſere Hälliſche Brunnen, ein gemein Saltz bey ſich, auch etwas von Vitriol, wie ich in Zerbſt geſehen; da viele ſind, welche nicht allein Vitrioliſch vom Geſchmack, ſondern auch von dem Pulver der Galläpffel oder der Granaten-Blüth eine Purpur-Farb bekommen. Es ſind auch viele Brunnen hin und wieder, welche eine eiſenhafftige Erde bey ſich haben. Einige pflegen auch weichere, etliche härtere Waſſer zu haben. Und wenn der Quell zur Seiten iſt, und durch Sand und über Thon gehet, ſo ſind ſie ordinair weicher, als wenn dieſelbe aus der Tieffe kömmt, und das Waſſer unter der Erde über Stein und Felß gehet. Dieſe ſind aber dauerhafftiger, frühren auch nicht ſo leicht ein. Bey ſolchen Umſtänden nun muß ein geſchickter und kluger Medicus die Quell- und Brunnen-Waſſer, welche die geſundeſten, und der menſchlichen Natur zuträglichſten ſeyn, wohl unterſuchen. Die beſten aber ſind die leichteſten, die reineſten und die ohne allen Geſchmack durchſichtig und lange dauren.

Alſo wird ein Waſſer dem Leibe geſund oder ungeſund, nach der Unterſchiedlichen Proportion und Beſchaffenheit oberzehlter Stücke, die ſich in einem jedweden derſelbigen antreffen laſſen; und eben hieraus muß der Medicus ſeine unbetrügliche Zeichen und Gründe hernehmen. Demnach ſage ich fürs erſte, daß dieſes ein geſundes und dienliches Waſſer ſey, welches viel ſpirituöſe Theile bey ſich führet. Solche zu erkennen, mögen folgende Zeichen zur Handleitung dienen. Das vornehmſte iſt wohl die Leichtigkeit eines Waſſers,

ſers, maßen auch alle in der Natur verſtändige einmüthig davor halten, daß die leichten Waſſer die geſundeſten ſeyn. Das Fundament dieſer Anzeigung beſtehet darinnen, daß man durchgehends bemercket wie die Lufft, und ſonderlich der allerbehendeſte zärteſte Theil derſelbigen, ſo man æther nennt, die rechte Urſache iſt, warum ein Ding leichter das andere am Gewicht ſchwerer iſt. Denn was einen ſolchen Leib hat, dadurch die Lufft und æther dringen kan, iſt leicht, was aber dichte und compact iſt, und der Lufft weniger Durchgang verſtattet, iſt auch ſchwer. Dergleichen Spirituoſität läſſet ſich nun ſo wohl an denen eigentlich mineraliſchen Brunnen, als auch an andern bemercken, wiewohl deutlicher an denen Sauer-Brunnen. Deswegen will ich eines vornehmen Medici, der von dem Spa-Brunnen geſchrieben hat, ſeine Worte dißfalls zum klaren Zeugnüß anführen. Derſelbe ſchreibt: Es iſt ſehr curiöß, daß die Sauer-Brunnen ſo viel ſpirituöſe ſchwefelichte Ausdünſtung mit ſich führen, viel leichter befunden werden als andere. Dieſes läſſet ſich ſonderlich an dem Brunnen ſehen, welchen man Savenir heiſſet und eine halbe Meile von Spa ablieget. Dieſer führet ein ſehr leichtes Waſſer, ſo bald durch den gantzen Leib gehet, läſſet ſich aber ohne Verminderung ſeiner Kräffte und Vermehrung ſeiner Schwere nicht an andere Oerter verſchaffen, denn, wenn man es nur bis an das nächſte Dorff hinbringt, hat es unterwegens ſchon ſeine Leichtigkeit verlohren, indem die Spiritus, ſo ſolche verurſachet, davon entgangen ſind.

Wie mann aber das eigentliche Gewicht eines jeden Waſſers inſonderheit abnehmen, und gegen alle andere genau vergleichen könne; iſt eine ſehr curiöſe Wiſſenſchafft. Man kan ſich darzu eines beſondern Inſtruments bedienen, deſſen der Herr Sturm in ſeinem Collegio curioſo Erwehnung thut. Oder, welches mir faſt beſſer deucht, man nehme eine gläſerne Röhre und fülle dieſelbe mit einem andern Waſſer, deſſen Gewicht uns ſchon bekannt iſt, und ſtelle ſie in das Waſſer ſo jetzt ſoll probiret werden. Wenn nun das in der Röhre enthaltene Waſſer ſchwerer iſt als das ander, darinnen die Röhre ſtehet ſo wird das aus der Röhre in jenes hinein lauffen, und das leichtere im gegentheil in die Röhre, an des vorigen Stelle, hineindringen. Man kan, um deſto ſicherer zugehen, das Waſſer in der Röhre womit färben, dazu ſonderlich der Saffran beqvem iſt. Eben dieſes kan man auch mit andern Dingen verſuchen. Zum Exempel man nehme ein Gefäß mit Wein, und ſtelle in daſſelbige eine gläſerne Röhre, ſo man mit Waſſer angefüllet hat, ſo wird das Waſſer, als etwas, ſo ſchwerer als der Wein iſt, heraus lauffen, und an deſſen Stelle der Wein in die Röhre eindringen.

Der bekannte Engliſche Groß-Cantzler Verulamius zeiget noch einen andern Weg die Leichtigkeit derer Waſſer zu erforſchen indem er unterſchiedene

Gattungen derſelben in ſo viel unterſchiedenen Gefäſſen, zugleich mit einander, in gleicher Qvantität, an ein Feuer ſetzen lehret, ſo, daß die Hitze eines ſoviel als das andere berühren kan. Welches unter dieſen nun das leichteſte iſt, wird auch am erſten abrauchen und ſich einkochen laſſen. Dieſe Art zuprobiren hat ihren guten Grund. Denn je mehr ſpirituöſe ätheriſche Theile in einem Waſſer ſind, je ſchneller iſt auch deſſelbigen inwendige Bewegung und davon kömt es daß ſie leicht mit Hülffe der äuſerlichen Hitze, noch mehr verdünnert werden, die Geſtalt der zärteſten Dünſte annehmen und ſich in die Lufft zertreiben laſſen. Von jetzt erwehnter Art iſt des Hippocratis ſeine Weiſe, die Waſſer zuerforſchen, nicht weit unterſchieden, und ſtehen allebeyde auf einerley Grund. Er erkennet ein ſolches Waſſer für das leichteſte und beſte, welches am Feuer leicht durchhitzet wird, und wenn es vom Feuer weg iſt bald wieder erkaltet. Die rechte Urſache dieſer Probe iſt auch leicht zu zeigen. Denn die Hitze iſt nichts anders als eine innerliche ſehr ſchnelle Bewegung derer ätheriſchen Theile; je mehr nun von ſolcher Gattung vorhanden ſind, je ſtärcker und geſchwinder werden ſie beweget, und folglich entſtehet eine groſſe Hitze. Daß aber eben ein ſolches Waſſer wieder bald erkaltet; Das kommt davon, weil die kalte Lufft von auſſen in ein ſolches lockeres und leichtes Waſſer ſehr leicht eindringen, und die innerliche Bewegung davon die Hitze kömmt, hemmen und aufheben kan.

Ferner kan man als ein ſicheres Zeichen eines ſehr leichten, ſchönen und geſunden Waſſers dieſes halten, wenn man mit einem reinen Glaſe etwas aus dem Brunnen ſchöpffet, und ſich viel kleine Bläßlein vom Boden auf in die Höhe begeben, oder ſich wie Perlein an die Seiten des Glaſes anlegen, weil auch dieſes Zeichen bey denen mineraliſchen Waſſern, ſonderlich denen Sauer-Brunnen, vornehmlich ſtatt findet, ſoll alsdenn mehr davon geſaget werden.

Ein überaus artiges Experiment, dadurch man entdecken kan, ob viel oder wenig ſpirituöſe Theile in einem Waſſer ſeyn, lehret uns der Hochberühmte Medicus Herr Brunner: Man ziehet die grobe Lufft durch Hülffe der Lufft-Pumpe, aus einem Recipienten oder groſſem dazu bequemen Glaſe, darunter ein anders mit Waſſer angefülletes geſtellet iſt. Je mehr nun in demſelbigen von zarten, ſpirituöſen, ätheriſchen Weſen enthalten iſt, je häufiger treten auch unzehliche Bläſelein in die Höhe, daß es nur eine Luſt iſt anzuſchauen. Durch Hülffe dieſes Experiments kan man alle flüßige Dinge gar leicht ausforſchen, wie viel in ihnen von flüchtigen, zarten, und elaſtiſchen Particuln enthalten ſeyn. Abſonderlich bekräfftigen ſolches die durch Kunſt gemachte Ωtus urinoſi, die alsdenn für andern ſehr aufwallen; Dagegen eine andere Feuchtigkeit, dabey wenig oder nichts ſpirituöſes iſt, kaum einige Veränderung an ſich verſpüren läſſet. Fraget man warum alsdenn die Blaſen in die Höhe fahren, ſo kan keine andere Urſache angezeiget werden, als, daß durch Entziehung der groben äuſerlichen Lufft, ſo die ätheriſchen Theile des Waſſers durch ihre Schwere gleichſam gebunden hielt, nunmehro dieſen Raum gemacht ſey, ſich, vermöge der natürlichen elaſtiſchen Krafft, auszubreiten und davon zufliehen.

Was bishero von dem ſpirituöſen Weſen der geſunden Waſſer geredet iſt; wird durch viele daraus flieſſende, und in der Erfahrung beſtättigte Anmerckungen bekräfftiget und erleutert. Fürs erſte ſehen wir täglich, daß faſt alle kalte Waſſer den beſten Effect zur Cur von ſich geben, wenn man ſie ſo gleich bey dem Brunnen trincket; welches ſich gar nicht ſo finden will, wenn man ſie an andere Orte hinbringen läſſet. Und hiemit ſtimmen wohl alle Medici überein. Es iſt auch die Urſache leicht anzuzeigen, welche darinne beſtehet, daß dieſe Waſſer, wenn ſie getragen oder geführet werden, nothwendig viel rütteln und ſchütteln unterworffen ſind, welches dem flüchtigen Weſen derſelben Gelegenheit giebet davon zuweichen. Daraus flieſſet fürs andere, daß man ſolche Waſſer, wo man ſie ja wo anders hinlieffern will, gleich am Brunnen, wo ſie in feſte und Dauerhaffte Geſchirre eingefaſſet werden, wohl und feſte vermachen, und die Gefäſſe gantz biß oben voll füllen müſſe, daß gar nichts von fremder äuſerlicher Lufft in denen Flaſchen bleibe, als welche nichts anders anrichten kan, als daß das Waſſer gäntzlich dadurch verderbet und Krafftloß gemachet wird. Man kan die ſchädliche Würckung der äuſerlichen Lufft auch an einem Weine erkennen der lange zu Zapffen gehet, und da in denen nicht gantz vollen Fäſſern die freye Lufft eindringen kan. Denn ſolche werden in kurtzer Zeit kanicht und verrauchen. Wenn auch allerhand koſtbare, diſtillirte Oehle, in Gläſern ſtehen, die nicht gantz voll ſind, ſo währet es kurtze Zeit, bis ſie anfangen Dicke und Zähe zu werden und eine Farbe anzunehmen, und nicht lange drauf verliehret ſich auch ihr angenehmer, lieblicher und aromatiſcher Geruch, an deſſen Stelle ſich endlich kein anderer als ein gemeiner Terpentin-Geruch daran finden läſſet. Drittens hat man auch aus der Erfahrung, daß bey warmer Lufft und am Tage viel geſunde Waſſer ihre rechte nützliche und heilſame Art viel eher verkiehren als bey Nacht und wo die Lufft kalt iſt. Dieſes trifft um ſo viel mehr ein, wenn man ſie ans Feuer bringet und kochen läſſet. So ſiehet man auch bey unterſchiedenen Brunnen, daß ſie ſich wenn ſie erſt aus ihrer Qvelle kommen, alſobald ſchwartz färben, wenn man pulveriſirte Galläpffel hinein wirfft; wann man ſie aber nur ans Feuer gebracht oder nur an freyer Lufft hat verrauchen laſſen; ſo färben ſie ſich gar nicht mehr. Welches Anzeige genung giebet, daß zugleich mit dem flüchtigen Spiritu ihnen eine minerali-

ſche

Krafft entgangen ſey. Mehr dergleichen Anmerckungen, ſo die eigentliche mineraliſche Waſſer mehr angehen, werden unten an ihrem Orte beygebracht, allwo auch von dem Urſprung und Weſen dieſes 🝇tus zu leſen ſeyn wird.

Vermuthlich wird niemand mehr Urſache zu Zweiffeln finden, ob auch ein ſolch ſpirituöſes flüchtiges Weſen, als jetzt beſchrieben iſt, im Waſſer anzutreffen ſey. Und nun ſage ich, daß dieſem flüchtigen Weſen die meiſte Würckung, ſo bey kalten Waſſer zu finden iſt, müſſe zugeſchrieben werden. Daher auch ſolche Waſſer, wenn man ſie recht gebrauchet, den Leib nicht ſo wohl erkalten als erwärmen. Indem der flüchtige Spiritus, vermöge ſeiner durchdringen Natur, durch alle Theile des Leibes hingehet, und die zur Abführung der Unreinigkeiten in Leibe beſtellete Wege und Gänge eröffnet, daher bey einigen Schweiß treibet, andern Stuhlgang verurſachet, oder durch den Urin fortgehet, bey etlichen gar den Speichel ſtarck erreget, oder Brechen verurſachet. Man kan am Pulſe und der Farbe des Geſichtes die Anzeigungen ſolcher ſtarcken Würckungen haben; indem jener ſtärcker wird, als er ſonſten gewöhnlich befunden war, dieſe aber gantz lebhafft und friſch ſich darſtellet. Auch iſt dieſes was beſonders, daß man viel Brunnen hie und da antrifft, welche vortreffliche und wunderbahre Würckungen damals gethan als ſie erſt entſprungen, und daher in kurtzer Zeit in groſſen Ruff kommen ſind; aber nach wenig Jahren hat ſich zugleich mit der vortrefflichen Würckung auch aller Zulauff verlohren, ſo, daß man ſie gegenwärtig nicht anders als andere gemeine Wäſſer conſideriren kan. Die Urſache iſt keine andere, als weil ſich, auf allerhand gegebenen Anlaß, dieſer Spiritus von denenſelben entzogen oder verlohren hat. Mir hat allhier ein gelehrter Medicus, der dabey, in allerhand mechaniſchen Curioſitäten ungemein erfahren iſt, Herr Lic. Andreä erzehlet, wie ihm in Würtembergiſchen, nahmentlich in dem ſogenannten Kitzinger-Thal, ein Brunnen vorkommen ſey, welcher von viel Jahren groſſe Würckungen von ſich verſpüren laſſen, aber einſt plötzlich alle ſeine heilſame Eigenſchafften verlohr. Als man deßwegen bekümmert war, fand ſichs daß man in der Nähe, in einem Steinbruche, an eine Höle gekommen, drauß ein ſtarcker ſchwefelichter Dunſt, ſo bald ſie durchbrochen war hervor gedrungen. Man that deswegen nur bald zur Sache und ließ die gemachte Oeffnung ſorgfältig wiederum zumachen; worauf in kurtzem ſich an dem erwehnten Brunnen alle vorige Kräffte und Eigenſchafften wiederum befinden lieſſen.

Nach dem wir alſo der Waſſer unterſchiedene Natur und Eigenſchafft wohl durch ſuchet haben, ſo müſſen wir nun auch zu unſern Zweck kommen, und Zeigen, wie in einem geſunden und reinen Waſſer eine Univerſal-Krafft in allen Kranckheiten, ſonderlich dieſelben zu præcaviren enthalten ſey. Wir ſetzen aber zum Voraus, als eine allgemeine Sache gleichſam zum Grund, daß das Leben und Daurung unſers verweßlichen Cörpers, durch den perpetuirlichen Umlauff des Geblüths, und der Säffte, auch durch die allerkleineſten Röhrchen, geſchehe und unterhalten werde. Derowegen ja unwiederſprechlich folget, daß alles dasjenige, was das Geblüth und die Feuchtigkeit des Leibes flüßig halte, zum Leben und Geſundheit am allerzuträglichſten ſey. Es beſtehet nehmlich des Menſchen Geblüth aus unterſchiedlichen Theilen: einige ſind hart und feſt; einige dünne und flüßig. Jene Obſerviret man, wann das Blut auf einem Teller gelaſſen an einem warmen Orte getrucknet wird; dieſe aber kan man genug wahrnehmen, wenn man daſſelbige deſtilliret, da man denn zum wenigſten 4. Theile Feuchtigkeit und ein Theil truckne Subſtantz bekommt. Nebſt dem ſo beſtehet das Geblüth aus allerhand ſchwefelichten, ſaltzigen, hitzigen, ſchleimigen auch irrdiſchen Theilchen, welche mit Feuchtigkeit vermiſchet in der Wärme aber gar leicht in eine Fäulniß und Geſtanck gerathen. Damit nun ſolches verhindert werde, muß das Geblüth in continuirlicher Circulation und Bewegung ſeyn. Und weil die ſoliden und harten Theilchen des Geblüthes nichts beſſer von einander treibet, und durch die engen Tubulos des Cörpers beweget, als die feuchte und flüßige Subſtantz des Bluts: So ſiehet man gar leicht und deutlich, wie das Element des Waſſers das vornehmſte Ingrediens des Geblüthes, und wie höchſt-nöthig ſolches ſey zu Unterhaltung des Lebens und Geſundheit.

Gleich wie aber das Leben ohne Waſſer nimmermehr dauren kan, ſo kan auch die Geſundheit ohne daſſelbe nicht beſtehen, ja es iſt vielmehr das gewiſſeſte und ſicherſte Præſervativ gegen allerhand Arthen Kranckheiten. Es iſt auch bekannt, daß wann das Geblüth und die Säffte in denen Adern frey und ungehindert auch egalement und mäßig, das iſt nicht allzugeſchwind und allzulangſam ſich circuliren und bewegen, der Menſch geſund ſey, alsdenn gehen alle Excretiones durch den Leib, Tranſpiration, Urin, ohne welche die Geſundheit nicht lange beſtehen kan, wohl von ſtatten: Die Seele thut durch die Organa ihre gebührende Würckung. Die Glieder haben ihre rechte Bewegungs-Krafft, und geſchiehet alles nach der Regel und Ordnung. Im Gegentheil wann der Umlauff des Geblüts hie und da gehemmet, geſchwächet und gehindert wird, welches geſchicht, wann das Blut zu dick iſt, und nicht viel Feuchtigkeit hat, ſo werden die tubuli in denen Viſceribus welche ſolten die unnütze ſaltzige und ſchwefeligen Feuchtigkeiten abſondern, verſtopffet. Daher eine Unreinigkeit der Säffte entſtehet, das Geblüth ſtocket hin und wieder, oder wird deſſen allzuviel an einem Orth hingetrieben, dadurch denn das Fundament zu ſchweren und groſſen Kranckheiten geleget wird. Dann es kommt hieraus die Entzündnüſſe, die Blut-

Stürtzungen, die krampffhaffte und ſchmertzhaffte Zuſammenziehung der nervöſen und membranöſen Theile, Fieber, Verſtopff-Verhärtung auch gar Fäulniß der Viſcerum. Dieſes alles nun kan verhindert werden, wann das Geblüthe nicht ſo dick, und genug flüßig iſt. Denn als denn kan es durch die aller Subtilſten Canäle durchdringen, und alſo wird deren Verſtopfſung præcaviret, die Säffte werden von aller Unſauberkeit geſäubert, und alſo faſt alle Urſachen der Kranckheiten abgeſchnitten.

Nun wird aber ein jeglicher vernünfftiger Medicus leicht begreiffen, daß, das Geblüth in Flüßigkeit und Bewegung zu erhalten, kein beſſer Mittel kan erdacht werden, als ein reines ſubtiles Waſſer. Denn dieſes beſitzet die Krafft alle leimige und zähe Feuchtigkeiten gar geſchwind aufzulöſen und dinne zu machen, und die Coagulation des harten und feſten Weſens im Geblüth zu verhindern. Es ſpühlet auch die ſehr ſubtile und zarten Gefäſſe unſers Leibes am beſten aus, führet alles unreines ſaltziges und grobes Weſen durch die von der Natur darzu deſtinirte emunctoria weg, und iſt alſo die beſte Blut-Reinigung und Præſervativ aller Kranckheiten, weil dieſe von Mangel guter Feuchtigkeiten gebohren werden.

Aus dieſem allen nun iſt Sonnen-klar, warum diejenigen, welche allein gutes und reines Waſſer trincken geſunder ſeyn, und länger leben, auch ſtärcker eſſen und fetter ſeyn als diejenigen, welche an ſtatt Waſſers Bier und Wein trincken. Denn das Waſſer iſt der allerbequemſte Liquor die alimenta zu diſſolviren, und aus denſelben die nützlichen und zur Nahrung dienlichen Theile heraus zuziehen. Ferner iſt auch das Waſſer das beſte Mittel, den zähen Schleim, der ſich an die glanduleuſen Häutgen des Magens und des erſten Gedärmes, Duodenum genannt, anſetzet, wegzunehmen, welcher ſonſten gar fehr den Einfluß des fermentirenden Magen-Safftes, der den Appetit und die Verdauung machet, verhindert. Viele ſind in unſern Ländern der Meynung, als wenn man bey den ſüſſen Garten-Früchten nicht Waſſer trincken könte, aber die Völcker in denen warmen Provincien, als Portugall, Spanien und Franckreich, zeugen gar klar mit ihren Exempeln, daß das Waſſer zum ordinairen Tranck bey Genieſſung ſüſſer Früchte keinen Schaden thue. Uber dieſes ſo wird auch durch die Erfahrung angemercket, daß die Waſſertrincker viel weiſſere, härtere und ſchönere Zähne haben, weil daſſelbe ſonderlich den Scharbock und die Fäulniß verhindert, indem es nemlich die ſcharffen zernagenden Saltze, dadurch der Scharbock fürnehmlich erwecket wird, aus dem Leibe wegführet. Letztlich ſo nimmet man auch wahr, daß diejenigen welche Waſſer trincken in allen Gemüths- und Leibes-Verrichtungen viel hurtiger und munterer ſind, als diejenigen, welche der Biere an ſtatt des ordinairen Geträanckes ſich zubedienen pflegen.

Denn gewiß iſt es, daß die dicken und ſtarcken Biere mehr ſchaden als nutzen der Geſundheit, ſie machen die Säffte dicke, und hemmen derer hurtigen Umlauff, abſonderlich durch die ſubtilen Röhrchen der Nerven und des Gehirnes, daher ſo wohl der Leib als das Gemüth in eine Müdigkeit und Mattigkeit kommt, und zu ihren Verrichtungen nicht ſo tauglich und hurtig ſind. Ja es pflegen die ſchweren und ſubſtantieuſen Biere in unſern Nord-Ländern viele Kranckheiten auszuhecken, abſonderlich wann der ſchädliche Mißbrauch des Brandtewein-Trinckens dazu kömmt. Und wäre freylich von Hertzen zu wünſchen, daß man die dicken Biere abſchaffte, und abſonderlich diejenigen, welcher hitziger und trucknen Natur, lieber Waſſer als Bier trincken, im Winter aber, oder die etwas kalten Temperaments, das Waſſer mit Wein vermiſchten. Es ſind aber dergleichen Vorſchläge bey ſo eingeriſſenen Mißbrauch ſchwerlich zu practiciren.

Nachdem wir alſo gar deutlich dargethan haben, wie das Waſſer ſo ein bewehrt und vortreflich Mittel ſey, das Leben und Geſundheit der Menſchen zuerhalten, und denſelben vor vielerley Kranckheiten zubewahren: ſo folget nun, daß wir auch unterſuchen, was es würcklich zur Cur bey allerhand ſchweren Fällen beytrage.

Es iſt bekannt, daß die Medici die Kranckheiten in hitzige, hefftige, und dann auch in langwierige und anhaltende abtheilen, Unter die hitzigen ſind vornehmlich zuzählen die Fieber, bey welchen das Geblüth mit der gröſten Geſchwindigkeit und Hefftigkeit durch die Gefäſſe herum getrieben wird. Und dieſe Schnelle Circulation iſt es, die bißweilen die Verſtopffung der Gefäſſe aufhebet, das zähe und viele Geblüth zertheilet und conſumiret. So ſind auch öffters die Fieber eine Artzney und liberiren den Menſchen von gröſſern zufällen. Und hierbey kan man nun verſtehen was Hippocrates und die Uralten Weiſen Medici ſo offt in ihren Schrifften anführen, daß nemlich die Natur öffters alleine der beſte Medicus der Kranckheiten ſey. Es geſchiehet aber dieſes nicht allezeit, denn wie viel bringet der ſchnelle Febriliſche Umlanff des Geblüthes zu Grabe. Weil ſie aber öffters auch eine Medicin, ſo muß der Medicus dabey der Natur zu Hülffe kommen, welches geſchicht, wenn er denenjenigen, die an denen Fiebern kranck ſind, genugſame Feuchtigkeit trincken läſſet, welche durch die continuirliche Hitze ſehr verzehret werden. Es kann auch alsdenn, wenn genug Feuchtigkeiten im Leib, die Natur beſſer die Verſtopffung der Viſcerum und derer Entzündniß, die vielfältig die Urſachen der Fieber ſind, auflöſen, und das Böſe durch die Excretiones mit der Zeit heraus treiben. Mann ſiehet, wie nützlich bey Fiebern der Priſanen Tranck ſey, welchen auch der Hippocrates zu ſeiner Zeit ſchon recommendiret. Und bin ich gewiß verſichert, daß vielfältig die Natur gantz allein ohne ſonderbahre Medicin und Hülffe des Artztes wann der Patient ſich nur ruhig und ſtille hält, und genug Waſſer trincket, viel hefftige Fieber und Kranckheiten, ja die Peſt ſelbſt überwinde, wie wir täglich an denen armen Leuten obſerviren. Dann gewiß bey ſolchen Zuſtand der Medicus, es ſey den gleich im Anfange, mit einer Aderlaß, und Brech-Mitteln, mit ſeiner Kunſt und mit ſeinen koſtbahren Panaceen und Medicamenten gar wenig ausrichten kan. Jedennoch aber muß hierbey gemercket werden, daß man die patienten nicht allzuviel kalt trincken läſſet, abſonderlich gegen die Criſin bey dem Schauer und der Kalte, und wo eine innerliche inflammation vorhanden. Jemehr aber die Pori offen, und der Schweiß flieſſet, jemehr kan die Natur anſtändige Feuchtigkeiten vertragen.

Was nun betrifft die lang anhaltende Kranckheiten, ſo haben dieſelben meiſtentheils ihren Sitz und Urſprung in den verſtopfften Viſceribus, in der Menge und Unreinigkeit des Geblüths und deſſen Stockung in denen Blut-Gefäſſen. Nun iſt aber ſolche Ubel wegzunehmen kein füglicher Mittel auszuſinnen als ein gutes Waſſer. Es iſt ja ſehr bekant und offenbahr, was vor edle und treflicher Würckungen die mineraliſchen ſowohl kalt als warme Geſund-Brunnen aus richten, derer ihre Krafft doch Hauptächlich auf die Menge der Waſſer, welche die zähen Humores flüßig machen, ankommt, Dann gewiß die mineraliſchen Saltze und ☊tus, die in dieſen Waſſern enthalten, gar wenig für ſich und alleine würden ausrichten können, wann die Menge des Waſſers das meiſte nicht dabey thäte, denn wir haben gar viel Exempel, daß mit ſchönen, reinen und ſubtilen Brunnen-Waſſern, welche nichts mineraliſches bey ſich führen, groſſe Kranckheiten ſind curiret worden. Und weil einige Medici die Urſach deſſen nicht penetriren, ſo pflegen ſie von wunderlichen Dingen, ſonderlich aſtraliſchen ☊bus und dem Univerſal-Geiſt, die Kräffte derſelben herzuleiten. Wir haben zu Schleuſſingen in dem Fürſtenthum Henneberg einen Brunnen, der in Steinſchmertzen, Gicht, Scharbock, Müdigkeit der Glieder, verhaltener Monaths-Zeit und güldenen Ader vortrefliche Würckung thut, und nichts als ein reines, ſubtiles, lüfftiges Waſſer iſt. In der Marck giebet es zu Freyenwalde einen ſchönen Geſund-Brunnen, welcher zwar nicht den Titul von mineraliſchen Sauer-Brunnen meritiret, denn er nichts von mineraliſchen ☊bus zeiget, und bey dem Eingieſſen eine Ebullition mit vielen Bullulis machet. Aber iſt dennoch ein leichtes ſubtiles und etwas martialiſches Waſſer, welches aus der Tieffe hervor qvillet, und ob es gleich im Sommmer, welches zuverwundern, überaus kalt iſt, ſo frieret es doch im gröſten Winter nicht ein. Dieſes ▽ bekömmt über aus wohl denenjenigen, ſo mit der Gicht, Stein, Krätze, hitzigen Scharbock, Contractur der Glieder behafftet ſind, auch ein

ſtärſtarckes, ſaltziges Galliges Geblüthe haben. Es ziehet auch durch das Baden gar fortrefflich die Mattigkeit und Müdigkeit aus den Gliedern.

In Thüringen iſt zu Bebra ein Brunnen wegen ſeiner heilſamen Krafft gar berühmt, welcher eben nichts als reines und leichtes Brunnen=Waſſer iſt, maſſen es faſt dem Regen=Waſſer gleich. Es hat aber etwas bey ſich von einer eiſenhafftigen Erde, ſo man es in Quantität trincket, treibet es den Urin, und erweiſet in allen Kranckheiten, welche von Verſtopffung der Viſcerum, und von vieler Schärffe und Tartaro des Geblüths herrühren, einen herrlichen Nutzen. Es kam auch vor wenig Jahren auf dem Hartz ohnweit Oſterode ein Geſund=Brunnen hervor, von welchen man überaus groß rühmens machte, als ich ſolchen genau examinirte, ſo führte es nicht das geringſte von einem Minerali bey ſich, ſondern es war ein ſubtiles, reines und leichtes Waſſer. Immittelſt that es doch in der Hypochondrie, im Scharbock, Verſtopffung der Leber, Gelber=Sucht und innerlichen Hitze und ebullition des Geblütes, auch Mattigkeit und Müdigkeit der Glieder einen vortrefflichen Nutzen. Und was ſollen wir ſagen von unſern Hälliſchen Geſund=Brunnen, der gewiß nicht zu verachten, ob er gleich nicht unter die mineraliſchen Sauer=Brunnen zuzehlen, indem er auch nicht die geringſte Quantität von einem mineraliſchen Saltz bey ſich führet. Es iſt aber jedennoch ein gutes, reines, und leichtes Waſſer, und weil es über einen rothen Thon gehet, ſo ziehet es zugleich etliche martialiſche Particulas in ſich. Es nimmt gleichfalls dieſes Waſſer die ſcharffen Scorbutiſchen hitzigen Salia ſehr aus dem Geblüth hinweg, und führet ſie ſonderlich durch den Urin heraus, und deswegen thut es in Stein=Smertzen, in der Gicht, Scharbock und ſcharffen Geblüt ſehr guten Effect.

Ferner lieget 2. Meilen von hier eine Stadt, Lebegin genannt, da fließet ein Waſſer aus dem Felſen heraus, welches auch ſehr rein iſt, und den Regen=Waſſer an der Leichtigkeit am allernächſten, man kan ſolches viel Jahre ohne Corruption erhalten. Aus dieſen kochen die Einwohner ein Bier, daß ſich ſelbſten, ohne Zuthun der Hefen ſtellet, dieſes iſt eines der geſundeſten Biere, die man weit und breit hat, es treibet ſtarck durch den Urin, und bleibet weder in Magen noch Hypochondriis ſitzen, præſerviret vor Gicht und Stein, temperiret die ſchwere Galle im Geblüthe, nimmet den Kopff nicht ein, und kan deswegen ſicher bey allen Fiebern und Haupt=Kranckheiten gebrauchet werden.

Es bringet auch die gütige Natur hervor warme Waſſer, die weder einen mineraliſchen ſchwefelichten -Ω-tum, weder ein Saltz bey ſich führen, ſondern nur ſubtil und leicht ſind. Unter dieſe hat man mit groſſem Recht zuzehlen das Pfeffer=Bad bey Cur in Graubünden, welches ſtarck den Urin

tze

befordert, und in Gicht, Stein, Scharbock, Verſtopffung der Leber und Miltze nicht genugſam kan gelobet werden. Man trincket davon des Morgens zwey oder drey Maaß, Nachmittag um 5. Uhr begiebt man ſich in das Bad. Bey dieſen Brunnen iſt dieſes ſehr merckwürdig, daß er in dem May-Monath anfånget zuflieſſen, wenn aber der September kömmt, iſt er gantz ausgetrocknet, und höret auf. Und dieſes geſchicht alle Jahr. Die Urſach deſſen iſt, weil dieß Waſſer ohne Zweiffel aus dem Schnee, ſo auf denen höchſten Alpen-Gebürgen lieget, ſeinen Urſprung nimmt, dieſer ſchmeltzet, wann die Sonne hoch kömmt, ziehet ſich in die Erde, da er von der unterirrdiſchen Wärme laulicht wird, und ſpringet im Thal hervor. Wann nun der Schnee nicht mehr ſchmeltzet, welches in dem Herbſt geſchiehet, ſo höret auch der Brunnen auf. Es hat dieſer Brunnen gleichfalls weder einen mineraliſchen Ωtum, Saltz oder Schwefel bey ſich, auch participiret er nicht von Eiſen, wird auf keinerley Art turbiret oder trübe, man mag von ſolvirten ⊖bus oder Metallis etwas hinein thun, mit einem Wort, es iſt das ſchönſte, reineſte, zärteſte Schnee-Waſſer. Wir müſſen hierbey auch etwas Meldung thun von dem ſo berühmten Schlangen-Bade, welches unweit Schwalbach ſich findet. Dieſes iſt gleichfalls nichts anders als ein reines und leichtes dem Regen-▽er gleiches Waſſer, deſſen Gebrauch in Mattigkeit und Müdigkeit der Glieder in Contracturen, und bey allen Ausſchlägen und Unſauberkeit der Haut ſehr zu æſtimiren. In Italien ſind hin und wieder viel ſchlimme ▽er, aber auch gleichfalls viele ſchöne und geſunde Brunnen, damit man die gröſten Curen thut, und ſolche ſind ſonderlich die ▽æ Piſanæ, Tettutianæ, Nocerianæ; davon man in des Sylvatici conſiliis viele Nachricht findet.

Nachdem wir alſo bißher erwieſen, daß viel berühmte Geſund-Brunnen, eintzig und allein ihre Würckung, um des guten und reinen ▽ers halben thun. So flieſſet hieraus gantz klar, daß man jederzeit mit einem ſehr guten, reinen und leichten Brunnen-Waſſer die erwünſchte Curen verrichten kan. Welches auch in der That und Erfahrung ſich ſo befindet. Es erzehlet ein Augſpurger berühmter Medicus Ridlinus in ſeinem An. 1637. Menſe Majo heraus gegebenen Obſervationibus, daß eine Frau, die 2. Jahr an der Melancholie laboriret, und raſend geweſen, bloß durch Regen-Waſſer ſey curiret worden. Desgleichen wären auch viele andere der Schwindſucht laborirende, und die miſerabel elend ausgeſehen, davon geneſen. Man müſſe es eben ſo, wie den Sauer-Brunnen gebrauchen, immer nach und nach mit der Doſi ſteigen und hernach bey der höchſten einige Tage beſtändig anhalten. Der Hochberühmte Frantzöſiſche Medicus Riverius gedencket in ſeinen

Operibus lib. 4. cap. 24. von enthaltenen Monaths-Fluß, den man durch kein Remedium als durch fleißigen Gebrauch des Regen-▽ers hat koͤnnen wieder in Gang und Stand bringen. Von denen Alten ſtehet von dem Nutzen des kalten-▽ers ein merckwuͤrdiger locus bey dem Celſo I. c. 5. indem er ſaget, daß das kalte ▽er vortreflich gut ſey bey allen Schwachheiten des Hauptes, bey bloͤden Geſichte, trieffenden Augen, Schnuppen und wo eine ſcharfſe Feuchtigkeit von dem Haupt auf die Lufft-Roͤhre faͤllet. Ballonius ein ſehr beruͤhmter Medicus in Franckreich verwundert ſich gleichſam lib. I. epidem. p. 106. warum man bey aller innerlichen Entzuͤndung und Schwere des Gebluͤths, Kraͤtze, ja Ausſatz ſelbſten nicht lieber das Waſſer gebrauche als andere kuͤhlende Saͤffte, welches doch, wie Sylvaticus c. I. obſerv. I. bekennet, in der Roͤthe und Ausſchlagung des Geſichtes, in der Kraͤtze und Erhitzung des Gebluͤths ſehr dienlich iſt. Es ſind aber ſonderlich dergleichen reine △er denen ſo mit der Gicht behafftet ſeyn dienlich. Derowegen ſchreibet Martianus in Hippocratem, daß von Gebrauch des bloſſen kalten Waſſers ein Cardinal Bernerius von dem Podagra vollkommen geneſen ſey. Und Rondeletius in praxi p. 611. ſaget, ich habe vielmahls die Podagricos curiret mit bloſſen Waſſer, abſonderlich wann ſie hitziger Natur geweſen. Nun iſt aber wohl dieſes gewiß, daß bey allen Naturen die ſehr kalten ▽er nicht dienlich ſeyn. Hieher gehoͤren die ſchwache Naturen haben, kleine Aederchen, und denen der Magen verdorben. Man muß ſie aber bey ſolchen Umſtaͤnden erſtlich waͤrmen, welches am beſten geſchiehet, wenn man ſie in eine Flaſche fuͤllet, und ſolche eine Weile in heiſſes Waſſer ſetzet. Vornehmlich aber iſt zumercken, was von dem Nutzen des ▽ers ein ſehr alter Araber Medicus Avicenna ſchreibet L. I. Sect. II. Cap. 16. ein gutes Waſſer nuͤchtern gebrauchet, ſpuͤhlet den Magen vortreflich aus, befeuchtet und oͤffnet den Leib, wehret den Blaͤhungen und lindert die Schmertzen der Gedaͤrme. Es iſt auch von groſſen Nutzen in der boͤſen Noth, in Haupt-Schmertzen, in Entzuͤndung der Augen im Catharr, und wer Mangel an der Lunge hat; Es befoͤrdert bey den Frauen ihre Monathliche Zeit, treibet den Urin, præcaviret vor den Stein und lindert die Schmertzen. Was vor eine herrliche Krafft und Nutzen das warme ▽er, ſo wohl zur præſervation vieler Kranckheiten als deren Linderung, erweiſe, erfahren diejenigen welche ſich des Thees fleiſſig bedienen. Es pflegen aber dieſelben gar ſehr zu irren, die die heilſame Krafft vornehmlich von dem Thee oder denen Kraͤutern herfuͤhren, ſondern es thut vielmehr die Menge des warmen ▽ers den allermeiſten Effect, was ſich aber von den Kraͤutern extrahiret, corrigiret nur das Waſſer, daß es der Magen lieber annimt und roboriret zu gleich die Viſcera. Alldieweil aber der Thee ein adſtringirendes principium bey ſich führet, und in vielen Kranckheiten eine kramphaffte Zuſammenziehung ſich zeiget, ſo muß man bey ſolchen Fall auch den Thee nicht zu viel gebrauchen. Und wenn man die Wahrheit ſagen ſoll, ſo haben wir in unſern Ländern Kräuter, die den Kräften des Thee weit überlegen ſind. Und kan man nach unterſchiedener Art der Kranckheiten und Naturen ſolche mit dem ▽er infundiren und zum Gebrauch ziehen. Alſo thut in Bruſtbeſchwerung der Ehrenpreiß, in Schwachheit des Haupts die Betonica, in Mutter-Kranckheit die Meliſſe, in Nieren-Kranckheiten der Gundermann, in den Scharbock das Trifolium fibrinum, an ſtatt den Thee mit warmen Waſſer infundiret, wunderſame Würckung, bey den Zufällen der hypochondriacorum auch wohl in ſtarcker Verbluthung, iſt nützlich auf ſolche Weiſe zugebrauchen, das Millefolium. In der Colic kan man nehmen die gemeine Chamillen-Blum, in der Krätze die Erdrauch, den Stein zuvertreiben die Peterſilien, in der Engbrüſtigkeit den Ranunculum hortenſem. Uberhaupt aber iſt bey ſolchen Infuſis der Kräuter zumercken, daß man das Waſſer nicht allezeit lange kochen ſoll, weil die ſubtilſten Theilgen nur weg rauchen, und die groben zurücke bleiben, ſondern es iſt genug wann es eine Aufwallung thut.

Zuletzt iſt noch übrig, daß ich zeige, wie das ▽er ſey ein Univerſal-Mittel, welches bey allen Menſchen und bey allen Kranckheiten beqvem zugebrauchen. Die ſo genanten Sungvinei und die ein ſchwammig Fleiſch und kleine Vaſa haben, bekommen davon einen leichten und freyen Durchfluß des Geblüths, welches ſonſt gar leicht bey der gleichen Subjectis ſtocket. Bey denen Cholericis temperiret das Waſſer das hitzige ebulliante Geblüth, und weil es die tranſpiration befördert, ſo macht es das die ſchwehren hitzigen Theilchen durch die eröffnete Poros heraus gehen, vornehmlich aber bekömmet das Waſſer wohl Melancholicis und Phlegmaticis, weil es das dicke, ſchwere und zähe Blut und Feuchtigkeit diluiret, und flüßig machet. Nächſt dem ſo iſt das Waſſer allem Alter convenable. Die kleinen ſaugenden Kinder müſſen öffters wegen der dick und ſauer gewordenen Milch in Magen und Gedärmen viel ausſtehen, da diejenigen Dinge welche die Säure abſorbiren und wegnehmen und vieles warmes ▽er, das den Schleim dünne machet, den beſten Nutzen ſchaffet. Bey gröſſern Alter bekommen die Kinder viel Flüſſe, ſchlagen offt an Kopff und Leibe aus, da gleichfalls nichts beſſers iſt als das warme ▽er mit einem Kraut infundiret. In dem männlichen Alter ſind die Entzündungen, Fieber und Blutſtürtzungen gar gemein. Bey gantz alten Leuten aber, ereignen ſich ſolche Kranckheiten, die aus einer groſſen Verſtopffung der Viſcerum herrühren, da gewiß nichts beſſers als warmes und kaltes Waſſer iſt, in qvantität gebrauchet. Was vor groſſes Ungemach die Frauen wenn die menſes nicht von ſtatten gehen, und wenn die Hæmorrhoides nicht recht flieſſen, die Männer ausſtehen müſſen, lehret die tägliche Erfahrung. Dieſe ſo nützliche excretiones aber werden durch den Gebrauch eines guten Waſſers am beſten in Stand gebracht.

Daß der groſſe Uberfluß des Geblüts eine Urſach vieler und ſchwerer Kranckheiten ſey, iſt mehr als zu viel bekannt. Ich ſehe aber nicht, wie man gegen dieſe Ubel ein beſſers Remedium erfinden könnte, als eben den Gebrauch des warmen Waſſers oder Kräuter-Thees. Denn dieſes iſt capabel das dicke und kleberige Blut aufzulöſen und dünne zumachen, damit es ſich deſto geſchwinder circulire. Denn es iſt hier wohl zu beobachten, daß die Vielheit des Geblütes an und vor ſich ſelbſt bey einen Menſchen nicht ſchädlich ſey: ſondern nur alsdenn, wann es die Vaſa zuſehr ausdehnet, daß es ſich zu ſchnell circuliret. Nicht weniger iſt auch das warme ▽er eine groſſe Blutreinigung, weil es die emunctoria, worinnen ſich die unreinen Theile ſepariren, perpetuirlich offen hält, als da ſind, die Leber, die Nieren, das pancreas, die Drüßgen unter der Haut. Nechſtdem ſo iſt es auch das beſte vehiculum die ſcharffen Saltze in ſich zu ſchlucken und aus dem Cörper zuführen. Es erweichet auch den Leib und hält ihn offen, und weil es die Urin-Gänge wohl ausſpiehlet und reine hält, ſo kan ſich nicht leicht ein Stein daran ſetzen. Das vornehmſte aber iſt, daß es die Tranſpiration, welche die vornehmſte und nützlichſte evacuatio iſt, befördert. Die, wenn es gehemmet wird, den Weg bahnet zu vielen Kranckheiten. Es iſt auch das ▽er das beſte vehiculum aller Medicamenten. Wenn man will die primas vias von ihren cruditäten wohl ſäubern; ſo nehme man des Morgens eine halbe Kanne Brunen-Waſſer, darinnen 1. Quentchen arcani duplicati oder Tartari vitriolati aufgelöſet ſind, zu ſich. Die beſten Kräuter welche in dem Scharbock, in verſtopfften Viſceribus, in der Schwindſucht, in dem Stein, in Engbrüſtigkeit als ſonderbahr gelobt werden, thun ſchlechte und faſt gar keine Würckung, wenn ſie nicht mit einer guten quantität Waſſer gekocht, und infundiret worden ſind. Mit einem Wort, wenn die zähen Feuchtigkeiten zu diſſolviren, die Verſtopffungen wegzunehmen und die zugegangene Röhren der Viſcerum zu eröffnen ſind; Wo ferner die Evacuationes zu befördern, das trockene Corpus zu humectiren und die ſcharffen Feuchtigkeiten abzuführen ſind, da gehet nichts über das Waſſer, daß es alſo billig und mit Recht für die fürnehmſte und gröſte Medicin, der alle andere nicht zu vergleichen, gehalten werden ſolte. Zuletzt muß allhier noch billig erinnert werden, daß diejenigen, welche keine Gelegenheit haben ein gutes und reines Waſſer zubekommen, ſich befleißigen müſſen, das Regen-Waſſer zu colligiren, oder das Fluß-Waſſer zugebrauchen. Und ſo auch ſolches nicht zu haben, ſo muß man ein Brunnen-Waſſer nur kochen und hernach ſetzen laſſen, man kan ſelbiges auch wohl gar deſtilliren. Gewiß wenn eine Stadt oder Provintz die gütige Natur mit guten Brunnen verſehen und geſegnet hat, hat man GOtt zu dancken, weil ſie höher denn alle Medicamenten in der Apothecke zu æſtimiren ſind, die man auch leichter bekommen kan, als gute Wäſſer in Abundantz. Es finden ſich aber auch an vielen Orthen gute Wäſſer, die nicht einmahl bekannt, auch denen Medicis ſelbſt unwiſſend ſeyn. Derowegen allen und jeden, die fait von der Praxi machen wollen, billig zu recommediren, daß ſie an denen Oertern, wo ſie ſolche verrichten wollen, die Brunnen und Wäſſer wohl unterſuchen, und deren Elementa und Kräffte erforſchen.

So wichtig und nöthig aber der Dienſt iſt, den das Waſſer dem Leibe leiſten und erweiſen muß; ſo gewiß iſt es auch, daß nicht alle und jede Wäſſer eben gleich gut und ſo geſchickt darzu erfunden werden. Denn vors erſte giebet es harte und rohe Wäſſer, die nicht viel nützen; und denn auch leichte und weiche Wäſſer, ſo hingegen zu allerley Gebrauch deſto dienlicher ſeyn. Wie ſich ſolcher Unterſcheid in allerhand häußlichen Verrichtungen, als kochen, Brauen, Backen, Waſchen, Bleichen, wie auch begieſſen der Garten-Gewächſe, auf unterſchiedliche Arten finden läſſet; Wie auch daher ein Waſſer vor dem andern in Anſehung der Fiſcherey und Schiffarth unterſchieden ſey; Wollen wir nicht weitläufftig durchgehen; ſondern ſolche nur anzeigen, die dem Leibe nicht viel nütze ſeyn. Dahin gehöret zuförderſt das Waſſer, welches zu Eiß gefroren geweſen, oder als Schnee herab gefallen, und nun wieder aufgedauet iſt, von welchen Hippocrates ſehr wohl ſchreibet (in L. de aeribus, Aquis & Locis §. 20.) Wenn ein Waſſer friehret, ſo gehet das was leicht, helle und annehmlich an demſelben war, verlohren, und bleibet hingegen nur das übrig, was trübe und ſchwer iſt. Wer es verſuchen will, mag nur zu Winters-Zeit, eine abgemeſſene Quantität gutes reines Waſſer in ein Gefäß ſchütten, und zu Eiß friehren laſſen; deß Tages drauf aber an einen warmen Orte recht wieder aufthauen laſſen, ſo dann das aufgethauete wieder abgemeſſen; ſo wird er befinden, daß des Waſſers itzo viel weniger, als geſtern, vorhanden ſey. Der kluge Alt-Vater giebet die Urſache, warum er Schnee- und Eiß-Waſſer für ungeſund erkenne, ſehr wohl, und ſchiebet es darauf, daß die gehörige Vermiſchung des ▽ers durch den Froſt zerſtöhret worden ſey. Denn da vorher das ſubtile flüchtige Weſen des Waſſers mit dem vorigen, nicht eben ſo zarten, aufs genaueſte verbunden war; ſo treibet die Kälte jenes vors erſte in die Mitte te des Cörpers hinein, allwo es in einigen, faſt in allen gefrorenen Wäſſern befindlichen Blaſen eine Zeitlang ſtehen bleibet, daher auch, wenn zumahl bey langſamern zufrieren, viele ſolcher Blaſen zuſammen flieſſen, einige gröſſere entſtehen, und das in der Lufft befindliche vermögen ſich auszubreiten, auch da ſeine Würckung von ſich ſpühren läſſet, indem ein zu Eiß gefrornes Waſſer einen gröſſern Raum in einem Gefäſſe einnimmt, als das Waſſer vorhero innen gehabt. Davon kömmt es auch, daß vielmahls an den höltzernen Gefäſſen die Reiffen zerſpringen oder gar die Böden ausfrieren; die töpfferne und gläſerne Gefäſſe aber meiſtentheils verlohren gehen und voneinander fallen. Wenn nachgehends die Wärme wieder das Eiß auflöſet, und der in ihren Bläßlein enthaltenen Lufft Platz machet, ſo kömmt doch wieder keine ſolche gehörige innerliche und natürliche Vermiſchung als vorhin da war, zuwege, ſondern man kan an denen aufſteigenden Blaſen und ſich nach und nach ſamlenden gelinden Schaum ſo viel abnehmen, daß das beſte verflogen ſey. Kömmt den ein ſolches Waſſer in den Leib, iſt es nicht allein dazu nicht nützlich, wozu es gebrauchet wird, ſondern bringet würcklichen und mannigfältigen Schaden zuwege. Vornehmlich verurſachet der innerliche Gebrauch ſolcher aufgetaueten Wäſſer groſſe Geſchwulſt an denen Drüſen des Halſes. Daher iſt bey ſolchen Leuten, die in Gebürgen wohnen, und im Frühling ſolche Wäſſer trincken, die von aufgetaueten Schnee zuſammen gefloſſen, etwas ſehr gemeines, daß ſie ziemlich groſſe und ungeheure Kröpffe überkommen, welcher Ungelegenheit die Frauens-Perſonen faſt mehr als die Manns-Leute unterworffen ſind, und in denen Pyrenäiſchen- wie auch Alpen- und Hartz-Gebürgen gantz was gemeines iſt, da ſie doch auſſer der Zeit, da die Wäſſer vom geſchmoltzenen Schnee in ihre Qvellen eintreten, meiſtens das allergeſundeſte und reineſte Waſſer beſitzen.

Nächſt dieſem ſeyn auch das ſehr ungeſunde und harte Wäſſer, die ſich in denen Schächten und Bergwercken finden laſſen, oder ſonſt aus Felſen hervor qvellen, die aus Lauter Kalckſteinen beſtehen. Hippocrates hat an ſchon angeführten Orte ſehr fein und deutlich davon geſchrieben, und die Waſſer, ſo aus den Felſen flieſſen, als harte angegeben. Wie nicht weniger ſolche, die nahe bey warmen Bädern angetroffen, oder wo Eiſen und andere Ertz- und Berg-Arten gegraben werden, weil ſie langſam durch den Urin fortgehen und auch den Leib zu verhärten pflegen. Nicht ohne Urſach wird hier von der Nachbarſchafft der warmen Wäſſer Erwehnung gethan, und wer im Carls-Bade die Brunnen verſuchet, wird dem Hippocrati vollkommen Recht geben, weil ſie alle ein rauhes, unverdauliches Waſſer führen, daher auch das Bier, ſo an dem Orte gebrauet wird, wegen des unbeqvemen Waſſers, ſo dazu genommen wird, wenig nutzet, und ſchwerlich durch den Urin und Stuhlgang wieder fort gehet. Unſere Stadt

Halle hat auch das Unglück, das wenig gute Brunnen in derſelben angetroffen werden, ſondern meiſt alle, wie wohl doch einer mehr als der andere, vom Saltz und Kalckſteine etwas bey ſich führen. In dieſer Abſicht kan man ſie auch nicht eben für gar zu geſund erklären, noch das daraus gebrauete Bier beſonders anpreiſen. Auch taugen überhaupt alle ſtehende Waſſer nicht viel, ſonderlich wenn ſie einen fetten Boden haben. Denn ſolche werden leicht faul und ſtinckend: wen auch gleich friſch Regen-Waſſer dazu kömmt, ſo wird es doch bald von dem vorigen verſchlimmert, wozu die heiſſen Sonnenſtrahlen viel helffen, und ſie nur immer mehr verderben, zugeſchweigen, daß auch alles Schnee-Waſſer ſich da ſammlet, und denn ſo offtmahls zu Eiß frieret, und wieder aufthauet. Wenn ſolche in den Leib kommen, ſtifften ſie in Wahrheit nicht viel gutes, davon mit mehrern Hippocrates kan uach geleſen werden. Biß hierher Herr Hoffmann.

Die Proben derer Wäſſer ſeyn:

1) Mit Ol. 🜿ri per ſe liquid. davon tröpffelt man einige Tropffen nach und nach in das Waſſer ſo man probiren will, welches davon eine Milch-Farbe bekommet, ſo ferne es kalckicht oder ſaliniſch iſt.

2) Mit einer Solutione des Silbers in Aqua forti ſolutæ.

3) Mit Sacharo Saturni.

4) Mineraliſch-vitrioliſche und eiſenhaltende Wäſſer werden von pulveriſirten Gall-Aepffeln ſchwartz oder purpurfarben, und

5) Eſſerveſciren diejenigen Wäſſer, welche eine indolem alkalinam haben, mit acidis, wiewohl die Effervescenz nur eigendlich von der prædominirenden Erde entſtehet, indem die Natur uns gar keine würckliche reine alkaliniſche Wäſſer, als Educta lieffert, ſondern diejenigen, welche davor angeſehen werden, als die Acidulæ Selteranenſæ, Carolinæ &c. führen ein ⊖ medium, in welchen die Terra alkalina prædominiret, und ob zwar einige gleich bey denen Brunnen gar flüchtig ſich bezeigen, auch den Syr. Violarum grün machen, welche Veränderung das darinnen enthaltene Principium æthereo-ſulphureum cauſiret, ſo kan man ſothanes Principium dennoch vor kein würcklich alkali volatile agnoſciren, indem dieſer Spiritus 🜍reo æthereus mit dem Spiritu 🜍ris volatili vollkommen zuvergleichen, dieweil dieſer ebenfalls den Syr. Violarum grün tingiret, welchen man wohl ſchwerlich vor ein alkali wird declariren können. Wer Belieben hat, ausführliche Nachricht und den Unterſcheid von Acidulis zu wiſſen, der beliebe hiervon des Excellenten Profeſſoris, Herrn Geheimden-Rath Hoffmanns Scripta und andere von Acidulis zu leſen.

Sect. II.

De Deſtillatione & Aquis Deſtillatis.

Das Deſtilliren wird durch eine Bewegung verrichtet, die den, in dem Deſtilir-Gefäße enthaltenen Liquorem durch die Wärme in einen Dampff auflöſet, verdünnet und dieſem Dampff ſubtiliſiret, wird von der drückenden und bewegenden Lufft im Geſchirre ſeitwärts in die Höhe gedruckt, da dann dieſe ſubtilen Dünſte im runden Helm ihre Sphæram activitatem erlangen, und von der äuſerlichen Lufft zuſammen gedruckt werden, und in ſolchen Raum ſich in die Enge ziehen, und ſich alda wiederum in Tropffen ſammlen.

Das Subjectum, der Deſtillation, ſeyn alle füßige Dinge; das △er aber würcket hierinnen, weil es aus den allerbeweglichſten Theilen beſtehet, jemehr nun das Liquidum, welches deſtiliret werden ſoll, vom Inflammabili participiret, deſto eher kommt es in Bewegung; Durch dieſe beſtändige Bewegung entſtehet die Wärme; die Wärme bringet die in dem Gefäße enthaltene Lufft in Bewegung, dieſe innerliche Bewegung der Lufft, nimmt die beweglichen Theile des im Gefäß enthaltenen Liqvoris mit ſich in die Höhe, alda ſie ſich wiederum ſammlen und in Tropffen gerinnen.

Deſtillatio iſt demnach eine Verdünnung der Materie oder eine gewiſſe Auflöſung einiger Theile mit ▽, da ſie vermittelſt des △ ihre Feuchtigkeit tropffenweiſe über ſich aus dünſten, welche von der umſtehenden kalten Lufft nach und nach zuſammen flieſſen und in Geſtalt eines ▽ oder -Ω- in dem vorgelegten Gefäſſe auf geſammlet werden.

Man hat vielerley Sorten von deſtillirten und andern Wäſſern, und differiren ſolche ratione ihrer ꝑꝑtion ſehr, und ſind die meiſten keine ▽æ propriæ zu nennen. Ich will ſie demnach theilen

1. in ▽as proprias ſeu deſtillatas.
2. - ſpurias welches ſind die ▽æ per Solutionem, Extractionem, Infuſionem & Extinctionem paratæ.

Alle gebrannte ▽er ſind ▽æ artificiales. Nun ſind zwar dieſe ▽ mehr pharmacevtiſch als chymiſch, doch will ſie nach dieſer Ordnung abhandeln weil ſie doch einen chymiſchen Proceſſ erfordern.

1) De Aquis deſtillatis propriis.

Dieſe werden wieder eingetheilet in ſimplices & compoſitas.

Die darzu geſchickte Subjecta ſind ſolche die einen aromatiſchen und ſubtilen Geruch haben, als die aromata ſelbſt, wohlriechende Wurtzeln, Kräuter, Blumen, und Saamen; die Früchte und Kräuter aber, die keinen ſonderlichen Geruch haben, halte ich darzu vor ungeſchickt.

Das Inſtrument wodurch dergleichen wohlriechende ▽er deſtillirt werden, ſind das Balneum Maris, Vaporis, gläſerne Kolben und Blaſen. Die alten Weiber nehmen auch wohl einen Topff, binden ein Tuch darüber, ſchütten ihr Ingrediens darauf, beſtülpen es mit einem andern Topff, lutiren die Fugen wohl, machen auf den oberſten Topff △er, ſo deſtillirt die Feuchtigkeit per Deſcenſum, und concentrirt ſich in den unterſten Topff.

Ferner werden die ▽æ deſtillatæ verfertiget, entweder mit oder ohne Zuſatz. Ohne Addition ſind diejenigen ſo ex Succis deſtillirt werden, da man ſein Succulentes Kraut zerhackt, den Succum auspreſſet, und deſtillirt, oder man gieſſet den Succum ſtat eines ordinairen ▽ers über eben daſſelbe Kraut und deſtillirt es, welches man auch ohne Addition deſtilliren nennet.

Die Addition iſt, nachdem es der Medicus verlangt, ▽, Bier, Wein, Serum Lactis etc. Das ▽, ſo man zum deſtilliren braucht, iſt 7erley Art e. g. Brunnen- Qvell- Fluß- Regen- Schnee- Thau- und mineraliſche- Wäſſer. Die beſten und reineſten ſind das Quell-Brunnen- und das in reiner △, nicht aber von denen Dächern geſammlete Regen- und Thau-Waſſer; Noch hat man in Apothecken zweyerley natürliche ▽er, als die Lacrymas Vitæ & Succum Betulæ.

Wohlriechende Kräuter und Bluhmen deſtillirt man ohne Additione per Baln. Vaporis, da man dann auf ſolche Art das ſubtileſte vom Geruch heraus bekommt: Kräuter und Bluhmen, ſo ihren ſubtilen Geruch behalten ſollen, müſſen nicht zerſtampt oder zerhackt werden.

▽æ deſtillatæ werden gemacht 1) aus dem Regno aereo, e. g. Thau- und Regen 2) e Regno vegetabili, aus Kräutern, Wurtzeln und Rinden. Die Animal. aber ſind verwerfflich, und wo ſie zu machen, müſſen ſie behutſam per Balneum Maris deſtilliret werden, damit nicht ihr empyrevma mit überſteige. Aus dem Regno minerali wird darzu offt gerechnet das 🜅 & 🜆 Regis aber mit Unrecht. Einige ▽ werden per Cohobationem pprt, einige poſt Macerationem, einige poſt Fermentationem deſtilliret.

Per Cohobationem werden ſie gemacht: Wenn man ein abdeſtillirtes ▽ wiederum auf friſche Kräuter oder andere Species gieſſet, und auf ſolche Weiſe, ſo offt es beliebig, die Deſtillation repetiret; Per Fermentationem aber, wenn man ein Kraut oder andere Ingredientia mit Hefen, Zucker oder beyden zugleich in Gährung bringt, und hernach deſtilliret.

Aromata und dergleichen pflegt man auch vor der Deſtillation mit 🜈 oder

Wein zu irroriren, um ſolche geſchickt zu machen, ihr oleoſum deſto reichlicher von ſich zu geben.

Einige ▽ riechen und ſchmecken nach ihren Subjectis e. g. ▽ Cinnam. Caryophill. Macis &c. Andere riechen darnach, haben aber nicht den Geſchmack davon e. g. ▽ Abſinthii Tanaceti Roſar. Einige gehen gefärbt über, als ▽ Sambuci zuweilen, aber nicht allemahl grün, ▽ Rorellæ gelb.

Ich habe letztlich von denen ▽is deſtillatis erwehnet, wie ſie mit und ohne Zuſatz per Balneum Maris, Vaporis, Blaſen etc. deſtillirt werden. Die Inſtrumenta deſtillatoria muß man nach Unterſchied derer Subjectorum erwählen, nemlich zu den wohlriechenden die Balnea und contra die Blaſen. Roſar. deſtillire ich mit ein wenig übergegoſſenes ſchlechtes ▽ per Balneum; ▽ Meliſſæ deſtillire ich ex Baln. Maris c. Vino; ▽ Lil. convall. mit ein wenig ▽ und Wein; ▽ Cort. Citri ohne Zuſatz per Baln. Vapor. ▽ Sambuc. Cham. vulg. Veronic. Rorell. mit Addition mehreres ▽ers. Mit dem Roſar. habe ich ein Experiment gemacht, und befunden, daß ſich das, aus eingeſaltzenen Roſen deſtillirte, anders verhalte, als das, ſo aus friſchen ungeſaltzenen Roſen deſtillirt wird.

Ich habe in jede Sorte Limat. ♂is geworffen, da dann das aus denen Flor. ⊖le conditis deſtillirte mit dem ♂ eine würckliche Solution gemacht, das andere aber nicht, ob es gleich 1. halb Jahr darüber habe ſtehen laſſen. Auf dieſe Arten nun kan alles, was in der Welt vorkommt deſtillirt werden. Will ich aber ein ▽ aus einer 🝭 loricata per △ apertum deſtilliren, ſo muß ich ſolch Deſtillatum mit dem △ nicht zu ſtarck antreiben, ſonſt wird es empyrevmatiſch. Vor der Deſtillation kommt es aufs Judicium des Arbeiters an, daß er wohl examinire, ob ein Deſtillatum ſo gleich zu deſtilliren ſey, oder ob es erſtlich maceriren oder vorhero fermentiren müſſe, und obs beſſer mit oder ohne Zuſatz zu deſtilliren.

Man deſtillirt auch aus ſucculenten Pflantzen ▽as ex ſuccis; hierzu aber muß man keine wohlriechende Kräuter nehmen, weil durch das Stoſſen und exprimiren das ſubtileſte weggehet; dahero beſſer dergleichen Kräuter cum Addit. ▽æ comm. zu deſtilliren, und es über friſche Kräuter wieder zu cohobiren, ſo kan man, wenn in ſolchen ſucculenten Kräutern noch einige Krafft vorhanden, ſolche auf dieſe Weiſe am beſten erlangen.

An ſich ſelbſt ſtarck riechende Sachen muß man nicht in höltzernen Gefäßen maceriren, ſintemahlen ſolche nicht ſo wohl können vermachet werden, daß nicht von ihren flüchtigen eſſential. Theilen ſich ein vieles diſſipirte, dahero es am beſten, es in Veſiquen zu maceriren und digeriren, wobey dan zugleich auf die Subjecta zu reflectiren, daß man die ſafftigen nicht ſo lange, als dürre, hartzigte, und holtzigte, maceriren laſſe.

▽æ Travmaticæ & anti ſcorbut. muß man von friſchen Kräutern deſtilliren, und ſolche genungſam maceriren, ja gar zur Fermentation bringen, ehe man ſie deſtillirt, und wo dergleichen ▽ in Quantität abgehen, kan man zu Sommers-Zeiten die Kräuter darzu ſammlen, und mit 🜅 oder Wein, um ſie zu conſerviren, infundiren, damit man ſolche bey unumgänglicher Nothwendigkeit des Winters deſtilliren könne, und nicht nöthig habe trockene Kräuter, als welche weit ſchlechter ſeyn, darzu zu nehmen. Die Infuſa müſſen ſo eingerichtet werden, daß ſich die Ingredientien quadriren, da dann Succulenta mit Succulentis &c. infundirt werden müſſen, weil, wenn ſie zur Fermentation gebracht werden, eines vor dem andern eher in Gährung kommt. Man muß aber die Infuſa nicht in höltzernen geſchirren conſerviren, weil wegen der poroſitæt ein vieles verlohren gehet, leichtlich ſchimlicht werden und in Putrefaction gehen, in erdenen aber nicht.

▽æ Simplices werden auch wohl mit Bier deſtilliret, entweder ſo gleich, oder ſie werden vorhero fermentirt, worzu dann das Baln. Maris am geſchickteſten iſt, und wundere ich mich daß die Herren im alten Diſpenſ. beym Balneo Maris das Anbrennen befürchten, wenn ſie bey einer oder der andern Deſtillation, ſo Balneo maris geſchehen ſoll, ausdrücklich das wort cavendo empyrevma gebrauchen, ſo aber im Balneo Maris niemahls zu befürchten, es ſey den, daß es in einer Deſtillation, ſo aus dem Sande verrichtet wird, geſchehe.

Wenn zu einer Compoſition viele Kräuter kommen, muß man die ſo ſich zuſamme quadriren, beſonders Fermentiren, weil eines leichter, als das andere in Fermentation gehet.

Zu ▽is compoſitis muß man nicht abſurde, ungeſchickte kindiſche Ingredientien, als Gemmas, Perlen, ☉ und ☽ pp̄ta &c. nehmen vid. Zwölffer. weil in Deſtillatione nichts davon mit übergehet und alſo mit guten Gewiſſen ausgelaſſen werden können. Die ▽æ compoſitæ ſind darinnen von denen ſimplicibus unterſchieden, daß ſie 1.) niemahls per ſe, ohne Zuſatz deſtillirt werden. 2.) daß ſie ohne denen bey den ▽is ſimpl. gebräuchlichen Zuſätzen, e. g. Wein, 🜅 &c. auch wohl mit Aceto deſtillirt werden, als ▽ Hirund. & ſtypt. Dipelii.

Die ▽æ compoſ. ſo cum Vino & 🜅 deſtillirt werden, muß man zuvor maceriren, und mit gelinden △ tractiren, worzu das Baln. Maris am geſchickteſten iſt, wie man dann bey allen deſtillationen gelinde deſtilliren, und ſich nicht übereylen muß; denn wenn wohlriechende Dinge heiß deſtilliren ſo entgehet das ſubtileſte vom Geruch. Zur Probe laſſe deſtilliren:

▽ Arthrit.] c. 🜈
Theriacal.]
▽ contra Calculum] c. Vino.
- - Gonorh.]
- hyſtericam c. Vino. & ▽
- Looch. Sani. c. ▽
- Hirundin. c. 🜊to, welche als eine Probe und Muſter anzuſehen, wornach alle andere können deſtillirt werden. Die ▽ theriacalis muß jederzeit per Balneum, und nicht per Veſicam deſtillirt werden, weil ſie per Veſicam empyrevmatiſch gehet, bey dem ▽ contra Gonorrh. muß man daß Ol. abnehmen, weil es ſonſt zu hitzig ſeyn würde, und über dem das Deſtillatum genugſam mit Particulis oleoſis angefüllet iſt. Zum ▽ Looch. ſani ſind die Fructus nichts nütze, weil von ihrer Krafft nichts übergehet, ein anders aber iſt es, wenn man ex Fructibus ein Dctum macht. Zur ▽ Hirund. habe Acetum Hirund. gebraucht, weil zu dieſer Jahres-Zeit, keine friſche Schwalben haben können.

Man belegt auch einige ▽ mit dem unrechten Nahmen eines ▽ers e. g. 🜅 ▽ ſtymmea, 🜆 Regis &c. Wahr iſts, daß ſie deſtillata ſind, doch iſt 🜅 ein Ω⦶i, 🜆 ein Ω⦶i cum ⊖♓co &c. Welche alſo in Cap. de Ωbus mineralib. vorkommen werden.

▽ hungarica iſt kein ▽, ſondern gehöret unter die Ω imflammabiles, weil es aber den Nahmen hat, ſo habe es hier mit anführen wollen.

Die Subjecta zum deſtilliren, werden aus allen dreyen Regnis genommen, es müſſen darzu dergleichen erwehlet werden, die ihre Vim ſpecificam mit über nehmen, dergleichen ſeyn die aus flüchtigen öhlichten ⊖zigen und ſubtil-reſinöſen Partibus beſtehen e. g. faſt alle Gewürtze Cinamomum, Aniſum, Mentha, Lavendula Fl. Sambuci &c. Hingegen iſt es gantz anders bewand mit denen welche aus einer groben Erde und zähen Reſina auch Mucilagine beſtehen, deren eigentliche Krafft auch in dieſem Theilen verborgen lieget, dieſe nehmen nicht das geringſte von ihrer Virtute ſpecifica mit über per alembicum, wie man gerne von vielen prætentiret, denn 1ſtlich was ad ſtringirend heiſt, iſt eine 🜃 mit einem ſauren Theile verbunden, und das läſſet ſich deſtillando nicht ſcheiden.

2. Kan man auch keine bittere Sachen deſtilliren.
3. Keine ſüſſe.
4. Keine gelatinoſas nutrientes, dahero die ▽æ impingv. unnütze.
5. Keine purgirende, es wäre denn daß es eine ſehr ſubtile Reſina ſey.

Der Pfeffer giebt auch nichts als ein ſubtiles Oel.

Die ▽æ deſtillatæ ſo dahero zu verwerffen, ſeyn:
e. g. ▽: Tormentillæ, Centumnodii,
Acetoſæ, Agrimoniæ,
Albuminis Ovor. Alchymillæ,
Altheæ, Conſolidæ major,
Lapathi acuti, Mâlvæ,
Pentaphilli, Portulacæ,
Saniculæ, Burſæ Paſtoris,
Cichorii, Endiviæ,
Fragariæ, Saxifragiæ,
Hyperici, Mercurialis,
Myrtillor: Nummulariæ,
Quercus Fol. Semper vivi &c.
Ulmariæ auch nicht, ſo ferne es vom Kraute oder Radicibus deſtilliret worden, die Flores aber führen etwas mit über.

▽ Tormentillæ riecht zwar etwas aromatiſch, hält aber von der Vi adſtringenti nicht das geringſte, und ſo iſt es auch mit denen andern beſchaffem, wenn ſolche gleich etwas ſchlecht riechendes mit über führen.

Andere führen nur was weniges mucilaginöſes mit über, ſo doch mit der Vi ſpecifica gar ſchlecht quadriret.

Als: ▽ Beccabungæ, Bellidis,
Chelidonii major.
Hederæ ▽ſtris, Fumariæ,
Nympheæ, Plantaginis,
Prunellæ, Spermatis Ranarum, &c.

Von denen allen die Decocta und Extracta der Intention ihrer eigentlichen Krafft, eher und vollkommen ſatisfaction thun.

Die ▽æ cum Vino haben in Medicina ihren groſſen Nutzen, wie dann auch nicht weniger diejenigen ſo mit Biere fermentiret und deſtilliret werden. Von denen ▽is compoſitis, cum Vino & ſimplicibus, welche in Medicina Nutzen ſchaffen und billich in Officinen zu præpariren und vorräthig zuhalten ſeyn, ſoll unten beym uſu medico Meldung geſchehen.

2) ▽ Spuriæ.

Dieſes ſind diejenigen, ſo nicht per Deſtillat. ſondern per Solutionem, Extractionem &c. verfertiget werden, und mehr ad Chirurgiam, als Medicinam gehören.

Aquæ per Extinctionem ſind die, darinnen etwas glühendes oder Ψhafftes aufgelöſet, und abgelöſchet wird, e. g.

▽ Chalybeata

- Corroſiva Hoffmanni.

- Ophthalmica Cypriani, da man in ℔iv ▽ Plantag. glühenden Lap. calaminar. q. ſ. ablöſchet, bis ohngefehr die Helffte ▽ Plantag. verrauchet iſt; hernach filtrirt etc.

▽ Ψcis, wenn ſolche gut iſt, muß ſie eine Solutionem ☿ii roth-gelb præcipitiren. Hiebey möchte man fragen, woher die Erhitzung des Ψs mit dem ▽ komme. Einige ſchreiben es denen △-Theilchen zu, die ſich in währender Ψnation im Ψck concentriret hätten, ſo aber nichts iſt, ſondern meine Meynung iſt: daß die Particulæ +di ⊕ici generis cum △e concentr. im Ψ ſolches verurſachen, welche ſo begierig ſind, ſich mit dem ▽ zu vereinigen, wie auch am +do ⊕co concentr. zu ſehen, welches ſich auch cum ▽ erhitzet, und wenn man die Wäßrigkeit wieder ſcheidet, entſtehet wieder ein +dum concentratiſſ. ſo mit dem ▽ ſich abermahl erhitzet, eben als wenn man einem gelöſchten Ψ ſeine Feuchtigkeiten exſiccirt, und hernach Ψret, da denn abermahl eine ſolche Erhitzung erfolget, wenn man ▽ wieder damit vermiſchet; daß aber in ſolcher Ablöſchung des Ψcks ſich nicht alle ſaure Theilchen ablöſchen, ſiehet man aus dem Corroſiv. des Ψcks bey Gerbereyen. Sonſt iſt der Kalck nach dem Unterſcheid der Reiche unterſchieden. e. g. der Engliſche, Frantzöſiſche, Teutſche etc. wie man ſolches in Laboribus chym. obſerviret, da ich mit einen das nicht ausrichten kan, worzu der andere geſchickt iſt.

Bey dieſer Gelegenheit muß noch ein paar Experimenta von Conchis Calcinatis, die nicht anders als ein Ψ anzuſehen, anführen, wie ſolche nebſt Zuſetzung eines ⊖lis und Syrupi acidi ſich ſo gleich lapideſciren:

℞ Conchar. Ψnat. ʒij. ⊖♓ci ℈j Syr. acetoſitatis Citri parum, adde ▽ comm. q. ſ. oder

℞ Conchar. Ψnat. ʒij. ♀ri ⊕ati ʒß m - ut ſupra cum Syrupo & ▽.

Sect. III.

Siſtens Uſum medico-Chirurgicum Aquar. deſtilatar. Compoſitar. ac cum Vino, nec non Spuriarum.

▽ Alexipharmaca:

Iſt ein abſurdes ▽, indem von der Ruſura C. C. Rad. Tormentillæ, Biſtortæ, Seminibus, Succo Citri, Aceto &c. nichts herüber gehet; An deſſen ſtatt man den Acetum prophylacticum mit ▽ Scordii diluiret beſſer gebrauchen kan; Welches in Morbis malignis ja ſelbſt in Peſte ſeine gute Würckung Bezeuget.

▽ ad Membra tabida kan entbehret werden

▽ anhaltina:

Externe in Syncope, Catarrhis, paralyſi, Bauch-Grimmen und Mutterbeſchwerung ſo von Flatibus entſtehen, und hauptſächlich bey Phlegmaticis iſt es nicht zu verachten; interne will es ſo leicht nicht recommendiren.

▽ antifebrilis:

Dieſem iſt ein gutes ▽ Embryonum weit vorzuziehen.

▽ antiphthiſica

Wird die Schwindſucht wohl uncuriret laſſen.

▽ antipodagrica: Iſt eine närriſche Compoſition.

▽ antiſcorbutica: Kan man auch entbehren.

▽ apolectica Langii

Iſt in ſpasmis, paralyſi, bey Schwäche der Nerven in- & externe nicht zu verachten, bey ſangvineis aber muß es interne cum Grano ſalis gebraucht werden.

▽ apoplectica cum Moſcho & Ambra:

Confirmiret ſich mit vorigen, nur iſt der Moſchus und Ambra weg zulaſſen: Das ▽ apopl. pauperum iſt externe in Cauſis firigidis Articulorum, nach erlittener Arthritide die Glieder zu ſtärcken, Colica und Rückenſchmertzen, vorigen vorzuziehen.

▽ arthritica:

Muß wegen der hitzigen Ingredientien cum prudentia gebrauche twerden; Es quadriret faſt beſſer ad Membra tabida.

▽ Aſthmatica:

Hat einigen Nutzen bey Bruſt-Beſchwerungen ſo von einer Cauſa frigida entſtanden.

▽ Adſtringens Panis:

Iſt lächerlich, jedoch in forma Decocti iſt es in Debilitate Ventriculi, Diarhæa & Dyſſenteria nicht zuverachten, Doſis 1. biß 3. Löffel voll.

▽ Benedicta Pharmacop. Batav.

Iſt ein ▽ ♆ davon ſiehe unten de ▽ ♆.

▽ Capoꝛ

▽ Caponis:

Die Brühe davon, iſt ein gantz gutes Nutrimentum.

▽ Carbunculi:

Kommt mit ▽ apoplectica ziemlich überein, wird vornehmlich bey Erſchreckniß löffelweiſe gebrauchet, äuſſerlich als ein Epithema auf die Hertz-Grube und Pulß auch zum Riechen und Anſtreichen appliciret; der Moſchus, Ambra, desgleichen Margaritæ &c. ſeyn billig wegzulaſſen. Bey Frauens-Perſonen, ſo bevoraus Pathematibus hyſtericis laboriren, kan es mit Aceto Roſar. Ruthæ, oder auch mit Camphor vermiſchet werden, auf dieſe Art es dergleichen Perſonen allemahl convenabler iſt.

Den Nahmen ſoll es von der Peſt erhalten haben, bey welcher ſich Bubones & Carbunculi gezeiget, da es ſolche befördert und das Zurücktreten verhindert haben ſoll.

▽ Carminativa Dorncrelii:

Iſt in Blähungen ſo von Erkältung herrühren ein gutes Carminativum. Doſis iſt 2. 4. biß 6. Loth.

▽ Cephalica Caroli V. Imperatoris:

Könnte billig ein Balſamus liquidus genennet werden; Iſt ein gutes Cephalicum & nervinum auch in Affectibus hyſtericis nicht zuverachten, muß jedoch innerlich mit Behutſamkeit denen Plethoricis gegeben werden. Doſis iſt 1. biß anderthalb Loth.

▽ Ceraſorum Lavendulata:

Iſt ein gutes Cephalicum; doch nützet der Viſcus quercinus nichts darbey.

▽ Cinamomi Borraginata:

Iſt ein gutes analepticum, beſſer aber iſt das ▽ Cinamomi cydoniata; Wie dann auch das cum Vino & 🜈, nicht weniger das ſo genannte Elixir. Cinamomi ihren herrlichen Nutzen, als ſtärckende Medicamenta, haben: Sie ſtärcken und erwärmen durch ihre angenehme ſub adſtringirende Krafft nicht nur den Magen, ſondern auch den gantzen Motum tonicum. Uberhaupt ſeyn die Medicamenta vom Cinamomo bey Patienten die durch Kranckheiten oder andere Fälle ſehr enerviret, die beſte Stärckungen, wie dan 1. paar Löffel voll gutes ▽ Cinamomi oder ein eintziger Tropffen Olei Cinamomi, einer Frau ſo Partu difficili laboriret, mehr erquicket, als alle andere Stärckungen.

▽ Citri Compoſita:

Iſt nichts beſonders; das cum 🜈 iſt ein guter Fuſel.

▽ Contra Calculum e Nucleis:

Iſt ein gutes ▽ Ceraſorum und alſo ein Diureticum.

▽ Contra Calculum Marchionis:

Iſt eine weitläufftige Compoſition die mehr Confuſion als Nutzen hat.

▽ Contra Colicam:

Iſt ein gantz gutes Carminativum bey Paſſione Colica ſo von Erkältung und Blähungen entſtanden auch zu gleich ein Diureticum.

▽ Contra Gonorrhæam:

Hat den meiſten Effect von der Terebinthina, und iſt indiſtincte zu gebrauchen, nicht anzurathen.

▽ Cordialis Herculis Saxoniæ:

Iſt eine abſurde Phlegma Aceti.

▽ Cordialis Temperata:

Wird als eine Hertzſtärckung in Morbis malignis gebrauchet. Der Succus Citri und Acetum Vini iſt beſſer poſt deſtillationem darzu zu miſchen; Einige Stücke darbey ſeyn überflüßig, weilen keine Krafft davon mit übergeführet wird, als Succus Acetoſellæ, penthaphilli &c. flor. Nympheæ &c.

▽ Cordis cervi compoſita:

Kommt mit vorigen faſt überein, ſoll als ein alexipharmacum das Gifft vom Hertzen treiben; Vom Hirſch-Hertzen gehet keine Vis ſpecifica mit über, und bauet den Glauben auf Superſtition.

▽ Cornu Cervi e Tenellis c. Vino:

Ein gutes ▽ Scordii c. V. iſt dieſem vorzuziehen, indem von denen meiſten Ingredientibus nichts übergeführet wird. Das ſimplex iſt noch ſchlechter.

▽ Dyſſenterica:

Iſt eine recht abſurde Deſcription; Aus dem Reſiduo aber kan eine gar gute Eſſentz cum 🜈, wann ſolches ad Mellaginem inſpiſſiret worden, verfertiget werden, welche eher mit des Autoris Intention quadriret. Wie ſolches die Herren Auctores des neuen Diſpenſatorii Brandenburgici gantz weißlich erinnert haben.

▽ Embryonum ſeu Balſamus:

Iſt ein recht gutes Carminativum, und hat bey Gravidis äuſſerlich ſeinen vortreflichen Nutzen, innerlich aber muß es es bey Plethoricis nicht gegeben werden; hingegen iſt es innerlich beſtens zu recommendiren bey dergleichen Beſchwerungen ſo von Cauſis frigidis entſpringen.

▽ Epileptica Langii:

Dieſem iſt das ▽ Embryonum vor zuziehen.

▽ Expulſiva:

Von denen Ingredientibus gehet weiter nichts mit über als vom Semine fœniculi und Scordio.

▽ Florum Omnium:

Wird ad mitigandos Calculi Dolores, ad Arthritidem vagam & in Paſſione Colica & hyſterica recommendiret; Es thut öffters einigen Effect, weilen es ein ſubtiles urinoſum mit überführet. Andere deſtilliren es aus fimo equino, davon aber der friſche Succus expreſſus mehr præſtiret, bey Perſonen ſo nicht eckelhafftig ſeyn.

▽ Hirundinum interna & externa:

Bey beyden gehet von denen Schwalben nichts mit über, es wäre denn ein Urinoſum, ſo aber nicht eher geſchehen kan, als wenn ſie ſtinckend ſeyn und in Putrefaction gehen; Letzteres wird in ſuffocatione & Morbo hyſterico, in ſpaſmis und Schlagflüſſen löffelweiſe gebrauchet; erſteres aber in epileptiſchen und convulſiviſchen affectibus. Sie præſtiren was ſie können.

▽ Hypnotica:

Iſt zwar ziemlich confus; Intuitu Rad. Caryophill. Fl. Bethonicæ, Papav. und Aromatum aber iſt es nicht zuverachten. Kan in Pleuritide Colica flatulenta &c. gegeben werden.

▽ Hyſterica:

Iſt ein gantz gutes ▽ in adfectibus hypochondriacis. Die Doſis iſt 1. biß 3. Löffel voll.

▽ Inpingvans:

Iſt eine lächerliche Compoſition könnte, aber vor ein unreines ▽ Tuſſilagini paſſiren.

▽ Looch Sani:

Iſt gleichfalls abſurde, ratione der Früchte, indem nur von Rad. Ireos, Hba Hyſſopi, Calaminthæ, ſemine Aniſi, fœniculi und Cinamomo die Vis ſpecifica übergeführet wird. Das Brodium davon, iſt in Tuſſi ferina nicht zuverachten.

▽ Maſtichina:

Iſt ein recht gutes Magen-Waſſer, wird in Nauſæa, in Pica, diarhæa & dyſſenteria gegeben.

▽ Mellis:

Wird zu Wachſung der Haare gebrauchet.

▽ Odontalgica:

Das Decoctum von dieſem Ingredientibus thut eher Satisfaction, warm im Munde gehalten.

▽ Roriſmarini ſeu Hungarica:

Iſt ein gantz gutes Nervinum und Cephalicum, äuſſerlich in Tumoribus frigidis, Contuſionibus, deßgleichen in Palpitatione Cordis, in Zahn-Schmertzen zugebrauchen; dienet in Augen-Blattern, ſo ſich nach den Pocken zu äuſſern pflegen; Man tröffelt ein paar Tropffen beym Schlaffen gehen in die Augen, und deß morgends appliciret man darauf das Ungv. de Nihilo, und continuiret einige Tage damit; Vermiſcht man es mit ▽ Spermat. Ranr. ſo hat man ein gutes Waſch-Waſſer. Innerlich muß es jederzeit caute gebrauchet werden, weilen es ſehr hitzig iſt.

▽ Sambuci compoſita:

Soll eine ▽ antiſcorbutica ſeyn; der ♎ Cochleariæ iſt ihm vorzuziehen.

▽ Serpilli compoſita:

Iſt ein vortrefliches Cephalicum, Nervinum Uterinum & Carminativum-Doſis iſt ℥ß biß gantze ℥j.

▽ Styptica, ſeu Balſ. Vulnerar. Vegetabilis Dippelii:

Das Fundament dieſes ▽ iſt der ✳, ſo an ſich ein Balſamicum und adſtringens iſt, und folglich, da ſolcher mit Herbis vulnerariis verſtärcket wird, einem gröſſern Effect haben muß: Der Nutzen davon iſt gut in allen friſchen Fleiſch-Wunden, abſonderlich wo keine Læſio Tentinum Arteriarum & Nervorum vorhanden iſt, als da man ſchon zu andern Mitteln zu ſchreiten gezwungen wird, und iſt faſt allen der Vitriolus, vorzuziehen. Herr Doctor Hilſcher in Jena rühmet dieſen Balſamum Dippelii dergeſtallt, daß er durch ſelbigen, bey einer Imputation ohne einige Echara zu haben, die völlige Heilung zu wege gebracht: Es iſt auch gantz glaublich, der Tournequet und gute Bandagen werden aber wohl darbey nicht ſeyn vergeſſen worden.

Der 2. iſt der Balſ. Valnerar. mineral. Dipp.

Die Compoſition iſt folgende:

℞. Lap. Hæmatititæ pr. ℔ß. ♀ri Crudi ℔j.

F. B.

F. p. ſubtil. thue es in einen Kolben, gieſſe ※ ℔iij. darauf, deſtillire es per Balneum mariæ und cohobire es 3. mahl, das letzte mahl wird es gantz trocken abgetrieben und nachgehends mit VR. das ☉ extrahiret und zum Gebrauch auf gehoben. Davon machen einige Medici groß Rühmens, ſagende: Daß, wenn man einem Hunde ein Bein abgeſchnitten, und ſelbigen von dieſem Balſam einen Löffel voll in dem Mund gegoſſen, das Geblüt der Wunden ſich ſo gleich ſiſtiret hätte. Man läſſet ſolches einem jeden zur Erfahrung über: Jedoch operiren einige ſubtile Croci Martis, in Siſtirung der Hæmorrhagien, vielmahls gantz ſchnell.

▽ Theriacalis ſimplex:

Iſt ein Spiritus Vini a Theriaca abſtractus, und wäre beſſer wann ſolcher von Speciebus alexipharmacis abſtrahiret würde.

▽ Theriacalis Comp: ſeu Bezoartica:

Wird in allen Morbis malignis zu gebrauchen recommendiret, es ſoll das Gifft von innen heraus treiben. Viele Stücke dabey gehen nicht mit über: Beſſer wäre es, wann man es über dergleichen Subjecta abſtrahirte, und poſt deſtillationem den Acetum bezoard. zumiſchte, e. g. über Scordium leviſticum, Angelicam, Pimpinellam, Enulam, Cardopat. Petaſitid: Zedoariam, Baſilicum, Mentham, Galegam, Fl. ſambuci, Myrrham, ſuccinum, ſemen Apii, Naſturtii, fœniculi. &c.

▽ Travmatica:

Iſt ein gutes Vulnerarium, kommt mit dem ▽ vulneraria faſt über ein. Die Kräuter müſſen vor der Deſtillation zur Fermentation gebracht werden; in ermangelung deſſen, würde von ihren Virtutibus wenig per alembicum über geführet werden.

▽ contra Vertiginem:

Iſt ein gar gutes Cephalicum.

▽ Virtutum:

Hat vorn ▽ Embryonum nichts voraus.

▽ Vitæ alba prætioſa:

Iſt ein köſtliches Schlag-Waſſer.

▽ Vitæ Mulierum:

Iſt ein guter Kinder-Balſam.

▽ Vitæ contra Peſtem:

Seyn Hitzige Eſſentzen und werden die Peſt wohl unangetaſtet laſſen;

Werden beyde zur Præſervation ſtarck gebrauchet, lieffern aber viele Perſonen in der Medicorum Hände.

▽ Vitæ Stomachica Externa:

Iſt ebenfalls eine Eſſentz; dienet aufn Magen und um den Nabel warm appliciret, in Bauchgrimmen, Mutterbeſchwerung, in Durchfällen und übermäſſigen purgiren.

▽ Vitæ Stomachica Rubra:

Iſt ein guter Magen-Brandwein.

NB. Alle ▽æ Vitæ, mäßig auf die Mahlzeit gebraucht, haben ihren Nutzen, indem ſolche das Digeſtions-Negotium befördern; Bey Gebrauch ſaurer und fetter Speiſen aber, ſeyn ſie zumeiden, bevoraus bey Subjectis plethoricis & cholericis, wann viel Galle in primis viis iſt; dann a priori, kan als denn kein guter Chymus & Chylus produciret werden, weilen er eine Art von Schärfe überkommet, indem die Partes ſalino-🜍reæ vom Chylo nicht recht können geſchieden und præcipitiret werden; Und a poſteriori, können daraus leichtlich Obſtructiones Meſenterii, hepatis &c. ja Inflammationes Inteſtinorum formiret werden.

▽ Vulneraria, ſeu L'eau d'Arqvebuſade:

Iſt ein recht gutes Medicamentum vulnerarium, wird mehrentheils äuſerlich in Chirurgia gebrauchet, und zwar in allen Wunden, bey Contuſionen Sugillationen; Jedoch iſt es auch innerlich nicht zuverachten, vornemlich das geronnene Geblüte zu reſolviren, desgleichen bey Tabe Pulmonum die ſchlapffe Theile zu corroboriren und zu conſolidiren. Das cum Vino iſt jenem vorzuziehen. Die Kräuter müſſen alle friſch darzu genommen, und vorhero in fermentation gebracht werden.

▽ Zedoariæ Compoſita & Simplex:

Haben eine Vim uterinam, Carminativam & alexipharmacam.

▽ Fragorum cum Vino.

Iſt ein gutes Diureticum.

▽ Liliorum Convall. cum Vino.

Iſt ein vortrefflich Nervinum & analepticum, in Schwindel, Epilepſia, ſchwachen Gedächtniß, Paralyſi, und in allen Kranckheiten, die von einer Atonia ſeu Debilitate Nervorum herkommen, wird es nicht ohne groſſen Nutzen gebrauchet.

▽ Meliſſæ cum Vino :

Iſt ein herrliches uterinum und analepticum.

▽ Menthæ cum Vino

Dienet in allen Magen- und Mutter-Beſchwerungen, deßgleichen iſt es auch ein gutes Mittel in Gonorhæa inveterata.

▽ Primulæ Veris cum Vino

Iſt ein gantz gutes Antepilepticum, ▽ Tiliæ cum Vino desgleichen.

▽ Veronicæ cum Vino

Verdienet in Tuſſi pulmonali ſo wohl, als auch hypochondrica, ſein vollkommenes Lob, abſonderlich bey alten Perſonen in Marasmo ſenili, und überhaupt wo die Viſcera ſchlapff ſeyn, indem es nebſt ſeiner balſamiſchen Krafft gelinde adſtringiret.

Die ▽æ deſtillatæ ſimplices ſo die Vires ihres ſubjecti mit übern Helm führen und in Re medica ihren guten Nutzen haben, auch billig vorräthig in Apothecken zu halten ſeyn, theile der Kürtze wegen:

1) In Aquas aromaticas, odoratas & fragrantes,

Als: ▽ Roſarum,
Aniſi,
Anethi,
Borragin.
Fœniculi,
Lavendulæ
Majoranæ,
Meliſſæ,
Millefolii,
Primulæ ver.
Roriſmarini
Ruthæ,
Serpilli,
Tiliæ Fl.
Verbenæ,

▽ Fl. Naphæ
Abrotani,
Borragin.
Citri cort.
Hyſſopi,
Lilior. albor.
Melilotti,
Menthæ,
Pœoniæ Fl.
Pulegii,
Salviæ
Tanaceti,
Tuſſilaginis
Chamomillæ vulg.

2) In Aquas diaphoreticas & expellentes,

Als: ▽ Cardui bened.
Fœniculi

Chærefolii,
Pimpinellæ,

Galegæ,
Scabioſæ
Sambuci,
Veronicæ &c.
Scordii

3) In Aquas diureticas, aperitivas & antiſcorbuticas,

Als: ▽ Acatiæ Fl.
Alkekengi,
Apii,
Cardiacæ;
Centaurii minor.
Chelidonii major.
Cochleariæ,
Fl. omnium,
Fragorum,
Juniperi,
Petroſelini &c.

4) In Aquas ſedativas.

Als ▽ Papaver. hieher können auch noch billig rangiret werden, das ▽ Sambuci und Lilior. alborum.

Sectio. III.

De Uſu Medico-Chirurgico Aquar. Spuriar.

▽ Benedicta Rulandi:

Beſtehet ex Vitro ♁nii oder Croco Metallor. wann man ʒj. pulveriſiret mit ℥ij. Vini infundiret, über Nacht ſtehen läſſet, dann filtriret. Doſis iſt ℥j. Es iſt ein gantz gutes Emeticum; wird auch in Augen-Gebrechen als ein gelindes ſepticum gebrauchet.

▽ Benedicta Pharmacop. Batav.

Iſt ein ▽ ♆, davon ſiehe ▽ ♆.

▽ ♆.cis:

Hat eine Indolem alkalinam, und iſt mit Particulis calcis, per extinctionem imprægniret, und iſt eine Haupt-Säule der Chirurgie; hat eine zertheilende und austrocknende Krafft; dahero es ein recht gutes Mittel in Ambuſtionibus. Es iſt aber darbey die Cautel zu obſerviren: Daß wenn der Brand tief, und wo Tendines lædiret ſeyn, man es nicht gebrauchen müſſe, weilen von ſeiner ſtarck zuſammenziehenden Krafft, leicht Lähmungen entſtehen können; Man braucht es auch in Affectibus ophthalmicis ſeroſis und wo ein Hyppopyon vorhanden: Es iſt eins von beſten Topicis in Scabie, bey allen Inflammationibus mit Aceto Vini nnd Herbis nervinis & diſcutientibus vermiſcht und warm appliciret; Desgleichen in Tumoribus œdematoſis,

matoſis, jedoch muſſen interna vorher gehen. Ferner iſt ▽ ♆ bey Bubonibus in Ingvine & ſub axillis ein zuverläßiges Mittel. Man hat auch ▽as ♆cis compoſitas, als ▽ phagademicam, wenn e. g. ℈j ☿ mit Mj ▽ ♆cis vermiſchet wird: Solches wird als ein reinigendes Mittel bey heßlichen alten u. ſtinckenden Geſchwüren, auch in Scabie, mit Nutzen gebrauchet; Jedoch wo Entzündungen ſeyn, muß es weggelaſſen werden, es kan aber mit balſamis e.g. Mit ▽ Sclopetaria, 🜈 Camphorato, Ω theriacali &c. vermiſcht und ebenfalls darbey appliciret werden, wann es auch auf tendinöſen Theilen wäre, nur muß es allemahl warm ſeyn.

Auch hat man Aquas ad Membra ambuſta, desgleichen Aquam ſaphirinam, deren Baſis ♆ iſt, welche, wenn ſie in in forma dilura appliciret werden, in Augen-Entzündungen Nutzen erweiſen; Ja mit der ▽ ſaphirina kan man Felle wegbeizen, doch muß es nicht zu offte gebrauchet werden, damit keine Inflammation entſtehet, man kan allemahl auf dieſen Gebrauch diſcutientia appliciren e. g. Sief. album cum Roſarum. Man kan auch dieſes ▽a ſaphirina in allerley Geſchwüren, mit Balſamicis verſetzt gebrauchen.

Das ▽ ♆ kan auch wohl gebrauchet werden, wo viel tendinöſe Nerven zuſammen treffen, wann es mit Ol. expreſſis vermiſcht wird, e. g. Ol. Lumbricor. Hyperici &c. und ſolche Mixtur wird güldene Milch genennet; Es thut in Gangræna, Scorbuto, Eryſipelate und Phlyctæna ungemeine Würckung. In frantzöſiſchen und fiſtulöſen Schäden, thut ▽ ♆ mit ☿ dulci oder ☿tato vortreflichen Nutzen, nur muß keine Inflammation darbey ſeyn. Hierbey folget eine Mixtur ſo in Naſen-Geſchwüren und allen Ulceribus ſcorbuticis kan gebrauchet werden:

℞. ▽ ♆cis bene ſaturatæ.
🜈 Camphorati ana ℥j.
Sachari ♄ni ʒß.
☿rii dulcis gr. XV. M.

Mit dieſer Mixtur bepinſelt man die angefreſſene Oſſa, es leiſtet gute Hülffe.

In Ulceribus ſerpiginoſis kan nachfolgender Umſchlag gebrauchet werden.

℞. ▽ ♆cis.
Ω Vini Camphor. ana ℥j.
Lap. medicamentoſi Cr. gr. XV. M.

▽ ♆is mit etwas 🜖 und ☿rio dulci vermiſcht, und auf Perniones appliciret, giebt ein gutes Soulagement.

▽ ♆cis mit Succo Cancror. und etwas Phlegmate 🜖li vermiſchet, giebt eine gute Pulver-Löſchung; Kan dahero in allen Schuß-Wunden gebrauchet werden.

Innerlich haben, ▽ Ψcis, nicht weniger berühmte Medici cum Effectu adhibiret: In Gonorrhæa inveterata hat es vielmahls ſeine Krafft unvergleichlich bewieſen, bevoraus, wann es mit Myrrha infundiret geweſen.

Die Engelländer recommendiren es, wenn es vorhero mit Saſſafras gekochet worden, in Diabete.

Andere haben es Kröpffigen Perſonen zu trincken gegeben, und verſichern daß ſich die Strumæ, durch Gebrauch dieſes ▽, zertheilet haben; welches auch die Experienz confirmiret.

Von einigen iſt es nicht weniger in Hydrope, Stein-Schmertzen und Scorbuto mit Nutzen gebrauchet worden; In Scabie, beſonders in humida, hat es ſich ebenfalls legitimiret. Da nun das ▽ Ψcis eine ſtarcke austrocknende Krafft hat, ſo folget von ſelbſten, daß es bey ausgetrockneten Cörpern, muß vermieden werden.

▽ Gryſea:

Beſtehet ex ☿rio vivo in ▽Forti diſſoluto und einem Decocto ex Herbis Vulnerariis.

Dieſes ▽ beweiſet in allen alten und fiſtulöſen Schäden ſeine gute Krafft.

▽ per Extinctionem Fabrorum:

Iſt ein adſtringirendes ▽, hat in Dyſſenteria benigna offt gute Würckung gethan.

Lac Virginis:

Man gieſſet eine Portion Træ Benzoes in ▽ Roſarum, ſo wird es weiß wie eine Milch, welche ſich das Frauenzimmer zum Waſchen bedienet.

Ein ander Lac Virginis aber iſt das, ſo mit Aceto deſtillato aus allen Saturninis gemachet wird, und eigentlich Acetum Lithargyrii genennet wird: Wird äuſerl. ad Ulcera maligna & inflammationes um den affluxum zu verhindern, desgleichen als ein coſmeticum gebrauchet; Beſſer aber iſt es, wann ſolches mit gleichen Theilen 🜈 camphorati und 2. p. ▽ Roſar. vermiſchet, und ad Puſtulas Faciei & Guttam roſaceam appliciret wird, ſo wird es nicht ſo leichte Nachtheil nach ſich ziehen; Jedoch iſt es nicht indiſtincte zn gebrauchen.

Folgendes ▽ coſmetica, iſt noch ein gewiſſer Mittel Puſtulas zuvertreiben und eine feine Haut zumachen, es muß aber auch nicht ohne Unterſchied gebrauchet werden, indem es übele ſuiten nach ſich ziehen kan:

℞ ☿ti. ⊖♓ci aa ℈j diſſolve in ▽ calida Spermat. Ranarum, Roſar. aa ℥iij, huic ad miſceantur: Aceti Lythargyrii ℥ß ♎ Anthos ℥j.

▽ Ophthalmica Qvercetani:

Hat eine gelinde austrocknende Krafft.

Ein gantz gutes Augen-Waſſer iſt, wenn man in ℥j ▽ Roſarum gr. vj ⊕-li albi diſſolviret und laulicht warm adpliciret, vorhero aber müſſen interne Reſolventia und Temperantia auch wohl Laxantia gebrauchet werden. Folgendes wird als ein univerſelles Augen-Mittel recommediret: Man diſſolviret ⊕-li de Cypro gr. ij in ℥j rein ▽, und aparte gr. v. Sach. ſaturni in ℥j ▽, Nun werden von der Solutione ⊕-li ein paar Tr. in das ſchadhaffte Auge warm geträpffelt; Nach einigen Minuten aber darauf, von der Solutione ſachari ♄ni, ſo wird dadurch das ſepticum in etwas gemildert, und die ſolutio Sachari ♄ni als ein kühlendes Mittel, kommt den erſten zu Hülffe und erzeigen nach einigen Tagen einen guten Effect.

▽ Viridis Hartmanni:

Wird in gifftigen Roſen-Geſchwüren appliciret.

Hierher gehören, auch der

Liqvor Lumbricor: & Limacum:

Der erſte wird folgender Art verfertiget: Man thut friſche Lumbricos in einen neuem Topff, verklebet ſolchen, überknetet den Topff mit einem Brod-Teige und läſt es in einen heiſſen Back-Ofen 1. Stunde lang ſtehen, ſo reſolviren ſich die Lumbrici in einen Liqvorem oleiformem; dieſen Liqvorem vermiſchet man cum Syr. Cinamomi und giebt 1. Löffel pro Doſi: Er iſt gut in Morbis articularibus, treibt den Stein und Urin, dienet in der Waſſerſucht wann es einige Zeit gebraucht wird; In Jctero flavo, Obſtructionibus Meſenterii, hepatis, ja ſelbſt in Atrophia iſt es nicht zuverachten. Der Liquor Limacum wird auf unterſchiedliche Art erhalten: wenn man ſolche mit ⊖ beſtreuet, oder mit einer Nadel ſticht, ſo laſſen ſie einen ziemlichen Theil Liquoris flieſſen; Wird in Glieder-Schmertzen, ad Fiſſuras Mammarum, in Schrunden ꝛc. auch als ein Coſmeticum gebrauchet.

Deßgleichen gehöret hieher:

Der Liquor Raphani:

Welcher in Aſthmate, Calculo Renum & Otalgia vielmahls guten Effectum præſtiret hat.

Der Liquor Betulæ & Lacrymæ Vitis.

Können allhier placiret werden: Der 1ſte macht, das die ihn brauchende Perſonen mehrentheils am gantzen Leibe ausſchlagen; wird dahero als eine Blutreinigung gebrauchet.

Es iſt aber die Frage, ob er nicht dergleichen Ausſchläge produciret?

Endlich kan wohl auch mit Rechte, das Liquamen Myrrhæ & Serum Lactis, hieher rangiret werden: Erſtes iſt es ein vortreflich Vulnerarium, ja eins vom beſten in Chirurgia; Es dienet nicht allein in friſchen Wunden ſondern auch in alten- heßlichen- und Krebs-Geſchwüren; ad fiſſuras Mammar. wird wohl ſchwehrlich kein beſſeres Medicamentum gefunden werden; Bey Blattern in Augen, wann vorhero gelinde Septica gebrauchet worden, findet es ebenfalls ſeinen vollkommenen Platz.

Das Serum Lactis hat eine Indolem acidam balſamicam: wird dahero in Febribus acutis, inflammatoriis, ja ſelbſt beym Febre hectica, wie auch in ictero, Scorbuto &c. als ein recht gutes Temperans, mit groſſem Soulagement gebrauchet.

Nun folgen der beliebten Ordnung nach die Spiritus. Weil man aber keine Ω ohne Fermentation hervor bringen kan, ſondern ſolche dadurch müſſen gebohren werden; Als hat man vornöthig erachtet, etwas von der Fermentation vorher zuſetzen. Es flieſſet aus des Hochberühmten Profeſſoris Chymiæ Herrn D. Potts Lectionibus chymicis.

Caput. II.

De Fermentatione.

Fermentatio heiſt eine Gährung oder eine inwendige ausdehnende ſubtile zerreibende und verbindende Bewegung, wodurch die gemiſchten Theile derer vegetabiliſchen Concretorum theils ſeparirt, ſubtiliſirt, theils wieder combiniret werden. Es ſind zweyerley Fermentationes:

1) Fermentatio aſſimilatoria, beſtehet in einer Bewegung, wodurch das Concretum durch eine gehörige Zerreibung eben die Art und Natur bekommt, als ſein Ferment gehabt; Sie kommt vor beym Brodt-Backen, Eßig-Brauen, gehört aber nicht hieher.

2) Fermentatio combinatoria, verwandelt nicht das Subjectum in ſeine Subſtanz, ſondern ſeparirt die Theile, daß ſie weit anders werden, als ſie vorhin geweſen.

Bey der Fermentatione combinatoria iſt ferner zu betrachten, daß nebſt der △, das Waſſer, primum Movens iſt, ohne welchen keine Fermentation geſchehen kan, indem es in einer continuirlichen Bewegung ſtehet, und dahero, wenn es bewegend iſt, noch andere beweglichere Theile loßmachet, und abſcheidet, welche dann nachgehens das Waſſer augiren, und erſtlich einen Wein, nachgehends einen brennenden 🝉um machen.

Die Subjecta nun der Fermentation ſind auſſer dem ▽, △, 🝆 und 🜁, welches die Theile ſind, ſo beweglicher als Waſſer; die unbeweglichere ſind 🜃 und 🜔. Wenn aber das Feuer das Waſſer in gröſſere Bewegung bringet, iſt es doch vermögend die 🜔igten- und 🜃gten Theile zu treiben; Dieſe Theile nun zu denen erforderten Subjectis der Fermentation befinden ſich in allen Concretis derer Vegetabilien, ſie mögen Nahmen haben, wie ſie wollen, nur ſind ſie darinnen unterſchieden, daß bey einigen die wäßrichten Theile prædominiren, bey andern aber deſto mehr von ſchleimichten viſcöſen Theilen ſich befinden, dahero folget, daß darinnen in Fermentatione ein Unterſcheid zu machen iſt, und daß ſie nicht alle auf gleiche Weiſe zu tractiren ſeyn; denn wenn man eines zu viel fermentiren ließe, welches doch nur wenig fermentiren ſolte, ſo würde ſolches aceſciren und verderben.

Der Unterſcheid der Fermentation iſt zweyerley: als eine die im Kalten, die 2te die in der Wärme geſchiehet.

Die erſtere ſiehet man am Moſt; dieſer gehet in eine brauſende Fermentation, ratione ſeiner groſſen Wäſſerigkeit und ſubtilen vegetabiliſchen Concretorum, deßwegen er auch kein △ nöthig hat, als alle andere, die wenig 🝆 und viele ſubtile 🜃de, oder ſchleimiges Weſen in ſich verborgen haben; derohalben geſchiehet auch dieſe Fermentation des Moſts im Keller; hergegen bey der 2ten Art der Fermentation muß man ſchon die Hitze nach Art ihres ſubjecti, entweder wenig oder viel, beybringen e. g. Honig ꝛc. Was nun die Fermentation gebieret, ſo giebt ſelbige vermittelſt combinirung der 🝆lichten Theile mit ▽ und denen aller ſubtileſten ſauren Theilchen, welche ſich dergeſtalt zuſammen rarefaciret, ein Concretum medium, als Bier und Wein.

Hieraus folget, daß alle vegetabiliſche Säffte, abſonderlich die von ſüſſen Früchten, geſchickte ſubjecta der Fermentation ſeyn, doch mit dem Unterſcheid, daß die ſüſſen Säffte von Früchten an ſich ſelbſt in eine Fermentation gehen, und zu Wein werden; die andern aber durch Hülffe eines Ferments in eine Würckung müſſen gebracht werden. Je fetter nun, und je ſüſſer die Früchte ſeyn, je mehr 🝉 erlanget man, und je ſaurer, herber und unreiffer ſie ſeyn, je weniger, ſie 🝉 geben, auch ſind die Früchte von denen Kräutern darinnen unterſchieden, daß ſie weit mehr 🝉um geben als die Kräuter e. g. Manna, Meſpili, Poma, Pyra, Myrtilli &c.

Alle dieſe vegetabiliſche Säffte oder Kräuter nun werden zur Fermentation alſo zubereitet, (die ausgenommen, ſo vor ſich ſelbſt in Fermentat gehen) nehmlich: man feuchtet das Subjectum e. g. Kraut etc. mit einer maßigen Proportion ▽an, ſchüttet darzu etwas Bier-Hefen, thut es in ein höltzern Gefäß, ſtellet es an einen lauwarmen Ort, läſt es daſelbſt ſo lange ſtehen, biß man einen ſäuerlichen Wein-Geruch obſerviret, ſo iſt die Fermentation geſchehen, und zum deſtilliren fertig. Man muß die gährende Materia ſtille ſtehen laſſen, auch den Zutritt der Lufft nicht verhindern.

Die Quantität des Krauts kan ohngefehr 5. ℔, des ▽ers 12. ℔, des Fermenti aber nach Proportion ſeyn. Die Semina cerealia, werden erſtlich, ehe man ſie zum Fermentiren anſetzet, mit ▽ ſo lange infundiret, biß ſie käymen, alsdann läſſet man ſie mahlen und hernach fermentiren.

Ubrigens iſt bey der fermentation 4erley zu bemercken, ohne welchen keine richtige fermentation geſchehen kann, als:

1) Daß ſolche einen freyen Zutrit der △ habe, denn ohne ſolcher iſt keine Fermentation.

2) Eine gehörige Lauigkeit oder Wärme, welche ein gemäſſes Stück der Fermentation iſt.

3) Eine nothwendige Weite zu ihrer Ausſpannung, wie beym Moſt zu ſehen, da man ein gut Theil des Faſſes ledig läſſet, um damit ſolches in ſeiner würckenden Krafft nicht gehindert werde

4) Eine hinlängliche Feuchtigkeit, welche Bewegung zu machen abſolute nöthig iſt.

Es iſt nun erwehnet worden, welches geſchickte Cörper der Fermentation ſeyn, dahingegen werden als ungeſchickte bemercket, die ſolide Cörper, ſcharffe, unreiffe Früchte, ramoſa, viſcoſa, ſchleimichte etc. ſo alle an ſich nicht hinlänglich ſind in eine Fermentation zu gehen, ingleichen alle ſaure ♎ & Olea, weil ſie nicht die hinlängliche Feuchtigkeit haben, und alſo nimmermehr in eine Fermentation zu bringen ſeyn, es ſey dann, daß man ihnen ihr fehlendes Theil durch die Kunſt zuſetze.

Es ereignet ſich auch eine Fermentation, ſo hieher zu referiren, beym Mithridat und Theriac, welche nach einiger Zeit, ohne ihnen etwas vom Ferment zuzuſetzen, in eine würckliche Fermentation gehen; Obs aber eine Fermentatio aſſimilatoria oder combinatoria ſey, weiß ich eigentlich nicht, daher ich weiter gehe und ſage: Daß man NB. die Fermentation in einem gelinden Grad anfangen, vermehren, und dann weiter ausführen müſſe, ſonſten, wo man ſie gleich anfänglich übertreiben wolte, ſie nur, wie ſchon oben geſagt, aceſciren, und verderben würde; Auch muß man ſie nicht lange in einem offenen Geſchirre ſtehen laſſen, ſintemahl ſie ebenfalls verderben und zur Vappa werden würden; Auch darff kein allzuheiſſes Feuer im Anſetzen darzu gethan

than werden, ſondern es muß ſolches nur laulicht im gehörigen Grad ſeyn ſonſten arbeitet es ſich ebenfalls ſcharff und ſtumpff. Der allzufreye Zutrit der 🜁 iſt auch bey ☍ſen Theilen, als: Moſt und Bier, höchſtſchädlich; indem dieſelbe in währender Arbeit die allerzarteſten Oehl-Theilchen fortjaget und den ♎tum in geringer Menge zurück läſſet.

Wir halten uns bey den Effectibus der Fermentation nicht länger auf ſondern wollen nun die Zeichen einer vollkommenen Fermentation betrachten zuvor aber muß erwehnen, daß niemahlen accurat das höchſte Punctum der Fermentation zu treffen iſt, ſondern daß ſolche entweder ſchon zu viel, bißweilen auch gar zu wenig erſt geſchehen ſey. Uberhaupt aber mercket man die 5. folgende Obſervationes, als:

1) Wenn der Schaum oder die Blaſen aufhören und ſich ſetzen.
2) Wenn der daraus gekommene Liquor durchſichtig und klar iſt, wie bey dem Moſt.
3) Wenn der ſüſſe Geſchmack abgenommen hat, und
4) Er einen weinartigen Geſchmack empfangen hat.
5) Wenn er in ſuperficie & Fundo ſeine Fœces von ſich geſtoſſen hat.

Man könnte hier Gelegenheit nehmen die Urſachen zu ſagen, was die Schwäche und Stärcke der Fermentation befördern könte, weil es aber zu weit von unſern Zweck abgehet, ſo will davon abſtrahiren und nur dieſes ſagen: daß alle +da & 🜍ea e. g. Ol. ⊕-, 🜍r. 🜋, in einer ſtarcken Quantität die Fermentation verhindern, hingegen in geringer Quantität Nutzen und Vortheil ſchaffen, wie beym Brod-Machen zu ſehen, wenn man eine geringe Quantität vom 🜋 im Säuren darzu thut, daß ſolches beſſer auflauffen und lucker machet.

Die Hinderniſſe, der Fermentation, machen: Alle Alkalia, faule und fette Sachen, Seiffe, Schweffel-Dampff, allerhand Erden, Kreyde, Krebsſteine, Bley, Eiſen etc. Desgleichen das Kochen, auch nur eine allzuſtarcke Wärme verhindert und verderbet zum theil die Fermentation.

Die Fermenta ſind auch unterſchiedlich, man hat:

1) Fermenta extraordinaria, ſo vom Sala angeführet werden, conf. ejusd. Opera. Glauber hat eines aus warmen Hopffen, Waſſer, ⦶ und Mehl. Kunkels ſeiner beſtehet aus eingekochten Hopffen, Weitzen-Mehl, dem Weiſſen vom Ey und gar wenig Zucker.
2) Fermenta ordinaria ſind verſchiedentlich nach art derer Liqueurs; die meiſten beſtehen aus Flor. Vini oder Wein-Bier-Hefen, Sauerteig und Zucker.

Auch macht man Fermenta durch Contraria, als bey einigen +dis ſetzet man Alkalia zu, bey andern 🜿 etc. wozu ein jedes geſchickt iſt, als beym Wein 🜿 & Ol. ⊖li, beym Bier den Senff etc.

Man kŏnte hier extravagiren e. g. wie man den ſehr 🜊ren Wein und andere ſaure Sachen mit Auſter-Schalen und andern Abſorbentibus zu einer Fermentation bringen kŏnte; Allein ich ůbergehe es mit Fleiß, weil es voritzo nicht zu unſern Zweck dienet; Indeſſen fragt es ſich, ob aus denen fermentirten Liquoribus die ♎tus etwas von ihren Subjectis behalten? die Antwort iſt vom Herrn P. Neumann bereits in ſeinem Collegio, bey denen Wåſſern, ertheilet worden, daß keine Vis ſpecifica eines Subjecti mit ůberginge, es wåre dann, daß ſolche in den flůchtig-°°ten Theilen beſtůnde, bey welchen es auch hier ſein verbleiben hat, nur iſt dieſes noch hiebey zu erinnern, daß die ♎ weit geſchickter und ſtårcker ſeyn, die °°t-flůchtigen Theile derer Concretorum zu extrahiren und auch ůberzufůhren, als das Waſſer.

Sie differiren nun

1) Am Geruch, als ♎ Roſar. Cochlear. &c.

2) An Kråfften, als ♎ Junip. treibt den ⊡n weit ſtårcker, als ein anderer.

Die ůbrigen ♎tus ꝑ Fermentationem ſind in officinis unterſchiedlich: Man hat ♎ Ceraſor. nigr. ꝑ ſe, auch mit Waſſer, Wein-Hefen und Ferment; Ferner ♎ Pomor. Borsdorff. Cochlear. Abſinth. ♎ Meliſſæ Junipri Trifol. Sambuci Lil. convall. Roſar. Letzterer iſt ein gutes Analepticum und wird zur Eſſ. Ambræ gebraucht.

Vom ♎ Cochlear. iſt zu mercken, weil er die ſubtileſten Theile mit herůber nimmt, iſt er faſt ſchådlich ſeiner Hitzigkeit halber zu gebrauchen, wofern es nicht mit der grŏſſeſten Behutſamkeit geſchiehet.

Man hat hier noch her zuziehen, die ♎tus, ſo per Confermentationem gemacht werden: Dieſe werden aus denen Kråutern oder Såfften, wenn ſolche mit ungegohrnen Bier oder einer Solution von Zucker, Moſt etc. fermentirt werden, ꝑꝑrt e. g. Roſen, Linden-Blůth, Lil. convall. Ins beſondere iſt ſolche Confermentation zu růhmen mit denen wohlriechenden Bluhmen, weil ſie ihren natůrlichen Geruch davon behalten, in ſpecie, wenn man ſie in demſelben Geſchirre fermentiren låſſet, woraus ſie ſollen deſtilliret werden, weil das hin und her ſchůtten aus einem Geſchirr ins andere, viel von denen flůchtigſten Theilen verliehren macht, welches aber auf vorerwehnte Art verhůtet wird; Doch iſt dieſes alles ůberflůßig, weil man ja den ▽ hat, welcher am allergeſchickteſten iſt alle ſpecifique Krafft und Geſchmack eines Subjecti zu extrahiren und ůber zufůhren.

Annotationes:

Anbey iſt, ratione der verhinderten Fermentation, zu remarquiren: daß

Anno 1726. ein Pohlniſcher Edelmann bey Poſen, ſeinen abgeſetzten Brauer als einen Hexen-Meiſter verbrennen laſſen; Indem dieſer armſelige Hexen-Meiſter die Brau-Gefäße mit Seiffe ausgeſchmieret hatte, um die Gährung zuverhindern, und ſeinem Succeſſori einen Poſſen zuſpielen, welcher ihm aber gar heiß belohnet worden iſt.

So bald das Punctum fermetationis vorbey iſt, muß man das fermentirte entweder ſo gleich deſtilliren, oder wenige Zeit an einen kaltem Orte verwahren, dieweil ſonſten der beſte Ω in die Lufft gehet, und vor der Deſtillation muß es vorhero wohl umgerühret werden, bey der Deſtillation aber hat man das leichte Anbrennen zu verhüten: Solches geſchiehet entweder durch Unterlegung etwas von Stroh ꝛc. oder daß man den Boden des Deſtillir-Gefäſſes mit etwas Olei expreſſi, vorhero, beſtreichet; auch wird das Anbrennen verhindert, wenn man etwas Waſſer im Deſtillir-Gefäſſe erſt kochen läſſet, und in währenden Kochen, das fermentirte darzu gieſſet, ſo verhindert der ſiedende Dampff, das ſich ans Gefäſſe nichts anlegen kan.

Das Diſtillir-Gefäſſe muß niemahlen voll gemachet werden, ſonſten es den Helm abſtöſſet, wie denn das Feuer darbey auch muß gemäßiget werden.

Caput III.

De Spiritibus Inflammabilibus & Abſtractiis.

Die Ω haben in Chymia mehr zu ſagen, als die ▽er, deßwegen etwas weitläufftiger davon handeln werde. Ich theile ſie in 3. Claſſen, als:

1. In Ω ardentes ſeu inflammabiles, welche auch Ω vinoſi ſeu oleoſi genennet werden.
2. In Ω ⊖inos, welche wiederum vel +di vel ⊡noſi ſeyn.
3. In Ω Oleoſo-⊖inos.

Die Ω Inflammabiles werden wieder getheilet in Ω infllammabiles ſimplices & abſtractitios, welche letztern wieder vel ſimpl. vel compoſiti ſind, wobey zu mercken:

1. Die Ω inflammabiles ſimplices werden alle e Regno vegetabili gemacht. Zwar will man den Ω Mellis vor einen Ω animalem angeben; conſiderirt man aber die Nahrung der Bienen, da ſie aus den Bluhmen die Süßigkeit zuſammen tragen, ſo ſiehet man, daß er auch aus dem Vegetabiliſchen Reiche abſtamme, da dann in der Fermentation die animaliſche

Unreinigkeiten gleichſam ausgeſondert werden. Einige geben auch einen Ω ardentem Lactis an; allein es hat ihn keiner gemacht, ſondern einer dem andern nachgeſchrieben, und kommt daß Geſchrey von einem Mönch, Nahmens Johann Lucas, her, der in ſeiner Reiſe-Beſchreibung erzehlet: die Tartarn gieſſen Pferde- und Küh-Milch in ein Faß, worinnen vorhero Wein geweſen, ſchütten Hirſe- und Gerſten-Mehl darzu, fermentiren es und deſtilliren einen Ω daraus. Solcher Ω aber hat ſeinen Urſprung von Hirſen- und Gerſten-Mehl, und alſo e Regno vegetabili.

2. Man kan keinen Ω ardentem ohne vorhergehender Fermentation erlangen.

3. In Chymia iſt unter denſelben nicht der geringſte Unterſcheid, ſondern wenn ſie egal rectificirt ſind, ſo kan ich mit dem Korn-Ωtu eben das ausrichten, als mit dem, ſo aus dem beſten Ungariſchen Weine gemacht worden, und kan ich mit einem ſolchen 🜈tiſſimo, er mag gemacht ſeyn von Obſt, Zucker, Hefen ꝛc. alles ausrichten, was man von einem Ω prætendiren kan, wäre alſo einerley Ω ardens genung; daß man aber ſo vielerley Sorten hat, kommt daher, weil man an einem Ort mehr Wein-Hefen, am andern mehr Zucker-Schaum, am 3ten mehr Früchte, und hier zu Lande mehr Korn hat. Die Alten haben ihn bloß aus dem Weine gemacht, und dahero Ω Vini genennet, und weil er in Chymia & Medicina unentbehrlich und beſonders nützlich iſt, ſo hat er unterſchiedene Nahmen bekommen e. g. Quinta Eſſentia Vini, Bezoar vegetabile, ☿ius vegetabilis, æthereus, Balſ. æther. ▽ Vitæ, 🜍 cœleſte, Balſ. 🜍is vegetabilis, Balſ. Vitæ &c.

Propter Conſervationem Animalium, Ω Frumenti, Vini ardens, Ω ſublimat. Ω aduſtus &c. Die Frantzoſen nennen ihn L'eau de Vie, man muß aber keinen Aquavit, ſondern Ω ardentem darunter verſtehen.

Durch den 🜈 wird demnach ein per Fermentationem hervor gebrachter, ſchmackhafftig, flüchtig-brennbahrer Liquor verſtanden, ein ▽ das vermittelſt eines ſubtilen +di & 🝆i vegetabilis per Fermentationem rarefacirt und verbunden; von ſeinen Mutationibus bey andern Mixtis, ſeiner Geneſi in Chymia &c. vide Stahlii Zymotechniam.

Der einmahl rectificirte 🜈, wenn er gut iſt, muß nicht über die helffte ▽ halten, auch nicht ſtincken, welches man durch Abbrennen probiren kan, zwar iſt nicht zu läugnen, daß ein 🜈 von Tockäyer-Weine etc. beſſer ſey, als der von Bier und Hefen, indeſſen ſind ſie nach ihrer Rectification in Chymia von einerley Würckung. Man kan auch einen Wein ohne ▽ concentriren per Frigorem, es iſt aber kein 🜈 purus. Im übrigen kan der 🜈 nicht nur aus Rocken, ſondern auch aus Weitzen, Haber, Hirſen, Reiß, Erbſen, Bohnen, Wein-Trůſter, Apffel, Birnen, Manna, Erd-Beeren etc. deſtillirt werden, und kan man darzu das wohlfeileſte erwählen.

Ein 🜈, aus ordinairen Brauereyen, iſt aber nicht ſumme rectificatiſſimus; Da aber indeſſen der 🜈 doch das Haupt-Werck in Chymia iſt, ſo wollen wir deſſen Ωöſe Theil-Eigenſchafften deutlich erklären:

℟ iſt ein ▽, worinnen ein höchſt ſubtiles 🝆, durch und durch, vermittelſt eines ſubtilen ⊖is +di vermiſchet iſt.

Das ▽ beym 🜈 zeiget ſich, wenn man ihn auf Schieß-ℨ gieſt, und anzündet, da er dann das ℨ nicht anzünden wird, wo er nicht ſehr wohl rectificiret iſt, und weil er mit puren oleöſen Sachen ein Mittel-Ding haben will, ehe er ſie ſolviret.

Die Partes oleoſas beym 🜈, zeiget die Solution der deſtillirten Oehle an, doch ſolvirt er eines leichter, als das andere. Er ſolviret gäntzlich den Camphor und einige friſche Olea ex Aromatibus & Floribus e. g. 🝆 Lavend. de Cedro, Chamomillæ, Bacc. Junip. &c. Schwerer ſolviret er die Olea, die aus Höltzern und Wurtzeln deſtillirt ſind e. g. 🝆. L. Rhodii, Saſſafras; Noch ſchwerer, die Olea ex Reſinis, Gummat. 🝆 ſuccini Thereb. Balſ. Copaivæ. &c. Indeſſen ſolvirt er doch alle Haupt-Arten derer Oleorum, auch 🝆 empyrev. u. einige olea expreſſa, aber nicht gäntzlich ohne Mitteldinge. Ratione ⊖is +di ſolvirt er die ⊖ia volatilia e. g. ⊖ vol. Viperarum, doch haben ℥iij 🜈 nicht mehr als ℥j ⊖ Viperar. ſolviret, daß er aber ⊖ia volatilia ſolvirt, ſiehet man am ⊖✱co, da in währender deſtillation ſich das ſubtileſte volatile häuffig mit dem Ωtu vereiniget, und über deſtilliret; Hingegen ſolvirt er ſie in ſehr geringer Quantitæt, wenn man ſie in corporaliſcher ſolider Form, ohne deſtillation, mit demſelben, combiniren will. Er ſolviret auch die Alkalia fixa, welches die Ꝁ 🜿ri ſaturata beweiſet, denn wenn in ſolche Ω ⓓi gegoſſen wird, ſo præcipitirt ſich ein ⊖ medium. Er ſolviret auch ⊖ia ✱calia, ſo ex +do & Alkali ⊡ſo beſtehen e. g. das ex +do ⓓſo & volatili ⊡ſo, wovon der Herr Geheimde Rath Hoffmann in Halle, Inventor iſt. Er ſolvirt auch die cum +do ⊖is comm. gemachte ⊖✱calia. Er ſolvirt ⊖ia fixa & +da; Er ſolvirt leichtlich die ⊖ia +da volatilia, e. g. ⊖ Succini. Olea expreſſa ſolvirt er in ziemlicher Quantitæt, wenn ſie vorhero mit Alkali fixo vermiſchet ſind, wie auch die Sapones; Er ſolvirt 🝆 Therebinth. & 🝆 🜿ri fœtid. wenn es vorhero c. Alkali fixo zur Seiffe gemacht iſt.

Nun will noch kürtzlich die intimam Combinationem eines ſubtilen +di im 🜈 erweiſen: Es iſt ſolches ein ſubtiles +dum und giebt gleichſam nur den Band ab, und iſt an und vor ſich ſelbſt nur als ein Inſtrument und Mittel-Ding anzuſehen, ſo erwehnte Partes zuſammen hält, und kan nicht wohl auf eine grobe Arth demonſtriret werden; daß es aber doch würcklich darinnen iſt, beweiſet:

1) Die ſubtile Säure, die im Anfange der Fermentation ſich generiret und verſpühret wird, welche eben dasjenige iſt, was den 🜈 conſtituiret, und dieſe augmentiret ſich dermaſſen, daß ſo bald das Punctum Fermentationis erreichet, es nach gerade Eßig wird.

2) Weil ein friſch deſtillirter 🜈 den Syr. Violar. blaß-roth tingiret, und je weniger er rectificiret iſt, je beſſer obſerviret man dieſes, und iſt es nach der erſten Deſtillation am meiſten zu ſpühren, je öffter er aber rectificiret wird, je mehr ſcheidet ſich dieſe Säure im ∇er, zumahl, wenn er öfters über ∇er rectificiret wird.

3) Weil, wenn man 🜈 über Alkali rectificiret, ſolches ⊖ nach der Deſtillation, am Gewicht zugenommen, und wenn man es offt repetiret, ſolches Alkali mit der Zeit Xlliniſch und zu einem wücklichen ⊖le neutro wird, ſo von einigen Baſinamus Samech genennet wird.

4) Weil er die Milch præcipitiret. Und

5) Die Cryſtalliſation der ⊖tze conſtituiret.

Die Rectification des 🜈 geſchicht, ohne, oder mit Zuſatz. Ohne Zuſatz wird er e Balneo ſeu Veſica 1.2. á 3. mahl abſtrahiret, biß kein Phlegma mehr geſpühret wird. Mit Zuſatz iſt die gebräuchlichſte Manier, da man ihn über gereinigte Pott-Aſche rectificiret, auch wohl über ♆ vivam, ⊖✱c. ⊖ com. Flor. ♁ii, Succinum oder über ∇, 🜈 über ⊖ cauſtic. Regul. ♁i rectificiret, ſoll Hoffmanns Meynung nach, am geſchickteſten ſeyn, reſinoſa zu ſolviren und zu extrahiren. Man hat auch eine Rectificationem extemporaneam, da man nur gereinigte Pott-Aſche in 🜈 ſchüttet, ſo ziehet ſolche die übrige Phlegma des Ω an ſich, und man hat ihn vollkommen ohne △er rectificiret, weil er aber von ſcharffen Particulis participirt, ſo iſt er weder in reinen Arbeiten noch in Wunden zu gebrauchen.

Annotatio:

🜈 über ♆ rectificiret, wird erſtlich, an Geruch und Geſchmack, wiederlich, und zum 2. behält er viel vom Acido & 🝆ſo zurücke; Indem ſo wohl das Acidum abſorbiret, als auch viel vom 🝆ſo geraubet wird. Wann man e. g. ℔vj ℣tiſſimi über ℥x. ♆ vivæ abſtrahiret, wird man nicht mehr als ohngefehr ℔ v. 🜈 wieder bekommen. Man könnte zwar objiciren: Der ♆ machte den 🜈 zu ∇, welches zwar a priori ſeine gute Richtigkeit hat, wo bleibet aber a poſteriori ſo viel 🝆ſum? indem der vom ♆ rectificirte 🜈 viel ärmer an 🝆lichten Theilen, ſo wohl, als am acido iſt, welches die Proben damit ausweiſen.

Im Laboratorio zu Florentz habe ich eine künſtliche doch närriſche, aus lauter Boutellien beſtehende Machine zur Rectification des 🜈 geſehen, wovon ſie vorgaben, daß dadurch der 🜈 ohne alles Phlegma erhalten würde, wovon ich ihnen aber das Contrarium gezeiget.

🜈 iſt in Chymia unentbehrlich, wird gebraucht ℞en, Eſſent. Elixiria Balſ. &c. zu extrahiren; Item in Oeconomia, Anatomia, Pyrotechnia &c.

Das ▽er macht den mehreſten Theil des 🜈 aus, welches aus der Solution der ⊖ien, des Zuckers etc. zu erſehen. Er hat zwar Partes oleoſas; iſt aber kein pures ∞, weil er einige oleoſa ohne ein Mittel-Ding nicht ſolviren will. Er hat auch ſeinen Nutzen bey Verbeſſerung der Weine.

Zum Anhang muß ich nur noch des Camphor Ωtus als eines Ωtus per Solutionem, erwehnen, da man eine gewiſſe Portion Camphor in 🜈 legt, und ihn darinnen zergehen läſt. Nach dem alten Diſpenſ. ſoll man es per Alembicum deſtilliren, ſo aber lächerlich und abſurd, indem vom Camphor wenig oder nichts übergehet, und aufs höchſte der Ω mit den allerflüchtigſten Theilchen des Camphors nur ein wenig impraegniret iſt; dahero es dann auch kein Wunder iſt, wenn man den Camphor, nach Hoffmanns und Rothens Angeben, mit Alkali vermiſcht, und deſtillirt, daß ſich ein ſolcher Ω nicht praecipitiren, noch milchicht werden ſoll, wenn ▽ darzu gegoſſen wird, denn wie kan er ſich praecipitiren, wenn kein Camphor drinnen iſt. Daß aber der ſonſt ſehr flüchtige Camphor hier nicht mit übergehet, iſt bloß dem differirenden Grad zuzuſchreiben, weil der 🜈 viel flüchtiger als der Camphor iſt: denn wenn ich Campher mit 🜈 vermiſche und anzünde, ſo brennet der 🜈 erſt in ſuperficie weg, und zündet den ſonſt in Schnee und ▽ brennenden Camphor nicht eher an, biß er verbrennet iſt, worauf dann erſtlich der Camphor zu brennen anfängt, und dann auch das ♃ anzündet. ℥iv 🜈ti ſolviren ℥iij Camphor gäntzlich auf. Zu einem guten 🜈 camph. iſt am beſten pij Ω und die Helffte Camphor zu nehmen,

Man hat auch noch ein und andere Ω per Solutionem, e. g. Ω ☉is Rulandi &c. Auch ſind die Ω ex tempore ſolvendi hieher zurechnen, es mag eins oder vielerley, auch Moſchus, Ambra, Zibeth, &c. darzu genommen werden; So lange noch keine ⊖lia zur Solution genommen werden, rechnet man ſie unter die Ω inflammabiles, als da iſt der Balſ. Vitae Hoffmanni. Bey dieſer Gelegenheit erinnere, daß da dieſer gelehrte Mann viele Solutiones mit Oleis gehabt, er ſich doch mit dem Oleo de Cedro vergangen, indem er ſchreibt: daß ſolches ſich eintzig von andern ∞is darinnen diſtingvire, daß es auf dem 🜈 ſchwimme, welches er dem bey dem 🝆 befindlichen 🜄er zuſchreibt; Alleine es iſt in der Experienz nicht gegründet, und muß er zu ſeinen Experiment keinen ℞tiſſ. ſondern einen phlegmatiſchen genommen haben, denn gieſſet man 🝆 de Cedro in ℞ectiſſimum, ſo vereinigt ſich das 🝆 de Cedro mit dem Spiritu und fällt allmählig zu Boden, gieſſet man aber 🜄 zum Spiritu, ſo ſchwimmt es oben. Gieſſet man 🝆 ſaſſafras in ℞tiſſ. ſo fällt es zu Boden; Nimmt man eine Mixtur vom 🝆 Saſſafras und einem andern leichten 🝆 æthereo, ſo bleibt das 🝆 in medio 🜈 ſtehen, und ſinckt weder zu Boden, vielweniger ſteigt es über ſich.

Ein mehrers vom 🜈 iſt zu finden in Cap. de 🜈 im 3. P. im Regno vegetabili.

Nun kommen wir auf die Spiritus abſtractitios, wobey ich keine beſondere rectification anſtellen wollen, weil ſolches bey denen 🜄is vinoſis ſchon zur Genüge erwehnet, weil dieſe mit jenen faſt überein kommen, auſſer, daß die Ω ſine phlegmate, die 🜄 vinoſæ aber, mit Wäßrigkeit oder phlegmatiſchen Theilen deſtillirt werden, und daß die Spiritus abſtractii allemahl mit 🜈, Wein etc. deſtillirt werden, in übrigen iſt die Operation völlig einerley, doch um Nichts zu verſchweigen, ſo habe allerhand Spiritus per Abſtractionem zum Muſter einlegen laſſen, wornach alle andere gemacht werden können. Die Abſicht iſt, daß man dergleichen Subjectorum ihr riechendes und flüchtiges 🝆 mit über den Helm ziehen ſoll, dahero die mineraliſche animal. und etliche vegetibiliſche ſubjecta, da die riechenden Theile etwan mehr aus 🜔gten Theilen beſtehen, oder deren öhlichte Theile gar zu ſchwer ſind, ungeſchickt darzu ſeyn, und ſind nur die ſubtil-riechende Vegetabilien geſchickt und tüchtig darzu. Ich habe zum Modell eingeſetzet:

1) Einen Ω von Wurtzeln, den Ω Rad. Pimpinellæ nigræ.

2) 4. Spiritus von Kräutern, und zwar, die Cochlear. cum Ω vinoſo, der nur bloß von der Cochlearia recenti abſtrahirt wird; Naſturtium aber cum Ω Naſturii, der vorhero per Fermentation. aus dem Naſturtio gemacht; und 2. aus trockenen Kräutern als den Ω Menthæ und Serpilli.

3) Einen Ω aus Kräutern und Bluhmen, als Ω Anthos.

4) Aus Blumen, als Flor. Sambuci, Lavendulæ; dieſe 2. Subjecta ſind aber darinnen unterſchieden, daß Flor. Lavend. mit vielen öhlichten Theilen, Flor. Sambuci aber mit vielen 🜔gten Theilen verwickelt ſind.

5) Aus Saamen, als ſem. Fœniculi] welche beyde reichlich ∴ in ſich
6) - Beeren - Bacc. Juniperi] haben
7) - Fruchten, als den ♎ Cort. Citri recent. aus dem Balneo vaporoſo, wobey mercklich, daß, da dieſes die gelindeſte Wärme iſt, dennoch ſo ein häuffiges ∴ übergegangen, das der ſtärckſte ♎ nicht einmahl hat ſolviren können, und hat es vielleicht wegen gelinder deſtillation ſo viel, häuffig, und reichlich ∴ von ſich gegeben, welches per Veſicam ſo leicht nicht geſchiehet.
8) Aus Höltzern, als ♎ L. Saſſafras, dieſes nun führet zwar ein ſtarckriechendes, aber ſchweres ∴ bey ſich, und iſt conſequenter ungeſchickt darzu, indem der ♎ nicht vermögend iſt, deſſen ∴ überzuführen, und werden dergleichen ♎ viel kräfftiger erhalten, wenn man einem ℣tiſſimo deſſen ∴ ex tempore zumiſcht und ſo gebraucht.
9) Aus einem reſinöſen Gummi, ſo ſich ebenfalls nicht zu denen ♎öſen deſtillationen ſchickt, e. g. ♎ Myrrhæ, nach welchen Muſtern alle andere ♎ vegitabiles können gemacht werden. Da man aber in Apothecken auch ♎ abſtractitios von Animalien macht, ſo habe
10) Zum Muſter einen ♎ Formicar. gemacht, nach welcher Methode der ♎ Lumbricor. &c. gemacht werden kan. Um dieſe Thiere allezeit friſch zu haben, ſammlet man ſie im Sommer, und wirfft ſie lebendig in ihren ♎, und verwahret ſie biß auf den Nothfall.

Ehe die Vegetabilia e. g. Wurtzeln, Schaalen ꝛc. deſtillirt werden, müſſen ſie vorhero zerſchnitten und zerſtoſſen werden.

Wenn man dergleichen ♎ recht ſtarck verlangt, müſſen ſie öffters cohobiret werden. Billig ſolten dieſe ♎ nicht e. g. ♎ Lavendulæ, Roſarum &c. genennet werden, weil eigentlich kein ♎ aus Roſen, Lavendul ꝛc. ſepariret worden, ſondern nur der über deſtillirte ♎tus mit übergenommenen ∴l. Theilen imprægnirt iſt; Daher ſie nur e. g. ♎ aniſatus, fœniculatus, lavendulatus &c. genennet werden ſolten; weil aber dergleichen Namen lange recipiret ſind, mag es dabey bleiben, hindert auch zur Sache nichts, wenn man nur weiß, worzu ſie nützen. Ich habe vorhin erwehnet, daß einige Vegetabilia zu dergleichen Spiritibus abſtractitiis untüchtig ſeyn, ja ſogar einige, die zum Theil ſtarck riechen, deren Textur aber nicht mit ſo vielen ⊖tz-artigen Theilen vermiſchet iſt, oder da die öhligten Theile darinnen von ſolcher ſchweren Textur ſeyn, daß ſie der Spiritus Vini nicht vermögend iſt mit über zunehmen. Von der erſten Art, die mit ⊖tz-Theilen verbunden ſind, und ihren Geruch mehr dem ▽, als Spiritu mittheilen, ſind die Roſen, Lilien, Lil. convall. Pommerantzen, Citronen, Flor. Acaciæ, Naphæ & ſambuci.

buci. Denn 1.) wenn man über dieſe Dinge, die keine Feuchtigkeit mehr haben, und noch nicht zu trocken ſeyn, einen ℣tiſſ. abſtrahirt, ſo wird ſolcher nach dem ſubjecto gar nicht riechen, und von einem ℣tiſſimo faſt nicht einmahl können diſtinguiret werden. e. g. Spiritus Naphæ; ſo bald aber ▽ darzu gemiſchet wird, läſt es ſeinen Odeur von ſich ſpühren: Es iſt davon zuverſtehen, daß gemeldete ſubjecta, im ▽ ihren Geruch beſſer extendiren; der ℣ nimmt ihre Virtutes allerdings mit über. Die ▽æ cum Vino davon ſeyn freylich beſſer.

2) Wird ein ſolcher Spiritus abſtract. nicht milchigt werden, wie diejenigen, da der Geruch in öhlichten Theilen beſtehet, und offenbahr vom 🝆 abſtammet.

3) Laſſe man ſolche Spiritus eine zeitlang offen, oder ſchlecht vermacht ſtehen, und nach und nach verriechen, ſo wird man in ſolchen Spiritibus, deren Textur aus ⊖liniſchen Theilen beſtehet, keine Guttulas oleoſas finden.

4) Iſt ein ſtarcker Beweißthum, das, wenn ſie mit einem phlegmatiſchen ☊ oder mit Weine deſtilliret werden, die erſte oder ☊öſeſte deſtillation, von ſolchen ſubjectis, am wenigſten riechen wird.

Von der 2ten Art, die nehmlich mit ſchweren Oleis begabet ſind, ſind die ausländiſche aromata, als Caryophilli, L. Saſſafras, Cinnamomum &c. welche alle ein viel ſubſtantielleres 🝆, als andere Vegetabilien haben; wenn nun ein ☊ von dergleichen Dingen abdeſtillirt wird, ſo nimmt er zwar das flüchtichſte von ſolchen Oleis mit herüber, aber nur ein gar weniges und lange nicht alles, dahero man wohl thut, daß, wenn der ℣tiſſ. herunter deſtilliret iſt, man auf das Reſiduum annoch ▽ gieſſet, und mit ſtarcken Kochen die Deſtillation continuirt, ſo wird das mehreſte 🝆, erſt nach und nach herüber deſtilliren, daß aber dieſe Olea nicht leicht übergehen, hat wohl keine andere Raiſon, als ihre Schwere, denn der ℣ iſt flüchtig, und nimmt nur die ihm gradu ſubtilitatis nach gleich ſeyende Theilchen, von ſolchen Oleis mit herüber, und läſt die übrigen ſchweren Theile zurück, wie man ſolches in der Deſtillation des Camphors ſiehet, da der ℣ nur die ihm Gradu voatilitatis gleich ſeyende Camphor-Theilchen mit überführet, ſo aber gar wenig ſeyn, ſo daß er faſt nur den Geruch davon angenommen.

Woraus wir lernen:

1) Daß man bey Abſtrahirung ſolcher ☊tuum, kräfftig riechende Subjecta darzu erwähle, und nicht einen bloſſen ☊ rectificatum darzu nehme, ſondern annoch ▽, zuſchlage.

2) Daß man lieber von ſolchen Vegetabilibus die ein ſchweres 🝆 haben,

keinen Ω deſtillire, hingegen einen ſaubern 🜈Rtiſſimum nehme, und von dieſem oder jenen aromatiſchen ſubjecto ſo viel 🝆 zuthue, als er nur annehmen oder ſolviren kan; ſo hat man nicht allein einen guten kräfftigen Ωrum, ſondern auch den Nutzen, daß man dergleichen Ω ex tempore verfertigen kan.

3. Daß man bey Ωbus reſinoſis e. g. Maſtichis, Myrrhæ, Laudani &c. zu pij Ingred p.j. Alkali pfleget zuzuſetzen, ehe man einen Ω davon abſtrahirt.

Einige prætendiren einen blauen Ω aus der Chamomilla vulgari, doch wenn er mit 🜈Rtiſſ. deſtillirt wird, gehet nicht die gernigſte ℞ über, hingegen mit einem Ωtu ordinario gar wohl, jedoch, ſo lange das Ωoſum deſtillirt, iſt nicht die geringſte ℞ zu obſerviren, hingegen deſtilliret mit dem Phlegmate das blaue 🝆, herüber, welches dann vom Spiritu ſolviret wird, der ſich dahero tingiret. Es haben dieſe über deſtillirte Blaue einige denen ♀ernen deſtillir-Gefäſſe zugeſchrieben, daß ſolche Blaue von nichts anders, als vom ♀ herkäme; Allein man darf nur aus gläſernen Gefäßen deſtilliren, ſo wird die blaue Farbe dennoch erſcheinen.

Die Rad. Pimpinellæ nigræ geben auch dergleichen blauen Spiritum.

Nun folgen die Spiritus abſtractii compoſiti, ſo darinnen von vorigen unterſchieden ſind, daß der 🜈 alhier über viele Sachen, bey denen erſtern aber nur über eins deſtillirt wird, ſonſten gehöret alles hieher, was ich de ſimplicibus erwehnet, was ſie nemlich vor ſubjecta erfordern. Auch gehöret die oben bey den ▽is compoſ. gegebene Regel hieher: Daß man die Kräuter Wurtzeln und Bluhmen etc. zerhacke, die Saamen etc. zerquetſche, hernach ſolche vor der Deſtillation einige Tage infundire, als dann erſt deſtillire. Im Diſpenſ. finden ſich 8. Species ſolcher Spirituum compoſitor. und wie dieſe gemacht werden, ſo werden alle andere Spiritus inflammabiles abſtratitii gemacht.

Der Spiritus acoviſticus, panchymagogus, vitæ aureus, hyſtericus &c. meritiren nicht einmachl hier angeführet zu werden, und gehören eigentlich unter die Spiritus per ſolutionem; und da ſie zu weilen die dicke der Eſſentien ja gar der Elixire haben, ſo möchte man ſie lieber Eſſentias als Spiritus nennen. Nun folgen

II. die Spiritus ⊖ini:

Dieſe werden in 2. Claſſen getheilet: Als

1) in Spiritus ⊟noſos vel alkalino-volatiles:
2) - - - - +dos.

Ich mache den Anfang de Spiritibus alkalino-volatilibus welche der andern Sorte juſt contrair ſind, doch dabey dieſes gemein haben, daß ſie viel Phlegma haben, indem dieſe nichts anders ſeyn als ein ▽ darinnen ein ⊖ valatile ſolviret iſt. Ich könte hierbey commode de ⊖ibus volatilibus ſiccis handeln, da ich aber dieſen Curſum in humida & ſicca getheilet, ſo will ſie noch aus ſetzen, zumahl, da es einige ⊖ia volatilia giebt, die nicht ⊡noſa ſind, wie auch einige Spiritus volatiles, daraus kein trockenes ⊖ volatile zu beweiſen iſt.

Caput IV.

De Spiritibus Urinoſis.

Alle Spiritus ⊡ſi ſind im innern einerley, und differiren nur darinnen:

1) Daß ſie entweder reicher oder armer vom ⊖le oder vom Phlegmate ſind.
2) Daß ſie entweder mehr oder weniger vom Oleo empyrevmatico participiren.
3) Daß auch einige vor den andern vom Spiritu +do participiren, als da iſt der Spirit. ⊖Ӿci +dus; doch gehört dieſes ad Chymiam phyſicam.

Alle Spiritus ⊡ſi & alkalini werden durch die Kunſt, und niemahls von der Natur hervor gebracht.

Zwar wollen einige das ⊖ volatile im ⊡n, und das, ſo beym Veſuvio gefunden wird, als Producta der Natur angeben, es iſt aber nichts.

Alle Spiritus ⊡ſi werden auf zweyerley Art produciret:

1) Per Putrefactionem ſe Fermentationem putredinoſam. Oder
2) Per Ingnitionem, durch vorhergehende Verbrennung.

Die erſten per Putrefactionem werden mit leichten △er geſchieden; die letztern aber erfordern ſchon ein weit ſtärckeres △er; Indeſſen ſind alle ⊖ia ⊡ſa nach ihrer gehörigen Reinigung einerley, und wenn ſie einmahl hervor gebracht ſind, ſo laſſen ſie ſich faſt mit einer Hand-Wärme wiederum erheben, ſind auch ſonſt wenig oder gar nichts, als etwan nur ratione des ∘∘ empyrevmatici, unterſchieden.

Was die Subjecta betrifft, ſo können ſie aus allen was nur kan verbrannt werden, produciret werden, ſo wohl aus Vegetabilien als Animalien, aus allen Theilen und Stücken derer Thiere, ſo wohl 4. füßiger, 2. füßiger als auch Gevögel und Inſecten etc. aus allen vegetabilien, ja auch aus dem was ſchon fermentiret hat, e. g. aus allen Hefen, ja aus dem Ruß ſelbſten etc. Diejenigen aber, ſo man aus dem Regno minerali hat, gehören eigentlich nicht hieher. Sie werden per △tionem oder Putrefactionem gemacht. Es iſt aber die Fermentatio putredinoſa, darinnen unterſchieden von der Fermentatione vinoſa, daß erſtere, die flůchtige ⊖tzige-Theile, letztere aber die ſubtile ŏhlichte Theile ſcheidet, daher zur Fetmentatione vinoſa, ſubjecta erfordert werden, die viel ☍ von ſich geben.

Es werden dieſe Ωtus ⊖lini zum Unterſcheid derer andern Ωtus ⊡ſi vel alkalino-volatiles genennet. Es ſind aber nicht alle Ωtus volatiles, Ωtus ⊡ſi, ſondern man hat auch Ωtus +do-volatiles, dahero dieſe zum Unterſcheid Ωtus alkalino-volatiles genennet werden, ſie mŏgen per Putrefactionem oder per Ignitionem gemacht ſeyn.

In Chymia iſt man mit einem Ωtu ⊡noſo zu frieden, in Apothecken aber werden wohl 10. und mehr Sorten verlangt. Der ſauberſte iſt der, ſo aus dem ⊖ℋco gemacht wird.

Man erkennet aber einen Ωtum alkalino-volatilem ſeu ⊡ſum, an folgenden Eigenſchafften:

1) Muß er als ein alkali mit +dis efferveſciren, die mit +dis gemachte Solutiones præcipitiren, und den Syr. violarum grůn fårben.
2) Muß er als ein alkali volatile, zum Unterſcheid eines alkali fixi, den ☿Ωtum weiß præcipitiren.
3) Muß er als ein alkali volatile, ♀er blau præcipitiren. Und
4) Cum Ωtu ⦶i einen neblichten Rauch machen, und hieran kan man einen Ωtum ⦶i vom Ωtu Salis & ⊕-li unterſcheiden; denn offtmahls werden die Tecturen von den Glåſern zerfreſſen, da man dann nicht weiß, was darinnen vorhanden, da man es dann auf ſolche Art entdecken kan.

Der reineſte Ωtus ⊡noſus nun wird vom ⊖ℋco geſchieden; das ⊖ℋcum beſtehet aus dem +do ⊖lis comm. und einem ⊖le alkalino-volatili. Nun giebt es verſchiedene Dinge, die mit dem acido Salis eine nåhere Verwandſchafft haben, als das ⊖ volatile, e. g. alle alkalia fixa, ▽ea alkalina, Ψ viva auch einige Corpora metallica e. g. Blutſtein, Lap. Calaminar. Minium &c. Da beſtehet dann alſo die gantze Kunſt der Abſcheidung des Salis volatilis vom ⊖ℋco darinnen, daß ich ihm ein ſolches Ding zuſetze, welches ſich lieber und genauer an das acidum ſalis hånget, da dann dieſes ſich damit verbindet und das ⊡ſum fahren låſt; Alkali fixum und Ψ werden, hierzu gemeiniglich gebraucht, weil ſie ſich am genaueſten mit dem +do ſalis verbinden, und alſo die måchtigſten ſeyn, das ⊡ſum davon zu befreyen.

Der Ordnung nach, folgen diejenige Præparata alkalina Salis armoniaci, welche ſub forma liquida vorkommen, und der Gewohnheit nach, in denen Apothecken, insgeſammt Spiritus ⊖✶ci pflegen genennet zu werden, obwohlen ſie eigentlich nichts anders als Liquores ſalini oder Solutiones ſalis volatilis aimalis ſind.

In Officinis hat man 4erley Sorten, als da iſt:

1) Der Ωtus Salis armoniaci ▽ſus cum Sale ♀ri
2) - - - - - - Ψce viva.
3) - - - vinoſus cum Sale ♀ri
4) - - - - - - Ψce viva.

Die reineſte Spiritus ſalis ammoniaci theilet man, nach dem Zuſatze, in zweyerley Haupt-Gattungen:

1) In ſolche, die mit Zuſatz eines Salis alcali fixi, wie das Sal volatile ſiccum, verfertiget worden, und

2) in ſolche, wozu

a) entweder, ſtatt des Salis alcali fixi, lauter Kalck, oder

b) aber doch, nebſt dem: Sale alcali, ein gut theil Kalck, genommen worden.

α) Die erſte Sorten werden nur Spiritus ſalis ammoniaci, ohne Meldung des alcaliſchen Zuſatzes.

β) Die andere aber gemeiniglich mit dem Bey-Nahmen vom Kalcke, ich meyne Spiritus ſalis ammoniaci cum calce viva, oder aber von einigen Spiritus ſalis ammoniaci externi genennet. Da aber dieſe Spiritus, in diverſen Abſichten des Gebrauches, auch mit diverſen Vehiculis deſtilliret werden, ſo pfleget man ſie auch wohl, und diß gar löblich, mit dem Beynahmen vom adhibirten Vehiculo liquido zu characteriſiren und zu diſtinguiren:

Die gebräuchlichſte Vehicula oder Menſtrua ſind

1) Entweder Waſſer, oder

2) Spiritus vini.

Daher heiſſet alsdenn der Bey-Nahme entweder aquoſus oder ſpirituoſus, der letztere, ſeyt langen Zeiten her, abſonderlich, da man es mit den Benennungen ſo genau nicht genommen, ſtatt ſpirituoſus, auf Recepten, in Schrifften, Büchern und Apothecken, wie bekannt iſt, Vinoſus, ungeachtet er mit keinem Weine præpariret wird.

Hieraus folget von ſelbſt, daß man, ratione ſolcher gedoppelten Zuſätze, vom Salmiac 4.erley reine Spiritus, nehmlich

a) Vermittelſt Sale alcali fixo und Waſſer, einem Spiritum ſalis ammoniaci aquoſum und

b) Auch wiederum, wenn Sal alcali fixum & Spiritus vini, ſtatt Waſſers, genommen wird, einen Spiritum ſalis ammoniaci ſpirituoſum oder abuſive genannten Spiritum ſalis ammoniaci vinoſum; Vermittelſt des Zuſatzes von Kalcke aber mit Waſſer.

c) Einen Spiritum ſalis ammoniaci cum calce viva aquoſum; und wenn Kalck und Spiritus vini, hingegen kein Waſſer addiret wird, auch

d) Einen Spiritum ſalis ammoniaci cum calce viva ſpirituoſum ſeu vinoſum, verfertigen kan, wiewohl der letztere gar ſelten und an wenigen Orthen gebrauchet wird. Wollte man zum Zuſatze beyderley, nehmlich Sal alcali fixum und Calcem vivam zuſammen, erwählen, wie es an einigen Orthen zu geſchehen pfleget, ſo würden dieſerhalb noch 2.Sorten, alſo 6.ſerley reine Spiritus ſalis ammoniaci zu zehlen, und ein jeder, nach dem Zuſatze zu unterſcheiden oder nach beſtem Gutfinden zu benennen ſeyn, als ſie z. E. an einigen Orthen, bloß zum Rüchen deſtinirt, einen Spiritum ſalis ammoniaci vinoſum ſeu ſpirituoſum, von ſpiritu vini, Salmiac, ſale alcali fixo & calce viva zuſammen deſtilliret, bloß, daß ſie kein corporaliſches Sal volatile haben wollen, verfertigen. Sonſt finde ich dieſe 2. letzte Proceduren gar nicht nöthig, alſo eher überflüßig, maſſen mit den 4. andern, ja zur Noth mit den 3. erſten alles kan ausgerichtet werden, was in der Medicin und Chirurgie mit einem oder dem andern Spiritu ſalis ammoniaci nur auszurichten ſtehet, und in der Chymie hat man gar nur einen eintzigen, nehmlich den Spiritum ſalis ammoniaci aquoſum, der mit einem Sale alcali fixo, ohne Kalck, gemachet worden, und weiter keinen andern mehr nöthig: Mit dieſem verſtehet man überhaupt und insgemein das zu chemiſchen Arbeiten erforderte Alcali volatile oder Sal volatile urinoſum; Es iſt ſolches, vor allen andern ſalibus, ſpiritibus, vel liquoribus urinoſis, das allerreineſte, ſchöneſte, beſte und beqvemeſte zu chymiſchen Tractirungen, allwo ein alcali volatile erfordert wird.

Dieſer allervornehmſte, wie gedacht, bey chymiſchen Arbeiten nur allein erforderte, Spiritus ſalis ammoniaci aquoſus cum ſale alcali, und ſo auch ein jeder von vorerwehnten Arten, kan entweder in einem gläſernen Kolben oder auch in einer gläſernen Retorten gemacht werden: Man ſtöſſet das Salmiac zu Pulver, nimmt hiervon und Salis tartari oder reine Pottaſche (nach Vorſchrifft des Dispenſatorii) gleichviel, ſchüttet zu erſte das Sal alcali, hernach den Salmiac in das deſtillir-Gefäſſe und gieſſet in der Geſchwindigkeit ſo viel rein Waſſer darüber, daß es ſich reichlich ſolviren kan, appliciret ſo gleich den bey der Hand habenden Helm darauf, (in ſo ferne man es aus einem Kolben deſtilliren will) ſetzet es in die Sand-Capelle, lutiret die Vorlage und Fugen, und deſtilliret mit gantz gelindem Feuer nur ſo lange, als das deſtillatum recht ſaliniſch ſchmecket; So bald ein gut Theil, nach proportion der angewandten quantität, abgegangen oder das deſtillirende phlegmatiſch und ſchwach zu ſchmecken anfänget, ſo gleich muß die Vorlage verändert oder mit dem deſtilliren gar aufgehöret werden; Dergleichen Spiritus ſalis ammoniaci iſt alsdenn fertig, den man aber wohl zugeſtopfft und verbunden verwahren muß. Ich pflege einiger maſſen von der gemeldten proportion abzugehen, nehme lieber duplum vom Sale alcali fixo, und nicht allzuviel Waſſer: Ich ſchütte zu erſt meinen pulveriſirten Salmiac in das deſtillir-Glaß, habe vorher alles zum lutiren parat, gieſſe alsdenn das Waſſer erſt zum Salmiac, ſchüttle es um, und ſolvire es nach Möglichkeit, desgleichen ſolvire ich auch mit gar wenigem Waſſer das Sal alcali fixum, gieſſe ſolches hinzu, lutire alles in der Geſchwindigkeit, ſchüttle es alsdenn noch einmahl wacker um, ſetze es ein, und gebe ihm ſehr gelindes digerir-Feuer, ſo bekomme ich gemeiniglich, abſonderlich, wenn ich mein deſtillatum ſo gleich abnehme, ſo bald nur das anfangs ſich trucken-angelegte Sal volatile ſolvirende in die Vorlage geſchmoltzen, einen recht guten und reichlich-ſaturirten, kräfftigen Spiritum ſalis ammoniaci aquoſum cum ſale tartari aut alcali.

Den Spiritum ſalis ammoniaci vinoſum oder Spiritum ſalis ammoniaci cum ſale alcali & ſpiritu vini paratum mache ich ebenfalls ſo, wie den jetztgemeldten, und nicht nach der im Diſpenſatorio verhandenen Vorſchrifft, als auf welche Weiſe gar nicht erſt eine beſondere Deſtillation dürffte angeſtellet, ſondern nur etwas vom Spiritu vini zu vorgedachtem Spiritu aquoſo zugegoſſen und beyderley vermiſchet werden. Dergleichen Spiritus, wie er im Diſpenſatorio ſtehet, iſt weder ein ſpiritus aquoſus, noch vinoſus, noch ſpirituoſus, ſondern ein ſpirituoſo-aquoſus oder von ſpirituöſen und wäſſerichten Theilen gemiſchter, ſo daß man nicht weiß, was man hat, geſchweige der ungewiſſen Proportion und daß er in einer Apothecken ſo, in einer andern, 3ten und 4ten immer wieder anders gemachet wird, nachdem keine gewiſſe Quantität, von Waſſer oder Spiritu vini vorgeſchrieben ſtehet. Ich halte es damit, daß man entweder pur wäſſerichen, oder pur ſpirituöſen Spiritum, dazu entweder allein mit Sale alcali fixo, oder allein mit Kalck verfertigten Spiritum ſalis ammoniaci habe und halte: Soll der ſpirituöſe zu einem oder anderm mediciniſchen Gebrauche ſchwächer ſeyn, ſo kan der Medicus, mit weit mehrer Sicherheit und accurateſſe, ſolchen allemahl nach Belieben und Gutfinden, entweder mit dem Spiritu ſalis ammoniaci aquoſo, oder auch mit gemeiner Aqua deſtillata oder womit er nur will, affoibliren und, ratione ſpirituoſitatis, vinöſe oder phlegmatiſch machen laſſen, gnug! er weiß alsdenn recht gewiß, woraus ſein Medicament beſtehet. Wenn ich Spiritum ſalis ammoniaci vinoſum oder vielmehr ſpirituoſum machen laſſe, ſo laſſe ich zu obgedachter proportion der Melange vom pulvere ſalis ammoniaci & ſale alcali fixo etwa ſo viel, als 2. Finger hoch drüber ſtehend, reinen Frantz-Brandwein nehmen, oder aber beyde ſalia zu erſte ſeparatim in gemeinem Waſſer ſolviren und zu jedem Pfund Salmiac ein oder anderthalb Quart Spiritus vini rectificati zuletzt dazu gieſſen, und alsdenn mit möglichſter Gelindigkeit bloß allein das ſpirituoſum abdeſtilliren; Soll er aber abſolute phlegmatiſch ſeyn, ſo kan man auch, ſo viel man will, von der phlegmate dazu deſtilliren laſſen. Sonſt wird der Spiritus ſalis ammoniaci vinoſus von einigen auch Spiritus ſalis ammoniaci dulcis vel dulcificatus genennet, indem er ein Spiritus ſalino inflammabilis oder auf eben die Art alſo præparirter iſt, wie die andere Spiritus dulces ſind, bloß daß dieſer ein alcalino ſalinus ſpiritu vini mixtus vel temperatus iſt, an ſtatt, daß die andere mehr gebräuchlich betittulte Spiritus dulces acido ſalini ſpiritu vini mixti vel temperati ſind.

Der 3.te im Diſpenſatorio ſtehende und ſonſt noch gebräuchliche Spiritus, von unſerm Subjecto, iſt der Spiritus ſalis ammoniaci cum Calce viva, eigentlich nur der Spiritus ſalis ammoniaci cum calce vivâ aquoſus, wie man denn keinen Spiritum ſalis ammoniaci cum calce vivâ vinoſum vel ſpirituoſum vonnöthen, und auch, wie ſchon geſagt, die Beymiſchung des Kalcks bey den Deſtillationibus cum ſale tatari, keine andere gründliche raiſon hat, noch erweißlichen Nutzen anzeigen kan, auſſer daß man kein ſolides Saltz bekommet, wenn Kalck genug addiret wird.

Man kan ſich alſo, ſo viel mir bewuſt, gantz wohl mit gedachten 3.erley Sorten behelffen; Nur kommt es darauf an bey dem Spiritu cum calce vivâ, wie man ihn machen, und wozu man ihn gebrauchen will, ſintemahlen es bey dieſem Præparato nicht gleich viel iſt, er werde auf dieſe oder jene Art gemacht; Es zeigen ſich in einigen curieuſen Umbſtänden, Arbeiten und Proben gar merckliche Differentiæ. Die im Diſpenſatorio vorhandene Vorſchrifft iſt abermahls nicht hinlänglich, indem nur vom Einſtreuen des Kalcks, aber nicht, wie viel? gedacht wird, hingegen das Einſtreuen von wenigem Kalcke auch wenigem Spiritum giebt, und beym vielen oder lange daurenden Einſtreuen viel Spiritus verlohren gehen wird. Man hat gar viele Manieren und veränderte Wege ſolchen

Spiritum zu machen, die zwar insgeſammt darinnen übereinkommen, daß man einen ſehr volatiliſchen und penetranten Spiritum erhält, jedoch in ſo weit ſich augenſcheinlich diſtinguiren, daß man von einer Art mehr, als von der andern, auch von einer Art ungemein flüchtig-ſubtilen, penetranten, unverträglich ſtarcken, von einer andern oder 3.ten Art aber ſchon ſchwächern und ungleich weniger-penetranten Spiritum erhält, als von welcher mercklichen Difference eben allerhand differente effectus entſtehen, ſo, daß deßhalb manch Experiment bald reuſſiret, bald nicht reuſſiret, zugeſchweigen, daß ſelbſt in den Kalck-Sorten gar unbeſchreiblich viele differentzien ſind, ſo in chymiſchen Arbeiten nicht wenig vexiren, zugleich manche dubia und Schwürigkeiten verurſachen. Der Holländiſche Kalck giebt bey weiten nicht ſo viel Spiritum, wie unſer Kalck; Unſer deutſche Kalck hat in vielen Arbeiten nicht den erwünſchten effect, als der Engliſche; Der Frantzöſiſche und inſonderheit Pariſiſche Kalck legitimiret ſich in einigen Operationibus noch weniger, als der Deutſche gegen den Londoniſchen Kalck: Und ſo ſind die Kalck-Sorten in einem Lande, nach den verſchiedenen Kalckbrüchen, Kalckſteinen, verſchiedenen Feurungen und Arten von Tractirungen, auch öffters gleich, nachdem er mehr friſch-gebrannt gebraucht, oder ſchon eine Zeitlang gelegen und ſich einiger maſſen gelöſchet, gar ſehr unterſchieden. Wahr iſt es, man kan ſo wohl mit von ſelbſt gelöſchtem oder an der Lufft zerfallenem, als mit friſch-gebranntem Kalcke einen Spiritum machen, allein! es zeigt ſich doch auch gleichwohl hierbey der merckliche Unterſcheid, daß wenn ich 1.halb Pfund Salis ammoniaci mit 1. Pfund an der Lufft zerfallenem Kalck per ſe aus einer beſchlagenen gläſernen Retorte, igne aperto, ich ich ſage ohne Zuſatz von Waſſer, gradatim deſtilliret, daß ich 6. Untzen und 6. Drachmas, zu andern Zeiten machmahl mehr, manchmahl weniger, vom flüchtigen Spiritu bekommen, wie denn Mr. Senac, ein Frantzöſiſcher Medicus in ſeiner componirten Chymie von eben ſo viel Salmiac mit 3. mahl ſo viel verſetzten, vorher an der Lufft von ſelbſt ſich gelöſchten oder zu Pulver zerfallenen, Kalck, ich meyne von 8. Untzen Salmiac mit 24. Untzen oder 1. und 1.halb Pfund ſolches Kalckes, noch nicht einmahl ſo viel, ſondern eine gantze Untze weniger, nehmlich nur 5. Untzen und 6. Drachmas Spiritus empfangen. Als ich aber ein halb Pfund von eben dem vorigen Salmiac mit 1. Pfund deſſelbigen, blos nur nicht zerfallenen, ſondern friſchen und ungelöſchten Kalckes, auf gleiche Weiſe, deſtilliret, erhielt ich nur 1. Untze und 6. Drachmas Spiritus, der aber weit penetranter, flüchtiger und ungemein ſtarck, auch durch alle Luta durchdringend, faſt nicht erhaltbar oder conſervable, auch von ſolcher Flüchtigkeit beym Abhehmen iſt, daß er den Menſchen beym Anrüchen erſticken möchte; Dagegen der vorige ſchon weit ſanfftmüthiger, zwar auch volatiliſch, aber comparativè doch lange nicht von dem gradu iſt, auch in verſchiedenen experimentis nicht daſſelbe præſtiret.

Wenn einige ſchreiben, ſie könnten einen Spiritum ſalis ammoniaci ohne Feuer deſtilliren oder machen, ſo zielen ſie allezeit auf den Spiritum cum calce vivâ: Man nimmt in ſolcher Abſicht pulveriſirten Salmiac, ſolviret ihn in gemeinem Waſſer und zwar, daß eher etwas zuviel, als zu wenig, Waſſer dazu kömmt, gieſſet die Solution in einen etwas groſſen Kolben, hält Vorlage, Helm, Lutum und alles parat, wirfft endlich geſchwinde den vorher abgewogenen und in Haſelnüß-groſſe Stücke zerſchlagenen friſch gebrannten, ungelöſchten Kalck, præter propter das triplum zum Salmiac, hinzu, ſetzet in der Geſchwindigkeit den Helm drauf, lutiret die Fugen gleich zu und erwartet alſo von der gewöhnlichen Erhitzung des Kalcks mit dem Waſſer, den deshalb exhalirend und herfürkommenden, zwar wenigen aber zarteſten, Spiritum ſine igne. Wenn die Erhitzung vorbey iſt, kan es im Sande mit gelindem Feuer fernerhin nach Belieben abdeſtilliret werden, ſo hat man den Spiritum ſalis ammoniaci cum Calce viva aquoſum; Im fall man aber ſtärckern Spiritum vonnöthen hätte, ſo kan er, wie vorhin gelehret, ohne Zuſatz von Waſſer, e retorta, igne aperto, von Salmiac und zerfallenem, oder wenn er der allerſtärckſte ſeyn ſoll, von Salmiac und rechtem Calce viva, ich meyne, von friſch gebranntem, unzerfallenem bloß in eile zerriebenem zum Salmiac in die Retorte geſchüttetem Kalcke und nachdem es ein wenig unter einander gerüttelt, auch alles feſte lutiret worden, deſtilliret und erhalten werden. Will man Spiritum ſalis ammoniaci vinoſum cum Calce viva haben, ſo wird, ſtatt Waſſers, Spiritus vini gallicus, 1. Theil Salmiac und 2. bis 3. Theile Kalck genommen.

Daß zwiſchen dem Spiritu ſalis ammoniaci cum Calce viva und dem cum ſale alcali fixo ein groſſer Unterſcheid iſt, wird vermuthlich den meiſten bekannt, oder aber einigen auch noch erinnerlich ſeyn, welcher geſtalt ich zur andern Zeit hievon hinlängliche Erwehnung gethan, auch die dazu gehörige Experimenta vorgezeiget. Da indeſſen verſchiedenen Herren vielleicht ſolches nicht bewuſt ſeyn möchte, ſo vermeyne, nicht blamiret zu werden, wenn bey dieſer Gelegenheit das nöthigſte mit wenigem wiederhole.

1.) Bey der deſtillation des Spiritus ſalis ammoniaci cum ſale alcali fixo bekommt man zu erſte ein Sal volatile ſicum & corporeum, ſo ſich auch öffters, wenn vom Waſſer nicht gnug iſt, im ſo genannten Spiritu, nicht einmahl völlig ſolviret, ſondern an dem Boden des Glaſes anzulegen pfleget; ſo aber niemahls bey der deſtillation cum calce viva zu ſehen, deßgleichen auch in dem Spiritu cum Calce viva, man mag viel, wenig oder gar kein Waſſer zur deſtillation genommen haben, zu keiner Zeit etwas vom corporaliſchen oder ſubſtantiellem, vielweniger trucken-ſcheinend oder werden-können dem Sale volatili zu finden iſt.

2.) Spiritus ſalis ammoniaci cum ſale alcali, wenn er wohl ſaturirt iſt, ſchieſſet im Winter zu ziemlich ſtarcken Cryſtallen an, welches der Spiritus cum calce viva niemahls zeiget.

3) Spiritus ſalis ammoniaci cum ſale alcali, ſcheidet, mit Vermiſchung eines Spiritus vini rectificatiſſimi, ein Coagulum oder die ſo geheiſſene Offam albam aus, ſo wiederum vom Spiritu ſalis ammoniaci cum calce viva nicht præſtiret wird.

4.) Spiritus ſalis ammoniaci cum calce viva iſt weit flüchtiger, zarter und penetranter, als der cum ſale alcali præpariret worden.

5.) Hat der Spiritus cum calce viva etwas mehr cauſtiſches, als der andere, an ſich, dahero er auch ſelten oder gar nicht innerlich gebrauchet, folglich Spiritus ſalis ammoniaci ad externa an einigen Orten genennet wird; der gröſte Gebrauch iſt

a) Entweder bloß zum Riechen, oder

b) aber pro inunctionibus, inſonderheit wenn er mit einem oder andern Oleo expreſſo zum Liniment gemachet worden, als mit welchen Oelen er ſich gar leichte zum coaguliren anſchicket, nachdem beyde Stücke zuſammen nur eine Weile lang geſchlagen, geſchüttelt oder agitiret werden.

6.) Ein guter Spiritus ſalis ammoniaci cum calce viva pfleget mit aufrichtigem Balſamo Copaivæ ſichtbarlich mehr zu ſchäumen, als ein Spiritus ſalis ammoniaci, der mit Sale tartari vel Cineribus clavellatis gemachet worden.

7.) Spiritus ſalis ammoniaci cum ſale alcali efferveſciret mit allen Acidis ſehr ſtarck, hingegen der Spiritus ſalis ammoniaci cum calce viva lange nicht alſo, ja es efferveſciret ein ſehr wäſſericher oder ſchwacher Spiritus c. Calce viva gar nicht, als woher eben der Irrthum entſtanden, daß ſie den Spiritum ſalis ammoniaci cum Calce viva vor keinen alcaliſchen Spiritum gehalten und daß auch einige gelehrte Männer en general declariret, als efferveſcire kein Spiritus cum calce viva: Ein ſtarcker vom Calce viva, ohne Waſſer, per ſe gemachter Spiritus aquoſus eſſerveſciret mit allen Acidis, wiewohl nicht ſo ſehr, wenn er gantz friſch iſt, als vielmehr, wenn er die gröſte und bey nahe alle penetrante Flüchtigkeit verlohren, und wenigſtens 10. Jahre lang geſtanden hat oder alt geworden, wie ich ſolches mit Experimentis etliche mahle offenbahr erwieſen, auch dißmahl repetiret habe. Es hat ſich, ratione des efferveſcirens, der berühmte Mr. Homberg inſoweit gar ſehr vergangen, wenn er hautement ſchreibet, daß ein Spiritus urinoſus oder Spiritus ſalis ammoniaci mit keinem Acido vegetabili efferveſcire; Es petilliret ſo gar der ſtarcke Spiritus Salis ammoniaci cum calce viva mit einem ſtarcken Aceto deſtillato, um ſo vielmehr, geſchwinder und ſtärcker aber der Spirtus ſalis ammoniaci cum ſale alcali factus. Wenn aber der Herr Homberg möchte keine efferveſcenz wahrgenommen haben, als welches gar wohl ſeyn kan, ſo iſt die Schuld nur daran geweſen, daß er keinen gnug-ſtarcken deſtillirten Eßig, oder aber in der proportion allzuviel vom Spiritu ſalis ammoniaci zum deſtillirten Eßig employiret hat, als in welchem Falle ſich freylich keine efferveſcence zeiget, noch zeigen kan, ſondern, wenn dieſe 2. Stücke oder irgends ein ander Acidum vegetabile mit einem Spiritu ſalis ammoniaci oder anderem reinen Spiritu urinoſo efferveſciren ſollen, ſo muß das Acidum nicht allein möglichſt-ſtarck und concentriret, ſondern auch von beyden eine rechte Proportion ſeyn; Man tröpfle demnach nur ſolch Acali volatile in das Acidum, ſo wird ſich die efferveſcence, abſonderlich wenn es der Spiritus ſalis ammoniaci cum ſale alcali iſt, weit eher zeigen, als wenn man das Acidum vegetabile in den Spiritum ſalis ammoniaci gieſſet; um ſo viel weniger wird man letztern Falls die Efferveſcence gewahr, wenn der Spiritus ſalis ammoniaci ſtarck und vom Sale alcali reich ſaturirt, der Eßig oder das Acidum vegetabile hingegen aber arm oder ſehr ſchwach iſt: Ich habe deßhalb expreſſe Experimenta gemachet, und bey ſchwachem deſtilirten Eßig manchmahl geſehen, daß zu einer eintzigen Drachmam eines guten Spiritus ſalis ammoniaci, 1. Pfund, anderthalb Pfund biß 2. Pfund ſolches ſchwachen Eßigs ſind erfordert worden, ehe die efferveſcenz angegangen, aus Urſachen, weilen in ſolchem Aceto meiſt lauter partes aquoſæ vel phlegmaticæ, und nur gar wenige partes acido-ſalinæ vorhanden, alſo mit ſolcher quantitæt Eßigs erſt die proportion derer beyderſeitigen würcklichen Saltztheilchen, als von welchen alleine nur die efferveſcence dependiret, erhalten wird; noch weniger läſſet ſich etwas von einer efferveſcence ſehen, wenn auch ein ſchwacher oder wäſſerichter Spiritus ſalis ammoniaci cum calce viva zu ſolchen Proben genommen wird. Woran es aber lieget, woher es komme, oder was für phyſicaliſche, wahre und gründliche Urſache es habe, daß der Spiritus ſalis ammoniaci cum calce viva nicht ſo ſtarck mit den Acidis efferveſcire, oder ſich nicht ſo ſehr manifeſt-alcaliſch, als der andere mit Sale alcali verfertigte Spiritus ſalis ammoniaci, erweiſe und aufführe, habe ich ſchon oben erwieſen und erkläret, als woraus auch alle andere differente Verhältniſſe gar leichte können judiciret werden. Der ehmahlig in Leipzig geweſene

weſene gelahrte Herr D. Lange ſaget in ſeinen Operibus, Er habe einen ſolchen Spiritum ſalis ammoniaci cum calce viva, welcher mit den acidis nicht hätte efferveſciren wollen, über Sal tartari oder Pottaſche cohobando abſtrahiret, wovon er wäre ſehr alcaliſch geworden und mit den acidis auch zur efferveſcenz gekommen. Es hat mich diß experiment ſehr frappiret, daher ichs mit allem Fleiß nachgemachet, allein! ich muß geſtehen, daß es bey mir im geringſten nicht eingetroffen, wannenhero nicht unbillich zweifle, ob es auch der Herr D. Lange ſelbſt gemachet und in der That alſo mag befunden haben? oder ob es nicht ein tale relatum ſey? wie es leider! mit vielen andern Dingen mehr gehet und eben dieſer Herr Lange auch darinnen offenbahr geirret, wenn er, nicht weit davon, gleichmäßig authoritätiſch ſaget, daß alles Sal digeſtivum deſtillable würde, wenn Spiritus ſalis ammoniaci cum Sale tartari cohobando öffters drüber abſtrahiret worden, welches beym nach-probiren und vielfältigen cohobiren auch nicht alſo erfolget. Der berühmte Herr D. Bohne ſchreibet, der Ωtus ſalis ammoniaci coagulire ſich mit dem Oleo tartari per deliquium, ſo auch mit der Wahrheit nicht über eintrifft. Und ſo ſind dergleichen Stückchens die Menge mehr in den Büchern zu finden. Der alte ehmahlige Herr D. Ettmüller ſagt in ſeinem Commentario über den Schrœderum auch ſo was, das mit der Experience nicht überein kommet; Er ſpricht nehmlich, wenn man Ωtum ſalis ammoniaci cum calce viva mit Oleo Juniperi deſtillirete, ſo gienge ſolcher Spiritus ſalis ammoniaci NB. in forma ſicca über; Ich habe es ebenfalls etliche mahl verſuchet, das deſtillatum mit friſchem Oleo von neuem verſetzet, aber keines weges dergleichen zu ſehen bekommen; Und da er ſaget, es käme dieſe truckene deſtillation daher, weil das Oleum Juniperi den Spiritum coagulire, ſo ſollte ich bald auf die Gedancken kommen, als wäre die coagulation nur miſcendo von einem oder anderm Ωtu bemercket worden, wiewohl auch auf ſolche Weiſe niemahls eine forma ſicca wird erhalten werden können.

Spiritus ſalis ammoniaci aquoſus cum Sale alcali, wird, wie ſchon geſagt, als ein reines, ja als das reineſte, Sal alcali volatile in allen chymiſchen Arbeiten, da ein Alcali volatile ſtatt hat, in Apothecken aber zur præcipitation und præparation des Auri fulminantis vel Magiſterii Solis, auch wohl zu Præcipitationes Mercurii, ſowohl aus Solutione mercurii vivi cum Aqua forti, als auch ex ſolutione mercurii ſublimati, und ſo zu andern Sachen mehr gebrauchet, wobey es nachdencklich, daß er in der ſolution cum Aqua forti eine ſchwartz graue Farbe verurſachet, da er doch die ſolutionem in acido ſalis weiß turbiret und præcipitiret; Hingegen verurſachet er dem Mercurio dulci auch eine ſchwärtzliche couleur.

Mit dem ☊tu ſalis ammoniaci vinoſo machet man Solutiones oleorum eſſentialium ex tempore, die ſo genannte Tincturam Lunæ, eigentlich aber nur Tincturam Veneris, auch die blaue Tincturam Martis. Mr. Lemery machet ſeyn Elix. Proprietatis damit. Andere vermiſchen z. E. 3. Drachmas ſpiritus ſalis ammoniaci, mit anderthalbe Liquoris terræ foliatæ tartari und rühmen ſolche Mixtur in affectibus melancholicis & hypochondriacis. Er wird täglich mit allerhand Dingen auf Recepten verſchrieben, vermiſchet uud zu mancherley gebrauchet.

Der ehmahlige Päbſtliche Leib-Medicus D. Lanciſi rühmet den Spiritum ſalis ammoniaci ſehr und ſaget, er ſey ein Remedium efficaciſſimum in morbis capitis & nervorum, z. E. in Apoplexia, Lethargo, auch in affectibus hyſtericis u. d. g. Viele brauchen ihn in Bruſt-Kranckheiten. Wenigſtens wiederrathe ich deſſen häuffigen und allzuvielen Gebrauch, um ſo vielmehr bey Plethoricis, wie dann der Herr D. Valentini allbereits im 10ten Jahre der 2ten Decuriæ pag. 214. und 215. obſerviret, zugleich vor deſſen häuffigen und allzuvielen Gebrauch gewarnet hat, daß er nehmlich Hæmoptyſin periculoſam, fluxum hæmorrhoidalem incoercibilem, ſtilicidium narium und dergleichen hæmorrhagias periculoſas gemachet. Es giebt auch einige, welche ihn in Podagra recommendiren, abſonderlich einen ☊tum Salis ammoniaci ſpirituoſum camphoratum & crocatum, da ſie hiermit illinirtes Plumaceau appliciren, auch verſichern, daß er nicht repellendo, ſondern reſolvendo agire, ungeachtet andere wiederum angemercket haben wollen, als cauſire ſolch ☊ ſalis ammoniaci in Podagra eine Stumpfheit und Schwerigkeit.

Wunderlich iſt es, daß man ſagen kan, ein Alcali præcipitirt das andere: Die vom ſeel. Herrn Hof-Rath Stahl beliebte Mixtura tonico-nervina beſtehet, wie bekannt, aus Tinctura tartari oder Tinctura antimonii und ☊tu Cornu Cervi oder Salis ammoniaci, en fin! aus einem Liquore vom alcali volatili participirend, und aus einer Tinctur vom alcali fixo dependirend; In ſo ferne man nun viel von der Tinctura tartari zu wenig Spiritus ſalis ammoniaci oder Spiritus Cornu Cervi gieſſet, ſo præcipitirt ſich ein Oleum tartari per deliquium, wie ich gezeiget habe, welches man doch nicht anders, als daß eines das andere ausſcheidet, nennen kan.

In Tranſitu ſchreite ich zu denen, in währenden deſtilliren, entſtehenden

den neuen Mixtis oder zu denen poſt Deſtillationem, in Retorten oder Kolben zurück gebliebenen ſo genannten Capitibus mortuis: Von rechtswegen meritiret bey den abgehandelten Salmiacs-Deſtillationen [illegible] dieſen Titul, ſondern man mag ſie eher Reſidua, Partes remanentes vel Mixta remanentia heiſſen. Caput mortuum ſoll billig etwas heiſſen, daß gar zu nichts mehr zugebrauchen ſtehet, eine pure ausgemergelte Aſche und unnütze todte Erde oder offenbahr verwerffliches Weſen, ſo weder Geruch noch Geſchmack, weder etwas ſaliniſch- noch ſulphuriſches, weder öhlicht, gummicht oder hartzichtes, weder metalliſches, noch ſonſten im geringſten etwas nützliches in ſich hat.

Dieſe zurückbleibende Mixta ſind offenbar ſaliniſch, ſchmecken und haben ihre nutzbare Theile in ſich, wie kan man ſie Capita mortua heiſſen; Wiewohl es heiſt auch hier: in verbis ſumus faciles, der Nahme wird es eben nicht ausmachen; Ein jeder weiß, daß die alten Chymici alles Rückſtändige von den Deſtillationibus caput mortuum geheiſſen, auch dieſe Dinge (wie leider noch heutiges Tages an gar vielen Orten geſchiehet) ins gemein weggeworffen oder auf den Miſthauffen geklecket, ungeacht öffters darinnen mehr gutes und kräfftiges, als in dem davon erhaltenem Deſtillato, geſtecket, als wovon ich eine groſſe Menge Exempel anführen könnte.

Umb hierinnen, bey der mich jetzo ruffenden Materie, ordentlich zu verfahren, ſo muß ich, ratione der verübten und albereits abgehandelten Deſtillationum, ſo zu reden, wieder zurücke gehen und vors erſte das zurückgebliebene Mixtum von der Deſtillatione ſpiritus ſalis ammoniaci aquoſi cum ſale tartari vel alio ſale alcali fixo in conſideration ziehen.

Vor der deſtillation waren hierbey Salmiac, Sal alcali fixum und Waſſer, oder aber Waſſer Sal alcali fixum und (im Sale ammoniaco) das Sal alcali volatile nebſt dem acido ſalis, alſo eigentlich 4.erley ſeparable Stücke; Nach der Deſtillation finden wir in dem deſtillirten Ωtu vel Liquore ſalino weiter nichts, als das im Waſſer ſolvirte oder mit übergekommene Sal volatile urinoſum ſive alcalicum, alſo, auſſer dem Waſſer, nur ein eintziges von gedachten 3.en ſaliniſchen Materien: conſequenter müſſen die andere beyde, nehmlich das hinzugekommene Sal alcali fixum, und das ⊖ acidum, welches letzte vorher mit dem ⊖le volatili im ⊖le ammoniaco maritirt geweſen, zurück geblieben ſeyn, und auſſer dem, zum theil auch zurückgebliebenem Waſſer, das ſo genannte Caput mortuum oder die materiam remanentem conſtituiren; Und ſo iſt es auch in der That: In ſo weit ſich das ⊖ alcali fixum mit dem Acido ſalis communis ſaturiret hat, in ſo weit hat ſich ein neues Sal medium fixum, nehmlich ein ⊖ commune generiret; Iſt aber des Sal alcali fixi zu viel, der proportion nach, gegen das im Sale ammoniaco des Spiritus ſalis ammoniaci aquoſi, genommen worden, ſo bekommt man auch ſolches, in der überflüßig geweſenen portion, ohne Schaden oder turbirung wieder. Das überflüßige Sal alcali fixum kan durch bloſſes evaporiren und cryſtalliſiren, wenn es ſonſten nur von andern Unreinigkeiten filtrando gereiniget, abgeſchieden, und alſo zu gleicher Zeit in dem cryſtalliſirten auch das ſaturirte oder entſtandene Sal ſalſum demonſtriret werden, maſſen, wie bekannt, das mit dem Acido ſalis ſich vermengte Sal alcali ſich cryſtalliſiren läſſet, das pure oder überflüßig-hinzugekommene Sal alcali fixum hingegen niemahls anſchieſſen wird.

So viel ſich ſaturiret und cryſtalliſiret hat, ſo viel iſt eigentlich ein Sal commune regeneratum, welches aber von allerhand Leuten, die nicht gründliche Einſicht in die Chymie und chymiſche Mixta oder Arbeiten, gehabt, gantz anders benahmet worden: Der eine hat es geheiſſen Sal febrifugum ſive antifebrile, der andere Sal aperitivum, der 3.te Sal digeſtivum, der 4.te Sal diureticum, der 5.te Sal embryonatum, und der 6.te gar Sal antihypochondriacum; Aus welchen Benennungen alleine die Schwachheit und Ungewißheit derjenigen Medicorum Practicorum, welche nichts von der Chymie verſtehen oder die Medicamenta und gebrauchende Mixta nicht gründlich kennen, und doch characteriſtiſche Nahmen austheilen, auch nach dem Nahmen die Medicamenta employiren, herfür leuchtet. Wenn dis Saltz die Virtutem antihypochondriacam hätte, ſo müſte mancher Hypochondriacus kein hypochondriacus ſeyn oder faſt kein Menſch das Malum hypochondriacum bekommen können, weil ſie ja gleich nach der Mutter-Titte, vom Mehl-Brey an, und ſo immer weiter, faſt in allen Speiſen, in den Suppen, Brühen, in allem gekochten und gebratenem, in Butter und Käſe, nicht nur in eingepäckelten und geräucherten, ſondern auch bey allen Feld-Früchten, Garten-Gewächſen, Fiſch- und Krebs-Gerüchten, kurtz! Tag täglich ſolch Sal antihypochondriacum, ich meyne, gemeines Küchen-Saltz, ein- und zu ſich nehmen: Ich ſage, es wäre nicht möglich, wenn dieſe angedichtete Krafft wahr wäre, daß man die Kranckheit bekommen könnte, weilln ja, gleich von der zarteſten Jugend an, das Remedium dafür alle Tage, auch bey dem allergeringſten Gerüchte, ſo Saltzen-Brod heiſſet, gebrauchet und manchen Tag oder Mahlzeit noch dazu reichlich eingenommen wird. Geſetzt! dis Sal regeneratum wäre etwas ſubtiler oder zarter, ſo bleibt doch die Haupt-Mixtion, daß es nichts anders als gemeines Küchen-Saltz iſt: Die von einigen vorgegebene Differentiæ oder beſondere Verhältniſſe ſind noch nicht hinlänglich erwieſen und treffen, bey dem Probieren und nachmachen, gar nicht ein. Es färbet den Syrupum Violar. weder roth noch grüne, iſt im Feuer nicht flüßig, trübet nicht die Solutionem mercurii ſublimati, ſolviret ſich auch nicht im ▽ˢni; En fin! es führet ſich auf, wie ein ander redliches Sal commune und verleugnet auf keine Weiſe ſeine Herkunfft und Familie, verlanget auch weiter vor nichts beſſers und kräfftigers, als vor das Küchen-Saltz, angeſehen zu ſeyn: Iſt Sal commune diuretiſch, digeſtiviſch, aperitiviſch, antihypochondriſch und antifebriliſch, ſo iſts dis Saltz in aller Einfalt auch mit; Iſt es aber beym Sal commune nicht wahr und erweißlich, ſo wäre derjenige, der ihm ſolche Dinge aufgebürdet und es bey ſo vielen, ſonſt klugen, Leuten ins Geſchrey gebracht, werth, daß diß unſchuldige Saltz, wegen ſolcher durch die gantze Welt erſchollenen lügenhafften Nachrede, einen Trumpff drauf ſetzte; Doch Schertz a parte! Es iſt nichts anders als Sal commune regeneratum. Man kan es auf die Probe ſetzen, ſo wird man befinden, daß man es zu allem gebrauchen, auch Ωtum ſalis und was man nur will, davon machen kan, ſo gut, wie von einem andern Küchen-Saltze.

Hiernechſt kommt das andere, ſo genannte, Caput mortuum, die Remanenz von der Deſtillatione des Spiritus ſalis ammoniaci cum calce viva zum Vorſchein: So wie das vorige aus dem Acido ſalis & ſale alcali fixo beſtund, beſtehet dieſes zwar auch aus eben dem Acido, hingegen aber von der andern ſeiten aus dem Calce viva, als dem allhier, an ſtatt des Salis alcali fixi, adhibirtem additamento; Wäre zu viel Kalck, en regard des Salis acidi, zur præparation hinzugekommen, ſo iſt ſolcher unnöthig- und überflüßig-geweſene Kalck auch im Reſiduo wieder zu finden und als gelöſchter, zu nichts mehr nutzender, Kalck anzuſehen oder wegzuwerffen: So viel ſich aber mit dem Sale acido ſaturiret hat oder vom Acido ſalis abſorbiret und in ſich genommen worden, ſo viel bleibet auch hierbey und zwar als eine Solutio calcis vivæ in acido ſalis, welches neue Mixtum, von vielen Jahren her, iſt Sal ammoniacum fixum tituliret worden.

Um ſolch Saltz darzuſtellen, ſo wird das gantze reſiduum elixiviret, filtriret, und ad ſiccitatem evaporiret oder inſpiſſiret, ſo alsdenn gemeiniglich grau auszuſehen pfleget; Soll es ſchöner ſeyn, ſo wird es im Tiegel calciniret, dann wieder ſolviret, filtriret und inſpiſſiret, ſo daß es, wenn es noch einmahl im Feuer geſchmoltzen wird, wie es denn, wie Waſſer flüſſet, nachdem man es in einen reinen eiſernen Mörſel ausgegoſſen, gantz gelblichlich-weiß und ſemidiaphan, wie Horn, ausſiehet. Da dieſes Saltz gar leichte die Lufft anziehet und deliquesciret, ſo haben es viele, wo nicht die meiſte, vor ein ⊖ alcali fixum gehalten, als woher es auch, zumahl weil es im Feuer flüſſet und zuletzt darinnen beharret, ⊖🜹cum fixum benahmet worden; Es iſt aber in der That kein ⊖ alcali, ſondern (wie ſchon geſagt) nichts anders, als eine Solutio calcis in ſpiritu vel acido ſalis concentrato.

Man kan beyderley Beſtand-Theile wieder erweißlich machen: a) Wird diß Saltz mit dem Acido vitriolico auf eine oder andere Art tractiret, ſo übermannet diß ſtärckere vitrioliſche acidum das ſchwächere acidum ſalis, es nimmt ihm die partes calcarias weg, und machet das acidum ſalis loß, welches dann bey employirter Hitze deſtillando empfangen und geſammlet werden kan. b) Vermiſcht man eine Solutionem vitrioli martis mit der Solutione ſolches ſalis ammoniaci fixi, ſo præcipitiret ſich ein gut Theil von der terra calcis ſo gleich heraus, und das inſpiſſirte, filtrirte Mixtum giebt hernach eine eſpece von einer ſolutione & ſublimatione martis, wenn es im Feuer tractiret wird, hingegen hanget ſich das acidum vitriolicum an den Reſt vom Kalck im reſiduo. Will ich aber den im +do ſalis abſorbirt-geweſenen Kalck ſehen und ſepariren, ſo nehme ich die Solutionem liquidam, diluire ſie mit einem gut theil Waſſer, gieſſe hierzu auch ein diluirtes Oleum tartari per deliquium und zwar ſo viel, als gnug iſt, ſo præcipitirt ſich aller Kalck wieder heraus, das +dum vereiniget ſich mit dem Sale alcali fixo und conſtituirt wiederum ein ⊖ commune oder aus Einfalt genanntes ⊖ febrifugum Sylvii.

Diß letzte phœnomenon cauſiret bey curieuſen Liebhabern der Chymie einiges Nachdencken, woher es komme und wie es zugehe, daß, da der Kalck gleichwohl bey der erſten Beymiſchung mit dem Salmiac ſich mit dem +do ſalis verbandt, und das Sal alcali fortjagte oder abſchied, ſolcher nunmehro wiederum dem Sali alcali, dem Oleo tartari, weichen und ebenfalls das Acidum ſalis wieder auslieffern muß? Es iſt aber ſolch Problema gar bald ſolviret, wenn man betrachtet, daß zwar das Acidum ſalis mit dem calce viva nähere Verwandſchafft habe, als mit einem Sale alcali volatili, allein eben diß Acidum ſtehet in noch näherer affinität mit dem Sale alcali fixo, als mit dem calce viva, dahero ſolcher Kalck auch dem Sali alcali fixo gar bald weichen und das vorhin beſeſſene Acidum demſelben wieder abgeben muß.

Werden dieſe beyde Solutiones, ich meyne ein Sal ammoniacum fixum per deliquium und ein Oleum tartari per deliquium undiluirt zuſammen gegoſſen, ſo geſchiehet bey ſolchem ſaturirten und wenig Waſſer habenden Zuſtande auch eine præcipitation, die aber mehr eine Coagulation, als ordentliche præcipitation, zu nennen: Die Terra calcarea iſt gantz præcipitirt, kan ſich aber nicht ſepariren, ſondern es geſchiehet nur eine turbatio tumultuaria und die verhandene partes terreæ verurſachen bey dieſer Veränderung das aufhören des liquiden Zuſtandes beyder Liquorum, ſo daß ſichs manchmahl gar einiger maſſen induriren, will eben nicht ſagen, zu lapidesciren, anfänget. Die Herren Frantzoſen haben von dieſer Præcipitation anfänglich, als ſie ſolche par hazard gewahr geworden, groß Lermen und Weſens gemachet und es problematice aufgeworffen, wie man in inſtanti aus 2.en liquiden Cörpern einen ſoliden machen könne? Es heiſſet, dieſe Coagulation wäre zu erſte dem Mr. MatteDemonſtrateur de Chimie â Montpellier vorgekommen, wovon Mons. Chevrier einen Brief an einen ſeiner Freunde geſchrieben, der in Avignon gedrucket worden, darinnen aber weiter nichts beſonders, als bloß die Vermiſchung dieſer beyden, an ſich nicht diluirten, Liquorum und die daraus entſtehende Coagulation vorkommet; das übrige iſt Prahlwerck, ohne daß der Scribente einmahl die oberwehnte wahre Theorie, woher es komme, einſiehet oder verſtehet.

Eine andere Begebenheit mit dem Sale ammoniaco fixo hat der ehmahlige gar habile Chemicus Mr. Homberg, ſo lange Jahre in Paris gelebet, von Geburt aber ein Deutſcher und zwar von Qvedlinburg her abſtammend, geweſen, allbereits vor vielen Jahren obſerviret und im Jahre 1693. der Frantzöſiſchen Academie des ſciences communiciret, wovon Mr. du Hamel in ſeiner Hiſtoria Regiæ Scientiarum Academiæ pag. 312. zwar etwas erwehnet, Mr. Homberg ſelber aber deßhalb eine eigene Memoire übergeben hat, die gedachtem Jahre 1693. der gedruckten Hiſtorie & Memoires de l' Academie des Sciences einverleibet worden und daſelbſt zu leſen ſtehet: Er hat nehmlich wahrgenommen, wenn diß Saltz geſchmoltzen und ausgegoſſen worden und man ſolches in Mörſel ſtoſſen will oder ſonſten mit einem Hammer in Finſtern darauf ſchläget, daß es leuchtet, folglich hat er es vor eine neue Sorte von Phosphoro ausgegeben. Es dienet aber beyläuffig zur Nachricht, daß dis Experiment nicht allezeit reuſſiret und dann überhaupt dieſer Phosphorus nicht weit her oder von ſonderlichem Gebrauch und Nutzen iſt. Indeſſen habe ichs incedenter mit melden wollen, damit es nicht heiſſe, als hätte ich etwas, zu dieſer Lection gehöriges, vergeſſen oder ausgelaſſen. Ich muß auch melden, daß das gantze Sal ammoniacum fixum in der pharmacevtiſchen Chemie keinen uſum hat oder in Apothecken nicht officinal iſt, dagegen möchte es Chymia phyſica ſeu curioſa gantz ausnehmend genutzet werden können, ſo aber hieher nicht gehöret. Einige Authores haben diß Saltz Sal Lithontripticum geheiſſen, wie unter andern auch der Herr Prof. Barchuyſen in ſeiner Pyroſophia pag. 373. gedencket, als wenn es der Herr Hoffmann im Clave Schrœderiana auch alſo titulirte, woraus man einige ſolche mediciniſche Krafft muthmaſſen ſollte; Jch ſelbſt habe aber hievon keine eigene experience, werde es auch ſo leichte nicht eingeben, indem zu befürchten ſtehet, daß das Acidum, ſo höchſt corroſiviſch und ſenſible iſt, allzu leichte loßgehen und gewaltigen Schaden im Menſchlichen Leibe cauſiren möchte. Jch glaube auch, daß nicht ſo gar ſonderbarer Effect muß ſeyn verſpühret worden, ſonſt würde es wohl in mehrern Ruff und Gebrauch gekommen ſeyn.

Hätte jemand ſolches Sal ammoniacum fixum nöthig, und nicht Zeit, erſt die Deſtillation des Ωtus ſalis ammoniaci cum calce abzuwarten, oder er früge auch nicht nach dem Verluſt ſolches Ωtus, ſo kan es gar bald aus 1. Theil Salmiac, und 2. Theile Kalck, jedes a parte zerſtoſſen, hernach meliret und im Schmeltz-Tiegel ordentlich geſchmoltzen, gemacht, ausgegoſſen und entweder alſo gebrauchet, oder auch weiter, nach Belieben, ſolviret, filtriret, inſpiſſiret, und depuriret werden.

Vom Capite mortuo Florum ſalis ammoniaci martialium wird auch allerhand gekünſtelt, z. E. Sie ſtellen es an die Lufft, laſſen, ſo viel da will, deliqueſciren, und nennen das filtrirte Liquorem martialem ſtypticum; Andere tröpffeln hievon eine gewiſſe Quantitæt in den Liquorem terræ foliatæ tartari, und nennen das Mixtum Tincturam martis, und was dergleichen Veränderung und Beymiſchungen mehr ſind, wie man denn hierüber allerhand Bücher nachſchlagen, auch Zwölfferi Mantiſſam ſpagyricam von pag. 337. biß 339. leſen kan, allwo er noch von verſchiedenen Præparatis Florum ſalis ammoniaci martialium gedencket, das Aroma Philoſophorum oder Aroph Paracelſi, das Sedativum Archæi und den Sulphur vitrioli annodynum martiale zu machen lehret.

Nach ſolchen reinen Spiritibus ſalis ammoniaci, præpariret man auch verſchiedene, die comparative lange nicht ſo reine ſind. Jch nenne ſie deshalb nicht reine, weil ſie gemeiniglich noch von etwas anders mehr, als dem bloſſen Sale volatili urinoſo, und zwar:

1) bald von etwas ſaliniſch-aciden Theilen,

2) bald gar von etwas mineraliſch-erdichten oder gar metalliſchen, aller ſubtileſtem Weſen participiren,

3) Und letztens auch wohl vorſätzlich mit partibus oleoſis verſetzet oder vermiſchet werden. Eigentlich iſt die letztere Art nur officinal oder in der Materia Medica uſual; dagegen die erſtere Sorten blos in Chemia curioſa vorkommen; Dem ungeacht will ich jedoch en paſſant auch davon etwas weniges erwehnen.

Unter dieſen Spiritibus impurioribus, allwo offters etwas von partibus acidis, offters auch wohl von partibus terreo-mineralibus aut metallicis mit übergehet, ſind alle diejenige Spiritus ſalis ammoniaci zu rechnen, da zum Salmiac, an ſtatt Calcis vivæ, ein ander corpus minerale vel metallicum addiret und ſolch additamentum a l'ordinaire nur pulveretenus vermiſcht, manchmahl trucken ohne Beymiſchung einiger Feuchtigkeit, manchmahl nur mit etwas wenigem Waſſer irrorirt deſtilliret wird.

Der noch gebräuchlichſte Zuſatz iſt entweder Limatura martis oder Lapis Hematitæ pulveriſatus, wiewohl nicht in Abſicht, um Ωtum, ſondern, wie bekannt, und allbereits oben angeführt, um Flores oder einen mit dergleichen metalliſch-zarten Theilen inficirtes und reſublimirtes Salmiac zu erlangen: Bey Gelegenheit ſolcher ſublimation erlanget man, während erſtem feuren, einen Ωtum ſalis ammoniaci alcalicum ſeu urinoſum; So bald aber das Feuer vermehret wird und das mixtum ſich zum ſublimiren veranſtaltet, ſo gleich fänget ein Ωtus acidus, nehmlich etwas vom Ωtu ſalis communis anzugehen, der zuletzte ſelbſt einige zarte partes martiales übernimmet oder aber ſich auch von den erſten aller ſubtileſten Floribus inficiren läſſet, gantz Saffran-roth-gelbe deſtilliret, alſo verurſachet, daß der erſte Ωtus alcalicus nicht reine bleibet, ſondern der in der Vorlage ſich befindende Ωtus ſalis ammoniaci eher ein Ωtus ſalis ammoniaci impurus, weder recht alcalicus, noch recht acidus, offters auch nicht recht amoniacaliſch-neuter, eigentlich aber auch deßhalb impurus zu nennen iſt, weilen er, wie gedacht, ſo gar von einigen, obgleich ſubtileſten, eiſenhafften Theilgen participiret.

Nechſtdem machet man einen Ωtum ſalis ammoniaci impurum, wenn zum Salmiac Lapis calaminaris, entweder ana oder das duplum, addiret wird. Wiederum erhält man etwas von einem Ωtu ſalis ammoniaci urinoſo, wenn Salmiac mit Minio vermiſcht e retorta deſtilliret wird. Es giebt zwar ſehr wenig vom Ωtu; allein er iſt gar überaus penetrant, ſo daß ich kein ſolch Alcali volatile kenne, maſſen es recht cauſtiſch iſt: Wer davon, wenn es ſonſt gut gemachet iſt, einen Tropffen auf die Zunge nimmt, dem friſt er ſo gleich ein Loch, wie eine halbe Erbſe, hinein. Ich habe hievon ſchon vor geraumer Zeit eine kleine Memoire geſchrieben, die in den Miſcellaneis hieſiger Königl, Societät der Wiſſenſchafften gedruckt ſtehet ; Ich wurde darzu veranlaſſet, indem ich Anno 1718. mit dem ältern Herrn Geoffroi dem damahligen Königl. Frantzöſiſchen Profeſſore Chymiæ einen kleinen Diſput darüber hatte, ſo darinnen beſtand, daß er vermeynte, es wären im Minio einige partes alcalicæ ſive calcariæ, dagegen ich ſolches verneinete, und behauptete, daß eigentlich die affinität inter Saturnum & Acidum ſalis hieran ſchuld wäre und hoc ex capite etwas vom Sale alcali volatili ſubtiliſſimo atque concentratiſſimo loßgienge.

Die Remanenz von dieſem deſtillato bekommt manchmahl ein gar artiges und gleichſam Marmor-hafftes Anſehen, als womit ich in Engelland allerhand beſondere Dinge zum plaiſir gekünſtelt habe. Es giebt noch verſchiedene andere mineraliſche additamenta, da man etwas vom Ωtu ſalis ammoniaci, wiewohl ins gemein wenig erhält, z. E. mit Zuſatz von zerriebenem Regulo antimonii, Marcaſita, Zinco, Tutia, ja die Limatura ſaturni liefert ebenfalls etwas, und diß zur Uberführung des vorgedachten Monſ. Geoffrois; als wodurch er von meinem Sentiment, und daß ſelbſt beym Minio weder alcali fixum noch Kalck die Loßgehung des Alcali volatilis cauſirete, convinciret wurde. Anderer Zuſätze, abſonderlich da dieſe Ωtus nicht officinal ſind, zugeſchweigen!

Ich nehme dagegen die mehr gebräuchlichere für, nehmlich diejenige Ωtus ſalis ammoniaci, welche mit partibus oleoſis imprægniret oder inficiret ſind, als welcher wegen, da ſie nicht pur alcaliſch, ich ſolche unter die Ωtus impuros ſalis ammoniaci gezehlet. Wir wollen indeſſen hierbey dieſen Beynahmen weglaſſen und ſolche, deſto leichterm Begriffe, nur Ωtus ſalis ammoniaci oleoſos heiſſen. Zwar ſind die eingeführte Nahmen bey jeder Sorte gantz anders, auch an ſich nicht zuverwerffen, ſondern fernerhin beyzubehalten, nehmlich daß dergleichen Ωtus

1) Wenn ſie bloß mit einerley öhlichtem additamenta inprægniret werden, den Zunahmen von ſolchem Zuſatze bekommen, als z. E. wenn etwas vom Semine Aniſi dazu kommet, daß alsdenn das deſtillatum vel mixtum, Ωtus ſalis ammoniaci aniſatus tituliret wird, und

2) Wenn ſie mit mehr als einerley öhlichten Dingen inficiret werden, Salia volatilia oleoſa heiſſen; Will ich aber alle dieſe Dinge unter ein Genus oder in eine Claſſe bringen, ſie insgeſammt mit einem Haupt-Nahmen benennen und ſolche, vor allen andern Mixtis & Præparatis, gleich auf einmahl diſtinguiren, ſo kan ich nicht beſſer verfahren, als ſie Ωtus ſalis ammoniaci oleoſos heiſſen. Selbſt der Nahme Sal volatile oleoſum iſt allhier nicht expreſſiv, noch hinlänglich, oder aber man müſſe noch ein Wort,

nehmlich das Wort liquidum, wie an einigen Orthen auch eingeführet iſt, dazu fügen, dieweil ſonſt mit dem Nahmen Sal volatile oleoſum alleine ein truckⁿes Sal volatile, wozu nur einige Tropffen Oel beygemiſchet oder welches mit Zuſatz von etlichen Oelen trucken reſublimiret worden, billig verſtanden werden ſoll, wenn man anderſt einmahl recht deutlich reden und ſchreiben will.

Von den jetzt vorzunehmenden Spiritibus ſalis ammoniaci oleoſis hat man mancherley, theils in hieſigen, theils aber auch in anderer Länder, Apothecken im Gebrauch, da iſt z. E. Ω-tus ⊖ℋci aniſatus, fœniculatus, caryophyllatus, ſaſſafraſſatus, juniperatus, myrrhatus, ſuccinatus, anthoſatus, lavendulatus und andere mehr, die nehmlich nur von einerley Oleo participiren; Unter denen von mehr als einerley dependirenden Ω-tibus ⊖ℋci oleoſis aber iſt nur ein eintziger in ſtarckem Gebrauch. Solcher vorzüglich-gebräuchlichſte und ehedeſſen ziemlich famöſe Ω-tus iſt derjenige, der immer unter dem Nahmen von ⊖ volatile oleoſum paſſiret hat und noch paſſiret, dem viele, wenn ſie nicht vorerwehntes mehr ſpecificirendes Wort liquidum beyfügen wollen, auch wohl des erſten Autoris Nahmen, nehmlich weil es heiſſet, der D. Sylvius habe es ausgefunden, hinzufügen und ſolches ⊖ volatile oleoſum Sylvii zu nennen pflegen; Es giebt aber auſſer dieſem ſonſt auch noch andere Arten.

Wie die Ω-tus ⊖ℋci oleoſi zu verfertigen ſtehen, iſt wohl den meiſten gnugſam bekannt, oder doch in allerhand Büchern und Diſpenſatoriis zu finden und deutlich beſchrieben: Man findet verſchiedenes in den Collectaneis chemico-pharmacevticis Leidenſibus und vom ⊖e volatili oleoſo Sylvii in des berühmten Wedelii hievon allein geſchriebenem Schediasmate, ſo daß ichs vor überflüßig halte, zumahl da ich auch in meinem allererſten Curſu allbereits ziemlich ausführlich davon gehandelt, mich weitläuffig hierbey aufzuhalten; Um aber jedoch das meinige zu leiſten, ſo will ich von allen insgeſammt einige general Anleitungen und inſtructiones ertheilen, darnach man ſich bey præparirung aller ſolcher Spirituum ſalis ammoniaci oleoſorum tam ſimplicium, quam compoſitorum richten kan. Diſtinctionis halber nenne ich diejenige Ω-tus ⊖ℋci oleoſos ſimplices, zu welchen nur einerley öhlichte Theile kommen oder die nach einerley Sache den Bey-Geruch und Bey-Geſchmack haben; Zu welchen aber verſchiedene 2. 3. 8. oder mehrerley öhlichte Sachen kommen, will ich Ω-tus ⊖ℋci oleoſos compoſitos heiſſen.

Certo reſpectu könnte man auch den Ω-tum ⊖ℋci vinoſum unter die Ω-tus ⊖ℋci oleoſos zehlen, weilen der 🜈 aus partibus oleoſis vini beſtehet, und welcher wegen ich ſolchen in meinem erſten Curſu auch dahin rangiret habe; Nachdem ich ihn aber, weilen doch zum Salmiac keine offenbare neue corpora oleoſa dazu kommen und der ▽ denn ſelbſt ſchon nicht mehr unter die manifeſte Oehle gerechnet wird, dißmahl unter die comparative mehr reinere Ωtus ſalis ammoniaci placiret, und deſſen Zubereitung ich ſchon angeführet; Als habe ich auch nicht nöthig, bey dieſem chapitre mehr darauf zu reflectiren, in ſoweit er nehmlich an und vor ſich allein oder deſſen præparation in conſideration kommet, ſondern ich bin willens anjetzt nur von den offenbahr-öhlichten Ωbus und deren beſten Art von Verfertigung Erwehnung zu thun.

Man kan demnach ſowohl die Ωtus ⊖ℋci oleoſos ſimplices als compoſitos auf vielerley Manier verfertigen, darunter jedoch eine immer beſſer als die andere iſt.

Erſtlich können ſolche verſchiedene Manieren überhaupt in dreyerley Methoden, nach den Operationibus, eingetheilet werden, da man nehmlich die Ωtus Salis ammoniaci oleoſos

1) entweder deſtillando,
2) oder digerendo, oder
3) auch nur miſcendo machen kan:

Die erſte Haupt-Manier iſt die gebräuchlichſte, aber eben deßhalb nicht die löblichſte oder vorzüglichſte, abſonderlich in mediciniſch-practiſchen Abſichten. Die 2te und 3te Methoden ſind nur an wenigen Orthen, wie ich auf meinen vielen Reiſen wahrgenommen, im Gebrauch, hingegen doch in gewiſſen Abſichten, wie ich mich hernach expliciren werde, weit vorzüglicher und recommendabler, wenn man anderſt unpartheyiſch ſolches beurtheilet und den lieben Herrn Schlentrian aus den Augen ſetzen will. Jedoch ich will mich an den Gebrauch, an die adplication und Anwendung ſolcher Spirituum nicht ſonderlich kehren, folglich nur die Præparation lehren und hievon, weil es eigentlich zu meinem Vorſatz gehöret, reden.

Auſſer dem Angemerck auf die Verſchiedenheit der gedachten Operationum kommt vors zweyte auch dieſer Umbſtand, als vorläuffig, anzumercken, daß man ratione ingredientium nicht nur

a) von ſeiten des Spiritus ſalis ammoniaci

α) entweder deſſen rohe ingredientia, Salmiac und ⊖ alcali nehmen und zugleich mit dem Zuſatz von den oleöſen Sachen den Ωtum compoſitum deſtilliren, oder

β) aber, daß man den ſchon fertigen Ωtum ⊖is ammoniaci zum deſtilliren employire, conſequenter, das Salmiac und Alcali weglaſſe;

b) ſondern auch von ſeiten des ingredientis oleoſi,

1) entweder die materias crudas,

2) oder die von ſolchen Dingen vorher ſeparirte Olea eſſentialia employiren kan.

Damit man mich aber wohl verſtehe, ſo will ich zum Exempel einen Ωtum ⊖is ammoniaci oleoſum compoſitum ein ſo genanntes Sal volatile oleoſum aromaticum liquidum nehmen, als wornach auch, auf alle dieſelbe Manieren, deſto leichter die ſämmtlichen Spiritus ſimplices, ſie haben Nahmen wie ſie wollen, können gemachet werden:

1) Deſtillando kan ich ſolchen Ωtum compoſitum verfertigen:

a) Wenn ich die aromatiſche ingredientia gröblich zerſtoſſe, mit der vorgeſchriebenen Quantität von Sale alcali fixo & Pulvere ſalis ammoniaci vermiſcht in den Kolben thue, entweder Spiritum vini gallici, ſo viel als nöthig oder aber Spiritum vini rectificatum und 2. mahl ſo viel Waſſer drüber gieſſe, den Helm und Vorlage applicire, die Fugen lutire und alsdenn mit gelindem Feuer das kräfftige abdeſtillire.

b) Wenn ich eben dieſe Species aromaticas nehme, und, ſtatt des Salmiacs, Salis alcali und 🜈, einen Ωtum ſalis ammoniaci vinoſum, welcher entweder an ſich nicht allzu ſpirituöſe, oder aber vorhero mit halb ſo vielem Ωtu ſalis ammoniaci aquoſo vermiſchet, alſo wohl ſaliniſch ſey, drüber gieſſe und die deſtillation, wie vorgemeldet, anſtelle, wobey man ſich jedoch in ſo weit in acht zu nehmen, daß des hinzukommenden Ω nicht zu wenig ſondern eher etwas zu viel ſey, oder aber daß einiges Waſſer noch hinzugethan werde, bloß deshalb, damit auf die letzte die Species nicht zu trucken werden und anbrennen oder dem ſonſt guten Ωtui deſtillato zu allerletzte einen unbehörigen empyrevmatiſchen Beyſchmack beybringen können.

c) Kan man ſolchen Ωtum ſalis ammoniaci aromaticum ſive ⊖ volatile oleoſum deſtillando verfertigen, wenn ich erſtlich die aromatiſche ingredientia mit gnugſamen Waſſer aus einer ordentlichen Veſique mit Refrigeratorio verſehen, anfangs gelinde, zuletzt aber recht ſtarck kochende deſtillire, hernach das ſämtliche Oleum eſſentiale mixtum ſamt dem ſtarcken vom Oehl enrichirten Waſſer in einen Kolben gieſſe und entweder einen guten Ωtum ſalis ammoniaci vinoſum, dazu in behöriger proportion, addire, alſo endlich das Mixtum abſtrahire, oder

d) aber wenn ich zu dem gedachten deſtillato oleoſo aromatico, die verſchriebene proportionirte quantitæt von zerſtoſſenem Salmiac, ⊖le alcali und 🜈 rectificato miſche und zuſammen, vorerzehlter maſſen, aus dem Kolben behutſam deſtillire.

e) Man kan ferner die Species aromaticas mit einem 🜈 rectificato phlegmatico oder auch nur gutem Frantz-Brandwein digeriren und ſelbige nach Möglichkeit alſo extrahiren, alsdenn dieſe Eſſenz entweder mit Ωtu ſalis ammoniaci vinoſo vermiſchen und es zuſammen abſtrahiren;

f) Oder aber die Eſſenz in einen Kolben gieſſen, die behörige quantitæt von Salmiac, Sale alcali und 🜈 rectificato dazu thun, und alſo deſtillando den Ωtum gewinnen.

g) Oder man nimmt die eintzele Olea eſſentialia von den zum 🜔 volatile oleoſum verſchriebenen Ingredientibus, aromatibus, ſeminibus, corticibus, radicibus oder was es ſey, tröpffelt die abgewogene Portiones nach und nach in den Ωtum ſalis ammoniaci vinoſum und deſtillirt es ab. Item man kan auch mit den Oleis vorher ein Eleoſaccharum machen.

h) Es können auch die Olea zur Mixtion vom pulvere ſalis ammoniaci, Sale alcali fixo und 🜈 gegoſſen und auf dieſe Weiſe, deſtillando, der Spiritus ſalis ammoniaci oleoſus erhalten werden.

i) Endlich kan auch erſtlich ein Ωtus von den Speciebus abſtrahiret und hiemit, ſtatt 🜈, der Ωtus ſalis ammoniaci gemachet werden.

2) Digerendo kan man einen Ωtum ſalis ammoniaci oleoſum aromaticum bekommen, wenn ich:

A) Entweder die Species aromaticas mit Ωtu ſalis ammoniaci vinoſo hinlänglich digerire, als eine Eſſenz und alsdenn das extrahirte filtrire.

B) Oder wenn ich zu ſolchem filtrirten Ωtu als denn noch a parte die Olea eſſentialia ingredientium, nach beliebiger portion, addire und die Mixtur noch etliche Tage lang macerire.

3) Miscendo wird dergleichen Ωtus oleoſus gemacht:

a) Entweder, wenn ich die Olea ingredientum im Ωtu ſalis ammoniaci vinoſo bloß ſolvire.

b) Oder wenn ich vorgedachte Eſſentiam aromaticam, ſo wie die ingredientia zum Sal volatile oleoſum erfordert werden, mit dem Ωtu ſalis ammoniaci vinoſo melire.

c) Oder wenn ich Eſſenz und Olea mit dem Ωtu 🜔is ammoniaci vinoſo miſcire.

d) Oder wenn ich einen Ωtum von den Speciebus deſtillire, alsdenn ſolchen mit dem Ωtu 🜔⚹ci vermenge.

e) Oder wenn man die 3. erley Arten zuſammen mit dem Spiritu miſchet.

Und ſo könnten aus dieſen 16. erley Manieren wohl noch 30. erley Veränderungen gewieſen werden, wenn man immer wiederum 2. erley Methoden mit einander copuliren wolte, welches zu erwehnen vor allzuweitläuffig, anbey zu nichts ſonderliches nutzende erachte, wannenhero lieber abſtrahiren und nur noch ſo viel ſagen will, daß heute zu Tage, abſonderlich in hieſigen Gegenden, faſt alle ☊tus ⊖ℋci oleoſos zu machen, blos die erſte Operation, die Deſtillation, beliebet wird, dazu die allererſt-gemeldete Manier, da man nehmlich, wenn es das ⊖ volatile oleoſum Sylvii oder der ☊tus ⊖ℋci oleoſus compoſitus ſeyn ſoll, die ordonirte Species aromaticas ſamt dem Salmiac, Sale alcali und Vni, ich meyne, alles zuſammen deſtilliret und abſtrahiret, welches ⊖ volatile oleoſum, coloris gratia, an einigen Orthen, mit etwas von der Eſſentia Croci tingiret und alſo verwahret wird.

Spiritus ſalis ammoniaci aniſatus, als der allergebräuchlichſte Spiritus ſalis ammoniaci oleoſus ſimplex, wird zwar

1) am meiſten ebenfalls alſo gemachet, daß eine Parthey zerſtoſſen Seminis Aniſi zum Mengſal von Salmiac, Sale alcali fixo & Spiritu vini gethan und diß alles zuſammen deſtilliret werde; Allein man bedienet ſich doch hin und wieder auch anderer, bald dieſer bald jener oberwehnter Manieren, da nemlich einige, ſtatt des Seminis,

2) Oleum Aniſi nach proportion hinzu thun, andere

3) den Spiritum Aniſi ter quaterve ſaturatum,

4) Noch andere ein Infuſum Seminis Aniſi,

5) Wieder andere Saamen und Spiritum Aniſi zugleich,

6) Noch andere Saamen und Oel zugleich,

7) Andere Oel und ☊tum zugleich,

8) Noch andere ☊tum, oleum & ſemen zuſammen employiren. Und ſo machen es einige auch mit der Veränderung.

9) Vom Spiritu ſalis ammoniaci, oder

10) Den ingredientibus crudis pro ☊tu ſalis ammoniaci,

11) mit der deſtillation,

12) Infuſion oder digeſtion,

13) Oder auch puren mixtion, da es verſchiedene Apothecken giebt, allwo man einen ☊tum ſalis ammoniaci vinoſum, bey welchen jedoch, ſtatt ☊tus vini, ☊tus Aniſi adhibiret worden, mit Oleo aniſi ſaturiret.

Eben nach dieſen abermahls veränderten Arten kan auch der Spiritus ſalis ammoniaci foeniculatus, caryophyllatus, ſaſſefraſſatus, juniperatus, und wie ſie nur heiſſen mögen, gemachet werden.

Gleichwie ich aber vorhin erwehnet, daß, in gewiſſen Abſichten, die beyde letztere Methoden vorzüglicher wären und ich mich darüber expliciren wolte, alſo will ich hiermit dieſes geſagt haben, daß

1) Deßhalb ein ſolcher ♎tus, der digerendo oder extrahendo præpariret worden, einem andern, der deſtillando gemachet worden, in gewiſſen Fällen, præferable iſt, weilen er

a) Nicht ſo gar flüchtig-oleöſe iſt, oder wenigſtens nicht lauter partes oleoſo-eſſentiales, ſondern

b) Noch dabey allerhand andere partes gummoſo-reſinoſas in ſich hat, ja es finden ſich bey dem Spiritu ſalis ammoniaci per infuſionem, e Semine Aniſi, parato auch noch gar einige partes vom Oleo expreſſo oder ſolchem Oleo, das da könnte exprimiret werden, und eigentlich nicht ad oleum eſſentiale vel deſtillabile gehöret, dergleichen Spiritus Salis ammoniaci aniſatus, wenn man ihn zur rechten Zeit zu gebrauchen weiß, ſich auch ſchon mercklich vor den andern diſtinguiret.

2) Will man aber abſolute pure Spiritus ſalis ammoniaci oleoſos, allein Oelichte, haben, zu welche weder partes reſinoſæ noch gummoſæ, alſo nichts infundirtes, digerirtes oder extrahirtes kommen ſoll, ſondern da eintzig und alleine pure partes oleoſæ eſſentiales vel deſtillatæ ſeyn ſollen, ſo iſt mein Rath dieſer, man manche oder halte gar keine Spiritus Salis ammoniaci oleoſus, wedes ſimplices noch compoſitos, auf den Vorrath, oder aber im fall ſie ſollen in den Apothecken parat ſtehen, daß ſolche allemahl durch eigene Vorſchrifft ober doch bekannte einerley beſtändige proportion von Spiritu ſalis ammoniaci mit den oleis eſſentialibus, bloß miſcendo verfertiget werden: Es mag nun hernach von den practicirenden Medicis an einem Orte, oder von allen im gantzen Lande die proportion der ſaturation beliebet werden, wie es will; Man mag auch pro Menſtruo einen gemeinen ſchlechten Spiritum ſalis ammoniaci vinoſum oder einen ſolchen Spiritum ſalis ammoniaci vinoſum, der allbereits mit einem oder anderm oleöſen Subjecto ſpecificiret und abſtrahiret worden, choiſiren; Gnug! daß alsdenn jedermann wüſte, mit wie viel Oeltheilchen dergleichen Spiritus chargiret wären: Auf ſolche Weiſe könnten ſo wohl alle Spiritus ſalis ammoniaci oleoſi ſimplices, aniſatus, fœniculatus und wie ſie heiſſen möchten, als auch die hieher gehörige Spiritus compoſiti verfertiget werden.

Wenn ich aber vorhin geſaget, daß es am beſten wäre, man hielte gar keine Spiritus ſalis ammoniaci oleoſos auf den Vorrath, ſo gehet meine Meynung dieſerhalb dahin, daß man nur beſtändig einen ſolchen, recht guten Spiritum ſalis ammoniaci vinoſum, der capable iſt, eine Parhey von einem oder dem andern Oleo eſſentiali ſolvendo in ſich zu ſchlucken, im Vorrath habe: Zu dieſen kan alsdenn jeder Medicus nach eigenem Gutdüncken und veränderten Beſchaffenheiten, Umſtänden und Vorfällen vor ſeine Krancken, nicht nur bald dieſes, bald jenes reine Oleum oder 2. 3. 6. 8. 10. 20. erley zuſammen, ſondern hauptſächlich von jedem ſo wenig oder ſo viel, als er dienlich zu ſeyn erachtet, verſchreiben, ſo weiß er alſo gantz gewiß ſeine ſelbſt gewählte proportion und iſt von dem verſchriebenem Mixto vel Spiritu oleoſo verſichert, ſo aber nach dem andern Schlentrian nicht möglig iſt, nicht ſo wohl wegen Verſchiedenheit der gemeldten Methoden, Manieren und Proportionen.

Will man hierzu einen ſolchen Spiritum ſalis ammoniaci vinoſum haben, der wacker viele alcaliſch-ſaliniſche Theile in ſich hält, ſo muß man keinen rectificatiſſimum ſeu ſtricte ſpirituoſum, ſondern eher einen phlegmaticum wählen, ſintemahlen der gantz ſpirituöſe gar wenige partes ſalino-volatiles in ſich hält noch halten kan, ſondern ſelbige gröſten theils, wenn ſie auch ſchon in der Deſtillation mit übergangen, nachhero doch wieder zum theil ad latera, gröſten theils aber ad fundum Vaſis auswirfft und von ſich ſcheidet; Dagegen ein Spiritus phlegmaticus von Seiten des in ſich habenden Phlegmatis, natürlicher Weiſe, ſchon weit mehr ſaliniſche Theile, in forma ſoluta, halten kan und welch ſaliniſcher Spiritus dann wiederum auch mehr Oelichte Theile einzunehmen pfleget. Man kan demnach mit einem Spiritu vinoſo ſalis ammoniaci ex tempore allerhand Spiritus ſalis ammoniaci oleoſos oder Salia volatilia oleoſa liquida, ſie haben Nahmen, wie ſie wollen, ſo wohl ſimplices, als compoſitos, wie und was für Olea nur employiret werden und zwar zu deſto mehrer Sicherheit, Gewißheit und Satisfaction eines jeden Practici, machen.

Auſſer dem ordinairen oder ſo genanntem Sylvianiſchen Sale volatili oleoſo, giebt es hin und wieder auch noch andere Spiritus ſalis ammoniaci oleoſi compoſiti, oder ſolche mit Spiritu ſalis ammoniaci vermiſchte Spiritus, da mehr als einerley fette oder inflammabiliſche Theile concuriren, desgleichen auch gantz beſondere Spiritus oleoſi ſimplices, z. E. Jungkeni Spiritus antipodagricus, Dekkers Spiritus ad menſtrua cienda ſingularis, der Spiritus Pectoralis Hafnienſis und andere mehr in Büchern ſtehende Compoſitiones. Jungken ſagt, ſein Liquor oder Spiritus wäre ſummæ efficaciæ in dolore podagrico, deſſen Beſchreibung lautet alſo: Man ſoll von Calce viva & Sale tartari ana 1. Pfund nehmen, hierüber erſtlich etlichemahle Spiritum vini abſtrahiren, hernach noch 1. Pfund mit ſale tartari calcinirte Kieſelſteine, 4. Untzen Salis volatilis ammoniaci vel urinæ und 3. Untzen Camphoræ dazu thun, alles wohl miſchen, in eine Retorte ſchütten, und davon per gradus den Spiritum treiben; Wenn man es beym Lichte beſiehet, ſo iſt es ein purer Spiritus ſalis ammoniaci, der mit Camphor nur in etwas eingeſtänckert oder verunreiniget worden. Ein mehrers von denen Spiritibus ſalino-oleoſis folget unten.

Der reineſte 🝐tus ⊡ſus iſt der, ſo cum ⊖le alkali gemacht wird; doch ſind alle 🝐tus ⊡ſi nach ihrer gehörigen Reinigung einerley. Bevor ſie aber gereiniget werden, differiren ſie einiger maßen ratione ihres Olei empyrevmatici e.g. man præcipitire eine Solutionem ☿ii ſublimati cum ⊖le volatili Viperarum ſo viel öhlichtes bey ſich führt, ſo giebt es einen ſchwartzbräunlichen Præcipitat.

Es können alſo aus allen Thieren etc. 🝐tus ⊡ſi gemacht werden, doch ſind ſie alle im Grunde einerley, ob man wohl viele 100. machen könte.

Sind es Sachen die hinlängliche Feuchtigkeit haben, ſo kan man per Putrefactionem ſie zum 🝐tu ⊡ſo diſponiren; Von trockenen Subjectis aber, macht man per Ignitionem den 🝐tum ⊡ſum. In Apothecken wird nur der eintzige 🝐tus ⊡næ per Putrefactionem gemacht, die andern aber, als 🝐tus C. Cervi, Fuliginis &c. werden per Ignitionem produciret.

Zum Muſter laſſe folgende deſtilliren:

1) Von gebräuchlichen 🝐bus ⊡ſis den 🝐 C. Cervi, Fuliginis.

2) Von dann und wann gebräuchlichen, den 🝐tum Serici, Lumbricor. Formicar. Ungular. Alcis.

3) Von gantz und gar nicht gebräuchlichen, einen 🝐tum von Ochſen-Blut, Ochſen-Haaren, Auſter-Schalen, Fiſchen, Schwämmen etc.

Man mag nun vorhero putreſcirte Sachen deſtilliren, oder mit trockenen Subjectis Igne aperto die Deſtillation anſtellen, ſo wird man doch immer einerley Producta erhalten, nehmlich ⊖ volatile Phlegma & 🝆 empyrevmaticum, hat alſo hier die Putrefaction vor der Ignition nichts voraus, ſondern man erhält immer einerley, und wird allhier alle ſpecifique Krafft derer Subjectorum deſtruiret: Roſen, Moſchus, Ambra, Zibeth, und Aromata, erlangen durch dieſe Præparation ebenfalls einen garſtigen Geruch; Rhabarber, Jalappa &c. werden von ihrer Krafft ruinirt; Alle roth, grün etc. färbende Sachen, kommen hier in dieſer Deſtillation ſo ſchwartz heraus, als ein Ruß. Alle Narcotica ſind hier ſo gut, als Cinamomum; Alle gifftige und draſtica ſind hier ſo gut als Bezoar. Alle wilde und gifftige Thiere haben hier keinen Vorzug vor denen Zahmen, ja das Blut und Hertz des Menſchen hat keinen Vorzug hier vor den Thieren; noch die eßbaren Wahren vor denen Excrementen, und kan in dieſer Operation aus einen nichts mehr hervor gebracht werden, als aus dem andern. In der Chymie iſt die Verbrennung einerley, dahero wird auch dadurch immer einerley ♎tus ⊡ſus produciret.

Bey der Deſtillation des Bluts und ⊡ns iſt zu mercken: daß man es nicht zu dichte lutire, weil ſie ſich ſehr expandiren, und alſo wegen Mangel der △ das Glaß zerſprengen würden, auch muß man die Gläſer damit nicht zu voll füllen, und ſie wegen ihrer ſtarcken Aufwallung nicht zu ſehr mit dem Feuer übertreiben.

Nach der Deſtillation kan man das corporaliſche ⊖ volatile ſcheiden, und es zur Reinigkeit wieder ſublimiren.

Die Rectification geſchicht entweder, ohne Zuſatz, per ſe, oder mit Zuſatz, wenn der ♎tus über ſein eigen ☉, Aſche, Ψ oder Kreyde rectificiret wird.

Wenn die ♎tus ⊡ſi wohl rectificirt und gereiniget ſind, ſo præcipitiren ſie die Solutionem ☿ti weiß, hingegen die unrectificirten und oleöſen ♎ machen ſolche gelblich. Der ♎tus oleoſus Viperar. præcipitirt die Solutionem ♀is ſchwartz, iſt er aber wohl rectificirt ſo præcipitirt er ſelbige blau. Es beſteht alſo die Differenz der ♎tuum ⊡noſorum nur im Oleo empyrevmatico; ſind ſie aber gehörig gereiniget, ſo ſind ſie in Chymia alle einerley, ſie mögen gemacht ſeyn von welchem Subjecto ſie wollen. Je reiner die ♎tus ⊡rinoſi von ihren Oleis liberiret ſind, je blauer præcipitiren ſie die Solutionem ⊕i ♀is. Der Modus ſie zu deſtilliren iſt bekannt: Die Sicca zerſtößt, zerhackt oder zerſchneidet man, thut ſie in gläſerne, irdene oder ♂ne ⊃ten, applicirt nach Gelegenheit Vorſtöſſe oder Recipienten, werden gläſerne ⊃ten darzu gebraucht, ſo loriciret man ſie vorhero, oder legt ſie in den Sand, macht alsdenn Feuer darunter und deſtilliret es per Gradus. Die Subjecta liquida aber putreſciret man vorhero, wenn ſie anders vor ſich ſelbſt Feuchtigkeit genung haben, e. g. ⊡n, Blut ꝛc. haben ſie aber nicht Feuchtigkeit genung, ſo ſetzt man ihnen ſo viel Wäßrigkeit zu, als zur Putrefaction erfordert wird, denn deſtilliret man ſie im Sande. Wenn nichts mehr deſtilliren will, ſo werden die Deſtillationes abgenommen und ſepariret.

Bey der Putrefaction muß man den Grad derſelben wohl in acht nehmen, weil bey denen Dingen, die nicht viel Sal volatile von ſich geben, das ⊖ volatile durch die lange Putrefaction ſich diſſipiret und verfliegt; Hingegen müſſen die Sachen, die viel ☍ haben, weit länger putreſciren, wenn ſie in ein ⊡ſum gehen ſollen.

Einige rühmen ſich des Kunſt-Stücks, als könnten ſie ein ⊖ volatile mit denen eſſentiellen Oehl-Theilen derer Vegetabilium deſtilliren, es iſt aber per Putrefactionem nicht möglich, und wenn ſie ja was erhalten, ſo kömmt es daher, weil ſie ihre Subjecta nicht lange genug putreſciren laſſen, und dennoch wird ihr vermeyntes balſamiſches ⊖ nicht recht rein nach dem 🝆 eſſentiali riechen, ſondern empyrevmatiſch ſtincken. Wenn ich alſo ja ein ſolches balſamiſches ⊡ſes ⊖ oder Spiritum verlange, ſo thut man beſſer, wenn man ſolchen wohlgereinigten Spiritum oder ⊖ volatile mit einem 🝆 eſſentiali vermiſchet, ſo erlange ichs, auf dieſe Art, weit annehmlicher, daß nun aber in der Deſtillation eine neue Combination vorgegangen, ſolches zeiget der Spiritus und das ⊙; Auch zeigt das ⊖ volatile ſeine Fttiegkeit weil es mit ⦶tro detoniret. Um ſolche Combination beſſer zu beweiſen: nehme man vor der Putrefaction ein Vegetabile, ſo per Deſtillationem & Expreſſionem ein 🝆 von ſich giebt, verbrenne es, lauge es aus, ſo erhält man ein fixes Saltz und iſt gewiß, daß das 🝆 davon iſt; putreſciret man aber dieſes gebührend mit einander, ſo wird man kein gran ⊖lis fixi finden, ſondern ſehen, daß das 🝆 vegetabile in ein 🝆 empyrevmaticum und das ⊖ fixum in ein ⊖ volatile übergehet, welches aber nach der Separation des 🝆 vegetabilis nicht geſchehen kan: Denn, wenn von denen vegetabilien per Deſtillationem das 🝆 eſſentiale geſchieden wird, und ſelbige nachmahls putreſciret werden, ſo geben ſie zwar noch per Ignem apertum ein 🝆 empyrevmaticum, aber keine Spur eines ⊖is volatilis. Dergleichen Transformationem ⊖is ſiehet man auch im ⊡n: deſtilliret man ſolchen friſch und läſt ihn nicht putreſciren, ſo bekommt man ein ⊖ culinare; Hingegen wird per Putrefactionem dieſes ⊖ culinare in ein ⊖ volatile verändert, und deſtruiret. Separiret man vor der Putrefaction das ⊖ commune und deſtillirt es, ſo wird man dennoch ſehr wenig Spirit. +dum daraus bekommen; hingegen ſo man dem putreſcirten ⊡n ſein volatile abdeſtillirt, und mit der Deſtillation annoch continuiret, ſo erhält man noch einen ziemlichen Theil eines Spirit. +di, weil ſolcher nach der Putrefaction mehrentheils von ſeinen alkaliſchen Theilen entbunden worden und dahero nach abdeſtillirung des volatilis viel leichter, als vor der Putreſcentz, daraus geſchieden wird.

Zwölffer recommendiret ▽ ♆cis zur Deſtillirung des ⊡ns, und meynet, daß ſolches beförderte, daß alsdenn der putreſcirte ⊡n viel mehr Sal volatile von ſich gäbe.

Weil nun die gantze Miſcela der Spirituum ⊡ſorum aus ſubtilen Theilen beſtehet, und ſelbige ſehr flüchtig ſind, ſo muß man ſie vor der Exhalation wohl verwahren.

Ehe ich nun die Spiritus ⊡ſos beſchlieſſe, ſo habe noch unterſchiedliche Deſtillationes von ſolchen Spiritibus eingelegt, da die Spiritus urinoſi währen der Deſtillation componiret werden, e. g. einen Spiritum ⊡ſum ex ♀re, Alumine, ⦶o, Acido Salis comm. Aceto, 🜿ro, Sale 🜿ri, ♂re, Semine Sinapi, oleis eſſentialibus &c. Auch einen Spiritum ⊡ſum compoſitum ſeu ♀reum fumantem gemacht. Von dem Spiritu fumante wird viel Rühmens gemacht, er iſt aber nichts anders als ein Spiritus Salis ammoniaci ♀re imprægnatus, und alſo ein ſtinckender Spiritus ſalis ammoniaci, der auch ſonſten Tinctura ſulphuris volatilis, oder (hier zum Zweck gereicheude) Spiritus ſalis ammoniaci ſulphureus genennet wird. Er iſt zwar ein Spiritus oleoſus, indeſſen doch ein Spiritus urinoſus, ein Spiritus ſalis mmoniaci ſulphureus, alſo allerdings, nach dißmahliger Eintheilung und in emeldtem Verſtande, ein Spiritus ſalis ammoniaci impurus, eigentlich eine arte und flüchtige Solutio ſulphuris in alcali volatili. Sie ſchreibet ſich noch von Beguino her, der aber das Salmiac, Sal mercuriale (in erzehlung des Proceſſus) benahmet hat, ſo nachgehends Hartmannus expliciret, daß dis Sal mercuriale das Sal ammoniacum, und nichts anders, ſey. Zu præparirung dieſes Spiritus hat der erſte Uhrheber Beguinus in ſeinem Tyrocinio chymico 4. Theile Schwefel, 2. Theile Kalck, und 1. Theil Salmiac verord-et, welche proportion aber nachgehends auf allerhand Art verändert worden, ergeſtalt, daß man heute zu Tage lieber 3. Theile Kalck, 2. Theile Salmiac nd 1. Theil Schwefel nimmet, jedes vorher zu Pulver ſtöſſet, eine ſolche glä-erne Retorte bey der Hand hat, welche hievon halb voll werden kan, alsdenn ie 3.erley Pulver miſchet, in die Retorte ſchüttet, auch wohl mit etwas vom 🜈ni, ich ſage etwas, humectiret, eine gute Kugel dran lutiret und es grada-im aus dem Sande deſtilliret, ſo bekommt man einen penetranten ziemlich inckenden Spiritum volatilem, der auſſer verſchiedenen andern Effectibus uch gewaltig rauchet, das Silber anfället und an ſeiner Weiſſe und Schönheit ar gähling verderbet, gelb und ſchwartz-grau machet. Der berühmte Herr Profeſſor Hoffmann in Halle vermiſchet einen Theil dieſes Spiritus mit 3. Theile 🜈 rectificati, ſolviret etwas weniges Camphor darinnen, und nen-et ihn einen Ωtum antipodagricum egregium. Sonſten pflegen einige en vorgedachten Spiritum ſalis ammoniaci ſulphureum auch alſo zuzube-eiten, daß ſie erſtlich den Schwefel mit dem Kalcke und gnugſamen Waſſer oquendo & ſolvendo conjungiren, coaguliren, alsdenn aber zu dieſem Mixto erſt das pulveriſirte Sal ammoniacum und (ſo man will) etwas vom 🜈 addiren.

Letzt erwehnte Ωtus ⊡noſi compoſiti gehören zwar eigentlich ad Chymiam phyſicam und haben keinen beſondern Nutzen, ſondern ſind nur Cu-ioſa; weil ſie aber vielen unglaublich ſcheinen, und vor beſondere Arcana ehalten worden, und mir ſelbſten auch einige dubiös vorgekommen, ſo habe ch ſie probiren wollen, ob ſie reuſſiren oder nicht, und kan nun mit vergnügen

gen ſagen, daß ich mit allen letzt erwehnten reuſſiret bin; Sie geben aber nicht Quart-ſondern Löffel-weiſe, ja von einigen bekommt man noch weniger. Sie entſtehen auch erſtlich componendo in währender Deſtillation. Wer aber ſolche Ω-tus machen will, der muß nicht ſolche Subjecta erwählen, worinnen das zu erwartende Productum offenbahr befindlich iſt, wie man dann auch bey dieſen Compoſitionen ſiehet, da aus keinen einigen Subjecto per ſe ein ⊡ſum demonſtriret werden kan, ſondern es entſtehet ſolches erſtlich per Combinationem, und ſo wenig ich ſagen kan, daß im Opio & Oleo ⊕-i, oder im Oleo ⊕-i und Kohlen (als welche nur vom Principio inflammabili participiren) ein mineraliſcher 🜍ſtecke, welcher doch daraus produciret werden kan; So wenig kan man auch ſagen, daß in unſern Subjectis ein würckliches ⊡ſum befindlich, ſo aber doch, nach dieſem oder jenem Beytrag, demonſtriret wird, wer kan ein Ω ⊡ſum aus ◐o, ⊕-o, 🜍re, ○ne, ♂te &c. per ſe beweiſen? Giebt nicht der ○n, ⊕-l und Eßig per ſe deſtillirt das offenbahre Contrarium? Man wird mir zwar den 🜿rum vorwerffen und ſagen: man könne aus dem 🜿ro ein ⊡ſum beweiſen: Allein ſolches gehet ſehr langſam her, und muß es ſo zu ſagen erſtlich per Putrefactionem zum volatili werden. Vom Alaun wird man ſagen: er werde mit ⊡n verſetzt, wenn er depuriret wird. Aber wo kommt es dann her, wenn ich einen ○n darzu nehme, der nicht mit ⊡n gereiniget worden? Und was wendet man beym ⊕-l &c. ein; So kan man alſo einen Ω-tum ⊡ſum produciren ex ⊖le, ☩to ſine Putrefactione, ex 🜿ro ſine Putrefactione aus ♂ & Semine ſinapi, ex ○ne & 🜿ro &c. doch ſind dieſe Spiritus volatiles nicht alle von groſſer Flüchtigkeit, ſondern die meiſten ſind Liquores alkalici, ſo aber dennoch des ⊡ſum beweiſen! auch ſind ſie nicht quart weiſe zubekommen, doch giebt eines etwas mehr als das andere e. g. 🜿rus und ⊕-l geben mehr als ♂ und 🜍, und aus dem Semine ſinapi bekommt man ein würchliches ⊖ volatile. Es ſind dergleichen Spiritus von einigen ſehr cachet gehalten worden, ich will aber ſolche treulich communiciren; Man hat hier das Ausleſen, nemlich Metallica und Vegetabilia als:

1) einen Spiritum ⊡ſum aus bloſſem 🜿ro & ○ne.
2) - - - ○ne & ⊖le 🜿ri.
3) - - - ◐o und Kohlen.
4) - - - Eßig und Ψva.
5) - - - ♂ und ▽orti.
6) - - - ☩to cum Ω ◐i.
7) - - - ♂ & Ol. 🜿ri per deliquium.

8)

8) - - - ex Semine Sinapi cum ♆va.
9) - - - ex Alumine & ♆va.
10) - - - ex ꝏ eſſentialibus &c. und wenn es nicht phyſi-
liſche Compoſitiones wären, ſo wollte ich von einen und dem andern das
ewichte Communiciren.

Es ſcheinet, daß hauptſächlich zu producirung derer Ωtuum ⊡noſo-
um en general ein Acidum, Alkali & Inflammabile erfordert werde. Lu-
ovicus meldet: Man ſolle zu dergleichen Arbeit, nicht gar zu friſchen ♆
ehmen. Mr. Geoffroi erwehnet auch vom Spiritu ⊡ſo 🜿ris, doch giebt
kaum ſo viel, das man die Mögligkeit damit zeigen kan. Beym 🜿ro ge-
t zu erſt das Acidum, und auf die letzte kommt das ⊡noſum zum Vor-
ein. Man kan dieſe Spiritus cum Syr. Violarum, &c. probiren. Ei-
ge von dieſen Spiritibus geben zwar keinen ſonderlichen flüchtigen Geruch
n ſich, ſind aber dennoch, da ſie per Deſtillationem übergehen, unter die
iritus alkalino-volatiles zurechnen. Ludovicus hat den, ex ⊖le com
uni, beſchrieben, welcher auch ſeine Probe hält. Indeſſen mache ich doch
nigen Unterſcheid unter einen Spirit. ⊡noſum & Spirit. volatilem ⊡ſum.
In dieſe Claſſe gehören auch:

Sect. II. die Spiritus ſalino-Oleoſi,

Dieſe ſeyn aus denen ⊡rinoſis und acidis zuſammen geſetzet, und laſſen
ch in 3. Sorten eintheilen, als:

) In Spiritus alkalino-ſalino-oleoſos, oder Spiritus Urinoſo-ſalino-oleoſos, dahin gehöret:

a) Das Sal volatile oleoſum.
b) Spiritus Cephalicus.
c) Spiritus C. Cervi eſſentificatus.
d) Spiritus ⊖♓ci vinoſus cum Sale. 🜿ri.
e) - - cum ♆va.
f) - - ſuccinatus.
g) - - aniſatus.
h) Spiritus antipodagricus Hoffmanni.
i) Spiritus pectoralis Daniacus.
k) - ad Menſtrua Deckeri &c.

Es iſt dabey insgemein zu mercken:

α) Daß man niemahls darzu ein ℣tiſſimum nehme.

β) Daß man ſie nicht mit allerhand Sachen deſtillire, ſondern nur mit dem ⊖ℋco, und nachgehens die deſtillirten Olea darunter guttulire, und nach belieben noch einmahl rectificire, oder man deſtillire die aromatiſchen Ingredientien vorhero cum 🜈 und ſtelle die Rectification cum Sale ℋco an.

In Chymia haben ſie keinen Nutzen auſſer der Spirit. Sal ammoniaci vinoſus:

2) in Spiritus Acido-Salino-Oleoſos, davon findet ſich:

a) der Spiritus ⊕is ſeu aſthmaticus beſtehet ex ⊕, ⚴ & Gummi ammoniaco und gehet das Acidum ex ⊕ & ⚴re und das oleoſum aus dem Gummi ammoniaco.

b) Spirit. 🜖i antepilepticus ex 🜖lo & Camphora, und gehet das Acidum ex 🜖o, und das oleoſum ex Camphora & 🜈.

c) Spiritus aperitivus Penoti, beſtehet ex 🜖o, Silic. & 🜿ro und gehet das Acidum ex 🜖o und das °°ſum ex 🜿ro. Rothe hält ihn vor einen reinen Spirit. +dum, es iſt aber daraus das °° 🜿ri zu ſcheiden.

d) 🝐 Carminativus de 3bus, wobey lächerlich, daß man nach dem Diſpenſatorio noch Pott-Aſche zuſetzen ſoll, welches recht abſurd; Indem ſie das +dum, ſo in Detonatione 🜕i cum 🜿ro loßgehet, und ſich mit dem vorgelegten 🝐tu vereinigen ſolte, in ſich ſchluckt und abſorbirt. Man möchte zwar einwenden, wenn ſchon dieſes Alkali nicht addirt würde, ſo entſtünde doch ex 🜕 & 🜿 nach der Verbrennung ein Alkali; Allein es wird doc nicht eher zum Alcali, als nach geſchehener Detonation, da währender dieſe Operation der flüchtig-ſaure Theil des 🜕i cum Parte oleoſa 🜿ri durch di Vehementz der Entzündung übergetrieben wird, und iſt was Specifiques daß in Rectificatione dieſes 🝐, doch ohne ⊙ (indem ſolchen über das ⊙ z rectificiren, eben ſo lächerlich als erſteres iſt, weil das offenbahre Alkali da herüber deſtillirte Acidum völlig abſobirt, und man nichts anders als eine branſtigen und empyrevmatiſch riechenden 🜈 wieder bekommen würde) di Deſtillation allezeit ſehr hoch gelb tingirt übergehet, cum ⊙ aber weiß. J demnach einiger Nutzen von dieſem Spiritu zu hoffen, ſo muß er ſine Addit one ⊖is alkali detonirt, und ſine ⊙ rectificiret werden.

e) Spiritus 🜕i anticolicus beſtehet ex Spiritu. 🜕i ℔ß Carminativi Syl ℔j Eſſ. Carminativæ ℥ij M.

f) Spiritus de 3bus oder Mixtura ſimplex, welcher nur gemiſcht wir pflegt aber auch wohl rectificirt zu werden, da dann ein Magma zurücke bleib welches ex °° 🜿ri fœtido, +do 🜖lico & Camphora beſtehet.

g) Spiritus 🜿ri beſteht ex Partibus Salino-+do-oleoſis in phlegmat diſperſis. Man wird zwar ſagen, Spiritus 🜿ri habe keinen ſauren G

ſchmac

ſchmack, effervescire nicht cum Alkali und mutire nicht den ſyr. Violar. ſey alſo kein Spiritus +dus: Allein davon ſind die håuffigen dabey befindlichen öhligten Theile Schuld, daß er keine Proben eines +di zeigen kan, indem ein jedes Particulchen vom +do cum Parte oleoſa in dem innerſten vermiſcht iſt, wie man auch an denen Spiritibus mineral. ducificatis ſiehet; wenn aber ſolche cum One uſto davon ſeparirt worden, ſo wird er den Syr. Violar. ſchon roth tingiren und erweiſen, daß er ein +dum bey ſich habe, indem der ☿rus im △ ſich nicht gåntzlich zum Alkali macht, ſondern im deſtilliren ein +dum mit übergehen låſſet. Der Spiritus ☿ri wird vom ☿ro crudo oder Xllis ☿ri gemacht.

h) Spiritus 🜖i ☿ſatus beſteht aus 🜖li p. ij. Cryſtallor. ☿ri p. j. & 🜈.

i) - 🜕i
k) - ⊖is
l) - 🜖i

} dulcis zu den ſtårckſten Spiritibus +dis muß man auch den beſten 🜈ectificatiſſimum nehmen, und man muß zu p. j. acidi wohl 8. a 12. p. 🜈tiſſimi ſetzen.

Zum Spiritu 🜖i dulci iſt das Ol. 🜖i am geſchickteſten, und weil dieſes das ſtårckſte acidum iſt, ſo kan auch der ſtårckſte 🜈tiſſimus darzu genommen werden. Am beſten iſts, wenn man die Mixtur erſtlich eine Zeitlang digeriret, und hernach deſtilliret, und cohobiret. Dieſes ſo ſtarcke acidum, nehmlich das Ol. 🜖li, verliehret in der Mixtion cum 🜈 faſt gåntzlich ſein acidum und Corroſivum und wird dagegen ſehr volatiliſch, doch iſt ſolches +dum wieder daraus zu ſepariren.

m) Spiritus ℨii melliſatus & ſacharatus.
n) - Lithontripticus.
o) - Viridis æris circulatus Zwölfferi.
p) - Regius Hoffmanni ex Spir. Roſar. Salis, Ambra & Confect. Alkermes. und
q) Spirit. 🜖i cephal. & melliſatus Zwölfferi.

Stahl rechnet auch die Spiritus Lilior. Connvall. Roſar. Acatiæ Sambuci &c. unter die Ω Salino-oleoſos, weil ihre Haupt-Theile in ⊖gten Theilen beſtehen (dahero die phlegmatiſche ſubſtantz weit geſchickter iſt ſelbige zu extrahiren und über zu führen) weil ich aber nicht weiß, was ich vor ein ⊖ daraus demonſtriren ſoll, ſo habe ſie nicht darunter rechnen wollen.

Es werden von dieſen Ωbus wenige in Pharmacia gebraucht, auſſer der Ω Carminativus de 3bus, Ω 🜕i & ⊖is dulcis Ω 🜖i volatilis dulcis, Ω ☿ri, Mixtura ſimplex &c.

3. In Spiritus Salino-Oleoſo Compoſitos.

Dieſes ſeyn weder Ωtus Salino-acidi, noch alkalico-ſalini, ſondern ein Miſchmaſch, daher ich ſie Ωtus ⊖ino-oleoſo-Compoſitos nenne, weil ſie nicht aus puren Partibus oleoſis & ſalinis componiret ſind, ſonder bald cum ⊖le acido, bald cum ⊖le alkali & Parte oleoſa pprt werden, und wenn ich die Proportion wohl treffe, ſo macht die Mixtur ein ⊖⚹cale aus.

Hieher gehöret:

a) Der ☊ bezoardicus iſt ein ☊ oleoſus, ratione 🝆 Juniperi, ſaliniſch aber, ratione ſalis acidi ſuccini.

b) Der ☊ antepilepticus iſt eine ungereimte Compoſition und ein Spiritus oleoſus, ratione ℣, ein ☊ alkalino-oleoſus, ratione ☊ Pœoniæ, ein Spirit. acidus rat. ſalis ſuccini.

c) Liqr. C. C. Succinatus, dieſer iſt am beſten per Saturationem præpariret, alsdann aber gehöret er nicht hierher; Wird er aber cum ☊ Cornu Cervi gemacht, ſo muß er hierher placiret werden.

Annotationes Spirituum Salino-Oleoſorum.

In Chymia ſind alle ☊tus alkalini urinoſiſch, ☊ aſthmaticus Mich. iſt ein cum +do Aceti ſolvirtes Kupffer, Gummi ammoniacum giebt in deſtillatione ein Acidum & 🝆 und die Principia des ⚴s ſeyn bekannt, da dann deſſen ſtärckeres +dum ins ♀ greifft und jagt den ⚹ concentratum herüber, womit ſich der ſäuerliche 🝆lichte Liquor des Gummi ammoniaci vermiſcht, welcher Spiritus noch 1. mahl zu rectificiren iſt.

Von ♀ werden würcklich auch einige ſubtile Particulchen mit herüber geriſſen.

Vom 🜿ro kan ein ☊tus ⊡ſus und ⊖ volatile erhalten werden, wenn nemlich das 🝆 empyrevmat. öffters über ſein eigen ⊙ cohobiret und rectificiret wird. Aus truckenen Fœcibus Vini kan auch ein ☊ 🜿ri und ⊖ volatile erhalten werden; Aus dieſem ⊙, wird 1.ſtlich ein ⊖ alkali elixiviret, welches viel ſubtiler und penetranter iſt als das ordinaire Sal 🜿ri, es hat auch in Chymia curioſa vieles vor dieſem voraus; 2. kan man auch aus gemeldeten ⊙ die ſchwartze 🜃 ſepariren, welche die Kupffer-Stecher und Buchdrucker gebrauchen können: ſie iſt dem Ruße weit vorzuziehen, dienet auch ad mercurificationem.

Der ☊ 🜿ri volatilis löſet Myrrham auf und macht daraus ein gutes Coſmeticum. Man erhält auch einen ☊ volatilem, wenn man 🝆 🜿ri fœtidum über ♆ deſtilliret.

Infundiret man 🜿rum mit ∇ und läſt ſolchen putreſciren, ſo bekommt man auch einen ☊ ⊡ſum. 🜿rum mit Ol. 🜿ri per deliqv. digeriret und deſtilliret giebt auch dergleichen ☊tum.

Der Spiritus ⊕li 🜿riſatus wird aus p. ij ⊕i und p. j 🜿ri deſtilliret, das Deſtillatum wird wieder über ſein eigen ⊙ cohobiret und als ein Menſtruum die Corallen zu extrahiren gebraucht.

Der beſte Ω bezoardicus iſt, wann man erſt einen Ω ⊖🜹ci vinoſum über Species alexipharmacas deſtilliret, dergleichen zum Spiritui theriacali genommen werden (die Deſcription dieſes Spirirus theriacalis ſoll gleich erfolgen) und darinnen ein rein Sal ſuccini ſolviret e. g. zu ℔j hujus Ωtus kan man ℥iß ſalis ſuccini miſchen, ſo wird ein herrlich Medicament daraus; noch beſſer aber, wann er mit ſale ſuccini gäntzlichen ſaturiret wird, ſo entſtehet daraus ein unvergleichliches ⊖🜹cale, ſo jenem weit vorzuziehen. Nun folget die Deſcription des Ωtus theriacalis:

℞. Rad. Petaſitidis, Angelicæ,
Oſtrutii, Enulæ,
Pimpinellæ ana ʒiß
Cardopatiæ ʒj.
HB. Scordii Miv. Baſilicon:
Menthæ, Millefolii ana Miß
Galegæ, Ruthæ ana Mj.
Fl. Sambuci Mij.
Semin. Fœniculi ʒiß
Coriandri, Nigelli Cumini,
Apii ana ʒiij. Naſturtii ʒß.
Myrrhæ ʒj. ſuccini ʒiß.
F. Species infundantur. W. ℔viij. & deſtilla.

So viel mag es vor dißmahl von denjenigen Præparatis ſalis ammoniaci gehandelt ſeyn, wozu eigentlich Pars alcalica volatilis kommet, oder abgeſchieden wird.

Wir gehen nnn weiter nnd wollen auch mit wenigem den Partem acidam, das 2.te Haupt-Conſtitutivum des Salis ammoniaci, wie ſolches zu erweiſen, abzuſcheiden, was für ein Acidum es ſey, und wozu es genutzet werde? betrachten.

Es iſt in der That kein ander ſal acidum, als dasjenige, was im ſale communi iſt, dabey allhier in der Mixtion des gemeinen ſalis ammoniaci ziemlich concentrirt vorhanden. Zu deſſen Erhaltung und Loßſcheidung muß man eben dieſelbe Theorie und raiſon faſſen, die man zur Erhaltung und ſeparirung des alcaliſchen Theils genommen, blos daß es allhier in umgekehrter Abſicht geſchehen muß. Denn gleich wie ich, in Abſicht das Sal alcali volatile zu erhalten, darauf reflectiren muß, daß man dem Salmiac ein ſolch ſubjectum zuſetze, welches mit dem acido ſalis nähere Verwandſchafft habe, als das ſal alcali volatile mit ſolchem Acido hat; Eben alſo muß ich hier in der gegenſeitigen Abſicht, wenn ich nun gerne das ſal acidum vom ſale ammoniaco loßmachen und erlangen will, auch darauf reflectiren, daß ich dem Salmiac eine Sache zuſetze, die nähere Verwandſchafft mit dem ſale alcali volatili, als das acidum ſalis damit, habe: Solches muß abſolument ein weit ſtärckeres acidum, als das acidum ſalis, ſeyn, welches dann, um am geſchwindeſten dazu zu kommen, wie bekannt, das Acidum vitriolicum vel ſulphureum iſt: Je reiner mein abgehendes acidum ſalis ſeyn ſoll, je reiner acidum vitriolicum muß ich dazu nehmen; Je geſchwinder es zugehen ſoll, je ſtärcker muß ſolch acidum vitriolicum ſeyn.

Zwar giebt es auch mit der Vermiſchung der Limaturæ martis & pulveris ſalis ammoniaci oder mit der Vermiſchung vom zerſtoſſenem Blut-Steine, wie ich vorhin erinnert, etwas vom acido; Man kan auch Alumen uſtum oder Vitriolum calcinatum zum Salmiac miſchen, deßgleichen mit Nitro vermiſcht in einer Tubulat-Retorte einen ſpiritum vom ſale ammoniaco, nemlich einen ſpiritum acidum, erlangen; Allein bey allen dieſen Vermiſchungen und Deſtillationibus bekommt man entweder gar wenig oder aber doch keinen recht reinen ſpiritum, folglich niemahls das bloſſe, reine oder völlige im Salmiac geweſene ſal acidum; Dahero es am beſten und ſicherſten iſt, wenn der Zuſatz in reinem Oleo Vitrioli beſtehet, alſo aus zerſtoſſenem Salmiac mit dieſem Oehle oder vielmehr concentrirtem acido ſulphureo das Acidum ſalis ammoniaci, der Spiritus ſalis concentratus, herausgejaget, deſtilliret und geſammlet wird, wozu am bequemſten eine gläſerne Retorta tubulata, an deren Halß-Mündung vorhero ſchon eine geraume Kugel zum Recipienten feſte lutiret worden, genommen und in eine Sand-Capelle geleget werden kan; Zum Tubulo nimmt man einen gläſernen Stöpſel, der zuletzte, wenn da Oleum vitrioli alle eingetragen, mit gutem Kitt verwahret werden muß. Dieſer loßgehende Spiritus ſalis ammoniaci acidus iſt überaus ſtarck und concentrirt, zugleich aber auch ungemein zart-flüchtig, penetrant, an der Lufft ſtarck rauchend und ſchmauchend, wie ein weiſſer Nebel, ja er iſt faſt nicht coercible, nicht comprehenſible, nicht faß- und erhaltbar, ſo daß er gar leichte durch die luta dringet, in die Vorlage ſich nicht begeben, nicht zum Liquor werden, noch den neblicht-ſchwebenden Stand verlaſſen will, wo man nicht vorher etwas weniges, es ſey nun dergleichen allbereits gehabten oder aber ordinairen phlegmatiſchen Spiritum ſalis oder auch nur etwas weniges deſtillirt Waſſer, in die Vorlage gegoſſen, als in welche, allbereits vor ſich findende, Feuchtigkeit er ſich ſo dann weit leichter hineinzuziehen, (wenn ich ſo ſagen mag) ſich zu præcipitiren oder doch von ſeinem ſonſt beſtändigem Nebeln aufzuhören ſich endlich zu ſubmittiren, auch fernerhin, nach empfindendem Feuer, zu deſtilliren pfleget, wiewohl er anfänglich nicht das geringſte von Feuer noch Hitze von nöthen hat, ſondern augenblicklich, auch in der gröſten Kälte, ſo bald nur das Oleum Vitrioli das pulveriſirte Salmiac touchiret, ſich ſchmauchende zeiget und als ein Spiritus volatiliſſimus, der aber der Lunge höchſt empfindlich iſt, davon ziehet oder ſeine vorige Herberge und acaliſchen Mitbruder deſeriret. Dieſer Ω-tus wird genennet Ω-tus ſalis ammoniaci acidus, Ω-tus ſalis concentratus, Spiritus ſalis fumans, Ω-tus ſalis volatilis, u. ſ. w. NB. er macht den Syr. Violar. grün.

In Chemia pharmacevtica iſt er nicht uſual, ungeacht man ihn, als einen gar köſtlichen Spiritum Salis zu Spiritum ſalis dulcem und alle andere Præparata, da Spiritus ſalis hinzukommet, gebrauchen könnte, wiewohl er vom Salmiac zu deſtilliren, abſonderlich auf gedachte Weiſe mit dem Zuſatz von Oleo vitrioli, allzukoſtbar fallen würde, in den Apothecken hingegen weit wohlfeilere Wege zu Erlangung des Spiritus ſalis communis bekannt und gewöhnlich ſind. Auch das im Salmiac geweſene Acidum ſalis kan auf noch andere Art und mit ordinairen Additamentis, alſo eben ſo wohlfeil, als vom gemeinen Saltze, wenn man ſonſt will, in Apothecken erlanget und abgeſchieden werden.

Vom vorgedachten, en paſſant erwehntem, Spiritu acido ſalis ammoniaci, der vermittelſt Nitro gemachet wird, dienet dis noch zur Nachricht, daß man ihn aus 2. Theilen Nitri, und 3. Theilen Salis ammoniaci machet: Jedes Saltz wird a parte pulveriſiret, alsdann beyde Pulver gemiſchet, in eine glüende tubulat-Retorte, nach und nach, eingetragen, und auf die Weiſe wie ein Clyſſus, deſtilliret: Je mehr dieſes Mixtum Lufft hat, je eher inflammiret es ſich, wie ich ſolches, um die partes oleoſas im Sale ammoniaco zu beweiſen, im glüenden Schmeltz-Tigel gezeiget habe. In ſolcher Deſtillation erhält man einen Spiritum mixtum, einen Spiritum nitroſo-ſalinum oder worinnen ſowohl etwas vom acido nitri als ſalis communis vorhanden. Eigentlich iſt es ein gar zartes Aqua Regis oder dasjenige Præparatum, welches Baſilius Valentinus das Fechter-Bad geheiſſen, auch von andern Pugilum, item Aqua Chryſulca genennet worden; Wiewohl dieſer letzte Nahmen einmahl Anlaß zum Tode gegeben, indem man die ordinaire Δam Regis an einem gewiſſen Orte in der Apothecke alſo beſchrieben, die dann, als ein Polacke Brandwein mit dem Polniſchen Nahmen Gorzolko gefodert, dafür gegeben worden, daran der Mann geſtorben; der Geſelle hat kein Polniſch verſtanden, alſo gemeynet, daß Gorzalko Chryſulca bedeute. In der phyſicaliſch-curieuſen Chymie hat diß

Menſtruum ſeinen Nutzen, indem es durch digeriren und cohobiren das Gold ſehr volatiliſiret und wohl gar deſtillable machet. So viel von dem weniger-gebräuchlichem Parte acida. Deßgleichen wollen wir allhier die Spiritus acidos compoſitos occaſione mit Anführen.

Caput V.

De Spiritibus Acidis Compoſitis

Dieſes ſind ſolche, die nicht aus einem ſondern aus 2en von bereits erwehnten Subjectis beſtehen. Man hat davon 4erley, als:

1. Ein unentbehrliches nehmlich das Regis, ſo ex acido ⦶i & Ωtu ⊖lis beſtehet.
2. Ein dann und wann gebräuchliches, ſolches iſt der Clyſſus ℨnii, ſo ex acido ♀reo & ⦶i. beſtehet.

3]
4] 2. faſt gar nicht mehr gebräuchliche, ſolche ſind der Ω ⦶i Bezoard. & Ω antrifebril. ex ✝do ⦶i & ♀ris.

Der Clyſſus ℨnii iſt zwar ein Ωtus compoſitus, wird aber von vernünfftigen Medicis wenig mehr verſchrieben, und iſt nicht nöthig, daß man ihn erſtlich deſtillire, ſondern er kan inſtanter diſpenſiret werden.

Der Ω ⦶i bezoardicus verdienet gleiche Cenſur, indem man eben ſo wenig wiſſen kan, wie viel er vom Ω ⊖is oder ⦶i participirt. Er wird bey der pption des bezoardici mineral. erhalten (daher er auch den Nahmen Bezoard führet) denn das ⦶troſum mit dem Regulo ℨnii eine nähere Affinite hat, ſo gehet der Ω ⊖is davon loß, und dieſen nennet man Ωtum ⦶i bezoard. da es doch kein reiner Ω ⦶i ſondern ein Ωtus compoſitus iſt, iſt zwar in Medicina nicht bräuchlich. Doch darff man ihn nicht wegſchütten, weil er doch zu andern Chymiſchen Arbeiten ſeinen Nutzen hat.

Der Ωtus antifebrilis beſtehet aus ⦶i ♀ro ℨnio ana. und wird per Retortam tubulatam deſtilliret, und im Vorſtoß ▽ Cardui benedicti vorgelegt; Man muß die Fugen nicht zu feſt lutiren, auch nicht zu viel eintragen. Das Reſiduum kan zum Antimonio diaphoretico oder Regulo employiret werden.

Das unentbehrliche Menſtruum iſt das Regis oder ſolvens Solis, beſtehet ex ✝do Salis & Nitri, und wird

1.) ex tempore bereitet:
- a) wenn ich 🜅tem. oder 🝇. 🜕 cum Acido Salis vermiſche.
- b) - - 🝇tum 🜔lis cum 🜕tro crudo vermiſche.
- c) - - 🜔. marinum in 🝇. 🜕. ſolvire.
- d) - - 🜹ci p. j. & 🜅. p. IV. vermiſche.
- e) - - 🜅. über ☉ gieſſe, werffe allmählich 🜹cum hineln, und ſolches ſo lange, biß ich ſehe, daß das ☉. ſolviret.
- f) oder ich lege ☉ in 🝇 Salis, und guttulire allmählich vom 🝇tu 🜕 hinein, ſo lange, biß alles ſolviret worden.

2.) Per Deſtillationem, als:
- a) ex Solutione 🜔lis marini cum 🜅 ſeu 🝇tu 🜕tri.
- b) - - 🜹ci cum 🜅ti.
- c) ex Nitro & 🜔le marino cum Bolo.
- d) - 🜖lo ♆nato, 🜕tro & Oleo 🜖li.
- f) - 🜕, ○ne & 🜔le Gemmæ.
- g) ex 🜹co, Ol. 🜖li, und 🜅. vorgelegt.
- h) - 🜕tro cum 🝇tu 🜔lis.
- i) - 🜹co, 🜕o. & 🜖lo calcinato.
- k) per Retortam tubulatam ex 🜔le Communi & ♀re.
- l) ex 🜹co & 🜕. &c. welches des Baſilii Fechter-Bad genennet wird.

Es wird zwar ratione der Proportion & Præparation in Chymia phyſica ein mercklicher Unterſcheid obſerviret; da man aber in Pharmacia, das Regis nur zum ☉ro fulminante gebraucht, ſo iſt es gleichviel, was man vor eine Compoſition darzu erwehlet.

Aqua Regis ſolviret Gold, Kupffer, Zinck, ƶum, allerhand Calces Metallorum und andere terrea.

Auch wird es zum Gold-Scheiden gebraucht, welches bald mit 🜅ti bald mit Regis geſchiehet; denn

1) iſt bey der Melange mehr Silber als ☉ vorhanden, ſo ſtelle ich die Solution mit 🜅orti an, welches dann das ☽. ſolviret und das ☉ fällt nieder als ein ſchwartz Pulver.

2) Iſt aber mehr ☉ als ☽ darbey, ſo nimmt man Regis und dann bleibet das ☽ unaufgelöſet liegen.

3) Iſt gleich viel ☉ und ☽ dabey; ſo ſetzet man noch P. iij. Dr zu, ſchmeltzet und granuliret es, und ſolviret das ☽ wieder mit 🜅 davon, welches die Gold-Schmiede durch die Quart. zu ſcheiden nennen.

Annotationes Spirituum Acidor. Compoſitor:

Eine Art Clyſſi iſt die Ꝁra nephritica amelungica, ſo ex ⦶; ♁ & 🜍ro ana præpariret wird; doch nehmen einige loco ♁, Kieſel-Steine; ſie differiret wenig vom Ω aperitivo Penoti, nur daß ſie tingiret wird.

Bey dergleichen Ωbus clyſſiformibus iſt zu remarquiren: Daß darbey eine ſtarcke Verzehrung einer gewiſſen brennlichen Materie geſchicht, und daß aus dieſer Verbrennlichkeit eine würckliche Alteration geſchiehet, und dieſe iſt mercklich, weil zum Theil Ω ⊡ſi mit generiret werden, dahero es dann kommt, daß bey unſerm Spiritu oder Clyſſo ein 3facher, ja wohl ein 4facher Ωtus erhalten wird. a) ein flůchtiger b) fixer Ωtus ⊡ſus, c) ein flůchtiger d) ein fixer Ω ⦶ſus.

Bey dieſer Detonation gehen wåhrender Reaction Flores mit in die Vorlage.

Die Reſidua von dieſen Ωbus clyſſiformibus haben auch ihren Nutzen und ſind nicht wegzuwerffen: der aus 🜍 und Nitro giebt das Sal polychreſtum, ſo einem Arcano 2plicato am åhnlichſten iſt.

Das aus dem ♁ und Nitro iſt ein ♁, diaphoret. wenn man es noch ferner ausarbeitet.

Die Melange aus ♁ und Nitro mit Kohlen, iſt vom Regulo ♁ zu ſepariren.

Ein jedwedes Urinoſum, es ſey von einem ſubjecto als es wolle, ſo giebt es mit Ωtu ſalis ein ▽Regis.

▽Regis ſolviret verſchiedene Crocos & Ψces Metallorum die vom 🜅, weil ihr Phlogiſton verpflogen, ſonſt nicht angegriffen werden.

Caput. V.

De Spiritibus Salino-Acidis und zwar haubtſächlich ſo é Regno vegetabili kommen.

NUn komme ich auf die Ωtus ⊖lino-acidos, welche auch antalcalici genennet werden, weil ſie juſt das Contrarium von denen urinoſis ſind, als welche von einigen auch Ant-acidi genennet werden. Es kan kein reines Acidum in Forma ſicca demonſtriret werden, ſondern ſo bald es in forma ſolida gefunden wird, iſts etweder mit einer 🜃 oder Metall verbunden; wenn alſo in Chymia von einem Acido geredet wird, ſo iſt ſolches vom liquido zu verſtehen; dieſes aber haben die Ωtus Acidi mit denen Ωtibus Inflammabilibus, & Ωtibus urinoſis gemein, daß ſie viel Phlegma haben; Wenn ſie aber von ihrer überflüßigen ▽gkeit geſchieden ſind, ſo werden ſie, wegen ihrer concentrirten Dicke, Olea genennet e. g. 🝆 ⊕li 🜍uris &c.

Die ſtärckſten Acida kommen aus dem Regno minerali e. g. ex One ⊕lo. 🜔le communi 🜕tro, die andern kommen e. Regno vegetabili und e Regno animali hat man dem Ωtum acidum Formicar; auch kan man ex Excrementis & Urina einen Ωtum acidum præpariren: doch iſt der Ωtus acidus Urinæ nichts anders als ein Spiritus acidus mineralis, und hat ſeinen Urſprung vom genoſſenen 🜔 communi.

Die Spiritus acidi ſind nicht durch und durch einerley, ſondern differiren ſehr, und ob wohl Homberg und Geoffroi beweiſen wollen, daß ſie einerley wären, ſo ſind ſie doch nicht ſo weit gekommen als Stahl, welcher bewieſen, daß ſie insgeſammt das Acidum primogenium zum Grunde haben. Indeſſen ſind ſie in Chymia ſehr unterſchieden, das aber haben ſie gemein:

1) Daß ſie mit Alcalien efferveſciren.
2) Die mit Alcalien gemachte ſolutiones præcipitiren.
3) Den Syr. viol. roth machen, welche 3 Proben alle Acida verrichten müſſen.

Die Acida werden überhaubt getheilet:

1) in Spiritus acidos tenuiores ſeu vegetabiles.
2) - - - craſſiores ſeu minerales.

I. De Spiritibus acidis tenuioribus.

Hier könte ich von den ſauren Säfften, als ſucco Citri, Berber. 🜿ro &c. reden, da aber der 🜿rus als ein 🜔 eſſentiale bey den trockenen 🜔lien vorkommen wird, und erwehnte Säffte mit dem Eßig in genauer Verwandſchafft ſtehen, und zur deſtillation nicht taugen, ſo abſtrahire davon.

Wolte ich ſtricte de Spiritibus acidis pharmacevticis reden, ſo müſte ich eintzig und allein beym 🜊 verbleiben, weil ſolcher der reineſte und in Chymia gebräuchlichſte iſt; Ich will aber doch diejenigen Acida anführen, die dann und wann in Apothecken noch pflegen gebraucht zu werden: Als da iſt das Acidum aus allen fremden Höltzern (e. g. Ligno Gvajaci) Wurtzeln, Kräutern, Stengeln, Bluhmen, Saamen, Früchten, gebackenen Früchten, Schaalen, Gℋco, Zucker, Honig, Manna, Wachs, Hartzen, Succino, Seiffe ꝛc. Hier muß ich aber nochmahls wiederholen, was bey denen Spiritibus urinoſis erwehnet, daß nehmlich dergleichen Concretorum ihre vis ſpecifica nicht muß erwartet werden, indem hier weder ihr Geruch noch Geſchmack erhalten wird, weil die gantze Operation gewaltſam geſchiehet, und folglich alles deſtruiret wird. Alle dieſe Acida ſind ſehr gelinde und mit den Oleo fœtido inprægniret, und dahero in Chymia nicht wohl zu gebrauchen. Der Spiritus Ligni Guajaci, und nach dem, der Spiritus Mellis ſind noch zum gebräuchlichſten; die andern werden wenig gebraucht. Der gantze Proceſſ geſchiehet in einer 🝭, ſo man lutiret und gradatim abdeſtilliret. Beym ſuccino &c. ſo ſich ſehr expandiret, pflegt man auch wohl Sand zuzumiſchen; doch wenn das △ nur wohl regieret wird, ſo iſt der Zuſatz unnöthig.

Die Rectification betreffend, ſo kan man den erſtlich übergegangenen Liquorem von ſeinem Oleo ſepariren, ihm hernach eine innocente 🜃 zuſetzen und rectificiren. Noch muß man mercken, daß man groſſe Recipienten vorlegen auch etwas △ laſſen müſſe, ſonſten ſpringt alles entzwey.

Es iſt aber kein ſtärckeres und reineres +dum vegetabile, als das 🜊.

Hartzigte Dinge geben wenig ♎, hingegen mehr 🝆; Zucker und Manna viel ♎ +dum aber wenig 🝆; Wachs aber wenig ♎ und ein ziemlich häuffiges Butterförmiges 🝆. Daß die ſucci +di nicht hieher gehören, habe ſchon bemercket, ſie löſen auch die Corpora 🜃ea & metallica nicht ſo häuffig auf, als der 🜊, dahero man lieber beym Gebrauch des +ti bleibt; doch werden ſie noch gebraucht zum Extr. ♂is cum ſucco Pomor. & cydon &c. Weil ſie aber wegen ihrer Schleimigkeit und hefigten Weſen zur Deſtillation nicht taugen, ſo gebraucht man ſie in Pharmacia, ſo wie ſie an ſich ſelbſt ſind, und bedienet ſich hingegen in Chymia des 🜊 als welcher der ſtärckſte iſt.

Der Eßig kan per Fermentat. gemacht werden aus allen Feld-Früchten, Wein, Tamarinden, Zucker, Honig, Birnen etc. und kan man durch die Kunſt einen Acetum bereiten, ſo dem Wein-Eßig nichts nach giebt; will man einen Eßig haben, ſo muß die Kunſt der Natur zu Hülffe kommen. Stahl recommendiret zum Nachdencken aus Gumni, Animæ oder Terpentin cum Additione ⦶i Eßig zu machen.

Die Deſtillation des Eßigs kan am beſten verrichtet werden in gläſernen Gefäſſen, weil er die Metalle angreifft, und gehet hier, wie bey denen ♎bus vegetabil. +dis, erſtlich das ▽gte weſen, und dann kommt es immer ſaurer. Der Eßig wird gebraucht:

1) zu metalliſchen und mineral. Extractionen e. g.

α) Zur Verfertigung der Ceruſſæ, Sacchari ♄ni.

β) - - des Grünſpans & Flor. ⊕is.

γ) - - der Crocor. & Ʀarum ♂lium.

δ) - - des ☿ti viridis.

ε) - - der Ʀræ ♄nii &c.

2) Zu den ſolutionen derer Corporum 🜃eorum e.g. Lapidibus Cancrorum, &c.

und da bleibt er entweder bey denen ſolutionen, oder er wird wieder davon abgeraucht, dahero einige abuſive ſo genannte Salia ihren Urſprung haben.

3) Zu ſaliniſchen ſolutionen e.g. zur 🜃 fol. 🜿ri &c.

4) zu Præcipitationibus e. g. zum Lacte 🜍is, & 🜍re ♁nii.

5) zu einigen 🜄is compoſitis, Oxymellis, 🜊tis ꝑ Infuſionem.

6) etliche Sachen damit zu irroriren &c.

Von denen Acetis per Infuſionemparatis hat man :

1) ſimplicia e. g. 🜊tum Anthos, Calendulæ, Lavendulæ, Roſar &c. Einige deſtilliren den Eßig von der erſten Infuſion ab, und gieſſen ihn wieder über friſche Kräuter oder Bluhmen, welches bey wohlriechenden Dingen gut iſt. Andere machen dergleichen 🜊ta per Confermentationem, da ſie Roſen, Lil. convall &c. in Eßig thun, und ſolche mit gähren laſſen. 🜊tum Lithargyr. wird ꝑ Coctionem ꝑprit.

2) compoſita ; dieſe werden eben auf die Manier wie die ſimplicia bereitet.

Zur Extractione ſacch. ♄ni iſt am beſten 🜋 zu nehmen, weil der crude viel zu mucöſe ſubſtantz in ſich hält, wodurch dergleichen ſolutiones ſehr braun werden.

Das 🜋 radicatum wird per Frigorem erhalten, auch aus 🜃 fol. 🜿ri; aus dem Aceto kan auch wieder ein ♎ inflammabilis gemacht werden.

Die Bier-Eßige ſind die ſchwächſten, der Wein-Eßig ſtärcker, der ſpiritus ⊕is noch ſtärcker, und der concentrirte der ſtärckſte.

℥j Aceti deſtillati Cereviſiæ hält	gr. viij Acidi.
- - Vini - -	gr. Xij.
- - von weiſſen Bier -	XXVj.
♎ ⊕is - - - -	XLViij.
🜊ti concentrati. - - -	ʒij ℈j gr. ij.

Wenn der Eßig noch ſo wohl rectificirt iſt, ſo behält er doch allemahl was 🜿ſch-oleöſes-und inflammabiliſches bey ſich, dahero jederzeit ſo wohl aus dem ſtarcken als ſchwachen Eßige ein ſpiritus inflammabilis kan producirt werden.

Annotationes und Verhältniſſe des Aceti deſtillati :

1) Von Vegetabilibus iſt bedenckens werth, daß der 🜋 in extrahirung derer Concretorum, einen weit gröſſern Vorzug vor dem 🜊 hat, ins beſondere wann er etliche mahl cohobiret wird e.g: Wenn man einen Violen-Eßig machet, der den Geruch der Violen gantz ähnlich bleibt, als:

℞ eine Handvoll friſche Fl. Violar. thue ſie in Mj. Eßig, laſſe ſie 3 virt Stunden ſtehen, colire und cohobire den 🜊 wieder über friſche Viole laß ſie wieder 3. virtel Stunden ſtehen, colire und cohobire es alſo 7. mahl e Man muß allemahl nicht länger als 3. virtel Stunden den 🜊 drüber ſtehen le ſen, ſonſt würde er einen übeln Geruch an ſich ziehen. NB. Er wird au ziemlich blau; Will man aber einen recht blauen Eßig haben, ſo infundi man einen guten 🜊 über recht rothes Kraut oder roth Kohl.

Eßig ſolviret Corallen, Perlen, Ocul. 69. allerhand Knochen und Hö ner, von welchen allen er bittere ſolutiones macht, ferner alle Teſtacea m rina, die Kreyde und fette Erden aber gehen in keine klare ſolution.

2) extrahiret der 🜊 auch Metalla & Mineralia. Hierbey folget ein Men ſtruum zur Edulcoration derer Metallen: Die Melange beſtehet aus p. ii 🜋 und p. ij. 🜈tiſſimi; Es dienet dieſes Menſtruum hauptſächlich die Croco oder abuſive ſo genannte ♁ra ohne alle Unreinigkeit zu extrahiren.

Es iſt dieſes Menſtruum eine Invention von Glaubers Diſcipulo den Wreswick, und ſoll eins von denen curieuſeſten Menſtruis zur Edulcora tion der Metallen ſeyn.

3) Solviret er das ♃ doch muß es erſt in ♆ gebracht ſeyn.

4) 🜋 ſolviret ℔j nur ʒij ♂, ſelbiges iſt ein gutes Remedium in Gingiv corrupta.

Man hat auch eine Ŧ Calcis vivæ, davon viel Rühmens gemacht worden:

℞ ♆ vivæ gieſſe 🜋 darauf q. ſ. laß es mit einander einkochen; hernach kocht man es mit 🜄 wieder aus, filtriret und inſpiſſiret es ad Conſiſtentiam ſalinam, ſo dann extrahiret man dieſes ⊖ mit 🜈, ſo gieb es eine Ŧ, ſo Ŧ ♆cis Helvetii genennet wird.

Die Handgriffe beſtehen darinnen: daß man das eingekochte ⊖ ehe der 🜈 darzu kommt, ſo lange calciniren ſoll, biß es ſich entzündet, worauf man den Tiegel zudecken, und nach Erkaltung mit 🜈 extrahiren ſoll. NB. Es entzündet ſich zwar mit ſtarcken △, man braucht aber dieſe Weitläuffigkeit nicht ſondern man darf nur das ſal gelinde calciniren und alsdann extrahiren.

Der Nutzen dieſer Ŧ iſt äuſerlich in Gangræna, weil ſie gelinde adſtringiret, ſoll auch vorm Nieren-Stein præſerviren.

Der Acetum macht ferner alle ſalia geſchickt in 🜈 zugehen, welches bey ſubtilen Chymiſchen Arbeiten ſeinen Nutzen hat. Die Corroſiva gehen niemahls amabiliter in den 🜈 ſondern mit Brauſen, hingegen iſt 🜋 gleichſam der Mediateur ſolche zuvereinigen: Dahero nehme man ein Corroſiv was man vor eines wolle, vermiſche es mit aceto, und combinire alsdann ſolche Mixtur mit 🜈, ſo geſchiehet keine Reaction. Dergleichen 🜋 dienet auch Medicament camenta aus denen mineralien zu extrahiren. Die Combination des aceti mit ♀ro ad Nigredinem calciniret, produciret einen Ω urinoſum. Das Sal commune ſubtiliſiret der acetum dermaſſen, daß es faſt völlig in Fl. gebracht werden kan.

※ bringet nach der Vermiſchung mit ⊖o, denſelben in eine Röthe.

Acetum Bezoardicum:

Iſt ein gantz gutes Medicamentum in morbis malignis, in der Peſt; ja bey Variolis & Morbillis zu adhibiren.

Doſis iſt bey Kindern ʒß biß ℥ß bey Adultis aber ℥j biß ℥ij in Vehiculo aquoſo.

Acetum Calendulæ:

Wird in obigen Beſchwerungen recommendiret; Man kan Ihm aber entrathen.

Acetum Vini Deſtillatum:

Hat eine adſtringirende Krafft und wiederſtehet der Fäulung; dahero er in Dyſſenteria & diarrhæa maligna vielmahls mit gutem Nutzen gebrauchet wird; denn Dampff zur Zeit der Infection in das Gemach gelaſſen, præſerviret gantz gut; Ubrigens iſt er viel penetranter als das acidum ⊖i dilutum, und ſchadet der Bruſt eher als dieſes. Das acidum Citri iſt unter allen acidis das innocenteſte gegen die Bruſt.

Acetum Prophylacticum:

Hat keinen Vorzug vor Aceto bezoardico.

Acetum Roſarum:

Wird mehrentheils zum Riechen, Anſtreichen und Umſchlägen gebrauchet, hat auch ſeinen Nutzen, wegen der angenehmen Säure, bey Perſonen, die wohlriechende Sachen nicht vertragen können, oder da ſich keine ſpirituoſa appliciren laſſen; Er kan aber mit Ωrituoſis e. g. ▽apoplectica, mehrentheils vermiſchet werden. Der Acetum Lilior. Convall. iſt dieſem noch vorzuziehen.

Acetum Ruthæ:

Werden beyde ſimplex & compoſitum, bey Foeminis ſo ſuffocatione hyſterica laboriren, zum Riechen und Anſtreichen gebrauchet.

Vom Aceto Saturnino ſeu Lythargyrii,

Iſt Meldung beym Lacte Virginis geſchehen; Mit Oleo ovorum zum Linimento gemachet, iſt ein gutes Mittel wieder die Flechten, deßgleichen in arſtigen Geſchwüren zum abſtergiren.

Ace-

Acetum Squilliticum:

Iſt ein ſtarckes Reſolvens & Aperitivum, dahero hat er ſeinen Nutzen in obſtructionibus hepatis, Ductus Cholodochi &c. in Tuſſi humida, und wann es in etwas ſtarcker Doſi e. g. ʒß. biß ʒj. gegeben wird, macht er Vomitus; dahero iſt er in Catarrho ſuffocativo (ſo von keiner Paralyſi herrühret) beſonders wann Gummi ammoniaci darinnen aufgelöſet wird, ein recht gutes Remedium; Aeuſſerlich warm auf die Kröpffe appliciret, præſtiret auch guten Effect. Das oxymel ſquilliticum cum ▽a deſtillata diluiret, iſt bey ſtarcken Huſten und Steck-Flüſſen der Kinder eins von beſten Artzeneyen. Die übrigen Eßige kan man entrathen.

Caput VI.

De Spiritu ſeu Acido Salis Communis

Die Acida craſſiora ſeu corroſiva mineralia, ſind ratione ihres Acidi, viel reiner, als die aus vegetabilibus und animalibus, doch differiren ſie in ihrem innern Weſen ſehr; überhaupt ſind ſie 3erley Art, als;

1) das Acidum 🜖licum oder 🜍eum ſeu Oſum.
2) - - 🜕ſum.
3) - - 🜔inum.

Ich meyne den 🝉tum 🜍is, 🜖li, 🜕i und 🜔lis und ob ſchon aus dem 🜖l, ○n, und 🜍 ein +dum getrieben werden kan, ſo ſind dieſe 3. doch an ſich ſelbſten einerley: Der ſtärckſte 🝉tus Salinus iſt, das wegen ſeiner concentrirten Dicke, ſo genannte Ol. 🜖li; dann folgt der 🝉tus 🜖li, ○nis & 🜍ris und wenn es auch nur ein Plegma 🜖li iſt, ſo participirt es doch von dem ſtärckſten +do; Der 🝉tus 🜔lis iſt das ſchwächſte mineral. Acidum, nach dem +to aber das ſtärckſte, dahero davon den Anfang mache.

Das Subjectum iſt das 🜔 commune, wovon man 3erley Sorten hat, als:

1) Das compacte 🜔 gemmæ, ſo mit vielen 🜍felſicht-▽ſtſchen Theilen vermiſchet iſt.

2) Das 🜔 marinum, welches mit vielen 🜕ſen Theilen umgeben, ſo von denen in der See verfaulten Sachen generirt worden, welches daher zu ſchlieſſen, weil der 🝉 🜔is marini öffters ☉ ſolvirt, ſo kein reiner 🝉 🜔is thut, doch kan dieſer nitroſiſche Anhang per Rectificationem geſchieden, und der 🝉 alſo zu allen Arbeiten geſchickt gemacht werden.

3) Das 🜔 fontanum oder Küchen Saltz iſt das reineſte, und unſer vorhabendes Subjectum.

Sal commune iſt ein ⊖ neutrum oder medium welches man cum Syr. violar. probieren kan, und obwohl einige vorgeben, daß es nicht allen Proben Satisfaction thue, ſo kan es doch leicht erwieſen werden. Es beſtehet ſolches:

1) aus +do ⊖lis communis.

2) aus einer ▽ra alkalica.

Das +dum macht, wie bey allen ⊖ibus mediis das ſpecifique weſen aus; doch hat die ▽ alkal. ⊖lis comm. auch dieſes vor andern voraus daß ſie:

1) mit ☍ ⊕-i ein flieſſendes Sal med. nemlich das Sal mirabile Glauberi giebt.

2) daß das Sal comm. in ſeiner gantzen Subſtantz in Forma Florum in die Höhe gehet.

Sal comm. participirt auch von einer ſubſtantia inflammabili oder vom Phlogiſto, weil es:

1) die △ers-Flamme vermehret.

2) mit Rubrica fabrili deſtillirt, ein ☍ geben ſoll, doch habe noch davon keine Gewißheit.

3) weil das +dum ⊖is cum ☊ ⊖♃ci cum ♆ miſcirt ein ſtinckend bituminöſen Geruch giebt.

Sal commune iſt der Transformation in ein ⊖ □noſum unterworffen, indem es im □n gäntzlich in einen ☊ □ſum gehet, auch wenn das eingeſaltzene Fleiſch faulet mit in Putrefaction tritt.

Sal commune ziehet, nach denen alkaliſchen ⊖zen, an feuchten Oertern leicht Feuchtigkeit an, und liqveſciret.

Ein mehrers de Sale communi iſt zu finden in Capite de ⊖le communi des V. Theils im Regno minerali.

Vor allen Dingen wollen wir zur Erlangung des Spiritus Salis ſchreiten, deſſen Natur und Beſchaffenheit, weil es das zweyte Haupt-Conſtitutivum iſt, ein wenig mehr betrachten.

Die Separation oder Erlangung des Acidi ſalis communis hat eben diß zum Grunde, als die Erlangung und Abſcheidung des acidi beym Salpeter: Es iſt eines ſo wohl ein Mittel-Saltz, als das andere, blos mit dem Unterſcheide, daß das Acidum nitroſum, wie ſie vernommen, mit einem Sale alcali, das Acidum ſalis hingegen nur mit einer Terra alkalica verbunden iſt; Annoch dienet zum voraus zu wiſſen, daß das Acidum ſalis communis das ſchwächſte acidum minerale, en regard der Verbindung mit alcaliſchen Theilen, folglich am leichteſten von den andern acidis mineralibus zu überwältigen iſt, um ſo vielmehr da es nicht einmahl mit einem Sale alcali, ſondern nur mit einer alcaliſchen Erde von Natur vermiſchet iſt. Der gantze Grund der Abſcheidung und deſtillirung ſolches acidi vel Ωtus 🜔lis beſtehet demnach darinnen: So bald etwas zum 🜔l commune kommet, welches, abſonderlich im Feuer, nähere Verwandſchafft mit der in ſolchem Saltze ſitzenden Terra alcalica hat, als das damit vermiſchte Sal acidum, ſo gleich vereiniget ſich dieſe Erde damit, und der verlaſſene Ωtus oder das Sal acidum muß alsdenn, ſo ferne er ſonſten in ſeiner Nachbarſchafft nichts neues antrifft, womit er ſich vereinigen könne, hingegen die Hitze des Feuers empfindet, nach ſeiner natürlichen Flüchtigkeit, deſtilliren oder davon marchiren.

Die Gelehrten haben zwar auch allhier ſich von der discontinuation träumen laſſen, als wenn das Saltz nehmlich nicht anders deſtilliren könnte oder zu deſtilliren pflegte, als daß man ihm etwas zuſetzen müſte, ſo den Fluß des Saltzes im Feuer verhinderte und als ein corpus aridum agirete, dadurch die partes ſalinæ zertheilet, deſto mehr dem Feuer exponiret und alſo zum deſtilliren gezwungen würden; allein dieſe Lehre iſt die gröſte Einfalt von der Welt, und will ich mich auf das beruffen, was ich dieſerhalb allbereits bey der deſtillation des Ωtus 🜕tri erwehnet und erwieſen habe, oder in der Lectione de Nitro zu finden iſt.

Nach vorgedachtem Axiomate, da zum Saltze abſolute ein ſolches Weſen, wenn man nehmlich das acidum ſalis davon abſcheiden will, muß hinzugeſetzet werden, welches nähere Verwandſchafft mit der Terra alcalina Salis, als ſein Sal acidum ſelbſt, habe, finde ich in der Chymie 2. Wege.

a) Der eine Weg iſt, wenn das 🜔 commune mit einem mächtigerm acido verſetzet wird, als wie ſein eigen acidum iſt.

b) Und der andere Weg iſt, wenn man das Sal commune mit einer ſolchen terra vitreſcente, die noch dazu etwas vom acido Vitriolico beſitzet, vermiſchet, und endlich beyderley Melangen mit proportionirtem Feuer ängſtiget; wiewohl der erſte Weg der gebräuchlichſte und commodeſte iſt.

Nach dem erſten Wege habe ich geſagt, muß das 🜔 commune mit einem mächtigern acido, als ſein eigenes iſt, veſetzet werden. Da man nun nicht mehr, als dreyerley acida mineralia, in der Welt hat, und das acidum ſalis ſelbſt eines, dabenebſt das ſchwächſte, davon iſt, ſo verſtehts ſichs von ſelbſten, daß die andern beyde, das acidum vitriolicum & nitroſum, müſſen weit ſtärcker und mächtiger, folglich zu dieſem Wege der Abſcheidung und Erhaltung des acidi ſalis vollkommen geſchickt ſeyn; Ferner, da auch bekannt iſt, daß das acidum vitriolicum noch mächtiger, als das acidum 🜕i, demnach das allerſtärckſte und mächtigſte acidum von der Welt, zuförderſt auf die alcaliſche Cörper würckend iſt, ſo verſteht ſichs wiedrum von ſelbſten, daß man ſolch vitrioliſches acidum auch vor das allerbeqvemeſte und geſchickteſte zur intendirenden Abſcheidung des acidi ſalis anſehen kan und mag. Endlich iſt uns auch bekannt, daß das ſtärckſte acidum nicht nur offenbar im Vitriol, im Alaun und Schwefel, ſondern auch in allerhand terris & lapidibus, jedoch in den Erden und Steinen weit weniger, vorhanden, an ſich ſelbſt aber einerley und gleich gut iſt. Wenn demnach auf ſolche erſte Manier der Spiritus oder das acidum ſalis ſoll befreyet oder erhalten werden, ſo muß unausbleiblich entweder das pure acidum vitriolicum oder aber doch eine ſolche Subſtantz addiret werden, in welchem wenigſtens etwas von ſolchem acido zugegen ſey.

Der bisher allergebräuchlichſt-geweſene, dabey aber gewiß auch armſeeligſte Weg, um Spiritum ſalis zu deſtilliren oder das acidum ſalis zu gewinnen, iſt dieſer, daß man dem Saltze entweder Laimen, oder rothen Bolum, oder Rötelſtein, oder irgends eine andere gefärbte bolariſche, vielmehr aber martialiſche, Erde ohngefehr 10. mahl mehr als des Saltzes iſt, zuſetzet, ſelbige pülfert, das Saltz aber mit wenigem Waſſer zerläſt, alsdenn mit ſolcher reichen Solution und einer, von gedachten, Erden einen Teig machet, Kugeln draus formiret, ſelbige trucknet und aus Erdenen Retorten im offenem Feuer, eben ſo, als ich bey dem ſpiritu nitri gelehret, deſtilliret, und das deſtillirte endlich in einer gläſernen Retorten rectificiret, ſo hat man den uſualen, dabey aber insgemein ziemlich ſchwachen Spiritum ſalis, welcher nichts anders als das mit vielem Phlegmate umgebene Sal acidum ſalis communis iſt. Dieſe Erden ſind von vielen Jahren her, immer als discontinuirende Zuſätze oder als Materien, die nur das Saltz auseinander theilten und zugleich verhindern ſollten, daß die Saltz-Theilchen nicht in den Fluß kämen, employiret worden: Das ihrige haben ſie auch nützlich gethan, aber keinesweges in discontinuations-Abſichten, als welches offenbar irrig iſt, ſondern deßhalb und daher, weil ſie mit etwas vom vitrioliſchen acido begabt ſind, nähere Verwandſchafft mit der terra ſalis haben, denn das eigene acidum ſalis, dahero ſich das acidum vitriolicum mit ſolcher Erde vermählet, und hingegen das vorhin dabey geweſene acidum ſalis draus jaget, ſo die Hitze zum exhaliren und deſtilliren obligiret; Dieweil aber bey den colorirten vitrioliſchen Erden ein gar weniges Sal acidum vorhanden, ſo kan es auch, in proportion, nur wenig vom acido ſalis loßmachen, folglich iſt dieſer ſpiritus ſalis, der mit dergleichen bolariſchen Terris deſtilliret worden, insgemein ſehr ſchlecht und ſchwach, es ſey dann, daß man aus der Menge, durch Rectificationes und andere Arbeiten etwas concentriret oder das meiſte Phlegma, auf eine oder andere Art, wieder davon gebracht hätte.

Dagegen erhält man weit mehr, weit beſſern und ſtärckern ſpiritum ſalis, wenn ich ein ſolches Subjectum zum Zuſatz choiſire, worinnen mehr und offenbar acidum vitriolicum, als in vorgedachten terris, vorhanden: Solches kan Vitriol oder Alaun ſeyn, wiewohl man am reineſten, ſicherſten und beſten mit dem Alaun verfähret, und um ſo vielmehr, wenn mittelmäſſig- und nicht allzuhefftig-ausgebrannter Alaun dazu genommen, davon 3. Theile mit 1. Theil Saltz vermiſchet und aperto igne in gläſernen 🝭ten gradatim deſtilliret, das deſtillatum aber nochmahls über ſal commune rectificiret wird, ſo bekommt man einen recht guten, zum ordinairen Gebrauch tüchtigen und ſaubern, 🝩tum ſalis.

Ferner kan man 🝩tum ſalis erhalten, wenn das Sal commune mit 🝩tu 🜖li vel Aluminis deſtilliret und nachdem der 🝩tus 🜖li vel aluminis ſchwach oder ſtarck iſt, auch eine muthmaßlich adæquate proportion von beyden genommen wird, wiewohl man mit dem 🝩tu aluminis ſ. vitrioli nicht zu ſtarck kommen kan, wenn man nehmlich das erſte deſtillatum nur noch einmahl über Saltz cohobiret und, wie vorhin gemeldet, rectificiret, indem das etwan überflüßig-hinzugekommene acidum vitriolicum auf ſolche Weiſe zum 2ten mahl zurück, bey der Terra ſalis alcalica, bleiben muß.

Endlich geſchiehet mit dem acido vitriolico die geſchwindeſte, zugleich aber auch hefftigſt und gewaltſamſte, deſtillation; wenn dem ſali communi das pure concentrirte acidum, ich meyne das Oleum vitrioli, zugefüget wird, wodurch man einen überaus ſubtilen, höchſt flüchtigen, nebelhafft-dampffenden 🝩tum ſalis concentratum l. fumantem erhält: Er iſt ſo zart und flüchtig, daß er ſich, währender deſtillation, nicht einmahl will condenſiren, deſtilliren oder in die Vorlage fangen, ja mit allem lutiren faſt nicht halten oder bezwingen laſſen, ſondern die Fugen gewaltſam penetriret und dem Geruch nach, ſich im gantzen Laboratorio ausbreitende offenbaret, dahero ihm lieber etwas anderer, obgleich ſchwacher, doch reiner 🝩tus ſalis muß vorgeſchlagen werden, indem er ſich in die geringſte vor ſich findende Feuchtigkeit zu inſinuiren und damit zu vereinigen pfleget; Und können dieſe Arten 🝩tus am commodeſten in tubulat-Retorten, da man das Oleum Vitrioli nach und nach hinzutröpffelt, gemachet werden, maſſen ſonſt gar ein entſetzlicher Dampff, der capable iſt, den Menſchen zu erſticken, auf einmahl entſtehet und dann auch der Retorten-Halß verunreiniget wird, wenn das Oleum Vitrioli gleich anfangs mit dem Saltze ſollte vermiſchet werden.

Nechſt ſolchem allerſtärckſten acido minerali kan man auch das mittlere acidum, nehmlich das acidum nitroſum zur Abſcheidung des acidi Salis communis employiren, weil es, en rapport des Salis alcali fixi oder auch nur einer alcaliſchen Erden, damit nähere Affinität, als das Acidum ⊖lis, hat: Der Modus procedendi iſt derſelbige, wie beym Ωtu Vitrioli mit Saltze; Man gieſt allhier, ſtatt Ωtus ⊖is Aluminis, den Ωtum ⦶ri oder ein gut ▽afort auf das Saltz und diß ebenfalls nach proportion der Stärcke ſolches Ωtus oder ▽æ fortis, deſtilliret es und rectificirt das deſtillatum cohobando über friſch gemein Saltz. Es dienet aber hierbey zu wiſſen, daß dieſer Ωtus ⊖lis, der mit Ωtu Nitri deſtilliret worden, ſelten recht reine, oder von allem zarten Ωtu Nitri befreyet, zu ſeyn befunden wird, demnach am beqvemſten pro ▽Rgis kan genutzet werden. Im Reſiduo der erſten deſtillation findet man ein neues Sal medium, nehmlich das ex acido Nitri & alcali Salis entſtandene Nitrum regeneratum, ſo zum theil viereckicht anſchieſſet, dahero auch, wie vorhin ſchon gedacht, Nitrum cubicum geheiſſen wird.

Der andere Weg, da man, zu Erlangung des Ωtus Salis, das Sal commune mit einer Terra vitreſcente verſetzet, iſt ſchon nicht ſo commode und und gebräuchlich, ſondern weit mühſamer und penibler. Man nimmt guten Sand, oder zerſtoſſene Kieſelſteine und vermiſcht es mit Saltze, thut es in beſchlagene 🝈ten und feuret es nach und nach, zuletzte mit hefftiger Hitze, ſo gehet zwar anfangs etwas vom zarten Ωtu, aus Urſachen, weil ſo wohl bey dem Sand als in den Kieſelſteinen auch einiges acidum vitriolicum zugegen iſt; das meiſte aber kommet erſt hernach, maſſen die terra alcalica ſalis mit dem Sande vitreſciret, und eben dadurch das vorhin gehabte Sal acidum verlaſſen muß, ſo allerdings alsdenn gar leichte deſtilliret. In Engelland nehmen ſie ihre daſige Tabacks-Pfeiffen-Erde und deſtilliren damit vom Saltze den Ωtum ſalis.

Und diß wären die uſualeſte Manieren, um ordinairen Ωtum ſalis zu deſtilliren oder das acidum ſalis vom gemeinen Saltz zu ſcheiden und zu demonſtriren, wobey denn nochmahls zu erinnern:

1) Das der Spiritus ſalis nicht nur in weiſſen neblichten Dämpffen ſich vor andern Acidis diſtingviret, ſondern;

2) auch, gleichſam wie ein ♉, in fetticht-ſcheinenden ſtriis deſtilliret;

3) Daß es, abſonderlich wenn man ihn im offenem Feuer treibet und die neblichte fumi gar bald aufhören, oder der Recipiente zu frühe und vor der Zeit, als man judiciren möchte, daß der Ωtus noch nicht könnte über-ſeyn, klar würde, zu einer gewiſſen marque dienen und man alsdenn ſicher glauben mag, die 🝈te ſey zerſprungen und habe wenigſtens einen wo nicht mehr Riſſe

ſe bekommen, folglich kan man dreiſte aufhören, um nicht vergeblich Feuer u Mühe anzuwenden.

Alle vorerwehnte Ωtus ſalis machen das acidum ſalis aus und ſind, we ſie anders rectificiret, ratione acidi, einerley, auſſer der mehrern Stär oder Reinigkeit, auch Flüchtigkeit halber nur unterſchieden, denn:

1) der Ωtus ſalis, der mit Thon, Laim, Bolo, Terra ſigillata oder gends einer andern gefärbten, einiger maſſen vitrioliſchen oder m tialiſchen, Erde deſtilliret worden, iſt gemeiniglich de[illegible]chwächſte und mit d meiſten Phlegmate verſehen, ſo, daß in einer Untz[illegible], auch noch zie lich guten, Ωtus Salis à l'ordinair kaum eine drachma ſalis acidi, hingeg 7. drachmæ Phlegmatis oder Waſſers vorhanden ſeyn wird.

2) Der mit gebranntem Alaun deſtillirte und nachmahls über Saltz a ſtrahirte iſt, an der Stärcke, der mittelmäßige und ſonſt ſehr reine.

3) Der mit Ωtu 🜖i vel Aluminis deſtillirte iſt, wegen des bey ſolch Spiritibus geweſenen phlegmatis, ſchon etwas ſchwächer, übrigens aber au rein, wenn er anderſt über neues Saltz rectificiret worden.

4) Der mit Spiritu 🜕i deſtillirte iſt, wie gedacht, gemeiniglich mit etw flüchtigem Ωtu 🜕i inficirt, dahero nicht völlig rein.

5) Der mit purem Vitriolo deſtillirte iſt etwas mit volatiliſirtem M tall, entweder Eiſen oder Kupffer imprægniret, nachdem das Vitriolum g weſen, alſo auch nicht recht rein; ja das Acidum ⊖lis adhæriret ſo feſte a das ♀ oder Eiſen wovon der 🜖 participiret, daß es kaum loß zu machen; Se man aber ♁ oder ☿ zu, ſo gehet er bald loß.

6) Und der mit Oleo 🜖i deſtillirte iſt der flüchtigſte, zarteſte, penetran teſte und ſtärckſte unter allen. Von dem mit Sande oder Kieſelſteinen verfe tigtem mag ich nicht erſt etwas gedencken, dieweil er allhier nicht pfleget dam gemachet zu werden.

Bey der deſtillation mit Oleo 🜖i kan man das Reſiduum elixiviret filtriren und nach einiger evaporation cryſtalliſiren, da man denn das ſcho vorhin erwehnte, aus dem acido vitriolico & parte alcalica ſalis communi enſtandene neue Sal medium, das ſo genannte Sal mirabile Glauberi e langt. Glauberus hat es deswegen das wunderbare Saltz oder Sal mirabil geheiſſen, weil er ſolches nicht nur im Feuer flüßig zu ſeyn befunden, ſonder auch davon, mit Zuſatz von Kohlen, einen Schwefel gemacht, und allerhan curieuſe Effectus bey den Metallen damit wahrgenommen, übrigens in ſeine Mixtion nicht gründlich erkannt, dahero nur immer bewundert, ſo aber heut z Tage, da man es beſſer eingeſehen, gar nicht mehr bewundert, ſondern vor e was gantz natürliches und gemeines genommen wird, abſonderlich da der ſee

Her

rr Hoff=Rath Stahl auch die Sulphurification oder Schwefel=Werdung
eutlich decouvriret und beſchrieben hat.

Annoch wird eben dergleichen flůchtiger und ſtarcker Spiritus ſalis con-
tratus fumans, wie der mit Oleo Vitrioli & ſale communi gemach=
erhalten, wenn ſtatt gemeinen Saltzes, Salmiac genommen, ſolches pul-
iſiret, in eine tubulat Retorte gethan nnd durch den tubulum, nach und
h, Oleum Vitrioli hinzu gutuliret, die Vorlagen vorher wohl lutiret,
eine fernere deſtillation veranſtaltet wird; wiewohl dieſer Spiritus,
gemein nicht Ωtus ſalis, ſondern Ωtus ſalis ammoniaci acidus ge=
nt wird, ob er gleich nichts anders, als ein purer concentrirter Ωtus
s communis in der That iſt, auch allhier weiter nichts anders vorgehet,
wie der mit ſolchem Oleo Vitrioli angeſtellten deſtillatione ſalis com-
nis; auſſer was beym Reſiduo paſſiret: Denn beym Reſiduo des Sa-
communis bleibt das acidum vitriolicum mit der terra alcalica ſalis
unden und conſtituiret damit das vorhin erwehnte Sal mirabile; bey
geſchehenen deſtillation mit Salmiac aber hat ſich im Reſiduo ſolch
um ⊕-cum mit dem Sale alcali urinoſo vereiniget, wodurch ein neues Sal
noniacale, nehmlich das ſo genannte Sal ammoniacum ſecretum vel
iolicum entſtanden, als welches gleicher geſtalt durch elixivirung, filtri-
g und inſpiſſirung oder drauf angeſtellter ſublimirung zu erlangen ſte=
wie ich weiter in der Lectione de Sale Ammoniaco gedencken werde.

Man ſcheidet auch ſonſten noch, bey allerhand andern Arbeiten, da an den
itum Salis nicht gedacht wird, das Acidum von unſerm Subjecto ab:
) Theils, wenn es noch im Sale communi ſelbſt iſt,
) theils aber auch, wenn es ſchon auf eine oder andere Art daraus ge=
den und an andere Subjecta gantz concentrirt angebracht oder über=
men worden.

Das erſte geſchiehet bey der Verfertigung des Mercurii ſublimati cor-
vi, allwo das acidum ſalis concentratum ſich an das Queckſilber hån=
und bey continuirtem Feuer ſamt dem Queckſilber, in forma cryſtalli-
ſublimiret; Eben dergleichen Loßgehung geſchiehet, wenn man Saltz,
riol und pulveriſirtes Spieß=Glaß, oder ♁nium, Sal commune & O-
n Vitrioli zuſammen deſtilliret, da gehet das acidum concentratum
mit den reguliniſchen Theilen des Antimonii, wiewohl nicht in forma
imati, ſondern (wie bewuſt) in forma butyri über, und conſtituirt das
nannte Butyrum Antimonii, welches nicht anders, als eine Solutio Re-
Antimonii in Ωtu ſalis concentrato iſt.

Die andere Art, da ich geſagt, daß ſich das allbereits vom Sale commun ausgeſchiedene und an andere Subjecta vorher angebrachte acidum præſentiret, ſiehet man,

a) wenn andere Dinge mit dem Mercurio ſublimato corroſivo, als i welchem es allbereits iſt, oder aber

b) auch mit dem Salmiac, dabey das acidum ſalis concentratum ebenfalls verhanden, tractiret, ſublimiret und deſtilliret werden.

1) Mit dem Mercurio ſublimato ſehen wir es wiederum bey der ordinairen deſtillation des Butyri Antimonii; item wenn Mercurius ſublimatus mit Zinn deſtilliret und der ſo genannte Ωtus fumans Caſſii gemacht wird, da erhält man einen concentrirten liquiden, obgleich nicht re nen, ſondern mit etwas Metall verſehenen, Ωtum Salis. Wir ſehen es fe ner im ſo geheiſſenen Spiritu Vitrioli philoſophico, als welcher nichts anders, als ein mit Waſſer geſchwächter Ωtus ſalis iſt. Item im Ωtu N tri bezoardico, der, wenn nicht gäntzlich, doch meiſtentheils ein Ωtus ſalis iſt, weil der meiſte Ωtus Nitri zurück, beym Regulo im Bezoardico minerali, bleibt.

2) Und mit dem 🜹co ſehen wir es einiger maſſen, wenn es mit Limetura Martis, pulveriſirtem Blutſtein, Magnet, Gallmey, und dergleiche vermiſcht deſtilliret und ſublimiret wird, da zuletzte immer etwas Spiritu ſalis concentrati erhalten werden kan.

Man kan auch aus dem Sale ammoniaco fixo, & ſale digeſtivo Sylvi wenn es mit Oleo Vitrioli deſtilliret wird, ja aus verſchiedenen ander Dingen mehr, z. E. aus dem Urin und was ich ſonſten noch zu andern Ze ten gemeldet, einen Spiritum ſalis erlangen, welcher zwar, bald puritat bald an Stärcke oder Schwäche, differiret, übrigens jedoch immer, ration acidi, ein Spiritus ſalis iſt.

Ob ein Spiritus ſalis vom acido vitriolico participiret oder damit ve unreiniget iſt? kan leichte mit Hineinwerffung etwas Eiſens erfahren we den, indem ſolches mit dem acido Vitriolico gar bald einen Vitriol conſtituiret, dagegen eine Solutio Martis in acido ſalis puro niemahls in e ne ſolide cryſtalliſation abgehet.

Diß eintzige möchte man ſich noch mercken, daß der ſchwache Spiritu ſalis ſich nicht gar wohl, durch bloſſe Rectification, ſo an ſich ſelbſt, will concentriren oder vom Waſſer abſcheiden laſſen, aus Urſachen, weil er ſelb flüchtig und leichte, dahero auch zugleich mit dem Phlegmate deſtillire weßwegen man jedesmahls einen Zuſatz gebrauchen oder ſo etwas adhib

re

ren muß, darinnen ſich das acidum fänget, worauf es von neuem, als concentrirt, kan ausgeſchieden werden.

℥j. ♎tus Salis hält ʒj. ⊖lis acidi und ʒVij. Phlegma, doch iſt er zuweilen ſtärcker oder ſchwächer.

Im Schrœdero ſtehet eine gantz falſche deſtillatio ſalis.

1) Ueberhaupt weil er befiehlet, man ſoll das Sal commune per ſe deſtilliren, welches doch ein non ens oder eine unmögliche practique iſt.

2) Weil er ſagt, es gienge eine aqua acida ſeu vitriolata über, wo wollte die Aqua vitriolata aus dem puren Saltze herkommen? oder weßwegen nennt er die Aquam acidam ſalis vitrioliſch?

3) Weil er ſagt, es ſublimire ſich ferner ein Sal ammoniacus ſeu volatilis.

4) Und letztens, weil er beſchlüſſet: Dieſe Arbeit wiederhole ſo vielmahl, bis das gantze Sal commune in einen ♎tum verkehret oder verwandelt worden, welches jedoch in Ewigkeit nicht geſchehen kan, wenn man auch Zeitlebens, Tag-täglich, vorgeſchriebener maſſen, procedirte, cohobirete und deſtillirete.

Die Alten hatten noch allerhand andere ♎tus ſalis, als einen ♎tum ſalis viridem, corallatum eſſentialem, coagulatum; Allein es iſt an keinem nichts beſonders, dannenhero ſie nach und nach abgeſchaffet worden, folglich auch jetzo nicht nöthig zu erwehnen ſeyn.

Wir wollen dagegen noch in etwas die natürliche Beſchaffenheit des Acidi ſalis, woraus es beſtehe? oder was für beſondere Eigenſchafften es habe? betrachten, als welches uns weit nützlicher ſeyn wird. Gleichwie in allen acidis mineralibus das ſpecifique Weſen lieget, alſo iſt es auch hier bey dieſem acido ſalis: Hierinnen lieget alles characteriſtiſche, was das Sal commune, vor andern Saltzen in der Welt, diſtinguiret, nachdem man mit dem acido ſalis und einem alcali fixo allemahl wieder ein Sal commune regeneriren und componiren kan. Durch das Sal acidum verſteht man eigentlich das ſauer-ſaltzigte im ſale communi vorhandene Weſen, ohne das Waſſer. Dieweil aber kein acidum purum in forma ſicca in der Welt zu haben, ſondern ſolches, wenn es ja trucken zum Vorſchein kommet, allemahl mit etwas anders vermiſchet, und hingegen, wenn es reine iſt, wenigſtens mit Waſſer oder Phlegmate verſehen oder in forma ſoluta vel liquida, ſo man alsdenn ♎tum ſalis, dem Herkommen nach, nennet, erſcheinet, ſo muß man ſichs auch alſo vorſtellen, daß wenn vom abgeſchiedenen reinen acido ſalis geredet wird, man allezeit dadurch den Spiritum ſalis verſtehet; Je ſtärcker nun ſolcher iſt, ie reiner dephlegmirter oder concentrirter iſt das acidum, & è contra!

Das allervornehmſte, damit ſich das acidum ſalis, vor den andern acidis, ſignaliſiret, iſt etwas vom principio mercuriali ſ. arſenicali oder der Becherſchen terra tertia l. fluidificante, wie dagegen im +do 🜖-co das ſpecifique ingrediens von der terra prima vitreſcibili, und im acido nitroſo von der terra ſecunda l. inflammabili dependiret. Nechſt dieſem iſt auch etwas weniges vom principio inflammabili und zwar (wenn ichs beſchreiben ſoll) generis bituminoſi im acido ſalis vorhanden. Aus dieſen beyden ingredientibus und dem acido primordiali iſt nun das acidum ſalis communis conſtituiret und von der Natur durch die innerſte zarteſte Vermiſchung componiret; Das dabey ſich befindende Waſſer aber muß, als ein accidens, conſideriret werden: Wie man denn das pure acidum, ohne mercklich Waſſer, in truckner Geſtalt am beſten in dem Mercurio ſublimato corroſivo urtheilen oder ſich vorſtellen kan, und daß es hierinnen am reineſten und concentrirteſten, indeſſen freylich mit dem Mercurio vermiſcht iſt. So wenig aber als man das bey dem acido nitroſo vorhandene Phlogiſton oder das beym vitrioliſchen acido immiſcirte vitreſcible terreſtriſche Weſen ausſcheiden oder ſeparatim darſtellen kan, ſo wenig kan auch aus dem Mixto des acidi ſalis weder das mercurialiſche noch inflammabiliſche Conſtitutivum alleine abgeſondert und eintzeln demonſtriret werden; ſondern dergleichen Dinge müſſen nur aus den Verhältniſſen oder Würckungen mit andern Sachen vernünfftig geſchloſſen und auch demonſtriret werden.

Daß etwas mercurialiſches oder arſenicaliſches oder von der flüßigmachenden Terra tertia Becheri im acido ſalis vorzüglich vorhanden, beweiſe ich aus folgenden Umſtänden, Verhältniſſen und Effectibus:

a) Es diſponiret die Metalla zur Flüßigkeit und zur Flüchtigkeit;

b) Es bezeigt das acidum ſalis inſonderheit eine groſſe Liebe zu die weiſſe Metalle.

c) Es hänget ſich ſehr feſte an die Metalle.

d) Es vermehret den Mercurium und Arſenicum.

Dieſe 4. Eigenſchafften könnte ich ſehr weitläufftig ausführen; allein da es mehr phyſicaliſch- als pharmacevtiſch- chymiſche Arbeiten und Unterſuchungen ſind, ſo mag ich in ſolchen Dingen nicht allzuweit von meiner, zu jetzigen Lectionibus gehörenden, Schuldigkeit ausſchweiffen, ſondern ich will es nur in der Kürtze darthun;

1) Daß es alle Haupt-Proben derer Acidorum hält.

2) Daß er an ſich ſelbſt ſehr flůchtig iſt.

3) Daß, ob er wohl im ⊖le communi cum alkali verbunden, man dennoch das Acidum durch ǒffters ſolviren und inſpiſſiren gåntzlich in die Lufft jagen kan.

Daß es die Metalla flůchtig und flůßig machet, ſiehet man faſt mit allen Metallen:

1) Das Gold ſelbſt kan durch diß +dum ſo volatiliſiret und ſubtiliſiret werden, daß es deſtillable und ſublimable davon wird, wie ſolches auff Verlangen, wer die Koſten dran wenden will, einem jeden kan erwieſen werden. Per ſe ſolviret er weder ☉ noch ☽er. Mit Zuſatz des Acidi ⦶li aber lǒſt er das Gold auf.

2) Das Silber wird in der bekannten cornuificirung durch das acidum ſalis ſo flůßig, daß es wie Wachs flůſſet, ſemidiaphan wie Horn ausſiehet; zugleich wird es ſo flůchtig, daß mans mit måßigem Feuer zum Schorſtein hinausjagen kan.

3) Desgleichen geſchiehet mit dem Bley oder Saturno cornuo.

4) Ferner mit dem Wißmuth.

5) Der Regulus Antimonii deſtilliret ja im Butyro Antimonii gar mit ůber.

6) Das Zinn wird im Spiritu fumante Caſſii gewaltig volatiliſiret.

7) Das Eiſen kan in forma florum mit dieſem acido deſtilliret und ſublimiret werden, ſo die Flůchtigkeit gnugſam darſtellet, und in dem Stahl zeigt es auch die Flůßigkeit, ehe er gehårtet wird; Desgleichen kan

8) Das Kupffer ziemlich zur volatiliſation diſponiret werden. Was bey dem

9) Mercurio geſchiehet iſt ohnedem bekannt, und zeigt ſich deſſen Vermehrung offenbar, je mehr der Mercurius mit ſolchem acido iſt tractiret worden.

10) Ja die gantze Mercurification (wie Herr Becher und Herr Stahl obſerviret haben wollen) hat es zum Grunde, indem ſolche Mercurii artificiales den grǒſten Beytrag ihrer Entſtehung und Werdung dem acido ſalis oder vielmehr dem darinnen vorhandenen mercurialiſchen oder arſenicaliſchen Weſen zu dancken haben.

11) Weil nun die Metalle, abſonderlich die Metalla perfecta & nobiliora, durch nichts anders, als durch arſenicaliſche oder mercurialiſche Theile, als welches Geſchwiſter-Kinder ſind, kǒnnen volatiliſiret werden und dann allhier ſolche notable offenbare Volatiliſationes vorgehen oder vom acido ſalis verurſachet werden; Als iſt dergleichen deutlicher effect ja wohl

auch Uberzeugung und Uberführung gnug, daß etwas mercurialiſches oder arſenicaliſches im acido ſalis mußzugegen ſeyn.

12) Und was brauchts? Die Luna cornua iſt in ihrer Mixtion und nach ihrer Würckung bey nahe nichts anders, als ein ander pures Arſenicum.

13) Man nehme auch gelben arſernic, verſetze ihn mit Saltz, und ſublimire ihn von neuem, ſo wird man ſehen was man bekommt, nehmlich ein Arſenicum album cryſtallinum, daß das Kupffer treflich in weiß Kupffer tingiret, ſo abermahls deutlich gnug das principium arſenicale in der Vermehrung des Arſenici an den Tag leget.

14) Daß das acidum ſalis ſich feſte an die Mettalla hanget, wird jeder Arbeiter am beſten gewahr oder kan gar leichte probiret werden: Das acidum vitrioli & nitri läſt ſich ſchon leichter von den Solutionibus abdeſtilliren, ſo aber das acidum ſalis nicht thut: Entweder

a) Es bleibt bey dem Metall feſte ſitzen,

b) Oder aber es nimmt doch einen guten Theil mit ſich davon, und diß offtermahls auf zweyerley Art.

aa) Entweder es ſublimirt ſich damit in die Höhe

bb) Oder aber es bohret die Tiegel durch und marchiret alſo conjunctim davon.

15) Daß diß Acidum eine ſonderbahre Liebe zu die weiſſe Metalle hat, erhellet daraus, weil es das Bley, den Mercurium, den Wißmuth und das Silber aus denen Solutionibus derer ſtärckern acidorum an ſich ziehet und heraus nimmt, als welches es ſchon nicht bey dem Gold, Eiſen und Kupffer thut.

16) Man kan auch das mercurialiſche und arſenicaliſche Weſen oder die Terram ſtuidificantem daraus ſchlüſſen, weil diß acidum alle unflüßbare kalckichte Erden und Saltze flüßbar machet, wie beym ⊖🜹co fixo zu ſehen.

17) Ja ich will es auch aus der empfindlichen Schädlichkeit dieſes acidi bey dem Mercurio ſublimato corroſivo, als welches ja eines von denen gefährlichſten Gifften iſt, dagegen weder der Mercurius alleine noch wenn er mit den andern acidis verbunden, bey weiten nicht ſo penetrant gifftig iſt, wie auch aus des Spiritus ſalis fumantis ſuffocativiſchem Effect an dem Menſchen ſchlüſſen. Anderer Beweißthümer zu geſchweigen, daher ich mich nicht gnug verwundern kan, wenn ſich einige, ſonſt gelahrte, Männer hierüber gleichſam mocquiret, daß Becher und Stahl dergleichen im Sale communi ſtatuiret hätten.

Die Scala der Affinität iſt dieſe:

a) ☽, dann ♄, Regulum ♁nii oder ♃, ♀ endlich ♂. ♃. und ☿, zuletzt wieder ☽.

Das im Acido ſalis, obgleich weit weniger, vorhandene inflammabiliſche Weſen iſt aus folgendem klar abzunehmen:

1) Man braucht das Sal commune bey der Stahlmacherey und einigen Reductionen, daraus allerdings das darinnen vorhandene principium inflammabile zu ſchlüſſen.

2) Erhellet es daraus, weil bey der deſtillation des Saltzes, der Spiritus ſalis in ſtriis und gleichſam fetticht in der Vorlage zuſammen- und hinablauffet.

3) Haben einige manchmahl etwas oleöſes daraus colligiret, worauf ich aber eben nicht will reflectiret haben, ſo wenig als daß der gelehrte Dr. Becher aus dem Sale communi gar einen Schwefel gemachet hat.

4) Dahingegen ſind diß 2. merckwürdige Beweißthümer,

a) Daß das Saltz ſich leichte mit andern Dingen putreſciren läſſet und das Sal volatile vermehret,

b) Und daß Spiritus Salis mit calce viva einen Spiritum urinoſum abgiebt. Weil nun zur producirung und componirung eines Salis urinoſi abſolute etwas, wenn nicht offenbar fettichtes, doch inflammabiliſches, auſſer die andere requiſita, erfordert wird, und denn im Kalcke nicht gar wohl dergleichen zu muthmaſſen ſtehet, ſo muß es wohl nothwendig aus dem Spiritu ſalis geſchloſſen werden.

5) Könnte allhier die Vermehrung der Kohlen-Gluth in conſideration kommen;

6) Muß man auch das inflammabiliſche daraus ſchlüſſen, weil der mit Oleo Vitrioli deſtillirte Spiritus gantz gelbe deſtilliret.

Das acidum Salis oder der Ωtus ⊖is ſolviret, auf gewiſſe Weiſe, alle Metalle

α) Entweder vor ſich alleine,

1) theils auf ordinaire Art,

2) theils auch præcipitando.

β) Oder aber auch in conjunction mit dem acido Nitri.

a) Es ſolviret ſo an ſich Eiſen, Kupffer, Zinn, Regulum Atimonii, Qveckſilber, Zinc und Wißmuth.

b) Præcipitando ſolviret es das Silber und Bley, wenn nehmlich Spiritus ſalis in eine mit Spiritu Nitri gemachte Solutionem Lunæ vel Saturni getröffelt wird.

Diß iſt auch zu remarquiren, daß das acidum ſalis mit keinem Metall auſſer mit dem Mercurio in truckene Geſtalt é capite ſolutionis gehet; ein anders aber iſt es mit præcipitatis.

c) In conjunctione mit dem acido Nitri, oder als ▽Rgis, ſolviret es auch das Gold, deßgleichen verſchiedene vorhin gemeldte Metalla.

Ferner ſolviret der Ωtus ſalis allerhand Terras calcarias, cretaceas & bolares, Margas, Luta, verſchiedene Lapides, verſchiedene Teſtas & Conchas, nativas & calcinatas und andere animalia auch, vegetabilia marina, wie wohl immer von einem mehr als von dem andern, ſo, daß er die colorirte Erden und Steine insgemein nur extrahiret oder zum theil ſolviret. Vom Bezoar-Steine will er wenig annehmen 1. Untze Spiritus ſalis ſolviret davon etwa 46. gran, dagegen ſolviret 1. Untze Ωtus ſalis ſchon bald 2. Drachmas von Perlen und Perlen-Mutter; Nechſt dem nimmt gedachte Untze ſchon etwas mehr von Conchis, von Corallen, Cornu Cervi calcinato, noch mehr vom gelöſchten Kalck, am allermeiſten und geſchwindeſten von Krebs-Steinen, nehmlich 3. Drachmas und mehr, in ſich. Wunderlich iſt es, wenn dieſer ſaure Ωtus und die ungeſchmackte Eyerſchalen zuſammen in eine Solution kommen, daß alsdenn eine Bitterkeit daraus entſtehet, da doch keines von beyden bitter ſchmecket; wiewohl es noch einige Solutiones von ſolchen abſorbirend-terreſtriſchen Dingen mehr thun.

Spiritus ſalis acidus wird übrigens von rechtſchaffenen, behutſamen und verſtändigen Medicis ſellten oder gar nicht innerlich zur Artzney, in ſolchem corroſiviſchem Zuſtande, gebraucht, aber wohl von Marcktſchreyern, Zahn-Aertzten und ſolchen Leuten, die weder den Ωtum Salis noch andere Sachen kennen, ſondern nur nach den Büchern oder was ſie ſonſten ſo gehöret, hinpracticiren. In Franckreich hat ihn ein Pfaffe, Nahmens Pere de Cabrier, als ein Arcanum, zu erſte in Brüchen gebrauchet und wie eine infaillible Panacee verkauffet, aber auch damit Schaden gnug angerichtet, zumahl wenn ihnen nur das geringſte zugleich an der Lunge gefehlet hat. Die Zahn-Aertzte bedienen ſich des Ωtus ſalis, wenn ſie den Weinſtein (wie ſie es nennen) von den Zähnen abgenommen, und die Zähne weiß erſcheinend haben wollen. Ein gewiſſer Charletan, Nahmens Mæbius, hat ſehr lange eine ſo genannte Tincturam aperitivam, ebenfalls als ein Arcanum, verkauffet, welches nichts anders geweſen, (wie Herr Hoffmann und Herr Barchuſen bezeigen) als ein mit Torna Solis oder Floribus Roſarum tingirter Spiritus ſalis, der zuvor mit etwas vom Sale 🜿ri wäre infringiret worden, wie man davon zu 1. Pfund Spiritus ſalis nur 1. halb Drachmam oder aufs höchſte eine Drachmam ſalis 🜿ri angiebt. Man dencke aber nach, was diß vor ein herrlich Arcanum ſey? Wer curieux iſt, kan des Prof. Barchuſens Rand-Gloſſe in ſeiner Pyroſophia pag. 280. nachleſen, was er davon ſagt. Und wunderts mich nicht wenig, daß ſich noch jetzo einige Medici ſolches wahrhafftig-offenbar-ſchädlichen Spiritus acidi corroſivi, des Spiritus ſalis crudi, bedienen, wiewohl es Leute giebt, die Arſenicum und ☿tum corroſivum eingeben.

In Apothecken wird ♎tus ⊖lis am meiſten gebraucht zur Verfertigung des ⊖✳ci, ☿ti & dulcis, Panaceæ ☿lis, Butyri ♁nii, ☿rii Vitæ, Bezoardici mineralis &c.

Andere gebrauchen noch den ♎tum ⊖lis dulcem, welches aber auch von etlichen ein Arcanum, nehmlich Arcanum ſalificatum tituliret worden. Die Præparation davon iſt bekannt, nehmlich man nimmt à l'ordinaire zu 1. Theil gutes Spiritus ſalis, 3. Theile 🜈ni rectificatiſſimi, miſcht es unter einander, digerirt und deſtillirt es, ſo iſt der ♎tus ſalis dulcis fertig. Gleichwie aber der ordinaire ♎tus ſalis ſehr phlegmatiſch iſt, und die phlegmatiſche ♎tus minerales hingegen zu Dulcifirungen gar nichts taugen, alſo wird auch insgemein aus dieſem ♎tu ſalis dulci officinali nicht viel nützes. Wer demnach ja einen ♎tum ſalis dulcem, der auch rechtmäßig verfertiget ſey, haben wollte, der thäte beſſer, wenn er hierzu einen ♎tum concentratum ſalis nehme. Zwar haben einige auch ſchon hierauf reflectiret und gerathen, man ſoll ⊖l commune, 🜈 rectificatum und Oleum Vitrioli in gewiſſer proportion nehmen, die 3. ingredientia mit eines in eine 🝭te thun und alſo den ♎tum ſalis dulcem deſtilliren; Allein es iſt doch noch nicht recht getroffen: Die ingredientia ſind gut, nur der Modus procedendi iſt wieder nicht recht, maſſen auf dieſe Weiſe, da alles zuſammen gekleckt wird, ſich eben ſo wohl ein Theil vom acido vitriolico als das +dum ſalis volatiliſiret und dulcificiret, folglich gehet ein ♎tus ſalis dulcis ſpurius vel vitriolatus über. Weit beſſer wird man reuſſiren, wenn eine Tubulat Retorte genommen, hierein ⊖l commune oder ⊖✳cum gethan, in eine ample Vorlage gnugſamer 🜈 rectificatiſſimus, etwa, auf jede Untze Saltz, 3. bis 4. Untzen 🜈 rectificatiſſimi gegoſſen, alsdenn die Vorlage an die 🝭te wohl lutiret, die 🝭te in eine Sand-Capelle geleget, hierauf nach und nach vom reinen Oleo ⊕i durch den tubulum auf das Saltz getröpffelt, der Stöpſel allezeit gleich drauf appliciret und im übrigen nur alſo in allem, ſelbſt zuletzte mit dem graduellen Feuer, verfahren wird, als deſtillirte man einen bloſſen ♎tum ſalis fumantem, (gleichwie man auch in der That weiter nichts anders thut) ſo fangen ſich all fumi in den ♎tum Vini ein, worauf, nach geendigter deſtillation, alles nochmahls zuſammen kan digeriret und alſo per ſe rectificiret werden; Ich ſage mit Fleiß vorher digeriret, indem ſich die

♎tus

Ωtus minerales durch vorherige digeſtion oder maceration würcklich beſſer mit dem 🜈 uniiren, als wenn ſie nur ſo zuſammen gegoſſen und gleichweg übergejaget oder gar nur, ohne deſtillation, ſchlechthin zuſammen gemiſchet werden, wie Ludovici hat haben wollen, daß auch der Ωtus ⊖lis dulcis alſo nur miſcendo möchte gemachet werden.

Beym rectificiren muß man ſich in acht nehmen, daß keine ſaure Tropffen mit übergehen. Auf das rückſtändige +dum, gieſt man neuen 🜈tiſſimum und verfähret damit wie zuvor, biß aller Ω dulcificiret iſt. Aus dem ⊙ erhält man ein ⊖ mirabile.

Wenn Spiritus ſalis acidus mit Oleo tartari per deliquium oder ſolutione ſalis ♀ri ſaturiret, das Mixtum filtriret, einiger maſſen exhaliret und zum cryſtalliſiren hingeſtellet wird, ſo erlangt man ein Sal regenetarum oder wiedergemachtes Sal commune, welches mit dem ordinairen weiter nichts, als darinnen differiret, daß dieſes regenerirte Sal commune guten theils reiner, zarter und ſchärffer, als das ordinaire gemeine, iſt, wie dann jenes auch das Sal alcali, das gemeine hingegen nur die terram alcalicam, bey ſich führet.

Eben dergleichen ⊖l regeneratum erhält man auch bey der deſtillatione Spiritus ſalis ammoniaci cum ſale ♀ri vel cineribus clavellatis, nehmlich ex reſiduo, welches dasjenige Saltz iſt, ſo man Sal digeſtivum ſylvii, ⊖ antifebrile, ⊖ Embryonatum und allerhand zu nennen pfleget, indeſſen gewiß doch nichts anders, als ein regenerirtes Küchen-Saltz iſt, im fall man recht gereinigte alcaliſche Pottaſche oder ein ⊖ ♀ri dazu genommen hat; ſonſt wäre es nicht einmahl ſo gut.

Saturiret man den Ωtum ſalis mit einem Spiritu ſalis ammoniaci aquoſo oder Spiritu ⊡næ und befreyet ſolch Saltz wieder vom überflüßigen Waſſer, ſo hat man ein ⊖♓cum extemporaneum.

Vermiſcht man den Ωtum ſalis mit Ωtu 🜕tri l. 🜅ti, es ſey wenig oder viel, ſo heiſt ſolch vermiſchtes +dum, 🜆gis vel Regia, als wovon zur andern Zeit, wie man dergleichen auf 16.erley Art 🜆gis machen könne, ausführlich gehandelt habe, wiewohl der gebräuchlichſte Weg iſt, daß man in 4. Untzen 🜅tis etwa 1. Untze geſtoſſen Salmiac ſolviret, bey welcher Melange nicht nur das acidum ſalis und das +dum 🜕ri, ſondern auch noch das Sal alcali volatile iſt.

Das Acidum ſalis hat übrigens den Nutzen, wenn öhlichte ſalia ⊡ſa damit vermiſchet und ammoniacaliſiret werden, daß ſie von ſolchem anklebendem Oehl ziemlich befreyet und reine erſcheinen, wie ſolches ſelbſt aus dem gemeinem kauffbahren Salmiac zuſehen iſt.

Annotationes und fernere Verhältniſſe des Spiritus Salis.

1) Wenn man Ψvivam in Ωtu ⊖lis ſolviret und inſpiſſiret, ſo ſtellet

ſich ein Magma dar, das ein Phoſphorus iſt, ſeinen Schimmer hat es aus dem brennlichen Weſen des ⊖lis communis: Dieſe Solutio macht den Syrup. Violarum grün.

2) Spiritus ſalis muß nicht ad Crocos Metallorum gebrauchet werden, weil er dieſelben ſehr ſtyptiſch machet.

3) Er wird flüchtig wann er mit Eiſen vereiniget und wieder abſtrahiret wird.

3) Er ſchlägt verſchiedene Solutiones nieder; Kupffer und Eiſen aber laſſen ſich davon nicht præcipitiren.

5) Alles was 🝇 ⊖lis ſolviret, kan mit Oleo ⊕li præcipitiret werden, weil er ſtärcker iſt.

6) Spiritus ⊖lis cum ℣triſſimo extrahiret etwas aus dem Golde und läſt es blaß zurücke; Er löſet ☉=Ψck auf, er ſey gemacht mit was er wolle, nur der mit ♁ gemacht iſt, ſolviret er nicht; Iſt er aber mit einem ⊡ſo geſättiget, oder mit ▽orti, deßgleichen mit Ziegelſteinen deſtilliret, ſo löſet er ihn auf. Ein purer 🝇 ⊖lis aber thut dem ☉ nichts.

7) Hingegen præcipitiret er das Silber und hänget ſich ſo feſte an, daß er kaum davon zuſcheiden iſt.

Vermiſchet man Limaturam Lunæ cum P. ij. ☿rii ſublimati und deſtilliret es per 🝭tam, ſo gehet der ☿ über, das Acidum ſalis aber hänget ſich an das ☽ mit Vermehrung über den dritten Theil, welches im Fluſſe in ein Glaß, an Farbe wie Succinum, gehet. Dieſe Luna cornua ſolviret ſich weder im Waſſer, dahero man cum Alkali auch nichts daraus præcipitiren kan, noch weder mehr, auch nicht coquendo, in Spiritu ſalis, läſt ſich auch nicht mit einem Lichte anzünden, wie der Autor in Alchymia denudata vorgiebet. Will man etwas weiters mit ☽na cornua vornehmen, ſo geſchiehet ſolches am beſten, in guten glaßhafften irdenen Gefäſſen, indem es die Gläſſer ſehr leicht zertreibet und die Tiegel durchbohret, und ſich ſo dann in Rauch reſolviret, als vor welchen arſenicaliſchen Dampff, man ſich in acht zunehmen hat.

8) Spiritus Salis greifft das Kupffer, auch ♀=Ψ, ſo wohl via ſicca als humida an, und macht eine grüne Solution.

a) Abſtrahiret man den 🝇tum ⊖lis vom ♀ ſo bleibt ein grünes Magma zurücke, welches höchſt flüchtig, flüßig und Waſſer begiericht iſt, daß es mit der gröſten Vehemenz das Waſſer an ſich ziehet. Nimmt man ℥j. limaturæ ♀ris, vermiſchet es mit ʒj. ⊖ℋci in Aceto deſtillato ſoluti, gieſſet darauf etliche ℥. 🝇tus ⦶. ſo wird alles ♀ ſolviret; Dieſer Solution ſetzet man aufs neue ♀r zu, ſo lange als ſie noch etwas ſolviren will, da ſich aus dieſer Solution ein weißes Pulver zu Boden ſetzet; Die klare Solution ſaturiret man cum Ωtu ⊖ℋci, evaporiret ſie und deſtilliret es per Retortam, mit gantz gelindem Feuer (indem es leicht überſteiget) und am Ende der Deſtillation muß das Feuer ſehr behutſam regieret werden (dieweil es leichtlich ſchäumet und überſteiget) und indem die Materie anfänget trucken zu werden, detoniret es gleichſam, jedoch ohne Zerbrechung des Gefäſſes, vornehmlich aber, wenn ein Löchelchen gelaſſen worden, wodurch es etwas dünſten kan, unterdeſſen erhebet ſichs nur ein wenig; der zuletzt übergegangene Ω iſt grünlich, efferveſciret mit dem zuerſt übergegangenen Ωtu und ſtellet ein ammoniacale liquidum dar, welcher weiter zu unterſuchen iſt. So man die Cohobation inſtituiret, detoniret es nicht mehr, wie zum erſten mahle. Das weiſſe Pulver, ſtehet deßgleichen noch ferner zu unterſuchen, indem es im Ωtu ⊖lis eine gelbliche Farbe zeiget, ſich auch vitrificiren läſt.

Vornehmlich aber ſo man Mineram puram ♀ris in Regis (ſo mit Sale ammoniaco verfertiget) ad Saturationem, auflöſet, jedoch alſo, daß ſich nicht eine geringe Portion eines gelblichen Pulvers zu Boden ſetzet; dieſes Pulver in Ωtu ſalis recentiori (worzu eine ziemliche Quantität erfordert wird) ſolviret, giebt eine ſchöne gelb ſaturirte Tinctur, welche der beſten Gold-Solution, an Farbe, nichts nachgiebet; mit Ωtu ſalis ammoniaci wird daraus ein Præcipitat præcipitiret, ſo pommerantzen farbig ſiehet, und in △ne occluſo erröthet, worzu weder das Eiſen etwas contribuiret, dieweil das ♀ das ♂ nicht præcipitiret, wohl aber vom Eiſen præcipitiret wird, noch ſolches vom 🜍 zu deriviren iſt, indem derſelbe vom Ωtu ſalis nicht ſolviret wird. Affundiret man die klare übergebliebene Solution, ferner, mit einer Portione Olei ⊕li, ſo erhält man mit der Zeit weißliche zarte Cryſtallen, welche blätterricht ſehen.

Vermiſchet man obige erſte Solution mit einem Decocto Gallarum, ſo giebt es eine blau-ſchwärtzliche und hernach grau-dunckele Farbe.

b) Via ſicca ſolviret er das ♀, e. g. ℞. P. ij. 🜐ti und P. j. Raſuræ ♀ris, treibe es per Retortam, ſo bleibt ein grünes Magma zurücke. NB. in dieſer Operation wird ein 🜍. produciret, der, am Lichte gehalten, eine grüne Flamme macht: indem hier das Acidum ⊖lis ſich mit dem Phlogiſto des ♀ vereiniget, und brennbar wird; Es vereiniget ſich auch cum 🜈.

9) Mit Eiſen kan Spiritus Salis concentriret werden, und giebt einen reinen doch flüchtigen Ωtum. Schüttet man Lapidem Calaminaris in eine Solutionem ♂tis, cum Ωtu ⊖lis factam, (vorhero wohlumgeſchüttelt) und abſtrahiret ihn, ſo bekommt man einen Ωtum ⊖lis der zur Deſtillation des Olei Vini geſchickt iſt, um das Oleum Vini zu ſepariren, vermiſcht man Solu-

tionem ♂tis, in Acido Salis, cum Sacharo Saturni und abſtrahiret es, ſo bekommt man den ſogenannten Lapidem Hæmatititæ artificialem, welcher eine ſtarcke Blutſtillung iſt.

Solutio Martis per ▽Regis, mit Solutione Jovis und Waſſer vermiſcht, ſetzet einen ♆, der zum Rubin-Glaſe, nützlich iſt.

10) Einen guten Calcem Jovis löſet 🝐 ⊖is hochgelb auf. Mit ☿rio ſublimato & ♃ve, gehet in Deſtillatione der flüchtigſte 🝐tus fumans über, welcher nicht allein ein flüchtiges Metall in ſich hält, ſondern auch andere Metalla flüchtig machet; Die beſte Methode ſelbigen zumachen iſt: ſo man mineram Stanni mit P. ij. ☿rii ſublimati deſtilliret, woraus ein Liquor duplicatus fumans entſtehet, bey welchem ſich zu oberſt ein Liquor inſtar Olei zeiget; im Collo hat ſich ein wenig vom Cinnabari joviali ſublimiret.

11) Spiritus ⊖is ſolviret vor ſich kein Bley, wird er aber davon abſtrahiret, ſo diſponiret er daſſelbe zur Flüßigkeit und macht ein Saturnum cornuum. Daß nun hier der Spiritus ſalis das ♄. flüßig mache, wird bewieſen: wenn man das ♄. cornuum in Eßig thut, ſo fält es als ein weiß Pulver wieder zu Boden; und dieſes kan auch beym ☽er geſehen werden, wenn man der ☽næ cornuæ Zinn oder Ƶnium zuſetzet und es deſtilliret, ſo reduciret ſich dieſelbige und die Flüßigkeit vergehet.

Das ♄num cornuum läſſet ſich mit ▽ und ſtarcken kochen zum theil ſolviren, die filtrirte und evaporirte Solution formiret zarte Xllen; Dieſe Cryſtallen haben einen ſüßlich ſubadſtringirenden Geſchmack, welcher remarquabel iſt, da ſonſten der 🝐tus Salis vom ♄no nicht ſüſſe wird.

So man ♄num cornuum mit friſchem 🝐tu Salis kochet, reſolviret er ſich und der meiſte Theil gehet in zarte längliche Cryſtallen; Die rückſtändige Solution wird vom Alkali leichte præcipitiret.

Dieſe Cryſtallen gehen mit einem häuffigen Rauche davon, wenn ſie auf glühende Kohlen geworffen werden: welches einen guten Handgriff anzeiget, das Bley zu volatiliſiren und mercurificiren. So man ferner Plumbum oder deſſen Præparata mit Sale ammoniaco vermiſchet, ſepariret ſich davon der Pars ⊡noſa und das acidum combiniret ſich mit dem Metall (wiewohl ſonſten die 🝐tus ⊡noſi das ♄ ex Solutionibus acidis auch ſalis alſobald præcipitiren.) Die rückſtändige Maſſa fuſibilis wenn ſie mit ▽ ausgekochet wird, giebt auch ſüſſe Cryſtallen, welche wie zarte Federn ſehen; Dieſe Solution läſt ſich ſo wohl mit alkali als auch Oleo ⊕li præcipitiren. Deſtilliret man mineram ♄ni mit p. ij. ☿🝐ti, ſo erhält man ein Butyrum ſiccum in forma florum und einen Cinnabarim ♄ninam.

Es iſt auch Anmerckungswürdig, daß der Ωtus Salis cum minera ♁ni eine gelbe Solution cum ebullitione machet, aus welcher, wann er abſtrahiret wird, ein gelber Ωtus kommet, welcher weder das ⊙ noch ☽ der ſolviret; unterdeſſen iſt die Gelbe dermaſſen flüchtig, daß ſie in Kochen verſchwindet, und einen weiſſen Ωtum zurücke låſt; Das ⊙ aber låſt ſich faſt gäntzlich in ▽ ſolviren, und giebet eine gelbe Solution.

12) Wenn ☿ ſublimatus cum alkali fixo præcipitiret wird, und man ſolchen Præcipitat aufs neue in Ωtu ſalis ſolviret, ſo låſt er ſich nicht mehr mit alkali præcipitiren.

Das Acidum Salis wird vom ☿to durchs Eiſen geſchieden, wenn man ☿tum auf Eiſen-Bleche ſtreuet.

13) Ein Ωtus ſalis ordinarius thut dem Antimonio nichts, ein concentrirter aber ſolviret die Partes regulinas gäntzlich.

So man Regulum ♁nii mit Spiritu ſalis miſchet, entſtehet eine Effervescentia cum Calore, ſo bald man aber etwas ⊖🜹ci darzu thut, erkaltet es. Ein guter Ω ⊖lis ſolviret auch ein ♁ diaphoreticum. Vermiſchet man Butyrum ♁nii mit Ωtu Salis, erhitzet, ebulliret und ſpumiret es ſtarck; So man aber Butyr. ♁nii mit p. ij. ℣tiſſimi vermiſchet, coaguliret es ſich in Geſtallt wie Eiß.

Das Butyrum ♁nii kan auf zweyerley Art produciret werden,

1) Via humida: Wenn man Ωtum ſalis und ſtarcken Ωtum 🜖li ana aufs ♁nium gieſſet und deſtilliret.

2) Via ſicca: ℞. Salis communis decrepitati P. i. ♁nii P. ij. ⊙ 🜖li oder 🜖li ad Rubedinem calcinati P. i. m. & deſtilla, ſo greifft das Acidum 🜖licum, ins ♁ und befreyet Partem regulinam, der den cum Ωtu ſalis übergehet. Es iſt aber dieſes Butyrum nicht recht rein. Der ordinaire Methodus cum ☿to & ♁nio iſt bekannt genung.

14) Spiritus ſalis ſolviret allerdings auch Wiſmuthum beſonders die mineram, ob ſolchen gleich die ordinaire Meynung gegen Wiſmuth, wiederſpricht, und machet eine gelbe Solution welche ins rothe fällt, ſo man zur Solution Wiſmuthi ein ⊖ Alkali fixum vel volatile miſchet, wird es alſobald ſolviret, und iſt dabey curiös, daß dieſe Solution das +dum 🜖licum nicht præcipitiret, ob es ſich gleich ſtarck damit effervesciret, ſondern die Solution bleibet helle. Es iſt bekannt, daß man aus dem Magiſterio marcaſitæ, welches cum 🜅orti ſolviret und von ▽ ⊖lis Præcipitiret worden, eine Marcaſitam cornuam, machen kan; Wenn man aber ſolches ohne ▽ ⊖lis, nur mit håuffigen ▽ ſimplici diluiret, ſo præcipitiret es ſich auch per ſe: Dieſer præcipitat flieſſet weder im △ noch machet ein Wiſmuthum cornuum, ſondern reſiſtiret der ſtarcken Gluth, im Vaſe clauſo aber erhebt ſich etwas in flo-

res gleichſam talc-hafftig. Deßgleichen auch ſo man Wiſmuth in +do 🜕ſo ſolviret, die Solution mit 🝐tu ſalis miſciret, ſo præcipitiret ſich anfangs nichts (welches doch mit ☽ und ♄no augenblicklich geſchiehet) wenn man aber eine ziemliche qvantität darzu gieſſet, ſo entſtehet zwar eine præcipitation, ſo man es aber in Digeſtion bringet, diſſolviret ſich alles wieder auf.

Bringet man den Wiſmuth mit 🜔🜹co erſtlich in Flores, ſo nimmt ſolche der 🝐 🜔lis gleich in ſich. Mit der Minera Wiſmuthi können allerhand artige Experimenta angeſtellet werden, abſonderlich ratione variationis coloris: Als 1) wenn man Mineram Marcaſitæ in 🜅 ſolviret und die Solution von dem rückſtändigen Pulver decantiret, und mit Sale communi ſoluto miſciret, alſo, daß zwar einige præcipitation geſchiehet, dabey aber der überſtehende Liqvor röthlich ſiehet, wann dieſes ad Siccitatem abſtrahiret wird, gehet eine Species eines ſchwachen VRegis über, das rückſtändige Magma ſalinum conſtituiret eine Speciem 🜕 cubici, ſolviret man es c. ▽ comm. ſo reſolviren ſich einige gantz andere gefärbte zarte Theile, welche mit einem röthlichen Liqvore umgeben ſeyn; ſo man nun mit dieſem Liqvore auf Pappier ſchreibet, ſo verändert es ſich, bey daran haltender Wärme, aus der rothen in eine grüne Farbe, bey Erkältung deſſen aber, verſchwindet es wieder, ſo jedoch, bey herunterhaltender Wärme, allemahl wieder zum Vorſcheine kommt, ſo offt es einen beliebig iſt, jedoch muß man es nicht zu heiß werden laſſen. Zum 2) So man 🜅ortem cum Solutione Salis miſciret, und mit dieſer Mixtur die Mineram Wiſmuthi extrahiret, hat es ebenfals den Effectum der Veränderung der grünen Farbe, wie wohl dieſes ziemlich ſtarck das Pappier arrodiret, ratione prævalentis Aciditatis. Deßgleichen 3) Wenn man Mineram Wiſmuthi c. 🜔🜹co ſublimiret, und vornehmlich das zurückgebliebene ⊙ cum +to ſolviret, conſtituiret es eine rechte ſchöne grüne Farbe. Dergleichen auch 4) die Solutio Mineræ Marcaſitæ mit 🝐tu ſalis thut, und ſo man dieſe Solution cum Spiritu ⊡ſo ſaturiret, erſcheinet das Præcipitat erſtlich weiß, welches hernach blaulicht wird, und ſich endlich in eine gelbe Farbe verwandelt; dieſes getrucknet und cum 🜈 extrahiret, giebt eine rothe ℞tur; ſo man es aber ſublimiret, erhält man Flores flavos; dieſe in ▽ ſolviret, geben in der Wärme ebenfalls eine grüne Farbe. Und 5) giebt auch eine Solutio mineræ arſenici cum VRegis eine grüne Farbe, aber cum Decocto Gallarum eine Dinte. Die Solutio Mineræ Marcaſitæ cum VRegis giebt wohl eine ſaturirte Pommerantzenfarbige ℞tur, alleine keine grüne.

Die Vermiſchung Wiſmuthi cum ☿ro zeiget auch unterſchiedene artige Experimenta, e. g. ſo man p. ij ☿ti mit p. j Wiſmuthi fuſi & pulveriſati miſchet, ſo wird dieſe Mixtur ſchwartz, und macht durch die Reaction eine ſtarcke Effervescentiam und endlich ſteiget in währender Deſtillation ein Butyrum ſiccum durum, an Farbe weißlich, über; Es muß gantz gelinde dabey gefeuret werden, ſo man es aber mit ſtarcken △ treibet, bekommt man ein graues auch wohl braunes Butyrum mit untermiſchten Globulis ☿ii: So man den Wiſmuth vorhero mit ♀re ſchmeltzet, ſteiget ein weiſſes Butyrum über, welches an der △ deliqveſciret, in ▽ aber alſo bald ein weiſes Pulver, inſtar ☿rii vitæ, præcipitiret. Der ☿ wird ſub Deſtillatione reviviciret; an denen Seiten und im Fundo des Glaſes aber, hänget ſich ein ein Folium, metallicum, oder vielmehr eine Amalgama ☿rii, mit einer portion Wiſmuthi, an; Das Butyrum ſoll poſt rectificationem ein zartes talckichtes Pulver hinterlaſſen, welches zur Schmincke und Nachmachung der Perlen etc. gebrauchet wird. Es entſpringen aus dieſem ſubjecto auch noch mehrere Curioſa e. g: ſo man cum 3plo ja 6. 2plo Portione ☿rii ſubl. die Mineram Marcaſitæ deſtilliret, entſtehen daraus 2. Liqvores, welche ſich nicht mit einander vemiſchen, wobey ſich auch der ☿ currens mit etwas Arſenici in Collo 🝭tæ combiniret: Wie man den auch 2. diſtincte liquores erhält, wenn man über calcinirte Mineram Wiſmuthi 🜅ortem abſtrahiret, das Reſiduum cum 🜖lo & Sale deſtilliret.

15) Spiritus ſalis läſt ſich mit Zinco am beſten concentriren, er greifft es mit einer Hefftigkeit an, und formiret gleichſam einen Regen.

So man Zincum mit 2. P. ☿ti deſtilliret, ſteiget erſtlich etwas vom ☿to in die Höhe, daß Reſiduum aber ebulliret und flieſſet, nach welcher Reaction weiſe Dämpffe ſteigen, welche ſich aber bald in formam ſiccam anlegen, etwas grau, und ein Butyrum Zinci geben; der Zinc aber bleibet in forma metallica ſplendida zurücke. Das Butyrum gryſeum deliqveſciret an der Lufft; Mit ▽Regis ebulliret es, unter allen, am hefftichſten, und macht eine gelbe Solution, welche ad Conſiſtentiam gelatinoſam incliniret; mit Zugieſſung etwas friſchem ▽Regis aber, wird ſie wieder klar, und nach einiger Zeit verſchwindet alles gelbe, wornach ſich mehrentheils etwas Zinc in forma pulveris calcinati zu Boden ſetzet,

Flores Zinci laſſen ſich deßgl. in Ωtu ſalis leicht ſolviren, jedoch mit geringer Ebullition, welche auch bey der Abſtraction nicht roth wird. Der Lapis calaminaris dienet faſt noch beſſer ad Concentrationem +di ſalis, dieweil er etwas +di 🜖lici beſitzet; Und iſt gewiß, daß dergleichen +dum ſalis in Operationibus, jenem vorzuziehen iſt. Mit p. ij. ☿ti vermiſchet und deſtilliret, ſepariret ſich ein Ω Salis fortiſſimus, und darauf folget etwas ☿tus.

16) Auripigmentum & Arſenicum will Spiritus ſalis in forma humida nicht wohl angreiffen, via ſicca aber macht er ein ſchönes klahres Butyrum;

Das Butyrum Arſenici aber ſteiget in forma ſublimati pulverulenti in die Höhe.

17) Spiritus Salis löſet alle kalckhaffte Steine und Erden auf, extrahiret auch aus denen Lapidibus coloratis die Terram alkalinam, & ♂lem, welches von denen Alchymiſten, vor einen 🜍, wiewohl fälſchlich, ausgegeben wird: Dahero wenn man wiſſen will, ob es Kieß von einer kalck- oder glaßhafften Art ſey, ſo darf man nur Spiritum Salis drauf gieſſen, welcher die 🜃am vitreſcibilem, nicht angreifft.

18) Unter allen corroſiviſchen Spiritibus greifft keiner ſo leicht das Glaß an, als Spiritus ſalis, voraus diejenigen, ſo aus Aſche von Herbis verfertiget werden.

19) Spiritus Salis iſt gut zu balſamirung derer Cörper, und brauchet man darzu den Spiritum ſalis dulcem.

20) Spiritus ſalis mit Oleis eſſentialibus vermiſchet, greiffet das viſcöſe Weſen an, und macht es zur 🜁 damnata; das 🝆 gehet in folgender Rectification klar über. Auf ſolche Art können Olea rancida rectificiret werden: Sie verliehren aber viel von ihrer Vi ſpecifica.

Der Spiritus ſalis dulcis wird gebraucht, die ſo genannte 🜍ra Metallorum ex Metallis, zu extrahiren: Daß er verſchiedene Calces Metallorum ſolviret, iſt gewiß, aber die prætendirte Operationes ad Alchymiam, davon, ſeyn propria Stultitia.

Ein guter ♌ ⊖lis dulcis ſolviret das ☉ fulminans und machet damit eine Ɍtur; Wie denn derſelbe auch andere Calces vel Præcipitata ☉lis ſolviret, und ſeyn dieſe zwar faſt die beſten Gold-Tincturen, jedoch von keiner beſondern Würckung.

Mit einem Croco Martis, oder auch nur Limatura ejusdem, macht er auch eine gelbe adſtringirende Tinctur, welche cum Decocto Gallarum blau wird.

Caput VII.

De Spiritu ſeu Acido Nitri.

Die ausfürliche Beſchreibung des Nitri iſt im V. P. Regni mineralis in Capite de Nitro zu ſuchen; Allhier aber wollen wir nur das Acidum ⦶ und deſſen Deſtillation durch gehen.

Von den Præparatis humidis ſive liqvidis Nitri iſt zum voraus zu erwehnen: Daß 1) ſolcher naſſen Præparatorum bey weiten nicht ſo viel ſind, als der truckenen (welche an ihren Orte zu betrachten ſeyn) 2) ferner, daß dazu noch verſchiedene unnöthig ſind, und endlich daß man zur Noth 3) nur ein eintziges in der pharmacevtiſchen Chymie bedürffe, alle andere aber gantz füglich entbehren könnte; ich will mich hierrinnen nicht eben en detail ein laſſen, ſondern nur die noch uſuelſte insgeſammt machen lehren, ſie mögen nun nütze oder unnütze ſeyn.

Das vornehmſte, unentbehrliche und beſte Præparatum liqvidum ⦶, iſt der Ωtus ⦶tri, das vom Cryſtalliniſchen Salpeter ſeparirte Sal acidum nitroſum oder das Nitrum fluidum, die weil in ſelbigen alle characteriſtiſche Eigenſchafften des Salpeter-Weſens vorhanden, und mit jedem Alkali fixo gar leicht zum cryſtalliniſchen Saltze kan recorporificiret werden, als von welchem allen beym Nitro zur genüge gemeldet iſt.

Gleich wie der Salpeter ein Sal medium fixum iſt, welches ſich auch in groſſer Gluth in ſeiner Mixtion an und vor ſich ſelbſt, wenn nicht beſtändig, jedoch ſehr lange unter hält, zwar wie Waſſer flüſſet, aber deshalb doch immer im gröſten Gewichte völliger Salpeter verbleibet; alſo iſt hieraus auch von ſelbſt zu ſchlieſſen, daß ſolch Saltz an und vor ſich nicht deſtillable, folglich durch bloßes Feuer, auch nicht ſcheidbar oder zertrennlich iſt; und wundert mich nicht wenig, daß der ehmahlige ſonſt gelehrte Dr. Ettmüller, der zu ſeiner Zeit auch einen Chymicum, hat agiren wollen, weil er ſich ſo gar unternommen, über Schrœdern und Ludovicum zu commentiren, ſich auch hierinnen ſo gar gröblich vergangen, und ſo hardiment die poſſible Deſtillationem Nitri per ſe ſtatuiret, oder geglaubet hat, maſſen er platterdings ex auctoritate ſaget: Nitrum per ſe deſtillatum, totum abit in Spiritum i. e. Salpeter, wenn er, an und vor ſich ſelbſt, deſtilliret würde, gienge gantz und gar in einen Ωtum über, oder man könne den gantzen Salpeter, ſo alleine und ohne Zuſatz, zu lauter Ωtum deſtilliren. Zwar möchte der Herr Ettmüller mit dem übrigen gantzen Hauffen zu entſchuldigen ſeyn, indem vor unſerm Herrn Hof-Rath Stahl, noch kein Menſch in der Welt die wahre Theorie der Deſtillilation des Ωtus ⦶i gewuſt; allein es haben doch die andern alle zum wenigſten ſo viel eingeſehen und wahrgenommen, daß das ⦶, an und vor ſich allein, keinen Spiritum giebt: Sie haben nicht einmahl geſagt, daß das Nitrum nur etwas Ω gäbe, geſchweige, daß jemand anders erwehnet hätte, daß das gantze ⦶ ohne Zuſatz in einen Ωtum deſtillirte. Man hat demnach wohl vor langen Zeiten einen Spiritum Nitri deſtilliren können, aber indeſſen doch niemahls den rechten Begriff gehabt, auf was Weiſe ſolcher Ω deſtillire, warum oder woher das Acidum ⦶ vom Sale Alkali fixo loßgehe? An vorgebenden Raiſons oder immagnirten

Theorien hat es nicht gefehlet, da hat einer diß, der andere wieder was anders zuſagen gewuſt, ſich entweder ſelbſt fingiret, oder einen andern gelehrten Ausdichter zugefallen geglaubet, und es nach geſprochen. Es würde uns nichts nützen, wenn ich auch von dieſer Materie, allerhand hin und wieder in Büchern ſtehende ungegründete Erzehlungen und bloſſe Chimæren, welcher geſtalt das Acidum Nitri vom Salpeter liberiret würde, anitzo aufführen wollte, jedoch kan uns auch diß eintzige nicht ſchaden, wenn ich mit wenigen des allgemeinen Irrthums gedencke, den die meiſten, auch ſonſt groſſe Chymici, von ſolcher Theorie gehabt, und ſehe ich mich hierzu um ſo viel mehr genöthiget, weilen ſo gar biß noch dieſe Stunde ſolche, doch offenbar falſche Theorie, von wackern Leuten ſtatuiret, geglaubet, bey behalten, und immer nachgeſchrieben wird, ohngeachtet es obgedachter Herr Hoff-Rath Stahl ſchon vor vielen Jahren der Welt kund gemacht hat: Solcher allgemeiner Irrthum beſtehet darinne, daß die Gelehrten geglaubet, und an den meiſten Orten in der Welt noch glauben, die Deſtillatio 🜕 geſchähe ratione diſcontinuationis partium ſalinarum: Sie haben geſehen, daß der Salpeter und verſchiedene andere Salia im Feuer wie Waſſer flüſſen, indeſſen immer ſelbige Saltze bleiben, weder ihr Acidum oder den Spiritum von ſich geben, noch ſich ſonſten reſolviren oder aus der Mixtion ſetzen laſſen, dahero ſie geſchloſſen die Continuation, die beſtändige Aneinanderhangung derer Theile, und daß der Salpeter im Fluſſe wäre, verhinderte, oder ſey eintzig und allein Schuld davon, daß der Spiritus nicht davon gehen, exhaliren und deſtilliren könne: folglich müſſe man nur dahin ſehen, daß ſolches Flüſſen verhindert, und die ſaliniſche Theilchen mit etwas anders, und zwar unflüßbahres, vermiſchet, alſo ſelbigen voneinander zertheilet, oder diſcontinuiret würden. Sie haben hievon rechte Axiomata & Poriſmata gemachet, und unter andern geſaget: „ Die Salia behalten im Feuer immerfort eine liqvide „ Form, ſie mögen darinnen ſtehen, ſo lange ſie wollen, ſo ſind ſie keiner Ex- „ halation oder Zertheilung unterworffen, NB. woferne ihnen nicht ein Cor- „ pus ſolidum zugeſetzet wird, daß deren Flüßigkeit verhindere. Kurtz! es heiſſet wenn man 🝉tum 🜕 deſtilliren wolle, ſo müſſe bloß ein ſolch aridum ſeu terreum mit dem Saltze vermiſchet werden, welches die Zertheilung und Voneinanderhaltung der Salpeter-Theilchen verurſache, und dadurch verhindere, daß es in Feuer nicht flüße, ſo ginge das +dum loß, und man erhielte den Spiritum; Dahero haben ſie rothen Bolum, Laimen und andere Erden zunehmen, ſelbige mit (in Waſſer) ſolvirten Salpeter zuvermiſchen, durch zu kneten, davon Kugeln endlich zu formiren, ſie wieder zutrucknen, und ſolche Kugeln endlich zu deſtilliren befohlen, welches wenn es rother

Bolus, Ofen-Laim, oder andere gefärbte Erden geweſen, denn auch ſchon ſeinen proportionirten, wiewohl aus einem andern Grunde herkommenden Nutzen gehabt, und einigen ☊tum gegeben; daß ſie aber die Loßgehung des ☊tus hierbey gantz und gar nicht begriffen, ſondern wieder die Erfahrung geirret, erhellet hauptſächlich daraus, weil ſie nur die Diſcontinuation oder die Zertheilung der Saltz-Theilchen und die Verhinderung des Fluſſes intendiret, ja weilen die meiſte Gelehrte, ſo davon raiſoniret, nicht auf gewiſſe, rothe, gelbe, braune oder andere colorirte, ſondern nur auf das Flüſſen-verhindernde Erden geſehen, und geſaget: „Man ſolle nur truckene Erde addi„ren, möchte eine Erde ſeyn, was für eine es wolle; Es iſt auch endlich daraus handgreifflich zu er ſehen, daß alle dieſe Männer, ſo nur immer von der Diſcontinuatione partium dieſer halb geſchwatzet, die Deſtillationem ⦶tri im geringſten nicht verſtanden, weil ſie nicht die Deſtillationem Aqvæ fortis eingeſehen oder nicht penetriret, daß dis ebenfalls ein ☊ ⦶, und nichts anders iſt. Um den Irrthum weiter an den Tag zulegen, und daß es wieder die Experience ſey, ſo will ich die Sache auf verſchiedene Art examiniren und das Gegentheil behaupten, und zwar auf zweyerley Vorſätze:

Im erſten will ich die Nichtigkeit ſolcher Diſcontinuations-Gedancken, und im andern die mit der Erfahrung eigentlich übereinkommende wahre Urſach ſolcher Deſtillation erweiſen.

1) Geſchähe die Deſtillation wegen der Diſcontinuation, oder wegen bloßer Zertheilung der Salpeter-Stäubchen in aggregato, ſo müſte ſie:

1) Abſolument mit allen Erden und mit allen Sorten von rohen Steinen, wenn ſie zerpülvert, z. E. mit Kalck, mit Kreide, mit Tabacks-Pfeiffen-Erde, mit Cryſtall-Stein, mit Bimsſtein, mit zerſtoſſenen Porcellainen und mit Glaß ſelbſt abſonderlich mit ſchwerflüßigen, ſchwartzen Bouteillen-Pulver, mit gebrannten ausgelaugt und getruckneten Auſter-Schaalen, ſolchen gebrannten Knochen, Hörnern, mit ausgelaugt und wieder getruckneter Aſchen-Erde; enfin! mit allen Arten von innocenten, 🜃ſtriſchen, und das Nitrum allerdings diſcontinuirenden Cörpern oder ungefärbten, fixen materien gleichmäßig-gut reuſſiren; Es müſte gleich viel ſeyn, ich nähme Bolum rubram oder Bolum albam, oder weiſſe Tabacks-Pfeiffen-Erde, gelb bräunlichen Ofen-Laim, oder gebrannte Auſter-Schaalen, oder was es vor eine Erde nur immer ſeyn möchte; So bald und ſo lange der Salpeter diſcontinuiret würde, ſo bald oder ſo lange müſte auch, nach ihrem Satze, der ☊tus deſtilliren.

Allein man probire es, man nehme nur keine gefärbte Erde, keine rothe, gelb, braune oder dergleichen, man nehme hingegen Kreide, oder Kalck, oder

Tabacks-Pfeiffen-Erde, ausgelaugte Aſchen, gebrannte Knochen, Auſter-Schaalen, Glaß, oder was ich etwa vorher nur ſo überhin angeführet, man mache die Proportion mit dem Nitro, wie man immer wolle, oder wie man es aufs klügſte nach allen Atomis algebraice auszurechnen gedächte, ich verſichere: an der Diſcontinuation wird es nicht fehlen, die iſt gewiß richtig und indiſputable, oder dem ohngeacht, wird man keinen oder wenige Tropffen recht ſauern, vielweniger allen, im dabey gebrauchten Salpeter vorhandenen, Ωtum bekommen, welches jedoch abſolute geſchehen müſte, wenn der Ωtus, ratione diſcontinuationis, loßgienge oder deßhalb deſtillirte, wie ſie ſtatuiren.

An ſtatt dieſes Experimenti nehme man vors

2) nach der gemeinen Vorſchrifft, entweder gelben Laimen, rothen Bolum, oder irgends eine andere gefärbte und zu dieſer Deſtillation ſonſt tüchtige Erde, man mache mit ſelbiger und dem Nitro eine zweyfache, ſehr differirende und in die Augen fallende Proportion:

a) Zu der Proportion nehme man viel vom 🜕o, und wenig Erde, jedoch ſo viel Erde, als man vermeyne, hinlänglich zur Diſcontinuation des Nitri, zu ſeyn, damit dieſer Umſtand nicht einen Vorwurff verurſache;

b) Zur andern Proportion aber beliebe man viel von der Erde, und wenig vom 🜕o zu nehmen: Man kan alsdenn jede Mixtur mit Fleiß deſtilliren, auch vorher und nach der Deſtillation alles accurat wägen, aufſchreiben, und im übrigen im Feuer egalement verfahren; bey beyden Mixturen muß keine Flüſſung des 🜕i im Feuer, ſondern eine rechte Diſcontinuation des Nitri geſchehen; man gebe aber hernach Achtung auf alle hiebey vorgehende Veränderungen:

α) Bey der Mixtur, da wenig Nitrum und viel Erde, adhibiret worden, wird ein gut Theil Ωtus, und hingegen:

β) Bey der andern, allwo viel Nitrum und wenig 🜃e genommen worden, wenig genung vom Ωtu erlanget worden ſeyn. Man elixivire hernach, die in denen 🝭ten gebliebene Reſidua, ſo lange ſich etwas elixiviren läſt, filterire, evaporire, und cryſtalliſire es mit Beſcheidenheit, Aufmerckſamkeit und Reinlichkeit, ſo wird man ſehen, was vor eine notable portion Nitri crudi & cryſtallini NB. abſonderlich bey der Melange, da wenig Erde iſt zugefüget worden, annoch vorhanden; Hier frage ich erſtlich die Herren Diſcontinuationiſten:

Wie kommts denn, daß nicht aller Ωtus +dus vom dabey gebrauchten Salpeter loßgegangen oder deſtilliret, hingegen noch ſo viel vollkommener Salpeter zurück geblieben iſt? es iſt ja aller Salpeter, durch und durch, wahr-

hafftig

hafftig diſcontinuiret worden, und hat ſelbiger auch keines weges gefloſſen. Entweder man wird mir hier auf die gantze Antwort ſchuldig bleiben, oder aber (in ſo ferne man ſich noch daraus zu wickeln bemühet ſeyn möchte) ſagen: Es wäre nicht Erde genug dabey geweſen, welche letzte Antwort wohl im anderm Verſtande richtig wäre, aber durch aus nicht in Abſicht der Diſcontinuation oder Verhinderung des Flüſſens, als wovon die Herren lediglich raiſoniren. Sagt man ſolches dieſerhalb, nehmlich daß zur Diſcontinuation nicht Erde gnug dabey geweſen, ſo kömmt man wieder blind an: Nimm dieſelbige Erde, womit viel Salpeter allbereits iſt deſtilliret und davon das Rückſtändige völlig ausgelauget worden, truckne ſie, miſche nunmehro von neuem, einigen Salpeter, nach deiner ſelbſt beliebigen und beſtdünckenden Proportion, zu dieſer ausgelaugten und ſchon einmahl gebrauchten Erde hinzu, deſtillire es und ſiehe zu, ob du mehr Spiritus bekommen wirſt, lauge hernach dieſe Erde wieder aus, truckne und vermiſche ſie abermahl mit Salpeter, deſtillire es, und gieb wohl Achtung auf den deſtillirten ♎tum: wenn du es recht gemacht haſt, ſo bekommeſt du keinen Tropffen ♎tus Nitri, wenn du dich auch halb zu Tode diſontinuireſt; Je öffter man den Bolum oder Laim gebrauchet hat, je weniger ♎tum erhält man, und auf die letzte nicht das geringſte, ich mag viel oder wenig Salpeter zur Proportion genommen haben, da fragt ſichs abermahl: wie geht das zu? der Salpeter wird auf die letzt eben ſo wohl diſcontinuiret wie zu erſte, NB. Er kömmt kein eintzigesmahl in den Fluß; es wird nicht das geringſte verſehen, was wegen des diſcontinuirens vorgeſchrieben oder verlanget wird zugeſchehen, gleichwohl kriegt man bey alle dem diſcontinuiren auf die letzte keinen Tropffen ♎tus, ſondern der Salpeter bleibt deßhalb doch immer vollkommen Salpeter, wenn nehmlich eine 4. 5. 6. oder mehrmahle gebrauchte, bolariſche Erde immer wieder von neuem zum Zuſatz gebraucht wird dawider kein Menſch, wegen des begehrten Effectus der verrichteten Diſcontinuation und hindernden Flüßigkeit, etwas einwenden kan.

Wäre gedachte Theorie richtig, ſo müſte ich nicht nur mit allerhand Erden, ſondern auch mit dem einmahl, 2mahl oder mehr mahle gebraucht gehabten Bolo oder Laimen, ſo offt ich auch nur wollte, wohl noch hundert und mehrmahle, mit ſolcher einerley Erde immer von neuem ♎tum Nitri deſtilliren können, wenn ſie nemlich jedesmahl elixiviret und wieder getrucknet worden, indem ihr bey dem, auch tauſendmahligen, Gebrauch an der Diſcontinuations-Krafft nichts abgehet, noch abgehen kan.

Ferner müſte bey jeder Deſtillation des, mit einer ſolchen ausgemergelten Erde vermiſchtem Salpeters nicht nur ein Theil vom Acido Nitri, ſondern alles zu ſammen, der bey dem gantzen Nitro vorhandene Spiritus, loßgehen, weil es ja an dem diſcontinuiren im geringſten nicht fehlet; allein, ſo ſagt zu allen dieſem die Erfahrung nein; ſie weiſet einen jeden, der es nur verſuchen will:

1) Daß man mit ungefärbten Erden, die ich vorhin zum theil benennet, gar keinen -Ω-tum 🜕tri erhält oder deſtilliren kan, es müſte denn ein vitreſcirender Sand ſeyn, wiewohl hierbey wieder eine gantz andere Theorie und Urſache ſich findet.

2) Daß man mit den ein oder zweymahl gebrauchten, bolariſchen Erden auch weiter nichts ausrichten oder von neuen erhalten kan, und daß man

3) Entweder viel, oder gar alles, rohe und vollkommene Nitrum in der Retorten findet, oder aber wieder auslaugen kan. Mit einem Wort: Es iſt eine unnöthige und pure imaginaire Theorie, eine rechte, gelehrte Haupt-Grille.

II) Dargegen kan ich nach meinem zweyten Vorſatze, die eigentlich wahre Urſache ſolcher Deſtillation, mit gar vielen Experimentis und in allen (hernach lehrenden) diverſen Deſtillationibus des -Ω-tus Nitri gantz offenbahr darthun und erweißlich machen, davon gar nicht die Diſcontinuation, oder verhinderte fluidität des Salpeters, ſondern eine gantz andere Sache, nemlich dieſe, die eintzige Cauſa und der Grund bey allen gebräuchlichen Deſtillationibus Nitri iſt, daß man dem 🜕tro ein ſolch Subjectum zuſetze, welches, wenn nicht durch und durch, jedoch einigen theils, mit dem Acido vitriolico aut ſulphureo begabet iſt; hieraus folget ein unumſtößlicher Schluß: Je mehr das Additamentum mit ſolchem vitrioliſchen Acido verſehen, je mehr und leichter gehet das Acidum 🜕. loß, oder je mehr Spiritus 🜕. wird, in der angeſtellten Deſtillation, erhalten. Iſt das Additamentum ein pur Acidum vitriolicum, ſo agiret es um ſo viel mächtiger und geſchwinder, & é Contra! Der Grund liegt eigentlich hierinnen, daß das Acidum vitriolicum nähere Verwandſchafft mit einem fixen Alkali hat, als das Acidum Nitri, daher das Acidum 🜖-icum dem Nitro, ſeine in ſich habende, alkaliſche Theile abnimmt, alſo zugleich das Acidum 🜕ri loßgemachet, und bey empfindender Hitze, vollends zum deſtilliren oder exhaliren obligiret wird: Eine leicht begreiffliche, auf lauter Experience und Practique ſich gründende, dannenhero wahrhafftige, und erweißliche Theorie. Sie iſt zwar allbereits è Contrario aus vorigem erwieſen, ſie ſoll aber um ſo viel klärer aus folgenden, auf verſchiedene Art, und zwar bey jeder Deſtillation des -Ω-tus Nitri ſelbſt, erwieſen werden. Man kan al'

ordinaire auf ſechſerley Art Ωtum 🜕. deſtilliren, oder den Partem ac
dam vom 🜕tro befreyen; jedoch geſchiehet es jedes mahl aus vorbeſagte
Fundament, durch Zuſatz des Acidi vitriolici, oder einer damit begabte
Subſtanz.

Die älteſte, gebräuchlichſte und gemeinſte Art, geſchiehet durch Zuſatz m
rothen Bolo, Ofen-Laim oder irgends einer gefärbten Terra limoſa ſe
bolari: Man pulveriſiret dergleichen Erde, nimmt 6. biß 8. auch wol
mehr Pfunde zu 1. ℔ Salpeter; den Salpeter ſolviret man in gemeine
Waſſer, gieſt die Solution über den zerſtoſſenen Laim oder Bolum in e
nem Keſſel oder Faſſe, und knetet alles durch einander zum Teige, wäre be
der Solutione Nitri nicht Feuchtigkeit genug, ſo gießt man (ſo viel noch nö
thig) ferner etwas Waſſer hinzu: aus ſolchem vermiſchten weich gemachte
Laimen oder bolariſchen Teige formiret man Kugeln, etwa Tauben-Eyer
Gröſſe præter propter, ſolche trucknet man an einem warmen Orte, vo
der Feuchtigkeit aus, und füllet alsdenn damit eine oder mehr erdene Retor
ten voll: Die Retorten werden in ſo genannte Reverberir-Ofen eing
leget, mit Vorſtöſſe und Recipienten, wie bekannt, verſehen, die Fugen lu
tiret, hierauf die Retorten durch graduelles feuren erhitzet, ſo deſtillir
der verlangte Spiritus Nitri. Da nun bey dieſen Erden etwas wenige
von der Natur des vitrioliſchen Acidi zugegen, ſo geſchiehet auch, nach Propor
tion, die Befreyung des Acidi nitroſi: Man erhält hierdurch gemeinigli
nur wenigen, dabey ſchwachen, Spiritum Nitri. Zu mehrer Überführun
unſerer Theorie kan man, nach der Erkältung des Ofens, das Rückſtän
dige in der Retorte mit Waſſer wieder auslaugen, filtriren und inſpiſſi
ren, hernach von neuen ſolviren, und mit friſchem Bolo, wie vorhin, impa
ſtiren, zu Kugeln formiren, ſelbige trucknen, wieder abdeſtilliren, und mi
dem Remanente abermahls alſo verfahren, ja damit ſo lange und ſo vie
mahl dergeſtalt continuiren, biß kein Ωtus Nitri mehr deſtilliren will, ode
kein völlig Nitrum mehr in den Rückſtändigen gefunden wird, ſo wird ma
ſehen, daß, bey dieſem Procediren, nicht die bloſſe diſcontinuirende Erde
ſondern eintzig und allein das, bey ſolcher Erde verhandene, vitrioliſch
Acidum, der Uhrheber und Befreyer des gantzen Acidi nitroſi geweſen

Das geſammlete Deſtillatum pflegt man in gläſernen Retorten zu recti
ficiren, die erſt gehende pure Plegma davon zu nehmen, den letzt kommen
den Ωtum allein zu colligiren, und ſo dann, als ordinairen Ωtum Ni
tri entweder in gläſernen, oder auch feſten, erdenen Geſchirren beſtens zu
verwahren.

Die zweyte, auch ſehr gewöhnliche, Art, um Spiritum Nitri zu deſtilliren, geſchiehet mit Zuſatz von ⊖-o ſelbſt, als wodurch man ſchon näher zur Sache tritt, die Deſtillation geſchwinder verrichtet, auch mehrern beſſern und ſtärckern Spiritum erhält. Insgemein nimmt man nicht rohen, cryſtalliniſchen Vitriol, aus Urſachen, weil ſelbiger mit der Helffte pures Waſſers verſehen, ſondern man calciniret ihn vorher, und jagt dadurch das hierzu unnütze viele Phlegma zuerſt weg: von ſolchem, etwas gelb calcinirten, Vitriol wird gemeiniglich eben ſo viel Salpeter, oder von beyden gleich viel, genommen, beydes pulveretenus vermiſchet, und von ſolchem Mengſal entweder erdene oder auch beſchlagene, gläſerne Retorten, ohngefehr halb voll, angefüllet, die man ebenfalls ins offene Feuer legt, mit Recipienten verſiehet, und, wenn die Fugen wohl lutiret, gebräuchlicher Weiſe per gradus anfeuret, den Ωtum alſo abdeſtilliret; Wer es häuffig machen will, kan ſich ſolche Oefen bauen, da viele Retorten mit einem Feuer, folglich mit wenigern Koſten, können tractiret werden. Die Laboranten in Holland pflegen erdene Recipienten zu appliciren, ſolche durch ſtets hinzu tropffendes, kaltes ▽er abzukühlen, auch die Deſtillation ſelbſt in groſſen eiſernen Pötten, und darauf lutirten groſſen erdenen Helmen, alles um Koſten zuſparen, anzuſtellen; und ſo habe ich vielerley Manieren, Ofens und Deſtillir-Gefäſſe, ſo wohl dort, als in andern Ländern, geſehen.

Dieſe Mixtur, oder Art von Deſtillation des Ωtus Nitri, iſt ſchon vor langen Jahren, ſo gar den Alten, allbereits bekannt geweſen; daß ſie aber die Arbeit in ihrer eigentlichen Natur nicht gründlich erkannt, erheilet daraus, weil ſie ſich an die Ingredientia geſtoſſen und gemeynet, da allhier zweyerley Salia hinzukommen, daß ſolcher Spiritus auch kein bloſſer Ωtus Nitri, ſondern ein Ωtus duplicatus, mixtus vel compoſitus, nemlich ſo wohl ein Ωtus ⊖-i ſey, dahero es auch weder von ihnen, noch ihren Nachkömmlingen, niemahls Spiritus Nitri ſondern mit einem gantz andern Nahmen, zuſagen Aqva fortis, Starck- oder Scheide-▽er, genennet worden, ja noch biß dieſe Stunde alſo heiſſet: Starck-▽er vermuthlich wegen ſeiner ſolvirungs-Krafft, und Scheide-▽er, weil es das Siber vom Golde ſcheidet.

Daß aber auch faſt alle neuere chemici dieſe Deſtillation nicht gründlich verſtanden, ſiehet man aus ihren Schrifften, oder wenn ſie von dem ▽Forti und deren Deſtillation raiſoniren, denn die meiſten ſagen: „Wenn man „ein recht Scheide-Waſſer haben wolte, ſo müſſe man 4. biß 5. Tage lang „feuren, als denn gienge NB. der völlige Ωtus ⊖-i mit über, wodurch ſie offenbahr zuverſtehen geben, daß, nach ihrer Meynung, zum Scheide Waſſer abſolute Ωtus ⊖-i erfodert würde, oder dabey ſeyn müſte, welches aber ſehr lächerlich klinget, maſſen vors erſte ein Ωtus vitrioli dabey ſchädli und nachtheilig iſt, vors andere das Arcanum duplicatum, oder ein Tr 🜖latus an ſich ſelbſt in Ewigkeit nicht deſtilliret, gleichwie eben allhier der Retorte, bey der Deſtillation, ex +do 🜖ico & 🜔e alcali fixo (ein dergleichen Mittel Saltz wird. Ein gewiſſer, berühmter Profeſſor ſprich Die Gewalt des 🜂ers mache den Ωtum acidiſſimum. Lemery ſag Die weiſſen vapores in der Deſtillation kämen von den partibus volatilib 🜕i, die rothen vapores aber von den partibus fixis 🜕i her; denn ſagt wieder: Das Rauchen des 🜅tis dependire vom 🜍re 🜖li. Andere ſage der rothe Ωtus wäre das Sangvis ſalamandræ. Viele ſchelten und ſchm hen auch die Laboranten, daß ſie öffters das Scheide-Waſſer vor Ωtu 🜕i verkauffen, oder wenigſtens den Ωtum 🜕i mit 🜅ti, gottloſer Wei verfälſchen; und was dergleichen dumm Zeug mehr iſt, daß es einen bey Leſen, öffters ein Rumpeln im Leibe verurſachet. Materialiſten, Kaufleute oder ſolchen Perſohnen, die nicht das geringſte von chymiſchen Dingen ve ſtehen, noch zuverſtehen nöthig haben, kan mans nicht verargen, aber wen es Doctores und Profeſſores den Materialiſten, wie ein Sprüchelchen, na beten: wie zum Exempel der Herr Valentini öffters dem pomet thut, da iſt impardonable.

Damit man aber auch allhier alles recht aus dem Grunde verſtehe, ſo wo was bey der Deſtillation des 🜅tis paſſiret, als auch, ob und was vor ein Unterſcheid zwiſchen vorigen ordinairen Ωtum 🜕i, und dieſen Ωtum 🜕 oder dem insgemein betitulten Scheide-Waſſer ſey? ſo iſt es der Mühe werth daß ich bey dieſer Gelegenheit die Sache folgender maſſen erläutere und nac der Experience explicire. Zum voraus dienet demnach zuwiſſen:

1) Das daß Deſtillatum, wenn nehmlich rein Nitrum, und behörig Qvantitæt von calcinirten 🜖 dazu employiret worden, allerdings nicht als ein Ωtus Nitri ſey.

2) Daß aller Ωtus Nitri, wenn er concentrirt und ſtarck iſt, nicht nu roth oder roth-gelb dem äuſſerlichen Anſehen nach, ſondern auch bey verneh mender freyen Lufft, rauchend oder zart-aus dämpfend und flüchtig ſey.

3) Daß er deſto eher flüchtig werde, wenn ein +dum 🜖li concentratum, als Oleum 🜖li, oder aber (wie allhier) etwas metalliſches bey dem Mixto verhanden, noch dazu kömmt, oder der loßgehende Ωtus etwas metalliſches in der Nachbarſchafft vor ſich findet, und.

4) Daß bey dieſer Deſtillation gar wohl ein Ωtus Nitri impurus erhalten werden könne, auch gemeiniglich erhalten wird.

Bey der Deſtillation geſchiehet folgendes: Das +dum 🜖licum greifft, (wie ſchon geſagt) in das Sal alcali fixum, ſo bey dem Nitro iſt, und macht das +dum Nitri dadurch loß, welches als denn deſtilliret, zugleich aber etwas mehr flůchtiger wird, weil er beym Loßgehen das vom +do ⊕-li verlaſſene Eiſen oder Kupffer einigermaſſen rencontriret; das zurůck bleibende Acidum vitriolicum conſtituiret hingegen mit dem an ſich genommenen Alcali Nitri das Arcanum duplicatum oder eine eſpece vom ♀ro ⊕-lato, darunter die im Vitriol geweſene metalliſche Theile, in forma croci, mit verwickelt liegen, und welches Mengſal insgemein ⊙ Aqvæ fortis pflegt genennet, wohlfeil verkaufft und zur Præparation des Arcani duplicati genutzet zu werden.

Wenn demnach, zum reinen ⦶o, calcinirter Vitriol, und vom letztern nicht ůbermåſſig viel in der Proportion genommen worden, ſo kan gar nichts anders, als ein reiner und guter Ωtus ⦶i, deſtilliren; vom Ωtu ⊕i fixiori kan unmöglich etwas übergehen, weil es das ⊖ alcali nitri vor ſich findet, ſich damit verbindet, und ein ⊖ medium fixum zuſammen formiret, davon das Acidum vitriolicum mit noch ſo ſtarckem △er nicht loß zu bringen, oder zum deſtilliren zu erzwingen ſtehet; Um ſo viel weniger kan ein unreiner Ωtus Nitri deſtilliren, wenn (a) recht reiner Salpeter, und (b) vom calcinirten ⊕-lo eher zu wenig genommen worden.

Ein ſolcher reiner Spiritus Nitri iſt mit dem vorigen ordinairen weiter nichts unterſchieden, auſſer der Stårcke halber, indem allhier weniger Wåſſerigkeit, conſeqventer ein ſtårckerer Spiritus ⦶tri, bey den Deſtillationibus mit Erden hingegen mehr Phlegma, alſo ein ſchwåcherer Spiritus, zu deſtilliren pfleget, bloß deßhalben, weil in der Erde weniger vitrioliſches Acidum zugegen iſt.

Indeſſen iſt ein Ωtus Nitri wie der andere, ja es kan auf Verlangen, der allerſchwåchſte Ωtus ⦶i vom Phlegmate nach und nach befreyet, und auf die letzte zum ſtårckſten concentrirten Ωtum nitri ebenfalls gemacht werden.

Daß aber das ordinaire 🜅is insgemein kein recht reiner Spiritus nitri ſey, kömmt aus dreyen Urſachen her, wie wohl mit dem Unterſcheide, daß die Unreinigkeit 1) bald nur aus einer von den dreyen, 2) bald aus zweyen, endlich 3) auch wohl von allen dreyen zuſammen entſtehet.

a) Die erſte von dieſen dreyen Verunreinigungs-Gelegenheiten iſt, wenn der zu ſolcher Deſtillation employirte Salpeter nicht recht rein und ſauber ſondern entweder mit gemeinem Saltz verfålſcht, oder auch mit andern, gantz fremden, Unreinigkeiten vermiſcht geweſen, wie denn die meiſte Laboranten entweder Oſt-Indianiſchen oder andern ordinairen Kauf-Salpeter zur Deſtillation ihres Scheide-Waſſers employiren, und ihrer gar wenig ſind, welche den Salpeter vorher erſt rafiniren oder mit Fleiß depuriren. Da nun aber, wo nicht aller, doch der meiſte, gemeine Kauff-Salpeter, wenn nicht noch dazu mit gantz fremden Qvisqviliis, wenigſtens mit 🜔 communi verſehen iſt, ſo kans nicht anders ſeyn, es muß (währender Deſtillation) der Ωtus 🜔lis zugleich mit deſtilliren, folglich allerdings auch ein unreiner Ωtus 🜖i erhalten werden; Um ſo viel mehr unreiner wird er, wenn noch andere Impuritäten bey dem Salpeter geweſen und alles pêle mêle mit deſtilliret worden, wie z. E. unter dem Oſt-Indiſchen Salpeter gemeiniglich Pfeffer-Körner, allerhand ander Drogues, Stücke-Baſt, Schilff, Stroh und mancherley Zeug vorhanden, auch der Pollniſche, dem Ländlichen Herkommen nach, nicht allzu ſauber iſt.

b) Die andere Verunreinigungs-Gelegenheit iſt, wenn man entweder rohen, uncalcinirten oder nicht genung calcinirten Vitriol zur Deſtillation gebraucht hat, allwo gemeiniglich die erſte Phlegma 🜖li, oder ein zarter Ωtus 🜖i zugleich mit übergehet, und alſo den Spiritum nitri verunreiniget.

c) Die dritte Urſach oder Gelegenheit iſt, wenn ich, obſchon recht saubern Salpeter, auch genugſam-calcinirten Vitriol, hingegen aber, in der Proportion, allzuviel vom 🜖l nehme, wodurch bey der letzten Feurung freylich einiges oleum 🜖i, nolens volens, mit über deſtilliren, demnach, ſoches den Spritum nitri verunreinigen muß, aus Urſachen, weil diß überflüſſig hinzu geſetzte +dum vitriolicum keine alcaliſche Theile mehr an trifft, daran es ſich hangen können, und die andere alcaliſche Theile allbereits völlig ſaturiret ſind. Um ſo vielmehr geſchähe die Verunreigung, wenn der zuviel genommene Vitriol vollends nicht wäre calciniret, oder wenigſtens nicht genung calciniret worden.

Die Gold-und Silber-Schmiede, welche das Scheide-Waſſer zum Scheiden des Silbers vom Golde gebrauchen, wiſſen zwar nicht, woher die Verunreinigung des Scheide-Waſſers kömmet, oder was eigendlich das bey dem Scheide-Waſſer dazu nicht gehörige ſey; Allein die Erfahrung hat doch auch dieſen mechaniſchen Künſtlern ſo viel gelehret, daß ſelten ein ▽ortis rein, ſondern das meiſte mit etwas, dazu nicht gehöriges, verſehen iſt, wannenhero ſie keinem gekaufften Scheide-Waſſer trauen, ſondern ſie ſtellen erſt eine Fällung (wie ſie es nennen) mit etwas weniges Silber an, da das reine ▽ortis, oder der dabey ſeyende Ωtus nitri das hineingeworffene Silber ſolviret, das dabey ſeyende acidum 🜔is ſeu 🜖licum aber ſolches Silber aus der Solution wieder præcipitiret, worauf ſie das decantirte Scheide-Waſſer, als nun erſt reines Scheide-Waſſer, weiter zu ihren Solutiones und Separationes gebrauchen.

Und ſo zeigt ſich auch die Præcipitation, wenn etwas vom ☿rio ſolviret wird, abſonderlich, wenn was vom 🜔e communi oder deſſen Acido beym 🜄 Fort verhanden.

Selbſt die Solutiones, zuförderſt die Solutio Argenti, geben tacite zu erkennen, daß das reine Scheide-Waſſer nichts anders, als ein purer ♎tus 🜕i ſey oder ſeyn muß, indem der unreine ♎tus ſimplement kein Silber reinlich ſolviret, und der reine keine Præcipitation cauſiret. So viel muß ich noch hinzu fügen, daß demnach bey jedem, auch unreinen Aqua fort gar wenig ♎tus 🜔is vel 🜖li, hingegen meiſt lauter ♎tus Nitri verhanden, und denn jedes Aqua fort gar leicht zu depuriren ſtehet, auch leicht probiret werden kan, ob der ♎tus Nitri mit Spiritu 🜔is oder Vitrioli verunreiniget iſt. Von welchem allen ich noch manches anführen könnte, wenn ich nicht befürchtete, allzuweitläufftig und dadurch verdrüßlich zu ſeyn.

Wir gehen demnach weiter und betrachten die dritte Art, um ♎tum Nitri zu deſtilliren, welche mit mediocriter-gebrannten Alaun, ſtatt calcinirten Vitrioli, und in allem übrigen eben ſo, wie die vorige, zugeſchehen pfleget. Man kan 2. Theile Aluminis uſti zu 1. Theil Nitri nehmen, und den deſtillirten ♎tum hernach noch über etwas pſirt Nitrum, in einer gläſernen 🝭te, rectificiren, ſo iſt er rein und gut; weil das vornehmſte acidum in ○ne eben daſſelbe, wie im 🜖lo, und im gebrannten Alaune nur das Waſſer davon gejaget, das Sal acidum hingegen in den terreſtriſchen Theilen concentriret iſt, als geſchiehet, mit Vermiſchung des Nitri, auch eben derſelbe Effect, wie mit dem calcinirten 🜖lo und Nitro, nehmlich das acidum 🜖licum im Alaune packt das 🜔 alcali im Salpeter an, und debaraſſiret hingegen das Sal acidum nitroſum.

Daß Mr. Lemerys Meynung, wenn er ſaget: Beym Scheide-Waſſer dependire das Rauchen vom 🜍re 🜖li, oder wie andere ſprechen, die rothen Dämpffe dependirten vom Metalle, entweder vom Ferro oder Cupro, ſo bey dem Vitriol geweſen, nicht die rechte, ſondern eine falſche Meynung ſey, kan jeder aus der jetzt-erwehnten Deſtillatione cum ○ne offenbahr ſehen, indem ich dadurch ebenfalls einen ſolchen rothen dampffend und rauchenden ♎tum nitri, wie bey der Deſtillation des nitri cum 🜖lo, erhalte, da jedoch weder Vitriol ſelbſt, noch einiges Metall, weder Eiſen noch Kupffer, nicht im geringſten allhier, in der Mixtur mit Alaun, dazu gekommen, wie es denn aus nachfolgenden Arten weiter erhellet, da niemahls offenbahr Metall dazu kömmt.

Die vierdte Art von Deſtillation des ♎tus nitri geſchiehet, wenn ich pſirten, reinen Salpeter in eine gläſerne 🝭te, (etwa einen dritten Theil voll) ſchütte, hiezu alsdann entweder ℧tum 🜖li oder ℧tum ○nis gieſſe, die Vorlage applicire, lutire, und im Sande nach und nach deſtillire. Man kan allhier keine gewiſſe Proportion determiniren, dieweil die ℧tus nicht von einerley Stärcke, ſondern bald ſtärcker, bald phlegmatiſcher ſeyn. Und iſt es endlich an der Proportion hiebey auch nicht ſo gar ſehr gelegen, ſondern man kan das erſte Deſtillatum noch einmahl über etwas geſtoſſenen nitrum rectificiren, ſo bleibt das +dum 🜖licum zurück, im Fall man des ℧tus 🜖li vel ○nis zu viel genommen; wäre er zu phlegmatiſch geweſen, ſo kan in der Rectification das erſte Phlegma allein genommen, und vom folgenden ℧tu ſepariret werden.

Die fünffte Art geſchiehet, ſtatt gedachter Spirituum, mit dem Oleo 🜖li, als dem concentrirteſten Acido 🜖lico puro; und da dieſes auch den mächtigſten Spiritum giebet, nicht nur alles Acidum vom Salpeter befreyet, ſondern ſolches noch dazu einiger maſſen ſubtiliſiret, und volatiliſiret, ſo wird auch der hiermit deſtillirte Spiritus nitri, zum Unterſcheid eines andern gemeinen Spiritus nitri, auf verſchiedene Weiſe gantz anders, nehmlich entweder Spiritus nitri concentratus, oder Spiritus nitri fumans, oder Spiritus nitri Glauberi, Spiritus nitri inflammans oder flammificus, Spiritus nitri volatilis, und anders mehr geheiſſen:

1) Concentratus, weil das Acidum allhier in die Enge gebracht und mit gar wenigem Waſſer verſehen.
2) Volatilis, weil dieſer Spiritus überaus flüchtig penetrant und ſubtil iſt.
3) Spiritus nitri Glauberi, weil Glauber dieſe Deſtillation am erſten ſoll angeſtellet haben, wiewohl auch Eſq. Boyle ſich die Invention zueignen wollen.
4) Er wird fumans genennet, weil er an der Lufft beſtändig, dabey recht ſtarck, rauchet und dampfet.
5) Und inflammans ſive flammificus, weil er einige Olea eſſentialia flammend anſtecket, oder mit ſelbigen in einem Augenblick, ſich dergeſtalt erhitzet, daß ſie ſogleich bey der Vermiſchung in eine Flamme ausſchlagen.

Ubrigens iſt dieſes, wenn man anders mit dem Oleo 🜖li nicht zu plump kommet, der reinſte, beſte, herrlichſte, köſtlichſte, und ſtärckſte Spiritus nitri vor allen andern. Die Præparation iſt dieſe, daß man ein ſauber, getrucknet, pulveriſirt nitrum in eine gläſerne tubulat Retorte ſchütte, den Halß alsdenn wohl reinige, eine ſehr geraume Vorlage applicire, die Fugen gut lutire, und zum Tubulo einen feſt-ſchlüſſenden Stöpſel choiſire oder accommodire, die 🝭te in eine Sand-Capelle einlege, anfänglich nur ein gelindes △er darunter mache, weil die erſten Spiritus auch ſo bloß, in der Kälte, ohne das geringſte △er, loßgehen und deſtilliren; Endlich wann nun vorgebrachte Præparatoria fertig, daß man durch den Tubulum, nach und nach, bey wenigem auf einmahl, von reinem Oleo ⊕li hineingieſſe, jedesmahl die Oeffnung ſo gleich wieder beſtens verſtopffe, und auf die letzte, wenn gleich keine Fumi oder ſichtbahre Dämpffe von ſelbſten mehr aufſteigen, es ſtärcker und ſtärcker feure, nach der Erkältung aber den Spiritum, vor der Lufft beſtens verwahre, weil er ſonſten unvermercklich exhaliret, oder wenigſtens der beſte kräfftigſte, und ſubtileſte Spiritus davon ziehet, hingegen nur der fixere und bey weiten nicht ſo penetrante zurück bleibet. Einige ſolviren auch das Nitrum mit etwas Waſſer, und tröpflen alsdenn das Oleum hinein; allein vorige Methode iſt vorzüglicher und beſſer, hingegen dieſe mit dem ▽er derjenigen Art von Deſtillation gleich, da das Nitrum mit dem Spiritu ⊕li vel Onis deſtilliret wird, weil, durch die Hinzukunfft des Waſſers, das Oleum ebenfalls geſchwächet, und etwa in die Stärcke eines guten ordinairen Spiritus nitri gebracht wird.

Ich möchte gern wiſſen, wie die Diſontinuationiſten alle dieſe Deſtillationes Spiritus nitri, wenn nehmlich das Nitrum mit Spiritu ⊕li vel Onis oder mit Oleo ⊕li deſtillret worden mit ihrer Diſcontinuations-Theorie juſtificiren wollen? Hier kommt gar kein trucken terreum vel acidum hinzu: Hier kan kein Menſch die Diſcontinuation anbringen, oder die, nach ihrer Art, ſich imaginirte diviſio partium ſich vorſtellen: Hier flüſſet das Nitrum in der That und iſt wohl gar ſolviret; gleichwohl deſtilliret dennoch der Spiritus, dazu weit mehr, ein weit beſſerer und ſtärckerer Spiritus, als der mit ihren diſcontinurienden Terris.

Wie will Lemery allhier zu rechte kommen, und ſein deciſum erhärten, wenn er ſaget: Die weiße Spiritus wären die flüchtige, und die rothe Vapores wären die fixe Spiritus nitri? Mich deucht, daß es eher umgekehrt möchte geſagt und verſtanden werden, und daß kein Menſch in der Welt die beym Spiritu fumante ſo reichlich von ſelbſten, ohne die geringſte hinzukommende Wärme, fortgehende rothe Dämpffe fix oder einen Spiritum fixum heiſſen ſolte noch könnte, weil dieſe Vapores nichts anders, als lauter höchſtflüchtige, ja die allerflüchtigſte Spiritus ſind; und kan ich nicht begreiffen, wie ſich die arbeitende Chymici ſo weit vergehen können.

Mit dem Spiritu Nitri concentrato und allerhand Oleis, hat obgedachter berühmte Herr Profeſſor Hoffmann in Halle verſchiedenes probiret, und die Experimenta in ſeinen gedruckten Obſervationibus mit ein ſetzen laſſen, die ein Liebhaber daſelbſt nachſehen kan. Deßgleichen, was der jüngere Mr. Geoffroi in den Memoires von der Pariſiſchen Academie des Sciences com municiret hat.

Die ſechſte und letzte Art, von der Deſtillatione Ωtus ⦶tri, wird mi Schwefel verrichtet: Man nimmt 5. Theile geſtoſſenen Salpeter, und 3 Theile Pulveris 🜍ris, miſcht es wohl unter einander, macht eine, mit ihren Recipienten verſehene, erdene Tubulat-Retorte unterwårts glůend, un trågt es nach und nach ein, ſo deſtilliret ein Ωtus mixtus, nehmlich ei mit etwas Ωtu 🜍ris vermiſchter Ωtus ⦶ri, den man hernach in eine glåſernen ordinairen Retorte, über pulveriſirt ⦶trum rectificiren kan ſo hat man alsdenn auch einen bloſſen Ωtum ⦶ri, geſtalt der Ωtus 🜍ris bey der Rectification im Alcali nitri zurůck ſitzen bleibet.

Nimmt man aber, an ſtatt Sulphuris, priſirt Antimonium, ſo bekóm man den ſo genannten Clyſſum ♁nii, welcher jedoch eben daſſelbe, nehmlich ein Ωtus mixtus, Sulphureo-nitroſus, und nichts anders iſt, von dem ich zur andern Zeit gehandelt habe. Es iſt nicht werth, daß man dergleichen Dinge mehr machet, indem ſie alle Augenblicke miſcendo, ex tempore, kónnen gemacht werden, und nichts ſonderbahres in receſſu haben.

Die ſiebende, und vorhero NB. obiter gemeldte, Art, móchte diejenige ſeyn, da man mit Zuſatz des Sandes einen Ωtum Nitri deſtilliren kan, allwo dieſer Sand, während ſtarcken Feuren, ſich mit dem alcaliſchen Theil des Salpeters vereiniget und beyde zuſammen vitreſciren, dadurch das Acidum verlaſſen und zum deſtilliren diſponiret wird: Allhier gehet ebenfalls keine Diſcontinuation des gantzen Nitri, ſondern nur eine Separatio partium conſtitutivarum für, jedoch mit dem remarquablen Unterſcheide, gegen die vorhergemeldte, mehr gebråuchliche 6. Methoden, daß ſolche 6. uſuale Deſtillationes, von Seiten des Acidi 🜖lici, entſtehen, allhier bey dieſer ſiebenden Art aber die Loßgehung des Ωtus Nitri daher verurſachet wird, weil der Sand mit dem bey dem Nitro vorhandenem, ⊖le Alcali fixo ein Glaß machet. Bey der Lehre von der Diſcontinuation heiſt es ja: man ſoll bey der Deſtillation des Nitri das Flůſſen verhinderen und allhier muß eben durch das glaßhaffte Flůſſen der Spiritus erhalten werden, welches abermahls ſolche Lehre deſtruiret.

Und ſo kónnte ich wohl noch 7. Arten von curieuſen Spiritibus Nitri anführen, wie man unter andern auch einen überaus ſchónen blauen Spiritum Nitri verfertigen kan; allein weil ſie nicht pharmacevtiſch-chymiſch, dazu einige auch nicht recht reine, obgleich dieſer Unreinigkeit halber eher nützlich als ſchådlich, ſind, überhaubt aber dergleichen Arbeiten gar nicht zu unſerm Vorhaben gehören, ſo will ich lieber die Zeit menagiren, und noch von mehr-gebräuchlichen Dingen ferner continuiren.

Des Spiritus Nitri Gebrauch iſt gröſtentheils unter dem Nahmen vom Fort bekannt, und zwar bey allerhand mechaniſchen Künſtlern, bey Färbern, Gold-und Silber-Schmieden, Kupffer-Stechern, Gürtlern, Eiſen-und Stahl-Arbeitern, und andern Profeſſionen mehr. In Apothecken wird der meiſte noch zur Verfertigung des Ωtus Nitri dulcis und zu einigen Solutiones gebrauchet.

Von der Mixtione intrinſeca habe ich vorher, und von den Eigenſchafften, und der Solvirungs-Krafft des Ωtus Nitri im vorigen Curſu allbereits geredet, auch einige Experimenta gewieſen, ſo daß ich vor dieſesmahl alles dieſes nicht wiederhohlen mag; zumahl da ohne dem deſſen chymiſcher Gebrauch bey allerhand andern Præparatis, ſo wohl als Ωtus Nitri, als auch, als Regia vorkömmt oder ſchon bey andern Lectionen vorgekommen iſt, und vorkommen wird.

Jedoch um nicht gar leer auszugehen, ſo will ich vom Ωtu nitri nur noch ſo viel ſummariter erwehnen, daß er der Stärcke nach, das zweyte mineraliſche Acidum iſt, demnach dem Acido Salis communis das ⊖l alcali abnimmt, dem Acido vitriolico hingegen ſolches wieder cediren oder auslieffern muß. Unter ſeinen Eigenſchafften hat es, vor den andern Acidis,

1) Auch dieſe zum voraus, daß es mit einem Ωtu ⊡ſo einen ſichtbaren, wiewohl weiſſen, Dampff machet,

2) Daß es den Camphor ſolviret, und damit ein Oehl formiret, ſo daß z. E. zwey Untzen Spiritus nitri, eine Untze Camphor auflöſen, und dieſe Untze Camphor viertehalb Drachmas ⊖lis acidi aus dem Ωtu an ſich ziehet, hernach in gedachter Geſtalt des Oehls bey ſich behält.

3) Eine Untze gutes Ωtus nitri communis hat dritthalb Drachmas Salis acidi, und ſechſtehalb Drachmas Phlegmatis in ſich, welche bey nahe ſieben Drachmas ⊖is 🜿ri zur völligen Saturation gebrauchen.

4) Er ſolviret, auſſer allerhand vegetabiliſchen Dingen, animaliſche Stücken, und mineraliſch- alcaliſche -und abſorbirende Erden, auch viele metalliſche Cörper, als Silber, Kupffer, Eiſen, Bley, Zinn, Qveckſilber, Zinck, Wismuth, Regulum ♁nii, und, mit etwas Zuſatz vom +do Salis, auch das Gold. Ja man kan hinter einander mit einerley Ωtu nitri, Argentum, Mercurium vivum, Plumbum, Cuprum, Ferrum und Zinck ſolviren; auch dieſes letzte weiter mit ⊖e volatili, und denn endlich noch das Sal alcali volatile dem Ωtui wieder abnehmen,

men, alſo achterley Solutiones und verſchiedene Præcipitationes in einem Menſtruo machen; jedoch

5) Iſt dieſes remarqvable, daß er kein Metallum ignobile & imperfectum anfallen oder ſolviren will, ſo bald dem Metall das inflammabiliſche entgangen, oder das Metall zum Kalck gemachet worden.

6) Und daß er hingegen diejenige Metalla am hefftigſten attaqviret und ſolviret, welche am meiſten mit dem Principio inflammabili begabet ſind, wie er denn:

7) Das Zinn und den Regulum ♁nii eben nicht weiter anpacken will, als nur ſo lange das inflammabiliſche vorhandene dauret, das übrige bleibet hernach, als ein Kalck, liegen; Auch alle andere, denen das Phlogiſton geraubet iſt, will er nicht ſolviren,

8) Der Spiritus Nitri verurſachet denen Metallen in den Solutionibus einen bittern, überaus eckelhafften, Geſchmack,

9) Bey den meiſten metalliſchen Solutionibus gehet, währender Solution mit ſolchem Acido, ein Dampff, und bey einigen ein gar ſtarcker Dampff, auch im Kalten, in die Höhe, welches nicht nur ein ſehr zarter Ωtus nitri ſelbſt, ſondern auch öffters, ich ſage öffters, ſo was iſt, darinnen etwas vom zarten metalliſchen Weſen mit aufgeführet wird. Anderer Qvalitæten in chymia curioſa zugeſchweigen, als wovon ein Liebhaber ein vieles in des Herrn Hof-Raths Stahls Scriptis de 🜍re & de ⊖e, zum Theil auch in ſeinen, letzt-heraus gegebenen, chymiſchen obſervationibus & animadverſionibus, nach ſehen kan,

Die Scala der Affinität, wie er 8ley Solutiones machen kan, iſt folgende: ☽, ☿, ♄, ♀, ♂, Zinck, ⊖ volatile, ⊖ fixum, nehmlich nach dieſer Scala iſt zuverſtehen: daß immer eines das andere præcipiret und wieder ſolviret, biß zuletzt mit Alkali fixo wieder ein Nitrum regeneratum wird,

Er erhitzet ſich auch ſehr ſtarck, mit denen meiſten, in währenden ſolviren.

Ich habe vorhin geſaget, daß der Ωtus nitri auſſer den Solutionibus, dabey auch die, nehmlich erwehnte Præparatio ☿rii præcipitati rubri, u. a. m. vorkommt, und was ich von verſchiedenen Præparatis ſiccis nitroſis gemeldet, auch groſſen theils, wo nicht meiſtentheils, zur Verfertigung des Ωtus nitri dulcis in Apothecken gebraucht werde, weßwegen ich ſolchen an jetzt vornehmen will, Zwar kan ich vor mein Particulier, weder den Spiritum nitri dulcem, noch dem Spiritum nitri +dum innerlich einzugeben, nicht recommendiren, allein ich laſſe die Applicationem medicam an ihren Ort geſtellet ſeyn, und wende mich nur zu dem mir mehr vorgeſetztem.

Die Præparatio Spiritus Nitri dulcis iſt allen bekannt und von keiner ſonderlichen Arbeit noch Handgriffen, ungeacht einige Medici verſchiedene Cautelen dabey vorgegeben und obſerviret haben wollen. z. E. Es will ein gewiſſer Profeſſor, man ſoll den Spiritum nitri dulcem deſtilliren, zu ſolcher Zeit, wenn es nicht allzuklahr Wetter wäre, welche Præcaution aber nur eine gelehrte unnütze Frucht iſt, und nicht das geringſte erweißliche ſagen will. Man kan dieſen Spiritum mit gutem Gewiſſen alle Tage machen, man mag auch von Religion ſeyn, von was man will, deßgleichen überall, oder in allen Ländern, in welchen man will, zu allen Zeiten, und bey allerhand Wetter, es ſey Winter oder Sommer, Tag oder Nacht, Abend oder Morgen, klar Wetter, Schnee, Hagel, Regen, Sonnen-Schein, Hitze oder Donner-Wetter, Monden-Schein, Nord-Licht oder Finſterniß ꝛc. Herr Ettmüller warnet, daß man ſich bey der Miſcirung des Spiritus nitri mit dem Spiritu vini wohl in acht nehme, ſagend: Es entſtünde eine entzündente efferveſcenz, die ſo gar in Flammen ausbreche; Alleine dieſe, ſo gefährlich-beſchriebene, ſich begeben ſollende Endzündung wird ihm kein Apothecker-Junge zu gefallen glauben, ſondern eher bey ſich gedencken: Der Herr Dr. habe wohl dieſe Vermiſchung ſein Leb-Tage nicht probiret; hätte er gewarnet, mann ſolle den V Rectificatum nicht in den Spiritum nitri, abſonderlich, wenn es ein Spiritus concentratus iſt, hinein gieſſen, ſo möchte es noch etwas vor einen Anfänger, obgleich nicht vor die Endzündung gewarnet, heiſſen, aber ſo wiſſen es alle Menſchen, daß ſie den Ωtum ⦶i in den Vi gieſſen müſſen; da wird es gewiß mit der Entzündung und Flammen-gebung keine Gefahr haben.

Der behutſamſte, beſte, und raiſonnableſte modus procedendi iſt, demnach dieſer: Man nehme 8. Theile höchſt-rectificirten, reinen Spiritum vini, gieße ſolchen in einen ſpatieuſen Kolben, und gieſſe 1. Theil Ωtus ⦶i concentrati nach und nach, bey wenigem auf einmahl hinzu, nehmlich in dem Ωtum vini, ſo hat man nichts zubeſorgen; Weil die Efferveſcence und Wärme paſſiret iſt, ſo ſchüttle man das Mixtum wohl um, und ſetze den Kolben in eine Sand-Capelle, oder Balneum Mariæ, lutire den Helm darauf, applicire eine Vorlage, macerire oder digerire es mit gantz gelinder Wärme, etliche Tage lang; alsdann kan mann es in eine gläſerne Retorte gieſſen, und daraus beſcheiden, ohne Ubereilung, allgemach abdeſtilliren, biß gar nichts mehr gehen will, und nur ein gantz dick-mellaginöſes oder bey nahe trucknes Weſen am Boden der Retorte zu ſehen iſt, ſo wird man einen herrlichen und ſchönen Spiritum Nitri dulcem haben.

Es iſt nachdencklich die ſubtile Difference des Spiritus Vini, z. E. ein

Spiritus rectificatus von Weinhefen, von Rheiniſchen Brandwein, von Frantz-Brandwein und ſo weiter, deßgleichen die Difference des mehr-oder weniger reinen Ωtus nitri, wenn bald dieſe bald jene zuſamen genomen, und zur Verſertigung des Ωtus Nitri dulcis gebraucht werden, daß auch in einigen Dingen mercklich unterſchiedene Ωtus erhalten werden, welche Difference ich am erſten vor 24. Jahren dabey wahrnahm, als ich eine gewiſſe wäſſerige Blumen-Tinctur mit einem Ωtu Nitri dulci vermiſchte, und ſich eines mit dem andern coagulirete. Nachgehends haben ſich noch andere Veränderungen wiederum mit andern Vermiſchungen gezeiget. Man hat auch Ωtum nitri dulcem, der die rothe Couleur von einer ℞a Florum Bellidis diminuiret auch wohl gar deſtruiret, dagegen ein ander Spiritus nitri dulcis es gleichwohl wieder im geringſten nicht thut, gleichwie ſolches vor weniger Zeit noch dem Königsbergiſchen Königlichen Hof-Apothecker Herr Haupten unerwartet begegnet iſt, ſo das ein curieuſer Liebhaber auf dieſe Differences noch weiter mercken, und ſie fernerhin decouvriren möchte. Weil aber dergleichen Dinge eigentlich zu meinen publiquen Lectiones nicht gehören, als will ich auch davon abſtrahiren.

Es giebt Perſonen, welche den Spiritum nitri dulcem eine Eſſenz oder Eſſentiam nitri tituliren, welche Benennung man aber, weil ſie unrecht placiret, mit gutem Fug unterlaſſen kan.

Ferner ſind Leute, welche den Spirirum nitri dulcem über gewiſſe Kräuter abſtrahiren, dadurch einen Spiritum nitri dulcem compoſitum machen, und ihn, nach denen ſolchen Kräutern attribuirten Virtutibus ſpecificis, nennen z. E. wenn er über Plantas carminativas & aromaticas abſtrahiret worden, ſo heiſſen ſie ihn Spiritum anticolicum, u. ſ. w.

Spiritus nitri Bezoardicus iſt weder ein zu mediciniſchen noch zu reinen chymiſchen Arbeiten geſchickter Spiritus, ſondern ein Miſchmaſch von Ωtu nitri, Ωtu ⊖lis und etwas Reguli Ʒnii. Wir haben davon beyläuffig bey der Præparation des Bezoardici mineralis gehandelt. Mehrgedachter Herr Dr. Ettmüller hat auch hiebey ſein ſchlechtes Einſehen bey chymiſchen Begebenheiten an den Tag geleget, indem er ſaget: Spiritus nitri bezoardicus ſey optimum Menſtruum pro Auro, in Gedancken ſtehend: es zöge dem Gold die Tinctur aus, weil das rückſtändige Gold weiß liegen bliebe, da doch dieſe ſuperficielle weiſſe nur von der præcipitation derer reguliniſchen Theile aus ſolchem Spiritu herkommt. Wo mir recht iſt, ſo hat dieſer Umſtand noch andere gelehrte Männer mehr verführet, welches jedoch aber ſchon längſt von dem mehr belobten Herrn Hof-Rath Stahl entdecket worden.

Der berühmte Herr Dr. Vater, hat ein Pfund Spiritus nitri dulcis opt. mit 6. Untzen Spiritus ⊖🜹ci ▽ſi vermiſchet, digeriret und deſtilliret, ſolch deſtillatum ſeinen Spiritum carminativum geheiſſen.

Herr Dr. Michael hat I. Theil Spiritus nitri mit 3. Theilen ordinairen Spiritus carminativi de tribus verſetzet, und das Mixtum ſeinen Spiritum anticolicum genennet.

Gedachter ordinaire Spiritus carminativus de tribus clyſſiformis wird gemacht, wenn priſirt Nitrum und ♀rus, ana, u. e. a. gemiſcht, in eine etwas glüende Tubulat-Retorte, nach und nach, eingetragen, und in den vorgeſchlagenen 🜈i getrieben, endlich aber aus einer gläſernen 🝭ten rectificiret wird, ſo hat man einen Spiritum nitri & Tartari urinoſum.

Deßgleichen erhält man einen Spiritum nitri ⊡ſum, wenn Nitrum und Kohlen in einer 🝭ta tubulata detoniret, und die davon aufſteigende Dünſte in einem applicirten Recipienten aufgefangen werden. Der ehemahlige ältere Herr Geoffroi, Königlicher Prof. chemiæ und ſehr habile Mann in Paris, hat von dieſer Operation und dieſem Spiritu eine eigene Memoire an die daſige Academie des ſciences übergeben, ſo auch hernach im Jahr 1717. gedruckt worden, dabey es ſcheinet, als gäbe er es vor ſeine erſte Invention, und als eine neue chymiſche, experimental-Sache aus, von dem Nitro ein ⊡ſum zu produciren, und gedencket mit keinem Worte jemandes anders, obwohl dieſe Arbeit, vielleicht ſchon 30. Jahr vorher, unſer Herr Hof-Rath Stahl, als er noch in Weymar geweſen, verrichtet, auch in einem daſelbſt gehaltenen chymiſchen Collegio dociret hat.

Herr Glauber hat auch eine Tincturam nitri gehabt, die er alſo gemacht: Man nimt etwas reine gemeine Wolle, ſolviret ſie in Spiritu nitri, filtriret das ſolutum und ſaturiret das filtratum mit Oleo ♀ri per deliqvium; man evaporiret es bis zur Truckene und extrahiret cum ſufficiente qvantitate 🜈 Rectificati die Tinctur, die nach Belieben auch kan concentriret oder, durch Abſtrahirung etwas 🜈, in die enge gebracht werden.

Endlich kan ich zu die Præparata liqvida nitri auch noch den Liqvorem nitri fixi oder den ſo genannten Alcaheſt Glauberi rechnen, welches wie bekannt, nichts anders iſt, als das per ſe, an der Lufft, deliqveſcirte nitrum fixum, ſo entweder in einem hippocratiſchen Beutel oder auch auf gläſernen Tafeln, an einem ſchattichten Orte, geſchehen kan.

Und ſo findet man in den Büchern auch noch andere Liqvores nitri z. E. Liqvor nitri volatilis reſolvens Zwelfferi, verſchiedene Liqvores compoſiti, nephritici, aperitivi und dergleichen, welche jedoch wenig im Gebrauche ſind.

Wer übrigens in allerhand ſcriptis, Diſſertationibus und Büchern noch eines und das andere vom Nitro leſen, und ſich damit divertiren will, der kan ſehen, was Lazarus Ercker, Angelus Sala, Glauberus, Magow, Penotus, Clarck, Boyle, Kircherus, Ettmüller, Valentini, Schelhammer, Hoffmann, Lemery, de Klettenberg, Brodberck, Schmalkalden, Gœſche, Narciſſus, Lembcke, und offt-bemeldter Herr Hof-Rath Stahl davon geſchrieben, und dann eines und das andere mit meiner davon gehaltenen Lection conferiren, ſo wird er um ſo viel beſſer in ſeinem Gemüthe, von allem überzeuget werden.

Annotationes und fernere Verhältniſſe des Acidi Nitroſi.

1) Mit Ωtu nitri und ♆, deßgleichen mit Eiſen kan ein ⦶ regeneratum produciret werden; welches ſich diejenigen zum Beweiß erwehlet haben, die im Nitro ein Sal Alkali zu ſeyn negiren; hingegen eine Terram alkalicam affirmiren oder ſtatuiren.

2) Der Ωtus nitri fumans Cœruleus aus dem Arſenico, wird gemacht: wenn man 2. p. Nitri ſicci und P. i. Arſenici miſciret und aus einer gläſernen Retorta gradatim deſtilliret, und etwas Waſſer im Recipienten vorgeſchlagen, ſo kommt ein blauer Spiritus nitri; Ohne Waſſer aber bekommt man einen höchſtflüchtigen Spiritum der als ein rother Dampff in dem Recipienten herum vagiret.

Kunckel hat Kugeln mit dieſem Dampff angefüllet, viele Jahre conſerviret, kan aber die geringſte Lufft darzukommen, ſo gehet er als ein Dampff davon, und hinterläſſet nichts als ein unſchmackhafftes Waſſer. Die Blaue iſt wohl nichts anders, als ein Wiederſchein des rothen im Waſſer.

Zu dieſen Arten des flüchtiges Spiritus gehören auch diejenigen, wenn man Ω ⦶ auf Metalla gieſſet, die viel Phlogiſton haben, ſo ſteigt ein flüchtiger Dampff in die höhe, den man mit behörigen Helme fangen kan; und aus dieſem fundament entſtehen die Gradier-Wäſſer, welche allerdings bey ſubtilen Arbeiten, ihren beſondern Effect erweiſen.

3) Spiritus Nitri will diejenigen Crocos minerales nicht mehr ſolviren, aus denen das Phlogiſton getrieben iſt e. g. Crocum ♂tis, ♀ris, ♁ diaphoreticum &c. Jedoch ſolviret er diejenigen Metalla die ein überflüßiges Phlogiſton haben, auch nicht gerne.

4) Wenn Ω ⦶ öffters über Metalla abſtrahiret wird, wird er in ſeiner Force erhöhet, und hat weit mehrern Ingreſſ in die Metalla, denn das brennliche und tingirende Weſen darinnen wird erhöhet.

5) Mit Spiritu Nitri kan man gleichfalls, wie mit Ωtu ſalis, Steine probiren, ob ſie ♆hafftig oder glaßartig ſeyn.

6) Der Spiritus nitri löſet diejenigen Magiſteria nicht auf, ſo cum alkali fixo præcipitiret worden.

7) Spiritus nitri præcipitiret ♀, ♄ und ♂, zum Fulmine.

8) Mit ♀ erhitzet ſich ſpiritus nitri ſehr ſtarck, mit einem häuffigen Dampffe, man muß ſich dahero wohl damit in acht nehmen; Die Proportion iſt p. viij ♎ 🜕 und p. j. ♀: mit dem Eiſen erhitzet es ſich ebenfalls ſo ſtarck als mit dem ♀, giebt gleichfalls auch einen ſtarcken, ja faſt ſtärckern Dampff.

9) Spiritus nitri löſet einen crocum ♂tis, ſo mit alkali præcipitiret und vorhero mit Spiritu nitri ſolviret, nicht auf.

10) Hierbey folget ein Wund-Balſam, oder Balſ. vulnerarius mineralis, welcher in Gangræna & Sphacelo mit Leinwand oder Werck appliciret, extraordinaire Würckung thun ſoll:

℞. 🜅 Fortis

Ol. olivar. ana ℥viij. m. In dieſe Mixtur hange man 12. lange eiſerne Nagel mit Köpffen, ſo lange biß ſich nichts mehr davon will ſolviren laſſen, und der Spiritus nitri all ſein cauſtiſch Weſen verlohren hat; Nachdieſem agitiret man es und hebt es zum Gebrauch auf.

11) Spiritus nitri ziehet aus dem ♃ das Phlogiſton und zerfriſſet es zum ♆ er wird auch gantz enerviret daß er faſt keinen Geſchmack hat, wie beym Regulo ♁nii.

12) Hingegen wann er mit Spiritu ⊖is geſchärfft wird, ſolviret er das ♃ und macht eine gelbliche Solution.

Der ♆ ♃vis aber läſt ſich ſehr ſchwer reduciren, weil ihm ſein inflammabile vom Spiritu nitri geraubet worden.

13) Das ♄ will er ſo an ſich nicht wohl ſolviren, es muß mit p. ij. ▽ diluiret werden; Es giebt einen ſüſſen Geſchmack, wie mit 🜹 und weit ſchönere Cryſtallen. NB. Beym abſtrahiren muß ſich wohl vorgeſehen werden, daß nicht zu viel Feuchtigkeit davon evaporiret wird: Indem es ſich leichtlich entzündet und groſſe Gefahr verurſachet. Auch fulminiret das Magma der Solutioni ♄ni cum ♎tu ⊡ſo præcipitiret.

14) 1. Wenn man Solutionem ☿rii cum ♎tu 🜕. abſtrahiret, wird faſt alles zu Cryſtallen, welches andere Metalla, auſſer dem ☽er und ♄ nicht thun, ſondern per deliquium ſich deliqueſciren.

2) Figiret der ♎tus nitri einiger maſſen den ☿; Es ereignet ſich auch beym præcipitato rubro etwas fixe 🜃. Wenn man zur Solutione ☿rii cum ♎tu 🜕ri einen V^{s}iſſimum in gehöriger Proportion zugieſſet,

gieſſet, ſo ſepariret ſich in ſuperficie ein 🝆 Vini volatile. Wan man

3) In die Xllos ☿rii einen recht ſtarcken ▽Riſſimum gieſſet, ſo præcip tiret ſich der ☿ lebendig heraus: denn das 🝆 vini hat mit Ωtu nit eine ſubtile Verwandſchafft; Auch præcipitiret der 🜈 die Metall glåntzend.

4) Man kan auch zu Fållung des ▽ Fortis an ſtatt ☽ den ☿ vivum g brauchen, auch bey dem ▽ Regis, wenn es mit acido 🜔ico gemac worden.

15) Spiritus nitri ſolviret Galmey, Zinc, Tutiam &c. mit groſſ Hefftigkeit und Loßlaſſung vieles gelben Dampffs, und zwar ſolviret er di ſe 3. weit lieber als alle Metalla; Dahero auch die Metalla dadurch præ cipiret werden, abſonderlich, wenn man mit Zinco ⊙ und ☽ præcipitire ſo behalten ſelbige ihren Glantz, daß man ſie zum Schreiben gebrauchen kan

16) Vom Arſenico lôſet Spiritus nitri etwas auf und figiret es.

17) ♁ crudum cum Spiritu nitri ſolviret und nicht lange ſtehen laſſen ſetzt ſich oben ein gelber Schwefel; mit ▽ Regis noch mehr.

18) Den 🜍 greifft Spiritus nitri nicht ſonderlich an, wegen ſeiner viele Fettigkeit, welche den Ingreſſ des Spirit. nitri verhindert, wenn man ih aber etliche Tage davon abſtrahiret, wird er gantz weiß; Man hat ſich abe dabey wohl in acht zunehmen, weil es mehrentheils zuletzt die Retorte ent zwey ſchlåget. Das Hepar 🜍ris figiret er mehr, bevoraus wenn ein Ω nitri darzu gebrauchet wird, der vorhero mit ♆ concentriret worden.

19) Bey denen Solutionibus 🜄arum cum Spiritu nitri gehen folgend Phœnomena vor:

a) Solviret er ſie mit einer Hefftigkeit.

b) Steigt kein gelber Dampff davon in die Hôhe.

c) Wenn man ſolche Solution abſtrahiret, ſo gehet er gantz wåſſericht herůber, ja durch ôfftere Abſtractiones ſubtiliſiret er ſich und wird zum ⊡ſo, nicht weil es darinnen iſt, ſondern per compoſitionem & ſuperdecompoſitionem wird er produciret. Nimmet man aber eine dergleichen Solution, abſtrahiret zu erſt das wåßrige Weſen, und treibt zuletzt mit Vehemenz, ſo gehet der Spiritus nitri wieder herůber: Der Herr Profeſſor Pott warf glůhenden ♆ in Spirit. nitri und bekam eine bitterliche und rôthliche Solution, welche er biß zur Dicke dephlegmirte; Dieſe Remanenz deſtillirte er mit Behutſamkeit doch zuletzt mit ſtarcken △er, und was herůber deſtillirte war Spiritus nitri; in dieſem ſolvirte er aufs neue ſein eigen ⊙ (nachdem es vorhero accurat gewogen war) deſtillirte den Spiritum wieder davon ſo viel es möglich ſeyn wolte, und befand nach angeſtellter Probe, daß das ☉ an Gewichte zugenommen hatte; woraus er denn ſchloß, daß der Spiritus nitri ſich auf das intimmſte mit dem ♆ vereinige. Den in dieſer letzten Deſtillation übergegangenen Spiritum nitri tractirte er mit Metallen; und dieſer diſponirte dieſelben zur höchſten Flüchtigkeit: Denn wenn das Phlogiſton des Nitri mit dem figirenden ♆-Weſen digerendo vereiniget wird, hat dieſes Menſtruum die Eigenſchafft, daß es allemahl die Metallen zur Flüchtigkeit geſchickt macht.

20) Mit Kreyde ſtellet Spiritus nitri den Phoſphorum Balduini dar, als worinnen die Kreyde vor dem ♆ was voraus hat, daß er den Spiritum nitri mit deren Zähigkeit oder ſchmierichten Weſen den Phoſphorum machen kan.

Der Hochberühmte und excellente Herr Profeſſer D. Shulze in Halle, hat vor einigen Jahren dieſes Experiment gemachet: Er wolte einen Phoſphorum Balduini machen, bekam aber ohngefehr ein 🜅ortem worinnen ☽ ſolviret war, tractirte es mit der Kreyde gewöhnlicher maſſen und bekam, an ſtatt eines leuchtendmachenden Weſens eine Mixtur, die ſo offte ſie in die Sonne geſetzet finſter wurde, und weil er das Experiment infallibel fand, nennete er es Scoſophorum, womit er allerhand artige Experimenta gemacht.

Bey der Solution mit Kreyde iſt noch zu mercken, daß ſolche das ▽ aus der Lufft attrahiret, und auf ſolche Art, hat vor einigen Jahren der Chymicus Hübner ſeinen Ωtum Mundi attrahiret und ſolchen als ein groſſes Arcanum theuer verkaufft. Doch daß es kein pur ſchlechtes ▽, wird erwieſen:

1) Weil es viel geſchwinder kochet, als ein ander ▽.

2) Bey Solutionen & Præcipitationen der Mettallen, einen ſonderlichen Effect beweiſet. und

3) Weil es mit der Länge der Zeit Xlliſiret, welches wohl von dem ſubtilen Ω ⦶ und Particulis Cretæ, ſo in der deſtillation mit übergehen, entſtehet; Und dahero könnte es wohl einigen Nutzen in der Medicin haben.

21) Wenn 🜖rus in Ωtu ⦶i ſolviret wird, ſo ſiehet die Solution roth aus, und dieſe hat den Effect, daß ſie das ♀ vom Golde ſolviret und läßt das ☉ liegen. Ωtus ⦶i cum Ωtu 🜖ri vermiſcht, macht einen heßlichen Geſtanck, wird aber nach der Combination wieder lieblich.

22) Ω ⦶ mit einem reinem volatili ⊡noſo ſaturiret, macht ein ⦶ flammantem, welches ſich nicht wohl trocken will halten laſſen; Es löſet der

🜈. ein gut Theil davon ab. Der Herr Geheimte Rath Hoffmann recommendiret es externe in inflammatione Eryſipelatis zum diſcutiren, auch interne bey hitzigen Fiebern.

23) Wenn man Spiritum Nitri auf einen Tiſch ſetzet, und ſtellet einen Spiritum ⊡noſum darneben, ſo ziehet ſich ein weiſſer Dampff zu ſammen, der Wolcken repræſentiret.

24. Wann man Spiritum Nitri einleget, und davon erſtlich das Phlegma abſtrahiret, ſtöſſet alsdann einen andern Recipienten vor, ſo ziehet er ſich als ein rother Dampff darein, welcher ſich nicht ſetzen will; ſchmeiſſet man aber nur ein klein Stückchen Camphor hinein, ſo ſetzet er ſich gleich, und præſentiret einen rothen Spiritum der ſehr flüchtig und vagirend iſt, und muß in einem Glaſe mit gläſernen Stöpſel aufbehalten werden, ſonſt kan er nicht wohl coërciret werden p. ij. ſolviren p. j. Camphor, und dieſes ſchwimmet als ein Oehl oben drüber: In dieſem Oleo iſt würcklich das +dum ⦶ſum verborgen: Denn wen man ℥ß. von dieſem Oel nimmet, und thut ʒij. ☽næ darzu, läſſet es kochen, ſo wird das ☽ ſolviret, wirffet man noch ʒj. ☿ vivi hinein, ſo zergehet er auch noch darinnen. Tackenius hat ſich mit dieſem Oleo beym venetianiſchen Frauen-Zimmer recommendiret, und es als ein Coſmeticum verkauffet: es præſtiret auch etwas, weil ein ſubtiles Corroſiv und Oel, capabel ſind die Flecken zuvertreiben, und einiger maſſen die Runtzeln zu glätten.

26) Spiritus Nitri mit 🝆 Terebinthinæ, Juniperi vel ſuccini &c. vermiſcht, ſtehen nach der Mixtion oder Reaction ſtille; Stellet man es aber in die Wärme, ſo reagiren ſie in einander, und wird ein dickes Gummi, da dann der Spiritus Nitri ſeine Säure verliehret und die Maſſa bitter wird: Auf dieſe Weiſe kan man eine Reſinam vorſtellen; der Spiritus Nitri aber muß concentratus ſeyn; und die Reſinam muß man zuletzt mit ▽ edulcoriren und trocken werden laſſen. Mit 🝆 Petræ kan ein würcklich Succinum auf dieſe Art, wie auch mit Ol. ⊕li, produciret werden.

27) Endlich iſt noch zu remarquiren: daß der Spiritus Nitri fumans, welcher aus Nitro crudo & Oleo ⊕li deſtilliret worden, und 🜅, weilen beyde mit ⊕l deſtilliret werden, in Chymia phyſica, von dem der mit Bolo deſtilliret und ſo dann concentriret iſt, ſtarck differiren. Woraus der Schluß entſtehet: Daß dennoch etwas von Particulis metallicis mit über geführet werden muß.

28) Spiritus Nitri ſolviret alle 🜃diſche Cörper der Thiere, Knochen, Haare, Häute, Klauen, Federn, 2c. Abſtrahiret man den Spiritum ad ſiccitatem, daß die Materie ein klein wenig anfängt zu glühen, ſo macht es

ein Fulmen (ratione der Subtil°oten Theile) und zerſchlägt die 🝭 in 1000. Stücken.

29) Ein guter Spiritus nitri wird probiret, wann er gleich Haut, Haare, Federn, ꝛc. verbrennt und gelb färbet.

De Spiritu Nitri vinoſo ſeu dulci.

Die Compoſition des ordinairen Spiritus nitri dulcis iſt 1. p. Spiritus nitri und IV. p. Spiritus 🜈Rtiſſimi, ſolcher muß dreymahl rectificiret werden.

Der beſte aber iſt, der aus Spiritu nitri fumante, nach Herr Profeſſor Hoffmanns Manier gemachet wird, da man auf 1. p. 6. biß 8. p. 🜈Rectiſſimi nimmt. Der 🝇tus fumans muß jederzeit in den 🜈 und zwar guttatim gemiſchet werden, und nicht der 🜈 in 🝇 🜕, ſonſten erhitzen ſie ſich dermaſſen, daß ſie nicht allein überlauffen, ſondern auch wohl das Glaß mit der gröſten Gefahr zerſprengen.

Zu Ende der deſtillation zeigt ſich in der 🝭 ein ſchwartzes Magma, welches, wann man es zutreiben continiret, ſich meiſtentheils ſublimiret, wovon einige wollen, daß ſolches 🜔 volatile aus dem 🜈 komme; welches aber mit Wahrheit nicht kan geſaget werden, weil aus dem 🜈 kein ſal volatile kan ſepariret, mit ſelbigen aber wohl generiret werden; und kommt alſo ſolches von beyden, nemlich vom 🜈 und 🝇tu 🜕i. Das Reſiduum wann es nicht gar ausgetrieben wird, giebt ſäuerl. Xllen; wann ſolche ♆ret werden, bleibt ein vitreſcirende Erde zurücke.

Wann man in gehöriger Proportion, in einer Phiole, 🝇tum 🜕i fumantem auf 🜈Rtiſſimum gieſſet, ſo entſtehet durch die Efferveſcenz, erſtl. ein Regen, folglich ein Phœnomenon wie ein Blitz, und endlich wie ein Schlag.

Man kan auch einen 🝇tum 🜕 dulcem auf Nachfolgende Art verfertigen: (welcher nicht allein in zarten Solutionen Metallor. was beſonders, da er ☉ ſolviret, und hier doch kein Corroſiv iſt, ſondern auch in Medicina, vor jenen, was vor aus hat) Man thut 🜕 in eine 🝭ta tubulata, appliciret eine Vorlage mit einem Vorſtoß, ſo bäuchig iſt, thut in die äuſſerſte Vorlage 🜈Rtiſſimum, gieſſet darauf aufs 🜕 in der 🝭 tubulata Ol. 🜖li in gehöriger Proportion und deſtilliret gelinde, ſo ziehen ſich die Dämpffe, als der allerzarteſte 🝇 🜕 in den 🜈, der gröbere 🝇tus Nitri aber bleibet in den bäuchigen Vorſtoſſe hangen.

Caput VIII.

De Acido Vitriolico vel Sulphureo.

Dieſes nun iſt das allerſtärckeſte Acidum, wovon auch alle übrige +da abſtammen, dahero es auch acidum primogenium genennet worden, vid. Stahl. Es wird ſolches bey allen gefärbten 🜃is, am meiſten aber im 🜖o, One & 🜍re gefunden. Da ich alſo vom acido 🜖co jetzt handeln will, und aber ein Chymicus nicht recht arbeiten kan, wenn er nicht weiß, woraus ſeine unter Händen habende ſubjecta beſtehen, ſo wird nöthig ſeyn, davon zuerſt eine kleine Nachricht zu geben.

1) Der Schwefel wird aus Marcaſiten oder Schwefel-Kieſſen deſtilliret, oder aus Kupffer-reichen Schwefel-Ertzen erhalten, dann raffiniret und in Stangen gegoſſen. Er beſtehet

1) Aus dem Acido vitriolico

2) Aus einem inflammabiliſchen oder bituminöſen Weſen, welches aber kaum den 31ten Theil darinnen ausmacht, und dieſes wenige iſt doch ſo genau mit dem +do verbunden, daß das ▽ nichts davon ſolviren kan; ja daß man das +dum nicht davon befreyen und ſcheiden kan, wo nicht der Schwefel würcklich ins Brennen kommt. Daß aber der Schwefel hieraus beſtehe, beweiſet ſonderlich deſſen künſtliche Combination. Der Schwefel iſt ein Stamm-Vater des Ons und Vitriols, als welche von denen Schwefel-Ertzen entſtehen.

2) Der On beſtehet aus dem +do vitriolico und einer 🜃ra cretacea. Was ſeine Producirung betrifft: ſo werden die Alaun-Ertze gepocht, zerſtoſſen, oder an die 🜁 gelegt, hernach ausgelauget und wenn noch allzuviel 🜃 dabey iſt, mit ⊡n præcipitiret, abgeraucht und cryſtalliſiret. Iſt er mit ⊡n inſpiſſiret, ſo iſt gemeiniglich etwas vom ⊡noſo daran hangen geblieben, ſo aber cum alkali fixo wieder davon zu ſcheiden.

Man nennet ihn Alumen rocheum ſ. rupeum, und dieſer durchſichtige On wird am meiſten gebraucht; die andern Sorten, ſo man davon hat, werden wenig genutzet.

3. Vitriol hat man vielerley, nachdem das Acidum mit dieſer oder jener 🜃 metallica verbunden iſt: doch hat man ſonderlich 4erley Arten, als

1) Blauen -
2) Grünen -
3) Grün-blauen oder Blau-grünen
4) Weißen

Vitriol.

Unter dem Wort Vitriol wird nichts anders verſtanden als ein ⊖z, ſo ex +do 🜖lco und einer 🜃 metallica beſtehet.

Der blaue beſtehet ex +do 🜖lco und einer ♀ 🜃de.
Der grüne - - - - - ♂ 🜃de.
Der grün-blaue - - und ♀, und ♂ zugleich.
Der weiſe - - ex +do 🜖lco und einer Zinck-Erde, worunter offt auch was vom ♂ und ♀ iſt.

Nachdem der Vitriol mehr grün, oder mehr blau iſt, nachdem beſteht er entweder aus mehr ♂ als ♀, oder aus mehr ♀ als ♂; doch participiret offt einer und der andere auch etwas vom ○n und andern heterogeniſchen Dingen.

Man nennet den Vitriol en general, Kupffer-Waſſer, auſſer der weiſſe, welcher Galitzen-Stein heiſt von dem Böhmiſchen Worte Galitz, welches dasjenige Geſtein iſt, daraus er elixiviret wird.

Vitriol iſt kein ⊖ medium, denn er färbt den Syr. Violor roth, effervesciret mit Alcalien, und præcipitiret die mit Alcalien gemachte ſolutiones.

Daß nun Schwefel, ○n. und Vitriol aus angegebenen Partibus conſtitutivis beſtehen, beweiſet ſonderlich das Experiment: da man dieſelben augenblicklich componiren kan, da man dann aus dem ○ne den 🜍 und 🜖l, und aus dem 🜍 und 🜖l den Alaun, und alſo, ſo offt es dem Chymico beliebt, aus dem einem immer das andere machen kan; woraus dann zu ſehen, daß das +dum in dieſen 3. Subjectis einerley ſey.

Da nun der 🜖 am wohlfeilſten zu haben, ſo bleibt man lieber bey dem 🜖l, und kan indeſſen der 🜍 und Alaun zu andern Sachen gebraucht werden. In Chymia pharamacevtica kan man beym 🜖lo ♂tis bleiben, und in Chirurgia wird der blaue und weiſſe am häuffigſten gebraucht.

Auſſer dem äuſſerlichen Anſehen, hat man noch eine einfältige doch richtige Probe, ob der 🜖l vom ♀ participire: man feuchtet ein polirtes Eiſen mit 🜄 an, und reibt den 🜖l damit, ſo wird er das ♂ gleich roth machen, wenn er vom ♀ participiret, und dieſes haben einige Gold-Köche vor eine Verwandlung des ♂ens in ♀er ausgegeben; Allein es iſt nur eine Verwandlung der ſolution, indem das Acidum 🜖cum lieber ♂ als ♀ ſolvirt, welches es dann angreifft, und das vorher enthaltene ♀ fahren läſt, welches auch daher zu beweiſen: weil, wenn einmahl das ♀ daraus præcipitiret worden, der 🜖l hernach niemahls das ♂ mehr überkupffern wird. Meines wiſſens hält kein ⊖ ſo viel 🜄 in ſich als Alaun und 🜖, dahero ſie ſich auch in der Sonnen Ψren laſſen, in welcher Ψnation doch etwas vom Gas des 🜖ls mit fortgehet.

Mit der Entſtehung des Engliſchen 🜖s hat es faſt eben die Bewandniß, als mit dem Heſſiſchen 🜖: Man findet nehmlich zu Delfort in Engelland eine groſſe Menge Kieße oder Marcaſiten, dieſe mag man ſieden, braten, oder deſtilliren, ſo wird man doch nicht das geringſte vom +do daraus erhalten, und nichts 🜖ſches daran ſpühren; Dieſe Steine werden in Gruben, ſo mit Holtz ausgefüttert ſind der öffentlichen Witterung, etliche Monath lang, exponiret, da ſie dann von ſelbſten zerſpringen und zerſplittern, und in währender dieſer Action wird durch die Sonne und △ das inflammabile extrahiret und das 🜍l-Weſen zum 🜖l, und wenn es regnet, wird das, was ſich von der Witterung bereits ſolviret, abgeſpühlet, ſo dann in darzu aptirte Tonnen geſamlet wird, welches ſie abrauchen laſſen, ſo bekommen ſie ein ſchmierig Magma, darinnen müſſen ſie Eiſen-Feil werffen, wenn es zum 🜖l anſchieſſen ſoll.

Was die Deſtillation des 🜖s betrifft, ſo wird er vorhero calciniret ad Flavedinem, wenn man den 🝉tum, und ad Rubedinem, wenn man das Ol. 🜖li deſtilliren will, dieſen thut man in eiſerne oder 🜃ne 🝭te und deſtilliret es. In Engelland werden 60. 🝭ten mit einmahl eingelgt, und weil die Stein-Kohlen wohlfeil ſind, ſo kan man dahero das Öl. 🜖li alda ſehr wohlfeil haben. Iſt der 🜖l nicht Ψrt worden, muß man △ laſſen, ſonſt zerſchlägt er alles in Stücken, ſo aber beym Ψrten 🜖l nicht zu beſorgen; Nach der Deſtillation nimmt man die Rectification vor, ſo aus einer Capella vacua oder gläſernen 🝭 geſchiehet. Auch hat man den 🝉 🜖li volatilem, dabey die 🝭 unten einige Löcher haben muß, damit das Phlogiſton der Kohlen ſich mit dem +do 🜖co vereinigen und herüber deſtilliren könne, ſo Stahls Invention iſt. Dieſer 🝉 iſt flüchtig, am Geſchmack nicht ſonderlich ſauer, und weit ſchwächer, als der ordinaire 🝉tus 🜖li, doch ſtärcker als 🜊; wenn er aber eine zeitlang ſtehet, ſo vergehet das volatile allmählig, und wird der 🝉 immer ſaurer, biß er endlich die Säure eines ordinairen 🝉 🜖li erlangt hat.

Bey der Deſtillation des Alumnis iſt zu mercken:

1) Daß deſſen +dum weit ſchwerer an der 🜃 cretacea hänget, und dahero nicht rein heraus getrieben werden kan.

2) Ob man gleich dieſes +dum erhält, ſo iſts doch weit pretiöſer, und kommt theurer zu ſtehen, als das Acidum 🜖licum, und doch iſts mit demſelben einerley. Bey der Deſtillation muß man mercken: daß man vorher die Feuchtigkeit abrauche, und die 🝭 nicht zu voll damit anfülle, weil er ſich ſehr blähet; Nach der Deſtillation muß man, wie beym 🜖, das herüber gegangene wegnehmen, weil ſonſt inſenſiblement das Acidum ſich wieder in die 🝭 zurücke ziehen würde. Daß die fabulirte Diſcontinuatio Particularum ⊖inarum nicht ſtatt finde, beweiſet auch dieſe Deſtillation; denn ich darf hier mit keinem Bolo kommen,

men, als wie bey denen ⊖ibus mediis, weil es das ſtärckſte Acidum iſt, und kein ſtarckes einem ſtärckern zugeſetzt werden kan.

Bey der Deſtillation des 🜩tus 🜍is ꝑ Campanam iſt zu mercken: daß man aus ℔i 🜍l kaum ℥j Salis acidi erhält, da doch ℔i 🜍l 31. Loth ⊖lis +di in ſich hält, welches wegen ſeiner Flüchtigkeit durch den Antrit der 🜁 diſſipiret wird. Die beſte Methode dieſes Acidum zu erhalten iſt: wenn ich den 🜍 unter Aludels verbrenne, den Dampff mit c. Alcali ſaturirten Läpchens auffange und hernach gehörig wieder davon ſeparire.

Ich habe oben gezeiget woraus der 🜍, 🜖l und ◯n beſtehen; dieſes will ich nun kürtzlich beweiſen: Alumen iſt eine im Acido 🜖co ſolvirte 🜃 cretacea, und dieſes beweiſet

1) Die Reſolutio, quæ fit ꝑ Alkalia, wenn ich ihn mit Alcalien præcipitire, da ſich die 🜃ra ◯nis præcipitiret, und das Alkali mit dem +do 🜖co einen 🜿rum 🜖atum conſtituiret.

2) Die Compoſitio oder Regeneratio, wenn ich zum +do 🜖co Cretam hinzuſetze, ſo erlange ich ein Alaun, oder wenn ich einen 🜖l ſolvire, und Ƶirte Kreyde hinein werffe, ſo hängt ſich das acidum an die 🜃am und conſtituiret einen ◯n, und läſt das vorhin enthaltene Metall fahren.

Dieſe Solution filtrirt, evaporirt und cryſtalliſirt giebt einen Alaun; wie wohl er in etwas differiret.

Die 🜖la ſind trockene ſolutiones derer Metallen in Acido 🜖lico und obgleich dieſe ⊖tze in Forma ſolida erſcheinen, ſo haben ſie dennoch die Helffte 🜄, ſo ꝑ Abſtractionem & Ψnationem zu ſehen. Die angegebenen Partes conſtitutivas aber beweiſe ich:

1) ex Reſolutione, wenn ich Vitriol. veneris in 🜄 ſolvire, und mit Eiſen præcipitire ſo fällt das ♀er zu Boden, und ich habe alsdann ein 🜖um ♂tis, cum Creta einen Alaun, cum Alkali einen 🜿rum 🜖latum, und auf dieſe Art gehet es auch mit dem weißen Vitriol an.

2) ex Compoſitione, wenn ich ♂ oder ♀er in 🜩tu Vitrioli, 🜍is vel ◯nis ſolvire ſo kan ich mir allemahl einen Vitriol machen, ſo offt mir es beliebt. Auch kan man modo Cementationis cum 🜍re & ♂te einen Vitriol verfertigen.

Da nun das Acidum 🜖cum am meiſten aus dem 🜖lo geſchieden wird, ſo fragt man daher nicht nach dem ◯n, ſondern iſt mit dem 🜖 zu frieden.

Das acidum 🜍is betreffend, ſo wird das acidum, ſo bald nur der Schwefel angezündet, dermaſſen ſubtiliſiret, daß es gäntzlich in der 🜁 zerſtreuet wird, und dahero ſich ꝑ Campanam fangen läſt. Und was aus dem ◯ne getrieben wird, iſt mehrentheils 🜄, weil ſich das acidum ſeher ſtarck an die 🜄 anhängt.

Die ausführliche Abhandlungen de Vitriolo, Alumine & Sulphur ſeyn in ihren eigenen Capitibus Regni mineralis zuſuchen.

Wir ſchreiten allhier ferner zur Erlangung des reinen acidi vitriolici,al des wichtigſten Beſtand-Theils deſſelben.

Solches Acidum nun wird niemahls rein und allein in der Welt gefu den, ſondern es iſt allezeit mit etwas anders vermiſcht, und zwar in trocken Geſtalt,

1) Entweder mit inflammabiliſchen Theilen, e. g. im Schwefel, Zin ber, ♃nio &c. oder

2) Mit ▽gten Theilen, ſo iſt es e. g. in allen Erden, Steinen, ja gar i Sande ſelbſt anzutreffen,

3) Mit metalliſchen Theilen e. g. in denen mineris vitriolicis.

4) Mit einem alcaliſchen Weſen, und ſo iſt es, (wiewohl nicht in trock ner Geſtalt,) als ein ⊖ mirabile in denen Thermis und Acidulis anz treffen, oder

5) Es iſt 2. à 3erley von oberwehnten Subſtantiis zugleich vermiſchet, un ſo iſt es in denen Subjectis aluminoſis, bituminoſis, metallicis & lap doſis, beſonders aber in denen Drůſen zu finden; Oder aber es iſt in liqu der, feuchter, ſchmierichter, fluider und naſſer Conſiſtenz, und ſo iſts en weder mit ▽, oder mit einem inflammabiliſchen Weſen verunreinigt. Ir feuchten Zuſtande iſt es in denen warmen Bådern, Geſund- und Saue Brunnen, wie auch in der gemeinen Lufft vorhanden, deßgleichen in dene Stein-Kohlen.

Ferner findet man ſolches in liquiden Zuſtånden, aber durch die Kunſt al geſchieden in 3erley Geſtalt, als:

1) in Forma Phlegmatis	}	Vitrioli
2) - - - Spiritus		
3) - - - Olei		

Dieſes reine acidum ⊕-cum nun abzuſcheiden, ſoll iezt unſere Abſich ſeyn, anbey aber muß ich vorhero noch melden:

1) Daß ob gleich dieſes Acidum von Natur in ſo vielen Sachen e. g. i allen Mineris & ▽is ⊕-cis, 🜍, One &c. ſich befindet, wir doch nicht vo andern, ſondern nur von deſſen Abſcheidung ex Vitriolo ſelbſten reden wollen.

2) Daß auch dieſes Acidum von einem Vitriol immer lieber und ehe loßgehe, als von dem andern: Die Scala der Affinité iſt dieſe, daß es

a) Im △ am leichteſten vom Vitriolo Zinci,

b) Schon ſchwerer vom Vitriolo ♀is.

c) Noch ſchwerer vom Vitriolo ♂tis,

- d) Weit ſchwerer é Cadmia,
- e) Noch weniger von der 🜃ra cretacea,
- f) Faſt gar nicht vom alcali volatili, und
- g) Am allerungerneſten vom ⊖le alcali fixo loßgehe.

3) Daß wenn das Vitriolum in die Wärme und graduirte Hitze kömt, immer ein ſchwererer und fixerer Theil des acidi mit überzugehen pflege, wie dann

- a) bey gantz gelinder Wärme in MB. die ▽ deſtillata Vitrioli kömmt, dann
- b) Durch mehrere Hitze ſchon etwas von dem ſubtileſten acido ſelbſten.
- c) Bey noch ſtärckerm △er ein ſchon immer gröberes, und endlich
- d) Mit dem ſtärckſten Grad des Feuers auch das allerſtärckſte und gröbſte acidum vitriolicum mit übergehet.

Doch bleibt allezeit noch etwas von dem allerfixeſten acido mit bey dem ⊙ vermiſcht, welches ſich auch mit dem ſtärckſten Feuer nicht davon loßmachen läſt.

4) So lange, als wie noch bey gelinder Wärme ein unſchmackhafftes Waſſer übergehet, ſo kan man es auch als ein anderes unnützes ▽ weggießen; Wenn es aber ſchon ſäuerlich zu gehen anfängt, ſo muß es beybehalten, das andere acidum völlig darzu getrieben, und endlich alles auf die Letzte zuſammen rectificirt werden, da alsdann das bey der Rectification noch übergehende ▽ pro Rore vel Phlegmate vitrioli verwahret werden kan.

Bey der gantzen Deſtillation erhält man nichts anders, als ▽ und acidum, und beſtehet die Verſchiedenheit derer Deſtillatorum nur in dem mit mehr oder wenigerm ▽ diluirten acido. Wenn man vom acido vitriolico concentratiſſimo redet, oder lieſet, ſo wird allezeit ſolches acidum vitriolicum, ſo wie es e. g. im ☿ro vitriolato vel Turpetho minerali verhanden iſt, darunter verſtanden. Wird aber ein acidum vitriolicum concentratum begehret, ſo verſtehet ſich ein gutes Ol. vitrioli darunter. Stehet aber gar acidum vitriolicum dilutum, ſo iſt es der ordinaire Ωtus vitrioli.

5) Da nun das Acidum einerley, und das dabey ſeyende ▽er, auch nur gemeines ſchlechtes Waſſer iſt, ſo geben ſich dahero die jetzigen Chymici um das Phlegma 🜖i zu erlangen, nicht mehr ſo viele Mühe, als wie vor dieſen geſchehen iſt, ſondern jagen ſolches lieber per Ψrationem weg, und deſtilliren dafür nur das Ol. 🜖i, indem ſie von demſelben dann allezeit ſo

wohl den 🝉tum als das Phlegma Vitrioli ex tempore mit 🜄 machen können.

6) Die Calcinationes des Vitrioli, ante Deſtillationem, werden dahero gebraucht, weil man geſehen, daß das Vitriolum in Quantitè zu deſtilliren überaus ſchwer, und faſt eine impracticable Sache iſt, weil das Phlegma gar leichtlich, wenn man nicht beſonders behutſam damit umgehet, 🝭 und Vorlage zerſprengt.

Dagegen ſie in Engelland zu 60. 🝭ten auf einmahl in einem Ofen, darzu mit wenigen Feuer, und nicht gar zu groſſen Vorlagen treiben, und niemahls dabey unglücklich ſind. Sie ♆ren aber allemahl das Vitriolum vorhero.

7) Weil das Phlegma die 🝭ten gerne zerſprengt, ſo weiß man faſt nicht mehr, was man für Geſchirre darzu nehmen ſolle: Sind es gläſerne, oder ſteinerne, welche aus keiner guten 🜃a vitreſcibili beſtehen, ſo zerſpringen ſie leicht, wenn kaum das Phlegma zu gehen anfängt: nimmt man 🝭ten welche aus einer 🜃ra ♆ria gemacht ſind, ſo abſorbirt ſich von dem Acido viel daran, und bohret ſolche endlich wohl gar durch: Choiſirt man ♂rne 🝭ten, ſo muß man die Corroſion befürchten, und in der Deſtillation eines Acidi volatilioris gewärtig ſeyn; wie es mit denen 🝭ten gehet, gehet es auch mit denen Recipienten, indem man gar leichtlich, wenn ſie auch noch ſo groß wären, und man nur das 🜂 in etwas verſiehet, ſolche zerſprengen kan, weil ſie durch das Gas oder von denen wilden neblichten Dämpffen, ſo in dem Recipienten nur herum vagiren, und ſich niemahls ſetzen wollen, gar leicht in Stücken gehen können.

8) Die Deſtillation kan am fügligſten im Herbſt geſchehen indem man

a) Im Sommer wegen der ſchon allzugroſſen Hitze die Arbeit nicht aushalten, und

b) Im Winter wegen der hier abwechſelnden Hitze und Kälte, ſich leichtlich Jemand in Gefahr ſetzen kan.

9) Werden bey der Deſtillation viele Künſteleyen und Veränderungen vorgenommen, und das ſo wohl

1) Von ſeiten des Vitrioli ſelbſten als auch
2) - - - derer Inſtrumenten.

Ratione des Vitrioli nehmen

1) Einige 🜖lum Hungaricum,
2) Andere 🜖um ♂tis purum oder
3) - - - ♀eo-♂le darzu.

4) Andere laſſen das ⊖-lum 3. 4. 5. 6. mahl vorhero cryſtalliſiren und recryſtalliſiren:

5) andere brauchen von denen vielen Cryſtalliſationibus nur das letztere cryſtalliſirte darzu.

6) Andere nur das Magma non-chryſtalliſabile butyraceum.

7) Andere das Magma ⊖-li von denen Engliſchen Pyritibus wo noch gar kein Eiſen zugenommen worden.

8) Andere den ausgewachſenen Vitriol.
10) - - in einer Stube zerfallenen Vitriol.
11) - - - zur Weiße ♃rten Vitriol.
12) - - - - Gelbe ♃rten Vitriol.
13) - - - - Röthe ♃rten Vitriol.

Andere rectificiren den ſchon einmahl deſtillirten Ω-tum Vitrioli über friſches zur Weiße ♃rtes Vitriolum: andere cohobiren den Ω-tum etliche mahl: Einige deſtilliren das Vitriolum gantz allein; andere aber mit Zuſatz: Einer will den Ω-tum fix; der andere aber zart haben. Und ſo gehet es auch mit denen Inſtrumenten, als:

1) Einige nehmen ordinaire 🜃dene 🝭ten, darzu

2) Andere ſolche 🜃dene 🝭ten, welche einen platten Boden haben.

3) Andere Retorten, welche am Boden ein länglich Käſtchen haben, damit ſie den ♃rten Vitriol heraus nehmen, und wieder welchen hineinſchütten können.

4) Andere verwerffen alle 🜃dene Vaſa, und nehmen gläſerne Retorten darzu.

5) Einige wollen groſe Vorſtöſſe haben.
6 Andere = kleine Vorſtöſſe haben.

7) Einige nehmen nur einen, andere 2. 3 à 6 zugleich.

So giebt es auch darzu beſondere Oefen, da man entweder in einen 1, 2, 6, 20 à 60. Retorten auf einmahl einlegen, und ſolche mit einem commoden Feuer zwingen kan.

Man hat in der Welt vielerley Ω-tus Vitrioli, als:

Ω-tus Vitrioli ſimplices & compoſitos.
- - fixos & volatiles.
- - dulcificatos & coagulatos.
- - acidos & dulces,
- - diaphoret. epilept. ♀ſatos.
- - vulgares & philoſophicos; und ſo auch wiederum verſchiedene Arten von Oleis Vitrioli, als:

1) Ein Oleum Vitrioli dulce.
2) Ein rothes, grůnes oder ſchwartzes ⎤
3) ein weißes - - - ⎬ Oleum Vitrioli.
4) ein flůßiges oder erſtarretes ⎥
5) ein ſchmauchendes oder rauchendes ⎦

Um nun erſtlich von der deſtillation des Vitrioli non-calcinati etwas zu berůhren, ſo melde ich: daß, wenn einer ja noch an dieſes Phlegma Glauben hat, ſolcher das Vitriolum crudum erſtlich in einen abgeſprengten Kolben ſchůtte, ſolchen ins MB. ſetze, und darinnen das ▽a abrauchen laſſe, dann ſolchen damit erkalten laſſe, heraus nehme, das Vitriolum ferner in eine glåſerne Retorte ſchůtte, ſolche in den Sand lege, aber nicht zu lutire, dann mit gantz gelinden △er das Phlegma abtreibe; darauf die Retorte wieder erkalten laſſe, heraus nehme, den Vitriol in eine neue von guter Erden verfertigte Retorte ſchůtte, einen guten weiten Recipienten vorlege, die Fugen wohl zu lutire, und per Gradus treibe, ſo erhålt man das Oleum Vitrioli mit noch etwas Waſſer vermiſcht, welches dann per Rectificationem wieder davon ſeparirt werden kan.

Weil aber dieſe Deſtillation viele Můhe und Gefahr koſtet, und doch dadurch auch nichts beſſeres, als durch eine andere Deſtillation heraus kommt, ſo thut man beſſer, daß man das Vitriolum zu erſt calcinire, dann in eine gute Retorte einlege, und gradatim deſtillire, ſo kan man allezeit aus dem Oleo Vitrioli einen ♎tum und Phlegma Vitrioli machen.

Den Engliſchen Vitriol kan man in einem eiſernen Keſſel oder Pfanne, den ♀iſchen aber in 🜃denen Geſchirren calciniren: Nur kömmt es bey der ♆nation darauf an, ob ich durch die Deſtillation Phlegma, ♎ vel Oleum Vitrioli allein haben will; Iſt das erſtere, daß ich auch das Phlegma Vitrioli haben will, ſo muß das Vitriolum nur ad Albedinem, zum ♎tu aber ad Flavedinem, und zum Oleo Vitrioli ad Rubedinem ♆rt werden. In Engelland wird niemahlen ♎tus, ſondern nur pures Ol. Vitrioli deſtilliret. Calcinirt man den Vitriol ad Albedinem, ſo braucht man einen großen Recipienten, behutſames △er, und lange Zeit darzu. Calciniret man ihn aber ad Rubedinem, ſo hat man nur auf gute Feuerhaltende Retorten zu ſehen.

Gemeiniglich aber gebrauchet man zur Deſtillation einige Tage Zeit.

Bey der Deſtillation iſt noch zu errinnern:

1) Daß der Retorten-Halß biß auf die Mitten des Recipienten Bauchs gehe, oder reiche, damit die auf die letzte kommende faſt glůhende Tropffen den Recipienten nicht zerſprengen.

2) Daß, wenn man ſchon einmahl △er gegeben, man ſolches darunter

nicht ausgehen laſſe, ſondern damit continuire, indem ſonſten die Retorten bey verſpührender Abwechſelung der Hitze und Kälte, gerne reiſſen.

3) Will man aber ja das △er ausgehen laſſen, ſo muß allezeit der Recipiente abgenommen werden: Denn ſonſten ziehet ſich das Acidum alles wieder zurück in die Rerorte.

4) Im Fall es währender Deſtillation ſuffocativiſch riecht, ehe man noch den Recipienten abgenommen hat, ſo iſts eine Anzeige, daß entweder die 🝭 geriſſen, oder auch von denen metalliſchen Theilen des ♂ens oder ♀ers mit dem acido vitriolico, währendem Loßgehen, ſich etwas mit inſinuiret hat, daß ſolches dadurch volatiliſiret worden, und man alſo auf dieſe Weiſe einen ♎ vitrioli volatilem Stahlii erlanget hat.

5) Wenn man auch zuweilen wieder Willen ein rothes, braunes, oder gar ſchwartz-gefärbtes Ol. Vitrioli erhält, ſo kömmt ſolches entweder von dem Vitriol ſelbſten, wenn ſolcher mit Holtz, Spänen, oder andern inflammabiliſchen Dingen vermiſcht geweſen, oder von dem in währender Deſtillation hinein gefallenen Papier oder Luto her, wiewohl ſolches unreine Ol. Vitrioli leicht durch kochen wieder von dem Inflammabili befreyet, und weiß gemacht werden kan, und finde ich davon keine andere Raiſon zu geben, als daß währenden Kochen das Inflammabile mit ſammt dem Papier verbranndt, und incinerirt werden, zumahl da ich beym Erkalten dieſes Ol. cocti, etwas zu Boden ſitzendes graues Pulver angetroffen habe, welches dann die Incineration noch mehr bekräfftiget.

Lächerlich aber iſt es, daß einige aus Unverſtand dieſes ungemein braun-gefärbte Oleum vitrioli dem ſchönen weiſſen vorziehen, ja wohl gar noch vorgeben, als ſtecke hierinnen noch ein ♀r ⊙re embryonatum, oder das acidum vitriolicum hätte dem Eiſen gar den Purpur-Mantel ausgezogen, und was dergleichen Narren-Poſſen mehr ſind, da es doch jederzeit eine ſchlechte Kunſt iſt, und weniger Mühe koſtet, ein ſchönes weiſes Ol. vitrioli ſchwartz, als ein gantz ſchwartzes wieder weiß zu machen.

Nach der Deſtillation kömmt dann die Rectification vor, da man nehmlich das Deſtillatum überhaupt ins MB. legt, und erſtlich das Phlegma abtreibt, dann weiter die Retorte in den Sand legt, und ſo lange mit gelinden △er continuirt, biß nichts mehr gehen will, ſo erhält man den ♎tum vitrioli; dann wieder die Retorte heraus genom̃en, und ſelbige in einen umgekehrten Topff oder Capellam vacuam gelegt, und gradatim deſtillirt, ſo erhält man auch ein Ol. vitrioli.

Wenn man aber zu der erſten Deſtillation ein vitriolum Ψnatum genommen, und alſo das Phlegma ſchon vorhero weggejagt hat, ſo braucht man dieſe offt veränderte Arten der Retorten gar nicht, ſondern man kan es auf einmahl ê Capella vacua mit graduirten Feuer treiben.

Curieux iſt es, daß das Ol. vitrioli die Gläſer gerne angreifft, ja auch ſelbige mannigmahl wohl gar tingiret.

Wenn ich nun ein gutes rectificirtes Ol. vitrioli habe, ſo kan ich auch jederzeit durch Beymiſchung eines gemeinen deſtillirten Waſſers allezeit einen Ωtum vel Phlegma vitrioli davon machen.

Will ich einen Ωtum vitrioli haben, ſo nehme ich p. iij. ▽ zu p. j. Ol. vitrioli: Doch muß ich dabey obſerviren, daß ich das Ol. vitrioli nach und nach mit wenigen auf einmahl in das Waſſer gieſſe, dann nachmahls wohl umſchüttele, und in einem Glaſe mit einem eingeſchliffenen Glas-Stöpſel verwahre.

Will ich aber Rorem vel Phlegma vitrioli haben, ſo gieſſe ich nur unter ein gantzes Quart ▽æ deſtillatæ ſimplicis ℥j oder ℥ij Olei vitrioli, nachdem man es nehmlich ſtarck, oder ſchwach haben will, zu.

Bey allen dieſen Arbeiten aber muß man allezeit, wie ſchon gedacht, das Oleum vitrioli in das ▽, Ωtum oder % deſtillatum gieſſen, und nicht umgekehrt das ▽, Ωtum vel % deſtillatum ins Oleum vitrioli ſchütten, weil man ſonſten der ſchnellen, und groſſen Erhitzung wegen, das Zerſpringen der Gläſer befürchten muß.

Das Ros vitrioli kömmt zur ℞a anodina, ℞a Flor. Bellid. &c. wiewohl es auch keine Sünde iſt, wenn an ſtatt des Roris vitrioli Ωtus vitrioli darzu genommen wird. Das acidum vitriolicum wird eigentlich dieſen ℞en, um der Extraction der Farbe aus denen Bluhmen, wie auch der acidulirung des ▽ers wegen, zugeſetzt: Und ſo, wie die ℞ra Florum Bellidis gemacht wird, ſo werden auch hernach alle übrige dergleichen ℞en, e. g. ℞a Aquilegiæ, Roſarum; Papav. &c. bereitet. Im Diſpenſatorio aber ſind der Umſtände gar zu viel dabey, indem:

1) Man an ſtatt des gemeinen ▽ers das deſtillirte ▽er deßjenigen Subjecti, woraus eigentlich die ℞ gemacht wird, darzu nehmen ſoll, nehmlich

pro ℞a Bellidis eine ▽am deſtillatam Bellidis,
- - Papaveris - - Papaveris,
- - Roſarum - - Roſar. &c.

Weil aber die Aquæ deſtillatæ Papaveris, Aquilegiæ, Bellidis &c. keine Kräffte beſitzen, ſo ſind ſolche auch bey der Tinctur nichts beſſer, als ein gemeines ▽er, wenn die Vroſarum des Geruchs wegen nicht davon noch auszunehmen ſtehet.

2. Soll man ſie 24. Stunden lang digeriren, ſo auch nicht nöthig iſt,

maſſen man, ſo bald nur das Acidum drauf gegoſſen und mit heiſſen ▽ angebrühet, ſo gleich man auch die ℞ fertig hat, und keines weitern digerirens bedarff. Von dieſen ℞is aquoſis muß man nicht viel auf einmahl machen, weil ſie bald ſchimmeln und verderben, zumahl, wenn die Gläſer nicht voll ſind: An dem Effectu dieſer ℞en iſt nichts anders, als das acidum vitriolicum Schuld.

Mit Ωtu 🜖i wird ferner die ℞a Granor. Chermes gemacht, ingleichen die ſo genanndte Mixtura ſimplex; Ratione der letztern Gattung finden ſich bey derſelben pption verſchiedene Veränderungen: Einer nimmt darzu einen
Ωum Theriacal. ſimplicem, der 2te
- - - camphoratum: Einer vermiſcht nur die Stücke unter einander, der andere deſtillirt ſie wieder: Einer nimmt darzu einen Ωtum ♀ri rectificatum, der andere einen Ωtum ♀ri non-rectificatum &c. Allein man muß nicht dencken, als ob man jedesmahl auch einerley Sache bey ſo veränderten Umſtänden erhalte; ſondern es kömmt bey einer jeden Veränderung allemahl etwas anders heraus, zumahlen, wenn ich einen öhlichten nicht rectificirten Ωum ♀ri darzu nehme, (wie die meiſten pflegen, indem ſie glauben, es ſey kein Ωtus ♀ri rectificatus darzu nöthig, weil doch die Melange ſo wieder rectificiret werden müſte) Allein davon bekömmt dieſes Deſtillatum einen höchſtunannehmlich wiederwärtigen und verdrießlichen Geruch: Noch mehr wird ſie verändert, wenn Ω theriacalis camphoratus darzu genommen wird, worinnen ſich das fixere Acidum 🜖icum mit denen Partibus inflammabilibus der Camphoræ und des Ω ♀ri conjungirt, und einen Ω 🜖i volatilem generirt; Dahero dann die gemiſchte Mixtura ſimplex am beſten iſt, wobey dann allezeit das darzu angewendete Acidum 🜖licum gäntzlich vermiſcht bleibt, in der Deſtillation aber wird es durch die inflammabiliſchen Theile bituminiſirt, und ſo zu ſagen gar ▽rificirt, daß das mehreſte davon in der 🝭 in Fundo liegen bleibt.

Der Ω 🜖i wird auch zum Elix. 🜖i Mynſ. gebraucht, ferner zur ▽ Hirundinum Zwœlfferi, zu beyderley pribus hepaticis, zur Theriaca cœleſti, zum Saccharo roſato tabulato, zur Conſerva Roſarum 🜖ata, zum ♁re dentifricio, ingleichen zu denen Præcipitatis und Magiſteriis, wie auch zum Ωtu 🜖i dulci, Magiſterio ♂tis; ferner zur ℞a Bezoardica, von deren Effectu medico Baſilius und Paracelſus viel Weſens macht, es kömmt aber mit der Experienz gar nicht überein.

Es iſt falſch, wenn Pater Kircherus und Camerarius ſtatuiren, daß der Ω 🜖i das Eiſen in ♀er verwandele; Auch iſts falſch, was in Mercati Metallotheca ſtehet, daß in dem Ω 🜖i, præter partes acidas, magna copia inflammabilis wäre: Es iſt gar nichts, geſchweige eine groſſe Menge davon d innen. Ingleichen irret Lemery wenn er will, daß derjenige 🝗tus 🜖 welcher beſonders ex 🜖lo ♀ris erhalte würde, ſtarck nach Kupffer rieche.

Das iſt noch wohl bey denen 🝗bus mineral. überhaupt zu mercken: d wenn man etwa an einem Orte beyſamen zerley 🝗tus, als 🝗tum 🜖li, 🜕 u 🜔is ſtehen hätte und auf denen Tecturen ohngefehr die Schrifft ausgegang wäre, man aber davon den 🝗tum vitrioli gebrauchen wolte, und doch ſolc dem Geruch nach nicht unterſcheiden könte, ſo darff man nur Eiſen drein werff oder auch ſolchen 🝗tum cum Alcali fixo ſatuririren, die ſolutio Martis Cuticulam evaporiren, und ſehen, ob daraus Xllen anſchieſſen; Geſchicht d ſes, ſo iſts ein Kennzeichen, daß das Acidum vitriolicum ſich mit dem Ei vereiniget, und damit einen Vitriolum Martis conſtituirt hat: Denn in den andern Acidis e. g. in dem +do 🜕i & 🜔is wird es niemahls in eine Xlliniſ oder trockene Geſtalt gehen, ſondern es bleibt allezeit ſchmierig; Hat man a ſolchen 🝗tum acidum cum Alcali fixo ſaturirt, und das ſolutum inſpiſſi ſo kan dieſes inſpiſſirte 🜔tz mit Oleo vitrioli probirt werden: Iſt das Alc mit dem +do vitriolico ſaturirt, und es wird dann Ol. vitrioli drauf getrö felt, ſo wird man keine Veränderung noch Geruch verſpühren; Iſt es aber m dem Acido 🜕i vel 🜔is vermiſcht, ſo kan man ſolches gar bald an denen roth oder weiſſen Dämpffen, ſo von dem +do vitriolico loßgemacht werden, o ſerviren, ingleichen an dem Geſchmack, ob das 🜔tz kühlend, wie 🜕um, od 🜔tzig wie 🜔 commune, oder aber bitter ſchmeckend, wie ein 🜿rus 🜖atus, ſe ingleichen ob es ſich geſchwinde, oder langſam, in wenigen, oder in vielen ▽ ſo viren laſſe. Was das Ol. vitrioli anbetrifft, ſo iſt überhaupt davon zu mercke

1) Daß bey dem Ol. vitrioli allezeit weniger ▽er, als bey dem 🝗tu iſt, d hero das Ol. vitrioli nur ein 🝗 vitrioli concentratus iſt, und den Nahm eines Olei nur von ſeiner dicklichen Conſiſtenz bekommen hat, wie dann au das ſelbſt von der Lufft deliqueſcirte 🜔 alcali fixum, Ol. 🜿ri genennet wir und alſo kein ſolches 🝆 inflammabile, welches ſich mit ▽er nicht vermiſch laſſen will, darunter verſtanden werde.

2) Je weniger ▽ das Ol. vitrioli bey ſich hat, je concentrirter iſt auch d Acidum darinnen, und deſto leichter pflegt es ſich auch in der Kälte zu condenſ ren, und zum Oleo vitrioli glaciali zu werden, nicht weniger auch ſehr leich ▽ und Feuchtigkeit aus der △ wieder an ſich zu ziehen.

3) Das Ol. vitrioli nun beſtehet aus 2en erweißlichen Stücken, als:

(a) ex 🜔le acido, und

(b) aus Waſſer.

Die Proportion dieſer Theile iſt dieſe: In ʒj eines guten Olei vitrioli ſin ʒv Acidi und ʒiij ▽er; Nachdem aber das Ol. ⊕i mehr, oder weniger concentrirt iſt, nachdem iſt auch entweder mehr oder weniger vom Acido darinnen, welches man dann jederzeit mit dem ⊖le ♀ri probiren kan: nehmlich man wiege ʒj rein ⊖ ♀ri ab, ſolvire es in ʒij reines deſtillirtes ▽ers, notire ſich von beyden das Gewichte, dann wiege man gleichfalls in einem ſchon abtaarirten Glaſe ein gewiſſes Pondus von dem Oleo vitrioli ab, notire ſolches auch, dann tröpfele man mit wenigen auf einmahl von dem ſchon abgewogenen Oleo vitrioli in die Solutionem ⊖is ♀ri, ſchüttele oder rühre es mit einer Feder-Poſe zum öfftern um, und procedire mit dem zugieſſen vom Oleo vitrioli ſo lange, biß bey der ſolution keine Efferveſcenz mehr zu verſpühren iſt; Dann wiege man das noch rückſtändige Ol. vitrioli wieder, und notire ſich abermahls das Gewichte; Dieſe cum +do vitriolico ſaturirte ſolutio ⊖is ♀ri evaporire man bey gantz gelinder Wärme ad Siccitatem, und wiege zuletzt das Inſpiſſatum: Was nun über das Pondus des darzu angewendeten trockenen ⊖is ♀ri iſt, das bemercket der von dem Acido vitriolico angenommene Zuwachs; das übrige, was an dem Gewichte des notirten, und darzu genommenen Olei vitrioli mangelt, iſt ▽ geweſen, ſo durchs evaporiren davon ſeparirt worden. Ordinair gebraucht ℥j rein ⊖ ♀ri ʒv. Olei vitrioli pro ſaturatione. Das Ol. vitrioli attrahiret die Feuchtigkeit aus der Lufft, doch different, und liegt ſolcher mehr oder weniger Zuwachs theils an der Wäßrigkeit beym Oleo vitrioli, theils an dem Geſchirre ſelbſten, worinnen es ſtehet, theils auch an der Jahrs-Zeit und Witterung; Auf ſolche Weiſe geſchicht lieber dieſe Attraction des Ol. vitrioli, wenn ich ſolches nicht in eine gar zu groſſe, und enge Phiole gieſſe, als wenn ſolche gar zu hoch und enge iſt. Ein gewiſſer Engelländer hat ʒvj Ol. vitrioli 57. Tage lang der freyen △ exponirt, hernach ſolches wieder gewogen, da es dann binnen ſolcher Zeit ʒiv zugenommen hat. Der Herr Geheimde Rath Hoffmann in Halle hat ℥ij ℈ij Olei vitrioli in einem flachen gläſernen Schälchen 14. Tage lang der freyen Witterung hingeſtellet, und innerhalb dieſer Zeit an ſeinen vorigen gewichte ʒvij ℈j am ▽ Zuwachs erhalten. Nach Differenz der Witterung und des Geſchirres aber ziehet es auch wohl mehr oder weniger an. Ein anderer, ſonſt habiler Mann, will, daß, wenn einiges Ol. vitrioli in eine enge Phiole gethan würde, ſo daß etwas davon in dem Halß der Retorte treten könne, ſolches in wenig Minuten Zeit und noch darzu bey heiſſen Wetter etliche Grad ▽ an ſich zöge: Allein er hat ſich ſehr vergangen indem ſolches gantz und gar von keinem Zuwachs am ▽, ſondern von der warmen Lufft herkommt, weil das Ol. vitrioli in der Phiole, wie ein Thermometer agirt, dahero man ſich dann auch nicht über dieſen ſchnellen Zuwachs zu verwundern hat, zumahlen, da es zu jeder Zeit mit heiſſen Waſſer in wenig Minuten Zeit faſt 2. Zoll hoch über die vorhero gemachte Linie ſich zeiget. Wäre dieſes aber ein Zuwachs vom ▽e ſo fünde das andere Experiment, wo es nemlich durch Einlegung einiger Stück Eiſes wiederum ſo viel Zoll unter dem ordinairen gemachten Strich (ſo we nemlich das Ol vitrioli, als es anfänglich in die Phiole gegoſſen, Platz eing nommen) fällt, nicht Statt. Da nun aber dieſes geſchiehet, ſo iſt ſolches e wahrer Beweiß, daß der vermeynte Zuwachs nicht vom ▽, ſondern von der Wä me der △ herkomme. Indeſſen wird doch durch dieſes Experiment die völli Attraction der Feuchtigkeit aus der △ in einer ſolchen Phiole nicht wiederſpr chen, ſondern nur die Unmöglichkeit derſelben in einer ſo kurtzen Zeit von etlich Minuten, wie dieſer habile Mann angegeben hat, angezeiget.

Ich ſelbſt habe ℥j. Olei vitrioli in einem abgeſprengten und nicht allz weitem Kölbchen über Jahr und Tag ſtehen laſſen, und es dann wieder g wogen, ſo haben ſich darinnen ℥iij. ʒij. ▽rigkeit von der Lufft angezogen.

Fragt man nun nach der Urſache, warum ſolches geſchiehet? ſo iſt zu wi ſen: daß

1) Das Acidum 🜖-licum concentratum von Natur darzu geneigt ſe daß es gerne ▽ an ſich ziehet.

2) Iſt es auch eine pure Unmöglichkeit, daß man das ⊖ acidum oh Waſſer erlangen könne', ſondern das Acidum will das Waſſer mit all Macht an ſich haben, und ſo, wie es ſolches mit Macht an ſich ziehet ſo wi ſolches ihm

3) Auch wieder mit Gewalt genommen werden, dahero dann ſo wohl da Ol. als auch das ⊙ vitrioli ſo waſſer-begierig ſind, und dauret die Attractio derſelben ſo lange, biß das Acidum damit hinlänglich genung iſt ſaturi worden. Dahero einige ſtatuiren daß ſie Magneten hätten, die aus d Lufft den Ω-tum attrahirten: alleine der Ω-tus wird nicht aus der Luf attrahiret, ſondern es wird nur das im ⊙ annoch befindliche Acidum vo der in der Lufft enthaltenen Wäſſrigkeit reſolviret; dahero es leichtlich g ſchiehet, daß endlich, wenn das Acidum, mit ſtarckem Feuer geraubt, un ausgetrieben wird, es hernach niemahls einen Ω-tum mehr von ſich gebe kan. Und weil dieſe Attraction des Waſſers aus der Lufft ſo nach un nach, und alſo gantz unvermercklich geſchiehet, ſo iſt auch deßwegen kein Alteration und Erhitzung dabey wahrzunehmen; Dahingegen, wenn i eine Portion Ol, 🜖-li eine Quantität vom Waſſer auf einmahl gegoſſe wird, ſo wird ſolche Erhitzung ſchon eher und mehr zu verſpühren ſeyn.

Das +dum Vitriolicum nun iſt:

1) Das ſtärckſte unter allen Acidis und alle Acida wenn ſie cum alkali

ci

cis ſaturiret ſind, werden von dieſem Acido wieder davon geſtoſſen; dahingegen daſſelbe kein Acidum vom alkali fixo bringen kan.

2) Iſts das fixeſte unter allen Acidis, weil die andern alle, das Feuer fliehen, dieſes aber mit der gröſten Feuers-Gewalt deſtilliret werden muß.

3) Hat es vor andern eine irrdiſche Natur an ſich, dahero es eine groſſe Neigung zur 🜃 und glaßhafften Diſpoſition hat, und ſo bald dieſes Acidum zum ⊖ communi & ⦶o oder deren Ω-bus geſetzt wird, erſcheinen deren Acida viel penetranter, daher einige dieſem Acido eine Flůchtig-Machung zuſchreiben.

4) Wegen der ▽ begierde erhitzt es ſich ſtarck mit dem ▽, und auf dieſe Art erhitzet ſich auch der friſch gebrannte Ψ mit dem ▽; welche Erhitzung einige denen Particulis igneis zuſchreiben, ſo aber nicht zu erweiſen, daß Particulæ igneæ darinnen vorhanden ſeyn, ſondern die Raiſon beruhet in dem concentrirten Acido vitriolico, ſo bey dem Ψ. vorhanden iſt, welche Theile ſich, ſo bald ▽ darauf gegoſſen wird, loß machen, und die Hitze verurſachen.

5) Je mehr dieſes Acidum Lufft und ▽ bekommt, je flůchtiger ſcheinet es zu werden, dahero es endlich in der △ gereiniget werden kan.

6) Wird es aber cum Alcali fixo verſetzt, ſo verliehret es die ▽-Begierde, und ſolche ▽-Begierde verliehret auch das Alcali, welches mehr erdiſcher Natur ſcheinet zu werden, dahero ſie ſich auch ſo ſchwer im ▽ ſolviren laſſen.

7) Ohnerachtet ein Alkali fixum in △ flieſt, ſo will es doch nach der Vereinigung mit dieſem Acido nicht mehr flieſſen, das alkali ⊖is communis aber, hat das beſonders, daß es per Combinationem mit dieſem Acido leichtlich flieſſet.

8) Wenn der ♀rus vitriolus gemacht wird, ſteigt ein ſubtiler Dampff in die Hǒhe ſo von einigen Ω-tus mundi genennet worden.

9) Wie vielerley Geſtalt Cryſtallen dieſes ⊖tz annimmet, zeiget der p. Hazard gewordene ♀rus vitriolatus; davon ich wohl 30. Arten vorzeigen kan.

10) Das Acidum vitriolicum wiederſtehet nicht der Fǎule, ſonſt wůrde die Dinte nicht ſchimmeln.

11) Es hǎlt die 3. general Proben derer Acidorum.

12) Es macht mit einigen Metallen einen ⊕-l. mit Kreyde einen ○n, & cum inflammabili einen 🜍.

13) Cum Oleis deſtillatis eine pechhaffte bituminǒſe Conſiſtenz,

14) Durch Zukunfft eines Inflammabilis wird es höchſt-flüchtig, wie am 🝐tu vitrioli volatili zu ſehen.

15) Wie es ſich cum Oleis verhält vid. Hoffmannum.

16) Es ſolviret auf gewiſſe Weiſe alle Metalla & ſemi Metalla, am liebſten aber ♂, ♀. ♃.

17) Es ſolviret ſo leichtlich nicht den ☿, ☽. und ♄, aber durch öfftere Abſtractiones und Kochen werden ſie endlich corrodiret in Forma Pulveris, zumahl wenn ſie vorhero in dieſem oder jenem acido ſolviret geweſen ſind.

18) Es ſolviret auch das ☉, ſo gar daß es mit durchs Filtrum gehet, aber nicht ſo bloß, ſondern wenn es mit alkali verſetzt iſt, oder vom 🜍. participiret

19) Der 🝐tus vitrioli ſolvirt den 🜍. nicht, extrahirt aber doch etwas vom gleichſeyenden Acido.

20) Dieſes acidum ſolvirt alle 🜃den ſo durchs Feuer ♆hafftig werden.

21) Auch alle 🜃as arenoſas & vitreſcentes, es gehört aber mehr Künſteley darzu.

22) Es ſolviret auch alle Sorten Partium, Animalium.

23) Wie auch alle Aſchen.

24) Die rechte Scala der Affinität beſteht darinnen: daß es ſich am liebſten an die 🜔ia fixa & volatilia hängt, und hernach an die Margas, Zinck, ♂ und ☿, woraus zu ſchlieſſen, daß es ſchwer von 🜍l, und noch ſchwerer vom 🜔le alkali fixo zu ſcheiden ſey.

Annotationes und Verhältniſſe des Acidi Vitriolici.

Daß das Acidum vitriolicum das Sal principale ja, primordiale ſey, hat Herr Hof-Rath Stahl, deutlich und am beſten bewieſen, Confer. ejusdem Scripta. Dahero werden auch wohl, hodie, wenig Chymici und Phyſici gefunden werden, die noch daran dubitiren ſollten, indem die Experimenta phyſica, davon klare Maaße geben: daß alle andere Acida von dieſem Sale primigenio abſtammen, ob gleich ein jedes Acidum mit etwas beſondern ſpecificiret iſt, als:

α) Das Acidum vitriolicum cum 🜃ra vitreſcibili.

β) Das Acidum nitroſum cum 🜃ra inflammabili, indem es cum Alkali wiederum ein brennliches Nitrum macht.

γ) Das Acidum ſalinum cum 🜃ra mercuriali ſeu volatiliſante. Und dieſe 3. Salia geben den Grund aller übrigen ſaliniſchen Mixtorum ab. vide Beher.

Ob deſſen eigentlicher Geburts-Ort in der Erde, Lufft oder Waſſer ſey?

kan zwar apodictiſch nicht determiniret werden, indem es aus allen dreyen Orten, kan demonſtriret werden. Alß:

1. Aus der Lufft:

a) Alle Salia alkalia deliqueſciren an der Lufft, werden mit der Zeit cryſtalliniſch und gehen in ein Sal medium, welches absque acido nicht geſchehen kan. e. g: Man nehme ein ⊖ alkali fixum, als ⊖ ♀ri, Nitrum fixum &c. ſolvire es im Waſſer, ſtelle es, an einen feuchten und kühlen Ort, der Lufft dar, (jedoch nicht an einen Ort, allwo etwas verfaulet oder putreſciret) ſo wird ſolches ⊖ alkali, ohngefehr nach einen halben Jahre, in Cryſtallos gehen, ſo in allen dem Arcano duplicato gleich kommen; ſtehet es aber in einem dergleichen Orte, wo putreſcirende Dämpffe auffſteigen, bekommt man ein Nitrum regeneratum daraus, ratione Urinoſi.

b) Es giebt gewiſſe Arten Steine und Marcaſiten, welche, wie die ordinairen Schwefel- und Vitriol-Kieße nicht an der Lufft zerfallen, auch nicht die geringſte Spur eines Schwefels noch acidi vitriolici von ſich geben, wann man ſolche Steine aber calciniret, und ſo dann der Lufft eine Zeitlang exponiret, ſo zerfallen ſie endlich und geben einen Vitriol. Woher iſt nun das acidum primigenium gekommen? procul dubio aus der Lufft. Und wie kommet

c) Das acidum vitriolicum in die Kieffern- und Fichten-Bäume, welche an gantz ſandichten und unfruchtbahren Orten wachſen, beſonders in deſſen Hartze?

2) Iſt dieſes acidum auch aus dem Meer-Waſſer, acidulis und andern Wäſſern zu erweiſen, und en general, das Waſſer iſt ſein Vehiculum, und kan dieſerwegen nirgends ohne Waſſer hervor gebracht werden, wir müſten denn, certo reſpectu, den Schwefel nehmen.

3) Aus dem Regno minerali aber, iſt allerdings das meiſte, und zwar aus dem Vitriol- Schwefel- und andern Mineris, zu erhalten.

Wann man nun conſideriret, wie in der Erde allenthalben unterirrdiſche Gänge und Klüffte ſich befinden, wodurch ſo wohl die Lufft ſtreichet, als auch das Waſſer gleichſam in Canälen circuliret, auch mit der Lufft vielmahls in Geſtalt einer Dunſt in die Höhe ſteiget, ſo wird man Wahrſcheinlichkeit daraus zur Gnüge ſchöpffen können: Daß die geneſis acidi primigenii in der Erde geſchiehet, aus welcher es ſo wohl ins Waſſer, als auch in die Lufft geführet wird; welches Letztere die ſchwefelhafften Effluvia, aus Bergwercken, confirmiren: Ja die Bergleute erfahren dergleichen böſe Wetter, vielmahls zum gröſten Nachtheil ihrer Geſundheit; ſie werden auch wohl davon erſticket.

Alle andere Acida, haben von dieſem acido principali, ihre Herkunfft: Denn ob gleich ein groſſer Unterſcheid iſt inter acida mineralia und acetum, ſuccos acidos è Regno vegetabili, & ſerum Lactis und Liquorem acidum Formicarum è Regno animali, ſo wohl intuitu Conſiſtentiæ, Fortitatis, Coloris, Guſtus als auch Effectus befindlich; ſo muß man wiſſen, daß die Einwůrckung der Lufft, des Feuers, und anderer eſſentiellen Stůcke und Zumiſchungen, ſolches acidum primigenium auf ſehr viele Weiſe verändern können, welches die Experimenta chymico-phyſica confirmiren, confer. Caput de Sulphure. Dann ob wohl das reine acidum vitriolicum das allerfixeſte Acidum iſt, ſo mit Gewalt des Feuers in Dampffs-Geſtalt muß herůber getrieben werden, ſo kan es doch mit 🜈 und allen inflammabiliſchen Dingen, ſo volatiliſiret werden, daß deſſen volatiliſcher Geruch, capabel iſt, einen zu erſticken; Solches wieder fix zu machen, erfordert ſchon mehrere Kunſt, doch gehet es an.

Man kan damit auch gar leichte Corpora ſolida verfertigen, e. g: Reſinas, 🜍, Succinum &c. daraus man die Veränderung der fixität, abunde darthun kan; zugeſchweigen, wie es per modum putrefactionis gäntzlichen zu deſtruiren iſt.

Gieſſet man ℥j. Olei vitrioli concentratisſimi in ℥iv. gutes Ol. Terebinthinæ guttatim und digeriret es 8. Tage, in einer Retorte und legt es alsdann zum deſtilliren in eine Sand-Capelle ein, mit gehöriger Vorlage, welche gut verlutiret ſeyn muß, ſo gehet erſt eine öhlichte Flůßigkeit über, das Rückſtändige wird nach und nach dicker als ein Hartz, nach fernerer ſuccesſiver Deſtillation ſteiget auch zuletzt ein würcklicher Schwefel in den Halß der Retortæ; Woraus die Phœnomena entſtehen, wie ſich die Hartze und Schwefel generiren. Confer. Stahlii Chymiam rationalem pag. 20.

Und da ſonſten das Ol. vitrioli von einer enormen Schärffe iſt, gehet es doch in dieſer Melange gantz ſchwach und ungeſchmackt im deſtilliren über: Denn die Säure wird hier im Oleo Terebinthinæ dergeſtalt obviſciret und gebunden, daß davon das allerwenigſte, doch zu demonſtrirende Acidum, mit übergehet, und kommt in dieſem Stůcke, mit andern Refinis, vollkommen ůberein, welche, wann ſie deſtilliret werden, alle etwas vom Acido geben; In contrarium aber, mit alkaliniſchen Subjectis verſetzet, als cum ⊖le ♀ri, ♆va, geben ſie deſtillando einen Ωtum ⊡ſum. Welches die Hypotheſin bekräfftiget: Daß alle alkalia von einer zarten brennlichen Materia und einem attenuirtem acido herkommen.

Das Acidum principale iſt am häuffigſten zufinden,

1) In allen, bevoraus gefärbten Steinen und Erden, im Bolo, Laimen, im Kalck-Steinen, Stein-Kohlen, Gallmey, Minera Cobalti & Arſenici &c. beſonders aber in Schwefel- und Vitriol-Kieſſen.

2) In allen Vegetabilien, am meiſten in fructibus acidis, und e. g. in Acetoſella, Tartaro, Ligno qvercus, Qvajaci &c: Wenn man aus dem Ligno Qvercus (nach gehöriger klein Raſpelung) den Succum exprimiret, welcher ſchon ziemlich vitrioliſch ſchmecket, ſo kan man aus demſelben, mit metalliſchen Zuſatze und gehörigen Handgriffen, einen wahren Vitriol produciren, der dem gemeinem in allen gleich iſt: Mit Zuſatz eines Alcali fixi, wird ein 🜿rus vitriolatus, welches ohne Acido primigenio unmöglich geſchehen kan. NB. Man muß aber dieſen Succum Qvercus, vorhero, von denen öhlichten und mucilaginoſo - 🜃ſtribus Partibus, wohl depuriren und ſcheiden.

Wie dann auch keinem Chymico unbekannt ſeyn kan, daß man aus der Cinere clavellato einen veritablen 🜿rum vitriolatum, ſepariren kan, welcher alle Proben des ordinairen 🜿ri vitriolati hält.

3) Giebt das Regnum animale auch etwas Acidum, welches allerdings auch aus dem Acido primigenio zu deriviren iſt, ob es gleich in ziemlich veränderter Geſtalt erſcheinet. Dergleichen acida ſeyn: das Serum Lactis, das Acidum ê Formicis & ex Aculeis Apum. Wobey dennoch zu unterſuchen ſtünde; ob itzt gemeldet acida, ihre Indoles acidas nicht aus dem vegetabiliſchen Reiche ſchöpffen? an Sero Lactis darf man nicht dubitiren.

Die generale Verhältniſſe Acidi vitriolici ſeyn:

1) Acidum vitriolicum figiret alle volatilia, ja die flüchtigen Metallen, ☿, Saturnum, Cadmiam, Tutiam, &c. e. g. das Turpethum minerale ſo ſich faſt ſchmeltzen läſt, welches, ratione 🜃ræ primæ vitreſcibilis, geſchiehet; Ja ſelbſt der ♁l wenn er öffters mit Oleo vitrioli abſtrahiret iſt, wird fix. Das ☽ wann es cum Ol. vitrioli tractiret iſt, wird ſtrengflüßiger. Es vereiniget ſich auch auf das intimeſte mit 🜃eis; Am häuffigſten aber wird es zur 🜃 wann es mit ♆ vermiſcht wird.

2) Es figiret a) alle flüchtige Metalle per abſtractionem; hingegen:

b) Diſponiret es auch die Meralla zur Flüchtigkeit, wenn ſolche in Ωtu ⊖lis, 🜕, & 🜄Regis ſolviret und Ol. 🜖-li darzu gegoſſen wird, ſo iſts vermögend dieſelben zu volatiliſiren. Und

c) Macht es alle Metalla zu Vitriol.

3) Vom alkali wird es am ſchwerſten geſchieden, es ſey dann, daß man ihm bey der Calcination ein Phlogiſton zu ſetzet, e. g: wann 🜿rus viriolatus

mit

mit Kohlen-Staube vermiſchet und geſchmoltzen wird, entſtehet eine Hepa ♀ris. Vom alkali volatili iſts per Tutiam zu ſcheiden; darbey aber iſt remarqvabel: daß, wann Tutia in Ol. ⊕-li ſolviret worden, es c. alkali volatili kan præcipitiret werden, & vice verſa.

4) Vom ♀ und ♂ muß es durchs △ geſchieden werden; vom Zinco iſt e am leichſten zu ſcheiden: doch werden alle dieſe Cörper, womit es combinire geweſen, mercklich geändert.

5) Bey Solutionibus metallicis iſt zu mercken: daß der Ω-tus ⊖lis ar liebſten ☿lia, der Ω ⦶ die Metalla ſo viel brennlich Weſen haben, und da Ol. vitrioli hauptſächlich alle fixe ∀ſche und ⊖niſche Cörper ſolviret.

6) Ol. ⊕i treibt die ſchwächern acida aus, und daher præcipitiret e alles was cum ⚹ & Ω-tu ⦶ ſolviret iſt, aber cum Ω-tu ⊖lis gehet e ſchwerer her, weil es mit demſelben einiger maſſen eine Gleichheit hat: Hi gegen iſt

7) Ω ⊖lis capabel, was im Ol. ⊕-li ſolviret, zu præcipitiren.

8) Mit Ω-tu ⊖lis, hat Ol. ⊕-li., das voraus, daß es cum ħnini nicht ſüſſe wird.

9) Die Magiſteria, ſo cum Ol. ⊕-li é Ω-tu ⦶ præcipitiret werde ſind weit ſolubler als die mit alkali; dahero auch ſolche vom acido ⊕-lic ſelbſt wieder ſolviret werden.

10) Es er hitzt ſich am ſtärckſten unter allen acidis mit ∀, ▽ und ∀.

11) Ol. ⊕i iſt unter allen acidis das ſchwerſte.

I. Specialiter verhält ſich acidum ⊕icum gegen Gold: welches es

a) vielmehr volatiliſiret, deſſen Solution gehet per præcipitationem e VRegis cum Ol. ⊕i an, wenn man dieſes eine zeitlang digeriret.

b) Wenn man ⊙ in VR ſolviret, dieſes ad mellaginem abſtrahiret un cum Ol. ⊕-li præcipitiret, ſo præcipitiret es ſich roth-gelb und na anhaltender Degeſtion, ſolviret es ſich wieder und diſponiret das ⊙ z Flüchtigkeit. Conf. Kunckelii Laborator, Chymicum.

c) Solutio ⊙is wird cum Vitriolo ♀ris recht rein und faſt maſſiv pra cipitiret. Auch ſolviret

d) Ol. ⊕i Gold, wann man zu p. Viij. Ol. ⊕-li p. j. ⊖ alkali miſchet.

II. So man Ol. vitrioli, auf ☽ cornuam gieſſet, ſo gehet dieſelbe mehre theils fort, weil hier eben als bey der Solution des ⊙ das ☽ ſubtiliſiret wir Und da es viel lieber das ♀ angreifft als ☽, ſo kan man auf die Weiſe das ☽ m ♀ ſcheiden.

2) ☽ wird auch cum Ol. vitrioli ſolviret, wenn es vorhero mit ⊖ℋ geſättiget wird.

3)

III. Es figiret überhaupt ☿ und Cinnabarim daß ſie faſt metalliſch ſcheinen.

IV. An ſich greifft Ol. vitrioli das ♀ wenig an, deſſen Methode aber zu ſolviren iſt 3erley, als:

1) Wann das ♀ vorhero gebrannt oder zum Croco gemacht iſt, ſo ſölviret es dieſes acidum.

2) Wenn man P. j. ♀-Bleche mit p. ij. Ol. ⊖li zum kochen bringet, ſo ſolviret es das ♀ zu einem dicken Magmate; wenn man zu ſelbigen eine gehörige proportion ▽ ſetzet, ſolviret, filtriret und evaporiret, ſo bekommt man die ſchönſten blauen Cryſtallen. Auch gehet es

3) Auf dieſe Art an, wenn man ♀ in ♎tu ⦶tri ſolviret und in die Solution Ol. vitrioli thut, ſo ſtöſſet dieſes +dum das +dum ⦶ſum von ſich.

V. Es greifft kein Metall lieber an als das Eiſen, doch nicht das concentrirte acidum, es muß mit ▽ diluiret werden, wie bey der Productione vitrioli ♂tis zuerſehen; Bey dieſer Productione vitrioli ♂tis ſetzet ſich eine Menge ſchwartzer ♆ am Boden, welcher, wenn man ihn auswäſcht ein ordinairer Schwefel iſt.

2) Wenn man P. ij. ♂. P. j. Ol. vitrioli und P. vj. ▽ zuſammen miſchet (das ♂ muß nicht roſtig ſeyn) und ein Licht an das Glaß hält, wenn der Dampff kömmt, und man vorhero das Orificium mit einem Finger zuhält, ſo giebt es ein Fulmen, welches auch cum 🜃. zu produciren.

3) Ol. vitrioli löſet kein Metall häuffiger auf als das ♂ welches es in gleichen Gewichte ſolviret.

VI. a) Bey einer gelinden Digeſtion, hat Ol. Vitrioli den ♃. nichts an, wann man aber damit procediret wie beym ♀. ſo ſolviret es gäntzlich.

b) Wenn man dieſe Solution cum ♎tu ⊡ſo præcipitiret, ſo iſt der Præcipitat an der Weiſſe, keinem andern zuvergleichen.

c) Die Solutio ♃vis cum Oleo Vitrioli iſt auch cum ♎ ⊖lis zu præcipitiren.

VII. Das Bley kommt 1. faſt darinnen mit dem ♃. überein.

2) Wenn man ♄ mit 🜍 und Oleo Vitrioli miſciret, und die Maſſa ſchmeltzet, ſo ſiehet ſolches hernach wie Bley-Glantz aus, und iſt pur darinnen unterſchieden, daß es nicht flüßig iſt.

VIII. Wann man eine Melange cum Ol. Vitrioli & Regulo ♁nii oder ♁nio crudo machet, ſolches digeriret, abſtrahiret und etliche mahl cohobiret, endlich mit ſtarcken △ ſublimiret, ſo kan man einen Schwefel ſepariren, die proportion iſt ana. Beym Reſiduo ♁nii iſt zu obſerviren; Daß er

vor dem ordinairen ♁ diophoretico, in Schweißtreiben, vieles vora
habe.

IX. a) Kein eintziges Subjectum, greifft das Oleum Vitrioli ſo ſtarck a
als den Zinck.

b) Der Zinck præcipitiret alle Metalla, ſo cum Oleo Vitrioli Solvir
ſeyn.

c) Das Acidum 🜖licum erlanget bey der Deſtillation mit Zinco ei
merckliche Flüchtigkeit, wie dann der Zinc an ſich ſelbſten flüchtig i
und von deſſen Flüchtigkeit kommt es her, daß die Metalla ſo dam
præcipitiret, flüchtig werden.

d) Mit dem Lapide Calaminaris hat es gleiche Bewandniß, welcher au
nichts anders als ein ſublimirter geäſcherter Zinck iſt, auch alle Phæ
nomena in allen Arbeiten, wie der Zinck, zeiget: Tutia und pom
pholix ſeyn eben dergleichen Ofenbrüche, welche alle einerley.

X. Acidum 🜖licum greifft ſo wohl die Mineram als die geſchmoltzen
Marcaſitam ſeu Biſmuthum gewaltig an, und macht eine rothe Solution.

XI. Wenn man den Cinnabarim cum Acido 🜖co digeriret; ſo extrahi
ret er das 🜍riſche Weſen und hinterläſt ein gelbes Pulver wie ein Turpethun
minerale, ſo von Knœffelio, Arcanum andipodagricum genennet wird.

XII. Arſenicum wird mit Oleo 🜖li ziemlich figiret; endlich ſublimi
ren ſich rechte ſchöne Flores, ſo wie ein Diamant ausſehen. Aus den
Auripigmento ziehet es etwas brennliches oder 🜍riſches heraus.

XIII. Acidum 🜖licum wird von 🜍 verſtärcket: Wann ich aber ſolche
etliche mahl vom 🜍 abſtrahire, ſo concentriret ſich das Acidum in 🜍re
derſelbe wird alsdann figiret, und läſt ſich nicht ſo leicht in △, als in der
zerſtöhren.

XIV. Die Magiſteria ſo cum ※ Solviret und cum +do 🜖lico ſubli
miret worden, ſeyn ſchön gläntzend.

XV. a) Oleum 🜖li erhitzet ſich ſehr ſtarck mit ⊖🜹co, in der darauf fol
genden Deſtillation gehet nichts als Ω ⊖lis über; Das Rück
ſtändige machet, nachdem es ſepariret worden, das ⊖🜹cum ſecre
tum, Glauberi aus.

XVI. b) Mit einem Alkali volatili das Acidum 🜖licum vermiſcht, er
hält man noch ein ſubtiler armoniacale und darbey geſchiehet die E
bullition in der Kälte.

c) Dieſe 2 ⊖lia armoniacalia ſeyn dem ordinairen ⊖li mirabili Glau
beri, ſo nur aus ⊖le Communi und Ol. 🜖li gehet, weit vorzuzie
her

hen ſo wohl, quoad uſum medicum, als auch in Laboribus curioſis phyſicis; ſeyn aber jedoch flůchtig und nicht △ beſtåndig.

17) Uber 🜿rum, Ol. Vitrioli deſtilliret, macht das +dum 🜿ri loß, wobey ein 🜍riſches Weſen übergehet, aus welchem die alten ein Specificum purgans gemacht haben.

18) Oelichtes ⊖ 🜿ri mit Vitriolico hungarico crudo ad Saturationem vermiſcht, giebt per deſtillationem einen milchigten Liquorem, der das ☉ verquickt, woraus das mercuriale erhellet.

19) Aus dem ☉ 🜖li cum Oleo 🜖li & Borace wird der 🜍 narcoticum ſublimiret.

20) 🜕 cum Oleo Vitrioli deſtilliret, giebt den Ω 🜕 fumantem ſo grůn ſiehet; Aus dem Reſiduo wird ein Arcanum 2plicatum verfertiget.

21) Oleum Vitrioli hat dieſes mit allem +dis gemein, daß es die Succos, der rothen und blauen Blumen, hochroth fårbet und ſolche conſerviret; hingegen der Ω 🜖li volatilis ihre Rðthe vernichtet.

22) Das +dum concentratiſſimum 🜖li wann es auf důrre Holtz (abſonderlich ſo ſolches mit einem Oleo æthereo e. g. 🝆 Terebinthinæ imbibiret worden) geſtrichen wird, bricht es in eine helle Flamme aus; Man macht auch dieſe Probe mit důrren faulen Holtze, nicht weniger gehet es mit Baum-Wolle an.

23) Mit Oleo Vitrioli kan man einen Sulphur ex tempore darſtellen, wann man es auf glůhende Kohlen trðpffelt, ſo ſteigt ein ſtarcken Schwefel-Damff in die hðhe.

24) Solches mit 🝆ſis, reſinoſis & gummoſis vermiſcht, giebt einen Ω volatilem, und mit gehðrigen Handgriffen einen wůrcklichen Sulphur. Ob in Acido vitriolico ein Sulphur narcoticum zu finden? wird in Capite de Sulphuribus vorkommen.

25) Oleum 🜖li cum Sanguine miſciret, benimmt ſelbigem die Rðthe, und macht eine gelbe heßliche Farbe; Welche hingegen die Alkalia, bevoraus volatilia, erhðhen.

26) Wann man Oleum 🜖li, in ſehr geringer Proportion auf die Hand ſchmieret, ſo brennet es, gieſſet man aber viel darauf, ſo ſpůhret man nichts.

27) Fel Bovis und Ol. 🜖li machen zuſammen ein bitteres ⊖tz; Es wird als ein Brech-Mittel recommendiret.

28) Oleum 🜖i ſolviret Camphor und macht eine rothe Solution, der Camphor ſchwimmet oben als ein Oel, hat aber ſeinen Camphor-Geruch verlohren: So man es deſtilliret, giebt es einen zarten 🜍riſchen Ω und bleibet eine ſtarcke ſchwartze 🜃 zurůcke.

Sectio II.

De Acido Vitriolico Vinoſo ſeu Dulci.

Er wird gemeiniglich Ω ſeu Ol. 🜖li dulce genannt. Der Nahm dulce wird in Chymia nicht eigentlich vor eine offenbahre Süſſe genommen, ſondern, darunter werden alle Inſipida und ſonſt offenbahr geweſene Acida, die aber verändert oder ſaturirt ſeyn, verſtanden. Einige nennen ihn Ωtum 🜖li volatilem, aber unrecht, indem es auch andere Ωtus 🜖li volatiles giebt, ſo nicht mit 🜈 produciret werden; Andere haben es auch Aquam temperatam genennet: Alleine dieſer Titul wird auch dem Ωtui 🜔lis & 🜕 dulci zugeeignet: den Nahmen, vinoſum, wollen wir allhier agnoſciren.

Die Dulcification des Acidi 🜖li, iſt eben ſo ſehr alt nicht, doch finden man bey denen alten Chymicis, in Lullio, Paracelſo und Baſilio Valentino daß ſie dergleichen Arbeit mit 🜖lo & 🜈. vorgenommen, da ſie, ſo wohl den bloſſen als auch dephlegmirten und Ψnirten Vitriol mit 🜈. deſtilliret und dadurch einen Ω Vitrioli dulcem erlanget. Langius in Leipzig hat ſeinen Ω cephalicum è ⊙ Vitrioli & 🜈. bereitet. Andere haben das ⊙ Vitrioli in einer 🝭 tubulata glühen laſſen, und nachgehends per vices 🜈R. darauf gegoſſen, und auf ſolche Art einen Ω Vitrioli dulcem erlanget.

Heut zu tage hat der Excellente Profeſſor in Halle, der Herr Geheimde Rath Hoffmañ durch ſeinen Liquorem anodinum mineralem, dieſen Ωtum in groſſen Ruf und ſtarcken Gebrauch gebracht. Der rechte Methodus præparandi, wird auch noch hodie vor ein Arcanum gehalten; Und ſo viel iſt gewiß: Daß biß dato die wenigſten dieſen Spiritum, des Hochgemeldeten Herrn Profeſſoris Hoffmanns ſeinen, gleich machen können.

Einige ſuchen groſſe Geheimniſſe, ja gar den Lapidem philoſophorum darinnen: Wie wohl dieſe etwas gantz anders, ſo aus dem Vitriolo præpariret würde, verſtehen wollen, Conf. Aureum vellus & Kunzelium: Und dieſen aber und andern laſſen wir ihr Vergnügen auch ihren vermeynten Lapidem Philoſophorum und wenden uns wieder zu unſerm

Subjecto, durch welches wir verſtehen: ein rein Ol. Vitrioli welches mit einem ſubtilen æthereo, dem 🜈, mediante 🜂nis & deſtillationis obviſciret, volatiliſiret und dulcificiret worden.

Der Methodus deſtillandi, nun dieſes Acidi Vitrioli vinoſi iſt unterſchiedlich Als:

1) Valerius Cordus in Deſcriptione 🜈Rtiſſimi & Ol. Vitrioli, nimmt

anaticam Portionem, digeriret 1. biß 2. Monathe und abſtrahiret NB. per Cucurbitam den ☊tum vinoſum, dann aus dem Sande das drüber ſtehende Phlegma, der ☊ muß erſt aparte gethan werden:

Das lange digeriren hierbey iſt unnöthig und der in gleichen Theile genom̃ene ♈ iſt viel zuwenig, ſo viel +dum zu dulcificiren. Andere nehmen

2) Vitriolum calcinatum; andere Mineram ʒni; andere Alumen uſtum; andere Mineram ♂tis haſſiacam; noch andere calcinirte Schwefel-Kieße und procediren damit und dem ♈ auf unterſchiedliche Art: denn einige nehmen viel andere wenig ♈ darzu; Noch andere nehmen alleine Ol. 🜖li i. p. und p. ij. ♈rtiſſimi, abſtrahiren es im Sande aus ∝ vitrea, biß ein häuffiges ſchwartzes Craſſamentum inſtar picis in fundo Retortæ zurücke bleibet; den ☊ abſtractitium affundiren ſie wiederum aufs ☉ und Cohobiren es 3. mahl; Endlich erhalten ſie 2. diſtincte Liqvores ſo ſich nicht immiſciren laſſen, der eine iſt das Spirituoſum, der andere aber das oleoſum limpidiſſimum, woraus ſich das Ol. Vini ſepariret. Der Herr Geheimde Rath Hoffmann nimmt 6. p. ♈rtiſſimi und 1 p. Ol. 🜖li, und ſo ferner.

Ich will nach meiner eigenen Experience einige Methoden communiciren: Man nehme i. p. Olei 🜖li concentratiſſimi glacialis, gieſſe ſolches ſucceſſive in p. viij. ♈rtiſſimi gallici (oder noch angenehmer wird es, mit ♈ von ungariſchen Weine) deſtilliret es per Retortam vitream ex Arena mit gelinden △ biß alles ☊ſum herüber iſt, doch ohne Phlegmate; dieſen ☊tum abſtrahiret man noch 1. mahl aus einer andern neuen ∝ bald ad ſiccitatem, ſo hat man einen lieblichen und volatiliſchen ☊ 🜖li vinoſum.

b) Nehme man ⦶ depurati & pulveriſati ʒiß thue es in eine neue ∝, darauf gieſſe man 1ſtlich obigen ♈rtiſſimum ʒXXij und ſo dann ſucceſſive Ol. 🜖li Concentratiſſimi ʒiij und deſtilliret ihn wie vorhergehenden, und rectificiret ihn aus einer neuen ∝ ohne ⦶o, ſo erhält man einen gantz angenehmen ☊tum, welcher zwar ſchon mehr ein ☊ 2plicatus zu nennen iſt: indem das +dum 🜖licum in die wenige 🜄am alkalicam ⦶ri greifft und das +dum ⦶ſum mit über jaget.

c) Die 3te Art iſt: wann zum letztem ☊tui, vor der rectification, ein ☊ □noſus e. g. ☊ ⦶ℋci vinoſi bene de phlegmati ʒij zugeſetzt werden, ſo entſtehet daraus ein rechter aromatiſcher Geruch und wird dadurch ſchon ein ſubtiles ammoniacale generiret, welches die Virtutes medicas vor jenem erhöhet.

Auch kommen dieſe 3. itzt beſchriebene ☊tus dem Hoffmanniſchen Liqvori anodino minerali ziemlich bey: Uberdiß kan man, voraus dieſem ☊tui ohne ⦶o, vor der rectification etwas 🝆 de Cedro & Caryophillor. zu miſchen, ſolche müſſen aber vera 🝆ea ſeyn.

Bey der Deſtillation iſt zu remarqviren:

1) Daß der 🜈 niemahlen, auf das Ol. ⊕-li, ſondern dieſes allemahl in den 🜈, und zwar ſucceſſive, muß gegoſſen werden, denn es geſchiehet allemahl eine groſſe Erhitzung; Unter währender Reaction empfindet man einen Geruch, wie ein Spaniſcher Wein.

2) Es kan durch wiederholte Operation der 🜈 gäntzlich zu ▽ und das Ol. ⊕-li zu einer ſchwartzen Erde gemacht werden.

3) Bey dieſen Arbeiten entſtehet ein groſſer Unterſcheid, welcher wohl zu obſerviren nöthig iſt: Denn es iſt nicht gleich viel, ob ich einen ſchwachen 🜈 und Ol. ⊕-li nehme, es erzeigen ſich bey dieſem gantz andere Phænomena als bey dem aus ▽Rſſimo und Acido ⊕li concentratiſſimo: es erfordert unſere Arbeit allemahl einen ſumme rectificatiſſimum Ω-tum; Ebenfalls iſts auch nicht gleich viel in der Proportion; wenn die rechte Egalité getroffen, ſo erzeiget ſich:

a) In der Deſtillation, ein annehmlicher Geruch.

b) Nach dieſem folget ein ſäuerlicher phlegmatiſcher Ω, der nicht mehr ſo annehmlich, ſondern 🜍riſch iſt.

c) Bleibt ein ſchwartzes ⊙ zurücke, welches einige pro 🜃 damnata, wiewohl falſch, declariren: Alleine

1) Wenn man dieſes ⊙ auf Kohlen wirfft, verbrennet es mit einem ſtar- 🜍-Geruch.

2) Wird es mit ⊖le 🜿ri zur Hepar 🜍ris; welche wenn ſie mit ▽ ſolviret und c. 🜊 præcipitiret wird, einen würcklichen Schwefel darſtellet. Und

3) Mit 🜈 giebt es eine dunckelrothe ℞, welche mehr Unterſuchung meritiret.

Einige ſolviren dieſes ⊙ mit ▽Regis; von ſolcher rothen ſolution abſtrahiren ſie wiederum das ▽Regis und ſolviren das Rückſtändige mit ▽ pulviali, welches ebenfalls eine rothe Farbe behält; coaguliren und ſolviren es ſo lange biß es keine fœces mehr ſetzet: Dieſes rothe ⊖tz ſoll beſondere Tugenden und Operationes, ſo wohl in menſchlichen Cörper, als auch ad Metalla bezeugen; es wird auch ⊖ mirabile genannt.

In Franckreich haben ſie ein ▽ Stypticam ſeu vulnerariam Rabelii, ſo aus i. p. Ol. ⊕i und p. IV. 🜈 produciret wird: dieſe Mixtur wird aus dem Sande getrieben ad dimidiam, da man die ∽ erkalten läſt; Nachdem wird das Deſtillatum wieder auf das Rückſtändige gegoſſen und filtriret: Es ſoll eins von beſten Vulnerariis, in alle Hæmorrhagiis, ſo wohl in- als externe zugebrauchen ſeyn; nicht weniger in allen febribus acutis & intermittentibus etwas beſonders præſtiren.

Vom Uſu medico Spiritus Vitrioli Vinoſi vide Caput de Uſu medico Spirituum.

Hieher gehöret auch der 🝇 🜖li volatilis, ſecundum Methodum Stahlianam paratus, wie auch alle dergleichen 🝇 Sulphurei volatiles, die gemacht werden aus Ol. 🜖li und einem ſtarcken inflammabili e. g: cum ſuccino, Ol. Lini, Petræ und andern 🝆 ætheriis; auch mit Metallen die viel Phlogiſton haben e.g. ex ♂te, ♃nio; die diverſe productiones ſeyn bekannt: Iſt dahero unnöthig ſich lange darüber auf zu halten, da ſie ad Uſum medicum einen ſchlechten Nutzen ſchaffen; Nur wollen wir von dieſem 🝇tu volatili noch wenige Remarqven recenſiren, als:

a) Der 🝇tus 🜖li volatilis iſt flüchtiger als der ſtärckſte 🝇 □noſus, er greifft auch die Metalle an, welches die andern 🝇 minerales volatiles e. g. Spiritus 🜕 cum Zinco & Marcaſita gemacht, nicht thun.

b) Er verriecht ſich ſehr leicht, und wenn er der offenbahren 🜁 exponiret wird, ſo vergehet deſſen volatile gantz und gar, und wird mit der Zeit ſo ſauer als ein Spiritus vitrioli, augmentiret ſich auch im Gewichte: Woraus erhellet, daß er das Acidum primigenium aus der Lufft attrahiren muß.

c) Von dem volatili entſtehet dieſes Experiment: Wann man gefärbte Flecke mit 🜍 räuchert, ſo vergehet die Farbe, weilen der 🝇tus vitrioli volat. allen rothen und blauen Farben die Couleur raubet, er macht auch den Syr. Violarum grün.

d) Wann dieſer 🝇 vitrioli vol. gefroren, ſo riechet er gar nicht, beym Aufthauen aber riechet er wieder.

e) Dieſen 🝇tum in einer Phiole, hermetice ſigilliret, an einen warmen Ort geſetzet, ſo ſetzet ſich oben eine Haut, welche in Umſchütteln zu Boden fällt, aufs neue aber wieder dergleichen bekommt: Wann man denn dieſe Phiole auf macht, ſo hat er alles volatile verlohren. Nun iſt noch übrig

Das Oleum Vini.

Der beſte mir bekannte Modus operandi, ſolches zu erhalten, iſt: daß man 1. p. Ol. vitrioli concentratiſſimi in 2. p. ℣tiſſimi gieſſet, dieſe Mixtur einige Tage digeriret, dann aus einem Kolben den 🝇 volatilem abſtrahiret; So dann das Rückſtändige, nach gehöriger refrigeration, in eine 🝭 gethan und faſt ad ſiccitatem abſtrahiret, ſo gehet ein 🝇 🜍reo-oleoſus herrüber, aus welchem ſich das 🝆 vini ſepariret: welches doch eb nicht alleine dem 🝉tui vini, ſondern auch dem Ol. 🜖li zu zuſchreiben i Es iſt auch mit acido 🜖co würcklich verbunden, indem es nicht alleine d ☉ ſondern auch unterſchiedliche Mineralia, ja das Succinum ſelbſt ſolvir

Viele berühmte Chymici & Medici erheben dieſes 🝆 Vini usque a Hyperbolem. Wir wollen aber nur in Comperativo verbleiben und viel ſagen: Daß mehrgemeldetes 🝆, certo Reſpectu, wohl ein Menſtruum catholicum könnte genennet werden, indem es aus denen Subjectis a ler 3en Regnorum, ihre quintas Eſſentias, ut ita Loquar, in kurtzer Ze extrahiret, und recht gute Medicamenta darſtellet.

Oleum vini ſo bloß aufs Waſſer gegoſſen, ſchwimmet als ein ſubtile Oehl oben auf, verflieget aber, wegen ſeiner Volatilität, mit einem ſta cken und angenehmen Geruche, in wenigen Minuten.

Was den Uſum Medico-chirurgicum anbelanget: ſo wird es als ei Medicamentum heroicum in Epilepſia, Paralyſi, Apoplexia ſeroſa i ſpasmis, in Suffocatione & Paſſione hyſterica, beym Catharrho ſuffocativo &c. jedoch nicht indiſtincte, ſondern cum Grano ſalis, gebrauchet. Externe iſt es in Affectibus rheumaticis, gewiſſer maßen in Podagra beym Schwinden der Glieder etc. auch nicht zu verachten; Es hat nich minder ſeinen heilſamen Nutzen bey Inflammationibus, Gangræna & Sphacelo.

Anbey wird nicht undienlich ſeyn mit anzuführen: Daß das Ol. camphoræ cum Oleo vitrioli factum, in vielen Stücken dasjenige auch præſtiret, als das Ol. Vini, ſo wohl ad Solutiones Metallorum als auch beym menſchlichen Cörper.

Auch iſt nicht zuvergeſſen: daß, wenn man von friſchen, und nicht getrockneten, Fœcibus vini den 🝉tum deſtilliret, zuletzt, beym Phlegmate, ein 🝆 vini mit übergehet, welches kan ſepariret werden, es giebt zwar nicht viel, doch iſt man capabel, e. g. von einem Wein-Faſſe voll der Fœcum ʒj. Olei zu ſepariren. Dieſes Ol. riecht flüchtig und erſt unangenehm, doch verliehret ſich dieſer unangenehme Geruch nach 2. oder 3. mahliger Rectification mit reinem 🜄: Es differiret aber mit vorigem um ein merckliches. Ein mehrers vom 🝉tu vitrioli vinoſo & 🝆 vini Conf. in des hochberühmten D. und Profeſſoris Chemices Potts Exercitationibus Chemicis in elegantiſſima Diſſertatione de Acido Vitrioli vinoſo p. 159.

Caput

Caput IX.

De Uſu Medico-Chirurgico Spirituum Abſtractitiorum & Acidorum, nec non Urinoſorum. Zu erſt aber des Spiritus Vini & Spirituum Abſtractitiorum.

Spiritus Vini iſt nichts anders als ein ſubtiles ☍ vegetabile ſo in währender Fermentation, mit wenigem ⊖le acido und häuffigem Phlegmate, aufs genaueſte verbunden iſt.

Das ſaure Weſen darinnen, befördert die Cryſtalliſation bey ⊖zen und macht die Alkalia durch öfftere Abſtraction zu ⊖bus mediis: Ja eben dieſes ſubtile +dum des 🜈 verurſacht die Coagulation, wenn es cum Ωtu ⊡ſo combiniret wird; Er vermehret auch die Säure wenn er bey der Eßig-Machung gebrauchet wird.

Von den Verhältniſſen des Spiritus Vini, gegen Corpora confer. Caput de Spiritu Vini, Regni vegetabilis. 🜈 in ſiedende Milch gegoſſen, coaguliret dieſelbe: Und aus dieſem Fundament, kan man probabiliter ſchlieſſen, daß, wenn 4. Stunden nach der Mahlzeit (da der Chylus præpariret und ad Sanguinem geführet wird, per Meſenterium) ein guter Theil Brandwein getruncken wird, der Chylus dadurch coaguliret und deſtruiret wird, wodurch das Meſenterium ſehr leicht verſtopffet werden kan. Wenn man den Katzen 🜈 zu ſauffen giebt, bekommen ſie Convulſiones und ſterben.

In Apoplexia ſeroſa iſt 🜈R in und äuſerlich mit Nutzen zu gebrauchen; in Sanguinea aber, muß man ſich damit in acht nehmen.

Bey kalten Magen alwo viel Schleim generiret wird, iſt er ein gutes Incidens, und wird ein Tuſſis ſtomachalis, ſo von einer Cauſa frigida herrühret, mit 🜈, noch beſſer aber mit 🜈 gallico, vielmahls glücklich gehoben; auch bey kalten Fiebern, ſo von dergleichen kalten und ſchleimichten Urſachen, in primis viis, entſtehen, hat er ſich offt ſignaliſiret.

🜈 wird mehrentheils als eine Magenſtärckung gebrauchet, es iſt aber falſch: In ſo weit aber hat es ſeine Richtigkeit, daß er die Reſolution und Fermentation der Speiſen befördert, und in dieſem Abſehen thut er auch den Magen gut, wie man beym Brod-Backen ſiehet, wenn man von ſelbigem etwas ins Ferment gieſſet. In Colica flatulenta paſſiret er auch.

Bey exceſſiver Hitze, da man ſich ſtarck echauffiret, iſt 🜈 eine rechte Panacea, er löſchet den Durſt, und macht, daß man hernach andere Geträncke, ohne Schaden, darauf trincken kan. Externe thut 🜈 gute Würckung in Ambuſtitionibus, da noch keine Solutio continua iſt, ſondern n die Blaſen noch zu ſehen ſeyn. Bey Perinoibus thut er gute Linderun ſo wohl zu præſerviren als curiren; Man kan auch die erfrorne Glied drüber bähen, wenn er angezündet iſt. Iſt das afficirte Glied aber neu e froren: ſo iſt das beſte Mittel, ſolches ſo gleich mit Schnee ſo lange zu re ben oder auch ins kalte Waſſer zu ſtecken, biß ſich die Eiß-Spiculæ heraus g zogen, ſo dann appliciret man den 🜈.

Ferner iſt er wohl zugebrauchen ad Inflammationes, Sphacelum, Co fuſiones und friſchen Wunden; Uberhaupt iſt 🜈Rtiſſimus das beſte Mit bey Amputationen, wo ſtarcke Hæmorrhagien entſtehen: Er coagulir gleichſam das Geblüte, er überziehet die kleine Arterien gleichſam mit ein Haut, wenn nur bey dergleichen, und andern Wunden, zugleich mit gut Bandagen und guten Plumaſoux zu Hülffe gekommen wird: Es verſteh ſich aber von ſelbſt, daß man bey Zerſchneidung eines groſſen Ran Arteriæ das cauteriſiren, oder noch beſſer, das Unterbinden bewerckſtellig muß. Genung, 🜈Rtiſſimus iſt allen andern Blutſtillungen und Styptic weit vorzuziehen, als welche mehrentheils mehr Schaden als Nutzen bringen 🜈 defendiret zugleich die inflammation.

🜈 Hat auch ſeinen Nutzen, wenn man im Bette, oder Schwitz-Kaſte ſchwitzen läſt: Die Application iſt 3ley,

1) Bey Membris reſolutis, paralyticis.

2) Bey Affectibus œdematoſis, deßgleichen bey Anaſarca & Cachexi aber nur in Anfange, wo noch keine Vaſa lymphatica corrumpiret ſey nicht aber beym Hydrope, Aſcite &c. wo Viſcera Scirrhoſa &c. ſeyn.

3) In Lue venerea, bey ſtarcken flüſſenden Schnupffen und andern Au flüſſen des Schleims, wird er mit Effect gebrauchet.

Nicht weniger verdienet 🜈Rtiſſ. beym Cancro exulcerato ſein Lob, er a ſtergiret, beiſſet aber erſchrecklich, woran ſich aber nicht zukehren.

Deßgleichen præſtiret 🜈Rtiſſimus ſeine gute Würckung in heßlich Geſchwüren, die an nervöſen und tendinöſen Theilen hangen, er ma eine vortrefliche Abſterſion und befördert die Heilung.

Bey Lähmung der Zunge, per ſe, vel cum Semine Erucæ, infundir und ſelbige damit gewaſchen, hilfft öffters gar geſchwinde; Auch iſt er andern Lähmungen der Glieder nicht zuverachten, wenn man ihn cum S mine Erucæ, Baccis Juniperi & Sapone infundiret und warm öffters a pliciret. Der Mißbrauch Spiritus Vini, produciret hingegen, wie leyde zur Gnüge bekannt iſt, allerley gefährliche, hartnäckigte und langwier Kranckheiten, als Phthiſin pulmonalem, Hecticam, Atrophiam, ro

Augen, Finnen im Geſichte, Geſchwülſte, Entzündungen der Leber der Lunge ꝛc. Deßgleichen Flüſſe ja das Podagram ſelbſt und andere arthritiſche Affectus, bevoraus bey Temperamentis ſaguineo-phlegmaticis.

Der Spiritus Vini tartariſatus;

Hat eine ſtärckere Virtutem reſolvendi & incidendi, vor dem ordinairen 🜈, er iſt auch ein ſtarckes diureticum: Dahero er auch in Affectibus flatulentis & ſeroſis, vor jenem, einen ſtarcken Vorzug hat; Man adhibiret ihn in innerlichen Obſtructionibus Viſcerum und beym Scorbuto allwo das Geblüte zu einer Grumeſcenz incliniret zu ʒj. biß ʒij. pro Doſi. Ferner in Aſthmate humida, mit Gummi ammoniaco eine Eſſenz gemacht, welche nicht allein der Bruſt merckliche Hülffe erzeiget, ſondern auch zugleich ein diureticum iſt.

🜈. 🜿raſatus mit Seiffe vermiſcht, iſt ſehr geſchickt Olea expreſſa zu ſolviren.

Hierbey wollen wir auch noch mit wenigen recenſiren den

Spiritum Vini Camphoratum:

🜈 camphoratus gehöret zwar nicht eigentlich in dieſe Claſſe, dieweil er ein Spiritus per Diſſolutionem factus iſt; jedoch ſchicket er ſich nicht uneben hierher in Anſehung des 🜈. Spiritus Vini camphoratus iſt das beſte Diſcutiens & Reſolvens, auch ein gutes Nervinum: Er wird vornemlich gebraucht bey ſtarcken Contuſionen, Inflammationen und äuſſerlichen Paſſionen, wird er mit Saffran vermiſchet, ſo wird ſeine Krafft um ein groſſes vermehret; Man feuchtet Tůcher damit an und legt ſie warm ůber; auch macht man diſcutirende und reſolvirende Epithemata, feuchtet ſie cum ♎ camphorato an, und appliciret ſie.

Etwas beſonders thut 🜈. Camphor. bey ſenſibeln ſubjectis in Kopff-Schmertzen, da er ſo fort dieſelben nach der Application lindert. Wenn 🜈 Camphor. bey hitzigen Naturen auf die bloße Haut appliciret wird, macht er einen ſenſibeln Schmertzen und eine Zerfreſſung der Epidermidis; dahero muß er bey ſolchen ſubjectis erſt mit ▽ diluiret werden.

In langwierigen hyſteriſchen Cephalalgien thut er nichts, und iſt bey ſolchen ſubjectis beſſer wenn ſie an Caſtoreum oder Juchten-Leder riechen.

Die gangrænirte Theile werden mit dieſem ♎tu illiniret, und darnach ▽ ♆ mit etwas vini vermiſchet, darauf appliciret, zumahl wenn er mit 🝆 Cinamomi, Caryophillor, oder Cochleariæ vermiſcht iſt.

In allen Affectibus Oculorum ja in Anfange des Stahrs, iſt er nůtzlich: Man feuchtet Tůcher damit an, låſt den ♎ verrauchen und appliciret ihn als denn. Wenn er aber in affectibus ophtalmicis ſoll gebrauchet werden, muß es ein ℣tiſſimus ſeyn; In leichten Inflammationibus oculorum darf man nur ein wenig ℣ camph. c. ▽ Sambuci laulicht warm appliciren. Beym Hyppopio iſt er beſſer als Ⓖlata, voraus, wenn zu ʒj. Eſſ. Croci ʒij gemiſchet werden. Bey Augen-Wunden aber muß man ſich damit in acht nehmen.

Beym Cancro exulcerato darf man ihn nicht immediate aufs Geſchwür appliciren, ſondern erſt trockene Tücher über den Schaden legen, und dann ein ander Tuch, mit ℣. camphor. angefeucht, oben drauf, ſo bekommt der Patiente gleich Linderung. In Variolis kan man mit ℣. camphor. vorbeugen, daß die Augen nicht lædiret werden, wenn man ſolchen mit Tüchern aufleget.

In Affectibus arthriticis kan er mit ℣tiſſimo vor andern gebrauchet werden.

In Contuſione graviori iſt faſt nichts beſſer als ℣ camphor. mit ♎ ⊖🜊ci vinoſo miſciret. Ein Cataplaſma aus HB. Abſinthii, Scordii &c. mit ♆ ▽ ad Cataplaſma gekocht und mit ℣ camphor. crocato irroriret und appliciret, iſt ein recht gutes Topicum in Gangræna.

In febre bilioſa ad Scrobiculum Cordis appliciret, thut kräfftige Beyhülffe, indem er die Inflammationes Viſcerum zertheilet.

℣. camphor. kan in Ambitu aller Wunden gebraucht werden, weil er den Zufluß der Feuchtigkeiten diſſipiriret.

Bey Zahn-Schmertzen thut er auch ein groſſes ſoulagement, voraus äuſſerlich auf die Backen appliciret.

Bey Tumoribus oedematoſis & cachecticis muß ℣ camph. weg gelaſſen werden.

Spiritus Abſinthii:

Iſt nichts ſonderliches, die Eſſentia iſt ſelbigen vorzuziehen.

Spiritus Angelicæ:

Iſt ein gutes Alexipharmacum & Diaphoreticum.

Spiritus Aniſi:

Iſt ein Carminativum & pectorale

Spiritus Antiparalyticus:

Kommt mit ▽ apoplectica ziemlich überein.

Spiritus Antiſcorbuticus:

Hat mit unter ſeinen Nutzen in Scorbuto.

Spiritus Antiſpaſticus:

Hat vor ▽ Embryonum nichts voraus.

Spiritus Aromaticus Oleoſus:

Iſt in Morbis flatulentis, ſo á Cauſa frigida entſtehen, ein gutes Medicamentum; Es kommet dem ⊖li volatili ∘°ſo S. bey.

Spiritus Arthriticus:

Dieſem iſt ein guter Ωtus matricalis, cum Gummatibus deſtilliret, vorzuziehen.

Spiritus Bezoardicus & Epilepticus:

Der beſte iſt pag. 109. beſchrieben: Derſelbe iſt in allen Morbis Spaſmodicis, in Febribus acutis ja in malignis, bevoraus wann er mit Ω Φli vinoſo verſetzet, oder mit reinem ⊖le ſuccino ſaturiret (da ein ⊖ℋcale entſtehet) wird, von vortrefflicher Würckung; Man kan darzwiſchen Temperantia geben. Er iſt ferner ein gutes diaphoreticum & diureticum auch bey Cephalalgien, deßgleichen in Affectibus hypochondriacis & hyſtericis nicht zuverachten. Pro Doſi werden denen Adultis 20. biß 40. Tropffen gegeben: Der nach dem Diſpenſatorio Brandenburgico iſt ſehr hitzig; und cum Prudentia zugebrauchen. Doſis iſt 15. 20. biß 30. Tropffen in Vehiculo aquoso.

Spiritus Carminativus Sylvii:

Iſt ein gutes Stomachale & carminativum, befördert den Schweiß, Urin und Menſes. Doſis iſt ʒj biß ℥ß.

Spiritus Cephalicus:

Wird in ſuffocatione hyſterica, in Epilepſia der Kinder, in ſyncope &c. zu ʒß biß ℈ij gegeben. Auch äuſerlich, bey Mutterbeſchwerungen zum Riechen, wird er gebraucht.

Dieſer Ω wird von le Mortio in Collectan. chym. leidenſibus cap. 177. beſchrieben und Elixir. epilepticum genennet; Bey welcher Deſcription Flor. ♃vis, Vitriolum lunæ & Fl. Martis noch ſtehen, dieſe unnöthige Stücke aber billig weggelaſſen werden können.

Spiritus Ceraſorum:

Es werden ihm Haupt- und Hertzſtärckende Kräffte zu geſchrieben; er iſt aber mehr ein Diureticum.

Spiritus Cerebri Humani:

Kan in der Medicin entbehret werden.

Spiritus Cochleariæ:

Der 🜈 darf nur etliche mahl über friſche Cochleariam, voraus wann ſolche in der Blüte iſt, cohobiret werden, ſo wird er penetranter als der per fermentationem: Iſt ein gar gutes antiſcorbuticum.

Spiritus Cydoniorum:

Hat eine gelindanhaltende und ſchmertzſtillende Krafft.

Spiritus Febrifugus & Diaphoreticus:

Iſt eine Eſſentia und kein ♎tus; Die Ingredientia beſtehen aus elexipharmacis, ſtomachicis, diureticis & anodinis, und iſt überhaupt ein gar gutes uterinum, hat auch in febribus intermittertibus ſeinen guten Nutzen. Doſis iſt ʒß biß ʒiß.

Spiritus Fœniculi:

Iſt ein gutes Aperiens und pectorale auch ein diureticum.

Spiritus Formicarum:

Hat das Acidum volatile Formicis in ſich: wird dahero vor ein Roborans, analepticum & aphrodiſiacum gehalten; Auſerlich iſt es ein gar gutes nervinum, wird auch in Rheumatiſmo und in Declinatione Arthritis offt nicht ohne Nutzen gebrauchet.

Spiritus Fumariæ:

Soll ein Diaphoreticum ſeyn, worzu die Eſſentia Fumariæ beſſer qvadriret.

Spiritus Fragorum:

Iſt ein analepticum & diureticum.

Spiritus Hyperici:

Führet von der Vi adſtringenti per Alembicum nichts mit über, dahero man billig die Eſſenz davor zu gebrauchen hat.

Spiritus Hyſſopi:

Iſt ein Pectorale und in Tuſſi humida nicht zuverachten.

Spiritus Iuniperi e Baccis:

Wird in Affectibus catarrhalibus, auch als ein ſtarckes Urintreibendes Medicament gebrauchet; Externe iſt es ad Contuſiones, & Affectus, rheumaticos nicht undienlich.

Spiritus Lavendulæ:

Iſt ein ſchön Mittel in alten Geſchwüren und Fiſteln, dienet zu Reinigung, eingeſpritzt auch zur Conſolidation, abſonderlich wenn ſolche an nervöſen und tendinoſen Theilen liegen, er muß aber nicht phlegmatiſch ſeyn; er wird ferner in Paralyſi Lingvæ, ad Membra paralytica &c. als ein recht gutes nervinum gebraucht, wie er denn nicht weniger eins von beſten Cephalicis iſt.

Spiritus Levlſtici:

Hat eine erwärmende, eröfnende und zertheilende Krafft und iſt ein gutes pectorale auch ein alexipharmacum.

Spiritus Lilior. Convallium:

Iſt ein herrliches analepticum, wird in Schlagflüſſen, Ohnmachten, Schwindel in Palpitatione Cordis &c. gebraucht. NB. Wenn man den Geruch recht lieblich haben will, muß er mit ▽ˢ ♀riſato abſtrahiret werden.

Spiritus Lumbricor. Terreſtrium:

Secundum Diſpenſatorium Brand. findet man 3ley Ωtus Lumbricorum, der erſte iſt ein ſchlechter Ω abſtractitius, und wenn man gantz friſche Lumbricos, ehe ſie in Putrefaction gehen, darzu nimmt, kan er mit rechte ſimplex genannt werden. Der 2. wird Compoſitus genennet, und iſt auch ratione Ingredientium den 1ſten vor zu ziehen; Er wird äuſerlich in Gicht-Schmertzen und Lähmungen gebraucht. Der 3te iſt ein Ω ⊡noſus und præſtiret auch dergleichen Effectus wie die andern Ωtus ⊡noſi.

Spiritus Maſtichis:

Iſt ein Balſamicum und gutes Stomachicum & Carminativum, wird deswegen in Schwäche des Magens, verlohrnen Appetit, bey Blähungen, Ructibus, Brechen auch in Diarrhæa mit guter Würckung gebraucht.

Spiritus Matricalis:

Wird noch beſſer, wann zu der Compoſition ſecund. Deſpenſ. Brand. dergleichen Gummata ſo zum Ω Matricali Blanckardi kommen, noch darzu gethan werden; alsdann wird er beſſer als der ſogenannte Augſpurgiſche Balſam. Der Uſus internus iſt in flatulantia, Colica & ſuffocatione hyſteca; Externus aber iſt in kalten Geſchwulſten, in Rheumatiſmo, ad Contuſiones & ſugillationes; auch bey Schwangern Frauen den Leib zu ſtreichen, deßgleichen ad dolores arthriticos.

Spiritus Rorismarini, ſeu Aqua Hungarica:

Iſt ein gar gutes Nervinum & Cephal. deſſen Gebrauch auch gantz bekañt iſt.

Spiritus Roſarum:

Iſt ein ſehr angenehmer Ω und gutes Cordiale & analepticum: Wann man denſelben 3. 4. mahl über friſche Fl. Roſar. cohobiret, bekommt er einen ſchönen Ambra Geruch.

Spiritus Rubi Idæi:

Iſt ein Cordiale und Aperiens.

Spiritus Sambuci e Baccis per Fermentationem:

Hat eine Vim diureticam, diaphoreticam & aperitivam. Doſis iſt ʒß.

Spiritus

Spiritus Sambuci e Floribus:

Iſt ein gantz gutes Diapnoicum und hat zugleich eine Schmertzſtillen Krafft.

Spiritus Sangvinis Cervi:

Iſt ein ſchlechter Ω abſtractitius; Läſt man es aber putreſciren, wird e Ωtus ⊡noſus daraus.

Spiritus Scelotyrbicus:

Hat ſich in Scrobuto einiger maſſen legitimiret. Wird ʒß pro doſi gegebe

Spiritus Serpilli:

Iſt einer von denen beſten Ωtibus abſtractitiis, und ein herrliches Hyſter cum, Cephalicum, Nervinum und Stomachicum: Er hat ſeinen Nutzen Schlag-Flüſſen, Schwindel, Lähmungen und Contuſionen, auch in Declin tione Arthritidis, in allen Schwachheiten der Glieder ſolche zu ſtärcken. Dur 3. 4. mahlige Cohobation wird ein recht gut Schlag-Waſſer daraus: E giebt mit Ligno ſaſſafras eine ſchöne Eſſentiam catarrhalem; Innerlich wi er auch in partu difficili, deßgleichen in kalten Fiebern gebrauchet.

Spiritus Therebinthinæ:

Hierunter wird mehrentheils 🝆 Terebinthinæ verſtanden, welches Wunden, bevoraus wo tendinöſe und nervöſe Theile lædiret ſeyn, ſei gantz gute Würckung erzeiget: Man hat aber auch einen Ω abſtracti um mit 🜄 welcher einige ſubtile öhlichte Theilchen der Terebinthinæ au gelöſet in ſich führet; er iſt innerlich jenen in Dyſuria, Stranguria, in G norrhæa &c. vorzuziehen, indem er ein balſamiſches ⊡-treibendes Med cament, ſo eben nicht allzuhitzig iſt.

Spiritus Theriacalis Camphoratus:

Der oben pag. 109. beſchrieben, iſt dieſem ſo über Theriacam, ſecun Diſpenſ. Br. abſtrahiret wird, re vera vorzuziehen, in welchen man al mahl nach gut befinden etwas Camphor diſſolviren kan: Er iſt ein gut Alexipharmacum, Diureticum, Reſolvens, und Hyſtericum: Aeuſerli iſt er einer von beſten Topicis, in Contracturen, rheumatiſch- und arthr tiſchen Schmertzen in allen kalten Geſchwulſten, auch bey der Roſe und a dern Entzündungen; Mit Eſſ. Fuliginis vermiſchet, iſt es ein recht gut Reſolvens Tumorum, auch gantz ſicher bey knotichten Brüſten der Fra en, nicht weniger bey angehender Inflammation derſelben, pro ſcopo reſo vendi, zugebrauchen, er muß allemahl warm appliciret werden.

Spiritus Trifolii Fibrini:

Soll ein Antiſcorbuticum et Diureticum ſeyn.

Sect. II.

De Uſu Medico-Chirurgico Spirituum Acidorum.

Spiritus Æruginis:

Iſt ein 🜊tum concentratum, führet aber doch ſubtile Particulas ♀ris in ſich, wird pro ſcopo reſolvendi & aperiendi gebrauchet. Doſis iſt 15. biß 20. Tropffen. Aeuſerlich iſt er in Augen-Beſchwerungen, wo man ein Septicum nöthig hat, vor andern, von guter Würckung.

Spiritus Antapoplecticus & Epilepticus:

Kan man entbehren, und davor einen guten ♎ 🜿li vinoſum, mit ♎ C. Cervi vermiſcht, gebrauchen.

Spiritus Antifebrilis:

Iſt ein Clyſſus und wird in hitzigen Fiebern den Durſt zuſtillen gegeben.

Spiritus Antimonii:

Iſt ein Clyſſus Antimonii.

Spiritus Aperitivus Penoti:

Iſt ein gutes Aperiens in Obſtructionibus Viſcerum: Wenn man ♎ 🜿li vinoſum mit ♎tu ♀ri rect. vermiſcht, hat man eben dieſes Medicament, welches jenem um ein gut Theil vorzuziehen iſt.

Spiritus Aſthmaticus Michaelis:

Iſt ein Acetum concentratum; das Gum. ℋcum giebt in Deſtillatione ein +dum & °°, und die Principia des Schwefels ſeyn bekannt, da deſſen ſtärckeres +dum ins Kupffer greifft und den +tum concentratum herüber jagt, womit ſich der ſäuerl. öhlichte Liquor des Gummi ammoniaci vermiſcht, welcher ♎tus noch 1. mahl rectificiret werden muß: Er würcket incidendo und wird in Aſthmate humido gebrauchet, desgleichen iſt er ein gar gutes Aperiens.

Spiritus Carminativus de Tribus:

Davon ſeyn die Auctores noch nicht einig: Nimmt man ein ⊖ alkali darzu, ſo bekommt man einen ♎ ⊡noſum, will man aber ein acidum haben, ſo muß das alkali davon bleiben. Der nach dem Diſpenſatorio Br. iſt auch ſchon etwas ſtarck ⊡nôs, ob gleich nur weniges alkali darzu kömmt; Beſſer iſt er, wann er absque alkali deſtilliret und rectificiret wird, da er dann einen guten ♎ ♀ri parum urinoſum, mit etwas vom +do nitroſo volatiliori vermiſcht, darſtellet: Welcher, wenn er mit einem alkali volatili vermiſchet, und zu einen (ad Saturationem) völligen ammoniacale gemac wird, ein ſchönes Medicamentum aperitivum & diaphoreticum pro duciret. Doſis iſt ʒß biß ʒj.

Spiritus Ligni Sancti:

Iſt ein Ω acido-°°ſus, welcher omni jure wegbleiben kan: Er ſ den Schweiß treiben.

Spiritus Nitri & Aqva fortis:

Spiritus Nitri præcipitiret, ratione +di, die Galle; daher er in febr bus ardentibus zu etlichen Tropffen gebraucht gantz dienlich iſt. Hierau folget nun: daß er in Specie dienlich ſey in Coliquen die von hitziger Ga herrühren; und aus dieſem Fundament entſpringen und helffen die Ω a ticolici Mich. & Carminativus de tribus: Er nutzet mit weniger Do manchmahl in Nephritide auch in Iſchuria. Einige recommendiren Ω 🜕 als das beſte Cauterium.

In allen Affectibus hypochondriacis, hyſtericis, phthiſicis, in Pod gra, deßgleichen denen Cachecticis und in allen Sorten von Ausſchlägen, er ſchädlich.

Spiritus Nitri Anticolicus:

Iſt eine Mixtura acida °°ſa und ein gantz gutes Carminativum. Doſ iſt 20, 30, biß 50. Tropffen.

Spiritus Nitri dulcis:

Hat über Haupt eine Vim ſedativam & diureticam; Dahero er Colica flatulenta & ſpasmodica, in Peripnevmonia, Pleuritide auch andern hitzigen Fiebern, deßgleichen in Dyſſuria, Stranguria &c. mit N tzen gebrauchet wird; Er lindert auch gar ſchön die Stein-Schmertzen: iſt ratione acidi & inflammabilis billich als ein 🜍 liquidum & anodinu anzuſehen; Jedoch gehet ihm hierinnen der Ω 🜖li vinoſus vor. Aeuſe lich iſt er in Rheumatiſmo Muſculorum, in Contracturen &c. au nicht zu verachten.

Spiritus Salis Communis:

Er hat mit andern acidis gemein, daß er die Particulas bilioſas temp riret, die Sudores ceſſiret und den Magen ſtimuliret, worinnen er als e incidens operiret, den Schleim reſolviret und in hoc paſſu ſich als ein g tes Stomachicum bezeiget: Er ſtimuliret unter allen acidis die Vias ur narias am ſtärckſten.

Ω 🜔is hat demnach in febribus bilioſis manchmahl ſeinen Nutzen, d er die alkaliniſche Schärffe temperiret: In Hydrope & Ictero wird

cu

cum Effectu gebraucht, das ▽ abzuführen und zu ſtimuliren. Hieraus entſtehet auch die ℞ aperitiva Mœbii, der Auctor hat 🜩 ⊖lis auf geſtoſſen Glaß gegoſſen, eine Zeit darauf ſtehen laſſen, dann decantiret und mit 🜩 ⊖🜹ci ſaturiret, (es wird ein ⊖ mirabile) welche in Magen-Kranckheiten gebrauchet wird; Sie iſt aber auch ein ſchönes aperitivum, und ſicherer bey Calculoſis, zu gebrauchen, als 🜩 ⊖is.

Bey Hæmorrhagien und Mictu cruento iſt 🜩tus Salis nicht zugebrauchen: Allen Perſonen die an Bruſt-Beſchwerungen oder Viſceribus læſis laboriren iſt er ſchädlich, und bey ſenſibeln ſubjectis, iſt es beſſer, wenn man ſelbigen gar ungebrauchet läſt. In Contractura Membrorum & Rheumatiſmo Muſculorum, voraus bey robuſten Subjectis, iſt er dienlich; er kan auch mit 🝆 Ceræ zum Linimento gemachet werden, da er zartern Perſonen convenabler iſt. Die Doſis 🜩tus ⊖lis acidi iſt 6. 10. 15. biß 20. Tr.

Spiritus Salis Dulcis:

Iſt ein gelinder Diureticum als 🜩 ⊖lis acidus. Ubrigens iſt er ein gar gutes Aperitivum. Doſis iſt biß 50. Tropffen.

Spiritus Sulphuris:

Differiret nichts vom 🜩tu Vitrioli.

Spiritus Tartari:

Iſt ein Diaphoreticum, Aperitivum und Diureticum. Doſis iſt biß ʒj.

Spiritus Vitrioli Antepilepticus:

Iſt eine wunderliche Compoſition die keinen Nutzen ſchaffet.

Spiritus Vitrioli Philoſophicus:

Iſt ein ſchwacher 🜩tus Salis.

Spiritus Vitrioli Simplex:

Er hat das mit andern +dis auch gemein, daß er coaguliret und die Galle præcipitiret, die Hitze temperiret, die Wallung des Geblüts und den Durſt hemmet. Acidum ⊕licum wird von einigen fetten Perſonen gebrauchet, ſich mager zu machen, doch iſt er nicht indiſtincte zu gebrauchen; er verzehret zwar wohl die Fettigkeit, verurſachet aber dargegen nachtheilige Symptomata. In febribus malignis, wo das Geblüt der ſtarcken Reſolution und Circulation wegen, zur Putredine incliniret, iſt es eins von beſten Medicamentis, bevoraus wann es mit etwas Camphor verſetzet iſt; Es erfordert aber dennoch Vorſichtigkeit: und ſo ferne das Geblüte allbereits in die Fäulung gegangen, oder ſphacelirte, würde man vielmehr damit den Tod befördern, wegen ſeiner coagulirenden Krafft. Be einer Hæmorrhagia Narium & abortiva iſt es eins von beſten Mitteln jedoch muß es mit genugſamen Vehiculo diluiret werden. In Soodbrennen, ſo von der Galle entſtehet, mit ▽ genommen hat er nicht wenige groſſen Nutzen. Contra Acrimoniam alcalinam, præſtiret es den beſte Effectum vor andern +dis, indem es der Putredini wiederſtehet. Aeuſſerlich iſt ♎. ⊕li in flacciditate Gingivarum, wo das Zahn-Fleiſch geſchwollen, mit Melle miſciret, von guter Würckung, indem es gelinde adſtringiret und trocknet; deßgleichen in Scorbuto oris und bey der Ranul ſublingvali mit Gargariſmatibus vermiſchet. Man bedienet es ſich auc mit Aufſtreichen, das wilde Fleiſch wegzubeitzen. In Parochniis iſt e nicht weniger zu recommendiren.

Es iſt merckwürdig: daß diejenige Perſonen ſo Fontanelle haben, nich lange nach Gebrauch der Acidornm, ein ſchmertzliches Jucken empfinden.

Hingegen iſt Acidum ⊕licum ſchädlich, wo in primis viis oder Maſſ ſangvinea eine Acrimonia acida prædominiret, und die Viſcera, læſ ſeyn; es macht aus ſeinem Mißbrauch allerhand Verſtopffungen: Dene Arthriticis, hypochondriacis, phthiſicis, Cacochymicis, auch Frauens Perſonen ſo Chloroſi, fluxu albo &c. laboriren, iſt es höchſt ſchädlic Bey Subjectis phlegmaticis kan deſſen Abuſus eine vollkommene Sterilitatem induciren, nicht weniger Cachexiam und die ▽-Sucht. In Morbis veneriis, iſt es äuſſerſt gefährlich zugebrauchen, bevoraus beym Gebrauch der ☿lium: dann erſtlich verhindert es wegen ſeiner coagulirende Krafft (welches es mit allen Acidis gemein hat) die Tranſpiration, die be dergleichen Zufällen höchſt nöthig iſt; 2) Augmentiret es das Miaſma venerium; Und 3) machet es den ☿ corroſiviſch: Dahero es Conſtrictionem Nervorum und die darauf erfolgende Contracturam, Paralyſin Apoplexiam, Convulſiones &c. produciret. Bey Scabioſis iſt deſſe Nutzen nicht beſſer. Daß alle Acida den Mercurium corroſiviſch machet, kan gar leicht erwieſen werden: Wenn man nur ☿l-Medicament e. g. über ☿ dulcem, ein wenig eines Acidi gießet, ſo wird man gar bal deſſen Schärffe gewahr werden.

Spiritus Vitrioli Vinoſus ſeu Liquor Anodinus Mineralis:

Iſt ein Aperiens, diureticum & ſedativum: Dahero er in Obſtructionibus Meſenterii, Hepatis, Pancreatis &c. in Nieren- und Stei Schmertzen, in Catarrho ſuffocativo, bey Affectibus hypochondriaci hyſtericis, cephalicis, in Magen-Schmertzen, Ructibus, ja in denen me

ſte

ſten Morbis chronicis, ſelbſt in Epilepſia & Spaſmis, nicht von gemeiner Würckung iſt: Bey einer Paralyſi Linguæ c. Eſſ. Pimpinellæ vermiſcht 10. 15. Tropffen auf ein wenig Zucker getröpffelt und auf die Zunge geleget, hilfft offt in wenig Minuten; es kan auch mit einem Spiritu ⊡noſo zum ⊖ℋcale gemacht und alſo appliciret, deßgleichen zu 15. biß 50. Tropffen ordentlich eingegeben werden. Spiritus Vitrioli vinoſus hat eine ſchmertzſtillende Krafft und iſt der eigentliche 🜍 narcoticum liquidum, dieweil es die 2. Haupt-Requiſita pro Baſi hat, nemlich das +dum ⊕-licum und ein inflammabile. In Summa: es iſt eins von beſten Medicamenten; hat auch Aeuſſerlich ſeinen groſſen Nutzen ad Membra paralytica appliciret; deßgleichen in Convulſionen & Epilepſia den Rückgrad, warm damit geſtrichen. Doſis 15. 20. 30. biß 40. Tropffen.

Spiritus Vitrioli Tartariſatus:

Iſt der Spiritus aperitivus Penoti.

Spiritus Vitrioli Volatilis:

Soll Virtutes anodinas, aperitivas & carminativas haben.

Hieher gehöret noch die

Mixtura Simplex.

Dieſes Medicamentum verdienet billig ſeinen Lob: Es iſt in allen Febribus acutis, malignis & inflammatoriis, in Variolis, Purpura, Scabie retropulſa &c. mit herrlichen Effect zu gebrauchen, treibet den Schweiß und ⊡, wird auch mit guten Nutzen bey Erſchreckniß und Alteration gebrauchet in Vehiculo aquoſo. Die gemiſchte iſt der deſtillirten vorzuziehen. Der Camphor kan ordinair wegbleiben, welchen ein jeder nach Gut-Befinden bald zumiſchen laſſen kan. Doſis iſt 20. biß 50. Tropffen.

Sectio III.

De Uſu Medico-Chirurgico Spirituum Acido-alkalino-Oleoſorum & Urinoſorum,

Liquor C. C. Succinatus:

Muß von rechtswegen mit dem ⊖le ſuccini ſaturiret ſeyn; da es dann ein ammoniacale liquidum von guter Würckung wird, und als ein antiſpaſmodicum, Diureticum & Aperitivum, in affectibus Convulſivis (auch bey Kindern) in morbis hyſtericis, hypochondriacis; Ferner in Febre catarrhali &c. zu gebrauchen iſt. Doſis iſt 20. biß 40. Tropffen. Bey Kindern 4. 6. 10. biß 12. Tropffen in Thee oder Waſſer.

Zur Zeit als die Sylvianer auf kahmen, die den menſchlichen Cörper als eine bloſſe Machine anſahen, kamen die Ω ⊡ſi, als univerſelle Mittel, die das Geblüte ſubtiliſirten, im Gebrauch. Ihr Axioma war dieſes: Weil die +da dem Geblüte verderblich wären, und ſtagnationes & Congeſtiones daher entſtünden, ſo könnte nichts heilſamer, ratione abſorpſionis, als auch Motum internum zu promoviren, als die volatilia adhibiret werden. Dahero des Sylvii Nachfolger, als Overkamp, Blancard, Bontekoe &c. das in primis viis ſteckende Acidum vor die Urſache aller entſtehenden Kranckheiten gehalten haben. Aber ſie haben a priori & poſteriori gefehlet: Man kan aus den meiſten fluidis des menſchlichen Cörpers Acida demonſtriren; dahero können ſie in ſtatu naturali dem menſchlichen Cörper nicht ſo ſchädlich ſeyn: A poſteriori haben dieſe Perſonen von dieſer ſecte ſelbſt geſtanden, daß bey hitzigen Fiebern die ⊡ſa nicht hinlänglich wären; welches ſylvius auch mit Schaden erfuhr, da er ſein ⊖ volatile ℅ſum als ein univerſelles Mittel bey allen Zufällen gebrauchen wolte: Wir müſſen bey allen Medicamenten obſerviren, daß ſolche im Cörper nicht chymice würcken, ſonden phyſica Neceſſitate ihren Effect erweiſen; dahero die volatilia auch einigermaßen das +dum in primis viis abſorbiren.

Man kan aber in Oeconomia Corporis kein bloßes Acidum ſtatuiren, weil ſolches mit vielem Schleim verbunden iſt. Was den Nutzen derer Ω ⊡ſorum gegen die Dickheit des Geblüts beſonders betrifft: ſo iſt wohl wahr daß dieſelbe die ſpaſmos zu lindern pflegen, wann ſie zu rechter Zeit gebrauchet werden auch ſangvinem moviren aber nicht promoviren; die Ω ⊡ſi attenuiren auch nicht das ſtockende Geblüte, ſondern vermehren die Congeſtiones.

Man muß die Ω ⊡ſos ferner anſehen wie ſie in Motum & ſolida agiren, und ſolche Würckung geſchiehet auf zley Art, als:

1) Operiren die Ω ⊡ſi wie die ♂lia und conſtringiren die relaxirte Partes; dahero muß vernünfftig judiciret werden, wenn und wo dieſelben zu appliciren ſeyn, damit ſie nicht, wann ſie zu unrechter Zeit gegeben werden, das flüchtigſte im Geblüte diſſipiren, da dann das dicke und zähe in den Gefäſſen der Viſcerum, gar bald Verhärtungen produciren kan.

2) Geben ſie dem Geblüte eine Ωtuaſcenz, es muß aber vorhero mehrentheils die Veneſection celeberiret werden; hingegen haben ſie in fluxu hæmorrhoidali einen adſtringirenden Effect, weil ſie, wie ſchon gemeldet, als Tonica würcken.

In Epilepſia, werden Ωtus ⊡ſi von vielen Autoribus als gewiſſe Mittel recommendiret, weil ſie in die Nerven operiren, aber es muß cum Grano ſalis geſchehen, und iſt beſſer, wann ſie mit etwas liqvoris anodini mineralis verſetzet werden. Und da alle ⊡ſa den Urin treiben: ſo folget daraus, daß ſie auch öffters in Hydrope können gegeben werden.

In Affectibus hyſtericis ſeyn ſie auch nicht zuverachten; jedoch prævaliret hierinnen ein guter Liqv. C. C. ſuccinatus.

Wann man ♎ ⊡ſos mit einer Tra alkalina vermiſchet, wird es ein gutes Mittel in Hæmorrhagien; dahero auch die Mixtura tonico-nervina Stahlii entſtanden: Sie incidiret auch vortrefflich den Schleim und ſtimuliret Vias urinarias; in Cephalalgia, hermicrania und vielen andern Beſchwerungen, iſt es ein unvergleichliches Mittel.

In allen Fiebern, müſſen ♎ ⊡ſi erſt in Declinatione Morbi, zur Stärckung der Fibrarum, adhibiret werden, ſonſten laſſen ſie œdematöſe Geſchwülſte nach ſich.

In allen hitzigen Fiebern aber, müſſen ⊡ſa und alle Alkalia hindann geſetzet werden: indem ſie dabey als ein rechtes Gifft würcken, dieweil ſie die Inflammation und Putrefaction vermehren; Bey Endigung der Kranckheit aber, kan man ſie als Tonica gebrauchen.

In Affectibus Pectoris, in Aſthmate, Schnupffen, und dergleichen thun ⊡ſa guten Effect, bevoraus wann ſie mit balſamicis verſetzet werden; Nicht weniger in Pleuritide, & Peripnevmonia mit acidis verſetzet, præſtiren ſie gute Wückung. In Nephritide iſt Mixtura tonica eins von beſten Mitteln.

In ſyncope thun ♎ ⊡ſi, mit % aromatico verſetzt, auch guten Nutzen. In Melancholia præſtiren ſie etwas, jedoch præmiſſis præmittendis. In Vomitu cruento thut ♎ ⊡ſus zu 4. 6. Tropffen gewiſſen Effect.

Aeuſerlich, in Doloribus iſchiaticis und andern arthritiſchen Schmertzen, thun Spiritus urinoſi mit Spiritu Formicarum verſetzt, gute Würckung, alleine NB. ſie müſſen nur in Declinatione Dolorum appliciret werden, dieweil ſie ſonſten eine Stumpfheit cauſiren. Sie können auch in Comate, Chloroſi und der Waſſerſucht, deßgleichen die Menſes zu treiben, gebrauchet werden: Alleine cum Prudentia.

In ſtarcken Kopff-Schmertzen, auch Zahn-Schmertzen, allwo keine Vollblütigkeit die Urſache iſt, kan ein Spiritus urinoſus als ein Errhinum, mit Nutzen gebrauchet werden.

In Paralyſi Linqvæ kan man öffters die Zunge mit Spiritu C. Cervi vel Fuliginis bepinſeln laſſen, ſo ziehet es viel Schleim aus und reſtituiret die Sprache; dergleichen auch in Aphonia mit Nutzen appliciret werden kan. In Odontalgia ziehen Spiritus urinoſi viele Feuchtigkeiten zuſammen, zumahl wenn die Dolores von einem Sero acri herſtammen, ſo ſind ſie ſonderliche ſchmertzſtillende und gewiſſe Mittel.

In Auditu difficili iſt Spiritus ⊡ſus gefährlich zugebrauchen; der Damp davon ins Ohr gelaſſen oder mit Aceto deſtillato ein Linimentum gemacht hat dargegen guten Effect, wenn ſolches mit Baumwolle appliciret wird.

Zu Wunden wollen Urinoſa nicht qvadriren.

Spiritus Cornu Alcis.
Spiritus Cornu Cervi.
Spiritus Cranii humani &
Spiritus Ungularum Alcis:

Kommen alle 4. in Grunde über ein; Indem man von allen einerley ♎ ⊡noſos oleoſos bekommet: Sie treiben den Schweiß und echauffiren leich das Geblüte, und müſſen in hitzigen Fiebern, ſo an ſich, gar nicht gebrau chet werden. Stahl miſciret 1. p. dergleichen ♎tus mit p. iij. einer Tin cturæ alkalinæ e. g: ℞æ ♀ri regulinæ und nennet es Mixturam toni cam, und hält es auch als ein ſpecificum in Hemicrania.

Nach allen hitzigen und Entzündungs-Fiebern iſt es als ein Tonicum mi recht guten Effect zugebrauchen, es würcket hauptſächlich in die Nerven es werden alſo davon die relaxirten Fibræ muſculares wieder gehörig ge ſpannet, und ex hoc fonte iſt es auch ein prabates Remedium Contr Hæmorrhagias. Doſis iſt 10. 20. auch wohl 40. Tropffen.

Spiritus Fuliginis:

Iſt ein gar gutes Diaphoreticum & Diureticum Doſis iſt biß ʒij.

Spiritus Salis Ammoniaci Aquoſus:

Iſt das reineſte ⊡ſum und das beſte in ſubtilen chymiſchen Arbeiten In Medicina kommt es mit andern ⊡ſis ziemlich überein.

Spiritus Salis Ammoniaci Aniſatus:

Iſt ein herrliches pectorale, es reſolviret den Schleim, demulciret un ſtärcket auch zugleich die Veſiculas pulmonales vel bronchiales; In Ca tarrho ſuffocativo ʒj. mit ʒvj. ✝ti Squillitici und ▽æ Fœniculi ℥i au etliche mahl gegeben, præſtiret den beſten Effectum, deßgleichen iſt er i Doloribus Abdominis & hyſtericis, auch in flatulentia von beſonder Nutzen. Doſis iſt 15. 20. biß 30. Tropffen; bey Kindern aber 4. 6. 10. bi 12. Tropffen in Vehiculo aquoſo.

Spiritus Salis Ammoniaci cum Calce viva:

Der Uſus iſt mehrentheils äuſſerlich ad Membra tabida und zum Ri chen.

Spiritus Salis Ammoniaci Succinatus:

Iſt ein Nervinum, Cephalicum, Uterinum & Diureticum und ein ſehr hitziges Medicament. In Doſi darf nicht wohl (auſſer bey phlegmaticis) über 20. Tropffen geſtiegen werden. Wird auch äuſſerlich, auch denen Hyſtericis zu riechen gegeben; deßgleichen in Contracturen der Glieder gebrauchet.

Spiritus Salis Ammoniaci Vinoſus:

Hat dieſes vor denen Ωtibus ⊡ſis °oſis voraus daß er der reinſte iſt.

Hierher gehören noch, das

Sal Volatile Aromaticum:

Hat in Antonia Ventriculi & flatulentia ſo à Cauſis frigidis entſtehen, gute Würckung. Doſis iſt biß 30. Tropffen.

Sal Volatile Oleoſum Cephalicum:

Verhält ſich gleich vorigen: Zum Riechen ſeyn, alle dergleichen ⊖lia volatilia, cephalica & nervina.

Sal Volatile Stomachicum Oleoſum:

Vor dieſem prævaliret das Sal volatile Stomachicum Linckii. Die Deſcription iſt folgende:

℞. °o. Caryphillor.
Abſinthii ana ʒj.
℣tiſſimi
Ω. ⊖♓ci cum ♆. ana ℥ij.
M. & tingetur cum Rad. Alkannæ.

Dieſes hat ſich in kalten Magen legitimiret, deßgleichen in tertian Fiebern, nach vorhergebrauchten Vomitiv. Die Doſis iſt biß 40. Tropffen.

Bey Subjectis plethoricis und cholericis muß ſich damit in acht genommen werden, indem es eins von hitzigſten Medicamenten iſt.

Sal Volatile Oleoſum Sylvii:

Iſt von dem Auctore vor ein Arcanum gehalten worden. Die Deſcriptiones ſo man davon hat, differiren gar ſehr, ich habe davon wohl 10ley in Händen, welche mir von guten Freunden ſeyn communiciret worden, unter dem Verſprechen ſolche nicht zu divulgiren, indem ein jeder meinet er beſitzet die rechte und beſte Deſcription. Meo judicio: iſt das ⊖. volatile °oſum aromaticum in Diſpenſatorio Brandenburgico, dem, unter der Rubric des ſylvii, vorzuziehen.

Caput

Caput X.

De Tincturis.

Dieſe haben zur Baſi Waſſer, Wein oder einen Spiritum. Der U terſcheid inter ℞as, Eſſentias und Elixiria wird in Medicina ſo g genau nicht obſervirt, indem einige Tincturen mehr denen Elixiren ähnli ſeyn, und eher Elixiria als Tincturen heiſſen könnten; e. g. ℞a Corallio Martis, Hæmatocathartica. Hingegen ſind einige Eſſentzen e. g. E contrajervæ, Saſſaparillæ öffters eher eine Tinctur als Eſſentz zu nenne Billig aber ſollten nur diejenigen Tincturen heiſſen, die eine dünne, blau rothe oder grüne Farbe repræſentiren; Die Eſſentiæ aber müſſen dick als Tincturen ſeyn, und die Elixiria müſſen eine dicke und ſchwere Co ſiſtenz haben. Kurtz: Elixiria müſſen dicke ſeyn, die Eſſentiæ dünner u die ℞æ noch dünner; die dünneſten ſind alſo die Tincturen, deren Baſis Ver, Wein oder Spiritus, wenn ſolche über Partes vegetabilium, An malium oder Mineralium gegoſſen werden, ſo extrahiret eine Grüne, G be oder Blaue, wenn alſo ſolches gefärbet, ſo wirds in Chymia eine Ti ctur genennet, es mag nun mit einem Spiritu abſtractitio oder andern Me ſtruo extrahiret ſeyn; Von denen Farben ſelbſt kan man Boyle Tr. d Coloribus nachſchlagen. Wie aber alle Haupt-Tincturen aus klaren S lutionen zu repræſentiren, habe ſchon in meiner erſten Lection gezeiget.

Ich werde die Tincturen in 5. Sorten theilen:

1) In ℞as acidas.
2) - - alkalinas.
3) - - ſalſas.
4) - - alkalino reſinoſas.
5) - - pure reſinoſas ſeu oleoſas.

Sectio I.

De Tincturis Acidis.

Dahin gehören ℞a Anodina, antiphthiſica, Corallior. adſtringen Bellidis, Aquilegiæ, Papaveris, Roſarum, Tunicæ, Granor. Acte Granor. Chermes, G. Laccæ, ♂tis helleborata, cum arcano 🝀ri, ⊖l Weiſii, 🝀ſata Ludovici, ♀is viridis, ☉is &c. Dieſes ſind ℞æ acida weil ſie cum alkali können præcipitiret werden. Wir haben davon dre Sorten: Indem

1) Ein

1) Einige mit Waſſer
2) - - Wein
3) - - einem Ωtu inflammabili
} præparirt werden.

Bey denen ſo mit Waſſer pprt werden, liegt die extrahirende Krafft in dem Additamento acido, dergleichen iſt Ωtus ⊖is, ♁is, Onis ſeu ⊕li; Dahin gehören ℞a aquilegiæ, Bellidis, Papaver. Roſarum &c. Einige nehmen ein ▽am appropriatam, laſſen ſolche kochen, und gieſſen ſie über die Flores, welche aber vorhero cum +do irroriret werden; oder ſie infundiren die Flores mit Waſſer, und ſtellen es hin in Digeſtion ad Extractionem ℞æ. Ihr Effect rühret her vom +do ⊕co.

Hieher gehört auch die ℞a Chermes, ℞a ♂tis helleborata, Liquor. 🜃ræ ♂tis, ℞ G. Laccæ &c. Man muß aber dergleichen Tincturen nicht in Quantität machen, weil ſie ſich nicht halten. Hieher gehöret auch die ℞a anodina, ratione Roris ⊕li, und die ℞a ♂tis, im Diſpenſatorio nach der Hoff-Apothecken Manier gehört ſie unter die 2te Claſſe nehmlich unter die Tincturas +das vinoſas, und beſteht ex ℥iij. Extracti ♂tis cum Succo Pomorum & Vini malvatici Mj. Nach der Compoſition des Diſpenſatorii Brand. muß man 🜈 darzu thun, ſo hier aber nicht nöthig, weil der ſüſſe Wein genung Ωoſum hat, und darf ich auch nicht befürchten, daß der 🜈 mir die Partes ♂les præcipitire, welches gemeiniglich nach der Methode des Diſpenſatorii Brand. geſchiehet.

Folgen nun die ℞æ +dæ cum 🜈 præparatæ: Dieſe theile ich in zwey Sorten,

1) In diejenigen die ⊖iniſche oder metalliſche Theile haben, dergleichen ſind die Tinctura Antiphthiſica, Corallior. adſtringens, ♂tis Weiſii, Zwölfferi, Ludovici, ♀is virid. &c. Die Tinctura Corall. wird auf verſchiedene Weiſe gemacht, doch contribuiren die Corallen niemahls was zur Tinctur, ſondern die Couleur entſtehet vom Menſtruo oder andern Additamentis. Bey der Tinctura Antiphthiſica finden Wedels Annotationes ſtatt, ſo im Diſpenſatorio zu finden.

2) In diejenigen, die mehr von vegetabiliſchen Theilen und ſtärckern Extractis nebſt den ſauren Theilchen participiren, dahin gehört die Tinctura Bezoardica, 🜃ræ Catechu, Granor. Chermes &c.

Annotationes Tincturarum acidarum.

Circa præparationem, produciret der Ωtus ⊕li die Tinctur. Das acidum volatile raubet zwar mehr die Tinctur als es ſolche erhöhet; ſetzet man aber eine, mit dieſem acido gemachte Tinctur an die Lufft, daß das volatile weggehet, ſo wird ſie nach und nach röther. Dergleichen Tincturen haben ihre Krafft mehr vom acido, als ihrem Subjecto.

Die Tinctura antiphthiſica Grammanni hat ihre Schwierigkeit, daß ſo man die Præparation nicht recht obſerviret, man nur eine bleich-gelbe Farbe bekommt. Der beſte Modus præparandi iſt: Daß man die ⊖ia erſtlich mit ▽ in einer eiſernen Patella eine Stunde kochen, ad conſiſtentiam Mellaginis, laſſe, und dann den 🜈 darzu miſchet.

Sectio II.

De Tincturis Alkalinis.

Dieſe haben nebſt ihrem Menſtruo vom Alkali was in ſich, und ſind ſolche 2erley, als:

1) Tincturæ alkalinæ ex ⊖ibus fixis
2) - - - - volatilibus.

Unter die erſte Sorte gehören die Tinctura ♁nii, Metallorum, ♀ri &c. Wenn die Tincturæ alkalino-fixæ durchgehens mit ℣tiſſimo gemacht ſind, ſo iſt ihr Effect einerley. Die Tincturen, welche ihre Couleur von etwas öhligten oder ſchwefelichen Weſen haben, könnten Tincturæ alkalino-oleoſæ genennet werden, weil man aus keiner eintzigen was ſubſtantielles darſtellen kan; Weil aber in denen Tincturis alkalino-reſinoſis mehr vom ſubſtantiellen Weſen vorhanden, ſo habe ſolche in Tincturas quaſi pure reſinoſas ſepariren wollen.

Wir bleiben indeſſen bey denen Tincturis alkalinis, welche ihre Tinctur vom Phlogiſto oder öhlichten Weſen haben, und iſt ein ſehr weniges von ſolchem oleöſen Weſen vermögend eine Tinctur zu geben. Daß aber die Tinctur offenbahr vom inflammabili herrühre, beweiſe ich daher:

1) Wenn man ſich bey der Præparation ſolcher Tincturen in acht nimmt, das nichts brennbahres darzu kommt, und einen ℣tiſſimum darzu gebraucht, der offt rectificiret worden, als wodurch er allemahl vom Inflammabili geſchwächt wird, ſo wird man jederzeit eine ſchlechte oder gar nicht gefärbte Tinctur bekommen, aus Raiſon: weil wenig inflammabiliſches dabey geweſen.

2) Wenn das Alkali nicht recht cauſtiſch iſt, daß es recht in 🜈 eindringen, und das °°ſum heraus holen kan, ſo wird die Tinctur nur ſchlecht ſeyn. Man wiederhole aber den Proceſſ, und mache das alkali recht cauſtiſch e.g. durch etwas metalliſches oder per calcem vivam &c. oder vermehre das °°ſum des 🜈, welches am füglichſten cum °° eſſentiali oder per Abſtra-

ctionem über eine Speciem oleoſam geſchehen kan, und adhibire es alsdann zu dergleichen Tincturen, ſo wird man eine ſchöne tingirte und recht ſaturirte Tinctur erhalten.

Ich habe das Experiment gemacht cum ⊖e 🜿ri, Cinerere clavellato, alkali ex 🜕 & 🜿ro, & cum 🜕o fixo &c: Dieſe habe ich geglühet mit der Præcaution, daß nichts brennbahres darzu gekommen, hernach habe ich ſie glühend zerſtoſſen, in 🜈Rtiſſ. gethan, und digeriret, ſo habe ich nur eine ſchlechte Tinctur bekommen; Hernach habe ich alle dieſe Tincturen abgegoſſen, das Reſiduum in 2. Theile getheilet, die eine Helffte beſſer ♆rt, und einen ♌tum Aniſi darauf gegoſſen, ſo iſt die Tinctur weit gelber worden, hernach habe ich noch 🝆 aniſi inſtillirt, wodurch das inflammabile vermehret worden, ſo hat ſich die Tinctur dunckel-roth gefärbt; Zur 2ten Helffte habe ich etwas ♆ addirt, calcinirt und einen ♌tum non-oleoſum darzu adhibirt, ſo habe ich auch eine recht ſaturate Tinctur bekommen, indem an der Cauſticität viel gelegen, weil es dann das 🝆 beſſer ex 🜈 heraus holet: Hieraus folget nun, daß, wenn man allezeit einerley zu Wercke gehet, unter denen fix-alkaliſchen Tincturen nicht der geringſte Unterſcheid befindlich ſey, wenn man ſie recht tractiret; wiewohl mir nicht unbekannt iſt, daß die, ſo ex 🜕o fixo gehen, in ihrer innern Miſcella unterſchieden ſind. Wir lernen hieraus:

1) Daß man zu dieſen Tincturen das ⊖ alkali recht cauſtiſch machen müſſe.
2) Daß man einen ♌tum vini oleoſum nehmen, und
3) Das ⊖ cauſticum nicht kalt werden laſſen, ſondern ſo warm als möglich in den 🜈 hinein thun, und
4) Eine ſolche ℞ währender Digeſtion fleißig umrühren müſſe.

Iſt aber das alkali nicht cauſtiſch genung, oder iſt der 🜈 phlegmatiſch, ſo reuſſirt man nicht nach Wunſch. Wäre aber der 🜈 gut und das Alkali cauſtiſch, ich lieſſe es aber kalt werden, daß erſtlich die Lufft darinnen agirete, und thäte es alsdann in den ♌tum, ſo würde derſelbe phlegmatiſch gemachet, und folglich könnte keine ℞ verfertiget werden. Daß es aber ℞æ alkalinæ ſeyn, ſiehet man

1) Weil ſie den Syr. Violarum grün färben, und
2) Auf Salmiac gegoſſen das ⊡ſum davon ſtoſſen.

Die gantze Tinctur beſtehet aus fix-alkaliſchen Theilen, welche mit denen ſubtilen öhligten Theilen die Tinctur repræſentiren. Wir haben davon

1) Die ℞am ƺnii acrem ſimplicem, ſie ſoll von ſcoriis gemacht werden,

wird

wird aber ſo nicht reüſſiren; wird ſie ex puro regulo gemacht, ſo nennet man ſie Ram regulinam und dieſe iſt die ſchårffſte.

Sind die Tincturen ex ♁nio cum 🜿ro & 🜕o gemacht, ſo participiren ſie vom 🜍 und ſind dahero nicht ſo cauſtiſch; wird ſie ex vitro ♁nii cum 🝉tu ⊕is, aceto, 🝉tu Panis, Mellis &c. extrahirt, ſo dependiret die Tinctur nur vom Menſtruo, welche Sorte aber unter die Tincturas acidas gehört. Die Tinctura ♁nii 🜿ſata ſoll nach dem Diſpenſ. mit vielem 🝉tu extrahiret und nachmahls abſtrahiret werden, welches aber ich nicht thue, weil ſich ſolche Tincturen alsdann leicht zu præcipitiren pflegen; Ein anders aber iſts, wenn man reſinöſe vegetabiliſche Subjecta durch öfftere Aufgieſſung auf dieſe Art extrahiret, und wieder abſtrahiret, ſo aber bey den Tincturis alkalinis nicht zu rathen iſt.

2) Die Tinctura Metallorum, worzu aber p. xij. 🜕 nicht nöthig ſeyn, ſondern nur p. iv. á vj. Bey der Tinctura Metallor. Juniperata wird nur das Menſtruum verändert, und ſtatt 🜈 mit 🝉tu abſtractitio Baccar. Juniperi extrahiret.

3) Tinctura 🜿ri, darzu nehme ich Ψ mit, damit das Alkali wegen ſeiner Couſticität die Partes 🝆ſas ex 🜈 heraus holen könne: denn ein recht reines 🜔 🜿ri giebt keine Tinctur von ſich, wenn ichs mit Behutſamkeit calcinire, daß nichts inflammabiliſches darzu kommt, noch vom Kohlen-Geſtäube ꝛc. was in den Tiegel fallen laſſe, ſo kan es nicht grün oder blau werden; hat es ſich aber tingirt ſo entſtehet es vom Phlogiſto, ſo die Couleur zu wege gebracht.

4) Tinctura Cinerum clavellator. worbey es nicht viel Beweiſes bedarff, weil die Pott-Aſche viel vom 🜿ro 🜖lato participiret, ſo cum Phlogiſto oder Kohlen Geſtäube ein Hepar 🜍ris macht, da dann der 🝉 ſich deſto eher tingirt. Rothens methode der Tincturæ 🜿ri iſt abſurde; Iſt aber jemand daran gelegen, ſo darf er nur vom 🝆 empyrevmatico 🜿ri in den 🝉tum hinein tröffeln ꝛc.

Nun komme ich auf die alkaliſchen Tincturen, ſo cum 🜔le volatili gemacht werden, davon findet man 2. in der That aber nur eine, und ſolche iſt die Tinctura ♀is; denn die 2te, als die Tinctura ☽næ hat die Couleur nicht vom Silber, ſondern vom Kupffer, und dienet dieſe vermeinte Tinctur zur Probe, ob beym ☽ noch etwas ♀ ſey, indem aus einem recht reinen Silber die Tinctur wohl wird ohngemacht bleiben. Der Verfaſſer des alten Diſpenſatorii Brandenb. muß ein ſchlechter Chymicus geweſen ſeyn, weil er nicht gewuſt, daß ſich das ☽ cum 🜔le ⊡ſo nicht zu Pulver reiben laſſe, und da unter dem Reiben das volatile, ſo doch der Hervorbringer der Tinctur iſt, fortgehet,

het, was iſts dann nöthig, daß man es erſtlich offen damit reiben ſoll; will man ſie ja machen, ſo nehme man Kupffer, gieße 🝉tum ⊖🜹ci vinoſum oder ∇ſum darauf, ſo wird man die Tinctur gleich haben.

Annotationes Tincturarum Alkalinarum.

Der Unterſcheid einer Tincturæ ♁nii und 🜿ri beſtehet hauptſächlich darinnen: Daß eine ordinaire Tinctura ♁nii viel Partes 🜍reas in ſich hat, und dahero eine eigentliche Tinctura 🜍ris iſt, welcher ſich auch daraus cum +to præcipitiret und nach ſeiner Art ſtincket; dergleichen Tinctur erhält man auch aus dem Cinere clavellato, wann beym Schmeltzen Kohlen-Staub oder andere inflammabiliſche Dinge hineingeworffen werden, da ſich eine Hepar 🜍ris generiret, und folglich eine alkaliniſche Schwefel-Tinctur produciret. Hingegen kommt zu allen dergleichen Tincturen kein 🜍, oder wird nicht mentionirter maſſen generiret, ſo entſtehen lauter reinen alkaliniſche Tincturen, deren Unterſcheid nur in der Schwäche und Stärcke und Cauſticität beruhet.

Eine reine Tinctura alkalina läſt ſich mit 🝉tu 🜖li, ⊖lis und ⦶ dulci rein vermiſchen, jene aber nicht, dieweil ſich gleich der Schwefel præcipitiret und unangenehm wird.

Wann man e. g: zu ℔j. Pottaſche ℔ß. Ψcis vivæ, ſetzet, zuſammen mit kalten ∇ infundiret, die Lauge davon filtriret und inſpiſſiret, wird es ein rein ſehr cauſtiſch ⊖ Alkali, welches auch eine der cauſtiſchen Tincturen produciret. Inſpiſſiret man dieſes ⊖ Cauſticum nur ad Conſiſtentiam Mellis und infundiret es nur mit ℟cato, giebt es eben eine gute und ſtarck ſaturirte Ticturam acrem.

Wann ⊖ Alkali mit Silicibus Ψniret und mit ℟tiſſimo extrahiret wird, giebt es eine Tincturam 🜿ri, die eben vor der ordinairen nichts beſonders hat; Nur iſt darbey notabel: Daß dieſe Tinctur cum Silicibus beſtändiger bleibe.

Sectio III.

De Tincturis Salſis.

Dieſes ſind nun ſolche, wo ein Acidum & Alkali zuſammen kommen, wiewohl hier kein Punctum Saturationis vorkommt, ſo doch ſonſten bey denen ⊖ibus mediis beobachtet wird. Auch iſt dieſes ⊖ſum nicht allein bey dieſen Tincturen vorhanden, ſondern es kommen auch noch andere Sachen darzu, ſo die meiſte Tinctur ausmachen. Auf das Punctum Saturationis darff man nicht acht geben, weil die Quantität expreſſ in denen Compoſitionen marquiriret iſt. Man kann alſo leicht vermuthen, daß lei in einer oder der andern mehr ⊖gtes oder ſaures ſey, welches ich erinn um mir keinen Vorwurff zu machen, wenn einer oder der andere die P ben davon machen ſolte, als wenn ich wieder die Regul gehandelt. V dieſer Arth Tincturen finden wir 6. und unter denen Eſſentzen noch eine, aber beſſer Tinctur als Eſſentz zu betituln, Ich theile ſie:

1) In Tincturas tenuiores.
2) - - - craſſiores.

Zur erſten Sorte gehören die Tinctura antepileptica, ♂tis Mynſich antiſcorbutica, Splenetica & ☉is. Dieſe Tincturen werden alle von à 4erley gemacht, daraus ein jeder leicht ſehen kan, daß es Tincturæ ⊖ ſeyn.

Bey dieſer Gelegenheit will ich etwas von denen Tincturis ☉ris erwe nen, ob ſie wohl nicht ſehr uſuell ſind. Uberhaupt iſt davon zu wiſſen:

1) Daß das ☉ darzu entweder in Forma ſicca vel liquida gebrauc werde.
2) Daß die meiſten kein Gold in ſich halten.
3) Daß, wo es ja darinnen verhanden, es nur crude Stäubchens ſeyn ſo allemahl zu reduciren.
4) Daß dahero von ſolchem unzerſtörten Metall keine Würckung in Cö per zu hoffen ſey.
5) Daß die Tinctur nur vom Menſtruo und andern Additamentis he rühre und keinesweges vom Golde.
6) Daß wo ſie ja einigen Effect thäten, ſolcher dem Menſtruo zug ſchrieben werden müſſe.
7) Daß wenn man Tincturen findet, daraus kein Gold zu demonſtr ren, man auch ſicherlich glauben könne, daß kein ☉ darinnen ſey.

Eine von denen gemeineſten Gold-Tincturen, iſt diejenige ſo cum 🝆 Cin namomi & ♎tu ⊖is & 🜖i ꝑꝑirt wird: ſolvire ☉ in 🜆Regis, evapori re davon pj. des Menſtrui, ſolvire à part ʒij 🝆 Cinnamomi cum 🜈rtis ſimo, dann nimm p iij letzterer und p. j. erſterer Solution, thue es zuſamme in einen Kolben, ſo wird das 🜆Regis c. 🝆 Cinnamomi eine Reſinam ma chen, und der ♎tus eine Tinctur bekommen; das Gold aber fället z Boden, welches man zu andern Tincturen wiederum gebrauchen kan. De Prof. Geoffroi in Paris macht die Tinctur auf gleiche Arth, nur daß er ſta 🝆 Cinnamomi 🝆 Anthos nimmt, und etwas von der Solutione Jovi addirt: Er ſolvirt ʒij ☉ in 🜆Regis ſchüttet darauf ℥j 🝆 Anthos, dige rirt es, zuletzt ſeparirt er das übrige 🝆 und addirt etliche guttas von der Solu-

tione

one ♃is und ℥v ℟tiſſimi &c. Andere reiben Folia ☉is mit Zucker, brenen es, und extrahiren die Tinctur c. ℟. Andere calciniren Gold c. ƶio & 🜔le 🜿ri, addiren Zucker, und extrahiren die Tinctur. Andere reiben ☉ fulmi-ans mit 🜕 & 🜔 communi, ſchůtten Ol. 🜖-li darzu, ſaturiren es zuletzt Ol. 🜿ri und extrahiren die Tinctur c. 🜈. Andere nehmen Fol. ☉is No. XXX. Boracis ʒß Sachari ℥ß, extrahiren daraus c. 🜈 eine Tinctur nd addiren Eſſ. Ambræ: Doch werden ſie von verſtåndigen Medicis icht mehr gebraucht. Confer. 21ten und 22ten Verſuch der Breßlauer Sammlungen.

Nun folgen die Tincturæ Salſæ craſſiores, dahin gehört:

1) Die Tinctura Bezoardica cum ♎tu C. Cervi ſo ein extractum liquidum C. C. ſuccinati iſt, und giebt nach dem alten Diſpenſp. Brand. eine Maſſam.

2) Die Tinctura Fuliginis ſeu Hæmatocathartica ſeu Tinctura Vigani ſ. Eſſentia Fuliginis &c.

Hieher kan auch noch rangiret werden, der Liquor 🜿ri ſpleneticus.

Sectio IV.

De Tincturis alkalino-reſinoſis vel oleoſis.

Die Tincturæ alkalinæ waren bloß c. 🜔le alkali auſſer dem Menſtruo omponiret, und hålt 1 ℔ davon ℥ij 🜔is alkali und einige wenige Gran Tinctur bey ſich. Dieſe aber ſind zum Unterſcheid ſolche, da nebſt dem Menſtruo & 🜔le noch viele Partes oleoſæ & reſinoſæ darzu kommen; Man an ſie in 2. Claſſen theilen:

1) In Tincturas alkalino-reſinoſas ſimplices, die bloß per Extractioem cum 🜔le, alcali und dem Menſtruo verfertigt werden, ob ſie gleich von ielerley Sorten componiret ſeyn.

2) In Tincturas alcalino-reſinoſas ſeu oleoſas compoſitas, da noch würcklich Olea, auſſer dem, zugeſetzet werden.

Die erſte Art ſind alſo diejenigen da man cum Menſtruo, 🜔le alcali und inem ſubjecto reſinoſo eine Tinctur verfertiget, und hieher gehören auch alle Eſſentzen ſo cum 🜔le alkali extrahiret werden; Ich will aber nur die vorehmen, ſo nach dem Diſpenſatorio den Nahmen Tinctur führen, als da ſind:

1) Die Tinctura antifebrilis, ſo eigentlich eine Eſſentia vinoſa iſt.

2) Die Tinctura Cathartica, wobey ich aber rathe zu dergleichen Tincturen kein 🜔 alkali zu nehmen, weil ſie vim purgantem ſchwåchen.

3) Tinctura Sulphuris.

4) Tinctura contra Gonorrhœam.
5) - ʒnii balſamica & ʒnii cum Ψva.

Die 2te Sorte ſind die Tincturæ alkalino-reſinoſæ compoſitæ, da ohn obbemeldeten ⊖ien noch würcklich Olea admiſciret werden, und dieſ kommen mit denen Ωbus alkalino oleoſis überein, nur daß die Ωtus destillando, dieſe aber digerendo præpariret werden; Dahin gehöret:

1) Das ⊖ volatile oleoſum Sylvii, welches ſo wohl per Digestionem als Deſtillationem ppt wird.
2) Die Tinctura Salis volatilis oleoſa.
3) - - Balſami Vitæ.
4) - - confortativa.
5) - - 🜿ri aniſata.
6) - - contra Calculum Speneri.

Sectio V.

De Tincturis pure reſinoſis ſeu oleoſis.

Hierzu nun werden gar keine Salia addirt, ſondern ſie beſtehen nur aus den Menſtruo und einem Parte reſinoſa. Nun iſt ℣ ein Menſtruum oleoſum und extrahiret alſo Partes oleoſas, dahero ich ſie auch Tincturas oleoſas genennet. Und hieher gehören alle Tincturen, ſo cum ℣tiſſimo ſine additione eines Alkali oder andern Salis ppt werden, ingleichen alle Eſſentzien von dieſer Art. Weil nun der ℣ Partes oleoſas extrahiret, ſo werden auch hierz ſolche ſubjecta erfordert, ſo viel von Partibus reſinoſis haben. Hieher gehören

1) Die Mahler-Virniſſe, ſo nichts anders als Solutiones Gummi-Resinar. cum ℣tiſſimo ſeyn und ihrer Conſiſtentz nach gar füglich Balſam könnten genennet werden.

2) Sind in Apothecken von dergleichen Art Tincturen, die Tnctura Aſſa fœtidæ, Benzœs, Balſami de Tholu, Copaivæ, Peruviani, Balſam Sulphuris &c.

3) Noch etwas dünner als: Tinctura jallappæ, Strobil. Pini, Cort ☉antiorum, L. Gvajaci, L. Aloes, Cinnamomi, Caryophyllor. &c.

4) Noch ärmere: als Tinctura Saſſaparillæ, Rorellæ, Verbaſci &c.

5) Wenn die Tinctura Proprietatis ſine Additamento ⊖ino verfertiget iſt, ſo gehöret ſie auch hieher. Einige pflegen Zucker darzu zu nehmen, als dann aber iſt ſie nur ein bitterer Fuſel. Im Diſpenſ. finden ſich davon di Tinctura Proprietat. Mynſ. ſine additamento ⊖ino, Tinctura Benzoes Hyperici, Rorellæ &c. Ferner gehören alle Tincturen hieher, ſo aus öhlichten Kräutern, Bluhmen, und Wurtzeln ppt werden.

Zum Beſchluß will noch etwas von denen Tincturis Coralliorum melden, wovon es vielerley giebt: Allein die Tinctur entſtehet niemahls von Corallen, ſondern vom Menſtruo und andern Additamentis; die, nach dem Diſpenſat. ſub Titulo pro Sangvine emendando, iſt nichts anders, als ein unbenannter Syrupus, ich rathe auch den Proceſſ nicht nach dem Diſpenſatorio zu machen, ſondern viel lieber mit Cera, und iſt die ꝑꝑtion bereits bekannt, und kan man ſtat 🝆 Roſarum 🜈 nehmen, weil nicht alle Leute den 🝆tum Roſarum vertragen können. Ich habe mir dieſer Sachen zu verſichern die Mühe gegeben, und die Proportion öffters umgekehret, auch an ſtat rother Corallen, weiſſe Corallen genommen, auch mit und ohne Zucker, auch weiſſem Wachſe die ꝑꝑtion vorgenommen, und allemahl eine Tinctur erhalten; Es ſind auch die rothen Corallen hier ebenfalls weiß worden, und haben doch nichts am Gewichte verlohren; indeſſen iſt die vergangene Tinctur der rothen Corallen nachdencklich, und iſt noch nicht ausgemacht wodurch die Tinctur verlohren gegangen. Einige Windmacher wollen ihnen die Couleur wiedergeben, und ſprechen viel von einer Facultate occulta, von zackigten, ſpießigten Particulis &c. Einige ſagen: man könne ihnen die Couleur durch Nutrimenta e. g. Semmelteig, Sauerteig etc. wiedergeben; Andere, durch Excrementa, wenn man ſie in ⊡n hinge, in Schaaffs-Dreck wickelte etc. ich habe es probiret, aber ſie werden nicht roth.

Des Langelotts Methode iſt indeſſen nachdencklich; vid Ephemerid. Natur. Curioſor. Er hat auf die Corallen ein weiß deſtillirtes ☍ gegoſſen, und digerirt, ſo ſind ſie in etlichen Wochen, weicher geworden, und da er die Digeſtion continuiret, haben ſie ſich in eine Mucilaginem reſolviret, ſo ſich aber mit dem Oleo nicht permiſciren wollen; hierauf hat er einen 🜈tiſſ. gegoſſen, und eine hoch-rothe Tinctur extrahiret.

Annotatio.

Die beſte Corallen Tincturen ſeyn, 1ſtlich: Wann man in ſtarcker Wärme Corallen mit Cera alba und 🝆tu ⦶ digeriret, ſo werden die Corallen vom 🝆 ⦶ ſolviret, inſtar Muci, welches Magma man ſo dann mit 🜈. weiter auf löſen kan, welcher die gantzen Corallen in ſich genommen hat, aber keine Tinctur, ſondern einen weißlichen Liqvorem præſentiret, welchen man aber nach belieben tingiren kan.

Die andere beſtehet é ⊖le Corallior. und ▽ temperata, welches ein 🝆 dulcificatus iſt, ſo aus +do ⊕lico, ⦶i & ⊖lis mit 🜈tiſſimo, auf die Art wie 🝆 ⦶i dulcis deſtilliret wird, beſtehet, und mit Oleo Sachari tingiret wird.

Die Compoſition iſt:

℞. ⊖lis Corallior ℥ij.

▽ temperatæ ℔iß.
Ol. Sachari ℥iij.
M: & digere.

Das ſo genannte Ol. Sachari aber wird gemacht: wann man SVR über Sacharum mit ſteten Umrühren abbrennen läſt, und ſo lange damit continuiret, biß der Sachar. eine ſchwartz-braune Farbe bekommt, und an der Conſiſtentz als ein Ol. ſiehet: Es iſt eigentlich ein Sacharum toſtum ſolutum.

Caput XI.

De Uſu Medico-Chirur. Tincturar. & Primo Acidarum.

Tinctura Anodina:

Den Uſum lehret der Nahme. Es werden 10. biß 20. Tropffen pro Doſi gegeben. Uberhaupt iſt mit allen Opiatis ſehr behutſam zu handeln: Indem ſie insgemein mehr Schaden als Nutzen bringen, und die Kranckheiten nach öfftern Gebrauch a l' ordinair viel hartnäckigter machen: Dann ſie ſeyn Stupefacientia und relaxiren dahero die fibras und folglich ſchwächen ſie den Motum tonicum; Was ſoll man bey Infarctibus & Obſtructionibus vor Nutzen davon zugewarten haben?

Das Opium, en general, machet unempfindlich, und auf dieſe Art lindert es die Schmertzen und hemmet auf eine Zeitlang die Bewegung des ſubtileſten Liquidi in denen Fibrillis nervoſis, menbranaceis & muſcuralibus, dahero werden dieſe Theile ihrer Kräffte verluſtig, und die im Leibe ſteckende ſchädliche Materie wird zurücke gehalten und in ihrer ſchädlichen Eigenſchafft gleichſam multipliciret, wodurch es denn geſchicht, daß der Cörper faſt niemahlen ſeine vorige Geſundheit wieder erlanget: Brauchen das Opium alte und ſchwache Leute nur in etwas ſtarck, ſo können ſie immer nicht wieder zu Kräfften kommen: Perſonen von phlegmatiſchen Temperament, und diejenigen, ſo mit ſchleimichten und ſcorbutiſchen Feuchtigkeiten angefüllet ſeyn, bahnen, durch öfftern Gebrauch der Opiatorum, den Weg zu Waſſerſuchten, Schwindſucht, Schlagflüſſen, Lähmungen, Steckflüſſen etc. Die Arthritici, Podagrici &c. befördern dadurch gar bald ihren Marſch in die Eliſäiſchen Felder: In Diarrhœis, Dyſſenteriis und andern ſchleimichten Excretionibus, bey welchen ein ſcharffes Serum zum Magen und Gedärmen getrieben wird, cauſiret, der Gebrauch des Opii, ebenfalls groſſen Schaden, indem ſothane unzeitige Stopffungen insgemein von allerhand hartnäckigten Infarctibus und Fiebern begleitet werden; Der Motus periſtalticus verliehret auch ſeinen Tonum, daß die Patienten ſo dann mit ſteten ſchmertzhafften Krampff geplaget werden. In Paſſionibus hyſteriſtericis, colicis und hypochondriacis, bringen die Opiata insgemein nicht weniger Nachtheil zu wege: Denn ob gleich Hiſtericæ & Hypochondriaci anfangs einigemahl Linderung darnach empfinden, ſo wird denenſelben, doch, re vera, gar nicht dadurch geholffen, und das Soulagement dauret nicht lange, dieweil ſie vors erſte bey fernern Gebrauch nicht mehr die Schmertzen ſtillen wollen, oder nur ſo lange ſtillen, als ſie ſolche gebrauchen; ſondern auch vors andere die Kranckheiten würcklich zehnmahl hartnäckigter und gefährlicher machen, daß ſo dann andere heilſame Medicamenta nicht mehr anſchlagen wollen; Und in Colica flatulenta & ſpasmodica, machen Opiata öffters Inflammationes Inteſtinorum, oder auch wohl Pareſes, wovon die meiſten in die andere Welt wandern müſſen.

Ein gewiſſer Medicus erwehnte einsmahl gegen mich, daß, wie er bey einer Frauen, welche öffters an Mutter-Beſchwerungen laborirte, das Philoniun romanum cum Effectu adhibiret hätte, alleine nunmehro wolte weder das Philonium romanum noch andere Medicamenta, mehr derſelben einiges Soulagement machen: Ich glaubete es gar gerne. Woher iſt ſolches aber gekommen? Fiat Concluſio.

Bey verſtopffter güldener Ader, ja auch beym fluxu hæmorrhoidali ordinario ſo wohl, als nimio, ziehet, ein nur etwas ſtarcker Gebrauch des Opii, tödliche Suiten nach ſich.

Zu allen Fiebern, ſo wohl ad febres acutas als intermittentes, iſt Opium ein rechtes Venenum.

In Bruſt-Beſchwerungen wird es zwar manchmahl cum Levamine gebrauchet, es wird aber dennoch in der That wenig Nutzen ſchaffen, wenn man bedencket, daß dadurch die verderbte Materie, ſo ſich anf der Bruſt geſammlet, weder corrigiret noch ausgeführet wird. In Catharrho ſuffocativo, es mag ſolcher entſtehen von einer Cauſa ſpasmodica, Paralyſi oder Schleime, bringet Opium insgemein die ewige Linderung; Und in Aſtmate convulſivo getraue ich mir auch nicht ſolches zu adhibiren. Bey Hæmorrhagiis iſt der ſtarcke Gebrauch des Opii ebenfalls nicht zu recommendiren: Indem insgemein Schwäche der Glieder und Verſtopffungen, Cachexia &c. darauf erfolgen, und febris lenta begleitet ihm auf dem Fuſſe; Hingegen, darbey Temperantia, antiſpasmodica und lenia adſtringentia, ſicher zugebrauchen ſeyn.

Es giebt es auch die Erfahrung, daß die Opiata dem Haupte ſehr nachtheilich ſeyn, und allerhand gefährliche Affectus cauſiren, und vielmahls gelinde Haupt-Kranckheiten in höchſt gefährliche verwandeln: Denn ſie hemmen den Rück-Lauf des Geblüts durch die Venas jujulares und dehnen die Vaſa in denen Meningibus ſtarck aus, woraus eine groſſe Schlafrigkeit, Dummheit, allerhand Phantaſmata und ſchreckliche Träume, auch wohl Raſerey, entſtehen, ja es kan omni jure ad apploplexiam leviorem gerechnet werden, dieweil es dabey die Nerven ungemein debilitiret, und denen febrillis nerveis die Bewegungs-Krafft beraubt, daß ſolche ſodann der Extravaſation Seri & Lymphæ, auch wohl der Diſruption Vaſorum ſanguiferorum nicht wiederſtehen können: Woraus ſodann freylich Schlag-Flüſſe, Lähmungen, oder Schlaf-Suchten entſtehen müſſen; geſchiehet aber dergleichen nicht, ſo ereignen ſich ob ſtagnantem Sanguinis, doch Raſereyen, Inflammationes Meningum &c. welche insgemein einen ſchlechten Ausgang produciren.

Ich habe in meiner Praxi medica ſtets obſerviret, da Patienten, wieder Verbot und meinen Willen, bey Schmertzen und Schlafloſigkeit, ihre Zuflucht zum Opio genommen, daß ſothane Patienten insgemein einen kläglichen Ausgang ihrer Kranckheiten erdulten müſſen, nur iſt darbey das ſchlimmſte, daß der Medicus bey ſolchen verkehrten Verfahren, dennoch, am Ende, die Schuld über ſich nehmen ſoll. Ja ſagen ſolche kühne Leute: Wie hat denn dem Patienten das Opium ſo ſchädlich ſeyn können, es haben ja davon die Schmertzen augenblicklich nachgelaſſen, und der Patiente hat einen recht engliſchen Schlaf darnach gehabt; Alleine in fine videbitur cujus Toni? Es giebt Medicos die ihr gröſtes Vertrauen auf Opium ſetzen, ſagende: Sie wolten ohne Opio nicht practiciren; dieſelben haben zwar die gute Intention vor ſich, daß ſie ſich einbilden, der Patiente komme nicht nur leidlich davon, ſondern die gantze Kranckheit werde ſich auf eine angenehme und geſchwinde Art endigen: Si credere fas eſt.

Andere wiſſen zwar wohl, daß, auf den ſtarcken Gebrauch der Opiatorum gefährliche Suiten erfolgen, und die dadurch gemachte Linderung, von ſchlechten Beſtande iſt; nichts deſtoweniger geben ſie daſſelbe absque Conſcientia, entweder, ſich dadurch einen Ruhm zu machen, da ſie denen Leuten nach ihrer großſprecheriſchen Art weiß machen, ſie verſtünden mehr als andere, und ihre Artzeneyen müſſen lauter Arcana ſeyn; oder ſie ſpoliiren ein Lucrum dadurch und ſuchen bey Zeiten ihren Kopff wiederum aus der Schlinge zu ziehen, und ſodann die Schuld auf einen andern zu wältzen. Solche Betrüger, verführen die unſchuldigen Patienten recht ſchändlich: dann ſie rauben ihnen nicht nur das Geld, ſondern darzu auch das Leben; dann die Patienten, wann dieſelben ſo gleich Linderung fühlen, ſtehen in der guten Hoffnung, daß es der Anfang zu einer glücklichen Cur ſey, worauf ein gewünſchtes Ende erfolgen werde. Sie werden aber insgemein in ihrer guten Hoffnung betrogen: das Ende zwar kömmt ihnen mehrentheils eher, als ſie ſich deſſen verſehen, nur nicht das gewünſchte.

Es iſt mir vor Jahres-Friſt ein Caſus bey einer Hyſterica paſſiret, welche obſtructione Menſium laborirte, und öffters mit Doloribus ſpaſticis affligiret wurde; worwieder ich gehörige Medicamenta verordnete, am meiſten aber auf den Morbum primarium ſahe. Nach dreywöchigen Gebrauch aber obſervirte, beym Beſuch, von Patientin eine ſtarcke Kaltſinnigkeit gegen mich, woraus ich den Argwohn ſchöpffete, daß ſie meiner überdrüßig ſeyn müſte, und von einem andern gebrauchen thäte. Ich fand mir in meiner Meynung im geringſten nicht betrogen, indem, da ich in dem Gemache ein wenig recognoſcirte, zehn Pulver, von einem gewiſſen Medico, fand, welche Laudanum opiatum pro Baſi führeten, es mochte auch allen Anſehen nach, das Laudanum opiatum in ſtarcker Doſi darbey ſeyn. Nachdem ich ſolche Pulver der Patientin und deſſen Anverwandten vorhielte, wie mir dergleichen befremdete, daß ſie unter der Hand von einem andern Artzeneyen gebrauchten, ohne meinen Vorbewuſt, und ich alſo mit jenem nicht Conciliiren könnte; wurde mir in faciem opponiret: Sie hätten meine Artzeneyen nun bey drey wochen gebrauchet, welche aber der Patientin wenig geholffen hätten; Da ſie nun aber nur 2. mahl von dieſen Pulvern eingenommen, hätte ſich der Schmertz Gottlob gäntzlich geleget, ſie ſchlieffe auch gantz ſanffte darnach, da ſie vorhero wenig ſchlaffen können. Da ich nun aus allen Umſtänden ſchlieſſen konnte, daß mir Patientin tacite Dimiſſion ertheilet; Als nahm ich meinen Abſchied, und erinnerte oder prognoſticirte nur noch zuletzt: So ferne Patientin, in futurum, Geſchwulſt oder die Waſſerſucht bekommen ſolte, ſie mir ſo dann keine Schuld, daran zu haben, nicht aufbürden ſolten; welches mir auch mit lachenden Worten verſprochen wurde, indem ſie meyneten, Patientin wäre ſchon geſund. Alleine die Zeit und der Ausgang haben mein Prognoſticon confirmiret, dieweil Patientin würcklich Aſcite, pro Tempore, laboriret.

Enfin: ein Medicus welcher ein allzugroſſer Patron des Opii iſt, macht ſich der Charlatanerie verdächtig.

Es iſt zwar das Opium, aus der Medicin, des Abuſus wegen, nicht gäntzlich zu relegiren, indem man ein gutes præparatum Opii, manchmahl mit vielen Nutzen, in enormen Motibus, adhibiren kan; alleine es wird darzu groſſe Vorſicht erfordert, wo, wie und zu welcher Zeit es appliciret werden ſoll.

Es iſt mir auch gar wohl bewuſt, daß wann eine ſaburra calculoſa in denen Ureteribus ſich verſetzet hat, ein gelindes Opiatum e. g. MPill. de Cynogloſſo, offtmahls darbey von recht guter Würckung iſt, dieweil es, die Ureteres relaxiret, daß folglich der Grieß ad Veſicam kan abgeführet werden; doch darf man nicht mit öfftern Gebrauche deſſen continuiren. In Nephritite aber, iſt es nebſt andern, plenarie zuverwerffen. Ich rathe es, auſſer der gröſten Noth, nicht zugebrauchen, ſondern brauche davor andere ſedativa.

Tinctura Antimonii ex Vitro:

Iſt auch eine Tinctura acida, ſie wird gemacht: wann man öffters 🜊 über Vitrum ♁nii infundiret, digeriret oder kochet, und filtriret, als dann es ad Conſiſtentiam Mellis abſtrahiret und mit 🜈 extrahiret: Iſt ein gar ſchönes Aperitivum; in ſtarcker Doſi gegeben macht ſie Vomitus; dahero es in Catarrho ſuffocativo in Ictero &c. ein gantz herrliches Mittel iſt.

Tinctura Antiphthiſica Grammanni:

Deſſen ſtarcker Gebrauch kan re vera die Schwindſucht induciren; Indeſſen hat ſie doch manchmahl ihren Nutzen, allwo adſtringentia nöthig ſeyn, in parca Doſi gegeben.

Tinctura Aperitiva Moebii:

Iſt ein c. Bezetta rubra gefärbter 🝐 Salis; wird ſie aber mit einem 🝐tu urinoſo halb oder gantz ſaturiret (woraus ein ammoniacale wird) ſo verdienet ſie den Nahmen.

Tinctura Aquilegiæ

Die mit ſucco Betulæ extrahiret, iſt des Profeſſor. Meyborns zu Marpurg geweſenes Pocken-Arcanum, oder Tinctura antimorbiloſa; ſie dienet auch wieder Zahn-Bluten.

Tinctura Bellidis:

Wird in Gallen-Fiebern den Durſt und Hitze zu lindern gebrauchet.

Tinctura Bezoardica Michaelis:

Iſt eine c. Floribus Malvæ arb: tingirte Mixtura ſimplex camphorata; und dahero ein Diapnoicum, Aperitivum und gelindes Anodinum Doſis iſt 15. 20 30. biß 40. Tropffen. Wann ſolche ana mit 🝐tu bezoardico vermiſchet gegeben wird, iſt es das beſte Sudoriferum.

Tinctura Coralliorum:

In Diſpenſatorio Brandenburgico findet man 2. Tincturas Coralliorum, eine unter der Rubric pro adſtringente in Hæmorrhagiis, welche mit 🝐tu Viridis æris gemacht und etwas von Corallen in ſich hält;

Dahero dieſelbe auch ein ſubadſtringens abgiebt, und bey Hæmorrhagiis einigen Nutzen ſchaffet: Die andere iſt eine branſtige Zucker-Suppe. Die beyden Corallen Tincturen ſo pag. 225. Beſchrieben ſeyn, haben einen beſſern Nutzen im Hæmorhagiis, und durch ihre angenehme Säure, geben ſie zugleich ein Cordiale ab.

Tinctura Granorum Actes:

Kan ohne Injuria aus dem Catalogo Medicamentorum relegiret werden: Die Tragea Granor. Actes aber, hat eine ſtarcke ſtopffende Krafft, und wird deßwegen in Diarrhoea & Dyſſenteria gebraucht.

Tinctura Granorum Chermes:

Ratione vis ſubadſtringentis, hat ſie eine Hertzſtärckende und ratione +di, eine kühlende Krafft.

Tinctura Laccæ:

Iſt in Zahnbluten und Schlapheit des Zahn-Fleiſches, cum Melle appliciret, ein gar gutes Medicament.

Tinctura Martis Helleborata:

Iſt in Affectibus Hepatis, hypochondriacis, in obſtructionibus aliorum Viſcerum nicht zu verachten; laxiret darbey gelinde. Doſis iſt von 20. biß 70. Tropffen.

Tinctura Martis Mynſichti:

Gehöret zwar nicht ad Tincturas acidas; jedoch wollen wir ſie hierbey berühren: Man hat eine weit beſſere Art von dieſer Tinctur, wenn man Fl. 🜔🜹ci ♂les in 🜈 ſolviret; welche eine ſtarcke adſtringirende Tinctur iſt, und in Vitiis Hypochondriacorum & contra Hæmorrhagias gebraucht wird; jedoch muß ſie nicht ohne Unterſcheid ſondern cum Prudentia gegeben werden.

Tinctura Martis c. Arcano Tartari:

Dienet als ein gutes Tonicum im Cörper, wo die Theile an einer Schwäche laboriren, beſonders denen Viſceribus in Unterleibe; tödtet auch die Würmer, es müſſen aber Laxantia darauf gegeben werden.

Tinctura Martis c. Vino Malvatico:

Wird bey Cachecticis & in obſtructionibus Menſium, vielmahls, auch die vorhergehenden, mit Nutzen gebraucht; es müſſen aber Diluentia & Reſolventia præmittiret werden: denn ob ſie gleich hierbey eine Vim aperitivam bezeugen, ſo geſchiehet es dennoch conſtringendo: Alle Martialia adſtringiren, nur aber einige ſtärcker als die andern; Weswegen auc dieſe Tinctur ein gantz gutes Roborans iſt in Labe Viſcerum, auch wird ſi mit Nutzen in Febribus intermittentibus gebrauchet.

En general: Wenn man die Eigenſchafften des Eiſens im Grunde betrachtet, ſo wird man finden, daß alle Martialia mehr adſtringendo al aperiendo würcken, angeſehen, alle diejenige Sorten von ſauren Menſtruis ſo in ihrer Præparation adhibiret werden, zu dieſer oder jener Art von Croco ſicco oder von Tincturen allezeit mit der Subſtanz des Eiſens ein Principium auſterum conſtituiren, welches manifeſt zuſammenziehend ode adſtringirend iſt, woraus leichtlich abzunehmen, daß der Gebrauch de Martialium nicht eher ſtatt finde, als biß die Qantität des Geblüts behörig vergeringert, durch die Veneſection, und die halb ſtagnirende Liquid flüßig genung gemacht worden; ſonſten wird man leicht durch unzeitige Roboration und Adſtriction, das zähe in denen Viſceribus verſchlieſſen un zu ſcirrhöſen Verhärtungen, die gemeinigiich aus dem unvorſichtigen Gebrauch derer Martialium entſpringen, Gelegenheit geben. Allwo in primi viis eine groſſe Säure wahrgenommen wird, thut Limatura ♂tis, zu 6. biß 10. gr. gegeben, guten Effect, indem ſie ſich in ein Magma auſterum verwandelt, welches alsdann dreyerley Dienſte thut: 1) daß es die überflüßige Säure deſtruiret, zum 2) durch ſeinen Stimulum laxiret, und 3) hernach auch roborando & adſtringendo agiret, wie alle ♂lia thun. Hieher können auch die Acidulæ gerechnet werden, welche von einem Principio ⊖lico martiali participiren, und wegen des vielen Waſſers womit ſie umgeben, wenn ſie in groſſer Menge getruncken werden, einen Effectum laxantem erweiſen, wodurch die Vaſa abſonderlich meſeraica Inteſtinorum nicht allein roboriret, ſondern auch durch die erfolgte Conſtriction ihre Liquida ausgepreßet werden, daß ſie alſo von dem Überfluß entlediget werden.

Tinctura Martis c. Succo Pomorum:

Kommt mit voriger überein.

Tinctura Martis ex Croco Zwœlfferi:

Iſt gelind adſtringirender als vorhergehende.

Tinctura Martis Tartariſata Ludovici:

Iſt eine der beſten ♂-Tincturen, differirt aber von der Tinctura ♂tis c. Vino malvatico nichts: Wann ſie häuffig gegeben wird, verurſachet ſie manchmahl einen ſtarcken Durchfall. Bey Hæmorrhagien iſt ſie auch nicht zu verachten. Doſis iſt 20. biß 50. Tropffen.

Tincturæ Martis Antiſcorbutica:

Wird ebenfalls in Affectibus hypochondriacis, hyſtericis, ſcorbuticis, deßgleichen in Viſcerum obſtructionibus gebrauchet. Pro Doſi werden 15. 20. 30. biß 40. Tropffen gegeben.

Tincturæ Nephritica Amelungica:

Man nimmet ⦶i, Mineræ ♁nii & Silicum pulveriſ. ana ℔j. ⊖🜹ci Ʒiij. M. und deſtilliret es per Retortam tubulatam ins ▽ Petroſelini: Es iſt ein Clyſſus; das +dum ſo herüber gehet iſt ein ♌ ⊖lis & ⦶ dahero es ein ſtarckes Diureticum & Aperitivum iſt.

Tinctura Papaveris Erratici:

Kommt mit Tinctura Bellidis überein, nur hat ſie eine gelinde Vim anodinam darbey.

Tinctura Roſarum:

Hat mit Tinctura Bellidis gleiche Würckung.

Tinctura Solaris:

Die Tinctura Solis ſecundum Diſpenſatorium Brandenb. præſtiret etwas in Obſtructionibus, bey paralytiticis, hyſtericis, hypochondriacis &c. Der Effectus aber kommt wohl ſchwerlich vom Golde, ſondern vom Menſtruo her, welches ein guter ♌ ſalis dulcis armoniacalis iſt. Die Halliſche Eſſentia dulcis, thut auch ad Motus epilepticos, covulſivos &c. manchmahl gantz gute Würckung, welche von einem ſubtilen ♀l zu deduciren iſt: Ubrigens hält ſie keinen gran Gold, iſt auch nicht glaublich daß Gold darzu genommen wird.

So man e. g: zu ℥j. Olei 🜖li concentratiſſimi ʒiij. ⊖🜹ci volatilis ſicci (oder ein anders rein und trockenes ſal urinoſum, eben ſo viel) miſchet, oder darinnen ſolviret, erhält man ein Menſtruum welches das ☉ nicht alleine ſolviret, ſondern auch ſublimando inſtar Florum luteorum in die Höhe führet; welche Flores nach öffterer Sublimation immer gelber und endlich röthlichter auch flüchtiger werden, ſich auch mit ♌tu Vini gar leichte combiniren und per Alembicum ſo dann überführen laſſen; Daraus man eine Tinctur erhält, die der gemeinen ☉-Tinctur allerdings vorzuziehen iſt; Jedoch habe damit noch keine Wunder thun können; Das remarquabelſte aber bey dieſer Volatiliſation des ☉ iſt: Daß man durch dieſen Weg das ☉ deſtruiren kan.

Sectio II.

De Uſu Medico-Chirurgico Tincturarum Alkalinarum.

Tinctura Antimonii Acris Simplex:

Wann man die Scorias a Regulo martiali, tertiæ Detonationis vel calcinationis nimmt, ſo bekommt man eine richtige Tincturam regulinam. Hingegen wann die allererſten Scoriæ zur Tinctur genommen werden, iſt es eine ℞ alkalina 🜍ris, und differiret von der ℞a ♁nii 🜿riſata weiter nicht, als daß ſie Cauſtiſcher iſt.

Tinctura Antimonii Tartariſata:

Iſt eine Tinctura 🜿ri ſo 🜍=Theilchen in ſich hält; ſie iſt nicht cauſtiſch ſondern nur alkaliniſch.

Tinctura Tartari Acris ſeu Regulina:

Iſt eine reine cauſtiſche Tinctura 🜿ri, die ordinaire Tictura 🜿ri wann ſie vom Sale 🜿ri gemachet wird, iſt auch eine reine ℞a alkalina nur daß ſie nicht cauſtiſch iſt.

Die Tinctura ♁nii 🜿riſata, wenn ein Ωtus aquoſus darzugenommen wird, diſſolviret einige Particulas vom Regulo; dahero dieſelbe in ſtarcker Doſi genommen, Vomitus erreget.

Alle jetzt erzehlte Tincturen werden mit Nutzen gebraucht, in dergleichen Kranckheiten, in welchen ein +do prædominiret und wo eine Lympha acido-mucida iſt, als bey Lue ♀rea, Scabioſis, in Gonorrhæa, fluxu albo &c.

Sie temperiren das Geblůt, reſolviren, ǒffnen, incidiren und corrigiren den Schleim in primis viis ſowohl als in Maſſa ſanguinea: Uberhaupt ſein es gute Blutreinigungen. Ein Medicus muß ex diagnoſi judiciren, ob er zu ſeiner Cur eine cauſtiſche oder ordinaire, ob er einen 🜍l-oder ordinaire Tincturam alkalinam vonnǒthen hat, e.g: bey ſcabioſis kan man eher eine Tincturam ♁nii 🜿riſatam geben, dieweil die Particulæ 🜍reæ, das Miaſma ſcabioſum ad ſuperficiem Corporis eher bringen. Dieſe Tincturen ſeyn auch nůtzlich zugebrauchen in Cachexia, Chloroſi, Anaſarca, Hydrope, in Aſthmate pituitoſo, Tuſſi humida, Calculo, Scorbuto, Colica flatulenta ſpaſmodica: Uberhaupt ſeyn es die beſten Medicamenta ſpiſſentiam & impuram Lympham zu Corrigiren; Sie kǒnneu nach befinden mit balſamicis und andern ſanguinis purificantibus verſetzet werden; Auch můſſen noch andere Medicamenta, nach erforderten Indicantibus, als Decocta &c. darneben gebrauchet werden. Bey Kindern in Vitiis Abdominis, ſo von der Sǎure, Wůrmern ꝛc. enſtehen

hen, auch in Huſten, ſo bloß oder mit Ω ⊖ℋci aniſato verſetzet, iſt es bey kleinen und groſſen zugebrauchen von recht guter Würckung. Mit Ωtu C. Cervi entſtehet die Mixtura tonica Stahlii. Die Doſes dieſer Tincturarum alkalinarum ſeyn zu 20. biß 50. Tropffen; bey Kindern 4. 6. 10. biß 12. Tropffen.

Tincturâ Metallorum:

Iſt eine ſtarcke Tinctura regulina alkalina. Die Effectus kommen mit obigen Tincturen überein.

Tinctura Rabarbari:

Vide ſub Titulo Eſſentiæ.

Tinctura Salis Volatilis Oleoſâ:

Iſt ein gar gutes Carminativum und Tonicum, voraus bey Phlegmaticis. Doſis iſt biß 30. Tropffen.

Tinctura Tartari Aniſata:

In Colica, Flatibus, Tuſſi hypochondriaca & pulmonali, auch in oberzehlten Malis ſo bey der Tinctura ♁nii recenſiret ſeyn, iſt es ein gutes Remedium.

Tinctura Sulphuris:

Wird in Bruſtbeſchwerungen und Ausſchlägen gebraucht; hat aber vor Ŧra ♁ ♀riſata nichts voraus.

Nun folgen die übrigen Tincturen, als Ŧræ ⊖ſæ, reſinoſæ &c. NB. Man hat nur vornöthig erachtet die Ŧras acidas & alcalinas als Haupt-Tincturen zu ſepariren.

Sectio III.

De Uſu Medico-Chirurgico Tincturarum Salinarum & Reſinoſarum, &c.

Tinctura Antepileptica:

Iſt eine Eſſentia Caſtorei mit Liqv. C. C. Succinato vermiſcht; Und dieſerwegen ein gutes Uterinum & Nervinum. Doſis iſt 15. 20. 30. biß 36. Tr.

Tinctura Antifebrilis:

Iſt ein recht gutes Stomachicum und in Febribus intermittentibus nicht uneben; die Aloe aber kan weg bleiben Doſis iſt 30. biß 60. Tr.

Tinctura Benzoes:

Wird mehr äuſerlich als ein Coſmeticum gebrauchet, es iſt bekannt genug; Innerlich dienet ſie in Bruſt-Beſchwerungen; in Tuſſi ſicca ferina aber ſchadet ſie vielmehr.

Tinctura Bezoardica cum Spiritu C. Cervi:

Dieſe Compoſition macht ein gelindes ammoniacale, ſo mit Bezoardicis conjungiret iſt, aus: Iſt ein gantz paſſable alexipharmacum, treibet den Schweiß und Urin; Giebt auch ein gutes Præſervativum ab, bey malignis Morbis.

Tinctura Cathartica:

Iſt ein Eſſentia Ialappæ compoſita und ein recht gutes purgans. Doſis ʒß. biß ʒiß. Am convenabelſten iſt ſie, wann ſie mit ein wenig Syrupi e. g: Cichorii cum rh. vermiſchet wird, welches ein medium iſt, ſo verhindert, daß ſich die Reſina nicht ſo leichte præcipitiren und an die Tunicam villoſam anhängen kan, dergleichen ſonſt leichtlich geſchiehet, und kan eine geringe Doſis, auf dieſe Art Hypercatharſin produciren.

Tinctura Catechu:

Iſt ziemlich adſtringirend, wird dahero als ein Vulnerarium in- & externe appliciret. Doſis iſt biß 60. Tropffen.

Tinctura Confortativa:

Hat Virtutem analepticam; wird mehrentheils als ein aphrodiſiacum gegeben; bey plethoricis muß man ſich damit in acht nehmen, indem ſie leicht das Geblüt echauffiren kan. Doſis iſt biß 40. Tropffen.

Tinctura Hyperici:

Wird ad Melancholiam recommendiret: Sie iſt ein gutes Vulnerarium, ratione Vis adſtringentis, und dahero in Mictu cruento, fluxu nimio hæmorrhoidali, in Sputo cruento &c. auch äuſerlich, mit Nutzen zugebrauchen.

Tinctura Lumbricorum Terreſtrium Anodina:

Wird cum & ſine Opio ppret: Iſt in Doloribus ſpaſmodicis & arthriticis, auch in Aſthmate nicht zuverachten.

Tinctura Odontalgica:

Des Mynſichti ſeine, giebt insgemein ein gar gutes ſoulagement.

Tinctura Opii Craanii:

Sie differiret mit der Tinctura anodina weiter nicht, als das zu jener ein

Acidum und zu dieſer ein Alkali genommen wird, gehöret alſo unter die Tincturas alkalinas.

Tinctura Proprietatis Mynſichti:

Iſt ein paſſables pectorale und Carminativum; Wird auch in Ventriculi Debilitate, Catharrho, Cardialgia &c. gerühmet.

Anbey folget noch ein Chirurgiſche Tinctur, welche in Exulcerationibus veneriis als Tonſillarum, Uvulæ &c. ſo, oder mit Melle Roſarum appliciret, von recht guten Nutzen iſt. Der Auctor iſt ein Straßburgiſcher Chirurgus geweſen, und hat ſolche genennet:

Tincturam Exfoliatam:

℞:	Rad. Peucetani	℥j.
	Ariſtoloch.	rot.
		longæ.
	Ireos flor.	aa ℥ß.
	G. Opoponacis,	
	Sagapeni	aa ʒij.
	Cort. qvajaci	ʒiij.
	Caryophillor.	ʒiiß,
	Camphoræ	℈iv.
	℣tiſſimo	℥XViij. F. R.

Caput XII.

De Eſſentiis.

EIne Eſſentz ſoll ein liquides Weſen ſeyn, ſo dicker als eine Tinctur, und dünner als ein Elixir ſeyn ſoll. Das Menſtruum darzu iſt Waſſer, Wein, ℣tiſſimus oder ein anderer Ωtus abſtractitius.

Eſſentiæ werden gemacht aus allen 3. Reichen:

1) é Regno vegetabili von Blättern, Bluhmen, Wurtzeln, Hartzen etc.

2) Von Animalibus e. g. von Lumbricis, Caſtoreo, Ochſen-Miltz etc. doch laſſen ſich die Animalien nicht wohl extrahiren. Die Krafft der Eſſentiæ Mumiæ entſtehet von dem Balſamo vegetabili, damit die Mumien præpariret werden.

3) e Regno minerali, vom Balſalmo 🜍ris, ♁io, Ambra gryſea, Succino &c.

Man hat Eſſentias ſimplices & compoſitas. Ratione Menſtrui iſt zu merckẽn: daß ex Partibus reſinoſis allemahl die Eſſ. cum 🜈tiſſimo mu extrahiret werden; hingegen iſts abſurd, wenn man ex Vegetabilibu 🜄ſis die Eſſenzen cum 🜈tiſſimo extrahiren will. Die cum 🜈 🜿ſat gemachten Eſſentiæ, gehören unter die Eſſentias alkalino - oleoſas. J Diſpenſ. findet man folgende:

1) Cum Alkali fixo, die Eſſentiam Balſami Peruviani, Caſtorei, purificantem &c.

2) Cum Alkali ⊡ſo die Eſſ. arthriticam, bezoardicam, hyſtericam Myrrhæ, Succini, vulnerariam.

3) Cum ⊖le+do, die Eſſ. carminativam, anodinam, Santonici Comp Citri Compoſitam &c.

4) Cum Sale ⊖ſo, die Eſſ. ſpleneticam, Succini, Juniperatam.

5) Cum 🜄. die Eſſ. Opii, Rhabarbari, Cort. Chinæ, Sachari.

6) Cum Vino, die Eſſ. ♂tis cum Succo Pomorum & Vino malvatico, vulnerariam, Semin. Santonici.

Ex Succino cum ⊖le & 🜄 die Eſſentz zu machen iſt abſurd, und hindert nur daß es ſein reſinoſum nicht von ſich láſt.

Eſſentia Panis iſt eine ſtinckende Brod-Suppe.

Man findet auch Eſſentzen ſo nicht den Nahmen verdienen, e. g: Eſſ. lithontriptica. Eſſ. 🜕i iſt ein Ωtus +do oleoſo - compoſitus, und Eſſ. Ambræ ſicca, iſt gar ein Pulver.

Da aber unmöglich iſt alle Eſſentzen hier zu recenſiren, ſo will nur einige Erinnerungen geben, wie ſie auf das beſte zu præpariren ſeyn:

So man cum Menſtruo Ωoſo Eſſentien extrahiren will, ſo werden darzu hartzigte und ſchmackhaffte Subjecta erfordert, und da die beſten und ſchmackhaffteſten Theile extrahiret werden ſollen, ſo wird darzu erfordert ein ſauberer reiner 🜈tiſſimus, der über das zerhackte oder zerſtoſſene Subjectum in einen Kolben, Balneo Maris oder Veſique gegoſſen, und digerendo extrahiret wird, das rückſtändige wird exprimiret, dann ad dimidiam abſtrahiret; der herüber deſtillirte Ωtus wieder auf das rückſtándige gegoſſen, und nach geſchehener Digeſtion wiederum exprimiret; das Expreſſum in Balneo ad Conſiſtentiam Extracti verrauchen laſſen, dann wird die Extraction zu dieſem Extracto ſpiſſo gethan und digerendo circuliren laſſen, biß es ſolvirt, und vereiniget iſt. Habe ich ein Subjectum, ſo viel Reſinam hat, ſo kan ichs auch zum 2ten, ja wohl zum 3ten mahl cum 🜈tiſſimo extrahiren. Will ich ſie noch kräfftiger haben, ſo kan ich vom 🝆 eſſentiali des Subjecti cum Saccharo vermiſcht darzu thun. Oder ich kan erſtlich einen Ωtum abſtractitium von ſolchem Subjecto machen, und damit die Eſſentzen extrahiren. Uberhaupt, wenn ich reſinöſe purgirende Subjecta habe, muß ich kein Alkali darzu thun, weil ſonſten dero Krafft verringert wird. Die ⊖ia media aber erhöhen ſie.

Auf dieſe Art werden auch die Eſſentiæ ▽ſæ gemacht, da ich cum ▽ propria ein Extractum mache; dieſes mit dem Oleo des Subjecti cum Saccharo vermiſche, und ad Conſiſtentiam, mit der ▽ deſtillata des Subjecti, diluire.

Auch kan man von denen Subjectis erſtlich einen ♌ per Fermentationem machen, und ſolche damit extrahiren.

Von Eſſentiis ▽ſis muß man nicht zu viel machen, weil ſie ſich nicht halten.

Die Præparation der Eſſ. compoſitarum iſt mit denen ſimplicibus einerley, nur, daß man die Subjecta wohl examiniren, und ſolche nicht promiſcue infundiren muß; ich will zum beſſern Begriff davon 2. Exempel anführen als:

1) Die Eſſ. Juniperi, wolte ich hier die Beeren, Muß, und den ♌tum unter einander miſchen, ſo würde das Roob die Beere verkleiſtern, daß ſie der ♌tus nicht recht penetriren könnte; extrahire ich aber die Baccas erſtlich mit dem ♌ abſtractitio und thue alsdann das Roob darzu, ſo bekomme ich eine gantz andere Eſſentz.

2) Die Eſſ. pectoralem, hier wäre es abſurd, wenn man die Species unter einander ſchmeiſſen und die ℞ extrahiren wolte. Ein vernünfftiger Chymicus extrahiret hier erſtlich cum ⊖le ♀ri die Rad. Liquiritiæ, ingleichen das Reſinoſum ex Opio cum 🜈 und den Partem ▽ſam mit ▽; das 🝆 Aniſi combiniret er cum Camphora, vereiniget hernach die Eſſ. mit denen Floribus Benzoes, zuletzt thut er den Honig hinzu, und verfertiget alſo ſeine Tinctur oder Eſſentz ordentlich.

Annotationes Eſſentiarum:

Das Regnum animale giebt gar wenig Eſſentzien, und die es giebt müſſen mehrentheils ein menſtruum ⊖inum haben.

Das Regnum minerale aber noch weniger, dahin gehört Eſſ. Ambræ, Succini &c.

Will man eine Eſſentiam pure reſinoſam haben, ſo nimmt man 🜈tisſimum, will man aber die reſinöſen und gummöſen Partes zugleich extrahiren, nimmt man einen 🜈catum; ſo es pure gummöſe ſeyn, ſo brauchet man darzu das ▽. Es werden auch zu beſſerer Extrahirung, vielen Subjectis, allerhand Salia zugeſetzet, e. g. ad Eſſ. arthriticam ein ⊡noſum; zur Eſſ. Myrrhæ ein Alkali, ad Eſſ. Carminativam Wed. ein +dum &c.

Die Eſſentiæ eſſentificatæ verdienen mehrere Hochachtung, indem ſi nicht allein bloß extrahiret, ſondern noch überdem mit Extracto reſinoſ müſſen enrichiret werden, die Præparation geſchiehet cum 🜈tiſſimo. Andere bedienen ſich noch eine andere Art Eſſentias eſſentificatas zu machen, welche ſie auch Quintas eſſentias nennen, e. g: Sie ſolviren in Eſſenti Abſinthii, das Extractum, darzu miſchen ſie noch 🝆 abſinthii verum cum Sale ejusdem miſciret; Es iſt aber beſſer wann man das 🝆 erſtlich mit Zucker reibet und alsdann darunter miſchet, da ſich ſonſten das 🝆 leicht ſepariret.

Die Digeſtion iſt unterſchiedlich nachdem die Subjecta hart oder weich ſeyn e. g. in 2. 4. 6. biß 8. Tagen.

Caput XIII.

De Uſu Medico-Chirurgico Eſſentiarum.

Eſſ. Abſinthii Compoſita:

JSt eine rechte gute Magen-Eſſentz und Carminativum auch aperitivum; dahero dieſelbe in Ictero flavo, kalten Fiebern, auch bey Würmern, ihre gute Effectus thut. Kommet der Eſſ. Amaræ gleich. Doſis iſt biß 60. Tropffen.

Eſſ. Alexipharmaca Stahlii:

Reſolviret, treibet den Schweiß und ⊡, wird faſt in allen Fiebern cum Effectu gegeben, deßgleichen in Peſte, Variolis & Morbillis, in Vitiis Lymphæ und Catharrhal-Fiebern, wie auch in Scorbuto, Rheumatiſmo bey Scabie retropulſa, Obſtructionibus Viſcerum, Cachexia, auch in der Waſſer-Sucht; Nicht weniger faſt in allen Bruſt-Kranckheiten, ja bey der Schwindſucht ſelbſten; Bey Kindern in Atrophia, ſo genannten Hertzgeſpan &c: in Summa es iſt eins von beſten Medicamenten: Jedoch muß ſothane Eſſentia nicht ohne Unterſcheid gegeben werden: indem, da ſie aus hitzigen Ingredientibus beſtehet, durch unrechte Application, dieſelbe auch Nachtheil bringen kan. Bey Variolis iſt gut wenn man ſie mit Mixtura ſimplici verſetzet. Die Doſis iſt bey Kindern 4. 8. biß 12. Tropffen bey Adultis aber biß 50. Tropffen.

Dieſe Eſſenz wird von vielen als ein univerſale ausgegeben; ſie thut aber nicht mehr als ſie kan: dann univerſalia Remedia optantur magis quam poſſidentur.

Eſſ.

Eſſ. Aloetica:

Tödtet die Würmer und befördert die güldene Ader, laxiret auch dabey. Doſis wird zu 30. 40. biß 50. Tropffen gegeben.

Eſſ. Amara:

Differirt mit der Eſſentia Abſinthii compoſ. darinnen, das Aloe darzu genommen wird; dahero ſie ſtärcker die Würmer tödtet und Motus hæmorrhoidales excitiret. Die Hälliſche wird ohne Aloe præpariret; weswegen ſie auch nicht ſo hitzig und ſicherer zu gebrauchen iſt: Sie wird ex Abſinthio, Tanaceto, Radicibus Lapathi acuti, Angelicæ, Gentianæ, præpariret, und mit der Eſſentia Succini vermiſcht. Doſis iſt biß 50. Tr.

Eſſ. Ambræ.

Iſt ein herrliches Nervinum & Analepticum, beſonders vors alte Leute; Die Ambra darf nur mit einem ſtarcken ♎tu Roſarum diſſolviret werden, welches durch Reibung in einem Mörſel gar leichte geſchiehet; Der Moſchus kan weg bleiben. Pro Doſi werden 15. 20. biß 30. Tropffen gegeben.

Eſſ. Anagallidis:

Soll ein Specificum contra Maniam & Melancholiam ſeyn; Das Decoctum möchte wohl noch eher, bey fleißigem Gebrauche, etwas præſtiren.

Eſſ. Anodina ex Laudano:

Das Laudanum opiatum quadriret beſſer, ſo, oder mit Potionen auch Pulvern gegeben.

Eſſ. Anodina Ludovici:

Dieſe iſt mit der Ra anodina ſecund. Diſpenſat. Br. einerley; letztere aber iſt dieſer Eſſ. noch vorzuziehen, dieweil ſie mit Extracto Opii gemachet, als von welchem der Pars reſinoſa ſepariret iſt: Sie wird in Vomitu, Diarrhœis & nephritide gebraucht, biß 20. Tropffen pro Doſi.

Eſſ. Antiſcorbutica mea:

Deſſen Deſcription iſt:

℞ Coſti arabici ℥ij.
Cort. Fraxini,
Saſſafras ana ℥j.
Rad. Aronis,
Lapathi acuti ana ℥iß.

HB. Trifolii fibr. Miij.
Sedi minoris,
Centaurii minor. ana Mij.
Semin. Lapathi acuti ʒvj.
Myrrhæ ℥j,
⊖lis 🜿ri ℥iß.
Omnia debito modo conciſa & Contuſa,
affunde Spiritu Cochleariæ per Ferment. ℔iij.
poſt debitam Digeſtionem admiſceantur:
Eſſ. Succini ℥iij.
♎ ⊕li volatil. vinoſi ℥iß.
& exprimantur.

Sie incidiret, attenuiret, reſolviret, und würcket per diaphoreſin ſo wohl als auch per diuræſin, hat aber auch darbey eine Vim Corroborandi: Dahero man dieſe Eſſentz, in Scorbuto maligno, in Cachexia & Chloroſi, in Anaſarca auch in Hydrope particulari, deßgleichen in Obſtructionibus & Infarctibus Viſcerum, als: in obſtructione Hepatis, Menſium &c. in der gelben- und ſchwartzen-Sucht etc. wie auch in kalten Fiebern, in Aſtmate convulſivo und Tuſſi hypochondriaca &c. probat befunden hat, ſie ſtärcket auch den Magen und tödtet die Würmer. Doſis iſt 20. biß 50. Tropffen.

Eſſ. Aromatica:

Bey Blähungen und kalten Magen iſt es ein gutes Stomachale. Doſis iſt 20. biß 60. Tropffen.

Eſſ. Arthritica:

Hat virtutes nervinas & antiſpasmodicas, und iſt in Scorbuto nicht zu verachten; In Affectibus arthriticis aber, muß ſie, in tuitu ⊖is ⊡ſi, cum Grano Salis gegeben werden. Die Doſis iſt 20. biß 40. Tropffen.

Eſſ. Arthritica Stahlii:

Hat äuſerlich öfters ihren Nutzen.

Eſſ. Aſſafœtidæ:

Wird mehrentheils in Paſſionibus hyſtericis & ſpleneticis gebrauchet, treibet auch die Würmer. Doſis iſt biß 50. Tropffen.

Eſſ. Aurantiarum Corticum:

Iſt ein recht gutes Stomachicum und Carminativum; Die aus den ſen Aepffeln verfertiget wird, adſtringiret ziemlich: wird dahero vor jener in Atonia ventriculi & inteſtinorum mit Effectu gegeben. Doſis iſt 30. 40. 50. biß 70. Tropffen.

Eſſ. Balſami Peruviani:

Iſt ein gutes Mundificativum, innerlich in Bruſt-Beſchwerungen, fluxu albo, Gonorrhœa, Diarrhœa &c. zugebrauchen. Aeuſſerlich iſt ſie auch ein ſchönes Vulnerarium, wiederſtehet der Fäule ꝛc. darbey aber muß das ⊖ 🜿ri wegbleiben. Doſis iſt innerlich biß etliche 30. Tr.

Eſſ. Bezoardica:

Dieſe Compoſition iſt ziemlich wunderlich gerathen; von denen Radicibus & HBis aber bekommt man, mit Weglaſſung des ♎ C. C. eine gar gute Eſſentz, welche den Nahmen eher meritiret.

Eſſ. Calami Compoſita:

Iſt ein gutes Stomachicum & Carminativum.

Eſſ. Cardamomi:

Hat vor voriger einen groſſen Vorzug. Doſis iſt 20. 30 biß 40. Tropffen.

Eſſ. Carminativa:

Hat in Doloribus Ventriculi & inteſtinorum, ſo von flatibus und Erkältungen herkommen, ſeinen guten Nutzen, auch bey hyſtericis: Es iſt gut wenn man dieſe Eſſ. ratione ♎ ⦶, etwas lange digeriret; indem ſolcher dann ziemlich dulcificiret wird. Des Wedelii, ſeine, differiret nicht viel von dieſer.

Eſſ. Caſtorei:

Dieſe Eſſentz hat viele Feinde, aber noch mehr Patronos, die ſie theils verachten, theils usque ad Hyperbolem recommendiren; das Haupt-Fleckgen aber, beruhet wohl in der rechten Application ſecundum diagnoſin zur Zeit oder Unzeit, nach gehörigen Cauſis und Indicationibus: Sie iſt ein Nervinum & hyſtericum; dahero dieſelbe in dergleichen und ſpaſmodiſchen Symptomatibus vielmahls c. fructu gegeben wird. Nach dem Diſpenſatorio Auguſtanorum kommt ⊖ 🜿ri darzu und machet eine duncklere ℞; Beßer aber wird diejenige: wann man zu ℔j. der Eſſentiæ Caſtorei, oder vielmehr zum Caſtoreo, gleich Anfangs, ehe der 🜄 darzu gegegoſſen wird, ⊖lis 🜿ri und ⊖♓ci aa. ℥vj. miſciret; woraus ein ⊖ medium mit einem gelinden ⊡noſo entſtehet, welches an ſich ein recht gutes Aperitivum & antiſpaſmodicum iſt. Doſes ſeyn biß 40. Tropffen.

Eſſ. Centaurii Minoris:

Iſt ein ſtarckes Aperiens und Reſolvens; weswegen ſie auch in Febribus infermittentibus & Ictero flavo & nigro gute Dienſte leiſtet. Doſis iſt biß 60. Tropffen; in ſtärckerer Doſi aber erweckt ſie leichtlich Erbrechen.

Eſſ. Cort. Chaccarillæ:

Beſitzet eine angenehme Bitterkeit, welche dem Magen und faſt allen Viſceribus convenabel iſt: Sie hat eine gute und ſichere Vim ſedativam; dahero es ein recht gutes Medicamentum iſt, in allen kalten Fiebern, in Tuſſi pulmonali ſo wohl als hypochondrica, deßgleichen bey Atonia Ventriculi & Inteſtinorum, auch in Durchfällen und Dyſſenterien. Bey hitzigen Fiebern aber muß dieſe Eſſentz ausgeſetzet werden: dabey hingegen das Pulvis Caſcarillæ und Extractum aquoſum gantz nützlich zu gebrauchen ſeyn, ſo es die Noth erfordert. Pro Doſi werden 20. biß 60. Tropffen gegeben.

Eſſ. Cort. Chinæ,

Wird als ein Specificum in kalten Fiebern gebrauchet; man muß aber Incidentia und Reſolventia ⊖ina præmittiren. Doſis iſt biß ʒj.

Eſſ. Cinamomi:

Iſt ein gutes Analepticum und Carminativum.

Eſſ. Contrajervæ:

Hat virtutem alexipharmacam; dahero ſie den Schweiß treibet und öffnet. Pro Doſi werden biß 60. Tropffen gegeben.

Eſſ. Citri Corticum:

Iſt ein recht gutes Stomachicum & analepticum; Die Compoſita iſt dieſer vorzuziehen: Sie müſſen aus friſchen Corticibus verfertiget werden.

Eſſ. Croci:

Hat Virtutem anodinam, aber nicht ſtupefactivam, wie das Opium, welches die Motus hemmet; indem ſie vielmehr das Geblüte ſubtiliſiret und in Bewegung bringet: Ex hoc fonte befördert der Crocus den fluxum hæmorrhoidalem, Menſtruorum auch Lochiorum; wird ferner auch in Affectibus melancholicis, und zwar öffters cum Effectu, gebrauchet. Externe wird eine gute Eſſentia Croci c. ▽-camphorato, pro Scopo diſcutiendi, bey Inflammationen mit Nutzen adhibiret. Die Doſis iſt 30. biß 60.

Tropffen. Die beſte Eſſ. Croci iſt: wann ſie mit Canarien-Secte gemacht ird; da ſie das gewiſſe Aroph Helmontii ſeyn ſoll.

Eſſ. Fuliginis ſeu Hæmato-Cathartica:

Iſt ein ſtarckes reſolvens und ſtimuliret alle ſe-& excretoria; Wes- egen ſie in Morbis chronicis nicht von gemeiner Würckung iſt: mit Eſſ. lexipharmaca Stahlii vermiſcht, ſo hat man ein Medicamentum, wel- hes in allen Morbis chronicis e. g: hyſtericis, Cachecticis, hypochon- riacis, Febribus intermittentibus & febre lenta &c. wenig ſeines glei- hen hat. Doſes ſeyn biß 40. Tropffen.

Eſſ. Gentianæ:

Iſt ein gutes antifebrile, Stomachicum & alexipharmacum.

Eſſ. Hyperici:

Intuitu vis adſtringentis iſt ſie ein Vulnerarium; wird in Morbis a aſcino recommendiret. Doſis iſt biß 60. Tropffen. Ihr äuſſerlicher Nutzen iſt zu recommendiren.

Eſſ. Hyſterica:

Wird in Affectibus uterinis gebraucht; bey plethoricis aber, muß ſich amit in acht genommen werden. Doſis iſt biß 40. Tropffen.

Eſſ. Jalappæ:

Iſt ein gar gutes und ſicheres Purgans, wann ſie mit einem Syrupo erſetzet wird. Es iſt remarquabel: daß wann der Pars gummoſa beym eſinoſa bleibet, wie bey der Eſſ. Jalappæ, die Reſina Jalappæ viel beſſer nd ſicherer wircket, auch zugleich den Urin treibet. Die Doſis iſt ʒiß. biß iß.

Eſſ. Juniperi:

Treibet ſtarck den Urin, befördert auch die Menſes. Pro Doſi werden biß 80. Tropffen gegeben.

Eſſ. Ligni Aloes:

Hat eine Haupt-und Hertz-ſtärckende Krafft, und iſt in Senectute nicht u verachten. Doſis iſt biß 50. Tropffen

Eſſ Ligni Quajaci:

In Odontalgia, pro Scopo reſolvendi, iſt ſie ein gutes Mittel, auch externe in Carie oſſium; Interne iſt ein gutes Decoctum davon, vorzu- iehen.

Eſſ. Ligni Saſſafras.

Iſt ein gutes Sanguinis purificans. Die Eſſentia Saſſafras cum Ω Serpilli iſt eine recht gute Eſſ. catharralis: ſie reſolviret und treibet d Schweiß; iſt auch äuſſerlich in Affectibus rheumaticis mit Nutzen zu g brauchen. Doſis iſt biß 60. Tropffen.

Eſſ. Lignorum:

Reſolviret, attenuiret und befördert den Schweiß; weswegen ſie au mit Nutzen gebrauchet wird in vitiis Lymphæ e. g: in Cauſis venere Scabie &c. deßgleichen bey Affectibus catarrhalibus. Doſis iſt biß ʒj.

Eſſ. Lithontriptica:

Iſt ein Liquor und gehöret nicht hierher; hat auch nicht viel Beſonder als daß er ein ſtarckes Diureticum iſt.

Eſſ. Lumbricorum Terreſtrium:

Wird in Morbis ſpaſmodicis & arthriticis gebrauchet; treibet auch Würmer. Doſis iſt 30. biß 60. Tropffen.

Eſſ. MPillular. de Cynogloſſo;

Kommt dieſer é Laudano ziemlich bey.

Eſſ. Maſtichis:

Iſt ein ſchönes Stomachicum und Balſamicum.

Eſſ. Millefolii:

Hat ſich in Morbis hypochondriacis & hyſtericis legitimiret, und uno Verbo: ein gutes Antiſpaſticum; ſiſtiret dahero fluxum nimiu hæmorrhoidalem & Menſtruorum, hat nicht weniger guten Nutzen Vomitu & Mictu Cruento. Doſis iſt biß ʒj.

Eſſ. Myrrhæ:

Iſt ein Pellens und antiſcorbuticum auch externe eins von beſten Vu nerariis, ſie muß aber, wenn ſie externe, deßgleichen in Variolis &c. ſ gebrauchet werden, mit keinem Ωtu ♀riſato præpariret ſeyn; ſie treib auch die Würmer und Menſes. Doſis iſt 20. 30. biß 40. Tropffen. E iſt ein hitziges Medicament: ʒj. Myrrhen in forma Pulveris gegebe machen nicht ſo viel Exagitationes Motuum als 40. Tropffen der Eſſenti Die c. Ωtu ⊖Ӿci iſt in Affectibus Catarrhalibus, Cachexia &c. d erſten vorzuziehen.

Eſſ. Odontalgica Stahlii:

Hat guten Nutzen beym Zahn-Schmertzen, die a Cauſa Scrobutica he ſtammen.

Eſſ. Panis:

Iſt eine gute Brodt-Suppe.

Eſſ. Pectoralis ſeu Aſthmatica Anglica:

Dienet in Aſthmate zu Stillung der Catarrhen. Es iſt beſſer, wann man ergleichen gebrauchen will, daß man ſolche Eſſentzen zu ſammen miſche: denn amphor, Opium und 🝆 Aniſi, kan nicht bey allen Subjectis, als bey ollblütigen, appliciret werden, indem die Olea das Geblüte in eine allzuſtarke exagitation bringen, und hingegen das Opium die ſe- & excretiones aturales unterdrücket: Uberhaupt iſt es ein ſtarckes Expectorans, ziehet aber adurch einen ſtarcken Affluxum Humorem zur Lunge; in ſumma man önnte es gar entrathen.

Eſſ. Pimpinellæ albæ:

Hat Herr Hoff-Rath-Stahl noſtram creaturam genannt: Es iſt eins on beſten Mitteln in allen Obſtructionibus & infarctibus und ein alexipharmacum, diaphoreticum, & diureticum; Corrigiret das Geblüte, beſoners die Impuritates Lymphæ, treibet Schweiß und wiederſtehet der Inflammation. In Raucedinæ, Tuſſi hypochondriaca auch in Angina ſeroſa, icht weniger auch anfangs und ehe die Inflammation überhand genommen at in Agina vera, 20. biß 60. Tropffen ſine Vehiculo alle 2. 3. Stunen hinunter geſchlucket, thut darinnen die beſte Hülffe, indem es ſtarck reſolviret und diſcutiret.

Eſſ. Pini:

Iſt kein unrechtes Antiſcorbuticum. Doſis iſt ℥j.

Eſſ. Piperis Indici:

Bey kalten Magen und dergleichen ſchleimigen Huſten (ſcilicet in Tuſſi ſtomachali) auch in Chloroſi den Schleim zu attenuiren, iſt es ein recht gutes Mittel. Wird biß 50. Tropffen gegeben. Auſerlich dienet ſie auch in Carie oſſium; deßgleichen ad Membra paralytica.

Eſſ. Purificans:

Iſt eine Eſſentia Mumiæ cum Liqvore præcipitante facta, und ſeyn die Kräffte mehretheils dem Liqvori zu zuſchreiben: Iſt dahero ein gutes Reſolvens und Diureticum. Doſis iſt 20. biß 30. Tropffen.

Eſſ. Rhabarbari, wird auch Anima genennet:

Hat Virtutes reſolvendas, aperiendas & laxantes: Iſt in Obſtructionibus Meſenterii, Hepatis, Lienis, Ictero flavo &c. und allen Paſſionibus hypochondriacis eins von beſten Remediis; mit Ω ♀ri oder Ω 🜕 dulci

vermiſcht iſt es ein herrlich Nephriticum. Doſis iſt 30. biß 60. Trop
pro Scopo laxandi aber biß ʒiij.

Eſſ. Sachari:

Man bekommt eine ſchöne Eſſentiam Sachari inſtar Olei: wenn man
℥j Sachari, auch ſo viel Elix. pectoralis gieſſet, ſolches anzündet und mi
ten rühren ſo lange brennen läſt, biß ſie die Conſiſtenz eines Oehls erhal
Dieſe hat in Tuſſi pulmonali, vor jener, einigen Nutzen.

Eſſ. Salutis:

Beſtehet aus alexipharmacis, pectoralibus & uterinis.

Eſſ. Sarſeparillæ:

Befördert die Tranſpiration: Deſſen Decoctum præſtiret mehr.

Eſſ. Scordii:

Befördert den Schweiß und iſt ein recht gutes diureticum & alexiph
macum; qvadriret ad febres Lentas & intermittentes auch gantz wo
Pro Doſi wird ʒß biß ʒj gegeben.

Eſſ. Semin. Santonici Compoſita:

Iſt ein ziemlich hefftiges Medicament wieder die Würmer; Iſt aber a
zugleich eine gute Eſſentia contra Ictéros & obſtructiones Meſente
Doſis iſt bey Kindern 5. 8. 10. biß 15. Tropffen.

Eſſ. Splenetica Stahlii:

Iſt ein Travmaticum.

Eſſ. Splenis Bovini:

Iſt eine Eſſentia Angelicæ myrrhata.

Eſſ. Stomachica:

Kommt mit der Eſſentia aromatica über ein.

Eſſ. Succini:

Iſt ein ſchönes Balſamicum und Nervinum, in Cephalalgiis, in cata
halibus, in Paſſione hyſterica, bey Ulceribus venereis, deßgleichen in G
norrhæa, fluore albo & Vitiis Lymphæ &c. hat ſie ſich ſignaliſir
Externe iſt ſie auch in Wunden und Geſchwüren ein gutes Vulnerarium u
Nervinum, muß aber abſqve alkali, darbey, gebrauchet werden.
Die Eſſ. Succini juniperina hat mehr harntreibende Krafft; deßgleichen d
ſo mit ♌tu ⊖🜹ci verfertiget wird.

Eſſ. Theriacalis:

Wird mit Nutzen in Erbrechen, Diarrhæa, Colic-Schmertzen ſo a flatibu
un

ind Cauſis frigidis herkommen und bey ſtarcken purgiren gebrauchet. Doſis ſt biß 50. Tropffen.

Eſſ. Travmatica:

Iſt ein Adſtringens; Wird in Vomitu cruento, hæmoptyſi, nimio hæmorrhoidum & Menſtruorum fluxu &c. gebrauchet, man muß ſie aber cum Prudentia geben: Man richtet übrigens mit Temperantibus & ſubadſtringentibus e. g. ⦶ dep. Coralliis &c. insgemein mehr, aus.

Eſſ. Trifolii fibrini:

Iſt ein recht gutes Antiſcorbuticum.

Eſſ. Vigani:

Hat Virtutem aperientem & reſolventem.

Eſſ. Uterina:

Dienet die Menſes zutreiben und zur Reinigung der Mutter. Doſis iſt 20. iß 40. Tropffen.

Eſſ. Vulneraria ſeu Balſam. Vulnerar. Stahlii:

Hat in Chirurgia vielen Nutzen, beſonders die Geſchwüre zureinigen und uheilen; Bey Wunden wo Partes tendinoſæ lædiret ſeyn, muß man mehr ſſ. Succini und ∵ Terebinthinæ nehmen; Noch beſſer, wenn man etwas alſami peruviani alsdann noch darzu miſchet.

Cap. XIV.

De Elixiriis.

Dieſes ſind die dickſten und undurchſichtbarſten, dahingegen die Tincturen die dünneſten und die Eſſentzien die mittlern ſeyn; die Eſſentiæ ind Tincturæ, kommen ſonſten darinnen überein, daß ſie ſo wohl aus einachen, als gemiſchten Sachen mit einem ℣tiſſimo, Vino vel ▽, digerenlo præpariret werden; die Elixiria aber erfordern abſulure, daß ſie von ielerley Sachen, und zwar mehrentheils mit einem Menſtruo ♎oſo exrahendo, componiret werden. Denn ob man wohl Eſſentias ſimplices uch an dicke als ein Elixir. concentriren kan, ſo nennet man ſie doch nicht lixiria, ſondern heutiges Tages Eſſentias eſſentificatas.

Paracelſus hat am erſten den Nahmen Elixirium mit ſeinem Elixirio roprietatis aufgebracht, biß endlich nach und nach derſelben immer mehr ind mehr zugekommen, wovon doch offtmahls die wenigſten den Nahmen nit Recht verdienen. Es iſt dieſes des Paracelſi ſein Elixier bekannt geung, wiewohl es mehr gemißbraucht, als recht gebraucht wird, und weiß es ein jeder Bauer ſich ſelbſt, und ſeines gleichen zu verordnen. Der Autor ſchreibt davon, daß es die Kräffte haben ſoll, das Leben biß an Methuſalems Jahren zu verlängern; daß ſolches aber nicht ſey, ſiehet man an des Autoris Lebenszeit, ſo geringe genug geweſen. Helmontius, des Paracelſi Favorit, rühmet es überaus, und ſchreibt einen jedem Ingredienti dieſes Elixirii ungemeine Kräffte zu, ſagende: Die Aloe wäre eines der beſten balſamiſchen Mittel, ſo zugleich alle böſe, zähe, ſchleimige, den Menſchen incommodirende Feuchtigkeiten aus dem Leibe evacuirte: Allein es iſt leyder mehr als zu bekannt, was vor Unheyl dieſes Medicament offt ſchon angerichtet, ſo daß ich es weitläufftig anzuführen vor unnöthig finde. Von der Myrrha ſagt er: Sie ſey das beſte Mittel alle Cörper vor der Fäulniß zu bewahren, wie man an der Balſamirung der todten Cörper ſehen könte, als welche ſie in einen unverweßlichen Stande erhielte: Allein es verhält ſich anders mit einem todten, als lebendigen Cörper, wie die Experience bey lebendigen genugſam erwieſen. Endlich ſchreibt er von dem Saffran: daß ſolcher die Lebens-Kräffte vollkommen aufmuntere, ſo aber ſehr abſurd, wie allen alten Weibern bekannt iſt, die, wenn ſie unruhig ſind und nicht ſchlaffen, können aus Überfluß einer noch reſtirenden Flüchtigkeit des Geblüths, die Schlaff-Mütze nach den Apothecken ſchicken, um ſie in den Saffran zu ſtecken, welcher ſie ſich hernach bedienen, die Geiſter ſtumpff zu machen, um einige Ruhe dadurch zu bekommen; Ich will indeſſen keinen davon abrathen, ſondern einen jeden ſeinen Willen laſſen.

Ferner hat man das Elixir. Proprietatis album Helmontii, antiſcorbuticum, cum Rhabarbaro, volatile dulce, & ſine acido, auch ein Elix. Proprietatis cum Terra fol. 🜿ri.

Alle Elixiria Proprietatis haben ordinair Aloem, Myrrham & Crocum zum Grunde, und differiren nur:

1) Ratione Proportionis vid. Diſpenſatorium.

2) Ratione der 🜔ium womit ſie componirt werden.

Als: beym Elix. Proprietatis Paracelſi kommt ein ♎tus 🜍ris.
- - - cum Rhabarbaro - ein ♎ 🜔lis.
- - - antiſcorbut. ein ♎ 🜔is dulcis & 🜈 🜿ſatus.
- - - ſine +do ein Alkali fixum.
- - - dulci volatili ein Alkali fixum & volatile.
- - - Helmontii, hier wird gar kein 🜔 addiret, ſondern es wird nur mit denen erwehnten 3. Ingredientien & ▽ Cinamomi deſtilliret.

3) Ratione des Menſtrui womit ſie extrahiret werden, als:
zu dem Elix. Proprietat. Paracelſi, kommt ein 🜈.
- - - - antiſcorbut. ein 🜈 🜿ſat. & Ω Cochlear.
- - - - cumRhabarbaro, Vinum malvaticum.
- - - - Helmontii, ▽ Cinamomi cum Vino. Der Modus præparandi iſt: Daß man die Myrrham & Aloen zerſtößt, und den Saffran zerſchneidet, und es wie bewuſt infundiret. Einige irroriren ſie vorhero mit dem ⊖le, ſo zu jeder Compoſition kommt, evaporiren, exſicciren, und infundiren es hernach; Andere extrahiren erſtlich die Myrrham a part mit genungſamen 🜈, abſtrahiren die ℞ ad Extracti liquidioris Conſiſtentiam, hernach miſchen ſie ſelbiger die andern Extractionen, als Aloes und Croci bey, und dieſes iſt auch der beſte Weg. Des Helmontii ſeines iſt eigentlich kein Elixir. ſondern eine ▽ deſtillata Ω-oſa oder ein Ω-tus abſtractitius, ſo von nichts anders als von der Myrrha participiret und dahero mit beſſerm Rechte ▽ Cinamomi myrrhata heiſſen könnte.

Ferner hat man im Diſpenſatorio das Elixir. antifebrile Mynſichti & antiſcorbuticum amarum, wie auch noch das Elixir. Vitæ Mathioli & Citri, ſo aber nicht weniger als Elixiria, wohl als gute Fuſelchens zu conſideriren ſind. Uberdem iſt die Compoſition des Elixirii antifebrilis lächerlich und vor einen ſo groſſen Gold-Koch gar zu einfältig, als da er unter andern, 🜿rum 🜖atum, præparirte Muſchel-Schalen ꝛc. zuzunehmen lehret, und hat auch der Verfaſſer des alten Diſpenſat. den 🜿rum 🜖-latum beybehalten; ſo doch höchſt unnöthig iſt, indem kein Gran vom 🜈 optimo ſolviret wird.

Noch finden ſich in Diſpenſatorio das Elixir. pectorale, peſtilentiale Crollii, balſamicum. Bey dem Elixirio pectorali und andern dergleichen Compoſitionibus muß erwehnen: Daß man nicht alles von den Ingredientibus unter einander werffe, ſondern behörig diſtinguire, welche am beſten zuſammen zu extrahiren ſeyn, e.g: in dieſer Compoſition kommen vielerley Ingredientien vor, als HBæ, Radices, Semina, Succi, Gummata, Reſinæ, &c. Wolte man nun alles zuſammen ſchmeiſſen, ſo würden die Gummata & Reſinæ alles verſchmieren und verkleiſtern, und folglich keine richtige Extraction geſchehen: dahero rathe ich, daß man die Wurtzeln, Kräuter, Saamen und Gewürtze zuſammen nehme, und ſelbige erſtlich digerire, nachgehens den ſuccum liquiritiæ klein geſchnitten darzu werffe, und wieder etwas digerire; à part aber die Gummata & Reſinas ebenfalls digerire, und wenn eine richtige Extraction geſchehen, alsdann alles zulammen gieſſe, und noch ein oder ein paar Tage in gelinder Digeſtion ſtehen laſſe, und denn filtrire.

Die Compoſition des Elixirii uterini Crollii iſt ziemlich gut. Das Elixirium præſervativum iſt das ſo gemeine Hauß-Elixir, von welchem wunderlich iſt, daß, da es die Leute bey geſunden Tagen gebrauchen, um ſich vor Krankheiten zu præſerviren, um dem Doctor und Apothecker nicht in die Hånde zu fallen, ſie dennoch durch dieſes Mittel eben ohnvermerckt, nicht nur dem Doctor und Apothecker, ſondern auch denen Chirurgis das ihrige zuſchneiden, welches vielmahls in Ermangelung dieſes Medicaments nicht geſchehen wůrde. Bey dem Elixirio ⊕-li Mynſichti rathe noch, daß man den Zucker nicht ſo bloß, ſondern etwas gerőſtet, nach der Expreſſion zuthue: Es hat ſeinen guten Nutzen, welches ſein håuffiger Abgang per inferiora beweiſet. Das Elix. balſamicum oder Laudanum liquidum Sydenhami, wird cum Vino malvatico infundiret, und růhmet es Sydenham, als eines der allerbeſten Opiatorum, welches ich dahin geſtellet ſeyn laſſe. In der Hoff-Apothecke finden ſich das Elixir. purgans, aperitivum ſtomachale, polychreſtum; Auch findet man in andern Diſpenſatoriis noch viele andere, ſo aber mehrentheils in Abgang gerathen ſind.

Annotationes Elixiriorum:

Beym Elixirio Proprietatis Helmontii iſt der Schlůſſel in Diſpenſatorio Brand. vergeſſen worden, nemlich das ⊖ ♀ri volatile, mit welchem es gefårbt herůber gehet.

Wann auf die Ingredientia des Elixirii proprietatis Paracelſi Ωtus 🜍ris oder ⊕-li gegoſſen wird, werden dieſelben verbrannt und faſt inſolubel; dieſem aber zu entgehen, hat man 2. Wege: Daß man 1ſtlich die Ingredientia cum ∀ digeriren laſſe, und hernach den Ωtum ⊕i darzu thue; oder 2. daß man daß Menſtruum duplicatum gleich auffgieſſe. Auf ℔j. ∀ iſt 2. biß 4. Untzen Ωtus 🜍ris oder ⊕i genung, ſolches zu aciduliren.

Beym Elixirio proprietatis ſine +do aber iſt beſſer, daß man das Alkali erſt auf die Myrrham gieße und nach geſchehener Extraction cum ∀ digeriret.

Caput XV.

De Uſu Medico-Chirurgico Elixiriorum.

Elix. Antifebrile Mynſichti:

Iſt ein Stomachicum, indem von denen antifebrilibus vom ∀ nichts extrahiret wird.

Elix. Antiſcorbuticum Amarum:

Wenn dergleichen Kräuter grün genommen werden, e. g: inſtar Con-ervæ, ſo werden ſie die Intention des Autoris eher erfüllen.

Elix. Aperitivum:

Iſt ein ziemliches Laxans: Das Elixir. aperitivum Clauderi aber, iſt ieſem re vera vorzuziehen, und bey Obſtructionibus Menſium, Hæmorhoidum, Meſenterii &c. ein recht gutes Medicament. Doſis iſt ℈ß biß ℈j.

Elix. Aſthmaticum, D. Furſtii:

Iſt in Tuſſi humida & hypochondriaca, in Catarrho ſuffocativo, eßgleichen in Suffocatione & Paſſione hyſterica, in Obſtructionibus /iſcerum, wenn diluentia præmittiret worden, wie auch in Scorbuto und lusſchlägen etc. ein gar gutes Mittel. Die Compoſition iſt:

℞. Sulphuris citr.
Salis 🜿ri ana ℥iij.

ulveriſata liqueſcant ad Ignem & Fiat Hepar, tum pulveriſa; huic 'ulveri adde:

Gummi ammoniaci,
Aloes Succotrinæ,
Myrrhæ optimæ ana ℥j.
Croci orientalis ℥ß.
🜄 🜿riſati ℔ij.
Eſſ. Meliſſæ ℥v.
Ωtus 🜔🜹ci vinoſi ℥ij.

tent in Digeſtione per Dies 8. Doſis iſt 30. biß 60. Tropffen.

NB. Dieſes Elixir wird beſſer, wann man die Spiritus erſt über die Hepar Sulphuris gieſſet, einige Tage digeriren läſt, ſo dann das Gummi ammoniacum und die Myrrhen darzu thut, und wieder etliche Tage in Digeſtion ſtehen läſſet, und endlich die übrige Ingredienta darzu thut und noch erner einige Tage digeriret.

Elix. Balſamicum ſeu Laudan. Liquidum Sydenhami:

Iſt eine aromatiſche Eſſentia Opii.

Elix. Balſamicum *Excell.* D. D. Hoffmanni:

Hat in Morbis chronicis guten Nutzen; Deßgleichen in Colica flatuenta & ſpasmodica, in Paſſione hyſterica & Affectibus hypochondriacis; Befördert auch die Menſes und fluxum hæmorrhoidalem, und iſt ibrigens ein gutes Magen-Elixir. Pro Doſi werden biß 50. Tropffen gegeben. Bey plethoricis muß man es jedennoch behutſam und etwa in geri gerer Doſi adhibiren. Die Deſcription iſt:

℞. Myrrhæ ʒiij.
Succini
L. Aloes
Saſſafras ana ℥ß
N. Moſchatæ ℥j.
Cort. Citri.
Orantiar. ana ʒvj.
Croci ʒij.
Camphoræ
Caſtorei ana ℈j.
Balſ. peruviani ʒß.
🜈 ad Eminentiam 5. digitorum, digere, ultim
addantur:
🝆 Caryphillor. gutt. xv.
Ω 🜔✱ci ℥j.

Das 2te Elixir. Balſamicum Temperatum

dieſes hochberühmten Mannes, welches er in ſeiner Medicina conſultator an unterſchiedenen Orten angeführet; und ſonderlich den Tonum Ventricu & inteſtinorum ac Uteri zu roboriren recomendiret, iſt, ſo in P.III. pa 51. beſchrieben, folgendes:

℞. Extr. Cardui benedicti,
Centaurii minor. aa ʒij.
♁ris Cort Chinæ,
Cort. rec. Aurantiar. aa ℥ß.
Myrrhæ el. Caryophillor. aa ʒij.
Croci ʒj.
🜔lis ♀ri ℥ß.

In Pulverem redactis, affundantur Vinum tockavienſe vel canar enſe ad ℔j & digerantur. Doſis iſt 40. biß 60. Tropffen.

Elix. Citri:

Iſt ein guter Fuſel, welcher nicht Tropffen ſondern Untzen weiſe genomme wird.

Elix. Pectorale:

In Tuſſi humida und catarrhaliſchen defluxionibus, wie auch in d Heiſerkeit, thut es gute Würckung; mit Ra ♀ri vermiſchet, reſolviret es be ſer den Schleim.

Eli

Elix. Peſtilentiale Crollii:

Iſt ein ſehr hitziges Medicament und wird der Peſt ſchwerlich was anhaben; Beym Huſten, ſo im Magen von kalten Schleime herrühret, wird es eher was præſtiren.

Elix. Præſervativum contra Peſtem:

Davon hat Herr Hoff-Rath Neumann albereits Meldung gethan.

Elix. Polychreſtum hallenſe:

Iſt eine Invention eines Riegiſchen Inſpectoris, und beſtehet aus Mixturæ ſimplicis p. vj. und Extracti panchymagogi Cr. p. j: Erſteres iſt ein Schweißtreibend, das andere ein laxierendes Mittel, wodurch der Autor intendiret, daß das Geblüt per Peripheriam ſich laxiren ſollte; Die Medici in Halle haben es Corrigiret und Loco Extr. panchymagogi Crollii andere Extracta genommen und unter den Nahmen Miltz-Eſſenz debitiret: Dieſe Eſſentia hat eine Vim aperiendam & antiſpaſticam.

Elix. Proprietat. Helmontii album:

Iſt ein aperitivum; hat ſeine Krafft mehrentheils von den Myrrhen.

Elix. Proprietat. Antiſcorbuticum:

Hat vor dem Elixirio Proprietatis ſ. +do eben nichts voraus, auſſer daß es ein beſſer Carminativum möchte ſeyn.

Elix. Proprietat. cum Rhabarbaro:

Iſt das beſte unter allen, und in Obſtructionibus Menſium, Hæmorrhoidum, Hepatis, Meſenterii &c. ſehr heilſam, treibet auch, ob ♎tum ⊖lis, den Urin. Doſis iſt 30. biß 60. Tropffen.

Elix. Proprietat. Paracelſi:

Iſt in Magen-Kranckheiten den zähen Schleim zu attenuiren, auch in Scorbuto, eben nicht zuverachten; deßgleichen iſt es in der Peſt, dem Elixirio peſtilentiali Cr. & præſervativo, vorzuziehen. Doſis iſt 20. biß 40. Tropffen, pro Scopo laxandi ʒj. biß ʒiß.

Elix. Proprietatis ſ. Acido:

Iſt vorigen ziemlich entgegen geſetzet; indem hierzu ein Alkali, zu jenem aber ein Acidum genommen wird: Hat dahero eine Vim diureticam & diaphoreticam, thut in einigen Morbis chronicis guten Nutzen; Beſonders befördert es den Fluxum hæmorrhoidalem & Menſtruorum vor allen andern. Doſis kommt mit vorigen überein.

Das Elix. Proprietatis c. Arcano Tartari

Iſt eins von beſten Elixiriis Proprietatis, beſonders iſt es ein recht gutes aperitivum.

Elix. Purgans:

Der Liqvor 🜃 fol. 🜿ri iſt hierbey, iſt, ratione Colocynthidum, nöthig un gut, wird zu ʒß biß ʒj gegeben pro Doſi.

Elix. Vitæ Mathioli:

Iſt ein guter Aqva Vit, ſo Untzen weiſe getruncken wird.

Elix. Vitrioli Mynſichti:

In Soodbrennen ſo von der Galle herkommt, thut es, ratione Acidi Dienſte, führet auch zugleich gelinde ab; Und iſt überhaupt ein gutes Stomachale. Doſis iſt 30. biß 60. Tropffen.

Elix. Uterinum Crollii:

Dieſe Compſition iſt etwas wunderlich gerathen, indem der ℟ weder da ⊖ Matris Perlarum noch das Extract Artemiſiæ auflöſet. In neuen Diſpenſatorio Brand. iſt das ⊖ weggelaſſen; Es iſt aber dennoch darbey zu mercken: daß man das Extractum mit einem aqvoſo Menſtruo, und di Olea mit einem ℟tiſſimo auflöſen und gehörig combiniren muß: Soll ei hyſtericum ſeyn, iſt aber ziemlich hitzig. Pro Doſi können biß 30. Tropffen gegeben werden.

Caput. XVI.

De Solutionibus Salinis & Liquoribus ac de eorundem Uſu Medico-Chirurgico.

Unter den Nahmen Liquores, werden:

1) Proprie in der Chymie verſtanden, alle Solutiones ⊖ium, ſo ꝑ ſe in der 🜁 deliqueſciret ſind.

2) Auch ſolche, ſo nicht offenbahr ⊖iniſch, dennoch aber von der 🜁 zerflieſſen.

3) Auch ſolche, da man ⊖ia mit 🜄 zu einem Liquore diſponiret, endlich

4) Auch ſolche, da verſchiedene ⊖ia auch andere Dinge, wenn nur etwas ⊖ſches dabey iſt, zu kommen, und combiniret werden; welche man lieber Mixturen nennen möchte.

Denen 2. letztern Sorten ſtehet zwar proprie dieſer Titul nicht zu; doch wird es wegen der Gewohnheit beybehalten. Es ſind in Chymia nur die von der Lufft in forma liquida ſolvirte ⊖tze oder die Liquores ⊖ini ꝑ ſe hieher zu rechnen, indeſſen will ich doch von allen eine nöthige Information geben.

1) De Liquoribus ⊖inis, ſo per ſe in der Lufft deliqueſciret ſind, Deren ſind 3erley:

1) Liquores alkalini,
2) - - - acidi,
3) - - - neutri.

I. Liquores Salis alkalini **ſind:**

Liquor ⊖lis 🜿ri,
- Cinerum clavellatorum, } als ordinaire.
- ⦶tri fixi,
- cauſticus,
- Cryſtallorum, } als extraordinaire.
- Arſenici,
- Antimonii.

Der Liquor ⊖lis 🜿ri iſt auch, wegen ſeiner dicklichen ſchmierichten Conſiſtenz, von alten Zeiten her Ol. 🜿ri ꝑ deliquium genennet worden. Weil aber nichts ein Oleum kan genennet werden, was ſich in ▽ communi ſolviret, ſo kan man auch dieſes mit Recht kein Ol. ſondern einen Liquorem heiſſen.

Ratione Præparationis, laugt man das ⊙ vom 🜿ro crudo, wenn ſolches verbrennet, aus, evaporiret, exſicciret, calciniret es zur Weiße, legt es auf eine Glaß-Taffel, oder hångt es in einem Beutel und låßt es in der Lufft zum Liquore flůſſen, wobey zu mercken: daß man bey angeſtellter Deliqueſcenz öffters zuſehen muß, ob bereits was gefloſſen, welches man dann allemahl, ohne es lange ſtehen zu laſſen, wegnehmen muß, damit nicht das in der Lufft vagirende Acidum ſich einziehe und einen mercklichen Theil davon in ein ⊖ medium verwandele.

Der Liquor Cinerum clavellatorum wird, ratione des liqueſcirens, eben ſo gemacht wie voriger, und wenn er ſauber gemacht iſt, hat er auch deſſen Qualitæten, auſſer daß er in einigen chymiſchen curieuſen Experimentis das Nachſehen vor dem Oleo 🜿ri ꝑ deliquium hat: In Pharmacia aber ſind ſie einerley.

Der Liqvor ⦶i fixi iſt zwar ein offenbahres Alkali, doch participiret er noch von einigen ſubtilen ⦶ſen Theilen, ſo man cum Oleo ⊕li ſehen kan.

Der Liquor Salis cauſtici beſtehet ex p. ij. ♆cis & p. j. Salis alkali, oder auch ana; das Mixtum wird gekocht, abgegoſſen, inſpiſſiret ad Siccitatem calciniret, dann låſt man es flůſſen.

Der Liquor Antimonii iſt eben der vorige, auſſer daß er mit einigen Particulis ♁nii imprægniret iſt; er beſteht aus ♆, Sale alkali & ♁nio ana.

Der Liquor Silicum & Cryſtallorum beſteht aus Lap. Silicis aut Cryſtallorum pulveriſatorum p.j. Salis alkali p.vj. ſo calcinirt und zum deliqueſciren hingelegt werden.

Der Liquor Arſenici beſteht aus 🜺 & 🜕ri ana p.ji. & 🜍ris p.j. ſo in einen eiſernem Mörſel gethan, und mit einem Deckel ſo oben ein Loch hat zugedeckt wird, worein man eine glühende Kohle wirfft, und es in freyer Lufft detoniret, folglich zerſtöſt, ♆rt, und zum deliqueſciren hinlegt.

II. Liquores Salis acidi ſind:

1) Der Liquor Martis; Es kommt zwar zu deſſen Præparation ein Sa medium nemlich das Sal ammoniacum, da man dann meynen ſolte, da ſolches wieder in ein Sal neutrum gienge; allein es iſt dennoch ein Liquo acidus: denn das Sal ammoniacum beſteht aus einem Sale alkali ⊡noſo, und +do ſalis; Nun geſchicht in der Deſtillation eine Reaction, in dem das +dum ſalis ins Eiſen greifft, und ſolches ſolviret, da dann de ♌tus ⊡ſus ſeparirt wird. Wenn man nun das Reſiduum calcinir und es auf eine Glaß-Tafel legt, ſo deliqueſciret es.

2) Der Liquor ſtypticus, wird é 🜨 ſigillata rubra & ♌tu 🜖li di gerendo & abſtrahendo præpariret.

3) Der Liquor lithontripticus.

4) Der Liquor Veneris, Mercurii, Jovis, ſo aber nicht mehr gebräuch lich ſind.

5) Gehört noch hieher, das ſo genannte Butyrum ♁nii, ſo nichts ander iſt, als eine Solutio Reguli ♁nii in ♌tu ⊖is concentratiſſimo, und hat e den Nahmen Butyrum wegen ſeiner erſten Conſiſtenz empfangen; Wenn e aber wenige Zeit an der Lufft ſtehet, ſo zerflüſſet es in einen Liquorem.

Noch hat man das Butyrum arſenicale & joviale, ſo als das Butyrum ♁nii ppt werden.

III. Liquores neutri per ſe ſind:

1) Der Liquor Terræ foliata 🜿ri, ſo ex +do Aceti & ⊖le 🜿ri beſtehet; Ma kan ihn mit einer Solutione 🜖li ♂tis, oder mit dem oberwehnten Liquore ♂ti probiren, iſt ſie nicht wohl ſaturiret, ſo præcipitiret es dieſelbe: Es iſt dieſes das koſtbarſte ⊖ medium, wegen deß häuffigen 🜹 ſo es in ſich ſchluckt dahero es vielmahls verfälſcht gefunden wird; Auch hat man den Liquorem 🜨ræ foliatæ 🜿ri nigræ, ſo mit undeſtillirten Aceto præpariret wird und an ſtatt des weiſſen, denen an ſich undurchſichtigen Liquoribus bey gemiſcht werden kan.

2) Der Liquor Antimonii c. ⊖le neutro, beſteht aus ♁nii ℥viij. &

⊖🜹ci ℥vj, ſo in einem ▽denen Kolben ſublimiret werden, und die Flores läſt man flüſſen.

3) Der Liquor ⊖🜹ci fixi, iſt nichts anders als eine ſolutio Ψvæ cum Ωtu ⊖lis.

4) Hat man auch eine Solutionem per ſe cum ⊖🜹co & ⊕lo ♂tis, ſo zwar eben nicht ein neutrum ſondern ein Mixtum iſt.

IV. Von denen Liquoribus, da nichts ſaliniſches zukommt; doch aber per ſe an der Lufft, wo nicht gäntzlich, doch mehrentheils ſich auflöſen. Dahin gehöret:

1) Das Liquamen oder Liquor Myrrhæ cum Albumine Ovorum.
2) Der Liquor Myrrhæ cum Camphora.
3) - - Lumbricorum.
4) - - Florum Sambuci recent. denn wenn ſelbige, oder auch andere Vegetabilia friſch zerſchnitten und hingelegt werden, ſo zergehen ſie in einen Liquorem, doch iſt ſolches ſchon mehr eine Art der Putrefaction anzuſehen.

V. Von denen Liquoribus, die mit Hinzuthuung einiger Feuchtigkeit ſolviret werden:

1) Dieſe können zu der erſten Sorte mit gerechnet werden, und ſind der Liquor Salis ♀ri, Ciner clavell. ⦶i fixi cum ▽, und beruhet der Unterſcheid von der erſten Sorte nur darinnen, daß jene ſtärcker ſeyn, und ſich bey einigen beſondern Arbeiten beſonders legitimiren und ſignaliſiren. Auch hat man den Liquorem ⦶i cum ♂te, und den Liquorem præcipitantem Clauderi, der cum ſale Alcali und einigen deſtillirten ▽ern ppt wird.

Schließlich, können unter die Liquores per ſolutionem factos, alle ſolutiones Salium gerechnet werden, als verſchiedene Liquores ſtyptici, Liquor ♂tis ⊙ris, Perlarum, Coralliorum, Sachari ♄ni, Auripigmenti.

VI. Von denen Liquoribus, ſo nicht aus pur ſaliniſchen, ſondern auch aus andern Dingen, ſo nicht pur ſaliniſcher Conſiſtenz ſind, beſtehen:

1) Dieſe könnte man eher Mixturen als Liquores heiſſen, und findet man davon eine groſſe Menge in des Mynſichti Armamentario. Auch hat man einen Liquorem errhinum ex Elater. ⊕o albo & ▽ Majoranæ.

Sect. II.

De Uſu Medico-Chirurgico Liquorum.

Liqvamen Myrrhæ:

Hat äuſerlich einen rechten groſſen Nutzen, indem es eins von beſten Vulnerariis iſt: Es præſtiret guten Effectum in allen Exulcerationibus, in Empyemate, poſt Paracentheſin, mit Decoctis in die höhle der Bruſt injiciret, iſt dieſem faſt kein Medicament vorzuziehen; In Fiſſuris Papillarum Mammarum und allen Wunden, thut es auch recht gute Würckung; nicht weniger in Cancro exulcerato.

Liqvor Martialis:

Iſt eins vom ſtärckſten ſtypticis; Es entſtehet davon die Ka ♂tis vitriolata, welche ſicherer zu gebrauchen iſt.

Liquor Nitri fixi:

Iſt ein Alkali, darinnen noch etwas 🜕tröſiſches verbunden; dahero es auch, vor dem Ol. 🜿ri, ſtärcker den Urin treibet; Iſt auch ein gutes Præcipitanz, pro Doſi giebt man 10. 15. biß 20. Tropffen.

Liquor Præcipitans Clauderi:

In Affectibus hypochondriacis, deßgleichen wo viele Cruditäten und Säure in primis viis iſt, iſt es nicht zuverachten. Doſis iſt biß 26. Tropffen.

Liquor Tartari Spleneticus:

Verdienet noch wohl einen Locum in der Medicin: Er iſt faſt ein allgemeines Aperitivum, und verrichtet in Obſtructione Hepatis, Ductus Colodochi, Meſenterii, Pancreatis &c. vollkommene gute Würckung; deßgleichen in Febribus intermittentibus, beſonders in quartana, nicht weniger beym Febre lenta, indem es nicht alleine aperiret, ſondern auch den Schleim incidiret, reſolviret, und die Vaſa ſe- & excretoria zugleich ſtimuliret. Die Doſis iſt 20. 30. biß 50. Tropffen, auch wohl manchmahl höher, allwo man etwas ſtarck reſolviren will: Da ich öffters In Ictero flavo ſo von Obſtructione Ductus Cholodochi entſtanden, biß ʒjß. pro Doſi cum Effectu gegeben habe. Er iſt auch ein gutes Præcipitantz, gehöret unter die liquores neutros, indem er ein 🜿rus tartariſatus liquidus iſt.

Liqv. Terræ foliata Tartari:

Kommt mit Liquore 🜿ri ſplenetico ziemlich überein; wenigſtens iſt mir nicht bekannt, daß er vor jenem einen ſonderlichen Vorzug haben und præſtiren ſolte, nur daß er ſubtiler iſt, und bey ſenſiblen ſubjectis, jenem vorgezogen werden kan;

Oleum Tartari per Deliquium:

Gehöret auch hieher; Hat bey impuritatibus Lymphæ und wo ein Aci

dun

lum prædominiret, ſeinen Nutzen; Jedoch wo Viſcera læſa ſeyn, muß s nicht gebrauchet werden. Doſis iſt 10. biß 20. Tropffen. Die übrigen iquores kan man billig entrathen.

Cap. XVII.

De Oleis.

Dieſe werden auch von einigen Nationen Eſſentien genennet, weil ſie, nemlich die olea eſſentialia, die Eſſentz und vollkommene Eigenſchafft hres Subjecti repræſentiren. Oehle ſind fette Cörper, brennen, ſincken zu Boden oder ſchwimmen auf dem Waſſer, und löſen den Schwefel auf. Sie beſtehen aus Waſſer und Erde, oder aus der Terra ſecunda Becheri, und differiren ratione der gröbern oder ſubtilern Erden, oder ratione des arzu gekommenen Saltzes.

Sie werden getheilet:

1) In Olea expreſſa, welche wieder zweyerley;
    α) Olea expreſſa per ſe.
    β) - - cocta.
2) In Olea deſtillata, welche wiederum zweyerley:
    α) Olea deſtillata eſſentialia.
    β) - - empyrevmatica.

Und dieſes ſind insgeſammt Olea artificialia, indem uns die Natur nur gar wenige Olea naturalia giebt, und da die naturalia nur als grobe Subjecta, und nicht als chymiſch zu conſideriren ſind, weil ſie weder gekocht noch deſtilliret werden, ſo gehören ſie eigentlich nicht hieher, doch will eine kleine Nachricht davon ertheilen.

Das alte 🝆 naturale war die Naphta ſeu Bitumen liquidum, ſo bey Babylon oder Samoſaden gefunden wurde; Man findet dergleichen auch noch in Franckreich und iſt ihnen nur zur Laſt, und wird wegen ſeines hefftigen Geſtancks Stercus Diaboli genennet. Das jetzige, ſo wir brauchen iſt eine Species Naphthæ, und heiſt 🝆 Petræ, weil es aus einem Felſen ſpringt, wovon man ſchwartzes, gelbes, rothes und weiſſes hat; das ſchwartze wird in Franckreich bey Gabian, und das weiſe in Italien bey Modena gefunden; das gelbe pflegt man auch roth zu nennen. Das weiſſe iſt gar rar, weil der Felß nicht ſo häuffig giebt, als conſumiret wird. Man findet in Vigani Schrifften wie ſolches arte könne gemacht werden. Das rechte ſchwimmet auf dem ▽ und 🜈 und läſt ſich ſehr leicht anſtecken. Aus Indien bringt man auch ein 🝆 Petræ, ſo 🝆 Terræ genennet wird, ſoll dem

Bericht nach dünne ſeyn, iſt, aber dicke; obs gekünſtelt oder natürlich ſey,
nicht gewiß, doch iſts verdächtig, daß es vielleicht mit einem Oleo indico d
ſtilliret wird.

Nun komme ich auf unſere Olea, nemlich Olea artificialia, welche in
Haupt-Theile zu theilen:

1) In Olea expreſſa.
2) In Olea deſtillata.

Sectio I.

De Oleis expreſſis.

Dieſe theile ich wieder in Olea expreſſa per ſe, & Olea expreſſa cocta

Wir wollen demnach diejenigen zuerſt abhandeln die uns die Natur giebt
und ſelbſten in denen ſimplicibus vorhanden ſind.

Alle 3. Regna lieffern Olea; doch giebt das Regnum minerale kein
expreſſa, das animale nur ein einiges, nemlich das Ol. Ovorum; das v
getabile aber die meiſten. Hier darff der Chymicus weiter nichts thun, als da
er ſie ſcheidet, durch eine gute Preſſe, deren Qualitæten ſind, daß die Mu
ter recht feſte iſt, und daß ſie gleich drücket. Die Olea ſtecken alſo ſchon i
denen Capſeln und Behältniſſen derer Pflantzen. Die Subjecta ſind Sa
men, Früchte, Amygdala, Been, Eyer-Dotter ꝛc. Hodie pflegt man d
Subjecta erſtlich warm zu machen, doch halte ichs vor beſſer, wenn ſie ka
gepreſſet werden, wiewohl das warm machen bey einigen ſtatt findet, um d
Feuchtigkeit zu exhaliren; man muß aber keine Feuchtigkeit zu thun, ſon
werden die Olea leichtlich rancide, wiewohl ſie mögen warm oder kalt g
preſſet werden, ſie dennoch endlich rancide werden.

Je gröbere Erde die Olea haben, je länger brennen ſie: Alle Subject
oleoſa können mit ▽ enerviret werden, welches nicht geſchehen könnte, wen
ſie nicht aus ▽ beſtünden. e. g: Man ſtoſſe Mandeln mit ▽, ſo geben ſi
eine Milch, ſo nichts anders als das mit ▽ conjungirte 🝆 iſt, wiewol
auch daß mucilaginoſum mit eingehet.

Daß dieſe Olea ▽ und grobe Erde führen, ſiehet man, weil ſie zur Win
ters-Zeit gefrieren, welches kein 🝆 eſſentiale thut, auſſer das 🝆 Aniſi &
Fœniculi, und ſo es geſchicht, ſo rühret es von der Ferfälſchung, cum Axun
gia Porci, her.

Das Ol. Olivarum & Lini werden in groſer Menge conſumiret, un
auf gewiſſen Machinen exprimiret; Das Ol. Olivarum wird Baum-Oel
genennet, weil die Oliven auf Bäumen wachſen. Die eingemachten Ol
ven ſind unreiff und grün; dieſe aber woraus das Oehl gepreſſet wird, ſin

rei

iff und blau: Sie werden im November und December reiff, da ſie ann an einem temperirten Orte 12. Tage auf einander geſchüttet werden, amit ſie ſich erhitzen, dann preſſet man ſie auf Machinen, ſo faſt ſo aptirt nd, als unſere Zer-Machinen; das erſte und beſte nennet man Ol. virgium. Sonſt hat man verſchiedene Sorten davon.

Ol. Been iſt auch ein expreſſum, und hat das voraus, daß es nicht leicht ancide wird.

Ol. de Cedro iſt auch ein expreſſum, und wird præparirt auf einer Machie, ſo voller Stacheln iſt, darauf die äuſerſten Schalen gerollet werden, da ann die Cellulæ durchſchnitten werden, daß das Oehl unten hervor flüſſet. ie rückſtändige Schalen werden mit 🜈 deſtilliret, hernach mit ▽ præciitiret, ſo begiebt ſich das übrige Oehl oben. Einige Subjecta geben ſo wohl eſtillando als experimendo Olea e. g. Aniſum, Fœniculum &c.

Von Oleis expreſſis animalium hat man nur ein einiges, nemlich das l. ovorum. Curieux iſts: daß das Vitellum Ovi ein Menſtruum iſt, lea, Hartze, Sebum, Balſama &c. mit ▽ zu vereinigen.

Man braucht die Ol. expreſſa e. g. Ol. amygdalarum auch zur Præſeration der Säffte.

Man muß ſie aber alle 4. Wochen renoviren, weil ſie ſonſt in Corruption ehen.

Sectio II.

De Oleis Coctis.

Dieſes ſind ſchon vorhero verfertigte Olea expreſſa, welche nur per Cotionem &c. das Oehl des Subjecti damit ſie gekocht werden, extrahiren.

Man kan ſie theilen:

1) in Olea per Infuſionem parata,
2) - mere cocta.

Die erſtern ſind ſolche, da Olea expreſſa mit etwas infundiret und gelinde digeriret oder die an die Sonne geſtellet werden, dahero man ſie theilen an:

1) in Olea per Inſolationem] parata.
2) - - - Digeſtionem]

Das Menſtruum iſt ein Ol. expreſſum: das Additamentum, entweder in vegetabile oder auch animale. Die Vegetabilia, ſo ſich hierzu ſchicken, üſſen ſehr flüchtige, gewürtzhaffte, riechende, und im Feuer wegfliegende Theile beſitzen; und die Animalia müſſen nur kleine Inſecta ſeyn, welche mehrentheils per Infuſionem gemacht werden, damit man deren flůchti Theile nicht auf dem Feuer wegjage; håtten die Olea zu viele Feuchtigke extrahiret, ſo muß man ſie mit Behutſamkeit evaporiren. Zu denen Ole is per Infuſionem, werden gemeiniglich gebraucht, Ol. Balaninum, ode amygdalarum, oder Ol. olivarum, und recommendiret bald dieſer bal jener Autor eins vor das andere zu nehmen.

Olea per Inſolationem parata, ſind mehrentheils pure Olea odorifer und werden cum Oleo de Been, hingegen die andern, ſo auch Olea chirurgica heiſſen c. Ol. Olivarum gemacht.

Olea pure odorifera werden bey uns nicht gemacht, ſondern in Italien und Spanien, weil wir hier keine ſo wohlriechende Bluhmen, noch das Ol Been haben. Dahin gehört das Ol. Iaſmini, Tuberoſæ, Jonquill. &c.

Ratione Modi parandi, nehmen einige Baum-Wolle, feuchten ſie cum Ol. Been an und machen damit nebſt denen Floribus in einem Digerir-Geſchirre S. S. S. digeriren es 24. Stunden in ▽-Wårme, und continuiren ſolches mit friſchen Floribus, ſo lange, biß das Ol. angerůhret und mi dem Geruch ſattſam imprægniret worden; die Digerir-Geſchirre ſind von Zinn oder Porcellain; Andere nehmen ſtatt Baum-Wolle, Schwamm-Stůcke; Andere nehmen die Frucht und exprimiren ſie etc; Andere nehmen ſtatt Olei Been Ol. Amygdalarum. Nun komme ich auf diejenigen Ole per Infuſionem parata, ſo ich zum Unterſcheid Olea chirurgica vel pharmacevtica betitult.

Ich habe ſchon geſaget, daß zu denen Oleis per Infuſionem paratis, lauter wohlriechende aromatiſche Bluhmen, Saamen, Kråuter etc. genommen werden můſten, als welche zum Kochen nicht rathſam ſind, indem das beſte verflieget, und nichts anders, als ein ſtinckendes Oleum expreſſum zurůck bleibt; dahingegen in Digeſtione der meiſte eſſentielle Theil, des Subjecti, in dem Oleo expreſſo bleibt. Die Subjecta von denen Bluhmen und Kråutern, ſo darzu gehören, ſind e. g: Flor. Roſarum, Liliorum alb. Cheiri, Violarum. Chamomillæ, Sambuci, Verbaſci. &c. Folia Majoranæ, Menthæ, Trifolii odorati, Abſinthii, Rutæ, Anethi, Abrotani &c. Fructus momordicæ &c.

Man hat von dieſer Sorte Olea ſimplicia & compoſita. Die ſimplicia zu machen iſt bekannt, dahero mich nicht dabey aufhalte, nur melde davon: daß zum Oleo momordico, Ol. Amygdalarum, zum Ol. Coſtino, Ol. ſeſaminum, und zu denen ůbrigen Ol. olivarum genommen wird. Die Olea compoſita werden eben wie die Olea ſimplicia gemacht, doch iſt dabey zu remarquiren: daß, wenn Dinge dabey ſind, die nicht zu extrahiren

ren ſondern nur zu ſolviren ſind, man ſelbige zuletzt mit einmiſche e. g: Bey dem Oleo ſtomachico Cratonis iſt das Maſtix im Anfange wegzulaſſen, weil ſonſten durch deſſen Klebrigkeit die Extraction bey denen übrigen Speciebus verhindert wird, zuletzt aber kan man es beymiſchen und ſolviren. Man hat von Oleis compoſitis das Ol. coſtininum, Septem Florum, ſtomachale Craton. vide Diſpenſ. Brandenburgicum.

Von denen Oleis animalium per Infuſionem paratis hat man zweyerley, als:

1) Olea von kleinen Inſecten e.g: Ol. Scorpionum, Aranearum, Formicarum.
2) - von gröſſern Thierchen e. g: Ol. Lacertarum, Lumbricor. Bufonum, Limacum &c.

Die Olea von kleinen Ieſectis gehören eigentlich nur hieher, die andern aber zu denen mere coctis; doch weil einige Medici meynen, daß letztere ebenfalls beſſer zu digeriren als zu kochen ſeyn, ſo kan man ihnen auch leicht darinnen zu willen ſeyn, nur muß man anmercken, daß man ja die Feuchtigkeit wohl abrauche, weil ſie ſonſt leicht putreſciren. Die kleinen Inſecta werden lebendig cum Ol. Amygdalarum, die gröſſern aber cum Ol. Olivarum præpariret, im übrigen iſt die Præparation mit allen einerley, nur remarquire noch bey der Præparation des Olei Bufonis: 1) daß man ſie in der Infuſion nicht bloß liegen laſſe, ſondern allemahl untertauche weil ſie ſtarck putreſciren und einen gifftigen Dampff, ſonderlich beym abrauchen von ſich geben; 2) daß man dahero das abrauchen allemahl in der freyen Lufft und wo keine Menſchen wandeln, verrichten müſſe.

Nun komme ich zu denen Oleis mere coctis, davon hat man ſimplicia & compoſita, die ſimplicia theile ich wieder ein in naturalia & atificialia, doch habe ich ihnen wegen plus und minus dieſen Nahmen beygelegt, und verſtehe ich unter der erſten Sorte diejenigen, die nur mit gemeinem Waſſer ausgekocht werden, unter der andern aber, die, ſo mit einem andern Oleo expreſſo præpariret werden.

Von der erſtern Sorte hat man:

1) Das Ol. Laurinum, da man friſche Lorbeeren zerſtößt, und ſie mit ▽ kocht, da es dann, wenn es kalt worden, oben gerinnet, welches das beſte iſt, ſo man abſchöpfft und verwahret; das nachbleibende Reſiduum wird gepreſſet, und wie mit den Oliven weiter verfahren.

2) Das Ol. Palmæ wird gemacht von einer Frucht eines Eyes groß, ſo an einen Baum, der den Palmen ähnlich iſt, wächſet: Es muß ſolches ſchön gelb ſeyn, und wie Viol-Wurtzel riechen.

3) Das Ol. naturale, ſo von Caccau, wovon die Chocolade gemacht wird, præpariret wird.

4) Das Ol. Kikin. wird von denen Granis Tigliæ verfertiget.

Doch ſind dieſe Olea bey uns wenig im Gebrauch, dahero mich zu der 2ten Sorte wende, welches ſind die Olea cocta ſimplicia artificialia, oder die, ſo ordinair nur olea cocta ſimplicia genennet werden, da nehmlich eine einzelne Species mit einem zwar verfertigten Oleo expreſſo præparirt wird. Nun melden zwar alle Diſpenſatoria, daß man ſie ohne Unterſcheid kochen ſolle, doch aber muß hier meine oben bereits angegebene Erinnerung wiederholen: daß man ſie, wenigſtens die wohlriechenden, nicht in einem offenen, ſondern in vaſe occluſo verfertigen müſſe. Noch muß man dabey remarquiren: daß man daß erſte und beſte abgegangene, oder auch das °° eſſentiale, derſelben Pflantze, wovon es bereitet wird, annoch zuſetze. Die übrigen Subjecta aber, ſo nicht riechend ſeyn, können endlich ſchon in einem offenen Keſſel, doch mit Gelindigkeit, gekocht werden.

Nun komme ich auf die Olea cocta compoſita, wovon man in allen Diſpenſatoriis eine ziemliche Anzahl findet: Ich bemercke dabey, daß ich nicht abſehen kan, was die beſondern Liquida, ſo man darzu verordnet e. g. Wein, Succus, Eßig etc. nutzen, indem ſelbige ja doch verfliegen, und im währenden Kochen noch darzu das beſte und flüchtigſte, von denen Subjectis, mit wegnehmen.

Zum Beſchluß dieſer Helffte de Oleis expreſſis, muß noch 2er Oehle erwehnen, ſolche ſind:

1) Die Olea expreſſa compoſita

2) - - per Solutionem parata.

Die erſtern ſind diejenigen, da etliche öhligte Ingredientia unter einander gemiſcht, und ausgepreſſet werden; Zwœlffer hat von dieſer Art 3erley, ſo man in ſeinen Schrifften nachſehen kan. Auch hat man in Engelland ein Ol. rhabarbarinum vel Ol. rubrum, ſo man in Diarrhœa gebraucht: Selbiges iſt nichts anders, als Pulvis Rhabarbari mit Mandeln vermiſcht und gepreſſet.

Olea per ſolutionem parata ſind diejenigen, da in einem Oleo expreſſo etwas von einem reſinoſo oder andern öhligten ſubjecto ſolviret iſt, als da iſt das Ol. Maſtichis & Ol. Camphoræ; das Ol. Camphoræ cum Albumine Ovorum in Diſpenſatorio, iſt eine närriſche Grillenfängerey. Man hat auch ein Ol. Camphoræ cum Spiritu Nitri, da in Ωtu ⦶i p. iij Camphoræ p. iß ſolvirt wird; doch iſt dieſes auch kein Ol. ſondern nur eine ſolution, indem ſich die Camphora wieder mit ▽ daraus præcipitiret da dadurch das +dum geſchwächet wird. Eher könnte noch das Ol. Camphoræ cum 🝆 Terebinthinæ paſſiren, weil es ſich nicht mit ∇ præcipitiren läſt; doch gehört es auch nicht hieher, ſondern hat eine andere Ordnung.

Man hat auſſer dem noch einige andere ſo genannte Olea, ſo aber keine Olea ſondern nur ſolutiones ſind e. g: Ol. 🜿ri ꝑ. deliqvium, Ol. ♁nii, Ol. arſenicale, Martis, ⦶tri, Coralliorum &c. Andere ſind Ω-tus +di concentrati e. g. Ol. ⊕-li, 🜍is, ⦶i, ⊖is &c. und von denen Alten ihrer Conſiſtentz halber, mit dem Titul vom Oleo belegt worden. Auch geben einige ein Oleum an, ſo aber ein non-ens iſt, nehmlich das Ol. Talci, welches zu machen eines der allergröſſeſten Unmöglichkeiten iſt, und ſo man ja eins producirt, ſo iſt doch ſein Weſen nicht vom Talco, ſondern von andern dabey gebrauchten Additamentis.

Sectio III.

De Oleis Deſtillatis.

Dieſe theile ich (1) in Olea deſtillata eſſentialia.
(2) - - empyrevmatica.

Zwar werden beyde Sorten deſtillando erhalten, indeſſen differiren ſie, auſſer der Præparation, doch ſehr, denn:

1) Sind die Olea eſſentialia viel flüchtiger als die empyrevmatica, weil ſie nehmlich
   a) bey der allergelindeſten Wärme deſtilliren, und
   b) vor oder mit dem ∇ gehen; dahingegen die 🝆 empyrevmatica erſt nach dem ∇ gehen.

2) Behalten die 🝆 eſſentialia den Geruch und Geſchmack ihres ſubjecti; Hingegen riechen die Olea empyrevmatica verbrannſtig und garſtig.

3) Bleiben bey den 🝆 eſſententialibus die allervornehmſten Eigenſchafften ihres ſubjecti und erzeigen ſich vielmehr darinnen concentrirt, bey den Oleis empyr. aber wird alles deſtruirt und geht alles verlohren.

4) Können die Olea eſſentialia nur aus einigen vegetabiliſchen ſubjectis, die empyrevmatica aber, aus allen vegetabiliſchen, animaliſchen, auch einigen mineraliſchen ſubjectis verfertiget werden.

Sie werden Olea eſſentialia genennet, weil ſie den Geſchmack, Eſſentz und vollkommene Eigenſchafft ihres Concreti repræſentiren; Auch werden ſie ætherea genennet, weil ſie ſehr flüchtig und von der Lufft bald nach ſich gezogen werden. Zwar könnte noch einiger Unterſcheid gemacht werden zwiſchen einem Oleo eſſentiali & æthereo, ſo daß nur die aller ſubtileſten, ſo ꝑ Balneum gemacht werden, ætherea, die andern aber, ſo etwas ſchwerer zu deſtilliren ſeyn, als 🝆 Cinamomi, Caryophillorum, Saſſafras &c. eſſentialia gennenet werden ſolten; doch da dieſes von Alters her ſchon eingeführet, und auch zur Sache nichts hilfft, ſo abſtrahire ich davon.

So zart nun auch die Olea eſſentialia ſind, ſo beſtehen ſie doch

1) Aus Waſſer, welches mit ♆, Aſche, C. C. uſto &c. kan erwieſen werden.

2) Aus einer Erde, welche nach Kunkels und Hombergs Manier mit Oleo 🜖li und 🜍l kan erwieſen werden; doch hat Stahl hierinnen ein näheres, ſehr lange geheim gehaltenes, Licht gegeben, da man durch Verbrennung derer Ohle, im Augenblick ihre Erde, als den Ruß, demonſtriren kan, wobey zu mercken, daß dieſe 🜃 ſo in denen allerflüchtigſten Oehlen geweſen, im Feuer, wenn nicht Lufft darzu kommt, die aller fixeſte, ja unvergänglich ſey.

3) Aus einem, doch nicht zu ſeparirenden, 🜔le volatili oder andern höchſt flüchtigen Weſen; ſo daher zu erweiſen: wenn ich ein wohlriechendes 🝆 in freyer 🜁 hinſtelle, ſo werde ich nach einiger Zeit wohl mein 🝆 am Gewichte, doch ohne Geruch, wieder bekommen, welches denen zu ſtatten kommt, ſo den Archæum ſtatuiren.

Eigentlich repræſentiren die Olea eſſentialia ſubtile flüchtige Hartze, weil ſie ꝑ Digeſtionem oder andere Wärme zu einen Balſam, und mit einem andern Hand-Griff, gar zur Reſina werden; Auch hat man ſchon mit Microſcopiis regardiret: Daß alle Kräuter und Pflantzen, ſo Olea eſſentialia geben, etwas glántzendes und hartzigtes hin und wieder von ſich ſehen laſſen, und wolte man ſich die Mühe geben dieſe Parthey zu colligiren, ſo würde man aus dem andern, obs gleich von eben dieſer Staude wäre, nicht einen Tropffen 🝆 erhalten.

Wir ſind ſolches ohne Microſcopiis überzeuget, indem wir wiſſen, daß hartzigte Bäume mehr 🝆 von ſich geben, als die, ſo nicht hartzigt ſind. e. g: Larix, Fichten, Tannen, geben viel 🝆, Buchen und Bircken aber nichts; Und iſt der Unterſcheid zwiſchen einem 🝆 eſſentiali und einem Hartze bekannt, indem dieſes wegen des Acidi primordialis, ſo es bereits in der Lufft angenommen, ſchon wie mineraliſch, und gröber, jenes aber, indem es noch vor der Lufft conſerviret wird, weit flüchtiger iſt. Auch ſind die Hartze weit ſubtiler, wenn ſie noch in denen ſubjectis verborgen ſind, gröber aber, wenn ſie ſchon ſeparirt ſind. Jedermann weiß, das Terpenthin- und Fichten-Bäume das meiſte 🝆 geben, dahero ſie auch zu allen Verfälſchungen der Oehle gebrauchet werden, und daß das 🝆 Pini aus dem Holtz, Blättern, Rinden, Wurtzeln und ſtrobulis erhalten werden könne. Denen folgt die Sabina, wovon ℔j ℥iiß 🝆 giebt; Hierauf folgen Nelcken, Muſcaten &c. ſo nach dieſen das meiſte

🝆

🝆 geben; dann Mentha, Spica, Majorana, Saſſafras, &c. ſo alle nach Proportion einen ziemlichen Theil 🝆 geben; und ob man ſchon das 🝆 Iuni- pri wohlfeil Kaufft, ſo darf man daraus nicht ſchlieſſen, daß es ſo häuffiges 🝆 n Deſtillatione gebe: denn 16. ℔ Baccar. Iuniperi geben nur ℥vi 🝆; das ibrige häuffige iſt 🝆 Pini, ſo von denen Betriegern zugeſetzt wird.

Die meiſten Olea eſſentialia haben ihren Sitz in ſubtilen Schalen, Kräu- ern, Saamen, Bluhmen, und ſind nur kleine Theilchen, worinnen der öhlichte Theil ſteckt. Wenn die Vegetabilia friſch ſind, ſo iſt ihr 🝆 mit der Feuch- igkeit mehr vermengt, und gehet, wo man nicht Behutſamkeit gebraucht, und es änger als es ſeyn ſoll in Infuſione ſtehen läſt, leichtlich in Putrefaction, und als- ann geben ſie wenig oder gar kein 🝆; Trocknet man ſie aber, ſo giebt es mehr 🝆, doch gehet das ſubtileſte im trockenen weg; indeſſen deſtilliret man die mei- ten aus trocknen Käutern, ſo aber doch am Schatten und nicht an der Son- ne müſſen getrocknet ſeyn. Man kan alſo von einem ſubjecto 2erley Olea eſſentialia deſtilliren, und darinnen den mercklichen Unterſcheid betrachten e. g: nan deſtillire das 🝆 Citri per Baln. Vaporis und deſtillire auch eines aus rockenen Schalen per Veſicam, ſo wird man finden, daß das erſtere ſubtil ind flüchtig, das andere aber ſchwer und reſinöſe ſey: Man kan auch noch as dritte 🝆, nemlich empyrevmaticum, von ſolchen ſubjectis erlangen, ja uch von Citronen, Anis, Carvo &c. noch das 4te 🝆, nemlich ein 🝆 ex- preſſum. Terebinthina, ſtorax liquida, Benzoe, G. Animæ &c. geben lle 3erley Olea, eines mit ▽ und 2 ohne ▽, anfänglich zart, nachgehens mpyrevmatiſch; ja ſelbſt aus einem Oleo eſſentiali kan man 3erley Sepa- ationes machen, wie auch aus dem Oleo empyrevmatico.

Von uſuellen Oleis eſſentialibus giebt es vielerley, darunter einige ſind ie im ▽ zu Boden fallen, als 🝆 Caryophillorum, Cinamomi, Saſſafras &c. dahingegen die andern oben ſchwimmen.

Auch differiren ſie an der Farbe:

Das 🝆 Lavendulæ, Sabinæ &c. ſind weiß.
- - Chamomillæ, blau.
- - Abſinthii, braun.
- - Millefolii, grünlicht auch wohl blau.
- - Caryophillorum, Cinamomi, L-Saſſafras, anfänglich gelblich, nachgehends braun-roth.

Wer Olea eſſentialia zu deſtilliren hat, muß auf ihre Schwere regar- iren und ſich darnach, in Anſehung des Feuers, richten. Die Cautelen ſo ey der Deſtillation der Oehle zu obſerviren, ſind folgende:

1) Gehören zu denen Oleis eſſentialibus, Vegetabilia nicht aber animalia,

noch Mineralia; auch nicht alle Vegetabilia, ſondern nur die, ſo ſtarck ri chend ſind, doch geben auch nicht allemahl, en general, alle riechende Vegetabilia ohne Unterſcheid 🝆, indem, Roſen, Violen, Narciſſen ꝛc. einen lieblichen Geruch haben, und doch kein 🝆 geben, und wo man ja etwas daraus erzwingen wolte, müſte man etliche Centner haben, wie ich dann i Italien geſehen, daß man aus vielen Centnern, etwas Oehl erhalten.

Specialiter aber die Subjecta anzuführen, ſo pro deſtillatione erforder werden, iſt nicht nöthig.

2) Die meiſten gebräuchliche Olea eſſentialia werden aus trockenen Subjectis deſtilliret, doch muß man alle zart-riechende eher von friſchen als trockenen Subjectis, und zwar die erſtern ohne Maceration mit gelinder Wärme, letztere aber nach vorhergegangener Einweichung, deſtilliren.

3) Bey der Maceration, muß man ſich nach der Beſchaffenheit des Subjecti richten, daß, ſo es nicht gröbe Dinge ſind, man ſelbige nicht lang maceriren laſſe; denn die übrige Maceration diſponiret zur Putrefaction wodurch dann alles 🝆 eſſentiale verlohren gehet. Zur Maceration kan bey leichten und zarten Cörpern, 24. Stunden Zeit genung ſeyn, bey etwa gröbern, noch einmahl ſo lange, bey denen allergröbſten 4. Tage.

Olea eſſentialia werden deſtilliret, entweder ohne Zuſatz in Balneo Vaporis, oder mit Zuſatz, welcher Zuſatz unterſchiedlich iſt:

a) Der allergebräuchlichſte iſt das Waſſer, welches dienet,

α) die gummöſen, gelatinöſen Theile, darinnen die 🝆lichten Theile befindlich, zu ſolviren und aus einander zu halten, damit ſich das 🝆 davon ſeparire, und durch behörige Hitze in die Höhe gehe.

β) Um, ꝑ Evaporationem, die im Helm ſich angelegten Olea fortzutreiben; Und dieſes Additamentum muß, aller andern ohngeachtet, allemahl abſolute bleiben.

b) ⊖ commune, welches 1) nebſt dem ▽ den Mucum reſolviret und die Partes oleoſas in Freyheit ſtellet; 2) Die Fermentation verhindert, welche, wo ⊖ zugeſetzt wird, nicht zu vermuthen; ohne ⊖tz aber, ſonderlich wo es etwas lange ſtehet, gehet es leichtlich in Fermentation, und giebt einen Ωtum ardentem; 3) Macht es das ▽ ſchwer, damit es nich allzu überflüßig übergehe.

c) In eben dieſen Abſichten haben einige ⊖ mirabile Glauberi, ⊖ regeneratum & ⊖ digeſtivum Sylvii recommendiret.

d) Andere nehmen pure Acida, als Ol 🜖-li & Ωtum ⊖is, wie Glauber und Homberg lehret, als welcher davon, bey der Deſtillation des Fen chels, öffentlich ſchreibt, daß er durch dieſen Zuſatz noch einmahl ſo viel, als von andern nicht geſchehen, erhalten.

e) Andere nehmen Tartarum.

f) Andere 🜔 alkali.

Die 2. letztern Arten ſind vors erſte zu verwerffen, denn 🜿 iſt ein ſchwer-diſſolubler Cörper und mit häuffigen 🝆 verſehen, dem das ▽ nichts an-haben kan, wie kan er denn was zu dergleichen Deſtillation contribuiren? 🜔 alkali attenuiret hingegen die Olea und diſponiret ſie zur ſeiffen-artigen Conſiſtentz. Auch alteriren die Acida die Olea, und generiren ſie zur Hartz-werdung, und geſetzt, es kähme ein häuffiges 🝆, ſo iſt doch noch die Frage, wie ſeine Qualität iſt, ob es auch mit andern Oleis eſſentialibus überein kommt?

Die Olea eſſentialia werden cum 🝆 Terebinthinæ, amygdalarum, Been oder 🜈 verfälſcht, dahero die Proben zeigen will, wie ſolches zu erkennen ſey:

1) Habe ich ein 🝆 ſo mit einem Oleo expreſſo verfälſcht iſt, ſo darff ich nur 1. Tropffen in 🜈rtiſſimum tröpffeln, ſo wird ſich das 🝆 eſſentiale dar-innen ſolviren und das expreſſum zu Boden fallen.

2) Sind aber ſchwere 🝆, als 🝆 Cinamomi, Caryophillorum, Saſſa-fras, mit einem Oleo expreſſo vermiſcht, ſo darff ich ſie nur aufs ▽ gieſſen, fallen ſie zu Boden, ſo ſind ſie veritabel, wo nicht, ſo fället das verum zu Boden, und das falſum ſepariret ſich davon, und ſchwimmet oben.

3) Hat man ein 🝆 eſſentiale ſo cum 🝆 Terebinthinæ verfälſcht iſt, ſo ſetze man ihm nach Proportion, doch nicht zu viel, e. g: aa. oder höch-ſtens doppelt ſo viel 🜈rtiſſimi zu, ſchüttele es untereinander, ſo ziehet ſich das verum in den 🜈 hinein, und das 🝆 Terebinthinæ ſepariret ſich davon; Kommt man aber mit dem 🜈 zu plump und überſetzt es damit, ſo ſolviret es beydes. Es beſtehet alſo die Probe eines wahren Olei eſſentialis darin-nen, daß es ſich ſogleich mit 🜈 vermiſchet.

4) Iſt 🜈 dabey, ſo darf man es nur ins ▽er ſchütten, ſo wird es gleich weiß werden, oder man kan ▽ und 🝆 in gleichen Gewichte abwiegen und zuſammen gieſſen, und nachgehens beydes wiederum ſepariren und wiegen, ſo wird man die Verfälſchung ſehen.

Die Scheidung derer Oehle, geſchiehet mit Baumwolle oder Separa-toriis.

Man kan die Olea eſſentialia am beſten in gläſernen Geſchirren vor der Lufft verwahren, und zwar nicht an einem warmen Orte, weil ſie durch die Wärme angedicket werden, und die Conſiſtenz eines Balſams erlangen, ſondern man muß ſie an einem trockenen und kühlen Orte verwahren; ſtehen ſie zu warm, ſo wird mit der Länge der Zeit, das ſubtileſte, ſo dieſe Reſinas ſolviret und ſubtiliſiret hatte, entzogen, dahero dann die ſchweren Theilchens immer mehr und mehr herunter ſincken, und nachdem immer mehr und mehr davon marchiret ſind, endlich wie eine Geleé ſtehen.

Man hat auch Olea eſſentialia compoſita, ſo aber nur zufälliger Weiſe bey ▽is compoſitis erhalten werden, e. g: 🝆 Carbunculi, Balſami Embryonum, Agni caſti, Anhaltinæ.

De Oleis Empyrevmaticis.

Dieſes ſind nun die, ſo als empyrevmatiſch-ſtinckende und angebrannte Olea conſideriret werden, und differiren darinnen von denen Oleis eſſentialibus, daß ſie:

1) Fixer ſind.
2) Erſtlich nach dem ▽ über deſtilliren.
3) Niemahls ihren wahren Geruch behalten.
4) Daß die mineralia das wenigſte, die vegetabilia etwas mehr, und die animalia das meiſte geben.
5) Daß die Olea eſſentialia eſſentiæ Indolis ſeyn, dieſe aber ſind pechhaffter Natur und Indolis ⊖inæ, können auch dahero leichter unter Waſſer gebracht werden, und gehen wegen der ſaliniſchen Textur auch eher in unſer Geblüte ein, wie ſie dann in gar kleiner Doſi einen ſtarcken Schweiß erwecken können.

Ob ſie nun gleich alle ſtincken ſo differiren ſie doch ſehr, welches die Experimenta chymica beweiſen.

Aus dem Regno vegetabili kan man aus allem, was man nur ſiehet, empyrevmatiſche Oehle deſtilliren, wohin auch die vegetativa marina zu rechnen ſind. Aus dieſen allen können per Putrefactionem & Ignitionem Olea empyrevmatica gemacht werden.

E Regno animali können von allen Thieren, und Stücken der Thiere, Menſchen, Fiſchen, wilden und zahmen Beſtien, ꝛc. Olea empyrevmatica gemacht werden, doch giebt eines mehr, als das andere.

E Regno Minerali hat man nur von wenigen Olea empyrevmatica, von bituminöſen Cörpern, als Stein-Kohlen, Ambra gryſea, Aſphalto, Succino &c. Zwar giebt Mr. Hombergus ein 🝆 Saturni an; Alleine es iſt nichts anders als ein 🝆 Aceti Vini concentratum. Er hat zwar auch eins cum Oleo ⊕-li angegeben, es findet ſich aber nicht in der Experience.

In Apothecken hat man nur 2. á 4. Olea empyrevmatica im Gebrauch e. g:

E Regno minerali, das Oleum Succini.
- - animali - - C. Cervi.
- - vegetabili - - Tartari & Ligni Sancti &c.

Ich kenne auch einen Chirurgum der ſich das 🝆 Maſtichis mit groſſem Nutzen bedienet.

Die Olea empyrevmatica werden deſtilliret aus gläſernen oder 🜃nen 🝭ten, entweder mit oder ohne Zuſatz. Die Sicca werden per ſe deſtilliret, die Liquida aber mit dem Zuſatz vom Sand, Bolo, Ziegel, Knochen. Doch kan ein vorſichtiger Arbeiter die Liquida auch per ſe deſtilliren, aber NB. mit gelindem Feuer, ſo kan er ſie gantz ſanfftmüthig aus deſtilliren; In der Vorlage findet man bey einigen einen Liquorem aqueum, oder Ω̲tum, acidum, findet man aber das 3te, ſo iſts das Sal volatile. Die Separation des Salis volatilis & Ω̲tus vom Oleo iſt bekannt, da dann daß 🝆 pro lubitu 1. 2. á 3. mahl kan rectificiret werden. Die Rectification geſchicht auf verſchiedene Art, 1) über das eigene ⊙, 2) über Knochen, 3) ▽, 4) Kreyde, 5) Aſche, 6) ⊖ ♀ri, ♆vam, $\overset{s}{\nabla}$, Ω̲tum ⊖is &c. Die ordinairen Zuſätze ſind Aſche, ♆ oder Knochen, es iſt aber nicht gleichviel was man vor eines nimmt, weil ich mit einem jeden allemahl ein ander Productum bekomme, e. g: cum ⊖le ♀ri producire ich allemahl noch ein ⊡ſum, cum C. Cervi uſto &c. kan ich ein 🝆 empyrevmaticum gäntzlich deſtruiren, cum Ω̲tu ⊖is erlange ich wieder ein anderes 🝆. Doch wenn man die Olea empyrevmatica gebrauchen will, ſo iſts beſſer man rectificire ſie absque ullo Additamento, ehe ichs aber rectificire, iſt nöthig, daß ich es cum ▽ calida von ſeinem ⊖gten Weſen elixivire, und dann rectificire: Dieſes ▽ an ſtatt gemeines ▽s zur ▽ ♆væ employiret, hat in Chirurgia groſſen Nutzen; Ein gewiſſer Practicus bedienet es ſich bey Febribus intermittentibus & Morbis chronicis mit groſſen Nutzen.

Will man 🝆 Camphoræ per ſe deſtilliren, ſo iſts am beſten, man vermiſche ihn mit Leim oder Bolo, und deſtillire es alsdann, da ſich dann das erſte mahl noch gemeinniglich etwas Camphor im Halſe der 🝭te ſublimiret; welches man dann aufs neue mit Bolo vermiſchen kan, ſo wird der Camphor gäntzlich deſtruiret.

Die Art wie die Olea expreſſa deſtilliret werden, geſchicht modo Olei Philoſophorum. Es können auch die Olea eſſentialia wieder zu ſtinckenden Oleis gemacht werden.

Von den Verhältniſſen der Oehle gegen Ωſa, alkalia & Acida, vide ſcripta Hoffmanni.

Wie die Oehle unter ▽ zu bringen, ſolches habe ich letztens cum vitello Ovorum ausgeführet, hingegen gehen ſie auf das aller intimeſte in der Fermentation im Waſſer ein. Die Olea eſſentialia aber können am füglichſten mit Zucker unter Waſſer gebracht werden. Geſchiehet es cum Alcali, ſo geſchiehet es modo ſaponificationis.

Annotationes Oleorum Deſtillatorum.

Die Kräuter müſſen zum deſtilliren niemahls zu trocken noch zu feuchte genommen werden; Auch müſſen ſie zu ihrer Zeitigung gelanget ſeyn.

Man muß ſie, nach dem die Subjecta ſeyn, wohl 2. 4. 6. biß 8. Tage mit ⊖le Communi maceriren, um das mucilaginöſe Weſen zu ſepariren, wie auch ſelbige vor der Fermentation zu gvarantiren: denn ſo dergleichen Subjecta in eine Fermentation gehen, geben ſie kein 🝆 wie allbereits oben gemeldet worden, ſondern Ωtum ardentem; gehen ſie aber in Putrefaction, ſo geben ſie ein urinoſum.

Die Deſtillation geſchiehet in einer Veſica oder Kolben, doch iſt es in einer Blaſe beſſer, weil das Feuer deſto eher ins Kraut penetriren kan, in Kolben aber dauret es viel länger; gantz ſubtile und flüchtige 🝆a können in Kolben deſtilliret werden.

Alle Olea eſſentialia müſſen behutſam mit gelindem Feuer deſtilliret werden, ſonſten das flüchtigſte und ſubtilſte davon flieget; Jedoch erfordern einige ſchwere und reſinöſe 🝆ea eine etwas warme Deſtillation e. g: 🝆 Caryophillor. Cinamomi, L. Saſſafras, Carlinæ, Abſinthii &c.

Wann man in einer aparten Veſica, welche zu keinem andern Deſtillato gebrauchet wird, in Qvantität Roſen-Waſſer deſtilliret e. g: 8. biß 12. mahl, ſo leget ſich in der Röhre, ſo durchs Refrigeratorium gehet, ein gut theil 🝆 Roſarum an, welches man dann mit warmen ▽ heraus bringen kan; Auch darff man nur die Fettigkeit ſo bey Deſtillirung des ▽ Roſarum oben ſchwimmet ſepariren, es iſt auch ein 🝆 Roſarum.

Caput XVIII.

De Uſu Medico-Chirurgico Oleor. Expreſſor. Coctor. & Deſtillator. tam Eſſentialium, quam Empyrevmat.

Sect. I.

De Oleis Coctis & Expreſſis,

Ol. Abſinthii:

Iſt ein Stomachicum, wird äuſerlich in Erkältung des Magens, zum

Zertheilen, auch wieder die Würmer gebrauchet, deßgleichen in Colica zu Clyſtiren.

Ol. Amygdalarum:

Das Ol. Amygdalar. amar. zertheilet und lindert, mittigiret die ſpaſmos, befördert den Urin: Dahero es die verſtopfften Ureteres zu relaxiren und zueröfnen nicht undienlich iſt; Aeuſerlich wird es auch vielmahls cum Effectu in Sauſen und Brauſen der Ohren gebraucht: Von deſſen Bitterkeit participiret es nicht, als welche nur in Parte mucilaginoſo lieget; wes wegen man auch den Effectum anthelminticum, welchen die bittere Mandeln in Subſtantia beſitzen, in dem Oele vergeblich ſuchen wird.

Das Ol. Amygdalarum dulcium:

Wird interne ebenfalls ad Spasmos relaxandos, in Nephritide, Colica, Pleuritide, in Heiſerkeit und Huſten, wie auch zu Oefnung des Leibes mit Nutzen gebrauchet; Denen neugebohrnen Kindern, das Meconium abzuführen, und mit Syr. de Cichorio cum Rh. vermiſchet, iſt es das beſte und ſicherſte Mittel; es kan denenſelben auch in Huſten, Rauhigkeit des Halſes, nicht weniger, in Bauchgrimmen, Verhaltung des Urins und Stuhlgangs, mit guter Würckung gegeben werden, und kan man es mit ein wenig Sachari Penidii vermiſchen. Aeuſerlich emolliret und diſcutiret es: Dahero es, circa Umbilicum & in Inguine &c. appliciret, bey Verhaltung des Urins und Verſtopffung der Ureterum nicht zu verachten iſt, wird auch zur Linderung und Eröfnung der Hæmorrhoidum tumentum, nicht weniger zu Clyſtieren gebraucht; Mit Spermate Ceti zum Ungvento gemacht, iſt es ein gutes Mittel ad Fiſſuras mammarum, doch gehet ihnen das Liquamen Myrrhæ vor. Es iſt zu remarquiren: Daß dieſe Olea Amygdalarum allemahl müſſen friſch, und nicht rancide, innerlich gegeben werden, auſſerdem ſie einen contrairen Effectum erweiſen, indem überhaupt alle Pingvia rancida, innerlich zugebrauchen, ſchädlich ſeyn, und vielmahls als Venena würcken; Aeuſerlich aber diſcutiren und reſolviren ſie ſtärcker, weswegen ſie bey einigen Tumoribus, dem friſchgepreſten vorzuziehen ſeyn. Die Amygdalæ excorticatæ geben mehr Oehl, man muß ſie aber, ehe man ſie preſſet, vorhero wiederum gehörig trocknen laſſen. Das vermeinte Kunſt-Stück, beym wärmen der Mandeln ▽ zuzumiſchen, taug nichts, dieweil erſtlich die Augmentation des Oehls von keiner Erheblichkeit iſt, und es vors andre gar bald rancide wird.

Ol. Anethi:

Wird ad colicos Dolores, wie auch, in hac Cauſa, zu Clyſtieren als ein Carminativum gebraucht.

Ol. Bufonum:

Soll das Venenum als ein Magnet aus dem Cörper ziehen: wird in einigen Ulceribus malignis & excreſcentiis, deßgleichen ad Strumas mit Nutzen gebrauchet, nicht weniger ad Puncturas venenoſas.

Ol. Camphoræ.

Dienet ad reſolvendum & leniendum.

Ol. Capparum:

Dieſem iſt ein gutes oleum Ruthæ vorzuziehen.

Ol. Caſtorei:

Wird ad Membra paralytica recommendiret.

Ol. Chamomillæ:

Iſt ein Carminativum & Anodinum, reſolviret und diſcutiret die Blähungen, nützet auch in Clyſtieren.

Ol. Cheyri:

Es lindert, zertheilet und demulciret, wird mehrentheils in Verhärtungen e. g: der Mutter, Leber ꝛc. gebrauchet.

Ol. Coſtinum:

Iſt ein Nervinum; hat vor dem Oleo Majoranæ nichts voraus.

Ol. Cydoniorum:

In Affectibus ventriculi & in Dyſſenteria, auch Colica flatulenta, iſt es externe ein ſchönes Mittel, deßgleichen in Clyſtieren zu gebrauchen; hat Virtutem anodinam & ſubadſtringentem.

Ol. Diacolocynthidos:

Hat ſeinen Nutzen in Tödtung der Würmer, und zu Eröfnung des Leibes.

Ol. Diapalmæ:

Kommt zum Empl. diapalmæ; übrigens iſt es ein Vulnerarium.

Ol. Euphorbii:

Wird in Schmertzen und Contracturen der Glieder, deßgleichen in Lethargo & Hæmicrania gebrauchet.

Ol. Febrifugum:

Iſt ein Liquor florum ⊖♓ci cum pauco ♀re ♁nii imprægnatus, und kein Oehl: Es præſtiret nicht mehr als die Fl. ⊖♓ci ſimplices, die ♂les aber ſeyn ſelbigen vorzuziehen.

Ol. Hyoſciami Expreſſum.

Iſt eins von beſten anodinis externis, wird cum Effectu die Dolores zu mittigiren, auch zu Clyſtiren gebraucht; Bey gangrænöſen Schäden muß man es weglaſſen: Innerlich aber iſt es gar nicht zu recommendiren. Bey exprimirung dieſes Oehls, bekommt man es niemahlen recht reine heraus, man darf das Reſidium aber nur mit ▽ kochen, ſo wird ſich das Oehl ſepariren und auf den ▽ ſchwimmen.

Ol. Hyperici:

Iſt ein recht gutes Vulnerarium in- & externe zu gebrauchen, es muß aber nicht alt ſeyn. Das beſte iſt: wenn man zu dem Compoſito, ſecundum Pharmacop. Auguſtanorum, noch ℥ij. Sangvinis Draconis. finiſſ. darzu thut; da es um ſo vielmehr cum Fructu in Vomitu cruento, Mictu & Sputo cruento, ja in der Schwindſucht ſelbſt, wie auch in Dyſſenteria & Diarrhœa zugebrauchen iſt und zwar pro Doſi ʒj. biß ℥ß.

Ol. Irinum:

In Regione umbilicali appliciret, laxiret es, ſonſten iſt es ein Reſolvens.

Ol. Laurinum Expreſſum:

In Contracturen und Schwinden der Glieder und in allen Affectibus, ſo à Cauſa frigida entſtehen, iſt es nicht zu verachten, indem es überhaupt ein gutes Carminativum & Nervinum iſt.

Ol. Liliorum alborum:

Es wird ihm eine erwärmende und reſolvirende Krafft zugeſchrieben, ſie iſt aber mehr erweichend.

Ol. Lini:

Hat eine ſtarck reſolvirende Krafft, wird äuſſerlich auf verbrannte Glieder, ad Perniones und ad Hæmorrhoides cœcas appliciret, deßgleichen iſt es eins von beſten Topicis, mit Camphora vermiſchet, und bey Pleuritide vera & ſpuria äuſſerlich auf die Bruſt eingerieben: Innerlich thut es in Pleuritide, Diarrhœa & Dyſſenteria auch vielmahls guten Effect, es muß aber friſch und nicht rancide ſeyn.

Ol. Lumbricorum Terreſtrium:

Iſt ein nervinum & antiſpaſmodicum: wird dahero ad Titanum, Membra paralytica & Contra Atrophiam mit guter Würckung gebrauchet; das compoſitum iſt dieſem noch vorzuziehen, indem es aus mehreren nervinis beſtehet.

Ol. Mandragoræ:

Könnte man entrathen, und davor 🝆 Hyoſciami erwehlen.

Ol. Maſtichinum:

Iſt ein gar gutes Nervinum & Stomachicum in Brechen und Durchfall zugebrauchen; nützet auch in Clyſtiren bey dergleichen und andern Symptomatibus: Wann es friſch iſt, kan man es auch interne ſicher geben zu ʒß pro Doſi.

Ol. Menthæ.

In Doloribus colicis lindert es den Schmertzen, indem es ein Carminativum iſt; nicht weniger nützet es in Schwäche des Magens und beym Erbrechen.

Ol. Momordicæ:

Iſt ein Vulnerarium & lenitivum und in Hæmorrhoidum Doloribus & Fiſſuris Mammarum, deßgleichen in friſchen Wunden nicht zu verachten.

Ol. Myrrhæ Compoſitum:

Iſt ein 🝆 empyrevmaticum. Die Eſſentz der Myrrhæ, Maſtichis und Aloes zuſammen gemiſchet, wird der Intention des Autoris eher Satisfaction, als ein gutes travmaticum, geben.

Ol. Myrtillorum:

Wird in Dyſſenteria äuſſerlich gebrauchet.

Ol. Nardinum:

In Contracturis & Affectibus Ventriculi, ſo von kalten Urſachen entſtanden, wird es gebrauchet, die Loca afflicta öffters warm damit illiniret.

Ol. Nicotianæ:

Hat in Ulceribus & Scabie, pro Scopo mundificandi & abſtergendi, ſeinen guten Nutzen.

Ol. Nucum Juglandium:

Kommt dem Ol. Amygdalarum gleich.

Ol. Macis & N. Moſchatæ *Expreſſum*:

Dienet in allen Magen-Beſchwerungen und Blähungen, deßgleichen wieder Tormina bey Kindern, um den Nabel appliciret. Iſt auch die Baſis des Corporis pro Balſamo.

Ol. Nympheæ:

Hat vor dem Oleo Liliorum alborum nichts beſonders.

Ol.

Ol. Ovorum Expreſſum:

In Fiſſuris Mammarum Papillar. & Labiorum, in Doloribus Hæmorrhoidum cœcarum, Ulceribus ſerpiginoſis, deßgleichen in verbrannten Gliedern und Froſt-Beulen, iſt es ein gutes Mittel.

Ol. Palmæ Expreſſum:

Iſt ein Nervinum, und wird in Glieder-Schmertzen gebraucht.

Ol. Papaveris expreſſum:

Hat Virtutes wie das 🝆 Hyoſciami; Die Mahler brauchen es mit zu Lac-Virnißen, und pflegen es an der Sonnen weiß zu bleichen, welches auch mit ⊖tze angehet.

Ol. de Piperibus:

Reſolviret ſtarck und iſt ein Rubifaciens, wird in Zittern und Schwinden der Glieder gebrauchet.

Ol. Populeum:

Iſt eins von beſten lindernden und erweichenden Oehlen, wird beſonders in Stein-Schmertzen, Circa Umbilicum & Ingvina warm appliciret, mit nicht geringen Soulagement gebrauchet.

Ol. Roſarum:

Soll eine adſtringirende Krafft haben, welche aber nicht weit her iſt.

Ol. Ruthæ:

Hat virtutem reſolventem & carminativam; dienet auch ad Clyſmata.

Ol. Sambuci e Floribus & ex Arillis:

Iſt ein Anodinum und wird ad leniendos Dolores gebrauchet. Das ex Arillis wird wieder Diarrhœam recommendiret: es iſt ein ziemlich Draſticum und operiret ano & kato, weswegen es auch zum vomiren contra Phyltrum verordnet wird: Es iſt aber eine gute Pferde-Artzeney.

Ol. Scorpionum:

Wird wieder die Stiche der Scorpionen, Bienen ꝛc. gebraucht; Es mittigiret auch den Spaſmum Renum & Ureterum beym Calculo.

Ol. Septem Florum Mynſichti:

Præſtiret nichts mehr als Ol. Chamomillæ.

Ol. Seſaminum:

Kommt mit Oleo Lini ziemlich überein.

Ol. Sinapi:

Hat eine reſolvirende und erweichende Krafft; dienet in Doloribus Calculi.

Ol. Stomachale Cratonis:

Iſt ein gutes Stomachale & Carminativum.

Ol. Sulphuris per Campanam:

Iſt kein Oehl ſondern Ωtus acidus, davon ſiehe Ωtum 🜍ris ſeu Vitrioli.

Ol. Verbaſci:

Hat Virtutem anodinam & emollientem.

Ol. Violarum:

Meritiret nicht den Nahmen.

Ol. Vitrioli:

Iſt kein Oleum ſondern ein Acidum Vitrioli concentratum. Confer. Oleum ⊖li.

Ol. Vulpinum.

Wird in kalten und ſteiffen Gliedern und Contracturen gebraucht.

Sect. II.

De Oleis Eſſentialibus.

°° Abſinthii:

Iſt ein hitziges Stomachicum & antifebrile, auch ein Feind der Würmer, nicht weniger es auch die Schmertzen und Unruhe ſtillet, Aeuſſerlich kan es mit ſeinem Oleo cocto vermiſchet, und um den Magen und Nabel, wieder Erbrechen, Grimmen und Würmer, appliciret werden, indem es, wann es per ſe bey Kindern ſolte angeſtrichen werden, ein ſtarckes Brennen, auch wohl Blaſenziehen, verurſachen würde; Innerlich muß es nur von adultis zu 3. 4. biß 6. Tropffen auf Zucker getröpffelt, genommen werden. Wann man °° Abſinthii etliche mahl von neuen, vom Abſinthio cohobiret, wird es braun-roth.

°° Anethi:

Iſt ein gutes Cephalicum & Nervinum, und in Cephalalgia, hæmicrania &c. ſo von kalten flüßigen Urſachen entſtehen, nützlich zugebrauchen, es werden davon wenige Tropffen ad Partem affectam gerieben.

🝆 Angelicæ:

Wird in kalten Fiebern, Bruſt-und Mutterbeſchwerung als ein Sudoriferum & pellens, auch als ein Alexipharmacum gebrauchet: Man muß es aber nur bey phlegmatiſchen Perſonen appliciren, hingegen bey ſanguiniſch und choleriſchen Subjectis vermeyden, indem es ein ſehr hitziges Medicament iſt; Jedoch wann es mit Waſſer diſtemperiret wird, können es auch gedachte Perſonen gebrauchen.

🝆 Aniſi:

Iſt in Tuſſi humida, Flatibus, deßgleichen in Affectibus catarrhalibus nicht zuverachten, indem es reſolviret und demulciret, die Doſis iſt 3. 5. 8. 12. biß 15. Tropffen auf Zucker getröpffelt.

🝆 Aurantiorum Cort. & Citri:

Seyn nützlich in Colica flatulenta und kalten Magen; letzteres iſt auch ein gar gutes analepticum. Doſes ſeyn biß 10. Tropffen.

🝆 Calami Aromatici:

Die Virtutes kommen mit vorhergehenden überein.

🝆 Carpaticum:

Wird in Ober-Schleſien aus einer Specie von Fichten deſtilliret und Krumpholtz Oehl genennet: Hat vor unſerm Oleo Pini das voraus, daß es ſubtiler und balſamiſcher iſt, kommt dem Balſamo Copaivæ ziemlich nahe: Unſer 🝆 templinum, wann es aus friſchen grünen Tann-Zapffen würcklich deſtilliret wird, übertrifft es noch an Subtilität; Iſt dahero nicht geringe zuſchätzen. Dasjenige ſo man unter den Nahmen 🝆 templinum kaufft, iſt ein Oleum Pini und nicht das rechte templinum. Der Uſus des Olei carpatici iſt zu 10. biß 15. Tropffen, in Gonorrhoea, fluxu albo, Diarrhoea & Stranguria; Dieweil es aber ein hitziges Diureticum iſt, muß es nicht indiſtincte gegeben werden; am beſten iſt, wann man es mit Vitello Ovorum und ▽ zu einer Emulſion macht, oder auf Zucker tröpffelt und adhibiret, da es dann einen beſſern und ſicherern Effectum præſtiret. Aeuſſerlich iſt es nicht weniger, als ein gutes balſamicum, in Wunden, beſonders wo Partes exſangues lædiret ſeyn, nützlich zugebrauchen

🝆 Carvi:

Thut dergleichen Würckung, wo aber ſolche Afflictiones von hypochondriſchen Urſachen und der Galle entſtehen, iſt es zu meyden.

🝆 Caryophillorum :

Iſt ein ſehr hitziges Magen-Medicament; das verum deſtillatum aber iſt angenehmer. Ein mehrers hiervon ſuche in Capite de Caryophillis. Aeuſſerlich wird es mit Nutzen in Carie oſſium und Contra Gangrænam gebrauchet.

🝆 Chamomillæ vulgar :

Iſt ein Vortreflich Antiſpaſmodicum & Carminativum auch Uterinum in-& externe zugebrauchen. Doſis iſt 1. 3. biß 6. Tropffen.

🝆 Chærefolii & Hyſſopi :

Seyn gute Pectoralia & Expectorantia in Tuſſi humida zugebrauchen, ſie geben aber ſehr wenig.

🝆 Cinamomi :

Iſt das herrlichſte annalepticum unter allen Oehlen, indem 1. 2. Troffen bey Perſonen, ſo viel ausgeſtanden und die Kräffte verlohren, e. g: bey Parturientibus, mehr operiren und reſtituiren, als faſt alle andere analeptica nicht zu præſtiren vermögen; Aeuſſerlich wird es wieder den heiſſen Brand und Cariem oſſium mit Nutzen gebrauchet.

🝆 Cochleariæ :

Iſt ein herrlich antiſcorbuticum: Externe übertrifft es, in Carie Oſſium, das 🝆 Cinamomi & Caryophillorum.

🝆 Coriandri & Cumini :

Seyn beyde gantz gute Carminativa.

🝆 Fœniculi :

Iſt dem 🝆leo Aniſi gleich zu ſetzen.

🝆 Juniperi:

Treibet ſtarck den Urin, und iſt ein ſehr hitziges Oehl; es wird in Stein-Schmertzen gebrauchet, aber insgemein zum gröſten Schaden der Patienten: Dann es vermehret vielmehr die Spaſmos und Inflammation. Aeuſſerlich hat es ad Membra tabida ſeinen beſſern Nutzen, deßgleichen contra Perniones.

🝆 Lavendulæ :

Iſt ein gutes Nervinum, wird mehrentheils externe zu Stärckung der Glieder und wohlriechenden Sachen gebrauchet.

🝆 Lauri Baccarum:

Iſt ein hefftiges pellens und äuſſerlich ein gutes Nervinum, in Paralyſi & ad Membra tabida,

🝆 Ligni Rhodii:

Wird nur als ein Odoriferum gebrauchet.

🝆 Macis:

Iſt ein ſchönes Carminativum, Stomachicum, & Analepticum. Doſis iſt biß 6. Tropffen.

🝆 Mojoranæ:

Wird in Paralyſi, Schlag-Flüſſen und dergleichen gebrauchet: iſt ein ſehr hitziges Medicament, und muß dahero nur in apoplexia ſeroſa appliciret werden; Es iſt auch ein gutes Cephalicum.

🝆 Meliſſæ:

Iſt ein recht gutes Sedativum, Uterinum & analepticum: die Meliſſa turtica giebt nur ein 🝆, die citrata aber nicht. Das 🝆 Syriæ iſt eben dieſes.

🝆 Menthæ:

Hat Virtutem Carminativam, ſtomachicam & uterinam: dieweil es ebenfalls hitzig iſt, muß man ſich interne damit in acht nehmen; Aeuſſerlich aber kan es ſicher, circa Umbilicum & Stomachum, beym Erbrechen, Grimmen und Flatibus, deßgleichen bey Mutter-Beſchwerungen, appliciret werden.

🝆 Millefolii:

Iſt dem 🝆leo Chamomillæ noch vorzuziehen: Es hat eine recht gute vim ſedativam, und iſt in hypochondriſchen und hyſteriſchen Beſchwerungen eins von beſten Mitteln, zu 4. Tropffen gegeben.

🝆 Myrrhæ:

Iſt ein herrliches Nervinum, iſt aber in Officinen nicht uſuell, weil es koſtbar iſt, indem man von ℔j. Myrrhen nur ʒj. 🝆 eſſentialis erhält. Das ſecundum Diſpenſatorium Brand. iſt ein Ol. empyrevmaticum, und gehöret nicht hieher.

🝆 Petræ:

Hat man hierher rangiret, weilen es ſich vollkommen als ein Ol. deſtillatum æthereum bezeuget, nemlich dasjenige, ſo aus den Felſen flieſſet:

Es dienet in Pernionibus und Erkåltung der Glieder, auch in Contracturen.

🝆 Petroſelini:

Treibet den Urin und Menſes. Doſis iſt biß 6. Tropffen.

🝆 Piperis:

Iſt in kalten Fiebern mit Nutzen zu gebrauchen, 2. 3. biß 4. Tropffen pro Doſi; aber nur bey phlegmatiſchen Subjectis.

🝆 Pulegii:

Wird in Paſſionibus hyſtericis gebrauchet, befördert auch den Fluxum Menſtruorum & Lochiorum. Pro Doſi muß man nur 1. 2. 3. Troffen geben.

🝆 Rorismarini:

Iſt ein Nervinum & Cephalicum, und in Schwachheiten des Haupts nicht zu verachten; nicht weniger hat es externe ſeinen recht guten Nutzen, in dergleichen, wie auch in Schwachheiten und Contracturen der Glieder.

🝆 Ruthæ:

Iſt ein antepilepticum & antiſpaſmodicum, præſtiret in Paſſionibus hyſtericis & in Mania öffters gute Effectus

🝆 Sabinæ:

Iſt eins von ſtårckſten Emmenagogis und Pellentibus; muß dahero cum Prudentia in Obſtructionibus Menſium &c. adhibiret werden. Aeuſſerlich um dem Nabel eingerieben, treibet es auch ſtarck, nicht allein den Urin ſondern auch die Menſes.

🝆 Salviæ:

Wird in Paralyſi als ein Nervinum gebrauchet.

🝆 Saturejiæ:

Wird in Carie oſſium bey Zahn-Schmertzen wie das Ol. Origani & Caryophillorum gebraucht: Wann man aber dergleichen olea in Zahn-Schmertzen appliciret, muß man ſich bey vollblůtigen Subjectis damit in acht nehmen, indem ſie leichtlich eine Inflammation induciren.

🝆 Serpilli:

Iſt eins von beſten Nervinis & Cephalicis, befördert auch die Menſes. Doſis iſt 4. Tropffen.

🝆 Tanaceti:

Iſt nicht weniger ein recht gutes Nervinum, Uterinum & anthelminticum.

ticum. Von Nerven-ſtärckenden aromatiſchen Oehlen iſt auch eins, welches nicht hindan zuſetzen iſt, das Ol. Thymi.

🝆 Terebinthinæ:

Treibet gewaltig den Urin, iſt aber nicht ſicher interne ſo bloß zu gebrauchen, dieweil es leicht Inflammationes und Mictum cruentum cauſiren kan. Der Uſus Chirurgicus aber gehet jenem weit vor, indem es in Wunden, bevoraus in Punctura Nervorum & Tendinum, warm appliciret, eins von beſten Mitteln iſt; um den Nabel eingerieben, treibet es auch ſtarck den Urin.

🝆 Zedoariæ:

Wird als ein Carminativum und Uterinum gebraucht.

Uberhaupt aber iſt von allen Oleis deſtillatis zu remarquiren: daß dieſelben insgeſammt ſehr hitzig ſeyn und das Geblüte ſehr leicht in Wallung bringen können; dahero ſie cum Grano Salis müſſen gebrauchet werden: Jedoch kan man dieſelben vielmahls, wegen ihrer Penetraction, mit nicht geringen Effectu adhibiren; Nur beruhet die Haupt-Sache in behöriger Application quo Tempore. Die Olea eſſentialia würcken auch unterſchiedlich, intuitu Vehiculi: anders und vehementer operiren ſie, wann ſie mit einem Ωtu diſſolviret und darinnen gegeben werden; anders mit Weine; und noch gantz anders, und viel gelinder, wann ſie mit Zucker zum Eleoſacharo gemachet und mit ▽ aufgelöſet werden. Man vermiſchet ſie auch mit Pulvern. Allhier iſt allenthalben die Rede von Ol. deſtillatis veris; es wäre zuwünſchen! daß man dergleichen in allen Officinen findete, und die adulterata nicht verſtattet würden.

De Oleis Empyrevmaticis.

🝆 Gummi Ammoniaci:

Diſcutiret und reſolviret harte Tumores & Nodos.

🝆 Benzoes:

Hat ebenfalls eine ſtarck zertheilende Krafft; Wenige Tropffen unter wohlriechende Sachen gemiſchet, erhöhet es den Geruch derer eſſentialium oleorum.

🝆 Betulinum:

Wird ins gemein Littauiſcher Balſam auch Stäncker genennet: Iſt ein Uterinum und præſtiret bey Littauiſchen Magen, auch in Bauchgrimmen, gute Würckung; Wird beym Vieh in anſteckenden Kranckheiten mit nicht geringen

Nutzen

Nutzen gebrauchet, auch denenſelben die Naſen-Löcher damit gerieben. Der Juchten bekommt davon ſeinen Geruch.

🝆 Buxi:

Wird in Zahn-Schmertzen gebrauchet: Dergleichen Oehle ſtillen zwar vielmahls den Schmertzen, vermehren aber insgemein Cariem Oſſium. Dieſes 🝆 nennen auch einige 🝆 heraclinum; Jedoch iſt das 🝆 corylinum oder L. Qvajaci eigentlich darunter zuverſtehen: In Effectu aber ſeyn ſie einerley, und alle Anthelmintica. Bey einigen Auctoribus ſollen ſie zwar in vielen hartnäckichten Kranckheiten, als in Lue venerea, Morbo caduco &c. Wunder thun, nur will es Experientia nicht confirmiren.

🝆 Ceræ:

Hat ſeinen Nutzen in Pernionibus, Rhagidibus Ani, in Ulceribus ſerpiginoſis auch ad Contuſiones: Es iſt ein gelindes Septicum, deßgleichen reſolviret es ziemlich ſtarck und iſt ad Membra paralytica nicht zuverwerffen; mit Liqvamine Myrrhæ vermiſcht, thut es contra Excreſcentias fungioſas, als ein gelindes ſepticum & Conſolidans, gut, voraus an ſenſiblen Orten.

🝆 Cornu Cervi & Tartari:

Reſolviren am ſtärckſten unter allen 🝆is empyrevmaticis, diewil ſie mit einem 🜔le imprægniret ſeyn; Dahero ſie die härteſten Tumores, Tophos & Nodos diſcutiren, deßgleichen die Kröpffe, Ganglia &c. Wedels Balſ. vulnerarius beſtehet ex oleo 🝨ri fœtido und Balſamo peruviano. Das 🝆 C. Cervi thut in Cancro exulcerato einen guten Nutzen, welchen ſo leicht kein anders beykommen wird. Wann man dieſe 🝆lea zu 10. biß 15. ja wohl mehr mahlen per ſe rectificiret, ſo verliehren ſie viel von ihren garſtigen Geruche, werden gantz ſubtil und haben einen herrlichen Nutzen: Man kan ſie alsdann biß zu 40. 50. Tropffen geben, pro Doſi, ohne daß ſie das Geblüte exagitirten, wie ſie vor der Rectification gethan, da ein eintziger Tropffen capabel iſt, die gantze Maſſam ſangvineam zu echauffiren: Man braucht ſie 1. Stunde vor dem Paroxyſmo, in Morbis convulſivis & epilepticis, in Paſſione hyſterica & Morbis arthriticis, deßgleichen in Mania; Bey Plethoricis aber müſſen ſie nicht indiſtincte gegeben werden.

🝆 Gummi Galbani:

Verhält ſich wie das 🝆 Gummi ammoniaci: In der Deſtillation gehet zur erſt ein blaues ſubtiles Oehl.

🝆 Maſtichis & Olibani:

Seyn etwas gelinder als vorige; das erſte wird in Magenſchmertzen gebraucht.

🝆 Philoſophorum:

Iſt ein Septicum und diſcutiens, wird in ſerpiginibus, Excreſcentiis, Fungis Præputii Penis und in garſtigen Ulceribus, auch beym wilden Fleiſche, deßgleichen wieder die Kröpffe und andere harte und kalte Geſchwülſte gebrauchet; nicht weniger nützes es bey friſchen Contuſionen, wo keine Inflammation iſt.

🝆 Succini:

Iſt ein ſehr hitziges und treibendes Medicament; Externe kan es wie das Ol. philoſophorum gebrauchet werden, deßgleichen in Wunden allwo Partes exſangves lædiret ſeyn.

🝆 Terræ:

Die 🝆a 🜃ræ werden insgemein aus erdpechichten Materien per deſcenſum deſtilliret, und kommen dem Oleo Succini ziemlich nahe.

Bey denen Oleis empyrevmaticis iſt en general anzumercken:

Das dieſe 1) wegen ihrer penetranten Würckung und übeln Geruchs, innerlich nicht gebrauchet werden, indem man mit 1. Tropffen einen ſtarcken Menſchen kan Schwitzen machen 2) haben ſie etwas ſeptiſches und corrodirendes an ſich.

Der fernere Nutzen dieſer Oehle iſt in allen Verletzungen der nervöſen und tendinöſen Theile, in Tumoribus Glandularum zu diſcutirung derſelben: Wann ſie mit animaliſchen Fettigkeiten diſtemperiret werden, nützen ſie in Contracturen und andern Geſchwulſten; paſſiren auch nachmahls in Arthritide &c.

Schlüßlichen wollen wir hierbey, in möglichſter Kürtze, etwas von denen Pingvedinibus erwehnen:

Generaliter haben alle friſche Axungiæ eine erweichende, lindernde und eröfnende Krafft; Hingegen haben alle alte Fette, eine, innerlich ſchädliche und Gifft-mäßige, äuſerlich aber diſcutirende und reſolvirende nützliche Würckung.

Specialiter würcken:

Axungia Anatis, Apri,

Anſeris, Caponis &c. emolliendo, demulcendo & laxando innerlich; Aeuſerlich aber nur emolliendo. Die

Ax: Canis, Hominis Taxi, Urſi &c.

kommen wiederum ziemlich über ein, und lindern, erweichen, und heilen, bey innerlichen Verletzungen, gantz gut: Sie müſſen aber alle friſch und nicht rancide innerlich adhibiret werden; das Ax: humana wird zwar äuſerlich als ein Nervinum und Reſolvens recommendiret, es thut auch etwas, alleine NB. wenn es alt iſt, welches die andern, obige, ebenfalls præſtiren.

Die Axungiæ Angvillæ, Ardeæ,
Aſchiæ Piſcis, Leporis,
Lucii Piſcis, Vulpis &c. haben ſchon eine weit ſtärckere Virtutem reſolventem, und ſeyn auch, friſch, gelinde ſeptica; je älter ſolche aber werden, je diſcutirender und ſeptiſcher wird auch ihre Krafft: Ex hoc Fonte haben auch die Pingvedines Aſchiæ Piſcis, Angvillæ und Lucii Piſcis vielmahls ihren guten Nutzen in Augen-Gebrechen; Und die Axungiæ Leporis & Vulpis ad Tumores reſolvendos; ſie zeitigen und befördern auch die Suppuration.

Die Axungia Viperarum hat ſich vor andern, in Augen-Mängeln, legitimiret, indem es nicht allein ein ſicheres und gelind-etzendes Mittel iſt, ſondern auch Virtutem nervinam beſitzet: Bey friſchen Augen-Mängeln, muß man friſches, bey alten aber, auch alte Axungiam Viperarum laulicht warm appliciren. Confer. Balſ. Ophthalm. Wedelii.

Die Axungia Caſtorei, hat ſich vor allen andern Axungiis, als ein recht gutes Nervinum und antiſpaſticum, ſignaliſiret: Es thut auch in Paſſione hyſterica, Colica flatulenta, und andern hypochondriſchen Beſchwerungen, warm damit, circa Umbilicum & Hypochondria, illiniret, gute Effectus; innerlich aber muß es nicht gegeben werden.

Die Ax. Cati ſylveſtris, wird in Paſſione & ſuffocatione hyſterica vor ein Specificum gehalten, auf den Nabel appliciret; deßgleichen ſoll es die Menſes und die Frucht treiben; auch in Affectibus epilepticis was beſonders præſtiren, wenn der Rück-Grad warm damit illiniret wird.

Alle Fette, wenn ſolche per ſe è Retorta deſtilliret und etliche mahl rectificiret werden, geben ein ſubtiles Oleum empyrevmaticum, in Quantität: welches ein recht herrliches Mittel iſt, ad Membra paralytica & tabida; deßgleichen auf erfrohrene Glieder und kalte Tumores, wie auch auf Kröpffe appliciret, thut guten Effect.

Cap. XIX.

De Balſamis.

Ich habe letztens die Olea abgehandelt und gewieſen, daß ſolche nichts anders als ſubtiliſirte Balſama oder Hartze ſeyn, dahero nicht uneben thun werde, wenn ich davon, zu denen Balſamis ſchreite. Ein Balſam iſt eine Reſina, ſo dicker, als ein Oehl, und dünner, als ein Liniment iſt, doch nennet man auch einige Balſama, welche dicker ſeyn, als ein Balſam billig ſeyn ſolte.

Die Balſama werden getheilet in naturalia welches dicke Olea-eſſentialia ſeyn, & in artificialia. Sie beſtehen ex Partibus reſinoſis aquoſis & ▽ſtribus: denn die Hartze, wenn ſie anfangen zu flieſſen, ſind eben ſo dicke, wie Balſama, behalten aber nicht ihre Conſiſtentz, ſondern werden immer ſolider; Ein Balſam ſoll demnach reſinöſe ſeyn.

Sectio I.

De Balſamis naturalibus.

Davon findet ſich:

1) Der Ægyptiſche oder Balſ. de Mecha, Balſ. de Gilead ſeu Beaume blanc; Die Bäumchen wuchſen vor dieſen in Ægypten, die Türcken aber haben ſie alle an einen Ort gebracht, und einen Balſam-Garten angelegt, der mit Janitſchaaren bewachet wird. Der hodie darinne geſammlete Balſam wird von dem Türckiſchen Käyſer ſehr rar gehalten, und was er ſelber nicht verbraucht, an große Herren verſchencket, folglich iſt er ſehr ſparſam zu haben, und der, den wir alſo haben, iſt kein groß Cairiſcher, ſondern eine Mixtur ex Balſamo Copaivæ und einem uns unbekannten Oleo eſſentiali. Denn kaufft man ihn von 10. Materialiſten, ſo wird man auch 10erley Geſchmack haben, und ein jeder ſagt, der ſeine ſey der beſte. In Dreßden habe ich den veritablen geſehen, der Sr. Maj. dem Könige Auguſto vom Türckiſchen Kayſer verehret worden, und in der Königlichen Apothecke verwahret wird. Gundelsheimer hat in unſere Apothecke auch einen verehret, den er auf ſeinen Reiſen aus dem Türckiſchen Garten bekommen. Man hat es vor eine infallibele Probe des wahren Balſams gehalten, wenn er ſich auf dem Waſſer extendirt gehabt; Alleine alle natürliche und gekünſtelte Balſama extendiren ſich auf dem ▽, und præſentiren eine Regenbogen-Farbe, wenn ſie nur die rechte Conſiſtentz haben; vide Vollkammers Beſchreibung derer Exoticorum und die Breßlauer Natur-Geſchichte.

2) Der Balſ. de Tolu, iſt ordinair dicker an Conſiſtentz als der Balſ. Indicus, riecht Citronenhafftig und kommt aus Spanien von einem Ort, ſo Tolu genennet wird, und wird vermittelſt Aufritzung der Bäume im heiſſen Wetter geſammlet.

3) Der Balſam. Copaivæ wird geſammlet von einem Baum den die Bo-

tanici Arborem Balſami veram nennen, und wird aus Braſilien über Portugall zu uns gebracht. Der Balſ. Copaivæ ſchäumet mit dem ♎tu ⊖ℋci cum ♆va ▽ſo, mit denen andern ♎bus ⊖ℋci aber nicht, ſo nachdencklich iſt.

4) Der Balſ. Peruvianus wird von einem Baum, Cabureiba genannt, geſammlet; vide Raji Hiſtoriam Plantarum, man hat davon 3. Sorten:

a) Album, ſo ſtarckriechend iſt.

b) Siccum oder Opobalſamum, gallicé Beaume ſic, weil er trocken iſt, und Balſ. Coq wegen der Frucht, darinnen er zu uns gebracht wird, genennet, wird wohl aus dem albo gemacht, kommt in Cabaſſen zu uns, und wenn er trocken iſt, ſo iſt er röthlich.

c) Der ordinaire Balſ. Peruvianus iſt röthlich, und eigentlich kein naturale, ſondern artificiale ſo per coctionem, wie das Ol. Laurinum & Palmæ præparirt wird. Die Einwohner colligiren Aeſte und Blätter, hacken ſie, kochen ſie mit Waſſer, ſo giebt ſich der Balſam als eine Fettigkeit in die Höhe, ſo mit einem Inſtrument abgenommen wird, da dann in Coctione, ſich was von dem Extracto mit dem *B*alſamo vereinigt, daher er ſo braun ausſiehet; Die beſte Probe iſt, daß er ſich nicht mit ▽ vermiſcht, noch mit Oleo expreſſo vereiniget, ſondern in ein Menſtruum oleoſum, nehmlich 🜈, eingehe; doch gehet er auch ins Ol. Aniſi ein. Im Pomet & Actis Eruditorum findet man den Proceſſ, wie er arte könne gemacht werden, doch halte ich ihn nicht vor hinlänglich, indeſſen ſind keine infallibele Proben davon am Tage; der beſte iſt, wenn er klar und rein iſt, und ſich mit keinem Oleo expreſſo vermiſchet.

5) Die Terebinthina iſt auch ein Balſamus naturalis; vor dieſen hatte man Cypriſchen, Venediſchen und gemeinen, doch weiß man von der erſtern Sorte heutiges Tages nicht mehr, es möchten dann verfälſchte Sorten ſeyn, die letztern Arten aber werden noch unter ihren Beynahmen gefunden. Den rechten Nahmen haben ſie vom Terpenthin-Baum; dieſer wächſet eigentlich in der Inſul Chio, Spanien, Dauphine, ; der beſte wird vermittelſt der Inciſion aus Chio genommen, iſt aber ſehr rar, an Couleur grün-weißlich und ſoll zum Theriac genommen werden. Aus Cypern wird hodie nichts mehr gebracht, und ſollen keine Terpenthin-Bäume daſelbſt mehr gefunden werden, da man ſie doch vor dieſen in groſſer Menge daſelbſten angetroffen. Unſern ſo genannten venediſchen Terpenthin haben wir aus Gallia, von den Piemonteſiſchen Gebürgen und aus der Schweitz; wo-

ſelbſt er per Inciſionem von Terpenthin-Bäumen geſammlet wird. Er wird auch aus dem Lerchen-Schwamm-Bäumen, durch den Einſchnitt geſammlet, und ſollen die Bäume, wenn ſie jährlich nicht eingeritzet werden, Schwämme bekommen, welches dann mit dem Menſchen einige Gleichheit hat, daß, wenn ſolchen nicht Blut per venæſectionem abgezapfft wird, ſie allerhand Incommoditäten ertragen müſſen. Aus der Dauphine hat man den kläreſten, woſelbſten die Bäumchen in dem ſo genannten Pilatus-Holtze wachſen, und habe ich zu Lion und Grenoble allerhand Terpenthine geſehen, als Terebinthinam Pini, Juniperi &c. und von andern Bäumen mehr, womit wohl vermuthlich der Balſam. Copaivæ vermiſchet wird, welcher Betrug aber durch den ☊-tum ⊖✱ci cum Ψva ▽ſum entdeckt werden kan, als mit welchem der rechte Balſ. Copaivæ ſchäumet. Der gemeine Terpenthin iſt nicht unter die natürliche zu rechnen, weil er aus Hartz, Terpenthin und anderm Geſchmiere componiret iſt.

6) Der Balſam. Rocaſir. iſt nicht liquider, ſondern dicker Arth.

7) Storax liquida, iſt eigentlich kein naturale, ſondern ein gekünſteltes Weſen, und ſoll ex Cortice Thymiamatis mit Oehl und Wein ausgekochet ſeyn.

8) Laudanum liquidum, wird in Græcia gewonnen, iſt aber hier nicht üblich, und ſoll unſer dickes ein Reſiduum von dem dünnen ſeyn.

Alle Balſama naturalia laſſen ſich cum 🜈tiſſimo ſolviren, ja auch der Balſ. Indicus ſolviret ſich, ohngeachtet er kein naturale ſondern artificiale iſt, vom 🜈tiſſimo, doch mit dem Unterſcheid, daß er das dabey befindliche Extractum ▽ſum wieder fallen läſſet. Auch ſolviren ſie ſich mit allen Oleis eſſentialibus, c Vitello ovorum, mit Amygdalis & Pineis; Noch eher gehen ſie in 🜄 auf, wenn ſie zuvor mit ⊖libus alkalicis gemiſchet ſind. Die beſte Manier Balſama naturalia zu ſolviren geſchicht mit Zucker, wie bey denen Oleis eſſentialibus, als ein Elæo-Saccharum, und hat dieſe Solutio mit derjenigen, cum Vitello Ovorum, vor der cum 🜄 & Oleis eſſentialibus, das voraus, daß ſie am lieblichſten einzunehmen iſt, indem ſie ſich nicht im Munde am Gaumen oder Zäpffchen anlegt.

Balſama naturalia pure reſinoſa, worzu aber der Balſ. Indicus nicht gehört, haben darinnen waß artiges, daß ſie ſich ſo wohl mit wenigen als mit vielen 🜄 vermiſchen laſſen; Zu chymiſchen Analyſirungen werden ſie wenig gebraucht, es ſey dann, daß man ihr ſubtiles Ol. ſo es von einigen auch wenig genug giebt, ſeparirte, von welchen allen die Terebinthina doch noch das meiſte giebt.

Sect. II.

De Balſamis artificialibus.

Was von den natürlichen geſagt, daß ſie nemlich nicht alle einerley Conſiſtence wären, das iſt hier am meiſten zu verſtehen.

Man hat wohl 100erley, doch keinen eintzigen von einer ſo flüchtigen und diaphanen klebrigten Conſiſtence als die natürlichen, ſondern ſie differiren in vielen Stücken von denen Balſamis, ja einige verdienen nicht einmahl den Nahmen; Damit man aber nicht meyne, als könten keine pure reſinöſe verfertiget werden, ſo will doch die Möglichkeit weiſen, als:

1) Man laſſe nur Olea eſſentiala allmächlich mit der gröſten Gelindigkeit verrauchen, oder

2) Man abſtrahire Ras pure reſinoſas in Balneo, und wenn die Reſina zu brüchig ſeyn ſolte, ſo diſponire man ſie mit einem, der Reſinæ beykommenden, Oleo zur gehörigen Conſiſtence. Dieſes könnte aus ſandaraca, Maſtiche, Myrrha, Jalappa, und andern reſinöſen vegetabiliſchen Subjectis noch eher geſchehen; doch ſind ſie nicht in Uſu; dahero ich mich zu den Altgetaufften wende, und die gebräuchlichſten davon in 4. Claſſen eintheile, als:

1) ia Balſama ſpirituoſa.
2) - - Oleoſa.
3) - - unctuoſa.
4) - - impropria.

I. Balſama 🝇oſa ſind ſolche, wo ein 🜈 oder 🝇tus abſtractitius die Baſis iſt: davon findet ſich im Diſpenſatorio

a) Der Balſ. Vitæ.
b) - - - fragrans, ſoll eine Imitation DesBelſami Vitæ Hoffmanni ſeyn, kommt aber ſelbigen nicht bey.
c) Ein Balſ. vulnerar. pro Vulneribus recentibus, wobey die Quantitæt des Terpenthins nicht gemeldet, und dahero in der Miſchung keine proportion getroffen werden kan, dahero leicht zuſchlieſſen, daß er auch in jeder Officin von anderer Difference ſey.

II. Die Balſama oleoſa; heiſſen nicht deßwegen oleoſa, als wenn nur bloß zu dieſen Olea, zu jenen aber kein Ol. käme, ſondern nur darum, weil hier kein 🜈 darzu gebraucht wird. Davon nun iſt

1) Der Balſ. Samaritanus.

2) Die 7. Balſama 🜍ris, welche cum 🜍re crudo oder Floribus 🜍is imprægnirte Balſama ſind, und kan man ſo wohl 🜍 crudum als die Flores

res 🜍is darzu brauchen, und darf man ſich nicht daran kehren, was das Diſpenſatorium ſagt: Daß der 🜍 crudum mit vielen arſenicaliſchen Theilen noch ſolte angefüllet ſeyn, indem nicht das geringſte davon zuerweiſen ſtehet, und wird man auſſer der grob-▽gten Subſtanz, ſo noch im 🜍 communi ſtecken möchte, keine Difference weder in dem einen, noch dem andern finden. Aus dem Schwefel nun wird mit p. ij. eines Ol. expreſſi coquendo eine Hepar gemacht: Denn digerendo greiffen noch ſo viele Theile eines Olei expreſſi nicht einen Theil des ſubtileſten Schwefels an, es muß abſolute gekocht werden, wiewohl mit dem allergelindeſtem Feuer, ſo wird ſich der Schwefel in kurtzer Zeit ſolviren, wie dann die zähen Olea, vor denen andern, dieſes voraus haben, daß ſie ſich bald mit dem Schwefel vereinigen; denn je ſubtiler das Ol. iſt, je weniger nimmt es vom Schwefel an, welches man mit dem ℣, als dem allerzarteſten Oleo, ſiehet, welcher an ſtatt den Schwefel zu ſolviren, ſolchen aus dem Balſamo præcipitiret, wenn aber eine Hepar cum Alkali gemacht worden, ſo greifft es endlich der ℣ an: Doch iſt bedencklich, daß das Ol. Aniſi den Schwefel am häuffigſten ſolviret, und zwar digerendo, wie ſolches die Proben beweiſen, indeſſen iſt es nicht zu läugnen, daß, wenn man den Schwefel nicht digerendo, ſondern coquendo mit dem Ol. præpariret, er dahin diſponiret wird, daß er in Quantität eingehet, deßwegen man dieſes a l' ordinair als ein Corpus oder Hepar pro Balſamis anwendet.

Die Præparatio Corporis pro Balſamis Sulphuris, muß wegen des Geſtancks und der Gefahr, ſo es vielmahls aus Unvorſichtigkeit verurſacht, in freyer offener Lufft, in groſſen Geſchirren mit ſteten agitiren geſchehen, und wenn dieſes geſchehen, ſo kan man alle Balſama en Moment daraus machen. Man macht auch aus puren Floribus 🜍is & Oleis deſtillatis die Balſama 🜍is, nemlich aus p. j. Florum 🜍is & p. vj. Ol. allein wo ſie nicht gekocht werden, richtet man wenig aus, und muß es auch nicht in occluſo geſchehen, ſonſt wird man in etlichen Untzen kaum einige Gran 🜍 ſolviret finden, und könnte er alsdann nicht ein Balſam, ſondern nur Ol. 🜍re tinctum betitult werden. Hat man zu dem Balſamo 🜍is terebinthinato viele Flores, nach Proportion des Oehles, zugenommen, ſo zeiget es eine artige Vegetation, indem ſich der Balſamus, nachdem er aus der Hitze genommen, wie ein Bäumchen anlegt, ſo recht artig anzuſehen iſt. Mir iſt auch nicht unbekannt, den Schwefel, nach Hombergs Manier, mit Oleo Terebinthinæ gäntzlich zu ſolviren.

Ob nun gleich dieſe Balſama dünne ſind, ſo können ſie dennoch zur Conſiſtenz

ſiſtenz eines dicken Balſams gebracht werden, welches am beſten geſchiehet cum Hepate ex 🜍re & Oleo.

III. Die Balſama unctuoſa: Dieſe nenet man Balſama, nicht ihres innerlichen Gebrauchs wegen, indem meines Wiſſens nur einer davon, nemlich der Balſ. Locatelli, innerlich gebraucht wird, ſondern weil ſie nicht flüßig, ſondern ſalben-mäßiger Conſiſtenz ſind, dahero ich ſie auch unctuoſa betitult.

Man hat davon den Balſ Locatelli und noch 2. äuſſerliche andere, nemlich den Balſ. Saturni & vulnerarium.

Die übrigen nach dem Diſpenſatorio ſind alle Balſama adorifera, welche zum Anſtreichen unter die Naſe, Schläfe, Genick, Würbel und Pulß-Adern gebraucht werden, und vel ſimplicia vel compoſita ſind.

Von Balſamis Locatelli ſind im Diſpenſ. 4erley, ſo aber alle wenig differiren; die 3te Compoſition iſt davon noch am meiſten gebräuchlich; ob ſie ſich aber innerlich ſchicken, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn, wenigſtens würde ich dergleichen nicht eingeben.

Der Balſ. Saturni iſt ein Uugventum nutritum und beſtehet ex Ol. Liliorum & Aceto Lithargyrii.

Der Balſ. vulnerarius iſt ebenfalls mehr ein Ungventum als Balſam, und eine Species Balſami Arcæi; die übrigen ſind wie gedacht lauter Balſama odorifera, welche ich eintheile:

1) In ſimplicia und
2) - compoſita.

Ich nenne die erſtern nicht deswegen Simplicia, als wenn man ſie nur auß einem Dinge machte, ſondern nur, weil ſie von einem eintzigen Oleo ihren Geruch haben, dahingegen die andern, ſo aus mehrern Oleis beſtehen, zum Unterſcheid Balſama compoſita genennet werden. Was das Corpus betrifft, ſo einige zur Verfertigung derſelben ſich bedienen, ſo nehmen einige Ceram albam; andere ein mit Behutſamkeit vom Omento ausgeſchmoltzenes Lamm-Talk; andere Oleum Nuciſtæ, und dieſes iſt auch das beſte: Denn von Cera wird der Balſ. mit der Zeit recht zähe und ſteiff, ſo daß es nicht wohl zu tractiren iſt, und von der Axungia wird er leicht rancide; das 🝆 Nuciſtæ iſt alſo das beſte, weil der Balſam davon weder ſteiff noch rancide wird; und ſolte er ja mit der Zeit etwas trocken werden, ſo darf man ihn nur mit dem 🝆, wovon er den Nahmen hat anfeuchten, ſo iſt dieſe Schwürigkeit bald gehoben.

Weil aber das Ol. Nuciſtæ ſchon mit einem Oleo eſſentiali angefüllet iſt, ſo den Geruch eines andern Olei, von welchen der Balſ. ſimplex ſolte verfertiget werden, verdunckeln ſolte, ſo pflegt man ſolches zuvor mit 🜈 gäntzlich zu extrahiren, und wenn der ♎ nicht mehr ſich tingiren will, das rückſtändige nachmahls mit ▽ auszukochen, und in Stücken zu gieſſen; den 🜈 tinctum aber kan man dann zu andern convenablen Extracten employiren. Hat man aber Balſ. Nuciſtæ, Macis oder auch Balſama compoſita zu machen, ſo kan man nur das Corpus ſo an ſich, und kein extrahirtes nehmen.

Die Balſama ſimplicia nun beſtehen aus 3en Ingredientibus als:

1) aus dem Corpore pro Balſamo,

2) aus dem Oleo, wovon ſie den Nahmen führen,

3) aus einer Farbe, ſo entweder ein Magiſterium oder ander ſubtiles Pulver iſt. Man hat davon den Balſ. Angelicæ, Aurantiorum, Caryophillorum &c. ſo alle von einerley Manier ſind, und hat man auch keine gewiſſe Proportion zu obſerviren, ſondern man nimmt vom Corpore ſo viel man will, und vom Ol. eſſentiali ſo viel, als wie man zur Conſiſtence denckt nöthig zu ſeyn. In Rom ſtellen ſie die Præparation auf einen Porphyr an, ſonſten aber nur in einem warm gemachten meßingenen Mörſel, darinnen man das Corpus unterm Rühren ſchmeltzet, dann das Ol. darzu ſchüttet, und es ſo lange rühret, biß es kalt zu werden anfängt, dann gieſſet man es aus, entweder in eine ziennerne Büchſe oder Zucker-Glaß. Soll der Balſam gefärbt ſeyn, ſo thut man von denen beliebigen Couleuren zu, ſo ſich mit dem Ingredienti, wovon der Balſam ſeinen Nahmen hat, qvadriren e. g:

Zum Balſamo	Aurantior.	orange gelb.
- -	Citri -	gelb.
- -	Lavendulæ	blau.
- -	Roſarum	roth.
- -	Ruthæ	grün. ect.

Indeſſen würden es keine Fehler ſeyn, wenn ſie ſchon nicht tingiret würden, ſo anders ſonſten nur der Balſan gut gemacht wäre: denn das äuſſerliche Anſehen hilfft an ſich ſelbſt zu nichts, als nur zur Beluſtigung derer Augen. Die Couleuren nach dem Diſpenſatorio ſind:

Zum Balſamo Aurantiorum,	Cort. extern. ☉ant. ſubtiliſſ. pulveriſati.
- - Caryophillor.	Pulvis ſubtiliſſimus Caryophillorum.
- - Lavendulæ,	Scmalta.
- - Majoranæ,	Succus viridis.

Man macht auch Magiſteria Florum Roſarum & Folior. Rutæ, um damit zu tingiren.

Auch ſpecificiren einige das Corpus mit dem Decocto von dem Kraut oder andern Ingrediente, wovon der Balſam den Nahmen hat; Es verdirb aber die äuſſerliche Schönheit und wird deswegen auch nicht mehr beliebt.

Dem Balſamo ſuccini addiren einige auch das Sal volatile ſuccini.

De Balſamis odoriferis compoſitis.

Davon hat man

Den Balſ. apoplecticum cum Moſcho.
- - - pro Mulieribus.
- - bezoardicum.
- - Cephalicum.
- - peſtilentiale.
- - Schertzeri,
- - ſomniferum.
- - contra Vertiginem.

Die Ingredientien ſtehen im Diſpenſatorio. Die Præparation iſt eben ſo wie bey denen Balſamis ſimplicibus, doch darinnen kürtzer, daß man pro Corpore nur das 🝆 expreſſum Nuciſtæ ſo an ſich ſelbſt nehmen darff.

Der Moſchus wird cum ♎tu Roſarum, die Ambra aber mit denen Oleis eſſentialibus ſolvirt.

Es wird von allen dieſen keiner, als nur der Balſ. apoplecticus tingirt, welches geſchicht mit Ebore uſto, oder Lampen-Ruß, verbrannt Papier, aus dem Boleto cervino &c.

IV. Die Balſama impropria ſind ſolche, die zwar den Nahmen führen, in der That aber ſolchen nicht verdienen, ſondern Waſſer, ♎tus abſtractitii oder anderer Miſchmaſch ſind. Man hat davon:

1) Den Balſ. Embryonum.

2) Alle Balſama anglica ſ. vulneraria, welche nichts anders als ♎ abſtractitii, Aqva ſclopetaria ſ. l' Eau d' Arquebuſade &c. ſind

3) Balſ. Antipodagricus iſt ein ♎tus +do oleoſus.

4) Balſ. ♄ri Zwœlfferi.

5) Hat man in Engelland einen, ſo man Balſamum veriſſimum nennet, ſo man aber mit mehrerm Rechte falſiſſimum nennen könte, er beſtehet aus Schnecken und Zucker zuſammen gemiſchet, welches man gebraucht die Pocken derer Kinder damit zu beſtreichen.

Zum Anhang will nun noch bey jeder Claſſe einige Balſama communiciren. als:

Zu der erſten Claſſe derer Balſamorum ♎oſorum,

a) Den Balſ. vulnerarium Stahlii, ſo beſteht aus Eſſ. ſuccini p. iij.

Myrrh. p. j. Ol. Terebinthinæ zu jeder ʒj. gut. vj.; Man pflegt ihn aber nach Unterſcheid der Wunden zu verändern: In Fleiſch-Wunden nimmt man Eſſent. ſuccini & Myrrhæ ana; In glandulöſen Wunden nimmt man ſo viel Ol. Terebinthinæ darzu, als die Eſſentiæ halten können.

β) Balſam. de Commandeur de Peru, ſo ein vollkommen Elixir iſt: ℞. Balſ. Copaivæ ʒiv. Balſ. de Tolu, Peruviani nigri, Myrrhæ, Aloes, Succini, Olibani, Rad. Angelicæ, Croci ana ʒß, Flor. Hyperici ʒj, Styracis, Benzoes ana ʒiij, ℣tiſſimi ℔iiß. M. & infund. Hiebey iſt zu mercken: daß man nicht alles zuſammen ſchmeiſſen, ſondern daß was ſich zuſammen ſchickt à part infundiren müſſe; daher infundiret man hier beſonders die Flor. Hyperici, Rad. Angelicæ & Crocum, wenn es wohl extrahiret und coliret worden, ſo infundiret man alsdann die Gummata, wenn dieſe wohl digeriret, und exprimiret ſeyn, ſo addiret man die flüßigen Balſama, digerirets noch ein wenig und hebt es zum Gebrauch auf. Er wird in Paris in- und äuſſerlich gebraucht, und iſt dieſes die beſte Compoſition.

γ) Balſ. Floraventi, ſo auch in Paris ſehr gebräuchlich iſt: ℞. Terebinthinæ opt. venetæ ℔j, Baccar. Lauri ʒiv, Gummi-Myrrhæ, Hederæ, Olibani, L. Aloes ana ʒiij. Galangæ, Caryophyllor. Rad. Conſolidæ major. Cinamomi, Nuc. Moſchatæ ana ʒj. Zedoariæ, Zingiberis, Dictamni cretici, Succini, Aloes ana ʒj. ℣tiſſimi ℔vj. digerire und deſtillire es zuletzt per MB. zuerſt den Ωtum und zuletzt per 🝭 das Ol. empyrevmaticum; Das erſte iſt aber kein Balſam ſondern ein Ωtus abſtractitius deſſen, wie auch des Olei empyrevmatici ſich die Chirurgi in Wunden zu bedienen pflegen. Es haben auch ſelbige an einigen Orten diverſe Nahmen, e.g: das Erſte nennen ſie Aquam balſamicam, das 2te Ol. Balſami, und das letzte dicke Matrem Balſami.

II. Zu der andern Claſſe oder Balſ. oleoſorum, e.g:

α) Der Balſ. vulnerarius viridis, ſo Gundelsheimer in der Stralſundiſchen Campagne verfertigen laſſen.

β) Ein Balſ. ex 🜍re ♁nii c. Oleo Terebinthinæ.

γ) Hat Mr. Homberger in Paris einen Balſamum 🜍ris verfertiget, ſo aber eher ein Ωtus tinctus als Balſam zu nennen: Er digeriret Flor. 🜍is c. Oleo Terebinthinæ, wenn es erkaltet, decantiret er es, und continuiret alſo mit Ab- und Zugieſſen, biß der 🜍 alle aufgelöſet iſt; hierauf deſtilliret er alles 🝆 Therbinth. ab, biß auf die gelbe Tropffen, weñ die anfangen, ziehet er das Geſchirre heraus, und läßt es erkalten; hernach gieſſet er

🜈Rtiſſ. darauf und extrahirt alle R̄; wenn nichts mehr tingiren will, ſo abſtrahiret er die R̄ in MB. ad Balſamum Conſiſtentiæ.

δ) Der Balſ. vulnerarius Wedelii, ex Ol. 🜿ri fœtido & balſ. peruviano.

ε) Balſ. Terebinthinæ anatomicus.

ζ) Balſ. vulnerarius metallicus, ex Materia vitrificata R̄ræ Metallorum & Oleo Terebinthinæ.

III. Zu der 3ten Claſſe, oder Balſ. unctuoſorum, will einen communiciren, der mir von einem Chirurgo in Londen als ein ſonderbahres Arcanum, in Krebs-Schäden, iſt mitgetheilet worden, und aus Pulvere Succini p. j. Terebinthinæ venetæ p. iv. beſtehet; die Compoſition iſt was ſimple und ob er dergleichen Effect thut, wie mir verſichert worden, will ich nicht unterſuchen.

Zum Beſchluß will noch den Engliſchen Balſamum Arcæi communiciren, welchen dem hieſigen vorziehe; Die Compoſition iſt dieſe:

℞. Therebinthinæ venetæ,
🝆 Hyperici aa ℥iß.
Gummi Elemi ℥j.
Balſ. Peruviani ʒij.
🝆 Ceræ ʒß. M.

Cap. XX.

De Uſu Medico-Chirurgico Balſamorum.

Sectio I.

De Balſamis Arteficialibus,

Wie ſolche in Diſpenſatorio Brand. alphabetiſcher Ordnung nach folgen.

Balſamum Angelicæ:

Iſt ein Balſ. unctuoſum odoriferum und wird äuſerlich denen Hyſtericis an die Naſen gerieben, auch bey der Peſt und anſteckenden Seuchen zur Præſervation gebraucht.

Balſ. Apoplecticum c. Moſcho & Ambra:

Wird mehr zur Wolluſt als Nutzen gebrauchet: Der ſine Moſcho & Ambra iſt jenem vorzuziehen, und iſt ein Nervinum. Sie gehören beyde ad Balſama unctuoſa.

Balſa-

Balſ. Arcæi:

Iſt ein gantz gutes Vulnerarium, bevoraus in friſchen Wunden; Gehöret aber billiger in die Claſſe der Ungventorum.

Balſ. Aurantiorum:

Wird als ein Carminativum recommendiret: Man thut aber beſſer, daß man loco hujus Balſami, das 🝆 Aurant. gebrauchet; Dann was würde gedachter Balſam vor Effectum cauſiren, wann er rancide wäre, und innerlich genommen würde.

Balſ. Bezoardicum:

Iſt dem Balſamo Angelicæ vorzuziehen.

Balſ. Caryophillorum:

Hat keinen Nutzen; Erfordert aber Liebhaber.

Balſ. Cephalicum:

Iſt ein gutes Nervinum und Cephalicum.

Balſam. Cinamomi & Citri:

Könnte man beyde entbehren.

Balſ. Embryonum:

Davon ſiehe unten das ▽ Embryonum.

Balſ. Lavendulæ:

Hat Virtutem nervinam & analepticam.

Balſ. Locatelli:

Die Compoſition ſub No. 3. iſt die beſte: er wird innerlich wieder die Schwindſucht recommendiret, und kan als ein Vulnerarium, wenn er gantz friſch gemacht iſt, bey einigen paſſiren; in Diarrhœa möchte er aber mehr Nutzen ſchaffen, deßgleichen in Vomitu cruento. Aeuſerlich kommt er dem Balſamo Arcæi bey. Die Doſis iſt von ʒj. biß ℥ß.

Balſ. Majoranæ:

Iſt ein nützliches Cephalicum & Nervinum.

Der Balſ. Ophthalmicum Wedelii,

Iſt das Ax. viperarum: Man nimt bey friſchen Augen-Schäden friſch- und bey alten, alt Fett; es wird bey der Application erſt warm gemacht und in die Augen-Winckel appliciret: Der Autor recommendiret es in allen Zufällen der Augen, beſonders in Puſtulis, Röthe der Augen, in dunckeln und blöden Geſichte, deßgleichen in ſcabiöſen und lepröſen Schäden der

Augen.

Augen. Wenn man aber Axungiam viperarum nicht haben kan, ſo recommendiret Wedel die Ax. Aſchiæ Piſcis; doch iſt jener beſſer.

Hierbey folget noch ein anderer Balſ. Opthalmicum, der bey Röthe der Augen und angehenden Inflammation derſelben, ſeinen guten Effect erweiſet:

℞. Axungiæ Porci rec. ℥iv.
☿ præcipitati rubri ʒv.
Conchar. pr. ʒvj.
Sach. Saturni ʒiß.
Camphoræ ʒß.
🝆 fœniculi gtt. xx. M.

Balſ. Pectorale Meibomii:

Wird in der Schwindſucht mit guten Nutzen gebraucht als ein Vulnerarium; deßgleichen in Vomitu & Mictu cruento, in Gonorrhœa & Fluxu albo, nicht weniger in Dyſſenteria & Diarrhœa. Doſis iſt 15. biß 25. Tropffen. Ein gewiſſer Doctor bullatus in Dreßden machte vor einigen Jahren groß Wercks und Geheimniß daraus, und gab ihn vor ſeine eigene Invention aus. Die Compoſition iſt folgende:

℞. Ol. amygdalar. rec.
Terebinthinæ venetæ aa. ℥j. ʒj.
Butyri majalis ℥iß.
Olei hyperici ℥ij.
Balſami peruviani ʒij.
Spermat. Ceti ℥ß,
Laudani opiati
Sangvin. dracon. opt. ana ʒij.
F. balſamum.

Balſam. Peſtilentiale:

Den Uſum zeiget der Nahme an: Die Effectus ſeyn zu wünſchen!

Balſ. Samaritanum:

Hat den Nahmen von dem Samariter der im Evangelio gedacht wird: Es iſt ein Linimentum ex Vino & Oleo und in friſchen Wunden nicht zuverachten.

Balſ. Saturni:

Iſt das Ungv. de Lithargyrio.

Balſ. Scherzeri:

Iſt einer von nützlichſten Balſamis und ein herrliches Cephalicum und nervinum, deßgleichen dienet er zur Præſervation; wird auch innerlich in Affectibus colicis, ſo à cauſa frigida entſtehen, mit Nutzen gegeben, auch äuſſerlich den Leib zu illiniren, bey Torminibus ventris, ſo wohl denen Adultis als Kindern.

Balſam. Somniferum:

Wird beym ſteten Wachen denen Ægrotis an die Schläfe geſtrichen: Es würcket zwar ziemlich, doch muß es mit gröſter Behutſamkeit appliciret werden, ſoll es nicht Nachtheil bringen: Ubrigens differiret es wenig vom Unguento Somnifero.

Balſam. Succini:

Iſt denen Hyſtericis am convenableſten.

Balſama Sulphuris:

Mit dem Oleo Lini wird das dickeſte Hepar, dieweil ſolches am leichteſten den 🜍l ſolviret: Aus der Hepate 🜍ris kan man ex tempore einen Balſam machen. Doch iſt nicht zu läugnen, daß die Balſama 🜍ris nicht einerley ſeyn, welche ex hepate cum Alcali præpariret werden: Wenn man auf die Hepar Sulphuris SVR. gieſſet um die R zu machen, ſo ſchlagen ſich Cryſtallen nieder, die Rubini Sulphuris genennet werden, welche viel beſſer, als der Balſam, zugebrauchen ſeyn. Alle Balſama Sulphuris cum Ol. expreſſis gehen per Cohobationem in Deſtillatione roth über; Mit dieſem übergegangenen Weſen, ſuchen einige mit Edelgeſteinen was zu machen. Die Erde ſo hier zurücke bleibt, iſt eben diejenige, ſo cum Ol. ⊕li & Ol. deſtillatis entſtehet: Falſch iſt es, daß der Sulphur per Cohobationem gantz übergehe.

Der Balſam. Sulphuris aniſatus dienet in Affectibus pectoris pro Abſterſione, wo aber Febris hectica iſt, muß er weggelaſſen werden; ferner treibet er den Urin, die Renes müſſen aber nicht exulceriret ſeyn, indem er ſonſten die inflammation und Exulceration vermehret.

Der Balſ. Sulphuris Rulandi, dienet pro abſterſione in Ulceribus ſordidis & Scabiei, deßgleichen in Ulceribus Mammarum.

Der juniperinum treibet am ſtärckſten den Urin, und wird ex hoc fonte in Nephritide gebrauchet, ſchadet aber mehr. Der ſuccinatus verdienet gleiche Cenſur. Der terebinthinatus wird in Gonorrhœa als ein Diureticum gebraucht: NB. Dasjenige Subjectum ſo ſtarck Balſama Sulphuris interne gebrauchen will, muß Viſcera illæſa und eine robuſte Structur haben, bey ſenſiblen Perſonen müſſen ſie cum Grano Salis gegeben werden.

den. Externe haben ſie mehrern Nutzen ad Ulcera und pro Scopo repellendi, diſcutiendi & abſtergendi.

Balſam. Vitæ:

Iſt ein Balſamum liquidum ☊tuoſum, und gutes Nervinum, auch analepticum die Glieder zu ſtärcken, in apoplexia ſeroſa & Paralyſi Linguæ etliche Tropffen auf Zucker gegoſſen und auf die Zunge geleget; wird auch mit Nutzen in Ventris Torminibus, in Nauſea & Diarrhœa zu 10. biß etliche 20 Tropffen gebraucht. Aeuſſerlich aber zum Riechen und Anſtreichen bey Ohnmachten und Schwindel: es iſt aber beſſer, wann hierbey der Moſchus und Ambra weggelaſſen werden: Wann man die Olea deſtillata vorhero mit ⊖le 🜿ri impræegniret, nimmt ſie der 🜈 viel lieber ein.

Balſam. Vitæ fragans:

Soll eine Nachahmung des Balſami Vitæ Hoffmanni ſeyn, er iſt es aber nicht; Ubrigens iſt es ein gantz guter Balſam, und den vorigen gleich zugebrauchen. Hieher gehöret auch der

Balſam. Anglicum In- & Completum:

Sie werden mehrentheils äuſſerlich zu Umſchlägen, bey Contuſionen auch Inflammationen, deßgleichen in Paralyſi Artuum, in Ventris Torminibus &c. gebrauchet: wie wohl ſie innerlich in Affectibus ventriculi, à Cauſis frigidis oriundis, auch nicht zuverachten ſeyn, nur muß bey fœminis der Moſchus und Ambra wegbleiben.

Balſam. Vulnerarium:

Kommt mit dem Oleo Hyperici compoſito mehrentheils überein.

Balſam. Vulnerarium D. D. Carita.

Adſtringiret mehr vor vorigen. Dieſem Balſamo miſchen, pro Lubitu, die Chirurgi noch bey, nachdem es die Wunden und indicationes erfordern, e. g: Eſſ. Succini, Ariſtolochiæ, Balſamum Sulphuris, peruvianum, Sarcocollam, Sach. Saturni, Terram Vitrioli dulcem &c. So viel iſt von Balſamis arteficialibus, deren Eintheilung man in den vorhergehenden Capite erſehen kan.

Von dem Balſamo Vulnerario Stahlii, hat zwar Herr Hoff-Rath Neumann bereits bey deſſen Beſchreibung pag. 297. den Gebrauch erwehnet; Jedoch hält man nicht vor undienlich davon etwas mehrers zuberühren: Die beyden Eſſentiæ müſſen cum 🜈Rtiſſimo præpariret ſeyn, ſonſt ſolviren ſie nicht das Ol. Terebinthinæ; Man kan auch etwas Gummi Elemi und Balſ. de Peru zuſetzen, in Partibus exſangvibus zugebrauchen.

Seine beſondere Application iſt: Daß man bey ſtarck-blutenden Wunden mehr Myrrham gebraucht; Wo aber tendinöſe Theile verletzet ſeyn, muß man mehr Eſſ. Succini und Ol. Terebinthinæ nehmen.

Er iſt ein gut Mittel in Ulceribus Mammarum & Eryſipelat. auch in tieffen Geſchwüren; In Krebs-Schäden, wo das Fleiſch ausgeſchnitten, und etwas wieder Willen noch zurücke geblieben iſt, heilet dieſer Balſam am allerbeſten das böſe Fleiſch heraus; Man muß aber nicht Tropffen weiſe, ſondern etwas häuffig damit kommen und die Wunden braff damit waſchen; In Carie leviori muß auch viel Eſſ. Succini ſeyn, und bey Wunden die gleich zufallen muß mehr Eſſ. Myrrhæ genommen werden.

Nun folget der

Uſus Medico-Chirurgicus der Balſamorum naturalium.

Sect. II.

Balſam. Copaivæ:

Wird in Gonorrhœa und weiſen Fluß cum ℞a ♀ri acri vel ♁nii, zum temperiren und mundificiren, häuffig gebraucht: doch muß man ſich bey Sanguineis damit in acht nehmen und Temperantia darzwiſchen geben; Ferner in Phthiſi, in forma Emulſionis, iſt er in parca Doſi dienlich: In Statu exacerbato muß er hingegen weggelaſſen werden; dergleichen iſt auch in Nephritide zu obſerviren. Aeuſſerlich dienet er in Ohrenbrauſen, und in Wunden, wo aber ſtarckblutende Partes lædiret ſeyn, iſt beſſer die Myrrha; Hingegen, bey Partibus exſanguibus, thut er gute Würckung.

Balſam. de Mecha:

Iſt ein gemiſchter Balſam è Balſamo Copaivæ und einem Oleo eſſentiali, wie Herr Hoff-Rath Neumann oben gemeldet, indem der veritable nicht in unſere Hände kommt: Die eigentliche Virtutes ſeyn dahero ungewiß; Er wird als ein Aphrodiſiacum gebraucht: Plethorici aber mögen ſich damit in Acht nehmen.

Opopalſamum ſiccum:

Wird bey dergleichen Begebenheiten wie der Balſ. Copaivæ gebrauchet: Jedoch iſt er etwas temperirter. Doſis iſt biß 15. gran.

Balſ. Peruvianum.

Iſt noch ein beſſer Vulnerarium und Mundificativum als der Copaivæ. Doſis iſt biß 20. Tropffen.

Balſ. de Tolu:

Iſt dem de Mecha vorzuziehen, dieweil wir wiſſen woher er kommt un was er eigentlich iſt. Hat Virtutem nervinam & analepticam.

Storax Liquida:

Wird mehrentheils zu Räucher-Wercken gebraucht; iſt übrigens ei Nervinum.

Terebinthina Veneta:

Wird in eben dieſen Morbis gebrauchet wie der Balſ. Copaivæ in-& externe, nur iſt er interne weit hitziger und penetranter; wird in Emulſionen adhibiret, er muß aber nicht viel und öffters gegeben werden, da e ſonſten Blut-Harnen cauſiret.

Caput XXI.

De Uſu Chirurgico Ungventor. & Emplaſtor.

Sectio I.

De Ungventis.

Ob zwar die Ungventa & Emplaſtra eigentlich nicht ad Chymiam gehören, ſo verhoffet man dennoch nicht contra leges zu pecciren, wann man allhier, occaſione, von deſſen Uſu chirurgico, der Kürtze nach, etwas erwehnet, und davon die nothwendigſte Stücke recenſiret. Man könnte ſich überhaupt mit 10. biß 12ley Pflaſtern und auch ſo viel Salben, in Chirurgia, begnügen laſſen, als welcher Nummerus, re vera, ſchon überflüßig iſt: Dann was hat man eigentlich vor Emplaſtra nöthig? Meo Judicio, köñte man auch nur mit 4. biß 6. Pflaſtern, in Chirurgia, alles dasjenige ausrichten, was man mit 50leyen zu præſtiren vermag, e. g: Man hätte ein gutes Pflaſter, pro Scopo emolliendi, daß könnte das Empl. emolliens ſeu de Ammoniaco Foreſti, oder das Empl. de Melilotto ſeyn, welche auch gelinde diſcutiren. 2) Eins pro Scopo reſolvendi, und dergleichen würde das Empl. de Galbano crocatum vel diaphoreticum Mynſichti verrichten; 3) Eins pro Suppuratione promovenda, daß würde das Emplaſtrum diachylon ſimpelx vel compoſitum vel citrinum præſtiren; 4) Eins pro Scopo attrahendi & adſtringendi, da könnte man ein gutes Bruch-Pflaſter erwehlen, dergleichen das Empl. de pelle Arietina iſt; Und 5) prætendirte man noch ein gutes Heil-Pflaſter, ſo würde das Empl. de Sapone Barbette (ſo viel als nöthig, oder ſo viel als möglich ein Pflaſter præſtiren kan) hierinnen Satisfaction thun:

Dieſe benennte Emplaſtra nun, könnte man nach denen Indicationibus curativis nach Belieben verändern, vermiſchen und auch von andern Ingredientibus noch darzu ſetzen, e. g: ich hätte ein ſtarck reſolvirendes Pflaſter ad Ganglia, ad Tophos &c. vonnöthen, ſo iſt es mir ja ein leichtes, zu dem Emplaſtro de Galbano crocato vel diachyl. cum Gummatibus etwa noch Ol. C. Cervi vel Tartari fœtidum, Fl. Sulphuris, Æthyopem mineralem, Sal armoniacum &c. pro lubitu, hinzumiſchen zulaſſen.

Bedürffte ich ein Magen- oder Mutter-Pflaſter, ſo kan ich nur hardiment das Empl. diaphoreticum vel de Galbano crocatum, ad hanc Cauſam, appliciren laſſen, auch nach Gefallen noch einige Stücke darzu miſchen laſſen, e. g: vom pulvere Caryophillorum, Maſtichis, Baccar. Lauri &c, vom Oleo deſtillato Chamomillæ, Carvi, Succini, Serpilli &c.

Und will ich ja auch ein ſo genanntes Emplaſtrum divinum haben (ich meyne ein Empl. contra arthriticos Dolores) und getraue mir ſolches, oder befinde es vor thulich, dergleichen zu adhibiren, ſo wird mir das Empl. de Sapone Barbette vel miraculoſum camphoratum, hierinnen gewiß noch vor allen andern, Satisfaction geben, welches auch das beſte Wund-Pflaſter, deßgleichen auch ad Ulcera inveterata noch am beſten qvadriret.

In leichten- und Fleiſch-Wunden thun mir die Emplaſtra weiter nichts, als daß ſie eine gute Decke abgeben, und den acceſſ der Lufft verwehren, als welcher bey allen Wunden ſchädlich iſt; Und in groſſen Wunden, wo ſtarcke Aeſte von Venis & Arteriis, auch die Tendines und Nerven verletzet ſeyn, haben die Emplaſtra gar keinen Nutzen: indem gute Bandagen, Compreſſen, Balſamica und ſprirituoſa, auch das Unterbinden derer Arteriarum dabey, die beſte Hülffs-Mittel auch unentbehrliche Stücke ſeyn, wobey man die Pflaſter gäntzlich entrathen kan.

Dergleichen Cenſur verdienen auch die Ungventa, deren Nummerum man tutaqve cum Conſcientia auch auf 12. biß 15. reduciren könnte: es dienet deſſen groſſe Anzahl denen Apotheckern mehr zur Laſt, und denen Medicis & Chirurgis zu wenigen Nutzen.

Wir wollen erſtlich die noch gebräuchlichſte Unqventa, ſo dann aber die Emplaſtra, auch nur die uſuelſte und beſte durchgehen. Alß:

Ungv. Ægyptiacum;

Iſt kein Ungventum, ſondern vielmehr eine Lattwerge, und wird in Wunden gebrauchet, das wilde Fleiſch wegzubeitzen und die Ulcera zu reinigen und zu abſtergiren, deßgleichen in der Mund-Fäule, auch bey Kindern, wieder die Schwämmchen, mit Melle Roſarum vermiſcht.

Ungv. Agrippæ:

Treibet die Menſes und Würmer, aufn Nabel & in Regione hypogaſtrica appliciret.

Ungv. Alabaſtrinum:

Iſt eine ſchmertzſtillende Salbe; wird bey Ventris Torminibus aufn Magen nnd Nabel geſtrichen.

Ungv. Album Camphoratum:

Abſtergiret und treibet zurücke; bey Inflammationen muß ſie mit gröſter Behutſamkeit gebrauchet werden.

Ungv. de Althea:

Iſt ein gutes erweichendes Ungventum.

Ungv. ad Ambuſta Stahlii:

Wo keine Solutio continua iſt, gehet ſie an, thut aber nichts mehr als eine friſch geſchmoltzene Butter; e. g: wann man eine friſche Butter in Löffel übern Feuer flieſſen läſt, da ſich das ⊖ zuboden ſetzet, da man die Butter nur abgieſſen darf.

Ungv. Anodinum:

Kommt mit dem Ungvento alabaſtrino mehrentheils über ein.

Ungv. Apoſtolorum:

Hat den Nahmen von den 12. Apoſteln: Iſt ein Abſtergens und Mundificans auch Conſolidans.

Ungv. de Arthanita:

Wird zu Treibung der Würmer, des Urins, der Waſſerſucht und Monath-lichen-Zeit bey Frauens-Perſonen, gebraucht, macht auch Alvum laxam; Auf die Fuß-Sohlen warm appliciret, ſolviret es vielmahls die gröſten Verſtopffungen des Stuhlgangs.

Ungv. Carminativum:

Hat vor dem Ungv. alabaſtrino nichts voraus.

Ungv. Clyſmaticum:

Kan man auch entrathen, und davor ſubſtituiren das Ungventum Populeonis.

Ungv. Comitiſſæ:

Iſt ein recht gutes Stomachale und Nervinum: Wird in Schwäche des Magens, der Mutter, in Dyſſenteria & Diarrhœa, deßgleichen in nimio fluxu Menſtruorum & Hæmorrhoidum mit gutem Effectu gebrauchet; es wird warm auf den Leib um den Nabel und die Hertz-Grube appliciret.

Ungvent. Contra Calculum:

Kan man erſpahren und davor das Ungvent. Populeonis oder Ol. populeonis gebrauchen. Die Haupt-Indicatio iſt; daß man die Saburram Calculoſam aus denen Ureteribus oder Harn-Gängen ſchaffen muß; dergleichen man durch Emollientia bewerckſtelligen kan: Poſt Evacuationem aber, kan man, pro Scopo corroborandi Ureterum, ein gutes Nervinum & ſubadſtringens adhibiren.

Ungvent, Cordiale:

Dieſem iſt das Ungv. nervinum vorzuziehen.

Ungvent Digeſtivum:

Befördert die Suppuration.

Ungv. de Linarii:

Iſt eine lindernde und erweichende Salbe, wird ad exulceratas & dolentes Hæmorrhoides als ein Specificum recommendiret.

Ungv. de-Lithargyrio ſeu Nutritum:

Iſt ein ſtarckes refrigerans & repellens: Wird in Puſtulis & ſerpiginoſis ulceribus gebrauchet; es trocknet ſtarck aus.

Ungventum Nervinum:

Iſt eine gute Compoſition, und ad Membra paralytica und Contracturen nützlich zugebrauchen.

Ungv. Nicotianæ:

Hat Virtutem mundificativam & reſolventem; dahero ſie ad Ulcera, ad Scabiem und zum Kröpffen nicht undienlich iſt.

Ungv. de Nihilo:

Iſt in Augen-Gebrechen nicht zuverachten.

Ungv. Paralyticum:

Kommt mit dem Ungvento nervino überein.

Ungv. Pectorale:

Wird nichts mehr als das Ungv. de Althea præſtiren: So ferne es friſch iſt, hat es in Affectibus Pectoris einigen Nutzen.

Ungv. Populeonis:

Iſt ein recht gutes emolliens & anodinum: Einige pflegen damit die Schläfen und Pulſe zu illiniren beym ſteten Wachen und in Fiebern; es thut öffters gute Dienſte; So man es mit Confectione Hamech ana miſchet, und auf die Fuß-Sohlen appliciret, eröffnet es die hartnäckigſten Adſtrictiones Alvi.

Ungv. Potabile Rubrum:

Innerlich wird es wieder geronnenes Geblüte, ſo von Fallen, Heben etc. cauſiret worden, gegeben 1. Loth pro Doſi in warmer Suppe; Aeuſerlich brauchen es die Weiber mehrentheils bey Kindern vor das ſogenannte Anwachſen: Es iſt ein conſolidans.

Ungv. Potabile Viride:

Iſt eine weitläufftige und wenig-nützende Compoſition; welcher das Ungv. nervinum vorzuziehen iſt.

Ungv. Reſolvens ad Mammas:

Thut gut erſtlich die Knoten der Brüſte zu reſolviren, vors 2. deren Ulcera zu abſtergiren und zu mundificiren, wann ſie auch Krebs-Artig ſeyn: Es beſtehet aus dem Oleo Amygdalarum und Spiritu ⊖ℋci c. Ψva.

Ungv. Santalinum:

Wird als ein Carminativum aufn Magen appliciret; hat aber in Wunden mehrern Nutzen.

Ungv. Somniferum:

Kommt mit dem Balſamo Somnifero überein.

Ungv. Stomachale:

Iſt eine gute Compoſition.

Sectio II.

De Uſu Chirurgico Emplaſtrorum.

Empl. Album Coctum:

Hat eine kühlende und repellirende Krafft: Dieſem kommen bey das Empl. Spermatis Ranarum, ſaturninum &c.

Empl. de Amoniaco Foreſti:

Iſt eins von beſten erweichenden und gelind-reſolvirenden Pflaſtern; wird auch emolliens genannt.

Empl. Antifebrile:

Wird auf die Pulße, ad Flexuram Cubiti, auch in die Fläche der Hände appliciret, durante Paroxyſmo: Bey ſenſiblen Perſonen ſo einen guten Glauben darzu haben, thut es manchmahl etwas.

Empl.

Empl. Antipodagricum:

Iſt eine überflüßige Compoſition: Dann, durante Paroxyſmo bringt es gewiß Schaden, und poſt Paroxyſmum, die Theile zu corroboriren und zu diſcutiren, hat man beſſere Medicamenta e. g: Spirit. theriacalem c. Eſſ. fuliginis remixtum.

Empl. Apoſtolicum:

Es reſolviret, abſtergiret und conſolodiret.

Empl. Arthriticum Mynſichti:

Deſſen Gebrauch, ad hanc Cauſam, will niemanden anrathen.

Empl. de Baccis Lauri:

Iſt ein gutes Magen-Pflaſter.

Empl. De Bethonica:

Iſt ein gutes Cephalicum: Das diaphoreticum Mynſ. gehet ihm aber vor.

Empl. Cephalicum:

In Cephalalgia & Hæmicrania, voraus wann es mit einigen ∴ cephalicis vermiſchet worden, und ad Suturam Coronalem aut ſagittalem appliciret wird (die Haare müſſen erſt rein abgeſchoren ſeyn) hat es offt die hartnäckigſten Kopff-Schmertzen gehoben.

Empl. de Cicuta:

Iſt ein anodinum und diſcutiens.

Empl. Citrinum:

Befördert, durch ſeine zuſammenziehende und erweichende Krafft, die Suppuration.

Empl. ad Clavos Pedum:

Man muß die Haut circa Clavos oder um die Hüner-Augen mit einem ſubtilen und ſcharffen Meſſer ablöſen, und umher ein e. g: Empl. miraculoſum appliciren, daß nur das Hüner-Auge hervor gehet, worauf man ſo dann dieſes Pflaſter leget, welches das Hüner-Auge, nach ohngefehr 24. Stunden heraus ziehet; jedoch muß man es ferner ablöſen, alsdann heraus ziehen, und die Wunde zuheilen. Die Deſcription iſt:

℞ Ceræ,
Reſinæ aa. ℥ß.
Pulveris Cantharidum ʒv.
☿rii ſublimati ℈ij.
Ol. Lumbricor. terreſtr. q. ſ. f. Empl.

Empl. Defenſivum Rubrum:

Hat eine auſtrocknende und zurücktreibende Krafft; dahero es offtmahls alte Geſchwüre zuheilet, und gut thäte, wann nur die Sache damit gehoben wäre. Das grüne Defenſiv-Pflaſter iſt ein gelindes adſtringens.

Empl. Diachylon Simplex:

Bringt leichtlich die Suppuration zuſammen: Das cum Gummatibus thut dergleichen, wann es auf zarte Theile e. g: die Brüſte appliciret wird, und betrügen ſich diejenigen Chirurgi damit gewaltig, die dieſes Empl. diachylon cum Gummatibus in der Intention auf nodöſe Brüſte der Frauen legen um ſolche zu zertheilen, indem ſie, ſtatt deſſen, damit die Suppuration produciren, ob ſolches gleich, wann es auf andere Tumores appliciret wird eine gar gute Vim diſcutientem bezeiget; eine gantz andere, und viel zartere Structur aber haben die Brüſte, Ratio iſt dieſe: weil hierbey gemeldetes Pflaſter erſtlich die Schweiß-Löcher verſtopffet, und pro ſecundo ziemlich ſtarck ziehet, ſo wird die Suppuration produciret. Es iſt in Chirurgia ein Haupt-Axioma: Daß alle diejenige Topica (welche auf Tumores appliciret werden, um ſolche zu zertheilen) die die Poros obſtruiren (welches alle Pingvia thun) auch die Suppuration und Inflammation befördern, und alſo pro Scopo diſcutiendi nicht dienen.

Empl. Diaphoreticum Mynſichti:

Iſt ein gutes Pflaſter zum diſcutiren, und iſt beſonders einigen vorzuziehen um deswegen: weilen es die Schweiß-Löcher nicht verſtopffet als e. g: das Empl. Diachylon c. Gummatibus thut.

Empl. Diaſulphuris Rulandi:

Iſt auch eins von beſten reſolvirenden und mundificirenden Pflaſtern, es hat, ratione Sulphuris, eine ziemliche auſtrockende und repellirende Krafft; dahero es auch dienlich iſt wenn man ſolches ad Scrophulas appliciret. NB: wann man Schwefel auf Wunden appliciret, werden ſie davon ſchwartz und fürchterlich, jedoch ohne Nachtheil; Weswegen ſich einige, ratione Lucri, dergleichen bedienen um die Patienten furchtſam zu machen, als wäre die Wunde ſehr gefährlich.

Empl. de Galbano Crocatum:

Iſt gewiß ein recht gutes zertheilendes und linderndes Emplaſtrum, welches nach Gutbefinden kan vermehret werden, wie allbereits oben gemeldet worden.

Empl. ad Ganglia:

Iſt das ſtärckſte reſolvirende Pflaſter, welches ad Ganglia, Tophos &c. recht wohl quadriret.

Empl. Griſeum:

Beſtehet aus exſiccantibus & repellentibus.

Empl. ad Hernias:

Wird vergeblich gebraucht ad Herniam, wenn dieſelbe nicht mit einem Bruch-Bande im gehörigen Situ gehalten wird; kan aber auch ſonſten gebrauchet werden e.g: ad Labias Vulnerum, ſolche zuſammen zu halten.

Empl. Matricale:

Iſt nicht zu verachten.

Empl. de Melilotto:

Iſt ein gutes erweichendes und gelind-zertheilendes Pflaſter.

Empl. Miraculoſum ſeu de Sapone Barbette:

Iſt eins von beſten Heil-Pflaſtern, diſcutiret auch und kan dahero ad Tumores podagricos, in Declinatione, wann ſolches voraus mit Camphor (nach Stahls-Manier) vermiſchet iſt, gebrauchet werden; In Affectibus catarrhalibus hat es auch ſeinen Nutzen: Das Empl. norinbergenſe iſt eben daſſelbe, nur daß die Sapo venetus darbey fehlet.

Empl. Opodeldoch:

Kommt dem Empl. Stictico Crollii bey.

Empl. Oxycroceum:

Zertheilet und lindert die Schmertzen.

Empl. de Pelle Arietina:

Iſt das beſte Bruch-Pflaſter.

Empl. Purgans mirabile:

Iſt aus den Miſcellaneis nat. Curioſor. Es wird auf den Nabel appliciret und zu Tödtung der Würmer, zu Treibung des Urins auch Menſium gebrauchet; zu Beförderung der Menſium wird es auch auf die Brüſte geleget: Es purgiret bey manchen ziemlich ſtarck, und hat ſich manchmahl wohl ſignaliſiret. Die Compoſition iſt folgende:

℞ Semin. Cataputiæ,
Colocynthid. aa. ℥ij.

Rad. Hellebori nigri,
Fol. ejusdem,
Eſulæ,
Succi Tithymal.
Cucumer. aſinini,
Rad. Ebuli,
Sambuci aa. ʒvj.
Aloes,
Scammonii aa ʒiß.
Terebinthinæ ℥iij.
Mellis q. S. F. Empl. NB. Die Succi müſſen friſch exprimiret ſeyn.

Empl. de Ranis.

Iſt eine ziemlich confuſe Deſcription: Man thut beſſer wenn man ad Empl. Diachylon cum Gummatibus Mercurium vivum miſchet, ſo hat man ein ſtarck reſolvirendes Pflaſter, ſo jenem vorzuziehen iſt, und die Kröpffe, Nodos &c. gantz gut zertheilet.

Empl. de Spermate Ceti:

Reſolviret gelinde, wird mehrentheils auf die Brüſte appliciret, das Gerinnen der Milch zuverhindern und die Knoten zuzertheilen; Thut aber nicht allemahl gut, indem es ſchon die Poros occludiret.

Empl. Stieticum Crollii:

Iſt ein adſtringirendes Pflaſter, und thut eben keine Wunder.

Empl. Stomachale:

Verdienet den Nahmen.

Cap. XXII.
De Extractis.

Dieſe ſind unter denen liquidis die allerdickſten an Conſiſtenz.

Das Wort Ectract kommt vom Verbo extrahiren her, welches ſo viel zu verſtehen giebt, daß es ein Theil ſey, ſo entweder von einem einzelnen Subjecto oder von compoſitis ausgezogen worden.

Extractio iſt darinnen von der Solution unterſchieden, daß die Solutio im gantzen, die Extractio aber nur in Parte geſchiehet.

Man kan auch hierunter ſowol das Kräfftige, als auch das abgeſchiedene Unnütze verſtehen.

Bey uns wird allhier das beſte verſtanden, ſolches aber wird erhalten durch infundiren, digeriren, und kochen.

Alle Extracta müſſen vermittelſt eines Liquoris gemacht werden, und folglich erſcheinen ſie zuerſt in dünner, liquider und diaphaner Geſtalt.

Viele Dinge könten zwar ratione Extractionis Extracta genennet werden, weil ſie aber vom Parte wenig haben, und das meiſte der Liquor ausmacht, ſo werden ſie mit andern Vornahmen belegt.

Die Conſiſtentz der Extractorum iſt zwiſchen einem Electuario und einer Pillen-Maſſa, wovon das Liquidum abgerauchet iſt, und folglich müſſen alle Extractiones erſtlich dünne geweſen ſeyn, oder umgekehrt; Alle Extracta können zu Ren, Eſſentzen und Decoctis gemacht werden. Wenn nun das Wort Extractum allein gebraucht wird, ſo verſteht man dadurch keine Eſſentz, R, noch Elixirium, ſondern allemahl ein vom Liquido befreyetes Extractum.

Man hat viele Jahre her geſehen, daß in einem Decocto gar wenig ſubſtantielles vorhanden, und dahero die Patienten viel Waſſer ſauffen müſſen, deßwegen hat man die Extracta erfunden, und nachdem der Medicus einige Extracta geſehen, daß ſolche ſogleich in Ren, Eſſentzen & Decocta verwandelt werden können, ſo haben ſie nach und nach mehrere zum Gebrauch bereiten laſſen.

Da nun ein Extractum liquidum inſpiſſiret werden muß, ſo kan ein jeder leichtlich ſchlieſſen, daß ſich hierzu kein volatiliſch-aromatiſches Subjectum ſchicke, ſondern es werden ſolche Dinge erfordert, welche ſaliniſch-reſinöſe Theile haben.

Die Extracta werden überhaupt eingetheilet:

1) in Extracta ſimplicia.
2) - - compoſita.

Sect. I.

De Extractis ſimplicibus.

Um ſolche ordentlicher durchzugehen, theile ich ſie:

1) in Extracta nominata, die mit Recht den Nahmen führen.
2) - - innominata, ſo würcklich Extracta ſind, aber nicht ſo genennet werden.
3) - - innominanda, ſo Extracta genennet werden, aber in der That keine ſind.

I. Die Extracta nominata theile ich wieder in 3. Sorten:

1) in Extracta aquoſa vel mucilaginoſa,

2) - - ſpirituoſa vel reſinoſa.
3) - - neutra, ſo von beyden participiren.

Von Menſtruis hat man unterſchiedliche Sorten, als Waſſer, Wein, 🜈, 🝗tum abſtractitium, Acetum, ſuccos acidos vegetabiles. Die gebräuchlichſten ſind ▽, Wein und 🜈; dann und wann gebräuchliche ſind Acetum, ſucci &c.

Nach dem Unterſcheid des Subjecti muß man auch das Menſtruum choiſiren, als zu denen ſubjectis mucilaginoſis wird erfordert ▽, bey denen reſinoſis 🜈, und bey denen neutris, Wein, oder ▽ und 🜈. Die 🝗tus abſtractitii erkenne ich hiebey vor unnütze, weil davon bey der Evaporation nichts dabey bleiben kan; Zwar geben einige ſolche 🝗tus bey emeticis & catharticis vor Correctores an, ſie taugen aber nichts darzu, und iſt mein Rath, daß man nur ſchlechte Menſtrua darzu nehme, oder aber daß man ſolche flüchtige, 🝆ſe, aromatiſche 🝗tus zuletzt bey der Inſpiſſation mit untermiſche.

Extracta aquoſa ſind diejenigen, ſo digerendo & coquendo mit Waſſer præpariret werden, und hierzu ſind diejenigen Plantæ am geſchickteſten, ſo in Deſtillatione kein 🝆 eſſentiale von ſich geben e. g: Pyrola, Alchymilla, Hypericum, Portulaca, Farfara, Hedera 🜃ſtris; Purgantia e. g: Eſula, Aſarum, Helleborum, Rhabarbarum, Folia Sennæ &c; Emetica, als: Gratiola, Arnica, &c; Dulcia als: Polypodium, Liquiritia, &c; Adſtringentia, als: Caſcarilla, Tormentilla &c. Extracta 🝗oſa werden mit 🜈 gemacht, und ſind gekünſtelte Reſinæ; dahin gehört Reſina Bonzoes, Styracis, Jalappæ, Pimpinellæ; die Radices Alexipharmacæ, als Angelicæ, Imperatoriæ, Carlinæ, Helenæ, und von Animantibus iſt das eintzige Subjectum das Caſtoreum.

Es giebt auch Subjecta die ▽ſe und reſinöſe Partes zugleich haben, e. g: Abſinthium, Centaurium minus, Cortices Chinæ, Caſcarillæ, Croci, Cort Aurantior. &c. und ſolches ſind die Subjecta neutra, welche nicht mit bloſſem ▽, ſondern mit Wein, oder mit 🜈 und ▽, oder mit Aceto müſſen extrahiret werden, wenn man ſolche haben will. Als ein Medicus will ich zwar nicht davon raiſoniren, aber chymicè rathe ich, daß man Extracta neutra davon mache. Mr. Bolduc hat angemercket, daß in denen Extractis neutris mehr diuretiſche Krafft, hingegen in denen, die cum 🜈 præpariret worden, hefftiger purgirende Eigenſchafften vorhanden, dahero dann einige Anlaß genommen, die Purgantia in Forma Pulveris zu recommendiren.

Der Modus extracta nominata zu præpariren iſt bekannt, doch will ich meinen Modum communiciren: Erſtlich ſiehet man auf das ſubjectum obs zarter

oder grober, harter oder weicher ſtructur, mucilaginöſer oder reſinöſer ſey, und nachdem ſolches iſt, ſo wird erfordert pro Extracto ▽ſo, Waſſer.
- - reſinoſo, 🜈Riſſimus.
- - neutro, ▽ und ♎, oder Wein.

Die Extraction geſchiehet im Kolben mit und auch ohne Helm, wenn nemlich das ſubjectum keine Partes deſtillabiles hat. Sind die ſubjecta weich, ſo wird es nur digeriret, ſind ſie aber hart und dichte, ſo wird die coction vorgenommen. Wenn das extrahirte exprimiret worden, ſo wird auf das Reſiduum wieder friſches Menſtruum gegoſſen, und wo es pretioſa ſind, ſo läſt man ſie 3 à 4 mahl aus kochen, dann muß man das klare decantiren, filtriren und es in verſchloſſenen in MB. evaporiren: denn durch offenes Feuer werden, obgleich nicht riechende, dennoch die ſchmackhafften Theile deſtruiret, welche aber durch das MB. wenigſtens mehr conſerviret werden.

Die Conſiſtentz iſt bekannt, nur muß man ſie nicht zu dünne laſſen, ſonſten beſchlagen ſie. Nach dem Diſpenſatorio wird auch Alkali darzu erfordert, es iſt aber nicht nöthig, ſondern vielmehr ſchädlich, und attrahiret auch leichtlich die Lufft an ſich. Wenn Extracta von draſtiſchen und emetiſchen Kräutern zu machen, ſo iſts gut, wenn man dieſelben öffentlich mit vielem Waſſer kochen läſt, und dann das extrahirte wiederum kocht und inſpiſſiret, und nachdem es eine Zeitlang geſtanden, ſelbiges abermahl diſſolviret, und kochet: Denn auf ſolche Weiſe wird ihre Krafft gebrochen e. g: Aſarum iſt ein emeticum, wird es aber ſtarck gekocht, ſo verliehret es die draſtiſche Krafft, und wird ein catharticum; Wird es dann noch einmahl gekocht, verändert es ſich in ein Diureticum; wird die Coction noch einmahl angeſtellet, ſo wird es gar ein Diaphoreticum. So gehet es auch mit dem Helleboro, wie auch mit der Nicotiana, welchen durch öffters kochen die vis emetico-cathartica vertrieben, ſo daß es endlich gar ein pectorale wird.

Bey Extractis reſinoſis als Jallappæ & Metaliſtæ kommt es nicht darauf an, daß ſie klar werden, weil ſie dadurch in ihrer Krafft nur geſchwächet werden.

Bey Extractis neutris kommt es darauf an, daß man ſie, nachdem ſie mit ▽ extrahirt werden, auch cum 🜈 extrahire, ſonſt vereinigen ſie ſich nicht auf das intimeſte: Ich laſſe ſolche ſo gleich mit einem Menſtruo neutro extrahiren.

Die Extracta innominata ſind ſolche, welche würckliche Extracta ſind, aber nicht Extracta genennet werden, ſondern mit andern Beynahmen betitult ſind, doch aber per Modum præparandi beweiſen, daß ſie nichts anders als Extracta ſind. Man hat davon 2erley, als:

1) Einige, ſo wie Extracta ausſehen, dahin gehört Aloë, Succus Liquiritiæ, Fermentum narcoticum, Terra Catechu vel Japonica, ſapa vomitoria &c. ſo alle lauter Extracta ſind, doch aber nicht ſo genennet werden. Denn:

a) Die Aloë wird aus den Blättern einer Americaniſchen Pflantze per Infuſionem extrahiret und inſpiſſiret; Die Aloë roſata & violata mit denen Infuſionibus Roſarum & Violarum extrahiret, von ſeiner Reſina befreyet und ad Conſiſtentiam Extracti inſpiſſiret.

b) Der Succus Liquiritiæ wird per Infuſionem oder Expreſſionem aus dem friſchen Süß-Holtze verfertiget, wenn ſolches nachhero wieder ad Conſiſtentiam Extracti inſpiſſirt worden.

c) Das Fermentum anodinum iſt ein Extr. Opii, ſo aber an ſtatt des ▽ers cum Succo Cydoniorum per Fermentationem præpariret iſt. Man bedienet ſich vielerley Arten zur Correction des Opii, einige röſten, andere verbrennen es gar, andere præpariren es mit Alkali, +dis, Milch, 🜈 &c. und meynet ein jeder das Geheimniß gefunden zu haben das narcoticum zu mitigiren; was man aber damit ausrichtet, hat Herr Profeſſor Pott, gewieſen. Ich rathe kein ander Menſtruum zur Verbeſſerung des Opii zu nehmen, als ▽, oder welches das beſte, Succus Cydoniorum, doch erfordert die Fermentation damit wohl auf ein halb Jahr Zeit: Man nimmt 1. Theil Opii und 16. Theil Succi Cydoniorum, macht das Opium klein, miſcht es zuſammen, läſt es erwehnte Zeit ſtehen, coliret es und inſpiſſiret es ad Extracti Conſiſtentiam; Noch ſicherer verfähret man wenn man das ſolutum ad Mellaginem inſpiſſiret, dann in ein breit Glaß thut, es zudrehet, und noch ein Viertel-Jahr in die Lufft hinſtellet, dann aufs neue mit ▽ ſolvirt und inſpiſſirt. Dieſes iſt das beſte Extractum Opii: Solte es aber jemand brauchen und hernach nicht approbiren, ſo iſt gewiß die Schuld, daß angeführte Cautelen nicht behörig in acht genommen worden; Doch hat man ſich vor allem Opio, er mag ſo wohl præparirt ſeyn als er immer will, wohl in acht zu nehmen.

d) Die Terra Iaponica wird als ein Succus aus den Blättern eines Baums præpariret, welchen man im Horto Malabarico &c. beſchrieben findet. Man hat davon verſchiedene Sorten, einige ſolviren ſich gäntzlich im ▽ ohne was reſinöſes fallen zu laſſen, andere faſt gäntzlich in 🜈, andere wollen einen Liquorem neutrum zur gäntzlichen Diſſolution haben.

Man hat bey allen erwehnten Säfften darauf mit zu ſehen, daß ſie nicht mit Unreinigkeiten, Sand ꝛc. vermiſcht ſind; Dahero man dergleichen Säffte allemahl, ehe man ſie gebrauchet, depuriren muß.

2) Sind einige ſo nicht wie Extracta ausſehen, in der That aber nichts anders als Extracta ſind, und dieſe ſind:

a) Theils vegetabiliſche, und ſolches ſind die Mucilagines, da vermittelſt des ▽ers aus einem Subjecto vel per Digeſtionem vel per Coctionem das ſchleimichte extrahiret wird.

b) Animaliſche, und ſolches ſind die Gelatinæ von Hörnern ꝛc. dergleichen auch der Leim iſt, wobey kein anderer Modus als wie bey denen Extractis gebräuchlich iſt.

III. Extracta innominanda ſind ſolche, die zwar Extracta genennet werden, an ſich ſelbſt aber keine ſind. Hieher gehören alle Extracta ſo von ausgepreſſeten Säfften aus Kräutern oder Früchten ad Conſiſtentiam Extracti inſpiſſiret werden; Da ich aber nichts ein Extractum nennen kan, was nicht infundendo, digerendo, vel coquendo præpariret wird, dieſe aber nur per Expreſſionem ausgezogen und inſpiſſiret werden, ſo kan man ſie, da ſie ohne Menſtruo præpariret werden, nicht Extracta, ſondern Succos inſpiſſatos nennen, ſie mögen gemacht werden, von welchem Subjecto ſie wollen. Hieher gehört Roob Sambuci, Juniperi, Extract. Elaterii, Extract. ♂tis cum Succo Cydoniorum, cum Succo Pomorum, cum Vino &c. Extractum Coralliorum iſt nur eine Solutio inſpiſſata. Alle dieſe ſind Extracta innominanda: Denn wo keine Extractio activa geſchiehet, da kan auch nichts ein Extractum genennet werden.

Sectio II.

De Extractis Compoſitis.

Ihre Præparation kommt mit denen Extractis ſimplicibus nominatis überein, auſſer daß bey einigen noch Pulveres ſubtiles, ⊖ia, Olea &c. bey der Inſpiſſation zuletzt, zugemiſchet werden, welche dann, indem ſie nicht können extrahiren, weil ſie nur zugemiſcht werden, verurſachen, daß der Nahme Extractum verlohren gehet, ſo daß ſie mit beſſerm Recht eine Pillen-Maſſa genennet werden könnten, wiewohl die Extracta compoſita billig etwas dünner, als eine Pillen-Maſſa ſeyn ſolten.

Man verfertiget demnach Extracta compoſita:

1) Vel extrahendo, da man die Ingredientien zuſammen infundiret, extrahiret, coliret, filtriret, und ad extracti Conſiſtentiam evaporiret.

2) Vel miſcendo wenn man bereits verfertigt-habende Extracta ſimplicia zuſammen miſcht.

Wir haben ſehr wenig vernünfftige Extracta compoſita, ſondern die meiſten ſind confuſe Compoſitiones ſo mit dem Gog und Magog angefüllet, ſowohl ratione der Ingredientium als des Menſtrui. Man hat davon das Extr. cholagogum, panchymagogum &c.

Die Aromata ſind bey allen Extractis auszulaſſen, weil ſelbige bey der Evaporation allemahl verfliegen, an deren ſtatt aber könnte man ihre Oehle dem völlig fertig-ſeyendem Extracto kalt beymiſchen. vid. Zwölffer.

Es giebt demnach 2erley Extracta compoſita, als:

1) Extracta compoſita pura.

2) - - impura.

Jch nenne die letztere nicht deßwegen impura, als wenn ſie unrein und gar nicht zu gebrauchen wären, ſondern nur, weil ſie nicht allein extrahendo, ſondern auch immiſcendo verfertiget werden.

Von Extractis puris findet ſich:

1) Das Extract. antifebrile, da man das Reſiduum, von der Deſtillatione der ▽ antifebrilis, coliret und ad Extracti Conſiſtentiam evaporiret.

2) Das Extract. Cholagogum,

3) - - Diacharthami, wobey die Manna bey der Extraction wegzulaſſen, und beym inſpiſiren zugeſetzt werden kan.

4) - - epilepticum,

5) - - marocoſtinum,

6) - - panchymagogum daferne nehmlich keine Pulveres, Salia, &c. immiſciret werden.

7) Die Extracta Pilularum.

Extracta impura ſind nun ſolche, die mehrentheils mit Pulveribus, Magiſteriis &c. vermiſchet ſind, und eher eine Pillen-Maſſa als Extractum genennet werden könnten; Davon hat man das Extr. catholicum, febrifugum, auch noch einige andere, ſo aber nicht mit dem Nahmen Extractum betitult ſind, e. g: Sotirella parva &c. Laudanum opiatum und das Extractum aller Extractorum, ich meyne die Theriacam cœleſtem.

Zum Beſchluß will ich noch eine Art Extracta zumachen anführen, ſo ein gewiſſer Chymicus angegeben: Er nimmt ein friſches, riechendes Kraut, deſtilliret es per ſe in Balneo Mariæ, und coſerviret das herübergehende Oleum; das zurück gebliebene Kraut, extrahiret er mit einem Spiritu appropriato, und evaporiret es wiederum ad Extracti Conſiſtentiam; wenn dieſes geſchehen, nimmt er das extrahirte Kraut, verbrennet es, und macht daraus das Sal lixivioſum. Dann componiret er es alſo: Er nimmt von dem Extracto ſpirituoſo ℥j, Salis lixivioſi ʒij, Sachari candi ʒß, Olei eſſentialis ʒß. M. ſo hat man ein ſaltzigtes, flüchtiges und fixes, oleöſes und mucilaginöſes, riechendes und ſchmeckendes, reſinöſes und gummöſes Extractum.

Annotationes Extractorum:

Bey der Production der Extractorum, muß man allemahl auf das Subjectum ſehen, was ſoll extrahiret werden, aus was vor eigentlichen Partibus es beſtehet, und in welchem Parte die Vis ſpecifica verborgen lieget, e. g: in dem Rhabarbaro und foliis Sennæ, liegt die purgirende Krafft in dem ſubtilen reſinoſo, welche durchs Kochen weggejagt wird, und verurſachet, daß dergleichen Extracta, an ſtatt da ſie laxiren ſollen, adſtringiren: Dahero muß man ſothane Extracta per Digeſtionem extrahiren, und nur gelinde, ohne alle Kochung, abrauchen laſſen; Auf dieſe Art procediret man auch mit dem Extracto Caſtorei; nur beruhet der Unterſcheid darinnen, daß dieſes mit 🜈, jene aber mit ▽ extrahiret werden: Hingegen muß man dergleichen Extracta, ſo aus grob terreſtriſchen und mucilaginöſen Subjectis extrahiret werden ſollen, coquendo extrahiren, e. g: aus der Tormentilla, Agrimonia, Fumaria, Hyperico, Scorzonera, Veronica &c. als aus welchen man per Infuſionem das wenigſte heraus bekommen würde.

Hierbey iſt noch zu remarquiren: Daß, wenn man aus dergleichen Subjectis Extracta verfertiget, deren Vis ſpecifica nur eintzig und alleine in dem 🝆 eſſentiali befindlich iſt, e. g: aus Cinamomo, Aniſo, Apio, Chærefolio, Corticib. Citri, Serpillo, Lavendula &c. und ſelbige noch ſo gelinde abrauchet, man dennoch nicht verhindern kan, daß das 🝆 darbey bliebe, ſondern es gehet bey der gelindeſten Evaporation weg in die Lufft; weswegen dergleichen Extracta auch unkräfftige Magmata ſeyn, die in Medicina nicht den geringſten Nutzen haben.

Man könnte die Extracta auch eintheilen:

1) In Extracta mucilaginoſa ſeu gummoſa, welche mit einem Menſtruo aquoſo, nemlich ▽ verfertiget ſeyn;
2) In Extracta reſinoſa, ſo mit einem Menſtruo 🝐tuoſo, nemlich 🜈 gemachet ſeyn;
3) In Extracta neutra, welche von mucilaginöſen und reſinöſen Theilen zugleich participiren, und von einem Menſtruo medio, nemlich Weine, bereitet ſeyn.

Jedoch führen die Extracta reſinoſa allemahl etwas vom Parte gummoſa mit in ſich, & vice verſa.

Es iſt auch ein Unterſcheid, wann man ein friſches oder truckenes Krau zur Extraction nimmt: Denn ein friſches Kraut, wenn es gleich reſinöſ und öhlicht iſt, giebt doch mit ▽ ein Extractum; iſt es aber trocken, gieb es nichts, ſondern man muß 🜈 darzu nehmen; Man bekommet auch allemahl mehr Extractum von friſchen Herbis.

Daß die Extracta ☊tuoſa in einem Kolben mit Helme müſſen evaporiret werden, verſtehet ſich von ſelbſten, wenn man den ☊tum nicht verliehren will.

Will man aus einem Kraute ein Extr. medium machen, ſo thut man beſſer, daß man ſolches Kraut friſch nimmet, und es erſt mit Waſſer hernach aber mit 🜈 extrahiret; Iſt aber das Kraut trocken, ſo muß man es erſt mit 🜈 und ſodann mit ▽ extrahiren; jedoch verrichtet der Wein beydes zugleich.

Alle Extracta müſſen ohne einigen Zuſatz eines ⊖tzes gemachet werden; Denn die ⊖lia alkalia ſchwächen bey Purgantibus nicht allein Vim purgandi, ſondern convertiren auch bey andern, nicht purgirenden Extractis, ihre Virtutes ſpecificas; und obwohl die ⊖lia media Vim purgantem erhöhen, und zu purgirenden Extractis eher, als die Alkalia, können genommen werden, ſo gehet es dennoch bey andern nicht ſo leichtlich an: Es hat in Praxi medica ſehr viel auf ſich, ratione Effectuum, wann Medicamenta mit ⊖libus præpariret werden, e. g: ich gebrauche eine Eſſentiam Myrrhæ, in Variolis, pro Scopo expellendi, wann nun dieſe Eſſenz mit einem Alkali verfertiget iſt, ſo würcket ſie nicht allein per Diureſin (ſo doch per Diapnöen geſchehen ſolte) ſondern vermehret auch das Miaſma varioloſum; Deßgleichen, wann ich e. g: ein Extr. Caſcarillæ aquoſum c. Alkali, in febribus acutis geben thäte, würde ſolches mir nicht contraire Effectus produciren? etc.

Es præſtiren die Salia in Medicina freylich viel, ſie ſchaden aber auch nicht weniger, wann ſie unrecht appliciret werden. Weilen nun aber unſere Rede eigentlich von Extractis iſt: So rathe, daß man die Fxtracta in Apothecken, alle ohne ⊖tze producire; indem es einem Medico ein leichtes iſt, Salia zu denen Extractis zumiſchen zu laſſen, wann er dergleichen, nach denen Indicationibus curativis, von nöthen hat.

Caput XXIII.

De Uſu Medico Extractorum,

Extr. Abſinthii:

Iſt ein antifebrile und ſtomachicum, dienet auch vor die Würmer und die Galle zu ſchärffen; Das mit Weine extrahiret worden iſt, iſt dem ordinairen weit vorzuziehen.

Extr. Agarici:

Iſt ein gar gutes Purgans und Phlegmagogum. Die Doſis iſt ℈j. biß ʒß. Man kan es mit einem ſtimulo verſetzen e. g: cum ☿rio dulci.

Extractum Aloes:

Laxieret gelinde und macht keine Tormina; Das Extractum reſinoſum, aber iſt beſſer zu Wunden, da es ſich als ein Nervinum bezeiget: Uber haupt befördert die Aloe den fluxum hæmorrhoidalem; durante fluxu aber, ceſſiret er ſolchen; Es iſt das ſtärckſte Anthelminticum.

Extr. Angelicæ:

In Colica flatulenta, in Affectibus hyſtericis, pectoralibus & catarrhalibus iſt es nicht zuverachten; Es befördert den Schweiß, und iſt als ein alexipharmacum in Morbis malignis cum Effectu zu adhibiren: Es muß mit 🜈 extrahiret ſeyn. Doſis iſt ℈j. biß ʒß.

Extr. Antifebrile:

Den Uſum zeiget der Nahme an: Es befördert den Schweiß und iſt ein gutes Stomachicum pro Doſi wird ℈j. biß ʒß. gegeben.

Extr. Cardui benedicti:

Iſt ein gutes diaphoreticum, reſolvens und carminativum, auch antifebrile.

Extr. Caſtorei:

Iſt ein Nervinum antiſpaſticum & antihyſtericum.

Extr. Catholicum:

Iſt ein Extractum purgans compoſitum, und kommt von Theophraſto Paracelſo her. Doſis iſt biß ʒß. Hiervon iſt zu wiſſen: Daß dieſes Extractum hergeleitet wird, von den alten ihren 4. Humoribus, welchen dieſelben 4. abführende Medicamenta an die Seite geſetzet haben, alß:

1ſtlich Cholagoga (der Cholaræ) ſo die Galle abführeten, als Folia ſennæ, Rhabarb. &c.

2) Menagoga, welche die Melancholie corrigiren ſollten.

3) Phlegmagoga, (der Pituitæ) die das Phlegma abführeten. Und

4) Hydragoga (des ſeri) welche das ſerum abführeten, als ſoldanella, Gummi Guttæ, Rad. Ireos noſtrat. Elaterium &c.

Davon nun iſt das 5te Medicamentum entſtanden, daß allgemeine, nemlich das Extract. Catholicum, deßgleichen das Extractum panchymagogum, welche auf alle 4. Humores qvadriren ſollen.

Extr. Caſcarillæ:

Das Extr. aqvoſum iſt am meiſten im Gebrauch, und hat einen recht guten Nutzen: Es befördert in Peripnevmonia, und andern Affectibus pectoris, die Expectoration, lindert die Schmertzen und giebt auch denen pulmonibus wieder den gehörigen Tonum; In febribus acutis, wann man ein gelindes anodinum vonnöthen hat, iſt kein beſſerers und ſicherer Mittel als dieſes; Deßgleichen thut es gute würckung in catarrhalibus malignis; In allen Fiebern wo ſich Diarrhœas zur Unzeit ereignen, iſt es andern vorzuziehen, wann auch nur das Pulvis Caſcarillæ in Subſtantia gegeben wird.

Extract. Centaurii minoris:

Aperiret und reſolviret die Viſcera obſtructa, und iſt ein ſchönes antifebrile. Doſis iſt ʒß.

Extr. Cholagogum:

Iſt ein gelindes und gutes laxans. Doſis iſt 15. gr. biß ʒß.

Extract. Cochleariæ:

Iſt ein ſchönes Antiſcorbuticum.

Extractum Colocynthidos:

Thut gute Würckung und iſt denen Troch. Alhandali weit vorzuziehen (als von welchen ſich das pulpœſe Weſen insgemein an die Tunicam villoſam inteſtinorum hänget, und öffters ſtarcke Tormina ja Hypercatharſin cauſiret.) Es iſt das ſtärckſte Phlegmagogum. Pro Doſi wird 4. 6. biß 10. gr. gegeben.

Extr. Croci:

Kommt mit der Eſſentia Croci überein, iſt nur etwas temperirter, dieweil das 🝆tuoſum fehlet. Doſis iſt 3. 6. biß 8. gr.

Extr. Diacarthami Compoſitum:

Evacuiret die Humores vitioſos ziemlich gut; Dahero es bey Cachecticis (præmiſſis reſolventibus & diulentibus) nicht zu verachten iſt. Pro Doſi wird ʒß. biß ʒj. gegeben. Dieſem kommt das Extractum holagogum ſecundum Pharmacopœam auguſtanam ziemlich bey.

Extr. Epilepticum:

Verdienet nicht den Nahmen.

Extr. Febrifugum:

Kommt ůberein mit dem Extracto antifebrili.

Extr. Hellebori Nigri:

Iſt ein gutes und ſicheres laxans, wird in vielen Morbis chronicis: Als Mania, Epilepſia, Cephalalgia, in hartnåckigten Quartan-Fiebern; Deßgleichen in bőſen Geſchwůren, Ausſchlägen und ůberhaupt wo Unreinigkeiten des Seri und Lymphæ ſeyn, mit Nutzen gebrauchet: Es befördert den Fluxum hæmorrhoidalem & Menſium, voraus wann es mit aloeticis verſetzet iſt: Aeuſerlich ad Umbilicum appliciret, macht es Alvum laxam. Doſis iſt gr. xv. biß ʒß.

Extr. Iridis Noſtratis:

Iſt ein Hydragogum und wird in der Waſſerſucht zu Abtreibung des ▽ wie das Elaterium gebrauchet. Doſis iſt 6. 10. gr. biß ʒj. NB. Es muß von der Iride flore cœruleo gemachet werden, indem die, Flore luteo, adſtringiret.

Extr. Juniperi:

Kommt mit dem Roob Juniperi ůberein, nur daß dieſer in ſtårckerer Doſi gegeben wird; Hat Virtutes Carminativas, diureticas & alixipharmacas.

Extr. Ligni Quajaci:

Wird in Cauſis venereis, arthriticis & catarrhalibus gebrauchet; welchem aber das Decoctum vorgehet.

Extr. Marocoſtinum:

Hat den Nahmen von Maro & Coſto: Soll ein Polychreſtum ſeyn: Hat Virtutem aperientem & laxantem. Doſis iſt biß ʒij.

Extract Millefollii, & Chamomillæ vulg:

Seyn ſchőne Antihypochondriaca und Carminativa: Nutzen beſonders in fluxu albo & Diarrhœa &c.

Extr. Nicotianæ:

Es muß mit őffterer Zugieſſung Waſſers lange gekochet werden, wie in Diſpenſatorio Brand. angegeben worden, damit der 🜍r vaporoſum und die Vis draſtica deſtruiret wird: So dann iſt es ein ſchmertzſtillendes und Bruſt-linderndes Medicamant: Es ſtillet den Huſten und conſolidiret;

jedoch nutzet es nur in Tuſſi pulmonali und andern Affectibus Pectoris; in Tuſſi hypochondriaca hingegen, will es nicht wohl thun: Es incidiret darbey ziemlich, weßwegen es auch Alvum laxam macht; in ſtarcker Doſi macht es auch Vomitiones. Doſis iſt 4. 6. biß 8. gr.

Extr. Opii:

Das beſte iſt, ſo mit Waſſer extrahiret wird: Allen andern aber iſt das Laudanum cydoniatum fermentatum vorzuziehen, welches das beſte und ſicherſte Opiatum noch iſt: Es muß aber dennoch cum Prudentia gegeben werden, weilen alle Opiata Stupefacientia ſeyn, und ex hoc fonte, die Fibras nerveas relaxiren, die Obſtructiones vermehren und den Motum tonicum ſchwächen: Dann derſelbe beſtehet in der gehörigen Spannung deren Fibrarum nervearum & Muſculorum, und ſo lange der Motus tonicus in gehörigen Stande bleibet, iſt der Menſch, quoad poſterius, geſund. Confer. TRam anodinam. Wann Kindern öffters Opiata gegeben werden, werden ſie ſtupide und tumm, und bey alten und ausgemergelten Perſonen ſchwächen ſie das gantze Genus nervoſum ungemein. Die Doſis des Laudani cydoniati iſt höchſtens 3. Gran.

Extr. Panchymagogi Crollii:

Wird faſt zu allen Pillen und Purgantzen genommen. Doſis iſt gr. xv, ℈j. biß ʒß. Mit ☿rio dulci verſetzet, werden es die beſten Mercurial-Pillen; welche in allen Unreinigkeiten des Geblüts guten Effect erweiſen, auch die Würmer tödten und abführen.

Extr. Papaveris Erratici:

Iſt unter allen das beſte und ſicherſte anodinum, welches ſo leichte keinen Nachtheil und Schaden cauſiret, wie das Opium thut. Man kan davon pro Doſi gr. vj. gr. xv. auch wohl biß ℈j. geben.

Extr. Pillalar. Aurearum & Cochiarum:

Haben vor dem Extracto panchymagogo nichts voraus.

Extr. Pimpinellæ:

Davor kan man ſich deſſen Eſſentz bedienen.

Extr. Rhabarbari:

Iſt ein gutes aperitivum und gelindes reſolvens der Viſcerum Abdominis e. g: der Miltz, Leber, Meſenterii &c: Dahero dienet es beſonders in der gelben Sucht, Lienterie, Dyſſenterie &c. Doſis iſt ℈j. und drüber.

Extr. Scordii:

Iſt ein gutes alexipharmacum & diureticum.

Extr. Scorzoneræ:

Befördert gelinde die Tranſpiration, nud wiederſtehet, in malignis febribus, der Schärfe. Doſis biß ʒß.

Extr. Foliorum Sennæ:

Iſt ein gantz gelindes Laxans, es muß mit Waſſer extrahiret, und gantz gelinde, ohne einige Kochung, evaporiret werden.: Mann thut aber beſſer, wenn man, loco Extracti, ſich des Infuſi bedienet, darzu ℥ß. biß ℥j. Fol. Sennæ S. S. können genommen werden; welches Infuſum die härteſten Adſtrictiones Alvi zu Solviren pfleget, zumahl wenn es mit ⊖le medio e. g: 🜿ro 🜖ato, 🜿riſato, ⊖le anglico, ⊖le amaro &c. verſetzet wird.

Extr. Solutivum:

Iſt zwar ein ſicheres und gutes Laxans, man brauchet es aber nicht vorräthig zu halten, indem es aus dem Extr. Fol. ſennæ, Rhabarbari &c. gar bald zuſammen gemiſchet werden kan.

Extr. Specier. Aromaticar. Roſatar.

Iſt ein Superfluum.

Extr. Theriacale:

Hat eine Vim anodinam & bezoardicam; nutzet auch in Ventris Torminibus, in Diarrhœa &c. Doſis iſt. ℈j. biß 26. gr.

Extr. Trochiſcor. Alhandali:

Iſt das Extr. Colocynthidos.

Extr. Tormentillæ:

Iſt ein ſtarckes adſtringens, in Mictu cruento hat es ſich beſonders legitimiret. Doſis iſt ℈j. und drüber.

Extr. Veronicæ:

Hat eine gelind-anhaltende und lindernde Krafft: Das Decoctum Veronicæ iſt ein gutes pectorale und Carminativum; als ein Clyſma denen Hyſtericis und Hæmorrhoidariis appliciret, bringt auch gute Linderung.

Extr. Urticæ Mortuæ ſeu Galeopſeos:

Hat ſich in fluxu albo vielmahls ſignaliſiret: Man muß aber gehörige

Sangvinis purificantia und antivenerea præmittiren. Pro Doſi wird biß ʒj. gegeben.

Hieher gehören auch das

Elaterium:

Iſt ein Succus inſpiſſatus Rad. Cucumeris aſinini und ein hefftiges Draſticum und Hydragogum; wird dieſerwegen manchmahl c. Effectu in der Waſſer-Sucht gegeben. Doſis iſt 3. 5. 6. biß 8. gr.

Succus Inſpiſſat. Ranunculi:

Iſt ein hefftiges Epiſpaſticum: Auf die flexuram Cubiti appliciret, ziehet es Blaſen, vertreibet aber die hartnäckichſten Zahn-Schmertzen, ob Revulſionem. Nicht weniger hat man, die Opiata & Reſinas vor nöthig erachtet hierher zu rangiren.

Laudanum Opiatum Completum:

Iſt eine preciöſe Compoſition, die von vielen usque ad Hyperbolem erhoben wird: Das incompletum wird bey Frauens-Perſonen gebraucht, welche die odorata insgemein nicht vertragen können; In Diarrhœen, Dyſſenterien, Erbrechen ꝛc. wo kein Fieber iſt, können ſie bißweilen zu 1. 2. biß 3. gr. pro Doſi gegeben werden. Zu dem incompleto wird nur Extract. Caſtorei gemiſchet, ſo heiſſet es: Landanum hyſtericum.

Laudanum Urinarium:

Iſt in Verſtopffung der Harn-Gänge ein gantz gutes Remedium, indem es die Spasmos mittigiret, und doch darbey den Urin treibet. Wird biß ℈j. pro Doſi gegeben.

Theriaca Cœleſtis:

Iſt eine ſehr weitläufftige und koſtbare Compoſition, davon man die Helffte der Ingredientien reduciren, und auch ſo viel von ſeinem übernatürlichen Laude, absque injuria, hinunter ſetzen könnte: Es thut was es kan, und hat die Würckung mit andern Opiatis gemein. Doſis iſt 2. 4. höchſtens 6. gr.

Sotirella Parva:

Seyn Pillulæ contra dolores dentium, und werden in die hohlen Zähne appliciret.

Sapa Vomitoria Sylvii:

Iſt ein gar gutes und ſicheres Emeticum; kommt mit dem Vino emetico überein. Doſis iſt 8. 12. biß 15. gr.

Sapo Starckeyanus:

Iſt ein ſtarckes Diureticum & Reſolvens; thut in vielen hartnäckigten und langwierigen Morbis gute Dienſte: Jedoch wird bey deſſen Gebrauch erfordert, daß Viſcera illæſa ſeyn. Doſis iſt 4. 6. biß 10. gr.

Reſina Jalappæ:

Iſt mehr als zu bekannt und wird pro Doſi 4. 8. biß 12. gr. gegeben. Nur iſt darbey zu remarquiren: daß man ſie niemahlen ſo bloß in forma Pulveris gebe, ſondern ſie entweder mit Amygdalis abreibe, oder in 🜈 vel vitello ovorum diſſolvire und mit einem Syrupo vermiſche: Auch muß das regardiret werden, bey allen Pillen-Maſſen worzu man Reſinam Jalappæ nimmt, daß dieſelbe allemahl erſt mit Mandeln abgerieben wird.

Reſina L. Sancti:

Wird in Vitiis Lymphæ gebraucht, ſowohl die würckliche Reſina, ſo mit 🜈 produciret wird, als auch das Gummi reſinoſum. Doſis iſt biß ℈j.

Reſina Scammnoii:

Wird wie die Reſina Jalappæ gebraucht.

Man wird vermuthlich nicht contra ordinem pecciren, wenn man die Pillen, deßgleichen die Electuaria, Roob und Syrupos auch Confectiones hierbey, nach der Kürtze, mit durchgehet.

Caput XXIV.

De Uſu Medico Pillularum.

Pillulæ de Agarico:

Seyn gar nicht anzurathen, weil das pulpöſe Mehl, des Agarici, Colocynth. & Turbithi, leichtlich an die innere zottigte Haut des Magens und der Gedärme hänget, und Reißen auch übermäßiges Purgiren machet.

Pillulæ Aggrægativæ Majores:

Werden ad Affectus Capitis, Ventriculi, hepatis &c. gebrauchet. Es iſt des Meſues Compoſition: Wegen darzu kommenden Colocynthidum und Agarici, iſt voriges in Betracht zuziehen, und ſeyn billig davor die Extracta zunehmen.

Pillulæ de Aloe lota & de Aloe & Maſtiche:

Differiren wenig von denen Pillulis Maſtichis.

Pillulæ de Aloe Roſata:

Iſt ein gutes Extractum Aloes, nur muß es colliret, und der Pars reſinoſa, davon ſepariret werden.

Pillulæ Aloephanginæ:

Laxiren gelinde, und geben zugleich ein Carminativum ab, befördern auch, öffters gebrauchet, den fluxum Menſtruorum. Pro Doſi wird ℈j. biß ℈ij. gegeben.

Pillulæ de Ammoniaco Qvercetani:

Aperiren und diſcutiren Obſtructiones Viſcerum, ſucceſſive gebraucht ℈j pro Doſi. Pro Scopo laxandi aber werden biß ℈ij. geben.

Pillulæ Angelicæ:

Sollen die Francofurtenſes ſeyn: werden wie die vorhergehenden gebraucht.

Pillulæ Antimoniales:

In Vitiis Lymphæ, Lue venerea, böſen Ausſchlägen, Geſchwüren, auch in Contracturen, deßgleichen in Febre quartana und ſtarcke Obſtructiones zu reſolviren, als Kröpffe ꝛc. haben ſie einen gantz guten Nutzen: Sie kommen mit denen Morſulis reſtaurantibus ſeu antimonialibus Kunckelii überein: Man muß aber die Patienten einige Wochen damit continuiren, und gute Decocta Lignor. darbey trincken laſſen; Uberdiß iſt auch vielmahls dienlich eine ℞am alkalinam darzwiſchen zugeben e. g: ℞am regulinam cum Eſſentia Pimpinellæ vel alexipharmaca St. vel Succini &c. Doſis iſt gr. xij. biß ℈ij. NB. Es muß damit geſtiegen werden e. g: heute läſſet man 12. oder 15. Gran nehmen, morgen 18. übermorgen 20. und ſo weiter.

Pillulæ Aperientes D. D. Stahlii:

Sie operiren beſſer, wenn man nur 4. 6. biß 12. Stück pro Doſi nimmt und es einge mahl repetiret: Ratione vis laxantis & ſubadſtringentis, befördern ſie vielmahls die Menſes und diſrumpiren gleichſam ſolche.

Pillulæ Aureæ;

Kommen denen de Succino Cr. gleich: Loco Pulpæ Colocynthidum muß man das Extractum Colocynthydos nehmen.

Pillulæ Catarrhales:

Kan man entrathen, und davor Extr. panchymagog. Crollii mit ☿ dulci gebrauchen.

Pil-

Pillulæ Cephalicæ & Cochiæ:

Verdienen dergleichen Cenſur.

Pillulæ de Cynogloſſo:

Iſt ein gelindes opiatum, und wird in Hæmoptiſi, ſputo & vomitu auch mictu cruento, in Stranguria, in Stein-Schmertzen mit pulvere antiſpaſmodico vermiſchet; deßgleichen in übermäßigen feuchten Huſten, mit Nutzen gebrauchet; nicht weniger in Hæmorrhagia Uteri & nimio fluxu hæmorrhoidali. Doſis iſt 4. biß 6. Gran.

Pillulæ Fœtidæ Majores:

Seyn auch von guten Nutzen in Obſtructionibus Hepatis, Lienis, Meſenterii & Uteri: Uberhaupt ſeyn es gute Mutter-Pillen.

Pillulæ Gummoſæ Alterantes *Sylvii*:

Kommen denen fœtidis ziemlich gleich in Effectu. Die evacuantes purgiren ſtärcker. Doſes ſeyn der alterantium biß ℈ij. der evacuantium aber nur halb ſoviel.

Pillulæ Hieræ cum Agarico:

Verdienen nicht den Platz.

Pillulæ Lucis Majores:

Seyn ziemlich gelinde Pillen, und bey kalten und ſchwachen Magen wohl zugebrauchen: Loco Agarici & Colocynthidos, muß man deren Extracta ſubſtituiren. Doſis iſt ʒj. und drüber.

Pillulæ Marocoſtinæ:

Kommen mit deſſen Extracto überein.

Pillulæ Maſtichinæ:

Laxiren gantz gelinde: Mit dem Agarico muß man es auch obſerviren, wie ſchon mehrmahlen erinnert worden.

Pillulæ Mercuriales:

Iſt eine gute Compoſition: ſie corrigiren die Vitia Lymphæ; dienen dannenhero in allen Afflictionibus Catarrhalibus, eröffnen und tödten die Würmer, befördern auch die Menſes und Hæmorrhoides. Man giebt pro Doſi ℈j. höchſtens biß ʒß.

Pillulæ Peſtilentiales Ruffi:

Seyn gute Pillulæ aperientes.

Pillulæ Mercuriales Avicennæ:

Kommen mit dem Emanuels-Pillen über ein: Sie laxiren und befördern die Menſes &c.

Pillulæ Polychreſtæ:

Davon findet man wohl 10. biß 15ley Deſcriptiones, welche zum theil ſehr diſcrepant ſeyn. Man achtet nicht vor undienlich eine Compoſition, ſecundum Methodum Stahlianam, hierbey mit anzuführen, die man jederzeit vor gut befunden hat:

℞. Extr. Centaurii minor. cum Vino parati.
Cardui benedicti,
Cochleariæ,
Trifolii fibrini,
Rhabarbari,
Hellebori nigri ana ℥ß.
Aloes gummoſæ ℥ij.
Terebinthinæ venetæ ℥ß.
Sapon. Starkeyani ʒij.
Succini pr. ℥ß.
♁ris G. Hederæ ℥j.
Juniperi ℥ß.
Myrrhæ ʒvj.
♁nii diaphor. ʒiij.
Fl. 🜍ris ʒij.
F. Maſſa.

Sie dienen faſt in allen Obſtructionibus & Morbis chronicis, in Scorbuto ja in der Schwindſucht ſelbſten, wann die Pulmones noch nicht zu ſehr Corrumpiret ſeyn; Man giebt ſie pro Scopo reſolvendi & aperiendi zu 10. biß 18. gr. täglich; ad laxandum aber zu ʒß. und drüber: Sie befördern und bringen in Ordnung den Fluxum hæmorrhoidalem, Menſtruum & Lochiorum: denen Puerperis aber muß man nach proportion, die Lochia zu befördern, und Alvum laxam zu machen, nur 10. 12. gr. täglich geben.

Pillulæ Polychreſtæ Starkey:

Die rechte Beſchreibung davon findet man im neuen Diſpenſatorio Brandenburgico: Sie werden in allen hartnäckigten Morbis Chronicis zugebrauchen recommendiret, und ſollen öffters erſt den andern

Tag ein oder paar Vomitus, ohne Incommodität, cauſiren. Doſis iſt 8. 12. biß 14. gr.

Unter des Digbys chymiſchen Experimentis pag. 251. findet man auch eine Art dieſer Pillen beſchrieben, welche aber von obigen ſehr diſcrepant und hitzig ſeyn, jedoch haben ſich ſolche auch öffters in Morbis chronicis, wo keine ſonderliche Vollblütigkeit zugegen geweſen, ſignaliſiret, in ſpecie, in hartnäckigſten Kopff-Schmertzen und melancholiſchen Affectibus, wie auch in Verſtopffung der Viſcerum, es müſſen aber diluentia præmittiret werden.

Wir wollen gemeldete Compoſition, curioſitatis gratia, hier inſeriren mit deſſen eigenen Worten:

Nehmet Opium ein Pfund, ſolviret es in deſtillirten Wein-Eßig, alsdann filtriret es, und laſſet es biß zur Coſiſtenz einer Pillen-Maſſa abrauchen. Alsdann nehmet ſchwartze Nieſe-Wurtzel ein Pfund, macht ſie zu einem ſubtilen Pulver, thut es in eine Phiole, und gieſſet darauf ſo viel deſtillirten Wein-Eßig, daß er vier Finger breit drüber gehe, digerirt es zwey Tage; alsdenn laßt es mit gelinder Hitze abrauchen biß zur Pillen-Maſſa. Alsdann nehmet das Correctoris ein Pfund, Agtſtein-Oehl, daß mit reinem Waſſer rectificiret worden, zwey Untzen, pulveriſirt Süße-Holtz und des beſten Saffran jedes ein halb Pfund, thut alles in einem geraumen Mörſel, der vorhero wohl warm gemacht iſt, vereiniget es mit ſtoſſen wohl unter einander, und thut bey wenigen Terpenthin-Oehl, daß auf dem Correctore geſtanden, und roth an Farbe iſt, hinzu drey Untzen, Tincturæ Antimonii tartariſatæ vier Untzen, Anieß-Oehl, Wacholder-Beer-Oehl, Saſſafras-Oehl, Vitriol-Oehl, Spiritus C. Cervi, jedes zwey Untzen, Gummi arabicum in Wein-Eßig ſolviret ein Loth; Und wenn ihr ſehet, daß die Compoſition zu dicke iſt, ſo thut noch ein wenig mehr vom gemeldeten Terpenthin-Oehl und von der Tinctura Antimoni darzu, und verwahret es vor der Lufft. Doſis iſt 4. biß 6. gran. NB. Die Oehle ſeyn eher zu viel als zu wenig.

Pillulæ ſine quibus eſſe nolo:

Quadriren nicht wohl mit dem Nahmen; doch paſſiren ſie als ein gelindes Purgans. Der Agaricus aber kan weg bleiben, wann man an deſſen ſtatt kein Extractum ſubſtituiren will.

Pill. Spleneticæ:

Kommen denen Pillulis gummoſis alterantibus Sylvii gleich. Doſis iſt ℈j. usque ad ʒß.

Pillulæ Stomachales Stahlii:

Sie abſorbiren, befördern die Tranſpiration, und ſtärcken den Magen. Pro Doſi werden ʒß. gegeben.

Pillulæ de Styrace:

Werden zur Linderung des Huſtens und Schnupffens gebraucht, und demulciren, jedoch müſſen ſie, Intuitu Opii, cum grano ſalis gegeben werden. Doſis iſt 4. 6. 10. gr.

Pillulæ de Succino Cratonis:

Seyn gute Fluß-oder Catarrhal-Pillen; nur muß man keinen Agaricum crudum, ſondern das Extractum Agarici darzu nehmen.

Pill. de Tartaro Quercetani:

Sollen hauptſächlich die Galle und] melancholiſchen Feuchtigkeiten ausführen, und in Morbis Chronicis Dienſte leiſten: Es iſt eine weitläufftige und nicht die beſte Compoſition.

Pill. Tartareæ Schrœderi:

Seyn in Obſtructionibus & Infarctibus zu gebrauchen, nicht zu verachten: Sie laxiren, reſolviren und ſtärcken auch zugleich die Viſcera. Doſis iſt biß ʒß.

Pill. de Terebinthina:

Adſtringiren und werden in Diarrhœa, Dyſſenteria, hauptſächlich aber Gonorrhœam & fluxum album zu ſtopffen, gebrauchet. Pro Doſi werden biß ℈ij. gegeben.

Pill. Vigani:

Eröffnen und reſolviren gelinde, ſeyn auch in febribus intermittentibus nicht zu verwerffen. Doſis iſt ʒß. usque ad ℈ij.

Pill. Wildeganſi:

Davon iſt viel Geſchrey und wenig Wolle: Es iſt ein ſtarckes Opiatum, kan zwar bey hefftigen Motibus pro Mittigatione gebrauchet werden; Alleine man muß erſt wohl ponderiren, bey was vor Symptomatibus man es adhibiren will, ſoll es keine üble Suiten nach ſich ziehen.

Cap. XXV.

De Uſu Medico-Chirurgico Confectionum ac Electuariorum, nec non Syruporum.

Sectio I.

De Confectionibus & Electuariis.

Confectio Alkermes:

Ratione vis Subadſtringentis und der Annehmlichkeit iſt es ein Analepticum, doch præſtiret es nicht mehr als es kan: Es wird mehrentheils als ein Aphrodiſiacum gebrauchet, oder vielmehr gemißbrauchet; Bey Foeminis muß man insgemein die incompletam adhibiren. Doſis iſt ʒß. ʒj.

Confectio Hamech:

Interne weiß ich re vera faſt keinen Nutzen davon zu ſagen, und überlaſſe es ſeinen Liebhabern; Externe aber iſt es ein probates Mittel, bey Alvi adſtrictione mit Ungvento Populeonis auf die Fußſohlen gebunden, operiret es in weniger Zeit und ſolviret Alvum: Jedoch præſtiret dieſes Electuarium nicht allein dergleichen Effectum, ſondern es thut es auch das Ungv. de Arthanita &c.

Confectio de Hyacintho:

Adſtringiret gelinde und befördert den Schweiß: Iſt in Hæmorrhagiis, in Diarrhœa & Dyſſenteria nützlich zu adhibiren, auch in febribus acutis, ja ſelbſt bey Variolis & Morbillis, wann ſich zur Unzeit Alvus laxa zeiget. Doſis iſt 1. 2. Meſſerſpitzen voll. NB: Man kan dieſes Electuarium jederzeit ex Tempore verfertigen: indem man nur Species de Hyacintho mit Syr. acetoſitatis Citri ad Conſiſtentiam Electuarii vermiſchen kan.

Die Conſervæ haben alle die Kräffte ihrer friſchen Kräuter; und die Elæoſachara ihrer Oehle.

Electuarium Antifebrile Bergemanni:

Iſt eins von ſicherſten antifebrilibus, wann vorhero gute aperientia & incidentia gebrauchet worden ſeyn. Das andere aber cum Opio, ſecundum Diſpenſatorium Brandenburgicum, iſt ſchon nicht ſicher zu adhibiren, ob es gleich das Fieber vertreibet. Nachfolgendes kan in allen kalten Fiebern ohne Nachtheil gegeben werden: Man kan ein gelindes Vomitiv præmittiren und den Patienten, nach Proportion des Alters 1. 2. Meſſerſpitzen voll geben, täglich 3. mahl, jedoch extra Paroxyſmum: Kurtz vor Antrit des 3ten Paroyſmi aber, kan man den Febricitanten 3. Meſſerſpitzen voll in Weine nehmen laſſen, worauf ſich derſelbe eine ſtarcke Motion machen muß; da denn das Fieber gemeiniglich auſſen bleibet. Die Compoſition iſt:

℞: Oſſis Sepiæ pr. ʒij.
♁ris Cort. Chinæ ℥ß.
Gentianæ rubræ,
Fl. Chamomillæ vulgaris.
Coſti arabici ana ʒj.
♀ri ⊕lati ʒij.
Fl. ⊖✳ci ♂l. ʒj.
Cinnabaris factitiæ ʒß.
⁖. Caryophill. gtt. xx.
Roob Sambuci ℥iß.
Syr. Cardui bened. q. ſ.
F. Electuarium.

Electuar. de Baccis Lauri:

Hat in Blähungen und Mutter-Beſchwerungen ſeinen Nutzen; auch wird es ad Clyſmata carminativa genommen. Doſis iſt 2. Meſſerſpitzen.

Elect. Benedictum Laxativum:

Laxiret und ſoll den Magen ſtärcken; Wird hodie mehrentheils ad Enemata carminativa genommen.

Elect. Camphoratum:

Differiret wenig vom Electuario de Ovo.

Elect. Catarrhale:

Iſt ein gutes Stomachicum.

Elect. Chalybeatum:

Iſt ein Stomachicum und antifebrile, thut auch in Cachexia guten Nutzen. Doſis iſt 1. biß 2. Meſſetſpitzen.

Elect. Diacatholicum:

Es iſt ein laxirendes, eröffnendes und Bruſt-löſendes Medicament, und wird pro Doſi ℥ß. biß gantze ℥j. gegeben; Auch unter Clyſtiere gebraucht: Der Tittel iſt etwas zu vornehm gerathen.

Elect. Diacori:

Iſt in kalten und ſchwachen Magen nicht zu verachten.

Elect. de Prunis Laxativum:

Iſt eine gelind-laxierende-und eröffnende Lattwerge, welche ihren Nutzen hat. Doſis iſt biß ℥j.

Elect. Diaſatyrionis:

Wird als ein Analepticum und Stimulans gebrauchet, thut auch gute Würckung in Schwäche des Magens. Doſis iſt ʒij. ℥ß.

Elect. Diaſcordium Fracaſtorii:

Beſtehet aus incraſſantibus, alexipharmacis & adſtringentibus: Iſt ſicherer zugebrauchen als der Theriaca, indem in ℥j. höchſten nur 2. gr. Opii befindlich ſeyn: In Diarrhœa, Dyſſenteria, Ventris Torminibus &c. thut es gute Würckung; deßgleichen in febribus malignis cum Succo Citri oder Aceto Vini vermiſchet und adhibiret; Wird 1. 2. biß ʒiij. pro Doſi gegeben. Das Elect. diaſcordium Sylvii ſoll zwar verbeſſert heiſſen, in der That aber iſt es verſchlimmert: Es iſt hitziger und hat mehr Opium: Wer ſich bey erſtern an die viele Conſervam Roſarum und Mel ſtöſſet, kan dieſe Sücke gäntzlich weglaſſen, und es in forma Pulveris gebrauchen.

Elect. Contra Dyſſenteriam:

Dieſem prævaliret das diaſcordium fracaſtorii.

Elect. Hieræ, Picræ:

Seyn alle beyde galeniſche Compoſitiones die eben nicht ſo gar was beſonders importiren: Bey kalten ſchleimigen Magen, geben ſie ein gutes laxans ab: Das Simplex iſt dem Compoſito vorzuziehen, dieweil bey dieſem der Agaricus in Forma Pulveris nichts taug.

Elect. Lenitivum Florenzolæ:

Iſt nicht mehr ſonderlich in Gebrauch: Es wird mehr zu erweichenden Clyſtiren genommen, als innerlich gegeben; jedoch iſt es in Tuſſi ſicca, mit Decoctis, nützlich zugebrauchen.

Elect. de Ovo:

Dieſe Compoſition ſcheinet zwar etwas ſimpel zu ſeyn, iſt aber re vera eine der beſten, und ein recht gutes Anditotum: Es hat zwar ſeine gute Effectus nicht von denen alexipharmacis; die haupt Ingredientien aber ſeyn die Nuces Vomicæ und der Camphor; Es iſt eins vom beſten

Mitteln wieder alle gifftige Thier-Biſſe, beſonders Contra Hydrophobiam & Lycanthropiam wie auch ad Maniam; wird ferner in kalten Fiebern und der Peſt gebrauchet. Doſis iſt ʒj. biß ʒij. Dieſes Electuarium muß aber in malignis Febribus mit gröſter Cautel gebrauchet werden, weilen es an ſich ein ziemlich hitziges Medicament iſt, und aus Opio beſtehet.

Elect. Orvietanum:

Nützet in Febribus contagioſis auch intermittentibus, und iſt ein gutes alexipharmacum mit Aceto Vini genommen: Alle Bezoardica, generaliter, deſtruiren das Contagium, treiben das ſubtile, dem Geblüte beygemiſchte Miaſma malignum aus, und bewahren den Cörper vor der zu beſorgenden Corruption; Deßgleichen dienet dieſes Elect. auch in Cachexia, Diarrhœa, Dyſſenteria und Affectibus hypochondriacis; iſt auch ein gutes Carminativum. Doſis iſt ʒj. biß ʒij. Es gehet dem Theriaca andromachi billig vor.

Elect. Contra Peſtem:

Kan man billig entbehren, und davor mit gröſſerm Rechte und Nutzen das Orvietanum gebrauchen.

Elect. Contra Phthiſin:

Beſtehet mehrentheils aus ſubadſtringentibus, conſolidantibus und pectoralibus: In Labe Pulmonum thut ſie einige gute Würckung; Die Schwindſucht aber ſelbſt tangiret ſie nicht: Welches auch von der ſogenannten Wiener-Lattwerge wieder die Schwindſucht, kan geſaget werden: In Vomitu & Mictu cruento præſtiren ſie mehr Nutzen.

Das Elect. de Pſyllio, Roſatum Meſues, und de Succo Roſarum, &c. können aus denen Officinen wegbleiben.

Elect. Stomachicum:

Dieſem iſt das Elect. Diacori vorzuziehen.

Die Looch ſeyn durchgehends Expectorantia und Demulcentia.

Pulpa Caſſiæ ſeu Caſſia Extracta:

Es lindert, demulciret, öfnet und reſolviret gelinde, auch laxiret es, ʒß. biß ʒj. pro Doſi gegeben: iſt aber ziemlich eckelhafft einzunehmen.

Caſſia Extracta pro Clyſteribus:

Die Difference mit vorigen, will nicht viel ſagen: Wird insgemein zu Clyſtieren gebraucht, wovon es auch den Nahmen führet; Ubrigens kan es, mit Ungv. Populeonis vermiſcht, auf die Fuß-Sohlen appliciret werden, contra adſtrictiones Alvi, wie Confectio Hamech.

Paſſulæ laxativæ & *Pruna* laxativa:

Seyn recht gute gelind-laxirende Medicamenta, und bey dergleichen Patienten mit Nutzen zugebrauchen, allwo man nur Alvum laxam machen will, da man die andern laxantia nicht geben darf; deßgleichen können ſie eckelhafften Perſonen gantz gut beygebracht werden. Man giebt pro Scopo aperiendi ʒij. biß ℥ß. ad laxandum aber biß ℥iß.

Philonium Romanum:

Iſt in Colica flatulenta ein gutes Mittel: Denen Hyſtericis aber muß es nicht öffters gegeben werden, dieweil es, ob Opium, den Morbum hartnäckichter macht. Doſis iſt ʒj. höchſtens ʒij.

Philonium Perſicuum:

Iſt eben von voriger Art, aber noch hefftiger, man muß dahero in Doſi nicht über ʒj. ſteigen.

Roob Acatiæ:

Adſtringiret ſtarck und hat manchmahl in Ventriculi debilitate ſeinen Nutzen. Der Succus acatiæ, ſo zum Theriac kommt, adſtringiret auch, und ſoll aus Egypten zu uns kommen: Iſt eine Art Terræ japonicæ.

Roob *Berberum:*

Hat eine kühlende und gelind-adſtringirende Krafft; Nutzet dahero in Hæmorrhagiis. Doſis iſt ʒij. ℥ß.

Roob Cynosbati:

Thut dergleichen Würckung.

Roob Ebuli:

Kommt mit Roob ſambuci ziemlich überein: Es ſoll das Waſſer in der Waſſerſucht treiben, operiret aber gantz anders als der Succus expreſſus è Radicibus, und da dieſer ein hefftiges Draſticum iſt, hat man dergleichen Kräffte, ex Ignorantia, dem Roob auch zugeſchrieben.

Roob Nucum:

Wird in böſen Hälſen gebraucht: Er diſcutiret und adſtringiret.

Roob Sambuci:

Hat eine zertheilende und Schweißtreibende Krafft und iſt ein alexipharmacum: Wird Theriaca domeſtica genannt, und iſt bey allen wohl bekannt; Rob ſambuci mit ▽ ejusdem zerlaſſen, und warm im Munde gehalten, zertheilet die Zahn-Schmertzen, welche à Cauſis catarrhalibus entſtanden, wird auch auf die Roſe appliciret.

Roob de Spina Cervina:

Iſt ein Hydragogum, und nutzet bißweilen in Hydrope.

Theriaca Andromachi:

Iſt ein jedermann bekanntes Medicament, welches als ein allgemeines Anditotum ausgeſchrien iſt: Alleine es hat ſich, wann es wieder empfangenen Gifft gegeben worden, noch niemahlen legitimiret, ſondern viel mehr übel ärger gemacht, und die Inflammation vermehret; In der Peſt wird es gewiß auch keine Wunder thun: Ubrigens hat es in Alvi Torminibus, Diarrhœis und Dyſſenteriis &c. ſeinen guten Nutzen; nicht weniger äuſerlich, Circa Scrobiculum Cordis & Umbilicum appliciret, in Erbrechen und Grimmen.

Das Mithridatium Damocratis,

Iſt eben von dieſer Art, hat nur mehr Opium: Es wird vielmahls häuffig denen kleinen Kindern, Ruhe zu machen, gegeben: Alleine bey öfftern und ſtarcken Gebrauch, induciret er leichtlich Obſtructionem Meſenterii, woraus dann öffters Indurationes Glandularum meſeraicarum entſtehen, biß endlich Atrophia den Tod befördert; Deßgleichen werden ſolche Kinder vielmahls ſtupide und tumm, weilen die Nerven, durch das öffters gebrauchte opiatum, ſtumpff und ſchlapf gemachet werden.

Theriaca Diateſſaron:

Iſt nicht zuverachten, es giebt ein gutes Pellens und Carminativum ab.

Theriaca pro Familia:

Iſt ein recht gutes alexipharmacum, und dem weitläufftigen Theriacæ Andr. vorzuziehen: Es ſchaffet in malignis Morbis cum Aceto gegeben, guten Nutzen. Doſis iſt biß ʒß.

Thryphera Magna, Minor & Saracenica:

Seyn alte Compoſitiones, ſo hodie nicht mehr ſonderlich gebrauchet werden: Beſtehen aus Carminativis, aromatibus und Diureticis. Die Minor hat Limat. Martis, und keine Mandragoram; hat dahero bey Cachecticis ihren Nutzen. Die ſaracena iſt ein gutes ſtomachale.

Sectio II.

De Uſu Medico-Chirurgico Syruporum &c.

Mel Chelidonii:

Iſt ein gutes Mundificans ad Ulcera venerea & Scorbutica.

Mel

Mel Mercurialis:

Hat eine gelind-laxierende Krafft.

Mel Roſatum:

Wird mehrentheils äuſerlich zum Einſpritzen, die Ulcera zureinigen, gebräuchet, auch wieder die Schwämmchen bey Kindern, mit ungvento ægyptiaco vermiſcht, gebrauchet: Innerlich gegeben laxiret es gelinde, wann er NB. mit dem Mucharo Roſarum, ſo aus friſchen Roſen verfertiget, præpariret worden: Denn alle friſche Roſen, oder vielmehr die exprimirte Säffte davon, haben eine Vim laxandi; Die trockenen Roſen hingegen eine Vim adſtringendi.

Mivæ Cydoniorum:

Seyn alle gelinde-anhaltende-und den Magen-erwärmende Säffte, voraus die cum Speciebus aromaticis.

Oxymel Compoſitum:

Kommt mit dem Syrupo de quinque Radicibus aperientibus überein: Iſt ein gutes aperiens und hepaticum; dergleichen auch das Oxyſacharum compoſitum iſt.

Oxymel Scilliticum:

Incidiret und reſolviret ſtarck den Schleim: Dahero es in Tuſſi ferina, Catarrho ſuffocativo, deßgleichen in Ictero flavo cum Effectu gebrauchet wird: In ſtarcker Doſi genommen e. g: zu ʒj. macht es Vomitus; weßwegen es bey Kindern, in ſtarcken ſchleimichten Huſten, und wo man eine Erſtickung beſorgen muß, ein recht gutes Remedium iſt, man kan es mit ▽ fœniculi diluiren, auch wohl nach gut befinden mit ♎ ⊖ℋci aniſato, mit wenigen Tropffen, verſetzen.

Syr. Abſinthii Compoſitus:

Iſt ein antifebrile und antiſcorbuticum auch ein ſtomachale.

Syr. Fl. Acatiæ:

Iſt ein ſolutivum und wird den Kindern zu ʒj. zum laxiren gegeben.

Syr. Acetoſellæ:

Hat eine angenehme Säure, und wird dieſerwegen als ein refrigerans, in allen hitzigen Fiebern mit Nutzen gegeben, præcipitiret auch die Galle und befordert den Urin. Dergleichen Virtutem hat auch der Syr. Acetoſitatis Citri.

Syr. de Althea Fernelii:

Demulciret den Huſten und Urin, befördert auch den Auswurff und Fortgang des Schleimes und Grieſſes in Urin: Wird Löffel-weiſe gegeben mit Vis appropriatis.

Syr. Aqvilegiæ:

Wird in malignis febribus, Variolis & Morbillis zu Austreibung des Miaſmatis gebrauchet: Der Sem. aber mit Aquis deſtillatis zur Emulſion gemacht, giebt eher Satisfaction.

Syr. de Aremtiſia Compoſitus:

Iſt ein Uterinum, befördert die Menſes und fluxum Lochiorum.

Syr. Aurantior. Cort.

Hat Virtutem ſtomachicam und carminativam.

Syr. Berberum:

Iſt ein Refrigerans und gelindes Adſtringens.

Syr. Capillor. Veneris:

Iſt ein gutes pectorale und diureticum auch aperiens.

Syr. Cardui Benedicti:

Hat Virtutem antifebrilem.

Syr. Cichorii Simplex:

Iſt ein Aperiens und nützlich in Morbis chronicis.

Syr. Cichorii cum Rhabarbaro:

Iſt ein recht gutes laxans und aperitivum, voraus bey Kindern zum laxiren gegeben; Man kan ihn auch mit Pulvere Jalappæ, ☿rio dulci &c. nach gut befinden vermiſchen: Neugebohrnen Kindern ʒij. mit ʒj. Olei amygdalar. dulcium recent. gegeben, führet das Meconium ab, und iſt dazu das beſte und ſicherſte Mittel.

Syr. Cinamomi:

Hat eine ſchöne Virtutem analepticam.

Syr. Citri è Toto:

Iſt ein guter Syrupus in malignis Morbis; er wiederſtehet zugleich der Putrefaction.

Syr. Cochleariæ:

Iſt ein gutes antiſcorbuticum.

Syr. Coralliorum:

Adſtringiret und iſt ein analepticum: Wird in Hæmorrhagiis vielmahls mit Nutzen gegeben, indem er die Wallung des Geblüts temperiret.

Syr. Cydoniorum:

Hält gelinde an und hat eine vim ſedativam.

Syr. Domeſticus:

Verhält ſich wie das Roob de ſpina cervina.

Syr. *Emeticus*:

Iſt ein gar gutes Vomitorium; Man kan es mit Carminativis verſetzen. Doſis iſt ʒij. biß ℥j.

Syr. de Eryſimo Lobelii:

Lindert den Huſten, eröffnet die obſtruirten Viſcera und befördert den Urin; er demulciret auch die Schärffe.

Syr. de Liqviritia:

Kommt mit dem Syrupo Capillor. veneris überein.

Syr. de Manna:

Iſt ein gutes laxans wie der Syrupus Cichorii cum Rhab.

Syr. Maſtichinus & de Mentha:

Seyn gute Magenſtärckende und gelind-anhaltende Säffte, die in Durchfällen ꝛc. ihren Effect erweiſen.

Syr. de Nicotiana:

Iſt einer von beſten Syrupis in Tuſſi humida und Labe Pulmonum; er expectoriret und Conſolidiret.

Syr. Nuciſtæ:

Verhält ſich wie der Syrupus maſtichinus.

Syr. Papaveris Erratici:

Demulciret und lindert den ſtarcken Huſten und iſt ein gutes pectorale und ſicheres anodinum.

Syr. Roſarum Siccarum:

Adſtringiret; der andere ex Succo vel Mucharo aber laxiret.

Syr. Rubi Idæi:

Iſt ein Analepticum, und wird zu erfriſchenden Julepis genommen.

Syr. Scelotyrbicus:

Iſt ein gantz gutes antiſcorbuticum; auch pro Mundificatione äuſſerlich nützlich zugebrauchen.

Syr. de Symphito Fernelii:

Adſtringiret und conſolidiret: Hat in Bruſt-Beſchwerungen, in Hæmoptiſi, ſputo & Mictu Cruento &c. guten Nutzen.

Syr. Fl. Tunicæ.

Iſt ein Cordiale & analepticum.

Syr. Veronicæ:

Hat eine Schmertzſtillende und heilende Krafft: Er iſt ein gutes pectorale auch in Affectibus nephriticis nicht zuverachten.

Syr. ad Longam Vitam:

Wird von einigen als ein univerſelles Medicament usque ad Nauſeam angeprieſen: In Hydrope, Cachexia, Chloroſi und bey einigen andern obſtructionibus, thut er manchmahl etwas, wenn gute Reſolventia, Incidentia und diluentia præmittiret worden. Die Compoſition iſt:

℞. Succi expr. HB. Mercurialis Mj.
Bugloſſæ.
Boraginis ana. Mß.
Mellis opt. ℔iij. Coque ad Conſiſtentiam tabulandi.

℞. Rad. Ireos noſtr. flore coeruleo rec. ℥iß. Rad. Gentianæ rubræ ℥j. incid. & infund. in Vino malvatico Mj. degerantur p. horas XXIV. Collentur & cum ſuperiori F. in juſtam Conſiſtentiam.

Und ſo viel von denen Syrupis, von welchen man vor rathſam erachtet hat, nur die uſuelſten und nützlichſten zu recenſiren: Man findet eine groſſe Menge von Syrupis in einigen Apothecken, da doch der ſtarcke Nummerus nichts nützet, indem man ſich überhaupt mit 8. biß 12. begnügen könnte.

Pars II.

De Præparatis ſeu Productis Chymicis Siccis.

Dieſe könnte man commodement in volatilia & fixa eintheilen; Ich habe aber dieſe Ordnung nicht eingehen wollen, weil die Operationes mit denen Salibus zu ſehr in ein und andern Arbeiten differiren, auch in Anſehung der Arbeit faſt alle mit dieſem oder jenem ⊖le einige Gemeinſchafft haben. Iſt alſo nöthig die Salia zuerſt vorzunehmen, weil wenig Præparata vorkommen werden worzu nicht ⊖ia kommen, ſondern faſt alle Præparata, certo reſpectu, gewiſſe ſalina ſind: Dahero ich die Salia zuerſt abhandeln werde, weil ſie die Haupt-Säule und den Grund der Chymie ausmachen; Denn wer die Verhältniſſe der ⊖ium nicht verſtehet, iſt ein Stümper und Ignorante in Chymia, und iſt auch zur pharmacevtiſchen Chymie die Erkänntniß derer Saltze höchſt nöthig. Nun will mein Schema communiciren auf was Art und Weiſe die Præparata ſicca abhandeln werde. Als:

I. Die Salia ſelbſt, welche getheilet werden:
  1) In Salia alkalia, welche wiederum
    a) vel ⊖ia alkalia volatilia, und dieſe wiederum
      vel volatiliora,
      vel magis fixiora.
    b) In ⊖ia alkalia fixa.
  2) In Salia acida.
  3) In Salia media, welche zu unterſcheiden:
    α) in Salia media volatilia.
    β) - - - fixa.
    γ) - - - falſa.
II. Die Præparata ⊖ino metallica: welche zu theilen in volatilia vel fixa, alkalina vel acida.
III. Die Præparata Salino-terrea.
IV. Die Sublimata & Præparata ſulpurea.
V. Die Reguli.
VI. Die Magiſteria oder Præcipitata, quæ ſunt vel vegetabilia, vel animalia, vel mineralia, metallica & mixta.
VII. Calces & Croci tum animales tum minerales.
VIII. Die Vitra ſollen den Beſchluß machen.

Cap. I.

De Salibus.

Salia ſind Cörper, die aus Waſſer und Erde beſtehen, vid. Beccheri Phyſicam ſubterraneam & Scripta Stahlii. Man möchte die Colique bekommen, wenn man ein und andere Schrifften durchlieſet, darinnen ſie von denen Particulis handeln, woraus die ⊖ia beſtehen ſollen, da ſtatuirt einer: es wären Corpora conſtitutiva; Der 2te, ſie hätten particulas hæmatas octædras; Der 3te vergleicht ſie mit Degen- und Degen-Scheiden, und was dergleichen abſurdes Zeuges mehr iſt. Zur Chymia pharmacevtica iſt genung, daß alle ⊖ia ſchmackbar, im ∇ ſolubel, entweder durchſichtig oder nicht, und nur in dieſer oder jener ſubtiler Vermiſchung in etwas verändert ſeyn und zur Erde werden.

Einige theilen ſie in ⊖ia nativa & artificialia, oder in ⊖ia mineralia vegetabilia & animalia, welche Diviſion ſich aber beſſer zur Phyſic quadriret. Man ſaget viel vom ⊖le nativo, allein die Natur giebt uns ſehr wenig reine: Von Natur haben wir nicht einmahl ein rein +dum, maſſen man von Natur das Acidum ⊕cum in forma liquida nicht findet, ſondern es iſt allemahl mit einem Metallo vermiſcht; Auch giebt uns die Natur kein reines Alkali fixum noch volatile. Wolte man gleich die Salia eſſentialia vor nativa ausgeben, ſo ſind ſie doch nicht rein, ſondern mit vielen heterogeneis permiſciret. Die Natur liefert uns zwar Mineren, woraus nach der Elixivation Saltze erlanget werden, ſolches aber ſind keine ⊖ia pura; wenn man es late nehmen will, ſo gehet es endlich wohl an, ich weiß aber keines, woraus es rein demonſtriret werden könnte. Man ſagt zwar vom natürlichen ⊖le alkali im Sale communi, aber es iſt ja nicht rein, ſondern cum Acido gar zu ſehr verbunden. Auch will man das Sal ammoniacum anführen, als ein natürliches Sal volatile; allein es iſt nicht ausgemacht, ſondern gehöret unter die artificialia. Einige geben noch das beym Veſuvio gefundene Saltz davor aus, ſo aber von nichts anders, als von der Verbrennung ſo vieler contrariorum, herrühret, welche zum Berge heraus geſtoſſen, und alsdann vom Regen gleichſam elixiviret werden. So giebts alſo nicht einmahl reine ⊖ia nativa. Die Natur giebt uns kein beſonder Saltz als nur den Borax, doch iſts noch nicht ausgemacht, ob er ein artificiale oder naturale ſey, oder ob man nur pro Forma Erde darunter miſche.

Was nun die Erkänntniß der Saltze betrifft, ſo hat man gewiſſe Proben, daraus man erkennen kan von was vor Gattung ſie ſeyn, e. g: cum Syrupo violarum &c. welche oben bereits gezeiget; Auch hat man einige äuſſerliche Proben e. g: das Sal acidum præſentirt ſich nie in trockener Geſtalt, und iſt es trocken, ſo iſts kein rein Saltz. Das alkali volatile iſt zu erkennen am Geruch ꝛc. Das Alkali fixum, daß es nicht durchſichtig ſondern pulverricht iſt, im △ nicht verflieget, die Lufft attrahiret ꝛc.

Die ⊖ia media ſehen cryſtalliniſch aus. Die ⊖ia media falſa ſind ſolche, die nicht juſte vereiniget ſind, und können ſie cum Oleo 🜿ri p. d. & Ψva erkannt werden, von welchen Genere ſie ſeyn, zumahl, wenn es ⊖ia media volatilia ſind. ⊖ia media fixa geben cum Oleo 🜿ri per deliquium &c. keinen Geruch von ſich.

Die Salia werden getheilet:

1) In ⊖ia alkalia,
2) - - - acida,
3) - - media vel neutra.

Die Salia alkalia theile ich wiederum:

1) In ⊖ia alkalino-volatilia vel urinoſa,
2) - - fixa.

Annotationes Salium:

Die Lehre von Saltzen muß wohl verſtanden werden, weil ſie das Fundament der gantzen Natur iſt: Denn alles was in der Welt iſt hat Saltz in ſich, es müſten denn ausgefaulte Cörper ſeyn e. g: faul Holtz. Es hat das Dictum philoſophicum derohalben ſeine gute Richtigkeit: in Sole & Sale ſunt omnia, in ſenſu lato nemlich; Jedoch muß man ein ⊖tz nicht als ein Principium purum, ſondern als ein Principiatum anſehen, und dieſes iſt ein Concretum.

Ein Saltz, in abſtractu, muß ſcharf, ſchmackbar und in Waſſer diſſolubel ſeyn. Die Beſchreibungen der ⊖tze differiren ſehr; Hr. HofR. Stahl hat ſie noch am deutlichſten beſchrieben, da er ſie eine ſubtile mit Waſſer verknüpffte attenuirte Erde nennet, welche in ihrer innern Mixtur dermaſſen feſt zuſammen hängen, daß keines von beyden beweget werden kan. Was aber daß ſey, ſo hier die Erde attenuiret? iſt biß dato unausgemacht; deßgleichen iſt noch unbekannt was das ſey, daß die Bewegung verurſachet, wodurch eins mit dem andern reſolviret nnd combiniret wird? Denn ▽ als Waſſer beweget ſich wenig, und Erde als 🜃 beweget ſich nicht, wo es nicht beweget wird, muß alſo das Waſſer als ein ▽, und 🜃 etwas haben, daß ſie beweget.

Die Erde in denen ⊖tzen iſt ſehr unterſchieden, und variiret ſowohl an Zartheit als andern Eigenſchafften. Ja ſo gar die Aſchen der Thiere und Knochen differiren unter ſich: Denn auf Capellen, von Schweine-Knochen gemacht, kan man nicht abtreiben.

Saltze laſſen ſich ratione der Flůßigkeit im ▽ ſolviren: Hiervon hat man das Exempel an Borax, in welchen eine håuffige Erde iſt, und doch mit durchs Filtrum gehet.

Daß die ⊖tze Waſſer halten, wird ein jeder leicht begreiffen können, als welches ihr Vehiculum der Diaphanitåt iſt. Der ♆ hat an ſich nichts ⊖tzhafftes in ſich, mit ▽ aber kan ein ⊖tz daraus gemachet werden. Ob gleich der ♀rus ⊕-latus und Arcanum dupl. ſich lange im Feuer halten, ſo haben ſie doch ▽ in ſich.

In der Natur iſt nur ein Haupt-⊖tz, welches ſich nur nach Verſchiedenheit der Erde ſpecificiret. Einige meynen daß ſolches das +dum ⦶ſum ſey, und probiren es dahero, weil es putreſciret; andere Statuiren es daher, weil es per Putrefactionem generiret, und dadurch in die Lufft getrieben wird. Andere meynen es ſey ſolches das +dum ⊖lis, weil man gantze Berge und Meere davon angefüllet findet. Hr. Hoff-Rath Stahl aber hat es hinlånglich bewieſen, daß es das Acidum ⊕-licum ſey; welches auch daher erhellet: weil unterſchiedene Blumen, wenn ſie an die Lufft geleget werden, davon roth werden. Dieſes Acidum principale iſt auch in allen Erden anzutreffen, und gehet nach Verſchiedenheit der Reiche ins vegetabiliſche, animaliſche und mineraliſche: Denn ein Saltz kan in das andere tranſponiret werden; ſie geben eigentlich die Nahrung, und wird von den Båumen das Acidum aus der Lufft durch die Wurtzeln an ſich gezogen.

Alle Saltze beſtehen aus der Subactione, indem es durch die beſtåndige Attenuation, bald in dieſes, bald in jenes mutiret wird.

Es fragt ſich, ob ſaure Saltze können generiret werden? Wenn man das Fermentations-Negotium betrachtet, ſo iſt die affirmativa leicht zu behaupten; alleine ob man dergleichen aus allen Dingen e. g: ex Sale Alkali könne hervor bringen? iſt eine andere Frage. Kunckel ſtatuiret es; Es wird aber dergleichen zu bewerckſtelligen dem Künſtler Můhe genung verurſachen, ſo ferne er das +dum nicht darzu attrahiren thut: Doch iſt nicht zu låugnen, daß es nicht darinnen ſubtil verſteckt ſeyn ſolte, indem alle Alkalia ein Acidum pro Baſi führen.

Man macht auch einen Unterſcheid inter ⊖lia extricata & infricata e. g: in Mercurio dulci ſteckt ein Acidum, item in Phosphoro, wenn aber das brennliche Weſen heraus iſt, ſo iſt das Magma ein Ω ⊖lis; Item in ♀ iſt ein ſaures Saltz.

Daß aber ein ⊖ per fermentationem & Putrefactionem kan immutiret werden, ſiehet man e.g: im Wein, im ♀ro &c: Denn man ſehe nur Trauben an, welche per Fermentationem durch das ⚯lichte Weſen obvolviret werden, dahero der Wein kein Sal volatile geben kan; hingegen erlanget man ſolches aus denen Fœcibus in ziemlicher Menge.

⊖lia acida ſeyn unterſchieden nach ihren Gradibus, ſie werden durch die Kunſt leicht invertiret e.g: Wenn Acidum ⊕-licum mit inflammabilibus tractiret wird, entſtehet daraus ein Schweffel. Friſche Kräuter geben per fermentationem ein Acidum, per Putrefactionem aber ein ⊡noſum; Wenn man ⊕l. mit Ψviva deſtilliret, gebähret es ein Urinoſum, und viele öhlichte Theile geben cum Alkali ein urinoſum &c.

Caput II.

De Salibus Alcalino Volatilibus ſeu Urinoſis.

JCh habe bereits das meiſte davon bey denen Ωbus ⊡ſis erwehnet, will alſo hier nur dasjenige kürtzlich wiederholen, was ſich hier am beſten her ſchickt; Und da anjetzo von denen trockenen ⊖ibus die Rede iſt, ſo iſt zu wiſſen, daß man deren Eigenſchafften in Chymia nicht allzuwohl wahrnehmen kan, wo ſie nicht mit einem Phlegmate ſolviret ſeyn. Man nennet ſie ⊖ia volatilia weil ſie nicht nur im Feuer, ſondern auch in kalten verriechen, ja ſo gar die gantze Miſcela davon fleucht. Alkalina nennet man ſie, weil ſie contraire Würckung mit den +dis haben, und Urinoſa, weil ſie alle mit dem, ſo aus ⊡n gemacht wird, überein kommen, auch vielleicht das erſte, ſo gemacht worden, aus ⊡n genommen worden, worzu vermuthlich der ſtarcke Geruch des putreſcirenden Urins Anlaß gegeben.

Den Nahmen Sal volatile ſolte man eigentlich nicht ſo ſchlechterdings annehmen, weil man auch ⊖ia volatilia acida hat, auch nicht allein ⊖ alkali, als welcher Nahme nur den Fixen nicht aber volatiliſchen ⊖ien zukommt, ſondern man muß ſie allezeit entweder ⊖ia alkalino-volatilia beſſer aber ⊖ia ⊡ſa heiſſen. Das Wort alkali iſt anfänglich vom Kraute kali entſtanden, aus deſſen verbrannter Aſche dergleichen ⊖ elixiviret und ad ſiccitatem inſpiſſiret worden; Nachgehends ſind alle ⊖ia aus verbrenneten vegetabilien mit dieſem Nahmen en general betittult worden, wobey es auch kan ſeyn verbleiben haben, nur iſt zu mercken, daß zum Unterſcheid

ſcheid die urinoſa mit dem Nahmen Alcali volatile, die andern aber fixa müſſen benennet werden.

Die ⊖ia alkalino-volatilia oder urinoſa kommen darinnen mit denen ⊖ibus alkalino-fixis überein, daß ſie:

1) mit +dis efferveſciren.
2) Damit ⊖ia media machen.
3) Die mit acidis gemachte Solutiones præcipitiren.
4) Den Syrup. violarum grün färben.

In einigen Dingen aber, auſſer der Flüchtigkeit und Eixität, differiren ſie, als:

1) Alkali volatile purum, præcipitiret die Solutionem Mercurii ſublimati weiß, das fixe aber, orange-gelb.
2) præcipitiret alkali volatile die Solutionem ♀ris, wenn auch nur ein Ståubchen vom Kupffer dabey iſt, blau.
3) Machen die ⊖ia alkalino-volatilia mit ☊tu 🜕i einen Rauch.
4) ⊖ia ⊡ſa mit ▽ ſolviret, ſtellen eine Kålte vor, hingegen die fixa eine Wårme.
5) Die ⊖ia fixa ziehen die Feuchtigkeit an ſich, und geben keine tranſparante Cryſtallen; ⊖ia volatilia ziehen keine Feuchtigkeit an ſich und geben ſchöne Cryſtallen.

Sie ſind alle artificialia und keine nativa und beſtehen:

1) Aus einer ſubtilen Fettigkeit,
2) - - Erde,
3) - - Waſſer.

Die ſubtile Fettigkeit findet ſich ſchon am Geruch, und auſſer einer Fettigkeit kan kein Sal Alcalino-volatile præpariret werden, es ſtecke nun ſelbige im Regno animali vel vegetabili, ſo kan allemahl der Künſtler daraus ein Sal alkalino-volatile produciren. Die Fettigkeit zeiget ſich auch cum 🜕o, wenn man ſolches im Tiegel flieſſen låßt, und ein Alcali volatile drauf wirfft, ſo wird es brennen.

Ihre Erde zeiget daß corporaliſche Anſehen, und Diſpoſition zur Cryſtaliſation.

Das ▽ iſt nicht långbar, weil ſie ſich mit ▽ leicht ſolviren laſſen.

Die Vermiſchung aller dieſer Dinge iſt ſo intim, daß keines das andere ohne beſondere Hand-Griffe verlaſſen will, daher ſie auch in der Lufft gåntzlich verfliegen, ſo wohl Erde, ▽, als Oehl-Theile.

Will man ja die Deſtruction vornehmen, ſo muß nothwenthig die erſte Attaquê auf die Fettigkeit gerichtet ſeyn. Wenn die Salia volatilia gereiniget ſeyn, müſſen ſie gantz weiß, und halb durchſichtig ſeyn, dann: wenn ſie wohl gereiniget, haben ſie in chymiſchen Proceſſen keinen Unterſcheid; Der Unterſcheid, den ſie ſonſt noch unter einander haben möchten, beſteht im Oleo empyrevmatico, auſſer dem ſind ſie alle einerley: Wir haben demnach in Chymia nur ein einiges von nöthen; in Medicina aber kommts noch auf Obſervationes an, ob die impura eine merckliche Difference vor den andern haben, und ſo dem alſo wäre, ſo läge der Effect am Oleo empyrevmatico.

Da ich nun vorhero geſagt, daß das volatile von einer Fettigkeit herrühre, ſo kan man nun leicht die Subjecta errathen, und möchte ich pro Axiomate ſagen: Daß alles dasjenige, was einen Ruß giebt, auch ein Sal volatile gebe; daß alſo ſo wohl das Regnum animale als vegetabile, doch in unterſchiedenen Reichthum, darzu geſchickt ſeyn. Man wird zwar ſagen, daß auch im Regno minerali einige Subjecta im Brennen einen ſtarcken Ruß von ſich geben, als: Stein-Kohlen, Succinum, Asphaltum &c. dieſes aber, was davon fleucht, iſt kein Ruß, ſondern nur ein dicker Rauch. Uberdem ſind dieſe Subjecta mit 🜍ſch-ſauren Dämpffen verſehen, welche, wenn ja noch etwas Ruß von ſelbigen ſich anlegen wolte, ſelbigen verzehren; Indeſſen geben ſie doch auch ein Sal volatile, auch einige ein Sal ammoniacale. Könnte man aber einen ſubſtantiellen Ruß daraus ſammlen, ſo könnte man auch gewiß ein Sal volatile ſammlen.

Es iſt demnach unnöthig alle Subjecta des Regni animalis & vegetabilis, ſo ein Sal volatile geben; zu nennen, ſondern ich ſage en general: Was rußhafft brennet, es ſey was es wolle, giebt alles ein Sal volatile, doch das Regn. animale mehr als das vegetabile. Nun iſt gewiß, daß ohnerachtet man ſelbige ℔ weiſe erhalten kan, ſie dennoch an ſich ſelbſt nicht in denen Subjectis enthalten, ſondern das Sal alkalino-volatile iſt ein artificiale und nicht ein eductum, und muß allemahl Ignitio oder Putrefactio vorhergehen; das beſte iſt Ignitio da das Subjectum erſtlich rußigt muß gebrannt werden, darzu gehören: 1) alle Theile von Thieren und Menſchen; 2) von denen vegetabilien die eingetrocknete Hefen; die zu Ruß gebrannte Kräuter und Höltzer, ja der Ruß ſelbſten, auf welche weiſe dann alle Salia alkalino-volatilia modo Ignitionis aus verbrannten ſubjectis erhalten werden. Modo putrefactionis giebt es ſehr wenig Sal volatile, und gehet dieſe Arbeit langſam von ſtatten; Die Subjecta darzu müſſen gantz naß und feuchte ſeyn, e. g: Blut, ⊡n, Speichel, Milch, Butter, Eyer, vegetabiliſche Blumen, Kräuter, Moſt, Honig, Bier ꝛc. Sachen aber, die viel koſten würden, müſten zum Ruß verbrannt werden.

Ob nun wohl alle Subjecta ſo wohl per Putrefactionem als Ignitionem zum Sale volatili diſponiret werden; Putrefactio aber langſamer und pretiöſer iſt, ſo iſt doch wunderlich, daß dieſe 2. ſo ſehr von einander unterſchiedene Actiones doch einerley Producta hervorbringen, ſo daß ſo wohl bey dem einen als dem andern die 3. angegebene phyſicaliſche Theile enthalten ſind; Und wird das Saltz, wenn es ſepariret und rectificiret iſt, alsdann nicht diſtingviret, von was vor einem Subjecto es ſey, ſondern ſie ſehen alle einerley aus: Denn in dieſen Actionibus wird alles deſtruiret ſo wohl die Farbe, Geſchmack, der Geruch, als auch alle ſpecifique Eigenſchafften e. g: narcotica, venenoſa, Carminativa, ſternutatoria, veſicatoria, purgantia, antifebrilia &c. und eher entſtehet auch kein Sal volatile ehe nicht dieſe Deſtruction vorhergegangen; das iſt noch zu mercken: daß die Salia volatilia ꝑ Ignitionem zuletzt, per Putrefactionem aber zu erſt gehen; wenn ſie aber rectificiret werden, nachgehends eines ſo wohl als das andere gleich flüchtig iſt. Der Unterſcheid dependiret davon: Bey einem Subjecto, ſo putreſciret, formiret ſich ſchon das Sal volatile währender Putrefaction und detachiret ſich auch nach gerade, ſo daß es nur auf die geringſte Wärme wartet, um ſich vollkommen loß zu machen; bey einem trockenen Subjecto aber, gehet auf keine Weiſe eine Præparation vorher, ſo da vermögend wäre, das Saltz zu formiren, alſo, da die Wärme nichts vor ſich findet loß zu machen, ſo iſt ſie denen Subjectis vielmehr nachtheilig, ſintemahlen ſie die Feuchtigkeit vorhero wegtreibet, und die Cellulas verſchlieſſet, daß alſo nicht ein einiger Gran zu bekommen ſeyn würde; dahero es alsdann auf eine andere Art anzugreiffen, und mit Feuer forcirt werden muß, da es ſich dann nicht länger halten kan, ſondern abſolute loß gehen muß: Dahero geſchiehet es dann, daß in dieſer Præparation, modo Ignitionis, das Sal volatile zuletzt gehet.

Nun komme ich auf die Herfürbringung ſelbſt; was nun diejenigen anbetrifft, ſo per Putrefactionem gemacht werden, ſo ſtellet man die Liquida ſo bloß an laue Oerter und läſt ſie faulen, die ſucculenten Kräuter und Bluhmen werden ebenfalls an ſich ſelbſt, doch zuſammen gepreſſet, hingeſetzet; So ihnen aber Feuchtigkeit fehlet, ſo beſprengt man ſie mit ▽er, und ſetzet ſie an einen warmen Ort. Die trockenen Sachen werden klein gemacht und mit Waſſer benetzt. Die Zeit der Putrefaction iſt unterſchiedlich: Iſt das Subjectum naß, ſo braucht man darzu wenige Zeit; Iſts aber öhlicht und von einer harten Textur, ſo gebraucht man ſchon mehrere Zeit. Das beſte Merckmahl iſt: wenn es anfängt volatiliſch zu riechen, da man dann gleich deſtilliren muß, ſonſten weil es ſehr leicht iſt, verfliegt es bald. Der eintzige ⊡n iſt das Subjectum von welchem man einen ziemlichen Thel Ωtum & Sal volatile per Putrefactionem machen kan. Der friſche ⊡n giebt auch etwas, aber nur ſehr wenig Sal volatile: Denn man findet das viele Sal commune, welches, wenn es ſich mit andern verdaulichen Speiſen vermiſcht, im Durchgehen putreſciret, wovon denn der wenige Ω ⊡ſus herkommt.

Bey der Deſtillation des putreſcirten ⊡ns, braucht man nur die allergelindeſte Hitze, ſo wohl das Uberſteigen zu verhüten, als auch, weil das Saltz ſonſten leicht verfliegt.

Der Modus, wie die trockenen Sachen modo Ignitionis deſtillirt werden, iſt oben ſchon angeführet, und auch bekannt genung. Auch habe oben ſchon gezeiget, wie die Separation und Rectification, nach der Deſtillation, anzuſtellen, und was vor Inſtrumenta zu der beſten Raffinirung am bequemſten ſeyn; Item: wie man ſie zum Sale ℋco mache, und das Sal volatile mit einem Alkali fixo wieder davon ſeparire, wovon wir das beſte am Sale volatili ℋci haben, deſſen ſich alle Chymici als des reineſten bedienen, die andern aber fahren laſſen, und iſt auch meines Erachtens dieſes eintzige in Medicina genung, es ſey dann daß einer oder der andere von dem Oleo empyrevmatico noch eine ſpecifique Krafft herleiten wolte, wovon aber noch richtige Obſervationes erfordert werden. Wie ſich übrigens die Salia volatilia in Forma ſoluta verhalten, habe ſchon oben gewieſen.

Die Depuration der Salium alkalino-volatilium geſchiehet vom Waſſer und Oehl. Vom Waſſer werden ſie ſepariret per Deſtillationem; vom Oehl aber:

1) Wenn man eine groſſe Menge Waſſer darunter miſchet, worinnen ſich das Sal volatile ſolviret.

2) Wenn man es cum ℣tiſſimo extrahiret.

3) Wenn man das Mixtum cum Acido ſaturiret, und dann cum Alkali fixo wieder ſepariret; oder man nimmt auch andere erdiſche Cörper, die das Oehl in ſich nehmen, als Calcem vivam, Cretam, gebrannte Knochen, Aſche etc. Bey der Deſtillation muß zu erſt gantz gelinde gefeuret werden, auch muß man weite Vorlagen oder Recipienten vorſtoſſen, damit die Vis elaſtica Platz habe ſich zu extendiren.

Wir wollen aber noch, das aus dem Sale ammoniaco ſeparirte Sal volatile urinoſum, allhier ſpecialiter durch gehen:

So lange die Salia animalium volatilia noch allein und vor ſich in dem erſten Stande, wie ſie nehmlich produciret werden, ſind, und noch keine andere fremde Beymiſchung von ſauren oder andern Saltzen erlitten, ſo lange diſtinguiren und ſpecificiren ſie ſich einiger maſſen mit dem mehr anklebenden ſuperficiellen Oleo empyrevmatico, ſie zeigen auch in einigen mediciniſchen, ſo gar in einigen curieus-chemiſchen Umſtänden und Zufällen, eine diſtincten effect, wie ich ehedeſſen ein paar Exempel zum fernern Nachdencken und experimentiren angeführet? So bald ſie aber mit allerhand Zuſätze depuriret, rectificiret, reſublimiret oder von gedachtem überflüßigen Ole befreyet und mehr in den reinern-ſaltzichten Zuſtand gebracht worden, ſogleich oder doch nach proportion der Beraubung des Olei, ceſſiren auch die characteriſtiſche oder ſpecifique Würckungen und Verhältniſſe.

Um ſo vielmehr und am allererſten wird ein Sal volatile animale vom überflüßigen Oleo befreyet, zu deſto reinern ſaliniſchen Stande gebracht und auc der ſonſt merckliche, von nichts anders, als ſeinen partibus oleoſis dependirende Unterſcheid aufgehoben, ja gleichſam vertilget, wenn man eine maritirun ſolches Salis volatilis mit dem Acido ſalis, oder welches acidum es auch wolle, jedoch mit einem acido minerali als mächtigſten acido, anſtellet, ich will ſagen, weñ man ſolch Alcali mit dergleichen Sale acido auf eine oder andere Weiſe ſaturiret, alſo beyde ammoniacaliſiret, aus beyden ein Sal neutrum volatile ode Salmiac machet: So bald es in dieſen ammoniacaliſchen Stand getreten, ſo hat ſich, ſo zu reden, der Geburts-Nahme oder die Herkunffts-Krafft geendiget und bey nahe gar verlohren. Wenn man 10. 20. oder mehrerley Salia ammoniacalia beyſammen hätte, da jedes von einem beſondern Sale volatili, von differenten gantzen Thieren oder partibus animalium mit einem acido wäre componiret worden, ſo ſollte der, auch allergeſchickteſte, Chymicus alsdenn gnug zu thun haben, einen Unterſcheid darunter ausfinden zu können, vielweniger iſt er capable zu wiſſen oder zu dechifriren, aus was für partibus Animalis dis und jenes, am allerwenigſten, von was für einem Thiere ein jedes Sal volatile gemachet oder hergenommen worden ſey? Es iſt eine pure Unmöglichkeit, dergleichen Abkunfft zu errathen oder auszuforſchen, wenn das Sal volatile ſelbſt gleich wieder vom aciden Bande loßgefeſſelt oder aus dem Sale ammoniaco in die vorige Freyheit und Blöſſe geſtellet wird. Die einmahl im Sale ammoniaco geweſene Salia volatilia ſind und bleiben rein, dazu von einer ungemeinen Gleichförmigkeit, ſo daß man ſie nicht reiner und ſchöner verlangen noch machen kan.

Man hat auch in der gantzen Chymie oder zu allen chemiſchen Arbeiten, ſie haben Nahmen wie ſie wollen, weiter kein ander Sal volatile urinoſum vel alcalicum nöthig, als bloß das im Salmiac ſeyende oder aus dem gemeinen Salmiac abgeſchiedene: Damit kan alles gemachet werden, was man will, ja man kan, wenn man Luſt hat, aus dieſem allerreineſten Sale volatili alle Arten gemeine und unreine oder mit den ſpecifiquen Oehlen verſehene Salia volatilia animalium wieder machen und characteriſiren, nachdem ichs nur mit etwas weniges Olei empyrevmatici von der Art, dazu ichs ſpecificiren will, verrieben und von neuem ſublimiret habe: Es wird ſich alsdenn in allen Proben vollkommen legitimiren.

Um uns aber hiebey nicht allzulange aufzuhalten, ſo wende ich mich wieder zu die mir vorgeſetzte und zwar allermeiſt gebräuchliche Separata & Præparata alcalica ſalis ammoniaci vulgaris. Ich habe ratione quantitatis oder wie viel vom Sale volatili beym Salmiac, in der natürlichen Proportion, vorhanden? ſchon anderswo etwas weniges en paſſant erwehnet und en general die offenbahr-irrende Herren überführet, zugleich aber auch diß geſaget, daß der jüngere Mr. Geoffroi, ein Pariſiſcher Academicien und habiler Chymicus, bis dato das allermeiſte, ja eine unglaubliche Qvantität, ratione proportionis, will gefunden und abgeſchieden haben. Ich will diejenige gar nicht erwehnen, welche vom Ziel weit-ab ſind, ſondern nur zweyer Herren gedencken, welche vor Mr. Geoffroi ſchon eine remarquable portion angegeben: Der berühmte Mr. Tournefort hat aus 15. Untzen Salis ammoniaci, 10. Untzen truckenes Salis volatilis, alſo in der Proportion 2. drittel Alcali zu 1. drittel Acidi wahrgenommen und erlanget; Und der gelahrte Herr Geheime-Rath Hoffmann in Halle iſt noch weitergangen, indem er faſt 3. viertel zu 1. viertel oder faſt 12. Untzen Salis volatilis in einem Pfunde Salmiac, folglich 4. Untzen Salis acidi zugegen zu ſeyn behauptet. Mr. Geoffroi dagegen will nicht nur 13. Untzen trucknes Saltzes, ſondern auch noch ein gut theil ſolvirtes, ſub ſoma Spiritus, aus einem Pfunde Salmiac erhalten haben, daß er in ſeiner Memoire, die er Anno 1723. bey der dortigen Academie des Sciences eingegeben und auch durch den Druck publiciret worden, zuletzt den Schluß machet: Es wären in einem Pfunde Salmiac, 15. Untzen Salis volatilis alcalici, und nur eine eintzige Untze Salis acidi; Wobey er 2. Gegen-Proben angiebet, ſich dieſes Umſtandes zu verſichern:

a) Daß man a parte Spiritum ſalis nehmen, ſolchen auf verſchiedene Art examiniren ſolle, wie viel vom würcklichen Sale acido in ſolchem Liquido vorhanden wäre? hernach ſollte man entweder den Spiritum, in ſolcher quantität, daß 1. Untze pures Salis acidi darinnen zu ſeyn nachgerechnet werden könnte, mit trucknem Sale volatili, oder aber 15. Theil truckenes Saltz in Waſſer ſolviren und mit ſolchem ♎tu ſalis behörig ſaturiren, ſo würde man dieſelbige proportion gewahr werden;

b) Oder man ſoll 3. Drachmas truckenes Salis 🜿ri mit einer Drachma auch wohl getrucknetes Salis ammoniaci vermiſchen, und dis Mixtum in einem Schmeltz-Tiegel ſcharff calciniren, ſo würde ebenfalls nur der 16.te Theil vom Salmiac, als das +dum ſalis und Zuwachs, beym Sale 🜿ri zu finden ſeyn, alſo die angegebene Proportion auch aus dieſen beyden Contra-Experimentis jedermann deutlich in die Augen fallen.

Seine (Mr. Geoffrois) Procedur kan loco citato ausführlich nachgeſehen werden, wiewohl es hauptſächlich nur darinnen beſtanden, daß er

1) jedes ingrediens, ſo wohl das ſal ammoniacum, als das ſal 🜿ri, zart pulveriſiret und durchgeſchlagen, jedes ſehr heiß getrucknet,

2) alsdenn 1. Theil ſolches truckenen Pulveris ſalis ammoniaci mit 3. Theile, auch pulveriſirten truckenen ſalis Tartari in einer 🝭te wohl vermiſchet, ſolche feſt verlutiret,

3) eine Nacht zuſammen alſo ſtehen laſſen, und

4) endlich ordentlich deſtilliret und ſublimiret.

Nun laſſe ich zwar dieſes meines ſonſt guten Freundes und wertheſten Correſpondentens Ausſage an ſeinen Ort geſtellet ſeyn; allein ich muß doch auch meine Bewunderung in ſo weit an den Tag geben, das es etwas, kaum glaubliches iſt, wie nehmlich eine eintzige Untze Salis acidi 15. Untzen ſalis alcali völlig ſaturiren können; dem ungeacht aber hat ſich doch gezeiget, daß ich, im Nachmachen dieſes Experimenti, ſelber 13. Untzen truckenes ſalis volatilis und dann auch noch einiges, jedoch nicht ſo vieles, Liquidi bekommen, daß ich 2. Untzen truckenes Saltzes mehr hätte dazu rechnen können. Deßgleichen hat auch meine Remanenz ein gut theil mehr gewogen, als Mr. Geoffroi angegeben. Ich habe es

α) ſo wohl mit getrucknetem, hierzu expres verfertigten, ſale 🜿ri, als auch

β) mit wohlgereinigter pur alcaliſcher und ſcharff getruckneter Pottaſche, vorgeſchriebener maſſen, nachgemachet und hierbey noch dieſen Unterſchied angemercket: daß das additamentum mit Pottaſche ein gut theil weniger, im Pfunde nehmlich 1. Untze weniger, alſo nur 12. Untzen, truckenes flüchtiges Saltzes gegeben.

Die angegebene beyde Contra-Experimente habe ich auch nachgemachet, aber kein einziges ſo accurat übereintreffende, wie Mr. Geoffroi die ſeinige angegeben, befunden: 1. Untze ziemlich guter und reiner ⌓tus ſalis iſt, in reiterirten Proben, mit 2. Drachmis ſalis volatilis ſalis ammoniaci völlig ſaturiret worden; Und von 3. Drachmis ſalis Tartari mit 1. Drachma ſalis ammoniaci, gelinde calciniret, ſind anderthalb Drachmæ und 4. gran geblieben; Von einer andern Probe aber, da ich nehmlich 3. Drachmas ſalis 🜿ri mit 1. Drachma ſalis ammoniaci ſchärffer gefeuret, bleiben nicht mehr als 5. Scrupul. Ich habe auch mein ſal 🜿ri und zwar 1. Drachmam ſo wohl alleine, als auch mit 2. Drachmis ſalis volatilis ammoniaci calciniret, und jedesmahl vom ſale Tartari einen halben Scrupul verlohren; Endlich auch noch eine halbe Drachmam von ſolchem vorher calcinirten ſale 🜿ri genommen und einen halben Scrupul ſalis ammoniaci drunter gemiſchet, beydes wieder calciniret und vom Uberbleibſal 25. gran am Gewichte erhalten: Aus welchen meinen ſämtlichen Experimentis zuſammen erhellet, daß unſer hieſiges ſal 🜿ri im ſtarcken Feuer vors erſte ſelbſt 1. ſechſtel als noch flüchtig-anklebender Theile verlieret, und vors andere, daß alſo auch aus dieſem Umſtande, wenn bey der Sublimation des ſalis volatilis ſehr ſtarck gefeuret würde, gar leichte ein Anwachs von ſeiten des ſalis tartari geſchehen könne.

Uns dienet anjetzo diß zur gnugſamen Nachricht, daß wir gewiß wiſſen, in der Mixtion oder vielmehr in der proportion des gemeinen Salis ammoniaci ſind mehr als 3. Viertel vom Sale volatili urinoſo und nach meinen imitirten experimentis wenigſtens über 13. Untzen in einem Pfunde zugegen, welches gewiß ſchon viel gnug iſt. Es kan demnach gar wohl ſeyn, daß Mr. Geoffroi noch etwas mehres erhalten, und hierzu vielleicht der Anwachs oder die Difference des Salis Tartari mag contribuiret haben, wie hieſiges Sal Tartari ſich gemeldter maſſen verhalten und auch wiederum die gemeldte difference gegen die Cineres clavellatos bezeiget, auch dergleichen Differences in vielen andern Sachen mehr ſich offenbahren, als ich z. E: einige Dinge mit dem Kalcke in Paris gantz und gar nicht habe machen können, als von welcherley Vexationibus chemicis ich manches zu erzehlen wüſte.

In Apothecken oder in Chemia pharmacevtica kommt diß ſal volatile ſalis ammoniaci nicht allein

1) in forma ſicca, ſondern auch
2) in forma liquida in conſideration;

a) Sub forma ſicca wird es abuſive Flores ſalis ammoniaci, von andern aber und zwar mit mehrerm Rechte ſal volatile ſalis ammoniaci, ſal volatile urinoſum, ſal alcali volatile, auch wohl ſal urinæ purum geheiſſen: Sal volatile ſalis ammoniaci wäre der beſte Nahme, dahingegen Flores ſalis ammoniaci der ungereimteſte iſt, oder doch, weil erwehntes ſal ammoniacum ſublimatum auch ſo genennet wird, abermahls nur Gelegenheit zur Confuſion giebet;

b) Erſcheinet aber diß ſal volatile ſub forma liquida, ſo wird es weder ſal volatile, noch Flores, ſondern, der Gewohnheit nach, ſpiritus ſalis ammoniaci genannt, ungeachtet es an ſich nichts anders, als würckliches ſal volatile in phlegmate vel aqua ſolutum iſt.

Die Loßgehung und Erhaltung ſolches ſalis urinoſi geſchiehet auf eine gantz leichte Weiſe, nehmlich wenn dem Salmiac etwas beygemiſchet wird, ſo mit dem Acido ſalis eine nähere affinität, als ſolch acidum ſalis mit dem ſale urinoſo, hat.

1) Hierzu findet ſich am allergeſchickteſten ein ſal alcali fixum, als welches ſich mit den ſalibus acidis weit lieber, weder die Acida mit dem ſale alcali volatili, verbindet, alſo jedesmahl ein volatiliſches alcali, wenn es beym Acido vom alcali fixo angetroffen wird, überwältiget, delogiret und ſich hingegen, an ſeine Stelle, beym ſale acido einqvartieret;

2) Nechſtdem ſtehen die alcaliſche Terræ abſorbentes, inſonderheit die terræ calcinatæ, mit den Acidis noch in näher Verwandſchafft, als die ſalia urinoſa: Solche Terræ jagen das ſal volatile auch ziemlich heraus, und nehmen dagegen ebenfalls ihren vorigen Platz beym ſale acido ein.

3) Endlich finden ſich auch einige Corpora metallica oder andere mineralia, die eben nicht unter die Terras alkalico-abſorbentes zu rechnen ſtehen, indeſſen, wenn nicht das völlige, doch etwas vom ſale volatili loßmachen, alſo auch von einigen immiſcirten Theilen nähere Verwandſchafft mit dem acido ſalis zu haben bezeigen.

Um truckenes ſal volatile vom Salmiac in Quantität zu erlangen, wird abſolute der erſtgedachte Zuſatz, ein oder ander reines ſal alcali fixum, erfordert, nachdem hierzu weder die Terræ abſorbentes, noch einige Mineralia oder corpora metallica capable ſind: die letztere terreſtriſche oder metalliſche Zuſätze verurſachen entweder nur ein liquides ſal volatile oder zum theil gar keines, hingegen gröſten theils nur eine conjunctive Auffliehung und ſublimirung des gantzen ſalis ammoniaci und einiger, ihrer eigenen, Theile, wie wir vorhin gehöret. In Apothecken nimmt man am gebräuchlichſten zu 1. Theil pulveriſirt Salmiac, 2. biß 3. Theil gereinigter Cinerum clavellatorum oder Salis tartari, thut es in eine Retorte oder Kugel, feuchtet es ein wenig mit 🜈ni an, applicirt einen Kolben zur Vorlage, wenn es eine 🝭te, oder ein hohes Sublimatorium, wenn es eine Kugel iſt, lutiret die Fugen und ſublimiret es gradatim, ſo erlangt man ein ſchön trucken ſal volatile. In Engelland ſublimiren ſie alles aus Retorten mit Adaptoribus oder weiten Vorſtöſſen, zuletzt addiren ſie Whiting oder geſchlemmte Kreide.

Solch trucken ſal volatile wurde vor dieſem ſelbſt am hieſiegen Hofe, Quentchen-weiſe eingenommen, ſo aber zu jetzigen Zeiten nicht mehr geſchiehet, auch von fürſichtigen Practicis ſelten mehr zum innerlichen Gebrauche verordnet wird. Der Herr Dr. Burggrav ſaget in ſeinem Lexico Medico: Wenn jemanden etwas vom Sale volatili ammmoniaco auf eine ſchwitzende Haut geleget und darüber ſogleich ein Emplaſtr. de Pice appliciret würde, dergeſtalt, daß das Sal volatile nicht davon fliehen könnte, ſo verurſachte es alſobald die gröſte Inflammation und Gangrænam, ſo daß kein geſchwinder Gifft wäre.

Heutiges Tages wird das meiſte nur zum Riechen unter dem Nahmen von Engliſchen Saltze gebrauchet, da man eigene Riechgeſchirre, cryſtallene, goldene und ſilberne Fläſchgens dazu hat, ſo mit eingeſchliffenen oder ſonſt accurat ſchlüſſenden Stöpſels verſehen ſind. Viele riechen an das bloſſe Sal volatile Salis ammoniaci; Viele, wo nicht die meiſte, aber laſſen darauf etwas Lavendul-Oehl oder auch etwas von einem Oleo compoſito, zu deſto mehrerer Annehmlichkeit, tröpflen, gleichwie man dergleichen mancherley von allerhand wohlriechenden Oleis componiren und miſciren kan. Die Frauens laſſen ſich auch wohl ſolcher Eſſentiæ Caſtorei, worinnen noch etwas weniges von der Pinguedine Caſtorei ſolviret, oder ſonſten etwas wiederlich-riechendes drauf tröpfflen.

Auch wäre es hierbey gut, wenn ſolch Sal volatile nicht ſchlechterdings Engliſch-Saltz genennet würde, ſondern man ſolte es lieber Riech-Saltz oder doch Engliſch Riech-Saltz heiſſen, um den equivoquen Verſtand und daraus folgenden Schaden mit dem Epſon-Saltz, als welches auch Engliſch-Saltz genennet wird, zu vermeiden. Man kan wohl 1. Untze Salis Ebeshamenſis, aber ohne üble Svite und Lebens-Gefahr nicht 1. Untze ſalis volatilis, auf einmahl einnehmen.

Ehe ich vom trucknen Sale volatili urinoſo abgehe, ſo muß ich noch eines und das andere, ſo in einigen chymiſchen Büchern und Schrifften ſich findet und manchen ſcrupel oder irrige idée an den Tag leget, bey dieſer Gelegenheit mit erwehnen:

1) Einige ſchreiben, je öffters das ſal volatile von neuem mit ſale Tartari vermiſchet und ſublimiret würde, je feuriger und penetranter würde es; Man bekäme auch mehr oder es ſublimirte ſich allezeit etwas vom ſale Tartari mit in die Höhe; Sie geben aber kein überführendes Experiment an die Hand, wodurch man ſich dieſes Vorgeben vergewiſſern könnte, ſondern beruffen ſich bloß darauf, weil durch das Sal ammoniacum weit ſchwerere Sachen als das Sal tartari, zu ſagen, das Eiſen, der Lap. Hæmatites, einige terrea, ja ſo gar das allerſchwereſte Gold, wenn nicht gäntzlich, doch zum theil mit übergeriſſen, deſtillable-und ſublimable gemachet würden: Allein das letzte Beruffen quadriret ſich nicht hieher, indem dergleichen ſchwerere Dinge entweder mit dem gantzen ſale ammoniaco, alſo mit keinem bloſſen ſale volatili urinoſo, tractiret, oder aber eher vom acido

concentrato & ſubtiliſſimo ſalis communis zu ſolcher volatilitæt diſporet werden.

2) Andere ſchreiben gar, der Zuſatz vom ſale Tartari oder ſale alcali fixo mache das ſubſtantielle ſal volatile.

3) Noch andere avanciren weiter und ſprechen, der Zuſatz vom ſale alcali fixo mache das vom ſale ammoniaco ſublimirende oder deſtillirende alcaliſch, dagegen dasjenige deſtillatum ſo ohne ſale alcali fixo erhalten würde, gantz und gar nicht alcaliſch ſey.

4) Endlich giebt es auch einige, welche ſchreiben: Wenn dem ſali ammoniaco ein ſal alcali addiret wird, ſo erhält man auch in der deſtillation wieder ein ſal alcali; addiret man aber, ſtatt des ſalis alcali, ein ſal acidum, ſo bekommet man auch ein ſal acidum durch die deſtillation vom Salmiac.

Hierauf dienet zur freundlichen Antwort:

a) Ich habe die reſublimationes mit ſale Tartari auch verſuchet, aber wenn man ordentlich verfähret, und kein gewaltig calcinir-Feuer gebrauchet,

1) gar keinen ſonderlichen Anwachs vom ſale Tartari beym ſale volatili,

2) noch einen Abgang, bey dem zurückgebliebenem ſale Tartari

3) auch eben ſo gar mercklich vermehrte Feurigkeit nicht wahrgenommen: Und geſetzt! es würde feuriger oder riſſe auch in der That etwas mit in die Höhe, wie das letztere mit ſehr ſtarckem Feuer geſchehen kan; ſo iſt es doch abermahl nicht der Rede werth, indem biß dato kein Experiment vorhanden, wodurch man etwas merckliches bey dem gemeinen deſtilliren und ſublimiren erweiſen könnte.

b) Daß der Zuſatz von ſale Tartari oder alcali fixo das ſubſtantielle ſal volatile nicht mache, iſt daraus zu erſehen, weil ich von allen partibus animalibus, vom Urin und Kothe, vom Blute, von Knochen, Klauen, Hörnern und wie ſie nur heiſſen mögen, allein und ohne das geringſte beyfügen von ſolchen fix alcaliſchen Saltzen, allemahl ein ſubſtantiell ſal volatile bekomme. Da nun eben dergleichen von animaliſchen Dingen gemachtes maſſives ſal volatile allhier beym Salmiac bloß mit den partibus acidis umgeben oder in ſeinem ſubſtantiellen Statu zu dem ſali acido gekommen iſt, ſo ſehe ich nicht ab, weßhalb jemand nöthig hätte, darüber ſich erſt eine überflüßige Schwürigkeit vorzuſtellen, oder weßwegen es denn nicht auch wieder alſo, als es dazu gekommen, davon gehen könnte, ſobald es nur von dem acido, welches es biß dato feſte gehalten, wieder liberiret worden? dergleichen Befreyung eben mit der Zuthat von Sale alcali fixo geſchiehet;

Da gehet weiter nichts anders für, als daß das ſal tartari ſich an das ſal acidum hanget, worauf das ſal volatile frey wird, und bey empfindender Wärme, in dem ſubſtantiellem Zuſtande, als es zu erſte zum acido gekommen, auch wieder davon marchiren kan: Gedachtes unrechte raiſonnement kommt mir ſo abgeſchmackt für, als wenn ich Mercurium currentem nehme, ſolchen mit Schwefel vermiſche, daraus einen Zinnober mache, und hernach, ſobald ich Limaturam martis oder ein Sal alcali fixum zum Zinnober ſetzte, wodurch der vorhin beym Mercurio geweſene Schwefel ſich an dieſen Zuſatz hinge, der Mecurius vivus aber wieder frey und lauffend würde, vorgeben wollte: die Limatura martis oder das Sal alcali fixum machte dem Queckſilber ſeine lauffende Geſtalt.

c) Das 3te Vorgeben war, das ſal alcali fixum machte beym Salmiac das deſtillatum vel ſublimatum erſt alkaliſch: dieſes wollen ſie daher beweiſen, weilen nur der mit ſolchen Saltzen gemachte ♎tus ſalis ammoniaci mit den acidis effervеſciret, der mit Kalck verfertigte hingegen damit gar nicht efferveſcirete, auch der letztere kein ſubſtantielles ſal volatile lieferte. Ich glaube nicht, daß ein eintziger Menſch ſich vorſtellen kan, als wäre der Spiritus ſalis ammoniaci cum calce ein Spiritus acidus ſive ant-alcalicus: Das erſchröcklich-volatiliſche und penetrante Weſen, ſo bey dieſem Spiritu noch mehr, als bey denen, mit ſale alcali gemachten, iſt, dependiret wahrhafftig von nichts anders, als vom ſale alcali volatili, keinesweges vom acido ſalis ammoniaci, als deſſen ♎tus volatilis wieder eine andere Art von Krebſen iſt, wie wir fernerhin vernehmen werden. Es wäre eine offenbahre Thorheit, wenn man ſichs mit Gewalt vorſtellen wolte, dieſer mit Kalck verfertigte ♎tus wäre kein ♎tus alcalicus: Er iſt ja kein ♎tus medius, was wäre er dann nun vor einer? wo käme wohl das volatile her? Ich ſage, er iſt und bleibt dennoch ein Spiritus alcalicus, und nichts anders. Daß er aber mit den Acidis nicht ſo offenbahr, vielweniger nicht ſo ſtarck, als die mit Sale Tartari gemachte ♎tus, efferveſciret, iſt freylich wahr, es hat aber auch ſeine natürliche raiſon, wie ich bald melden will, wiewohl ſie etwas anders iſt, als des ſonſt gelahrten Herrn Dr. Chriſtoph Daniel Meltzers ſeine, deñ dieſer berühmte Herr ſchreibet: Daß der ♎tus ſalis ammoniaci cum calce mit den Acidis nicht efferveſcire, wäre Urſache, weilen die particulæ acidæ, tam ſpiritus ſalis communis quam ſpiritus vitrioli vulgaris, mit den gantz kleinen und ſubtilen poris des Spiritus ſalis ammoniaci cum calce viva nicht correſpondireten oder nicht hineingehen könnten, als dadurch eben die particulæ acidæ keine fermentation zu wege bringen könnten, dagegen hätte der Spiritus ſalis ammoniaci cum ſale tartari ſchon weitere poros, da kőnnten ſie frey hinein marchiren und hauſiren wie ſie wollten; Ferner ſagt er, der Spiritus Nitri & Spiritus ſulphuris efferveſcire mit dem Spiritu ſalis ammoniaci cum calce viva, der Spiritus ſalis & ſpiritus vitrioli efferveſcire aber wieder nicht, die raiſon wåre, die beyde erſt gemeldete ſpiritus ſchickten ſich in die poros, die beyde letzte aber nicht. Jch ſage: wenn Spiritus Vitrioli nicht efferveſciret, ſo kan Spiritus ſulphuris auch nicht efferveſciren, es iſt einerley acidum, oder dieſer můſte in dieſem Stůcke viel liſtiger ſeyn und etliche heimliche weite poros ausſpioniren kőnnen: Allein das gantze poröſe raiſoniren iſt weiter nichts, als eine, gelahrten Leuten recht unanſtåndige, mit lauter Ungewißheit verſiegelte Kackeley.

Die wahre Beſchaffenheit bey dieſer Sache, ich meine beym Spiritu ſalis amoniaci cum calce viva, beſtehet hierinnen: Der Kalck iſt an ſich bey der calcination (wie ich hievon bey denen verſchiedenen von Calce viva allein gehaltenen Lectionibus weitlåufftig gehandelt) von partibus acidis gantz ungemein attenuiret worden und mit noch vielen ſolchen partibus acido-ſalinis, ſo ſich jedoch in die partes terreas feſt gehangen, verſehen, als woher eben allerhand ſonderbahre effectus, z. E: deſſen Zerfallung an der Lufft, deſſen Waſſer-Begierde, Erhitzung und Kochung mit dem Sande und vieles andere mehr, zu expliciren ſtehet; Er iſt aber, wåhrendem ſo genannten Brennen und der gedachten attenuirung ſeiner erdiſchen Theile, ad indolem ſalis alcali fixi, nicht zum vo̊lligen Saltze, weil es am vegetabiliſchen Oehle und acido gefehlet, ſondern nur dergeſtalt diſponiret worden, daß er in vielen Stůcken ſich eher als ein Sal alkali fixum, denn als ein Sal acidum, auffůhret, wie ſeine Verhåltniße mit dem Schwefel, die Aqua calcis mit den præcipitationibus Mercurii und viele andere effectus mehr offenbahr an den Tag legen, dagegen kein Experiment bekannt, womit man beweiſen ko̊nne, daß er ſimplement als ein acidum agire, es ſey dann mit der Hinzukunfft von Waſſer auf ſeine eigene terram.

Wenn Kalck bey ſàlia urinoſa vel volatilia kommt, ſo hat er dieſe beſondere Eigenſchafft, Verhåltniß oder Wůrckung, daß ſeine eigene von partibus acidis ſubtiliſirte Erde auch die terram ſalis volatilis, die das principium hypoſtaticum bey ſolchen ſalibus volatilibus iſt, noch mit-attenuiret, und dadurch die Mixtionem ſalis volatilis ruiniret oder deſtruiret, dergeſtalt, daß bey erſter gnugſamen Hinzukunfft des Kalcks, keine ſolche Terra ſalis volatilis mit ůbergehet, folglich auch kein ſubſtantielles ſal volatile mehr, ſondern alles in forma fluida, zu ſehen iſt, au contraire! es gehet eher etwas von der allerſubtileſten terra calcaria mit ůber, und das ůbrige vom ſale volatili dependirende iſt nur das allerzarteſt und flüchtigſte, daran die ſalia acida ſchon nicht mehr ſich ſo feſte halten und damit effervescendo agiren können, als wie es noch mit ſeinen vorigen, zur Mixtion des ſalis volatilis gehörigen, auch anfänglich dabey geweſenen, terreſtriſchen Theilen verſehen war: Diß iſt die eintzige raiſon, warum der 🝉tus 🜔is ammoniaci cum calce nicht ſo ſtarck, zum theil auch gar nicht, mit den Acidis efferveſciret, als der cum ſale tartari gemachte ſpiritus ſalis ammoniaci. Damit man aber nicht dencke, als wäre diß nur eine bloſſe ſpeculative præſumtion, oder eben ein ſolch leerer Gedancke von mir, als die mit Poris figurirte Herren hätten, ſo beweiſe ich das meinige hiermit:

1) Wenn ich zu einen mit ſale tartari gemachten 🝉tum 🜔🜹ci immer nach und nach etwas Kalck addire, ſo vermindert ſich, a proportion gedachte Terra hypoſtatica ſalis volatilis nach und nach, und iſt endlich kein ſubſtantiell ſal volatile mehr zu ſehen, gleichwie ſolches auch auf einmahl mit der Menge Kalck geſchehen kan.

2) Wenn ich den ſchönſten 🝉tum ſalis ammoniaci cum ſale tartari nehme und ſolchen offters über Calcem vivam, dazu nur übermäßige quantität, cohobando abſtrahire, ſo findet ſich auf die letzte gantz und gar kein volatile mehr, ſondern die gantze Mixtion iſt durch den Kalck deſtruiret worden, wie man aus meinen Experimentis geſehen hat; Ja ich habe zur andern Zeit in hieſigen Lectionibus demonſtriret, daß ich mit der bloſſen Aqua calcis vivæ ein ſchönes ſubſtantielles ſal volatile in totum deſtruiret, mit welchem experiment wieder ſo viel erhellet: daß man nicht dencken kan, als giengen etwa einige im calce viva incarcerirte partes acidæ loß und deſtillando mit über, die an der nicht erfolgenden efferveſcenz cum acidis beym 🝉tu 🜔🜹ci cum calce ſchuld wären; wiewohl ſich diß von ſelbſt wiederſpricht, indem ſich ſonſt das acidum ſalis im ſale ammoniaco nicht an den Kalck hängen, oder damit vereinigen würde, wenn es nicht dem Kalcke noch an partibus acidis fehlete, ſo man auch daraus ſehen kan, wenn offenbare Salia acida oder 🝉tus minerales zum Kalck gegoſſen werden.

Gedachte beyde Experimenta, wegen jetzt angeſtellter deſtruirung des Salis volatilis cum Calce viva, ſind alſo geweſen:

1) Erſtlich habe ich eine halbe Untze Salis ammoniaci pulveriſati, eine Untze Salis tartari, und hiezu, als zum Anfange, nur 1. Drachmam Calcis vivæ genommen, ſolches in eine 🝭te gethan, mit etwas weniges Waſſer angefeuchtet und aus dem Sande deſtilliret, ſo gab es Spiritum und Sal volatile ſiccum; Dann nahm ich wieder dieſelbe Quantität und propor-

tion vom Sale ammoniaco und Sale tartari, that aber, an ſtatt 1. Drachmæ, 2. Drachmas calcis vivæ mit etwas Waſſer dazu, tractirte es deſtillando, wie das vorige, ſo gab es noch ſubſtantiell ſal volatile; Als ich aber zum 3ten mahl bey dieſer Proportion vom Sale ammoniaco & Sale tartari ʒiiiß. Drachmas calcis vivæ addirete, ſo hörete die ſubſtantielle Form des trockenen Salis volatilis ſchon völlig auf: Ich bekam nur bloſſen ſpiritum.

2) Das 2te Experiment iſt alſo von mir angeſtellet worden: Ich habe recht guten und ſtarcken, ſehr volatiliſchen von 2. Theil ſalis tartari und 1. Theil Salmiac gemachten Ωtum ⊖✱ci und zwar 12. Untzen genommen, hiezu zuerſte 2. Untzen Kalck gethan, den Ωtum abſtrahiret, und mit addirung von friſchen Kalck dergeſtalt continuiret, daß ich den Ωtum etliche 20. mahl, jedesmahl über 3. Untzen, zuletzt über 4. Untzen Kalck, cohobiret, ſo daß in allen 4. Pfund und 6. Untzen Kalck employiret worden, wovon es, wie jeder riechen konnte, ſchon ziemlich deſtruiret war, zuletzt aber mit noch etlichen wenigen continuationen vollends deſtruiret worden iſt, daß auf die letzt kein Menſch mehr errathen wird, noch kan, was es vorher, vielweniger, daß es ein ſo hefftig volatiliſch-riechender und alcaliſcher Ωtus ⊡noſus, geweſen, woraus denn offenbahr die deſtruirungs Krafft des Kalckes abzunehmen ſtehet.

Demnach iſt dieſerhalb der Schluß zu faſſen:

1) Daß der Ωtus ſalis ammoniaci cum calce allerdings ein Ωtus alcalicus ſey, ungeachtet er nicht ſo ſtarck, als der cum ſale tartari præparirte, mit den acidis efferveſciret;

2) Daß er gleichwohl mit den Acidis ſichtbarlich und krüblende efferveſciret, nachdem nur der Ωtus nicht allzuſchwach iſt, wie ich ſchon vor 13. Jahren offenbar gewieſen habe und auch ſolches allemahl wiederholen will;

3) Daß dieſe difference nicht von den Poris, ſondern von der, einigermaſſen erlittenen, deſtruction der Terræ ſalis volatilis herkommet, als wodurch das noch übrige volatile deſto zarter, ſubtiler, flüchtiger und feuriger geworden, ſo daß ſich die ſalia acida an ſolches allzuſubtile Weſen nicht ſo halten und damit nicht ſo efferveſcendo agiren können, als bey den annoch mit ihrer hypoſtatiſchen und zum ſubſtantiellen oder trucknen Saltze, pro baſi dienenden, reſpective gröbern Terra begabten, ſo wohl flüchtigen als auch fixen, alcaliſchen Saltzen; Daß

4) Das Sal tartari nicht das ſubſtantielle Saltz oder das alcali mache, iſt denn auch daraus zu erſehen, weil es mit Hinzukunfft des Kalcks ſich deſtruiren läſſet, gleichwie man damit alle andere ſubſtantielle Salia volati-

latilia animalium, dazu niemahls nicht ein gran Salis tartari gekommen, ebenfalls deſtruiren kan; Machte aber das Sal tartari das alcali oder die Subſtanz, ſo müſte es ſich an den Kalck im geringſten nicht kehren, noch von demſelben an ſeiner Macht und Krafft hindern laſſen.

5) Endlich habe ich noch denjenigen zu antworten, die da ſagen: Setzte man dem Salmiac ein Alcali zu, ſo erhielte man auch in der deſtillation ein Alcali; ſetzte man ihm aber ein Sal acidum zu, ſo bekäme man auch von dem Salmiac ein Sal acidum wieder ꝛc. Dieſe Erklärung in ſolchen generalen Terminis iſt gewiß einfältig und faſt nicht beantwortenswürdig, ſie zeiget auch an, daß der Autor ſelbſt gar nicht die geringſte wahre chymiſche Känntnüß oder Theorie, weder von der Mixtione ſalis ammoniaci, noch von dem, was bey dem Salmiac vorgehet, wenn dergleichen Dinge dazu kommen, gehabt. Es klinget bey nahe, als wenn man eben daſſelbe wieder davon bekäme, was man hinzu gethan, juſt als wenn ich etwas über Glaß oder Diamanten abſtrahirete: Wäre es wahr, was der Autor ſagte, ſo müſte ich auch ein Acidum bekommen, wenn ich Citronen-Safft dazu göſſe; man müſte von Rechts-wegen auch wieder ein Sal alcali fixum davon bekommen, wenn ich ein Sal alcali fixum dazu gethan; Ja man müſte daſſelbige Sal acidum vom Salmiac abſtrahirt wieder bekommen, welches man addiret; Z. E: wenn ich Oleum Vitrioli dazu gegoſſen, müſte ich, wenn auch ſchon nicht das würckliche Oleum vitrioli, wenigſtens doch das acidum vitriolicum ſub forma Spiritus, wieder bekommen; wenn ich Spiritum nitri oder Aquam fortem dazu gethan, müſte auch das acidum nitroſum wieder abdeſtilliren, welches doch aber insgeſammt niemahls geſchiehet. Daß aber durch

a) Hinzukommung eines Salis alcali fixi, das Sal alcali volatile deſtilliret, ſublimiret oder loßgehet, kommet bloß daher, wie ich ſchon erwehnet, weil das im Salmiac vorhandene Sal acidum Salis communis, nach ſeiner von GOtt angeſchaffenen Natur, mehr affinität und Liebe oder Verwandſchafft mit dem nun vor ſich findendem Sale alcali fixo hat, als mit dem nun vorher beſeſſenem Sale alcali volatili: Daher dann ſolches loßgehen und bey dem Vernehmen der Wärme davon ziehen muß. Mit dem Salibus acidis hat es folgende Beſchaffenheit:

b) So lange ich kein ſtärcker Acidum, als das im ſale ammoniaco vorhandene acidum ſalis iſt, zum Salmiac hinzuthue, ſo lange bleibt das Sal ammoniacum auch in ſeiner Mixtion ungeſtöret, da gehet weder das Sal acidum ſalis communis, noch das Sal alcali volatile deſtillando über, als welches man mit Aceto und Spiritu ſalis probiren kan, die eben ſo gut wieder, wie ſie hinzu gekommen, ſich abſtrahiren laſſen werden; Sobald aber Spiritus Nitri oder Spiritus Vitrioli, um ſo viel eher Oleum Vitrioli, zum Salmiac kommet, ſo gleich gehet den Augenblick, auch ſo im kalten, (mit den ſpiritibus aber im warmen) das Acidum ſalis loß, die eintzige valuable raiſon iſt: weilen dieſe ſtärckere und mächtigere acida nähere affinität mit dem ſale volatili urinoſo haben, als das ſal acidum ſalis marini vel communis, dahero ſie auch mit ſelbigem zurücke in fundo retortæ als ein neuer Salmiac liegen bleiben, als wovon an ſeinem Orte etwas mehrers gedencken werde.

Die Salia volatilia urinoſa ſicca würcken eben alſo wie die Ωtus urinoſi, und wenn ſie ſtarck mit Oleo empyrevmatico imprægniret ſeyn, echauffiren ſie ſehr das Geblüte. In Melancholia, wo kein Fieber iſt, ſal vol. armoniaci ſucceſſive in parca Doſi gebraucht, thut öffters gute Würckung; Deßgleichen in Ulceribus Cancroſis & venereis, wie auch in ſtarcken Ohren-Schmertzen, etwas in Baum-Wolle gewickelt und in die Ohren geſtecket, bringet öffters ein groſſes Soulagement.

Caput III.

De Salibus Alkalino-Fixis.

Eingang.

Daß die Salia eine Haupt-Stütze der gantzen Chymie abgeben, iſt bebekannt; daß demjenigen, der in der Chemie etwas wahrhafftig-nützliches vornehmen, oder verrichten will, vor allen andern damit verſirenden gebräuchlichſten Materien, eine recht gründliche Erkänntniß von den Salibus zu haben, unvermeidlich nöthig, iſt auch unſtreitig gewiß; Daß man aber zu ſolcher recht gründlichen Erkänntniß weder mit Ausmeſſungen der Materien allerkeineſten Theile, vermittelſt geometriſch-mechaniſchen Inſtrumentis, noch durch bloſſes äuſſerliches Anſehen mit denen künſtlichſten Vergröſſerungs-Gläſern, ja ſelbſt mit Hülffe der übrigen äuſſerlichen Sinnen unmöglich gelangen kan, haben fleißige und arbeitſame Chymici mehr als zu viel erfahren, ſo daß es heute zu Tage mit dieſer Scientia demonſtrativa, GOtt Lob! dahin gediehen, daß man, um deren Subjecta & Objecta mit der untrüglichen Erfahrung überein kommend zu vernünfftelen und zu beurtheilen, die von vielen Jahren her eingeſchlichene, zu andern Wiſſenſchafften bequeme, hiezu aber, (ob ſchon noch ſo gelehrt-und tieffſinnig-ſcheinende,) dennoch gantz und gar unzulängliche Corpuſcular-Philoſophie, und damit angeſtellten mechaniſch-phyſicaliſche Beurtheilungen und Schlüſſe, gäntzlich abgeſchaffet, und dagegen eine, dem erſten Anblick nach, zwar einfältig vorkommende, dabey aber in der Wahrheit und Erfahrung gegründete, untrügliche und jederman erweißliche Art, gedachte chymiſche Vorfälle zu beurtheilen, angenommen, welche die wahre innerſte Beſchaffenheit derer Beſtand-Theile aller von GOtt erſchaffenen, und in dieſe Wiſſenſchafft lauffenden Mixtorum, ſo weit es dem Menſchen möglich zu begreiffen, gantz klar entdecket und verſtändlich machet, dergeſtalt, daß man, vermittelſt ſolcher aus der Erfahrung gefloſſenen Theorie, ſich in dem erfreulichen Stande ſiehet, nicht nur die vorkommende natürliche Materien, ohne Reſerve eines Zweiffels, dreiſte und gewiß zu erkennen, ſondern auch ſolche, vermöge der Chymie, auf unzähliche Art und Weiſe zu reſolviren oder zu combiniren, und neue Mixta zu produciren.

Und da auch ich bey meinen 40. jährigen Arbeiten keinen beſſern und mehr zulänglichern Weg, als jetzt gedachten, ohne die allergeringſte præoccupation, geſehen und erfahren, ſo werde ich dieſe hier aufgeſetzte, auf meine eigene Erfahrung gegründete Beſchreibung de ſalibus alkalino-fixis, und was davon zu wiſſen höchſt nöthig, auch auf ſolche Manier vortragen, wie nicht weniger die hiemit concurrirende Materien, Phœnomena & Præparata, ſo viel mich hierinnen biß dato die Weißheit GOttes begabet, und bey meinen überhäufften andern Verrichtungen mir beyfället, nach ſolcher Theorie beurtheilen; wobey ich gar gerne einem jedweden ſeine mit mir differirende Meynung will überlaſſen, auch hiemit wohlbedächtlich declariret haben, mich allemahl der ſeinigen zu unterwerffen, im Fall ſelbige mit der Erfahrung beſſer, als die meinige, übereinkommend, mich völlich convinciret.

1. Von der Benennung der Salium alkalino-fixorum.

Man nennet dieſe jetzt vorzunehmende Mixta insgemein Salia alkalina, Salia fixa oder Salia lixivioſa. 1) Salia lixivioſa, weil ſie alle durch Auslaugung gemacht werden. 2) Salia fixa, weilen ſie ſich in dem gröſten Feuer nicht flüchtig bezeigen, noch dadurch können davon getrieben werden. 3) Was mit der Benennung von Alkali verſtanden wird, iſt ebenfalls eine bekännte Sache, nemlich das Gegentheil vom Acido, oder ſo viel als Ant-acidum. Der Urſprung dieſes letztern Nahmens kömmt von dem Arabiſchen Al Kali her. Kali heiſſet Saltz und Al wird gebraucht, wie im Teutſchen, der, die, das, alſo zuſammen Al-Kali das Saltz. Es iſt aber auch bekannt, daß

Kali ein gewiſſes ſehr Saltz-reiches Kraut iſt, ſo nicht weit von der See wächſt, und vom Lobelio Soda genennet worden; Ferner, daß von ſolchem Kraut, wenn es verbrannt und elixiviret, eine Menge Saltz gewonnen wird, ſo man zuerſt nur ſchlecht weg das Saltz, ich meyne mit der Arabiſchen Benennung Alkali geheiſſen; Und da dieſes Saltz zu Verbrennung anderer Kräuter und Vegetabilien mag Anlaß gegeben habẽ, auch die davon enthaltene Saltze faſt von gleicher Art und Natur befunden worden, ſo iſt wol leichtlich zu vermuthen, daß unſere Vorfahren gedachten Saltz- und Urſprungs-Nahmen deßhalb beybehalten, und eines wie das andere, Alkali geheiſſen, ja, daß auch endlich nach und nach, zu beſſerer Diſtinction, noch dieſer oder jener Bey-Nahme mag dazu gekommen ſeyn, wie man denn, da nebſt den pur ſaliniſch-alkaliſchen Cörpern, auch noch terreſtriſch-alkaliſche erkannt worden, die erſteren und uns anjetzt angehende, zu Unterſcheidung derer terreſtriſchen, noch mit dem Lateiniſchen Saltz-Nahmen, dazu beleget, und dergleichen im Waſſer ſoluble Mixtum Sal Alkali, oder insgeſammt Salia alkalina vel alcalica benennet, damit das eintzele Wort Alkali nicht ein Æquivocum oder Gelegenheit zu zweyfachem Ausdeuten zwiſchen ſaliniſch-Alkali, und terreſteriſch-Alkali abgeben ſolte.

Uberhaupt aber von den Benennungen zu reden, ſo iſt es noch nicht expreſſiv genug, wenn man ſie nur ſalia alkalina oder nur ſalia fixa allein betitult, indem beyderley Nahmen abermahls equivoque können verſtanden werden, denn man hat erſtlich ja auch ſalia alkalina volatilia, und zweytens auch ſalia fixa, ſo nicht purè alkalina, ſondern ſalia neutra ſeyn: Wannenhero das beſte iſt, daß man die itzt vorzunehmende præparata lieber mit beyden Bey-Nahmen zugleich, ich meyne ſalia alkalino-fixa heiſſet.

Ubrigens iſt uns zur Gnüge, daß wir wiſſen, daß mit dem Wort Alkali das Gegentheil vom Acido, mit dem Wort fix, etwas, das im Feuer beſtändig und vom gröſſeſten Feuer, ſo an ſich ſelbſt, nicht gäntzlich zu deſtruiren, oder davon zu jagen iſt, verſtanden wird; auch, daß es der gantzen Welt, dergleichen Saltze alſo zu benahmen, und vor andern Saltzen zu diſtinguiren, von langen Jahren her, biß auf jetzige Zeiten, angenommmene Diſtinctions-Wörter in der Chymie ſeyn: Es gilt dem Chymico Practico gleich viel, ob ſie arabiſch oder chaldæiſch, oder von einer andern Sprache abſtammen, wenn er ſich nur im Reden oder Schreiben gegen andere Chymicos damit expliciren und verſtehend machen kan.

Das urſprüngliche Alkali, wird zwar noch heut zu Tage verfertiget, aber nicht mehr von dem bloſſen eintzigen Kraute Kali oder Soda, ſondern von Kali und andern, am Ufer der See dabey ſtehenden, ebenfalls nicht Saltzarmen Kräutern mit zugleich; da indeſſen doch wohl das gröſſeſte Theil die Soda oder das Kali ausmachen mag, ſo wird es auch noch unter dem Nahmen von Soda, und weil es häuffig in Spanien wächſt, auch daſelbſt zubereitet wird, unter dem Bey-Nahmen von Soda hiſpanica verführet, verhandelt und verbraucht.

Gleichwie aber dieſes Kali nicht wenig vom Sale marino participiret, dabey, wie geſagt, noch allerhand andere Kräuter mit unter genommen, die gantze Incineration und fernere Præparation nicht eben ſo accurat, ſondern nur von gemeinen, dort herum wohnenden Leuten, gehandhabet wird: Alſo iſt auch gar leicht von ſelbſt zu judiciren (wie es ſich in der That alſo würcklich verhält) das dieſes Alkali oder Soda nicht ein recht reines Chymiſches, ſondern mit andern Saltzen und Unreinigkeiten, auch mit überflüßiger Erde verſehenes Sal alkali iſt, weßhalb es auch heute zu Tage weder zur Chymie, noch Medicin, ſondern nur von mechaniſchen Künſtlern und Handwerckern, hauptſächlich zum Glaß-Machen, Seifen-Sieden, und Färben gebraucht wird. Soferne man es ja zur Chymie employiren wolte, ſo erfordert es abſolute vorher noch eine gebührliche Depuration und Abſonderung von denen zum ſal alcali purum nicht gehörenden unreinen und fremden, entweder beygemiſchten oder accidentaliter hinzu gekommenen Dingen. Ich habe diß alles nur bey Gelegenheit des hergekommenen Worts Alkali kürtzlich anführen wollen, und wende mich nunmehro ferner zum eigentlichen Vorhaben.

2. Woran die reine Salia alkalino-fixa zu erkennen, und was vor Eigenſchafften ſie haben müſſen?

Ein rein Sal Alkali-fixum muß vors erſte die 4. general-Eigenſchafften eines Alkali, die auch die ſalia alkalino-volatilia beſitzen, an ſich haben:

1) Daß es mit allen Acidis efferveſcire;
2) Daß es mit den Acidis in ein Mittel-Saltz abgehe;
3) Daß es alle mit Acidis gemachte Solutiones præcipitire; und
4) Den Syrupum Violarum aus der blauen Farbe in eine grüne verwandele.

Ein Sal Alkali-fixum hat aber dagegen in folgenden Eigenſchafften mit den flüchtigen alkaliſchen Saltzen den mercklichen Unterſcheid, daß es:

1) Eine Solutionem Mercurii ſublimati nicht weiß, wie ein Sal alkali volatile, ſondern Orange-gelb præcipitire;
2) Daß es mit hinzukommendem Kupffer gar keine blaue Farbe errege;
3) Mit Spiritu Nitri keinen Dampff bezeige;
4) Mit beygemiſchtem Waſſer keine Kälte, ſondern eher Wärme verurſache;

5. Bey vermerckender Lufft nicht trucken verbleibe, ſondern feuchte werde und wol gar deliqueſcire;

6) Im Feuer nicht davon fliege, ſondern verharre, bey gelindem Glühen faſt nichts, und bey ſtarckem Schmeltz-Feuer gar wenig an ſeinem Gewichte verliere;

7) Nicht nur im Feuer fix bleibe, ſondern auch leicht-flüßig ſey, und endlich

8) Auch in keine Cryſtallen, wie einige Salia volatilia, abgehe.

Auſſer dieſen muß ein rein Sal alkali fixum noch folgende beſondere Qualitäten beſitzen, und die Proben ausſtehen:

1) Es muß in forma ſoluta mit einem allbereits vor ſich habenden recht reinen, gleichfalls ſolvirten ſale alkali fixo ſich reinlich, ohne die geringſte Alteration, Troublirung oder Præcipitation, vermiſchen;

2) Es muß den Schwefel, ſo wohl auf naſſe als trockene Manier, gäntzlich ſolviren;

3) Es muß, wenn es mit dem Acido vitriolico puro vermiſchet und zum cryſtalliniſchen Mittel-Saltz gemachet, im Feuer, am Gewichte, nichts verliehren, und durchaus nicht flieſſen;

4) Endlich muß ein reines und rechtes ſal alkali fixum nebſt allen andern vorhergemeldeten funffzehnerley Eigenſchafften, auch mit Fetten, oder ausgepreſſeten Oelen mit in eine Seife abgehen.

So ferne es nun in einem eintzigen dieſer erzehlten Eigenſchafften und Proben pecciret, ſo iſt es allemahl eine infaillible Marque, daß es kein recht rein ſal alkali fixum iſt.

3. Was vor Subjecta zu Machung eines Salis alkalino-fixi erfordert werden.

Gleichwie die gantze Chymie mit lauter natürlichen Dingen umgehet, und überhaupt nichts anders thut als reſolviret und combiniret, auch nichts machen kan, wo nichts iſt, ſondern nur auf dieſe oder jene Weiſe von allbereits vor ſich habenden ſubjectis das von der Natur componirte zerleget und ſcheidet, oder aber gantz neue Mixta, und diß meiſtens per tranſpoſitionem partium, künſtelt und combiniret, welche die Natur an ſich ſelbſt, aus Mangel der darzu erforderten Inſtrumenten, entweder gar niemahls oder doch ſelten darſtellen kan, und alſo bey der Chymie alles gantz natürlich zugehet, ungeachtet es manchmahl ſchwer hält, von allen und jeden unverhofft-neuen Vorfällen ſogleich die wahre phyſicaliſche Raiſon zu finden; alſo dienet auch hier bey unſern alkaliſch-fixen Saltzen zum

Voraus zu wiſſen, daß dieſe ebenfalls gantz natürlich und begreifflich entſtehen.

Meines Wiſſens lieffert uns die Natur mit allem ihrem Vorrath kein eintziges behörig reines ſeparirtes und mit ob-erzehlten Eigenſchafften begabtes Sal alkali fixum, ſondern es iſt, was ich noch in der Welt vor Sal alkali nativum finden und erklähren kan, eintzig und allein in dem mit Sale acido albereits vermiſchten Sale marino vel communi ſo was erweißliches vorhanden, wobey man aber behertzigen muß: daß

1) Weilen ſolches doch noch niemahlen und auf keine Weiſe in ſeinem reinen alkaliſchen Zuſtande, ſondern allemahl entweder mit dem acido Salis communis, oder auch wohl in einigen Geſund-Brunnen mit dem acido vitriolico vermiſchet angetroffen wird, das Sal alkali fixum, im Fall ichs ja demonſtriren will, dennoch mit allerhand Künſteley von ſolchen beygemiſchten Dingen, erſt muß ſepariret werden, ſo daß man ſolche mit künſtlichen Arbeiten educirte Cörper (in behörigem Verſtande) eben nicht ſo platter-Dinges vor pure Nativa, als womit die Kunſt gar nichts zu thun haben ſoll, declariren kan.

2) Daß dieſes im Sale communi verhandene alkaliſche Weſen, wenn ich es nun endlich mit allerhand Künſteleyen auch ſepariret und demonſtriret, dennoch kein mit mehr gedachten oberzehlten ſechzehnerley Eigenſchafften vollkommen übereinkommendes, reines, ſondern mit einem ordinairen vegetabiliſchen Sale alkali fixo in einigen Umſtänden, noch ſehr diſcrepirendes Alkali ſey; woraus ich dann vollends den generalen Schluß mache, daß uns die Natur kein eintzig reines liefere, folglich alle reine ⊖ia alkalina lauter Producta artificialia ſeyn.

Es haben demnach die reine Salia alkalino-fixa, wo nicht gäntzlich, doch meiſtens, nur das Regnum vegetabilium oder die dazu gerechnete naturalia zum Subject und Materie, daraus ſie in Menge können fabriciret und elaboriret werden; Denn obſchon dann und wann etwas weniges demonſtratives im Regno animali kan erwieſen werden, ſo iſt es doch, auſſer dem im Urin und Koth vorhandenem (abermahls von gedachtem ⊖le communi dependirendem) ſo gar wenig, daß es in keine Conſideration zu ziehen; Die Urſache, warum das Regnum animale wenig oder nichts fix-alkaliſches liefert, werde ich an ſeinem behörigen Orte, nach meinem Begriff, mit wenigem melden.

Es ſcheinet indeſſen wunderlich und paradox zu klingen, wenn man von dem Urſprung oder Entſtehung des ⊖is alkali ſaget: Es werde gemacht aus einer Sache, die vorher kein Gran ⊖is alkali fixi in ſich gehabt, wie man denn aus allen denen Dingen, woraus Pfund- und Centnerweiſe ⊖ alkali fixum gemachet wird, vor der Handthierung im Feuer oder Einäſcherung und Verbrennung, kein Gran ſolches mit allen behörigen Proben recht verſehenen fixen Saltzes, an und vor ſich ſelbſt, erweißlich machen kan, ſondern, wenn man etwas ſaliniſches entdecket, ſo wird es allemahl acider oder ſaurer, und nicht alcaliſcher, Art ſeyn.

Dieſes Paradoxum bekommt noch mehr Attention, wenn man viele, wo nicht die meiſten, andere ordinaire chymiſche Præparata dagegen betrachtet, bey welchen man gewahr wird, daß dasjenige was der Chymicus herfür gebracht, vorher auch allbereits im ſubjecto verhanden, in ſolchen nur zerſtreuet und mit andern Dingen vermiſchet geweſen, folglich vom Künſtler eintzig und allein von denen damit vermiſchten ſey abgeſchieden, und alſo colligiret, nicht produciret, ſondern educiret, nicht von neuem gemachet oder componiret, ſondern nur bloß extrahiret oder ſepariret worden, wie wir z. E: von den Oleis eſſentialibus & expreſſis, von denen per ſe von vegetabilibus ex Balneo-deſtillirten Wäſſern, von den ⊖ibus eſſentialibus, ☊tibus mineralibus und vielen andern Dingen mehr wiſſen und überzeigt ſeyn: Dahingegen kan diß von verſchiedenen andern und zwar eigentlich chymiſch-künſtlichen Dingen, zum Exempel, vom ☊tu vini, und allen ☊tibus imflammabilibus, von Eßigen, etc. und ſo auch von denen ⊖ibus alkalicis, tam fixis, quam volatilibus, item von den daraus ferner entſtehenden neuen Mixtis, als von ⊖ibus ammoniacalibus, Saponibus, und dergleichen, kurtz: auch von den jetzt vorhabenden ⊖ibus alkalino-fixis nicht geſaget werden; Denn von allen dieſen Dingen, und ſo auch vom fix-alkaliſchen Saltze iſt in dem Subjecto, daraus es gemacht worden, (wie ſchon oben erwehnet) vorher keine micula davon zu finden geweſen: Dahero iſt auch ein ⊖ alkali fixum kein eductum, ſondern ein wahrhafftiges Productum & artificiale.

Das vornehmſte und nöthigſte Inſtrument zu producirung des ⊖is alkali fixi, iſt das Feuer, als welches eben die Kunſt vor der Natur voraus hat, in ſo weit, daß ſie ſolches nach Belieben und Gutbefinden machen, vermindern und vermehren, auch allerhand damit reſolviren und componiren kan, wie und wenn ſie will.

Und da dieſes, nehmlich, das die Salia alkalino-fixa vermittelſt des Feuers produciret würden, einige Wörter-Chymici etwa einmahl gehöret, ſo haben dieſe gleich das Inſtrument zur Materie des Salis alkali oder zum conſtitutivo ſelbſt gemacht und die gantze Entſtehung des Salis alkali-fixi denen particulis ignæis zugeſchrieben, da man doch in der täglichen Eperience ein gantz anders, und daß das Feuer allerdings nur als ein Inſtrument dazu cooperire, hand-greifflich und convincirende gewahr wird, wie ich mich in folgenden deßhalb noch weiter expliciren werde.

Das Subjectum, woraus ich ein Sal alkali fixum machen will, muß eigentlich 2. haupt-Requiſita oder Ingredientien in ſich ſelbſt haben, die zur Conſtitution ſolches Saltzes abſolut erfordert werden: Es muß

1) An ſich ſelbſt brennbar, und mit öhlichten, hartzichten oder bituminenſen Theilen, und vors
2) mit einem Sale acido begabet ſeyn.

Finde ich nun dieſe abſolument erforderte und nöthige Eigenſchafften in einem Subjecto beyſammen, ſo iſt es auch hinzulänglich genug, ein Sal alkali fixum liefern zu können, wie hiezu faſt alle vegetabilia oder deren unverdorbene Theile tüchtig ſeynd; Fehlet aber eins von beyden, ſo hat man ſich auch wenig oder keines Salis alkali fixi zugetröſten.

Auf dieſes Fundament gründet ſich nun alles in der Welt entſtehende ſal alkali fixum, und bekommt man, nach Verſchiedenheit der Proportion derer angegebenen beyden Haupt-Ingredientien, auch von dieſem oder jenem Subjecto bald mehr, bald weniger, bald ſchwächeres, bald ſtärckeres oder ſonſt unterſchiedenes ſal alkali fixum.

Es kommt eben nicht auf die Menge des öhlichten Ingredientis an, dagegen aber muß es inſonderheit am ⊖acido nicht fehlen.

Wenn ich alſo, ehe ich ein ⊖ alkali fixum machen will, von einem Vegetabili, es ſey Kraut, Wurtzel, Holtz, Rinde, oder was es wolle, vorhero nur, durch andere Arbeiten, aus welchen ich lediglich die darinne hafftende Proportion des Oels und ſalis acidi ſchlieſſen kan, bin informiret und verſichert worden, ſo kan man ſchon zum voraus urtheilen, ob es viel oder wenig ſalis alcali fixi geben werde: denn, hat es wenig oder kein Oel, ſo wird es nicht gar viel alcali geben, und hat es wenig oder kein ⊖ acidum, oder iſt das Acidum allzu flüchtig, ſo wird es noch weit weniger liefern, wie denn dieſer letztere Umſtand meiſtentheils Urſache und Schuld iſt, wenn man von manchem groſſen Hauffen Holtze, oder andern vegetabiliſchen Theilen öffters wenig ſal alcali erhält. Und iſt es wohl gewiß, daß kein geſundes Vegetabile ohne brennbare Theile iſt, dagegen aber viele entweder Saltz-arme, oder aber mit einem flüchtigen und bey der Einäſcherung meiſtens verfliegbarem ſale acido verſehen ſeyn.

Es können auch Saltz-und Oel-reiche Planten, Höltzer, Wurtzeln und dergleichen ſeyn, welche aber, wenn ſie ſollen incineriret werden, wegen allzugenau benommener Lufft, nur ſchmauchen, und zu Kohlen, nicht aber zu

Aſche, verbrennen: Bey welchem Umſtande faſt alles ſal acidum, ungeachtet ſie ein gut Theil von Natur beſitzen (abſonderlich wenn das Vegetabile noch grün und nicht wohl ausgetrocknet iſt) nach und nach exhaliret, überaus wenig zurücke bleibet, auch das gantze zurückbleibende Weſen wenig Aſche, und noch weit weniger Salis alcalini fixi liefert.

Dieſe Sache behaupte ich zum Exempel mit Fichten-oder irgend einem andern Brenn-Holtze: Man nehme etliche Centner, und verbrenne es gelinde in offener Lufft, ſo wird man einen ziemlichen Hauffen Aſche und aus ſelbiger auch ein gut Theil Saltz bekommen; Man nehme aber von eben dem Holtze, wieder eben ſo viel Centner, formire etwa einen kleinen Meiler, oder benehme dem Holtze ſonſt auf andere Art die offene Lufft, und vergönne ihm nur ſo viel, daß es ſchwälen kan. Kurtz! Man mache Kohlen davon, und zwar dergeſtalt, daß keine Brand-Kohlen, welche bey empfindendem Feuer in offener Lufft eine rauchende Flamme von ſich geben, übrig bleiben: Dieſe alſo pure Kohlen kan man alsdenn in offener Lufft zu Aſche machen, ſolche, in Vergleichung der andern Quantität Aſche, wiegen, nachgehends das Sal alkali elixiviando, wie gebräuchlich, davon ſcheiden, und auch wiegen, ſo wird dieſe letztere Procedur gar unbeſchreiblich-weniger Aſche und Saltz, gegen das erſtere, ſo vom Anfang an in freyer Lufft eingeäſchert worden, liefern. Es iſt keine andere Raiſon, von dieſem, aus dem gleichviel genommenen Subjecto, zuletzt erhaltenem weitwenigerm Saltze, als weil bey der Kohlen-Macherey meiſt alles Sal acidum oder der ſonſt ſo genannte Spiritus lignorum nebſt dem öhlichten Weſen davon gegangen, ſo unausbleiblich zur Conſtitution des Salis alkali, als die von mir angegebene Haupt-Ingredientia, erfordert werden.

Nachdencklich iſt es, daß zur Erlangung einer vegetabiliſchen Aſche abſolutè die Hinzukom̄ung der freyen oder offenen Lufft requiriret wird, als ohne welche man durchaus keine Aſche erlangen kan, wie denn die Kohlen bey verſchloſſener Lufft, auch in der allergröſten beſtändigen Gluth, viele Jahre lang Kohlen verbleiben, und niemals zu Aſche werden ſolten.

Nicht weniger iſt auch nachdencklich und remarquable, daß zwiſchen einer Kohlen, und von eben demſelben Holtze gemachter Aſche ein ſo groſſer Unterſcheid iſt:

1) Kan man mit noch ſo vielem Waſſer aus einer Kohle nicht das geringſte alkaliniſch-ſaliniſche herauslaugen oder ſepariren;

2) Hat kein Acidum, auch das mächtigſt und ſtärckſte nicht, einen Effect auf die Kohle;

2) Ver-

3) Vereiniget ſich keine Kohle mit dem Glaſe; welches alles dreyes aber dagegen wohl die Aſche thut.

Um aber wieder auf die Alcalification, oder die dazu benöthigte Conſtituentia zu kommen, ſo erhellet die Wahrheit und Behauptung meines Satzes aus noch ſehr vielen andern Umſtänden mehr:

1) Man nehme nur ein ſolch ulmichtes oder vermodertes und gleichſam abgeſtorbenes Holtz, welches ſonſten, wenn es in ſeinem behörigen Vigore iſt, pfleget ein gut Theil Laugen-Saltz zu geben, verbrenne es, elixivire es und verfahre in allem, als wenn es gut Holtz geweſen wäre, man ſehe denn endlich zu, wie ſehr wenig oder nichts vom Sale alkali fixo man bekommen werde: Die Urſache iſt offenbahr, weilen das dazu erforderte, ſo wohl oleöſe als auch inſonderheit das acide ſaltzigte Weſen vorhero in der Lufft exhaliret und evaneſciret iſt.

2) Man nehme eine friſche Plante, ſo offenbahr mit genugſamen Sale acido von der Natur begabet iſt, man ſeparire hievon das Sal acidum, oder das ſo genannte Sal eſſentiale, truckene alsdenn das Kraut (wovon nehmlich gedachtes Sal acidum abgeſchieden) verbrenne und elixivire es mit aller Behutſamkeit, ſo wird man handgreifflich gewahr werden, wie wenig fix alkaliſchen Saltzes es lieffern werde.

3) Man nehme nun daſſelbige Kraut, dieſelbige Quantität, und ſeparire kein Sal acidum vel eſſentiale davon, ſondern truckene, verbrenne und lauge es, ſo an ſich ſelbſt, gewöhnlicher maſſen, aus, ſo wird man augenſcheinlich mit der Wahrheit des Salis alcali fixi, in Vergleichung der vorigen Operation, überzeuget werden.

4) Oder man nehme das erſt gewonnene Sal eſſentiale acidum und calcinire es behutſam, ſo wird man eben dieſes ſich verſichert ſehen, und auch hieraus ein rechtes Sal alkali fixum erlangen, weil dergleichen Salia eſſentialia keine pure Salia acida, ſondern noch mit offenbar öhlichten und zur Fabrique des Alcali anderſeits nöthigten Theilen begabt ſeyn.

5) Man nehme ferner eine Quantität eines ſolchen friſchen Krautes, welches à l' ordinaire pfleget ein gut Theil Salis alcali fixi zu geben, man wiege die Quantitæt accurat in zwey Theile, truckene und verbrenne die eine Helffte, elixivire ferner, nach gemeiner Art, das Sal alkali fixum daraus, und verwahre es, nachdem man es vorher gewogen; die andere Helffte aber ſtelle man hin zur Putrefaction, und gehe damit gebührend um, daß es durch und durch ausfaule, deſtillire es alsdenn, ſo bekommet man wie bekannt, einen Spiritum urinoſum, ein Sal volatile, und Oleum empyrevmaticum; Man ſehe aber nachgehends zu, wie viel das Reſidu-

ſiduum nunmehro Sal alcali fixum gebe, es wird gewiß, ohngeachtet man es mit der gröſſeſten Præcaution auslauget, ſehr wenig, in Vergleichung der erſten Helffte, auch öffters gar nichts geben: Die Raiſon iſt wiederum klar, weil das zum fixen Sal alkali erforderte Sal acidum und Oleum, währender Putrefaction ſich metamorphoſiret hat, theils zu Sal volatile, oder Spiritus urinoſus geworden, theils auch, und zwar meiſtens, das Oel, in Subſtantz und Form eines Oels, deſtillando ſich davon geſchieden.

6) Man nehme einen bloſſen Succum Citri, welcher zwar offenbar ein Sal acidum, dabey aber ſehr wenig öhlichte, oder vom principio inflammabili dependirende Theile hat; Man nehme deſſen ein gut Theil 20, 30. oder mehr Quart, evaporire das wäſſerige davon, inſpiſſire es alſo, verbrenne, und elixivire es, ſo wird man ſchon die Entſtehung des Salis alkalino-fixi gewahr werden.

7. Am meiſten und handgreifflichſten ſehen wir es am Tartaro oder deſſen Cryſtallen ſelbſten, welche, wie jederman weiß, nichts anders, als ein mit vielen öhlichten Theilen verſehenes Sal acidum ausmachen, wenn nun dieſe beyde hierinnen zuſammen verhandene Haupt-Stücke, nemlich das Sal acidum, und Oleum, durch das hiezu benöthigte Inſtrument, das Feuer, mit einander gebraten, oder verbrennet werden, ſo wird aus dem rückſtändigen kein offenbahres Sal acidum mehr, dagegen aber wohl das von neuen entſtandene Sal alkali fixum und zwar häuffig zu erlangen ſeyn; und ſo iſt es mit allen Subjectis zu demonſtriren.

Daß aber auch das oleöſe Weſen gar vieles dazu contribuiret, iſt unter andern verſchiedenen Demonſtrationibus (ſo ich anführen könnte, wann ich nicht mit Fleiß evitirte, bey dieſer Sache allzu weitläufftig zu ſeyn) auch aus dieſem eintzigen jedermann leicht in die Augen fallendem Umſtande abzunehmen, wenn man z. E: 4. Pfund getrucknete Wermuth nimmt, ſolche incineriret, und von dem Lixivio das Sal fixum ſammlet, ſo bekommt man præter propter 2. und eine halbe Untzen Salis alcali fixi. Nun nehme man von eben derſelben Wermuth wiederum 4. Pfund, zerhacke und zerſchneide ſie, extrahire alsdenn mit einem Spiritu Vini rectificatiſſimo, ſo lange ſich nur der Spiritus tingiret, das oleöſe, bitumineuſe oder reſineuſe Weſen, ſo wird man zwar das meiſte, jedoch nicht alles und jedes darinnen hafftende, inflammabiliſche heraus bekomen; es bleibt indeſſen aber alles ſaliniſche darinnen. Man truckene hierauf die Remanentz, verbrenne es, lauge das Saltz heraus, und wiege es, ſo wird, ſtatt obgedachter 2. und einer halben Untzen, anjetzo nur 1. Untze Saltz zu ſehen ſeyn; Wodurch abermahls handgreifflich das nöthig-geweſene bey der erſten Verbrennung

nung gebliebene und mit eingebratene, deßhalb zu gröſſern Portion des Salis alcalino-fixi contribuirende, bey der letztern Gegen-Probe aber, durch die ſpiritueuſe Extraction abgeſchiedene, und nun nicht mithelffende ingrediens bituminoſum ſeu oleoſum erwieſen wird. Zu mehrerm Beweiß kan man auch noch die jetzt gemeldte von der Extractione ſpirituoſa gebliebene Remanentz mit Waſſer auskochen, hernach das überbliebene Kraut trucknen, verbrennen, elixiviren, und das Saltz davon ſammlen, ſo wird man deſſen nur 19. biß 20. Gran erhalten: aus Urſachen, weilen von ſolchen 4. ℔. Krauts nunmehr meiſtens alles oleoſum und Sal acidum, ſo zur Entſtehung und Machung des Salis alcalino-fixi erfordert werden, davon gezogen iſt.

4. Wie die Salia alkalino-fixa entſtehen, und von was ſie beſtehen?

Iſt es nun an dem, daß zu Machung eines fix-alcaliſchen Saltzes ein ſal acidum und ein imflammabile abſolute erfordert werden, wie ich erwieſen, ſo iſt vors erſte auch zu ſchlieſſen, daß von dieſen beyden höchſtnöthigen Ingredientien auch wohl etwas dabey bleiben muß, wie es denn würcklich bleibet.

Das Feuer, als Inſtrument, thut, wenn die Fabrique des Salis alcali vor ſich gehen ſoll, weiter nichts, als dieſes: daß es an einem Theile

1) Alles überflüßige Waſſer,
2) Deßgleichen das überflüßige ſal acidum, in forma Ωtus,
3) Das flüchtige und überflüßige Oel abſcheidet;
4) Am andern Theile aber auch die mehr fixere Theile einbratet.

Gleichwie nun alle ſalia, ſie ſeyn acida oder alcalina, oder wie ſie heiſſen mögen, wie nicht weniger alle inflammabilia eine Terram pro baſi oder zum Grunde haben, und ſolche Erde ſich inſonderheit zeiget, wenn dergleichen Mixta mehr und mehr von den damit umgebenen flüchtigen Theilen befreyet, hingegen zu mehr und mehr fixeren Stande gebracht werden; Alſo ſiehet man auch eben dieſes allhier bey der Generation oder Fabrique des ſalis alkalino-fixi: Denn, indem durch das Feuer, nach und nach, immer etwas von dem flüchtigern Inflammabili & ſale acido, zuſammt dem Waſſer weggejaget wird, eben und zu ſolcher Zeit concentriret ſich auch immer mehr und mehr das noch rückſtändige fixere, ſo wohl Sal acidum, als bituminoſum, und eben zu gleicher Zeit, wenn nach und nach das zur Conſtitution eines Salis acidi erforderte Waſſer verlohren gehet, von der Hitze des Feuers vom ſale acido loß gemachet, und zum exhaliren gezwungen wird, ich ſage: eben zu gleicher Zeit ſepariret ſich auch andern Theils die im Sale acido geweſene Erde; Je länger ich feure, oder das Subjectum incinerire, je mehr Waſſer, ſubtiles acidum und inflammabile gehet fort, und je mehr Erde bekomme ich andern Seits, oder je leichter degenerirt ſich wieder das ſal acidum nebſt etwas weniges vom phlogiſto in Erde: Daher das gröſſeſte Volumen, vom ſale fixo puro, Erde iſt; Allein, da dieſe Erde ihre Abkunfft vom ſale acido hat, und ſo zu reden acider Natur iſt, ſo iſt es nicht möglich, daß bey der erſten incineration oder calcination auch alles ſal acidum von ſelbiger könnte loß gemachet werden, ſondern es bleibet das allerletzte, concentrirteſte, und (in Vergleichung des vorigen weit flüchtigern) nunmehro allerfixeſte Acidum, und ſo auch das fixeſte vom inflammabili bey jedem Theilchen dieſer Erde kleben: Das ſaliniſche iſt noch Urſache, daß alle dieſe Erde, die Diſpoſitionem ſolubilitatis cum Aqua hat, und das wenige vom inflammabili abgekommene verurſachet, nach Proportion und der Art ſeiner vorhin geweſenen Einmiſchung, anjetzo hier die Cauſticitatem.

Eben daher, weil dieſe Erde von acider Natur oder Famille iſt, hat ſie auch die beſtändige Begierde wiederum ein ⊖ acidum anzunehmen, welches ihre Affinität und intime Vermiſchung mit allen Acidis, ja ſo gar der von mir letzt demonſtrirte Magnetiſmus, da die Salia alcalino-fixa das Acidum aus der Lufft an ſich zu ziehen wiſſen, um ſo viel mehr confirmiret. Es iſt auch das concentrirte, und zurück gebliebene wenige ⊖ acidum, deßgleichen die zur ſaliniſchen Mixtion geneigte und anietzt von allem Waſſer befreyete Erde offenbahr die eintzige Urſache, daß dieſe Mixta wiederum, nach dem Verlangen, was ſie durch die Hitze des Feuers verlohren, nehmlich nach dem Waſſer: Daher kömmt die höchſt-begierige Anziehung der Feuchtigkeit, und die Deliqueſcentz dieſer fixen Saltze; auch, wenn ſie ſehr ſtarck gefeuret, und darauf die erſte Feuchtigkeit empfinden, die Erhitzung, ja wenn etwas mineraliſches dabey mit employiret worden, wohl gar die Entzündung, wie bey dem mit Regulo Antimonii gemachten Sale Tartari cauſtico und denen Pyrophoris zu ſehen iſt.

Benimmt man aber denen Salibus alcalicis vollends das wenige Sal acidum und inflammabile, ſo behalte ich nur alsdenn eine bloſſe Erde, welche ſich nicht mehr mit dem Waſſer ſolviren läſſet, weder Feuchtigkeit noch acidum aus der Lufft verlanget oder anziehet, keine Erhitzung mehr ſpühren läſſet, und in allem ſich als abgeſtorben bezeiget, wiewohl ſie der Chymicus, wenn er dazu Luſt hat, wiederum (wenn ich ſo ſagen mag) belebend machen, zur Diſpoſition der Solution und Vermiſchung mit Waſſer, ja zu denen meiſten vorigen Qualitäten zu rechte bringen kan.

Alles, was ich von der Entſtehung eines ſalis alcali fixi angeführet, kan ich mit einem eintzigen, einiger maſſen ſchon oben erwehnten, Experiment vollkommen beweiſen, oder es kan ſolches ein jeder ſelbſt zu ſeiner Satisfaction nachmachen: Man nehme ⊖ eſſentiale Acetoſellæ, man beſehe es, man berieche es, man koſte es, und examinire es vorhero, wie man will, wiewohl es ohnedem Niemand verneinen wird, daß es nicht ein offenbahres ⊖ acidum, ob ſchon nicht purum, ſondern partibus oleoſis mixtum ſey.

Wann ich nun zum Exempel 1. Untze davon nehme, ſolche mit Waſſer vermiſche, ſo ſolviret ſich alles gäntzlich im Waſſer, gleichwie es ſich auch aus der wäſſerigen Solution heraus cryſtalliſiret hat, und bleibt nicht das geringſte unaufgelöſet, oder mit dem Waſſer unvermiſchtes zurücke, ſo daß weder Oleum, weder Erde, weder ſal alcali, noch ſonſten etwas fremdes, ſondern weiter nichts, als eine Solutio ſalis acidi zu ſehen iſt;

Man nehme dann ferner 1. Untze von eben dieſem truckenen und cryſtalliniſchen Saltze, ſchütte es in ein gläſernes Retortchen und deſtillire es, ſo an ſich ſelbſt, behutſam mit graduellem Feuer, ſo wird nach und nach alles das, was ich in ſeiner Ordnung, vorher bey der Alcaliſation erzehlet, anjetzo allhie vermittelſt des Inſtruments, des Feuers, ſo weiter nichts als die Erhitzung der Retorte und des darinn verhandenen Saltzes verurſachet, vorgehen und zu wege gebracht werden:

Erſtlich wird in die Vorlage das überflüßige und im truckenen Saltze gleichwohl vorhin verborgen geweſene Waſſer und Oel, nebſt dem ſubtilſt- und flüchtigſten ſale acido herfür kommen.

Zweytens wird ſich dagegen viele Erde ausſcheiden, und das übrige, darinnen ſich etwas vom ſale concentrato & oleo tanquam fixori gehencket, zum behörigen vollkommenen ſal alcali fixum werden.

Man wird finden ohngefehr 3. Drachmas Waſſer mit etwas ſale acido volatili imprægniret, welcher Liquor ſonſten ſpiritus acidus Acetoſellæ könnte genennet werden; Man wird etwa einen Scrupul Olei empyrevmatici gewahr werden, und in der Retorte das ſo genannte Caput mortuum, in allem 4. Drachmas und etliche 20. Gran wiegend, antreffen, aus welchem man über 3. Drachmas recht trucken ſal alcali fixum bekommet, ſo daß nur etliche wenige Gran verrochen und verſchmieret ſeyn, welche an der gantzen Untze, des hierzu angewandten Saltzes, wenn alles zuſammen gerechnet, etwa fehlen.

Hier iſt nun alles was ich geſagt; Es iſt aber, auſſer dem ſale alcali, auſſer dem zuerſt davon gegangenem Waſſer und ſubtilen acido, auch ein Oehl, und eine gantz todte Erde, welche beyde letztere Stücke ſich nunmehro auf keine Weiſe mit Waſſer mehr vermiſchen wollen, gleichwohl vermiſchte ſich vorhero, da es noch das gantze ſal acidum oleoſum, oder das cryſtalliniſche ſal eſſentiale war, alles im Waſſer.

Man kan auch noch diß Sal alkali fixum wieder deſtruiren, ihm das bißchen Acidum & Phlogiſton benehmen, daher die Quantität der Erden vermehren, und alſo mit dieſem eintzigen Experimet ſich aller dieſer Dinge vergewiſſern.

Ein Sal alkalino-fixum beſtehet demnach aus einer ſolublen Erde, in welcher ſich, vermittelſt des Feuers, etwas von dem allerfixeſten Sale acido inſinuiret, und zugleich auch etwas von dem fixeren oder terreſtriſch-inclinirendem bituminoſo ſive Principio inflammabili gleichſam mit eingebraten, ſo daß es ein neues Mixtum ſalinum, welches die Chymici ſal alkali fixum nennen, geworden.

Mr. Homberg, welcher (wie der Herr Hoff-Rath Stahl benachrichtiget iſt) zu erſt ein Apothecker, und nachgehends, wie jederman bewuſt, der allerfürnehmſte Chymicus, den Franckreich biß zu ſeiner Zeit jemahls gehabt, in Paris geweſen, hat ſich, ob er gleich ſonſt in der That ein habiler Mann war, hierinnen, ich meyne in der Theorie des ſalis alcali fixi doch vergangen, indem er nur das ſal acidum allein erkannt, welches ſich an die erdichten Theilchen hienge, und ein ſal alcali fixum conſtituirte, dabey aber vom inflammabili nichts erwehnet.

Der noch lebende älteſte Mr. Geoffroi, und Mr. Lemery, als jetzige beyde vornehmſte Chymici in Franckreich, haben in ſo weit wol gemercket, und bey ihren Arbeiten wahrgenommen, daß noch etwas anders mehr, nebſt obgedachtem ſale acido und der Erden, nemlich auch etwas vom Principio inflammabili zur Conſtitution des ſalis alkali erfordert würde und ſeyn müſſe; Aber die guten Leute haben wieder darinnen vorbey geſchoſſen, daß ſie es dem Inſtrument, dem Feuer zugeeignet, da jedoch in dem, zum Sali alcali fixo gebrauchtem vegetabiliſchen Subjecto, das reelle und ſubſtantielle Ingrediens oleoſum vel bituminoſum jederman offenbar vor Augen lieget.

Man gebe dieſen Herren ein ſoches Subjectum in die Hand, in welchem vorher keine würckliche Partes inflammabiles ſelbſt zu demonſtriren oder zu argwohnen ſeyn, ſondern, in welchem man nur ein ſal acidum und erdichte Theile erweiſen kan: Dieſes Subjectum können ſie in einer 🝭te 20. und mehr Jahre lang, mit vielen Centnern auſſerhalb der 🝭ten angebrachten Parties du feu oder Matiere de la lumiere, tractiren, jedoch mit dieſer ausdrückdrücklichen Præcaution, daß nur keine Aſche ſelbſt von dieſen, hiebey inſtrumentellen, Feuer-Materien darzu kömmt, ſo werden ſie gewiß kein Gran ſalis alcali fixi heraus-philoſophiren, und wenn ſie auch den gantzen Carteſium mit ins Feuer geſchmiſſen hätten; wäre nun, nach ihrer Meynug, das Feuer hiezu ein ingrediens vel conſtituens materiale, ſo müſten ſie es abſolutè auch aus ſolchen Dingen, in welchen an ſich ſelbſt keine eſſentielle partes inflammabiles zugegen oder eingemiſchet ſind, machen können: Können ſie es nun nicht zu wege bringen, wie ſie denn würcklich nicht können, ſondern es muß allemahl eine an ſich ſelbſt inflammable Materie darzu genommen werden, warum will ich mich denn nicht an die würcklich zugegenſeyende, darzu gebrauchte, gantz gewiſſe nnd demonſtrative Sache halten? Oder warum will ich mich denn dem Carteſio oder einem andern Philoſopho und bloſſen Gehirn-Chymico zu gefallen, der vielleicht ſein Tage keine Kohle in die Hand genommen, auch die chymiſchen Subjecta und Begebenheiten nicht nach ihrer innerſten Beſchaffenheit und würcklich-ausmachenden materiellen Theilen in ihren verſchiedenen Mixtionen kennet, ſondern ſelbige entweder nur von auſſen, vermittelſt Circul, Linial und Vergröſſerungs-Glaß, oder aber, was er etwa damit nicht ausmeſſen und beſchauen kan, nach ſeiner eigenen chimeriſchen, im Kopff nur vorgeſtellten und, im chymiſchen Laboratorio, niemahls erwieſenen, noch jemahls zu erweiſen möglichen Einbildung vermeyntlich betrachtet, ich ſage: Warum will ich mich denn einem ſolchen unchymiſchen Particulchen-Krämer unterwerffen? ihm ſeinen chymiſchen Unverſtand nachbeten, oder unnöthiger Weiſe, wenn ich allhier die Entſtehung des ſalis alcali mit denen handgreifflichen, im Subjecto ſelbſt zugegen ſeyenden Oel-Theilchen, als eine deutliche einfältige Wahrheit einſehen und vor der gantzen Welt behaupten kan, erſt die arme unſchuldige Particulas ignis mit den Haaren herzu ziehen, und mich dergleichen weit hergeſuchten, in Ewigkeit nicht zubeweiſenden, Raiſonnements bedienen?

Daß aber die Ignition oder das Feuer als Inſtrument zur Production des ſalis alcali fixi erfordert werde, ſolches iſt, unter andern, aus dem Tartaro, als welcher die beyden Haupt-Requiſita hat, zu ſehen: Er hat, wie bekannt, die öhlicht-bituminöſen Theile, er hat auch offenbahre Partes ſalis acidi, beydes en abondance: Wenn nun hieraus ein ſal alcali könnte ohne Feuer erkünſtelt werden, ſo braucht es ja weiter nichts, als das Volumen, oder die angegebene Erde, darinnen ſich etwas vom ſale acido und inflammabili einniſtelte. Dieſerhalb nehme man demnach Krebs-Steine, oder ein ander Corpus terreum, NB: ſo wenigſtens mit keinem andern Acido imprægniret: Man ſchütte in eine mit ▽ gemachte Solutionem Tartari von gedachtem Corpore terreo, den zerſtoſſenen Krebs-Steinen, ſo viel als es ſolviren will, evaporire alsdann das Waſſer und exſiccire es, ſo wird man zwar, nach meiner eigenen Lehre, da ich geſagt, daß ein Sal acidum & inflammabile in terra concentratum ein Sal alcali fixum ausmache, oder daß ein Sal alcali fixum aus vieler Erde und etwas Sale acido & inflammabili fixiori beſtehe, die poſſibilitatem, und ein in vielen Dingen, als alcali fixum ſich bezeugendes Mixtum mit Augen ſehen; Allein man examinire es nur weiter in allen von mir in der 2ten Abtheilung angegebenen Proben eines wahren vollkom̃enen Salis alcali fixi, ſo wird man, bald hier, bald da, gewahr werden, wie ihm noch vieles fehle, wie die gantze Sache nur eine Solutio oculorum in acido tartari, alſo noch ein überflüßiges Acidum & Oleum, kurtz: Der crude Tartarus ſelbſt noch mit darunter verwickelt, folglich diß Præparatum mit nichten zum rechten völligen ⊖ alcali fixum geworden ſey. Daß es nun kein vollkommen ⊖ alcali geworden, iſt keine andere Urſach, als dieſe: weil kein Feuer dabey employiret worden, zwar nicht deßhalb, daß man vom Feuer noch mehr particulas ignis hiezu vonnöthen hätte, indem ja, wie geſagt, allhier noch überflüßige brennbahre Theile in Oleo Tartari zugegen ſeyn, ſondern dieſerwegen, daß eben das überflüßige Oehl und Acidum hätte ſollen durch das Feuer davon getrieben werden, wie man denn auch bey dieſem Experiment augenſcheinlich die Alcalification gewahr wird, nachdem nur etwas mehr vom Acido und Oleo, durch adhibirte Hitze, nach und nach davon getrieben, und der Operation mit dem nöthigen Inſtrumente favoriſiret worden.

Es hat auch allbereits der fleißig geweſene Kunkel wahrgenommen, daß man ex Tartaro & Calce viva, wenn beyde mit Waſſer coquendo elixiviret werden, eine poſſible Demonſtration eines ⊖is alcali, ohne dabey gebrauchte truckene Feurung, zu wege bringen könne; da es aber ohngefehr mit dem vorhergehenden gleich kömmt, und ebenfalls vom tartariſchen empyrevmatiſchen Oehl noch etwas zuviel zurücke bleibt, ſo mag ich ſolches nicht einmahl, als etwas zu meinem Beweiſe dienendes, anführen; wie ich denn ſonſten auch noch verſchiedene mit allerhand Acidis imprægnirte Erden oder gäntzliche Solutiones terrarum, als falſche ⊖ia alcalino-fixa, wann ich dieſe Abhandlung amplificiren wolte, anführen könnte.

5. Von den gebräuchlichſten Salibus alkalino-fixis ſelbſt, und wie ſie zu machen.

Daß man aus allen Vegetabilien oder vielmehr aus deren Aſchen ein Saltz machen kan, deßgleichen, daß von ſehr vielen Kräutern und verſchiedenen andern Stücken, von langen Zeiten her, dergleichen Laugen-Saltze ſind gemacht worden, endlich auch, daß ſie auf einerley Art gemacht werden, iſt bekannt; Nichts deſto weniger will ich doch auch hievon etwas weniges, ſo wohl überhaupt von den Kräuter-Saltzen, als auch noch in ſpecie von den übrigen in der Chymie gebräuchlichen fix-alcaliſchen Saltzen, oder vielmehr deren Præparation, ſo kurtz als möglich, erwehnen.

Der Modus procedendi wird von einigen in 9. von andern hinwiederum in 6. Puncte eingetheilet.

Die ihn in 9. Puncte eintheilen, nennen die mit dem Subjecto vegetabili deßfalls vorzunehmende Operationes oder Arbeiten, in der Ordnung hinter einander: Deſiccatio, Combuſtio, Extractio, Separatio, Inſpiſſatio, Calcinatio, Solutio, Filtratio & Inſpiſſatio. Die aber nur 6. Puncte angeben, heiſſen ſolche Arbeiten, Deſiccatio, Combuſtio, Extractio, Separatio, Inſpiſſatio & Depuratio.

Ich reducire ſie biß auf 4. nemlich auf Incineratio, Elixivatio & Depuratio, nachdem eine Arbeit immer die andere præſupponiret; Denn wenn ich von der Incineration rede, daß nehmlich zu erſt das Vegetabile ſoll zu Aſche verbrannt werden, ſo præſupponiret dieſe ſchon die Deſiccationem, oder daß es vorhero, wo nicht gäntzlich, doch in etwas muß getrucknet werden; Rede ich vom 2ten Puncte, der Elixivation, ſo wiſſen die alten Weiber wohl, daß man keine Lauge ohne Waſſer oder ohne Extraction machen kan, ſie wiſſen auch, wenns Lauge heiſſen ſoll, daß dieſes Extractum von der Aſche muß abgeſchieden werden, ſo, daß bey der Elixivation allerdings Extractio & Separatio præſupponiret wird. Und ſo verſtehet ſich auch unter der Operation von Depuration, die darzu gehörige Calcinatio, Solutio, Filtratio, & Inſpiſſatio.

Der gantze Proceſs mit den fix-alkaliſchen Kräuter-Saltzen beſtehet, kürtzlich zu erzehlen, hierinnen: Man nimmt ein oder ander Kraut, läſt es gelinde trucknen, zündet etwas von dem Kraute, zuerſt an einem andern Feuer, an, wirfft alsdenn nach und nach von dem Kraute beſtändig mehr hinzu, dergeſtalt, daß es bey gelinder Kohlen-Gluth (und nicht mit Flammen-Feuer) verglimme und zu Aſche verbrenne, wozu ein vieles hilfft, wenn man das Kohlen-Feuer zuletzt immer in einen mehr engern und engern Hauffen bringet. Wenn es durch und durch gebrennet und darauf erkaltet, ſo wird die Aſche geſiebet, um die noch etwa darinnen vorhandene ungeäſcherte kohlichte Stücke davon zu ſondern: Die Aſche wird mit kaltem Waſſer vollkommen ausgelauget, die Lauge filtrirt, das filtrirte entweder in einem erdenen, oder auch gläſernen Geſchirre gelinde evaporiret, und zuletzt zur Truckene inſpiſſiret.

Soll es zur Medicin gebraucht werden, und will der Medicus nicht auf die äuſſerliche, unnöthige, und hiebey eher nachtheilige, als nützliche Schönheit und Weiſſe ſehen, ſo kans bey dieſer erſten Inſpiſſation verbleiben; ſoll es aber depuriret und zum Theil gar cryſtalliſiret werden, ſo calciniret man es ein wenig, ſolviret es von neuem mit einem guten Theil Waſſer, filtrirt und evaporirt es wiederum gantz gelinde, biß daß es beginnet in der Superficie eine kleine Cuticulam zu bekommen, gieſſet es in einen abgeſprengten Kolben-Boden, oder anderes weitmündiges Glaß, verwahret es vor Staub und andern Unreinigkeiten, mit einem legerement drüber gedrehetem Papier, und ſtellet es an einen mittelmäßig-warmen Ort, ſo wird nach und nach ein gut Theil in recht ſchöne und ſaubere Cryſtallen, ſo öffters mit groſſem Plaiſir anzuſehen ſeyn, anſchieſſen, zumahl, wenn man das Lixivium noch vor der ſich præſentirenden Cuticula vom Feuer nimmt, zum cryſtalliſiren an einen ſehr gelinde-warm-ſeyenden Ort hinſtellet, es ſtille ſtehen läſſet, und ihm Zeit genung darzu vergönnet. Nachdem es angeſchoſſen, decantiret man das drüberſtehende Lixivium, exhaliret noch einen Theil Feuchtigkeit mit gelinder Wärme davon, ſtellet es an vorigen warmen Ort, und läſſet noch einmahl, ſo viel als möglich, Cryſtallen anſchieſſen, die aber gemeiniglich, lange nicht ſo ſchön, wie die erſtern, ſondern viel kleiner, auch gantz anders formirt, ausſehen. Das alsdenn noch reſtirende Liquidum, wird, nach der Abſeihung, endlich völlig inſpiſſiret, die Cryſtallen hingegen werden jedes mahl mit etwas Aquæ deſtillatæ communis in der Geſchwindigkeit abgeſpühlet, hierauf auf rein Maculatur gethan, und von der anklebenden Feuchtigkeit gelinde getrucknet.

Im Fall man gar keine Cryſtallen, ſondern nur ein depurirt und weiß ſal alcali haben wolte, ſo hat man oberzehlte langweilige Arbeit nicht von nöthen, ſondern darf es, nach der erſten Calcination, Solution und Filtration, bloß ad Siccitatem gelinde inſpiſſiren, und darauf in einem feſt zugeſtopfften und verbundenen Glaſe, vor der Lufft, wohl verwahren.

Diß wäre alſo der gantze Modus, wie man von allen Kräutern, oder die in Apothecken und in der Medicin noch gebräuchliche ſalia lixivioſa Herbarum, Florum, Stipitum, &c. aufs reinlichſte und beſte verfertigen kan; wobey ich noch drey Dinge zu erinnern habe:

1) Daß, ſo bald nur einer oder anderer geringſter Umſtand und Manier von vorgeſchriebener Procedur verändert wird, es ſey im verbrennen, im aus-

laugen, im evaporiren, calciniren, oder was es wolle, man auch ſo gleich ein in etwas bald ſo, bald anders veraͤndertes Saltz ohnfehlbar erhalten werde.

2) Daß in denen depurirten und cryſtalliſirten (dergleichen) Laugen-Saltzen keine in dem Subject vorhin geweſene ſpecifique Krafft und Eigenſchafft mehr zu erweiſen ſtehet.

3) Daß alle gewoͤhnliche, inſonderheit cryſtalliſirte ſalia herbarum, niemahls reine ſalia alcalino-fixa, oder als ſolche, die man zu andern chymiſchen Arbeiten, allwo ein rein ſal alcali-fixum erfordert wird, zu gebrauchen ſind.

Tachenius und verſchiedene andere wollen behaupten, daß friſche Kraͤuter weit mehr Saltz geben, als die getruckneten, welches Rivinus dagegen verneinet, indem er ſaget: daß ers mit allem Fleiß obſerviret, und von einerley Kraut die Probe gemacht, er habe aber keinen Unterſcheid darinnen gefunden. Meinem Beduͤncken nach, haben ſie auf gewiſſe Weiſe alle beyde Recht:

Denn wenn ich ein ſolches Vegetabile vor mir habe, welches mit keinem ſubtilen oder fluͤchtigen ſale acido begabt, ſo werde ich aus dem getruckneten freylich wohl gleich viel Saltz, wie aus dem friſchen, bekommen; Oder aber, wenn ich das friſche Kraut mit ſtarckem Flammen-Feuer, und hingegen das getrucknete nur mit gelindem Gluͤhe-Feuer incinerire, ſo werde ich auch allemahl, obſchon nicht gleich-geartetes, jedoch gleich-vieles, oder gar ſehr wenigfehlendes von beyderley bekommen: und auf ſolche Weiſe hat Rivinus Recht;

Habe ich aber ein ſolches Vegetabile vor mir, welches entweder ein zartes ſubtiles, oder aber mit denen andern Theilen nur ſo obiter vermiſchtes ſal acidum beſitzet, das waͤhrender Incineration gar leichte loßgehet, exhaliret und verflieget, ſo werde ich allerdings von friſchem, oder doch nicht gantz duͤrren getrucknetem, ein gut Theil Saltz mehr, als von dem andern, bekommen; Wiewohl es dennoch ein und den andern kleinen Hand-Griff erfordert: Und auf dieſe letztere Weiſe haͤtte Tachenius Recht.

Es giebt Vegetabilia, welche, bey noch ſo behutſamen Verbrennen und aller andern genommenen Præcaution, dennoch ihr ſubtiles, zur Fabrique des Alcali benoͤthigtes, ſal acidum von ſich laſſen, ſo, daß von einer ziemlichen Quantitaͤt, gar uͤberaus wenig ſal alcali fixum zu erlangen; Wird aber die Exhalatio ſalis acidi auf eine oder die andere Weiſe gehindert, ſo wird man auch handgreifflich mehr ſalis alcali fixi bekommen, als welches abermahl das, was ich von der Entſtehung und Werdung dieſer Saltze geſaget, confirmiret.

Um ſolches ſich einiger maſſen zu vergewiſſern, ſo darf man nur Lignum quajacum vel ſanctum nehmen, als welches ein ſolches Subjectum iſt, das im Verbrennen gar leicht ſein ſal acidum von ſich giebt: Wenn ich deſſen eine ziemliche Parthey verbrenne oder zu Aſchen mache, und daraus mit aller Præcaution mein ſal alcali, colligire, ſo wird es, nach Proportion der Quantität des dazu genommenen Holtzes, gar erſtaunend wenig ſeyn: die Urſache habe ich ſchon geſagt, weil das ſubtile acidum im Verbrennen und Schmauchen meiſtentheils verflogen; Wenn ich aber eben dieſelbige Quantität Holtz in kleineſte Spänchen zerhacke, oder das Holtz gar raſpele, und ſolches mit einer groſſen Quantität Waſſer auskoche, das Decoctum colire, auf das Holtz wieder friſches Waſſer gieſſe, und mit dem Auskochen ſo lange continuire, biß ſich das Waſſer nicht mehr tingiren will, darauf die verſchiedene Decocta confundire, evaporire, zum Extractum inſpiſſire, ſolches behutſam austrockne, hernach mit der á part-getruckneten Remanentz von der Raſura vermiſche, beydes gelinde-glimmend verbrenne und zu Aſchen mache, ſo dann elixivire, und mein Saltz gebräuchlicher maſſen ſammle, ſo werde ich ein gut Theil mehr ſalis alcalini fixi erhalten; und ſo mit vielen andern Dingen mehr.

Nechſt den alcaliſch-fixen Kräuter-Saltzen, hat man auch ein zu vielen Dingen ſehr bequemes und gar nicht theures Holtz-Saltz, ſolches wird, ungeachtet es allbereits ein fertig ausgelaugtes, inſpiſſirtes und calcinirtes Saltz iſt, insgemein doch nicht Saltz, ſondern ſo wohl im lateiniſchen als teutſchen und verſchiedenen andern Sprachen mehr, nur Aſche genannt, ich meyne die Cineres clavellatos oder Pott-Aſche.

Es mag ſeyn, daß man zuerſt nur die bloſſe unausgelaugte Aſche verkaufft, und von daher die Benennung beybehalten, wiewol ich, den Urſprung dieſes Nahmens erſt zu unterſuchen, von keiner Erheblichkeit finde.

Die Pott-Aſche ſelbſt iſt eine überall bekandte Sache, wird auch wohl von einigen ſchlechtweg Sal alcali genannt. Sie wird aus der Aſche von harten Höltzern, als Büchen, Ahorn, Bircken, Eſchen, Eichen, und dergleichen, gemacht: Wovon und wie ſie gemacht, woran auch die beſte erkandt wird, kan Kunckels Glaß-Macher-Kunſt, Valentini Muſæum Muſæorum, item ein Tractätlein, ſo Ars tinctoria experimentalis & fundamentalis betitult, nachgeſehen werden.

So, wie die Pott-Aſche insgemein verkauffet und verhandelt wird, iſt es noch nicht ein recht reines, zu allen chymiſchen Arbeiten dienliches Sal alcali, weswegen ſolche vorhero nochmahls erſt muß depuriret werden, ſo gar leicht geſchehen kan: Maſſen mit ſolcher Pott-Aſche weiter nichts vorzunehmen, als daß man ſie mit nicht allzuhäuffigem, und zwar nur mit kaltem Waſſer ſolvire, die Solution filtrire, wieder gelinde evaporire und inſpiſſire, ſo kan man ſolches alsdenn ſo gut, als ein ander allerreineſtes ſal alkali fixum gebrauchen. Dasjenige, was nach decantirter Solution von der Pott-Aſche zurůck bleibet, und im kalten Waſſer ſich nicht auflöſen will, iſt kein rein ſal alkali fixum mehr, ſondern participirt nebſt ſeinen alkaliſchen Theilen, viel vom ſale acido & quidem vitriolico: Denn wenn man ſolches in ſiedend-heiſſem Waſſer gåntzlich ſolviret, die Solution filtriret, das filtratum zum Theil evaporirt, und einige Stunden lang hinſtellet,ſo wird man recht ſchöne und klare Cryſtallen angeſchoſſen finden, die ſich in allen Proben, wie ein ſal enixum oder medium, das vom Alkali fixo & acido vitriolico dependiret, kurtz! wie ein Tartarus vitriolatus verhalten; Was ſich aber bey dieſer 2ten Tractirung mit heiſſem Waſſer von der Pott-Aſche nicht mehr ſolviren will, und im filtro zurůck bleibet, iſt bloſſe Unreinigkeit und zu nichts mehr nůtze.

Ferner hat man noch ein ander reines und insgemein vor das allerbeſte geachtetes ſal alcalino-fixum, ſo bißher ſo wohl zur Chymie, als Medicin, vor allen andern, iſt gebraucht worden,ſolches iſt das Sal Tartari oder Weinſtein-Saltz. Wie es gemacht wird, iſt nicht weniger eine ůberall bekannte Sache. Wer es aber zarter und penetranter haben will, der kan auf zweyerley Weiſe dazu gelangen: Entweder calcinando, ſolvendo, filtrando & inſpiſſando, oder aber auch calcinando, deliqueſcendo, filtrando & inſpiſſando. Dieſe beyde Reinigungs-Arten kommen, wenn ſie nicht öffters wiederholet werden, meiſtentheils ůberein, und differiren nur im ſolviren und deliqueſciren. Wofern aber eines Theils die Calcination, oder andern Theils die Deliqueſcentz offt und vielmahl angeſtellet und wiederholet worden, ſo wird ſich ein ſehr groſſer, und allerdings mercklicher Unterſcheid zeigen:

1) Durch die offt angeſtellte und wiederholte Calcination wird immer nach und nach etwas, von dem dabey noch gehafftetem inflammabili & ſale acido, auch von den ſubtileſt-irrdiſchen Theilchen ſelbſt, deſtruiret, ja das gantze Mixtum ſal alcali conſtitutivum wird auf die letzt auseinander geſetzet, und in eine pure, im Waſſer alsdenn nicht mehr ſoluble, Erde verwandelt: welches, wenn oberwehnter Herren Meynung richtig, und die particulæ ignis zur Production des Alcali als ein materielles Ingrediens behůlfflich und beytråglich wåren, allhie gar nicht zu einer ſolchen Deſtruction, ſondern eher zu einer Augmentatio ſalis alcali fixi kommen und gedeyhen ſolte, indem, durch die offt-wiederholte Calcination, ja allemahl friſche Feuer-Theilchen employiret werden, folglich es an ſolchen auf keine Weiſe ge-

bricht: Gleichwohl wird ein jeder ſelbſt mit der Wahrheit überzeuget werden, und das, was allhie gemeldet, von der offt-angeſtellten Calcination in der That erfahren.

2) Durch die offt-angeſtellte Deliqueſcentz, wiederholte Inſpiſſation und vielfältige Deliquia aber zeigt ſich juſt das Contrarium, indem, an ſtatt, daß durch die Calcination das ſubtilere weggehet, und das grob-irrdiſche zurück bleibet, allhier ſolche grob-irrdiſche Theile von denen ſalibus alkalino fixis ausgeſchieden, und dagegen die ſubtilere und zartere Theile im deliqueſcirten Saltze behalten werden, wie man denn ſolche Saltze, durch gedachte vielfältig-wiederholte Deliqueſcentz, endlich auf die letzte dahin bringen kan, daß ſie, weder durch Kälte noch durch Hitze, gar nicht mehr eine truckene Geſtalt erlangen, ſondern an der Conſiſtentz ſtets flieſſend, etwa wie ein Oleum Vitrioli bleiben; im Feuer wird ein ſolches Saltz die dünnen Tiegel eher gar ſolviren, die dicken aber eher penetriren, ehe es darinnen in truckene Geſtalt abgienge.

Ein noch ſehr gebräuchliches Sal alkali fixum iſt auch das ſogenannte Nitrum fixum, oder Nitrum alkaliſatum: Ob es gleich jederman bekannt, und deſſen Præparation vor etwas ſchlechtes und geringſchätziges mag gehalten werden, ſo will ich dennoch auch hiervon meine, vielleicht noch manchem zu wiſſen nöthige, Gedancken an den Tag geben.

Die Alcaliſatio Nitri hat dieſes zum Grunde, daß, ſo bald das Nitrum mit etwas bituminöſ- oder grob-irrdiſch-inflammabiliſches verſetzet, und zuſammen deflagriret wird, auch ſogleich die Reſolutio Nitri an einem Theile, und dagegen am andern Theile die Generatio oder neue Fabrique des Salis alkali entſtet; wobey zugleich noch wohl zu bemercken, daß nicht nur allein ein Sal alcali fixum, ſondern auch in demſelben Augen-Blick noch dazu ein Sal alkali volatile, vel urinoſum gebohren wird, dergleichen ſonderbare Metamorphoſirungen, einem aufmerckſamen Chymico, nicht nur bloſſe plaiſante Bewunderungen cauſiren, ſondern öffters auch, ſo zu reden, zu handgreifflicher Erkänntniß der unerforſchlichen Allmacht GOttes und devoteſten Veneration ſeiner Geſchöpffe, die erbaulichſte Gedancken geben. Um aber wieder auf mein Vorhaben ſelbſt zu kommen, ſo ſage ich: wenn das Nitrum mit etwas grob-irrdiſch-inflammabiliſches, als etwa mit Hartz, Pech, Colophonio, Ruß, Weinſtein, Maſtix, gemeinen Schwefel, Kohlen, Sandarac, u. d. gl. vermiſcht, detoniret oder deflagiret wird, ſo geht die Alcaliſatio gleich von ſtatten; Mit ſubtilen inflammabiliſchen Mixtis aber z. E: mit Spiritu Vini rectificatiſſimo, und deſtillirten Oehlen will es ſich nicht thun laſſen, es ſey denn, daß man bey den letztern beſondere Künſteleyen gebrauche; Der allerwohlfeileſte und daher gebräuchlichſte Zuſatz iſt, wie bewuſt, pulveriſirte Kohlen. Man darff ſich aber nicht etwa imaginiren, als wenn das Sal alkali von den employirten Kohlen entſtünde, (wie denn ein gantz Pfund Kohlen nur etliche Drachmas Aſche, dieſe aber nur etliche Gran Salis alkali fixi geben) ſondern es dependiret faſt alles vom Nitro ſelbſt. Nun will ich nur ſo viel zu fernerem Nachdencken annoch erwehnen: 1. ℔. recht ſchön depurirt und cryſtalliniſch Nitrum beſtehet ohngefehr aus der Helffte Waſſer, 1. Viertel Salis acidi und 1. Viertel alcaliſchen Zuſatzes, ſo wegen der Einbringung des Acidi nitroſi und Vorſtellung der cryſtalliniſchen Form beym Salpeter-machen hinzugeſetzt, und daher das Nitrum zum Sal medium gemachet wird. Wenn ich nun ſolchem Pfunde Nitri 3. biß 4. Untzen Kohlen addire (die præter propter kaum 4. oder 5. Gran Salis alkali fixi an ſich ſelbſt geben) und mit ſolcher Quantität Kohlen gedachtes Pfund Nitri alcaliſire, ſo bekomme ich 8. biß 10. ja, wenn ichs recht mache, wohl gar 12. Untzen purificirt- und gutes Sal alcali oder Nitrum fixum. Nun iſt die Frage: Wo kommts her? nachdem man nur 4. Untzen alcaliſchen Zuſatzes im gantzen Pfund Nitri vorhanden? Ein jeder mag der Sache weiter nachdencken, und das, was ich von der Entſtehung des Salis alcali fixi ausführlich geſagt, mit hieher zu Rathe ziehen, vielleicht wird er ſolche Frage ſich ſelbſt leicht beantworten können.

Das Acidum nitrnſum combiniret ſich, in Deflagratione, mit dem Phlogiſto, und machet eine neue Generation; Dahero das Pondus eines Theils augmentiret, andern Theils das Sal compacter wird, und man alſo nur dasjenige hierbey mit in Conſideration ziehen darf, was beym Regulo Antimonii erinnert wird, ratione augmentationis ponderis.

Ich habe zwar überhaupt gemeldet, daß das Nitrum ſich mit allen grob-irrdiſch-inflammabiliſchen Subjectis alcaliſiren laſſe, allein man muß nicht gedencken, als wenn auch überhaupt allemahl, oder durchgehends einerley Nitrum fixum würde; Nein: ſondern, nachdem unter denen inflammabiliſchen Additamentis, bald dieſe, bald jene Neben-Difference ſelbſt befindlich, nachdem bekommt man auch allerdings ein immer etwas differentes, bald ſubtileres, bald gröberes, bald ein höchſt-cauſtiſches, bald ein etwas ſtumpfferes Saltz, zwar allemahl ein Nitrum fixum, aber nicht allemahl ein durch und durch egales, ſondern wie geſagt, ein, bald hier, bald dar, in etwas differirendes Alkali, ſo entweder von der Proportion, oder aber, und zwar meiſtens, von der ſelbſt differenten Art und Natur des Additamenti, wie auch abſonderlich von dem mehr und mehr fixeren, oder in andern fixeren Dingen concentrirtem Inflammabili dependiret, als wovon auch eigentlich die Cauſticität abſtammet. Setze ich z. E: dem Nitro ein ſolches Subjectum zu, in welchem das Inflammabile zwar reichlich, aber nur ſuperficiellement vorhanden, dazu mit einigem Waſſer exdendiret, und daher zur Flüchtigkeit diſponiret iſt, wie etwa im Hartz, Pech, Colophonio, und dergleichen Dingen, ſo bekomme ich zwar ein Nitrum fixum vel alcaliſatum, aber lange nicht ein ſolch cauſtiſches, als wann ich ihm ein dergleichen Subjectum addire, worinnen das Phlogiſton ſchon mehr figiret und terreſtriſch gemacht iſt, wie abermahls z. E: mit dem Additamento Reguli Antimonii martialis kan erwieſen werden, in welchem eintzig und allein das darinnen vom Eiſen herkommende concentrirte Principinm inflammabile terreæ indolis zur Cauſticität Anlaß giebt; Wobey ich nicht läugnen kan, daß, ſo viel ich, vor meine Perſon, auf den Urſprung der Cauſticität noch nachgedacht und obſerviret, ich gleichwohl biß dato kein eintziges Sal alkali fixum, ohne Zuſatz eines Subjecti mineralis, cauſtiſch zu machen weiß, ſo daß dieſe Materie noch wohl eine fernere Unterſuchung von nöthen hätte, abſonderlich, da ich auch bey einer andern Gelegenheit gezeiget, wie man aus eben demſelben Grunde auch ein volatiliſches Sal alkali cauſticum produciren könne.

Das ordinaire Nitrum cauſticum fixum wird wie bewuſt, ex partibus anaticis Reguli Antimonii martialis & Nitri cryſtalliſati, nachdem ſie vorher pulveriſiret und untereinander gemiſchet, cementando gemachet.

Es verurſachet der Regulus antimonii, Calx viva, und andere Mineralia mehr, auch dem Tartaro und deſſen Saltz ſelbſt, oder auch nur der gereinigten Pott-Aſche, bekannter maßen, eine erſchreckliche Cauſticität, ſo daß das ordinaire mit Kalck und reiner Pott-Aſche oder Sal Tartari gemachte, und insgemein ſchlecht weg genannte Sal alkali cauſticum, alle corpora tenacia animalium, als Federn, Haare, Wolle, Knochen, Hörner, Klauen etc. in einen Mucum, und die Fettigkeiten in geſchwinder Zeit zur Seifen, den Schwefel aber zum rothen Liquorem ſolviret: Iſt diß Sal cauſticum im Waſſer ſolviret, ſo nennet mans Lixivium Saponariorum; hat mans aber im Schmeltz-Tiegel flieſſen laſſen, und darauf in kleine längliche Stücklein, (etwa wie Stücke, ſo einer kleinen Tobacks-Pfeiffen-Röhre ähnlich) gegoſſen, ſo wird es Lapis infernalis alkalicus, Cauterium potentiale, von einigen auch wohl nur Sal Chirurgorum genannt.

Endlich iſt nebſt beyden von mir angeführten allergewöhnlichſten Arten von Alkaliſirung des Nitri auch noch eine 3te hin und wieder gebräuchlich, nemlich, daß man dem Nitro, ſtatt Kohlen oder Reguli, pulveriſirten Tartarum addiret; wiewohl dieſes Præparatum, der eingeführten Gewohnheit nach, niemals Nitrum fixum, ſondern wenn es elixiviret und inſpiſſiret, Sal Tartari extemporaneum, und wenn es noch nicht elixiviret oder depuriret worden, bey den Gold-Schmieden, Probierern, Wardeyns und Müntz-Bedienten, Gürtlern, und andern in Metallen arbeitenden Künſtlern der ſchwartze Fluß geheiſſen wird. Es muß aber auch dieſes Nitrum fixum nicht ſo promiſcue vor einerley genommen werden, ſintemahl ich gleichfalls, nach Verſchiedenheit der Proportion, gedachter beyder Ingredientien, auch verſchiedene Saltze bekomme.

Will ich den ſchwartzen Fluß machen, ſo nimmt man 1) entweder von beyden gleich viel, oder aber 2) vom̃ Nitro nur einen Theil, und hingegen von dem Tartaro 2. biß 3. Theile. Gedachte mechaniſche Künſtler, pflegen jedes à part zu pulveriſiren, beyde Pulver untereinander zu miſchen, ſolches Mengſal alsdenn in einen reinen eiſernen Mörſel zu ſchütten, und mit einer glühenden Kohle anzuzünden, ja ſie gebrauchen es auch gemeiniglich nur in ſolchem ſchwartzen Zuſtande, ohne daß ſie es elixiviren, filtriren und inſpiſſiren oder depuriren; Will ich aber ſogleich mit der erſtern Deflagration ein gantz weiſſes Saltz haben, ſo nimmt man 3) 2. Theile Nitri und dagegen nur 1. Theil Tartari.

Bey dieſen 3. unterſchiedenen Proportionen, wird man auch folgender unterſchiedener Umſtände gewahr:

1) Wo 2. Theile Nitri und ein Theil Tartari genommen worden, da hat ſich noch lange nicht alles Nitrum alkaliſiret, ſondern iſt zum Theil noch als crudes Nitrum dabey verhanden.

2) Wo 2. biß 3. Theile Tartari und nur 1. Theil Nitri employirt worden, iſt zwar alles Nitrum ſolviret und alkaliſiret, allein es iſt dagegen alles oleöſe Weſen im Tartaro wiederum nicht ſo gäntzlich verbrannt, ſondern noch ein gut Theil dabey verhanden, als weßwegen auch dieſe Proportion nur eintzig und allein zur Schmeltzung und Reduction der Metallen, vor den andern Proportionen, weit vorzüglicher, geſchickter und bequemer befunden worden, indeſſen kan es (wenn man will) mit einer von neuen angeſtellten Calcination, ebenfalls von denen überflüßigen öhligten Theilen befreyet, und zum völligen Sal alkali gemacht werden, welches dann aber nicht Sal Tartari extemporaneum, vel ex tempore paratum zu nennen ſtehet.

3) Die mittlere Proportion, da man partem anaticam nimmt, ſcheinet zwar die beſte zu ſeyn, behält aber doch noch ein gut Theil rothen Salpeter.

Es gehet bey dieſer jetzt letzt-gemeldeten, und um ſo viel mehr bey der mit zwey Theilen Nitri verſetzten Proportion, währender Verbrennung, eine würckliche Separatio principiorum vel partium conſtituentium Tartari vor, dabey 4. merckwürdige Umſtände und Momenta ſich ereignen:

1) Erſtlich wird der gröſte Theil von der Oleoſität des Tartari nicht nur reſolviret, ſondern gar verzehret, ſo daß man an ſtatt, da ſich ſonſten in Deſtillatione Tartari eine ziemliche Menge Oehl in forma fluida abſcheidet und præſentiret, hier bey der Deflagration mit Nitro keine andere Spur davon, als etwas truckenen Ruſſes, findet.

2) Der 2te remarquable Umſtand, bey dieſer des Salis Tartari extemporanei Entſtehung, iſt dieſer: Daß, da ſonſten, währender Deſtillation oder Verbrennung des Tartari, die einſeitige Abſcheidung des Oehls, Spiritus & Phlegmatis, und die anderſeitige neue Werdung des fix-alkaliſchen Saltzes, alſo alles, langſam und mit ziemlich erforderter Zeit zugehet, allhier dagegen, alles auf einmahl, in einem Augen-Blick, mit einer eintzigen Entzündung geſchiehet.

3) Iſt bekannt, daß Tartarus und Nitrum (jedes à parte) deſtillando einen Spiritum acidum liefern; allhier aber, da dieſe beyde ſaliniſche Mixta zuſammen deflagriret werden, bekomme ich nicht das geringſte vom Acido, ſondern wiederum etwas gantz anders, contraires, und von neuem gewordenes, nemlich ein Urinoſum zu ſehen.

4) Der 4te nicht weniger merckwürdige Umſtand iſt dieſer, daß, da bey der Verbrennung des Tartari per ſe, abſque additamento, jedesmahl eine conſiderable portion gantz inſolubler Erde, nach geſchehener Auslaugung des Salis alkalici, zurücke bleibet, alhier beym Sale Tartari extemporaneo faſt gar keine unauflößliche Erde zu finden, ſondern alles zu purem Saltze, und noch darzu (wie ſchon gedacht) im Augen-Blick, oder in unbegreifflicher Geſchwindigkeit, geworden.

6. Ob die Salia alkalino-fixa unter ſich differiren, und worinnen?

Ich habe zwar von dieſer Sache, eines und das andere hin und wieder, allbereits mit einflieſſen laſſen; Dem ungeachtet aber finde ich doch nöthig, verſchiedenes, über das, was ich beyläuffig gegemeldet, dieſerhalb noch vorzutragen.

Von den Salibus lixivioſis Plantarum dienet zum voraus en general zu wiſſen, daß, ſo ferne ſich ja eine oder die andere Difference unter ihnen zeiget, ſolche durchaus nicht von derjenigen ſpecifiquen Eigenſchafft und vorzüglichen

Krafft, welche dieſe oder jene Plante vor dem Verbrennen und Einäſcherung beſeſſen, herkomme, ſondern es dependiret ſolche Difference hauptſächlich von 2. andern Umſtänden (wie ſolches auch allereits der erfahrne und groſſe Chymicus Herr Hoff-Rath Stahl angemercket) nemlich: 1) von der diverſen Structur der Planten ihrer, entweder, zartern, oder gröberen Theilen, und 2) von der Operation oder denen dabey verändernden Handthierungen und Arbeiten.

1) Ratione Structuræ, bekomme ich z. E: ein gantz anders Sal alkali von ſubtilen und zarten Blättern, als von eben deſſelben Krautes groben Stengeln; ein anders von Petalis der Blumen oder auch gantzen Blumen, als von Höltzern; ein anders von Saamen, als von Wurtzeln; ein anders von friſchausgepreßtem Saffte, als von dem ausgetrucknetem Kraute, mit vielem Waſſer und ſtarcken Kochen, gemachtem Extracto; ein anders von ſehr zarten friſchen Kräutern, als von ſehr dürren getruckneten groben Kräutern, u. ſ. w. mehr.

2) Ratione der Operation, bekomme ich ein gantz ander Sal alkali von gelindem nur glimmendem Durchglühen und Einäſchern, als von ſtarckem flammichten Verbrennen; ein anders vom elixiviren mit kaltem Waſſer, als vom elixiviren mit heiſſem Waſſer, oder gar mit würcklichem Auskochen; ein anders wenn ich wenig Waſſer employire, als wenn ich vieles nehme; ein anders wenn ich es ein wenig und nur einmal calcinire, als wenn ich es ſtarck und öffters calcinire; ein anders wenn ich das inſpiſſirte Saltz mit vielem Waſſer wieder ſolvire, als wenn ichs per ſe deliqueſciren laſſe; und diß abermahl noch auf viele andere Arten und Umſtände mehr.

Wofern die Salia lixivioſa, aber nicht à deſſein, etwa durch offt wiederholtes calciniren oder deliqueſciren, zu gar groſſer und mercklicher Difference gekünſtelt worden, ſo iſt die, bey gemeinen ordinairement gebräuchlichen Arbeiten und præpariren ſolcher Saltze, antreffende Difference von wenig oder keiner Conſideration. NB: Wenn anders nichts mineraliſches vorſätzlicher Weiſe, oder aus Unbedachtſamkeit und Unverſtand iſt angewendet worden.

Wenn ſich alſo bey denen ordinairen reinlich gemachten lixivioͤſen Kräuter-Saltzen ja eine Difference finden ſolte, ſo würde ſolche nur hierinnen beſtehen, daß eines mehr reiner-alkaliſch, als das andere; eines ſubtiler, ein anders gröber; eines mehr terreſtriſch, als daß andere; eines etwas mehr cauſtiſcher als das andere; eines mit mehr vom öhlichten Ingrediente abkommendem Weſen, oder mit mehrerem ♎tu +do verſehen, und dahero cryſtalliniſcher, als das andere Saltz, wäre.

Ich weiß gar wohl, daß in den Büchern ſtehet: Diß Saltz participir von einem +do ⊕co, jenes vom ſalino, ein anders vom ⦶ſo, noch ein anders vom Alcali nativo ſeu naturali, und was dergleichen mehr iſt; Ich weiß aber auch wohl, wie weit dieſe Differentzien mit der Experience übereinkommen, und daß gar öffters, nur zufälliger Weiſe, ſich ſo was differentes bey manchem Kraute gefunden, da es etwa an einem beſondern Orte, allwo diß und jenes ſaliniſche hinzugekommen, gewachſen, ferner, daß von manchem Miſte ein und ander Unterſcheid, wenn das Kraut auf ſolchem gewachſen, entſtanden, und hingegen eben dieſelbige Species, ſo an einem ungedüngten Orte geſtanden, wiederum gantz anders, folglich der accidentelle Unterſcheid nicht auf die überall wachſende Speciem zu legen, geweſen. Noch weiß ich, wie man ſelbſt im Arbeiten ſich leicht vergehen oder betrügen kan, abſonderlich, da mir auch noch dieſes bewuſt iſt, daß aus einigen fix-alcaliſchen Saltzen bald ein +dum ⦶ſum, bald wieder auch ein +dum ⊖is communis darzuzeigen ſtehet.

Indeſſen ſind alle dergleichen dann und wann rencontrirende Unterſchiedchens von keiner Erheblichkeit, zumahl da der Chymicus die Salia lixivioſa Herbarum ohnedem nicht gebrauchet: Wie dieſe Saltze a l'ordinair gemacht werden, ſo ſind ſie alle durchgehends nicht nur ſalia lixivioſa, ſondern auch ſalia fixa & alcalina; Aber ſie ſind nicht alle rechtſchaffen reine, ſondern die allermeiſten unreine und zu anderm chymiſchen Gebrauche gar nicht geſchickte ſalia alkalina, indem ſie gemeiniglich etwas offenbares überflüßiges Acidum, manchmahl aber auch überflüßige Erde und allerhand accidentelle fremde Einmiſchungen, wo nicht gar vorſetzliche, unbehörige Zuſätze, als vermeinte Kunſt-Stückchen, um ſchöne Cryſtallen zu erhalten, bey ſich hegen, ſo daß, wenn ich an die ordinaire, in denen Apothecken gemachte, vegetabiliſche, cryſtalliniſche Laugen-Saltze gedencke, ich mich öffters nicht genug verwundern kan, wie es doch möglich iſt, daß man ſich deren in der heutigen mediciniſchen Pratique noch immer bedienet, da doch der Medicus nicht weiß, was für ein Saltz er dem Patienten eingiebet oder verſchreibet, weilen ſolche cryſtalliſirte Saltze keine reine alkalina, und auch keine vollkommen ſaturirte neutra ſeyn, folglich dabey niemand recht accurat weiß, wie viel Alkali, und wie viel Acidi etwa in einem Quentchen oder in einer Untze ſolches ſchön-ausſehenden cryſtalliniſchen Saltzes vorhanden? auch, ob das dabey immiſcirte, und zur Cryſtalliſation behülfflich geweſene Acidum, ein acidum vegetabile oder acidum minerale ſey?

Wenn ich nun in der Medicin ein Sal alkali fixum von nöthen hätte, ſo wolte ich ein ſauberes Sal tartari, oder auch nur eine depurirte Pott-Aſche nehmen; hätte ich ein Sal acidum von nöthen, ſo wolte ich von den offenbaren puren Acidis mir das dienlichſte ausleſen; und hätte ich ein Mittel-Saltz von nöthen, ſo wollte ich auch hievon eines von den verſchiedenen gewöhnlichen, recht ſaturirten mich gewiß verſichert-machenden ſalibus mediis, und zwar das, zu gegenwärtiger vor mir habenden Maladie, beqvemſt-geachteſte choiſiren: ſo wüſte ich doch allezeit, was ich erlangte und den Leuten eingäbe, wolte alſo im Nahmen des HErren die ungewiſſe ſalia lixivioſa herbarum, ſo weder reine Salia acida, noch Salia alkalina, noch neutra oder media ſeyn, immer an ihrem Orte ſtehen und liegen laſſen.

So viel will noch erinnern und rathen, im Fall man ja noch einen und den andern beſondern Effect von dieſem oder jenem ſale vegetabili lixivioſo erwarten will, und es in der Welt möglich iſt, daß ein ſal alkali fixum noch etwas beſonders mediciniſches voraus, vor einem andern, haben könnte, daß man ſolches Kraut zum allerwenigſten auf das allergelindeſte verglimme, nicht mit Gewalt durchäſchere, vielweniger ſcharff ausbrenne, am allerwenigſten aber, weder Aſche noch Saltz gar nicht calcinire, ſo würde die noch erwartende ſpecifique Krafft vielleicht einiger maſſen beybehalten werden können; Wird es aber ohne Bedencken und Behutſamkeit flammende verbrennet und calciniret, auch nach der Auslaugung und erſten Inſpiſſation nochmahls calciniret und depuriret, ſo verſichere ich, daß man wahrhafftig nichts ſpecifiques oder beſonders mehr finden oder demonſtriren werde.

Annotationes:

Diejenige Kräuter welche ein häuffiges und ſchweres 🝆 beſitzen, ſo gelinde incineriret und poſt Elixivationem nicht ſtarck calciniret werden, behalten etwas von ihrem Oleo empyreymatico in ſich, ſo auch wohl noch 🝆 eſſentialis indolis iſt; e. g: Man nehme ein dergleichen Sal abſinthii, ſo nicht ſtarck calciniret worden iſt, und ſchütte nur ein wenig auf glühende Kohlen, oder laſſe es auf einen glühenden Eiſen erglühen, ſo wird man alſo bald den Wermuth-Geruch empfinden.

Das Sal Nicotianæ, wenn es auf obige gelinde Weiſe produciret worden iſt (voraus wenn man ſolches gar nicht calciniret) hat noch eine purgierende Krafft, und das Opium läſt auch von der Vi narcotica etwas zurücke.

Ob ich nun wohl curioſitatis gratia, von einer Plante, ohne den geringſten fremden Zuſatz, eintzig und allein vermittelſt Feuer und Waſſer, mag nicht ſagen 40. biß 50erley, ſondern will nur ſprechen, vielerley Arten von Salibus alcalino-fixis, da immer eins mit dem andern irgends worinnen, (ob wohl wenig, jedoch in etwas) bald am äuſſerlichen Ausſehen, bald aber auch an einem innern kleinen Umſtande, differiren ſoll, zu præpariren und darzuſtellen weiß, ſo iſt mir doch auch andern Theils bewuſt, daß nicht nur dieſe vielerley von einer Plante gekünſtelte, ſondern auch alle lixiviöſe Kräuter-Saltze, ja was noch mehr, alle Salia alcalino-fixa in der Welt von einerley Anſehen, Krafft und Würckung können gemachet werden, ſo daß ich in dieſem Reſpect und Verſtande nicht mehr, als einerley Sal alkali fixum von allen Vegetabilien, ſtatuire, nachdem ich entweder dieſes eintzige zu allerhand Form und Würckung, oder aber alle andere zu einerley Ausſehen und Würckung bringen kan, dergeſtalt, daß wenn ich von 100. oder mehrerley Kräutern verfertigte Salia lixivioſa vor mir hätte, kein Menſch in der Welt capable iſt, ein eintziges Saltz, vielweniger ein eintziges Subjectum, wovon ſolches Sal alkali gemacht worden? zu errathen. Niemand iſt capable nur en general zu erkennen, ob es von einem eßbaren oder unſchädlichen, oder ob es von einem höchſt-gifftig und ſonſt ſchädlichen Vegetabili gemachet? Ob das Subjectum riechend oder ſtinckend, oder gar ohne Geruch und Geſtanck, ſchmeckbar oder unſchmeckbar, purgierend oder ſtopffend, antiſcorbutiſch, antepileptiſch, oder antifebriliſch, emetiſch oder diuretiſch, narcotiſch oder ſternutatoriſch, cauſtiſch oder balſamiſch, ob es Holtz oder Wurtzel, Rinde oder Marck, Blumen oder Kräuter, Saamen oder Safft, oder was es geweſen? und wovon ſolch vor ſich habendes alkaliſches Saltz ſey verfertiget worden?

Ich meyne, diß wäre hinlänglich genug, diejenige, welche noch beſtändig glauben, als wenn die Salia alkalino-fixa die ſpecifique Würckung der Kräuter oder derjenigen Partium Vegetabilium, daraus ſie gemachet worden, noch immer beybehielten, ſo daß ein Sal Caryophyllorum & Cinamomi Magen-ſtärckend, ein Sal Hyoſciami & Papaveris narcotiſch, ein Sal Radicum Jalappæ purgirend, ein Sal Radicum Tormentillæ vel Corticum Chinæ Chinæ adſtringirend oder antifebriliſch, ein Sal Ipecacuanhæ & Gratiolæ emetiſch, ein Sal Eſulæ cauſtiſch, ein Sal Cicutæ gifftig und tödlich wäre, hiemit zu convinciren; Ich dächte, es wäre auch hinreichend, ſogar die ſämmtliche Reſurrections-Brüder ſo herunter zu machen, daß ſie an die Aufferweckung und Aufferſtehung der Pflantzen nicht ſo leicht wieder gedencken ſollten, wenn man ihnen offenbar darthun kan, wie alle dergleichen Laugen-Saltze in dem gantzen Regno vegetabili zu einerley-ausſehend und würckendem Saltze, und aus einem Kraute ſo vielerley Saltze können gemachet werden, wie ich denn hiemit offenbarlich declarire: daß es keinem Menſchen möglich, aus der Aſchen oder Laugen nur die bloſſe äuſſerliche Geſtalt desjenigen Vegetabilis, daraus es gemachet, wieder herfür zu bringen, oder im Saltze ſelbſt, aus ſolchem puren Saltze zu repræſentiren, ich ſage mit Fleiß noch dabey: aus ſolchem puren Saltze, in dem ich wohl eher geſehen, daß man dergleichen Kräuter-Figuren von zartem Drat und ſubtilen Fadens præter propter zuſammen gekünſtelt, und ſolches in die concentrirte Laugen gehangen oder geleget, da denn freylich ſich alles über und über an ſolchem Drat und Faden cryſtalliſiret, und der Betrüger dem Unwiſſenden ſolches vor eine auferweckte Pflantzen-Repræſentation dargezeiget; mit einem Worte: Es iſt dieſe gantze prætendirte Kräuter-Auferweckung (durch menſchliche Kunſt) ein in die Wahrheit ungegründetes und nur chimæriſches Weſen, auch nirgend, als in Büchern, zu ſehen und zu finden, ſo daß auch von dieſer Sache mit Recht zu ſagen ſtehet: Dico Ego, tu dicis, ſed denique dixit & ille, dictaque poſt toties nil niſi dicta vides.

Es finden ſich auch unter denen mehr reinerern und zu chymiſchen Arbeiten vor tüchtig erklärten fix-alkaliſchen Saltzen ſelbſt, hin und wieder einige Differences, welche aber ebenfalls von einem guten Chymico insgeſammt removiret, alſo auch dieſe Salia durch und durch egaliſiret, oder einerley ausſehend und würckend gemacht werden können.

Der gelehrte Herr Profeſſor Hoffmann in Halle, mein ſehr werthgeſchätzter Freund, hat im 2ten Buche ſeiner Obſervation. phyſ. chym. ſelectiorum ſub no. 29. ein gantzes Caput davon geſchrieben, jedoch nichts weiter, als nur die Differentias ſelbſt, berichtet, welche ohngefehr und ſummariter hierinnen beſtehen:

1) Wenn man Oleum 🜖-li auf Nitrum fixum gieſſet, ſo exhaliret unter währender Efferveſcentz ein rechter Ωtus 🜕ri oder ▽Fortis.

2) So niemals geſchiehet, wenn ſolches Oleum Vitrioli auf 🜔l 🜿ri oder Cineres clavellatos gegoſſen wird.

3) Und zeiget ſich ſelbſt unter dieſen letzteren beyden hiemit wiederum eine difference, indem bey dem 🜔 🜿ri (wenn Oleum 🜖-li darauf gegoſſen wird) die ſuperficies eine ſchwärtzliche cuticulam bekommt, der Liquor ſelbſt ſchwärtzlich wird, und ein gantz anderer Geſtanck, als vom Ωtu 🜕tri beym 🜕tro fixo, vernommen wird.

4) Dahingegen wird man alles dieſes nicht bey der Pott-Aſche gewahr, da weder Ωtus 🜕ri, weder cuticula, noch ſchwärtzliche Couleur oder Solution, ſondern wiederum ein beſonderer Dampff zu ſehen.

5) Die Fumos nitroſos wird man auch gewahr, wenn Oleum 🜖-li über

ein Sal 🜿ri extemporaneum, ſo aus zwey Theilen 🜕tri und einem Theil 🜿ri gemacht worden, gegoſſen wird.

6) Welches wiederum nicht geſchiehet, wenn ich ein Sal 🜿ri extemporaneum vor mir habe, das mit wenigem Zuſatz vom Nitro gemachet.

7) Aus Sale Tartari und Sande kan man kein klares oder helles Glaß machen.

8) Wohl aber dagegen aus einem Sale Tartari extemporaneo, und auch ex Cineribus clavellatis.

9) Mit Sale Tartari, oder Pott-Aſche, wenn ich ſolche im Tiegel ſchmeltzen laſſe, und Kohlen-Staub darauf werffe, bekomme ich eine eſpece von hepate ſulphuris, welches aber weder das Nitrum fixum, noch das Nitrum cauſticum machet.

10) Sal Tartari und Nitrum cauſticum geben cum Spiritu Vini rectificatiſſimo eine Tinctur, welches aber weder das ordinaire Nitrum fixum, noch die Pott-Aſche, noch dasjenige Sal Tartari extemporaneum, ſo aus zwey Theilen Nitri und einem Theil Tartari verfertiget worden, verrichtet.

Dieſe Differentien hat zwar der Herr Doct. Hoffmann angemercket; Allein er hat nicht geſaget, (wie er vermuthlich hätte ſagen können) woher es kommet, wo der Unterſcheid begraben lieget, ob und wie einem oder dem andern abzuhelffen? vielweniger, wie ſolche, von ihm different-befundene Salia alkalino-fixa durchgehends zu egaliſiren ſeyn? da doch alles gantz natürlich zugehet, der Unterſcheid leicht zu begreiffen und ſpielende abzuhelffen, folglich, daß ſich ein Saltz wie das andere aufführe, zu machen ſtehet, dergeſtalt, daß man vors erſte gar kein eintziges Phænomenon von allen vor-erzehlten bey einem oder dem andern Saltze vorausſehen, und vors andere unter allen reinen fix-alkaliſchen Saltzen gar nicht den geringſten Unterſcheid mehr, auſſer etwa gradus cauſticitatis, bemercken ſolle.

a) Das darauf gegoſſene Oleum Vitrioli ſoll bey keinem Sale alkali einen beſondern Dampff, ſondern bey allen einerley-gearteten Dampff und Geſtanck herfür-bringen.

b) Es ſoll eines wie das andere und alſo allezuſammen mit ſauberm Sande ein klares Glaß machen.

c) Sie ſollen auch durchgehends den Spiritum Vini rectificatiſſimum recht ſchön tingiren, und ſo weiter.

Man darf ſich gar nicht verwundern, wenn Oleum Vitrioli vom Nitro fixo oder von dem mit zwey Theilen Nitri gemachten Sale Tartari extemporaneo, einen Spiritum Nitri loß machet, indem, wenn es geſchiehet, bey ſolchem Sal alkali nothwendiger Weiſe etwas rohes Nitrum noch verhanden iſt, daher die davon loßgehende Fumi (ſo nichts anders, als Spiritus Nitri) eben ſo natürlich ſeyn, als wenn, nach Glaubers Art, Oleum Vitrioli auf anderes Nitrum crudum gegoſſen wird, und freylich vom Sale Tartari vulgari, von Cineribus alavellatis und andern dergleichen alkaliſchen Saltzen, wo kein Nitrum hinzukommt, auch kein Spiritus Nitri loß gehen, oder ein Fumus nitroſus erwartet werden kan.

Dieſer Sache ſich mehr zu vergewiſſern, ſo darf man nur daſſelbige Nitrum fixum oder daſſelbige Sal Tartari extemporaneum nehmen, von welchem man, durch Aufgieſſung des Olei Vitrioli, die nitröſe Fumos geſehen, und ſolches von neuem mit einem oder dem andern Subjecto inflammabili Regni vegetabilis verſetzen, z. E: das Nitrum fixum mit mehr Kohlen, und das Sal Tartari extemporaneum mit mehr Wein-Stein vermiſchen, es wie vorhin, deflagriren, oder (zu mehrer Gewißheit) die Proportion der Kohlen oder Wein-Steins noch vergröſſern, damit das vorhin überflüßige und noch roh geweſene Nitrum mehr inflammabile vor ſich finde, ſich damit entzünden, und alkaliſiren, folglich kein rohes Nitrum mehr übrig bleiben könne; ſo wird man alsdenn von ſolchem wiedergeſammleten Saltze, bey der Aufgieſſung des Olei Vitrioli, wahrhafftig keinen ♎tum ⦶ri mehr, ſondern eher wieder gantz andere Dämpffe, gewahr werden.

Daß das Oleum Vitrioli beym Sale Tartari einen Geſtanck, ſo nicht dem Spiritui Nitri ähnlich, eine ſchwartze Cuticulam und ſchwärtzliche Solution cauſiret, kommt von nichts anders her, als von noch überflüßigem, beym Sale Tartari vorhandenem, empyrevmatiſch-öhlichtem Weſen; Iſt das Sal Tartari aber von ſolchen Theilen, auf behörige Weiſe, depuriret, ſo wird man auch alsdenn weiter keinen Geſtanck oder ſchwärtzliches Weſen, als welches das Ol. Vitrioli mit allen Oelen verurſachet, zu ſehen bekommen: Daher ſich eben bey der Pott-Aſche, weilen dieſe ſchon mehr durch Calcination vom Oleo empyrevmatico befreyet iſt, und ſo auch bey einem reinen Sale tartari, wenn es gnugſam calciniret worden, ſo was ſchwärtzliches niemahls zeiget, oder zum Vorſchein kommen kan, ſondern mit Hinzugieſſung des Olei vitrioli alles klar und weiß bleibet.

Deßgleichen iſt dieſes Oleum empyrevmaticum beym Sale Tartari eintzig und allein die Urſach, wenn es mit Sande kein klar Glaß machet: ſo bald ihm dieſes überflüßige öhlichte Weſen benommen, ſo gleich wird es ſo gut und ſo geſchickt zum klaren Glaß-machen, wie die Pott-Aſche, oder das Sal Tartari extemporaneum ſeyn, als welches Sal Tartari extemporaneum dieſe Sache ſelbſt erkläret und confirmiret, dieweil bey deſſen Zubereitung, währender Detonation mit dem Nitro, alles öhlichte Weſen i Tartaro verbrennet und deſtruiret worden, dahero denn auch dieſes Sal a kali, ungeachtet Tartarus dazu gekommen, freylich eben ſo wohl ein helle Glaß machet, wie die Pott-Aſche, wozu gar kein Tartarus gekommen.

Nicht weniger iſt dieſes annoch im Tartaro verhandene oder auf ander Weiſe einem Sali alkali beygebrachte Phlogiſton, als welches (wie ſcho mehrmahls erwehnet) zur Cauſticität mit-behülfflich, dasjenige ſubſtantiell Weſen, ſo mit einem Spiritu inflammabili rectificatiſſimo eine Tinctu machet, wiewohl auch von Seiten des Spiritus ardentis, als Menſtrui wenn er nehmlich ſehr reich von Oel, ein groſſes mit contribuiret, di Tinctur um ſo viel mehr beſchleuniget und vermehret wird. Was Wunder iſts dann, wenn ich ein Sal Tartari extemporaneum, ſo mit 2. Theile Nitri gemacht, und wodurch alles imflammabiliſche, zum Tinctur-machen aſolute erforderte deſtruiret worden, daß ich alsdenn auch keine Tinctur bekomme?

Aus welchen kurtzen Erklärungen, über des Herrn Geheimden Raths Hoffmanns, wahrgenommene Diſcrepantzien man leicht weiter nachdencken kan, wa es manchmahl vor eine Beſchaffenheit mit dieſem und jenem, entweder zufälliger Weiſe enſtandenem, oder aber im Arbeiten, es ſey nun aus Verſehen oder mit Fleiß verurſachtem Unterſcheide der Salium alcalino-fixorum habe; Item, wie es dem Künſtler möglich, ſolche zu egaliſiren: Wiewohl ich zuun Beſchluß dieſer Abtheilung nicht leugne, daß nicht dann und wann ein kleiner Unterſcheid, wegen dieſer und jener beym Alcali vorhandenen etwa beſondern Terræ, abſonderlich in curieuſen metalliſchen, phyſicaliſch-chemiſchen Arbeiten ſich äuſſern ſollte, ſo aber in allen gebräuchlichen pharmacevtiſch-chymiſchen Præparatis im geringſten nicht zu ſpühren.

7. Von den Verhältnißen derer Salium alkalino-fixorum gegen andere Mixta chymica, und deren bißherigem Gebrauch in der Chymie.

Ungeachtet ich von dieſen Saltzen definiret, daß ſie aus einer Erde, in welcher ſich etwas weniges von dem fixeſten, oder zuletzt-concentrirteſten Sale acido & inflammabili, vermittelſt des Feuers, eingebraten und eingeniſtelt hätte, beſtehen; So habe ich doch auch zu gleicher Zeit mit angeführet (wie ſelbſt in der Definition mit denen Worten etwas weniges erhellet) daß ihnen das überflüßige, es ſey acidum oder inflammabile, ja ſelbſt die erdichte Theile, nicht nur unnöthig, ſondern in reſpect der Reinlichkeit und Vollkommenheit, ſo ein rechtes ſolches Saltz erfordert, noch dazu nachtheilich wäre.

Wird ein rein Sal alkali fixum, es ſey vorſätzlicher oder zufälliger Weiſe, mit etwas conſiderablem und vielem, von einem obgedachter Ingredientien, es ſey nun mit vielem Acido, oder vielem Inflammabili, oder auch erdichten Theilen, oder mit zweyen zugleich, von neuen verſetzet, ſo bekommt dieſes neue Mengſal nicht nur wiederum einen gantz andern Nahmen, ſondern auch gantz andere Qualitäten und Effectus, als vorher das Sal alkali allein nicht gehabt.

Denn vermiſche ich das Sal alkali fixum mit einem Sale acido ſo lange, daß es nach nachgelaſſener Efferveſcentz und abgeſchiedenem Waſſer, als welches nur zum Vehiculo der Solution gedienet, den Syrupum Violarum, wenn demſelben hievon etwas bey-gemiſchet wird, in ſeiner Farbe nicht verändert, weder roth noch grün machet, ſo nennt man alsdenn dieſes neue Mixtum ein Sal medium, Sal ſalſum oder Sal neutrum auch wohl Sal enixum. Hat man ein Acidum minerale hiezu adhibiret, ſo läſt ſich auch ſolches neue Mixtum ſalinum gar leichtlich cryſtalliſiren; Iſt aber ein Acidum vegetabile employiret worden, ſo will es ſchwerlich oder gar nicht Cryſtallen geben.

Nachdem man nun in der Chymie ſehr diſtincte Salia acida hat, ſo wird auch noch ſolchen Acidis, falls eines oder das andere mit einem Sale alkalino-fixo, usque ad ſaturationem vereiniget, das daraus entſtandene Sal medium á l'ordinaire benennet: z. E.

A. 1) Wird das Sal alkali fixum mit dem Acido vitriolico ſeu ſulphureo dergeſtalt vermiſchet, daß man davon Cryſtallen gewinnet, ſo wird das von beyden entſtandene cryſtalliniſche Mittel-Saltz insgemein 🜿rus vitriolatus oder Sal polychreſtum genennet.

2) Wird ein Sal alkali fixum mit dem Acido nitroſo vermiſchet und cryſtalliſiret, ſo hat man wiederum ein vollkommenes Nitrum cryſtallinum, Nitrum regeneratum, oder auch ſo genannten 🜿rum nitratum.

3) Wird es mit dem Acido Salis communis ſaturiret, ſo wird daraus ein ſal commune regeneratum, ein ſo genanntes ſal embryonatum, vel digeſtivum Sylvii.

4) Mit dem Acido Aceti wird es eine Terra foliata 🜿ri, oder ſo genanntes Arcanum 🜿ri.

5) Mit dem Acido 🜿ri ein 🜿rus ſolubilis, vel 🜿rus tartariſatus.

6) Mit dem Succo Citri, ein Tartarus citratus.

7) Wird der im Sale communi vorhandene alkaliſche Theil mit dem Acido vitriolico zu einem ſolchen Mittel-Saltze gemachet, ſo heiſt mans Sal mirabile Glauberi.

8) Kommt aber der alkaliſche Theil aus dem Nitro zu gedachtem vitrioliſchen Acido, ſo daß von dieſen beyden Ingredientien ein cryſtalliniſches Mittel-Saltz verfertiget wird, ſo bekommt es, ungeachtet ſolches im Grunde mit dem Tartaro vitriolato nichts differiret, dennoch wiederum einen andern Nahmen, nemlich es heiſſet, von vielen Jahren her, Arcanum duplicatum, oder Panacea Holſatica.

9) Kommt bey den ordinairen alkaliſchen Kräuter-Saltzen aber nur etwas überflüßiges vom Acido, es ſey von Seiten des Vegetabilis ſelbſt, oder von ſonſten was anders, ſo entſtehet gemeiniglich hieraus das cryſtalliniſche Sal lixivioſum Plantarum.

B. 1) Uberſetzt man ein Sal alkali fixum mit dem Inflammabili, es ſey nun mit Fetten oder mit Oelen, als ausgepreſſeten, auch zur Noth mit deſtillirten Oelen, ſo wird daraus vors erſte (wie bekannt) eine Seife, und hernach wohl gar wieder ein Sal volatile & Spiritus urinoſus; Kommt aber etwas vom Oleo empyrevmatico animali dazu, ſo diſtinguiret ſich ſolches, auch nur bloß damit imprægnirte Sal alkali, vor dem Imflammabili Vegetabilium in einigen curieuſen Arbeiten gar ſehr, wie z. E: die Berliniſche blaue Farbe zeiget.

2) Kommt das Bituminoſum und Acidum vitriolicum zuſammen, nehmlich in dem Sulphure communi, zum Sal alkali fixum, ſo wird daraus ein Hepar Sulphuris.

C. Uberſetzt man endlich auch im Feuer ein rein Sal alkali fixum mit Erde, ich meyne mit einer durchſichtigen, als etwa mit gemeinem Sande, Kieſel-Stein, Flinten-Stein, Spath, und dergleichen, ſo gehet nicht allein ein ſubtiler Spiritus acidus davon, ſondern das gantze Mixtum wird zu einer, zwar im Feuer noch ſchmeltzbaren, dagegen aber im Waſſer nicht auflößlichen, indeſſen doch klaren und durchſichtigen Erde, nehmlich zu Glaß, oder auch, mit andern Zuſätzen, zu Porcellain.

Uberhaupt vereinigen ſich die Salia alkalina fixa nicht leicht, oder es ſolviren dieſe Salia nicht gerne etwas, was nicht entweder Inflammabilitatem oder Aciditatem an ſich hat; dabey noch immer eines lieber, als das andere:

1) Den Schwefel, als bey welchem ein inflammabile & acidum zugleich verhanden, ſolviren die Salia alkalia fixa leichte, ſie ſind aber auch leichte, wiederum davon zu ſcheiden und loß zu machen.

2) Sie ſolviren und vereinigen ſich leichte mit den Talchen, Fetten, und ausgepreßten Oelen, und geben dieſen fetten Dingen die Diſpoſition, daß ſie ſich ſammt ihnen gantz willig im Waſſer ſolviren, und mit dem Waſſer ver-

einigen, da ſie ſonſt ohne Sale alkali fixo auf keine Weiſe die Vereinigung mit dem Waſſer erkennen oder annehmen wollen.

3) Die Salia alkalia fixa ſolviren und vereinigen ſich aber ſchwer, jedoch endlich, mit den deſtillirten Oleis eſſentialibus.

Und eben mit dieſer Difference ſolcher jetzt erzehlten zweyerley Oelen und der leichteren oder ſchwereren Combination mit dem Alcali trägt ſich auch wiederum die Scheidung zu: denn von denen Fetten, Talchen und Oleis expreſſis, laſſen ſich die ſalia fixa wiederum leicht, und hingegen von den Oleis æthereis vel eſſentialibus ſehr ſchwer, ja faſt gar nicht, abſcheiden, zumahl wenn ſie erſt einmahl intime damit vereiniget, und beyde vollkommen saponificiret ſeyn.

4) Die Scheidung von den Gläſern gehet zwar auch ſchon etwas langweilig her, es iſt indeſſen doch möglich, dazu in einem eher als in dem andern, ſolche ins Werck zu ſetzen (vor allen mit dem Vitro Silicum am leichteſten) nachdem ſie nur von neuem mit Alcali Kunſt-mäßig verſetzet und gebührend tractiret werden.

5) Mit den Salibus acidis geſchiehet die Solution und Vereinigung der Salium alkalino-fixorum wohl am leichteſten und geſchwindeſten; und zwar auf 3erley Weiſe:

a) Entweder miſcendo, wenn beyde ohne intermedio, auſſer Waſſer, ſchlechter Dings zuſammen kommen.

b) Oder præcipitando wenn α) entweder das Sal acidum, oder β) das Sal alkali fixum vorhero mit noch etwas anders ſolviret und vermiſchet geweſen.

c) Oder aber absque præcipitatione, da das Sal acidum zwar ebenfalls vorhero mit etwas vermiſcht geweſen, dieſes bey dem Acido vorhandene aber dagegen nicht præcipitando davon geſchieden wird.

1) Miſcendo geſchiehet die Vereinigung, wenn das Sal alkali fixum im Waſſer aufgelöſet, oder auch per ſe deliqueſciret, mit einem Spiritu vel Liquore acido zuſammen geſchüttet wird, wie wir ſehen in Machung verſchiedener allbereits oben gemeldeter Mittel-Saltzen. Z. E. in præparatione Terræ foliatæ Tartari, Tartari tartariſati, Nitri regenerati, Tartari vitriolati ex Spiritu Vitrioli & Oleo Tartari per deliquium, &c.

2) Præcipitando geſchiehet die Vereinigung:

α) Einmahl, wann das Sal acidum vorher mit etwas

A) Metalliſches oder auch

B) Animaliſches ſolviret und vereiniget geweſen, welches auf gar vielerley manier, entweder zufälliger Weiſe geſchehen, oder mit Fleiß verübet werden kan, und bey der pharmacevtiſchen Chymie gar öffters vorkommt.

1) Z. E: In præparatione Auri fulminantis, allwo, wenn das Sal alkali ſolutum in Aquam Regis Auro imprægnatam gegoſſen wird, die Vereinigung des Salis alkali mit beyden acidis (ſcil. Nitri & Salis) præcipitando, oder mit Nieder-Fällung des Goldes geſchiehet. Ferner ſiehet man es in præparatione Mercurii præcipitati albi, in Verfertigung des Tartari vitriolati Tachenii, und mit vielen andern Præcipitationibus metallicis mehr.

2) Bey animaliſchen Solutionen ſiehet man dergleichen Vereinigung des ſalis alkali cum acido ebenfalls præcipitando; Z. E: in præparatione Magiſterii Cornu Cervi aliarumque partium animalium.

β) Anderſeits geſchiehet eben dieſe Vereinigung modo præcipitationis.

aa) Z. E: in præparatione Sulphuris Antimonii ſic dicti aurati, allwo das ſal alkali zu erſt mit ſchwefelichten Theilen ſolviret und vereiniget geweſen, und bey hinzu gemiſchtem ſale acido, das ſal alkali ſich mit dieſem letzteren vereiniget, dagegen aber den vorher ſolvirt-gehabten Schwefel præcipitando verläſſet.

bb) Man ſiehet ſolches ferner, wenn eine im Waſſer ſolvirte gemeine Seife mit einem Acido præcipitiret wird: und diß überall, wo grobfette, reſineuſe, oder gar ſchwefelichte Dinge mit einem ſale alkali fixo vorher ſolviret und vereiniget geweſen, nachgehends aber mit einem Acido præcipitiret werden.

3) Die 3te gemeldte Art der Vereinigung, ſo abſque præcipitatione, und auch nicht ſimplement miſcendo geſchiehet, indem noch ein Intermedium dabey zugegen, kan ſich auf zweyerley Weiſe zutragen:

α) Entweder wenn das Sal acidum vorhero mit einem Sale volatili urinoſo combiniret, und zum Sal ammoniacale gemacht geweſen, allwo, wenn dieſem flüchtigen Mittel-Saltze das Sal alkali fixum zugefüget wird, das Sal acidum, zumahl, wenn man nur etwas gelinde Wärme appliciret, ſich ſo gleich mit dem neuhinzugekommenen alkali fixo vereiniget, und das vorhin gehabte ſal alkali volatile dagegen fahren läſt, ſo mit gedachter gelinder Wärme gar leichte, als ein verlaſſenes, dabey an ſich ſelbſt ſehr flüchtiges, Weſen, davon gejagt kan werden.

β) Oder aber man ſiehet auch dieſe Art Vereinigung, wenn das ⊖ alcali vorhero mit einem ſchwächern Acido ſelbſt verbunden geweſen, und hiezu ein ſtärckeres ſal acidum gegoſſen, diß neue Mixtum darauf in einer Retorte dem Feuer dargeſtellet, und das ſchwächere Acidum, ſo dem ſtärckeren abſolute weichen muß, zur Deſtillation und Abſcheidung genöthiget wird: wie wir ſolches in Deſtillatione Ωtus 🜕i & 🜔is fumantis, und noch andern mehr ſehen.

Ob nun ſchon die Vereinigung des ſalis alcali fixi mit allen Salibus acidis in der Welt gleichſam liebkoſend geſchiehet, ſo darf man doch nicht gedencken, daß ſie mit allen gleich-lieb geſchiehet, oder mit dem andern gleich-feſte ſich vereiniget, bey weitem nicht! ſondern es iſt auch hierin eine groſſe Difference, bey einem oder dem andern eine Præference, Affinität, oder wie mans nennen will, inter ſal alcali fixum, und dieſen oder jenen ſal acidum zu bemercken. Und da dieſe Scala der Affinität in der Chymie von groſſem Nutzen, und einem Arbeiter zu wiſſen höchſt-nöthig; ſo will ich etwas davon demjenigen, welchen ſie etwa noch nicht bekannt ſeyn mag, zu melden, nicht übergehen, inſonderheit, da aus der Vereinigung des ſalis alcalino-fixi mit den ſalibus acidis, und der jetzt zumeldenden Scala die vorzügliche Stärcke eines Acidi vor dem andern am erſten kan bemercket und judiciret werden, nehmlich in ſo weit es ſich zu der Vermiſchung mit dem alcali fixo referiret.

Am allerliebſten und feſteſten vereiniget ſich ein rein ſal alcali fixum mit dem in der Welt allerſtärckſt-ſeyendem acido primigenio, dem reinen und fixen acido vitriolico vel ſulphureo; Wofern diß Acidum aber noch mit dem Principio inflammabili (als in dem ordinairen Schwefel) verbunden erſcheinet, ſo geſchiehet mit dem Alkali keine intime Union, ſondern nur eine ſuperficielle Solutio vel Cohæſio: es wird auch, obgedachter Maſſen, nur ein bloſſes Hepar ſulphuris, von welchem das Alkali gar leichte, auch mit dem ſchwächſten acido vegetabili wiederum davon zu ſcheiden ſtehet.

Ein gut Theil mehr feſter hängt ſich ſchon diß acidum ſulphuris ans Alcali an, daß es wenigſtens nicht das allerſchwächſte Acidum liberiren kan, wenn es nur eine Portion von dem damit verbunden-geweſenem Inflammabili, durch die Verbrennung, verlohren, wie man ſehen kan, wenn währender Verbrennung des Schwefels, ein ſal alcali fixum dergeſtalt appliciret wird, daß ſich der flüchtige Ωtus ſulphuris darinn fangen muß: indeſſen hängt es ſich doch noch lange nicht feſte genug an, indem man ſolchen flüchtigen Ωtum mit dem von ſeiner eigenen Art ſeyendem, bloß nur mehr reinerem, vom Inflammabili gäntzlich befreyetem, mehr fixeren und concentrirterm Acido vitriolico wieder davon treiben, und vom ſale alcali fixo loß-machen kan: aus keiner andern Urſache, als weil noch ein Theil vom Principio inflammabili dabey, daher ſolches Acidum noch flüchtig und ſubtil, folglich nicht ſo rein und fix, als etwa ein rectificirtes Oleum Vitrioli iſt. Sonſt hat der Herr Hoff-Rath Stahl obſerviret: (vid. Ej. Opuſcul. chymic. pag. 251. §. 21.) Wenn man einen ſolchen flüchtigen ⌒tum ſulphuris in einem mit Rinder-Blaſe verbundenen Glaſe eine Zeit lang an der Lufft ſtehen lieſſe, ſo würde ſich das zarte inflammabiliſche Weſen nach und nach gäntzlich verliehren und verriechen; hingegen das reine, fixe, mit dem andern vom Vitriolo oder Alaune deſtillirtem Acido, in allen Proben, egale und im geringſten nichts unterſchiedene Acidum zurücke bleiben, welches auch mit dem ſale alcali fixo, alsdenn auf eben die Weiſe, wie das andere, reine, fixe, Acidum vitriolicum ſich feſte verbinden würde; wiewohl mir auch bekannt iſt, daß das durchs Phlogiſton rarefacirte Acidum vitriolicum in ſeiner gantzen Miſcela verfliehet, wenn mans der freyen Lufft exponiret.

Nach ſolchem Acido ſulphureo vel vitriolico, vereiniget ſich das Sal alkali fixum am liebſten mit dem Acido ⦵ri oder Salpeter-⌒tu.

Nach dieſem, mit dem Acido ſalis communis ſeu marini.

Und endlich am wenigſten mit denen Acidis Vegetabilium, z. E: mit dem Acido vom Eßig, Weinſtein, ⌒tu Lignorum, ⌒tu Sachari, mit Succo Citri, Rhein-Wein ꝛc.

Hieraus lernet man nun zur Gnüge, wie man immer neue Vereinigungen des ſalis alkalino-fixi mit ſale acido machen, und ſolches Alcali etliche mahl dem ſchwächern Acido mit einem ſtärckern wieder abnehmen könne: wobey man ſich aber in der Scala nicht vergehen muß; denn, wäre das ſal alcali fixum mit dem reinen Acido vitriolico verbunden, ſo iſt ſchlechter Dings kein Acidum von den andern allen capable, ihm das ſal alcali fixum wiederum zu nehmen, dieweil nemlich ſolches das allerſtärckſte iſt, und die anderen Acida alle zuſammen weit ſchwächer ſind, conſequenter insgeſammt von dem Acido vitriolico können überwältiget werden.

Es hat zwar der Herr Hoff-Rath Stahl auch hiezu ein Moyen gewieſen, um das ſal alcali vom Acido vitriolico wiederum befreyen zu können, ſo aber nicht vermittelſt eines andern Acidi, ſondern vermittelſt des Zuſatzes vom Principio inflammabili, mit wenigem! durch die artificielle Sulphurification, alſo alles im Feuer und mit erforderter Arbeit geſchiehet: Gedachter Herr D. Stahl aber hat mir anno 1718. da ich mich noch in Paris aufhielt, die ſonderbare Ehre angethan und, dieſer Befreyung halber, mir ein gantz neues Problema, ſo auf die Sulphurification gar nicht zu appliciren iſt, zu meiner Uberlegung und Solution ſchrifftlich proponiret, das alſo lautete: „Wie man das Sal alcali fixum vom acido vitriolico, ſo wie ſie beyde zu-

„ſammen in einem cryſtalliniſchen Tartaro vitriolato erſcheinen, in der bloſ„ſen holen Hand in einem Augenblick wieder davon loß machen könne?„ welche Sache ſonſt noch nicht erhöret worden, daß es möglich ſey, auch wohl biß dato noch niemanden mag bewuſt ſeyn. Der ältere Monſieur Geoffroi, jetziger Königl. Profeſſor Chymiæ in Paris, welchem ich damahls ſolches Problema communiciret, hat es anno 1720. in der Hiſtorie von der daſigen Academie der Wiſſenſchafften drucken laſſen, und eine vermeynte Solution ſolches Problematis mit beygefüget; Es hat aber dieſer ſonſt mein guter Freund und habile Chymicus die Sache gar nicht getroffen, ſondern gäntzlich geirret, indem er die verlangte Separation des ⊖is alcali auf die ſchon lange bekannte und publicirte Sulphurification deutet, welche Sulphurification aber, wie bewuſt, durchaus nicht in einem Augenblick, vielweniger in der hohlen bloſſen Hand, ſondern im Tiegel mit Glühe-Feuer geſchiehet oder angeſtellet werden muß.

Bey denen Combinationibus præcipitatoriis, wo Metalle ſolviret geweſen, dienet annoch zur Nachricht, daß das ſal alcali fixum, währender Vereinigung mit dem acido, dem niederfallenden Metall einige Alteration verurſachet, welches bißweilen von der Importance iſt, daß ſich ſolche dadurch præcipitirte Metalle ſehr ſchwer in vorige geſchmeidige und flüßige metalliſche Geſtalt wollen reduciren laſſen, davon (um nur etwas zu erwehnen) das Eiſen, ſo ex commixtione Vitrioli Martis cum ⊖le alcali fixo in præparatione 🜿ri ⊕lati Tachenii niederfällt, eine Probe abgiebt.

Auſſer obgemeldten Dingen ſolviren auch die ⊖ia alcalino-fixa, ſo per ſe, noch verſchiedene Corpora metallica, wiewohl hiezu ein ziemlich cauſtiſches Weſen erfordert wird:

a) Es ſolviret einen Bley-Kalck oder auch zart gefeilt Bley.

b) Es ſolviret ebenfalls zart gefeilt Kupffer, oder auch Cuprum è Vitriolo præcipitatum, ja auch wohl das Kupffer im Grün-Span.

c) Deßgleichen ſolviret es Zinn.

d) Und ſo auch Regulum antimonii, mit welchem es in einen Kalck, auch wohl zuletzt, wenn es mit dem ſtärckſten Feuer torquiret wird, gar in ein Börnſtein-färbiges Glaß abgehet.

e) Das Eiſen ſolviret es auf zweyerley Weiſe:

1) Entweder wenn es mit ⦶ro verbrennet, und das ⦶um cauſticum dadurch zu wege gebracht wird;

2) Oder aber, wenn ich eine reine Solutionem ſalis alcali fixi in eine vorher gemachte Solutionem Martis cum ☊tu ⦶ri gieſſe, wie ſolches umſtänd-

licher in einer davon gedruckten Diſſertation ſo unter dem Herrn D. Stahl iſt gehalten worden, kan nachgeſehen werden.

Wenn ich aber mein ⊖l alcali fixum vorher wohl ſulphurire, ſo kan ich alle Metalla, auch einige Semi-Metalla, nemlich Kupffer, Eiſen, Bley, Regulum Antimonii, Silber, ja Zinn und Gold damit ſolviren.

Endlich iſt auch nachdencklich, daß die ſalia alkalino-fixa denen ſalibus alcalino-volatilibus eine truckene Conſiſtentz zu wege bringen, welches die Corpora alcalino-terrea nicht thun.

Es ſolviren auch dieſe fixe-Saltze ſo wohl aus denen Ωbus □ſis, als auch aus denen Ωbus inflammabilibus das überflüßige, und nur ſo oben hin anhängende öhlichte Weſen.

Wozu ſie weiter in der Chymie pflegen gebraucht zu werden, iſt bey allerhand vorgefallenen Arbeiten, in dem gantzen Curſu von mir erwehnet worden, weswegen ich weder hievon, noch von den vermeynten und davor gehaltenen, in der That aber falſchen ſalibus alkalicis, als von welchen ich auch noch eines und das andere zu ſagen, wo nicht ein à parte gantzes Capitul anzuhängen hätte, nichts mehr anführen, ſondern, damit dieſe Abhandelung nicht allzuweitläuffig werde, es hiebey bewenden laſſen will.

Annotationes Salium alkalino-fixorum:

Daß ſich in der gantzen Natur kein rein Alcali befindet, iſt in aprico: Diejenigen die dergleichen aus einigen acidulis und aus dem Carls-Bade behaupten wollen, dieweil ſie mit Acidis efferveſciren, bringen ihre prædominirende Erden nicht in Conſideration, zu geſchweigen, daß das Carls-Bader-Saltz mehr ein Arteproductum als naturale iſt; Wollten wir aber alle Concreta ſo mit Acidis efferveſciren (in ſenſu lato) vor Alcalia declariren, würden gewiß der ♆viva, Creta, Eyerſchalen, Krebs-Steine ꝛc. und alle 🜃ræ calcariæ &c. vor jenen ein Vorrecht haben: Alleine wir müſſen den Vogel bey ſeinem rechten Nahmen nennen.

Solvire ich ♆cem vivam, Eyerſchalen ꝛc. in Ωtu 🜕 vel ſalis ſo färben ſie den Syr. Violarum grün; Welcher Chymicus und Phyſicus aber wird hier affirmiren daß ſolches Alcalia ſeyn?

Scharffe Alcalia fixa löſen die Partes Animalium auf zu einem Schleime.

Alcalia fixa verhindern die Coagulation der Milch, wird ſie aber damit digeriret, wird ſie erſtlich gelblich, hernach röthlich, und endlich coaguliren ſie die Milch.

Die Alcalia fixa löſen faſt alle reſinöſe und gummnöſe auch öhlichte Cörper auf, und diſponiren ſie zur weitern Extraction.

Die Alcalia fixa deſtruiren den Geruch vieler Vegetabilien, e. g: Cinamomum verliehret dadurch faſt gäntzlich ſeinen Geruch; Jedoch erhöhen ſie auch hingegen einige am Geruch, e. g: Nuces Moſchatæ & Maces; Der Cinamomum aber wird von ſäuerlichen Dingen in ſeiner Krafft und Geruche erhöhet.

Alle Alcalia hindern die Fermentation: Wenn der Moſt nicht gähren ſoll, ſo darff man nur ein wenig Alcali hinein werffen; Jedoch kan man auch wiederum c. alcali einen abgeſtandenen Wein in Fermentation bringen, wenn man zuerſt etwas Zucker hinein gethan, nachgehends aber +dum ⊖-licum und alcali zuſetzet.

Das alcali ziehet das +dum univerſale aus der Lufft an ſich, und machet entweder einen ♀rum ⊖-latum, oder, am fetten und faulen Orten, ein Nitrum. Es macht die Erde fruchtbahr, wenn es das +dum aus der Lufft an ſich gezogen hat, und verhindert das Ungezieffer.

Die Farben und Firniße, kan man mit einer ſcharffen Lauge wegbringen, wann man es damit warm überſteichet.

Alcalia mit Kohlen-Staube, geben einen Reducir-Fluß ab, e. g: Vitra ♄ni & ♃nii zu reduciren; doch darzu gehöret Pech oder Colophonium, um dem reducirten Metall wieder den Glantz zu geben. Bey dieſer Reduction iſt die Cautel zu obſerviren: daß man groſſe Tiegel nehme, und die Materie nur Löffel-weiſe eintrage.

Alle alcalia fixa figiren die räuberiſchen flüchtigen Mineralia, ſo von ○○caliſchen und 🜍hafften Theilen participiren, wiewohl der 🜍l. ſolches noch mehr thut.

Alcalia dienen im Fluße die Metalle zu ſchmeidigen und helffen zu einer geſchwinden Schmeltzung der Gläſer.

Sie reduciren die Calces Metallorum c. +dis factæ; Hingegen reduciren ſie die Ψces Metallorum nicht, ſo durchs Feuer gemacht ſeyn.

Sie ſolviren Glaßachte-Ertze, die weder vom ⦶tro noch ♃nio angegriffen werden, welches die Drüſen ſind.

Sie verſchlacken die Metalla und ſolviren die 🜍haffte Theile, ſo dabey vorhanden ſind; Hingegen ☉ und ☽ greiffen ſie nicht an: Man kan verſchiedene Ertze damit probiren, indem ſie das Glaßachte einnehmen.

Doch iſt das alcali nicht gut bey Metallen zugebrauchen, bey welchen viel Schwefel iſt, weil ſie eine Hepar machen und das Metall ſolviren.

Sie contribuiren zur Mercurification, voraus wann ſie öhlicht ſeyn. Alcalia fixa ſolviren Zinn-Kalck, damit gekocht oder geſchmoltzen; Auch zerfreſſen ſie das Bley im Fluße, und ſolviren gefeilt Bley, deßgleichen

Bley-Kalck in via humida mit einer feurigen Lauge: Dieſe Solution macht die Haare ſchwartz und contribuiret zur Mercurification.

Das Kupffer ſolviren ſie via humida & ſicca, und machen das ♀ mit weiß.

Alcalia fixa mit Eiſen und Zinn ♆niret, werden ſehr feurig, weil deren brennliches Weſen ins alcali hinein gehet.

Eiſen cum alkali ♆nirt und damit eine ſolutionem ☿☊ti præcipitiret, giebt einen blut-rothen Præcipitat.

Die ⊖lia alkalino-fixa deſtruiren alle Mineralia, als Antimonium, Biſmuthum &c; Alle Semi-Metalla machen ſie zu einen weißlichen ♆ oder rothen Schlacken; Alle 🜍l-Mineren, Marcaſiten, Arſenicum &c. mit alcali vermiſchet, werden von ſelbigem corrodiret

Sie ſolviren die 🜍lhaffte Mineralien regulairer Weiſe auf 2ley Art: 1) via humida, 2) via ſicca: Aber ratione der Vermiſchung, muß man das alcali, in via ſicca, wegen der Flüchtigkeit der Mineralien zu erſt ſolviren oder ſchmeltzen, und dann den 🜍l, Arſenicum, Biſmuthum &c. hinein werffen; Bey Metallen aber, das alcali zuletzt, und mit Glaß-achten ſubjectis zugleich. Tutia c. alcali ♆niret giebt ein Vitrum.

Die alkalia fixa pflegen die alcalia volatilia von ihren groben Theilen zu depuriren, und ſie deſto trockner zu lieffern; e. g: beym ☊tu ⊡næ, wenn man es erſt mit alcali fixo vermiſcht, ſo lieffert es:

1) Eine gröſſere Menge ⊖lis vol. 2) wird es reiner, weil es das ∘∘lichte Weſen in ſich ziehet, und 3) wird es recht trocken.

Wann man Alkali fixum mit ♆ cementiret, und öffters repetiret, wird ein Ol. incoaguabile daraus.

Die ſchwartze Erde, ſo poſt Elixivationem ⊖is 🜿ri zurücke bleibt, verdienet noch Unterſuchung, weil ſie 1) von +dis ſolviret wird;

2) Mit offenen Feuer tractiret, als ein Rauch davon gehet;

3) Hat ſie einen Ingreſs in die Metalla, wie bey der Dealbatione ♀ris zuſehen; und

4) Wird ſie von Buchdruckern und Kupffer-Stechern zur ſchwartzen Farbe gebraucht: Sie artet den Mineralien nach, weil ſie ſich damit vereiniget.

Tartarum crudum cum Regulo ♂li tractriret, giebt einen Pyrophorum, und cum ⊖le 🜿ri thut es denſelben Effect.

Caput IV.

De Salibus Acidis Siccis.

Man hat keine ⊖ia acida pura von der Natur, ſondern die Kunſt muß ſie educiren. Man hat kein ⊖ acidum pur, rein, in Forma ſicca, ſondern wenn es rein iſt, ſo erſcheinet es allezeit in Forma liquida. Die ⊖ia alcalia, wenn ſie recht rein ſind, haben einerley Würckung, die ⊖ia +da aber ſind ſehr unterſchieden und hat ein jedes ſeyn ſpecifiques Weſen bey ſich. Das Sal acidum iſt der Stamm-Vater aller vegetabiliſchen ⊖ium volatilium; wie am +do ⊕lco zu ſehen, wenn man nur ein Inflammabile zuthut, wird es ſehr volatiliſch, ja flüchtiger als ein ⊡ſum. Das Regnum animale giebt wenig acida, das minerale die ſtärckſten +da, und das vegetabile die ſchwächſten, und ſind auch nicht ſo rein als die mineraliſchen.

Was die Affinität des ⊖is acidi gegen andere Cörper betrifft, ſo hängt es ſich:

1) Am feſteſten und liebſten an alkalia fixa, wie bey den ⊖ibus mediis fixis zuſehen;
2) Nach dieſem an Alkalia volatilia, wie am ⊖Ӿco zu ſehen;
3) An alkaliſche 🜃as, wie an Alumine, & ⊖Ӿco fixo wahrzunehmen.
4) An Corpora metallica &c. &c. Auch vereiniget es ſich mit Corporibus oleoſis auch mit bituminoſis, wie am Succino zu ſehen; Item im ♀l & Reſinis artificialibus.

AlleAcida müſſen folgende Eigenſchafften haben, als:

1) Mit Alkalien efferveſciren, und damit zum ⊖le medio werden;
2) Die mit Alkalien gemachte Solutiones præcipitiren;
3) Den Syr. Violarum roth machen; Den Succum Heliotrop. hingegen machen ſie weiß.

Wir haben hier aber mit ⊖ibus acidis ſiccis und alſo nicht mit +dis puris zu thun; Dieſe theile ich:

1) In volatiliora, und ſolches iſt das ⊖ volatile Succini: Succinum iſt ein mucilaginöſer cum acido (⊕cæ indolis) ∇, 🝆 & 🜃 wohl vermiſchter Cörper; dahero kein Menſtruum das Succinum völlig ſolviret, weil hier ſo viel Heterogenea in Vereinigung ſtehen. Verſetze ichs mit einem ⊖le alkali fixo vel cauſtico, oder röſte es vorhero, daß etwas ∇ davon gehet, ſo ſolviret der 🜄ˢ. etwas mehr davon, als ſonſten. Die Olea expreſſa ſollen es, in Machina Papiniana, gantz ſolviren.

Die Reſolution und Deſtruction gehet am beſten von ſtatten, wenn es in einer 🝭 per ſe deſtilliret wird, worauf man dann die Separation vornimmt, da man dann ſehen wird, daß es aus ſauern, öhlichten, oder bituminöſen Theilen beſtehe.

30. ℔ Succini geben præter propter ℥j. ⊖; dieſes muß man noch wohl 2. à 3. mahl ſolviren und depuriren, wenn man es recht rein haben will.

In Preuſſen macht man viel ⊖ Succini, doch wird es ſehr verfälſcht und vermiſcht mit Cremore 🜿ri, ⊖♃co, ⊖ communi, Sacharo Thomæ, ⊖ibus eſſentialibus &c. &c. Man kan es aber leicht probiren, doch iſts am beſten wenn man es ſich ſelber macht. Im ⊖le ſuccini iſt nichts ⊡ſes vorhanden, ſondern es gehöret ad Salia acida ſicca magis comparative volatiliora, iſt alſo ein Sal +dum impurum, vide Caput de Succino.

2) In magis comparative fixiora, dahin gehören nun die Salia eſſentialia; Dieſes ſind ſalia acida impura, indem ſie noch mit einer ſubtilen Erde verſetzt ſind: Dieſe nun werden nicht deſtillando, wie voriges, ſondern cryſtalliſando gemacht; es ſind davon nur 2. oder 3. in uſu, als da iſt:

a) Das Sal acetoſellæ, welches aber, weil es wegen des vielen Olei nicht rein, und überdem ſehr theuer iſt, ſo wird es in Chymia wenig gebraucht, ſondern wenn ich in Chymia ſalia eſſentialia haben will, ſo wird dagegen gebraucht:

b) Der 🜿rus oder die Cryſtalli 🜿ri ſ. Cremor 🜿ri. Vom 🜿ro hat man rothen und weiſſen; ſo aber in Mixtione einerley ſind, und dependiret die Röthe nicht von ſaliniſchen, ſondern von einigen erdhafften Theilen; Indeſſen wird doch der weiſſe vor beſſer gehalten, weil er reiner als der rothe zu ſeyn ſcheinet. Der Ungariſche Wein giebt den ſubtileſten, der Rhein-Wein den häuffigſten und beſten 🜿rum; der Frantz-Wein iſt nicht ſo reich ſaliniſch. Aus 1. Qvart Wein habe ich ʒj. Tartarum erhalten: Wenn man ein Ey in Wein legt, ſo hängen ſich die Cryſtalli 🜿ri an das Ey.

Tartarus crudus, Cryſtalli 🜿ri & Cremor 🜿ri ſind alle 3. einerley, nur daß die Xlli reiner und mehr von dem unreinen ſchmierichtem terreſtriſchen Weſen abgeſchieden ſeyn. Vor dieſem nannte man Cremorem 🜿ri die obenſtehende Haut, oder das cryſtalliniſche Crama, ſo in der Solutione & Cryſtalliſatione des 🜿ri oben ſchwimmet, ſo aber hodie nicht mehr regardiret wird, ſondern man pulveriſiret, an deſſen ſtatt, die Cryſtallos 🜿ri. Die Depuration des 🜿ri fit ſolvendo, filtrando & inſpiſſando; doch müſſen die Xlli 🜿ri mit beſondern Hand-Griffen gemacht werden, weil die Cryſtallen ſo groß ſind: Indeſſen ſind ſie nichts anders, als das reine Sal eſſentiale vini.

Tartarus iſt kein pures acidum, ſolches zeiget:

1) Die trockene Geſtalt;

2) Das häuffige dabey befindliche 🝆; dahero es ſich auch nur in vielen und ſiedenden ▽ ſolviren will, und wenn das ▽ kalt wird, gleich wieder anſchieſſet: Es iſt alſo ein Mixtum oleoſo-ſalinum. Daß indeſſen ein

Acidum darinnen ſey, wird bewieſen: weil er allerhand 🜃as, oſtreocodermata, und zum Theil Metalla, als ♂, und Stahl ſolviret, auch ſiehet man es bey der Præparation des ♀ri ♀ſati. Ein mehrers iſt hievon in Capite de Tartaro zu finden.

c) Der Zucker, iſt ein Sal acidum aber kein reines +dum, welches der Geſchmack zeiget; es iſt mit lixiviöſen Theilen ſo verbunden, daß es ſein +dum nur in Deſtillatione zeiget. In Chymia iſt er ein Medium die Olea & Reſinas mit ▽ zu combiniren. Er gehöret ſchon mehr ad Salia media.

Caput V.

De Salibus Mediis.

Dieſe ſind weder alkalia noch acida, ſondern aus beyden zuſammen componiret. Man nennet ſie auch ⊖ia neutra, digeſtiva, enixa vel ſalſa: Von rechtswegen gehörten nur diejenigen hieher, ſo von ⊖ibus alkalicis & +dis puris zuſammen geſetzet und wohl ſaturiret ſind, ſo aber hodie nicht obſerviret wird; ſondern man nennet auch diejenigen, ⊖ia media, da die acida nur mit 🜃ſchen Dingen verſetzet, oder auch mit Alkalien nicht völlig ſaturiret ſind, & vice verſa. Weil nun die ⊖ia media hodie am meiſten gebraucht werden, ſo will ſie ordentlich durchgehen, und ſolche eintheilen:

1) In Salia media ſaturata, wodurch ich diejenigen verſtehe, die den Syr. violarum nicht mutiren.

2. In ⊖ia media ſalſa, dieſes ſind ſolche die den Syr. violarum entweder röthlich oder grünlich mutiren, oder mit heterogeniſchen Dingen vermiſchet ſind.

Sectio I.

De Salibus mediis rite ſaturatis.

Dieſe dividire ich wiederum:

1) In Salia neutra ſublimabilia ſeu volatilia,
2) - - fixa.

I. Die Salia neutra ſublimabilia ſeu volatilia, theile ich wieder:

1) In ⊖ia neutra volatilia pura: Dieſes ſind nun diejenigen, ſo aus einem ⊖ volatili ⊡noſo & ⊖le +do, aufs beſte ſaturiret, beſtehen, und zum Unterſcheid der andern Sorte, ⊖ia armoniacalia genennet werden; Kein ⊖ volatile riecht, ſo lange es vom Acido gebunden iſt. Das dar-

zu gebrauchte Sal volatile urinoſum muß vom überflüßigem Oleo befreyet ſeyn, ſonſt iſts einerley, es ſey verfertiget woraus es wolle: Denn es kommt auf das ⊟ſum nicht an, ſondern aufs acidum, weil ich in einem jeden +do etwas ſpecifiques habe; Sie differiren alſo nach der verſchiedenen Hinzukommung derer Salium acidorum. Die zarteſten und flüchtigſten werden gemacht, cum ſale volatili ⊟noſo und einem ſale volatili acido, e. g: cum 🜩tu 🜿ris volatili &c: Denn cum +do volatili werden ſie flüchtiger, mit acidis fixioribus hingegen, comparative, fixer; Die mittlern werden gemacht mit Acidis vegetabilibus e. g: Acido 🜊ti & 🜿ri; Die fixeſten aber mit acidis mineralibus: Und dieſe letztern werden am meiſten gebraucht, und hat man davon:

a) Das ⊖✱cum, ſo ex acido ſalis communis & ſale alkali volatili gemacht wird; Dieſes kommt mit dem ordinairen ⊖✱co communi in allen überein, nur daß es etwas reiner und ſubtiler iſt. Das ordinaire wird aus Africa und aus der Levante zu uns gebracht, und ſagt man, daß es mit groben See-Saltze, ⊟n und Ruß, oder wie man ietzt will, mit getrocknetem Koth gemacht werde. Obs ein Sublimatum oder Inſpiſſatum ſey? iſt noch nicht recht ausgemacht. Aus Africa hat ein gelehrter Frantzoſe die Nachricht gegeben, es ſey ein Sublimatum. Uns iſts gleich viel, wenn wir nur wiſſen daß es ex acido ſalis & alkali volatili beſtehe. Deſſen ausführliche Beſchreibung ſuche in Capite de Sale ammoniaco.

b) Das Sal ✱cale, ſo cum 🜩tu ⦶i & ſale alkali volatili gemacht, und ⦶ flammans genennet wird; Dieſes löſet ſich in 🜈tiſſimo auf, und entzündet ſich ſehr leicht.

c) Das Sal armoniacum ſecretum Glauberi, wird cum acido 🜖co & Sale alcali volatili gemacht: Sie haben alle in Medicina & Chymia phyſica groſſen Nutzen; Indeſſen iſt der gemeine Salmiac der wohlfeileſte und gebräuchlichſte.

2) In Salia neutra volatilia magis terreſtria: Davon iſt mir nur eines bekannt, wovon Homberg Autor iſt, nehmlich das Sal volatile narcoticum ſeu ſedativum, ſeu ſal volatile 🜖i, Sal album alchymiſtarum, welches andere auch Flores Boracis nennen: ℞. 3. ℔. ♂ſchen Colcotharis, extrahire es mit heiſſem ▽, und ſolvire auch ℥ij. Boracis mit heiſſem ▽. m. laß es eine Nacht ſtehen, filtrire es, deſtillire es per alembicum gradatim biß zum Sublimir-Feuer etc; Oder: ℞. Boracis ℥ij. gieß ℥j. Olei 🜖li hinein und procedire wie vorhero: Es koſtet viel Mühe und giebt nicht viel, dahero nicht viel damit zu experimentiren iſt.

II. Die Salia neutra ſaturata fixa; dieſe theile ich wieder in pura & magis terreſtria:

Die Salia neutra fixa pura ſind mehr ſaliniſch als die magis 🜃ſtria, und haben ein ſal alkali fixum zum Grunde, ſind nicht ſublimabel, und erfordern bald dieſes bald jenes acidum pro Baſi; Die ſo mit vegetabiliſchen acidis gemacht werden, ſind nicht ſo fix, als die cum acidis mineralibus præparirte, und bleiben nicht im Feuer beſtändig, ſondern die acida verfliegen, und behalten dann nur das Gewichte vom alkali, werden alſo im △er zu ſalibus neutris falſis.

Die Salia media werden verfertiget, vel via humida, vel ſicca, doch werden ſie via humida am geſchickteſten combiniret.

Ich will die ſubtileſten zuerſt vornehmen, welches nemlich diejenigen ſind, ſo cum acido vegetabili præpariret werden:

a) Der Tartarus citratus, ſeu Sal abſinthii citratum, da eine Solutio ſalis alkali vel ſalis Abſinthii alkalici cum Succo Citri ſaturiret, filtriret und gelinde evaporiret wird: Es pflegt die Feuchtigkeit leicht zu attrahiren, darum es wohl verbunden an einem warmen Ort aufbehalten werden muß.

b) Die Terra foliata 🜿ri ſeu Arcanum 🜿ri, wird aus dem ſale 🜿ri ſeu alkali fixo & cum aceto crudo vel deſtillato gemacht: Man gieſſet über rein ſal tartari fixum eine gute Portion guten Aceti Vini, kocht es in einem Keſſel oder 🜃nen Gefäß, rührt es mit einem höltzernen Spatel, und continuiret es ſo lange biß der Dampff ſauer riecht, dann läſt man es eintrocknen. Wegen des beym aceto Vini vorhandenen 🝆 empyrevmatici, ſiehet das Inſpiſſatum allezeit graulich oder ſchwärtzlich aus: Dahero man es gelinde calcinirt, ſolvirt, filtrirt, evaporirt, und wo es noch nicht genug, ſo Ψrt man es noch einmahl, doch NB: ſehr gelinde; dann probiert man es, ob es recht ſaturiret, wo nicht, ſo ſetzet man ihm das fehlende zu. Der Nahme Erde iſt falſch, weil es ein Saltz iſt, und ſich im ▽ auflöſet; Den Nahmen des Arcani hat es aus Ignorance bekommen; Die Blätterichkeit iſt kein Haupt-Requiſitum, wenn es ſonſt nur gut ſaturirt iſt. Zwölffer nennet es ein ſal eſſentiale, ſo es aber nicht iſt: Es deliqueſciret leicht in der Lufft.

c) Der Tartarus 🜿ſatus, dieſer iſt nicht ſo ſehr zur Deliqueſcentz geneigt, als voriges, und hält ſich faſt beſtändig trocken auch in der Lufft; Es wird gemacht: ex ſale fixo Tartari, & acido tartari; wird aber das Acidum Tartari cum alkali volatili ſaturiret, ſo heiſt es Tartarus ſolubilis.

Nun komme ich auf die Salia neutra mineralia, ſeu magis fixiora: da es nun nur 3. Acida mineralia giebt, ſo können auch eigentlich nur 3. Sali media ſeyn; doch hat man deren mehr eingeführet.

Das 1ſte iſt das ex acido ſalis communis & alcali fixo præparirte ſa medium: Dieſes mag als das ſchlechteſte angeſehen werden, und vereini get ſich am ſchlechſten, in Regard der andern mineraliſchen Acidorum, mi einander, und nehmen die andern acida mineralia dieſem ſali medio das alkali leicht wieder; Es giebt davon 2erley Sorten: (1) natürliche; (2) ge künſtelte. Natürliche ſind 3) und der gekünſtelten 2) im innern aber ſind ſie alle 5. einerley. Die 3. natürliche ſind:

1) Das Sal Gemmæ ſeu foſſile, iſt das gröbſte;

2) Das Sal marinum, iſt das unreineſte, weil es gemeiniglich mit etwas ♁ſen Theilen, ſo aus denen verfaulten Dingen in der See entſpringen, umwickelt iſt, wiewohl es eben nicht allemahl ♁ſe iſt;

3) Das Sal fontanum oder culinare, das ordinaire Küchen-Saltz, iſt das reineſte. Sie beſtehen alle 3:

1) Aus dem acido ſalis communis, und

2) Aus einer ▽ra alkalica fixa. Daher man ſagt: im Sale communi ſey ein ſal alcali nativum; und dieſes wäre das eintzige natürliche ſal fixum, es iſt aber damit nicht bewieſen: indem aus dem gemeinem alkali & acido ſalis communis eben ein dergleichen verändertes alcali ſich zeiget. Daß aber das ſal commune ex acido ſalis communis & alcali fixo beſtehe, ſiehet man ex Diacriſi & Syncriſi, oder aus denen 2. gekünſtelten Küchen-Saltzen; als:

Das erſte wird Sal commune regeneratum genennet, wenn man Ωtum ſalis cum Alcali fixo ſaturiret, filtriret, evaporiret und cryſtalliſiret; Dieſes iſt mit dem natürlichen in nichts mehr unterſchieden, als daß es etwas reiner und ſubtiler iſt, und kan man damit machen, was man mit dem ordinairen machet. Das 2te iſt das Sal digeſtivum Sylvii, oder ſo genannte Sal embryonatum ſeu antifebrile: iſt aber nichts anders, als ein ſal commune und wird erhalten ex Reſiduo Ωtus ſalis ammoniaci cum ſale alkali fixo ▽ſi, und entſtehet per Transſumtionem: Denn das ſal armoniacum beſtehet ex Alkali ⊡ſo & +do ſalis communis: Wenn ich nun dieſes ſolvire und ein alcali fixum addire, ſo gehet das ⊡ſum loß, und das acidum ſalis communis bezeuget die nähere Verwandſchafft cum alkali fixo und formiret damit ein ſal commune; So viel nun vom ſale volatili loßgehet, ſo viel nimmt das ſal alkali fixum vom acido ſalis in ſich, biß endlich alles befreyet iſt. Dieſes Reſiduum des Ω ſalis ✱ci cum alcali ▽ſi ſolviret man im ▽, filtriret, evaporiret und cryſtalliſiret es.

Das 2te Sal medium fixum, beſtehet ex Acido Nitri & Alcali fixo und iſt das 🜕 regeneratum und ein recht reines Nitrum, und iſt mit dem ordinairen in allen Stücken einerley, nur daß es in etwas ſubtiler und reiner iſt: Dieſes ſo wohl, als das ordinaire 🜕trum ſind beyde artificialia, man will zwar daß ordinaire 🜕 gerne vor ein nativum ausgeben, allein es iſt nicht weiter natürlich als nur ratione Acidi 🜕ſi genuinæ ſpecificæ indolis. Es iſt aber das natürliche 🜕ſe Weſen niemahls in eine trockene cryſtalliniſche Geſtalt zu bringen, es ſey dann, daß man ihm ein alkali fixum zuſetzt; (Vid. Scripta Stahlii & noſtram Tractationem de Nitro) Da man aus der Entſtehung des 🜕i ſehen wird, das es kein nativum, ſondern artificiale ſey. Von dem Aphronitro möchte man zwar einwenden, daß ſolches dennoch ein nativum wäre: Allein es iſt nur ratione acidi natürlich, dahero es niemahls in trockener Form kan demonſtriret werden; Das lanuginöſe Weſen macht es aber nicht aus, um es vor ein vollkommen Nitrum auszugeben: denn alles natürliche 🜕ſe Weſen kan unmöglich in eine cryſtalliniſche Geſtalt gebracht werden, wo nicht ein alkaliniſcher Cörper darzu gekommen, ohne demſelben iſts liquide, und alſo iſt das 🜕 nur ratione des ſpecifiquen acidi 🜕i natürlich. Es iſt das gemeine Nitrum ordinair mit Sale communi und andern Unreinigkeiten verſehen, dahero man es allezeit, ehe man es in Medicina braucht, depuriren muß, wovon allemahl die erſten Cryſtallen die beſten ſind. Das reine 🜕 iſt ein ſal medium fixum und beſtehet: 1) aus dem Acido Nitri 2) aus einem laugenhafften Saltze. Saturiret man einen reinen ☊tum Nitri cum Oleo Tartari per deliquium, filtriret und cryſtalliſiret es, ſo hat man ein vollkommen Nitrum, ſo Nitrum regeneratum genennet wird; oder auch Tartarus Nitratus; Macht man es cum Nitro fixo & ☊tu 🜕i, ſo nennet man es 🜕trum nitratum.

Das 3te iſt das Sal medium fixum, ſo ex Alkali fixo und dem Acido 🜖co vel 🜍eo beſtehet. Man hat davon 3erley Sorten, wenn:

1) Das Acidum 🜖cum cum ſale alkali fixo
2) - - - cum alkali Nitri - } ſaturiret wird.
3) - - - - - Salis comm.

Die 2. erſten differiren in nichts, das letztere aber weit mehr: indem das ⊖ alcali, ſo einmahl mit dem +do ⊖is verbunden geweſen, ſich ſehr diſtingviret.

Das erſte iſt der Tartarus vitriolatus, welcher ſo wohl via humida als ſicca, præcipitando, Ψnando, fumigando &c. præpariret werden kan. Ich will aber vor itzo nur denjenigen choiſiren, der via humida præpariret wird: Die alte Methode war cum 🝐tu 🜖li & 🜔le 🜿ri, welches man ſo lange zuſammen gemiſcht hat, biß es recht ſaturirt geweſen; dann hat man es evaporiret etc. Man muß es aber nicht inſpiſſiren ſondern cryſtalliſiren, und das, was nicht anſchieſſen will zur neuen Præparation aufheben. Tachenius iſt der erſte, der einen beſſern und ſicherern 🜿rum 🜖latum zu machen gelehret: da er nemlich 🜖l ſolviret, es cum Solutione 🜔lis 🜿ri præcipitirt, filtrirt, evaporirt und cryſtalliſirt. Man macht ihn aber anitzo noch wohlfeiler: nehmlich aus Pott-Aſche & Vitriolo goslarienſi; Damit man aber recht verſichert ſey, daß er von keinen metalliſchen Theilen participire, ſo darff man nur überflüßig 🜔 alkali ſolutum zuſchütten, ſo wird ſich alles unreine metalliſche præcipitiren, und das Acidum ſich wohl ſaturiren; alſo keinen Eckel noch Vomitum im Gebrauch erwecken. Das überflüßige 🜔 alkali aber wird ſich nicht mit cryſtalliſiren, welches man zur neuen Præparation wieder aufheben kan. Die Cryſtallen müſſen, ehe man ſie trocknet, mit kaltem ▽ abgeſpühlet werden. Man kan hierzu ♂ſchen, ♀ſchen oder einen gemiſchten 🜖l nehmen, einer iſt darzu ſo gut, als der andere, und hat man ſich nichts vom Metalle zu befürchten, wenn man nur eine genungſame Menge vom Alkali zuthut, da ſich dann alles metalliſche heraus præcipitiret. Dieſer 🜿rus 🜖latus ex 🜖lo communi & Cinere clavellato iſt nicht nur der wohlfeileſte, ſondern auch in Effectu medico der beſte: indem bey dem, ſo cum 🝐tu 🜖li gemacht wird, alles Gas, wo nicht gäntzlich doch meiſtens verlohren gehet, hier aber völlig beybehalten wird; So viel iſts, daß der cum 🝐tu vitrioli geſchwinder, und ohne weitläufftiges Geſchmiere kan verfertiget werden. Man kan auch einen via humida ex Alumine machen, wenn man ◯n mit ſolvirtem Sale alkali præcipitiret: Weil man aber obſerviret hat, daß ſich nicht alles kreydenhaffte ſo völlig ausſcheidet, wie das metalliſche ex 🜖lo, ſo bleibt man lieber bey dem ex 🜖lo. Man kan auch aus der gemeinen Pott-Aſche einen 🜿rum 🜖latum colligiren. Auch kan man cum alkali fixo, ohne Addition eines acidi 🜖lici, einen 🜿rum 🜖latum erlangen, wenn ſolches, in Forma ſoluta, einige Zeit in der freyen Lufft offen hingeſetzet wird.

NB: Man muß niemahls den Tartarum 🜖latum inſpiſſiren, ſondern allezeit cryſtalliſiren, ſo kan der Apothecker und Medicus verſichert ſeyn, daß es ein recht ſaturirtes ſal medium ſey. Im übrigen iſts wunderlich daß ſo wohl das Waſſer-begierige alkali als acidum 🜖cum ihre Eigenſchafften in dieſer Verbindung mehrentheils verliehren: Denn 1) verliehret es die Begierde der Flüßigkeit; 2) da beyde vorhero mit wenigem ▽ ſich ſolviren lieſſen, müſſen ſie anietzo viel haben; 3) Iſt das acidum 🜖cum corroſiviſch und das alkali cauſtiſch: Beyde Eigenſchafften aber verſchwinden, wenn ſie conjungirt ſind; 4) Das Acidum 🜖cum ſchmeckt ſauer und das alkali ſeifenhafft, ſind ſie aber zuſammen vermiſcht, ſo vermerckt man keine Säure noch Schärffe, ſondern nur eine Bitterkeit; 5) Das acidum 🜖cum iſt deſtillable, mit dem alkali fixo aber wird es zugleich fix gemacht, ſo daß es ohne Kunſt-Griffe nicht zu ſepariren; 6) Das acidum 🜖cum & alcali fixum flieſſen im Feuer, der 🜿rus 🜖atus aber nicht; 7) Das acidum 🜖cum iſt das ſchwerſte zu deſtilliren, das alkali fixum gar nicht, ſondern wird eher zu Glaß: Sind ſie aber vereinigt, ſo ſind ſie in keinen Fluß zu bringen; Die Lufft und ▽ aber ſind möglich den 🜿rum 🜖atum zu deſtruiren. Ihn wieder zu ſepariren hat noch niemand gewuſt, als Herr Hoff-Rath Stahl; Zwar iſt Glauber mit ſeinem Sale mirabili per Hazard durch die ♀fication darzu gelangt, weil er aber die Urſache davon nicht anzugeben weiß, und nicht einmahl die Partes conſtitutivas ſeines Salis mirabilis kennet, ſo iſt auch darauf nicht zu reflectiren.

Die 2te Sorte von den Salibus mediis fixis puris 🜖cis iſt das Arcanum duplicatum, ſo ex acido 🜖co & alkali 🜕tri entſtehet; Es wird auch Panacea Holſatica, ſal catholicum, febrile, ſal ſapientiæ &c. genennet, welche Nahmen alle nach der Ignorance ſtincken; Die beſten ſind Sal duplicatum ſeu ſal de duobus &c. Es beſteht ex Acido 🜖co & alkali 🜕i. Wenn nun bey der Fabrique des 🜕i nichts als Lauge oder alcali employiret worden, ſo iſt dieſes Saltz auch nichts anders als ein 🜿rus 🜖atus: Da aber beym Salpeter-Sieden auch Ψhaffte Erden zugenommen werden, ſo iſt auch darinnen einige, wiewohl wenige, Difference. Es wird ordinair é ⊙ ▽Fortis elixivirt. Ich will aber hier nur curioſitatis gratia zeigen, wie es auch via humida verfertiget werden kan: Man ſolvirt 🜕 fixum mit ▽, ſaturirt es cum Oleo 🜖i, cryſtalliſiret es, ſo hat man das arcanum duplicatum; Auch erhält man es ex Reſiduo des Ωtus 🜕i fumantis, nehmlich: ℞. Olei 🜖i p. j. 🜕i p. ij. deſtillatur ex 🝭 vitrea mit ſehr groſſen Recipienten verſehen; Das Reſiduum ſolvire mit ▽ und cryſtalliſire es. Oder man ſolvirt Salpeter mit ▽, und ſaturirt es cum Oleo 🜖i und wo man den Ωtum 🜕i nicht conſerviren will, kan man es abrauchen, calciniren, wieder ſolviren und cryſtalliſiren.

Das 3te von denen Salibus mediis fixis puris 🜖cis, iſt das ſal mirabile Glauberi, beſtehet aus dem acido 🜖co & alcali ſalis communis: Man kan es machen 1) mit 🜖lo & ſale communi; 2) mit Alumine & ſale communi; 3) cum ⊙ 🜖li & One uſto; ſo wohl cum ſale Gemmæ, marino als fontano. Man kan an ſtatt der vitrioliſchen Subjectorum, das bereits abgeſchiedene Acidum vitrioli, Aluminis & ♀ris nehmen.

men. Glauber hat es ein Sal mirabile genennet, weil er deſſen Partes conſtituvas nicht gewuſt hat. Ordinair wird es præpariret ex p. ij· Salis communis und p. j. Olei vitrioli, welches ꝑ 🝭 vitream deſtillirt; das Reſiduum c. ▽ ſolvirt und cryſtalliſiret wird; Oder wo man den ♎tum ſalis nicht conſerviren will, ſo kan man die 2. Ingredientien ſo gleich in einem Schmeltz-Tiegel abrauchen, wieder ſolviren und cryſtalliſiren.

Das Sal ebeshamenſe ſo in Engelland gemacht wird, iſt auch eine Eſpece von ſale mirabili. Mr. Bolduc in Paris giebt vor: es beſtehe ex Alumine & Oleo 🜿ri ꝑ deliqvium; Es iſt aber falſch und gnugſam zu beweiſen, daß es ex 🜃 alkalica ſalis comm. & acido vitriolico beſtehe: Und iſt die Terra alcalica ſalis communis eben der Unterſcheid zwiſchen dem 🜿ro vitriolato & ſale mirabili. Einige Thermæ geben auch ein ſal, ſo dem ſali mirabili gleich kommt, e. g: das Tœplizer, ſo ex acido vitriolico & alkali ſalis communis und einer kreydenhafften Erde beſtehet; und das Egeriſche, ſo cum Alumine & ſale kan immitiret werden etc. Das Sal mirabile Glauberi diſtingviret ſich darinnen hauptſächlich vom 🜿ro vitriolato & Arcano duplicato:

1) Daß es im Feuer leicht flůſſet, auch die Metalla mit in Fluß bringt;
2) Daß es an ſich ſelbſt, abſonderlich wenn es vom One participiret, zu einem Mehl zerfalle, welches weder das Arcan. 2pl. noch Tartarus ⊖atus thut.

Nun folgen die Salia media fixa magis terreſtria: ſo darinnen von vorigen unterſchieden, daß ſie nicht ſo rein ſaliniſch ſondern mehr irdiſch ſind, doch aber ſich im ▽ ſolviren laſſen. Hieher gehören vorerwehnte Brunnen-Saltze, in ſo ferne ſie c. ſale mirabili verwandt und mit einer kreydenhafften 🜃 verſehen ſeyn, indem ihr 🜃ſches Weſen im △ ſich præſentirt, welches aber mit andern Salibus puris, als Tartaro ⊖lato, arcano duplicato, gar nicht geſchiehet. Das ſal medium magis 🜃ſtre iſt nun der Borax; Dieſer iſt:

1) Ein Sal, weil er ſich im ▽ ſolviret;
2) Ein ſal medium, weil er weder cum acido noch alcali efferveſciret;
2) Ein ſal medium fixum, weil es ſich nicht ſublimiret;
4) Ein ſal magis 🜃ſtre, weil es im △ ſein ▽ verliehret, und den mehreſten Theil des Gewichts an Erde zurůcke låſt.

Es iſt ein wunderbahres Concretum, wovon man aber keine fernere Nachricht hat, als daß er aus Indien gebracht, daſelbſt Tinckal genennet, und in Holland raffiniret werde; vid. Becher. & Stahl.

Das 2te Sal medium magis 🜃ſtre iſt der Alumen. Man wird mir impuriren, daß ichs ein ſal medium nenne: Denn 1) wird es vor ein Sal acidum gehalten; 2) Efferveſciret es mit ſalibus alkalicis; 3) Hats einen adſtringirenden Geſchmack; 4) Præcipitiret es ſich c. alkalibus; 5) Iſt ein Ω acidus daraus zu deſtilliren: Allein es iſt zwar kein ſal medium purum, doch ein ſal medium magis 🜃ſtre; Denn:

1) Macht es den Syr. Violarum nicht roth, wie alle acida thun müſſen, ſondern eher grün.

2) Daß es aber cum ſalibus alkalicis efferveſciret, kommt daher: weil dieſes Concretum ex acido 🜖co und einer 🜃 cretacea ſeu ♆ria beſtehet; Nun haben die alkalia fixa & volatilia eine nähere Verwandſchafft mit dem acido 🜖co als die 🜃ra, dahero verbindet es ſich damit und die 🜃ra præcipitiret ſich, wie man ſolches auch am Sale⚹co & 🜖lo ſiehet: wenn man die cum ſalibus alcalicis verſetzet, ſo gehet vom 🜖lo das Metall weg, und vom ſale ammoniaco das volatile.

DasAcidum Aluminis iſt mit dem acido 🜖co ſ. ♀reo einerley. Die 🜃ra ○nis iſt keine bloſſe kreydenhaffte Erde, ſondern es iſt noch mehr vorhanden: denn mit der Kreyde & Ωtu Aluminis wird man keinen groß-cryſtalliniſchen Alaun erhalten. Das acidum iſt zwar mit dem acido 🜖co einerley, doch hat es in Farben, auch in Præparatione Pyrophori und in Laccen was voraus. Das Reſiduum von der Deſtillatione ○nis nennet man ○n uſtum, ſo zur Deſtillation des Ωtus ⦶tri & ſalis &c. genützet wird: Es iſt nichts anders als der kreydenhaffte, 🜃d-Theil des ○nis c. acido verſetzt. Wenn man das ○n uſtum mit ▽ elixivirt, färbt es den Syr. Violarum grün, welches meine Hypotheſin, in der Machung derer Alkalium fixorum confirmiret: Daß nehmlich ſolches aus einem häufig-🜃digten, cum acido verſehenen Cörper und einem Phlogiſto entſtehe.

Ferner gehört hieher der Zucker, iſt ein Sal eſſentiale, ſo aber p. ſe nicht trocknen will, ſondern durch Zuſatz alkaliſcher Theile, e.g: ♆-▽er, Pott-Aſche, oder Lixivii cauſtici zur Trockne muß gebracht werden; Welche alkal. Theile ſich mit dem ſale acido verbinden, und es trocken lieffern, und es zugleich zum ſale medio machen, ſo aber wegen des ∴ſen Theils, ſo noch dabey iſt, ein ſal medium impurum iſt. Item: das Sacharum Lactis, dieſer iſt dem Anſehen nach animaliſch, voriger aber gantz vegetabiliſch: Der vorige wird in Oſt- und Weſt-Indien gefunden; dieſer aber in der gantzen Welt, wo man die Menge von Milch haben kan; Jener muß alcaliſche Zuſätze haben, dieſer gar nicht: Doch iſt auch dieſes vor kein Sacharum animale, ſondern vegetabile zu halten, eben wie der Honig kein animale ſondern eigentlich ein vegetabile iſt.

Nun komme ich auf die Salia neutra ſaturata welche via ſicca præpariret werden, i. e: da anfånglich kein wůrcklich ▽ oder Vehiculum adhibiret wird, ob ſie wohl folglich allerdings mit ▽ můſſen elixiviret werden. Eigentlich geſchicht die Vereinigung des Salis acidi cum alcali vaporetinus, und alſo auf Seiten des Acidi gleichfalls via humida: Denn kein ſal acidům iſt ohne ▽; Dennoch aber bleibt es bey dem Unterſcheid, nehmlich bey dem trockenen Wege, in ſo weit, daß die Subjecta trocken darzu genommen werden: Es kan aber kein Sal medium via ſicca præpariret werden, wo nicht das +dum 🜍reum oder vitriolicum darzu kommt; es ſtecke nun ſolches im 🜍l, ♁nio, ○ne oder Vitriolo &c. ohne demſelben kan keines via ſicca verfertiget werden, doch kan das Alcali different ſeyn. Wie man aber, ſo wohl via ſicca als humida, auch falſche Salia media erhalten kan, ſoll unten erwehnet werden, allhier will nur die ſalia media pura vornehmen: Dieſe Producta ſind mit vorigen einerley, nur daß ſie auf verſchiedene Art tractiret werden. Sie werden in Regard ihres alkali in 3. Theile getheilet, als:

1) in Salia media 🜖ca ex alkali fixo;
2) - - - - - - ⦶i;
3) - - - - - - Salis communis.

Dieſer Ordnung nach repetire ich erſtlich den Tartarum 🜖atum; Der kan nun gemacht werden:

1) ex Sale Tartari & 🜍re zuſammen geglůhet, da dann das Phlogiſton vom Schwefel verflieget, und den 🜿rum 🜖latum zurůcke låſt, der ex Reſiduo zu elixiviren iſt.
2) ex Sale 🜿ri & 🜖lo crudo.
3) - - - Minera haſſiaca.
4) - - - ○ne.

Hier fållt es offenbahr in die Augen, wenn 🜖liſche Subjecta ins Feuer kommen, daß das Acidum davon loßgehet, welches dann per Deſtillationem wůrde zuerhalten ſeyn; oder wůrde es offen tractiret ſo verflǒge es in die 🜁; das Alcali aber ſo bey dieſer Melange darzu kommt formiret damit das 3te Saltz, nemlich einen 🜿rum 🜖atum: Man muß aber 1) zu dieſen Melangen mehr alkali als 🜖l nehmen; 2) muß man nur das recht cryſtalliſirte gebrauchen, was aber nicht anſchieſſen will zur neuen Præparation nehmen.

Die 2te Sorte dieſer Salium neutrorum fixorum iſt das cum acido 🜖-co & 🜄 alkalica 🜕tri, oder das Arcanum 2plicatum: wird ordinair ex 🜖lo crudo & 🜕o gemacht, und aus dem ⊙ des 🜅 ausgelauget. Einige nehmen darzu p. iij. 🜖i und p. j. 🜕i; andere p. ij. 🜖i ♆nati und p. iß 🜕i &c. und aus dem ⊙ elixiviret man das Arcanum 2pl. per Coctionem, inſpiſſiret es ad Siccitatem, ♆ret es, damit, wo ja noch was 🜖-lſches oder ♀ſches dabey vorhanden, ſolches davon loßgehe. Schmeckte es dann noch 🜖-lſch oder ♀ſch, ſo kan man etwas Sal alkali fixum oder 🜕 fixum addiren, aufs neue etwas ♆ren, ſolviren und cryſtalliſiren. Man kan auch das Arcanum 2plicatum ſtatt des 🜖s mit 🜍l & ○ne verfertigen, auch cum Minera haſſiaca; Item cum Bolo & 🜕o, doch muß man eine genugſame Menge Boli darzu nehmen, ſonſt bekommt man pures 🜕 wieder; Item ex 🜍re & 🜕o, ſo aber nicht Arcanum duplicatum, ſondern aus Ignorance, Sal polychreſtum betitult wird, iſt aber einerley damit. In Franckreich hat man noch ein ſal polychreſtum ſo ex Alkali 🜕 & Alcali 🜿ri & acido 🜖-co beſtehet, und halb ein 🜿rus 🜖atus halb ein arcanum 2pl. iſt, und vom Nitro, 🜿ro & 🜖-lo ana præpariret wird.

Die 3te Sorte dieſer Salium mediorum fixorum, iſt das, ſo ex alcali 🜔is communis & acido 🜖co beſtehet, wenn man nemlich 🜖-l. & 🜔 commune zuſammen calciniret, oder auch ex 🜔le communi & ○ne, Minera ♂is ⊙ari; It. ex 🜔le communi decrepitato & 🜍re; Item, wenn Mercurius ſublimatus corroſivus gemacht wird, da es aus dem Reſiduo ausgelaugt wird: Denn das acidum 🜖-cum greifft hier in die Terram alcalicam 🜔is communis und formiret das Sal mirabile; der Ω ſalis aber gehet mit dem ☿rio in die Höhe. Will man aber eigentlich das Sal mirabile auslaugen, ſo muß zu der Compoſition kein Nitrum genommen werden. Noch hat man eines, das halb ein Arcanum 2pl. und halb ein Sal mirabile iſt, und aus Sulphure, Nitro & Sale communi præpariret wird.

Nun folgen die Salia media magis 🜃ſtria ſo via ſicca præpariret werden. Zwar werden hier keine gemacht, doch aber wird hier zu Lande vieles conſumiret: Es iſt dergleichen das Sal ebeshamenſe, ſo zu Portsmouth in Engelland gemachet wird, aus der Mutter-Lauge, vom Spaniſchen und Portugieſiſchen Boy-Saltz & ⊙ Vitrioli, daraus das Ol. vitrioli heraus getrieben worden. Ich rechne es deßwegen unter die Salia ſo via ſicca gemacht werden, weil es nicht kan ohne vorhergehende ♆nation gemacht werden. Man hat noch ein Sal magis 🜃ſtre ex 🜍re, Sacharo & 🜕 per detonationem &c.

Sectio II.

De Salibus neutris fixis falſis ſeu de Salibus mediis impuris;

Davon hat man zweyerley:

1) offenbahr falſche die entweder vom Acido oder Alcali zu viel haben, wovon zwar nicht eigentlich handeln will, weil es Verſehen vom Operateur ſeyn, die allemahl können remediret werden, ſondern ich will nur 2) von denen handeln, die in Medicina & Chirurgia bekannt ſeyn, und doch von den wenigſten erkannt werden; da ſind nun

a) einige da 2erley Acida zukommen, als:

α) Die cum 🜍re gemachte Salpeter-Küchlein, ſo theils ein Arcanum duplicatum, theils ein bloſſes ⦶ ſind.

β) Iſts ein ſal falſum, wenn die ſalia lixivioſa. cum Sulphure calciriret werden.

b) Einige, da ſolche Dinge hinzu kommen, die nicht zur Saltz-Mixtion gehören, als da iſt:

1) Das Sal alkali 🜍atum, da man den Dampff von dem angezündeten Schwefel, mit Läpchens, die cum alkali imbibiret ſind, auffängt, wo ſich das Phlogiſton cum acido Sulphuris zugleich mit inſinuiret, welches cum Oleo vitrioli kan ſepariret werden.

2) Das Nitrum antimoniatum, in ſo ferne es nemlich vom ♁io participiret, und was reguliniſches dabey vorhanden iſt, ſo iſts ein ſal medium falſum: Finde ich keines, ſo iſts kein Nitrum ♁iatum, ſondern ein ordinaires Nitrum, doch aber differiret es vom gemeinem oder ordinairen Nitro depurato, indem es dem Arcano duplicato ziemlich gleichet. Man erhält auch dieſes Nitrum ♁iatum ex Reſiduo Clyſſi ♁nii, ſo ex Sulphure, ♁io & Nitro beſtehet.

Annotationes Salium mediorum.

Alle depurirte Salia armoniacalia ſeyn in Chymia einerley, ſie beſtehen aus einem +do und ⊡ſo. Das aller ſubtilſte Sal armoniacale aber iſt das, ſo aus dem Acido chaotico beſtehet (iſt ein aus Thau- oder Regen-Waſſer, wenn ſolches aus einer ſehr großen Menge inſpiſſiret wird, erhaltenes acidum) und participiret theils vom ⦶ſo, theils vom ⊖le communi: Wenn dieſes nun per Deſtillationem erhalten, und cum Sale ⊡ſo ſaturiret wird, ſo bekommt man davon ein ſubtiles ⊖🜹cale; Gleiche Bewandniß hat es auch cum acido animali, e. g: cum Sero Lactis, c. +do Formicarum, welches letztere ſehr ſcharff iſt; Eben dergleichen Bewandniß hat es auch cum Acidis vegetabilibus: jedoch ſeyn dergleichen ⊖🜹calia nicht alleine flüchtig, ſondern auch incoagulabel; Dahero alle ſolche Saltze, ex Regno animali & vegetabili mehr Liqvores als Salia genennet werden könnten.

Das allerbekannteſte ⊖🜹cale, ex Regno vegetabili, iſt das mit Aceto und einem ⊡ſo verfertigte. Man bemercket dabey: Daß ob zwar alle Alkalia cum acidis efferveſciren, nach der General-Regul, dieſes aber, ratione Phlegmatis Aceti, nicht zu ſammen in Reaction kommen kan, welches endlich doch erſcheinet, wenn man auf 1. Theil Urinoſi p. ij. Aceti nimmt; Auch, wenn man ſie zu einer Ebullition zwingen will, man den Ωtum ⊡ſum mit ▽ ſchwächen, oder auch den +tum in ziemlicher proportion zugieſſen muß; Wenn nun dieſes wohl ſaturiret iſt, wird das Phlegma abſtrahiret, und das Rückſtändige ſublimiret. Das Sal🜹cale dieſes Mixti erzeuget ſich, wenn das Phlegma abſtrahiret iſt, mit öhlichten Striis, und iſt dieſer Liqvor von beſondern Nutzen: Er iſt ein ſolvens unterſchiedlicher metalliſcher Cörper e. g: des Kupffers, Eiſens ect: En particulair hat er ſeine Application zur Volatiliſation derer fixen Saltze; Es iſt faſt unſchmackbahr.

Gleiche Art hat es mit dem ⊖🜹cali ex Alkali volatili & Ωtu Lignorum, oder andern acidis vegetabilium. 🜿rus cum alkali volatili giebt ein ⊖🜹cale, und da der 🜿rus vorher irreſolubel war, iſt er nunmehro ſo ſolubel, daß er auch deswegen 🜿rus ſolubilis heiſt.

Ein zartes ⊖🜹cale, e Regno minerali, iſt das, ſo aus Verſetzung cum Alkali volatili & +do vitriolico volatili ſ. 🜿reo volatili oder Ωtu Vitrioli vinoſi beſtehet. Einige verſetzen Meer-Saltz mit Ω ſalis, kochen es mit ⊡nöſen Sachen, e. g: Ruß, putreſcirten Urin ect. und evaporiren es ad Conſiſtentiam und erhalten ein Sal🜹cale, welches aber dem ordinairen nicht gleich kommt.

Das reinſte Sal armoniacale iſt das, ſo aus Ωtu Salis und Ωtu ⊡ſo beſtehet.

Das 🜕 flammans iſt eines vom flüchtigſten Sal🜹calibus, und läſſet ſich nicht in offenen △ tractiren: indem es 1ſtlich gleich verfliegt, und zum 2. ſich auch leicht entzündet, man muß es dahero in verſchloſſenen tractiren; Es ſublimiret bey gelinden Feuer, ja es entzündet ſich wohl manchmahl in verſchloſſenen.

V cum Ωtu ⊡noſo giebt ein amethyſten-farbiges Sal🜹cale, welches der bloße Ω 🜕 nicht thut. Das ⊖🜹cale cum Ωtu 🜕, läſſet ſich in 🜄 ſolviren.

Wann man Ωtum ⊡ſum cum Vitriolo vel Alumine ſaturiret, ſo præcipitiret ſich die 🜃ra daraus und macht ein Sal🜹cale. Mit Vitriolo aber iſt der Unterſcheid: daß ſo derſelbe ♂liſch iſt, ſetzet ſich ein röthlich Sediment, wie ein Crocus ♂tis; In einem Vitriolo der von einer ♂, und ♀=Erde zugleich participiret, ſchlägt zwar der ♌ ⊡ſus das Eiſen nieder, das ♀ aber ſolviret er wieder; das Vitriolum ♀ris will ſich davon gar nicht præcipitiren laſſen, ſondern ſolviret ſich ſchleunig wieder auf. Dennoch verbindet ſich bey allen dieſen Vitriolis, außer dieſen Veränderungen, das acidum mit dem ⊡ſo und macht einen Sal 🜹cum und dieſer Salmiack artet ſich in folgenden anders, als der gemeine:

1) In angeſtelten Sublimationibus will es ſich nicht wohl ſublimiren; 2) gehet es bey der ſublimation gantz 🜍riſch über, welches von dem ſubtilen brennlichen Weſen des ⊡ſi, welches ſich mit dem acido dergeſtallt attenuiret hat, herrühret.

Hierher gehören alle Melangen, ſo aus Hörnern, Klauen ect. mit Vitriolo gemiſcht, getrieben werden.

Die Melange aus ⊡ mit vitriolo iſt noch zu regardiren, welche im Treiben zuletzt aromatiſch riechet, und ein neues Compoſitum abgiebt.

Das ⊖🜹cum ſeu mirabile Glauberi, ſo aus +do 🜖lico und Sale🜹co beſtehet, hat in Chymia curioſa groſſen Nutzen: es ſolviret ☉ und ☽ via ſicca & humida, e. g: man ſolvire, via ſicca, darinnen ☉, trage es auf geſchmoltzen ☽ im Schmeltz=Tiegel, ſo läſſet dieſes Sal das ☉ fahren, welches ſich reduciret, und ſolviret hingegen das ☽, dieweil es zu dieſem eine gröſſere Affinität hat. Dergleichen Experiment haben ſich einige Betrieger bedienet, unter dem Prætext, daß ſie das ☽ in ☉ verwandeln könnten.

Wiewohl zur Solution des ☉ und ☽ das ordinaire Sal mirabile, in Via ſicca, faſt beſſer iſt, indem jenes cum ⊖🜹co zu flüchtig und im △ leicht verfliegend iſt.

Das Sal volatile Vitrioli narcoticum iſt ein ſal medium, bey welchem weder eins noch das andere prædominiret; Es iſt aber mercklich: Daß dieſes ſal nicht aus andern Saltzen kan præpariret werden, und Borax weder vor ſich, noch Ol. vitrioli, giebt dergleichen Sal volatile; Indeſſen iſts wahrſcheinlich daß der Borax das meiſte darzu contribuire. Einige halten dieſes Saltz vor das Alumen plumoſum Baſilii; Einige nennen es auch Columbam Dianæ und brauchen es zu alchymiſtiſchen Proceſſen.

Von der 🜃ra fol. 🜿ri kan das ✝tum, mit den 3. Haupt=Acidis ſepariret werden. Thut man ad Terram fol. Tartari ein Diſcontinuans e. g: Tripol, ſo bekommt man einen ♌tum 2plicatum und Sal volatile, ſo Attention verdienet.

halten=

Bey Production des 🜿ri vitriolati Tachenii, præcipitiret ſich das haltende Metall aus Vitriolo. Dieſer Crocus iſt nach den Umſtänden des Metalls veränderlich: Das Metall kan aus ſelbigem, ohne Kunſtgriffe, nicht ſo leicht geſchieden werden, weil es das Saltz ſubtiliſiret hat, ſondern fliegt nach gerade alle davon; Die Urſache der Volatiliſation dieſer metalliſchen Cörper macht, daß wenn ſie zuſammen deſtilliret werden, auf die letzt Milch-weiße Tropffen kommen, ſo ☿liſch ſeyn.

Will man einen 🜿rum vitriol. aus Sulphure produciren, ſo nimmt man Sulphur, und alkali aa, feuchtet es mit Waſſer an, röſtet es nachgehends ſtarck übern Feuer, ſo inſinuiret ſich das acidum, in währenden Wegbrennen, ins Alkali; Deßgleichen kan er ex hepate Sulphuris gemachet werden, es muß dabey aber auch der Schwefel erſt ausbrennen: Macht man dieſe Arbeit in einer Retorta tubulata, ſo giebt es einen Ωtum ⊡ſum.

Das Hepar Sulphuris löſet faſt alle Metalla auf, und wenn es lange im △ ſtehet, vitreſciret es.

Caput VI.

De Uſu Medico-Chirurgico Salium Acidorum, Alkalinorum & Medior. Siccor.

Sect. I.

De Salibus Acidis Siccis.

Sal Acetoſellæ Eſſentiale:

Iſt ein Refrigerans und aperiens, und in Febribus acutis gantz heilſam; nicht weniger dienet es in Obſtructionibus Hepatis, Ductus Cholodochi &c: Weswegen es in Ictero flavo ein gutes Mittel iſt; præcipitiret auch die Galle. Doſis iſt ℈j. biß ʒj.

Cremor Tartari & Tartarus Crudus:

Differiren nur ratione der Reinigkeit von einander; Sie kommen mit Sale Acetoſellæ faſt über ein, auſſer daß dieſes ſubtiler und ſolübler iſt: Es eröfnet den Leib, temperiret die alkaliniſche Schärffe in primis viis & maſſa ſangvinea; Mit Nitro verſetzet iſt es eins vom beſten Mitteln in Febribus cholericis. Doſis iſt ʒß. biß ʒiß. pro Scopo laxandi biß ℥ß.

Sal Succini volatile:

Iſt ein ſchönes aperiens und nervinum: Dahero es mit Nutzen in Affectibus catarrhalibus & hypochondriacis gebrauchet wird; dienet auch denen Hyſtericis, äuſerlich, unter Balſama gemiſchet, an die Naſe geſtrichen: Wann ein rein Sal ſuccini, mit einem ⊡ſo ſaturiret und zum Sale ℋcali gemachet wird, dienet es faſt in allen Morbis chronicis, beſonders wo das Genus nervoſum afficiret wird. Doſis Salis ſuccini iſt vj. Xij. biß XX. gran.

Sect. II.

De Salibus Alkalino-Fixis.

Sal Tartari:

Iſt eins von reinſten und gebräuchlichſten alkaliniſchen Saltzen: Es iſt, wie alle alkalia, ſtarck diuretiſch, abſtergiret, und ſtimuliret, abſorbiret das Acidum ſo wohl in primis viis, als auch in allen Humoribus, deßgleichen incidiret es ſtarck den Schleim: Dahero es das Miaſma, in Lue venerea, corrigiret und ausführet, wie auch allerhand Obſtructiones reſolviret e. g: Menſenterii, Pancreatis, Uteri &c. Nutzet denen Hypochondriacis, Melancholicis, Hydropicis; Es wird ferner gebraucht in Pica Gravidarum, in Soodbrennen, ſo von der Säure entſtanden, auch den Schleim auf der Bruſt zu reſolviren. Äuſerlich dienet es pro Abſterſione in Gutta roſacea, contra Lentigines & Scabiem. Das Sal cauſticum wird wegen ſeiner Cauſticität, mehrentheils äuſerlich zu Fontanellen gebraucht: Jedoch kan es auch bey einigen Cachecticis, wo Viſcera illæſa ſeyn, zu 4. 6. gr. pro Doſi mit Nutzen gegeben werden. Das 🜕 fixum treibet ſtärcker den ⊡ und temperiret zugleich, ratione indolis 🜕ſæ.

Hierher gehören alle Salia Herbarum, ſo ohne Schwefel incineriret werden, welche nur in einigen Stücken von einander differiren e. g: Diejenige Kräuter welche an faulen Orten wachſen, geben insgemein ein nitroſiſch Saltz; andere eins, ſo dem Sali comm. nahe kommt. Diejenige ſo grob reſinöſ und Oleöſ ſeyn, behalten etwas vom Oleo empyrevmatico, in währender Incineration, zurücke: Werden ſie aber ſtarck calciniret, ſo gehet ſo wohl das °₀ als auch das wenige +dum fort, und alsdann ſeyn alle Salia Plantarum einerley alkaliniſch, nur differiren ſie noch, ratione der haltenden 🜃 und ſubtilität e. g: ein Sal alkali Sarmentor. Vitis, iſt viel ſubtiler und penetranter als das Sal ♀ri &c; Diß gehöret aber mehr ad Chymiam phyſicam, und wird ad Uſum medicum nicht viel bedeuten.

Alle Salia Plantarum alkalinarum ſeyn diuretiſch und kommen dem ſali

Tartari ziemlich gleich; Die andern aber cum 🜍re facta &c. ſeyn unreine Salia media non rite ſaturata, welchen billig reine ſalia media vorzuziehen ſeyn.

Alle Salia alkalina ſchaden in allen hitzigen und anſteckenden Fiebern, indem ſie die Fäulung befördern und das Miasma malignum augmentiren; Bey ſchwachen Magen und innerlichen Entzündungen ſeyn ſie gleichfalls als ein Gifft zu meiden.

Sect. III.

De Salibus Mediis.

Alumen:

JSt ein Sal medium magis 🜃ſtre und adſtringiret gewaltig: wird von einigen Gonorrhœam und kalte Fieber zu ſtopffen gebrauchet, aber insgemein kommen üble Suiten darauf; Jedoch wann die Unreinigkeiten vorhero wohl corrigiret und ausgeführet ſeyn, und keine Contra-Indicationes es verhindern, kan es zu 6. 8. granen, Gonorrhœam & fluxum album zu ſiſtiren, wohl in Fine gegeben werden.

Aeuſſerlich cum Albumine Ovorum miſciret und ad Puſtulas appliciret, temperiret und thut vielmahls gute Würckung, wann gehörige interna præmittiret worden. Das ○n uſtum iſt ein, mehrentheils ſicheres, Septicum das wilde Fleiſch wegzubeitzen, auch iſt er in Hæmorrhagia narium das ſchnelleſte Hülffs-Mittel; in Putredine der Zähne hat er ſeinen Nutzen, deßgleichen in Ulceribus carnoſis.

Arcanum Duplicatum:

Confirmiret ſich mit 🜿ro 🜖lato.

*B*orax:

Iſt ein pellens, incidens & aperiens: Befördert den Partum, die Secundinas und die Menſes; Stimuliret Venerem und treibet den Urin: Uber dieſes iſt er faſt ein gewiſſes Mittel in Fluore albo, voraus wann er calciniret iſt; es müſſen aber gehörige Purificantia præmittiret werden. Doſis ℈j. ʒß. Er iſt ein Coſmeticum, und wann er c. ♆ce vermiſcht wird, iſt es ein ſtarckes Exſiccans in Fiſſuris Mammarum.

Nitrum:

Iſt eins von beſten Kühlungs- und Zertheilungs-Mitteln contra Inflammationes; treibt auch den Urin, lindert aber dabey: In allen hitzigen und auch malignöſen Fiebern iſt es ein herrlich Medicament, mit ʒnio diaphoretico verſetzt, treibet es den Schweiß, öffnet die Emunctoria, lindert die Spaſmos, temperiret und reſiſtiret der Fäulung, præcipitiret die Galle, macht Alvum laxam &c. In Summa: es meritiret in Medicina den 1ſten Rang mit. Nitrum, ein Stückchen in die hohlen Zähne appliciret, thut öffters gut in Zahn-Schmertzen.

Das 🜕 antimoniatum participiret vom Parte rugulina ♁nii & Acido 🜍reo, kommt dahero dem arcano duplicato ziemlich bey, nur daß es viel ſubtiler iſt: Es reſolviret, temperiret und aperiret; hat lebenfalls in Fiebern guten Nutzen; Wie auch das 🜕 tabulatum c. 🜍re factum und Sal polychreſtum, welche alle wenig differiren; ſie werden auch in Gargariſmatibus mit Nutzen gebrauchet

Sal Antipyreticum mihi Compoſitionis:

Es temperiret, öffnet, reſolviret, befördert den Schweiß und Urin, wiederſtehet der Fäulniß und Inflammation, corroboriret auch zugleich die Viſcera, wegen ſeiner gantz gelind-adſtringirenden Krafft: Derohalben es in allen Hitzigen-Entzündungs-u. Kalten-Fiebern, ja in Febre lenta & hectica, deßgleichen im Anfange der Schwindſucht ſelbſt, ſich offtmahls ſignaliſiret hat; Es thut ferner gute Dienſte in allen Hæmorrhagien (und faſt ſpecifice) wie auch in Fluxu nimio Menſtruorum & Hæmorrhoidum, in Mictu & Vomitu Cruento; Es eröffnet aber auch zugleich Viſcera obſtructa, weswegen es contra Atrophiam nicht zu verachten iſt; Nicht weniger lindert es den ſtarcken Kopff-Schmertzen, das Hertz-Klopffen, die Bangigkeit und Melancholey; Endlich nützet es auch denen Trunckenen und bey gehabter Erſchreckniß und Alteration, indem es die Galle præcipitiret. Pro Doſi wird ℈j. biß ʒj. gegeben. Kindern aber gr. iij. gr. vj. biß gr. x. Man communiciret die Compoſition hierbey, in der Abſicht, zum Beſten des Publici: Wem es aber nicht anſtehen ſollte, oder derſelbe beſſere Remedia hätte, der wird gebethen, es zu übergehen und es andern zu überlaſſen, welche vielleicht einen Wohlgefallen daran haben, auch damit Nutzen ſchaffen werden.

℞: Solutionis Lapid. Cancrorum cum Aceto Vini factæ ʒxv.
Nitri depurati ʒiv. in 🜄 Sambuci diſſoluti,
Fl. Salis armoniaci martial. ʒiß.
Eſſ. Scordii,
Succini ſine Alkali aa. ʒiv.

M. exacte und laß es in gelinder Wärme ad Siccitatem evaporiren, reibe es ſo dann wohl unter einander, und verwahre es zum Gebrauch an einem trockenen Orte.

Sal Armoniacum:

Incidiret ſtarck, reſolviret und abſtergiret, hat ſeinen rechten guten Nutzen in Verſchleimungen und Febribus intermittentibus, kan auch mit Cortice Chinæ vel Caſcarillæ verſetzet werden, iſt auch ein ſtarckes Diureticum und Eröffnungs-Mittel. Pro Doſi giebt man 10 20. gr. biß ʒß.

Aeuſſerlich thut ein Suppoſitorium davon, in Colica & miſerere mei, gute Dienſte, auch in Endzündungen der Augen; Deßgleichen hat es ſeinen Nutzen in Angina unter Gargariſmata gemiſcht. Ein mehrers, von deſſen Uſu, findet man in Capite de Sale Armoniaco.

Das ſubtilere Sal🜹cum, nehmlich das 🜕 flammans, recommendiret der Herr Geheimde-Rath Hoffmann in allerhand Inflammationibus internis, pro Scopo temperandi & reſolvendi, auch als ein beſonderes Mittel äuſſerlich in der Roſe.

Alle Salia🜹calia diſcutiren und dienen faſt in allen Obſtructionibus Viſcerum & Morbis chronicis

Sacharum Lactis:

Iſt ein gelindes Eröffnungs- und Linderungs-Mittel, dienet in der Schwindſucht, Arthritide und beſonders in Maraſmo ſenili; Es lindert die Schärffe etc: Man muß aber zu einer gantzen Cur ℔j. auch wohl mehr haben. Doſis ʒß. biß ʒij.

Sal. Anglicum ſeu Ebeshamenſe:

Iſt ein eröfnendes Mittel in obſtructionibus Viſcerum, e. g: Hepatis &c: Laxiret und macht keine Tormina, indem es dem Magen gantz zuträglich iſt: Es incidiret den Schleim und iſt ein gutes digeſtiv, wird pro Doſi ʒj. gegeben; zum laxiren aber ℥ß. biß ℥iß. Wo aber das Serum pecciret, dienet es nicht, wie auch alle andere dergleichen Salia e. g: Sal amarum ſeydſch. egranum &c. welche dieſem ziemlich gleich kommen.

Sal Digeſtivum Sylvii:

Iſt ein Sal commune regeneratum, und hat die Effectus mit ſelbigem gemein, daß es incidiret und ſtimuliret: ℥j. biß ℥iß. in ▽ aufgelöſet, und erwachſenen, vor die Würmer gegeben, tödtet ſolche geſchwinde; Thut auch in kalten Fiebern das ſeinige.

Sal. Vitrioli Volatile Narcoticum ſeu Sedativum:

In Fiebern und Spaſmis iſt es ein herrlich Medicament, aber nur etwas koſtbahr. Doſis iſt 6. biß 12. Gran.

Tartarus Citratus:

Iſt ein ziemlich Diureticum, promoviret aber dabey den Schweiß: daher o es ein gar gutes antifebrile iſt.

Tartarus Solubilis:

Iſt ein Eröffnungs-Mittel, und ſubtiler als voriger.

Tartarus Vitriolatus:

Hat Virtutem aperientem, incidentem & reſolventem: Dienet faſt in allen Morbis Chronicis und Obſtructionibus, beſonders in Febribus intermittentibus: Wird auch digeſtivum univerſale genennet: Eröffnet und ſtimuliret die Se- & Excretoria und macht Alvum laxam. Doſis iſt ℈j. biß ℈ij. pro Scopo laxandi aber ʒß.

Bey Kranckheiten die à Vitiis Lymphæ & Seri herkommen und wo eine ſaltzige Schärffe iſt, thut er nicht gut.

Terra Foliata Tartari:

Iſt ein allgemeines Eröffnungs-Mittel, wird ad Viſcerum infarctum & obſtructiones cum Effectu gebrauchet: Aperiret, incidiret und abſtergiret die Renes; cum Rhabarbaro verſetzt iſt es eins von beſten Mitteln in Ictero flavo, befördert auch die Menſes und Hæmorrhoides; cum Alkali volatili iſt es ein ſchönes Medicamentum in Malo hypochondriaco: Es erhöhet die Kräffte der Purgantzen und infrigiret die Tormina; iſt auch ein gelindes Laxans. Doſis iſt ʒß. biß ʒij.

Caput VII.

De Mixtis Salino-Metallicis.

Die Salia metallica ſind mit Metallen angefüllete, und vom Acido ſolvirte, inſpiſſirte oder imprægnirte Cörper. Ich theile ſie:

1) in Salia metallica ſublimabilia ſeu magis volatiliora;
2) - - - non ſublimabilia ſeu magis fixiora.

I. Die Salia metallica ſublimabilia theile ich wieder:

1) in ſolche die das Sal armoniacum zum Grunde haben, und davon haben wir:
   a) Martialiſche, welches ſind die Flor. ſal. armoniaci ♂les, welche et-

liche, ratione des ♂-Additaments, machen cum Limatura ♂tis, andere cum Lap. Hæmatitæ, Magneti, Croco ♂tis, ⊕-lo ♂tis Ψnato &c.

b) Mercurialiſche, ſolches iſt das Ens ♀is Boyle von ⊕lo de Cypro Ψnato & ⊖✱co ana præpariret; Man kan die Flores aufs neue unter das Reſiduum vermiſchen und die Sublimation reiteriren.

c) Antimonialiſche, dahin gehört das ⊖✱cum ♁le, ſeu Flor. ♁ii rubri, oder Flor. Reguli ♂les: Einige ſublimiren ſie ex ♁nio crudo, andere ex Regulo ♁ii, ♂lii; Einige nehmen ana; andere p. j. Reguli ♁nii und p. ij. ⊖✱ci: Sollen die Flores ſchön roth werden, ſo muß man die Rectification ſeu Sublimation öffters wiederholen.

2) In ſolche die das Acidum ⊖is zum Grunde haben, und dieſe ſind nichts anders als vom +do ⊖is befreyete, trockene, aufgejagte ſolutiones metallicæ. Man hat 2. à 3. gebräuchliche davon, als da iſt:

a) Mercurius ſublimatus, iſt ein ⊖ metallicum ſublimabile, und nichts anders, als eine Solutio ☿ii in Ωtu ⊖is: Hier iſt das +dum ⊖is aufs höchſte concentriret, und mit nichts anders, als denen Particulis ☿ii imprægniret. Die Præparation geſchicht mit oder ohne Zuſatz vom ⦶ oder deſſen Ωtu, oder ⊕lo: Ohne ⊖ aber und deſſen +do kan er niemahls verfertiget werden; doch muß allemahl entweder das +dum ⦶i oder ⊕li dazu behülfflich ſeyn. Man bedienet ſich insgemein des Tachenii Manier mit Nitro und ⊕lo, vid. Tachenium. Die Frantzöſiſche Manier iſt cum Additione Ωtus Nitri: ℞. 10. ℔ ☿ii in ▽ ſolviret, ad ſiccitatem abſtrahiret, und mit 10. ℔ ⊖is decrepitati und 30. ℔ ⊕i Ψnati vermiſcht und die Sublimation angeſtellet; Oder nach Holländiſcher Manier: mit Mercurii vivi ℔j, ſalis communis ℔ij, ⊙ ⊕i ℔iv. Mercurius ſublimatus participiret von nichts anders, als vom +do ⊖is: es iſt aber eine groſſe Difference unter den Mercuriis ſublimatis vorhanden, ſo bey ſubtilen chymiſchen Arbeiten obſerviret wird. Man muß zu deſſen Præparation ein gutes Laboratorium haben. Einige meynen er werde mit Arſenico verfälſcht, aber es iſt nicht möglich den ☿ cum ○○ zugleich zu ſublimiren; Ein anders aber wäre es, wenn man es als ein ♁ drunter miſchte. Er wird am meiſten zum ☿rio dulci & Cinnabari ♁nii gebraucht.

b) Der ☿rius dulcis, ſo vom vorigen darinnen unterſchieden iſt, daß erſterer viel Particulas concentratas ⊖ſatas hat, dieſer hingegen mit ☿io überſetzet iſt, oder mit mehrerm ☿io enrichiret und wohl ſaturiret, ja der corroſiviſche Geſchmack wird hier gäntzlich benommen; folglich kommt es darauf an, daß der ☿ius dulcis recht gut ſaturiret werde. Einige dencken, daß die Dulcification in der Re-ſublimation beſtehe, da man doch hauptſächlich auf die Proportion regardiren muß: Wenn man accuratam Proportionem ☿ii darzu adhibiret, ſo iſt eine einige Sublimation zur Noth hinlänglich. Notæ characteriſticæ ☿ii bene ſaturati cognoſcuntur cum Alkalibus fixis. Die beſte Probe iſt: wenn gar nichts corroſiviſches mehr daran zu ſchmecken

c) Die Panacea ☿lis, wird per repetitas Sublimationes & Digeſtionem cum ℣tſſimo præpariret von ☿io dulci.

II. Die Salia metallica non-ſublimabilia ſeu magis fixiora; Davon hat man 3erley, als: 1) einige ſo cryſtalliniſch ſeyn; 2) einige die nicht Xlliniſch, doch aber ſolubel ſeyn; 3) einige, da die ⊖ia mit Metallen nur imprægniret ſeyn. Einige Chymici nennen ſie auch Vitriola, ich will ſie, ordinis gratia, theilen:

1) in ⊖ia metallica cum Acido vegetabili;
2) - - - - nitroſo;
3) - - - - vitriolico;
4) - - - Salibus mixtis.

I. Die Salia metallica cum Acido Vegetabili; Davon hat man:

α) Ein ſaturniniſches Sal metallicum, nehmlich das Sacharum ♄ni, ſo cum 🜊 præpariret, und entweder cryſtalliſiret oder nur inſpiſſiret wird: iſt ein corporaliſches Plumbum. Er wird entweder aus dem ♄no ſelbſten, oder aus Lithargyrio, Minio oder Ceruſſa gemacht: Man nehme welches man will, ſo erhält man allemahl einerley Productum, doch giebt eines etwas mehr als das andere. Ceruſſa iſt eine kreydenhaffte 🜃ra, und hält am wenigſten, Minium mehr, Lithargyrium weniger. Ceruſſa veneta wird mit Aceto Vini gemacht, das Amſterdammiſche aber mit Aceto Cereviſiæ. Lithargyrium iſt ein zu glaß-artig gewordenes Bley, ſo ſeyn Inflammabile verlohren, und ſo bald ihm ſolches wieder beygebracht wird, reduciret es ſich: Es wird gewonnen bey andern Arbeiten, bey Treib-Oefen und Verglaſungen, da es über das reine Metall treibet, und ſiehet alsdenn wie ein Brey aus. Lithargyrium ☉is heiſt es, wenn es von ſolchen Mineris geſammlet wird, die ☉ führen; Den Silber-Nahmen hat es eigentlich, weil es am häuffigſten von ☽-Ertz geſammlet wird; doch hat es in ſeinem Weſen keine ſonderliche Difference. Minium iſt eigentlich ein ♆x ♄ni, doch vom Lithargyrio darinnen unterſchieden, daß erſteres Glaß-artig und dieſes ♆hafft iſt. Die Röthe hat das Minium vom ſubtilen Ruß oder Flammen-Feuer. Das Bley und alle Præparata Saturni ſind höchſt-ſchädlich, ſie machen paralytiſch und ſteif. Die Præparatio Sachari ♄ni iſt bekannt: Die aus dem Bley ſelbſten iſt die accurateſte; Einige acuiren 🜊 cum 🝇tu Nitri zur Erlangung groſſer Cryſtallen; Andere cum 🝇tu ⊖is. Le Mort hat aus dem Bley erſtlich Flores gemacht, und dann erſtlich das ⊖ oder Sacharum extrahiret.

β) Das Viride æris depuratum ſeu Cryſtalli ♀is, ſeu Flor. æruginis; Doch ſind es weder Flores noch deſtillirtes Saltz, und nichts anders, als ein Sal metallicum ♀is, und ein in +do 🜿ri vel Aceti ſolvirtes Kupffer. Ærugo wird in Franckreich häuffig gemacht, ex Fœcibus oder denen Trüſtern des Weins; Hier können wir ſie nicht machen aus Mangel des Weins. In Chymia wird der 🝇tus ♀is epilepticus davon gemacht, ſo aber nichts anders als ein Acetum concentratum iſt.

γ) Der 🜿rus emeticus, dieſer iſt ein antimonialiſches Sal metallicum und nichts anders als Particulæ regulinæ in +do 🜿ri ſolutæ: Iſt das allgemeine Brech-Saltz. Es wird præpariret ex Croco Metallorum vel Vitro ♁nii. Die groſſen Cryſtallen ſind nichts anders, als Xlli 🜿ri, dahero der Apothecker ſich ſehr betriegen kan, wenn er auf die Cryſtallen ſiehet: Denn in dem rückſtändigen ſind alsdann die ♁liſchen Theile mehr enthalten, folglich verhöhen ſie die Brech-Krafft darinnen, und wird das letztere ſtärcker als das erſte; Und ſo verhält es ſich auch cum 🜿ro 🜿ſato. Die Urſache, warum ſich der 🜿rus daraus ſcheidet, iſt: weil er kein pures Sal +dum iſt, ſondern das ☍lichte Weſen iſt daran Schuld. Daß auch ein 🜿rus emeticus bißweilen ſtärcker operiret, als der andere, rühret hauptſächlich vom langſamern oder ſtärckern Kochen her, weil durch das letzte Procedere viele Particulæ antimoniales in die Lufft gejaget werden. Die unterſchiedliche Proportiones des 🜿ri tragen hierzu auch viel bey: Denn anders wird einer würcken, ſo cum Part. iij. 🜿ri vermiſcht, als der, ſo cum p. ij. 🜿ri verſetzet iſt: Ich rathe daß man aa darzu nehme, und ihn bloß evaporire.

II. Die Salia metallica cum +do 🜕tri; Solches ſind nun die mercurii præcipitati rubri: Es iſt aber keine Præcipitatio, ſondern nur eine getrocknete, und vom 🝇tu 🜕ri befreyete Solution, ein Sal ☿le: es ſublimiret ſich zwar etwas, und ſteigt auch bey hefftigen △ noch mehr in die Höhe, kan aber doch als ein Sal metallicum magis fixius conſideriret werden. Der ☿ vivus iſt ein Semi-Metallum, heiſt ☿ crudus, Argentum vivum, Hydrargyrum, Queck-Silber, ▽ ſicca &c. Er wird zuweilen in denen

Mineren lauffend gefunden, und dann ☿ius virgineus genennet. Ordinair aber wird er mit Schwefel, Laim oder Stein vermiſcht angetroffen, und mit Kalck, Eiſen, Sal alkali &c. reviviciret, welche ſich mit dem Schwefel verbinden, da dann ſelbiger den ☿ fahren låſt. Dieſe Ertze ſind die rareſten, und gehören die reichſten dem Kayſer und Könige in Spanien. Es braucht noch viel Unterſuchens, weil die Mixtio intrinſeca ☿ii noch nicht recht bekannt iſt. Er ſiehet wie ☽ aus, und wird dahero Argentum vivum genannt; Er iſt flůßig, und macht doch nicht naß; er iſt im △ ſublimabel, und ſiehet alsdann wie ein Dampff aus, welches aber lauter Globuli ſind, dahero es von denen alten Mercurius volatilis genennet worden. Er iſt nach dem ☉ das ſchwereſte; unter den flůßigen Dingen das kålteſte; und unter den heiſſen das Heiſſeſte; Er liebt ſonderlich das ☉, Eiſen und ♀ aber gar nicht. Wegen ſeiner Fluiditåt iſt er kein rechtes Metall. In ſeiner Mixtion iſt etwas wůrcklich metalliſches, ingleichen die 🜃ra 3tia ſeu ☿calis, welche 🜃 auch im Sale communi vorhanden, aber ſchwer zu ſepariren iſt, wie auch die 🜃ra 2da ſeu inflammabilis, welches der metalliſche Glantz zeiget. Confer. Caput de Mercurio vivo. Zum Mercurio præcipitato nun, wird er erſtlich durch ein ſauber Leder gedruckt, wobey er eine ſtaubichte Erde hinterlåſſet, oder er wird depurirt per Lavationem cum Aceto & Sale. Hierauf thut man ihn in einen Kolben cum 🜅orti q. ſ. ſolviret es digerendo, abſtrahiret das 🜅ort davon, biß es als ein Coagulum ſalinum erſcheinet, und continuirt dann die Ignition ad Rubedinem. Einige ſolviren dieſes Saltz wiederum, ſo aber nicht nöthig iſt. Der Verfaſſer des alten Diſpenſatorii muß kein Kenner der Saltze geweſen ſeyn, indem er wiederråth 🜅ort. darzu zu nehmen: da doch im 🜅orti nichts als das acidum 🜕ſum enthalten, und iſt der cum Ωtu 🜕ri præpariret mit dieſem völlig einerley, nur daß er ſchwåcher und nicht ſo corroſiviſch iſt, als erſterer, weil er cum 🜈 abgebrannt wird. Auch gehöret hieher das ƺ Principis, die Cryſtalli Lunæ, und der Lapis infernalis ſo nichts anders als ein Sal metallicum non ſublimabile iſt.

III. Die Salia metallica cum Acido 🜖lico vel ♀eo, dieſe werden ordinair Vitriola genennet, und hat man davon 4erley:

a) Das 🜖lum ♂tis ſiehet grůnlich, gelblich oder ſchwårtzlich aus. Alle 🜖la ſind nicht nativa ſondern artificialia. Ich will aber hier nur von denen offenbahr kůnſtlichen Handeln. Der gebråuchlichſte Modus iſt cum Ωtu 🜖li: Iſt der Ω 🜖li ſchwach ſo iſt er pro Solutione gut; iſt er ſtarck, ſo muß er mit ▽ diluiret werden. Der Modus cum ♀re per Cementationem iſt der wohlfeileſte. Man kan auch ein 🜖-lum ♀eum cum Scobe ♂tis vom Kupffer liberiren per Præcipitationem, und zum 🜖-lo ♂tis machen: welches aber keine Transmutatio, ſondern nur eine Translocatio Metallorum iſt. Das 🜖-lum ♂tis macht mit adſtringirenden vegetabilibus e. g: Gall-Aeffel, Roſen, Eichen-Holtz, etc. die Dinte, ſo aber durchaus mit ♀ſchen 🜖-l nicht angehet, und iſt die Dinte eine überflůßige blaue Farbe.

b) Das 🜖-lum ♀is wird præpariret, cum Ω-tu 🜖-li, am commodeſten aber cum 🜿re; vid. Diſpenſator. Dieſes kan mit Recht ♀er-▽er genennet werden. Er hålt nicht ſo viel ▽ in ſich als der ♂ſche 🜖-l, der die Helffte ▽ in ſich hålt.

c) Das 🜖-lum ♀eo-martiale iſt ein 🜖lum mixtum, man muß mehr ♀ als ♂ darzu nehmen.

d) Das 🜖lum album: Daß dieſes das +dum 🜖licum in ſich hat, iſt gewiß; Was es aber vor metalliſche Theile bey ſich führet, iſt noch nicht recht bekannt: Es wird auf dem Rammelsberge aus einem von allen Metallen gemiſchten eigenen Ertze verfertiget, dahero man auch die ſimplen Partes conſtituentes p Chymiam nicht demonſtriren kan. Ich halte davor, daß es viel Zinck in ſich halte, auch ♀, weil es das Eiſen über-♀ert. An einigen Orten wird es als ein Brech Mittel gebraucht. Die ausführliche Beſchreibung von Vitriolis iſt im Capite de Vitriolo zu ſuchen.

Noch hat man Præparata in Apothecken, da die Metalle c. +do 🜖-lico imprægnirt ſind, als da iſt:

1) Der Mars impregnatus ſeu colcothar.
2) Der Mars 🜿atus.

IV. Die Salia metallica cum ſalibus mixtis, dahin gehört:

a) Das Nitrum ſaturninum;
b) Der Crocus Martis Stahlii;
c) Lap. medicamentoſus Crollii;
d) Der 🝀rus chalybeatus.

Annotationes:

Flores ⊖🜹ci ♂les differiren ſo wohl ratione ponderis als auch ratione Martis. Bey der Deſtillation dieſer Florum gehet zuvor ein Ω-tus ⊡ſus, der demjenigen, ſo è Ψ viva gemacht wird, gleich kommt, ratio: das acidum Salis communis im ⊖🜹co welches das ⊡ſum gefeſſelt hielt, gehet hier zum theil loß und greifft in das ♂, und låſſt das ⊡ſum fahren. Im Diſpenſ.

Brand. ſteht: man ſoll die Miſchung dieſer Florum in warmen digeriren; Es iſt aber beſſer, wenn man ſelbiges in Keller ſtellet, durch dieſen Handgriff man allemahl mehr Fl. erhält, als auf die andere Art. Dieſe Flores nun, beſtehen aus einem Theil ⊖✱ci mit dem zarteſten Theile des Eiſens combiniret, ſo nichts anders als ein Crocus ♂tis iſt, welcher geſchieden werden kan, als: 1ſtlich mit ▽ per ſe; 2. durch Præcipitationem und 3. per Sublimationem: Denn was ⊖✱cum im ſtarckem Feuer auf nimmt, läſt er mit gelindem △ zurücke. Dieſe Fl. ⊖✱ci ♂les ſolviren ſich ebenfalls, wie deſſen ⊙, per deliqvium. Die Fl. ⊖✱ci ♂les cum Lapide Hæmatititæ und ⊙, haben vor den andern das voraus, daß ſie wie Saffran riechen, im Grunde aber ſind ſie einerley. Aus dem ⊙ iſt auch der Ω ⊖lis cum Ol. 🜖li zu ſepariren, ſo ſehr flüchtig iſt und gelb übergehet. Im Diſpenſatorio Br. ſtehen auch Fl. 🜖li ♂tis, welche auch eine Sorte dieſer Florum iſt.

Mit 🜖lo hungarico und ⊖✱co giebts einen Ambra-Geruch.

Nimmt man loco ♂tis, ♀ oder deſſen Crocum, ſo erhält man cum ⊖✱co, ſublimando ebenfalls Flores, ſo vom ♀ participiren, und Ens ♀ris Boyle genennet werden. 🜖lum ♀ris cum ⊖✱co im Keller ſo lange ſtehen laſſen, biß ſie deliqveſciren, geben deſtillando einen blau-tingirten Ωtum.

Noch hat man Fl. ♁nii cum ⊖✱co; an ſtat des rohen Antimonii, nimmt man Regulum ♁nii bene depuratum: Die Compoſition iſt p. ij. ⊖✱ci und p. j. Reguli, dieſes wird gantz fein gerieben und ſublimiret. Der Handgriff hierbey iſt: daß man wenig Sand und zu erſt gelindes Feuer gebe: Denn ſtehet das Glaß zu tief im Sande und man giebt ſtarck △, ſo gehet der ⊖✱c davon und läſſet den Regulum am Boden liegen. Nimmt man loco Reguli ♁nii ſimpl. Regulum ♂lem, bleibt eine braune Haut zurücke, ſo gut ♀ iſt.

Mercurius ſublimatus & ⊖✱cum giebt ein Menſtruum, alle Metalla zu ſublimiren. ☿Ωtus bohret glüend-gemachtes ☽ durch.

Je öffter der ☿ dulcis ſublimiret wird, je weniger laxiret er, und wird in Gegentheil diaphoretiſch.

Zur Præparation des Sachari ♄ni, iſt das beſte, der Schiefferweis: welches ein recht reines Bleyweiß iſt, und wovon das Sach. ♄ni ſchön cryſtalliniſch wird; voraus wann man bey der Cryſtalliſation etwas SVR zu miſchet; Deßgleichen wann man es ad ∴ſitatem abſtrahiret, und Phlegma Aceti darzu miſchet, wird es auch ſchön cryſtalliniſch.

Wird Sacharum ♄ni cum Ωtu 🜕i gemacht oder der Acetum damit acuiret, muß man ſich in abſtrahiren in acht nehmen, daß es nicht ad Siccitatem geſchehe: indem es ſich leichtlich entzündet, ein Fulmen produciret, welches alles entzwey ſchläget, und nicht geringe Gefahr cauſiret, ja es thut es manchmahl, ohne das 🝇 🜕 oder 🜅 darzukommt.

Das ſolvirte Sacharum ♄ni hat die 🝆lichten Theile des 🜊ti bereits in ſich ſolviret: denn wenn man eine Kohle in eine Solutionem ♄ni eintauchet und anſtecket, brennet und glimmet ſie helle und rein aus; Der Zunder damit imprægniret, brennet auch recht helle aus.

Schüttet man Solutionem ☿rii vivi cum Solutione ♄ni zuſammen, ſo produciret es eine ſchwartze Farbe.

Wenn man ♄num cornuum öffters mit Cinnabare ſublimiret, ſo bekommet man ein Sublimatum, ſo faſt wie ☉ aus ſiehet; welches auch mit 🜔🜹co geſchiehet.

Deſtilliret man Sach. ♄ni mit 🜖lo oder Oleo 🜖li, ſo bekommt man einen 🝇 ardentem. Wenn man es aber per ſe deſtilliret, ſo muß man nur ein wenig auf 1. mahl in einen Kolben thun, und mit wenigem 🜂 treiben, ſonſt gehet es im Schaum: Am beſten gehet es mit einer Retorta tubulata an. In der Deſtillation kommt 1) ein Phlegma, 2) ein 2. faches 🝆, ein weiſſes und rothes, und 3) ein ſcharf-ſaurer rother 🝇tus. Das ☉ davon, ſo bald es per ſe in die Lufft kommt, entzündet es ſich wie eine Lunte.

Die Cryſtalli Iovis werden eben, wie das Sach. ♄ni gemacht, nur daß die Arbeit langſamer von ſtatten gehet, und man einen ♃-Kalck darzu haben muß, wann ihn der 🜊 ſolviren ſoll, er wird auch wohl ein wenig acuiret cum 🝇tu 🜕.

Es giebt noch einen andern und künſtlichern 🜿rum emeticum: nemlich den 🜿rum emeticum ſolubilen, welcher ſich im kalten 🜄 ſolviren läſt, und gemachet wird vom Croco metallorum, ſo mit Cryſtallis 🜿ri, die mit 🝇tu ⊡ſo ſaturiret ſeyn, gemiſcht wird.

Die Solutio ☿rii cum 🜅 iſt erſchrecklich bitter, wie auch die Cryſtalli ☽nares. Wenn man Solutionem ☿rii cum 🜅ti im verſchloſſenen abſtrahiret, ſo gehet das mehreſte 🜅 ungeſchmackt herüber, in ſonderheit per Cohobationem. Lauget man nun das Rückſtändige aus, und ſuchet das 🜊dum wieder davon zubringen, und den ☿rium zu reviviciren, ſo befindet man, daß wenig Acidum zurücke geblieben iſt. Nun iſt die Quæſtio: wo das corroſiviſche 🜊dum geblieben iſt? Reſpondetur: Es gehet hier eine Deſtruction vor, und das Corroſivum hat ſich figiret und iſt in die fixe 🜃ra eingegangen. Wenn man ſolch über deſtillirtes ungeſchmacktes 🜅, ſo zuvor am Gewichte ℥xij, und ℥x. ☿rii ſolviret hat, nimmt, ſo ſeyn die ℥xij. über deſtillirtes 🜅 nicht capable ℥ß. ☿rii wieder zu ſolviren. Wenn man Solutionem ☿rii cum 🜅 auf Holtz, Haare, Wolle etc. bringet, macht es ſchwartze Flecke; auf der Haut aber macht er rothe Flecke, und friſſet durch.

Præci-

Præcipitiret man dieſe Solution mit ⊡, macht es einen ☿tum incarnatum. Mit 🜈, in gewiſſer Proportion, wird er in forma currenti præcipitiret: Wie denn die °°a faſt alle Metalla in form eines glänzenden ♆s præcipitiren.

Bringet man dem ☿rio ein zartes Phlogiſton bey, ſo wird der Mercurius præcipitatus erhöhet, welches man auch an den Rubinen-Glaſe ſiehet. Schüttet man ☿um vivum in einem Tiegel, und rühret denſelben ſtets um, ſo wird er roth: Der Mund und Naſe müſſen dabey wohl verwahret werden: Man muß aber bey dergleichen ♆nirungen nicht zu ſtarckes 🜂 geben, ſonſt gehet alles in die Lufft und bleibt ein weiſſes ♁ zurücke.

Man hat auch den Mercurium ſublimatum rubrum, ſo auch Laudanum metallicum genennet wird, und lange nicht ſo corroſiviſch iſt als der ordinaire: ℞: 🜖li ℔iv, 🜕 ℔ij. m. reibe ℔j. ☿rii vivi darunter, thue es in eine 🝭, treibe es wie ein 🜅ort, ſo gehet 1) ein Phlegma, 2) ein 🜅, und 3) beym ſtarcken Feuer ſublimiret ſich der ☿rius gantz roth auf.

Das Pulvis principis das in Engelland gebräuchlich iſt, iſt ein ☿ præcipitatus ruber, welcher cum Oleo 🜿ri per deliqvium auf das zarteſte gerieben wird, nachgehends etliche Tage darauf ſtehen muß, folglich wird er edulcoriret und mit 🜈 abgebrannt, um das acidum zu deſtruiren: Er hat das vor dem ☿to rubro voraus, daß er in ſtarcker Doſi zu 10. und mehrem gr. kan eingegeben werden, ohne die Salivation zubefürchten. Er differiret aber wenig oder nichts, vom dem ☿to flavo der cum Alcali præcipitiret iſt.

Gieſſet man in eine Solutionem ☿rii vivi eine Solutionem 🜿ri 🜖lati, ſo præcipitiret es ſich gelb und macht ein Turpethum minerale: ſo daher kommt, weil das Acidum 🜖licum in den ☿ium greifft, von dem 🜅 ſcheidet, und folglich niederſchläget: und auf dieſe Art, ſcheidet ſich das Acidum 🜖licum von ſeinem Alkali gar leicht. Dieſes Experiment reuſſiret aber nicht allein mit gedachtem ☿rio, ſondern auch mit ☽na und ♄no, welches mehr Nachdenckens werth iſt; Dieſes Experiment hat Herr Hoff-Rath Stahl ſehr geheim gehalten. Mir hat es ſich mit einem recht ſaturireten 🜿ro 🜖lato, nicht wollen gelb, ſondern weiß grün præcipitiren: Es præcipitiret ſich der ☿ nur halb, gieſſet man aber einige Tropffen Olei 🜿ri darzu, ſo wird es recht ſchön gelb, doch darf man nicht zu plump damit kommen, indem es ſonſten orange gelb wird; Wann man, poſt Filtrationem, das Rückſtändige mit Ol. 🜿ri usqve ad Saturationem præcipitiret, bekommt man noch einen rothen Præcipitat, ſo wie ein Crocus Martis ſiehet. NB: aus dem ⊖le mirabili ſcheidet ſich das +dum 🜖licum viel leichter.

Der ☿rius diaphoreticus cum ♃ve, beſtehet aus pij. ☿rii und p. j. Zinn, dieſes wird zum Amalgamate gemacht und in einem Tiegel mit Eßig und ⊖tz gereiniget. Doſis iſt 4. biß 8. gr. Es wird dieſer ☿rius diaphoreticus vor den Hoffmanniſchen ausgegeben: Nun läſſet man ſolchen in ſeinem Werth und Unwerth: vor mein Particulier, erwehle davor einen guten ☿ præcipitat. flavum cum ♁nio diaphoretico verſetzet, oder die Panaceam ☿lem mit ♁nio diaph. oder den Æthyopem mineralem.

Caput VIII.

De Corporibus Salino-Terreis.

Dieſes ſind ſolche Præparata, die zwar vom Saltz participiren aber nicht ſolubel ſind, und ſich als eine 🜃ra darſtellen. Ich will hier nicht die 🜃as tranſparentes noch die 🜃as bolares unterſuchen, ſondern nur diejenigen Salino-🜃ea, ſo cum Pharmacia übereinſtimmen. Dieſen Troup. ſoll der ♆ viva führen, ein wunderbahres und nützliches Subjectum, daß auch noch nicht gäntzlich erforſchet iſt: Ich ſtelle mich auch nicht dar als wenn ich ihn vollkommen kennete, ſondern will nur was mir davon bewuſt iſt anführen, zumahl es ſehr ſchwer zu decidiren iſt, weil es in dieſem oder jenem Lande immer andern Kalck giebt, daß man alſo nicht generale Definitiones machen kan; Ich will dahero nur von unſerm Kalck reden: Calx heiſt er vom verbo ♆niren, und viva weil er ſich bewegt wenn Waſſer darauf gegoſſen wird; Er iſt ein Præparatum des Lapidis Calcarii oder Kalck-Steins, und kan die Natur keinen ♆ vivam hervor bringen, ſondern er entſteht per ♆nationem und iſt ein artificiale. Wird der Kalck mit ▽ beſprengt, ſo erhitzt er ſich, welches einige denen empfangenen Particulis igneis zuſchreiben, die ſich alsdann loßmachten, und die Ebullition cauſirten, und wären ſolche auch die Urſache der Cauſticität. Ich aber bin dieſer Meynung nicht, ſondern pflichte einem gelehrten Schweden bey: denn 1) wenn ſich Feuer-Theilchen vom Brennen inſinuirten, ſo müſten ſie ſich auch in die gebrannten Ziegel inſinuiren; 2) Alle Metalla müſten in Depuratione & Fuſione △er-Theilchens in ſich nehmen: Man giebt vor beym Kalck wären beſondere Behältniſſe derer Feuer-Theilchens; Ob es nun Käſtchens mit Stöpſeln verwahret etc. ſeyn? ſolches mögen am beſten die Autores dieſer paradoxen Meynung erklären; Das aber iſt bekannt: daß der ♆ poröſe iſt, und könnten alſo die △er-Theilchen folglich eher echapiren, als aus denen Metallen, welche viel compacter ſeyn; 3) weil daß Feuer mit ▽ wo nicht gelöſchet, doch vermindert, mit fetten Dingen aber vermehret wird: alſo müſten auch im Kalcke die Particulæ igneæ ſich mit ▽ eher verlöſchen, und hingegen mit 🜈 &c. oder Schieß-Pulver in eine Flamme ausbrechen; allein man ſiehet daß Contrarium, daß er mit 🜈 ſich lange nicht ſo erhitzet wie mit 🜄, und mit dem Pulvere pyrio macht er keine Flamme. Meine Meynug iſt dieſe: Die Kalck-Steine haben viel Schwefel-Theile, welches man beym Kalck-Brennen riechen kan; In dieſer operation nun gehet das ſubtileſte davon, und das fixere hångt ſich an die 🜃am und macht dahero eine Indolem alkalinam: Das übrige iſt eine vom Acido noch nicht ſaturirte 🜃, welche man findet, ſo bald das alkaliſch-🜃ſche davon geſchieden iſt. Man fragt: was das vor ein Acidum ſey, ſo im 🝁 iſt, obs das Acidum primogenium oder Salis ſey? Stahl ſagt: es ſey das Acidum Salis, und ſchlieſſet es dahero, weil alle Oſtreocodermata poſt 🝁nationem einen 🝁 geben: Dieſe Dinge aber aus dem Meer herſtammen, wo Sal comm. in groſſer Menge befindlich iſt. Es låſt ſich auch defendiren, weil c. Additione Oleo 🜖li ein 🜊dum in die Hǒhe ſteigt, das dem 🜊do 🜔is gleicht, und daß alſo das Acidum darinnen vorhanden, obwohl nicht zu erlangen iſt; Ob es aber vom Anfang darinnen geweſen oder erſtlich convertendo entſtanden? will ich dahin geſtellet ſeyn laſſen, indem es ſeyn kan, daß es darinnen geweſen. Dennoch aber hat das Acidum 🜍reum grǒſten Theils die Hand dabey mit im Spiel, welches das Experiment cum Oleo 🜖li und 🜄 beweiſet, welches ſich ſehr erhitzet, zumahl wenn eine 🜃 zugenommen wird: Das alſo das Exempel cum Oleo 🜖li bekannt iſt, was braucht man dann im 🝁 Particulas igneas zu ſtatuiren.

Man kan auch 🝁 imitiren, als nehmlich: wenn man 🜍 cum Creta 🝁nirt, und dann elixivirt. etc etc. Daß man aber aus dem 🝁 kein 🜔 demonſtriren kan, daran ſind wohl die vielen Partes 🜃eæ ſchuld, und was ja noch daraus geſchieden wird, iſt doch nicht im 🜄 ſolubel.

Die Partesconſtitutivæ 🝁cis ſind:

1) Eine flůchtige 🜔iniſch-alkaliniſche 🜃ra, welche ſich mit 🜄 elixiviren låſt, und im 🜄 🝁cis vorhanden iſt.

2) Eine grǒbere fixere 🜃ra. Insgemein ſagt man: der 🝁 habe von der erſtern wenig, von der letztern aber ungleich mehr. Allein es iſt falſch, und hat man davor gehalten, daß die erſtere 🜃 🜔ina ſo gleich mit 🜄 elixiviret würde: Allein man reiterire nur die Elixivation offt, ſo wird man finden, daß faſt die Helffte davon darinnen befindlich ſey. Die Lufft mortificiret den 🝁, und dienet er dann nicht mehr zum Mauren; doch ſepariret er auch alsdann das ⊡ſum ex 🜔🜹co. Daß er aber in Deſtillatione Ωtus Salis 🜹ci, keine Saltz-Subſtantz von ſich giebt, rühret daher, weil er die grǒbern Theile mehr in ſich ſchluckt, hingegen aber auch das erſtere

um ſo viel mehr rarefaciret. Daß er die Ωtus volatiles gäntzlich deſtruiren ſoll, iſt gewiß; Auch deſtruiret er die Olea gäntzlich. Man braucht ihn in Pharmacia & Chymia & Metallurgia; Ferner zur Düngung des Landes; Beym Wein-Handel Fermentationem aceſcentem zu verhüten; Beym Seifen-Sieden; ſonderlich in der Bau-Kunſt, worzu aber hauptſächlich Sand erfordert wird: Denn ohne demſelben kan er nicht gebraucht werden, und der hieraus entſtehende Geſtanck in der Lapidification iſt conſiderabel, indem weder Ψ noch Sand an ſich ſelbſt einen Geruch haben, und dennoch zuſammen einen ſo vehementen Geſtanck von ſich geben. Ob nun hier nicht die Exhalatio 🜍is was darzu contribuiren ſolte? ſolches will zur Unterſuchung recommendiren. Ferner Confer. Caput de Calce viva.

Ad Genealogiam folgen hier alle See-Muſchel-Schaalen und Conchilien, welche, wenn ſie Ψrt ſind, eben ſolche Phœnomena von ſich geben. Einige brauchen ſolche Ψnata bey Febribus und verſetzen ſie noch darzu mit Acidis, ſie mögen ſich aber hüten, daß ſolches den Magen nicht gleichſam verkleiſtere. Hieher gehören die Marina, ſo cum Aceto oder Ωtu æruginis ſolvirt und inſpiſſirt werden. Es gehören auch hieher alle Teſtacea, Auſter-Schaalen, Muſcheln, alle ▽ea alkalica abſorbentia, als Perlen, Oculi Cancrorum, Corallia, Matres Perlarum &c. weil ſie mit ⊖ibus verſetzt ſind: Sie werden zubereitet mit 🜊, Succo Citri &c. ♀ro &c. Dahero einige Salia in Officinis ihren Urſprung haben, e g: Sal Perlarum, Coralliorum &c. ſind aber nichts anders als Corpora Salino-▽ea. Die gebräuchlichſten ſind das Sal Coralliorum, Oculorum Cancrorum, Oculi Cancri tartariſati, & Citrati, Conchæ citratæ &c.

Annotationes:

Kalck-Stein per ſe im △ getrieben giebt ein blåſtiges Weſen ſo die Retorte entzwey ſchlågt; er giebt erſtlich etwas Acidum, ſo dann folget ein ⊡ſum: Welches die Hypotheſin zur gnüge bekräfftiget, daß der Kalck-Stein ein +dum und bituminoſum führe.

Calcem vivam mit Sale communi Ψret, und auf die Aecker geworffen, jedoch 1ſtlich mit Erde vermiſcht, giebt einen guten Magneten ab, das Acidum univerſale aus der 🜁 an ſich zu ziehen; welches hernach dem Acker eine vortreffliche Düngung giebt.

In der Metallurgie iſt er das Mittel die 🜍l-hafſte flüchtige Ertze zu binden, und die harten ſtrengen Ertze flüßig zumachen. Ψ mit ⊖♓co vermiſcht, iſt bey den Seifenſiedern ein Arcanum, das Unreine aus dem Talcke niederderzuſchlagen, damit die Lichte rathſamer und beſſer brennen. Wenn man ♀rum mit Wein auflöſet und mit Kalck vermiſchet, giebt es ein hartes Cement, welches an ſtatt des Kalcks mit Gyps viel gebräuchlicher iſt, und zum Alabaſter-Machen dienet. Kalck einige Jahre gelöſcht, im Sande liegen laſſen, giebt ein hartes Cement, welches denen Bau-Meiſtern bekannt iſt.

Mit ſchleimigen Sachen vermiſcht, erhärtet er mehr, als wenn er mit Acidis miſciret iſt, e. g: mit Milch, Käſe, Abumine Ovorum &c. giebt er eine ſtarcke Härte ab; Schweins-Blut gehet mit ♆ in eine ſolche Härte, daß davon die Chineſiſche Stuccatur-Arbeit verfertiget wird; Welches Experiment auch mit gebrannten Conchis, Lapide Specularis, Glacié mariæ &c. angehet.

Er reduciret alle cum Acido ſolvirte Metalla, aber nicht diejenigen, ſo durch hefftiges Brennen ihr Phlogiſton verlohren und zum Croco worden, als Crocus Martis & ♀ris. Kalck cum 🜍re, ○ne & ⊕-lo giebt einen ☊tum ⊡ſum. ▽ ♆cis iſt capable ein Ey zur gröſten Härte zu kochen. ▽ ♆is cum Solutione Lunæ, wird trübe und bräunlich: Dieſes zeigt, daß etwas bituminöſes beym ♆ ſey: denn ☽ iſt der Verräther ſo duncklicht macht, wenn 🜍 worzu hinein komt; welches man auch an geſchwefelten Weinen ſehen kan. ▽ ♆cis zeigt ſeine Indolem alkalinam auch darinnen: daß es alle Solutiones Metallorum cum Acidis factæ præcipitiret, auch den 🜍l ſolviret.

Wann 🜍r ℨnii mit ▽ ♆cis gekocht wird, wird er dergeſtalt mittigiret, daß er ein gutes Sudoriferum abgiebt, und alſo ſeine figirende Krafft auch beweiſet.

Will man ein Sal ♆cis haben, ſo beruhet das fundament dariñen: daß man die Extinction des ♆cis im verdeckten Geſchirre verrichte, da man denn aus einer groſſen Quantität, etwas heraus bringet, welches ſich wie ein Alkali bezeuget.

Caput IX.

De Sublimatis non-Solubilibus Aliisque Præparatis Sulphureis.

NUn werde ich die trockenen Sublimata vornehmen, welche nicht offenbahr ſaliniſch noch im ▽ ſolubel, ſondern mehr 🜍riſch ſind, und theils in Forma ℨis, theils wie Ertz ausſehende Producta erſcheinen, und am meiſten unter dem Nahmen Flores oder Cinnabares vorkommen, und nicht eben alle pur ſchwefelich, doch aber mit ſchwefelichter Materie begabt ſind.

Hieraus kan man nun leicht ſchlieſſen, daß ich mit keinen Oleis, Spiritibus, brennbahren ſaliniſchen oder andern ſulphuriſchen Mixtis, die nicht mit ſublimiret ſind, zu thun habe, ſondern mit der allerſimpleſten Materie, wovon dieſes Capitel den Nahmen hat, nehmlich mit dem Schwefel, oder vielmehr mit denen Floribus 🜍is.

Ehe wir aber zur Præparation ſelbſt ſchreiten, wollen wir erſtlich ein rechtes Concept vom Schwefel zu bekommen ſuchen. Ob das Wort mit einem ph. oder f. geſchrieben werden ſoll, gehört nicht hieher zu unterſuchen. Man findet ihn in Goslar, Lüneburg, Norwegen, Italien, ja faſt bey allen Ertzen, am meiſten beym Schwefel-Kieß und Marcaſiten, auch bey Eiſen - ☿- und ♀-Ertzen, da er dann entweder per Aſcenſum oder Deſcenſum deſtilliret, depuriret und in höltzerne Stangen gegoſſen wird. Man hat davon zwar vielerley Sorten, doch differiren ſie wenig, auſſer etwann, daß einer reiner, als der ander iſt.

In Chymia bedienet man ſich des gemeinen Stangen-Schwefels. Es iſt ein trockenes Subjectum, ein Concretum minerale, ſo

1) gröſten-Theils ex acido 🜖co, und

2) einem wenigen vom Inflammabili componiret iſt: ſo daß ℔j. Schwefel ohngefehr ℥ß. Inflammabilis in ſich hält, und dieſes wenige Inflammabile, kan doch das +dum ſo verlarven, daß es daſſelbe gantz trocken darſtellet; Und im Brennen wird das acidum 🜖-cum gantz flüchtig: Das Phlogiſton ſteckt nur als ein trockenes Weſen im Schwefel.

Der Schwefel iſt ein Stamm-Vater aller Vitriole und Alaune: daß aber der Schwefel ex acido 🜖-co & inflammabili beſtehe, iſt daraus klar genung, weil ich ex acido 🜖-co und einem Inflammabili einen Schwefel durch Kunſt machen kan. Agricola und Homberg wollen gar was metalliſches darinnen ſtatuiren: Allein es kan ſeyn, daß er von ſolchen Ertzen gemacht worden, die Schwefel und Eiſen, oder Schwefel und Kupffer gehalten haben, auch iſt die Frage, da ſie Olea vegetabilia zu ihren Arbeiten gebraucht, ob ſie nicht erſt ein Metall producirt haben? Einige geben eine 🜄 im Schwefel an, ſo aber ebenfalls erſt ex Combinatione, bey denen fixen Theilen entſtanden, e. g: wie im ♎tu 🜖-li dulci. Andere wollen aus dieſer 🜄 ein 🜔 alkali fixum machen, ſo aber erſtlich in währender Verbrennung entſtanden.

Was den artificiellen gekünſtelten Schwefel betrifft, ſo iſt zwar wahr, daß uns Glauber durch ſein 🜔 mirabile erſtlich drauf gebracht hat; Doch hat Stahl die Sache am beſten an den Tag gelegt, da er bewieſen, wie es ſo gar leichte ſey einen Schwefel zu machen, nehmlich: Man nehme 🜿rum 🜖latum,

tum, laß ihn im Tiegel gluhen, trage ♁ Carbonum darzu, ſolvire ſolches hernach im ▽, præcipitire es mit 🜊, edulcorire und ſchmeltze es zuſammen oder ſublimire es: Wie nun allhier mit Kohlen, alſo kan auch mit einem jeden Vegetabili ein Schwefel gemacht werden. Ein Einfältiger möchte noch wohl den Einwurff machen, und ſagen: warum eben ♀rus ⊖atus darzu genommen würde? dem dienet aber zur Antwort: daß das Acidum ſo lange in dem Alkali kleben muß, biß es ſich mit dem Inflammabili verbunden hat.

Der Schwefel iſt ſeinen Eigenſchafften nach trocken, an Farbe gelb, von ſonderbahren Geruch, wenn man ihn in der Hand hält; er vermengt ſich mit keinem ▽, wohl aber mit Fettigkeiten; er brennet wie Feuer, und giebt unter dem Brennen einen ſauren und penetranten Geruch, doch keinen Ruß; Er vermengt ſich cum Alcali zum Hepate, und wenn ſolches Hepar mit ▽ ſolvirt, und mit Aceto præcipitiret wird, ſo giebt er einen garſtigen Geruch. Er macht die Metallen härtig und brüchig, und formiret die meiſten in eine mineraliſche Geſtalt. Wenn man den Schwefel in der Hand hält, daß er warm wird, ſo knickert er. Er macht das Silber geſchmeidig und faſt wie Bley; Er macht den Mercurium zum Æthiope und im △ zum Cinnabare. Wird er mit Alkali verſetzt, ſo ſolviret er das ☉, und führet es mit ſich durchs Filtrum; vor ſich ſelbſt aber greifft er das ☉ nicht an. vid. Stahls Tract. de Sulphure.

Nun komme ich auf die Flores Sulphuris: Wenn man de Floribus redet, ſo wird insgemein darunter ein zartes pulverichtes und durchs Feuer aufgejagtes Weſen verſtanden; Die Flores Sulphuris ſind nichts anders, als ein reiner Schwefel. Die Sublimation verrichtet man in Sublimatoriis; Will man es aber bey Centner-weiſe thun, ſo müſſen ſchon andere Machinen darzu ſeyn. In einigen Büchern findet man auch weiße Flores Sulphuris ex p. ij. Sulphuris & p. j. 🜕i fixi; es iſt aber nichts. Auch hat man an einigen Orten Flores Sulphuris myrrhatos.

Sectio II.

Kurtze Erinnerungen De Sulphuribus Metallorum:

Der Schwefel wird von den meiſten Chymicis & Medicis in ſenſu lato genommen, und da nennen ſie alles 🜍ra, was nur ein Phlogiſton oder brennliches Weſen darſtellet, ja ſo gar die ausgebrannten Calces oder Crocos Metallorum, nennen viele, obwohl 🜍ra fixa: denen doch ihr Phlogiſton gäntzlich geraubet iſt, und alſo gantz ſiniſtre dieſen Nahmen führen müſſen: indem dergleichen ausgebrannte Cörper, auf dieſe Art, nicht einmahl in geringer Proportion, einen Partem Conſtitutivam 🜍ris führen; Die erſten hätten noch ein näher Recht 🜍ra genennet zu werden, dieweil alle °°ſa einen Partem Conſtitutivam 🜍ris würcklich haben: Da man aber weder vom ☿rio noch 🜍re ſagen kan, daß ſie einzeln und ehe ſie combiniret worden, Cinnabares ſeyn, ſondern erſt per Mixtionem & Sublimationem einen Cinnabarim darſtellen: So wenig nun kan ich auch ſagen, daß das Ol. 🜖li und ein Inflammabile an ſich, einſeitig, 🜍ra ſeyn, ob man gleich, durch gehörige Miſchung und Tractation zuſammen, einen würcklichen Schwefel daraus produciren kan: Und dieſe 2. haupt Requiſita müſſen alle 🜍ra haben, nehmlich das Acidum 🜖licum und ein Inflammabile.

Man findet hier und dar in chymiſchen Schrifften von 🜍ribus Metallorum viele Geheimniße und Elogia aufgezeignet, und ſoll bey einigen (in Cerebro intelligendum) die Materia tingendi, vel potius, der Lapis Philoſophorum ſeyn; Bey einigen aber ſoll es die 🜃ra ſecunda Becheri ſeyn: Welches wäre eine Fettigkeit die im △ beſtändig oder unverbrennlich und die Seele und Band aller übrigen Erden, auch die Krafft zu tingiren hätte: Welches ſich gantz wohl philoſophiren läſt, ob es aber a poſteriori was reelles in Receſſu habe? iſt eine andere Frage. Becher will durch ſeine 🜃ram 2dam ſelbſt nichts mehr verſtanden wiſſen, als das Phlogiſton: ſo die Baſis alles brennlichen Weſens ſey. Confer. Caput de Sulphure im Regno minerali, allwo der Herr Hoff-Rath Neumann mehrere Satisfaction giebet und erweiſet, daß der Schwefel die Terram ſecundam Becheri bey ſich führe, aber nur einſeitig. Und poſito: man hätte eine Materiam incombuſtibilem ſo die Metalla tingirte, ſo erforderte ſie gewiß eine nähere Unterſuchung, ob dieſelbe mit dem Nahmen eines Metalliſchen-🜍ls zu belegen wäre?

Daß ein würcklicher Metalliſcher-Schwefel ſey, iſt im geringſten nicht zu läugnen, wovon auch der Excellente Chymicus Hr. Doctor Pott in ſeinen Exercitationibus Chymicis, in egregia Diſſertatione, de Sulphuribus Metallorum pag. 7. dergleichen zu beweiſen folgende Experimenta angeführet:

Solve e.g: ℥ij. ☽næ in gnugſamer Quantität 🜅; Die Solutionem præcipitire mit Ωtu 🜔is oder auch nur Saltz-▽, oder welches einerley iſt, mit ʒj. Olei 🜖li; dann thue ℥iij. ☿rii vivi darzu und abſtrahire es aus dem Sande per alembicum, erſtlich gelinde die Aquoſität, hernach aber vermehre nach und nach das △, einige Stunden, biß zum ſtärckſten, da dann der Mercurius den verſchloſſenen Schwefel im ☽ ergreiffet und mit ſelbigem nach ſeiner Art, ſich ſublimiret und einen rothen Cinnabarim darſtellet, welcher die 🜃am Sulphuream ☽næ in ſich hält. Da auf dieſe Art die 🜃ra ſulphurea aus dem ☽ kan extrahiret werden, ſo gehet dieſer Proceß nicht weniger, mutatis mutandis, auf alle andere Metalla allerdings auch an, nur mit einigen Veränderungen: Zur Solution des ♄ni muß das 🜅. erſt mit 🜄 geſchwächet werden, ſonſten es nicht in das Bley eingreiffet, und alsdann wird es nach voriger Art cum 🝉tu vel 🜄 Salis oder Oleo Vitrioli præcipitiret und mit dem Mercurio ſublimiret. Zur Solution des Eiſens und ♀ kan ſowohl 🜅 als 🜆 Regis adhibiret werden, nur daß zu beyden eine gröſſere Quantität Menſtruorum erfordert wird, und man dahero es in einem Kolben biß zur Helffte abſtrahiren und die Solution noch warm cum Oleo 🜖-li (indem das 🜔 commune dieſe Metalla nicht cornuificiret) præcipitiren und alsdenn cum Mercurio vivo in Cinnabarim ſublimiren muß. Das ☉ aber iſt vor der Cornuification erſtlich flüchtig zu machen, alsdenn es auf dieſe Art reichlichen Cinnabarim giebet, wiewohl es zum Theil noch reducibel iſt.

Aus welchen Proceſſen erhellet, daß ein jeder, der in Chymia nur ein wenig verſiret iſt, alle Metalla aufſchlieſſen, alſo præpariren, diſponiren und von denenſelben einen würcklichen Schwefel und 🜃am tingentem abſondern könne. Biß hierher gehen die Worte aus dachter Diſſertation. Welche Experimenta auch richtig eintreffen: Alleine der daraus erhaltene Cinnabaris hat à priori vor denen andern nichts voraus; und der daraus geſchiedene 🜍l, iſt à poſteriori ein reiner 🜍l, der mit dem gemeinen reinen Schwefel gäntzlich in allen Proben überein kommt, und vor dieſem nichts beſonders hat.

Es wird dieſer 🜍r in der Production erſt generiret, und iſt keinesweges würcklich in dem Mettall: indem das +dum das Phlogiſton aus dem Metallo heraus ziehet, ſich damit combiniret und einen Schwefel generiret: daß er alſo ein würckliches Productum arteficiale ſey. Welche Ration auch ehedeſſen, aus dem Munde des Herrn Doctoris Potts, gehöret zuhaben, mich erinnere. Nimmt man Ol. 🜖-li, zu dieſer Arbeit, ſo reuſſiret es allemahl beſſer!

Dergleichen Experimenta findet man auch in Tractatu Goldene Quelle der Natur und Kunſt, von Sincero Renato beſchrieben, wovon wir den Proceſſ mit Kupffer pag. 21. Curioſitatis Gratia, mit inſeriren wollen:

„℞. Veneris 16. Loth, ſolvire es in 4. ℔ ſtarcken, doch nur unge„fällten Aqvæ fortis, oder in ſo viel biß alles auf ſolviret, ſeparirs durchs „filtrum von ſeinem foecibus, als denn ziehe in einem darzu beqvemen Kolben

„die helffte 🜅 per Alembicum davon, und weil es noch warm, damit es ja nicht cryſtalliſire, ſo gieſſe darein 8. Loth Olei ⊖li, ſchwencks unter einander und thue es zuſammen in einem abgekürtzten Kolben; thue darzu 24. Loth Mercurii vivi, ſchwencke es wieder ein wenig, hernach ſo ſetze es in eine Sand-Capelle, nachdem du einen Helm aufgeſetzt, und die Fugen wohl lutiret, abſtrahire das 🜅 davon biß auf die Trockene, alsdenn gieb Sublimir-Feuer, ſo wird ſich oben ein gelber und luckerer Sublimat anlegen, unten aber ein rother wie Zinnober, über das Caput mortuum auf ſteigen, welches der ☿, ſo den 🜍r ♀ris bey ſich hat; man hält mit dem ſtarcken Sublimir-Feuer 7. Stunden an, zuietzt ſehr ſtarck, als denn heraus genommen, und den rothen Sublimat geſamlet, deſſen das erſte mahl gar wenig, wenn es aber wie folget, wieder repetiret wird, giebt es mehr; Der gelbe lockere Sublimat iſt nichts nütze, der muß rein davon gethan werden, bringt ſchon mehr Schaden, denn es iſt nur ein räuberiſch Weſen. Denn rothen Zinnober aber hebt man auf, biß man deſſen eine qvantität hat, als denn ſcheidet man den Schwefel und Mercurium von einander. Man verfährt aber weiter mit dem Capite mortuo, ſintemahl nicht aller Schwefel noch davon geſchieden, ſondern etliche mahl kan wiederholet werden, wie anfangs, doch darf man das andere und dritte mahl kein Ol. ⊖li darzu thun, biß weiter hin. Das Caput mortuum, ſo gantz ſchwartzbraun, ſtößt man, nachdem der rothe Zinnober alle abgeſondert, gießt wieder das übergeſtiegene 🜅 darauf, und löſet es alles rein darinnen auf, ſo es ſich nicht alles wollte auflöſen laſſen, ſo gießt man das aufgelöſte ab, und auf die Remanentz ein friſch ungebrauchtes 🜅 gegoſſen, damit in die Wärme geſetzt und aufgelöſt, was ſich will auflöſen laſſen. Die Solution filtriret und wieder 24. Loth Mercurii vivi darein gethan, das 🜅 abgezogen biß zur Truckene, und denn Sublimir-△ gegeben, ſo bekommt man wieder oben einen gelben, unten aber einen ſchönen rothen Sublimat, des unten rothen Zinnobers iſt weit mehr als das erſte mahl; das Sublimir-Feuer wird wieder 5. biß 7. Stunden ſtarck gegeben: Den Zinnober fein rein geſamlet, damit von dem gelben nichts dazu komme, oder darbey bleibe, und zu dem andern rothen Zinnober, ſo das erſte mahl geſammlet worden, gethan. Dieſes rothen Zinnobers, kan man ſich nun eine gute qvantität machen durch repitiren mit dem Capite mortuo, ſo lange es was giebt, oder mit neuem ♀ procediret, biß man zum Scheiden des Zinnobers genung hat.

„Itzo muß der Sulphur ♀ris vom ☿rio ſepariret werden, welches alſo geſchiehet: Man ſtoſſe in einem ſteinernern Mörſel dieſen metalliſchen Zinnober zart, thue ihn nach Proportion in einem Kolben, als denn ein 🜅 4.

„mahl ſo ſchwer darauf gegoſſen, darf nur ungefälltes, doch ſtarck ſeyn, das „🜅 wieder davon deſtilliret biß auf die trockene, und Sublimir-Feuer gegeben, „ſo läſt der ☿ den ♀l fahren, und ergreifft die Salien des ▽Fortis, ſteiget da„mit ſchneeweiß als ein gemeiner ☿tus in die Höhe, die tingirende Anima „♀ris aber bleibt am Boden liegen, welchen Schwefel man ſammlet und auf„behält, iſt ein ſehr koſtbahrer Schwefel, in ſeinem Innern nichts als ☉ &c. „Ja warum nicht miracul!

Einen dergleichen Proceſſ findet man mit dem Silber in eben dieſem Auctore pag. 43. und pag. 48. ſtehet ein particulare ex ⊖le Lunæ & Sulphuris; Nicht weniger findet man noch eine Beſchreibung vom ſo genannten Cinnabari ♀ris pag. 21. auch pag. 18. einen Sulphur ♀ris. Dergleichen Proceſſus aus Metallen Sulphura zu produciren oder zu generiren, ſeyn auch, eben auf dieſe Art, in Alchymia denudata Reviſa & aucta pag. 43. 48. 50. auch in II. Theile pag. 22. 27. und 52. beſchrieben.

Vom Sulphure Solis vide Digby pag. 117. Eben auf dieſe Art findet ſich auch noch ein Proceſſ in oben gemeldetem Tractatu der Goldenen Qvelle pag. 69.

Es ſeyn aber alles koſtbare und brod-loſe Künſte: Dann, wann auch dergleichen Schwefel etwas von dem Metallo mit in die höhe reißet, ſo iſt es dennoch nichts beſonders, indem dergleichen Schwefel, wann die Particulæ metallicæ wieder daraus ſepariret worden, ein reiner gemeiner, und kein anderer Schwefel iſt.

Es iſt demnach der Erfahrung Gemäß: daß alle Sulphura, die man per Artem aus mineraliſchen Cörpern machet, eben ſowohl als der gemeine, aus einem inflammabili und dem Acido vitriolico beſtehen. Allhier kommet billig dieſe Frage vor: Was iſt der gemeine Schwefel? iſt er kein metalliſcher? Man kan ja mit dem gemeinen Schwefel in Chymia phyſica & Alchymia auch allerhand Künſteleyen verrichten.

Ich will dieſerwegen nur einen eintzigen Proceß mit Sulphure, woraus man ein gantz gutes Particulare produciren kan, communiciren, welches faſt unter allen vor das beſte halte und befunden habe, das auch einiger maſſen die Koſten, mit Profit, reſtituiret:

℞ Fl. Sulphuris ℥viij.
Arſenici fixi ℥xij.

M. exacte, thue es in eine gläſerne Retorte, lege ſie in eine Sand-Capelle, applicire einen gehörigen Vorſtoß daran und feure per Gradus; Zuletzt wann alle humidität herüber iſt, giebt man Sublimir-Feuer (daß die Retorte von unten glühe) ſo lange, biß ſich alles auf ſublimiret hat; Welcher Sublimat roth-braun ſiehet, inſtar Cinnabaris.

Nun nimmt man dieſes Sublimati ℥vj, vermiſchet es wohl mit ℥xij. pulveriſirten Ziegel-Steinen, und cementiret ℥vj. Silber-Bleche ſtratificando 16. Stunden lang damit, hernach thut man den oberſten Tiegel, oder Deckel, hinweg, und thut noch darzu ℥vj. ⊖lis communis decrepitati, giebet darauf Schmeltz-Feuer und ſchmeltzet das ☽ zuſammen. Dieſes Silber probiret man, ob es ſich will in ▽ oder ▽Regis diſſolviren laſſen; läſt es ſich mit dem erſten ſolviren, ſo colligiret man fleißig, den darbey ſich præcipitirenden und ſchwärtzlich-ausſehenden ☉-♆, und reduciret oder ſchmeltzet ſelbigen mit etwas 🜍l, ⊖is communis & ⦶ri zuſammen; Läſſet ſich dieſes ☽ aber mit ▽Regis auflöſen, ſo ſammlet man den ſich darbey præcipitirenden ☽-♆ beſonders, præcipitiret die Solutionem ☉lis in ▽Regis cum Alkali fixo, reibet den Præcipitat (nach gehöriger edulcorirung und exſiccirung) mit 2. P. Florum 🜍ris, ſchmeltzet ihn im Crucibulo gelinde zuſammen, thut noch etwas vom ſchwartzen Fluſſe darzu und reduciret es gehörig, ſo findet man ein reines und ſchönes Gold; Wollen es aber beyde Menſtrua nicht gehörig ſolviren, ſo ſcheide man es durch die Quart. Ubrigens aber rathe und warne Jedermann getreulich und wohlmeynend, ſich aller Proceſſ-Krämereyen und derer, ſo ſehr überflüßig, in Büchern beſchriebenen Particularien, ſie mögen auch noch ſo künſtlich die Augen erleuchten, oder verblenden, und ſehr ſüſſe in denen Ohren klingen, zu enthalten: indem die meiſten, (auch diejenige, ſo man uſque ad Nauſeam in Becheri Glücks- vel potius Irr-Hafen findet, deßgleichen auch unter Digbys Experimentis ſich findende Particularia ad Solem) impracticabel, und die andern nicht de Pane lucrando ſeyn; dieweil ich, ehedeſſen, bey einem gewiſſen vornehmen Manne, Gelegenheit gehabt, die meiſten zu unterſuchen: Alleine ich muß bekennen, daß ſelten, wann auch die Sache reuſſiret, die Kohlen und Inſtrumenta ſeyn davon bezahlet worden; auch wenn man unſere Arbeit recht examiret hat, hat man befunden: daß unſer erlangtes ☉, das meiſte mahl, nur aus denen darzu gebrauchten Metallen oder Mineralien geſchieden worden, welches man hätte mit geringern Koſten und weniger Arbeit præſtiren können, ob gleich auch die Brühe theurer wäre zu ſtehen gekommen als das Fleiſch; Das eintzige und allhier obbeſchriebene hat ſich noch verintereſſiret, zumahl wenn man die Cementation recht getroffen hat: Jedoch darff ſich niemand träumen laſſen, daß er dadurch goldene Berge acquiriren wird.

Uberhaupt haben die, zu vielen hunderten, in Büchern ſtehende, Gold-Proceſſus ſelten einen weitern Nutzen (ut ita loquar) als: daß ſolche die in der Chymie Unerfahrnen, Leichtgläubigen und gerne Goldmacher ſeynwollenden auch Geldbegierigen (deßgleichen, möchte ich ſagen: die Faulentzer, welche ihre erlernte Profeſſion durch den Bauch-Stechen, und groſſe Herren werden wollen) verführen und ins Labyrinth, auch wohl um alle das Ihrige bringen: ja quod maximum! dergleichen Perſonen, verfallen vielmahls gar in Seelen-Gefahr, als wovon man nicht wenige Exempla hat.

Mea Sententia, hat man billig gar keine Traſmutation der Metallorum zu ſtatuiren: Denn betrachtet man die Mixtionem Corporum, wie ſolche zuſammen geſetzet ſeyn, und wie, oder auf was vor Art, man Metalla und Mineralia deſtruiren kan, ſo wird man ziemlich deutlich erkennen, daß ſchwerlich eine Verwandelung der Dinge kan ſtatt finden; wohl aber eine Maturation und Verbeſſerung, Perfectionirung, auch Generirung, dergleichen man in denen Berckwercken augenſcheinlich ſehen kan: als da öffters unreiffe Metalla und Mineralia gefunden werden, welche nach Verfluß einiger Jahre (wann dergleichen Gruben wiederum ſeyn zugemacht oder verbühnet worden) vollkommen und reiff gebrochen worden; Giebet man in denen Berg-Gruben ferner genau Achtung auf die Generation der Metallen, ſo findet man, daß der Berg-Schwaden hauptſächlich zu ſothaner Generation erfordert werde, und alſo billig als ein Principium und Conſtitutivum zu conſideriren ſey.

Waß aber die wahre Alchymie, ich meyne den Lapidem Philoſophorum, abelanget, als mit welchem, die annoch imperfecte, oder auch die grobe und unfixe Metalla zur vollkommenen Reiffe, Fixität, Vollkommenheit und Farbe können gebracht werden, zweiffele ſehr, daß man dergleichen penetrante Artzeney, aus perfecten Metallen, und (certo reſpectu) allbereits todten Cörpern, wird produciren, und damit univerſaliter in die Metalla agiren zu können: Denn conferiret man Alchymiſtiſch-glaubwürdiger Auctorum philoſophiſche Dicta, ſo erhellet daraus ſo viel deutlich genung: daß 1) die Materiæ debitæ nicht müſſen theuer oder koſtbar ſeyn; 2) nicht aus vielen, ſondern etwa aus 2. biß 3en Stücken oder Ingredientien beſtehen; und 3) die Productio ſeu Combinatio hujus Lapidis auch keine gar zu lange noch beſchwerliche Arbeit erfordern müſſe.

Wir wollen nur wenige dergleichen Dicta philoſophica einiger Auctorum, (welche man vor glaubwürdig achtet) allhier allegiren, ſo a Materia Lapidis Philoſophorum geſchrieben haben, Alß:

1) Findet man von Philaretha, ad hanc materiam, dieſen Vers geſchrieben: „Res Rebis & bina confecta, welches ſo viel heiſſen ſoll: Als zwey Dinge zuſammen fügen oder zuſammen ſetzen.

Deßgleichen pag. 109. ſaget Philaletha;

„Wiſſet daß unſer Laton roth iſt, und uns nichts nutzet, biß er weiß „wird: Unſere Artzeney wird aus zweyen Dingen gemacht, die eines Weſens ſind, aus der mercurialiſchen Vereinigung fixer und nicht fixer Natur; Und aus einem andern kan es nicht gemachet werden etc.

Und pag. 115. hat er geſetzt: Die Subſtantz, ſo wir zu erſt in die Hand „nehmen, iſt von Verwandſchafft des Mercurii, welche ein roher 🜍r in „der Erden kochet, dem Anſehen nach geringe, aber inwendig herrlich: Sie „iſt ein Kind Saturni.

NB: Man muß nicht den gemeinen Saturnum verſtehen.

„Was habt ihr mehr nöthig? vernehmet es recht, denn dieſes iſt unſere „erſte Thüre: Sie iſt ſchwartz, gefärbet mit ſilbernen Adern, welche in dem „Cörper durchmiſchet ſcheinen, derer funckelnde Farbe den ihm angebohrnen „Schwefel zeiget: Sie iſt gantz flüchtig und gar nicht fix; Und wenn ſie in „ihrer Rohigkeit genommen wird, ſo reiniget ſie das ☉ von aller unreinen Überflüßigkeit etc.

2) Spricht Baſilius Valentinus: „Unſer Stein, von den Uhralten auf „mich geerbet, kommt und iſt gemacht aus zwey und einem Dinge, ſo das dritte „verborgen halten. Und pag. 94. Es hätte ſein (der philoſophiſche ⊕l) „zween Geiſter, einen weiſſen und einen rothen; der weiſſe wäre der weiſſe „Geiſt auf weiß, und der rothe auf roth: Es könnten ſolches auch wohl die beyden Blumen ſeyn, welche der Bauer, beym Chartaloſſeo, in Händen getragen.

Ferner ſchreibet dieſer Auctor: pag. 231.

„Derohalben mercke wohl und nimm in acht, daß alle Metallen und Mi„neralien nur eine Wurtzel haben etc. Deßgleichen 73. Ein Stein wird fun„den iſt nicht theuer, aus dem zeucht man ſein flüchtiges △, davon der Stein „ſelbſt iſt gemacht, von weiß und roth zuſammen bracht, es iſt ein Stein und „doch kein Stein, in ihm würckt die Natur allein, daß daraus ſpringt ein „Brünlein klar, erträngt ſeinen fixen Vater gar, verſchlinget ihn mit Leib und „Leben, biß ihm die Seel wird wieder geben, und ihm ſeine flüchtige Mutter „gleich worden in ſeinem Königreich.

Auch ſtehet in deſſen Triumph-Wagen des ♁nii pag. 68: daß alle Metalla und Mineralia aus Berg-Schwaden generiret würden: Davon man auch die Confirmation in denen Berg-Gruben findet, wenn man nur auf die angeflogene Ertze Achtung giebet.

Nicht weniger iſt Nachdenckens werth, was mehr gemeldeter Baſilius pag. 246. ſagt: „So ſteigt auf die höchſten Berge ein edler ſublimat, wie Feder

„lein, oder Alumen plumoſum, und wenn du daſſelbige gemacht haſt, ſo pro-
„bire es, und ſchaue zu, ob es nicht noch ein gröſſerer Gifft als der gemeine
„Mercurius ſublimatus ſey?

Wie auch: „pag. 4. Als ich meine Gedancken begunte zu ſchärffen, und mir
„vornahm eine Wiſſenſchafft zuüberkommen des Grundes, ſo der Schöpffer in
„die Mineras und Metallen geleget hätte, bekam ich ein ein Mineral, wel-
„ches von vielen Farben zu ſammen geſetzt und in der Kunſt gar viel vermag,
„dem nahm ich ſein geiſtliches Weſen, und machte damit meinen krancken
„Bruder in wenig Tagen, an dem reiſſenden Stein, geſund, und je mehr ich
„in dieſer Minera ſuchte jemehr ich fand.

3) Saget Bernhardus Treviſanus: „In rerum multitudine ars no-
„ſtra non conſiſtit, eſt enim res una; Medicina una, Lapis unus, in
„qvo totum Magiſterium conſiſtit, cui non addimus rem extraneam,
„niſi qvod in ejus præparatione ſuperflua removemus, nam per eum
„& in ea ſunt omnia Arti neceſſaria; Wer anders lehret iſt ein Sophiſt und
„ein pur lauter Grillenfänger.

Et alibi: „Zu unſerer Materie muß nichts fremdes oder anderes, denn nur
„zwey mercurialiſche Subſtantzien, aus einer Selbſt-Wurtzel, welche ſind
„☉ und ☽, oder Sulphur und Mercurius, kommen etc.

4) Arnoldus im Spielgel der Alchymie ſetzet: „Das Meiſter-Stück
„wird aus einem Dinge allein gemacht, deſſen Materie die Armen ſo wohl als
„die Reichen überkommen, man wirfft ſie auf die Gaſſe; Und ein Ding das
„theuer erkaufft wird, iſt hierzu nicht dienlich.

5) Meldet das Bifolium metallicum pag. 21. 22. 23. 24. & 25. von nicht mehr als 2. Materien des Lapidis.

6) Saget Aſimalet in Codice veritatis: „thue den rothen Mann zu ſeinem
„weißen Weibe in eine Cammer etc.

Und das alte Verlein,

7) Tecenenſis heiſt:

Lapis noſter fit ex Tribus,
Nullis datur ſine quibus.
Deus dat Spiramine &c.

Et allibi: Veræ ſunt hæ Res, hujus Artis tres, &c.

8) Die Tabula Scmaragdina Hermetis Triſmegiſti, heiſſet:

„Verum! ſine mendacio, certum & veriſſimum, quod eſt inferius,
„eſt ſicut ſuperius, ad perpetranda miracula rei unius. Et ſicut
„omnes res natæ fuerunt ab uno, meditatione unius: Sic omnes res fue-

„runt ab hac una Re, adaptatione. Pater ejus eſt Sol, Mater ejus Luna: portavit illud ventus in ventre ſuo: Nutrix ejus Terra eſt. Pater omnis theleſmi totius Mundi eſt hic; Vis ejus integra eſt: Si verſa fuerit in terram: ſeparabis Terram ab Igne, ſubtile a ſpiſſo, ſvaviter cum magno ingenio. Aſcendit a Terra in Cœlum, iterumque deſcendit in Terram, & recipit vim ſuperiorum & inferiorum, ſic habes Gloriam totius Mundi. Ideo fugiat a te omnis obſcuritas: Hic eſt totius Fortitudinis Fortitudo fortis; quia vincit omnem rem ſubtilem, omnemque ſolidam penetrabit. Sic Mundus creatus eſt. Hinc erunt adaptationes mirabiles, quarum Mundus hic eſt: Itaque vocatus ſum **Hermes Triſmegiſtus**, habens tres partes Philoſophiæ totius Mundi. Completum eſt, quod dixi de Operatione Solis.

Das iſt ſo viel:

„Wahrhafftig! ohne Lügen, gewiß, und auf das allerwahrhafftigſte, daß diß ſo unten iſt, gleich dem iſt, das oben iſt, und das ſo oben, gleich dem untern iſt, damit kan man erlangen Wunder-Zeichen eines einigen Dinges. Und gleichwie alle Dinge, von einer Sache geſchaffen, durch den Willen eines einigen: Alſo entſpringen alle Dinge von einer Sache, durch das Zuſammenfügen, oder durch Vereinigung. Die Sonne iſt ſein Vater, und der Mond iſt ſeine Mutter: Der Wind hat ihn getragen in ſeinem Bauch: Seine Säug-Amme iſt die Erde. Dieſer iſt der Vater aller vollkommenen Dinge der gantzen Welt; Seine Macht iſt vollkommen: Wenn ſie verwandelt wird in Erde: Du ſollt ſcheiden das Erdreich vom Feuer, und das ſubtile von dem groben, gantz lieblich mit groſſem Verſtand. Mache daß es von der Erde im Himmel, und vom Himmel wiederum auf die Erde ſteige, ſo erlanget es die Krafft des obern und untern, und du erhälts die Herrlichkeit der gantzen Welt. Derohalben weiche von dir alle Dunckelheit und Unverſtand: Allhier iſt die gantze Stärcke aller Stärcke: indem es überwindet und durchdringet alle Dinge und Solida mit ſeiner Subtilheit. Alſo iſt die Welt geſchaffen: Weswegen wunderbahrliche Vereinigungen geſchehen, die in dieſer Welt gewürcket werden. Derohalben bin ich genannt Hermes Triſmegiſtus, habende 3. Theile der Welt-Weißheit der gantzen Welt, und iſt erfüllet alles, was ich geſagt habe von der Operation der Sonnen.

Hierinnen ſoll das gantze Geheimniß ſtecken: Alleine deſſen vieldeutiger Verſtand, wird gewiß auch vielerley Ausleger haben, und dennoch wohl dunckel bleiben.

„Hermes in Libro de Chao generali Cap: 19. ſpricht: Die vornehm-
„ſte Reinigung unſers Mercurii iſt, daß man ihm die bleyerne Danckelheit
„oder Geſtalt, durch des Weins Hülffe, benehme, damit er herrlich, klar
„und durchſcheinend werde, wie cryſtalliſch durchſichtig Saltz: Denn das iſt
„nicht ohne, die forma metallica muß weg. etc.

9) „Wie denn auch Geber, in ſua Summa perfectione ſaget: Una res
„ex omnibus eſt eligenda, quæ eſt lividi coloris, habens Speciem
„metallicam, limpidam & liquidam, & eſt res calida & humida &c.
„Das iſt: Es wäre aus allen Sachen nur eine eintzige Materia auszuleſen,
„welche ſwchartz-bleich an Farbe, und eine flüßige und helle metalliſche Ge-
„ſtallt hätte; ſie wäre warm und feuchte.

Et alibi dicit Geber de Materia:

„Eſt maxinum venenum ſuper omnia Venena &c:

Und dergleichen könnte man noch mehr anführen, wann es eigentlich ad Rhombum noſtrum gehörete: Denn ob zwar Theophraſtus Paracelſus, ſuo Loco, ſchreibet: „Von Metallen, mit Metallen und durch Metallen, „werden Metalla. So werden dadurch, dennoch ob an geführte und andere Dicta, keines weges enerviret: Indem man 1ſtlich Theophraſti Worte recht verſtehen muß: Denn wir haben ja auch unreiffe Metalla und was nennet denn Theoph. Electrum? Und vors andere iſt die Queſtio, ob Theophraſtus Paracelſus ein Beſitzer des Lapidis Philoſophorum jemahls geweſen ſey?

Und ſo viel hiervon obiter, indem wir von dieſer Materia (Brevitatis Cauſa) abſtrahiren, dieweil ſie nicht eigentlich ad Tractationem noſtram, ſondern ad Alchymiam gehöret.

Daß aber ein gemeiner reiner Schwefel, in Corpore humano, viel vermag iſt gewiß, beſonders, wann er in einem convenablen Menſtruo ſolviret und ſubtiliſiret worden; auch mehr in geringer als ſtarcker Doſi, gute Effectus produciret.

Was aber den fixen Schwefel anbelanget, welchen man auf unterſchiedene Methoden fabriciret: Davon ſtelle einen jedem Chymico zur reifflichen Betrachtung anheim, ob die ſo genannte fixe Sulphura noch würckliche Sulphura ſeyn? oder ob ſie nicht zum theil deſtruiret und ihnen ein Pars conſtitutiva entzogen worden? e. g:

Ich figire den Schwefel cum Aqua Calcis vivæ (nehmlich durch die Solution und Evaporation) und bringe den vermeinten fixen Schwefel ins Feuer, ſo gehet ſein Inflammabile fort, das Acidum aber bleibet feſte an der Terra Calcis hängen, und iſt in der That fix; Ob es aber ſodann ein Sulphur fixum oder vielmehr ein ⊖ magis terreſtre, ♀ri vitriolati Indolis, mit nähern Rechte zu nennen ſey? iſt eine andere Frage. Vermiſcht man dieſen vermeinten fixen Schwefel mit Kohlen-Staube, und ſchmeltzet es, ſo bekommt man wiederum eine Hepar Sulphuris.

Hierher gehören noch die usque ad Sidera erhabene 🜨ra 🜖li narcotica, davon die Præparationes gewaltig differiren, jedoch darinnen übein kommen: daß ſie entweder einen ſubtilen oder gröbern Crocum Martis, oder (zur andern Claſſe) einen würcklichen Sulphur liquidum pro Baſi haben; zu welchen letztern, die Proceſſus in Rothens Anleitung zur Chymie, vom Schmertzſtillenden Schwefel des 🜖li in Editione noviſſima pag. 84. §. 18. & 86. §. 19: gehören.

Der von Theophraſto Paracelſo ſo hoch geprieſene Sulphur narcoticum, iſt, procul Dubio, nichts anders als der Ωtus 🜖li volatilis, welcher, wann er cum VRtiſſimo maritiret wird, einen Sulphur liqvidum darſtellet; der dem Ωtui 🜖li vinoſo oder dem Liquori anodino minerali beykommt und eine Vim antiſpaſmodicam beſitzet: Uberhaupt aber, haben alle Sulphura eine lindernde Krafft, welche ſie durch ihr gelindes zuſamenziehen, derer Fibrarum nervearum bewerckſtelligen; ſie müſſen aber nur zu wenigen Granen, pro Doſi, gegeben werden: Ex hoc Fonte auch die Cinnabarina von herrlicher Würckung ſeyn, als welche zugleich durch alle Emunctoria und enge Paſſagen paſſiren, und daher zugleich reſolviren und öffnen: Der Nahme Sulphur narcoticum iſt billich zu reformiren, und dargegen ſedativum zuſetzen.

Derjenige ſo genannte Sulphur 🜖li narcoticum, ſo aus der præcipitirten 🜃ra 🜖li mit ⊖✳co ſublimiret wird, kommt mit denen Floribus ⊖✳ci ♂libus überein, wann der darinnen befindliche Crocus ♂tis daraus ſepariret wird. In Summa: es ſeyn die meiſten, von dem abuſive betitulten 🜨re 🜖li narcotico, abſurde Compoſitiones, welche man erſparen kan, und an deſſen ſtatt, von der 1ſten Sorte, eine gute Tam 🜖li ♂tis oder Crocum ♂tis, und loco der andern, einen guten Ωtum 🜖li vinoſum gebrauchen kan.

Sectio III.

De Floribus Antmionii.

Das Antimonium heiſt auch Stibium, deutſch Spieß-Glaß, weil es brüchig wie Glaß iſt, im △ zum Glaſe wird und gantz ſpießigt und ſtachlicht ausſiehet; Die Alchymiſten nennen es auch den rothen Löwen, Metall-Wurtzel, Plumbum Philoſophorum, Omnia in Omnibus &c. Man findet es in Siebenbürgen, Ungarn, Franckreich, Schleſien ꝛc. als ein beſonderes Ertz:

Man ſchlägt das reineſte ab, zerſtöſt die Mineram gröblich, thut ſie in einem Topff der im Boden lauter Löcher hat, paſſet ihn in einem andern Topff, der wie ein Zucker-Hut geſtaltet und in die ∇ gegraben wird, hinein, macht △ rund umher, ſo flieſſet das ♁ aus dem oberſten Topff in den unterſten hinein und das unreine ſteinigte Weſen bleibt zurücke, und dieſes iſt das officinelle ♁, welches ein ſchwartzes, ſchimmerndes, ohne Geruch und Geſchmack ſeyendes Minerale iſt; Es beſtehet ſeiner Mixtion nach:

1) ex 🜍re communi;
2) ex Subſtantia ſemi-metallica ſeu regulina;
3) ex Principio arſenicali.

Der Schwefel iſt nichts beſſer, als der gemeine Krahm-Schwefel, und iſt den Creaturen nicht ſchädlich, wohl aber der reguliniſche Theil des ♁nii; Sind ſie aber beyde beyſammen, ſo temperirt der Schwefel den Regulum und dann iſts kein ſchädliches ſondern offt recht nützliches Medicament. Der 🜍r ♁nii zeiget ſich ſo gleich, wenn das Antimonium auf Kohlen geſtreuet wird: Indeſſen kan man ihn ſehr ſchwer rein abſcheiden; Man gewinnet ihn zwar ordinair per Alkali, aber ſolches iſt nicht rein, ſondern hat allemahl noch was reguliniſches bey ſich, ſonſt müſte er helle brennen und keine Vomitus erwecken. Ein gewiſſer Engelländer gieſt Ol. 🜔li auf ♁ ♁nii und deſtilliret es, welches zwar einen gelben Schwefel giebt, doch iſt er auch nicht recht rein, und kan auch wohl überdem ein neuer componirter Schwefel ſeyn, wiewohl ich gläube er ſey kein Productum. Einen recht reinen Sulphur ♁nii, zu ſcheiden iſt kein beſſerer Weg, als: man mache einen reinen Cinnabar. ♁nii, addire Limat. ♂tis, deſtillire es, ſo geht der ☿rius herüber; unter das Reſiduum gieſſe 🜩 🜔li, decantire die Solution, elixivire ſie, ſo bleibt der Schwefel zurück, welchen man ſublimiren kan.

Der Regulus ♁ii iſt ſemi-metalliſch, aber kein rechtes Metall, weil er zwar metalliſch ausſiehet, aber brüchig und im △er flüchtig iſt; Er beſtehet:

1) ex Subſtantia ſemi-metallica imperfecta;
2) ex Principio arſenicali.

Die Subſtantia ſemi-metallica imperfecta beſtehet aus einem Philogiſto et Terra vitreſcenti. Das Principium 🜺cale kan man ex Effectibus ſchlieſſen: da es (1.) ein ſchrecklich penetrantes Weſen im Regno metallico zeigt, indem es das Gold ſo attenuiret, daß es ſich nicht verarbeiten läſt; und (2.) im Regno animali eine Corroſivität und Flüchtigkeit verurſachet; (3.) Den Sulphur imbibiret, wie beym Sulphure ☉rato zu ſehen; (4.) ſiehet man es aus der Ubereinſtimmung cum Vitro ♁nii; (5.) in der Tractation cum ⦶, da es die Farbe und der Geſtanck ausweiſet. Es ſcheinet hefftiger zu werden, wenn es cum +do vegetabili verſetzet wird: Wird es aber cum ⦶o verſetzet, ſo ſcheinet es gelinder zu werden, indem es zum ♁nio diaphoretico wird. Der gantze reguliniſche Theil läſt ſich in Regis ſolviren. Er ſolviret alle Metalle, auſſer das ☉ nicht, und macht ſie flüßiger und flüchtiger. Von des Antimonii ſpeciellen Unterſuchung, confer. Caput de Antimonio.

Nun wende mich zu denen Floribus ♁nii; Ich werde aber die ⊖niſchen Flores ♁nii die mit ⊖♃co gemacht werden, weil oben ſchon davon erwehnet, vorbey gehen. Die ordinairen gebräuchlichen Flores ♁ii werden ex ♁nio crudo in Sublimir-Gefäſſen erhalten: Man kan auch Sand mit ♁nio ana miſchen und es ſo tractiren, ſo bekommt man gelbe Flores; Man kan auch Flores ♁nii ohne Sublimation erlangen, wenn man ♁nium diaphor. oder Crocum Metallorum in einer Retorta tubulata detonirt, einen Recipienten mit ▽ vorlegt, und nach gerade einträgt: So kan man Flores ♁ii machen ex ♁nio ſimplici, Regulo ♁ii ſimplici vel ♂li, ohne oder mit Zuſatz von Sand, Kohlen, Schwefel, ⦶ ꝛc. ꝛc. Mit Kohlen giebt es bräunliche Flores. Heut zu Tage werden die Flores ♁ii nicht mehr ſehr gebraucht, weil ſie ein ſchlimmes Emeticum ſeyn.

Annotationes Florum Antimonii:

Zu denen Floribus ♁nii per ſe, nimmt man das pure ♁nium, reibt es gantz fein, nimmt hernach einen △-beſtändigen, doch nicht glaſurten, Topff, läſſet ihn inwendig glühen, ſchüttet das ♁ hinein, ſetzet einen andern Topff darauf, und läſt es ſublimiren; Wenn nun der Topff voll Flores iſt, ſetzet man einen andern Topff darauf, und continuiret ſo lange damit, biß keine mehr aufſteigen: Die hierbey vorkommende Cautelen ſeyn die Regierung des Feuers, denn wenn das △ ſo ſtarck iſt, daß das ♁ flüſſet, ſo giebt es wenig oder gar keine Flores, und iſt des Feuers zu wenig, bekommt man auch keine Flores.

Setzet man Regulum ♁nii in einem Schmeltz-Tiegel, oder auch rohes ♁nium cum Sulphure oder Kohlen, und einen andern oben drauf, der oben ein Loch hat, der unterſte wird ins △ geſetzet, ſo bekommet man Flor. wie Haar-Spitzen. Daß ein Antimonium welches vorhero calciniret iſt, weniger und zwar beſondere Flores giebt, haben Herr Hoff-Rath Stahl und Kunckel angemercket. Wenn man mehr weiſſe Flores haben will, muß man ſich mit dem Feuer in acht nehmen; Die beſten von dieſer Art bekommet man bey Producirung ♁nii diaphoretici in einer Retorta tubulata.

Der ſo genannte Nix ♂tis oder Eiſen-Schnee iſt nichts anders als Fl. ex Regulo ♁nii ♂li, welche vom Eiſen nichts mit in die Höhe nehmen.

Die Methode mit Kohlen, in verſchloſſenen, giebt braune Flores.

Mit Antimonio und fuligine miſciret und ſublimiret, bekommt man auch Flores.

Will man die Flores wiederum zum Regulo machen, ſo muß man ein inflammabile e. g: Hartz, Pech etc. zuſetzen, ſo bekommt man den Regulum wieder; Schmeltzet man es wieder, ſo bekommt man ein ſchön hyacinthenfarbenes Glaß.

Sect. IV.

De Floribus Zinci.

Man hat aber noch allerhand metalliſche Flores, ſie ſind aber theils nicht uſuell und theils ſind ſie ⊖iniſch, dahero ich ſie übergehe und nur noch die Flores Zinci anführen will. Vom Zinck giebt es zweyerley Sorten, ein natürliches und ein gekünſteltes: Das natürliche findet man in Engelland, in der Landſchafft Cornwallis, auch in America, iſt ein gelblicht Ertz und wird eigentlich ſpiauter genennet; der Zinck hingegen iſt ein artificiale, und wird aus einem von allen Metallen faſt gemiſchten Ertz geſchmoltzen; es præſentiret ſich wie Zinn, iſt aber hart und brüchig. Er iſt zwar ſchon lange bekannt, aber noch nicht recht unterſucht. Er ſcheinet ☿liſch zu ſeyn, weil er im △ verfliegt, auch ſaturniſch, weil er ſich im ſolviren, wie das Bley verhält. Der ſpiauter wird auch Zincum flavum, das andere aber Zincum album genennet; Doch wird der weiſſe Zinck von einigen auch wohl ſpiauter genennet, weil viele nicht wiſſen, daß es zweyerley giebt: doch iſt der natürliche nur ſpiauter, der andere aber nicht. Wir laſſen den andern fahren, und bleiben nur bey dem weiſſen.

Der Zinck wird vielmahls mit Wißmuth confundiret, ſo aber unrecht iſt: Denn Wißmuth oder Marcaſita metallica wird aus einem eigenen Ertze in Sachſen geſchmoltzen; Hingegen iſt es kein beſonderes Ertz, woraus der Zinck geſchmoltzen wird, ſondern daſſelbe wird aus einer Minera auf dem Rammelsberge bey Goslar, in welcher ⊙, ☾, ♄, ♀ &c. befindlich, verfertiget. Uberdem iſt auch der Wißmuth brüchiger, als Zinck. Charas giebt es vor ein artificiale aus, und könnte man es aus Saturno, ♀ro, Arſenico &c. machen: Es hat aber dieſem ſchon Pomet wiederſprochen. Indeſſen iſt doch ſo viel gewiß, daß es ein artificiale Eductum ſey.

Die Minera des Zincks enthält meiſtentheils ♄ und ♀, der andern Metallen als ⊙, ☾ &c. ſehr wenig; dem ohngeachtet läſt der König von Engelland das

☉ dennoch daraus ſcheiden, und zu Ducaten vermüntzen, welche als eine beſondere Rarität verſchencket werden: Dem ohnangeſehen, des ſehr wenigen ☉des, ſo will der König doch auch, daß ſolches in ſeinen Bergwercken zu haben ſey.

Diejenigen Mineren, ſo am reichſten vom Bley ſeyn, werden zum Zinck-Schmeltzen erwählet, weil ſelbige das meiſte geben. Ob nun gleich dieſe Arbeit ſchon lange continuirt, ſo hat ſich doch noch keiner die Mühe gegeben, den wahren Zuſtand derſelben zu unterſuchen, außer, daß Herr Hoff-Rath Stahl die phyſicaliſchen Umſtände davon an den Tag gegeben. vid. Ejusdem Fundamenta Metallurgiæ et Tract. de Sulphure.

Zinck iſt eine flüchtige Materie, ſo im △, mit Bewegung, gäntzlich darvon fliegt; im verſchloſſenen aber zu einen Stein wird, ſo man Galmey nennet. Zinck und Galmey ſind von einer Familie und beyde machen das Kupffer gelb; Auch rühret von dieſem Ingredienti des Zincks das Printz-Metall her; doch iſt unter den Meſſing und dieſem der Unterſcheid, daß jenes malleable, dieſes aber ſpröde iſt; Weil aber die Ductilität des Meſſings vom Kohlen-Geſtäube durch langes △er ſeinen Urſprung hat; Printz-Metall aber nicht ſo lange damit ſtehet, ſo iſt leicht zu ſchlieſſen, daß es auf erſtere Art ebenfalls malleable zu erhalten ſey.

Vom Galmey iſt zu wiſſen, daß man nicht einen vor den andern nehmen müſſe: Denn dieſer, wovon die Rede iſt, wird Ofen-Galmey genennet, und iſt ein artificiale; Der andere Galmey oder Lap. Calaminaris aber, wird in einer eigenen Grube gegraben, in Pohlen, Schweden etc.

Zinck wird in Chymia wenig gebraucht, weil man ihn noch nicht recht kennet; Indeſſen iſts ein wunderbahres Subjectum ſo noch viele Unterſuchungen nöthig hat. Der Zinck detonirt nicht nur cum 🜕o, ſondern brennet reichlich. Wenn der bloſſe Zinck, geſchmoltzen, mit einem Drat heraus genommen wird, ſo brennet er und wirfft eine Flamme, deren Pointe in der 🜁 ſich condenſiret.

Der eintzige pharmacevtiſche Nutzen, iſt noch die Bereitung derer Florum. Die Flores Zinci werden eigentlich zu Augen-Kranckheiten gebraucht, ſind auch darinnen vortrefflich gut, wie auch der Galmey ſelbſten, und bin ich verſichert, daß des berühmten Oculiſtens in Paris Wollhuſens ſein Augen-Balſam, ſtatt der Calaminaris, mit dieſen Floribus könnte verfertiget werden. Die andern ſchwefelhafften Sublimationes ſind nicht mehr uſuell.

Es werden die Flores Zinci, entweder cum Additamento, per Retortam tubulatam mit Nitro oder Sale armoniaco, oder ſine Additamento, welches am gebräuchlichſten iſt, verfertiget: Man nimmt 2. Tiegel, ſetzet einen auf den andern, macht in den oberſten ein Loch, thut den Zinc in den unterſten hinein, rühret es um und ſublimiret es; Man kan ſie auch auf dieſe Weiſe per Retortam tubulatam über glühend Feuer machen, an welcher Seite der Retorte ein Blaſe-Balg appliciret werden muß: Doch gehet es auch ohne Blaſe-Balg an; Die Lufft muß ein vieles darzu contribuiren.

Das Nihilum album, ſeyn auch, wiewohl unreine Flores Zinci.

Sect V.

De Cinnabaribus.

Nun will ich die Zinnober in Betrachtung nehmen, deren haben wir einen natürlichen und 2. gekünſtelte, ſo aber innerlich alle 3. certo reſpectu, artificiell erſcheinen. Von dem Urſprung des Worts Zinnobers vid. Scripta Hoffmanniana &c.

Die Alten haben die Mennige, ja gar das Drachen-Blut Zinnober genannt, aber unrecht: Denn was mit Recht den Nahmen Zinnober verdienet, muß aus ☿rio und Schwefel beſtehen; Dahingegen iſt Mennige ein Bley-🝐ck und das andere ein gewiſſes Gummi. Alle 3. Zinnober werden in Medicina genützet. Der Cinnabaris nativa wird in Ungarn, Spanien, Böhmen, Iapan, das meiſte aber in denen Kayſerlichen Landen gefunden, bald ſchöner bald ſchlechter, und iſt eigentlich ein Queckſilber-Ertz; wie es dann auch nur ſo genennet wird, wenn es ſehr ſteinigt iſt; Iſt die Minera aber uniform roth, ſo nennen ſie es Zinnober-Ertz. Es wird zwar dann und wann noch etwas metalliſches, ja ☉. und ☽ etc. darunter gefunden, es iſt aber auch allezeit noch was ſteinigtes mit untermiſcht; Dahero man den Cinnabarim nativam in Medicina nicht roh gebrauchen, ſondern zuvor ſublimiren muß, da man dann gleich ſehen wird, wie viel in der erſten Probe zurücke bleibt, und darf man nur zur Medicin den ärmſten choiſiren, welcher eben ſo gut iſt, wenn er nur wohl ſublimiret iſt.

Der 2tre Zinnober iſt artificiell, und wird Cinnabaris factitia oder vulgaris, zum Unterſcheid des Cinnabaris ♁nii, genennet.

Aus denen Ingredientien, als Schwefel und ☿rio, iſt zu ſchlieſſen, daß aller Zinnober einerley ſey.

Die Proportion iſt ☿rii p. viij. und Sulphuris p. j. a ij. wovon man in Holland zu Centner-weiſe auf einmahl in erdenen Geſchirren einſetzet, und ſublimiret. Den gemahlenen 🜓er laſſen die Holländer auf eigenen Mühlen mahlen; was ſie aber vor Zuſatz haben? laſſen ſie niemanden ſehen, vielweniger einen frembden auf ihre Mühlen kommen; welches ſchon ſoubſoniren läſt, daß ſie mit Betrügereyen handeln müſſen. Einige ſagen: ſie nähmen ⊡n und Brandt-Wein darzu; Da aber die Mahler ſagen: daß dieſer gemahlene eher trockne, als der andere, ſo iſt leicht zu glauben daß ſie auſſer dieſen noch andere Additamenta haben müſſen: Einige Spur hat man vom Minio & Ceruſſa, deswegen ſolchen zum Einnehmen auch wiederrathe.

Der 3te iſt der Cinnabaris ♁nii, und dieſer wird von einigen denen andern vorgezogen, weil ſie einen Sulphur ☉re beym ♁nio ſtatuiren, aber wenn man es beym Lichte beſiehet, ſo iſt er nichts beſſer noch anders als ein Cinnabaris factitia, ja noch wohl eher ſchlechter. Man kan den Cinnabarem ♁nii auch ohne ♁io crudo mit 🜍re ♁nii ☉rato & ♁io crudo, oder 🜍re ♁nii ☉rato & ☿to machen, durch welche Methode es in der erſten Sublimation beſſer und ſchöner, als durch die ordinaire wird. Vide Scripta Stahlii.

Nun könnte ich noch alle 🜍ſche Sublimata aus dem vegetabiliſchen Reiche, als den Camphor und Fuliginem &c. hier vornehmen, ſo aber biß zur andern Zeit verſpahre. Die Flores Benzoes, weil ſie ſich im ▽ ſolviren laſſen ſind mehr ⊖iniſch, als Schwefelich, und gehören alſo nicht hieher, ſondern unter die ⊖iniſche Mixta.

Wir haben noch ein Paar Schwefelichte Præparata, ſo aber nicht per Sublimationem gemacht werden, als da iſt:

I. Der Æthiops mineralis, beſteht aus ☿rio vivo und Sulphure, und kommt alſo zwar darinnen mit dem Zinnober überein, hierinnen aber ſind ſie unterſchieden:

- a) Das der Æthiops nur gemiſchet, der Zinnober aber ſublimiret wird;
- b) Iſt der Æthiops ſchwartz, der Zinnober roth;
- c) Hat ſich der ☿rius beym Zinnober weit intimer mit dem Schwefel verbunden, als beym Æthiope;
- d) Iſt beym Æthiope mehr Schwefel als beym Zinnober vorhanden, wenn man ihn nicht anſteckt;
- e) Wird man in der Medicin die Difference ſehen.

Ratione Proportionis nehmen einige p. ij Sulphuris zu p. j. ☿rii vivi; andere p. iij. Sulphuris zu p. j. ☿rii; andere ana vom Schwefel und ☿rio, und dieſe iſt die beſte. Ob man Flores oder ordinairen Stangen-Schwefel darzu nimmt, kommt auf eins hinaus, doch kan man lieber Flores Sulphuris darzu nehmen, und auch einen ☿rium revivicatum, weil es innerlich gebraucht wird.

Ratione der Præparation vermiſchen es:

1) Einige im kalten, da ſie den Schwefel und ☿rium vivum in einem Mörſel, ſo lange unter einander reiben, biß der ☿ nicht mehr zuſehen iſt;
2) Andere im heiſſen, da ſie einen saubern eiſernen Mörſel nehmen, ihn aufs △ ſetzen, den Schwefel darein thun, ihn ſchmeltzen laſſen, alsdann vom △er nehmen, den ☿ vivum darzu thun, und alles mit einem Piſtillo unter einander rühren;
3) Andere bey brennenden Flammen △er, da ſie den Schwefel und ☿ium in einem ▽denen Gefäſſe wohl unter einander reiben, aufs △ ſetzen und anſtecken, das es brennet, und immer rühren biß der Schwefel abgebrannt iſt: Man muß ſich aber in Acht nehmen, daß nicht zu viel △ darunter kommt.

Die mittelſte Methode und die Proportio anatica iſt die beſte.

II. Plumbum uſtum, iſt ein durch Sulphur calcinirtes Bley: Man nimmt eine groſſe eiſerne Kelle und ſchmeltzt das Bley darinnen, wirfft hernach Schwefel darzu und agitiret es ſo lange, biß das Bley zum ♆ geworden iſt.

Nun haben wir zwar noch verſchiedene Schwefelichte præparationes, ich will mich aber dabey nicht aufhalten, weil ſie bey denen Præcipitatis oder Magiſteriis vorkommen werden.

Annotationes Cinnabarum:

Ich habe aus p. jv. ☿rii und p. j. Sulphuris allemahl einen ſchönen Cinnabarim erhalten: Reibet man den ☿rium und Schwefel erſt zuſammen und läſt es ſchmeltzen, ſo hat man den Handgriff dabey, daß der ſchwartze Dampff, welcher ſich ſonſt in ſublimiren anſetzt, davon gehe. Das △er in der Sublimation muß ſtarck ſeyn, doch zuerſt gelinde, damit die Ingredientia ſich zu erſt incorporiren können, nachgehends aber muß man mit ſtarcken △ geſchwinde nach einander fort treiben. Hat man Sublimir-Kölbchen mit langen Hälſen, und welche von harten Glaſe ſeyn, die nicht ſo leichte ſchmeltzen, ſo kan man den Zinnober in der Hand übern Kohlen-Feuer auf-ſublimiren laſſen.

Es giebt auch eine Methode den 🜓er ohne △er zu machen: ℞. ♎ fumantis Boyle ℥ß, ſchütte darein ʒß. ☿ vivi, ſchüttele es wohl um, ſo ziehet der ☿ allen Schwefel aus dem ♎tu an ſich, und läſt ihn roth zu Boden fallen.

Der Cinnabaris läſt ſich nur von öhlichten und ♎tibus acidis volatilioribus extrahiren, ſonſt aber iſt es ein Mixtum, daß ſich nicht alteriren läſt. ▽Regis ſetzt ihn ziemlich auseinander, 🜅 aber wenig.

Mit Metallen, als ♄, ♀, und ☽ vermiſcht und deſtilliret, ſo gehet ein ſchwefelhaffter ſelhaffter ♎tus herůber, und der ☿ gehet ins Metall, und das ☽ wird geſchmeidig.

Cinnabarim zu reviviciren, gebraucht man via ſicca ♆, Alcali fixum, ♂ und Hammerſchlag, und deſtilliret ihn damit; Curieuſer aber mit Reguli ♁nii p. ß. und p. j. Cinnabaris darzu gemiſchet und deſtilliret, ſo geht der ☿rius herůber, das rückſtåndige aber iſt Antimonium crudum. Via humida aber geſchicht es mit Alkali fixo oder ▽ ♆cis per Coctionem, oder auch cum Oleis, den Schwefel auszukochen.

Beym Cinnabari Antimonii iſt zu remarquiren: Daß, wenn wan viel Cinnabarem haben will, muß man die Melange nicht im Keller ſetzen, oder mit ▽ anfeuchten, will man aber viel und klar Butyrum haben, ſo verfåhrt man auf dieſe Art.

Man erhålt auch einen guten ♁rem ♁nii, wenn man ♁nium in ♎tu ⊖is ſolviret, ☿ium zugeſchůttet, abſtrahiret und folglich ſublimiret; Item, ☿rium in 🜅 ſolviret, ſolches mit Sulphure ☉rato ♁nii gemiſchet, abſtrahiret und ſublimiret.

Wenn man Bley und Schwefel in verſchoſſenen und mit geſchwinden △ tractiret, ſo bekommt man eine Mineram ♄ni, welche leichtflůßig, und mit lauter kleinen glåntzenden Productis zum vorſchein kommt; Bey offenen △ aber verkehret ſich das ♄ und wird gantz hartflůßig.

Caput X.

De Mercuriis Metallorum.

WIr wollen dieſe Materie nur in tranſitu berůhren, dieweil dergleichen Arbeiten nicht eigentlich ad Chymiam pharmacevticam, ſondern ad Chymiam phyſicam gehören, und in Chymia pharmacevtica wenigen Nutzen ſchaffen: Jedoch iſt es keine Sůnde, wenn ein Apothecker, davon ſich eine rechte Idee zu imaginiren weiß.

Daß alle Metalla aus einem Mercurio coagulato, vel potius, Principio arſenicali, nebſt dem Phlogiſto und der Terra vitreſcibili, beſtehen, affirmiren, hodie, faſt alle Chemici; Wie aber dieſe Principia wieder voneinander zuſcheiden, und ſeparatim darzuſtellen ſeyn, auch wie der ☿rius aus denen Metallen zu reduciren, vel potius, aus dem Principio arſenicali zu generiren? iſt re vera eben keine gemeine Arbeit. Es haben davon Becher und Stahl einige Anleitungen gegeben, welche aber viele Schwůrigkeiten beſitzen. Kunckel hat am weitlåufftigſten, und faſt am deutlichſten davon geſchrieben, vide deſſen Laboratorium Chymicum pag. 176. ſequentibus & 204.

Deß=

Deßgleichen kan man conferiren was Dygby vom Mercurio Antimonii pag. 78. unter ſeinen Experimentis chymicis angeführet.

Der gantze Grund aber der Mercurification beruhet darinnen: Daß man allerdings aus allen Metallen einen Mercurium reduciren, ich ſage aber: eher generiren kan, und zwar am leichteſten aus denjenigen Metallen, welche vorhero, mit dem Acido Salis communis ſeyn volatiliſiret worden, e. g: aus der Luna & Saturno cornuo &c. Je flüchtiger die Metalla gemacht ſeyn, je leichter laſſen ſie ſich ſo dann mercurificiren. Ich will davon ſo viel hier nur anzuführen, als meine eigene Erfahrung hierinnen, mir an die Hand geben wird: Ich habe genommen ℥iv. Lunæ vel Saturni cornui, ſolches mit eben ſo vielen ſtarckem Ωtu ⊖lis communis vermiſchet, und 3. biß 4. Wochen in Digeſtion ſtehen gelaſſen; So dann aber mit Spiritu urinoſo, usque ad Saturationem, ſaturiret, und noch 2. biß 4. Wochen digeriret; Dann habe es ferner mit dem ſchwartzen Fluße und venediſchem Seiſe aa. ℥iv. wohl vermiſchet und é Retorta vitrea, per Gradus, in vorgeſchlagenes Waſſer getrieben, und einen Mercurium vivum erhalten.

Zum andern, habe ein Butyrum Antimonii, ſo aus dem Regulo Antimonii martiali produciret geweſen, mit ⊕lo hungarico wohl vermiſchet, und öffters, bey 4. Wöchiger-Digeſtion, mit Urin angefeuchtet; Zuletzt mit Sapone veneto und friſcher Limatura Martis verſetzet und per Gradus getrieben, ſo iſt erſtlich etwas Ωtus ⊡ſi, ſo dann Ωtus Salis, und zuletzt öhlichte Tropffen und weiſe Dünſte, worinnen der ☿rius enthalten, übergangen.

Deßgleichen iſt mir, 3. ſothane Merurificatio mit Luna cornua reuſſiret: da ich Lunam cornuam ʒj. mit ℥iß. ⊖is volatitis Urinæ wohlvermiſchet, mit Albumine Ovorum & ℣tiſſimo angefeuchtet, und 3. Wochen in gelinder Digeſtion, wohl vermacht, ſtehen laſſen, öffters umgeſchüttelt; ſo dann mit ʒj. fluxus nigri combiniret und per Retortam vitream deſtilliret, ſo habe etwas wenigen, jedoch zu demonſtrirenden Mercurium Lunæ erhalten.

Wer auf alle Labores, die man mit Metallen und Saltzen vornimmt, wohl attentiret, und die öffters in denen Retorten-Hälſen ſich anlegende Rauche mit Golde examiniret, der wird dann und wann finden, daß dergleichen Fumi ein Mercurius ſeyn, welcher caſu entſtanden.

Als ich einsmahl, aus einer eiſernen Retorta, Butyrum Antimonii, ex Vitriolo calcinato, Antimonio crudo & Sale communi, trieb, ſo fand ich beym Abnehmen in dem Vorſtoſſe ein ſchmierichtes Magma (denn nach dieſe Art , gehet das Butyrum Ƶnii nicht in dicker Conſiſtentz, ſondern in Forma Liquoris über) aus welchem ℥iv. Mercurii vivi ſepariret habe.

Zu einer andern Zeit, habe Arſenicum fixum mit Sapone ſtarkeyano angerieben und eins mit ⊖♓co (weiß ſelber nicht mehr zu was Ende) beyde a parte in verglaſurten Schüſſelchen in Keller geſetzet, um ſelbige deliqueſciren zulaſſen, und ferner ſolche zu einer andern Arbeit zu employiren; Alleine ich hatte meine Proben gäntzlich (wegen darzwiſchen gekommenen Hinderniſſe) vergeſſen, und als ich länger als 1. viertel Jahr darnach, ohngefehr darüber kam, und dieſe Materien, welche ein gut Theil Waſſer an ſich gezogen hatten, aus denen Schüſſelchen heraus that, erblickte ich in dieſem *M*agmate cum Arſenieo fixo, von welchem das Gewichte vergeſſen, einen ☿rium currentem nicht ohne Verwunderung, der nach gehöriger Separation ʒiß und vj. gr. woge. Ich habe dieſes Eperiment ferner etliche mahl probiret, muß aber bekennen, daß es nicht weiter reuſſiren wollen.

Der ſehr berühmte und Hoch-Erfahrne Herr Hoff-Rath Teichmeyer in Jena, führet in einem Programmate invitatorio ad Diſſertationem inauguralem de phthiſi 1737. folgendes Experiment an: Er hätte Limaturam ♂tis genommen und ſolche der freyen Lufft, Regen, Schnee, Sonnen- und Monden-Strahlen, durch ein gantzes Jahr lang, exponiret, und es in einen Crocum verwandelt; Dieſen Crocum hätte er im Mörſel fleißig gerieben, und durch Waſchen und Schlemmen gereiniget und es zu einen feinen Pulver gemacht; Dieſes Pulver hätte er wieder ein gantzes Jahr der Lufft exponiret, nach dieſem aber, dieſen Crocum per Retortam deſtilliret, ohne alle Addition, biß nach allen Gradibus Ignis ſuccesſive, er im Collo Retortæ eine ſchwärtzliche, ſehr ſtinckende und ſchmierichte Materiam viſcoſam & quaſi butyroſam erhalten, in welcher eine ziemliche Portion Mercurii vivi enthalten geweſen. Und dieſes Experiment lehret uns, daß man auch aus Metallen, ohne einigen Zuſatz, nur bloß durch die Würckung der Lufft & Acidi primigenii ſo in derſelben befindlich, Mercurios erhalten könne; wiewohl es mit andern Metallen etwas ſchwerer hergehen möchte, ſo ferne dieſelben nicht erſt in einen Kalck gebracht würden.

Ubrigens ventiliret annoch die Frage, ob dergleichen ſo a part genannte Mercurii Metallorum etwas oder viel, vor dem gemeinen reinen ☿rio, voraus haben? oder in Alchymia etwas beſonders vor dieſem præſtiren? Pro mea Sententia antworte aus der Erfahrung: Daß ein gemeiner recht reiner Mercurius, dergleichen man aus dem ☿rio præcipitato albo (welcher mit ♎tu ⦶ ſolviret und mit ⊖le communi præcipitiret worden) mit ⊖le Alkali fixo reviviciren kan, alles dasjenige verrichtet, als was die koſtbare ſogenannte ☿rii Metallorum (als wenn der ☿rius-vulgaris nicht ein mineraliſcher ☿ wäre) ausrichten können: Ja es mag ein ſeynwollender Filius Doctrinæ dieſe Mercurios Metallorum umkehren wie er will, ſo wird er im Grunde damit nichts weiter ausrichten, als mit dem gemeinem reinen mercurio. In Summa: Wir können dieſe goldene, ſilberne, bleyerne etc. ☿rios entrathen, und unſere Arbeit und Koſten an etwas beſſers, nutzbarers und Brod-bringendes anwenden, und uns von dieſem Haſen-Seile einmahl loß machen; Jedoch wer es nicht glauben will, der hat ſeinen freyen Willen, er kans probiren, und in Fine hieran gedencken. Ob aber der Mercurius überhaupt in Re alchymiſtica etwas vermag? davon will meine Meynung, pro nunc, in ſuſpenſo laſſen, und nur ſo viel ſagen: Wer etwas damit, darinnen zu præſtiren gedencket, der lerne erſt einen Mercurium recht figiren, ehe er etwas weiteres anfangen will; wiewohl wir auch noch, deucht mir, einen nähern Weg haben.

Man findet eine beſondere Purifitation des Mercurii vivi in dem fanatiſchen Buche, ſub Titulo Theo-Philoſophia Theoretico-practica, von Sincero Renato beſchrieben, welche wir Curioſitatis gratia, mit deſſen „einigen Worten hierher ſetzen wollen: Man nimmt einen guten Ungariſchen „Mercurium vivum, der nicht verfälſcht ſey, druckt ihn durch ein Leder, „damit er rein werde, hernach nimmt man guten und reinen Engliſchen Zinn, „machet aus demſelben dünne Blechlein, und legt dieſelben auf den ☿, daß ſie „darauf ſchwimmen, läſt ſie einen Tag und Nacht darauf liegen, denn wieder davon genommen, ſo wird man, ſo beydes die Bleche und ☿ gewogen „wird, ſehen, wie dem ☿rio abgegangen, und die Bleche am Gewichte zugenommen, auf dem ☿ ſchwimmt ein ſchwartzes terreſtriſches Weſen, welches „die Impurität iſt vom ☿rio, wird hinweg gethan; das reine Theil aber des „Mercurii iſt in die Zinn-Bleche gekrochen. Das terreſtriſche Weſen wird „mit einem Haſenfüßchen abgekehret vom Mercurio, und wieder friſche Zinn-Bleche darauf gethan, und wieder wie vorhin Tag und Nacht liegen laſſen, „hernach die Bleche zu den andern gethan, und mit neuen Blechen ſo lange „continuiret, biß man meinet ☿ genung in denen Blechen zuhaben, welches „man aus der Zunahme des Gewichts der Zinn-Bleche abnehmen kan, allemahl, wenn die Zinn-Bleche vom Mercurio abgenommen werden, die Terreſtrität abgekehret, und den mercurium durch Leder getruckt, ehe man „neue Bleche darauf leget.

„Gleichwie nun der ☿ unverdorben ſeyn muß, ehe er in die Bleche kreucht, „alſo muß er auch unverdorben wieder heraus gelanget werden; welches aber „durch keine Deſtillation angehet, weil es nicht gröſſere Hitze leidet, als eine

„Henne ihre Eyer brütet, und ob ſchon man es durch die Deſtillation erzwin„gen wollte, würde er doch verderben, und gantz zernicht und klebericht erſchei„nen, weniger nütze ſeyn, als zuvor; So man ihn nun wieder aus den Ble„chen heraus haben will, ſo muß es durch abgeführte Principia geſchehen, und „durch eine Solution tractiret werden alſo, daß dem Zinn-Bleche die Prin„cipia entzogen werden.

„Nun muß man aber wiſſen, was vor ein Menſtrum zu dieſer Solution „tüchtig, denn ſelbiges muß alſo beſchaffen ſeyn, daß der Mercurius von dem„ſelben unverletzt bleibe, und nur das Saltz des Zinnes aufgelöſet werde, wel„ches, wenn es geſchehen, gehet es alſo bald in die Putrefaction, weil dem „Corpori ſein Saltz entzogen worden, und wird der eingekrochene Mercurius „loß, daß man ihn aus dem verfaulten Corpore des Zinnes ohne Deſtillati„on haben kan.

„So man nun weiter procediren will, ſo nimmt man alle Zinn-Bleche, „worein das reine Theil des ☿rii gekrochen, macht ſie gantz klein mit einer Feile, „oder durch Schaben mit einem Meſſer, gieſſet darauf einen ſcharffen deſtil„lirten Eßig als 3. oder 4. Theil des 🜊 gegen 1. Theil der Bleche, wodurch „das ⊖ des Zinns auf gelöſet wird, und das Corpus gleich in die Fäulung „gehet; Wenn man nun den 🜊 auf die Zinn-Bleche gethan, wird das Glaß „zugeſiegelt mit einem Luto, und in eine gelinde Hitze, nicht ſtärcker als eine „Henne ihre Eyer brütet, 4. Wochen geſetzet, und darinnen ſtehen laſſen, in „unaufhörlicher Wärme, ſo wird das gantze Weſen in die Fäule gehen, und „der Mercurius loſ werden, welchen man nach vollendeten 4. Wochen wieder „viviviciret, und hervor langet, durch ein Leder drucket, ſo iſt er ſchön klar, „ſubtil, hell und gläntzend. Das iſt ein Gradus. NB. der Autor ſchreibet: „daß dieſer ☿ 10. mahl, oder 10. Gradus, alſo gemacht würde, ſo würde er ſo klar wie ein Brunnen Waſſer: Es ſtehet zu probiren, wem an derglei„chen viel gelegen iſt, und ſtehet zu erwarten was er vor Wunder vermag, vor einem andern.

Caput XI.

De Regulis.

Der Regulus iſt das ſchwereſte und reineſte von einem Metall. Die Berg-Leute nennen ihn König e. g. ☉-König etc. In Chymia iſt nur ſonderlich das Antimonium das Subjectum des Reguli.

Der Regulus iſt eine Species Præcipitationis, da das fixere von dem Schwefel abgeſondert und gefället wird, welches geſchiehet: wenn ich ein Nitrum

trum &c. zum ♁nio ſetze, da dann das ⦶ lieber den Schwefel, als das metalliſche angreifft, und ein Alkali wird, als dann fällt der Regulus als ein ſchweres Metall zu Boden, und das oberſte wird zu einem Hepate.

Das Antimonium iſt eine Minera metallica und beſteht aus 🜍re communi und einer Subſtantia ſemi-metallica. Das metalliſche iſt ſchwer, welches alſo, wenn es flüſſet zu Boden fällt, und das leichte flüſſet oben wie eine Schlacke. Woraus des Reguli ♁nii innerſte Theile beſtehen, ſolches habe ich bereits oben erwehnet. Seine Abſcheidung geſchicht:

1) Entweder per Alkalia, und dann heiſſen ſie Reguli ♁nii ſimplices, ob ſchon 2. à 3erley Sachen darzu kommen;

2) Oder durch unedle Metalla, und dann heiſſen ſie Reguli ♁nii compoſiti. In Apothecken hat man 5. Sorten von Regulis ♁nii, und wird der Regulus ♁ii ♂lis noch am meiſten gebraucht; Die meiſten meritiren nicht den Nahmen eines Reguli.

Von Regulis ♁ii ſimplcibus finden ſich:

a) Der Ordinaire Regulus ♁ii ſimplex;

b) Der Regulus medicinalis.

Der Zuſatz iſt ein Alkali, wenn das darzu kommt, ſo gehet das Alkali in den Schwefel hinein, und läſt den Regulum, als ein Præcipitat zu Boden fallen. Nachdem ich nun wenig oder viel vom Alkali zuſetze, nachdem bekomme ich auch mehr oder weniger Regulum; Nehme ich viel, ſo ſolviret das Alkali den Regulum gantz auf, und wird alles zu einer Maſſa.

Mann nimmt darzu entweder ♁, 🜿 und ⦶ aa; oder pij. 🜿ri & ♁nii und p. j. ⦶ri; oder man nimmt des ſchwartzen Fluſſes & ♁nii aa; Andere nehmen an deſſen ſtatt, gleich ein ⊖ alkali, verſetzen es mit ♁nio und bekommen auch einen Regulum, welchen ſie mit ⦶o hernach depuriren; Andere machen ihn durch eine gelinde Ψnation, und reduciren den Ψcem mit Baum-Oehl, Fett etc. thun zuletzt etwaß ⦶ darzu und bekommen auch einen Regulum, und dieſes iſt Kunckels Manier.

Der Regulus ♁ii medicinalis wird nach dem Diſpenſ. Brand. kein Regulus, ſondern man bekommt eine röthliche braune Maſſam, und kan ich nicht begreiffen, wie die Herren im Diſpenſ. dieſen Regulum gemacht haben, indem ſie ſchreiben: wenn es kalt worden, ſolle man den ſchwartzen Regulum à Scoriis abſchlagen; Er meritiret alſo nicht hierunter zu ſtehen, ſondern bey dem Croco Metallorum. Die Urſache, warum ich hier keinen Regulum bekomme, iſt das häuffige ⊖ commune ſo hierzu kommt, welches per Acidum 🜍is loßgehet, und den Regulum in Forma Butyri mit in die Höhe nimmt; Ubrigens kan man ihn wohl entbehren. In Engelland machen ſie einen

nen Regulum medicinalem ex ♁nio & ⊖le marino non depurato und verſetzen ihn mit Gummi Gvajaci, welchen ſie in Scrophulis gebrauchen. Hoffmann macht ſeinen Regulum absqve ⊖le marino, nemlich mit ℥iv ♁nii und ℥i ⊖lis alkali; welchen er vor ein ungemein heilſames Medicament ausgiebt, doch ſchreibt er dabey: wenn man mehr, als den 4ten Theil ⊖lis alkali darzu nimmt, ſo wird es, an ſtat, daß es zuvor ein heilſames *Medica*ment war, darnach das ſchlimmſte und ſtärckeſte Gifft.

En general muß noch erwehnen: daß bey allen Regulis ♁libus, ſo im △ depurirt werden, das ⦶ das beſte thue; Man muß aber nicht zu grob damit kommen.

Nun komme ich auf die Regulos ♁nii compoſitos ſeu metallicos; Dieſe wenn ſie noch ſo wohl depuriret werden, behalten dennoch allezeit etwas von dem Metalle bey ſich. Der ordinaire Zuſatz, es zu reinigen, iſt ⦶um, oder man nimmt darzu einen rein gemachten Regulum. Wenn ♀ oder ein anderes Metall mit dem ♁nio geſchmoltzen wird, ſo præcipitiret ſich der Regulus eher, wie beym Regulo cum Alkali geſchiehet. Der gebräuchliche iſt der Regulus ♁nii ♂lis, welcher am beſten aus p. iv. ♁nii p. ij ♂ und P. j. ⦶i gemacht wird; Das ♂ was hierzu kommt, darf eben nicht von Huffnägeln ſeyn, ſondern es iſt einerley, wenn es nur reines ♂ iſt; Das ♁ und ⦶ muß ein jedes a part purificiret werden, und muß das ⦶ recht trocken ſeyn.

Man ſetzet einen Schmeltz-Tiegel übers Feuer, daß er glühet, thut denn das ♂ hinein, hernach läſt man das ♁ darzu kommen, aber nicht auf einmahl, doch gleich nach einander; wenn es nun flieſſet, ſo wird dann das ⦶ nach und nach darzu gethan; Einige nehmen p. iv. ⦶ darzu, davon ich aber nichts halte; Wenn es nun recht flüſſet und in der ſtärckſten Gluth iſt, ſo wird es in einen Gießpuckel, der zuvor warm gemacht, und mit Fett geſchmieret iſt, ausgegoſſen; Will man es aber mehr ſternicht und reiner haben, ſo kan man es wieder in einen Tiegel thun, mit ein wenig ⦶ ſchmeltzen laſſen und ausgieſſen.

Die Probe, ob der Regulus rein und gut iſt, iſt, wenn die Schlacke wie ein Bernſtein halb durchſichtig ausſiehet. Wenn der Regulus noch viel ♂ bey ſich hat, ſo kann man es daran erkennen, daß er nicht compact genung iſt, ſondern grob ausſiehet, und mit ſtarckem △ erſtlich flieſſet. Dieſen Stern recht ſchön zu bekommen, haben die Alten ſich die Köpffe ſehr zubrochen, weil ſie nicht wuſten woher es kam, daß er mannigmahl ſchön, zu anderer Zeit aber ſchlecht ward; Dahero fielen ſie auf Conſtellationes ſagende: man ſolle ihn machen, wenn der Himmel voll Sterne wäre, wenn er im Löwen ſtünde, am Dienſtage, bey klaren Wetter etc. Andere geben dem ♁nio ſchuld, andere dem ♂ etc. Ich ſage aber aus der Erfahrung: daß ich allemahl mit allem ♁nio, allem ♂ auch bey dem ſchlechteſten Wetter, den ſchönſten Regulum verſchaffen will, wie man ihn haben will, die gantze Kunſt beſtehet darinnen:

1) Daß er von reinem ♁nio gemacht werde;

2) Muß man allemahl etwas 🜕 zuſetzen;

3) Wenn das △ am ſtärckſten iſt und es anfängt zu ſieden, muß man es ausgieſſen; wenn es auswendig ſternicht werden ſoll, ſo muß der Gießpuckel inwendig glatt ſeyn.

In Apothecken ſind noch 2. Reguli metallici compoſiti im Gebrauch, als:

1) Der Regulus ♁ii ♂ialis ♃ialis, beſteht aus p. j. Reguli ♁ii ♂ialis ſtellati und pij. Engliſch ♃; dieſer wird zum Antihectico Poterii gebraucht.

2) Der Regulus Metallorum:

℞. Reguli Antimonii ♂ialis ſtellati p. ij.
Cupri und Stanni. ana p. j.

Das Cuprum wird in dem Schmeltz-Tiegel gethan, und wenn es glühet, dann kommt erſt der Regulus darzu, und zuletzt das Engliſche Zinn.

Dieſes wären nun die Reguli uſales.

Nun hat man noch welche, die ſelten gebraucht werden:

1) Weil edle Metallen als ☉ und ☾ darzu kommen;

2) Weil die Reguli metallici, auſſer dem Regulo martiali, nichts nützen, ſondern, als ein Gifft mehrentheils ſchaden. Man hat Regulos ſolares, lunares, joviales, welche man unter andern zum Bezoardico ſolari, ☽ri et joviali gebraucht. Die meiſten dieſer Regulorum werden nur durch Zuſammen-Schmeltzen gemacht; Bey den meiſten iſt die Proportion ana, e. g: zum Regulo joviali iſt die Quantität Reguli ♁ et ♃is ana &c. Das Metall, ſo am ſchwerſten ſchmeltzet, muß zuerſt glühen, und wenn es glühet, ſo kan man den Regulum nachtragen. Man hat noch einen Regulum ☉rem, da man zu ℥j Reguli ♁ &c. ʒß ☉ ſetzet; auch einen Regulum ☽rem aus p. vj. Reguli Antimonii und p. j. ☾næ. Sie ſind aber alle wenig gebräuchlich.

Bey denen Regulis, ſo in Müntzen gebraucht werden, da man ☉ und ☾ mit ♀, um Geld daraus zu ſchlagen, zuſammen ſchmeltzet, wird gar kein ♁ gebraucht, weil es vom ☾ raubt und das ☉ faſt gar nicht angreifft; Derowegen es auch zur Depuration oder Separation des ☉des, von andern Metallen, gebraucht wird, welches man durchs ♁-Gieſſen nennet. Hat man ein Mixtum da ☉ drunter iſt, ſo nimmt man deſſen p. j und p. iv. ♁, ſchmeltzet und gießet es aus, ſo ſetzet ſich das ☉ in Form eines Reguli am Boden; Dieſe Arbeit aber hat noch 2. Nach-Arbeiten: weil der Regulus ſelten rein, ſondern noch ♁liſch und metalliſch iſt; Dahero nimmt man (1) den Regulum vors Gebläſe oder Eſſe, ſchmeltzet ihn eine Zeitlang, ſo gehet das ♁ in Forma Florum in die Lufft, oder verſchlacket ſich, oder wird zum Glaſe. (2) Man ſetzet der Maſſæ 3plum pond. 🜕i zu, welches die andern Metalle ſcorificirt, und das ☉ rein fallen låſſet: Dahero wird das Ƶnium auch der Wolff genennet, weil er alle *M*etalla, auſſer das ☉ nicht, in ſich ſchlucket.

Man hat auch noch verſchiedene *R*egulos arſenicales, als:

1) Einen Regulum 🜺ealem ſimplicem aus ℔j 🜺ci, und ℥vj Cinerum clavellatorum.

2.) Einen Regulum 🜺calem compoſitum martialem;

℞ Martis ℔iij.
⊖is communis,
🜍ris et 🜺ci ana ℔ij oder auch ana;

Die 3. letztern Stücke werden gemiſcht auf das glůhende Eiſen getragen.

3.) Einen Regulum 🜺calem venereo-☽rem; wird nebſt 🜕 zuſammen geſchmoltzen, und iſt eigentlich die Dealbatio Veneris.

Nun will noch das nůtzlichſte vom Regulo Antimonii melden: Das Menſtruum ſolvens deſſelben, iſt das 🜊dum ⊖is oder 🜄Regis; In Ωtu🜕ri ſolvirt er ſich wenig; Daß aber das 🜊dum Salis das ſtårckſte darzu ſey, ſiehet man bey der Deſtillation des Butyri Antimonii; da in der Miſchung von p. ij. ☿Ωti uud p. j. Reguli Antimonii, der Ω ⊖is den ☿rium verlåſſet, und den Regulum ſolvirt, und per Deſtillationem mit ůbernimmt: Soll demnach der Ω ⊖is den Regulum ſolviren, ſo muß er recht concentriret ſeyn; Wird er aber diluiret, ſo låſt er gleich den Regulum wieder fallen, wie man in Præparatione ☿ii Vitæ ſiehet. Es gehet aber nicht allein der bloſe Regulus mit dem Zuſatz des ☿Ωti in ein Bůtyrum, ſondern auch alle antimonialiſche Subjecta thun daſſelbige, als: Crocus Metallorum, ♆ Antimonii, 🜍 ☉ratum, Antimonium diaphoreticum.

Wird der Regulus Antimonii, mit p. iij. ⊖is ♀ri im △ gehalten, ſo verzehret er ſich gåntzlich, welches, wenn man es edulcoriret, zu einem weiſſen ſubtilen Croco wird. Regulus Antimonii cum 🜕 et ⊖le ♀tri geſchmoltzen, wird ein gelber Crocus.

Regulus Antimonii cum ♀re in einer gewiſſen Proportion geſchmoltzen giebt einen Regulum, der an ſtatt des Sterns ein Netze hat, ſo Rete Vulcani genennet wird.

Regulus Antimonii macht das ☽ brůchig, welches denjenigen zum Gegen-Beweiß dienet, die den Regulum Antimonii, dem Bley gleich halten: denn ♄ macht kein Silber brůchig.

Regulus Antimonii cum Luna et Venere, zum ſubtilen Ƶ gemacht, låſt ſich cum ☿ nicht amalgamiren.

Wenn dem Regulo Antimonii, 🜍el zugeſetzet wird, ſo wird wieder ein Antimonium crudum daraus.

Annotationes Regulorum:

Der Regulus ♁nii ſimplex wird entweder mit oder ohne ⊖ze verfertiget, mit ⊖zen bekommt man weniger, und je mehr man ⊖lia nimmt, je weniger bekommt man Regulum, dieweil die ⊖lia den Regulum ſolviren. Absqve ⊖libus wird er gemacht: wenn man ♁nium bloß im Schmeltz-Tiegel flüſſen läſt, ſo lange biß der 🜍r verbrannt iſt, er iſt aber ſehr unrein; oder man träget Kohlen-Staub auf das flüſſende ♁, um dem ♁nio ſeinen, vom 🜍l geraubten Glantz wieder zugeben; Dergleichen auch Colophonium, Pech, Sevum &c. thut; welche Stücke auch den Regulum mit ⊖zen deſto beſſer præcipitiren; Beym Kohlenſtaube muß man geraume Crucibula haben, ſonſten es leichtlich überlauffet.

Kunckel thut zum Vitro Antimonii, Colophonium oder Fett, und macht damit einen reinen Regulum:

Beym Regulo Antimonii medicinali muß man ſich in acht nehmen, daß keine Kohlen in den Crucibulum fallen: indem es leicht einen würcklichen Regulum præcipitiret; Das unterſte bey dieſem Regulo iſt feſt, bald wie ein Regulus, und das oberſte, ſqvamöſe: dieſerwegen es ohne Zweiffel, mit dem Nahmen eines Reguli von denen Auctoribus iſt beleget worden.

Zum Regulo ſtellato muß man allemahl eine gehörige Proportion ⊖ze ſetzen, hingegen keinen Kohlenſtaub. Es iſt ein groſſer Unterſcheid inter Regulos metallorum, die mit Antimonio crudo, oder mit bereits ſeparirtem Regulo Antimonii ſimplici gemacht werden: Denn beym erſten iſt noch viel 🜍l, dahero dann auch viele Veränderungen entſtehen. e. g: Nimmt man pij. Antimonii crudi p. j. Metall, es ſey ☽, ♀, ♃, ♄, &c. ſchmeltzet es, ſo bekommet man einen Regulum der nur pur antimonialiſch iſt; das Metall aber gehet in die Schlacken; Nimmet man ana Antimonii und Metall, ſo bekommet man einen Regulum, der ſchon mehr vom Metalle impræginiret iſt: Jedoch erhält man den Regulum weit mehr metalliſch, wenn man zu dieſen Arbeiten einen Regulum ſimplicem nimmt.

Der Regulus Antimonii martialis macht das ⊖l alkali und ⦶rum, per ♆nationem, ſehr cauſtiſch.

Der Regulus Antimonii martialis ♃lis giebt keinen Stern: Er wird Electrum minus, aber abuſive, genannt; Die andern Mixta von Metallis aber Electra majora.

Dieſes Electrum minus wird zum Antihectico Poterii, und von Zinn-Gieſſern zum Zinn, um demſelben einen ſchönen Klang und Härte zugeben, gebrauchet,

brauchet, er färbt auch das ♃ beſſer; Nicht weniger hat der regulus venereus auch was beſonders, daß wenn man ihn offt mit ☉ verſchlackt, und nachgehends das ☉ mit 🜕o depuriret, oder das antimonialiſche davon verblaſet, er ſelbiges an der Farbe exaltiret. Die Proportion iſt p. j. ☉ und p. iij. Veneris cum 3plo pond. antimonii, geſchmoltzen und aus gegoſſen.

Bey Præparation der Kræ metallorum, thun die Metalla weiter nichts, als daß ſie das 🜕 cauſtiſch machen. Die übrigen Reguli metallorum ſeyn nicht ſehr gebräuchlich.

Der Regulus ♄ninus, da wird entweder ♄num mit antimonio oder Regulo Antimonii geſchmoltzen; Mit erſtern verſchlackt ſich viel, und in der andern Compoſition verfliegt der regulus häuffig.

Gold mit antimonio crudo geſchmoltzen, heiſt durchs antimonium gieſſen, man bekommt aber kein recht rein Gold wieder; (die Proportion iſt p. j. ☉ und p. iv. antimonii) Es muß derohalben dieſer ☉-Regulus im Treibſcherben vor dem Blaſebalge purificiret werden; wenn es gut iſt, ſo raucht es nicht mehr, und gewinnet einen grün-gläntzenden Spiegel; nachgehends purificiret man ihn noch weiter mit Borace, und, um es geſchmeidig zumachen, wirfft man ein wenig 🜿tum darzu; Die Couleur aber zugeben, löſcht man es im □ ab.

Dieſe Art aber iſt ziemlich müͤhſam und weitläufftig, weswegen die Methode mit 🜕o vorzuziehen iſt; doch muß ſich darbey in acht genommen werden, daß keine Kohlen hinein fallen.

Die Reguli 🜺cales müſſen etwas brennbahres haben, ſonſten gläntzen ſie nicht, e. g: fluxum nigrum, ⊖l 🜿ri, Seife etc.

Hierher gehöret auch diejenige Methode, da man um Eiſen bald in Fluß zubringen, ſolches mit 🜺co ſchmeltzet, welches ſo wohl wie das ♁ einen regulum giebt.

Aus dem regulo ♁nii ſimplici, wird das Poculum vomitorium gemacht, wann man ihn mit Zinne verſetzt, ſchmeltzen, und einen Becher daraus formiren läſſet: In dieſem Becher gieſſet man eine Portion Wein, läſſet ſolchen über Nacht darinnen ſtehen, und adhibiret ihn des morgends als einen Vinum emeticum; welcher gantz gut operiret. Man kan dieſen Becher 100. und mehrere Jahre gebrauchen, ohne daß man davon ſonderlichen Abgang verſpührete.

Es gehöret zu dieſem Capite billich die Reductio ſeu Præcipitatio Metallorum:

Dieweil aber die Art und weiſe die Metallen zu reduciren, bey jedem Producto vorkommet, befindet man nicht vornöthig, ſich a parte darüber aufzuhalzuhalten, und dieſes Werck ohne Noth anzuhäuffen. En General: dienen darzu die alkalia in gehöriger Proportion zugeſetzet, e. g: ⊖ 🜿ri, fluxus niger &c. deßgleichen Hartze und Fettigkeiten, als welche denen Metallen den Glantz geben, auch zum Theil den 🜍l ſolviren. Uberhaupt aber muß der Chymicus erſt judiciren, was vor Unarten, ſeyn zu reducirendes Metall gebunden oder verunreiniget haben, und dieſe muß er alsdann wiſſen zu ſepariren, e. g: den 🜍l ſolviren und ſepariren der Regulus ♁nii, das Eiſen, die alkalia, der ♆, &c. Ferner, will ich das ♀r vom Silber ſcheiden, ſo ſchmeltze ich es mit dergleichen ⊖tzen, die das ♀r ſolviren, und dem ☽ nichts anhaben, e. g: cum Borace, ⊖♓co & Nitro.

Caput XII.

De Magiſteriis ſeu Præcipitatis.

Dieſes ſind überaus zarte Pulver, ſo aus einer klaren Solution mit einem Contrario abgeſchieden werden. Die Alten haben daraus was beſonders gemacht; im innern aber ſind ſie nicht viel werth. Ihre Arbeit iſt nicht künſtlich, doch nachdencklich. Viele ſchreiben den Urſprung bloß dem Acido und alkali zu: Da man aber auch Præcipitationes anſtellen kan, wo das Gegentheil weder ein Acidum noch Alcali, ſo darf man es daſelbſt auch keinen zuſchreiben; wiewohl es doch meiſtentheils mit beyden geſchiehet.

Zum ordentlichen Præcipitat machen, gehören 4. Stücke:

1) Ein Solvens, ſolches iſt entweder ein Acidum, alkali oder 🜩tus inflammabilis;
2) Ein Solvendum, und darzu ſind die Subjecta aus allen 3. Natur-Reichen geſchickt, ja aus allen Dingen kan man Magiſteria machen;
3) Das Præcipitans iſt ordinair 4erley: ein +dum, Alkali, Subjecta metallica, oder ▽;
4) Das Abluens, iſt ▽ communis oder ▽ deſtillata.

Die meiſten Magiſteria, ſo einen 🜩 inflammabilem zum ſolvente, und ▽ zum Præcipitante haben, ſind ordinair wie ein ſchmierichtes Weſen und beſſer Reſinæ als Magiſteria zu nennen.

Man kan zwar die Magiſteria füglich nach den 3. Natur-Reichen eintheilen, doch habe ich eine andere Methothe choiſiret, wie ſie nehmlich nach ihrer Verfertigung erſcheinen. Sie ſind zwar alle Corpora ▽ea, doch will darunter einigen Unterſcheid machen und ſie dividiren:

1) in Magiſteria terrea;
2) - - metallica;

3) - - ſulphurea;
4) - - reſinoſa;
5) - - mixta und
6) - - falſa.

I. *M*agiſteria 🜃ea kan man aus allen 3. Regnis machen:

1) é Regno vegetabili, aus allen vegetabiliſchen Subjectis; ſonderlich denen, ſo von der Natur mit einer Farbe verſehen ſeyn. Man mercke davon:

a) Daß man dieſen Magiſteriis auch den Nahmen Laccam beylegt;
b) Daß verſchiedene darunter von friſchen vegetabilien zu machen ſeyn;
c) Daß viele mit puren 🜃ſchen ſubjectis verurſachet werden;
d) Daß die meiſten gelb, blau, roth oder grün ſeyn;
e) Daß ihre Præparation einerley ſey, nehmlich: man zerſchneidet die Subjecta, kochet und infundiret ſie cum Alcali und præcipitiret ſie mit Acidis, e. g: Alumine &c.

2) é Regno animali, von allen harten Theilen derer Thiere, Knochen, Haaren, Steinen. Man mercke davon:

a) Daß einige mit 🜹, andere mit ♎tu 🜕i, 🜔li, auch ♎tu 🜕i & 🜹 ſolviret und cum alkali oder ♎tu 🜔i præcipitiret werden.
b) Alle Corpora 🜃ea, ♆ria & oſſea laſſen ſich mit ♎tu 🜔li leicht præcipitiren, wiewohl auch dieſes +dum wieder etwas ſolviret, welches man cum Oleo 🜿ri per deliquium erforſchen kan.
c) Reiche gelatinöſe Cörper müſſen mit 🜹, cum ♎tu 🜕i acuirt, ſolviret und mit ♎tu 🜔li præcipitiret werden: Denn ♎tus 🜕i allein ſolviret nur die Partes 🜃ſtres, und läſt das gelatinöſe Weſen zurück.

3) è Regno minerali aus denen Lapidibus mineralibus vel pretioſis, e. g: Magiſterium Lapid. Scmaragdi, Saphiri, Rubini &c. vel non-pretioſis, e. g: Magiſterium Lapid. Silicis, Cryſtallorum, Iudaici &c. Man ſolviret ſie vel cum Alkali vel cum Acido, doch muß bey beyden eine ♆nation vorhergehen.

Die Solutio cum Alcali wird alſo verrichtet:

℞. ♆rte Lapid. Silicis, Cryſtallorum &c. ſtoſſe ſie klein, vermiſche ſie mit ana 🜔 alkali fixi, bringe ſie wieder in Fluß, ſolvire ſie dann mit 🜄, filtrire und præcipitire es cum 🜹, wenn die Præcipitation geſchehen, ſo geſtehet das gantze Mixtum, wie eine Gelee.

Die Solutio cum +do geſchiehet alſo: ℞. ♆rte Lapides q. ſ. ♆re ſie wieder mit 🜔♓co, 🜕o oder 🜍re, ſolvire ſie mit 🜄 u. præcipitire ſie cum alkali fixo: allein wenn man auch noch ſo vielerley acida nimmt, ſo erhält man doch auf dieſe Art wenig Magiſterium; dahero die erſte Manier die beſte bleibt; Wiewohl wenn man auch noch ſo gekünſtelte Magiſteria lapidea machen könnte, ſo iſt doch keines einen Pfifferling werth.

II. Die Magiſteria metallica werden gemacht:

1) Entweder von Metallis imperfectis, und ſolche ſind:

(a) Die Magiſteria ex Antimonio; ſo aber nicht Magiſteria genennet werden, ſondern abuſive andere Nahmen führen; Es findet ſich davon:

(α) Der mercurius vitæ, wobey aber kein gran mercurius zu finden, und alſo die Benennung aus Ignorance geſchehen iſt. Die gewöhnliche Methode ihn zu machen, vid. Diſpenſatorium. Sonſt kann man ihn auch noch machen:

a) Ohne Antimonio Crudo, nehmlich ex Regulo Antimonii;

b) Ohne ☿♌to, oder andere mercurialiſche Addition, welches diejenigen convincirt, die mercurium dabey glauben, e. g:

℞. Antimonii crudi ℔ß, ⊖ communis ℔iß.
Aluminis uſti ℔iij. deſtilla, ſo bekommt man ein Butyrum Antimonii ſo man nachgehens præcipitiren kann; Oder:
℞ Antimonii crudi, ⊖ communis, ⊕li ♆nati ana, oder ana Olei ⊕li, deſtilla; Oder nach Keßlers Manier: Antimonii, Aluminis uſti, ⊖ communis, Boli armenae, deſtilla.

Die Præcipitation geſchicht mit ▽, doch kan ſie auch mit 🜅 geſchehen: dann iſt aber dieſes magiſterium von gantz andern Effect und nicht nur emetiſch ſondern auch Schlaff-machend und diaphoretiſch; auch kan man es cum Oleo 🜿ri per deliquium præcipitiren.

(β) Das Bezoardicum minerale wird auf verſchiedene Art verfertigt; die hieher ſich ſchickende Methode aber wird auch Fixatio reguli Antimonii genennet, und iſt ſehr nachdencklich weil:

(a) lauter flüchtige Dinge, als Regulus Antimonii, ♌tus ⦶ et ⊖is darzu employiret werden;

(b) weil eben daran das flüchtige ┼dum ⦶ſum Urſache iſt, welches eine merckliche Veränderung der Mettallen verurſachet;

(c) weil dieſes nur die eintzige metalliſche Præcipitation iſt, da ſolche das acidum ⦶i in einer ſolutione metallica cum ┼do ⊖is cauſiret; und da bey dieſer Præparation das acidum ⊖is weggejagt wird, an deſſen ſtatt ſich aber etwas vom ┼do ⦶tri inſinuiret, ſo könnte man aus dieſem Grunde noch ein anderes Bezoardicum minerale machen, nehmlich ex Mercurio Vitæ et ⦶o. Ludwig macht es ex Croco Metallorum &c. En general: iſt dieſes Præparatum nichts anders als ein Antimonium diaphoreticum; Deſſen letztern man ſich am ſicherſten bedienet, und könnte man der koſtbahren übrigen Arbeiten überhoben ſeyn.

(γ) Die Materia perlata, wird gemacht ex Antimonio diaphoretico oder Ceruſſa Antimonii: Man kocht ſelbige, ehe ſie edulcoriret worden mit gnugſamen ▽er, filtriret und præcipitiret ſie cum ※; Man kan ſie auch auf eben die Art machen aus dem antihectico et ſtomachico Poterii et antimonio diaphoretico martiali; Einige præcipitiren es auch cum alumine, ſolches aber iſt nicht ſo gut.

b) Das Magiſterium Marcaſitæ: Marcaſita oder Wißmuth ſeu ♃um cinereum iſt ein Concretum metallicum incompletum, weil es zwar eine metalliſche Schwere hat, aber ſich nicht hämmern läſt; Es wird am meiſten in Sachſen gefunden, ſiehet weißlich aus, und wird aus der minera mit gelindem Holtz-△er ausgeſchmoltzen und in Formen gegoſſen; Solcher geſchmoltzene Wißmuth ſiehet wie Zinn aus, iſt hart und brüchig, läſt ſich leicht pulveriſiren; Es iſt noch nicht ausgemacht, woraus er beſtehe. Er kommt zwar in einigen Stücken mit dem Saturno überein, in andern aber nicht: denn er ſolviret ſich leichter in 🜅 als das ♄, und macht bey andern Metallen eine geſchwinde Schnellflüßigkeit, ſonderlich wenn ein wenig 🜍r dabey iſt. Die Betrüger verfälſchen den mercurium vivum dadurch. Das eintzige Præparatum pharmaceuticum davon, iſt das magiſterium, welches theils mit andern ſolvirenden, theils mit andern præcipitirenden menſtruis gemacht wird; Die gebräuchlichen manieren ſind 4erley:

(α) Wenn ich pulveriſirt Wißmuth in ein Zucker-Glaß thue, 🜅 oder Spiritum 🜕i nach und nach darauf gieſſe, und damit ſo lange continuire, biß alles ſolviret iſt; ſolches dann mit ▽ deſtillata diluire; dann Sal comm. in einem andern Glaſe ſolvire und mit ▽ deſtillata diluire, und denn dieſe ſolutio ſalis communis nach und nach ad ſolutionem Biſmuthi gieſſe, ſo fällt augenblicklich das Præcipitat zu Boden;

(β) Wenn ich vorige Solution mit Sale 🜿co præcipitire, oder

(γ) mit 🜈tiſſimo; oder

(δ wenn ich Wißmuth, ſtatt 🜅, mit 🜆 ſolvire.

Das Magiſterium Biſmuthi wird zum Schmincken gebraucht; Die Paruquen-Macher brauchen es auch unter die Pomade.

(c) Das Magiſterium mercurii:

Das acidum Salis diſponirt den mercurium zur Weiße;
- - Nitri - - - - zur Röthlichkeit;
- - Vitrioli - - - - zur gelblichten Farbe;

Die gebrauchlichſten hiervon ſind:

α) Der Mercurius præcipitatus albus: Man ſolvirt mercur. vivum in 🜅; will er ſich nicht ſolviren laſſen, ſo gieſſet man wieder friſch 🜅 darauf, und continuiret damit ſo lange, biß der Mercurius ſolviret iſt; dann diluiret man es mit ▽ deſtillata, und præcipitiret dieſe Solution mit einer cum ▽ deſtillata diluirten Solutione 🜔is communis, ſo præcipitiret ſich der Mercurius weiß; dieſes wird edulcoriret und gelinde getrocknet; Andere præcipitiren es mit ☊tu 🜔lis ℋci ▽ſo, ☊tu 🜔is oder 🜖li: In deſſen ſind ſie nicht alle einerley. Insgemein verſtehet man durch Mercurium præcipitatum album, denjenigen, der mit 🜅 ſolviret und mit Sale comm. præcipitiret worden.

β) Der ☿ præcipitatus flavus, iſt an Farbe gelblich, und wird Turpethum minerale genennet. Deſſen Præparation nach dem alten Diſpenſ. iſt nichts nütze: Man ſoll ☊tum 🜍is per Campanam auf den Mercurium gieſſen, digeriren, abſtrahiren und ſolches öffters thun: Alleine das Ol. 🜍is per Campanam iſt zu koſtbar, und iſt beſſer man nehme Ol. 🜖li und Mercur. vivi. aa, auch wohl mehr Ol. 🜖li als Mercurium vivum, thue es in eine 🝭, treibe das Ol. 🜖li mit ſtarckem △er, daß es kochet, davon mache die rückſtändige trockene Maſſa heiß, gieſſe ▽ deſtillatam darauf, ſo fällt ein gelblich Pulver zu Boden; welches man abſchlemmet, und in ein ander Glaß thut, ſo wird auf die letzte, wenn ja noch etwas Mercurius crudus dabey ſeyn ſolte, ſich ſolcher zeigen, welches man dann ſepariren, das gelbliche Pulver vollends edulcoriren, elixiviren und trocknen kan. Wenn Ol. 🜖li öffters über Mercurium abſtrahiret wird, und man ſchmeltzet ſolches ſehr ſchnell im Tiegel, ſo ſiehet es alsdann wie Blut aus, und iſt ziemlich fix.

γ) Der ☿ʊtatus rubro-flavus ſeu aurant. Coloris wird gemacht:

a) Wenn ich ☿ in 🜅 ſolvire, mit Oleo 🜿ri per deliquium, oder
b) mit ▽ ♆cis præcipitire, edulcorire und trockne;
c) Wenn ich die Solutionem mercurii in +do Salis mit Ol. 🜿ri p. d; oder
d) mit ▽ ♆cis præcipitire, edulcorire und trockne;

δ) Wird noch ein in etwas röthliches Magiſterium mercurii an einigen Orten gemacht, da man Solutionem mercurii in 🜅 mit warm-gemachten ☐n præcipitiret, edulcoriret und trocknet.

2) Die Magiſteria metallica, ſo von Metallis incompletis & completis zuſammen geſetzet, ſind die Bezoardica compoſita, als:

a) Das Bezoardicum martiale, wird gemacht:

α) Wenn ich p. j. geſtoſſenen Reguli antimonii martialis mit p. ij. ☿ti vermiſche, in einer 🝭 das Butyrum davon deſtillire, und es hernach mit Ωtu 🜕i, tractire, wie beym Bezoardico minerali;

ϐ) Wenn ich klar rectificirtes Butyr. antimonii in eine 🝭 gieſſe, eine Solutionem ♂tis, in Ωtu 🜕i, nach gerade darzu thue, den Ωtum davon abſtrahire, und es dann ſo lange Ψre, biß es rauchet, dann wird es gerieben.

b) Das Bezoardicum ♃le: Man ſchmeltzet Reguli ♁nii ♂ialis p. j. mit p. ij. ♃vis, und gieſſet es aus; Von dieſem Regulo miſchet man p. ij. mit p. iij. ☿ti, thut es in eine 🝭, deſtillirt das Butyrum davon, dieſes ſaturiret man mit Ωtu 🜕i biß es nicht mehr efferveſciret etc. endlich Ψrt und reibt man es.

c) Das Bezoardicum lunare: Da man Butyr. Antimonii in eine 🝭 thut und Solutionem ☽næ in 🜅 oder Ωtu 🜕i darzu gieſſet, biß es genung ſaturiret iſt, dann abſtrahiret und calciniret.

d) Das Bezoardicum ſolare: Da man fein ☉ in Ωtu nitri bezoardico (welches ein 🜆 iſt) ſolviret, und auf ℥j Solutionis ☉is ʒj Butyri ♁nii nimmt, und es tractiret, wie das Bezoard. ☽re, das Abbrennen des 🜈 darůber, iſt nichts nůtze.

c) Das Bezoardicum joviale lunare: Man låſt ʒij. Reguli ♁nii martialis im Tiegel ſchmeltzen, hernach trågt man ʒj. ♃vis und auf die letzt ʒix. 🜕i nach und nach darzu hinein, gieſſet es aus, ſolviret es mit 3. Quart 🜄, confundiret es cum Solutione Solis, præcipitiret, edulcoriret und trocknet es, und reverberiret es endlich in einer Schale: Dieſes iſt das Antichecticum ☉re.

3) Die Magiſteria metallica von Metallis completis: Wovon aber die meiſten ad Chymiam phyſicam ſeu curioſam gehören, und iſt meines Wiſſens nur eines in medicina gebråuchlich; Es werden dieſe metalliſche Magiſteria auch Calces ſeu Croci genennet. Da man aber auch Crocos hat, ſo comburendo gemacht werden, ſo muß man dieſen ein Diſtinctions-Wort mit anhången e. g: Crocus Veneris per Præcipitationem; wiewohl ich lieber rathe, daß man dieſe gar nicht Crocos ſondern Magiſteria nenne; Denen aber, ſo per Calcinationem entſtehen, den Titul von Croco laſſe. Ich theile alle hieher gehörende Magiſteria:

a) In Magiſteria ſalino-metallica, die mit ſaliniſchen Liquoribus præcipitiret werden;

b) In Magiſteria pure metallica, ſo mit Metallen præcipitiret werden, e. g: Solutio 🜖i Veneris mit Sale alkali præcipitiret, iſt ein Magiſter. ſalino-metallicum; Alleine Solutio 🜖-li Veneris mit marte pæcipitiret, iſt ein Magiſterium pure metallicum &c.

Von denen Magiſteriis ſalino-metallicis, iſt das gebräuchlichſte das Aurum fulminans: Gold iſt das allervollkommenſte Metall in ſeiner gantzen Mixtion und kan nicht ſo leicht, wie andere Metalle zerſtöhret werden; Es iſt das aller-edelſte, ſeines Glantzes, Fixitæt, Ductitlitæt und Schwere halber: allein des Nutzens halber im menſchlichen Cörper iſt es nicht das edelſte, ſondern da gehet ihm das Eiſen weit vor, welches vor andern Metallen noch das nutzbarſte iſt. Gold iſt das aller fixeſte Metall: indem ℥j. ☉ gantzer 2. Monath-lang beſtändig im △, im Glaß-Ofen, unterhalten worden, und doch dem ☉ nicht ein Gran entgangen; Es iſt das ductileſte, weil man einen Ducaten ſo weit ausdehnen kan, daß man einen Reuter mit dem Pferde damit bedecken kan. Ja man kan mit gr. j. Gold ein gantz ℔ Silber überziehen, wie man bey den Drath-Ziehern ſiehet; Es iſt das ſchwerſte, weil es im ☿io vivo gantz allein zu Boden fällt. Es wiederſtehet dem Bley und Antimonio; es glühet im △er, ehe es flieſſet, und ſchmeltzet doch leicht: Es wird am meiſten in Mechanicis gebraucht. Zwar hat man auch einige Medicamenta davon, doch dependiret die Krafft derſelben nicht vom ☉de, ſondern von andern Additamentis: Das beſte iſt noch das ☉ fulminans, ſo ſeinen Nahmen vom Knallen und Schlagen erhalten, als welches, nach meinem Begriff, nicht vom ☉, ſondern von denen zurück geliebenen ⦶ſen und ⊡ſen Theilen entſtehet, zu welcher Meynung mich das Knall-Pulver, und andere Mixta fulminantia, ſo auſſer Metallis componiret werden, bewegen. Das Menſtruum ſolvens ☉is, iſt ▽Regis; Nachdem nun das 🜆 iſt, nachdem bekommt auch das Præcipitat die Coleur: Man præcipitiret die Solution, entweder cum Alcali volatili, oder Alkali fixo, oder mit allen beyden; Die Præcipitatio cum Alcali volatili giebt weniger, cum Alkali fixo aber mehr Magiſterium; Dahingegen fulminiret erſteres auch weit mehr, als das cum Alkali fixo. Bey der Præparation mercke man:

1) Daß man das Punctum Saturationis in acht nehme;
2) Das Præcipitat zuletzt wohl abluire und trockne.

Noch hat man 2. andere Magiſteria ☉is, als:

1) Der Crocus ☉is Zwölfferi, ſo ex Sole, Alumine & ⊖ communi per Coctionem præpariret, cum Oleo 🜿ri præcipitiret, edulcoriret und hernach ein wenig reverberiret wird, da man dann eine röthlichte violette Couleur bekommt.

2) Des Herrn Stahls ſeines, da er das ☉ cum +do ⊕lco ſolviret, præcipitiret und edulcoriret.

Wenn man ☉ fulminans cum +do 🜍eo oder ⊕lico humectiret, ſo verliehret es den Schlag, abſtrahiret man aber einen Ωtum alkalino-volatilem darůber und edulcoriret es, ſo bekommt es ſeine vorige Qualitåt wieder.

Nun folgt das Magiſterium ☽næ: ☽ iſt auch ein edles Metall und im △ nicht zu deſtruiren, doch verliehret es mit der Långe der Zeit etwas; Es iſt halb ſo ſchwer als ☉, das allerreineſte, nach dem Golde, feſte, ſehr klingende, dem ♄, aber nicht dem ℨnio wiederſtehende, leichtflůſſende, in +do Nitri, auch mit Kochen cum acido ⊕lco ſolvirliches Metall: Iſt ſo ductil, daß man von g. j. einen 2. Ellen langen Faden ziehen kan; Schlågt man gr. j. zu Blech und Kråmpt es, ſo kan dieſes wenige Gewicht ʒj. ▽ halten. In Chirurgia hat man davon den Lapidem infernalem. Von ſaliniſchen Magiſteriis ☽næ werden 2. præpariret, eines ex Solutione ☽næ cum ⊖le communi oder Ωtu ſalis præcipitiret, welches die ☽na cornua iſt, das 2te iſt ex ſolutione ☽næ cum +do ⊕lco præcipitiret: Dieſes iſt dem Effect nach gantz anders, als erſteres; Noch præcipitiret man eines cum Sale alkali fixo.

Nun folgt das Magiſterium ♀ris: Das Kupffer iſt nach dem ☽ das fixeſte, doch unedler, leichter zu deſtruiren, ſchmeltzt nicht leicht, iſt an Ductilitåt dem ☉ gleich, lőſet ſich faſt in allen menſtruis auf, ja ſo gar ▽ und Lufft vermőgen es anzugreiffen, iſt ſehr klingend und ſchallend, låſt ſich zu allen Farben diſponiren, iſt in mechaniſchen Gebrauch ſehr nůtzlich; in medicina aber ein ſehr ſchådlichs Metall. Man hat davon vielerley Magiſteria, weil es ſich in ſo vielen Menſtruis ſolviren låſt, und kan man die Solution cum alkali fixo vel volatili præcipitiren.

Das Eiſen iſt nach dem Kupffer das fixeſte und ductileſte, iſt zwar fix, ſcorificiret ſich aber doch nach und nach, wird durch harte Kohlen hart, durch őffteres glůhen und ablőſchen aber auch wieder leicht geſchmeidig gemacht, ſolviret ſich in allen Feuchtigkeiten, dahero es ein metallum ignobile iſt: Seines Nutzens halber aber kőnnte es wohl vor das alleredelſte paſſiren, und wůrden wir miſerable ſeyn, wann wir kein Eiſen håtten. Von deſſen Hårtung etc. kan *Mr.* Raumiers Tract. nachgeleſen werden. Das Magiſterium iſt ex ſolutione martis mit einem alkali fixo præcipitiret.

Dieſem folgt der Fixitåt und Ductilitåt wegen das Zinn; man kan es nicht fix, auſſer comperative, doch fixer als das Bley nennen. Wie ductil und extenſibel es ſey, kan man im Verzinnen ſehen. Es iſt das leichteſte Metall, läſt ſich am wenigſten mit Menſtruis ſolviren, auſſer mit 🜆, wiederſtehet nicht dem ♄ und ♃nio, iſt nicht klingend, auſſer, wenn es mit andern Additamentis verſehen iſt, iſt dem ☽ und ☉ ſchädlich, macht ſie ſpröde, und iſt auch ſchwer wieder davon zu bringen: ja das geringſte Stäubchen oder Dämpffchen macht, daß offt die Gold-Schmiede gantze Oefen umreiſſen müſſen. In Medicina iſts unnütz und ſchädlich. Magiſteria davon hat man:

1) Ex ſolutione Cinerum ♃ial. cum ※ & Ωtu ⊕li præcipitiret;
2) Sublimirt man Ψcem ♃is cum ⊖ℋco, das Reſiduum ſolvirt man mit ▽ und præcipitiret es cum alkali;
3) Ex ſolutione ♃is in 🜆 Regis, mit Oleo 🜿ri per deliqvium præcipitiret.

Das letzte Metall iſt das Bley, es iſt ſchwerer als ☽, ♀, ♂ und ♃, dabey alles verbrennlich, leicht flieſſend, hat weder Klang noch Elaſticität, läſt ſich in allen Menſtruis ſolviren; Auf der Capelle nimmt es alle Metalle ein, auſſer ☉ und ☽ nicht. Vor alters hat man es in Medicina ſtarck gebraucht, aber es iſt höchſt ſchädlich; deſſen Magiſteria ſind:

1) Ex Solut. Sachari ♄ni cryſtalliſati cum Ωtu ⊕li
2) - - - c. Oleo 🜿ri p. d. } præcipitiret.
3) - - - cum ▽a

Solutio ♄ni in 🜅 cum ⊖ communi præcipitiret, iſt der ♄nus cornuus.

Nun komme ich auf die Magiſteria pure metallica, welches ſolche ſind, da man an ſtat eines ⊖tzes ein ander Metall nimmt und damit præcipitiret: Man ſolviret dieſes oder jenes Metall in einem bequemlichen Menſtruo, erwählet dann ein Metall, ſo eine nähere Verwandſchafft mit dem Menſtruo als das andere hat; wenn das darzu kommt, ſo fällt das erſte, als ein Præcipitat zu Boden, und das andere Metall wird ſolviret. Man wirfft entweder das rohe Metall in das Menſtruum hinein, oder man ſolviret es erſtlich und præcipitiret damit. Mit Zinco können alle andere metalla præcipitiret werden, und jedes Metall kan man dadurch ſchmeltzen.

Das erſte Magiſter. pure metallicum iſt der Crocus Solis purpureus: ſolvire Gold in Regis, diluire es wohl cum ▽ deſtillata, oder gieſſe ein wenig ſolutionem Solis, in 🜆 ſolviret, in ein deſtillirt Waſſer, tröpffele Solut. ♃is q. ſ. darein, ſo wird es roth und das Pulver fällt zu Boden;

Man kan auch ein rein Stück ♃ nehmen und es hinein thun, ſo wird es von der Solutione Solis ſolviret, und läſt das Gold, als ein rothes Pulver zu Boden fallen, welches man edulcoriret und trocknet. Confer. Tract. Sol ſine Veſte, worinnen ſonderlich recommendiret wird, daß man nicht ſtarck ſaturirte Solutiones zuſammen gieße, ſondern ſie erſtlich mit vielem ▽ diluire und ſchwäche; Andere drücken ☿ vivum durch ein Leder, thun ihn in die Solution. ☉is, und deſtilliren es hernach, ſo bleibt daß Præcipitat am Boden; Andere gieſſen Solut. ☿rii vivi in 🜅 in die Solutionem ☉is, ſo præcipitiret es ſich ſchwartz; dann edulcoriret und getrocknet. Kunckel giebt auch eins an, cum Solutione Vitrioli ♀ris.

Das Magiſterium ☽næ wird gemacht: wenn ich ♀er-Bleche, in eine Solutionem ☽næ c. 🜅, lege, ſo ſolviret das 🜅 das ♀, und läſt das ☽ als zarte Blätterchens fahren; dieſes edulcor. und getrocknet.

Das Magiſterium ♀is wird gemacht: Wenn ich in eine Solutionem 🜖-li ♀is Eiſen lege, ſo præcipitiret ſich das ♀, und das ♂ wird ſolvirt; ſo man edulcoriren und trocknen kan; Auch præcipitiret man es mit Saturno.

Die Magiſteria ♂tis, ♄ni & ♃is præcipitiret man auch mit Zinck aus ihren Solutionibus.

III. Die *Magiſteria* 🜍ea, werden vom 🜍l, deſſen Floribus oder andern Partibus 🜍is gemacht: Man hat davon

1) das Magiſterium 🜍is oder Lac 🜍is, iſt ein, aus einem cruden, ſubtil-gewordener und mit Salibus eingeniſtelter Schwefel: Man thut Schwefel oder Flor. Sulphuris in einem eiſernen Keſſel, addirt Sal 🜿ri q. ſ. läſt es mit ▽ eine gute Weile kochen, ſo ſolviret ſich der Schwefel; ſolches filtriret und mit 🜹 præcipitiret, ſo wie faule Eyer riecht, dann abluiret und getrocknet. Nach dem Diſpenſ. ſoll man die Flores cum Oleo 🜿ri per deliqv. ꝑꝑren: allein es iſt nicht nöthig und ſind alle alkalia einerley; Dahero man nur ein gemein Alkali darzu nehmen kan, und iſt nicht nöthig ſolche koſtbahre Præcipitata zu machen. Die Digeſtion nach dem alten Diſpenſ. iſt auch unnöthig, man darfs nur kochen laſſen, ſo eben das thut, ſo menagiret man viele Kohlen. Einige nehmen zum ſolviren, an ſtat Salis 🜿ri, ♆ vivam, ▽ ♆ vivæ oder ♆cem vivam und Pott-Aſche zuſammen, kochen damit Flor. Sulphuris und præcipitiren es mit Aceto deſtillato; Andere præcipitiren es c. Ol. 🜖li oder ⊡n von jungen Leuthen.

2) Das *Magiſterium* ♁nii oder 🜍 ♁nii auratum, wird vom Schwefel im ♁nio gemacht: Man ſolviret ordin: ir Scorias ♁nii mit kalten oder warmen ▽, die Solution filtriret und præcipitiret mit 🜹; dann edulcoriret und getrocknet.

Man kan 3. a 4erley Couleuren von dieſem Præcipitato bekommen: wenn man die Solut. Scoriarum antimonii gleich anfangs ein wenig cum 🜹 præcipitirt, dann filtrirt; das Lixivium wieder cum 🜹 præcipitiret, und ſolches 4. a 5. mahl repetirt, ſo bekommt man allemahl eine andere Couleur,

leur, aber auf die letzte bekommt man nicht ſo viel Præcipitat, als im erſten. Eben ſo machen einige auch den 🜍 ♁nii ex Scoriis ♁nii ♂ialibus & Croco metallorum, alwo zugeſetzte Alkalia eine Scorification machen. Dieſe alkalia entſtehen vom Nitro oder 🜿ro; das Hepar wird mit ∇ ſolviret, filtriret, c. Sale +do præcipitiret, ſo fällt das magiſterium zu Boden; dieſes edulcoriret und getrocknet: Man kan vor ein +dum nehmen, welches man will, es iſt alles einerley; Andere Kochen ♁ mit Seifen-Sieder-Lauge, oder Liquore Nitri fixi und præcipitiren dann den 🜍 daraus; Andere extrahiren die ℞ è Scoriis cum 🜈tiſſimo, kochen das Reſiduum mit ∇ aus, und præcipitiren es mit Aceto; Andere præcipitiren den 🜍 ♁ii cum ſolutione Aluminis, ☊tu ⊕li, ☊ Nitri. Glauber præcipitiret es cum ſolutione Cremoris 🜿ri, welchen Præcipitat einige 🜿rum ♁ii Glauberi nennen; Andere præcipitiren es mit ⊖♓co; Andere ſagen: wenn es 🜍 ♁ii auratum heiſſen ſolle, ſo müſſe auch ☉ darzukommen; Dahero præcipitiren ſie es cum ſolutione ☉is in 🜆, ſo fällt der Crocus ☉is mit zu Boden, und das nennen ſie 🜍 ♁ii auratum verum; Præcipitiret man es cum Solutione Ferri, ſo hat man den 🜍 ♁ii ☉tum martiale; welches einige ſehr in Morbis Cranii, Cachexia, Fluxu Oculorum &c. rühmen.

In Paris haben die Cartheuſer-Mönche ein Arcanum, ſo ſie Chermes minerales nennen, und viel 1000. Rthr. einbringt; Obs aber in Medicina ſo viel ausrichte, als man ihm beylegt? weiß ich nicht: Es iſt eine Species 🜍is ♁nii, und ein Præcipitatum per ſe, aber kein magiſterium, weil kein tertium darzu kommt: Man infundiret ☿ ♁ii cum alkali fixo oder Lixivio Nitri fixi, läſt es digeriren und zuletzt kochen, biß es ſaturiret iſt; dann filtriret, an einen warmen Ort geſetzt, ſo cryſtalliſiret es, welches man dann trocknet. Im Diſpenſatorio ſtehet eine wunderliche Beſchreibung des 🜍is ♁ii aurati fixi diaphoretci, welches man mit Recht ein ☉ nennen kan.

IV. Die Magiſteria reſinoſa, werden aus einer reſinöſen Materie verfertiget cum 🜈, oder mit ⊖ibus und ∇ imprægniret und praecipitiret: Sind eigentlich keine Magiſteria ſondern reſinoſa; Dahin gehöret das Magiſterium Benzoes: Die Benzoe kommt aus Oſt-Indien, iſt eine Reſina, wird auch Aſa dulcis genennet, und wie Pech zuſammen gegoſſen zu uns gebracht, kommt von einem Baum, der Blätter, wie ein Citronen-Baum hat, anfänglich iſts gantz weiß, wird aber an der Lufft nach und nach gelber, mit der Zeit auch wohl braun, auch von einigen Benzoe amygdaloides genennet; iſt hart und brüchig, ſiehet auswendig wie eine Mandel aus; das ſchlechte nennen ſie Benzoen nigram, doch iſt das ſchwartze in Medicina ſo gut, als das weiße; gerieben riecht es angenehm. Es beſtehet aus vielem Oleo und einem ſcharffen ſauren Saltze, ſo das vor andern voraus hat, daß es ein Sal volatile bey ſich hat, ſo Flores Benzoes genennet wird; wirfft man es auffs Feuer, ſo kan man leicht den Huſten davon bekommen. Das *M*agiſterium davon zu præpariren: extrahire Gummi Benzoes mit 🜈tiſſimo, præcipitire die ℞ mit vielem Waſſer; da dann die vorher rothe ℞ in eine Milch verwandelt und Lac Virginis genennet wird. Einige machen es auch mit extendirten ⊖ibus. Es iſt weiter keine Reſina in der Welt, ſo mit der Benzoe überein kommt, auſſer das Succinum, ſo cum ☊tu inflammabili extrahirt, mit ▽ tribulirt, doch aber nicht præcipitirt wird; Andere kochen es mit Eßig aus und extrahiren es: Aber auf ſolche Art bekomme ich zwar einen Præcipitat, aber kein Magiſterium. Ich habe einen Weg gefunden das *M*agiſterium Succini zu bekommen: wenn ich Succinum cum ☊tu ⦶i dulci oder ☊ ⊕li dulci extrahire, und mit alkaliſchen ▽ præcipitire.

Man kan auch von G. Guttæ ein Præcipitatum machen, wenn man es cum 🜈 extrahiret et cum Aceto præcipitiret.

V. Die Magiſteria compoſita; davon ſind 2. Sorten: 1) Einige da man 2 a 4erley Ingredientien auf einmahl nimmt, ſolche mit einem Menſtruo ſolvirt, decantirt und præcipitirt. Hieher gehöret D. Michaelis Magiſterium cordiale et epilepticum; wiewohl andere von einem jeden Ingredienti, ſo hierzu kommt, ein a partes *M*agiſterium machen, und es alsdann zuſammen miſchen; doch macht man hodie an den wenigſten Oertern mehr die Magiſteria, ſondern es werden an deren ſtatt pure Præparata oder fein geſtoßene Pulver genommen. Zwœlffer iſt Urſache, daß die *M*agiſteria abgeſchafft ſind, weil er ſie zu nichts gemacht und vor todte Cörper gehalten; Wiewohl hingegen Michaelis und Mynſicht ſie gar ſehr erhoben. Zwœlffer giebt vor: die Acida zerſtöreten dieſe Sachen, es iſt aber falſch; Denn ob man ſchon ſie nicht alle brauchen kan, ſo ſind doch die meiſten nicht zu verwerffen: indem bekannt, daß Lapid. Cancrorum, Percarum, Mater perlar. &c. wenn ſie mit +dis ſolvirt und præcipitirt ſind, öffters recht kräfftige und heilſame Mittel in Epilepticis &c. ſind.

2.) Einige die mit doppelten præcipitationibus gemacht ſind: da man eine Solution mit der andern præcipitiret, ſo fällt etwas von beyden nieder, dergleichen iſt:

(a) Das 🜍 ♁nii ⊙tum verum, wenn man Solutionem Scoriar. ♁nii cum ſolutione ⊙is præcipitiret, ſo fällt von beyden das Præcipitat zu Boden, welches edulcoriret und getrocknet wird; Præcipitirt man es an ſtat Solutionis ⊙is, mit einer Solutione ♂is, ſo heiſt es 🜍 ♁nii martiale.

(b) Auch kan man mineralia mit vegetabilibus &c. præcipitiren, e. g: wenn ich Acetum Lithargyrii cum ℞a Benzoes præcipitire, ſo fällt ſo wohl die Benzoe als das ♄ zu Boden; dieſes wird edulcoriret und getrocknet.

Hieher gehören alle Contra-Præcipitationes metallicæ, ſo in Chymia phyſica ſehr viel auf ſich haben.

VI. Die Magiſteria falſa, welche zwar den Nahmen von Magiſteriis führen, aber in der That keine ſind. Man hat davon:

1) Das Magiſter. ○nis: Man ſoll ○n biß zum alumine uſto Ψren, glühend in ※ thun, hernach klar abgieſſen, filtriren, evaporiren, cryſtalliſiren; ſo aber kein Magiſterium ſondern Cryſtallen und eher ein Sal medium iſt.

2) Das Magiſterium 🜿ri: wenn man Sal 🜿ri cum ※ ſolvirt ꝛc. ſo aber kein Magiſterium ſondern ein Sal medium oder Terra foliata 🜿ri iſt.

3) Das Magiſterium 🜖li: wenn man ♎tum 🜖li mit alkali ſaturirt; ſo aber kein Magiſterium, ſondern ein 🜿arus 🜖latus iſt.

4) Gehören hieher das Magiſterium Ialappæ, Scammonii und alle Reſinoſa.

5) Der ☿tatus ruber iſt kein Præcip. ſondern ein abſtrahirtes Sal metallicum.

6) Mercurius præcipitatus viridis.

7) Magiſterium ☿ii anodinum.

8) Einige rechnen auch die Fœculas und alle Pulveres compoſitos unter die Præcipitata: Es ſind aber lauter Magiſteria falſa und iſt nicht viel dabey zu lernen.

Annotationes Magiſteriorum & Præcipitatorum:

Man verſteht mit einem Magiſterio oder Præcipitato einen ſubtilen præcipitirten Cörper; In Senſu latiori nennet man auch die Solutiones und Abſtractiones Præcipitata; In Senſu ſtrictiori aber gehören nur diejenigen Præcipitata hieher, die aus harten Theilen eines Cörpers, vermittelſt des menſtrui, aufgelöſet und wieder mit einem andern menſtruo niedergeſchlagen werden.

Die Magiſteria haben in der Chymie viele Fata gehabt. Paracelſus und Libavius haben alle beſondere Medicamenta magiſteria geheiſſen; Michaelis, Hartmannus und Crollius aber haben nur die zarten niedergeſchlagene Pulveres alſo genennet, und ſolche als was beſonders angeprieſen. Die Carthesianer aber haben ſie im Grunde vernichtet, ſagende: weil alles in der Flüßigkeit des Geblüts beſtünde, ſo coagulirten und verderbten die magiſteria ſolches, weil Acida darzu adhibiret würden; Und dieſen folgen

gen noch heut zu tage viele. Welchen aber entgegen zuſetzen iſt: Das ob zwar die magiſteria nicht mehr abſorbiren, ſo geben ſie doch Abſtergentia, Diuretica, Tonica, Diaphoretica, Roborantia &c. ab, als worinnen ſie vielmahls nicht geringe Kräffte erweiſen; Uberdieſes ſeyn ja die acida im menſchlichen Cörper eben ſo nützlich als die alkalia, e. g: in allen Febribus acutis, malignis &c.

Bey der Præcipitation muß man regardiren auf die ordinairen Præcipitata, daß dieſelbe ſo wohl vom Solvente als Præcipitante etwas zu ſich nehmen, ſo mit keiner Abwaſchung kan geſchieden werden.

Die Urſache warum ſich ein Cörper præcipitiren läſt, iſt nichts anders, als eine Veränderung der Textur, welche hauptſächlich auf folgende momenta ankommt: Wenn nemlich das Solvens mit dem Præcipitante eine nähere Verwandſchafft hat, ſo gehen dieſe zuſammen und laſſen das Solutum fahren. Hierher gehöret auch die Schwächung mit ▽, wie beym ☿rio Vitæ und magiſterio marcaſitæ &c. En general:

Alle Solutiones cum alkali, laſſen ſich mit +dis præcipitiren, und die alkalia præcipitiren wiederum alle mit +dis gemachte Solutiones.

2) Die acida fortiora præcipitiren mehrentheils diejenigen Solutiones, ſo mit ſchwächern +dis gemacht ſeyn, e. g: die Solutiones cum ※, cum Ωtu ⊖lis und cum Ωtu Nitri laſſen ſich vom Oleo ⊕li præcipitiren, und alſo werden +da mit +dis præcipitiret; doch hat es auch ſeine Ausnahme, ſo in der Verwandſchafft beſtehet.

3) Præcipitiren die metalla und mineralia metalliſche Solutiones.

4) Præcipitiren die Salia media ebenfalls, ratione ihrer nähern Affinität, die mit acidis gemachte Solutiones. e. g: Sal comm. præcipitiret Solutionem ☽næ, und macht die ☽nam cornuam; Nitri wieder ſehr wenig; ingleichen præcipitiret das Sal ℋc. Solutionem ☽næ, ♄ und marcaſitæ.

5) Præcipitiret auch ein Alkali das andere, doch nicht ſo leicht in egalen grad e. g: Solutio Sulphuris cum alkali fixo wird vom ▽ ♆cis præcipitiret; Ebenfalls præcipitiret die Solutio Sulphuris antimonii oder antimonii crudi ein Alkali volatile.

Bey denen Præcipitationibus iſt noch dieſer Umſtand: daß einige ſtarck, einige wenig efferveſciren, und einige ſchnell, andere langſam ſich præcipitiren, welches von der Leichte und Schwere des Cörpers eigentlich herrühret.

Bey der Conjunction muß man allemahl in Acht nehmen, daß man den Liquorem des Præcipitantis nicht wegwerffe, wie die meiſten thun, ſondern ſolchen zu anderweitigen Nutzen aufhebe, e. g: Derjenige Liquor von der

Conjunctione Solut. ♀ris alk. cum 🜹 præcipitiret, giebt eine 🜃am foliatam ♀ri, und von einem Alkali und 🜊do 🜖lico einen ♀rum 🜖latum.

Auch muß man bey gewiſſen Præcipitationibus den ſubtil-evaporirenden 🝉tum nicht weg fliegen laſſen, ſondern auffangen.

Bey Præcipitationibus iſt noch der gemeine Handgriff zu regardiren: daß man ſolche in einem weiten Glaſe verrichte, und den Liquorem præcipitantem nur tropffenweiſe hinzugieße, und ſich am Ende hüte, daß man nicht zu ſtarck das Contrapart zugieſſe.

Die erſten Præcipitata ſeyn allgemach ſchwerer als die letzten. Alle Gummata in ▽ aufgelöſet, laſſen ſich von 🜊dis præcipitiren.

Die Præcipitationes beym trüben und ſchleimichten Weine, geſchehen mit Milch und Ichthyocolla.

Zur Depuration des Zuckers, gebraucht man zur Præcipitation Eywei߸ gemein Saltz, ♆. ▽ und Rinder-Blut.

Die mehreſten von denen Magiſteriis, wollen ſich in dem erſtern Menſtruo nicht wieder ſolviren laſſen, wohl aber viele von einem urinoſo.

Man bemercket bey denen gefärbten Magiſteriis e Regno vegetabili, ſo mit ○ne, wenn die Farbe cum Alkali fixo extrahiret worden, præcipitiret werden: daß ratione Ponderis das ▽, womit die Farbe extrahiret wird, nicht ſcharf alkaliſch ſeyn muß, ſondern auf ℔j. ▽, gehören nur ℥ij. Alkali oder p. viij. ▽ p. j. alkali.

In Summa: die Lauge muß allemahl ſchwach ſeyn, ſie beſtehe aus ⊖le ♀ri, Cinere clavellato oder Soda.

Ratione Præcipitationis Vegetabilium, nehmen einige ſolvirten, einige rohen Allaun.

Die Umſtände ſcheinen ſchlecht zu ſeyn, doch iſt ein Unterſcheid darunter, wie auch bey der ſolutione ○nis, wenn das ○ cum 🜊to oder ▽ ſolviret iſt, auch heiß oder kalt employiret wird.

Noch eine Sorte iſt, die man unter die magiſteria vegetab. rechnen kan, nemlich das Magiſterium Coralliorum.

Wer dieſe Magiſteria machen will, der muß allemahl ein pures 🜊dum vegetabile zur Solution nehmen, weil die andern ſtarcke 🜊da mehr adſtringiren.

Die Præcipitata ſeyn unter einander ſehr unterſchieden, ſo wohl in der Würckung als Farbe, als:

1) Haben die Solutiones mit 🝉tu 🜖li præcipitiret, ſchon mehr adſtringirende Krafft, als die mit Ol. ♀ri præcipitiret.

2) Die Præcipitation cum Oleo 🜿ri iſt mehr mehlicht als jene.
3) - - cum Oleo 🜖li iſt mehr heller und præcipitiret ſich wie zarte Pflaum-Federn.
4) - - cum Oleo 🜿ri iſt nicht ſo ſolubel und läſt ſich im ▽ nicht ſo leicht ſolviren, als das cum Oleo 🜖li.
5) - - cum acido 🜖lico iſt leichter und weiſſer als jene cum Oleo 🜿ri.

Vom Lapide Percarum bemercket der Herr Geheimde Rath Hoffmann: daß wenn man ſie in ♎tu ⊖is oder 🜖li philoſophici ſolviret, ſie faſt einen Geruch wie *Moſchus* bekommen; welches von den animaliſchen Theile der Thiere herkommt, ja man kan dieſem Geruch auch aus dem ⊡ſo bekommen. Hieher gehören die Teſtacea, Matres Perlar. Margarittæ, Teſtæ-Ovor. &c. welche mit 🜊to ſolviret und cum Oleo 🜿ri præcipitiret werden. Will man aber ein glänzendes Præcipitat haben, ſo kan man es mit ♎tu 🜖li præcipitiren. Diejenigen ſo von einer 🜞hafften 🜃a ſind, laſſen ſich vom ♎tu 🜖li gut præcipitiren; Hörner und ſchleimichte Sachen aber ſo in puren Aceto ſolviret, laſſen ſich cum ♎tu 🜖li nicht præcipitiren, wo ſie nicht vorhero mit ein wenig ♎tu 🜕i imprægniret worden.

Alle Lapides pretioſi, welche eine 🜃ram vitreſcibilem führen, laſſen ſich in keinem Acido ſolviren, ſie müſſen denn etwas metalliſches führen e.g: wie viele Granat-Steine. Es iſt auch ungewiß, ob die Magiſteria von Lapidibus pretioſis participiren, oder vom Alkali: Es iſt glaublicher daß ſie vom Alkali kommen. Man kan dieſe alle entbehren.

Das Magiſterium Lap. Lazuli, wird mit Schwefel calciniret, cum 🜊to ſolviret und mit Oleo 🜿ri præcipitiret. Man hat noch ein Præparatum Lapid. Lazuli, welches mit nähern Rechte ein Magiſterium zu nennen iſt, ob wohl keine ⊖ia darzu kommen, ich meyne die Ultramarinum; die Deſcription iſt folgende: Man nimmt feinen Lapidem Lazuli, præpariret ihn erſt mit ▽ gantz ſubtiliſſime auf einen harten Reibeſteine; alsdann reibet und vermiſchet man es wohl cum Oleo Lini, und miſchet es unter folgendes Ceratum: ℞. Ceræ flavæ,
Colophonii,
Reſinæ Pini ana ℔ß.
Olei Lini ℥iß.
Terebinthinæ ℥ij.
Supra Ignem liquefiant, colentur, huic adde
Maſtichis electæ ℥ij. F. Maſſa.

Von dieſem Cerato nimmt man 3. oder 4. Theile, und obigen mit Oleo Lini præparirten Lazuli 1. Theil, miſchet es in einer Patella wohl untereinander, und låſſet es 1. oder 2. Wochen in gelinder Digeſtion ſtehen, nachdem thut man es ins warme ▽ und agitiret es mit einem Spatulo oder Agitaculo, ſo lange, biß ſich die ſchöne blaue Farbe aus der Maſſa ins ▽ ſepariret hat, da ſie dann abgewaſchen und getrocknet wird. Anbey iſt zu remarquiren: daß die erſte Separation dieſes Ultramarini viel ſubtiler und ſchöner iſt als die letzte.

Es wird nicht undienlich ſeyn, wenn man hoc Paſſu das Cœruleum berolinenſe mit recenſiret; Die Compoſition iſt:

℞. ♁ris Sangvin. Tauri, ⊖is ♀ri (es gehet auch das ⊖ ♀ri extemporaneum an) ana ℥viij, ſolches gemiſchet und ſtarck calciniret biß es nicht mehr rauchet, das pulveriſiret man im warmen Mörſel, thut darzu ℥j. pulveris Coccionellæ, und låſſet es mit ohngefehr ℥xxxij. ▽æ pluvialis aufkochen, filtriret es; das Rückſtåndige kan man mit mehrern ▽ noch auskochen und zu dem erſten thun und aufheben. No. 1.

Zum 2) ſolviret man ℔ij. ○nis crudi mit ℔xxv. ▽, filtriret und verwahret es No. 2.

3) Solviret man ferner ℥iv. ⊕-li ♂lis ad albedinem calcinati mit ℔v. ▽æ pluvialis, filtriret es auch, iſt No. 3.

Dieſe 2. Solutiones ſub No. 2. und 3. gießet man zuſammen, macht ſie heiß, und gieſſet erſtlich von der ſub No. 1. in einem groſſen Topff Mj. ſo dann von dem andern Mij. und miſchet es wohl mit Ausgieſſen aus einem Topff in dem andern, ſo lange, biß es nicht mehr efferveſciret, alsdann filtriret und edulcoriret. Es wird auch auf dieſe Art ohne Coccionella verfertiget: Alleine dieſe Farbe iſt alsdann nicht beſtåndig, ſie wird leicht grünlich wann ſie angeſtrichen iſt. NB: Der ⊕-lum hierzu muß ♂le ſeyn. Loco ⊖is ♀ri kan man auch Pottaſche nehmen.

Das Butyrum ♁nii muß ins ▽ getröpffelt werden, wenn man ☿ vitæ machen will, und nicht das ▽ aufs Butyrum gegoſſen, weilen es nach erſter Art, ſchön weiß und locker wird, man muß es unter wåhrenden Tröpffeln umrühren, auch darzu kein warmes ſondern kaltes ▽ nehmen; jedoch wann er mit warmen ▽ præcipitiret wird, iſt er nicht ſo vehement. Dieſer abuſive genannter ☿rius vitæ, beſtehet aus dem reguliniſchen Theile des ♁nii, und einem wenigen Acido; Dieſes zu beweiſen, kan man den ☿rium vitæ in eine 🝭 thun, und mit ſtarcken △ treiben, ſo kommt ein corroſiviſch acidum herüber. Wann dieſer ☿ vitæ einige Tage mit 🜈 digeriret wird, wird er gelinder. Sala hat ihn mit ℞a Santali imprægniret und Roſam ƺnii mineralem genannt.

Einige præcipitiren ihn mit ⊡n, ſtatt ▽, und bekommen es röthlich, ſo von denen ∘∘ſen Theilen im ⊡n herrühret.

Wenn man etwas weniges ▽ˢ ins Butyrum ƺnii tröpffelt, abſtrahiret, und wieder etwas drauf gießet und es einige mahl repetiret, ſo bekommt man ein eigen Productum, wie ein ☿liſches Pulver.

Wenn man ℥iij. Butyri ƺnii mit ℔ij. ▽ˢ digeriret und im Balneo abſtrahiret, ſo bekommt man das ſo genannte ♁ 🜃ræ ſanctæ.

Einige machen ☿ vitæ mit ⊖le 🜿ri auf 2erley Art: ſie gießen entweder das Butyrum ƺnii hauffenweiſe aufs Ol. 🜿ri oder Solutionem ⊖is 🜿ri, ſo lange mit Butyro ƺnii zuſammen gegoſſen, biß es ſaturiret iſt, dann laugen ſie es aus und coaguliren die Maſſam. Er ſoll gelinder und zwar kato operiren.

Das ▽ vom Turpetho minerali iſt nicht als etwas unnützes wegzugieſſen, ſondern es iſt ein acidum 🜖-cum welches etwas ☿rii diſſolviret hält; welchen man per Præcipitationem mit Alkali heraus bringen kan.

Das ☉ fulminans wird durch die Præcipitation viel ſchwerer als es vorhero war, aus ʒj. ☉ bekommt man ℈iv. ☉ fulminantis: indem von den Salien dabey bleibet; Man muß es nicht zu viel auch nicht zu wenig edulcoren. Mit einem ⊡ſo præcipitiret, fulminiret es ſtärcker als cum Alkali fixo; Jedoch iſt remarqvabel: daß das ☉ fulminans mit Ωtu ⊖🜹ci vinoſo nicht ſchläget, welches auch kan ſublimiret werden.

Man muß das Ol. 🜿ri guttatim herein tröpffeln biß es nicht mehr efferveſciret, maſſen, wenn man zu viel darzu gieſſet, es nicht mehr fulminiret; Imbibiret man es aber cum ⊡ſo, ſo fulminiret es wieder. Am beſten reduciret ſich ☉ fulminans, wenn man zu ℥j. ℥iij. Schwefel oder auch nur 1. drittel zuſetzet, gelinde untereinander reibet, und ſachte ausglühen läſſet, ſo wird es ein purpurfarbener Crocus, welchen man leicht reduciren kan. Seine ſchlagende Krafft kan ihm benommen werden durch Zuſatz von Acidis e. g: wenn es cum Ωtu ⊖is vel 🜖li digeriret wird; Stellet man die Abſtraction in einer Retorte an, ſo gehet ein Sal volatile über, und ein hefftig volatiliſcher Ω 🜖li.

Auch kan man ihm das fulminiren benehmen, wenn man es mit Solutione 🜖li ♀ris imbibiret; Ferner wenn man ein ℞. darzu nimmt, worinnen 🜖liſche Theile enthalten ſeyn, ſo ſchläget es nicht:

Ratio wegen des Fulminis iſt wohl klar genug: wenn man Conſideriret, das ein 🜕 flammans produciret wird. Man kan auch faſt alle Metalla fulminirend machen; deßgleichen kan man das Gold durch die Fulmination reduciren: wenn man etwas auf ein breites und warmes Blech ſchůttet, ſo ſchlågt es loß, und fållt alles wieder zurůcke auf das Blech in kleinen Granis; doch gehet dieſes nur in kleinen und nicht in großen an.

Die Magiſteria ♂tis mit ♎tu 🜔lis gemacht, adſtringiren am ſchårfſten, die cum ♎tu 🜕i gelinder und die cum ♎tu ⊕li am gelindeſten.

Alle Magiſteria metallica die mit 🜔bus præcipitiret, werden in ihrer Extenſion mehr alteriret, ja mehr corrumpiret, als diejenigen, ſo mit Metallen præcipitiret werden; Letztere ſeyn den Anſehen nach auch noch glåntzend und metalliſch, die erſten aber gar nicht; Auch laſſen ſich die cum 🜔libus præparirte nicht mehr mit ☿rio amalgamiren, wohl aber die mit Metallen præcipitirte. Der Zinck præcipitiret ůberhaupt alle Metalla.

Solutio Solis præcipitiret ſich 1) vom Zinck und Gallmey, doch vom erſtern reiner, ob ſie wohl von einer Familiâ ſeyn.

2) Sie præcipitiret ſich cum ♂te;
3) - - - cum Solutione ♃vis.
4) Solutio Solis & ♄ni, in 🜆gis, werden cojungendo ſchwartz, und præcipitiret man ſie cum 🜔le volatili, ſo giebt es ein ſchwartz-violet Magiſterium.
5) Solutio ☉ri præcipitiret ſich cum ☿rio vivo;
- - - cum Solutione ☽æ in 🜅orti;
- - - cum Sulut. ☿♎ti, ſo ſchőn gelb wird;
6) - - - mit ♀r und allen dergleichen Subjectis;
7) - - - mit ♂.

Solutio ☽næ præcipitiret ſich mit Zinco, ♀r, ☿rio &c.
- ♀ris - - mit Zinco, ♂ und ♄.
♂tis - - mit Zinco, Gallmey.
♃vis - - - 🜃is abſorbentibus und einigermaſſen mit andern metalliſchen Subjectis.
♄ni - - mit Zinck.
☿rii - - von unterſchiedenen Metallen, doch ſelten wie ein Ψ, ſondern in Forma currenti: 1) cum 🜃ˢ; 2) mit ☽na, ♀r, Eiſen; mit Oculis Cancror. Zinco, &c.

Specificum minus & majus, oder Rouſſels 🝆 in Engelland, iſt derjenige ♁r.ʒnii, der, wenn man glůhende Scorias ſo gleich extinguiret, colligiret wird, und iſt nichts beſonders.

Caput

Caput XIII.

De Crocis & Calcibus.

JCh habe ſchon den Unterſcheid zwiſchen Præcipitatis und Calcibus ſeu Crocis erwehnet, woraus ſie leicht wiſſen können, was ich hierunter will verſtanden haben. Die meiſten Chymici verſtehen darunter eine im ▽ unauflößliche Erde, doch mit dem Unterſcheid, daß ſie die aus edlen Metallen gemachte Crocos, die aus unedlen aber Calces nennen. Wir wollen uns aber daran nicht binden, ſondern de Ψcibus en general reden: Die Calces ſind dem äuſſerlichen Anſehen nach eine ▽, ſo ſich nicht mit Saltz meliret, ob ſie gleich ⊖iniſch geweſen. Ein Chymiſcher Ψ ſolte billig von Metallen gemacht werden; doch will ich en paſſant etwas de Ψcibus animalium reden; Selbige werden in Apothecken præpariret:

1) Vel calcinando da man C. Cervi, Ungul. Alcis &c. ſo lange Ψrt, biß ſie gantz weiß ſind. Vor Zeiten wurden auch ungebohrne Haſen ꝛc. Ψrt; An einigen Orten iſt auch noch das C. Cervi auratum gebräuchlich, da man zu ʒj. C. Cervi uſti præparati ℈j. ☉ nimmt und es ſachte im Tiegel calciniret.
2) Vel coquendo & extrahendo, da man ihnen, vermittelſt des ▽ers, die gelatinöſen Theile extrahiret, ſo bleibt eine todte Erde zurücke, ſo man trocknet, ſtöſſet und beutelt; der Proceſſ wird philoſophiſch genennet: So hat man C. Cervi philoſophice &c. ſo auch von andern C. C. ſine △e pptum genennet wird.

Wenn dieſe Præparation recht philoſophiſch ſeyn ſoll, ſo muß man nur die Spitzen von denen Hörnern, die man ppren will, darzu nehmen.

Nun kommen die Ψces minerales & Metallorum: welche ich in ſimplices & compoſitas ſeu mixtas theile; Die erſtern ſind ſolche, darzu nur ein einiges mineral. Subjectum kommt; die andern aber ſolche, darzu mehr als ein metalliſches Subjectum kommt. Unter die ſimplices gehöret zuförderſt der Ψx ſeu Magneſia ⦶i vel alba: iſt ein vom Acido Nitri & ⊖lis imprægnirter Kalck: Er wird aus der Mutter-Lauge des ⦶i gemacht; Nun iſt kein corporaliſch cryſtalliniſches ⦶ zu machen, wo nicht etwas alkaliſches, dabey addiret wird, auch wird in Teutſchland zuweilen ein gutes Theil ⊖ commune hinzugethan; Man Cryſtalliſiret dann das ⦶ ſo lange, biß nichts mehr anſchieſſen will; was nun nicht mehr anſchieſſen will, wird die Mutter-Lauge genennet; Wenn ſolche nun Magneſia werden ſoll, ſo muß zur Raffination des ⦶i abſolute Ψ viva hinzugekommen ſeyn.

Dieſe Mutter-Lauge inſpiſſiret man biß zur Trockene, dann calciniret man es, ſo gehet ein Ω duplicatus, oder Regis über; Zuletzt kommt es nur darauf an, daß man mit dem △er nicht zu ſtarck komme, weil ſonſten der Ψ allzuſcharff wird: Dieſes zurück gebliebene Pulver wird alsdann edulcoriret und getrocknet, und iſt dann dieſes Pulver nichts anders als ein Kalck, mit etwas +di ⦶i & ⊖is imprægniret. Was es in Medicina vor Würckungen habe, überlaſſe ich denen Medicis. vid. Hoffmanni Obſervationes. Dem äuſſerlichen Anſehen nach muß ſie ſchön weiß, ohne Geruch und Geſchmack ſeyn.

Wer Curioſitatis gratia *Magneſiam* nachmachen will, der darff nur Calcem vivam mit Ωtu ⊖is & ⦶i imprægniren, und ferner damit verfahren, wie mit der Magneſia verfahren wird.

Nun folgen die mehr metalliſchen Ψces: Die Metalla verliehren in dieſer Præparation ihren Glantz und Ductilité, laſſen ſich auch nicht mehr in denen gewöhnlichen Menſtruis ſolviren, welches ratione des ihnen entgangenen Phlogiſtons geſchiehet; Die Metalla ignobiliora ſo hierzu gebraucht werden, ſind: ♀, ♂, ♃, ♄, ♁; die edlern Metalle als ☉ und ☽ laſſen ſich hier ſo leicht nichts abgewinnen, und ob man wohl Crocos ☉is & ☽næ hat, ſo ſind dieſe doch nicht zerſtöhret, ſondern noch vollkommen metalliſch und nur in trockenes Weges zertheilete und zubereitete Pulver.

Die Combuſtio Particularum metallicarum geſchiehet auf 5erley Art, als:

1) per ſe im Feuer;
2) cum Additamento Nitri;
3) - - ⊖is alkali;
4) - - Sulphuris;
5) - - Hepatis 🜍is.

Anderer ungewöhnliche Arten, als Brenn-Spiegel, zu geſchweigen.

Die 6te Art könnte noch die Cementation ſeyn, ſo aber mit dem naſſen Wege zu vergleichen iſt. Alle Metalla ignobiliora perfecta & imperfecta, wenn ſie lange im Feuer Ψret werden, laſſen ſich zu Aſche brennen, auſſer der ☿ vivus nicht; doch ratione Ductilitatis wird eines nicht ſo leicht zum Ψ, als das andere. Der Zinck hat mit ſeinem Inflammabili was beſonders, daß er einige Metalle bald verzehret und zum Ψ machet, ja gar das alleredelſte Gold.

Daß die Metalle vom Phlogiſto participiren, ſiehet man in der Detonation cum ⦶tro. Alle Corpora metallica ignobiliora Ψren ſich nicht allein cum ⦶o, ſondern auch cum Hepate 🜍ris. Vide Stahls Tr. de 🜍re. Dieſe 5. Ψces metallicæ, werden nicht alle in medicina gebrauchet, ſondern nur einige, nemlich Calx ♃ii & ♂tis. Der Ψx ♃ii ſimplex wird alſo gemacht: Röſte das zart-geſtoſſene ♃ in einem ▽nen Geſchirre ſo lange, biß aller 🜍r davon geflohen iſt; Bey der Röſtung muß man:

1) Kein ♂ern Inſtrument, weder zum Röſten, noch Agitiren nehmen;

2) So bald es ſich zuſammen in Klumpen giebt, muß man es heraus nehmen, und aufs neue pulveriſiren;

3) Allemahl wenig △er geben;

4) Nicht eher aufhören, biß es weiß, und aller 🜍l davon gegangen iſt, welches man am Geruch, wenn man es an die Naſe hält, wahrnehmen kan: Dieſer Ψ wird zum Vitro ♁ii gebraucht, und hat vielen Leuten groſſe Speculationes verurſacht, indem, wenn ſie das davon geflogene, aufgefangen, gewogen, und beym zurückgebliebenen gehalten, es ziemlich ſchwerer wiegt, welches einige denen Particulis igneis zugeſchrieben; So aber nichts: indem die Ψnation der Sonnen es gleichfals zeigt, wiewohl ſie auch hier die Ponderoſité einigen Sonnen-Theilchen zuſchreiben wollen: Allein Kunckel hats beſſer eingeſehen, daß nehmlich der Anwachs am Gewichte eintzig und allein von der nähern Zuſammenrückung herrührete: denn da es erſt poröſe und ein groſſes Volumen ausgemacht, ſo iſts nach der Ψnation ziemlich kleiner aber dabey ſchwerer worden, welches die Experimenta beweiſen, ſo Kunckel mit Federn und Wolle angeführet, welche, wenn ſie locker gewogen, viel leichter ſeyn, als wenn ſie feſte in einander gepackt werden; Auch habe ich einen Schwamm mit Wachs geträncket, ſo auch nach Proportion nach der Tränckung am Gewichte ziemlich vermehret worden, da man doch Wachs und Schwamm vorhero aufs accurateſte gewogen gehabt. Der 2te Ψx ♁ii iſt das Hepar ♁ii; Der 3te das ♁ diaphoreticum; Der 4te Ceruſſa ♁ii. Der Regul. ♁nii ♂alis giebt mehr Ceruſſam, als der ordinaire Regulus. Der 5te das Bezoardicum minerale, via ſicca.

Von Crocis ♂is hat man auch vielerley; Der Haupt-Unterſcheid beſtehet darinnen: daß einige mehr oder weniger ſubtiler ſeyn; Die gröbern nennet man adſtringentes, die zartern aperientes. Die ſchlechteſten ſind die, ſo ohne Zuſatz gemacht werden. Man hat davon:

1) Den Crocum ♂tis adſtringentem per ſe, nach Kunckels Manier;

2) Den Crocum *M*artis adſtringentem, da man das glühende Eiſen ſo lange Ψrt, und in Eßig ablöſcht, biß es zum Croco zerfällt.

3) Andere colligiren den Roſt, ſo ſich an einigen eiſernen Stäben im groſſen △ anlegt, und brauchen es pro Croco ♂is adſtringente. Die Croci *M*artis, ſo cum ⊖ibus & 🜍re verfertigt werden, ſind Croci aperitivi: Man macht 1) einen aus p. j. Martis und p. ij. 🜍l cementando; 2) ex 🜖lo Martis Ψnando; 3) mit p. ij. *M*artis und p. j. 🜕i durch Verbrennen; 4) cum Hepate.

Nun folgen die Croci ♀is; Dieſe werden præparirt 1) per ſe; 2) cum 🜍

🜍re; 3) aus allen ⊖ibus ♀eis, e. g: ⌽o de Cypro, ⊕, Solutione ♀is in Ωtu ⌽i ſ. ⊖lis; 4) cum ⌽o cryſtalliſato; 5) cum Hepate 🜍is.

Im Diſpenſatorio ſind davon 2) der erſte iſt ex Limat. ♀is per ſe reverberiret; der 2te iſt das ⊙ vom Ωtu ⊕is, wenn man es mit ▽ auskocht, trocknet und zerreibet. Die 3te Sorte gehört nicht hieher, ſondern iſt ein Crocus per ſublimationem. Noch hat man das Æs uſtum, da man Laminas ♀is mit ⊖ communi oder Flor. 🜍is cementiret, den Topff zu lutiret, ein klein Löchlein läſt etc. und es hernach edulcoriret. Zwölffer wiederräth die Edulcoration, dann aber gehört es nicht hieher. Der kürtzeſte Proceſſ iſt cum ⌽o, hepate 🜍is oder 🜍re: Sie ſind alle in Medicina nichts nütze; In Chirurgia aber werden ſie mit deſto gröſſern Nutzen gebrauchet.

Die ſaturnina, als da iſt:

1) Ψx ♄ni wird gemacht per ſe mit beſtändigen Rühren oder auch cum Nitro;

2) Ceruſſa wird in Holland mit Bier- und in Venedig mit Wein-Eßig aus dem Bley per Corroſionem verfertiget;

3) Minium, hat die röthe vom Ruß und überſpielenden Flammen-Feuer; wirds aufs halbe Ψret, ſo wird es gelb und heiſt Bley-Gelb. Man kan auch aus Ψce ♄ni & Ceruſſa durch ſtarckes Reverberiren Minium machen.

4) Lithargyrium, wird in Treib-Oefen auf Schmeltz-Hütten von ⊙ und ☽-Scheidungen geſammlet. Innerlich iſt das ♄ und alle præparata ♄na ein rechtes Gifft, und würcket auch äuſſerlich bey Abrauchung etc. paralytiſche Zufälle, wie man an denen, ſo häuffig damit umgehen, ſehen kan.

Der Ψx ♃is wird gemacht: wenn man Zinn ſchmeltzt, es mit einem ♂rnen Spatel ſo lange agitirt biß es gäntzlich zum Pulver zerfallen iſt; Es brauchen es die Porcellain-Brenner etc. Auch hat man einen Ψcem ⊙is ex Amalgamate aus p. j. ⊙ und p. vj. ☿ii und doppelt ſo viel Floribus Sulphuris verfertiget, welches man, nachdem es wohl gemiſchet, unter eine Muffel ſtellet, und ſo lange glühen läſt, biß der ☿rius und Schwefel davon geflohen.

In Franckreich etc. hat man auch einen Ψcem ☿ii, ſo Mercurius præcipitatus per ſe genennet wird: Mann thut einen mit ⊖ communi & Aceto gereinigten ☿ vivum in einem Kolben, verſtopfft es gelinde, und ſetzet es in eine Sand-Capelle, digeriret es etliche Monathe mit Verſtärckung des △ers, ſo geht der ☿ in einen röthlichen Ψ; iſt aber nicht Feuer-fix, weil der ☿ im offenen △er nicht ſtich hält.

Von Calcibus compoſitis hat man das Bezoardicum minerale, & ♁ diaphor. ♂le. Auch läſt Stahl einen ſubtilen Crocum Martis ♁iatum machen, ſo ebenfalls ein ♁ diaphoreticum martiale iſt. vide Scripta Stahlii. Ferner das Specificum ſtomachicum Poterii: beſteht ex Regulo ♂li & 🜕o, wie ein ♁ diaphor. martiale. Die Compoſition im alten Diſpenſ. iſt confuſe, falſch und ſchädlich. Ferner das Antihecticum Poterii: beſteht ex Regulo martiali ♃viali & 🜕o; es iſt aber kein nützliches ſondern verwerffliches Medicament; Dabey ſteht im Diſpenſ. eine Materia perlata, ſo Antihecticum ☉re genennet wird; Man macht auch einen Calcem ♃is compoſitum, ſo zum poliren gebraucht wird, aus Saturno und Jove, und iſt artig, daß beydes zuſammen ſich geſchwinder Ƶſirt, als ein jedes beſonders.

Annotationes:

Croci ſeyn eigentlich ſolche Pulveres die aus rothen Metallen gemachet werden: denn man ſaget nicht Crocus ☽næ, Crocus ☿rii, ſondern Calx Lunæ; Vom ☉ aber, ſaget man: Crocus & ♆x ☉lis; Hierher gehören ☉. ♀, ♂.

Der Nahme Calx kommt her von calciniren, und werden dieſe Pulveres, inſonderheit von allen Mettallen, die keine andere als weißliche Farbe haben, verſtanden, als: von ☽, ☿, ♄, ♃. &c.

Man nennet auch diejenigen Pulveres Crocos, welche durch eine Effloreſcenz gemacht werden, e. g: Wenn man Eiſen mit Ωtu ⊖li beſtreichet und ſolches an die Lufft leget, ſo effloreſciret etwas, welches durch die Calcination roth wird.

Die Calcination geſchiehet entweder via ſicca, wenn man durchs △ das brennliche Weſen ausjaget, oder wenn man Schwefel darzu ſetzet; oder ſie geſchiehet via humida; Dieſes wird auf 2erley Art verfertiget, als:

1) Entweder per Calcinationem immerſivam, wenn man das Metall in das Liquidum eintauchet e. g: ♃ oder ♁ in 🜅, ſo friſſet das 🜅 das Metall auf; Oder 2) per Calcinationem humidam vaporoſam, wenn man das Metall über einen Ω +dum e. g: 🜅 &c. an einen Drath hänget, da dann das Metall vom Ωtu angegriffen wird, und in den Ωtum eintröpffelt. Die Calcination ſo per viam ſiccam geſchiehet, muß entweder durchs offene △ in der △. oder ohne △ durch 🜕 in Vaſe clauſo verrichtet werden.

Cineres werden nur ins gemein von vegetabiliſchen Subjectis verſtanden.

Das die Colores verſchiedentlich ſeyn, kommt mehrentheils von der Flamme des Feueres her.

Die Animalia ſo wenig △ erfordern, ſeyn ungebohrne Haſen, Mäuſe, Krebſe ꝛc. welche mit zugedecktem Gefäß und gelindem △ tractiret werden müſſen, damit ein Theil vom Oleo empyrevmatico und ⊖le ⊡ſo dabey bleibe, und alsdann iſt ein ſchwartz und friſch gebrannter Katzen-Kopff, deßgleichen die Aſtragali Leporis, recht gute Medicamenta contra Epilepſiam bey Kindern; Wie auch, wenn man dergleichen pulveriſiret in die Augen blåſet, beym Fellen, ſeyn es rechte gute Mittel; Nicht weniger haben die Talpæ, Erynacei &c. combuſti contra Incontinentiam ⊡næ guten Nutzen.

Der Calx ♁nii, wann er recht ausgebrannt iſt, iſt nicht mehr emetiſch, ſondern diaphoretiſch.

Man macht auch einen Crocum ☉lis via ſicca, wann man ☉ mit ☿rio amalgamiret und mit Schwefel unter den Muffel reverberiret; Auch wenn man in eine Solutionem ☉ri Tůcher eintauchet und ſelbige verbrennt, welcher zum vergůlden gebrauchet wird.

Der Calx ☽næ wird mit einem Amalgamate wie der Calx ☉lis præpariret, oder auch mit Sulphure abgebrannt.

Wann man Calcem ☿rii per ſe machen und das Gefåß hermetice ſigilliren will, ſo muß man zuvor die Lufft, durch die Hitze austreiben, ſonſt ſchlågt es das Glaß, bey der geringſten Hitze, entzwey.

In Phyſica haben die Calces groſen Nutzen, in Medicina aber præſtiren ſie nichts.

Deßgleichen gehöret zu dieſen Arbeiten die Cementatio: Dieweil ſolche Arbeit aber hodie in Apothecken wenig oder gar nicht mehr gebråuchlich iſt, wollen wir uns auch nicht hierbey verweilen; Jedoch, damit ſich ein, hierinnen Unerfahrner, eine Idee davon machen kan, wollen wir, occaſione, eine gute Cementation des Silbers zum Exempel hierbey fůgen; Wie ſolche in der ſo genannten Alchymia denudata reviſa & aucta pag. 139. angefůhret iſt:

„Nimm ungelöſchten Kalck ein Pfund, ob er ſchon an der Lufft zerfallen, „ſchadet es nicht, gemein gut Saltz ein halb Pfund, und rohen weiſen oder „rothen Weinſtein, ein viertel Pfund, oder nach dieſer Proportion ſo viel „du wilt, ſtoß alles und miſche es wohl untereinander, und mache mit dieſem „Pulver, und feinem, eines Meſſerrůckens dicke laminirten, oder durch die „Waltze gezogenen, oder auch in Sand alſo gegoſſenen Silber, in einer Cement-Bůchſe ſtratum ſuper ſtratum, alſo daß zu erſt in der Bůchſe gantz „unten eines guten Fingers-dicke von dem Pulver komme, ſo dann Silber „und wieder Pulver, biß alles voll, auch oben zuletzt alles wieder mit gleich „vielen Pulver bedeckt werde, wann ein anderer Tiegel oder Stůrtze darauf lutiret, und alles wohl trucken, ſo ſtelle es in ein Cement-Feuer nur

„ zwiſchen 4. Ziegel-Steinen mit Kohlen; alſo daß ſie alle todt, und von
„ oben nieder glühen, und die Büchſe, oder verkehrte zwey übereinander lutirte
„ Schmeltz-Tiegel immer braun durch glühen, und nicht heiſſer auf 10.
„ biß 12. Stunden, binnen welcher Zeit man immer todte Kohlen nachlegt,
„ wann die andern abgebrannt; dann laß das Feuer abgehen, eröffne
„ die Tiegel, nimm die Bleche heraus, welche, ſo die Operation wohl von
„ von ſtatten gegangen, und das Silber viel Unreinigkeiten bey ſich gehabt,
„ faſt ſchwartz werden, reinige ſie wohl von dem Cement-Pulver, und ſtratificire
„ ſie aufs neue, mit obgedachtem Pulver, lutire und cementire ſie als vor,
„ 10. biß 12. Stunden, auch continuire dieſe Arbeit mit cementiren, biß die Silber-Bleche,
„ ob ſie ſchon eines Meſſer-Rückens und noch dicker wären, auch
„ ſo mürbe worden, daß man ſie alle mit den Fingern als Quarck-Käſe zerbrechen
„ kan, dann iſt es recht. NB: in Wien iſt es geſehen, daß nach der
„ erſten Cementation, die ich aber 24. Stunden in einem Stücke continuiret,
„ theils Silber ſchon alſo mürbe war; In Berlin und Prage aber iſt es
„ mir in der vierten Cementation erſtlich alſo worden, ob ich es ſchon 10. biß
„ 12. Stunden alſo cementiret; Als ich es aber in Augſpurg alſo præpariret,
„ wolte es kaum das 4te mahl alſo werden, dahero die Urſache am gemeinen
„ Saltze oder ungelöſchten Kalcke ſeyn muß. Wann nun alſo alle
„ Bleche alſo mürbe, mag man ſie wieder mit gemeinem Saltze zuſammen
„ ſchmeltzen, und de novo laminiren, mit dem Cement-Pulver wie zuvor,
„ oder nur mit gemeinem Saltze alleine ſtratificiren, und wieder ſo offte Cementiren,
„ biß ſie mürbe oder brüchig, oder nur alſo gut ſeyn laſſen.

„Bey dieſer Arbeit nun iſt zu mercken: 1ſtlich, daß je öffter man das ☽ cementiret,
„ je reiner es von aller veneriſchen Unreinigkeit, Anima und überflüßigen
„ Feuchtigkeit, und fixer es wird, geſtallt, ſo einer aus Curioſität
„ es einen gantzen Monath thun wollte, reiniget das Saltz das Silber nicht
„ nur aufs höchſte, ſondern es erwärmet auch den gantzen Leib des Silbers
„ dergeſtalt, daß es letzlich gantz und gar kein Aqua fort mehr angreiffen
„ will; Vors 2) wird der ungelöſchte Kalck deswegen zugeſetzt, weil er das
„ Cement-Pulver locker hält, da ſonſt das gemeine Saltz mit ſammt dem
„ Silber leichtlich zuſammen ſchmeltzet, und eine verdrießliche Arbeit mit immer
„ wieder laminiren macht; und vors dritte, hilfft er auch die ♎tus ſalis
„ beſſer penetriren, und in das Silber figiren, weil ſonſt der ♎tus ſalis
„ kein Silber ſolviret, ſondern alleine das Gold, und wenn der ♎tus
„ ⊖is in das Silber figirt, ſo ſolvirt es hernach auch kein Aqua fort mehr,
„ und macht, daß es zugleich dichte oder ſchwer in einander fällt, und den

„Klang auch Beſtändigkeit, biß auf die Farbe, dem Golde gantz gleich bekommet.

„Die Arbeit damit iſt ſonſt nur ein Weiber-Werck, und kan ſie auch ein „Kind abwarten, die Unkoſten darbey ſehr ſchlecht, und der Effect richtig, „aber mit etlichen Lothen ſolche vorzunehmen, rathe ich nicht, weil es, ob ich „es auch mit 100. Marck machte, eine Mühe und Zeit erfordert, dem Silber gehet mehr nicht abe, als ſeine bey ſich habende ſchwärtzende Feuchtigkeit austrägt, denn das Silber ſchwärtzet noch, wann es an einem ſchwitzenden Leibe getragen wird, das Gold aber nicht, und iſt ſo dann wegen ſeiner „unvergleichlichen Reinigkeit, auch um ſo viel mehr werth, und diß iſt alſo die „eine und faſt beſte Bereitung, welche Centner-weiſe und in einem rechten „Cementir-Ofen, ohne alle Mühe mit gantz wenigen Kohlen tractiret werden kan.

Nicht weniger wollen wir noch eine gute Cementationem Solis, um das ſchlechte und blaſſe Gold an der Farbe zu erhöhen, anbey fügen:

℞: Farinæ Laterum ℥vj.
Fl. 🜍ris ℥v.
Croci Martis per ſe ſubtiliſſimi ℥iij.
☿rii ſublimati ʒvj.
⊖ℋci ℥iß.
M. exacte.

Damit Gold-Bleche ſtratificando cementiret, und wieder zuſammen geſchmoltzen, erhöhet das Gold an Farbe ſehr ſchön.

Cap. XIV.

De Vitris.

MAn hat davon tranſparentia, ſemidiaphana & opaca, und davon wieder allerhand Farben: Alle mechaniſche Gläſer haben durchſichtigen Sand zur Baſi, der cum ⊖le fixo zuſammen geſchmoltzen wird; Die chymiſchen aber haben keine fixe, ſondern mineraliſche, flüchtige Subjecta zum Grunde, e.g: ♁ & Arſenicum, und ſind auch keine Vitra zum mechaniſchen Nutzen, indem ſie ſich von dem geringſten Acido extrahiren laſſen. Das erſte iſt der Magnes ☍calis, beſtehet ex Arſenico, Antimonio & Sulphure. Becher nennet es Lapidem Pyrmieſon, und hat es zur Melioration derer Metalle gebraucht.

Gebräuchlicher aber iſt das Vitrum ♁nii, beſteht ex Parte regulina & parum 🜍is; Den ♆cem ♁nii darzu, kan man leicht in einer 🜃nen ∽ mit einem gläſernen ſpatulo præpariren, vid. Cap. de Calcibus. Wenn man nun dieſen Kalck will zum Vitro machen, ſo addiret man ihm ein wenig Schwefel, ♁ oder Borax: Von den 2. erſten Ingredientibus wird das Vitrum dunckel, doch aber durchſichtig; vom letztern aber gantz klar wie ein Bernſtein. Bey der Calcination habe gerathen kein Eiſen zu brauchen, welches auch hier wiederhole, weil man ſonſt leicht wieder Regulum finden dürffte; Indeſſen iſt nachdencklich: daß der Ψx ♁nii, wenn kein Inflammabile darzu gekommen, in kein Vitrum auch mit dem allergröſten △ gehen will, ſondern es muß abſolut ein Inflammabile zugeſetzt werden. Man braucht es zum Vino, Syrupo & ♀ro emetico.

Die Vitra ♁nii compoſita ſind unnütze Sachen in Medicina, zur Glaſurung wird das Vitrum Antimonii cum Jove gebraucht.

Annotationes Vitrorum.

Von denen mechaniſchen Gläſern Confer. Kunckelii Artem vitrariam.

Die metalliſche Gläſer werden in der Metallurgie und zu vielen phyſicaliſchen Experimenten gebraucht, und haben darinnen groſſen Nutzen: indem man öffters ein flüchtiges Metall, wenn man daſſelbe e. g: mit 2. p. reinen Kieß und 1. p. ⊖lis ♀ri zum Glaſe ſchmeltzet, damit figiren kan, welches ſich ſo dann leichter unter andere Metallen ſchmeltzen läſſet.

Faſt alle Edelgeſteine, Cryſtallen uud Qvärtze ſchmeltzen ſich leichtlich zu Glaſe, entweter per ſe oder mit Zuſatz eines ⊖lis oder Metalls, e. g: reinen Kieß oder Qvärtz mit wenigem Alkali und Grünſpan geſchmoltzen, giebt ein Scmaragden-farbenes Glaß oder Fluß, welches manche vor einen Scmaragd verkauffen; Mit Spiritu ⦶ und ♀. bekommt man Saphir-Flüſſe; mit Croco Martis ein bräunlicht auch gelblicht Glaß: wiewohl hierbey der Crocus Martis ſich noch nicht vitrificiret, ſondern ſich nur als ein Calx zertheilet hat, indem man aus dem Eiſen, wann ſolches mit der Gewalt des △ers vitrificiret wird, ein blaues Glaß erhält; Hingegen giebt das ♀r kein blaues ſondern gelb-bräunliches auch grünliches Glaß. Hierher gehöret auch die blaue Scmalta, welche nichts anders als ein pulveriſirtes Glaß iſt: Sie nehmen allhier bey Schneeberg in denen Blaufarben-Mühlen 1 p. Cobalti, welches eine Minera Arſenici iſt (jedoch muß dieſe minera erſt geröſtet werden, damit das meiſte Arſenicum davon gejaget wird, welches ſich in die Eßen unter den Nahmen von Gifftmahl ſublimiret) und 4. 6. biß 8. p. calcinirten und fein gepochten Qvärtz, vermiſchen beydes mit etwas Pottaſche und ſchmeltzen es 6. biß 8. Stunden in einem Ofen, der faſt wie ein Glaß-Ofen iſt, zum blauen Glaſe;

welches Glaß in Tröge, mit Waſſer angefüllet, geſchüttet wird, ſo ſie hernach pochen, mahlen, ſchlemmen und trocknen. Aus dem Wiſmutho bekommt man auch ein blaues ſchönes Glaß. Die Calcinirte ▽den von denen Animalien, wollen ſich nicht recht zu Glaſe ſchmeltzen laſſen, geben aber doch endlich ein milchfarbiges und faſt undurchſichtiges Glaß.

Arſenicum fixum mit Calce ♃vis giebt eine recht feine weiße Glaſur, ſo wie Porcellain - Glaſur ſiehet.

Durch Brenn-Gläſer kan man Metalla zu Glaſe ſchmeltzen, wenn dieſelbe auf ein Stück Porcelain geleget werden, und man den rechten Focum trifft; Welches die Frantzöſiſche Academie der Wiſſenſchafften mit dem Tſchirnhauſiſchen Brenn-Gläſern experimentiret, und folgende Anmerckungen davon gemacht haben: „Nach gedachter Academie ihren Anmerckungen hat „das ☉ ſtarck gerauchet, und im Rauchen nach und nach abgenommen, daß „davon nicht einmahl der zehende Theil übrig geblieben: Fein ☽ hätten ſie „durch dieſe Brenn-Gläſer gar nicht zu Glaſe machen können, ſondern es wäre obenher zu einen ſehr leichten und ſehr weiſſen Pulver worden, welches ſie „im geringſten nicht in Glaß-Fluß bringen können; Wenn ſie aber einen „fremden 🜍l (nach ihrer Rede) in das ☽ gebracht hätten e. g: gleiches Theil „Gold, ein wenig Oehl oder Eiſen-🜍l darzu gethan hätten, oder durch Regulum ♁nii das ☽ fein gemacht, ſo rauchte es und bekäme obenher eine gläßhaffte Materie, confer. L'an 1707. p. 51. 55. & 56. Zinn und Bley ließen „mit einander eine glaſichte Schlacke zurücke L'an 1709. p. 113. ſeqventibus.

Das ☉ wird zum ſchönſten Purpur-Glaſe.

Der Regulus ♁ii läſt ſich per ſe in occluſo nicht in Glaß verwandeln, ſondern ſublimiret ſich in der ſtärckſten Gluth, eher gantz auf, mit einem recht ſchönen Glantze.

Und ſo viel hiervon, indem es nicht ad Chymiam pharmaceuticam ſondern phyſicam gehöret.

Ein Liebhaber, in hac Cauſa, kan die Autores davon nachſchlagen.

Die ☽nam cornuam kan man durch Schmeltzen in eine glaßhaffte, jedoch geſchmeidige, Geſtalt bringen, woraus man allerhand drechſeln und prägen kan. Wovon der Excellente Chymicus und Metallurgus auch Phyſicus Herr Doct. und Berg-Rath Henckel nicht unbillich fraget: ob dieſe geſchmoltzene Luna cornua nicht das olim vorgegebene Glaß ſey, welches ſich ſoll haben hämmern laſſen?

Caput XV.

De Uſu Medico-Chirurgico aller gebräuchlichen Productorum Chymicorum Siccorum, welche in vorhergehenden Capitibus abgehandelt ſind.

Æris Flores & Æs Uſtum:

Sind beyde, innerlich zugebrauchen, gar nicht anzurahten; Aeußerlich werden ſie als Septica, adſtringentia, exſiccantia &c. bey Geſchwüren gebraucht.

Æthyops mineralis:

Der beſte iſt, ſo aus gleichen Theilen 🜍ris und einem revivicirten ☿rio, triturando, verfertiget wird: Es iſt das allerſicherſte mercuriale, welches keine Salivation cauſiret, wenn man es auch einen gantzen Monath nach einander, täglich zu ℈j pro Doſi giebt (ich rede aus eigener Erfahrung) NB: die Salivation verhindert der 🜍l, welcher auch eine übermäßige Salivation ſtillet, zu wenigen granen gegeben; Deßgleichen, wenn man unter 1. p. Arſenici albi p. ij. 🜍l miſchet, kan es ohne Nachtheil eingegeben werden. Æthyops mineralis iſt demnach ein recht ruhmwürdiges Medicament in allen Verſtopffungen der Glandularum e. g: Menſenterii, Colli, Parotidum, &c. in fiſtulöſen und andern krebshafften Geſchwüren, in Scabie, Lue venerea, Atrophia Infantum; deßgleichen bey Würmern, Vitiis Menſtruorum, Oculorum; ja faſt in allen hartnäckichten Morbis und in der Schwindſucht ſelbſten, im Anfange, iſt es eins von beſten Medicamenten. Doſis iſt gr. vj. x. xv. xx. biß ʒß. Die holländiſchen Medici ſteigen damit gar biß ʒj. Aeußerlich hat es nicht weniger ſeinen Nutzen harte Tumores zu reſolviren, unter convenable Pflaſter gemiſchet, und appliciret.

Ein mehrers davon vide egregiam Diſſertationem inauguralem de æthyope minerali Anno 1725. à D. Schrommio Altorffii ſub Excellentiſſimi D. D. Schultzii, ut Auctoris, Pæſidio ventilata.

In Berlin hat auch illuſtris D. D. & Archiater Eller, den Æthyopem antimonialem eingeführet, welcher aus p. ij. ♁nii crudi ſubtiliſſimi und 1. p. ☿ vivi depurati beſtehet, durch langes Reiben vermiſchet und pro Doſi biß ʒß gegeben wird: Dieſer æthyops ♁nialis iſt nicht weniger in den hartnäckichſten Morbis ein gutes Mittel, und curiret Luem veneream, revera, ohne Salivation, nur muß mit dem Gebrauche einige Zeit continuiret und darbey ein gutes Regimen diaphoreticum obſerviret werden; In Cancro occulto & exulcerato hat es ſich auch ſignaliſiret: Jedoch dürffen beyde bey Exulcerationibus Viſcerum nicht wohl adhibiret werden.

Antihecticum Poterii:

Wird die Hecticam wohl uncuriret laſſen; Hingegen iſt der ſtarcke Gebrauch deſſen, capable genung dergleichen Morbum zu induciren: Es wird hodie von denen meiſten Medicis verworffen; Jedoch kan es manchmahl einigen Nutzen haben, allwo man ein Adſtringens vonnöthen hat. Doſis iſt biß ℈i.

Antimonium Diaphoreticum Martiale:

Wird auch Cachecticum martiale genennet, und giebet wegen ſeiner gelind-adſtringirenden Krafft, ein gutes Tonicum ab; und præſtiret bey Cachecticis auch in Chloroſi etwas; deßgleichen dienet es in Diarrhœa & Dyſſenteria, auch in Tuſſi hypochondriaca &c. Doſis iſt biß ʒj.

Das Antimonium diaphoreticum martiale laxativum Ludovici

Laxiret und operiret aperiendo: Iſt dahero in Obſtructionibus Viſcerum, Meſenterii, in Atrophia, Ictero flavo & Febre quartana intermittente nicht zuverachten.

Antimonium Diaphoreticum Simplex:

Oefnet die Obſtructiones Emunctoriorum, abſorbiret gelinde und befördert die Tranſpiration: Weßwegen es in allen Fiebern, auch malinöſen, ſeine gute Würckung bezeuget; es wird mehrentheils mit einem Abſorbente auch wohl mit ⦶o verſetzt gegeben: Bey ſenſiblen Subjectis verurſachet es auch wohl Vomitiones, wann es in etwas ſtarcker Doſi gegeben wird: Wir verſtehen ein rite præparatum ♁nii diaphoreticum. Doſis iſt biß ʒß.

Das Bezoardicum minerale, Stomachicum Poterii, die Ceruſſa Antimonii und Materia perlata

ſind ebenfalls nichts anders als ein ♁nium diaphoreticum, nur daß letzteres ſubtiler iſt.

Arcanum Corallinum:

Iſt nichts anders als ein Mercurius præcipitatus ruber, nur daß er in etwas, vom 🜈, mittigiret iſt: Jedennoch iſt er interne nicht ſicher zugeben, man braucht es auch nicht, indem man ja ſicherere ☿rialia hat, e. g: ☿rium præcipitat. album, flavum, dulcem. Externe wird er gebraucht, wie der ☿ præcipitatus ruber.

Aurum Fulminans:

Es purgiret, und zwar wann es in primis Viis viele Säure findet, ziemlich hefftig auch mit Torminibus, je weniger es edulcoriret iſt, je hefftiger purgiret es: ja in allzuſtarcker Doſi, kan es den Tod verurſachen; Wenn es denen Kindern gegeben wird, machet es ſelbigen viele Quählungen und Bangigkeiten. Die Excrementa gehen zwar insgemein davon ſehr ſchwartz ab: alleine die Schwärtze kommt von ☉ fulminante ſelbſt her, dergleichen man auch vielmahls von denen ♂libus wahr nimmt: In Summa es iſt ein unſicheres Medicamentum; Jedoch thut es in ſtarcker Adſtrictione Alvi, ja auch in Volvulo Inteſtinorum zu 6. biß 10. Granen pro Doſi mit 🜿ri vitriolati vel 🜿ri tartariſati ℨß. ℨj. auch wohl ℨij, vermiſchet, vielmahls recht herrlichen Effect. NB: es muß aber die Inflammation nicht überhand genommen haben. Pro Doſi werden ordinair 1. biß 6. Gran gegeben.

Bezoardicum Joviale:

Kommt mit dem Antihectico Poterii überein; Deßgleichen das Bezoardicum martiale mit dem ♁nio diaphor. martiali, und das Bezoardicum ☉re adſtringiret ebenfalls.

Calx Jovis:

Wird zum poliren und Cryſtallis ♃vis gebraucht.

Chalybs præparata Limaturæ:

Wird in Affectibus hypochondriacis, in Cachexia, Anaſarca, Vitiis Menſtruorum, in Atonia Viſcerum &c. gebrauchet. Die Limatura Martis per ſe pulveriſata iſt dieſem vorzuziehen, voraus in Vitiis primarum viarum. Doſis iſt 6. biß 15. Gran.

Cinnabaris Antimonii, Factitia & Nativa:

Alle Cinnabares beſtehen aus ☿rio & 🜍re: Derohalben wenn ſie rein præpariret ſeyn, haben ſie auch, re vera, einerley Effectus, und der Factitia iſt vielmahls dem Cinnabari ♁nii, wegen der Reinigkeit vorzuziehen.

Cinnabaris iſt ein ſicheres und geſindes ☿le, und hat Virtutem antiſpaſmodicam, aperitivam, diapnoicam & reſolventem; operiret bald wie der Æthyops mineralis nur etwas gelinder, von wegen des Schwefels, welchen er in Regard des Æthyopis viel weniger hat: Ex hoc fonte, kan er ſicherer in Fiebern, in Cephalalgia und andern Congeſtionibus, welche auf eine Inflammation ziehlen, vor jenem gebrauchet werden. Doſis iſt biß ℈j.

Cornu Cervi Auratum:

Hat eine Vim diapnoicam & abſorbentem, auch, ratione ſubadſtringentis, wird er unter die Cordialia gezehlet.

Crocus Martis aperitivus:

Alle Croci Martis adſtringiren, nur aber ratione der Subtilität und Menſtrui differiren ſie darinnen: Daß die ſubtilen, deßgleichen die mit 🜍re und +do 🜖ico gemacht ſind, nicht weniger, der cum Salibus, gelinder adſtringiren; Hingegen die ſtarck calcinirte, und die mit ⊖le communi vel ⊖ℋco præpariret werden, viel ſtärcker adſtringiren: Des Stahlii ſeiner, welcher ein halbes ♁ diaphoreticum ♂le, iſt der gelindeſte und beſte, und nechſt dieſem die Limatura martis per ſe; Die andern könnte man zum innerlichen Gebrauch alle entrathen: Sie werden in Hæmorrhagiis & in exceſſu Hæmorrhoidum, deßgleichen in kalten Fiebern zu 4. 6. gr. pro Doſi gegeben. Warum aber die Martialia vielmahls eine eröfnende Krafft beweiſen? iſt wohl keine andere Cauſa als dieſe: daß ſie durch ihre adſtringirende Krafft, die relaxirten Fibras conſtringiren, und dadurch vielmahls eine Eröfnung und Durchbruch, der angehäufften Humorum, zu wege bringen, oder vielmehr den geſchwächten Tonum reſtituiren, welches eben ſeine richtige Cauſas non fallacias in Cachexia & Hæmorrhagiis hat. Aeuſſerlich dienen ſie die Ulcera zu reinigen und auszutrocknen; Die adſtringentes können auch als gelinde Septica gebrauchet werden.

Crocus Metallorum:

Iſt die Baſis des 🜿ri emetici, und ▽æ benedicti Rulandi; wird mehrentheils nur dem Viehe zum laxiren gegeben, wiewohl das Hepar Antimonii non edulcoratum in hoc Paſſu jenem vorzuziehen iſt. Doſis, iſt beym Viehe biß ʒß. Aeußerlich, wird Crocus Metallor. als ein gelindes Septicum gebrauchet.

Crocus Veneris:

Dienet externe die Ulcera zu abſtergiren und zu exſicciren; Interne iſt er nicht zu rathen.

Cryſtalli Lunares:

Iſt ein vehementes diureticum & anthelminticum: Bey robuſten Hydropicis thun ſie manchmahl gute Effectus in Abführung des Waſſers, wenn man 3. 4. gr. pro Doſi in Brodgrummen giebt; Bey ſenſiblen Subjectis aber, können ſie leichtlich Gangrænam verurſachen.

Febrifugum Craanii:

Wird in Febre quartana, Anaſarca und in Obſtructionibus, ja als ein allgemeines Sangvinis purificans recommendiret: Bey robuſten Subjectis gehet es an, bey ſenſiblen aber iſt es nicht wohl anzurathen, dieweil es mit ziemlicher Hefftigkeit würcket, indem es nichts anders, als ein halbes Vitrum ♁ii iſt, wird pro Doſi gr. 15. biß ℈j. gegeben.

Flores Antimonii :

Seyn durchgehends hefftige emetica und nicht ſicher zu adhibiren; ſie können auch füglich aus dem Catalogo medicamentorum religiret werden.

Flores Benzoes:

Dienen in Affectibus catarrhalibus, und kommen dem ⊖li Succini ziemlich nahe. Doſis iſt 4. biß 8. gr.

Fl. Sal Ammoniaci Martiales:

Iſt ein Adſtringens und Febrifugum, in Febribus intermittentibus zu gebrauchen, indem es zugleich den Schleim incidiciret; hat in Hæmorrhagiis ſeinen Nutzen; Wird auch von einigen als ein Specificum in Rachitide & Atrophia gegeben. Doſis 1. 3. 6. biß 12. gr.

Die Flores Salis Ammoniaci Simplices

Haben nicht weniger in kalten Fiebern, und allerhand Obſtructionibus gute Effectus; nur daß ſie nicht wie vorige adſtringiren, ob Defectum Croci ♂tis. Pro Doſi werden ℈j. biß ʒß. gegeben.

Flores Sulphuris:

Haben überhaupt eine austrocknende und austreibende auch ſchmertzſtillende Krafft: Sind dahero in Vitiis Lymphæ mit nicht geringen Nutzen zugebrauchen, zertheilen auch die Inflammationes, voraus mit ⦶ verſetzet: Alleine man muß ſolche nur in parca Doſi zu 3. 4. biß 6. gr. täglich adhibiren, indem ſie in wenigen allemahl ſicherer und recht gut würcken, wann nur einige Zeit damit continuiret wird; Hingegen können ſie auch leichtlich, öffters in ſtarcker Doſi genommen, hitzige Fieber cauſiren: In Tuſſi humida thun ſie auch gute Effectus; hingegen ſchaden ſie in Tuſſi ferina. Aeuſſerlich ſeyn ſie, die Tumores zu zertheilen, auch nicht zu verachten.

Fl. Vitrioli Martis:

Kommen mit Floribus ⊖⚹ci martialibus überein.

Gilla Theophraſti:

Iſt ein ⊖l è Capite mortuo ⊕li und ein Brech-Mittel, wird zu 10. gr. biß ℈j. pro Doſi gegeben, und iſt in Apoplexia ſeroſa, Catharrho ſuffocativo, und bey Phyltris ein gutes Mittel. Das ⊕l. album thut faſt dergleichen Würckung.

Lac Sulphuris:

Hat vor denen Floribus 🜍ris nichts voraus, auſſer das es etwas ſtärcker reſolviret.

Lap. Infernalis lunaris:

Kommt interne mit denen Cryſtallis ☽næ überein; Externe iſt es das beſte Cauſticum zum Fontanellen und zum Wegbeitzen des wilden Fleiſches.

Lap. Magneticus Arſenicalis:

Wird nur äuſſerlich zum Peſt-Bäulen und als ein ſepticum, auch abſtergens gebrauchet: Es ſolviret im Fluſſe viele Metalla; dahero in Chymia curioſa diß und jenes damit zu künſteln iſt.

Lap. Medicamentoſus Crollii:

Dienet alle Geſchwüre zu reinigen und zu heilen, die meiſte Krafft kommt von ⊖lo, ○ne & Bolo: Iſt ein gutes Mittel in Hæmorrhagia Uteri, etwas davon ſolviret und mit Leinwand in Vaginam Uteri appliciret; deßgleichen Fluxum album & Gonorrhœam zu ſiſtiren, äuſſerlich in forma ſoluta warm, circa Regionem Pubis, & Radicem Penis appliciret, es kan auch davon etwas injiciret werden: Es müſſen aber die gehörigen Mundificantia interna præmittiret und die Miaſmata erſt heraus geſchaffet werden, ſonſten dergleichen und alle Adſtringentia Unheil anrichten: In Hæmorrhagia Narium kan man auch etwas weniges davon in die Naſe ziehen oder in forma ſoluta mit Leinwand herein ſtopffen.

Magiſterium Corralliorum:

Ratione vis ſubadſtringentis & abſtergentis iſt es ein Tonicum, und dahero ad roborandum & Hæmorrhagias ſiſtendas nicht zuverachten; es hemmet auch die Sudores colliqvativos und iſt dabey ein diureticum. Doſis iſt biß ʒß.

Dergleichen Virtutes præſtiren auch die Magiſteria Perlarum, Matris Perlarum, Cornu Cervi, Ungular. Alcis, Oculor. Cancrorum &c.

Die Magiſteria von denen Lapidibus, kan man re vera alle entrathen, als deren Krafft nicht weit her iſt, auſſer daß ſich dieſelben als ſubtile Calces mit ins Geblüte inſinuiren, und in denen ſubtilen Secretions-Gefäßen länger verweilen, und die Fibras muſculares, & nerveas gelinde conſtringiren: ex hoc fonte ſie auch als Tonica würcken, und die Schweiſſe verhindern, welches aber auch alle ſubtil præparirte Lapides thun; Es haben

ben auch die Lapides pretioſi keinen Vorzug einer vor den andern, quoad Uſum medicum, dann ein reiner Cryſtall, thut eben dergleichen Würckung, als ein Scmaragd, Hyacinth &c: es müſten denn dieſe Lapides Metall-Artig ſeyn, da ſie denn freylich gewaltig differiren, indem dergleichen Metall-Artige Steine und Quärtze, insgemein ſtarck adſtringiren, auch manchmahl arſenicaliſch gefunden werden.

Magiſterium Gummi Benzoes:

Iſt etwas gelinder als die Flores.

Magiſterium Gummi Guttæ:

Iſt ein Phlegmagogum und Draſticum: wird mehrentheils in Affectibus hydropicis, jedoch ſelten mit Nutzen gebraucht; Es wird insgemein mit andern Purgantibus verſetzet. Doſis iſt biß ℈j.

Magiſterium Saturni:

Iſt ein gutes Poudre la Succeſſion.

Magiſterium Marcaſitæ:

Wird mehrentheils äußerlich als ein Coſmeticum gebrauchet: Wiewohl es auch von einigen Medicis interne, cum magna Laude, gegeben, und von einigen gar vor ein Arcanum gehalten wird: Welches Arcanum man ſeinen Liebhabern gönnet, und davor ein ♁ diaphoreticum ewehlet: Sufficit, Experientia præbet, daß der öfftere Gebrauch dieſes Magiſterii den Magen ſchwächet und Aſthmata cauſiret.

Magneſia Alba:

Iſt überhaupt ein Abſorbens und Diureticum, hat ſeinen Nutzen, die Säure in primis Viis zu abſorbiren, und die Inteſtina zu ſtimuliren, wovon ſeine Vis laxans kommt: Der ſtarcke Gebrauch kan allerdings Obſtructiones Menſenterii cauſiren, indem es leichtlich an der Tunica villoſa Inteſtinor. anhängen kan, dieweil es nichts anders als ein Magiſterium ♆cis vivæ iſt. Doſis iſt biß ʒiij.

Mercurius Dulcis:

Iſt ein recht gutes Mittel in Vitiis Lymphæ, indem es den Schleim, und Säure attenuiret, reſolviret und in Bewegung, auch zum Auswerffen bringet: Reſolviret derohalben die hartnäckigſten Obſtructiones, und corrigiret beſonders das Miaſma venereum & ſcabioſum, auch andere garſtige Geſchwüre; Jedoch in Scorbuto maligno will es nicht gut thun: Ferner tödtet er die Würmer, und iſt vor denen einfallenden Variolis ein gutes

Reinigungs-Mittel und Præſervativ. Vornehmlich aber wird er in Lue venerea zur Salivation gebrauchet folgender maſſen: Der Cörper muß etliche Tage vorhero laxiret, und darzu præpariret werden; Der Patiente muß in einer Stube ſeyn, allwo eine egale Wärme iſt, und die keinen Zug der Lufft hat; Er muß auch ein Decoctum aus Rad. Saſſaparillæ, Cichorii, Chinæ, Bardanæ, Scorzoneræ &c. an ſtatt des Biers dabey trincken, oder nur mit unter ein dünnes ſchwaches Bier: Man giebet ſo dann den Patienten in Mica Panis, oder Pillen (wann der Mund exulceriret iſt) 3. 4. biß 5. Gran ☿rii dulcis, 2. biß 3. mahl in ſolcher Doſi in 24. Stunden, wann nun nach Gebrauch etlicher Tage die Ductus & Glandulæ ſalivales im Munde und Gingivis aufſchwellen, ſo wird der Speichel-Fluß bald erreget, es muß ſich dabey, vor aller Kälte in acht genommen werden; Wenn nun die Salivation anfängt, muß die Doſis ☿rii in etwas vermindert, auch wohl ein oder paar Tage völlig ausgeſetzet werden; In einem Tage müſſen 3. biß 4. ℔. Speichel flieſſen; Solte dieſer Fluß gleich anfangs ſich wieder vermindern, muß man mit Mercurio gleich wieder nachſetzen, und häuffig warmes Geträncke dabey trincken laſſen, auch wohl trockene emollirende Umſchläge um den Halß appliciren; Solte aber die Salivation zu häuffig gehen, und man eine Erſtickung beſorgen müſte, muß man den Ausfluß ſuchen in etwas zuhemmen, nnd zu dem Ende ein gelindes Infuſum laxans, und wiederholte Clyſmata appliciren, auch 4. 6. gr. Fl. 🜍ris eingeben: Wäre die Fäulniß im Munde zu ſtarck, muß man ein Decoctum è Speciebus reſolventibus mit 🜈 theriacali animiren, und damit Gurgeln laſſen, auch die exulcerirte Schärffe mit Eſſentia Succini, Myrrhæ, Scordii oder 🜨ra exfoliata, mit Melle gemiſchet, abſtergiren, auch den Patienten nicht immer auf einer Seite liegen, ſondern abwechſeln laſſen. So ferne keine Salivation erfolgen thäte, ſondern die aufgelöſete Lympha und Serum ad Vaſa meſeraica treten, und in denen Glandulis Inteſtinorum die Feuchtigkeit häuffig abſetzeten, welches manchmahl bey der Salivation zu erfolgen pfleget: ſo iſt nöthig, daß man ſuchet, dieſen Durchbruch durch gelinde Anodina zuhemmen, e. g: durch Elect. Diaſcordii Frac. Extr. Caſcarillæ, MPill. de Cynogloſſo, Theriacam &c. ſonderlich wann dergleichen Diarrhœa mit Torminibus und Geblüte ſich ereignet; wobey auch Clyſmata ex Avenæ Cremore, Oleo Amygdal. Vitello ovor. &c. von guter Würckung ſeyn.

Wann nun die Salivation in guter Ordnung iſt, muß ſie wenigſtens einen Monath lang mit beſtändiger accurateſſe continuiren, und die letzten 2. Wochen mit mäßigen Spucken unterhalten werden, ſo lange biß keine Veſtigia

Morbi zurücke bleiben: Denn werden dergleichen Krancke nicht gäntzlich vom Miaſmate venereo deliberiret, fallen ſie in kurtzen wieder ein.

Beym Gebrauch aller ☿lium, müſſen die Patienten in ſteter Tranſpiration gehalten werden, wobey auch alle Acida höchſt ſchädlich ſeyn, und iſt gewiß, daß ſich die Acida mit dem ☿rio combiniren können und der ☿ davon corroſiviſch wird, folglich traurige Symptomata produciren kan: Dann man gieſſe nur + auf ☿ dulcem, ſo wird man gleich erfahren, das der ☿ etwas corroſiviſch wird. Die Proba eines ☿rii dulcis rite præparati iſt dieſe: 1ſtlich muß er das ⊙ nicht angreiffen, 2) von ♆ · ▽ auch alkali ſchwärtzlich werden; wird er aber Orangen-farbig ſo iſt er noch corroſiviſch und alſo nicht ſicher zu gebrauchen. Es iſt der ☿ der aller homogeneſte Cörper, heget in ſich nicht die allergeringſte zu demonſtrirende Schärffe und läſt ſich in unbegreiffliche Theile zertheilen, dahero er durch die allerkleineſte Vaſa durch zu dringen geſchickt iſt, er iſt ohngefehr 14. mahl ſchwerer als das menſchliche Geblüte; weswegen er fähig demſelben beygemiſchet zu werden, und durch die Force des Hertzens und Arterien umher getrieben wird: dahero er alle kleine ſchleimichte verſtopffte Vaſa öffnet, wie auch die compacten Globuli Cruoris zertheilet, auf gleiche Art auch die fetten Theile des Cörpers auflöſet, und beydes unter der Geſtallt eines putreſcirten Seri vel Lymphæ durch die Vaſa excretoria lymphatica auszuſtoſſen pfleget, mit welchen zugleich das Contagium venereum ausgeführet wird.

Auf eine andere Art, wird der Mercurius vivus depuratus mit Zucker, Honige oder mit Abſorbentibus zu einen Pulver gerieben und zu 6. gr. pro Doſi 2. biß 3. mahl täglich adhibiret; und in übrigen wird eben ſo, wie beym ☿rio dulci Meldung geſchehen, verfahren.

Die dritte, und annoch ſichere Methode zu ſaliviren, iſt durch die Stricade: Da man Mercurium currentem zu ℥j ℥ij auch wohl biß ℥iij mit Axungia in ein Ungventum bringet, und täglich äußerlich am Tarſo, Carpo &c. warm einreibet: Dieſe Art zu ſaliviren hat vornemlich ſtatt, wenn Mund, Gaumen, und Naſe interne exulceriret ſind, als bey welchen Umſtänden die andere Præparata mercurialia, pro ſcopo interno, das Malum vielmahls vermehren, und anfänglich eine gar zu ſtarcke fäulende Auflöſung, in den exulcerirten Theilen, machen.

Die andere Mercurial-Præparata als, Turpethum minerale, ☿rius præcipitatus ruber &c. ſeyn zu vehement, und cauſiren, bey ſchwächlichen Subjectis insgemein einen traurigen Ausgang; Der Mercurius præcipitatus albus und flavus hingegen, kommen dem Mercurio dulci nicht alleine gleich, ſondern ſie ſeyn auch noch ſicherer zu gebrauchen,

Mercurius Præcipitatus Albus:

Kommt dem ☿rio dulci gleich, und iſt im Grunde einerley, nur daß die Præparationes differiren.

Mercurius Præcipitatus Flavus:

Wird cum Alkali fixo præcipitiret, iſt auch ein ſicheres ☿le, und noch gelinder als vorhergehende zwey.

Mercurius Præcipitatus Ruber:

Iſt interne nicht ſicher zu geben; Aeußerlich aber iſt er ein Septicum und das beſte Mundificans & Abſtergens in veneriſchen Ulceribus: Doch will er nicht allemahl hinlänglich ſeyn, Carnem luxuriantem und ſpongiöſe Chancker zu extirpiren; worzu das Cauterium actuale dann das beſte Mittel iſt. In Krebs-Schäden thut er nicht gut.

Mercurius Sublimatus:

Iſt ein hefftiges Corroſivum und innerlich ein würckliches Gifft; äußerlich aber dennoch cum Prudentia zu gebrauchen. ʒj. in Mj. ▽ Calcis vivæ ſolviret, dienet Scabiem zu abſtergiren und zuheilen; es muß warm appliciret werden, und der Cörper muß auch tranſpirabel erhalten werden.

Mercurius Vitæ:

Iſt ein ♆x ʒii aus dem Butyro ʒii mit ▽ præcipitiret und ein hefftiges Emeticum, aber im geringſten kein Mercurius: könnte mit beſſerm Rechte Mercurius Mortis heiſſen. Der mit 🜈 præcipitiret, hat eine ſchmertzſtillende Krafft, nach dem Vomiren macht er Schlaf und Schweiß: Dieſer hätte noch eher obigen Nahmen verdienet. Doſis iſt iv. 6. biß 8. gran.

Mercurius Diaphoreticus:

Gehöret auch noch hierher, wird mit ♃ve gemacht: Man ſiehet hierbey nichts beſonders, auſſer daß der ♃ länger an denen Fibris muſcularibus hängen bleibt, weswegen es die Tranſpiration unterhält. Pro Doſi werden biß 15. gr. gegeben.

Panacea Mercurialis:

Wann es biß 12. mahl ſublimiret und dann mit 🜈 abgebrannt wird, operiret es mehr durch den Schweiß und iſt auch eins von beſten ☿rialibus. Doſis iſt biß ℈j.

Die Panacea ☿lis ſo aus ☿rio vivo, ⊖ℋco und ♀re ſublimando verfertiget und etliche mahl reſublimiret wird, iſt dieſer noch vorzuziehen: indem ſie Indolis Cinnabarinæ iſt, und noch ſtärcker durch den Schweiß würcket, auch ſo leicht keine Salivation cauſiret.

Plumbum Uſtum:

Dienet die Ulcera auszutrocken, und den Affluxum Humorum zurücke zutreiben.

Sacharum Saturni:

Iſt äuſſerlich ein Repellens, Adſtringens und Refrigerans; Innerlich wird es zwar zur Hemmung des Fluxus albi, Gonorrhœæ, Hæmorrhagiarum &c. gebraucht, es bringet aber bey ſenſiblen Subjectis insgemein und vielmahls unheilbahren Schaden: indem alle Saturnina heimliche Giffte ſeyn, und das Poudre la Succeſſion daraus beſtehet; Bey robuſten Perſonen gehet es manchmahl wohl an, in weniger Doſi zu adhibiren, præmiſſis Sanguinis purificantibus.

Sulphur Auratum Antimonii Fixum Diaphoreticum:

Er wird, in Senſu practico, fixum genennet, dieweil er nicht Vomitus cauſiret, als wie vom ☿rio fixo verſtanden wird, welcher keine Salivation erreget: Er iſt ein Ψx ♁nii, von welchem der Schwefel verjaget iſt, und kommt dem Ψci ♁nii gleich: Er wird in allen hartnäckichten Morbis e. g: in Scabie, Lepra, in Lue venerea, in Obſtructionibus Viſcerum &c. recommendiret.

Die Tertia Præcipitatio des Sulphuris Antmonii Aurati

Iſt in Catarrho ſuffocativo, auch bey Erſtickungen der Kinder nicht zuverachten, es wird denen Kindern 2. 3. Gran pro Doſi gegeben; denen Adultis aber biß 15. Gran.

Der 3te Sulphur Antimonii iſt der Sulphur Antimonii Martiale;

Er könnte mit Rechte, ein anticachecticum genennet werden, indem er in Cachexia, und allen Obſtructionibus Viſcerum, ein recht gutes Remedium iſt; deßgleichen in Gephalalgia, Hemicrania, Apoplexia ſeroſa; nicht weniger auch bey Febribus intermittentibus. Doſis iſt 8. 10. biß 12. Gran.

Terra Vitrioli Dulcis;

Iſt ein Crocus ♂tis, welcher mit einer 🜄a lutoſa vermiſchet iſt: weßwegen er auch in Dyſſenterien, Diarhœen, in Hæmorrhagien &c. vielmahls cum Effectu gegeben wird. Doſis iſt biß ℈j.

Turpethum *Minerale*;

Iſt ein hefftiges Medicament und muß cum grano ſalis adhibiret werden: Bey robuſten Subjectis gehet er noch an; bey ſenſiblen aber zugebrauchen, will ich jeden davor Cordialiter gewarnet haben; Er wird ebenfalls in Morbis venereis zu 3. biß 5. Granen gegeben.

Vitriolum Martis:

Iſt ein ſtarckes Adſtringens, und muß mit Behutſamkeit adhibiret werwerden: Die kalten Fieber und andere wiedernatürliche Fluxus zuſtopffen, thut er ſeine Würckung, man muß aber in Doſi nicht über 6. Gran ſteigen; Ferner wird er auch in Chloroſi, und Cachexia recommendiret. Aeuſſerlich, bey einer allzuſtarcken Hæmorrhagia Narium, wenige grana in die Naſe geſchnupffet, ceſſiret das Bluten bald.

Vitriolum Veneris:

Interne iſt er gäntzlichen zu abandoniren; Externe wird er gebrauchet die Ulcera zu abſtergiren und zu mundificiren.

Vitrum Antimonii:

Dienet zum Vino emetico & ▽ benedicta Rulandi; außer dem es in Medicina wenig Nutzen, wohl aber mehr Schaden hat: indem es von Medicaſtris in Forma Pulveris öffters in ſtarcker Doſi zum laxiren gegeben wird: Was es aber præſtiret? hat leyder! die ſtete Erfahrung mehr als zu viel, zu der Patienten Verderben, gezeiget.

Um den Catalogum Medicamentorum mehrentheils zu completiren, wollen wir die Pulveres compoſitos und einige Præparata, der Kürtze nach, noch durch gehen.

Caput XVI

De Uſu Medico-Chirurgico Pulverum Compoſitorum & Specierum.

Pulvis Abſorbens Citratus ſeu Oculi Cancror. cum Succo Citri:

Iſt ein blandum reſolvens & lene abſtergens, und in Febribus acutis, inflammatoriis, nec non intermittentibus, cum Effectu zugebrauchen, befördert auch den Urin und Tranſpiration; Ratione Vis abſtergentis, dienet es auch in Vomica Pulmonum und Tuſſi pulmonali, ſo wohl auch hypochondriaca. Doſis iſt biß ʒß.

Die Lapid. Cancrorum cum Acido Tartari

Thun auch dergleichen, nicht weniger die cum Aceto præparati, nur daß letztere viel ſtärcker reſolviren, und deßwegen in Pleuritide, Peripnevmonia &c. erſtern vielmahls vorzuziehen ſeyn.

Pulvis Abſorbens Nitratus D. D. Stahlii:

Iſt ein gutes Temperans und antifebrile, welchem, das cum Conchis, gleich kommt. Doſis ʒß.

Pulvis Alexipharmacus:

Iſt re vera ein recht gutes ♁, welches den innerlichen Entzündungen vor andern wiederſtehet und ſolche zertheilet; deßgleichen eröffnet es allerhand Obſtructiones, befördert auch die Menſes, Fluxum Lochiorum und Hæmorrhoidum; nicht weniger dienet es in Affectibus catarrhalibus, auch ſelbſten bey Contagiöſen Morbis. Doſis gr. x. biß ℈j. bey Inflammationibus aber kan man wohl biß ℈ij. ſteigen.

Das Pulvis alexipharmacus viperinus, ſecundum Diſpenſatorium Auguſtanorum, kommt dieſem ziemlich nahe, auſſer das jenes ad Inflammationes beſſer quadriret: Es iſt in Contagiöſen Zeiten ein herrliches Præſervativ; nicht weniger dienet es wieder toller Thiere Biſſe.

Pulv. Anodinus Confortans:

Deſſen rechter Nutzen iſt mir, re vera, unbekannt: Ratione des vielen Opii, kan ich nicht penetriren, woher das Confortans kommen ſoll?

Pulvis Antatropicus:

Hat Virtutem reſolventem et abſorbentem. Doſis iſt ℈j. biß ʒß.

Pulvis Antimonialis Albus Stahlii:

Befördert die Tranſpiration, abſorbiret und temperiret, pro Doſi wird ℈j. biß ℈ij gegeben. Das nitroſus temperiret mehr als dieſes.

Pulv. Antinephriticus:

Auſſer die Schärffe zu temperiren, weiß ich nicht ob der Titul quadriret?

Pulvis Antiſcorbuticus,

Beſtehet aus alexipharmacis, ſtomachicis & carminativis: in Scorbuto maligno iſt es nicht ſufficient. Doſis ℈j. biß ʒi.

Pulvis Antapoplecticus:

In Apoplexia ſeroſa hat es ſeinen Nutzen; desgleichen in Debilitate Ventriculi. Pro Doſi wird biß ʒj. gegeben.

Pulv. Bezoardicus Anglicus ſeu Comitiſſæ de Kent:

Thut in Morbis acutis, in; Variolis, Purpura &c. wie auch in Febribus intermittentibus, in Diarrhœa, Dyſſenteria, nicht weniger in Maraſmo ſenili gute Effectus. Doſis iſt von ℈ß. biß ʒß.

Pulvis Bezoardicus Comphoratus Weiſii:

Iſt in Morbis malignis, wie auch bey Inflammationibus ein recht herrliches Medicament, welches man Tempore aëris infectionis billig parat haben ſollte, Doſis iſt biß ℈j.

Pulvis Bezoardicus Primus ſecundum Pharmacopœiam novam Auguſtanorum;

Iſt ebenfalls ein ſchönes Alexipharmacum; Nur will das Sal Cornu Cervi nicht darzu quadriren.

Pulvis Bezoardicus Sennerti:

Beſtehet aus Subadſtringentibus & incraſſantibus; dienet am meiſten die Schärffe zu temperiren, und die wiedernatürliche Se- & Excretiones zu ſiſtiren. Pro Doſi wird biß ʒß. gegeben.

NB: Der Bezoar orientale thut in malignis allerdings etwas beſonders, teſtatur Experientia, nur muß man zu 4. 6. biß 10. Gr. pro Doſi geben, und es nicht mit 1. Gran bewenden laſſen.

Pulvis Bezoardicus Schurii:

Dienet am meiſten in Dyſſenteria & Diarrhœa maligna; deßgleichen in einigen Morbis exanthematicis, ſo wohl das Miaſma malignum zu expelliren, als auch die Schärffe zu temperiren. Doſis iſt biß ʒß. Es differiret, ratione Effectus, wenig vom ♁re bezoardico majori Wedelii. Und weilen es nicht, auſſer Dreßden, ſonderlich bekannt iſt, wollen wir hierbey die Compoſition communiciren:

℞. ♁ris C. C. S. △. ℥iij.
🜃. Sigillatæ albæ,
R. Contrayervæ ana ℥j.
♁. diaphoretici,
Fl. 🜍ris ana ℥ß.
Extr. theriacalis ʒj. F. Pulvis.

Pulvis Cachecticus Quercetani;

Ratione Limaturæ ♂tis, thut es manchmahl etwas in Cachexia & Chloroſi. Doſis iſt ℈ij.

Pulvis Carminativus;

Iſt ein Stomachicum & Carminativum.

Pulvis pro Cataplaſmate Stahlii:

Beſtehet aus emollientibus, und kommt mit denen Speciebus emollientibus überein.

Pulv. Comitis de Warwich, alias Cornachinus:

Iſt ein gar gutes und ſicheres Laxans; wird ℈j. biß ℈ij. pro Doſi gegeben.

Pulvis Contra Abortum:

Beſtehet mehrentheils aus Subadſtringentibus & tonicis, und iſt nicht zu verachten. Doſis iſt biß ℈ij.

Pulvis Contra Caſum:

Wird, das geronnene Geblüte zu reſolviren, und Partem læſam zu conſolidiren, gebrauchet. Doſis iſt ℈ij.

Pulvis Contra Colicam:

In Doloribus & Flatibus Ventriculi & Inteſtinorum, ſo a Cauſis frigidis entſtanden, iſt es ein recht gutes Carminativum, und wird biß ℈ij. gegeben.

Pulvis Contra Febres:

Iſt in Febribus intermittentibus nicht ohne Nutzen, und ſonder Nachtheil zu gebrauchen; Es operiret noch beſſer, wenn man loco ⊖is Abſinthii & Calami, ⊖ℋcum zuſetzet. Doſis iſt ℈ij.

Pulvis Contra Incontinentiam Urinæ:

℞. 🝝ris Erinacei combuſti ℥ß.
Spongiar. marinar. comb.
Tunicarum e Ventriculo Gallinar. ana ʒij.
Rad. Conſolidæ majoris,
Acori vulgaris ana ʒiß.
F. 🝝. Doſis iſt ℈ij. in männlichen Alter.

Es iſt dieſes 🝝. benennter maßen, wo die Patienten den Urin nicht halten können, und es von einer Debilitate vel Relaxatione Sphincteris Veſicæ herrühret, mit guten Nutzen, deßgleichen auch in Strumis zu gebrauchen; Jedoch muß ein Medicus bey deſſen Gebrauch auf Contra-Indicationes ſehen, und ſolches nicht indiſtincte adhibiren.

Pulv. Contra Palpitationem Cordis:

Rühret der Affectus ab Orgaſmo Sangvinis her, gehet deſſen Gebrauch wohl an: Wie aber, wenn eine Palpitatio Cordis â Polypo vel Sangvine, congrumato entſtanden?

Pulvis Contra Phthiſin Haly:

Beſtehet aus incraſſantibus & demulcentibus, und wird die Schwindſucht wohl eher vermehren als curiren: In Tuſſi humida, pro Scopo leniendi & demulcendi, hat es guten Nutzen: Es muß niemahlen in Vorrath gehalten werden, indem es nach 3. 4. Wochen, ſchon rancide wird.

Pulvis Contra Terrorem Gravidarum:

Hat vorn Pulvere Marchionis nichts voraus.

Pulv. Contra Variolas & Morbillos:

Kan man auch entübriget ſeyn, und davor das Pulvis pannonicus ruber vel bezoardicus angl. erwehlen.

Pulvis Contra Vermes:

Den Uſum zeiget der Nahme an.

Pulv. Convulſivus Luteus mihi Compoſitionis:

Dieſes Pulver habe, in meiner Praxi medica, in allen ſpasmodiſchen, convulſiviſchen, epileptiſchen, hyſteriſchen und hypochondriſchen Affectibus, öffters probat befunden: Es dienet ferner, in Colica flatulenta, ſpasmodica & hæmorrhoidali, in Calculo Renum, und treibet den, in denen Ureteribus ſtockenden und angehäufften Grieß, ad Veſicam und ferner durch den Urin heraus: Es hat nebſt der Vi ſedativa auch Facultatem aperiendi & reſolvendi, auch Inflammationis reſiſtendi, weswegen ſolches ebenfalls ad ſiſtendas Hæmorrhagias, auch in allen Febribus intermittentibus, gewiſſer maſſen auch in malignis, in Febre lenta, nicht weniger anfangs in der Schwindſucht und in Febre hectica cum Fructu zu adhibiren iſt: Denen Kindern benimmt es in primis Viis die Schärffe, öffnet die Obſtructiones Meſenterii &c. wiederſtehet den Würmern, bringet Ruhe und befördert die Tranſpiration; Wie es denn auch in Atrophia und der Engliſchen Kranckheit, bey Kindern, ſeinen Effectum præſtiret.

Ubrigens wird ein jeder Medicus, ſo es gebrauchen will, nach ſeinem Judicio und denen Indicantibus curativis, ſolches wiſſen zu adhibiren. Dabey aber iſt noch, ratione des darzu genommenen Extracti Papaveris erratici, zu erinnern: daß dieſes Extractum keinesweges ſtupefaciendo (wie das Opium) operiret: indem man davon biß ℈j. pro Doſi ſicher geben kan.

Die Deſcription iſt:

℞. Sulphuris Corylini ʒiß.

Conchar. oſtrear. ſ. △ ppt. ʒiij.
Rad. Vincetoxici,
Pœoniæ,
♁nii diaphoretici martialis,
Lumbricor. terreſtrium,
Lapid. Bezoar occidentalis aa ʒj.
Nitri depurati ʒiij.
Salis vol. C. Cervi ʒß.
Extr. Papaveris erratici ʒij.
Spiritus Vitrioli vinoſi ʒj.
🝆 veri Ruthæ,
Chamomillæ vulgar. ana gutt. x.

F. Pulvis ſubtil. und verwahre es in einem Gefäße, mit Blaſe wohl vermacht. Doſis iſt bey erwachſenen Perſonen ℈j. biß ℈ij. bey Kindern von 4. Wochen 6. Gran, von 12. Wochen biß 14. Gran etc. täglich 1. biß 2. mahl.

Pulveres Cordiales:

Beſtehen aus Diaphoreticis fixis, ſubadſtringentibus & abſorbentibus: werden in Febribus catarrhalibus malignis und exanthematicis, auch in Hertzens-Bangigkeit gebrauchet: Haben aber vor denen Pulveribus *Marchionis*, pannonico &c. nichts beſonders.

Pulvis Dyſſentericus:

Iſt ein gantz gutes Pulver: Dieweil daſſelbe aber aus theils ſtarcken adſtringentibus beſtehet, ſo kan es in Dyſſenteria, nicht indiſtincte adhibiret werden, wann Febris acuta dabey vergeſellſchafftet iſt. Doſis iſt ℈j. biß ʒß.

Pulvis Hepaticus Ruber:

Temperiret, öffnet, præcipitiret die Galle, und vermehret den Appetit. Wird biß ℈ij. ja ʒj. pro Doſi gereichet.

Pulvis Epilepticus de Gutteta:

Wird ad Motus convulſivos & epilepticos; deßgleichen in Spasmis und Doloribus arthriticis; wie auch in Bauch-Flüſſen und Schärffe vielmahls cum Effectu gegeben. Doſis iſt biß ʒß. bey Kindern zu gr. vj. biß 15. gr. Die Compoſition iſt folgende:

℞. ♁ris ſubtiliſſimi Rad. Pœoniæ,
Seminis ejusdem,

Rad. Dictamni albi,
Viſci quercini ana ℥ß.
Semin. Atriplicis ʒij.
Cranii humani ℥j.
Corallior. r. pr.
Hyacinthi pr. ana ʒiß.
Ungular. Alcis ℥ß.
Moſchi ℈j.
Folior. ☉ri no. xx. F. Pulvis.

Pulvis Epilepticus Marchionis:

Iſt eins von beſten Pulvern: es abſorbiret, temperiret, iſt dahero ein gutes antiſpasmodicum, und ratione vis ſubadſtringentis, ſtärcket es zugleich; wird beſonders bey Kindern zur corrigirung der Lymphæ mit Nutzen gebraucht: und ex hoc fonte ſtillet es auch die Convulſiones, welche von einer Schärffe ihren Urſprung haben. Kindern werden 8. 12. 15. gr. Erwachſenen aber biß ℈ij. pro Doſi gegeben.

Pulvis Epilepticus niger:

Gehet vorigen, ratione Epilepſiæ, vor: indem es vielmahls Epilepſiam idiopaticam exſtirpiret. Die Compoſitiones davon ſeyn gar vielerley, und ein jeder iſt perſuadiret, ſeine ſey die beſte. Folgende habe vor andern vor die dienlichſte befunden:

℞. ♁ris Talor. Leporis ad Nigredinem calcinati,
Eboris uſti nigri ana ʒv.
Rad. Vincetoxici,
Pœoniæ,
Valerianæ,
C. Cerv. S. △,
Corallior. rubr. pr.
Ungular. Alcis,
Succini pr.
Glaciei mariæ calcinatæ ana ʒiß.
Conchar. auſtrear. ſ. △. pr. ʒij.
HB. Cardui benedicti,
Semin Aquilegiæ ana ʒj.
Extr. Papaver. erratici ʒiß.
⊖lis Succini depurati,
C. Cervi ana ℈j.
🝆 Macis,
Chamomillæ vulg. ana gr. xv. M. exacte

M. exacte fiat Pulvis. NB: Es iſt beſſer wenn man nicht allzuviel davon auf 1. mahl machet, und die Talos Leporis allemahl friſch darzu calciniret, dieweil in dem rückſtändigen ⊡ſo und Oleo empyrevmatico die hauptſächliche Krafft befindlich iſt; Das Gläß muß auch wohl vor der Lufft verwahret werden.

Pulvis Galactopœus:

Beſtehet mehrentheils aus Abſorbentibus, welche die Säure der Milch corrigiren.

Pulvis Hypochondriacus Laxativus:

Iſt ein Laxans, welches mehrentheils gelinde operiret; es incidiret und reſolviret zugleich. Doſis iſt ʒß. ℈ij.

Pulvis Hyſtericus Auguſtanorum:

Iſt ein gar gutes Carminativum, und befördert Fluxum Lochiorum und die Menſes: Die Lapides 5. pretioſi aber ſind nicht dienlich dabey. Doſis iſt biß ʒj.

Pulvis Incidens Stahlii:

Es abſorbiret und incidiret den Schleim in Ventriculo & Inteſtinis, ſtärcket aber auch zugleich den Magen. Pro Doſi wird ℈j. biß ʒß. gegeben.

Pulvis Pro Infantibus Stahlii:

Es benimmt denen Kindern die Säure in primis Viis, welche öffters von überflüßiger Milch aceſciret, und viele Tormina produciret, unterhält auch die Tranſpiration.

Pulvis Lenitivus Tartariſatus:

Iſt denen Hypochondriacis nützlich, um Alvum apertam zu machen, und zugleich den Motum periſtalticum zu roboriren. Pro Doſi wird ℈ij. biß ʒj. genommen.

Pulvis Mantuanus:

Iſt ein ſchön Remedium in malignis & exanthematicis Morbis, und ein gutes ♁. varioloſus. Doſis iſt ℈j. biß ʒß.

Pulvis Mulierum:

Beſtehet aus Carminativis & Stomachicis: ſtillet die Nachwehen und befördert den Fluxum Lochiorum, muß aber bey hitzigen und vollblütigen Puerperis cum Grano Salis adhibiret werden; Auſſer dem iſt es ein gut Magen-Pulver vor kalte und ſchleimichte Magen.

Pulvis Pannonicus Ruber:

Iſt in Febribus hungaricis ſtarck und mit Nutzen gebrauchet worden;

thut aber auch in andern Morbis malignis gute Effectus, indem es die Schärffe involviret und temperiret: In Dyſſenteria & Diarrhœa hat es ſich beſonders ſignaliſiret; Es giebt auch nicht weniger ein gutes Medicament ab in Hæmorrhagiis, und iſt ein gutes Pulvis contra Abortum. Doſis iſt biß ʒß.

Pulvis Parturientum:

Befördert die Wehen und Geburth, wird ʒß. pro Doſi gegeben. Das 2. in Diſpenſ. Br. cum Teſticulis Equorum, iſt dem erſten vorzuziehen, und der Saffran will nicht allemahl quadriren. Die Hepar Angvillæ cum Succino, Cinamomo & Borace vermiſchet, gehet jenen vor. NB: Dergleichen Medicamenta müſſen nicht eher gegeben werden, biß der Fœtus natürlicher Weiſe zur Geburth eintritt und es nur an Wehen mangelt: Denn cauſiret man Wehen bey einer wiedernatürlichen Lage, ſo richtet man erſtlich damit nichts aus, vors 2. aber wird dadurch der Fœtus deſto ſtärcker vom Utero zuſammen und eingepreſſet, daß ſolches der Mutter und Kinde manchmahl das Leben koſtet; Wobey insgemein keine andere Hülffe übrig iſt, als per Operationem. Wo aber die Wehen hefftig und ſtarck anhalten, oder mehr über ſich ſteigen, und dennoch der Partus nicht excludiret wird: muß man mit gelinden anodinis die Wehen ſuchen zu mittigiren; da denn die Geburth erleichtert wird: Experientia docet, daß die hefftigen Wehen die Geburth vielmahls retardiren.

Pulvis Pectoralis:

Es demulciret und ratione 🜍ris abſtergiret es auch: wird in Bruſtbeſchwehrungen gebrauchet, und nützet beſonders in Tuſſi humida. Doſis iſt ʒß. biß ʒj.

Pulvis Pectoralis Reſolvens ſeu Cinnabarinus Wedelii:

Dienet in eben dergleichen Affectibus, nur daß es ſtarck reſolviret: in Tuſſi ſicca darf man es nicht wohl adhibiren.

Pulvis Pleuriticus:

Iſt, ratione Lapidis Hæmatititæ, nicht ſicher in Pleuritide zu geben: Des Mynſichti ſeines aber, quadriret darzu und andern febribus inflammatoriis beſſer, ʒß pro Doſi in ▽is diapnoicis gegeben.

Pulvis Præcipitans:

Es abſorbiret und involviret die Schärffe, befördert auch die Tranſpiration: Dahero es in allen Fiebern mit Nutzen kan gegeben, und nach Befinden mit 🜕 verſetzet werden. Doſis ℈j. biß ℈ij.

Pulvis

*P*ulvis pro Infantibus recens Natis:

Kommt mit Pulvere Marchionis überein: Denen neugebohrnen Kindern, muß man erſtlich was abführendes geben, um das Meconium fortzuſchaffen; worzu nichts beſſer quadriret als Syr, Cichorii c. rhab, mit Ol. Amygdalarum vermiſchet.

*P*ulvis Puerorum Communis:

Beſtehet aus reſolventibus und diapnoicis: dienet den Schleim auf der Bruſt zu reſolviren; Das Completus hat eine mehr abſorbirende Krafft.

Pulvis Puerperarum:

Iſt ein gutes Pulver die Dolores poſt Partum zu ſiſtiren, und den Fluxum Lochiorum zu promoviren, pro Doſi wird ʒß. biß ℈ij. gegeben.

*P*ulvis *P*urificans:

Reſolviret ſtarck, und befördert Fluxum Menſtruorum & Hæmorrhoidum; Kan auch in Affectibus Catarrhalibus & rheumaticis, in Tuſſi humida, Scabie &c. cum Effectu ℈j. biß ʒß. gegeben werden.

*P*ulvis Purificans Stahlii:

Verhält ſich, wie der ☿. dulcis an ſich, nur daß die Conchæ darbey abſorbiren, und das +dum involviren: wird es in parca Doſi, e. gr: zu 5. gr. täglich gegeben, verurſachet es ſo leichtlich keine Salivation: Ein Regimen diapnoicum diæteticum und gutes Decoctum wird darbey erfordert.

Pulvis Reſolvens Stahlii:

Iſt übberhaupt ein gutes Antifebrile und Temperans, und unterhält die Tranſpiration. Doſis iſt ℈ij.

*P*ulvis Scillæ *C*ompoſitus:

Iſt faſt ein allgemeines Reſolvens und Aperiens, thut in allen Obſtructionibus recht gute Effectus, e. g: in Obſtructione Hepatis, Ductus Cholidochi, Pancreatis, Menſium &c; dahero es in Cachexia, Chloroſi, in Catarrho ſuffocativo, in Aſthmate humido, ja ſelbſt in der Waſſerſucht c. Laude adhibiret wird, die Doſis iſt gr. XV. ℈j. biß ʒß; nach letzterer Doſi macht es insgemein Vomitiones. Es hat ebenfalls Hr. Stahlen zum Auctore.

Pulv. Sperniolæ *C*rollii.

Wird Contra Hæmorrhagias, beſonders abortivas vielmahls, zu ℈j. biß ʒß. pro Doſi, mit Nutzen gegeben; Es dienet auch wieder toller Thiere Biſſe. Abſonderlich hat ſich das getrocknete und pulveriſirte Sperma Ranarum, äußerlich in die Wunden, ſo von tollen oder gifftigen Thieren cauſiret, appliciret (wann ſothane Biſſe erſt wohl gereiniget und ſcarificiret worden) vielmahls ſignaliſiret; Deßgleichen wird es wieder die Epilepſie auch contra Philtrum von einigen recommendiret, wenn es vorhero ein wenig calciniret worden.

Pulvis Stegnoticus Gutmanni:

Es hält an und ſiſtiret die Hæmorrhagien, iſt aber nicht allemahl ſicher zu geben: indem man mit Temperantibus und gelinden Adſtringentibus e. g: Coralliis und ⦶. dep. insgemein mehr ausrichtet: Sind Motus febriles dabey, ſo induciren dergleichen Adſtringentia gar leicht Febrem continentem.

Pulvis Stomachicus Quercetani vel Birckmanni:

Incidiret den Schleim, reſolviret und ſtärcket den Magen; wird auch in Cachexia gerühmet. Doſis iſt ʒß. biß eine gantze.

Pulvis Sympatheticus:

Es beſtehet aus Vitriolo communi, der in warmen Sommer-Tagen, oder wie die meiſten wollen, in denen Hunds-Tagen an der Sonne calciniret wird: Hiervon wird 1. biß 2. Meſſerſpitzen voll in Regen-Waſſer oder aufgefangenen Thau ſolviret, in ein ander Gefäß gethan, und das ausflüſſende oder ausgeworffene friſche Blut darinnen aufgefangen, mit vorigem vermiſcht und über einer gelinden Wärme mit einem Spatel oder Holtze umgerühret. Andere machen dieſe Solutionem Vitrioli warm, oder heiß, und laſſen den Dampff davon an den Afficirten Ort; Noch andere benetzen damit Leinwand, und legen es über die Wunde, oder applciren es an den leidenden Ort, und dieſe verſpühren auch davon den Effectum, welcher von der Vi ſeptica & adſtringenti herkommt. Was übrigens einige von deſſen übernatürlichen Würckungen melden: als da ſie mit deſſen Gebrauch, alles Blut ſtillen wollen, wann auch ſtarcke Arterien durchſchnitten wären, ohne ſich der gehörigen Unterbindung und Bandagen zu bedienen, ſeyn propria Stultitia und Rodomontaden: welcher Anatomicus und rechtſchaffener Chirurgus wird ſolches glauben? Bey nervöſen und tendinöſen Læſionen hat man ſich mit dem Gebrauch dieſes Pulveris ſympathetici, wann es immediate ad Locum affectum appliciret wird, wegen ſeiner ſtyptiſchen Krafft, in acht zu nehmen: indem es leichtlich ſtarcke Schmertzen und Inflammationes induciret.

Pulvis Temperans Stahlii:

Das rothe cum Cinnabari, wird unter dem Titul ♁ris antiſpaſmodici ausgegeben: Es iſt ein ſchönes Temperans und gelindes *R*eſolvens, wiederſtehet der Fäulung-machenden Schärffe, unterhält auch die Tranſpiration, und befördert den □rin; Mit einem gelinden anodino, e. g: Mp. de Cynogloſſo,

noglosſo verſetzet, iſt es faſt ein Specificum in Nephritide; Es wird ferner in allen hitzigen und kalten Fiebern mit Nutzen und ſicherm Effectu gegeben, ʒß. biß ℈ij. pro Doſi.

Das Pulvis Bezoardicus D. D. Hoffmanni

Iſt completer und mit diaphoreticis fixis & abſorbentibus vermehret; Wir wollen die Deſcription davon mit anführen:

℞. ♀ri ⊕-lati,
⦶. depurati,
Conchar. ſ. △. pr.
♁. diaphor ana ℥j.
Cinnabaris nativæ ʒiß. f. ♁.

Pulvis Visceralis Petermanni:

Es ſiſtiret die kalten Fieber; dienet in Dyſſenteria & Diarrhœa und ſtärcket den Magen. Doſis iſt ℈ij. Die Compoſition iſt:

℞. Semin. Lapathi acuti ℥j.
⊖lis ſtipid. Fabarum,
Fuliginis ſplend. ana ℥ß.
F. ♁.

Die Præparata welche per ſe pulveriſiret werden, als C. Cervi S. △, Ebur ſine △, Mandibuli Lucii Piſcis, Ungulæ Alcis, Dentes Apri &c. kommen faſt durchgehends, quoad Uſum medicum, überein: Sie ſeyn alle Incraſſantia, ratione Gelatinæ; Dahero ſie die Schärffe involviren, demulciren und die Säffte dicke machen. Die Marina, als Unicornu marinum, Cornu Rhinocerotis und Lapis Manati, differiren von vorigen nur darinnen: daß ſie zugleich ſubadſtringiren und Tonica abgeben. Die Præparata ſo philoſophice præpariret werden, haben ihr Gelatinoſum verlohren: weswegen ſie auch nur gelinde abſtergiren und abſorbiren.

Die Uſta aber abſorbiren ſtarck: Man hat davon in Officinen nicht mehr, als C. Cervi uſtum und Glaciem mariæ, von nöthen.

Die Corallen haben eine gelinde-zuſammenziehende Krafft. Die Conchæ und Lapides Cancrorum abſorbiren auch, und zwar gantz ſicher, und ſo ſie das Acidum abſorbiret haben, geben ſie zugleich Tonica ab: dieweil ſie mit dem Acido ein Auſterum formiren, und ſo dann gelinde adſtringiren, befördern alsdann auch den Schweiß und Urin. Die Conchæ Auſtrearum kommen den Perlen nah: ſie haben etwas ſubtil-ſaliniſches in ſich, und gehen billich den andern vor, auch der Perlen-Mutter ſelbſt. Das Succinum

cinum ſubadſtringiret, und giebt zugleich ein Balſamicum ab. Die Tutia wird nur äußerlich in Augenbeſchwerungen und Geſchwüren zum abſtergiren gebraucht.

Die Lapides pretioſi, thun weiter nichts, als daß ſie als ſubtile und indiſſoluble Calces (ſo ferne dieſelben nichts von Berg-Arten bey ſich haben, und reine ſeyn) an denen Emunctoriis einige Zeit hangen bleiben, die Fibras muſculares & nerveas conſtringiren und die Schärffe diſcontinuiren: Dahero iſt leichtlich zu begreiffen, warum ſie die übermäßige Schweiſſe, auch Motus und Fluxus, hemmen, und auch als Tonica ſich bezeigen: ſie kommen, ratione Effectus, alle überein. Ein reiner Berg-Cryſtall thut auch dergleichen, und theils beſſere Würckung, indem er in etwas mit abſorbiret, dieweil er nicht ſo harte und folglich diſſolubler iſt: Ich rede aber von reinem Cryſtall, dieweil es viele Lapides Cryſtallorum und dergleichen Quärtze giebt, welche Berg-Arten führen, und dahero adſtringiren: folglich ein groſſer Unterſcheid, ratione Effectus, vor jenen, darinnen lieget.

Der Lapis Hæmatititæ iſt ein von der Natur producirter Crocus *Martis*, adſtringiret ſtarck, und iſt in parca Doſi, zu wenigen Granen, allemahl beſſer und ſicherer zu geben, als in ſtarcker Doſi.

Der Lapis Percarum & Carpionum, welche ins Regnum animale gehören, erſterer iſt ein gutes antinephriticum und letzterer wird vor ein antepilepticum ausgegeben.

Sect. II.

De Speciebus.

Wir wollen annoch hierbey, die hodie nicht ſonderlich mehr gebräuchliche Pulveres, ich meyne die Species, und zwar nur die noch dann und wann gebräuchliche, recenſiren: Diejenige Species, welche aus aromatibus und ſtarckriechenden Stücken beſtehen, ſolten niemahlen in Apothecken vorräthig gehalten, ſondern beym Gebrauch, allemahl friſch præpariret werden.

Species Aromaticæ Caryophillatæ:

In cauſis frigidis und alſo in kalten ſchleimigen Magen-Beſchwerungen und Flatulentiis, deßgleichen in Cachexia und Anaſarca, ſeyn ſie nicht zu verachten. Doſis iſt biß Ʒij.

Die Roſatæ differiren nicht viel von vorigen, nur daß ſie mehr Flores Roſar. rubrar. führen, und alſo etwas mehr adſtringiren, und dahero den Motum tonicum roboriren.

Species Cephalicæ pro Cucuphis:

Werden äußerlich, in Säckchens oder Mützchens, dem Haupte appliciret, und wieder Haupt-Schmertzen und ſchwaches Gedächtniß recommendiret.

Species Cordiales Temperatæ:

Iſt ein gantz gutes Bezoar-Pulver, in malignis Morbis zu gebrauchen, ʒß pro Doſi.

Species Decocti Aperitivi Majoris:

Iſt ein gutes pectorale und aperitivum, und præſtiret in Tuſſi ferina humida, in Obſtructionibus Meſenterii, Hepatis &c. gute Effectus:

Das Decoctum der Specier. Aperitivar minor.

Iſt dem majori noch vorzuziehen: indem es nicht allein dergleichen Effectus beweiſet, ſondern auch zugleich ein gelindes und gutes Laxans iſt.

Species Decocti Carminativi:

Sie werden hodie mehr zum Clyſtiren als zum Decocto innerlich gebrauchet; Jedoch iſt dergleichen Decoctum, interne contra Flatus, nicht zu verachten.

Species Emollientes:

Werden äußerlich zu erweichenden Clyſmatibus und ad Cataplaſmata gebrauchet; Noch beſſer aber ſeyn ſie, wann man Rad. Altheæ und Sem. Lini addiret. Der Sem Fœniculi iſt darbey überflüßig: Denn erſtlich iſt das Pondus zu wenig, und pro ſecundo verfliegt die Krafft, welche im 🜕 ſtecket, durchs Kochen, bey Clyſtiren nehmlich.

Species Decocti Florum & Fructuum:

Es temperiret die Schärffe und lindert, führet dabey auch gelinde ab, ſo wohl per Expectorationem, als per inferiora, eröfnet auch die obſtruirten Viſcera.

Species Decocti Lignorum:

Dienet (ſcilicet Decoctum) in Lue venerea, in Affectibus ſcabioſis, und andern Vitiis Lymphæ das Geblüte zureinigen und das Miaſma malignum per diaphoreſin & diureſin auszuführen.

Species Decocti Pectoralis:

Beſtehet aus diſcutientibus, demulcentibus & incraſſantibus, und hat in Tuſſi & in catarrhalibus Affectibus ſeinen Nutzen; deßgleichen in Stranguria und Ardore □næ.

Species Dia Cinamomi:

Iſt ein gutes Magen-Pulver.

Species Dia Croci:

Oeffet die Obſtructiones Viſcerum, befördert die Hæmorrhoides & Menſes; dienet auch in Cachexia & Hydrope. Doſis iſt biß ʒj.

Species Dia Ireos:

Kommen mit Speciebus diatragacanthi überein, nur daß allhier noch Zucker, und Rad. Ireos florent. darzu kommt: weßwegen ſie reſolviren, und in Bruſtbeſchwerungen, vornehmlich bey Kindern, gebrauchet werden. Ratione Seminum 4. frigidor. majorum & papaveris, werden ſie in kurtzen Wochen rancide.

Species DiaMargarittæ Calidæ:

Beſtehen aus Stomachicis & Carminativis: Die Species diamargarittæ frigidæ aber aus Subadſtringentibus und cordialibus, weßwegen ſie auch ſtärcken, und in Phthiſi einigen Effectum præſtiren: Es iſt ein gutes Pulvis contra Abortum. Doſis iſt ℈ij.

Species Dia Moſchi Dulcis:

Haben vor denen aromaticis caryophillatis nichts voraus; Deßgleichen auch die Species Diambræ, auſſer daß zu dieſem Ambra und Moſchus, und zu jenem nur Moſchus genommen werden.

Species Diarhodon Abbatis:

Stärcket den Tonum und Viſcera: weßwegen es gantz gute Effectus in Phthiſi, Hæmoptiſi, Sputo & Mictu cruento, in Diarrhœa & Dyſſenteria erzeiget. Pro Doſi wird biß ʒj. adhibiret.

Species Diatrion Santalorum:

Verhalten ſich in der Würckung bald wie vorhergehende: indem ſie aus adſtringentibus, und incraſſantibus beſtehen.

Species Diaturbithi cum Rhabarbaro:

Sie laxiren, tödten die Würmer, und ſtärcken zugleich den Motum periſtalticum. Doſis, iſt ſine Sacharo, ℈j. ʒß.

Species pro Epithemate Capitis:

Wann ſie cum +to & ▽ Anethi zum Pulmento gemachet, und um die Schläfen und Stirne gebunden werden, geben ſie vielmahls eine groſſe Linderung und Ruhe.

Species pro Epithemate Cordis:

Werden in malignis Morbis recommendiret cum 🜊to circa Cor zu appliciren: Ad Loca glanduloſa aber præſtiren ſie eher etwas als eine Beyhülffe.

Species pro Fomentatione:

Beſtehen aus diſcutientibus & reſolventibus. Folgende Species Nervino-Reſolventes aber, habe bey Contuſionen, Entzündungen, beym Sphacelo, cum Vino vel 🜊to vini & Aqua Calcis vivæ, warm appliciret, von recht guter Würckung befunden; deßgleichen thun ſie gut in Colica und allerhand Tumoribus, trocken und warm übergebunden: Sie erweichen, reſolviren, diſcutiren und roboriren zugleich. Die Deſcription iſt:

℞. HB. Scordii, Abrotani,
Anethi, Menthæ,
Melilotti, Serpilli ana ℥j.
Saturejiæ, Thymi ana ℥ß.
Fl. Chamomillæ vulgar. ℥iv.
Sambuci ℥ij.
Lavendulæ ʒvj.
Baccar. Lauri,
Juniperi ana ℥ij.
Rad. Carlinæ,
Leviſtici ana ℥j.
Semin. Nigelli,
Cumini,
Fœniculi ana ʒvj.
F. pulvis groſſus.

Species de Gemmis:

Haben vor denen Pulveribus pannonico & mantuano nichts voraus.

Species de Hyacintho:

Iſt auch von dieſer Sorte: Ubrigens iſt es ein gutes Pulver in Dyſſenteria, Diarrhœa & malignis. Doſis iſt ℈j.

Species Hieræ:

Befördern die Menſes & Hæmorrhoides; Bey Plethoricis aber muß man caute damit handeln, indem ſie leichtlich Orgaſmum Sangvinis erregen, und Hæmorrhagias cauſiren können: Einen kalten und robuſten Magen auszureimen, ſeyn ſie vollkommen convenable.

Species pro Infuſo Aperitivo & Hydragogo:

Beſtehen aus diureticis, incidentibus & laxantibus, und werden in Cachexia & Hydrope, zu Abführung des ▽, gebrauchet. Folgende Compoſition, ſo

Species Amaræ laxativæ

genennet werden, hat man vor beſſer befunden:

℞. Rad. Pimpinellæ, Enulæ, Rad. Cichorii Sylv:
Gentianæ rubræ, Ireos noſtratis,
Ariſtoloch. rotundæ, Rhabarb. Monach. ana ℥j.
HB. Trifolii fibr. HB. Cardui bened. Abſinthii pont.
Marubii, Soldanellæ ana ℥ß.
Mercurialis. ℥iß.
Fl. Centaurii minor. Fl. Calendulæ,
Chamomillæ rom. Arnicæ ana ℥ß.
Fol. Sennæ S. S. ℥j.
Semin. Aurantiorum,
Apii,
Santonici ana ʒij.
Salis Abſinthii ℥ß.

F. Species. Welche cum Vino infundiret, und täglich gebrauchet werden zu 2. 3. 4. ℥. pro Doſi.

Species pro Infuſo Loco Thee:

Iſt eine gute Compoſition: Beſtehet aus Conſolidantibus & Aperientibus und iſt dem Chineſiſchen Thee weit vorzuziehen; Er dienet auch in der Schwindſucht, Hæmoptiſi, Mictu cruento &c.

Species Lætificantes:

Dergleichen Compoſitiones haben wir ſchon viele gehabt.

Die Species Liberantes

Haben vor dem pannonico ♁re auch nichts mehr voraus, als den Camphor.

Species Lithontripticæ:

Iſt eine weitläufftige und confuſe Compoſition.

Species pro Morſulis Imperatoris:

Iſt ein gutes Stomachicum, wird zum Morſellen und Glühe-Weine gebraucht: Der *Moſchus* nutzet nichts dabey.

Species Pleris Archonticon:

Beſtehen aus hitzigen Carminativis & Stomachicis.

Pars III.

DE REGNO VEGETABILI.

PROLEGOMENA.

JCh werde hiebey nicht weitläufftig ſeyn, ſondern nur das zu meinem chymiſchen Vorhaben nöthig ſeyende dociren:

Die Botanic oder Phytologia wird getheilet in Lithophytologiam, Botanologiam und Dendrologiam; Thornefort theilet alles in Arbores, Frutices, Suffrutices & Herbas; Davon werden ſonderlich genützet: Radices, Ligna, Flores, Semina, Gummata & Reſinæ, zuweilen auch Gemmæ, Brili, Juli, Comæ &c.

In ihrer gantzen Subſtanz werden die Vegetabilia gebraucht zu Conſervis, Conditis, Confectionibus, Rotulis, Morſulis, Electuariis, Looch, Pulveribus, Paſtillis, Candelis, Amuletis, Pillulis, Linimentis, Emplaſtris &c. zu Speciebus pro Sacculis, Cucuphis, Decoctis &c.

Ferner werden von Vegetabilibus verfertiget, Succi, Extracta, Emulſiones, Olea, Tincturæ, Eſſentiæ, Spiritus, Sapones, Fuligines, Camphora & Cera, welches aber von den Bienen præpariret wird; Ferner Salia, Oleoſa, Acida, Solutiones, Liquores, Aquæ deſtillatæ &c.

Alle Vegetabilia haben Waſſer, Saltz, Oehl und Erde in ſich, und muß man allerhand Operationes anſtellen, um das beſte zu ſeligiren.

Wenn ich alles botaniſch ausführen wollte, ſo müſte ich die Tournefortiſche Methode, oder eine andere, erwählen, auch jede Speciem et Genus abhandeln, auch von allen entſtandenen Arillis, Oculis, Staminibus, Apicibus, Coronis, Fimbriis, Loculamentis, Julis, Panniculis, Serris, Vaginulis, Siliquis, Diſſepimentis, Interternodiis, *Septis*, *Petalis* &c. reden, und wenn ich auch die *Phyſiologiam* mit tractiren, und mich als ein Phyſicus & Botanicus auffühꝛen wollte, ſo müſte ich auch meine Sachen in Anführung vieler Autorum &c. darnach einrichten: Allein ſolches alles überlaſſe ich denen darzu verordneten Herren Profeſſoribus. Ich werde nur bloß anführen, in was vor eine Claſſe die *Planta* nach dem Tournefort gehören; Ubrigens aber ein jedes, als ein Chymicus unterſuchen.

Die Vegetabilia, welche in Chymia vorkommen, ſind theils gantze Pflantzen, theils nur Theile derſelben. Zwar iſt nichts in der Welt, welches nicht auf eine oder andere Art chymice bearbeitet werden könnte: Alleine die meiſten ſind keine uſuelle Dinge, vielweniger chymiſch-pharmacevtiſche Sachen.

Wir haben mit verſchiedenen Floribus, Foliis, Corticibus, Fructibus, *Seminibus*, Balſamis, Gummatibus, Gummi-Reſinis, Lacrymis, Fungis, *Muſcis*, *Succis*, auch einigen Plantis ſubmarinis, Fungis, Mandræporis &c. zu thun; Endlich auch mit verſchiedenen Dingen, welche einiger maßen als gekünſtelte anzuſehen, dergleichen beym Fuligine, Opio, Aloe, *Spiritu* Vini, Tartaro, Terra, Catechu, *Sapone*, Aceto &c. vorkommen werden: indem ſolche in Apothecken als *Simplicia* conſideriret werden, und indeſſen doch chymice bearbeitet werden können; worzu ich auch einige, welche von Vegetabilien miſciret ſind, und nicht von Menſchen, ſondern Thieren gemacht und fabriciret werden, rechne, als Honig, Wachs, Gummi Laccæ &c.

Die vornehmſte Operationes ſind *Solutio*, *Præcipitatio* Elixivatio, Extractio, Deſtillatio, Digeſtio &c.

Zwar muß ich noch erinnern: daß die bloße Præparata chymica καδ' ἔγοχὴν vom gantzen Regno vegetabili wenig ſeyn, worunter vornemlich *Spiritus* Vini, Acetum und *Salia* fixa, als Dinge zu rechnen ſind, welche in Conſideration zu ziehen, und welche alle 3. aus einem eintzigen Dinge, nehmlich denen Wein-Beeren zu machen ſind, ſo daß ich aus denen Wein-Beeren, alle ſtricte ſo genannte chymiſche *Præparata* vom Regno vegetabili machen wollte: Allein dieſe Einſchränckung will ich nicht auf die chymiſch-pharmacevtiſche Præparata & Medicamenta extendiret wiſſen, noch davon verſtanden haben: Denn da bleibt es gewiß, daß das Regnum vegetabile das fürnehmſte Regnum medicamentoſum ſey, doch nicht das eintzige. Einige geben vor: weil das Regnum vegetabile die meiſten Eſculenta gäbe, die Eſculenta aber dem Menſchen das Leben erhielten, und ſich der menſchlichen Natur freundlich bezeugeten, hingegen die Mineralia heterogen, unverdaulich, unfreundlich und ſchädlich ſich bezeugeten; So ſollte man auch dieſes in Regard des menſchlichen Zuſtandes wahrnehmen, und keine Medicin è Regno minerali machen, indem ſolche gifftig wären; Ja einige gehen ſo weit, daß ſie noch darzu ſagen: Weil die Chymici meiſtens ihre Præparata und Medicamenta è Regno minerali machten, ſo wären ſolche ſchädlich und verbannlich. Allein das iſt höchſt tumm- und unrecht raiſoniret: Denn

Erſtlich können ſie nicht in genere ſagen, die *Eſculenta* kämen bloß nur è Regno vegetabili, die Vegetabilia erhielten dem Menſchen das Leben, und wären der menſchlichen Natur freundlich, &c: Denn wer lebet doch wohl vom Euphorbio, Cicuta, Gummi Guttæ &c. Wer nähret ſich wohl e Regno animali vom Fiſch-Bein, Horn, Wolle etc. und doch ſind alle dergleichen Dinge Vegetabilia und Animalia; Gleichwie ſie nun das nicht behaupten können, daß alles è Regno vegetabili gegeſſen und getruncken werden könne, ſondern nur einiges, alſo ſollten ſie

2) Auch dieſes vom Regno minerali gedencken, und ſo viel Complaiſance auch ohne Information haben, daß der Medicus keine Steine, noch gifftmäßige Dinge eingeben werde;

3.) Sind auch unter denen Vegetabilien einige weit ſchädlichere, penetrantere, und ſchnellere Giffte, als im Regno minerali: Man dencke nur an die Spaniſche Fliegen, den aufſteigenden Dunſt beym Bier und Wein, wenn ſie in Fermentation ſeyn, aus Opium, Daturam, Sium alterum venenatum &c. von Animalien, ſonderlich wo ſie faulen, nicht einmahl zu gedencken, ohngeachtet man die Peſt, und dergleichen daher leiten könnte. Wie wollen dieſe Leute das homogene Weſen bey denen gifftigen ſchädlichen Vegetabilien, denen etzenden Säfften und dergleichen defendiren: Dagegen ſie doch auch bedencken müſſen, daß alles Bier und Meth, ingleichen alle Speiſen mit Waſſer præpariret und gekocht werden, und daß die gantze Welt zur Unterhaltung ihres Lebens Waſſer und Saltz brauche, welches doch Mixta mineralia ſind; Wie kan man dann nun in genere ſagen: Die Mineralia ſeyn ſchädlich. Ich mag nichts vom Nutzen und Homogeneität des Vitrioli, und was das Acidum ſulphureum cum alcali fixo vermiſcht, der Mercurius dulcis, das Antimonium diaphoreticum, die Salia duplicata &c. thun, melden, noch was das Saturnum in Chirurgia thue etc. indem es klar am Tage liegt. Indeſſen iſt das wahr: daß das Regnum vegetabile das vornehmſte Regnum pharmacevtico-medicum, und auch das vornehmſte alimentoſum ſey. So wenig, wie übrigens, unſere Vorfahren von ſo vielen Speiſen wuſten, ſo wenig wuſten ſie auch von ſolchen Medicamenten: Denn Kräuter und Wurtzeln waren ihre Speiſen, und auch ihre Medicin. Da aber dieſe Art penibel, verdrießlich iſt, und der großen Quantität wegen, offt ein Brechen verurſacht: ſo hat man dahin geſehen, ſie per Chymiam angenehmer zu machen, und das vornehmſte, beſte, und meiſtwürckende aus denen Kräutern, Wurtzeln ꝛc. zu extrahiren, und dagegen das unnütze, erdichte, holtzigte und todte Weſen, dem Menſchen aus dem Leibe zu laſſen, wovon dann der Patiente den Nutzen gehabt, daß es ſchneller beſſer geworden, und er doch nur wenig nehmen dürffen.

Indeſſen iſt doch hinwiederum bey manchen Vegetabili die Chymie nichts nütze, ſondern ſie ſind in Subſtanz gegeben beſſer, und dieſes ſind ſolche: da alle Theile wohl zuſammen vermiſcht und zerſtreuet, und mit einer ſolchem Proportion verſehen ſind, welche die Kunſt nicht imitiren kan: So bald nun zu ſolchen die Chymie zukömmt, und die Proportion und Mixtion verändert und zerrüttet wird, ſo werden ſie diminuiret, und verdorben; und verurſacht man mit ſolcher Separation offt mehr Schaden, als Nutzen. Die HBæ antiſcorbuticæ, und zart-riechende Flores bezeugen ihren

ren Effect nur, wenn ſie friſch ſind, hernach aber ſind ſie wie todt, oder thun einen gantz andern Effect,und ſo gehts auch bey einigen Plantis lacteſcentibus et virulentis zu: Dahero man mit ſolchen, alle Arbeit friſch vornehmen muß. Die Haupt-Sachen, ſo die Chymie aus denen Vegetabilibus darlegen kan, ſind:

1.) Ein Oleum expreſſum;
2.) - - deſtillatum eſſentiale;
3.) - Sal eſſentiale;
3) - Succus, welcher offt von Partibus mucilaginoſis, offt reſinoſis, offt gummoſis, offt auch von ſalinis und oleoſis zugleich mit participiret;
5) Eine Reſina;
6) - Extractum gummoſum &c.

Will man ſie deſtruiren, ſo kan man auch Olea empyrevmatica, Spiritus inflammabiles, Aceta, Salia urinoſa, Spiritus acidos & urinoſos, Fuligines, Salia alcalia fixa &c. daraus ſepariren, ſo aber nicht Educta, ſondern Producta, componirte und alterirte Sachen ſind.

Alle Vegetabilia beſtehen überhaupt:
1) ex Partibus terreis;
2) - - - aquoſis;
3) - - - ſalinis und
4) - - - oleoſis.

Woraus aber wiederum neue Mixtiones e. g: Reſinæ &c. entſtehen, worzu dann auch offt noch was accidentelles kömmt, nach der Erde, Miſt, Gegend u. Gründe, wo dergleichen gewachſen, daß alſo daher dieſe und jene Differentz entſtehet; Daß aber auch in allen Vegetabilibus und deren Theilen einige Eiſen-Theile ſind, iſt etwas ſonderbahres und remarquables, deßgleichen auch der Magnetiſmus, welchen ſie ihrer Natur nach bezeugen, wovon uns der Kien-Baum ein Exempel abgiebt: als welcher im Sande wächſet, da offt auf viele Meilen nichts fettes oder öhlichtes zu finden iſt, und doch wird er überaus Hartzreich, welches doch nicht aus der Erde gekommen, ſondern magnetice aus der Lufft attrahiret worden. Und ſo hat man auch dieſerwegen viele Experimenta gemacht. Vide Transactiones Anglicanas.

Nebſt vorigen Partibus conſtitutivis, ſchwatzen einige auch vom Schwefel und Mercurio, ſo in einigen Vegetabilien befindlich ſeyn ſollen: Alleine es iſt eine unerweißliche und gelehrte Sodiſe; Zur Noth möchte noch etwas ſchwefelichtes daraus erkünſtelt werden können, doch wäre dann ſolches was producirtes und erſtlich gemachtes. Wenn man aber alle componirte, und gemachte Sachen vor Educta halten wollte, ſo würde man eben dergleichen Thorheiten begehen, wie Hermannus und andere ſeines gleichen, als welche ohne Scheu geſagt haben: Die Dinge oder Subjecta beſtünden daraus, was ſie heraus bekommen, oder produciret, und wundert mich, daß dieſes biß auf den heutigen Tag noch nicht aufhöret. Wäre es nun nicht beſſer, wenn die Naturalia lieber mit keinen ſolchen characteriſtiſchen Tituln begabet würden, welche offt im Schreiben nachtheilig ſeyn können, da einer ſich und ſeine Patienten betriegen kan: Demnach rathe ich, man nehme ſich in acht, daß man nicht gleich Beyfall gebe, wenn geſaget wird: dieſes oder jenes Kraut habe einen Schwefel, Mercurium, Sal aromaticum, Sal acre &c. ſo muß man es nicht glauben, und ſich nichts dergleichen bereden laſſen, was nicht aus vielen Experimentis ſicher geſchloſſen werden kan. Weil es die Sache meritiret, ſo will ich noch eine kleine Idee davon geben, damit man mich recht verſtehe: Es iſt e. g: im Abſinthio etwas öhlichtes, hartziges, gummöſes und ſaltziges, aber kein Gran eines Salis alcalino fixi noch volatilis befindlich; Verbrenne ich es aber, ſo wird alles dieſes deſtruiret, und kan dann keiner mehr was hartzigtes, öhlichtes ꝛc. zeigen, noch das obgedachte mehr darſtellen, und iſt alsdann keine Spur von dem ſpecifiquen characteriſtiſchen Weſen mehr darinnen zu finden: Dagegen findet man in der Aſche, wieder was neues, nemlich ein Sal alcali fixum, welches aus öhlichten, erdigten und ſauer-ſaltzigen Theilen gemacht, und produciret, nicht aber educiret worden. Demnach kan keiner ſagen: daß vorhero etwas dergleichen darinnen geweſen, aber das iſt gewiß: daß durch das Braten und Brennen im Feuer, ſich von denen öhlichten und ſaltzigt-ſauren Theilen ſich was zuſammen in die Erde eingebrannt und gebraten, und dergleichen conſtituiret hat. Und geſchieht beym ſale alcali urinoſo in Putrefactione vel ignitione faſt eben dergleichen: da ſich alles vorhero darinnen befindliche deſtruiret, und hingegen ſich was neues generiret; und gehet dabey das zarte öhlichte Weſen mit den wäſſerichten, ſaltzigen und öhlichen Partibus in eine neue Mixtion, ſo man Sal volatile urinoſum nennet. etc. Und ſo gehet es auch in der Fermentation her, da die öhlichten, ſauren und wäſſerichten Theile, doch in anderer Mixtion, Proportion und Beſchaffenheit den Spiritum inflammabilem conſtituiren; oder auch wiederum verändert, conſtituiren ſie das Bier und den Eßig, ſo ja vorhero nicht im Korne geweſen: und ſo iſts auch mit andern Dingen mehr beſchaffen, welches gar leicht zu diſtinguiren iſt, wenn man nur will.

Werden die Vegetabilia gantz gebrauchet, ſo geſchicht es in zerley Form, als:

1) Theils friſch und ſafftig;

2) Theils getrocknet und zerſchnitten;

3) Theils in Forma Pulveris, und werden ſelbige Præparata Galenico-pharmacevtica genennet, wie e. g: die Amuleta, Pillulæ, Cerata, Emplaſtra, Cataplaſmata, Species Pro Decoctis, Conſervæ &c. Diejenigen aber, welche, wenn ſie fertig ſind, nur einen oder andern Theil von denen Vegetabilien in ſich haben, oder ſeparirt, oder gar deſtruirt ſind, werden Præparata chymico-pharmacevtica genannt, und dahin können diejenigen gerechnet werden, welche ich oben ſummariter angeführet habe.

Ich habe erwehnet, wie alle Vegetabilia, Waſſer, Erde, Saltz und Oehl bey ſich hätten; Man muß nun aber nicht nur die Quantität, ſondern auch die Qualität, nemlich den Geſchmack, welches das Saltz und Oehl iſt, behertzigen, obgleich bey einem mehr als bey dem andern iſt. Es iſt kein Vegetabile das nicht ein Oehl bey ſich habe, giebts nicht ein Oleum eſſentiale, ſo giebts ein expreſſum, oder coctum, oder empyrevmaticum; So haben ſie auch ein Saltz bey ſich, entweder einen Tartarum oder Sal eſſentiale, oder ſie geben gewiß ein Sal fixum. Das Waſſer und Erde etc. zu beweiſen, darff man nur ein Kraut in eine Retorte thun, und deſtilliren, ſo wird man alle 4. Ingredientien finden. Wunderlich iſts aber, daß aus ſo vielen Herbis & Lignis, in dieſem Regno, Eiſen zu beweiſen ſtehet: Ja es iſt kein Vegetabile daß nicht etwas Eiſen bey ſich führete, wiewohl es mehr ein Productum, als Eductum iſt; indeſſen iſts doch zu bewundern!

Ehe ich aber ad Specialiora ſchreite, ſo will einige General-Reguln geben, wie man allemahl wiſſen könne, woraus ein Vegetabile am meiſten beſtehe, und man ſich dabey zu verhalten habe:

Habe ich ein offenbahr riechendes Vegetabile, ſo beſteht ſein beſter Theil im Oehl; da muß ich nun ſuchen ſolches zu fangen; welches auf dreyerley Weiſe geſchicht:

1) Wenn man ſolche Subjecta nimmt, zerhackt, zerſchneidet ſie, läſt ſie mit Waſſer maceriren und deſtilliren, und ſind ſie nicht harter Textur, können ſie ohne Maceration deſtillirt werden;

2) Wo das Subjectum ſubtil iſt, ſo läſt man es mit einem Fermento, Bier, Wein, Spiritu Vini, auch Waſſer fermentiren, und hernach deſtilliren: Denn die Fermentation iſt ein Mittel in der Chymie auch die feſteſten und ſubtileſten Sachen aus einander zu bringen;

3) Riecht das Vegetabile wenig, ſchmeckt aber ſtarck, ſo participiret es am meiſten vom Saltz; Dieſes Saltz zu ſepariren, muß man das friſche Kraut maceriren, den Succum exprimiren, coliren, inſpiſſiren und cryſtalliſiren, ſo erlanget man ein Sal eſſentiale.

Hätte das Vegetabile keinen Geruch, ſo beſitzt es mehr Erde als Saltz und Oehl, deswegen iſts nicht deſtillable; Zeigt es noch etwas Geſchmack und etwas Fettes an, ſo iſt ein Oleum expreſſum und reſinöſe Fettigkeit darinnen. Das Oleum expreſſum darinnen, erkennet man, wenn man es zwiſchen die Finger nimmt, da es dann gantz ſchmierigt und fettigt iſt. Wäre ein Balſamus oder Reſinoſum darinnen, ſo kan man es per Extractionem cum Spiritu Vini rectificatiſſimo erhalten, und eine Tinctur, Eſſenz, Elixirium davon machen. Iſt etwas Oehl und wäſſerigtes Weſen darinnen, ſo nehme man ſtat Spiritus *Vini* rectificatiſſimi einen Spiritum *Vini* rectificatum. Hätte es gar keinen Geſchmack, ſo macht man ein Extractum aquoſum davon.

Semina farinacea aber fermentire ich, und deſtillire ihren Spiritum davon, ſo kan ich auf dieſe Weiſe ihre kräfftigſte Theile ſepariren, und gehet ſolches mit Fructibus und allerhand Obſt an.

Wäre die Krafft durch und durch zertheilet, und nicht rathſam es zu ſepariren, ſo wirds zu Pulver geſtoſſen, oder friſch zu einer Conſerva gemacht, oder auch conditiret, und mit andern Medicamenten gebraucht und eingenommen.

Von dem erkünſtelten Spiritu urinoſo, und durch offenes Feuer deſtillirten Spiritibus acidis & Oleis will ich nicht einmahl erwehnen.

Mit gifftigen Vegetabilibus muß man ſich in acht nehmen, und nicht eins vor das andere nehmen, auch keine draſtiſche und cauſtiſche Præparata machen, und will ich demjenigen, der nicht weiß mit ſolchen Dingen recht umzugehen, lieber rathen, daß er die Hand davon abziehe.

Ubrigens werde in dieſem Curſu unterſchiedliche Eſculenta und Potulenta mit durchnehmen.

Nun wollen wir die choiſirten Subjecta nach der Ordnung des Alphabeths vornehmen.

Cap. I.

De Abſinthio.

Wermuth.

Deſſen Wachsthum und Couleur iſt bekannt. Man hat davon zweyerley, Abſinthium vulgare & ponticum; der Unterſcheid beſteht darinnen: daß das ſo in Gärten wächſet, nicht ſo breitblättericht, und auf einer Seiten weiſſer iſt, als das wilde.

Es iſt Abſinthium ponticum oder romanum officinar. Caſpari Bauhini, Abſinthium latifolium Dodonæi, deutſch: Wermuth, auch Wirmuth, und Wirmen genannt, blühet im Julio & Auguſto, hat Florem floſculoſum und gehört in Tourneforts XIIte Claſſe.

Man braucht am meiſten die Summitates & Folia von dem Abſinthio vulgari.

Vom friſchen jungen Abſinthio wird verfertiget, ex Comis die Conſerva, der Succus expreſſus, Syrupus, Extractum ▽ſum, ex Succo das ⊖ eſſentiale Abſinthii, ein Ol. coctum, Vinum, Ceveviſiam abſinthiacam, &c. &c.

Von dem Ωtu ⊡ſo Abſinthii, per Putrefactionem gemacht, halte ich nichts, weil er nichts ſpecifiques in ſich hat, und dergleichen beſſer è Regno animali verfertiget wird.

Die meiſten Præparata pharmacevtica aber werden vom trockenen Abſinthio gemacht. Zwar ſind die meiſten Kräuter beſſer in ihrem friſchen Zuſtande, doch folgets nicht allemahl. Man mercke davon dieſes General-Axioma: Alle Plantæ, die per Deſtillationem mit Waſſer ein 🝆 eſſentiale geben, ſind beſſer friſch, als trocken; die aber ſolches nicht, oder ſchwer geben, oder welche 🝆a ſich ſchwer überführen laſſen, per Alembicum, ſind beſſer trocken, als friſch. Vom getrockneten Abſinthio wird demnach das ▽, 🝆, Infuſum, Decoctum, Extractum, Syrupus & Eſſentia Abſinthii ſimplex & compoſita &c. gemacht; Item per Incinerationem & Elixivationem das Sal fixum Abſinthii &c. Wer will kan auch einen Ωtum +dum & 🝆 empyrevmaticum, p. 🝭, aperto △e davon deſtilliren.

Das Extractum reſinoſum cum 🜈 vel Vino præpariret, hält die ſpecifique Krafft des Abſinthii, das ▽ſum iſt hingegen nicht ſo gut, 🝆 eſſentiale giebt es ein gut Theil.

Was nun hier von dem Abſinthio geſaget, daß kan man auf viele ſtarck-riechende-oleöſe-reſinöſe Kräuter appliciren, welche ein nicht allzuflüchtiges ſondern reſinöſes Oel führen.

Cap. II.

De Acetoſella ſeu Oxalide

Sauer-Klee.

ES hat in der Botanic verſchiedene Nahmen, und wird genennet:

1) Acetoſella, wegen ſeines ſauren Geſchmacks;

2) Trifolium acetoſum, weil es 3. Blätter hat;

3) Oxalis vel Oxys;

4) Alleluja, weil es um Pfingſten blühet, und dann am Kräfftigſten ſeyn ſoll;

5) Panis Cuculi, weil es um die Zeit, wenn der Kuckuck ſchreyet, hervor käme.

6) Deuſch heiſſet es: Sauer-
Buch-
Haaſen- } Klee:
Kuckucks-
3. blättrichter-

Die uſuelle Species iſt:

Trifolium acetoſum vulgare flore luteo Caſpari Bauhini,
Oxys Fuchſii & Camerarii,
Alleluja Loniceri,
Panis Cuculi Brunsfelſi,
Oxitriphyllum Tragi &c. &c.

In Officinen braucht man davon nur die friſchen Blätter, welche wie ein Hertz figuriret ſind. Es hat Florem monopetalum &c. und gehöret in Tournefortii 1ſte Claſſe; Es blühet im Majo.

Der gemeine Mann ſagt: wenn es ſtarck blühete, ſo bekämen wir das Jahr groß ▽ und Platz-Regen; Blühete es aber ſchwach, ſo bedeutete es trockne Zeit. Die Alten hielten es vor ein Cordiale, weil es die Figur eines Hertzens hat. Es kömmt mit der Acetoſa in Effectu überein, nur daß Acetoſella angenehm-ſauer ſchmeckt.

Die vornehmſte Würckung iſt: daß es wegen ſeiner Säure den Durſt in groſſer Hitze löſchet; doch kan man mit dem Succo Citri eben das thun.

In Apothecken hat man davon eine ▽am deſtillatam, Succum, Syrupum, Conſervam & Sal; auch haben ſie im Reiche ein MPillularum davon. Wir wollen aber hier nur den Succum und das Saltz betrachten: 20. ℔. friſche Blätter zerſtoſſen, und ausgepreſſet, haben etwann 6. ℔. Succi gegeben, woraus ich ℥ij. ʒij. ℈j. ⊖is eſſentialis und noch ℥ij. ʒvj. Magmatis

⊖ini erhalten habe; Das Reſiduum mit ▽ extrahiret, hat ʒixß. Extr. ▽ſi primi und ʒv. Extracti Ωoſi 2di gegeben, und ʒiij. ʒiij. extrahirtes Reſidui.

Der Succus ſiehet roth-braun aus.

Das ⊖ eſſentiale iſt davon nur das eintzige officiale Præparatum chymicum: Man zerquetſcht eine Parthey Sauer-Klee im ſteinernen Mörſel, thuts in einem reinen Beutel, und preßt es aus; Auf das Rückſtändige gieſſet man noch wohl lau-warm ▽er, ſo wird man es ziemlich heraus bekommen: Der Succus wird dann 1. oder 2. Tage hingeſtellet, ſo wird ſich ein fœculentes Weſen ausſcheiden und reſidiren; Solches reine läſſet man in einem 🜃denen Gefäſſe über gelinden △er evaporiren, biß zur Elixir-Conſiſtenz; dann ſtellet man es hin an einem kühlen Ort, wo ſich die Cryſtallen an ſetzen; ſolche werden dann geſchwinde mit ▽ abgeſpühlt, und an einem gelinden Orte getrocknet; und ſo procediret man weiter, ſo lange, biß nichts mehr cryſtalliſiren will. Einige kochen es zu einer Julep-Conſiſtenz, gieſſen es in platte Schaalen, und gieſſen etwas Oehl drüber; Andere ſetzen es nicht im Keller, ſondern an einem warmen Ort.

Das ⊖ Acetoſellæ iſt eines von denen Natur-Saltzen, ein rechtes ⊖ eductum, bloß daß die Kunſt nur die Handleitung zur Separation gethan: und alſo iſt es ein von Menſchen zuſammen gebrachtes ⊖l nativum.

Man hat nur 3. gebräuchliche ⊖lia eſſentialia, als:

1) Das ⊖ Acetoſellæ;
2) Den 🜿rum Vini;
3) Das Sacharum; worunter dann das Klee-Saltz das unſchuldigſt-gekünſtelſte iſt; Dargegen die andern ſchon mehr künſtliche Beyhülffe gebrauchen, angeſehen:

1) Der 🜿rus erſtlich vorhero fermentiret haben muß, und
2) Der Zucker gar einen Zuſatz gebraucht.

Es iſt ein groſſer Unterſcheid unter dieſen 3en, als:

1) Das ⊖ Vini vel 🜿rus kommt von einer Frucht, und zwar wird er nicht von dem Moſt, ſondern von dem Weine, der ſchon fermentiret hat, abgeſchieden.
2) Der Zucker wird aus einem ſüſſen Succo, von einer Art Arundinis, mit dem Zuſatz 🜃triſch-alkaliſcher Theile præpariret; und
3) Das ⊖ Acetoſellæ wird aus dem Succo eines Krauts gemacht, und iſt viel reiner, als aller natürliche Weinſtein, hat weniger Oehl und Erde als der Weinſtein, iſt mehr ſäurer als der 🜿rus, und macht auch den Syr. Violarum röther, als dieſer.

Das ⊖ Acetoſellæ iſt alſo ein trocknes ⊖ acidum impurum, ein Saltz wegen der ⊖iſchen Theile, und impurum wegen der 🝆lichten Theile.

Wenn man Dinten-Flecke aus leinenen Zeuge ausmachen will, ſo darf man nur den Theil ins ▽ tuncken, und dann etwas von dieſem Saltze darauf ſtreuen und reiben, ſo gehet es bald aus; Die Urſache iſt: Weil das Saltz wieder eine Reſolutionem ♂tis macht, die bey der Dinte die Schwärtze cauſiret.

Acetoſella hat eine kühlende und gelind-anhaltende Krafft.

Cap. III.

De Aceto Vini.

Von Wein-Eßige.

ISt zwar kein natürliches, ſondern ſchon gekünſteltes Subjectum, welches man vom Wein und von allen Dingen, die per Fermentationem einen Ωtum ardentem geben. e. g: Obſt, Zucker, Honig, Saamen etc. machen kan. Bey aller Eßig-Machung geſchicht die 2te Fermentation.

Wie er gemacht werde iſt bekannt genung, nicht aber, woraus er eigentlich in ſeiner Mixtion beſtehe. Ich halte mich an unſern ſimplen Wein-Eßig. Er wird aus dem Weine gemacht. Der Wein beſtehet:

1) Aus ſubtilen mit ▽ und 🝆 verbundenen Theilen, welche, wenn ſie per Calorem abgeſchieden, 🜈 genennet werden.

2) Iſt er aus ▽, ⊖, 🝆 und ſchleimigten-erdichten Theilen vermiſcht a parte, welches man zuſammen 🜿rum nennet: So lange nun der Wein aus erwehnten Ingredientibus beſteht, verurſachen ſie den ſüſſen Geſchmack und heiſt Moſt; Kommt die geringſte Wärme und △ darzu, ſo geräths in Action und Alteration, wodurch der Wein formiret wird. Empfindet der Wein einige Hitze, ſo fliegt das zarteſte, nemlich der meiſte Theil, vom 🜈 davon; das Rückſtändige wird gröber, und iſt ihm das verlohrne auf keine Weiſe wieder zu geben; Geſchiehet dem Weine aber wiederum eine gelinde Wärme, ſo gehet eine neue Fermentation vor, etwas vom 🜈 geht fort, der gröbſte Theil vom 🜿ro ſcheidet ſich und ſetzt ſich zu Boden, daher deſſen Klebrigkeit und Geſchmack vergehet, das ſubtileſte vom 🜿ro wird von dem fermentirten Liquore ſolvirt, welches mit etwas 🜈 und ▽ verbunden iſt, und den Eßig conſtituirt.

Der Eßig beſtehet alſo aus Spiritu Vini, Waſſer, Tartaro & Oleo 🜿ri fœtido: Der 🜈 zeigt ſich in der Deſtillation der Terræ foliatæ 🜿ri, des Viridis æris & Sachari Saturni;

Das ▽ hat man aus ſeiner Flüßigkeit und Deſtillation;

Das 🜿riſch-🝆lichte Weſen wird offenbahr ex Reſiduo Aceti, wenn von ſelbigem alle Feuchtigkeit abdeſtilliret worden, und man ſolches per ſe im Sande oder offenen Feuer deſtilliret.

Wollte man aber die Fermentation continuiren, und den letzten Grad adbibiren, würde man ihn putreſciren, und zur unſchmackhafften Vappa machen.

Acetum Vini beſteht alſo aus einem im ▽ ſolvirten ⊖le acido mit etwas 🜿ſchen Weſen, und etwas 🜈, aufs zarteſte vermiſcht und rarefaciret.

Ratione ſeines Gebrauchs, haben ihn die Alten mit allerhand Sachen vermiſcht, und Griechiſche Nahmen gegeben: Sie hatten Oxylepum, Oxycratum, Oxalmum, Timoxalmum, Oxyglicum, Oxyſaccharum & Oxymella.

Ferner wird der Eßig zu Acetis per Infuſionem ſimplicibus & compoſitis gebraucht, wenn nemlich ein oder mehrere Vegetabilia mit Eßig extrahiret werden,

Weiter wird er zu metalliſchen Solutionen & Extractionen gebraucht: zur Ceruſſa, Aceto Lithargyrii, Viridi æris, Kra ♂tis; Item zur Terra foliata 🜿ri nigra; Am meiſten aber zum deſtilliren, welcher deſtillirte Eßig zu allen Arbeiten am geſchickteſten iſt, uud dienet zur Terra foliata 🜿ri alba, Sacharo ♄ni &c. Wenn in Chymia vom Acido vegetabili geredt wird, verſteht ſich allemahl ein guter deſtillirter Wein-Eßig, der zu allerhand chym. Arbeiten, ſonderlich zur Terra foliata Tartari & Sacharo ♄ni gebraucht wird. Die Depurirung der Terræ foliatæ 🜿ri geſchicht: wenn ich ſie im Tiegel gelinde calcinire, wieder ſolvire und evaporire. Sie iſt ein ⊖ medium vegetabile, ſo ſich im ▽, 🜈, ja von der bloſſen Lufft ſolvirt; Dahero es wohl verbunden gehalten werden muß. Zwœlffer nennet ſie ⊖ eſſentiale Vini. Welcher Nahme aber eigentlich dem 🜿ro ſelbſt zukommt. Macht man ſie, an ſtat des ⊖is 🜿ri, mit ⦶o fixo, ſo wird ſie Terra foliata Nitri genennet.

Auch wird der Eßig zur Solution und Saturation der Oculor. Cancrorum, Concharum &c. gebraucht, und wurden dieſe inſpiſſirte Solutiones vor Zeiten auch ⊖ia genennet; Ferner zur Præcipitation des Sulphuris aurati Antimonii, Lactis 🜍ris, Materiæ perlatæ, Mercurii præcipitati viridis &c. &c.

In Chymia phyſica curioſa hat er auch ſeinen beſondern Nutzen, muß aber ſtärcker ſeyn als ſonſt, und wird Acetum radicatum genennet.

Die Præparation des Ωtus Aceti dulcificati iſt wie die mineraliſchen Dulcificationes, wenn ich den Eßig mit 🜄 ana, oder, wenn er ſcharff, mit p. ij. 🜄 verſetze, einige Tage digerire und gelinde deſtillire, ſo erhält man das Acetum dulcificatum. Aus der Solutione ♀is in 🜊to oder Grünſpan, wird der Ωtus Æruginis gemacht.

Acetum concentratum wird gemacht;

1) Aus der Terra foliata 🜿ri cum Oleo Vitrioli;

2) Aus dem Grünſpahn;

3) Per Congelationem, wenn man ihn ausfrieren läſt.

Annotationes Aceti Vini:

Wann der ſubtile Ωtus Aceti verflogen, gehet der Eßig leicht in Putrefaction, aus welchem man ſo dann einen Ωtum ⊡noſum produciren kan.

Das Reſiduum poſt Deſtillationem 🜊ti Vini, giebt noch etwas Aceti acerrimi °°fœtido imprægnato, und dann ein gut Theil Olei emprevmatici.

Aus dem Capite mortuo kan man ein ⊖l Alkali elixiviren, welches viel penetranter und ſubtiler iſt, als das ⊖l 🜿ri. Das Magma vel Reſiduum 🜊ti mit Ψva deſtilliret, giebt einen ſtarcken Ωtum ⊡ſum, der ziemlich die Metalla angreifft, und in Chymia phyſica ſeinen Nutzen hat; Dieſes Magma ſo wohl, als die in Capite mortuo zurück gebliebene ſchwartze Erde, haben ihren Nutzen in der Metallurgie und Mercurification.

Das Oleum empyrevmaticum cum ⊖le Alkali fixo ſaponificiret, macht ein gutes Medicamentum aperitivum: welches in Obſtructionibus Viſcerum ſeinen Nutzen hat, auch äußerlich pro Scopo reſolvendi dienet.

Die Conſervirung des Eßigs beruhet darinnen: daß man ſelbigen von denen Fœcibus ſeparire, und in der Kälte wohl verſtopfft aufbehalte.

Den verdorbenen Eßig wieder gut zu machen, muß man die angehende Putrefaction ſiſtiren, und das 🜊dum ſo untergehen will, augiren: Das Acidum zu ſtärcken, muß man Sachen darzu thun, welche ein ſubtiles 🜊dum bey ſich führen e. g: Gerſten-Brod, Semen Sinapi, ein wenig 🜄 &c: Die Putrefaction zu ſiſtiren, muß man glühend Eiſen darinnen ablöſchen, welches machet, daß das Alkali von ſeinen Banden des Acidi loß gehet, und ſelbigen wieder reſtituiret. Das Eiſen in Eßig abgelöſchet, iſt nicht allein capable einen angehenden faulen Eßig zurechte zu bringen, ſondern es kan auch ſelbiges einen neuen Wein oder Bier in eine Fermentationem acetoſam bringen.

Caput IV.

De Agarico.

Lerchenſchwamm.

JSt eine ſchwammigte Excreſcenz und gleichſam ein Apoſtema eines Baums, der Larix heiſt, welcher Florem amentaceum hat, und in Tourneforts 9te Claſſe gehöret, wovon auch der Terpentin geſondert wird. Wenn der Baum alt wird, ſo kommen dieſe Schwämme an ihm hervor, welche in Tourneforts 17te Claſſe gehören.

Es findet ſich deren 2erley, Agaricus Mas & Fœmina: Mas iſt nicht der rechte, iſt hart, ſchwartz und ſchwer, wächſt an Eich-Bäumen, wird nicht in Medicina ſondern zum Schwartz-Färben gebraucht: Agaricus Fœmina iſt der rechte, wächſet am Larice, iſt mit einer ſchwartzen Rinde belegt, hat inwendig eine weiſſe Subſtantz, iſt leicht, lucker und ſchwammicht, ſchmeckt erſtlich ſüß, und nachmahls bitter. Beſteht aus einen reſinöſen, mucilaginöſen, ſchleimichten-🜃ſchen Principio.

Von ſeiner reſinöſen Subſtanz kommt das hefftig-purgirende Weſen. Er beſteht aus drey Viertel reſinöſen- und einem Viertel mucilaginöſen Theilen, welche doch ſo feſt mit den reſinöſen Theilen verbunden, daß es nicht leicht zu ſepariren, ſondern bleibt, wenn man ihn auch noch ſo ſehr mit ▽ kocht, wie ein zäher Brey, und wegen dieſer ſo hefftig verbundenen Mucilaginis, läſt er ſich nicht wohl zu Pulver ſtoſſen, noch innerlich ſicher eingeben, weil es den Magen unverdaulich iſt.

℔ß. hat zuerſt, mit 🜈 extrahirt, gegeben ℥vj. Extracti reſinoſi; das Reſiduum mit ▽ extrahirt, noch ʒij. ℈ij. Extr. ▽ſi und ℥i. ʒß. Reſidui.

℔ß. erſtlich mit ▽ extrahiret, hat gegeben ʒiij. Extracti ▽ſi, und das Reſiduum cum 🜈 extrahiret noch ℥vj. Extracti reſinoſi und ℥i ʒij. Reſidui.

℔j. per 🝭, aperto △ne deſtillirt, hat ℥iv. Ωtus, und ℥v. ʒij. 🝆 fœtidi, und gr. vj. ⊖is fixi gegeben.

Man hat davon Trochiſcos Agarici, Agaricum ℞ſcatum, Extractum Agarici &c. Auch kommt er zu vielen andern gemiſchten Sachen, wovon die Alten viel Wercks machten, es wäre aber beſſer, daß man es abſchaffte.

Man kan davon eine Extraction machen, davon Gut. j. das ſtärckſte Vomitiv iſt.

Wenn man ihn ſtöſt, muß man ſich hüten, daß man den Staub nicht in die

Naſe und Augen bekomme. So per ſe läſt er ſich nicht wohl ſtoſſen, drum muß man ihn erſtlich fein raſpeln, mit Mucilagine Tragacanthi anſtoßen, trocknen etc. und das ſo lange repetiren, biß alles fein und durch iſt.

Davon macht man den Agaricum trochiſcatum: wenn man von dieſem Pulver q. v. nimmt, es mit Mucilagine Tragacanthi zu einer Maſſa anſtöſſet, in eine Form druckt und trocknet. Zwœlffer ſagt: man ſoll Agaricum im Winter anſtoſſen, ſo würde er leichter durchgehen und trocknen, welches aber lächerlich iſt.

Man muß den Agaricum trohiſcatum nicht mit denen Trohiſcis de Agarico confundiren, als welche letztere gantz kleine Küchelchen, und ein Compoſitum ſind, worzu noch andere Sachen mit kommen.

Das Extractum Agarici iſt ein reſinoſum: Es wird ſo lange mit ▽ extrahiret, biß er nicht mehr tingiret, dann abſtrahiret und ad Extracti Conſiſtentiam gebracht.

Uſus Medicus Agarici:

Agaricus iſt ein ſtarckes Hydragogum und Draſticum: In Forma Pulveris iſt es niemahlen cum Effectu, wohl aber meiſtentheils mit Torminibus zugebrauchen; er macht auch wohl gar Hypercatharſin, und zwar ex hac ratione: das pulpöſe-reſinöſe Mehl bleibet an der Tunica villoſa hängen, und macht einen ſteten Stimulum.

Das Infuſum mit Weine iſt das beſte Præparatum davon, indem dieſes Menſtruum das Extractum gumoſum ſo wohl, als auch ein gut Theil des reſinoſi extrahiret.

Will man die Reſinam davon gebrauchen, muß man ſie entweder cum Amygdalis abreiben, oder in ▽. diſſolviren, und mit einem Syrupo miſciren; Das Infuſum aber gehet dieſen vor: es iſt ein recht gutes Phlegmagogum.

Die Reſina giebt auch in Forma Pulveris ein Errhinum ab.

Von denen Trochiſcis de Agarico, weiß keinen andern Nutzen, als daß ſie zu Suppoſitoriis gebrauchet werden.

Cap. V.

De Allio

Von Knoblauche.

Da ich gemeldet habe, daß ich in dieſem Curſu auch einige Eſculenta & potulenta mit vornehmen werde, ob ſie gleich den Nahmen, und Gebrauch nach bekannt ſind: So werde mit dieſem, obzwar ſchlechten und verachteten Subjecto, den Anfang machen. Zwar iſt das Allium ein bekanntes, gemeines, verachtetes und nicht ſo officinelles Ding: deßwegen aber kan es doch chymice examiniret werden; Und obſchon das Allium an vielen Orten aus der Medicin ausgeworffen iſt, ſo iſts doch als ein Eſculentum gebräuchlich, und überdem iſts in Praxi medica auch eben nicht gantz ausgeworffen, wie man bey denen Autoribus practicis ſiehet. Es iſt zwar ein bekanntes ſchlechtes Subjectum: allein deſto gröſſere Schande iſt es auch, wenn man dergleichen ſchlechte Dinge nicht einmahl recht kennet: und iſt nicht genung, daß man das Allium nur dem Geſchmack und Geruche nach, wie die Gärtner und Bauren, kennet, ſondern man muß es auch denen phyſicaliſchen Umſtänden nach kennen; Hierzu aber zu gelangen, iſt kein ander Moyën, als die Chymie.

Die Planta heiſſet:

Allium ſativum C. B. & Tournefortii, &

Allium domeſticum aliorum.

Die Planta hat Florem liliaceum, und gehört in Tournefortii 9te Claſſe.

Deuſch heiſſet es Knoblauch, weil es

1) wie Lauch wächſet, und

2) die Radices wie Knöpffe oder Knoppen ausſehen.

Allium ſativum & domeſticum heiſſet es, weil es in Gärten gezogen, und im Hauß- und Küchen-Weſen gebraucht wird. Es blühet im Julio. Dodonæus hat das beſte Kupffer davon.

Der meiſte hieſige Knoblauch, wird aus dem Wendiſchen gebracht. Man braucht davon nur die Wurtzel, ſo eine Radix bulboſa ex Nucleis plurimis conſtans iſt.

Die gantze Wurtzeln, ingleichen die Nuclei, ſind mit einer zarten röthlichten Haut bedeckt, und unterwärts iſt die Wurtzel zäſericht. Gutes Allium muß nicht ſtarck zuſammen hafften, ſtarck riechen ꝛc. Es brauchen ihn ſonderlich die Bauren, Juden, Rüſſen ꝛc. ſtarck, und haben die Bauren die Perſuaſion, daß er ihnen præſervative & curative vor alles diene: daher er auch Theriaca Ruſticorum heiſſet.

In Büchern ſteht: Zedoaria, Caryophilli, Cinamomum, Cardamomi, Rutha &c. benehmen dem Allio den Geruch: Alleine es iſt nichts, ſondern ſie machen nur einen vermiſchten Geruch, und iſt kein Wunder, wenn ich wenig Allium und viele Nelcken ꝛc. nehme, daß es den Geruch übertäubet: Aber in mäßiger Proportion wird man den Geruch wohl empfinden. Doch verheelet die Zedoaria, und ſonderlich die Rutha den Geruch noch am meiſten. Die Alten gaben vor, daß wenn Allium in einen Circul herum gelegt, und eine Spinne hinein geſetzt würde, ſie nicht heraus Krieche, ſondern wegen des Geruchs zurück bliebe: Allein es iſt eine Grille, und habe ichs in der Probe falſch befunden, wiewohl es mich ſonſt ſo ſehr nicht befremden würde, weil auch mancher Menſch vor den Geruch läufft. Ratione des Geruchs iſt nachdencklich, daß der Arſenicum, Phosphorus ⊡noſus glacialis, und alle arſenicaliſche Sachen etwas vom Knoblauch-Geruch haben: daß alſo dieſer Geruch gleichſam als ein Verräther dergleichen Dinge zu conſideriren iſt, daß wenn man einen Knoblauch-Geruch bey Arbeiten riechet, man ſchlieſſen kan, es ſey etwas ⚯caliſches dabey.

Ratione vis medicæ ſagt Thielen: im Allio ſey ein Specificum Antipodagricum, und weil die Juden viel Knoblauch eſſen, ſo bekommen ſie das Podagra nicht leicht. Was einige Soldaten vom Knoblauch vorgeben, und was er vor einen erſtaunenden Effect im Marode-Machen erzeige, iſt bekannt.

Ratione Partium Conſtitutivarum, reden die meiſten vom ⊖le volatili acri copioſiſſimo &c. Allein obgleich bey allen flüchtigen Dingen, e. g. ⊖ℋco, ⊖le volatili Cornu Cervi, ⊡næ, Ω ⊖ℋci &c. Partes ⊖næ immiſciret ſind, und auch bey allen Vegetabilien Partes ⊖næ mit befindlich ſeyn, auch etwas zum Geſchmack contribuiren: So kan mir doch keiner vom Knoblauch das allergeringſte vom ⊖le volatili ſepariren und darſtellen: nemlich ſine Ignitione vel Putrefactione ſeu Deſtructione partium conſtituentium. Wäre ein ⊖ volatile acidum darinnen, ſo müſte:

1) Der Succus Allii den Syr. Violarum roth machen, und
2) Die Solutionem ⊕-i & ☿Ωmati nicht præcipitiren etc.

Wäre ein ⊖ alcalino-volatile darinnen, ſo würde es:

1) Den Syr. Violarum grün machen;
2) Die Solut. ♁is nicht turbiren, und
3) Die Solut. ♀is blau machen:

Allein, ſo verändert es den Syr. Violarum nicht, præcipitiret die Solutionem ⊕-i ♀is, ☿Ωti, Solut. ♁is cum Ψva, und wird gar keine Micula eines ⊖is volatilis darinnen gefunden, geſchweige ein ⊖ volatile copioſiſſimum.

Dagegen habe ich befunden, daß:

1) das Allium gröſten-Theils aus Partibus ▽ſis, ſo an 2. Drittel ausmachen, beſtehe: Denn ℥ij friſcher Knoblauch, gelinde ausgedörret, hat nach der Trocknung ʒvj ℈ij gewogen; welche Feuchtigkeit man per Expreſſionem

ſionem nicht ſepariren kan: Denn ℥iv Allii geben per Expreſſionem kaum ℥j Succi; Doch kan man ſie per Deſtillationem ſehen.

2) Hat das Allium nach dieſem zum meiſten Partes mucilaginoſas & gummoſas;

3) Hat das Allium auch Partes reſinoſas;

4) Partes ∇eas, welche ſich im Reſiduo derer Extractionen zeigen; un endlich

5) Auch Partes oleoſas.

℥ij Allii haben gegeben:
Extracti 🜈oſi primi ʒiß gr. iij.
- aquoſi 2di ʒij ℈ij gr. ij.
Reſidui ℥ß gr. xj.
Umgekehrt aber:
Extr. ∇ſi primi ʒvj. ℈j.
- 🜈oſi 2di ℈j. gr. vij.
Remanentiæ ʒij gr. iv.

Es zeigt ſich auch das Reſinoſum in Digeſtione, da es ſich præcipitire und anlegt, und halte ich ſolches auch vor die meiſte Urſache, warum die Solutio ⊕-i ♀is & ☿🜈mati vom Succo Allii præcipitiret wird: Denn wen ſolches von denen Partibus ⊖nis herkáme, ſo müſte es ſich in andern Umſtän den auch zeigen, wie ſchon oben gedacht; und wenn es ein accurates ⊖ me dium wåre, ſo kőnnte es die Solut. ⊕-i, ♀is, & ☿🜈ti nicht præcipitiren Das Reſinoſum und Gummoſum iſt indeſſen bey denen Vegetabilien ziem lich zart vermiſcht: Dahero das zu erſt aufgegoſſene Menſtruum ordinai etwas von dem andern Theile, welchen es ſonſt nicht zu ſolviren pflegt, mit i ſich nimmt, e. g: beym Extracto ∇ſo primo ſind einige Partes reſinoſa und beym 🜈oſo primo einige gummőſe Theile mit extrahiret.

Das vornehmſte und ſpecifique Ingrediens darinnen, machen die Partes oleoſæ aus, worinnen aller Geſtanck, Knoblauch-hafftes Weſen, und Geruch iſt; Sie ſind zwar nicht in ſo groſſer Menge darinnen, ſind aber ſehr penetrant, und in der Wurtzel ziemlich vermiſcht: Sie laſſen ſich per Deſtillationem mit ∇ ziemlich abſcheiden; doch ſepariren ſie ſich ſehr ſchwer von dem ∇, und habe ich von ℔ij Allii kaum ʒß rechtes ſubſtantielles 🝆 abſcheiden kőnnen; Es ſtinckt ſehr ſtarck, iſt ſchwer vom ∇ zu ſepariren, ſcheint ſchmierigt an einander hångend, und nicht von ſo gar zarter Textur zu ſeyn.

Allium aperto △ne deſtillirt, hat zwar etwas 🜈 ⊡noſi gegeben: So aber was erſtlich gemachtes, und kein Eductum iſt.

Die Præparata Allii, ſo noch hin und wieder in Uſu ſind, ſind Galenico-

pharmaarmacevtica, e. g: Syrupus, Looch, Empl. ex Allio &c; Auch machen ige in Peſt-Zeiten ein Elixirium alliatum; ingleichen ein Ω abſtractium Allii.

Allium auf die Fuß-Sohlen gerieben, macht Alvum laxam und lindert den uſten; Die Soldaten appliciren es ſich manchmahl ins Inteſtinum rectum, n ſich eine kränckliche Farbe zu machen.

Cap. VI.

De Aloe.

Wird uns aus fremden Ländern als ein Succus inſpiſſatus zugeſchickt, wird von der Aloë vulgari gemacht, ſo in Tournefortii 9te Claſſe gehöret nd Flores liliaceos hat: Ich halte die Aloën vor keinen bloſſen Succum, ndern vor ein Extractum; wird er ja noch an einigen Orten als ein Succus macht, ſo werden die Blätter zerhackt, der Succus ausgepreſſet, und inſpiſſiret.

Man hat 3erley Sorten, da iſt:

1) Aloë ſuccotrina, von der Inſul Succotris, iſt die beſte;
2) - hepatica, weil ſie wie Leber ausſiehet;
3) - Caballina, weil ſie nur vor die Pferde gebraucht wird.

Vor dieſen hatte man auch Aloën lucidam, halbdurchſichtige; Man be- mmt aber davon nichts mehr zu ſehen, iſt auch nichts daran gelegen, wenn man r ſonſt eine gute depurirte Aloën hat.

Gute Aloë iſt gläntzend, nicht allzuſchwartz und dabey ſehr bitter am Ge- hmack. Sie iſt ein Gummi-reſinoſum und iſt in ℔j ohngefehr ℥j ▽ſtriſch- nſolubeles Weſen, das andere iſt alle ſolubel.

℔ß Aloës giebt Extracti reſinoſi 1mi ℥viiß.
- - - ▽ſi 2di ʒß.
- - Reſidui ʒiiß. Hingegen:
℔ß giebt Extr. ▽ſi primi ℥vj ʒvj.
- - reſinoſi ſecundi ʒvj.
- - Remanentiæ ʒiij.

Ob das Extractum ▽ſum beſſer, als das reſinoſum ſey, überlaſſe de- n Medicis.

Wenn man Elix. Proprietatis, Pillulæ Francofurthenſes und dergleichen, o Aloë drunter kommt, häuffig gebraucht, bringt es übele Suiten zu wege. id. Simonis Pauli obſervationes.

Aloë lota iſt nichts anders als eine Extraction, da man die Aloën mit ▽ olviret, coliret, evaporiret und inſpiſſiret.

Es wird unter den meiſten Pillen-Maſſen gebraucht.

Solviret man die Aloën cum ſucco violarum und evaporiret es, ſo heiſt e Aloë violata, und cum Succo Roſarum, Aloë roſata.

Zur Eſſ. Aloës ſoll man nach dem Diſpenſatorio, Aloën erſtlich mit ▽ ſolviren; Allein man kan ſie ſo fort mit 🜈 extrahiren.

Unter die aloetiſchen Præparata gehöret auch das Elixirium Proprietatis, wobey das beſte iſt, ein jedes Ingrediens á part zu extrahiren.

Die Gläſer, worinnen Eſſentia Aloes, oder Elix. Proprietatis lange geſtanden, werden in ſuperficie mit der Zeit gantz roth gefärbt, welchen Effec einige der *Myrrhæ* zuſchreiben; allein man darf nur jedes á part extrahiren ſo wird ſichs finden.

In Paris macht man auch ein ▽ ophthalmicam, worunter Aloe kommt

℞. Aloes pulveriſatæ, Tutiæ præparatæ, Sachari cand. aa ʒii
⊖li albi ℈j ▽ Euphraſiæ, Fœniculi, Roſar. aa ℥vj M:

Wie dann auch die Franckfurther-Pillen, entweder aus purer Aloe, ode mit Zuſatz etwas Scammonii, præpariret werden.

Uſus Medico-Chirurgicus Aloes:

Per ſe purgiret Aloe ziemlich ſtarck und tödtet die Würmer, bey Plethoricis macht ſie offtmahls Ebullitiones Sangvinis auch wohl gar Blutflüſſe, welches der Pars reſinoſa cauſiret: Braucht man aber das Extr. ▽ſum, ſ operiret es viel gelinder, denn gr. vj Extracti pure reſinoſi machen mir meh Hitze, als ʒß. Extracti aqvoſi; Das Extr. reſinoſum hat aber bey Subjectis phlegmaticis, deßgleichen in Wunden, auch ſeinen guten Nutzen: Uberhaupt treibt die Aloe die Menſes & Hæmorhoides, durante Fluxus aber ſiſtiret ſie auch dergleichen Evacuationes.

Cap. VII.

De Althea.

Eibiſch.

JSt eine Planta ſo gar keinen, oder doch nur ſehr wenigen Geruch hat. Es iſt:

Althea Dioſcoridis, Caſpari Bauhini & Tournefortii;

Althea vel Bismalva J. B. Sie wird auch Ebiſcus, Ibiſcus, Malva, Malva viſcus, Malva paluſtris &c. doch am meiſten, Althea vel Biſmalva genennet. Deutſch, Althe-Wurtzel, Eibiſch, Holtz-Wurtzel, weiße Pappeln, und die Blätter, Folia Altheæ, Eibiſch-Blätter.

Die Planta wächſet an feuchten Orten, blühet im Julio, hat Florem monopetal. campaniformem, und gehört in Tournefortii 1ſte Claſſe.

Dodo;

Dodonæus hat das beſte Kupffer davon. Man braucht davon in Apothecken:

1) Die Blåtter;
2) Die Semina welche reniformia ſind; und
3) Die Radices.

Die Planta wird ad Plantas emollientes, und die Folia ad 5. Herbas emollientes gerechnet.

Das Semen wird am wenigſten gebraucht; doch hat es auch Partes mucilaginoſas in ſich.

Das Kraut und Wurtzel ſcheinen in ihrer phyſicaliſchen Mixtion ziemlich überein zu kommen, nur daß die Radices mehr mucilaginöſer ſind. Sie beſtehen beyde:

1) é Partibus mucilaginoſis vel gummoſis;
2) - - - reſinoſis;
3) - - - terreis;
4) einigen wenigen Partibus ⊖inis. Doch haben die Folia mehr Partes ▽eas, welche weder ▽ noch 🜈 extrahiren will, als die Radices, ℥ij. Fol. altheæ haben gegeben:

ʒv. ℈ij. Extracti gummoſi vel mucilaginoſi primi,
ʒiiß. gr. iij. reſinoſi 2di, und
ʒvij. ℈ij. gr. viij. Reſidui.

Umgekehrt aber:

Extracti Ωoſi primi ℥ß. ℈ij
- ▽ſi 2di ʒiiß. gr. viij.
Reſidui ℥j. ℈ij. gr. ij, welches ein ziemlich Volumen einnimmt.

Die Deſtillata riechen und ſchmecken nicht; folglich ſind keine Partes oleoſæ deſtillabiles darinnen, es wåre dann per △nem apertum, da es aber ein anders iſt.

Hiebey muß noch erinnern: daß, wenn ich Vegetabilia mit bloßen ▽ extrahire, ich das mit ▽ extrahirte bald ein Extractum ▽ſum, bald mucilaginoſum, bald gummoſum zu nennen pflege, und nehme ich dieſe 3. Wörter, als Synonyma in ſenſu lato, und deute damit diejenigen Partes an, welche das ▽ ausſondert; Hingegen die andern, ſo mit 🜈 extrahirt ſind, pflege ich ein Extractum reſinoſum, oleoſum vel Ωoſum zu nennen: Doch wenn man die Extractionem ▽ſam in ſenſu ſtricto nehmen wolte, ſo wåre es nicht gleichviel, indem Gummi und Macilago ſonſten in verſchiedenen Stücken mit einander different ſind, ſo daß ich dahero die Subſtantiva nicht davor nehmen muß; aber mit denen Adjectivis nimmt man es ſo genau nicht. Ein Gummi iſt ſonſt eigentlich ein Weſen, welches ſich im ▽ leicht ſolviret, und ſich auch vom ▽ leicht per Evaporationem wieder ſepariren läſt, und dann nicht flüßig noch ſchmierigt ſeyn muß. Eine Mucilago aber differirt darinnen:

1) Daß ſie nicht von Natur ſo gefunden, ſondern per artem extrahiret wird, dagegen ein Gummi natürlich ſeyn kan; und

2) Ob gleich eine Mucilago auch mit ▽ extrahiret wird, ſo differiret es doch darinnen, daß eine Mucilago nicht trocken, ſondern dicklich, flüßigt, und ſchmierigt ſeyn muß, und dieſerwegen auch wohl ein Schleim genannt wird.

3) Diſtinguiren ſie ſich auch in ihrer Mixtion: In allen Mucilaginibus ſind einige öhlichte Theile, dahero man ſie per Ignitionem vel Putrefactionem dahin bringen kan, daß ſie in ein ⊖ volatile ⊡ſum verſetzet werden; welches mit einem Gummi gar nicht, oder doch ſchwer hergehet: Deßwegen man die Subſtantiva allerdings diſtinguiren muß: Allein ich rede von Extractis, und denen addire ich die adjectiva gummoſum vel mucilaginoſum. Weil nun die Extracta nicht dicke, wie ein Gummi, noch ſchmierigt, wie eine Mucilago, ſondern wie ein Extractum ſind, und weder pur gummöſe, noch pur mucilaginöſe, ſondern einige gummöſe und mucilaginöſe, ja auch wohl einige reſinöſe und oleöſe Theile offt mit beſitzen, ſo iſts uns gleich viel, man nenne dergleichen Extracta gummoſa, mucilaginoſa vel ▽ſa. Eine rechte Mucilago aber iſt ein ſolches Mixtum, worinnen meiſtens Partes ▽eæ & aquoſæ, doch auch Partes ⊖næ & oleoſæ mit befindlich ſind. So wie nun eine Mucilago mit einem Gummi differiret, ſo differiren Gummi, Mucilago und Gelatina, oder auch ein Viſcus noch mehr von einander etc. etc.

Die Rad. Altheæ wird ratione Mucilaginis unter Emplaſtra, Unguenta, Cataplaſmata emollientia &c. gebraucht, auch in Augen-Kranckheiten, Ulceribus Mammarum &c. &c.

Von denen Foliis & Floribus hat man auch zuweilen ein ▽ deſtillatam, ſo aber keine Krafft, Geruch noch Nutzen hat: Das ⊖ altheæ iſt auch nichts nütze.

Das vornehmſte in denen Radicibus macht die Mucilago aus. Einige pecciren darinnen, daß ſie die Mucilaginem ein Viſcus oder Gluten nennen: Allein das Wort Gluten findet nur im Regno animali ſtatt, e. g: Tournefort ſaget: es habe einen Succum glutinoſum, und D. König nennet es einen Succum viſcoſum &c. Einige ſchreiben denen Radicibus auch einen 🜍l zu: Allein ſie werden wohl das aperto △ne draus deſtillirte %

empyrevmaticum einen Schwefel genannt haben. Allein das ſind unrichtige und zweiffelhaffte Obſervationes.

℥ij. Rad. Altheæ haben gegeben:
ʒj. ʒij. ℈iiß. gr. ij. Extracti ▽ſi primi,
℈ij. gr. v. - - 🝆oſi 2di und
ʒß. gr. xxiv. Reſidui.

Umgekehrt aber;
Extracti 🝆oſi primi ʒvj.
- ▽ſi 2di ʒv. ℈ij. gr. viij.
Reſidui ʒß. gr. xij.

Daß alſo bey denen Foliis noch einmahl ſo viel ▽ſch-geartete Theile ſind, als bey denen Radicibus.

Die Deſtillata haben nichts in ſich, und kan alſo kein 🜔 eſſentiale darinnen gemuthmaßet werden.

Die Præparata ſind nur Galenica, e. g: das Ungventum, Syrupus altheæ &c. &c.

Der Uſus Medico-Chirurgicus iſt überhaupt ad demulcendum, emolliendum & incraſſandum.

Cap. VIII.

De AMOMO.

Es iſt eine ausländiſche Frucht, und wird in Officinen unter die Semina placiret. Ob es der Araber Hamomo ſey? laſſe ich ſtehen. Deutſch heiſſet es Amömlein. Es iſt davon in Büchern eine entſetzliche Confuſion, als:

1) Einer ſagt es ſey Semen Ammi veri;
2) Ein anderer - Sem. Silionis vel Siſonis vulgaris;
3) - - - Sem. Acori;
4) - - - - Aſari;
5) - - - Piper caudatum;
6) - - - - æthiopicum;
7) Ein anderer hälts vor Caryophyllos;
8) - - - Cardamomos;
9) - - - Sem. Botryos;
10) - - - Piper hortenſe;
11) - - - Die Roſe von Jericho;
12) - - - Peucedan. macedonicum Fuchſii;
13) - - - Solanum fruticoſum american. bacciferum;

14) Ein anderer ſagt: es käme von der Caſſia caryophyllata her;
15) Ein anderer hält es vor Pſeudo-capſicum;
16) - - - - Cardamomum;
17) Ein anderer nennet es Amomum Plinii;
18) - - - - - germanicum, racemoſum;
19) Ein anderer heiſſet es Amomum ſpurium;
20) Ein anderer ſagt: Es ſeyn Cocculi indi aromatici, Fructus myrthi arborei &c.

Dahero dann auch in Ermangelung des Amomi ſo verſchiedene ſubſtituirte Dinge angerathen werden. Einer ſagt: man ſoll Acorum davor nehmen; Der 2te Cardamomum; der 3te Cubeben; der 4te Nelcken; der 5te ſem. Cumini; der 6te Piper und Nelcken; der 7de Baccas Juniperi; der 8te Rad. Zedoariæ, nachdem ſich ein jeder was imaginiret. Summa: es iſt nichts, als Ungewißheit davon in Büchern vorhanden.

Ich verlaſſe alle dieſe Meynungen, und habe ſie nur deßwegen angeführt, damit man die Confuſion ſehen, und meine Intention gut heiſſen möge. Und ſehe ich auch nicht ab, was es uns nützen würde, wenn wir ſchon wüſten, was die alten vor ein Amomum gehabt hätten, wenn wirs nicht mehr bekommen könnten: Ich meyne es ſey beſſer, daß man ſich nur um die anjetzo officinelle Drogue bekümmere. Dasjenige nun, ſo wir hodie haben, iſt weder Cardemomum majus, noch Roſa de Jericho, noch ſonſt ein anderes, ſondern es iſt eine aus America kommende Frucht, von deſſen Baum D. Sirhons Slon in London Nachricht ertheilet hat: Er heiſſet Myrthus arborea aromatica foliis laurinis:

Es iſt Caryophillus aromaticus fructu rotundo C. B.
- Amomum quorundam odore Caryophill. J. B.
- Amomum quorundam Caryophill. Plinii.

Die Engelländer nennen es Smaida Peper Der Baum iſt 30. Fuß hoch, der Stamm unten wie eine Manns-Lende: hat eine graue glatte Rinde, die groſſen Folia ſind 5. Zoll lang, 3. breit, nach beyden Extremitatibus zugeſpitzt, grün-gläntzend, glatt, riechen wie Lorbeer-Blätter; Doch ſind die wenigſten ſo lang und breit; das kleineſte iſt wie ein Lorbeer-Blat: Jedes Blat ſitzt an einem Zoll langen Stiele am Baum oder Zweige feſte. Die Enden bringen hauptſächlich Bluhmen: welche grüne Petala & ſtamina haben; Oben kommen nachmahls die Beeren: ſolche ſind, wenn ſie reif ſind, ſchwartz, platt, gläntzend, und gröſſer, wie Wacholder-Beere. Friſch ſind ſie grün: Sie haben inwendig 2. Acinos, ſo einen Globulum ausmachen, und eine grüne ſcharffe Pulpam; In der Mitten iſt eine Membrana oder Septum: der Baum blühet im Junio & Julio. Alle verſandte Beeren ſind unreiff, ehe ſie die rechte Pulpam erhalten. Die Einwohner pflücken ſie wenn ſie grün ſind, groß und klein durch einander, und trocknen ſie an der Sonnen, da ſie dann erſtlich gelb, endlich röthlich und dunckel-braun werden. Die Bäume wachſen auf allerhand Bergen an der Nord-Seite der Inſul Jamaica.

Die Beſchreibung des Baums, der Früchte, Blätter und Bluhmen, iſt abzunehmen aus demjenigen Zweige, ſo D. Slon anno 1691. der Engliſchen Societät gegeben. Hermannus in Cynoſura materiæ medicæ ſagt: Der Baum wäre die Caſſia benzoidea, und hieſſe Caminga: aber das iſt ein gantz anderer, und nicht der rechte.

Bedencklich iſts: daß ich unter den Früchten, hin und wieder, kleine Partheyen von einer Reſina angetroffen, ſo faſt wie Myrrha ausſieht: Allein

1) ſitzet es an verſchiedenen Früchten feſt, als obs darüber geſchmoltzen wäre; und
2) ſchmeckt es nicht wie Myrrha: dahero ich nicht glaube, daß es ſo per hazard darzu gekommen, ſondern, daß es die Sonne aus dem Baume, wo nicht aus den Früchten, ausgebraten habe.

Die Früchte ſelbſt ſind verſchieden, als kleine, groſſe, gelbliche, grüne, dunckel-braune, halb-ſchwartze, länglichte, birnförmige, rundliche, platte, mit 2, 3, 4 a 8 Körnern ꝛc. ꝛc. Und kan es ſeyn, daß es allda verſchiedene Species von ſolchen Bäumen gebe: eben ſo, wie es etwann mit unſern Nuß- oder Pflaum-Bäumen ꝛc. ꝛc. iſt, da einige groſſe, andere kleine Früchte haben: Indeſſen tragen ſie alle ihre Früchte von ihrem Genere, und ſcheint es auch Herr D. Slon zu affirmiren, weil er Plucknets diverſe Species mit dabey ſetzet; Und hat Herr D. Slon die beſte Nachricht davon geben können, weil er ſich lange, allda aufgehalten hat. Wir werden aber ſummariter aus dieſen Umſtänden keinen groſſen Unterſcheid ihrer Würckung nach gewahr werden, weil wir ſie alle aus America bekommen. Da aber die meiſten nur 2. Körner haben, und Herr D. Slon ſie auch ſo beſchreibt, ſo bleibts dabey, daß es das rechte Amomum ſey, ſo wir vor unſer Subjectum anzuſehen haben: Sonſt könte man auch Plucknets 3. Species aus dieſen hier gegenwärtigen Früchten behalten, als die 1ſte mit einem hohen Crönchen, und kleinen Beeren; die 2te mit platten Crönchen; die 3te groſſe, mit vielen Körnern ꝛc.

Das Amomum iſt alſo eine Beere oder unreiffe Frucht vom Myrtho arboreo-aromatica foliis laurinis ſo in Iamaica wächſet, hat oben ein Crönchen, eine harte proportionirte dicke Schaale, woran der eingetrocknete grüne Safft ſitzet, iſt mit 2 Körnern und einer Scheide-Wand verſehen; Die Frucht riecht angenehm aromatiſch, ſchmeckt und riecht vermiſcht aromatiſch nach Nelcken, Zimmt, Muſcaten, Pfeffer und Wacholder-Beeren, am meiſten nach Nelcken: Daher es auch die Holländer, auch Nägel-Köpffchens i. e: Nelcken-Köpffchens nennen: Die Engelländer nennen es Peper de Iamaica. Wegen des vermiſchten aromatiſchen Geſchmacks, nennet man es auch: alles Gewürtze, ingleichen Baccas aromaticas. In Engelland wird es häuffig, als ein Gewürtze an Speiſen gebraucht, indem ſie es vor geſunder und nicht ſo hitzig, als die orientaliſchen Gewürtze halten: das beſte iſt wie bey allen Aromatibus dasjenige, ſo ſtarck riecht und ſchmeckt.

In Medicina wirds wenig gebraucht, auſſer bey alten Compoſitionen zum Theriaca, Theriaca cœleſti, Elect. benedicto laxativo, Spec. Diatrion &c. bey welchen es doch auch einige wiederrathen, aus der Urſache: weil die Alten nichts davon gewuſt, ſondern eine andere Art verſtanden hätten, ſo ſie vor Amomum racemoſum i. e: vor Cardamomum majus officinale ausgeben: Allein ich weiß nicht, was es ſchaden ſollte, wenn es darzu käme, und rathe ich es nicht ab, indem es ein gutes Aromaticum iſt.

Der innerlichen Beſchaffenheit nach beſtehet es;

1) e Partibus oleoſo-eſſentialibus,
2) - - reſinoſis,
3) - - gummoſis,
4) - - terreis.

℥j. Amomi hat gegeben:
Extracti aquoſi primi ʒij. gr. ij.
- - - ♌oſi 2di ℈iß.
Remanentiæ ʒv. ℈i.

Umgekehrt aber:
Extracti ♌oſi primi ʒj. gr. vj.
- - aquoſi 2di ʒj. ℈j.
Reſidui ʒvß.

℔j. giebt etwan ʒß. 🝆 eſſentialis.

Die Part. ⊖næ ſind ſo wenig, daß ſie bey kleinen Quantitäten nicht zu ſcheiden ſind.

Die Partes oleoſæ præſentiren ſich als die vornehmſten und characteriſtiſchen vor allen andern, worinnen auch alles riechende und aromatiſche, auſſer nicht das beiſſende liegt, und kömmt es der Textur des Nelcken-Oehls am meiſten bey; Denn:

1) Riecht und ſchmeckt es nach 🝆. Caryophillorum;

2) Iſts milde und nicht beiſſend wie ein reines 🝆 Caryophillorum.

3) Iſts ſchwer, und fällt im 🜄 zu Boden;

4) Liegt das meiſte 🝆 in der Schaale der Frucht, und lange nicht ſo viel in dem inwendigen.

Die Partes reſinoſæ haben das piquante beiſſende in ſich, welches ſich auch alſo bey denen Caryophillis findet, nur findet ſich dieſer kleine Unterſcheid darzwiſchen:

1) Daß, gleichwie die gantze Frucht nicht ſo ſcharff, wie die Nelcken, alſo auch dieſes gelinder iſt;

2) Daß die Partes 🜔næ hier gröſten Theils bey denen Partibus reſinoſis ſeyn, und da ſie Indolis acidæ & ⊕-icæ zu ſeyn ſcheinen, ſo machen ſie ſammt denen 🝆lichten Theilen einen eckeln Geſchmack, wie e. g: ein Extractum von grünen Wallnuß-Schaalen, ſo hingegen das Extr. caryophillor. reſinoſum nicht thut;

3) Iſt das Reſinoſum an Farbe gantz grün, ſo bey den Caryophillis nicht iſt, und ſiehet man es ſonderlich am reſinoſo 2do, und wenn man ein Bißchen davon in 🜈 thut, ſo tingiret er ſich gleich davon. Ich ſchreibe dieſe Farbe der eingetrockneten Pulpæ zu, welche durch und durch grün iſt, wobey man mercken kan: daß die Pulpa mehr reſinöſe ſey, und die grüne Farbe nicht gummöſe noch mucilaginöſe ſey, indem das Extractum gummoſum 2dum nichts grünes in ſich hat; Weil aber bey der erſten Extraction allemahl etwas von dem Contrario mit abgeriſſen wird, ſo iſt dahero die Extractio prima Ωoſa nicht durch und durch egalement, ja man kan einige braune mit abgeriſſene gummöſe Theile deutlich ſehen, welche aber das Extr. 2dum nicht zu erkennen giebt. Die Partes gummoſæ haben wenig Kräffte, um ſo viel weniger die Partes 🜃eæ.

Wir lernen hieraus:

1) Daß, wenn man das Amomum nicht in Subſtantz gebrauchen, ſondern chymice bearbeitet haben will, ſolcher aber mit Nutzen geſchehen ſoll, man es auf 2erley Arth bewerckſtelligen könne, als:

(a) Per aquoſam Deſtillationem; und

(b) Per Ωoſam vel vinoſam Extractionem.

2) Daß man dahero das Amomum bey allerhand wäſſerichen Deſtillationibus gebrauchen, ja ſelbſt aus dem Amomo ein ſchönes 🜄 machen könne.

3) Daß man es gut mit Weine und 🜈 extrahiren, und eine gute Eſſenz & Extractum Ωſum davon machen könne.

4) Daß man keinen Ωum, abſtractitium weder ſimplicem noch com-

poſitum, davon machen müſſe, weil der 🜈 keinen Geruch noch Geſchmack davon mit übernimmt; Solte aber ja bey ſolcher Deſtillation was mit übergehen, ſo müſte 🜄 zugeſchlagen werden: Die Raiſon iſt die natürliche Mixtion dieſes 🝆, weil die Partes oleoſæ zu ſchwer ſind, und kaum mit 🜄 übergehen, auch im 🜅 zu Boden fallen; Folglich kan ſie kein 🜈tiſſ. überführen; Solte aber etwas mit übergehen, ſo müſte der 🜈 phlegmatiſch ſeyn, und die Deſtillation ziemlich kochen: Am beſten aber kan man ihn ſolvendo machen, wenn man ſo viel 🝆 Amomi in 🜈iſſimo ſolviret, als er einnehmen will;

5) Daß die Decocta, Extracta & Infuſa 🜄ſa ſchlechten Nutzen haben;

6) Daß man es auch in Subſtanz als ein Eſculentum wohl gebrauchen könne.

Was den Uſum medicum anbelanget: iſt es ein gutes aber hitziges Stomachicum, und in Magen-Beſchwerungen, welche a Cauſis frigidis herkommen, deßgleichen in Cachexia und Anaſarca mit Nutzen zu gebrauchen, und adhibiret man insgemein die Eſſenz zu 30. 40. 50. Tr. pro Doſi.

Man macht auch vom Amomo, per Extractionem, einen guten Magen-Aqua-Vit.

Das 🝆 iſt ein herrliches Remedium in Carie Oſſium, wie auch in Gangræna & Sphacelo.

Caput. IX.

De Amygdalis.

Mandeln.

Der Baum heiſt Amygdalus.

Der ſüſſe Mandel-Baum iſt Amygdalus ſativa] Tournefortii.
- bittere - - - - - amara]

Sie haben Florem roſaceum und gehören in Tourneforts 2te Claſſe.

Sie werden in Apothecken gebraucht zu Emulſionen, und Diſponſition der Reſinarum, um ſolche deſto beſſer mit 🜄 zu miſciren.

Sie beſtehen aus 🝆ligt-🜄gt und etwas 🜔ſchen Theilen.

Das 🝆 iſt nicht deſtillable ſondern expreſſible. Einige feuchten die Mandeln vor dem Preſſen mit 🜄 an, und meynen, ſie geben dann mehr Ol. Allein: 1) wird es alsdann leicht rancide; 2) iſts nicht ſo rein; 3) wenn es lange ſtehet ſo wirds gantz unrein: Auf eben die Arth wird auch das Ol. aus den bittern Mandeln, und allen Nucleis gepreſſet.

So angenehm die bittere Mandeln dem Menſchen ſind, ſo ſchädlich ſind ſie denen Thieren: indem faſt alle blind-gebohrne ſonderlich das Feder-Vieh, wenn es davon friſſet, ſtirbt.

Ich habe gern wiſſen wollen, worinnen das bittere Weſen eigentlich ſtecke, da ich nun wohl wuſte daß es nicht im Oleo ſtecke, indem ſolches nicht bitter auch nicht deſtillable iſt, ſo habe die zurůckgebliebene Furfures mit ▽ und etwas ⊖ deſtilliret, da dann das ▽ etwas nach Mandeln roch, auch etwas ſcharff ſchmeckte, doch aber nicht bitter war; daher muthmaßte ich, daß das bittere entweder im ⊖ſchen, oder oleo̊ſen ſtecken můſte. Ratione des ⊖ſchen Weſens habe noch keine Vergewiſſerung; Ratione des oleo̊ſen, habe ichs mit 🜈 deſtilliret, der aber ohne Geſchmack ůbergegangen; das Extractum aber hat am meiſten von dem bittern in ſich gehabt.

Daß aber die Mandeln etwas ⊖liniſches haben, ſiehet man: weil, wenn man mit den Furfuribus die Hånde wåſcht, es alles unreine herunter nimmt.

Annotationes:

Daß das Ol. Amygdalarum von amaris Amygdalis nicht bitter, und das bittere Weſen in denen Subtil-reſino̊ſen Theilen iſt, Confirmiret Experientia; Daß aber der 🜈 von dieſem ſchmeckbahren Reſinoſo nichts per Alembicum mit ůberfůhren ſolte, ſtreitet wieder die Erfahrung: Indem das ▽ ſo wohl, als der 🜈 einen ſtarcken Geruch, wie auch bitterlichen Geſchmack (ob nun derſelbe gleich nicht ſo penetrant iſt, wie beym Amygdalis amaris in Subſtantia) mit ůberfůhren, und zwar der 🜈 ſtårcker als das ▽. NB: man muß ſie beym Gebrauch erſtlich mit ▽ zu einer Emulſion machen. Man kan dahero von Amygdalis amaris ſo gut ein ▽am Vitæ Perſicorum deſtilliren als von denen Nucleis Perſicorum, welche ſich ebenfalls in allen, wie die bittere Mandeln, verhalten; Nicht weniger kommen denenſelben die Nuclei Ceraſorum nahe.

Amygdalæ amaræ mit ▽ zu einer Emulſion gemacht, und mit Zucker edulcoriret, tődtet die Wůrmer, und iſt ein gutes Remedium bey Kindern zu adhibiren, denen man ſonſten keine andere Anthelmintica bey bringen kan.

Amygdalæ amaræ reſolviren ſtarck, und dienen dahero in Ictero flavo, in Oſtructione Meſenterii und andern Verſtopffungen; Nicht weniger ſeyn ſie von guter Wůrckung wieder Biſſe der tollen Thiere, deßgleichen contra Philtra, in-und externe zugebrauchen. So man derſelben etliche genieſſet, machen ſie Ubelkeiten auch wohl gar Vomitiones.

Caput X.

De Anetho & Angelica.

Tournefort heiſt es Anethum hortenſe und ſetzt es in die 7de Claſſe, weil es Florem roſaceum & umbellatum hat. Es wächſet in Gärten und blühet im Julio.

Man braucht davon Kraut, Bluhmen und Saamen; Vom Semine Anethi macht man ſonderlich das 🝆 deſtillatum, und liegt auch die meiſte Krafft im Semine: man pulveriſiret das Semen, maceriret es etliche Tage mit ▽ und deſtilliret es.

Den grünen friſchen Saamen nennen die Frantzoſen Paroſol, und kan man, wenn er zu haben, daraus das 🝆 eſſentiale deſtilliren.

Annotationes:

Das friſche Kraut auch die Stengel und Kronen, woraus allbereits der Saame geſchieden, geben in Deſtillatione noch ein gut 🝆: Es iſt 🝆 Anethi ein ſchönes cephalicum & nervinum; Das ▽ deſtillata dienet, laulicht warm umgeſchlagen, in Kopff-Schmertzen zur Linderung: Das Extractum Anethi iſt nicht der Mühe werth.

Sectio II.

De Angelica.

Davon ſind in Apothecken 2. Sorten:

1) Angelica ſativa Tournefortii ſeu Angelica odorata vel major, Deutſch, Engel-Wurtz.

2) Angelica ſylveſtris minor vel HBa Gerhardi: Sie gehört in Tournefortii 7de Claſſe, hat Florem roſaceum & umbellatum; wächſet in der Schweitz, Böhmen ꝛc. Blühet im Julio.

Der Saamen davon iſt gebräuchlich, doch am meiſten die Wurtzel, welche länglich-dick, auswendig bräunlich, inwendig aber eine weißliche Medullam hat, eines ſcharffen Geſchmacks und aromatiſchen Geruchs. Man macht davon das 🝆 & ▽ Angelicæ.

Dieſe Wurtzel nun beſtehet aus gummöſen und reſinöſen Theilen, und das kräfftigſte darinnen, muß man in 🝆ſen und reſinöſen Theile ſuchen; der 🝆ſe Theil iſt zuerhalten per Deſtillationem mit ▽, und das reſinöſe per Extractionem cum 🜈, da man die Eſſenz & Extractum macht: Man gieſſet nehmlich, auf die pulveriſirte Radices, Ωtum Angelicæ, digeriret, exprimiret und filtriret es, ſo hat man die Eſſenz; wird dieſe in Balneo ad Conſiſtentim Extracti evaporiret, ſo hat man das Extractum reſinoſum

Der Balſ. Angelicæ iſt ein 🝆 Nmoſchatæ expreſſum mit Oleo Angelicæ præparirt.

Zwölffer hat auch einen Balſ. Sennerti Angelicæ;

℞. Extracti Angelicæ ℥j.
Mannæ electæ ℥ij.
🝆 Angelicæ ʒiß.
M. F. Balſ.

Die Angelica kommt zur Eſſentia alexipharmaca Stahlii, und zu allen alexipharmacis compoſitis und anſteckenden Kranckheiten.

Die Rad. angelicæ und alle Wurtzeln, ſo Florem umbellatum haben, ſind nicht gut zu conſerviren, ſondern werden leicht wurmſtichig und zerfallen zu einen Pulver. Die Radix angelicæ ſo nur ein wenig luckericht und wurmſtichig, aber nicht pulvericht, ſondern erſt durchgraben, hat noch die Virtutem ſpecificam bey ſich, und kan eher als die friſche zum Ωtu, 🝆 & Extracto gebraucht werden: weil die Würmer anfänglich nichts vom reſinoſo, ſondern nur das gummoſum freſſen; nur brauche man die Behutſamkeit dabey, daß man ſie wohl ausklopffe, und von den Würmern ſaubere. Die beſte Conſervation iſt: wenn man ſie wohl trocknet, feſt auf einander in ein Geſchirre packt, und es an einen trockenen Ort hinſetzet.

Annotationes:

Radix angelicæ iſt eins von beſten Alexipharmacis, und in malignis Febribus, deßgleichen in Affectibus Catarrhalibus & Pectoris, wie auch bey Obſtructionibus, nicht von gemeiner Würckung: nur muß man, wenn man deſſen Eſſenz, Extract. reſinoſum und 🝆 bey vollblütigen Subjectis gebrauchen will, die Doſes darnach einrichten, oder Temperantia interponiren.

Dieſem Subjecto kommt die Radix Leviſtici ziemlich gleich, ſo wohl ratione Partium conſtituentium, als auch quoad Uſum medicum. Dieſe Wurtzel in Februario oder im Anfange des Martii gegraben, ſepariret eine ſubtile und angenehme Reſinam.

Das Meum hortenſe iſt auch von dieſer Art, als welches eben dergleichen Qualitates, als obige 2. Stücke, beſitzet,

Caput XI.

De Aniſo.

Anieß.

ESt Aniſum Semine ſvaveolente majori, hat Florem roſaceum & umbellatum und gehöret in Tourneforts 7de claſſe. Wird geſäet im Martio, blühet im Julio, und kommt im Herbſt zur Reiffe.

Der beſte kommt von Malta. Der Saamen iſt nur gebräuchlich, und hat ein 🝆 eſſentiale bey ſich, auch ein 🝆 expreſſum. Das 🝆 eſſentiale und riechende Weſen hat ſeinen Sitz in der äuſſern Cortice; Der Kern aber hat das 🝆 expreſſum bey ſich, welcher Umſtand ſich bey denen meiſten Seminibus umbelliferis befindet.

Semen Aniſi giebt viel und ein ſtarck wohlriechendes und ſchmackbahres 🝆 eſſentiale, ſo über alle Olea eſſentialia am Geruch gehet, und iſt der 20te Theil von einem Tropffen capable, alles, wo es hinkommt, ſtarck mit dem Geruche zu erfüllen.

Das 🝆 expreſſum kan man vom friſchen Saamen machen, und dann iſt die Couleur grünlich.

Man macht in Apothecken vom Aniſo das 🝆, ▽ & Ωtum Aniſi, Ωtum ⊖✳ci aniſatum, ℞am Proprietatis Mynſichti, ℞ 🜿ri aniſatam, Eſſentiam, Elæo-Sacharum Aniſi, Balſ. 🜍is aniſatum &c.

Das nutzbarſte iſt das 🝆 eſſentiale, wird häuffig in Magdeburg gemacht, und mit Oleo Amygdalarum & Olivarum verfälſcht; Welches theils mit 🜈 zu erfahren, theils auch daraus zu ſehen: weil ſie ʒj um 2. gr. verkauffen, da doch ℔j. Anis eben ſo hoch kommt, und ℔j. doch nicht mehr als ʒß giebt.

Das 🝆 deſtillatum Aniſi purum, coagulirt ſich in der Kälte, und geſtehet wie eine Butter, welches ſonſt kein 🝆 eſſentiale, auſſer das 🝆 Ruthæ und Foeniculi thut.

Einige meynen, dasjenige, was dieſes 🝆 in der Kälte andicke, kähme vom ſtarcken deſtilliren her: Allein es thut es auch ein mit der gelindeſten Wärme deſtillirtes 🝆 Aniſi.

Bey der Deſtillation des 🝆 Aniſi muß man kein ⊖ commune addiren, weil man nur halb ſo viel 🝆, als ſonſt ohne ⊖z bekommt.

Deſtilliret man den Aniſ. in Balneo mit 🜈, ſo bekommt man dem Ωtum Aniſi; Dieſen mit Zucker und ▽ edulcorirt, ſo hat man Aquam Vitæ Aniſi; Das Reſiduum inſpiſſiret, ſo bekommt man aus ℔j ʒij Extr. Aniſi, ſo aber nichts ſonderliches iſt.

Die Eſſentia Aniſi wird mit 🜈 gemacht.

Die Eſſ. Aniſi eſſentificata wird am beſten gemacht:

℞. Ωtus Aniſi Mj. deſtillire ihn über friſchen Anis, extrahire damit den Anis und exprimire es, addire 🝆 Aniſi, ſo viel ſich ſolviren will, und zuletzt noch ʒij Extracti Aniſi, und dann zuſammen digerirt.

Das 🝆 Aniſi nimmt noch unter allen 🝆 eſſentialibus am meiſten vom 🜍 in ſich. Man nimmt auch wohl p. j. Hepatis 🜍ris in Stücken geſchnitten, und digerirt es mit p. iv. 🝆 Aniſi: Das 🝆 Aniſi nimmt von dem Hepate 🜍is cum alkali gemacht noch am meiſten in ſich, welches man probieren kan wenn man ℥j. Hepatis mit verſchiedenen Oleis in egaler Quantité vermiſcht und egales △ giebt. Das 🝆 Terebinthinæ ſolviret lange nicht ſo viel. Die Olea expreſſa ſolviren zwar im kochen den 🜍l, nicht aber das Hepar 🜍is cum alkali. Will man den Balſ. 🜍is dicker haben, ſo kan man im Balneo ein wenig davon deſtilliren.

Das Elæo-Saccharum Aniſi wird aus ℥j. Pulveris Sachari und ʒß à ʒi 🝆 Aniſi gemacht.

Den ☊tum Aniſi kan man zur ℞ra Proprietatis Mynſichti gebrauchen, auch zur ℞a ♀ri aniſata, wenn man ſtat 🜈, ☊ aniſi nimmt; oder man kan nur 🝆 aniſi zu der ordinairen ℞a ♀ri tröpffeln, biß es nichts mehr ſolviren will.

Der Uſus Medicus iſt bey jeden a parten Stücke angeführet.

Caput XII.

De Aniſo Stellato.

Stern-Anieß.

JSt erſt ſeit einigen Jahren aus fremden Ländern eingeführet. Der Saame iſt bereits bekannt, und hat auch Nahmen genung; Die Pflantze aber, wie und wo ſie wächſet iſt noch nicht recht bekannt, ſo daß es auch Tournefort nicht einmahl mit angeführet, daher ichs auch unter die Exotica und unbekannten Dinge ſetze.

Sonſt fehlt es ihm nicht an Benennungen: es heiſt Aniſum indicum, peregrinum chinenſe, ſpirans &c. auch Badian. Cluſius hat noch das beſte Kupffer davon, welches er nach einen Aeſtchen, ſo auf denen Stenglein einige Früchte gehabt, und ihm aus denen Philippiniſchen Inſuln gebracht, copiiren laſſen

In Holland findet man ein aus Indien gebrachtes Holtz, Bois d' Anis ſeu Gvadaniſi genannt, welches von dieſem Baum ſeyn ſoll.

Die Frucht iſt wie ein Stern mit 7. à 8. Capſeln, in welcher jeden ein Kern ſteckt, rund herum formiret; Die Capſeln ſind bräunlich; der Kern glänzend; der Saame ſiehet faſt dem ausländiſchen Semini Cucurbitæ ähnlich,

Es kommt ratione des Geruchs und Geſchmacks dem gemeinen aniſo gleich, beſteht auch aus eben denen Partibus conſtitutivis, hat ein 🝆 expreſſum & eſſentiale in ſich etc.

Die auswendige Schaale ſchmeckt ſo gantz nicht, zerbeiſt man ſie aber, ſo ſchmeckt ſie ſtarck nach aniſo. Ich habe per Deſtillationem von den Capſeln weit mehr 🝆 bekommen als von den Kernern.

In Subſtantz wird er gebraucht unter Thee, Species & Decocta pectoralia; Item: einen lieblichen Geruch im Munde zu machen.

Man kan eben die Præparata daraus machen, ſo man aus dem gemeinen Aniſo macht. In officinen hat man nur die Eſſentiam aniſi ſtellati.

Es iſt ein Pectorale und expectorans, hat auch in Catarrho ſuffocativo, in Forma Decocti, ſeinen guten Nutzen: indem es zugleich ziemlich ſtarck, und ſtärcker als der gemeine Anieß, reſolviret; In Stein-Beſchwehrungen iſt es auch nicht zuverachten, wie er denn nicht weniger die Hæmorrhoides promoviret.

Caput XIII.

De Apio, Palluſtri, Hortenſi & Venenato ſeu Sio Altero Dodonæi.

Sectio I.

De Apio Paluſtri & Hortenſi. Waſſer-Eppig und Sellerie.

IN der Botanique hat man davon 12. à 13. Species. Ich werde aber nur die gebräuchliche Speciem, nemlich das Apium officinale vornehmen. Es iſt zwar ein bekanndtes Subjectum: Alleine, gleichwie ich zu allen meinen Lectionen noch nichts erwählet habe, worzu mir nicht ein und anderer Umſtand Urſache gegeben, ſo hat mich inſonderheit die dann und wann geſchehene Verwechſelung dieſer Pflantze, auch die damit vorgegangene Confuſion zur Abhandlung dieſes Subjecti Anlaß gegeben.

Die uſuelle Planta iſt:

Apium paluſtre & officinale Caſpari Bauhini,
Eleoſelinum Dodonæi,
Apium vulgare Traji. I. B. &c.
Apium paludatum vel paludapium Tabernæmontani.

Das Wort Apium leiten einige von Apex, ſo per Metaphoram Sieg heiſſet, her, weil die Alten die Cronen derer Siegenden von Eppich gemacht hätten; Andere deduciren es von Apibus, weil die Bienen am Apio und Petroſelino ſich ſonderlich delectirten. Deutſch: Eppich, Waſſer-Peterlein, Waſſer-Mirck, Waſſer-Eppich etc. Die Planta wächſet an ſumpffichten Orten, blühet im Iulio, hat Florem roſaceum umbellatum und gehört in Tournef. 7de Claſſe.

Man braucht davon nur den Saamen und Wurtzel. Da aber nicht nur der Ort des Wachsthums, ſondern auch die Nahmen Apium palluſtre, Waſſer-Eppich etc. æquivoque ſind, und eine andere Planta auch da wächſet, ſo auch von einigen Autoribus Waſſer-Eppich genannt worden, welche aber eine gefährliche und gifftige Würckung thut; Dagegen das ordinaire eſculent, und dienlich iſt, ſo ſind zuweilen fatale Verwechſelungen damit vorgegangen: Denn das höchſt ſchädliche uud gifftige wächſet

1) An eben dergleichen Orten wie das andere;
2) Auch eben ſo hoch;
3) Hat eben dergleichen Stengel;
4) - - - Flores;
5) - - - Saamen;
6) - - - Radices;
7) - - - Safft;
8) - - - Geruch;
9) - - - Geſchmack, auſſer nicht Folia, wie das rechte Apium: Dahero dann offtmahls fatale Verwechſelungen und traurige Begebenheiten ſich damit zugetragen, und hat ſich mancher Apothecker nicht zu legitimiren gewuſt, weil in Büchern, Kupffern etc. nichts accurates von ſeinem gifftigen Weſen ſtehet: Zwar braucht man in officinen das Semen und die Radices davon nicht friſch ſondern trocken; Dahero einige meynen, man hätte ſich davon ſo leicht nicht zu befürchten, indem es, wenn es getrocknet, nicht ſo ſchädlich wäre: Allein man hat doch noch keine ſufficiente Nachricht, ob es nicht bey Medicamenten ſchädlich ſey, und will ich kein Experiment damit an Menſchen machen, weil man ſicherere Dinge hat; und wie excuſirte man ſich, wenn friſche Radices oder der Succus davon gebrauchet werden ſolten. Da man aber anitzo auch eine Speciem hat, welche in Gärten gezogen wird, ſo rathe ich, daß, wo einer etwas vom Apio gebrauchen will, man ſich des Apii hortenſis bediene, und das andere fahren laſſe, ja gar aus denen Apothecken verbanne. Doch giebt es auch vom Apio hortenſi verſchiedene Species, wie dann einige auch ſo gar die Peterſilie Apium hortenſe nennen. So hat man auch Apium virginianum, criſpum, latifolium, maximum &c. Das Apium latifolium hortenſe criſpum wird an den meiſten Orten vor die Sellerie gebraucht. Tournefort giebt auch ein Apium dulce hortenſe an. Einige wollen das Apium hortenſe wäre vorhero Apium vulgare ſelbſt geweſen, und würde es zum Apio hortenſi, wenn es in Gärten cultiviret würde. Allein dem ſey, wie ihm wolle: Genung, daß das Apium dulce kein Apium paluſtre mehr iſt, und kan man alſo dieſes davor gebrauchen. Will man aber ja das Apium paluſtre gebrauchen, ſo ſehe man

wohl zu, daß man nicht das gifftige bekomme. Es diſtinguiret ſich an denen Foliis, da es nicht ſo lange, ſchmalle, ſondern kurtze, breitere, und auf einen Stengel ſitzende 3. Folia, das andere aber längere, tief-eingeſchnittene Blätter hat.

Ich abſtrahire vors erſte von dem gifftigen, und bleibe beym Garten-Eppich: So gebräuchlich er iſt, und vor ſo geſund ſolcher gehalten wird, ſo iſt doch nachdencklich, daß es eben etwas von einem gelben Succo hat, als das gifftige, in welchem Succo eben bey der gifftigen das ärgſte Gifft reſidiret, nur iſt der Unterſcheid:

1) Daß bey der eßbahren der Safft weniger, bey der gifftigen aber mehr iſt;
2) Bey der Sellerie ſpäter und länger, bey der andern eher und weichlich;
3) Bey der giftigen iſt er mehr Orange-Farbicht, als bey der andern;

Indeſſen überhaupt dem Anſehen nach ziemlich überein kommend, ſo daß wenn gifftige Radices abgewaſchen, und unter einander gemiſchet würden, ſie ſchwerlich zu unterſcheiden wären; Wie dann ſchon manchem ſolches begegnet, daß er die gifftige vor die Sellerie gegeſſen: Es ſchmeckt und riecht auch meiſt einerley, auſſer das die gifftige penetranter iſt, geiler und ecklichter.

Ubrigens gebraucht man vom Apio nur das Semen & Radices. Die Radix gehört ad 5. Radices aperientes majores, und das Semen ad 4. Semina calida minora. Sie kommen meiſtens ad Præparata galenica. Einige exprimiren den Succum, evaporiren ihn ad Conſiſtentiam Extracti, und brauchen es unter dem Nahmen Extractum Apii.

Ratione der innerlichen Mixtion, ſteht in Büchern davon nichts rechtes. Lemery parliret von vielem ⊖le eſſentiali, 🝆 &c: Allein das 🝆 wird er wohl aperto △ne deſtillirt haben; und wo er das viele ⊖ eſſentiale herbekommen weiß ich nicht. Ich habe von ℔j Rad. etwas über ℥ij Succi und daraus kaum ʒj ⊖tz erhalten, ſo doch bräunlich und nicht recht ſauber war, wenig ⊖niſch ſchmeckte, auch ſich meiſt als eine Erde aufführete.

Die Folia Apii beſtehen:

1) Aus der Helffte Partium 🜃ſtrium inſolubilium;
2) Hierauf meiſtens é Partibus gummosis;
3) Aus Partibus resinosis; und
4) Aus einigen wenigen Partibus oleosis eſſentialibus, wegen des Geruchs.

℥j. hat gegeben:
kein ſubſtantielles 🝆,
ʒiij ℈ij gr. vj Extracti ▽ſi primi.
ʒß - - - - Ωoſi 2di

Umgekehrt aber:
ʒij ℈iiß Extracti Ωosi primi und
ʒj gr. xvij - ∇si 2di; das andere iſt ∇ſch.
℥j. Rad. Apii hat gegeben:
ʒß Extracti aquoſi primi,
ʒiß - Ωoſi 2di.
Umgekehrt aber:
ʒiß Extracti reſinoſi primi und
ʒiij - ∇ſi 2di, daß alſo hier mehr Partes gummoſæ ſeyn.

Die Deſtillata riechen zwar etwas, geben aber kein 🝆.

Das Semen ſcheinet noch das kräfftigſte zu ſeyn, und hat zweyerley Olea in ſich, als:

1) Ein 🝆 eſſentiale deſtillabile, und

2) = expreſſibile, wie ſich dann dergleichen faſt bey allen Seminibus Plantarum umbelliferarum ſo findet; wie ich dann ſolches beym Semine aniſi auch gewieſen habe, da ich auch gezeiget: daß das 🝆 expreſſibile in denen innern Kernen, in der Schale aber das 🝆 deſtillabile liege. Weil aber das Semen klein, und ſo nicht wohl zu exprimiren iſt, ſo kan man es mit 🜈 extrahiren, da man dann das 🝆, mit Partibus reſinoſis vermiſcht, erhält. Das 🝆 expreſſum purum hat wenig Geruch und Geſchmack, dagegen liegt alles characteriſtiſche im 🝆 eſſentiali. Etwas ſcharff-ſchmeckendes iſt in denen Partibus reſinoſis und ſind ſolche grün.

℔j. Sem. Apii hat gegeben:
℈iiß 🝆 eſſentialis.
℥j hat gegeben:
ʒiij gr. ij. Extracti ∇si primi,
gr. xxiv. - reſin. 2di.
Umgekehrt aber:
℈v. gr. vj. Extracti Ωosi primi und
℈ij. gr. xvij - ∇si 2di

Apium iſt überhaupt ein ſchönes Aperiens und Diureticum, es öffnet die verſtopfften Viſcera, und treibet den Urin gelinde; Nicht weniger nutzet es in Aſthmate und der Lungen-Sucht. Die beſten Præparata davon, ſeyn das 🝆 und Extractum reſinoſum.

Sect. II.

De Apio Venenato ſeu Sio Altero Dodonæi.

Nun wollen wir auch die ſchädliche, und auſſer den Blättern, mit dieſer übereinkommende Plante beſehen: Es iſt damit ſchon viel Unglück geſchehen, und da alle Medici nicht allemahl Botanici ſind, und doch offt dergleichen erfahren, und ihr Gutachten davon ertheilen ſollen, ſo iſts daher gekommen, daß ſie ihr offt erdichtete und gantz unrechte Nahmen gegeben: Ja es erhellet aus den Nahmen einiger Botanicorum ſelbſten, daß ſie es nicht gekannt haben, und confundiren ſie ſich auch, wenn ſie in der Beſchreibung der Krafft der Plantæ, nichts von dem Giffte ſagen, ja es wohl gar vor artzeneyiſch ausgeben; daher zu ſchlieſſen daß ſie es nicht gekannt, und haben ſie es daher zu allerhand Speciebus gerechnet, als zur Cicuta, Aconito, Sio, &c. und iſt es von ihnen Cicuta paluſtris, Apium aquaticum vel paluſtre &c. genannt worden. Selbſt ein gewiſſer Regenſpurgiſcher Medicus, welcher es recht gelehrt geben wollen, nennet es Aconitum cœruleum petroſelini odore C. B. Pinacis &c. ich ließe es paſſiren, wenn er nur nicht dabey geſetzet C. B. Pinacis, maßen es nicht ſo zu finden iſt. Die eigentliche Planta iſt:

Sium alterum Dodonæi,
- - Oluſatri Facie Lœbelii,
- aquaticum rugoſum foliis trifid. multifl. & dentatis Moriſſon.
- paluſtre alterum foliis ſerratis Tournef.
Cicuta aquatica Gesneri,
Cicutaria Rivini,
Sium majus alterum anguſtifolium,
- anguſtifolium Tabernæmontani.

Deutſch wird es Waſſer-Eppich, Waſſer-Mirck etc. wie das andere genennet. Es gehört in Tournef. 7de Claſſe.

Es wächſet an feuchten Orten, Sümpffen, Pfützen, Moräſten, feuchten Wieſen, Ufern der Flüſſe, Seen, und Ströhme, blühet im Julio & Auguſto, trägt im Septembr. und Octobri Saamen. Die Radix iſt anfänglich hohl und grün, hat dabey die Queere durch lauter Interſtitia, gantz weiß, gläntzend, tapezirt. Je älter und gröſſer ſie wird, je mehr vergeht die Hohligkeit und grüne Farbe, wird auſſen ziemlich gelb, da ſie dann endlich vollkommen, wie eine groſſe Fauſt groß wird etc. Sie iſt wie die Garten-Sellerie mit vielen kleinen Wurtzeln verſehen, welche ſich im Moraſt verwickeln; und da es ſich offt zuträgt, ſonderlich des Frühlings, daß dergleichen loßgehet, ſo ſind dieſe groſſe Stücke in die Flüſſe und Ströme gekommen, da es dann einige vor Sellerie aufgefiſcht, und zu ihren groſſen Schaden gegeſſen haben. Hier bey Berlin und Pottsdam wächſet es häuffig an denen Ufern, und Ausbiegungen der Spree etc. Ich habe noch eine andere Speciem dabey gefunden, nehmlich Sium aquaticum ſeu Laver Dioſcoridis vel Paſtinacam aquaticam, da die Wurtzel nicht ſo rund iſt.

Die Wurtzel unſers Gewächſes iſt mit einem orange-gelben Succo verſehen, welcher ſich zwar über und über in der Planta ausbreitet, doch aber ſeine Quelle aus der Radice zu haben ſcheinet, weil er am meiſten darinnen iſt, ob er wohl ſonſt auch den gantzen Stengel biß oben hinauf gehet. Hiebey iſt zu remarquiren: daß je älter die Wurtzel wird, je mehr ſich der Safft verriechet, und mehr nach der Peripherie des Centri zugehet, und in eigenen Canälchen iſt. Der Geſchmack iſt anfänglich annehmlich, zuletzt aber beiſſend. In dieſem roth-gelben Saffte liegt eigentlich der Gifft, ſo daß ich ſagen kan: Es iſt die Pflantze total gifftig, wegen des circulirenden Succi; doch liegts vornehmlich in der Wurtzel, auch ſo gar in der jungen, aber am ſchädlichſten iſt die alte Wurtzel, ſo daß, da ich nur ſtarck dran roch, mir gantz wunderlich ward. Wunderlich iſts, daß dieſe Radix, ſonderlich wenn ſie zerſchnitten, und getrocknet, ihren Gifft, wo nicht gantz, doch gröſten Theils verliehret: Dagegen iſt die friſche und ſafftige deſto gefährlicher, gifftiger und ſchädlicher; Es liegt ihr Gifft nicht als wiegbahre, ſeparable, und demonſtrativiſche Theile, ſondern faſt ſo zu reden, als was unmaterielles darinnen, faſt als ein penetranter, uncörperlicher Halitus, Gleichniß-weiſe, wie der tödtliche eingeſperrete Kohlen-Dampff, und die bey der Fermentation derer Weine und Biere ſteigende Dünſte: Ich ſage das nur, weil man dergleichen Dünſte auch nicht ſeparatim darſtellen kan; Dieſe ſind ſuffocativiſch tödtend: Denn anders, auſſer dieſem, kenne ich keinen Gifft, welcher ſo totale, tödtliche und ſchnelle Würckung hätte, als dieſe Radices, ſonderlich der gelbe Safft: Er iſt capable in wenigen Minuten den hefftigſten Todt zu verurſachen, Benehmung des Verſtandes, augenblickliche Gangrænam, hefftige Epilepſias &c. zu erwecken. Bey manchem, hierdurch getödteten, hat man ein extravaſirtes Geblüth, durchlöcherten Magen, offt aber nur ſchlechte Læſiones gefunden: Indeſſen iſt gewiß, daß die Wurtzel ohnfehlbar tödtend ſey. Wo aber ja einige noch davon gekommen, ſo hat die Perſon entweder wenig, oder gantz grüne oder mittlere gegeſſen, oder die genoſſene gleich weggebrochen, oder es iſt ihr zeitig per Vomitoria geholffen worden, ſonſt iſts unmöglich weder Menſchen noch Vieh zu retten. Ich habe eine alte gelbe Wurtzel genommen, das äuſſere ſafftige abgeſchnitten, es ausgepreſſet, und es einem jungen ſtarcken geſunden Hunde eingegeben: In 2 Minuten drauf bekam er entſetzliche Convulſiones, vomirte hefftig drauf, und ſtarb in 9. Minuten.

Einem andern Hunde habe ich von dem grünen weichlichen Succo gegeben, welcher auch gleich niederfiel, ſtarck vomirte, und ſich hefftig gebärdete, doch ward er nach einigen Tagen wieder beſſer.

Wenn ein Menſch davon etwas genoſſen, und dergleichen unglücklicher Menſch noch gerettet werden ſoll, ſo muß man:

1) keine Zeit verſäumen, und
2) gleich etwas vomirendes gebrauchen; welches aber
3) weil die Radix was beiſſendes und freſſendes hat, nichts ⊖ſches, ſondern warm ▽ und 🜕, Milch und 🜕, Butter und warm ▽ &c. ſeyn muß, weil die Wurtzel an ſich den Magen ſchon zum vomiren diſponiret;
4) wenn das Vomiren hierauf nicht gleich erfolgt, ſo gebe man Ipecacuannam ein;
5) ſoll man es nicht dabey laſſen, daß er 1. à 2. mahl vomiret, ſondern von dem warmen ▽ immer zu trincken geben, biß nichts von der Wurtzeln mehr heraus kömmt;
6) müſſen gleich darauf etliche mahl Clyſtire von Haber-Grütze, Brühe und Oehl appliciret werden;
7) müſſen nach dem Brechen gelinde Diaphoretica gebraucht; und endl.
8) gelinde Tonica eingegeben werden.

In denen friſchen Wurtzeln finden ſich an 7. Achtel Waſſer: denn ℥iv. friſche Radices wogen, nach der Exſiccation, nur ʒiiiß; welche dann

ʒij. Extracti reſinoſi primi,
ʒß. - aquoſi 2di und
ʒj. Reſidui gegeben haben.

℥iv friſche Radices haben gegeben:

ʒij. Extr. ▽ſi primi und
ʒß. - reſinoſi ſecundi.

℔j. ℥x. friſche Folia gaben ℥v. Succi, wovon nicht mehr, als ℈j. Extracti zu erhalten.

Ich ſchlieſſe, und wünſche! daß in unſerm Lande Anſtalt gemacht würde, dieſes ſchädliche Vegetabile auszurotten, und wundert mich warum darauf nicht reflectiret wird.

Cap. XIV.

De Aquilegia.

Agley.

DJe in Apothecken gebräuchliche iſt Aquilegia hortenſis flore pleno cœruleo, hat Flores polypetal. & anomalos und gehört in Tournefortii

unte

11te Claſſe. Man braucht davon das Kraut, Bluhmen, am meiſten aber den Saamen.

Von den friſchen Bluhmen macht man den Syrupum, Conſervam, Mel Aquilegiæ &c Item einen Acetum Aquilegiæ.

Die R̄a Flor. Aquilegiæ wird von trockenen Bluhmen, mit heiſſem ▽ und etwas Ωtu 🜖li verfertiget. Wallſchmidt nimmt an ſtat ▽ ſimplicis einen Succum Betulæ darzu, und nennet es Liquorem ſecretum contra Variolas.

Das Semen Aquilegiæ hat mucilaginöſe und oleöſe Theile, wird gebraucht, die Pocken und Maſern auszutreiben in Forma Emulsionis &c.

Was den Uſum medicum anbelanget: Iſt eine Emulsion aus friſchem Semine Aquilegiæ allen andern Præparatis vorzuziehen: Sie reſolviret und expelliret, dienet dahero in Ictero flavo in obſtructione Meſenterii &c. und treibet in Blattern und Frieſel das Miasma malignum ad Superficien Corporis; deßgleichen iſt es in Steckflüſſen ein gutes Mittel.

Cap. XV.

De Ariſtolochia.

Oſterlucie.

DAvon hat man 5. Sorten, doch ſind nur 3. davon Species Ariſtolochiæ, als:

1) Ariſtolochia rotunda Flore ex purpureo nigreſcente, Ariſtolochia rotunda vera;

2) Ariſtolochia longa vera: Dieſe beyde werden in Gärten erzogen;

3) Ariſtolochia Clematitis recta.

Sie haben Florem tubulatum in lingvam deſinentem und gehören in Tournef. 3te Claſſe.

Die andern 2. ſind mehr Species Fumariæ bulboſæ als 1) Ariſtolochia rotunda vulgaris ſeu cava: iſt eigentlich Fumaria bulboſa radice cava flore rubro; 2) Ariſtolochia fabacea, iſt eine Species fumariæ bulboſæ radice non-cava minori. Dieſe blühen im April und Majo, haben Florem papilionaceo-æmulum und gehören in Tournefortii 11te Claſſe.

Die Wurtzel iſt ſonderlich von allen Sorten gebräuchlich, und nur von der Ariſtolochia longa vera das Kraut, (wiewohl das Kraut von der Ariſtolochia rotunda vera & longa vulgari auch wohl zu nutzen wäre) Es hat die Form eines Hertzens, riecht ſtarck, und macht man davon eine Eſſenz cum $\overset{s}{\triangledown}$.

Alle dieſe Wurtzeln haben zwar mehr vom Extracto ▽ſo als resinoſo, doch beſtehet ihr ſpecifiqves Weſen im Reſinoſo.

℥j Rad. Ariſtolochiæ hat ʒij Extracti aquoſi und ʒj reſinoſi gegeben. Vom Salino iſt wenig darinnen und nicht zu ſepariren. Igne aperto deſtillirt, geben ſie etwas ☊tus +di & ⊡noſi, °° empyrevmatici & ⊖is fixi.

℔j Rad. Ariſtolochiæ longæ vulgar. geben kaum ʒj ⊖lis fixi. Das Kraut hat ſchon mehr Extracti reſinoſi: indem ℥j Kraut ʒij Extr. reſinoſi und ʒiiß Extracti aqvoſi lieffert.

Wenn Ariſtolochia verſchrieben wird, ſoll man allezeit veram nehmen, obgleich das Wort vera nicht exprimiret iſt, es wäre dann, daß expreſſ der Nahme einer andern Sorte marquiret dabey ſtünde. Dieſe Wurtzeln ſchmecken alle bitter und adſtringiren, haben aber nicht alle einerley Effect in Medicina. vide Scripta Simonis Pauli. Auch differiren ſie dem äußerlichen Anſehen nach:

Ariſtolochia 1ma iſt dick, häckerigt, plump;
- - longa vera iſt lang, auswendig braun, inwendig gelb;
- - ſaracenica iſt die dünneſte, aber die ſchärffſte, heiſt auch tenuis & longa vulgaris und kommt unter dem Theriac.
- - rotunda vulgaris ſeu cava iſt externe braun, in der Mitten zugeſpitzt, inwendig hohl;
- - fabacea iſt die kleinſte, wie eine Haſel-Nuß groß, und die ſchwächſte, auswendig gelb, inwendig weißlich.

Von denen 2. erſtern Sorten macht man die Eſſentiam und Extractum.

Der kräfftigſte und beſte Theil liegt im reſinoſo. Das ▽ wird aus der gantzen friſchem Pflantze deſtillirt. Der ☊tus iſt gar nicht riechend noch ſchmeckend, weil der beſte Theil nicht in öhligt-⊖ſchen etc. ſondern reſinöſen Theilen beſtehet. Das Extr. aquoſum ſchmeckt nicht, hat aber doch ſeinen Nutzen in Medicina: indem ſich doch einige wenige reſinöſe Theile mit detachiren laſſen.

Einige meynen, die Ariſtolochia gäbe ein beſonder ⊖ fixum, welches die Solutionem Mercurii ſublimati nicht gelb præcipitiren ſolte: Alleine es iſt falſch, indem es ſelbige eben ſo præcipitiret, wie das ⊖ ♀ri.

Annotationes Ariſtolochiæ:

Von der Ariſtolochia longa vulgari, gehet auch ein Theil riechendes und ſubtil-⊖niſches Weſen per Alembicum über.

Von allen dieſen Specibus ariſtolochiæ iſt das Extr. cum Vino præparatum das beſte Medicament.

Wann man die Ariſtolochiam longam vulgar. gehörig, ohne Sulphure incineriret, elixiviret, ad Caticulam evaporiret und cryſtalliſiret, bekommt man in der erſten Cryſtalliſation ein würcklich und ſchönes Nitrum.

Ratione Uſus Medici-Chirurgici

Iſt zu mercken: Daß die Ariſtolochia longa vera ſtarck reſolviret und incidiret auch gelinde adſtringiret, und ein gutes antiſcorbuticum & Sangvinis Purificans iſt; Die longa vulgaris verhält ſich ebenfalls auf dieſe Art, iſt aber noch etwas penetranter. Die Eſſentia davon dienet in Odontalgia und Carie oſſium, auch ad Membra tabida; Das Decoctum iſt ein ſchönes Mundificans & Conſolidans in alten Ulceribus.

Die Ariſtolochia rotunda reiniget das Geblüte, und befördert die Menſes und Schweiß; Dienet auch in Engbrüſtigkeit.

Die fabacea aber wird contra Epilepſiam, Obſtructiones Glandularum, auch, Ausſchläge und Würmer recommendiret; Sie wird leichtlich wurmfräßig.

Caput XVI.

De Armoracià.

Meer-Rettig.

ISt ein bekandtes Subjectum eſculentum; Die Planta heiſſet:

Cochlearia fol. cubi tali Tourefortii,
Raphanus major *B*runsfelſo,
Armoracia ſeu Raphanus ruſticanus. C. *B*.
Raphanus ruſticanus I. B.
- - - marinus Tabernæmontani,
- - - ſylveſtris vel Armoracium,
- - - ruſticanus craſſa radice lapathi folio.
Raphanis magna Dodonæi, und auf deutſch Meerrettig.

Die Plante wächſet in Gärten und Weinbergen, hat große, offt eingeſchnittene, offt egal zugeſpitzte Folia, hat Florem cruciformem, und gehört in Tournef. 5te Claſſe. Löbelius hat das beſte Kupffer davon. Es iſt davon nur allein die Wurtzel in der Küchen und Artzeney gebräuchlich, welche daher eigentlich Raphanus ruſticanus, vel major Raphanus obſoniorum, condimentarius vel Rad. Raphani ruſticani, Armoracia, und deutſch: Meerrettig genannt wird; ingleichen Bauren-Senff, und bey den Holländern Peper Wœrtel. Die Radix iſt eine von denen vegetabilien, welche nur zu der Zeit, wenn ſie friſch, und ſafftig, eine Schärffe und Krafft hat, trocken aber keine. In Materia medica wird ſie ad Antiſcorbutica, arthritica &c. gerechnet: Der Succus cum Cichorio &c. ſoll ein beſonders Antiſcorbuticum ſeyn, und weil man die Antiſcorbutica vor Blutreinigungen gehalten, ſo kan es ſeyn, daß man ihn daher zur Speiſe gebraucht hat. Er wird ſonderlich im Wendiſchen ſtarck cultivirt.

So bekannt und gebräuchlich dieſe Wurtzel iſt, ſo unbekannt ſind doch ihre innerliche Beſtand-Theile, und finde ich in Büchern nichts rechts, was eigentlich das ſcharffe, ſtarck-ſchmeckende und riechende Weſen darinnen ſey. Zwar fehlt es an Worten und Fürgeben nicht: die meiſten ſind gleich mit dem 🜔le volatili parat, und zwar mit einem 🜔le volatili copioſiſſimo, ſo aber gar nicht mit der Wahrheit überein kömmt; und ſage ich: daß gar nicht daß geringſte vom 🜔le volatili, geſchweige eine Menge darinnen vorhanden ſey, ſondern daß alles volatiliſche, ſcharffe, beiſſende, riechende, ſchmeckende und characteriſtiſche Weſen, vom 🝆 eſſentiali & deſtillabili dependire.

Die Radix Armoraciæ beſtehet:

1) Aus Waſſer;
2) " etwas 🝆 eſſentialis;
3) aus Partibus gummoſis;
4) " " reſinoſis;
5) " " terreſtribus.

℥viij. Rad. Raphani recent. haben gegeben:

℥vj. Partis aquoſæ,
ʒj. Extr. aquoſi primi,
gr. xv. Extr. reſinoſi ſecundi,
gr. xv. 🝆 eſſentialis.

Das übrige machen die Partes terreæ aus.

Umgekehrt aber:

ʒvij Extracti reſinoſi primi;
ʒiij - aquoſi ſecundi,

℥viij. Rad. recent. haben ʒij. ℈ij. trockene gegeben, wiewohl das zarteſte und beſte vom 🝆 eſſentiali, welches die Seele des Meerrettigs iſt, per Exſiccationem davon geflogen: Die vornehmſte Beſtand-Theile ſind, die Partes oleoſæ, und nach denen die reſinoſæ; In denen Partibus reſinoſis liegt vornehmlich alles ſüßliche Weſen, aber im 🝆 alles riechende, piquante, beiſſende Weſen, und iſt nachdencklich: daß, ob es gleich ſo beiſſend, es doch nicht brennend iſt, ſondern nach dem erſten Beiſſen etwas ſüßlichtes auf der Zungen zurück läſſet. En Fin: Es iſt in allen ſeparirten Partibus des Meerrettigs nichts hitziges oder unangenehmes. Die puren Partes gummoſæ haben nichts ſonderliches in ſich; die ſeparirten Partes oleoſæ fallen im Waſſer zwar zu Boden, allein es ſind doch auch noch viele und zwar die ſubtileſten im ▽ diſpergiret, und iſt daher das ▽ eher flüchtig und ſubtil.

So lange nun eine Meerrettig-Wurtzel im friſchen kühlem Sande, oder andern friſchem Orte verſcharret liegt, ſo lange bleiben die Partes oleoſæ darinnen unverſehrt; So bald ſie aber zerſchnitten, oder an warme Oerter gebracht wird, ſo emportiret die Lufft die beſten Theile, welches man um ſo viel eher gewahr wird, wenn es auf einen Reibe-Eiſen gerieben wird, da die Partes oleoſæ erreget werden, und noch mehr, wenn das zerriebene digeriret, oder gar gekocht wird. Wenn man die Rad. aufhängt und exſicciret, ſo riecht ſie dann nicht mehr, weil das %o weg iſt. Und daß ihn die Lufft entkräfftet, ſiehet man: wenn der Meerrettig zerſchnitten, zerrieben, oder auch gantz der Lufft exponiret wird, da dann die Lufft das riechende emportiret, ſo daß hernach nichts flüchtiges, noch riechendes, noch ſcharf-ſchmeckendes in ſolchem Meerrettige mehr iſt. Einige geben vor, daß aller Geruch und Geſchmack vom Meerrettige vergienge, wenn er mit abgeriebenen Mandeln vermiſcht würde: Allein es iſt falſch.

Von Præparatis macht man an einigen Orten davon eine Eſſentiam antiſcorbuticam und in Engelland eine ▽ Raphani. Sonſten kan man auch Infuſa et Deſtillata &c. ſonderlich aquoſa davon machen.

Es iſt ein recht gutes Antiſcorbuticum, treibet den Stein und Menſes, dienet auch in Cachexia, Chloroſi und der Waſſerſucht, beſonders, wenn man den friſchen Meerrettig mit Weine oder Biere infundiret, und das Infuſum zu ℥iv. ℥vj. pro Doſi giebet.

Cap. XVII.

De Arnica.

Wohlverley.

DAvon ſind 2. Sorten, die dem Lande und Würckung nach ſehr unterſchieden ſind, als:

1) Arnica Plauenſis, wächſet im Voigtlande und dem Meißniſchen Ertz-Gebürge, iſt eine Species Doronici; Tournefort nennet es: Doronicum Plantaginis folio alterum; und I. B. Doronicum germanicum Foliis ſemper ex adverſo naſcentibus villoſis. Auch heiſt es: Chryſan-

temum latifolium Dodonæi, & Nardus celtica altera; Der beſte Nahme iſt: Doronicum Plantaginis folio alterum, und der gebräuchlichſte Arnica vera ſeu plauenſis, deutſch: groß Luciæ-Kraut, Wulfferley, Wald-Bluhmen, etc. Es wächſet im Voigt-Lande auf Bergen und Wieſen, blühet den gantzen Sommer durch, vornemlich aber im Iulio und Auguſto, hat Florem radiatum, und gehöret in Tournef. 14te Claſſe. Es iſt ein rechtes Specificum vor geronnen Geblüthe.

Principia activa Florum Arnicæ ſunt ⊖ino-reſinoſa. Ratione Indolis ⊖næ reſolvirt es das geronnene Geblüth, und ratione reſinoſi iſt es emetiſch und etwas laxirend.

Die Bluhmen werden am meiſten gebraucht, dann auch das Kraut: Der gröſte Theil beſtehet in erdigt-indiſſolublen Theilen; dann folgt das Mucilaginoſum, und dann das Reſinoſum. Die Flores haben mehr reſinöſes, und das Kraut mehr mucilaginöſes.

℥ij. Florum geben ʒiij. Extracti reſinoſi, das Kraut aber nur ʒiiß Extr. reſinoſi.

℥ij. Flor. geben ʒv. Extracti aquoſi, vom Kraut aber ʒv. ℈j.

°o eſſentiale giebt es nicht.

Ich rathe eben nicht dieſes Subjectum in Subſtanz, in Forma Pulveris, einzugeben, wegen der häuffigen Erde, ſo dabey iſt, ſondern man ſeparire den Theil, den man vor gut befindet: Findet man Partem reſinoſam vor gut, ſo extrahire man es mit 🜈tiſſimo, und mache davon die Eſſenz & Extractum; Findet man Partem mucilaginoſam vor gut, ſo extrahire man es mit ▽ und mache ein Infuſum & Decoctum &c. daraus.

Man muß alſo bey dieſem Subjecto die Kräffte nicht im oleoſo ſuchen, ſondern in ſolchen Theilen, die ſich mit Waſſer oder 🜈 extrahiren laſſen.

Man kan auch beydes zugleich mit Weine extrahiren. Am meiſten wird es mit Biere ausgekocht gebraucht. Das Ol. Arnicæ iſt ein Ol. coctum oder Infuſum cum Oleo Olivarum.

2) Arnica Swedenſis, wächſet bey Schwedt und Ahrenfeld. Die Blume gleicht ziemlich der vorigen, wird auch wohl aus Unwiſſenheit davor gebraucht, iſt aber eine gantz andere Pflantze und keine Species vom Doronico, ſondern Aſtero und heiſt: Aſter pratenſis autumnalis Conyzæ Folio, Conyza media Matthioli flore magno luteo humidis locis proviens; Conyza media Aſteris flore luteo vel tertia Dioſcordis, deutſch: gelbe Müntze, Dürr-Wurtz, Ruhr-Kraut, Dummerjahn; Wächſet an feuchten Orten, blühet im Iulio und Auguſto, gehört in Tourneforts 14te Claſſe. Es wird davon das Kraut und am meiſten die Bluhme gebraucht.

Sie kommt darin mit voriger überein, daß ihre Krafft in denen fixern Partibus beſteht, doch hat ſie weniger principia activa und mehr Erde: Denn ℥j. Flor. giebt ʒj. Extr. reſinoſi und ʒij. Extracti aquoſi.

Sie differiret darinnen von der Plauenſi, daß jene höher, dieſe kleiner wächſet, und mehr danckele Blätter, und hellere röthere Blumen hat.

Wenn nur ſchlechthin Arnica verſchrieben wird, ſo muß man niemahls dieſe, ſondern allezeit Arnicam veram nehmen.

Uſus Medicus Arnicæ:

Es reſolviret nicht alleine ſtarck, ſondern treibet auch den Schweiß und Urin: Dahero es in Febribus inflammatoriis & intermittentibus ſo wohl, als auch in allerhand Verſtopffungen e.g: Meſenterii, Hepatis Lienis, Uteri &c. nicht weniger beym febre lenta und im Anfange der Schwindſucht, mit gutem Effectu zu adhibiren iſt.

Der Semen, in denen reiffen Floribus, macht ſtarcke Vomitus.

Caput XVIII.

De Arone.

Zehr-Wurtzel.

JSt Arum vulgare non maculatum, hat Flores polypetal. anomalos und gehört in die 3te Claſſe Tournef. Heiſt auch Barba Aronis, Serpentaria minor &c. Pfaffenpint, deutſcher Jngber, Magen- und Fieber-Wurtzel. Wächſet in Feldern und Höltzern, an tieffen und thalichten Orten; blühet im Iulio. Man braucht davon zuweilen die Blätter, am meiſten aber die Wurtzeln, welche man im Frühjahr colligiren muß.

Die friſchen Radices Ari ſind pulpöſe, ſchwammicht, weich, riechen wiedrig, ſchmecken ſcharf und beiſſend, und wenn man ſie friſch kauet, brennen und beiſſen ſie dergeſtalt, daß man es in 3. Tagen nicht wieder loß werden kan; Sind ſie aber trocken, ſo beiſſen und riechen ſie nicht zu ſtarck.

Vor dieſen hat man ſie an ſtat der Stärcke gebraucht, das leinene Zeug damit zu ſtärcken. Einige meynen: dieſes beiſſende Weſen beſtehe im Sale volatili; andere im 🜍l, ⊖le Acido, Oleo &c. Jch halte aber davor, daß es nicht wohl zu ſepariren: indem viele Vegetabilien nur in friſchen Zuſtande ſolche Vim bezeugen, getrocknet aber merckt man wenig.

Der ſchmeckbahre Theil ſteckt im Parte reſinoſa, iſt aber überaus wenig, und aus ℥j. kaum ℈j. zu bekommen, wohl aber ʒij. Extracti aquoſi, doch iſts nicht mehr ſchmackhafft, und hat dieſes Extractum auch das ſalinum in ſich.

Das Sal acidum zeigt ſich per Deſtillationem igne aperto: Da ℔j. Rad. Aronis ℥vj. Ω acidi, ʒij. % fœtidi und ʒß. Alkali fixi giebt.

Rad. Ari beſtehen meiſt aus 🜃gten und ▽gen Theilen; Ihre Kräffte aber ſtecken in den reſinöſen, ⊖gt-mulcilaginöſen Theilen, deren Krafft durch und durch zertheilet, und das reſinoſum mit dem ⊖no vermiſcht, macht eben den beiſſenden Geſchmack.

Einige ſtatuiren gar ein ⊖♓cale darinnen, und ſagen: wenn man den Succum expreſſum & inſpiſſatum mit einem ⊖le alkali verſetzte, und deſtillirte, ſo ſoll ein ⊖ volatile übergehen: Es iſt aber falſch und aus dem gantzen Regno vegetabili kein Sal volatile ohne Putrefaction zu erweiſen; Und hätten ſie ja was erlangt, ſo wäre es doch kein Eductum, ſondern Productum, und per Putrefactionem oder Ignitionem gemacht worden. Wäre ſolch ⊖♓cum medium fixum darinnen, ſo müſte es ſich ausweiſen, wenn man Ol. 🜿ri per deliqvium darauf göſſe, es iſt aber nichts.

Rad. Ari iſt ein Haupt-Ingrediens zum Pulvere ſtomachico Birkmanni & Pulvere incidenti. Im Diſpenſatorio finden ſich Rad. Ari cum Vino præparatæ, iſt aber abſurd.

Fœculæ, Geſchæ oder Ceruſſa Ari wird gemacht: wenn man auf einem verzinnten Reibe-Eiſen die Radices Ari reibt, dann in einen leinernen Sack thut, in einer zinnernen Preſſe ſtarck durchpreſſet, ſo geht das zarte Pulver mit dem Saffte durch, das läſt man an einem kalten Orte ſich ſetzen, gieſt das klare ab, und trocknet das ♁er. Beym Reiben muß man ſich in acht nehmen, daß man nicht viel davon auf die Hände und ins Geſichte bekomme.

Der Beutel darzu muß grob ſeyn.

Auch kan man aus andern Dingen, die mehlichter Subſtantz ſeyn, auf ſolche Art Fæculas machen.

Ich halte aber davor, daß man an derer ſtat mit mehrern Nutzen ♁ Aronis nehmen kan.

Per Deſtillatonem mit ▽ und 🜈 iſt nichts ſchmeckbahres übergegangen.

Es incidiret ſtarck den Schleim im Magen und auf der Bruſt; Nicht weniger iſt es äuſſerlich in alten auch veneriſchen und ſcorbutiſchen Geſchwüren ein gutes Mundificans, abſtergens und Conſolidans.

Caput XIX.

De Aſa Dulci ſeu Benzoe.

KOennte eher Aſa odorata heiſſen, weil nicht alles was wohlriecht dulcis zu nennen iſt. Der gewöhnliche Nahme iſt Benzoë. Es diſtingvirt ſich dem Geruche nach von der Aſa fœtida.

Dieſes Hartz, kommt von einem Baume in Oſt-Indien, der ein ziemlich feſtes Holtz, dünne Blätter, faſt wie Citronen-Blätter, runde Früchte, wie Haſel-Nüſſe hat. Wenn er geritzt wird, ſo flüſſet ein flüßig Hartz heraus, ſo ſich aber bald coagulirt. Wird es friſch geſammlet, ſo iſt es weiß und heiſt Benzoë amygdaloides; Bleibt es aber ſo der Lufft exponiret, ſo wird es endlich braun. Die Indianer laſſen den Baum nicht über 6. Jahr alt werden, weil ſie meynen er werde untüchtig, dann fällen ſie ihn, und ziehen alle Jahre friſche aus denen Nüſſen. Sie erlangen von einem Baume kaum ℔iij Benzoës. Sie gehen offt nicht zu ſauber damit um, dahero man viel ſchwartzes hat; Auch vermiſchen ſie gemeiniglich die Benzoen amygdaloidem mit der ſchlechtern, um eine mit der andern geltend zu machen: Sie differiren aber nur ratione der Reinigkeit, und iſt die braune, wenn nur nichts 🜃gtes oder holtzigtes dabey iſt, ſo gut, wie die weiße.

Benzoë iſt kein Gummi noch Gummi-Reſina, ſondern eine ordentliche Reſina, und beſtehet aus oleöſen, ſauren-🜔gten, und zart 🜃gten Theilen, und hat vor allen Hartzen das voraus: daß ſich die ſauer-🜔gte Theile in trockener Geſtalt, in Forma Florum, in mittelmäßiger Waſſer-Wärme davon ſepariren laſſen, welche dann Flores Benzoës genennet werden.

Das Succinum kommt der Benzoe, ratione Salis acidi & Olei, noch am gleichſten; Doch iſt: 1) Succinum ein Bitumen minerale und Benzoë ein Vegetabile; 2) Benzoë läſt ſich faſt gantz in 🜈 ſolviren, Succinum gar wenig; 3) Bey der Benzoë kan ich die Flores zur Noth mit heiſſer Waſſer-Wärme ſublimiren, Succinum muß ſchon ſtärcker Feuer haben.

Einige vergleichen die Benzoën dem 🜍ri, ratione der Empfindung des ſauren Geruchs: Doch 1) 🜍 iſt ein minerale, Benzoë ein Vegetabile; 2) der 🜍r ſublimiret ſich in ſein gantzes Corpus, die Benzoë läſt viel zurück etc. Darinnen aber ſind ſie gleich: daß ſie alle beyde die Bruſt afficiren.

Per Deſtillationem giebt von der Benzoë ℔j, ℥ij undepurirter Florum, ℥ix 🝆 eſſentialis & empyrevmatici, und ℥iv Reſidui; Item einen Ωtum acidum &c.

Die Præparata ſind Eſſentia, ℞ra, Flores & Magiſterium Benzoës.

Flores Benzoës ſind eigentlich keine Flores, ſondern ein Sal volatile, und werden gemacht:

1) Durch Kochen; beſſer aber

2) Durch eine trockene Sublimation in einem Topffe mit einer Tute; am beſten aber

3) Wenn man gröblich pulveriſirte Benzoën in eine 🝭 thut, mit 🜈 etwas befeuchtet, dann deſtilliret; ſo gehen zuerſt mit gelindem 🜂 die Flores, dann

mit

mit etwas ſtärckern △ gehen mehr ſchwärtzliche und das Butyrum, mit dem allerſtärckſten △er aber das 🝆 & ♎tus acidus.

Flores Benzoes ſind ein ⊖ volatile und keine Flores, weil ſie ſich, wiewohl nicht im kalten, doch warmen ▽ ſolviren, wie der 🜿rus, welches Flores nicht thun müſſen.

Das 🝆 in der Benzoe iſt 2erley, ein klares und ein dickes.

Wenn man die Eſſenz oder Tram Benzoes in MB. ad Extracti Conſiſtentiam abſtrahiret, ſo erhält man eine reine Reſinam Benzoes.

Einige ſagen: Benzoe ſolvire ſich mit Albumine Ovorum wie die Myrrha; es iſt aber falſch.

Annotationes:

Das Butyrum mit ſiedendem ▽ ſolviret und geſchwinde filtriret, giebt recht reine und ſchöne ſilber-farbene Flores. NB: das Filtrum muß erſt mit ▽ naß gemachet werden, damit das Ol. nicht mit durch lauffen kan.

Das 🝆 Benzoes erhöhet die 🝆a odorifera am Geruche, wann man, nach Proportion, wenige Tropffen darzugieſſet; Verbeſſert auch die rancide gewordene Balſama & Ungventa. Den Uſum medicum ſuche man bey denen Floribus und der Tinctur.

Caput XX.

Aſa Foetida.

Teufels-Dreck.

Iſt das Oppoſitum von voriger. Die Planta davon es kommt, iſt eine Frutex, und heiſt Laſerpitium; Es iſt Aſa fœtida officinarum. Kämpffer beſchreibts am beſten alſo: Aſa fœtida eſt Planta umbellifera Leviſtico affinis: Das Gewächs hat Blätter, wie Pœonien Blätter, Saamen, wie Paſtmac-Saamen, aus der Wurtzel kommt eigentlich die Aſa fœtida. Die Pflantze wächſt nicht in Medien, Libien, Cyrenien, daher es einige Succum cyreniacum nennen, ſondern in Perſien bey Congo, in Choraſa.

Die Wurtzel ſiehet von auſſen ſchwartz aus und iſt ſo groß, wie Paſtinaca. Wenn man ſie ſchneidet, ſo kommt ein dicker weiſſer Safft heraus, welcher in der 🜁 condenſiret, und unſere Aſa fœtida iſt. Je länger er ſteht, je bräuner und danckler wird er. Er geräth leicht in Putrefaction; daher ſie die Sonne nicht dürffen drauf ſcheinen laſſen. vid. Kæmpffers amœnitates exoticas.

Dieſer friſche milchhaffte Succus, welchen die Perſer Hingiſe nennen, ſtinckt unbeſchreiblich, ſo daß ʒj. mehr ſtincket als ℔j. des aufgetrockneten, ſo wir hier bekommen.

Aſa fœtida ſiehet gelb-bräunlich, und röthlich aus, riecht garſtig Knoblauch-hafftig; Einige halten es vor eine Gummi-Reſinam, ich nenne es lieber einen Succum condenſatum. Sie wird offt verfälſcht mit 🜃ſchen und andern Dingen, mit Sagapeno &c. und iſt rar aufrichtig zuerlangen. Wenn Aſa fœtida gut iſt, ſo muß ſie etwas beiſſend auf der Zunge ſeyn.

Er beſtehet aus meiſt reſinöſen, dabey gummöſen, oleöſen und 🜃ſchen, vielleicht zugemiſchten Theilen. Das ſtinckende Weſen ſteckt meiſt im Oleo eſſentiali: Daher man einen guten ♎ & ▽ davon machen kan.

℥iv. geben ℥ij. ʒvj Extracti reſinoſi.

Von dem Oleo eſſentiali kommts auch, daß, je älter die Aſa fœtida wird, je weniger ſie riechet.

Sie iſt nicht ſehr uſuell.

Aſa fœtida iſt ein Uterinum und ſtarckes Emenagogum: Dahero es vielmahls in Supreſſione Menſium, deßgleichen in hyſtericis Affectibus von guter Würckung iſt; tödtet auch die Würmer. Man muß es entweder unter Pillen oder in Forma Eſſentiæ adhibiren.

Beym Einkauff muß man ſich vorſehen, daß man nicht ein nachgemachtes verfälſchtes bekomme, welches öffters geſchiehet.

Cap. XXI.

De Aurantiis.

Pomerantzen.

Es giebt der Pommerantzen Bäume vielerley, ſonderlich aber 3. Sorten, als:

1) Aurantium dulci medulla ferrari;
2) Malum ☉ntium majus Caſp. Bauhini: dieſe 2. werden in Gärten erzeuget;
3) Aurantium ſylveſtre medulla acri Tournefortii und Malus ☉ntius ſylveſtris C. B. dieſer wächſet wild, und davon bekommen wir die meiſten.

Sie werden dem Geſchmacke und der Pulpa nach diſtinguiret; Blühen am meiſten im Majo und Junio, früher und ſpäter, haben Florem roſaceum, gehören in Tournefort. 21te Claſſe. Zur Artzeney gehören eigentlich die bittern. Die ſaure Pulpa und der Saamen davon, wird zuweilen gebraucht, doch am meiſten die äuſſere gelbe Rinde, denn darinnen ſteckt das kräfftigſte; und dann auch die Flores, welche reich vom 🝆 eſſentiali ſeyn.

Die Flores Aurantior. werden friſch gebraucht: Man macht ſie ein mit Zucker; Auch macht man ein Ol. per Infuſionem davon, ſonderlich in Italien mit dem 🝆 de Been &c. auch eins per Deſtillationem mit ▽ per Veſicam deſtilliret, worzu aber viele Flores gehören. Deſtilliret man es im Balneo ohne ▽, ſo wird es ſehr flüchtig; Auch läſt es ſich mit 🜈 erheben, und giebt einen guten Spiritum Aurantiorum.

Nun komme ich auf die Cortices Aurantiorum: die Kräffte ſtecken im 🝆 Eſſentiali; Die friſchen macht man ein; Auch macht man einen Syrupum davon; auch ein 🝆 per Deſtillationem; ingleichen das zarte Italiäniſche Oleum per Expreſſionem; auch kan man das 🝆 gewinnen, wenn man das Elæo-Saccharum macht. Will mann die Schaalen brauchen, ſo muß man immer das weiße pulpöſe davon ſepariren.

Die Eſſentiam Aurantiorum zu machen: mache man erſtlich einen guten Ω abſtractitium ⊙ntiorum, infundire darinnen die äuſſerſte Rinde der Cort. ⊙ntiorum und digerire es etc.

Die Eſſenz aus unreiffen Pommerantzen gemacht, iſt ſchön, weil darinnen noch alles 🝆 concentriret iſt: Man deſtilliret die Früchte mit 🜈, abſtrahiret das Rückſtändige, infundiret das über deſtillirte mit friſchen Pommerrantzen, denn inſpiſſiret, und mit dem über deſtillirten Ωtu wieder ſolviret. Auch macht man ein Elæo-Saccharum ⊙ntiorum; Und einen Balſ. Aurantiorum cum 🝆 Nuciſtæ & 🝆 eſſentiali ⊙ntiorum, mit den braunen pulveriſirten Schaalen der Pommerantzen gefärbet.

Zum Pulvere Cort. Aurantiorum, nimmt man nur die äuſſerſte dunckelbraune Schaale.

Die Præparata von denen Corticibus, geben gute Carminativa & Stomachica ab; die von denen floribus aber ſeyn Analeptica.

Caput XXII.

De Balſamo Peruviano.

Kommt aus Mexico und Peru. Die Bäume ſind unterſchieden ratione der Rinde, Blüte und Balſams ſelber; Einige ſind mehr benzoe-hafftig. Sie lieffern 3erley Sorten Balſam, als:

1) Balſ. Peruvianum album, ſo per Inciſionem heraus läufft und klar iſt, dabey flüßig, ſtarck riechend, iſt aber nicht zu haben;

2) Balſ. Siccus Indicus ſeu Opobalſamus;

3) Der ordinaire Balſ. Indicus niger oder Balſ. de Peru iſt ein ſchon mehr gekünſtelter Balſam, nehmlich ein Balſ. coctus ſeu Coctione eductus: Sie hacken die Aeſte, Rinde und Blätter, kochen ſie mit ▽, ſo ſeparert ſich der Balſam und ſchwimmt oben auf. In dem ▽ ſteckt auch ein Extractum, ſo ſie inſpiſſiren, und damit den Balſamum Peruvianum verfälſchen. Guter Balſ. Peruvianus muß ſchwartz ſeyn, wenn er extendiret wird gelblich, bräunlich, dicklich wie Honig ausſehen, am Geſchmack etwas ſcharff und bitter, angenehm am Geruch ſeyn, ſich leicht entzůnden, mit keinem ▽ & Oleo expreſſo ſich conjungiren; mit Oleis deſtillatis aber e. g: cum 🝆 Aniſi ſich gleich ſolviren laſſen; Item cum 🜈. Man kan ihn aber nicht allezeit ſo haben, denn offt iſt er trůbe, dunckel-braun ꝛc. Auch wird er offt mit Styrace liquida &c. Oleo Amygdalarum verfålſcht, ja wohl vielleicht gar nachgekůnſtelt. Er iſt eine ausgekochte Reſina liquida.

Das dabey gebrauchte ▽ dienet die Partes gummoſas zu reſolviren, damit die Partes reſinoſæ frey werden; auch, damit die Reſina flůßig werde, und oben aufſchwimme.

Eine Reſina iſts, weil ſie ſich nicht mit Oleis expreſſis miſciret.

Es ſcheinet faſt, als wenn dieſe Båume ins Benzoë Geſchlechte gehöreten, weil ſie eben ein ſolch Butyrum oder Flores geben, als die Benzoë. Er låſt ſich nicht per ſe mit ▽ miſchen, wohl aber cum Vitello Ovorum diſtemperiren.

Per deſtillationem cum ▽, giebt er etwas 🝆 eſſentialis. Hoffmann deſtilliret p. ij. ⊖is Alkali und p j. Balſami Peruviani auch cum Ωtu Roſarum und nennet das Productum Ωtum elegantiſſimum. De Uſu medico Conf. Cap. de Balſamis naturalibus.

Cap. XXIII.

De Bardana.

Kletten-Wurtzel.

Es iſt ein Subjectum, ſo weder rjecht noch ſchmeckt, doch aber uſuell iſt, und vor ſehr dienlich befunden wird. Die die Planta heiſſet:

Lappa major, Arium Dioſcoridis C. B. & T.
Lappa perſonata J. B.
- major vel Bardana Löbelii,
Bardana vulgaris major Barkhuſ.
- ſeu Lappa major Brunsfelſ.
Deuſch: Spitz-Kletten ohne Blåtter, Grind-Wurtz, groß Kletten-Wurtz.

Ordinair heiſſet ſie Bardana, von βαρδος, via, weil es an Wegen wächſet: Lappa aber, weil es ſich leicht an den Kleidern anhängt; Lappa perſonata, weil die Vornehmen vor dieſen die Blätter vors Geſichte gehalten, daß ſie nicht erkannt würden.

Es wächſet am Wegen, Zäunen, Kirch-Höfen ꝛc. Hat groſſe Folia, & Florem floſculoſum, und gehöret in T. XIIte Claſſe; Blühet im Junio & Julio, und bekömmt einen mit Häcklein begabten Saamen-Kopff.

Einige brauchen die Folia recent. als ein Arthriticum. Ja einige ſagen: wenn man ſie einer Frauen, in Procidentia uteri, auf den Kopff legte, ſo würde es ſolches aufziehen, welches ich aber nicht glaube, und ſind ſie auch nicht uſuell. Noch eher iſt das Sem. Bardanæ officinell; Eigentlich aber die Rad. Bardanæ vel Lappæ majoris.

In denen Ephemerid. N. C. hat ein gewiſſer D. ein Experiment angegeben, da er HB. Lappæ major. verbrannt, und dabey gemerckt, daß es wehrenden Verbrennen geſpritzelt, wie ⦶um, ſo daß es alſo ſchiene, als ob es etwas vom ⊖le ⦶ſo hätte: Allein, ich habe friſche Folia getrocknet und verbrannt, aber nichts ⦶ſes gemercket; Auch habe ich friſche Folia exprimiret, ein ⊖ eſſentiale davon gemacht, und es auf glühende Kohlen geſtreuet, aber es hat auch nichts dergleichen gezeigt, ſondern iſt ſtill darauf gelegen, und ſchwartz worden: dahero dieſe Obſervation nicht eintrifft; und geſetzt: das Factum wäre richtig, ſo beruffe ich mich auf das, was ich in Lect. de ⦶o geſagt, daß etwann die Planta auf dem Miſt, oder dergleichen ⦶ſen Orte gewachſen, und es eingeſogen habe, dahero ſich dann dergleichen beym Verbrennen gezeuget, ſo aber eine nahe dabey gewachſene ſchon nicht thun wird. vid. Lect. de ⦶o. Alſo ſind die Folia Bardanæ an ſich nicht nitröſe.

Wir bleiben aber bey denen Radicibus, und auch darinnen ſtatuiret D. König ein ⦶um copioſiſſimum, und ein anderer ein Principium ⦶ſum &c: Allein es ſind Grillen. Die Wurtzel wächſet ziemlich lang, wohl an 4. Finger-dick, meiſtens aber nur Daumens-dick, auſſen gelb, bräunlich oder braun, inwendig mit einem weiſſen marckichten Weſen verſehen, ſchmeckt anfänglich etwas ſüßlich, überhaupt aber nicht ſonderlich.

Der Mixtion nach beſtehet ſie:

1) è Partibus gummoſis,
2) - reſinoſis und
3) - terreis.

Dahero läſſet ſie ſich mit Menſtruis inflammabilibus ut & aquoſis gut extrahiren; Doch hat ihr das ▽ mehr an, als der SVRtiſſimus.

℥ij Radices Bardanæ haben gegeben:
ʒviiß gr. XXij Extracti aquoſi primi,
℈iiß - - reſinoſi ſecundi,
ʒvij gr. XXij Part. terreſtris.
Umgekehrt aber;
ʒv ℈ß Extr. ☊oſi primi,
ʒiij ℈ij gr. ij ▽ſi 2di,
ʒvij gr. ij Reſidui.

Die Deſtillata riechen und ſchmecken nicht.

Wir lernen hieraus:

1) Daß die Radices Bardanæ zu keiner Deſtillation nützen;
2) Daß hingegen alles nützliche per Extractionem geſucht werden müſſe;
3) Daß man davon Infuſa, Eſſentias, und ſonderlich Decocta machen, ingleichen allerhand Extracta ſelbſt davon verfertigen könne; und
4) Da hier die Melange ſo geartet iſt, daß der 🜈tiſſ. faſt eben ſo viel, als das ▽ ſolviret, ſo könnte man halb ▽ und halb 🜈 zur Extraction nehmen. Man kan zwar wohl Extracta pure ☊oſa davon machen: Allein ich rathe eben nicht darzu, weil eben nichts riechendes noch ſchmeckendes darinnen iſt.

Sie kömmt mit ad Species pro Decocto Lignorum in lue venerea &c. vid. Botanologiam Zornii &c. Auch kömmt ſie ad Eſſentiam & Extractum Lignorum & ad Panaceam ♀ream; Auch hatte man vor dieſen eine ▽am Bardanæ compoſitam: Sonſt hat man keine ſonderliche Præpata in officinen davon.

Sie hat virtutem aperitivam, diapnoicam & purificantem: Das beſte Præparatum iſt das Decoctum aqvoſum; als welches in Lue venerea, Scabie, Obſtructionibus Viſcerum & Glandularum, deßgleichen in Affectibus catarrhalibus & pulmonalibus ſeinen guten Nutzen erweiſet; Befördert auch den Urin und Schweiß.

Cap. XXIV.

Betonica.

Es iſt Betonica purpurea C. B. & Tournefortii,
- - vulgaris purpurea I. B.
- - vulgaris Flore purpureo Barkinſ.
- Vetonica Cordi &c. wird auch Herba ſancta, ſacra &c. und auf deutſch: Batengel, Batenige, Betonien-Kraut etc. genannt. Der Nahme Betonica ſoll von Vetonica; Vetonica aber von den Spaniſchen Völckern denen Vetonibus herkommen, welche es zuerſt gebraucht haben ſol-

len. Es wächſet in Wieſen und Gärten; Blühet im Junio und Julio, hat Florem monopetal. labiatum uud gehört in Tourneforts ıvte Claſſe.

Man braucht davon die Flores, doch am meiſten die Folia. Es wird ad cephalica, vulneraria &c. gerechnet. Antonius Muſa hat ein gantz Tractætchen de Veronica geſchrieben und es in 47erley Morbis recommendiret. Doch muß es vor dieſen ſtärcker gebraucht worden ſeyn, als ietzo. Löbelius hat das beſte Kupffer davon. Die Radix wird nicht gebraucht, auſſer ad Ceratum pro Bregmate. Artig iſts: daß die Wurtzel ſo different mit dem Kraute iſt, maſſen ſie oben, und unten purgiret, und cum Radice Hellebori was gemein hat. Das Kraut riecht und ſchmeckt nicht ſonderlich, und was es noch davon hat, liegt in in der ▽ Betonicæ; Weil es nicht ſo eckel ſchmeckt, ſo iſt es als ein Succedaneum an ſtat Thee gebraucht worden, wie etwan die Veronica. vide Ephemerid. Natur. Curioſ. Ann. V. Decur. 2. pag. 263.

Der innerlichen Beſchaffenheit nach, ſagen einige: es habe einen 🜍r copioſum, ⊖ volatile acre, vieles 🝆 &c. allein es ſind Grillen. Die Herba Betonicæ hat kein 🝆, vielweniger einen 🜍l, ſondern, comparative, meiſtens ſolche halb-fixe Theile, welche ſich mit ▽ und 🜈 extrahiren laſſen; Sie hat zwar auch ſehr ſubtile Partes oleoſas, ſo aber nicht als würckliches 🝆 abzuſcheiden ſind, und kan man ſolche ſehen:

1) An dem deſtillirten Waſſer;
2) An denen friſch-zerquetſchten ſafftigen Foliis; und
3) ſonderlich wenn ſie fermentirt werden.

Uberhaupt iſt nachdencklich, daß ſie meiſt extrahibel ſeyn, ſo daß nur ein Viertel zurücke bleibt; Die vorzüglichſten Partes ſind diejenigen, ſo ſich mit ▽er ex- extrahiren laſſen, und iſt eine allgemeine Regul, faſt im gantzen Regno vegetabili: daß diejenigen Vegetabilia, welche nicht ſonderlich riechen und ſchmecken, mehr ad Extractionem gummoſam capable ſeyn; Allein die Partes gummoſæ ſind hier doch meiſtens inſipide, dagegen die Partes reſinoſæ ſchon mehr ſchmecken; wie dann auch alle grüne Farbe, von denen Foliis, darinnen liegt.

℥j. hat gegeben:
Extracti reſinoſi primi ʒiij. ℈ij,
- - - gummoſi 2di ʒij. ℈j,
Reſidui ʒij.
Umgekehrt aber:
Extr. Aquoſi primi ʒv,
- - ♌oſi 2di ʒj,
Remanentiæ ʒij.

Die Præparata ſind meiſtens galeniſch, als der Syrupus, Conſerva, Empl. Ceratum, Electuarium, Ungventum, ▽ Betonicæ, endlich auch wohl das Extractum und ⊖ Betonicæ.

Bethonica iſt ein gantz gutes Cephalicum und Nervinum, hat auch zugleich eine gelinde vim ſedativam: Weswegen es in Paſſionibus hypochondriacis & hyſtericis gute Effectus erweiſet; und iſt das Decoctum, in Forma Thee, faſt das beſte Præparatum. Externe wird es zu Clyſmatibus lenitivis, Cucuphis cephalicis und Schnupff-Taback gebrauchet.

Caput. XXV.

De Bryonia.

Zaun-Rübe.

DEn Nahmen hats von βρύω, weil es leicht ausſchlägt. Es giebt 2. Species, wovon wir die officinelle Radix haben, welche meiſtens in omnibus Partibus, als Radicibus, Foliis &c. überein kommen, und allein an denen Beeren differiren, als da iſt:

1) Bryonia aſpera alba Baccis rubris vel Vitis alba J. B. & Bryonia aſpera incava alba vulgaris Moriſſon.
2) Die wilde Species: Bryonia alba Baccis nigris C. B. & T. & Bryonia nigra Dodonæi.

Deutſch: römiſche-faule Rübe, Schmeer-Wurtz, Thau-Wurtz, Gicht-Wurtz, Schweiß-Wurtz, weiſſe Wein-Rübe, wegen der Rancken, Teuffels-Kirſchen, wegen der Beeren, am meiſten aber Zaun-Rübe, weil die Wurtzel wie eine Rübe ausſiehet, und häuffig an Zäunen wächſet; Doch wächſet es auch an Bäumen ꝛc. wo es ſich rancken kan. Die meiſten Bauren ziehen ſie in ihren Gehegen, ratione des Aberglaubens, daß das Wetter nicht einſchlagen ſoll. Es blühet im Majo & Junio; hat Florem campaniformem, und gehöret in Tournef. 1ſte Claſſe. Es bekömmt im Herbſt rothe oder ſchwartze Beeren. Man braucht davon nur die Wurtzel, welche zwar der Beſchaffenheit nach einerley, der Geſtalt nach aber nicht allemahl gleich iſt. Sie wächſet ziemliich groß, offt in der Figur eines menſchlichen Leibes, vid. Ephemerid. Natur. Curioſ. Dahero einige Marcktſchreyer ihr zu Hülffe kommen, es ſchnitzen, und nachmahls vor Mandragoram ausgeben. Sie iſt auswerts gelblicht, inwendig poröſe, bitter, ſcharf-penetrant-ſchmeckend, wiederlich, unangenehm riechend. In Büchern ſteht; daß die Rad. Bryoniæ ex Semine propagiret werden könnte, indem die Vögel die Beeren eßen, und es wieder ausmiſteten, und wo es hinfiele, da wüchſe Bryonia. Allein:

1) Werden die Vögel keine gantze Beeren ausmiſten;
2) Eine deſtruirte und halb-putreſcirte Beere, iſt nichts nütze zum Wachsthum, und geſetzt:
3) Wenn auch gantze Beeren von den Vögeln kämen, und der Wachsthum ab Acinis entſtünde, ſo müſte man ja auch auf Wieſen, Aeckern, Wegen, Stegen etc. dergleichen finden: So aber wächſet die Bryonia nur immer an Bäumen und Sträuchern: Solten dann die Vögel ſich nur allein an ſolche Oerter hinbegeben? Das wäre wohl von denen Vögeln eine ſonderbahre Weißheit und Inſtinctus; und
4) müſten auch die Vögel die Beeren ordentlich verſcharren, weil ſie ſonſt vertrocknen würden; und
5) wenn es die Vögel können, ſo müſſen es die Menſchen auch können.

Die Radix Bryoniæ iſt der auswärtigen Mechoacannæ albæ ziemlich ähnlich, nur daß ſie ſchärffer und freßiger iſt, als die Mechoacanna. Sie wird ad Cachectica gerechnet, und ſoll der Succus in Hydrope ſonderliche Dienſte gethan haben; ingleichen per Transplantationem in Arthritide. vid. Ephemerid. Natur. Curioſ. Der garſtige Geruch kömmt faſt dem Opio am nächſten. Platerus hat die Rad. zerſchnitten, und ſo an Fäden getrocknet (da dann bey dem Trocknen das meiſte vom Geruch weggehet) hernach hat er ſie in gutem Weine infundiret, wieder getrocknet, und das etliche mahl wiederholet, und dann Radicem Bryoniæ præparatam genennet.

Hier fällt mir etwas ein, ſo nicht zu übergehen iſt, nemlich: vor Alters ward die Mechoacanna ſtarck gebraucht; Wie aber das Rhabarbarum aufgekommen, ſo iſt der Uſus der Mechoacannæ immer nach gerade abgekommen, ſo daß ſie ſelbſt im Commercio wenig iſt. Wie nun vor etwan 14. Jahren, wegen der Unruhe in Perſien etc. die Rhabarber ziemlich rar und ſehr theuer ward, ſo nahmen viele Medici ihre Zuflucht wieder zu der Mechoacanna, und verſchrieben ſolche, entweder allein, oder cum Rhabarbaro. Da nun bey ſolcher auf einmahl unverhofften Verſchreibung das übrige überall weggekaufft ward, ſo ward ſelbige auch ſo rar, daß ſie faſt nicht zu haben war. Da wolten nun die Holländer das Profitchen mit nehmen: Man erlangte ſie demnach aus Holland; Sie ſahe gantz friſch und gut aus, und doch war es nicht möglich, daß ſo bald, ſo viel aus America ſolte gekommen ſeyn, ſondern ich glaube, daß da einigen verſtändigen Materialiſten bekannt geweſen, daß es eine Species Bryoniæ wäre, ſelbige die Bryoniam damit vermiſcht haben; Dahero dann auch dieſe neue Radix, weil ſie ſehr hefftig iſt, gewiß an einigen Perſonen allhier recht ſacheuſe und böſe Effectus erwieſen, ſo wohl bey Kindern, in Forma Pulveris, als vornehmlich bey Erwachſenen, in denen Kräuter-Weinen: ſo daß die geſundeſten Perſonen, welche, nach Märckiſcher Gewohnheit, dergleichen Geträncke zu ſich genommen, allerhand verwirrte Zufälle, epileptiſche Convulſiones, erſtarrete Augen, Anzeigungen eines bevorſtehenden Todes bekamen, etc. etc.

Nun will ich das hier nicht ausmachen, ob die Mechoacanna mit andern Dingen, und in gewiſſer Doſi dergleichen thun könne: Allein mein groſſer Argwohn bleibt bey der Radice Bryoniæ, worinnen ich denn noch mehr geſtärcket werde, weil Platerus, wie obgedacht, ſelbige ſo offt extrahiret hat, welches ihm vielleicht die Erfahrung mag gelehret haben; Ich habe dieſe Erzählung hier deswegen mit angeführet, weil ich in dieſem Curſu von der Mechoacanna nicht handeln werde; und hat man ſich damit in acht zu nehmen, und rathe ich: daß man keine von beyden gebrauche.

Ratione Mixtionis Rad. *Bryoniæ* ſagt Mr. Boulbick: er habe Principia ⊖na, und keine Reſinam darinnen gefunden. D. Juncker ſagt: vom 🜍l und ⊖z: Allein es iſt keines von beyden wahr. Tournefort ſagt zwar: der Succus é Radicibus *Bryoniæ* färbe den Succum Tornæ ſolis roth; aber daher iſt noch kein Acidum zu ſchlieſſen: Deßwegen aber möchte es ziemlich zu ſchlieſſen ſeyn, weil er den ſolvirten 🜍l præcipitiret, und einen 🜍iſchen Geſtanck macht; auch præcipitiret er die Solutionem *Mercurii* ſublimati, und etwas die Solutionem ⊕-i veneris &c. Doch müſte es ſich beym Syr. Violarum zeigen, und müſte er ſolchen roth färben.

℔j. friſche Rad. hat ℥vj. friſchen Succum gegeben, woraus ſich nach und nach etwas weiß-pulverichtes, oder die ſo genandte Fæcula præcipitiret. Der Succus ſelbſt, præcipitiret viel von dem ſtinckenden Geruche.

℥ij. Rad. Bryoniæ exſiccat: haben gegeben:
Extracti aquoſi primi ʒx. gr. vj,
- - Ωoſi ſecundi gr. xxiij.
Remanentiæ ʒvß. gr. ij.
Umgekehrt aber:
Extr. Ωoſi primi ʒij. ℈iiß,
- - aquoſi ſecundi ℥ß. ℈j,
Reſidui ℥j. ℈ij. gr. xij.

Alſo daß hier mehr Reſiduum bleibt, als auf die erſtere Arth.

Die Liquores abſtractitii ſind von keiner Apprehenſion. Das ▽ ſtinckt noch etwas, doch lange ſo ſtarck nicht, als der friſche Succus. Da ich nun allhier wiegbahre abgeſchiedene Partes reſinoſas erhalten habe, worinnen auch noch eher das kräfftige liegt, als in denen andern Theilen: ſo weiß ich nicht, wie Mr. Boulduc bey der Frantzöſiſchen Academie des Sciences ſagen können, daß keine Partes reſinoſæ darinnen ſeyn, auch ſehe ich nicht ab, wie er die Partes ſalinas daraus erweiſen will.

Von Præparatis hat man zwar eines, und das andere, vor dieſen gehabt, doch anietzo nicht mehr, e. g; ein ▽am ſimplicem & compoſitam, ⊖, Extractum, Syrupum, Fæculas Bryoniæ, Nectar, Succos. &c, wovon aber die eintzige Fæcula Bryoniæ nur noch gebraucht wird. Das Wort Fæcula wird her deriviret von Fæx, bedeutet aber eigentlich ein mehlhafft Pulver, ſo ſich aus einem Succo præcipitiret; dann getrocknet, und nachmahls pulveriſiret wird; ſo daß zwiſchen Fæx und Fæcula der Unterſcheid iſt: daß, weñ in Chymia von Fæx geredet wird, man ein etwas dickliches, doch ziemlich liquides unreines Geſchmiere verſtehet; Dagegen Fæcula ein trockenes Pulver iſt, wie dann auch das Amylum nichts anders, als dergleichen iſt.

Die Fæcula Bryoniæ wird gemacht é Radicibus recentibus Bryoniæ, welche gerieben, und dann ausgepreſſet werden, da dann der Succus, welcher weiß ausſiehet, endlich klar wird, und ſich das ſubtileſte Pulver ſetzet; nachmahls kan es decantiret, und das Pulver getrocknet werden. Einige pflegen es auch noch einige mahl mit reinem Brunnen-Waſſer zu laviren. Auf dieſe Art werden auch alle andere Fæculæ gemacht; Alle mehlhaffte Radices und Semina geben eine Fæculam. In Engelland brauchen ſie die Fæculam von denen Tardoffeln zu Puder. Eine Fæcula iſt alſo die Subſtanz oder das zarteſte Pulver, ſo in dem Succo zerſtreuet geweſen iſt. Nun iſt aber die Frage, was für ein Subjectum man vor ſich habe, wovon man die Fæculam machen will? und wie der Succus beſchaffen ſey: Iſt der Succus innocent, weder gut noch ſchlimm, ſo wäre es thörigt, wenn man dergleichen draus machen wolte, ſondern es wäre beſſer gantz; Hätte der Succus etwas bey ſich, ſo noch darzu gut, und artzeneyiſch iſt, ſo wäre es noch thörichter, und könnte man von dem gantzen Subjecto lieber zarte Pulver machen; Wäre aber der Succus ſchädlich, und man es nicht trocken machen wolte, ſo könnte die Præpar. Fæculæ eben ſtat finden, und wer weiß, warum die Alten auf dergleichen gefallen ſind.

Externe iſt Radix Bryoniæ ein nicht zu verachtendes ſtarckes Diſcutiens. Was die ſympathetiſche Cur, mit Verſetzung der Gicht in dieſe Gicht-Rübe, anbelanget? davon hat man noch keine rechte Gewißheit.

Caput XXVI.

Von Caffee.

DIe Caffee-Frucht und das davon zubereitete warme Geträncke ſind, dem Nahmen, Anſehen und Gebrauch nach, zu jetzigen Zeiten den meiſten Menſchen mehr als zu bekannt, und faſt überall in der Welt, als eine diætetiſche Materie, zur Gewohnheit worden; Dagegen unſere liebe Europæiſche Vorfahren weder von der Frucht, noch deſſen Geträncke etwas gewuſt haben, ungeacht es in andern Theilen der Welt ſchon lange vorher, auf ſolche Weiſe zu gebrauchen, mag bekannt geweſen ſeyn. Ich mag nicht erwehnen, was einige Bibel-Ausleger vorgeben, da ſie nemlich aus dem 18. Vers des 25ſten Capitel des 1. Buchs Samuels allbereits den Gebrauch des Caffees erklären, wo nicht wie viele andere Dinge erzwingen wollen, ſondern ich will nur ſo viel anführen, daß man behaupten will, wie ſchon der Arabiſche Medicus Abubetri Arazi filius Zacharia Mahometus, den man insgemein Raſes oder Rhaſis nennet, im 9.ten Seculo nach Chriſti Geburt von deſſen Gewächſe oder dem Coffee-Baume geſchrieben, ſolchen Bunchum genennet und auch dargethan hätte, was vor ein Gewächſe es wäre. Nach Rhaſin hätte Abuhali, Alhaſen, Ebenhali und Ebnſina davon geſchrieben. Ferner hat Leonhard Rauwolff und Proſper Alpinus wohl am erſten der Frucht gedacht, da der letzte ſelbige unter dem Nahmen von Semen Bon anführet, auch erwehnet, daß man davon ein Decoctum in den Ländern, da es gewonnen würde, zu machen pflegte und ſolches Chaova oder Coava nennete, wie Wein trinckte, und in offenbaren Schencken verkauffte: Er hätte das Gewächſe in der Halybei Garten geſehen und kämen ſolche Früchte urſprünglich aus dem glücklichen Arabien. Und ſo gedencket Veslingius ſchon, der, zu ſeiner Zeit in Cairo geweſenen, mehr denn tauſend publiquen Coffee-Häuſer. Anderer alten Scribenten, ſo des Baumes und der Frucht, auch wohl des ausländiſchen Africaniſch- und Aſiatiſchen Gebrauches davon gedacht, anjetzo nicht zu erwehnen.

Zu ſolchen Zeiten aber hatte man noch gar nichts von der Frucht in Europa, ſondern, ſo viel, als ich aus allen und gewiß mit vieler Mühe durchgeleſenen, verſchiedenen Nachrichten und Schrifften habe nachrechnen können, ſo iſt ſelbige erſt ſeit 90. Jahren her, im Jahr 1650. nach Europa und zwar anfänglich nach Marſeille in Franckreich gekommen, allda eingeführet und in Gebrauch gebracht worden. Nach welcher Zeit es auch endlich in Engelland kund geworden, wie einer, der curieux iſt, ſo wohl, wenn der Coffee am erſten dahin gekommen, als auch was es in London mit den erſten Coffee-Häuſern vor eine Beſchaffenheit gehabt, eine Memoire von John Houghton ſub

No. 256. in den, von der Engliſchen Societät der Wiſſenſchafften gedruckten Tranſactionibus philoſophicis mehr ausführlicher nachſehen kan; Wobey es aber zu wiſſen dienet, daß an ſolcher Einführung und erſten Angewöhnung keines weges die Europæiſche Nationen, weder die Frantzoſen, noch die Engelländer ſchuld, ſondern einige Africaniſche oder Aſiatiſche Kaufleute als Urhebere müſſen conſideriret werden, als welche, nach ihrer damahls ſchon gehabten Gewohnheit, dieſen von ſolcher Frucht præparirten Tranck nicht gar wohl entbehren konnten, dahero, weil ſie, vermuthlich um anderer Kauffmannſchafft halber, nach Franckreich zu fahren willens waren, ſich genöthiget ſahen, ſolche, in Europa nicht antreffende, Frucht, dazu in genugſam erachteter zulänglichen Proviſion, mit ſich zu nehmen. Da nun dieſe Leute des Coffee-Trinckens ſich des Tages nicht einmahl, ſondern öffters, und mit dem gröſten Appetit, als einer ihrer vornehmſten Delicateſſe, bedienet, ſo wird es ſich auch leichtlich zugetragen haben, daß einer oder mehr von den dabey gegenwärtig-geweſenen Herren Frantzoſen, als ohnedem ſtets curieuſe geweſenen Leuten, die Begierde bekommen, ſolche angerühmte Delicateſſe zu koſten und nach angenehm-befundenem Geſchmacke dieſen Fremden, abſonderlich, wenn ſie bey der Abreiſe noch mit überflüßigem Vorrathe verſehen, eine bittliche Propoſition zu thun, um etwas davon vor Geld oder andere Wahre zu überlaſſen: welches dann, da ſie es erhalten, hernach als etwas ſonderbar-neues und rares entweder an gute Freunde zum theil zu verſchencken, zum theil aber auch ferner zu verkauffen von ihnen nicht unterlaſſen worden; daß alſo das erſte Coffee-Trincken in Europa in der That daher entſtanden.

Die, den Menſchen natürliche, Neugierigkeit hat hierauf gantz unvermerckt die Begierde, um mehr zu haben, von Tag zu Tag vermehret, wannenhero die ſonſt ungewohnte Frucht alsdenn von den Europæern auch verſchrieben, oder von ihren in den Levantiſchen Handlungs-Plätzen wohnenden Correſpondenten nunmehro verlanget worden: Als man diß in ſolchen Gegenden nur ein wenig vermercket, ſo haben ſie ihnen nicht allein mit der Ueberſendung ſolcher Frucht, ſondern auch mit leidlichem Preiſſe, zu deſto beſſerer encouragir- oder Anlockung möglichſt favoriſiret; Ja es haben ſich ein Paar von dieſen Völckern, in Abſicht guten Profit zu machen oder ihre Reiſe wohl anzuwenden, reſolviret, mit einer notablen Ladung von Caffee-Früchten ſelbſt nach Europa überzuſchiffen, welche auch ſo wohl in Paris als in London würcklich die erſte Coffee-Häuſer, nach ihrer Lands-Facon, angeleget, oder ich will ſagen, den erſten publiquen Caffee-Schanck, mit Genehmhaltung der Regierung, angefangen, und dabey wohl gefahren, übrigens aber die gantze Sache nach und nach mehr in train, Mode und Gewohnheit gebracht. Da nun nachgehends von den Frantzöſiſchen und Engliſchen Kaufleuten, immer mehr und mehr Früchte theils verſchrieben, theils von andern erhalten worden, alſo die Frucht ins Commercium gerathen, und man zugleich geſehen, daß der Tranck ſehr goutiret würde, auch dieſe ausländiſche Coffee-Schencker guten Profit machten, ſo hat ſich endlich ein oder ander National-Einwohner in gedachten beyden Europæiſchen groſſen Reſidentz-Städten auch entſchloſſen, ſolche Schencke anzulegen, und den Profit davon zu ziehen: Worauf, bey zunehmenden Trincken und Liebhabern, auch immer mehr angekommenen Früchten, ſich ſolche Häuſer vermehret, ſo daß ſie, nunmehro in eine ziemliche Anzahl angewachſen, auch ſeit der Zeit die Frucht und der davon verfertigte Tranck ferner in Holland und alle übrige Länder Europæ eingeführet und in Gewohnheit gebracht worden. Und diß iſt ohngefehr, ſeit welcher Zeit, und auf was Art, die Caffee-Früchte nach Europa gekommen, oder das Caffee-Trincken, und die Caffee-Häuſer in unſerm Welt-Theile, ihren Anfang genommen haben.

Ob aber der Eremit Seheck-Sindeli oder (wie ihn andere nennen) der Schek-Siadeli, oder ein Ziegen-Hirte der allererſte Inventor vom Caffee-Trincken geweſen? wie in einigen Büchern vorgegeben wird, ſoll mein geringſter Kummer ſeyn, zumahl da mir die Erzehlungen, abſonderlich wegen der Ziegen ziemlich fabulhafft klingen; Denn es wird geſagt: Der Hirte, (ein ander ſagt: Ein Eremite) hätte geſehen, daß die Ziegen dieſe Früchte mit ſo groſſer Begierde gegeſſen, dahero er ſelbſt wäre bewogen worden, die Sache zu probiren; Als es nun der Hirte oder Eremite, oder beyde zuſammen würcklich gut befunden, ſo hätten ſie ſich deſſen bedienet, und alſo mit der Zeit dieſe neue Nahrung kund gemacht: Allein es bleibt dabey, mir kommt es lächerlich und fabulhafft vor, maſſen diß gewiß iſt, daß die Ziegen die rohe und friſche, an den Bäumen ſtehende, Früchte gefreſſen, die ihnen auch leichte mögen wohl geſchmecket haben; Was für ein Schmauß aber ſollte dergleichen rohe Zeug wohl vor einen Menſchen ſeyn? Die gantze heutige Delicateſſe liegt in dem geröſteten Coffee, keines weges in den rohen, und um ſo viel weniger in den friſchen gantzen Früchten. Die Ziegen haben ihn indeſſen roh geſpeiſet, wie ſollte alſo der arme Hirte oder miſerable Eremite auf das Röſten und fernere ajuſtiren des Coffees gefallen ſeyn? Es iſt eine alte einfältige Tradition, und ob man auch gleich weiter nicht den erſten Autorem des Röſtens und Coffee-Trinckens anzugeben weiß, ſo glaube ich doch wenigſtens nicht, daß es die Ziegen veranlaſſet haben.

Wir verlaſſen dieſe und andere Antiquitäts-Gedancken, und wollen nun lieber unſer Augenmerck auf das Gewächſe oder den Baum ſelbſt wenden, davon die beliebte Frucht herkommet.

Einige geben das Coffee-Gewächſe nur vor ein Frutex oder Stauden-Gewächſe aus, wie unter andern ſelbſt der ſonſt berühmte Botanicus Rajus gethan, allein um uns hiebey nicht lange zu verweilen, ſo dienet zu wiſſen: daß es unſtreitig ein Baum ſey, wie er denn 20. biß 30, der berühmte Königliche Frantzöſiſche Profeſſor Botanices, Mr. de Juſſieu will gar biß 40. Fuß hoch zu wachſen capable iſt, dergleichen wir von keiner Frutice oder Stauden-Gewächſe wiſſen. Es iſt aber indeſſen hierbey auch nicht meine Meynung, daß alle und jede Coffee-Bäume dieſelbe Höhe erlangen, die meiſten kommen nicht dazu; Die in Europa gezogen und aufs gröſte worden, ſind ſelten über 8. oder 9. Ellen hoch gewachſen, dagegen der meiſte Theil nur 3. 4. 5. 6. Ellen hoch ſteiget; gleichwohl wachſen die wilde in Arabien und andern Oertern vielfältig höher, und zwar, wie geſagt, biß zu 40. Fuß hoch, wenn ſie am höchſten ſind.

Heut zu Tage haben ſie rechte Plantagen von ſolchen Bäumen hin und wieder angeleget, ſo gar in dem glücklichen Arabien, allwo er doch ſonſten von ſelbſt wild gewachſenen und welches Land eigentlich das rechte Vaterland und der Stamm-Ort dieſer Bäume iſt, wird er heute zu Tage durch lauter ordentliche Plantagen cultiviret, fortgepflantzet, unterhalten, continuiret und vermehret, inſonderheit in den Königreich Yemen bey der Stadt Tage, bey Mouab, Betelfaguy, Redia und Zedia; Bey Mecca hingegen wächſt wenig. Und ſo hat man nachgehends auch in Perſien, in Oſt-Indien und zwar hauptſächlich in Java, auch ſchon in America dergleichen Plantagen, da die Bäume in ordentliche Linien und gewiſſe Diſtantzien, egalement von einander gepflantzet worden, angeleget. Nachdem aber Arabien der rechte urſprüngliche Ort, auch dasjenige Land iſt, allwo noch biß dieſe Stunde am häuffigſten und meiſten die Bäume wachſen, ſo wollen wir zuförderſt dabey bleiben und etwas von ihrer Cultur oder Art des Wachſens, wie auch Beſchaffenheit des Baumes ſelbſt erwehnen.

Der Situation nach, choiſiren die Einwohner der Caffee-Oerter gemeiniglich ſolche Gegenden zur Fortpflantzung, da Niedrigungen ſeyn, und welche (wie man redet) den Fuß ſolcher Hügel und Berge ausmachen, und da es zugleich feuchte und ſchatticht iſt; Wo ſie aber die Bäume nicht anders als gegen den Mittag zu hinſetzen müſſen, da pflegen ſie zugleich andere großwerdende und Schatten-gebende ſchlechte Wald-Bäume, insgemein und vor allen andern, Pappel-Bäume, hinzupflantzen, damit die aufwachſende Coffee-Bäume davon können Schatten haben und vor der

Mittags-Sonne defendiret ſtehen. Denn wo dieſe Præcaution nicht genommen wird (wie es ihnen die Erfahrung gelehret) und die Bäume der Mittags-Sonne und groſſen Hitze exponiret ſtehen, ſo werden gar balde die Blumen verbrennet, worauf keine Früchte herfür kommen. Ferner leiten ſie das dabey zu erlangende Waſſer unten an den Stamm recht nach den Wurtzeln zu, damit ſie immer Feuchtigkeit gnug haben; So bald ſie aber ſehen, das der Baum viel reiffwerdende Früchte zeiget, ſo gleich ſuchen ſie das Waſſer abzuweiſen, indem alsdenn die allzuviele Feuchtigkeit die völlige Reiffwerdung verhindern würde.

Der Baum ſelbſt wächſt eben nicht ſehr in die Breite, ſondern mehr in die Höhe, deſſen Stamm iſt 10. 12. bis 15. Zoll in Umfange, und ſo in der Jugend viel dünner. Das Holtz iſt weich, biegſam und ſüßlich von Geſchmack; die Rinde iſt weißlich und feine, auf die letzte aber etwas hockerich. Die Zweige ſind am Stamme einander gleich über placiret, die Länge hinauf, ſo daß abwechſelnde, ein paar mit dem andern, Creutz-weiſe ſtehet. Die Blätter ſind zwar nicht ſo dicke, hingegen aber gröſſer wie Lorbeer-Blätter, andere vergleichen ſie mit Caſtanien-Blättern, welches mir aber gar nicht ähnlet: Sie ſind eine halbe Spanne lang, 2, drittehalb, biß 3. Finger breit, wenn und wo ſie am breiteſten ſind, vorne ziemlich ſpitzig, und wenn ſie jung, an beyden Seiten des Randes unduliret, ſonſt aber oberwärts ſchöne gläntzend grüne, und unterwerts nur weißlich-grüne: Sie ſchmecken gar nicht aromatiſch, ſondern Kräuterhafft, wie ander Baum-Laub, haben auch keinen Geruch. Ein Umſtand iſt merckwürdig: Der Baum iſt Jahr aus, Jahr ein, alſo beſtändig grün, und läſſet niemahls auf einmahl alles Laub fallen; Deßgleichen iſt diß zu remarquiren: daß er zu allen Jahres Zeiten blühet und Früchte träget, alſo bey einem mäßig-tragbarem oder zu ſolchem Alter gekommenem Baume immer allerhand auf einmahl, zu ſagen, zu allenZeiten, Blüten, unreiffe und auch reiffe Früchte zu ſehen ſind. Auf jedem Zweige wachſen etwa 5. Blumen, jede mit einem kurtzen pediculo, nahe an den Aeſten, bey den Blättern: Die Blumen ſind weiß, manchmahl etwas röthlich, von der Gröſſe und Figur wie Spaniſcher Jasmin, riechen überaus ſtarck, und da es auch Flos monopetalus & infundibuliformis, welche gemeiniglich in 5. lacinias zertheilet iſt, auch wohl 5. ſtamina hat, ſo gehöret dieſerhalb die gantze Plante allerdings unter das Genus von Jasmin, und in Tourneforts 20ſte Claſſe, wie dann Tournefort ſelbſt an einem Orte ſaget: Der Caffee-Baum hätte Florem Jasmini non abſimilem. Aus dem Calice kommt ein Piſtillum herfür, welches zur Frucht wird; Denn ſo bald die Blume abfällt, ſogleich iſt auch der Anfang von der Frucht da, welche erſtlich grüne, hernach aber licht-roth und endlich bey der Reiffigkeit mehr dunckel-roth wird, alſo ohngefehr dieſelbe Farben, währender Reiffung, als die braun- oder dunckel-rothe Kirſchen paſſiret. Und ſo hat auch die Frucht die Gröſſe einer länglichen Kirſche, jedoch bald etwas kleiner, bald etwas gröſſer. Das äuſſerlich-rothe an der Frucht iſt nichts anders als eine bloſſe Haut oder das Pericarpium ſucco-ſum, unter dieſer iſt kein Fleiſch, wie bey den Kirſchen, ſondern nur etwas feuchte, viſcöſe Materie, die nicht ſauer, ſondern eher ecklicht-ſüſſe ſchmeckt, und nach und nach vertrucknet. Endlich iſt in der Mitte der Kern oder das eigentlich brauchbare Stück nicht nur von der Frucht, ſondern von der gantzen Plante:

Solcher iſt anfänglich ziemlich grüne und durchſichtig; allein ſo, wie die Frucht auſſerhalb röther und reiffer wird, ſo härtet ſich auch, nach und nach, der inwendige Kern immer mehr und mehr an, und ſo, wie er ſich peu à peu anhärtet, ſo vergehet auch gradatim die Durchſichtigkeit. Nach dem äuſſerlichem Anſehen und form der gantzen Frucht ſcheinet es ein eintziger, länglich-runder Kern zu ſeyn: Wenn man ſie aber öffnet, ſo beſtehet er aus 2. Theilen oder 2. länglichen hemisphæriis, davon jeder von auſſen, nach der viſcöſen Materie, und drüber ſitzenden Pellicula zu, länglich-rund, nach dem innern zu aber, oder wo beyde Helfften zuſammen ſtehen, platt und dabey in der Mitten mit einer, der Länge hinab gehenden, Rima, Fiſſura, hiatu, crena oder wie mans nennen will, ich meyne mit einer Spalte, Ritze oder Kerbe verſehen iſt. Wenn die Frucht gantz reiff geworden, ſo ſind dieſe 2. Kernen gantz harte und grüne, allein ſie verlieren ſolche Farbe nach und nach, werden gelblich, bräunlich-gelblich-weiß, und auch immer härter und härter, gleichniß-weiſe zu reden, wie etwa unſere Erbſen, die anfänglich auch grüne ſind, und hernach bey der Trucknung, Reiffwerdung und Aelterung das grüne mit einer gelblichen Farbe changiren, zugleich auch härter werden; Und ſo iſt auch zur Zeit der völligen Maturität, oder wenn die aus 2. Theilen beſtehende Frucht gäntzlich hart geworden, die viſcöſe wenige Materie vertrucknet, und ſo zu reden, vergangen, dergeſtalt daß die Kernen nur noch mit der äuſſern Haut oder gantz dünnen Schaale umgeben ſind, und dadurch zuſammen- oder bey einander gehalten werden. Der habile und gelehrte Rajus hat darinnen geirret, daß er jede Helffte von der Coffee-Frucht mit der Concha venerea verglichen oder als käme ſie am beſten damit überein, welche doch, wie Tag und Nacht, von einander unterſchieden ſind.

Sie pflegen des Jahres 3. mahl, des Frühlings, Sommers und Herbſts, den reiff-gewordenen Coffee zu erndten oder einzuſammlen, und zwar folgender

der maßen: Man breitet überall, unter den Bäumen Tücher auf die Erde, und schüttelt alsdenn ein wenig die Bäume, so fallen die reiffen Früchte gar leichte ab auf die Tücher; Dieſe ſchütten ſie in Säcke und nehmen ſolche mit nach Hauſe, allwo ſie täglich an die Sonne geſtellet, öffters umgerühret, und wohl getrucknet werden, damit die pellicula oder Schaale um ſo viel leichter davon abgehen könne: Hierauf werden die alſo trucken ſeyende Früchte mit ſchweren Waltzen von dichtem feſtem Holtze, auch wohl von Steinen gerollet, dadurch gedachte Schaalen oder Hülſen gäntzlich abgehen, und die beyden Theile des Kernes von einander fallen; Man fähet oder ſchwinget ſie alsdenn, ſo fliehen die Schaalen, wie Spreu davon. Endlich trucknet man die nun reine, halbe Früchte vollends noch weiter an der Sonne, maſſen ſie gemeiniglich noch inwendig, allwo ſie zuſammen ſchlüſſen, einige Feuchtigkeit behalten haben, welche, wenn ſie nicht vollends ausgetrucknet wird, die eingepackte und verſandte Früchte dumpffiecht und liederlich machet. Unter den dreyen Erndten iſt ihre beſte diejenige, die ſie im Maj-Monath haben, die andern ſind viel geringer.

Dieſer nunmehro mit den vornehmſten Theilen beſchriebene Baum oder das Gewächſe des Caffees iſt von den älteſten Scribenten Buncho, Bunchus, Bunca, Bunkos, Bunchum, Bun und Bon geheiſſen worden. Proſper Alpinus heiſt es: Bon vel Ban, ex cujus Semine Ægyptii potum Coava conficiunt. Rauwolff nennet es: Buncho Avicennæ & Bunca Rhaſis, ex cujus fructibus Turcæ potionem Chaube parant. Cluſius heiſt es: Buna, ex qua in Alexandria potio fit. Es iſt Bon vel Ban Arbor Buna, Bunnu & Bunchos Arabum J. B. & Chabr. Bon arbor cum fructu ſuo Buna Parckinſon. Evonymo ſimilis Ægyptiaca, fructu baccis Lauri ſimili C. B. in P. Coffee frutex, ex cujus fructu fit potus, Raji. Jasminum, Caſtaneæ folio, flore odoratiſſimo, rubro, fructu duro, qui Coffee dicitur Commelini. Coffee-Tree Britannis Pluknet. Hr. Bœrhaaven heiſt es: Jasminum Arabicum, Caſtaneæ folio, flore albo odoratiſſimo, cujus fructus Coffy in officinis dicuntur; und endlich iſt es Jasminum Arabicum, Laurifolio, cujus Semen apud nos Café dicitur, de Juſſieu, als welchen letztern Character man ſich vor allen andern mercken kan. Im Deutſchen wird er gemeiniglich Caffee-Baum genennet.

Einem Amſterdamſchen Bürgermeiſter, der auch zugleich erſter Bewindhaber von der Ooſt-Indiſchen Compagnie war, und mit Nahmen Nicolaus Witſen hieß, haben es alle Europæer zu dancken, daß ſie nunmehr hin und wieder auch dergleichen Caffee-Bäume ſehen und beſitzen. Dieſer hatte, nebſt gedachter beyden conſiderablen Chargen, auch noch eine und andere Neben-

Bedienung, nach Gewohnheit des daſigen Magiſtratus, oder (wie ſie ſich nennen) De Heeren van Amſterdam: Unter andern hatte er auch die Inſpection van de Stadts Tuyn, i. e: er war dabey Patron und Aufſeher vom Amſterdamſchen Horto Medico, übrigens in allen ſeinen Bedienungen gar emſig und treu. So wohl wegen der Bedienung von der Ooſt-Indiſchen Compagnie, als letzt-gedachten Kräuter-Gartens, hat er zu ſeiner Zeit, unter vielen andern guten, auch dieſes beſorget und veranſtaltet, daß der damahls in Indien geweſene van Hoorn friſche Früchte aus Arabien vom Caffee-Baume nach Indien kommen laſſen muſte, die ſie im Holländiſchen Territorio, in Java und bey Batavia, ſtecken, alſo damit Probe machen ſollten, ob nicht daſelbſt eben ſo gut dergleichen Bäume wachſen und fortkommen wollten? Ungeacht es nun anfangs nicht ſo gleich nach Wunſch reuſſiren wollte, ſo hat man deshalb doch auch nicht das gantze Vornehmen alſobald wieder aufgegeben oder davon mit einmahl abſtrahiret, ſondern es mehrmahlen probiret, biß ein oder etliche Früchte aufgegangen, und die Bäume davon glücklich gewachſen, auch ſelbige endlich Früchte getragen, von welchen Früchten ſie denn von neuem mehr geſtecket, und hernach um ſo viel eher und beſſer auch mehr Bäume erlanget. Als ſich alſo die Sache gut anließ, ſo iſt man auf fernere Propagirung und Fortpflantzung bedacht geweſen: Man hat es immer weiter und weiter unternommen, und endlich dahin gebracht, daß zu jetzigen Zeiten daſelbſt, abſonderlich in Java, conſiderable Plantagen von Caffee-Bäumen angezogen ſind, dergeſtalt daß ſie ſchon was rechtes von Früchten in einem Jahre gewinnen, und davon Quantitäten nach Europa verſenden, maſſen nunmehro im Commercio allbereits faſt ſo viel Javaniſcher Caffee, als Arabiſcher, gefunden wird. Gedachter Witſen war aber damahls mit den Nachrichten, daß ſie in Indien etliche Bäume gezogen, noch nicht zufrieden, ſondern er befahl auch gleich drauf, daß man einen oder ein paar Bäume nach Europam und zwar in den Amſterdamſchen Garten ſenden ſollte: Solches erfolgte mit den Retour-Schiffen nebſt einigen zugleich mitkommenden Früchten. Man gewahn demnach auf dieſe Weiſe zu erſte etliche Bäume in ſolchem Garten, davon unter andern ein Fruchttragender Baum dem Könige von Franckreich, als ein ſonderbares Præſent überſendet wurde, von welchem ſie nachgehends im Pariſiſchen Horto Medico neue Bäume gezogen. Endlich haben ſie ſich in Holland vermehret, ſo daß man zum theil noch andere Höfe damit beſchencket, zum theil auch Bäume und Früchte vor Geld an Liebhabers überlaſſen hat, dergeſtalt, daß daher heute zu Tage bey nahe in allen groſſen und berühmten Gärten, zum theil einige, zum theil auch ſchon recht viele Caffee-Bäume vorhanden ſind, wie ich dann ſelbſt in des Printz Eugenii vortreflichen Garten in Wien ſchon vor 14. Jahren einen kleinen Wald von ſolchen Bäumen, von 60. biß 80. Stämmen und darunter verſchiedene ziemlich groſſe und reichlich Frucht-tragende Bäume geſehen; welches auch daraus erhellet, weil ſie ſchon zur ſelben Zeit ſo viel Früchte des Jahres lieferten, als der Printz kaum conſumiret; Und da diß vor 14. Jahren war, ſo wird die Erndte, ſeit dem, ſich um ſo viel mercklicher vermehret haben. Auſſer dieſem Garten finden ſich in Deutſchland alleine noch gar viele, worinnen ſchon eine ziemliche Anzahl Caffee-Bäume vorhanden: Sie ſind nicht nur in Königlichen und Fürſtlichen, ſondern auch privat-Gärten, Kauff-Leuten und andern wohlhabenden Liebhabern gehörig, und zu jetziger Zeit in allerhand Ländern. Man hat unter andern auch zu Leipzig in dem Boſenſchen Garten ſchon geraume Zeit her, blühend- und Frücht-tragende Bäume, deßgleichen allhier in Berlin vor einiger Zeit, und ſo in vielen andern Orten mehr gehabt und noch, nur iſt es Schade, daß aus negligirter Pflege und Wartung, auch viele wieder untergangen, indem der Baum beſtändige Wärme, wo nicht Hitze, in hieſigem Climate Jahr aus Jahr ein, warme Glaß-oder Gewächs-Häuſer haben will, wenn er fortkommen und erhalten werden ſoll; Die übrige Pflege giebt ſich leichte von ſelbſten oder doch durch kurtze Erfahrung.

So wie die Holländer die Ziehung und Pflantzung der Caffee-Bäume in Oſt-Indien tendiret, eben ſo haben ſo wohl ſie, als die Engelländer und Frantzoſen auch Verſuche gethan in Weſt-Indien, und mag es hin und wieder, davon ich zur Zeit noch nicht genugſam benachrichtiget bin, damit ebenfalls geglücket ſeyn, wie man denn heute zu Tage noch 2. Sorten von Caffee, unter dem Nahmen von Surinamſchen und Engliſchen Caffee verkauffet, welche, wenn der Caffee mit den Nahmen überein kommet, nirgend anders her, als aus America, ſeyn müſſen.

Hiernächſt iſt nicht zuvergeſſen, daß man ſich allbereits vor vorgedachten Witſens Zeiten, oder ehe er die Bäume aus Oſt-Indien hat nach Europa transportiren laſſen, in allerhand Ländern Mühe gnug gegeben, von denen damahls ſchon zur Gnüge vorhandenen halben, ausgetruckneten, kauffbaren Früchten und insgemein genanten Coffee-Bohnen, einige aufgehend zu machen oder zur Zucht zu bringen: Es mögen deren zu 100., wenn nicht zu tauſenden in different Terrain geſtecket worden ſeyn; aber es iſt niemahls von einer eintzigen etwas zum Vorſchein gekommen. Und da man immer den falſchen Wahn gehabt, es wären würckliche Bohnen oder ein Saame von einer Schoten-Frucht, auch in ſolchem Sinn die Fortpflantzung mit den halben Früchten tentiret, indeſſen aber doch geſehen, daß niemahls eine eintzige

tzige hat aufgehen wollen, ſo iſt man wieder auf einen neuen Irrthum und zwar faſt in gantz Europa damahls in die Gedancken gerathen, wie öffentlich in gelehrter Leuten Schrifften ſtehet, daß in Arabien die Frucht, vor der Verſendung, à deſſein vorher zur Fortpflantzung verdorben, entweder mit ſiedendem Waſſer verbrühet, oder gar gekochet, oder aber beym Feuer ſo ſehr getrucknet und ausgemergelt würde, daß ſich die Vis vegetativa gantz deſtruirete, und was dergleichen Vorſtellungen mehr geweſen: Man hat ſich ſolches nicht nur vorgeſtellet oder fälſchlich imaginiret, ſondern es auch endlich, als eine Wahrheit, andern weiß gemachet und offenbahr gelehret. Es dienet aber zu wiſſen, daß in Arabien nichts weniger als dergleichen practiciret wird, vielweniger jemahls practciret worden, ſondern dieſe gantze Vorſtellung und Erzehlung iſt falſch und unwahr:

Einmahl würden die Araber durch das Brühen oder Kochen ihre Früchte von neuem feuchte und quellend machen, dadurch aber gar leuchte zur Verſchimmelung oder wenigſtens nicht langen Daure diſponiren.

2) Durch das neue Dörren und Braten am Feuer würden ſie vors andere unnöthiger Weiſe ihr Gewichte vermindern, überhaupt aber durch ſolche Proceduren ihre Früchte und Handlungs-Abnahme eher verſchlimmern als verbeſſern, wenn nicht gar ruiniren.

Vors 3te aber wiſſen die meiſte Europæer heute zu Tage nun ſelbſten, daß es nicht nur damahls eine von Natur unmögliche Sache geweſen, ſondern auch noch jetzo ſey, die halbe, ob auch ſchon allerfriſcheſte, getheilte Frucht aufgehend zu machen, demnach ſolche Chimære von ſelbſten wegfällt, oder nunmehro, als eine lächerliche Kackeley, angeſehen werden mag.

Wenn Caffee zum Aufgehen, bekleiben, und wachſen geſtecket werden ſoll, ſo dienet diß en general zur Nachricht: daß es keines weges die halbe Frucht, nicht einmahl eine friſche halbe, geſchweige eine aufgetrucknete oder gar veraltete Halb-Frucht, und abuſive ſo genannte Bohne ſeyn muß, als welche Helfften in Ewigkeit nicht aufgehen, wenn ſie auch ſchon noch ſo friſch wåren, ſondern es wird zuförderſt und abſolument eine gantze, dazu noch friſch- oder doch einiger maſſen friſch-ſeyende und vor kurtzer Zeit erſt abgebrochene Frucht da nicht nur beyde Helfften, wie ſie von Natur gewachſen, noch beyſammen, ſondern welche auch noch mit der gantzen unverſehrten pellicula oder åuſern Schaale umgeben ſind. Kurtz! es muß eine gantze, geſunde und möglichſt-friſche Frucht ſeyn, indem eine, auch gantze, und nur etwas ſchon zu alt gewordene Frucht, nicht leichte, oder doch ſchon ſchwerer und ſeltener aufgehet; So ferne ſie aber gleich, nach dem Abbrechen vom Baume, unverletzt in friſche Erde geſtecket wird, ſo trågt ſichs wohl zu, daß ſie ſchon in

Zeit von 14. Tagen anfänget zu keimen. Aufs längſte erfolget das Aufgehen in Zeit von 6. Wochen. Und dann kommt es auf die fernere Pflege und Wartung an, beſonders, da das Gewächſe in hieſigen Gegenden keine Kälte vertragen kan. Der Baum pflegt in Zeit von 3. Jahren ſchon Früchte zu tragen; Kan man aber nicht ſolche friſche, gantze und gute Früchte erlangen, ſo iſt der beſte Rath, daß man ſich einen Baum anſchaffe, ſelbigen biß zum Früchte-Tragen abwarte, und alsdenn mit ſolchen bey der Hand habenden friſchen Früchten den Anfang und fernern Progreſs mache, da es denn ſelten fehlen wird, mehr Bäume zu erlangen.

Von dem 1723. in Leipzig in Blüthe geſtandenem und nachgehends Früchte herfür gebrachten Caffee-Baume findet einer, der deßfalls curieux iſt, ſo wohl in den Ephemeridibus Nat. Curioſ. als auch in den Breßlauiſchen Sammlungen, ausführliche Nachricht, deßgleichen einige Abzeichnungen in den letztern. Man kan demnach alle ſolche exiſtirende Kupffer-Stiche collationiren und conferiren, alſo von ſelbſten das beſte, nach meiner Beſchreibung, judiciren. Die ich ſelbſt nur habe und welche zum theil einen Aſt oder etwas mehres, auch gantze Bäume ausmachen, ſind folgende:

1) In appendice Schrœderi ſtehet ein Zweig, eine Frucht- und Röſt-Machine in Holtz-Stiche.
2) In beſagten Breßlauiſchen Sammlungen findet man 1723. pag. 563. ein Zweigchen mit 2. Blättern, und 1724. p. 415. eine Abbildung von der Gröſſe der Frucht.
3) Im Pluknet ein Kupffer; Ferner
4) Im Proſpero Alpino,
5) In D. Manget Notis über Jacob Sponii Bevandam Aſiaticam oder Phyſiologiam potus Cafe.
6) Im 3ten Tome der von Pere Labat publicirten Voyage du Chevalier Des Marchais en Guinee.
7) In la Roques Reiſe-Beſchreibung von Arabien, und
8) Endlich in der Hiſtorie de l' Academie des Sciens de Paris, verſchiedener andern nicht einmahl zu gedencken, zumahl da die beyde letztern noch die beſte und completeſte ſind, auch die allerletzte nicht nur von einem gelehrten Medico, ſondern auch ſehr habilen und jetziger Zeit groſſen Botanico veranlaſſet worden.

So viel ich demnach von dem Caffee-Baum und deſſen Frucht in allerhand Schrifften geleſen, ſo finde ich in keiner eintzigen, daß in Arabien ſolcher Baum oder deſſen Frucht wäre Cafe, oder Caffee geheiſſen worden: Man nennet weder den Baum, Coffee-Baum in ihrer Sprache, noch die

Früchte davon Caffee, ſondern der Baum wird Bun oder Bon und wie ſie vorher gehöret haben, genennet.

Dahingegen aber heiſſen die Araber und Türcken den, von dieſer Frucht verfertigten, Tranck Cahouah, Cahoueh oder Coave; Weil nun dieſe, abſonderlich die letzte Wörter, wenn ſie die Europäer gedruckt oder geſchrieben geleſen, von ſolchen nicht anders als Cafe oder Coffee haben können pronunciiret werden, als iſt wohl unſtreitig ſolche Benennung daher entſtanden und nach und nach ferner in Gewohnheit kommen. Eigentlich ſolte diß Wort, wenn es daher, wie es ſcheinet, ſeine derivation hat, nicht Coffee, ſondern Cafe oder Caffee geſchrieben und ausgeſprochen werden, gleich wie es in der That ſonſten von allen Europäiſchen Nationen, auſſer den Holländern, auch alſo, nehmlich Caffee ausgeſprochen wird; Daß es die Holländer Coffy oder Coffe heiſſen, kommt daher, weil die Engelländer die erſte Sylbe, wenn ſie ſie, als ein a, pronunciiren wollen, mit einem o ſchreiben müſſen, und auch immer geſchrieben haben, denn ſonſt würde es im Engliſchen, wenn es mit einem a geſchrieben würde, nicht Caffe, ſondern als Cæffe lauten: Und da die Holländer in mehren Dingen den Engelländern zwar in der Schreib-Art, aber nicht in der Pronuntiation, zu imitiren pflegen, ſo haben ſie den Cafe, beſtändig auf Engliſch mit einem o, geſchrieben, aber ſolch o, niemahls auf Englich, als ein a, ſondern auf Holländiſch, als ein o, ausgeſprochen, demnach von langen Jahren her, an ſtatt Caffe, beſtändig Coffe oder Coffy geſagt: Und diß haben die Hochdeutſchen, ebenfalls nach ihrer gewohnten Pronunciation, alſo zeithero exerciret, dahero in hieſigen Gegenden das Wort Coffee eben ſo gebräuchlich iſt, als das Wort Caffee, ja man ſchreibt wohl im lateiniſchen Coffea oder Cofea. Indeſſen iſt die Ausſprache Caffee von rechtswegen allezeit die beſte, wenn mann ſtricte nach dem Herkommen gehen will. Sonſt aber wird das Wort, nach Art der vielerley Nationen und Länder von Schreiben und Leſen, noch auf mancherley Weiſe herum gemartert und wenigſtens im ſchreiben vielfältig verändert, denn man ſchreibt es Cafe, Caffe, Caffee, Cave, Cahve, Caafe, Caaffe, Caahve, Coave, Cavet, Kahvee, Chaube, Chohava, Kafe, Kaffe, Kaaffe, Kahfe, Coffe, Cofe, Coffi, Coffy, Cophe, Cove, Cohue, Cohube, Koffee, Koffy, als auf ſehr vielerley Art; Es iſt aber das eintzige Wort Cafe oder Caffee hinlänglich gnug.

Ob es nun gleich unrecht iſt, daß wir ſagen ein Cafe-Baum oder Caffee-Früchte, indem es die Arabiſche Einwohner niemahls ſagen, ſo kan uns Deutſchen doch ſolches auch eben nicht vor einen ſo gar groſſen Fehler gerechnet werden, weil jene den davon bereiteten Tranck alſo nennen, um ſo vielweniger, da wir Deutſche auch wohl bey andern Dingen dergleichen Redens-Arten und Benennungen gewohnet ſind; z. E: Wir ſprechen in Wein-Bergen: Der Wein ſtehet wohl, der Wein iſt erfrohren, der Wein iſt vertrocknet, aufgeplatzet, ſie leſen heute Wein, u. ſ. f., da doch diß alles kein Wein iſt, davon man redet, ſondern bloß die Trauben, die Beeren und die Früchte vom Stocke; Und ſo iſts auch mit den Caffee-Bäumen und Cafe-Früchten. Man kan auch im Lateiniſchen gar wohl ſagen Fructus Coffeæ, Caffeæ, Cofeæ, oder Coffea, oder wer religieux ſeyn wollte, möchte ſprechen Fructus Jasmini Arabici.

Das Urſprünglich Arabiſche Wort Cahouah oder Cahoueh wollen zwar einige expliciren, daß es ſo viel bedeute, als keinen Appetit haben; allein andere wollen wieder, es heiſſe ſo viel als Vinum oder Wein; Und noch andere ſprechen, es bedeute einen Tranck oder alle Sorten von Geträncke, wäre auch eben ſo, wie unſer deutſches Wort Tranck, zu verſtehen, da man z. E: ſpräche, ich habe meinen gewöhnlichen Tranck, darunter Wein, Bier, Cydre, Meth, Waſſer, Milch, auch ſelbſt eine Artzneyiſche Tiſane, alſo allerhand könnte verſtanden werden. Endlich aber ſind auch einige, die behaupten wollen, daß diß Wort nur alleine dieſem Geträncke, ſo von den Früchten des Bun-Baumes verfertiget würde, und ſonſt keinem andern, wenigſtens ſeit geraumer Zeit her, in Arabien wäre gegeben worden. Mir können alle dergleichen Meynungen gleich viel gelten.

Im Deutſchen iſt biß dato eben dieſer angenommene Nahme Cafe oder, nach der Holländer Ausſprache, Coffe gebräuchlich geweſen, bloß, daß die meiſten ex abuſu oder irrigen Gewohnheit noch das Wort Bohne oder Bohnen dazu geſetzet und Cafe-Bohnen oder Coffee-Bohnen zu ſagen und zu ſchreiben pflegen. Nun könnte ich wohl allhier eine Ausflucht oder eine Excuſe imaginiren und dieſen Irrthum ein wenig bemänteln, ich dürffte etwa ſagen: daß die Deutſche das Wort Bohne von dem Arabiſchen herhätten oder damit ſagen wollten, von was von einem Gewächſe der Cafe wäre, maſſen die Araber den Baum Bon hieſſen, als Cafe-Bohne ohngefehr ſo viel geſagt hieſſe, als Cafe-Bon oder Caffee von dem Baume Bon; Allein: was ſoll ich lange heucheln? Die Wahrheit zu bekennen, ſo muß man eher zugeſtehen, daß das Wort Bohne nicht daher, vom Baume Bon, in Gebrauch gekommen, alſo auch nicht damit zu vertheydigen oder zu excuſiren ſtehet, ſondern es haben unſere Vorfahren heilig geglaubet, daß dieſe halbe Frucht, die einiger maſſen einer Bohne, aber doch auch nicht recht, gleich-ſiehet und ähnlet, würcklich eine Faba, eine Bohne oder Schoten-Frucht, ein ſolcher Saamen, wie etwa unſere hieſige kleine Bohnen, dabey auch die gantze Frucht, ſey. Und diß iſt die wahre Urſache, warum man das Wort Bohne hinzugeſetzet, auch wohl noch die Stunde gebrauchet, ja warum einige, die das Wort Cafe nicht nehmen oder die nicht Cafe-Bohnen ſagen wollen, ſtat deſſen, die Früchte: Arabiſche-Bohnen heiſſen oder im lateiniſchen ſchreiben: Fabæ Arabicæ, Cafe dictæ. Kurtz zu ſagen: Es iſt ein Irrthum und Nahme wieder die offenbahre Wahrheit, die Cafe-Frucht iſt niemahls eine Bohne geweſen, kan alſo mit Recht auch keine Bohne genennet werden, ob auch ſchon die halbe Frucht von einer Seite etwas Bohnenhafftiges repræſentiret; Indeſſen aber wird dieſer Mißbrauch und falſcher Bey-Nahme, wenigſtens in Deutſchland, wohl nicht ſo leichte abgeſchaffet, ſondern vermuthlich, gleich vielen andern unrechten Nahmen, wenn nicht beſtändig, doch noch eine gute Zeitlang beybehalten werden, das in ſo weit eben auch keinen Schaden verurſachen kan, auſſer daß die einfältige, durch ſolche Benennung, deſto länger, bey der irrigen Meynung unterhalten werden, als wäre ſolche halbe Frucht eine Bohne.

Der Caffee iſt demnach ein halber aufgetruckneter Kern, ein von ſeiner äuſſern Schaale und viſcöſen Materie befreyete Frucht, als welche Frucht, wie ſchon erwehnet, jedesmahl einen von 2. Theilen beſtehenden Kern in ſich hat. Jede Helffte oder abuſive ſo genannte Cafe-Bohne hat an ſich auch noch eine kleine Pelliculam oder Häutlein.

1) Der Farbe nach, ſehen ſie nicht allezeit einerley aus, ſondern theils auch nach Unterſcheid der Reiffigkeit, des gehabten favorablen oder böſen Wetters, der differenten Trucknung, der differenten Oerter, allwo ſie eine Zeitlang gelegen, und andern Umſtänden mehr, bald weiß-gelblich, bald gelblich, bräunlich-gelb, gräulich, grünlich, bläulich, bräunlich, ſchwärtzlich, alſo allerhand farbicht.

2) Der Gröſſe nach ſind ſie auch nicht alle einerley, ſondern es giebt:
   a) Kleine,
   b) Mittlere, und
   c) Gröſſere.

3) Der Geſtalt nach ſind zwar die meiſte Helfften an der äuſſern Seite (wie ich bey Beſchreibung der friſchen Frucht mit wenigem erwehnet) abgerundet, und an der innern Seite platt, allwo in der Mitte, der Länge hinab, eine Ritze oder Oeffnung vorhanden, dazu ſind ſie länger als breiter;

Allein es giebt auch allerhand Mißgeburten, und ſolche Früchte, die nicht allezeit aus 2. egalen, oder auch aus 2. ſolchen Helfften beſtehen, da die eine Seite abgerundet und die andere platt iſt, ſondern da die 2. Theile aus ungleicher Figur, entweder eines in das andere geſtecket oder eines in das andere gleichſam geflochten und geſchlungen ausſehen, wie man ſich aus den gegenwärtig-gehabten Exemplaren, ſchon eine Idée hat machen können.

Ferner iſt es artig, meines Wiſſens auch biß dato von niemand angemercket, daß jede geſunde und ordinaire Helffte gleichſam wieder von zweyen Stücken beſtehet, welche beyde Stücke über einander couchiret, dazwiſchen aber mit einer zarten Membrana verſehen ſind, wie man aus gegenwärtigen Separationibus abermahls hat ſehen können, oder auch jeder ſelber ſogleich ſehen mag, wenn er die Frucht nur mit dem Hammer zerſchlägt.

4) Sind dieſe Hlefften überaus harte,

5) Mäßigſchwer,

6) Und haben einen Mehlhafften Geſchmack; hingegen

7) Wenn ſie recht getrucknet, wenig oder keinen ſonderlichen Geruch. Bey dieſer Gelegenheit zeigte ich nicht allein verſchiedene friſche, grüne, halb reiffe, gantz reiffe, eingeſchrumpelte, halb truckene, ſondern auch ſehr vielerley Arten getruckneter Früchte und halber Kerne zum Anſehen dar.

Heute zu Tage hat man im Commercio dreyerley Haupt-Sorten von Caffe:

1) Den Arabiſchen, den man à l' ordinair nicht Arabiſchen, ſondern Levantiſchen Coffee nennet;

2) Ooſt-Indiſchen, den man auch nicht Ooſt-Indiſcheu, ſondern Javaniſchen Coffee heiſſet; und

3) Weſt-Indiſchen, den man wiederum nicht Weſt-Indiſchen, ſondern Surinamiſchen Coffee tituliret.

Einige nennen letztern auch Engliſchen; Allein ich habe hievon keine hinlängliche Information, ob die Engländer in America Plantagen angeleget, und allbereits ſo viel, als zum Kauff und Verkauff erfordert wird, gewinnen? Möglich kan es ſeyn; Und wenn es wäre: ſo würde er allerdings, wie der Surinamſch-Americaniſche, eben ſo ausſehen, von einerley Güte ſeyn, dahero auch einer vor den andern, oder einer wie der ander, leichte verkauffet werden können.

Gnug! Man hat überhaupt dreyerley:

a) Der Levantiſche iſt der kleineſte, nach der Gröſſe, und comparative etwas dunckelgelber, vor den andern;

b) Der Javaniſche iſt der gröſſeſte, und der Farbe nach, der blaſſeſt-gelbliche, vor den andern Sorten, und

c) Der Surinamſche oder Weſt-Indiſche iſt von mittler Gröſſe, dabey an Farbe grünlich.

Diß ſind ohngefehr die vorzügliche Characteres, darnach man ſich im Handel richtet, und die Sorteu diſtinguiret; Allein es dienet zu wiſſen:

1) Daß aller Caffee anfänglich, wenn er noch friſch, grüne iſt;
2) Daß er auch mit der Zeit immer gelber und gelber wird;
3) Daß auch nicht bey einer Sorte juſtement alle Früchte einerley Gröſſe, Reiffigkeit, Trucknung und Anſehen bekommen, noch zu haben pflegen, ſondern gemeiniglich meliret, kleine und groſſe, mehr und weniger reifſe, blaſſere und duncklere, gelbliche, bräunliche, braune, mehr und weniger getrucknete, en fin: allerhand unter einander ſind, auch wohl manchmahl mit Vorſatz mögen gemenget werden; Dahero eben ſo gar ſehr dieſerhalben, nicht auf die Sortements zu reflectiren.

Dem ungeacht aber kan es indeſſen gar wohl ſeyn, daß der Surinamſche oder Weſt-Indiſche anjetzt der beſte iſt; Es hat auch ſeine natürliche Raiſon, weswegen er der grüneſte iſt, nemlich: weil er am friſcheſten iſt, und diß wieder daher, weil die Fahrt von America vor die kürtzeſte und geſchwindeſte nach hieſigen Gegenden zu rechnen, daher hat man ihn am friſcheſten, folglich iſt er grüne und der beſte; comperative bleibt auch nach der Röſtung an der Schwere etwas mehr, als von demjenigen, der ſchon allzu alt und zu ſehr vertrucknet iſt; Dahingegen hat der Levantiſche und Javaniſche ſchon einen gröſſern Weg, iſt mehr ausgetrucknet, und weit älterer, wie jener.

Daß aber alle Caffee-Sorten anfangs grüne geweſen, zeiget dieſer Umſtand: daß auch der älteſte und gelbeſte oder bräunlichſte das Waſſer grüne färbet, wenn man ihn dann infundiret, wie ich ſolches mit allerhand Sorten, an ſich ſelbſt gutem und gantzen Caffee, probiret habe: Jedoch, geſetzt! der Surinamſche Caffee bliebe beſtändig grün, weswegen ſollte man nicht beym Caffee glauben, daß er in andern Ländern und gantz anderm Climate eben ſo in etwas degenerire, als faſt alle andere vegetabilia zu thun pflegen. Das guten theils hitzigere Clima in Ooſt-Indien kan vermuthlich Urſache ſeyn, daß daſelbſt die Früchte gröſſer werden; Und das ſchon mehr temperirte, in Weſt-Indien, mag wiederum Schuld ſeyn, daß die daſige Früchte grüne bleiben.

Ob nun ſchon jedermann anietzt leicht zu wählen weiß, welches der beſte Caffee iſt, oder aber einer vor dieſe, ein ander vor eine andere Sorte ſeyn mag, ſo will ich doch das meinige thun uud ſprechen, daß man ſolchen choiſiren ſoll: der

1) Von ſeiner Schaale wohl geſaubert,
2) Auch von allen andern frembden Unreinigkeiten befreyet,
3) Grünlich und möglichſt-friſch,
4) Dabey aber doch auch recht trucken;

5) Voll, mäßig ſchwer, und nicht auf dem Waſſer ſchwimmend,
6) Nicht dumpfficht oder vom See-Waſſer feucht geworden und wieder getrucknet; endlich
9) Nach dem Röſten, ſtarck-und angenehm-riechend ſey:

Diß ſind nach meinem Begriff, die vornehmſte Eigenſchafften von gutem Caffee.

Betrachten wir des Caffees innerliche Mixtion, ſo habe ich befunden, daß er in ſeinem, alſo rohen, Natürlichen Zuſtande:

1) Gröſten Theils, und zwar über 5. Achtel in der Proportion, aus partibus terreſtribus oder ſolchen Theilen beſtehet, welche weder mit Spiritu Vini rectificatiſſimo, noch mit Waſſer, weiter zu extrahiren, durch Feuers Gewalt aber wohl noch auf die Helffte und mehr zu deſtruiren ſind;
2) Hat er, nach dieſem, am meiſten wiederum und zwar halb ſo viel, nemlich 5. Sechzentheilchen in der Proportion von partibus gummoſo-mucilaginoſis;
3) Hat er noch nicht den 4ten Theil, ſondern nur etwas mehr, als 3. Sechzehntheilchen von partibus reſinoſis;
4) Ein gut Theil Waſſer;
5) Gar wenig ſaliniſches Weſen, wie es dann auf dieſe Weiſe gar nicht zu demonſtriren, ſondern nur aus der gewaltſamen deſtillatione reſolutoria & incineratione zu judiciren.

Er hat kein Oleum eſſentiale, ob wohl, abermahls durch die deſtructiviſche Deſtillation in offenem Feuer, allerdings mehr als 1. Drittel empyrevmatiſchen Oehls, zu ſagen, durch die Zerrüttung des gantzen Mixti, nicht nur derer partium reſinoſarum, ſondern auch, was bey den extractions-Arbeiten in den mucilaginöſen und ſelbſt unextrahirten Theilen noch verwickelt und immiſcirt geweſen, zu erlangen ſtehet.

Jch habe demnach von den Extractions-Examinibus vom rohen Caffee erhalten:

1) Durch Digerirung und Auskochung mit deſtillirtem gemeinem Waſſer, von 2. Untzen Caffee, Extracti aquoſi primi 5. Drachmas, und 26. gran Extracti ſpirituoſi ſecundi.
2) Von der umgekehrten Extraction, da nehmlich 2. Untzen Caffee zu erſte mit Spiritu Vini rectificatiſſimo ſind extrahiret worden, vierthalb Drachmas Extracti ſpirituoſi primi, und 2. Drachmas Extracti aquoſi ſecundi.
3) Vom Reſiduo aber jedesmahl etwas über 10. und 1. halb Drachmas.

Die Qualität oder Beſchaffenheit dieſer natürlichen Beſtand-Theile iſt folgender Geſtalt:

1) Die Partes reſinoſæ ſind allerdings die kräfftigſte, ſie ſchmecken am ſtärckſten; allein ſie ſind zugleich höchſt-wiederlich und nauſeöſe; Dagegen ſind:

2) Die Partes mucilaginoſæ ſüßlich und angenehm, alſo zum Gebrauch eher die præferableſte.

3) Die Partes ſalinæ, ungeachtet ſie nicht ſcheidbar, ſind naturæ acidæ, welches ich damit beweiſe: weil die erſte, in der allergelindeſten Deſtillation igne aperto, loßgehende ſich alſo bezeigen.

4) Die Liquores abſtractitii vom rohen Caffee, ſo wohl der Spiritus Vini rectificatus, als das Waſſer, haben gar nichts merckbares in ſich, der Spiritus Vini iſt der vorige Spiritus Vini rectificatus, und das Waſſer ſchmecket wohl etwas anders, als ſchlecht deſtillirt Waſſer, aber fade, alſo weder oehlicht noch ſonſten nach irgends etwas, ſo zu remarquiren werth wäre.

Alle dieſe jetzt erzehlte chemiſche Unterſuchungen haben eigentlich vor dißmahl und bey Abhandlung unſers unter Händen habenden Subjecti gar keinen Nutzen, aus Urſachen, weil der Caffee niemahls zu irgends etwas, alſo roh, gebrauchet wird, oder irgends ein ſolch extrahirt Præparatum wozu pfleget adhibiret zu werden, wie ich dann ſelbſten alle dergleichen Arbeiten ſonſt übergehe, worauf bey Employirung des Subjecti niemahls kan reflectiret werden, als wornach ſich jeder vernünfftiger Chymicus in allen ſeinen Arbeiten allemahl billig dirigiren oder richten ſoll. Nichts deſtoweniger habe ich dieſe Regul bey dieſem Subjecto mit gutem Vorbedacht überſchritten, um gleichwohl auch eine richtige connoiſſance von dem natürlichen Zuſtande des rohen Caffees ſelbſt vorher zu haben, um ſo vielmehr, da ich noch dazu von einigen Medicis expres bin darzu requiriret worden, als welchen ichs bey dieſer Gelegenheit um ſo viel weniger verſagen kunnte.

Zwar hat ein gewiſſer Pariſiſcher Medicus, Nahmens Dr. Andry in einem Anno 1713. herausgegebenen Tractat ſouteniren wollen, daß man beſſer thäte, wenn man, ſtat des geröſteten Caffees, bloß rohen gebrauchte, ſolchen, etwa wie Thee-bouy, mit Waſſer kochte und alſo trinckte; Er hat auch deshalb eines und das andere, um ſeine Novität zu behaupten, raiſonniret: Allein da vors erſte ſein raiſonnement an ſich ſelbſt höchſt einfältig, ſo daß ichs nicht einmahl werth achte, allhier zu wiederhohlen, und dann vors andere auch jedermann weiß, daß die gantze Delicateſſe von der Röſtung dependiret, in dem rohen Extract hingegen gar wenig Troſt oder ſonderbare, vorzügliche Annehmlichkeit ſtecket, ſo wird dieſer Herr Andry wohl weder von mir, noch ſonſt jemanden hierinnen Beyfall bekommen; geſtalt er auch von ſeinen eigenen Lands-Leuten drüber iſt verlachet worden.

Dahingegen ſtimme ich eher mit einem andern Frantzoſen, nehmlich mit Mr. Du Four, überein, als welcher einer von den erſten geweſen, der am ausführlichſten vom Caffee und was davon dependiret geſchrieben, wie auch ſein Tractätchen faſt in allen Europæiſchen Sprachen überſetzet worden, und noch jetzo ziemlich en vogue iſt, auſſer was ich letztens von Mr. la Roque geſagt, der nach Du fours Zeit noch beſſer Eclaricillement davon gegeben; Dieſer Du four ſpricht: „Der natürliche rohe Caffee iſt, als todt, zu conſi„deriren, das bloſſe Feuer oder Röſten reanimiret gleichſam deſſen Spiritum. Nun will ich eben nicht von reanimiren der Geiſter, indeſſen doch dieſes mit Du four erwehnen, daß das Röſten allerdings die Haupt-Sache allhier iſt, und eigentlich den Caffee Gebrauch annehmlich machet, der rohe Caffee hingegen keines weges zu trincken ſtehet, noch von jemand geſcheides wird goutiret werden, demnach reſpective als todt anzuſehen ſtehet.

Wie nun Caffee geröſtet wird oder geröſtet werden ſoll, habe ich eben nicht nöthig zu ſagen, indem es mehr als zu bekannt iſt, auch dieſes, daß es von einigen in offenen Geſchirren, von andern aber in Tambours oder ſonſt verdeckten Geſchirren, auf verſchiedene Manier, veranſtaltet wird: So bekannt es indeſſen iſt, ſo muß ich doch diß hierbey erinnern, daß die Haupt-Sache und das allervornehmſte, wenn der Caffee zum Trincken præpariret werden und zur Delicateſſe dienen ſoll, eben eintzig und allein auf das Röſten ankommt, ſo wohl, daß man ihn nicht zu wenig, als auch nicht zu viel oder zu ſtarck, alſo rechtmäßig-behörig röſte; a) Denn iſt er zu wenig geröſtet, ſo bleibt noch viel rohes dabey, und man wird der Quantität nicht recht froh, das nicht gnug geröſtete verderbt auch dem übrigen ſeine Annehmlichkeit. b) Iſt er aber zu ſtarck, zu lange oder zu viel, dazu in offenen Geſchirren geröſtet, ſo iſt das beſte, allerangenehmſte und delicateſte verflogen, und das übrige ſchmeckt ſchon eher wiederlich und gröber-empyrevmatiſch, als angenehm und lieblich. Wer hierinnen recht accurat ſeyn will, der ſoll niemahls viel auf einmahl, ja wenn möglich, eigentlich nur ſo viel in verdeckten Inſtrumenten röſten und mahlen, als man auch ſogleich bald darauf zu verbrauchen gedencket: Denn wer viel auf den Vorrath röſten und mahlen will, der betrüget ſich; Das allerſubtileſt und delicateſte entgehet ihm überaus leichte. Ein lang-verwahrter, geröſteter, und um ſo viel weniger lange her gemahlener, Caffee taugt ſelten etwas, ob man ſich auch noch ſo viel Mühe gegeben, denſelben wohl zu verwahren; Dagegen ein friſch-geröſteter ungleich weit mehr delicater riechet und ſchmecket: Indeſſen kan man zur Noth in wohl verſtopfft- und verbundenen Gläſern ſelbigen noch ſo ziemlich, aber keines weges in den ordinairen blechernen Büchſen, vor dem Verriechen, eine kurtze Zeit über, verwahren.

Wer ſich nicht ſelbſt den Caffee brennen oder röſten will, der muß ſich entweder geröſtete gantze, ſo genannte, Bohnen kauffen und ſolche zu Hauſe ſelber mahlen, oder aber doch ſolche Bohnen vor ſeinen, oder ſeiner Leute Augen, zermahlen laſſen, hingegen nicht ſo leichte hin, von jedermann gemahlenen Caffee kauffen, nachdem damit vielerley Verfälſchungen und Vermiſchungen vorzugehen pflegen, und allerhand andere wohlfeilere Sachen, gleichmäſſig geröſtet und pulveriſiret, darunter gemiſchet werden, wie z. E: gebrannte Schminck-Bohnen oder gemeine hieſige groſſe Bohnen, Erbſen, Linſen, Reiß, Graupen, Roggen, Mandeln, Haſel-Nüſſe, Brod-Cruſten, Türckiſcher Weitzen und andere Dinge mehr, nachdem ſie vorhero ordentlich geröſtet und wie der Caffee ſelbſt accomodiret, hierzu gar öffters employiret und mit gutem oder rechtem, geröſtetem Coffee vermiſchet werden. Dr. Dillenius hat in den Ephemerid. Nat. Curioſ. und zwar in der 4ten Centuria eine Memoire communiciret, darinnen er erwehnet, daß er auch allerhand Geträyde und andere Sachen, gedachter maſſen, probiret, ob man mit einem oder dem andern den Geruch und Geſchmack von Caffee imitiren könne? Die Summa laufft dahin aus: daß der geröſtete Roggen und die geröſtete Mandeln, vor allen andern, gedachtem Caffee-Geſchmack, noch am nächſten beygekommen wären, welches Experiment noch manchem Ertz-Caffee-Trincker, der ſich den Tranck biß auf die Unentbehrlichkeit, wie andere das immerwährende Taback-Schnupffen und Taback-Schmauchen, angewöhnet hat, könnte zu ſtatten kommen oder aus der Noth helffen, wenn er auf Reiſen wäre, und ihm ſein Caffee-Element gebräche, da denn ſolche Leute ohnedem ſich gleich anſtellen, als wenn ſie vergehen müſten, oder bey dem Mangel der angewöhnten Sache gar nicht länger leben könnten, da würde der Caffe-Schmurgeler, doch auf den Dörffern wenigſtens etwas Roggen antreffen, alſo mit dieſem Caffee-Subſtituten ſich aus der gröſten Hertzens-Angſt heraus retten können.

In Arabien und andern Türckiſchen Oertern ſelbſt haben ſie noch eine andere Art von Caffee-Zubereitung, auſſer der ordinairen, nehmlich auch eine ſolche, da der Caffee nicht hinzu genommen, ſondern, ſtatt der gantzen Kernen, nur die Schaale, ich meyne das, was um die Kernen herum geſeſſen, das äuſſere Kleid der Caffee-Frucht employiret wird. Jedoch gebrauchen diß nur die vornehme Leute. Man ſtöſſet die Schaalen zu erſte und röſtet ſie hernach über den Feuer, wie den Caffee, unter beſtändigen rühren, wiewohl weit weniger und behutſamer, als den Caffee; Während ſolchem Röſten wird das Waſſer aufgeſetzet, das endlich braun gewordene Pulver darein geſchüttet, und ferner, wie anderer Caffee, gekochet und getruncken: Diß nennen ſie alldorten des Sultans oder der Sultanin Caffee, und im Frantzöſiſchen Le Cafe a la Sultane. Die Araber haben, nechſt dieſem, noch gar vielerley Caffee mehr, nachdem ſie, wie ich erwehnet, auch andere Geträncke mit dem Nahmen belegen und Caffee nennen.

Wenn nun obgedachter Roggen-Caffee auch ſo was von einem ausländiſchen Nahmen haben, nicht Roggen-Suppe und nicht ſo gemein heiſſen ſolte, daß es der deutſche Bauer verſtünde, ſo könnte man ihn Cafe des Paſſagiers, oder an ſtat Cafe a la Sultane, Caffe a la Païſane heiſſen.

Wir verlaſſen alle andere Arten, und kehren wieder zu unſerm gemeinen und gebräuchlichen Caffee, welcher vor dem Gebrauch, nach geſchehener toſtirung, pulveriſiret oder klein gemahlen wird. Daß man ihn ſo wohl in verſchloſſenen Geſchirren röſtet, als auch in verdeckten Machinen zermalmet, iſt nicht uneben, ſondern man hat alle dergleichen Inſtrumenta bloß zu dem Ende inventiret, um das angenehme-zartriechende und leicht fliegbare, ſo viel als möglich, zu conſerviren; ſo ſonſt unmöglich geſchehen könnte, wenn beydes offen tractiret würde. Und daß der wohlgebrannte Caffee dunckel und zwar etwas röthlich-braun ausſehen muß, iſt auch jedermann bewuſt, ſo gar, daß man andere mit dergleichen Farbe begabte Sachen, oder dieſe Art Couleur, heute zu Tage Caffee-Farbe zu nennen fleget.

Endlich habe ich auch nicht nöthig erſt zu ſagen, wie der gebrannte und gemahlene Caffee zum Trincken zubereitet wird, weil es eine, allen Mägden bekannte, Kocherey iſt. Indeſſen iſt diß wohl wahr, daß er eben nicht durchgehends einerley zubereitet, auch nicht einerley getruncken wird. Wegen der Zubereitung pflegen einige wenig, andere viel Waſſer, in der Proportion, dazu zu nehmen. Einige brühen nur den Caffee mit recht-ſiedendem Waſſer; andere digeriren ihn eine Zeitlang, und die meiſten kochen ihn, einige nur einmahl auf, andere aber guten theils länger, einige ſtellen dieſe Zubereitung in offenen Geſchirren, andere in verdeckten, ſo genannten Caffee-Kannen an.

Wegen der Verſchiedenheit des Trinckens:

1) Es trincken einige puren Caffee, jedoch diß wiederum auf dreyerley Art:
   a) Entweder ſie trincken klaren und ziemlich extendirten oder gantz dünnen Caffee, welches ich bald heiſen ſolte Caffee-Cofent;
   b) Oder ſie trincken mäßig-ſaturirten; oder aber

c) recht ſtarck-ſaturirten, jedoch recht klaren Caffee, ſo man Cafee-Mumme nennen könnte;

d) Oder aber es giebt Leute, die nicht nur überaus ſtarck-ſaturirten und reichen Caffee der dabey gantz pulverricht dicke und unklar iſt, zu trincken plaiſir finden, ſondern die noch wohl gar dazu pulveriſirten oder gemahlenen Caffee mit in die Taſſe ſchütten und umgerühret zugleich mittrincken, welches man Caffee-Suppe tituliren möchte; Dieſe letzte Art haben inſonderheit viele Türcken im Gebrauch, gleich wie mir ſelbſt in Genua und Livorne, da ich aus Curioſität in Türckiſche Caffee-Buden gegangen, dergleichen iſt præſentiret worden, und deſſen ſich auch leider! einige Chriſten hin und wieder angewöhnet haben;

a) Eine andere Parthey findet an dieſem bitterlich und puren Caffee-Brühen gar keinen Guſto, ſondern die trincket ihn mit einem Zuſatz, nehmlich mit Zucker: Wiewohl ſich dieſer Schwarm abermahls in verſchiedene Branches theilet:

Einmahl nach vorhergemeldeten dreyen unterſchiedenen Arten, daß einige dünnen, andere dicken, und andere mittelmäßigen belieben und alſo verſüſſen, und dann

Vors andere auch ſelbſt nach der Wahl des Zuckers und deſſen Quantität:

1) Viele, und vermuthlich die meiſte, nehmen Huth-Zucker;
2) Andere aber und zwar viele Engelländer præferiren den ſo genannten Koch-Zucker bey dem Caffee, vor den rafinirten Huth-Zucker; und
3) Noch andere, darunter inſonderheit die Holländer zu zehlen, lutſchen ihr Kluntken oder candirten Zucker beſtändig im Munde, und zwar wiederum einige braunen, andere weiſſen Zucker-Candi, oder auch wohl gar mit etwas Orange-Blumen oder anders aromatizirten und in kleinen Kugeln cryſtalliſirten Zucker.

Vors dritte, giebt es in Holland viel tauſend Menſchen, welche gar nicht Zucker, ſondern ſtat deſſen, wieder einen andern Zuſatz zu Verſüſſung des Caffees, nemlich ein Infuſum oder Decoctum Liquiritiæ gebrauchen: Solches halten ſie in den Coffee-Häuſern beſtändig warm und parat, wie den fertigen Caffee ſelbſt, und wird dieſe Vermiſchung daſelbſt Coffy met Soet genennet.

Vors vierte, eine andere Secte von Caffee-Trinckern, dazu inſonderheit die Caffee-Schweſtern zu rechnen, ſind mit dem Intermede des Zuckers oder

Süß-Holtzes noch nicht zufrieden, ſondern die employiren noch ein anders dazu, nemlich Milch.

Vors fünffte, noch eine Parthey eſſen bey dem Caffee Butter-Brod, Milch-Brod oder gewiſſes Kuchen-Werck; und was dergleichen verſchiedene Manieren, Gewohnheiten, Præoccupationes, Einbildungen und Vorſtellungen mehr ſind, die viele entweder ſich ſelbſt imaginiren, oder aber von andern durch Tradition und großmütterliche Erzehlungen angenommen und unvermerckt ſich angewöhnet haben, wobey dann eine jede Perſon immer ihre heilige Raiſon vorzuwenden weiß, wiewohl es auch hierbey, wie bey vielen andern Dingen, auf die veränderte Moden ankommet, da es denn gar bald eine der andern nachzumachen pfleget.

Der Zuſatz des Zuckers geſchiehet unſtreitig deshalb, daß man das an ſich bittere und eher eckelhaffte Decoctum ſüßlich und mehr angenehm machen will; Und die Milch wird ſo wohl wegen noch mehr lieblichen Geſchmacks, als auch wegen einiger nourriture hinzugenommen; Daß endlich die Nahrung noch mehr in Conſideration kommt, wenn nebſt der Milch noch Kuchen oder Butter-Brod dabey eingenommen wird, weiß der Bauer, und braucht es hierbey eigentlich keines groſſen philoſophirens oder dergleichen weit her geſuchte, dabey an ſich ſelbſt noch dazu nicht erweißliche Redens-Arten, wie jener Frantzoſe in ſeinem Buche, bey dieſer Gelegenheit, ſich verlauten läſt, ſagende: Daß man Milch zum Coffee thäte, geſchehe, um den Schwefel auszulöſchen und die Spiritus ſalinos drein zu verwickeln, und was der Poſſen mehr ſind: Wenn ein ſolcher Schnadder-Chymiſt im geröſteten oder gekochten Caffee vorher, ehe die Milch dazu kommet, den brennenden Schwefel oder die Spiritus ſalinos beweiſen ſollte, ſo würde er gewiß kahl beſtehen, und denn wäre er werth, daß man ihm Caffee mit Naſenſtübern gebe; ſo gehets aber mit vielen, die von dergleichen Dingen ſo was hin ſchreiben.

Das Caffee-Trincken iſt wohl, vor allen andern Nationen, bey den Africaniſchen und Aſiatiſchen Völckern, zuförderſt bey den Türcken, im gröſten Gebrauch, als welche nicht nur bey allen Viſiten und ſolennen Zuſammenkünfften das Caffee-Trincken immer am erſten zur Hand nehmen, ſondern auch ſonſten überhaupt ſich deſſen ohngefehr eben ſo häuffig bedienen, als die Europæer des Weines und Bieres, ſie mögen auch nach Proportion, eben ſo viel Caffee-Häuſer haben, als die Europæer Wein- und Bier-Häuſer haben. Daß aber ſowohl vom Caffee-Trincken als Caffee-Häuſern in der Türckey alleine auch manche Deſordre und böſes mag entſtanden ſeyn, iſt daraus zu ſchlüſſen, weil das Gouvernement in verſchiedenen Zeiten gar öffters iſt obligiret worden, deßhalb allerhand Verbothe zu publiciren und auch ſonſten in

Türckey

der Türckey darüber viel pro & contra manchmahl iſt verhandelt und geſchrieben worden, wie in des la Roques Reiſe-Beſchreibung zu erſehen. So viel iſt gewiß: daß die in Europa aufgerichtete Caffee-Häuſer, abſonderlich an einigen groſſen Oertern, zu vieler Commodität, theils des Commercii halber, theils auch um von allerhand andern Sachen, ohne daß man viele Zeit verſäumet, oder ſich beſondere Unkoſten verurſachet, zu discouriren dienen, ja es werden vielleicht die gröſten wichtigſten Dinge von Engelland in den Londoniſchen Caffee-Häuſern überleget und manchmahl gar abgethan; Allein es haben dieſe publique Schencken dagegen auch ſchon manch Unheil erreget, weil nicht nur das Trincken an manchem Orte und Hauſe leider! zum Mißbrauche und übermäßig Mode geworden, ſondern auch in einigen Caffee-Häuſern noch verbothene unchriſtliche Neben-Gerichte auf den Vorrath gehalten werden; Jedoch diß alles gehöret eigentlich nicht zu meinen Abhandelungen. Wir wollen dagegen lieber noch von des geröſteten, und zuletzt von des zum Tranck bereiteten Caffees eigentlichen Natur und wahren Beſchaffenheit betrachten, daraus denn gar leichte von ſelbſten wird zu urtheilen ſeyn, wie weit das Caffee-Trincken dienlich und geſund, oder aber auch undienlich und ungeſund oder vielmehr ſchädlich iſt; Als welche gründliche Nachricht vielleicht den gröſten Nutzen meiner, von dieſer Materie unternommenen gantzen Abhandlung haben möchte.

Von der Natur und Beſchaffenheit, der Mixtion und den Beſtand Theilen des geröſteten Caffees, haben zwar verſchiedene allbereits in ihren Schrifften erwehnet, aber hin und wieder doch auch fehl geſchoſſen, oder nur muthmaßliche Definitiones, Ausſprüche und Beſchreibungen gemacht, wie man gleich vernehmen wird und darüber ein jeder ſelbſt judiciren mag.

Damit es um ſo viel eher ins Gemüthe fällt, ſo will ich zum voraus melden: daß die Baſis oder der Grund der Irrthümer auf zwey unrechten Vorſtellungen, die ſich einige Herren gemachet und darauf ſie argumentiret, ruhet:

a) Etliche haben beym geröſteten oder zum trincken alſo præparirten Caffee raiſonniret, als hätten ſie noch den rohen und ungeröſteten Caffee vor ſich, von deſſen Beſchaffenheit und Natur ich ſchon vorhin zur Gnüge Meldung gethan, und weshalben ich ihn auch gedachter maſſen chymiſch zerleget habe;

b) Andere aber haben wiederum alſo raiſonniret und die Beſchreibung darnach dirigiret, als wenn der Caffee in einer Retorte völlig ausdeſtilliret würde, alſo dasjenige zu Beſtand-Theilen angegeben, was der gantze

bis

biß auf die letzte, durch die Gewalt des Feuers zu Kohlen verbrannte oder völlig deſtruirte Caffee liefert.

Beyde Betrachtungen haben allhier, bey dem Zuſtande des Caffees, wie er eigentlich genutzet und biß dato von den Menſchen, nur allein zum bewuſten Geträncke, angewendet wird, keinen Platz oder Nutzen, noch geben ſie nicht das geringſte nützliche lumiere, denn: a) Wir brauchen und trincken nichts vom ungebrannten und rohen Caffee; und b) wir gebrauchen und trincken auch nichts vom völlig verbrannten oder zu Kohlen reducirten; c) endlich auch nicht das geringſte vom deſtillirten Caffee-Weſen, weder deſſen Spiritum, noch Oleum empyrevmaticum perfecte foetidum. Alſo geben die von dieſen beyden, hierher nicht gehörigen, Umſtänden gemachte Experimenta und darauf gegründete Definitiones auch im geringſten nicht den begehrten Nutzen oder Nachricht. Die meiſte haben den rohen Caffee gleich in die 🝭te geſchmiſſen, ſolchen völlig aus deſtilliret und das davon empfangene alsdenn angegeben, als wären dieſe Dinge alſo von Natur im rohen Caffee oder als bekäme der Menſch auch beym Trincken des nur etwas gebrannten Caffees, dergleichen Dinge mit in dem Leib, ſo doch weit gefehlet, ja ſo unterſchieden iſt, als Kohlen, Aſche, und geröſtet Brod. Ich bin kein Ertz-Logicus, noch Philoſophus und habe mich niemahls dafür ausgegeben, aber gleichwohl hätte ich hierbey allen dieſen, ſonſt gelehrten, Männern, das bene diſtingue in beyde Ohren liſpeln wollen.

Der Herr Dr. und Prof. Fiſcher ſaget: die Caffee-Früchte beſtünden aus particulis oleoſis & gelatinoſo-terreis, gleichwohl kan kein Menſch im rohen Caffee, auch von keiner Quantität, einiges Oehl demonſtriren, was hilfft mir denn das ſagen? Dann ſpricht er ferner: Wenn ſie aber gebrennet würden, ſo kämen die particulæ ſulphureæ & alcalino-ſalinæ herfür; Auch dieſes iſt falſch, und wird er keines weges weder ſchwefelichte, noch vielweniger alcaliniſch-ſaliniſche Theilchen in gebrannten Caffee, ſo weit er nemlich zum trincken gebrennet wird, erweiſen können, wenn er auch ſein Leben dadurch retten ſollte. Ehe hätte er es allhier umkehren, und, an ſtat, daß er bey dem rohen Caffee von particulis oleoſis Erwehnung gethan, ſolche lieber allhier anbringen, alſo ſagen mögen: Wenn er aber gebrennet wird, ſo kommen die particulæ oleoſæ atque ſalinæ, ſcilicet ex reſolutione partium reſinoſarum & mucilaginoſarum herfür, jedoch keines weges alcalino-ſalinæ, ſondern abermahls umgekehret, nemlich acido-ſalinæ. Und ob ſich auch ſchon einige wenige alkaliſch-ſaliniſche Theile, wenn der Caffee gantz aus deſtilliret wird, währender Operation, generiren, ſo wird doch der Herr Doct. Fiſcher gewiß nicht gar viel fiſchen, um ſo viel weniger und in Ewigkeit nichts, von particulis ſulphureis: Denn partes oleoſæ ſind noch lange nicht ſulphureæ, ſo wenig als wie partes ſulphureæ oleoſæ ſind, ungeachtet beyde Stücke von dem einſeitigen phlogiſto oder principo inflammabili participiren. Dieſe Vermiſchung und confuſe Redens-Art iſt ein allgemeiner Academiſcher Fehler, damit ſellten die rechte Wahrheit exprimiret wird. So ferne aber dieſer Herr, nach der völligen gewaltſamen Ausdeſtillirung des Caffees, etwas alcaliſch-ſaliniſches gefunden hätte, wie es dann, auf ſolche Weiſe, wohl zu erweiſen ſtehet, ſo hätte er nicht ſagen müſſen, wenn ſie geröſtet oder gebrennet, ſondern wenn ſie verbrennet und zu Aſche gemachet worden. Kurtz! zu ſagen: Diß alles trifft bey dem, zum Trincken nur etwas geröſtetem, Caffee nicht ein.

Der gelehrte und in mediciniſch-practiſchen Dingen ſehr habile Herr Doct. und Prof. Juncker ſaget auch von partibus ſulphureis & quidem vaporoſis, ferner insbeſondere von partibus oleoſis paucioribus, larga vero mucilagine & terra, welches, allem Anſehen nach, von rohen Früchten zu verſtehen ſeyn ſoll, indem er von partibus oleoſis paucioribus & larga quantitate mucilaginoſarum redet: Denn hätte er es von deſtillirten Caffee gemeynet, ſo finden ſich keinesweges wenige, ſondern viele partes oleoſæ, allein im rohen ſind ſie freylich pauciores, ja noch mehr, als pauciſſimæ, dieweilen gar keine zu ſepariren ſtehen, und wie will er denn die beſonders angegebene partes ſulphureas darthun?

Der berühmte Herr Hermann kommt, weil er gar nichts gründliches von der Chemie gewuſt, am allerelendeſten abermahl aufgezogen, indem er ſpricht: Der Caffee beſtünde aus einem Sale diuretico ſed admodum blando & nonnihil volatili & temperato: So gelahrt, wie er es hat herumdrehen wollen, ſo einfältig iſt es an ſich ſelbſt. Es iſt, wie alle ſeine angegebene Beſtand-Theile von der Materia medica, eine pure Chimære: Er mag es verſtanden haben, wie er will. Dazu kan man von ſaltzichten Theilen (wie ſchon gedacht) im Caffee gar nichts erweiſen, ehe er nicht deſtilliret wird, dieſe kommen allhier gar nicht recht in conſideration, und von den andern, mehr remarquablen Theilen, gedencket er gar nichts. Er ſagt ferner: daß man den Caffee brennete, geſchähe deshalb, damit einige oehlichte Theile herauskommen ſollten, die die ſaliniſche Theile temperiren müſten. Alle andere Herren geben die Theile an von der völligen Deſtillation. Der ehemahlige alte Mſr. Lemery ſaget: Er hätte viel Oehl und Salis fixi, dabey das viele ſal fixum auch nicht eintrifft; Deſſen Sohn aber ſpricht von vielem Oehle, acido und einer ziemlich groſſen Quantität Salis alkali volatilis & fixi, welches Frantzöſiſche groſſe quantitætiſche Angeben, wiederum nicht mit der deutſchen Wahrheit übereinkommt. Herr Doct. König ſaget ausdrücklich: Der Caffee-Tranck beſtünde de è partibus fixis, terreſtribus, multo ſulphure & pauco ſale volatili; aber wie beweiſet mans es? Es iſt ſo was hergekakelt und im gantzen Miſchmaſch paucum granum ſalis.

Diejenige, die den Caffee völlig ausdeſtilliret, und davon die partes conſtitutivas angegeben, haben dennoch auch hierinnen ſehr variiret, ſo, daß mancher nicht einmahl die Helffte vom Gewichte, ein ander nur etwas über die Helffte, ein dritter kaum 3. Virtel angegeben: Einer hat viel Oehl, der ander wenig; und ſo haben ſie auch bald viel, bald wenig vom Deſtillato phlegmatico, vom Capite mortuo, & Sale fixo bekommen. In keinen Stücken kommen ſie überein:

a) Der Herr Doctor und Prof. Ludolff in Erffurt hat ſich am ſchlechteſten gehalten, oder das ſeinige am armſeeligſten angegeben, indem er ſaget: daß er vom gantzen Pfunde Caffee nur drey und eine halbe Untze Deſtillati phlegmatici, ein und eine halbe Untze Olei, nnd eine halbe Drachmam Salis fixi bekommen, welches lange nicht das Gewichte ausmachen würde, im fall ich auch 4. oder 5. Untzen Capitis mortui, daraus er ſein halb Qventchen Saltz gezogen, noch vor mich dazu rechnen wollte.

b) Herr Doctor Boecler hat zwar ein gut Theil mehr bekoinmen, aber doch auch nicht alles zur Gnüge: Er hat von einem Pfunde erhalten vier Untzen Deſtillati phlegmatici atque ſpirituoſi, ℥j Olei, und vier Untzen Capitis mortui.

c) Mſr. Du four hat noch ſo ziemlich accurat gearbeitet, biß aufs Oehl, als daran ziemlich viel fehlet, und meynet er, daß das, was ihm am Gewichte manquire, ſich wohl müſſe verrochen haben: Freylich fehlet es gemeiniglich woran, entweder es marchiret viel durch die Fugen der Inſtrumenten, oder es hat die 🝭te ein unmerckliches Ritzchen oder Löchlein gehabt, oder man verſchinieret ſelbſt viel; abſonderlich gehen die meiſten, bey ſolchen Arbeiten, nicht recht rathſam mit dem Oleo empyrevmatico um, da gehet nianch Qventchen und manch Untzchen aus der Rechnung, zumahl von dem dicken, ſchmierigen, zähen und Pechhafftem, letztem Oehle; Und ſo muß es auf die letzt dann freylich wohl am Gewichte fehlen, wenn die producta ſummiret werden. Dieſer Du four hat vom Pfunde Caffee bekommen: Fünff Untzen drey drachmas Deſtillati phlegmatici, zwey Untzen fünff Drachmas Olei, vier Untzen Capitis mortui, und hieraus eine drachmam Salis fixi.

d) Mſr. Bourdelin hat vom Pfunde erhalten ſechs Untzen, fünff drachmas und einen Scrupul Deſtillati phlegmatici, zwey Untzen und ſechs drachmas Olei, und drey drachmas Salis fixi.

e) Mſr. Houghton hat das meiſte zuſammen gebracht, und von einem Pfunde Caffee angegeben: ſechs Untzen und ſechs drachmas Deſtillati phlegmatici & ſpirituoſi, zwey und eine halbe Untze und zwey Scrupul Olei, und fünff Untzen und drey drachmas Capitis mortui.

Dieſer Engelländer hat bey ſolcher Gelegenheit auch groſſe gemeine Land-Bohnen und Weitzen per retortam deſtilliret, alſo ſehen wollen, wie dieſe Dinge in der Proportion mit dem Caffee differiren? Ein Pfund groſſe Bohnen haben gegeben:

Sechs Untzen eine drachmam und zwölff Gran Deſtillati phlegmatici, eine Untze, drey drachmas und zehn Gran Olei, und fünff Untzen drey drachmas Capitis mortui.

Und ein Pfund Weitzen hat gelieffert: Acht Untzen, zwey drachmas und einen Scrupel Liquoris, eine Untze und ſechs Gran Olei, und vier Untzen, ſechs drachmas Capitis mortui.

Um aber wieder auf den Caffee zu kommen, ſo habe ich ſelbſt durch ſolche deſtillationem igne aperto von einem Pfund rohen Caffee:

Fünff Untzen, fünff und ein halb drachmas Deſtillati phlegmatici,

Sechs Untzen und eine halbe drachmam Olei fœtidi, ſo aber ſehr dicke von Conſiſtenz iſt, alſo eher ein Balſam, als ein Oehl möchte genennet werden; ferner

Vier Untzen und zwey drachmas Capitis mortui oder zu Kohlen gebrannte Früchte, alſo accurat mein volles Gewichte wieder bekommen.

Das Caput mortuum habe ich ferner behörig incineriret und elixiviret, endlich davon:

Drey drachmas Salis fixi erhalten,

nachdem das incinerirte, vor der Elixivirung, oder die Caffee-Aſche vom gantzen Pfunde nur fünff Drachmas und einen halben Scrupul gewogen. Ich habe bey der Deſtillation zwar auch auf ein Sal volatile aufpaſſen laſſen, allein es haben ſich nur einige zarte ſtriæ, und nichts recht corporaliſches præſentiret, ſo daß man davon gar nichts ſagen kan, geſchweige, daß Lemery eine Gaſconnade von einer ziemlich groſſen Quantität vom Sale volatili hermachet.

Allein alle dieſe Arbeiten haben, wie ich ſchon oben erwehnet, eigentlich keinen Nutzen oder ſie geben uns wenigſtens nicht die rechte Nachricht. Unſer Subjectum der Caffee, wird weder roh, noch alſo ausdeſtilliret, gebraucht, folglich dienen uns auch nichts die dahin tendirende Examina & Experimenta, ſondern wir brauchen nur den Caffee, wenn die rohe Früchte geröſtet und nur in etwas gebrannt, alſo weder roh, noch verbrannt ſind, gleichwie uns allen bekannt iſt: Dieſe zum Theil gebrannte Früchte werden alsdenn nicht weiter gebrannt oder ausdeſtilliret, ſondern mit Waſſer infundiret, und nach der gemeineſten Weiſe einiger maſſen gekochet: Demnach kommt es allhier auf die Frage und Erforſchung an, wie der Caffee bey dieſem ietzigem gebrannten Zuſtande beſchaffen? Was vor Theile er habe? Vor allen Dingen aber, was das Waſſer anietzt extrahiret? oder was eigentlich in dem fertigen Trancke vom Caffee vorhanden ſey? Hievon finde ich in allen Büchern und Schrifften gar keine Nachricht, gleichwohl iſt diß die Haupt-Sache, und welche Nachricht nicht nur jedermann, ſondern zuförderſt den Medicis oder ſolchen Perſonen, die von Rebus diæteticis recht gründliche Connoiſſance haben ſollen, am nöthigſten thut, um ſo vielmehr, da ſie biß dato unter ſich ſelbſt noch nicht eines ſind, ob der Caffee geſund oder ungeſund, dienlich oder ſchädlich ſey?

Der vorhin erwehnte Erffurtiſche Dr. Ludolff iſt der eintzige geweſen, welcher vom geröſteten Caffee doch noch ein Experiment, nehmlich ein Extractum aquoſum gemachet, und vermittelſt Regen-Waſſer, von einem Pfunde Caffee brule ſechs drachmas Extracti gummoſi vel mucilaginoſi erhalten hat. Ich habe den geröſteten Caffee nach meiner Gewohnheit tractiret, und davon vierfache Extractiones machen laſſen, da ich dann von einem Pfunde ſieben Untzen, zwey drachmas und zwey Scrupel Extracti aquoſi primi, und fünff drachmas und einen Scrupel Extracti ſpirituoſi ſecundi, bey der umgekehrten Ausziehung aber vier Untzen und vier Scrupel Extracti ſpirituoſi primi, und vier Untzen Extracti aquoſi ſecundi, bekommen; bey beyderley findet ſich bey nahe gleich viel, nemlich die Helffte oder acht Untzen Remanentiæ oder dergleichen Theile, die ſich weder mit Waſſer noch mit Spiritu vini weiter wollen extrahiren laſſen: Wobey zu wiſſen dienet, daß die Extracta ſpirituoſa eckelhafft und garſtig, die Extracta aquoſa aber, inſonderheit das Extractum aquoſum primum angenehm, und gar nicht wiederlich, ſondern, wenn ichs womit vergleichen ſoll, wie Wall- oder Welſche Nüſſe ſchmecket: Die hierbey befindliche wenige Bitterkeit iſt auch gar nicht unangenehm, ſondern alles wiederlich ſchmeckende lieget in den reſinöſen und zum Theil empyrevmatiſch gewordenen Theilen, dabey ſich auch einige offenbar fetticht-öhlichte Theile, abſonderlich, wenn man das Extractum reſinoſum primum malaxiret, zu äuſſern pflegen.

Die Liquores abſtractitii von geröſteten Caffee ſind von keiner ſonderlichen apprehenſion, das Waſſer ſcheinet noch am meiſten zu riechen und zu ſchmecken, der Spiritus Vini hingegen wenig oder gar nichts. Mit einem Worte: Es iſt hierauf nichts zu reflectiren.

Da auch nirgends erwehnet worden, was denn wohl bey dem ordinairen Brennen oder Röſten des Caffees, und wie viel davon weggehet? ſo habe ich auch dieſes recht gewiß wiſſen wollen, da ich denn ein Pfund ponder. civil. rohen Caffee genommen, und ſolchen dergeſtalt geröſtet, daß mir nichts davon echapiren kunnte, hingegen alles exhalirende, rauchig- und dunſtige Weſen zu fangen ſtunde; Ich habe dann befunden, daß ein Viertel davon verrauchet, und drey Viertel zurück geblieben, die geröſtete Früchte wogen zwölff Untzen oder drey viertel Pfund, und das, was davon gegangen und aufgefangen war, wog ein viertel Pfund oder vier Untzen. Das meiſte von dem aufgegangenen iſt Waſſer, darinnen etwas weniges, und zwar nur anfänglich, vom Sale acido zu ſpüren, hernach iſt aber auch etwas vom allerzarteſten, kräfftigſten und beſt-riechenden Oleo empyrevmatico vorhanden: Es iſt ein phlegmatiſcher, ſo genannter Spiritus mit etwas empyrevmatiſch-zart-öhlichten Theilen inficiret oder imprægniret. Daß der allererſt ausdünſtende Spiritus indolis acidæ iſt, zeiget die Efferveſcence mit Salibus alcalicis, die Röthung des Syrupi Violarum und andere Proben mehr; Daß er mit empyrevmatiſch-öhlichten Theilen inficiret, kan jeder riechen, iſt auch aus der braunen und röthlichen Farbe zu ſchlüſſen, jedoch muß man hierbey kein grob-öhlicht, ſtinckend und wiederlich, dicklich oder pechicht-empyrevmatiſches Weſen, ſondern wie geſagt, das allerzarteſte, zu erſte loßgehende und angenehm-riechende, öhlichte und als nur dunſtiges Weſen verſtehen, welches man auch gantze Straſſen lang öffters riechen kan, wenn irgendwo Caffee-Früchte gebrennet und dieſe Exhalationes durch die Lufft fortgetrieben werden. Das comparative gröbere öhlichte Weſen bleibt ziemlich verſchloſſen noch in dem rückſtändigen gebrannten Caffee: Das erſte wenige ſaliniſche acidum wird hernach auch gar balde obtundiret.

Wenn ich demnach den gebrannten Caffee, ſo wie wir ihn zum Trincken employiren, nach ſeinen Beſtand-Theilen, mit wenigem beſchreiben ſoll, ſo muß ich ſagen: Er beſtehet gröſten Theils aus terreſtriſch indiſſolublen, hernach wiederum meiſtentheils aus gummöſen, reſinöſen, und etlichen wenigen empyrevmatiſch-öhlichten, hauptſächlich den Geruch verurſachenden Theilen. Man muß anjetzt keines weges auf die mucilaginöſe und reſinöſe Theile alſo accurat regardiren, als wie ſie bey rohem Caffee beſchaffen ſeyn, indem ſie durch daß Röſten und Brennen einiger maſſen deſtruiret und zerrüttet worden. Dem Geſchmack nach iſt übrigens der gebrannte Caffee eine bitterliche und vom Oleo empyrevmatico oder rauchigem Weſen etwas inficirte, dem Geruch nach, wie bewuſt, eine jedoch gar angenehme Sache.

Alles was nun endlich in das Waſſer gehet, wenn wir den geröſteten und ermahlenen Caffee-brühen oder Kochen, alſo ein Infuſum oder Decoctum Coffeæ toſtæ gemachet haben, iſt:

1) gröſten Theils Extractum gummoſum, und

2) etwas gar ſehr weniges vom zart-empyrevmatiſch-rauchichem Weſen, ſo währendem brennen alles inficiret hat, und von keinem ſonderbahren Gewichte oder ſubſtantiellen Materie, als würcklich Oehl, kan angeſehen werden, indeſſen dependiret es doch vom Oleo empyrevmatico primo & ſubtiliori ſo beym erſten Brennen und Röſten loßgehet.

Dieſes empyrevmatiſch-zarte Weſen iſt gar ſehr ſubtil und flüchtig, und von keiner langen Daure, weder das was ſich im Brennen loßgemachet und von mir aufgefangen worden, noch das was bey dem gebrannten Caffee hacken blieben und den angenehmen Geruch machet: Ich habe es auf verſchiedene Art verſuchet und allemahl erfahren, daß es in kurtzer Zeit, ſo ferne die Lufft nur in etwas drauf würcket, evaneſciret, vergehet und gleichſam verſchwindet, wie ſolches jedermann mit gemahlenem und an die Lufft gelegten Caffee ſelber erfahren kan; Soll es aber einiger maſſen noch conſerviret werden, ſo muß alles mit dem gröſten Bedacht aufs beſte vor der Lufft verwahret werden.

Da nun der Geſchmack bitterlich-lieblich und zugleich der Geruch auch angenehm, ſo kan es wohl nicht anders ſeyn, als daß vollends mit der Temperatur des Zuckers oder der Milch, ein um ſo vielmehr angenehmer Tranck draus werden, oder eine, wenigſtens den meiſten, ob auch gleich nicht allen, Menſchen recht wohlſchmeckende Mixtur dadurch entſtehen muß.

Es haben ſich einige auch mit dieſem Coffee-Trancke nicht begnüget, ſondern noch ein und ander, wiewohl auch nur zur Delicateſſe dienendes Præparatum mehr z.E: Caffee-Roſoli oder Caffee-Aquavit, item Syrupum von Caffee, auch Dragee de Cafe u. d. gl. inventiret, allein die meiſten participiren wenig davon, der gemeine Caffee-Tranck bleibt doch noch immer das beſte.

Ich muß geſtehen, das ich auch ſchon mancherley mit dem Caffee gekünſtelt, hauptſächlich in dieſer Abſicht, ob ich nicht das beym Röſten ſich herfür thuende, angenehme ſpecifique-riechende, weil es mich gleichſam ſtärket, vom gebrannten Caffee auf eine oder andere Art fangen könnte? Es hat gewißlich an allerhand veränderten Conjecturen, Einfällen und Experimenten ſelbſt nicht gefehlet, aber es hat biß dato doch noch nicht reuſſiren wollen. Ein gewiſſes Deſtillatum, ſo ich zugegen hatte, roche noch ziemlich; Und ſo habe ich auch einige Olea præpariret, in welchen, zur difference, etwas vom zarteſten, in andern aber auch wieder von dem comparative gröbern empyrevmatiſchen Weſen angebracht: Indeſſen riechet doch der Caffee ſelbſt, vor ſich alleine, allezeit am ſtärckeſten, lieblichſten und ſchönſten.

Die vornehmſte, letzte und wichtigſte Betrachtung möchte noch dieſe ſeyn: Ob der Caffee-Tranck geſund oder ungeſund, dienlich oder ſchädlich ſey? Die Wahrheit zu bekennen, ſo gehöret die Beantwortung dieſer Frage, oder wie weit diß und jenes geſund ſey? eigentlich nicht in meine Lectiones; ich habe zuförderſt damit zu thun, daß man die Sachen gründlich kennen und erkennen lerne, auch das nützlichlich und nöthige davon præparire; die application aber, wie und wenn es am beſten zu appliciren, zu was es nütze, und zu was es ſchade, gehöret wieder in andere Lectiones. Indeſſen hoffe ich keine Sünde zu thun, wenn ich etwas weniges noch hievon auch erwehnen und zugleich mein unvorgreifflich Sentiment deßhalb ſagen werde.

Unter denen deutſchen Medicis iſt der bekannte Simon Pauli wohl der erſte geweſen, der wieder den Caffee und Thee, ſo emſig geſchrieben und ſolche in ſeinem Quadripartio botanico, wie auch im Commentario de Abuſu Tabaci & herbæ Thee zu verſchiedenen mahlen wiederrathen hat; An einem Orte ſaget er: Stat ergo & firma mea concluſio Nocere Thee itemque Coffi Europæis; An einem andern Orte ſpricht er: abſtineamus nove inventis Thee, Coffi, Chocolada, &c. Wiederum an einem andern Orte gedachten Buches heiſt es: Summe uſum Thee, Coffi, Chocoladæ in Europa deteſtatus ſum, ideo, quod impenſe exſiccent viros. Und ſo wiederholet er das exſiccare, elumbare & emaſculare noch an etlichen andern Orten mehr: Allein ich finde an keinem Orte reelle Rationes, noch ſeine eigene experimental-Obſervationes dagegen, ſondern der gantze pruritus, ratione der Verwerffung des Caffees, als davon anjetzo eigentlich die Rede iſt, ſteiffet ſich auf eine Hiſtorie, die im Oleario oder deſſen Perſianiſcher Reiſe-Beſchreibung des 5ten Buches im 17. Capitel ſtehet, auch auf andere Erwehnungen dieſes Olearii, da er diß und jenes in Perſien vom Coffee hätte hören ſagen, der Cahwee ſollte kühlen, er ſollte die Mannheit ſchwächen, zum Beyſchlaff untüchtig machen, und was dergleichen geſagtes vom hören-ſagen mehr iſt. Das Hiſtörchen ſelbſt aber lautet in Subſtanz alſo: Ein gewiſſer König in Perſien hätte ſo viel Caffee getruncken, indeſſen ſeine Gemahlin nicht, nach Verlangen, vergnügen können; Solchen Fehler hätte die Königin dem Caffee zugeſchrieben: Als man nun einſt ein Pferd hätte wallachen wollen und die Königin, ſo eben am Fenſter gelegen, geſehen, daß man das Pferd niedergeworffen, darauf gefraget, was man mit dem Thiere anfangen wollte? und ſie des Vorhabens mit verblümten Reden, wäre benachrichtiget worden, ſo hätte ſie geſaget: Man hätte dergleichen gar nicht nöthig, man ſollte dem Pferde nur braf Coffee zu trincken geben, ſo würde es bald ihrem Könige gleich werden: Auf dieſe Erzehlung gründet ſich des ſonſt gelehrt-geweſenen Simon Paulis gantzer Eiffer, wie er denn ſelbſt das Hiſtörchen mit anführet, da doch, wenn die gantze Hiſtorie auch wahr wäre, noch viele Zweiffels-Einwürffe könnten gemachet werden, zuförderſt: 1) ratione des Vergnügens nach der Königin (vielleicht allzu öfftern) Verlangen; 2) ob dann eben der Caffee ſchuld dran geweſen? Und wenn ers geweſen, 3) ob ſolches nicht der Abuſus gethan? Enfin; es haben ſich dieſerhalb ſchon verſchiedene ausländiſche Medici über dieſen ſonſt wackern Mann mocquiret, daß er von ſolcher Geſchichte ein Argumentum contra formiret. Indeſſen haben viele deutſche Medici des Paulis Wiederrathen, als ein Evangelium, angenommen, es beſtändig allegiret, darauf dociret, oder auch andere vom Gebrauch dieſes Trannckes abgerathen. Nun will ich nicht platterdings, etwa auch ohne raiſon, dem Caffee das Wort reden, noch ſelbigen von allem Ubel freyſprechen, zumahl, da auch verſchiedene andere habile Medici gar öffters deſſen verurſachten Schaden vermercket, wie unter andern auch der bekannte und erfahrne Herr Prof. Juncker an einem Orte ſaget: Diß ſey gewiß, daß der Caffee-Tranck mehr obſtruire, als aperire, mehr verſtopffe als öffne, und daß inſonderheit der concentrirte Tranck den müßigen Perſonen, wenn ſie ihn in kalten Gemächern trinckten, ſchade, innerliche Angſt, Hertzklopffen und Zittern in den Gliedern verurſache; Man hätte auch obſerviret, daß die Jungfern, welche mit Begierde pulveriſirten Caffee gegeſſen, ihre natürliche Röthe verlohren, und gantz blaß geworden: Ich glaube diß alles gar gerne und habe nicht das geringſte dawieder einzuwenden; allein man bemercke hierbey gleichwohl verſchiedene beſondere Umſtände: 1) Er redet vom concentrirten Tranck; 2) Von müßigen Perſonen; 3) von kalten Gemächern; 4) auch gar von pulvereſirten Caffee-Eſſen, dabey er vielleicht noch das recht viele, öfftere, alſo überflüßige Genüſſen mag vergeſſen haben zu melden. Es iſt mir, nechſtdem, auch gar wohl bewuſt, daß es faſt eine allgemeine Sage iſt: Der Caffee verurſache Zittern in Gliedern; Es kan auch hieran etwas wahr ſeyn, wenn man braf viel, offters und ſehr ſtarcken Caffee trincket, ſo daß ichs ebenfalls nicht wieder ſprechen will.

Gleichwohl ſagen und erzehlen andere wiederum auch viel Gutes vom Caffee und rühmen deſſen Tugenden, wie unter andern Mſr. Lemery in ſeinem Traite des aliments eine gantze Karre voll gute Kräffte und Würckungen vom Caffee erzehlet: Er ſtärcke den Magen, er zertheile und attenuire die grobe Speiſen, befördere die Digeſtion, nehme die Kopff-Pein weg, verdünne die zähe und ſaure Säffte, die ſich an den Membranen des Gehirns aufhielten und ſolche übele picotemens verurſachten; Er befördere die Monathliche Reinigung, er mache munter, und gebe ein hurtig Gedächtniß; Er benehme die Dünſte des Weins und wenn er ſie nicht völlig verhindern könnte, ſo vermindere er doch die Trunckenheit, und was er weiter anführet, dabey er iegliches mit Frantzöſiſchem raiſonniren erkläret; Jedoch vergiſt er auch nicht des Schadens, den der Caffee cauſirete, wiewohl er ſolches eintzig und allein dem Exces, Ueberfluß oder Mißbrauch zuſchreibet.

Gleichwie nun iede Sache in der Welt, wenn ſie auch an ſich noch ſo gut, noch ſo innocent und dienlich iſt, auf gewiſſe Weiſe ebenfalls auch vor böſe kan genommen, geheiſſen oder auch würcklich befunden werden, wenn es zur unrechten Zeit, oder in Uebermaſſe, oder auf ſonſt unhehörige Art in des Menſchen Leib geklecket wird; Alſo iſt auch ſolches gewiß vom Coffee zu verſtehen. Um mich nicht in Weitläuffigkeit zu begeben, ſo will ich nur bey den, allen Menſchen angewöhnten, allergebräuchlichſten Geträncken verbleiben: Das Waſſer, das Bier, der Wein, die Milch, Meth und Cydre, ſelbſt der Brandwein, deßgleichen allerhand andere Tiſanes, Suppen und liquide Sachen ſind ja gantzen Nationen oder eintzeln Perſonen ſtets geſunde und dienliche Sachen, wenn ſie anderſt in behöriger Mäßigkeit und Ordnung genommen werden; Sie werden aber auch alle zu ſchädlichen Geträncken, wenn ſie überflüßig, zur Unzeit und mißbräuchlich getruncken werden; Eben ſo iſt es, meinem Erachten nach, auch mit dem Caffee-Trincken. Der recht zubereitete Caffee, wenn er mäßig, zur rechten Zeit und ordentlich getruncken wird, kan, nach meiner Einſicht, unmöglich ſchaden; aber der unrechtmäßig-zubereitete, zur Unzeit, unordentlich, überflüßig zu ſich genommene Caffee iſt allerdings, eben ſo, wie andere Sachen in ihrer Art, nicht dienlich, ſondern unfehlbar ſchädlich und verwerfflich.

Ich will mich hierüber noch mehr mit wenigem expliciren; Mein Rath und Gutbefinden iſt: 1.) Man præparire ſich nicht ſtarcken, ſondern dünnen, NB: dabey recht klaren Caffee-Tranck, ſo iſt man verſichert, daß kein ſubſtantiell-pulvericht Zeug, wenig oder gar nichts von dem heßlich-reſinöſen und ſo auch nicht ſonderlich öhlicht-hitzigem Weſen, hingegen nur zarte, extrahirte, unſchädliche, gummöſe Theile, die kaum in etwas mit den riechend- und ſchmeckend empyrevmatiſchen ſubtilen partibus, ſo zu reden, angehauchet worden: Dieſe können und werden bey der legeren und klaren Extraction niemahls Schaden verurſachen. 2.) Man brauche aber auch dieſen Tranck dennoch nur mäßig, beſcheiden und zu ſeiner Zeit, alſo keinesweges überflüßig, zu offte, zu viel oder zur Unzeit, wie ſolches ieder vernünfftige Menſch leichte bey ſich ſelbſt ermeſſen wird, und wenn er ein wenig drauf Achtung giebet, ob es ihm wohl oder übel bekomme? gar bald abmercken kan: Ich bin verſichert, der Caffee wird auf ſolche Weiſe nicht ſchädlich ſeyn.

Wer aber hingegen in der Proportion allzuviel Caffee-Pulver und zu wenig Waſſer nimmt, ſolchen unklar, dick, ſtarck gekocht, ſamt dem Pulver ſelbſten hinterſchlucket, oder wohl gar das Pulver noch dazu ſchüttet, oder an ſich iſſet, dabey dieſe Sache öffters und in Uberfluß, es ſey zu allen Zeiten, oder auch nur zur Unzeit bey anderwerts übler Diſpoſition des Leibes, und alſo mißbräuchlich employiret, dem kan weder ich noch andere vor Schaden gut ſeyn, abſonderlich wenn das Stilleſitzen, der Müßiggang, und ſo auch die kalte Gegenden noch dabey mit vergeſellſchafftet ſind. Selbſt bey vielem dünnen, auch anderm Geträncke, obgleich es auch nur bloß Waſſer wäre, will das müßig und ſtille ſitzen nicht gut thun, ſondern Motion auf eine oder andere Art erfödert werden, geſchweige bey vielen ſtarcken, dicken oder gar pulverichten, hartzigt und andern unſaubern Brühen und Schmieralien. Im Caffee ſind, wie ſie vernommen, reſinöſe, heßlich-ſchmeckende, hitzige, und ſonſt gewiß nicht geſunde, hiernechſt wenigſtens die Helffte indiſſolubles, wenn gleich nicht pur-terreſtriſche, iedoch mit reſp. fixern, hartzicht, dickern und ſchwerern Theilen involvirte Partes: Was kan diß Zeug wohl vor gutes im Menſchlichen Leibe, abſonderlich wenn es übermäßig und auf gedachte Weiſe genommen wird, ausrichten? Da müſſen allerdings Obſtructiones, Beängſtigungen, Hertzklopffen, und dann endlich, inſonderheit bey müßigen Perſonen, Zittern in Gliedern und allerhand ander Ungemach mehr, Blaßheit im Geſichte, ungeſunde Couleur &c. draus entſtehen; Und in ſo weit iſt er ſchädlich ohne alle Wiederrede, auch ohn allen Zweiffel.

So viel mag es von dieſem Subjecto diætetico potulento ſeyn! Ein jeder obſervire den rechten Gebrauch, und vermeide den Mißbrauch, ſowohl beym Caffee als auch beym Thee, dahero jener, beyde Wörter, nemlich Cave und Te, ſtatt Caffee und Thee geſchrieben, in ein Lateiniſch Wort zuſammen hieng, und dadurch auch eine Warnung des rechten Gebrauchs und Abmahnung oder Verhütung des Mißbrauchs andeuten wollte, wenn er ſprach: Cavete! i. e: Nehmt euch mit dieſen beyden Dingen in acht! Brauchet ſie beſcheidentlich!

Schlüßlich dienet den Liebhabern zu wiſſen: daß verſchiedene Perſonen, als der mehr erwehnte La Roque, ferner Du four, Marſigli, Fiſcher, Levin

Werner, Labat, Mſr. de Merveille, Mſr. Galland, Bontekoe, Thevenot, der gelahrte Herr Hof-Rath Alberti de Coffee potus uſu noxio, Platz de potus Cofe Abuſu catalogum morborum augente, Sponii Phyſiologia potus Cafe cum notis, Dr. Manget, Blegny le bon Uſage du Thee du Caffee, Albrechts klar endeckte Unſchuld der Thee-und Caffee-Geträncke, Camerarius de uſu & abuſu Potuum Thee & Coffee, Mundii opera in append. de parergis in victu ut Chocolata, Caffee &c. Detharding de tribus impoſteribus, Meiſneri tractatus de Potu Thee & Coffee, Ludolff de Fabis Coffee earumque ſub infuſo uſu & abuſu, Strauſſii diſputatio de Coffy, Zornii conſilium de virtute & uſu potionis granorum Coffee, Peterſen de Potu Coffy, Mappi diſſertat. de Potu Coffee, Fauſt. Nairon Baineſii Tractat. de ſaluberrima Potione Cahoe ſ. Caffee, Gio Dom. Civinini della Storia e Natura del Caffee diſcorſo Academico, der habile Mſr. de Juſſieu, der ſeel. Author der Breßlauiſchen Sammlungen, und vielleicht noch andere mehr vom Caffee geſchrieben.

Caput XXVII.

Calamo Aromatico.

Kalmuß.

Es iſt eine aromatiſche, Geſunde und angenehme Wurtzel. Wunderlich iſts: Daß der große Botanicus Tournefort dieſes in Europa ſo leicht wachſende Gewächſe nicht mit angeführt hat: Doch iſt nicht zu glauben, daß er es mit Fleiß ausgelaſſen haben ſolte, weil er eine eigene Claſſe de Floribus apetal. ſtamineis gemacht hat, und muß er es alſo wohl vergeſſen haben. Es iſt:

Acorus verus vel Calamus aromaticus officinarum Dioſcoridis,
Acorus Theophraſti & Tabernæmontani,
- cum ſuo Julo J. B.
- vulgaris multifid. Löbelii,
Tipſia aromatica clavo rugoſo Moriſſon. &c:

Sie wird auch Radix nautica, venerea &c. genannt. Es heiſſet Calamus aromaticus, weil Es wie ein Rohr wächſet, und beſonders aromatiſch riecht, und ſchmeckt.

Die Gelehrten haben ſich lange drüber geſtritten, ob es auch derer Alten Acorus vel Calamus verus ſey, da ſie dann ziemlich diſcrepant ſind. Die meiſten aber kommen darinnen überein, daß es derer Alten ihr Acorus verus und nicht Indicus, aber nicht ihr Calamus verus, zwar wohl Calamus aromaticus, nicht aber verus ſey. So wie ſie ſich nun über die Nahmen geſtritten, ſo iſts auch mit der Beſchreibung des Gewächſes ergangen. Moriſſon ſagt: es habe 4. Petala muſcoſa. Bœrhaven ſagt: es habe Florem imperfecte roſaceum &c. &c. Allein es hat Florem imperfectum stamineum a Julo vel Nucamento, welchem die Semina anguloſa folgen. Die Radix iſt zaſericht und riecht angenehm: Die Blätter ſind, wie Schilff ꝛc. Es kan in T. XV. Claſſe rangiret werden. Die Nahmen Julus, Clava & Nucamentum ſind faſt Synonyma; Doch bedeutet Julus einen etwaß groſſen, Clava aber einen kleinern Kolben, und Nucamentum ein gantz klein Kätzchen, wie etwan die Haſel-Sträucher tragen. Der Calamus bekömmt ſeinen Julum im Junio, Julio & Auguſto, doch iſt artig: daß ſich der Julus nicht bey allen Calamis noch in allen Gegenden einfindet.

Es wächſet an feuchten Oertern, feuchten Seen, derſelben Ausflieſſungen, kleinen Flüſſen etc. Man braucht davon nur die Wurtzel, welche daher auch nur pur Calamus, vel Calamus aromaticus, und im deutſchen Calmus oder Acker-Wurtzel genannt wird. Man putzet ſie ab, und braucht ſie entweder friſch, oder getrocknet, und geſchälet. Sie wächſet ziemlich lang, unegal, iſt voller Glieder, tippicht, auswendig röthlich oder grünlich, ſtriemigt, leichtbrüchig, zäſerigt, ſtarckriechend, ſcharf- und aromatiſch-ſchmeckend etc. Sie iſt ein Stomachicum.

Von den friſchen Wurtzeln macht man das Electuarium Diacori & Acorum conditum &c. Von trockenen zerſchnittenen, auch wohl von friſchen macht man die ▽ calami ſimplicem, ▽ calami cum Vino vel 🜈, ingleichen den Ωtum calami, das Extractum ▽ſum &c. Dagegen wählet man lieber trockenen, (indem derſelbe viel ſtärcker riechet als der grüne) und vom ▽ befreyeten zur Deſtillation des 🝆 eſſentialis, Bereitung der Eſſentiæ ſimplices & compoſitæ des Ω abſtractitii, des Extr. reſinoſi & ⊖is calami &c.

Das 🝆 eſſentiale will ſich von denen friſchen Radibus nicht wohl ſepariren laſſen; Dahero es beſſer iſt von gelinde exſiccirten Radicibus.

Der 🜈tiſſimus ſine Phlegmate über Rad. ſiccatas Calami aromatici abſtrahiret, nimmt wenig oder nichts in ſich, ſondern bleibt der vorhergeweſene 🜈; Soll er aber riechen, ſchmecken, und was in ſich faſſen, ſo muß er:

1) Entweder über friſchen Calamum abſtrahiret werden; oder
2) Der 🜈 muß einiger Maßen phlegmatiſch ſeyn; oder
3) Es muß ▽ addiret werden, und muß man auch etwas phlegmatiſches in der Deſtillation mit übergehen laſſen;

4) Wo man aber keinen phlegmatiſchen Ωtum haben will, ſondern der Ωtus Calami rectificatiſſimus ſeyn, und doch kräfftig ſeyn ſoll, ſo muß man ſolchen nicht per Abſtractionem, ſondern per Solutionem vel Mixtionem machen, und nach Proportion etwas von einem ſaubern aufrichtigen 🝆 eſſentiali Calami in q. ſ. ℣tiſſimi ſolviren.

Die Eſſentia Calami wird gemacht, per Digeſtionem cum ℣tiſſimo ex Radicibus ſiccatis Calami; Das Extr. reſinoſum aber von der Eſſenz, per Evaporationem. Von Hermanno wundert mich, daß er ſagt: Die ▽ Calami und deſſen 🝆 ſeyn ingratiſſima; Allein ich glaube, daß er ein mit 🝆 Terebinthinæ vermiſchtes, alt-gewordenes, und in unverzinneten kupffernen Kolben und Blaſen deſtillirtes 🝆 müſſe gehabt haben.

Die Radix Calami aromatici beſtehet nun:

1) è Partibus oleoſo-eſſentialibus;
2) - - reſinoſis;
3) - - gummoſis; und
4) - - terreis.

Partes ⊖nas habe ich nicht ſeparatim darinnen gefunden, und wird Wedel, Juncker, Lemery, Ettmüller &c, ſolche wohl per Deſtructionem igne aperto erhalten haben. Sonſt aber hat ſich gezeiget:

1) Daß das vornehmſte ſpecifique und characteriſtiſche in denen Partibus oleoſo-eſſentialibus liege; und nach dem
2) In denen Partibus reſinoſis, ob dieſe beyde gleich ratione Quantitatis das wenigſte darinnen ausmachen.

℔j. Radices Calami ſiccatæ giebt etwan ℈ij. 🝆 eſſentialis, aufs höchſte ʒj. indem das ▽ noch viel in ſich hat: Hierinnen iſt nun das meiſte zartſchmeckende und riechende Calmus-Weſen; Nechſtdem iſt in denen Partibus reſinoſis das comparative gröbere riechende und ſchmeckende Calmus-Weſen.

℥ij haben per Extractionem gegeben:

ʒvj. ℈ij. Extracti reſinoſi primi, wobey aber auch partes gum-
ʒiiß - aquoſi 2di. moſæ mit ſind,

Umgekehrt aber:

ʒviiß gr. vij Extr. gummoſi primi, und
℈ij gr. iij - reſinoſi 2di.

Das Extractum reſinoſum primum riecht und ſchmeckt ſtärcker, als die Extractio 2da; Die Partes gummoſæ haben nur das ſüßlichte und nichts ſcharffes in ſich, und ſchmecken gantz innocent.

Wir lernen hieraus:

1) Daß die Extractio 🜈oſa, und zur Noth die vinoſa, die beſten und kräfftigſten Præparata davon ſeyn, und man dahero eine gute Eſſenz & Infuſa vinoſa davon machen könne;
2) Daß die Extractio aquoſa nichts beſonder kräfftiges habe;
3) Daß bey denen Deſtillations-Arbeiten nur ein ▽riges Menſtruum das 🝆 eſſentiale mit übernehme, ein V^{s}tiliſſimus es aber nicht mit überführe;
4) Daß man dahero ein gutes 🝆, ▽am deſtillatam & 🜈um abſtractitium phlegmaticum davon machen könne.

Annotationes:

Calamus aromaticus iſt ein gutes Stomachicum und Carminativum.

Der Acorus vulgaris iſt von dieſem ſehr unterſchieden und eine Species Iridis flore flavo, ſiehet lichtbraun aus und iſt ein gewaltiges Adſtringens: Hat dahero in ſtarcken Hæmorrhagien ihren Nutzen, in forma Decocti gebrauchet; indem deſſen Vis ſpecifica in den gummöſen und 🜃ſtriſchen Theilen ſtecket. Externe iſt dieſes Decoctum in Scorbuto Oris, lockern und blutenden Zahn-Fleiſche auch ein gutes Remedium.

Caput XXVIII.

De Camphora.

Man muß ſich verwundern, daß von verſchiedenen ausländiſchen Droguen und Materialien, welche zum Theil etliche 100. zum Theil aber tauſend Jahre her, in Europa zu allerhand Gebrauch in ziemlicher Quantität ſind employiret worden, noch dieſe Stunde keine wahrhafftige und hinlänglich-ausführliche Nachricht, woher und von was es komme, wie es wachſe, gewonnen, zugerichtet oder gar gemachet werde, ꝛc. vorhanden oder zu bekommen ſey, und daß ſich der gröſte Hauffe von Medicis, Apotheckern, Materialiſten, Botanicis und Liebhabern der Natural-Hiſtorie mit vielen, ſeid undencklichen Jahren her, wo nicht gar von dem Ertz-Fabel-Hanß, dem beſchriebenen Abgott Plinio, jedoch von andern, faſt gleich guten, ſich ſelbſt was imaginirenden Natur-Kündigern und dann vieler ehrlich-einfältigen Leuten (wenn ſie die Chimære haben auf Lateiniſch oder Griechiſch überſetzen oder nur nachbeten können) mit dieſer und jener Vorſtellung, Erzehlung und Beſchreibung bisher haben amuſiren laſſen, dergeſtalt, daß ſie es aus Mangel des Beſſer-Wiſſens, nicht nur ſelber glauben, ſondern auch noch andern mit Gewalt weiß machen wollen, als wäre die Conjecture eine allbereits erwieſene Sache, oder die philoſophirte Lügen eine demonſtrable Wahrheit.

Ich will vorjetzo dergleichen Fehler nicht unterſuchen, noch die gantze Materiam medicam oder alle uſuale Drogues und Subjecta dieſerhalb aufführen, ja nicht einmahl eine eintzige Materie in ſolcher Abſicht vornehmen, daß ich nemlich nichts anders, als alte alberne, von dieſem und jenem mit Ciceronianiſchem Stylo, beſchriebene Fratzen zuſammen ſchmieren und wiederholen ſolte, wie es leyder! heute zu Tage, abſonderlich in unſerm lieben Deutſchlande (wenn es gelehrt lauten ſoll) zu geſchehen pfleget, ſondern dergleichen Arbeit andern überlaſſen, die an lauter Ausſchreibereyen und Allegiren Luſt haben. Nachdem ich aber vor dißmahl ein Oſt-Indiſch Subjectum, den Camphor abhandeln will, und ich in Oſt-Indien nicht ſelbſt geweſen bin: So werde ich freylich etwas weniges, abſonderlich was deſſen Baum und Abkunfft anbetrifft, von beglaubten Autoribus anführen, und zum Theil von ſolchen Leuten abborgen müſſen, welche des Camphors Vater-Land ſelbſt bereiſet.

Sonſt iſt bekandt, daß viele Perſonen, unter andern D. Mœbius, D. Wedel, D. Hoffmann, D. Alberti, D. Gronovius, Lemery und andere mehr, gantze Diſſertationes vom Camphor geſchrieben, und darinnen allerhand erzehlet, ſo daß ich nicht nöthig finde dergleichen Dinge weitläufftig zu repetiren, ſondern lieber einen jeden dahin will verwieſen haben, um eines oder das andere oder alles zuſammen ſelbſt nachzuleſen. So viel aber indeſſen vom Camphor ſchon geſchrieben iſt, ſo viel fehlet es doch noch immer hin und wieder an einiger mehr hinlänglichern Benachrichtigung: z. E. 1) Wir haben noch keine vollkommene Nachricht, und hinlänglichen Begriff von der Indianer Procedur in der Sammlung oder vielmehr künſtlichen Abſcheidung des Camphors, ungeachtet uns Grimmius, Breynius, Then-Reine und andere in Indien geweſene in etwas davon belehret; 2) Wir haben noch keine Nachricht vom Additamento und der Einſetzung oder anfänglichen Ajuſtirung des rohen Camphors, um ſolchen zu raffiniren, ungeachtet gedachter D. Gronovius ſolche Raffinirung dem äuſſerlichen Anſehen nach, beſchrieben hat; 3) Wir haben noch keine deciſive Erklärung, was der officinale raffinirte Camphor eigentlich ſey, indem aus obgedachten am Tage ſeyenden Schrifften lauter differirende Meynungen und Ausſprüche, welche insgeſamt und ins beſondere offenbaren Einwürffen unterworffen ſind, erhellen, ſo daß man biß dato dieſerhalben in ſtetem Zweiffel und Diſputiren bleibt. Anderer in bemeldten Diſſertationibus noch nicht gnugſam eclaircirten Stücken zu geſchweigen.

Nun iſt es eben vorjetzo nicht mein Vorhaben, auch zum Theil nicht in meiner Macht, alles noch fehlende zu erſetzen, alle Zweiffel vollkommen zu benehmen, noch vielweniger, von dem, was zuerſt mit dem Camphor in Oſt-

Indien paſſiret, mehrere Erläuterung zu geben, ſondern ich gedencke, bey Abhandlung dieſer Materie, nach meiner Schuldigkeit, mich hauptſächlich nur, als ein Chymicus, dabey aufzuführen, welcher eben nicht höchſt-nöthig hat, aller ihm vorkommenden Subjectorum erſtes Wachsthum, Abkunfft, Collection u. d. gl. ausführlich zu wiſſen, ſondern ſich nur dieſes vor allen Dingen muß angelegen ſeyn laſſen, daß er das vor ſich habende Subjectum in ſeiner phyſicaliſchen Mixtion, eben nicht allemahl geometriſch, mechaniſch, optiſch, pnevmatiſch, oder auf andere Art mathematiſch, ſondern zuförderſt in ſeinen eſſentiellen und durch die Chymie, auf eine oder andere Art, erweißlichen Theilen kenne, als aus welcher gründlichen Kenntniß er des Mixti natürlich-wahre Beſchaffenheit und damit vorzunehmende Bearbeitung, vorzügliche Krafft und Würckung, Relation mit andern Cörpern, oder die zu verhütende Deſtruction und Reſolution, mit einem Wort: Alle Operationes vernünfftig zu handhaben und zu judiciren capable iſt. Z. E: Wenn der Chymicus ein Kraut, Blume, Wurtzel, Hartz, Rinde oder Saamen gebrauchen will, ſo iſt es ihm genug, wann er nur die rechte Sache vor ſich hat, den behörigen Nahmen und nebſt dieſem, die demonſtrable Partes conſtitutivas ſolches Subjecti weiß, er braucht eben nicht (wenn er ſonſten nicht curieux iſt), den botaniſchen beſondern Character, die Malpighiſch- und Grewiſche Pflantzen-Anatomie, die Circulation derer Säffte, die mit Vergröſſerungs-Gläſern gefundene Nerven, Cellulas und andere zarte Vaſa, weder Embryonem noch Uterum derer Pflantzen, auch nicht einmahl den Grund und Boden oder Art des Erdreichs, Situation und Clima, Pflege und Wartung, Vermehrung und Fortpflantzung, noch die verwandte viele Neben-Species oder andere dergleichen in die Botanique, Hiſtoriam naturalem und Speculativ-Phyſique lauffende Dinge und Subtilitæten zu wiſſen; Und ſo iſt es auch mit unſerm jetzt vorzunehmenden Subjecto dem Camphor zu verſtehen: Dem Chymico iſt es zur Gnüge, wenn er reinen Camphor vor ſich hat, und dabey weiß, was Camphor vor ein Ding iſt, und woraus es beſtehe, er hat eben nicht nöthig zu wiſſen, ob er aus Oſt- oder Weſt-Indien, vom Baume, Staude oder Kraute herkomme? noch weniger, was vor ein Baum oder Vegetabile es ſey, am allerwenigſten was vor Blätter, Blumen, Holtz, Rinde, Wurtzel, Frucht und Safft ſolcher Baum habe, und wie dieſe Partes Plantæ etwa in ihrer innerſten Structur beſchaffen ſeyn; Daß es ein aus dem vegetabiliſchen Reiche abſtammendes Subjectum ſey, muß er ohnedem gar leichte aus allen Eigenſchafften erachten können. Indeſſen will ich aber mit den Worten: Der Chymicus habe nicht höchſt-nöthig oberwehnte Neben-Sachen zu wiſſen, gantz und gar nicht verſtanden haben, als wenn es ihm ſchade, wenn ers wüſte, au contraire! er hat eher einen und andern Vortheil zum voraus, wann er von dieſem und jenem Subjecto in der wahrhafften Hiſtoria naturali wohl informiret iſt: Und diß iſt die Motive, weßwegen ich, abſonderlich in dieſem meinem 2ten Curſu, bey jede vorzunehmenden Materie, anfänglich dergleichen Nachricht, jedoch in aller Kürtze, (weilen zur weitläufftigen Ausführung wiederum ein ander Profeſſor beſtellet iſt) ertheile, um denen Anweſenden vorhero davon eine deſto beſſere Idée zu geben: Solches ſoll denn auch vom Camphor geſchehen.

Camphora iſt, dem Nahmen und äuſſerlichem Anſehen nach, ein uns allen wohl bekanntes und ſehr gebräuchliches Subjectum Regni vegetabilis, jedoch ein ſolch gantz beſonderes, daß man kein einig anderes uſuales Subjectum in allen dreyen Natur-Reichen damit vergleichen kan.

Er wird, nechſt dieſer allerüblichſten Benennung, auch Caphura oder Cafura, Cafur oder Capur, auch Canfor, und im Deutſchen insgemein Campfer geheiſſen.

Woher dieſe Benennungen entſtanden, oder woher das Wort Camphora vel Caphura ſeine Abkunfft hat, werde ich nicht unterſuchen, ſondern es ſolchen Perſonen zum Unterſuchen überlaſſen, welche, an dergleichen zu nichts nutzendem Wörter-Zeuge, mehr Plaiſir finden, auch dazu mehr Zeit haben, als ich. Ich verſichere, daß es uns allen weder nutzen noch ſchaden wird, wir mögen es wiſſen oder nicht, ob die Benennung aus der Arabiſchen, oder Chaldæiſchen, Japaniſchen oder Malabariſchen, oder einer andern Sprache ſeinen Urſprung habe? Uns iſts zur Gnüge, wenn wir nur den eintzigen überall eingeführten Nahmen Camphora und dabey ſo viel wiſſen, was bey jetzigen Zeiten damit verſtanden werde.

Es hat diß Subjectum ſeinen Urſprung von zweyerley Art, in Oſt-Indien wachſenden, Bäumen:

Die eine Eſpece wächſt in Sumatra und Borneo, wird genannt: Arbor Camphorifera Sumatrana Grimmii oder Camphora Grimmii, weilen ihn Grimmius am erſten beſchrieben. Breynius nennet ihn Camphorifera Sumatrana, foliis Caryophylli aromatici longius mucronatis, fructu majore oblongo, calice ampliſſimo, Tulipæ figuram quodammodo repræſentante, Prodom. 2. Ten-Rheyne heißt ihn Camphora Arbor Sumatrana.

Die andere Art Bäume wächſt häuffig in Japan und China, abſonderlich in der Provintz Satſuma: Solcher Baum heiſt Arbor Camphorifera Japonica Breynii, als welcher ihn in ſeiner erſten Centuria, wie auch im erſten Prodromo, beſchrieben. Im 2ten Prodromo nennet er dieſen Baum Camphoriphoriferam Japonicam foliis laurinis, fructu parvo globoſo, calice breviſſimo. Hermannus heiſt ihn Camphoriferam Arborem, ex qua Camphora Officinarum. Es iſt Caſp. Bauhini Camphora Officinarum, Parkiſoni Camphora und Johannis Bauhini Caphura, quæ ſalicis folio dicitur; Von Kempfern wird er genannt Laurus Camphorifera vulgo Kus noky, alias Nambock.

Weilen nun aller, gemeine, nach Europa kommender Camphor eintzig und allein von dieſer 2ten Japaniſchen Art gewonnen, und hingegen von dem Sumatraniſch oder Borneiſchen Camphor gar nichts geſehen wird, als finde ich eben nicht nöthig, von dem Borneiſchen Camphor-Baum etwas mehrers zu erwehnen; ſondern wir laſſen ſolchen an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, und betrachten dagegen nur mit wenigem den uns mehr angehenden Japaniſchen Baum, als welcher die Gröſſe und Höhe einer ſtarcken Linde hat: deſſen Blätter ſehen aus, wie Lorbeer Blätter und riechen ſtarck nach flüchtigem Camphor, ſo ferne man ſie zerreibet; Er hat kleine weiſſe Bluhmen, daraus mit der Zeit eine rothe Beere, wie eine Erbſe groß, herfür kommt. Obgleich die Blätter, die Wurtzeln, die Aeſte und das Holtz, alſo faſt alle Theile dieſes Baumes, vom Camphor participiren, ſo ſollen doch die Wurtzeln damit am meiſten verſehen ſeyn, dahero die daſige Einwohner ſolche am liebſten, und vorzüglichſten vor den andern Theilen (wenn ſie ſie anders in der Menge haben können) zum Camphor-Sammlen employiren.

Man hat auch verſucht, ob der Camphor-Baum in Europa bekleiben wolle, deßhalben offtermals Bäumchen mit Oſt-Indiſchen Schiffen heraus-gebracht, ſolche in Holländiſche und andere groſſe Gärten geſetzet, da ſie denn zwar gewachſen, beym geringſten Froſt oder Kälte aber auch gar leichte wieder ausgegangen, wiewohl ſie auch manchmahl biß zum Blühen unterhalten worden, und der im Boſiſchen Garten zu Leipzig vorhandene vielleicht noch ietzo im gutem Stande ſeyn mag.

Man muß nicht dencken, als ob die ſo genannte Camphor-Bäume nur allein Camphor geben, und kein ander Vegetabile mehr hiezu tüchtig wäre. In Indien wird auch Camphor é Radice Arboris Cinamomi, item ex Zedoaria Zeylanica, ex Mentha Zeylanica, aus daſigem Schænantho, Abrotano, Millefolio, Bellide, Cardamomo & Junipero gewonnen, ja man giebt noch verſchiedene Balſamiſche Planten, als Roſmarinum, Salviam Camphoratam, Hyſſopum, Lavendulam, ſo gar Horminum, Ageratum, Majoranam und andere mehr vor Camphor-haltig an, wie ich denn ſelbſt von unſerm hieſigen Thymo vulgari einen veritablen Camphor erhalten, als wovon ich eine kleine Memoire entworffen, und ſolche denen beyden Königlicher Societäten der Wiſſenſchafften allhier und in London communiciret: Annoch kan ich etwas Camphor vom Cardamomo & Majorana aufweiſen.

Gleichwie man aber Camphor von verſchiedenen Planten erlangen kan: ſo dienet auch zu wiſſen, daß der erlangte Camphor ebenfalls nicht einerley ſondern allemahl diſtinct riechet, und zwar jeder mit dem ſpecifiquen Geruch deßjenigen Olei eſſentialis, aus welcher Plante er gemacht worden, enrichiret iſt, welchen Geruch er auch beſtändig an ſich behält: Socher Urſachen halber ſchicken die Indianer, oder die daſelbſt wohnende Europæer, auch keinen andern, als den von ordinairen Camphor-Bäumen gewonnenen, und aufs höchſte etwas ex Radice Cinamomi erhaltenen Camphor heraus, um die in Europa wohnende Kauff-Leute damit nicht confuſe zu machen, oder auf Verdacht einiger Verfälſch- und Vermiſchung des ordinairen Camphors zu ſetzen.

Es dienet demnach ferner zu wiſſen: daß man das Wort Camphor heute zu Tage durchaus nicht mehr, als bißher geſchehen, vor ein ſolch ſpecielles Wort, das nur einem eintzigen Dinge in der Welt, nemlich unſerm allgemeinen ordinairen Camphor zukäme, ſondern als einen generalen Vornahmen, mit welchem man ein gantz beſonderes, vor allen andern in der Welt ſeyenden, ſo natürlichen als künſtlichen Dingen, ſich ausnehmendes und diſtinguirendes Mixtum benenne und exprimire, nehmen muß, wie man z. Ex: verſchiedene ander general-Vornahmen und gegen einander ſich diſtinguirende Expreſſiones, als Spiritus, Sal, Oleum, Aqua, &c. in der Chymie hat; hinter welche general-Vornahmen, als denn erſt der ſpecielle Beynahme desjenigen Dinges, daraus es gemachet oder abgeſchieden worden, pfleget geſetzet zu werden, dergeſtalt, daß man ſagen ſolte: Camphora Zedoariæ, Camphora Majoranæ, Camphora Salviæ, Camphora Thymi, Camphora vulgaris, u. ſ. w. So gut, wie man weiß, wenn ich das Wort Aqua voran ſetze, und etwa ſage: Aqua Salviæ, daß ich damit weder Oleum Salviæ, noch Spiritum Salviæ, weder Sal Salviæ noch Eſſentiam oder Extractum Salviæ, ſondern ein gantz anders, mit allen dieſen Dingen differentes Præparatum Salviæ, nemlich abſolute das deſtillrte Waſſer, und gantz nichts anders damit verſtehe: Eben ſo gut und diſtinctement muß auch der general-Vornahme und das Wort Camphor verſtanden werden, daß, wenn ich z. E. Camphora Majoranæ ſagte, ich damit weder Oleum, noch Sal, weder Spiritum noch Infuſum, weder Aquam, noch Extractum, weder Eſſentiam, noch Tincturam Majoranæ, kurtz! nichts anders in der Welt, als abſolute einen von Majoran abgeſonderten Camphor, d. i. ein gantz beſonders, mit allen ſonſt gewöhnlichen general-Nahmen oder bekannten præparatis gar nicht zu vergleichendes Mixtum (wie man weiter vernehmen wird) meyne und ausdrücke, durch welche Benennung man ſich auch ein gantz ander Concept vom Camphor, als bißher geweſen, imprimiren kan, folglich alles fernern Streitens und Rangirens des Camphors überhoben ſeyn wird, indem man ja nicht nöthig hat, ſolchen vor etwas anders auszugeben, als er nicht iſt, oder ſolchen mit einem andern Præparato in Vergleichung zu ziehen, dahin zu placiren, oder ſo und ſo zu benennen, nachdem er doch in der That mit keiner Sache zu vergleichen ſtehet, oder, ohne dieſem und jenem Einwurff, nicht füglich verglichen werden kan, ungeachtet man es noch ſo ſehr mit den Haaren dazu ziehen will.

Bevor wir nun den Campher ſelbſt beſehen, die davon gehegte differente Meynungen examiniren und erweiſen, daß er wahrhafftig etwas beſonderes ſey, ſo wollen wir noch erſt mit wenigem deſſen Collection und Bearbeitung und zwar eintzig und allein des gemeinen uſualen Camphers betrachten, alle übrige nicht gebräuchliche, auch eher nur zur Curioſität, als zum Nutzen, elaborirte Neben-Species aber, ſie haben Nahmen, wie ſie wollen, vor dißmahl gäntzlich bey Seite ſetzen, ſo daß alles, was ich in dieſer Lection weiter vom Campher ſagen, demonſtriren, oder zu machen lehren werde, eintzig und allein vom ordinairen und uſualen, gemeinen Campher ſoll zu verſtehen ſeyn, und obiges wenige von denen andern Speciebus Camphoræ nur en paſſant will erwehnet haben.

Wenn die Einwohner in Satſuma oder andern Japaniſchen Gegenden, da Campher-Bäume wachſen, den Camphor colligiren wollen, ſo nehmen ſie (wie ſchon geſagt) am liebſten die Wurtzeln, oder wenn ſie deren nicht genug haben können, Wurtzeln, Stamm-Holtz, Blätter und Aeſte, zerhacken und zerſchneiden es gröblich in Stücken und Späne, thun es in einen eiſernen Keſſel, welcher ſtat einer hieſigen Deſtillir-Blaſe dienet, hierauf gieſſen ſie, nach proportion, Waſſer drüber, und aptiren den Helm drauf, der gemeiniglich von Thon gemacht, und mit einem Schnabel, wie etwa unſere hieſige Blaſen-Köpffe, verſehen, vorhero aber inwendig mit Stroh ausgefüttert iſt: Sie lutiren es, appliciren eine Vorlage, und ſtellen alſo eine ordentliche Deſtillation an, da ſich denn der meiſte Campher, in forma Cryſtallorum, im Helm an das Stroh, anleget, ein gut Theil aber auch aus dem Deſtillato geſammlet wird. Die erſte Abſcheidung und Collection geſchiehet demnach durch die bloſſe Deſtillation.

Dieſer alſo, durch die Kunſt, ausgeſchiedene Campher, ſiehet ohngefehr, wie Oſt-indiſcher grauer und klein-cryſtalliniſcher Salpeter, oder wie gemein grob Küchen-Saltz aus, wird im lateiniſchen Camphora cruda ſ. rudis, von den Frantzoſen Camphre brut, und von den Deutſchen Roher Campher genennet, im übrigen gemeiniglich mit einigen Pfeffer-Körnern vermiſchet, und in dergleichen Canaſters wie der Thee, von Oſt-Indien nach Europa, am allerhäuffigſten nach Amſterdam, und etwas weniges nach Engelgelland und Franckreich verſandt.

Den rohen Campher zu reinigen oder (wie es heiſt) zu raffiniren, haben vor dieſem eintzig und allein die Venetianer gewuſt, als ſie nehmlich noch allen Oſt-indiſchen Specerey-Handel in Europa allein hatten; nachdem ſich aber ſolcher gröſten theils nach Holland gewendet, und die Venetianer heute zu Tage wenig oder gar nichts mehr aus der erſten Hand haben, ſo iſt, nebſt vielen andern Sachen, auch dieſes Camphor-raffiniren gäntzlich von Venedig gewichen, und ſchon ſeit geraumer Zeit her, nach Holland, dazu eintzig und allein nach Amſterdam gekommen, allwo es zeithero, als ein ſonderbahres Arcanum und groſſes Erbtheil, nur in einigen Familien geweſen, ſucceſſivement angeerbet oder angeheyrathet und unterhalten worden, ſo daß ich zu meiner Zeit die gröſſeſte Raffinerey, da etliche 50. in einem deßhalb gebaueten Laboratorio zugleich kunnten gebrauchet werden, in gemeiner Weibes-Leute Händen, vor der Leidiſchen Poorte geſehen.

Die Operation der Raffinirung ſelbſt habe ich zwar eben ſo gut, wie D. Gronovius oder andere, in gedachtem Laboratorio geſehen, und iſt ſolche auch in ſo weit von gedachtem Gronovio in ſeiner Diſſertatione de Camphora, dem äuſſerlichen Anſehen nach gantz richtig beſchrieben, maſſen es im Grunde nichts anders, als eine Sublimation iſt, und gar viele Leute vor ein gut Tranck-Geld das Laboratorium oder aufs höchſte die im Feuer ſtehende Gläſer und die Handthierung, währender Sublimation, mit anſehen können: Allein, es kan weder ich, noch ſonſten jemand biß dato ſagen, ob die Raffineurs nicht einen oder andern Zuſatz und noch weniger, was vor Zuſatz, keines weges etwa zur vermehr- oder Verfälſchung des Camphers, ſondern nur zur beſſeren Zurückhaltung derer beym rohen Campher geweſenen impuritäten, ſie gebrauchen? als welches ich allemahl vor ihr gröſtes Geheimniß und Kunſt-Stück zu ſeyn gemuthmaſſet. Es würde alſo dem Auditorio wenig gedienet ſeyn, wenn ich ſchon ſagte, daß ſie zu ſolcher Sublimation eigene Gläſer employiren, welche wie gedruckte, mit einem horizontal-platten Boden verſehene, Nonnen ſind, deren Bauch kaum einer Hand hoch, die Breite aber eine ſolche Etendue ausmachet, als die zu uns kommende Campher-Kuchen bezeugen, und deren Halß die ordinaire Länge von einer Nonne, jedoch keinen übergebogenen Rand, hat; Ferner, wenn ich auch erwehnte, wie die Feurung, die Bedeckung der Gläſer, und ein oder ander dergleichen Manœuvre mehr geſchehe, was würde es uns helffen? wenn wir nicht das Haupt-Werck, die erſte Einſetzung, oder den Zuſatz wiſſen. Mich deucht, es iſt ihnen vorjetzo gnug, wenn ſie wiſſen, daß der rohe Campher in platten Nonnen-Gläſern, und zwar in Aſchen-oder Sand-Capellen eingeſetzet und darinnen ſublimiret werde, dergeſtalt, daß er ſich an die Ober-helffte des Bauchs, wie ein dichter Kuchen feſt anlege, welcher, nach Erkaltung der Gefäſſe und Zerbrechung der Gläſer, mit einem Meſſer etwas geputzet, ſo dann unter dem Nahmen von raffinirten Campher verſandt und verkauffet, auch überall in ſolchem Stande erſt, als das officinale Subjectum, davon ich eben meine Lection halte, conſideriret und gebrauchet wird.

Daß man aber vor dem Einſetzen mit dem rohen Campher etwas künſtele, ihm entweder was zuſetze oder ſonſten damit was beſonders vorhabe, ſchlüſſe ich aus doppelten Urſachen: 1) Weilen die Raffineurs niemahls jemanden die allererſte Handthierung, ſondern allemahl nur die Gläſer und Arbeit, wenn alles ſchon in den Capellen eingeſetzet und Feuer untergemachet iſt, ſehen laſſen; 2) Weilen weder die Engelländer noch die Frantzoſen ihren in Indien, eigen-erhandelten, nach Franckreich und Engelland gebrachten, Camphor nicht nach Wunſche oder eben ſo gut, als die Holländer, raffiniren oder damit reuſſiren können, ungeachtet ſie verſchiedene Verſuche gethan, eben ſolche Gläſer, Capellen und andere Geräthſchafften, auch die Regierung des Feuers rc. wie jene gebrauchet, welches jedoch unfehlbar eben ſo reuſſiren müſte, falls ſie in Amſterdam ſonſten nichts, als den puren rohen Camphor hineinſchütteten, und ſelbigen ſimplement nur ſublimirten; Die Engelländer und Frantzoſen ſehen ſich daher genöthiget, ihren rohen Camphor wieder zu verhandeln, oder ſolchen vor ein gewiſſes Geld in Holland raffiniren zu laſſen.

Es wird nicht undienlich ſeyn, wenn wir nun die verſchiedene Meynungen der Gelehrten in etwas beſehen, ſo wohl, was einige von der Herkunfft und Reinigung, als auch von dem Weſen und der inneren Beſchaffenheit des Camphors ſelbſt halten, oder was ſie vorgeben, daß der Camphor ſey: Denn, obſchon hin und wieder offenbahre abſurditäten mit drunter paſſiren, ſo haben doch etliche Meynungen auch einiges ſcheinbares Anſehen, als ob es wahrhafftig alſo, und nicht das geringſte dawider zu ſagen wäre, dannenhero man auf die letzte, wenn eine nach der andern, folglich allezuſammen vernommen, am allerbeſten wird judiciren können, welche Meynung recht oder unrecht ſey, auch wird man dadurch am füglichſten meine, mit der Experience übereinkommende, Meynung begreiffen, und hoffentlich von dato an, eine wahre Idée vom Camphor erlangen. Bey denen offenbahr falſchen Meynungen werde ich mich nicht lange aufhalten, um die Zeit nicht mit unnützen und faſt ridiculen Poſſen zuzubringen; Bey denen andern aber, ſo einige apparence und noch heut zu Tage groſſen Beyfall haben, werde ich meine Gegen-Meynung ſagen, und den Ausſchlag einem jeden überlaſſen, als welches mir allezeit gleich viel gilt, man mag ſich der meinigen conformiren oder nicht.

Von der Herkunfft des Camphors zuerſt etwas zu erwehnen, ſo haben diejenige geirret, welche ihn platterdings vor ein Minerale gehalten, wie nicht weniger diejenigen, die mit Averhoë ſagen: Der Camphor würde in Alveo Maris gefunden.

Cardanus will: Camphor ſey eine Species Bituminis, Baccius ſagt: Er ſey ein Bitumen pingue.

Agricola und Johnſton geben vor: Er entſtünde aus einem Genere Bituminis indici.

Fuchſius ſagt: es wäre eine Species Succini, und Bauhinus will: der Camphor ſey dem Succino dem Aſphalto und der Ambræ verwandt.

Daß alle dieſe Meynungen irrig ſeyn, und der Camphor weder in der See, noch ſonſten in der Erden gefunden werde, alſo kein Minerale iſt, weiß endlich heute zu Tage ein jeder, braucht demnach gar keiner Widerlegung und Gegen-Demonſtration. Es folget auch, weil er kein Minerale iſt, daß er auch kein Bitumen, keine Species Succini, Aſphalti oder Ambræ ſey, noch ex genere bituminis entſtünde, als welches weder zu beweiſen, noch zu muthmaſſen, oder man müſſe behaupten können, daß alle Hartze, Balſame, Oele und brennbare Theile an Bäumen und andern Vegetabilien vom unterirrdiſchen Bitumine entſtünden, welches aber ebenfalls weder zu vermuthen, noch zu erweiſen ſtehet: maſſen dergleichen chimære eintzig und allein mit denen überaus Hartzreichen Fichten, Tannen und Kieffern danieder zu machen, als welche gantze Wälder voll, im allerunfruchtbareſten Sande wachſen, allwo in viel Meilenweges herum (wiewohl viele obenhin gantz über die Erde weg lauffen) auch unterwerts um die Gegenden der Wurtzeln, kein Gran Bituminis zu finden, und gleichwohl eine entſetzliche Quantität verbrennliches Weſens in ſich haben.

Wäre det Camphor etwas bitumineuſes, ſo müſte er im Feuer und andern chymiſchen Handthierungen, eine grobe Erde, ein dickes grobes Oel, ein gut Theil ſubſtantielles Waſſer, und wenn er eine Species ſuccini wäre, noch dazu ein Sal volatile, in geringer portion von ſich geben, welches aber alles zuſammen vom Camphor nicht zu erlangen, auch von ſelbigem, ohne ihn gäntzlich zu deſtruiren, nichts zu ſepariren ſtehet.

Cæſalpinus meynet gar: der Camphor entſtünde vom Blitz, oder wäre eine vom Blitz angezündete Materie, ſo ſich an die Bäume angeleget, welche ſonderbahre Vorſtellung zu beantworten eben auch nicht vor nöthig erachte, indem man den Camphor Centner weiſe, ohne den geringſten Blitz machen kan.

Verſchiedene neuere, worunter einige, ſo ſelbſt in Indien geweſen, und welche bey vielen Gelehrten groſſen Beyfall bekommen, haben abſonderlich vom Borneiſchen Camphor vorgegeben: daß er, als ein Gummi oder Balſam, als ein Succus oder Humor oleoſus, als eine Lacryma oder liquides Hartz von ſelbſten aus den Camphor-Bäumen flüſſe, wie ſolches die beyden Herren Frantzoſen Pomet und Lemery gar abgemahlet, oder vielmehr im Kupfferſtiche dargeſtellet haben; Allein ich halte es gleichfalls vor eine Chimære und ſich ſelbſt gemachte Vorſtellung: Wers glauben will mags glauben, ich kan und werde es, aus verſchiedenen Beweg-Gründen, keines weges glauben, wie denn hiewieder am allermeiſten des Camphors eigene natürliche ſonderbahre Flüchtigkeit ſelbſt ſtreitet, maſſen ſolcher, wenn er aus den Bäumen flieſſen ſolte, in daſigem, ohne dem ziemlich warmen Climate, an der offenen Lufft ſich nicht lange verweilen, ſondern ſich gar bald unſichtbar machen würde, zumahlen, wenn man ſich vorſtellet, daß ihn der liquide Zuſtand oder die Flüßigkeit um ſo vielmehr zur geſchwinden exhalation diſponiret, dazu iſt der Camphor, an ſich ſelbſt alleine, durchaus nicht bey weicher oder flüßiger conſiſtenz zu erhalten, ſondern er fängt an ſo gleich davon zu fliehen, ſo bald er nur an ſich ſelbſt ſchmeltzet; Anderer Urſachen zu geſchweigen.

Wenn man dieſen Leuten vorwirfft, woher denn der Camphor ſo hart, ſo vortrefflich rein, und weiß wäre? welches doch alle aus den Bäumen gefloſſene Sachen nicht wären, ſo kommen einige davon mit einer noch gröſſern Abſurdität aufgezogen, ſagende: Er würde nachgehends an die Sonne geleget, welche ihn nicht nur hart mache, ſondern auch bleiche, welches doch offenbar falſch iſt, indem er an der Sonnen gäntzlich verfliegen würde.

Ratione der Separation und Machung des Camphors, haben auch einige die Sublimation am unrechten Orte angebracht, indem ſie ſolche gleich Anfangs bey der erſten Deſtillation geſetzt, und geſaget: wenn das Holtz, die Blätter oder Wurtzeln vom Camphor-Baume eingeſetzet, ſo würde es deſtilliret, und hierauf, in ſolcher erſten Operation, ſublimiret. Ungeachtet auch dieſes von Perſonen, welche ſelbſt in Indien geweſen, geſchrieben worden, ſo finde ich mich doch genöthiget, ſolcher vorgegebenen Sublimation öffentlich zu wiederſprechen, nachdem mich hiezu nicht nur Argwohn und Zweiffel, ſondern auch die vorfindende Unmöglichkeit ſelbſt anſtrenget: Denn einmahl iſt diß bekannt, daß aller aus Oſt-Indien kommende ſo genannte rohe Campher cryſtalliniſch iſt, wie etwa Oſt-Indiſcher Salpeter oder grob Küchen-Saltz: dergleichen Cryſtallen man, durch ſublimationes, von vegetabiliſchen Dingen nicht erlanget; Hingegen ſiehet der Camphor niemals mehlicht aus, noch erſcheinet der rohe Camphor nicht in Stücken und Kuchen, wie einige Sublimata, und wie ſelbſt die raffinirte Camphor-Kuchen oder Brodte erſcheinen. Vors andere iſt jedem bekannt, wenn Holtz, Wurtzeln, Blätter oder andere partes Vegetabilium, nach abdeſtillirung der Feuchtigkeit, Sublimir-Feuer bekommen, daß das alsdenn auffſteigende niemahls rein und ſauber riechend, ohne daß es nicht empyrevmatiſch würde, erhalten werden kan: Gleichwohl hat der Camphor nicht das geringſte empyrevmatiſche, oder angebrannt-ſtinckende an ſich, ſo er doch haben müſte, wenn er anfänglich, durch ſolche vorgegebene Sublimation im offenen Feuer entſtünde.

Mr. Lemerys Vorgeben, ratione der Kuchen, der Brodte oder der Form des raffinirten Camphors, iſt lächerlich, und nur von ihm ausgeſonnen, denn er ſagt: Der Camphor würde geſchmoltzen und in ſolche Form gegoſſen, welches wieder die Experience und obgedachte raffinations-Arbeit iſt, indem der Camphor die Form, währender Sublimation, in den platten Nonnen, oder hiezu expres verfertigten Sublimir-Gläſern erlanget, und iſt das Vorgeben in ſo weit lächerlich, weilen ein groß Theil vom Camphor verfliehen würde, wenn man ihn ſchmeltzen, und etwa wie Wachs, gieſſen wolte.

Ratione des Weſens oder der Beſchaffenheit des Camphors und was ſelbiger an ſich ſelbſten ſey, ſo haben ihn einige von den Gelehrten vor ein Gummi oder gummöſen Safft, oder vor ein Mixtum Gummi-reſinoſum; andere wieder vor ein Sal volatile; die allermeiſten aber, und zwar biß auf den heutigen Tag, vor eine Reſina oder vor ein Oleum gehalten.

Das er nun alles dieſes nicht, ſondern gantz was beſonders ſey, will ich in möglichſter Kürtze erweiſen:

1) Ein Gummi oder Succus gummoſus iſt ein ſolches Mixtum, welches ſich, wo nicht gantz und gar, doch gröſten Theils, muß im Waſſer auflöſen, und damit vollkommen vereinigen oder vermiſchen laſſen; Da aber dieſes Menſtruum, das Waſſer nemlich (wie uns allen bekannt) dem Camphor nicht das geringſte an hat, vielweniger denſelben auflöſet und ſich damit völlig vermiſchen läſt: ſo weiß ich nicht, aus was vor Fundament oder Motive man den Camphor vor ein Corpus aquoſum, vor einen Succum gummoſum, vor ein Gummi oder eine ſolche ſich ſelbſt contradicirende Sache ausgeben will, das er doch nicht iſt, oder weßwegen man ihn mit einem ſolchen Nahmen belegen will, welchen er auf keine Weiſe verdienet.

2) Andere ſagen: er wåre kein pures Gummi, ſondern ein Mixtum gummi-reſinoſum oder reſinoſo-gummeum oder ein Succus, der partes gummoſas & partes reſinoſas zugleich an ſich håtte. Daß der Camphor auch nichts reſineuſes ſey, werde ich bald ausführlich darthun, vorjetzo aber will ich nur ſo viel ſagen: daß dieſe irrige Benennung zum Theil ſchon mit vorhergehendem überführet iſt, wie er nemlich gar nichts gummeuſes ſey, noch in ſich habe: Denn wenn ich eine Sache reſinoſo-gummeum heiſſe, ſo müſſen zum wenigſten 2. Drittel gummichte Theile, zu 1. Drittel hartzichte, in der proportion, ſeyn, und muß ſolches Subjectum, auch mit gemeinem Waſſer, wo nicht im kalten, jedoch im warmen, die 2. Drittel gummichte Theile gantz willig von ſich geben, oder dem Waſſer ausliefern; Nenne ich das Mixtum mit umgekehrten Bey-Nahmen, und ein Mixtum gummi-reſinoſum, ſo muß doch allhier ebenfalls etwas gummeuſes verhanden ſeyn, ſollte das gummöſe, in der proportion, auch nur 1. Achtel oder 1. 16. Theil gegen die reſineuſe, ausmachen: Solches 8te Theil oder 16te Theil müſte ſich wiederum præſentiren, entweder gleich Anfangs, wenn ich dergleichen Mixtum zuerſt mit Waſſer extrahirte, oder aber aus dem Reſiduo, wenn ich vorher mit einem Spiritu vini die partes reſinoſas ſepariret håtte; Gleichwohl findet ſich keines von beyden im Camphor, ſo daß auch dieſe Benennung mit der Erfahrung nicht überein kommt.

3) Diejenige, die ihn als einen Succum halten, wollen es unter andern damit behaupten, weilen der Campher aus denen partibus Arboris ohne Zuthat, bloß ausgeſchieden würde, ſagende: er müſſe alſo ja nothwendig auch vorher in dem Saffte des Baumes mit-geſtecket haben. &c. Allein: was würden wir nicht vor confuſion, ja gantz unbegreifflich und unverſtåndiges Weſen, ſo wohl in der Hiſtoria naturali, als auch in der Botanique, Phyſique und Chymie haben? wenn wir bey Beſchreibung derer ſo verſchiedenen Dinge, welche von Båumen oder andern Vegetabilien, bald von ſelbſt durch eigenen Natur-Trieb, bald von der Sonnen, bald aber auch durch die Kunſt, auf allerhand Art, und unter allerhand differenter Geſtalt erlanget werden, einen ſolchen Miſchmaſch machen, und alles durch die Banck einen Succum nennen wolten, bloß aus der Urſache, weilen ſie vorhero im gantzen Gewåchſe zerſtreuet, mit dem Succo immiſcirt geweſen, und durch und durch circuliret håtten? Zu was wåren uns denn die viele und gewiß unentbehrliche Diſtinctions-Wörter, ſo wohl bey den natürlichen als auch gekünſtelten und ausgeſchiedenen Dingen, nütze? Was håtten wir bey denen natürlichen Abkömmlingen nöthig, das gantz Dünne und Wåſſerige eine Lacrymam oder Liquorem, das Dicke ein Gummi, das Holtzichte einen Miſpel, das Fette ein Hartz zu nennen? Zu was brauchten wir die

Wörter Mooß, Balſam, Schwämme, etc. und warum bedienten wir uns bey denen abgeſchiedenen und gekünſtelten Dingen der Wörter: Oel, Waſſer, Sal fixum, Sal volatile, Spiritus, Succus, Terra, Extractum, und dergleichen, wenn wir eines ſo wohl als das andere, alſo alles zuſammen, einen Succum nennen wolten, oder vielmehr nennen könnten? Alle dieſe und noch andere Wörter mehr wären uns ja nichts nütze, ſondern man dürffte auf ſolche Weiſe ja nur alles einen Succum nennen.

Gleichwie aber heute zu Tage der Bauer weiß, daß Oel, Saltz, Baum-Schwamm, Erde, Mooß, Hartz, Miſpel, ꝛc. durchaus kein Safft iſt, alſo möchten auch dieſes diejenigen Herren, welche den Campher vor einen Succum ausgeben, vom Campher verſtehen und behertzigen: Denn ungeacht die partes, ſo nunmehro den Campher ausmachen, vorher allerdings in der gantzen Plante, vielleicht auch im Succo zerſtreuet und mit andern Dingen vermiſchet vorhanden geweſen, ſo kan ich doch ſolches nun ausgeſchiedene, zuſammen-geſammletes, neues und gantz beſonderes Mixtum & Concretum, zu deſſen Herfürbringung ich abſolute die Kunſt von nöthen gehabt habe, in jetzigem Camphor-Zuſtande, auf keine Weiſe weder ſchlecht weg einen Succum, noch einen Succum gummoſum oder reſinoſum nennen, aus Urſachen: weilen ſolches neue Mixtum nunmehro nicht die Qualitäten hat, die ein Succus haben ſoll und muß.

4) Andere Gelehrte haben den Campher vor ein Sal volatile, manchmahl ſchlecht hin vor ein Sal volatile oleoſum geſcholten; Aber wie iſt es doch möglich, daß denen Gelehrten ſo was einfältiges, oder ich will lieber ſagen: ſo was unerweißliches einfallen kan, ja daß ſie es ſo gar mit-glaubend machen wollen, und in die Welt hinein ſchreiben? Sollte denn ſo ein braver Mañ, der mit Ebräiſch und chaldæiſch, Griechiſch, Syriſch, und Arabiſch die Länge und die Breite, die Creutz und die Quere um ſich herumſchmeiſſen und im Augen-Blick ein gantz Peloton von bebärteten Philoſophis aufführen kan, daß einem ſolchen, der es in der Welt nur auf die Erfahrenheit läſt ankommen, manchmahl möchte angſt und bange dafür werden, ich ſage: ſollte denn ſo ein gelehrter Mann nicht vorher, auch nur auf gantz einfältig-und ungelehrt-Deuſch wiſſen, was ein Saltz wäre? oder wie ein ſolch Ding, daß man ein Saltz nennen wollte, vor allen andern in der Welt ſeyenden Dingen, die man nicht Saltz nennen könnte, beſchaffen ſeyn müſte, ehe ers vor ein Saltz declarirte? Du lieber GOtt! dem Campher fehlet ja der Geburts-Brief des Saltzes: ich will ſagen, es fehlet ihm die allgemeine, allervornehmſte und erſte Saltz-Eigenſchafft, womit er ſich eben vor Glaß, Drüſen, Diamanten, Cryſtall, und andern dergleichen durchſichtig-

ausſehenden, in Saltz-Maſquen aufgezogen-kommenden Cörpern, als ein redlich und rechtſaffen Saltz legitimiren könnte, kurtz! Der Campher läſt ſich ja in keinem Waſſer ſolviren, wie gleichwohl alles, was den Nahmen eines Saltzes mit Recht tragen will, vors erſte und vor allen andern Proben, unausbleiblich, gantz ungebeten, und (wenn es ſich opiniatriret) par force thun muß. Wer hat nun wohl ein Saltz geſehen, es mag volatiliſch oder fix, ſauer, alcaliſch, oder ammoniacaliſch, oder wie es will, ſeyn, daß ſich nicht auf eine oder andere Weiſe im Waſſer auflöſen laſſen will? und wer hat wohl im Gegentheil ein Saltz geſehen, welches durch und durch brennet, ſich gäntzlich in Flammen und Ruſſe verzehret, ja welches zur Noth im Waſſer und Schnee-Bällen brennet? wie der Campher thut; Andere Umſtände zu übergehen: Folglich wiederſpricht es ſich von ſelbſt, daß Camphor kein Sal volatile, noch Sal fixum, noch irgends eine andere Art Saltz iſt.

5) Die der Sache näher treten, ſagen: Der Campher ſey eine Reſina. Dieſe Perſonen haben verſchiedene apparente Gleichheiten vor ſich:

a) Weil der Campher trucken, wie ein Hartz, iſt;

b) Weil er, wie Hartz, brennet;

c) Weil er im Feuer, wie Hartz, ſchmeltzet; und endlich auch

d) Weil er ſich, wie Hartz, im Spiritu vini rectificatiſſimo auflöſen läſſet, welches alles in ſo weit ſeine Richtigkeit hat: Daß, dem ungeachtet aber der Campher dennoch keine Reſina iſt, ſondern in verſchiedenen Dingen und Umſtänden mit denen Hartzen offenbahr differire, will ich (wie auch der Herr Profeſſor Hoffmann in Halle zum Theil ſchon erwieſen hat) mit folgenden, zwiſchen Camphor und Reſinis ſich vorfindenden, Diſcrepantzien behaupten:

1) Alle Reſinæ, welche den Nahmen von Reſina mit Recht zu haben verdienen, müſſen, wenn ſie, per ſe, in verſchloſſenen Geſchirren z. E: in Retorten deſtilliret werden, a) ein Phlegma, b) ein Oleum und c) einen Spiritum acidum von ſich geben, welches alles der Campher nicht liefert.

2) Alle Reſinæ müſſen, bey dergleichen deſtillation, jederzeit ein gut Theil remanentz oder ſo genanntes Caput mortuum in der Retorte hinterlaſſen, und niemahls ſich gantz und gar durchs Feuer in die Höhe bringen-, überdeſtilliren-, vielweniger gäntzlich ſublimiren laſſen; Der Campher hingegen läſt ſich nicht nur im gantzen völligen Gewichte, ohne die geringſte reſolution, ſublimiren, ſondern hinterläſt auch nicht das geringſte.

3) Alle Reſinæ müſſen, nach dem Verbrennen, einig irrdiſches oder aſchenhafftes Weſen hinterlaſſen, welches der Campher wiederum nicht thut: indem er gäntzlich verbrennet, und nicht das geringſte liegen läſſet.

4) Alle Reſinæ müſſen ſich, wenigſtens in ihrem gröſten Volumine und Gewichte, an der bloſſen Lufft conſerviren, oder aufs höchſte nur etwas vom zarteſten, flüchtigſten, und riechenden Weſen verlieren; Der Camphor hingegen verflieget an der bloſſen Lufft gar leichte, und um ſo viel geſchwinder, wenn ſie was warm iſt, dazu in ſeiner gantzen Mixtion, in Volumine und Gewichte, und diß nach und nach, dergeſtalt, daß man an dem Orte, allwo er in noch ſo conſiderabler portion gelegen, auf die letzte keine Spur, vielweniger etwas ſicht- oder wiegbahres davon finden kan.

5) Alle Reſinæ müſſen, wenn ſie in warmen Waſſer geſchmoltzen werden, wenig oder nichts von ſich geben (wobey ich etwa die eintzige Benzoën in ſo weit ausnehmen will, weil ſie etwas weniges vom Sale oder ſo genannten Floribus von ſich giebt.) Es müſſen auch verſchiedene Reſinæ in warmen Waſſer gar nicht einmahl recht ſchmeltzen, ſondern ſich nur erweichen; Dagegen der Camphor nicht nur wie Oel ſchmeltzet, ſondern währendem Schmeltzen im Waſſer, nach und nach gäntzlich dovon fliehet.

6) Wo iſt wohl eine Reſina, die ſo geſchwinde, als der Camphor, in Spiritu Vini (wie Zucker im Waſſer) zerſchmeltzet, und zwar 3. Untzen in 4. Untzen Spiritus Vini?

7) Wer kan eine Reſinam aufweiſen, welche ſich auf ſolche Art, wie der Camphor im Spiritu Nitri, oder im Oleo Vitrioli auflöſen, und unzerſtöhrt wieder præcipitiren läſt?

8) Endlich giebt es auch viele, welche ſagen: der Camphor ſey ein Oleum. Dieſe haben folgende Umſtände und Motiven vor ſich:

1) Weil ſich der Camphor entzünde, brenne, und auch einen Ruß von ſich gebe, wie die Oele;

2) Weil er aufm Waſſer ſchwämme, wie die Oele;

3) Weil er überaus ſtarck rieche, wie die Olea eſſentialia;

4) Weil er ſich, wie die Olea eſſentialia, in Spiritu Vini rectificatiſſimo ſolviren lieſſe.

5) Weil der Spiritus Vini den aufgelöſeten Camphor auch wiederum, wie die Olea, von ſich gäbe, wenn man die Solution mit Waſſer diluirete;

6) Weilen eine ſolche Solutio Camphoræ in Spiritu Vini, wenn ſie deſtilliret würde, auch in dem Falle, mit denen Solutionibus Oleorum eſſentialium in Spiritu Vini, wenn ſie ebenfals deſtilliret würden, übereinkäme, daß der Spiritus Vini rectificatus zu erſt überginge, und den Campher verlieſſe.

Ob nun wohl bey einem und dem andern dieſer Puncte, wie ſich der Campher auch hierbey vor den Oleis noch diſtinguire, hin und wieder etwas könnte eingewendet werden, folglich auch dieſe 6. Puncte nicht unwiederſprechlich richtig ſind, ſo will ich mich doch bey dergleichen kleinen Differentzien nicht aufhalten, ſondern ſolche lieber übergehen, dargegen nur die groſſe und offenbahre Unterſcheids Umſtände, woraus gantz deutlich erhellet, daß man den Campher ſo platter Dings nicht ein Oleum heiſſen könne, anführen:

1) Der Camphor iſt trucken im Anfühlen, nicht ſchmiericht oder anklebend fett, dazu cryſtalliniſch, welche 2. Haupt-Eigenſchafften allein hinlänglich wären, den Nahmen Oel zu verwerffen, maſſen ſie ſchnur-ſtracks wider die Eigenſchafften eines Oels ſind, und der Nahme Oleum keinem ſolchen truckenen und cryſtalliniſchen Mixto, ja von rechtswegen nichts anders, als gantz flüßigen fetten, oder aufs höchſte butterhafft-ſchmierigen Dingen zukommt. Zwar wollen ſich einige, die den Campher vor ein Oel halten, mit dem Bey-Nahmen coagulatum defendiren oder herauswickeln: und nennen alſo den Camphor: ein Oleum coagulatum, indem ſie die truckene conſiſtentz und obgedachte 2. Contra-Qualitäten damit zu rechtfertigen gedencken, allein ſie kommen nicht mit durch; diß Epitheton iſt, wie man leichte ſelbſt urtheilen kan, nicht ſufficient genug:

1) Weilen ich in der gantzen Chymie das Wort coagulatum niemahls bey einer ſolchen Sache anbringeu ſoll noch kan, welche gantz trucken und dabey cryſtalliniſch, alſo weder fett-ſchmiericht noch wäſſericht-feuchte iſt; 2tens kan und ſoll es hingegen eintzig und allein nur bey ſolchen Dingen und Begebenheiten angebracht werden, wenn ſich, es ſey gähling oder langſam, es mag ſeyn aus vieler oder weniger Feuchtigkeit oder dünn-flüßigen Fettigkeit, etwas (gleichſam præcipitirend) zuſammen begiebt, und die conſiſtentz, etwa wie geſchlipperte Milch, oder wie ein Rob, oder wie Butter und Salbe annimmt, es mag hernach ſaliniſch, terreſtriſch, fetticht, oder wie es will, an ſich ſelbſt ſeyn: So lange es den Nahmen von einem Coagulo oder coagulato mit recht führen ſoll, ſo muß es nicht trucken, ſondern, wenn mans anfühlet, ob es auch noch ſo dicke wäre, naß oder fett- anklebend-ſchmiericht, ſeyn. Und geſetzt: daß man das Wort Coagulum biß zur gantz truckenen conſiſtentz mit Gewalt verſtehen, oder verſtanden haben wollte, welches aber biß dato noch nicht eingeführet worden, ſo wird man ſich endlich doch wohl dahin beſcheiden, daß es nimmermehr biß auf ein diaphanes Corpus cryſtallinum zu extendiren ſey, wie es denn ſein Tage nicht erhöret, daß dergleichen cryſtalliniſche, truckene, klare und brüchige Sachen, da man ſich bey dem Zerbrechen keinen Finger beſchmieret, wären Coagula oder coagulirte, i. e: zuſammen geronnene Oele genennet worden; 3tens Müſſen alle Olea coagulata, wie z. E: Oleum Aniſi, Oleum Olivarum &c. wenn ſie

ſich an kalten Orten, oder Winterszeit, auch noch ſo ſehr coaguliren, dennoch in keine völlig harte, unſchmierige, ſondern beſtändig Butter-oder Schmaltzhaffte Conſiſtentz, alſo niemahls in eine ſolche Campher-Härte abgehen, da die, in einem Glaß vorhandene, Stücken, im ſchütteln, thönen und klappern; 4tens Müſſen die Olea coagulata, bey der empfindenden geringſten Wärme, dünner werden, ſchmeltzen und flüſſen, welches aber bey dem Campher wieder nicht anzutreffen iſt, dieweilen ſolcher, ſo wohl Sommers-als Winters-Zeit, in egaler harten Form, einmahl wie das andere, verbleibet.

2) Ob gleich der Camphor (nach meinem eigenen Begriff) ein Corpus ex Oleo natum & condenſatum, und allerdings vom Oehl entſtanden oder herfür gebracht iſt, ſo muß ich doch ſolchen nunmehro, als ein gantz neues aus Oehl gemacht-oder gewordenes Mixtum, und nicht als das vorige gantze Oehl, oder als dasjenige Subjectum, woraus er gemachet worden, anſehen, ſonſt würde man aus ſolchen wunderlichen Schlüſſen abermahls eine erſchreckliche Confuſion, in Erzehlungen und Beſchreibungen der künſtlichen Dinge verurſachen: Denn wenn man das Separatum & Præparatum allemahl vor dasjenige gantze Weſen, woraus ſolches geſchieden und zubereitet worden, nehmen wollte, und das gelten oder recht ſeyn ſollte, daß man den Camphor ein Oleum aus der Urſache nennete, weil er aus einem Oehl entſtanden, auch mit dem Beynahmen coagulatum ich mich aller Einwürffe loß machen könnte, ſo müſte ich auch den gemeinen Korn-Brandwein ein Frumentum liquidum, Hordeum rarefactum, Triticum Spirituoſum, u. ſ. f. heiſſen, weilen er aus ſolchen gemacht worden; Man müſſe Flores Antimonii, Antimonium volatile, den Regulum Antimonii, Antimonium coagulatum, Spiritum Sulphuris, Sulphur aquoſum, den Phoſphorum, Urinam coagulatam, ein cryſtalliniſch Läugen-Saltz etwa eine durchſichtige Aſche, und dergleichen abgeſonderte Præparata mehr, allemahl nach dem Dinge heiſſen, woraus ſie gemachet worden, die Olea eſſentialia ſelbſt mit dem Nahmen der gantzen Plante oder desjenigen Partis vegetabilis, worvon ſie geſchieden worden, belegen, weilen ich bey allen dieſen Dingen eben ſo wohl behaupten könnte, daß ſie ja daraus gemacht worden, auch dieſe und jene übereinkommende Eigenſchafft hätten, wenn man nicht auch auf die äuſſerliche Verſchiedenheit, Conſiſtentz, Anſehen, Truckenheit, Feuchtigkeit, Fettigkeit, Flüßigkeit, Durchſichtigkeit, Dunckelheit und viele andere Umſtände mehr reflectiren wollte. Wer würde denn wohl glauben, daß Spiritus Erumenti ardens noch das gantze Korn wäre? ob ichs hundertmahl ſo hieſſe, und auch ſagte: 1) weil er aus dem Korn gemacht worden, 2) weil er auch brennet: Würde es einem nicht eben ſo lächerlich

vorkommen, wenn ich mich, ratione der Conſiſtentz, und weil der Spiritus Frumenti naß und flůchtig iſt, damit behelffen wollte, daß ich, (auf gleiche Weiſe wie bey dem Camphor) einen Bey-Nahmen zur Ausflucht, nehmlich allhier das Wort liquidum addirte und ſpråche: deßwegen heiſſe ichs Frumentum liquidum, als es mir vorkommt, wenn man ein trucken-cryſtalliniſch Weſen, den Camphor, ein Oleum coagulatum heiſſen will? Wer glaubt denn, daß Phoſphorus noch der vorige bloß-coagulirte Urin ſey, wenn ich ſchon hundertmahl einwende: er ſey ja aus Urin gemacht, und ich hieſſe es ja nicht Urinam liquidam, ſondern Urinam coagulatam? und ſo mit denen Præparatis Antimonii, Sulphuris, &c. &c. Es iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen coagulatum & cryſtalliſatum, congelatum, condenſatum, ſublimatum, præcipitatum, inſpiſſatum und dergleichen aus liquiden zu truckenem Zuſtande gebrachtem Weſen mehr.

3) Auſſer der Truckenheit und cryſtalliniſchen Form, als worůber ich mich biß dato aufgehalten, differiret der Camphor mit denen Oleis auch hierinnen gar ſehr: daß er an der bloſſen Lufft bey gelinder Wårme (ich verſtehe bloſſen Lufft-Wårme) in ſeinem gantzen Gewichte gåntzlich davon fleucht, wie ich ſchon vorhin erwehnet, welches kein Oleum in der Welt, es ſey coagulatum oder nicht coagulatum, ſo an ſich ſelbſt zu thun capable iſt, ob man auch gleich die allerzarteſte und ſubtileſte Olea mit dem Camphor, zu gleicher Zeit, der Lufft exponiren wolte, es wird allemahl etwas zurůcke bleiben, wie denn diß bey allen Oleis eſſentialibus allgemein iſt, daß ſie nach und nach, von Zeit zu Zeit nur immer das ſubtileſte und ſubtilere, ſo wohl am Geruch, als an der Conſiſtentz, verlieren, dahero ſie von Zeit zu Zeit nicht nur weniger riechen, ſondern auch zugleich immer dicker und zåher werden, dergeſtallt, daß manche Olea auf die letzt Balſam-wo nicht Hartz-Conſiſtentz erlangen, in ſolchem zåhen Zuſtande aber, dem Geruch, Geſchmack, und der Wůrckung nach, gantz anders, als zuerſt, befunden werden, ſo gar, daß man nicht unbillig judiciren muß, es ſey bey dergleichen dick-gewordenen Oelen, eine Separation vorgegangen; Welches alles zuſammen bey dem Camphor keinesweges anzutreffen iſt: Dieſer verriecht und verfliegt in ſeiner vỏlligen Miſcela und Subſtantz, da ſcheidet ſich nichts aus, da kan kein Menſch beweiſen, daß das ſubtilſte zuerſt fortgienge, und das růckſtåndige hingegen ſchlechter oder grỏber, vielweniger an der Conſiſtentz, geåndert wůrde, ſondern das Růckſtåndige iſt und bleibt noch immer ebenfalls vollkommen Camphor, wie der erſt verflogene, ja das allerletzte Ståubchen iſt nichts ſchlechters, als das allererſt-exhalirte; Und låſt ja der Camphor noch dazu nicht das geringſte zurůck, wie Sie ſchon offte vernommen.

4) Es findet ſich auch dieſer merckwürdige Unterſcheid, und zwiſchen Oel und Camphor gar nicht zu vergleichende Umſtand bey der Handthierung im Feuer, wenn nemlich Oele an ſich ſelbſt allein, ohne Zuſatz, in Kolben, Retorten oder andern Geſchirren eingeleget und gradatim deſtilliret werden, da gehet ebenfalls zuerſt das allerſubtilſte, und nach und nach das immer geringer und weniger ſubtile über; das Rückſtändige hingegen dicket ſich zu gleicher Zeit auch immer mehr und mehr an, und zwar nach Proportion des verlohrenen dünnern und ſubtileren Oels, ſo daß es auf die letzte gantz zähe, dicke und hartzicht, mit Continuation des Feuers aber endlich gar terreſtriſch wird, alſo die Oehle niemahls in einerley Güte, geſchweige in ihrem gantzen Gewichte übergehen, ſondern allemahl ein gut Theil im Deſtillir-Gefäſſe hinterlaſſen, auch mit dem letzten Feuer gar empyrevmatiſch werden; Dagegen der Camphor vors erſte, ſo an ſich ſelbſt, durchaus nicht liquide deſtilliret, ſondern ſich trucken erhebet; Vors 2te keinen Gran hinterläſt, ſondern in ſeinem gantzen Gewichte davon gehet; Vors 3te ſich auf keine Weiſe ſcheidet, ſondern immer in ſeiner völligen Miſchung verharret; Vors 4te auch gar nichts empyrevmatiſches liefert.

5) Die Olea eſſentialia erhitzen ſich mit dem Spiritu Nitri concentrato gewaltig, ſo daß einige in der Vermiſchung, biß zur rechten Feuer-Flammen ausbrechen; der Camphor vereiniget ſich dagegen mit ſolchem Spiritu in aller Stille und gantz freundlich, ohne merckliche Erhitzung und Ausdämpffung.

6) Dieſer Spiritus Nitri bringt die Olea eſſentialia zur Geſtalt eines Hartzes, und mehrerer Härte; Der Camphor hingegen wird gantz flüßig, und in die Geſtallt eines recht liquiden Oels gebracht.

7) Was endlich vor ein Unterſcheid zwiſchen einer Solutione Camphoræ in Spiritu Vini, und einer Solutione Oleorum eſſentialium ſey? Ob ein ſolcher Spiritus Vini, darinnen 3. Theile deſtillirt Oel ſolvirt, eben das verrichte, als einer, in welchem 3. Theile Camphor vorhanden? Ob auch ſelbſt in der Medicin und Chirurgie die Olea deſtillata denſelben effect haben, als der Camphor, und alſo auch hierinnen überall der Camphor vor ein Oleum zu halten oder befunden werde? werden diejenige Medici & Chirurgi am beſten wiſſen, welche auf den effect dieſes oder jenen Officinalis accurat achtung geben und vernünftige Obſervationes machen. Ich will in dieſem paſſu von meiner Erfahrung, weil es nicht chymiſch, nichts anführen, ungeachtet ich auch ſelbſt eine merckliche Difference darthun könnte, ſondern ich will nur von 2en Obſervationibus Erwehnung thun, welche ein anderer Profeſſor und Medicinæ Practicus aufgezeichnet, und welche gewiß den Unterſcheid des Camphors

phors mit deſtillirten Oelen, auch in mediciniſcher Würckung, an den Tag legen; Dieſer ſonſt gelehrte Mann ſaget: Ein eintziger Tropffen Olei Cinamomi (bey welchem doch gemeiniglich noch etwas Olei expreſſi, Been vel Amygdalar. vorhanden) verurſache dem Menſchen mehr Hitze, als 10. Gran Camphor. Item: eine Untze Spiritus Vini generoſioris (NB: in welcher Untze eben nicht gar zu viel Oel wird vorhanden ſeyn) cauſire mehr Hitze, als eine gantze Drachma Camphoræ.

Weilen alſo der Camphor, ohne Vermeidung einiges contradicirens, Einwendens und diſputirens, weder ein Succus noch Gummi, weder Lacryma noch Balſamus, weder Liquor noch Reſina, weder ein Oleum noch ein Sal volatile genennet, oder zu ſolchen Dingen placiret, und damit vollkommen æquipariret werden kan, demnach ein gantz beſonderes und mit keinem Dinge in der Welt zu vergleichendes Subjectum iſt; Als kan ich nicht abſehen, weßwegen man ſich groß opiniatriren wollte, bey dieſem Mixto den general-Nahmen, von Camphor anzunehmen, einzuführen und beyzubehalten: Wenigſtens wird hiedurch allen unnöthigen Vergleichungen, Placirungen und Definitionen vom Camphor auf einmahl abgeholffen, wie hiervon ſchon Anfangs iſt erwehnet worden.

Der Camphor iſt demnach ein durch Kunſt ſeparirtes, und (wie wir in Officinen den raffinirten haben) ſublimirtes, gantz truckenes, weiſſes, durchſichtig-cryſtalliniſches, wie ein Saltz ausſehendes, ſcharf-aromatiſch-ſchmeckendes, überaus ſtarck-riechendes, ziemlich compact- und ſchweres, jedoch zugleich brüchiges, nicht nur im Feuer-, ſondern auch an bloſſer laulicht-warmer Lufft durch und durch flüchtiges, gantz beſonderes Mixtum inflammabile.

Auſſer dieſen Haupt-Eigenſchafften, hat man auch noch auf folgende 4. zu regardiren: 1) daß er nicht fleckicht ſey; 2) Daß, wenn man ihn mit Fingern zerbreche, es einem vorkomme, als wenn man Seife anfühle, alſo zwar, als etwas glattes ſich erweiſe, dabey aber keines weges ſchmutze oder etwas ſchmierichtes abgebe; 3) daß er ſich, an ſich ſelbſt nicht zum zarten Pulver reiben laſſe; 4) und daß er ſich leichte anzünden laſſe.

Aus dieſen ſo vielen beſondern, zum Camphor erforderten Qualitäten erhellet, daß es impoſſible iſt, den Camphor mit irgends etwas anders zu verſetzen, vielweniger ſolchen nach Scaligers grillenhafftem Vorgeben, mit Sebo, Maſtiche & Aqua Vitæ componiren und falſificiren zu können.

Nach der phyſicaliſchen Mixtion beſtehet der Camphor: a) aus der Menge des Principii inflammabilis, b) aus etwas gar wenigem Waſſer und c) einer höchſt-ſubtiliirten Erde, alles aufs intimeſte vereiniget.

1) Er beſtehet aus dem rarefacirten Phlogiſto, weilen er nicht allein ungemein ſtarck riechet, ſich leichte entzündet, und ohne Auslöſchen brennet, ſondern ſich auch aufs geſchwindeſte mit ſolchen Dingen, welche mit dieſem Principio gleichfalls verſehen ſind, als mit Oelen und Spiritibus ardentibus vereiniget.

2) Er beſtehet aus etwas wenigem Waſſer, ſonſt wäre das, noch ſo häuffig vorhandene, Principium inflammabile nicht capable, im Brennen eine Flamme zu repræſentiren.

3) Die Erde wird wohl niemand in Zweifel ziehen, indem, er auſſer ſolcher, kein cryſtalliniſch-truckenes Corpus darſtellen könnte; es kan ſie auch ein jeder mit Händen greiffen, wenn man nemlich den Camphor verbrennet, und den auf-fliegenden Ruß fänget: Eben ſo wenig wird jemand Bedencken tragen, zu glauben, daß ſolche Erde höchſt-ſubtiliirt, und dann alles dreyes aufs allergenaueſte, in ſeinen nur bedencklichſt-kleineſten Theilchen vereiniget ſey, wenn man conſideriret, wie der Camphor in bloſſer, offener, und nur etwas laulich-warmen Lufft, in ſeiner gantzen Miſcela, ohne das geringſte zu hinterlaſſen, davon fleugt.

Dieweilen nun der Camphor ein ſo leicht-verfliegendes Weſen iſt, ſo haben die Alten allerhand Saamen, die wenigen Geruch beſitzen genommen, und damit den Camphor über und über beſtreuet, oder vielmehr darinnen begraben, zweiffels ohne in der guten Abſicht, daß der Camphor vor der freyen Lufft, alſo vom Verfliegen, ſoll bewahret und verhindert ſeyn, wie dann noch heute zu Tage viele Leute, bald Leinſaamen, bald Hirſe, bald weiſſen Senff, Pfeffer und andere Sachen mehr, in ſolcher Abſicht, zum Camphor ſchütten; Das einfältigſte aber iſt: daß gar viele vermeynen, als wenn dieſe Saamen, auch nur in geringer portion, gleichſam Hüter und Wächter agirten, oder als wann dieſe beygefügte Körner, durch verborgene Krafft, das Verfliegen des Camphors verwehreten, daher ſie nicht auf die gäntzliche Bedeckung und Umſchlüſſung des Camphors ſehen, oder denſelben überall mit Saamen überſchütten und vergraben, ſondern ſie achten es vor hinlänglich genug zu ſeyn, wenn manchmahl nur ein weniges bey einer ziemlichen Quantität Camphor geleget werde, wie denn öffters beym Verkauff nur etliche Körner, als vermeinte Salvegarde, mit hinzu geworffen werden, auch bey manchem Apothecker und Materialiſten der gantze Vorrath mit ſolchen wenigen Körnern, in liederlichen Schachteln, verwahret wird.

Man hat aber dieſer Hüter und Wächter nicht-nöthig, es brauchts weder Lein-noch andern Saamen hinzuzuthun, ſondern man kan den Camphor ſo bloß, an und vor ſich ſelbſt, lange und viele Jahre hindurch, vielleicht Secula lang, vor dem Verfliegen verwahren und aufbehalten, wenn man nur ein Paar andere hierzu erforderte Umſtände wahrnimmt: Einmahl, daß man ihn vor der äuſſerlichen bloſſen Lufft, vors andere und zwar zuförderſt, vor der warmen Lufft oder andern Wärme verwahre; an dem erſten iſt etwas gelegen, an dem andern Umſtande aber noch weit mehr. Das erſte zu obſerviren: ſo darf man den Camphor nur in Papier wickeln, oder aber (wenn man alle præcaution brauchen will) in Blaſen thun, ſelbe feſt zubinden, und wenn er alſo in Papier oder Blaſen iſt, ihn in bleyerne, zinnerne oder auch nur irrdene und gläſerne Geſchirre legen, auf die letzt aber die Geſchirre zumachen. Ich habe ihn aus curioſität mit der verbundenen Rinder-Blaſe ins warme Waſſer geſchmiſſen, und ihn eine Stunde lang in ſiedendem Waſſer gehalten, von dem Gewichte des Camphors aber keinen Gran verlohren, noch etwas, währendem Sieden, riechen können. Das andere und vornehmſte, wenn man ihn eben nicht ſo emſig verwickeln, in Blaſen einpacken und verbinden will, iſt diß zu obſerviren: daß man ihn beſtändig am kühlen Orte ſtehen habe: Man darf ihn nur legerement mit Papier umwickeln, und alſo in Käſten oder Fäſſern in den Keller oder an einen andern kühlen Ort, da keine Sonne hinkommen kan, hinſtellen: Ich verſichere, daß ſich in vielen Jahren kein Gran davon verlieren ſoll, als welches ohne Wärme impoſſible iſt. Dagegen wird der Camphor gar leichte und unvermerckt verfliegen, wenn man ihn am warmen Orte ſtehen hat, ob auch noch ſo viel Pfeffer oder Lein-Saamen dabey wäre; in der Blaſe aber hält er ſich dennoch, wie Sie vorher vernommen.

Der Camphor wird nicht nur in der Medicin und Chirurgie, ſondern auch in der Feuerwerckerey und verſchiedenen andern, die Medicin und Chirurgie nicht angehenden Künſteleyen, als unter andern auch zu Vernis gebraucht, maſſen die camphorirte Verniſſe, ſo wohl Animalia als auch Vegetabilia überaus wohl vor Inſecta und allerhand Gewürme conſerviren; Der Camphor ſo bloß allein, bewahret das Rauch- und Peltzwerck vor Motten.

Wozu der Camphor in der Medicin und Chirurgie gebraucht wird, iſt heute zu Tage zur Gnüge bekannt, und dazu nicht meines Thuns davon zu reden, ſondern es wird ſolches von meinen werthgeſchätzten Herren Collegen ſeyn geſaget worden, oder noch geſaget werden. Diß aber muß ich erwehnen: daß er überall, er mag gebrauchet werden wozu man will, es ſey in Apothecken, in der Medicin und Chirurgie oder auch bey andern Profeſſionen, in ſeiner gantzen Subſtantz und Miſcela adhibiret wird, aus keiner andern Urſachen, als weilen er, ſchon an ſich ſelbſt, nicht nur ein reines und ſubtiles, ſondern auch dabey aufs intimeſte gemiſchtes chymiſches Præparatum iſt, folglich keiner neuern Præparation, Separation, oder Melioration von nöthen hat: Wie dann ſchon Angelus Sala, die mit Camphor vorzunehmende neue Künſteleyen

wiederwiderrathen hat, und welches ich, vor meine Perſon, hiemit wohlbedächtlich will wiederholet, auch abſonderlich diejenige, die in der phyſicaliſchen Chymie nicht etwas gründliches gethan, treulich gewarnet haben, daß ſie den Camphor mögen ungehudelt laſſen, indem er, als ein gantz beſonderes chymiſches Mixtum, zumahl von unerfahrenen Arbeitern, gar nicht viel neue Künſteley vertragen kan, alſo meiſtentheils in ſeinen ſonſt guten Würckungen dadurch nur geſchwächet und vergeringert, wo nicht gar verdorben und in ſeinem gantzen Weſen deſtruiret wird.

Ehe ich aber die uſuale Præparata Camphoræ zu machen lehre, finde ich vor nicht undienlich zu ſeyn, wenn ich vorher etwas von der Solution des Camphors und einigen nachdencklichen Menſtruis erwehne, als woraus groſſen theils des Camphors beſondere Mixtion, Natur, Beſchaffenheit und Affinität mit andern Mixtis wird können geurtheilet werden.

Gleichwie der Camphor durch und durch ein Mixtum inflammabile iſt, alſo vereiniget er ſich allerdings auch (wie ſchon gedacht) am liebſten und freundlichſten mit ſolchen Dingen, die ſeines gleichen ſind, zuförderſt mit inflammabiliſchen und an ſich ſelbſt auch brennbar-ſeyenden Menſtruis, als deſſen allernäheſt-verwannten Mixtis, nemlich: 1.) mit allen Oelen, und 2.) mit allen Spiritibus ardentibus, ſie mögen ſchlecht oder mit andern Dingen abſtrahiret und imprægniret ſeyn.

Man darff ſich nicht fürchten, wenn er in Oelen oder Spiritibus inflammabilibus ſolviret iſt, daß er alsdenn ſo leichtlich verrieche oder verfliege, als wenn er gantz allein oder mit truckenen Dingen ſich vermiſcht befindet. Selbſt in der Vermiſchung mit dem flüchtigem und zartem Spiritu Vini hat es keine Gefahr, ratione der Wegfliegung, indem vorher der völlige Spiritus Vini verriechen oder verfliegen muß, ehe es an den Camphor kommt, welches man auf zweyerley Weiſe ſehen kan: Einmal, wenn eine Solutio Camphoræ in Spiritu Vini deſtilliret wird, da gehet der bloſſe Spiritus Vini rectificatiſſimus zuerſt gantz allein völlig über, ehe ſich etwas ſubſtantielles vom Camphor anfängt zu erheben: Zweytens, wenn man eine ſolche Solution gar anſtecket, da erhebt ſich auch bey dieſer vehementen Hitze nicht das geringſte Theilchen vom Camphor anfänglich oder vor dem Spiritu Vini, noch mit dem Spiritu Vini zugleich; ſondern es entzündet ſich und brennet anfänglich der Spiritus Vini gantz allein, in ſeiner gewöhnlichen Flamme, ohne daß ein Stäubchen vom Camphor zugleich mitbrennete, ungeachtet der Camphor noch ſo brennbar und leicht entzündlich iſt; Der Camphor hingegen hält ſich biß auf die letzt, und biß aller Spiritus Vini deflagriret, denn entzündet er ſich erſt, und brennet mit einer gantz andersgefärbten, dabey ſtarck rußichten Flamme, alſo wiederum gantz allein: Aus welchen beyden Experimentis die Difference der Flüchtigkeit zwiſchen Camphor und Spiritus Vini, und daß Spiritus Vini weit flüchtiger, als der Camphor ſey, zur Gnüge erhellet; daß alſo auch der Camphor in ſolutionibus oleoſis nicht verriechen kan.

Es vereiniget ſich aber der Campher nicht allein mit offenbahr-inflammabiliſchen Dingen, als Oelen und Spiritibus ardentibus, ſondern auch mit ſolchen, die nur vom Principio inflammabili etwas participiren, ungeachtet ſie an ſich ſelbſt gar nicht infammabil ſind, ja ſo gar mit einem Menſtruo, welches auch nicht einmahl vom principio inflammabili participiret, ſondern nur von einer ſolchen Sache, die mit dem Principio inflammabili groſſe affinitat hat; dergleichen Solutiones und Vereinigungen gewiß nachdencklich ſind, um ſo viel mehr, weilen ſich ein jedes wiederum gantz diſtinct beym Campher aufführet, und demſelben, währender Solution, nicht einerley Geſtalt verſchaffet. Es diſtinguiren ſich hiemit inſonderheit zwey Menſtrua Salina: Eines, ſo mit dem Principio inflammabili begabt, iſt der Spiritus Nitri, und das andere, ſo nur groſſe affinität mit dem Principio inflammabili hat, iſt das Oleum vitrioli.

Was nun verſchiedenes bey dieſen beyden Menſtruis mit dem Campher vorgehet, kan ohngefehr hieraus erſehen werden:

1) Im Spiritu Nitri läſt ſich, wegen des dabey vorhandenen Principii inflammabilis, der Campher ſchon weit leichter, und mit wenigerm Menſtruo ſolviren, als in dem Oleo Vitrioli, allwo eigentlich nichts vom Principio phlogiſto zugegen, folglich, nach proportion es ſchon mehr erfordert, auch ſchwerer mit der Solution hergehet;

2) Bey dem Spiritu Nitri ziehet der Camphor, ratione der gröſſern affinität, in puncto principii inflammabilis, etwas vom concentrirteſten Acido, als bey welchem eben ſolch Principium eingebohren, gleichſam magnetiſcher Weiſe an und in ſich, welches, wenn es nun mit dem Campher vereiniget, ſelbigen gantz flüßig macht und in Oel-Geſtallt bringet, ſo daß dieſe Solutio, als ein rechtes Oel, über den, guten theils ſchwächer gewordenen, bloſſen Spiritum Nitri ſchwimmet, und die Solutio Camphoræ, von dem übrigen Spiritu Nitri ſepariret, zu ſehen iſt; Da hingegen gehet beym Oleo Vitrioli der Campher in eine einerley ausſehende Solution, es iſt durch und durch zertheilet, und gleichförmig im gantzen Liquido, ohne die geringſte Separation, vorhanden;

3) Die Solution mit Spiritu Nitri bleibt in egaler Farbe, und erſcheinet das oelichte Solutum kaum etwas gelblich, dahingegen die mit Oleo Vitrioli anſtellte Solution nicht nur von Anfang an mehr gefärbter iſt, ſondern

auch ſo an ſich ſelbſt, im ſtille ſtehen und im kalten, von Zeit zu Zeit, immer mehr und mehr rothbraun und zuletzt gantz danckel-roth-braun wird.

Zur Solutione Camphoræ in Spiritu Nitri l. Aqua forti, wird zu 1. Theil Camphor 2. Theil Spiritus, und wenn er gut iſt, noch weit weniger erfordert: Man darf den Campher nur Stücken-weiſe hineinwerffen, ſo geſchiehet die Auflöſung in gar kurtzer Zeit; Damit man aber nicht meynen möge, als wenn allhier etwa nur eine bloſſe Liquefactio Camphoræ per ſe vorgienge, weil der Campher in Geſtalt eines Oels obenhin ſchwimmet, und im Gegentheil ſich verſichern könne, daß in dieſem oelichten Liquido würcklich einiges Acidum, und zwar (wie ich erwehnet) concentrirtes Acidum Nitri zugegen, ſo darf man nur etwas Silber oder Qveck-Silber in dieſe Camphor-Solution werffen, das darinnen verhandene Acidum wird in inſtanti an das vor ſich merckende Metall oder halb-Metall gehen, und damit, weilen es wiederum nähere affinität mit dieſen metalliſchen Dingen als mit dem Campher hat, eine neue Solution machen, hingegen den vorhin-aufgelöſten Campher in ſeinem vorigen eſſe völlig verlaſſen: Wäre bey der Solutione Camphoræ kein Acidum nitroſum, ſo würde gewiß mit bloſſem Camphor keine Solutio Lunæ aut Mercurii erfolgen.

Zur Solutione Camphoræ in Oleo Vitrioli (denn mit Spiritu Vitrioli gehet es wegen der allzuvielen Wäßrigkeit nicht an) werden zu 1. Theil Camphor, wenigſtens 3. Theile Olei erfordert. Dieſe Solutio erfolget ſchon nicht ſo bald, als die vorige, jedoch auch noch ziemlich zeitig, wenn man mit einer kleinen digeſtion zu Hülffe kommt, und wird ſelbige, wie geſagt, immer bräuner und danckeler, dabey der Camphor-Geruch noch immer zu ſpühren iſt. Woferne ich ſie aber mit Oleo Vitrioli überſetze, und überflüßiges Menſtruum hinzugieſſe, ſo verlieret ſich aller Camphor-Geruch, als welcher bey allen andern Solutionibus und auch ſonſten nicht ſo leicht zu vertilgen oder zu verhelen iſt, ja es hat dieſe mit acido überſetzte Solution das Anſehen, als wenn der Camphor gar deſtruiret, oder aus einander geſetzet worden wäre, welches doch auch nicht iſt, ſondern der Camphor wird durch das übermäßige Acidum nur cachiret und verſteckt gehalten, wie man hernach vernehmen wird. Es möchte dieſe Solutio wohl von den meiſten daher möglich zu ſeyn beurtheilet werden, weilen das Acidum vitriolicum das mächtigſte und ſtärckſte unter allen, dazu im Oleo ſehr concentriret iſt, folglich geſchehe ſie nur corrodendo: Allein, daß ich ſie è capite affinitatis cum principio inflammabili herzukommen judicire, iſt die Urſache, weil diß Acidum, ratione ſeiner ſulphuriſchen Abkunfft, ſich überaus leicht und gern mit dem Principio ſulphureo vel inflammabili ſelbſt combiniret, wie wir ſolches im gemeinen Schwefel ſehen, auch deſſen in der künſtlichen Schwefel-Macherey handgreifflich überführet werden, allwo etwas gar weniges φλογιςȣ̃ eine gar groſſe, unproportionirte Quanttät Acidi vitriolici dergeſtalt verlarvet und diſponiret, daß es nicht nur die vorige Vereinigung mit dem Waſſer verſaget, ſondern auch ein gäntzlich inflammabiliſches corpus wird.

Der Camphor kan auch in Aqua Regis ſolviret werden, wiewohl eine proportionirte Quantität Menſtrui darzu erfordert wird, und die Solution eigentlich nur von Seiten des Acidi nitroſi allein, und gar nicht von Seiten des Salis armoniaci oder von beyden zugleich geſchiehet.

Mit Spiritu Salis kan man zur Noth wohl auch noch etwas erkünſteln: Allein, wenn auch einige Solution erfolget, ſo erfordert doch ſolche noch weiter Unterſuchung, ob nicht was vom Acido Nitri aut Vitrioli mit drunter verſiret? Acetum und andere gelinde Acida Vegetabilium, wie auch die Liquores alcalici haben dem Camphor nichts an.

So willig, ſo gern, ſo leicht und häuffig indeſſen vorgedachte oleöſe und ſaliniſche Menſtrua auch den Camphor ſolviren und in ſich nehmen, ſo ſind es doch nur lauter Diſſolutiones in aggregato, oder ſolche, da nur immer der Camphor in kleine unſichtbare Theilchen zertrieben wird, immittelſt in ſeiner phyſicaliſchen Miſcela, und alſo jedes Stäubchen vollkommener Camphor verbleibet, wie man ſich deſſen durch die Wiederherſtellung des völligen Camphors, aus dergleichen ſolutionibus, verſichern kan, abſonderlich, da mit Waſſer verſehene Menſtrua, als der Spiritus Vini rectificatiſſmus oder vorgedachte beyde Menſtrua ſalina, der Spiritus Nitri und Oleum Vitrioli ſind employiret worden, ich meyne, wenn zu dergleichen Solutionibus Camphoræ gnugſam Waſſer gegoſſen wird, da kommt den Augenblick, wie bekannt, der Camphor wieder hervor, wovon die phyſicaliſche raiſon, daß ſich der Camphor hierdurch wieder præcipitiret und reduciret, gar leichte abzunehmen iſt: Es geſchiehet nemlich daher, weil das Waſſer (bey denen beyden Spiritibus) mit den Salibus acidis und im Spiritu Vini rectificatiſſimo mit dem darinnen verhandenen Waſſer ſelbſten (als welches Waſſer im Spiritu Vini das gröſte Volumen ausmacht) weit nähere und mehrere affinität hat, als die Salia, oder das mit öhlichten Theilen im Spiritu Vini verwickelte Waſſer mit dem Camphor haben. Nur iſt es bey der cum Oleo Vitrioli gemachten Solution um ſo viel mehr nachdencklich, wie ſich dann darüber auch ſchon der Ritter Boyle den Kopff zerbrochen hat, daß dieſe ſo dunckel-roth-braune Solution gleichwohl auf einmahl wieder alle Farbe verliert, und zu voriger Weiſſe kommt, ſo bald das Waſſer dazu gegoſſen wird. Bey dieſem eintzigen Phænomenon können ſich dergleichen Leute, welche die chymiſch-phyſicaliſche Vorfälle, Mixtiones & Reſolutiones gerne mit Microſcopiis, Zirckel, Lineal, Winckel-Eiſen und Lufft-Pumpen ergrübeln wollen, ſchon eine Weile lang divertiren, und vielleicht müde ſpeculiren.

1) Denn erſtlich haben ſie Hagel-weiſſen Camphor und Waſſer-weiſſes Oleum Vitrioli: woher entſteht die rothbraune Farbe, von ſolchen 2en weiſſen Subjectis? Und weßwegen wird ſie immer dunckler und dunckler?

2) Haben ſie ein überaus ſtarckriechendes Mixtum vor ſich, welches ſonſt nicht ſo leicht ſeinen Geruch verbergen läſt: Warum und wie verbirgt es dann das Oleum Vitrioli? Daß man auch nicht das geringſte vom Camphor riechen kan.

3) Haben ſie das gemeine Waſſer vor ſich, ſo weder Farbe noch Geruch, noch ſonſten was ſonderbahres in ſich hat: Wie und auf was Weiſe iſt es capable, in einem Augenblick, Geruch und zwar ſtarcken Geruch hervorzubringen, da vorher keiner war? item: in gleicher Geſchwindigkeit eine ſo dunckel-roth-braune Farbe, da man kaum durchſehen kan, wieder zu vertilgen? Gelt! da wirds über die arme unſchuldige Particulas Ignis hergehen, (als welche ohnedem alles gethan haben oder herhalten müſſen, wenn man es ſonſten nicht begreiffen kan) da wird Tranſpoſitio pororum, Facultas occulta, Fibratio Luminis, wo nicht gar Luſus Naturæ herhalten müſſen, welches alles ich auch dieſen guten ehrlichen und deßhalb gelehrt geheiſſenen Leuten ſammt ihrem gantzem Krahm von runden, ovalen, eckichten, glatten und ſtachlichten, ſpitzigen, angelhackichten, Stangen- und Schwerdter-mäßigen Gehirn-Particulchen von Hertzen gerne gönne, wenn ſie nur damit in ihren Studier-Stuben blieben, und nicht biß in die chymiſche Laboratoria kämen, oder die, mit lauter demonſtrativen Sachen umgehende offenhertzige und recht redliche Chymie damit verkleiſtern, verfinſtern und verunehren wolten, indem dieſe künſtliche Wiſſenſchafft, dergleichen unbeweißliches, und zu nichts in der Welt, als zu lauter Confuſion und längerer Beybehaltung der Ignorantz, dienendes Wörter-Zeug gar nicht bedarf, ſondern ſich mit der erweißlichen einfältigen Wahrheit vergnügen läſt.

Um aber wieder zu unſerm Camphor zu kommen, ſo dienet zu wiſſen: daß, ungeachtet ich geſagt, oberwehnte Menſtrua ſalina machten nur eine bloſſe Diſſolutionem in aggregato, man deßhalb nicht gedencken müſſe, als könne mit dem Camphor gar keine Reſolution oder Auseinanderſetzung vorgenommen werden: Es kan ſolche Reſolutio allerdings, auch nur mit gedachten beyden Menſtruis, mit einem guten Spiritu Nitri & Oleo Vitrioli veranſtaltet und vollführet werden, wenn man nemlich den Camphor damit nicht nur eine Zeitlang digeriret, ſondern auch zum öfftern in Retorten deſtilliret; wiewohl weder dieſe Arbeit, noch die, ſo mit Solutionibus metallicis oder mit dem Phoſphoro und andern Subjectis in Bearbeitung des Camphors können angeſtellet werden, eigentlich hieher zu unſerm jetzigen Vorhaben und publiquen Lectionen nicht gehören.

Wir beſehen vielmehr die noch übrig ſeyende pharmaceutiſch-chymiſche præparata und Anwendungen des Camphors: da kommen uns zuförderſt zweyerley, welche, vor allen andern, noch am allergebräuchlichſten ſind, vor die Hand; Eins iſt der Spiritus Vini camphoratus oder die Solutio Camphoræ in Spiritu Vini, und das andere iſt das Oleum Camphoræ: Mit beyden wird allerhand Veränderung vorgenommen, wiewohl mit dem Oele mehr als mit dem Spiritu, der doch in weit gröſſerer Quantität, und heute zu Tage wohl überall gebrauchet, ja mit welchem Spiritu in Apothecken vielleicht der meiſte Camphor conſumiret, dagegen das Oleum Camphoræ an den meiſten Orten gar nicht, an einigen aber nur wenig und ſelten, gebrauchet wird.

Wie ordinairer Spiritus Vini camphoratus ſoll gemachet werden, habe ich nicht nöthig zu ſagen, theils, weil es einem jeden genugſam bekannt, daß es keiner künſtlichen Arbeit oder beſondern Hand-Griffe, ſondern ſchlechterdings der bloſſen Hineinwerffung des Camphors in höchſt-rectificiten Spiritum Vini bedarf, da man, wenn es ein Weilchen geſtanden, und der Camphor zergangen, es eintzig und allein untereinander ſchüttelt; theils auch, weilen ich ſchon vorher etwas davon erwehnet. So einfältig und und leicht aber dieſe Solution kan gemachet werden, ſo hat doch ſolche auch nicht können vor unnöthigen Super-klugen Künſteleyen unangefochten bleiben, ungeachtet man ſich mit dergleichen Dingen offenbar proſtituiret. Es giebt Vorſchrifften, daß man anderthalbe Untze Camphor zu einem Pfunde Spiritus Vini rectificati nehmen, beyde zuſammen digeriren, und es hernach NB: per alembicum deſtilliren ſoll, wobey vorgegeben wird, die digeſtio & deſtillatio geſchehe, damit ſich beydes deſto exacter vereinigte, da doch dieſe höchſt-lächerliche Procedur wahrhafftig Gelegenheit zur diſunion, alſo zum contrario, giebt, indem, wie ſie vorhin vernommen, der Spiritus Vini gantz allein und kaum etwas mit Camphor-Geruch inficirt übergehet, die gantze Quantität des Camphors ſelbſt aber, allerdings zurück, und im Kolben liegen bleibt: Heiſt diß eine exacte Vereinigung, wenn vorher würcklich vereinigt-geweſene Dinge wieder von einander geſchieden werden? D. Rothe, und noch ein anderer, ſonſt gelehrter Mann, rathen, Sal Tartari mit dazu zu nehmen, und den Spiritum Vini camphoratum zu deſtilliren, ſo bekäme man einen Spiritum in Aqua non præcipitabilem, ſie machen faſt ein Wunder draus, und ſetzen nachdenckliche Expreſſiones dabey: Allein, es dienet zur Nachricht, daß man deßwegen doch keinen rechten camphorirten, ſondern ebenfalls einen nur etwas nach Camphor riechenden, Spiritum deſtillatum erhält, welches endlich kein Wunder iſt, weil der Camphor ein ſo überaus-ſtarck-riechendes Mixtum, wovon gar leichtlich etwas kan eingeſtänckert oder inficiret werden. Es möchte aber dieſes allerzarteſt-riechende, ſo, währender Abſtraction, mit dem Spiritu Vini übergangen, in einem gantzen Quart kaum ein Paar Gränchen ausmachen, wenn es möglich auszuſcheiden, und wiederum darzuſtellen wäre, wie ſolches alles aus dem in Kolben verhandenem remanente accurat kan nachgerechnet werden. Iſt mehr Camphor darinn, ſo etwas der Rede werth wäre, und daß mans auch mit Recht einen Camphor-Spiritum nennen könnte, ſo wird ſich ſolcher gewiß mit der Vermiſchung des Waſſers, in der Lacteſcirung, zeigen, und wird auch ſolcher Spiritus in ſo weit nicht das geringſte voraus haben, ob ich etwas Camphor durch die Sublimatio in den Spiritum Vini jage, oder ob ich ein dergleichen weniges nur hinein werffe, ohne ihn zu deſtilliren; Iſt aber kein ſubſtantieller Camphor in ſolchem Spiritu Vini abſtracto, (wie er denn würcklich nicht iſt, oder durch die Deſtillation, ohne Sublimation mit dem Spiritu Vini nicht übergehen kan,) was Wunder iſt es dann, daß ſich auch wieder keiner heraus præcipitiret? Wie kan ſich denn etwas præcipitiren, wenn nichts dar iſt? Um guten Camphor-Spiritum zu machen, braucht es gewiß nicht einer Deſtillation, ſondern der bloſſen Solution, und Vermiſchung des Camphors mit dem Spiritu Vini rectificatiſſimo: Die proportion kan jeder nach dieſem oder jenem Umſtande verändern; Aufs höchſte nimmt eine Untze Spiritus 6. Drachmas Camphor in ſich.

Sonſten können auch andere Spiritus ardentes eben ſo gut, als der ſchlechte Spiritus Vini rectificat. z. E: Spiritus Formicarum, Lumbricorum, Nervinus, Roriſmarini, &c. das ſo genannte Aqua ſclopetaria ſpirituoſa oder das ſtärckſte Eau d'arquebuſade, und andere Spiritus abſtractitii & fermentati camphoriret werden. Man vermiſcht auch den gemeinen Camphor-Spiritum mit verſchiedenen andern Sachen, und giebt demſelben alsdenn dieſen oder jenen Bey-Nahmen; z. E: wenn Pulvis ſ. Eſſentia Croci drunter gemiſchet wird, ſo heiſt es Spiritus camphoratus crocatus; Solviret man Myrrham & Aloën in Spiritu Vini camphorato, ſo viel er annehmen will, oder man ſaturirt die Eſſentiam Myrrhæ & Aloës mit Camphor, ſo viel ſie ſolviren wollen, ſo heiſt diß Mixtum ſo dann: Spiritus Vini camphoratus contra Gangrænam, u. ſ. w.

Oleum Camphoræ wird auf vielerley Art verfertiget, es können aber alle gar füglich in 2. Haupt-Arten getheilet werden, ſo daß ich ſagen kan: Oleum

Camphoræ wird a) entweder per Solutionem oder b) per Deſtillationem gemacht.

Oleum Camphoræ per Solutionem kan man wiederum auf zweyerley Art verfertigen: 1) entweder, wenn ich Camphor in einem Oleo expreſſo, als in Oleo Amygdalarum, Olivarum oder irgends einem andern Oele, in einer beliebten Proportion, auflöſe; 2) oder aber, wenn Camphor in Spiritu Nitri ſolviret, und das drüber-ſchwimmende Oleum ſapariret wird, als wovon ſchon oben erwehnet worden; Und iſt dieſes letztere mit Spiritu Nitri verfertigte Oleum Camphoræ noch eines von denen allergebräuchlichſten.

Oleum Camphoræ per Deſtillationem wird auf gar vielerley Weiſe gemacht, wovon aber die meiſten nicht viel nutz ſind, weßwegen ich ſolche auch nicht einmahl anführen mag; damit ich aber doch auch hierinnen das meine thue, ſo ſollen etwa dreyerley, als die noch üblichſte von dieſer Art, erwehnet werden:

1) Man macht Oleum Camphoræ, wenn ich ein Theil Camphor mit 3. oder mehr Theilen Boli rubræ oder einer andern laimichten Erde vermiſche, die Mixtur in der Retorte und offenem Feuer deſtillire, das deſtillatum liquidum ad interim verwahre, das ſublimatum, ſo noch lauter völliger Camphor iſt, wiederum mit 3. 4. oder mehr Theilen laimicht-oder bolariſcher Erden vermiſche, es wieder deſtillire, das liquidum zu dem erſten verwahrten gieſſe, den ſublimirten Camphor abermahls mit friſchem Bolo verſetze, und hiemit ſo lange continuire, biß ſich, währender Deſtillation, nichts mehr ſublimiret, ſondern alles liquide übergangen, da man denn die ſämmtliche Deſtillationes, oder alles, nach und nach, colligirte Liquidum in eine gläſerne Retorte gieſſen, es rectificiren, endlich vom übergegangenem das Oleum ſepariren und verwahren kan.

2) Das 2te und 3te iſt ein Oleum Camphoræ compoſitum; Eines wird gemacht mit Oleo Terebinthinæ: Man nimmt 1. Theil Campher, und 4. Theile Olei Terebinthinæ, bricht den Campher in kleine Stückchen, ſchüttet ihn in ein gläſern Retortchen, und das Oel drüber, digeriret es einige Tage lang, und deſtilliret es über. Einige laſſen es bey der erſten eintzeln Deſtillation bewenden; andere aber nehmen das deſtillirte Oel, vermiſchen es wieder mit dem ſublimiren Camphor, und wiederholen etliche mahl die Deſtillation: Ich habe es 6. mahl mit neuen Retorten wiederholet, es hat ſich aber allezeit noch etwas Camphor ſublimiret, und dabey jedes mahls ein merckliches abgeſchieden, und im reſiduo, ſo zu reden, ſich figiret, indem nach applicirtem Glühe-Feuer allemahl etwas terreſtriſches zurück geblieben,

welches in ſo weit ſehr nachdencklich iſt, weilen beyde hierzu employirte Subjecta von zarter und flüchtiger Natur ſind, und beyde unter die ſo genannte ætheriſche Corpora pflegen gerechnet zu werden; ich ſage: es iſt nachdencklich, daß von ſolchen zweyen zarten und flüchtigen Mixtis, durch die bloſſe Digeſtion, ohne dem geringſten fernern Zuſatz, gleichwohl ſo was fixes, im Glühe-Feuer beſtehendes, bey jeglich wiederholter Deſtillation, entſtehet und ſich abſcheidet.

Das 3te wird aus Campher und Venediſcher Seife, wie die 2. vorige deſtilliret, cohobiret und rectificiret, wird auch wohl Oleum Camphoræ arthriticum genennet.

Dieſe 3. Olea haben alle etwas empyrevmatiſches an ſich: Es machen aber einige Leute von denen beyden erſtern deßhalb Wercks, weilen ſich kein Campher daraus mehr niederſchlüge, wenn Waſſer darzu gegoſſen würde, als wie man ſonſten bey denen andern Camphor-Solutionen ſiehet.

Bey dem erſten hat ſich Monſ. Lemery vergangen: 1) Daß er meynet, als wäre das Oleum Terebinthinæ mit dem Campher von gleichmäßiger Flüchtigkeit, und giengen beyde zugleich über; 2) Daß er vorgiebt, es deſtillire der Campher gantz und gar mit dem Oleo Terebinthinæ: maſſen Sie vorher vernommen, daß ſich bey den 6. mahligen reiterirten Deſtillationen, jedesmahl ſeparirt- und ſublimirten Campher vorgefunden.

Dazu ſo will es ſchon etwas ſagen, den ordinairen raffinirten Camphor in forma Olei überzudeſtilliren; wiewohl ich frey geſtehe: daß alle dieſe Deſtillationes wenig oder nichts nutzen, und es beſſer gethan wäre, wann man, zu mediciniſch- und chirurgiſchen Abſichten, nicht viel am Camphor künſtelte, ſondern ſolchen lieber in ſeiner völligen Mixtion gebrauchte.

Von allen übrigen Oleis Camphoræ, welche bald mit Sale Tartari & Sale communi, bald mit Talco, bald mit Milch und Malvaſier, bald mit andern wunderlichen Additamentis ſollen deſtilliret werden, mag ich nicht einmahl was erwehnen, noch viel weniger von demjenigen, ſo im Brandenburgiſchen Diſpenſatorio ſtehet, weil es das allereinfältigſte von allen iſt.

Es giebt auch Medici, welche Eſſentiam Succini mit Camphor ſaturiren, oder in der Eſſenz ſo viel Camphor ſolviren laſſen, als ſie annehmen will, ſo alsdenn von ihnen Oleum Camphoræ aureum genannt wird, indeſſen doch kein Oleum, ſondern nur eine Solutio in Spiritu ardente iſt.

Sonſten werden an einigen Orten noch folgende Præparata, nemlich: Aqua & Flores Camphoræ gebraucht.

Aqua Camphoræ iſt inſonderheit von dem ehemahligen gelehrten D. Wedel ſehr gelobet worden, welches weiter keiner andern Præparation bedarf, als daß man Camphor anſtecke, ſolchen brennenden Camphor in gemeinen deſtillirten Waſſer extinguire, und zuletzt das Waſſer filtrire.

Von ſo genannten Floribus Camphoræ giebt es Flores Camphoræ ſimplices, & Flores Camphoræ compoſitos, Flores ſimplices ſind nichts anders, als das erſte, zarteſte und flüchtigſte, ſo ſich bey der Sublimation des Camphors erhebet, welches aber gar nicht etwas beſonders, oder vom Camphor abgeſchiedenes, ſondern der pure zarteſte Camphor in ſeiner völligen Mixtion iſt. Die Flores Camphoræ compoſiti beſtehen a l' ordinaire aus einer Untze Camphor, und einem Quentl. Florum Benzoës, da man dieſe 2. Stücke untereinander reibet, und es hernach zuſammen wieder ſublimiret.

In Holland præparirte man zu meiner Zeit 2. Medicamenta camphoratæ in einer Operation, welche ſie damahls gantz geheim hielten, daran jedoch eben nicht ſo was beſonders war: Sie nehmen 4. Untzen Salis armoniaci, 1. Untze Lapidis Hematiritæ, und ein und eine halbe Untze Camphoræ, jedes wird a part pulveriſiret, hernach alles dreyes untereinander gemiſchet, in einen gläſernen Kolben gethan, und etwas von einem Spiritu oleoſo abſtractitio fragranti, entweder vom Spiritu Lauendulæ, oder vom Spiritu Roriſmarini, oder vom Spiritu Corticum Ligni Saſſafras, oder von allen dreyen zugleich drauf gegoſſen, Helm und Vorlage appliciret, die Fugen lutiret, zu erſt in einer Sand-Capellen digeriret, hernach deſtilliret, und endlich ſublimiret, ſo bekommen ſie einen Spiritum und einen Sublimat, oder eine Eſpece von Floribus Camphoræ compoſitis.

Vor dieſem verfertigte man noch vielerley Medicamenta, dazu Camphor, als ein Haupt-Ingrediens, kam, welche aber an den meiſten Oertern abgeſchaffet ſind: Solches war Eſſentia Camphoræ alexiteria, Eſſentia Camphoræ anticolica, nephritica & uterina, Elixir Camphoræ, Tinctura antipleuritica, Balſamum camphoratum, Acetum Bezoardicum Salæ, Electuarium camphoratum Cratonis, Aqua Bezoardica Rulandi & Londinenſis, Electuarium antipeſtilentiale Kegleri, Trochiſci de Camphora, Aqua Alexipharmaca, Aqua Cordialis, Aqua Vitæ contra Peſtem, Electuarium de Ovo, Morſuli contra Peſtem, Philonium perſicum, Elixir. præſervativum, Eſſentia pectoralis, Laudanum camphoratum, Pulvis Bezoardicus, Pulvis contra Palpitationem Cordis, contra Variolas & Morbillos, Sotirella parva, Species Diarrhodon Abbatis, Species pro Epithemate cordis, Species Liberantes, und allerhand Zeugs mehr. Heute zu Tage kommt Camphor noch zu verſchiedenen Epithematibus und Amuletis; item zum Spiritui theriacali und der damit zu machenden Mixturæ ſimplici, zum Theriacæ Andromachi, de Citro & cœleſti, zum Elixir. antifebrili Krugii, zum Spiritui cephalico, zum Aquæ theriacali, auch zu ſehr vielen Pflaſtern, Ceratis, Unguentis, Balſamis, Speciebus und Umſchlägen etc. deren Beſchreibungen (wem damit gedienet) in den gedruckten Diſpenſatoriis, und andern Büchern, auch zum Theil in den Diſſertationibus de Camphora können nachgeſehen werden, weil es weitläufftig fallen würde, alle dieſe Dinge anzuführen, oder darüber zu gloſſiren.

Wenn Camphor in Forma Pulveris, entweder unter andere Pulver, oder auch unter Pflaſter, Salben und dergleichen ſoll gemiſcht werden, ſo iſt es allerdings das beqvemſte Mittel, da er ſich, an ſich ſelbſt, nicht zum zarten Pulver will zerreiben laſſen, daß man ihn mit etlichen Tropffen Spiritus Vini rectificatiſſimi irrorire, und durch ſolches Intermedium dazu accommodire: Wäre es eine Sache, wozu man nicht gerne Spiritum Vini haben wolte, ſo darf man ſich deßhalb (ſolcher Bey-Hülffe) im geringſten nicht befürchten, ſondern das Pulver nur eine kleine Weile der Lufft exponiren, ſo wird ſich das wenige vom Spiritu gleich verlieren, und den Camphor allein hinterlaſſen.

Da auch der Camphor, wie bekannt, gar öffters unter äuſſerliche Species & Pulveres zu nehmen verordnet wird, ſo dienet zur Nachricht: daß man dergleichen Dinge niemahls in groſſer Quantität auf den Vorrath machen möge, oder wenigſtens den Camphor nicht unter ſolchen Vorrath miſche, ſo fern dergleichen Pulver nicht können in zugeſtopfften oder mit naſſer Blaſe verbundenen Gläſern verwahret werden, indem ſich nach und nach, wo nicht alles, doch das meiſte, verzehret oder verlieret, ſondern, daß man ſolch leicht verfliegendes Subjectum lieber allemahl erſt kurtz vorher, ehe das Pulver oder die Species ſollen gebrauchet werden, in der erforderten Proportion, hinzu miſche.

Wer endlich den Camphor unter wäſſrige Dinge gebrauchen will, der kan ihn noch am allerbeſten mit trucken-geſchälten Mandeln dazu disponiren, wiewohl mehr, als noch einmahl ſo viel von Mandeln, gegen das Gewichte vom Camphor gerechnet, z. E: etwa 4. Scrupul Mandeln zu 1. halb Drachma Camphoræ muß genommen, und beydes zuſammen vorher wohl contundiret werden. Ferner diſponiret man auch den Camphor mit Vitello Ovi zur wäſſerichen Mixtur, und nimmt ohngefehr einen Dotter zu 2. Scrupul Camphor; der Zucker hingegen, der doch ſonſten auch ein beqvemes Intermedium, und trucknes Menſtruum zu Oelen, Hartz und dergleichen inflammabiliſchen Mixtis iſt, will, ungeachtet man auch ſchon dreymahl mehr nimmt, beym Camphor lange nicht ſo guten Effect beweiſen, ſondern läſt ihn, wenn wäſſriche Sachen dazu kommen, viel eher, als vorerwehnte 2. andere Intermedia, wieder fahren.

Annotationes & Uſus Medico-Chirurgicus Camphoræ:

Daß Camphora ein 🝆 coagulatum ſey, hat zwar Herr Hoff-Rath Neumann, contra Herrn Geheimden-Rath Hoffmann, negiret. Alleine dem letztern iſt billig in hac Cauſa beyzupflichten: indem unterſchiedliche 🝆a vera e. g: 🝆 Menthæ, Majoranæ, Cochleariæ, Carvi, Roriſmarini &c. wann ſelbige alt werden und das ſubtilſte davon exhaliret, per ſe zu Camphor werden; Jedoch führet dergleichen Camphor den Geruch ſeines ſubjecti. Camphor läſt ſich auch per ſe ohne allen Zuſatz leichte raffiniren oder ſublimiren.

Von dem Methodo ſublimandi ſeu raffinandi deß rohen Camphoræ, wie derſelbe zu Amſterdam raffiniret wird, findet man in D. D. Chri-
„ſtiani Henrici Hæneli Inaugural Diſſertation folgende Nachricht: Sie
„pulveriſirten alda den rohen Camphor gröblich, ſiebeten denſelben durch
„ein weitlöcherichtes Sieb und ſeparirten davon die groben Späne auch
„Unreinigkeiten. Davon nehmen ſie 2. biß dritthalb ℔ ohngefehr, thäten ihn
„in ein niedriges rundes Glaß oder Phiole, welcher einen engen und etliche
„Daumen-breit hohen Halß hätte, dieſes Glaß würde (auch ohne Zweiffel
„mit mehrern) in einem darzu aptirten Ofen oder Sand-Capelle etliche Zoll
„tief im Sand geſetzet, und mit einem dergleichen Feuer regiret, daß der Cam-
„phor in der Phiole wie Waſſer flöſſe; in welchem Gradu man etliche Stun-
„den oder es ſo lange ſtehen ließe, biß alle Feuchtigkeit verrauchet, zu wel-
„chen Ende ſie auch das Glaß offen lieſſen. Damit aber die aufſteigende
„Feuchtigkeit, welche am obern Theil des Colli ſich leicht ſammlen, erkälten
„und zurücke fallen könnte, das Gefäße nicht in Gefahr ſetzete, auch der Cam-
„phor ſich nicht anlegen ſondern zurücke flieſſen müſte, ſo lange biß alle Feuch-
„tigkeit verflogen, adplicirten ſie zu dem Ende um den Halß und biß in die
„Mitte des Glaſes ein darzu aptirtes dreyfaches rundes wollenes Tuch, mit
„einem Loche, durch welches das Orificium der Phiole gienge; Dieſe rund
„oder ringelförmige Tücher würden herunterwärts, biß in die Höhe der Mit-
„te des Glaſes, umſchlagen; Dieſerwegen ſich das Glaß auch oberhalb
„ſtarck erhitzete und keine Vapores anlegen lieſſe, ſondern der Camphor zurü-
„cke flöſſe, oder zum theil heraus getrieben würde: Dann bevor nicht alle
„Feuchtigkeit exhaliret wäre, legte oder ſublimirte ſich der Camphor niemah-
„len in eine harte cryſtalliniſche Subſtanz an. Dieweil aber dabey ein gut
„Theil Camphor verflöge, ſo applicirten ſie zugleich darauf, einen Aludu-

„lum conicum von ſtarcken Papier gemacht, in welchen ſich die Flores
„Camphoræ anhängeten; Das Feuer würde ſo dann etliche Stunden nach
„einander vermindert, der Aludulus und Tücher aber abgenommen und an
„deſſen ſtat, um dieſen Kreiß, ein durchlöchertes adpliciret: welches verurſachete,
„daß ſich ſo dann, nach einiger Erkältung, der Camphor daran ſublimirte,
„jedoch mit einer annoch unterhaltenden Wärme, daß die Particulæ
„Camphoræ anfangen zuflieſſen, und in eine Maſſam ſolidam & pellucidam
„gehen könnten. Das Glaß würde unterdeß mit einem umgeſtürtzten
„Cono chartaceo umgeben, damit die freye Exhalation verhindert
„würde. Das Feuer thäten ſie ſo weit vermehren, und gehörig ſo lange unterhalten,
„biß ſich aller Camphor, von denen Quisquiliis auf ſublimiret
„hätte. Die Fl. würden auch, ex Collo Vitri, mit einem eiſernen Inſtrument
„loß gemachet und ad Fundum Phiolæ geſchüttet, damit der Halß davon
„nicht verſtopffet und das Glaß in Gefahr geſetzet würde. Die in ſuperficie
„befindliche Flores würden wieder mit zur neuen Arbeit employiret.

Interne zu gebrauchen iſt er nicht allein ein Diſcutiens und Diapnoicum ſondern auch ein würcklich Sedativum, und lange nicht ſo hitzig als viele meynen.

In allen Febribus malignis und inflammatoriis, in Affectibus catarrhalibus, hypochondriacis & hyſtericis, deßgleichen in Cephalalgia, Hemicrania, Melancholia, Mania &c. iſt er ein nicht geringſchätziges Medicament, man muß die Doſin nach denen Indicationibus einrichten, wie er denn zu gr. vj. x. xvj. gr. ja gar biß ʒß. pro Doſi kan gegeben und nach Gutbefinden mit 🜕o depurato, Abſorbentibus, diaphoreticis fixis &c. verſetzet werden kan.

Externe hat er ſich nicht weniger ſignaliſiret: indem er die Inflammationes und wäßrige Tumores gantz ſchön zertheilet; er wird entweder unter Species gemiſchet, oder in forma Pulveris, wann er mit wenigen Tropffen SVRtiſſimi gerieben wird, appliciret.

Caput XXIX.

De Cardamomis.

KOmmt aus Indien und gehört mit unter die Gewürtze; Man hat viele Kupffer davon, doch differiren ſie alle, und wiſſen wir den Urſprung noch nicht recht.

Man hat 4. Species: Cardamomum majus, medium, minus & minimum; Es ſind aber eigentlich nur Drey, als:

1) Cardamomum majus vel longum,
2) - - medium vel rotundum,

3) Cardamomum minus. Dieſe 3. diſtinguiren ſich dem äuſſerlichen Anſehen, und innerlichen Beſchaffenheit nach: Cardamomum minimum ſind die kleineſten Früchte von der letzten Sorte; Die gebräuchlichſte davon iſt Cardamomum minus.

Cardamomum majus officinarum hat viel Kerne, und mehr als die mittlere Sorte, aber die wenigſten Kräffte;

Cardamomum medium ſeu rotundum, hat weniger Kerne, als vorige, und mittelmäßige Kräffte;

Cardamomum minus, ſimpliciter in officinis ſic dictum, hat die wenigſten Kerne, aber die meiſte Krafft.

Sie kommen alle 3. darinnen überein, daß ſie haben:

1) Fructus tricapſulares;
2) Membranöſe Schaalen, an deren äuſſern Seite lauter gerade Linien hinauf lauffen;
3) Riechen und ſchmecken ſie alle cardamomiſch.

Die gröſte und kleineſte wachſen auf weit von einander ſtehenden Stengeln.

Sie differiren aber:

1) An der Geſtalt und gröſſe;
2) An der Farbe nach der Schaale, da die kleine eine weißliche Schaale, die mittlere eine mehr bräunere und die groſſe eine recht braune Schaale hat;
3) An ihren Kräfften: denn die gröſte giebt kaum eine Spur vom Oleo, die mittlere etwas mehr, und die kleinere am meiſten.

Ratione Extracti cum 🜈 differiren ſie wenig, doch behält die kleinſte den Vorzug.

Man hält ſonſt die Grana Paradiſeos auch vor Grana Cardamomi; es iſt aber falſch: indem ſie weder am Geruch noch Geſchmack, weder in Deſtillatione noch Extractione den andern gleich kommen, ſondern ſie ſind mehr einer Pfefferhafft-beiſſenden Natur, und liegt das beiſſende Weſen im Extracto reſinoſo; beym Cardamomo aber nur im Oleo.

Ich laſſe die groſſe und mittlere Cardamomen fahren, und will nur von der kleinen, als der gebräuchlichen handeln: Es iſt ein Saamen, von denen Indianern Elefferi genannt, wächſet in Zeylan, die Bluhmen ſollen weißgelblich ausſehen, da dann hernach dieſer Saame hervor kommt; Er hat eine dreyeckigte membranöſe Capſul und einen aromatiſchen Saamen, inwendig mit einer dünnen Scheide-Wand verſehen; Jede Capſul ſteht auf einen kleinen Stenglein, hat oben ein klein Knöpffgen; die Kerne haben oben eine rothbraune, nicht leicht ſeparable Schaale, ſo auf der einen Seite eingebogen, etwas platt und von der andern etwas rund, doch irregulair, inwendig weiß, in der mitten haben ſie meiſt einen gelben Punct.

Je ſchöner die Kerne von auſſen ausſehen, je beſſere Kräffte haben die Cardamomi. Der Geruch iſt aromatiſch, ſcharff, angenehm.

Die Capſuln beſtehen ausmeiſt 🜃ſchen, gummöſen, wenig reſinöſen, und gar wenig eſſentiell-oleöſen Theilen.

℥j. giebt ʒj. Extracti 🜄ſi und xv. gran reſinoſi.

Die Kerner beſtehen: 1) aus eſſentiall-oleöſen Theilen, welches ihr vornehmſtes; 2) ex Partibus reſinoſis, gummoſis & 🜃ſtribus.

℥j. giebt ℈j. 🝆 eſſent. XIV. gr. Extr. reſinoſi, XLV. grana gummoſi, ʒvj. Erde.

In den Schaalen ſteckt mehr ſolubeles, in den Kernen aber mehr oleöſes und kräfftiges.

Wenn man was artzeneyiſches davon machen will, ſo muß man vornehmlich auf das Oleoſum regardiren.

Man muß die Cardamomi niemahls vor dem Gebrauch decorticiren laſſen, maſſen ſie ſich ſonſt leicht verriechen, und das 🝆 leichtlich davon fliegt.

Die Præparata pharmacevtico-chymica ſind das 🝆 eſſent. 🜄, ♎ & Eſſentia, Elæoſacharum, Balſamum, Extr. , Cardamomi. Auch kan man mit dem ⊖♓co & 🝆 Cardamomi ein ⊖ volatile 🝆ſum ſiccum machen: ℞. ⊖♓ci ℥j. ⊖♀ri ℥iß. 🝆 Cardamomi ʒj. M. & ſublima; it. ein ⊖ volatile 🝆leoſum Cardamomi humidum: ℞. ♎ ⊖♓ci ℥j. 🝆 Cardamomi ℈j. M.

Cardamomi haben überhaupt Virtutem carminativam, cephalicam und incidenten: Dahero ſie in Affectibus catarrhalibus, apoplexia ſeroſa, Cephalalgia à Cauſa ſeroſa oriunda, in Vitiis Stomachi, deßgleichen in Febribus intermittentibus, ihre gute Effectus erweiſen; das 🝆 dienet auch äußerlich in Carie oſſium.

Cap. XXX.

De Carduo Benedicto.

SEu Cnicus ſylveſtris, hat Florem floſculoſum und gehört in Tournef. XII. Claſſe. Blühet im Julio. Das Kraut wird am meiſten davon gebrauchet, es riecht wenig, hat einen ſtarcken bittern Geſchmack; dahero man deſſen Krafft nicht im Oleoſo ſuchen muß, ſondern in denen Partibus reſinoſo-⊖ino-gummeis.

Man muß alle Præparata, ehe es noch in die Blůthe tritt, davon machen.

In friſchen Zuſtande muß man davon machen: die Conſervam, Succum, Syrupum & ▽; und aus dem exprimirtem Succo ein ⊖ eſſentiale.

Einige laſſen jung Bier mit Carduo benedicto fermentiren, auch mit Moſt, und alſo eine Cereviſiam & Vinum Cardui benedicti machen.

Das ſauber getrocknete wird zu Infuſis, Decoctis, Extracto ▽ſo, & ☊ſo, Eſſentia & ⊖le fixo gebraucht; Auch zu Pulver geſtoſſen.

Die Partes gummoſæ & reſinoſæ ſind mit dem ⊖no ſo feſt verknůpfft, daß man ſo wohl cum Menſtro ▽ſo etwas reſinoſi, als auch cum Menſtruo ☊oſo etwas gummoſi extrahiren kan.

℥iv. getrocknet HBæ Cardui benedicti giebt: ʒivß. Extracti reſinoſi primi, und ʒviß. Extr. ▽ſi ſecundi; Umgekehrt: ʒx. Extracti ▽ſi primi und ʒj. Extr. reſinoſi ſecundi.

Carduus benedictus låſt ſich am beſten mit ▽ extrahiren, und iſt das Extractum ▽ſum das beſte Medicament davon.

Das ⊖ Cardui benedicti wird gemacht wie andere ⊖ia lixivioſa: nehmlich man verbrennet das trockene Kraut gelinde zu Aſche, lauget ſie aus, filtriret und inſpiſſiret es; wer es weiß haben will, kan es dann ♆ren; dann wieder ſolviren, und gelinde evaporiren.

Annotationes & Uſus Medicus Cardui Benedicti:

Das ⊖l eſſentiale Cardui benedicti iſt ein recht gutes Medicament; jedoch thut ein gutes Extractum, aus dem friſchen Kraute oder Succo, ebenfalls dieſe Effectus.

Das ▽ nimmt etwas ſubitil-⊖niſch & reſinőſiſches, per alembicum mit über, weßwegen es auch ein ▽a diapnoica iſt.

Carduus benedictus treibet gelinde den Schweiß, und dienet in allen kalten auch einigen Eutzündungs-Fiebern, es ſtårcket den Magen und tödtet die Würmer.

Vom Carduo Mariæ:

Iſt eigentlich nur der Sem. officinel: Er iſt ein vortrefflich blandum Reſolvens, und nutzet in Affectibus Pectoris auch allen Febribus inflammatoriis, als Peripnevmonia, Pleuritide, Hepatitide, Phrenitide, in Inflammatione Uteri, Inteſtinorum &c: ungemein, indem er ſtarck reſolviret (jedoch nicht die minderſte Wallung des Geblůts verurſachet) demulciret und treibet den Schweiß, auch Urin. Am beſten iſt er in Forma Emulſionis, cum ▽is diapnoicis, zu adhibiren.

Caput XXXI.

De Carlinæ Radice, Eberwurtzel.

DIe Planta wird genannt:

1) Carlina, welches ſo viel ſeyn ſoll als Carolina, und ſoll es den Nahmen von Carolo Magno bekommen haben, weil es dieſem bey groſſer Peſt von einem Engel gerathen worden ſeyn ſoll; Dahero es auch:
2) Carduus Angelicus genennet wird; ingleichen
3) Carduus panis & pacis, und zwar heiſſet es Carduus, weil es rauhe, ſtachlichte, ſpitzige Blätter und keinen Stengel hat;
4) Cardopatium & Cardabatium.

Es iſt in der Botanic:

Carlina acaulis magno flore albo C. B. & T.
- acaulis Dodonæi,
- altera Barkinſen,
- humilis acaulis Dioſcoridis &c.

Es wächſet häuffig im Schweitzer-Gebürge, und an bergichten Orten: Ich habe es in Mähren, wo hoch Erdreich iſt angetroffen, und an dem gantzen Gewächſe meine Freude gehabt, weil es ſchön ausſiehet; ich habe es aber nicht gantz fortbringen können; So ſchön es aber von ferne ausſiehet, ſo empfindlich ſticht es, ſo daß man faſt nicht weiß, wie man es colligiren ſoll. Es blühet im Iulio, aufs ſpäteſte im Auguſto, hat Florem plerumque radiatum, und gehört in T. 14te Claſſe.

Man braucht davon nur die Wurtzel, welche man, nach derer Alten Angeben zwiſchen den 21ſten Auguſti und 8ten Septembris colligiren, und ſolche als dann noch eine Zeitlang auf den Magnet legen ſoll: Allein es ſind Grillen: Man grabe ſie nur im Frühling, ſammle ſie ſauber und trockne ſie, ſo wird man ſie weit kräfftiger, als die gegen den Herbſt colligirte finden. Allhier müſſen wir nur auf die äuſſerliche Beſchaffenheit und Güte der Wurtzel ſehen, und ſie, ratione der Güte, des Riechens und Schmeckens recht kennen lernen. Sie kömmt ordinair im Handel in Bündchens vor, wobey zuweilen die Radices abgeſchnitten ſeyn. Sie wird von denen Thüringern gebracht, iſt 6. à 8. Zoll lang, auswendig braun, inwendig mehr weiß, mittelmäßig dick, etwa 1. kleinen

nen Finger ſtarck, eher wiederlich, als angenehm-riechend, ſcharf, bitter-ſchmeckend. Deutſch heiſſet es:

1) Eber-Wurtz, weil es die Schweine, wenn ſie kranck ſind ſuchen, und ſich damit curiren ſollen, dahero es auch Radix Apri heiſſet;

2) Hunds-Wurtzel, weil die Bauren glauben, daß ihre Hunde dadurch böſer werden.

So viel iſt gewiß, daß das meiſte von Pferde- und andern Aertzten gebraucht wird. In Medicina wird es ad Alexipharmaca & Diaphoretica gezählet.

Der phyſical. Mixtion nach ſtehet, in Büchern: Sie beſtehe ex ⊖le, vielen °o, ⊖le eſſentiali, ♁re &c. ſo alles nichts ſagen will.

Meiner Examination nach beſtehet ſie:

1) è Partibus oleoſis,
2) - - reſinoſis,
3) - - gummoſis,
4) - - terreis, und zwar in eigener beſonderer Mixtion.

Der Pars reſinoſa macht darinnen mit denen Partibus oleoſis das haupt Ingrediens aus.

In °o eſſentiali liegt alles ſpecifique Weſen, wodurch ſie ſich von andern diſtinguiret: Doch hat die Natur ſolches allhier mit denen Partibus reſinoſis ſehr intim vermenget, dahero;

1) Das °o eſſentiale in ſeiner gantzen Quantität davon nicht rein zu ſepariren iſt, ſondern:
   a) Wenn man ein reines °o abſcheidet, da die Partes reſinoſæ zurück bleiben; ſo erhält man lange nicht alles;
   b) Wenn man aber alles abſcheiden will, ſo gehen die Partes reſinoſæ mit über, und iſt es dann nicht rein, ſondern wird in weniger Zeit dicke und zähe, ſo daß es nach Proportion derer zarteſten Theile die Conſiſtenz eines Balſams oder einer dünnen Reſinæ über kömmt; und

2) Das reſinöſe Weſen findet ſich wegen der feſten Verbindung auch immer mit dem Oleo. Das ſcharffe und bittere Weſen liegt in Specie in denen Partibus reſinoſis; Man kan ſie aber per Extractionem niemahls rein, ſine Partibus oleoſis, ſepariren, ſondern es werden ordinair per ordinariam operationem, per abſtractionem, die reſpective partes fixiores oleoſæ darinnen bleiben, und wenn es endlich mit Gewalt geſchicht, ſo werden einige Partes reſinoſæ emportiret.

Von dieſen vornehmſten Partibus conſtitutivis, nemlich denen reſinoſis & °oſis, findet ſich nur ein weniges darinnen; doch noch mehr Partium reſinoſarum als oleoſarum. ℔j. Radicum giebt etwan mit Mühe ℥iiß °o eſſentialis,

tialis, und etwan ℥iß Partium reſinoſar: So wenig aber ihrer ſind, ſonderlich der Part. oleoſarum, ſo müſſen ſie doch, als das Kräfftigſte, vornehmſte und prærogativiſche von der Wurtzel betrachtet werden.

Ein purer 🜈tiſſimus kan die Partes oleoſas von denen Partibus reſinoſis nicht abſcheiden, und über den Helm führen, ſondern er deſtillirt ſine odore & ſapore über: Und wenn ich im Gegentheil das 🝆 ope 🜄æ & Deſtillationis abſcheiden will, ſo will es eine gelinde Wärme nicht übertreiben, das 🜄 wird kaum vom zarten 🝆 inficirt, nicht aber ein ſubſtantielles 🝆 erhalten, und das wegen der intimen Vermiſchung mit denen Partibus reſinoſis; Sollen ſie aber loß gehen, ſo muß es mit ſtarckem Feuer und Kochen geſchehen; dann aber nimmt das 🜄 auch zarte Partes reſinoſas mit über, daher ſolches 🝆:

1) Nicht wie ein pures zartes 🝆 eſſentiale europæum oben ſchwimmt, ſondern zu Boden ſinckt; und
2) Sich nicht lange in dünner öhligter Conſiſtenz erhält, ſondern, ratione derer ſubtilen Hartz-Theile, eine balſamiſche Zähigkeit bekömmt;
3) Legen ſich auch dergleichen zarte Partes balſamicæ klar vor Augen, wenn ich das 🝆 nochmahls mit 🜄 rectificire, da ich dann erſtlich das pure ſubtile 🝆 eſſentiale ſo auf dem 🜄 ſchwimmt, durch mäßige Hitze erhalte: Zurück aber bleiben die Partes balſamicæ & quaſi reſinoſæ.

Das fürnehmſte Menſtruum zur Extraction dieſer Radicum iſt alſo ein Menſtruum inflammabile vel 🜈tiſſimus.

℥ij Rad. Carlinæ ſiccatæ haben gegeben:
ʒiiß gr. viij Extracti reſinoſi primi, ſo ſtarck riecht und ſchmeckt, und gewißlich das Beſte von der Wurtzel in ſich hat, und ʒvj ℈ij Extr. gummoſi 2di, ſo aber von gar weniger Krafft iſt, und zur Noth etwas Oliniſch-eckel ſchmeckt; und ʒvj ℈ij gr. vij Reſidui 🜃ſtris.

Umgekehrt aber:
℥j ʒß Extr. aquoſi primi,
gr. XLIV - reſinoſi 2di ʒvj ℈iiß Reſidui.

Das Extractum 🜄ſum primum zeigt ſich zwar kräfftiger, als das 🜄ſum 2dum doch kömmt es dem Extracto Ωſo primo nicht gleich, und ob es gleich etwas reſinoſi mit eingeſogen hat, ſo iſts doch mit mucilaginöſen Theilen übertäubt, und gehen auch die beſten Partes oleoſæ dabey verlohren.

Wir lernen hieraus:

1) Daß die Extractiones Ωoſæ die beſte Medicamenta davon ſeyn;
2) Daß alſo eine kräfftige Eſſentia ſimplex & compoſita ut & Extractum Ωoſum davon zu præpariren ſey;
3) Daß Ope 🜄æ, per Deſtillationem ein gutes 🝆 & 🜄 Carlinæ; aber

4) Mit 🜈tiſſimo keine guter ☊tus abſtractitius davon zu machen ſey;
5) Daß die Extractiones ∇ſæ nichts rechts nützen;
6) Daß anbey die Radix in Forma Pulveris wohl zu gebrauchen ſey.

Annotatio:

Wann man das ſchon einmahl deſtillirte ∴ auf folgende Weiſe rectificiret: Man deſtilliret ſolches mit ∇, erſt mit gantz gelindem Gradu, ſo bekommt man das wahre ∴ welches auf den ∇ ſchwimmet, in ſtårckern Gradu aber fållt daſſelbe ſchon zu Boden und iſt reſinös; låſt man die Deſtillation darbey bewenden, ſo bleibet das Rückſtåndige gantz ſchwartz wie eine Reſina liquida zurücke. Låſſet man aber das ſubtil-deſtillirte ∴ nur etliche Wochen ſtehen, wird es ebenfalls reſinöſe und ſchwårtzlich wie ein Balſam.

Cardopatia iſt ein recht guts Alexipharmacum: wird deßwegen wieder die Peſt und andere anſteckende Seuchen, in kalten Fiebern, Bruſt- und Mutter-Beſchwerungen, deßgleichen in Colica flatulenta in Affectibus rheumaticis & catarrhalibus, nicht weniger in Cachexia, Anaſarca &c. mit Nutzen gebrauchet; befördert Fluxum hæmorrhoidalem, Menſium & Lochiorum. indem es gut reſolviret, incidiret, aperiret und den Schweiß treibet. Es muß aber nicht Indiſtincte gegeben werden: indem es ein ziemlich hitziges Medicament, beſonders das Extractum reſinoſum und die Eſſentia iſt; Derowegen man die Temperamenta, Ætatem, Morbum & Symptomata wohl vor deſſen Gebrauch ponderiren muß, und ſolche nach erforderten Umſtånden mit appropriatis verſetzen muß. Doſis Extracti reſinoſi iſt gegen iv. vj. biß xij. gran, der Eſſentiæ biß ʒij. und des Pulveris auch biß ʒij.

Es wird dieſe Wurtzel auch den Pferden und Horn-Viehe wieder anſteckende Seuchen nicht ohne Effect gegeben, und die Fuhrleute glauben: daß wann ſie ſolche ihren Viehe gegeben, es den andern Viehe die Kråffte benehme und ſolche ihren zuwendete.

Wegen einiger Motiven, hat man vor dienlich erachtet, den Vorbericht über den Tractat de Caryophillis, Succino &c. des Wohl-Seeligen Autoris hierbey zu fügen.

Die vor 3. Jahren durch den Druck bekannt gemachte zwey Lectiones, welche ich als eine Probe meiner übrigen andern dergleichen publiqen Lehren und Arbeiten, verſchiedener Gönner halben, alſo communicirte, haben zwar das Glück gehabt, daß ſie deren Verlangen geſtillet, aber indeſſen ſolches nicht gåntzlich geſåttiget, ſondern eher einen neuen Appetit erreget, ſo daß ich nachgehends nicht ſo wohl von dieſen, als auch noch von vielen andern, theils in der Nåhe, theils entfernt-wohnenden, gelahrten Medicis, die ich aus Modeſtie nicht nennen mag, durch reiterirte Zuſchrifft von Zeit zu Zeit invitiret, ja auf die letzte faſt preſſiret worden, dergleichen Publicirung fernerhin zu continuiren, und alle meine Lectiones, wenn nicht einmahl oder in gantzen gehaltenen

Curſibus, wenigſtens Stück-weiſe, denen Abweſenden, überhaupt aber dem allgemeinem Mediciniſchen Weſen zum Beſten, alſo kund zu machen.

Ob ich mich nun ſchon, bald auf dieſe, bald auf jene Weiſe, dieſerhalb excuſiret, die unverdiente Ehre decliniret, und das ſämtliche Zumuthen beſtmöglichſt abzuweltzen getrachtet, ſo hat doch alles nichts helffen wollen, ſondern man hat mich endlich dahin zu perſuadiren gewuſt, daß ich mich entſchlüſſen müſſen, dann und wann, ſo GOtt das Leben friſtet, von ſolchen meinen geringen Unternehmungen und Arbeiten etwas zu ediren.

Es ſey demnach dieſen, ſonſt hochgeſchätzten Gönnern, zur Verantwortung reſolviret, im Fall Sie mich, etwas zu publiciren, induciret, das vielleicht andern, in der Mediciniſchen Republique lebenden Perſonen nicht gleichmäßig gefallen möchte.

Ich habe denn zu dieſer Publication 4. Lectiones aus meinem zweyten, bey hieſigem Königl. Collegio gehaltenem Curſu, alſo dißmahl keine pur-chemiſche Materie beliebet, wie etwa in dem erſten Curſu vorgefallen, und die gedruckte Lection de Salibus alcalino-fixis z. E: beſaget, jedoch aus keiner andern Urſache, als fürnehmlich denen Medicis Practicis hiemit deſto beſſer zu dienen, ungeacht das andere vors künfftige hiedurch gar nicht unterſaget wird; Wobey ich noch dazu nicht leugnen kan, daß mich auch zu der jetzigen Choiſirung ein gewiſſer, in der That habiler, Practicus, verleitet, indem er ſchreibet: „Ich möchte doch fortfahren von ſolchen Dingen, die in die „Mediciniſche Praxin lieffen, wahrhaffte Entdeckungen zu machen, und ſolches durch den Druck „zu publiciren, ſo würde mit der Zeit die gantze Praxis gewiß leichter nnd infinement richtiger „werden &c.

Um dieſem Freunde und auch etlichen andern, die mich um ein paar Materien en particulier erſuchet, einigermaſſen ein Gnüge zu thun, ſo habe ich eben dieſe Sache vorjetzo denen andern vorgezogen; Solche ſind, wie das Titul-Blat anweiſet:

2. Lectiones von officinalen Subſtantiis Regni Vegetabilis, nehmlich de Opio & de Caryophyllis Aromaticis, ferner:

Eine von einem ziemlich gebräuchlichem Animali, zu ſagen de Caſtoreo; und endlich auch

Eine e Regno Minerali, ich meyne de Succino.

Mich deucht, ich höre gleich bey Anzeigung dieſer Dinge oder gar bey erſter Erblickung des Titul-Blats einen und den andern ſagen: Ey! das ſind ja Sachen, die lange her, und zur Gnüge bekannt ſind, davon auch allbereits gnug geſchrieben worden, gantze Diſſertationes und Tractate exiſtiren, zum theil auch noch dieſe Stunde, dazu viel weitläufftiger und ausführlicher, unter Händen ſtehen, als mir z. E: die gar löbliche Arbeit des Hrn D. Sendels, von ſeiten des Succini, könnte vorgeworffen werden. Allein! es dienet hierauf zur freundlichen Antwort: daß erſtlich dieſes alles mir ſelbſt gantz wohl bewuſt iſt; Vors andere aber iſt mir, nechſt dieſem, auch noch diß und vermuthlich dem hochwerthen Leſer bewuſt, (wenn man ſich anderſt nur ein wenig darauf beſinnet) daß wir Menſchen in der Welt nicht alle eines Sinnes ſind, nicht alle einerley Gelegenheit haben, diß oder jenes zu erforſchen, und auch nicht alles mit einerley Augen anſehen oder vielmehr mit den Augen des Gemüthes und Judicii erklären; Endlich vors dritte, daß wir noch lange nicht alles biß zum Aufhören wiſſen und erkennen, alſo ſowohl in den Schrifften, als auch ſelbſt in meinen eigenen Abhandlungen von erwehnten 4. Subjectis, hin und wieder noch immer etwas fehlen mag, wie ich denn keines weges die grobe und höchſt-tadelhaffte Verwegenheit habe, zu gedencken, als hätte ich den beſten Sinn und Einfall vor allen andern, ich erklärete und kennete diß und jenes am beſten, und was dergleichen einfältige Gedancken mehr ſeyn könnten, ſondern ich will nur ſo viel andeuten: Ein jeder thut das ſeinige, ſo gut er kan: Wenn nun ſolches verſchiedene Perſonen, dabey auf verſchiedene Arten verrichten, ſo kommt man endlich hinter die Wahrheit.

Gedachter Hr. D. Sendel hat eigene Gelegenheit, das Succinum zu erforſchen, welche weder ich, noch viele tauſend andere nicht haben; Und ſo habe ich wiederum Gelegenheit, auf andere Art manches zu erfahren, die ebenfalls weder der belobte Hr. Sendel, noch viele andere vielleicht auch nicht haben mögen; Der beſondern oder abermahls differenten Abſichten zu geſchweigen.

So iſt auch der Hr. D. Sendel nicht obligiret, dergleichen Arbeiten zu unternehmen, vielweniger ex abrupto zu entwerffen, ſondern kan alles mit ſelbſt-beliebter Zeit und Commodite, gnugſamen Bedencken und Erwegen zu ſtande bringen; Ich aber bin verbunden, meine wöchentliche publique Lectiones, das gantze Jahr durch zu halten, und eine oder andere Materie, wie es etwa das Alphabet, oder irgends eine feſtgeſetzte Ordnung erfodert, unter gar vielen andern, zu ſolchen Beſchäfftigungen nicht allemahl quadrirenden Arbeiten, abzuhandeln und öffters ſo zu reden, aus dem Steg-Reiff zu greiffen, wobey aber gleichwohl verſchiedene Præcautiones, darüber ich mich anjetzo nicht expliciren mag, müſſen genommen werden.

Ich gönne und cedire gerne in der Materia de Succino dem, bey dem Geburts-Orte und Magazin des Succini wohnendem Hrn. Sendel den Vorzug und ſage weiter nichts, als wie ich dieſes Subjectum, meinem Auditorio adæquiret, abgehandelt. Es wird mich auch im Hertzen erfreuen, wenn er mich und andere Liebhaber hierinnen weiter und beſſer illuſtriren wird.

Indeſſen ſey dem, wie ihm wolle, es ſey auch noch ſo viel vom Succino, Opio, Caſtoreo und Gewürtz-Nelcken ſchon geſchrieben, ſo wird man verhoffentlich hin und wieder dennoch manches finden, ſo man entweder noch nicht bedacht, oder noch nicht geleſen.

Zuförderſt finde ich in allen biß dato vorhandenen Schrifften und Nachrichten, die vom Opio, Caſtoreo, Succino & Caryophillis aromaticis handeln, wenig oder nichts recht wahres und erweißliches von ihren natürlichen Beſtandtheilen oder denjenigen Stücken, die ihre Mixtion ausmachen, ſondern es ſind entweder nur einige, (folglich die übrige ausgelaſſen) oder aber gantz falſche angeführet, wobey ich wahrgenommen, daß man öffters und faſt am meiſten, inſonderheit bey den Vegetabilibus, auf die offenbar-falſche Deciſiones, oder auf allerhand Præparata, als Salia volatilia, Salia fixa, Olea fœtida, welche nur arte erſt produciret werden, von Natur aber niemahls alſo vorhanden ſind, dennoch dergeſtalt reflectiret, als wären dieſe Stücke alſo in dem natürlichem Subjecto würcklich vorhanden, und daher ſolche Materie nicht nur zur Praxin Medicam gezogen, ſondern auch noch dazu auf dieſe und jene Kranckheiten als ſpecifice-würckende verurtheilet, endlich in ſolchem falſchen Wahne von Zeit zu Zeit biß auf dieſe Stunde im Mediciniſchem Gebrauch unterhalten, ja zum theil mit groſſen Lob-Sprüchen erhoben und weiter recommendiret hat.

Dahero ich glaube, daß meine Arbeit nicht ſo gar vergebens ſeyn werde, dieweil ich erweiſe, wie und worinnen man Zeithero in manchem Stücke geirret. Und bin ich zum voraus verſichert, daß wenigſtens ein paar mediciniſche Secten, nehmlich die Herren Opiiſten und Biebergeiliſten in den von dieſen beyden Materien handelnden Lectionibus hin und wieder etwas zu ihrer Prüfung antreffen werden. Man wird auch in der Lection de Caryophillis aromaticis manches finden, ſo ſonſten noch nicht geſaget worden.

Daß aber verſchiedenes mit untergemenget, ſo zur Gnüge bekannt, oder in andern Büchern ſtehet, oder etwa nur vor Anfänger zu wiſſen nöthig, muß dem Umſtande, daß ich ein Auditorium mixtum habe, zugeſchrieben werden, da man ſowohl den Anfängern, als denen, ſo ſchon ein mehrers wiſſen, etwas vortragen, alſo einen jeden zu vergnügen trachten muß.

Man beliebe nur alles ohne Præoccupation und mit Bedacht durchzuleſen, und endlich, was ich vergeſſen, oder worinnen ich gefehlet, ſolches der Welt zum Beſten, nicht etwa mit bloſſen raiſoniren oder philoſophiren, ſondern mit realen Experimentis zu erſetzen und zu verbeſſern, im übrigen meine gute Intention, und was ich allbereits in den Vor- und Eingangs-Reden der ſchon gedruckten Proben-Lectionen erwehnet, nochmahls zu conſideriren; Geſtalt ich mich gerne unterwerffe, wenn ich eines Beſſern überführet werde, als in welchen Gedancken dem Hoch- und Wohlgeneigtem Leſer folgende wenige Bogen überreichet.

Des alſo geſinneten Leſers

verbundener Diener

C. N.

Cap. XXXII.

De Caryophillis Aromaticis. Gewürtz-Nelcken.

JCh finde nicht nöthig, da ich von Caryophillis Aromaticis handeln will, die vielerley andere Caryophillos in Regno vegetabili, abſonderlich die Flores, deßgleichen auch die Caryophillatas, ſowohl Radicem als Corticem vel Caſſiam, zur diſtinction, erſt anzuführen, die meiſten kommen ohnedem in der ausführlichen Botanique vor, gnug! der Beynahme oder das Wort aromaticus giebt deutlich zu verſtehen, was vor welche ich meyne, nehmlich die aus Oſt-Jndien kommende, jedermann, ſo gar den Bauren und andern gemeinen Leuten, wohlbekannte und nach ſolchem lateiniſchen Zunahmen, zum Unterſcheid derer andern, bloß wegen des imitirenden Geruchs, betitulten Caryophyllorum, ebenfalls im Deutſchen benannte Gewürtz-Nelcken.

Sie werden im lateiniſchen entweder Caryophylli oder Caryophilli, jedoch meiſtentheils Caryophylli geheiſſen; das Wort Caryophyllus will man vom Grieſchen καρυοφύλλος herleiten, und alſo von κάρυον, Juglans & φύλλον, Folium, Nucifolium vel Folium juglandis expliciren, weil die Blätter vom Nelcken-Baume demjenigen, der ihn alſo zuerſte tituliret, als den Nuß-Blättern am ähnlichſten vorgekommen wären.

Die nach Oſt-Jndien ſchiffende Europæiſche Nationes, von denen ſie die Deutſchen bekommen, haben die Nelcken nach ihrer Figur oder äuſſerlich ausſehenden Geſtalt, in ihrer Sprache getauffet, und da jede einen abgeſtumpfften Nagel repræſentiret, ſolche auch alſo genennet, dahero die Spanier und Portugieſen eine Nelcke Clavo, die Frantzoſen (in plurali) Clous de Gerofles, die Engelländer Cloves, die Niederländer oder Holländer Nagelen und zum Unterſcheid anderer Nägel, dieſe Kruyt-Nagelen heiſſen: welche Benennungen die Deutſche gefolget, und weilen ſie kleine Nägel vorſtellen, ſelbige auch in diminutivo, Nägelein oder Nägelcken und Nägelchen, oder, per abbreviaturam, Nelcken und dann endlich (wie ich ſchon geſagt) zum Unterſcheid derer Blumenmen-Nelcken, dieſe Gewürtz-Nelcken genennet: Man ſagt auch wohl Würtz-Nelcken oder Würtz-Nägelein.

Es giebt auch Caryophilli Plinii & Caryophilli Regii ſpicati und andere mehr, allein da die letztere nicht uſual und in unſern Officinen nicht vorhanden, und Caryophillus Plinii eigentlich kein Caryophillus, ſondern ein Amomum iſt, und nur deßhalb den Nahmen von Caryophillo bekommen, weil es am vorzüglichſten nach Nelcken riechet und ſchmecket, ſo laſſen wir ſolche an ihren Ort geſtellet ſeyn, um ſo vielmehr, weil ich davon eine beſondere Lection gehalten habe.

Die Caryophilli Regii vel ſpicati ſind jederzeit ſehr rar und wenig zu bekommen geweſen, ſo daß ſich deren nur die Indianiſche Könige allein bedienet, als wovon ſie eben Königliche Nelcken oder Caryophilli Regii ſind genennet worden. D. Cleyer, Rumphius, Hermann und andere in vorigem Seculo in Indien ſelbſt geweſene Medici haben damahls nur noch einen eintzigen Baum angetroffen, welcher dieſe Art Nelcken getragen, ſo, daß man heute zu Tage glaublich dafür hält, daß dieſe Species von der Welt gar abgekommen und ausgegangen iſt: Sie haben allein auf der Inſul Maccia gewachſen, man hat den Baum Tshinka Radoi genannt, und da ſie in einer Spica, wie Gerſten-Körner ungefehr, herfür gekommen, ſo hat man ſie auch Caryophillos ſpicatos tituliret. Einer von dieſen in Indien geweſenen Medicis hat damahls etliche wenige Aeſtlein, daran ſolche Caryophilli Regii und etliche Blätter gehangen, einigen Freunden nach Europa und unter andern auch ein ſolch kleines Zweiglein an den ehemahligen berühmten und curieuſen hieſigen Medicum, den alten Hrn. D. Mentzel geſchicket, aus deſſen Cabinet das Glücke mir ſolches endlich zugewandt, ſo ich, als eine, nunmehr mit groſſem Recht ſeyende, würckliche Rarität verwahre.

Man hat auch verſchiedene Species von Weſt-Indiſch- oder Americaniſchen Caryophillis, ſo wir ebenfalls übergehen.

Sonſt aber haben wir in den Apothecken, auſſer der gemeinen Gewürtz-Nelcke, noch eine andere Sorte, (wenn ich ſo ſagen mag) ich meyne die ſo genannte Mutter-Nelcken, oder Antophyllos: Was dieſe an ſich ſind, werde ich mit wenigen hernach melden, jedoch hauptſächlich nur auf das eigentlich vorgenommene Subjectum, oder die uſuale Caryophillos aromaticos, mein Augenmerck richten.

Der Nelcken-Baum oder die Plante, davon die gemeine Gewürtz-Nelcken herkommen, wird von C. Bauhino und Tournefort genennet: Caryophillus aromaticus, fructu oblongo; von Plucknet: Caryophillus aromaticus Indiæ Orientalis, fructu clavato manopyrene; von Joh. Bauhino:

Caryophyllus indicus; Es ſind Caryophylli Camerarii & Parckinſonii; Piſon heiſt den Baum Tſhinka, und Linſchott: Chamke, nach dem Indianiſchen Nahmen. Die Plante gehöret, weil ſie Florem roſaceum hat, in Tournefors XXIte Claſſe.

In Beſchreibung des Baumes kommen die Authores nicht überein:

1) Von deſſen Gröſſe und äuſſerlichem Anſehen ſagen einige: Er gleiche einen Birnbaum; Andere vergleichen ihn mit einem Kirſchbaume; Wieder andere mit einem Lorbeer-Baume; Noch andere mit einem Mandel- oder Weiden-Baume.
2) Von deſſen Stamme, Holtz und Rinde ſagt einer: es gleiche dem Oehlbaume; Der andere wieder, es gleichte dem Buxbaume.
3) Die Blätter vergleichen ſie mit vorhin erwehnter verſchiedener Bäume Laub, der eine ſagt: ſie wären wie Lorbeer-Blätter; Der ander, wie Birn-Baum-Blätter: Der dritte, wie Kirſch-Laub; Der vierte, wie Mandel-Blätter; Und der fünffte wie Weiden-Blätter.
4) Die Blumen wollen einige blau; andere röthlich; andere weiß; und noch andere geſtreifft haben.
5) Und ſo haben ſie auch allerhand veränderte Beſchreibungen, ratione der Frucht und der Nelcken ſelbſt.

Wie es denn nachdencklich iſt, daß Rumphius an D. Mentzeln geſchrieben: Er möchte ihn excuſiren, daß er nicht viel von dem Näglein-Baum ſchreibe, die Urſache wäre, ſeine Obern hätten verbothen, davon etwas zu offenbahren: Allein wir können uns, dem ungeacht, von ſolchem Baume dennoch eine gute und hinlängliche Vorſtellung machen, theils aus einigen Umſtänden von jetztgemeldten Beſchreibungen, theils von etlichen guten Kupferſtichen der Zweige, und theils auch, wie ich auf Reiſen verſchiedene Zweige mit Nelcken und Blättern hin und wieder ſelbſt geſehen, wiewohl uns eben der Baum, als Baum, oder deſſen andere ungebräuchliche partes, nicht ſonderlich angehen, noch nutzen, wenn wir auch alles noch ſo accurat wüſten.

Der Gröſſe nach iſt er allerdings etwa wie ein hieſiger, recht groſſer, Kirſch-Baum, oder mäßig groſſer Birnbaum, der Stamm ſoll bey nahe die Dicke eines Menſchen-Cörpers haben, die Blätter gleichen ziemlich den Lorbeer-Blättern, ſind mit einem langen petiolo verſehen, das Holtz dem Buxbaum, und die Blume iſt, nach den meiſten Authoribus, weiß, einigermaſſen der Kirſchblüthe ähnlich, mit 4. Petalis verſehen, nach deren Abfallung die Früchte anfangen, nach und nach, weiter reiff zu werden.

Die äuſſerſte Aeſtchen von den Zweigen ſetzen gar reichlich an zu Nelcken, Blumen und Früchte, als welche 3. Stücke hinter einander, in beſagter Ordnung,

nung, herfür kommen, nicht an beſondern Oertern, ſondern auf einem Stiele, eines aus dem andern: Es wachſen aus einem Grund-Stiele 10. 12. 15. biß 20. Nelcken, und ſo hernach, wenn ſie ruhig ſtehen blieben, auch ſo viel Blumen und Früchte, wie man aus den Kupfferſtichen Cluſii, Pomet und Valentini, auch Pluknetii gar deutlich ſehen kan, abſonderlich welches in Valentini Schaubühne Tom. I. Tab. 2. auf eine gantze Seite in Folio geſtochen ſtehet; Jede Nelcke hat ein beſonder Stielchen, auf welchem ſich zu erſte der Calix præſentiret, der anfänglich grüne iſt, hernach länglich wird, und oben 4. Apices hat, ſo von einigen Botanicis Alabaſtri genennet werden: Zwiſchen ſolchen 4. Spitzen oder Apices zeiget ſich mit der Zeit eine Sphærula oder rundes Kügelchen, welches auf einem zarten Spitzchen, ſo inwendig aus der Mitte des Calicis herfür kommt, gleichſam empaliret, übrigens aber nichts anders an ſich ſelbſt als die Blumen-Knoſpe oder das Rudimentum Floris iſt. Dieſer Calix wird, ehe die Knoſpe noch herfürkommt, immer röther und röther, und endlich, bey Erſcheinung der Knoſpe oder des obern kleinen Kügelchen gantz rothbraun, nach der Aufblühung und Verblühung der Blume, um ſo viel dunckler-braun, auch endlich ſelbſt zur Frucht, wie man weiter vernehmen wird.

Der groſſe und allweiſe GOtt, der jedem Lande und öffters kleinem Diſtrict, in Vergleichung der gantzen Welt, etwas beſonders, von Anfang an, zugeeignet, hat auch dieſes recht herrliche Gewächſe nur einer kleinen Gegend, nemlich denen ſo genannten Molucciſchen Inſuln in Oſt-Indien vorzüglich zugedacht, als auf welchen Inſuln die Nelcken-Bäume nicht nur am häuffigſten, ſondern vor allen andern Ländern und Orten, auch am kräfftigſten wachſen, oder, ich will ſagen, die kräfftigſte und beſte Nelcken tragen; Maſſen an andern Orten auch Nelcken-Bäume wachſen, welche aber gantz ſchlechte, unkräfftige oder ſolche Nelcken herfür bringen, die gar nicht Kauffmanns-Gut abgeben, oder irgends von jemand in Conſideration kommen, ſo daß auch mehr gedachter Rumphius ausdrücklich meldet: Man hätte alles möglichſte anderwerts probiret, aber keine Kunſt hinreichend zu ſeyn befunden, daß die Näglein, auſſer den Molucciſchen Gegenden, ſonſten wo, eben ſo gut zu ziehen wären.

Dieſe Molucciſche Inſuln, welche Mandelslo Inſulas Caryophilliferas oder die Nelckentragende Eyländer genennet, werden in groſſe und kleine getheilet, und ſind in der Geographie gar wohl bekannt, ſo daß ich nicht nöthig habe, ſelbige erſt ausführlich zu benennen, noch deren verſchiedene Könige und Beſitzer zu melden: Sie haben vor dieſem durchgehends reichlich Nelcken-Bäume, dazu natürlicher Weiſe ohne Künſteley dargeſtellet, obgleich auf einer Inſul oder an einem Orte ſparſamer oder reichlicher als am andern; Es iſt auch ſolche göttliche Diſpoſition und Seegens-voller Trieb von den Einwohnern beſtändig der Natur freygelaſſen und gegönnet worden, biß auf die Zeit, da die Holländer daſelbſt von einer und der andern Gegend Meiſter oder Beſitzer geworden. Dieſe Geld-begierige Nation hat weder GOTT in ſeiner allweiſen Schöpffung und Anordnung, noch der Natur ihren Lauff, vielweniger die angebohrne Eigenthümer, Landes-Herren und andere Einwohner reſpectiret, am allerwenigſten der gantzen übrigen Welt und Menſchheit ſolches edle Geſchöpffe, wie es könnte genutzet werden, gegönnet, demnach alſobald getrachtet, nicht nur die fruchtbareſte und beſte Gegenden, da die Nelcken wachſen, ſelbſt in Poſſeſſion zu nehmen, ſondern auch ſo gar das übrige Terrain, ſo ſie unter dero Bothmäßigkeit bekommen können, von ſolcher edlen Gabe, von denen draufwachſenden Nelcken-Bäumen loß- und leer-zu machen; ja ſie haben zum Theil auf ihrem eigenem Grunde und Boden ſelbige ausrotten und vertilgen laſſen, bloß aus der Abſicht, damit derſelben hinführo nicht mehr ſo viel, als vor dieſem, wachſen ſollen und der Uberfluß ſolche, in Europa ſo angenehme, Drogue nicht allzuwohlfeil machen möchte, wie Piſo und andere Authores ſolches deutlich zu veſtehen geben; Ja es ſagt Volqvard Iverſen: (bey deſſen Zeiten die gröſte Ruinirungen ſolcher Bäume unternommen worden, und der auch ſelbſt mit dabey geweſen) in ſeiner Oſt-Indiſchen Reiſe-Beſchreibung pag. 143. daß ſie in einem Monathe bißweilen 15. biß 16. tauſend Nelcken-Bäume ausgerottet oder zunichte gemachet, indem ſie die groſſen haben an den Stämmen beſchälen und die kleine oder junge Bäume ausreiſſen müſſen, dergeſtalt, daß die Holländer heute zu Tage alle Nelcken-Bäume gantz alleine von der Welt beſitzen und ſolche unter ihrer Jurisdiction oder Bothmäßigkeit auf der Inſul Amboine haben, davon ſie ihren eigenen, unter ſolchem Gebiete ſtehenden, Unterthanen nur eine gewiſſe Anzahl Bäume zu haben und zu unterhalten erlauben, indem auch allhier ſonſten noch weit mehr von der gütigen Natur, wenn man ihr den freyen Willen lieſſe, würden herfür gebracht und alſo die Nelcken dennoch en abundance können geliefert werden.

Da ſie dieſe Inſul von den übrigen alleine dazu behalten, mag ſeyn, entweder, daß man obſerviret, daß die Nelcken daſelbſt von den übrigen Moluccischen Inſuln, noch am häuffigſten, beſten und kräfftigſten wachſen, oder aber, daß ſie daſelbſt die ſtärckſte Fortreſſen gebauet und ſowohl die Inſul als deren Einwohner deſto beſſer mainteniren und im Zaume halten, auch gegen die Nachbaren oder andere Anfaller am beſten beſchützen können; Diß ſey ſo en paſſant gemeldet.

Ich wende mich wieder zur Nelcke ſelbſt, als dem eigentlichen Vorhaben:

davon ſtehet in den wenigſten Büchern etwas recht gewiſſes, was ſie würcklich ſey:

1) Einige ſagen: die Gewürtz-Nelcke wäre eine verhärtete Blume, Flos induratus;

2) Andere ſprechen: ſie wäre die rechte Frucht vom Baume, und nennen die gemeine Nelcke Fœminam, an ſtat, daß Antophyllus, Mas geheiſſen wird: Beyde wären Früchte, nur wäre Antophyllus das Männchen, und Caryophillus das Weibchen;

3) Wieder andere ſagen: die Nelcke ſey ein Rudimentum Fructus, der Anfang von der Frucht.

4) Die allermeiſten ſtatuiren: daß ſie Fructus immaturus, die unreiffe Frucht ſey.

Mr. Lemery hat zwar nicht gewuſt, zu welcher Meynung er ſich ſchlagen ſoll, indem er anfänglich balanciret und ſaget: „Die Nelcken ſind entweder „die Früchte oder die verhärtete Blumen ꝛc. indeſſen verräthet er ſich doch, daß er mehr vor die Meynung, daß ſie die reiffe Früchte wären, portiret, nachdem er kurtz darauf ausdrücklich ſchreibet: „Wenn „dieſe Frucht herfür kommt, ſo iſt deren Farbe grünlich weiß, darauf wird „ſie roth, endlich NB: bey dem reiff-werden ſo braune, als wir ſie ſehen; Gleichwohl hat er von nichts anders, als der gemeinen Nelcke geredet. Pomet daclariret ſich ausdrücklich vor die Meynung der verhärteten Blume. Alle übrige Scribenten aber halten ſie vor Früchte, bald vor reiffe, bald vor unreiffe, bald vor Rudimenta oder Anfänge.

Diejenige die ſie vor verhärtete Blumen, oder vor rechte reiffe Früchte halten, haben offenbahr unrecht, abſonderlich die letzten, ſintemahlen die gemeine Nelcke durchaus nicht die reiffe Frucht, hingegen die reiffe Frucht wiederum gantz was anders iſt, wie wir ferner vernehmen werden.

Wenn die erſtere Parthey noch ſpräche: die Nelcke wäre ein Rudimentum Floris, oder ſie hätte oben auf der Spitze eine verhärtete Blumen-Knoſpe, ſo könnten ſie noch einiger maſſen durchſchlipffen; allein die gantze Nelcke platterdings vor eine verhärtete Blume (welches klinget, als wäre die Blume ſchon in ihrem vollkommen aufgeblüheten Stande geweſen und darauf verhärtet worden,) zu declariren, will nichts ſagen, iſt auch wieder die wahre Beſchaffenheit der Sache ſelbſt.

Die andere beyde Partheyen, die biß dato den gröſten Anhang und Beyfall gehabt, und da eine ſpricht: Die Nelcke ſey eine unreiffe Frucht; und die andere: ſie ſey ein Rudimentum fructus, ein Anfang der Frucht, haben gar die in Indien geweſene Perſonen, ſo die Nelcken ſelbſt wachſen geſehen, zu Anführern und zum Grunde, als welche ſie insgemein alſo beſchrieben. In gewiſſem Verſtande und in gewiſſer Abſicht, wenn man die Sache laté oder als circumſtantiam remotam nimmt, (weil mit der Zeit aus der Nelcke allerdings das Rudimentum fructus, der Anfang von der Frucht, und ſo auch hernach, weiter und weiter, auch die unreiffe Frucht, ja auf die letzte die gantze Nelcke ſelbſt zur Frucht wird,) haben dieſe beyde Partheyen, noch ſo einiger maſſen einen Schein des Rechten; aber es iſt doch mit beyderley Expreſſionen und Meynungen die Sache gar nicht recht deutlich verſtändig gemacht, ſondern, wegen exprimirung in genauern und nähern Verſtande, gar ſehr geirret, ſo daß ich ſagen muß: ſie haben ebenfalls mehr unrecht als recht; denn wenn diß gebräuchlich, deutlich und recht wäre, daß man ſagen könnte, das unterſte Theil der Blume, der Calyx, der grüne Boden, woraus die Blume erſt mit der Zeit herfür kommet, ſey ſchon ein Anfang der Frucht, oder dieſe Sache ſey gar ſchon eine würckliche und nur noch nicht recht reiffe Frucht, ſo könnte ich auch ſagen: das erſte Auge, der Stengel, Stiel, oder das, woraus erſt der Calyx entſtehet, ſey ein Rudimentum fructus oder eine unreiffe Frucht, weil daraus ebenfalls nach und nach die Frucht entſtehet; aber was vor confuſion und unvernehmliches Weſen würden dergleichen Manieren von Beſchreibungen nicht verurſachen; Es heiſt auch hier: Was man mit wenigem verrichten kan, ſoll nicht erſt mit vielem vorgenommen werden, ich will ſagen, was ich in der Kürtze und aufs deutlichſte benennen oder beſchreiben, auch circumſtantiam proximam angeben kan, darf und muß ich nicht erſt aus der Ferne ſuchen, ſolches gantz undeutlich oder equivoque zubenennen und zu beſchreiben.

Solte die Nelcke nicht mit ihrem behörigen, natürlichen und in der Botanique von langen Zeiten her gewöhnlichen Nahmen benennet werden (wie ſie doch kan und muß) und ſie ſolte dagegen mit Gewalt den Titul vom Rudimento haben, ſo könnte ſie noch eher und mit beſſerm Rechte ein Rudimentum Floris, als Rudimentum Fructus, geheiſſen werden, wie man denn, meines Wiſſens, ohnedem kein eintziges Vegetabile in rerum natura hat, da das Rudimentum fructus oder die unreiffe Frucht ſelbſt eher da wäre, als das Rudimentum Floris da die Frucht vor der Blume würde, oder die Blume erſt nach der Frucht herfür käme, wenn es anderſt ſolche Vegetabilia ſeyn, die ſo wohl Blumen als Früchte haben, wie das Vegetabile quæſtionis würcklich iſt; und klinget es meinen Ohren wunderlich, ja gewiß recht verkehrt, wenn in einigen Büchern die Nelcke alſo beſchrieben wird: „Sie iſt eine Frucht, auf welcher „oben-auf ein Anfang der Blume ſich befindet &c. Ich ſage noch einmahl: daß ich Zeit Lebens nicht gehöret noch geleſen, daß aus der Frucht die Blume komme, wohl aber umgekehrt, daß aus und nach der Blume der Anfang oder das Rudimentum der Frucht komme; Allein wir haben alles dieſes nicht nöthig, zumahl da die Nelcke ſtrictè zu nennen, weder ein Rudimentum floris noch Rudimentum fructus, weder eine verhärtete Blume noch eine unreiffe, vielweniger eine gantz reiffe Frucht iſt, ſondern wir dürffen nur dieſem Kinde ſeinen rechten Nahmen geben, ſo iſt aller Streit auf einmahl gehoben.

Die gemeine Gewürtz-Nelcke, unſer Subjectum, iſt demnach nichts anders als ein Calyx, der unterſte Theil einer Blume, aus welchem erſt die Blumen-Knoſpe herfür gekommen, welche Knoſpe aber, weil der Calyx, ſammt derſelben, kurtz nach deren Herfürkommung, (alſo vor der Aufblühung) vom Baume abgebrochen und nachgehends getrucknet, allerdings gleichfalls mit trucken-, indeſſen doch auch eben nicht beſonders verhärtet worden, ſondern als ein brüchiges, rundes Küchelchen zwiſchen den 4. Alabaſtris oder Apiculis des Calycis auf einen zarten Spitzchen, ſo aus dem Alveolo oder der Mitte des Calycis herfür raget, feſtſitzende erſcheinet und aus 4. Petalis beſtehet, wie ich ſchon vorhin gemeldet.

Der berühmte und gelahrte Hr. D. Lucas Schrœck L. F. iſt, ſo viel mir bewuſt, der eintzige geweſen, der in Europa am erſten einigermaſſen auf die Gedancken gekommen, daß die Nelcke ein Calyx ſey, wie man aus ſeinem Scholio pag. 54. Anni 1. Dec. 2. Eph. Nat. Curioſ. ſehen kan, und auf welchen nachgehends der gelahrte Hr. Prof. Hoffmann in Halle in einer Diſſert. de Caryophillis aromaticis auch reflectiret; Jedoch ſind nicht alle, nöthig zu wiſſende, Umſtände daſelbſt angeführet, vielweniger erkläret, wannenhero ich glaube, daß, wenn ich deßhalb meine Meynung ſage, ſolches, weil es biß dato in keinem Buche, ſo alt und bekannt auch immer die Nelcken ſind, zu finden, eben nicht ſo gar unangenehm ſeyn werde.

Damit man gleich Anfangs mit einer guten idée præpariret werde, ſo beliebe man ſich nur die gantze Art des Wachsthums von den wilden Roſen und den darauf folgenden Früchten, den bekannten Hanbutten, zum Voraus ins Gemüthe zu imprimiren oder in Gedancken fürzuſtellen, dieweilen ich die Nelcken mit nichts beſſers von der Welt, als hiermit zuvergleichen weiß, ausgenommen, daß jene auf einem Baum, und die Hanbutten auf einem Strauche wachſen, auch die Frucht, die Hanbutte, ratione der Figur, wegen mehrer extendirung in der Runde und des in der mitten habenden gantz andern Weſens, mit der Frucht des Nelcken-Baums, ſehr unterſchieden iſt; Des Geruchs, Geſchmacks und anderer Beſtand-Theile zu geſchweigen: dem Wachſen, Werden, und äuſſerlichem Weſen nach, aber kan ich kein mehr übereinkommendes, bekanntes Vegetabile, als dieſes, finden:

1. Bey den Roſen und zwar ehe ſie zum Aufblühen kommen, zeiget ſich zu erſte auf dem Stengel ein Calyx oder Knöpflein, hernach oberwärts die zackichte eintzele Spitzen, die dasjenige, was wir die Roſen-Knoſpe nennen, umgeben oder in deren Mitte die angehende Knoſpe ſich befindet: Alles dieſes findet ſich auch bey den Nelcken, welche wahrhafftig nichts anders als ſolche Calyces ſind, und an ſtat, daß die bey den Roſen mehr ins gerundete, bey dem Nelcken-Baum hingegen mehr ins lange oder ſchmälere wachſen: Auf dieſem Calyce finden ſich oben 4. Spitzen, ſo man bey getruckneten Nelcken auch wohl das Crönchen zu nennen pfleget, welche Spitzen eben das ausmachen, was die bey denen Roſen thun, und nur den Unterſcheid bezeigen, daß die Nelcken-Spitzen kurtzer und kleiner, die Roſen-Spitzen oder Alabaſtri ſo ex calyce entſpringen, hingegen weit länger und von mehren Zacken ſeyn. Indeſſen kommen beyderley darinnen überein, daß ſie:
   a) Ex calyce entſpringen;
   b) Apices haben, welche
   c) Die Blumen-Knoſpe umgeben;
   d) Und auch noch an der Frucht ſelbſt die Spur behalten.

Die Caryophilli aromatici ſind demnach Calyces Florum, das unterſte, woraus die Blumen kommen, und das, was zuletzt zur Frucht ſelbſt wird.

2) So wie nun bey den Roſen die Knoſpe auf dem Calyce zwiſchen denen Apicibus oder Spitzen ſtehet, eben ſo ſtehet auch die Blumen-Knoſpe auf unſerm Calyce, unſern Nelcken, nehmlich zwiſchen den Spitzen, und diß iſt das runde hohle Knöpffchen auf der Nelcke.

Dieſe Calyces oder unreiffe Nelcken (wenn ich reſpective der mehrern Reiffigkeit alſo ſagen darf) ſind, wie ſchon erwehnet, anfänglich grün, werden aber hernach roth, und endlich braun; So bald ſie anfangen roth und noch dunckler zu werden, (darauf das Blüt-Knoſpchen oder Kügelchen ſich herfür thut) ſogleich haben auch die Nelcken ihre erforderte Reiffigkeit, welches ſo viel heiſt, daß alsdenn der Calyx, ratione der Krafft, in Geruch und Geſchmack, in der gröſten perfection iſt; alsdenn fangen ſie auch ſo gleich die Nelcken-Erndte oder Sammlung an; denn je länger ſie, nach dem, die Nelcken ſtehen laſſen, jemehr fänget ſich der Calyx an zu extendiren und je mehr vergehet zugleich die Krafft der Nelcke.

Von ſolcher Sammlung differiren die Authores auch ſehr:

1) Einige ſagen, ſie ſchütteln ſie ab;

2) Andere ſprechen: man klopffe ſie mit langen Röhren ab;
3) Wieder andere ſagen: ſie würden mit Peitſchen abgeſchlagen;
4) Und noch andere, wie Wurfbein, ſprechen: daß ſie von ſelbſt abfielen.

Allein es dienet zur Nachricht, daß kein eintziges von allen dieſen 4. unterſchiedenen Arten geſchiehet noch geſchehen kan: das Klopffen und Peitſchen hat zwar der bekannte Rajus allbereits nicht gar wohl glauben können, indem er pag. 1508. ſeiner Hiſtoriæ Plantarum ſagt: „Mirum nobis videtur, „Caryophillos, cum fructus rudimentum ſint, & procul dubio virgis „tenaciſſime adhæreant, ulla quantumvis violenta flagellatione decuti poſſe; aber er hat doch nicht dabey erwehnet, wie ſie es denn machten.

Auch hievon kan man ſich das Gleichniß mit den Roſen vorſtellen, daß eben wie die wilde Roſen-Knoſpen (ehe ſie aufblühen) ſehr feſte an den Stielen ſitzen, auch die Nelcken deßgleichen feſte ſitzen, demnach keines weges ſich abſchütteln laſſen, vielweniger von ſelbſt abfallen werden, noch können. Und ob man auch ſchon mit Prügeln, Röhr-Stöcken oder Peitſchen ſolche mit Gewalt hin und wieder abſchlagen könnte, ſo würde doch ſolches dem Baume und den Nelcken ſelbſt viel Ungemach und Schaden verurſachen, es würden inſonderheit alle, auf den Nelcken ſtehende Küchelchen, oder Rudimenta florum in Gefahr lauffen, entweder ab- oder entzwey geſchlagen zu werden, welches jedoch ſonſten von den Holländern aufs ſorgfältigſte pfleget verhütet zu werden, ſo daß ſie wünſchten, daß keine eintzige Nelcke ohne ſolche Sphærula heraus käme; Mit einem Worte: das Peitſchen, Prügeln, Schlagen und Schütteln wäre allhier eben ſo klug angewandt, als wenn ſie bey uns die reiffe Kirſchen, von den Bäumen abprügeln oder abſchütteln wolten; Es iſt eine unwahrheitliche Erzehlung, die ſich von ſelbſt wiederſpricht. Ich ſage dagegen: daß alle Nelcken, ſo bald ſie nur ſo weit gekommen, daß die Blumen-Knoſpen oder die runde Kügelchen oben heraus ſind, ſogleich ordentlich, wie etwa hier zu Lande die reiffe Kirſchen, von den Menſchen abgepflücket werden. Und da ſie nach und nach herfür kommen, ſo währet eben die gantze Nelcken-Erndte etliche Monathe lang: Einige Authores ſagen vom September an biß in den Januarium; Andere melden die Zeit vom October biß in Februarium, ſo wie die Blumen-Knoſpen immer nach und nach zum Vorſchein kommen.

Die geſammlete Nelcken werden alsdenn vollends getrucknet, und biß zum Verſenden in daſigen Ooſt-Indiſchen Magazins verwahret. Einige ſchreiben: ſie würffen ſie in See-Waſſer; Andere ſprechen, ſie befeuchten ſie nur mit See-Waſſer; und noch andere, mit Kalck-Waſſer, und räucherten ſie hernach einigermaſſen, als von welchem letztern Umſtande inſonderheit obgedachter Rumphius und George Meiſter gedencken: Allein ich glaube keines von allen dieſen, auſſer, daß ſie Sorge tragen, ſie wohl zu trucknen, damit ſie nicht ſchimlicht oder dumpfficht werden. Das Saltz-Waſſer und der Rauch würde den Nelcken eher nachtheilig als vortheilhafftig ſeyn.

Imfall ſie bey den Nelcken-Pflücken einige Nelcken antreffen, da die Knoſpe ſchon aufgegangen und würcklich blühet, ſo laſſen ſie ſolche ſtehen, wiewohl ſie ſuchen dieſem möglichſt vorzukommen: Bey dieſen zeiget ſich nun abermahls meine Vergleichung mit den Roſen und Hanbutten. So bald die Roſe verblühet und die Petala florum abfallen, ſogleich wird der Calyx zur Frucht, nehmlich zur Hanbutte, wiewohlen die Præparation zur Frucht im Calyce bey denen Roſen ſchon anfänglich, und da der Calyx weiter und runter iſt, alſo auch weit beſſer, als in den Nelcken zu ſehen iſt. Gleichwohl geſchiehet bey den Nelcken daſſelbe, wie bey den Roſen: Indem bey den Nelcken das Knöſpchen aufgehet und völlig blühet, eben zu ſolcher Zeit extendiret ſich auch immer mehr der Calyx oder unſere Nelcke: Fällt die Blume nach der Verblühung ab, ſo wird aus unſer Nelcke endlich, wie bey den Roſen, ebenfalls die Frucht, nur mit dieſem Unterſcheide, daß in der Hanbutte viele Kerne und ander zaſichtes Zeug, wie bekannt, vorhanden, in der Frucht der Nelcke aber nur ein eintziger Kern zugegen, der ohngefähr mit einer Lorbeer, der Härte nach, und in dem Umſtand, daß wie die Lorbeere mit einer Schaale, alſo auch der Nelcken-Kern damit, jedoch weiter mit nichts zaſichtes umgeben, mag verglichen werden; Es trägt ſich auch wohl zu, daß einige Nelcken-Kerne aus 2. oder 3. Theile, wie etwa bey den Mandeln, beſtehen, oder auch aus 2. egalen Helfften

Von auſſen kommt die Nelcken-Frucht abermahls mit der Roſen-Frucht (denen Hanbutten) überein, daß ſie oberwerts gemeiniglich einige Spuren derer, erſtlich in grünen Calyce gehabten, Spitzen oder pointen zeigen, welche oberſte Figur in der Botanique pfleget ein Umbilicus genennet zu werden.

Bey dieſen reiffen Früchten kan es wohl angehen, was die meiſten, obgedachter maſſen, von den Nelcken geſchrieben, nehmlich daß ſie entweder auf die letzte von ſelbſt abfallen, oder aber durch Schütteln, Schlagen und Peitſchen gar leichte abgebracht werden mögen, nachdem ſie vorher deßhalb unter den Bäumen auf der Erden überall Tücher aufgebreitet; Rumphius nennet die Früchte Baccas: es ſind eigentlich unſere in Apothecken vorhandene Antophylli die Mutter-Nelcken, ſo einige auch Mater Fructuum heiſſen. Kurtz! die Caryophilli oder gemeine Nelcken ſind Calyces Florum, und die Antophylli ſind die aus ſolchen Calycibus gewordene Früchte; Jede Frucht iſt ein, mit einer Schaale umgebener, länglich-runder Kern: Von Mr. Tournefort wird ſolche Frucht genannt Fructus ovatus, umbilicatus, unicapſularis, Semine fœtus oblongo.

Durch ſolche Frucht oder durch die Antophyllos ſollen ſie in Indien die Nelcken-Bäume weiter fortpflantzen oder propagiren, ja es ſollen die von den Bäumen, entweder von ſelbſten abgefallene oder herunter geſchüttelte und etwa hin und wieder liegen gebliebene Antophylli, wenn ſie nur etwas vertreten worden, oder ſonſten unter die Erde gekommen, gar leichte zu junge Bäumchens ausſchlagen und wachſen.

Gleichwie nun die Caryophilli ihre gröſte Krafft in der Peripherie, und nicht im Centro, mehr in denen äuſſeren, als inwendigen Theilen, haben, und dann bey dem continuirendem Wachsthum der Nelcken die Peripherie immer mehr nnd mehr ausgedehnet, auf die letzte aber nur zur bloſſen Schaale der Frucht, hingegen das zu erſte bey den Nelcken im Centro gelblicht geweſene, nach und nach zum Kerne oder zur Mandel wird; Alſo iſt auch nur alle noch vorhandene Rüch- und Schmeck-Krafft, ich meyne, das oleöſe nelckenhaffte Weſen bey denen Antophyllis eintzig und allein in der bloſſen Schaale, als dem extendirten äuſſerſten Theile der ehmahligen Nelcke, oder geweſenen Calycis; Hingegen ſchmeckt und riecht der Kern im Antophyllo wenig oder gar nichts nach dem Nelckenhafften aromatiſchen Weſen, gleichwie es ſelbſt in dem Calyce oder da es noch, vor der Aufblühung, in der ordinairen Nelcke in deren Mitte war, albereits wenig oder nichts ſchmeckte noch roch. Da auch die Antophylli, um reiff zu werden, viel länger auf den Bäumen geſtanden, folglich der Sonnen und daſiger heiſſen Lufft länger exponiret geweſen, ſo iſt auch das in der cortice geweſene zarteſte Oehl, noch um ſo viel mehr ausgezehret worden, ſo, daß auf die letzte wenig kräfftiges (nach proportion) in den gantzen Antophyllis übrig bleibet; Es wäre denn, daß man wollte ein Oleum per expreſſionem oder gar per coctionem, wie aus Lorbeeren, davon machen.

Weilen demnach in denen Calycibus oder gemeinen Nelcken, ehe ſie aufblühen, alle Krafft ſtecket, ſo ſind ſie auch vor der Aufblühung zum beſten Gebrauch erkohren und beliebet worden, dahero es kommt, daß man nach den reiffen Früchten oder Mutter-Nelcken heute zu Tage wenig oder nichts fraget, weilen wenig Krafft darinnen iſt; Es wäre denn, daß ein alt Weib oder alt-abergläubiſch-Mediciniſcher Simpliciſte noch manchmahl darnach fragete und davon Gebrauch machete: Ich überlaſſe ſie dieſem Völckchen und kehre dagegen wieder zu den gemeine Nelcken.

Wie nun Caryophilli aromatici ausſehen, daß ſie überaus ſtarck riechen und beſonders aromatiſch, ſcharff, hitzig und auf der Zunge beiſſend ſchmecken, auch derſelben etwas angenehmes auf eine Zeitlang imprimiren, und was dergleichen mehr, darf ich wohl nicht erſt ſagen, indem ſolches alles zur Gnüge bekannt iſt; Jedoch um das Meinige zu thun, ſo ſage ich: Die Gewürtz-Nelcken ſind wie abgeſtumpffte Nägel, oberwerts mit einem holen Kügelchen, zwiſchen 4. zugeſpitzten herfürragenden Zackchens, verſehene, äuſſerlich rothbraun, inwendig aber heller und gelblich ausſehende, überaus ſtarck riechende, ſcharff und aromatiſch-hitzig ſchmeckende Untertheile der künfftigen Blume, welcher Theil in der Botanique Calyx genennet wird.

Gute Nelcken müſſen ziemlich groß, möglichſt friſch, völlig trucken, leichtbrüchig, jedoch ſo, daß einem, wenn man ſie gebrochen, die Finger vom ſtarcken Geruch inficiret werden, dabey rothbraun an der Farbe, gantz, und mit mehrgemeldten Kügelchen, zwiſchen dem Nelcken-Crönchen, verſehen, beiſſend und hitzig von Geſchmack, und ſtarck von Geruch ſeyn, auch, wenn man mit einer ſtarcken Nadel drein ſticht, ſogleich etwas herfür quillendes Oel von ſich zeigen.

Dagegen ſind die gäntzlich zu verwerffen, welche allzu dünne, ſchwartz, weich, geſaltzen, von wenig Geruch oder Geſchmack, mit vielen Stielen oder pulverichtem Weſen verſehen, welche entweder gar kein öhlicht-fettes, oder aber mit Waſſer vermiſchtes und im Lichte pritzelndes Liquidum haben, ja manchmahl offenbar feuchte und wäſſerich ſind.

Es haben heute zu Tage, wie ſie vernommen, die Holländer diejenige Molucciſche Inſuln, abſonderlich Amboine, wo die Nelcken am häuffigſten wachſen, allein in Beſitz, folglich auch den Nelcken-Handel ins groſſe gantz allein, wie man den in den Ooſt-Indiſchen Häuſern in Amſterdam und andern Provintzien, zuföderſt aber in Amſterdam, gantze Kammern voll, vom Fuß Boden an biß an die Balcken-Decke zu, angefüllet (als wenn eine Kammer nur ein Käſtchen wäre) und dazu deren nicht wenig, ſiehet.

So wird auch in Holland, wie auch zum Theil in Ooſt-Indien ſelbſt, wo nicht aller Vorrath, wenigſtens der gröſte Theil vom Oleo Caryophillorum deſtilliret, und von dar aus ſowohl zu uns, als auch ſonſten durch die gantze Welt verſandt und verhandelt. Alle dieſe Nelcken, wovon das Oehl allbereits deſtilliret werden, werden wiederum getrucknet und ſo dann unter dem Vorrath von andern friſchen Nelcken wieder gemiſchet, welche letztere die erſten in Zeit von einem oder ein paar Jahren wiederum ziemlich mit dem Geruche inficiren, worauf ſie andern Nationen, alſo vermiſcht, als wenn es gute Nelcken wären, wenn gleich nicht allemahl doch öffters genug, pflegen verkaufft zu werden, wie ſolches ſelbſt der Holländiſche Profeſſor, der ſonſt gelehrte Herr D. Boerhaven in ſeinen, Anno 1724. zu Paris gedruckten Inſtitutionibus & Experimentis Chemiæ, und zwar pag. 85. Tom. II. ausdrücklich ſaget und zu deſto beſſerer Aufmerckſamkeit vor Anfang der Paſſage noch dazu ein NB. ſetzet; Es lautet daſelbſt: „NB: Caryophilli raro deferuntur ad nos tam oleoſi ac creſcunt, ple-

„rumque enim in Indiis Oleum optimum educitur & tunc illi jam inertis „ facti apponuntur iterum bonis adhuc, & iterum ab his illis odor & ſapor communicatur. Sie können es aber in Holland eben ſo gut als in Indien, wiewohl man ſolche Melange leichte decouvriren kan, wenn man die licht-braune oder blaſſere Nelcken verſchiedene mahle koſtet oder auch noch auf ander Art probiret.

Wegen derer Nelcken Beſtand-Theile oder derſelben phyſicaliſchen Mixtion haben zwar einige diß und jenes angegeben, aber ſolch ihr Angeben niemahls erwieſen; D. Hermann ſagt in ſeiner Cynoſura Materiæ Medicæ: Die Nelcken hätten ein Sal volatile oleoſum; Der ehmahlige Lemery redet auch von einem Sale volatili nebſt dem halb exaltirtem Oleo; Deſſen Sohn der junge Lemery ſagt: Es wäre viel Sal eſſentiale und Oel in den Nelcken; Aber wenn man das Sal volatile und das Sal eſſentiale beweiſen ſoll, ſo ſtehen die Ochſen am Berge: Vieles Saltz wollte ich von dieſen Herren nicht einmahl begehren, indem ich diß ohnedem ſchon zum voraus weiß, daß das Wörtchen viel vor einen Druck-Fehler möchte ausgegeben werden, aber wenn man mir auch nur etwas weniges ſubſtantielles und in den Nelcken natürliches Saltz darſtellen ſollte, ſo würde es ſchwer gnug halten, ſchwer gnug, weil man gar nichts abſcheiden oder als rein, natürlich-ſaliniſches vorzeigen kan.

So alt, bekannt und gemein auch immer diß Gewürtze, die Nelcke iſt, ſo viele Artzneyen, Compoſitiones und Præparata als auch immer biß dato davon oder daraus gemachet worden ſind, ſo wenig recht gewiſſes, wahrhafft- und erweißliches finde ich in allen exiſtirenden Schrifften von derſelben natürlichen Beſchaffenheit oder wie eigentlich die in ſolchen uſualen Compoſitionibus & Medicamentis von den Nelcken abgeſchiedene Theile in der That ſind. Ich bin zum voraus bey mir ſelbſt verſichert, daß viele wenn nicht die meiſte Medici über einen und den andern Umſtand, den ich auch allhier evolviret, einigermaſſen werden vergnügt erſcheinen; Viele Apothecker werden zurück dencken, wie daß ſie manch Pfund Nelcken zu dieſer und jener pur ſpirituöſen Deſtillation ſo vergeblich angewandt und gleichſam in den Koth geworffen; Uberhaupt wird ſich faſt jedermann verwundern (der es nicht caſu ſelbſt, oder ſeit meiner allhier gehaltenen publiquen Lection von dieſem Subjecto ſonſt erfahren) wie das Oleum Caryophillorum purum von Natur und an ſich alleine beſchaffen ſey. In Summa: man wird auch bey dieſem ſo gemein und bekannt-geachteten geringem Dinge ſehen, wie wenig wahres, gewiſſes und erweißliches wir noch in Materia medica von ſolchen Simplicibus wiſſen, die doch täglich, dazu zum Theil in nicht geringer Quantität, zur Medicin employiret werden. Viele Medici kennen und wiſſen wohl den Effect dieſes und jenen Dinges, welches dann in ſo weit etwas iſt, wenn ſie es noch wiſſen, allein da ſie es gleichwohl nicht gründlich wiſſen, wie, was und woher es würcket, ſo bleibt doch deßhalb ſolch Wiſſen noch immer mit einem, einem rechtſchaffenen Medico unanſtändigen, empiriſchen Weſen verwickelt oder vielmehr beflecket. Ich will mich hierüber nicht länger aufhalten, zumahl, da ich allein, bloß in meinen Unterſuchungen, derer hieher zurechnenden Mängel und Fehler gar zu viel angetroffen und noch täglich antreffe: Dannenhero ich vorjetzo nur in meinem dißmahligen Vorſatz fortgehen und erwehnen will, wie ich bloß dieſes Subjectum, die Nelcke, in der That beſchaffen befunden.

Demnach ſage ich, daß recht gute Nelcken von folgenden ſcheidbaren und erweißlichen Theilen, natürlicher Weiſe componiret ſind oder deren Mixtion beſtehet:

1) Von partibus oleoſo-eſſentialibus,
2) Von partibus reſinoſis,
3) Gummoſis,
4) terreſtribus und
5) Auch einigen partibus aquoſis.

Partes ſalinas kan ich ſpeciatim nicht angeben, denn ob es zwar nicht zu leugnen, daß nicht auch bey dieſem Vegetabili, wie bey allen in der gantzen Welt, einige zugegen ſeyn, ſo können wir ſie doch nicht ſepariren oder ſeparatim darſtellen, wie die andere 5. angegebene Partes, dahero ſie nur en general, bevorab da ſie allhier in gar geringer Portion und in zarteſter Einmiſchung vorhanden, zu judiciren ſind.

Ich halte ohnedem vorjetzo kein Collegium pure phyſico-chemicum, vielweniger ein bloß Theoreticum, ſondern pharmacevtico-chemicum, dazu practicum: Ich mag alſo niemahls gerne etwas an- oder vorgeben, was ich nicht demonſtriren, oder mit andern Experimentis erweißlich machen kan; Da ich nun keine partes pure ſalinas von den Nelcken extrahiren, ſepariren oder demonſtriren kan, ſo mag ich ſolche nicht einmahl a parte angeben und vermelden, ob es wohl allerdings an dem und unſtreitig wahr iſt, daß in der Mixtion der Nelcken einige partes acidæ mit eingemiſcht vorhanden ſeyn, ſo auch Schuld und Urſache haben, daß man die Nelcken ſo wohl mit einem Menſtruo aquoſo, als ſpirituoſo extrahiren kan.

Der Nelcken aller vornehmſtes und vorzügliches Weſen beſtehet:

1) In denen partibus puré oleoſis, als in welchen hauptſächlich alles ſpecifique-riechende und dann das zarteſt-ſchmeckende, jedoch keines Weges das ſo gar hefftig-hitzig und brennende Weſen, wie man biß dato durchgehends dafür gehalten, vorhanden;

2) Lieget das ſcharff-ſchmeckend und hitzig-beiſende Weſen zugleich mit in den partibus reſinoſis, NB: wiewohl durchaus nicht in den pure reſinoſis, ſondern wenn ſelbige mit den partibus oleoſis noch umgeben oder vermiſchet ſind, demnach weder in den oleoſis alleine, noch in den reſinoſis alleine, ſondern abſolute in beyden zuſammen, wie ich denn jede dergeſtalt zu ſepariren weiß, daß weder die partes oleoſæ, noch die partes reſinoſæ das hefftig-brennend oder beiſſende in ſich haben, noch ſolches von jemanden zu ſchmecken, ſondern bey dem öhlichtem Theil bloß alleine das riechende, dabey lange nicht das ſo hefftig-ſchmeckende, zu ſpüren iſt.

Dieſen von mir obſervirten Unterſcheid beweiſe ich hiermit:

a) Weilen ein rein Oleum deſtillatum Caryophillorum am ſtärckeſten riechet, und durchaus nicht ſo hefftig, als das ordinaire Holländiſche Oleum, auf der Zunge beiſt, ob es wohl einigermaſſen hitzig, wie alle deſtillirte Oele, iſt, als welches hitzige eben nur von etwas mit übergeriſſenen allerzarteſten reſinöſen Theilen dependiret.

b) Beweiſe ichs mit dem Etracto reſinoſo, daß das ſcharffe und hitzig-beiſſend-ſchmeckende Weſen mehr in ſolchen compinirt-reſinöſen, als pur-oleöſen Theilen lieget, weilen eben diß Extractum, vor allen andern von Caryophillis tentirten Præparatis & Eductis am allerhefftigſten und entſetzlichſten brennend oder beiſſend ſchmecket.

c) Beweiſe ichs damit, weilen ein Extractum reſinoſum, ſobald die partes oleoſæ davon befreyet worden, und das pure reſinoſum gantz alleine iſt, faſt gar nichts ſchmecket, alſo nur, wenn ſie combiniret, daß ſehr beiſſende ſich äuſſert.

Diß ſind die vornehmſte Decouvertes von allen meinen Nelcken-Analyſirungen: Es ſind 2. notables Umſtände, welche (meines Wiſſens) bißher noch niemand ſo acurat wahrgenommen, noch beſchrieben, die uns nunmehro ein gantz ander Licht geben, ſo daß man auf ſolche Theile und ihre natürliche diſpoſition in dem Subjecto eintzig und allein ſein Augenmerck darnach richten oder darauf reflectiren muß, abſonderlich wenn man ein oder ander Præparatum & Separatum von den Nelcken gebrauchen will.

Da nun die vornehmſte Krafft in erwehnten Partibus oleoſis & reſinoſis lieget und auf ſolche, vor alle andere, zu reflectiren iſt, ſo wollen wir auch, vor allen Dingen, hiermit noch ferner zu Wercke gehen und die andere, vorhin gemeldte, partes conſtitutivas ſo lange unberühret laſſen:

1. Die Partes oleoſæ eſſentiales können nicht gar wohl anders, als durch die Deſtillation, und

2. Die Partes reſinoſæ bloß durch die Extraction abgeſchieden und erhalten werden.

Demnach werden uns durch ſolche beyde Operationes zuförderſt 4. einfache, uſuale Separata vel Præparata Caryophillorum und zwar von jeder Operation zweyerley, nehmlich:

a) Von der Deſtillation das Oleum, und die dabey zugleich mit erlangende Aqua Caryophillorum,

b) Von der Extraction aber die Eſſentia, und das Extractum Caryophillorum unter die Hände kommen, wiewohl, wenn man es genau betrachtet, allhier eigentlich auch nur die beyde Haupt-Partes, nehmlich das Oleum und die Reſina zu behertzigen ſtehen, nachdem das Waſſer und der Spiritus Vini nur als Menſtrua, Vehicula oder Mittel-Sachen, keines Weges aber als Haupt-Sachen, zu conſideriren ſind.

Das allergebräuchlichſte unter allen iſt wohl das Oleum Caryophillorum; Hievon habe ich ſchon incidenter etwas erwehnet, nehmlich dieſes, daß faſt alles Oleum Caryophillorum in Holland oder Oſt-Indien deſtilliret, von dannen, durch den Handel, die gantze Welt durch, verführet, alſo auch zu Uns gebracht wird.

Die Urſache, daß mans nicht von erkaufften Nelcken ſelbſt mache, iſt wohl nicht, als wenn mans nicht ſo wohlfeil und um denſelben Preiß von den Nelcken machen, als wie mans, ſchon ſo fertig, kauffen kan; Daß es aber die Holländer allerdings wohlfeiler geben können, wie keine Nation nachthun kan, iſt aus oberzehlten leuchte zu begreiffen, nehmlich weil ſie:

1) Die Nelcken ſelbſt gewinnen oder wenigſtens aus der erſten Hand, ohne groſſe, ſonderbahre Unkoſten erkauffen;

2. Weil ſie die employirte Nelcken wieder trucknen, unter den groſſen Vorrath von guten vermiſchen und als ungebrauchte oder vollkommen-friſche und gute verkauffen, als welches beydes andere Nationen unmöglich nachthun können; ja ſie könnten es nicht um den Preiß geben, wenn die Holländer auch den letzten unchriſtlichen Punct nicht einmahl practicirten, wie mans denn billig nicht vermuthen ſolte, wenn ſich dieſe Nation nicht mit mehr Loopjes (wie ſie es nennen) und Verfälſchungen, abſonderlich mit denen Materialien und zur Medicin oder Chirurgie erforderten Droguereyen gnugſam fameuſe gemacht und in ſolcher Practique ſich nicht biß auf dieſe Stunde erhielte; Sie ſind (um beym Oleo Caryopillorum vorjetzo nur alleine zu bleiben) mit dieſem einfachen Betruge und doppelten Profite der Nelcken noch nicht einmahl zufrieden, ſondern ſchämen ſich nicht den Betrug zum zweyten mahle

anzuſtellen, ihr Loopje zu verdöppeln und den Profit zu verdrey⸗wo nicht zu vervierfachen, ſintemahlen ſie das rein deſtillirte Oel noch dazu mit exprimirten Oelen, entweder mit Oleo Been oder Oleo Amygdalarum, ja manchmahl gar mit ſauberm Baum⸗Oel, und damit es recht kräfftig ſchmecken ſoll, noch mit etwas mehrers, jedes wiederum recht vorſätzlicher Weiſe, verſetzen und vermiſchen, alſo es im Gewichte und Volumine nicht nur mäßig, ſondern recht grob und erweißlich vermehren, ſo daß kein eintziges Loth unverfälſchten Nelcken⸗Oels von ihren Händen im Verkauff kommet, oder ich wenigſtens jemahls geſehen, noch, daß es ein ander bekommen, erfahren habe.

Der erſte Betrug iſt ihnen nicht allemahl oder doch nicht ſo leichte zu erweiſen, er gienge noch mit, wenn ſie uns nur noch das Oel aufrichtig verkaufften, allein:

Der zweyte iſt um ſo vielmehr offenbarer und kan durchaus nicht geleugnet werden, iſt alſo um ſo viel mehr unchriſtlicher und vorſätzlich betrügeriſcher, abſonderlich, da der Zuſatz noch dazu ſo gar plump, in der proportion, befunden wird, maſſen ich in jeder Untze des noch beſten Olei Caryophillorum Hollandici eine halbe Untze, alſo die Helffte, pur Olei expreſſi, als betrügeriſchen Zuſatz gefunden und davon geſchieden habe.

Geſetzt aber auch, daß die Proportion manchmahl nicht ſo gar grob wäre, ſo wird man doch niemahls gantz reines finden. Vorerwehnter Herr D. Boerhave muß es auch, loco citato pag. 86. zugeſtehen, maſſen er ſchreibet: „Summum pretium Oleorum Indicorum aromaticorum multos „impulit ad miſcenda ea cum Oleo Amygdalarum dulcium, natura „vero, injuriæ impatiens, furtum manifeſtat, perit enim pondus ſpe- „cificum, & Olea, fundum alias petentia, ſupernatant.

Und da das reine aufrichtige Oleum Caryophillorum deſtillatum, bey allem ſeinen natürlichen ſtarcken und hitzigen Geſchmack, dennoch bey weitem nicht ſo beiſſend, wie das Holländiſch erkauffte, iſt, ſo bin ich ſicherlich der Meynung, um ſo vielmehr, da das guten theils addirte Oleum expreſſum das aufrichtige Oel in ſeinem an ſich ſelbſt gelindem Geſchmack noch um ſo viel mehr adouciret und temperiret, daß dieſe Leute, theils um ſolchen Abgang des Geſchmacks zu erſetzen, theils aber auch, um das Oleum deſto mehr piquanter und hitziger zu machen, die Käuffer und Koſter alſo in die Gedancken zu bringen, als wäre ſolch Oel deſto kräfftiger und köſtlicher, noch dazu etwas von dem feurigen und obenerwehntem Extracto reſinoſo addiren, als welches in gar geringer Doſi eine ziemliche Quantität Oel ſchon gnugſam brennend⸗ſchmeckend und verhitzter machen kan, auch ſo gleich ex tempore die Couleur erhöhet, gleichwie das Holländiſche Oleum Caryophillorum alſo braunroth auszuſehen pfleget.

Ob man nun ſchon dieſe Art verfälſchte, nehmlich mit einem Oleo expreſſo verſetzte Oele, vermittelſt des Spiritus Vini rectificatiſſimi, wie ich zur andern Zeit gewieſen, und auch vor dißmahl repetiret habe, gar leichte decouvriren und den Betrug oder Zuſatz ausforſchen kan, ſo hilfft es uns doch wenig oder nichts, indem man das erkauffte ſchon am Halſe hat und ohne ſonderbare Künſteley und neue Unkoſten es nicht ſo leichte und vollkommen vom Fuco liberiren kan, anderſeits aber auf keine Weiſe gleichwohl kein reines und unverfälſchtes, von Holland aus zu haben iſt, ob mans ſchon noch ſo vielmahl und von veränderten Leuten verlangete.

Eine andere Sorte von Betrügern, denen dieſe leichte Entdeckung bekannt gemacht worden, und welche es alſo vermeynen etwas feiner zu machen, um mit dem Betrügen gleichwohl zu ihrem Endzweck zu gelangen, bedienen ſich eines gantz andern Zuſatzes, der nicht mit dem Spiritu Vini rectificatiſſimo oder ſonſten ſo leichte von einem jeden kan ausgefunden werden: Dieſe feine Herren miſchen ein gut Theil von der Eſſentia Caryophillorum, ſo viel das Oel erträglich annehmen will, unter mehrgedachtes Oleum Caryophillorum. Weil nun allhier das Additamentum in baſi, den Spiritum Vini ſelbſt ausmachet, ſo kan mans freylich mit eben dieſem nicht ſo erforſchen, als das Oleum expreſſum, welches der Spiritus Vini durchaus nicht ſolviret; Allein da iſt dennoch wieder ein ander Moyen gut dazu: Solches iſt gemein deſtillirt Waſſer, oder auch nur rein Brunnen-Waſſer: Man darf nur herkommen, und zuerſt etwa ein paar Untzen Waſſer in einem Glaſe accurat abwägen, hernach auch eine halbe Untze oder ein paar Drachmas von ſolchem Oleo Caryophillorum, ebenfalls accurat gewogen, hinein ſchütten, beydes wohl untereinander ſchütteln, dann wiederum eine Zeitlang ſtille ſtehen laſſen, das obenſtehende behutſam decantiren, und das Waſſer in einem reinen, vorher auch accurat tarirtem Glaſe von neuem wiegen, ſo wird man, an dieſer Seite, die zugeſetzt geweſene Eſſentz oder zum wenigſten den Spiritum Vini in dem angewachſenem Gewichte, und wenn das zurückgebliebene Oel an der andern Seite auch wiederum nachgewogen wird, den Mangel der nun verlohrnen Eſſentz, oder des dabey geweſenen Spiritus Vini, in dem Abgang des Gewichts vollkommen finden, alſo auch dieſen Betrug und die Proportion völlig entdecken können.

Soferne man ſolche verfälſchte Olea gekauffet und ſelbige etwa zu innerlichen Medicamenten gebrauchen will, ſo iſt das beſte, daß man ſolche erſtlich mit gnugſamen Spiritu Vini rectificatiſſimo vermiſchet, den Spiritum aber im Balnio Mariæ wieder gäntzlich abſtrahiret und alsdenn das überbleibende mit hinlänglichem Zuſatz von Waſſer, in einer Veſique von neuem über deſtilliret, ſo wird das Oleum expreſſum und auch das Extractum zurücke bleiben, und alsdenn das Oleum gantz anders, nicht ſo hitzig vom Extracto, oder fett-ſchmierig vom Oleo expreſſo, auch gelblicher von Farbe ſeyn.

Gleichwie ich aber erwehnet, daß gleichwohl das reine deſtillirte Oel, gradu, bey weitem nicht ſo brennend und hitzig, dazu die Gewürtz-Nelcke ein ſolches Subjectum iſt, welches, nach Proportion, überaus reichlich Oel lieffert, dergeſtalt, daß mir kein Kraut, Wurtzel, Frucht, Rinde oder Saame bekannt iſt, welches dieſelbige Quantität abgiebt, wie ich denn ſelbſt vom einem Pfunde 2. Untzen und 2. Drachmas erhalten, und der Hr. Prof. Hoffmann in Halle wohl noch 2. Drachmas mehr, alſo 2. und ein halbe Untze erhalten zu haben anführet: Alſo ſehe ich eben nicht ab, weswegen man ſichs nicht ſelbſten, abſonderlich pro uſu interno, deſtilliren und verfertigen wolle, es wäre Medicus und Apothecker um ſo viel mehr verſichert und könnten auch zur Noth, die zurückbleibende Nelcken, von einem vernünfftigen Apothecker noch gar füglich genutzet, alſo auch hiermit zum theil die Scharte der Koſtbarkeit wieder ausgewetzet werden, ohne daß er die abdeſtillirte Nelcken, etwa als gute, unter Pulver oder ſonſten zu irgends einigen, auch deutſchen Betrügereyen zu employiren von nöthen hätte, als zu welchen Practiquen ich ſie hiemit auf keine Weiſe will angeführet haben.

Aufrichtig Oleum Caryophillorum wird zwar auf verſchiedene Weiſe, ſo wohl per aſcenſum als per deſcenſum gemacht: Wir wollen uns aber bey ſolcher Verſchiedenheit nicht aufhalten, und die wenig nutzende, zum theil nur curieuſe, Künſteleyen nicht einmahl erſt her-recitiren, weilen man ſie in denen Büchern nachſchlagen kan, und ſie eigentlich nicht anzurathen ſind, wie ſolches auch ſchon vor vielen Jahren von Pomet bemercket worden, als der da, wenn er von der deſtillatione per deſcenſum Erwehnung gethan, hinter drein ſpricht: Mais le jeu n'en vaudroit pas la chandelle, ſondern wir wollen nur gleich zu dem nützlichſt und beſtem Wege ſchreiten, welches dieſer iſt: daß man, nach gedachten Hrn. Dr. Hoffmanns Anleitung zu 2. Pfund geſtoſſenen Nelcken zum wenigſten 6. Quart Regen-Waſſer und 2. Untzen gemein Saltz nimmt, ſolches zuſammen 5. biß 6. Tage lang gelinde warm ſtehen und maceriren läſt, und es hernach aus der Veſica, wie ein ander Oel deſtilliret, ſo bekommt man ſein Oel; Wobey ich noch dieſes erinnern will: daß es

1) So genau auf das Saltz oder das Gewicht des Saltzes und die Quantität des Waſſers nicht ankomme, ſondern daß man von beyden eher mehr, als weniger, hinzu thun darff, wie ich denn wohl noch einmahl ſo viel Saltz, genommen habe;

2) Daß man nicht eine allzuhohe Veſique oder ſehr hohen Kopff dazu nehme;

3) Daß es mit gutem Feuer und Sieden deſtilliret werde;

4) Daß es eben nicht abſolut Regen-Waſſer ſeyn muß, ſondern auch wohl ander Waſſer eben ſo gut verrichten kan; und

5) Daß man das abgegangene Waſſer, wenn das Oehl davon geſchieden, wiederum cohobire, von neuem mit gutem Sude abdeſtillire und ſolche Cohobation wenigſtens zweymahl repetire, folglich die Nelcken dreymahl in allem deſtillire, ſo bekommt man ziemlich alles, in denen Nelcken geweſene, Oel heraus; Jedoch iſt das letztere Oehl immer etwas gröber, dicklicher und ſchwerer, als das allererſte.

Es giebt zwar allerhand andere Zuſätze mehr, als 🜿rus, 🜔🜹cum, Pottaſche, Epſon-Saltz, Spiritus Salis & Oleum Vitrioli, allein man darf nur ſicher bey dem gemeinen Saltze bleiben und ſolches allen andern vorziehen, wie ich dann ſchon in Engelland allerhand nachgekünſtelt, deßfalls probiret, und die andere Zuſätze nicht nur ſchlechter, ſondern zum Theil auch ſchädlich und eher zur Verminderung, als Vermehrung des Oels, dienend befunden, auch beym Zuſatz mit Oleo Vitrioli obſerviret habe, daß wenn es ſchon erklecklich Oel giebt, ſolches Oel dagegen wiederum viel eher ſeinen Geruch und Geſchmack verlieret, als das andere.

Solch rein deſtillirtes Oleum Caryophillorum iſt anfänglich gantz weiß und gar nicht gelbe, vielweniger ſo braunroth, wie das Holländiſche allgemeine; Es dienet aber zu wiſſen: wenn es lange Zeit in einem nicht allzuwohl verſtopfften Glaſe ſtehet, dabey das Glaß nicht voll, ſondern etwa nur halb angefüllet iſt, und ſolcher Geſtalt die Lufft hinzu kommen kan, daß ſolches weiſſe Oel, von Zeit zu Zeit, gelber und bräuner wird; Iſt das Glaß aber vollgefüllet, wohl zugeſtopfft, alſo vor der Lufft aufs beſte verwahret, ſo hält es ſich weit länger bey ſeiner weiſſen Farbe, und hat man die Veränderung nicht ſo geſchwinde zu beſorgen.

So rein nun als auch immer das Oleum Caryophillorum iſt, ſo behält es doch die natürliche, beſondere Schwere an ſich, daß es nemlich allemahl im Waſſer zu Boden ſincket, und nicht, wie andere Olea eſſentialia, auf dem Waſſer ſchwimmet, ungeacht auch das erſt-kommende, aller ſubtileſte anfänglich eine Zeitlang oben ſchwimmet; Demnach hat ſich hierinnen Mr. Pomet, auch der Prof. Valentini und andere mehr, vergangen, wenn ſie ſagen: ein gutes Nelcken-Oel müſſe auf dem Waſſer ſchwimmen, welches ſein Tage nicht geſchiehet, ſondern wieder die natürliche, beſondere Eigenſchafft dieſes Oels und alſo wieder die Möglichkeit ſelbſt iſt, daß man das Schwimmen verlangen ſollte. Weßwegen aber dieſes und einige andere ausländiſche Oele mit unterſincken oder was die Urſache ſey? gehöret eben anjetzo nicht hieher zu unterſuchen; Gnug!

daß ich, bey andern Gelegenheiten, mit Experimentis erwieſen habe, wie ich machen kan, daß alle Olea eſſentialia, nach meinem Belieben, entweder oben auf dem Waſſer, oder unten am Boden unter dem Waſſer, oder aber auch gar mitten in dem Waſſer, alſo weder auf dem Waſſer, noch unter dem Waſſer ſchwimmen müſſen.

Eben dieſe natürliche Schwere und recht intime Mixtion derer, das Oel ausmachenden Theile iſt die Urſache, daß der Spiritus Vini rectificatiſſimus keinen Tropffen Olei Caryophillorum erheben oder mit über den Helm führen kan, indem das Oel ungleich weit ſchwerer, als der Spiritus Vini rectificatus, ja viel ſchwerer als das Waſſer ſelbſten iſt, und mit dieſem kaum gäntzlich überzujagen ſtehet. Man mag alſo Spiritum Vini rectificatiſſimum über noch ſo viel Oleum Caryophillorum oder über Nelcken ſelbſt abſtrahiren, ſo wird er doch nicht, darnach weder riechen noch ſchmecken, ſondern als bloſſer reiner Spiritus Vini, oder kaum mercklich in etwas geändert übergehen, alſo von dem eſſentiellen Weſen der Nelcken nichts mit ſich bringen, wenn anderſt kein Waſſer dabey geweſen, die Raiſon iſt am Tage, weilen dieſe partes eſſentiales in reſinoſo & oleoſo liegen: Beyde aber allhier zu ſchwer und diſproportionirt, ratione volatilitatis Spiritus Vini ſeyn, alſo zurück bleiben müſſen; Woraus man ſich denn dieſes zur Lehre zu faſſen bedienen kan, daß, wer Deſtillationes ſpirituoſas mit Nelcken anſtellen, und etwa einen Spiritum Caryophillorum oder andere Spiritus compoſitos mit Nelcken machen will, derjenige blind ankommet, folglich man niemahls die Nelcke oder das Oleum Caryophillorum zu ſpirituele Deſtillationes adhibiren ſoll, weilen davon gar nichts mit übergehet.

Ubrigens muß ich hierbey nochmahls erwehnen, daß ein mit Fleiß deſtillirtes ſauberes Oleum Caryophillorum keines weges ſo gar hitzig, vielweniger feurig-brennend ſchmecket u. in dieſem Falle biß dato faſt alles, was man davon geſchrieben, gelehret und geglaubet, mit dem reinen, natürlichen Oele gantz und gar nicht überein kom̃t, ſondern eintzig und allein auf das gemeine im Commercio ſeyende, Holländiſche, verfälſchte und hitzig-gemachte Oleum zu appliciren ſtehet. Wenn dannenhero mehrerwehnter Hr. Prof. Boerhave in angeführtem Buche und Orte, oder in ſeinem gehaltenem chymiſchen Collegio geſaget: „Nullum corpus magis igneum eſt, quam Oleum Caryophillorum, ſo hätte er hinter drein mit dabey ſetzen ſollen: noſtrum Hollandicum, folglich würde es geheiſſen haben, daß kein Cörper mehr feurig iſt, als das Holländiſche Nelcken-Oel, nemlich wie es insgemein verkauffet wird, da hätte man noch geſehen, daß er vom reinen Oleo Caryophillorum auch einen Begriff gehabt; Weil er aber nur ſchlechthin und in genere das Oleum Caryophillorum nennet, ſo giebt er ſich bloß, daß ihm vom reinen Oleo nichts bewuſt iſt.

Verſchiedene andere Profeſſores ſagen gar: Das Oleum Caryophillorum muß ſehr ſcharff, oder ein gutes Nelcken-Oel muß überaus hitzig und auf der Zunge feurig-brennend ſeyn, welches jedoch ſchnur ſtracks wieder die Experience iſt, ungeacht es reſpective hitzig ſchmecket.

Ich ſage dagegen nochmahls: ein gutes und recht reines Oleum Caryophillorum iſt gar nicht feurig-brennend oder ſo ſcharff-ſchmeckend auf der Zunge, wie das Holländiſche, und muß es auch nicht ſeyn, ſondern es iſt penetrant-riechend, aber nur wenig hitzend, gegen das andere gerechnet, wie denn auch diß wenig-hitzige, ſo ich einigen mit übergegangenen zart-hartzichten Theilen zuſchreibe, vollends dem Oleo kan benommen, conſequenter ein zwar immerfort ſtarck-riechendes dabey aber gantz und gar nicht mehr hitziges, ſondern beynahe wie ein Oleum Amygdalarum ſchmeckendes Oleum Caryophillorum dargeſtellet werden.

Ein gewiſſer Medicus verwundert ſich hierüber nicht wenig, als ihm einmahl ein ſolch Oleum Caryophillorum inſipidum, wieder Vermuthen und Verlangen in die Hände gerathen, dabey er ſagt: Es wäre ſo ungeſchmack, als Oleum Olivarum geweſen; aber ich verwundere mich gar nicht, weil es etwas natürliches iſt.

Ich habe geſagt: daß das hitzige, ſo zu erſt bey Deſtillirung des Olei Caryophillorum etwa mit über gekommen und ſolchem Oel dergleichen Geſchmack machet, von einigen zarten mit übergeriſſenen partibus reſinoſis (zumahl wenn die erſte Deſtillatio mit ſehr ſtarckem Kochen und in niedrigen Inſtrumentis geſchehen) dependire, und die Conjunctio derer öhlichten und hartzichten Theile zuſammen jederzeit den hitzig-brennenden Geſchmack ausmache; Wer nun eines oder das andere ungeſchmack haben will, der ſuche nur beyde Stücke zu disjungiren.

Soll das Extractum reſinoſum nicht hitzig ſchmecken, ſo darff ichs nur in eine kleine Veſique thun, Waſſer drauf gieſſen und es deſtilliren, ſo kommt das Oleum über, das Band iſt gelöſet, und die rückſtändige partes reſinoſæ haben alles ſcharffſchmeckende verlohren: Solten ſie, nach der eintzigen Deſtillation, nicht gäntzlich von allem Oleo befreyet worden ſeyn, ſo gieſt man zum zweyten mahl rein Waſſer drauf und abſtrahiret es coquendo abermahl, ſo wird mans ohnfehlbar ohne allen hitzigen Geſchmack nunmehro finden. Mit dem Oel hat es denn wieder ſeine eigene Künſteley, wenn man das beiſſende davon haben will.

Was das Oleum Caryophillorum, abſonderlich das Holländiſche, mit dem Phosphoro, imgleichen mit dem Spiritu fumante, als mit welchem es ſich biß zur Flamme in einem Augenblick entzündet, und etwa ſonſten noch in Phyſicis damit verrichtet, gehöret nicht hieher, iſt auch zu andern Zeiten geſaget und gewieſen worden.

In Apothecken wird es meiſtentheils äuſſerlich zu Riech- und anderen Sachen gebrauchet, wie z. E: der Balſamus Caryophillorum, den man im Diſpenſatorio nachſehen kan; auch wohl Linimenta ſtomachica, Electuaria odontalgica damit verfertiget werden; auch per ſe wird es als ein Odontalgicum gebraucht. Innerlich wird es manchmahl an ſich ſelbſt, jedoch in geringer doſi, als ein ſo genanntes corrigens bey Purgier-Artzeneyen, adhibiret; Man verfertiget auch einen Spiritum Salis armoniaci caryophillatum, da Spiritus Salis armoniaci mit Oleo Caryophillorum ſaturiret wird, und einige andere ſolutoriſche Sachen, als Balſamum vitæ, und dergleichen mehr davon; Item ein Elæo ſacharum.

Bey der Deſtillation des Oels erlanget man auch zugleich das Waſſer, mit welchem Aqua Caryophillorum und feinen Zucker dann wiederum ein herrlicher Julepus caryophillatus kan gemacht werden.

Ob ich nun gleich vorher geſagt, daß der Spiritus vini rectificatiſſimus weder dem Oleo Caryophillorum noch den Nelcken ſelbſt in der Deſtillation was anhaben könne, ſondern nach der abſtraction, vor wie nach, derſelbe Spiritus Vini wäre, ſo muß man doch nicht gedencken, als wenn man deßwegen mit ſolchem Spiritu gar nichts artzneyiſches, etwa auf eine andere Weiſe, von den Nelcken nicht zuwege bringen, oder damit gar nichts ausrichten könne, au contraire! Man kan mit dem Spiritu Vini das allerhitzigſt- ſchärffeſt- und brennende Weſen aus den Nelcken am allerbeſten heraus ziehen, und in einem kleinen Bißchen concentrirt, darſtellen, aber es geſchiehet freylich nicht deſtillando, ſondern extrahendo. Man macht demnach:

1) Mit Spiritu Vini rectificatiſſimo, wenn eine gute Parthey gröblich geſtoſſene Nelcken etliche Tage lang digeriret worden, die Eſſentiam vel Tincturam Caryophillorum; und aus dieſer Eſſentz, wenn nehmlich:
2) Das Menſtruum, der Spiritus Vini rectificatus, per Balneum Mariæ wieder davon gezogen wird, das Extractum reſinoſum. 2. Untzen Nelcken liefern ohngefehr 5. drachmas ſolches Extracti reſinoſi.

Endlich ſolviret der Spiritus vini rectificatus auch reichlich gnug das Oleum Caryophillorum purum: Wer demnach ja einen Spiritum Caryophillorum haben wollte, der könnte in 1. Untze Spiritus Vini rectificatiſſimi eine halbe drachmam oder gar 1. drachamm, alſo nach Belieben und Gutfinden, mehr oder weniger, Olei deſtillati Caryophillorum puri drein thun, und den Spiritum per ſolutionem machen.

Man könnte auch ein Oleum Caryophillorum per expreſſionem verfertigen, ſo aber nicht gar ſehr die Mühe belohnen würde.

Und diß wäre von den 2. vornehmſten Partibus conſtitutivis, nemlich von den partibus oleoſis & reſinoſis und was man etwa davon vor uſuale Præparata hat. Wir wollen nun noch mit wenigen die übrige, oben gemeldte, betrachten:

Die Partes terreæ & aqueæ, an ſich conſideriret, haben nichts beſonders, dannenhero ich ſie lieber übergehen und hingegen noch etwas von den partibus gummoſis oder denjenigen, die ſich bey den Nelcken mit bloſſem Waſſer extrahiren laſſen, erwehnen will:

Wenn ich 2. Untzen geſtoſſene Nelcken mit Waſſer, ſtatt Spiritus vini rectificati, extrahire, und zwar ſo lange, als ſich das Waſſer tingiret, ſo bekomme ich noch etwas mehr Extracti, als mit dem Spiritu vini rectificatiſſimo erhalten wird, nemlich 6. drachmas und 1. Scrupul; Weilen aber in der evaporation alles Oleum verlohren gehet, ſo hat das Extractum aquoſum, in den gummöſen Theilen, keine merckbare partes eſſentiales, auch wenigen, ja, wegen derer darinnen mehr aufgefangenen Saltz-Theilchen, eher einen wiederlichen und etwas adſtringirenden Geſchmack, dabey kaum zu ſpührenden Geruch. Nachdencklich aber iſt es: daß das hiernechſt von dem Remanente extrahirte Extractum reſinoſum bey weitem nicht ſo ſchmeckbar, ja gar nicht hitzig, vielweniger ſo beiſſend und freſſend, als das erſte iſt, wobey noch die partes oleoſæ mit vorhanden ſind, als welches abermahls das, was ich vorhin von der diſpoſitione partium oleoſarum & reſinoſarum erwehnet, um ſo viel mehr confirmiret.

Wozu die Nelcken ſonſten gebrauchet werden, habe ich wohl nicht nöthig anzuführen: Jedermann weiß, daß ſie manchmahl gantz, bißweilen zerqvetſcht oder pulveriſiret, ſowohl ihres Geruchs als Geſchmacks halber, größten Theils als eines der vornehmſten Gewürtze in der Küchen, ſonſten aber auch zu allerhand Parfumes, ferner bey Wein und Bier-Schencken, Conditors, &c. und ſo auch in Apothecken zu gar vielerley Præparata, zu Infuſa, Decocta, componirte Eſſentias, Tincturas, Elixiria, Aquas deſtillatas, Species, Syrupos, Pulveres, Electuaria, Extracta, &c. &c. gebraucht werden; Man findet von dieſen Dingen alle Bücher voll, auch ſonſten noch eines und das andere in der gar wohl ausgearbeiteten, unter offterwehntem Herrn Profeſſor Hoffmann in Halle gehaltenen, Diſſertatione de Caryophillis aromaticis.

Daß man in Indien und Holland Leuchter, Cronen, kleine Canonen, Schiffe und allherhand andere Figuren von puren Gewürtz-Nelcken, vermittelſt ſubtilen Draths, formiret, gehöret vollends nicht hieher.

Cap. XXXIII.

Caſſia Fiſtulari.

Es iſt eine ausländiſche Frucht von einer ſonderbahren Geſtalt. Man hat in Apothecken 3erley Caſſiam, als da iſt:

1) Caſſia lignea, wovon ich in Lectione de Cinamomo Erwehnung gethan habe;
2) Caſſia caryophillata, ſo aber eine Kramer-Sache iſt; und
3) Die Caſſia fiſtularis, welche anjetzo nur unſer Subjectum iſt: Es iſt ein Gewächſe von einem Baum, welcher

Caſſia fiſtula Alexandrina C. B. & T.
- Arabum purgatrix,
- ſolutiva Camerarii,
- purgatrix J. B. und
- cathartica Horti Lugdunenſis &c. genannt wird. Dieſe Species wächſet in Egypten, Oſt-und Weſt-Indien. Auſſer ſolcher hat man noch wohl 9erley, wovon noch eine, nehmlich die Braſilienſis vel Americana in Conſideration kömmt; ſelbige heiſſet:

Caſſia fiſtula Braſiliana C. B. & T.
- - flore incarnato Breynii.

Wir halten uns bey denen verſchiedenen Speciebus nicht auf, ſondern bleiben nur bey der officinellen Caſſia, welche Caſſia Alexandrina, fiſtula, fiſtularis, fiſtuloſa, nigra, purgans, laxativa, incannis, cathartica vel ſiliquoſa, und auf Deutſch: Fiſtul-Ruhr-Purgier-oder ſchwartze Caſſia genannt wird. Sie wächſet in Egypten und beyden Indien, ſonderlich in Oſt-Indien in Java, Malabar. und in Weſt-Indien in Jamaica, St. Domingo &c. doch kömmt auch noch aus der Levante über Alexandrien viel, und will man die Occidentaliſche noch für beſſer halten, weil ſie gröſſer iſt.

Der Baum, worauf ſie wächſet, iſt wie ein Wallnuß-Baum, hat Folia acuta &c. Der andere, ſo unſer rechter iſt, trägt gelbe Flores, wie Flores Geniſtæ. Flos eſt roſaceus 5. petalis und gehört in T. XX. Claſſe. Aus dem Piſtillo kömmt die Frucht.

Dieſe wunderbahre Frucht wächſet nicht allemahl von einerley Gröſſe, Gerade, Kernern, und Egalité, ſondern, wenn die Bäume auch von einer

Specie ſind, ſo differiren die Früchte doch nach dem Climate und Ländern ſehr. Uberhaupt præſentiren ſie der äuſſerlichen Form nach lange Röhren, ja gleichſam Brat-Würſte; doch ſind ſie nicht alle gleich gerade, dick und glatt; und ſo differiren ſie auch ratione der innern Geſtalt, Pulpæ, Kerner ꝛc. Die meiſte inwendige Subſtantz iſt weiß-gelblich, auswendig röthlich, das gantz äuſſerliche ſchwartz-braune iſt nur eine dünne Cuticula; von auſſen hat jede Röhre der Länge nach 2. Linien; Inwendig iſt ſie voller Unterſchiede und Abtheilungen, der Quere durch gerechnet, welche Unterſcheide man Orbiculos, Cartilagines, Septum, Sepimentum, Interſtitium &c. die Spatia aber Cellulas vel Loculamenta nennet. Jedes Sepiment iſt mit der Pulpa tapezieret, worinnen ſich ein am Ende etwas zugeſpitzter gelblichter oder auch brauner Kern findet, ſo doch nicht in allen Loculamenten iſt.

Dieſe Früchte ſollen wie die Bère la Bat zu xv. à xx. Stück nahe beyſammen wachſen, und bey erlangter Gröſſe ein Anſehen geben, als wenn ein Bund Lichte dahinge, und wenn ſie reiff ſind, und der Wind wehet, ein ſtarckes Klappern verurſachen, welches weit zu hören, ſo daß die Schiff-Leute darauf acht haben, um zu wiſſen, ob ſie nahe am Lande wären. vid. Hernandez, Rochefort &c. Die unreiffe grüne Früchte werden in Indien, wie hier die Wallnüſſe eingemacht, und candificirte genennet.

Die Schiffer pflegen dieſe Früchte ſtat Ballaſts mit zu nehmen, ſo als eine geringe Waare angeſehen wird. Je friſcher ſie ſind, je weicher, ſchmieriger und brauner die Medulla iſt, und je feſter kleben die Kerner daran, da dann eine friſche gute Frucht, wenn ſie geſchüttelt wird, nicht klappern muß. Je älter ſie aber wird, je lockerer wird ſie, und je weniger wird die Pulpa, ſo daß ſie auf die Letzte bey nahe gantz trocken, ſchwartz-gläntzend ausſieht, da dann die Kerne loß, und die Loculamenta ledig werden, ꝛc. welches Klappern und Eintrocknen zwar an ſich der Güte nicht ſchadet, noch der Pulpæ nachtheilig iſt, wenn ſie ſonſt nur an einem trockenen Orte gelegen, und nach gerade eingetrocknet worden, maſſen nur das ▽ nach gerade eintrocknet, und alſo die Pulpa kräfftiger iſt. Wo aber die Röhren an einem feuchten Orte gelegen haben, ſo kan die Pulpa ſchimmlicht und dumpfficht geworden ſeyn, oder bey ſchneller wärme gar ſauer.

Eine recht gute Caſſia fiſtula muß:

1) Von auſſen ſchwärtzlich, röthlich, braun-gläntzend,
2) Friſch, ſchwer, nicht klappernd,
3) Gantz an beyden Enden ſeyn;
4) In möglichſt-dünnen Röhren,

5) Inwendig gelblich-weiß,
6) Möglichſt-voll von Pulpa,
7) Die Pulpa nicht zu dünne, noch zu feuchte, ſondern mäßig dick, klebbricht, ſchwartz-gläntzend,
8) Zwar ſüß, doch ecklicht ſchmeckend auch ſo riechend,
9) Nicht herbe und eckelich (ſonſt iſt ſie unreiff)
10) Nicht ſäuerlich ſeyn; (ſonſt iſt ſie zu alt)
11) Je ſüſſer, je beſſer, faſt wie Pflaumen-Muß, im Nachſchmack eckel, nicht herbe noch ſauer ſeyn.

Die Pulpa iſt nun der Pars officinalis dieſer Frucht, wird zum Purgiren gebraucht, ſoll eigentlich auf die Vaſa ſpermatica &c. würcken. Die Frantzoſen conſumiren das meiſte davon, und da Gundelsheimer von nichts anders als Frantzöſiſchen Curen wuſte, ſo muſte dieſes bey uns auch herhalten. Eine eingetrocknete Pulpa läſſet ſich gleich gut vom 🜈tiſſimo und ▽, auſſer was das Reſidium betrifft, ſolviren; Denn ℥ß hat gegeben:

ʒiij. gr. xv. Extracti aquoſi und
ʒiij. und etliche Gran Extracti ♎oſi.

Doch differirt es darinnen: daß das ▽er die Pulpam geſchwinder und lieber, der 🜈tiſſimus aber ſolche ſchläffriger und langſamer ſolviret. Es werden alſo 3. Theile ſolviret, und der 4te Theil bleibt zurück. Das deſtillirte ▽ riecht etwas nach der Caſſia, und hat einen Nachſchmack, der ♎ abſtractitius aber nicht.

Auf den Geſchmack derer Extractorum kan man keinen groſſen Staat machen, nachdem es offt ſüßlich, offt ſäuerlich ſchmeckt, nachdem die Caſſia iſt.

Alles was in Apothecken davon uſuell iſt, kan von der Pulpa gemacht werden, man braucht ſie entweder allein, oder mit andern vermiſcht: Wenn ſie allein iſt, ſo wird ſie Pulpa vel Flos Caſiæ, Caſia ſimplex, Caſia extracta vel cribrata genannt; Iſt ſie aber womit miſcirt, e. g: mit Zucker, Honig etc. ſo heiſſet ſie Caſia extracta cum Sacharo, Melle &c. Einige wiederrathen dergleichen auf den Vorrath zu machen, weil es leicht in Fermentationem acetoſam gienge und verdürbe. Eine ſimple Pulpa Caſiæ wird alſo gemacht: Man kratzt die Medullam heraus, nimmt ſie nach Möglichkeit ohne Kerner, nimmt ein nicht allzufeines Pulver-Sieb, kehret es um, legt dieſe Pulpam drauf, ſtellet es über einen Keſſel, worinnen rein ▽ kocht, damit der Dunſt an den Sieb-Boden ſchlage, reibt es mit einen höltzernen Löffel, und colligirt die Medullam, ſo iſt es fertig. Andere machen ein ordentlich Decoctum, inſpiſiren es ad Conſiſtentiam Extracti,

tracti cum Sacharo, weil es ſolches beſſer conſerviret. Und ſo giebts auch noch viele Electuaria e. g: die Diacaſſia cum Manna, Elect. Lenitivum Florentin. Diapnoicum &c. Auch machte man vor dieſen Syrupum, Decoctum & Cataplaſma Caſſiæ &c. Allein hodie braucht man ſie wenig mehr, weil wir ſicherere und beſſere Purgantia haben, welche angenehmer, und in wenigerer Doſi zu gebrauchen ſeyn, und können wir alle Caſſien-Electuaria, Pulpas &c. wohl entbehren; Dagegen möchten uns vielleicht gantz andere Medicamenta fiſtuloſa nützen, und könnte man von der Caſſia an denen Orten, wo ſie wåchſet, füglich einen Zucker, 🜈 &c. machen.

Caput XXXIV.

Centaurio Minori.

Tauſend-Gůlden-Kraut.

Iſt ein bekanntes gemeines Kraut mit rothen Bluhmen. Deutſch: Tauſend-Gůlden-Kraut. D. Wedel ſagt: es hieße zwar, Centaurium minus, wåre aber mehr, als Majus, und weit mehr, als alles Gold zu ſchåtzen; und wollen die meiſten den Nahmen Centaurium von Centum & aureum herleiten, daß es ſo viel als 100. Gulden heiſſen ſolle, welches dann die Deutſchen noch vergrößſſert und es Tauſend Gůlden-Kraut genannt haben, und das ſeiner Krafft und Würckung wegen. Andere wollen es von dem Wunder-Thier Centauro herleiten; Andere von denen wilden Völckern in Theſſalonich wovon die Poëten fabuliren: daß ſie halb Menſch, und halb Pferd geweſen, ſo aber zu weit hergeſucht iſt, vid. D. Wedels Diſſert. de Centaurio minori 1713. Die erſte Derivation iſt wohl die beſte und ungezwungenſte, da es ſo viel heiſſet als 100. Gulden, weil es nicht ein unnützes Kraut iſt, ſondern kråfftig und nützlich, und mehr als Goldes werth befunden worden: denn die andern Derivationes quadriren ſich gar nicht zu unſerm Kraute, und mag auch dieſe Derivation unſern Vorfahren am acceptabelſten geſchienen haben, daher ſie es noch vergrößſſert und Tauſend-Gůlden-Kraut genannt, welches ich dann faſt unter die, denen Deutſchen angebohrne Fehler, rechnen ſolte: daß, wenn ſie ſehen, daß ein Ding etwas thut, ſie es gleich ſuperlativiſch characteriſiren und zu hoch erheben. Es heiſſet alſo Centaurium minus, und wird auf deutſch auch klein Tauſend-Gůlden-Kraut, Erd-Galle etc. genennet. Die Botanici zåhlen 23. Species von dieſem Genere Plantæ; Ich bleibe aber nur bey der officinellen, ſolche iſt:

Centaurium minus C. B. & Tournef.

Centaurium parvum Löbelii,
- - minus flore rubro J. B.
- - - floro purpureo Barkinſ.
Fel 🜃æ Gerhardi &c.

Sie wächſet in trockenen und ſandigten Gegenden, bald etwas groß, bald niedrig, bald höher etc. hat eine kleine fibröſe, holtzigte unnütze Wurtzel, kleine ſchmalle Blätter mit 3. Nerven, wie Folia Plantaginis, doch kleiner, enger und ſubtiler als Flor. Hyperici, gleich nahe an der Wurtzel pflegt allemahl ein gantz Püſchel zu ſeyn, ſonſt hernach am Stengel nur 12. jedesmahl 2. einander gleich über, in 6. gleichen Etagen; Der Stengel iſt meiſt 4eckicht-hohl; oben kommen im Julio und Auguſto die Flores. Die Blume breitet ſich am Tage aus, und ſchlieſſet ſich des Nachts zu, ſie iſt recht purpur-roth; Es iſt Flos monopetal. infundibuli-formis umbelliferus, und gehört in Tournef. 2te Claſſe. Der Calix wird umbellif. wobey es zum Crönchen wird, ſo in 2. Partes dividiret iſt, und kleine Semina in Coculis hat. Die Plante hat eine groſſe Verwandſchafft cum Ruta, Gratiola, Lychnide, Hyperico &c. der äuſſerlichen Geſtalt, Gröſſe etc. nach; differiret aber davon an der Blüthe, und zuförderſt an der Würckung. Es geräth und wächſet nicht allemahl, im trockenen Sommer faſt gar nicht, daher es gut iſt, ſich eine doppelte Proviſion anzuſchaffen, und kan man das alte zum Extracto & ⊖le gebrauchen. Den leichten Mißwachs ſchreibe ich der harten Textur der Plante zu, welche, weil ſie klein und hart, wenig Feuchtigkeit hat, und der hohle Stengel im Wachsthum eher Feuchtigkeit braucht, als eine Hitze: Dahero dann dieſe kleine im trockenen ſtehende Radix entweder gar nicht aufgehen, noch ausſchlagen, und wenn ſie auch hervorgekommen, nicht wachſen kan, ſondern crepiren oder klein bleiben muß. Eigentlich iſt das Kraut vor ſich allein nicht officinell, auch nicht allein die Flores gantz Separatim, ſondern die Bluhmen mit denen oberſten Foliis zuſammen, als welche man, weil ſie in Bündchens ſind, abzuhacken, oder abzuſchneiden und ſo zu gebrauchen pflegt, es mag nun Herba oder Flores verſchrieben ſeyn; es wäre dañ, daß auf dem Recepte expres Flores ſine Foliis vel Herba ſine Floribus verſchrieben wäre. Die Flores haben, wie die meiſten andern Flores das an ſich, daß ſie die ſchöne Farbe verliehren, und allhier fängt es von unten beym Calice an, an dem Tubulo des Infundibuli biß an die Superficiem: Allein dem ohngeachtet behält das Verbleichte doch ſeine Eigenſchafften & virtutes medicas; Doch iſt es beſſer, wenn man es friſch haben kan, ſo indeſſen bey groſſen Quantitäten ſchwer iſt. Es wird ſonderlich wegen der Bitterkeit gebraucht; Die Flores aber, ſine Calice ſummo, ſind ohne dem Kraute wenig und kaum mercklich bitter, hingegen das Kraut, oder alles zugleich iſt bitter. Ich rathe, man laſſe das Centaurium nicht in Bündchens binden, ſondern ſtreiffe die Blätter ab, und pflücke die Flores auch ab untereinander, werffe die Rad. und Stengel weg, und diſpenſire allezeit dieſes. Das vornehmſte Prædicat dabey, iſt alſo das bittere Weſen.

So gemein das Kraut iſt, und ſo häuffig es gebraucht wird, ſo wenig findet man in Büchern, was ſeine ſcheidbahre und erweißliche Beſtand-Theile ſeyn, und welche Arten von Præparatis unſers Subjecti, die beſten und nützlichſten ſeyn, auſſer was der Herr Hoffrath Stahl etwan in ſeinem Collegio davon gedacht, und Herr D. Juncker ihm nachgeſchrieben hat. Zwar ſtehet in Büchern: es habe ein ⊖ ⦶ſum, ♀reum, ⊖ volatile oleoſum, ⊖ fixum, Partes ⊖♓cales, einen 🜍l, ∴, 🜍r fixum copioſum, partes ☿les &c. Allein das ſind gantz unerweißliche Dinge. Ich ſage, es beſtehet:

1) ê Partibus reſinoſis,
1) - - gummoſis,
3) - - terreis.

Obzwar ratione Quantitatis mehr Partes gummoſæ darinnen ſind, als reſinoſæ, ſo haben ſolche doch an ſich keine vim, wenn die Partes reſinoſæ gantz abgeſondert ſind, und im Fall es bitter ſchmecket, ſo dependiret es von denen wenigen dabey mit befindlichen Partibus reſinoſis: Dagegen liegt das kräfftigſte, beſte und vornehmſte Weſen dieſes Subjecti, und alle Bitterkeit und grüne Farbe derer Foliorum, in denen Partibus reſinoſis, welche die allein nutzbare Theile ſind. Und obzwar auch einige Partes ⊖næ, wie bey allen Vegetabilien (welches ein general-Satz iſt) und zwar naturæ acidæ darinnen vorhanden ſind, und auch etwas vom ⊖le alcali fixo daraus erkünſtelt werden kan, ſo ſind ſie doch mit denen Partibus mucilaginoſis & reſinoſis ſo feſt miſciret, daß man ſie entweder gar nicht, oder doch aus einer groſſen Quantität, kaum etwas weniges demonſtriren kan, und muß vel per Deſtructionem in △ne vel per Putrefactionem erſtlich die Productio eines ⊖is alcali vor ſich gehen. Eben ſo verhält es ſich auch mit denen Partibus oleoſis: Wenn ja jemand dergleichen daraus demonſtriren ſolte, ſo müſte es aperto △ne geſchehen; welche aber dann nicht als Partes oleoſæ vorhero darinnen geweſen ſind, ſondern erſtlich produciret worden, dadurch die Gewalt des △ers die Reſina aus ihrer Mixtion geſetzet wird: Denn ſonſt per Deſtillationem abſtractitiam aquoſam vel Ωoſam habe ich kein ſeparables ∴ eſſentiale erhalten, ſondern es hat ſich nur etwas von der Reſina ſeparirtes fettes gefunden, indeſſen möchte bey reiterirter Arbeit vielleicht etwas weniges erlanget werden können; An ſich aber hat es kein °° eſſentiale deſtillabile. Denn ſonſt würde es mehr riechen.

℥j. Summitat: Centaurii minor. hat gegeben:
ʒiij. ℈ij. Extracti reſinoſi primi,
ʒij. ℈j. - - gummoſi 2di,
ʒij. Reſidui.
Umgekehrt aber:
ʒv. ℈j. Extr. aquoſi primi,
℈ij. - - reſinoſi 2di und
ʒij. Reſidui.

℔j. Centaurii minor. giebt alſo ℥x. ʒv. ℈j. Extracti gummoſi; Dagegen Angelus Sala und Wedel nur ℥iiiß. erhalten haben: Doch ſind ſie zu excuſiren, daß ſie es nur einmahl und legerement extrahiret haben. Die ∇ deſtillata hat wenig oder keine Krafft, und ſo auch der Ω abſtractitius, folglich kommen die Deſtillationes und Abſtractiones hiebey nicht zu paſſe, weil die vornehmſte Krafft in denen Partibus reſinoſis liegt; Dahero wenn man es nicht gantz gebrauchen will, die Extractiones, Digeſtiones, Infuſiones und zur Noth Coctiones dabey ſtat finden; Dahero man gute Infuſa & Decocta aber noch beſſere Eſſentien davon machen kan. Das Extr. ∇ſum primum und das Decoctum iſt auch noch etwas zu nutzen: das Extractum ∇ſum 2dum aber iſt gar nichts nütze. Wer ein gutes Infuſum davon haben will, der kan Wein anſtatt ∇ darzu nehmen. Indeſſen liegt das Vornehmſte im Extr. reſinoſo, vel Eſſ. Centaurii minoris, welche entweder einfach cum ℣tiſſimo zu machen, oder mit dem Extracto noch weiter zu eſſentificiren iſt. In dem Jäniſchen Collegio des Herrn Hoffrath Stahls, findet ſich eine Methode das Extr. reſinoſum Centaurii minoris zu machen: da man Centaurium minus pulveriſatum mit dem Lixivio ⊖is ♀ri kochen, das Decoctum filtriren, ad Siccitatem evaporiren, dann pulveriſiren, mit ℣tiſſimo einen Tag gelinde digeriren, kalt filtriren, den Ωtum ad dimidiam abſtrahiren, zu der Remanenz p. ij. kalt ∇ gieſſen, das Extr. reſinoſum præcipitiren, dann ſolches zuſammen ſchmeltzen, und trocken verwahren ſoll. Ich laſſe es in ſeinen Werth, wenn man eine pure Reſinam haben wolte: Allein ſonſt kan man dieſes Extr. reſinoſum nur ohne ⊖le ♀ri nach der gemeinen Arth mit ℣tiſſimo machen, und kan ſolches, wenn anders nur alles gut gemacht iſt, ſchon paſſiren. Es wird auch noch immer ⊖ Centaurii minoris, aus Glauben, daß das alcaliſche ⊖tz auch die antifebriliſche vim habe, gebraucht: Allein beym Incineriren gehet alles ſpecifique Weſen fort, und wird deſtruiret; die natürliche Mixtion wird aus einander geſetzt, und eine neue gemacht. vide Lect. de ⊖ibus alcalino-fixis.

Wer einen ♎tum Centaurii minor. haben wolte, der kan ihn am beſten ope Vini per Fermentationem machen, und zuletzt noch etwas Wein und 🜄 addiren: Allein ich rathe nicht darzu. An einigen Orten macht man auch Conſervam & Mel Centaurii minoris. Sonſt wirds noch zu verſchiedenen Dingen gebraucht. vid. Diſpenſ. & Scripta Wedelii, Sedelii &c. Es wird ad Anthelmintica, Antifebrilia, Antihydropica &c. gerechnet, und iſt auch von einigen Propugnaculum luis ♀eæ genennet worden.

Annotatio & Uſus Medicus:

In Deſtillatione gehet was ſubtil-reſinöſes vom Centaurio minori mit über, welches Vomitus cauſiret, wenn es etwas viel getruncken wird. Es iſt dieſes Kraut ein ſtarckes Incidens und Reſolvens, auch ein recht gutes Antifebrile, eröffnet die verſtopffte Leber, Meſenterium, die Mutter &c: dahero es auch die Menſes treibet, und in Waſſerſuchten, Cachexia, Catarrho ſuffocativo, Chloroſi &c. gut effectuiret; tödtet auch die Würmer, und führet die Galle ab, auch ſchärffet ſie ſelbige. Wird in forma Eſſentiæ, Extracti Pulveris & Decocti gebrauchet.

Caput XXXV.

De Cepa Vulgari.

Küchen-Zwiebeln oder Bollen.

Davon giebts 2erley uſuelle Arten, als da iſt:

1) Cepa vulgaris floribus & tunicis candidis C. B. & T. vel Cepa alba Tabernæmontani, ſo von auſſen mit einer weiſſen Schaale verſehen iſt; und

2) Cepa vulgaris flor. & tunicis purpuraſcentibus C. B. & T. vel Cepa rotunda rubra Dodonæi & Cepa rotunda I. B.

Welche von auſſen mit einer röthlichen Schaale begabt iſt: Dieſe letzte Arth iſt hier zum uſuelleſten, und ſoll dahero auch unſer Subjectum ſeyn.

Das Wort Cepa kömmt von Κεφαλῆ, Caput her, weil das oberſte und unterſte, nemlich die Flores & Radices einem Kopffe ähnlich ſind. Die Planta iſt bekannt, und wird im Wendiſchen mehr, als allhier cultiviret. Sie hat Caulem & Folia tubuloſa, bekommt im Blühen oben einen Faſciculum vel Corymbum, ſo einen runden Püſchel formiret; Blühet im Junio & Julio, hat Florem liliaceum, und gehöret in T. 9te Claſſe. Es wächſet nicht wild, ſondern wird auf dem Felde oder in Gärten cultiviret. Die Wurtzel wird nur davon gebraucht, welche auf deutſch, Zwiebel, Zwippel, Zwieſel, Zwiffel, Ziebolle, meiſtens aber Bollen genannt wird. Das Wort Bolle kommt wol von Bulbus, und Zwiebel von Cepa her. Das Wort Bulbus wird gebraucht um die Arten der Rüben und Wurtzeln zu unterſcheiden; Dahero man bey vielen andern dergleichen das Wort Zwiebeln oder Bollen im Gebrauch hat, als bey Tulipanen, Narciſſen, Lilien etc. welche Radicem bulboſam haben, ſo man Tulpen-Zwiebeln, Narciſſen-Zwiebeln etc. nennet.

Der meiſte vornehmſte und gröſſeſte Uſus Ceparum iſt eſculentus. In Chirurgia braucht man ſie ad Cataplaſmata emollientia, auch den Succum Ceparum cum 🜄 mixtum beym ſchweren Gehör und kleinen Geſchwüren des Ohrs. In Medicina hat ſie ein gewiſſer Medicus mitten durchgeſchnitten, jede Hemiſphæram ausgehöhlt, wieder hin ans Feuer geſtellet, und ſo zu eſſen gegeben. D Joſeph Lancora ſagt in denen Ephemerid. N. C. Decur. Vta: daß er einen armen waſſerſüchtigen Mann allein mit Zwiebeln curiret, und von einer höchſtgefährlichen hydropiſchen Kranckheit befreyet habe, da er ihm ſolche bald roh, bald gekocht, bald gebraten, bald in Decocto gegeben etc.

Die Wurtzel beſteht aus lauter Tunicis, riecht, wenn die äuſſerſte Tunica ab iſt, ſtarck und flüchtig, ſchmeckt ſo piquant und ſo empfindlich daß einem das ▽ aus denen Augen kommt. Was dieſes flüchtige Weſen darinnen aber eigentlich ſey, davon findet man in Büchern keine rechte Nachricht. Zwar kommen die meiſten bey dieſem ſtarck-riechenden Subjecto, eben wie beym Meerrettig etc. mit ihrem 🜔le volatili aufgezogen, da doch alles riechende, volatiliſche und pinquante Weſen darinnen, von denen Partibus oleoſis dependiret;

Etmüller ſchwatzt gar vom 🜔le volatili acri & ☿li, und ſagt: Daß das flüchtige ☿liſche Weſen davon ginge, wenn ſie gekocht würden; Auch hätten ſie einen Schwefel, wegen des Geſtancks; Allein:

1) Stinckt ein 🜍l ſo nicht, ſondern nur wenn er angezündet, und ſein Inflammabile durchs Feuer rege gemacht wird, welches ſich aber bey der Zwiebel nicht ſo findet;

2) Kan mir keiner von der Zwiebel das geringſte vom 🜍l darſtellen: Wäre was darinnen, ſo müſte es ſich ja fangen laſſen vid. Lect. de 🜍re.

3) Was Etmüller mit dem Worte 🜔 ☿riale will, weiß ich gar nicht, Denn:
   a) Iſt der ☿ kein 🜔tz;
   b) Iſt er im kalten nicht flüchtig, ſondern muß erſtlich ziemlich warm werden;
   c) Iſt er nicht ſo leicht, und folglich nicht erheblich;

d) Riecht er gar nicht, wie die empfindliche Zwiebel thut;

e) Bleibt er immer daſſelbige, und iſt gar nicht deſtructibel;

h) Hat er eher was gifftiges und ſchädliches als was eſculentes an ſich, welches aber alles kein Menſch zu der Zwiebel reimen kan, und hat dieſe Comparaiſon keine Connexion, und iſt es unverantwortlich in Chymia etwas mit einem Nahmen zu belegen, ſo gantz und gar nicht erweißlich iſt.

Wir verlaſſen alle ſolche ungereimmte Dinge, und bleiben nur bey demjenigen, was ſich würcklich und in der That darinnen befindet, da ſage ich nun:

1) Daß zu förderſt überaus viel ▽ und zwar in Proportion an 7. Achtel darinnen ſeyn; Denn ℥viij friſche Zwiebeln von der äuſſerlichen Cortice ſeparirt, haben nur ℥j ʒß trockener Subſtantz gegeben: Das übrige iſt Feuchtigkeit mit einem ſubtilen 🝆 vermiſcht, wobey dann noch zu mercken iſt: daß dieſelben, da ſie halb trocken waren, wie Ruta gerochen haben;

2) Daß alles characteriſtiſche ſpecifique riechende Weſen bey der Zwiebel hauptſächlich in denen Partibus oleoſis liege, und findet ſich alſo im 🝆 eſſentiali die conſiderabelſte Conſtitution und Qualität, doch iſt ſolches ſehr ſubtil mit dem ▽ vermiſcht, und wegen der groſſen Menge des Waſſers faſt gar nicht beſonders davon abzuſcheiden, ſondern es bleibt immer in und bey dem Waſſer, ſo wie es die Natur combiniret hat. Ich habe ℔xij Zwiebeln geſchälet, zerſchnitten, und mit gehörigen ▽ deſtillirt, aber kein ſubſtantielles 🝆 davon bekommen noch ſapariren können, ſondern alles 🝆 iſt im ▽ diſpergirt geweſen, und geblieben; dahero die ▽ deſtillata ſehr ſtarck volatiliſch riecht.

3) Das vornehmſte ſchmeckende Weſen der Zwiebel liegt in denen Partibus fixioribus, oder in denen welche mit 🜈 extrahiret werden, und reſinöſer Art ſeyn.

℥j. trockene Zwiebeln haben gegeben;
ʒvj. Extracti ♎oſi primi,
ʒj. gr. xviij. - ▽ſi 2di und
℈ij. gr. xvj. Reſidui.
umgekehrt aber:
ʒviß. Extr. ▽ſi primi,
ʒß - reſinoſi 2di und
ʒj. gr. iv. Reſidui.

Der ♎ abſtractitius participiret auch etwas vom 🝆 eſſentiali, wiewohl er mehr ſchmeckt, als riecht, maſſen das Zart-riechende bey der Trocknung derer Zwiebeln ſchon verflogen iſt.

Endlich habe ich auch noch den Succum Ceparum verſchiedentlich probiret, um zu ſehen, ob etwas dechachirtes Saltz darinnen zu decouvriren wäre? dahero ich ihn mit dem Syrupo Violarum, und verſchiedenen andern ſenſiblen Solutionen probiret habe: Allein es hat ſich nichts gezeiget.

Aus dieſen Experimenten lernen wir demnach:

1) Daß die ▽a Ceparum deſtillata das kräfftigſte und riechendeſte Præparatum davon ſey;

2) Daß das Extractum ♌oſum das am ſtärckſten ſchmeckende Præparatum ſey;

3) Daß der 🜈 auch Partes oleoſas davon, per Abſtractionem, mit übernehme;

4) Daß die Zwiebeln in der Küchen um den Geruch beyzubehalten nicht zu ſtarck noch zu lange zu kochen ſeyn, ſondern nur digeriret werden müſſen; und endlich

5) Sehen wir aus dieſer vorangeführten phyſicaliſchen Mixtion, daß der Effectus & vis antinephritica, antihydropica &c. ſo der Zwiebel zugeſchrieben wird, von denen darinnen ſo zart zertheileten und im Waſſer diſpergirten ſubtilen Partibus oleoſis dependire; Und

6) Daß kein 🝆l, 🜔tz noch ☿ darinnen ſey, wie einige doch vorgeben wollen, ſondern daß ſolches nur eine unverantwortliche Sodiſe ſey.

Annotatio:

Der Succus aus dem rohen Zwiebeln operiret in Wunden faſt wie ein Gifft, indem er die nervöſen Theile ſtarck afficiret; weßwegen man ſich in acht zunehmen hat, daß man ſich mit einem Meſſer nicht lædire, womit man Zwiebeln geſchnitten habe.

Das ▽ deſtillata iſt ein penetrantes ▽ und in Cachexia, Catharrho ſuffocativo & Apoplexia ſeroſa nicht zuverachten.

Externe emolliren und ziehen die Cepæ conquaſſatæ vel aſſatæ die Geſchwür-Beulen, ſonderlich veneriſche bald und ſtarck zuſammen, nutzen auch zum Froſt-Beulen.

Cap. XXXVI.

De Cereviſia.

Vom Biere.

Da ich in dieſem Curſu von den bey uns gebräuchlichſten Eſculentis & Potulentis diæteticis gehandelt, ſo habe ich auch unter den letztern

Materien nicht das Bier vergeſſen können noch wollen, ſondern ſolches ebenfalls einmahl in genauere Betrachtung gezogen und das davon dienlich-zu-wiſſende folgendermaſſen gelehret.

Zwar möchte mir vielleicht gleich anfangs ein Klügling oder ein Dummrian vorwerffen und ſagen: Wie räumet ſich das Bier zu chymiſchen Lectionen? oder was ſoll diß vor eine chymiſche und mediciniſche Materie ſeyn? Das gehöret vor die Brauer, und nicht in die Apothecke, zur Geſundheit und täglichen Leibes-Nahrung, nicht zu Kranckheiten oder deren Geneſung; Weiß der Mann ſonſten nichts anders vorzubringen? als Freß- und Sauff-Sachen, Speiſe- und Trinck-Subjecta, die die Köche und delicate Mäuler, Brauer und exercirte Bier-Brüder beſſer, als er, verſtehen; und was dergleichen Vorwürffe noch mehr ſeyn könnten. Allein es dienet hierauf mit wenigem zum voraus zur freundlichen Nachricht:

1) Daß ungeachtet das Bier heute zu Tage von keinen Chymicis, ſondern von gar gemeinen, dazu, wegen ſeines groſſen Abgangs, zu einer beſondern Profeſſion gewordenen Leuten, von der Chymie nicht das geringſte wiſſenden Brauers, gantz und gar nicht theoretiſch-chemiſch, ſondern bloß Handwercks-mäßig verfertiget, und einfältig hin handthieret, auch jetziger Zeit das Bier überhaupt eben ſo wenig vor etwas chymiſches, als etwa die Glaß-Macherey, Seifenſiederey, Spiegel- und Meßing Fabrique, die gantze Metallurgie und viele andere Dinge mehr, conſideriret wird, ſolches dennoch im Grunde an und vor ſich ſelbſt gar nichts anders, als ein pur chymiſches Præparatum iſt, indem, wenn man das Bier-Brauen und alles was dazu erfordert wird, recht betrachtet, ſo werden bey jedem pas und jeder Unternehmung nichts als lauter fundamentell-phyſicaliſch-chymiſche Theorie und chymiſche Operationes verſiren oder vorgehen, dabey inſonderheit die Fermentatio oder Gährung als das Hauptwerck nebſt den verſchiedenen andern Operationibus zu behertzigen ſtehen.

2) Dienet zur Nachricht, daß ich eben nicht den Vorſatz habe, den Brauern ins Handwerck zu fallen, oder mit der intendirten Lection ſimplement das Bierbrauen lehren will.

3) Iſt mir gar wohl bekannt, daß es kein medicinale, kein pharmacevticum oder officinale ſey: allein es iſt uns doch auch bekannt, daß es gleichwohl vor keine Thiere, ſondern eintzig und allein vor die Menſchen, dazu in keiner andern Abſicht, als bloß zur Nahrung des Leibes, Beybehaltung und Conſervirung der Geſundheit præpariret und ſolches Præparatum NB: in groſſer Menge von den Menſchen in den Leib gegoſſen wird.

4) Ferner iſt uns bekannt, daß in der Welt nicht alles Bier einerley von

Geſchmacke und Anſehen, vielweniger von einerley Güte, ſondern hierinnen gar ein überaus groſſer und gewiß unbeſchreiblicher Unterſcheid iſt, dergeſtalt, daß es Länder, Städte und Flecken giebet, da gewiſſe Kranckheiten gantz gemein ſind, und der Urſprung ſolcher Kranckheiten lediglich dem daſelbſt gebräuchlichen Biere zugeſchrieben wird.

5) Iſt auch diß eine bekannte Sache, daß manches Bier, ſo dieſem noch mäßig wohl bekommet, dem andern wiederum gar empfindlich ſchadet, alſo, daß er, bey deſſen continuirendem Gebrauch, nicht nur in conſiderable Kranckheiten verfallen, ſondern bey der opiniatrete wohl gar den Tod davon haben würde. Weilen nun

6) ein Medicus, der mit des Menſchen Geſundheit umgehet, und deſſen Profeſſion eigentlich darinnen, daß er nicht nur die verlohrne Geſundheit nach Möglichkeit wieder herbey ſchaffen, ſondern auch die zugegen-ſeyende Geſundheit zu conſerviren ſuchen ſoll:

a) nicht allein die Structur des Menſchens und alle im Menſchlichen Leibe vorgehende Verrichtungen, den geſunden und viel hundertfältig veränderten krancken Zuſtand, die Medicamenta, oder was die Geſundheit von ſeiten der Artzneyen ſelbſt wieder herſtellen kan, und viele andere hierher gehörige Dinge kennen und wiſſen muß, ſondern, nebſt der Betrachtung der Temperamenten und Gemüths-Bewegungen, auch inſonderheit und faſt eben ſo viel, wie auf die Artzeneyen ſelbſt, auf die diætetiſche Sachen, auf Eſſen und Trincken regardiren, ja alles, nach der Güte oder Schädlichkeit, ſo wohl die vielerley Speiſen, als auch die vielerley Geträncke, en fin! alles dasjenige, was der Menſch in den Magen hineinkleckt, recht gründlich und vollkommen kennen ſoll, damit er, es ſey bey geſunden oder kancken Tagen, es wiſſe ab-oder anzurathen; und dann

b) allhier in Berlin abſonderlich gar vielerley Biere vorhanden, ſo einiger maſſen, als eine Glückſeeligkeit mag angeſehen werden;

Als werde ich, um aller dieſer Urſache willen mich eben nicht ſo gar ſehr vergehen, noch ratione Objecti & Subjecti vel Materiæ aus meinen Schrancken ſchreiten, wenn ich eine ſolche Sache, die;

1) Allerdings chymiſch bereitet worden und im Grunde, als ein chymiſches Præparatum gantz keck mag angeſehen werden, und die

2) ſo wohl bey Geſundheits-als Kranckheits-Tagen ſo häuffig eingenommen wird, alſo mit der Geſundheit groſſe Connexion hat, erwählet, alſo auch hievon denen ſtudirenden und der mediciniſchen Profeſſion ſich gewidmeten einige gründliche Nachrichten und Lehren ertheilen werde.

Wie manche Kranckheit kommt nicht ſo wohl vom vielen Bier-Trincken, als vielmehr vom böſen Bier-Trincken, her? Wie manche Kranckheit wird nicht davon beſtändig unterhalten? Und was macht manches Bier dem Medico, in Curirung dieſer und jener Maladie, nicht zu ſchaffen, wenn es der Patient beym Gebrauch der Medicamenten, entweder dem Medico unbewuſt trincket oder kein anders trincken will, oder aber auch an manchem Orte kein anderes zu trincken hat? Wie manche Kranckheit und Incommodität müſſen nicht die Biergewohnte Nationes auf Reiſen, in ſolchen Ländern und Oertern erfahren, allwo entweder gar kein Bier, ſondern nur hitzige Weine und ungeſund Waſſer, oder aber doch höchſt miſerables Bier zu haben, und Durſtes halber aus Noth muß getruncken werden? Mit einem Worte: Es iſt inſonderheit uns Deutſchen am Biere, ich meyne an gutem geſunden Biere, verſtändigen Brauern und wohlbeſtellten Bräuhäuſern faſt eben ſo viel, wo nicht noch mehr, dran gelegen, als an guten Apothecken und guten Medicamenten; Jenes gehöret zur Conſervation der Geſundheit und Bewahrung vor Kranckheit, und das Aetzeney-Weſen zu Wiedererſetzung der Geſundheit; Beyde haben allezeit mit des Menſchen Geſundheit zu thun und von beyden Stücken ſoll ein Medicus gründlich informiret ſeyn, auch deren Gebrauch, folglich nicht nur Medicamenta, ſondern auch Eſculenta & Potulenta wohl kennen.

Das Bier iſt eine ſolche weitläuffige Materie, daß man wenigſtens ein Viertel Jahr lang davon handeln könnte, wenn man alles und jedes dazu gehörige oder davon dependirende ausführlich tractiren wollte, welches aber vor dißmahl nicht mein Propos iſt, ſondern ich habe mir fürgenommen, nur das nöthigſt zu wiſſende, das allerfürnehmſte und nützlichſte von jedem Umſtande zu erwehnen, die mediciniſche und therapevtiſche conſideration aber meinen andern Herren Collegen zu überlaſſen, auch in einigen Stücken die Liebhaber der Weitläufftigkeit in die von Bieren allbereits geſchriebene Bücher zu verweiſen.

Im Lateiniſchen hat man dem Biere verſchiedene Nahmen gegeben, worunter iedoch der allergebräuchlichſte, wie uns allen, von der Schule an, bekannt, das Wort Cereviſia iſt, davon einige auch wohl Cerviſia machen; Nach dem Griechiſchen ζυθὸς haben ſie es im Lateiniſchen Zythus oder Zythum, und dann endlich auch Vinum hordeaceum, Vinum regionum ſeptentrionalium, Curmi, Liquor Cereris, Jus Granorum, Bera geheiſſen.

Der üblichſte Nahme aber iſt und bleibet Cereviſia, welches Wort von Cerere, der Göttin des Geträydes pfleget hergeleitet zu werden, dahero ſie das Cereviſia entweder als Cerebibia oder (welches mir beſſer gefällt) als Cereris vis, die Macht des Geträydes, expliciren wollen.

Vom Urſprunge des deutſchen Wortes Bier haben ſie auch gar vielerley, wiewohl meiſt weit hergeſuchte und ziemlich gezwungene Meynungen: Ich will mich mit ſolcher, zu nichts dienenden, Weitläufftigkeit gar nicht einlaſſen, ſondern nur eine eintzige Derivation, ſo mir auch hievon noch am ähnlichſten und ungezwungenſten geſchienen, anführen, nehmlich daß das Wort Bier vom Lateiniſchen bibere herkomme: Denn erſtlich haben ſie bibire, hernach biber geſagt, endlich aber gar das 2te b. weggelaſſen oder im Reden wenig zu verſtehen gegeben, ſo iſt es bier geweſen, oder es hat als bier geklungen und fernerhin ſolchen Nahmen behalten.

Bier iſt demnach im Deutſchen der rechte Grund-und general-Nahme; Woher aber die überaus viele andere ſonderbare Nahmen, die man dem Biere hier und da gegeben, und laut welchen das Bier gar nicht Bier genennet wird, entſtanden? wäre eine ſehr weitläufftige und uns gar nichts nützende Sache, zu unterſuchen: Mir ſind nur einige bekannt, als: 1) Engliſche Ale, 2) Halberſtädter Breyhan, 3) Braunſchweigiſche Mumme, 4) Goßlariſche Goſe, 5) Frießländer brauner Bernd, 6) Helmſtädter Clapit, 7) Schöningſcher Witten-Kiel, 8) Ratzenburger Rummeldeiß, 9) Münſteriſche Käute, 10) Kieler Witte, 11) Riddagshauſiſche Schüdde Kappe, 12) Eckvörder Caca bülle, 13) Königslutter Duckſtein, 14) Magdeburgiſcher Filtz, 15) Erfurtiſcher Schluntz, 16) Creutz-Cloſteriſches Tibi Soli, 17) Herforter Ramne, 18) Eißlebiſcher und Kottwitzer Krabel an der Wand, 19) Leipziger Raſtrum, 20) Hälliſcher Puff, 21) Jenaiſcher Glatſch, und 22) Jeniſcher Dorff-Teuffel, 23) Gardelegiſche Garley, 24) Niemägiſche Moll, 25) Wettiner Käuterling, 26) Stadiſcher Kater, 27) Delitſcher Kuh-Schwantz, 28) Breßlower Schöpß, 29) Güſtrower Knieſenack, 30) Wittenberger Kuckuck, 31) Boitzenburger biet den Kerl, und 32) Hadeler Sell den Kerl 33) Oßnabrügger Buſe, 34) Kyritzer Mord und Todtſchlag; und ſo giebts dergleichen noch viel andere mehr; Alles dieſes Geträncke hat keinen Nahmen von Bier, und gleichwohl ſind es lauter Sorten von Biere oder kein eintziges iſt nichts anders, als Bier.

Daß das Bier ein ſehr alt Geträncke iſt, erhellet daraus, weil die Araber und Griechen deſſen hin und wieder ſchon gedencken: Archilochus der ohngefehr 720. Jahr vor Chriſti Geburt gelebt und Æſchylus, der 467. Jahr vor Chriſti Geburt geſtorben, deßgleichen Sophocles, ſo 406. Jahr vor Chriſti Geburt geſtorben, alſo alle drey nennen das Bier deutlich Vinum hordeaceum. Nicht weniger gedencket der berühmte Herodotus der 450.

Jahre vor Chriſti Geburt lebete, des Vini ex hordeo. Diodorus Siculus, der zu den Zeiten Julii Cæſaris, alſo etwas vor-und etwas nach Chriſti Geburt gelebet, gedencket in ſeinem erſten Buche, wenigſtens an ein paar Orten, auch ſchon des Bieres: 1) Im 20. Cap. ſtehet die paſſage: Quod ſi quä tellus plantam vitis non admitteret, conficiendum ex hordeo docuit (ſcil. Oſiris Rex Egypt.) Vini fragrantia & efficacitate haut multo inferiorem; und 2) am Ende des 34. Capitels ſtehen die Worte: Conficitur Ægyptiis potus ex hordeo, quem Zythum vocant, odoris ac ſaporis jucunditate Vino non multum cedens. Plinius, der Anno 20. nach Chriſti Geburt gebohren war, alſo im erſten Seculo lebete, ſaget: Quemadmodum etiam Aqua inebriaret! fit hic potus plurimis modis, atque ita fit, ut multo etiam pejus, quam Vino, inebrientur homines: portentoſum ſane potionis genus, quaſi ad alium uſum natura parens humano generi fruges non dediſſet, &c. Und am Ende des 22ten Buchs ſeiner Hiſtoriæ naturalis ſchreibet er: Et frugum quidem hæc ſunt in uſu medico; Ex iisdem fiunt & potus, Zythum in Ægypto, cœlia & ceria in Hiſpania, cerviſia & plura genera in Gallia aliisque provinciis, &c. Der berühmte und bekannte Lateiniſche Hiſtoricus Tacitus, welcher auch in den erſten Zeiten nach Chriſti Geburt gelebet, ſaget: Germani anno Criſti nonageſimo nono nondum habuerunt Vinum, ſed potum ex hordeo & aqva coxerunt,quem dixere cereviſiam, Und im 23. Cap. de MoribusGermanorum ſtehen folgende Worte gleich anfänglich: Potui humor ex hordeo aut frumento, in quondam ſimilitudinem vini corruptus. Der Griechiſche Grammaticus Athenæus, der im dritten Seculo gelebet, wie Bayle beweiſet, ſaget an einem Orte: Propter penuriam vino deſtituti ex hordeo factum Vinum bibunt. Der Käyſer Julianus Apoſtata, welcher im 4ten Seculo und zwar von 361. biß 363. alſo nur 2. Jahre regieret, hat ein eigen Griechiſches Epigramma in Vinum hordeaceum gemachet, welches Petrus Martinius ins Lateiniſche überſetzet hat, weil es zu weitläufftig, aber nicht erſt anführen will. Gnug! ich zeige, daß man zum wenigſten ſchon vor 2460. Jahren das Bier oder den ſo genannten Gerſten-Tranck und Gerſten-Wein in der Welt gehabt hat Viele neuere Authores nennen das Bier Vinum regionum Septentrionalium.

Daß ſie das Bier dazumahl Vinum hordeaceum oder Vinum ex hordeo, einen Gerſten-Wein geheiſſen, hat das Haupt-Ingrediens, davon es gemacht worden, die Gerſte veranlaſſet; Daß es einige auch Vinum regionum Septentrionalium, der Mitternächtiſche Länder Wein genennet, iſt

Urſache, weil daſelbſt das Bier hauptſächlich und vorzüglich mehr, als in allen andern Ländern, gebrauen und getruncken wird. Die es aber Vinum einen Wein geheiſſen, ſind auch nicht zu verdencken, ſondern gar leichte zu excuſiren, denn:

1) Iſt das Bier dem Weine an Farbe und andern Eigenſchafften einigermaſſen gleich, oder ich will ſagen, es kommt dem Weine, vor allen andern in der Welt ſeyenden Dingen, noch am näheſten, wie denn manch ausgelegenes klares braun Bier gantz Granaten-roth und wie der ſchönſte rothe Wein ausſiehet, ſo daß mancher keines von beyden ſicher würde zu unterſcheiden wiſſen, nach dem bloſſen Anſehen, wenn er es nicht riechen oder koſten dürffte, und manch trüber Tockeyer oder koſtbarer Ungariſcher Wein ſiehet gar öffters einem Weiß-Biere ähnlicher, als einem Weine;

2) Iſt es auch zu excuſiren, weil das Bier, an ſtat Wein, getruncken wird, oder wenigſtens zu erſte aus Noth und weil man keinen oder nicht gnug Wein gehabt, iſt inventiret worden;

3) Haben ſie das Bier Wein genennet, weil es, wie der Wein, fermentiret wird;

4) Und letztens iſt es Wein geheiſſen worden, weil das Bier, wie der Wein, den Menſchen truncken machet.

Jedoch wunderts mich, daß einige Gelehrte noch heutiges Tages das Bier Vinum heiſſen, und abſonderlich, daß der gelahrte Prof. Boerhaave in Leiden alle Fermentata ſpirituoſa durch die Banck, und ſo auch die Biere, Vina nennet, da man doch nunmehro, und dieſer Herr inſonderheit, als Profeſſor Chemiæ, wohl den Unterſcheid wiſſen, folglich auch dieſe beyde ziemlich diſtincte Dinge, Wein und Bier, bey ietzigen Zeiten, nicht über einen Kamm ſcheren, oder gemeldte Griechen, als die es, zu ihrer Zeit und erſten Aufkommen des Bieres, nicht beſſer gewuſt, nicht imitiren ſollte.

Ich will dieſen Unterſcheid und wobey man wiſſen mag, was mit Recht den Nahmen von Vino verdienet, und was man auch nicht Vinum heiſſen ſoll, beyläuffig mit wenigem melden:

1) Wenn ſüſſe Succi Fructuum liquidi oder auch ſüſſe Succi inſpiſſati iterumque aqua diluti fermentiret werden, ſie mögen ſeyn, von was Früchten ſie wollen, wenn ſie anders von Natur ſüſſe und ſafftig ſind, ſolche fermentata können, insgeſammt und beſonders, Vina oder Species Vini tituliret und auch dafür angeſehen werden, ungeacht man einige, zum Unterſcheid der ordinairen Weine, freylich wiederum anders, nehmlich Cydres heiſſet. Sie gehören indeſſen doch alle in das genus, ſo Vinum überhaupt genannt wird; Dagegen aber:

2) Kan ich diejenige Fermentata, welche è ſubjectis farinaceis gemachet, ich meyne, die in fermentation gebrachte Decocta vel Infuſa Vegetabilium, wie man die Bauer-Suppen anſehen kan, keinesweges Vina heiſſen, nachdem dieſe Dinge ſchon wieder von anderm Geſchmacke, anderer Mixtion und in verſchiedenen Stücken mit den Weinen offenbar unterſchieden, inſonderheit ungleich mehr mucilaginöſe, als die Weine, ſind, auch gantz füglich, zum Unterſcheid, mit dem Titul Cereviſia von langen Zeiten her, ſind beleget, alſo hiermit am beſten diſtinguiret werden, nemlich, daß die fermentata farinacea Cereviſiæ heiſſen, und die fermentata ſuccoſa hingegen Vinum. Der fermentirte Zucker-Safft, die Manna und dergleichen, weil ſie nichts mehlhafftiges haben, können ebenfalls bey die Vina placiret werden; Der eintzige Honig-Meth bliebe in Quæſtion, zu was man ihn bey gedachten beyderley Fermentatis rangiren ſollte?

Daß es nun in der Welt gar überaus vielerley Biere giebt und vielleicht etliche hunderterley wo nicht etliche tauſenderley Sorten könnten gezehlet werden, iſt bekannt; Es iſt uns allen auch wiſſend, daß man hier an unſerm Orte, vielleicht dreyßigerley, Sorten auffinden möchte, nachdem allein 16.erley Sorten frembde Biere, ohne die wiederum verſchieden-ſeyende Stadt- und Speiſe- auch allerhand in privat-Häuſern vorhandene Land-Biere, offenbar verkauffet werden. Die Sorten ſind uns auch bekannt, deßgleichen unſere eigene ordinaire, ziemlich differente, Speiſe-Biere, ſo man auch Klein-Bier, Tiſch-Bier, Nach-Bier, Cofent und dergleichen mehr zu nennen pfleget, die weiſſe und braune ſtärckere Biere, und ſelbſt unſere Berliniſche Art von Mumme, der alten Weiber Labſal, das ſo genannte Kupen-Bier. Und ſo giebt es auch in Engelland gar ungemein vielerley Biere, die man überhaubt allda in 4. Sorten eintzutheilen pfleget, nehmlich a) in Ale, b) Beere, c) Mail-Beere, und d) Stale-Beere.

1) Ale iſt ſüßlich Bier ohne Hopffen,
2) Beere iſt ſchon abgelegen gehopfft Bier,
3) Mail-Beere iſt ſehr bitter Bier, und
4) Stale-Beer iſt ſehr altes, ziemlich ſtarckes, Bier.

Zum verſchicken machen ſie aber auch gehopffte Ale.

So ſehr vielerley Biere als auch immer heute zu Tage ſeyn mögen, ſo werden doch die allermeiſten nur von Gerſten und Weitzen, gar wenige aber von Haber oder andern Feld-Früchten zubereitet, dahero es zu bewundern iſt, daß von ſolchen zwey Haupt-Ingrdientien ſo entſetzlich vielerley kleine Unterſcheide, bald hierinnen, bald darinnen, ich meyne ſo vielerley Sorten von Biere, entſtehen können, welche Unterſcheide und Sorten durchaus nicht allemahl von einerley, ſondern wiederum von mancherley Urſachen dependiren:

1) Dependiret es von der Difference der Länder und des Climatis ſelbſt;

2) Von der Situation der Städte und Dörffer, ja gar öffters von der Situation des Brauhauſes;

3) Von der Jahres-Zeit und dem Wetter;

4) Von den Ingredientibus, ſo wohl

a) Wegen der Art und Verſchiedenheit derſelben,

b) Als auch von der Proportion derſelben;

5) Dependiret es inſonderheit öffters von dem dazu gebrauchtem Waſſer, als die Baſis aller Biere, dem Gewichte nach;

6) Und letztens auch von dem Brauer, oder von den gar ſehr differenten Manieren und Gewohnheiten die Maltzung zu veranſtalten, die Biere zu brauen, zu gähren und zu handthieren:

Aus dieſen ſechs Umſtänden kommen alle und iede verſchiedene Sorten her.

Ueberhaupt ſind Erſtlich die hitzigen Länder ſchon nicht ſo geſchickt zum Bierbrauen, als die temperirte; Der weiſe Schöpffer hat ſie auch dagegen mit anderm Geträncke, nemlich mit mehrerm Weine, als die kalten Länder haben, verſehen. Wenn ſie in Spanien, Portugall, Franckreich und Italien, alſo in den Europæiſchen warmen Ländern, Bier gebrauen oder noch brauen, ſo wollen die Biere vors erſte lange nicht ſo gut fallen oder gerathen, und vors andere (imfall ſie auch ſo gut dann und wann geriethen,) doch gar nicht von ſolcher Daure werden, als die in kältern Ländern, in Engelland, Deutſchland, Schweden, Dännemarck, Pohlen, Preuſſen etc. gebrauet worden, welches gnugſam meinen erſten Umſtand von der Difference der Länder und des Climatis anzeiget.

Daß auch, wegen des zweyten Umſtandes, ratione der Situation der Städte und Dörffer, ſich eine merckliche Difference der Biere ereignet, ſollte ich faſt nicht einmahl erſt erläutern, nachdem ſolches eine allgemein-bekannte Sache iſt, und die tägliche Erfahrung zeiget, daß die ein Stadt oder auch das eine Dorff ein köſtliches Bier, die andere nahe dabey, ja viele andere herum-liegende Oerter, wiederum miſerable Biere herfürbringen; Damit ich mich nicht erſt ins weite begebe, ſo ſehen und wiſſen wir es ja allhier nur in Berlin von dem vorzüglichen Halberſtädtiſchen, Königs-Lutteriſchen, Lebuſiſchen, Croßniſchen, Cotbuſiſchen, Zerbſter, Bernauer, Ruppiner, Cüſtriner, Carthäuſer, Falckenhagener und noch andern guten Städten- und Dörffer-Bieren, was ſie vor einen Vorzug vor anderer Städte und Dörffer Bieren ſelbſt vor unſern Berlinſchen Bieren haben. Und ob ſich gleich die nahe-bey liegende Städte und Dörffer noch ſo ſehr martern und noch ſo viel Mühe geben, eines oder das andere zu imitiren, ſo wird doch nimmermehr daſſelbe Bier draus.

Wie dann allerdings auch meine angeführte remarque, die bloſſe Situation des Brauhauſes öffters Schuld daran iſt, und manchmahl nur eine überaus kleine Diſtance oder ſonderbahr-genaturte Gegend einen ungemein- und faſt unglaublich-groſſen Unterſcheid machet; Z. E: in Croſſen wird das fameuſe, gute, ſo genannte Croßner Bier auf daſigem Schloſſe gebrauen; Die Stadt liegt nahe dabey, und gleichwohl können ſie in der Stadt lange nicht ſo gutes Bier brauen, ſondern das, was in der Stadt fället, iſt ein gantz anderes und viel ſchlechteres Bier; Hierauf wird man mir nun gleich vorwerffen, da können wohl andere Umſtände dran ſchuld ſeyn, ſie mögen vielleicht auf dem Schloſſe einen andern Brauer haben, ander Getrayde, ander Waſſer und andere Ingredientien, als in der Stadt nehmen, alſo auch in der Stadt gantz anders verfahren, als auf dem Schloſſe; Wie könnte man hier, da die Stadt ſo nahe am Schloſſe lieget, auf den Unterſcheid vom Climate oder Situation reflectiren? Allein ich antworte hierauf, daß man in Croſſen zu verſchiedenen Jahres-Zeiten, mit groſſem Vorbedacht, folgendes Experiment gemachet: Man hat nemlich gerne recht gründlich wiſſen wollen, was alldort an dieſem ſo mercklichem Unterſcheide Schuld wäre? Um auf einmahl draus zu kommen und keinen Zweiffel in reſerve zu behalten, ſo ſind gewiſſe Leute deputiret, auch der Schloß-Brauer vereydet worden: Die Deputati haben zu erſte müſſen oben aufm Schloſſe bey einem Gebräude, von Anfang an biß zum Ende, zugegen ſeyn und alles und iedes aufs beſte wahrnehmen, was der Brauer genommen und wie er durchgehends procediret; Hernach haben ſie eben dieſen Brauer genommen, dieſer hat auch ſein voriges Getrayde oder Maltz genommen, ſelbſt das Waſſer vom Schloſſe in die Stadt fahren, ſo gar ſeine gewöhnliche Geräthſchafften tranſportiren, dieſelbe Hefen anwenden, en fin! alles alſo gebrauchen, das Bier eben auf ſolche Weiſe und mit ſolchen Ingredientien in der Stadt brauen müſſen, wie er das vorige auf dem Schloſſe gebrauen, ſo daß die Deputati, weder bey einem noch dem andern, nicht den geringſten Unterſcheid des procedirens oder was man nur einwenden könnte, wahrgenommen und auch alles und jedes in der That bey dem Brauen ſo wohl in der Stadt, als bey dem Brauen auf dem Schloſſe, egalement verübet worden; Nichts deſto weniger iſt diß in der Stadt gebrauene Bier doch kein Schloß-Bier oder ein ſolch gutes, ſondern das vorige Bier, nemlich das ſchlechte, und vom Schloß-Bier gar ſehr unterſchiedene gewöhnliche Stadt-Bier geworden. Ich frage nun hierauf denjenigen, der die zuweilen befindliche beſondere Situation der Brau-Häuſer, der Städte und Dörffer und daß ſolches zur difference, bald Verbeſſerung bald Verſchlimmerung der Biere contribuiret, nicht ſtatuiren wollte, was für andere phyſicaliſche Raiſon er hierüber geben kan? Hier iſt einerley Geträyde, einerley Maltz, einerley Waſſer, einerley Hefen, einerley Geräthe und Zuthat, einerley Brauer und einerley Procedur oder Manier von Brauen, kurtz! ich weiß gar keinen andern Unterſcheid, als bloß, daß die beyde Gebräude vielleicht etliche hundert oder tauſend Schritte von einander entfernet, alſo an 2. Stellen oder nicht an einem Orte ſind verrichtet worden. Ich weiß wahrhafftig keine andere Raiſon, als die beſondere Situation des Brauhauſes oder Schloſſes, ſo mit einem Graben umfangen, und dahero daſelbſt vielleicht eine gantz andere Atmoſphæra, als in der Stadt ſeyn mag, anzugeben; Kan man mir aber eine andere mehr plauſiblere zeigen, ſo will ich mich gerne belehren laſſen. Dazu iſt diß Exempel in Croſſen nicht alleine, ſondern man hat dergleichen, vom Bierbrauen, Zucker-Raffiniren und andern Dingen, die hierher könnten gerechnet werden, noch gar viele mehr, auch an andern Orten, das Carthaus da das Carthäuſer-Bier gebrauen wird, liegt auch nicht gar weit von Franckfurth an der Oder, wiewohl weiter, als das Croßniſche Schloß von der Stadt Croſſen: man kan aber in Franckfurth auch kein Carthäuſer-Bier brauen, und ſo giebt es dergleichen mehr.

Der dritte Umſtand, den ich der groſſen Difference der Biere halber angeführet, war wegen der Jahres-Zeit und des Wetters. Auch dieſer Umſtand iſt faſt männiglichen bekannt, oder iedermann weiß es bey nahe, daß man weder im gröſten Sommer, noch im gröſten Winter, weder bey der gröſſen Hitze, noch bey der gröſten Kälte, ja ſelbſt nicht einmahl im Herbſte ſo gutes Bier, als im Frühlinge, oder bey temperirter, angehend-warmen Lufft brauen kan, und daß die beſte und durableſte Biere gemeiniglich im Martio pflegen gebrauet zu werden. Daß es bey der gröſten Hitze und auch bey der gröſten Kälte nicht ſo gut reuſſiren will, hat ſeine, gar leicht begreiffliche, phyſicaliſche Urſachen, die aber eigentlich mehr auf das Bier-Gähren, als auf das Bier-Brauen zu appliciren ſtehet, maſſen die groſſe Kälte die Fermentation hindert, und die groſſe Hitze ſelbige gar zu ſehr acceleriret, als welches letztere ebenfals meine eintzige Raiſon iſt, die ich biß dato ausfinden kan, daß das Donner-Wetter dem Biere ſo empfindlich-ſchädlich iſt; Nach meinem Begriff iſt das Donnern, der Thon oder das Mouvement in der Lufft an dieſer Schädlichkeit nicht ſchuld, ſondern eintzig und allein die zu ſolcher Zeit ſich einfindende ungemein geſchwule oder ängſtiglich-heiſſe Lufft. Wenn dieſe Lufft ſolche Biere rencontriret, die noch etwas fermenteſcibles haben, ſo macht ſie die fermenteſcibele oder zur fernern Fermentation geneigte Theile gleich rege, bringt ſie würcklich in Action oder in einen zarten Motum inteſtinum, der gemeiniglich, wenn ihm nicht bey Zeiten vorgebeuget wird, in eine Aceſcentiam oder wohl gar Vappeſcentiam ausgehet oder ſich endiget, und dann heiſt es: Das Bier iſt umgeſchlagen, iſt ſauer oder ſchaal geworden, das Donner-Wetter hat das Bier verdorben.

Daß aber der Frühling noch vor den Herbſt zum Brauen præferable iſt, oder daß des Frühlings die allerbeſte und daurhafftigſte Biere, wie die Erfahrung ſelbſten confirmiret, können gebrauet werden, will Doct. Martin Schookius, der ehedeſſen ein gantz Tractætchen de Cereviſia Groningæ geſchrieben, nicht nur vom Waſſer, ſondern eigentlich daher leiten, weil ſich die gantze Natur alle Früh-Jahre gleichſam von neuem wieder belebte; Und da alſo alles, was in oder über der Erden wäre, wieder neue Lebens-Geiſter zum Wachsthum und Fortpflantzung ſeines gleichen, durch göttliche Ordnung, zu ſolcher Zeit empfahe, ſo participire hievon auch ſo gar das durch die Erde durchſtreichende und überall vorhandene Waſſer, die Brunnen, Qvellen, Flüſſe, Teiche ꝛc. Das Waſſer erhalte (ſo zu reden) neue Spiritus, welche auch die innehabende Fiſche, Fröſche oder andere Creaturen zur Copulation, Propagation und Multiplication ſtimulireten; Demnach wäre das Waſſer zu ſolcher Frühlings-Zeit weit kräfftiger zu allen Dingen, alſo zur Brauung und Conſervirung des Bieres alsdenn viel geſchickter, als zu andern Jahres-Zeiten. Nun läſſet ſich diß wohl einiger maſſen hören, und will ichs auch an ſeinen Ort laſſen geſtellet ſeyn: Allein es bleibet doch noch immer etwas zweiffelhafftiges bey dieſer Meynung in mente. Man könnte fragen:

a) Wo bliebe denn der Spiritus im Waſſer, zur Sommer-Herbſt-und Winter-Zeit?

b) Oder wo käme er denn des Frühlings her?

c) Auf was Weiſe ſtünde ſolcher Spiritus zu erweiſen oder vom Waſſer abzuſcheiden? die vermeynte Stimulation macht die Sache nicht gewiß: Das iſt der von dem allmächtigen GOtt den Creaturen angeſchaffene allgemeine Inſtinctus, verſchiedener andern Einwürffe zu geſchweigen, indem ich mich vorietzo damit nicht einlaſſen will.

Da aber indeſſen doch Res facta dar, und diß gewiß und bekannt iſt, daß allerdings in den Frühlings-Monathen das beſte, ſtärckſte und durableſte Bier gebrauet wird, ja nur zu ſolcher Zeit gebrauet werden kan, ſo gehet dieſerhalb meine Meynung dahin: wenn es wegen des beſſern Waſſers geſchehen ſolte, wie Schookius hauptſächlich regardiret hat, daß

1) Des Sommers das an offener Lufft ſeyende Waſſer, als wovon die meiſte Biere pflegen gebrauet zu werden, mehr erwärmet und mit allerhand, theils verfaulten, theils auf andere Art hinzugekommenen Impuritäten verſehen iſt; daß es

2) Des Herbſts, der gleich auf den Sommer folget, bey der noch anhaltenden

temperirten Lufft, ſolche Unreinigkeiten noch nicht völlig loß geworden oder loßwerden kan;

3) Daß es erſt in Winter bey Froſt und Kälte ſich wieder reiniget; alſo

4) In dem drauf folgenden Frühling allerdings, als nun mehr reines und von vorigen, inſonderheit ſolchen Theilen, die die Daurhafftigkeit des Bieres verhinderten, anietzt befreyetes, indeſſen keines weges als ſpirituöſes oder mit neuen Lebens-Geiſtern begabtes Waſſer erſcheinet; wiewohl ich dabey bleibe, daß auch die bloſſe Jahres-Zeit, ratione der temperirten Lufft, zugleich mit ein vieles, wo nicht das meiſte dazu contribuiret.

Der vierte Umſtand wegen Difference der Biere, war von dem zum Biere kommenden Ingredientien:

a) Einmahl nach Art und Verſchiedenheit derſelben unter ſich ſelbſt, als auch

b) Vors andere nach der verſchiedenen Proportion.

Uberhaupt werden zum Biere nur 3. biß 4. Ingredientien erfodert: Das

1) Iſt das von ausgewachſenem behörig-gekeimten Getraide gemachte ſo genannte Maltz, oder vielmehr ein von gekeimten und getruckneten Getrayde gemachtes grobes Mehl, welches als das vornehmſt-kräfftigſte Ingrediens muß angeſehen werden;

2) Ein reines Waſſer, welches man zwar als das meiſte und gröſte Volumen, als die Baſin, dem Gewichte und der Quantität nach, indeſſen doch aber zugleich auch nur als ein Vehiculum zu conſideriren hat; Und endlich iſt das

3te Haupt-Ingrediens ein Fermentum, die Hefen, welche aber eigentlich auch nicht als ein pars conſtitutiva oder zur Mixtion des Bieres ſelbſt gehöriges und dabey immerfort bleibendes Ingrediens, ſondern, (wenn mirs erlaubet iſt, mich alſo zu expliciren,) eher als ein Inſtrumentum, als eine Hülffs-Sache, ein Mittel und eine Materie, die zwar unvermeidlich zu Verfertigung des Bieres mit erfodert wird, aber keines weges abſolute bey einem guten und rechtſchaffenem Biere verbleiben oder immiſciret, ſondern von Rechtswegen allemahl wieder davon geſchieden ſeyn muß, mögen angeſehen werden.

Dieſe drey Dinge ſind überhaupt gnug zu weiſſen Bieren;

Sollen aber braune Biere gebrauet werden, ſo wird alsdenn das vierte Ingrediens, der Hopffen erfodert.

Diß ſind die allergebräuchlichſte, innocenteſte und gemeineſte Bier-Ingredientia, dabey ich noch unter dem erſten zuförderſt Weitzen und Gerſte, als die 2. abermahls gebräuchlichſte Getrayde-Sorten, vor allen andern, will verſtanden haben; Wollten wir dieſe vornehmſte Ingredientia en detail betrachten, ſo hätten wir einen Campum vor uns, dabey wir uns länger, als etliche Monathe lang aufhalten könnten, wenn alles und iedes ausführlich ſollte behandelt werden: Jedoch werde ich hievon hernach etwas weniges erwehnen, vorhero aber nur noch einige andere Subſtantias anführen, welche, auſſer der Gerſte und dem Weitzen, auch noch zum Bierbrauen, wiewohl

1) Nur zur Zeit der Noth dienen können, und dann nach den ordinairen Materien,

2) Auch ſolche Subjecta benahmen, welche hier und dar, a) bald in guten, b) bald in ſchlimmen Abſichten bey den ordinairen ingredientibus pflegen mit beygemiſchet, oder ſonſten auf eine oder andere Art dem Biere beygebracht zu werden.

Die Subſtantiæ, welche zur Noth auch zum Bierbrauen könnten gebrauchet werden oder geſchickt ſind, ein Bier zu geben, ſind vor allen andern alle ſo genannte Semina cerealia & legumina oder alles insgemein genannte Getrayde und Hülſen-Früchte; Es iſt, auſſer denen beyden geſchickteſten und gebräuchlichſten zweyen Stücken, dem Weitzen und der Gerſte, auch der Haber, als wovon man inſonderheit in Engelland das meiſte Smale-Ale oder Speiſe-Bier brauet, ſonſten aber in Zeit der Noth auch der Roggen, Spelt, Reiß, Buchweitzen, Hierſe, Bohnen, Erbſen, Linſen, Cicern, Phaſeoli, Orobi, Lupini, das Egyptiſche Zea und alle Semina farinacea überhaupt, ſo wenig oder keinen Geruch, noch wiederlichen Nachſchmack haben, zur Noth geſchickt zum Bierbrauen. Der Herr Prof. Boerhaave rechnet auch alle ſolche Früchte und Saamen dazu, welche zwar mehlicht, dabey aber mit vielem oleo expreſſo verſehen, als da ſind Amygdalæ, Avellanæ, Juglandes, Caſtaneæ, Piſtachiæ, Pineæ, Nuces Cocos, Semen Cucurbitarum, Peponum, Melonum, Cucumeris u. d. gl. item diejenige Semina von den Plantis, die mit flore papilionaceo & capſula ſiliquoſa begabt ſind, dazu, nachdem man ſie vorhero, durch Auspreſſung, von dem häuffigem Oele liberiret hätte: allein ich kan diß letztere nicht affirmiren, dieweil ich hievon ſelbſt keine Experience habe, auch gar ſehr zweiffele, ob er ſelbſten alles experimentiret hat?

Uns iſt zur Gnüge, daß wir wiſſen, daß zuföderſt und am vorzüglichſten Gerſten, Weitzen am gebräuchlichſten genommen werden, und dieſe die odinaire Bier-Subjecta ſind, daher ich auch die andern alle nur in tranſitu, und daß ſie zur Noth dazu tüchtig wären, angeführet habe, dabey aber doch noch dieſe kleine Lehre anhängen will: Je älter die Semina farinacea ſind, je weniger geſchickt ſind ſie zum Biermachen, dergeſtalt, daß die gar alte dazu auch gar nicht mehr taugen.

Der phyſicaliſche Grund, zur Tüchtigkeit, hierzu liegt darinnen, daß gedachte Saamen noch auskeimen, ausſchlagen, auswachſen und, bey der Continuation,

tion, ferner fort- und zur Vollkommenheit wachſen könnten, wenn man ſie daran nicht verhinderte. Je friſcher ein Saamen-Korn iſt, ie geſchwinder keimet oder ſchläget es aus; ie älter es iſt, ie langſamer kommt der Keimen oder das erſte Germen herfür; Iſt es gar zu alt, ſo will es, auch mit der Länge der Zeit, nicht mehr auskeimen, demnach iſt es weder zum Säen und fernerer Zucht, noch zum Bierbrauen geſchickt, als in welchen beyderley Abſichten die Saamen auch einerley Güte oder Beſchaffenheit haben müſſen.

Einige Natur-Kündiger haben das denen Saamen zum Keimen, ausſchlagen und wachſen noch beywohnende tüchtige Weſen, Vim vividam vegetativam genannt, oder geſagt, daß ſie ſolche alsdenn noch beſitzen; Hingegen bey dem andern Zuſtand, wenn ſie ſchon zu alt ſind, nicht mehr keimen, ausſchlagen oder wachſen wollen, geſaget, daß keine Vis vivida mehr zugegen, ſondern nur noch die Vis mortua, oder (wie ichs heiſſe) nur noch die Vis moribunda vorhanden ſey, indem mir das Wort mortua contradictoriſch vorkommt, und keine Vim mehr præſupponiren kan.

Wenn man nun unbekannte Saamen, oder damit ich bloß bey unſern Bier-Saamen bleibe, Gerſte, Weitzen, Haber, Roggen, Reiß, Bohnen, Erbſen ꝛc. unter die Hände bekäme, und gerne wiſſen wollte: Ob die eine oder die andere gemeldte Krafft zugegen ſey? Ob ſie noch vim vividam, oder ſchon vim moribundam hätten? Ob ſie noch geſchickt, oder allbereits ungeſchickt zum Bierbrauen und Säen wären? So ſtünde ſolches gar leichte zu probiren: Man nehme etliche Körner und weiche ſie im Waſſer ein; Sind ſie friſch und gut, oder mit der vi vivida noch verſehen, ſo quellen ſie leichte und geſchwinde, fangen auch wohl an auszukeimen, dann werden ſie nicht nur beym geſchehenen Säen aufgehen, fortwachſen und wieder Frucht bringen, ſondern auch zum Einweichen und veranſtaltendem Maltz-Machen, kurtz! zur Fermentationem cereviſiariam & ſpirituoſam, zum Bierbrauen und Brandweinbrennen, geſchickt gnug ſeyn; Sind ſie aber ſchon zu alt, dergeſtalt, daß ſie allbereit die vim vividam verlohren, und nur noch die vim moribundam beſitzen, ſo liegen ſie vors erſte ſchon viel länger unverändert, ehe ſie nur ſcheinen, daß ſie aufquellen wollen, und wenn ſie auch endlich aufgequollen, ſo wollen ſie vors andere doch nicht ausſchlagen, ſondern, anſtat, daß ſie ſolten keimen, fangen ſie an zu verfaulen, dahero auch die Vis moribunda eine Vis putrefactoria vel putreſcens könnte genennet werden; folglich ſind ſolche Saamen weder zum Säen und propagiren, noch zum fermentiren, Bierbrauen oder Brandweinbrennen mehr geſchickt: Sie beſitzen allerdings noch eine Vim, aber keine Vim vividam oder die das Keimen und ein neües Leben zuwege bringen ſollte, ſondern eine Vim moribundam vel putrefactoriam, denn es wird das ruiniren, deſtruiren und der würckliche Untergang ſolches Kornes veranſtaltet; Das Vergehen und Abſterben erfolget. Hätten ſie gar keine Vim mehr, ſo könnte auch der Actus putrefactorius nicht ſtatt finden, ſondern ſie bleiben unverändert, und gleichſam, wie ein Stein, todt, ungequollen und unverfault liegen.

Hieraus folget nun um ſo viel deutlicher, je friſcher Getrayde man zum Bierbrauen bekommen kan, je beſſer iſt es dazu, je mehr hat es noch von gedachter Vi vivida vegetativa; je älter aber z. Ex: eine Gerſte iſt, je mehr hat ſie, nach Proportion der Zeit, ſchon davon verlohren; Folglich iſt die jährige Gerſte (damit ich nur bey einem Exempel bleibe, wie ich dann, um Weitläufftigkeit zu vermeiden, den Weitzen gar ausſetzen und davon weiter nichts erwehnen will,) allezeit die beſte, welches auch daraus erhellet, wenn friſch-ausgedroſchene Gerſte auf einen groſſen Hauffen geſchüttet wird, daß ſich ſelbige leichte erhitzet und wohl gar anfänget auszuwachſen, ungeachtet es gegen den Winter zugehet, und die umgebende Lufft kalt iſt, welches dagegen eine alte Gerſte ſchon nicht thun wird.

Wenn aber eines ſeyn ſoll, ſo iſt zum Maltz-Machen eher diß noch beſſer, daß man egale oder durchgehends gleich-alte, als neue und alte untereinander vermiſchte, um ſo viel weniger gantz abgeſtorbene, Gerſte nehme, im Fall man nicht lauter neue oder friſche bekommen könnte: Denn bey der neu-und alten, unter einander gemiſchten Gerſte wird ſelten was gutes von Biere draus: Eine Helffte gehet gemeiniglich nicht nur verlohren oder (wie man zu reden pfleget) in die Krätze, ſondern es hilffet ſolche verlohren-gehende Helffte auch noch dazu zur Vergeringerung oder Verderbung der andern Helffte, dienet alſo mehr zum Nachtheil als Nutzen des übrigen, vor noch gutſeyend geſchätzten, Theiles. Dieſer, in ſolcher ſubdiviſion vorfallende, Umſtand meritiret eine kleine fernere explication: Der Nachtheil und hieraus erfolgender Schade ereignet ſich bey dem Maltzmachen und davon zu brauendem Biere auf eine zwiefache Weiſe, nach dem auch zweyerley gearteten, obgleich von einerley Saamen-Korn gewachſenem und bloß nur dem Alter-nach differenten, Ingrediente.

Der erſte Schade erfolgt beym Maltzmachen, geſtalt die friſche Gerſte, (wie ſie vernommen) geſchwinde auskeimet, und die ältere weit langſamer:

a) Will man nun die erſte und friſchere Gerſte Keimen obſerviren, und wenn ſelbige behörig gnug herfür gekommen, fernerhin accomodiren oder im Verfahren des Maltzmachens ſich darnach richten, ſo kan man unmöglich das Auskeimen der alten Gerſte abwarten, conſequenter gehet dieſe alle verlohren;

b) Wollte man aber die alte auch abwarten und mit der Länge der Zeit behörig auskeimen laſſen, ſo überwächſet ſich indeſſen die friſche Gerſte, und die beſte Krafft, ſo zum Biere erfordert wird, gehet verlohren.

Der zweyte Schade oder conſiderable Nachtheil erfolget hernach bey dem Bierbrauen und Bier-werden:

1) Hat man zum Maltzmachen das Auswachſen der alten Gerſte abgewarter, und die friſche überwachſen laſſen, ſo machen die allzuviel ausgewachſene Keime der friſchen Gerſte ein gantz ander, liederliches und leichte ſäurendes Bier; Im Fall man aber

2) auf die zeitige Keimung der friſchen Gerſte reflectiret, darauf das Maltz befördert, hingegen nicht die Keimung der alten Gerſte abgewartet hat, ſo iſt dieſe alte Gerſte roh und unausgekeimet geblieben, dahero hernach beym Brauen, infundiren und coquiren, hievon weit mehr Schleim oder Mucus zum Biere kommt, als ſonſten bey egalem und recht-gemachtem Maltze nicht iſt, noch ſeyn ſoll oder muß: Folglich wird auch das Bier elend, ſchlecht und liederlich, die Fermentation reuſſiret nicht nach Wunſch, das Bier wird ſchleimicht, zähe und beſtändig-trübe; En fin! Dieſe gantze Art von Biere, man mag auf das erſtere, oder letztere reflectiret haben, iſt von keiner Daure, es iſt dabey lange nicht ſo kräfftig wie ſonſten von ſolcher Quantität employiter egaler Gerſte, es ſäuret viel eher, oder aber es wird gar balde ſtumpff und ſchaal, wo nicht gar vapeſcirend oder kaanicht.

Eben dieſen Umſtand hat man auch zu obſerviren, wo man ſolche Biere brauet, da ein vermiſchtes Maltz, nemlich Gerſte und Weitzen, oder Gerſte und Haber, Weitzen und Haber, auch wohl alle drey zuſammen dazu employiret werden: Da iſt allemahl zu rathen, daß man jede Sorte Korn oder Getrayde, dazu von einerley Art und Alter à parte nehme und zu Maltze mache, hernach die beliebte Melange oder proportion erſt mit den zwey oder dreyerley ſeparaten Maltzen vornimmt und dergeſtalt weiter procediret, als daß man die friſche Körner unter einander miſchen, zuſammen einweichen und maltzen oder mit einer Arbeit ein vermiſchtes Maltz machen wolte.

Bey der Gerſte, wenn ſie auch ſchon friſch oder jährig iſt, findet ſich öffters ein groſſer Unterſcheid, ratione des Ackers und der verſaureten Gerſte, und zwar inſonderheit ratione des Miſtes, womit der Acker gedünget worden und darauf die Gerſte gewachſen; Vor allen andern Dünger ſignaliſiret ſich hierinnen der Schaff-Miſt, indem ſolche Gerſte, die auf einem mit bloſſem Schaaff-Miſt gedüngt-geweſenen Acker gewachſen und zum

Maltzmachen und Bierbrauen genommen wird, dem Biere einen gantz beſondern Geſchmack giebet.

Daß aber der vorgemeldte Umſtand, als ich von der ſchädlichen Employirung beyderley Gerſte zuſammen geredet und dabey erwehnet, daß die beym Einweichen und Maltzmachen roh-gebliebene Gerſte das Bier ſchleimicht und zähe mache, wahr iſt, und alle Semina cerealia mit ſehr vieler Mucilagine oder ſchleimichten ingrediente verſehen, iſt wohl bekannt gnug: Jedermann ſiehet es bey der Gerſten an dem ſogenannten Gerſten-Schleim, auch wenn man Gerſten-Graupen kochet; Man ſiehet es am Weitzen, zuförderſt an der davon gemachten bekannten weiſſen Stärcke, wie ſie damit zu kleiſtern und zu ſteiffen pflegen; Man ſiehet es am Roggen, an dem von Roggen-Mehl gemachten gantz Leimhafften Kleiſter; Item bey der Buchweitzen-Grütze, der manchmahl ſo feſte anhackt, als wenn Leim mit drunter gekommen wäre. Wenn nun die Gerſte roh bleibet und nicht auskeimet oder nicht zu ausgewachſenem Maltze wird, ſo wird hernach, beym Brauen, das Decoctum eben auch hievon weit mehr ſchleimichter, zäher und trüber, die gekeimete und ausgewachſene Gerſte aber, währendem Auskeimen oder Auswachſen, ſchon einiger maſſen in der vorigen Mixtion alteriret und das mucilaginöſe Weſen ſelbſt zum Theil deſtruiret; wenigſtens kan hievon gar füglich der dritte Theil, als Abgang, zuförderſt nebſt dem, was im Waſſer extrahiret, und beym Gerſte-Einweichen weggegoſſen worden, gerechnet werden, ſo daß nur noch zwey Theile partium mucilaginoſarum bey der Gerſte möchten zurücke bleiben, welche aber ſchon ziemlich attenuiret: Soferne nun von dergleichen Maltze hernach Bier gebrauen, ein Decoctum gemachet und diß zur Gährung gebracht worden, ſo wird vollends, währender Fermentation, der gröſte Theil von ſolchem mucilaginöſem und glutinöſem Weſen verdünnet und zernichtet, auch wohl das gröbſte mit in die Hefen geriſſen und eingewickelt: Jedoch gehet es nicht gäntzlich davon, oder ich will ſagen, es wird nicht alle attenuiret und deſtruiret, ſondern etwas weniges bleibt allemahl noch zurück bey dem, auch beſten, Biere ſelbſt, wie man ſolches aus des Bieres klebrichten Zuſtand oder Beſchaffenheit, nicht weniger aus deſſen Schäumen und Geſchten deutlich gnug ſehen kan, und welches auch nichts böſes, ſondern eher etwas gutes und Nahrung-gebendes im Biere ſelbſt mit iſt.

Diß möchte gnug ſeyn, von dem erſten Ingrediente des Bieres, von dem kräfftigſtem hiezu erfodertem Haupt-Ingrediente, dem Subjecto farinaceo, oder vielmehr von dem Subjecto zum Maltzmachen erwehnet zu haben. Wir wollen nun mit wenigem den Hopffen, als ein ferneres ſubſtantielles Ingrediens, inſonderheit zu braunen Bieren, betrachten:

Dem Nahmen und Anſehen nach iſt der Hopffen eine ſehr bekannte und gemeine Sache, ein Gewächs, davon ſich gantze Dörffer und Städte, bißweilen Provintzien, ernähren, indem ſie ſolch Gewächs in Ueberfluß bauen und cultiviren, und hernach an andere Städte und Länder mit gutem Profit verhandeln. So bekannt und gemein er iſt, ſo wenig kennet man ihn in ſeinem innerſten Weſen, ja ich habe ſchon manchen Gelehrten, ſo gar mediciniſch-gelehrten geſprochen, der nicht einmahl wuſte, was vor ein Theil des Gewächſes der Hopffen ſey?

Ich will mich auch vorjetzo dieſerhalb in keine Weitläufftigkeit begeben, nachdem ich vielleicht einmahl eine eigene Lection von Hopffen möchte halten; Allein ich finde doch nöthig, bey jetziger Gelegenheit, etwas davon zu erwehnen: Der Hopffen, ſo im Lateiniſchen insgemein Lupulus genannt wird, obgleich die gantze Plante eigentlich nur ſo heiſſet, nehmlich Lupulus Mas Dodon., Caſp. B. Pin., Tournefortii, Camerar. und anderer mehr, ich ſage, der Hopffen iſt nicht die Blume, wie die meiſten Leute gedencken, ſagen und vermeynen, ſondern die Frucht. Es iſt eine Fructus ſquamoſus, ex plurimis foliis compoſitus axi affixis, in quorum alis adſunt Semina calyptra obvoluta. Der gebräuchliche gemeine Hopffen, ſo wie er zum Bier-Brauen gebrauchet wird, iſt eine Schuppen-geſtaltete Frucht, voller zarten Blätter, welche an dem mittlern Stengel, wie an einer Axe, feſte ſitzen und davon an jedem Blätchen unterwerts nahe am Stengel ein Saamen-Körnchen, ſo in ſeiner beſondern capſulâ oder Haube eingekleidet zu ſehen, wenn es anders kein foliolum ſterile oder keine Ala ſterilis iſt. Die Wurtzeln, Blätter, Stengel und Rancken dieſer Plante gehen uns nichts an: Die würckliche Blume, ſo flos apetalus ſeu ſtamineus iſt und in Tourneforts 15te Claſſe gehöret, kommet im Junio, Julio, auch wohl, bey ſpäten Sommern, manchmahl erſt im Auguſto herfür; Die Frucht ſelbſt aber wird im Herbſt, wie uns allen bekannt iſt, geſammlet, abgepflückt, getrucknet und alſo endlich verbrauchet. Sie riechet ſtarck und ſchmecket ſehr bitter.

Der Hopffen iſt, ſo zu reden, das rechte Aroma, Gewürtze und conſervirende Weſen des Bieres, und da man geſehen und erfahren, daß das pure Decoctum hordei:

a) gar zu ſüß und eckelhafft ſchmecket;

b) leichte ſauret, und ſich nicht lange hält;

c) dabey zu ſehr kühlet und allzuviele flatus und Schleim cauſiret, ſo hat man, um allen dieſen Inconvenienzien mit einmahl abzukommen, den Hopffen ausgefunden, als der alles corrigiret und benimmet.

Hopffen kommt demnach zum Biere nicht ſo wohl deßhalb, daß man mehr Subſtance ins Bier bekommt, als vielmehr in folgender Abſicht:

1) Daß er durch ſeine Bitterkeit der Gerſten eckelhaffte Süßigkeit temperiren, würtzen und durch ſolche Vermiſchung dem Biere einen angenehmern Geſchmack zuwege bringen ſolle;
2) Daß er auch dadurch die leichte Säurung præcaviren, alſo das Bier um ſo viel beſſer-und länger-daurend, endlich
3) Auch hitziger, ſtärcker und ſpirituöſer machen ſolle, um das kühlende und flatus verurſachende zu mitigiren.

Es dienet hierbey folgendes wenige zur freundlichen Nachricht, ich ſage ein weniges, aber es iſt gewiß viel daran gelegen, inſonderheit denenjenigen, welche mit dem braunen Biere oder gehopfften Geträncke in der Welt zu thun haben, es ſey nun, daß ſie es brauen, oder daß ſie es trincken: Das Haupt-Weſen iſt, daß man wiſſe, daß der Hopffen nicht nur viel hitziges ſondern auch etwas würcklich-narcotiſches, Kopff-Pein-verurſachendes, dumm-und ſchlaf-machendes beſitzet, dahero man ſicher glauben mag, je mehr Hopffen zum Biere kommt, je ſtärcker ſpirituöſer und hitziger wird das Bier, je mehr erhitzt es das Geblüte, den Kopff und gantzen Leib; Wobey aber noch dieſe wichtige remarque zu obſerviren:

1) Je weniger der Hopffen mit dem Biere gekocht wird, je ſtärcker, hitziger und ſpirituöſer wird das Bier;
2) Je länger er aber damit gekochet wird, je mehr verfliehet ſich oder vergeht dem Hopffen von ſeinem ſubtilen, theils narcotiſchen, den Kopff doll-machenden, theils auch ſubtil-oleöſen, hitzigen Weſen: Das Bier wird auf dem letzten Fall davon alsdenn nicht ſtärcker, hingegen weit bitterer, brauner und dicker, nemlich ſtärcker von Conſiſtentz oder vom Extracto Lupuli.

Das nach dem Getrayde und Hopffen folgende vornehmſte Ingrediens zum Bier iſt das Waſſer: Wenn man das Arrangement der ingredientium nach der Quantität anſtellen wollte, ſo müſte das Waſſer billig forne an ſtehen, weil es das gröſte Volumen ausmachet, wenn es würcklich Bier iſt, weil es auch gleich anfangs, bey der allererſten Veranſtaltung zum Bier, ich meyne bey Einweichung des Geträydes es ſey Gerſten oder Weitzen, vonnöthen iſt und, als ein Inſtrumentum, das Maltz ſelbſt muß præpariren helffen, wie es dann hiebey nur, als ein bloſſes Menſtruum mag conſideriret werden, welches zuletzte wiederum gäntzlich davon geſchieden wird, wenn nemlich die ausgewachſene Gerſte, auf eine oder andere Weiſe getrucknet oder gedörret worden; Bey dem fertigen Biere aber verbleibet es, als ein Vehiculum, als das gröſte Volumen,

men, als ein würckliches und allermeiſtes Ingrediens, als die Baſis, dem Gewichte nach, das Bier ſey auch, wie es wolle.

Das Waſſer muß ferner, als das eigentliche Durſt-löſchende Ingrediens, bey dem Bier conſideriret werden, und überhaupt unſere andere im Leibe vorhandene Humores, nicht weniger die ſubſtantiellere, muſculöſe, nervöſe, cartilaginöſe, membranöſe, ſelbſt knochichte Theile und unſere gantze anatomiſche Machine, allwo nur einige Feuchtigkeit zu deren ſalutariſchen Stande erfodert wird, beſtändig feuchte zu unterhalten; geſetzt: daß man auch kein würckliches bloſſes Waſſer oder Bier, und etwa nur lauter Wein, Milch oder irgends andere Feuchtigkeit, ſtatt Waſſers und Biers, zu ſich nehme, ja geſetzt: daß man Cydre, Meth, Brandwein, oder friſche Früchte, Kräuter, Wurtzeln, oder was man nur nennen wollte, entweder aus Noth und Mangel des Waſſers und Bieres, oder aus Gewohnheit, zu einer par hazard noch glücklich-ausfallenden Beybehaltung des geſunden Lebens gebrauchte (wiewohl es, ohne merckliche Feuchtigkeit, ziemlich dangereux ſeyn möchte) und alſo hierbey iemand ſagen könnte: Dieſer lebte gleichwohl ohne Waſſer, ſo iſt und bleibet dennoch die auch hierinnen vorhandene Feuchtigkeit, allemahl nichts anders als Waſſer; Und ſo iſt mehr offenbar allhier bey dem Bier das Waſſer eigentlich als das Durſtlöſchende und diluirende Ingrediens; Dagegen vorher gemeldte beyde Stücke, ſchon mehr, vor die kräfftige, ſtärckende und Nahrung-gebende Ingredientia zu regardiren ſind.

Wäre nun alles in der Welt anzutreffende Waſſer einerley, rein und bloß Waſſer, ſo wäre auch von ſeiten des zum Biere kommenden Waſſers keine Difference zu præſupponiren, ſondern alles Bier müſte dieſerhalben abſolute einerley ſeyn; Allein gleichwie ſolche egale ſimplicität dieſes Elements in der That nicht iſt, und nimmermehr ſeyn kan, noch ſeyn wird:

a) Theils, wegen ſelbſt eigener ſteten Bewegung, Flüſſung und Beſtreichung vieler, par hazard, rencontrirenden andern Sachen, vermittelſt welcher touchirung das Waſſer beſtändig einige heterogene oder eigentlich zum reinen Waſſer nicht gehörige Theile mit abreiſſet und in ſich nimmt;

b) Theils aber auch, wegen der caſu zum Waſſer, abſonderlich bey offenen Brunnen, Flüſſen, Graben, Teichen und groſſen Pfützen, hineingefallenen, hineingeworffenen, gegoſſenen, auch von in ſich habenden animalibus, ſo lebendigen als todten, ab- oder auf irgends andere Art hinzugekommenen, zum reinen Waſſer im geringſten nicht gehörigen, ſondern allemahl als fremde, unreine und unbehörige Materien zu regardirenden Sachen:

Alſo iſt auch gar leichte hieraus zu ſchlieſſen, was vor ein unbeſchreiblicher Unterſcheid der Biere nur allein von ſeiten dieſes Ingredientis, des Waſſers, entſtehen kan. Die Difference iſt nicht möglich zu beſchreiben, weilen die Verunreinigung des puren Waſſers oder die Beymiſchung von andern, obgleich manchmahl nur ſehr wenigen, fremden Theilen, viel tauſenderley ſeyn oder ſich immer in etwas wenig verändert zutragen, alſo wenn gleich nicht allezeit groſſe, doch eine kleine, kaum zu merckende Difference cauſiren kan.

Um nur eine groſſiere Idée hievon in der Kürtze zu geben: ſo können

1) Bey verdeckten unterirrdiſchen Wäſſern, ſelbſt bey den vermeynt-reineſten Qvellen, allerhand, in proportion bald viele, bald auch kaum mercklich-wenige, andere mineraliſche, ſubterraniſche Mixta & Subſtantiæ,

a) Zuförderſt diß oder jenes ſaltzichte, entweder gemein Steinſaltzichte oder vitroliſche oder aluminöſe, oder zweyerley zuſammen vermiſchte und wie ein Sal mirabile genaturte ſaliniſche Neben-Mengſal,

b) Oder aber zart-erdichte Weſen dabey ſeyn; und diß wiederum auf gar vielfältig-veränderte Weiſe: bald Kalckhafft-erdicht, bald bolariſch-Kreidenhafft, bald auch ſelbſt ſandicht oder zart-ſteinhafftiges, bald mit einerley Art Erde allein, bald mit 2. oder 3.fach-gearteten, bald purterreſtriſch, bald aber auch wieder noch dazu ſaliniſch zugleich mit; auf welchem letztern Falle dann wiederum viele Neben-Differences, nach Verſchiedenheit der Salien und deren eintzelen oder gedoppelten Beymiſchung entſtehen.

c) Ferner können bey unterirrdiſchen verdeckten Wäſſern einige bituminöſe, zart-petroliſche und wohl gar zart-ſulphuriſche, arſenicaliſche, Schwadiſch-dünſtige oder ſonſt dergleichen mineraliſch-geartete Theile, und ſo auch endlich

d) zart-metalliſche, inſonderheit Eiſenhaffte oder Kupfferhaffte Theile immiſciret ſeyn, gleichwie man alles dieſes gnugſam aus der täglichen Experience deutlich wahrnimmet.

2) Bey offenen Wäſſern, die am Tage ſind, da die freye Lufft drauf würcken, allerhand ungehindert hinzukommen kan, auch vielerley von Natur drinnen iſt, findet ſich die Verunreinigung und der daher entſtehende Unterſcheid noch ungleich weit gröſſer. Alſo iſt:

α) Die Mannigfaltigkeit von ſo viel hunderterley Differentzien von vorhergehenden, als derjenigen Beſchaffenheit, wie die Wäſſer von Natur ſchon ſo vielerley in- und unter der Erden, daraus ſie herfür quellen, unterſchieden ſeyn können, zum voraus zu ſetzen, und denn kommt β) noch alles das, was von oben, oder in das Waſſer ſelbſt fallen kan, dazu.

a) Bey Flüſſen ſtehet

1) Zu obſerviren: alles, was von den ſelbſt inne-habenden Creaturen, Fiſchen, Ungezieffer, etc. ſo wohl wenn ſie leben, als auch wenn ſie geſtorben, hinzukommen kan;

2) Was caſu drein fället, darinnen untergehet und crepiret, von Schiff-Brüchen, und dergleichen, oder auch was á deſſein drein geſchmiſſen oder gegoſſen wird, todte Thiere, Holtz, Koth, Urin, und viel tauſenderley Materien: Und ſo nach proportion

b) Bey Graben, Teichen, Brunnen, Pfützen, ꝛc. daſſelbe.

3) Selbſt die meteoriſche Wäſſer, der Regen, Thau, zergangene Hagel und Schnee ſind nicht jederzeit, ja gar ſelten von Unreinigkeiten befreyet, aus Urſachen weil ſie die Lufft paſſiren, dieſe aber beſtändig mit allerhand impuritäten, zu allen Jahres-Zeiten, nicht nur von Saliniſchen, ſondern auch inflammabiliſchen, öffters ſtaubicht-terreſtriſchen Theilen imprægniret iſt: Man bedencke nur die, in forma eines Rauchs, von Holtze, Stein-Kohlen, Lichtern, Lampen, Fackeln und andern Brenn-Materialien in die Lufft-gehende Menge von Theilen, die Exhalationes von allen verfaulenden Dingen, Sommers-Zeit die entſetzlich viele ausdünſtende Theile deren wachſenden und blühenden Vegetabilien, die tägliche Ausdünſtungen in den Küchen- und Speiſe-Gemächern, alle jährlich-verfaulende Blätter, die Exhalationes auf Kirch-Höfen, und Bataillen-Plätzen, Wegwerffung der täglichen Unreinigkeiten, die Schinder-Gruben und viel tauſenderley Dinge mehr, abſonderlich wenn man noch auf verſchiedene Profeſſiones, Metalliſche und Saliniſche Hütten, allerhand andere Laboratoria, Verbrennung des Schieß-Pulvers, item Licht-Zieher, Seiffen-Sieder, Gerber, Färber, ꝛc. reflectiren wollte: En fin! viel tauſenderley gehet und befindet ſich in der Lufft, davon der herunter fallende Regen, Schnee und Thau, weil er dieſe Dinge rencontriret und vor ſich findet, auch ſelbige paſſiren muß, immerfort, wenigſtens in etwas participiret. Welch vernünfftiger Menſch wird nun nicht leichte, auch aus den bloß erzehlten generalioribus, die viel tauſendfältige Verunreinigung des Waſſers, conſequenter die auch von dieſem Haupt-Ingrediente dependirende Unterſcheide der Biere begreiffen können?

Was bey dem Frühlings-Waſſer etwa zu muthmaſſen ſtehet, haben ſie vorhin ſchon, ſowohl was D. Schookius deshalb vor Gedancken gehabt, als auch, was ich vor mich davon judicire; vernommen, und beziehet ſich ſolches gröſten theils auf die mehre Reinigkeit des Waſſers: Allein die Erfahrung zeiget öffters das Contrarium, nemlich, daß zum guten Bier-werden oder zum beſten Brauen eben nicht allezeit das reineſte und ſauberſte Waſſer erfodert werde; Das heßlichſte, dickſte und unflätigſte Waſſer giebt öffters das beſte, wohlſchmeckende und nahrhaffteſte Bier. Ich kenne ſelbſt verſchiedene Brauer, die das ſchönſte Waſſer nahe bey dem Brauhauſe haben, ſolches aber dennoch nicht gebrauchen, ſondern vor untüchtig halten, dagegen hohlen ſie mit Mühe und Koſten lieber von weitem her, entweder aus dem Fluſſe oder Teiche, Graben oder Pfütze ein weit heßlicheres und manchmahl offenbar unflätiges Waſſer zu ihrem Bierbrauen. Auf dem Werder in Berlin ſtehen zwey Pütt-Röhren in der Spree-Gracht nahe an der Brücke, nach dem Leipziger Thore zu, allwo die publique Cloaquen oder Abtritte, nebſt zweyen publiquen groſſen Waſch-Bäncken ſeyn, davon gewiß nicht zu erwarten ſtehet, daß man nahe an ſolchen Oertern das ſauberſte Waſſer erhalten könnte, zumahl da noch ſo viele Straſſen- und privat-Häuſer-Canäle in die Spree mit hinein gehen, allerhand Unreinigkeiten hinein geworffen werden, die Leder-Tauer, Gerber und Färber dabey ihre Abſpülungen haben, zugeſchweigen, was noch die Berlinſche Nacht-Nymphen und Eymer-Trägerinnen vor nächtliche Opffer hineinſchütten; Gleichwohl ſiehet man bey dieſen, an einem ſo trefflich-ſaubaren Orte poſtirten Pumpen, da aller Koth, Urin, Seif-Waſſer, und andere Unfläterey in der Nähe iſt, die Brauer fleißig gnug, biß von der Friederichs-Stadt herkommende, Waſſer holen. Die Erfahrung muß ihnen doch lehren, daß ſie von ſolchem Waſſer beſſer Bier bekommen als von reinem und ſaubern; Und ſo habe ich geſehen aus recht garſtigen Pfützen und Teichen recht köſtlich Bier brauen, dergeſtalt, daß man von der Pluralität bald ſchlieſſen ſolte, das allerreineſte und allerſchöneſte Waſſer tauge nicht einmahl zur Bierbrauerey: Wie man denn ſolches auch bey verſchiedenen andern Dingen gar offters gewahr wird, z. E: beym Seifemachen, Waſchen, Backen, Färben, Zucker-Raffiniren, Kochen, Bart-Putzen und andern Dingen mehr, da der gemeine Mann bey der Difference des Waſſers a l' ordinaire die Terminos von weich und hart Waſſer gebrauchet und ſelbige dadurch zu diſtinguiren pfleget.

Hiebey fället mir noch etwas zu erwehnen ein, ſo ich in Engelland remarquiret und davon biß dato wenig Leute informiret ſeyn, ja woran niemand gedencket, und welches man kaum glauben ſolte, indeſſen aber anjetzo, da ich vermeldet, daß die meiſte, beſte und kräfftigſte Biere von unreinem Waſſer gebrauet würden, uns einiges fernere Nachdencken und Begreiffen geben könnte: Ich habe verſchiedene Experimenta wegen Verſüſſung des See-Waſſers oder das man zur See commodement und wohlfeil ungeſaltzenes und reines Waſſer haben

ben könnte, in gedachtem Engelland machen ſehen und ſelbſt gemachet: Als ich aber mein deſtillirtes See-Waſſer, ſo gewiß recht rein und ſauber war, probiren wollte, und ſolches durſtigen Leuten zu trincken gab, ſelber trunck, auch etliche Experimenta in der Küchen damit machte, ſiehe! da wollte diß, nun allerbeſte und reineſte, Waſſer keinen Durſt löſchen, demnach war alle meine Arbeit umſonſt, wiewohl in ſo weit nicht gantz und gar vergeblich, daß ich doch hierdurch auch dieſe wichtige Remarque gelernet: Hieraus habe ich geſchloſſen und ſchlieſſe es noch, daß der allweiſe GOtt ſelbſt bey dem gemeinen, auch reinem Waſſer, ſo wir insgemein vor rein Waſſer halten, einige ſubtile partes ſalino-terreas vel pure terreas beygemiſchet, die die durſtlöſchende Krafft haben und nicht deſtillable ſeyn, ſondern bey Deſtillirung zurücke bleiben, ſo daß es gar wohl ſeyn kan, je mehr das Waſſer mit ſolchen und noch gröbern Theilen vermiſchet iſt, je geſchickter wird es zum Bier-Brauen befunden: Jedoch will ich dieſen Satz zu keiner Lehre und Nachfolge geſaget, ſondern in ſolchem Falle einem jeden brauenden gerne überlaſſen haben, was er bey ſeinen täglichen Obſervationibus und Erfahrungen vors beſte zu ſeyn befindet. Mein jetzt-geführter Diſcours rouilliret nur darauf, daß man einen Begriff habe, wie die Verſchiedenheit der Biere auch groſſen theils, von der Verſchiedenheit des dazu gebrauchten Waſſers dependiren könne.

Einen eintzigen Umſtand will ich nur noch anführen und, laut ſolchem, etwas beſonders zu vermeiden anrathen: imfall man ja mit Vorſatz aus Flüſſen, Teichen, offenen Brunnen oder Pfützen ſein Waſſer zum Brauen adhibiret, nemlich zum wenigſten dahin zu ſehen, daß nicht nahe dabey ein Aaß oder todter animaliſcher und angehend-faulender Cörper im Waſſer liege, indem dergleichen Waſſer, ungeacht es auch, wenn man es ſo kalt, koſtet, wenig Nachſchmack hätte, wenn es aber gekochet und hernach mit andern Dingen fermentiret, oder zum Bierbrauen gebrauchet wird, gemeiniglich heßliches, offtmahls ſtinckendes, zum wenigſten ungeſundes und garſtiges Bier giebet, und das extrahirte aasſichte Weſen gemeiniglich ſich erſt im Kochen und fermentiren äuſſert, alſo bey der Wärme mehr putreſciret. Herr Hof-Rath Stähl hat deßhalb auch eine artige Begebenheit, ſchon vor geraumer Zeit, angemercket, da man ein Schwein getödtet, in den Brunn, woraus das Bier gebrauet worden, geworffen und der Brauer davon nichts gewuſt hat, etc.

Wir gehen weiter und beſehen das vierdte Haupt-Ingrediens des Bieres, und ob davon ebenfalls die Difference der Biere abhangen könne? Es ſind ſolches die Hefen, das ordinaire Fermentum. Hievon habe ich ſchon oben geſaget, daß diß Ingrediens eigentlich nicht, als ein pars conſtitutiva oder zur Mixtion des Bieres gehöriges und dabey immerfort bleiben-ſollendes Ingrediens,

diens, ſondern eher nur, als ein Inſtrumentum, als eine Hülffe, Mittel oder ſolche Sache müſſe angeſehen werden, die zwar zu Verfertigung des Bieres unvermeidlich mit erfodert wird, aber keines weges bey einem guten und rechtſchaffen-reinem Biere abſolutè verbleiben, ſondern von rechtswegen wieder davon ſeyn muß.

Die Bier-Hefen ſind eigentlich ein unſauberer Auswurff vom Biere, an ſich ſelbſt aber, ſaliniſche, mucilaginöſe, hartzhafft-öhlichte, wäſſeriche und erdichte Theile, und da ſie inſonderheit von ſaliniſchen und öhlichten zart-rarefacirten partibus beſtehen, ſo ſind ſie geſchickt, zumahl weil ſie von ſolchen fermentatis abſtammen und noch indolem fermenteſcentem haben, andere fermenteſcibilia wiederum zu inficiren, rege zu machen, in Bewegung zu bringen, fermentirend oder gährend zu machen und zugleich ſelbige alſo zu diſponiren, daß ſie ſelbſten auf die letzte wiederum einige heſichte partes von ſich geben müſſen.

Bey dem Biere finden wir zwar überhaupt nur zweyerley Hefen, nemlich die Ober- und Unter-Hefen als welche nur darinnen unterſchieden ſind:

a) Daß die Ober-Hefen, die man auch wohl Flores Cereviſiæ nennet, reſpective etwas ſubtilere, leichtere und flüchtigere,

b) Die Unter-Hefen hingegen, ſo eigentlich Feces geheiſſen werden, ſchon mehr fixere, ſchwerere und gröbere Theile, jedoch beyde von einerley Haupt-Art, in ſich haben:

Allein aus dieſen zweyen Haupt-Sorten entſtehen gar überaus viele ſpecificirte Neben-Sorten, maſſen jede Art Hefen ſich nach dem Biere, davon ſie gekommen oder abgeſchieden, ſpecificiret und beſonders ſignaliſiret, ſo wohl bey allen Arten von Weiß- als Braun-Bieren.

Die Hefen von recht guten Bieren, können auch ſchlechtere Arten Biere verbeſſern; Und iſt es nachdencklich, daß ob auch lange Jahre durch diß oder jenes ſchlechte Bier mit herrlichen Hefen beſtändig gegohren worden, daß die wiederum von ſolchem Biere abkommende Hefen dennoch nicht ſo gut wieder davon können erhalten werden, ſondern daß die guten Hefen, wenn ſchlechtere Arten Biere damit fermentiret werden, beſtändig degeneriren oder die ſchlechte Art des Bieres annehmen; Ja man hat Biere, welche durch die davon kommende ſelbſt einige Hefen, ein neu Gebräude Bier gar nicht gährend machen wollen, ſondern es müſſen zu ſolchen Bieren, um ſie zur Gährung zu ſtellen, allemahl gantz andere, fremde, von andern Orten kommende Hefen genommen werden, dazu wiederum nicht einmahl alle Sorten von andern Hefen geſchickt ſind, ſondern bloß dieſe oder jene ſpecificirte Sorte.

Wie die Hefen aber unter ſich ſelbſt, zuförderſt nach dem Alter, auch nach dem Verwahrungs-Orte, ob ſie warm oder kalt, wenig oder lange, offen oder verdeckt geſtanden, können unterſchieden ſeyn, iſt abermahls bekannt gnug, ſo daß auch gemeine Leute wiſſen, was für ein Unterſcheid zwiſchen friſchen, jungen, neuen und alten Hefen, zwiſchen ſüſſen und ſauren, bittern und herben, dünnen und dicken Hefen, zwiſchen ſolchen, die faſt ohne Geruch ſind, und ſolchen, welche recht ſpirituöſe oder kräfftig riechen, alſo zwiſchen kräfftigen und unkräfftigen, guten und ſchlechten, ja zuweilen gar ſtinckenden Hefen ſich zeiget: Aus welchen vielen Differentien der Hefen, abſonderlich, wenn man fremde Sorten zu andern Bieren, davon ſolche Hefen nicht abſtammen, nimmet, jederzeit auch deßhalb etwas differirende Biere entſtehen können: Man kan mit köſtlichen Hefen eine ſchlechte Bier-Sorte, wie ſchon geſagt, einiger maßen verbeſſern und verherrlichen, und alſo auch im Gegentheil mit ſchlechten, liederlichen, ſauren, bittern, oder gar ſtinckenden Hefen eine köſtliche Bier-Art vergeringern, auch wohl gar verderben. Ich will kein Exempel vom vergeringern oder verderben anführen, indem es doch niemand nachexperimentiren dürffte: allein um die Verbeſſerung zu ſehen, ſo nehme jemand, bey Gährung des friſchgebrauenen Bieres, nur ein gut Theil Sec-Mutter oder Hefen von einem friſch-abgezogenem Faſſe Sec dazu, ſo wird er gar bald den Unterſcheid gewahr werden und ſehen, was für einen herrlichen Trunck man bekommt, und ſo gehet es nach proportion auch mit den beſten Bier-Hefen-Arten, wenn ſelbige zu ſchlechtere Sorten Biere gebrauchet werden.

Ubrigens will ich mich vorjetzo hierbey nicht länger aufhalten, indem noch eines und das andere die Hefen betreffende, weiter hin, abſonderlich wenn mit der Gährung ſelbſt zu thun haben werde, vorkommen möchte: Es iſt uns hierbey anietzo ſo viel zur gnüglichen Nachricht, daß wir wiſſen, es dependiren offters die Unterſcheide der Biere, auch von ſeiten der Hefen und ihrer eigenen Unterſchiedenheit.

Diß möchte alſo vors erſte gnug ſeyn von den Vier vornehmſten oder ſo genannten Haupt-Ingredientibus des Bieres, in ſpecie des braunen Bieres, nemlich von der Gerſte, vom Hopffen, vom Waſſer, und von den Hefen vorläuffig gehandelt zu haben. Ich will nun, nach meiner obigen Ankündigung, noch ſolche Materien mit wenigem erwehnen, welche hier und dar

1) bald in guten,
2) bald in ſchlimmen Abſichten, als Additamenta, den ordinairen Ingredientibus pflegen mit beygemiſchet oder ſonſten auf eine oder andere Art dem Biere beygebracht zu werden:

a) In guter Abſicht geſchiehet es, wenn ſie etwas extraordinaires hinzufügen, um das Bier zu verbeſſern, kräfftiger, wohlſchmeckender, zuförderſt aber geſunder und beſſer-bekommend oder gedeyend zu machen;

b) In ſchlimmen Abſichten aber geſchiehet es, wenn die Brauer oder Bier-Händler etwas hinzuthun, um das Bier nicht nur ſtärcker und hitziger, ſondern betäumelnd, den Kopff einnehmend und geſchwinde rauſchend zu machen, in Meynung, daß die davon Trinckende das Bier rühmen und ſagen ſollen, daß es ſtarck und kräfftig, alſo nicht ſchlecht und ſchwach Bier ſey;

3) Giebt es auch Additamenta, die zwar in keiner ſchlimmen Abſicht zum Biere genommen, aber ſchlechterdings auch eben nicht, als eine Verbeſſerung des Bieres können angeſehen werden.

Die Additamenta zur guten Abſicht ſind allerhand angenehm-riechende und ſchmeckende Aromata und andere aromatiſche oder ſo genannte balſamiſche partes Vegetabilium, als Kräuter, Wurtzeln, Schaalen, Saamen, ꝛc. Von den gebräuchlichſten Zuſätzen ſind ohngefehr folgende: Nelcken, Muſcaten-Nüſſe, Citronen-Schaalen, Galanga, Zedoaria, Baccæ Lauri & Juniperi, Radices Helenii, Gentianæ, Herba Meliſſæ, Salviæ, Scolopendriæ, und viele andere Vegetabilia mehr, auch Zucker, Honig ꝛc. Es können dergleichen Dinge in zweyerley Abſichten hinzugenommen werden:

1) entweder um ordinaires Bier nur in etwas wenig damit zu aromatiziren;

2) oder aber um rechte Cereviſias medicatas vel medicamentoſas, Kräuter- und Artzney-Biere damit zu machen.

a) Soll das erſte geſchehen, ſo muß nur ein gar weniges davon zum Biere kommen;

b) Dagegen bey der andern Abſicht ſchon weit mehr genommen werden kan.

Die Art und Weiſe der Beybringung zum Biere, ſolcher extraordinairen Zuſätze, geſchiehet auf dreyerley Manier:

1) Entweder man infundiret ſie blos mit dem Biere;

2) Oder man kochet ſie gar damit;

3) Oder aber man läſt ſie mit gähren.

Wer dieſe Arbeit vernünfftig tractiren will, der muß demnach ſeine Subſtantias oder Dinge, die er dem Biere zuzuſetzen gedencket, vorher wohl examiniren:

a) Ob es ſtarckriechende, zarte, ſubtile, flüchtige, leicht-verfliegende?

b) Oder grobe, fixe, nicht leicht verfliegende, auch nicht ſtarck-riechende, ſondern etwa nur ſtarck-ſchmeckende Dinge, oder aber

c) ob es von mittelmäßiger Art genaturte Dinge ſind?

1) Sind es ſtarck-riechende, zarte, leicht-verfliegende und flüchtige Subjecta, ſo darff man:

α) ſie nur in Säckchen thun und ins Bier hangen, wenn es ſoll gehefet werden, alſo bloß mit durchgähren laſſen;

β) Oder man pflegt die Säckchen in die Tonnen, wenn das Bier gefaſſet wird, zu hangen, und eintzig und allein damit aufſtoſſen zu laſſen.

2) Sind es grobe, nicht leicht verfliegende, ſondern mehr fixere, und nur ſtarck-ſchmeckende Sachen, ſo thut man ſie

a) entweder zum Hopffen und kocht ſie ſamt dem Hopffen mit aus;

b) oder aber man nimmt etwas von gehopfftem Biere und kocht dieſe additamenta damit von neuem.

3) Sind es Zuſätze von der mittlern Gattung, alſo nicht zu flüchtige und, ſo zu reden, auch nicht zu fixe Sachen, ſo kan man ſie nur mit warmen Biere infundiren, hernach das colirte und exprimirte hinzugieſſen, wenn es gehefet wird.

Es geſchehe aber die Beybringung ſolcher Dinge, auf was Weiſe man wolle, ſo muß doch die intimeſte Union per confermentationem zu wege gebracht werden; Und geſchiehet durch dieſe Operation gar eine unbegreiflich-zarte extendirung und commixtio. Ein Exempel hievon zu geben: ſo nehme man eine Meſſerſpitze voll zerſtoſſene Muſcaten-Nuß und ſchütte es in eine Bouteille voll ausgegohren Bier, ſo wird das Bier in kurtzer Zeit ziemlich ſtarck darnach ſchmecken; Man nehme aber eben ſo wenig unter ein gantz Gebräude Bier, und laſſe es ſamt dem Biere mit einander durchgähren, ſo wird ebenfalls alles Bier, alſo eine gar überaus gröſſere Quantität von Biere, das gantze Gebräude darnach ſchmecken, welches letztere ohne die confermentation unmöglich zn practiciren ſtünde, ob auch gleich zwantzigmahl mehr Muſcaten-Nüſſe drein gethan würden.

Die Additamenta zur ſchlimmen Abſicht müſſen zwar auf gleichmäßige Methoden dem Biere beygebracht werden, allein es ſind gantz andere und eher ſündliche als Chriſtlich-löbliche Zuſätze, ungeacht einige an und vor ſich oder zu andern Gebrauche, gar nicht ſündlich, noch böſe, ſondern eher nützlich und heilſam ſind. Z. E. das Küchen-Saltz iſt eine nöthige, gute, nützliche und heilſame Sache, wenn es in ſeiner Maſſe und an ſeinem behörigen Orte, als ein Gewürtze an den Speiſen, gebrauchet wird: Wenn ſie aber das Bier damit ſaltzen, ſo iſt es ſündlich, betrügeriſch, leichtfertig und nicht an dem Orte, da es ſeyn ſoll, angebracht, ſondern nur in der ſchlimmen Abſicht, daß ſolch Bier den Durſt nicht löſchen, hingegen je mehr man davon trincket, nur immer von neuen mehrern Durſt erregen, alſo den Abgang des Bieres deſto mehr befördern ſoll. Horminum, Semen Coculi, Abſinthium, Ochſen-Galle und andere Sachen mehr, haben auch ſchon ihren Nutzen an ihren behörigen Oertern, aber bey dem Biere ſind ſie offenbar eher ſchädlich, als nützlich, abſonderlich die beyde erſte zum Truncken-machen und Kopff-Wehetagen geſchickt.

Das allergemeineſte und eines mit von den liederlichſten Zuſätzen iſt der ſo genannte Porſt oder das Porſt-Kraut, ſo man auch wilden Roßmarin und Wantzen-Kraut, ohne die verſchiedene andere Benennungen, zu heiſſen pfleget und Ciſtus ledon foliis rorismarini ferrugineis C. B. in Pin. Ledum Sileſiacum Cluſii, Rorismarinum Sylveſtre ſive Bohemicum Matth. Chamæpeuce Cordi, Meliſſa Solitudinum Schwenckf. Myrica ſeu Myrtus Brabantica, und Rhus Myrtifolia Belgica iſt, ſonſt insgemein Ledum & Rosmarinum Sylveſtre genannt wird: Diß Kraut macht bey dem Biere (wenn man ſolch Bier trincket) nicht nur leichte Trunckenheit, ſondern gantz raſende Vollheit. Und ſo giebt es noch andere Raſend-machende, Sinnen-beraubende, Schlaff-machende und betäubende ſaubere Stückchen, die zu melden eher verführiſch als nützlich ſeyn möchten, wannenhero ſie lieber verſchweigen will.

Vom braunen Doſt und andern hitzigen Kräutern will ich nicht einmahl erwehnen, und um ſo viel weniger von abergläubiſchen Fratzen und alten Weiber-Poſſen, wegen Hexenmäßiger Veranſtaltung, zu mehrerm Abgange des allbereits fertigen Bieres, da man Galgen-Vögel-Partien, Arme-Sünder-Finger und dergleichen ins Bier hanget und ſo genanntes Duymcken-Bier machet; Dagegen will ich nur mit wenigem

Noch der dritten Art und von ſolchen Additamentis gedencken, welche man zwar in keiner ſchlimmen Abſicht hinzunimmt, indeſſen aber doch ſchlechterdings auch nicht, als eine Verbeſſerung des Bieres, können angeſehen werden: Zu dieſer Art rechne ich zuförderſt alle diejenige Kunſt-Stückchen, vermittelſt welchen man meynet, daß ſich das Bier deſto beſſer und länger conſerviren ſoll. Vor allen Dingen gehöret hierzu das Schiff-Pech, die damit inwendig ſehr dick gepickte Tonnen, hernach der gläntzende Ofen-oder Kien-Ruß, und was man dergleichen mehr hinzuthut: Dieſe Biere participiren gemeiniglich etwas vom Oleo empyrevmatico oder anderm extrahirten Pechicht-Rußicht, und zur täglichen Diæt ſich gar nicht ſchickendem, Weſen. Sonſten könnte auch der zum Mollbrauen hinzu kommende Honig, der zu dem Bouteillen-oder ſo genannten Bottle-Bier hinzu kommende

Zucker, Pfeffer, Ingwer und was die Fermentation gählinge befördert, ſich als lauter Schaum einſchencket, viele Flatus, Blähungen u. d. gl. verurſachet, gantz füglich hieher mit gerechnet werden, ſo aber, der Kürtze halber, übergehen will.

Des Früh-Jahres brauen einige auch Bier mit Succo Betulæ oder Bircken-Waſſer, nebſt Hinzuthuung etwas Wacholder-Beeren, und geben ſolches Nephriticis zu trincken.

Wenn wir nun vollends conſideriren, wie viele Veränderungen endlich und abermahl nach der veränderten Proportion der Ingredientien bey den Bieren entſtehen, ſo wird man alles um ſo viel deutlicher begreiffen können.

Der ſechſte und allerletzte Umſtand, den ich oben erwehnet, davon die Differentzien der Biere auch groſſen Theils dependiren können, iſt von dem Mältzer und Brauer, oder vielmehr von den gar ſehr differenten Manieren und Gewohnheiten, die Maltzung zu veranſtalten, die Biere zu brauen, zu gähren und zu handthieren. Wie viel hieran gelegen iſt, und daß die Direction, Art und Weiſe ein gar groſſes, nebſt andern Umſtänden, zur Verſchlimmerung oder Verbeſſerung, alſo zu gar ſehr differenten Arten von Bieren contribuiret, iſt jedermann, der nur die geringſte Connoiſſance von Bieren, oder den geringſten Begriff vom Bierbrauen hat, bekannt gnug.

Der eine machet ſein Maltz alſo, der ander wieder anders, der macht Lufft-Maltz, der ander Darren-Maltz: Einer läſt die Gerſte weniger, der ander etwas länger weichen, einer kaum keimen, der ander mercklich länger auswachſen; der därret es wenig, ein ander weit mehr; der eine mehſchet das zermahlene Maltz laulicht ein, der andere ſiedend heiß; der eine extrahiret alles gleichſam nur per infuſionem, ohne gewaltiges Kochen, und der andere ſiedet es eine gute Zeitlang, wie Garn; Der filtrirt das Decoctum durch Stroh, der andere durch Körbe; Der eine infundiret nur den Hopffen oder läſt ihn kaum auffſieden, der andere aber kochet ihn gar gewaltig, dazu eine gute Weilelang; Der eine ſetzt das Bier etwas kälter, der andere etwas wärmer an zum Gähren; Der eine läſt es offen-, der andere aber meiſt verſchloſſen, einer hurtig, der andere ſehr langſam gähren; der eine füllet es währendem fermentiren, und der andere erſt nach dem Gähren, der eine noch etwas warm, der andere wieder gantz kalt in die Tonnen; der nimmt dieſe Art Hefen, der andere eine andere Art; einer füllet es frühe auf, der andere ſpäter, der füllet es in reine Gefäſſe, der ander in gepichte; Und ſo hat der eine Brauer noch dieſen Handgriff oder Zuſatz, der andere wieder einen andern. Mit einem Worte: es giebt unbeſchreiblich viele kleine Neben-Umſtände und Veränderungen bey der Bier-Brauerey, dahero auch in der Welt ſo viel hundert, wo nicht viel tauſenderley, differente Biere, wie ich allbereits zum voraus gemeldet, entſtehen und anzutreffen ſind.

Man hat überhaupt (wie bewuſt) nur zwey generale Sorten von Bieren, nehmlich weiß und braun Bier, ſo daß alles Bier hierinnen zu ertheilen ſtünde: Allein dem ungeachtet giebt es doch ſo wohl nach dem bloſſen äuſſerlichem Anſehen, als auch nach der Conſiſtenz und innern Beſchaffenheit gar vielerley Biere; Der Farbe nach, kommt mir bey den ſo genannten weiß Bieren das Wort weiß vor unwahr oder mit der Sachen nicht übereinkommend vor, nachdem man in der gantzen Welt biß dato noch kein weiß Bier gehabt noch jetzo hat, oder, dieweilen alle die Sorten Biere, die man weiß Biere nennet, in der That nicht weiß ſind: Was weiß kan oder ſoll genennet werden, ſollte billig auch weiß ſeyn, wie Bleißweiß, Kreide, weiß Papier, Leinewand, Glaß, allerhand Saltze und dergleichen in ſoliden Dingen, oder aber wie Waſſer, Brandwein, Milch, weiß Champagne-Wein und dergleichen weiſſe liquide Sachen mehr: Da aber alle dieſe Arten oder Weitzen-Bieren, die man insgemein weiſſe Biere heiſſet, durchgehends gelblich, keines weges weiß, ſondern das helleſte davon doch Strohgelbe, und die andere noch eher dunckler oder bräunlich-gelbe, alſo alle dieſe Biere mehr gelber, als weiſſer, ausſehen, ſo weiß ich nicht, warum man ſie, nach der wahren Farbe, nicht auch gelbliche Biere nennet, und warum man allhier eine andere Farbe vorgiebet oder nennet, die es in der That nicht hat, da man es doch bey allen andern Dingen nicht zu thun pfleget, oder aber, wenn dergleichen falſche Benennungen weiter giengen, eine entſetzliche Confuſion zuerwarten ſtünde. Wir heiſſen ja ſonſten das, was grün iſt, nicht roth, das gelbe nicht blau, das weiſſe nicht ſchwartz, das blaue nicht weiß, das rothe nicht grün, das ſchwartze nicht gelbe, alſo niemahls die Farben oder Tincturen anders, als wie ſie ſind: Warum ſoll denn allhier beym Bier das gelbliche oder bräunlich-gelbe, weiß heiſſen? Ich weiß wohl, daß dieſe meine jetzige Erwehnung vergeblich iſt und ich der Mann nicht ſeyn werde, ſolche allgemein-eingeriſſene übele Gewohnheiten und Mißbräuche abzuſchaffen, daß alſo freylich auch hierinnen keine Aenderung zu hoffen ſtehet, folglich ſolche Benennung von Weißbier wohl bleiben wird, und ich ſelbſt auch ſolches beſtändig alſo werde nennen müſſen, weil es anderſt vielleicht dem Brauer oder Bierhändler eben ſo wunderlich vorkommen möchte, wenn ich alleine von licht- und denckel-gelbem oder gelblichem Biere ſprechen wollte, als es mir würcklich abſurde vorkommt, daß ich das gelbe oder gelblich-braune, wieder alle Wahrheit, weiß nennen muß; Allein ich habe es indeſſen doch in ſo weit mit anführen wollen, daß ich, wenigſtens vor meine Perſon, dieſe Farbe nicht vor weiß halte oder nennen kan.

Es giebt alſo klare und trübe, gelbliche, gelbe, bräunliche, braune, röthliche, und dunckelrothe, dünne und dickliche oder mehr ſubſtantielle, ſüßliche und ſüſſe, ſäuerliche, bitterliche und ſehr bittere, ſchwache, mittelmäßig-ſtarcke, auch ſehr ſtarcke, liebliche, piquante oder ſcharffe, friſche, junge, mäßig-alte und ſehr alte, hefichte und abgelegene, halbgegohrne und gantz ausgegohrne, Milchhafft-ſchaumende, und gar nicht Schaum-haltende, angehend-ſäurende, auch wohl gar ſaure, gute und böſe, geſunde und ungeſunde, labend- und ſtärckende, ſo auch rauſchend und Toll-machende, i. e: Sinnen-beraubende, kühlende und hitzende, kurtz! allerhand und mancherley Biere.

Und da ich die Ingredientia beſchrieben, ſo will die Ordnung auch wohl erfodern, daß ich mit wenigem die Præparation des Biers ſelbſten, ungeacht es eine ziemlich bekannte Sache iſt, gleichfalls erzehle.

Es wird hiezu vornemlich eine gedoppelte Fermentation, als die erheblichſte Operation, nebſt guten Ingredientien und andern mit unterlauffenden Operationibus, erfodert, als durch welche zwiefache Fermentation, ohne andere beſondere Arbeiten, ſich auch das Bier, vom Wein- und Cyder-machen diſtinguiret, ſintemahlen bey dieſen beyderley vinöſen Geträncken nur eine eintzige Fermentation vorgehet und erfodert wird; Die erſte Fermentatio bey dem intendirenden Bier-machen iſt eine Fermentatio vegetativa & incompleta oder eine zum Bier-werden abſolument erfoderte Fermentatio præparativa; Die andere aber iſt, denn erſt die vermittelſt Hefen erregte rechte Fermentatio cereviſiaria, completa; d. i: Die erſte iſt eine bloſſe unvollkommene Zubereitungs-Fermentation, da nur das Korn erweichet, die darinnen vorhandene vis vivida vegetativa, die lebhaffte Wachs-Krafft rege gemacht wird, und die andere iſt die vollkommene ſpirituöſe, rechte Bier-Gährung, wodurch diß Præparatum erſt ſeine ſpirituaſcentiam, Krafft und Daure bekommt.

Die allererſte Arbeit iſt demnach auch die Veranſtaltung zur erſten incompleten Fermentation oder zur Vorbereitung des Maltzmachens: Man nimmt einerley gute Gerſte, ſo friſch, ſüß und groß-körnicht, als ſie nur möglich zu haben, und weichet ſelbige, in groſſen höltzernen, reinen Trögen oder andern runden groſſen offenen Gefäſſen, mit gnugſamen Waſſer ein, biß ſie anfänget zu qvellen und würcklich in etwas aufzuplatzen. Die Zeit kan nicht gar wohl überhaupt, oder als vor eine gewiſſe Regul determiniret werden, indem man ſich ſelbſt nach der Güte oder dem Alter der Gerſte richten muß, und die friſche junge Gerſte weit geſchwinder als die alte, wie ich ſchon mit mehrern erwehnet, aufquillet. Alsdenn wird das Waſſer abgelaſſen, ſolche gequollene Gerſte, mit friſchem

Waſſer abgeſpielet und in eine Cammer auf den Fuß-Boden, dazu einige einen Ziegel-Boden erwählen, geſchüttet, von einander geſpreitet und in nahe bey einander ſeyende Furchen gekricket, in keiner andern Abſicht, als daß die überflüßige, äuſſerliche wäſſerige Feuchtigkeit nach und nach exhalire: zu dem Ende man ſie täglich 2. 3. auch, an manchen Orten, wohl mehr mahle umkricket, um die untenliegende feuchte Körner nach und nach oberwärts an die drauf wirckende Lufft zu bringen, und die vorgenommene Trucknung zu befördern: Wenn diß geſchehen, ſo wird es näher, gleichſam in ein Bethe, zuſammen geſchippet, wodurch es ſich von der noch innerlich habenden Feuchtigkeit und dem dabey befindlichen inflammabiliſchen Conſtitutivo anfänget zu erwärmen und endlich zu keimen oder auszuwachſen, welches, abermahls nach Güte oder Geringheit der Gerſte, gemeiniglich 5. 6. oder mehr Tage erfordert, und bey welchem Bethe-machen oder Zuſammen-Schippen man auf zwey Umſtände zu regardiren hat:

Erſtlich und vor allen Dingen, daß es nicht zu frühe geſchehe, wenn nemlich noch zu viele äuſſerliche Wäſſrigkeit dabey vorhanden; und dann

2) Daß das Gerſt-Bethe nicht zu hoch gemachet werde, als auf welchem Falle, abſonderlich bey hitzigem Wetter oder allzuheitz eingeheitzter Stube, darinnen ſolch Bethe vorhanden, die Gerſte gemeiniglich dumpficht wird, und das davon gewordene Maltz alsdenn ein liederlich Bier abgiebt.

Wenn es gnug gewachſen, ſo iſt es Zeit, daß man die fernere Vegetation ſtöre, damit es ſich nicht überwachſe und die beſte Krafft verlohren gehe, wie denn gewiß die gröſte Krafft und Aufmerckſamkeit an den, eben recht, nicht zu wenig und nicht zu viel, gewachſenen Keimen lieget, und hierauf ein vieles, ja das meiſte, ein gutes Maltz und Bier zu haben, mit ankommt;

Diß in einander, wegen der Keimen, feſt gewachſene und verfiltzte nunmehrige, rechte, und nur noch mit einiger Feuchtigkeit verſehene Maltz, wird ſo dann auseinander klein zerrieben, auch wohl mit höltzernen Inſtrumenten zerklopffet und zum völligen Austrucknen gebracht: Welche Trucknung auf zweyerley Manier pflegt veranſtaltet zu werden:

1) Entweder durch bloſſe warme Lufft, oder aber

2) durch Feuers Wärme.

Die erſte Methode übet man gemeiniglich des Sommers aus, bey heiſſem Wetter, auf lufftigen Böden, dabey man doch auch dieſen Hand-Griff zu obſerviren hat: daß es ziemlich dünne aufgeſchüttet, alſo je eher je beſſer von der noch innerlichen humidität liberiret werde, folglich durchgehends wohl truckne; welche Art alsden pfleget Lufft-Maltz genennet zu werden.

Die andere Methode aber kan ſo wohl Winters-als Sommers-Zeit, dazu mit mehrer Geſchwindigkeit, practiciret werden, nehmlich man trucknet es auf hierzu exprés gemachten dräternen oder höltzernen Horden, in geheitzten Darren, und diß heiſſet, zum Unterſcheid des andern, gedörret Maltz oder Darren-Maltz.

In ſo ferne das Dörren mit Feuer anderſt beſcheiden verrichtet, und das Maltz nicht übermäßig ausgedörret, auch weder geräuchert noch mit anderer Unreinigkeit verdorben, ſondern bloß gelinde getrucknet wird, ſo iſt wenig Unterſcheid, auſſer dieſer, zu ſpüren, daß das gedörrte Maltz insgemein bräunere und ſtärcker-tingirte Biere, als das Lufft-Maltz, machet.

Wäre es aber überdörret und die Keimen faſt verbrennet, ſo giebt dieſes Maltz weit ſchlechtere, ſchwächere, auch nicht ſo lange daurende Biere, dagegen bey dem Lufft-Maltz alle Krafft beyſammen bleibet, alſo ſolches auch ſtärckere und beſſere, obgleich comparativé blaſſere Biere lieffert.

Indeſſen hat das gedörrete Maltz doch auch wieder ſeinen Vorzug, ratione der Verwahrung und längerer Daure, maſſen es, weil es ſchärffer getrucknet, weit länger und ſicherer dauret, oder ſich aufheben läſſet, als das Lufft-Maltz, als welches gar leicht Feuchtigkeit, bey regnichtem Wetter oder auch bloß feuchter Lufft, anziehet und, wenn man darauf nicht acht hat, dumpfficht, auch wohl gar ſchimmlicht zu werden incliniret, welches das andere ſchon nicht thut.

Wenn nun das Brauen, z. E: das braun Bier-Brauen, vorgenommen werden ſoll, ſo wird ſo viel Maltz, als man gewohnet iſt, nach proportion der zu brauen in willens habenden Quantität, auch gewohnter Stärcke des Bieres, abgemeſſen, eingeſackt, zur Mühle gebracht und zum groben Mehl geſchrotet, hernach ins Brauhauß gefahren, in einen groſſen Büttich geſchüttet, ſiedend Waſſer darauf gegoſſen und unter beſtändigem agitiren mit groſſen höltzernen Spatuls, nach und nach, von etlichen Perſonen fleißig eingemiſchet oder mit dem Waſſer miſciret, ohne daß einige rohe Klumpen darinnen verbleiben mögen. Dieſer Mehſch wird hernach in die Brau-Pfanne mit Schuffeln übergeſchöpffet, und, nachdem die Quantität iſt, entweder auf einmahl oder 2. biß 3. mahl, jedoch abermahls unter beſtändigen agitiren, damit ſich nichts zu Boden ſetzen und anbrennen könne, zur Gnüge ausgekocht: Bey welchem Kochen der Brauer noch allezeit mehr Waſſer addiren kan, im fall die behörige Quantität in dem erſten Mehſch-Büttich nicht hätte Raum gnug gehabt.

Wärendem Kochen, auch wohl noch vorher, wird ein ander reiner Büttich ſo mit einem groſſen Zapffen verſehen, und nach dem Zapffen-Loche zu, etwas niedriger oder abhangend ſtehet, zu rechte gemachet, unterwerts am Boden mit reinem Stroh beleget, deßgleichen der Zapffen ſelbſt mit Stroh umwickelt, oder auch wohl zugleich mit einem dichten Korbe umgeſetz; welche Veranſtaltung zu nichts andes, als an ſtatt eines Colatorii dienet, geſtalt in dieſen Büttich das fertige Decoctum hinein geſchöpffet oder ſammt dem ausgekochten Maltze durch Rinnen hineingeleitet wird.

Von ſolchem Decocto, welches man insgemein die Würtze oder das ſtärckſte Decoctum nennet, wird etwas, nemlich etwa eine Pfanne voll, durch eine kleine Oeffnung des Zapffen-Lochs, ab-coliret, wieder in die Brau-Pfanne geſchöpffet, hierzu die proportionirte Quantität Hopffen geſchüttet, ſolcher drunter gerühret, und nach Belieben oder Gutfinden, eine Zeitlang damit gekochet, endlich auch dieſes Decoctum Lupuli in den Colir-Büttich übergeſchöpffet und nebſt dem gekochten Hopffen hineingebracht.

Hierinnen bleibt nun alles ſo lange ſtehen, biß ſich das Maltz und Hopffen ziemlich feſte reſidiret, welches dazu dienet, daß ſich hernach das vermiſchte Decoctum und nun bittere, ungegohrne Bier deſto deſſer und klärer coliret, filtriret, durchſeihet und ablauffet, als welches coliren man alſo vornimmt, daß der Zapffen gemächlich und mäßig gerüttelt, das Zapffen-Loch dadurch ein wenig geöffnet, alſo die gantze Gebräude, nach und nach, abgelaſſen, das herfür gelauffene Colatum aber auch, zu gleicher Zeit, immer wieder in die dabey ſtehende Rinne geſchöpffet und in das anſchlüſſende Kühl- oder Gähr-Hauß geleitet, alſo wieder in andere Büttiche gefüllet wird, welche Büttiche gemeiniglich inwendig mit verſchiedenen Marquen verſehen ſind. Die unterſte dienet darzu, daß ſie wiſſen die Büttiche nicht höher oder voller, als biß zu dieſer Marque anzufüllen, aus Urſachen, damit noch Platz gnug übrig bleibet, wenn das Bier gehefet und zum Gähren geſtellet worden, alſo die Büttiche bey dem Steigen und fermentiren nicht allzu voll werden, noch aus Mangel des Raums gar überlauffen mögen. Die andere Marquen haben ſich erfahrene Brauer deßhalb gemacht, daß ſie ſich nach ſolchen, bey der Gährung ſelbſten, richten und dadurch einmahl, wie allemahl, egalement wiſſen können, wenn das Bier in den Büttichen gnug gegohren oder hoch gnug geſtiegen, und wenn ſie ſolches aus den Büttichen heraus füllen und ſo weiter aus dem Brau-Hauſe in die Keller liefern ſollen.

Ich will mich in der Geſchwindigkeit noch einmahl zurück in das erſte Brau-Hauß begeben, allwo ich noch das Reſiduum von der Colatur, das mit den Hopffen vermiſchte ausgekochte Maltz hinterlaſſen. Nach der gäntzlichen Ablaſſung des ſtarcken Bieres wird der Zapffen in dieſem Büttich wieder feſte zugemacht, und auf das Maltz von neuem ſiedend Waſſer gefüllet, welches Maltz alſo hiermit eine Zeitlang infundiret ſtehet; Dann coliret man das Infuſum, wie das erſte Decoctum, und die Colatur heiſſet, wenn es a parte behörig gegohren worden, Cereviſia ſecundaria oder Speiſe-Bier. Man infundiret das Reſiduum zum drittenmahl mit ſiedendem Waſſer, und verkauffet das hievon kommende Infuſum, vor arme Leute, unter dem Nahmen von Covent oder das ſchwächſte und ſchlechteſte Nach-Bier, dazu ſie dann a parte Hefen hinzuthun und ſich ſolches zu Hauſe zur Gährung bringen müſſen. Das ausgemergelte Maltz wird Treber genennet.

Weil nun die Gährung des Bieres, die Fermentation, die allervornehmſte zur Chymie gerechnete Operation iſt, und auch dabey noch allerhand merckwürdiges vorgehet, als könnte ich, bey dieſer Gelegenheit, gar leichte einen kurtzen Begriff von der gantzen Wiſſenſchafft der Fermentation, Zymotechnie oder Gähr-Kunſt ertheilen, allein da ſolche Zymotechnie einen eigenen partem Chemiæ ausmachet und zu weitläufftig iſt, ſo würde ich bey deren behörigen Betrachtung allzuviele Zeit anwenden, und ſo zu reden dadurch in ein neues Labyrinth gerathen, wo nicht gar das noch auf mich wartende ungegohrne Bier darüber vergeſſen. Demnach bin ich willens, nachdem hievon ohnedem der berühmte Herr Hoff-Rath Stahl einen eigenen Tractat geſchrieben, und ſolchen ein jeder mit Bedacht durchleſen kan, nur das vornehmſte und zu wiſſen nöthigſte davon mit wenigem zu erwehnen:

Die Fermentation oder Gährung iſt eine Operation, welche inſonderheit die Lufft und mäßige Wärme, als Inſtrumenta, pro Subjecto aber eine mit proportionirten ſaliniſch-öhlicht-erdicht und wäſſerichen Theilen verſehene Materiam erfodert, oder im fall ſelbiges von der Natur nicht mit erfodert, gnugſamer Feuchtigkeit begabet, ſolchen Mangel mit Hinzufügung gemeinen Waſſers abſolute erſetzt haben will, zum Endzweck aber, theils nach Abſicht der ſpeciellen angeſtellten Fermentation, theils aber auch nach der Beſchaffenheit des Subjecti ſelbſt, auch differente Producta intendiret, und vermittelſt eines motus inteſtini perficiret.

Von welchen Productis die meiſte pur künſtlich, und etwa nur 2. oder 3. Species, als einiger maſſen Natürlich oder die die Natur caſu imitiren kan, anzuſehen ſind.

Uberhaupt kommt ſie uns, als eine ſolche Operation für, die verſchiedene neue Mixta produciret, welche die Natur niemahls darſtellet, noch darſtellen kan.

Alle vorgemeldete Requiſita müſſen nun proportioniret ſeyn; Ich habe geſagt: Es würden Subjecta erfodert, welche mit ſaliniſchen, öhlichten, erdicht und wäſſerichen Theilen verſehen wären, dabey dann zu wiſſen dienet: daß

1) Weder pur-Saliniſche noch pur-öhlichte, vielweniger pur-erdichte oder pur-wäſſeriche alleine;
2) Auch nicht zweyerley oder dreyerley davon alleine zur Fermentation dienen, ſelbſt nicht einmahl
3) Alle 4. Ingredientia, wenn ſie in einer disproportion ſtehen, und mit einem oder 2. Stücken übermäßig verſehen ſind;

Z. Ex: Man nehme ein zur Fermentation offenbar-geſchicktes und bekanntes Subjectum und diſponire es zur Fermentation: Man ſetze ihm alsdenn
α) Ein offenbar ſaltziges Weſen,
  a) entweder ein Sal acidum, als Oleum vitrioli,
  b) oder ein offenbar Sal alcali als Sal Tartari zu, ſo erhält es übermäßig-ſaliniſche Theile, folglich wird die Fermentation gleich gehindert werden;
β) Oder man ſetze ihm offenbare pinguia, Oele, Fett, Butter und dergleichen hinzu;
γ) ja auch vermiſchte Sachen, als Fett und Sal alcali, u. e. a. wie ſie in der Seiſen ſind: Die Fermentation wird allezeit von Stund an gehemmet und verhindert;
δ) und ſo gehet es mit disproportionirten überflüßigen erdiſchen und wäſſerichen Theilen.

Eben ſo iſt es auch mit den erforderten Inſtrumentis, ratione der Wärme und Lufft:

Es werden
1) nicht nur beyde an ſich,
2) ſondern auch ein jegliches in abermahliger proportion und gradu erfodert:

Allzuwenige und allzuviele Lufft iſt nicht geſchickt zur Fermentation, um ſo viel weniger, wenn ſie entweder mit groſſer Kälte, oder auch mit groſſer Hitze vergeſellſchafftet iſt: Kein Menſch kan in der ſiedend-heiſſen Hitze etwas fermentiren; Kein Menſch kan etwas bey verſchloſſener oder gäntzlich benommener Lufft gebührend fermentiren, und ſo wird auch wenig kluges daraus, wenn es nach Proportion mit allzuvieler Lufft angefangen würde. Z. E: Man thäte in einem groſſen Büttich, der ſehr weit wäre, nur wenig Bier, daß der Boden kaum bedeckt würde, und die Superficies vom Bier hingegen überall, alſo beynahe die gantze Quantität des Bieres durch und durch die äuſſere Lufft empfände: Wenn diß alſo fermentiret würde, ſo bekäme man nicht viel geſcheides, es hat nach proportion zu viele Lufft;

Iſt aber alles und jedes in ſeiner behörigen Proportion, ſo gehet die Fermentation auch glücklich von ſtatten.

Die gantze Zymotechnie, oder alles was zur Fermentation gerechnet wird, kan erſtlich überhaupt in 3. Haupt-Theile eingetheilet werden, ſo daß ich ſagen mag: es ſind in der Welt dreyerley Fermentationes, darunter alle Arten gehören, nehmlich es iſt:

1) eine Fermentatio ſpirituoſa,
2) eine Fermentatio acetoſa, und
3) eine Fermentatio putredinoſa;

Wollte man jede von dieſen 3. Haupt-Arten mit einem eintzigem Worte benennen, ſo hieſſe die erſte ſpirituöſe Fermentation nur allein ſchlechthin Fermentatio, ohne weitern Beynahmen; die zweyte hieſſe Aceſcentia, ohne das Wort Fermentatio; und die dritte hieſſe Putrefactio: Die erſte ſpirituöſe nennete man im Deutſchen die Gährung, die zweyte die Säurung, und die dritte die Fäulung.

Aus dieſen 3. Haupt-Arten entſtehen hernach alle andere Subdiviſiones & Species fermentationis.

I) Von der Fermentatione ſpirituoſa dependiren folgende:

a) Die Fermentatio ſpirituoſa κατ ἐξοχὴν,
b) Die Fermentatio vinoſa, und
c) Die Fermentatio cereviſiaria. Das iſt:
a) die geiſtige oder inflammabiliſch-ſpirituöſe,
b) die weinichte, und c) die bierichte Gährung.

α) Durch die Fermentationem ſpirituoſam wird eigentlich diejenige Gährung verſtanden, wenn ſie, um einen Spiritum inflammabilem, einen Brand-Wein zu erlangen angeſtellet wird, wie inſonderheit die gemeine Korn-Brandwein-Machung ſolche von nöthen hat, und dergleichen auch mit verſchiedenen andern Vegetabilibus kan vorgenommen werden.

β) Durch die Fermentationem vinoſam wird diejenige Gährung angedeutet, da der Endzweck iſt, durch ſolche Fermentation entweder einen rechten Wein, oder wenigſtens ein Weinicht-Geträncke, als z. E: der Cydre iſt, zu erlangen und, dazu gemeiniglich ſüſſe Früchte oder ihr ausgepreſter Safft, oder auch andere ſüß-ſafftige Vegetabilia, employiret werden. Und

γ) durch die Fermentationem cereviſiariam wird in ſpecie die von Infuſis vel Decoctis der gekeimt- und getruckneten mehlichten Feld-Früchte mit Hefen angeſtellete Gährung, um trinckbar und durable, auch Nahrhafft und ſtärckend Bier zu gewinnen, proprie die Bier-Gährung verſtanden.

II) Mit der Aceſcentia oder Fermentatione acetoſa will ich erſtlich und vornehmlich die in forma liquida angeſtellte Fermentation und Gährung gemeinet haben, da man expres intendiret, Eßig zu machen, er ſey nun von Wein oder Bier, Früchten, Säfften oder andern Sachen, und dieſe Gährung möchte dann wiederum die Fermentatio acetoſa κατ ἐξοχὴν, oder Acetificatio, die Eßig-Gährung heiſſen. Hernach rechne ich vors andere zu dieſer Art von ſaurer Fermentation oder zur Fermentationem acetoſam auch noch diejenige dazu, welche in forma craſſiore & Magmate conſiſtentiori, in dicklich-teigichter Art, um Sauer-Teig und geſäuret Brod zu erlangen, angeſtellet wird, und welche ſpecielle Art Gährung Fermentatio panaria l. piſtoria mag genennet werden.

III) Zur Putrefaction oder Fermentationem putredinoſam, wird

1) die recht vollkommene Putrefactio diejenige Art Gährung, da ein Animale oder Vegetabile in die Fäulung gehet,
2) auch eine bloſſe Putrilago & Situs, wenn etwas anfänget zu ſchimmeln und dumpfficht zu werden,
3) Endlich auch die Vappeſcentia, wenn Wein, Bier, Eßig oder andere Fermentata kaanicht werden, eine Haut bekommen, den Geſchmack verlieren, ſchaale werden und endlich gar abſterben, gerechnet.

Alle Producta von der erſten Haupt-Art, wenn ſie auch gleich keine offenbahre Brand-Weine, ſondern Weine, Biere, Cydres, Methe, oder dergleichen ſind, haben dennoch durchgehends allemahl etwas inflammabiliſch-ſpirituöſes in ſich, als welcher wegen ſie eben unter die Haupt-Claſſe der Fermentationis ſpirituoſæ gezehlet werden. Bey den zweyten Productis die zur Acescentiam oder Fermentationem acetoſam gehören, findet ſich allemahl ein offenbar Sal acidum oder ſauer-ſaltziches Weſen. Und bey den dritten oder von der Putrefaction entſtandenen Productis zeiget ſich pro Charactere ein Sal alcali urinoſum & oleum fœtidum; dagegen bey den gäntzlich-abgeſtorbenen Dingen eher eine terra mortua, alſo gar nichts würckendes mehr, weder ſaliniſche, noch oleöſe Theile, ſondern der Kaan, der Schimmel und andere dergleichen Actus welche ſich nach der Acescenz oder Putrefactionem completam ſehen laſſen, veranſtalten nunmehro die Ruinirung und den Untergang der gantzen vorigen Mixtion: Es ſind einige von den allerletzten Operationibus mit, nach deren Endigung dieſelbe Materie aufhöret zu ſeyn, deſtruiret und weiter nichts damit zu machen iſt: Es iſt der natürliche Beſchluß aller vegetabiliſchen und animaliſchen Dinge.

Alle erſte Arten, was nehmlich von der Brand-Wein-Macherey, von Weine, Biere, Cyder, Meth und dergleichen, item von der Eßig-Macherey,

cherey, der Brod-Säurung, &c. dependiret, ſind bloß-künſtlich und kan die Natur, an und vor ſich ſelbſt allein, nimmermehr dergleichen zu wege bringen; Dagegen aber kan ſie bey dem dritten Theile und was davon abſtammet, ſtat haben.

Wir verlaſſen vor dißmahl alle dieſe beſondere Species Fermentationis, und behalten nur die eintzige zu unſerm Propos gehörige Fermentationem cereviſiariam in mente, nachdem ich vorher noch dieſes zur Nachricht melden will: daß man durchaus nicht die Efferveſcentiam & Ebullitionem zu die Fermentationes rechne, wie gar viele thun, als welches wieder alle Billigkeit und Raiſon iſt, nachdem ſich zwiſchen Efferveſcentiam, Ebullitionem & Fermentationem eine ſolche Discrepanz findet, als zwiſchen Tag und Nacht.

Ich begebe mich demnach wieder in das Kühl- und Gähr-Hauß, allwo wir das heiſſe Bier hinterlaſſen haben. Ehe nun diß ſo genannte jung Bier ſoll gegohren werden, ſo muß es vorhero ſich guten theils verkühlen oder die gröſte Hitze verlohren haben, indeſſen doch auch nicht zu kalt, ſondern noch ziemlich warm ſeyn: Hierein gieſſet man reine, friſche und recht gute Hefen, in gewöhnlicher Proportion nach der Quantitè des Bieres: Man miſchet und rühret alles wohl durcheinander, deckt hierauf die Bütticher zu, entweder mit hierzu expres vorhandenen höltzernen Deckeln, oder groſſen Tüchern, oder Deckeln und Tüchern zugleich, läſt es alſo ſtille ſtehen und ſiehet dann und wann an einem ſolchem Orte, da die vorhin gemeldte Zwecken oder Marquen vorhanden, darnach, ſo gehet die Fermentation an und fort; Wenn das Bier biß zur gewöhnlich-behörigen Marque geſtiegen, ſo pfleget es der Brauer wohl in der Fermentation zu ſtören und alsdenn faſſen zu laſſen; Und alſo wird ers loß: Er überliefert dem Eigenthümer oder Bier-Händler in den Keller, dieſer träget endlich Sorge wegen Endigung der Fermentation, und fernern Conſervation ſelbſt.

Diß iſt ohngefehr der allergewöhnlichſte, indeſſen aber keinesweges allgemeine oder überall-egal gebräuchliche Proceſſ, ſondern auch hierinnen gehen überaus vielerley veränderte Manieren und Gewohnheiten vor, wie dann, nebſt dem guten Maltz-Machen, an dem rechten Bier-Gähren gewiß das meiſte lieget, um gutes Bier zu bekommen. Und damit man hievon eine kleine Idée habe, was vor merckwürdige, unterſchiedene effectus ſich hiebey ereignen können, nachdem es unterſchieden tractiret wird, ſo will ich nur etliche differente Manieren zum Exempel anführen:

1) Wird ihnen noch im Gedächtniß ſchweben, daß an den Hefen oder Fermento ein vieles lieget, und daß ſolche Hefen unter ſich ſelbſt gar

vielfältig unterſchieden ſind, auch nach ihrer Güte oder Schlimmheit, Süſſigkeit oder Säure, Bitterkeit, Geſtanck oder irgends anderer beſondern Beſchaffenheit, dem damit gährenden Biere allezeit etwas beybringen oder hinterlaſſen;

2) Iſt ein groſſer Unterſcheid, wenn ein Bier gar offen, oder aber gröſten theils verdeckt gegohren wird;

3) Ferner, wenn die Hefen in ſehr heiß Bier oder allzufrüh zum Biere gegoſſen werden, oder wenn ſie zu rechter Zeit, und ſo auch wieder anders, wenn ſie zu ſpäte, oder wenn das Bier ſchon zu kalt geworden, dazu kommen;

4) Wird das Bier anders, wenn zu wenig, oder zu viel Hefen dazu genommen werden, als wenn die rechte proportionirte Gnüge dazu kommt;

5) Iſt wieder ein groſſer Unterſcheid, wenn es in den groſſen weiten Büttichen, als wenn es in den Tonnen gegohren wird, und ſo auch nach Proportion, wenn es halb in den Büttichen, und die übrige Helffte in den Fäſſern oder Tonnen ausgegohren wird;

6) Endlich zeiget ſich auch darinnen ein Unterſcheid, wenn das Bier, ſo in Tonnen gleich anfangs gegohren, zu frühe, oder aber wenn es ſehr ſpäte aufgefüllet wird, oder auch dieſes wiederum bey ſolchen Bieren, die in Büttichen gegohren, und hernach früh oder ſpäte aufgefüllet werden.

Die verſchiedene Effectus beſtehen ohngefehr in folgenden:

1) Je mehr Lufft einem gehefeten oder zur Gährung diſponirtem Biere gegeben wird, ie hefftiger mächtiger und geſchwinder fermentiret es;

2) Diejenige Biere, welche in offenen Büttichen oder nur in legerement bedeckten, breiten groſſen Gefäſſen gähren, haben zwar einen Vortheil voraus, nemlich dieſen, ſie werden viel klarer, heller und durchſichtiger, als die in mehr verſchloſſenen Gefäſſen gegohren, allein ſie haben dagegen der Güte nach, mehr Nachtheil, als Vortheil, dann:

a) erſtlich ſind die offen- und gähling- gegohrne Biere allezeit weit ſchwächer, als die im mehr verſchloſſenem gegohrne;

b) Vors andere ſchlägt ſich bey den offen-ſtarck-und gähling-gährenden Bieren ein gut Theil von dem ſonſt drinne bleibendem und Nahrung-gebendem Weſen mit nieder in die Hefen;

3) Geſchiehet diß um ſo vielmehr, wenn zu viele Hefen dazu kommen;

4) Kommen aber zu wenig Hefen dazu, ſo bleibt das Bier ſüßlich, gewinnet keine rechte Spiritualſcenz, gähret nicht recht vollkommen durch, behält auch meiſtentheils die Hefen bey ſich und wird überhaupt ein ungeſund purgirend, Blähung-und Kneiffen-verurſachendes Bier;

5) Kommen die Hefen in noch zu heiſſes Bier, ſo werden ſie verbrühet, und da-

durch zum Theil verdorben, das übrige geräthet in eine vehemente, jählige Gährung, dabey der meiſte Spiritus und die beſte Krafft vom Biere verlohren gehet;

6) Kommen ſie zu kalt drein, ſo will die Fermentation gar nicht fort, oder wenn es dann auch endlich in Tonnen gefüllet, und die Keller mit Kohl-Feuer geheitzet oder andere Art von Erwärmung dabey gebrauchet wird, ſo will doch auch nicht ſo recht was gutes draus werden, indem gar ſellten eine völlige und ordentliche Fermentation, noch weniger eine rechte Abſcheidung der Hefen erfolget;

7) Wird das Bier in den Tonnen oder irgends andern Gefäſſen gegohren, da nach Proportion wenig freye Lufft drauf wircken kan, ſo wird es lange nicht ſo klar und durchſichtig, als wenn es in groſſen, offenen Büttichen gegohren worden, allein dagegen wird das in Tonnen fermentirte weit kräfftiger, ſtärcker und beſſer;

8) Wenn ſie noch dazu nur lau warme gefüllet, gehefet, oder ich will ſagen, wenn nur lauwarm Bier in die Tonnen gekommen, und der Keller dabey etwas kühle iſt, ſo fermentiret es ſehr gemächlich und langſam, es wird um ſo viel kräfftiger, ſtärcker und zugleich daurhaffter Bier, ja auf dieſe Art das allerbeſte Bier gegohren: Die Klarheit findet ſich endlich mit der Zeit und mit dem Abziehen, auch längerm liegen;

9) Füllet man ein noch ziemlich warmes und erſt gehefetes Bier in die Tonnen, ſo hat man ſich damit wohl in acht zu nehmen und dahin zu ſehen, erſtlich, daß an der Vollheit der Tonnen ein gut Theil fehle, oder die Tonnen ein gut Theil leer bleiben, und vors andere, daß der Keller auch lufftig, kühl und ſpatieuſe ſey, ſonſt wird ihm das Bier bey zu vieler Anfüllung gar leichte zu den Tonnen herausgähren und davon lauffen, auch ſolches im engen Keller, noch dazu niemand retten können.

Und hat man ſich ſonſten noch in engen Kellern, abſonderlich des Winters, da man gemeiniglich die Keller-Löcher mit Miſt zuzulegen pfleget, bey Gährung des Bieres, wohl in acht zu nehmen, nachdem, wie leyder mehr! als zu bekannt, auf ſolche Weiſe Leute gnug geſtorben oder vielmehr erſticket ſind.

10) Hat das Bier in den Büttichen ausgegohren, oder es iſt der Keller groß, lufftig und kühl, ſo hat man ſich dergleichen Erſtickung nicht ſo leichte zu befürchten, das gefährlichſt-erſtickende iſt ſchon im Brauhauſe oder Gährhauſe verlohren gangen und davon gezogen;

11) Füllet man das gährende Bier in eine Tonne und wollte ſelbige feſte verſpünden, ſo würde es unfehlbar den Boden ausſtoſſen, oder zum wenigſten

bey der erſten Oeffnung groſſe Ungelegenheit machen, wie ich wohl eher bey dergleichen Experimenten geſehen.

Das allerſicherſte und beſte iſt demnach: Man laſſe erſtlich das Bier, wenn es lauwarm im Gährhauſe gehefet worden, auch daſelbſten in den Büttichen, iedoch wohl zugedeckt, unten mit Höltzernen Deckeln und oberwerts mit Tüchern, einen guten Theil, gemächlich und ſachte gähren, und fülle es endlich, ehe die Gährung zu Ende, alſo in die Tonnen, in einem räumlichen Keller gelegt, allwo, durch und durch, zwiſchen zwey Tonnen, allemahl eine Mulde unter dem Lager geſetzet worden: Man laſſe in den Tonnen noch ein gut Theil Spatium, und fülle es endlich, bey ſolchem gemächlichen zu Ende-Gähren und Aufſtoſſen, nach und nach weiter an, biß ſich keine Ober-Hefen mehr præſentiren und die groſſe Fermentation vorbey; darauf kan es zugeſpundet, und der Spund nur mit einem gar kleinen Lufft-Löchlein verſehen werden, ſo wird es klar, kräfftig und durable Bier ſeyn, wenn anderſt vorher alles wohl iſt obſerviret worden.

Damit wir alles dieſes deſto leichter einſehen können, was ich anjetzo von den veränderten Anſtalten zur Bier-Gährung und daher auch entſtehenden verſchiedenen Bieren geſaget, ſo will ich nur noch etwas weniges hinzufügen: Das Decoctum Hordei lupulatum, das ungegohrne, gehopffte Bier beſtehet aus Oelicht, hartzicht-mucilaginös-ſaliniſchen, wäſſerichen und erdichten Theilen, indeſſen anietzo noch aus keinen inflammabiliſch-ſpirituöſen oder Brandweinhafftigen Partibus; Wenn aber das Fermentum, die Hefen, der Stimulus, oder eine ſolche Subſtanz dazu kommt und immiſciret wird, welche vors erſte aus derſelben Familie abſtammet, die gantze Mixtion des Bieres ſchon paſſiret iſt, und daran vors andere noch gar viele, obgleich gröbere, unreinere und fixere, jedoch zum Theil mehr concentrirte, dahero active und einen neuen Motum zu erregen geſchicktere Theile ſind hangen blieben, wenn dabey endlich und vors dritte dieſen, denſelben Motum, woraus ſie entſtanden und abgekommen, von neuem zu promoviren, inclinirenden Theilen die erforderte Beyhülffe, nehmlich die proportionirte Wärme und Lufft adminiſtriret wird; So gehet der Actus vel motus inteſtinus fermentatorius auch gleich an, zumahl, da bey dem Biere der Status liquidus, das viele Waſſer und die darinnen diluirte, durch und durch zerſtreuete und überall befindliche homogene Theile ſolchen Anfang um ſo viel leichter und geſchwinder favoriſiren: Die erſte Anpackung gehet natürlicher Weiſe, in ſolcher wäſſerigen Solution, auf die darinnen vorhandene ſaliniſche partes, dieſe greiffen die allerſubtileſte partes oleoſas an, worauff vermittelſt der Lufft der Motus oder die Fermentation würcklich

lich beginnet und auch ſo lange continuiret, wenn ihm anderſt nichts offenbar hinderndes, als Kälte, Benehmung der Lufft, oder ein oder ander hinzukommendes Superpondium von grober Saltzigkeit und Fettigkeit (wie ich vorhin erwehnet,) in die Quere kommt, biß alle vorgefundene, hierzu geſchickt-ſeyende Theile durchgearbeitet worden: Da wird nun hiedurch das vorige Mixtum aus einander gerüttet, und abſonderlich werden die ſubtileſte vorige Oehl-Theilchen, vermittelſt dieſer Action, und einige wenige allerzarteſte Saltz-Theilchen mit dem Waſſer vereiniget, alſo ein gantz neues Mixtum produciret, welches hernach weder Waſſer noch Oehl, ſondern dasjenige præſentiret und iſt, was man insgemein Brandwein oder einen Spiritum inflammabilem nennet; Das Volumen hievon iſt Waſſer, ſonſt würde und könnte ſich ein Spiritus ardens nicht ſo leichte und freundſchafftlich mit dem Waſſer vermiſchen. Der öhlichten Theile ſind zwar ſehr wenig, iedoch ſind ſie dergeſtalt rarefaciret und ſubtiliiret, daß ſie mit dem Waſſer durch und durch aufs intimeſte combiniret worden, ſo gar, daß auch das ungleich weit mehre Waſſer deren beſtändige und völlige Verbrennung (wenn man ſolchen Spiritum anzündet) nicht verhindern kan.

Diß ſpirituöſe Weſen hat allhier bey dem gewordenen Biere ſeine Abſtammung eintzig und allein von denen Keimen des Getraydes, der Gerſte oder was hierzu employiret worden, wiewohlen es bey dem Korne oder Roggen mehr von ſeiner puren Mixtion dependiret: Solcher Spiritus kan auch allezeit wieder vom Biere, deſtillando, abgeſchieden und dargeſtellet werden: Er iſt das erhitzende und das Geblüt erwärmende Weſen, nicht weniger, das, was das Bier in ſeinem Eſſe conſerviret und zum Theil auch mit in die Eßigwerdung abgehet; So bald er aber gantz davon iſt, ſo gleich rfolget auch die Abſterbung des Bieres, der Kaan, Schimmel und ungechmackes, todtes Weſen.

Auſſer dieſem corporaliſchen Spiritu, entſtehet, währendem Fermentaions-Actu, noch ein ander, weit zarter, bloß ætheriſcher, nicht ſeparabler, icht fangbarer oder an ſich ſelbſt gar nicht corporaliſch-demonſtrativer piritus, den Helmontius Gas ſylveſtre benahmet hat. Und da man olch flüchtig-allerzarteſt-uncörperliches Weſen weiter nicht ſeparatim examiniren oder erforſchen kan, ſo muß man es bloß von ſeinem Effectu beurheilen, welcher dann deutlich zu erkennen giebt, daß er:

1) nur als eine bloſſe dampffichte höchſtſchädliche Lufft von ungemeiner Penetrance zu conſideriren, die
2) bey feſt-verſchloſſenen Gemächern, die andere darinnen enthaltene gemeine grobe Lufft und gantze Atmoſphæram inficiret, dergeſtalt daß

3) in ſolchem Gemache, es ſey nun Keller oder Cammer, kein hereingebrachtes brennendes Licht nicht brennen kan, ſondern augenblicklich auslöſchet, bey welchem Dunſte auch

4) gar keine lebende Creatur ſubſiſtiren kan, ſondern davon in überaus kurtzer Zeit, ja offters im Eintritt ſo gleich erſticket, und getödtet wird.

Weilen nun dergleichen ſuffocativiſcher Effect ſich nicht nur noch an einer andern vegetabiliſchen Sache, zwar nicht auf gleiche, ſondern wiederum auf gantz andere Weiſe, nehmlich bey anglimmenden Holtz-Kohlen und dem davon aufſteigenden erſten Dampffe, ſondern auch drittens im Regno minerali, ſo wohl unter der Erden bey dem ſo genannten Schwaden-Dunſte, als auch über der Erden vom Arſenico oder arſenicaliſchen Mixtis und Arbeiten ebenfalls zeiget; als hat man ſie insgeſammt, nicht nur den Schwaden, ſondern auch den Kohlen-Dampff und erwehnten Bier-auch Wein-Dunſt oder ſo genanntes Helmontianiſches bey dem Gähren entſtehendes Gas, (deſſen urſprüngliche Benennung man von dem corrupten deutſchen Worte Geſt oder Geſcht herleiten will,) vor nichts anders, als arſenicaliſch-ſeyende oder in die offenbar gifftige Familie des Arſenici gehörend judiciren können, nachdem ſie, inſonderheit bey dem Menſchen und andern lebenden Creaturen alle einerley gifftig, erſtickend und tödtenden Effect bezeigen.

Wenn demnach, die Bier-Gährung in geraumen Brauhäuſern und groſſen breiten Büttichen geſchiehet, oder auch ſelbſt in groſſen geraumigen, lufftigen und nicht verſperrten Kellern vorgehet, ſo wird man ſolchen ſuffocativiſchen Dampff nicht ſonderlich gewahr, ſondern er ziehet und zerſtreuet ſich unvermerck in die obere Lufft oder marchiret zu den offenſtehenden Löchern, Fenſtern und Thüren hinaus; Geſchiehet aber die Gährung in den Tonnen, dabey in verſchloſſenen Kellern oder andern verwahrten Gemächern, ſo wird man dieſen zarten Spiritum oder Dampff, wie bewuſt, ſchon mehr gewahr. Und geſetzt! es geſchiehet die fermentation in ſpatieuſen und lufftigen Orten, indeſſen aber doch in Tonnen oder andern Gefäſſen, die mit einer engen Mündung verſehen ſind, daß die halitus nur gantz ſparſam herausgehen, auch alles weit gemächlicher und langſamer gähren kan, ſo verfliehet ſich zwar das meiſte von ſolchem penetranten gifftigmäßigem Dampffe: allein es bleibet doch hievon auch noch ein gut Theil dabey, welches, währendem fermentiren, im ausdunſten gehindert, und mit andern Theilen von neuem verwickelt oder ſubmergiret worden.

Was nun im Biere von dieſem Gas geblieben, das hat zwar in ſolcher extenſion und Vermiſchung mit dem Biere keinen gifftig-ſuffocativiſchen Effect, aber indeſſen doch dieſen, daß es den Menſchen betäubet, truncken-

oder in ſeinen Sinnen und verſtändlichem Weſen gantz verändert machet, als er ſonſten bey nůchtern Zuſtande nicht alſo iſt, ſo daß ſein humeur und conduite alsdenn, wenn er von dergleichen Biere zu viel getruncken und von dem darinnen verhandenen Gas ſylveſtri betåubet gemacht worden, gantz umgekehrt, und ſeiner gewöhnlichen nůchtern Auffůhrung gemeiniglich vollkommen contrair iſt: Denn der in der Nůchternheit ſtille Menſch, iſt beredſam und geſchwåtzig in der Trunckenheit; Der beredſame in der Nůchternheit wird gemeiniglich in der Trunckenheit hingegen ſich ſtille auffůhren; Der verſchwiegene wird offenhertzig und communicable, der friedſame wird zånckiſch und kriegeriſch, der ſtoltze ſanfftmůthig, der geitzige freygebig, der keuſche wollůſtig, en fin! es kehret ſich gemeiniglich, was das Gemůthe angehet, alles um, man fůhret ſich ſodann gantz anders auf, als in der Nůchternheit. Und will Mr. Lemery behaupten, daß die Trunckenheit vom Biere noch långer daure, als die Trunckenheit vom Weine, ſeine Urſache iſt, weil bey dem Biere mehr viscöſe und ſchwerer zu digerirende Theile, als im Weine, wåren; welchem ich hinzuſetze: daß zwar die viscöſe Theile eben nicht ſchuld an der Trunckenheit, in ſo weit aber beyhůlfflich an der långern Daure gar wohl ſeyn können, weilen ſich hierinnen die trunckenmachende Spiritus långer verwickelt halten. Wir laſſen es ůbrigens an ſeinem Ort geſtellet ſeyn, gnug: die Erfahrung zeigt es, daß (wie ich auch vorhin geſagt) die in verſchloſſenen Fåſſern gegohrene Biere weit ſtårcker, die offen-oder in groſſen Bůttichen gegohrene hingegen weit ſchwåcher ſind, welches letztere auch die zu warm, zu vehement-und zu gåhling-gegohrene Biere an ſich haben. Es iſt keine andere raiſon, als daß ſo wohl mehr Gas als auch zarter Spiritus inflammabilis bey ſolchen davon gegangen, hingegen bey den andern in Fåſſern und gemåchlich-gegohrenen mehr geblieben iſt.

Um etwas von denen weggehenden ſcharffen Dåmpffen gewahr zu werden, ſo kan man ſich ůber eine Bier-Tonne, darinnen das Bier gåhret, dergeſtalt ein Glaß ajuſtiren, daß ſich etwas drein fangen muß und doch auch etwas Lufft zu dem wilden weggehenden Gas bleibet, ſo wird man es einigermaſſen riechen können.

Ob nun ſchon bey der Fermentation die neue generatio des Spiritus inflammabilis geſchiehet und dadurch viel inflammabiliſche Oel-Theilchen aus voriger Mixtur geriſſen und in dieſe neue ůbernommen werden, ſo muß man doch nicht gedencken, als wenn nun alle öhlichte oder inflammabiliſche partes dergeſtalt aus dem Decocto hordei lupulato heraus-oder in den Spiritum ardentem gegangen; Keinesweges! ſondern es bleiben noch viele, abſonderlich in den partibus reſinoſis & mucilaginoſis oder in den reſpectivé gröbern und maſſivern Theilen des Bieres zurück, die man von einem inſpiſſirtem Biere, igne aperto, demonſtriren kan. Und ein gut Theil ſchlägt ſich auch, bey und nach der Fermentation, mit denen oben- und unten-ſich ausſcheidenden Theilen, heraus oder daran.

So viel aber vom ſpirituöſen, auch einiger maſſen uncörperlichen wild-dampffichten Weſen noch in dem Biere iſt, ſo viel behält das Bier noch immer die Krafft, die Stärcke, die indolem & inclinationem fermenteſcendi: Die geringſte neue Bewegung oder Wärme macht dieſe Spiritus rege, expandiret dieſelbe, ſo daß ſie mit Gewalt Lufft ſuchen, oder, in Ermangelung deren, alles zerſprengen, bey empfindender Lufft aber die neue Bewegung im ſchäumen, geſchten kribblen u. d. gl. augenſcheinlich zeigen, oder auch mit einem Zuſatz von Sachen, welche neue Materie zum fermentiren geben, deſto leichter in neue action, kriebbeln und arbeiten gerathen, wie man ſolches ſiehet, wenn eine Meſſer-Spitze voll zerſtoſſen Pfeffer in eine Bouteille voll ſolches Bieres gethan wird, das nur noch einige Gährungs-Krafft beſitzet, da es ſich gar bald drauf melden wird: Viel ärger aber zeiget es ſich, wenn die fermentation anfänglich gar verhalten, oder ein ſolch Bier, das noch zu gähren die völlige Krafft hat, gantz kalt in Bouteillen gefüllet, hierzu etwas, ſo die fermentation ſtimuliret, hineingethan, die Bouteille aber ſo gleich aufs feſteſte verwahret und am kalten Orte aufgehoben wird, dergleichen Bier man Boutteillen-Bier oder auf Engelliſch Bottle-Beer, in Deutſchland abuſive Buttel-Bier zu nennen pfleget.

Einige machen das Bottle-Bier von friſchem, andere aber von ſchon meiſt ausgegohrnem Biere; Die Haupt-Umſtände ſind dabey folgende:

1) Man veranſtaltet oder diſponiret zwar das Bier zu einer neuen Fermentation; allein

2) Man läſt die Fermentation nicht den Anfang nehmen, ſondern verhindert vors erſte ſolchen Motum, durch Benehmung ſeiner zwey nöthigſten Inſtrumente oder Beyhülffen, ich meyne, durch Benehmung der Lufft und der Wärme.

3) Man füllet demnach ein kaltes Bier in ſtarcke Bouteillen, ſchüttet etwas wenig Zucker oder Honig nebſt ein oder ein Paar Nelcken, Citron-Schaale, oder irgends anders was, ſo die fermentation promoviret, hinein, und korckt es den Augenblick aufs beſte und feſteſte zu, bindet die Korcke mit Bind-Faden feſte, an den obern Ring der Bouteille, und handthieret alles in Eis-Waſſer, verwahret übrigens ſolches Bier beſtändig an einem kühlen Orte, damit die Fermentation immer ſuſpendiret bleibet. So

bald diß alſo zum fermentiren beſtändig fertig-liegende Bier, nach einiger Zeit, die benöthigte Lufft, abſonderlich etwas warme Lufft, empfindet und der Korck geöffnet wird, ſo gleich gehet auch die fermentation, dazu mit groſſer Hefftigkeit, an; es geräth alles mit einmahl in die gröſte action, das Bier erſcheinet wie lauter Schaum und hat man ſich, bey Eröffnung ſolcher Bouteilles, vor Schaden in acht zu nehmen, nicht ſo wohl wegen der Beſpritzung und Befleckung mit dem Biere, als vielmehr wegen Zerſpringung der Gläſer und davon ins Geſicht fliehenden Brocken.

So bald bey einem ordinairen Biere alles ſpirituöſe verrochen und vergangen iſt, ſo gleich dienet es nicht mehr zum Eßig-werden, die partes mucidæ wollen auch nicht mehr ſchäumen, es hat weder Geſt noch Bullulas, ſondern im fall ſich einige Bläſchen zeigen, ſo ſind ſie groß-Aeugicht und vergehen den Augenblick; Mit einem Worte: es wird ſchaale, ſtumpff und trit in weniger Zeit, in den letzten gradum der fermentation, in die Vappeſcenz, wird kaanicht, ſchimmlich, verdirbt und vergehet. Und damit hat hierbey alle Gährung ein Ende.

Das ordinaire Gerſten-Bier iſt demnach ein Decoctum fermentatum, ein von ausgekeimter, getruckneter und geſchroteter Gerſte mit etwas Hopffen und gnugſamen Waſſer gekochtes, zuletzte aber mit Hefen gegohrnes und von den Hefen wieder abgeſchiedenes Geträncke, ſo, an ſtat Wein, Cyder, Meth, Waſſer, Milch, oder anderer kalten Geträncke, von den Menſchen, hauptſächlich zur Löſchung des Durſtes, nechſt dieſem aber auch zur Nahrung des Leibes und Unterhaltung der Geſundheit getruncken, aber leyder! auch mißbräuchlich, zur mehr als viehiſchen Vollſäufferey, in den Leib, ohne Durſt, Noth und Nutzen hineingegoſſen und manchmahl nur einige Minuten lang hintereinander in Quantität eingefüllet wird.

Die vornehmſte Eigenſchafften eines guten Bieres ſind ſchon in der Schola Salernitana ziemlich beſchrieben, da es heiſſet:

Non acidum ſapiat Cereviſia: ſit bene clara.
Et granis ſit cocta bonis: ſatis ac veterata.

Das iſt:

Das Bier ſoll nicht ſauer ſchmecken, es ſoll recht klar, von guten Körnern oder Getrayde gekocht, gnugſam abgelegen, und nicht jung ſeyn: Ich will hierzu noch fügen: daß es ſoll wohl gegohren, von Geſchmack rein und etwas piquant ſeyn, beym Einſchencken ein klein-bläſichtes, milchicht-ähnlichtes Schäumchen behalten, und den Urin wohl abführen. Mich deucht! hierinnen ſind alle Eigenſchafften eines guten und zugleich geſunden Bieres begriffen.

Dagegen ſind diß die allerſchlimmeſte Eigenſchafften vom Biere: wenn es nicht recht gegohren, alſo beſtändig dick und heficht, oder aber wenn es ſchon angehend-ſauer, würcklich aceſcirend iſt, oder wenn es zu jung oder auch gar zu alt iſt. Diß ſind üble und ungeſunde Biere: Die hefichte machen purgiren, verurſachen Winde, Blähungen, Tormina, Kneiffen und andere incommoditæten, und die ſäurliche wieder viele andere üble Folgerungen: Von böſen Bieren entſtehen kalte Piſſen, Grieß, Steine, Coliquen, Soodbrennen, Krampffe und andere Kranckheiten mehr.

Selbſt die concentrirte ſehr ſtarcke und hitzige Biere, als Braunſchweigiſche Mumme, Stolpiſch Bier, Knieſenack und dergleichen Biere dienen ſolchen Leuten, die keine hitzige Geträncke vertragen können, gantz und gar nicht, ja ſie ſind ihnen viel ſchädlicher, als der Brandwein ſelbſt: Sonſt aber dienet überhaupt zu wiſſen, daß im Geträncke, und zuföderſt in gutem Biere, dem Cörper mehr zur Nahrung ſchläget, als in Speiſen.

Schwache Biere zu concentriren, bedienen ſich einige des ſtarcken Froſtes in Winters Zeit, da nur das Wäſſeriche nach und nach gefrieret, das ſpirituöſe, ſubſtantielleſte und kräfftigſte hingegen ſich in forma liquida, bey einigen Bieren zu letzte wohl gar in conſiſtentia Syrupi tenuioris zu concentriren pfleget: Es verlieren aber ſolche dicke, vom Eiß ſeparirte, Biere ihren angenehmen Geſchmack.

Gleichwie nun eine überaus groſſe Veränderung und Difference unter den Bieren iſt, oder der Biere ſo gar vielerley ſind; Alſo iſt auch kein Menſch capable zu ſagen, daß überhaupt im Biere einerley ingredientia oder ſo und ſo viele partes conſtitutivæ wären, vielweniger, daß ſie einerley Krafft und Würckung, oder einerley ſchädliches hätten, ſondern ein jegliches hat etwas ſchädliches, vor dem andern voraus. Und die ſonſt dafür gehaltene beſte oder geſundeſte Art Bier kan zu einer ſchlimmen und ungeſunden Art, dann und wann, werden, wenn es entweder angehend-ſauer geworden, oder nicht recht ausgegohren hat.

1) Uberhaupt iſt uns allen bekannt, daß die braune Biere durchgehends mit dem Hopffen oder vielmehr mit etwas von deſſen Extracto, hingegen die weiſſe Biere entweder mit gar keinem oder hin und wieder doch nur mit etwas wenigem davon verſehen ſind.

2) Wiſſen wir auch, daß die braune Biere, eher klar werden, und vollkommen klar werden können, dagegen aber die weiſſe ungehopffte Biere ſellten klar ſeyn, und noch ſeltener gantz vollkommen Wein-klar werden.

3) Iſt auch diß bekannt, daß ſich die braune Biere, wegen des bey ſich habenden Hopffens weit länger halten können, als die weiſſe welche gantz und gar nicht durables ſind.

4) Iſt es eine wiederum notoriſche Sache, daß alle weiſſe Biere eher ſauren, als die braune, dergeſtalt, daß ſie allbereits mehr offenbar ſaurer ſind, wenn ſie kaum recht ausgegohren und trinckbar geworden, als die braune Biere bey weit långerem Alter;

5) Haben die braune Biere comparative mehr Subſtanz oder Extracti, als die weiſſe Biere;

6) Ratione Spiritus inflammabilis aber iſt nichts gewiſſes in genere zu determiniren, daß die braune oder die weiſſe Biere mehr oder weniger håtten, ſondern bald hat diß braune Bier mehr Spiritus, bald diß weiſſe Bier, & è contra;

7) Diß aber kan en general geſaget werden: Alle Biere, ſie ſeynd weiß oder braun, beſtehen:
   a) gróſten Theils aus Waſſer,
   b) aus etwas ſpiritus inflammabilis;
   c) aus partibus reſinoſis, und
   d) partibus mucilaginoſis, als denen 4. offenbaren und ſcheidbaren oder demonſtrativen Conſtituentibus.

Bey dieſen, abſonderlich den mucilaginöſen und reſinöſen, Conſtitutivis ſind allerdings:
   e) auch partes acido-ſalinæ und ſo auch, wenn die mixtio reſinoſa ſollte reſolviret werden,
   f) partes oleoſæ vorhanden.

Dieweilen man aber, ohne Deſtruction und neue Zerrüttung derer angegebenen reſinöſen und mucilaginöſen Theile, die ſaliniſche und öhlichte nicht demonſtriren oder ſimplement eben ſo gut, wie die vorige, vom Biere ſepariren und eintzeln darſtellen kan, ſo habe ich ſelbige auch nicht mit unter die ſcheidbare Conſtitutiva angeben oder dazu rechnen wollen.

Indeſſen könnte iemand hierbey gedencken: Wenn ich nicht beweiſen könnte, ſo ſollte ich auch nichts davon erwehnen, ich wollte ja ſonſten nicht gerne etwas ſagen, was ich nicht beweiſen könnte. Worauf ich zur Antwort ſage: daß

1) Wegen der partium acido-ſalinarum, einmahl ſelbige allerdings offenbar zu ſchlieſſen oder deren Gegenwart zu urtheilen ſey, wenn man nemlich die Biere mit einer cum ſale alcali gemachten Solutione Colophoniæ oder auch mit Kalck verfertigten Solutione Sulphuris vermiſchet, allwo ſich iedesmahl eine præcipitatio, und zwar am vernehmlichſten mit der Solutione Sulphuris, äuſſert;

2) Abſorbiren auch alle Biere etwas von einem Sale alcali fixo und

3) kan in der Welt von keiner Sache ein Eßig werden, woferne nicht vorher

ſchon partes ſalinæ darinnen vorhanden geweſen, daß alſo an der Gegenwart ſolcher ſauer-ſaltzigten Theile im geringſten nicht zu zweiffeln: Allein ſie ſind anietzo im Biere mit andern Partibus genau vermiſcht, und keines weges, ſo lange als das Bier noch gut Bier iſt, davon alleine abzuſcheiden; Iſt das Bier aber zu Eßig geworden, ſo könte man ſie eher fühlbar, ſchmeckbar, riechbar auch wiegbar, gantz ſeparatim darſtellen; bey welcher Fermentation aber auch die gantze vorige Mixtion des Bieres abermahls verändert und turbiret worden, alſo die Demonſtrirung alsdenn nicht mehr vom Biere, ſondern von einem andern Mixto, nemlich von Eßige ſeyn würde.

Und ſo ſind vors andere auch die partes oleoſæ platterdings vom Biere, als Biere, ohne Deſtruction eines oder des andern Ingredientis nicht zu ſcheiden oder zu demonſtriren: man inſpiſſire aber das Bier und deſtillire es hernach nur per retortam igne aperto, ſo wird man ſie ſchon zu ſehen, zu riechen und zu fühlen bekommen: In ſolchem Verſtande will ich die beym Biere zugegen ſeyende partes ſalinæ & oleoſæ verſtanden oder deren erwehnet haben; Wären ſie zu ſepariren und zu demonſtriren, ſo würde ich ſie auch mit unter die eigentlich ſeparables partes conſtitutivas mit geſetzet haben. Noch eher kan man die partes acido-ſalinas, durch die Abſorbirung und Saturirung mit dem Sale alcali fixo, nachrechnen und ſelbige einiger maſſen dadurch beurtheilen: allein es iſt doch alles keine ſaubere, reinliche und völlige Abſcheidung.

Um endlich nur von unſern hieſigen in Berlin gebräuchlichen Bieren, eine idee oder Beſchreibung ihrer Beſtand Theile zu haben, ſo habe ich alle diejenige, die ich zur damahligen Lections-Zeit aufs beſte habe bekommen können, auf dreyerley Art examiniret, nemlich ich habe wollen wiſſen und dann auch erfahren:

1) Wie viel Spiritus inflammabilis oder wie viel Brandwein jede Sorte habe?

2) Wie viel klebrichte Subſtantz oder Extract, an reſinöſen und mucilaginöſen Theilen zuſammen gerechnet, jedes hieſiges Bier habe? Und endlich

3) Wie viel Säure jedes habe? oder vielmehr, wie viel Sal alcali fixum, jedes zur Saturation von nöthen habe?

A. Von auswärtigen Biere habe ich bekommen können und examiniret 1) Croßner-Bier, 2) Cottbuſer-Bier, 3) Carthäuſer-Bier, 4) Lebuſer-Bier, 5) Ruppiner-Bier, 6) Bernauer-Bier, 7) Cöpnicker-Moll, 8) Brandenburgiſch-Bier, 9) Quedlinburgiſche Goſe und 10) Halberſtädter Breyhan.

B. Von einheimiſchen oder allhier in Berlin gebrauenen Bieren habe ich genommen und examiniret 5erley, nemlich: 11) Berliniſch Braun-Bier und 12) Berliniſch Weiß-Bier, beyde ordinaire Stadt-Biere, hernach 13) noch ein ander etwas ſtärckeres Braun-Bier, ſo ein gewiſſer wohlhabender Mann allhier zu ſeinem ordinairen Truncke ſelber brauen läſſet, 14) von Rodens allerbeſtem Speiſe-Biere, welches zwar etwas ſtärcker, wie ander Speiſe-Biere, hingegen aber etwas ſchwächer, wie ander ordinair braun Stadt-Bier, endlich 15) auch noch eine andere dergleichen ſchwache Braun-Bier-Sorte, alſo in allen 15erley Sorten von Bieren: Ich muß geſtehen, ich hätte bey dieſer Gelegenheit, gerne noch alle andere, ſonſt anhero kommende Sorten, inſonderheit Zerbſter-Bier, Duckſtein, Garley, Fürſtenwalder, Cüſtriner und andere Biere, auch gerne Knieſenack, Goßlariſche Goſe, Braunſchweigiſche Mumme und etwas von der alten Weiber Kupen-Labſal probiret; allein ich habe keines von allen dieſen, noch ſonſten ein anderes mehr, zu der Zeit, da ich die Lection vom Biere gehalten, auſſer gedachte 15erley, vor Geld bekommen können, mich dannenhero vor dißmahl mit dieſen begnügen laſſen müſſen.

Zu allen Proben habe ich jedesmahl von jeder Sorte ein Maaß oder Quart genommen, demnach in allen meinen geendigten Arbeiten folgendes befunden:

a) An inflammabiliſchen Spiritum hat geliefert:

		Loth.	Quent.
1) Die Quedlinburger-Goſe, das meiſte, nehmlich		2	2
2) Das Bernauer	jedes gleich viel, nehmlich	2	=
3) = Croßner			
4) = Rupiner, und			
5) = Halberſtädter Breyhan			
6) Carthäuſer-Bier	- - -	1	3
7) Cottbuſer-Bier	jedes	1	2
8) Berliniſch Braun-Bier			
9) = = Weiß-Bier, und			
10) Eines hieſigen Herrns Braun-Bier			
11) Brandenburgiſch, und	jedes	1	1
12) Lebuſer-Bier			
13) Cöpnicker-Moll, und	jedes	1	=
14) Rodens Speiſe-Bier			
15) Hieſiges Braun-Speiſe-Bier nur alſo das wenigſte unter dieſen 15. Sorten.		=	3

b) An Extract oder inſpiſſirtem ſubſtantiellen reſinöſen und mucilaginöſen Weſen:

	Loth	Quent.
1) Das Berliniſche Braun-Bier das meiſte, nehmlich	9	3
2) Hiernechſt eines hieſigen Freundes Braun-Bier	9	2
3) Das Rodenſche Speiſe-Bier	7	⸗
4) Deßgleichen eben ſo viel das ordinaire Speiſe-Bier	7	⸗
5) Lebuſer-Bier	6	1
6) Bernauer-Bier	5	3
7) Brandenburgiſch Bier	5	2 u. 1 halb
8) Cöpnicker-Moll	5	2
9) Quedlinburger Goſe	5	⸗
10) Rupiner-Bier	4	3 u. 1. halb
11) Croßner	4	$\frac{1}{16}$
12) Berliniſch Weiß-Bier	4	1
13) Halberſtädter-Breyhan	3	3
14) Carthäuſer-Bier	3	2 dritt.
15) Cottbuſer	2	3

Alſo das wenigſte unter dieſen Sorten.

c) An offenbarer Säure hat ſich gezeiget, daß ein Quart-Bier, an Sal alcali fixum, zur Saturation, von nöthen gehabt hat, wie folget:

	Loth.	Quent.	Gran.
1) Der Halberſtädter-Breyhan hat das meiſte erfodert, nehmlich	1	1 halb	4
2) Lebuſer-Bier	1	⸗	12
3) Deßgleichen auch eben ſo viel der Cöpenicker-Moll, nemlich	1	⸗	12
4) Das Cottbuſer-Bier	⸗	$3\frac{5}{6}$	4
5) Das Carthäuſer-Bier	⸗	$3\frac{2}{3}$	5
6) Das Croßner 7) Die Quetlinburger Goſe und 8) Das Berliner Weiß-Bier jedes	⸗	3	⸗
9) Rupiner-Bier	⸗	$2\frac{2}{3}$	2

10) Ber⸗

		Loth.	Quent.	Gran.
10) Bernauer 11) Berliniſch Braun⸗Bier 12) Das hieſige Speiſe⸗Bier, und 13) Das Rodenſche ſtärckere Speiſe⸗Bier	jedes	⸗	$1\frac{2}{3}$	8
14) Des hieſigen Freundes⸗Bier ⸗	⸗	⸗	$1\frac{1}{2}$	⸗
15) Brandenburgiſch Bier nur	⸗	⸗	1	12

welches alſo die wenigſte offenbare Säure von dieſen 15. Sorten beſitzet.

Endlich habe ich auch ſehen wollen, wie viel reſinöſe und mucilaginöſe Theile dabey wären? wozu ich aber nur zwey Sorten Biere, nehmlich ein Braun⸗Bier, und ein Weiß⸗Bier, dazu diejenige erwählet, welche vor allen andern das meiſte Extract-mäßige Inſpiſſatum geliefert:

1) In einem Quart Berliniſchen Braun⸗Bier ſind von partibus reſinoſis - - - 5. Loth 3. Quent.
Und vom mucilaginöſen Reſiduo befand ſich ⸗ ⸗ 4. Loth. ⸗ ⸗
Alſo zuſammen ⸗ ⸗ ⸗ 9. Loth. 3. Quent.

2) In einem Quart Lebuſer⸗Bier haben ſich befunden: von partibus reſinoſis ⸗ ⸗ ⸗ 4. Loth.
Und das Reſiduum mucilaginoſum wog 2. Loth. 1. Quent.
Alſo Subſtantz ⸗ ⸗ ⸗ 6. Loth. 1. Quent.

Daß Angelus Sala mehr Spiritus inflammabilis, als ich, von einigen Bieren mag erlanget haben, ſchreibe ich zu, daß man vielleicht zu ſeiner Zeit die Biere ſtärcker gebrauen, als heute zu Tage, oder daß er das erſte Deſtillatum nicht rectificiret hat. Dazu kan es ſeyn, daß auch von einerley Sorte, manchmahl etwas mehres oder wenigers von dieſem und jenem Conſtitutivo mag erhalten werden können, nachdem es manchmahl a) entweder ſtärcker und aufrichtiger, oder b) aber auch wenn nicht ſchwächer gebrauen, doch vom Bier⸗Verkäuffer mit mehrerm Zuſatze von Waſſer verlängert und debitiret worden, wie ich denn von allen gebrauchten Sorten ſelbſt nicht die Gewehre leiſten oder wegen deren Aufrichtigkeit mich mit einem Eide reverſiren kan, ob ich wohl der Hoffnung und in dem Vertrauen lebe, man habe mir, wie ich darum nicht wenig gebeten, aufrichtige Sorten zu kommen laſſen.

In Apothecken werden bißweilen die braune Biere als ein Menſtruum, ſtat

Waſſers, gebraucht, um Infuſa & Decocta damit zu machen, wie unter andern, ſeit kurtzer Zeit, z. E: das Infuſum Arnicæ plauenſis mit Bier verfertiget, iſt in Gebrauch gekommen. Nicht weniger habe ich von einigen Medicis geſehen, daß ſie braun Bier biß zur Conſiſtentz eines Syrupi evaporiren laſſen, und ſolches in der Schwindſucht verordnen, auch wohl als Sapa Cereviſiæ verſchreiben.

Daß die Biere zur Eßigmacherey gebrauchet, der Bier-Eßig aber wenig in der Chymie genutzet wird, iſt ohnedem bekannt, und möchte vom Eßige etwa noch die leyweißmacherey in Conſideration kommen, wie inſonderheit bey der Amſterdamſchen Fabrique kein ander, als Bier-Eßig, employiret wird.

Vor allen andern Ländern haben ſie gewiß in Engelland die meiſte Cereviſias medicatas vel medicamentoſas, davon man zum Theil in andern Ländern gar nicht weiß, und welche ſie auf allerhand Kranckheiten, ihren Meynungen nach ſpecificiret, daher auch den Krancken verordnen, ſtat ordinairen Bieres, zu trincken; Solche ſind benahmet: Cereviſia oxydorica, Cereviſia anti-Arthritica, Cereviſia cephalica, epileptica, chlorotica, Embryonum, Cereviſia aſtringens, deſiccans, contra Strumas & Ulcera, verſchiedene Cereviſiæ ſtomachicæ & amaræ, item Cereviſia Butleri, allerhand Cereviſiæ ſcorbuticæ, als Cereviſia ſcorbutica extemporanea, Cereviſia ſcorbutica per infuſionem, Cereviſia ſcorbutica aperiens, Cereviſia Scrophulariæ, Cereviſia aperiens, Cereviſia ad Rachitidem, und dieſe wiederum auf veränderte Manier; Ferner Cereviſia icterica, Cereviſia pectoralis, antiſplenetica ſimplex & antiſplenetica cum chalybe, Cereviſia diuretica, hydropica, zweyerley Cereviſiæ juniperinæ, Cereviſia catapſoras, Cereviſia vernalis cathartica, Cereviſia ad Pueros, Cereviſia cathartica fortior, Cereviſia cathartica cum antimonio, hyſterica, und dergleichen mehr, die in ihren Diſpenſatoriis ordentlich beſchrieben ſtehen.

Welche Biere allhier in Berlin, von ſo vielerley Arten, die vorzüglichſt-geſundeſte ſind, oder was ſich bey dieſer und jener Kranckheit davon am beſten ſchicket, gehöret eigentlich nicht zu meinen Abhandlungen und Lectionen, ſondern dieſes mögen meine Herren Collegen, die mediciniſch-practiſchen, curativiſch, præſervativiſch und dahin gehörig-diæteтiſchen Dingen handeln, nach dero Gutbefinden, erwehnen; Gnug! daß ich von dieſer Materie das mich angehende erwogen, examiniret und erwehnet habe. So viel kan man ſich zur general-Regul dieſerhalb mercken: Ein ieder Bier-Trincker gebe auf ſich ſelbſt Achtung, welche Sorte ihm dienet, und welche ihm nicht wohl

bekommt,

ekommt, demnach trincke er das ihm dienende, und vermeide das ihm ſchä- ende Bier.

Ein Paar Verächter und Feinde des Bieres haben folgende Lateiniſche erſe entworffen:

Qui docuit craſſo Cererem confundere ſucco,
Huic iratus erat Bacchus & ipſa Ceres.
Quicunque abjecti commendat pocula Zythi:
Illi nec cerebrum nec caput eſſe ſcio.

⁂ ⁂ ⁂

Neſcio quod Stygiæ monſtrum conforme paludi,
Cereviſiam plerique vocant: nil ſpiſſus illa,
Dum bibitur; nil clarius eſt dum mingitur: unde
Conſtat, quod multas feces in ventre relinquat.

Wer endlich Leſe-begierig iſt, der kan auch allerhand Scripta vom Biere nſehen, wie denn nicht allein Martinus, Schookius, Henricus Meibo- ius, Thaddæus, Hagecius, Johannes Placotomus, Baccius, Gazi- s, Dodonæus, Hayck, Kirchmaier de veterum Celia, Oelia & Zy- o, Jacobus de Cereviſiæ bonitate, und Stengel von der bewehrten ier-Kunſt, ſondern noch verſchiedene mehr vom Bier und Geträncken allge- ein, und dann auch einige von beſondern Bieren, als Dr. Jacob Wolff vom aumburgiſchen Bier, Dr. Ambroſius Stegmann vom Wettiniſchen Keu- rling. Ein Anonymus unter den 2. Buchſtaben G. D. vom Güſtrauer nieſenack, Dr. Conrad Philipp Limmer vom Zerbſter Bier, Matth. Ram- w vom Waldunger Bier, Dr. Friedr. Ernſt Brückmann vom Duckſtein, d Dr. Eyſel de Cereviſia Erfurtenſi geſchrieben.

Cap. XXXVII.

De Chamomilla Romana Et Vulgari.

DJe Chamomilla wird auch von denen Botanicis Leucanthemum, Chamæmelum auch Anthemis genannt, und hat Bauhinus 15. und ournef. 19erley Species davon; Dahero ihnen die Botanici ein und ande- characteriſtiſche Beynahmen beygelegt haben. Ich verlaſſe aber alle die dern Species, und will nur von denen beyden officinellen und ſonderlich n der vulgari handeln, und zwar ſoll eigentlich nur Flos Chamomillæ ein Subjectum ſeyn.

Die gemeine Chamomilla wird genennet;
Chamomilla Vulgaris C. B. &c.
Leucanthemum Fuchſii;

Anthemis vulgaris vel Chamomilla Löbelii, Chamæmelum vulgare &c.

Der Nahme Chamomilla ſoll von χαμαι Humi μῆλον pomum herkommen i. e: pomum humile, weil etwann die Camillen-Blumen dem erſten Nahmen-Geber nach Aepfel gerochen haben.

Die ordinaire Nahmen ſind Chamæmelum, Chamæmilla, Chamomilla, Camomilla, Deutſch: Camillen-Blumen, Camillen, Camellen, Pernitzeln Hellmerchen etc.

Die 2te Species oder Chamomilla Romana iſt Chamæmelum nobile ſeu Leucanthemum odoratum C. B. & T.

Chamomilla odoratiſſima repens flor. ſimpl. I. B.
Chamom. odorata Dodonæi,
Parthenium Tragi & Loniceri;

Ordinair wird ſie Chamomilla romana, und auf deutſch: Römiſche Camillen genennet.

Beyde Species ſind bekannt: Die Wilde wächſet im Felde auf trockenen Plätzen, und die Römiſche in Gärten; Die Chamomilla vulgaris iſt mehr im Gebrauch, als die romana, und meynet Ludovici, daß wir die Chamomillam romanam gar nicht nöthig hätten, weil die vulgaris ſchon alles allein verrichten könnte, und faſt noch mehr Kräffte hätte, als die romana. Die Chamomilla vulgaris pflegt auch offt monſtreuſe zu wachſen, wovon D. Phrebe in Miſcellan. N. C. Ann. 3. Dec. 1. eine Speciem communiciret hat, und ich habe auch eine gefunden, welche ich noch im ♎tu conſervire. Lonicer hat das beſte Kupffer davon.

Der gröſte Uſus Chamomillæ iſt chirurgiſch in Clyſteribus, Balneis, Pediluviis &c. als ein Emolliens: Innerlich hält ſie auch was ziemlich gutes vor die meiſten Morbos Abdominis in ſich, und haben ſie die Practici in Affectibus flatulentiis, Doloribus Renum, Uteri, Colica, Dyſſuria, Stranguria, Calculo &c. gut befunden; ingleichen als ein Carminativum. Die Engelländer rühmen ſie auch in Febribus vid Zornii Botanologiam.

Ob nun gleich die Flores Chamomillæ romanæ & vulgares dem Geruch und Blumen nach differiren, wie dann die romana weit ſtärcker riecht, als die vulgaris, ſo iſt doch artig, daß ſie beyde in der Art und Proportion derer Partium conſtitutivarum meiſtens mit einander überein kommen, und aus egalen Partibus extrahibilibus & non ſolubilibus beſtehen: Die Partes extrahibiles betragen in beyden Floribus 5. Achtel die non-extrahibiles aber an 3. Achtel Uberhaupt beſteht Flos Chamomillæ:

1) é Partibus oleoſo-eſſentialibus,
2) - - gummoſis,
3) - - reſinoſis, und
4) - - terreis.

℥j Flor. Chamomillæ romanæ hat gegeben:
Extr. reſinoſi primi ʒiij.
- gummoſi ſecundi ʒij.
- Remanentiæ ʒiij.

Umgekehrt aber:
Extracti aquoſi primi ℥ß.
- 🜈oſi 2di ʒj.
Reſidui ʒiij.

℥j Flor. Chamomillæ vulgar. hat gegeben:
Extracti reſinoſi primi ʒiij.
- gummoſi 2di ʒij.
Reſidui ʒiij.

Umgekehrt aber:
Extr. ∇oſi primi ʒivß.
- 🜈oſi 2di ʒß.
Remanentiæ ʒiij.

Alle dieſe Extracta aber haben nichts ſonderliches, ſondern alles vorzügliche, ſpecifique, kräfftige und riechende Weſen liegt im 🝆 eſſentiali, ob davon gleich nicht viel, ſondern nur wenig darinnen iſt. ℔j Fl. Chamomillæ vulgaris giebt etwan ℈j ſubtiles 🝆; Die Chamomilla romana aber etwas mehr, welches dann die eintzige Differentz in denen Beſtand-Theilen iſt. Das 🝆 iſt im gantzen Friſco & ſemine floſculoſo nicht hauptſächlich vorhanden, ſondern reſidiret allein im Calice, ſo daß man in Deſtillatione nicht auf die Petala zu regardiren hat. Das 🝆 Chamomillæ vulgar. iſt ſchön blau an Farbe; Einige haben daran dubitiren wollen, daß es ſo blau von den Floribus und von der Natur komme, meynende es komme von der kupffernen Blaſe her, worinnen es deſtillirt worden: Allein man hat es anders befunden, Simon Pauli hat ſchon Anno 1664. getrocknete Chamomillen in lauter gläſernen Inſtrumenten deſtilliren laſſen, und allemahl ein blaues 🝆 erhalten: Und kan man verſichert ſeyn, daß die Blaue ein natürlich und angebohrnes Weſen ſey. Auch hat Simon Pauli etwas ⊖liniſches in der Chamomilla obſerviret, da er die Chamomillam mit Weine infundiret, digeriret, in Diplomate gekocht, exprimiret; das Expreſſum wieder mit friſchen Floribus Chamomillæ infundiret, und das 4. mahl repetiret, ſo ſchmeckt es zu letzt mercklich ⊖liniſch, welches ich dann auch in der Nachmachung ſo befunden habe; und ſchmeckt es im Nachſchmack faſt wie ⊖ commune: Dahero ich das Decoctum abgeklärt, filtrirt, cum Solutione ☽næ & ☿ii in 🜅 confundirt, um zu ſehen, ob es ſolche wie das ⊖ commune præcipitiren, und eine Lunam cornuam & Mercurium ſublimatum damit machen wolte: Die Præcipitationes ſind zwar erfolgt; Doch iſt weder eine ☽na cornua noch ☿tus daraus worden; Dahero ich ſchlieſſen muß: daß es kein völliges ⊖ commune ſey, wie dann auch das Experiment nicht eben allzu reinlich iſt, ratione des Weins, weil im Weine 🜿riſche Theile ſeyn; Indeſſen ſchmeckt es doch anders, als der eingekochte Wein.

Die Præparata von denen Floribus Chamomillæ romanæ & vulgar. ſind vornehmlich beyderley Olea, ▽, Decoctum, Infuſum, Eſſentia, des ⊖is fixi nicht zu gedencken. Wie die Olea chamomillæ deſtillata zu machen ſeyn, darf ich eben nicht ſagen, auſſer dieſes: daß das 🝆 Chamomillæ vulgaris faſt leyder! allenthalben mit 🝆 Terebinthinæ vermiſcht, und verfälſcht wird, weil es ſehr wenig giebt, ſo daß ein aufrichtiges 🝆 Chamomillæ vulgar. im Preiße leicht das 🝆 Cinamomi übertreffen möchte: weil es aber doch offt innerlich gebraucht wird, ſo iſt billig, daß es rein, ohne Terebenthina deſtilliret werde, da man die Flores infundiret, etwas maceriret, und gelinde per Veſicam deſtilliret, ſo erlangt man ein ſchönes 🝆. So ſchön die Blaue aber iſt, ſo leicht ſchleicht ſich doch die Farbe wieder weg, wird nach gerade bräunlich und grün-gelblich; Herr D. Hoffmann ſagt: ein gutes reines aufrichtiges 🝆 Chamomillæ hielte ſich nicht länger, als ein Jahr, blau, ſonſt wäre es verfälſcht: Allein er irret, und kan ſich hierbey der klügeſte betriegen: Denn

1) Iſt es kein unbetrüglich Zeichen eines guten 🝆, wenn es nach einen Jahr die Farbe verliehret;

2) Iſts auch kein unbetrüglich Zeichen eines falſchen 🝆, wenn die Farbe länger als ein Jahr dauret, ſondern:

3) Es kan ſich alles beydes bey beyderley Oleis zutragen:

4) Wenn ich ein Glaß biß oben an mit ächtem 🝆 Chamomillæ voll mache, es recht wohl mit einer Blaſe verbinde, feſte zu mache, an einen nicht warmen Ort hinſetze, und es nicht wieder aufmache, ſo wird es 2, 3, und mehr Jahre die blaue Couleur behalten, und zwar das aufrichtige länger, als das falſche;

5) Wenn es aber nicht feſt verſtopfft und vor der Lufft verwahret, oder das Glaß offt aufgemacht wird, oder das Glaß nicht voll iſt, ſondern noch viel vacuum hat, ſo ſchleicht die Farbe nach und nach wieder davon,

von, ſo wohl beym aufrichtigen als falſchen 🝆, das zurück bleibende wird grün, halb-bräunlich auch wohl ſchwartz. Indeſſen iſt zuverwundern, warum die Farbe ſo leicht vergehen kan.

Das 2te Ol. Chamomillæ vulgar. iſt das Oleum coctum, da friſche Flor. Chamomillæ mit Oleo Olivarum gekocht werden: Doch kan ich nicht abſehen, was hiebey Kräfftiges ſeyn ſolte, weil alle Krafft im 🝆 eſſentiali liegt: Da nun dieſes hier in die Lufft gejaget wird ſo wüſte ich nicht was darinnen bliebe; Denn vom Extracto nehmen die Olea expreſſa ſelten was in ſich, und wenn es auch geſchehe, ſo würde es nicht viel helffen, weil die Extracta ohne dem 🝆 eſſentiali nichts nütze ſind; Vielleicht hat dieſes mancher ſchon gemerckt, daher ſo viele Manieren hiebey entſtanden, ſo daß es wohl auf 20. erley Art gemacht wird, da es einer immer kräfftiger machen will, als der andere. Einige machen es von friſchen Floribus; andere vom Kraut und Floribus; andere von trocknen, andere von grünen Floribus und den oberſten Foliis: Einige infundiren es im kalten; andere digeriren es im MB., an der Sonne ꝛc. die meiſten machen es durch Kochen von friſchen oder trockenen Floribus &c. Ich vor mein Theil würde mein Ol. Olivarum überm Feuer von der Wäßrigkeit befreyen, es dann mit denen trockenen Floribus Chamomillæ, verdeckt in einem Geſchirre, einige Zeit digeriren, dann kalt exprimiren, das Ol. nochmahls mit andern Floribus infundiren, digeriren, exprimiren, ſo er langt man noch ein ziemlich gutes Oleum. Bey der Deſtillation des 🝆 eſſentialis, erhält man auch eine gute ▽am Chamomillæ, wenn es nehmlich é Chamomilla vulgari und zwar ſine Additione gemacht wird.

Aus dem 🝆 eſſentiali kan man mit Zucker ein Elæo - Sacharum machen.

Die Eſſentia wird per Infuſſionem & Digeſtionem cum 🜈 præpariret.

Die Eſſentia Chamomillæ Wedelii und die ♎tus abſtractitii ſind meiſtens leerer 🜈. Die Infuſa werden nach den Umſtänden des Patienten mit Weine, Biere, oder ▽ angeſtellet. In Diſpenſ. kommen ſie zu 19. Præparatis &c.

Cap. XXXVIII.

De Chærefolio,

Körbel.

In der Botanic heiſſet es:

Chærophyllum ſativum C. B. & Tournefortii,
Chærefolium Amtelſii & Dodonæi,

Cere-

Cerefolium vulgare Camerarii & Tabernæmontani,
Gingidium Fuchſii &c.

Das Wort Chærefolium & Chærephyllum leiten einige von χαίρω gaudeo & φύλλον Folium her i. e: Herba luxurians vel gaudens foliis, weil es ſo viele kleine Folia hat; und Cerefolium ſoll ſo viel heiſſen als Folium Cereris, weil es ein Küchen-Kraut iſt, und viel gegeſſen wird. vide Caſparum Hoffmannum. Deutſch heiſſet es: Körbel, Kerbel, Kerfel, etc. weil es ſo viele gekerbte Blätter hat, ingleichen Spinnen-Kraut, weil es die Fröſche und Kröten, wenn ſie von einer Spinne geſtochen, ſuchen und eſſen ſollen, ſo aber eine Fabel iſt; Chærefolium ſativum und Garten-Kerbel heiſſet es, um es von denen andern Speciebus zu deſtinguiren, weil es in Gärten cultiviret wird. Es hat Florem roſaceum umbellatum und gehört in Tournef. 7de Claſſe.

So bekannt dieſes Kraut iſt, ſo hat man ſich, doch ratione des Anſehens, in acht zu nehmen, weil es mit einer gifftigen Specie, nemlich der Cicuta, dem Anſehen nach überein kömmt, doch iſt ein kleiner Umſtand dabey zu obſerviren, wenn es friſch iſt: Denn in der Cicuta iſt unten, wenn man es abbricht, oder abſchneidet, mitten im Stengel unten ein klein Löchelchen, es ſiehet auch deſſen Stengel grün-glänzender aus, welches aber im Chærefolio nicht iſt. Daß man es, wie die Alten rathen, eben wenn die Sonne im Zwilling gehet, vor der Sonnen Aufgang colligiren ſoll, iſt unnöthig, und iſt es genung, wenn man es im Frühjahr ſammlet, ehe die Blüthe zum Vorſchein kommt, und die frühe Morgens-Zeit iſt auch ſo accurat nicht zu obſerviren, au contrair, wenn ein Thau gefallen, ſo iſts nicht gut, ſondern es iſt beſſer, daß man die Kräuter ſammle, wenn ſie trocken ſind. Dieſes Kraut hat tiefgekerbte Folia, weiſſe Flores, und einen langen Saamen, welchen die Alten mit Vogel-Schnäbeln vergleichen. Man braucht davon Kraut, und Saamen; doch am meiſten das Kraut; Der gröſte Gebrauch der Herbæ Chærefolii iſt Küchenhafft und zur Speiſe, und machen einige, ſonderlich im Frühjahr, viel Wercks daraus, worzu wohl D. Etmüller mag Anlaß gegeben haben, weil er ſagt: Die Herba Chærefolii heile alles Böſe aus dem Leibe heraus: ſo aber nichts geſaget heiſt, und hätte man auf die Weiſe gar keine andere ſimplicia noch Præparata nöthig, und hätte er beſſer gethan, wenn er eine gewiſſe Kranckheit genennet hätte, welche das Chærefolium infallibel heilete. Andere ſagen: die Brühen vom Kerbel wären gut im Schwindel. Daß es unter Speiſen kömmt, mag wohl der gute Geruch und Geſchmack gemacht haben. Einige rühmen es als ein Expectorans. vide Zornii, Botanologiam. Mor iſſon recommendiret den Succum in der Waſſerſucht, und ſagt: wenn es der Krancke das erſte mahl bey ſich behielte, ſo wåre es ein Signum Reconvaleſcentiæ; Bråche er ihn aber wieder weg, ſo wåre es das Contrarium.

Von der innerlichen phyſicaliſchen Beſchaffenheit und Beſtand-Theilen ſagt D. König: es beſtehe ex ⊖le volatili oleoſo, Ω ⊡noſo &c. Lemery redet vom halb exaltirten °o, vielem ⊖le eſſentiali, und Helwig von Partibus ſulphureis, ſo alles unerweißliche Dinge ſind, und iſt dieſes ſo bekannte Kraut noch von keinem mit Bedacht examiniret worden. Jch habe befunden:

1) Daß dieſes Kraut, ſo ſubtile und zarte Blåtter es auch hat, dennoch überaus viel Phlegma oder ▽ bey ſich habe, ſo daß in ℔j. des friſchen Krauts kaum 1. Achtel trockner Subſtanz, und 7. Achtel pur ▽ iſt: Denn ℔j. in MB. getrocknet, hat nur ℥j. ʒvij. trockenes gegeben: Als ich dieſes geſehen, habe ich nicht mit friſchem ſondern trockenen friſch-colligirten Kraute die Extractiones angeſtellet;

2) Daß das ſpecifique, characteriſtiſche, vorzügliche kråfftige Weſen im Oleo eſſentiali liege, welches gleichſam die Seele des Chærefolii iſt, und wenn ſolches davon iſt, ſo iſt das übrige faſt, als ein ⊙ zu conſideriren; Doch iſt ſolches nicht viel, ſondern nur ein weniges. Jch habe von ℔ix Kraut kaum ʒj. °o eſſentialis erhalten, und zwar hat es 2erley °o eſſentialia gegeben, als:

a) Eines ſo oben ſchwimmt, ſubtiler und weiß iſt, und

b) eines ſo unten ſchwimmet, gröber von Textur und gelb-bråunlich iſt: Und doch ſind ſie alle beyde vom friſchen Körbel-Kraut und aus einerley deſtillir-Gefåße deſtilliret worden; Doch kan das letztere auch durch Addition leicht zum oben Schwimmen gebracht werden, und ſind ſie ſonſt beyde einerley, wie ſich dann dergleichen auch bey verſchiedenen andern Europæiſchen vegetabilien ſo findet. Jn dieſem °o eſſentiali nun liegt alles kerbelhafft-riechende, und ſchmeckende, und obgleich ſolcher Partium oleoſarum darinnen nicht viel, ſondern ſehr wenig ſind, ſo ſind ſie doch darinnen ſehr diſpergiret. Jndeſſen iſt dieſes °o Chærefolii doch nicht ſehr flüchtig, angeſehen der 🜈tiſſimus, über Chærefolium abſtrahiret, nichts vom Oleo eſſentiali & Odore Chærefolii mit übernimmt; So bald ich ihm aber ein Theil ▽ zumiſche, oder aber einen 🜈tum nehme, und vor der Abſtraction eine etwas lange Maceration anſtelle, ſo iſt er allerdings mit einigen Partibus oleoſis imprægniret, und ſchmeckt auch etwas nach Chærefolio.

lio: Wer alſo einen Ωtum Chærefolii vom trockenen Kraute mit VRtiſſimo ohne Waſſer machen will, der kommt blind an. Doct. Hagedorn in Obſerv. 28. Ann. 3. Decur. 2. Naturæ Curioſ. ſchreibt vom Liquore lacteo, und grůnl. Ωtu Chærefolii, welches ich aber in der Nachmachung nicht alſo befunden habe.

3) Daß das Chærefolium auch Partes mucilaginoſas & reſinoſas beſitze: Doch iſt darinnen nichts ſonderliches kråfftiges, wo nicht Partes oleoſæ noch mit untergemiſcht ſeyn.

4) Daß das trockene Kraut faſt die Helffte von 🜃dhafften Theilen beſitze.

ʒj Herbæ Chærefolii hat gegeben:
ʒiij ℈j Extracti gummoſi primi und
ʒj - - reſinoſi 2di.

Umgekehrt aber:
ʒiij ℈ß. Extr. Ωoſi primi und
ʒiß - - 🜄ſi ſecundi.

Wir nehmen hieraus zur Lehre:

1) Daß man vom der Herba Chærefolii ein gutes ∴ eſſentiale & 🜄 deſtillatam machen kőnne, als welches die beſten Præparata davon ſind;

2) Daß im Ω abſtractitio wenig, oder gar keine partes oleoſæ ſind;

3) Daß auch eine gute Eſſentia mit VRtiſſimo vel Ωtu Chærefolii davon zu machen ſtehe: Doch muß man dabey nicht ſonderlich auf die reſinőſen, ſondern nur auf die mit involvirte Partes oleoſas reflectiren;

4) Daß der Succus davon auch gut und kråfftig ſey;

5) Daß man auch ein Infuſum davon machen kőnne;

6) Daß die Extracta, ſonderlich 🜄ſa, und die Decocta, welche lange und offen gekocht werden, ingleichen das Ol. Coctum Chærefolii unnůtze Præparata ſind.

Auch habe ich das Semen Chærefolii mit examinirt.

ʒj Sem. Chærefolii hat gegeben:
ʒiß Extr. 🜄ſi primi,
gr. xxxiv. Ωoſi ſecundi.

Umgekehrt aber;
gr. xxxij Extracti Ωoſi primi und
ʒiß gr. iij - 🜄ſi ſecundi.

Folglich hats 1. Theil Extracti und 3. Theile Reſidui 🜃tris gegeben, und iſt ſt in den Extractis und Abſtractis nichts kräfftiges zu ſpühren: und könnte alſo dieſes höltzerne, ſtrohigte Subjectum wohl gar caſſiret werden.

Das ▽ deſtillata, 🝆 & Eſſentia Chærefolii, ſeyn recht gute Vulneraria, und in Stockungen des Geblüts und febribus inflammatoriis von guter Würckung.

Cap. XXXIX.

De Chinæ Radice.

JCh verſtehe hier nicht die Chinam Chinam oder die Rinde, ſondern die Radicem Chinæ, als welche nur ſo einfach mit dem Nahmen China belegt wird; dagegen bey der andern das Wort China wiederholt werden muß.

Von der Radice Chinæ hat man 2erley Sorten, als:

1) Die Orientaliſche, Aſiatiſche oder Oſt-Indiſche; und

2) Die occidentaliſche, Americaniſche oder Weſt-Indiſche.

Die Aſiatiſche wird von denen Alten Chinæ Radix, Lampata Chinenſium C.B. Pinacis, insgemein aber Radix Chinæ officinalis genannt; Von denen neuern Botanicis aber wird die Planta ad Species Senecionis gerechnet, nemlich Senecio Iacobææ folio Barkinſ. & Senecio Chinenſis flore aureo, radice craſſa & nodoſa, vulgo China officinalis dicta, vid. Doct. Schwalbe. &c.

Die Americaniſche heiſſet: Senecio aſpera Fructu nigro, aſpera radice nodoſa farinacea D. Slon. & China linaria nodoſa C. B. Ich bleibe hier nur bey der Wurtzel. Die Orientaliſche iſt in Deutſchland am meiſten in Uſu: ſie iſt mehr blaß-roth; Die occidentaliſche aber iſt mehr braunroth, kleiner und ſchlechter; Daher ich nur bey der hier gebräuchlichen orientaliſchen bleibe. Die Planta hat dicke Folia, 1. Spanne lang, 4. Finger breit, mit einem dicken, carnöſen, grünlichen, weiſſen, biß an die Spitze gehenden, Nervo, oben eng, unten ſtarck; Der Stengel iſt 2. á 3. Spannen hoch; Oben iſt das Blatt grün, unten grünlich-weiß; Auf der Extremitæt hat es Goldgelbe Flores floſculoſos, ſo in T. 12te claſſe gehören.

Die Radix iſt, wenn ſie friſch, carnöſe, ſafftig, ungleich, hat viele Tubercula, ſo mit der Zeit zu neuen Rad. ausſchlagen, voll Zaſern und krauſe Haare, durch welche ſich die Feuchtigkeit hinein ziehet: Wenn man ſie durchbricht, ſo iſt ſie weiß-röthlich an Farbe. Sie liebt ein trockenes Erdreich, ziemlich warme Sonne und Lufft, wächſet auch im Europa, wie in Indien, auſſer daß die Flores & Folia in Aſien gröſſer ſeyn ſollen, als in Europa. Sie kommt aus Malabar, Cuncan, China, &c. In America blühet ſie das gantze Jahr durch;

In Orient aber im Iunio & Iulio; Doch iſts nicht different, auſſer an der Blume, welche röther und wie Rad. Biſtortæ ausſiehet. Die Americaniſche Wurtzel iſt mit Circuln umgeben, länger und bräunlicher, als die Aſiatiſche. Die Americaniſche wächſet in Neu-Spanien, Peru &c. Etmüller ziehet ſie der orientaliſchen vor; Die meiſten aber ziehen die Aſiatiſche der andern vor. Unſere Radix Chinæ iſt ziemlich groß, und dick, voller Knoten und Puckeln, welche, ob ſie gleich geputzt, dennoch die Radicem krumm machen; Auswendig iſt ſie braun-röthlich, oder ſchwärtzlich braun, inwendig etwas röthlich weiß, von holtzigter und mehlichter Textur, weder reſinöſe noch ſonderlich riechend, ein wenig adſtringirend-ſchmeckend etc. Den Groß-Handel damit treibt die Holländiſche Oſt-Indiſche Compagnie. Eine gute Radix Chinæ ſoll friſch, nicht wurmſtichig noch leicht, ſondern dicht, ſchwer, dick, etwas reſinöſe ſcheinend, ohne Geruch und Geſchmack ſeyn.

Weil ſie ratione der Mehligkeit leicht wurmſtichig wird, und die Holländer ſie dann nicht ſo gut loß werden können, ſo haben ſie allerhand Kunſt-Griffe erdacht, um liederliche Chinam für gute zu verkauffen, wie ich dann ſelbſt einmahl in Amſterdam par hazard in ein Hauß gerathen bin, wo an einem Tiſche 6. Perſonen ſaſſen, welche Rad. Chinæ exeſas zu rechte machten: Sie hatten eine mit Tragacantho angeſtoſſene Maſſam, von Bolo gemacht, und glaube ich, daß wegen der Schwere Lithargyrium mit drunter war; Hiermit ſchmiereten ſie die Löcher in der Rad. Chinæ zu, indem ſie ſolche drüber zogen: Hernach hatten ſie noch eine andere röthliche Mixtur, womit ſie die Wurtzeln wieder anſtrichen, ſo ſahen ſie ſo ſchön und friſch aus, als wenn ſie erſtlich aus der Erde kämen, und hatten äuſſerlich keinen Tadel.

Die Frantzoſen nennen ſie Chine, die Deutſchen Radix Chinæ, Schweiß-Wurtz, Pocken-Wurtzel, weil ſie zu den Frantz-Pocken gebraucht wird.

In Medicina wird ſie ad Diaphoretica & Diuretica gezählet. Sie kommt ad Eſſentiam Lignorum, Panaceam ♀ream, am meiſten aber ad Decocta Lignorum: Doch beruhet ihre Krafft mehr auf glauben, als der That ſelbſten. Anfänglich hat man ſie für ein Remedium infallibile in lue venerea ausgegeben: Allein ich kan nicht abſehen, was für groſſe mediciniſche Kräffte darinnen ſtecken, und kan es ein jeder ſelbſt probiren: Ich befinde es als ein nicht viel nützes meiſt unkräfftiges 🜃ſches Weſen;

Und habe ich befunden daß der innerlichen Mixtion nach über 5. Achtel unnützer 🜃ſcher Theile, fünff 16. Theil Partium mucilaginoſar. und wenige Partes reſinoſæ, ſo aber von keiner ſonderlichen Krafft ſind, darinnen liegen; Vom 🝆 eſſentiali iſt gar nichts darinnen.

℥ij Rad. Chinæ haben gegeben:
℈v Extracti Ωoſi primi,
ʒß gr xv - ▽ſi 2di,
ʒx gr xv Reſidui.
Umgekehrt aber:
ʒv ℈ß Extr. ▽ſi primi,
gr xiv - reſin. 2di,
ʒx gr xxvij Reſidui.

Comparitive möchten die Partes reſinoſæ noch wohl einige Krafft haben, weil ſie doch noch etwas ſchmecken; dahero ſie auch ad Eſſentiam Lignorum kommen. Ob ſie aber bey denen Decoctis was nütze? daran zweiffele ich ſehr: Die Deſtillata & Abſtracta ſind gar nichts werth, folglich kommt ſie auch ad ▽ antiphthiſicam vergeblich. Die ℞a, Eſſentia & Extractum ſind noch die beſten Medicamenta davon

Caput XL.

De Cinæ Semine.

Vel Sem. Zedoariæ, Zittwer-Saamen.

Von der Planta hat man noch keine rechte Gewißheit und contradiciret immer einer dem andern. Einer hälts pro Specie Abſinthii, der andere für ein Geſchlecht vom Abrotano, &c. Einer ſagt: es komme aus Arabien, der 2te, aus der Türckey ꝛc. Ich habe mir ſelbſt in Livorno, Venedig &c. viele Mühe gegeben, was gewiſſes und Wahrhafftes davon zu erfahren, aber umſonſt. C. B. giebt verſchiedene Species Abſinthii an, als: Abſinthium Santonicum, Judaicum, Ægyptiacum & Alexandrinum, und ſoll das letztere, das rechte, uſuelleſte und gebräuchlichſte ſeyn. Löbelius nennet es Sem. Zedoariæ; Lonicer Santonicum & Semen ſanctum; Columella Sem. Cinæ & Santonicum; Barkinſon Semen ſanctum &c. Uberhaubt wird es:

1) Semen Cinæ,
2) - Santonicum,
3) - Zedoariæ,
4) - Lumbricorum,
5) - contra Vermes,
6) - ſanctum und
7) auf Deutſch Zittwer-Saamen, Wurm-Saamen ꝛc. genannt;

und zwar Sem Cinæ, Zinæ vel Sinæ, weil es aus China oder Sina kommen ſoll; Sem. ſanctum & ſantonicum, weil es im gelobten und heiligen Lande wachſen ſoll; Sem. Lumbricorum vel contra Vermes, weil es, ratione Effectus, wieder die Würmer gut iſt. Ich erinnere mich von 3en welche da ſagen, daß ſie die Plantam geſehen, als:

1) Rauwolff ſagt: er habe Abſinthium ſantonicum im heiligen Lande um Bethlehem geſehen, es habe kleine aſchfarbene Blättlein, ſo ziemlich dem Abſinthio gleichten, einen kleinen Stengel, kleinen Saamen, der bitter und ſcharf ſchmecke, und vor das Arabiſche Schea zu halten wäre;

2) Tavernier gedenckt: er habe es in Batanea gefunden, und könnte der Wurm-Saamen nicht ſo geſammlet werden, wie andere Körner: Es wüchſe in den Wieſen, und würffe der Wind viel zwiſchen die andern Kräuter, und wenn er wehete, ſo ſchlüge er den meiſten Saamen heraus, ſo dann offtmahls das Pretium vertheurete; Man dürffe ihn nicht angreiffen, weil er leicht abfiele; Wenn die Einwohner nun das vom Winde noch darinnen gebliebene ſammlen wolten, ſo nehmen ſie 2. Körblein in die Hand, gingen damit durch die Wieſen, führen mit dem rechten durch die Wieſen gegen das Wurm-Kraut, als wolten ſie das Kraut abmähen, und ſchlügen alſo mit dem rechtem Korbe nach dem lincken, um alſo den vom Winde darinnen noch überbliebenen Saamen zu ſammlen; welches dann machte, daß man offtmahls Semen Cinæ bekäme der ſehr unrein wäre, weil von dem Schlagen viel Unrath mit hinein fiele;

3) Herber de Gaber ſchreibt: Die Araber und Perſianer hieſſen es Schea, er aber hielte es mehr vor Abrotanum, als Abſinthium, und hätte er es ſelbſten vielmahlen geſehen, und gäbe es 2erley als:
    a) ein Abrotanum Romanum und
    b) - - Turcicum vel Armeniacum, ſo das uſuelle Sem. Cinæ wäre.

Rajus führt 3erley Sorten an, als:
    1) Abſinthium Santonicum vel Alexandrin. C. B.
    2) - - Judaicum C. B.
    3) - - Ægyptiacum C. B., und erkläret er ſich in der Nota, daß er es für Abrotanum hielte: weil das Abrotanum auch eine vim anthelminticam hätte, und in Engelland auch eine Species wüchſe, da die Folia & Semen ziemlich cum Semine Cinæ überein kämen; Indeſſen weiß er doch nichts gewiſſes von der ausländiſchen. Tournefort gedenckt gar nichts davon. Taverniers Sammlung ſcheinet indeſſen mit unſerm Semine Cinæ ziemlich überein zu kommen, indem er ſelten rein, ſondern meiſtens

ſtens mit Blättern, andern Seminibus &c. &c. vermengt iſt, welches dann leicht geſchehen kan, wenn ſie mit dem Körblein gegen die Planten ſchlagen, und weil das Semen ſo ſubtil iſt, ſo kömmt es daher, daß ihn Niemand von denen andern Quisquiliis abſcheiden kan, doch iſt einer reiner, als der andere. Etmüller ſagt: das heutige Semen Cinæ ſey nicht das rechte Semen Santonicum ſondern ein Sem. Tanaceti: Allein das iſt gantz different. Ob es aber nicht immiſciret werde? iſt eine andere Frage. Uberhaupt iſts gemeiniglich nicht rein, ſondern mit Semine Aniſi, Fœniculi, Carvi, Abrotani, Tanaceti, Ammeos &c. vermiſcht, ja allhier verkaufft ein gewiſſer Materialiſt, gar pur Semen Ammeos, für Semen Cinæ.

Es kommt noch heutiges Tages über Venedig zu uns nach Deutſchland, allwo ich auch ſchön-grünen geſehen habe, ſo im Commercio für den beſten gehalten wird; Doch ſagte mir daſelbſt ein guter Freund: daß ſie den alten Saamen ſchön grün zu färben wüſten. Sonſt kommt er auch über das Ægyptiſche Alexandrien nach Aleppo &c.

Ein recht ſchönes Semen Cinæ ſoll;

1) klein,
2) nicht pulverulent, ſondern gantz und zwar länglicht,
3) bitter am Geſchmack, und
4) wiederlich vom Geruch ſeyn, ſo nicht wohl mit einem andern Geruch zu vergleichen iſt.

Ratione ſeiner innerlichen Natur und Mixtion, ſtatuiret Lemery darinnen viel 🝆, ⊖ eſſentiale & ⊖ volatile: Allein es iſt alles zes falſch: Ein ⊖ volatile & eſſentiale iſt gar nicht darinnen; und ob wohl einige Partes oleoſæ darinnen ſind, ſo iſts doch überaus wenig. Wedel ſchreibt in Epherid. N. C. daß er von ℔j. Sem. Cinæ nur einige Spuren und Tröpfflein 🝆 erhalten, welches gewiß nicht viel iſt. Man hat zwar im Reiche ein 🝆 Cinæ in denen Apothecken: Doch glaube ich, daß es ein anderes 🝆 ſey, welches nur über Sem. Cinæ deſtilliret worden; Weiter mag ich mich aus gewiſſen Urſachen nicht expliciren. Man bedencke nur, wie koſtbar es ſeyn würde: angeſehen 1. Tropffen wohl über 2. Thl. zu ſtehen kommen würde. In meinen angeſtelleten Laboribus hat ſich auch eine Spur einer Indolis oleoſæ gezeiget, ſo aber ſehr wenig geweſen, angeſehen die ▽ deſtillata ſtarck darnach roch, und ſchmeckte: woraus ich ſchlieſſe, daß es darinnen verborgen liege, und wenn man 10. á 20 ℔ dran ſpendiren wolte, ſo glaube ich, daß man wohl ein würcklich ſeparables 🝆 davon erhalten möchte; Hingegen habe ich erfahren, daß das Beſte und Kräfftigſte in denen Partibus reſinoſis oder im Extracto Ωoſo liege. Zwar extrahiret das ▽ mehr: Allein es kommt nicht in Conſideration.

℥j. Seminis Cinæ hat gegeben:
Extracti reſinoſi primi ʒiiiß. gr. iij.
- gummoſi 2di ʒiß ℈j.
Remanentiæ ʒiiß ℈ß.

Umgekehrt aber:
Extr. aquoſi primi ℥ß. ℈ß.
- Ωoſi 2di ℈iß.
Reſidui ʒiij. ℈ß.

Das Extr. ▽ſum ſchmeckt wenig, das reſinoſum aber iſt ungleich beſſer an Qualtité und liegt darinnen das Vornehmſte und Vorzüglichſt-würckende des Seminis Cinæ. Die Ω abſtractitii ſind gar nicht alteriret, noch zu behertzigen.

Wir nehmen hieraus zur Lehre:
1) Daß die Decocta & Extracta ▽ſa nicht ſonderlich kräfftig ſeyn;
2) Daß die ▽ deſtillata wenige Vires habe;
3) Daß die Ω abſtractitii gar nichts nütze ſeyn;
4) Daß in der Eſſentia & Extracto Ωoſo das Beſte, und Vorzüglichſte liege;
5) Daß das im Commercio ſich findende ∴ Cinæ ein verfälſchtes Weſen ſey.

Auch ſind die Compoſitiones, worzu das ℨſirte Semen Cinæ ſelbſt kommt, nicht zuverwerffen, wenn nur die andern Stücke gut ſind.

Die Eſſentia ſo im Diſpenſatorio ſtehet, iſt gut, nur können die Flores ⊖i ♀ris wegbleiben, weil ſie mehr ſchädlich ſind.

Es kommt auch ad ℨ & Morſulos contra Vermes; Auch hat man an einigen Orten ein Sem. Santonici præparatum, da ſie das Sem. Cinæ einige Tage und Nächte in Aceto weichen, und wieder trocknen: es iſt aber nicht viel nütze. Etmüller ſagt: Es wäre am beſten mit ▽ Zedoariæ einzugeben: Wo er ſolches aus der Experienz hat, iſt es gut; Wo ers aber nur deßwegen ſtatuiret, weil es Zittwer-Saamen hieſſe, und es alſo bloß aus Gleichheit des Nahmens angerathen hat, ſo iſts einfältig: indem Sem. Cinæ & Rad. Zedoariæ ſehr different ſind.

Annotatio:

Man findet dann und wann an etwas trockenen Orten eine Speciem

Santonici, welche ohngefehr eine halbe Elle hoch wächſet und dem Chryſanthemo luteo Criſpo ähnliche grüne oder grauliche Folia hat. Die aber etwas gröſſer gekerbt ſeyn, viel kleiner und zarter aber, als das Abſinthium vulg. dem Abſinthio pontico aber näher kommende; Dieſe Pflantze bekommt einen Semen der dem runden Sem. Cinæ gleich ſiehet, auch Vires anthelminticas beſitzet. Es iſt mir auch an einigen Orten vorgekommen, daß ſie einen Sem. Cinæ in Gärten gezeiget haben, der dieſem ziemlich gleich gekommen. Die Eſſentia Cinæ iſt in Ictero flavo und andern Obſtructionibus ein recht gutes Medicamentum reſolvens; Macht man ſolche per ſe cum 🜈Rtiſſimo, iſt ſie in Carie Oſſium nicht zuverachten.

Cap. XLI.

De Cinamomo.

Zimmet.

JSt ein herrliches Gewürtze und ausländiſches Subjectum. Der Baum heiſt Cinamomum ſeu Canella Zeylanica, Cinamomum officinale vel vulgare. Er wächſet auf der Inſul Ceylon, welche die Holländer inne haben, daher wir allen Zimmt aus Holland bekommen. Der Baum iſt variirt groß, hat ziemlich perpendiculair-ſtehende groſſe Aeſte, woraus viele kleine hervor kommen, deren Blätter wie die Folia Citri oder Lauri ceraſi ausſehen; hat einen grünlichen wohlriechenden Florem monopetalum infundibuliformem ſtellatum, hat in der Mitten einige ſtamina, blühet im Januario, und bekommt kleine Früchte, wie Oliven, oben mit einem Hüthgen, wie an denen Eicheln. Das Holtz iſt weißlich, nicht ſehr hart, poröſe, ohne Geruch und Geſchmack, und wird gleich anderm Holtz zum Brennen gebraucht.

Die Wurtzel lieffert per deſtillationem etwas 🝆 und Camphor. Die Rinde theilen die meiſten in 3. Theile: die äuſſere ſey zu nichts nütze, die unterſte ſitze feſt auf dem Holtz und könne nicht ſepariret werden, und ſey die kräfftigſte, die mittlere aber wäre unſere Zimmet-Rinde. Das äuſſere wird von wegen ſeiner Unreinigkeit davon ſepariret, das unterſte iſt nur eine zarte Cuticula, und das mittlere unſer rechter Zimmet.

Wenn ſie ſie colligiren, ſo ſchneiden ſie an denen ſtarcken Aeſten gerade Linien in die Höhe hinauf, darzwiſchen ſchneiden ſie 2. Queer-Linien, damit ſie dieſe Rinde nach gerade abſtreiffen können, wie man ohngefehr die Weiden ſchälet, nachmahls machen ſie ſie auf Stangen feſt, ſchaben das graue ab, rollen es der Länge nach etwas zuſammen, und trocknen es gelinde, und zwar, nach Hermanni Nachricht, nicht an der Sonnen, ſondern an einen ſchattigten Orte: Iſt alſo das eine Frantzöſiſche philoſophiſche Einbildung, wenn Lemmery glaubt, der Zimmet bekäme ſeinen angenehmen Geſchmack und Geruch erſtlich von der Sonnen; denn die Sonne wird einen ſolchen Dinge da vorhero nichts darinnen iſt, keine Krafft geben.

Sie verrichten die Decortication des Arboris Cinamomi 2. mahl des Jahres: 1) im Januario & Februario, wenn der Baum blühet; 2) im Augusto, Septembri wenn er die Früchte verlohren hat, und ſolches geſchiehet nur an 5. jährigen Bäumen.

Die in Malabaria und auſſer Ceylon wachſende Species Cinamomi, geben die Caſſiam Ligneam: Es ſind ſolches wahrhafftige Species Cinamomi, nur, daß die Rinde nicht ſo ſtarck ſchmeckt, und nicht ſo viel Kräffte hat, als die in Ceylon wachſende.

Unſer Subjectum heiſt Cinamomum, Canella, auch wohl Caſſia: Er muß roth-gelb, ſcharff, aromatiſch und ein wenig adſtringirend ſeyn. Zu beklagen iſts, daß ehe er zu uns kommt, er zuvor ſchon von ſeinem beſt-riechendeſtem Weſen befreyet wird.

Er beſtehet aus Partibus oleoſo - ⊖ino-reſinoſo-gummeis und meiſt 🜃ſtribus: In ℔j ſind faſt 3. Viertel ℔ inſoluble Erde, ℥ij reſinoſi, ℥ß gummoſi, und ohngefehr ʒiiß Olei eſſentialis; Doch iſt die vornehmſte Krafft im Oleo, und ſcheint, als wenn viel ⊖ni darinnen wäre:

1) Weil es der 🜈 nicht mit übernimmt, wohl aber das 🜄;
2) Weil es ſo ſchwer, daß es im 🜄 zu Boden fällt;
3) Weil es ſich ſo ſchwer vom 🜄 ſepariren läſt.

Die oleöſen Theile ſind mit dem Reſinoſo nur ſuperficiellement vermiſcht, und erlangt man ſelbige per Deſtillationem mit 🜄, das Reſinoſum aber per Extractionem mit 🜈. Wer alſo nützliche Medicamenta daraus verlangt, muß ſie per Extractionem mit 🜈tiſſimo und per Deſtillationem mit 🜄 oder Weine ſuchen.

Alle übrige Arbeiten ſind lächerlich, e g: da man ihn vor dieſen verbrannte, und aus der Aſche das ⊖ Cinamomi elixivirte, oder ihn mit 🜈tiſſimo deſtillirte etc. Da auch bey 3. Viertel holtzigtes dabey iſt, ſo ſehe ich nicht ab, warum man ihn in Subſtantz eingeben, und nicht lieber das Beſte und Kräfftigſte davon gebrauchen wolte.

Die Præparata ſind erſtlich das 🝆 deſtillatum, wird faſt allein von den Holländern gemacht, indem ſelbige den Zimmt aus der erſten Hand haben, und es alſo am wohlfeilſten geben können: Denn in kleiner Quantität giebt der Zimmet kein 🝆, und viele haben auch nicht einmahl ſo viel Verſtand, daß ſie das 🜄er eine Zeitlang ſtehen laſſen, ſondern dencken, wenn ſie ſo gleich kein

🝆 zu ſehen bekommen, es ſey auch nichts darinnen. Es gienge auch noch hin, daß mans von den Holländern kauffte, wenn es nur aufrichtig wäre: aber ſo verfälſchen ſie es mit 🝆 de Been, Amygdalar. dulcium & ℣, und zwar ſo groß, daß in ℥j, ℥ß Ol. expreſſi iſt. Wenn man ſich alſo ſelbſten kein 🝆 Cinamomi deſtilliren will, ſo kann man holländiſches kauffen, und das Ol. expreſſum mit ℣tiſſimo davon ſepariren.

Wer ſich ſelbſt 🝆 Cinamomi deſtilliren will, der nehme 10, 12. ꝛc. ℔ Zimmet, ſtoſſe ihn gröblich und infundire ihn mit genugſamen ▽, deſtillire es per Veſicam. Einige gieſſen zum 2ten mahl ▽ auf das Rückſtändige, doch weniger, wie vorhero, und deſtilliren es noch einmahl; Dann ſtellet man es in Gläſer ein 4tel oder ein halb Jahr lang ſtille hin, ſo ſepariret ſich das 🝆 von dem ▽, welches man hernach weiter ſcheiden kan. Herr Stolle in Leipzig rühmet ſich, er könne es bald davon ſepariren; ich habe es aber noch nicht geſehen. Einige irroriren vor der Deſtillation den grob zerſtoſſenen Zimmet mit Ω ⊖is, ⊕li oder Ol. ⊕li: Wenn aber auch gleich die mineraliſchen +da was helffen, daß es mehr 🝆 giebt, ſo deſtruiren ſie doch den Geruch derer Ol. deſtillatorum. In Holland nehmen ſie See-Saltz und eingeſaltzene Roſen dazu. Bey der Deſtillation des 🝆 erlangt man auch das Waſſer.

Hat man nur gemein ▽ zur Deſtillation genommen, ſo heiſt das davon deſtillirte ▽er ▽ Cinamomi ſine Vino; Hat man ihn aber mit Wein deſtilliret, ſo heiſt man es ▽ Cinamomi cum Vino; Hat man Succum Borraginis, Bugloſſi oder Roſen & ▽Roſarum zugefüget, ſo heiſt es ▽ Cinamomi borraginata, bugloſſata, roſata &c.

Cum 🝆 Cinamomi & Sacharo macht man das Elæo-Sacharum Cinamomi und cum Ol. expr. Nuciſtæ & 🝆 Cinamomi, mit Bolo r. gefärbt, den Balſ. Cinamomi; Cum 🝆 Cinamomi & Ωtu Serici die Guttas anglicanas; Cum 🝆 Cinamomi, Cinnabari nativa & Sacharo und ein wenig Croci ⊙is, das Pulvis Solaris Cellenſis.

Der Ω Cinamomi muß nicht per Abſtractionem gemacht werden, weil der ℣tiſſ. nichts oder wenig mit übernimmt, ſondern per Solutionem, da man einige gtt. 🝆 Cinamomi in ℣tiſſimo ſolviret.

Modo Extractionis cum ℣ erhält man die Eſſentiam, und wenn man ſolche evaporiret, ein Extractum reſinoſum.

Die Partes reſinoſæ im Zimmet ſind mit denen Partibus 🝆ſis nur ſuperficiellement verbunden: Denn wenn ich e. g: zur Eſſ. Cinamomi ▽ zugieſſe, ſo ſepariret ſich das Oleoſum, ſo gleich davon, welches dann per Deſtillationem davon zu ſcheiden iſt; da dann alles riechende mit dem ▽ übergehet. Das gantze ℔. Extr. aquoſum Cinamomi iſt nicht 3. Heller werth.

Alles was vom Cinamomo kan geſaget und gemacht werden, kan auch von der Caſſia gemacht werden, nur daß ſelbige nicht ſo viel kräfftige oleöſe Theile beſitzet, ſondern eher mehr gummöſe Partes hat. Den Uſum medico-chirurgicum ſuche man im 1ſten Theile beym ▽is deſtillatis, °° & Eſſentiis.

Caput XLII.

De Cinere Clavellato.

Pott-Aſche.

Iſt eigentlich kein Subjectum naturale, ſondern ein Productum chymicum artificiale. Weil es aber häuffig und von gemeinen Leuten verfertiget wird, ſo ſiehet man es ſo vor was natürliches an, weil es, wenn es in Chymia ſoll gebraucht werden, ohnedem erſtlich depuriret werden muß.

Es heiſt Cineres, weil es von Aſchen gemacht wird; Clavellatus weil es in Tauben oder Clavellis, wovon Fäſſer gemacht werden, verkaufft wird; Item: Fæciminus von fæx, weil von den Wein-Reben viel gemacht wird; Pott-Aſche aber, weil es vielleicht in Töpffen ♆ret wird.

Es iſt demnach dieſes Subjectum keine Aſche, ſondern ein aus Aſchen ausgelaugtes Saltz, und wird ſonderlich in Moſcau, Pohlen, Curland, Böhmen ꝛc. gemacht, wo man hart-holtzigte Wälder hat. Es wird gemacht von harten Höltzern, Büchen, Hage-Dornen, Eichen, Erlen, Bircken ꝛc. vide Kunkelium & Valentini Muſæum. Es wird wie andere ⊖ia fixa gemacht, die Höltzer werden verbrandt, die Kohlen von der Aſche abgeſiebet, die Aſche ausgelaugt, die Lauge durch Stroh ꝛc. gegoſſen, da ſie klar durchlauffen kan; Denn im Keſſel evaporiret, wobey ein Gefäß mit einem Hähnchen verſehen ſteht, welches man ſo weit aufmacht, daß immer ſo viel in den Keſſel läufft, als evaporiret. etc. Conf. Kunkelii Artem vitriariam.

So wie ſie zu uns gebracht wird, iſt ſie niemahls ein reines ⊖ alkali, ſondern beſtehet:

1) Aus einem ⊖le alkali fixo;
2) Aus einem ſaturirten ⊖e medio ⊕-lico;
3) Aus unreiner Erde.

Die 🜃de iſt dabey nichts nütze; Das ⊖ medium ⊕-licum oder ♀rum ⊕-latum aber kan man davon ſepariren, und iſt curieux, daß dieſes Saltz ſo viel vom +do ⊕-lico bey ſich hat, und laſſe ich einen jeden zu bedencken über, ob ſolches ſchon vorhero in den Höltzern geſteckt? oder obs währender

Verbrennung hinzugekommen? Oder obs durch das dabey gebrauchte ▽ oder durch die Lufft darein gekommen?

Indeſſen iſt doch das meiſte alkaliniſch, indem ſeine Solution alkaliſch ſchmeckt, den Syr. Violarum grün färbt, die cum acidis gemachte Solutiones præcipitiret, mit allen +dis efferveſciret, das ⊡ſum vom Sale armoniaco befreyet, in der Lufft deliqueſciret, und die Solutionem ☿ti gelb præcipitiret.

Daß aber auch ein ⊖ medium darinnen vorhanden ſey, ſiehet man: weil man ein rechtes cryſtalliniſches ⊖ medium ſaturatum daraus ſcheiden kan, welches alle Proben eines ⊖is medii hat, und weder die Solutionem Mercurii ſublimati præcipitiret, noch den Syr. Violarum grün färbt; Und daß das +dum ⊕licum darinnen ſey, zeiget die 🜍ification dieſes ⊖is ſaturati mit Kohlen-Geſtäube.

Die unreine Erde in der Pott-Aſche iſt augenſcheinlich bey der Solution zu ſehen, und kan ſelbige per Solutionem leichtlich ſepariret werden, und hat dieſes erdichte Weſen weder in Medicina noch Chymia einigen Nutzen.

Um aber das cum +do ⊕lico ſaturirte ⊖ medium fixum auszuſcheiden, ſolviret man:

1) Die Cinerem Clavellatum mit heiſſem ▽, filtriret und evaporiret es ad 3tiam Partem, ſtellet es an einen kalten Ort; ſo ſchieſſen Cryſtallen an, welche man abſondert, das übrige evaporiret man weiter, und cryſtalliſirt es, biß nichts mehr anſchieſſen will; Was nicht anſchieſſen will, inſpiſſiret man zur Trockene, calciniret es ein wenig, läſt es deliqueſciren; was nicht deliqueſciren will, kan man mit heiſſem ▽ ſolviren um zuſehen, ob ſich noch was cryſtalliſiren wolle.

2) Kan man die Pott-Aſche erſtlich mit kaltem ▽ elixiviren, dann mit heiſſem ▽ das ⊖ medium aus den übrigen auslaugen, evaporiren, cryſtalliſiren, die Cryſtallen mit kaltem ▽ ein wenig abwaſchen und exſicciren.

Will man aber den alkaliniſchen Theil aus der Pott-Aſche haben, ſo laugt man ſie mit kaltem ▽ in ſehr mäßiger Quantität aus, evaporiret und inſpiſſiret es biß zur Trockne; Läſt man ſolches hernach noch ein wenig calciniren, und dann deliqueſciren, ſo hat man das Lixivium 🜿ri; evaporiret man dieſes biß zur Trockene, ſo hat man das reineſte ⊖ alkali fixum, ſo mit gutem Gewiſſen vor ein ⊖ 🜿ri kan gebraucht werden.

Um nun eine kleine Idee zu geben, worzu man eine reine depurirte und unreine undepurirte Pott-Aſche gebrauchen könne, ſo ſage ich:

1) Wenn 🜿rus 🜿ſatus, Terra foliata Tartari, Ol. 🜿ri per deliquium,

Lapis cauſticus, Ꝁra ♀ri, ⦶ regener, ⊖ digeſtivum, kurtz: ſolche Dinge, darzu kein +dum ⊕licum kommen muß, zu machen ſeyn, ſo muß man allezeit ein von allen Zuſatz gereinigtes Alkali darzu nehmen;

2) Undeputirtes aber kan man brauchen zum ♀ro ⊕lato, Hepate 🜍is, ♎ ⊖♓ci ſeu ſeparatione ⊖is volatilis ♓ci, wenn man nemlich vom letztern das Reſiduum oder ⊖ digeſtivum nicht gebrauchen will.

℔j. Cinerum clavellatorum hat gegeben:
℥xiv. ⊖ alkali fixi,
℥v. ⊖is medii,
℥ß. ℈ß. unreine Erde.

Was ſonſten noch vom Alkali zu ſagen nöthig wäre, ſoll beym ⊖le ♀ri vorkommen.

Wenn man das reine Alkali davon geſchieden hat, verhält es ſich, quoad uſum medicum, wie ein ⊖ ♀ri, das daraus geſchiedene ⊖ medium aber, als ein ♀rus ⊕latus.

Caput XLIII.

De Citreis Malis.

Citronen.

Der Baum heiſt Citrus vulgaris, Malus medica, Malus Perſica, hat Flor. roſaceum. Die Blätter ſind nach den diverſen Speciebus unterſchieden, und ſo auch die Frucht, welches aber zur Botanic gehört. Wir bleiben nur bey den ordinairen gemeinen Citronen. Es werden zwar ſolche zum Theil auch in Deutſchland gezogen, doch müſſen ſie vor der Kälte wohl in acht genommen werden, in den warmen Ländern aber wachſen ſie wild, in Portugall, Spanien, Franckreich, Italien etc.

Sie beſtehen aus der äuſſern gelben und innern weiſſen Schaale, Marck oder Safft und Kernern.

Es iſt eine angenehme, und ſehr nützliche Frucht. Man braucht ſonderlich davon die Schaale, und den Safft, ſelten die Kerner. Das weiſſe ſpongiöſe Weſen iſt dabey nichts nütze und hat keine Krafft in ſich. Die Schaale iſt in dem Deſtillationibus das beſte. Von den Kernern könnte man wohl ein Ol. expreſſum machen, es iſt aber nichts beſonders. Die ſtärckſte Krafft ſteckt in der Schaale, daher ſie leicht verriechend iſt; Wenn alſo Cort-Citri verſchrieben werden, muß man gemeiniglich friſche nehmen. Mann hat in Officinen vier Sachen, worzu die gantze Schaale ſoll genommen werden, da man aber beſſer das ſeparirte oo denen Compoſitionibus beymiſchen könnte, ſo hätte man von dieſem Subjecto die kräfftigſte Præparata, denn das oleöſe Weſen iſt in denen Citronen das Kräfftigſte; Um ſolches nun von dem ▽ und Schaalen, damit es vermiſcht iſt, abzuſcheiden hat man 3. Wege:

1) Per Mechanicam, ſine △ne & Menſtruo, und da bekommt man das ſauberſte und beſte ⁂; wie wohl wegen der Wenigkeit der Citronen es nicht bey uns, ſondern in Italien etc. gemacht wird. Es geſchiehet ſolches:
  a) Vel per Expreſſionem, wenn man das oberſte harte Schälchen von allerhand Citronen abſchneidet, und ſolche ſcharf auspreſſet;
  b) Vel per Inciſionem ſeu ſcarificationem, da man die Citronen auf einer Machine, die voller Stacheln iſt, rollet, wodurch die Löcherchen darinnen das ⁂ enthalten, entzwey geriſſen werden, da dann das ⁂ herab laufft und ſich in dem untergeſetztem Geſchirre ſammlet, und diß iſt die beſte Methode und giebt das ſaubere Italieniſche ⁂;
  c) Per Fractionem da man die friſche Schaale, gegen ein rein Glaß zerbricht, da dann das ⁂ ausſprützt und an dem Glaſe Tropffen-weiſe in das untergeſetzte Geſchirre herab läufft: Es giebt aber wenig, iſt zu koſtbar und nichts nütze.

2) Per Deſtillationem, da erhält man das ▽, ⁂ & Ω-tum, entweder von friſchen oder trocknen im verſchiedener Güte: Von friſchen geſchicht es a) ohne Zuſatz per Baln. Vaporis, da man ein ſehr zartes ⁂ erhält; b) mit Zuſatz aber:
  α) Mit ▽ per Veſicam deſtillirt, giebt aber wenig;
  β) Mit Zucker, wenn man die Citronen auf einen Huth-Zucker abreibt, ein Elæo-Sacharum cum Flavedine Citri macht, ſo man dann mit einer genungſamen Menge ▽ deſtilliren kan;
  γ) Per Fermentationem, da man die zerſchnittene Schaalen, ſonderlich wenn ſie alt ſind, mit ▽ anſetzt und fermentiren läſſet etc.
  δ) Vermittelſt 🜅, da man einen Kolben mit friſchen Corticibus Citri anfüllet, 🜅 darauf gieſſet, und per B. M. deſtilliret, ſo erhält man auch ein ⁂, ſo man ſepariren kan, doch bleibt noch ein gut Theil ⁂ im 🜅 zurück und kan ſolcher, weil er ſchon cum ⁂ enrichiret iſt, wieder darzu gebraucht werden, oder man kan ▽ darzu thun, da ſich noch viel ausſcheiden wird.

Aus trocknen Schaalen wird das ⁂ deſtillirt per Veſicam, doch iſt dieſes das ſchlechteſte; Das aber per Deſtillationem aus friſchen Schaalen gemachte, weit beſſer, und das per Scarificationem gemachte das allerbeſte: Denn die Olea beſitzen was hartzhafftes und was flüchtiges, der flüchtigſte Theil gehet eher loß, und der hartzhaffte bleibt zurück, dahero das per Scarificationem gemachte 🝆 das beſte und flüchtigſte iſt; das per Deſtillationem aber iſt ſchon etwas ſchlechter, weil durch die adhibirte Wärme ſchon vieles von dem ſubtilen Weſen fortgehet, und ſich auch viel mit dem ▽ immiſciret. Wenn ichs mit ▽ etwas ſcharf deſtillire aus einer Blaſe, ſo wird es weit ſchlechter, weil mehr vom ſubtilen Weſen fortgeht, als wenn ichs per Balneum mit gelinder Wärme deſtillire, ſonderlich wirds ſubtil, wenn es mit 🜈 deſtilliret wird. Das von trockenen Schaalen deſtillirte iſt das ſchlechteſte: weil 1) in der Trocknung das ſubtilſte weggehet, und 2) auch in der Deſtillation, was noch ſubtil iſt, durch die Wärme fortgejaget wird; Welches man auch leicht ſehen kan: Denn das Italiäniſche per Scarificationem gemachte iſt das allerdünneſte und hält ſich am längſten; Das aus friſchen Schaalen deſtillirte iſt ſchon dicker, und wird eher hartzhafftig, und das aus trockenen iſt am dickſten und wird am erſten hartzhafft. Will mans mit fleiß dick haben, ſo darf man es nur legerement vor der Lufft bewahren. Das mit 🜈 deſtillirte wird nicht ſo leicht dick wie die andern; Auch kan man die zähen Olea mit 🜈 rectificiren; Zwar gehets auch mit ▽ an, doch werden ſie nicht ſo ſubtil. Mit dem 🝆 wird zugleich das ▽ erlangt, doch deſtillirt man das ▽ nicht gern von trockenen, ſondern von friſchen Schaalen.

3) Bekommt man das 🝆 per Extractionem heraus nemlich:

1) Am beſten per 🜈, und dann heiſt das Præparatum Eſſentia Citri. Im Diſpenſatorio iſt eine Eſſ. Citri ſimplex, welche mit Ω Citri gemacht wird; 2) correcta, wird mit Ω Lilior. convall. gemacht, und möchte eher corrupta heiſſen; 3) compoſita ℞. ℥j Cort. Citri, ʒij Cort. de Pomis de Sina, mit ℥xiij 🜈, der mit ʒij Ωtu ⊖is vorher zum Ωtu ⊖is dulci gemacht worden, digeriret: Will man die Eſſenz aus trockenen Schaalen machen, ſo kan man erſtlich einen Ω Citri machen, nachmahls ein Extractum reſinoſum; dann extrahire man mit dem Ωtu Citri die Cortices, und ſolvire hernach noch eine gute Parthey vom Extr. reſinoſo Citri darinnen. Will man ein gutes Elix. Citri haben, ſo abſtrahire man offt Ω Citri über friſche Citronen, und edulcorire ſolchen nochmahls cum Elæo-Sacharo Citri.

2) Mit ▽, darunter verſtehe ich die Decocta citrata, Syr. Cort. Citri, &c. ſo aber mehr pharmacevtiſch ſind.

3) Cum Aceto, wenn man friſche Citronen einige mahl in Eßig infundiret, da dann der Eßig vom 🝆 der Citronen enrichiret wird.

Wenn man die Citronen-Schaalen brauchen will, ſo muß man allezeit das peltzigte Weſen davon ſepariren.

Das 2te nützliche Stück von den Citronen iſt die Pulpa oder der Succus, iſt das oppoſitum von den Schaalen: denn die Schaale riecht und iſt hitzig; der Succus riecht nicht, und iſt ſauer-ſaltzigt und kühlend. Daß dieſer Succus ſehr bald verdirbt, machen die mucilaginöſen Theile. Wenn dem Succo Citri nach vorhergegangener Diſpoſition eine Portion 🜈 zugeſetzt wird, ſo gehet er zu erſt in eine Vinification, und nachmahls iſt er auch in eine Acetification zu bringen.

Er wird gebraucht zur Solut. Oculor. Cancrorum, Concharum, Teſtar. Ovorum, ⊖ abſinthii &c. Die Solution braucht man entweder friſch in Forma fluida, oder wenn man ſie in Vorrath machen will, trocknet man ſie aus; Das Beſte davon iſt wohl das Pulvis Citratus: da man Succum Citri auf eine Parthey Oculor. Cancror. pulveriſat. ad Saturationem gieſſet, denn das Liquidum auf einen ♃nen Gefäß, auf gelindem Feuer, durch Umrührung mit einem höltzernen Spatel exſicciret. Einige gieſſen das Liquidum von dem gefallenen Præcipitat derer Ocul ♋. ab, und brauchen das Reſiduum: doch iſts Schade daß man es weggieſſet, weil darinnen noch viel von Oculis Cancrorum ſolviret bleibt. Das 2te iſt das ⊖ abſinthii citratum, welches ſich aber nicht trocken halten will, weil:

1) Das Sal Abſinthii gern wieder Feuchtigkeit attrahiret;

2) Auch der Succus Citri ſich niemahls recht exſicciren läſt.

Auch macht man zuweilen ein Serum Lactis citratum & Sacharum Lactis citratum.

Uſus Medicus Malorum Citriorum:

Das 🝆, die Eſſentia und Cortices conditi, ſeyn gute Analeptica und Carminativa; Der Succus aber iſt ein recht gutes Acidum, welcher in allen Febribus acutis inflammatoriis, auch malignis ſeine rechte gute Würckung bezeuget, er wiederſtehet der Fäulung und Inflammation, temperiret die Hitze und Galle, öffnet auch zugleich die Emunctoria; nicht weniger hat er ſeinen Nutzen in Affectibus Pectoris, auch beym febre hectica, bey welchem andere Acida insgemein ſchaden; Nicht minder verdienet er ſeinen Lob in Obſtructione Hepatis, Lienis &c. Doſis iſt biß ʒß. Saturiret man Succum Citri mit einem ⊡ſo, ſo bekommt man ein ſubtiles und recht gutes armoniacale: welches ſo wohl in Fiebern als auch in Verſtopffungen der Viſcerum, nicht von gemeiner Würckung iſt.

Nun werde ich ein Paar von Fruticibus oder Stauden-Gewächſen kommende, mehr gifftige Früchte und verwerffliche Subjecta, ſo hodie zwar von keinem rechtſchaffenen Medico mehr gebrauchet, doch aber noch in Apothecken beybehalten werden, abhandeln, das erſte iſt:

Cap. XLIV.

De Coccognidio.

Keller-Halß.

Est Fructus Fruticis. Das Gewächſe wovon es kommt, wird verſchiedentlich benennet, als:

1) Laureola von Lauro weil die Blätter dem Lorbeer-Blättern gleichen ſollen;
2) Chamælæa, von χαμαι humi & ἐλάια Olea, i. e: quaſi humilis Olea, nidriger Oehl-Baum, weil die Blätter denen Blättern vom Oehl-Baum änlich ſehen;
3) Thymælæa, von Θυμὸς venenum, virus und ἐλαία, Olea;
4) Mezereon vel Mezereum, ſo Arabiſch ſeyn ſoll;
5) Piper montanum, wegen ſeines hefftig-beiſenden Weſens;
6) Daphnis vel Daphnoides;
7) Mezereon Germanicum &c. &c. Es iſt:

Thymælæa lauri folio deciduo
Laureola fœmina Tornefortii,
- folio deciduo C. B. Pinacis,
- folio deciduo ſeu Mezereon germanic. J. B.
Chamælæa Tragi,
Daphnoides Fuchſii,
Thymælæa Cordi,
Piper montanum Gesneri,
Laureola fœmina Horti Euſtedt. &c. &c.

Deutſch heiſſet es Seidel-Baſt, Zeiland, Wolffs-Luſt, Keller-Halß, Läuſe-Kraut, Scheiß-Lorbeeren, Pfeffer-Staude ꝛc. ꝛc. Es wächſet in dicken, finſtern, feuchten Wäldern, auf 2. Ellen hoch, blühet im Martio & Aprili vor den Blättern, die Flores ſind purpurhafft, pfirſich-farben, und riechen ſchön: Es iſt Flos monopetalus quaſi infundibuliformis und gehöret in Tourneforts xxſte Claſſe. Nach denen Floribus kommen die Folia, welche blaß-grün, und ſonderlich gläntzend ſind. Die Fructus oder Beeren ſind erſtlich grün, dann roth, dann werden ſie braun und im Herbſt reiff. Die Pflantze riecht wiederlich. Es iſt noch eine Species im Horto medico, ſo Laureola Mas Thymælææ folio Nardi ſemper virens heiſſet; Dodonæus hat das beſte Kupffer davon.

Es wächſet in Mähren, Neapolis, Florenz &c. &c. Von dieſem Gewächſe waren vor alters 3. Stücke im Gebrauch, als:

1) Die Blätter, oder Folia Mezerei, ſo ad Infuſa, Decocta, Maſſ. Pillularum, Electuaria kamen; Nachdem man aber deren Schädlichkeit gemercket, ſo ſind ſie abgeſchaffet worden. Sie hatten auch Mezereum præparatum, da ſie die Folia 24. Stunden in Eßig weichten, es decantirten und die Folia trockneten; Andere trockneten alles ein; andere corrigirten ſie, ſtat Aceti, mit Milch; Und ſo ſtehet noch in alten Büchern, daß wenn Mezereum verſchrieben würde, es die Folia, und kein anderer Pars ſeyn müſte.

2) Die Rinde vel Cortices Mezerei und zwar ſolten es die Cortices Radicum ſeyn: Allein, alle die Rinden, welche die Materialiſten anjetzo davor verkauffen, ſind zweiffelhafft, und weder Cortices Radicum noch Ligni Mezerei, noch anderer Radicum, ſondern Rinden von Kleinen Aeſtchens anderer Bäume; und geſetzt, es wären würcklich Cortices Mezerei, ſo treibt uns doch keine Noth ſelbige zu gebrauchen, indem wir ſicherere Medicamenta haben. Und wer noch eine Quantität davon hat, der thut beſſer, daß er ſich eine warme Stube davon mache, als daß er ſie dem Menſchen im Magen klecke, weil es ſchädlich iſt.

3) Die Frucht, welche nur bloß unſer abzuhandelndes Subjectum iſt, ſolche führt nun nicht den Nahmen von dem Gewächſe, ſondern hat einen gantz eigenen Nahmen bekommen, nehmlich Coccognidium, oder Baccæ, Grana, ſeu Semen Coccognidii; doch thut man auch nicht unrecht, wenn man ſie Baccas Mezerei, vel Laureolæ nennet. Coccognidium kommt her von Κόκκος, Granum, Bacca, und γνίδω, ſchneiden, brennen ꝛc. Deutſch heiſſet man ſie Keller-Halß-Körner. Dieſe Frucht ſieht aus wie Pfeffer, hat auswendig eine braune Corticulam, darunter die 2te platte, gemeiniglich grünlich-gläntzende, zarte Corticula iſt, und wenn dieſe abgeſchabt, ſo kommt noch gleichſam eine ſchwartz-laquirte, darunter iſt der Kern, oder die Mandel, ſo wie ein Hanff-Korn groß, und wenn ſie friſch, weiß iſt; folglich beſtehet dieſe Frucht aus 3en Schaalen, und einen Kern. Sie hat eine hitzige, brennende, draſtiſche Eigenſchafft, und iſt eine böſe, gefährliche Drogue. Wenn man etwas von dem Kerne koſtet, ſo brennet es eine Weile entſetzlich im Munde, weit ärger als Pfeffer, auch weit länger. Aeuſſerlich aufgelegt macht es Blaſen, und kommt in vielen Stücken cum Euphorbio überein. 3 à 4. Kerne können die entſetzlichſten fataleſten Zufälle, Brechen und Purgiren, innerliche Inflammationes, ja den Todt ſelbſten im Menſchen verurſachen, dahero ſie vernünfftige Medici ſcheuen, und möchte man ſie lieber aus den Apothecken

pothecken gantz religiren. Zu bejammern iſts, daß von einigen Leuten die Körner gantz verſchluckt werden, ingleichen daß in Büchern ein Extractum davon contra Hydropem recommendiret wird, und ob man gleich meynet, ſolche per Caryophillos aromaticos zu corrigiren, ſo iſts doch nicht zu rathen, geſchweige, was im Hermanno ſtehet: daß man ℈ß. des Extracti 🝞oſi noch gelinde zu ſeyn erachtet. GOtt bewahre einen jeden davor!

Die Chymiſche Examination dieſer Frucht iſt etwas intricat, und giebt einem ungeübten ſchon etwas zu ſchaffen: daß es ein ⊖ acerrimum purgans haben ſoll, iſt grundfalſch: alles böſe brennende, hitzige und deliteriſche Weſen dieſer Frucht, liegt nicht ſo wohl in den äuſſern Schaalen, als ſonderlich im innern Nucleo, und weiſſem Kerne: Der beiſſende Geſchmack findet ſich aber nicht ſo gleich im Anfange, wenn man es in dem Mund nimmt, ſondern erſtlich nachhero, wenn er aber einmahl Fuß gefaſſet, ſo höret er nicht ſo bald wieder auf, man mag auch in dem Mund nehmen, was man will,

Das Coccognidium beſtehet nun:

1) über die helffte aus 🜃dhafft unnützen inſolublen Theilen,
2) è Partibus mucilaginoſis,
3) é - oleoſis,
4) - reſinoſis, und
5) auch aus offenbahren Partibus ⊖nis, welche aber aus einer kleinen Portion nicht ſeparatim darzuſtellen ſind, wohl aber zu koſten, und aus einer groſſen Quantität auch würcklich zu ſcheiden ſind.

℥j. Sem. Coccognidii hat geben:
Extracti 🝞oſi primi ℈ij,
- aquoſi 2di ℈iiß, gr. iij,
☍ ab Extracto primo ſeparatum ℈vß,
Reſidui ʒivß. gr. iv.

Umgekehrt aber:
Extr. aquoſi primi ℈vß. gr. vij.
- 🝞oſi 2di ℈iv. gr. viij.
Remanentiæ ʒivß.

Ratione quantitatis liegt die Krafft nicht in den puren gummöſen, noch puren ⊖ſchen, noch oleöſen Theilen. Die Partes ⊖næ darinnen ſind kein ⊖ acerrimum noch cauſticum, ſondern ſchmecken wie ein ⊖ commune und ſind nicht ſo ſchädlich und böſe auszuſchreyen. Das ⊖tz läſſet ſich beym infundiren, digeriren, ausziehen und ausſondern, bleibt aber bey dem Extracto immiſciret, und iſt von einer kleinen Quantität nicht darzuſtellen, wohl aber von groſſen Quantitäten; Wenn das Extractum eine weile geſtanden, ſo ſchlägt es aus. Vorerwehntes 🝆 iſt kein 🝆 deſtillabile, ſed expreſſibile; doch ſcheiden ſich die meiſten Partes oleoſæ daraus von ſelbſten ohne Expreſſion bey andern Arbeiten, nehmlich bey der Extractione Ωoſa. Wenn dieſes Ol. gantz rein und ſauber iſt, ſo iſts ohne Geſchmack, wie ein Ol. Amygdalar. dulcium; Wird es aber ſo exprimiret, ſo hats allerdings etwas ſcharff-beiſſendes in ſich, wenn es beyſammen bleibt; Iſts aber gantz rein und ſauber abgeſondert, ſo iſts gar nicht ſcharff. ℥iv Coccognidii haben per Expreſſionem ℥ß Olei expreſſi gegeben, ſo eines ſcharffen, beiſſenden, und brennenden Geſchmacks iſt; dagegen ich bey andern Arbeiten ohne Expreſſion mehr erhalten. Vom 🝆 eſſentiali iſt nichts darinnen. Zwar riecht und ſchmeckt die ∇ deſtillata etwas, doch nicht oleöſe, ſondern etwan, wie friſche Herba hyoſciami, ſo daß darauf nicht zu regardiren iſt, und auf den Ω abſtractitium noch weniger. Das fürnehmſte, conſiderabelſte, hitzige, freſſende, und beiſſende Weſen liegt in denen ſubtilen Partibus reſinoſis; deren aber in Proportion nicht gar viele, ſondern ſehr wenig ſind: So wenig ihrer aber iſt, ſo vehement ſind ſie, und wenn gr. ß. davon unter ℥ß. des Olei expreſſi kommt, ſo brennet es entſetzlich, und das um ſo viel mehr, wenn es das Ol. ex Solutione Ωoſa, quod notandum, angezogen hat, da gehet das hefftigſt-brennende ins Ωoſum. Das übrige Extr. Ωoſum hat auch etwas, doch iſts nicht ſo jähling und ſtarck-hitzend, als das andere, und iſt mercklich, daß das Ol. expreſſum ſich im 🜈 mit ſolviren läſt, und ſich von ſelbſten ausſcheidet, wie hier zu ſehen iſt, als welches zeigt: daß dieſe Partes oleoſæ mit denen Partibus reſinoſis aufs genaueſte in dieſer Frucht mit einander verbunden, und ſehr ſubtil ſeyn, ſonſt könnte ſie der 🜈tiſſimus nicht mit abreiſſen, und ſolviren, und wird man es nicht eher gewahr, ehe der Ω nicht meiſt abſtrahiret worden, da dann zuletzt gantz unverhofft eine Præcipitatio ſpontanea ſich ſehen läſt, und das Ol. expreſſum partibus reſinoſis ſubtiliſſimis imbutum ſich ſepariret.

So viel nun von dem reſinöſen Weſen in denen andern Extractis hacken bleibt; ſo viel vernimmt man darinnen von dem hitzigen Weſen, wiewohl im Extracto ∇ſo ſecundo wenig oder nichts davon iſt.

Ob nun gleich das böſe, hitzige, ſchädliche Weſen in denen Partibus reſinoſis reſidiret, hingegen alle andere Partes gantz innocent ſeyn, ſo kan es doch ſeyn, daß, wenn die gantze Frucht eingenommen, die Partes ⊖næ den Effect derer Partium reſinoſarum exaggeriren und befördern, und deſto communicabler machen, wie dann auch eine andere Reſina mit Partibus ⊖nis quaſi ſaponificiret, ſich eher miſchet und dem Cörper communiciret, deßwegen aber iſt doch wegen ſolcher kleinen Hülffe denen Partibus ſalinis nicht der gantze Effect zuzuſchreiben, indem es die Extractio Ωoſa, wo kein Saltz bey iſt, doch auch thut.

Hieraus wird man nun die Schädlichkeit des Coccognidii leichtlich abnehmen können: In ſo fern ja Jemand noch etwas davon eingeben wolte, ſo möchte es zur Noth die Extractio ▽ſa, und noch am ſicherſten das Extractum ▽ſum ſeyn, und könnte man die Körner ſelbſt, das Ol. expreſſum und das Extr. reſinoſum primum wegwerffen, und mit ▽ das Extr. ▽ſum ſecundum machen, man hats aber auch nicht nöthig.

Der Compagnion des Coccognidii, ſoll ſeyn der Cocculus indus.

Cap. XLV.

De Cocculo Indo.

SO auch eine ausländiſche verwerffliche Frucht iſt. Die Alten haben keine rechte Nachricht davon gehabt. Einer nennet es Fructus Ariſtolochiæ; der andere Fructus Clematitis; Cordus hälts pro Solano: Vom Breynio wirds Arbor Indica Cocculos Indos ferens genannt, und berufft er ſich auf den Hortum Malabaricum. Ich halte es mit Rajo: daß es Solanum racemoſum Indicum arboreſcens Cocculos indos ferens ſey. Von andern wird es Turios Indic. Fruticoſ. Scandens Oriental. &c. genannt. Die meiſten Botanici nennen nur den Nahmen der Frucht, und ſind es:

Cocculi officinarum C. B.
Cocci oriental. Tabernæmontani,
Cocculi Indi Gerhardi,
Baccæ Levanticæ aliorum &c.

Das beſte Kupffer und Beſchreibung findet man im Horto Malabar. P. VII. forne an.

Die Holländer nennen es Waater quaat. Es hat Folia cordata, ſo wie ein Hertz geſtaltet, ſtumpff, ſpitz, glatt, hart, unten licht, oben ſind ſie grün-ausſehend; Hat Flor. monopetalum in 5. Theile zertheilet, ſo weiß, aufwerts gebogen, gelbe Apices, einen Flieder-Geruch habend: Kurtz am Stengel, ſind die Früchte, ſo faſt wie Wein-Beeren 3. und mehr zuſammen; Sie ſind anfänglich weiß, dann werden ſie roth und endlich ſchwartz-braun. Sie kommen über Alexandrien und aus der Levante nach Europa; Heiſſen daher auch Cocculi de Levante; ingleichen Baccæ orientales & piſcatoriæ, und in Officinen Cocculi indi vel orientales, Kockels-Körner, Fiſch-Körner, Doll-Körner.

So wie ſie im Commercio vorkommen, ſind ſie nicht recht rund, einiger maſſen nierenhafft gebogen, nicht glatt, ſondern chagrinirt, theils, wie Lorbeeren groß: Je friſcher, je ſchwerer. Sie kommen in vielen Stücken mit dem vorigen Coccognidio überein, haben ihre Corticulas & Nucleum; Die äuſſerſte Schaale iſt braun-grau-ſchwärtzlich, ſubtil, die 2te iſt dicker, härter und weißlich, der Kern iſt wie Nieren geſtaltet. Die beyde Schaalen ſchmecken eben wie beym vorigen, wenig, ſondern der meiſte Effect liegt in denen Nucleis: Der Effect iſt eben höchſt-draſtiſch. Je friſcher die Frucht iſt, je weiſſer iſt der Kern. Er iſt nicht ſo dauerhafft, wie voriger, wird leicht wurmſtichig, vertrocknet, dahero man offt die meiſten Früchte leer und leicht findet. Der Kern ſchmeckt bitter, purgirt oben und unten, erregt innerliche Convulſiones, Spasmos, ja wohl gar den Todt: Katzen und Hunde etc. verrecken davon gleich mit groſſen Convulſionen; Doch differiret es darinnen vom Coccognidio, daß es nicht ſo cauſtiſch brennet. Wegen der höchſten Schädlichkeit und übeln Suiten ſoll man dieſe Früchte keinem Menſchen eingeben, ſondern ſie als einen Gifft ſcheuen. Wer indeſſen dieſe Körner zu andern Sachen gebrauchen will, der ſoll nicht hole, wurmſtichige, leichte, ſondern volle und friſche erwählen. Riverius hat ſie externe in Podagra nodoſa gebraucht c. Pulvere Myrrhæ & Acetoſæ; Am uſuelleſten werden ſie, als ein Lethiferum Pediculorum gebraucht; Ingl braucht man ſie zur Fiſcherey, und ſchreibt Wurmius: daß wenn man Paſta. von Pulvere Cocculorum mit Mehl, ♉ &c. machte, Pillen draus formirste, an Angel-Haacken feſt machte, oder ſie ſonſt denen Fiſchen ins ▽ würffe, ſo verſchluckten ſie die Fiſche, und würden davon tumm, ſo daß ſie alstodt in die Höhe kämen, auf dem ▽ ſchwimmen, und gefangen werden könnten: Wenn man ſie ihnen dann gleich wieder aus dem Munde nehmen könnte, und ſie ins ▽ würffe, ſo lebten ſie wieder. Nachdencklich aber iſts: daß beym Zachia in Quæſtionibus legalibus dergleichen Fiſcherey verbothen iſt.

Die Cocculi Indi beſtehen:

1) Halb aus Partibus 🜃ſtribus und

2) Halb é Partibus ſolubilibus, wovon dann das Extractum ▽ſum primum & 2dum 3. Viertel, und das reſinoſ. primum & 2dum 1. Viertel ausmacht. Auch zeigt ſich beym Reſinoſo etwas öhlichtes, doch nicht ſo viel als beym Coccognidio; Dahero dann auch das Extr. ☊oſum

2dum ſich nicht wohl coaguliren laſſen will, ſondern klebricht bleibt.
℥j. Sem. Coccul. indic. groſſo modo contuſi hat gegeben:
Extr. reſinoſi primi ʒj.
- gummoſi ſecundi ʒiij.
Reſidui ℥ß.
Umgekehrt aber:
Extr. aquoſi primi ʒiij.
- ☊oſi 2di ʒj.
Remanentiæ ℥ß.

Das Extr. ▽ſum primum zeigte etwas öhlichtes oben aufſchwimmend, ſo aber beym Evaporiren exhalirte. Das Extr. ☊oſum 2dum war ſchwer zur Conſiſtenz eines völligen Extracti zu bringen; dahero ſich auch zuletzt was coagulirtes zeigete. Das Ol. iſt nicht wohl zu ſepariren, noch ſonderlich zu rechnen, man müſte es dann exprimiren. Von Partibus ⊖nis wird man nichts merckliches darinnen gewahr.

Ferner differiren die Cocculi Indi darinnen vom Coccognidio: daß die Partes reſinoſæ nicht ſonderlich, das Fxtractum aquoſum aber mehr zu conſideriren ſey, als worinnen das vornehmſt würckende Bittere vorhanden iſt. Die ▽ Deſtillata hat einigen Nachſchmack, doch nicht ſonderlich.

Caput XLVI.

De Colocynthidibus.

Coloqvinten.

Man hat davon 12. und mehr Species, nach ihrer Couleur und Gröſſe unterſchieden. Die Pflantze von der Officinellen, iſt Colocynthis fructu rotundo majori C. B. & T. hat Flor. monopetalum, gehört in Tournef. 1ſte Claſſe. Es iſt eine Species Cucurbitæ, nur daß ſie bitter, die Kürbſe aber ſüſſe ſind. Sie ſollen das bitterſte Vegetabile ſeyn, dahero ſie dorten der Todt in den Töpffen genennet wurden. Wenn die Aepffel grün ſind, ſo nimmt die Medulla den gantzen Aepffel ein: wenn ſie aber trocken, ſo formirt ſie 3. Loculamenta, welche vom Centro ab, nach der Peripherie immer weiter und weiter ausgehen.

An denen Orten, wo ſie wachſen, ſind ſie nicht ſonderlich groß. Setzt man ſie aber in hieſigen Landen in Miſt-Bethen, ſo werden ſie wie Kürbſe, wohl 15. biß 20. mahl ſo groß als die ordinairen Coloquinten, behalten auch nicht die Bitterkeit in ſolchen Grad, wie die Coloquinten; und legt man ſie an der Sonnen, ſo extrahiret ſelbige vollends faſt alle Bitterkeit und macht ſie faſt eßbar.

Sie kommen aus Perſien, Egypten, Aleppo: Sie müſſen ſauber geſchälet, weiß und leichte ſeyn. Die Kerner werden wenig gebraucht, am meiſten die Pulpa. Die Krafft liegt nicht im volatiliſchen, ſondern mehr in fixen Theilen, welche cum Menſtruo ♎oſo & ▽ſo zu extrahiren. Mr. Boldüc ſagt: er habe die Pulpam mit Moſt fermentiret und deſtilliret, und einen ♎ amarum, der dabey purgiret und Tormina verurſacht, erhalten: Allein es iſt nicht möglich per Deſtillationem das Bittere davon abzujagen; Ich habe es mit Zucker und Wein fermentiren laſſen, aber keinen ♎tum amarum bekommen.

Die Pulpa giebt 4. mahl ſo viel Extr. ▽ſi & ♎oſi, als die Grana; Mr. Boldüc hat nur ℥j. Extr. reſinoſi und ℥ij. Extracti ▽ſi aus ℔j. Pulpæ angegeben. Er muß aber mit ſeiner Arbeit nicht ſehr accurat umgegangen ſeyn: indem ich aus ℔j. Pulpæ ℥iiiß. reſinoſi und ℥viiß. ▽ſi erhalten. Alle Extractiones aus der Pulpa ſchmecken weit bitterer als die aus den Kernen. Die Extractio 1ma iſt immer weit bitterer als die 2da. Alle deſtillata ſind mir ſo wohl von der Pulpa als Semine ungeſchmackt übergegangen.

Dieſemnach beſtehet das meiſte bey den Coloquinten in gummöſen, mucilaginöſen, reſinöſen und ▽gten Theilen; Wiewohl auch Partes ſalinæ dabey vorhanden, doch ſind ſie ſo genau cum Partibus reſinoſis & gummeis vermengt, daß ſie ſo bloß nicht zu ſepariren, und dieſe Partes ſalinæ machen eben, daß bey der Extractione reſinoſa ſo viele Partes gummoſæ, und bey der gummoſa ſo viele reſinoſæ mit loßgehen; Wiewohl die Diſpoſitio Solubilitatis mehr auf die ▽gte als reſinöſe Seite incliniret.

Sie gehören mit unter die hefftigen Draſtica, purgiren oben und unten: Dahero ſie einige Medici gar wiederrathen, andere aber rathen: wo man ſie ja brauchen müſte, ſo ſollte man ſie nicht in Subſtantia brauchen, ſondern erſtlich mit dem Oleo per Infuſionionem parato den Nabel ſchmieren; wolte das nicht operiren, ſollte mans in Clyſtiren brauchen: wolte das nicht anſchlagen, ſo ſollte man ein gelindes Infuſum, und endlich ein Decoctum davon machen; Wolte man ſie aber ſelbſt brauchen, ſo müſte man ſie erſtlich corrigiren, welches einige mit Cumino, andere mit Gummi, Arabico, Bdellio, Tragacantho, Galanga et Reſinis (womit ſie die vorgegebene Spitzen und Hacken in den Coloquinten verkleiſtern wollen) zu verrichten gedencken. D. Etmüller recommendiret deswegen auch Olea, welches ihre Spitzen ſoll ſtumpff machen: Allein Degen mit Oleo beſchmieret, ſtechen auch etc. Andere meynen durch Stoſſen die Spitzen zu zerbrechen; item per ♎ ⊖ℋci die Texturam membranaceam derſelben zu deſtruiren; Andere recommendiren ein +dum, 🜈, Ol. Maſtichis, Nuciſtæ, Cinamomi, Alkali &c. und was des verworrenen Zeuges mehr iſt. Ich ſage: Man brauche ſolche unſichere Sachen lieber gar nicht, indem wir ſichere Purgantia haben; Wenigſtens brauche man ſie nicht in Subſtantia, ſondern das Extractum ▽ſum, welches mit vielem ▽ und ſtarcken langen Kochen corrigiret worden.

Die Præparata davon ſind Trochiſci Alhandali, Extractum Colocynthidos, Extr. Trochiſcor. Alhandali, -Ω- Vitæ aureus, Ꝁra Colocynthid. wovon man die Præparationes im Diſpenſatorio nachſehen kan.

Die beſten Præparata davon ſeyn das Extractum und Infuſum; Die Trochiſci könnten mit gutem Rechte, é Schola medica religiret werden: indem ſie jederzeit unſicher und mehrentheils nachtheilich operiren.

Caput XLVII.

Conſolida Majori.

Schwartz-Wurtzel.

Worunter in Apothecken eigentlich die Radix zu verſtehen iſt, ſo auch nur unſer Subjectum ſeyn ſoll. Ich übergehe die andern ſpecies, als Conſolidam regalem, ſaracenicam, mediam &c. und bleibe nur bey der gebräuchlichen Rad. conſolidæ majoris, welche auch Radix Symphyti und die Planta auch Symphytum genannt wird; welchen Nahmen die neuern Botanici dem erſtern præferiren. Es iſt: Symphytum majus flore purpureo, quæ mas. I. B.

Symphytum Loniceri,
- alterum Cordi,
- majus Barkinſoni &c.

Conſolida major. Brunsfelſi; Auch wirds Solidago & Conſolidago genannt. Deutſch: Wall-Wurtz, Bein-Wurtz, Schmeer-Wurtz, Eſels-Ohr etc. Der Nahme Symphytum kommt von συμφύομαι, ſimul enaſcor, connaſcor, anwachſen, zu ſammen-wachſen etc. her, weil die Wurtzel Facultatem conglutinandi & combinandi hat; Wie dann die alten meynen, daß wenn man ſie in einen Topff mit geſchnittenem Fleiſche thäte, und kochte, ſolches wieder zuſammen geleimet werden, und zuſammmen kommen würde; Conſolida kommt her von conſolidare, befeſtigen, zuſammen bringen, weil die Wurtzel ein conſolidans iſt, zuſammen hält, und virtutem ſanguinem ſiſtentem hat. Die Planta wächſet in Wieſen, graſichten Oertern, Gärten, ordinair an gantz naſſen feuchten Oertern; Blühet im Majo & Iunio. Die uſuelleſte Species heiſſet Mas und hat purpur-farbene Blumen; Die 2te heiſſet Fœmina, ſo gelblich-weißlichter blühet, oder Flores pallide-luteos hat. Wir bleiben nur bey der 1ſten Specie: Sie hat Flor. monopetalum, infundibuliformem, quaſi campaniformem, und gehört in T. 2te Claſſe. Die Wurtzel ſoll des Frühjahrs im Martio & Aprili vor dem Ausſchlagen colligiret, geſaubert, und getrocknet werden. Sie riecht nicht, ſchmeckt etwas ſüßlicht-ſchleimigt-mucilaginöſe, und iſt das Mucilaginoſum das Vornehmſte darinnen: Sie wird ad Vulneraria & Acrimoniam temperantia gerechnet, und mehr externe von denen Chirurgis, als interne gebraucht. Man hat davon eine Conſervam, Syrupum, ▽ Symphyti &c. Allein es bedeutet nicht viel. Einige machen mit Biere ein Decoctum davon, und geben es ein in Sputo cruento vel ſanguineo; Die Engelländer brauchen es in Fluore albo. Externe wird ſie in Forma Pulveris & Mucilaginis, in Herniis, Podagra &c. ad Cataplamata, Ungventa, Emplaſtra &c. gebraucht. Tournef. hat friſche Radicès zerſtoſſen, cum 🝆 fœtido Symphyti vermiſcht, und es in Podagra gebraucht. Mit dem innerlichen Gebrauch derſelben muß man ſich wohl in acht nehmen; ja ſelbſt externe, in Specie in Podagra, braucht es groſſe Behutſamkeit und Beſcheidenheit damit es nicht repelliret, und ſchlimmer werde.

Die natürliche Mixtion dieſer Wurtzel iſt alſo beſchaffen, daß ſie:

1) Aus 3. Theilen Partium mucilaginoſarum,

2) Aus etwann 1. Theile Part. reſinoſarum, und

3) Aus faſt einem Theile inſolublen 🜃ſchen Theilen, ſo ſich nicht extrahiren laſſen, beſtehe.

ʒij Rad. ſiccat. haben gegeben:
ʒiß Extr. ▽ſi primi,
gr viij - Ωoſi 2di welches alſo das Superpondium zeigt, und obwohl beym Extr. ▽ſo primo auch einige Partes reſinoſæ mit abgeriſſen ſind, ſo iſts doch nicht wohl zu ſepariren;

Ich habe es wohl getrocknet, und mit 🜈tiſſimo extrahiret, da ich dann noch ʒj Extr. Ωoſi erlangte: Artig iſts, daß der 🜈 das Pulver vom Extracto ▽ſo nicht wieder zuſammen in eine Maſſam brachte, ſondern ſo bald er wieder abgegoſſen, war es wieder pulveriſabel: So bald man es wieder mit ▽ vermiſcht, wird es gleich wieder zur Maſſa.

ʒij Rad. zu erſt mit 🜈tiſſimo extrahiret, gaben:
ʒß Extr. reſinoſi primi, und
ʒix aquoſi 2di,
ʒiij Reſidui.

Vom 🝆 eſſentiali findet man darinnen nicht die geringſte Spur, und mag alſo Lemery zuſehen, wie er mit ſeinem vielen 🝆 zu rechte kommt. Die Ω abſtractitii riechen und ſchmecken nicht. Das ▽ ſtinckt zwar etwas, doch iſts gar nicht öhlicht, folglich wird es wohl bey denen deſtillirten ▽ern, als ▽ ſclopetaria, travmatica &c. vergeblich angewendet, und ſo auch bey denen Deſtillationibus ☊oſis. Das vornehmſte artzeneyiſche ſteckt im Extracto mucilaginoſo.

Cap. XLVIII.

De Contrayerva,

Gifft-Wurtzel.

JSt eine ausländiſche Radix, und findet man von dem Gewächſe keine ſonderliche Nachricht, auſſer nur in einem eintzigen Buche, da es recht beſchrieben und abgezeichnet worden. I. B. Cluſius &c. haben es pro Specie Cyperi angegeben, nemlich Cyperi longi odorati peruviani; Amannus hält es pro Specie Anthoræ; Simon Pauli pro Specie Rad. Caryophillatæ: Allein eigentlich iſts eine Species Granadillæ ſeu Clematitis oder Flos Paſſionis, Clematis paſſional. folio bifido: Es iſt Contrayerva Hernandez, wird auch Radix bezoardica, alexipharmaca, Rad. yervæ peruviana, und auf Deutſch: Weſt-Indiſche oder Americaniſche Gifft-Wurtzel genennet. Es iſt Granadilla vel Clematis paſſionalis peruviana folio bifido und gehört in T. 6te Claſſe. Jch finde in 2. Büchern die Abbildung davon, beym Moriſſon und Hernandez; Dagegen ſonſt nirgends etwas hinlängliches, auſſer das eintzige beym Muntinus, welcher etwas Semen aus America gebracht, es in Salpeter-▽ eingeweicht, in Digeſtion geſetzet, biß es geborſten, dann in die ∀ gethan, und warm unterhalten, ſo hat er es ſo weit gebracht, daß es Folia & Flores bekommen, aber zum Saamen hat er es nicht bringen können; Er nennet es Ferrum equinum volubile, ſo aber ein botaniſcher Fehler iſt: indem Ferrum equinum gantz was anders iſt, und hat er es nur wegen Anſehens derer Blätter, welche die Form eines Huff-Eiſens vorſtellen, Ferrum equinum genennet, volubile aber, weil es ſich anwindet, wie Convolvulus. Er beſchreibt das Gewächſe alſo: Es hätte ungerade Wurtzeln, mit verſchiedenen an den Seiten auswachſenden Zaſern; Die Wurtzel wäre Fingers-dick, von auſſen roth-bräunlich, inwendig weißlich mit vielen grauen Adern, als Marmor durchwircket, und röchen lieblich; Daraus kämen ſchöne Folia hervor, welche in der Mitten ausgeſchnitten, als wenn ſie zertheilet wären mit 2. ungleich rundlich ſtumpffen Spitzen, ſo daß ein jedes Blatt gleichſam ein Huff-Eiſen præſentirte, und wo es am breiteſten, da wäre ein Triangel von 3. gelben Flecken, welche 3. Nägel im Huff-Eiſen vorſtelleten: Sie wären oben ſchön grün, unten aber blaß, von zarter Art, ſtünden auf kurtzen Stielen; Die Blumen wären rund, und wenn ſie aufgeblühet, mit vielen weiſſen Petalis verſehen, aus der Mitten giengen verſchiedene hohe ſtamina, und als die Blumen vergangen, wäre kein Semen da geweſen. Hernandez ſagt: daß ſie ſchwärtzliche caſtanien-farbene Baccas bekommen.

Es wächſet vornemlich im Spaniſchen Weſt-Indien Peru. Die Blätter ſollen gifftig, die Wurtzel aber antidotaliſch ſeyn, und ſollen die Indianer den Succum aus denen Foliis auspreſſen, die Pfeile damit vergifften, und die Thiere damit ſchieſſen, hernach ein Decoctum von der Wurtzel machen, und die Wunde damit wieder auswaſchen, ſo ſoll es nicht ſchaden.

Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo haben ihr die Spanier den Namen Contrayerva gegeben: So wie uns nun die trockene Wurtzel im Handel vorkommt, iſt ſie eines Gliedes mehr, oder weniger lang, eines kleinen Fingers dick, auch wohl dicker, offt klumpicht beyſammen, nicht fleißig geſäubert, ungerade, ſehr höckericht, knotigt, hart, feſt, von Textur faſt hornigt, auswendig röthlich-braun, und je älter ſie wird, je mehr vergeht die Farbe, und wird gräulich-braun; inwendig iſt ſie weißlich, ſchmeckt etwas adſtringirend, und wenn ſie lange gekäuet wird, aromatiſch-ſcharf, riecht etwas: Sie iſt offt ſehr theuer, ſo daß ſie zu Krieges-Zeiten mit Spanien faſt nicht zu haben; Dahero die Medici verſchiedene andere Radices ihr ſubſtituiret haben, als Rad. Zedoariæ, Cyperi longi, Caryophillatæ, Vincetoxici oder Vincetoxici & Zedoariæ, ana. Ja in Franckreich werden viel Radices Vincetoxici, unter dem Nahmen Radices Contrayervæ albæ verkaufft.

Man ſoll ſolche Rad. Contrayervæ wählen, welche:

1) nicht leicht noch wurmſtichig,
2) friſch und dicht,
3) röthlich-braun und
4) etwas aromatiſch-riechend und ſchmeckend iſt. Sie wird ad Alexipharmaca, hitzige Antifebrilia, Sudorifera & Antidota gerechnet; wiewohl ſie D. Juncker in Praxi medica ziemlich wiederrathen, weil ſie das Geblüt zu heftig erregte. Im Diſpenſatorio kommt ſie ad Orvietanum, Theriacam cœleſtem, ▽ Cinamomi contra Peſtem, Eſſ. bezoardicam, Eſſ. Salutis Pulverem Mantuanum, Pulverem bezoardicum anglicum, Ꞧam bezoardicam cum ☊tu C. Cervi &c. &c. In Engelland wird das Pulvis bezoardicus anglicus unter dem Nahmen Lap. de Goa gebraucht, ſo auch Bezoar Anglicum genannt wird, nemlich:

℞. C. C. uſti,
Corallior. rubror.
Margaritar.

Succini albi,
Ocul. Cancrorum ana ʒij.
Rad. Contrayervæ ℥ß. F. Pulvis ſubtiliſſimus.

Die Radix Contrayervæ beſtehet:
1) è Partibus gummoſis,
1) - reſinoſis,
3) - ⊖nis paucis,
4) - ▽eis.

Die erſtern ſind dem Gewichte nach zu demonſtriren; Die Partes ⊖næ aber ſind nicht beſonders darzuſtellen, ſondern nur zu ſchlieſſen, weil:
1) die Extractiones ſcharf ſchmecken, und
2) auch beyderley Menſtrua die Radicem, doch die ▽ſa mehr extrahiren, und auf der Zunge ein ſcharffes beiſſendes Weſen haben.

Die Partes ▽eæ ſind in groſſer Quantität und über die Helffte darinnen.
℥j. Rad. Contrayervæ hat gegeben:
Extr. aquoſi primi ʒiiiß,
- ♌oſi 2di gr. xvij,
Remanentiæ ʒivß.

Umgekehrt aber:
Extr. reſinoſi primi ℈v. gr. ij.
- gummoſi 2di ʒj.
Reſidui ʒv. gr. v.

Die Deſtillata & Abſtracta kommen in keine Conſideration.

Wir nehmen hieraus zur Lehre:
1) Daß man die Radices nicht zu Deſtillationibus brauchen müſſe, weil weder mit 🜈 noch ▽, was kräfftiges mit übergeht;
2) Daß noch eher kräfftige ▽ſe, und ♌öſe Medicamenta per Extractionem, und alſo ein gutes Infuſum, Decoctum, Extr. & Eſſentia davon zu machen ſey;
3) Daß man ſich mit dem Gebrauch dieſer Wurtzel, und deren Præparatorum in acht zu nehmen habe, ſonderlich mit denen Præparatis ♌oſis; Dagegen man eher das Extr. ▽ſum, weil es nicht ſo hitzigt iſt, gebrauchen kan;
4) Daß man den Gifft damit auszutreiben, ſich keinen Staat mache, und iſt auf die Indianer nicht zu reflectiren, wenn auch die obgedachte Nachricht wahr wäre; denn:
a) können ja die Thiere von denen Pfeilen alleine ſterben;
b) Woher wiſſen ſie, daß es gifftig ſey, und daß das Decoctum den Gifft

wieder austreibe? und iſt die Frage noch: ob nicht das bleſſe ▽ eben das thue? und wenn es alles wahr wåre, ſo folgt doch:

c) daraus noch nicht, daß es deßwegen auch beym innerlichen Gifft-Einnehmen das thun ſoll.

Ich warne vielmehr davor, weil ſie unzeitig eingenommen mehr ſchådlich als nůtzlich iſt, und in hitzigen Kranckheiten einen ſchlimmen Effect nach ſich ziehet: Ihr beſter Uſus iſt in Diarrhoea & Dyſſenteria maligna.

Caput XLIX.

De Coralliis.

Die Alten haben ſie nicht ad Vegetabilia ſondern Mineralia gerechnet, weil ſie weder Blåtter, Saamen, Blumen noch Wurtzeln håtten, ſondern ſteinigt und 🜃digt wåren: Allein ſie gehören offenbar ad Regnum vegetabile, und in den Theil der Botanic, ſo Lithophytologia heiſt; Dahero man ſie auch Lithodendron ein ſteinigtes Båumchen nennet. Man hat rothe, ſchwartze und weiſſe: Die rothen und weiſſen ſind nur officinell; Die ſchwartzen nennet Tournefort Litophyton nigrum arboreum, und werden im Italiåniſchen Meer, doch ſelten, gefunden. Ich habe davon ein ſehr rares, ziemlich groſſes, ſchwartzes Corallen-Gewåchſe, ſo unten weiß, und wenn es ans Licht gehalten wird, laſſen die ſchwartzen Stangen gantz purpur-roth. Die Corallia alba rechnet Tournefort unter die Species Mandræporæ, und nennet das officinelle Genus Mandræporam vulgarem; Es differiren aber die Corallen und Mandræporæ darinnen: daß erſtere dicht und nicht hohl ſeyn und keine Löcher haben (es wåre dann von Alter und Wůrmern) alle Species Mandræporæ aber haben Löcher und Höhlen von der Natur, und einige recht ſternigte Löcherchen. Die weiſſen Corallen werden in Officinen zu nichts weiter gebraucht, als daß ſie zu Pulver geſtoſſen oder præpariret werden, doch braucht man ſie wenig.

Die rothen Corallen, unſer Subjectum, ſind ein unterm ▽ wachſendes ſteinigtes mit Aeſten begabtes hartes Vegetabile und gehört in Tourneforts 17te Claſſe. Sie differiren ratione ihrer Gröſſe und Farbe. Die meiſten wachſen im Sardiniſchen und Cataloniſchen Meer; Item bey Majorca und Minorca. Sie werden gefiſchet vom April an biß im Julio; und giebt es gantze Compagnien, die die Corallen-Fiſcherey unternehmen. Sie nehmen ſtarcke höltzerne Creutzer oder Balcken, daran ſie in der Mitten eine Parthey Bley anmachen, und rund herum ein hauffen Netze und Faſel-Werck anbinden. An denen Enden binden ſie 2 groſſe Thaue, ſo ſie am Schiffe feſte machen: Dieſe Creutzer werden in die See hinunter gelaſſen, welche dann durch die Tauchers in die Hölen und Löcher, wo die Corallen ſind dirigiret werden, da ſich dann dieſelben in dem Netzen und Faſeln verwickeln; So bald die im Schiffe ſolches mercken, ziehen ſie es auf, reiſſen dadurch die Corallen loß, welche dann von denen im Schiffe aufgeleſen und getrocknet werden: was beym auſziehen wieder ins Meer fällt, bekommen ſie doch durch die Tauchers wieder. Die groſſen Corallen werden dann vor viel Geld verkaufft, und die kleinen im Handel und Medicina verbraucht. Sie wachſen ordinair in ſolchen Hölen, die bedeckt ſind, und wo das Meer ſtille iſt; Nicht in allzugroſſen Tieffen noch an Orten, die nach Mitternacht zu gehen, und zwar wachſen ſie nicht aufwerts, ſondern von oben herab. Sie wachſen nicht gern über 3. biß 4. Finger hoch. Sie wachſen an vielen Dingen, entweder überhin oder gar drauf, ja auf Eſcharis und Mandræporis ſelbſt; und iſt glaublich, daß ſie erſtlich aus etwas weiches kommen.

Corallia gehören unter die Vegetabilia: indem man obſerviret, daß die Corallen eine Rinde, Safft, ja auch Blumen haben, welches letztere ſonderlich der Graff von Marſeille vor einigen Jahren angemercket: Er hat nemlich gemerckt, daß von friſch gefiſchten Corallen die kleinen Tubercula weich ſind, und bey Drückung einen milch-weiſſen Safft geben, ſo cum Ωtu ⊖is, aber nicht cum alkali, efferveſciret; Er hat auch friſch-gefiſchte Corallen in See-▽ geworffen, da ſich das kleine Tuberculum geöffnet, und weiſſe Blumen, wie ein Stern von ſich gegeben, die einen 8eckigten Calicem gehabt. So bald als er ſie aus dem ▽ herausgezogen, haben ſich die Blumen wieder eingezogen, und iſt weiter nichts, als die Tubercula zu ſehen geweſen; Nach wiederhohlten Hineinwerffen ſind ſie wieder aufgeblühet, 10. â 11. Tage ſo geblieben, nachmahls zu gelben Kügelchen worden, die nach dem Boden zu gefallen, und nichts als ein glutinöſes Weſen in ſich gehabt; Darauf iſt die Schaale der Corallen weich worden, nach und nach in Stücken abgefallen, auch immer etwas von dem milchweiſſen Safft, der zwiſchen der innern ſubſtanz und äuſſern Schaale beſtändig circuliret etwas abgefallen, wovon das ▽ ſtinckend worden; nach und nach hat es ſich wieder in die Höhe gemacht, als eine Gelatina geſtanden, und das ▽ iſt wieder gut geworden.

Wenn die Schaale weg iſt, verdirbt die Pflantze. Die Schaale extendiret ſich allenthalben, iſt aber nicht ſehr hart, und läſt ſich, wenn ſie friſch ſind, leichlich ſepariren: wie dann die meiſten, die wir bekommen keine Schaalen haben. Die friſchen geben mehr Ω, %, & Liquidum, als die trockenen.

Die Corallia rubra ſind demnach ein vegetabile, weil ſie eine Rinde, Safft und Blumen haben, welcher Safft auch putreſciret und nach der Putrefaction wieder gut wird: Indeſſen kommen doch die Plantæ marinæ mit denen Plantis terreſtribus und denen, die in ſüſſen ▽ern wachſen nicht in allen gleich: denn die Plantæ 🜃ſtres wachſen in verſchiedenen 🜃dreich, wovon ſie nutriret werden, und ſind externé mit vielerley Atmoſphæren umgeben; die Plantæ marinæ aber haben nur einerley Grund, Atmoſphæram und, certo modo, einerley Nutritur: wiewohl ihnen GOtt doch differente Diſpoſitiones, verliehen e. g: Sie haben alle Partes 🜃ſtres, abſorbentes-alkalinas, ⊖ volatile &c. aber nicht alle gleich viel: Einige geben viel ☊ ⊡ſum auch wohl etwas ⊖ volatilis ſicci, ja offtmahls mehr als manches Animale; andere zeigen auch viel °₀, andere weniger; Einige zeigen etwas ♂ſches, andere nichts. Und überhaupt bekommt man daraus kein +dum: weil ſie keine balſamiſche hartzhaffte Theile in ſich haben, wie die Vegetabilia 🜃ſtria. Ferner liefern ſie kein Alkali fixum, wenigſtens iſts 🜃ſtriſch, wie doch die Vegetabilia 🜃ſtria thun; Hingegen zeigen ſie mehr 🜃digte und ⊡ſe Theile: ſie haben auch keinen beſondern Geruch und Geſchmack. Die 🜃ſtria vegetabilia marina haben, und lieffern offt ſo viel Sal volatile als einige Animalia nicht thun, welches wohl von denen in der See verfaulten Menſchen, Fiſchen ꝛc. herkommt, da dann ſolche Vegetabilia nach ihrer Diſpoſition nach und nach, doch eins mehr als das andere, ſolche Partes volatiles an ſich ziehen, eben wie die auf trockenen ſandigten Boden ſtehende Fichten, das inflammabile und acidum aus der Lufft und nicht aus dem Sande, als worinnen nichts befindlich iſt, an ſich ziehen.

Wir verlaſſen die andern Vegetabilia marina, und bleiben bey den Corallen. Die noch ſo ſchöne und groſſe Corallen-Zincken haben in Chymia vor den kleinen Fragmentis nichts voraus, als welche in Medicina und Chymia eben ſo gut ſind als die groſſen, wie man dann die groſſen ziemlich, ſo wohl ratione der Farbe, Schwere, Glätte und Härte ꝛc. nachmacht, und dahero leicht betrogen werden kan: Doch offenbahret ſich der Betrug am ſicherſten im △er, da ſie dann mehr Liquidi geben als die rechten, auch nichts ſo ♆hafftes zurücklaſſen; Man kans auch auf bloſſen Kohlen probiren, doch iſts wegen des beygemiſchten Zinnobers und Minii etwas gefährlich. Einige probiren es mit ☊tu 🜖li, da die rechten einen 🜖-ſchen Geſchmack geben ſollen: Allein es kan bey den nachgemachten ebenfalls 🜖ſches zugemiſcht ſeyn. Man muß keine ſtaubichte, hole, und mit Glaß-Brocken vermiſchte Corallen kauffen.

Die meiſten werden in Subſtanz zu Pulver geſtoſſen oder præparirt gebraucht, und iſt auch das beſte Præparatum, maſſen mit allen Künſteleyen nichts gutes und nützliches von den Corallen gewonnen wird: daher o ich von allen Præparatis chymicis derer Corallen nichts halte, auſſer daß die Corallia citrata ſeu 🜊to ſaturata noch einigen Nutzen haben könnten, welches man leicht erkennen wird, wenn ich ihre Partes conſtitutivas auführe; Sie beſtehen:

1) Meiſtens aus einer ♆hafften abſorbirenden Erde;
2) Aus einem ⊖no, ſo aber cum Partibus 🜃ſtribus ſehr umwickelt und ohne gewaltſam Feuer nicht zu ſepariren iſt;
3) Aus etwas wenigem Waſſer,
4) , , , Oleo, und
5) , , , ♂ſenhafften Theilen.

Die 🜄gt-🝆licht-⊡ſe und ♂ſche Theile in den Corallen ſind wenig und nicht der Rede werth, und wenn ſie auch in der gröſten Quantitæt könnten geſchieden werden, würden ſie doch vor andern dergleichen ex Vegetabilibus ſeparirten Theilen nichts voraus haben: Wenn ſie aber mit einander vermiſcht bleiben, ſo können ſolche, mit denen 🜃ſtriſchen Partibus vermiſchten Theilen, vor andern terreis noch einigen Effect haben, und vim adſtrictivam & tonicam exſeriren; welche Virtutes aber durch die Künſteleyen gäntzlich zerrüttet werden. Daß nun aber:

1) Partes ♆riæ & alkalino-abſorbentes bey den Corallen ſeyn, kan man ſehen, fühlen und ſchmecken, es zeigt ſich auch im calciniren, da man vom ℔j ℥xiv übrig behält; und daß ſie abſorbirend ſeyn, ſiehet man: weil ſie mit +dis efferveſciren; Doch nicht ſo wohl mit ♎ 🜖li &c: Hingegen mit ♎tu ⊖is und 🜕i ſehr ſtarck, ſo daß die gantze Corallen-Zincken unter einen annmuthigen Anſehen innerhalb 1. Viertel Stunde, nach Proportion des ♎tus, gäntzlich ſolviret ſeyn.
2) Partes ⊖nas kan man ſo bloß von den Corallen nicht ſcheiden, wohl aber per Deſtillationem, da in dem übergehenden Liquore etwas ⊡ſes und ex ⊙ etwas Alkali fixi zu demonſtriren: Zwar iſt ſolches kein Eductum, ſondern ein Productum; Doch kan kein Alkali fixum demonſtriret werden, es ſey dann bey einem Subjecto ein +dum & inflammabile.
3) Das 🜄 zeigt ſich in Deſtillatione; item:
4) Das 🝆, ſolches aber zu demonſtriren, muß man ſchon eine ziemliche Menge deſtilliren.
5) Die Partes ♂les zeigen ſich:
   a) Mit ♎ 🜖li, wenn man ihn auf Corallen gieſſet, ſo wird er 🜖liſch;
   b) Mit dem Magnet;

c) An der Couleur der Corallen, wie dann alle roth-tingirte Erden von ♂ſcher Eigenſchafft ſeyn;

d) An der Vi adſtringenti & tonica.

Nachdem die Corallen mehr friſch oder alt ſind, geben ſie mehr oder weniger Liquidi. Ordinair giebt ℔j Corallen:

℥viiß Ω ⊡ſi, ℥viß Alkali fixi,
gr iij ∴ empyrevmatici.

Doch habe ich zur andern Zeit ʒiij Ω ⊡ſi und ʒiij ∴ empyrevmatici & Alkali fixi erhalten; ein andermahl wiederum ʒij Ω ⊡ſi und weniger alkali fixi: welches vermuthlich des Alterthums wegen herrühret.

Die Partes ♂les, dem Gewichte nach abzumeſſen, iſt unmöglich. Indeſſen hat die gantze Deſtillation der Corallen keinen andern Nutzen, als daß man ſich derer darinnen beygemiſchten Theile verſichere.

Die Alten haben ſehr wunderliche Præparationes mit den Corallen vorgenommen ꝛc. Hodie aber wird mit den Corallen-℞en noch der gröſte Irrthum begangen: Denn in der That haben ſie keinen Nutzen, weil das Weſen derſelben niemahls in denen ℞en befindlich, und geſetzt auch: es wäre ſo, ſo würden dennoch die wenigen Partes ♂les auch ſehr wenige Krafft in denen Corallen-Tincturen abgeben. Es giebt unzähliche Corallen-℞en, darunter viele gar närriſch ſind: maſſen es nicht nur bey natürlichen Menſtruis bleibt, ſondern endlich gar auf die Gold-Kocherey hinaus läufft. Man macht ſie mit Ωtu Mellis, Cera, ※, Ωtu ○nis, ♁is, ∴ eſſentialibus, Zucker, Honig, Wachs, Milch, Succo Citri, &c: Doch taugen ſie alle nichts und hat keine die Tinctur von denen Corallen, ſondern es verurſacht ſolche die Länge der Zeit, oder das Menſtruum: Wenn nun ja eine oder die andere einigen Nutzen hat, ſo iſt er doch nicht denen Corallen, ſondern dem Menſtruo, und andern Additamentis zuzuſchreiben. Die gemeinſten werden mit Wachs und Zucker zubereitet: Indeſſen verliehren die Corallen keinen gran am Gewicht. Man kan dergleichen Corallen-Tincturen nicht allein aus den rothen Corallen, ſondern auch aus den weiſſen, ja gar ohne Zuſatz der Corallen erhalten, wie ſie dann eintzig und allein vom Wachs und Zucker dependiren

Lemery ſagt: Er habe weiß Wachs mit Corallen tractiret, und daraus mit ∇s ♀ſato eine ℞ erhalten. Ich habe es probieret aber keine Tinctur, ſondern eine gelatinös-ſcheinende Solutionem Ceræ erhalten; Und wenns auch wäre: ſo wäre die ℞ doch verdächtig und würde, wegen der langen Digeſtion, allein vom Wachs eine ℞ entſtehen. Die Langelottiſche iſt die curieuſeſte: Doch auch nicht ohne verdacht. An einigen Orten macht man auch eine cum Succo Citri: Da man die Solution evaporirt, und mit einem

Ωtu phlegmatico extrahirt. Die Solutio Coralliorum cum Ωtu Veneris Zwölfferi iſt nichts anders, als eine Solutio mit einem ſtarcken deſtillirten Eßige, und hat man dergleichen Ωtum nicht nöthig zu deſtilliren, ſondern man kan nur einen wohl dephlegmirten Eßig darzu nehmen. In Forma liquida halten ſich die Solutiones nicht lange; dahero man ſie evaporiret und dann ⊖ Coralliorum nennet; Oder wo ſie mit Succo Citri gemacht ſind, Corallia citrata. Wenn man die Solutionem Corallior. eine Zeitlang in differenten Gläſern an die Sonne ſetzet, ſo giebt ſolches eine artige Vegetation ab.

Das Magiſt. Coralliorum wird gemacht: wenn man eine friſche Solutionem Corallior. in 🜊, mit Oleo 🜿ri per deliqvium præcipitiret, edulcoriret und exſicciret. Einige nehmen ſtat gemeines Eßigs einen Acetum Roſarum darzu;

Andere evaporiren die Solutionem Corallior. in ✝to, und laſſen ſie im Keller flieſſen, diluiren ſie hernach mit Ωtu Roſarum und nennen es Liquorem Coralliorum roſatum. Zum ◐tro coralliato verſetzt man die Solutionem Corallior. mit ◐o, ſolvirt ſie cum ▽ Fragorum, filtrirt und evaporirt es. Der Syrupus Corallior. wird gemacht: wenn man Corallen mit Eßig ſolviret, evaporiret und es nachmahls cum Succo Berberum und Zucker kocht und es in zinnernen Geſchirren aufhebet.

Die Corallen laſſen ſich auch cum ☍ Vini ſolviren, man bekommt davon mit ♉ einen guten Liquorem. Ubrigens ſeyn die Corallia præparata in Subſtantia von guter Würckung: indem ſie gelinde adſtringiren, temperiren und roboriren.

Caput L.

De Corallina Officinarum.

Meer-Mooß.

Iſt eine Planta marina, und findet man bey denen Botanicis davon viele Species. Die uſuelle Species aber iſt;

Corallina Raji, I. B. & T.

Corallina altera Tabernæmontani,

Muſcus marthimus vel Corallina officinar. C. B.

Muſcus marinus, Fucus capillarius. Deutſch: Corallen-Mooß, Meer-Mooß etc.

Tabernæmontanus hat das beſte Kupffer davon. Corallina heiſſet es wohl daher, weil es anfangs meiſtens an denen Corallen anwachſend gefunden worden; doch wächſet es auch an allerhand Steinen, Muſcheln, Felſen, und hat das an den Corallen gewachſene nichts voraus. Es gehöret in T. 17te Claſſe in das Genus, wovon man keine Bluhmen noch Frucht weiß. Es wächſet im Meer unter dem ▽ an allerhand Dingen, iſt grün-gelblich, grau, weißlich, braun etc. theils gröber, theils härter, und finden ſich daran viele Differentien. Sie ſoll unter dem ▽ weich ſeyn, und wenn ſie aus dem ▽ an die Lufft kommt, hart werden. Sie hat einen ſtarcken Geruch, welchen man aber mit dem allgemeinen See-Geruche vergleichen kan, und ſo iſt auch der Nachſchmack. Es iſt alſo ein Genus Plantæ, ſo lm Meere unter dem ▽ wächſet, und ſich ausbreitet, offt 2. Daumen breit hoch wächſet, einen erdichten unangenehmen, und wenn es friſch iſt, etwas ⊖gen Geſchmack hat, wie Sand knirſcht, ſich leicht zerreiben läſt, einen fiſchichten eckeln Geruch hat, am meiſten im Mari mediterraneo gefunden wird, und von verſchiedener Farbe, ordinair grünlich oder weißlich iſt.

In Medicina wirds vor ein Anthelminticum & Antidyſſentericum gehalten, und ziehen es einige noch dem Semini Cinæ vor, weil es die Würmer tödtete, und auch abführete, und weil ſie nach dem Purgiren auch etwas adſtringiret, ſo braucht man ſie auch in Dyſſenteria, Hæmorrhagiis, Fluxu Menſium nimio, Diarrhæa Infantum &c. Im Diſpens. kommt ſie auch ad Emplaſtrum contra Vermes: welches Emplaſtrum ich aber für einfältig halte, eben ſo, als wenn ich ♀rum emeticum auf den Bauch ſchmieren wolte, daß es Brechen machen ſolte.

Der Mixtion nach iſt die gröſte Proportion viel 🜃de, nebſt denen ſind auch Partes gummoſæ & reſinoſæ darinnen.

℥ß. Corallinæ hat gegeben:
Extr. gummoſi primi ℈ij.
- reſinoſi 2di ℈ß.
Remanentiæ ʒiij. ℈ß.
Umgekehrt aber:
Extracti Ωoſi primi ʒß.
- aquoſi ſecundi ʒß.
Reſidui ʒiij.

Die Abſtracta bedeuten nichts, obſchon das ▽ etwas riecht. Aperto △ne deſtilliret, giebts ein Deſtillatum urinoſum & empyrevmaticum. Der Ω ⊕li ſolvirt es ziemlich.

Man kan alſo die Corallinam vor ein terreum anſehen, wobey nur ſehr wenige ſaltziſche, und einige gummöſe und reſinöſe Theile ſind, welche da beweiſen: daß es vegetabiliſch und nicht mineraliſch ſey.

In Abſicht des Uſus medici iſt am beſten, daß man nichts damit künſtele, ſondern ſie allein in Subſtanz in Form eines zarten Pulvers gebrauche, vel per ſe, oder mit andern vermiſcht.

Nun nehme ich 2. Rinden vor, ſo mit einander einige Verwandſchafft haben, noch nicht lange gebräuchlich, und alſo noch nicht recht unterſucht ſeyn, nemlich die

Cap. LI.

De Cortice Caſcarillæ.

DJe erſte iſt Cortex Chinæ falſa, ſeu peruviana ſpuria, Kinkina ſpuria, Quinquina urens, Cortex elaterii odorifera, insgemein Caſcarilla, Chaquinella, Chaquarilla, Deutſch: Schacarill genennet. Kommt von einem biß dato noch unbekannten Baume aus Weſt-Indien, und wird auch Cortex peruviana genennet, weil ſie nicht allein mit der rechten viel überein kommt, ſondern auch von vielen in Fiebern gebraucht wird; Doch iſt ein groſſer Unterſcheid darunter. Aeuſſerlich differiret ſie vom rechten Cortice peruviano oder China China vera: das ſie

1) mehr dunckel iſt, die China China aber mehr Zimmet-Farben;
2) Iſt ſie weit härter, höckerigter, glatt-kurtz-brüchiger, die Quinquina aber mehr zaſerigt-brüchig;
3) Riecht und ſchmeckt ſie angenehm und aromatiſch; China China aber mehr bitter und unangenehm.
4) Caſcarilla auf glühende Kohlen geſtreuet, riecht angenehm; China China aber, wie ein ordinairer Holtz-Rauch.

Sie wird offt mit dem Cortice Winteriano verwechſelt, welcher auch Cortex arabicus genennet wird, und von dem Engliſchen Ritter Wilhelm Winter anno 1667. erfunden worden. Die Pflantze iſt Laurifolia Magellanica, ſeu Canella alba, ſeu Coſtus arabicus Officinarum; Wächſet häuffig an ſteinigten Orten, und bey groſſer Hitze läufft ein ſchwartzes Gummi heraus; hat Blätter wie Lorbeer-Blätter, doch Meer-grün; Je älter die Rinde, je bräuner und ſtärcker iſt ſie, auch ſchmecket ſie denn ſtärcker: Dieſe Rinde nun iſt dicker weiſſer und ſtärcker, als die Caſcarilla, daß man alſo genugſam ſiehet daß ſie nicht einerley, ob ſie wohl von einigen Medicis ſub Nomine Caſcarillæ verſchrieben wird, da man dann lieber ein Neben-Wort dabey ſetzen und ſie Caſcarillam ſpuriam nennen ſollte.

Wir wenden uns aber wieder zur Caſcarilla vera: Sie iſt eine mittelmäßig-dicke braune Rinde, inwendig glatt, auswendig höckerigt, mit einer weißlichen Schaale verſehen, brüchig, aromatiſchen und bitterlichen Geſchmacks. Den

Unterſcheid von andern kan man durch bloſſe Räucherung auf glühenden Kohlen ſehen, da ſie einen gantz beſondern Geruch vor andern Rinden hat; Welcher Geruch auch zum erſten Anlaß gegeben, ſie in Medicina zu brauchen: Denn vor dieſen hat man ſie häuffig unter dem Toback verraucht. Sie beſtehet:

1) ex oleoſis
2) - gummoſis
3) - reſinoſis } Partibus
4) - 🜔nis
5) - 🜃tribus

Im 🝆 eſſentiali liegt alles riechende und aromatiſche; In denen Part. gummoſis alle Bitterkeit, ſo doch ſo ſcharf nicht iſt, als wenn ſie cum 🝆 verknüpfft ſind; und bey dieſen ſind zugleich die Partes 🜔næ mit; Pars reſinoſa ſchmeckt wenig. Ich weiß keine Rinde die ſo viel ſolubele Theile, als dieſe hat, von ℔j. laſſen ſich ℥vij, ʒv, ℈j. ſolviren.

Alle Operationes damit müſſen in Deſtillatione & Extractione beſtehen, doch muß man keinen ♎ abſtract. davon machen, ſondern das 🝆 mit 🜄 davon deſtilliren.

Es giebt wenig aber ein trefflich riechendes 🝆, und trifft man hierinnen ein ſehr ſubtiles 🝆 an, ſo daß einer meynen ſolte, es röche bald nach Serpillo, bald nach Citronen; zuletzt aber kommt doch der Geruch der Caſcarilla vor. Es läſt ſich von keinem ♎tu erheben; So bald aber die Caſcarilla nur mit 🜄 gekocht wird, ſpüret man den Geruch. Deſtilliret man ſie mit 🜄 in kleiner Quantität, ſo wird das 🜄 zwar wohlriechend, aber man erlangt kein 🝆, hat man aber viel eingeſetzet, ſo bekommt man etwas weniges 🝆, und iſt von ℔j. Caſcarillæ nicht gar wohl ʒj. 🝆 eſſentialis zu erhalten; Deſtillire ich ſie aber igne aperto, ſo bekomme ich ℥iiß. 🝆 empyrevmatici: ſo aber von denen zerrütteten Partibus reſinoſis herkommt, und vor andern 🝆 empyrevmaticis Vegetabilium nichts voraus hat.

Die Partes ſalinæ ſind mit denen Partibus gummoſ. & reſinoſis ſehr genau verwickelt, und laſſen ſich ſo bloß nicht ſepariren, doch zeigt der ſäuerliche ♎tus und das Sal fixum, ſo ex ⊙ zu erhalten, daß welche darinnen ſeyn.

Die Partes terreæ darinnen ſind gar nicht grob-🜃digt, ſondern meiſt im Feuer flüchtig, ſo daß von ℔j nicht mehr als ʒx. Aſche zurücke bleibt, welches faſt bey allen Baum-Rinden ſich ſo befindet.

Wir lernen daraus:

1) Daß man ſich keine Mühe geben dürffe die Partes ſalinas abzuſcheiden;

2) Daß man ſich keinen groſſen Scrupel zu machen haben, dieſe Rinde in Subſtanz einzugeben.

Die Præparata per Extractionem ſind die Infuſa cum ▽ & Vino: wenn ſie mit Zuſatz vom Sale ♀ri in verdecktem Geſchirre gekocht wird, ſo wird es Eſſent. Caſcarillæ cum Menſtruo ſimplici geheiſſen; Sie hält ſich aber nicht lange. Mit 🜈tiſſ. aber macht man daraus eine Eſſ. ſimplicem & eſſentificatam. Einige eſſentificiren die Eſſ. cum Extracto reſinoſo Caſcarillæ.

Von Extractis Caſcarillæ kan man:

1) eins mit Waſſer machen, welches am beſten in einer Blaſe kan extrahiret werden, und ein Ingrediens iſt unter das Pulvis reſolvens compoſit. Stahlii;
2) ein Extractum cum Vino,
3) - - - reſinoſum cum 🜈.

℔j Caſcarillæ giebt ℥vj. Extracti ▽ſi primi,
℥j. ʒv. ℈j. - reſinoſi ſecundi,
Umgekehrt: ℥iiß ℈j Extracti reſinoſi primi,
℥iiß - ▽ſi ſecundi.

Caſcarilla iſt ein gutes und ſicheres antifebrile & ſedativum. Die Eſſentia cum 🜈cato iſt bitterer am Geſchmack als die Caſcarilla in Subſtantia. Das Extract. ▽ſum verdirbet und beſchläget leichtlich.

Nun gehen wir weiter zu der 2ten Rinde welche iſt:

Cap. LII.

De China China Vera.

Fieber-Rinde.

Der Baum wächſet in Peru an den Bergen; Die Bäume ſo unten an den Bergen wachſen, haben die dickeſte Rinde, ſo von auſſen glatt, weiß-gläntzend, hell-braun, wenig bitter, und die ſchlechteſte von allen iſt. Von den Bäumen ſo oben auf den Bergen wachſen, iſt die Rinde auswendig höckerigt, etwas ſchärfflich, inwendig dunckel-braun, bitterer, als die unterſten. Die Bäume, ſo am mittlern Theil des Berges wachſen, liefern die beſte Rinde, ſo nicht ſo ſchwärtzlich oder dunckel-braun, wie die andere, doch auch nicht ſo hell, dabey aber die beſte iſt: denn die unterſte iſt zu wäſſerigt, die oberſte zu trocken und die mittlere die beſte. Einige ſagen: der Baum wachſe wie die Linden; Andere, wie die Kirſch-Bäume; andere, er habe Blätter wie Apricoſen, der Saame wäre wie ein Kirſch-Kern etc.

Wir halten uns aber an die Rinde, die viel Lärmen in der Welt gemacht hat: Sie heiſt China China, Cina Cina, Quinquina, Quina Quina, Cortex peruviana, antifebrilis, Pulvis de Colentura, und a parte das Pulvis davon Pulvis Cardinalis de Luvo, Pulvis indicus, Patrum, Jeſuiticus, Medicina miraculoſa &c. Deutſch: Quinquin, Fieber-Rinde, Jeſuiter-Pulver. Das Wort Quinquina kommt nicht von China, ſondern von der Gräffin Quinquin her, die es vom Fieber zuerſt curiret haben ſoll. Es iſt nicht gut daß man ſie allein mit dem Worte China in Recepten verſchreibt, weil man leicht Pulverem Radic. Chinæ verſtehen kan; Dahero man wenigſtens das Wort Cortex zu ſetzen muß, und alſo Cortex Chinæ ſchreiben kan.

Sie iſt vor 90. Jahren erſt in Europa bekannt worden, Anno 1649. hat ſie der Cardinal de Luvo aus Weſt-Indien heraus gebracht, und iſt anfänglich nur in Forma ♁is verkaufft und des Cardinals de Luvo ſein Pulver genennet worden: ſie ward dem Golde gleich aufgewogen, ſo daß gegen ʒj ♁ Chinæ Chinæ ʒj. Gold gegeben werden muſte. Die gute muß von auſſen ſchwartz-braun, innerlich Zimmt-farbig, zaſerigt-brüchig, feſt, nicht dick, von ziemlich bittern Geſchmack, und mit Unreinigkeiten, welche ſich ſonderlich bey dem rund zuſammen gerolleten finden, nicht vermengt ſeyn.

Sie differiret darinnen von der vorigen: daß ſie

1) kein 🝆 eſſentiale hat; und
2) Daß ſie nicht ſo viel Partes gummoſas ſolubiles hat.

Sie beſtehet:

1) aus ſubtilen 🜃ſtriſchen ⎤
2) „ einigen reſinöſen ⎥ Theilen.
3) „ wenigen gummöſen ⎥
4) „ am wenigſten ⊖ſchen ⎦

Die meiſte Krafft ſteckt wohl im Parte reſinoſa, welcher der bitterſte iſt, denn das gummöſe Extractum iſt lange nicht ſo bitter.

℔j. giebt: ʒx. ℈ij Extracti reſinoſi primi,
ʒvj - gummoſi ſecundi.
Umgekehrt: ʒvij ℈j. - aquoſi primi,
ʒvj - - reſinoſi ſecundi.

Man mag demnach extrahiren, wie man will, ſo bekommt man von ℔j. insgeſammt nicht mehr, als ℥ij, ℈iv. Extracti. Von ℔j. erhält man nicht mehr als ℈ij. ⊖ fixi. Igne aperto deſtilliret giebt ℔j. ℥iij Ω +di, ʒij 🝆 empyrevmatici, und bleiben ℥xiij. 🜃 zurücke, welche doch im 🜂 verſchwinden, und nicht fixe Theile ſind: denn ℔j. Chinæ Chinæ gelinde verbrandt,

brandt, giebt nur ℥ß. Aſche, daraus ʒij ⊖is alkali und ʒij fixe Erde zu erhalten. Mit der Deſtillation darf ich hier nicht kommen, ſondern ich muß nur bey der Extraction bleiben, und da macht man ein Infuſum cum ▽ & Vino, eine Eſſentiam cum ▽ & ℣tiſſimo. In Subſtanz wird ſie allein, oder mit andern Dingen vermiſcht gebraucht. Ob es in Medicina gut zu appliciren? will ich nicht unterſuchen: doch iſt offenbar, daß ſie unverſtåndig und unzeitig gebraucht, groſſen Schaden thue; dahero einige Medici ſie mit Purgantibus corrigiren wollen: Doch wer es nur weiß, der kan ſie ohne Schaden mit Nutzen gebrauchen.

Cortex Chinæ iſt ein Specificum antifebrile, nur iſt ſie per ſe ſelten ſicher zu geben, ſondern mit ⊖bus mediis & incidentibus zu vermiſchen, Doſis, in forma Pulveris, iſt biß ʒj.

Caput LIII.

De Croco Orientali,

Saffran.

Der Nahme Crocus wird von einigen von der Fabel hergeleitet, da ein Jůngling Nahmens Crocus ſich in eine Jungfer verliebt gehabt, und als er derſelben nicht kōnnen habhafft werden, ſich in eine dergleichen Bluhme verwandelt; Andere aber leiten es her vom Griechiſchen κροκὸς, ſtupa, Tomentum, κροκὴ vel κρὸκωτον, Trama, der Eintrag eines Gewebes, welches auch vernůnfftiger iſt, weil der Crocus auch gleichſam Fåden repræſentirt; und ob man wohl auch das gantze Gewåchſe alſo heiſſet, ſo hat man doch nur die kleinen Fåſerlein oder Fåden fůr nůtzlich befunden. Sonſt wird der Nahme Crocus auch noch verſchiedenen andern Dingen beygelegt, theils in der Botanic: da Carthamus auch Crocus ſaracenicus, und die Radices Curcumæ auch Crocus indicus Garziæ C. B. genannt wird; Theils in Chymia: als Groci ♂tis, ♀is, ☉is &c.

Sonſt iſt vom Saffran der Nahme Crocus ſchon ein alter Nahme, und ſchon vom Theophraſto gebraucht worden; auſſer dem aber ſind dem Saffran auch noch andere barbariſche und hochtrabende Nahmen beygeleget worden, e. g:

1) Oculus Gemmæ,
2) Gampharon,
3) Ornamenta Terræ,
4) Sanguis Herculis,
5) Aurum vegetabile,

6) Medicina Triſtitiæ,
7) Hortus Lætitiæ &c. &c.

Es giebt vielerley verånderte Arten vom Croco, und hat Tournef. 23erl. Sorten; die Differenz beruhet in verſchiedenen Umſtånden, als:

1) Ratione der Jahrs-Zeit, da hat man:
   a) Crocum vernalem, ſo im Frůhling]
   b) - autumnalem, ſo im Herbſt] blůhet;
2) ratione der Gůte, da hat man Crocum verum & ſativum &c.
3) ratione der varietåt der Bluhmen, da giebts welche mit Floribus cœruleis, violaceis, candidis, purpureis, albis, cineritiis, aureis, pallidis &c.
4) ratione der Geſtalt der Bluhmen, e. g: Crocum maj. & minorem flore ſimplici & duplici &c.
5) ratione der differentz, Anzahl derer Capillamentorum;
6) ratione des Geruchs, als Crocum odoratum & odoratiſſimum &c.
7) ratione der Foliorum, als flavis, rubris, & Crocum ſine foliis &c.
8) - der Wurtzeln oder Zwiebeln, als Crocum radice ſimplici vel bulboſa &c.
9) ratione des Landes;
10 - der Wartung, Witterung, Jahres-Zeit etc.

Ich werde aber nur von unſerm Croco officinali reden, ſo ein Crocus autumnalis iſt, und zur Herbſt-Zeit blůhet. Er wird in Apothecken Crocus orientalis, vel occidentalis ſeu auſtriacus gennannt, weil vermuthlich daher das meiſte gekommen. Doch wird er jetzo nicht mehr aus der Tůrckey, Perſien ꝛc. gebracht, ſondern in Europa in Oeſterreich, Bőhmen, Engelland, Spanien, Italien etc. geſammlet. In Indien ſoll keiner wachſen, ſondern erſtlich aus Europa dahin gebracht ſeyn. Aus denen Differentien derer Arten, des Erdreichs, Sauberung etc. entſtehet auch die Verſchiedenheit des Croci, wobey denn auch viele mit Betrůgereyen umgehen. In Franckreich gewinnet man guten, mittelmåßigen und ſchlechten, welcher zuſammen gemiſcht wird. In der Normandie wåchſet der geringſte. In der Tůrckey wåchſet guter Crocus, aber ſie laſſen ihn nicht heraus, oder extrahiren erſtlich das Beſte daraus. In Spanien wåchſet auch guter Crocus, aber ſie verfålſchen ihn ſehr; Die Kunſt kőnnen ſie in Deutſchland auch, da ſie ihn mit Floribus Balauſtrior. Flor. Carthami, klein geſchnittenen gerůucherten Rind-Fleiſche, oder noch eher, als in Pohlen, mit dergleichen Pferde-Fleiſche etc. verfålſchen. Der Beſte wåchſet meinen Bedůncken nach in Engelland, alwo die Cultur, wie ich es ſelbſt geſehen habe alſo geſchicht, als:

1) Man bauet den Crocum aus der Wurtzel oder Zwiebel im ſchwartzen Erdreich, dagegen er im läimigten Grunde nicht fort kommen will;

2) Im Frühling pflügt man den Acker, etliche Monat drauf wird Miſt drauf geführt, dann wird er wieder gepflügt: Darauf legen ſie die Zwiebeln etliche Zoll breit von einander, die Bethe ſind 12. Zoll breit, und wird bey jeden Bethe ein Fuß-Steig gemacht, damit ſie das ausgegätere Graß in die Stiegen werffen können. Ehe ſie pflantzen wollen, ziehen ſie Schnüre, und machen da kleine Rinnen, in welchen ſie 2. à 3. Zoll weit von einander 3. Zoll tieff gelegt werden müſſen, und 14. Tage vor Michaelis kommt er hervor; Dann wird er gegätet, endlich kommen die Blumen zum Vorſchein, und wenn nun die Blumen 2. à 3. Tage ſtehen, und er dann anfängt zu riechen, ſo wird er, ehe er recht aufgeblühet, geſammlet, ſo gar bey naſſen Wetter, und wenn er gut iſt, noch wohl eher. Die Blätter kommen erſtlich, wenn er verblühet, hervor, und bleiben den Winter durch unterm Schnee grün, und verwelcken erſtlich im Frühjahr, und das Jahr darauf, als 14. Tage vor Michaelis wird wieder ſo procediret mit der Cultur des Croci, als erſtlich und geſchiehet das auch zum 3ten mahle, daß ſie 3. Jahre das Land können brauchen, und eine 3.fache Sammlung haben. Hernach nehmen ſie zum letzten, um Iohanni die Zwiebeln heraus, und legen ſie in einen andern zubereiteten Acker, aber es muß in demſelben etliche Jahre kein Crocus geſtanden haben: Artig iſt es, das es erſtlich einfache Bulbones ſind, das andere Jahr ſind ſie ſchon doppelt.

Die Säuberung geſchicht alſo: Man pflückt die gelben Zaſern ab, und ſtreuet ſie auf Saffran-Papier, legt ſolches auf härene Tücher, und dann auf Saffran-Horden, oder legt auch ein Küſſen oder Bette darauf, ſchiebt es in einen Back-Ofen, und röſtet es ſo ſtarck, daß wenn man den Finger hinein ſteckt, man demſelben nicht daran erleyden kan. Iſt es dörre genung, ſo nimmt man ihn heraus; Iſt etwann was zu feſte auf dem Papier gehafftet, ſo macht man es mit einer Feder naß; Iſt alles ab, ſo wird es auf ein Gerüſte geſtellet, und völlig ausgetrocknet.

In Oſterreich wächſet er 3. Meilen von St. Velden an der Ems. Die Plante kan man in Dodonæi Kupffer-Stiche ſehen. Die Radices oder Bulbi ſind anfänglich einer Haſelnuß groß, wo dann die andere dran wächſet: Sie iſt mit einer braunen membranöſen Haut umgeben, aus demſelben ſchieſſet ein groſſer Stengel hervor, worauf die Blume kommt; In dem Grunde der Blume kommt der Saffran hervor, und hängt unten aus ein Stück zuſammen; Einige haben 6. Faſern, da 3. weiß, und die andern 3. der rechte Crocus ſeyn: Der Calix wird zuletzt zu einer 4.eckichten Frucht, worinnen runde Saamen Körner ſind. Die grünen Blätter ſind graßhafft, in der mitten, wie eine weiſſe Linie.

Wurtzel und Kraut riechen gar nicht. Es gehört in T. 9te Claſſe. Engliſchen Crocum bekommt man hier nicht zu ſehen, und darf er nicht heraus geführet werden. Herbog ſagt: Der Frantzöſiſche wäre der beſte: Allein er wird wohl keinen Engliſchen geſehen haben. In Engelland hat man des Jahrs 4. Saffran-Märckte, und wird der Crocus in kleinen Fäſſern oder Schachteln verwahret; Doch iſt es beſſer in blechernen Doſen. Ich regardire nur die Qualität des Saffrans, und kehre mich nicht an die Landes-Arth, ſondern nehme den beſten. Ein recht guter Saffran ſoll demnach:

1) Friſch,
2) Ziemlich trocken,
3) Noch biegſam,
4) Gelinde anzufühlen,
5) Schön-roth, und
6) Schwer zu ſtoſſen ſeyn;
7) Lange und breite Stengel haben;
8) In der Ferne riechen;
9) Wenn man das Geſichte lange drüber hält, die Augen nätzen, daß Thränen kommet;
10) Nicht pulvericht,
11) Nicht mit weiſſen Filamentis vermiſcht ſeyn;
12) Die Hände mit dem Geruch, wenn man welchen darinnen gehabt hat, inficiren, und
13) Eine feuchte Hand gelb färben; und
14) Beym Anfühlen etwas fettigt ſeyn.

Der Nutzen des Croci iſt 4.fach, als:

1) œconomiſch, da er ans Eſſen gebraucht wird, ſonderlich bey den Pohlen und Juden;

2) Mechaniſch, zum Färben;

3) Chirurgiſch, da er in Eriſypelate gebraucht wird, auch in Pocken, um die Augen zu præſerviren;

4) Mediciniſch, da er eine vim attenuantem, pulſantem, anodinam & præcipitantem hat: doch wird er offt zu viel gebraucht, und ihm allzugroſſe Krafft zugeſchrieben; Daher der Effect offtmahls auſſen bleibt, und er eher Schaden verurſacht. Ob er das Geblüth in Wallung bringe laſſe ich dahin geſtellet ſeyn, und glaube ich, daß dieſer Effect wohl aus der Antiquitæt kommt. Daß er den Jungfern ihre Zeit wiederbringen ſoll, rühret wohl nur von der ovidiſchen Hiſtorie her. Auch haben die Alten alle Sachen, die gelb färben, in der gelben Sucht gebraucht. Daß er die Traurigkeit vertreibe,

und blöde Gemüther wieder friſch mache, glaube ich gar nicht: Jedermann weiß ja, daß er eine narcotiſche Krafft habe, und wenn man nur eine gute Doſin einnähme, wohl gar davon einſchlaffen ſolte; Ja ich ſage: Daß das bloſſe unwiegbahre des Croci, oder der exhalirende Geruch, und das bloſſe Ausdünſten von der Art ſey, den ſtärckſten Menſchen auf die letzte einſchlaffen zu machen: und wenn er in einem ſolchen Zimmer wo viel Crocus iſt, lange wäre, wohl gar zu tödten. Viele Medici haben ein drauf erfolgtes Delirium jucundum erfahren; und glaube ich nicht, daß er ſumma Cordis lætitia &c. ſey, vide Herbogs Crocologiam.

Ratione der innerlichen Mixtion, ſtatuiren einige vieles °o exaltatum, ⊖ volatile &c. darinnen: Allein ich richte mich nach der unbetrüglichen Erfahrung, und ſage:

1) Daß ich kein °o eſſentiale, 🜍r fixum, ⊖ volatile &c. darinnen finde, ſondern:
2) Daß es ein Mixtum ∇ſo-gummoſo-🜃ſtre ſey, wobey aber auch einige rareficirte Oehl-Theile mit bey dem reſinöſen Theile ſind; ingleichen höchſt-ſubtile ⊖ſche Theile, damit immiſciret ſeyn, welche aber nicht ſeparatim heraus zu wickeln ſind. Die zarten öhlichten-Theilchen machen den Geruch, und reſidiren in Partibus reſinoſis.

Ich habe ℥iiß Croci in Balneo getrocknet, und davon ℥ß Liquoris erhalten, in denen vorgelegten Gefäſſen, und accurat ℥ij Reſidui: Dieſer Liquor riecht recht ſchön, und iſt die Quint-Eſſenz des Croci; doch hat er vor ſich kein ſubſtantielles °o, und dependirt der Geruch nur pur von denen penetranteſten ſubtilen Theilen, welche bey der geringſten Wärme exhaliren. Die übergebliebene ℥ij Croci habe ich in 2. egale Theile getheilt, und zur Extraction employirt.

℥j Croci hat gegeben:
ʒv ℈j Extracti Ωoſi primi,
ʒj ℈ß - aquoſi 2di,
ʒiß Partis 🜃ſtris.
Die 2te Untze zu erſt mit ∇ extrahiret gab:
ʒvj Extr. ∇ſi primi,
℈j - Ωoſi 2di und
℈v Remanentiæ.

Hiebey iſt nun noch zu mercken:

1) Daß das abſtrahirte ∇ ſtarck, der Ωtus aber gar nicht riechet;
2) Daß man kein ſubſtantielles °o noch ſeparirte ⊖ſche Theile wahrnimmt.

3) Daß das Riechende und gelb-färbende mehr und augenſcheinlicher mit ▽, als cum 🝆 zum Vorſchein komme;

4) Daß es das ▽ eher und beſſer extrahire, und wenn man das Extr. 🝆oſum mit gnugſamen ▽ digerirt, ſo ſolvirt es ſich gäntzlich auf: Digerirt man aber das ▽ſum primum mit 🜈 ſo wird es nicht ſo gelb, und bleiben an gr xv Sand-ähnliche Theile zurücke;

5) Daß der Crocus mehr gummöſe, als reſinöſe Theile habe;

6) Daß die narcotiſche ſubſtanz eigentlich in denen zarten diſpergirten von der Natur ſehr rarefacirten ölichten Theilen beruhe, von welchen ſubtilen exhalirenden Theilen, ſonderlich in verſchloſſenen Kammern, am vehementeſten ein Soporiferum erfolgt, und bleibt doch auch noch vieles in der übrigen Quantitæt reſerviret, und iſt artig, daß dieſes ſchädliche Weſen, gleichſam als bey einer ſchädlichen Fermentation exhaliret, und evaneſciret, und durch kochen in offenen Gefäſſen völlig verjagt werden kan: und iſt dieſes eben die Urſache, woher offtmahls eine kleine Quantität Saffran ſo leicht etwas Böſes würcken kan; Wiewohl doch auch die Gewohnheit, angebohrne Diſpoſition und der tägliche Gebrauch vieles zu deſſen Unſchädlichkeit contribuiren kan; wie mir dann bekannt iſt, daß ſo gar das Opium denen Leuten nicht ſchade, die deſſen Gebrauch ſchon gewohnt ſind, da ſonſt bey andern eine geringe Doſis Schaden thut.

Die officinellen Præparata davon ſind:

1) Das Pulvis Croci; Einige trocknen den Crocum und reiben ihn dann zu Pulver: Alleine da verfliegt das Beſte, und darf er nur in einen warmen Mörſel gerieben werden.

2) Die Eſſentia Croci, ſo per Digeſtionem cum 🜈. bereitet wird: Soll ſie äuſſerlich gebraucht werden e. g: zum 🜈 camph. crocato, ſo nimmt man 🜈tiſſ. darzu: Soll ſie aber innerlich gebraucht werden, ſo nimmt man 🜈tiſſimum mit ▽ vermiſcht. Ein gewiſſer Medicus giebt an: man ſoll 🝆tum von Floribus Lilior. Convall. & Flor. Naphæ ana ℔j. auf ℥iv. Croci gieſſen, und ſo lange continuiren, biß er nicht mehr tingiret, und dann ſolle man es auf die letzte evaporiren; Andere extrahiren den Crocum mit einem 🝆tu ⊖no-▣ſo e. g: 🝆tu ▣næ, vel 🝆 Sangv. humani, und rühmen es als ein Specificum in Ictero.

3) Das Extractum Croci: hierzu bedienen ſie ſich auch verſchiedener Menſtruorum e. g: 🜈, ▽ Vitæ, ▽ ſimpl. & deſtillatæ, ▽ Roſarum, Aurant, &c. und extrahiren es in der Wärme. In Apothecken hat man ein mit 🜈 gemachtes Extractum. Zum 🜈 camphorato crocato, wird entwe-

der Pulvis Croci oder Eſſ. Croci genommen, nemlich zu ℥j. ♎ Camphorati ʒj. Eſſentia Croci, oder ℈ß. á ʒß. ♁ris Croci, oder purer Crocus. Im Diſpenſatorio kommt der Crocus zu 115erley Compoſitionen.

Annotationes:

Der Wohlſeel. Herr Hoffrath Neumann hat zu ſeiner Probe, um ein °o zu deſtilliren, procul Dubio, eine zu geringe Quantität vom Croco genommen: Dieweil man von einem ℔. Croci würcklich biß ʒiß. °o. eſſentialis erhält, welches ungemein penetrant und beiſſend iſt, ſo, daß, wenn man 1. Tropffen auf die Zunge nimmt, man es eine Zeit von 20. biß 30. Stunden fühlet: Es kan dieſes °o ein jeder produciren, wenn er das Extr. Croci cum ▽ machet; jedoch muß er wenigſtens ℔ß. Croci darzu nehmen. Modice innerlich gebrauchet, bringet Crocus das Geblüte in gelinde Bewegung: Experientia præbet, hat aber darbey eine Schmertzen-ſtillende Krafft; Wie er denn auch ein recht gutes Mittel iſt, den Fluxum hæmorrhoidalem darzuſtellen, desgleichen befördert er den Fluxum Lochiorum. So man Crocum mit Floribus Chamomillæ vulg. & Sambuci, mit etwas Semmel-Krume in Milch gekocht, und als einen Umſchlag auf die affligirten Theile der Gicht-Schmertzen warm appliciret, macht es ein groſſes Soulagement; Dieſes Cataplasma iſt auch in Schmertzen der güldenen Ader, wenn ſolche nicht zum Durchbruche kommen kan, ſehr dienlich. Beym Pocken und Maſern, wenn ſich dabey die Augen entzünden, iſt Saffran, nebſt etwas Camphor, in Roſen-Waſſer, über die Augen warm, mit etwas gelinder Leinwand geleget, ein recht gutes Mittel.

Das °o Croci iſt ein herrliches Medicament ad relaxandos Spaſmos, beſonders aber in Paralyſi Linguæ.

Caput LIV.

De Cubebis.

SIe werden auch Quabebæ, Culebæ, Quabebi und von den Javanern Cuback genannt. Es ſind Cubebæ vulgares, Cubebæ officinal. I. B. & Löbelii &c. Deutſch: Cubeben, Schwindel-Körner, Haupt-Körner. Dem Geruch und Geſchmack nach halten ſie einige pro Specie Piperis, und nennen es auch die Holländer Stahr-Peper, Schwantz-Peper. Einige ſagen: die Planta ſey ein Arbor baccifera fruteſcens; andere es ſey eine Ibera; Herr D. Hoffmann ſagt: es ſey eine Planta, wie ſchwartzer Epheu; Albinus ſagt: es ſey ein Convolvulus, ſo in Iava wüchſe; Pomet hat einen Kupffer-Stich davon, wie es ſich an denen Bäumen aufranckt: Doch finde ich nirgends eine rechte Beſchreibung. Ich halte dafür, daß es ein Convolvulus ſey, ſo Fructus racemoſos trägt, wie ich dann etliche Stängelchen gefunden, wo die Cubeben noch an einem Stiele zuſammen ſitzen.

Die Cubebe iſt eine Bacca, dem äuſſerlichen Anſehen nach, wie ein eingeſchrumpffelt Pfeffer-Korn, grau-ſchwärtzlich, weißlich, iſt dem Gebrauch und Geſchmack nach faſt wie Pfeffer, doch nicht ſo ſcharf, riecht aromatiſch, differirt aber darinnen vom Pfeffer: daß jede Beere ihr Stielchen zu behalten pflegt, und kan man es wohl Piper caudale nennen, weil es die Holländer ſo heiſſen, die doch die beſte Nachricht davon haben. Es wächſet in Oſt-Indien, Pegu &c. Die Frucht oder Beere hat auswendig eine braune Schaale, inwendig noch einen weißlichen Kern, beyde Theile ſchmecken ſcharf und Cubeben mäßig: Es iſt alſo falſch, daß die Cubeben inwendig hohl ſeyn ſolten, indem noch in jeder ein Kern ſitzet, und die alten nur etwas eingetrocknete Kerner zu haben pflegen.

In Medicina hält man ſie von Alters her für ein Specificum cephalicum, Wedel ſagt: es ſey eine Fructus polychreſtus ſo zu allen Dingen gut wäre. Sie ſollen ein Medicamentum ſtomachicum, aperiens, reſolvens, diureticum, bezoardicum, cephalicum, apoplecticum, pectorale, carminativum, anthelmenticum &c. ſeyn, auch ſollen ſie eine helle Stimme machen: Allein auf ſolche Weiſe könnte man wohl alle Kranckheiten drunter rangiren. Worzu nutzen aber dergleichen Extravagantzien? Man laſſe lieber einen jeden ſein Theil.

Der innerlichen Beſchaffenheit nach, wird Etmüller ſein ⊖ volatile, Wedel ſein ⊖ acidum partibus oleoſis obtuſum &c. nicht erweiſen. Ich ſage: die Cubeben gehören zur Pfeffer-Sorte, und kommen auch, ratione des riechenden und beiſſenden Weſens, mit dem Pfeffer überein, das beiſſende Weſen liegt wie beym Pfeffer, alſo auch hier im Reſinoſo, nur iſt der Geruch und Geſchmack derer Cubeben etwas ſpecifiquer.

Die Cubeben beſtehen alſo:

1) è Partibus oleoſo-eſſentialibus,
2) - - reſinoſis,
3) - - gummoſis,
4) - - ▽eis und
5) einigen Partibus ⊖nis.

Wir haben nur die 3. erſten zu obſerviren. Wir brauchen keine Partes ⊖nas noch ein ⊖ fixum Cubebarum, weil darinnen nichts characteriſtiſches von denen Cubeben vorhanden iſt, ſondern das gantze Subjectum wird auf keine andere Arth in Medicina gebrauchet, als in forma Pulveris, Extracti, Eſſentiæ, oder das Oleum eſſentiale.

℥ij. Cubeben haben gegeben:	Umgekehrt aber:
Extracti reſinoſi primi ʒv. ℈ß.	Extr. ▽ſi primi ʒvi. ℈j.
- - gummoſi 2di ℥ß.	- Ωſi 2di ʒj.
Remanentiæ ʒvij.	Reſidui ʒvij. ℈ij.

Bey allen Extractionibus mit ▽, zeigte ſich allezeit etwas weniges 🝆 eſſentiale, ſo in der Mitte der Deſtillation kommt; Die Ω aber nehmen nichts davon mit über. Das 🝆 Cubebarum iſt eben, wie ein 🝆 Piperis, und liegt das ſcharff-brennende nicht im Oleo, ſondern im Reſinoſo: zwar ſchmeckt das Extr. gummoſum auch ſcharf, und etwas beiſſend, ſo aber nur von denen mit abgeriſſenen Partibus reſinoſis herkommt und nichts ſonderlich bedeutet, und ſchmeckt das Extr. gummoſum 2dum gar nicht, weil das reſinoſum davon iſt, indem alles ſcharffe, beiſſende, wie auch bittere Weſen in denen Partibus reſinoſis liegt.

Wir lernen hieraus:

1) Daß die Cubeben zu denen Deſtillationibus, ſonderlich Ωoſis vergeblich angewendet werden, weil nichts Cubeben-hafftes mit übergeht;
2) Daß ſelbſt das reine 🝆 Cubebarum nichts ſonderbahr kräfftiges, ſondern nur das Riechende in ſich hat;
3) Daß ſie zu Deſtillationibus ▽ſis noch etwas, zu denen vinoſis & Ωoſis aber gar nichts nützen;
4) Daß, wenn man alles beiſſende zuſammen haben will, man ſie mit ▽ˢ extrahiren müſſe;
5) Daß auch ein gutes temperirtes Extr. gummoſum davon gemacht werden könne, ingleichen Infuſa & Decocta aquoſa &c. &c.

Das Extr. reſinoſum iſt ſcharff und beiſſend, das gummoſum aber temperiret und vermiſchet. Sie werden auch in Forma ℥is gebrauchet. Sie kommen im Diſpenſ. zu verſchiedenen Deſcriptionen. Meiner Meynung nach aber können alle Cubeben-Artzeneyen wohl entbehret werden.

Cap. LV.

De Curcumæ Radicibus.

Iſt eine ausländiſche Wurtzel. Einige halten es pro Specie Cyperi; andere ſagen: es ſey Crocus indicus, Crocus 🜃ſtris, Zingiber flavum; Nach dem Arabiſchen Worte Cua, ſoll es ſo viel heiſſen als Crocus, weil ſie dieſe Redicem daſelbſt als Crocum brauchen. Deutſch: Gelbe-Sucht-Wurtzel. Etmüller ſagt: es wäre ein anderes Curcuma Græcorum & Curcuma Germanorum. Doch kan man dem Horto Malabarico und Hermanno mehr Glauben beymeſſen. Man hat 2. officinelle

Species als: Curcumam rotundam & oblongam vid. Hort. Malabar. Die Curcuma oblonga iſt die officinelle, beſſer, als die rotunda. Sie differiren zwar mit denen Blumen ratione Progreſſus, vid. Rajus.

Es gehöret in T. 9te Claſſe, wächſet in Canaron, Calecut, Malabar. &c. Wir bleiben nur bey der Officinellen. Die Indianer brauchen ſie als ein Gewürtze und auch zum Färben; Auch wirds gebraucht in der gelben Sucht, Partu difficili &c. Sie hat einige Gleichheit mit Zingibere.

Gute Curcuma muß:

1) friſch,
2) nicht leicht zu zerbrechen,
3) compact und ſchwer ſeyn,
4) inwendig röthlich,
5) bitter vom Geſchmack,
6) nicht wurmſtichig noch ſchwartz ſeyn, welche als verdorben anzuſehen.

Das Pulver von der Curcuma muß recht roth-gelbe und nicht die Couleur haben, als ocker-gelb.

Die Curcuma beſtehet:

1) meiſtens ê Partibus terreis,
2) aus einigen Part. reſinoſis,
3) é Partibus gummoſis.

Ich finde darinnen keine offenbahr ⊖ſche Theile, und von Partibus oleoſis nur eine kleine Spur, aber nicht recht natürlich: indem die Deſtillata ▽ſa zwar ziemlich nach der Wurtzel riechen und ſchmecken, doch kein würcklich °o zeigen; die Ω abſtracti aber ſind gar nicht alteriret.

Die Eſſ. Curcumæ wird in Engelland cum Ω ⊡noſo, vel Ωtu ſangv. humani gemacht.

Die ⊖ia alkalia erhöhen die Farbe der Curcumæ ſehr, verdunckeln ſie ins rothe, und vermehren ſie, ſonderlich die ⊖ia alkalino-fixa; nach denen alkal. volatilibus aber vergehet die Farbe, und wird blaß. Ω Θi & ⦶i verkehrt es faſt ins Schwartz-braune. Mit denen Alcalicis fixis hat man auch bey der Rhabarber die Probe, ob ſie gut ſey. En General: iſt Curcuma ein ſtarckes Incidens & Reſolvens und in der Gelbenſucht nicht zu verachten. Pro Doſi wird ſie ℈j. auch wohl ʒß. gegeben, nehmlich in Forma Pulveris; die Eſſ. aber zu ʒß. biß ʒj.

Caput LVI.

De Cyperi Rotundi Radice.

ICh werde nicht die viele Species Cyperi anführen und nicht einmahl des Cyperi longi gedencken, ſondern nur die runde, ſo mehr im Gebrauch iſt, abhandeln. In Franckreich brauchen ſie diejenige, welche in ihrem Lande wächſet: Solche heiſſet Cyperus rotundus vulgaris Tournef. & Cyperus rotundus Dodonæi; Aber im Commercio braucht man die Egyptiſche Speciem. Die officinelle heiſſet:

Cyperus rotundus orientalis major C. B.
 - rotundus Gerhardi,
Cyperus Dioſcoridis &c. &c.

Die Planta hat 3eckichte ſchilffrichte Blätter, und gehört in T. 15te Claſſe. Die Radices wachſen in Oliven-Grösse hintereinander, oder neben einander, und mit dem Unterſcheid der Frantzöſiſchen, daß ſie wie ein Pater Noſter nach der Reihe wachſen, und gleichſam repræſentirte Fäden vorſtellen. Die gemeine wächſet in der Schweitz, Franckreich &c. &c.

Dieſe Wurtzel ſoll nun:

1) aromatiſch am Geruch,
2) bitter von Geſchmack,
3) nicht mehlicht noch wurmſtichig ſeyn. Man braucht ſie ad Pulveres odoriferas, Haar-Poudre: Im Diſpenſatorio kommt ſie zu 15. Præparatis.

Ratione der Mixtion beſtehet ſie:

1) é Part. reſinoſis,
2) - gummoſis,
3) - terreis,
4) - oleoſis perpaucis.

Das meiſte darinnen machen die Partes terreæ indiſſolubiles aus. Das Riechbahre liegt im 🝆, wovon aber blutwenig darinnen zugegen iſt: indem zwar die ▽æ deſtillatæ eine Spur vom 🝆 zeugen, und nach den Wurtzeln riechen und ſchmecken, es bedeutet aber ſehr wenig. Die Ω abſtractitii aber haben gar nichts bey ſich.

Weil nun nichts kräfftiges dabey iſt, ſo wollen wir uns dabey nicht aufhalten, ſondern nur darauf ſehen, daß man das gute beybehalte, das ſchlechte aber ſo in Medicina nichts nützet, verwerffen. Es iſt ein Incidens, Stomachicum & Carminativum.

Cap. LVII.

De Diptamo Cretico.

Es wird ad Species Origani gerechnet: und iſt Diptamus creticus C. B. Deutſch: Cretiſcher Diptam oder Doſten. Der Nahme ſoll von der Stadt Dictam, oder Inſul Dicten, und der Beynahme von der Inſul Creta herkommen, weil es håuffig da herkommen ſoll. Man cultiviret es auch in Europa in Gårten, doch will es nicht ſo fort, es wåchſet 2. á 3. Fuß hoch, hat dicke rauhe Blåtter etwan wie ein Daum-Nagel groß, und oben Hertz-hafft zugeſpitzt. Es hat Flor. monopetalum labiatum und formirt die Bluhme eine Spicam ſquammoſam wie Hopffen, und hat einen grůnen Calicem. Ob es nun wohl eine Species Origani iſt, ſo muß es doch mit des J. B. Origano cretico flore rubello nicht confundiret werden. Man braucht davon nur die Folia, wiewohl die mit drunter ſeyende Flores auch nicht ſchaden. Man ſoll möglichſt = rauhe Blåtter und keine glatte, auch keine Stiele nehmen. Es riecht aromatiſch, und kommt in Bůndchen vor, welche ziemlich zuſammen gepreſſet, und viele fremde Dinge darunter ſind, die man ſo nicht gebrauchen kan. Das meiſte kommt über Venedig zu uns. Weil es ſo zuſammen gepreſſet iſt, ſo muß man acht geben, daß es inwendig nicht ſchimmlicht oder dumpffigt ſey. Es kommt ad Theriacam, Mithridatium, Diaſcordium Fracaſtor. &c. Was man von der Krafft des Krautes růhmt, iſt keine reelle Wahrheit e. g: man ſagt: es zöge die Splitter aus den Wunden, und wenn ein Hirſch verletzet würde, ſo heilete er ſich mit dieſem Kraute wieder, und ſchreibt auch Virgilius, daß die Venus dem Æneæ den Fuß damit curiret habe. Unſer Haupt-Zweck gehet vornehmlich auf deſſen innerliche phyſicaliſche Mixtion;

Da beſtehet es nun:

1) è Partibus oleoſo-eſſentialibus,
2) - - reſinoſis,
3) - - gummoſis und
4) - - terreis.

Das aromatiſche riechende und characteriſtiſche Weſen liegt im 🝆 eſſentiali ſo von ſcharffen Geruch und Geſchmack, und brauner Couleur iſt. ℔j. giebt etwan ʒß. 🝆 eſſentialis.

Das Bittere, ſo nach dem 🝆 folgt, lieget in denen Partibus reſinoſis.

℥j. Herbæ Diptami cr. hat gegeben:
Extracti reſinoſi primi ʒiß. gr. viij.
- aquoſi ſecundi ʒj. ℈j.
Reſidui ʒv. gr. iv.

Umgekehrt aber:
Extr. 🜄ſi primi ʒij. ℈j.
- Ωoſi 2di ℈ij. gr. v.
Remanentiæ ʒv.

Das ▽ von der erſten Extractione aquoſa riecht ſtarck, hat auch etwas 🝆 gegeben, welches bey der Kälte etwas dick, und gleichſam camphor-hafft wird. Der ☊tus abſtractitius aber hat weder Geruch noch Geſchmack nach dem Kraute.

Das grün-ſcheinende derer Blätter liegt in denen Partibus reſinoſis; doch wird man es im Extracto ☊oſo primo nicht ſo gewahr, aus Urſache, weil noch Partes gummoſæ mit dabey verwickelt ſind; Aber im Extr. ☊oſo 2do præſentiret es ſich deutlich.

Cap. LVIII.

De Diptamni Albi Radice.

Weiſſer Diptam.

DIe Planta wird von Tabernæmontano Polomoneum, von Trajo Diptamus vulgaris auch Diptamus germanicus, von Tournefortio aber Fraxinella genannt, weil es der Fraxinellæ æmulirt. Es wächſet in bergigten Gegenden; Blühet im Iunio & Iulio, hat Flor. monopetal, anomalos und gehört in T. xite Claſſe. Die Radix iſt davon eigentlich nur officinell. Deutſch: Diptam-Wurtzel, Eſcher-Wurtzel etc. So wie es im Gebrauch vorkommt, iſt es nur das äuſſere von der Wurtzel; Der Kern iſt ſehr holtzigt und ungeſchmackt, die Rinde aber bitter vom Geſchmack. Die ſtärckſten haben die Dicke eines Daums. Je älter ſie werden, je ſchlechter; je dünner, je beſſer ſie ſind. Die Alten rechnen ſie ad Alexipharmaca und kommt ſie im Diſpenſ. zu 33. Medicamenten. Bey den Hauß-Leuten wird ſie auch wieder die Hexerey gebraucht.

Der innerlichen Mixtion nach beſtehet dieſe Wurtzel:

1) über die Helffte aus 🜃ſchen unauflößlichen Theilen,
2) é Partibus reſinoſis,
3) - - gummoſis und
4) - - 🜃eis,
5) aus einigem, doch ſehr wenigem, Parte oleoſá.

℥j. hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extracti reſinoſi primi ʒj. ℈j. gr. ij.	Extr. ▽oſi primi ʒvj. ℈iiß.
- gummoſi 2di ʒv. ℈ij. gr. ij.	- ☊oſi 2di ℈ß.
Remanentiæ ʒix.	Reſidui ʒix.

Die ▽ deſtillata ſchmeckt etwas, und iſt auch etwas öhlicht, aber der ☊ abſtractitius riecht und ſchmeckt gar nicht.

Die Extracta reſinoſa halten das Beſte in ſich, und weil im Extracto aquoſo primo, auch reſinöſe Theile mit ſind, ſo paſsirt es auch noch, doch ſchmecket es nicht ſo ſtarck, als das Reſinoſum: Indeſſen aber könnten alle Præparata hiervon wohl entbehret werden, weil noch niemand was Specifiques davon hat angeben können.

Die Wurtzel in Subſtantia in forma Pulveris zu 1. biß 2. Meſſerſpitzen voll denen Sechswöchnerinnen gegeben, ſtillet die Nachwehen und befördert die Tranſpiration, auch Fluxum Lochiorum: Es iſt, en general, ein aperiens.

Caput LIX.

De Doronici Radice.

Gemſen-Wurtzel.

ES iſt Doronicum longis foliis Tabernæmontani,
- - verum & ſyriacum.

Die Planta hat einen runden rauchen Stengel, blühet im Junio, hat Flores radiatos und gehört in T. XIvte Claſſe. Sie kan auch in Gärten gezogen werden; Sonſt aber wächſet es in Italien wild, und kommt das meiſte daher. Gesnerus nennet es auch Doronicum germanicum. Die Wurtzel wird auch Gemſen-Wurtzel, und die Pflantze Schwindel-Kraut genannt, weil ſie die Gemſem wieder den Schwindel brauchen ſollen: Ja vielleicht möchten ſie ſonſt nicht ſo hohe Berge ſteigen können.

Einige ſagen auch: daß in denen Ægagropilis ſolche Zaſern von dieſen Wurtzeln wären. Die Wurtzel iſt groß mit Schuppen und Zaſern umgeben, auswendig gelblich, inwendig weißlich, eines adſtringirenden Geſchmacks.

Ratione des Nutzens dieſer Wurtzel, ſind die Autores nicht einig; Einige ſagen: ſie ſey gut, und rechnen ſie ad Diaphoretica, Alexipharmaca & Cephalica; Andere aber ſagen: ſie ſey nur den 4. füßigen Thieren, nicht aber den Menſchen gut.

Der innerlichen Mixtion nach beſtehet ſie:

1) è Part. reſinoſis, 2) gummoſis, 3) ▽eis, 4) ⊖nis paucis.

Die Partes reſinoſæ ſind mit denen Partibus ⊖nis umgeben, weil ſie einen ſüßlichen Geſchmack haben, und das Extr. reſinoſum primum am ſüſſeſten und kräfftigſten ſchmeckt: Doch läſt ſich auch das Süſſe zum Theil zu erſt mit ▽ extrahiren, und etwas ſchmecken, und giebt es die Helffte Extr. aquoſi primi. Auf dem ▽ ſieht man etwas öhlichtes, doch iſt es nicht recht ſubſtantiell. Mit dem Ωtu geht gar nichts über: Das beſte liegt im Extracto Ωoſo.

Cap. LX.

De Faba St. Ignatii.

Dieſes iſt eines von denen modernen Stücken, ſo erſtlich vor 40. Jahren bekannt geworden. Es wird auch Nux tepida und von denen Indianern Iſagurum genennet. Es iſt aber keine Faba, ſondern ein hornigter Nucleus, ſo von einer Kürbiß-Frucht herkommt. Die beſte Nachricht davon hat Pater Camella gegeben, welcher ſie an den Rajum in London Anno 1698. überſandt hat, welche Relation dann Anno 1699. denen Transact. philoſophicis einverleibet worden, woraus es Anno 1700. die Leipziger Acta extrahiret haben. Das Gewächſe findet ſich in denen Philippiniſchen Inſuln an denen höchſten Bäumen umwickelt, trägt eine Bluhme, wie eine Granat-Bluhme, und eine Frucht, wie ein Kürbiß, inwendig iſt eine weiſſe Pulpa, worinnen die Nuclei ſtecken, wovon 24. an der Zahl in einem Stücke anzutreffen ſind: Friſch ſind ſie mit einer Silber-farbenen Lanugine umgeben. Kurtz: die Frucht iſt eine Art einer Melone, doch gröſſer; kleiner aber als ein Kürbiß. Vom Plucknet wird die Pflantze Cucurbitifera Malabathri folio ſcandens geheiſſen. Ein Jeſuit aus Spanien ſoll ſolche zuerſt mit nach Europa gebracht, und nach ihren Ordens-Meiſter benahmet haben. Der Pater Camella hat vieles von ihrer Krafft angeführet, ingleichen D. König und Valentinus in Diſſertatione de polychreſtis exoticis. Es ſoll bezoardiſch, diaphoretiſch, antidotaliſch etc. ſeyn. Allein ich ſage ohne Præoccupation: daß alle die Dinge, welche die Jeſuiter eingeführet, keine gute Stücke, und alle ſehr gefährl. oder doch ſehr behutſam zu gebrauchen ſeyn. D. König führet an: daß Jemand Eſſ. Fabarum St. Ignatii an ſtat Aquavit getruncken, und ſehr ſtarcke Convulſiones drauf bekommen habe, ja faſt geſtorben ſey, etc. Das einzige Gute, ſo man noch davon machen könnte, iſt: daß man etliche wenige Grana Raſuræ Fabar. St. Ignatii in ▽ Cardui benedicti 24. Stunden infundirte, und es in Febre intermittente austrincken lieſſe; Doch gehört eine practiſche Wiſſenſchafft darzu. Die Farbe iſt ſehr unterſchieden: Abgerundet ſind ſie alle, weder oval- noch Kugel-rund, überhaupt, wie N Moſchatæ; Die Farbe iſt auswendig gelb-braun: ſo aber die Tunica iſt, welche ſonſt Silber-farben iſt. Wenn ſie friſch ſind, ſo riechen ſie etwas biſamhafft und ſchmecken ſehr bitter. Der Textur nach ſind ſie ſehr hornigt, und muß man ſie raſpeln, wenn man ſie gebrauchen will. Wunderlich iſts, daß in einer ſo harten Subſtanz doch der Wurm einfriſſet.

Der Mixtion nach beſtehen ſie meiſtens é Partibus terreſtribus.

℥ß hat ʒij. Extracti ▽ſi gegeben; Der 🜈 aber will ſich zum zweyten mahle nicht mehr tingiren.

Umgekehrt hat ℥ß. gegeben:

℈iiß Extr. 🝆ſi primi,

℈iij - ▽ſi ſecundi.

Sie ſchmecken alle bitter, und zwar das 🝆oſum primum angenehm bitter, wie Pferſich-Kerner: Die Liquores abſtractitii bedeuten nichts. Von ℈ß. Raſuræ kan man mit ℥ß. ▽ Cardui benedicti, ingleichen mit Weine ein Infuſum, wie auch cum 🜈 eine Eſſenz davon machen.

Faba St. Ignatii iſt billich ein gefährl. Subjectum und unter die Venena zu rechnen; auſſer, daß es in toller Thiere Biſſe noch einigen Nutzen præſtiret. Ubrigens kommt ſie mit denen Nucibus Vomicæ ziemlich überein.

Caput LXI.

Fœniculi Semine.

Fenchel.

Das Wort Fœniculum iſt ein Diminutivum von Fœnum, weil das Kraut ſo zarte Blätter hat, wie Heu. Im Griechiſchen heiſt es Marathron. Es iſt:

Fœniculum vulgare germanicum C. B & T.

- - noſtrum vulgare aliorum.

Tournefort hat 22. Stücke, denen er den Nahmen Fœniculum beylegt: als Fœniculum marinum, porcinum &c. In Italien kommen noch ein Paar Species, doch nicht bey uns, in Conſideration, nemlich Fœniculum dulce. Der Saame vom Römiſchen Fenchel iſt viel gröſſer und ſüſſer, und wird in Italien auch die friſche Wurtzel davon ſtarck, als ein Eſculentum gebraucht. Ich Verlaſſe aber alle andere Species und bleibe bey unſerer officinellen, ſo in T. 7te Claſſe gehört. Dodonæus hat das beſte Kupffer davon. Es wird ordinair in Feldern cultiviret.

In Apothecken braucht man davon 3. Stücke, als:

1) Die Summitates vel Herbam Fœniculi, doch ſelten;

2) Die Radices ſchon mehr und

3) Das Semen; am meiſten, worinnen auch von der Natur das Beſte concentriret worden.

Ehe es blühet, iſt das Kräfftigſte in der Wurtzel; Hernach aber diſpergiret es ſich endlich in die Höhe, und ziehet in den Saamen; In denen unterſten Blättern iſt das ſchmeckende weit gröſſer und ſchwerer vorhanden, ſo daß ich ſagen mag: daß ſich das ſubtileſte exhalando von dem unterſten in die Höhe begebe, wie ich dann davon verſchiedene Experimenta gemacht habe, da immer eines mit dem andern an Zartheit, am Geruch unterſchieden, indem das eine 🝆 auf dem ▽ ſchwimmt, das andere aber zu Boden ſinckt. Wir können uns ſchon mit dem Saamen begnügen laſſen. Wer aber friſche Summitates nehmen, und ſolche beſſer nützen will, der diſponire ſie nur zur Fermentation, weil es ſich ſo mit ▽ intimer conjungiret, und beſſer procediret.

Der Saame giebt eine gute ▽ deſtillatam, ein ſchönes 🝆, auch einen guten 🝇tum: doch muß kein VRtiſſimus darzu genommen werden.

Einige machen von denen friſchen Stengeln ein Medicamentum ophthalmicum: Sie ſchneiden ein Ende oben ab, thun Sacharum canditum album hinein, laſſen es liqueſciren, und laviren es hernach aus der Röhre mit ▽ Euphraſiæ heraus.

Die Wurtzel wird von denen alten ad 5. Rad. aperientes gerechnet. Sie iſt länglich-gerade, Finger-dick, aromatiſch, mit einem holtzigten Kerne verſehen.

Das Sem. Fœniculi wird ad 4 Semina calida gerechnet: er iſt länglich, mit länglichen Tieffungen herunter, aus 2. Hemiſphæriis beſtehend, ſo beym Eintrocknen von einander fallen, riecht und ſchmeckt ſtarck, wie eine Mixtur von Anis & Angelica; wird in Medicina ad Stomachica, Carminativa, Pectoralia &c. gerechnet; Hat faſt die Würckung als Semen Aniſi: doch hat eines vor dem andern, ratione 🝆, was voraus, ſo daß ich nicht eben eines für das andere ſubſtituiren kan. Lemery ſagt: es habe viel Olei expreſſi: allein man erhält von einer groſſen Quantität nur ein weniges ſeparables Ol. expreſſi und hat ſich bey meiner Arbeit nur eine Spur davon gezeigt; Dagegen iſt das 🝆 eſſentiale penetranter: doch nicht ſo gar ſubtil, indem ein VRtiſſimus nur ein gar weniges davon faſſet, und führet. Das Ol. expreſſum darinnen, iſt mit andern Dingen, ſonderlich mit denen Partibus reſinoſis ziemlich vermiſcht, und verfeſſelt, da ſich dann bey Inſpiſſirung des Extr. 🝇oſi primi die Partes oleoſæ præcipitiren und ſepariren.

Das Semen Fœniculi beſtehet alſo:

1) ex Partibus oleoſis, 2) gummoſis, 3) reſinoſis, 4) terreis.

℥ij. Seminis Fœniculi haben gegeben:	Umgekehrt aber:
Extracti 🝇oſi primi ʒiij. ℈j. gr. iv.	Extr. aquoſi primi ℥ß,
- ▽ſi 2di ʒij.	- reſinoſi 2di ʒj
Remanentiæ ʒx. ℈j.	Reſidui ʒx. ℈j.

🝆 ſeparat. ab Extracto 🜈oſo primo ʒij.
🝆 ſeparat. ab ▽ abſtractitia prima ʒj.

Die ▽ deſtillata riecht und ſchmeckt ſtarck darnach, und iſt auch öhlicht. Der 🜈 abſtractitius aber riecht, und ſchmeckt nicht viel.

Das Extr. reſinoſ. primum iſt gantz grün und hat auch etwas riechendes von dem Samen, und ob ſich zwar viel 🝆 abgeſondert hat, ſo iſts doch noch mit Partibus oleoſis inficiret; Auch zeigt ſich beym Extracto reſinoſo 2do etwas 🝆.

Wir nehmen hieraus zur Lehre:

1) daß das Sem. Fœniculi dem ℣tiſſimo keine Krafft im deſtilliren giebt, ſondern wenn man einen guten 🜈tum Fœniculi haben will, ſo muß er mit einem 🜈tu frumenti deſtilliret werden, oder man muß zum ℣ noch ▽ zuſetzen: und dieſe Regul kan man auch bey andern 🜈öſen Deſtillationibus, wo Semen Fœniculi zukommt in acht nehmen.
2) Daß das 🝆 eſſentiale das beſte Præparatum davon ſey;
3) Daß man den Saamen nicht zu Decoctis aquoſis employiren müſſe;
4) Daß man ihn mit Menſtruis 🜈oſis beſſer nützen könne.

Sem. Fœniculi iſt ein herrliches pectorale und carminativum: Das Decoctum oder Infuſum davon, iſt eins von beſten Mitteln, ſäugenden Frauen die Milch zuvermehren; Auch äuſſerlich, den im kochen aufſteigenden Dampff in die Augen gelaſſen, ſtärcket und reiniget ſolche.

Caput LXII.

Fœnugræci Semine.

Bocks-Horn.

Es iſt ein mehr in Chirurgia als Medicina gebräuchlicher Saamen. Das Gewächſe heiſſet Fœnugræcum ſativum C. B. & T. Glyzyrrhyza ſylveſtris und auf Deutſch; Bocks-Horn, weil es etwas hornigtes præſentiret. Es wird an vielen Orten cultiviret, und geſäet. Die Planta hat eine bleich-weiſſe Florem papilionaceum, ſo in T. 10te Claſſe gehört. Es wird im April geſäet, und im Auguſto wirds reiff. Der Saame iſt der Geſtallt nach wincklicht, mit einer harten Corticula verſehen, riecht ſüß, unangenehm, wiederlich; Wird in Chirurgia gebraucht ad Tumores reſolvendos, auch in Unguentis, Ceratis, Emplaſtris, in Forma Mucilagine, in Clyſteribus, &c. &c. Auch kommt es unter Pferde-Pulver, ingleichen ad ▽ Looch ſani. Es beſtehet é Partibus oleoſis, gummoſis, reſinoſis & 🜃eis. Das öhlichte Weſen kan man am beſten ſehen, wenn mann es mit einem Ωu inflammabili tractiret, und attaquiret derſelbige die Partes reſinoſas und das 🝆 ſepariret ſich daſelbſt: Das 🜄 iſt das beſte Menſtruum zu deſſen Extraction, indem es meiſtentheils aus Partibus mucilaginoſis beſtehet. Die Extracta laſſen ſich alle ſchwer zur Conſiſtentz bringen. Die 🜄 abſtractitiæ riechen anfänglich etwas.

Annotationes:

Wenn man den Schleim vom Semine Fœnugreci machen will, thut man beſſer, wenn man ſolchen gantz, mit laulicht-warmen Waſſer infundiret und digeriret, da ſich ſo dann die Mucilago reichlich und rein daraus ſepariren läſt. Deſſen gröſte Krafft geſchiehet emolliendo. Bey Pferden, wieder den Rotz gebrauchet, bringet er mehr Nachtheil als Nutzen; Hingegen dienet Mucilago Fænugreci dem Viehe, wenn ſolches gifftige Kräuter gefreſſen hat, mit Oel eingegoſſen.

Cap. LXIII.

De Fuligine.

Vom Ofen-Ruß.

JSt eigentlich kein naturale, ſondern ein Productum artificiale: maſſen Fuligo in keinem Dinge exiſtiret. Es iſt ein ſehr beſonderes Subjectum, dergleichen wir ſonſt nicht haben, daher es wohl der Mühe werth, daß man es etwas genauer betrachte. Ich werde nicht alle Species vom Ruß, e. g: den flüchtigen, pulverichten Ruß, den Lampen-Ruß etc. ſondern nur unſern gemeinen Fuliginem ſplendentem abhandeln, ob ſie wohl nicht eben alle einerley ſind, ſondern ſich eine ziemliche Difference darunter befindet.

Die, ſo alles von 🜂, 🜁, 🜃 und 🜄 herleiten wollen, haben auch hier groſſe Gelegenheit: indem dieſe Elementa alle darzu dienen und helffen müſſen, und keines entbehret werden kan: denn 1) müſſen dieſe 4. Stücke 🜄, 🜁, 🜃, 🜂 oder 🝆lichte Theile darinnen ſeyn; 2) Sind dieſe 4. Elementa zur Hervorbringung des Ruſſes unumgänglich nöthig und wo eines fehlet, wird man nimmermehr einen Ruß bekommen, ob wohl nicht eben alles Ruß giebt, was flammigt- und glühend brennet e.g: Phoſphorus, Pyrophorus, VsR; doch müſſen 🜂, 🜁, 🜃 und 🜄 das Ihrige nothwendig dabey thun: Denn 1) im verſchloſſenen 🜂 bekommt man keinen Ruß; und ohne Lufft kan ſich kein dicker Ruß anlegen; Daher ſich aller pulverulente Ruß oder Rahm, in engen Löchern, wo wenig Lufft iſt, der dicke aber ſich ſo forne an den Ofen-Löchern, wo er Lufft bekommt anlegt. Daß man ſolchen aber nicht in freyer er Lufft erhalten könne, ſiehet man in Feuers-Brünſten; Und kan ich in einer Stube mein Feuer ſo anrichten, daß es unter einem Rauch-Fange ſchnell, ohne Rauchen, mit heller Flamme brennet, ſo conſumiren ſie auch alle ⊖gte-🜃ſche-°°lichte Theile, ſo ſonſt den Ruß mit machen, und ich bekomme keinen Ruß. Wie nun alle Höltzer aus ▽, ⊖, 🜃 und öhlichten Theilen beſtehen, ſo werden ſolche durch das Feuer in Agitation und Bewegung gebracht, da dann zugleich eine Comminutio Partium, und wiederum eine Vereinigung der ⊖gt-°°t-🜃gten Theile entſtehet; Am andern Theile, nemlich dem Reſiduo, verwickeln ſich cum ⊖le fixo die 🜃gten mit einigen öhlichten Theilen, bey welchem Reſiduo oder Aſche zu mercken: daß auch durch die Hitze etwas ⊖ſches in den Ruß würcklich mit in die Höhe gejaget worden.

Der Ruß nun iſt ein ſchwartzes, theils glåntzendes, offt zuſammen gebackenes pechicht-åhnliches Weſen, bitter am Geſchmack, råuchericht am Geruch, er hat:

1) Partes reſinoſas, 2) gummoſas, 3) oleoſas, 4) ⊖linas, 5) aquoſas und 6) terreas, ſo in allen feſten Ruß zu demonſtriren; doch nicht allezeit in gleicher Quantitåt, ſondern nachdem das Holtz geweſen, e. g: der Ruß in Franckreich, von hartzigten Höltzern, zeiget mehr °°, und ſo iſt auch ein Unterſcheid zwiſchen dem, ſo von naſſen, und zwiſchen dem ſo von trockenen und mit heller Flamme verbrandten Holtze geſammlet worden, zu finden.

Die Partes reſinoſas des Ruſſes kan man per Extractionem cum 🜈 beweiſen: da ℔j Extracti reſinoſi ℥iv. giebt; Die Partes gummoſas aber per Extractionem cum ▽, und da giebt ℔j auch ℥iv; Die Partes Oleoſas ſiehet man in Deſtillatione: und da habe ich von ℔j. hieſiges Rußes ℥j, in Franckreich aber ℥ij. erhalten. Die reſinöſen Theile zeiget auch die Brennung deſſelben. Die Partes ⊖næ zeigen ſich im Ωtu, ⊖ volatili & Alkali fixo, ſo aus dem ☉ zu elixiviren. ℔j unſers Ruſſes liefert kaum ʒj ⊖lis volatilis und ʒiß Salis fixi; der Frantzöſiſche aber über ℥j ⊖ volatilis und ℥ß ⊖is alkali fixi.

Partes ▽ſæ zeigen ſich in Deſtillatione, und ſind in ℔j ℥j. ʒiij. Die Partes 🜃ſtres betragen den meiſten Theil, und ſiehet man ſie, weil ſonſt der Ruß nicht trocken und ſubſtantiell ſeyn könnte. Verbrennet man ihn gelinde in offenen △er, ſo iſt ohngefehr der 16te Theil fix, und doch iſt bedencklich was dasjenige ſey, ſo dann noch weggehet. Der leichte Ruß oder Rahm verliehret im verſchloſſenen mit dem hefftigſten Feuer nichts, und wenn keine Lufft darzu kåme, ſolte er wohl ein gantz Seculum durch ſo verbleiben, da er ſich doch ſo fort in offener △ anſteckt und verzehret.

Der Uſus des Ruſſes iſt in Oeconomia, Medicina, Chirurgia, Metallurgia, zum Salmiac-Machen; Auch kan Minium ohne rußigter Flamme nicht gemacht werden; Item: bey der ℣rificatione, Volatiliſatione & Reductione Metallorum. Per Deſtillationem giebt er ein 🝆, 🝉tum ⊖ volatile & Alkali fixum.

Man muß den dritten Theil, oder kaum die Helffte der Retorte damit anfüllen, weil er ſich ſehr blåhet und überſteiget; dann deſtillire per gradus; Wenn es erkaltet und abgenommen, ſeparire das ▽ durch einen Trichter vom 🝆, abſtrahire den 🝉 mit gelinder Wårme, ſo bleibt das 🝆, ſo noch bey dem 🝉tu geweſen in der 🝭 zurück, worzu man dann das übrige ſchütten, und alſo das 🝆 zuſammen rectificiren kan, entweder mit oder ohne Zuſatz. Das ⊖ volatile, iſt wie Boyle ſagt: das zarteſte und flüchtigſte, ſo daß es ſich durch die kleineſte Lampen-Hitze in die Höhe der Gefåſſe ſublimiret. Deſtilliret man nicht viel Fulginem, ſo ſorbiret es ſich in dem ▽gten ein, und bekommt man wenig zu ſehen. Um das ⊖ volatile nun zu bekommen: ſo deſtillire den 🝉tum mit gantz gelinder Wårme, oder mache ihn cum 🝉tu ⊖is zum ⊖🜹co, und ſeparire es wieder cum alkali fixo. Aus dem ⊙ kan man durch eigene Geſchirre auch ein weniges von einem gewiſſen ⊖tze ſublimiren. Elixiviret man das ⊙, ſo ſpüret man einen 🜍gten Geruch; Item: wenn man auf gröblich pulveriſirten Fuliginem Ol. 🜖li gieſt.

Der 🝉tus Fuliginis iſt kein 🝉 acidus, wie Charas vorgiebt, indem das erſte Phlegma weder +dum noch Urinoſum hat, und das darauf folgende allezeit ⊡ſiſch-alcaliſch iſt, und zeiget kein +dum: Doch, da es ſo verſchiedene Arten von Ruß giebt, kan es ſeyn, daß er etwas acidi erhalten. Das 🝆 Fuliginis mit Eßig oder C. Cervi uſto rectificiret, ſoll nach einiger Meynung einen Campher-Geruch geben, iſt aber nichts. Hartmann giebt es als ein roborans agoniſirenden Perſonen zu etlichen Tropffen in Eßig ein, und meynet: wenn ſie darauf in einen Schweiß kommen, ſo würden ſie geneſen, wo nicht, ſo würde der Tod erfolgen. Herr Hoffmann meynt es zu verbeſſern: indem er Succinum & Fuliginem ana deſtilliret, und es auch zu gt. iij. im Eßig eingiebt. Gundelsheimer ließ vor dieſen Pulverem Fuliginis mit Terpenthin deſtilliren, und das Reſiduum cum Ra 🜿ri extrahiren, und nennete es Ram Antinephriticam; Auch ließ er ♁ Fuliginis mit Terebinthina & Sale 🜿ri deſtilliren, das Reſiduum mit ▽ extrahiren und evaporiren und nennet es MPill. Vigani. Wenn Sal 🜿ri mit Ruß und Bircken-Waſſer einige Monath lang digeriret und dann deſtilliret wird, ſo gehet es roth über den Helm, welches andere ▽ nicht thun.

Extrahendo kan man ein Extractum ▽ſum, vinoſum & reſinoſum daraus machen, auch cum 🝉tu Vini eine Eſſentiam 🝉oſam und mit ▽ eine Eſſ. ▽ſam; Einige ſetzen ein ⊖ alkali fixum, andere noch ein Sal duplicatum zu. Im Diſpenſatorio ſtehet die ℞a Hæmato-cathartica, wobey ich noch eine kleine Erinnerung habe, daß man nicht gleich alles zuſammen thue, ſondern das ⊖ℋcum zuletzt zuſetze. Mit dem Fuligine & Terra foliata 🜿ri macht man die Eſſentiam Vigani, und cum 🝉tu 🜿ri, das Extr. Vigani; Auch macht man damit ein ⊖ℋcum, der ſich in warmer Lufft entzündet und helle brennet.

En General: iſt Fuligo ein Aperiens, antihypochondriacum & uterinum. Das 🝆 fœtidum iſt in Cancro exulcerato, deßgleichen ad Scrophulas & Perniones, wie auch Ganglia und andere harte und kalte Tumores zu reſolviren, ein gutes Topicum; Das öffters rectificirte, nutzet auch in Mania, Melancholia, Cachexia &c. Das Sal fixum Fuliginis iſt viel penetranter und ſubtiler als das Sal 🜿ri.

Cap. LXIV.

De Galanga.

Gallgandt.

Iſt eine ausländiſche, aus Oſt-Indien kommende, zerſchnittene Wurtzel, ſo von einigen unter die Aromata gerechnet wird. Man hat Galangam minorem & majorem: Major wächſet in Iava & Malabar, ſoll Blätter, wie Iris, weiſſe Bluhmen und einen kleinen Saamen haben; Die Wurtzel iſt von auſſen braun, mit weiſſen Ringen umzogen, von innen weiß-gelblich, riecht aromatiſch und angenehm, ſchmeckt faſt wie Ingwer; und da man befunden, daß ſie nicht anders wie Ingwer kan genutzet werden, ſo iſt ſie in Decadence gekommen. Die mehr gebräuchliche iſt alſo die Galanga minor, kommt aus China, heiſt dahero auch Galanga chinenſis, ſoll Blätter, wie die Myrten haben, ſie iſt kräfftiger als erſtere, dahero ſie auch Galanga odorata heiſſet, iſt eine kleine knotigte mit gliedern begabte Wurtzel, äuſſerlich braun, inwendig, wenn ſie friſch, gelblich, alt aber braun, iſt Fingers-dick und der Rad. Cyperi in vielen Stücken gleich, iſt ſehr feſt, riecht aromatiſch, ſchmeckt pfefferhafft; Man choiſirt kleine feſte Stücken ſo ziemlich riechen und nicht wurmſtichig ſeyn.

Sie beſtehen ex Partibus gummoſis, reſinoſis, 🝆ſis, ⊖nis, ▽ſis & 🜃eis. Die Partes ▽ſæ, ⊖næ & 🜃eæ ſind unkräfftig; Die Partes ⊖næ ſind cum Partibus reſinoſis & gummoſ. ſo verbunden, das ſie, ohne ſolche zu deſtruiren, nicht demonſtrabel ſeyn; Die Partes reſinoſæ & gummoſæ aber kommen mehr in Conſideration, ſonderlich die gummoſæ.

℔j giebt ℥vj Extr. gummoſi 1mi, Umgekehrt: ℥iß reſinoſi 1mi,
℥ß ℈j - reſinoſi 2di, ℥v gummoſi 2di.

Partes 🝆ſæ ſind in ℔j kaum ʒj, ſo nicht ſo ſcharff riecht und ſchmeckt, als die Galanga ſelbſten; Sie gehen auch nicht ſo gern mit 🜈 als ▽ über.

Wir lernen daraus:

1) Daß auf die Deſtillation nicht viel Staat zu machen;
2) Daß cum Deſtillatione ♎ſa wenig auszurichten;
3) Daß auf die Partes 🜔nas nicht zu reflectiren ſey;
4) Daß ℔j etwas über die helffte inſolubele Theile habe;
5) Daß das beſte im Parte gummoſa ſtecke, und das Extr. ▽ſum oder Infuſum mit ▽ oder Weine die beſten Præparata davon ſeyn.

Uſus Medico-Chirurgicus:

Galanga iſt ein hitziges Magen Medicament, es incidiret den Schleim und zertheilet die Winde, iſt in kalten Fiebern, in Affectibus Pectoris &c. ſo á Cauſis frigidis entſtehen, gantz heilſam. Die Eſſentia Galangæ dienet auch externe in Schwinden und Schwäche der Glieder als ein Nervinum; deßgleichen in Paralyſi Lingvæ, nicht weniger in Carie Oſſium.

Caput LXV.

De Gallis Turcicis.

Gall-Aepffel.

Es giebt vielerley Sorten Gall-Aepffel, indem nicht nur auf den Eich-Bäumen, ſondern auch auf andern Gewächſen und Kräutern dergleichen gefunden werden, wie ich dann auf der Hedera ▽ſtris &c. dergleichen bemercket habe: Und ob zwar ſolche nicht vor ordentliche Gall-Aepffel zu halten ſind, ſo gehören ſie dennoch in die Gall-Aepffel-Familie. Die rechten Gall-Aepffel aber wachſen nur auf denen Eich-Bäumen, und ſind ſie nach Verſchiedenheit der Situation auch verſchiedentlich anzutreffen, und theilet man ſie in Gallas turcicas & vulgares, weil die erſten in der Türckey wachſen, und die andern in unſern Ländern hervor kommen, wiewohl die ſämmtlichen Europæiſchen denen andern nicht gleich kommen. Galenus hat ſie nicht Gallas vulgares, ſondern Gallas aſininas genannt. Weil ſie Florem amentaceum haben, ſo gehören ſie in T. xiite Claſſe. Uberhaupt heiſſen ſie: Quercus galliferæ.

Ich laſſe alle andere Partes des Baums unberührt, und bleibe nur bey denen Gall-Aepffeln. Einige zählen ſie unter die Früchte: Allein es iſt nur eine Excreſcenz, Tumor, oder Gewächſe: Es findet ſich, nemlich anfänglich, eine Species Inſecti auf denen Bäumen ein, ſetzen ſich auf den Stengeln, legen ein

Ovulum hinein, darauf folgt etwas ▽er, und entſtehet eine Blaſe daraus; Das Ovulum oder Eichen wird mehr und mehr ausgebreitet; Das Animalculum wird gröſſer, und endlich zur Fliege oder Wurm, welches gleichſam, als aus dem Utero ans Tages-Licht kommt, an ein oder andern Orte ſich durchbohret, fortfliegt, und nicht wieder in dieſe Herberge kommt: Der Gall-Aepffel behält das Loch, dahero dann die meiſten löcherigt ſind. Die gemeinen Leute, wenn ſie dergleichen Inſecta darinnen rancontriren, und keine Spur finden, machen ein Wunderwerck daraus, pflegen auch wohl davon zu prognoſticiren: als die Spinne bedeute die Peſt, die Fliege Krieg, die Raupen theure Zeit ꝛc. Allein mir däucht, es gehet alles natürlich zu, und könne eines aus dem andern erfolgen. Die ausländiſche Gall-Aepffel kommen aus der Levante, Smirna &c. ſind nicht gar zu groß, höckericht, knorricht, doch ſind im Kauffen ſehr vielerley Sorten; Am beſten ſind die, ſo höckericht, und ſchwer ſind.

Der Uſus iſt mechaniſch, und œconomiſch zum Färben, ingleichen zur Dinte, worzu 4erley Ingredientien kommen: Die 3. erſten pflegt man vor unvermeydlich anzuſehen; Einige nehmen ſtat ▽, Wein oder Bier darzu; Einige verſetzen die Dinte mit Zucker, Alumine &c. Einige machen ſie kalt, andere kochen es. Die beſte Proportion iſt:

℞ Gall-Aäpffel p ij, ⊕i p j, Gummi Arabici p j,

und verſetzen es nur nicht mit zu vielem ▽. Zuerſt kan der ⊕ im ▽er zerlaſſen werden, und das Gummi ſolvire ich auch a part: denn ſonſt verkleiſtert es gleich die Poros; Das letzte Stück dienet nur darzu, daß die Dinte nicht flieſſet. Eutigius giebt eine Dinte an, welche nicht der Corruption unterworffen iſt, nemlich:

℞ Aceti Vini ℔ij, ▽ pluvial ℔xiij, ⊕i Ψnati, Gummi arabici aa ℔ß, Gallar. turcicar. ℔j ℥iv.

Mit dem ⊕lo muß man ſich nicht übernehmen. Ich will hier die Dinten nicht anführen, ſo nur eine Zeitlang währen, und hernach vergehen, weil dadurch viel Ubel geſtifftet wird, in Wechſel-Brieffen, Aſſignationen etc.

Die Eiſen-Theile im ⊕ verurſachen nur die Schwärtze bey der Dinte; und das Gummi verdickt es nur, und macht ſie gläntzend. Das Acidum ⊕icum macht die Schwärtze nicht: au contrair, es verſtöſſet die Schwärtze: Das Kupffer macht auch keine Schwärtze, ſondern allein das Eiſen. Es dürffen nicht eben abſolut Gall-Aepffel darzu ſeyn, ſondern alle adſtringentia Vegetabilia e. g: Cort. Granatorum, Flor. Balauſtrior. Herba Salviæ, Fol. Quercus, L. & Cort. Quercus, dienen zur Dinten-Machung. In Medicina werden die Gall-Aepfel als ein Febrifugum in Febribus intermittentibus ſehr recommendiret, weil ſie:

1) keine ſo groſſe Bitterkeit haben;
2) auch keine ſolche Hitze verurſachen;
3) man nicht ſo viel davon geben dürffte;
4) ſie auch nicht ſo viel koſteten: Allein man muß ſich mit ſolchen Di gen ſehr in Acht nehmen, und ſich nicht unterſtehen dergleichen in allen Fieber zu geben: Das iſt wahr, daß die Gall-Aepfel eine 🜃ram ſtypticam haber und auch an dem gantzen Eichbaume etwas ⊕-iſches ſey, womit dann auc dieſe imprægniret werden.

Sie beſtehen é Partibus gummoſis & 🜃ſtribus inſolubilibus Per De ſtillationem & abſtractionem, iſt ihm nichts abzugewinnen: Die Extra ctiones ▽ſæ ſchmecken ziemlich adſtringirend.

Wenn ich zur Infuſ. Gallar. eine Solutionem ⊕i ♂tis gieſſe, ſo wird es ex tempore ſchwartz: Mit Oleo ⊕-i wird keine Solutio Gallarum ſchwartz, au contrair, es vergehet die Farbe. Wenn ich zur Dinte ein Alcali gieſſe, ſ wird es alſobald recht teigicht und dicke.

Externe iſt ℥. Gallar. turc. ein ſtarckes exſiccans & abſtergens in Ulceribus; Das Decoctum davon, dienet ad ſiſtendam Hæmorrhagiam uterinam & Fluorem album, circa Regionem epigaſtricam, Pubis &c. warm appliciret: Man muß aber gehörige interna præmittiren, ſollen dergleichen adſtringentia nicht Nachtheil bringen.

Caput LXVI.

De Gentianæ Radice,

Entzian-Wurtzel.

Ich halte mich bey allen Speciebus Gentianæ nicht auf, ſondern werde nur von der officinellen Gentiana reden, welche man, ratione der Farbe, rubram & luteam zu nennen pflegt. Das Wort Gentiana ſoll vom Könige Gentio herkommen, welcher der Inventor davon ſeyn ſoll. Es iſt:

Gentiana major Löbelii,
- - fœtida Cluſſii,
- - flore luteo Camerarii,
- - vulgaris major I. B. Ellebori albi folio,
Centaurium amarum Paracelſi, Kikinus Europæ &c. &c. Bitter-Wurtzel.

Es liebt dunckele u. bergigte Gegenden, wächſet meiſtens in der Schweitz, Italien, Burgund ꝛc. in feuchten Situationen. Dodonæus hat das beſte Kupffer davon. Die Blätter haben eine groſſe Gleichheit mit denen Foliis Hellebori albi, auch eine Gleichheit mit denen Foliis Plantaginis, nur daß ſie etwas kleiner, wie Folia Ellebori albi, und gröſſer, als Folia Plantaginis. Die gantze Pflantze hat Flor. monopetalum, und gehört in T. 1ſte Claſſe; Blühet im Junio, hat im Auguſto Saamen, und ſoll man die Wurtzel im Septembri ausgraben: Allein ich rathe, wie bey allen Stücken, daß man die Wurtzeln im Frühling ſammle von allen Stücken, indem ſie im Herbſt gleichſam wieder einſchlaffen. In hieſigen Gegenden kommt ſie durch den Handel zum Vorſchein, groſſe, kleine, und Mittel-Stücken. Je gröſſer, je poröſer, lockerer und ſchwammichter ſie iſt; je kleiner, jünger, und dünner aber, je feſter. Auswendig iſt ſie braun, inwendig gelb, hat inwendig einen Kern, und iſt eine von den allerbitterſten Wurtzeln. Die Mittel-Sorte iſt die beſte.

Sie iſt ein Stomachicum, Antifebrile, und Incidens. Agricola räth ſie zum langen Leben an. Die Chirurgi brauchen ſie in alten Wunden, Fiſtuln, in Wein infundiret, zum injiciren.

Ratione der innerlichen phyſicaliſchen Mixtion beſtehet ſie:

1) é Partibus reſinoſis, 2) gummoſis, und 3) ▽ſtribus.

Obwohl die gröſſeſte Quantität in denen Partibus mucilaginoſis & gummoſis beſtehet, ſo liegt doch der beſte und kräfftigſte Theil in denen Partibus reſinoſis, worinnen auch die Bitterkeit liegt; Zwar ſchmecket das Extr. ▽ſum primum auch bitter, aber nur daher, weil es mit etwas reſinöſen Theilen vermiſcht iſt. Die -Ω-tus abſtracti ſind gar nicht alteriret. Das ▽ ſcheinet wohl etwas geändert zu ſeyn, hat aber doch nichts kräfftiges in ſich.

Wir lernen hieraus:

1) daß die beſten Medicamenta daraus mit 🜈, modo extrahendi, und alſo eine gute Eſſ. & Extractum zu machen ſtehen;
2) daß auch die Extractiones & Infuſa ▽ſa nicht zu verwerffen ſind: doch aber nicht ſo kräfftig, als die reſinoſa ſeyn;
3) daß alle Abſtracta & Deſtillata nichts kräfftiges haben.

Das beſte Præparatum in Officinen, iſt die Eſſentia cum 🜈tiſſimo extrahiret. Vor dieſen hatte man auch davon einen Succum expreſſum & Syr. antifebrilem. Im Diſpenſatorio kommts zu 38erley Compoſitionen.

Caput LXVII.

De Glycyrrhyza vel Liquiritia.

Süß-Holtz.

ES iſt Glycyrrhyza ſiliquoſa vel germanica Tournefortii, Glycyrrhyza vulgaris Dodonæi. Deutſch; Süß-Holtz. Es wächſet wild, doch nicht in allen Ländern, gemeiniglich im ſandigten Grunde. In Europa wächſet es in 3. Haupt-Gegenden, als:

1) in Bambergiſchen, 2) in Spanien, und 3) in Engelland.

Das Gewächſe kan man ſich aus Rivini Kupffer-Stich vorſtellen. In friſchen Zuſtande ſind die Blätter ziemlich grün, und kleben, wenn man ſie eine Weile zwiſchen den Fingern hält. Es hat Florem papilionaceum, bekommt Schoten, uud gehört in T. 10te Claſſe. Es will nicht an allen Orten blühen, oder blühet ſelten. Die Radices lauffen ziemlich unter der Erde fort, und pflegen leicht wieder auszuſchlagen; man pflegt die ſtärckſte in 3. à 4. Jahren heraus zu nehmen zum Kauff und Gebrauch. Dieſe Wurtzel iſt ziemlich lang, auch ziemlich dick, wohl Daumens-dick, doch dicker, oder dünner, auswendig braun, inwendig gelb, ſüß von Geſchmack und Geruch. Einige verwahren die Wurtzeln in Keller, aber das beſte iſt, man trockne ſie recht wohl, weil ſie ſonſt ſtocket, und ſchimlicht wird, und an ſtat der gelbe, braun und gantz ſchwartz wird, und dann nicht gebraucht werden ſoll. Wedel hält das Spaniſche Süß-Holtz vor das beſte, weil es groſſe Canäle hätte: Dieſes aber geht nur auf das ſichtbare, und nicht auf die innerliche Beſchaffenheit. Von der Süßigkeit wollen einige behaupten, daß ſie das vor andern voraus hätten, daß ſie nicht fermentirten: Allein es haben einige die Probe gemacht, und es nicht alſo befunden. Rajus ſagt: daß man mit Süß-Holtz, und Zimmet, ein ſolches ſtarckes Geträncke machen könnte, ſo einen guten Rauſch zu wege brächte. Und ein anderer, welcher die Rad. Glycyrrhyzæ ohne Zuſatz, vermittelſt warmen ▽ nebſt etwas Ferment, gähren laſſen, deſtilliret, und rectificiret, hat einen guten Ω erhalten.

Ratione der innerlichen Mixtion, ſtatuiret Lemery darinnen viel °o° und ⊖tz, ſo aber nicht zu erweiſen iſt, obwohl nicht zu läugnen, daß etwas °o° und ⊖tz darinnen ſey, aber doch nicht viel °o°, indem man ſonſt keinen Ωtum inflammabilem davon erhalten würde. Andere Vegetabilia liefern auch einen Ωtum ardentum, ob ſie wohl nicht viel ⊖ und °o°-Theile haben, und woraus man auch kein °o° eſſentiale erweiſen kan. Und das einige ⊖ſche Theile darinnen ſeyn, iſt auch nicht zu läugnen: indem bey allen ſüß-ſchmeckenden Dingen etwas Partes reſinoſæ & ⊖linæ die Baſis ſind, und zwar ſtehen dieſe beyde mit einander in intimer union, ſo daß auch die Partes reſinoſæ, von Seiten der ⊖ſchen Theile, dem Menſtruo aquoſo einen Ingreſſ verſtatten; Indeſſen liegt vornehmlich alle Süßigkeit im Reſinoſo, welches der ▽ extrahiret, und liegen dieſe Theilchen auf eine zarte Weiſe darinnen diſpergiret, dahero auch das Extr. ▽ſum primum etwas ſüſſe ſchmeckt, weil es immer von dem reſinoſo mit participiret: Das Ωſum primum aber ſchmeckt am ſtärckſten, das ▽ſum 2dum ſehr wenig. Die Abſtracta & Deſtillata haben nichts kräfftiges.

Wir lernen hieraus:

1) daß in denen Part. reſinoſis das Kräfftigſte vorhanden, und alſo dieſe Rad. mit Menſtruis ☊oſis ſehr wohl zu tractiren ſeyn;

2) daß indeſſen doch, weil ſolche von zarter Textur und höchſt intim vereiniget ſeyn, auch die Menſtrua ▽ſa nicht abzurathen, und kan man mit gutem Fug Infuſa und Extracta mit ▽ bereiten;

3) daß dieſe Wurtzel zu keiner Deſtillation dienlich ſey; und

4) bin ich keiner 🜔ſcher noch offenbahr öhlichter Theile gewahr worden.

Sie wird gebraucht in Huſten, Engbrüſtigkeit, Bruſt-Beſchwerungen, etc. Wedel ſagt: ſie ſey allen Kranckheiten gut: Daß es eine gute Wurtzel ſey, iſt gewiß. Sie wird ſo wohl an ſich ſelbſt, als auch deren Safft zu vielerley Medicamenten gebraucht, und zwar an ſich ſelbſt, entweder in Stücken: da es von der äuſſern braunen Schaale gereiniget, und den Kindern zum Kauen gegeben wird; oder in Pulver, zur Liquiritia cocta citrina, Bacillis pectoral. Pillulis, Pulveribus compoſitis &c. Einige Bier-Schencken haben auch eine Bier-Cur, beym ſauren Biere von Oſſ. Sœpiæ & Pulvere Liquiritiæ oder Mehl, Maltz, Kreyde und ♁ Liquiritiæ.

Das Extr. ▽ſum wird gemacht durch Kochen oder Auspreſſen: da dann die Feuchtigkeit wieder evaporiret und ad Extr. Conſiſtentiam gekocht wird. Der ordinaire Succus Liquiritiæ iſt kein Succus expreſſus oder herausgelauffener Safft. Der beſte Succus Liquiritiæ wird gemacht: wenn man geſchälte Rad. Liquiritiæ warm infundiret, digeriret, und in MB. wieder inſpiſſiret; Das drauf folgende aber, wenn es von ungeſchälten Radicibus gemacht, oder nur ſo bloß ausgekocht wird. Nachdem nun ein jeder für eine Abſicht hat, nachdem kan er ein oder den andern Modum erwählen: Das, ſo man im Commercio hat, iſt das ſchlechteſte, und iſt das Spaniſche, comparative noch wohl beſſer, als das Bambergiſche. Deutſch heiſt es Lacrytzen-Safft.

Der beſte ſoll inwendig ſchön ſchwartz-glätzend, feſte, und angenehm von Geſchmack ſeyn; Dagegen der nichts nütze iſt, welcher ſandigt, roth, zähe und angebrandt iſt. Auch muß er ſich, wo nicht gäntzlich, doch meiſt ſolviren laſſen. Der Bambergiſche iſt mit ein und andern Zuſatze verfälſcht; Theils verräth er ſich ſelbſt:

1) weil er ſich nicht gäntzlich ſolviren läſt;

2) weil er ſehr wohlfeil und nach Proportion der Radicum nicht zu vergleichen iſt; Theils iſt auch gewiß:

daß ſie ein gut Theil Pflaumen-Muß, Mehl, etc. mit einzumiſchen pflegen.

Herr Gaz ſagt: man bekomme von von ℔j. Rad. nur ℥ij. Succi: Allein ich habe ℥ix. bekommen.

Wer etwas brauchen will, der thut am beſten, daß er den Spaniſchen nehme, und ihn erſtlich nochmahls depurire.

Caput LXVIII.

Goſſypio.

Baum-Wolle.

Es wird zwar kein mediciniſches Præparatum davon gemacht: Weil aber doch das Sem. Bombacis noch aufgehoben wird, und auch das Goſſypium ſelbſt, doch wenigſtens noch zu chirurgiſchen Inſtrumenten gebraucht wird, ſo habe es mit unterſuchen wollen. Der Deutſche Nahme Baum-Wolle zeigt gleich an, daß es ein Vegetabile ſey, und den Nahmen Wolle nur der Aehnlichkeit und Textur wegen bekommen habe. Indeſſen wachſen nicht alle vegetabiliſche Wollen bloß auf Båumen, ſondern auch auf Stauden und Kråutern, und ob es wohl nicht allemahl eine vóllige Baum-Wolle giebt, ſo iſts doch ein wolligtes und wie Wolle ausſehendes Weſen. Tournefort hat davon 6erley Species, 3. Baum-Species und 3. ſo auf Kråutern wachſen. Man theilt es ein, in Goſſypium arboreſcens & herbeſcens: Das rechte iſt wohl die eigentliche Species des Baums, nemlich Xylon arboreum J. B. & T. & Goſſypium arboreſcens Alpini.

Nåchſt dieſen iſt die gemeinſte Species:

Goſſypium herbaceum J. B. & T. &

- fruteſcens C. B. welche aber eher Stauden- als Baum-Wolle heiſſen móchte. Von dieſen Haupt-Sorten finden ſich nun verſchiedene Neben-Species. Vom Goſſypio arboreo hat man welche cum flore purpureo, flore flavo. ingleichen, Xylon americanum fructu oblongo & præſtantiſſimo creſcens. Ein Pohlniſcher reiſender hat auch ein Goſſypium foliis Salicis beſchrieben. Ich habe auch eine Speciem, welche Herba cantharifera heiſſet. So giebts auch noch andere Gewåchſe, welche wolligte Partheyen herfür bringen e. g. das ſchóne Gramen tomentoſum, eine gewiſſe Art türckiſcher Artiſchocken, das Trajapajon, Lyſimachia purpurea &c. Ich bleibe aber hier nur bey unſerer Baum-Wolle, wie dann die andern Vegetabil. Wollen nicht geſponnen werden kónnen. Es giebt in Indien ein dergleichen Gewåchſe, ſo ſie wie Federn gebrauchen, um die Betten damit zu ſtopffen. Der rechte Baum-Wollen-Baum wåchſet nicht in unſern Gegenden, er wächſet 12. á 14. Fuß hoch, und lieffert in die Officin den Saamen: Der Saamen Körner ſitzen darinnen gemeiniglich 7, 8, à 9. beyſammen, und übereinander, und ſind allenthalben mit dem wollichten Weſen umgeben, und zuletzt mit der Schaale bekleidet. Das Gewächſe vom Goſſypio herbaceo wächſet anderthalb á 2. Fuß hoch, und gleichen deſſen Blätter denen Foliis Vitis & Ficus; Der Haupt Stengel iſt holtzigt, wenn es zur Völligkeit gelanget, und hat im Alter eine röthlichte Rinde, und iſt mit verſchiedenen Neben-Zweigen umgeben. Es hat Flor. monopetalum campaniformem, und gehört in T. 1ſte Claſſe. Es bekommt eine braune Frucht, wie eine welſche Nuß groß, welch 4 á 5. Loculamenta hat, in deren jedem ein Saame ſitzet; So bald ſie reiff wird, ſpringt ſie oberwerts auf, und die Wolle kommt zum Vorſchein.

Die Baum-Wolle wächſet in allen 4. Theilen der Welt, in Perſien, China, Oſt-Indien, Bengala, Syrien, Creta, Braſilien, Madagaſcar. Smirna, Sicilien, Calabrien, Malta &c. &c. Der Chineſiſche Kayſer ſoll über 200000. Weiber ſitzen haben, und jährlich über 2000000. Ducaten davon gewinnen. Auch verthun die Türcken viele rohe Wolle. Wo ſie viel gewinnen, da mäſten ſie mit dem Saamen die Schweine, er ſieht ſchwartz, oder roth-braun aus: die Alten rechnen ihn ad Pulmonaria. Das Ol. expreſſum daraus, ſoll in Sommer-Flecken gut ſeyn, ingleichen in Stein-Schmertzen, doch wird es wohl nicht mehr thun, als Ol. Amygdal. Die Flores Goſſypii werden ad vulneraria gerechnet.

Die Baum-Wolle ſelbſt nun nennet man Goſſypium, Xylon, Bombacem, Frantzöſich Cotton, Engelliſch Cottan, wovon dann die Deutſchen abuſive Cartun gemacht.

Die beſte iſt unſtreitig diejenige, welche:

1) Von aller Unreinigkeit befreyet,
2) Die weiſſeſte und zarteſte von Fäden;
3) Ohne Schaalen iſt, und
4) Lange Haare hat.

Im Commercio hat man 4. Haupt-Sorten, als:

1) Die Cypriſche,
2) Die Caroſaniſche,
3) Die Barbariſche, welche rein, gelb und zopffigt iſt;
4) Die Smirniſche, welche weiß und zopffigt iſt.

Unter der langen, halten die Kauff-Leute, die von Malta für die beſte: Sie muß nicht feucht, faul, noch ſtockend ſeyn.

Der mechaniſche Gebrauch iſt bekannt. In Medicina rechnen ſie einige ad Calefacientia, welches wohl angehet, wenn man einen warmen mit Baum-Wolle gut gefütterten Peltz anzieht; Andere rathen, in Paſſione hyſterica, Baum-Wolle auf Kohlen zu werffen, daß der Dampff denen Frauens unter die Naſe gehe. In Chirurgia rathen ſie einige zum Blutſtillen an. Die vom Baum-Wollenen Zeuge, abgeſchabte Wolle appliciret man auf die Wunden. In Zahn-Schmertzen braucht man ſie mit 🝆 Caryophillorum, aber nicht, daß die Baum-Wolle ſelbſt was dabey helffen ſollte. In Morbis cephalicis, nåhet man ſich Mützchen davon.

Ob ſie nun wohl wie Wolle ausſiehet, ſo iſt ſie doch in ihrer natůrlichen Mixtion keine Wolle, und liefert in Chymiſcher Unterſuchung das nicht, was andere thieriſche Wolle thut. Denn ſie iſt nichts anders, als ſehr zarte Filamenta und Zaſern, und differiret ſehr mit der Thieriſchen-Wolle; Denn:

1) lieffert ſie kein ⊖ volatile ⊡ſum, wie die Thieriſche-Wolle thut;

2) Beym Anzůnden ſtincket die rechte Wolle ſehr, dieſe aber nur Ruß-måßig.

℔ß. Baum-Wolle aperto △ne deſtilliret, hat
℥v. Liquoris und
ʒvß. 🝆 gegeben.

Wunderlich iſts, daß ſie ſo wenig fix-🜃ſches giebt. ℔j. giebt nur ℈ij. Aſche, woraus man etwas alkaliſches elixiviren kan. Waſſer und 🜈 wollen ſie per Extractionem nicht angreiffen, und erhålt man davon auf ſolche Weiſe nichts, ſondern die Menſtrua bleiben ungeåndert. Ob nun das 🝆 & Liquor Goſſypii etwas beſonders an ſich haben möchte, ſtůnde noch zu unterſuchen, meines Erachtens möchte es wohl nicht mehr thun, als andere empyrevmatiſche deſtillata. Nun werde ich einige ſo genannte

Gummata

vornehmen, wobey dann zum voraus ſage: Daß man, wie von vielen andern exotiſchen Dingen, alſo ſonderlich von dieſen Gummatibus, die rechte Abſtammung noch wenig erfahren hat, ob ſie wohl viele 100. Jahre gebraucht worden, doch iſt uns auch eben nicht ſo viel daran gelegen, ſondern es kommt nur darauf an, daß man die Sache ſelbſten recht kenne, ſo wohl, was ſie in Medicina thue, als auch, wie ihr innerliches Weſen beſchaffen ſey, damit man mit ſolchen Materien recht verfahre, und ſie recht gebrauche. Man pflegt in Apothecken aber verſchiedene Materien mit dem Nahmen eines Gummi zu belegen: Doch ſind alle ſo genannte Gummata in 3. Claſſen einzutheilen, als:

1) in rechte, und wahre Gummata, welche ſich gåntzlich im gemeinen ▽ ſolviren laſſen;

2) in Reſinas, welche ſich gar nicht im ▽, ſondern bloß in 🜈 ſolviren laſſen; und

3) in Gummi-Resinas, oder ſolche Mixta, welche ſich theils im ▽, theils in 🜈 ſolviren laſſen. Das erſte ſoll das Gummi ammoniacum ſeyn.

Caput LXIX.

De Gummi Ammoniaco.

Von deſſen Abkunfft weiß man nichts; und was in Büchern davon ſtehet, iſt lauter Narrheit. Die meiſten ſagen: Die Planta ſey eine Ferula; Andere nennen ſie Ammoniciferam &c. Es wird G. ♓cum genennet, damit man es mit dem ⊖♓co nicht confundire: Im Deutſchen hats keinen eigenen Nahmen. Der Derivation nach, ſoll der Nahme vom Tempel Hammon, oder Ammon herkommen, oder weil es in ſandigten Gegenden wüchſe. Das beſte, ſauberſte, und reineſte, haben die alten G. ♓cum trauſtum vel trauſton, ingleichen Thymiama geheiſſen. Seinem Weſen nach iſts eine Gummi-Reſina.

Man ſoll das ſauberſte, reineſte, und beſte zum innerlichen Gebrauch erwählen, und das zuſammen gebackte, unreine, und inwendig nicht weißlich ausſehende verwerffen; Es ſchmeckt aber nicht angenehm. Dem Geruche nach, kommt es dem Gum. Opopanacis & Galbani vermiſcht bey. Galenus vergleichts mit dem Coriander- und Hermannus mit dem Knoblauch-Geruch. Der Farbe nach wird es im Alter immer bräuner; Das gelb-ausſehende iſt auch nicht ſchlechter, wenn es nur rein iſt.

Das Gummi wird in- und äuſſerlich gebraucht, hat auch ſeinen vortrefflichen Nutzen, iſt ein Diſcutiens, pectorale, in Aſthmate, Obſtructione hyſterica, in Tumoribus durioribus reſolvendis. Innerlich giebt man es in Pillen oder Eyer-Dotter ein, oder in Aceto ſquillitico ſolviret, ſo ſie in Engelland Lac ammoniacale nennen. Am beſten iſts, wenn es in Pillen gebraucht wird, oder man reibt es auch nur mit ▽ deſtillata an zur Potion, es iſt auch in Catarrho ſuffocativo nicht zuverachten.

Gummi ammoniacum ʒij oder ℥ß in ℥j Aceti ſqvillitici ſolviret, und wegen des eckelhafften Geſchmacks mit einem Syrupo und Aqua pectorali vermiſcht, und denen, die mit ſtarcker Bruſtbeſchwerung incommodiret, gegeben, reſolviret ſtarck und laxiret zugleich, es kan auch im Paroxyſmo aſthmatico gegeben, und als ein ſpecificum conſideriret werden.

Der innerlichen Mixtion nach, ſagt Hermann: von Parbibus ⊖nis, oleoſis, und Lemery vom ⊖le volatili &c. Allein ich finde kein 🝆 noch Sal, noch dergleichen ſcharffe Theile darinnen; Auch ſchmeckt das Gummi eben an ſich nicht ſcharf. Seiner Mixtion nach iſts ſo beſchaffen, daß:

1) Das ▽ und ♎ faſt gleich viel davon auflöſet; und

2) Daß es bey nahe gantz auflößbar iſt.

℥j hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. reſinoſi primi ʒvj,	Extr. aquoſi primi ʒvj ℈iiß,
- gummoſi 2di ℈v gr ij,	- Ωoſi 2di ʒj gr vj,
Remanentiæ gr xviij.	Reſidui etliche gran.

Es hat alſo doch etwas mehr gummöſes als reſinöſes und iſt alſo mit ▽ mehr deſtruabler. Die Ω abſtractitii haben nichts mit übergenommen: Das ▽ aber ſchmeckt alteriret, doch nicht offenbahr öhlicht, ſondern mehr ſüßlicht. Aperto Igne deſtilliret giebt es ein Phlegma, Ω, 🝆 fœtidum & é ⊙ ein Sal alcali fixum. Das 🝆 rectificiren einige mit Bolo.

Al' ordinair wird dieſes Gummi auf 3erley Weiſe gebraucht, als:

1) In Subſtantia in Forma Pulveris;
2) Mit Aceto depuriret; und
3) Mit 🜈 ad Eſſentiam extrahiret.

Pulveriſirt wird es im Winter. Es kommt ad Pill. de G. ℋco Quercetani, auch noch zu 6. andern Pillen-Maſſen, und zu 17. Præparatis galenicis in unſerm Diſpenſatorio. Wer das Empl. machen will, der kan ſich auch des Zwölfferi corrigirte Depuration bedienen.

Die ordinaire Depuration geſchicht mit Aceto Vini: welchen Modum ich aber zur Pflaſter-Macherey abrathe. Bey dem Pflaſter-Machen kan man es mit Terebinthina ſolviren. Zum innerlichen Gebrauch, rathe ichs nicht ſolubel einzunehmen, weil es nicht mittheiliſch iſt unſerm Leibe, ſondern ſich præcipitando im Oeſophago und Halſe anlegt. Die Eſſentia wird mit 🜈 bereitet. Einige nehmen 🜈 🜿ſatum; andere ℞ 🜿ri; andere Ω Sal. ℋci vinoſum darzu; Andere irroriren es erſtlich mit Alkaheſt Glauberi: Es iſt aber am beſten, man mache es ſchlecht mit 🜈, ſo wird es am beſten gerathen.

Caput LXX.

De Gummi Animæ.

Deſſen Abkunfft weiß man ebenfalls nicht gewiß. Einige ſagen: die Planta wovon es käme, wüchſe auf der Inſul Minea, und nennen es auch dahero Gummi Minea; Andere machen eine Vergleichung mit dem Copal-Baum; Herr Hoffmann vergleicht es mit dem Gulaiba; Andere nennen das Gewächſe Animaniferam &c. Die meiſten ſtimmen darinnen überein: daß es von einem Americaniſchen Baume in Braſilien herkäme, welcher, wie unſer Kirſch-Baum wäre, und aufgeritzt würde. Ein gutes Gummi Animæ ſoll:

1) rein, 2) gelblich, weiß, 3) auch wohl gar granulirt, durchſichtig,

4) hartzigt, 5) im Anfühlen brüchig, 6) von angenehmen Geruch, 7) auf einer Kohle leicht flieſſend, und ſich verzehrend ſeyn.

Dem Nutzen nach, wirds vor ein Nervinum gehalten und in Emplaſtra employirt. Einige recommendiren es auch in Suffitu, ſo ich aber nicht anrathen will.

Der Mixtion nach iſt es eine pure Reſina, aber kein Ding, ſo der Myrrhæ gleich kommt, wie doch einige wollen; Auch habe ich weder ein ⊖ eſſentiale nach Flores darinnen erblickt, wie Hermannus vorgiebt. Es läſſet ſich gäntzlich im 🜈 ſolviren, und bleibt nichts als eine Unreinigkeit zurücke. Etwas habe ich 🝆 eſſ. darinnen, nach Proportion, erblickt, indem die Liquores abſtractitii ziemlich darnach ſchmecken, und auch mit einem 🝆 eſſenſentiali verſehen ſind, welches ſich noch beſſer von einer groſſen Quantität zeigen würde. Man könnte wohl zerley deuten, als wenn ſie alle von Natur ſo darinnen wären, aber das 🝆 empyr. dependiret von der Deſtruction derer reſinöſen Theile. Im Diſpenſ. kommts zu 6. Emplaſtris. Wenn ich zum Beſchluß noch etwas ſagen ſoll: ſo dürffen ſie ſich nichts anders einbilden, als daß es ein Frantzöſches Hartz ſey, und könnte ich den gantzen Modum communiciren, es möchte aber nur noch mehr Betrug draus entſtehen.

Caput LXXI.

De Gummi Bdellii.

DAs Gewächſe, woven es kommen ſoll, wird von einigen Arbor lacteſcens aculeata genennet. Einige ſagen: es ſey ein Aſiatiſcher, andere, ein Africaniſcher Baum. Lemery und Pomet haben fingirte Kupffer-Stiche davon, und habe ichs ſonderlich dem Pomet abgemerckt, daß er bloß nach der Erzehlung ein Gewächſe componiret.

Ein gutes Gummi Bdellii ſoll

1) gelbl. braun, und etwas dunckelbraun,
2) klebricht anzufühlen ſeyn;
3) leicht weich werden, jedoch zähe, an ſich brüchig und etwas durchſichtig,
4) etwas der Myrrhæ ähnlich,
5) lieblich von Geſchmack, und
6) mäßig von Geruch ſeyn.

Je ſchwärtzer, je älter; Je unreiner, je ſchlechter es iſt. Die Alten ſagen: es fange Feuer: Allein es beſinnet ſich lange, ehe es einmahl brennen will, und daß es wie Schieß-Pulver platzen ſoll, iſt auch nichts, es ſprützelt nur ein wenig, ſeiner Wäßrigkeit wegen.

Seiner Mixtion nach iſts ein Gummi-Reſinoſum, und machen die gummöſen Theile das meiſte darinnen aus. Wer ein reines Gummi Bdellii hat, der brauche es ohne Künſteley.

Will man es depuriren, ſo kan es mit ▽ oder Aceto geſchehen. In Medicina rechnet man es ad diuretica & expellentia; Doch braucht man es mehr äuſſerlich in Emplaſtris, ingleichen in Herniis & Suffimentis uterinis; Auch macht man eine Eſſentiam davon.

Caput LXXII.

De Gummi Elemi.

WIr haben von vielen Dingen noch keinen rechten Begriff und Nachricht, woher ſie eigentlich kommen, und dieſe Unbekandſchafft regieret vornemlich unter denen Reſinis und Gummi-Reſinis, und ſolte man dahero öffters ein ſolches Ding vor ein Factitium anſehen: Dem ſey aber wie ihm wolle, man könne ſolche Sachen verfälſchen oder nicht, ſo iſt doch deswegen nicht allemahl zu ſchlüſſen, als gäbe es gar nichts natürliches; Doch zweiffele ich noch an vielen ſehr, und iſt mercklich, daß Dinge die ſchon ſo lange gebraucht ſind, nicht ſolten zu erforſchen geweſen ſeyn. So gehets auch mit dem G. Elemi; was man davon weiß, ſind Conjecturen. I. B. nennet es Elemi Reſinam, andere Elemi orientale &c. Andere ſagen: es ſey eine Species vom wilden Oel-Baume, daraus das Gummi Elemi per Inciſionem heraus flöſſe; Die Blätter wären lang, und gleichſam verſilbert, und die Blumen roth. Daher einige das Wort ab Elea, (ſo corrupte ſo viel als Olea heiſſen ſoll) herleiten; Man heiſt es auch G. Elemni, doch am gebräuchlichſten Gummi Elemi. Man bringt auch eines aus America, ſo Elemi vulgare americanum heiſt, oder Gummi Elemi humilius fructu Oleæ Figura & Magnitudine Raji, es ſoll aber nicht ſo gut, als dieſes ſeyn. Pomet zeiget den ſo genannten wilden Baum, der das Aſiatiſche Gewächs des G. Elemi repræſentiren ſoll. Unſer ordinaires kommt aus der Levante, iſt mit Foliis von der Canna indica eingepackt, und wenn man viel kaufft, mit Bind-Faden zuſammen gebunden, iſt ordinair in Brodten oder runden doch meiſtens in länglichen Stücken.

Es iſt dem äuſſerlichen Anſehen nach kein Gummi, ſondern eine Reſina oder völliges Hartz, es iſt grünlich, auch gelblich weiß, und iſt ſeine Conſiſtentz ſo wie zwiſchen Wachs und Terpenthin; Der Geruch iſt angenehm, faſt wie zwiſchen Apio, Dauco, & Fœniculo. Es iſt zwar weich, doch wird es mit der Zeit härter, und iſt dabey durchſichtig, und mit vielen Impuritäten vermiſchet. Man ſoll das von auſſen trockene, innerlich weiß-ſeyende, reine und angenehm-riechende choiſiren. Das meiſte G. Elemi wird verfälſchet, auch wohl gar nachgemacht; darzu ſie dann meiſtens die Terebinthinam

nam coctam brauchen, andere Ingredientia, der üblen Svite wegen, zu geſchweigen. Auch hat man ein gantz bräunliches G. Elemi.

Es iſt demnach eine Reſina; Zwar hat ſie etwas gummöſes bey ſich, doch iſts ſehr wenig und zwar aus allen Reſinis zu erhalten. ℔j. beſteht aus ℥xv. Part. reſinoſar. ℔j. giebt ferner ʒj. ∞ eſſentialis, auch hat es Partes gummoſas, und giebt ℔j, zuerſt mit ∇ extrahiret, ʒij. ℈ij. Extr. gummoſi: Iſts aber ſchon einmahl mit 🜈 extrahiret geweſen, ſo giebts nur ℈j. Extr. gummoſi. Das Uberbleibſel beſtehet in fremden Unreinigkeiten, und macht etwas über ℥ß aus, ſo daß ich gläube, wenn es rein iſt, habe es gar keine Partes 🜃ſtres ſeu indiſſolubiles. Will man Præparata davon machen, muß es per Deſtillationem mit ∇ oder 🜈 geſchehen, da ich dann ein gutes und kräfftiges ∇ & Ω abſtractitium G. Elemi erhalte: Woher deutlich zu ſehen, daß alles kräfftige Weſen im Oleo eſſentiali liege, und kan es wohl ſeyn, daß damit dem verfälſchten der Geruch gegeben wird. Ob nun gleich weder das ∇, Ω abſtractitius noch die Eſſ. G. Elemi gebraucht wird, ſo glaube ich doch, daß ſie was thun mögen.

Vor dieſem iſts unter Cerata, Balſama, Ungventa in Chirurgia gebraucht worden, am meiſten aber unter den Balſ. Arcæi wovon verſchiedene Compoſitiones ſind: Die rechte aber beſtehet aus ℔ij Sevi hircini, ℔iß G. Elemi, ℔iß Terebinthinæ venetæ, ℔j Axungiæ Porci M. l. a. Andere nehmen Balſ. peruvianum nigrum, Ol. Hyoſciami, Momordicum ana ʒij. noch darzu.

Die Eſſentia G. Elemi iſt ein gutes Balſamicum und kommt dem Balſ. Copaivæ, ratione Effectus, bey. Externe dienet ſie auch in Wunden, bevoraus wo Partes exſangves, als Tendines und Nerven lædiret ſeyn. G. Elemi iſt auch ein angenehmes Suffimigium; Nicht weniger kan es unter odorifera genommen werden: indem ein unverfälſchtes, faſt einen Zimmet-Geruch giebet, man muß aber nur etwas weniges untermiſchen.

Caput LXXIII.

De Gummi Euphorbii.

ES wird unter die gifftige Materien gerechnet. Der Nahme Euphorbium ſoll von einem Medico herkommen, Nahmens Euphorbius, der dieſe Pflantze zuerſt obſerviret hätte. Ob nun wohl derſelbe eine Speciem attrapiret hat, ſo hat man doch jetzt in der Botanique ſehr viele, ſo daß man ſie mit einem General-Nahmen belegen kan. Sie haben alle einen dicken, fleiſchichten, ſafftigen Stengel, und einen Safft, wie Eſels-Milch. Alle Species Euphorbii haben einen ſcharffen brennenden Succum, und hat der Herr Prof.

Barbie 12. Species, und die Frantzöſiſche l'Academie des Sciences Anno 1720, noch mehrere beſchrieben. Es iſt:

Euphorbium Dodonæi &

Tithymalus Mauritanicus ſpinoſus ex quo Euphorbium excreſcens.

Die Planta ſoll Mannslänge wachſen, kurtze Flor. monopetalos haben, u. eine 3eckichte Frucht, ſo in 3. Loculamenta getheilet. Die gantze Planta iſt mit einer ſcharffen corroſiviſchen Milch begabt. Es wächſet am meiſten in Africa auf dem Berge Atlas.

Das gewöhnliche Euphorbium kommt aus denen Truncis her: Die Einwohner ſollen um das Gewächſe Schaffs-Felle wickeln, dann hinter die Felle lauffen, und es ſo von ferne mit Lantzen aufritzen, da es dann herunter hinter die Felle laufft und ſich nach und nach condenſiret, da es dann in währenden Herunterlauffen die Saamen, und andere Unreinigkeiten rancontriret. Daß ſie es mit Lantzen aufritzen geſchicht darum, damit ihnen nicht was ins Geſichte ſprütze. Einige wollen zwar, daß das Euphorbium ein Succus inſpiſſatus ſey: Allein es wiederlegt es das Anſehen ſelbſt, daß es nichts inſpiſſirtes ſey. Andere ſagen: es würde mit Gummi Sarcocollæ verfälſcht: Allein da das letztere noch theurer iſt, ſo iſts nicht zu glauben. Die gröſſeſte Verfälſchung iſt wohl die Unreinigkeit. Einige ſchreiben: das friſche Euphorbium wäre nur ſcharf, das alte aber gantz unkräfftig, ſo ich aber nicht mit der Erfahrung behaupten kan, indem ich:

1) niemahls auf dem Berge Atlas geweſen;
2) Sie auch keinen Geburths-Brieff an das Euphorbium binden;
3) Würden einem die Kauff-Leute wohl das ſchlechteſte geben;
4) Iſt offenbahr, daß der friſche Succus cauſtiſch, und in Proportion eben ſo corroſiviſch, als das Euphorbium ſey;
5) Die Cauſticität des Euphorbii wird ja wohl nicht von der Feuchtigkeit herkommen; und
6) Habe ich niemahls ſolch Euphorbium gefunden, welches alt und gantz unkräfftig geweſen ſeyn ſolte.

Ein gutes Euphorbium muß:

1) möglichſt rein, 2) weiß, oder gelblich-weiß, und brüchig und egal ſeyn 3) an ſich nicht riechen, und 4) feurig-ſcharf und brennend ſchmecken.

Je bräuner, je älter es iſt. Es brennet das geringſte auf der Zunge ſchrecklich lange, iſt hitzig, etzend, Blaſen-ziehend, und dahero unter die Giffte gezählet worden.

Die Alten haben es ad Purgantia gerechnet, und ihm die Krafft zugeſchrieben, das gantze Serum aus dem Leibe zu purgiren: Allein es iſt keinem innerlich zu rathen. Externe aber wird es noch ſtarck gebraucht in Athrophia, Punctura Nervorum und als ein Errhinum; ingleichen mit Oleo 🜿ri vor die Wartzen.

Die Alten haben es geſucht zu corrigiren: Allein ſolche Correctiones ſind theils nicht hinlänglich theils gantz contraire Dinge geweſen: Einige haben es mit ſauren 🜔tzen, hartzigten, 🝆l. Dingen etc. corrigiren wollen; Andere haben es in eine hohle Citrone gethan, ſolche in Brod-Teige gebacken, und in den Back-Ofen geſteckt; Andere gieſſen Succum Citri drauf, digeriren es in Balneo, filtriren es; Andere corrigiren es mit alkali; Andere ſtoſſen es mit Mandeln und Gum. Tragacanthi an. Im Diſpenſ. kommts zu 4. Compoſ. internis, worunter das Philonium romanum eine wunderliche Melange iſt.

Ratione der innerlichen Conſtitution, ſagt Lemery: es hätte einen brennenden 🜔liniſchen Theil etc: Allein ich habe nichts 🜔ges darinnen decouvriren können, ſondern das brennende cauſtiſche Weſen, zeigt ſich eigentlich in denen Partibus reſinoſis, welche das vornehmſte darinnen ausmachen, indem die Extractio reſinoſa am ſtärckſten und feurigſten ſchmecket, wer es alſo ja noch innerlich brauchen wolte, dem könnte noch das Extr. ▽ſum 2dum convenabel fallen. Die Extractio liquida aber muß man nicht ſo hin gebrauchen. Partes oleoſas habe ich nicht darinnen gefunden.

Das gebräuchliche Præparatum iſt die Eſſ. Euphorbii ſo mit 🜈 digerendo gemacht wird. Einige extrahiren es erſtlich mit Aceto Roſarum.

Die Olea Euphorbii ſind 2erley als:

1) Da ſie es mit Ol. Majoranæ vel Cheyri kochen: welches Kochen ich aber nicht approbire, ſondern es iſt beſſer, wenn man es in mäßiger Wärme ohne Wein digeriret;

2) Vom 🝆 Terebinthinæ ℥j, 🜈 ʒj und Euphorbii ʒß, und dieſes iſt dasjenige ſo die Chirurgi brauchen.

Als ein Errhinum per ſe, rathe ichs keinem, und könnte man ſich davon zu Tode nieſen, oder andere Zufälle erregen. Auch dienet das Kunſt-Stück zu nichts: da man denen Jungfern pulveriſirt Euphorbium, auf den Tantz-Boden ſtreuet.

Bey pulveriſirung deſſelben muß man ſich ſehr wohl in acht nehmen: man mag ſich dabey nur Naſe und Mund mit Tüchern wohl verbinden, die Ohren mit Baum-Wolle verſtopffen, ja gar die Augen mit Gläſern verwahren, um allen Schaden zu verhüten.

Die Eſſentia Euphorbii dienet in Carie Oſſium.

Cap. LXXIV.

De Galbano.

Mutter-Hartz.

Lacryma vera Syriaca, ſuccus Metopii, Galban-Safft, Galban-Gummi, Mutter-Hartz. Es iſt kein pures Gummi, ſondern eine Gummi-Reſina, ein Hartz mit gummöſen Theilen begabt. Die Planta wächſet in Africa, Tournefort nennet ſie: Creoſelinum Africanum galbaniferum fruteſcens aniſi folio; Hat Flor. roſaceum & umbellatum und gehöret in Tournefors 7de Claſſe. Die Blätter ſind wie die Anis-Blätter und die Bluhmen gelbliche Paraſols. Es wächſet in Indien, Syrien und Arabien. Es flieſſet daraus das Galbanum, als eine Lacryma, ſo ſich in der Lufft condensiret, und da es ſehr klebricht iſt, ſo hafften leicht allerhand Unreinigkeiten an. Es iſt ein klebricht, weich als Wachs-ſeyendes gummöſes Hartz, beſteht aus weiß-gelblichen, bräunlichen Brocken, ſo zuſammen einen Klumpen formiren, ſchmeckt bitter, eckelicht, riecht ſtarck, hat viele Unreinigkeiten bey ſich e. g: Stroh, Schilff, Lappen etc. Man lieſet gerne das trockene, reine, und ſtarck-riechende aus.

Lemery ſchreibt: er habe einsmahls von einem Materialiſten Galbanum, Sagapenum, Bitumen judaicum ana ℔ß, Opopanacis 1. Viertel ℔ gekaufft, jedes a part in Papier gewickelt, in die Taſche geſteckt, das Kleid weggehängt, da er es nun nach einiger Zeit wieder anziehen wollen, hätte es nach Moschus gerochen, da er dann die Taſchen viſitiret und dieſe Sachen gefunden. Mir iſts aber nicht reuſſirt, wiewohl mir andere Dinge bekannt ſind, die ſolches thun. Es iſt ein durch und durch ſolubeles Mixtum und beſtehet:

Aus Partibus gummosis, resinosis, ſalinis, ▽ſis & oleosis.

Es muß aber bey Unterſuchung ſolcher Dinge nicht auf das bloſſe deſtilliren aperto △e geſehen werden. Daß das Gummi galbanum aus gummöſen-resinöſen Theilen beſtehe, ſiehet man aus der klebrichten Conſiſtenz: Es iſt niemahls recht rein zu haben. Alles Kräfftige liegt im 🝆 eſſentiali, und kommt darinnen mit der Aſa fœtida überein. Solcher oleöſen Theile nun ſind in ℔j ℥vj. Sie ſind zu erlangen:

1) per Deſtillationem mit ▽, da ich ein ſubſtantielles 🝆 erhalte;
2) mit 🜈, da ſich der 🜈 mit denen oleöſen Theilen imprægniret: Das ſpecifique-riechende Weſen muß alſo per Deſtillationem abgeſchieden werden.

℔j.

℔j giebt ℥x ℈j. Extracti reſinoſi, doch ohne Geruch und Geſchmack, ſpröde brüchig, wie ein ander Hartz;
- - ℥iij. Extr. gummoſi, dieſes ſchmecket etwas weniges, doch nicht nach Galbano, und was man noch ſchmeckt, möchte das ſcharffe bittere Weſen etwann ſeyn. In Deſtillatione, aperto △ne, zeigt ſich das ▽, und die Partes ſalinæ. Partes indiſſolubiles findet man im reinen Galbano nicht, wohl aber ℥ij. ℈ij. Unreinigkeiten in ℔j, e. g: Lappen, Schilff, Steine, etc. ℔j aperto △ deſtilliret, giebt ℥viij 🝆 empyrevmatici und ℥iv. ⊙, wovon noch ʒvj. im offenen Feuer weggehen: es iſt daraus ℈j ⊖is fixi zu laugen. Die übrigen Theile bleiben fix zurücke, welches alles aber nicht vorhero darinnen geweſen, ſondern von der Deſtruction im △ herkommt, und iſt die Deſtillatio aperto △ne, bey Vegetabilibus, mehr eine Ars reſolutoria als diſſolutoria: Doch hat dieſes Subjectum auch, per ſe deſtilliret, was curieuſes an ſich, nehmlich, daß man dabey eine gute Parthey blaues Oehl bekommt, welches in der erſte hell- oder Violen-blau iſt; doch iſt das Weſen, ſo die Blaue verurſachet ſehr flüchtig und gehet leicht weg: Denn wenn es einige Tage nicht recht verwahret ſtehet, ſo verwandelt es ſich, aus der blauen in eine Purpur-Farbe.

An ſich ſelbſt kan man dieſes Gummi nicht wohl brauchen, ſondern man depuriret es erſtlich: Die Depuration geſchicht mit Eßig, ▽ oder Wein. Nach dem Diſpenſatorio ſoll man es gelinde im Eßig ſolviren, coliren und evaporiren: doch wird leyder! das Wort gelinde nicht allemahl dabey obſerviret, ſondern offt mit ſtarcken Feuren geeilet, ja wohl gar gekocht, welches ich aber nicht gut heiſſen kan, weil auf ſolche Weiſe alles Kräfftige davon gehet: denn das 🝆 iſt ſehr ſubtil und läſt ſich mit der gelindeſten Wärme erheben, wie man es dann bey der Depuration im gantzen Hauſe riechen kan: Wer es demnach in ſeiner Krafft haben will, der ſtelle die Extraction im Kolben an, colire es kalt, evaporire es wieder im Kolben, mit einem applicirten Helm und Vorlage, ſeparire das 🝆, ſo mit dem ▽ übergegangen, miſche es wiederum darunter und verwahre es. Ich bediene mich noch eines andern Mittels, laſſe es im Winter gefrieren, dann pulveriſiren, und an einem kalten Orte verwahren.

Wer die Eſſ. Galbani machen will, der ſtelle die Digeſtion in Kolben an. Das uſuelleſte iſt das 🝆 empyrevmaticum, ſo per ſe oder mit Zuſatz, aperto △ne oder im Sande deſtilliret und rectificiret wird. Im Diſpenſ. ſtehen auch Olea Galbani compoſita ſo man Galbaneta nennet: da man ℔ß Galbani mit ℔j Ωtus Terebinthinæ deſtilliret, ſo auch Balſ. Galbani & Ω Terebinthinæ galbanatus geheiſſen wird; Andere deſtilliren Galbanum & Gummi Hederæ, zu dem Deſtillato thun ſie ♎tum Terebinthinæ & 🝆 Laurinum und nennen es Galbanetum Theophraſti.

Uſus Medico-Chirurgicus:

Galbanum iſt ein Reſolvens, Uterinum und gelindes Sedativum. Das 🝆 eſſentiale, oder das blaue 🝆 ſo vor dem Oleo empyrevmatico gehet, (es muß die Vorlage verändert werden, damit nichts von Oleo empyrevmatico darzu gehet) ſeyn die herrlichſten Medicamenta vom Galbano und zugleich gute Nervina; Dieſen folget die Eſſentia, ſo ſchon ſchlechter iſt, jedoch gut reſolviret und aperiret. Das Ol. empyrevmaticum verhält ſich externe, Tumores zu diſcutiren, wie ander Olea empyrevmatica, nur etwas gelinder als C. Cervi, fuliginis &c. Es wird das Gummi galbanum mit 🜊to depuriret oder auch nur in etwas ſolviret und in Forma Cataplaſmatis vel Empl. ad Loca zum zertheilen aufgeleget: welchen aber das Empl. de Galbano crocatum & diaphoreticum Mynſ. vorgehet.

Cap. LXXV.

Gummi Guttæ.

Auch von dieſer Pflantze und deſſen Sammlung haben wir keine rechte Nachricht, und iſt daher ein uns unbekanntes Subjectum. Es heiſt Gummi Gutta, Gutta Jamba, Gutta Gemu ſ. Gama, Gomogitta, Gamandra, Gutta Gemmæ, Gutta Cambodia, Gutta ſana, Succus laxativus, Scammonium orientale, Gummi de Goa, de Peru &c. Ein Gummi hat man es genennet, weil es die Conſiſtenz deſſelben hat; Gutta aber, weil es aus einer Pflantze tröpffeln ſoll, oder vom Frantzöſiſchen Goutee ſo ſo viel als das Podagra bedeutet; Succus laxativus, wegen ſeiner vis purgantis: Der gebräuchliche Nahme iſt Gutta jamba und Gummi Guttæ. Einige halten es vor ein compoſitum aus Scamonio & Succo Chelidonii; Andere ex Tithymalo & Scammonio; andere halten es vor einen Succum Ricini. Hermannus ſagt: es ſey eine ſubſtantia indurata gummi-reſinoſa ab arbore pomifera. Einige meynen: es ſey eine Lacryma eines Baums, welchen ſie Cortambel nennen, ſo Carcupamlia Coſtæ & Comma Percæ iſt, und Arbor fructu malo ☉ntio æmulo C. B. genennet wird, und ſoll ſelbiges, ſo daraus geſammlet wird, mit ▽ pluviali ſolviret und gelinde inſpiſſiret werden. Der Prof. Sein aber ſagt: das ordinaire ſey nach dem Bonſio, von einer Eſula oder Tithymalo, und nicht von dem Arbore pomifera malo ☉ntio æmulo zu verwechſeln, daher auch Tournefort

fort ſagt: es ſey eine Pflantze mit einem zeckigten Stengel; Die Blätter wären dem Sedo gleich. Die die Pflantze vor einen Tithymalum halten, ſagen: die Einwohner incidirten die Pflantze, und ſammleten den lacteſcirenden Safft davon, exponirten ihn der Lufft, allwo er immer dicker und dicker würde, und zuletzt ſich malaxiren lieſſe; Daraus machten ſie dann lange Magdaliones, die ſie zuſammen wickelten.

Das iſt bekannt: 1) daß das rechte Gummi Guttæ aus Oſt-und nicht aus Weſt-Indien, und 2) von einem Stauden-Gewächſe und nicht von einem Baume komme, welches aus verſchiedenen Umſtänden, ſo in Analyſatione chymica dabey obſerviret werden, zu ſehen: Dahero ich glaube, es ſey ein Succus inſpiſſatus Gummi-reſinoſus. Es kommt in Kuchen, Stücken, und dicken Rollen zu uns, und muß trocken, ſchön roth-gelb, egal, nicht ſcheckigt, von auſſen und innen gelb, glatt, ſauber, rein, ohne Sand und Unreinigkeit, opac, undurchſichtig und mit keinen durchſichtigen Stücken vermiſcht ſeyn, leicht über dem △ flüſſen, am Lichte brennen etc. Einige ſagen: es brenne mit einer blauen Flamme, und laſſe eine ſchwartze Aſche zurück: Allein es läſt keine ſchwartze, ſondern eine graue Aſche, wie andere, zurück. Es muß den angefeuchteten Finger gleich gelb machen, wenn man darüber mit hinſtreicht; Wenn man es koſtet, muß es im Anfange wenig ſchmecken, eine Weile aber darauf den Mund trocken machen und cauſtiſch ſeyn. Es kommt faſt mit der Aloë überein.

Es iſt ein hefftiges Draſticum, Hydragogum & Emeticum, und faſt der Eſulæ, Strammonio &c. gleich, welches kräfftige Weſen man nicht ſeparatim davon darſtellen, noch recht nennen kan, zumahl es bey verſchiedenen Pflantzen, nur wenn ſie friſch ſind, da iſt, wenn ſie aber trocken, auch weg iſt, auch kan es bey verſchiedenen durch ſcharffes kochen weggejaget, aber nicht gefangen werden; Eben eine ſolche Hefftigkeit hat dieſes Subjectum auch: daher es ſehr behutſam zugebrauchen iſt.

Ratione der phyſicaliſchen Mixtion, kommt es meiſt mit der Aloë überein, und läſt ſich im ▽ und 🜈 ſolviren: Iſt alſo kein Succus pure reſinoſus, ob es ſich gleich in 🜈 ſolviret und brennet, auch kein pures Gummi, ob es ſich gleich im ▽ ſolviret, ſondern es iſt ein Mixtum gummi-reſinoſum, und ſind die Partes gummoſæ mit denen reſinoſis ſo intim vermenget, daß keines von dem andern mit einem ihm zukommenden natürlichen Menſtruo kan ſepariret werden: indem es ſich ſo wohl im 🜈 als ▽ ſolviret, welches ich denen Partibus ⊖nis beymeſſe.

Es beſtehet alſo: 1) aus Partibus reſinoſis, 2) gummoſis, 3) wenigen indiſſolublen Theilen, ſo ſich beym Filtriren ans Papier anhangen, und verſchmieren. ℔j giebt ℥xiv Extr. reſinoſi primi, und ℥j. Extr. ▽ſi 2di, daß alſo ℥i abgehet. Umgekehrt, giebt ℔j erſtlich mit ▽ extrahiret, ℥xiij Extr. aquoſi primi und ℥ij Extr. reſinoſi 2di, ſo daß ℥j indiſſolubeler Theile in ℔j ſind. Weil nun in ℔j ℥i Part. reſinoſarum mehr ſind als gummoſarum, ſo habe ichs einMixtum reſinoſo-gummeum genennet. Mit einer Solut. ⊖is 🜿ri oder mit einem Alkali geſchärfften ▽, löſet ſich dieGummi Guttæ faſt gantz und gar auf; Doch haben auch alle dieſe Solutiones differente Würckungen: Die Solution mit 🜈, purgiret weit hefftiger, die mit ▽ gemachte purgiret ſchon weit weniger, und die mit ⊖le 🜿ri gemachte am allerwenigſten: Ja wenn ich Gummi Guttæ erſtlich mit 🜈 extrahire, das Reſiduum aber wiederum cum Oleo 🜿ri per deliq. ſolvire und inſpiſſire, ſo purgiret ſolches faſt gar nicht, treibet aber hefftig den Urin. In Indien machen ſie cum Aceto acerrimo auch ein Extractum daraus, ſo gut ſeyn ſoll.

Weil es nun ſo ein grauſames Draſticum iſt, ſo hat man es corrigiren wollen, worzu einige die Ω ardentes anrathen, ſo aber eben nicht die beſten Correctores ſind; Andere Ω minerales, alkalia fixa, 🝆 Aniſi, Aromata, Stomachica, ⊖lia neutra, 🜿rum ⊕latum &c. Am beſten iſts, man brauche ſolche Dinge gar nicht. Mr. Bouldück in Paris räth folgende Correction an: Man ſoll daſſelbe ℥irt in Leinwand wie einen Knöſpel einwickeln, darnach ein warm Brod nehmen, ſolches oben aufſchneiden, und den Knöſpel darein legen, den Deckel des Brods aufpaſſen, zubinden, und an einen ſolchen Ort hinlegen, wo es 24. Stunden warm liegen kan, dann heraus nehmen, kalt werden laſſen und pulveriſiren; die Operation 4 á 5 mahl repetiren, ſo würde alles draſtiſche davon weggehen, und ſolches ein ziemlich gutes Purgans ſeyn; und daß ſolches würcklich wahr ſey, will er daher beweiſen, weil die Brod-Krume, ſo zuerſt damit tractiret worden, ſehr draſtiſch, purgirend und emetiſch ſeyn ſoll: Ich glaube aber, daß man zu dieſem Zweck commoder kommen könne, wenn man ℥ Gummi Guttæ, in einem breiten Keſſel, braff lange und ſtarck mit häuffigem ▽ kochte.

Deſtillando wird man ein 🝆, Ω ⊡ſum, & +dum, auch ein ⊙ erlangen.

Von Præparatis hat man: 1) die Eſſentiam, worzu am beſten iſt einen Ω phlegmaticum zu nehmen, wiewohl andere eine Ꞇam 🜿ri darzu adhibiren; 2) das Magiſterium, da einige es mit 🜈 ſolviren, und es mit ▽, oder Ol. 🜿ri per deliqu. oder 🜹, oder geſchwächtem Ω ⊕li præcipitiren edulcoriren und trocknen; Andere ſolviren es cum Ꞇra Santali und præcipitiren es cum Ꞇa Roſarum: wiewohl ſolche ſo wenig, als die Gamandra Groſſei mehr gebraucht werden. Das meiſte wird ſo an ſich pulveriſiret und unter Pillen gebraucht, doch nicht mehr von verſtändigen Medicis. In der Mahlerey wird es als eine Farbe gebraucht.

Der Uſus Medicus iſt zum Theil gemeldet, nur wollen wir noch mit wenigen erwehnen: Daß ob zwar Gummi Guttæ würcklich ein gefährlich Draſticum iſt, ſo kan es doch, wann man es mit Vitello Ovi zu einer Emulſion bringet, und mit einem ⊖le alkali verſetzet, manchmahl mit groſſem Nutzen in der ▽erſucht gegeben werden, nur müſſen keine Viſcera exulcerata noch Vaſa diſrupta lymphatica da ſeyn; Wie denn auch ſolches, wenn es cum Ra ♀ri diſſolviret und digeriret worden, ein ſtarckes Diureticum wird; hingegen gelinde purgiret.

Cap. LXXVI.

De Gum. Hederæ.

DEm Urſprung nach ſoll es von einem Baume herkommen. Der Materialiſt Marcks ſchreibt: daß er es zu Montpeiller habe colligiren ſehen: Allein ich habe daſelbſt kein rechtes Gummi Hederæ geſehen, und da auch die Italiäniſchen Botanici Lanciſci, Mentiri, Senticheni &c. ſelbſt bekennen, es ſey ihnen nicht bewuſt wo es herkäme, ſo fält ſolches von ſelbſten weg. Uns liegt auch nicht viel daran, wo es eigentlich herkomme, wenn wir nur das Gumini recht kennen, weil es ſehr verfälſcht wird.

Ein gutes Gummi Hederæ muß:

1) ſchwartz-braun, hell-gelblich, 2) rein, 3) granat-hafftig, angenehm, aromatiſch und wenn man es reibet, Saffran-hafftig riechend, 4) durchſichtig, 5) nicht unangenehm am Geſchmacke, nicht hitzig, noch ſcharf ſeyn.

Ich habe in Venedig, Livorno &c. viel verfälſchtes gefunden, und bekommt man es nur an wenigen Orten aufrichtig. Die Kauff-Leute meſſen die Urſache dem weiten Wege bey, und daß ſie es mannigmahl bey ungeſtümen Wetter bekämen. Einige haben es vor ein Haar-freſſendes Mittel gehalten, ſo einen mehr ſtarck-ätzenden, als nützlichen Geſchmack hätte, und es daher Cauſticum inſigne genennet: Allein Tabernæmontanus und Becher haben es nicht geglaubt, daß es ätzend wäre, indem ſie es ſo gar interne eingegeben haben, e. g: in den Pill. Becheri. Ja Bechers Pulver ward vor ein Arcanum gehalten, und war doch faſt pur G. Hederæ dabey. Hodie wirds innerlich nicht mehr ſonderlich gebraucht, auſſer in den Pill. polychreſtis, womit es einer dem Herrn-Hoffrath Stahlen gleich thun wollen, da er doch das Recept nur allein veritable hat.

Der Mixtion nach iſts eine Gummi-Reſina, und beſteht aus p. ij. reſinoſi und p. j. gummoſi, Es iſt der Subſtantz nach ſehr compact, dabey aber leicht zerbrechlich, es muß angenehm vom Geſchmacke ſeyn, und nicht ſo gar ſchwartz-braun ausſehen. Einige ſagen: das ſchwartz-braune wäre verfälſcht, und von ſcharffen hefftigen Geſchmacke, ſo böſe Effectus cauſirte, und gar nicht interne gebraucht werden müſte. Es finden ſich auch einige Partes oleoſæ darinnen, wie die ▽ deſtillata zeigt.

Cap. LXXVII.

De Gummi Laccæ.

VOr dieſem nennete man es bloß Laccam, da man aber ſo vielerley Sachen hat, die man Laccas nennet, ſo hat man dieſem endlich den Nahmen Gummi beygeſetzt, und es Gummi Laccæ geheiſſen, weil es das Anſehen und Conſiſtenz eines Gummi hat, auch auf Bäumen und deren runden Aeſten gefunden wird. Von C. B. wird der Baum, darauf er vornehmlich gefunden wird, Jujuba medica, malus gnienſis non ſpinoſa, und von J. B. Ber Indica fructu jujubico, Ber & Bar Acoſtæ, und im Horto Malabarico Ber in Todali genennet, welche Nahmen alle dem Oſt-Indianiſchen Baume, worauf es gefunden wird, zukommen. Hernandez hat auch einen Weſt-Indianiſchen Baum, ſo ſie in China quanquidla nennen, dieſen nennet er ebenfalls Lacciferam, und meynet, daß dieſes eigentlich der rechte Baum wäre; Auch hat Kleier an den hieſig geweſenen D. Menzeln eine Zeichnung geſchickt, ſo auch im 5ten Jahr Decur. IIdæ Ephemerid. Natur. Curioſ. ſtehet, ſolcher wird Laccifera Japonica genennet; Iſt aber nicht der rechte, worauf das officinelle G. Laccæ gefunden wird, ſondern ein Baum, daraus durch Ritzung ein ſchwartzes Gummi herausflüſſet, ſo von den Einwohnern geſammlet, in Cocus-Nüſſen verwahret, und zu ihren ſchwartzen Lack-Firniſſen verbraucht wird: daher der Baum wohl mag den Nahmen Lacciferam bekommen haben. Die vorgenannten Bäume aber, als der Jujubifer &c. ſind zwar wohl, certo reſpectu, lacciferæ zu nennen, doch muß man nicht dencken, ob komme alles pur von dieſen Bäumen, oder flüſſe daraus: Denn man findet ja auch wohl Spinnen, Raupen und Vögel-Neſter auf den Bäumen, und würde wunderlich klingen, wenn ich ſagen wolte, ſie wären ſo darauf gewachſen, und wolte den Baum daher einen Spinnen-tragenden Baum ꝛc. nennen, ſo doch auch, certo reſpectu, angeht.

So gehts auch mit den Bäumen, darauf das G. Laccæ gefunden wird, denn es kommt nicht gr. j. aus dem Baume, wie ſolches Gazias a Porto ſchon lange gewieſen, wie es dann nicht allein auf gedachten Bäumen, ſondern auch auf andern Pflantzen ſitzet; Zwar findet ſich das meiſte an gedachten Bäumen, doch aber auch ſehr viel an andern Stauden-Gewächſen, woran es an verſchiedenen Aeſtgen ſitzet. Gazias a Porto, Bonſius und Pater Paſcha &c. haben bereits lange erwieſen, daß alles von Thieren, ſo eine Art von Bienen, Weſpen oder geflügelten Ameyſen ſind, herkomme: Dieſe Inſecta nähren ſich von Bluhmen und ſaugen daraus eine Wachs-haffte Subſtanz; Sie arbeiten 8. Monath des Jahres, machen ſich indeſſen an verſchiedene Bäume, darauf ſie einen Liquorem zurücke laſſen, der ſo gleich von auſſen erhärtet, inwendig aber noch etwas weiches behält; Auf dieſer Cellula kommt nun wieder ein Tropffen, ſo eben ſo wird, wie der erſtere, und werden endlich recht ſolche Häußgen, wie von Bienen fabriciret. Wie nun die Bluhmen, ſo auf den Bergen wachſen, am beſten darzu ſind, ſo machen auch die Ameyſen ſo ſich auf den Bergen aufhalten, die beſte Laccam. So bald ſich nun die Ameyſen verliehren, ſo ſetzet ſich in den unterſten Cellulis ein bluth-rothes Inſectum, faſt wie die Coccionella, welches darinnen ſtirbt, und die Röthe verurſacht, welche Röthe auch von den Sonnen-Strahlen durch und durch gezogen, und das gantze Gummi penetriret; Wo die Sonne nicht hat hinkommen können, da bleibt es weißlich, und giebt auch keine Tinctur.

Unter allen Cellulis, wo dieſes Gummi Laccæ am Baume feſte ſitzet, iſt keine Oeffnung zu finden, ſondern ſie ſind gantz und geſund, daß alſo nicht die geringſte Spur zu finden, daß ſolches etwan aus dem Baume gekommen wäre; Es flüſt auch kein Gummi oder Reſina aus dieſem Baume, und da man gemuthmaſſet, daß dieſes Inſectum etwa mit ſeinem Stachel die Rinde verletzte, ſo hat Pater Paſcha neben den Cellulis die Rinde verletzt, da zwar ein Liquor gummoſus herausgekommen, aber kein G. Laccæ, und findet man die G. Laccæ auch auf verſchiedenen andern Bäumen; ja bey Pegu ſollen ſie nur bloſſe Stöcke in die Erde ſtecken, woran dieſelben ihre Arbeit eben ſo wohl verrichten ſollen, als auf den Bäumen und ſoll ſelbiges nur etwas unreiner ſeyn, welches gar wohl ſeyn kan, weil unſere Bienen ihren Honig eben ſo wohl in denen Körben zuſammen tragen, als im Felde in denen Bäumen geſchiehet. Es giebt dieſer Sache auch ein groſſes der Augenſchein, nehmlich, das in jeder Cellula Uberbleibende von einem abgeſtorbenen Inſecto. Auch überführet uns vollens die chymiſche Examination dieſer Sache, da man bald gewahr wird, daß es keine Reſina noch Gummi, ſondern gantz was anders ſey.

Es iſt demnach weder eine Reſina noch Gummi, ſondern ein fabricirtes Wachs und alſo auch ein vegetabiliſches Subjectum, eben wie unſer Wachs und Honig iſt. Die Indianer geben allerhand Künſteleyen damit an: Sie extrahiren und inſpiſſiren es, doch wird ihnen ſolches nicht abgekaufft. Sie brauchen es zur Färbung ihrer Zitzen und Cattunen, auch wird der Saffian damit gefärbet.

Das meiſte, ſo wir bekommen, ſitzet noch feſt auf denen Aeſtgen, ſo wie es von denen Inſecten darauf gearbeitet worden: Das Beſte davon wird von denen Indianern Treck geheiſſen. Es kommt ſonderlich aus Bengala &c. und wird G. Laccæ in Baculis geheiſſen. An einigen Orten wird es zum Scharlach-Färben gebraucht, da ſie es von denen Aeſtgen abmachen, nur gröblich zerſtoſſen, geſchwinde die ℞ daraus extrahiren; dann das übrige wieder trocknen, und uns nachhero unter den Nahmen Gummi Laccæ in Granis herſchicken; Oder ſie ſtoſſen es, ſchmeltzen es mit gelindem △, gieſſen es durch, darnach gieſſen ſie das reine geſchmoltzene auf einen Marmor, ſo ſiehet es aus, wie Vitrum ♁nii, und heiſt Gummi Laccæ in Tabulis: dieſes iſt dem Preiße nach das theureſte. Auch bekommt man wohl was in Brodten oder Stücken, ſo von einigen Lacca Tambergu genennet wird.

In Apothecken hat man vornehmlich mit der Gummi Laccæ in Granis zu thun, welche dann ſchon extrahiret iſt, je denckler und braun-röther, je ſchöner iſt ſie. Wenn man ſie käuet, muß der Speichel ſchön roth davon gefärbt werden, welches auch die Lacca in Baculis thut. Das rothe Weſen kommt von denen Thieren oder aufs zarteſte hineingekommenen Inſectis her: indem das Wachs ſo an ſich keine ℞ giebt. Das beſte iſt demnach das zum näheſten am Stöckgen ſitzende; je blaß-röther, je ſchöner iſt es.

Gummi Laccæ iſt alſo die Cellula einer fliegenden Ameyſen, worinnen ſich hernach ein ander Würmchen ſetzet; Es iſt ein beſonders hartes Wachs, beſtehet aus viſcöſen Theilen, ſo ſich mit einem Menſtruo reſinoſo nicht wohl will ſolviren laſſen: Es muß denckel-braun-roth, durchſichtig, hart, rein, über dem Feuer flüßig, wenn es über dem △ ſchmeltzt, angenehm am Geruch, gekauet den Speichel roth-färbend ſeyn, und mit acidis eine rothe ℞ von ſich geben. Es läſt ſich mit keinem Oleo ſolviren, iſt alſo keine pure reſina. Ich habe es mit Ol. expreſſis und differenten Oleis deſtillatis infundiret und ſtarck digeriret, aber keine Solution davon erhalten, worunter daß 🝆 Thymi noch das beſte geweſen; Ich habe es mit acidulirten ▽ern & 🜊to deſtillato infundiret und biß zum kochen digeriret, aber keine Solution, ſondern nur eine dünne ℞ erhalten; Ich habe es mit 🝇 🜕i, ⊖is & 🜖li extrahiret, doch auch nur eine dünne ℞ erhalten, worunter die cum 🝇tu 🜕i die ſchlechteſte geweſen. Der ○n iſt das beſte, und die Alkalia extrahiren die ſtärckſte ℞. Die ſtarcken 🝇 acidi minerales ziehen auch nicht einerley ℞ aus: der 🝇 🜖li thut etwas, 🝇 ⊖lis etwas mehr, der 🝇 🜕i faſt gar nichts, er ziehet nicht nur keine ℞ aus, ſondern deſtruiret auch die G. Laccæ; Der 🜈 thut ihm im Anfange auch nicht viel: Allein, wenn man es recht damit tractiret, ſo ſolviret es ſich faſt gantz auf, iſt aber eine langwierige verdrießliche Arbeit: denn die Partes mucilaginoſæ wollen ihm die Extraction nicht permittiren; auch nicht die Filtration; Auch läſt ſich der 🜈 nicht ſo leicht wieder davon ſepariren, ſo aber doch mit Gedult geſchiehet, ſo daß ℔j ℥xv Extracti reſinoſi giebt. Das übrige iſt meiſt indiſſoluble. Mit ∇ extrahiret, hat ℥j ʒj Extracti ∇ſi gegeben. Aperto △ne deſtilliret, hat ℔j ℥ix ʒvj Butyri, ℥j ʒvj Liquoris 🜊di (wiewohl der Liquor, wenig ⊖ſches bezeuget) und ℥iij ⊙ gegeben: welches alles die Opinion vom Wachſe confirmiret.

Von Præparatis iſt nichts mehr im Gebrauch, als die ℞a Laccæ. Nach dem Diſpenſatorio ſoll man ℥j Gummi Laccæ und ℥ß ○nis nehmen, mit wenigem ∇ kochen, und dann filtriren; Und ſtehet zwar im Diſpenſat. parum bulliendo ſolve Gummi; doch ſoll man wohl Jahr und Tag kochen, ehe man es auflöſen ſoll; Nachdem ſoll man noch ℥iij ∇ ſalviæ und ℥ij ℞ Roſarum darzu thun; Andere ſetzen auch noch Myrrham zu etc. etc. Wir könnten leicht alles von der Gummi Laccæ entbehren. Der gröſte Nutzen iſt mechaniſch und œconomiſch. Die es zu Lack-Virniſſen brauchen, werden auch wohl nichts ſonderlich damit fangen.

Der Uſus Chirurgicus der ℞æ iſt ſuo Loco beſchrieben.

Mit einem Ωtu ⊡ſo, e. g: ⊖♃ci vinoſo, ſolviret ſich Gummi Laccæ leicht, und macht eine ſchöne purpur-farbene ℞, welche in Scorbuto Oris nicht zuverachten iſt.

Caput LXXVIII.

De Ladano.

Kommt von einer Staude, ſo in Griechenland, Creta, Candia, Syrien, Portugall, und andern warmen Ländern wächſet, iſt Ciſtus cretica ladanifera fl. rubro Tournefortii. Alle Autores haben ſie faſt vor den Ciſtum Ledon latifolium ausgegeben, es iſt aber ein groſſer Unterſcheid darunter, ob ſie wohl den Nahmen Ladanum davon mag bekommen haben: Denn die Griechen hieſſen es vor dieſen Ledon. Die Staude iſt 1 à 2 Fuß hoch, hat Blätter, wie Folia Salviæ, und rothe Blumen, und gehöret in die VI. Claſſe; Die Wurtzel iſt holtzigt; das Holtz weiß; die Rinde röthlich; die Blätter riechen ſtarck.

Unſer Subjectum kommt aus den Canälen der Blätter, als ein Schweiß hervor, ſo ſich nach und nach im Sommer vermehret, ſo daß es Tropffen-weiſe und durchſichtig, wie Terpenthin darauf ſtehet. Solches balſamiſche Weſen geben einige pro ſucco nutritio Plantæ aus.

Vor dieſen waren die Ziegen und Böcke die Collectores: Denn weil ſie ſolches ſo ſehr lieben, blieb es ihnen an den Haaren und Bärten hangen, und wurde davon hernach mit beſondern Kämmen loßgemacht. Da aber dieſe Arbeit mühſam und nicht ſehr reinlich, ſo haben die Griechen die Ergaſteros, ein Inſtrument, wie eine Harcke, da ſtat der Zacken lederne Rieme angebunden und befeſtigt ſind, erfunden, wodurch ſie anitzo das verrichten, was vor dieſen das Vieh that. Die heutigen Collectiones geſchehen vornemlich in Candien bey ſtillen heiſſen Wetter und in denen heiſſeſten Tagen, da ſie mit denen Ergaſteris über und zwiſchen die Sträuche und Büſcher ſtreichen, da dann die Reſina an denen ledernen Riemen hacken bleibt, wovon ſie es dann wieder mit Meſſern abſchrapen: Es ſoll eine ſchlimme garſtige Arbeit ſeyn, und ſoll der Fleißigſte nicht über ℔iij. ℥ij. zuſammen bringen können. Das reineſte iſt mit Sand und Unreinigkeit verſehen: Denn ob es gleich bey ſtillen Wetter geſammlet wird, ſo hat doch der Wind ſchon vorhero Sand darauf gewehet, auch wird es von denen Collectoribus mit einem feinen ſchwärtzlichen Sande noch darzu vermenget; Nachmahls machen ſie dünne Magdaliones davon, formiren davon Röllchens, platte u. runde Kuchen ꝛc. Inmittelſt iſt hierdurch die Sammlung von denen Ziegen nicht gantz aufgehoben.

In Spanien ſchneiden ſie die Blätter ab, kochen ſie, biß ſich das Ladanum auf der Superficie des 🜄ers begiebt, ſolches malaxiren ſie ꝛc. An denen Orten, wo ſie es durch die Ziegen ſammlen, pflegen ſie auch wohl Ladan. liquidum zu haben, exprimiren es von denen Unreinigkeiten und ſepariren es, nennen es den Ladanum liquidum; Dann hat man Ladanum naturale, ſo von den Ledern geſammlet wird; Ferner Ladanum a Barbis, Ladanum coctum & ſpurium.

Recht gutes Ladanum ſoll äuſſerlich wie eine Pillen-Maſſa, heßlich-ſchwartz, nicht ſcheinbar mit Impuritatibus vermengt, leicht, hart-brüchig, bitter und adſtringirend ſeyn; leicht ſchmeltzen; wenn es brennet angenehm riechen.

Das ſandigte Weſen iſt am beſten per Solutionem zu ſepariren, wiewohl auch von den reineſten Unreinigkeit bleibt. Das Spaniſche iſt das ſchlechteſte. Es iſt ein Mixtum gummi-reſinoſo-oleoſum. Die ᵒₒl. Theile zeigt der ♌ abſtractitius, der nicht nur ſtarck riechet, ſondern auch vom zugegoſſenen 🜄 lacteſciret, auch ſtarck ſchmeckt; ingleichen das 🜄, ſo auch mit ᵒₒl. Theilen imprægniret iſt. Von Partibus 🜃reis & indiſſolubilibus kan man nichts gewiſſes ſagen: ℔j giebt per Solutionem c. 🜈tiſſimo ℥xij ʒij ℈ij Extr. reſinoſi oder Reſinæ Ladani, und ℥j Extr. gummoſi 2di, und ℥iij ʒv. ℈j Reſidui. Umgekehrt: giebt ℔j ℥ii ℈iv Extr. gumm. 1mi, und ℥x ʒij ℈j Extr. reſinoſi 2di und ℥iv Part. indiſſolubil. Es kommt unter keine Medicamenta interna, na, ſondern nur unter Emplaſtra, Olea, Räucherwerck, und könnte in Apothecken gar wohl entbehret werden.

Cap. LXXVIIII.

De Gummi Maſtichis.

Es iſt ein bekanndtes gebräuchliches Gummi, wovon auch das Gewächſe wohl bekannt iſt, ſo Lentiſcus Maſtichem præbens heiſſet und von Tournefort deutlich beſchrieben wird. Es wächſet auf der Inſul Chio, iſt etwan 12. Schuhe lang, der dickſte Stam iſt 1. Fuß breit, mit einer braunen Rinde umgeben. Der Baum trägt die Blätter immer 2. und 2. übereinander; Die Blumen kommen traubenmäßig herfür; Die Früchte ſind rothe Beere, welche hernach gläntzend, und länglich herfür kommen; Der Baum blühet im Majo, und bekommt erſtlich die reiffe Frucht im Winter. Wenn das Wetter gut iſt, ſo pflegen ſie ihn im Martio zu beſchneiden und aufzuritzen, in wenigen Tagen fängt dann der Maſtix an zu lauffen, und ſetzet ſich an dem Baume an, aber die Aeſte müſſen ſauber geputzt werden, da dann der Maſtix hervorgequollen kommt, und bleibt alſo das Gummi zwiſchen der Rinde und Holtze ſitzen. Medio Auguſti pflegen ſie die größeſte Maſtix-Ernde zu haben. Im Septembri wiederholen ſie nochmahls die Ritzung, aber an andern Oertern. Wenn es Regen-Wetter iſt, ſo gehet vieles in die Krätze, und leyden ſie groſſen Schaden, weil ſich der Staub ſehr ankleben thut, alſo daß es nicht leicht von den Sieben und Händen geht.

Dem Ligno Lentiſci werden auch viele Eigenſchafften zugeſchrieben: Allein die Türcken ſind klüger, und machen Lantzen-Stiele davon. Man macht Zahn-Stöcher davon, und ſoll es das Zahn-Fleiſch ſtärcken. Es heiſſet, ein rechtes L. Lentiſci ſoll leicht zerbrechlich, ſchwer ſeyn, viel 🝆 & Reſinoſum haben: Allein das jetzige, ſo wir haben giebt kein 🝆, man müſte es dann in Deſtillatione aperto △ne gar verbrennen.

Ich wende mich aber wieder zum G. Maſtichis: Dasjenige ſo in kleinen und gröſſern Körnern gefunden wird, wird Maſtix electa, das mehr unreinere, ſchlechtere, mit ſchwartzen Partheyen vermiſchte, aber wird Maſtix in Sorten, und in Apothecken nur bloß Maſtix genannt. Zu denen Empl. & externis braucht man kein Maſtichem electam, ſondern es darf nur unreiner ſeyn.

Recht ſchönes G. Maſtichis ſoll:

1) weiß, klar, rein, durchſichtig, 2) trocken, 3) nicht gelblich, 4) auf Kohlen geſchüttet angenehm riechend, 5) nicht unrein, grün, grau noch undurchſichtig ſeyn.

Es wird mit G. Sandaracæ ſehr verfälſcht, und iſt es daran zu erkennen:

wenn ein Körnchen in dem Mund genommen wird, da es leicht zerſpringt, der Maſtix aber nicht leicht, ſondern zähe iſt. Der Maſtix auf Kohlen geſtreuet, giebt gleich Flamme, aber wo es über ſehr wenig △ oder Kohlen geſchicht, ſo ſchmaucht er nur.

Maſtix hat den Nahmen a Maſticando, und wird auch Lacryma Lentiſci &c. genannt. Er iſt kein Gummi, ſondern ein reſinöſes hartzigtes Weſen, und nicht einmahl ein Gummi reſinoſum, wovor es einige ausgeben, und iſt es ſehr einfältig raiſonniret, daß er ſich im ▽ ſolvirte, ja wie einige gar ſagen: in omni humido ſolvatur Maſtix; ſo aber nichts iſt: und ſolvirt er ſich nicht gantz und gar in 🜈.

Maſtix mit Sande vermiſcht, per 🝭 deſtilliret, giebt einen Ω acidum, und viel 🝆.

Das ▽ hat ihm nichts an, und giebt es kein Extr. gummoſum.

Es iſt das gebräuchlichſte Gummi und kommt im Diſpenſ. zu vielen compoſitionen. Es wird gerühmt in groſſen Magen-Schmertzen, Kopff-Schmertzen, in Diarrhœis & Dyſſenteriis und andere Flüſſe zu ſiſtiren, und gewißlich: Maſtix und deſſen Præparata, ſeyn rechte gute und ſichere Medicamenta.

Die Eſſ. Maſtichis iſt keine Eſſenz, ſondern eine ſolution und Virnis. Der Maſtix kommt ſonſt noch zu verſchiedenen Virniſſen.

Die Maſtix-Ωus werden auch wohl keine gar zu groſſe Kräffte haben; Dagegen lobt Simon Pauli ſeine Compoſition, e. g:

℞ Gummi Maſtichis ℥iij, Cardamomi, Cinamomi, Galangæ, Zedoariæ aa ℥ß, Coſti arabici, Ligni Aloës aa ʒj, Caryophillor. ʒß, 🜈 gallici q. S.

Dieſes wird deſtilliret, und cum Sacharo edulcoriret, giebt es einen guten ▽-Vit. Das 🝆 Maſtichis iſt bekannt.

Daß einige aus dem Maſtiche ein 🝆 per deliquium, ſo wie den Liquorem Myrrhæ, præpariren wollen, iſt einfältig.

Cap. LXXX.

De Myrrha.

Iſt ein bekanntes Gummi und lange gebrauchte Drogue, davon ſchon im alten Teſtament Erwehnung geſchicht, welches ihr Alterthum anzeigt; Doch iſt ihre Abkunfft unbekannt, ohngeachtet ſo viele Centner davon gebraucht werden: Denn was Plinius, Serapius &c. davon ſchreiben, ſind bloſſe Conjecturen, und meritiren keine Conſideration; Viele ſagen: es ſey ein dornichter Baum, eine Art von einer Acacia ægyptiaca, ſo Bolla geheiſſen würde, und in Arabia felici und Æthyopia wüchſe, woraus die Myrrha, heraus flöſſe. Daß es ein Gummi ſey und von einem Stauden-Gewächſe herkomme, iſt wahr; Woher es aber komme, und wie es geſamlet werde? iſt unbekannt, ſo daß ſelbſt in Livorno, Venedig &c. nichts gewiſſes davon erfahren können. Myrrha wird uns in groſſen ledernen Ballen gepackt aus der Levante, Smirna, Aleppo &c. zugeſandt, iſt ein hartes, gelb-röthliches, gläntzendes, mannigmahl wie Eiſen-Roſt, mannigmahl dunckel-gelb und mit Flecken, verſehenes reſinöſes Gummi, von einem, keinen Dinge zu vergleichenden, ſtarcken Geruch, und bittern Geſchmack. Man hat gute und ſchlechte Myrrham, und giebt es ſo viel Mittel-Sorten und Verfälſchungen, daß es kaum zu glauben, daher man ſich wohl vor Betrug zu hüten. Die beſte ſoll nicht zu gelbe, noch zu ſchwartz, ſondern eher röthlich-braun, nicht in gantz kleinen, auch nicht in allzugroſſen Klumpen, klar, nicht ſchwer, gläntzend, nicht ſchwer-brüchig, ſtarckriechend, bitter-ſchmeckend, wenn ſie von einander gebrochen, nicht hartzigt anklebend, ſondern mehr wie fettig an denen Fingern ſeyn, in der Mitten, wenn ſie von einander gebrochen wird Flecken haben, nicht mit andern vermiſcht ſeyn; ſonderlich hat man ſich vor den groſſen Klumpen zu hüten, weil darinnen viel liederlich auch wohl verfälſchtes eug iſt, ſo wieder mit ſolvirter Myrrha übergoſſen worden. Einige ſagen: Myrrha und Bdellium wären nicht ſonderlich unterſchieden: Allein

1) Myrrha iſt röthlich-braum, Bdellium dunckelbraun,
2) „ „ klar, Bdellium dick und undurchſichtig,
3) „ „ hart und trocken, Bdellium nicht trocken inwendig ſondern in groſſen Stücken,
4) „ hat einen beſondern ſtarcken Geruch, Bdell. nicht,
5) „ ſchmeckt bitter, Bdell. nicht.

Seinen Gebrauch nach iſt die Myrrha bekannt. Etmüller ſagt: ſie wäre re vera ein Balſ. naturalis, weil der 🜈 myrrhatus die todten Cörper vor der Fäulung bewahre, ſo aber abſurd. Man findet in Büchern nichts rechts von der Myrrhå Anfang oder Herkunfft, vielweniger, woraus ſie ihrer phyſical. Mixtion nach beſtehe.

Es iſt kein pures Gummi, auch keine Gummi-Reſina, ſondern ein gummi reſinoſum, ſo von einem ausländiſchen, uns unbekannten Vegetabili colligiret wird, und beſtehet:

1) ex Partibus gummoſis, 2) reſinoſis, 3) oleoſis, 4) ▽eis.

Die Partes gummoſæ betragen den meiſten Theil und über 3. Viertel; Die Partes reſinoſæ machen, wenn ſie zuerſt extrahirt werden, 1. Drittel aus; die Partes oleoſæ ohngefehr den 42.ten Theil, und die Partes ▽eæ den 8ten.

℔j giebt ℥xiij Extr. ▽ſi primi, ℥iß reſin. 2di, ℥v reſin. 1mi ℥viij ʒij ▽ſi 2di und ℥ij ▽ræ, ſo durchs △ noch etwas 🝆 gegeben.

℔j per Veſicam mit ▽ deſtillirt, giebt ʒiij 🝆 eſſ. und eine gute ▽ Myrrhæ. Per 🝭, aperto △ne, deſtillirt, giebt es ℥j ʒvj ℈j 🝆 empyr. und ʒvj 🝉 +di. Lemery ſagt: ſie hätte viel 🝆 & ⊖ eſſ. iſt aber nichts und gehet wieder auf die Deſtruction der Part. reſin. aperto △ne, und vom ⊖ eſſ. weiß ich keinen Gran daraus zu erlangen. Die Partes oleoſæ machen das wenigſte aus, ſind aber doch die kräfftigſten, und diſtingvirt ſich die Myrrha eben dadurch vor andern, und wenn dieſe davon abgeſondert, ſo bleibt das bittere Extr. zurücke.

Das 🝆 Myrrhæ eſſent. iſt von einer gantz beſondern Textur, 1) iſts nicht hitzig, wie andere Olea eſſentialia, 2) riecht und ſchmeckt es ſehr ſtarck nach der Myrrha und liegt alles riechende Weſen von der Myrrha darinnen, 3) der Geſchmack iſt nur fettig und gar nicht hitzig, 4) iſts gar nicht flüchtig, denn es fällt im ▽ zu Boden, alſo von der Aſa fœtida, Elemi, ſo einiger maſſen mit derſelben übereinkommen, unterſchieden, wie dann kein 🝉tus inflammabilis capable iſt, ſolches 🝆 mit über zuführen. Indeſſen iſt nachdencklich: daß ſich das meiſte riechende und ſchmeckende Weſen durch das hart gekochte Eyweiß extrahiren läſt, welches durch das ſo genannte 🝆, oder vielmehr Liquamen Myrrhæ zu erweiſen. Wie gehet nun das zu, daß die Myrrha alles riechende Weſen, ſo in denen 🝆l. Theilen beſtehet, dem durch das hart-gekochte Eyweiß entſtehendem Liquori überläſſet und einverleibet, und warum wird dieſer Liquor durch den 🜈 præcipitiret? da dann nichts pulverulentes, ſondern recht etwas fettes niederfället, und warum löſet ſich dieſes Coagulum wieder im ▽er auf?

Das bittere Weſen bleibt zwar allezeit beym Reſiduo; Es iſt aber nicht an gewiſſe Theile gebunden, wie bey andern, ſondern es iſt hier gleich viel, man extrahire die Myrrham, womit man will, ſo wird allezeit das Extr. 1mum, es ſey reſinoſum oder ▽ſum das bittere ſeyn, hingegen das Extr. 2dum nicht ſchmecken, woraus wir lernen:

1) daß man keinen 🝉 abſtract. ſumme rectificatiſſ. intendire, weil cum 🜈tiſſimo keine Partes 🝆l. davon übergehen;

2) Daß wenn dergleichen 🝉 compoſiti zu deſtilliren vorkom̃en, man auch hieran gedencke, daß man nemlich, wenn man ſie ja machen will, einen 🜈 phlegmaticum darzu nehme, oder einem 🜈to noch ▽ zuſetze, und auch etwas vom ▽ mit übergehen laſſe, wodurch ſich die Part. 🝆æ mehr erheben;

3) Daß wenn man Extr. Myrrhæ 🜄ſum præpariret, dabey nichts riechendes ſey;

4) Daß das Extr. reſinoſum nicht das 2dum ſeyn müſſe;

5) Daß man bey der Verfertigung des Extr. reſin. 1mi mit der Abſtraction gelinde verfahre, wenn man alle Partes 🝆ſ. dabey behalten will, indem ſonſten die öhlichten Theile, weil ſie ſich ſo feſt am 🜈 anhängen, folglich etwas davon phlegmatiſch machen, ohnfehlbar dadurch übergehen würden;

6) Daß beyde Extracta 2da nichts taugen, ſondern nichts nützende ausgemergelte Cörper ſeyn.

Das Liquamen Myrrhæ oder Ol. per deliqv. iſt ein gutes Præparatum.

Das 🝆 Myrrhæ empyrevm. ſimplex wird deſtilliret:

a) entweder ohne Zuſatz, wenn ich die Myrrh. per 🝭 vitream gradatim deſtillire und rectificire;

b) Mit Zuſatz, wenn man der Myrrhæ, Sand, Ziegel-Mehl, Kieſel-Steine, oder Bolum zumengt etc. Einige beſprengen das ♁ vorhero mit 🜈, andere mit Eßig. Charas ſolvirt die Myrrham in 🜈, abſtrahirt den 🜈 davon, deſtilliret das inſpiſſirte Extr. das davon erhaltene 🝆 miſchet er mit ⊕-lo Ψnato, deſtilliret es, und rectificiret es über C. C. uſtum und dann einige mahl mit 🜄.

Auch hat man im Diſpenſ. ein 🝆 Myrrhæ compoſitum, ſo ein ſchönes Anthelminticum ſeyn ſoll.

Zur Eſſ. Myrrhæ ſind im Diſpenſ. 2erley Menſtrua, eine ſoll mit 🜈 🜿ſato, die 2te mit ♎ 🜔ℋci vinoſo extrahiret werden. Es kommt auf die Willkühr des Medici an, ob er einen 🜈tiſſ. oder phlegmat. darzu haben will. Einige brauchen dabey noch verſchiedene Zuſätze e. g: 🜕 fixum, Alcaheſt Glauberi, Solut, 🜔lis 🜿ri, 🜃 fol. 🜿ri &c: Es erfordert hin und wieder einige Hand-Griffe zur Behaltung derer 🝆l. Theile. Auch hat man eine Eſſ. Myrrhæ compoſitam aus Succino, Scor. ♁nii & Myrrha mit 🜈 extrahiret. Mit Weine kan auch ein gutes Extr. medium daraus gemacht werden.

Das Magiſterium Myrrhæ wird gemacht: wenn Myrrha mit 🜈 ſolviret und mit einem 🜔iniſchen Menſtruo præcipitiret wird.

Die Fl. 🜍ris myrrhatæ beſtehen aus ℥ij. Florum 🜍ris und aus Pulvere Myrrhæ & Aloes ana ℥j & ♁. Croci ℈j. Sonſt kommt die Myrrha noch zu vielen andern Dingen.

Myrrhen ʒi in ſubſtantia gegeben, erhitzen nicht ſo leicht das Geblüte, als ℈ij der Eſſentiæ.

Caput LXXXI.

De Gummi Olibani. Weyhrauch.

Es wird genennet:

1) Olibanum i. e: 🝉 Libani ⎤ weil ſie meyneten es wüchſe an
2) Von den Alten bloß Libanon ⎦ Bergen und auf Hügeln,

3) Thus von Θύω Macto, immolo ſacrifico: daher ϑύμιαω ſuffio, & ϑύωμα Suffitus &c. weil es vor alters im Orientaliſchen Gottes-Dienſte, und auch noch bey denen Catholiquen zum Räuchern gebraucht wird. So lange aber der Weyhrauch ſchon im Gebrauch iſt, ſo wenig iſt doch biß dato noch das Gewächſe, wovon er kommt bekannt, und will es der Nahme Thurifera nicht ausmachen: Daß das meiſte aus Arabien komme iſt gewiß: wie es dann auch die H. Schrifft ſelbſt zeigt: Doch aber haben die da geweſene Medici weder die Plantam ſelbſt geſehen, noch auch was Rechts davon erfahren können. Denen Kupffer-Stichen iſt nicht zu glauben, und ſind ſie nur fingirt. Daß es aus Japan komme, iſt auch falſch, und wenn auch durch die Handlung etwas daher gebracht würde, ſo folgt doch noch nicht, daß es da wachſe, Summa: es kommt bloß allein übers rothe Meer, aus Arabien, und Egypten über Holl- und Engelland zu uns. Franciſcus meldet L. II. daß der Weyhrauch alda ſo überflüßig ſey, daß ſie damit die Schiffe, wie hier mit Pech, verkleiſtern, und vergieſſen. Die Araber ſollen die Bäume Laphon nennen.

Es wird der Weyhrauch von den Alten in verſchiedene Claſſen eingetheilt, als:

1) in Thus maſculinum, ſo ſie für das beſte hielten;
2) - - teſticuloſum vel granuloſum, welches gleichſam granulirt iſt;
3) in Thus fœmininum, ſo gelblich iſt;
4) - - mammoſum, ſo gleichſam rund und in Geſtalt einer Bruſt iſt;
5) - - corticoſum &c. &c.

Allein eigentlich giebt es im Commercio nur 2. Sorten, als:

1) Thus maſculinum, ſeu Olibanum optimum purum in granis, ſo das beſte und reineſte iſt;
2) Thus fœmininum vel Olibanum vulgare, ſo unreiner und ſchlechter iſt.

Doch pflegt man jetzo im Commercio nur bloß eine Sorte zu haben, wo guter, ſchlechter, ſtaubichter, unreiner, alles durch einander iſt, weil er nicht mehr interne gebraucht wird, und externe kein electum nöthig iſt; Solte ja etwas interne gebraucht werden, ſo kan man das beſte ausleſen: weil man ſonſt beſorgen müſte, es möchte Tannen- und Kienen-Hartz etc. mit drunter ſeyn.

Recht guter Weyhrauch muß:

1) weiß-gelblich, 2) rein und aufrichtig, 3) über Kohlen wohl-riechend ſeyn.

Er wird ad Cephalica, Stomachica & Vulneraria gerechnet, und ſoll deſſen Rauch in Catarrhis gut ſeyn. Er kommt in Diſpenſ. zu 66. Compoſitionen, doch faſt zu keiner eintzigen ſimplen Compoſition.

Sein Alterthum erhellet aus denen Büchern Moſis.

Seiner Mixtion nach iſt er eine Gummi-Reſina, oder ein Mixtum, welches halb aus Part. reſinoſis und halb é Partibus gummoſis beſteht, nebſt einigen unreinen ▽gten Theilen. Wie Lemery aber ſein vieles 🝆 erweiſen will, weiß ich nicht; Zwar ſind wohl einige Partes oleoſæ darinnen, aber ſehr wenig: indem die ▽ deſtillata ſtarck darnach riecht, und ſchmeckt; Doch aber habe ich kein ſubſtantielles 🝆 zu ſehen bekommen. Zum Beſchluß muß ich noch ſagen: daß die Cortices Thymiamatis nicht vom Olibano ſeyn.

Externe hat es eine abſtergirende Krafft.

Caput *LXXXII.*

De Gummi Opopanacis.

OPopanax kommt her vom griechiſchen ὀπὸς Succus & πανακὴς ſalutaris i.e: Succus omnia ſanans: Heil-Safft. Es iſt das Gewächſe von den alten überhaupt Panax Heracleum quibusdam groſſioribus foliis J. B. genannt worden; Allein der Engliche Botanicus macht ein neues Schiſma, und ſagt: Die Planta ſey eine andere, nemlich Panax peregrina ſomnifera & Coſtus Bauhini. Dodonæus hat unter dem Gummi einen Saamen gefunden, ſolchen ausgeſäet, welcher auch aufgegangen, und nennet er die Pflantze Paſtinacam ſylveſtrem. Auch kommen andere Autores damit überein, daß es Paſtinac-Blätter habe, und daß die Wurtzel ein Sudoriferum ſey, woraus ein Succus hervorkäme, der das Gummi opopanacis wäre. Ratione Florum, gehört es in T. 7 de Claſſe. Die meiſten wollen, es wachſe in Syrien, Libien, Cyrenien etc.

Gummi Opopanacis iſt ein herausgefloſſener Safft, ein Succus condenſatus, ſo weißlich, wenn er aber alt, gelblich und hell braun iſt: es iſt bräunlich, klebrigt, leicht-brüchig, vom ſtarcken, aber nicht angenehmen Geruche, und bittern Geſchmacke; Man hat zwar einiges in zuſammen granulirten Stücken, aber das meiſte iſt ſehr unrein, auch wohl gar nachgemacht und componiret:

Es wird mit Wachs-Bröcklein etc. vermiſcht. Es heiſſet zwar ein Gummi, iſt aber eine Gummi-Reſina, ſo aus reſinöſen, gummöſen, öhlichten, und unrei▽gten Theilen beſtehet. Die ▽ deſtillata riecht und ſchmeckt ſtarck darnach, doch habe ich kein würcklich ſubſtantielles 🜕 erhalten. In Medicina wird es in Aſthmate gerühmet, auch ad Purgantia gerechnet. Erfahrne Practici aber ziehen ihm das G. ammoniacum vor.

Cap. LXXXIII.

De Gummi Sagapeni.

Wird auch corrupte G. Seraphini genannt. Die Planta wovon es kommt, iſt nicht bekannt. Von andern weiß man doch noch das Land, hier aber iſt gar nichts bekannt, und ob es ſchon aus denen Egyptiſchen Ländern herkommt, ſo iſt doch noch nicht die Folge, daß es da wachſen müſſe.

Wenn das Gummi friſch iſt, ſo iſts weiß-gelblich-braun, hornigt, vom ſcharffen Geſchmacke und wiederlichen Geruche. Einige ſagen: es werde mit der Aſa fœtida vermiſcht. Das reineſte iſt weder ein pures Gummi noch Hartz, ſondern ein Gummi reſinoſum, ſo ein ſpecifiques 🜕 eſſentiale bey ſich hat. Es kommt im Diſpenſ. zu 37. Præparatis. An einigen Orten hat man auch Pill. de Sagapeno. Der bekanndte Freytag hat auch eine Pillen-Maſſa, ſo er in Colica rühmt: Allein die Ingredientia ſind ein Miſchmaſch und zu hitzig, dahero ich ſie nicht einmahl anführen mag.

Cap. LXXXIV.

De Gummi Sarcocollæ.

Der Nahme Sarcocolla heiſſet ſo viel, als Gluten Carnis, Fleiſch-Laim, weil es die Alten darzu gebraucht haben. Das Gewächſe, wovon es kommt iſt nicht bekannt, und will es Pomets Kupffer-Stich nicht ausmachen. Einige ſagen: Es komme ex Arabia felici, Perſia &c; Allein es iſt alles ungewiß.

Ein gutes Gummi Sarcocollæ ſoll:

1) weiß-gelblich,
2) etwan wie Linſen oder Erbſen groß,
3) locker und leichtbrüchig,
4) bitter und ſüßlich nicht gar angenehm ſchmeckend,
5) viſcöſe und im ▽ leicht ſolubel ſeyn: Je bitterer, je beſſer iſt es.

Im Handel aber kommt es nicht ſo vor, ſondern es erſcheinet ſehr zermalmet, wiewohl ſich ſolches leicht zutragen kan, weil es ſich leicht zerreibet. Es kommen auch gantz Zinnober-roth-ausſehende Stücke darunter mit zum Vorſchein: Wenn man große Stücke haben kan, ſo iſts freylich beſſer, als das kleine Zeug.

Der innern Beſchaffenheit nach iſt es eine Gummi-Reſina, oder beſſer ein Gummi reſinoſum, weil es doch mehr aus gummöſen, als reſinöſen Theilen beſteht, und dem ∇ mehr, als dem ♎tui pariret. Wie Lemery mit ſeinen vielen ℅ zu rechte kommen will, weiß ich nicht: indem die Deſtillata gar nicht conſiderabel riechen noch ſchmecken, und nichts öhlichtes zeigen.

Es wird employiret zu Hefft-Pflaſtern, zum Empl. Opodeldochi, Pulvere dentifricio, Siefo albo &c. Vor dieſem hatte man auch eine MPil. davon; doch hat ſie Caſtor. verflucht.

Caput LXXXV.

De Gummi Scammonii.

Es iſt eine bekannte ſtarck-purgirende Materie. Scammonium kommt von σκαμμα, Foſſio, Cavea, her, weil die alten ein Loch gemacht, und den Succum darinnen geſammlet haben ſollen. Es wird auch Diagrydium genennet, doch kommt ſolcher Nahme eigentlich dem Scammonio præparato zu. Von andern wird es ſeiner Herkunfft nach Lacryma volubilis ſyriaca vel ♃ Syrius genannt.

Das Gewächſe iſt:

Scammonea Syriaca C. B.
- Syriaca Antiochica Löbelii,
Convolvulus Syricacus &c.

Löbelius und Moriſſon haben die beſte Kupffer davon. Es hat Flor. monopetalum, gehört in T. 1ſte Claſſe; Hat zu geſpitzte Blätter, wie Sagittaria, blaß-weiſſe Blumen, und eine ſtarcke Wurtzel, wie Rettig, welche mit einem Succo begabt, welcher, wenn er getrocknet, das Scammonium iſt. Die Planta wächſet in Aſien, Natolien, Egypten etc.

Das Aleppiſche und Smirniſche iſt das beſte: die andern Sorten ſind ſehr ſchlecht. Ratione Collectionis, ſoll es per Inciſionem aus der Radice geſammlet und der Succus an der Sonnen, biß zur Trockne ausgedunſtet werden, folglich wäre es ein Succus condenſatus: Allein ich glaube nicht, daß es ſo colligiret, ſondern daß es exprimiret, und exſicciret werde, und von der gantzen Planta herkomme, ſo daß es weder ein Succus condenſatus, noch ein Succus è Raticibus expreſſus, ſondern ein Succus è tota planta ſey. Dioſcorides gedenckt auch eines Scammonei pellucidi: Allein es wird wohl ein mit ∀ daraus gemachtes Extractum geweſen ſeyn.

Einige ſagen: es würde ſehr verfälſcht, und Ettmüller ſchreibt, daß man jetzo in Officinen kein gutes Scammonium mehr hätte.

Je ſchlechter es iſt, je milchichter iſt es: Indeſſen ſetzen wir dieſes bey Seite, und halten uns an ſolches Scammonium, wie es aus Aſien kommt, nehmlich an das Aleppiſche, und Smirniſche: Das Aleppiſche iſt das Beſte, und das reſpective reinere; Das Smirniſche iſt viel ſchlechter. Das Aleppiſche iſt etwas grau, compact, rein, reſinöſe, nicht ſchwer, einigermaſſen gläntzend, und wenn man es mit der Zunge berühret, milchicht; Das Smirniſche iſt weniger reſinöſe, ſchlechter, auch wohl mit andern Dingen vermiſcht, und verfälſcht. Es iſt aber zu beklagen! daß man jetzo lauter Smirniſches bekommt, und ſchon einige Jahre her kein Aleppiſches hat zu Kauffe haben können. Nun ſchreiben wohl viele, man ſolte kein Smirniſches gebrauchen: Allein ſo müſten anitzo alle Compoſitiones, worunter es kommt, abgeſchafft werden: Man kan es doch wohl gebrauchen, wenn es nur rein iſt, nur inwendig ſiehet es nicht allemahl gut aus; dafür hüte man ſich. Der Materialiſt Marcks ſchreibet: daß es mit Bohnen-Mehl, Bley und andern Unreinigkeiten vermiſcht würde.

Der innerlichen Mixtion nach iſts eine Gummi-Reſina, und differiret nur der Güte, und Unreinigkeit nach: daher man auch keine rechte Definition davon ertheilen kan; Doch hat es allemahl was reſinöſes bey ſich. Das Smirniſche hat mehr mucilaginöſe, als reſinöſe, das Aleppiſche aber mehr reſinöſe, als gummöſe Theile bey ſich, daß ich alſo ein gantz umgekehrtes Weſen darunter gefunden habe. Die Extr. aquoſa ſind ſehr mucilaginöſe, folglich iſt die Application des 🜈 darzu beſſer, als des ▽ers.

Die Liquores abſtractitii haben nichts merckliches in ſich, nur die ▽ deſtillata riecht etwan wie ▽ Hyoſciami. Die vornehmſte Krafft des Purgirens liegt im Reſinoſo; in dem andern Extracto aber liegt nur eine vis diuretica. Mr. Boulbück erhebt ſonderlich 2. Arbeiten damit: Die erſte iſt mit Radicibus Glyzyrrhyzæ, die andere mit ℥ij ⊖ ♀ri und ℥iv Scammonii, biß auf die Unreinigkeiten ſolviret. Die übrigen Stücke haben ſich keinem Menſtruo ſubmittiren wollen. Er rühmt ſie ſehr, weil ſie niemahls einen übeln Effect erwieſen hätten.

Sonſt wird das Scammoneum vor ein Draſticum gehalten. Valeus nennet es Animam purgantium. Man muß dieſes Ding:

1) nicht allein,
2) nicht bey allen Menſchen, und
3) nicht in allen Kranckheiten brauchen.

Wenn man es brauchen will, ſo rathe ich: daß man es nur ſo crude und rein pulveriſirt nehme: Denn bey dem rohen Scammoneo iſt das Reſinoſum nicht allein, ſondern mit denen Partibus mucilaginoſis umgeben; denn das pure Reſinoſum verurſacht cauſtiſche und fatale Effectus. Soll es aber allein genommen werden, ſo muß mans mit Mandeln oder Pinien abreiben, oder mit Sacharo, Vitello Ovor. &c. verſetzen; Den Nutzen derer Mandeln, bey dergleichen Dingen, hat Zwölffer ſchon angemerckt, und erfahren es auch alle Practici.

Die puren Reſinoſa ſind bey Purgantibus ſehr übel, und müſſen die Alten mit dem Scammonio ſehr angelauffen ſeyn, dahero ſie auch auf Corrigentia bedacht waren: Einige thaten es in eine Quitte, wickelten es in Brod-Teig, steckten es in Back-Ofen, und hieſſen es dann Diagrydium; Andere corrigirten es mit Aromatibus, alcalicis &c. Andere mit 🜍l, ſo Diagrydium 🜍atum heiſſet; Andere mit Succo Roſarum vel Citri, ſo ſie Scammonium citratum nenneten: Einige machten das Extr. ∇ſum primum, und nenneten es Scammonium lotum; Andere corrigirten es mit Glyzyrrhyza &c. Man hat davon noch ein Officinale, nemlich das Diagrydium 🜍atum, deſſen Præparation bekannt iſt. Einige irroriren es noch a part mit ♎ ⊕li; Andere addiren noch ein 🝆 carminativum &c: Allein ich halte es alles nicht vor nöthig. Indeſſen will ich noch das bey dem ſulphuriren erinnern: daß das verordnete liqueſciren des Scammonii auf dem Siebe unrecht ſey, indem ich keinen Grund abſehen kan, geſtalt ſich da eher die Partes 🜍reæ hinein ſchlieſſen, und darinnen verborgen bleiben, und ſolte man doch auch nur eine gelinde Wärme halten.

Das nächſte nach dem Diagrydio, iſt wohl die Reſina. Zwiſchen der Reſina und dem Magiſterio iſt ein Unterſcheid, ratione modi procedendi: indem bey der Reſina noch gummöſe Theile mit von dem 🜅 abgeriſſen worden, welche ſich aber bey dem Magiſterio dem ∇ ergeben, und ſich nur die pure Reſina præcipitiret; Dahero man das Magiſterium niemahls an ſich eingeben muß, weil es ſehr vehement purgiret: ſondern, man ſoll es erſtlich mit Vitello ovi vel Amygdalis abreiben, da es dann gar nicht ſolchen Effect zeigt, man müſte dann in der Doſi pecciren.

Das Scammonium kommt zu verſchiedenen Præparatis officinalibus: als zum Pulvere, Diagrydio, Reſina, Pill. ☉aribus, Pill. ſine quibus eſſe nolo oder volo, Extr. catholico, panchymagogo, cariocoſtino, Elect. benedicto laxativo, ☿ cornachino &c. welches Pulver von einem Medico in Piſa, Nahmens Cornachinus, herkommt.

Zum Beſchluß erinnere ich noch: daß, wenn unter ein Electuarium Diagrydium kommt, es allezeit, wenn es verkaufft wird, wohl umgerührt werde, und wolte ich faſt rathen, man thäte es nicht vorhero darunter, denn wenn es ja drunter kommen ſolte, ſo könnte es ja ex tempore drunter gemiſcht werden.

Annotationes:

Man kan in re medica alle Præparata Scammonii, re vera, entrathen, indem deſſen Würckung allemahl ungewiß iſt: Denn kauffe ich Scammonium an 10. und mehrern Orten, ſo differiret es auch faſt ſo vielmahl; Die Würckung davon, iſt dieſen Veränderungen auch unterworffen, und alſo ungewiß. Das Diagrydium 🜍ratum wird durch die 🜍rification nicht corrigiret, ſondern eher draſtiſcher. Das beſte Præparatum Scammonii iſt noch die Reſina, welche auf dieſe Art adhibiret wird, wie die Reſina Jalappæ, nur aber in etwas gelinderer Doſi.

Cap. LXXXVI.

De Gummi Styracis Calamitæ.

DEr Nahme ſoll von Styria oder Styrax herkommen, weil die Alten glaubten, daß es von ſelbſten aus denen Bäumen lieffe: Das Wort Storax iſt corrupt. Man hat davon 3erley Sorten, als da iſt:

1) Styrax in Granis,
2) - - ordinaria und
3) - - liquida.

Die 2te Sorte iſt die gebräuchlichſt, die erſte iſt wenig zu haben, und wird Styrax in Granis vel Styrax rubra genannt, iſt der beſte, und ſolte, wenn er zu haben wäre, zu innerlichen Medicamenten genommen werden: Weil er aber nicht zu bekommen iſt, ſo muß man davor den Styracem calamitam brauchen. Das Gewächſe wovon es kommt, iſt ein Baum, und heiſſet:

Styrax Löbelii,
- Mali Cottone J. B.
- Arbor. vulgar. Barkinſonii.

Löbelius hat das beſte Kupffer davon.

Der Baum hat Blätter, wie Quitten-Blätter, doch kürtzer von Stielen; Hat Flor. monopetalos und gehört in T. 20ſte Claſſe. Wenn man den Styrax-Baum ſchon in Europa antrifft, ſo iſt doch alles viel ſchlechter dran. Die Schlangen ſollen deſſen Geruch nicht vertragen können. In America wachſen auch einige Species vom Styrax-Baume, doch ſollen es nicht die rechte Species ſeyn, wovon unſer Styrax ſeine Abkunfft hat, ſondern er kommt aus Syrien. Einige nennen den Baum Arborem ſtoraciferam. Der Styrax in Granis kommt daher, wenn des Baums Rinde aufgeritzet worden.

den. Wie aber der Styrax calamita entſtehe? iſt eine andere Frage. Beym Styrace in Granis kan man ſchlieſſen: daß es ein Succus concretus ſey; aber beym Styrace calamita, kan keiner aus dem äuſſerlichen Anſehen was rechts ſchlieſſen, auſſer daß es unmöglich ſo von Natur ſeyn kan, ſondern daß die Kunſt die Hand mit angelegt haben müſſe. Er heiſſet Calamita, weil er vor dieſem in Röhren oder Canäle gethan worden: Jetzt kommts in Kuchen vor, die mit Gewalt zuſammen gepreſſet ſind, und glauben einige, daß der gantze Styrax ein Artefactum ſey, wie ihn auch dann Pomet recht gut zu machen wiſſen will. Wir müſſen ihn ſo gut nehmen, als wir ihn kauffen können. Es iſt ein hartziges trockenes Weſen.

Ein guter Styrax ſoll:

1) braun,
2) klebricht anzufühlen,
3) etwas weichlicht und etwas krümlich,
4) angenehm, faſt wie Gummi Benzoes riechen,
5) auf Kohlen nicht leicht flüſſen,
6) nicht ſchwartz, ſchimmlich noch dumpffigt ſeyn.

Es iſt unter den Hartzen das angenehmſte am Geruch. Man muß ſich vorſehen, daß keine Säge-Späne darunter ſeyn, welche aber faſt unter allen ſind, und den Verdacht ſelber an den Tag legen, daß es ein Artefactum ſey. Die Rinde von dem Baume ſoll die Cortex Thymiamatis ſeyn, welche die Juden ſtarck zum Räuchern gebrauchen; Es iſt auch ſchon damit gekünſtelt: indem ſie ſchon ausgekocht, oder auch andere Rinde mit drunter gemiſcht iſt. Von ℔j hat Hr. Hoffmann ℥ij Reſinæ erlangt: Allein, wenn ſolche Dinge ſehr reſinöſe ſind, ſo ſehe man zu, daß es nicht ein mit Hartz oder andern Dingen vermiſchtes Weſen ſey; Dagegen die Cort. Thymiamatis nicht ſo viel reſinöſes lieffert, ſondern nur wie ein ⊙ anzuſehen iſt: Siehet ſie aber ſo reſinöſe aus, ſo iſt es wohl eine Europäiſche Rinde.

Styrax liquida iſt auch ein Factitium, und ſagen einige: es werde aus der Rinde, andere aber, es werde aus der Rinde und den Blättern zuſammen gemacht; Andere, es werde aus Terebinthina, °o, Weine, und etwas Styrace, des Geruchs halber, gemacht. Ich behaupte oder verneine keines: Es iſt hier ein Mann in der Nähe, der des Jahrs etliche Centner macht.

Ich gehe aber wieder zu unſerm trockenen Styrace calamitæ. D. Juncker ſagt: er beſtünde aus Partibus 🜍eis, oleoſis & aromaticis: Ich lieſſe es paſſiren, wenn er nur an ſtat der Partium 🜍earum reſinöſe Theile geſetzet hätte.

℥j. Styracis calamitæ hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. 🜐oſi primi ʒvj,	Extr. ▽ſi primi ʒij,
- aquoſi 2di ʒß,	- 🜐oſi 2di ʒß,
Remanentiæ ʒiß.	Reſidui ʒij.

Die ▽ deſtillata prima riecht ſtarck, doch hat ſich kein würcklich 🝆 gezeigt. Es iſt alſo eine Reſina gummoſa. Ferner habe ich ℥viij Gummi ſtyracis mit ℥xvj ▽ deſtilliret, und das ▽ aufs gelindeſte abſtrahiret, welches ▽ dann ziemlich ſtarck roch, aber doch auch kein ſubſtantielles 🝆 gab; Als nun das ▽ abdeſtilliret, und der ſtyrax in trockene Hitze gekommen, ſo fing es an empyrevmatiſch zu ſchmecken, da kam endlich freylich das zarteſte 🝆, ſo ℈ij wog; da ſich dann das Gummi recht ſolvirte, wobey noch ʒix Liquoris empyrevmatici übergingen; Darauf kam ein butterhafftes 🝆. Weñ ich alles 🝆 zuſam̃en rechne, dickes und dünnes, ſo war es überhaupt ℥iiß; des Liquoris acidi war ℥j ʒj, und ℥iij ⊙, von dem übrigen ſo noch fehlt, iſt etwas in das erſte ▽ gegangen, oder hat ſich ſonſt verſchmieret. Wenn man das butterhaffte 🝆 mit ▽ laviret, ſo erhält man einige Flores, wie Flor. Benzoes. Mit p ij ⊖ 🜿ri und p. I. Gummi ſtyrac. & 🜈 kan man einen angenehmen 🜐 abſtractitium erhalten. Das beſte iſt das erſte 🝆, welches ſehr angenehm riecht.

Das Gummi wird ſeines Geruchs halber, am meiſten unter Maſſam ad Fornacem, Räucher-Zer, perfumirten Sachen etc. gebraucht. Im Diſpenſat. kommts zu 35. innerlichen und 29. äuſſerlichen Medicamentis.

Die Reſina iſt wohl eines von denen conſiderableſten Præparatis deſſelben, und mit Nutzen zu gebrauchen. Man macht ſie mit 2erley Menſtruis, mit 🜈, oder 🜐öſem Weine: Mit 🜈 extrahiret man es ſo lange, als es tingiret, und folgt dem ordentlichen Modo procedendi; Mit Weine aber läſſet man es einmahl aufkochen: dann muß die Preſſe, und alles hübſch warm ſeyn, und das Exprimirte wird ad Conſiſtentiam gekocht.

In Büchern ſtehet auch von einem 🝆 deſtillato, welches wohl das 🝆 empyrevmaticum iſt; ingleichen von einem 🝆 cocto.

Vom ſtyrace liquida habe ich ſchon etwas angeführt, daß es ein künſtliches Compoſitum, oder Artificiale ſey: Ich habe ihn mit ▽ deſtilliret, und ein offenbahres 🝆 eſſentiale, ſo nach 🝆 Pini ſchmeckt, bekommen. Es iſt auch mit ſtarckem Feuer faſt wie lauter Pech aufgeſtiegen

In dem Frantzöſiſchen Hoſpitälern iſt das Ungv. de Styrace ſehr gebräuchlich, nemlich:

℞. Styracis liquidæ, Gummi Elemi, Ceræ ana ℥viiiß,
Colophonii ℥ij, Olei Nuciſtæ ℔iiß. F. l. a. Ungv.

Sonſt kommt der Styrax liquida zu 10. in- und äuſſerlichen Compoſitionen. Es iſt ein gutes Nervinum und pectorale.

Caput LXXXVII.

De Gummi Tacamahacæ.

Es wird auch Tackmahaca und Tackmack genannt. Das Gewächſe, wovon es kommt, wächſet in America, allwo das Holtz von den Engelländern Sattel-Holtz genennet und zum Sattel-Machen gebraucht wird. vide Hermanni Kupffer-Stich. Pomets Kupffer-Stich ſcheinet fingirt zu ſeyn. Es wächſet auch in Oſt-Indien und Madagaſcar. Es hat die Gröſſe und Aehnlichkeit eines Pappel-Baums. Das Gummi ſoll von ſelbſt heraus quellen, auch per Læſionem herausflüſſen; Das erſte wird vor das beſte und Tacamahaca in Cucurbitis genennet; Die 2te Sorte iſt ſchlechter; und die 3te iſt noch mit mehr Unreinigkeiten begabt. Das gelbe iſt das beſte, iſt aber auch rarer. Das ordinaire iſt ſehr vermiſcht mit Stielen, Stengeln, Blättern, rothen, braunen, klaren, grünen Zeuge etc. Sonſt ſoll es ſchön angenehm wie Moſchus oder Lavendel riechen. Je heller, klarer, gelber und reiner es iſt, je beſſer iſt es, & é contra.

Seiner Mixtion nach iſt es kein Gummi, ſondern eine Reſina oder Hartz, und ſolviret es der 🜅 gantz. ℥j hat ʒvij ℈ij Extr. reſinoſi gegeben, und gr. xviij. Unreinigkeit. Die ∇ deſtillata ſchmeckt etwas ſüßlich, es bedeutet aber nichts.

Hieraus erhellet, daß die eintzige Mixtio reſinoſa dabey nur ſtat finde. Es wird gröſten theils in Emplaſtra gebraucht; Auch in Flüſſen, Zahn-Schmertzen, Catarrhis &c. Jacob Braun, hat in den Naturæ Curioſ. Ann. 3. eine Tacamahacam compoſitam angemerckt. Es iſt ein Cephalicum und Nervinum.

Cap. LXXXVIII.

De Gummi Tragacanthæ.

Teutſch Traganth. Der Nahme kommt von τραγος Hircus & ἄκαγδα Spina her i. e: Hirci Spina, weil es:

1) voller Stacheln iſt, und
2) die Ziegen es ſehr lieben;

Daher es auch Bocks-Dorn heiſſet. Die Frantzoſen heiſſen es: Barbe de Renard. Die Pflantze, wovon es kommt, macht ein eigenes Genus aus. Es hat Flor. papilionaceum und gehört in T. 10.te Claſſe.

Die rechte Species iſt:

Tragacantha Maſſilienſis I. B.
- - vera Parkinſonii.

Im hieſigen Horto Botanico findet ſich auch eine Species, ſo aber eine andere und Tragacantha cretica Tournef. iſt. Es wächſet am meiſten in Candia, Creta &c. Rajus hat bey dem Schnee-Repoſitorio auf dem Berge Ætna, und um Maſſilien am Geſtade des Meers einige Gewächſe angetroffen. In Candia tragen die Berge und Hügel viele Tragacanth-Bäume, und haben die Ziegen alda faſt keine andere Nahrung. Im Junio fängt es von ſelbſten an auszutrieffen, oder wird gleichſam ausgepreſſet: indem der neue Succus, ſo ſich generirt, den alten zum Austrieffen pouſſirt, und gantz Würmer-förmigt ausſieht.

Das Gummi Tragacanthæ iſt ein weiſſes, leichtes, dünnes, ſchleimiges, zähes, trockenes, nach nichts ſchmeckendes Gummi. Es muß weiß, ſauber, nicht ſtaubicht, noch riechend ſeyn, und giebt es wenig weiſſes, und wird das Schnee-weiſſe Tragacanthum opt. vel elect. oder fein fein genannt. Einige meynen, das weiſſe würde gelber, und brauner, wenn es alt würde: So viel iſt gewiß, daß die Wärme viel darzu contribuiret, e. g. Tragacantham übern △ ſolviret und evaporiret, wird viel dunckler erſcheinen.

Seiner Mixtion nach iſt es ein vollkommenes Gummi und löſet ſich gäntzlich im ▽ auf. Der 🜈 ſolvirt von ʒj etwan ℈ß. Vom 🝆 eſſ. findet ſich nichts darinnen, kurtz: es iſt ein perfectes Corpus gummoſum; Daß aber auch inflammabiliſche Theile mit drunter ſeyn, zeiget das flammende Brennen auf Kohlen.

Der Nutzen iſt theils mechaniſch, allerhand Sachen damit zu kleben, inngleichen bey der Seyden-Färberey; theils mediciniſch, da wird es gebraucht:

1) in Forma Pulveris, und ſo kommt es im Diſpenſatorio zu 20. Medicamenten;
2) In Forma Mucilaginis;
3) Als ein Mechaniſches Hülffs-Mittel, theils um Trochiſcos, Pillen &c. zuſammen zu halten, theils widerwärtige Dinge, e. g: Spicam indicam, Colocynthides &c. welche ſich per ſe nicht ſtoſſen laſſen, dahin zu diſponiren, daß es von einander gehe.

Tragacantha will ſich allein nicht wohl pulveriſiren laſſen, ſondern man ſtöſſet es im heiſſen Mörſel, oder man kan es im Winter pulveriſiren.

Die Mucilago Tragacanthæ weiß ein jeder zu machen: Es iſt aber keine Mucilago, ob es ſchon das Anſehen, und die conſiſtenz hat: Denn eine Mucilago muß aus Cörpern extrahiret ſeyn, aber hier geſchicht eine völlige Solutio Tragacanthæ. Man hat auch die Spec. Tragacanthæ calidas &

frigidas; Auch iſts vor dieſem unter einige ▽as compoſitas gekommen; ingleichen zu Syrupis, da es aber den Halß zu kleiſtert: Indeſſen hats, zu rechter Zeit gebraucht, doch ſeinen Nutzen, indem es demulciret und incraſſiret.

Cap. LXXXIX.

De Helenii Radice.

Aland-Wurtzel.

Es wird auch Enula genannt. Das Wort Helenium deriviren einige von der Fabel, daß die Planta von der Helenæ Thränen gewachſen, an einem Orte, da ſie dieſelben häuffig vergoſſen, und einen gantzen Fleck Erde damit benätzet habe; Andere deriviren es von der Inſul Helenæ. Es iſt:

Aroma Germanicum Platei,
Helenium vulgare I. B.
Helenium ſeu Enula campana I. B.
Inula Gesneri.

Tournefort rangiret es, wegen der Bluhmen, unter das Genus von Aſter; Es hat Flor. radiatos und gehört in deſſen 14te Claſſe. Man braucht davon eigentlich nur die Radices, wovon ich auch nur handeln werde. Sie heiſſet auf Deutſch: Aland, Grob-Wurtz, Bruſt-Wurtzel etc. Sie iſt länglich, ziemlich dick, von auſſen gelb-braun, wenn man ſie auf ſchneidet fettig, eines bitterlichen aromatiſchen Geſchmacks, nicht unangenehm vom Geruch. Man ſoll ſie im Frühlinge colligiren. Die Rad. Helenii, welche nicht friſch gebraucht werden, müſſen wohl getrocknet werden, weil ſie gerne anlauffen und ſchimmeln.

Die Aland-Wurtzel nun iſt bekannt genung; doch aber iſt ihre phyſical. Mixtion noch von keinem recht unterſucht worden, und alles was davon in Büchern ſtehet, will nichts ſagen: da ſie von Partibus acribus, 🜊eis, ⊖le volatili &c. ſchwatzen, welches lauter unerweißliche Dinge ſind. Meiner Zerlegung nach beſtehet ſie:

1) gröſten-Theils é Partibus mucilaginoſis & gummoſis,
2) aus Partibus reſinoſis,
3) é Partibus ▽ſtr. inſolubilibus.

℥j hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extracti 🜈oſi primi ʒiiß,	Extr. ▽ſi primi ʒviß,
- ▽ſi 2di ʒv,	- 🜈oſi 2di gr iv,
Remanentiæ gr xxxiv.	Reſidui ʒiß.

4) Solte man auch wohl Partes oleoſas darinnen muthmaſſen, weil das deſtillirte ▽ ſtarck riecht: Doch habe ich von ℔ij. Radicum keinen Tropffen flüſſendes °° erhalten; Hingegen hat ſich gantz was anders gezeiget; indem ſich im

Helm, Röhre und deſtillirten ▽, etwas, theils wie Schnee-Flocken, theils im Helm und Schnabel feſt-ſitzendes Weſen gezeiget, und habe ich ʒj ℈ß ſolcher wächſernen Materie bekommen, ſo man Camphor nennen könnte, weil es:

1) wie der Camphor gewonnen wird;

2) ſich im 🜈 und nicht im ▽ ſolviret:

Allein es iſt doch gantz was anders, und nicht cryſtalliniſch wie der Camphor. Auf Kohlen brennet es, und in einem Löffel flüſſet es wie Wachs. Wenn es friſch deſtilliret, ſo riecht es ſtarck nach denen Radicibus; wenn es aber alt iſt, ſo riecht es nicht ſonderlich. Mr. Geoffroi in Paris will bemercket haben: daß dieſe Dinge ſich am meiſten an der Cortice placiret hätten.

Der ☊ abſtractus iſt von keiner Conſideration, wohl aber das ▽.

Das beſte und kräfftigſte reſidiret in denen Part. reſinoſis: das übrige kan man wie ein ☉ anſehen. Die Eſſentia Enulæ iſt demnach das kräfftigſte Præparatum davon, und dann das Extr. ▽ſum primum. Die Deſtillata ſind nicht ſonderlich nütze.

In Medicina wird es ad Alexipharmaca gerechnet, weil ſie den Schweiß, und das Miaſma malignum ad Superficiem Corporis treibet, voraus die Eſſenz, welche jedoch ziemlich hitzig iſt, und cum Prudentia muß appliciret werden; Sonſten iſt es ein ſtarckes Expectorans. Stahl ſagt: daß ſie bey empfindlichen Perſonen Beklemmungen der Bruſt mache. Das Decoctum wird angerühmt in Zittern der Glieder vom ☿io; dienet auch, zur Reinigung in Scabie. Sie kommt im Diſpenſ. zu 22. Compoſ. Anno 1719. hat Becker unter Wedelio Juniore eine Diſſertation davon gehalten.

Caput XC.

De Hellebori Albi Radice.

Weiſſe Nieſe-Wurtzel.

DAs Wort Helleborus kommt aus dem Griechiſchen her, und heiſſet ſo viel: als, daß es demjenigen, der es eſſe, ums Leben brächte! welcher Titul dann wohl capable wäre, einen Menſchen furchtſam zu machen, wie es dann der erſte Nahmen-Geber wohl nicht ohne Urſache gethan hat. Es wird auch Veratrum genennet: quaſi vere atrum, indem die ſchwartze eher, als die weiſſe bekannt geweſen iſt; Wiewohl andere den Nahmen daher leiten, weil die Radix die ſchwartzen Humores corrigirte; auch wirds Sanguis Herculis &c. genennet. Ich bleibe hier vors erſte nur bey dem Helleboro vel Veratro albo, vel Veratro flore ſubviridi; Es hat Flor. roſaceum und gehört in T. 6te Claſſe. Deutſch: Nieſe-Wurtzel. Sie iſt länglich, etwan Daumens-dick und dicker, externe ſchwärtzlich-grau, interne weiß, um und um mit Fibris umgeben, wobey die Haupt-Radix höckericht und ungerade iſt. Sie ſchmeckt bitter, ecklicht und ſcharf.

Der Mixtion nach hat dieſe Wurtzel keine demonſtrativiſche Partes ⊖nas & oleoſas, ſondern ſie beſteht:

1) gröſten theils é Partibus mucilaginoſis vel gummoſis,
2) é Partibus reſinoſis und
3) - - 🜃eis.

℥ij hat gegeben:

Extr. ▽ſi primi ʒix ℈j gr v.
- Ωoſi 2di ℈ß,
Remanentiæ ʒviß.

Umgekehrt aber:

Extr. reſin. primi ʒvij,
- gummoſi 2di ʒij ℈iiß,
Reſidui ʒvjß.

Die Deſtillata bedeuten nichts. Die Ω riechen und ſchmecken gar nicht; die ▽ prima aber ſchmeckt multrigt und graßhafft. Das allerſchlimmſte und hefftigſt-würckende liegt in denen Part. reſinoſis, welche am erſten würcken und ſchaden; Zwar ſind alle Extracta von dieſer Wurtzel emetiſch und purgirend, ſie agiren aber doch gradu, denn:

1) die mit $\overset{S}{\nabla}$ ſind die ſtärckſten,
2) die mit Weine etwas ſchwächer,
3) die mit ▽ noch ſchwächer, doch noch ſtarck genung, und vor Menſchen kein approbirtes Medicament.

Solte ja einem noch etwas eingegeben werden, ſo könnte es das Extr. ▽ſum 2dum ſeyn: Doch rathe ich zu keinem, weil man andere und nicht ſo gefährliche Mittel hat. Es gehört ad Draſtica, Ptarmica & Emetica. Die Spanier ſollen einen Gifft daraus machen. Die Alten hielten die Flor. Nymphææ für ein Antidotum darwider. Vor dieſen war folgendes Vomitiv ſehr am Bret, nemlich:

℞. Rad, Bryoniæ,
- Cyclaminis ana ℥ij,
- Ellebori albi ℥j,

mit $\overset{S}{\nabla}$ gantz ausextrahirt; dann ſteckte man eine Feder-Poſe hinein, fuhr dann damit in einem Malvaſier-Weine herum, ſo war das Emeticum fertig.

Das gröſte Lob, ſo ihr noch beygelegt wird, iſt: daß ſie in Infuſo vinoſo gegeben, die Tollheit, Raſerey etc. curiren ſolle.

In Ephemerid. N. C. ſind Exempel angeführet, daß Leute ſich davon zu tode purgiret haben.

Es kommt auch ad Pulverem ſternutatorium & Ungv. contra Pediculos. Das meiſte wird von dem gemeinen Manne vor das Vieh, als Schaafe, Hunde, Katzen etc. gebraucht.

Caput XCI.

De Hellebori Nigri Radice.

Schwartze Nieſe-Wurtzel.

Dieſe iſt viel älter, als die Hellebori albi, und wird dahero von Paracelſo Senior, die weiſſe aber Junior genannt. Sie hat ſonſt noch verſchiedene wunderliche Nahmen, als: Crocio, Zironio, Bodiorna, Iſen, Elephanina, Luparia, Barbacus, Coronopodium, Melampodium; ingleichen Veratrum, wiewohl Tournef. nur die weiſſe ſo nennet. Man hat 2 á 3 Species, wovon die Wurtzeln im Gebrauch gezogen werden. Die eigentliche officinelle heiſſet:

Helleborus niger anguſtifoliis Tournef.
- - - legitimus Cluſiii,
- - - valde rubenti,
Veratrum nigrum Dodonæi.

Die 2te Species iſt auch officinell, und heiſſet: Helleborus niger amplioribus fol. Tournef.

Die 3te iſt die ſchlechteſte und gemeineſte, nemlich:

Helleborus niger hortenſis flore viridi,
- - - vulgar. flore viridi I. B.
Veratrum nigr. 2dum Dodonæi,
Hellebor. niger Brunfelſi,
- - adulterius niger domeſticus Raji,
Helleboraſtrum minus Löbelii,

Hellebor. niger ſylveſtr. Moriſſon: dieſe iſt die gemeineſte in Deutſchland, und wird hier in Gärten gezogen; die 2. vorigen Species aber wachſen wild, in Oeſterreich, Tyrol, Schweitz etc. Es blühet offt im Decembri, hat Florem roſaceum, und gehört in T. 6te Claſſe. Man braucht davon ſonderlich die Radices; Man muß ſich aber in acht nehmen, daß man die wahre, und rechte Rad. Hellebori nigri und nicht Napellum oder Aconitum zu kauffe bekomme, indem ſie ziemlich einerley ausſehen. vid. die Breßlauer Samlungen Anno 1720. die Radix Hellebori hortenſis iſt nicht ſo ſchwartz, als die vom Helleboro nigro ſylveſtri. Die Garten-Wurtzeln fallen mehr ins Braune, und die andern mercklich mehr ins Schwartze; und die Rad. Aconiti ſind auch leicht-bräunlicher wie Rad. Ellebori: Demnach iſt zu rathen, daß wer Rad. Hellebori nigri kaufft, ſelbiger nur gantz ſchwartze kauffe, wer ſich aus den Gärten ſelbſt welche colligiren kan, der kan ſolche auch wohl gebrauchen, indem ſie im Effectu medico nicht mercklich differiren: Sie wird auf Deutſch, Nieſe-Wurtzel genannt, ingleichen Chriſt-Wurtz, weil es um Weichnachten blühet.

Sie haben wenig Geruch, aber einen ziemlich langen, auf der Zunge bleibenden, bittern Geſchmack.

Sie wird in Medicina ad Purgantia & Sternutatoria gerechnet. Die gemeine Leute haben von langen Zeiten her viele Krafft davon vorgegeben. Von den Blättern machen ſich die Frauens-Leute einen Gürtel, wenn ſie die Menſes zu ſtarck haben. In der Peſt haben ſich vor dieſem die Leute Löcher in den Leib ſtechen laſſen, und die Rad. dadurch gezogen.

Was die Wurtzel ſelbſt betrifft, ſo rathen einige an, daß man den höltzernen Kern wegwerffen ſoll, worüber ſich aber ſchon Zwölffer moquiret hat, und ſcheint auch ſolcher Rath ridicul zu ſeyn, weil nur kleine Fibræ da ſeyn, und ſolche auch nur in Recepten verſchrieben werden, daß alſo das Kern-Ausnehmen wohl ein Non-Ens iſt.

Ratione Correctionis, weichten die Alten die Radices 3. à 4. Tage in Quitten-Safft vel Succo Roſarum ein, und trockneten ſie im Schatten. Einige wollen ſie mit alcalien, andere mit acidis corrigiren; Andere mit Sero Lactis. Einige thun ſie in Brod-Teig, und braten es in Aſche: Allein alles ohne fundamenteller Abſicht: Das bloſſe ſtarcke und lange Kochen mit ▽er iſt genung, die emetiſch und purgirende Krafft zu corrigiren.

Ratione der innerlichen Mixtion, hat noch niemand etwas gründliches damit vorgenommen, auſſer Mr. Boulbück, in Paris welcher aber doch auch mit einem andern Kalbe gepflüget: indem ſeine Experimenta damit, welche er der Pariſiſchen Academie übergeben, von einem Deutſchen erfahrenen Medico dem Herrn D. Groſſen gemacht worden; Sie beſteht demnach:

1) é Partibus reſinoſis, 2) gummoſis und 3) ▽reis.

℥ij Rad. haben gegeben:	Umgekehrt aber:
ʒvj Extr. reſinoſi primi,	ʒvij Extr. aquoſi primi und
ʒß - gummoſi 2di.	ʒiijß - Ωoſi 2di.

Das Reſinoſum macht den notabelſten Theil darinnen aus.

4) Zeigen ſich Partes oleoſæ, welche aber nicht indolis Olei eſſentialis ſed Olei exprimabilis ſeyn: Denn man erhält das Extr. reſinoſum niemahls pur reſinöſe, und ob ich ſchon das Extr. Ωoſum primum mit ▽ tractirte und die reſinöſen Theile allein haben wolte, ſo habe es doch mit mehrerer Confirmation erfahren, daß ich die Partes reſinoſ. & oleoſ. zuſammen erhalten, ſo daß ſie eher eine Conſiſtentiam balſamicam, als trockene reſinöſe Conſiſtentz formiren; Auch behält das Extr. Ωoſum 2dum eine ſchmierige Conſiſtentz.

5) Sind auch einige zarte ⊖ſche Theile darinnen enthalten, welche daraus erhellen, weil man ſo wohl mit ▽ als Ω, zuerſt extrahirt, allemahl faſt gleich

viel Extracti erhält, welche egale Extraction nicht geſchehen könnte, wenn nicht zwiſchen dem gummoſo und resinoſo eine Zwiſchen-Part vorhanden, ſo ſie ſo zuſammen verbindet, daß es zuletzt gleichſam eine Formam ſaponaceam giebt. Daß ich aber geſagt, ſie wären zart und ſubtil, habe ich aus gewiſſen Experimenten befunden. Zwölffer hat aus ℔j Rad. nicht mehr als ℈j ⊖lis bekommen. Borrichius gedenckt: daß er in Balneo ein ▽ davon deſtilliret, und 8. Löffel davon einem Knaben in Torminibus Ventris eingegeben habe, ſo auch guten Effect erwieſen, und ſtünde dieſes Experiment zu anderer Jahrs-Zeit noch wohl nach zu machen, ob es von denen Radicibus oder Foliis herkomme, indem ich glaube, daß er es ex toto deſtilliret habe. Mr. Boulbück will, daß die Radices am beſten in ihrer natürlichen Melange in Subſtantia einzugeben wären: Allein ich ſehe nicht ab, was man mit denen vielen ▽ſchen Theilen im Leibe machen ſolle; Ubrigens, wo bey einem Extracto, welches die Medici verſchrieben, Veränderungen vorgefallen, ſo iſts gewiß bey dieſem. Einige haben es mit Vino generoſo, Aceto Roſarum, ▽ pluviali, ▽ Aniſi, Meliſſæ, Majoranæ, ▽ Borraginis & Ωtu &c. corrigiret: Allein das Extr. mit vielem ▽ durch langes ſtarckes Kochen gemacht, iſt das beſte und gelindeſte.

Paracelſus gedenckt von einem Extr. Hellebori nigri non-purgante, welches er Arcanum vegetabile nennet: Allein wir brauchen alle ſolche Weitläufftigkeiten und Varietäten nicht, ſondern wer ein Extr. Hellebori nigri haben will, der koche die Radices ſtarck mit ▽er, exprimire es, ſetze es hin, daß es ſich defæciret, koche es dann, ohne Anbrennen, ad Conſiſtentiam. Dann kan das Extractum vorhero probiret werden in gradu: Wäre es noch zu vehement, ſo könnte man es noch einmahl im offenen Gefäſſen kochen, und ſo zum erwünſchten Stande bringen. Zwölffer räth: daß man die Rad. cum Vino præpariret, vor allen Helleboratis brauchen ſolle. Wedel nimmt Limat. ♂tis & ♀rum ana ℈ij, Rad. Hellebori nigri ℈j, kocht es mit ▽ und filtrirts. D. Metzger hat in Tübingen unterm D. Camerario eine Diſſertation davon gehalten.

Herr Hoff-Rath Horch in Berlin, extrahiret aus dem ordinairen Extr. Hellebori n. c. SVRtiſſimo das Extr. reſinoſum, und brauchet es in vielen Morbis chronicis c. Effectu. Ubrigens conferire man das Extr. Hellebori nigri in Cap. De Extractis, beym Uſu medico.

Caput XCII.

De Hermodactyli Radice.

Das Wort Hermodactylus ſoll von Hermon i. e: ☿ius und δάκτυλος, Digitus herkommen, i. e: des Mercurii Finger. Es könnte aber eher mit dem Hertz-Nahmen betitult werden. Die Planta iſt noch unbekannt. Tournefort rangiret ſie, ratione florum, in ſeine 9te Claſſe, und hat er ein eigenes Genus gemacht, welches er nennet: Hermodactylus Genus flor. monopetal. rad. tuburoſis: Allein Tournef. ſo wohl, als Boerhaven, geben nur eine Speciem an, die ſie kennen. Tournefort nennet ſie: Hermodactylum Flore quadrangulo, und Boerhaven ſagt: es ſey Hermodactylus verus & Jris bulboſa præcox Clusii &c. das ſchlimmſte aber iſt, daß es mit keinem officinellen Hermodactylo überein kommt; Solche Radices ſind länglich-rund, unſere aber Hertz-förmig, oben breit, und unterwerts zugeſpitzt. Ich will Herr Boerhaven und Tourneforten in ſo weit juſtificiren, daß ſie die officinelle davor ausgeben, welche ſie ordentlich geſammlet haben, wenn ſie ſolche nur nicht vor die uſuelle Speciem declarirten. Geſetzt: ſie hätten 100erley Species erwählet, ſo habe ich doch die Brühe von allen ihren Raiſonniren, wenn ſie die rechte nicht haben, und keine zuverläßige Nachricht ertheilen können, wo ſie herkomme.

Viele Botanici ſagen: es ſey eine Species Colchici, und nennen es Colchicum radice alba ſiccata C. B: Allein das alles hilfft uns nicht aus dem Traume, und obwohl I. B. einen Kupffer-Stich davon hat, ſo zweiffelt er doch ſelbſt, ob es das rechte ſey, weil Hermodactylus eine einfache Radix, weiß und glatt wäre, ſich leicht zerſtoſſen lieſſe, und mehlhafft ſchmeckte, dagegen das Colchicum eine Radix gemina wäre, etc. Man nennet ſie auch Animam Articulorum. Die meiſten kommen aus Syrien nach Aleppo und Venedig; Wir wiſſen zwar nicht, wo ſie eigentlich wachſen, daß aber wiſſen wir, daß es nicht nach Pomets Ausſage eine Frucht, ſondern eine Wurtzel ſey, und kan man daran noch ſehen, wo der Stengel geſeſſen habe.

Die in der Handlung vorkommende ſind vermiſcht, roth, röthlich, glatt, ſchrumpflich. Man ſoll ſolche wählen, welche:

1) aus und inwendig weiß ſind;
2) Das Pulver wie Weitzen-Mehl iſt, auch ſo ſchmeckt;
3) Keinen Geruch haben;
4) Nicht ſchwartz noch wurmſtichig ſeyn.

Die rothen ſind faſt eine andere Sorte ſo mit den weiſſen nicht überein kommen. Hermannus meynet, die vis purgans ſey nur in denen friſchen Wurtzeln, aber in denen trockenen, wäre ſie, wo nicht gantz, doch meiſt fort: Ich weiß aber nicht, aus was für einem Fundament er das ſagen könne, weil er niemahls friſche Radices gehabt hat, und ſie überdem als ein Botanicus beſſer hätte beſchreiben, und nicht unter den Colchicanern mitgelauffen ſeyn ſollen.

Ihrem Nutzen nach, finde ich wenig kräfftiges darinnen, und habe ich niemahls einen beſondern Effect davon geſehen.

Ihren Beſtand-Theilen nach beſtehen ſie:

1) aus einer Subſtantia farinacea,
2) è Partibus gummoſis,
3) - resinoſis,
4) - ▽eis.

und zwar beſtehen ſie aus einer gantz beſondern Indole phyſica, und bräuchts bey deren Unterſuchung eine beſondere Arbeit.

℥ij haben gegeben:

Extracti Ωosi primi ʒiß,
- - aquosi 2di ℥i,
Residui ʒviß.

und dieſes iſt die procedur, wie man ſie am beſten enerviren kan. Kehre ichs aber um, und extrahire ſie zuerſt mit ▽, ſo giebts ℥ß gr iij Extr. ▽si primi, und ℥iß Remanentiæ, und wenn ich ſolches noch ſo lange mit 🜅 digerire, ſo erhalte ich doch kein Extr. Ωoſum 2dum, und ſind dieſe übergebliebene Brocken, wie ein Horn. Das Extr. ▽ſum primum iſt das beſte und ſtärckſte; Das ▽ſum ſchmeckt faſt gar nicht. Die Liquores abſtractitii haben nichts kräfftiges. Von Præparatis hat man nichts ſonderlichs.

Ich könnte zwar noch andere Præparata erwehnen: allein weil ſie ad Chymiam curioſam gehören, ſo will ich zum Beſchluß denen Liebhabern nur noch ein Problema zum Nachdrucken aufgeben, nemlich: woher es komme, daß

1) die Hermodactyli nach der erſten Extraction mit ▽ kein Extr. Ωoſum 2dum geben? und
2) woher die gantze mehlichte Subſtanz, nach der drauf erfolgten Digeſtion cum 🜅, durchſichtig iſt?

Annotatio:

Einige Rad. Colchici kommen, dem Anſehen nach, denen Hermodactylis ziemlich gleich; Weswegen man ſich davor in acht zu nehmen hat, dieweil ſie giftig ſind.

Caput XCIII.

De Hyperico.

Johannes-Kraut.

Ich will davon nur die Flores oder blühende Summitates abhandeln. Die officinelle und gebräuchliche Species iſt:

Hypericum Löbelii, Loniceri &c.
- vulgare ſeu perforatis foliis rotundis vel glabris C.B. & T.

Adroſimum minus Gesneri. Auch wirds Mellifera, Ruta ſylveſtris, Herba St. Johannis, und von Paracelſo Fuga Demonum genannt. Deutſch: Garten-Heyl, Heyl-Gottes, Wund-Kraut etc. Es hat Flores roſaceos, gehört in T. 6te Claſſe; Blühet im Julio, und ſind nur die Summitates davon uſuell, wovon D. Eiſſel in Erfurth Anno 1714 eine Diſſertation gehalten, worinen er ſchreibt: ſie beſtünden è Particulis balſamicis, oleoſis, 🜍eis, &c. &c. cum ☿io conjunctis; Andere reden von ⊖ibus alcalicis &c: Allein ich habe keine offenbahre ⊖ſche noch öhlichte Theile darinnen wahrgenommen, ſondern ſie beſtehen:

1) Partibus reſinoſis, 2) gummoſis, 3) ▽eis.

ʒj Hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. Ωſi primi ʒß,	Extr. gummoſi primi ʒv,
- aquoſi 2di ʒij,	- reſinoſi 2di ℈ij,
Remanentiæ ʒij.	Reſidui ʒij. ℈ij.

Das vornehmſte Kräfftige darinnen, welches vor balſamiſch würckend gehalten wird, liegt in denen Partibus reſinoſis, wie dann auch die friſche Blumen etwas klebrichtes an ſich haben, dahero die Fxtractio prima mit einem Menſtruo inflammabili die conſiderabelſte iſt.

Das Hypericum wird ad Vulneraria gerechnet, und hat Wedel Anno 1716 eine Diſſertation davon gehalten. Es werden ihm auch viele altweibeꝛiſche Dinge beygelegt e. g: daß man damit die Hexerey und Teuffel vertreiben könne: Wenn ſolches der Pöbel ſtatuiret, gehts noch an: Allein das wundert mich, daß auch D. Eiſſel in Erffurth, ingleichen ein anderer in Clave übern Schröderum, ſolche Pfratzen ſchreiben, welcher letztere es ſelbſt einem beſeſſenen in die Mütze nähen laſſen. Laurentius Hoffmann ſchreibt auch dem ⊖li Hyperici eine überſchwengliche Krafft zu, ſo gar daß es die exhalirte Seele wieder hervor bringen ſolte: O Thorheit!

Das Hypericum kommt auch unter den Fortzheimiſchen Balſam, auch ſoll es gut vor die Würmer ſeyn. Im Diſpenſ. kommts zu 52. Præparatis. Das E[illegible] Ωoſum möchte noch das beſte Præparatum davon ſeyn.

Ingleichen kommts zum Oleo Veneto rubro, deſſen Compoſition dieſe iſt:

℞. Fol. Hyperici ehe die Blumen kommen Mij zerſtoſſe, und thue ſie in einen Kolben, gieſſe weißen Frantz-Wein drauf, daß er zwey Finger hoch drüber ſtehe, auch Oleum Olivar. daß es 2. Finger breit über den Frantzwein ſtehe, digerire es ſo lange, biß die Blumen kommen; dann nimm friſche

Blumen Mij. gieſſe auch ſo viel Wein und Ol. Olivarum drauf, lutire u
digerire es wie vorhero 2. Monath lang; dann nimm Sem. Hyperici M
und noch ſo viel Ol. Olivar. daß es 6. à 7. Finger hoch drüber ſtehe
dann koche es in MB. biß alle Humidität weg iſt. Dann werden zu ℔
deſſelben noch folgende Stücke addiret, nemlich:

℞. ♀ris citrini, ⊖lis comm. ana ℔ß, Lumbricor. 🜃ſtr. Miv,
Mellis Roſar. Succi Diptami, albi, Verbaſci,
Baccar. Lauri ana ʒiv, Terebinthinæ ʒx,
Axungiæ ℔ß, Croci. or. ʒiij, Rad. Diptami albi,
Rad. Imperatoriæ, Valerianæ, Conſolidæ majoris,
- Gentianæ, Theriacæ Andr. Semin. Citri ana ʒij,
Myrrhæ, Cinamomi ana ʒj, Ligni Paradiſeos ʒß.

Was ſich pulveriſiren läſſet, wird in Forma Pulveris darzu geſchüttet
und 🜈tiſſimi ʒvj zugethan; dann alles miſciret, oder in die Sonne de
Sommer durch geſtellet etc.

Fl. Hyperici haben eine ziemliche ſtarcke Vim adſtringentem: Daher
ſie auch geſchickt wieder natürliche Se- & Excretiones zuhemmen.

Caput XCIV.

De Hyſſopo.

Eiſewich.

DAs Wort Hyſſopus ſoll aus dem Ebräiſchen ſo viel heiſſen, als ein Kraut von gutem Geruche. Ich gehe die verſchiedene Species, ſo die Botanici anführen, vorbey. Die officinelle Species Hyſſopi heiſſet:

Hyſſopus officinarum cærul. vel ſpicat. C. B. & T.
- vulgar. ſpicat. anguſtifol. J. B.
- flore cœruleo Horti Euſtedt.
- ſativus Cordi,
- arabicus Lobelii &c. &c.

Es wächſet in Gärten, blühet im Julio und Auguſto, hat Flor. monopetal. &c. und gehört in T. 4te Claſſe. Es iſt ſchon im Alten Teſtament als ein heiliges Kraut angenommen worden. Ob aber der Yſop, deſſen bey der Creutzigung Chriſti gedacht wird, in dieſes Genus gehöre? daran zweiffele ich ſehr, und ſagt man: daß der Yſop in Judäa ſehr hoch wüchſe mit holen Stengeln: Wenigſtens iſt der unſrige damit nicht gleich Man braucht davon nur die Folia oder Bündchens in Officinen, das Semen auch noch etwas, die Rad. aber gar nicht. Wenn Hyſſopus allein verſchrieben iſt, ſo

verſteht

verſtehet ſich nur das Kraut. Ich rathe das Kraut zu colligiren, ehe es blühen will. Es wird als ein Pectorale angeſehen, kommt auch ad Gargariſmata.

Der Mixtion nach beſtehet es:

1) é Partibus oleoſo-eſſentialibus, 2) gummoſis, 3) reſinoſis, 4) - ▽eis, ſo die Helffte darinnen aus machen: Der ▽ extrahiret etwann nur den 4ten Theil ſo viel als das ▽, und iſt es alſo mehr zum Menſtruo aquoſo diſponiret.

Alles ſpecifique riechende Weſen, wodurch ſich die Planta diſtinguiret, liegt im 🝆 eſſentiali. ℔j Kraut hat ʒiß 🝆 gegeben, und iſt auch noch wohl ʒß 🝆 in dem ▽ diſpergiret, weil ſolches ſehr ſtarck riecht. Der ♎ abſtractitius nimmt auch etwas mit über; doch ſchmeckt das ▽ weit ſtärcker: In allen Extractis iſt nichts ſonderliches Yſop-hafftiges. Daraus folgt der Schluß: daß das 🝆 eſſentiale & ▽ deſtillata die beſten Præparata Hyſſopi ſeyn; Zur Noth könnte man auch ein Infuſum und aufs höchſte ein Decoctum, doch im verſchloſſenen Gefäſſe, daß nicht alles 🝆 verfliege, davon machen. In Apothecken macht man davon das ▽, 🝆, Eſſenz, auch eine ▽ vinoſam, ein Infuſum mit ▽, Weine oder Biere, eine Conſervam, Rotulas vel ℞ſcos, Syr. &c. &c.

Wer einen guten ♎ oder ▽ vinoſam davon bereiten will, der bediene ſich der Fermentation: Man nehme friſches Kraut vor der Blüthe, thue es in ein hölzernes Gefäß, doch zerhackt, addire etwas Honig und Bier-Hefen; Wenn es fermentiret hat, und anfängt ♎ö[illegible] in die Naſe zu riechen, ſo gieſſet man guten Frantz-Brandwein, oder ⅃ - drauf, und ſtellet es an einen gelinden warmen Ort; dann deſtilliret man es behutſam, ſo erhält man ein recht kräfftiges Præparatum.

Zu dem Syrupo kommen verſchiedene ungereimmte Dinge: als Sem. Cydoniorum & Tragacanthum und ſoll man es ſo lange kochen, biß der 3te Theil übrig bleibt; Binnen der Zeit ſich ja die Mucilago alle ſolviret, und der Syrupus ſchleimig wird: Man laſſe demnach lieber ſolche Stücke weg; Soll es gebraucht werden, ſo kan man ja leicht eine gute Mucilag. Tragacanthæ & Cydonior. beym Diſpenſiren zumiſchen, und will ich alſo Zwölffers Methode dabey anrathen: Man thue Herb. Hyſſopi in ein Gefäß, digerire es mit einer guten ▽ Hyſſopi, wenn es genungſam extrahiret, ſo exprimire es kalt; Dann nehme man den Succum, depurire ihn mit Albumine Ovor. nachdem thue man zu dem klaren Succo Zucker q. ſ. und koche es ad Conſiſtentam Syrupi.

Hyſſopus dienet in Tuſſi humida, in ſicca aber will er nicht wohl quadriren, dieweil er zu hitzig iſt.

Caput XCV.

De Jalappa.

JAlap-Wurtzel, iſt wohl das uſuelleſte Purgans in Apothecken. Die Pflantze iſt Jalappa Officinar. flore rubro fructu rugoſo Tournefort. Sie wächſt 4 à 5 Fuß hoch; Hat eine Scharlach-rothe, mannigmahl mit Wachs-gelb und weiß-melirte Bluhme, es iſt Flos infundibuliformis und gehört in die 2te Claſſe; Des Nachts öffnet ſie ſich, und ſchlieſſet ſich bey den Sonnen-Strahlen wieder zu; wenn es des Tages regnet, und die Sonne nicht ſcheinet, hält ſie ſich zur Noth wohl ein wenig offen, fällt aber darauf eher ab, und ſcheinet ihr der Tag zu wieder zu ſeyn, welches vielleicht von der ihr durch die Sonne abgehenden Feuchtigkeit entſteht: Daher ſie die Frantzoſen belle Nuit nennen. Sie wächſet wild in America. Sie hat ſonſt noch viele Nahmen e. g: Mechoacanna nigricans, Bryonia occidentalis ſ. Mexicorum, Solanum magno flore, Rhabarb. nigrum, Scammonium americanum &c. Wenn dieſe Wurtzel gleich in Deutſchland wächſet, ſo iſt ſie doch weit ſchlechter, als die rechte, und hat lange nicht die Krafft. Wir halten uns bloß an der Wurtzel, dieſe heiſt: Jalappa, Galappa, Gialappa, Galepium, Chelapo, Celapo, Calappa, Celapa, Salapa &c. ſo alles von dem Worte Chelapo, wo ſie eigentlich gewonnen wird, herkommt; Der gebräuchliche Nahme iſt Jalappa, Gialappa, Mechoacanna nigra.

Sie iſt lange nach der Mechoacanna alba in Europa bekannt worden, kommt am meiſten aus America, woſelbſt es eine länglicht-runde Wurtzel ſeyn ſoll, ſo in Scheiben geſchnitten, und getrocknet wird. Die kleine Kugel-förmigte Wurtzeln ſind ſelten was nütze. Gute Jalappa muß dick, feſt, compact, ſchwer, dunckel-braun, reſinöſe, wenn man ſie zerſchlägt, ſichtbarlich gläntzend-reſinöſe, eckelicht-riechend, ſcharf-ſchmeckend und leicht brennend ſeyn. Wenn ſie durch und durch reſinöſe iſt, ſo machen ſich die Würmer nicht leicht daran, denn ſie machen ſich erſtlich nur an die Partes gummoſas. Die Wurmſtichigen ſind zu beurtheilen:

1) Daß ſie nicht viel Partes reſinoſas haben;
2) Daß ſie an einem feuchten Orte geſtanden;
3) Nicht wohl aufgetrocknet worden;

Die durch und durch reſinöſe Wurtzeln ſind rar, dahero man mit ſchlechterer vorlieb nehmen muß; Die Wurmſtichigen ſind zur Verfertigung der Resinæ eben ſo gut als die andern.

Ratione Mixtionis phyſicalis, differiren ſie ſehr; doch beſtehen ſie:

1) Alle a) aus resinöſen } Theilen.
b) - gummöſen
c) - indiſſolublen 🜃gten

Und hiervon kan man noch das 4.te ex Effectu judiciren, nemlich die Partes 🜔nas die gröſten-Theils bey denen Part. gummosis ſtecken.

2) Sind keine Partes deſtillabiles darinnen, ſondern das Kräfftigſte muß per Extractionem abgeſchieden werden.

3) Das purgirende Weſen liegt in Parte reſinoſa und das diuretiſche in denen gummoſis, ſo mit denen Part. 🜔nis acuiret ſind. Die Partes 🜃eæ zeigen nichts kräfftiges, ſondern eine bloſſe Erde. Vermöge dieſer Mixtion, kan man nicht nur bloß purgirende Medicamenta, ſondern auch bloß diuretiſche, auch purgirende und diuretiſche, und diuretiſche und etwas purgirende Medicamenta &c. davon machen; Doch kan man nicht genau ſagen, wie viel in ℔j davon enthalten ſey, wegen der Difference der Wurtzeln: indem man auch durch Verſchiedenheit des Menſtrui, verſchiedene Pondera heraus bekommt, und giebt ohngefehr ℔j Jallappæ ℥v ℈iv Extr. reſinosi 1mi und ℥iß Extr. ▽si 2di und ℥viij ʒiij 🜃ræ. Umgekehrt, bekommt man: ℥ivß Extr. ▽si 1mi, ℥iij Extr. resinosi 2di puri, und noch aus dem Extr. ▽ſo ʒvj resinosi impuri, welches ſich bey der Evaporation des Extr. ▽si præcipitiret, und ℥viij ʒvj Residui; Præcipitire ich die Extrationem resinar. Jalappæ mit ▽, ſo bekomme ich von ℔j ℥iv Reſinæ, dagegen aber weniger Extr. gummoſi; Habe ich aber eine ſchlechtere Jalappa genommen, ſo giebt ſie mehr Extr. gummoſi, wie dann Mr. Boulbück mit einer ſchlechten gearbeitet haben muß, weil er ſo wenig Extr. resinosi und ſo viel gummosi bekommen hat. Extrahire ich die Jalappam im kalten mit 🜈tiſſimo, præcipitire ſolche mit ▽, ſo bekomme ich ein ander Productum, als wenn ich einen phlegmatiſchen 🜈 und eine ſcharffe Digeſtion darzu gebraucht. Man kan ſie ſo bearbeiten, daß ℔j nicht ℥ij Resinæ giebt, auch gar keines.

Von der Vi purganti & diuretica derer Part. reſinoſarum & gummoſarum dienet zu wiſſen:

1) das Extr. reſinoſum 2dum iſt ein Medicamentum pure purgans;
2) - - ▽ſum 2dum - - - - diureticum, ſo faſt gar nicht purgirt, daher es Borellus vor ein Arcanum in Hydrope gehalten;
3) das Extr. reſin. 1mum purgiret wie eine ordinaire Reſina Jalappæ und treibet zugleich den Urin;
4) das Extr. ▽ſum 1mum iſt diuretiſch und zugleich etwas purgirend;

5) das Extr. mit einem ordinairen 🜈 gemacht, purgirt, und treibet den Urin gleich ſtarck. Weil nun einige Medici beydes gut geſunden, ſo haben ſie dieſe beyde Extracta componiret, aber noch dabey Zuſätze, um ſolche zu corrigiren geſucht; Doch hat einer gedacht, daß die Partes 🜄ræ dabey ſchon Correctores genung ſeyn würden, und daher das Pulver von der gantzen Wurtzel eingegeben und gut damit reuſſirt; Dagegen eine pure Reſina Jalappæ unausbleibliche Tormina verurſachen wird.

Eine gute Resinam Jalappæ zu verfertigen, kan man das Extr. resinoſum 2dum machen, oder man kan bey der Extr. gummoſa noch etwas 🜔 alkali fixi zuſetzen, nachmahls das Extr. 🜄ſum ſepariren, und das übrige mit 🜈tiſſ. extrahiren. Die Resina Jalappæ wird auch Magiſter. Jalappæ genennet, welches in ſo fern angehet, als ſie mit 🜈 ſolviret, mit 🜄 præcipitiret und abluiret wird.

Wer ♁ Jalappæ brauchen will, hat keines Correctoris nöthig, als womit es öffters mehr verſchlimmert, als verbeſſert wird, ſonderlich iſts lächerlich, da Etmüller zu ʒj Jalappæ ⦶ zugeſetzt, und weil ſolches kühlete, ſo ſetzt er noch gr. ij ſcammonii und 🝆 Anisi zu. Ein anders aber iſts, wenn ich Resinam Jalappæ brauchen will: Insgemein ſind die Zuſätze dabey, allerhand 🜔lia, 🜔ia media, Cremor 🜿ri, 🜿r. 🜿ſatus, 🜿rus 🜖latus, Arcan. 2plicatum, &c. doch fahren diejenigen am ſicherſten, ſo ſelbige vorhero mit Mandeln abreiben e.g: mit pij oder ana Mandeln, welches hernach Resina præparata genennet wird, maſſen die Mandeln alle Reſinas zur 🜄gen Solution diſponiren, welches dann auch im Magen geſchiehet; noch beſſer iſts, wenn man nach Stahls Methode noch etwas Zucker zuſetzet, weil er eben die Reſinas zur 🜄gten Solution diſponirt, auch wenn man einiges Elæoſacharum darzu thut. Wer Reſinam Jalappæ unter Emulsiones brauchen will, kan ſie eben wohl mit Mandeln und Zucker & Vitello Ovor. darunter bringen.

Man macht auch eine Eſſ. Jalappæ ſimpl. & compoſitam. Die Eſſ. ſimplex iſt einerley mit der Extractione des Extr. resinosi ſeu Reſinæ Jalappæ; Wo dieſe Eſſenz im Gebrauch iſt, da muß man acht haben, daß man darzu:

1) egale hartz-reiche resinöſe Wurtzeln,
2) einerley 🜈,
3) einerley Proportion vom 🜈 und Jalappæ allezeit darzu nehme;
4) bey allen Arbeiten dabey, auch beym Coliren und Filtriren accurat und einerley verfahre: ſintemahl es curieux, daß der 🜈 ſich ſo beſonders bezeigt, daß wenn er auch nur mit einigen Partibus resin. Jalappæ verſetzt wird, er

ſehr hefftig purgiret, und weit hefftiger, als die Resina. Ein gewiſſer Medicus hat wahrgenommen, daß ʒj Eſſentiæ, die ſehr ſchwach geweſen, mehr purgiret habe, als gr viij. Reſinæ Jalappæ. Die Eſſ. Jalappæ compoſita wird mit einem Ωtu abſtractitio und andern Zuſätzen gemacht: Man nimmt darzu einen 🜅tiſſimum; Die Additamenta ſind tonica, roborantia & aromatica; Die darzu gebrauchten Ω abſtract. ſind Ω Aniſi, Menthæ, Carvi oder Ω aromat. compoſiti. Einige nehmen auch eine Eſſ. ſtomach. c. Eſſ. Jalappæ. Man hat dergleichen Eſſentias purgantes unter allerhand Nahmen in Apothecken e. g: den Ωtum Aniſi purg. Eſſ. Citri purg. Andere miſchen ſolche Eſſ. mit 🜅 oder ▽ Cinamomi oder Liquore Terræ foliatæ 🜿ri: denn an ſich ſelbſt läſt ſie ſich nicht wohl einnehmen, thut auch nicht allzu gut, ratione ihrer anklebenden Theile, weil ſich die Reſina durch das ▽ſum præcipitiret, und Tormina macht; Folglich ſind mit ▽ oder Biere keine Infuſa purgantia Jalappæ zu erlangen, ſondern beſſer iſt darzu ein mäßig Ωöſer Wein. vid. Paulini Tract. de Jalappa.

Vor einigen Jahren hat man eine Wurtzel aus America gebracht, ſo daſelbſt Battada da Purga, eigentlich aber Mataliſta genennet wird. Die Pflantze, davon ſie eigentlich kommt, iſt unbekannt. I. B. nennet ſie: Radicem purgativam indicam. Sie wird vornemlich in Gallen-Fiebern gebraucht. ℔j Rad. Mataliſtæ giebt ℥iß, auch wohl nur ʒx Reſinæ. Sie giebt mit 🜅 eine Reſinam, ſo eben, wie die Reſina Jalappæ würcket, und iſt bey Gundelsheimers Zeiten viel davon verarbeitet worden.

Annotationes:

Es iſt gewiß daß die 🜔lia alkalia vim purgantem ſchwächen; welche hingegen von 🜔bus mediis augmentiret wird. Wenn man Reſinam Jalappæ cum Vitello Ovorum ſolviret, und in parca Doſi adhibiret, ſo würcket ſie ziemlich ins Geblüte, bevoraus, wenn ſie mit diaphoreticis verſetzet wird: weswegen ſie in Cachexia &c. alsdann gute Dienſte leiſtet. Das ▽ deſtillata von der Jalappa, führet etwas ſubtil-🜔niſches und reſinöſes mit über.

Caput XCVI.

Imperatoriæ Radice.

Meiſter-Wurtzel.

DIe Plante heiſſet:

Imperatoria major C. B. & T.
Aſtrantia Dodonæi,
Magiſtrantia Camerarii,
Oſtrutia Loniceri,
Smirnium hortenſe Raji;

Auch wirds Oſtrantium & HB. Benzoine geheiſſen.

Der Haupt-Nahme Imperatoria ſoll ihr beygelegt ſeyn, ob raras, præſtantes, & quaſi imperatorias virtutes, weßwegen ſie werth wäre, daß ſie der Kayſer brauchte. Deutſch: Meiſter-Wurtz, Kayſer-Wurtz. Die Pflantze wächſet von ſelbſt in der Steyermarck, Schweitz, Tyrol, Oeſterreich, auch hier in Gärten. Sie blühet im Julio vel Auguſto, hat Flor. roſac. & umbilicalem und gehört in T. 7de Claſſe. Die Radix iſt allein davon gebräuchlich: Solche iſt länglicht, ungerade, höckericht, auswendig gelblich-weiß mit vielen ſchmierigten klebrichten Flecken; Sie riecht überaus ſtarck, etwann wie Angelica, Leviſticum & Ferula vermiſcht.

Sie wird ad Alexipharmaca, Diuretica, Expectorantia &c. gezählet. Sie ſoll ein Specificum in Quartan-Fiebern ſeyn. Herr Hoffmann nennet ſie ein Medicamentum divinum in Colica & Flatulentia. Ermüller ſagt: ſie käme in allen cum Rad. Angelicæ überein. Externe pflegen ſie ein Stück Wurtzel, in blöden Geſichte, hinter die Ohren zu legen, auch wird es in Zahn-Weh gebraucht. Das Pulver mit alten Schweine-Fett zum Unguento vermiſcht, ſoll gut vor die Flecken ſeyn etc. etc.

Ratione ihrer phyſical. Mixtion beſtehet ſie:

1) é Partibus 🜃eis, 2) gummoſis, 3) reſinoſis, 4) 🝆oſis.

Ratione Quantitatis finden ſich darinnen viele inſoluble 🜃gte Theile, die ſich nicht ſolviren laſſen.

℥j hat gegeben:	Umgekekehrt:
Extr. gummoſi primi ℥ß ℈ß,	Extr. ☊oſi primi ʒiiß,
- reſin. 2di ʒß,	- aquoſi 2di ℈iv,
Reſidui ʒiij.	Remanentiæ ℥ß weniger ℈ß.

℔j geben etwan ʒß 🝆 eſſentialis, auch iſt das 🜄 ſtarck damit imprægniret.

Ratione Qualitatis liegt:

1) Das meiſte kräfftigſte, ſpecifique, characteriſtiſche Weſen, in denen Partibus oleoſis, und zeigt ſich nicht nur das Zart-riechende, ſondern auch das Zart-ſchmeckende in der 🜄 deſtillata;
2) Befindet ſich fernerhin das kräfftige, doch nicht ſo penetrant und wo nicht das nützlichſte, in denen Partibus reſinoſis; und
3) Gehet das Extr. aquoſum primum auch noch mit;
4) Die Extr. 2da kommen nicht in Conſideration und iſt in beyden wenig kräfftiges: Denn beym Extracto 🜄ſo 2do ſind alle Partes oleoſæ ſchon fortgegangen, und beym ☊oſo 2do ſind auch keine Partes oleoſæ mehr, ſondern nur grob-hartzigte Theile, welche von ſolcher Textur ſind, daß ſie ſich mit den menſchlichen Humoribus nicht vermiſchen laſ-

ſen, ſondern ſich præcipitando in Ventriculo & œſophago anlegen.

Wir lernen hieraus:

1) Daß man deſtillando ein gutes 🝆 eſſentiale, ▽ deſtillatam & Ωtum davon machen könne;

2) Daß extrahendo eine gute Eſſ. & Extractum; auch mit Weine oder ▽ ein gutes Infuſum & Decoctum davon zu præpariren ſtehe.

Sie iſt das Haupt-Ingrediens zur Eſſ. alexipharmaca Stahlii. NB: Läſt man die Wurtzel in Februario graben und ritzet ſelbige ein wenig, ſo trit eine angenehme Reſina heraus; Man findet auch etwas, ohne Ritzung daran.

Cap. XCVII.

De Ipecacuanna.

Wird auch Stekſapillo, Sipodicamerak, und Mine d' Or, weil ſie auf den ☉-Gruben wachſen ſoll, genennet; Ihren Würckungen und Herkunfft nach, heiſt ſie auch Antidyſſenterica americana ſeu Peruviana, Radix Braſilienſis. Deutſch: könnte man ſie Ruhr-Wurtzel heiſſen.

Es giebt 4erley Sorten davon, als:

1) Die gryſea ſeu cinerea] Dieſe ſind bekannt;
2) Die Fuſca ſeu ſubnigra]
3) Die Alba, dieſe bekommt man ſelten zu ſehen;
4) Die Flava, iſt noch unbekannt, es gedencket ihrer Scarra, daß er ſie als ein Præſent von Mr. Tournefort empfangen.

Die weiſſe iſt die gelindeſte an Würckung; Die gelbe iſt auſſer der gelben Farbe gar nicht gliedericht, cauſiret kein Brechen, und purgiret nur. Ich bleibe nur bey den erſten ſonderlich bey der Gryſea; Einige ziehen die braune der andern, andere aber die ſchwartze vor. In Engelland brauchen ſie ſie gleich ohne Unterſcheid, miſchen ſie auch wohl gar zuſammen. Es kommt auf die Güte derſelben an: denn man findet ſo wohl liederliche braune, als gute braune & vice verſa.

Sie wachſen in Peru und werden von den Portugieſen und Spaniern von dar zu uns gebracht. Piſo und Marggraff haben noch das meiſte von deren Wachsthum geſchrieben, und ſie in Kupffer geſtochen. Die Folia ſehen aus, wie die von der HBa Paris, ſind oben dunckel, unten halb-grün, weich anzufühlen; Die Blumen ſind weiß-gelblich, und träget weiſe glatte Beeren. Die Wurtzel wird in Schatten getrocknet. Rajus rechnet ſie unter die Plantas bacciferas. Wedel hält ſie vor eine Dentariam, iſt aber nichts.

Auf Pomets Beſchreibung kan man auch nicht fuſſen: So lange wirs nicht recht wiſſen, bleiben wir bey Raji Charactere und Piſonis und Marggrafſens Beſchreibung. Die graue und braune hat einerley Figur, iſt ungleich, knotigt, wiederlich, wenn ſie zerſtoſſen, dumpffigt am Geruch, eines unangenehmen, bitterlich-etwas ſcharffen Geſchmacks. Sie muß compact, dick, etwas reſinöſe und nicht viel zaſericht ſeyn; Die dünne, ſchwartz-braune, mit höltzernen Stielen und Zaſern verſehene, iſt nichts nütze.

In America wächſet auch eine Wurtzel ſo Canapia genennet wird, und iſt der Form nach dieſer ziemlich gleich, auswendig gelblich, hat aber nicht den Effect, wie die rechte Ipecacuanna; Dahero man ſich davor in Acht zu nehmen, weil ſie gemeiniglich damit verfälſcht wird: Am beſten iſts, man nehme die röthlich-braune, oder aſch-graue. Mr. Boulbück ſaget: die braune habe nicht ſo viel Partes ſolubeles; er mag aber wohl mit einer ſchlechten gearbeitet haben. Die graue beſtehet:

1) Gröſten Theils aus Partibus 🜃eis, 2) weniger gummoſis und 3) am wenigſten reſinöſen Theilen, dahero ſie auch 3erley Effect exſeriret, nemlich: ſie iſt ein Emeticum, Catharticum und Adſtringens. Einige Medici haben die Vim emeticam denen Partibus gummosis,
- - catharrticam - - resinosis,
- - adſtringentem - - 🜃eis zugeſchrieben. Am letztern iſt nicht zu zweiffeln, da man in der Dyſſenterie gemerckt, daß die Extr. gum. & resinoſa das nicht gethan haben, was die rohe Wurtzeln darinnen thun. Ob aber daß erſtere wahr ſey? weiß ich nicht.

Per deſtillationem findet ſich nichts beſonders, ſondern es findet nur die Extractio ſtat, und hier hat ſie mit andern das gemein, daß das erſte Menſtruum allemahl etwas von dem andern ſolvendo ſolviret, dahero ſich das Gewicht des erſtern Extr. resinoſi mehr beträgt als daß andere: weil es von Partibus gummosis participiret, und ſo auch das Extr. 🜄ſum Imum wiederum von Part. resinosis.

℔j. Rad. Jpecacuannæ lieffert:

℥iij. Extracti reſinoſi primi, ℥iv weniger ℈ij aquoſi 2di und ℥viij ʒvi ℈ij Part. indiſſolubilium.

Von einer gantz ſchlechten hat ℔j ℥iß Extracti reſinoſi primi und eben ſo viel aquoſi 2di, und umgekehr ℥ij ʒvj Extr. 🜄ſi primi und ʒvj reſinosi 2di gegeben.

Man kan alſo daraus Extracta, Eſſentias cum 🜈, auch ein Infuſum mit Weine & Decoctum mit 🜄 machen; wiewohl dieſe Wurtzel ordinair ſo gantz gebraucht wird.

Sie iſt erſtlich bey dem letzten Frantzöſiſchen Könige bekannt worden, da ein Kauffmann eine Parthey nach Paris gebracht, ſo allda in denen Hoſpitälern erſtlich gebraucht worden. Daß ſie ein Antidyſſentericum ſey, ſoll Helvetius dem Könige in Franckreich bekannt gemacht, und davor ein Præſent von 100. Louis d' Or bekommen haben. Vide Ephemerid. Natur. Curioſ. in Appendice Decuriæ 3tiæ.

Sie hat einen guten Effect in Dyſſenteria, wiewohl ſie doch nicht allemahl hilfft. Viele Frantzöſiſche Medici geben nicht viel davon auf einmahl ein, und wenn ſie ʒiij verbraucht haben, und es hilfft nicht, ſo glauben ſie, es thue auch nichts.

Es iſt auch in Clyſtiren probiret, doch allezeit der innerliche Effect davon vor beſſer befunden worden,

Sie wird auch innerlich als ein Emeticum eingegeben, wenn man es noch mit einigen ⊖ibus verſetzt.

Uſus Medicus Ipecacuannæ:

Es iſt dieſe Wurtzel in Forma Pulveris ℈j. biß ʒß pro Doſi gegeben, allerdings ein Emeticum und Antidyſſentericum, erſtere Würckung dependiret von denen Partibus ⊖no-reſinoſis, die andere aber von denen balſamiſch-🜃ſtriſchen Theilen. In Dyſſenteria verſetzt man ſie mit Nutzen mit einem 🝆 eſſentiali e. g: 🝆 Macis, Menthæ, Aniſi &c: da ſie die ſaburram fermentativam evacuiret, und zugleich die Inteſtina roboriret; Gebraucht man ſie aber pro Scopo aperiendi vel reſolvendi e. g: in Obſtructione Hepatis, Meſenterii, Menſium, in Catarrho ſuffocativo &c: ſo verſetzet man ſelbige insgemein mit einem ⊖le medio.

NB: Unſere Radices Aſari ſcheinen eine ziemliche Gleichheit mit der Ipecacuana zu haben: Denn, ob wohl dieſelben wann ſie noch friſch ſeyn, ein ziemliches Draſticum & Emeticum abgeben, da ſie, beſonders ein gar ſtarckes Würgen cauſiren; So bezeugen ſich ſolche doch gantz anders, wann ſie 2. 4. Jahr alt geworden: indem ſie ſo dann nicht alleine gelinde laxiren und Brechen machen, ſondern auch recht gut reſolviren, und ſo man dieſe Radices etwas ſtarck trocknet, bezeugen ſie gar keine emetiſche noch laxirende Krafft mehr; Deßgleichen, wann man das Extractum, aus ſothanen Wurtzeln, lange und mit ſtarcken △ kochet, vergehet alle purgirende Krafft, und wird dagegen diuretiſch und diaphoretiſch. Die chymiſche analyſirung kommt der Ipecacuannæ auch ziemlich nahe.

Caput XCVIII.

De Jreos Florent. Radice.

Veilchen-Wurtzel.

Tournefort hat 78.erley Species Jridis; Allein die 2. gebräuchlichſte Sorten ſind:

1) Die hier wachſende Species, welche iſt
Jris vulgaris Brunsfelſi, Jris ſylveſtris Lobelii,
- ſylveſtris major Camerarii, Jris Germanica Fuchſii.

Ordinair wird ſie Jris noſtras, und Deutſch: Hiñel-Schwertel, blaue Gilgen, Veil-Wurtzel etc. genannt. Sie blühet im Majo & Junio, hat Flores liliaceos, und gehört in T. 9te Claſſe. Man braucht davon nur die Wurtzel: Aus der friſchen macht man die Fæculam, ſo ein Hydragogum potentiſſimum & Errhinum iſt. Etmüller rühmt das Ol. per Infuſionem ſehr in der Krätze, Strumis: Allein geſcheute Medici brauchen dieſe Radicem hodie nicht mehr, und hat ſie bey vielen in der Waſſerſucht die Erdſucht zu Wege gebracht. Die gantze Wurtzel mit allen ihren Præparatis ſchickt ſich nicht mehr, und iſt eine Drogue ſo aus der Medicin relegiret werden kan.

2) Die ausländiſche Species vel Jris Florentina ſeu Radix violaticea exotica. Den Haupt-Nahmen Jris will man vom Jride cœleſti herleiten, weil die meiſten Blumen in dieſem Genere die ſchönſten Farben hätten, faſt, wie ein Regen-Bogen, wiewohl man nicht dencken muß, daß es nur eine eintzige Species ſey. Es heiſſet:

Jris alba Florentina C. B.
Jris Florentina Horti Euſtedt.

Sie blühet im Majo, gehört in T. 9te Claſſe, wächſet in Sclavonien, Dalmatien, Rhodis, Jtalien &c. Die beſte kommt im Commercio über Venedig.

Einige machen einen groſſen Unterſcheid unter dieſen Wurtzeln. Man hat große, kleine, gelbe, grünliche, graue, röthliche, ſchöne, heßliche, unreine, ſtarck- und ſchwach-riechende. Dioſcorides giebt 7. Notas an, wie man ſie gut erkennen könnte: Allein ſie quadrireen nicht zum beſten zu unſerer Florentiniſchen Viol-Wurtzel, er ſagt, ſie ſollen ſeyn:

1) dicht und feſt, 2) ſchwer zu zerbrechen, 3) aufrichtig vom Geruch 4) kurtz und klein, 5) in den Händen tractirt, Nieſen veurſachen, 6) ſcharf und hitzig ſeyn, 7) bräunlich-roth oder Feuer-artig ſeyn.

Allein von der 4ten Nota fällt es ſehr von der Florentiniſchen ab. Meinem Begriff nach, ſollen ſie;

1) groß und ſchön, 2) leicht und dicht, 3) inwendig trocken, 4) feſt und ſchwer zu zerbrechen, 5) ſtarck von Violen-Geruch, 6) nicht gelb noch röthlich, und 7) nicht dumpffigt, noch Wurm-ſtichig ſeyn.

Wenn ſie auswendig Zaſern mit rothen Couleuren haben, ſo wird ſolches abgeſchnitten, ehe ſie im Commercio weggeſchickt werden. Sie werden meiſtens zu Perfümen von Seiden-Händlern, auch pro Ƶe sternutatorio gebraucht. In Medicina hält man es vor ein pectorale, rühmt es auch, mit Croco & Aniſo, in Torminibus recens natorum: doch ſchadet es mehr als es nützet, und ſagt Ludovici: daß gr. v. die Kinder vomiren machen ſolte.

Der innerlichen Mixtion nach beſtehen ſie:

1) gröſten Theils, nemlich aus 5. Achtel 🜃ſcher Theile,
2 aus pj mucilaginöſer Theile,
3) aus etwan 1. Achtel Part. reſinoſarum.

℥i hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extracti 🜈oſi primi ʒi grxvij,	Extr. gummoſi primi ʒiij,
- aquoſi 2di ʒj ℈ij,	- reſin. 2di gr. viij,
Remanentiæ ʒv.	Reſidui ℥ß ℈iiß gr. v.

Das vorzüglichſte, vornehmſte, nach Violen-riechende und ſchmeckende kräfftigſte Ingrediens liegt im Reſinoſo. Es iſt auch etwas oleöſes darinnen zu ſchlieſſen, weil die deſtillirte 🜄 & 🜈 darnach riechen, doch zeigen ſie kein ſubſtantielles 🝆.

Endlich hat ſich auch etwas ſymboliſirendes mit denen Hermodactylis hiebey gefunden, nemlich, daß es nichts ſonderliches vom Extracto 🜈oſo 2do geben wollen, und glaube ich, daß alle Mehl-haffte Dinge ſich ſo bezeigen.

Wir lernen hieraus:

1) Daß, wenn man ſie in Subſtantia in Forma Pulveris gebraucht, über die Helffte unauflößliche 🜃ſche Theile dabey ſeyn;
2) Daß man zwar gute Infuſa & Decocta davon machen, doch ſolche beſſer mit 🜈bus inflammabilibus tractiren, und eine gute Eſſ. & Extr. 🜈oſum davon machen könne;
3) Daß ſich bey der Deſtillation nichts ſonderliches zeige;
4) Daß ſie, wegen der vielen Partium 🜃ſtrium, bey denen Pflaſtern und Salben, wohl nichts vorzügliches effectuiren können.

Wir haben keine ſonderliche, auſſer etliche Galeniſche Præparata davon, welche den Nahmen von der Wurtzel führen; als die Species, Rotulas &c. Im Diſpenſatorio kommen ſie zu 63. Præparatis.

Schließlichen muß noch Curioſitatis gratia melden: daß ſich auch im Regno minerali ein Stein findet, welcher von Natur einen Violen-Geruch hat,

und

und in Schleſien gefunden wird; ſo da in der Natur was Beſonders iſt, hat aber ſonſt nichts ſonderliches an ſich. Nun werde ich einige Ligna exotica examiniren.

Caput XCIX.
De Ligno Aloes.

SO auch Xylo-aloës & Agallochum genennet wird. Es iſt:
Agallochum officinale C. B.
Lignum Aloës officinale I. B.
Xylo-aloës Löbelii & Caſtori.

Rumphius und Linſchott wollen von 2. Sorten wiſſen: das eine hieſſe Calampart, und wäre das vortrefflichſte, ſo aber nur denen Indianiſchen Königen ausgetheilet, und mit gleichem gewichte des Goldes bezahlet würde; Das 2te hieſſe Palo de Aquilla, Agallochum vel Lignum Aloës ſpurium, und dieſes würde nach Europa verſandt. Ich werde auch von keinem andern melden, als was in Officinen gemein iſt. Es iſt zu beklagen, daß die in Indien geweſene Medici ſelbſten keine Nachricht von dem Baume erhalten können, und müſſen wir es unter die unbekandte Dinge mit zählen. Einige wollen ſich damit excuſiren, es wüchſe zwar häuffig genung, aber in ſolchen Gegenden, wo lauter wilde Thiere, als Löwen, Pardel etc. ſich aufhielten, und dahero wäre es ſo rar, weil keiner ohne Lebens-Gefahr dahin kommen dürffte. Einige ſagen: das L. Aloës wäre der Kern eines Baums; Rumphius ſchreibt: daß es die Chineſer künſtlich zu verfertigen wüſten, da ſie ein anderes Holtz nehmen, es in reſinöſen Extractis kochten, und dann vor das beſte Lign. Aloës verkaufften, wie in Europa mit vielen Sachen auch geſchicht. Ich geſtehe, daß, wenn ſich einer nach den Büchern richten wollte, er gantz confuſe werden, und nicht wiſſen würde, was er glauben ſollte. Einer ſagt: es müſte auswendig gelblich und inwendig ſchwartz ſeyn: Andere, es müſte auswendig ſchwartz, und inwendig gelblich ſeyn; Andere, es müſte von auſſen ſchön gläntzend ſeyn; Andere ſagen: nein. Einige ſagen: es müſte leicht brennen, im Waſſer unterſincken etc. Andere ſagen das Contrarium: wiewohl die meiſten contradictiones noch wohl reconciliiret werden könnten, und folgt das nicht, daß dasjenige, was nicht ſo oder ſo ausſiehet, auch kein L. Aloës ſey: Denn wir haben ja auch dergleichen Umſtände an unſerm Kienen-Holtz, da ein Stück immer feſter, poröſer, leichter, ſchwerer, reſinöſer, als das andere iſt, und doch iſts alles einerley Holtz. Und ſo kan es ſich auch beym Ligno Aloës zutragen: Da kann eines von auſſen, daß andere von innen, das 3.te von der Wurtzel ſeyn, und auch an differente Kauff-Leute verhandelt werden. ꝛc.

Indeſſen iſt das ſchwereſte das beſte. Ein gutes Lignum Aloës ſoll:
1) ſehr compact und ſchwer ſeyn; 2) Caſtanien-braun mit ſchwärtzlichen Partheyen, 3) nicht allzu egal, 4) eher balſamiſch-riechen, als ſtincken, 5) nicht leicht, 6) nicht dumpffigt noch wurmſtichig ſeyn.

Je gröſſere, ſchwerere, dunckel-braunere, und hartzigtere Stücke man hat, je mehr wirds æſtimirt. Es iſt dieſes das theureſte Holtz, und gilt ℔j in Holland offt 12. á 16. Gulden.

Herr D. Hoffmann in Halle hat 10. ℔ Raſuræ L. Aloës per Veſicam mit Regen-▽ deſtilliret und etwas öhlichtes bekommen, ſo aber in der Kälte mehr reſinöſer geweſen, und hat er nur ʒß dergleichen 🜕 bekommen: und doch redet Lemery von vielem 🜕, da doch Herr Hoffmanns, ſein weniges, nicht einmahl ein rechtes 🜕, ſondern ein ſubtil-reſinöſes Weſen geweſen; Und dienet daraus zur Lehre: daß man bey denen Höltzern zum wenigſten muthmaſſen könne, ob es mit Partibus oleoſis begabt iſt, angeſehen das L. Aloës zwar angenehm riecht, und doch die Præſumtion des 🜕 wegfällt. Das recht-riechende, was es an ſich hat, liegt vielmehr in denen Partibus oleoſis fixioribus, wenn man es ſo nennen darf, und beſtehet das Beſte in denen Partibus reſinoſis, wie dann auch Herr Hoffmanns erhaltenes 🜕 nur ſubtile Partes reſinoſæ ſind, welche durch das viele Kochen mit übergegangen ſind.

ʒß Raſuræ L. Aloës hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. reſin. primi ℈vß,	Extr. aquoſi primi ℈iiiß,
- gummoſi 2di ℈j,	- reſinoſi 2di ʒj,
Remanentiæ ℈vß.	Reſidui ℈vß.

Die Partes reſinoſæ ſind alſo die fürnehmſten. Vielheur ſagt: er habe aus ℔j nur ʒij Reſinæ bekommen: Allein ich habe an ʒvij erhalten.

Wir lernen hieraus: daß die Extracta am nützlichſten cum 🜈 inflammabili und alſo eine Eſſentia & Extr. 🜈oſum daraus gemacht werden können, ingleichen Iufuſa & Decocta cum ▽. Es kommt im Diſpenſ. zu mehr als 100. Deſcriptionen; wovon aber die wenigſten den Beynahmen davon führen, auſſer die Species & Rotulæ. Es ſoll ein Cephalicum ſeyn.

Caput C.

De Ligno Gvajaco.

Frantzoſen-Holtz.

Lignum Sanctum, Indicum, Gallicum, Benedictum, & L. Vitæ, Frantzoſen-Pocken-oder Blatter-Holtz.

Einige zehlen 3, 4. ꝛc. Species; andere nur eine, und ſagen: daß es ſich nur nach der Aelte des Baums verändere. Heut zu Tage hat man nur 2erley, der erſte Baum, ſo das meiſte und beſte giebt, iſt Gvajacum Cluſii & Gerhardi, Gvajacum Officinarum, L. ſanctum Barkinſonii, Gvajacum magna matrice C. B; Die 2te Species iſt L. ſanctum Terentii ſeu Americanum foliis Lentiſci Breynii & Gvajacum propemodum ſ. Matrice C. B. Einige ſagen, die erſte habe mehr bräuner Holtz. Wir halten uns an dem erſten Baum: ſeine Gröſſe iſt, wie ein Wallnuß-Baum, hat eine dicke Rinde, längliche Blätter; Die Bluhmen wachſen in Umbella, ſind weiß oder blaß-gelb; Die Früchte ſehen aus wie die Caſtanien und haben die Geſtalt eines Hertzens; Das Holtz iſt gelb, feſt, compact, bald braun, bald ſchwartz: Wenn man darinnen der Länge nach ſchneidet, ſo kommt eine braune gummi-resina hervor, ſo Gummi Gvajacum genennet wird. Die Rinde ſitzet, wenn der Baum noch ſtehet, entſetzlich feſte an, wenn er aber gefället iſt und wird alt, ſo gehet ſie leicht ab. Die Rinde und Gummi wird davon gebraucht, doch am meiſten das Holtz. Das meiſte kommt aus St. Domingo, Mexico, Jamaica &c. alſo alles aus America. Man hat ſie auch ſuchen in Europa zu pflantzen, ſind aber degeneriret, und iſt das Holtz nicht ſo kräfftig geweſen, als das Americaniſche; auch hat der Baum kein Gummi gegeben.

Es kommt in gantzen Stämmen zu 4. 5. Centner ſchwer heraus, und weil es ſo feſt, daß es nicht leicht auffſpringt, wird es zu allerhand Tiſchler- und Drechsler-Arbeiten gebraucht. In Holland, Engelland etc. wird es in denen Zucht-Häuſern mit groſſen Raſpeln geraſpelt, und Raſura L. ſancti genennet, auch zu Spänen gehauen, und Fragmenta L. ſancti geheiſſen. Man muß nicht allzu kleinſtaubigtes, noch mit andern Höltzern vermiſchtes, nicht weiß-gelbes, ſondern ſchwartzes, ſchweres, reines, nicht wurmſtichiges kauffen, dabey muß es im ▽ zu Boden ſincken. Das braune und gelbe wächſet zuſammen.

Ratione der phyſicaliſchen Mixtion, beſtehet es:

1) aus Partibus reſinoſis, 2) gummoſis, 3) ▽eis.

Dieſes ſind die Hanpt-Theile. Das ⊖ acidum & ☍ bekommt man per Deſtillationem aperto △e, ſo aber nur aus der Reſolutione und Deſtructione derer Partium reſin. & gummoſarum entſtehet, und ſo ſind auch einige wenige ⊖ſch-alkaliſche Theile é ⊙ zu erhalten. Die angegebenen Partes darinnen ſind ſehr volatiliſch, maſſen von ℔j nur ʒiß gr. v. Reſidui, wenn man es incinerirt, zurücke bleiben. Die Reſina reſolviret ſich ſo gar leicht, welches zwar auch andere Reſinæ thun, doch nicht ſo gar leicht, und ſind ſelbige auch nicht von ſo zarter Textur, wie ſie dann ſo gleich verflieget, und wenig oder gar kein alkaliſch ⊖tz zurücke läſt, und erhält man von ℔j L. ſancti kaum ℈j ⊖lis alkali-fixi. Die Partes reſinoſæ zeigen ſich leicht, wenn man ein Stückgen davon ans Feuer legt, oder an einen heiſſen Ort, da die Resina heraus bratet, ſie iſt am beſten mit 🜈 zu erlangen.

℔j giebt ℥iiiß Extracti reſinoſi 1mi,
- - ℥ij - - - 2di,
- - ℥iß - - gummoſi 1mi,
- - ℥ß ℈ij - - - 2di.

Bey der Extractione 🝐oſa prima ſind ℥xij ʒij Reſidui und bey der Extract. gummoſa prima ℥xiij ʒij geblieben. Nachdem das Holtz iſt, nachdem giebts auch Extractum.

Die Resina iſt noch eines von den gebräuchlichſten Medicamenten de L. ſancto, und was dabey artzeneyiſches, in Lue venerea ſeyn ſoll, iſt denen Partibus resinoſis zuzuſchreiben. Der Herr Geheimde Rath Hoffmann gedencket noch einer andern Art, ſo ſich bey der Evaporation des Decocti von ſelbſten præcipitiret, er braucht es als ein Errhinum.

Das L. ſanctum wird vornemlich in Decoctis gebraucht. Die Eſſentia L. ſancti wird von der Raſura L. ſancti mit 🜈tiſſimo extrahiret. Aperto △ne deſtilliret, erhält man den 🝐 +dum & 🝆 empyrevmaticum. ℔j L. ſancti giebt ʒvß 🝐 acidi und ℥iß 🝆 empyrem. und gr. xv ⊖lis alkali fixi. Lemery ſagt: die Rinde, das Gummi und Holtz hätten viel ⊖ eſſ. +dum bey ſich: er wird aber aus einem gantzen Centner kein gran erlangen.

Der 🝐 Ligni ſancti ſoll, nach einiger Meynung, ein 🝐 neuter ſeyn, weil er mit Alkali fixo nicht efferveſcirte: ſo aber doch geſchiehet, obwohl ſolche Efferveſcenz nicht ſo ſtarck iſt, wegen der eingemiſchten öhlichten Theile. Ferner ſagt er Lemery: er mache mit 🜖lo eine Dinte: es iſt aber nur ein ſchwartzbrauner Liquor und keine Dinte. Daß das L. ſanctum ſich mit warm gemachtem, und mit 🝐 🜕i imprægnirtem Oleo 🜖li entzünden ſoll, iſt auch nichts.

Das 2te uſuelle Stück iſt die Cortex Ligni Sancti, davon hat man 2. Sorten:

1) Eine ſo mehr glatt von auſſen, ſo ſie dem erſten Baume zuſchreiben;

2) Eine ſo mehr höckerigt iſt, die ſie den andern Baume zuſchreiben. Einlgenennen den erſten Baum Gvajacum, und den Cort. gvajacum; den andern aber L. Sanctum, und die Rinde Corticem L. Sancti: Es iſt aber keine notable difference darunter, und die meiſten Cortices ſind mehr glatt. Sie ſt danckel-braun, ſchwartz-gelb, oder grün-fleckigt, inwendig gelblich, aus auter kleinen Lamellis componiret. Sie muß nicht leicht, ſondern feſt, chwer, brüchig, bitter und unangenehm ſeyn. Sie beſteht;

1) Aus Partibus 🜃ſtribus indiſſolubilibus, 2) gummoſis, 3) reſinoſis deren aber am wenigſten ſind.

℔ß hat ℥j ℈iv Extr. reſinoſi primi, ℥ß 2di,
- ʒx ℈ij - 🜄ſi primi, ʒv ℈j 2di gegeben, und allemahl ℥vj ʒij. Residui.

Man könnte ſie wohl entbehren.

Das 3te Stück iſt das Gummi Gvajacum, wird noch mehr in Engelland, Holland, Franckreich, als hier gebraucht: Es muß braun-röthlich, grünlich, leicht-brüchig, ſcharf-ſchmeckend, aufs Feuer geworffen, nicht unangenehm-riechend ſeyn. Das beſte iſt das, ſo noch auf Stückgen von der Cortice feſte ſitzet, weil unter den groſſen Stücken ein groſſer Betrug iſt, und iſt mir ſelbſt eine gantze Schachtel voll componirtes Weſen, ſo aus Colophonio und etwas Balſamo 🜍is Schmalcaldico beſtehet, zugeſendet worden, ſo aber leicht durch den bloſſen Geruch, und wenn es auf Kohlen geſtreuet wird, zu unterſcheiden.

Seiner phyſicaliſchen Mixtion nach, iſt es kein pures Gummi, ſondern eine mit einigen gummöſen Theilen verſehene Resina, alſo eine Gummi-Resina, und beſtehet:

1) Aus resinöſen, 2) gummöſen, 3) 🜃ſchen Theilen,

℥j Hat ʒvj ℈ij Extr. resin. primi, ℥ß ℈ij 2di,
- - ℈iv - - 🜄si primi und ℈ß 2di gegeben.

Bey der erſten Extractione resinosa ſind ʒiß Residui, und bey der erſten Extr, 🜄ſa ʒij geblieben.

Der 🝆 abſtract. & 🜄, haben zwar etwas, doch kaum der Mühe werth mit übergenommen. 1. per ſe deſtilliret, giebt es, wie alle andere Hartze, mehr % als 🝆, welcher 🝆tus doch etwas ſchärffer, als der 🝆 L. Sancti iſt.

Es wird in eben denen Umſtänden, als die Resina ſelbſt gebraucht.

Wenn ʒj 🝆 unter ℥iv 🜄 deſtillatæ gemenget wird, ſo heiſt es 🜄 ophthalmica Botei.

Uſus Medico-Chirurgicus Ligni Quajaci:

Das beſte Præparatum Ligni quajaci iſt demnach das Decoctum, es diluiret und reiniget, wegen ſeiner balſamiſchen Textur, das Geblüte, öffnet die obſtruirten Secretions-Gefäſſe, und würcket recht gut durch den Schweiß: Dahero es in Lue venerea, Affectibus ſcabiosis, rheumaticis & catarrhalibus, deßgleichen in Obſtructionibus Glandularum & Viſcerum, nicht weniger bey Congeſtionibus circa Caput &c. gute Würckung erzeiget.

Es kan als ein Gargariſma in böſen Hälſen, auch in Zahn-Schmertzen, warm im Munde gehalten, mit Nutzen gebrauchet werden.

Nechſt dieſem iſt die Reſina Quajaci eben auch nicht zuverachten, und dienet in Gonorrhœa, fluxu albo, in catarrhaliſchen Zufällen etc. als ein Balſamicum und abſtergens. Doſis iſt ʒj. Pulveriſiret, wird es auch als ein Errhinum gebraucht, nicht weniger dienet es in Wunden zum abſtergiren und conſolidiren.

Caput CI.

De Ligno Rhodio.

Iſt auch ein Lignum exoticum officinale, und wird genennet:

1) Lignum Rhodium,
2) - Rhodiſeum,] weil es auf der Inſul Rhodis wächſet,
3) Rhodixylon,] und da zu erſt gefunden worden.
4) Aſpalathus Rhodius,]
5) - Roſæ, }
6) Lignum Roſaceum, } weil es ſtarck nach Roſen riecht.
7) - Odore Roſæ, }
8) - Cyprianum vel Cypreum, weil ſie auch aus Cypern was bringen.

Es iſt Aſpalathus Raji,
- Lignum roſæ odore, aliis lignum thuris, aliis aſpalathus I. B.

Einige haben es vor ein Lign. Oleaſtrum ausgegeben.

Hermannus ſagt: es ſey Cytiſus primus C. B. welches auch Gerhardus zu affirmiren ſcheinet, daß es des Honorii Lign. Rhodium vel Cytiſus verus ſey, welcher Honorius Bellus 1635. einen Zweig mit Blättern und Blumen an den Cluſium geſchickt. Es iſt kein Baum, ſondern eine Frutex und Stauden-Gewächſe, hat 3. gegen einander ſtehende Blätter, & Siliquas ſulcatas, kommt mit dem Cytiſo überein, hat Flor. papilionaceum und gehört in T. 20ſte Claſſe. Der Stamm, wenn er groß wird, hat die Dicke eines Arms, folglich iſt des Pomets Kupffer-Stich, und Lemerys Beſchreibung, daß es hohe Bäume wären, falſch.

Das wahre L. Rhodium wächſet auf der Inſul Rhodis, Stachida & Fortunati. Wir bleiben nur bey dem officinellen Holtze: Solches iſt ſelten gerade, ſondern gewunden, höckericht, krum und ſchief, mit einer bräunlich-rauchen Rinde, worunter das Holtz etwas weißlich iſt, ſo aber eine mehr bräunere, gelbere, und faſt orangen-farbene, kräfftige, Subſtantz umſchlieſſet, ſo feſt, hart, ſchwer, ſehr ſchön-riechend und bitter, öhlicht-ſchmeckend iſt. Je gröſſere, dickere, glättere

Stücke man bekommen kan, je mehr 🝆 hats in ſich; Daher die Laboranten in Holland gar ſehr auf die groſſen Stücke lauren, woraus ſie mehr 🝆 deſtilliren können: Je dünner, verdreheter und weiſſer das Holtz iſt, je ſchlechter iſt es. Von Rechtswegen ſoll man lauter dickes Holtz vom Stamme nehmen, und iſt das ſchwere, hartzigte das beſte, und kan man ſolches durch Sägen in der Queere erfahren, indem des Anſchaben betrüglich iſt, und das innere gar nicht touchiret wird; dagegen in der Queere die Probe nicht fehlet.

Dieſes Holtz beſtehet nun:

1) gröſten Theils è Partibus ▽eis indiſſolubilibus, 2) è Partibus oleoſis, 3) gummoſis, und 4) reſinoſis.

Nach der Güte giebt es mehr oder weniger 🝆. Vielheur will aus ℔j Holtz ℥i 🝆 erhalten haben, welches gewiß ſehr gut Holtz geweſen ſeyn muß: Ich habe von ℔j Mittel-Sorte, ſehr wenig, ſo kaum der Rede werth iſt, erhalten. In Engelland verkaufft man das ▽ an die Perfümeurs. D. Wilhelm Sammers, ein Engelländer, ſchreibt in ſeiner Diſſert. pro Gradu, daß er nur ſo wenig 🝆 erhalten, daß er es nicht einmahl ſepariren können: Doch vergeht er ſich darinnen, daß die Deſtillateurs, welche 🝆 L. Rhodii auf den Kauff machten, es mit der Raſura & Ol. Olivar. deſtillirten: Allein das iſt unmöglich daß ein Oleum expreſſum mit übergehen ſolle. Freylich iſt alles Kauffbahre 🝆 L. Rhodii nicht rein, ſondern mit Ol. expreſſo vermiſcht und verfälſcht, ſo daß in ℥j meiſtens nur ℈iv 🝆 Ligni Rhodii veri und das andere lauter Ol. expreſſum iſt.

Der ℣tiſſimus nimmt vom 🝆 L. Rhodii nichts mit über, riecht und ſchmeckt nicht; Dagegen iſt die ▽ deſtillata, durch und durch mit Partibus oleoſis imprægniret, und iſt auch ein würckliches 🝆 darinnen, wenn Holtz genung darzu genommen worden. Wer ſich ſelbſt 🝆 L. Rhodii deſtilliren will, der nehme ſchöne dunckel-gelbe Stücken darzu, mache ſie in kleine Spänchen, macerire ſie mit ⊖z-▽er, und deſtillire es, cohobire das deſtillirte ▽ etliche mahl wieder, NB: man laſſe es lieber ſtarck kochen, als gelinde deſtilliren.

Nach dem 🝆 kommt das Reſinoſum, als das beſte, in Conſideration.

ʒj Raſuræ L. Rhodii hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extracti Ωoſi primi ʒj gr. v,	Extr. ▽ſi primi ℈iiß,
- aquoſi 2di ʒß,	- Ωoſi 2di gr. xyv,
Remamentiæ ʒviß.	Reſidui ʒvj ℈j.

Das Extr. reſinoſum primum iſt das beſte, weil der ℣tiſſimus die Partes oleoſas in Deſtillatione nicht erhebt, ſondern ſelbige dabey bleiben.

Das Holtz kommt im Diſpenſ. zu 26. Præparatis, doch am meiſten das 🝆. Es kommt meiſtens zu lauter wollüſtigen Galanterien und perfumirten Sachen, und zu nichts mediciniſches und könnte es auch zu innerlichen Medicamenten wohl entbehret werden. Das 🝆 bleibt wohl das beſte, zu Dingen, die gut riechen ſollen.

Caput CII.

Lignis Santalinis.

Man hat dreyerley Sandel, als:

1) Lignum Santal. album, 2) citrinum und 3) rubrum.

Das rothe iſt am gebräuchlichſten, das gelbe dann und wann, das weiſſe aber wird niemahls allein gebraucht, weil nichts ſonderliches dran iſt, und habe ich niemahls Santalum album angetroffen, ſo was werth geweſen, ſondern es iſt nur wie Arbeits-Holtz anzuſehen; Dahero ichs mit Fleiß übergehen will, und habe ichs nur deßwegen mit angeführet, weil viele nicht wiſſen, obs weiß Sandel-Holtz iſt, indem ich ſelbſt in Holl- und Engelland geſehen habe, daß ſie es für gelb Sandel-Holtz ausgegeben, und ſagt auch Pomet, daß das Santalum album für Santalum citrin. verkaufft würde: Allein wenn ich ſagte, daß dieſes Holtz gar kein Santalum album, ſondern ein ander Holtz ſeyn könne, ſo möchte ich damit nur ausgelacht werden; Solte man es aber noch einmahl beſſer bekommen, ſo iſts dann noch Zeit genung, und laſſe man es dann für Santal. album verkauffen. Einige ſagen: das Santal. album & citrinum wüchſe auf einem Baume, und wäre das erſte Pars corticularis und das 2te Pars medullaris; Ich lieſſe es paſſiren, wenn man es nur auch an denen Höltzern ſelbſt ſo finde: Allein

1) wenn das weiſſe pars corticularis allein wäre, ſo müſte man kein gantzes, oder mit Rinde verſehenes rundes Stück davon haben, ſondern es müſten nur abgelöſete Stücke ſeyn; oder
2) wenn es gantze Stücke wären, ſo müſte ja auch das Gelbe darinnen ſitzen; oder
3) man müſte gantz hole Stücken bekommen. Wie kommt es aber, daß man niemahls ſolch Lignum corticulare zu ſehen bekommt? ſondern daß es durch und durch einerley iſt, und ſich weder ein gelber Kern noch Pars medullaris darinnen ſpühren läſt.

Es bleibt demnach wie bey allen Exoticis hiebey, daß wir keine ſatisfactoriſche Nachricht davon haben.

Ich verlaſſe das Santàlum album, weil es nichts nütze iſt, und bleibe nur beym Santalo citrino & rubro und nehme zuerſt das

Lignum Santalum Citrinum & Flavum

vor. Von dem Baume haben wir noch keine rechte Nachricht. Einige ſagen: er habe Flores pinnatos, Früchte wie Kirſchen groß, würde Sarcanda genannt, wüchſe auf der Inſul Timor & Tamaſarim, und hieſſen es die Indianer Zamborana.

Ein gutes L. Santalum citrinum muß:

1) blaß-gelb, 2) ſchwer, 3) von ſchönen angenehmen und ſüßlichen Geruch ſeyn, und unter allem Sandel-Holtz am ſtärckſten riechen; Dagegen das Santalum album, wenn es noch ſo ſehr geſägt und geraſpelt wird, doch keinen angenehmen Geruch von ſich ſpühren läſt, ſondern faſt wie Ingwer-Wurtzel riecht.

In Medicina wirds gerühmt in Lypothymia, Obſtructionibus &c. Externe in Vomitu, Catarrhis, ingleichen zu Cucuphis, Nodulis, Sacculis, ingleichen zu odoramentis, wie das L. Rhodium &c.

Der innerlichen Mixtion nach beſtehet es:

1) è Partibus oleoſis, 2) gummoſis, 3) resinoſis, 4) ▽eis,

Unſtreitig ſind hier die Partes oleoſæ die kräfftigſten, und das characteriſtiſche Ingrediens; doch ſind ſie nicht ſo häuffig darinnen, wie Lemery ſagt, der von vielen 🝆 redet: Denn eine ebene Parthey Holtz giebt kaum ein ſichtbahres 🝆. ℔j Holtz mit Saltz-Waſſer infundiret, und deſtilliret, giebt ʒij 🝆 eſſ. und ein recht ſtarckes ▽. Das 🝆 wird in der Kälte wie ein halber Balſam. Der Ω abſtractitius riecht gar wenig, folglich iſt das 🝆 darinnen nicht ſo flüchtig. Ferner finden ſich Partes gummoſæ & resinoſæ darinnen, doch am meiſten Partes terreæ.

℥ij haben gegeben:	Umgekehrt aber:
Extracti Ωosi primi ʒiiß,	Extr. aquosi primi ʒij,
- aquosi 2di ʒj,	- Ωoſi 2di ʒiß,
Remanentiæ ℥iß ℈j gr. viij.	Residui ℥iß ʒß.

Das Extr. Ωoſum primum iſt das beſte Præparatum davon: indem der 🜈 per abſtractionem das 🝆 nicht mit übernimmt.

Man kan alſo ein gutes 🝆, ▽ deſtillatam, Balſamum, Eſſentiam und Extractum davon machen. Im Diſpenſatorio kommts zu 45. Præparatis.

Lignum Santal. Rubrum,

Von dem Baume weiß man auch nichts rechts. Das rechte ſoll das Hertz eines in Indien wachſenden Baums ſeyn, da das äuſſere Holtz gar nicht roth, aber nach dem Kerne zu immer röther wäre, biß endlich der Kern gantz dunckel-roth erſchiene. Es wächſet beym Fluß Ganges, in Coromandel & Galconda; auch giebt es verſchiedene Pſeudo-Santala rubra in America.

Ein gutes Lignum Santalum rubrum ſoll: 1) dicht, feſt, compact, 2) ſchwer, 3) von auſſen ſchwärtzlich, dunckel-roth, 4) inwendig licht-roth, 5) ohne Geruch und Geſchmack ſeyn.

Das meiſte wird in Forma Raſuræ zu Decoctis, auch in Forma Pulveris gebraucht, es iſt ein gröblich Pulver, ſo auf eigenen Mühlen und Machinen gemacht wird, und der Strasburgiſche rothe Sandel hat den Vorzug, daß er der ſchönſte ſey: Es iſt freylich wahr, daß hier bey der Raſura ein groſſer Unterſcheid iſt, eines ſiehet gut, das andere todt-roth aus, eines fällt ins Purpur, das andere ins violette; Ich glaube daß viele einen Zuſatz dabey gebrauchen, und dagegen das ſchlecht-ausſehende das beſte ſey. Geſchähe weiter nichts daran, ſo müſte alles einerley ausſehen: So aber mögen ſie offt was zuſetzen, wovon ſie ſelbſt nicht wiſſen, ob es gut oder ſchädlich ſey, vermuthlich geſchieht es mit ⊖tzigen Zuſätzen, und halten es die Strasburger vor ein groſſes Arcanum, eben als die Nürnberger ihre Pfeffer-Kuchen.

Im Diſpenſ. kommts zu Empl. Ceratis, Unguentis, Speciebus, iſt auch ein Ingrediens zu des Wedelii Ra travmatica. Der Röthe wegen wird er mehr zu Farben employiret.

In Medicina geben es einige in Forma Pulveris ein: Allein ich kan nicht begreiffen, was einem das Holtz-Freſſen nützen ſoll, es müſte ein groſſer Mangel in Materia medica ſeyn, wenn man ſeine Zuflucht zu den Höltzern nehmen ſolte. Die Aquavite würden auch den Fuſel-Brüdern, ohne Santalo, eben ſo gut ſchmecken.

Es hat virtutem ſubadſtringentem.

Der innerlichen Mixtion nach beſtehet es:

1) ê Partibus gummoſis, 2) reſinoſis, 3) ∀eis.

℥ij haben gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. Ωosi primi ʒiiiß,	Extr. ▽si primi ʒij gr. vj,
- aquosi 2di ℈j,	- aquosi 2di ʒij,
Remanentiæ ℥iß gr. xv.	Residui ℥iß.

Die Liquores abſtractitii riechen und ſchmecken nicht.

Wir lernen hieraus:

1) Daß die Partes ∀eæ das gröſſeſte Volumen darinnen ausmachen;
2) Daß die Partes reſinoſæ die beſten ſeyn;

3) Daß ich die mit 🜄 extrahirte Theile expreſſ Partes mucilaginoſas nenne, weil die Extr. ſich nicht ad Conſiſtentiam bringen laſſen wollen.

Gr. j. des Extr. resinosi primi in ʒj 🜅 ſolviret, tingiret ein Quar ♎ gelblich-roth.

Daß es die Olea nicht tingire, wie Herr Hoffmann ſchreibt, kan ich nich affirmiren: indem es das 🝆 Lavendulæ ſtarck tingiret, aber 🝆 Terebinthinæ & Succini nicht ſo, und ſo mögen noch mehr 🝆 ſeyn, die ſich davon ſtarck tingiren.

Caput *CIII.*

De Ligno Saſſafras.

DEn Nahmen wollen einige von Saxifragia herleiten, weil es ein Lithontripticum wäre, oder in felſigten und bergigten Gegenden wüchſe; Andere deriviren es vom Deutſchen her, weil es faſt ſo klingt, als von einem Thiere, das da ſaß und fraß: Es wird ſonſt auch

1) Xylo marathrum, 2) Lignum fœniculatum, 3) Lignum Pavanum, 4) anticatarrhale, und auf Deutſch: Saſſafraß oder Fenchel-Holtz genennet. Piſtor hat das beſte Kupffer davon, und Pluknet von den Blättern und Zweigen; Lemery aber das ſchlechteſte.

Piſo beſchreibt zerley Species: doch iſts die 3te Species ſo unſer officinelles Holtz liefert. Die erſte Species heiſſet Saſſafras Arbor folio crenato, wovon Hermann und Valentin einen Kupffer-Stich haben, ſolche wächſet häuffig in Braſilien; Die 2te Sorte heiſſet Arbor Saſſafras ficulneo folio, vid. Muntinus & Pluknet, ſolche wird auf der Inſul Matthæi gefunden: das Holtz von dieſer letztern iſt bey uns mehr uſuell als das erſtere; wiewohl das Braſilianiſche durabler und beſſer gefunden wird. Ich bleibe nur bey der Specie, wovon wir unſer officinelles Holtz haben. Selbige heiſſet:

Cornus Mas folio odorato trifido, margine plano, Saſſafras dictum, vid. Muntinus. Arbor ex Florida ficulneo folio Piſonis, Arbor Saſſafras Monardi.

Es gehört in Sect. ix. Claſſis xxi. Tournefortii. Es hat zackichte Blätter, und das Braſilianiſche auf dem Rande eingekerbte und ſpitzige Blätter. Uberhaupt hat es viel mit den Fichten gemein, weil es:

1) ziemlich hoch wächſet, 2) oben eine Crone bekommt, 3) die Wurtzeln auf die oberſte 🜃de ausgedehnt, und offt wenig mit Erde bedeckt ſind; 4) Weil das Holtz poröſe, nicht ſchwer noch feſte, ſondern ſiebhafft-löcherigt iſt.

Es hat Flor. roſaceum ſtamineum; Die Blumen ſind klein, ſchmecken trocken ziemlich aromatiſch; nach dem Blühen folgen die Baccæ, ſo beym Reiff-werden ſchwartz, und wie eine Lorbeere groß ſind. Einige Vögel lieben dieſe Beeren: Wenn ſie aber viele davon eſſen, ſo werden ſie gantz taumlich, und laſſen ſich mit der Hand fangen. Das Stamm-Holtz iſt das ſchlechteſte, und ſoll niemahls als eine Drogue verſandt werden. Es wird in America zu Bretter geſchnitten, oder zu Bau-Holtz verbraucht. Was in Apothecken verſchrieben wird, ſind allezeit die Wurtzeln, oder dünnen Aeſte. Je dünner, je kräfftiger, je dicker und gröſſer, je ſchlechter es iſt, das abgeſtorbene, iſt wie ander Holtz nichts nütze.

Wenn man die Gradus rangiren wolte, ſo wäre:

1) an den Wurtzeln die Cortex das Kräfftigſte, dann 2) die Wurtzeln, dann 3) die Aeſte, und endlich 4) der Pars lignoſa.

Es wächſet in America, in Braſilien, Penſylvanien etc.

Wenn ein Schiff in der See zu ſeegeln kommt, und die Lufft über dem ▽ wegſteht, ſo ſoll man es weit riechen, und dencken können, daß es nicht mehr weit ſey.

Ein gutes Lignum Saſſafras ſoll:

1) mit der Rinde bedeckt, 2) trocken, 3) nicht zu dicht, 4) fenchelhafft-riechend, 5) nicht ſtarcke Stücke, noch 6) gäntzlich decorticiret ſeyn; doch miſchen die Kauff-Leute immer dickes mit unter.

Die Cortex iſt nicht allzu dick, ſehr leicht, röthlich-braun, auch wohl zum Theil, wie Cortex Chinæ und ſtärcker-riechend als das Holtz ſelbſten.

Daß das Lignum Saſſafras (wie Franciſcus Ximenes ſchreibt) in See-▽ eingeweicht, demſelben den ⊖gen Geſchmack gantz benehmen, und es ſüſſe machen ſoll, iſt falſch, und vertuſcht es der Saſſafras-Geſchmack nur etwas.

Ratione Uſus medici, wird es gerühmt in Decoctis Lignorum pro lue venerea, in Scabie &c. Bey aus getrockneten Cörpern will es nicht qvadriren: indem es durch die Tranſpiration die fetten Theile ſtarck mit ausführet. vide Zornii Botanologiam.

Ratione Mixtionis phyſicalis beſtehet es:

1) é Partibus oleoſis, 2) gummoſis, 3) oleoſis, 4) 🜃eis.

Das 🝆 iſt, wie Herr D. Hoffmann obſerviret, unter allen das ſchwereſte 🝆, und trifft alſo Boerhavens Axioma nicht ein, daß es ſich cum 🜅, deſtillando erheben lieſſe: indem es nicht einmahl ſo leicht mit ▽ deſtilliret, dem 🜅 nicht Compagnie leiſtet, und eines von denen Oleis iſt, ſo im ▽ zu Boden fällt. Dieſes 🝆 iſt das fürnehmſte, und die rechte Quint-Eſſenz im Ligno Saſſafras. ℔j Holtz giebt etwan ℥viij 🝆 eſſentialis. Es ſchwimmt zwar anfangs auf dem ▽, über ein klein Weilchen aber reiſet es zu Boden, und bleibt auch alda. Wenn es rein iſt, ſo iſt es weißlich, doch vergehet mit der Zeit die Farbe. P. ij ſolviren ſich in p.I. ℣triſſimi.

Wer es ſelbſt deſtilliren will, der ſchneide das Holtz klein, addire etwas ⊖ und ▽, macerire es etliche Tage, deſtillire es mit gehörigem △ etwas ſtarck, ſeparire das °° von der erſten Deſtillation, und cohobire es 2. á 3. mahl.

Nach dieſem ſind die Partes reſinoſæ die kräfftigſten, welche in Medicina noch faſt den Vorzug haben, weil etwas °°l. Theile mit darinnen ſind; dann folgen die Partes gummoſæ, wovon etwan ʒij in ℥j Holtz ſind; Ob aber darinnen viele Krafft ſtecke, daran zweiffele ich ſehr. Die Ω riechen und ſchmecken nicht.

Von Præparatis hat man das °°. Eſſ.Extractum &c. auch wohl Ω L. Saſſafras. Wer einen guten Ω davon machen will, der muß ihn nicht deſtillando, ſondern miſcendo machen. Herr D. Horch macht eine Eſſ. Lignorum cum Ω L. Saſſafras.

Ubrigens rathe ich, das L. Saſſafras wenig zu denen Decoctis, eher aber zu denen Infusis in verſchloſſenen Geſchirre, als Thee zunehmen. Man kan auch den Ω ⊖ℋci mit °° Saſſafras riechend machen.

Caput CIV.

De Lycopodio.

Es hat ſeine Abkunfft von einem Muſco ſo auf der Erde wächſet, und in T. 17te Claſſe gehört. Die Planta wird genennet:

Muſcus ſquammoſus vulgaris repens clavatus J. B.
- - 🜃ſtris repens clavatus procubens C. B.
- - 🜃ſtris Tragi.

Das Wort Lycopodium kommt von Λύκος lupus, & πȢς, pes, her, weil es dem Wolffs-Fuß gleich ſeyn ſoll; Sqvammoſus heiſſet es, nicht weil die Blätter, ſondern die kleinen Ariſtæ ſchuppicht ſind. Es wächſet in trockenen, ſandigten, ſteinigten Gegenden, bekommt im Junio kleine Zürbelchen, welche zur Ariſta vel Clavo werden, welche Kölbchens einige erſtlich vor Blumen angeſehen haben. Er beſteht aus lauter Capſulis foliatis, welche das ʒ in ſich haben, und ſich gemeiniglich im Auguſto von ſelbſten öffnen, und wird ſolches Pulver vor deſſen Saamen gehalten. Stahl ſagt: es ſey ein Scobs terrea; Doch iſts, meinen Begriff nach, der Saamen: indem Lunaria &c. eben dergleichen Saamen haben. Man findet auch eben dergleichen Pulver auf den Strobulis Pini, denen Katzen des Coryli, Equiſeti, Polypodii &c. zu ſeiner Zeit. Die Erlen und Haſeln lieffern es im Frühjahr, die Fichten und

Kieffern im Majo & Junio, und unſer Lycopodium im Auguſto und Septembri. Der zu ſolcher Zeit fallende ſo genanndte Schwefel-Regen iſt nichts anders, als dergleichen ♁. vid. Lect. de 🜍re.

Das Lycopodium nun wird im Auguſto und Septembri colligiret: Man ſchneidet es ab, trocknet und klopfft es aus. Die geringſte Lufft treibt dieſes Pulver gleich fort. Es heiſſet Pulvis, 🜍r vel Sem. Lycopodii, 🜍r vegetabile, 🜍r aureum horizontale, gelb-Blitz-Pulver ꝛc.

Es ſoll: 1) trocken, 2) ſehr zart, 3) mit dem Waſſer ſchwer zu vermiſchen, 4) nicht feucht, dumpffigt noch klumpicht ſeyn; 5) nicht riechen.

Wedel ſagt: es ſoll ſeyn ſubtiliſſimus, leniſſimus, ſicciſſimus, difflammabilis & quaſi incorruptibilis. Doch ſage ich bey denen 2. letztern Eigenſchafften, certo reſpectu: Es entzündet ſich nur leicht, wenn es zerzettelt wird, ſonſt aber auf einer Kohle entzündet es ſich nicht, ſondern ſchmaucht und glimmet ſo wenig; Und was die Incorruptibilität betrifft, ſo ſollte es, wenn man es in einem Glaſe trocken verwahret, wohl biß ans Ende der Welt dauren: wenn es aber mit etwas gelatinöſes und mucilaginöſes vermiſcht wird, und man es ſo hinſtellet, wird es der Corruption nicht reſiſtiren. Wenn es eine Flam̃e erhaſchen kan, ſo entzündet es ſich, und giebt ein Geräuſche: daß es aber, wie Etmüller will, als ☉ fulminans knalle, iſt falſch. Wenn es auf einem Tiſche liegt, und man ein Licht dran hält, ſo entzündet es ſich nicht: aber wenn ich das Licht in einer, und in der andern Hand das Pulver habe, und ſo drüber ſtreue, ſo fängt es leicht Flamme, aber es knallt doch nicht. Daß man es flammend aus der Büchſe ſchieſſen könne, wie Wedel angiebt, iſt auch falſch, er müſte dann dabey einen beſondern Hand-Griff gewuſt haben:. Denn das Pulver entzündet ſich nur, wenn es zerzettelt wird, hier aber wird das gantze Lycopodium, nur als etwas Brennendes touchiret, herausgeworffen.

Man braucht es in Oeconomia beym kanigten Weine; In Medicina wirds auch ſehr angerühmet, vid. Becheri Cynoſur. & Ephemerid. Natur. Curioſ. es wäre genung, wenn der 100ſte Theil davon nur wahr wäre. Gundelsheimer hats mit Roob Juniperi in Nephritide gebraucht. Uberhaupt hat es eine vim ſedativam: Dahero es in Morbis ſpasmodicis nicht zu verachten iſt. Sonſt beſtreuet man in Apothecken formirte Pillen damit.

Seiner phyſicaliſchen Mixtion nach, iſt es am beſten zu vergleichen mit einem zart-durchgebeutelten Staube mit ♁re Colophonii vermiſcht. Es iſt alſo von zarten 🜃ſchen und inflammabiliſchen Theilen zuſammen untermengt; daher ihm auch das Waſſer nichts anhaben kan, und die 🜃ſche Theile verhindern auch dem 🜄 den Ingreſſ, daß er kaum den 8ten Theil davon extrahiret. ℥iv geben über ℥iiß ☍ empyrevmatici, ſo da anzeigt, daß ein Inflammabile darinnen zugegen ſey, welches man auch an der Flamme ſiehet; wie es dann auch im Schmeltz-Tiegel eine kurtze Flamme hält, aber nicht lange: Indeſſen kan man dieſes 🝆 empyr. doch nicht als einen Partem conſtitutivam des Lycopodii angeben, indem es kein Eductum, ſondern ein Productum iſt; wie dann auch Stroh ꝛc. per △ apertum auf ſolche Weiſe ein 🝆 .empyrevmaticum giebt. Doch finden ſich in unſerm Subjecto auch öhlichte Theile, welche aber Jndolis Olei expreſſibilis ſind, und offenbahren ſich ſolche in Extractione cum 🜈, folglich iſt es allerdings mit Partibus resinosis, wie auch einigen Part. oleosis vermiſcht, und extrahirt der 🜈 etwan den 8ten Theil von den Part. resin. & oleosis, da dann, ſo bald man das Menſtruum abſtrahiret, es ſich anfängt zu ſcheiden, und milchicht wird, auch ein liquides Oel zeigt.

Dieſes Extr. ſchmeckt ecklicht. ℥i hat gr viij Extr. ∇si gegeben. Die abſtrahirten Menſtrua ſind unverändert. ℔j hat per Deſtillationem aperto △ne ʒvj -Ω- ⊡nosi gegeben, welches aber nicht ſo darinnen ſteckt, ſondern erſtlich durchs △, ſo weit gebracht worden. ℔j giebt etwan ʒv fix-∀ſches Weſen: Das übrige iſt alles feurig, und bleibt es im Crucibulo, wie ein Gewebe zurück. Mit ⦶o detonirt es ziemlich friedſam.

Caput CV.

De Manna Calabrina.

Es haben davon ſchon Angelus Sala, Barholinus ab urbe, 2. Franciſcaner-Mönche ſchon vor 200 Jahren, Serapius, Paracelſus, I. B. &c. und unter den neuern Heiſter, Hoffmann, &c. und alſo Botanici, Physici, Practici & Theologi &c. geſchrieben: ſo daß man alſo meynen möchte, ich hätte nicht nöthig gehabt, ſolches vorzunehmen: Allein weil in Büchern vieles ſehr zweiffelhafft, vieles auch gantz unrecht und unvollkommen iſt, ſo bin ich entſchloſſen, dasjenige, was davon am nöthigſten zu wiſſen iſt, in dieſer Lection kurtz zuſammen zu faſſen.

Von dem Urſprunge des Worts Manna, kan man Rauwolffs Libr. de Purgantibus nachſehen. Der Geſchicht-Schreiber Joſephus, will es vom Hebräiſchen herleiten, und ſoll es ſo viel heiſſen, als Brod, und ſoll es den Nahmen daher bekommen haben, weil man es als ein vom Himmel kommendes Weſen angeſehen, daher es auch im Deutſchen Himmel-Brod, Himmel-Honig genannt worden. Der Nahme mag nun herkommen, wo er will, ſo ſage ich doch: daß es weder was eßbahres, noch ein vom Himmel-fallendes, oder vom Thau-dependirendes Weſen ſey, dahero man es nicht Mel roſcidum, wie einige thun, nennen ſoll, weil dergleichen Nahmen nur Anlaß zu falſchen Idéen geben. Sonſt bedeutet heutiges Tages, nach dem jetzigen Uſu loquendi, das Wort Manna ſo viel als was ſüß-ſchmeckendez und wird es verſchiedenen Dingen beygelegt, e. g: in Chymia hat man Mannam ☿ii, ♂tis, ♄ni, ⊕i, ☉is Quercetani, und im Regno vegetabili Mannam Thuris &c. Wenn ich übrigens alle die Sorten der Mannæ erzehlen ſolte, ſo würde es eine ziemliche Quantität ſeyn, dahero ich es nur bey denen Haupt-Sorten bewenden laſſen will, als da iſt:

1) Die Manna Theologica vel cœleſtis, die Theologiſche oder Moſaiſche Manna, oder Engel-Speiſe, deren in der Heil. Schrifft gedacht wird: dieſe iſt von GOtt, als ein Wunderwerck wie ein Thau den Iſraeliten geſchencket worden, hat nicht länger als 2. Tage gedauret, iſt hernach ſtinckend worden und hat Würmer produciret. Dieſe iſt alſo nicht ſo anzuſehen, als wenn ſie von Anfange der Welt geweſen und erſchaffen, und auch noch continuirete, ſondern nur als eine von GOtt geſchenckte Sache, ſo nur einmahl in der Welt geweſen iſt.

2) Die Manna aërea, oder philoſophiſche Manna, von welcher einige ſtatuiret, als käme dieſelbige zuerſt, als ein Thau aus der Lufft, und würde dann, wie die Iſraelitiſche Manna angehärtet: Allein es iſt eine Chimære, und niemahls in rerum natura gefunden worden, ſondern nur in denen Gedancken einiger Philoſophorum entſtanden; und geſetzt: es erhärtete ſich vom Thau etwas an, ſo iſt doch das keine rechte Manna.

3) Die Manna Graminea oder æconomiſche Manna, oder Bauer-Manna, ſo ein ſüß-ſchmeckender Saamen iſt, der nur des Geſchmacks wegen Manna genannt worden: Er iſt ein geſäuberter Saamen, ſo in vielen Ländern häuffg wächſet. Die Planta iſt Gramen eſculentum C. B. & Manna cœleſtis Germanica Geſneri, Manna-Graß. Der Saamen wird Manna oder Schwaden genennet, und iſt als eine Art Hirſen, oder eine Species, ſo nur zur Küche und Speiſe dienet, zu conſideriren; Dahero ichs auch zum Unterſcheid der andern Bauren-Manna genannt habe: Es iſt zwar eine nützliche Sache aber doch keine, Manna.

4) Die Manna arborea officinalis oder mediciniſche Manna, vel Manna calabrina, ſo unſer abzuhandelndes Subjectum iſt.

5) Die Manna factitia, oder betrügeriſche Manna, wodurch ich die von Menſchen componirte und mit andern Dingen vermiſchte Manna verſtehe, da die Betrüger Sach. Penidii, Farin-Zucker etc. drunter mengen, und es doch vor rechte Manna ausgeben, dahero ich ſolche unter die non officinalia claſſificire.

6) Die Manna orientalis, oder die ungebräuchliche Manna, welche in Syrien, Oſt-Indien, auch zu Briançon in Franckreich etc. ſich findet, und hat man davon verſchiedene Sorten. Die Manna indica kommt von einem Stauden-Gewächſe her, ſo Rauwolff unter dem Nahmen einer Dorn-Staude

anführt, und auf ſeinen 4ten Holtz-Stich abgebildet iſt, und von den Einwohnern Albaghi genannt wird. Tournefort hat ſie zwiſchen Tin und Syrien gefunden, und deutlich beſchrieben, hat auch ein eigenes Genus Plantarum conſtituiret, und nennet es Albaghi aurorum Rauwolfii, geniſtam ſpinoſ. flore rubro Welleri, welcher Weller mit dem Tournefort gereiſet, und dieſe Plante zuerſt rancontriret hat. Es gehört in T. 22ſte Claſſe. Dieſer Frutex ſoll in denen heiſſen Tagen viele Mannam liefern, welche ſich nach und nach condenſirte. Die gröſſeſte eingetrocknete, an den Blättern ſitzende, ſoll wie Coriander-Körner groß ſeyn: Dieſe orientaliſche Manna nun, iſt weit unreiner und ſchlechter, als die Italiäniſche Manna, und dauret auch nicht über 1. Jahr; Sie iſt auch gantz was anders, als unſere ordinaire Manna, und wird von gewiſſen Animalculis gemacht: Ich halte es für eine Art Honig, ſo, obwohl anfänglich liquide, doch nach und nach eine dicke und trockene Conſiſtenz erlanget. Die Manna de Briançon, findet ſich in der Dauphine und Provence an denen Larix-Bäumen im Julio & Auguſto, doch nicht allezeit etc. Auch iſt die Manna, ſo im Tridentiniſchen und Friauliſchen ſich findet, ſehr ſchlecht.

In Summa: alle dieſe Gattungen von Manna überhaupt, kommen derjenigen, welche aus Italien, Sicilien, Neapolis, ſonderlich aus Calabrien kommt, nicht bey. Sie heiſſet Manna calabrina, weil in dieſer Gegend die meiſte geſammlet wird. Alle rechte Manna wird von Eſch-Bäumen geſammlet, und zwar von denen Speciebus Fraxini rotundis foliis, ſo in T. 18te Claſſe gehören. Dieſe Eſch-Bäume laſſen in denen heiſſeſten Monaten, im Junio, Julio ꝛc. bey trockenen Sommer, aus den Blättern, Aeſten und Zweigen, ja auch aus dem Stamme ſelbſten, wie e. g: Terebinthinus, Bircken etc. Thränen flüſſen, welcher Succus Fraxini dann an ſich ſelbſten erſtlich flüßig iſt, bey warmer Lufft aber ſich mehr und mehr andicket und die Flüßigkeit verliehret: Dieſes von ſich ſelbſt hervorgefloſſene iſt nun die ſchöneſte, weiſſeſte, und herrlichſte Manna, und wird Manna ſpontanea genennet. Der Succus iſt durch und durch einerley, er mag aus den Blättern, Zweigen oder Stamme kommen, ſo iſt er einerley, angeſehen, die Natur an jedem Theile keine beſondere Eigenſchafft haben wird; eben ſo wenig, als wie das Blut aus dem Arme eines Menſchen anderns iſt, als das aus denen Beinen. Boerhaven ſtatuiret: daß alle Manna nur aus den Blättern herfür flüſſe; Andere aber ſagen, daß die Manna, ſo man auf den Blättern anträffe, nur darauf gefallen wäre; und glaube ich auch daß es Boerhaven nicht ſo gemeynet, ſondern vielmehr ſo viel ſagen wollen: daß die aus denen Blättern eben ſo gut, als die aus denen andern Partibus wäre; indem von glaubwürdigen Perſonen wahrgenommen worden, daß ſo wohl aus denen Blättern, als Aeſten und Stämmen Manna ſchwitze. Sie quille nun heraus, wo ſie wolle, ſo iſt die Manna, ſo von Natur heraus quillet, die beſte, weil da eine rechte Filtration vorgehet: Es giebt aber von ſolcher nicht gar viel, wenigſtens würde es nicht weit langen, wenn alle Länder davon profitiren ſolten; dahero die Einwohner noch einen Modum practiciren; und da auf vorige Weiſe nicht gar viel zu bekommen ſtehet, ſo hat die Natur die Kunſt mit zu Hülffe ruffen müſſen: So bald nemlich die Einwohner ſehen, daß von ſelbſten keine Manna mehr flüſſet, ſo fangen ſie an die Bäume mit höltzernen Meſſern aufzuritzen und eine Inciſion zu machen, da ſie dann in groſſer Menge herausdringet. Weil ſie ſich aber ſo nicht filtriren kan, als auf vorige Art, ſo ſcheinet ſie auch nicht ſo ſchön zu ſeyn, ſondern gelber und unreiner. Wenn ſie den Tag nun finden, daß ſie Vortheil haben, Mannam zu colligiren, wie ſie ſich dann bey trockenen Wetter bald condenſiret, ſo ſammlen ſie ſolche, und geſchicht dieſe Manna-Sammlung im Auguſto, und nennet man ſolche Mannam coactam: Sie würde auch noch gut genung ſeyn, wenn nur mit der Colligirung behutſam verfahren würde, ſo aber kommt viel unreines Weſen darunter. Dieſe forcirte Manna aber wird nicht gleich, ſo wie ſie abgeſchabt, verſchicket, weil ſie würde anfangen zu fermentiren und ſauer werden; dahero ſie ſelbige erſtlich auf Tiſchen ausbreiten, oder in gelinde warme Back-Oefen ſchieben. Die etwas mehr Trockene würde es zwar wohl benehmen: Allein weil ihnen im Handel deſto mehr Schade geſchicht, ſo eilen ſie mit der Trocknung. Die Sammlung kan nicht anders, als im Sommer geſchehen. Wenn es in denen Monaten regnet, ſo können ſie wenig oder gar keine ſammlen, und giebt es bey ſolchem Wetter eine ſchlechte Ernte: Dahero ſich die Venetianer und Genueſer ſtarck auf Correſpondentz in Calabria oder Sicilien legen: Denn die Italiäniſche Kauff-Leute, welche ſie aus der erſten Hand bekommen, pflegen ſonſt, wenn ſie aufſchlägt, mit ihrem Vorrath einzuhalten, um ſie dadurch noch höher zu treiben.

Sie ſortiren ſolche in verſchiedene Sorten, als:

1) die klein körnigte, nennen ſie Mannam granulatam; 2) die gröſſere Mannam maſtichinam; 3) Die, ſo in länglichen Stücken in Röhrchen erſcheinet, Mannam canalem, oder ſuper feine; 4) die geringſte, Mannam communem vel calabrinam.

Eigentlich aber hat man im Commercio nur 2. Sorten, als:

1) Die Mannam electam, und
2) - - vulgarem.

Einige Medici bedienen ſich bloß der Mannæ ſpontaneæ, welche per ſe im Sommer auf den Eſch-Bäumen gewonnen wird.

Wie und woher aber die Manna auf die Bäume gekommen? Davon ſind unter denen Gelehrten viele Feder-Kriege geführet worden, und haben ſich viele an das Wort Manna geſtoſſen und auf die Moſaiſche Mannam Reflection gemacht, und dahero ſtatuiret: Es käme die Manna in Form eines Thaues auf die Bäume: Allein hodie weiß man das Contrarium, daß nemlich die Manna nirgends anders, als aus denen Eſch-Bäumen herkomme, und daß es kein Thau, ſondern der eingetrocknete Baum-Safft ſey; wie dann ſchon Anno 1547. die beyden Franciſcaner-Mönche eingeſehen und obſerviret haben, daß es der Succus Fraxini ſey. 15. Jahr drauf, hat Altomarus folgendes Experiment gemacht: Er hat über etliche Bäume Tücher gebreitet, daß kein Thau drauf fallen möchte, aber doch eben Mannam darauf wahrgenommen; welches Experiment auch hernach einige Medici nachgemacht haben. Löbelius hat einen Zweig abgehauen, ſolchen in einen Keller gelegt, und hierauf doch auch Mannam dran gefunden. Enfin: Dieſes iſt nun ein aus dem Wege geräumter Zweiffel, daß die Manna nicht vom Thau herkomme, denn:

1) Wäre es ein Thau, ſo müſte es ſich nicht auf denen Eſch-Bäumen alleine finden, ſondern auf allen herum ſtehenden Gewächſen: oder was wäre die Urſache, daß man ſie nur auf ſolchen Bäumen allein anträffe?
2) Wiederſpricht es auch die Mixtion darinnen, daß die Manna von der Sonnen dick, hart, und trocken wird, dagegen aller Thau, davon exhaliret, und evaneſciret.

Man hat demnach, wie oben ſchon gedacht, im Commercio 2. Haupt-Sorten, als:

1) Die reſpective reinere, ſo Manna electa genant wird, und
2) Die mehr unreinere, ſo Manna vulgaris heiſſet.

Die Manna electa iſt länglich-rund, dabey in ziemlich trockenen Stücken, weißlich oder weiß-gelb, alſo heller von Farbe, mit weniger Unreinigkeit verſehen, der Länge nach zart cryſtalliſiret zu ſeyn ſcheinend, welches zeiget, daß ſie entweder von ſelbſten, oder doch nach und nach, nicht bey jäher Hitze eingetrocknet worden; Die Manna communis aber iſt dunckel-gelb, mit Stielen, Blättern, und allerhand Unreinigkeit vermengt, und in Klumpen zuſammen gepreſſet.

Eine gute Manna muß:

1) friſch, 2) möglichſt rein, 3) etwas cryſtalliniſch-ausſehend, 4) ſehr ſüß vom Geſchmack, 5) nicht braun, unrein, feucht noch naß ſeyn:

Je weiſſer, friſcher und trockener, je beſſer, je bräuner und älter aber, je ſchlechter ſie iſt. Sie verfälſchen ſie mit Farin-Thomas-oder Penid-Zucker, oder mit weiſſer Stärcke vel Amylo. Letztere verräth ſich in der Solution und Inſpiſſation, weil es zähe, und klebrigt iſt. Der Zucker aber verräth ſich in der Cryſtalliſation, wenn ich die Mannam in ▽ ſolvire, colire, ad Conſiſtentiam Syrupi inſpiſſire, und an einen warmen Ort hinſtelle, ſo wird ſich ein Sacharum canditum, wie ich es heiſſe, herſtellen; aber der Zucker ſelbſt will ſich ſo nicht cryſtalliſiren. Doch hat man das alles nicht nöthig, ſondern man trockne nur ſolche Mannam, ſolvire ſie in 🜈to, filtrire es, ſetze es in Digeſtion, ſo wird ſich, wenn ſie rein iſt, überall am Glaſe auf 7. Achtel, auch am Boden, ein überaus ſchönes lockeres, und weiſſes Weſen zeigen; wenn dieſes evaporiret, gelinde exhaliret, und wieder hingeſtellet wird, ſo præcipitiret ſich 1. Viertel von der noch übrigen Manna, als eine reine Manna, ſo viel reiner ſchmeckt, auch ziemlich geſchwinder zerflieſſet, als die Manna, doch nicht ſo geſchwinde, als das vorerwehnte, und ſcheinet die Quint-Eſſenz der Mannæ zu ſeyn, ſchmeckt auch nicht ſo wiedrig, als die Manna ſelbſt, ſondern das nauſeöſe Weſen bleibt in der übrigen Solution concentriret; Wenn dann der noch dabey gebliebene Liquor exhaliret wird, ſo bekommt man ein Extr. balſamiforme, worinnen das eckele Weſen, ſo man bey der Manna wahrnimmt liegt, es ſchmeckt zwar ſüßlich, doch nicht ſo rein, ſondern nebſt der Süßigkeit nauſeöſe, welches ich der Indoli reſinoſæ zuſchreibe. Dieſe von mir obſervirte Umſtände mercke man ſich: denn die falſche wird ſich nicht ſo zeigen.

Fragt man nun was die Manna ſey? ſagen

1) Einige: es ſey etwas meteoriſches, ein Thau, ein Ros inſpiſſatus, coagulatus, granulatus, welches aber ſchon oben wiederlegt worden;

2) Tournefort ſagt: Manna calabrina eſt ⊖ eſſentiale ordinario 🜍re admixtum; Allein ich halte es

3) mit demjenigen, welcher da ſagt: die Manna officinalis ſey ein Succus concentratus: Es iſt nemlich ein angedickter Eſchen, Safft, welcher erſtlich bleich-weiß hervor quillet, eben ſo, wie auch der Weinſtock, Balſam-Bäume ꝛc. einen Liquorem lieffern, und der Bircken-Safft, als ein Analogum vor Augen geſtellet werden könnte. Alle Vegetabilia, welche theils in denen Blumen, theils in denen Wurtzeln eine Süßigkeit beſitzen, haben es ſchon von dem Allmächtigen Schöpffer empfangen, und braucht nur die Lufft zur Wärme, oder ſie ziehen dieſes oder jenes Principium nur heraus und in ſich. Daß es aber aus der Lufft würcklich angeſchafft worden, regieret nur im Gehirn derer Philoſophorum.

Unter allen ſüß-ſchmeckenden Dingen hat die Manna die gröſſeſte Convenienz mit dem Honige, denn:

1) Iſt ſie ſüß; 2) läſt ſich im ▽ ſolviren; 3) läſt ſich anzünden und

brennet; 4) läſt ſich fermentiren, und in 🜈 & Acetum verwandeln 5) incliniret es zur braunen Farbe, und kommt auch darinnen mit dem ro hen Zucker überein; Hingegen differiret ſie wieder darinnen: daß ſi 1) nicht ſo liquide iſt, als der Honig; 2) auch an ſich mehr laxiret und 4) eckelhafft am Geſchmacke iſt.

In Medicina wird es hauptſächlich zum laxiren gebraucht. Einige er heben ſie gar zu hoch, halten ſie vor ein Donum cœleſte und göttliches We ſen, ſo die Krafft hätte, einen halb-verſtorbenen Menſchen dem Tode aus den Rachen zu reiſſen: Allein dergleichen Krafft hat ſie nicht. Indeſſen iſt ſi eines von denen ſicherſten Purgantien, wiewohl ſie doch auch Flatus und Tormina verurſacht: dahero man ſie mit ⊖ibus digeſtivis & Seminibus carminativis verſetzt. Ubrigens hat ſie das mit andern purgirenden Dingen gemein, daß ſie von ihrer purgirenden Krafft im kochen was verliehret. Daß aber die ▽ meteorica vel ▽ Mannæ deſtillatâ eine vim laxativam haben ſoll, will wohl nicht viel ſagen, doch möchte eine groſſe Quantität wohl etwas effectuiren. Pro Doſi wird Kindern ʒi, ʒij biß ʒiij, Erwachſenen aber biß ℥ij. gegeben.

Lemery ſtatuiret darinnnen viel 🝆: ſo er aber wohl von der Deſtructions-Arbeit verſtehen wird, und doch giebts auch da eben nicht ſo viel 🝆: Denn ℔j aperto △ne deſtilliret, hat nur ʒiij 🝆 gegeben: folglich ſind doch nicht viele Partes oleoſæ darinnen vorhanden, wenn ich es auch ſo nehmen wolte; und überdem kommt dieſes 🝆 nur von denen Partibus balſamicis her.

Die Manna iſt auch kein bloſſes ⊖ eſſentiale, wie Tournefort ſie nennet, ſondern ein Mixtum ⊖no-mucilaginoſo-reſinoſum: Wäre ſie ein pures bloſſes ⊖ eſſentiale, ſo müſte ſie durchſichtig Xlliniſch ausſehen, und mit dem 🜈 ſich nicht ſo verhalten, und ſich gäntzlich auflöſen, ſondern ſich wie ein 🜿rus aufführen. Wenn es keine ⊖iniſch-mucilaginöſe Theile hätte, ſo würde es keinen Acetum noch Ωtum inflammabilem geben. Wäre ein 🝆 darinnen, ſo würde es ſich bey der Deſtillation und Abſtraction zeigen; dahero ich alſo ſage: Die Manna ſey ein Corpus ⊖ino-mucilaginoſo-reſinoſum; und iſt hier die Mixtio reſinoſa ſehr zart mit wenig 🜃ſchen Theilen verſehen.

Die Partes inflammabiles & reſinoſæ zeigen ſich:

1) in der Fermentation, 2) an dem Oleo empyrevmatico, 3) an dem Ω inflammabili, 4) in der Solution mit 🜈.

Die Partes ⊖næ zeigen ſich:

1) in denen ſeparirten Theilen cum 🜈, 2) noch offenbahrer △ne aperto,

to, als ein Ω Mannæ acidus, und 3) auch in der Fermentation; 4) ſind ſolche Partes ⊖næ auch eintzig und allein das Medium, daß ſich dieſe Subſtanz in 🜊 und 🜄 auflöſen läſſet; 5) muß alle Süßigkeit, partes ⊖nas zum Grunde haben.

Die Partes mucilaginoſæ liegen am Tage, weil

1) die Manna ſich im 🜄 ſolviren läſt; 2) weil ſie ſich in der Solution cum 🜊 præcipitiret.

ʒj Mannæ in 🜄 ſolviret, und evaporiret, hat ʒj wieder gegeben, und iſt gantz dunckel-braun geworden, welches vermuthlich von der Digeſtion herrühret.

Der Ω abſtractitius hat keine ſenſible alteration: die 🜄 deſtillata aber iſt etwas alteriret, doch nicht viel.

Die Præparata ſind meiſt lauter Galenica, e. g: Manna depurata, tabulata, ♀ſata &c. auch wird ſie, als eine pure Solution, oder etwas angedicket; Manna pulpata genennet. Auch hat man davon den Ωum Mannæ acidum, welchen einige ſehr rühmen, e. g: daß er das Gold radicaliter ſolvire, das rechte Solvens philoſophicum vel Ωus Mundi wäre etc: Allein der Ω Mannæ wird das Gold wohl unſolviret laſſen, und wenn er auch concentriret würde, ſo würde er doch keine andere Krafft haben, als ein anderes vegetabiliſches Acetum concentratum.

Anno 1708. hat Lemery eine Memoire an die Academie des Sciences übergeben, da er ſagt: daß er von ℔ij Mannâ eine Art Hydromel und Ω, und vom ⊙ ʒvij ⊖ eſſentialis erlangt: ſo aber mehr ein Productum, als Eductum iſt.

Cap. CVI.

De Marrubio Albo.

Weiſſer-Andorn.

Wird auch Praſium vel Praſſium genannt. Deutſch: weiſſer Andorn, Lungen-Kraut. Es iſt:

Marrubium album vulgare C. B. Marrubium fœmina Brunsfelſi,
- candidum Tragi, album Löbelii.

Rivinus hats ſehr ſauber in Kupffer ſtechen laſſen. Es blühet im Sommer, hat Florem labiatum, und gehört in T. 4te Claſſe. Die friſchen Folia haben einen beſondern nicht unangenehmen Geruch. In Medicina wird es ad Expectorantia, Aperientia & □nam moventia gerechnet. Morellus ſagt: es movire die Menſes. Foreſtus wiederräth deſſen Gebrauch ſehr.

Es hat ſich als ein gutes Aperiens in Obſtructionibus, beſonders Menſium, allerdings legitimiret.

Der phyſicaliſchen Mixtion nach beſtehen die Folia:

1) gröſten Theils é partibus mucilaginoſis, 2) aus 3. Achtel Partibus terreſtribus, 3) aus einigen Part. reſinoſis, worinnen das characteriſtiſche Weſen, auch alle grüne Farbe, Geſchmack etc. liegt; 4) aus etwas wenigem, und nicht einmahl in Subſtanz abzuſcheidenden öhlichten Weſen, ſo ſich an dem Geruche der Blätter, ingleichen an der ▽ deſtillata zeigt, welche darnach riecht und ſchmeckt: Doch ſind dieſe Partes oleoſæ nicht ſubtil, weil der ♎ abſtract. weder Geruch noch Geſchmack hat; Dagegen das Extr. reſinoſum, als das beſte Præparatum, nach dem Kraute riecht und ſchmeckt. Es wird zu Decoctis gebraucht, auch macht man eine ▽ deſtillatam davon. Wer den Syr. de Praſſio machen will, der laſſe die Semina mucilaginoſa weg.

Caput CVII.

De Matricaria.

Mutter-Kraut.

Dieſes Kraut wird genennet: 1) Matricaria, Mutter-Kraut, weil es denen Kranckheiten des weiblichen Geſchlechts gewidmet iſt; 2) Parthenium, 3) Amaracus.

Es iſt Matricaria Parthenii Brunsfelſi,
- - - tenuifolia Tragi,
- - - ſimplex Horti Euſtedt.
Parthenium vel Matricaria vulgaris C. B.

Es wächſet an einigen Orten wild, ſonſt auch in Gärten; Blühet im Julio & Junio, hat Flor. radiatum, gehört in T. 14te Claſſe.

Das friſche Kraut riecht nicht unangenehm. Die Wantzen und Bienen ſollen es nicht vertragen können; Simon Pauli räth es denen Plethoricis an, bey ſich zu führen, daß ſie von den Bienen nicht geſtochen würden. Es iſt ein Uterinum. Es beſtehet:

1) è Partibus oleoſis, 2) reſinoſis, 3) gummoſis und 4) ▽ribus.

Das Beſte liegt in denen Partibus oleoſis & reſinoſis. Die ▽ deſtillata riecht ſehr ſtarck darnach, und könnte von vielem Kraute, auch wohl ein würckliches 🝆 geſchieden werden. Der ♎ abſtract. aber iſt nichts geändert. Die beſten Præparata ſind die Eſſentia & Extractum. Das ▽ iſt auch noch etwas gebräuchlich, das 🝆 eſſ. findet man ſelten, doch an etlichen Orten. Man kan auch ein gutes Infuſum & Decoctum davon machen.

Caput CVIII.

De Melle & Cera.

Honig und Wachs.

ICh werde hiebey zuerſt etwas von denen Bienen ſelbſt, als denen Collectoribus derſelben, erwähnen. Zwar möchte es manchem fremde vorkommen, daß, da ich bißhero im Regno vegetabili nur Stauden, Blätter, Bluhmen, Saamen, Früchte und Wurtzeln vorgenommen habe, ich nun einmahl dem Scheine nach extravagiren, und die Bienen als lebendige Thierchen, und den von denſelben kommenden Honig und Wachs vornehmen wolle, da man alſo meynen möchte, es gehöre ſolches nicht hieher; Allein ich gebe zur Antwort:

1) Daß der Honig zwar von denen Bienen komme, aber doch ins Regnum vegetabile zu placiren ſey: Denn man bedencke nur, was das Haupt-Ingrediens des Honigs und Wachſes ſey, und wovon ſie ihre Abkunfft haben?

2) Daß ich das Wachs und Honig, als ein Chymicus, und nicht als ein Natural-Hiſtoricus hier vornehme: Da ich nun darinnen nichts animaliſches gefunden, ſondern die gantze Mixtion pur vegetabiliſch iſt, ſo kan ich ſolche Dinge auch nicht ins Regnum animale rangiren.

3) Iſt das zwar wahr, daß das Honig und Wachs von denen Bienen komme, aber es wird doch nicht in ihrem Cörper, als ein Excrementum wie e.g: Moſchus, Bibergeil, Milch, Blut etc. generiret, ſondern die Bienen ſind nur Sammler, und certo reſpectu, Künſtler, und dependiret die Haupt-Materie é Regno vegetabili. Die Wachs-Theile tragen ſie zuſammen; die Honig-Theilchen aber nehmen ſie in den Magen, und geben es hernach wieder von ſich, eben ſo, wie etwan die Tauben das Geträyde in den Magen ſchlucken, und es wieder von ſich geben an ihre Jungen: deßwegen aber iſts doch nichts animaliſches. Ein Tiſchler macht von Holtze ein Spinde, Tiſch etc. und überſtreicht es mit Leim, welcher von Schaaffs-Knochen gemacht iſt; Kan ich aber deßwegen ſagen: dieſe Arbeit ſey was Thieriſches, weil er etwas animaliſches mit darzu genommen, mir däucht, das wenige animaliſche benimmt ihm wohl nicht das vegetabiliſche Prædicat, und gehört es alſo doch ins Regnum vegetabile, und nicht ins R. animale. Bey Spinnung des Flachſes nätzet man das Garn mit Waſſer oder Speichel: deßwegen aber iſts doch nichts animaliſches noch mineraliſches, und ſo iſts auch mit dem Honige und Wachs beſchaffen. Und Obwohl der Honig aus den Bienen kommt, ſo hats doch nicht Zeit gehabt, daß es Zeit währender Einführung in was animaliſches verwandelt würde. Die Wallfiſche verſchlucken auch Ambram gryſeam: deßwegen bleibt es doch ein minerale. Der Menſch verſchluckt die Pillulas perpetuas, und giebt ſie wieder von

ſich: deßwegen aber werden ſolche doch nichts animaliſches, ob ſie gleich von denen Säfften, welche ſie in der Paſſage des Oeſophagi &c. angetroffen, touchiret worden. Alſo iſts auch zwar an dem, daß der Honig von den Bienen geſammlet wird, deßwegen aber iſts doch ein Vegetabile, und peccire ich alſo nicht wieder meine Ordnung, daß ich hier das Honig und Wachs vornehmen will, auch nicht, daß ich erſtlich etwas von denen Bienen ſelbſt, welche die Urheber und Collectores derſelben ſind, melden werde, ſo viel ſich nehmlich zu unſerm Vorhaben ſchicket: Denn eine ausführliche Nachricht davon zu geben, iſt gantz und gar mein Vorſatz nicht: Denn

1) ſind die Bienen nicht officinell; 2) bin ich nicht im Regno animali; 3) halte ich kein Collegium œconomicum; 4) iſt viel davon gedruckt, da ſich ein jeder ſelbſt davon informiren kan: angeſehen Aldrovandus, Ariſtoteles, Virgilius, Burgundius, Muraldus, Gröbel &c. ſchon ausführlich davon geſchrieben haben, und recommendire ich denen Curioſis ſonderlich des Joſeph Warders, eines Engliſchen Doctoris in Hannover edirten Tractat, die Wehr und Waffen, oder Monarchie derer Bienen genannt.

Die Bienen werden im Regno animali ad Inſecta analytra gerechnet. Es iſt eine 4flüglichte, und bey ziemlich ſtarckem Leibe ſeyende Fliege, heiſſet zwar ein Inſectum, iſt aber ein rechtes Wunder GOttes. Man hat in Europa 2erley, als:

1) Apes ſylveſtres, 2) Apes domeſticas.

Die Hauß- und Garten-Biene iſt die vornehmſte: Sie hat 4. curieux formirte Flügel, ſo rund umher und in der Mitten Flohr-Flügel mit ſtarcken Faſern umgeben ſind, 6. Füſſe, einen kleinen Kopff, kleinen Halß, dann einen kleinen Abſatz, da das Hertz und Magen vorhanden, am Kopffe 2. ſehr nützliche Kinn-Backen, ſo einige die Bienen-Zähne, andere die Zange nennen, weil ſie damit

1) das Wachs ſammlen, 2) ihre Cellen damit formiren und 3) ſelbige ihnen wie Hände dienen, womit ſie auch die Raub-Bienen, wenn ſolche kommen, anpacken.

Forne haben ſie 2. Hörner, welche ſie ein und ausziehen können, um zu probiren, was ihnen anſtehet.

Der Geruch iſt das vornehmſte an ihnen. Forne haben ſie einen Rüſſel, der wie ein Canal iſt, womit ſie das Honig einſaugen, maſſen er hohl iſt, und unterwerts Communication mit demjenigen Canale hat, der in die Bruſt und Magen gehet: So bald es voll iſt, marchiren ſie nach Hauſe, und geben mit Bewegung des Kopffs und Rüſſels den geſammleten Honig wieder von ſich in die Celle. An dem Mittel-Theil der Biene, ſind die 6. Füſſe, und auch die Flügel, womit ſie nicht nur fliegen, ſondern auch ein Geräuſch oder Gethön machen können, und ſollen ſie auch damit ihren Zorn, Betrübniß, Freude etc. zu verſtehen geben. Die erſten Füſſe ſind die kleineſten, die mittlern ſind gröſſer, doch kleiner als die letzten, die letzten ſind die remarquabelſten, woſelbſt eine kleine Höle iſt, darinnen ſie das Wachs ſammlen; wenn ſie voll ſind, ſo marchiren ſie nach dem Stock, wenn ſie nun kommen, ſo nimmt es eine der andern ab. Der letzte Theil des Bauchs hat 6. krumme Schaalen, wie ein Krebs-Schwantz. Am Bauche kommen 2. Sachen in Betrachtung vor, als:

1) obgedachtes Säckchen, welches einige den Magen nennen, und das Honig Magazin iſt;

2) der Stachel, welchen ſie vermittelſt einiger Muſculn herein und herausziehen: Er hat lauter Wiederhaacken, iſt oben zugeſpitzt, wie eine Degen-Spitze, forne der Extremität nach ſpitziger, wie hinten, indeſſen doch durchgehens hohl. Am Leibe iſt ein klein Bläßchen, worinnen der gifftmäßige Liquor ſich findet, welcher bey dem Stechen der Biene, gleich in die Wunde gehet. Weil der Stachel Wiederhaacken hat, ſo iſt die Biene gewohnt den Stachel herein, und heraus zu ziehen, da pumpt ſich dann der Safft heraus, und bleibt der Stachel wohl gar ſtecken; Je weniger nun davon in die Wunde kommt, je weniger geſchwillet es, je mehr, je gröſſer wird die Geſchwulſt: Das beſte iſt, daß der Stachel gleich heraus gemacht werde, da dann ſo gar die Biene crepiren muß. Die Biene iſt über und über haarigt, und ſollen ſolche Honig-ſammlende Bienen lauter Weiber ſeyn. In einem ordinairen Stock ſind 8. á 10000. Bienen; in gröſſern wohl 18000.

Es ſind in einem Stocke auf 3erley Bienen: Die erſte iſt diejenige, welche ich beſchrieben habe; Die 2te iſt gröſſer, am Kopff und Leibe: hat keinen ſo langen Rüſſel, ſammlet weder Honig noch Wachs: Dieſe Art heiſſet man Hummeln, oder Bourdonnes; Es ſind davon nur wenige im Stock; Sie kommen ſelten heraus, bleiben immer zu Hauße, und zehren von dem Honige, auſſer daß ſie ſelten, bey gutem Wetter ausfliegen. Endlich iſt noch die 3te Art, und davon iſt ſelten mehr, als eine im Stock, und iſt der Bienen König.

D. Warders will behaupten, daß die Hummeln oder Bourdonnes die Männichen wären, und will er bey deren Anatomirung Vaſa ſpermatica & Teſticulum gefunden haben; Andere halten ſie vor die Muſicanten, weil ſie mit denen Flügeln ein weit penetranteres Geräuſch machen, als die erſten; Andere halten ſie für ihre Räthe; Andere gar für Faullentzer, welche dahero, wenn viele im Stock wären, von den andern Bienen getödtet würden. Es iſt aber mit Muthmaſſungen nicht ausgemacht, und iſt nicht glaublich, daß da dieſe Art Bienen den gantzen Sommer zu Hauſe geſeſſen, und was die andern eingeſchlept, verzehren, ſie endlich die andern tödten ſollen; Sie tödten auch nur die Alten, und behalten die Jungen, und ſolte ich faſt dafůr halten, daß ſie auch den meiſten Theil der erſten Sorte umbringen.

Wegen der 3ten Sorte ſind die Autores auch nicht einig: Sie iſt die ſchönſte und gröſſeſte Biene und das Oberhaupt, oder König, ſo ůber die andern Bienen herſchet, und wird auch der Weißler genennet; Andere ſagen: es ſey der Bienen Mutter, und legte des Jahrs 8 á 10000. Eyer; Andere hingegen ſagen: es ſey der eintzige Mann im Stocke; Andere ſagen: es ſey die Königin, und will Maraldi, daß ſie Eyer lege, und daß ſolche eintzig und allein von ihr kommen: Allein da ein jedes Thier ſeines gleichen hervor bringt, ſo kan ich nicht glauben, daß dieſe Groſſe lauter kleine Bienen bringe. D. Warders ſagt: es ſey die Königin, und die gröſte Biene, das Oberhaupt, und Regentin; Sie habe vornehme Perſonen um ſich, an Schönheit, Qualitäten etc. eine ſonderbare groſſe Veneration von ihren Unterthanen, accurate Bedienung, groſſe Liebe und Treue: en fin! alles, was einer Monarchin zukomme; Sie ůberträffe an ſich ſelbſt als Königin alle andere Bienen: Ja ſie ſey nicht nur gröſſer, ſondern auch ſchöner, roth-braun an Farbe, mit einer Gold-gelben Bruſt und Fůſſen, habe am Leibe keine Kuppen, ſondern ſey glatt, und ſey alſo von der Natur zur Regierung ihrer Unterthanen begabt; Sie ſey ſehr gravitætiſch, habe keinen Stachel und brauche auch keinen, weil ſie das Schwerdt der Gerechtigkeit führe, womit ſie Recht handhabe; Sie habe ein Königl. Schloß, und magnifique Reſidenz; Sie habe ům ſich die Seniores, halte ihre Guarde Corps und ſey allezeit mit ſelbigen umgeben, welche biß aufs åuſſerſte ſie nicht verlieſſen, auch Wacht-Poſten halten můſten; Auch můſten ſie Acht geben, wie das Volck arbeite; Sie halte ihre Spions, welche die Sammlung des Honigs recht beobachteten; Sie halte ihre Aſtronomos, ſo aufs Wetter Acht haben můſten, damit bey ſchlimmen Wetter das Volck zu Hauſe bliebe, und nicht Schaden litte. Wenn der Unterthanen zu viel wůrden, ſo generire ſie eine Printzeßin, ſolcher aſſignire ſie einen Theil zur Appanage, derſelben ůbergåbe ſie ein theil Volck, welche ein unbewohntes Land ausſehen und ihr Königreich allda aufrichten můſten etc. etc.

Ob nun wohl einige Umſtånde nicht erfolget ſind, ſo ſind doch die meiſten wahr, und iſt auch das meiſte dem gemeinen Manne bekannt. Von ihren Eyern, Jungen, Tod und Begråbniß, mag ich hier nichts anfůhren, noch mich bey ihrer Wohnung und andern œconomiſchen Umſtånden aufhalten, ſondern ſage nur noch dieſes: daß wenn ein neuer Schwarm eingeſetzt,

ſetzt, alsdann ihre erſte Arbeit ſey ihre Cellen zu machen, womit ſie es dann denen Obſervationen nach, in einem Tage ſo weit gebracht haben, daß ſie auf 4000. Cellen zu wege gebracht. Zu Bauung ſolcher Cellen formiren ſie etwas glutinöſes, welches ſie auch von denen Vegetabilien herholen: Wegen der Vermehrung fangen ſie den Bau im Frühling an. Den Honig ſaugen ſie aus den Bluhmen durch die Trompe, welches ſie nach Belieben biß auf den Boden der Bluhme hinein ſtecken. Sie finden in vielen Bluhmen ſehr wenig, und füllen ihr Säckchen nicht ſo bald; Wenn das Säckchen gefüllet, ſo marchiren ſie nach ihren Cellen, machen allerhand Gebärden, und placiren es mit dem Rüßel nach und nach in ihre Cellen. Wenn ſie gegen den Winter Honig genug haben, ſo ſchlieſſen ſie die Cellen mit einem Wachs-Deckel zu. Man hält die Thymian-Bluhmen, Roßmarin, Lavendul, Violen, Roſen, Salbey, Lilien, Schleen-Blüthen, taube Neſſeln, Poley etc. für die vornehmſten zur Honig-Sammlung, wiewohl man es denen Bienen ſelbſt ablernen kan, welche Bluhmen ſie lieben. Unter denen Bäumen lieben ſie ſehr die Stein-Linden, und das Liguſtrum. In Litthauen giebts viele wilde Bienen, welche pur von der Linden-Blüthe leben, Es giebt auch manchmahl ſchlechte Honig-Jahre, wenn es ſchlecht Wetter iſt.

So wie die Bienen den angenehmen Geruch lieben, ſo fliehen ſie auch den ſtinckenden Geruch: die Matricariam, den Gerber-Geruch, Knoblauch, Tobacks-Rauch etc. können ſie nicht vertragen. Auch lieben ſie nicht alle Farben: die weiße und gelbe lieben ſie ſehr, aber roth und ſchwartze nicht. Die Mäuſe ſind ihre Feinde.

Die Bienen ſind das beſte und nützlichſte Inſectum: Denn, wie viel 100000. Centner Honig und Wachs werden des Jahrs nicht in der Welt verthan; Nach ihnen kommen die Seiden-Würmer, und dann die Coccionella. Vor der Kälte retiriren ſie ſich ſehr. Sie ſind im Winter nicht todt, ſondern nur erſtarret, und wenn ſie nur die geringſte wärme empfinden ſo wachen ſie wieder auf. Wenn man ſie nur eine Weile in der holen Hand hält, ſo erholen ſie ſich nach und nach wieder. Einige ſagen: Abaverus ein König in Creta; andere aber, Ariſteus habe die Sammlung des Honigs am erſten aufgebracht, wiewohl es eine alte Sache iſt, wovon ſchon in denen Büchern Moſis gedacht wird.

Daß nun die Bienen den Honig colligiren, weiß ein jeder: Woher er aber komme und was er eigentlich ſey? darüber hat man ſich eben, wie bey der Manna geſtritten, als:

1) Einige halten es mit dem Ariſtotele, Hugone &c. und ſagen: Es

ſey ein von Himmel gefallener ſüſſer Thau, Ros vel Manna cœleſtis; Allein wäre der Honig ein Thau, ſo müſte er:

a) auf allen Kräutern, Stauden, Bäumen ja auf der Erde auch ſeyn, ſo aber ſetzen ſich die Bienen nur auf gewiſſe Bluhmen und Kräuter;

b) Müſte er auch nicht allein auf denen Petalis Florum gefallen ſeyn;

c) Fällt ja der Thau vor der Sonnen Aufgang, und trocknet von der Sonnen aus;

d) Würde der Thau nicht auf die Blumen, die nach der Erde herunter ſtehen fallen, ſondern nur auf diejenigen, welche nach dem Himmel zu offen ſtehen;

e) Wiederſprechen es die Honig-Blumen ſelbſten, als welche alda, wo ſie es ſaugen, eine Süßigkeit haben, und ſind die Particulæ Mellis ſchon als höchſt-ſubtile und faſt nicht zu beweiſende Minutien darinnen.

2) Andere halten es mit Muretto, und meynen, der Honig ſey der Bienen Chylus: Allein dieſen wiederſpreche ich als ein Chymicus, indem ich nichts animaliſches darinnen finde.

3) Paracelſus will: daß alle 4. Naturreiche hierzu was contribuirten: Allein ſein vorgeſchütztes Lufft-Natur-Reich findet gar keine ſtat, und iſt die Lufft nur behülfflich und nöthig, und muß, wie die Erde, worunter die Pflantzen Wurtzeln faſſen, conſideriret werden.

4) Becher ſagt: es ſey ein von beyden Natur-Reichen dependirender Mittel-Safft: Allein ſolcher Succus hermaphroditicus quadriret auch nicht: Denn daß die Bienen den Honig colligiren, macht es im geringſten zu keinem Animali, denn ſonſt müſten auch alle Dinge, die von Menſchen geſammlet werden, animaliſch ſeyn e. g: wenn ein Menſch einen Kirſch-Kern verſchluckt, und wieder von ſich giebt, ſo iſts deßwegen kein Animale. Und geſetzt auch: daß der Honig lange bey den Bienen bliebe, und ſie ſich in dem Bienen-Stocke nicht ſo gleich entladeten, ſo kan man doch leicht ſchlieſſen, daß da die Bienen das gantze Jahr durch nichts als Honig im Magen haben, ſich wohl nicht was groſſes immiſciren würde, und iſts eben ſo, wie ich im Anfange, ratione des Spinnens, da man das Garn mit Speichel nätzet, angeführt habe; ſo iſts auch mit den Bienen, und kan man daher nicht ſagen: daß etwas animaliſches in dem Honige eingeführet ſey, indem ein vorſichtiger Anatomicus nichts darinnen findet, was animaliſch wäre.

Der von denen Bienen evomirte Honig iſt gleich ein perfecter Honig, und weder ein Thau, noch Blumen-Extract, noch der Chylus der Bienen, noch ein in dem Magen erſtlich zur Perfection gebrauchtes Weſen, noch eine aëriſche Influenz &c. &c. ſondern es iſt ein von denen Bienen aus denen Blumen geſammleter ſüſſer vegetabiliſcher Safft.

Man hat ihm ſonſt noch allerhand Nahmen beygelegt e.g: er wird genennet:

1) Donum cœleſte,
2) Nectar divinum,
3) Gloria Dei,
4) Quinta Eſſentia Florum,
5) - - Plantarum,
6) Balſamus Florum,
7) Naturæ,
8) ♎tus Mundi,
9) Extractum delicatiſſimum,
10) Sacharum delicatiſſimum &c. &c. ordinair aber Mel vel Mel crudum; wiewohl man in Apothecken noch den Unterſcheid hat, daß man den weiſſen und beſten Mel virgineum: Jungfern-Honig, den ſchlechteſten aber: Mel crudum nennet; Allein, wenn es recht ſeyn ſoll, ſo muß man es ſo diſtinguiren, als:

1) Das ordinaire Mel crudum;

2) Das Mel virgineum, unter welchem Nahmen aber kein anderer Honig, als ſolcher der von jungen Bienen zum erſten mahl colligiret worden, aber kein gekünſtelter Honig, verſtanden wird, als welcher mit Recht Jungfer-Honig heiſſen kan; Dagegen ſoll man den ordinairen weiſſen Honig nicht Jungfer-Honig, ſondern:

3) Mel albiſſimum heiſſen, indem der weiſſe Litthauiſche Honig kein Jungfer-Honig iſt, noch eben von jungen Bienen geſammlet worden, und ſind auch dergleichen Honige ſchon gekünſtelt: doch will ich damit nicht ſagen, als gäbe es in Preuſſen und Litthauen keinen Jungfer-Honig.

Es giebt demnach in Europa vielerley Arten Honig, und könnte man ihn etwan alſo eintheilen, als:

1) Ratione Originis, in Mel virgineum, oder Honig von jungen Bienen, und in Mel commune, ſo von alten Bienen geſammlet worden, ingleichen in Honig, ſo von Apibus domeſticis oder auch ſylveſtribus colligirt worden;

2) Ratione der Länder: als Nordiſcher, Litthauiſcher, Preußiſcher, Frantzöſiſcher, Spaniſcher, Italiäniſcher Honig ꝛc.

3) Ratione der Farbe: als brauner, gold-gelber, danckeler, weiß-gelber, und weiſſer Honig;

4) Ratione Conſiſtentiæ: da er entweder mäßig dick, oder gantz dick, oder ſtarr und ſteif iſt.

5) Ratione Puritatis: da er entweder rein oder vermiſcht iſt, und Waſſer, Mehl, Wachs etc. drunter gekommen iſt;

6) Ratione der Jahres-Zeit, als: Sommer- und Herbſt-Honig. etc.

Die Alten haben ſehr auf die Blumen, worauf ſich die Bienen geſetzet, reflectirt. In Franckreich wird der Narbonniſche Honig vor den beſten gehalten, weil daſelbſt viel wilder Roßmarin wächſet, worauf ſich die Bienen ſetzen. Die Alten haben denjenigen Honig vor den beſten gehalten, welchen die Bienen von Roſen und Lilien geſammlet: Allein man darf ſich daran nicht kehren, daß dieſe vor andern Bluhmen was voraus haben ſollen, wiewohl ich mich das gar wohl beſcheide, daß eine Blume immer mehr Tingirendes habe, als die andere, ingleichen daß auch das Clima ſelbſt vieles zur Farbe des Honigs beytrage.

Die Honig-Sammlung aus denen Honig-Scheiben geſchiehet nun auf 3erley Art, als:

1) Wenn man die Honig-Scheiben an einem gelinde warmen Orte von ſelbſten ausrinnen läſſet, und das heiſſet man Mel optimum;

2) Wenn man ſie in Laacken ſchlägt und auspreſſet;

3) Wenn man den Honig mit ▽ heraus laviret, und das ▽ wieder evaporiren läſt, welches die ſchlechteſte Art iſt: Ein anders iſts, wenn man ihn gepreſſet hat, daß dann das übrige noch mit warmen ▽ auslaviret wird.

Der Honig gehört alſo nicht ins Regnum animale, ſondern vegetabile.

Ein hieſiger guter Landes-Honig darf eben nicht weiß, doch auch nicht braun ſeyn, ſondern gelb, oder weißlich-gelb. Der abgelauffene und der klare Honig kan ſo genau nicht ſeyn; Der andere aber, wenn er ausgepreſſet worden, kan ſchon egal ſeyn, daß man nichts differentes gewahr werde. Er ſoll:

1) nicht zu hart, noch zu ſteif, auch nicht zu dünne, 2) von leichter Solubilität im kalten ▽, und 3) von angenehmen Geruche ſeyn.

So bald er einen Vorſchmack hat, und im ▽ nicht gleich zergehet, ſo kan man dencken, daß es kein reiner Honig ſey. Am gemeineſten miſchen ſie Mehl unter den Honig: Den ſteiffen Honig vermiſchen ſie mit ▽ und durchgeſchlagenen Erbſen. Wenn ſie den Narbonniſchen Honig imitiren wollen, ſo pflegen ſie ihn mit einem Infuſo Rorismarini zu vermiſchen, weil er dorten von Anthos-Blumen colligiret werden ſoll.

Der braune Honig iſt gemeiniglich eine ſchlechte unſaubere Sorte; Dagegen iſt der körnigte, wenn er ſonſt rein iſt, nicht zu verachten, der mit kleinen Cryſtallen verſehen iſt.

Man ziehet zwar den Preußiſchen Linden-Honig al' ordinair vor, ich weiß aber nicht, aus was Urſachen man ſo viel Weſens daraus macht, und halte ich in der Artzeney den hieſigen reinen Honig für beſſer.

Der Honig wird unter allen ſüſſen Dingen für das aelteſte gehalten. In Königsberg hat einer eine Diſſertation gehalten de Sanitate Mellis; So haben auch ſchon einige Alten, als Paracelſus und andere neuere Medici von der Würckung des Honigs in Medicina geſchrieben. Er wird ſonderlich ad Expectorantia gerechnet, vor die Bruſt oder was Wund ſeyendes: Doch muß man ſich mit deſſen Gebrauche in acht nehmen, weil offt etwas anders daraus entſtehet. Denen Melancholicis und Kindern will er nicht gut thun. In Apothecken wird er mit andern vermiſcht gebraucht, und macht man damit Mel Roſarum, Anthos, ungv. ægyptiacum &c. In Wunden iſt er auch vorſichtig zu gebrauchen. Bey gall-reichen Perſonen, will er nicht gut thun; In Tuſſi humida macht er einen ſtärckern Affluxum Humorum und mehrern Schleim, weswegen ſich die Hectici, Phthiſici und Cachectici &c. davor in acht zunehmen haben: indem er den Qvalſter auf der Bruſt vielmehr trocknet als ablöſet. Sonſten kommt er den Zucker ziemlich gleich, nur das er mehr ∴lichte und mucilaginöſe Partes führet.

Der gröſſeſte Gebrauch deſſelben iſt wohl œconomiſch zur Speiſe und Tranck. Viel Honig wird auf Brod gegeſſen, auch viel vertruncken: doch kommt das alles dem lange nicht bey, was mit Meth-Machen, und Pfleffer-Kuchen verthan wird. Die Thorniſche- und Dantziger Pfeffer-Kuchen, haben eben wie die andern Honig und Mehl zur Baſi, und kommt es nur auf den Modum procedendi an.

Das Meth-Machen nimmt auch viel Honig weg, wie man dann rechte Brauereyen hat, wo er gebrauet wird: Es iſt eben eine chymiſche Arbeit, wie das Bier-Brauen, und fällt auch in einem Hauſe beſſer, als in dem andern. Der beſte wird in Litthauen, Curland, Pohlen, und Preuſſen gebrauet. Sie machen einfachen und doppelten Meth, worunter dann einiger dem Ungariſchen Weine gleich ſchmeckt. Die gantze Arbeit beſtehet darinnen: daß ſie den Honig im ▽ ſolviren, gelinde kochen, etwas Hopffen drein thun, mit Hefen fermentiren, und ihn übrigens vor der Lufft wohl bewahren. Die Differentien und Præferentzien aber dependiren von denen Hand-Griffen, oder Honige ſelbſten, wie dann der Litthauiſche Honig zum Meth-Machen was voraus hat. Vom Meth-Machen kan man Placotonum, Cornerum, Meybohmium, Adrianum Horminum &c. nachleſen. Er wird lateiniſch Hydromel, Hydromelum, ſonſt ordinair Mulſum genannt. An einigen Orten machen ſie auch ein Mulſum compoſitum, wobey eben das wahrzunehmen, was ich ſchon in Lect. de Cereviſia erinnert habe.

So viele Gemeinſchafft übrigens der Honig mit dem Zucker hat, ſo reſiſtiret er doch der Cryſtalliſation, und habe ich ihn niemahls zur Conſiſtentz des

Zuckers bringen können. Er hat auch mehr wiedriges und laxirendes, als der Zucker und können ihn viele Leute nicht vertragen: wie dann ein gewiſſer vornehmer Engliſcher Herr ihn nicht allein nicht innerlich, ſondern auch ſo gar nicht einmahl äuſſerlich hat vertragen können, ſo daß er in einem Zimmer nicht dauren können, wo etwas vom Honige darinnen geweſen.

Der Honig iſt alſo ein Succus vegetabilis und ein aus vielen Blumen zuſammen getragener Safft, und beſtehet:

1) aus zart-reſinöſen, 2) oleöſen, 3) ⊖liniſchen, indolis ⊖is eſſentialis, 4) mucilaginöſen, 5) 🜄gten und 6) 🜃gten Theilen, welche durch einander recht wohl vermiſcht ſeyn, ſo daß dahero der 🜈 ſo wohl, als das 🜄er ſelbigen ſolviret.

Die Partes ⊖næ ſind darinnen, als ein ⊖ eſſentiale zu conſideriren, und beſtehen alle ſüß-ſchmeckende Dinge im Regno vegetabili mit aus Partibus ⊖nis, und agiren ſolche auch vornehmlich mit in der Operation der Fermentation. Die Partes mucilaginoſæ erhellen daher: weil das gantze Mixtum der Solution im 🜄 parirt; auch zeigen ſie ſich an dem klebrigten Anfühlen. Die Partes ⊖næ zeigen ſich auch an dem ſüſſen Geſchmacke, und dem +do, ſo per Deſtillationem aperto △ daraus erhalten wird. Und die Partes reſinoſæ erhellen daher: weil auch der 🜈 einen Eingang in denſelben hat; ingleichen in der Solution, wenn er gekocht wird etc. Die Partes 🜃eas ſieht man an dem nicht einzuäſchernden 🜃gten Theile des Honigs. Die Partes aquoſæ fallem jedem leicht in die Sinne: Wenn der Honig in MB. per ſe deſtilliret wird, ſo erhält man an 3. Achtel 🜄er, worinnen die ſubtileſten °°l Theile diſpergiret ſind, das Zurückgebliebene habe mit 🜈 tractiret, digeriret, das Menſtruum ſepariret, und an 5. Achtel Extr. erhalten, und einige Gran Reſidui. Das 🜄 löſet den Honig gantz auf. Wenn man den Honig mit 🜄 digerirt, und es dann wieder ad Extracti Coſiſtentiam bringt, ſo wird er gantz dunckel-braun. ℔iij Honig mit 🜄 diluirt, etwas friſche Hefen addirt, und fermentirt, und dann deſtillirt, haben ℔j phlegmatiſchen Brandwein gegeben, wovon ich hernach ʒviij VR erhalten habe. ℔j Honig aperto △ne deſtilliret, hat ein °° empyr. & ♎ acidum gegeben, und ein gut Theil ⊙, welches ſich ſchwer, und faſt gar nicht incineriren laſſen wollen, und auch etwas eiſenhafftes in ſich hat, wenn es calciniret wird. Was ich oben von dem ♎ Mannæ geſagt, daß muß ich auch hier vom ♎ Mellis wiederholen: indem davon ebenfalls in denen alchymiſtiſchen Büchern ſtehet, er ſey der ♎ philoſophicus & univerſalis; Allein es ſind Kackeleyen: Denn was der ♎ Mellis acidus von dieſem oder jenem Corpore metallico ſolviret, das thut der ♎ Aceti auch, und hat er alſo nichts voraus. Lemery ſchreibt: er ſolvire am meiſten ♂

♄, ♀, ☿ und ☉ ein wenig, ♃ und ☽ gar nicht: Allein er wird den ☿ und das ☉, wo es nicht mit einem Croco angeſtellet wird, eben ſo wenig ſolviren, daß ich es nicht einmahl angreiffen nennen kan. Dem Kupffer kan er etwas mehreres anhaben, eben wie der Eßig, wie dann auch der Grünſpan mit Aceto gemacht wird. Daß die ▽ Mellis die Haare wachſend machen ſoll, kan ich auch nicht affirmiren.

Zum artzeneyiſchen Weſen, rathe ich mit dem Honige nichts zu künſteln, und wo ja Honig gebraucht werden ſoll, es ſehr behutſam zu kochen: indem das Beſte beym kochen verlohren und in die Lufft gehet, und kan man im Sommer durch Kochung des Honigs einen gantzen Schwarm Bienen herbey locken, welches wegen der Exhalation geſchicht, und wird der Honig durch das Kochen gantz deterioriret, und je länger er kocht, je ſchlechter wird er; Dahero ich auch das uſuelleſte Præparatum, nemlich das Mel deſpumatum nicht einmahl rathe zu machen: Denn da man meynet, man habe was gutes, ſo bekommt man weit ſchlechtern Honig. Man darf nur den Honig in gelinde Wärme ſtellen, und dann ſachte durch ein Tuch lauffen laſſen, ſo noch am beſten iſt. Wenn Mehl darinnen iſt, ſo iſt der Honig viel ſchwerer. Vor dieſem hatte man viele Mella compoſita, & oxymella: Doch rathe ich bey allen dieſen Dingen keine Kochung des Honigs, ſondern nur der ſchlechten Vorſchrifft des Zwölfferi zu folgen, ſo wird man am beſten fahren. Hodie frägt man auch nicht mehr viel nach dem ♎tu Mellis acido vel inflammabili noch 🝆 Mellis. In Franckreich hat man noch eine ▽ Mellis compoſitam, deren ſich das vornehme Frauenzimmer zum Waſchen bedienet in heiſſen Sommer.

Sonſt kommt der Honig noch zu vielen Præparatis und Compoſit: Ja ehe der Zucker en voye gekommen, iſt er noch 10. mahl mehr gebraucht worden, ſo daß er mit unter den 4. Evangeliſten derer Apothecker ſtehet, nemlich Oehl, Honig, Wachs und Wein. Im Diſpenſ. kommt er zu 77. Compoſitionen und hat auch der Theriac den Honig zum Fundament. Nun folgt

Cera Citrina oder Wachs.

Die Bienen ſchleppen 2erley ein zu ihrem Bau. Das erſte iſt eine klebrigte Materie, ſo einige vor Wachs angeſehen, doch aber nicht die rechte Wachs-Materie iſt. Sie brauchen ſolche die Ritzen und Löcher ihrer Bienen-Häuſerchen, und Cellen zuzuſchmieren, an die Wände des Bienen-Stocks, und iſt es als ein Leim. Wir wollen aber nur bey der rechten Wachs-Materie bleiben. Die mit Wachs beladene Bienen ſind offt auf dem Rücken beſchmiert, da ſie dann hin und wieder den Stock, auch forn den Eingang damit beſchmieren, welches man auch ſonſt á part geſammlet, in Apothecken verwahret, und Propolis oder Bienen-Hartz genennet hat.

Die rechte Wachs-Materie ſammlen ſie von vielen Blättern und Blumen, meiſtens von denen Blumen, welche Stamina haben, inſonderheit von denen grünen Mohn-Blumen, ingleichen den weiſſen Senff-Blumen etc. Sie arbeiten das meiſte mit denen Kinn-Backen; die Vorderbeine bringen es an die mittlere, und dieſe an die Hinter-Füſſe, woran ſie dann offt groſſe Klümpchen hängen haben: In dem Stocke machen ſie dann gewiſſe Zeichen: da kommen ihnen die andern entgegen, nehmen ihnen das Wachs-Weſen ab, treten und kneten es darinnen. Das Wachs iſt anfänglich weiß, ſonderlich in den Cellen junger Bienen, wird aber nach und nach gelber, ſo einige dem gelb-gearteten Honige, der darinnen liegt, zuſchreiben; Wiewohl auch die Differenz derer Florum vieles darzu contribuiret: Doch iſt das gelbe Weſen gantz von keiner fixen Art und Natur, ſondern vergänglich und vertreiblich und darf es nur zwiſchen den Fingern malaxiret werden; Durch das Alter verliehret es die weiſſe Farbe auch; Die Sonnen-Hitze hat das vor der künſtlichen Feuer-Wärme voraus, daß da die Feuer-Wärme durch bloſſes ſchmeltzen das Wachs dunckel-gelber und bräunlicher macht, die Sonnen-Wärme hingegen es blaß-gelbe und endlich gar weiß macht, wie bey denen Wachs-Bleichern in denen heiſſen Sommer Tagen zu ſehen iſt. In Franckreich fangen ſie mit dem Bleichen im April an; doch richten ſich die Bleicher nach denen Saiſons. Der Grund kommt darauf an, daß man das Wachs der Sonnen dünne vorlege, ſo daß ſie es überall penetriren kan; Es wird vorhero geſchmoltzen, und durch die Wachs-Waltze in dünne Scheiben gebracht, welche dann auf Tüchern ausgebreitet werden, ſo daß das Waſſer ablauffen, die Lufft ſolche beſtreichen und die Sonne beſcheinen kan. Wenn es zum 3ten oder 4ten mahle gebleichet, ſo wird es zuletzt im zinnerne Gefäſſe zuſammen geſchmoltzen, und in Formen gegoſſen, oder auch zu Lichtern. An einigen Orten brauchen ſie auch einen Zuſatz, um das Wachs weiß-bleibend zu machen. Einige geben vor, man könne es durch bloſſes Kochen mit 🜄 weiß machen, aber, au contraire, es wird noch gelber.

Die Colligirung des Wachſes aus den Bienen-Häußlein, geſchicht durch Ausſchmeltzen und Ausgieſſen in naß-gemachte höltzerne Geſchirre. Iſts noch nicht rein, ſo wirds noch zum 2ten mahl geſchmoltzen. Die Verſchiedenheit des Wachſes kommt her:

1) von dem Bienen-Häußlein ſelbſt; 2) von Impuritäten; 3) vom Alterthum und 4) von beygemiſchten Additamentis.

Vieles wird mit Curcume und Orlean gefärbt; und vieles, um das Gewicht zu vermehren mit Terebinthina, zartem Sande, Erbſen-Mehl etc. vermiſcht, welches dann öffters 1) theils am Geruch, 2) am Brechen, 3) am äuſſerlichen Anſehen, und 4) am Schmeltzen zu ſehen und zu decouvriren iſt.

Das beſte Wachs verliehrt doch auch mit der Zeit die lebhaffte Farbe, und wird auch härter und ſpröder. Man hat auch, auſſer dem Bienen-Wachſe, noch andere Wachs-Gattungen, als da iſt Gummi Galde vel Cera Americana, Gum. Laccæ: &c. vide Caput de G. Laccæ. Das junge Bienen-Wachs nennet man auch Jungfer-Wachs und ſiehet nur blaß-gelber aus. Sonſt hat man weißlich-gelbes, leicht-und dunckel-gelbes, grün-gelbes Wachs etc.

Je friſcher das Wachs iſt, je ſchöner ſiehet es aus, und je ſtärcker und angenehmer riecht es: Es muß nicht zu hart, noch zu weich, noch zu klebricht ſeyn, ſondern mittlern Conſiſtenz. In Apothecken hat man 3erley Sorten, als Ceram citrinam, flavam & pallidam vel albam. Meiner Einſicht nach, ſoll man zu keinem eintzigen Dinge weiß Wachs nehmen; indem das meiſte und beſte ſchon verlohren gegangen.

In Medicina kommt das Wachs nicht in Conſideration, und iſt meines Wiſſens nur eine eintzige Compoſition von einem Italiäner heraus, welcher es dem Menſchen in der Schwindſucht eingegeben hat. Die Leute ſtellen ſich vor, weil das Wachs bey äuſſerlichen Wunden gebrauchet würde, ſo müſte es auch immediate innerlich helffen: Allein

1) kan kein Menſch zum Geſchwüre im Leibe kommen, und entſtehet das Geſchwüre von einer Inflammation;

2) Muß es ja erſtlich aus dem Magen ins Geblüte kommen;

3) Schickt ſich ſolche mit Terebinthina zur Salbe verſchriebenes Wachs, nicht einmahl in den Magen eines Ochſen oder Elephanten, geſchweige in den Magen eines Menſchen, und iſt es nur eine Locatelliſch-balſamiſche Schmiererey, wenigſtens rathe ich, alles Wachs nicht in den Leib zu nehmen.

Man findet in Officinen noch ein Medicament, worzu es kommt, nemlich zur TRa Coralliorum: Allein es kommt eben ſo gut wieder davon, als darzu, und hat es nur zur Mittel-Sache derer Corallen gedienet, folglich fällt auch dieſer Uſus medicus weg. Indeſſen bleibt das Wachs doch in Apothecken eine Haupt-Stütze, und iſt der Grund und Haupt-Baſis derer Unguentorum, Empl. Linimentor. Sparadrapp. &c. Und kommts im Diſpenſ. zu 72. Emplaſtris und viel 100. andern Dingen mehr.

Man hat auch ſonſt einige Præparata davon in Apothecken, als da iſt Cera arborea, citrina, rubra, viridis, Cera Aurifabrorum, oder das Glühe-Wachs, ingleichen die famöſe Cera catholica Burrhii. Endlich macht man davon auch Wachs-Pappier, Schuh-Wachs, Wachs-Tuch, Lichte etc. etc. Auch dienet es denen Kupffer-Stechern und verſchiedenen Künſtlern, um in Wachs zu pouſſiren, e. g: allerhand Früchte etc. wie ich dann vor wenig Jahren die gantze Anatomie, oder alle Partes anatomicas von Wachs geſehen habe. Vor dieſem hat man auch auf Wachs-Taffeln geſchrieben.

Fragt man nun was das Wachs ſey? und woraus es beſtehe? ſo ſagt Boerhaven: es ſey ein öhlichter Schweiß derer Pflantzen, durch die Sonne ausgezogen, und von den Bienen geſammlet. Der Erfurther Profeſ. Depres ſagt: es ſey derer Jungen Bienen Seminarium und das ⊙ des Honigs. Wer hat aber das wohl jemahls gehört, daß das ⊙ theurer als das Ding ſelbſt, oder die Scorien theurer als das Metall ſeyn. Weiter ſagt er: das Wachs ſey eine angedickte öhlichte Subſtanz, gelblich, durch die Wärme des △ers aus denen Bienen-Häußchen gezogen. Lemery ſagt: es ſey ein compoſitum naturale, aus Part. oleoſis, ⊖le volatili &c. beſtehend.

Ich ſage: Das Wachs ſey ein öhlicht-hartzhafftes mit einer Mucagine verbundenes Weſen, und beſtehet faſt gantz aus öhlichten Theilen, ſo daß es im deſtilliren bey nahe gantz übergehet, und aus der harten-Conſiſtenz, in ein dünnes 🝆 zu reduciren iſt. Der 🜈 ſolviret das Wachs gantz: Das ▽ aber hat ihm nichts an.

Der 🜈 macht auch das Wachs danckler an Farbe. Man hat davon nur ein eintziges chymiſches Præparatum, nemlich das 🝆 Ceræ: Ich habe ℥iv Wachs mit gradueller Wärme deſtilliret, ſo iſt faſt alles übergegangen, und nur ʒj. zurückgeblieben. Die erſte Deſtillation iſt weißlich die 2te bräunlich. Wer ſich vor dem Ueberſteigen fürchtet, der kan es mit Zuſatz deſtilliren, ſonſt kuckt es gleich zum Fenſter heraus. Er bediene ſich aber darzu etwas Innocentes, daß es das 🝆 nicht alterire, worzu ich dann ausgelaugte Aſche recommendire; Dieſes 🝆 Ceræ hat darinnen was beſonders, daß es wieder ſo ſtarr, wie das Wachs wird, und bloß durch das △ nur flüßig wird, und kommt das Sperma Ceti dieſem 🝆 Ceræ ziemlich nahe an Geruch und Geſchmack. Boerhaven nennet es ein Remedium divinum: Es hat auch gewiß ſeinen Nutzen. Einige machen auch ein 🝆 Ceræ compoſitum, da ſie Flor. Hyperici, Rad. Conſolidæ major. mit 🝆 Ceræ digeriren. Vor dieſem hatte man auch das Magiſterium Ceræ, es iſt aber nunmehro relegiret.

Annotationes von denen Bienen, Honige und Meth: Iſt ein Extract aus D. Geyers guten Gedancken von gläſernen Bienen-Stöcken und Littauiſchen Lipiez.

Das beſte Remedium wieder den Bienenſtich, iſt wohl ein friſcher Honig mit Speichel diluiret, und bald eingerieben; Dieſem folget das 🝆 Ce-

ra

ræ. Saturnus, Gorgoris Hiſpanus, ſeyn die Erfindere der Bienen-Stöcke, daraus ihr Flug nach dem der Lufft von denen Kräutern und Blumen mitgetheilten Geruch widdern ſich richtet, daher ſie gerne ſeyn, wo Meliſſen, Zedronell, Thymian, Baldrian, Holunder, Linden etc, ſtehen.

Jedes Land aber hält es nach der Provintz, Umſtand, Gewohnheit und Lager; Auch nach jeder Art derer Bienen, deren man etliche zwantzig zehlet: Dann Corſica hat andere Arten als Franckreich; Pohlen andere als Deutſchland etc. Ueberhaupt aber ſeyn die höltzernen friſchen Wald-Stöcke von Fichten und Kifern die beſten: dann die von Stroh ſeyn wegen des Gemülbes, Mäuſe, Ratten, Sperlinge, Ameiſen nicht dienlich; und die von Stein ſeyn nur vor die Felſen-Bienen. Odori corticis antra: Dann die Wald- und Garten-Bienen verderben ihre Flügel an den harten Steinen. Duris in cotibus alæ dilectaque pumicis antra-attrivere.

Ein ſchönes Luſt-Spiel machten Sr. Maj. von Pohlen mit dieſen Deboriten, als Sie des Glorwürdigſten Sigismundi Tafel-Gläſer über die Lichter, zu einem ſolchen Bienen-Stock zubereiteten, und durch den alten P. Camaldulenſer die Bienen einſetzeten in Dero Gemach. Man ſahe ſo fort, was Virgil. ſaget:

- - Pars intra ſepta Domorum,
Narciſſi lacrumam & lentum de Cortice gluten,
Prima favis ponunt fundamenta deinde tenaces,
Suſpendunt Ceras - - - -

Ich habe ihre Matematiq bewundert, wie ſie ordentlich mit weiſſen Wachs-Puncten ihre Cellen abmeſſeten, und nach und nach darauf baueten, da dann ſo fort derſelbe Platz (NB: an dem Glaſe) ſehr heiß wurde, alſo, daß man keinen Finger daran leiden konnte. Vervebat Opus.

Die Bienen, ſo unter die Erde bauen, taugen nichts, und ſeyn mehr Geſchmeiß als Bienen, davon Sicilien Nachricht giebet.

Je höher der Baum, den ſie ſich erwehlen, je beſſer und lieber bauet die Biene an, je mehr auch iſt der Schwarm verſichert vor dem Zeidler und Zeidel-Bären.

So ein König gefangen geſetzet worden, und wieder loßgelaſſen wird, ſo bleibet er in ſeinem Stock deſto lieber, weil Zeit ſeines Gefängniſſes das Volck ſeines Schwarms ſchon angebauet hat.

Der P. Camaldulenſer wieſe etliche Tunciniatti, gleich als die Datteln derer Seiden-Würmer in ihrer äuſſernen Schaalen geſtrickt: Er verſicherte, daß dieſe Königs-Eyer in keiner beſondern Celle lägen, ſondern hingegen an ihren eigenen Geſpinſt oben an, abgeſondert von allen allein, biß ſie in Pupilions ſich aufſchlieſſen, und alſo in einem Stocke viel Könige hervor kommen, ſo nachgehends nicht nachlaſſen, biß ſie einander tödten: Offt aber begiebet es ſich, daß junge Schwärme zuſammen kommen, wann ein Vogel den andern tödtet. In dieſen Tunciniatris reget ſich der Vogel, ehe er ausſchlieſſet.

Es wurden zwey Könige zuſammen geſetzet, welche ſo fort auf einander loßgingen, und war würdig zu ſehen, wie geſchäfftig alles war, die Todten ausſchleppeten, wie dann Pius der II. in ſeiner Chronicke auch dergleichen von denen Ameiſen meldet.

In einen andern gläſernen Stock wurde eine Bremſe oder Hummel geſetzet, da gab es ein groß Getöſe, und ob gleich die Hummel viele tod machte, ſo ſiegeten doch die Foconori oder Streit-Bienen ob.

Die Cellen des Wachſes waren zwar anfangs weiß, allein ſie wurden nach Eintragung des Honigs gelb.

In dieſen Cellen legen nun die Lendini, oder Mutter-Bienen, ihre Eyer, gleich als Ameiß-Eyer, eines weiß-grauen Häutchens, eines zäſerichten Leims: Fabrica apicata, nicht als ein Geſchmeiß anderer Fliegen, ſondern eintzelnweiſe, Schadones. Sie wurden nach und nach ſo zahm, daß ſie in unſerer Gegenwart aus und einflogen, und ihr Wachs als Kugeln an denen Füſſen, ihr Honig aber in denen Stacheln hatten.

Die Thränen-Bienen, oder Waſſer-Bienen:

Quæ circum tutæ ſub mœnibus urbis aquantur, fallen nur auf flüſſend-Waſſer, dem flüchtigen Saltz des Bienen-Stocks mit ihrem Eintragen, eine Minderung zugeben. Dieſe ſeyn gleich denen Knechten in Republica, ſo gegen den Winter nach verrichtetem Bau getödtet werden, weil ſie der Koſt nicht werth ſeyn: Der Unterſcheid iſt wohl in dem Ey.

Beſonders wunderswürdig iſt, daß keine Biene ihre Celle verfehlet, wo ſie einflieget.

Niemahlen aber muß man die Stöcke ad Loca publica, fœtida, Brau-Maltz-Häuſer, ja ſelbſt nicht an die Meth-Siedereyen ſetzen, weil ſo wohl Vapor als Fumus ihnen beſchwerlich iſt.

Die Anthredones oder Stein-Bienen, ſeyn abgeſagte Feinde derer zahmen und wilden Bienen, da ſie Löcher in die Stöcke freſſen, und den Honig austragen.

Die dreyjährig-beſtandene Stöcke ſeyn allein zu beſchneiden, und ein guter Haußwirh verliehret lieber die alten Stöcke gantz, als daß er die jungen beſchneidet.

Der Flug und Stellung des Flatter-Lochs, muß ſo beſtellet ſeyn, daß ihm Wind, Wetter und die Bienen nicht ſchaden: Alle Vögel aber, ſo vom Gewürme Leben, ſeyn der Bienen Feinde, ins beſondere aber die Bachſteltze, Schwalbe, Rothkehlchen, Colybritzen, Hauptſächlich der Specht, welcher vor dem Flatterloche ſeine Zunge als einen Hacken-Spieß, biß mitten in den Stock hinein ſtecket, und die Bienen heraus holet.

Ihr Schwärmen iſt, in der Gröſſe und Güte des Schwarms, nach der Güte der Nahrung und Mutter-Bienen, und ſeyn die erſten und frühen, Uvæ apicatæ, die beſten vor denen Herbſtlingen, denen das ſpäte Grummet und Winter-Blumen nicht gedeyet. Eine gute Biene ſchwärmet nur einmahl.

Nachdem die Preſſura ætheris, iſt auch der Flug hoch oder niedrig. Naſſe Lufft iſt der Bienen Freund nicht.

Daß aber die Bienen ihren König folgen, iſt ſo wohl ſein effluvium ſulphureo-nidoroſum, als auch ein gewiſſer Ton, den ſie beobachten: Fit Sonitus muſſantque aves Muſicæ, welchen Ton die Einfallt des Zeidlers mit Becken-Schlagen nach arten will: Man wird aber eher den Schwarm durch Waſſer und Staub-Spritzen einfangen, als durch dieſes klingeln, weil jenes die Lufft verändert und dicker macht.

Wann die Weſpen, Horniſſe, Raub-Bienen ec. Honig-Diebe werden, ſo verwahren einige das Flatter-Loch mit einer Wolffs-Gurgel, davon die Räuber einen Abſcheu haben ſollen.

Dergleichen Räuber zu fangen, iſt ein bequemes Mittel, ſo man einen ledigen Bienen-Stock neben denen andern ſetzet, und darein etwas Honig ſetzet, und eine Röhre durchs Loch ſtecket, biß ſolche faſt hinten an den Stock langet, ſo kriechen ſie durch die Röhre hinein, wiſſen aber ſo dann die paſſage nicht wieder heraus.

Beſonders nützlich ſeyn die Fungi ſo aus dem höltzernen Bienen-Stöcken wachſen, und Mütterchen geheiſſen werden: Ihr Weſen iſt ein Mucilaginoſum mellaceum mit Wachs vermenget, faſt als ein Coelifoglio, nur daß ſie länger dauren.

Ein Bauer hohlte einsmahls ſeinen entflogenen Bienen-König aus einem Schilff-Moraſte wieder, welchen er durch Gefängniß abſtraffte. In dieſen dreyen Tagen, hat man mit Bewunderung beobachtet, wie die Bienen bemühet geweſen, ihrem König aus ſeinem Schilff-Kercker zuerlöſen, und mit gehöriger Fütterung anzubauen. Magnus Apis architectus.

Dieſer König war faſt eines Finger-Gliedes lang, mehr gelb als eine gemeine Biene: Dann die ſchwartz ſeyn taugen nichts. Alle Wald-Bienen ſind gröſſer als die Garten-Bienen. So viel Zapffen in den Schwärmen, ſo viel Weiſel.

Es hat Litthauen von zahmen Bienen nichts, wohl aber gantze Wälder in dem Pacht von gebländeten Stöcken mit einer Scheibe, gefütterten Stöcken mit Rinden, gantzen Stöcken von Fichten in denen Bäumen ſelbſt, inwendig, glatt, eng, ſo inwendig als in ſeinem Flatter-Loch. Die ſtehende Stöcke ſeyn beſſer als die liegende.

Die Stöcke kan man mit allem Rechte Rempublicam heiſſen unter einem Monarchen, dann es leidet keine zwey Weiſel. Unſer alter P. Camaldulenſer hat aus einem Stocke fünff Könige gezeiget, deren Eyer gröſſer als anderer in der Figur als ein geſtricketer Dattel-Kern: Dieſe werden nicht ſo bald Papilions, ſo nimmt jeder ſeinen Schwarm-Zapffen vor ſich und theilet ſich: Der ſo der Stärckſte iſt, ſo ſie zuſammen eingeſchloſſen werden, tödtet die andern, woraus erhellet, daß es eine Fabel iſt, ein König ohne Stachel.

Der Unterſcheid des Honig beſtehet erſtlich in der Landſchafft, und zum 2. woraus die Bienen den Honig ſaugen, denn anders ſchmecket ein Honig der aus denen Linden-Blüthen, anders aus Roßmarien-Blüthen und noch anders, der aus Garten-Blumen fabriciret worden iſt.

Der Honig aus Kohlblüten, Pferſing-Himmelſchlüſſeln-Schlehen-Blüten etc. macht öffters Laxiren und Brechen.

In dieſem ſtecket auch die Urſache, warum ein alter Theriac und Mithridat, zu der Ruhr und Durchfall beſſer ſeyn, als die neuen, weil dieſer Honig noch mehr jährend.

Corſica und Sardinien hat Felſen-Honig, welcher von denen andern wiederum mercklich unterſchieden iſt.

Damit ich aber auf den Lipiez komme, ſo bedeutet dieſes Wort eigentlich eine Linde, und alſo bloß den Meth, ſo aus der Linden-Blüthe geſotten wird. Lipsky ein Linden-Heer. Leipzig eine Linden-Stadt: Die Linden-Blüthe iſt dieſer Fliege ihre letzte Speiſe, da ſie ſonſt wohl gar wenig Blüthen und Blumen mehr findet. Alß ich durch die groſſen Litthauiſchen Linden-Wälder gereiſet, hat mir von der Menge der Blumen, der Kopff wehe gethan; Die Honig-Zeitler aber ſeyn deſſen gewohnt: Gewiß iſt es, daß die Bienen den Geſchmack und Geruch davon erhalten zu ihren Honig.

Man iſt in unrechter Meynung, daß auch die Farbe davon ſey; Allein es giebet es die Erfahrung anders: Dann das weiſſe Honig bleibet nicht weiß, wann man es nicht um Johanni ſchneidet indem es nach dieſem, eben ſo braun wird als das andere, ſo den Schnitt hat um Michaeli. Aber es halten nicht alle Stöcke Jungfer-Honig, ſondern nur diejenigen, welche junge Bienen haben, und noch nicht beſtandene Stöcke ſeyn.

Dieſer Lipiez theilet ſich in weiß und roth, die Farbe iſt gleich einen alten

Rhein-Weine, ſo er weiß heiſſet, ſo von dem Kuchen des jungen Linden-Honigs herkommet.

Zu dem rothen, ſo an Farbe braune iſt, nimmt man 2. Tonnen Waſſer auf eine Tonne Honig, deſſen Kuchen-Schnitt man alſo in das ſiedende Waſſer wirfft, die Unreinigkeit abſchäumet, und wohlgeklärtes Honig nachſchüttet, nach völligem Sud in Fäſſern verjähren läſt. Kauan hat dieſes Kunſt-Geſott zum Voraus, welche Potio ſicerata ein ſehr ſtarckes Inebriamen iſt.

Die menſchliche Lüſternheit kochet alsdann erſt in dieſem Verjähren mit, was ſie am Geſchmacke liebet, als Alant, Roſmarin, Wacholderbeere, Meliſſen, allerley Gewürtze etc: nach jedes Geſchmack und Geſundheit, ſo in kalten Kellern alſo verwahret wird.

So viel als ich davon halte: ſo iſt des H. Hieronymi Potio barbara ab apibus ſylveſtribus nichts anders als Meth geweſen.

Wann man den Meth ſieden will, ſo wird er noch einmahl ſo ſtarck am Geſchmacke und Geruche, wann man die Lindenblüten trocknet im Schatten, nachgehends aber vier Wochen zuvor ſolche im Waſſer qvellen, und mit ſieden läſſet. Viele vermehren deſſen Stärcke mit Hopffen, ſo ſie den Sud über denſelben ablauffen laſſen; dabey man die Blüthe von Stein-Linden lieber mit nimmt, als von andern, weil in dieſer Linde eine mehrere vis analeptica ſtecket, auch nicht ſo laxiret als die Pappel-Linde.

Eine beſondere Annehmlichkeit bekommt der Meth, ſo man ſtat des Waſſers Bircken-Safft nimmt.

Gleichmäßig ſchmeckt der Meth ſehr wohl, ſo er mit Kirſchen, Erdbeeren, Himmbeeren in dem Faße jähret, und in Bouteilles aufbehalten wird.

So der Hauß-Wirth Sauerteig darzu thut, erhält er einen in dieſen Weinleeren-Landen beſſeren Eßig, als von Biere.

So er den Meth auf ungariſche Wein-Hefen ziehet, bekommt er einen beſondern ſtarcken Hirn-Brecher, wann er in Ventro equino jähret, alleine er hält ſich nicht lange: jedoch mag man ihn wohl recht Litthauiſchen Tokayer heiſſen, und wann er recht gemacht iſt, trincket ihn auch wohl ein guter Wein-Trincker vor Tokayer-Wein.

Der Regenſpurgiſche Meth iſt wegen ſeiner abſonderlichen Gewürtz-Güte eine der ſchmackhaffteſten Zuſammenſetzung, er wird auch in gepichten Gefäſſen aufbehalten, in welchen ein Meth allemahl beſſer wird, und ſich hält. Was ich dabey beſonders merckwürdig anzuführen habe: iſt die Probe des Siedens, da man ein Gewiß darzu bereitetes Holtz in dem Keſſel wirfft, welches ſo lange auf den Boden bleibet, biß der Grad des Siedens getroffen iſt, da es dann oben ſchwimmet.

Der Liefflåndiſche Meth iſt gleichfalls Honig, Salbey, Anies, Angelica, Viol-Wurtzel und Zimmet.

Der Bock-Meth derer Lebkůchler, iſt gleich einen Tůrckiſchen Tſcherbet, und iſt nur deß rechten Meths Nachgebrautes.

Was mich am meiſten bewundert hat in der Jåhrung des Meths, iſt: daß ich die Unterſchiedene Arten deſſen in Litthauen ſelbſt befunden, auch beobachtet, daß man dennoch nicht einerley Meth bekommt, nach allen Beſchreibungen gleich, an unterſchiedlichen Orten, alſo, Kauan den Vorzug behålt vor andern, welches ich allein der Lufft zuſchreibe: Dann wann ich e. g: auch das Waſſer führen laſſe, und alles beobachte, ſo bekomme ich doch keinen ſolchen, als dieſer Ort hat.

Nůrnberg machet keinen Regenſpurger, ohngeachtet die Honig-Kuchen in jenem beſſer gerathen als in dieſem; Thorniſche Pfecher-Kuchen gerathen nicht in Dantzig, und wann auch gleich ein Thorniſcher Pfefferkuchen-Becker, ſo er in andere Lånder und Stådte zuwohnen kommt, gleich einerley Honig und Zeug mit ſich bringet.

Der Meth låſſet ſich in groſſen Tonnen beſſer aufhalten als in kleinen.

In Dantzig werden viele Doppel-Biere mit Vermiſchung Meths gemachet.

Wann nun einige wollen, daß auch der Tod aus dem Meth erfolget, ſo iſt es allerdings bey dem hitzigen Naturen wahr, wie ein ſolches Glaucus erfahren, welchen der berůhmte Medicus Dorius Valla ſelbſt gefolget: Und wie viel ſeyn nicht an dem Kőnigl. Pohln. Hofe an dem hitzigen Fieber verſtorben, als ſie dieſen Lipiez das erſte mahl ůbermåßig verſuchet? Von dem bloſſen Hydromel iſt wohl nicht viel zu fůrchten, aber die Obſt- und Blumen-Methe haben ihre Jåhrung, daraus dann nach Befinden des Menſchen, gar leicht Inflammationes, Ebullitiones &c. darzu ſchlagen kőnnen: Agit Mulſum in Succos Corporis pro diſpoſitione.

Wer ein Poſſenſpiel ſehen will, ſetze den Zeidel-Båren einen Napff mit Meth vor, davon ſie ſich ſo voll ſauffen, als etwa ungekåmte Bauren-Jungen, ſo ſich unter einander Balgen, dann ſie ſehen einander nicht ungleich.

Caput CIX.

De Millefolio.

Schaaf-Garbe.

ES hat den Nahmen nicht von der Anzahl, ſondern von der vielen Zertheilung derer Blätter. Deutſch: Schaaf-Garbe. Die officinelle Species heiſſet:

Millefolium ſtratiotes pennatum 🜃ſtre I. B. Stratiotes Millefolii Fuchſii &c.

Nächſt dieſem brauchen auch einige die Speciem mit der Purpur-rothen Blume. Wir bleiben aber nur bey der uſuellen cum Flore albo. Sie wächſet an trockenen Wegen, hat Florem radiatum, und gehört in T. 14te Claſſe. Es iſt ſcharf, bitter, und wenn es friſch iſt, aromatiſch, und zwar haben die Blätter etwas mehr bitteres und adſtringirendes an ſich, als die Blumen, dagegen die Blumen etwas aromatiſcher, und zur Præparation des 🝆 geſchickter ſind: Es liefert ein blaues 🝆, wie das 🝆 Chamomillæ. In Apothecken kan man Kraut und Blumen à part verwahret halten.

Ratione Effectus medici, iſts ein Remedium contra Hæmorrhagiam & Antihyſtericum &c. vid. Scripta Profeſſoris Alberti & Diſſertat. Langii Profeſſoris in Altorffio. Es haben ſich viele in der Krafft und Virtute dieſes Krauts nicht finden können, indem einige ſagen: daß es eher Hæmorrhagiam oder Naſen-Bluten cauſire: Allein der ſiſtirende Effect iſt allerdings wahr; Daß es aber Naſen-Bluten cauſiret, kommt von denen Spitzen her: Wenn man aber das Kraut zerſtöſſet, ſo wird es nicht erfolgen. Uberhaupt hat es eine Vim ſubadſtringentem & ſedativam.

Was die innerliche phyſicaliſche Mixtion des Millefollii anbetrifft, ſo beſtehet es:

1) aus einer groſſen Menge 🜃ger Theile, welche von ▽, Weine und 🜅 nicht extrahiret, noch in ſich genommen werden können;

2) è Partibus mucilaginoſis, 3) reſinoſis, 4) oleoſis, ſonderlich in denen Floribus; 5) ⊖nis welche naturæ acidæ ſind: aber nicht ſeparatim darzuſtellen ſind, und mit dem Extr. mucilaginoſo enerviret werden.

Weil es in Hæmorrhagia zum ſiſtiren gebraucht wird, ſo iſts beſſer, daß man ein Medicamentum aquoſum, als vinoſum vel 🝗oſum davon gebrauche.

℥j Herbæ Millefolii conciſæ & contuſæ hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. aquoſi primi ʒiij ℈j,	Extr. 🝗oſi 1mi ʒiiß,
- 🝗oſi 2di gr vj,	- aquoſi 2di ʒiß,
Remanentiæ ʒivß gr v.	Reſidui ℥ß.

Die 🝗 abſtractitii participiren von wenigen öhlichten Theilen. Die Extracta ſind beyde kräfftig.

Die Præparata ſind:

1) Die Eſſ. ordinaria & eſſentificata }
2) Das Extractum - - } Millefolii.
3) Der Syrupus - - }
4) Das 🝆 eſſentiale -]
5) Das Sal - -]

Wer einen guten Ω davon machen will, der laſſe es friſch mit Hefen fermentiren. Wenn die Summitates Millefolii cum 🜈 extrahiret, und es wieder über friſch Kraut gegoſſen, und digeriret wird, ſo heiſſet es Eſſentia Millefolii eſſentificata.

Caput CX.

De Herba Nicotianæ, oder der Taback.

DEr Taback hat verſchiedene Nahmen bekommen, denn er wird genennet:

1) Tornabona, ſo nennen ihn die Italiäner, weil er vom Nicolao Tornabono, einem Biſchoff und Geſandten am Frantzöſiſchen Hoffe, zu erſt dahin geſchickt ſeyn ſoll;

2) Tabacus, und auf Deutſch: Taback, Toback; welchen Nahmen er bekommen von dem Americaniſchen Ländlein Tabaco, in der neuen Spaniſchen Provinz Jucaton, ſo von den Spaniern 🜄a beatæ virginis victorioſæ genennet wird, in welcher Gegend die Spanier dieſes Kraut am erſten gefunden, und es deßwegen ſo genennet haben;

3) Nicotiana von Jean Nicot einem Frantzöſiſchen Geſandten am Portugiſiſchen Hoffe, welchem Anno 1560. in Liſſabon dieſes fremde Americaniſche Gewächſe verehret ward, der es dann auch, als was rares in ſeinen Garten gepflantzet, und den Saamen davon auch an ſeine Königin Catharinam de Medices, nebſt dem Berichte von der Tugend dieſes Krauts, geſchicket hat, welche es dann auch im Königlichen Luſt-Garten pflantzen ließ: Dahero es dann auch

4) Herba Medicea, Herbe de la Reine-Mere, Catharinen-Kraut, Herba Reginæ &c. genannt worden; ingleichen auch von dem Geſandten, de es geſchickt, Herba Legati &c. &c.

5) Herba Sanctæ Crucis wirds in Rom genannt, weil es der Cardinal d ſancta Cruce aus Portugall mit nach Rom gebracht;

6) Herba ſancta, ſana, Panacea &c. welche Nahmen ihm die Tabacks-Brüder beygelegt haben.

7) Hyoſ

7) Hyoſciamum Peruvianum, weil es denen Foliis Hyoſciami gleich kommt, und auch die Sinne beraubet;

8) Symphytum Indicum heilig Wund-Kraut, weil es in Wunden gute Dienſte bezeuget.

Hernandez hat in Europa am erſten davon geſchrieben, welcher Anno 1520. von Philippo 2do nach America geſchickt ward, um die Hiſtoriam naturalem zu exerciren, da er dann auch über 1200. Pflantzen abmahlen laſſen, welche Collection hernach Gelegenheit gegeben, daß dieſes Buch in Rom nachgedruckt worden. Vor 200. Jahren iſt alſo das Taback-Rauchen und Schnuppen in Europa noch nicht gebraucht worden. Anno 1556. hat einer aus Braſilien zuerſt welchen mitgebracht. Anno 1560. hat Jean Nicot ihn nach Franckreich gebracht. Anno 1564. brachte ihn der Admiral Dracke mit nach Engelland, von dar er dann auch nach Holland etc. kam. Anno 1585. ward auf Koſten der Königin einer nach Virginien geſchickt, um Tobacks-Plantagen anzulegen, auch wurden Pflantzen heraus geſchickt, welche dann nach und nach in Europa und auch in Deutſchland Tobacks-Plantagen genung gemacht haben, und iſt die Cultur nicht in America geblieben, ſondern in allen Theilen der Welt angefangen worden, ſo daß er jetzo auch hier in Magdeburgiſchen, Ucker-Märckiſchen ꝛc. in erſtaunender Menge cultiviret wird. In Engelland iſts verbothen welchen zu cultiviren, damit der Virginiſche einen guten Abgang habe. Wie er gewartet werde, kan man hier vor allen Thoren ſelbſten in Augenſchein nehmen, wiewohl zuweilen noch kleine Hand-Griffe dabey vorfallen; und iſt es gewiß, daß der Taback einen recht guten Grund erfordere. Es hat Flor. infundibuli-formem und gehört in T. 2te Claſſe. Aus dem Calice entſtehet eine membranöſe Frucht, welche 2. Loculamenta hat, ſo durch eine Scheide-Wand ſepariret ſind. Das Semen Nicotianæ iſt an einigen Orten auch noch officinell, da ſie daraus ein Oel ſchlagen laſſen. Die Radices kommen nicht in Conſideration: Der vornehmſte Theil iſt das Blatt, welches uns auch nur angehet. Es hat aber nicht aller Taback einerley Art Blätter oder Kraut, überhaupt ſind 5. Species bekannt; als da iſt:

1) Nicotiana arboreſcens dieſe iſt ſehr rar;
2) Nicotiana major latifolia C. B.] dieſes ſind 2. ausländiſche
3) - minor. C. B.] Species.

Die folgende 2. aber ſind mehr gemeine Sorten, als:

4) Nicotiana anguſtifolia C. B. und

5) Nicotiana majori folio, und dieſes iſt die gemeineſte Species, deren grüne Blätter breit, groß, lang, dick, weich, ſcharf und fettigt, eckel vom Geſchmack und narcotiſch vom Geruch ſind. Uebrigens verändert ſich aller Taback

ſehr nach dem Climate und Erdreich, welches dann die erſte Urſache von ſo vielen verſchiedenen Tabacks-Sorten iſt, und dann kommt auch die Differentz der Kunſt darzu.

Wäre das Clima und Erdreich nicht von einer, und die Künſteley von der andern Seiten daran Schuld, ſo müſten wir nur 4. Species haben: So aber haben wir viele 100erley Sorten vom Taback. Man zeigt in Holland über 50erley Canaſter-Taback und über 200erley Schnupff-Taback. Die Künſteley mit dem Taback iſt unzählbar: Ein jeder hat ſeine eigene Kunſt-Griffe. Man fabricirt allein eine entſetzliche Menge Brieff-Taback. So bald von einer Sorte viel abgehet, ſo finden ſich ſchon mehrere, und laſſen einen andern Nahmen und Wapen drauf machen. Man färbt ihn mit Eiſen-Waſſer. In Holland giebt es Fabriquen, wo ſie ungemein viel Taback machen. Ich habe hier in Berlin allein über 106. Sorten Schnupff-Taback zu wege gebracht. Die Folia ſind alſo nur von dem Taback officinell, und werden am meiſten zum Schnupffen und Rauchen verthan, ſo dann auch einen artzeneyiſchen Effect vor Flüſſe und Kopff-Schmertzen haben ſoll.

Aller Taback wird in Bunden an die Fabriquen oder Tabacks-Spinner verkaufft. Man hat im Commercio Canaſter-Virginiſchen-Türckiſchen-Perſianiſchen-Bremer-Magdeburger-Hanauer-Holländiſchen-Manheimer-Taback etc. Indeſſen ſind doch nur 4erley Haupt-Sorten. Der Canaſter-Taback hat ſeinen Nahmen von denen Canaſters oder Käſten, worinnen er gepackt wird. Der Schnupff-Taback ſind zart oder gröblich zerſtoſſene, oder auf einem Eiſen geriebene Blätter. Was der Gebrauch des Schnupffens und Rauchens für Commoditäten und Anſtalten zu wege gebracht, iſt nicht zu beſchreiben: Was das Rauchen anbetrifft, ſo haben die Indianer erſtlich die Folia gantz loſe zuſammen gerollet, forne breit, und hinten enge hol gemacht, das breite Ende angeſteckt, und ſo geraucht: Darauf haben die Engelländer einen Klumpen Erde ſo crudement formirt, ein Loch mit einem Stöckchen drein gemacht, es getrocknet, und ſo daraus geraucht. Wie nun die Matroſen ſolche mit nach Engelland gebracht, ſo hat man alda ſolche Inſtrumenta raffinirt. Es wäre zu weitläufftig die verſchiedene Arten inventirter Tabacks-Pfeiffen, als erdene, gläſerne, lederne, höltzerne, weiſſe und gefärbte, mit Gold, Silber und Meßing beſchlagene etc. alle zu erzählen, vielweniger mag ich derer verſchiedenen Tabacks-Stöpſer, Räumer, Futterale, Leuchter, Lichter, Fidibus &c. gedencken, vide die Breßlauer Sammlungen von Anno 1719. und was ſoll ich von denen differenten Arten derer Schnupff-Tabacks-Doſen ſagen, wovon ich allein in Coblenz bey einem Medico 1000erley Sorten angetroffen habe. Der Taback macht jährlich viele Millionen Geld roulliren, und nehmen die Könige und Fürſten davor jährlich etliche Tonnen Goldes an Acciſe und Pacht ein. In Engelland kommen jährlich allein von dem Virginiſchen Taback über 100000. Pfund Sterling ein. Auch iſts das vornehmſte Stück mit in Holland.

Was den Nutzen anbetrifft, ſo kan ich nicht läugnen, daß er bey Menſchen in verſchiedenen Kranckheiten, Peſt etc. ja auch bey geſunden Zuſtande ſeinen Nutzen habe. In der Naſe aber hat er wohl wenig Nutzen, und noch weniger, wenn er gekäuet wird. Zur Peſt-Zeit will man einen mercklichen Nutzen davon obſerviret haben. In gewiſſen Maladien haben die Tabacks-Clyſtire ihren guten Nutzen. Viele geben vor, ſie würden durch das viele Taback-Schmauchen vielen Schleim loß, aber ſie erlangen auch mehr wieder in den Leib hinein, welches in ſchlechte Conſideration gezogen wird. Andere ſagen: es erhalte einen offenen Leib; Andere, er ſey gut in Zahn-Schmertzen, ingleichen vor Flüſſe, zu præſerviren: Ja einige geben gar vor, man könne die Flüſſe mit dem Oleo fœtido Tabaci curiren; Welches aber kein Menſch wahrmachen wird, und ſiehet man vielmehr den offenbahren Schaden, indem alle Olea foetida überaus hitzig ſind, das Geblüth in Wallung bringen, und gar nicht geſund ſind, und haben einige Medici mit dem 🝆 Tabaci Experimenta gemacht, da ſie es Thieren, als Hunden und Katzen eingegeben, oder nur auf die Zunge geſchmieret, oder in eine Ader gelaſſen, und darauf tödtliche Würckungen erfahren haben. Zwar wird man hier objiciren: ein Thier ſey kein Menſch, und überdem göſſe man beym Taback-Rauchen etc. kein ſeparirtes 🝆 in die Ader, ſondern es würde mit der Lympha diluiret: Allein man ſieht doch den ſchädlichen Effect beym Menſchen, indem doch einige öhlichte Theile mit in den Leib kommen: Denn ſonſt würde man nicht Trunckenheit, Durſt, Brennung auf der Zunge ꝛc. davon empfinden. Die innocente Wahrheit überführet uns, daß der Tabacks-Rauch ſchädlich ſey, weil ſolche Leute, welche ihn zum erſten mahl rauchen, (obgleich die Proportion kaum zu rechnen iſt) gleich Uebligkeit, Beklemmung, Dußlichkeit etc. verſpühren, ſo daß ſie nicht ſtehen, noch gehen können. Wäre es nun der Natur dienlich, ſo würde es bey geſunden Menſchen nicht ſolche gifftmäßige Effectus erwecken, und ſelbige nicht in ſolche Confuſion ſetzen: zu geſchweigen, daß es auch dem Magen ſchädlich iſt, und das Geblüth echauffiret. Doch Conſuetudo fit altera natura: Denn es giebt ja Leute, welche ℥ß Opii ohne Schaden nehmen können, wie ich dann ſelbſt in Londen eine Frau gekannt habe, welche ſchon biß auf ʒij gekommen war.

Ubrigens weiß ich, daß einigen ſolchen Feuer-Brennern und Tabacks-Schmauchern zuletzt aller Appetit vergangen: Inſonderheit aber iſt es denen hitzigen, trockenen und vollblütigen Leuten ſchädlich. In Engelland verlohr ein gewiſſer Advocat, welcher ſich das Tabacks-Schnupffen ſehr angewöhnt hatte, ſo daß er auch beym Reden ohne Unterlaß zu ſchnupffen pflegte, einen conſiderablen Proceſſ, als ihm ein Wiederpart die Doſe aus der Taſche practiciret: da er dann gantz confuſe worden. Indeſſen hat doch der Schnupff-Taback, wenn er als ein Errhinum zu rechter Zeit gebraucht, und nicht eine übermäßige Gewohnheit daraus gemacht wird, ſeinen Nutzen; Dagegen er bey vielem Gebrauch die Naſe endlich gantz verſtopfft, und ohne allen Geruch macht, zu geſchweigen, daß die Naſe davon immer wie ein Abtritts-Häußchen ausſiehet, oder als wenn man in Franckreich das Os cribriforme verlohren hätte. Was ſonſt das Tabacks-Rauchen ſchon vor Unglück angerichtet hat, iſt bekannt, da manches Dorff und Stadt dadurch im Feuer aufgegangen iſt.

Ubrigens iſt der Taback ein Narcoticum, Emeticum & Purgans, ein taumelnd- und tummachendes Weſen, wenn er per ſe, als ein Infuſum &c. gebraucht wird. Das eintzige was noch davon gut befunden worden, iſt das mit vielem ▽, durch langes und ſtarckes kochen, gemachte Extr. aquoſum primum, welches ein gutes Anodinum in Aſthmate iſt. Externe iſt das Ol. ſo wohl als das Decoctum Nicotianæ ein gutes Mittel pro Abſterſione & Mundificatione in Cancro exulcerato: Das Decoctum thut überhaupt, als ein Vulnerarium, in alten Wunden und Geſchwüren, gute Würckung; Deßgleichen vertreibet es die Läuſe und Krätze, warm damit gewaſchen. Deſſen Aſche iſt ziemlich cauſtiſch und ebenfalls contra Scabiem zugebrauchen.

Wer Curieux iſt, der kan zum Zeitvertreib allerhand Bücher, Diſſertationes und Obſervationes de Uſu & abuſu Tabaci etliche Monate lang weglesen. Carolus Stephanus hat ſchon Anno 1583. vom Taback etwas drucken laſſen; Hernach iſt in Antwerpen ein Buch de Herba panacea an den Tag gekommen. Anno 1628. kamen Petri Schrivers Saturnalia in Octavo heraus, und Anno 1715. kamen Keſtens Ergötzlichkeiten des Tabacks am Tag, und Anno 1721. allerhand Einfälle vom Taback-Rauchen etc. tec.

Was nun die innerliche phyſicaliſche Mixtion des Tobacks anbetrifft, ſo ſagt Ermüller: er beſtehe é ⊖le acerrimo, volatili & ₒ°ₒ maturato; Debeſius ſagt: er habe viel von unzeitigen Schwefel in ſich: Allein das iſt alles nicht zu erweiſen. Ich habe 3erley Sorten Taback, als hieſigen, Holländiſchen und Canaſter-Taback examiniret, und befunden:

1) daß der Canaſter-Taback das ſchärffſte Weſen habe;

2) Daß nicht nur alles ſcharffe, ſondern auch alle grüne Tinctur in denen Partibus reſinoſis liege;

3) Daß in denen Partibus gummoſis noch das Beſte zum artzeneyiſchen Nutzen vorhanden ſey;

4) Daß auch einige ⊖ſche Theile ſich darinnen finden, welche ſich wohl hauptſächlich des Miſts wegen darinnen generiret haben;

5) Daß alles narcotiſche und tummachende Weſen ſeine Reſidenz in denen Partibus reſinoſis habe;

6) daß das narcotiſche ſchädliche Weſen durch langes ſtarckes Kochen mit ▽ im offenen Geſchirre, wo nicht gantz, doch meiſtens in die Lufft gejagt werden könne: Man ſchneide ihn kleine, koche es recht ſtarck und lange mit ▽, colire es, laſſe es reſidiren, nehme das klare, ſtelle es in freye Lufft, laſſe es eine Zeitlang ſtehen, koche es dann wieder, und evaporire es endlich, ſo erhält man ein Extr Tabaci ſecurum.

7) Habe ich ſonſt eben nichts Remarquables vor andern in den Canaſter obſerviret;

8) Hat doch der Canaſter etwas ſubſtantielles Sal volatile gegeben, welches hingegen bey denen andern nicht ſichtbar geworden iſt.

℥j Nicotianæ Americanæ, Canaſter dictum, hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extracti ▽ſi primi ʒivß,	Extr. 🜈oſi primi ʒiß,
- 🜈oſi 2di ʒß,	- aquoſi 2di ʒiiiß,
Remanentiæ ʒiij.	Reſidui ʒiij.
℥j Folior. Nicotianæ Holland. hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extracti ▽ſi primi ℥ß,	Extr. 🜈oſi primi ʒij ℈j,
- 🜈oſi 2di ʒj,	- aquoſi 2di ʒij ℈ij,
Remanentiæ ʒiij.	Reſidui ʒiij.
℥j Fol. Nicot. comm. noſtrat. hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. aquoſi primi ℥ß ℈iiß,	Extr. 🜈oſi primi ʒiiß,
- 🜈oſi 2di ʒß,	- aquoſi 2di ʒiiß,
- Remanentiæ ʒiij.	Reſidui ʒiij.

Die Extractiones 🜈oſæ ſchmecken alle ſtärcker und kräfftiger, als die aquoſæ, und zwar die von dem Canaſter brennen auf der Zungen ziemlich ſcharf: die vom Holländiſchen Taback aber ſind nicht brennend-ſcharf, ſondern nur bitterlich; Die Extr. 🜈oſæ von hieſigen Taback, ſchmecken auch etwas ſcharf, die ▽ſæ aber nur bitter.

Die Extractiones 🜈oſæ ſind durchgehens von allen 3. Sorten ſchön grün, die ▽ſæ aber gelb-braun.

Die Liquores abſtracti riechen u. ſchmecken nicht: Indeſſen will doch der Herr Prof. Bohn obſerviret haben, daß in der ▽ deſtillata ſich etwas fangen lieſſe.

℥ij Canaſter, aperto △ne deſtilliret haben, gegeben:

Liquoris empyreum. ℥j, 🝆 empyreumatici ʒij,
⊙ ʒv, ⊖ volatilis etliche Gran.

℥ij Fol. Nicotianæ Holland. aperto △ deſtilliret, gaben:
Liquoris empyrevm. ℥j, 🝆 empyrev. ʒiß, Capitis mortui ʒviß.
℥ij Folior. Nicot. comm. noſtrat gaben:
Liquoris empyr. ℥j ʒß, 🝆 empyr. ʒij, Capit. mortui ʒvß.

Bey der Deſtillation des Canaſter-Tabacks zeigte ſich das ⊖ volatile am meiſten, bey denen 2. andern Sortē aber war nur eine geringe Spur davon zu ſehen. Sonſt kommt er noch zu verſchiedenen Dingen. Beckler hat davon auch einen Ωtum per Fermentationem paratum, ingleichen ein ⊖ fixum. Ja etliche Schwein-Peltze brauchen gar die ſchwartz-gerauchten Pfeiffen. etc. etc.

Caput CXI.

De Nigellæ Semine.

Schwartz-Kümmel.

Es wird genennet:
1) Nigella, Nigellum,
2) Melanthium von μελας niger & ἄνθος, flos,
3) Cuminum nigrum,
4) Melaſternum.
Deutſch: ſchwartzer Kümmel, Narder-Saamen etc.

Die gebräuchliche Species iſt:

Nigella flore minori ſimplici candido C. B. & Melanthium Dodonæi. Es wird in Gärten zwiſchen Nürnberg und Bamberg cultiviret, hat eine weiſſe Blume, & Florem roſaceum und gehört in Tourn. 6te Claſſe. Man braucht davon nur den Saamen: Er wächſet in membranöſen Köpffen, die Köpffe haben 4. Loculamenta, und oben wie ein Hörnichen. Der Saame iſt auswendig angulöſe, eckicht, gantz ſchwartz, inwendig bläulichgrün. Man hält den groß-körnigten vor den beſten. Er hat einen etwas aromatiſch-öhlichten Geruch, hat ſeinen Nutzen in Vertigine, ad lac promovendum, in Febribus quartanis, in Cucuphis &c. vide Zornii Botanologiam.

Ratione Mixtionis phyſicalis, ſtatuiret D. König und Lemery darinnen ein ⊖ aromaticum: Allein wenn der ſchwartze Kümmel reden könnte, ſo würde er ſelbſt einen Trumpff drauf ſetzen. Ich ſage, er beſtehe:
1) é Partibus oleoſis, 2) reſinoſis, 3) gummoſis und 4) terreis.

℥ij Sem. Nigellæ haben gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. Ωoſi primi ʒiij, Ol. expr. ℈iv,	Extr. aquoſi primi ʒiij,
- aquoſi 2di ℈ij,	- Ωoſi 2di ʒj,
- Remanentiæ ℥j ʒij.	Reſidui ℥iß.

Es iſt mit einem 2fachen 🝆 begabt. Das vornehmſte aber iſt das 🝆 eſſent. ſo ſich über den Helm nehmen und deſtilliren läſt. Es iſt zwar nicht viel, doch iſts erweißlich und liegt alles characteriſtiſche Weſen darinnen. Das 2te iſt das Ol. expreſſ. ſolches zeigt ſich, ohne exprimiren, beym Extr. Ωoſo, und wird leicht rancide.

Die Partes reſinoſæ ſind noch die beſten.

Die alten hatten auch ein Sem. Nigellæ præparatum, ſo in Aceto Vini geweicht, und getrocknet wurde. Im Diſpenſ. kommts zu 8. Dingen. Der gröſte Gebrauch deſſelben iſt von gemeinen Leuten. Sem. Nigellæ hat eine Vim incidentem & carminativam.

Caput CXII.

De Nuce Moſchata & Macibus.

Iſt ein ausländiſches bekanntes aromatiſches Ding, Heiſt auch Nux Moſchata, Nuciſta, Muſcata, Moſchocaridion, Nux Bandenſis, Myriſtica, Indica. &c. Die gewöhnlichen Nahmen ſind Nuciſta, Nux Moſchata & Myriſtica. Mann nennet ſie Moſchat wegen ihres Geruchs.

Es giebt in Oſt- und Weſt-Indien ſehr viele Species und Sorten, ich werde aber nur die ordinairen abhandeln; Zwar zehlet man auch von officinellen 2. Species nach dem Cluſio, als: Nux myriſtica Mas & Fœmina: aber die ſo Mas heiſſet, wird hodie von Niemand mehr, als nur von abergläubiſchen Leuten gebraucht; Sie wachſen in Malabar, und werden auch wilde genennet: Sie ſind länglich-rund, gröſſer als die andern, etwas eingebogen, faſt 4eckigt, riechen wenig in Vergleichung der andern, daher ſie auch nicht gebraucht werden. Sie werden in Indien Palametiri genennet.

Nux Moſchata Fœmina, unſer Subjectum, wächſet häuffig in Aſia auf der Inſul Banda, ſo den Holländern zuſtehet; Man nennet ſie cultivirte. Der Baum iſt wie ein Birn-Baum, hat eine aſch-graue Rinde, braune Medullam, Blätter, wie die Folia Lauri Ceraſi, doch nicht zackigt, riechen ſtarck; Die Blumen ſind, wie die Birn-Blumen, riechen wenig; Wenn die Blume abfällt komt die Frucht hervor, ſo etwas gröſſer als unſere welſche Nüſſe iſt. Einige rechnen den Baum unter die Arbores pruniferas, andere unter die nuciprunifera s; Rajus ſagt: es ſey Arbor prunifera, und rangiret er ſie wegen der rauhen Haut unter die Pfirſchen. Ich ſetze ſie, ratione Floris, in Tourneforts 2te Claſſe, und ratione Fructus, unter die Arbores nuciferas.

Sie hat 3. Integumenta:

1) Den Corticem pulpoſum,
2) - - filamentoſum, iſt das was man Macis heiſt,
3) - - lapideum oder Putamen corticoſum, worinnen die Nuß ſelbſten iſt, welches man auch bey denen hieſigen Wallnüſſen findet.

Die Muſcaten-Nuß iſt erſtlich auswendig grün, bey dem mehrern Reiffwerden aber bekommt ſie gelbe und Purpur-Flecke, dann ſpringt endlich das fleiſchigte Integumentum auf, da ſich dann das 2te Integumentum in einer Purpurfarbe zeiget, worauf die Nüſſe pflegen geſammlet zu werden. Die äuſſerliche pulpöſe Schaale iſt nicht eßbar, wie bey denen Wallnüſſen, hat keinen Geruch noch Geſchmack nach Muſcaten, und wird weggeworffen, es wäre dann, daß ſie die Einwohner unreiff, wie wir hier die unreiffen Wallnüſſe einmachen wolten, wie ſie dann ſolches thun.

Wenn die Frucht reiff iſt, ſo löſet ſich die äuſſerſte Schaale leicht ab; das andere filamentöſe Weſen, ſo wie ein Netz zuweilen umher ſitzet, iſt allenthalben loß, auſſer am unterſten Ort der harten Schaale ſitzet es einigermaſſen an: Dieſes 2te Integument oder die Macis præſentiret ſich erſtlich Purpur-roth; je länger ſie aber an der Lufft ſtehen, je blaſſer wird es. So bald ſie es nun abgelöſet, trocknen ſie dieſelben an gelinder Wärme. Die Indianer heiſſen ſie Punapalla. Endlich wird die harte Schaale zerknickt, der Kern herausgenommen, die Putamina corticoſa weggeſchüttet, und die Nüſſe getrocknet. Es finden ſich in mancher Frucht 2 á 3 Nüſſe, auſſerhalb behalten ſie die Rundung und ſind platt wo ſie zuſammen ſitzen. Die gröſſeſten ſind gemeiniglich reiff und die kleinen unreiff. Die Inſul Banda iſt ſo fruchtbar, daß ſie des Jahres 2. mahl, im Frühling und im Herbſt, ja wohl 3. mahl nemlich auch im Auguſto ſammlen können. Man macht auch da die gantze Frucht mit Zucker ein und nennet ſie Nuces Indicas conditas.

Die Nüße præpariren ſie vor dem Trocknen alſo: Sie ſchütten ſie in ein groſſes Faß und ungelöſchten Kalck darüber, gieſſen ▽ darauf, maceriren ſie ſo dann etliche Stunden, nehmen ſie heraus, waſchen ſie ein wenig obenhin ab, trocknen ſie in etwas; und ehe ſie ſie in die Fäſſer packen, räuchern ſie ſie mit 🜍l, vorgebende: daß ſie dadurch vor den Würmern bewahret werden. Je reiffer ſie ſind, je beſſer und völler trocknen ſie aus. Die halbplatten werden Nuces regiæ genennet. Die unreiffen ſchrumpeln auch mehr ein als die reiffen, die groſſen haben vor den kleinern nichts voraus, wenn ſie beyde nur recht reiff ſind.

N Moſchata iſt ein ovaler oliven-groſſer Kern einer Indianiſchen Baum-Frucht. Man muß dichte, brüchige, groſſe, eben nicht gar platte, inwendig roth-braune, fettigte und öhlichte, ſo, daß wenn man mit einer Nadel darinnen ſticht, daß 🝆 heraus qvillet, choiſiren; Auch müſſen ſie angenehm, hitzig, aromatiſch riechen und ſchmecken; Viele halten die vor gut die inwendig viel Weiß haben: allein die rothen ſind beſſer, und in dem roth-braunen Weſen liegt allein das riechende und ſchmeckende, nicht aber in dem weißen, iſt alſo bey denen cariöſen der Schade ſo groß nicht, weil die Würmer das 🝆 nicht angreiffen; Im Fall man ſolche cariöſe rancontriret, in welchen von Anfang ſehr viele weiße Venulæ geweſen, ſo iſts faſt ein Plaiſir anzuſehen.

Ratione der phyſicaliſchen Mixtion, beſtehen ſie:

1) ex Partibus oleoſis, 2) reſinoſis, 3) gummoſis, 4) ▽eis.

Die oleöſen Partes ſind 2fach:

1) ein ſchmierigt, talchigt Ol. expreſſibile,
2) ein 🝆 eſſentiale deſtillabile.

In ℔j iſt ℥ivß Ol. expreſſi und ʒß 🝆 eſſentialis. Selbſt das 🝆 eſſ. ſcheinet doppelter Natur zu ſeyn, indem eins im ▽ oben ſchwimmet, und vom 🜈 übergenommen wird, das 2te im ▽ zu Boden ſinckt und nicht vom 🜈 übergenommen wird. In ℔j ſind ʒv Part. gummoſarum. Im 🝆 eſſentiali liegt alles riechende und ſchmeckende. Partes ▽eæ ſind in ℔j ʒvß. Der 🜈 nimmt ꝑ Extractionem nicht nur das 🝆 deſtillabile, ſondern auch ein gut Theil vom Ol. expreſſibili, auch die Helffte vom Gummoſo in ſich, welches Extractum aber nicht als ein Extract. reſinoſum, ſondern als ein Extr. von Partibus mixtis anzuſehen iſt. Extrahire ich N Moſchatæ zuerſt mit 🜈, ſo geben ℥iv ʒj Extr. oleoſi und bey der Abſtraction bekomme ich einen guten Ωtum abſtractitium N Moſchatæ, in welchen beyden alles riechende, ſchmeckende und beſte enhalten iſt; vom Reſiduo bekomme ich noch ʒvi ℈j Extr. ▽ſi und ℈j 🝆 eſſentialis, welches Extr. ▽ſum aber wenig Geſchmack und Geruch hat. ℥iv zuerſt mit ▽ extrahiret, giebt ʒx Extr. gummoſi ſo nicht riecht noch ſchmeckt, und wobey unter währender Abſtraction ʒj 🝆 eſſent. vom dem ℈j im ▽ ſinckendes, zu erhalten; Vom Reſiduo erhält man noch ʒij Extr. mit 🜈, ſo ſchmierigt iſt, und ℥ij Part. indiſſolubilium. ℥iv geben ʒx Ol. expreſſi.

Hieraus lernen wir:

1) Daß das Beſte und Kräfftigſte im Oleo eſſentiali liege;

2) Daß das 🝆 eſſent. von 2facher Textur ſey, eins ſo im ▽ oben ſchwimmt und vom 🜈 erhoben wird, das 2te ſo im ▽ zu Boden fällt und nicht vom 🜈 erhoben wird;

3) Daß das ſchwere 🝆 eſſent. ſich mit auspreſſen läſſet;

4) Daß es ſich am leichteſten mit 🜅 extrahire, doch nicht pur, ſondern mit andern vermiſcht ſey, nemlich mit einigen Theilen vom Oleo expreſſibili;

5) Daß das ▽ nicht das rechte Menſtruum darzu ſey, doch ſtůnde zu probiren, was das ▽ſe Extractum in der Medicin thåte. Die Eſſ. daraus mit 🜅 iſt demnach eines von denen beſten Præparatis; Auch iſt mit 🜅 ein guter Ω abſtract. und ꝑ deſtillationem mit ▽ ein 🝆 und gute ▽ NM. zu erhalten; Auch wird daraus das bekannte Ol. NMoſchatæ expreſſum gemacht: da ſie etwas warm gemacht, mit ▽ befeuchtet, oder über dem Dampff vom kochenden ▽ gehalten, hernach in einer warmen Preſſe ausgepreſſet werden.

Das meiſte 🝆 deſtillatum wird in Holland gemacht und verfålſcht.

Das 2te officinelle Stůck iſt die Muſcaten-Blume oder

Macis,

Welches das 2te Integumentum um der harten Schaale iſt, wird Macis und von denen Hollåndern Phali geheiſſen; Viele ſchreiben an ſtat Macis Macer: doch iſt Macer eine Rinde von einem in der Barbarey wachſenden Baume, alſo ein gantz ander Ding und von anderer Wůrckung als Macis; Macis iſt als ein Aroma bekannt. Sie ſind faſt orange-gelb, faſt wie Bolus Armena der Geruch iſt angenehm, ſchmecken etwas ſcharff, doch dabey ein wenig bitterlich. Man muß nicht weiße, blaß-gelbe noch ſchwartze, ſondern recht friſch ausſehende hoch-gelbe choiſiren dabey můſſen ſie in groſſen Stůcken ſeyn, ſcharff, bitterlich und muſcatenhafftig riechen und ſchmecken. Sie beſtehen:

1) ex Partibus oleoſis expreſſibil. & deſtillabilibus, 2) reſinoſis, 3) gummoſis und ſcheinet, als wenn ſich etwas vom acido ſubtili in dem gummoſo eingeflochten håtte, weil das Extr gummoſum mehr, als das gummoſ. von denen NMoſchatæ, doch nicht muſcatenhafft, ſondern ⊖tzigt und wiedrig ſchmeckt; Ferner haben die Blumen etwas mehr 🜃gte Theile, und auch mehr Olei, als die Nůße; dagegen weniger Gummoſi.

℔j giebt ʒv ℈j 🝆 eſſentialis,
- - ℥iv Extr. gum. 2di,
- - ℥ivß - reſinoſi primi, worinnen die Partes Ol. expreſſibilis
- - ℥viiiß Part. indiſſolubil. und die leichten und ſchweren Part.
🝆 eſſentialis ſind,

℔j zuerſt mit ▽ extrahiret, giebt ℥viij Extr. gummoſi.

Man macht in Indien auch ein Ol. Macis per Expreſſionem, ſo aber nicht ſo hart, als das Ol. NM. iſt, auch keinen andern Nutzen hat.

Die Præparata ſind das 🝆 eſſentiale, Balſamus und Eſſentia; Auch kan man einen guten ♎ abſtractitium & ▽ Macis machen. Vom 🝆 Macis gerinnet etwas bey Winters-Zeit, und das übrige bleibt dünne, welches ich denen übergeriſſenen Partibus 🝆 expreſſibilis Schuld gebe; Sonſt ſolte man dencken, es wäre von Verfälſchungen, ſo aber nicht iſt.

Endlich hat man noch das ordinaire

Oleum Nuciſtæ oder Oleum Nucis Moſchatæ expreſſum

ſo in Taffeln und Kuchen aus Oſt-Indien heraus kommt, hat eine Conſiſtentiam ſebaceam, riecht und ſchmeckt nach NMoſchata; Kan auch mit Sebo, Butter etc. verfälſchet werden, doch betrachten wir allhier ein recht gutes Ol. NMoſchatæ. Dieſes hat in ſeiner Mixtion zerley Fettigkeiten:

1) ein Ol. eſſentiale deſtillabile; 2) ein Ol. expreſſibile; 3) eine Materiam ſebaceam, ſo ſich weder im ▽ noch 🜈 ſolviret.

In ℔j ſind ʒvß 🝆 eſſent. iſt aber lauter ſchweres, ſo daß das ſubtile beym Wärmen und Röſten mag verflogen ſeyn, oder in dem andern Oleo expreſſibili & Materia ſebacea ſich mag verwickelt haben.

Vom würcklichen Oleo expreſſo iſt in ℔j ℥vj ʒiiß:

Hierinnen nun iſt alles riechende und ſchmeckende Weſen vorhanden.

Das 3te Ingrediens beträgt das meiſte, und iſt in ℔j ℥viiiß. Das gelbfarbigte Weſen iſt beym ſchmierigten Ol. expreſſibili, und in der Mareria ſebacea nichts: denn ſelbige iſt Kreyden weiß, und faſt in ♃gter Geſtalt; Schmeltzet man es, ſo iſts faſt wie ein Sebum. Das Ol. expreſſum iſt ein ziemliches adſtringens: dieſe Krafft liegt nicht im gummoſo, auch nicht im Oleo eſſentiali, weil, wenn ſelbiges davon abgeſchieden, nicht adſtringiret, das übrige aber adſtringiret ſtarck; iſt alſo noch zu erforſchen ob dieſe Krafft im Oleo expreſſo oder in der Materia ſabacea liegt, oder obs beyde zuſammen thun.

Wer mit Vortheil eine Matrem Balſami machen will: der deſtillire 1) das Ol. expreſſ. mit ▽; 2) ſchütte er das übrige ▽ vom Reſiduo ab, trockne es, ſchneide es klein, extrahire es mit 🜈, verwahre das Ueberbleibende, ſo hat man eine vortreffliche Matrem Balſami. Dem abſtrahirten 🜈 von dem Oleo expr. kan man zur Extraction der Eſſentiæ brauchen. Mit dieſem Corpore nun, werden verſchiedene Balſama verfertiget; Wer aber den Balſam NMoſchatæ machen will, darff nur das ordinaire 🝆 deſtillatum und Ol. expreſſum zuſammen miſchen. Man kan auch das Ol. expreſſum zum Theil per Coctionem erhalten. Wer die Subſtantiam ſebaceam in einer 🝭 deſtilliren will, der erhält auch noch das 🝆 empyrevmaticum davon.

Uſus Medico-Chirurgicus:

Dieſe Subjecta werden zwar mehr in der Küche als zur Artzeney gebraucht; jedoch ſeyn es recht gute Medicamenta, indem ſie durch ihre angenehme balſamiſche und gelind-adſtringirende Krafft gute Tonica und Analeptica abgeben: Weswegen ſie auch in allen Magen- und Darm-Beſchwerungen, welche von einer Atonia oder Flatibus entſprungen, mit ihrer zugleich erwärmenden Krafft, gute Dienſte leiſten; In Diarrhœen und Dyſſenterien, auch beym Brechen, allwo ſie gewißlich viel nützen, darf man ſich nicht beſorgen daß ihre ſubadſtringirende Krafft Nachtheil bringen wird: aber ein anders iſt es, wann ſelbige geröſtet ſeyn und das 🝆 eſſentiale davon weggejaget worden, da denn das adſtringirende 🜃triſche und reſinöſe Weſen prædominiret, und ziemlich ſtarck ſtopffet: welche geröſtete Nuces Moſchatæ & Macis, allwo eine ſtarcke Atonia Inteſtinorum iſt, und die fermentirende Saburra acris vorhero ausgeführet worden, auch kein Fieber noch Malignität mehr da iſt, gantz gute Effectus erweiſen.

Dieſe geröſtete Nuces Moſchatæ dienen auch andere Flüſſe zu ſiſtiren, e. g: Fluxum album, Gonorrhœam, Incontinentiam Urinæ &c.

Nicht weniger dienent ſie, bey dergleichen Paſſionibus äuſſerlich, warm um den Magen und Nabel appliciret. Deßgleichen ſeyn Nuces Moschatæ vor andern ein gutes Mittel, denen ſchwangern Perſonen, wenn dieſelben in denen erſten Monathen mit Ubelkeit, Brechen und Huſten incommodiret werden.

Die Krafft des Olei Nuciſtæ expr. iſt auch nur gelind-adſtringirend, aber mehr erwärmend; Und des Ol. eſſentialis iſt gar nicht adſtringirend, ſondern erwärmend und balſamiſch: dahero es ein recht gutes Analepticum abgiebt, welches jedoch bey Plethoricis cum grano ſalis muß adhibiret werden.

Das Ol. expreſſum nutzet auch in oberzehlten Zufällen; Deßgleichen bey übermäßigen Purgieren und Erbrechen, wann es auf die Fuß-Sohlen und um den Nabel warm appliciret wird.

Cap. CXIII.

De Nuce Vomica.

Krähen-Augen.

Es wird genennet:

1) Nux vomica, weil es eine Art Nüſſe, oder beſſer ein Nucleus oder Kern iſt, Vomica aber, weil es mannigmahl Vomitus erreget;

2) Nux canina, weil die Hunde davon ſterben; auch wohl

3) Nux metella: ſo aber unrecht iſt, indem ſolches gantz was anders iſt.

4) Deutſch: Krähen-Augen, weil es faſt wie ein Auge ausſiehet, und auch die Krähen davon ſterben.

Vor dieſem hat keiner gewuſt, was die Krähen-Augen eigentlich ſeyn. Ceſalpinus hat geglaubt: es ſey ein Schwamm oder Pültz; Anguillarus hälts für eine Wurtzel; Andere ſagen: es ſey eine Caſtanea indica; andere: es ſey eine Faba purgatrix; andere: es ſey eine Art Cocculor. de Levante &c: Allein es iſt weder eine Nuß, noch Caſtanea &c. ſondern am beſten noch mit einem Kürbiß-Kern zu vergleichen, nur daß er nicht oval, wie derſelbe und glatt und gläntzend iſt. Es beſtehet auch aus 2. Theilen, und kommt faſt mit der Faba St. Ignatii überein: Denn beyde ſind hart, hornhafft, auswendig wie mit Atlas bekleidet, gläntzend, auch meiſt von einerley Effect. Die meiſten wollen, das Gewächſe ſey ein Baum. Rajo will es noch bedencklich ſeyn, ob es nur ein Kern, oder Nuß ſey. Der Profeſſor Sein hat eine Speciem beſchrieben, ſo er Caniram nennet, welche in Malabaria wachſe, und gäbe es 4erley Species: Allein in dem 7den und 8ten Theile giebt er noch mehr Species an: Die erſte heiſſet Malus Malabarica. Dieſer gantze Baum ſoll in allen ſeinen Theilen überaus bitter ſeyn, in ſandigten Gegenden, und zwar ziemlich groß wachſen; Die Blumen ſollen denen Flor Caryophill. ähnlich ſeyn. Unterm D. Hermann hat einer eine Diſſertation davon gehalten, und im Kupffer-Stiche eine Dorn-Staude angeführet. Die Frucht iſt erſtlich grün, hernach Citronen-gelbe, und findet ſich eine Pulpa darinnen, worinnen der Saamen recht dicht zuſammen gepreſſet ſitzet. Die Nux vomica hat inwendig einen weiſſen Kern, ſo aus 2. Theilen beſteht, an dem einem Ende iſt der anfangende Kaym; Auſſerhalb iſt der Kern mit kurtz-haarigten, wie ſeidenen Theilen, und feſten Corticula verſehen, ſo gar curieuſe placiret, und faſt wie Atlas ausſiehet. Wenn der Nucleus alt wird, ſo gewinnet er eine harte Textur, und läſt ſich faſt mit keinem Hammer in Stücken zerſchlagen, und kaum mit einem Beile zerhacken.

Er iſt demnach ein mucilaginöſer Nucleus orbiculatus colore argenteo, ſaporis amari, in der Mitten mit einem Hügel verſehen, äuſſerlich mit einer feſten Schaale oder wie Atlaß ſcheinenden Pellicula bekleidet. Amannus ſagt: daß ſie in der Erde leicht aufqvellen; aber Hermannus ſagt: daß er in Europa keine habe zum Wachsthum bringen können.

Der innerlichen Mixtion nach, beſteht die Nux vomica gröſten Theils und an die Helffte aus unausziehbahren 🜃ſchen Theilen, dann aus einigen Partibus gummoſis und reſinoſis, und iſts bedencklich daß das ▽ dieſe harte Subſtantz doch ziemlich erweichet. Die Extracta ſind ſehr bitter, doch die 🝐oſa am bitterſten. Die Liquores abſtractitii riechen und ſchmecken nicht. Der 🝐 ⊖ℋci aquoſus tingirt ſich ſtarck von der Raſura Nucis vomicæ und wird bräunlich-roth. Der 🝐 ⊖ℋci vinoſus & V, aber nicht ſo.

Es wird am meiſten zur Tödtung derer Thiere gebraucht, und iſt ein rechtes Venenum aller blind-gebohrnen Thiere. Wie ſolche Tödtung aber eigentlich zugehe? kan man nicht apodictiſch ſagen: indem man öffters keine rechte kenntbahre Cauſam Mortis finden können: Wir haben im Regno vegetabili verſchiedene Stücke, welche verſchiedenen Creaturen ein Gifft, andern aber nützlich ſind, e. g: Herba Cicutæ iſt dem Menſchen ſchädlich, denen Staaren aber dient es zur Artzeney und Nahrung; eben wie die Schlangen denen Hirſchen, und die Kröten denen Störchen etc. Hingegen können die Menſchen Taback ſchmauchen: aber denen Hunden und Katzen iſts fatal. Ol. Olivarum iſt denen Scorpionen ſchädlich: denen Menſchen aber nicht.

Ob nun gleich einige viel Gutes von der Nuce vomica erzählen, ſo hat man ſich doch nicht darauf zu verlaſſen, ſondern bey Menſchen davon zu abſtrahiren: Denn das meiſte hat keinen reellen Grund, e. g: wenn man ſagt: es ſey ein Alexipharmacum, komme ad Electuarium de Ovo; auch ſagt man: daß in Indien die Einwohner, wenn ſie von der Copra Capella geſtochen, die Nucem vomicam wieder den Gifft gebrauchten; Auch es vors Kopff-Weh um den Kopff ſchlügen: Die antipeſtilentialiſche Krafft iſt vollens ein Mährchen. Es bleibt dabey: man könne ſie in Medicina wohl entbehren. D. Seyter hat obſerviret: daß man in Holland etwas Nucis vomicæ mit Rad. Gentianæ vermiſcht vors Fieber eingegeben habe, worauf aber hefftige Convulſiones erfolget, und der Patiente ſchwerlich davon gekommen ſeyn würde, wo ihm nicht mit einem guten Mittel wäre an die Hand gegangen worden. So viel dienet noch zur Nachricht: daß die Subſtantia corticalis weit ſchädlicher ſey, als die Subſtantia medullaris. Loſſius rühmt den Succum Citri, als ein Antidotum wieder die Nuces Vomicæ, als womit er viele Hunde errettet hätte. Wenn ein Menſch ſolche Kerne eingenommen, ſo iſts am beſten, daß man ihm gleich eine Purgantz oder Vomitiv gebe. Zur ℥ſirung derſelben iſt kein ander Mittel, als daß es geraſpelt werde. Im Diſpenſatorio kommt es zu 3. Compoſitionen. Sie ſind aber alle nicht viel werth.

Annotatio:

Durch langes Stoſſen und Reiben läſſet es ſich vollkommen pulveriſiren. Ubrigens haben Nuces-Vomicæ contra Hydrophobiam &c. ſich allerdings ſingnaliſiret, wenn man ſelbige bald anfangs adhibiret hat.

Caput CXIV.

De Opio.

Das Opium iſt eine ausländiſche, dabey aber dem Nahmen, Anſehen und Effect nach, faſt jedermann wohlbekannte Subſtantz: eine Sache, die ſeine vielfältige Freunde und Feinde hat, wiewohl die Anzahl der Freunde und Anhänger gröſſer als der Feinde iſt, maſſen auſſer dem groſſen Gebrauch in der Medicin und der Anzahl von viel hundert Medicis, ſo ſich zu der Opiiſten-Secte bekennen, viel tauſend Menſchen unter den Türcken und andern Aſiatiſchen, zum Theil auch Africaniſchen Völckern vorhanden, welche Opium, als ein beſonder Confortativ und Hertz-Stärckung, als ein Leib- und Gemüthe-vergnügendes Confect, oder wie ichs nennen ſoll, in ziemlicher doſi eſſen.

Dieſen Leuten, und ſo auch denjenigen Medicis, welche viel aufs Opium halten, kommt diß Subjectum als eines der allerherrlichſten, vortrefflichſten und mit Ruhm nicht gnugſam auszuſprechenden Geſchöpffs, ja vielen als das kräfftigſt und köſtlichſte Vegetabile von der gantzen Welt für, denn ſie ſagen: Es macht den Menſchen großmüthig, couragieux, behertzt, zuförderſt aber tranquill, luſtig, von allen Sorgen- und Kummer-frey, ruhig und vollkommen vergnügt, ſo daß D. Jones, ein Engliſcher Medicus, der noch das meiſte vom Opio geſchrieben, das innerſte Vergnügen und ſonderbare plaiſir, welches das Opium dem Menſchen zu wege brächte, mit keinem Dinge in der Welt vergleichen kan, indem es alle andere vom Menſchen empfindliche plaiſirs überträffe.

Es hat Medici gegeben, welche diß Subjectum Himmel-hoch erhoben und faſt in allen Kranckheiten gebrauchet, als wäre es eine Panacea univerſalis, ſo daß Sylvius geſagt: Er wolle lieber kein Medicus ſeyn, oder keine Praxin exerciren, wenn er Opium entbehren ſolte.

Es giebt aber dagegen auch Feinde vom Opio oder Ant-Opiiſten (wenn ich ſo ſagen mag) die dieſes Subjectum nicht nur als ein ſchädliches oder höchſt-gefährliches Weſen, ſondern beynahe als ein offenbahres Gifft anſehen, indem es nach dem kurtzen plaiſir und ruhig-machendem Weſen, wo nicht allemahl, jedoch das meiſte mahl, ſehr traurige, betrübte und facheuſe Suites, ſchwere Zufälle, Todes-Gefahr oder den Tod ſelbſten von deſſen Gebrauch wahrgenommen.

Mit dieſem kleinem Præambulo will ich nur ſo viel zum Voraus geſagt haben: daß das Opium eine, wenigſtens unter den Medicis, noch beſtändig diſputable-ſeyende Materie iſt, indem es, wie erwehnet, einige vor eine herrliche Artzney, andere aber vor das Contrarium, vor ein Gifft halten.

Es iſt eine Materie, welche ſchon von langen Zeiten her, überaus viel Lärmens, Streitens und diſputirens, auch ſeiner Würckung nach, viel Aufſehen in der Welt gemacht: Es haben ſehr viele gelehrte vom Opio pro & contra geſchrieben, unter andern; Garzias ab Horto, Bellonius, Platerus, Renodæus, Amatus Luſitanus, Severinus, Helmontius, Quercetanus, Hartmannus, Sala, Wincklerus, Döringius, Sydenham, Charas, Blancard, Langellot, Langius, Sennertus, Fogelius, Horſtius, Brendelius, Borrichius, Billichius, Williſius, Jones, Sylvius, Etmüllerus, Wedelius, Caſp. & Frieder. Hoffmanni, Stahlius, Tillingius, Schræerus, Freitagius, Bergerus und noch andere mehr, abſonderlich ſchon etliche von uhralten Scribenten, als Plinius, Dioſcorides, Avicenna, und dergleichen, unter welchen vorher-gemeldten zum Theil gantze Diſſertationes und eigene Bücher voll vom Opio alleine geſchrieben, ſo daß man ſich etliche Wochen lang, mit bloſſem Leſen vom Opio, die Zeit vertreiben könnte. Faſt ieder Autor hat etwas beſonderes von Meynung und will das ſeinige vors rechte zu ſeyn behaupten.

Eine groſſe Parthey haben ſich nur hierüber in den Büchern herum gezauſet: Ob das Opium ein frigidum oder ein calidum ſey? da es denn die Alten faſt insgeſammt vor ein frigidum, und die neuere vor ein calidum halten; Andere haben von dem mediciniſchen Effect, auf was vor Theile und wie es im Leibe würcke, allerhand wunderlich Vorſtellungen und Streitens gehabt; Wiederum andere, wo es herkomme? Was es ſey? Woraus es beſtehe? und ſo fort. En fin! Es bleibt das Opium, nach allen obgedachten Büchern, eine überaus-ſchwere Sache, ſo daß man auf die letzt, wenn man alles geleſen, und ſich daraus etwas zu Nutze machen will, nicht weiß, was und wem man glauben ſoll.

Einer ſagt: es würde vom weiſſen Mohn gemachet; der andere ſpricht von ſchwartzen.

Einer giebt es vor einen Papaver; der andere, vor ein Glaucum; der dritte, vor etwas anders aus.

Einer ſagt: das beſte Opium müſſe weiß ſeyn; der andere, es müſſe gelblich; der dritte, röthlich; der vierdte, gantz ſchwartz ſeyn.

Von ſeinem würckendem Weſen ſagt einer: es wäre ein Oleum; ein ander, es wäre ein Sal volatile; ein dritter, es wäre ein Sal acidum; der vierdte, es wäre ein Mercurius vegetabilis; wieder andere, es wäre ein Sulphur, und dieſer Sulphur wird denn wohl auf 10erley Weiſe wieder herumgemartert, bald ſo, bald anders getauffet: Einer nennet ihn einen Sulphur ſtupefactivum, der andere einen Sulphur mitigativum; der einen Sulphur immaturum, der andere wiederum einen Sulphur volatile; der einen Sulphur narcoticum, der andere hingegen einen Sulphur facile reſolubile, &c.

Ratione der ſo genannten Correction findet man gar unzehlig viel, dabey immer differente Methoden und Manieren, der wills geſaltzen, der andere wills ungeſaltzen haben; der recommendiret ein Acidum, der andere ein Alcali, der dritte ein Sal medium; der wills gewürtzt und mit hitzigen Dingen verſetzt, der andere aber abgekühler haben; der wills geröſtet, der andere gar verbrennet haben; der wills gegohren, der ander wieder auf eine andere Art geſchoren haben, ſo daß man bey dieſer ſo vielerley Art Mohn-und Menſchen-Köpffe wohl auch mit recht ſagen möchte: Qvod capita, tot ſenſus.

Bey allem dieſen verworrenem Weſen, was die Gelehrten vom Opio durch einander herſchreiben, hätte mir bald grauen ſollen, eine Lection von dieſer ſo gar ungewiſſen, equivoqven Materie zu unternehmen: Allein ich habe mich auch hierbey, wie bey meinen andern Unterſuchungen, verhalten, niemanden geglaubet, keine Autorität zur præoccupation, ſondern zuförderſt meine eigene Bearbeitung zur Richtſchnur genommen, und werde alſo das, was ich etwa vom Opio wahrgenommen, auch vor dißmahl wohlmeynend und treulich communiciren, im übrigen einem jeden ſeine Meynung und judicium gerne laſſen, zumahl, da bey dieſem Subjecto ein vieles auf das mediciniſche judicium, unpartheyiſche Achtgebung auf des Opii Verhältniße, deſſen wahre Erkäntniß, auf die zur behörigen Zeit, wie auch, auf rechtmäßige Art vorzunehmende Anbringung in der Medicin ankommt.

In allen obgedachten vielerley Schrifften, finde ich nicht einmahl die rechte Plante des Opii, ſondern abermahls bald dieſen, bald jenen Papaver, alſo lauter ungewiſſes Weſen, auch in dieſem Falle, beſchrieben und benahmet. Nun iſt diß wohl gewiß, daß, wenn nicht alle, doch die meiſte Spcies Papaveris von der indole des Opii participiren, ſo daß man durchgehends etwas narcotiſches oder eine Espece vom Opio davon machen könnte, da jedoch immer eines ſtärcker oder ſchwächer, als das andere, und manches vielleicht gar ſehr ſchwach-würckend ſeyn möchte. Nachdem aber das zu uns kommende Opium gleichwohl einen vorzüglich ſtarcken und mit unſern ordinairen Mohnen gar nicht zu vergleichenden Effect hat, ſo muß es alſo doch wohl auch eine eigene Species Papaveris ſeyn.

Der eintzige Rajus, ſo, wie bekannt, ein groſſer Botanicus geweſen, hat noch die Plantam Opii angegeben, daß es ſey Papaver ſpontaneum, ſylveſtre Ger. emac. welche von C. B. in Pinace benahmet worden: Papaver vulgare, cujus capitula Foraminibus hiant, ſemine incano, und iſt es Papaver ſativum, tertium Dod. Pempt.

Es hat dieſe Plante eine weiſſe, dickliche Wurtzel, dicke, feſte Blätter, ſo ziemlich tieff eingeſchnitten, purpurfarbene, zuweilen dabey etwas weißliche

Blumen und in der Türckey ziemlich groſſe Köpffe mit vielen Saamen; Die Blätter und der Stengel ſind rauch, und die gantze Plante iſt mit einem bittern milchhafften Saffte verſehen; Und da ſie Florem roſaceum hat, gehöret ſie in Tourneforts VIte Claſſe. Hier zu Lande wollen die Köpffe nicht allemahl ſo groß werden, ſondern bleiben öffters und meiſtens kleine, wie man an den allhier gewachſenen Köpffen, (davon ich einige, woran noch Opium ſaß, in natura vorzeigte) ſehen kan.

Es wird ſolcher Mohn in Natolien, Cilicien, Cappadocia, bey Cairo und in vielen andern Türckiſchen Ländern auf das Feld geſäet und cultiviret, als etwa bey uns das Getreyde, oder auch mit unſerm Mohn, in einigen deutſchen Ländern, ſelbſt geſchiehet.

Nun iſt es zwar wahr, daß nicht nur die unreiffe Mohn-Köpffe, ſondern auch die Stengel und die Blätter einen milchhaften Succum von ſich geben, wenn man ſie verletzet oder aufritzet, ſo das es vor dieſem gar wohl ein Opium in lacrymis mag gegeben haben, entweder daß der Succus an dem Kopffe, wenn ſie ihn hin und wieder zerritzet, ſich nach und nach von ſelbſt durch die Lufft und Wärme condenſiret, und man ſolches hart gewordene Opium alsdenn von den Köpffen abgemachet, oder aber, daß ſie bey der Verritzung den heraus-quellenden Safft aufgefangen, und hernach an gelinde-warm-ſeyenden Oertern vollends haben austrocknen und condenſiren laſſen, wie auch Kämpfer in ſeinen Amœnitatibus etwas von der Collection des Perſianiſchen Opii erwehnet: Allein es dienet zur Nachricht, daß heute zu Tage dergleichen Arbeit ſelten oder gar nicht mehr verübet wird, es würde allzu penible und bey dem groſſen Debit des Opii, das bloß auf ſolche Weiſe, von verletzten oder aufgeritzten Mohn-Köpffen, gewonnene Opium nicht weit hinlangend ſeyn; Daher läſt man den Mohn ſo lange wachſen, biß die Milch am häuffigſten aus den Köpffen, wenn ſie einen oder den andern zur Probe aufritzen, heraus gefloſſen kommt, alsdenn ſchneiden ſie vors erſte die Köpffe ab, die noch alle in unreiffem Zuſtande ſind: Von dieſen Köpffen wird der Succus ausgepreſt, das ausgepreſte ſodann gelinde evaporiret und vollends nach und nach ausgetrucknet: Diß iſt das heutige vornehmſte, beſte und noch allerrareſte Opium, welches man vor dieſem Meconium, zum Unterſcheid des von ſelbſten in lacrymis heraus gefloſſenen und condenſirten Opii, nennete: Solches Meconium und heutig beſte Opium kommt wenig oder gar nicht zu uns heraus, ſondern das meiſte Opium, was wir bekommen, iſt ein wahres Extractum, ſo vom vorher gemachten Decocto mit Waſſer, zu ſolcher Conſiſtentz mit Vorſichtigkeit iſt eingetrucknet worden.

Man macht ſolch Opium officinale auf 4erley Art, da wiederum immer eines beſſer wird, als das andere:

1) Das beſte wird gemacht, wenn ſie die bloſſe Köpffe nehmen, ſolche in etwas zerſchneiden, mit Waſſer auskochen, und das Decoctum ad Extracti Conſiſtentiam inſpiſſiren.

2) Haben mir einige Türcken in Livorno und Genua geſagt: daß ſie an theils Orten pflegten die gantze Plante mit ſammt den Köpffen zu exprimiren und gar nicht zu kochen, ſondern ſolch expreſſum zu inſpiſſiren, welches ebenfalls recht gut Opium gäbe.

3) Das dritte oder die mittlere Art wird gekocht aus den Köpffen und der gantzen Plante, zu ſagen, aus zugleich mit zerhackten Stengeln und Blättern, folglich zuletzt das Colatum inſpiſſiret.

4) Das vierte und allerliederlichſte Opium aber wird gemacht: wenn ſie nur ſolche Köpffe, zu den Blättern und Stengeln hinzu thun, aus welchen ſie allbereits das beſte Opium per expreſſionem gewonnen, und dann alles zuſammen auskochen.

Ihre vornehmſte Arbeit und Sorge iſt, daß ſie es beym evaporiren, inſpiſſiren und eintrucknen nicht verbrennen, indem ſolches alsdenn niemand gerne kauffen will.

Vermöge der chymiſchen Analyſirung, da ſich nicht alles mit Waſſer auflöſen läſt, glaube ich, daß das meiſte nach der ſub No. 2. erwehnten Art verfertiget werde, wiewohl man nicht allemahl egales Opium rencontriret und im Commercio ein groſſer Unterſcheid wahrgenommen wird.

Daß es aber in der Welt weiß Opium gebe, wie Bauhinus und andere erwehnet, iſt eine Grille.

Was das Wort Opium, Meconium, Ofium & Amfion, wie es einige nennen, zu ſagen hat, wie weit Opium mit Maslac differire, und weßwegen man das erſte gute Opium allezeit Opium Thebaicum geheiſſen, kan jeder, der hiervon will informiret ſeyn, in Caſp. Hoffmanni, Lib de Medicamentis officinalibus oder auch in Hartmanni, von Pelshöfern edirtem, Tractatu de Opio, ſelbſt nachleſen, wiewohl dergleichen Schul-Poſſen und Wörter-wiſſen keinen Pfennig-werth Nutzen haben.

Im Deutſchen wird das Opium Türckiſcher Mohn-Safft oder Schlaff-Safft geheiſſen.

Es kommt auch Opium aus Perſien, wie nicht weniger aus Oſt-Indien, es iſt aber nicht nur weit unreiner, ſondern auch ſonſten noch weit geringer als das Türckiſche, obgleich das letztere auch mit Blättern umwickelt und öffters mit allerhand impuritæten ebenfalls verſehen iſt; Das meiſte bekommen wir von Alexandria, Smirna und Aleppo, und nennen einige Kauffleute das beſte Opium Cabaiſanum, weil es in Cabaſſen oder ausgehöleten Kürbſen heraus kommt, wie etwa die Aloë, und einige Balſams.

Die vornehmſte Qualitäten eines guten Opii ſind dieſe: Es ſoll ſo viel, als möglich, abſonderlich inwendig, rein, an der Farbe etwa wie Aloë; ſchwartz und zugleich etwas ins roth ſcheinende, einigermaſſen gläntzend, wenn mans bricht, egal-glatt, dichte oder compact, trucken, nicht klebericht oder ſtückericht, ferner ſchwer, inflammabilſch, an Geſchmack bitter und ſcharff ſeyn, dabey verdrüßlich, wie unreiffe Mohn-Köpffe, riechen. Es muß ja nicht empyrevmatiſch riechen oder ſchmecken, und wann es mit Waſſer zerlaſſen wird, nicht eine gelbe, ſondern röthliche, Tinctur geben.

Das Opium iſt demnach entweder ein Succus inſpiſſatus, oder ordentliches Extractum.

Man mag es nun loben oder ſchelten, ſo iſt doch diß allen Menſchen bekannt, daß es das allerſtärckſte Schlaf-machende Weſen ſey, ſo wir biß dato kennen; Es iſt ferner bekannt, daß es dem Menſchen, wenn er nur wenig davon nimmt, auf eine Zeitlang, die Sinnen beraubet, und ſelbigen, wie man gnugſame Exempel hat, gar tödtet, wenn es zur Unzeit oder in übermäßiger Doſi genommen wird: Aller andern ſehr ſchlimmen Effecten, ſo aufmerckſame Medici vom Opio obſerviret, anjetzo zugeſchweigen, folglich iſt Opium wenigſtens ein gefährliches, ja ich mag ſagen, eines von den gefährlichſten Subjectis Regni Vegetabilis, ſo in der Welt ſind, dergeſtallt, daß man ſolches mit gutem Fug denen Gifften oder gifftmäßigen Sachen mag zur Seite ſetzen, ob es wohl nicht zu leugnen, daß nicht auch hievon ſo wohl, wie vom Mercurio und andern, an ſich gefährlichen Sachen mehr, ein oder ander nützliches Medicament könne præpariret werden, gleichwie man weiter vernehmen wird.

Ich hätte vielleicht zu 2. oder 3. Lectiones Zeit von nöthen, wenn ich alle, oben nur kurtz angeführte, Meynungen, was nun endlich das Opium in ſeiner Mixtion ſey, oder woraus es beſtehe? weitläufftig wiederholen, examiniren, und wiederlegen wolte; dannenhero ich mit wenigen nur diejenige, die noch einige Apparence haben, und deßhalb von dieſem und jenem auch wohl Beyfall erlangen, nochmahls anführen will, damit man auf die letzte die wahre Beſchaffenheit, als das allernöthigſte zum voraus wiſſende, um ſo viel beſſer einſehen und zugleich mit beurtheilen könne.

Gar viele ſagen: im Opio wäre ein Sal volatile, ob ſie gleich keinen gran, ſo natürlicher Weiſe drinne wäre, von vielen Pfunden erweiſen können, dahero ſie die Zuflucht zur vehementen Deſtillation im offenen Feuer ergreiffen müſſen, welche freylich etwas volatiliſches oder urinöſes darſtellet, indeſſen aber nicht ſepariret und educiret, ſondern componiret und als ein gantz neues Mixtum, ſo im Opio ſelbſt nimmermehr vorhin oder von Natur geweſen, produciret, dergleichen man aus allen Vegetabilibus, ſie mögen ſeyn, was ſie wollen, erkünſteln kan, ſo, daß ſolche Art Beweißthümer platterdings nichts ſagen.

Der ehemahlige gelehrte D. Wedel giebt dieſes urinoſum gar vor den Mercurium Opii aus, ich möchte aber gerne wiſſen, wo ihm das Mercurialiſche ſäſſe? Gleichwie nun dieſe Leute kein natürliches Sal volatile noch einen Mercurium in dem Opio erweiſen können, alſo verſteht ſichs von ſelbſten, daß auch keines darinnen iſt: Es wiederleget ſich ſelbſten.

Eine noch weit gröſſere Anzahl haben den Hencker mit dem Sulphure zu braten; Da ſie aber auch keinen gran rechtſchaffenen Sulphur von noch ſo vielem Opio ſepariren und darſtellen können, ſo müſſen allerhand Ausfluchts-Beynahmen herhalten: Der nennet ihn einen Sulphur narcoticum, der andere einen Sulphur coagulans, der einen Sulphur immaturum, der ander einen Sulphur reſolubile, und GOtt weiß, was vor unerweißliche und in der Welt nimmermehr geweſene, noch in Ewigkeit ſeyn werdende Arten von chimæriſchem Sulphure mehr. D. Wedels Beweiß vom prætendirten Sulphure iſt abermahls das, mit dem gewaltſamen Feuer ex reſolutione partium reſinoſarum erzwungene allgemeine und ebenfalls von allen Vegetabilibus zu erhaltende, Oleum empyrevmaticum, da doch ein Oleum noch lange kein Sulphur, ſo wenig wie ein Sulphur kein Oleum iſt, ungeacht beyde von dem einſeitigen ingrediente Sulphuris, dem phlogiſto vel principio inflammabili participiren.

Dr. Hartmann hat an einem Schwefel noch nicht genug, ſondern ſtatuiret lieber ein Paar, nehmlich einen Sulphur immaturum, & Sulphur maturum, ſagende: Der Sulphur immaturum wäre ein Sulphur fœtidum & ſtupefactivum, und der Sulphur maturum ſey ein Sulphur anodinum & mitigativum, beyde wären im Opio, der erſte wäre ein Sulphur noxium und der andere ein Sulphur innoxium, und was der Beynahmen mehr ſind.

Alle dieſe, in andern Sachen, gelehrt-geweſene Männer, haben wohl läuten gehöret, ſie wiſſen aber nicht, wo die Glocken hängen: Sie ſind gleich denen zu Fuſſe reiſenden, die nur immer die breite Land-Straſſe, durch dick und dünne, oder im tieffeſten Sande und Moraſte waten, und von keinen Neben-Wegen, Fuß-Steigen, oder ausſchweiffenden Straſſen wiſſen: Es iſt freylich etwas vom Principio oder einem ſolchen ingrediente, das in die groſſe und überaus weitläufftige ſulphuriſche Famille gehöret, im Opio vorhanden, aber noch lange nicht ein Sulphur ſelbſt, oder ein ſolches Ding, das den Nahmen des Schwefels mit recht verdienet, ſo wenig, wie ich Spiritum ſalis communis das gantze Sal commune oder gemein Küchen-Saltz heiſſen kan, ob es ſchon offenbar, daß es ein Theil davon, daß auch mit dieſem Spiritu und einem Alcali fixo wiederum ein völlig Küchen-Saltz kan gemachet werden, als auf welche Gleichniß-Weiſe mit dem Opio allerdings auch ein veritabler Sulphur commune NB: kan componiret und erkünſtelt werden, wenn nehmlich das zweyte, abſolute erforderte, ingrediens, das Acidum vitriolicum, in behöriger proportion, noch dazu genommen wird: das würde aber alsdenn einen Schwefel, vermittelſt des im Opio ſeyenden principii inflammabilis, machen oder componiren und produciren, nicht aber einen natürlichen Sulphur aus dem Opio herausſcheiden oder educiren heiſſen.

Wenn man alle dieſe Dinge, die vom principio ſulphureo participiren oder nur einen Theil vom ſulphuriſchen Weſen, dazu mit ſo ſehr verſchiedenen andern Dingen vermiſcht und faſt auf unzehliche Art immer verändert in ſich haben, allezeit einen Schwefel ausgeben will, hilff GOtt! was vor Confuſion würden wir nicht noch mehr in der Welt haben, wie eben durch ſolche General-Benennungen bißher leider! ſchon genugſam entſtanden: auf ſolche Weiſe müſten Axungia, Sebum, Reſina, Oleum, Spiritus inflammabilis, Bitumen, Pix, Medulla, das gantze Regnum vegetabile und alle groß und kleine partes, wie ſie nur immer Nahmen haben mögen, Bäume, Stauden, Blätter, Schwämme, Wurtzeln, Stengel, Blumen, Saamen, Rinde, Balſame etc. etc. ferner das gantze Regnum animale, die Knochen, Haut und Haare, Borſten und Federn, Hörner, Eyer, Fleiſch, Butter, Urin, Koth, und was nur darinnen anzutreffen, deßgleichen in Regno minerali alle Metallen, alle gefärbte Erden und Steine, mit einem Worte: ſo müſten viele tauſend Sachen, ja die meiſten Dinge in der Welt, Sulphur oder Schwefel heiſſen, weil ſie alle, bald auf dieſe, bald auf andere Art, vom ſulphuriſchen Principio allerdings participiren: Ich frage aber, was das vor eine Confuſion geben würde? Und ſo iſt es auch mit dem Sulphure im Opio beſchaffen.

Wieder andere reden von einem Oleo, ſo im Opio wäre, welches ſie aber auch nicht anders, als mit dem Oleo empyrevmatico darthun können, ſo jedoch nimmermehr im Opio vorhin, als Oleum, vorhanden geweſen, ungeacht es gröſten Theils von denen partibus reſinoſis, modo deſtructivo & reſolutorio, herfür gebracht worden; und ſo gehets auch mit vielen noch andern Vorgeben mehr, ſo niemahls zu erweiſen, welches alles aber nach ſeiner Etendue vorzunehmen, zu weitläufftig fallen würde.

Ich habe ſelbſt in der erſten Lection, da ich bey dieſem Curſu das Regnum vegetabile vornahm, und auch ſeit dem, noch bey andern Gelegenheiten geſaget, daß verſchiedene, inſonderheit die vehement-und gählingwürckende, gifftmäßige Vegetabilia etwas beſäſſen, welches weder dem Chymico noch ſonſt einem Menſchen in der Welt möglich wäre abzuſcheiden, oder ſeparatim corporaliſch darzuſtellen, und daß eben dieſes dasjenige Ding bey Cicuta, Solano, Datura, Hyoſciamo, Strammonio, dem Sio altero, bey fermentirendem Weine und Biere, im Holtz-Kohlen-Dunſte etc. wäre, ſo den conſiderablen Schaden, oder gar den ſchnellen Tod, Erſtickung, Convulſiones, Betäuben, Doll-werden, Einſchlaffen und dergleichen beym Menſchen, dazu in unbegreifflich kurtzer Zeit verurſachte. Es wäre dem Chymico wohl möglich, ſolches zu vergeringern, zu deſtruiren, wegzujagen oder zu vertilgen, auch wohl in einigen Dingen bey zu behalten, ja manchmahl noch zu vermehren und ärger zu machen, aber niemahls möglich, alleine, als etwas corporales darzuſtellen, zu zeigen und zu ſagen: So ſiehet es aus, diß und diß iſt es.

Wenn man dannenhero nicht aus andern Umſtänden und Würckungen deſſen Natur und Beſchaffenheit penetriren, judiciren und daß es eine ſolche Sache ſey, auf dergleichen Art, behaupten könnte, ſo thäte man allezeit beſſer, der Sache lieber gar keinen Nahmen zu geben, oder aber frey zu bekennen, daß mans ſelbſten nicht wüſte, folglich weder vom Sale, Sulphure noch Mercurio gedächte.

Eben ſo was findet ſich auch beym Opio: Der Chymicus kan das Schlaff-machende und Sinnen-beraubende vermindern und auch vermehren, mildern und gar vertilgen, er kan es aber, auf keine Weiſe, eintzig und allein, von allen andern partibus ſepariret, darſtellen, wie man weiter vernehmen wird: Demnach muß ſolches auch kein Menſch prætendiren; Er kan indeſſen, mit Vergleichung ſeines Effects und anderer gleich-würckenden Sachen dennoch einen Vernunfft-mäßigen Schluß machen, was es ſey, und auf ſolche Weiſe die Sache wahrhafftig verſtändig machen.

Das Opium beſtehet demnach, ſo wie ichs befunden, in ſeiner phyſicaliſchen Mixion:

1) ex partibus reſinoſis, 2) gummoſis, 3) ſalinis, 4) terreis & 5) aqueis.

Die Partes reſinoſæ ſind von einer gedoppelten oder zweyfachen Art in dieſem Subjecto.

Eines theils ſind ſie von mehr härterer Conſiſtentz und κατ᾽ ἐξοχὴν mehr hartzig;

Andern theils aber ſind ſie nur von ſchmieriger etwa balſamiſcher Conſiſtentz.

Die erſtere ſind, reſpective fixerer und langſamer würckend;

Die letztere hingegen flüchtiger, geſchwinder- und vehementer-würckend, auch vortrefflich diſponiret, zu einer noch gröſſern rarefaction und Subtiliſirung.

Die Partes gummoſæ ſind offenbar im Opio, deßgleichen die Partes ſalinæ, terreæ, & aqueæ, ſo daß ich von beyden letztern nicht einmahl weiter etwas zu erwehnen nöthig finde.

Die Partes ſalinæ ſind acider Natur, wie ein Sal eſſentiale: Dieweil ſie aber nicht nur in den partibus gummoſis, ſondern auch ſo gar in den Partibus reſinoſis durch und durch aufs allerzarteſte zertheilet, ſo ſind ſie nicht gar leichte zu extrahiren oder ſeparatim darzuſtellen, wiewohl es dennoch manchem geglücket, daß ſie würckliche Cryſtallen in den Solutionibus Opii gefunden. Dieſe Partes ſalinæ ſind:

1) Die Urſache und das Mittel, daß im Opio die Partes gummoſæ mit denen reſinoſis gantz ungemein zart durchwebet und mit einander verwickelt ſeyn, daß das Menſtruum aquoſum beynahe eben das ſolviret, was das Menſtruum ſpirituoſum zu ſolviren fähig iſt, & vice verſa;

2) Sie ſind ferner ſchuld, daß das Somniferum & ſtupefactivum ſo gählinge und balde würcket;

3) Sie ſind noch ſchuld, daß die Partes reſinoſæ ſubtiliores eben bey dieſer Vermiſchung und diſpoſition, durch eine nur wenig bekommende Wärme in fermenteſcirende Action gerathen, ſich mehr und mehr verdünnen, ſubtiliſiren, und alſo, in ihrer Art, noch viel zarter, penetranter und ſchnell-würckender werden.

Damit man aber nicht gedencken möge, ich imaginirte mir auch dieſe partes ſalinas, ſo dienet zur Nachricht: daß man ſolche, auſſer erwehnter ſonderbaren Vereinigung derer partium reſinoſarum cum gummoſis, als wozu allemahl ein Salinum das intermedium ausmachet, auch daraus handgreifflich ſehen kan, weil (wie ſchon D. Schrœer obſerviret) die Solutio Opii aquoſa ſowohl mit einem Alcali fixo als auch volatili ſich præcipitiret und zum theil gar efferveſciret, woraus nicht nur, daß es ein Salinum, ſondern auch, daß es ein Acidum ſey, unſtreitig erhellet.

Nachdem aber dieſe Partes, wegen der natürlichen zarten Vereinigung mit denen andern Theilen, ſo an ſich ſelbſt, als pur-ſaliniſche, gar nicht abzuſcheiden ſeyn, ſo kan weder ich, noch ein anderer auch nicht accurat ſagen, wie viel von ſolchen Partibus ſalinis in dieſer und jenen Quantität Opii vorhanden? Es iſt bey dieſem Subject ſehr ſchwer und wegen der intimen Vermiſchung und Vereinigung derer ſämtlichen partium conſtitutivarum, faſt nicht möglich, ein jedes gantz rein, ohne daß es nicht mit den andern in etwas vermiſcht ſeyn ſollte, abzuſcheiden: Bey denen reſinöſen Theilen bleiben allezeit einige gummöſe und ſaliniſche, und ſo auch bey den gummöſen wiederum einige reſinöſe und ſaliniſche, nur macht die erſte und zweyte Extraction oder Separation und die etwa noch hinzukommende Wärme allemahl einen groſſen Unterſcheid.

Wenn ich z. E: das Opium zuerſte mit Spiritu vini rectificatiſſimo extrahire, ſo bekomme ich von 4. Untzen Opii 3. Untzen und 4. Scrupul Extracti reſinoſi, und von der getruckneten überbleibenden Materie, vermittelſt einer Extraction mit Waſſer, nur 4. Scrupul Extracti gummoſi, da mir denn 5. drachmæ und 1. Scrupul unauflößliche Theile zurück bleiben.

Extrahire ich aber 4. Untzen Opii zuerſte mit Waſſer, ſo bekomme ich 2. Untzen, 5. drachmas und 1. Scrupul Extracti gummoſi, vom getrucknetem Remanente, vermittelſt Spiritus vini rectificati, 3. drachmas, 1. Scrupul Extracti reſinoſi und 7. drachmas und 1. Scrupul terreſtriſche oder indiſſoluble Theile.

Dieſe Arbeiten zeigen uns:

Vors erſte, die genaue Combinationem partium, ſonſt würden nicht beyderley Menſtrua anfänglich ſo viel auflöſen; Sie zeigen

Vors andere, daß im Opio mehr partes reſinoſæ, als gummoſæ ſeyn, indem ich mit der erſten ſpirituöſen Solution 3. Untzen und 4. Scrupul, dagegen mit der erſten aquöſen Extraction nur 2. Untzen 5. drachmas und 1. Scrupul Extracti, hernach auch mit der zweyten ſpirituöſen Solution wiederum 3. drachmas und 1. Scrupul, hingegen mit der zweyten wäſſerichen Solution nicht mehr als 4. Scrupul Extracti, von 4. Untzen Opii erhalte.

Vors dritte, daß durch bloſſe Abſtraction kein würckliches Oleum zu erlangen. Der Spiritus vini rectificatus iſt wenig oder nichts davon imprægniret, das Waſſer aber weit mehr mit dem opiatiſchen nauseöſen Geruche, welches von der balſamiſch-artigen, zarten Reſina kommt? indeſſen iſt doch nirgends etwas vom Oleo zu ſpüren.

Das balſamiſch-artige, zarte und weich-ſchmierige reſinöſe Weſen zeiget ſich zum theil in der bloſſen wäſſerichen Solutione Opii, da es, als etwas fettes, ſchmierig- und ſchaumichtes pfleget ober zu ſchwimmen: Welches das mächtigſte, gefährlichſte, ſtärckſte und mit der gröſten virulenz begabte Zeug vom gantzen Opio iſt, wie dann etliche gran ſchwer einen Hund tödten, der ſonſt gleichwohl eine gantze drachmam Opii crudi vertragen kan; Man kan aus dem Pfunde Opii 2. biß 3. drachmas, manchmahl auch mehr, ſepariren. Man muß aber nicht dencken, als wenn hernach weiter keines mehr drinnen wäre: Das gemeldte iſt nur das, was ſich von ſelbſten leichte ausſcheidet, das übrige iſt in der gantzen Mixtion zertheilet und verfeſſelt.

Nachdem wir nun einiger maſſen die Beſchaffenheit des Opii und deſſen erweißliche Beſtand-Theile betrachtet, ſo wollen wir es wieder eine Weile alſo ſtehen laſſen, und hernach ſehen, wie man weiter damit zu Wercke gehen ſoll, imfall man es zur Artzeney gebrauchen will, vorhero aber noch in möglichſter Kürtze betrachten, wie andere damit zu Wercke gegangen ſind, um alles deſto beſſer beurtheilen zu können.

Diß haben wohl die meiſten eingeſehen, oder vielleicht wieder Willen erfahren, daß das Opium crudum, an und vor ſich ſelbſt eingegeben, kein gutes thue, weßwegen in allen Büchern von deſſen Correction oder Præparation geredet und geſchrieben wird. Nun hat es wohl nicht anders ſeyn können, daß ſich nicht ein jeder auch ſeine eigene correction oder præparation, nach demſelben Begriff, den er vom Opio ſelbſt hat, ſollte imaginiret und ausſtudiret haben.

Diejenige, die das Opium vor ein frigidum, vor etwas kaltes, gehalten, haben zur vermeynten correction freylich auf was hitziges gedacht, dahero ſie lauter hitzige oder erwärmende Simplicia, abſonderlich vor Alters, da man wenig oder nichts von einer gründlichen Chymie wuſte, dem Opio addiret, dieſe Sachen waren Euphorbium, Myrrha, Piper, Zedoaria, Caryophylli, Cinamomum, &c. ſie wurden mit dem Opio nur pulveretenus miſciret oder etwa in Pillen-Maſſen und Electuaria gebracht, dahero bey den letztern das Wort Opiatum entſtanden, weil unter die meiſte Electuaria etwas vom Opio kam, welches denn endlich zum Mißbrauch worden, ſo daß in Franckreich, und auch in verſchiedenen anderen Ländern, heute zu Tage, faſt alle Elecuaria Opiate genennet werden, ob auch ſchon kein Stäubchen vom Opio drunter kommt, und es etwa nur eine Zahn Schmieralie iſt.

Die Parthey, welche vermeynet, es ſey ein Sal volatile im Opio, gedencket es zu ſaturiren und zu dämpffen mit einem oder dem andern Acido. Da haben ſie nun allerhand Veränderungen inventiret, ſo daß es einer immer meynete beſſer zu treffen, als der ander, indem einige die correction und præparation mit Succo citri oder Aceto deſtillato, als ſchwachen vegetabiliſchen Acidis, andere aber auch mit ſtärckern mineraliſchen Acidis, als mit Rore vel Phlegmate oder wohl gar Spiritu Vitrioli, item mit Spiritu Vitrioli philoſophico und andern Arten von Acidis mehr angeſtellet, zum theil das Opium damit imprægniret, andere wieder damit extrahiret und manchmahl wohl gar über deſtilliret haben.

Wiederum andere, welche ſagen, es ſey ein wilder Schwefel, ein Sulphur noxium, immaturum, ein Sulphur volatile, und wie ſie ihn weiter nennen, im Opio, haben, (nach ſolchem Begriff,) allerhand wunderliche, zur vermeynten Correction abzielende, Præparationes und Handthierungen angeſtellet:

a) Eine gute Anzahl von dieſen verſchwefelten Herren, haben das gelinde Röſten angerathen, da muß das Opium in zarte Scheibchen geſchnitten, und ſo lange geröſtet werden, biß es (wie ihr Recept lautet) angenehm riechet, ſo gienge aller wilde Schwefel, aller Sulphur volatile, immaturum, fœtidum & ſtupefactivum fort, und bliebe nur das Sulphur mitigativum & amice paregoricum zurück.

b) Eine andere Anzahl hat ſich vorgeſtellet, daß nebſt dem flüchtigen auch noch etwas fixes vom Sulphure narcotico vorhanden wäre, dahero mit ſolchem gelinde Röſten nicht alles ſchädlich fort gienge, ſondern noch ein gut Theil zurücke bliebe; Dieſe theilen ſich ratione der anzuſtellenden correction, wiederum in verſchiedene Branches:

1) Einige kommen übermäßig plump und incineriren oder verbrennen das Opium gar, dieſe gehen nun freylich in ſoweit am ſicherſten, daß ſie gewiß wiſſen, daß aller wilde, böſe und gefährliche Schwefel davon iſt, aber ſie ſollten dabey bedencken, daß auch zugleich aller zahme und beſänfftigende Sulphur, mit einem Worte, alles gute zugleich mit davon gezogen, alſo das gantze Opium deſtruiret und ruiniret iſt, indem ihre erhaltene Aſche gewiß nichts beſſer als eine gemeine Holtz Aſche ſeyn wird, woferne ſie ſelbige nur recht gebrennet und dem fixen Schwefel braf aufs Leder gegriffen haben.

2) Andere gedencken dieſen wilden Burſchen mit Alcalicis zu zähmen, dannenhero addiren ſie Salia alkalica und handthieren abermahl auf verſchiedene Weiſe damit das Opium: Welche Veränderungen ich nicht einmahl anführen mag.

3) Wiederum andere extrahiren das Opium erſt nach dem Röſten, bald mit dieſem bald mit jenem Menſtruo.

4) Eine andere groſſe Anzahl jagen ihren alſo genannten Sulphur durch die fermentation davon: Daß ſie etwas wegjagen, iſt freylich wahr, daß es aber kein Schwefel, ſondern doch noch was anders ſeyn muß, ſehen die alten Frauen daraus, weil dergleichen halitus, ſo in der Bier- und Wein-fermentation auch weggehen, ein brennendes Licht auslöſchen, ſich ſelbſt aber niemahls entzünden: Wäre es Schwefel, ſo würde er ſich nicht allein vom dazukommenden brennenden Licht ſo gleich entzünden, ſondern auch das Licht nicht einmahl auslöſchen.

Diejenige, die das ſchädliche im Opio vor ein Sal acidum halten, addiren allerhand Salia alcalica, bald volatilia, bald fixa.

Noch andere machen ein Menſtruum duplicatum, und bearbeiten das Opium mit einem Spiritu ſalis armoniaci vinoſo, oder, wenn es die ſeyn, welche das Salinum vor ein Sal volatile alkalicum halten, mit einem Spiritu vitrioli dulci.

Wieder andere nehmen ein Sal medium, wie z. E. Dr. Wedel das Lixivium Terræ foliatæ Tartari; Und ſo nehmen noch andere, als Langellot, Sydenham und verſchiedene mehr Succos & Menſtrua vinoſa, Wein, Moſt, Aepffel- oder Quitten-Safft, und dergleichen;

Einige nehmen auch pure Menſtrua aquoſa, andere ſpirituoſa, noch andere, alcaliſche ſpirituoſa, als Tincturas alcalicas &c. &c.

Was aber diejenige vor Abſichten gehabt, welche noch mehr Schlaff- oder dollmachende Sachen, als Crocum, Semen oder Succum Hyoſciami addiret, item, die Caſtoreum und andere abgeſchmackte Dinge dem Opio beygefüget, iſt wohl ſchwer zu errahten. Und ſo hat es noch ſehr viel mehr manieren von Correctionen und Præparationen gegeben, welche alle anzuführen, viele Zeit erfodern, und dabey dem Auditorio gewiß wenig nützen würden.

Ich verlaſſe nun alle dieſe beſondere Meynungen, Correctiones und Præparationes, und wende mich wieder zu meiner eigenen Abhandelung und fernern Ausarbeitung, da ich denn zuförderſt ſage: daß im Opio auf alles daß, was ich anietzo eintzeln erwehnet, nicht zu ſehen iſt, ſondern man kan ſich verſichern:

1) Daß das narcotiſche Weſen im gantzen Mixto, indem die partes reſinoſæ mit denen gummoſis, vermittelſt derer ſaliniſchen Theile, wie ſie vorher vernommen, aufs zarteſte vermiſcht, vorhanden.

2) Daß es in denen, im Opio vorhandenen, reſpective zarteſten und flüchtigſten Theilen, in proportion der gröbern, auch zarter, flüchtiger und vehementer iſt.

3) Daß es noch ſchädlicher, flüchtiger, penetranter und weit mehr ſchnell-würckender durch die Kunſt gemacht werden kan, wie mir ſelbſt eine gewiſſe præparatio Opii bekannt iſt, vermittelſt welcher man ein gantz Gemach-voll Menſchen in der Geſchwindigkeit betaumeln und von Sinnen, wo nicht gar ums Leben bringen könnte, ohne daß ein eintziger einen gran davon einnehmen darf.

4) Daß man das gefährlichſte, ſtärckeſt- und ſchnelleſt-würckende aber auch davon bringen, zwar nicht ſeparatim darſtellen, indeſſen es doch gäntzlich vertreiben kan.

5) Daß man nicht verlangen muß, wenn anderſt das Opium nicht

gantz und gar ſoll deſtruiret werden, es auf ſolche Weiſe zu præpariren, daß es gar nichts narcotiſches mehr bey ſich behielte, als welches unmöglich und contradictoriſch, ſo lange es einige opiatiſche Würckung haben ſoll; Jedoch kan mans deſtruiren, aber denn iſt es nicht mehr Opium, ſondern ein gantz ander, ſo zu reden, nun todtes Weſen.

6) Endlich, daß das ſchädliche gifftmäßige Weſen, dem Effect nach, mit demjenigen zu vergleichen, als der Holtz-Kohlen-Dunſt oder die Exhalationes von gährendem Biere und Weine, item von einer Menge Saffran und dergleichen in verſchloſſenen Zimmern dem Menſchen verurſachen, welches alles nur als ein ſehr ſubtiler Vapor oder Dunſt würcket und von Niemanden, ſo an ſich alleine, kan aufgefangen werden.

Damit man nun, ſo viel möglich, dieſes gefährlichen Weſens loß werden und hingegen ein gutes Præparatum Opii erlangen könne, ſo weiß ich keinen beſſern Weg als dieſen:

Man nehme rein Opium, ſo rein als man es bekommen kan, und ſolvire es entweder in Succo Cydoniorum oder auch nur in bloſſem gemeinen Waſſer und zwar nur kalt: Wenn ſich nichts mehr auflöſen will, ſo laſſe man es eine Weile ſtehen, wobey immer das oben aufſchwimmende kan abgenommen und davon geſchieden werden, als in welchem ohnedem etwas vom allerhefftigſtem lieget; Hernach decantiret und coliret man die Solution, ſo ſcheidet ſich auch das unreine und zugleich grob-refineuſe dadurch ab; Man nimmt hierauf die reine Solution, addiret derſelben etwas Zucker, und das ohngefehr ſo viel, daß es nur die Fermentation um ſo viel beſſer befördert: Wenn der Zucker ſolviret und alles unter einander gerühret, wird es an einem gelinde-warm ſeyenden Orte geſtellet, und nur, vor hereinfallendem Staube, legerement zugedeckt, aber nicht feſte vermacht, ſo geräth es in fermentation: Man läſt es erſtlich ſo lange es will, von ſelbſten ausgähren, welches aber ja nicht in einer verſchloſſenen Cammer geſchehen muß, hernach rühret man es wohl um, ſtellt es wieder hin, ſo pflegt es wohl wieder anzufangen etwas zu fermentiren, und mit dieſem umrühren oder umſchütteln und ſtetem Erhalten am gelinde-warmen Orte continuiret man ſo lange, als es ſich nur im mindeſten beweget, oder zum länger-gähren minemacht, wie ichs denn in Engelland bey 3. Viertel Jahr lang, immer in ſtillem oder wieder von neuem erregtem, gelinden fermentiren und Arbeiten unterhalten habe.

Wenn es nun endlich gar nicht mehr gähret, ſo auch daraus abzunehmen iſt, wenn man etwas in ein Glaß thut, ſolches feſte verſtopfft und an einen dergleichen gelinde-warm ſeyenden Ort hinſtellet, da es denn entweder das

Glaß zerſprenget, oder aber wenigſtens ſich zeigen wird, wenn man den Korck aufmachet, daß Lufft und Dunſt heraus fähret, im fall es noch nicht ausgegohren hätte; Hat es aber gantz zu Ende gegohren, ſo wird das klare, wenn nicht filtrirte, doch colirte, ad Extracti conſiſtentiam evaporiret, welches Extractum Opii ſchon ein ziemlich gutes und in Engelland überaus ſehr gebräuchliches Præparatum iſt.

Es iſt auf die Art præpariret, wie Langellots Fermentum anodinum, jedoch mit dieſem Unterſcheide:

1) Daß die wenigſten Succum Cydoniorum, ſondern gemeiniglich ordinairement nur Waſſer dazu nehmen;

2) Daß ſie gar kein Sal Tartari addiren, wie Langellot thut;

3) Und daß ſie mit Ausſcheidung derer partium reſinoſarum, ſo viel ſich bey der Solution will practiciren laſſen, und dann auch mit der gantzen Fermentation langſamer und in allem behutſamer zu Wercke gehen, wie Langellot.

Wer aber dieſes Extractum noch ſicherer, noch gelinder und beſſer haben will, der ſolvire es von neuem mit vielem Waſſer, gieſſe es in einen breiten erdenen Tiegel oder eiſernen breiten und flachen Keſſel, und koche es mit ſtarckem Sieden eine Zeitlang, ſo wird noch ein weit mehres, wo nicht alles, von dem etwa noch dabey ſeyendem ſtupefactivo vel ſoporifero, nach und nach davon gehen: Man kan es alsdenn evaporiren und im Balneo zur Extract-Conſiſtenz, oder auch in etwas flüßiger form bringen, im übrigen, ſeinem Effect nach, es probiren, und nach Befinden zu einer andern Zeit eine zweyte Kochung anſtellen, indem das Böſe durchaus nicht mit einmahl loß- und davon gehet, ſonſt hätte man das fermentiren gar nicht nöthig, ſondern könnte es gleich eine gute Zeitlang kochen: Mit reiterirten Kochen aber wird es auf die letzte gäntzlich deſtruiret.

Damit man auch wiſſe, was vor Abſicht ich bey dieſer gantzen Præparation habe, und was dabey vorgehet, alſo auch einen theoretiſchen Begriff von der Sache faſſe, ſo dienet folgendes zur Nachricht:

1) Soll das Opium in einem wäßrigen Menſtruo, dazu kalt, ſolviret werden, das wäſſeriche Menſtruum oder der Succus dienet dazu, daß man gleich Anfangs, ſo viel als möglich, die partes reſinoſas, wenigſtens die gröbern, vermeiden und nicht mit ſolviren will, welche Abſicht um ſo viel eher erlanget wird, wenn man keine Wärme bey ſolcher erſten Extrahirung adhibiret, ſondern alles kalt tractiret;

2) Imfall hiebey noch etwas ſichtbar reſinöſes mit hinzu gekommen, ſo wird es ſich ober- und unterwerts ſeparatim, entweder oben-ſchwimmend,

oder nach dem Boden zu gehend zeigen, daher man es ſoll eine Weile ſtehen laſſen, das ſich oben zeigende abnehmen, und das übrige durch die colirung davon bringen;

3) Dieweil aber dennoch etwas reſinöſes zart-immiſcirtes, bey der colatur vorhanden, und ſolches auf keine Weiſe, ſo in der Geſchwindigkeit, davon zu bringen ſtehet, hingegen die Erfahrung gelehret, daß die Fermentationes die Mixta reſolviren und auch allhier, durch eine langwierige Gährung, dergleichen ins Werck geſtellet werden kan, alſo während ſolcher Operation das virulenteſte, nach und nach, ausgeſtoſſen würde, folglich davon abkäme, dabenebſt aber die Reuſſirung mit dem Zuſatze von etwas Zucker um ſo viel beſſer favoriſiret wird, ſo wird eben deßhalb der Zucker addiret, und darauf die Fermentation ſelbſt veranſtaltet;

4) Daß der Ort nur gelinde-warm ſeyn ſoll, geſchiehet deßhalb, damit es möglichſt-langſam und gemächlich gähren ſoll;

5) Daß es ſo lange gähren ſoll, hat auch die Erfahrung gelehret, ſintemahl bey einer kurtzen, geſchwinden und nur überhin rumpelnden fermentation, lange nicht alles Böſe loßgehet, ſondern noch groſſen Theils darinnen hacken- oder verwickelt bleibet. Demnach geſchiehet durch die Länge der Zeit:

6) Eine abermahlige gedoppelte Separation, nehmlich oberwerts und unterwerts:

a) Oberwerts gehen beſtändig die rarefacirte, ſubtileſte, allerſchädlichſte, ärgſte und gefährlichſte Theile, gantz unvermerckt ausdunſtende fort, dahero auch das Gefäß nicht muß verſtopfft ſeyn;

b) Unterwerts aber ſcheidet ſich zu gleicher Zeit das comparative gröbere, noch darinnen eingeniſtelt-geweſene, reſinöſe, ſammt andern fæculenten Weſen aus, ſo nach dem Boden zu gehet, welches

7) Durch die filtrirung oder colirung gäntzlich davon geſondert und weggeworffen wird. Sollte nun endlich ja noch etwas Böß-artiges in dem völlig ausgegohrnem und klarem Succo ſtecken, wie es zwar nicht gar wohl zu vermuthen ſtehet, ſo rathe ich:

8) Zum Beſchluß noch die Kochung; Und damit es daure, nicht vappeſcire, ſchimlich werde, oder ſonſten auf andere Art verderbe, ſo ſoll es

9) Zur Conſiſtenz eines Extracti abgedunſtet und alſo verwahret werden.

Wer nun mit einem præparirten Opio am rechten Orte, zur rechten Zeit und in behöriger doſi, in der Medicin gedencket etwas gutes auszurichten, der kan ſich dieſes laſſen recommendiret ſeyn; Nur muß alles, in ſeinen erzehlten Umſtänden, wohl in acht genommen werden.

Gleichwie aber die Wärme das gantze Mixtum Opii, zumahl in forma ſoluta, immer mehr und mehr ſubtiliiret und rarefaciret: Alſo hat man ſich auch bey ſolche Spiritus compoſitos & Aquas abſtractitias, da Opium hinzu kommt, und digeſtiones vorher paſſiren, wohl in acht zu nehmen, daß mit dergleichen Spiritibus in öfftern und langen Gebrauche, nicht üble Conſequentien verurſachet werden, inſonderheit, daß nicht etwas zu ſolcher Zeit vom Opio abſtrahiret wird, wenn es im würcklichem fermentiren iſt, und wundert mich nicht wenig, daß ein gewiſſer gelahrter Mann dergleichen Deſtillata mit Lobſprüchen zum Gebrauche recommendiret und ſagt: Sie wären Anodina nobiliſſima, probatiſſima & commendatiſſima. Inſonderheit recommendiret er einen Spiritum Opii compoſitum, deſſen Recept alſo lautet:

℞. Opii, unicam ſemis, Florum Papaveris rhæad. & Florum Sambuci ana pugillos tres, Croci drachmam unam, Nuciſtæ, Caryophillorum, Cinamomi, Cardamomi ana drachmas duas, Vini hiſpanici menſuram unam, conciſa & contuſa deſtillentur.

Welchen Spititum auch verſchiedene andere Medici, wiewohl nicht unter dem Nahmen von Spiritu Opii, ſondern mit andern Tituln, gebrauchen. Es rühmet auch der Herr Author die Vermiſchung des Opii mit der Tinctura Antimonii acri und ſpricht: Es würde dadurch eine Medicina valde diuretica & ſecuriſſima: Aber das ſchlimmeſte iſt, daß dieſe Medicina ſecuriſſima in einer, nicht lange Zeit darauf, edirten andern Schrifft vom Opio, ſamt allen andern Præparatis wiederum auf einmahl von ihm ſelbſt gantz verworffen worden; Und dann weiß ein junger Medicus freylich nicht, wie er dran iſt und wie weit er auf die Expreſſiones: nobiliſſima, ſecuriſſima & commendatiſſima, trauen ſoll. Ich kenne Medicos, die noch dieſe Stunde auf Spiritus Opii abſtractitios groſſen Staat machen, welches ich aber an ſeinen Ort laſſe geſtellet ſeyn.

Es giebt auch Leute, welche Spiritum Nitri dulcem oder Spiritum Vitrioli dulcem, andere Spiritum Salis armoniaci vinoſum über Opium abſtrahiren, manchmahl allein gebrauchen, manchmahl auch hernach beyde zuſammen ſaturiren und als einen Liquorem anodinum employiren.

Mit dem Extracto Opii giebt es auch einen groſſen Unterſcheid, und werden ſich folgende Fxtracta, wie Tag und Nacht, diſtinguiren:

1) Wenn ich mit Spiritu Vini das Extractum primum mache;

2) Wenn ich mit kaltem Waſſer mein Extractum primum, ohne Feuer, rxtrahire, die Solution alsdenn aber erſt überm Feuer inſpiſſire;

3) Wenn ich gleich anfangs mit ſieden und kochen, vermittelſt Waſſer, mein Extractum primum mache;

4) Wenn ich, nach dem extrahiren mit kaltem Waſſer, vom Remanente erſt mit ſiedendem Waſſer das Extractum Opii mache;

5) Wenn ich ein Extractum gummoſum ſecundum mache;

6) Wenn ich ein Extractum reſinoſum ſecundum mache;

7) Wenn ich, nach Charas Methode, das Extractum reſinoſum mit dem Extracto gummoſo vermiſche, und ein Extractum Opii mixtum mache; und

8) Wenn ich endlich mein, vorhin dictirtes Extractum, nach vorhergegangener langwierigen Fermentation und darauf angeſtellten ſtarcken Coction, mache.

Das letztere wird ſich abermahls vor allen andern, als das beſte, diſtinguiren, und nechſt dieſem das Extractum aquoſum primum, ſo mit kaltem Waſſer extrahiret, hernach aber noch mit ſtarckem Kochen, wenn es von denen partibus reſinoſis erſt ſepariret, behörig verfertiget worden: Alle übrige ſind nicht viel werth, einige darunter ſind ärger als das Opium crudum ſelbſt.

Im Diſpenſatorio iſt auch ein Extractum Opii mixtum, da man erſtlich das Opium mit Weine oder mit Waſſer und hernach mit Spiritu Vini extrahiren ſoll; Dergleichen Vorſchrifften ſind weder kalt noch warm: Ein Apothecker wirds ſo, und der andere anders, machen, daß alsdenn der Medicus aus 10ley Apothecken auch 10ley Extracta Opii bekömmet; Allhier iſt ein groſſer Unterſcheid, wenn ich Wein ſtat Waſſers, oder Waſſer an ſtat Wein nehme, um ſo viel mehr mit dem Spiritu vini, dahero man bey ſolchen Vorſchrifften durchaus nicht das Wörtchen oder gebrauchen, noch verſchiedene Menſtrua zur willkührigen Wahl der Apothecker hinſetzen, ſondern das ſicherſte und beſte allein verordnen ſollte.

Vom Hr. D. Wedel habe ich ſchon geſaget, daß er ſein Extracttum mit Liquore Terræ foliatæ Tartari gemacht; Er ſagt: mit demjenigen Lixivio oder Waſſer, ſo vom Arcano Tartari übrig bleibt, welches mir aber zu gelehrt klinget, indem mir von keinem übrig-bleibendem Lixivio oder Waſſer etwas bewuſt iſt, ſo daß ichs faſt vor einen, im chymiſchen Laboratorio nimmermehr anzutreffenden Cabinets-Liquor halten ſolte. Bey ſolchen Mittel-Saltzen, die ſich cryſtalliſiren laſſen, bleibt wohl ein Lixivium oder ſaliniſch Waſſer übrig, aber bey der Terra foliata Tartari oder dergleichen, die man inſpiſſando machet, kan ſein Tage nichts übrig bleiben: Soll demnach das Lixivium Terræ foliatæ zu etwas gebrauchet werden, ſo muß man den rechten, völlig ſaturirten, ordinairen liquorem ſelbſt nehmen, und nichts vom übrig-bleibenden Waſſer erwehnen.

Angelus Sala hat das Extractum mit Aceto Roſarum, und ſo andere mit andern Menſtruis gemacht.

Von noch andern Præparatis Opii officinalibus iſt eines das vornehmſte, das Fermentum anodinum, ſo einige auch Laudanum opiatum cydoniatum nennen. An den meiſten Orten wird es nach Langellots Vorſchrifft gemachet, wie ſolche in denen Ephem. Nat. Curioſ. und zwar Anno 3. Dec. 1. aufgezeichnet ſtehet, da man zu 1. Pfund Opii, 10. Pfund Succi Cydoniorum und Salis Tartari puri 1. Untze nimmt, ſolche drey Stücke zuſammen (wenn nehmlich das Opium vorher zerſchnitten) eine Weile digeriret, und nach etlichen Tagen noch 4. Untzen Zucker hinzu ſchüttet und es fermentiren, auf die letzte aber, wenn alles coliret, oder gar filtriret, zur Extract-Conſiſtentz evaporiren läſt; Wiewohl es auch in einigen Apothecken in forma Syrupi ſpiſſioris aufgehoben wird, zumahl an ſolchen Orten, da die Medici ſolches unter andere liquide Sachen fleißig verſchreiben.

Im Diſpenſatorio iſt wiederum eine andere Compoſition, da man keinen Zucker, ſtatt deſſen aber, Cryſtallos Tartari, nach der daſelbſt vorgeſchriebenen Proportion hinzu nimmt, und es fermentiren laſſen ſoll: Wer aber eine von den beyden wählen will und die letzte nicht abſolute machen muß, der bleibe lieber bey der erſten Langellottiſchen Manier.

Das aber noch weit mehr renomirte Præparatum Opii iſt das ordinaire ſo genannte Laudanum opiatum, als welches faſt in allen Büchern, dazu auf allerhand Weiſe, ſtehet, wie denn nur in Schrœdero alleine 13erley Compoſitiones davon aufgezeichnet, ja ſelbſt in unſerm Diſpenſatorio 6erley Laudanum zu finden iſt, welche ein jeder insgeſamt ſelbſt nachſehen, auch davon, nach Belieben, ſich eines choiſiren kan.

Ferner iſt Eſſentia Opii vel Tinctura anodina, auf allerhand Art und mit allerhand Additamentis und Menſtruis præpariret, auch noch ziemlich in uſu. In Deutſchland hat die Eſſentia anodina Wedelii ſonderlich groſſen applauſum gefunden, welche mit Spiritu Vini aus ſeinem obgemeldten Extracto gemachet wird.

Es giebt auch einige und zum Theil manchmahl guten Nutzen habende opiatiſche Maſſæ Pillularum, als die koſtbare Theriaca cœleſtis, die Maſſa Pillularum de Cynogloſſo, de Styrace, Maſſ. Pill. Mathei & Starckyi, die fameuſe und bey einigen noch arcanöſe Wildegans-Pillen, und andere mehr, auch die Pillulæ antipodagricæ Rhumelii, ſo genennet worden: Veni amice, ſurge & ambula. Kan wohl etwas tröſtlichers und angenehmers vor einen winſelnden Podagricum in der Welt ſeyn, als dergleichen erfreulicher Nahmen oder vielmehr Engeliſche Anrede, wobey jedoch noch ein Umſtand vergeſſen worden, nehmlich es müſte auch im Titul annoch ſtehen, daß er ſein Bette auf ſich nehmen ſolte. Wiewohl diß das ſchlimmeſte iſt, daß leyder bey dem Rhumel, der ſich unterſtanden, des Herrn Chriſti Worte zu gebrauchen, ſein Surge & ambula nicht allezeit dieſelbe Krafft hat, ſondern die Gichtbrüchtigen allezeit liegen läſt, und das Surge & ambula nicht eher ſtat findet, als biß der Paroxysmus von ſelbſten wieder ausgeraſet.

Und ſo kan man noch eine groſſe Anzahl von allerhand andern innerlichen, auch zum Theil äuſſerlichen Medicamentis und pharmacevtiſchen Compoſitionibus in den gedruckten Büchern ſelbſt nachſehen, welche alle anzuführen, oder machen zu lehren, zu weitläufftig wären, zumahl da ſie keine ſonderliche Künſteley erfodern, ſondern von einem jeden gar leichte, der Buchſtäblichen Vorſchrifft nach, können verfertiget werden.

In unſerm Diſpenſatorio alleine iſt ein groſſer Vorrath von dergleichen Zeuge vorhanden, dazu Opium, bald auf dieſe, bald auf andere Weiſe hinzu kommt.

Zum Beſchluß will ich folgendes wenige, denen angehenden Practicis zum Beſten, noch erinnert haben, indem ichs, von vielen Jahren her, durch meine ſtille Achtgebung auf derer in Apothecken vorhandenen Medicamenten gute und böſe Würckung, gnugſam erfahren, auch zuförderſt in Engelland, allwo es noch ſtarcke Opiiſten giebt, vielfältig obſerviret:

1) Daß man niemahls Opium crudum oder das Extractum reſinoſum gantz alleine, etwa in forma Pillularum, dem Menſchen eingebe, als welches, wenn nicht allemahl, doch meiſtens oder die mehreſte mahle, facheuſen und ſchlimmen Effect erweiſen;

2) Daß man auch die Extracta, die ich, ratione ihrer chymiſchen præparation, de meliori recommendiret, allezit lieber in forma diluta vel liquida, als in forma ſicca adhibire, da ſie allezeit promptern und ſicherern Effect zeigen;

3) Daß man gar keine mit Spiritu Vini præparirte Opiata, weder Extracta noch Eſſentias Opii gebrauche;

4) Daß man ſich inſonderheit mit ſolchen Præparatis Opii wohl in acht nehme, allwo bloſſe digeſtiones oder nur angegangene und nicht gäntzlich geendigte fermentationes employiret worden;

5) Daß, wenn ja Opium crudum ſoll employiret werden, ſolches doch allemahl mit andern Sachen, es ſey nun in forma pulveris, oder in forma pillularum, oder wie mans gut ſindet, verſetzet, wie ich denn inſonderheit von den Pillulis Starckei, zu behöriger Zeit, in behöriger doſi und mit andern Sachen noch verſetzt, gebraucht, niemahls einigen ſchlimmen, opiatiſch-be-

trübten, ja nicht einmahl verdächtigen, ſondern faſt durchgehends, auch öffters in deſperaten Maladien, notablen guten Effect erlebet;

6) Endlich habe ich auch erfahren, daß ein gar ſehr weniges von meinem obangeführten Extracto Opii fermentato, in Enematibus addirt, bey gewiſſen Kranckheiten, unter andern auch in Colica nephritica, gantz beſondern guten Effect gehabt. Im übrigen rathe ich: daß ein jeder überhaupt alle Opiata, wie ſie auch immer Nahmen haben mögen, mit Vernunfft, Beſcheidenheit, Aufmerckſamkeit und groſſer Behutſamkeit gebrauche.

Caput CXV.

De Paraira Brava.

DEr Nahme kommt aus dem Portugieſiſchen her, und heiſſet ſo viel als Weinſtock, Weinrebe ꝛc. Im Deuſchen hats keinen Nahmen. Es iſt eine aus America gebrachte Wurtzel. Die Planta iſt Convolvulus Americana flore monopetalo Raji, gehört in T. 1ſte Claſſe. Wächſet in Braſilien, hat zugerundete Hertz-förmige Blatter, und einen Roſen-rothen Saamen. Die Wurtzel iſt groß, ſtarck, äuſſerlich braun und ungleich, inwendig blaßgelb, ſehr lignöſe, beſteht aus in die Länge hinunter gehenden zarten Fibris, ſchmeckt ſüß-bitterlich und iſt erſtlich vor 50. Jahren in Europa bekannt worden.

D. Lachner in Nürnberg hat von ihrer Würckung einen Tractatum geſchrieben. Man rühmet ſie in Spaſticis & Doloribus Renum, in Hydrope, & Podagra, und hat ſie zu behöriger Zeit gebraucht, eine recht gute Würckung. Der Modus ſie zu gebrauchen iſt:

1) In ſubſtantia vel Pulvere; oder

2) extrahiret; Helvetius hat ſie Tag und Nacht in ▽ infundiret, wie Thee bou auſgekocht, auch noch pulveriſirte Wurtzeln mit eingegeben. Die Portugieſen bedienen ſich des Infuſi & Ƶis, und verſetzen es noch mit ⊖ℋco. Stahl aber bedienet ſich der Eſſenz.

℥j aperto △ne deſtilliret, giebt:
℈x Liquoris acidi, ʒij % fœtidi, und an
℥ß Capitis mortui, woraus etwas ⊖ fixi zu erhalten iſt.

Doch iſt dieſes nicht die rechte Art ſie zu analyſiren, und ihre Beſtand-Theile zu erforſchen; Daher ich meinem bißherigen Modo folgen will, um die Sachen ſo zu zerlegen, wie ſie in Medicina, als eine Eſſentia oder Infuſum & Extractum &c. bey Krancken gebrauchet werden; Da ich dann ſage, daß dieſe Wurtzel beſtehe:

2) é Partibus gummoſis, 2) reſinoſis und 3) terreis.

℥j hat gegeben:	Umgekekehrt aber:
Extr. ♌oſi primi ℈ij gr iij,	Extr. gummoſi primi ℈vij,
- aquoſi ſecundi ʒj,	- reſinoſi 2di ℈j gr vj,
Remanentiæ ʒv.	Reſidui ʒivß.

Wobey dann noch zu mercken iſt:

1) Daß ſich vom 🝆 eſſentiali nichts gezeigt, und weder der abſtrahirte ♌ noch ∇ etwas gehabt habe;

2) Daß aus dieſem Subjecto das kräfftigſte mit einem ♌ inflammabili zu extrahiren ſey, und daß das Extr. ♌oſum primum das beſte ſpecifique Weſen in ſich habe;

3) Daß auch gute Extracta & infuſa mit ∇, dünnen Biere ꝛc. davon gemachet werden können;

4) Daß die Extractiones 2dæ gar nichts nutzen;

5) Daß die Deſtillationes aperto △ne abſurde ſeyn;

6) Daß über die Helffte holtzigte Theile darinnen zugegen ſeyn;

7) Daß ſich mit ∇ ʒß mehr extrahiren laſſe, als mit 🜈.

Caput CXVI.

De Pimpinella Alba.

Weiſſe Biebernell-Wurtzel.

Das Wort Pimpinella ſoll ſo viel heiſſen als Bipinella von bis 2fach, weil an den Zweigen die Blätter immer 2. und 2. ſtünden; Andere wollen, es heiſſe ſo viel, als Pipernella, weil die Wurtzel wie Pfeffer biſſe; Noch andere ſagen: es hieſſe ſo viel als Bibernella, von bibere, weil die Wurtzel ein Trincken verurſachte. Tabernæmontanus nennet ſie Tragoſelinum. Die Alten theilen ſie in 2. Species, als da iſt:

1) Pimpinella ſaxifragia und 2) ſanguiſorba.

Weil nun in Franckreich diejenige Species Pimpinella ſanguiſorba geheiſſen wurde, ſo legte er dem erſten Generi dem Nahmen Pimpinellam bey, die andere aber, nemlich die Pimpinellam ſaxifragiam nennet er Tragoſelinum. Hodie zählen die Botanici 13. Species Pimpinellæ, ſo alle in Tournef. 2te Claſſe gehören, weil ſie Flor. monopet. rotat. haben. Wir laſſen alle andere Genera Pimpinellæ an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, und bleiben hier nur bey der Pimpinella alba; Solche heiſſet: Tragoſelinum, Pimpinella major Tabernæmontani, Deutſch: groſſe Pimpernellen-Wurtz. Es wächſet in ſandigten Gegenden, und wird an denen wenigſten Oertern rechte Tragoſelinum-Wurtzel colligiret; Man kan ſie auch von gantz kleinen Tragoſelino colligiren.

In Apethecken wird ſie Radix Pimpinellæ genannt, wodurch man dann nur die weiſſe verſtehet. Sie hat einen brennenden Geſchmack, iſt ein gutes ſtomachicum, pectorale & antipeſtilentiale, und hat ſonderlich was ſpecifiques in Affectibus Faucium; Auch wird ſie in Affect. Gravidarum gerühmet.

Ratione ihrer innerlichen phyſicaliſchen Mixtion beſtehet ſie:

1) Gröſten theils aus Partibus 🜃eis, ſo weder Geſchmack noch Geruch haben, und ſich weder mit ▽ noch 🜅 extrahiren laſſen;

2) Aus Partibus gummoſis,

3) Aus wenigen Part. reſinoſis, und

4) Auch aus einigen Partibus oleoſis, welche 2erley Arth darinnen ſind, theils als Part. oleoſæ eſſentiales, ſo das riechende in ſich haben, theils als Part. oleoſæ expreſſibiles, welche ſehr ecklicht ſind.

℥ij Rad. Pimpinellæ albæ haben gelieffert:	Umgekehrt aber:
Extr. aquoſi primi ʒvj ℈i,	Extr. reſinoſi primi ʒß,
- ♎oſi 2di ℈ij,	- gummoſi 2di ʒiij,
Remanentiæ ʒix.	Reſidui ʒix.

Wir lernen hieraus:

1) Daß nach Proportion eben nicht gar zu viel kräfftiges darinnen ſey;

2) daß die Partes reſinoſæ die kräfftigſten darinnen ſeyn, und ſolglich eine gute Eſſenz davon zu machen ſey, worinnen auch die öhlichten Theile mit diſpergiret ſind;

3) Daß die Extracttiones aquoſæ von keiner ſonderlichen Würckung und Krafft ſind, und daß das Extr. ▽ſum 2dum gantz und gar unkräfftig ſey;

4) Daß auch die Deſtillata & abſtracta an ſich keine ſonderliche Krafft beſitzen.

En fin: die Eſſenz iſt das beſte Præparatum, ſo von dieſer Wurtzel gemacht werden kan.

Caput CXVII.

De Pimpinella Nigra.

Schwartze Biebernell-Wurtzel.

JCh hätte zwar nicht nöthig von dieſer Specie was zu gedencken, indem ſie in Officinen wenig gebraucht wird. Weilen aber Tournefort ſolche gar nicht recht characteriſiret, ſie auch noch von Niemanden recht beſchrieben worden, und überdem von denen Frantzöſiſchen Botanicis hardiment in zweiffel gezogen wird, ſo habe ich ſie doch bey dieſer Gelegenheit mit unterſuchen wollen. Sie wird in Deutſchland Pimpinella nigra vel cœrulea genannt. Sonſt aber iſt ſie von denen Botanicis noch nicht characteriſiret, wiewohl man ſie Tragoſelinum majus nennen könnte. Sie hat Florem umbellatum. Sie differiret darinnen von der Pimpinella alba:

1) Daß ſie in der äuſſern Circumference eine ſchwartz-ſchimmernde Corticulum und Aederchen hat;

2) Daß ſie auch von puren 🝆 reicher iſt, als jene; und

3) Daß ſolches 🝆 vortrefflich blau iſt, und auch cum 🝈 inflammabili blau übergehe; und endlich

4) Daß ſie noch mehr 🜄ſche Theile hat, als die vorige.

Sie kommt zu nichts officinelles, auſſer daß ſie an einigen Orten zum 🝈 Pimpinellæ cœruleo ſimplici & compoſito gebraucht wird. Auch hat man in Schleſien davon eine blaue 🜄am carminativam, ſo als das ſouveraine blaue 🜄 gebraucht wird.

Dieſe Wurtzel beſtehet:

1) aus Partibus oleoſis, 2) reſinoſis, 3) gummoſis, und 4) terreis.

℥ij haben gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. 🝈oſi primi ʒiij,	Extr. gummoſi primi ʒv,
- aquoſi 2di ʒiij,	- reſinoſi 2di ʒj,
Remanentiæ ʒx.	Reſidui ʒx.

Die Deſtillata ſo wohl als der 🝈 abſtractitius participiren vom 🝆. Das 🝆 iſt ſchön blau, und ſind auſſer dieſer meines Wiſſens nur noch 2. andere Dinge, als Millefolium und Chamomilla, welche ein blaues 🝆 liefern. Ich habe hierbey auch gerne wiſſen wollen, worinnen die blaue Farbe reſidire, und woher es rühre, daß man nicht allezeit eine blaue Farbe in dem 🝈tu bekäme: dahero ich die Proben auf 6erley art, und in verſchiedenen Deſtillir-Gefäſſen gemacht, als:

1) in Veſiquen, 2) in gläſernen Kolben, 3) in 🝭ten, 4) é Balneo Maris mit 🜄, 5) mit 🝈tu, 6) auch mit puren Korn-Brandwein.

Da ich dann erfahren habe:

1) Daß dieſe blaue Farbe von einem dicken, zähen und klebrichten 🝆 eſſentiali dependire;

2) Daß ſie ſich nicht auf gleiche Weiſe, auch nicht mit allen Deſtillir-Gefäſſen darſtelle: Denn

1) bey der Deſtillation mit 🜄 habe ich wahrgenommen, daß erſtlich ein blaues leichtes 🝆 deſtilliret, und zu letzt eines, ſo zu Boden fällt;

2) Als ich aber ſolches im Kolben unternommen, hat kein liquides 🝆 deſtilliren wollen, und hat ſich das 🜄 im Kolben kaum bläulich præſentiret;

3) Bey der Deſtillation mit ∇ hat es ſich geäuſſert, per veſicam & alembicum: daß erſtlich der Ω weiß, in der Mitten der Deſtillation blau, und zuletzt auch weiß deſtillire, und wenn man das weiße nicht abnimmt, ſo vermiſcht es ſich damit, und wird der Ω nicht ſo blau.

Zum Beſchluß dienet noch: daß die blaue Farbe eben auch, wie bey der Chamomilla, & Millefolio mit der Zeit an der Lufft vergehe, und ins gelbe falle.

Weil die Herren Pariſer dieſe Speciem Pimpinellæ in Zweiffel ziehen, ſo habe ich, um ſelbige zu convinciren, das Oel, Wurtzel, Kraut, Blumen, Saamen, Ω, und ∇ ihnen überſandt, habe aber deren Sentiment darauf noch nicht erhalten.

Cap. CXVIII.

De Pipere Nigro & Rotundo.

Pfeffer.

IſT ein weit herkommendes, ausländiſches, doch dem äuſſerlichen Anſehen nach bekanntes ſehr gebräuchliches Gewürtze und eine Oſt-Indianiſche Frucht. Es iſt zwar dieſes Subjectum als ein Gewürtze bekannt genung: Allein ſeine innere Miſchung woraus er beſtehe iſt nicht bekannt, und die davon geſchrieben, haben etwas angegeben, ſo nicht zu erweiſen, e. g: Ettmüller ſagt: Seine Krafft beſtehe im ⊖le acerrimo volatili oleoſo; Lemery ſtatuiret viel ∴ & ⊖ volatile darinnen: Sind aber lauter Chimæren; Auch hat noch keiner erwieſen, worinnen das beiſſende Weſen eigentlich liegt.

Demnach werde ich nicht übel thun, wenn ich ein dem äuſſern Anſehen, Geſchmack und Geruch nach zwar bekanntes, doch dem innern nach unbekanntes Subjectum vornehme. In der Welt giebt es vielerley Pfeffer, Piper nigrum, album, longum, orientale, cavum, caudatum, ruſticum, hiſpanicum, calecuticum, indicum, jamaicenſe ſeu odoratum &c. Moriſſon hat 25. Species von Plantis Piperiferis. Vor dieſem ſind in Europa 5erley, hier aber nur 4. im Gebrauch geweſen. Die Alten theilten die 4. in 2. als: 1) Piper rotundum, welches war Piper album & nigrum, 2) Piper longum, welches waren Piper longum & occidentale majus. Vom Capſico hat Tournef. 27. Species. Die 5te Species iſt Piper jamaicenſe wird in Engelland gebraucht.

Ich bleibe nur bey dem ſchwartzen gebräuchlichen Pfeffer. Das Gewächſe ſetzet Rajus und Moriſſon unter die Plantas anomalas: Ich aber rangire es in Tourneforts erſte Claſſe, weil es Florem monopetalon campaniformem hat.

Sie ſollen Glöckchens, wie die Lilia convallia haben; doch ohne Stielchen; Sonſt iſts eine Species convolvuli und nicht Lilii convallii. Es iſt eine kriechende Pflantze voller, Rancken, wie Hedera arborea, womit ſie ſich, wie Hopffen, wenn ſie etwas faſſet, rancket; Man legt ſie in Indien an gewiſſe Bäume oder Stangen an; ſie hat ziemlich groſſe fibröſe Blätter, hin und wieder mit nervöſen Stengeln, woran zuerſt viele Blumen, wie Lil. convall. zuletzt aber lauter Beere alle ohne Stiele, dicht auf den Stengeln, faſt wie die Johannis-Beeren ſitzen. Die Beere ſind erſtlich grün, dann werden ſie röthlich-braun und ſchwärtzer, wie etwa unſer Juniperus; Sie blühen im Julio und Junio, und werden im Decembri reiff; da ſie dann die Beeren auf Matten ſtreuen und trocknen, ſo ſchrumpffelt die äuſſere Corticula ein, und die innerſte bleibt weiß. Die Propagation geſchiehet durch die Rancken. Er wird in Java, Sumatra, Inda &c. geſammlet, und gantze Schiff-Ladungen voll nach Holland, Engelland, Dännemarck etc. verſandt. Man macht ihn auch in Indien mit ⊖ ein, ſo ſie Aphar nennen.

Piper album iſt keine beſondere Species, ſondern ſie nehmen den friſchen ſchwartzen Pfeffer, weichen ihn ein, in ⊖tz-▽ oder gemein ▽, ſo qvillet die äuſſere Cuticula auf und zerplatzet, dergeſtalt, daß man durch hin und her fegen in Säcken ſie leichtlich ablöſet, damit aber die Körner mehr weiß werden, ſtreuen ſie ♆ vivam, Kreyde etc. darunter, wenn ſie dann getrocknet, ſo iſt er inwendig weit grüner, wie der andere. Wobey zu ſehen der Deutſchen Thorheit, da ſie das theure mehr æſtimiren als das wohlfeile: denn es iſt der weiſſe weit ſchlechter als der ſchwartze, weil ſich währenden Einweichen davon ſchon etwas extrahiret hat.

Der ſchwartze Pfeffer ſoll rein, voll, compact, ſchwer, ſcharf-beiſſend, und beſonders pfefferhafft-riechend ſeyn. Er beſtehet:

1) ex Partibus oleoſis, 2) reſinoſis, 3) gummoſis, 4) 🜃eis.

In denen Partibus 🝆 eſſentialibus iſt alles riechende allein vorhanden, und gar nicht das hitzige und beißende. ℞j giebt ʒiiß 🝆 eſſentialis. Die ▽ deſtillata iſt auch mit 🝆l. Theilen verſehen; Das 🝆 riecht und ſchmeckt nach Pfeffer, iſt aber gar nicht hitzig noch beiſſend, ſondern iſt am Geſchmack eines von denen gelindeſten, faſt wie Mandel-Oel ſchmeckend, und gleicht darinnen dem 🝆 Myrrhæ, iſt aber mit ſehr vielen riechenden pfeffrichten Theilen imprægniret: liegt alſo das Beiſſende nicht im 🝆. Das gekauffte 🝆 aber iſt wohl ſcharff und beiſſend, aber mit 🝆l Terebinthinæ &c. &c. verfälſcht; wiewohl man auch Gutes kaufft. Abſtrahire ich einen 🜈 über

Pfeffer, ſo nimmt er die Partes °°ſas eſſent. ziemlich mit über, doch findet man dabey auch nichts hitziges, ſo daß das ⊖volatile acerrimum auch hiebey nicht ſtatt findet; Hingegen findet ſich alles beiſſende in denen Partibus reſinoſis, wovon in ℔j ℥ij ʒij ſind. Partes gummoſæ ſind in ℔j ℥x, die ohne Geruch und Geſchmack ſind. Partes indiſſolubil. ſind in ℔j ℥iv. Ob nun gleich alles beiſſende in Parte reſinoſa liegt, ſo ſind doch die Part. gummoſæ mit denen reſinoſis ſehr genau vermengt, und gehöret Kunſt dieſelben recht zu ſepariren, maſſen, wenn man beym Pfeffer die erſte Extraction mit ▽ anſtellet, das Extr. ebenfallsbeiſſend iſt; Hingegen beiſt das andere wenig oder gar nichts, welches nur von denen noch anklebenden reſinöſen Theilen herkommt: Wenn man die Arbeit ſo anſtellet, daß die Part. reſinoſæ & gummoſæ jede allein ſeyn, ſo wird man ſehen daß die Part. gummoſæ wenig oder gar nicht beiſſend, die Partes reſin. aber gantz entſetzlich beiſſend ſeyn. Will man den Pfeffer aber pro hoc ſcopo zuerſt mit ▽ extrahiren, ſo kommt man blind an: denn es ſchmeckt und beiſt immer fort, und habe ich bey 20. Quart. ▽ auf ℥iv Piperis verbraucht, und hat es dennoch immer von dem beiſſenden Weſen etwas in ſich genommen.

Der Pfeffer erſtlich mit ▽ extrahiret, giebt ℔j ℥x Extr. ▽ſi und ex Reſiduo c. 🜈 noch ʒiij Extr. reſinoſi. ℔j erſtlich mit 🜈 extrahiret giebt ℥ij ʒij Extr. reſinoſi und von der Remanenz ℥viiß ℈ij Extracti ▽ſi 2di, welches letztere doch noch etwas beißet.

Wir lernen daraus:

1) Daß ꝑ Deſtillationem & Abſtractionem ▽ſam man nicht das beiſſende Weſen erhalten wird, ſondern daß nur das riechende übergehet, dahero ſie auch wenig Nutzen haben;

2) Daß alles beiſſende Weſen in den Partibus reſinoſis liege und ꝑ Extractionem cum Menſtruis Ωſis zu erhalten, und alſo eine gute Eſſenz und Extractum zu machen ſey;

3) Daß weil die Partes reſinoſæ & gumm. ſehr genau mit einander vermenget ſeyn, man auch gute Infuſa & Decocta auch mit Weine anſtellen könne, nachdem der Chymicus ſeine Arbeit einrichten will.

Von Præparatis hat man die Eſſentiam ſimpl. & compoſitam, das Ol. coctum und die Species.

Hierher gehört auch Gundelsheimers Eſſentia Stomachalis polychreſta. Die Compoſition iſt dieſe:

℞. Piperis longi, nigri, albi ana ℥j, Piperis hiſpanici ſeu caſpici ℥iv, Cardamomi ℥v, Liquor. Terræ fol. ♀ri, Ω ⊖ℋci vinoſi ana ℔ij. F. l. a Eſſentia.

Schwartzer Pfeffer, wenn man damit räuchert, verurſachet entſetzlichen Huſten.

Was den Uſum medico-chirurgicum betrifft, zertheilet der Pfeffer den kalten Schleim, ſo wohl in primis viis als auch im Geblüte, vortrefflich, weßwegen er, wie auch die Eſſentia Piperis, in Verkältungen des Magens und der Gedärme, deßgleichen in Cachexia auch vielmahls in der Waſſerſucht, von nicht gemeiner Würckung iſt; Wie er denn auch bey kalten Fiebern, bey Phlegmaticis, guten Nutzen ſchaffet. Ein nicht unrechter Gebrauch iſt, wenn man 10. biß 12. Körner bey Schlafengehen oder eine Stunde vor der Mahlzeit hinunter ſchlucket. Hingegen muß er bey choleriſchen und Sanguiniſchen Subjectis äuſſerſt vermieden werden.

Externe wird Piper auch unter Linimenta ad Membra tabida cum Effectu gebrauchet.

NB: Der Pfeffer tödtet die Schweine, und deſſen Ol. empyrevmaticum unterſchiedliche Bruta, wann ihnen daſſelbe auf die Zunge geſtrichen wird.

Die Infuſio Piperis tödtet die Würmer.

Caput CXIX.

De Pœonia.

Batenien.

DAs Wort leiten einige von Pœon, ein Lob- oder Danck-Lied her, Deutſch heiſſet es, Pœonien-Roſen, oder Batenien. Man hat in der Botanique etliche 20. Species Pœoniæ, da dann die meiſten an Farbe, und Vielheit derer Blumen differiren. Ich laſſe alle andere Neben-Species an ihren Ort geſtellt ſeyn, und bleibe nur bey der officinellen: Solche iſt Pœönia folio nigricanti ſplendido, quæ mas C. B. Es hat Florem roſaceum und gehört in T. 6te Claſſe. Die Alten ſahen auf Flores ſimplices purpureas, hauptſächlich deßwegen, weil die Krafft derer Blumen ſich nicht ſo diffundirte: Allein hodie nimmt man es ſo genau nicht; Man braucht davon in Medicina 3erley Stücke, als:

1) Die Radices, 2) Semina, 3) Flores.

Man ſchreibt ihnen eine apoplectiſche, und epileptiſche Krafft zu: Allein ich habe noch keine reelle Würckung davon geſehen.

Die alten ſagen: man ſolle die Wurtzel in denen 3. letzten Tagen des Vollmondes im Julio vor der Sonnen Aufgang mit ſilbernen Inſtrumenten ausgraben; Allein man hat ſich nicht dran zu kehren, und iſt genung, wenn man ſie nur im Frühjahr kurtz vor dem Ausſchlagen ſammlet. Die Wurtzel iſt ziemlich dick, tuburöſe, auſſen bräunlich, inwendendig blaß-roth, friſch ſchmeckt ſie ſcharff-ſüßlich und riecht auch ziemlich ſtarck. Die Frucht iſt ſonderbahrer Geſtalt, hat 3 á 4 Loculamenta, worinnen der Saame iſt, welcher erſtlich roth iſt, hernach violet, und zuletzt ſchwartz wird. Die Loculamenta öffnen ſich von ſelbſten. Der Saame ſchmeckt auf der Zunge faſt erbſenhafft. Er giebt ein Ol. expreſſum, aber kein °° eſſentiale.

℥j Sem. Pœon. excorticat. hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. Ωoſi primi ℈v,	Extr. aquoſi primi ʒij,
- aquoſi 2di ʒiß,	- Ωſi 2di ʒß,
Remanentiæ ʒvß.	Reſidui ʒvß.

Die Liquores abſtractitii riechen und ſchmecken nach nichts. Es hat bey nahe an 3. Viertel unextrahirlicher Theile, und ſiehet man hieraus, daß das Sem. Pœoniæ wenig Nutzen habe.

℥j Rad. Pœoniæ hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. Ωoſi primi ʒiiß,	Extr. gum. primi ʒß ℈j,
- aquoſi 2di ʒij,	- reſinoſi 2di ℈ß,
Remanentiæ ʒiiiß.	Reſidui ʒiiiß.

Das vornehmſte characteriſche lieget in denen Extractis Ωoſis: Die ▽ſa haben nichts kräfftiges; Die Ω abſtract. riechen nach nichts; Die ▽ deſtillata prima riecht noch etwas. Man macht davon noch die Fœculam Pœönæ. Sonſt kommt ſie im Diſpenſ. zu 28. Præparatis.

Rad. & flores Pœoniæ haben Virtutem antiſpaſmodicam: Dahero dienen ſie allerdings in convulſiviſchen Symptomatibus.

Caput CXX.

De Pice Navali.

Schiff-Pech.

Es heiſſet Schiff-Pech, weil es zum Pichen gebraucht wird; auch wohl Pix Burgundica, weil es das beſte ſeyn ſoll. Ich bleibe nur bey dem uſuellen ſchwartzen Schiff-Pech: Es iſt nicht als ein natürlich ſondern artificielles und chymiſches Productum anzuſehen: Denn von Natur haben wir kein Pech. Die hierzu gerechnete Bäume ſind:

1) hier zu Lande die Kieffern; 2) in andern Ländern der Terpenthin-Baum; und 3) an gar entlegenen Orten der Cedern-Baum.

Die Bäume haben Florem amentaceum und gehören in T. 19te Claſſe. Hier in unſern Ländern wird das Pech von Kienen-Holtz gemacht, und da ſonſt unſere Deſtillilationes per Aſcenſum geſchehen, ſo geſchehen dieſe hingegen per Deſcenſum. Der Ofen hat von unten auf eine egale Weite, und am Boden iſt er, wie ein flacher Keſſel, daß alles zuſammen flieſſen kan; In der Mitten gehet ein Loch nach dem Ofen zu, und verrichtet dieſer Ofen die Vices einer 🝭, welchen Ofen ſie ein einen Mantel nennen, der noch darum um dieſen iſt, und zwiſchen dieſem und dem erſten Ofen iſt alles △er vorhanden. Forne iſt das Brand-Loch, hinten das Kohlen-Loch und auf der einen Seite das Setz-Loch, wodurch das Holtz hinein-geſetzet wird, das Holtz wird alles geſäget und geſpalten, hernach Schicht auf Schicht gelegt, und ſo continuirt, biß es oben an gefüllet iſt. Sie hauen aber nur das Hartz-haffte Holtz alles heraus. Dann machen ſie erſtlich gelindes △er, ſo kommt das 🝆 und Phlegma heraus, welches ſie a parte abnehmen, in eine Deſtillir-Blaſe thun, ▽ zugieſſen, und das 🝆 Pini deſtilliren, und im Ofen wird Pech. Es wird 2. Tage und Nächte durchgetrieben; da dann alles Phlegma ſucceſſivement deſtilliret, endlich kommt das 🝆 empyr. oder Theer, welches aber nicht ſo verſchickt, ſondern erſtlich im eiſernen Keſſel gekocht wird.

Der ♌ Lignorum wird von ihnen weggeſchüttet, aber aus Unverſtand, und hat ein Frantzöſiſcher Künſtler viele 100. Rthl. draus gelöſet. Das Pech iſt nun die von der letzten Deſtillation übrig gebliebene Materie, oder das inſpiſſirte zähe Zeug. Man gewinnet alſo hierauf 5erley Profit, als: 1) Das dünne Pech oder Theer, 2) das Faß-Pech, 3) das 🝆 Pini, 4) den ♌ Lignorum, und 5) die Kohlen.

Das meiſte Pech kommt aus Pohlen, Norwegen, Moſcau, Schweden etc. Es wird gebraucht zur Pichung der Schiffe, auch werden die Brücken damit gepicht, worauf dann noch geſtoſſene Muſchel-Schaalen geſchüttet werden. Auch wird es gebraucht zu Pech-Cräntzen, Erd-Kugeln etc. bey den Schuſtern zu Pichen; in Chymia zur Roducirung des Reguli ♁nii. In Medicina iſts nicht gebräuchlich. Doch fällt mir ein, daß eine gewiſſe weiſe Mutter das Pech aus den Tonnen ſchabte, und ſolches einer 6-Wöchnerin in Hæmorrhagia Uteri eingab, welches zwar auch halff, aber in etlichen Tagen folgten ſchlimme Symptomata darauf. In Chirurgia iſts ein nützliches Reſolvens; und ſoll man darzu recht ſchön Schiff-Pech erwählen.

Mein Haupt-Werck iſt zu unterſuchen, was das ordinaire Schiff-Pech ſey, und woraus es beſtehe? Denn ob wir ſchon wiſſen, wo es herkommt, ſo iſt doch das nicht genung, e. g: zur Præparation des ☿♌ti kommt ⊖ commune, ☿ & ⊙ 🜖li, und wenn er fertig iſt, ſo iſt doch nichts, als ☿ vivus und Acidum ⊖is dabey, von dem 3ten Ingrediente aber nichts. Und bey dem empyrevmatiſchen Zuſtande hat es noch eine andere Beſchaffenheit; da geſchiehet eine Deſtructio Partium, und folglich ſind hernach in denen productis nicht diejenigen Partes mehr, welche vorhero in dem Subjecto geweſen. Und ſo wird alſo auch hier das im Holtz vorhandene Hartz reſolviret und deſtruiret; und iſt das Pech kein pures Corpus reſinoſum: Denn ſonſt würde es ſich mit $\overset{s}{\nabla}$ legitimiren, welcher aber doch nur etwann 5. Achtel davon extrahiret.

Ich ſage demnach: das Schiff-Pech ſey ein Mixtum ⊖lino-aquoſo-oleoſo-reſinoſo-🜃eo-gummoſum.

℥ij Picis navalis hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. Ωoſi primi ℥j ℈ß,	Extr. ∇ſi primi ʒij gr ix,
🝆 ſeparat. ab Extr. eodem ℥ß,	- Ωoſi 2di ℥j ʒij,
Remanentiæ ℥ß.	Reſidui ℥ß.

Die Ω abſtractitii riechen etwas.

℥viij Picis naval. aperto △ne deſtilliret, haben gegeben: Liquoris empyrematici ℥ij ʒiß, 🝆 empyr. ℥iiß, Capitis mortui ℥iij.

Aus welchen Arbeiten ich demnach folgendes erfahren habe, als:

1) Was die Urſache ſey, daß ſich das Pech ſo gleich præcipitiret? nemlich, ſolche Præcipitation kommt von denen Partibus gummoſis, ⊖nis & 🜃eis her, welche ſich mit denen Pinguibus oleoſis nicht vermiſchen, ſondern ſich von Natur wieder zuſammen begeben, auch vieles von denen Pflaſter-Mixtis in ſich ziehen; Und eben dieſe ſind auch daran Schuld, daß:

2) Das ∇ und der viele Regen das Pech auf denen Brücken und Schiffen, nach und nach ſolviret, und verzehret, und alſo der Lufft mehr Platz macht, daß ſie penetriren, und den Ruin verurſachen kan. Darum ſind die Schiffer nicht zu frieden, und Künſteln noch immer an Zuſätzen, um das Pech vor der Lufft zu præſerviren, daß es nicht ſo bald austrockne.

3) Siehet man auch hieraus, daß das Bier, welches auf gepichten Fäſſern liegt, ein gut Theil daraus extrahiret.

Im Diſpenſ. kommts zu 5. Compoſitionen. An einigen Orten brauchen ſie den Ω acidum und das Theer in Arthritide.

Das 🝆 Pini hat auch ſeinen Nutzen: Man hat noch ein 🝆, ſo 🝆 Templinum genannt wird. Von dem 🝆 Pini könnte man noch nachdenckliche Phœnomena an den Tag bringen.

Caput CXXI.

De Polyṕodio.

Engelſüß.

Es wird genennet:

1) Polypodium, von πολὺ multum und πȣ͂ς pes, i. e: eine vielfüſſige Pflantze; 2)

2) Filicula Romana;

3) Deutſch: Süßfahren, Baum-Fahren, Süß-Würtzel, Engelſüß etc.

In der Botanique hat man 27. Species Polypodij, aber hier zu Lande nur eine, welche an alten Bäumen, ſonderlich an Eichen-und Haſel-Bäumen wächſet. Einige halten das an den Eich-Bäumen vor das beſte, es gehört in T. 16te Claſſe, unter die Kräuter, die keine Blumen haben, ſondern da der Saame auf den Blättern wächſet; Es iſt erſtlich grün, hernach gelblich, endlich bräunlich, wie Eiſen-Roſt ausſehende. Boerhaven ſagt: die Blätter wären ein Folium magis compoſitum: Allein ich nenne es lieber ein Folium continuatum. An einigen Orten braucht man auch die Folia oder das Kraut, ordinair aber nur die Wurtzeln, welche auch nur unſer Subjectum ſind.

Gutes Polypodium ſoll:

1) gut mundirt, 2) graß-grün, 3) inwendig leicht-brüchig, 4) nicht eingedörret, 5) nicht dumpffigt noch verſtockt ſeyn.

In Medicina wirds ad Pectoralia gerechnet; und Herr Hoffmann rühmet es ſehr in Vitiis Renum; Es aperiret und incidiret.

Der innerlichen Mixtion nach beſtehet es:

1) aus der Helffte Partium 🜃ſtrium, 2) é Partibus gummoſis, 3) reſinoſis.

℥j Rad. Polypodii hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. aquoſi primi ʒiij ℈ij,	Extr. 🜈oſi primi ʒiij,
- 🜈oſi 2di ℈j,	- aquoſi 2di ʒj,
Remanentiæ ℥ß.	Reſidui ℥ß.

Das Extr. ▽ſum primum iſt das reineſte Præparatum; das reſinoſum primum ſchmeckt ſehr rancide, und liegt alle purgirende Krafft darinnen. Die Deſtillata nehmen nichts kräfftiges mit über.

Wir lernen hieraus:

1) Daß die Rad. Polypodii mit Menſtruis ▽ſis am beſten zu extrahiren ſey;

2) Daß die Extractio cum Menſtruo 🜈oſo das eckelhaffteſte Præparatum, und folglich die Eſſenz nicht anzurathen ſey;

3) Daß die Deſtillationes und Abſtractiones dabey vergeblich ſind;

4) Daß bey den ℥irten Wurtzeln die Holtz-haffte Theile die Helffte betragen;

5) Daß die Extr. 2da von keinen nutzbaren Gebrauche ſeyn.

Die Extractiones ▽læ ſind alſo die beſten. Es kommt zu 16. Compoſitionibus, Ein gewiſſer Medicus hat aus denen Radicibus und Foliis zuſammen einen Käyſerlichen doppelten Adler gemacht, wovon das Kupffer in denen Breßlauiſchen Annalibus zu ſehen iſt.

Caput CXXII.

De Pulmonaria Arborea.

Lungen-Kraut.

Lungen-Kraut, den Nahmen hats daher, weil es:

1) in Kranckheiten der Lunge gebraucht wird, und
2) das Anſehen und Geſtalt einer Lungen hat.

In der Botanique iſt es:

Lichen arboreus ſeu Pulmonaria arborea I. B. & T.

Muſcus arboreus pulmonaris C. B. Lichen und Muſcus ſind in ſo weit einerley, daß beydes keine Blumen trägt, und an Eichen, Pappeln und Steinen wächſet, welches letztere Lichen petræus genannt wird. Ubrigens ſiehet es ſehr inegal aus, unten grün, oben gelblich; an denen erhabenen Plätzen wächſet der Saamen, auch ſitzen kleine Fungi darauf. Ubrigens iſt es löchericht, und lederhafft, ꝛc. indeſſen wird kein Menſch auftreten können, welcher was gutes daraus demonſtriren könnte.

℥j hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. Ωoſi primi ʒv weniger ℈ß,	Extr. aquoſi primi ʒiij,
- aquoſi ſecundi gr xij,	- Ωſi 2di ℈ij,
Remanentiæ ʒiij.	Reſidui ʒiv ℈j.

Hierbey iſt noch zu mercken:

1) Daß alles grün-farbigte Weſen in denen Partibus reſinoſis reſidire;
2) Daß das Extr. Ωoſum ſich ungern zur Conſiſtenz bringen laſſe;
3) Daß das Extr. aquoſum leicht ſchimmelt, und hat es faſt einen gelben Schimmel gegeben, ſo daß ich faſt gedacht, es würde eine Reſurrectio pulmonariæ entſtehen;
4) Daß das Extr. Ωoſum primum den eckelhaffteſten Geſchmack habe;
5) Daß die Abſtracta nichts davon mit übergenommen haben.

Es kommt zu Infuſis & Decoctis pectoralibus.

Caput CXXIII.

De Pyrethro.

Bertram-Wurtzel.

Heiſſet auch Pyrion vel Pyriton, ſo alles auf die Aer-brennende Eigenſchafft abzielet. Das Gewächſe iſt von keinem neuen Botanico beſchrieſchrieben. Dodonæus hat das beſte Kupffer davon. Zu verwundern iſts, daß Tournefort ſelbſt nichts von Pyrethro gedencket; Indeſſen iſt ſo viel gewiß, daß es eine Planta corinbifera iſt, und in T. 14te Claſſe gehöre. Die meiſten ſagen: daß das rechte Pyrethrum in Orient wachſe und wie Pomet will, bey Tunis.

Das unſrige iſt wohl nichts anders, als die Ptarmica, ſo häuffig bey Magdeburg herum wächſet.

Man ſoll möglichſt dicke, friſche, feſte, trockene, braune, nicht dumpffigte, noch ſolche, welche ſich leicht mit dem Meſſer durch ſchneiden läßt, nehmen. Die vornehmſte Eigenſchafft iſt der hitzige Geſchmack. Man braucht die Radices:

1) maſticando, 2) in Forma Pulveris 3) Infuſi 4) Kæ cum 🜈tu vel Aqua.

Sie wird in Odontalgia gerühmet.

Der innerlichen Mixtion nach, redet Hr. D. Juncker von Particulis 🜔nis cauſticis, ſo er als die würckende Partes angiebt: Allein dergleichen ſind nicht darinnen zu finden, und kan ich daraus kein Saltz ſeparatim darſtellen; Und wenn das △ige in Partibus 🜔nis läge, ſo müſte das ▽ es eher, als der 🜊 extrahiren: So aber ſchmecken die Extracta ▽ſa lange ſo △ig nicht als die 🜈ſa, und das Extr. ▽ſum 2dum ſchmecket gar nicht brennend; Dagegen das Extr. 🜈oſum 2dum faſt am ſtärckſten ſchmeckt; welche Experimenta alſo D. Junckers Meynung par tout contradiciren. Ubrigens iſt es wunderbahr, daß in ſolchen vegetabilien ein ſo △iges Conſtitutivum vorhanden iſt.

℥ij haben gegeben:	Umgekehrt:
Extr. 🜈ſi primi ℈j,	Extr. ▽ſi primi ʒiiiß,
aquoſi 2di ʒx,	🜈oſi 2di ℈j,
Remanentiæ ʒv ℈j.	Reſidui ʒiv.

Das Reſinoſum macht das △igſte in denen Radibus Pyrethri aus. Die Extractiones laſſen ſich übel zur Conſiſtenz bringen.

Man kan alſo eine Eſſenz, Extr. reſinoſ. & ▽ſum davon machen. Es kommt im Diſpenſ. zu 14. Præparatis. In kalten und ſchleimigen Magen operiret es incidendo & conſtringendo mit guter Würckung; Einige machen ihren Eßig damit ſcharff.

Caput CXXIV.

De Rhabarbaro Vero.

DAs Wort Rhabarbara oder Rhabarbarum kommt her vom Fluſſe Rha, jetzt Wolga genannt, und Barbara, weil in der Gegend barbariſche Völcker gewohnet, welches alſo andeutet, daß es an dem Fluſſe Rha in dem barbariſchen Lande wachſe, daher auch Tournefort ſagt: Radix apud Barbaros naſcens. vid. Rolfinck. Die alten nenneten es auch wohl allein Rha, Rheon, vel Rheam, welches ſo viel, als, Rhabarbara bedeutet. Man hat zerley ſo den Nahmen davon führet, als da iſt:

1) Die rechte Rhabarbarum, 2) das Rhaponticum und 3) die Rhabarbarum Monachorum.

Caſtor nennet die Mechoacannam albam auch Rhabarbaram Indicam. Ich werde aber weder vom Rhapontico noch Rhabarbaro monachorum handeln, ſondern nur von der rechten Rhabarber; Doch muß ich noch zuvor erwähnen: daß bey denen meiſten Autoribus eine rechte Confuſion ſey, ſo daß ſich wenige darinnen werden zu finden wiſſen, daher es dann auch kommt, daß man hodie offt in 10. Apothecken auch 10erley Rhaponticum findet, wie auch verſchiedene gute und ſchlechte Rhabarber, da man doch durchgehends keine andere Speciem, als die rechte Rhabarbarum verum und gar kein Rhaponticum noch Rhabarbarum Monachorum in Apothecken nöthig hat: Denn das Beſte iſt uns ja gut genung. Verſchiedene Autores meynen, daß Rhabarbarum und Rhaponticum von einerley Gewächſe wären, und herkämen; und ſagt Comelin: daß das oberſte die rechte Rhabarbara, das untere aber, als die Enden, das Rhaponticum wäre; Andere ſagen: diejenige Species, welche in China an der öſtlichen Seite wüchſe, wäre die rechte Rhabarbarum, die an der nördlichen Seite wachſende aber wäre das Rhaponticum, und wollen auch einige den Nahmen vom Ponto Euxino herleiten, ſo nach der Seite zu wäre. Es kan wohl ſeyn, daß es einerley Pflantzen ſeyn, wie dann auch Tournefort des Proſper Alpini Ker-Stich vor das rechte Rhaponticum genommen hat. Ich will nur einige Species erzählen, als:

1) iſt nach Comelins Kupffer-Stich von dem rechten Rhabarbaro das oberſte das beſte;

2) Hat man das Rhaponticum verum officinale, welches Rha & Rhe Dioſcoridis iſt;

3) Das Rhaponticum vulgare officinale, ſo Lapathum rotundis foliis Alpini iſt;

4) Die officinelle Rhabarbarum Monachorum; Dieſe iſt:

Lapathum latifolium C. B. & T. Hippolathum Dioſcoridis,
Ramex latifol. Cluſii

Insgemein wird ſie Rhabarbarum Monachorum vel Franciſcanorum genennet, weil ſie etwan zuerſt aus einem Cloſter entſprungen; Wiewohl andere meynen: der Nahme ſey von denen Mönchen hergekommen, welche über den Meſue geſchrieben haben; Noch andere meynen: es käme daher, weil ſie die Mönche in ihren Cloſter-Gärten gezeuget, und dem gemeinen Manne vor rechte Rhabarber gegeben hätten.

Wenn indeſſen Rha, Rheum, oder Rhabarbarum allein verſchrieben wird, ſo muß man keine andere, als die rechte Rhabarbaram verſtehen, welche ſonſt auch Rhabarbarum Alexandrinum nobiliſſimum, verum, indicum, orientale, officinale, optimum, præſtantiſſimum &c. genennet wird.

Nach der Botanique hat man ſich nicht recht vereinigen können, zu welcher Claſſe die Planta gehöre. Tournefort hat es in ſeine erſte Claſſe rangiret, und allegiret er dabey des Proſper Alpini Kupffer-Stich. Trajus, Moriſſon und Boerhaven können es auch nicht verläugnen, ſondern ſagen: es ſey eine Species Lapathi, und zwar nennet es Moriſſon Lapathum præſtantiſſimum. Es iſt Rhabarbara vera antiquorum Gerhardi.

Der Gröningiſche Profeſſor Muntinus hat 3erley Rhabarber beſchrieben, und die ♀er-Stiche davon der Welt communiciret, als da iſt:

1) Rhabarbarum rotundis foliis verum,
2) Rhabarbarum rotundis foliis fimbricatum,
3) - lanuginoſum, und rühmt ihn Dahle, daß er es ſehr wohl beſchrieben habe.

Man kan ſich die Plantam etwan ſo vorſtellen als Lapathum, und die Blätter als Folia Petaſitidis, die an der ▽den ſind roth-braun: Es pflegt nicht hoch zu wachſen. Die Wurtzel iſt ungleich, rund, oder knolligt, hat kurtze und dicke Fibras, iſt äuſſerlich roth-ſchwartz, doch nicht egalement, und hat einen röthlich-gelben Safft in ſich. Sie wächſet in China, und wollen die meiſten ſonſt von keinem andern Lande wiſſen, und ſagen: daß wenn ſie ja auch in der Tartarey wüchſe, ſie doch nicht ſo gut ſey, auch nur ein weniges ausmachen würde. Kircherus ſagt: ſie wüchſe nur im König-Reiche Xanſi: Das iſt gewiß, daß ſie an einem Orte beſſer wächſet, als an dem andern, und ſoll die beſte in der Provintz Taihoanus wachſen. Wenn die Wurtzel friſch iſt, ſo iſt ſie ſchwärtzlich. Die Einwohner aber beſchneiden ſie erſtlich, und nehmen die ſchwartze Corticulam weg: Hernach zerſchneiden ſie die groſſen in Stücken, doch mit der Behutſamkeit, daß kein Succus verlohren gehe: Dahero ſie ſolche nicht gleich aufhängen, ſondern erſtlich auf einem Brete der Lufft exponiren, und alle Tage etliche mahl umwenden, denn ſonſt rinnet der Safft abwerts; dann wieder neue Durchſchnitte machen;

chen; Und endlich nehmen ſie ein Rütchen oder Schilff, und reyhen ſie daran, und hangen ſie dann an die Lufft zum Trocknen.

Acoſta ſagt: daß die Rhabarbara, wenn ſie lange auf der See wäre, leicht verdürbe; Dahero ſie ſelbige lieber zu Lande ſchickten, und iſt es auch an dem, daß wenig Schiffe aus Oſt-Indien welche mit nach Europam bringen. Die Levantiſche hält man ſonſt für beſſer, als die Moſcowitiſche. Einige ſagen; es wüchſe auch Rhabarber in Moſcau: Allein es iſt nicht an dem, ſondern ſie paſſiret nur im Commercio durch dieſe Länder.

Wenn die Radices von auſſen ſo gar ſchön ausſehen, ſo iſt ordinair ein Betrug dahinter, und ſind ſolche offt mit einem Infuſo von Rhabarber und Orlean übertünchet, wie dann die Kauff-Leute allerhand Künſteleyen, damit vorzunehmen pflegen, da ſie ſolche mit einer Maſſa Rhabarbari & Mucilagine Tragacanthi &c. coloriren. Einige wollen gar den Rath geben: daß man ſie, damit ſie nicht Wurm-ſtichig wurde, mit Therebinthin, oder Wachs überziehen ſolle; Am beſten aber iſts, daß man eine gute Rhabarber nur vor der Lufft an einem trockenem Orte aufhebe: Iſt ſie aber noch etwas feuchte, ſo kommt der Wurm gleich darein; Wenn indeſſen nur hin und wieder ein Löchelchen iſt, ſo thuts ihm nichts, und kan man ſie ſchon gebrauchen, wenn ihrer nur nicht zu viel ſind.

Eine recht gute Rhabarber, iſt eine groſſe längliche, bald runde mit Tieffen umgebene, ſchwere, mit bräunlichen und ſchwartzen Flecken begabte, inwendig, wie eine Muſcaten-Nuß ausſehende, ziemlich feſte, und nicht leicht brechende, bitterlich-eckelhafft-ſchmeckende und riechende, den Speichel leicht färbende und tingirende Wurtzel. Wenn man ſie haben kan, ſo ſoll man welche von mittelmäßiger gröſſe, weder gar kleine, noch zu groſſe Stücken wählen: Denn die mittlern ſind die beſten, weil

1) Die kleinen Stücke zu ſehr ausgetrocknet, und
2) Die groſſen Stücke ſelten wohl conditioniret ſeyn.

Die Marquen ſind: daß ſie gantz ſtarck gelb-färbend, und von wiederlichen Geruche ſind.

Wegen des wiedrig-fallenden Geſchmacks, haben die Alten ſehr auf Correctiones geſehen: Wenn nun die Zuſätze in ſolcher Abſicht geſchehen, um das vomiren zu verhüten, ſo laſſe ichs paſſiren; Geſchichts aber aus andern Abſichten, ſo iſts eine Thorheit, zumahl, wenn die Correction von ſolcher Art iſt, daß ſie die Krafft der Rhabarber ſchwächt. e. g: Sie brauchten darzu Ω minerales corroſivos, Ω 🜔is, 🜕i, 🜖li, Ω aperitivum Penoti &c. Ferner, Schœnathum, Cinamomum, Flor. Lavendulæ, Lignum ſantalum &c. ja wohl gar 🜔ia lixivioſa &c. welche es mehr ſchädlich

lich als nützlich machen, und da die Rhabarber ſonſt in machen Kranckheiten was ſpecifiques würcken kan, ſo wird ihre Krafft offt durch ſolche Zuſätze gantz turbiret.

Wir wollen nun ferner die innere Mixtion der Rhabarber betrachten: Die meiſten Autores, welche die Analyſirung mit raiſonniren anſtellen, und wahrnehmen, daß die Rhabarber purgire und auch adſtringire, haben ihr ein ⊖, 🝆 und 🜃am adſtringentem zugeſchrieben, wovon dann die erſtern Theile laxiren, das letztere aber adſtringiren ſoll. Mr. Bouldüc aber iſt nicht der Meynung und ſtatuiret gar nichts adſtringirendes darinnen, ſondern ſagt: die Adſtriction wäre nur ein Coſequens.

Ich werde davon hernach noch etwas ſagen, vor jetzo aber nur bey denen Beſtand-Theilen der Rhabarber verbleiben, da ich dann declarire:

1) Daß darinnen einige überaus zarte und flüchtige, aber nicht ſeparable und demonſtrable Theile vorhanden ſeyn, in welchen das purgirende Weſen lieget; welche, ob ſie zwar nicht vor Augen zu ſtellen, dennoch in denen reſinöſen Theilen ſtecken; Ich beweiſe dieſes daher: weil

a) Die alte Rhabarber wenn ſie exhaliret, weit weniger, als die friſche purgiret;

b) Weil, wenn man ſie offen mit ▽ kocht, nach und nach, doch nach Proportion, die purgirende Krafft weggehet, ja endlich durch langes Kochen gantz davon gejagt werden kan;

c) Weil Borrichius obſervirt hat, daß die ▽ deſtillata nauſeöſe ſey und vim purgantem habe; und

d) Führt Hermannus an, daß die bloſſe Lufft und Exhalation von der Rhabarber ſedes mache.

Ich laſſe letzteres an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, und halte mich meiner Experience nach an das Kochen, als welches ſchon überführend genung iſt:

1) Weil die geröſtete Rhabarber auch keine vim purgantem mehr hat etc.

2) Daß ſie auch Partes reſinoſas in ſich habe, welche man erkennet:

a) Weil man mit einem Microſcopio gläntzende Parthien darinnen wahrnimmt;

b) Weil man per Deſtillationem, aperto △ne, ein 🝆 empyr. erhält, welches von nichts anders, als von der Deſtruction derer reſinöſen Theile herkommt;

c) Weil ſich cum 🜈tiſſimo offenbahre Partes reſinoſæ daraus extrahiren laſſen.

3) Iſt auch eine Menge von gummöſen Theilen darinnen zugegen, als wel-

che das meiſte volumen darinnen aus machen, wie man bey der Extraction mit ▽ ſehen, und auch durch Contra-Solutiones erkennen kan;

4) Hat ſie auch 🜃ſche Theile in ſich, wie die Reſiduà derer Extractionum zeigen; und

5) Sind auch einige ⊖ſche Theile darinnen vorhanden, welche in der Mixtion als ein ſtimulans dienen, wie dann das Extr. ♌oſum primum weniger, das ▽ſum primum aber ſo gut, als das ▽ſum 2dum purgiret; Auch will man den Effect, daß der ⊡n darnach gelber würde, denen ⊖ſchen Theilen zuſchreiben.

℥j Rhabarbari veri hat gegeben:	Umgekehrt aber hat ℥i gelieffert:
Extr. ♌oſi primi ʒiij,	Extr. gummoſi 1mi ʒvj weniger ℈ß,
- aquoſi 2di ʒiij weniger ℈ß,	- reſinoſi ſecundi gr v.
Remanentiæ ʒij gr xij.	Reſidui ʒij gr viij.

Ich habe auch noch 2. Nach-Extractiones angeſtellet, und jedes Extractum primum mit dem Contra-Menſtruo extrahiret, da dann ʒj des Extracti ♌oſi primi mit ▽ extrahiret gr xviij, und ʒj des Extr. ▽ſi primi mit ▽ˢ extrahiret, ℈ij gr xv Extracti gegeben hat.

Ratione der mediciniſchen Würckung der Rhabarber, haben die meiſten Autores auf die Adſtringirung und Purgirung Reflexion gemacht: welches aber, wie ich oben ſchon erwehnet habe, Mr. Bouldüc contradiciret, und ſagt: daß die Adſtringirung nur ein Conſequens wäre: Allein meiner Einſicht nach läſt ſich die Sache leicht entſcheiden, und iſts allerdings an dem, daß die Rhabarbara purgire und auch adſtringire. Und obſchon auch die Jalappa &c. nach dem Purgiren eine Adſtriction hinterläſſet, welches dann wohl vermuthlich dem Herrn Bouldüc zu dergleichen Gedancken gebracht haben mag, ſo will doch ſolches hier nicht Stich halten, und halte ich vielmehr dafür, daß die Rhabarber von Natur adſtringirende Theile in ſich habe: wie uns dann deſſen die tägliche Erfahrung ſatſam convinciret. Ich habe ſchon oben geſagt: daß das purgirende Weſen der Rhababer durch die Länge der Zeit exhalire, und auch gantz erweißlich durch ſtarckes Kochen mit ▽, und durch die Röſtung davon zu jagen ſey, und macht der purgirende Theil darinnen ſehr wenig aus: Das übrige gantze Volumen aber iſt eher adſtringirend, als purgirend, wie dann eine geröſtete Rhabarber gar nicht mehr purgiret, ſondern bloß adſtringiret; Abſonderlich aber iſt das 🜃gte Beſtand-Weſen zum adſtringiren geneigt: indem die Rhabarber in Subſtantz weit mehr, wo nicht bloß allein, den adſtringirenden Effect erweiſet, als in Extratione; Dahero diejenigen blind ankommen, welche in dieſer Abſicht, die Eſſentz, Extr. Infuſum &c. an ſtat pulveriſirter Rhabarber geben.

Die Rhabarber wird alſo überhaupt unter die Purgantia gerechnet, oder beſſer unter die Laxantia, weil ſie gelinde laxiret, und man ſie auch ſchwangern Weibern und Kindern geben kan. Thilingius hat Anno 1679. einen ziemlichen Quartanten, ſub Tit. Rhabarbarologia, drucken laſſen, ſo ein ſolches Sammel-Surium geworden iſt, daß man wohl von dem bloſſen Anſehen das Purgiren bekommen möchte. Andere verretrengiren den Effect einiger maſſen, und ſagen, ſie würcke ſonderlich auf die Galle und Leber, und wäre Anima & Vita Hepatis. Ich will nur ſo viel ſagen: daß die Rhabarber unmöglich gut than kan, wo ſchon eine Verſtopffung zugegen iſt, ſondern als dann jederzeit zu evitiren ſey. Ja ich kenne Perſonen, welche durch den täglichen Gebrauch der Rhabarber in groſſe Kranckheiten verfallen ſind: und in ſonderheit ſcheinet ſie bey denen Frantzoſen ſehr im Mißbrauch zu ſeyn. Indeſſen hat ſie doch zu rechter Zeit und bey gehörigen Umſtänden gebraucht, eine rechte gute Würckung, wie ſie dan ſonderlich in Dyſſenteria & Diarrhoea etwas ſpecifiques an ſich hat: So viel Gutes aber nun die Rhabarber auch an ſich hat, ſo kan ſie doch nicht hexen, und iſt ſie öffters nicht einmahl hinlänglich eine ſchlimme Diarrhoeam zu heben.

En fin: Der Haupt-Nutzen der Rhabarber iſt, daß ſie abführet und reiniget; Sie purgiret nicht zu vehement, und adſtringiret dabey, auch nicht zu ſtarck. Indeſſen rathe ich dabey: daß man nichts gekünſteltes, vielweniger die abſürde Röſtung damit angebe, indem durch das Röſten das beſte und purgirende weggehet; und wenn auch ſchon der mediciniſche Entzweck dahin gienge, daß es nur die Diarrhœam heben ſolte, ſo iſt doch auch dabey nöthig, daß die Materia peccans abgeführet werde, und thun pur ſtopffende Dinge ſelten dabey gut.

Ubrigens hat Monardus ſchon wahrgenommen, daß die Rhabarber gröblich zerſtoſſen einen beſſern Nutzen erwieſe, als das Extractum, Infuſum & Eſſentia; Und die geröſtete Rhabarber haben auch ſchon viele vor ein Caput mortuum angeſehen. Lemery ſagt: daß er das inwendige braune in Diarrhœa für das beſte halte: Es kan ſeyn, im Fall, wenn ſie noch friſch, und noch in gutem Zuſtande iſt: denn je friſcher die Rhabarber iſt, je mehr laxiret ſie: Wo er alſo das friſche Braune verſtehet, ſo laſſe ichs paſſiren; Meynet er es aber von alter verdorbener Rhabarber, ſo zweiffele ich ſehr an dem Vorzuge.

Mr. Bouldüc hat obſerviret: daß gr xxiv ♁ Rhabarbari ſo viel purgire, als ʒiß des Infuſi, ja als ʒj des Extracti deſſelben. D. Aliſcher macht in denen Breßlauer Sammlungen Anno 1724. viel Rühmens von einem miraculöſen Effect der ℞æ Rhabarbari Rolfinckii.

Nun ſind noch die officinellen Præparata Rhabarbari übrig, worunter erſtlich diejenigen gehören, welche pur den Nahmen von Rhabarbaro führen als die Eſſentia, Extr. & ℞a Rhabarbari; auch macht man davon Infuſa ſimplicia & compoſita &c. Wenn zu dergleichen ſoluble oder ſüßlich, klebrigte Dinge mit zu kommen, ſo muß man ſie nicht gleich mit darzu thun, weil ſie ſonſt die Poros der Rhabarber verſtopffen und verkleiſtern, ſondern man ſoll ſie erſtlich allein extrahiren, und dann die andern Sachen immiſcendo addiren. Ferner muß man ſich bey ſolchen Infuſis für aller Kochung der Rhabarbari hüten: indem durch das Kochen das beſte weggehet. Zu denen Galeniſchen Præparatis Rhabarbari, kan man rechnen, den Syrupum ſimpl. & compoſitum, die Morſulos, ℞ſcos Rhabarbari &c. Der Syrupus ſimplex wird nur an einigen Orten, der Syr. compoſitus aber überall præpariret.

Einige haben die Eſſ. Rhabarbari concentriret und ſaturiret, und ſolche dann Animam Rhabarbari genennet.

Die Rhabarbaram toſtam rathe ich mehr ab als zu: Man thut ℥ Rhabarbari auf ein Blech, ſtellet es auf gelindes Kohl-Feuer, und rühret es beſtändig mit einem eiſernen Spatel um.

Zu denen Præparatis, ſo nur den Beynahmen davon führen, gehört das Elix. Proprietatis cum Rhabarbaro, der Syr. de Cichorio cum Rhabarbaro. &c. &c.

Nach unſerm Diſpenſatorio kommt ſie noch zu 60. Præparatis officinalibus.

Sonſt kommt das Rhaponticum der Rhabarber noch zum nächſten; dahero ich es auch bey dieſer Gelegenheit mit habe examiniren wollen.

℥ij Rad. Rhapontici haben gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. ♌oſi primi ʒvii ℈j,	Extr. ▽ſi primi ℥j ʒij ℈ij,
- aquoſi 2di ʒiiß,	- ♌oſi 2di ℈j,
Remanentiæ ʒvj ℈j	Reſidui ʒv gr x.

Es hat ſich hiebey gezeiget:

1) Daß ſich das Kräfftigſte im Extr. aquoſo primo befinde;

2) Daß beyde Extracta prima erſtlich ſüſſe ſchmecken, und hernach ein wenig auf die Zunge fallen;

3) Daß die Liquores abſtractitii ſo wohl von der Rhabarber als Rhapontico keinen Nutzen haben;

4) Daß das Extr. ▽ſum 2dum nicht viel tingirendes habe.

Zum Beſchluß erwähne noch, daß die gelbe Farbe der Rhabarber mit ▽ extrahiret, das voraus hat, daß ſie:

1) Mit Acidis nicht ſo leicht, wie beym Croco, zu deſtruiren iſt; und

2) Daß ſie mit 🜖o ♂tis mehr dintenhafft ſich verändern läſt: Dagegen alle Liquores alcalici, ⏜ ⊡noſi & Solut. ⊖ℋci die Gelbe erhöhen und ins Rothe bringen.

Hierbey fällt mir noch die Probe eines gewiſſen Charletans ein, welcher nach dem Gebrauch der Rhabarber den Liquorem 🜖i ♂tis eingab, und damit denen Leuten weiß machte, daß nun aller gallichte und ſchwartze Schleim von ihnen gehen würde.

Cap. *CXXV.*

De Roſmarino.

Roßmarin.

Iſt ein Suffrutex. Es wird auch bey denen Alten genennet:

1) Thymiama Solis,

2) Corona montana vel Coronaria, weil es häuffig zu den Cräntzen gebraucht ward;

3) Dendrolibanum) weil es häuffig auf dem Berge Libano geſtanden
4) Libanotis) haben ſoll. Franciſcus in Harmonia Mundi C. 24. ſagt: daß das alles, was in der H. Schrifft vom Hyſſopo gedacht wird, Roßmarin ſey.

5) Arbor Maris,

6) Rosmarinus i. e: Meer-Thau, welchen Nahmen Moriſſon daher leitet, weil die Blume im Anfange Meer-grün wäre; Andere aber weil es nicht weit von der See wüchſe.

7) Anthos, welches auf Griechiſch ſo viel, als eine Blume heiſſet.

Unter allen dieſen iſt das Wort Rosmarinus am gebräuchlichſten und officinelleſten, und nachdem das Wort Anthos, ſo an einigen Orten faſt noch gebräuchlicher iſt. Vor dieſem war der Nahme Libanotis ſehr gebräuchlich; Doch wird es jetzo in der Botanique nicht mehr ſo geheiſſen, und mag wohl Barckinſon der letzte geweſen ſeyn. Zwar haben einige Autores das Wort noch wohl gebraucht: Allein ſie haben gantz andere Planten darunter verſtanden. Es gehört in T. 4te Claſſe. Er rangiret es unter die halb-kräuterichte Gewächſe, und hat man davon 6. Species, welche nur ratione derer Blätter differiren.

Unſer Subjectum wächſet natürlicher Weiſe nicht in Deutſchland, wohl aber wild in Franckreich, Italien, Languedoc und Narbonne, und zwar in ſolchem Uberfluß, daß ſie dorten die Back-Oefen damit heitzen, und ſollen die See-Fahrer, wenn der Wind übers Meer ſtehet, viele Meilen den Roßmarin-Geruch empfinden, und ihre Diſtance darnach abmeſſen können. Unſere Species heiſſet: Roſmarinus ſpontaneus latifolio C. B. Billig ſoll man gantz friſchen Roßmarin zu allen Dingen nehmen, wenn man ihn anders in friſchem Zuſtande haben kan: Denn bey dem Trockenen iſt ſchon das meiſte und beſte verflogen, und die übrigen groben Theile nur darinnen geblieben. Die Planta iſt ſonſt bekannt genung; blühet im Junio & Julio, hat Flor. monopetal. labiat. riecht angenehm, und ſchmeckt aromatiſch-hitzig. Man braucht davon in Officinen die Folia & Flores, welche Herba & Flor. Anthos vel Roſmarini genannt werden. In Medicina iſts ein Aromaticum, Roborans, Diſcutiens & Cephalicum, und ſagt D. Juncker: daß es faſt Princeps ſey. vide Zornii Botanologiam.

Was die phyſicaliſche Mixtion und Beſtand-Theile des Roßmarins betrifft, ſo beſteht er:

1) é Partibus oleoſo-eſſentialibus, 2) gummoſis, 3) reſinoſis und
4) - - terreis.

Alles vorzügliche Kräfftige darinnen liegt in denen Partibus oleoſis; Alle andere ſeparirte Theile bedeuten nichts. Dieſes % iſt penetrant und ſtarck-riechend, doch nicht eben von ſo zarter Textur, indem es der Vtiſſ. nicht gern mit übernimmt. Es reſidiret nicht in denen Petalis derer Blumen, ſondern in dem Calice, und kommt der Geſchmack nur daher, weil in währenden Abpflücken die Veſiculæ Calicis aufgeriſſen werden; dagegen befindet es ſich viel reichlicher in denen Foliis.

Die Proportion derer andern Beſtand-Theile iſt folgende:

℥j Flor. Anthos hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. ♌oſi primi ʒij ℈j,	Extr. ▽ſi primi ℥ß,
- aquoſi 2di ʒiiß,	- ♌oſi 2di ʒj,
Remanentiæ ʒiij gr. xij.	Reſidui ʒiij.

Wir mercken noch hierbey:

1) Daß das Extr. ▽ſum 2dum gar nichts nütze ſey; 2) Daß das Extr. ▽ſum primum auch keine ſonderliche Krafft bezeige; 3) Daß alles riechende und ſchmeckende im Extr. reſinoſo liege, welches das kräfftigſte Præparatum davon iſt; 4) Daß ſolches aber nicht die Partes reſinoſæ an ſich, ſondern die dabey mit befindlichen Partes oleoſæ machen; 5) Daß hingegen bey der Evaporation des Extr. ▽ſi, das % eſſentiale mit dem ▽ übergehe; 6) Daß das Extr. reſinoſum ſecundum zuletzt recht pulvericht wird.

℥j Fol. Roſmarini ſiccat. hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. ♌oſi primi ʒiij,	Extr. aquoſi primi ʒiij,

Extr. aquoſi 2di ʒj gr. v, - Ωoſi 2di ʒj ℈ß,
Remanentiæ ℥ß weniger gr. xv. Reſidui ℥ß weniger ℈ß.

Die Proportion iſt alſo bey nahe gleich.

Das Extr. Ωoſum iſt ebenfalls hier das Kräfftigſte, und reſidiret auch alle grüne Farbe in denen Partibus reſinoſis.

℔j Herbæ Roſmarini giebt ohngefehr ʒj ℈ß °oo eſſentialis.

Tournefort ſagt: daß man die rechte Speciem des Roßmarins daran erkennen könnte, wenn es ſtarck nach Camphor röche.

Aus dieſen Examinibus lernen wir demnach: daß man das Kräfftigſte vom Roßmarin auf 2erley Weiſe abſcheiden könne, als:

1) deſtillando, ich verſtehe aber hier nicht die Deſtillationem △gne aperto, ſondern die Deſtillation cum ▽, da man das °oo eſſ. erhält;

2) Extrahendo mit 🜈.

Die Præparata officinalia davon, ſind der Ω & °oo Anthos & Mel anthoſatum; Die übrigen ſind Galenica, worzu etwan die Flores vel Herba Roſmarini kommen. Lemery hat Anno 1712. in der Hiſtorie de l' Academie des Sciences angeführet: daß er bey einer gewiſſen præcipitatione Solis einen Roßmarin-Geruch wahrgenommen habe, welches aber nicht ſeyn kan. Roriſmarinum iſt ein kräfftiges Nervinum. Ich will nun auch noch eine einländiſche Suffriticem abhandeln, welche ſeyn ſoll:

Caput CXXVI.

De Ruta Hortenſi.

Raute.

JN der Botanic giebt es viele Species Rutæ, und haben ihnen auch die Alten verſchiede Beynahmen gegeben, als da iſt: Ruta canina, baccifera, capraria, ſylveſtris, muraria, hortenſis &c. &c. welche ich dann denen Profeſſoribus Botanices überlaſſe und nur bey der officinellen Specie bleibe. Es ſind 2. Species officinell, welche nur am Bladte differiren, ſonſt aber der Würckung und Gebrauch nach einerley ſind: nemlich Wein-Raute, nnd ſchlechte Raute. Sie hat Flores cruciformes und gehört in Tourneforts 5te Claſſe. Die gemeinen Leute heiſſen diejenige, ſo 5. Capſulas hat, den Rauten-König: Es iſt aber eine Schwachheit. In Apothecken braucht man davon das Kraut und den Saamen.

Viele halten es vor ein Antipeſtilentiale, und pflegen einige das junge Kraut des Morgens auf dem Brodte zu eſſen. Es haben aber einige obſerviren wollen, daß das junge Kraut, oder deſſen Safft ſo ſcharf ſey, daß es die Epidermidem abgefreſſen. Das Kraut hat im friſchen Zuſtande einen eigenen ſtarcken Geruch und Geſchmack.

Der phyſicaliſchen Mixtion nach beſtehet die Raute:

1) aus reſinöſen, 2) mucilaginöſen, 3) oleöſen, 4) ▽ſchen Theilen.

Alles characteriſtiſche liegt im Oleo eſſentiali, es iſt aber das 🝆 eben nicht ſo ſubtil, indem es der 🜈Rtiſſimus per Deſtillationem nicht mit übernimmt. Das bittere und ſcharffe liegt in denen Partibus reſinoſis, und weil der 🜈 per Abſtractionem die Partes oleoſas nicht erhebt, ſo iſt das Extr. ☊oſum eines derer beſten Præparatorum davon, ſo auch zugleich öhlicht iſt.

Das 🝆 eſſent. iſt davon am beſten zu deſtilliren, wenn die Raute in den Saamen ſchieſſen will. Das 🝆 Rutæ hat darinnen etwas mit dem 🝆 Aniſi gemein, daß es in der Kälte gerinnet, welches ich einem gewiſſen Gradui Immaturitatis zuſchreibe, ſo in währenden kochen oder deſtilliren mit übergegangen iſt, und es in der Kälte coaguliret, daß es zu flüſſen aufhöret. Man hat ſonſt auch in officinen noch ein Oleum Rutæ per Infuſionem paratum, ingleichen das Acetum Rutæ &c. Und kommt ſonſt die Ruta im Diſpenſatorio unter 58. erley Præparata.

Ruta præſtiret in Melancholia & Furore uterino etwas, und iſt auch ein gar gutes Præſervativum contra Malignos.

Cap. CXXVII.

De Sacharo.

Vom Zucker.

SAcharum, Zacharum, Mel arundinaceum &c. iſt ein Subjectum artificiale von einen Vegetabiliſchen Saffte, ein Mixtum ⊖num ſeu ⊖ eſſentiale ſaturatum.

Die Pflantze iſt eine Species Graminis ſeu Arundinis: Arundo Saccharifera C. B. Calamus Sachar. Löbelii, Arundo geniculata bulboſa, Succo dulciſſimo repleta; Wächſet in Aſia, Africa, am meiſten in America, da die Europæiſche Potentaten groſſe Plantagen haben, wächſet Mannslang, hat groſſe ſchneidende Blätter, zuletzt wächſet in der Mitten etwas einem Pfeil ähnliches hervor, ſo eine Silber-Blume bekommt. Wenn das Rohr reiff iſt, ſchneidet man es ab, ſaubert es von Blättern, bringt es in die Mühlen, welche 3. á 4. höltzerne neben einander ſtehende Waltzen haben, worinnen das Rohr gequetſcht wird, unten iſt ein Kummet, wo alles exprimirte hineinläufft, woraus es dann in die Sied-Häuſer geleitet wird. Sie dürffen nicht mehr preſſen, als in einen Tage verbraucht wird, maſſen er alſobald fermentiret, und nicht eine Nacht über ſtehen kan, ja ſich wohl gar entzündet. Darnach wird es gelinde geſotten, wodurch ſich alles oben und unten ſcheidet. Oben ſetzt ſich der Schaum mit den groben Unreinigkeiten, unten ſetzen ſich die Partes reſinoſæ & ▽eæ; Nachdem alſo alles von dem unreineſten geſchieden, verſetzen ſie es an einigen Orten mit Aſchen, an andern mit Seifen-Sieder-Lauge, maſſen der Zucker ohne ♆ce viva & Alkali nicht trocken wird: denn der Zucker-Safft iſt mit einem häuffigen ⊖le eſſentiali +do begabt, und hat auſſer denen Partibus ▽eis noch viele oleöſe reſinöſe Theile, iſt dahero ſo nicht in eine cryſtalliniſche Conſiſtentz zu bringen, ſondern bleibt ein klebrigtes Magma reſinoſum extractiforme herbaceum; Daher die Chymie bey dieſem Succo der Natur zu Hülffe kommen muß, um ihm: 1) weil er leicht in Putrefaction gehet, das faulen zu benehmen, daher man nicht mehr exprimiret, als man in einem Tage verbraucht; 2) ihn in cryſtalliniſcher Conſiſtentz darzuſtellen; 3) die Impuritæten davon zu ſcheiden. Die ∘∘l. reſinöſen Theile ihm zu benehmen, ſetzet man ihm ♆ & Alkali zu, ſo gehen die Partes acidæ daran, und die hartzigt-ölichte Theile præcipitiren ſich: dann der Zucker-Safft iſt eine Art von einer Solutione reſinoſa in Acido, da dann durch dieſen Zuſatz ſich die Partes alkalicæ mit dem Acido verbinden, und den Zucker trocken machen. Weil aber ſolcher Theile viel ſeyn, ſo wollen ſie ſich nicht mit einmahl ſcheiden, ſondern müſſen durch öffteres ſolviren im ♆-▽er dahin gebracht werden. Bißweilen will er über lauffen, da ſie ihn dann mit Oleo oder Succo Citri ſchrecken, und zwar nur zuletzt, denn wenn ſie es zuerſt thäten, würde er nicht trocken werden: denn der Succus will wegen ſeiner vielen ∘∘l. Theile ſchon ſo nicht recht trocken werden, und göſſe man noch mehr zu, ſo würde er gar nicht in eine trockene Conſiſtentz zu bringen ſeyn: Und ſo iſt er auch mit dem Acido genungſam verſehen; Fügte man nun noch mehr, abſonderlich ein ſolches, ſo per ſe nicht in eine trockene Conſiſtentz gehet, hinzu, ſo würde er gleichfalls nicht trocken werden: Allein bey der andern Verſiedung mit ♆-▽er etwas zugethan kan nicht ſchaden, weil das grobe ſchon alle davon geſchieden iſt; daher ſolches nur auf die Letzte geſchiehet, wenn er ſteiget, und wird ſolches auch mit dem Schaume deſpumiret.

Nach der erſten Verſiedung mit Alkali, inſpiſſiren ſie es, und das iſt Muſcobad, der braune Zucker. Je mehr er nun mit ♆-▽er und Alkali wieder ſolviret wird, je weiſſer und reiner wird er: Je weiſſer, ſchöner und härter der Zucker aber iſt, je weniger ſüſſet er, weil er von den öhligt-hartzigten Weſen etwas verliehret, und mehr ♆gte Theile annimmt. So ſchön er aber immer iſt, ſo behält er doch noch Partes oleoſas & reſinoſas, ſo ſich nicht ſcheiden laſſen.

Um aber die Unreinigkeiten deſto beſſer abzuſcheiden, ſo hilfft ein ſolches Additamentum, das ſich in währenden kochen andickt, und ſich oben auf begiebt; dergleichen am beſten das Eyweiß thut, welches auch vor dieſem darzu gebrauchet worden: weil ſolches aber koſtbar, ſo wird er heutiges Tages mit Rinder-Blut, als welches eben daſſelbe thut, depuriret; man muß aber allezeit friſches, reines und nicht altes darzu nehmen.

Dadurch nun wird er immer weiſſer, reiner und cryſtalliniſcher, und hiedurch entſtehen die Stuffen des Zuckers, von den braunen Muſcobad, gelber und Farin, davon der weiſſe, der Lumpen-Zucker, von dieſem der Melis, vom Melis Refinat, dann Canarien Zucker etc. Einige inſpiſſiren auch den erſten Syrupum wieder zum Zucker; Andere machen Brand-Wein daraus: In Indien wird auch von einer Art Bäumen, und andern Gewächſen mehr, Zucker gemacht, der aber dem aus den Röhren nicht gleich kommt.

Der Hamburger feineſte Huth-Zucker thut es allen feineſten in der Welt zuvor, welchen Umſtand ich vornemlich dem ▽ zuſchreibe.

Wegen des ♆-▽ers, ſo darzu kommt, hat man ſich nichts zu beſorgen, weil das ⊖ +dum nicht mehr in ſich nimmt, als es ſaturiren kan. Ein reiner Zucker in ▽ ſolviret, und etwas davon in eine Solutionem Mercurii ſublimati gegoſſen, muß ſelbige nicht verändern. Reibt man ihn mit ⊖ℋco und übergieſſet es mit heiſſem ▽, ſo muß man keinen ⊡ſen Geruch mercken: ſo aber beym unreinen Zucker, ſo überflüßig ♆ dabey, wenns auch nur gr. j. wäre, ſich gleich verräth.

Die verſchiedene Benennungen des Zuckers geſchehen 3er Umſtände halber:

1) Von dem Orte, da er erſtlich herkommet, nennet man ihn Sach. canarienſe, meliteum &c.,

2) Von dem Orte, wo er raffiniret wird, Sach. Amſtelod. Hamburgenſe. &c.

3) Nach der Güte, Sach. farinaceum, pyramidale, refinat. candiſatum &c.

Der raffinirte Zucker iſt demnach ein mit 🜃ſch-alkaliſchen Theilen durch die Kunſt ſaturirtes ⊖ eſſentiale +do-oleoſum. Ein ⊖ iſt es, weil es ſich ſolviren läſt; ein ⊖ eſſentiale, welches aus ſeiner erſten Herkunfft bekannt; ein +dum, weil er in Deſtillatione einen ſtarcken Ω +dum giebt, die Zähne arrodiret, und dem ☿io etwas abgewinnet. Mit alkaliſch-⊖ſchen Theilen iſt er ſaturiret, weil er ſich mit nichts præcipitiret, auch nichts præcipitiret, und die zarte blaue Blumen nicht roth macht. Die Partes oleoſæ zeigen ſich: 1) per Deſtillat. 2) wenn man es auf Kohlen wirfft, 3) weil es ſtarck mit ⦶ detoniret; 4) Zeigt es die Wein- und Brand-Wein-Werdung, 5) wenn er im Feuer geröſtet wird, 6) aus der Diſpoſition, die er mit denen Oleis

& Reſinis hat, woraus man faſt die gantze Diſpoſition deſſelben erkennen kan. Sonſt wird er ein Menſtruum oleoſum genennet, weil er die Olea zur Vereinigung mit dem ▽ diſponiret; 2.) ein Muſtum condenſatum & 🜈 ſiccus, weil er einen Ωtum ardentem giebt. Herr Hoffmann ſagt: der Zucker vereinige alle Fettigkeit, ſo der Menſch zu ſich nehme, mit dem Chylo, und machte die, ſo ihn äſſen fett: doch kenne ich Leute, die des Jahrs viel Zucker eſſen, und doch mager bleiben.

Wenn man Zucker in Milch wirfft, kan nachmahls daraus nicht Butter gemacht werden, weil er die Union der Fettigkeit mit dem ▽ unterhält.

In Apothecken iſt es eines von den 3. Grund-Säulen nach dem alten Vers: Ohne Zucker, Wachs und Wein (i. e. 🜈) kan man nicht Apothecker ſeyn: Denn der Zucker kommt zu vielen Præparatis, bald in Forma 🜿is, bald in Forma clarificata & ſoluta. Die Indianer brauchen viel Zucker an ſtat des Saltzes. Er bewahret vor der Putrefaction und agglutiniret. Einige reiben den Zucker mit Zinn-Feil gantz fein, und machen damit ein Augen-Waſſer. Der geröſtete Zucker wird auch zur Färbung derer Weine gebraucht.

In Chymia wird er, weil er kein reines ⊖ +dum, noch Alkali, noch ⊖ ſaturatum ſ. medium iſt, nicht gebrauchet; Er dienet aber Olea, Balſama &c. mit dem ▽ zu vereinigen.

Er wird ein Muſtum condenſatum genennet, weil alles, was man mit dem Moſt machen kan auch hieraus zu machen: Denn per Fermentationem giebt es einen Wein, und endlich einen Eßig. Der Ω +dus daraus wird per Deſtillationem gemacht, ℔j giebt ℥vj Ω +di und ℈j °°, und ex Reſiduo kaum ℈ß ⊖ alkali fixi. Einige verſetzen den Zucker mit 🜿 crudo, deſtilliren und nennen es Ω 🜿ii ſacharatum. Im Diſpenſ. ſind 2. Eſſentiæ Sachari: 1) Man ſoll 🜈 Gallici über 🜿ſirten Zucker abbrennen, nachmahls mit 🜈 Roſarum & Fragor. miſchen; 2) ℞. Sachari ℥ß, ⊖ eſſ. ♀ri ʒß cum 🜈to Gallico digeret. Die beſte Manier iſt: daß man den Zucker ziemlich röſte und dann mit 🜈to oder Ω Roſarum ſolvire.

Die Medici ſeyn, Ratione Effectus Sachari, biß dato nicht einig, denn einige erheben den Zucker usque ad Sidera, und halten ihn vor ein allgemeines Aperiens und Nutriens; Andere aber verwerffen deſſen Gebrauch faſt gäntzlich, ſagende: Da der Zucker ein ⊖l acidum ſey, machte er Fermentationes im Magen und Geblüte, und verdicke daſſelbe, wovon viele Verſtopffungen herkämen, auch wohl gar verzehrende Fieber, überdiß er auch die Würmer generirte etc. Es haben aber, certo Reſpectu, beyderley Meynungen recht und unrecht: Mea ſententia, macht der allzuſtarcke Gebrauch des Sachari, durch ſeine öhlicht-reſinöſe und ſchleimigte Theile, allerdigs

Verdickungen und Verſtopffungen, bevoraus in glandulöſen Gefäſſen, es conformiret es auch Experientia, daß der häuffige Zucker=Gebrauch bey Kindern, als eine Cauſa remota, nach und nach obſtructionem Meſenterii und die darauf folgende Atrophiam induciret, und da der Zucker ein ſeifenhafftes Weſen hat, wo durch er die Fettigkeiten und reſinöſe Theile dahin diſponiret, daß ſie ſich mit dem Chylo und wäßrigen Theilen combiniren, ſo iſt er auch capable in Maſſa ſaguinea den Cruorem, Serum und Lympham deſto intimer mit einander zuvereinigen: aber auch deſto ſchwerer ſeyn dieſe Humores in denen Secretions-Gefäſſen von einander zu ſepariren, wie leicht können alſo die Emunctoria, verſtopffet werden und Cachexiam &c. causiren. Mit dem Würmern und der Fermentation in primis viis, hat es auch ſeine gute Richtigkeit, jedoch generiret er an ſich keine Würmer ſondern contribuiret nur darzu, ratione des Schleimes; Hingegen tödtet auch ein allzuſtarckes Zucker=Eſſen die Würmer.

Die Behauptung der neuern Philoſophorum, daß ohne Saamen keine Generation geſchehen könne, leidet ſtarcke Abfälle: denn ob gleich, certo reſpectu, in unſerm Cörper der Saamen der Vermehrung und Verderbniß verborgen lieget, und man alſo, in ſenſu lato, etwas concediren kan, ſo läſſet ſich dieſe Hypothesis, in ſenſu proprio vel in abſtracto, doch nicht annehmen, und bleibet das Dictum ariſtotelicum: Unius Corruptio eſt alterius generatio biß dato wohl wahr, dieweil es die Experimenta beſtärcken: Dann man betrachte nur, woher die Phtiriaſis, Crinones und andere Würmer in Wunden und Geſchwüren entſpringen? Die Kinder bekommen öffters auf denen Köpffen ſtarcke Beulen, woraus, wann ſolche zum Aufbruche kommen, eine groſſe Menge Läuſe entſpringen; Wie man denn ferner bey kleinen Kindern, toto die obſerviret, daß ſich Läuſe in der Haut von Stockung der Säffte und des Schweiſſes generiren, NB: es iſt zuverſtehen, bey dergleichen kleinen Kindern, welche noch keinen Saamen oder Nüſſe darzu haben. Woher entſpringet die in Orient und beſonders auch auf der Africaniſchen Gold=Küſte Guinea ſo gar gemeine Kranckheit Vena medinenſis genannt? wovon gar wenige von der Mohriſchen Nation ſollen verſchonet bleiben, davon Dr. Welſch einen Tractat heraus gegeben hat. Dieſe Kranckheit ſoll ſich zu erſt mit einem empfindlichen Jucken an Armen und Beinen auch andern Theilen, welche mit vielen Fleiſch und Fett umgeben, zeigen; worauf eine Blaſe in Gröſſe oder auch gröſſer als eine Erbſe herfür treten ſoll, welche ſich entweder ſelbſt öffnet, oder von einem Chirurgo aufgemachet werden muß; darauf zeiget ſich, bey weitern Nachſuchen, ein Schnee-weißer langer Wurm, wie etwa der ſo genannte Zwirn, welchen man an denen Schwäntzen der Krebſe findet; dieſem müſte der Chirurgus vorſichtig heraus ziehen, welcher vielmahls Ellen-lang ſeyn ſoll.

Was vor ſeltene Thierchen gebiehret nicht vielmahls die Putrefaction aus denen vegetabilien und animalien; wovon man nur das Experiment der Zeugung der Flöhe aus Sägeſpänen und Urin, der Ameiſen aus Brod und Honig etc. darf in Betrachtung ziehen. So man friſche Aals-Lebern pulveriſiret, und nur wenige Zeit ſtehen läſſet, wird man viel tauſend Würmerchen gewahr werden, ja die gantze Subſtanz generiret ſich in Vermiculos; viele andere Beweiß-Thümer zugeſchweigen.

Der ſo häuffig in unſerm Meißner-Lande graßirende Frieſſel, iſt wohl billig vor eine Frucht, des in dieſem Lande ſo häuffig genieſſenden Zuckers, Gebackenes- und Kuchen-Eſſens auch Caffee-Trinckens, anzuſehen, dieweil der überflüßige Gebrauch des Zuckers eine ſcharffe Lympham produciret.

Ein ſchlecht warm Waſſer, wann ſolches nüchtern etwas viel getruncken wird, iſt capable den Schleim in Magen zu incidiren, diluiren und auszuführen, welchen Effectum man vom Zucker-Waſſer, ich meyne dem Thee, niemahlen obſerviret.

Hingegen den Zucker modice gebrauchet, iſt er eben nicht undienlich: denn ob er wohl vor der Præparation ein offenbahres ⊖ acidum, ſo iſt er doch poſt ſaturationem cum ♆va & Alkali, ein würckliches ⊖l medium zu nennen, wie er ſich denn auch nicht anders bezeiget: Dahero er allerdings ein gutes Nutrium, wie alle dulcia, iſt, und die fette, reſinöſe und grobe Theile im Chymo theils præcipitiret, theils aber vereiniget und einen guten Chylum præpariret; Uberdiß iſt er auch geſchickt im Geblüte die etwa prædominirende Schärffe zu diſtemperiren. In Summa: Man verſpühret ſelten, daß der Zucker, wann er mäßig gebrauchet wird, Schaden zufüget, ob er gleich pro Tempore faſt von allen Menſchen genoſſen wird.

Mercurius vivus läſt ſich gar gut in forma Pulveris mit Sacharo miſciren, und ſo dann bey Kindern wieder die Würmer adhibiren, welchen man ſonſten nichts beybringen kan.

Externe wird er in Wunden, zum abſtergiren, zu Stuhl-Zäpffchens und Clyſtieren gebraucht.

Die pharmacevtiſche Præpatata davon ſeyn bekannt genung.

Curioſitatis gratia, kan man aus unſerm Honige und gantz ſüſſen Früchten ebenfalls einen rechten Zucker produciren.

Wer Belieben hat ein mehrers, vom Nutzen des Zuckers, zu leſen, dem wird des Excell. Profeſſoris Therapevtices in Berlin, Herrn Doct. Schaarſchmids phyſicaliſcher Diſcours vom Zucker, in ſeinen mediciniſchen und chirurgiſchen Nachrichten pag. 371. recommendiret.

Cap. CXXVIII.

De Saponariæ Radice.

Seifen-Kraut.

Es heiſſet Saponaria, Seifen-Kraut, weil die friſchen Blätter einiger maſſen die Hände ſeifen, als wenn ſie mit Seife gewaſchen wären. Es wird auch Hunds-Nägel, Roden-Kraut, Speichel-Kraut etc. genennet. Dioſcorides nennet es Struthium. Die heutigen Botanici rechnen es ad Species Lychnis. Es iſt:

Lychnis Saponaria major ſimplex Moriſſon. Saponaria major levis C. B.

Die Planta wächſet wild, wuchert ſehr mit den Wurtzeln, welche ſich unvermuthet ausbreiten; es hat Florem caryophillæum und gehört in T. 8te Claſſe. Die Folia werden nur ſelten, die Wurtzeln aber ſtarck gebraucht, ſo daß ich hier des Jahrs etliche Centner conſumire, und nicht einmahl genung haben kan. Die Wurtzel iſt lang, dünne, hin und her mit Knoten, roth-braun mit einer weiſſen zähen Subſtanz verſehen, hat einen Geruch wie Glycyrrhyza.

Gundelsheimer hat ſie unter Decocta Lignorum verſchrieben. Sie wird in Luea venerea &c. recommendiret, vide Zornii Botanologiam. Stahl achtet ſie beſſer und höher, als die Saſſaparilla: So viel iſt gewiß, daß ſie dem Effect nach, noch wenigen bekannt iſt.

Der innerlichen Mixtion nach, redet Lemery von vielem ⊖le eſſentiali, ∴ & Phlegmate: Allein es heiſſet nichts. Daß Partes ⊖næ darinnen vorhanden ſeyn, läugne ich zwar nicht, ratione der Süßigkeit & Effectus ſudoriferi: Allein man kan doch keine ſeparatim darſtellen, weil ſie mit andern Partibus in gantz anderer Mixtion ſtehen, und muß man alſo dergleichen nicht accurat als Beſtand-Theile angeben, weil es einem Practico nur confuſion macht. Wenn in einem Vegetabili Partes reſinoſæ & gummoſæ vorhanden ſeyn, ſo verſtehet ſich auch allemahl daß Partes ⊖næ dabey mit verwickelt ſind. Und ſo ſind auch bey der Saponaria keine ſeparable Partes oleoſæ: das aber weiß ein jeder, daß eine Reſina, aus Partibus ⊖nis & oleoſis componiret, beſtehet: Wenn man alſo ein ∴ é Saponaria erhält, ſo muß es per Torturam ignis & Deſtructionem partium reſinoſarum geſchehen; worauf aber in Beſchreibung derer eigentlichen Beſtand-Theile gar nicht zu reflectiren iſt.

Ich ſage die Rad. Saponariæ beſtehe:
1) Gröſten-Theils è partibus gummoſis, dann
2) Aus reſinöſen Theilen, und
3) é Partibus ▽eis, und iſt ſonſt nichts ſeparables darinnen.

℥ij Rad. Saponariæ haben gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. aquoſi primi ʒxiß,	Extr. 🜈oſi primi ʒv,
- 🜈oſi ſecundi ℈ß,	- aquoſi 2di ʒvj,
Remanentiæ ʒß ℈iiß.	Reſidui ʒv.

Wobey dann noch zu mercken iſt:
1) Daß die Extractiones ſecundæ von keiner Erheblichkeit ſeyn, ſondern das kräfftige ſich in denen Extractis primis befinde;
2) Daß das Extr. 🜈tuoſum primum ſüſſer und piquanter ſchmecke, als das ▽ſum primum;
3) Daß die Liquores abſtracti nach nichts riechen noch ſchmecken.

Am beſten iſt demnach dieſe Wurtzel zu denen Extractions-Arbeiten zu gebrauchen.

Wie wenige Connoiſſance man übrigens biß dato noch von deren Effect hat, erhellet daraus, weil im Diſpenſ. keine eintzige Deſcription, worzu es kommt, vorhanden iſt, auſſer die Species Lignorum. Daß ſolche der Saſſaparillæ vorzuziehen iſt, hat die Erfahrung confirmiret.

Caput CXXIX.

De Sapone.

Seife.

Iſt ein ſehr bekanntes, überaus im gemeinen Leben gebräuchliches, doch aber auch curieuſes ſubjectum chymicum, und erfordert allerdings eine chymiſche Præparation; Ich will mich zwar nicht wie ein Seifen-Sieder aufführen, noch die gemeine Waſch-Seife machen lehren, ſondern ſie nur betrachten, weil ein und die andere Seife auch ihren Nutzen in Materia medica hat. Unter den gemeinen Kauff-Seifen findet ſich keine pur Vegetabiliſche, ſondern die beſte participiret viel vom mineral. Ingrediente und die noch wohlſeilere dependiret aus allen 3. Natur-Reichen.

Die gemeine Seife beſtehet:
1) Aus einer animaliſchen Fettigkeit, Butter, Talg, Fett ꝛc.
2) Aus einem vegetabiliſchen ⊖le alkali fixo, ſo ordinair aus Holtz-Aſche gelauget wird, oder die Pott-Aſche oder Soda ſelbſt iſt, wiewohl ein jedes Alkali darzu capable iſt;

3) Aus ♆, als ohne welchen ſie nicht in recht trockene Geſtalt zu bringen, und wodurch das Alkali nicht allein deſto feuriger, ſondern auch 🜃ſcher und trockener wird: Dieſe gemeine Seife iſt wegen des ♆cks und Talgs zum Einnehmen nicht allzugut; Es wird zwar auch ⊖ commune dabey gebraucht, ſolches aber iſt nicht als ein Pars conſtitutiva Saponis zu rechnen, ſondern wird nur als ein Intermedium zuletzt hinzu gethan, wie man dann auch alles wieder bey der Seiſe findet, oder wo man damit zu plump kommet, ſcheidet es ſich nach und nach aus der Seife wieder heraus. Die beſſer ſeyende ſind vegetabiliſche Sapones, und werden an ſolchen Orten wo viel Baum-Oehl iſt, gemacht e. g: in Spanien, Italien, Venedig, etc. Sie wird meiſt aus p. iij. Ol. Olivarum und p. ij. Lixivii cauſtici, (ſo aus p. ij Sodæ & p j ♆ vivæ gemacht) verfertiget: Sie ſieden es in Pfannen von Mauer-Steinen ſehr langſam etliche Tage und Nächte. Sie machen auch eine grüne, wenn ſie zuletzt eine Parthey vom Succo Betarum zugießen, worzu ſie auch nur altes 🝆, Schapſel etc. nehmen; So kan man auch Seife von andern Ol. Sem. Papaveris, Lini &c. machen. Will man aber eine pur Vegetabiliſche machen, ſo muß der ♆ wegbleiben, da es dann per Coctionem eine Seife giebt, ſo aber weich iſt. Daß aber der ♆ auch viele 🜃gte Theile dabey abſetze, ſiehet man, weil man mit der ▽ ♆væ und einem Oleo expreſſo ein hartes Corpus erhält, ſo ſich aber per Solutionem im ▽ wieder ſepariret.

Die Sapo terebinthinatus beſtehet ex 🝆 Terebinth. & ⊖le ♀ri, und ſetzt es dabey ſchon mehr Arbeit als bey den andern, weil ſich die Olea eſſentialia nicht ſo leicht mit dem ⊖le ♀ri wollen miſchen laſſen, als die Olea expreſſa. Einige miſchen daher 🝆 Terebinth. cum ⊖le ♀ri ♆nato, ſtellen es halbe und gantze Jahre hin, und bringen damit lange Zeit zu; Andere trocknen es wiederum, ſo bald es die Lufft anziehet; Andere kochen es; Andere gieſſen das Alkali heiß hinein, andere miſciren es im heiſſen Mörſel und gieſſen das ⊖ ♀ri ins heiſſe 🝆 Terebinthinæ; Einige nehmen nur pur ⊖ ♀ri andere ⊖ ♀ri cauſticum ſeu extemporaneum, ⦶ fixum, ⦶ cauſticum &c. Einige nehmen p. j Ol. und p. ij á iij Alkali; Andere p. j Alkali und p. ij á iij Ol; andere aa: Am beſten iſts, man nehme ein trocken ⊖ ♀ri, und reines 🝆 Terebinthinæ, (auf die Proportion kommt es ſo genau nicht an) vermiſche beyde warm, digerire es täglich in einem niedrigen Kolben mit einem Helm; wenn es kalt, digerire es von neuen: Iſt des 🝆 zu viel, ſo deſtillirt es leichtlich ab; Iſt des ⊖tzes zu viel, ſo imbibiret ſich das 🝆 deſto leichter darinnen. Man kan auch zur Noth mehr 🝆 addiren, oder es auf Glaß-Tafeln deliqueſciren laſſen; Dann abſtrahiret man einen 🜈 davon, und richtet ſich mit darnach, was ihm noch fehlet. Einige hången das Mixtum an die Klapper in einer Mühle, oder binden es an eine Wind-Mühle, meynende, daß es durch die beſtåndige Bewegung ſich combinire. Noch ſchwerer wollen andere Olea eſſentialia, ſonderlich die Olea aromatica ſich combiniren; doch gehet es endlich auch an, und entſtehet dahero die Volatiliſatio des ⊖is ♀ri. Man kan auch Sapones compoſ. ex Ol. expreſſis & eſſentialibus machen. Der Ω ⊖ℋci cum Ψva dickt die Olea expreſſa zur Conſiſtenz eines Liniments an.

Ratione der Venediſchen Seife iſt mercklich: daß da das ▽ nichts vom Ol. in ſich nimmt, und der 🜈 keines in ſich nehmen konnte, ſie doch in dieſem Zuſtande alles beydes ſolviren; und eine kleine Portion Seife, eine gute Parthey vom 🜈 andicket. So ſehr ſie nun mit einander vereiniget, ſo geſchwinde ſind ſie per Acida wieder zu ſcheiden, e. g: wenn ich einer Solut. Saponis in ▽ communi einen Ω acidum, 🜖li, 🜕i, ⊖lis &c. zugieſſe, ſo gehet das Acidum ans Alkali und das Ol. gehet loß.

Das meiſte, was davon præpariret wird, iſt das 🝆 Saponis, welches mit Behutſamkeit per ſe deſtilliret werden kan, weil es leicht überſteigt, oder cum Additione e. g: p. iij. Sand, Ψ vivæ, Kieſel, Glaß, Aſche, zu p. j. Seife geſetzt, eine Maſſa und Kugeln daraus formiret in eine 🝭 gethan, gut lutiret und deſtilliret, ſo bekommt man von ℔j ℥ij ʒß Ω ⊡ſi und ℥viiß 🝆 und ℥ij ʒij ⊖ alkali fixi; Das 🝆 kan per ſe oder mit Aſche rectificiret werden. Andere machen auch ein 🝆 mit 🜈 davon, da ſie ſelbigen offt cohobiren und deſtilliren, da dann etwas davon mit übergehet: wiewohl es nicht ein 🝆, ſondern eine dicke Solution iſt. So macht man auch verſchiedene Olea compoſita davon. Jch Ephemerid. Natur. Curioſ. hat ein D. ein Medicament contra Surditatem davon recommendiret, nehmlich: ℞. Sapon. albi ℥j, Terebinth. opt. ℥ß, ▽ Nivis ℥viij m. & Solutioni adde Ꞇ Benzoës ʒij: Hiervon wird etwas ins Ohr geſpritzt, und ſolches mit Baum-Wolle verſtopfft: Es iſt eine wunderliche Mixtur, und hat man ſich mit ſolchen Remediis, die ſich von der Wårme verdicken, in acht zu nehmen.

Annotationes & Uſus Medico-Chirurgicus Saponis:

Aus Ol. olivarum mit Alkali und friſchem ▽ Ψcis vivæ, kan man allhier eine gute venediſche Seife machen. Mit oleis empyrevmaticis ſaponificiret ſich das Alkali leichter als mit 🝆 eſſentialibus.

Die Sapo ſtarkeyanus ſeu vegetabilis wird am beſten und geſchwindeſten gemacht: wenn man ein ⊖ ♀ri extemporaneum mit gutem ▽ Ψcis ſolviret, etwas cauſtiſch machet und inſpiſſiret; das Inſpiſſatum in

einem

einem Crucibulo etwas glühen läſt, ſo dann in einen heißgemachten eiſernen Mörſel oder Patella ſchüttet, gleich aber ſtöſſet und gleichfalls heiß-gemachtes ⚯ Terebinthinæ vel Juniperi ſucceſſive drauff gieſſet und einmiſchet; die Patellam kan man ferner übers △ ſetzen, und unter ſteten agitiren ſo viel Oel hinzumiſchen als nöthig.

Das Ol. Saponis differiret wenig vom Ol. Philoſophorum, es iſt ebenfalls ein gelindes ſepticum und diſcutiens.

In der Medicin wird insgemein venediſche Seife gebrauchet: Es dienet ſelbige interne die Säure zu abſorbiren und zu præcipitiren; hat in Gonorrhæa, Fluxu albo, Stranguria, Sodbrennen, Diarrhœa & Dyſſenteria, beym Febre lenta, auch kalten Fiebern etc. ihren Nutzen; ſie befördert auch die Digeſtion und abſtergiret den Schleim â Parietibus Inteſtinorum.

Externe, diſcutiret ſie ebenfalls gantz gut, wird auch mit ▽ ſolviret und ad Membra tabida und Perniones mit Nutzen gebrauchet; vertreibet auch die Piattones; Nicht weniger iſt es in leichten Wunden, das beſte Abſtergens und Conſolidans.

Etwas benetzet und um den Nabel gerieben, befördert ſie auch den verſtopfften Urin.

Caput CXXX.

De Sarſaparilla.

Wird auch Saſſaparilla, Salzaparilla & Zarzaparilla genannt. Einige leiten den Nahmen von einem Spaniſchen Medico Nahmens Parillus her, beſſer aber vom Spaniſchen oder Portugiſiſchen Worte Sarza, braun. Die Braſilianer und Mexicaner, wo ihr Vater-Land iſt, nennen ſie Parakla. Nicolaus Monardus redet von 3erley Sorten, als:

Die 1ſte käme aus Spanien, wäre blaſſer und dünner
- 2te - - aus Gondura
- 3te - - aus Quitto und wäre die dunckelſte und längſte.

Hernandez beſchreibt 4. Species &c.

Die meiſten Botanici rechnen hodie die wahre Sarſaparillam ad Species Smilacis; wiewohl Rajus ſagt: daß es noch keine vollkommene Species Smilacis ſey, ob es gleich derſelben am nächſten käme. Die Plante kan man ſich vorſtellen, als wenn man Bryoniam oder Smilacem vor ſich ſähe, doch differiren ſie in denen Caulis. Dioſcorides ſoll das beſte Kupffer davon haben, welcher es auch am deutlichſten beſchreibt. Wir abſtrahiren davon und halten uns nur an die Wurtzel.

Sie wächſet in Braſilien, und in der Inſul Gondura, iſt ziemlich lang, ungleich, dick, hin und wieder fibröſe, der Farbe nach nicht einerley. Die beſte iſt die licht-braune, die ſchlechteſte aber die dunckel-braune oder gar ſchwartze, inwendig ſcheint ſie weiß pulverhafft. Die gute iſt mehr compacter, aber im verdorbenen Zuſtande iſt ſie durch und durch löchericht, ſtaubigt, und in allen Qualitäten ſchlecht. Sie riecht nicht und ſchmeckt etwas mucilaginöſe.

Eine recht gute Rad. Sarſaparillæ ſoll:

1) nach Proportion ſchwer, 3) licht-braun, 3) inwendig dicht und weiß, 4) von keinem ſonderlichen Geſchmacke, 5) nicht ſchwärtzlich, 6) nicht mehlicht-ſtaubigt, 7) nicht dumpffigt, dünne, noch zaſerigt ſeyn.

Im Commercio kömmt ſie uns in 3erl. Geſtalt vor, als:

1) runde und dicke, 2) mittelmäßig-lange, oder aber 3) gantz lange.

Die erſte Sorte wird Virginiſche oder Engliſche,
- - 2te - - - - Spaniſche und
- - 3te - - - - Liſſaboniſche Sarſaparilla genennet.

Die erſte Sorte iſt die theureſte.

Der Mediciniſche Effect derſelben iſt bekannt: Sie wird unter Holtz-Träncke in Scabie, Lue venerea, Malo Iſchiatico &c. gebraucht. Mich wundert nicht wenig, daß ein gewiſſer Mann ſchreibt: Nullius eſt efficaciæ: Da mir doch bewuſt iſt, daß Patienten vom puren Decocto Saſſaparillæ geſchwitzt haben, welches ſich dann auch die Charletans gemerckt, wie dann der geweſene Bratel-Doctor in Groß-Glogau von nichts anders ſeine Sachen gemacht hat, als hiervon.

Der innerlichen Mixtion nach, beſtehet die Rad. Sarſaparillæ:

1) aus 5. Achtel 🜃ſcher unnützer Theile, 2) aus 5. Sechzehntheil Partium gummoſar. 3) aus 1. Sechzehntheil Part. reſinoſarum.

Das Extr. ▽ſum ſchmeckt mehr ſaltzigter, das Ωſum aber mehr wiederlicher. Sie haben keine ſolche Süßigkeit in ſich, als die von der Saponaria. Die Liquores abracti haben keine Krafft.

Der Schluß hieraus iſt dieſer: Daß die beſten Medicamenta mit ▽ daraus zu extrahiren ſeyn, und das alſo die Decocta, Infuſa & Extracta ▽ſa die kräfftigſten Præparata davon ſeyn. An einigen Orten wird auch noch die Eſſenz gemacht.

Cap. CXXXI.

De Scordio.

Deutſch, Lachen-Knoblauch, weil das Kraut nach Knoblauch riecht, und meiſtens an Lachen und Pfützen wächſet. Sonſt wirds auch noch Scordien-Kraut, ∇-Batenien, Chamædris, Triſſago paluſtris &c. genennet, und von denen heutigen Botanicis ad Genus Chamædryos gerechnet, und Chamædrys paluſtris genennet. Es iſt Scordium C. B. J. B. & Löbelii &c.

Scordium minus Gerhardi,
- legitimum Barckinſonii.

Es blühet im Majo & Junio, hat Flor. monopetalos labiatos und gehört in T. 4te Claſſe. Man braucht davon nur die Blätter oder das Kraut; Wobey das vornehmſte iſt, daß es ſich mit dem Knoblauch-Geruche diſtinguiret.

In Medicina iſt es ein Alexipharmacum & Sudoriferum, und wird gerühmt in Febribus malignis, Peſtilentia, Obſtructione Viſcerum, Scorbuto viſcerum, ingleichen als ein Antelminticum &c. Und externe in Ulceribus inveteratis, wie dann einige vorgeben, daß, wo viel Scordium wüchſe, die daſelbſt begrabene nicht ſo bald verfauleten; Auch ſoll es denen Motten wiederſtehen.

Was deſſen innerliche Mixtion betrifft, ſo ſchreiben einige von Partibus ſalinis acribus & volatilibus, vid. Wedel. Allein ſolches alles wird nur durch die Kohlen-ſchwelleriſtiſche Deſtillation, aperto △ne, daraus erlangt, wovon man aber auf die eigentliche Beſtand-Theile derer Dinge keinen Schluß machen kan; auch ſagt Wedel: Man bekäme daraus kein Sal alcali: Welches ich aber widerſpreche, und efferveſciret es gar wohl mit Oleo ♁-li: Es iſt auch kein Sal ſalſum, kein Sal anglicum, ſondern eine Eſpece ſalis communis; Und geſetzt: es wäre alles richtig, was er angiebt, ſo frage ich, welcher Medicus braucht doch wohl den daraus, aperto △ne, zu erhaltenden ♌ ⊡noſum, 🝆 fœtidum & Sal alkali? welche Dinge ohne dem von Natur nicht drinnen ſind, ſondern durch die Verbrennung erſtlich produciret werden. Lemery wird ſein vieles Sal eſſentiale und 🝆 auch nicht beweiſen. Ich habe ein gut Theil Scordii ſiccati angewendet, und das Sal eſſent. exſpiſciren wollen, aber nichts erhalten: Und wo ſäſſe ihm dann das viele 🝆? Zwar läugne ich nicht, daß etwas öhlichtes darinnen ſey: allein es ſind Miculæ oder zarte Atomi vom 🝆 eſſentiali, welche keiner Abſcheiden kan, und welche nur den Knoblauch-Geruch repræſentiren.

Meiner Unterſuchung nach, beſtehet das Scordium:

1) Aus ſehr wenigen und nicht als würcklichen 🝆 abzuſcheidenden ſubtilen Particulis oleoſis, worinnen das Riechende liegt, und wird man ſolche nur in der ∇ deſtillata gewahr;

2) é Partibus reſinoſis, worinnen alle grüne Farbe, und das kräfftigſte aber auch das eckelhaffteſte des Scordii liegt;

3) Aus einigen Partibus ⊖nis, welche aber nicht leicht zu ſepariren, und wenn ſie von dem Mucilaginoſo gäntzlich abgeſchieden worden, Indolis Salis communis ſind;

4) Aus Partibus mucilaginoſis, und

5) Aus unnützen 🜃ſchen Theilen.

℥i Fol. Scordii exſiccat. hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. ▽ſi primi ʒivß,	Extr. Ωſi primi ʒiij,
- Ωſi 2di gr. xv,	- ▽oſi 2di ℈vß,
Remanentiæ ʒiij xv.	Reſidui ʒiij ℈ß.

Wobey dann noch zu mercken iſt:

1) Daß der Ω abſtractus nicht alteriret iſt; 2) daß die ▽ deſtillata etwas zart-riechendes und ſchmeckendes in ſich habe; 3) daß die Extractiones durchgehends bitterlich ſchmecken, doch die Ωoſæ am ſtärckſten, und ſcheinet alſo daß das Beſte in denen Part. resinoſis ſtecke.

Stahl ſagt: daß kaum der 8te á 10te Theil darinnen wäre, welchen man medicinaliſch nennen könnte.

Endlich habe ich ℔j Herbæ Scordii incineriret, aus der Aſche einige Lauge extrahiret, ad Cuticulam evaporiret, zum cryſtalliſiren hingeſtellet, und auch ſolche Cryſtalliſation continuiret biß nichts mehr anſchießen wolte, da ich dann nach 5erley Arbeiten auch 5. zum Theil differente Anſchüſſe bekommen habe:

Der erſte Anſchuß wog ℈j, der 2te ℈ß, der 3te ℈iv, der 4te ℈iv, der 5te ʒß. endlich das letzte inſpiſſirte betrug ℈ij, daß ich alſo überhaupt ℥ß ℈j von ℔j Kraut bekommen habe.

Die 3. erſten Anſchüſſe waren weiß und zart, und glaube ich, daß ſie mehr 🜃ſch, als ſaliniſch ſind; Der 4te war ein ſal commune, und das letzte war fix-alkaliſch. Denen 3. erſtern hatte das Ol. ⊕li nichts an; vom 4ten und 5ten aber jagte es das Acidum ⊖is im weiſſen Dampffe davon; das letzte iſt mehr alcaliſch, und färbt den Syr. Violar. grün.

Von Præparatis Scordii hat man erſtlich ſolche, worzu Scordium allein kommt, welche die nöthigſten und üblichſten ſind, als:

1) Die Eſſ. Scordii ſimplicem & eſſentificatam: Ich habe in ℥iij VRtiſſ. ℥i Fol. Scordii infundiret; hernach auch ℥vj VRtiſſimi mit ℥ij ▽ deſtillatæ geſchwächt, und darinnen auch ℥j Kraut infundiret, und mit beyden Menſtruis eine gute Eſſenz erhalten: doch mit dem Unterſcheid, daß die cum VRtiſſimo gemachte weit grüner, und als mit denen kräfftigſten Part. reſi-

noſis enrichiret erſcheinet, als die cum ♌ phlegmatico, welche ein gutes Theil von Partibus mucilaginoſis mit in ſich genommen: Daher ich rathe den VRtiſſimum vorzuziehen, indem man alsdann mit ſolcher Eſſ. gewiß mehr ausrichten wird.

2) Das Extractum reſinoſum] Scordii,
3) Die Aquam]

4) den Syr. ſimplicem & compoſ. hierzu wird nun der Succus erfordert: um recht gute Syrupos Scordii zu præpariren, nehme man einen reinen Succum Scordii, infundire darinnen friſche Herbam Scordii, deſtillire es, fange das erſte ▽ auf; dann wird das Decoctum exprimiret, depuriret und mit Zucker ad Conſiſtentiam tabulandi gekocht etc. Mit dem Syr. Scordii compoſito richtet man ſich nach Zwölffers Vorſchrifft.

5) Den ♌ abſtractum, ſo am beſten per Fermentationem zu machen;

6) Das ⊖ lixivioſum, Conſervam, Acetum Scordii &c. das fürnehmſte iſt wohl noch das Diaſcordium Fracaſtorii.

Worzu es ſonſt noch kommt kan man im Diſpenſatorio nachſehen.

Caput CXXXII.

De Scrophulariæ Radice.

Kropff-Wurtzel.

DEn Nahmen hats daher, weil es die Scrophulas curiren ſoll. Es gehört in T. 3te Claſſe. Man hat 2. Species, als das iſt:

1) Scrophularia fœmina und
2) Scrophularia mas ſeu fœtida, nodoſa & ordinaria C. B.

Es wächſet an ſchattigten Orten, Zäunen, Mauren, blühet im Junio und Julio. Die Herba Scrophulariæ kommt nur im friſchen Zuſtande zur ▽ Sclopetaria; Sonſt aber wird nur die Radix gebraucht. Man rühmt ſie in lue venerea, Strumis, Scrophulis, Ulceribus cancroſis. Sie kommt auch ad Species Lignorum. Sie beſtehet:

2) é Part. reſinoſis, 2) gummoſis und 3) terreis.

℥j hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. aquoſi primi ʒvß,	Extr. ♌oſi primi ℥ß,
- ♌oſi 2di gr v,	- aquoſi 2di ʒiß,
Remanent. ʒiiß.	Reſidui ʒiiß.

Das Extr. ♌oſum primum ſchmeckt ſehr ſüß, und nicht unangenehm; das ♌oſum 2dum aber ſchmeckt wiederlich und rantzigt; Das ▽ſum primum ſchmeckt angenehm ſüßlich; das ▽ſum 2dum aber iſt gantz unkräfftig.

Der Ω abſtractitius iſt gar nicht alteriret. Die ▽ deſtillata aber ſchmeckt etwas alteriret; doch zeigt der Geſchmack nichts artzeneyiſches.

Wir lernen hieraus:

1) Daß die Extr. 2dæ nichts taugen;
2) Daß ſie zur Deſtillation nichts nütze ſey;
3) Daß man ein gutes Infuſum, Decoctum & Eſſentiam davon machen könne;
4) Daß 11. Sechstel extrahible Theile darinnen enthalten.

Cap. CXXXIII.

De Senæ Foliis.

Senes-Blätter.

Einige ſagen: das Wort Senæ hieſſe ſo viel, als Sana, weil dieſe Blätter niemand ſchadeten. Die Botanici haben davon verſchiedene Species; Die eigentliche in Medicina gebräuchliche aber iſt:

Sena Alexandrina ſive foliis acutis C. B. Sena orientalis I. Jcon. Deutſch: Sennes- oder Senes-Blätter, Semmet-Blätter, Alexandriniſche oder Levantiſche Sennes-Blätter; Ob nun wohl der Beynahme orientalis nicht unrecht iſt, ſo will man doch den Alexandriniſchen vorziehen, und um nicht æquivoque zu ſchreiben, ſoll man Folia Senæ alexandrina ſetzen.

Die 2te Species iſt:

Sena Italica vel foliis obtuſis, C. B. Sena Italica Tabernæmontani &c. [illegible] am Ende nicht zugeſpitzte, ſondern abgerundete oder breite Blätter, welche I. B. folia pene cordata nennet. Ich bleibe nur bey der Alexandriniſchen. Tournefort rechnet ſie unter die Stauden-Gewächſe. Die Blätter ſehen denen Fol. Glycyrrhyzæ am ähnlichſten. Es hat eine blaß-gelbe Florem roſaceum, und gehört in T. 20ſte Claſſe. Aus dem Piſtillo kommt die Frucht oder Siliqua herfür; Es wächſet am häuffigſten in Perſien, Arabien, Egypten, und kommt nur im Commercio nach Alexandrien. Breynius will ſie in Holland in Gärten haben wachſen ſehen. Rajus ſagt: ſie wolle in denen mitternächtiſchen Ländern nicht gut fortkommen, wüchſe wohl, wolte aber nicht blühen. Im Commercio finden wir Folia & Siliquas und auch nicht wenig Stengel; Ich bleibe aber nur bey denen Foliis.

Gute Folia Senæ ſollen:

1) möglichſt grün und nicht fleckicht, 2) trocken, 3) weichlich anzufühlen, 4) ohne Stengel, 5) von ziemlichen Geruche, 6) bitterlich und etwas eckelhafft am Geſchmacke, 7) nicht dumpffigt, 8) nicht pulvericht, ſondern möglichſt-gantz, 9) ſauber und rein ſeyn.

In Medicina rechnet man ſie ad Laxantia & leniter purgantia, und ſchreibt man nach dem Schlentrian ordinair: S. S. S. i. e: Sena ſine ſtipitibus: Allein man mag ſchreiben wie man will, ſo wird mir keiner darthun, daß ſie was beſonders würckendes und ſpecifiques an ſich hätten. Sie machen daß man zu Stuhle geht: Aber daß man ſie in allen Zufällen ſicher brauchen könne, glaube ich nicht: Denn ſie machen offt groſſe Tormina und Brechen; Sonſt würden auch die Alten nicht auf ſo viele Corrigentia gedacht haben. Mir deucht, ſie ſeyn von ſolcher Natur, daß ich mich halb fürchte, noch was zuzuſetzen; Und rathe ich, man laſſe ſie lieber gar aus dem Leibe heraus: Doch laſſe ich einem jeden ſeinen Willen: NB. Die practiſche Obſervationes hiervon, halten die fol S. S. S. mehrentheils vor ein innocentes und ſicheres Laxans, nur muß man davon das Infuſum gebrauchen und ſolche nicht kochen laſſen; Ja ſie ſolviren öffters die hartnäckigſten Adſtrictiones Alvi, mit ⊖le medio verſetzet.

Der innerlichen Mixtion nach, ſagt Lemery: ſie haben viel ⊖ & 🝆: So er aber nicht erweiſen wird. Etwas öhlichtes giebt ſich zwar in einer gewiſſen Arbeit zu erkennen, wovon aber Lemery nichts gedacht. Meiner Unterſuchung nach, habe ich gefunden, daß:

1) Die Partes oleoſæ darinnen mehr von der Natur eines 🝆 expreſſi ſeyn;

2) Daß wohl etwas, aber ſehr wenig von ſolchem Parte oleoſa darinnen ſey, ſo für ein 🝆 eſſentiale angeſehen werden könnte, als welche eben den ſtarcken Geruch machen, aber es ſind ſehr wenig, und können ſie nur aus der damit inficirten ▽ deſtillata judiciret werden;

3) Daß alle grüne Farbe, wie auch alles eckelhafft-ſchmeckende ſeine Reſidentz in denen Partibus reſinoſis habe;

4) Daß auch zwar Partes ⊖næ darinnen befindlich, aber nicht als pur ⊖liniſch zu demonſtriren ſeyn: ſondern

5) Daß ſolche mit in denen Partibus mucilaginoſis verwickelt ſind, und ex Effectu beurtheilet werden können, und dienen ſolche den laxirenden Effect zu ſtimuliren;

6) Daß das purgirende Weſen darinnen flüchtig ſey, und durch bloſſes kochen mit ▽er meiſtens verjagt werde könne.

Man braucht ſie in Forma Pulveris, Infuſi, Decocti vel Extracti &c. Das ▽ extrahiret daraus am meiſten.

Viele Practici wiederrathen das ʒ & Extr. Senæ, weil:

1) Das ʒ groſſe Tormina mache, daher Ludovici räth, ſolches mit einem Syrupo zu verſetzen; und

2) Weil in dem Extracto keine purgirende Krafft mehr iſt, indem durch

das Kochen alles weggegangen. Wenn alſo ja ein Extr. gemacht werden ſoll, ſo iſts beſſer, daß es nur modo Infuſionis geſchehe, ſo möchte noch etwas gutes herauskommen; Wird es aber wie Kohl gekocht, ſo wird nichts kluges draus. Und ſteht auch ein Decoctum Senæ zu wiederrathen. Am beſten iſt noch das Infuſum, nur muß man es nicht zu heiß ſtehen laſſen, daß es koche. Mit einem ⊖le alkali wird die Farbe dunckler.

In Franckreich hat man ein Infuſum davon, ſo Tiſane Royale genannt wird. Im Clave übern Schröderum wird recommendiret das ⊖ fol. ſenæ cryſtalliſatum; Allein es iſt eine Einfalt, und wird er dergleichen nicht daraus erhalten.

Caput CXXXIV.

De Siliquis Dulcibus.

Johannis-Brod.

In der Botanique heiſſet es:

Siliqua dulcis vel edulis C. B. & T.
- Arbor vel Ceratia J. B.
- dulcis vulgatior. Barckinſonii,
Ceratoria Dodonæi & Gerhardi,
Ceraunium ſiliqua Tabernæmontani.

Es hat Flor. apetal. und gehört in T. 18te Claſſe. Siliqua heiſſet es, weil die Frucht eine Eſpece von einer Schote iſt. Sie wächſet in Italien, Spanien, Franckreich, auch in Gärten in Deutſchland, auch ſoll ſie in Syrien wachſen. etc.

Wir bekommen das meiſte durch den Levantiſchen Handel. Die Frucht iſt erſtlich grün und nicht ſüſſe, färbt ſich aber nach und nach danckel-braun, und wird ſüſſer. Je friſcher ſie iſt, je mehr ſie purgiret; ja älter, je mehr vergeht die purgirende Krafft. Sie iſt etwan 1. Spanne lang, etwas gekrümmet, ſüßlich-riechend und ſchmeckend, mit einem harten Kern verſehen. Man muß möglich friſche nehmen. Ob nun wohl die gantze Frucht gebraucht wird, ſo kommt doch vornemlich der Succus vel Pulpa in Conſideration. Es wird in Tuſſi & ſtranguria gerühmt.

℥ij haben gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. ▽ſi primi ʒxj,	Extr. 🜈oſi primi ʒix ℈ß,
- 🜈oſi 2di gr v,	- aquoſi 2di ℈v,
Remanentiæ ʒv.	Reſidui ʒv ℈ß.

Das färbende liegt in denen Partibus mucilaginoſis, indem ſich das ▽

mehr färbt, als der ☊tus. Die Deſtillata nehmen nichts kräfftiges mit über. Die Süßigkeit zeigt die Partes ⊖nas an. Im Extracto ☊oſo 2do zeigt ſich etwas öhlichtes.

Von Præparatis haben wir nur den Syr. Diacodium montan, wobey ſonſt nichts zu erinnern iſt: als daß man den Saamen aus denen Capitibus herausnehme, und a part eine ſaturirte Solution mit denen Siliquis mache, und damit die behörige Conſiſtenz accommodire.

Caput CXXXV.

De Spica Indica.

Es iſt eine Drogue, welche die Alten ſehr recommendirten. Es wird genannt:

1) Spica Indica, zum Unterſcheid der Spicæ Celticæ, Narbonenſis, Italicæ. &c.

2) Nardus Indica, zum Unterſcheid des Nardi montanæ celticæ, ruſticanæ &c.

Nardus iſt es aus dem Griechiſchen, wegen des ſtarcken Geruchs genannt worden; wiewohl andere ſagen: der Nahme käme von der Stadt Nardo her, wo es häuffig wüchſe. Spica iſts genannt worden, weil das Wort Spica in der Botanique ſo viel heiſſet, als eine Blume, die eine Aehre repræſentiret, und dieſes auch ſo ausſieht; Indica aber, ratione des Vaterlandes, wo es wächſet. Es iſt:

Nardus Indica, quæ Spica, Spica Nardi & Spica Indica Officinar. &c.

Nardus Indica vulgaris J. B.

Nardus Indica vel Spica Nardi Officinar. Breynii prodromi 2di.

Es wird hodie unter das Genus von Gramen und in T. 15te Claſſe gerechnet. Man hat auch keinen rechten Kupffer-Stich davon. Ich gläube, daß es ein Juncus vel Scirpus ſey, weil der Stengel ziemlich ſtarck, und doch nicht triangulair zu ſeyn ſcheinet.

Was Spica Indica eigentlich ſey, darum hat man ſich lange geſtritten; Einige halten es vor eine Wurtzel; Andere vor zarte Stielchen, worauf zarte Blätter wüchſen, welche aber wegen Zartheit der Stielchen abfielen, und nicht mit heraus kämen; Andere halten es vor ein Coma Filamentorum, wie es dann auch nichts anders iſt, als ein zartes, wie Haare ausſehendes, leichtbrüchiges, aus der Wurtzel herſtammendes membranöſes Weſen, alſo weder Stengel noch Wurtzel ſelbſt, und hat Pomet ein Stück gefunden, woran noch ein Theil Wurtzel geſeſſen; Auch kan man aus einigen hier zugegen ſeyenden Stücken oder Ruderibus noch ſehen, wie die Radices geſeſſen: Es iſt demnach ein Caput Radicum comatum, ein Kopff oder Ober-Theil der Wurtzel, aus welchen Filamentis 1. 2. oder mehr ſchilffichte hohle Stengel herfür wachſen, wie eine Feder-Kiel dick.

Es wächſet in Syrien nach dem Flußze Ganges zu; Man heiſt es die wohlriechende: Allein man möchte ſie eher die ſtinckende nennen, weil ſie einen ſehr wiederlich vorkommt, und kan man bey der Theriaca cœleſti recht den Vorſchmack davon ſpühren, ob ſie ſchon nicht in Quantität darzu kommt. Es iſt alſo ein braunes, Finger-dickes, leichtes, aus lauter Zaſern beſtehendes, überaus ſtarck-wiederlich-und ſcharf-ſchmeckendes aus einer fremden Wurtzel herkommendes Weſen. Zum Gebrauch ſoll man die licht-braune, gantze, ziemlich feſte und verpflitzte, nicht danckel-braune noch ſchwartze Stücke, auch kein zu klein zermalmetes ♁ichtes vermiſchtes Zeug wählen.

In Medicina hielten es die Alten für ein Antipeſtilentiale. Es beſteht:

1) é Partibus oleoſo-eſſentialibus, ſo aber kein °° exaltatum noch rareficirtes Oel iſt, wie Lemery will: indem der Vˢiſſimus davon nichts mit über den Helm nimmt, ſondern es iſt von einer dicken, ſchweren und groben Textur, wird nur vom ▽ loßgeriſſen, und erſcheinet gantz zähe, und nicht ſo liquide, als ein anderes Ol. eſſentiale.

2) Aus Partibus gummoſis, wovon an 3. Achtel darinnen zugegen ſind;

3) Aus 1. Achtel Part. reſinoſar. und

4) Aus mehr als 2. Drittel Part. 🜃ſtrium. Alles ſpeifique]-riechende liegt in denen Partibus oleoſis, und das characteriſtiſch-ſchmeckende in denen Partibus reſinoſis. Die Extractiones Ωoſæ ſind die kräfftigſten, und kan man daher eine gute Eſſenz mit Vˢ, auch gute Infuſa mit Weine, & Extracta davon machen. Zu Deſtillationibus Ωoſis kan ichs nicht rathen, indem das Riechende nur mit ▽ deſtilliret. Es kommt im Diſpenſatorio zu 85. Præparatis.

Cap. CXXXVI.

Spiritu Vini.

ISt ein productum artificiale und kan dadurch in Chymia ein phlegmatiſcher und rectificirter verſtanden werden: Dahero man eine Diſtinction unter einen Vˢrum & Vˢriſſimum macht; zumahl ein groſſer Unterſcheid darunter iſt, angeſehen von differenten Subjectis die Vˢ, ſo lange ſie phlegmatiſch ſeyn, differiren, und das ratione Olei: Sind ſie aber alle ohne

Unterſcheid egal rectificiret, ſo iſt unter ihnen keine Difference. Unſere Vorfahren haben ihn allein vom Weine deſtilliret, und daher ℣ genennet. Da man aber erfahren, daß dergleichen brennliche Ωtus aus andern Subjectis mehr können verfertiget werden, und doch in chymiſchen Arbeiten einerley ſeyn, ſo hat man das wohlfeilſte darzu choiſiret.

Die Chymie hat zwar ſelten mit unrectificirten, wohl aber mit ℣tiſſimo zu thun; da aber dieſer vom Brand-Weine muß erhalten werden, ſo will ich zuerſt von dieſem reden: Alle Ω inflammabiles haben ihren Urſprung von vegetabil. Subjectis, und müſſen durch die Fermentation erkünſtelt werden, wie dann der Moſt ſelbſt erſt fermentiren muß, ehe er einen Ω ardentem giebt. Man kan einen Ω ardentem machen von allen, ſonderlich mit ſüßen Säfften begabten Früchten, Birnen, Aepffeln, Pflaumen, Feigen, eßbahren Feld-Früchten, Korn, Weitzen, Hirſen, Reiß, etc. Bier, Hefen, Zucker, Manna, Honig, verſchiedenen Kräutern, Bluhmen und Saamen etc: Dieſe alle geben nach der Fermentation einen Ω ardentem, und ſind ſolche alle nach gehöriger Rectification in Chymia einerley. Ein jedes Land bedienet ſich des wohlfeilſten, ſo am meiſten zu haben iſt. In Deutſchland macht man ihn von Weine und Rocken. Der von Weine iſt theurer und ſchmeckt lieblicher: doch kan durch Künſteleyen der Korn-Brand-Wein dahin diſponiret werden, daß er dem Frantz-Brand-Weine gleich kommt. Da nun der Ω ardens, er ſey von welchem Subjecto er wolle, einerley iſt, ſo halten wir uns an dem allerſimpleſten, nemlich dem Korn-Brand-Wein. Wie er gemacht wird, kan man bey Brand-Wein-Brennern ſehen. Wenn die Frantzoſen vom l'Eau de Vie in ihren Büchern ſchreiben, ſo verſtehen ſie damit den gemeinen Korn- oder Frantz-Brand-Wein, der nicht recht rectificiret iſt; verſtehen ſie aber den ℣tisſimum ſo nennen ſie ihn l'Eſprit de Vin. Dem Chymico iſts einerley, wenn er einen ℣tiſſ. hat, ob er vom Weine, Biere oder Früchten iſt, wenn er nur rein iſt, ſo iſt einer ſo gut als der andere.

Ein guter Korn-Brand-Wein muß:

1) im Glaſe klar, wie ▽ erſcheinen; 3) am Geſchmacke rein und nicht nauſeöſe ſeyn; 3) viel Perlen geben im Rütteln, die aber bald wieder vergehen; 4) Baum-Mandel- oder andere Olea expreſſa zu Boden fallen laſſen; 5) Die beſte Probe geſchicht mit Abbrennen, da muß nicht über die Helffte Phlegma übrig bleiben.

An dem Phlegmate kan man examiniren, wie der Brand-Wein am Geſchmacke iſt: je heßlicher es ſchmeckt, je weniger kan er zu Liqueurs &c. employiret werden, doch hinderts in Chymia nichts, wenn er nur von ſeinen rien überflüßigen ſauren und °ol. Theilen ꝑ Rectificationem wohl geſchieden iſt.

Die Rectification geſchiehet: 1) ohne Zuſatz in MB. oder Balneo Vaporis; 2) mit Zuſatz, a) wenn er über Pott-Aſche rectificiret wird, ſo auch Alcohol Vini oder 🜈 ♀latus genennet wird; b) wenn man gemeinen Brand-Wein auf trocken Sal alkali gieſſet, welches die Feuchtigkeit ausziehet, und den ℞tiſſimum über ſich ſtehen läſt: doch iſt ſelbiger nicht zu allen Arbeiten zn gebrauchen und wird 🜈 alkaliſatus genennet; c) ꝑ deſtillationem über ♆, Sal commune, Sal armoniacum, Scorias ƶnii, ⦶ cauſticum, Succinum, gemein ▽ &c. &c. In Florenz, Paris &c. rectificiret man ihn durch wunderliche Machinen, es iſt aber unnöthig. Das gelinde △ und das Balneum ſind die beſten Arten einen ℞tiſſimum mit 2mahliger Rectification zu erhalten.

Der ℞tiſſimus nun wird am beſten durch die Verbrennung entweder ꝑ ſe oder mit Zuſatz probiret; Ohne Zuſatz muß er, wenn die Verbrennung in einem platten und niedrigen Schälchen geſchiehet, keinen Tropffen Phlegmatis zurücke laſſen; Mit Zuſatz des Schieß-ƶers und Baum-Wolle aber, muß er erſteres geſchwinde anſtecken und letzteres faſt gantz verbrennen; und dieſe Proben ſind nicht zu verwerffen: Indeſſen muß man doch nicht dencken als wenn der 🜈 dann gar kein Phlegma mehr hätte, nein, ſondern der allerbeſte hat dennoch beſtändig nicht wenig ſondern viel ▽, ſo aber der Güte deſſelben nicht ſchadet, ja ich kan beweiſen daß 40. Theil ▽ bey p. i. °o ſich befinden. In Paris habe ich durch Verbrennen in offener Lufft p ij. ▽, und durch Verbrennen unter einen offenenen Kolben die Helffte ▽ zurück behalten. In Italien habe vermittelſt einer Machine obſerviret, wie wenig vom °o rarefacto beym 🜈 ſich befinde, ſo daß es faſt unglaublich iſt, was vor eine kleine Parthey °o, mit dem ſehr wenigen +do eine ſo groſſe Menge ▽ ſo verlarve. Manchem ſolte es confuſe vorkommen, wenn man ſaget: dieſer 🜈 ſoll Schieß-Pulver anzünden, wenn ich will, und ſolls auch nicht anzünden, wenn ich nicht will, ohne etwas von einer oder der andern Sache beyzumiſchen; Indeſſen gehet es doch an: e. g.: 1) man gieſſet von einem ſolchen ♎ etwas in einem Löffel, ſteckt ihn an, ſo wird er nicht nur gäntzlich wegbrennen, ſondern auch, wo man was einlegt, ƶ und Baum-Wolle anzünden und verbrennen; man gieſſe ihn aber nur in einem kleinen etwas erhöheten Mörſel, ſtecke ihn an, und laſſe ihn brennen, ſo wird man finden, daß allemahl Phlegma zurücke bleibe, folglich weder das ƶ noch Baum-Wolle anzünden. 2) Verbrenne man den beſten, in allen ordinairen Proben beſtandenen ℞tiſſimum in einem kleinen darzu expreſſiv verfertigten flachen Schiffchen, ſetze es auf den Tiſch, ſo wird es die Probe allezeit mit Anſteckung des Zers und der Baum-Wolle aushalten: Man ſetze aber daſſelbe Schiffchen mit einer neuen Portion, eben deſſelben 🜈, auf kalt ▽, zünde es an, und bewege es hin und her, daß es nicht kan heiß werden, ſo wird man wieder ſehen, wie viel Phlegma zurücke bleiben werde. Man mercke alſo: daß das meiſte beym 🜈 ▽ ſey; Nun brennet kein ▽, ſondern nur die Partes °°ſæ, ſo mit demſelben per Fermentationem intim combiniret worden: dieſelben können alſo per ſe nicht wegbrennen, ſondern nehmen zugleich das ▽ mit ſich in die Höhe, wie dann ſolches auch am 🜍l zuſehen, welcher in freyer Lufft angezündet, gantz verflieget. Je mehr ein Ω inflammab. ▽ hat, je mehr Flamme giebt er von ſich, doch brennet nicht das ▽, ſondern exhaliret nur; Findet es aber Kälte, ſo condenſiret und ſammlet es ſich, wie á peu pres mit dem Helmen geſchiehet. Verbrenne ich demnach meinen 🜈 in ſolchen Gefäſſen, da nichts wegfliegen kan, ſo bekomme ich alles wieder. Verbrenne ich ihn in einem Geſchirre ſo vor der Lufft umſchloſſen iſt, als in einem Mörſel, ſo bekomme ich dasjenige Phlegma, ſo ſich an den Seiten anſchlägt, und von der Hitze zum exhaliren nicht ſo bald kan diſponiret werden, als es ſich zum Niederſencken neiget; Iſt das Geſchirre aber hoch, ſo daß keine Lufft darzu kan, ſo wird das ▽, das beym 🜈 iſt, beym exhaliren die Lufft in dem Geſchirre dergeſtalt andicken, daß es den 🜈tiſſimum faſt zu keiner Flamme kommen läſſet; ja denſelben, wenn man ihn 10. mahl anſtecket, auch 10. mahl wieder auslöſchet.

Der 🜈tiſſ. iſt demnach ein per Fermentationem & Deſtillationem hervorgebrachter klarer, volatiliſcher, flüßiger, ſchmeckender, und brennbahrer Liquor, der wegen ſeiner Flüchtigkeit in Chymia Ωtus, und wegen ſeiner Brennbarkeit ardens genennet wird.

Seiner phyſicaliſchen Mixtion nach, iſt er, ein vermittelſt der Fermentation, attenuirtes und rareficirtes, mit ▽, vermittelſt eines ⊖lis acidi, verknüpfftes °° eſſentiale; oder ein ▽, das mit einem ſubtilen °° eſſentiali & Sale acido genau verbunden iſt. Das ▽ macht das meiſte aus. Das °° iſt ohngefehr der 50. á 60ſte Theil, und das ⊖ +dum, ſo nur als ein Band anzuſehen, iſt ſo geringe, daß man es nicht corporaliſch abſcheiden kan.

Wie das ▽ einiger maſſen zu ſcheiden, habe vorhin bereits erwieſen, und wird alſo niemand an dem ▽ beym 🜈 zweiffeln.

Das °° iſt auch unläugbar: denn ſonſten würde er

1) nicht brennen; 2) ſich nicht cum Oleo eſſentiali vermiſchen; 3) keine Reſinas ſolviren.

Daß er aber nicht alle Olea ſolviret, daran iſt das ▽er, und daß er nicht alle ⊖lia ſolviret, daran iſt ſein 🝆 ſchuld. Seine öhlichten Theile kan man auch ſehen an der Solutione Camphoræ, in Miſchung cum Oleo 🜖li &c.

Das zarte 🜔 +dum iſt zu ſchlieſſen, weil:

1) Alle Subjecta mit einem acido verſehen ſind, daraus der 🜈 deſtilliret wird; 2) Ereignet es ſich bey der Fermentation offenbahr am ſäuerlichen Geruche, und diſponiret es 3) wo man es über die Zeit continuiren lieſſe, gar zur Acetification; 4) Tingiret der friſch deſtillirte 🜈 den Syr. Violarum roth; 5) Weil der an ſich ſchmackhaffte 🜈 über ♆ vivam rectificiret, immer ungeſchmackter wird; 6) Weil es ſich ans ſal alkali fixum hängt, ſo daß, wenn öffters friſcher 🜈 darüber abſtrahiret wird, ſolches in ein Sal medium gehet, ſo Balſamus Samech genennet wird; 7) Weil er die Milch præcipitiret; 8) Weil er die Solut. 🜍is cum Alkali fixo præcipitiret. Von Beſchleunigung der Cryſtalliſation und deſſen Verhalten gegen die Solutiones metallicas nicht einmahl zu erwehnen. Daß man aber das Acidum nicht darſtellen kan, iſt leicht zu begreiffen, weil es ſo wenig, und nur als ein Band anzuſehen iſt. Einige ſagen: 🜈 ſey ein 🝆: Allein ſo müſte er auf den ▽ ſchwimmen, im Verbrennen einen Ruß geben, den 🜍l ſolviren, wenn er hartzigte Dinge eingenommen ſich nicht præcipitiren, cum alkali fixo eine Seife geben etc. ſo er aber alles nicht thut.

Nun will noch kürtzlich ein weniges von des 🜈 Anwendung, Nutzen und Verhältniſſen ſagen: Er wird zu ſehr vielen Sachen gebraucht, dahero haben ihm die Alten allerhand Nahmen gegeben, e. g: Anima Vini, Eſſentia Vini, ☿rius vegetabilis, aurum potentiale vegetabile, 🜍 cœleſte &c. Er iſt ein Haupt-Menſtruum: dahero er Menſtruum catholicum genannt wird, und da viele die Menſtrua in 🜍rea, acida, & Salina theilen, ſo kommt dieſes unter den Menſtruis 🜍eis in Regard: doch will ichs mehr ein Menſtruum reſinoſum nennen; Zwar iſt es ein Mixtum imflammabile, ſo zur Familie des 🜍els weitläufftig kan gerechnet werden: Allein er iſt nicht ratione Effectus ein Menſtruum 🜍eum, ſonſt müſte er den 🜍l ſolviren, ſo er aber nicht thut. Eben wie ich ſagen kan: daß er nicht alle Corpora inflammabilia ſolviret, ſo muß man ihm doch deßwegen nicht abſprechen, daß er gar keine Corpora ſalina ſolviren ſolte.

Ich möchte faſt etwas verwegenes ſagen: daß der 🜈 ein Menſtruum catholicum ſey. NB: Wenn es dem Chymico beliebt, und er die Dinge, ſo er nicht ſolviret, darzu bereiten will. Weil 🜈 ein zartes 🝆 eſſ. in ſich hat, ſo vermiſcht er ſich auch gerne mit 🝆, Reſinis, Balſamis, die in ihrer

Reſolution ein 🝆 geben. Daß er ſich aber nicht mit Oleis expreſſis, noch mit allen Oleis eſſentialibus egalement miſchet, daran iſt das beym 🜈 häuffig vorhandene 🜄 Schuld.

Er extrahiret Partes ol. & reſinoſas, auch Pingvedines, und die, ſo ihm gleich leicht ſeyn, nimmt er mit ſich übern Helm, die ſchwerern aber läſt er zurück. Von trockenen Oleis ſolviret er gern den Camphor: nimmt ihn aber per Deſtillationem nicht mit über, weil er ihm nicht gleich leicht iſt. Der 🜈 ſolviret Hartze, e. g: G. Bdellium, Elemi &c. Gummi-Reſinas, e. g: Aloen, Myrrham, Opium &c. und wenn ſie mit Part. ſalinis & 🜃ſtribus überſetzet ſind, ſo extrahiret er die Partes reſin. verſchiedener Dinge; denen er per ſe nichts thun will, ſolviret er durch ein und andere Zuſätze völlig. Er ſolviret Balſama, Balſ. Copaivæ, Terebinth. &c. Wenn man p. j Balſ. Copaivæ zu p. v 🜈 ſetzt, wird er milchigt; überſetzt man aber die Solution mit 🜈, ſo wird ſie wieder klar; Auch geſchiehet ſolches, wenn dieſelbe Solution im warmen gemacht, da man dann nichts milchigtes oder trübes gewahr wird. Verſetzt man ihn mit aa 🜈, ſo wird ſich auch nichts trübes zeigen; auch præcipitiret ſich dieſe Solutio nicht, wie andere Solutiones Corpor. reſinoſar. in 🜈, ſondern wird nur milchigt weiß, und giebt nur etwas fettes in Superficie, ſo aber nicht der Rede werth iſt.

🜈tiſſimus ſolviret Olea deſtillata, doch mit Unterſcheid: denn

1) ſolviret er gern die ſubtilen Ol. eſſentialia, Ol. Lavendulæ, Menthæ, Ruthæ, Meliſſæ Majoranæ, Citri, Cinamomi, Thymi &c. doch nimt er ſie nicht alle mit ſich übern Helm, wie am 🝆 Caryoph. & Cinamomi zu ſehen;

2) Schwerer ſolviret er die Holtz-Olea 🝆 L. Rhodii, Saſſafras &c.

3) So gern er die Corpora reſinoſa & balſamica ſolviret, ſo ſchwer ſolviret er deren Olea deſtillata e. g: 🝆 Terebinthinæ, Balſ. Copaivæ;

4) Noch ſchwerer die Olea Corporum reſinoſor. 🜃ſtrium & Ol. e. g: 🝆 Aſphalti &c.

Auch ſubtiliſirt er ſehr die Olea empyrevmatica. Schwer ſolviret er die Olea expreſſa, leicht aber, wenn ſie cum Alkali zur Seifen gemacht, und ſo auch andere Corpora ſebacea.

Die ſchweren Olea ſolviren ſich auch lieber in einem alkaliniſchen Ωtu.

Wie nun Ω Vini das natürlichſte Menſtruum, Corpora reſinoſa & oleoſa zu ſolviren, und das 🜄 das natürliche Menſtr. ad ſalia ſolvenda iſt, ſo hat man dahero den 🜈 davon ausgeſchloſſen; Doch muß man das nicht von allen Saltzen verſtehen. Bey einigen will im kalten die Solution nicht reuſſiren, ſondern der 🜈 will kochen, da er ſie dann ſolviret. Bey einigen verharret die Solution auch nur im warmen. Er ſolviret alle pure ſalia acida in forma liquida, die ſchwachen Acida Vegetabilium und ſtarcken +da mineralia. Cum Ωtu ⦶i concentrato erhitzt er ſich ziemlich, ratione Partium oleoſarum; Die öhlichten Theile aber ſtumpffen das ſaure Weſen in dieſen Ωbus acidis ſo ab, daß man ſolches nicht ſo leicht wieder gewahr werden kan: daher ſie Ωtus dulcificati heiſſen; Doch will das acidum ſalis nicht gerne daran. Mit Alkalibus fixis will ſich ℣tiſſ. ſo nicht miſchen laſſen, noch ihre Solutiones annehmen: wenn ſie aber ſaponificiret ſind, ſo ſolviret er ſie ſehr leicht, wenn auch ſchon ein Sebaceum & Ol. expr. darzu addiret wäre, auch wenn ſie cum Acido vegetabili e. g: Aceto deſtillato miſciret ſind.

Daß er aber auch etwas weniges vom Alkali ſo annehme, ſehen wir am ℣ ♀ſato & ℞is alkalinis. Von puren ⊖bus Alkalino-volatilibus nimmt er etwas weniges in ſich: wenn ſie aber mit einem +do zum ⊖✱co gemacht werden, ſo nimmt er viel in ſich, auch ſo gar per Deſtillationem; Auch in Forma ſoluta den Ψ, wenn er mit Ω ſalis maritiret iſt.

Von ſaliniſch-trockenen Mixtis ſolviret er ∇ foliatam ♀ri, ⊖✱cum, Sachar. Thomæ, candi, canarienſe, Saturni cryſtalliſatum, ⊖✱cum fixum, Sal ſuccini, ☿ ſublimatum, Cryſtallos ☽næ &c. und etwan den 6ten Theil vom ⊕lo ♂tis & Borace. ℣tiſſimus ſolviret aber nicht den ♀ ⊕latum, ♀ſatum, Crem. ♀ri, ○n, ⦶, ⊖ eſſ. Acetoſellæ, ⊖ comm. & digeſtivum, ☿ dulcem, ☿ præcipitat. rubr. &c.

Er promoviret bey einigen Solutionen die Cryſtalliſation, e. g: bey der Solutione ⊕li veneris, bey andern eine Coagulation, e. g: Solut. ⊖is Ebeshamenſis &c. bey andern eine jählige Præcipitation, e. g: Solut. ☿ii vivi in +do ⦶ſo &c.

Extrahiren heiſt, wenn der ℣ den 2ten, 3ten oder 4ten Theil von einem Dinge extrahiret, und das übrige zurücke bleibt, doch wird alles ex Effectu ſolutorio extrahiret. Es iſt nicht allezeit gleich viel, ob man mit einem ℣to, oder ℣tiſſimo extrahire, ſondern man muß wiſſen, woraus das Subjectum beſtehe, obs ein oleöſes, reſinöſes, gummöſes, ∇ſch-bituminöſes, ſaliniſches, etc. ſey? woraus dann zu judiciren: ob und was vor ein ℣ demſelben was anhaben kan; und ſolte der Medicus billig wiſſen, ob er ein Solut. reſinoſam oder gummoſam brauchen könnte und davon dem Apothecker Nachricht geben.

Man mercke davon folgendes:

1) ℣ ♀ſatus rectificatiſſimus iſt gut zu Solutionibus reſinoſis & oleoſis;

2) Zu Extr. vulnerariis & purgantibus, muß man keinen ℣ ♀ſatum noch phlegmaticum nehmen; auch

3) Nicht zu ℞is alkalinis;

4) Will

4) Will man aus einem Subjecto gummi-reſinoſo das gummoſum mit extrahiren muß man keinen ℣rtiſſ. ſondern ℣rtum nehmen;

5) Ein Subjectum, worinnen nicht Part. oleoſæ, ſondern mehr gumm. und wenig reſinöſe ſeyn, iſt am beſten mit einem halb phlegmatiſchen ℣ zu extrahiren: dahero man zum ℣rtiſſimo die Helffte ▽ nehmen kan;

6) Reſinöſe Kräuter, Wurtzeln, Höltzer muß man cum ℣rtiſſimo extrahiren, und müſſen ſolche Corpora recht trocken ſeyn.

In der Deſtillation und Abſtraction kommt es auch aufs Judicium an, über was der ℣ ſoll abſtrahiret werden. Der Grund dependiret zwar von der extrahirenden und ſolvirenden Krafft: Allein ℣ führet nicht alles, was er ſolviret, auch mit übern Helm, ſondern er ſolviret viel das er nicht mit überführet, e. g: Mixta reſinoſa &c. Von Oleis eſſent. nimmt er einige mit über, von andern nur das zarteſte, und von einigen gar nichts, e. g: 🝆 Cinamomi & Caryophillor. nimmt er nicht mit über, weil ſie gröberer Textur ſind und der ℣ ſehr leicht übergehet. Per ſolutionem wird in Pharmacia wenig davon gemacht, auſſer der ℣ camphoratus: Allein es könnten die Ω, ſo von dergleichen Subjectis vegetabilibus, ſo ein ſchweres 🝆 eſſentiale beſitzen, und mit ℣ deſtilliret werden, am beſten per Solutionem gemacht werden, e. g: wenn man Ω Cinamomi, Caryophill. L. Saſſafras macht, ſo thut man beſſer, wenn man die Olea in dem ℣ nur ſolviret, und nicht abſtrahiret, weil er bey der Abſtraction nichts über nimmt, es ſey dann, daß er phlegmatiſch ſey, welches auch bey denen Ωbus abſtract. compoſitis zu obſerviren, da man dergleichen Subjecta emittiren, und hernach zu ſolchen Ωbus abſtractis compoſitis die Olea derſelben zuſetzen, und ſie darinnen ſolviren kan. Es werden auch verſchiedene Balſama Vitæ alſo gemacht. Auch macht man die Salia volatilia liquida nur bloß per Solutionem, nur das man ſtat ℣ einen Ω Sal. ♓ci nimmt und die Olea darinnen ſolviret. Hieher gehört auch die ℞ Benzoes und die ℞ & Eſſentiæ Balſamor. & Reſinar. ſo ſich mit dem ℣ gantz ſolviren, und alſo pure Solutiones in ℣ und nicht Eſſentzen ſind, und ſo iſts auch mit denen Lac-Virniſſen.

Per Extractionem finden ſich Eſſentiæ, Elix. Extracta reſinoſa ſimplicia & compoſita, wovon im vorigen Curſu zur Gnüge gehandelt. Nur erinnere noch:

1) Daß man das Subjectum extrahendum wohl examinire, und nach deſſen Beſchaffenheit den ℣ regulire; Auch ſich wohl nach dem Sinne des Medici darinnen richte, wenn er einen ℣rtiſſ. oder einen andern abſolut darzu verlangt;

2) Daß mann, wo viele Ingredientia untereinander kommen, ſie nicht alle gleich zuſammen extrahire, ſondern ſolche, wie ſie ſich am beſten ſchicken, ſortire und extrahire, und nachmahls die Extrationes zuſammen miſche.

Per Deſtillationem macht man davon die ▽ anhaltinam, theriacalem, ſtomachal. apoplectiacm &c. worzu nicht eben allemahl ein 🜈Rtiſſ. ſondern auch nur ein 🜈Rtus & phlegmaticus kan genommen werden, auſſer der ▽ anhaltinæ & d' arquebouſade, welche man aber eher Ω, als ▽ heiſſen könnte. Ferner werden alle Ω abſtractitii ſimplices & compoſiti cum 🜈 gemacht.

Soll der 🜈Rtiſſ. ſeyn, ſo muß die Deſtillation in MB. geſchen; ſoll er aber phlegmatiſch ſeyn, ſo kan man nur eine Deſtillir-Blaſe darzu brauchen. Ferner braucht man ihn zu allerhand Extractionen & Abſtractionen; Item zur Dulcification derer Ωtuum mineralium, worzu man aber keinen phlegmaticum ſondern 🜈Rtiſſimum, und Ω +dos concentratos, und zwar 5. 6. á 8. Theile zu ℔ j. Ω mineral. nehmen, ſolches auch nicht gleich deſtilliren, ſondern erſtlich digeriren, dann gelinde die Helffte abſtrahiren, 3. à 4. mahl cohobiren, und immer etwas mehr abſtrahiren muß, ſo lange, biß das erſtere ſo gut als das letztere, und das letztere ſo gut, als das erſtere ſey.

Mit Oleo ⊖lo kan man dem 🜈 meiſtens die Partes oleoſas benehmen, und ihn zum puren ▽ machen; Nimmt man viel 🜈, ſo wird er flüchtig mit dem Ω ⊖li, und nimmt man wenig, ſo macht er denſelben faſt meiſt zu ▽, und bleibt eine unbezwingliche Reſina zurücke.

Spiritum Vini kan man ſich auch bey Solutionen der Metallen zur Præcipitation bedienen, welcher, ratione Olei, ſehr harte Præcipitata macht. Die Solution des Goldes ſchlägt er als ein zartes Gold-Blatt nieder, wie auch Zinn und Bley. Den ☿ vivum ſchlägt er lauffend nieder.

🜈Rtus wird auch zur Edulcoration derer Salium +dorum gebraucht, zum Arcano corallino, Bezoardico minerali &c. da man ihn davon abſtrahiret oder abbrennet.

Auch irrorirt man allerhand ℨ damit, und dienet er zur ℨlation des Camphors.

🜈Rtiſſimus dienet Olea eſſentialia, ſo mit Oleo Terebinthinæ & Oleo expreſſo verfälſcht ſind, zu ſcheiden, und könnte ich noch mehr phyſicaliſch-chymiſche Dinge anführen, e. g: wie er ſich mit dem ♆ &c. verhalte; doch laſſe es vor dieſes mahl fahren.

Der Uſus Medico-chirurgicus 🜈, iſt im erſten Theile bey denen ſpiritibus zu finden.

Cap. CXXXVII.

De Spongiis Marinis.

Bade-Schwämme.

SJe ſind als ein Vegetabile marinum zu conſideriren. Deutſch heiſſet es: See-Meer-oder Bade-Schwamm. Der Graff von Marſeille hat davon 30.erley Species, und da er alle Plantas marinas in 3. Theile theilet, als:

1) in Plantas molles, 2) ▽eas und 3) lithophytas, ſo rangiret er die Schwämme unter die Plantas molles. Einige rechnen ſie ad Plantas animales vel zoophicas, welche halb vegetabiliſch, und halb animaliſch wären, und ſagt Dioſcorides: Der Schwamm hätte eine Seele, und wäre Mas & Fœmina; und der Graff von Marſeille will Syſtolen & Diaſtolen dabey wahgenommen haben: Allein ich halte es für eine kleine Fallaciam, und daß die Herren Zoophiſten ſich geirret, indem auch dergleichen Actiones auſſer einer Seele bemercket werden können, angeſehen der mit ▽ angefülletete Schwamm ſo agiren kan, wenn er in der freyen Lufft das abundante ▽ von ſich giebt, da er ſich dann ſichtbarlich ſcheinet zu dilatiren, indem das ▽ von der △ mehr und mehr ausgezogen wird, welches alles ohne einer Seele geſchehen kan.

Der Schwamm iſt alſo ein Vegetabile, und in ſeiner Art ſo gut, als andere, und iſt dabey auf nichts animaliſches zu reflectiren, ſondern er beſitzet nur eine Animam vegetativam. Es gehört in T. 17te Claſſe.

Man hat 2erley Schwämme in Uſu, als:

1) Den groß-löcherichten oder Pferde-Schwamm, und

2) Den klein-löcherichten, ſo der beſte unter allen Schwämmen zum Gebrauch iſt, welchen ich dann auch nur abhandeln werde.

Der klein-löcherichte wird von einigen Mas, und der groß-löcherichte Fœmina geheiſſen; Unſer ordinairer Schwamm wächſet nicht ſo gar groß, und iſt der gröſte etwan 8. Daumen dick, die meiſten ſind viel kleiner.

Ein recht guter Schwamm, ſoll:

1) gelblich, 2) dichte ſeyn, 3) kleine Löcher haben, 4) rein von Steinen, und andern Quisquiliis mundirt, und 5) recht weich ſeyn. Je weicher er iſt, je geſchickter iſt er das Waſſer in ſich zu ziehen. Die Schwämme wachſen in der See ohne Wurtzel, auf Steinen, Holtz, Muſcheln etc. ſind gar gemein und häuffig im Mari mediterraneo; Wir bekommen die meiſten aus Italien.

In Apothecken hat man auch die Lap. ſpongiarum, welche aber nicht allein auf Schwämmen, ſondern auch auf andern Plantis marinis wachſen, und nur wegen ihrer Poroſität alſo genennet werden. Der Gebrauch der Schwämme iſt meiſtens œconomiſch; In Chirurgia brauchen ſie Spongias preſſas, die Wunden zu dilatiren, ingleichen in Scrophulis & Strumis.

Der innerlichen Mixtion nach ſcheinet zwar der Schwamm ein meiſt 🜃ſch und ziemlich feſtes Weſen zu ſeyn, doch hat ihm das ▽ und ▽ etwas an, und läßt ſich der 8te Theil daraus extrahiren.

℥ß purificirter klein geſchnittener Schwamm hat gegeben:	Umgekekehrt aber:
Extr. aquoſi primi ʒß,	Extr. ♌oſi primi gr. v,
- ♌oſi 2di gr. iij,	- aquoſi 2di gr. xxv,
Remanentiæ ʒiij gr. xxvij.	Reſidui ʒiiß.

Die Extr. ▽ſæ ſchmecken geſaltzen und ſtarck nach dem Schwamme; die ♌oſæ riechen ſüßlich. Die ▽ prima ſchmeckt ſtarck nach dem See-artigen Weſen, der ♌ abſtractus aber nach nichts. Wir ſehen alſo das etwas ⊖igtes, mucilaginöſes, auch einige Partes reſinoſæ darinnen ſind, worinnen auch das Bittere reſidiret; Es ſtecken aber auch noch viele reſinöſe und glutinöſe Theile darinnen, welchen die regulaire Menſtrua nichts anhaben: Kommt aber ein Acidum minerale darzu, ſo wird es derer Bande gantz loß gemacht, und unter einer andern Geſtalt an den Tag gebracht.

Die Deſtillatio, aperto △ne, hat vielen Anlaß gegeben zu glauben, daß der Schwamm eine Planta animalis ſey, weil man dadurch lauter animaliſche Producta e.g. ein Sal volat. ∴ fætidum & ♌ □noſum erhält, ja der Verdacht wird noch gröſſer, weil der Schwamm mehr Sal volat. lieffert, als die Animalia ſelbſten: Solches aber kommt daher, weil viel Partes animales von ertrunckenen Leuten, verfaulten Thieren etc. bey Propagation der Schwämme mit eingegangen ſind, deßwegen iſt doch der Schwamm nicht animaliſch, man erhält auch niemahls einerley Proportion und Quantitäten und kan ſolches wohl daher rühren, weil einer feuchten der andere trockenen Schwamm darzu genommen, einer peu á peu, der andere furieuſement geſeuret etc. Mr. Geofroii in Paris hat von ℥xj getrockneten und geſauberten Schwamme erhalten:

℥j ʒivß Phlegmatis, ℥iß ♌ □noſi, ℥j ʒivß ⊖ volatilis,
℥ivß ∴ fœtid. ℥v Capitis mortui:

Der Graff von Marſeille hat von ℥v Schwamm erhalten:

℥ß Phlegmatis, ℥j ℈ij ♌ primi, ʒvij ♌ 2di, ℥ij ⊙,
ʒij gr x ⊖ volatilis, gr xxxvij ⊖lis fixi.

Ich habe von ℥iv Schwamm erhalten:

Liquoris primi ℥ß, 2di ℥ß, tertii ʒiß, ⊖ volatilis ʒvij,
⊙ ℥iß ʒij, ⊙ incinerati ʒiiiß, ⊖is fixi cryſtallini gr xxvij,
⊖is fixi inſpiſſati gr xviij, Reſidui pure 🜃ris ʒij ℈ij gr v.

🝉 🜔is, 🜕i & 🜖i haben den Schwamm meiſtens ſolviret, und zwar der 🝉 🜕i am erſten. Die Liquores alcalici als Ol. ♀ri per d. 🝉 🜔🜿ci 🜄ſus, 🜄 ♆væ &c. haben den Schwamm nichts an.

Caput *CXXXVIII.*

De Staphidis Agriæ Semine.

STephan-Körner, werden auch Granum pediculare genannt, weil der gröſte Gebrauch wieder die Läuſe iſt. Das Gewächſe heiſſet Uva paſſa ſylveſtris, weil die Blätter dem Wein-Laube gleich kommen, ingleichen Herba pituitaria, weil der Saame den Speichel zieht, ingleichen Mäuſe- und Ratten-Pfeffer. Ordinair wirds Staphiſagria genennet, nur daß einige 2. Wörter davon machen; Noch andere ſchreiben Staphis dagria. Es iſt Staphiſagria I. B. Tragi, Matthioli &c. Tournefort aber rechnet es, der Blume nach, ad Genus Delphinii und ſetzt es in ſeine 12te Claſſe. Das Gewächſe hat eine harte fibröſe Wurtzel, etwan 1. Ellen hohen Stengel, der ſich oben in verſchiedene Zweige theilet, und Blätter hat wie Wein-Laub mit 7. auch wohl weniger Inciſuren, die Flores ſind blau, welche Hermann für gifftig hält. Nach dem Verblühen folgen die Siliquæ, worinnen der Saame iſt, welcher mannigmahl ſo eingetrocknet, daß es nur einen Kern repræſentiret. Es wächſet in Franckreich, Apulien, und Calabrien, doch mehr in Dalmatien. Die Einwohner geben Achtung auf die Reiff-Werdung, ehe ſie auſſpringen. Der Saame iſt 3ſeitig, nicht aber 3. eckicht, die 3te Seite iſt ordinair rund, ſo an der Schaale geſeſſen: Sie ſind chagrinirt, äuſſerlich braun, wenn ſie recht reif ſind. Die erſte Cortex iſt membranöſe, dann kommt noch eine zarte Corticula, endlich der rechte Nucleus oder Mandel, welcher friſch gantz weiß ausſieht, und einen hitzigen beiſſenden Geſchmack hat. In Apothecken wird er ſelten decorticiret, ſondern mit den Schaalen gebraucht.

Es kommt am meiſten ad Ungv. contra Pediculos, und wird von gemeinen Leuten wieder die menſchlichen Compagnions gebraucht; ingleichen in Maſticatoriis & odontalgicis: Ja die Alten gaben es gar innerlich ein: Allein es iſt eine hitzige böſe Sache, und iſt am beſten, daß man es gar nicht gebrauche, ſondern gar aus Deutſchland relegire. Es iſt ein vehementes Draſticum, welches man auch ſchon am Koſten verſpühret, welches Brennen mehr im Nucleo, als in der chagrinirten Schaale liegt.

Ratione der innerlichen Mixtion beſtehet es;

1) aus 5. Achtel Part. 🜄earum,

2) - 3. Sechstel Part. oleoſarum,

3) aus 1. Achtel mucilaginoſarum Partium,

4) aus 1. Sechstel reſinoſar. Part. Doch nach differenter Tractirung findet ſich allezeit eine keine Differenz.

℥j hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. Ωoſi primi ℥ij gr v,	Extr. aquoſi primi ʒiß gr v,
abgeſchiedenes ☍ ʒiß,	
Extr. aquoſi 2di ℥ii gr v,	- Ωoſi ſecundi ʒj gr xj,
Remanentiæ ʒv.	Reſidui ʒv gr ix.

Das vornehmſte characteriſtiſche hitzige liegt eigentlich in denen Partibus reſinoſis & oleoſis, indem ſich bey dem Geſchmacke alles äuſſert. Das Extr. ▽ſum primum ſchmeckt zwar auch ſcharf, ſolches aber dependirt nur von denen mit abgeriſſenen öhlicht-reſinöſen Theilen. Das Extr. Ωoſum 2dum aber iſt lange nicht ſo ſcharf, als das Ωoſum primum, folglich fällt der Verdacht dahin, ob nicht die Reſidenz des hefftigen Weſens pur in denen Part. oleoſis liege; Hingegen zeigt ſich die Bitterkeit in denen reſinöſen Theilen. Die Deſtillata ſind nicht conſiderabel, auſſer daß die ▽ prima multrigt riecht, und ecklicht ſchmeckt.

Wir lernen hieraus:

1) Daß, wenn man ja die Körner oder das Semen infundiren wolle zum mediciniſchen Gebrauch, man ſich vor ein Menſtruum inflammabile hüte, und Ω Frumenti, Eßig und Wein meyde;

2) Daß, wenn ja etwas gebraucht werden ſoll, man erſtlich ein Extr. ▽ſum machen, und daſſelbe dann im kalten mit ∀ extrahiren könne: Doch

3) Iſts am beſten, daß man es innerlich gar nicht gebrauche, weder den Saamen roh noch die Præparata.

Caput CXXXIX.

De Stœchade Arabica.

Das Wort Stœchas ſoll von der Inſul dieſes Nahmens, welche Marſilien gegen über liegt, herkommen; Arabica, weil dieſe Drogue aus Arabien gekommen, wiewohl es nicht allein in Arabien, ſondern an vielen andern Orten und warmen Ländern wächſet. Es wächſet wild an ariden Oertern, ſieht faſt aus als Lavendul, hat holtzigte Radices, dünne Stengel, auf dem höchſten Stengel kommt eine Spica hervor, wie bey der Lavendula, worauf kleine Flor. monopel. ſtehen, ſo gantz oben an der Spitze einige membranöſe Ligulas repræſentiren. Aus jeder Blume wird eine Saamen-Capſul, welcher, wenn er reif, leicht und braum iſt. Man braucht davon nur die oberſte Spicam,

cam, welche bey der Reiffigkeit locker und leicht iſt, und billig im Anfange des Blühe-Standes gebrochen werden ſollte, leyder! aber zwiſchen der Blühe- und Saamen-Zeit geſammlet wird, ſo daß wir es endlich gar ſchlecht, und gar keine Blumen, ſondern leere Wohnungen bekommen, da ſie ſonſt bey der Blühe-Zeit einen ſchönen aromatiſchen Geruch haben. Lemery ſagt: wenn man ſie friſch conſerviren wolte, ſollte man ſie in ein Löſch-Papier ſchlagen, in ein Gefäße thun, und vor der Lufft verwahren. Wer wolte aber bey groſſer Quantität, die Mühe auf ſich nehmen. Wegen der ſpäten Colligirung kan es nicht anders ſeyn, als daß, weil die Farbe und Geruch ſehr vergänglich iſt, wir nicht viel gutes bekommen.

Die Alten hielten es vor ein Antipeſtilentiale & Antiparalyticum: Allein es iſt wohl nur eine Muthmaſſung, und könnten wir dieſe Drogue aus unſerer Materia medica wohl entbehren.

Der phyſicaliſchen Mixtion nach, iſt in der Spica, ſo wie wir ſie erhalten, kein würcklich 🝆 eſſent. zu erweiſen, wohl aber, ſo wie ſie in Franckreich wächſet. Das aromatiſch-ſchmeckende liegt in denen Partibus reſinoſis. Die Deſtillata ſind von keiner ſonderlichen Krafft, doch riecht das ▽ mehr als der Ω, und wenn man friſche Flores hätte, ſo möchte das ▽ auch wohl würcklich öhlicht ſeyn.

℥j hat gegeben: Umgekehrt aber:
Extr. Ωoſi primi ʒj gr xij, Extr. gummoſi primi ʒiij ℈ß,
- ▽ſi 2di ℈vß, - reſinoſi 2di gr viij,
Remanentiæ ℥ß ℈iiß gr viij. Reſidui ℥ß.

Im Diſpenſ. kommt es zu 40. Compoſitionen, worunter aber nur eines den Nahmen davon führet.

Cap. CXL.

De Stœchade Citrina.

Sie heiſſet alſo wegen der Farbe. Nach dem Tournefort differiren die rothen Blumen mit den gelben, und können nicht in eine Claſſe kommen; Daher behält Tournefort bey dem erſten Genere den Nahmen Stœchas, das andere aber nennet er Elychryſon i. e: eine Gold-gelbe Blume. Die Frantzoſen heiſſen es Immortel, weil es wieder die Motten dienet.

Es iſt Elychryſon vel Stœchas citrina anguſtifolia J. B. & T, & Stœchas citrina Dodonæi. Es wächſet in ſandigten Gegenden, iſt Schwefel- oder Citronen-gelb, hat Flor. floſculoſum und gehört in T. 12te Claſſe. Man colligiret ſie mit Stengeln, aber zum Gebrauch ſchneidet man die Flores oben mit einer Scheere ab. Sie haben friſch einen ſüßlichen Biſam-haften

ten Geruch. Daß ſie nicht verwelcken wollen, rühret von ihrer ſtock-und holtzhafften Textur her.

In Medicina ſoll es ein Reſolvens, Diureticum und Anthelminticum ſeyn, und wird am meiſten von gemeinen Leuten gebraucht. Die Fuhr-Leute brauchen es wieder die kalte Piſſe; einige auch als ein Amuletum; Einige geben es in Diarrhœa dem Viehe mit Brode ein. Etmüller ſagt zwar: Nullius uſus eſt: Allein ich glaube, daß die Flores zu rechter Zeit gebraucht allerdings ihren Nutzen haben; Sie haben Vim nervinam.

Ratione der innerlichen phyſicaliſchen Mixtion, habe ich zwar darinnen etwas weniges von öhlichten Theilen, welche aber ein 🝆 expreſſum repræſentiren, wahrgenommen, es iſt aber nichts kräfftiges; Dagegen liegt das ſpecifique Weſen in denen Part. reſinoſis, welche ſcharff, bitter und adſtringirend ſeyn, und wegen des ſcharffen und adſtringirenden Geſchmacks, ſind auch wohl ſaliniſche Theile darinnen zu judiciren, doch nicht zu ſepariren; Ferner hat es Part. mucilaginoſas; das meiſte aber beſteht in Part. 🜃ſtribus.

℥j hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. Ωoſi primi ʒij ℈ij gr. iv,	Extr. ▽ſi 1mi ʒiij ℈ij gr. v,
- aquoſi 2di ʒj gr. iij,	- Ωoſi 2di gr. xv,
Remanentiæ ℥ß gr. xij.	Reſidui ℥ß.

Das Beſte iſt daraus mit Ωöſen Menſtruis zu extrahiren. Die ▽ abſtractitia ſchmeckt etwas, der Ω aber iſt nicht mercklich alteriret, ſo daß wenig auf die Deſtillation, mehr aber auf die Extracta, Infuſa & Decocta zu regardiren iſt.

Sie kommt zu Stahls Eſſ. Arthritica, worzu an ſtat 🜈 l'Eau d'Arquebouſade genommen wird. vid. Diſpenſ. Brand.

Cap. *CXLI.*

De Subere.

Der Korck.

Es iſt zwar eine bekannte, doch keine artzeneyiſche, noch diætetiſche, vielweniger chymiſche Sache: Allein da es doch in Apothecken um chymiſche und mediciniſche Liquida zu verſtopffen gebraucht wird, ſo kan man ihn füglich als eine Sache, die zur Materia medica gehöret, mit anſehen, und da dergleichen Liquida öffters den Korck berühren, auch wohl der Korck abbricht, und hineinfällt, ſo habe ihn doch vornehmen wollen, um zu unterſuchen, ob und welches Liquidum etwan was davon ſolviret, oder davon alteriret werde. Es heiſſet Lateiniſch Suber,

Griechiſch

Griechiſch ψελλος, Italiäniſch Sugero, Spaniſch Alcornoque, Deutſch Korck, Pantoffel-Holtz, Sohlen-Holtz, Gorck etc. Das Wort Suber will Voſſius von Suo herleiten; Andere von Sus, weil mit dieſen Eicheln ſo wohl, als mit denen von Eich-Bäumen die Schweine gemäſtet werden. Das Wort Korck leiten einige von der Irrländiſchen Stadt Yorck, welche es zuerſt im Gebrauch aufgebracht hat, her: beſſer aber vom Spaniſchen Worte Corca.

Es heiſſet zwar Pantoffel-Holtz, iſt aber kein Holtz, ſondern eine Rinde von einem Baume. Die uſuelleſte Species heiſſet:

Suber latifolium J. B. Suber latifol. perpetuum virens.

Die 2te Species heiſt: Suber anguſtifol. non ſerratum. Das gantze Gewächſe gehöret zu den Eichen; weil es aber doch der Rinde nach von der Eiche & Jlice differiret, ſo hat Tournefort davon ein neyes Genus formiret, und es in ſeine 19te Claſſe rangiret.

Den Baum kan man ſich wie eine Eiche vorſtellen, weil er wie eine Eiche blühet, auch Eicheln träget, nur hat er eine weit dickere Rinde als die Eiche, ja faſt die dickſte unter allen Bäumen in der Welt, und gewinnet auch nicht ſo viel Aeſte, als die Eiche.

Die äuſſere Schaale iſt nur unſer Korck, worauf noch eine folgt; und ſolte es alſo eigentlich nicht Suber allein, ſondern Cortex Suberis, Pantoffel- oder Sohlen-Holtz-Rinde heiſſen. Die obere Rinde fängt von ſelbſt an aufzuberſten, da dann wieder eine neue wächſet, und ſich von auſſen mehr extendiret. Sie können die Bäume alle 3. Jahr decorticiren; So bald ſie abgerindet, wird der Stamm gantz roth, als wäre er mit Minio überſtrichen, welche Farbe aber nachgehends vergeht. Es wächſet in Spanien, Portugall, Italien, Franckreich, Gasconien, Pyrenæiſchen Gebürgen etc. der Frantzöſiſche Korck iſt weißlich, der Spaniſche aber dicker, zarter und röthlich-gelb, und wird vor den beſten gehalten. Um die Rinde gerade zu erhalten, legen ſie die gantze Stücken ins ▽, beſchweren ſie mit etwas Schweres, daß ſie gerade werden; hernach nehmen ſie ſelbige wieder heraus, räuchern und trocknen ſie überm △, wovon ſie dann verſengt und ſchwartz wird, da ſie ſonſt vorhero von Natur licht-braun oder röthlich-braun iſt: Sie wollen ſie dadurch ihrer Meynung nach für den Wurmern bewahren.

Die Fiſcher brauchen den Korck wegen der Leichtigkeit zu ihren Netzen; Auch macht man Bienen-Häuſer etc. daraus. In Engelland ſind die Korck-Schneider eine eigene Profeſſion, und recht privilegiret. Wenn alſo guter Korck ankommt, ſo wird er von dieſen Leuten gleich weggekaufft, dahero wir dann nichts gutes heraus bekommen. In Apothecken iſt der Gebrauch der Korck-Stöpſel etwann 40. Jahr alt; Denn vor dieſem wurden lauter

Wachs-Stöpſel gebraucht, welches aber mühſamer und koſtbahrer iſt, wiewohl der Korck zur Verſtopffung penetranter Dinge auch nicht hinlänglich iſt, ſondern, da hat man die eingeſchliffene Glaß-Stöpſel, wiewohl auch dieſe kaum capable ſind die ſubtilen und zarten Ωtus zu halten.

Der Gebrauch des Korcks aber erſtrecket ſich auch in Medicinam e. g: in Gonorrhœa als ein Decoctum & in Rotulas &c. Lanzenius hat ein gewiſſes Ding, worunter auch Korck gekommen, mit Nutzen gebraucht: Allein ich rathe, daß man ſich mit dem innerlichen Gebrauche deſſelben in Acht nehme, damit man nicht durch die præcipitante Verſtopffung Schaden thue, und gehört das Judicium eines vernünfftigen Medici darzu. Auch wird vom gebrandten Korck mit Oleo Lini, Myrrtino, Roſar. vel Vitello ovor. vel Unguento de Linaria ein Liniment, in Doloribus Hæmorrhoidum gemacht. Die Noir d' Eſpagne, ſoll auch ein in verdeckten Geſchirren gebrannter Korck ſeyn.

Der innerlichen Beſchaffenheit nach, iſt der Korck ein artiges Mixtum, wovon ſich wenig extrahiren läſt, und wohl 7. Achtel unangetaſtet bleibt, und doch iſt das Zurückbleibende keine pure 🜃, ſondern beſteht meiſt aus flüchtigen Theilen, welche das △ emportirtet.

℔j Korck giebt nur ℈ij gr. xv Aſche.

℥j Suber. opt. hat gegeben:	Umgekehrt aber:
Extr. Ωſi primi ℈ij,	Extr. ▽ſi primi ℈ij,
- ▽ſi 2di gr. viij,	- Ωſi 2di gr. xj,
Materiæ præcipitatæ gr. xj,	Materiæ præcipitatæ gr. iv,
Remanentiæ ʒvij.	Remanentiæ ʒvij gr. x.

Das Ωoſum primum ſchmeckt am ſtärckſten.

Das pulverichte Weſen ſo ſich præcipitiret, ſchmeckt und riecht nicht.

℔j Suber. aperto △ deſtilliret, hat gegeben: ℥ij. Phlegm. ℥ij Ω acidi, ℥iiß Liquoris, ℥iij °° liquidi, ℥iß °° craſſioris. Das erſte °° bleibt in der Kälte ziemlich flüßig, das 2te aber gerinnet wie Wachs. Das Reſiduum wog ℥v. Dieſe zu Kohlen gebrannte Stücke, bleiben nicht auf Kohlen liegen, ſondern ſpringen davon, und ſo auch, wenn man ſie nur in ein brennendes Licht hält. Das Reſiduum incineriret, gab ℈iv gr. xv Aſche, woraus ich gr. xxv ⊖ inſpiſſati elixiviret, welches aber vom Sale communi oder deſſem +do participiret.

Ferner habe ich den Korck mit allerhand Liquoribus probiret: °° Lavendulæ, Terebinth. Aniſi, Amygdalar. &c. haben ihm nichts gethan; Der ✠ & Ω ⊕li haben nur wenig ℞ angenommen; das 🜅 iſt mehr gelblich worden, und hat ihn gantz corrodiret; der Ω ⦶i dulcis & Solut.

lutio Salis communis ſind davon mehr gelblich worden; ▽ ♆væ & ♎ Salis dulcis mehr gelber; der Syr. violarum & ♎ Sal ℋci vinoſus bräunlich-gelbe. Das mercklichſte aber iſt: daß ſich aus einer klaren Kra Tartari mit Korck, vieles heraus præcipitiret und der Syr. Violarum auch davon tingiret worden etc. Hieraus kan man nun abnehmen, wie ſich die Aquæ deſtillatæ, Eſſentiæ, Tincturæ, Spiritus, Olea, &c. gegen den Korck verhalten.

Schließlichen will ich nun eben nicht ſagen, daß der Korck die Medicamenta deteriorire und ihn nachtheilig wäre, doch ſage ich ſo viel: daß mannigmahl ein klarer ♎tus vom Korck tingiret wird, ſo dann bey reinen und netten Experimentis chymico-phyſicis nachtheilig iſt. Alle Corpora alkalica fixa & volatilia werden am ſtärckſten vom Korck tingiret.

Cap. CXLII.

De Tartaro.

Weinſtein.

Ob das Wort Tartarus eine Höle, Abgrund oder finſtere Tieffe bedeutet, und nicht ſo wohl die Materie, als vielmehr nur den finſtern Ort, Grund und Tieffe des Wein-Faſſes anzeiget? wie einige ſolches auslegen, werde ich nicht einmahl erſt weitläufftig unterſuchen, ſondern es lieber bey zeiten und weit eher glauben, als wenn mich ein ander bereden wollte, es käme von jemanden aus der Tartarey her; vielweniger werde ich mir über des Tartari eingeführten chymiſchen Character, da man ihn oberwerts mit einem Viereck, und unterwerts mit einem Creutze nemlich 🜿 zu ſigniren pfleget, den Kopff zerbrechen, weder den Inventorem oder Urheber, noch deſſen Abſichten oder Motiven deßhalb unterſuchen, am allerwenigſten hierüber hieroglyphiſche, myſtiſche und cabaliſtiſche Auctores conſuliren und nachſchlagen; Es ſoll mir (vielleicht auch einem jeden) gleichviel gelten, ſie mögen es noch ſo wunderlich viereckicht oder Creutz-weiſe deriviren und expliciren: Dergleichen philologiſche Curioſität und Bekräfftigung überlaſſe ich gerne andern, hierzu mehr Geneigtheit habenden, Liebhabern; Dagegen kan ich eher errathen, weßwegen dieſe meine vorzunehmende Materie im Deutſchen Wein-Stein iſt genennet worden:

a) Sie wird ein Stein geheiſſen, weil ſie in ihrer Mixtion ziemlich harte iſt und bey nahe die conſiſtentz und Feſtigkeit eines Steines hat;

b) Wein-Stein aber wird unſere Subſtantz genennet, weil ſie, wie bekannt, vom Weine entſtehet oder herkommt.

Paracelſus hat viererley, aber gar wunderliche, genera Tartari, ſtatuiret, nicht allein vegetabiliſche und animaliſche, ſondern ſo gar mineraliſche Dinge, und allerhand, Sand, Bolum, Viſcum, Calculum, kurtz! alle corpora lapidea & arenoſa, lutoſa & viſcoſa mit dem Namen von Tartaro beleget. Andere ſagen, man hätte dreyerley Haupt-Arten von Tartaro; Es gebe

1) Tartari ſalini,
2) Tartari argilloſi ſeu ſabuloſi, und
3) Tartari fecales.

So viel iſt wohl noch jetzo gewöhnlich, daß viele den Calculum Renum & Veſicæ, die an die Zähne ſich anlegende Materie, den von ſelbſt niederfallenden Præcipitat aus dem Urin, und andere Sand- oder Steinhaffte Concreta bey lebendigen Creaturen ebenfalls einen Tartarum oder Weinſtein heiſſen; ob und wie weit es aber recht oder unrecht ſey, mag ich ietzund auch nicht examiniren, nachdem ich mir dißmahl fürgeſetzet, mit keinen animaliſchen Tartarn, ſondern eintzig und alleine mit dem vegetabiliſchen, officinalen Tartaro oder κατ' ἔξοχην benahmten Wein-Steine zu thun zu haben.

Wenn man es genau betrachtet, ſo iſt auch diß mißbräuchlich und unrecht geſagt oder der Nahme Tartarus malplaciret, wenn es heiſſet Tartarus vitriolatus, Tartarus nitratus, Tartarus citratus, u. ſ. w. Bey dieſen Præparatis kommt ja kein gantzer, völliger Tartarus ſondern nur das davon erkünſtelte Sal Tartari hinzu, folglich auch der Titul gar nicht zu paſſe; Demnach möchte es mit mehrem Rechte eher Sal Tartari vitriolatus, Sal Tartari nitratus, citratus, u. ſ. w. heiſſen. Da indeſſen aber dieſe Benennungen, ſeyt ſo vielen Jahren her, in Büchern und Recepten alſo eingeführet und recipiret worden ſind, ſo werde ichs auch wohl ferner dabey bleiben laſſen müſſen.

Eigentlich ſoll das Wort Tartarus in der Chemie nur bey ſolchen Mixtis gebrauchet werden/ die zwar formam Salis cryſtallini haben, dabey aber nicht recht reine klar und völlig- durchſichtig, ſondern, wenn nicht überall, doch hin und wieder etwas mehlicht, gelblich, röthlich oder bräunlich, offenbar ſaurſaltzicht und ſehr öhlreich, recht trucken, ziemlich feſte und im Waſſer ſchwer zu ſolviren, übrigens aus einer quantität Succi Vegetabilis hergekommen ſeyn. Wir könnten aber auch den Nahmen Tartarus gantz füglich entbehren, und den Weinſtein, wie er es in der That iſt, ein Sal eſſentiale Vini heiſſen.

Zwar ſind die Conſtitutiva Tartari, abſonderlich das Sal acidum ſchon von Natur und in dem ausgepreſten ungegohrnen Weinbeeren-Saffte oder Moſte, ja ſchon in den unreiffen Beeren ſelbſt würcklich vorhanden; Allein! da ſich weder bey dem Saffte von unreiffen Beeren, noch bey dem Moſt-Zuſtande insgemein kein harter cryſtalliniſcher Tartarus præſentiret, ſondern ſolche natürliche partes conſtitutivæ immer weich und ſchmiericht, ohngefehr wie der Zucker-Rohr-Safft erſcheinen, und im Gegentheil aller recht feſte, ordinaire, kauffbare, harte würckliche Wein-Stein, das gantze Mixtum, unſer vorhabendes ſubjectum allerdings erſt nach der Fermentation ſich anleget oder vom gegornen Weine ausſcheidet, die Fermentatio aber eine offenbar künſtliche Operation iſt, ſo kan ich den gemeinen Tartarum nicht anderſt, als daß er vermittelſt der Kunſt zu Stande gebracht werde, declariren, maſſen wir von der Natur nimmermehr dergleichen erhalten würden, wenn die Kunſt nicht die Auspreſſung und Fermentation anſtellete, und das letzte nicht behörig dirigirte oder zur rechten Zeit hemmete. Hierbey dienet noch zu wiſſen, daß die Entſtehung und Abſetzung des Weinſteins in den Fäſſern allezeit, nach proportion des abgehenden Waſſers vom Weine, geſchiehet: Je mehr nehmlich die Weinſteinreiche Weine das Waſſer verlieren oder ſolchen Weinen das Waſſer durch unvermerckte Ausdünſtung abgehet, und je mehr ſpitituöſer andern Theils der rückſtändige Wein im Faſſe wird, je mehr und je leichter ſetzt ſich der Wein-Stein an, wie man ſolches aus dem Experiment ſehen kan, wenn man vom Rhein-Weine 2. Theile oder auch nur die Hälffte davon gelinde deſtilliret, vom deſtillato den Spiritum rectificatum nimmet, das Waſſer weg, den Spiritum aber in das Reſiduum vom erſten deſtillato hineingieſſet, da der Tartarus im Augenblick ſich herausſcheidet und zu Boden fället. Ob man ihn nun unter die Excrementa Vini mitrechnen ſoll, wie einige thun, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn, weil es nichts zur Sache dienet oder hilfft, man nenne es ein Excrementum Re- oder Incrementum.

Es giebt auch einige, welche ſagen, der Wein-Stein wäre an dreyerley Orten anzutreffen

1) Einmahl im Weine ſelbſt;
2) In denen abgeſchiedenen feſten Wein-Stein-Stücken und
3) Endlich auch in den Hefen, welches in ſoweit wohl ſeine Richtigkeit hat; es dienet indeſſen aber auch nicht viel zu unſerm Vorhaben, ſonſt könnte ich noch den 4ten Ort angeben und ſagen daß er auch im Eßige gefunden wird.

Vor dißmahl wollen wir uns nur allein an den gemeinen, harten, officinalen Wein-Stein halten, den im Wein, in Wein-Hefen, im Wein-Eßig und anderwerts vorhandenen aber übergehen. Es giebt deſſen à l'ordinair zweyerley, TARTARUS ALBUS ET TARTARUS RUBER, weiß und roth Wein-Stein: Der weiſſe von blancen oder weiſſen Weinen, und der rothe von rothen Weinen. Nachdem man aber verſchiedene weiſſe Weine, als gantz Waſſer helle, gelbliche, gelbe, gelb-bräunliche, und ſo auch verſchiedene rothe Weine, wenig röthliche, Schieler, hell- und dünnrothe, dunckel- und ſtarckrothe, ja zum theil gantz dick- und ſehr dunckel-rothe, natürlich-rothe von rothen Beeren oder Saffte, und auch auf allerhand Art gefärbte rothe Weine, hernach wiederum der Güte nach, der Stärcke und Schwäche, Süßigkeit- und Säure nach, abermahls gar ſehr vielerley Weine in der Welt hat; Alſo giebt es auch bey dem davon kommenden Weinſtein allerhand Sub-diviſiones, nicht nur der Güte, ſondern auch dem bloſſen Anſehen nach, dergeſtalt, daß man mehr und weniger weiſſen, mehr und weniger gelblichen, gantz gelben, bräunlichen, braunen, röthlichen, rothen, alſo allerhand Weinſteine zu ſehen, kriegt, wie nur aus gegenwärtig gehabten 23erley Sorten zu erachten ſtehet. Und weilen bey den ſämtlichen weiſſen Weinen am wenigſten, bey den rothen hingegen ſchon mehr Färbe-Zeug employiret wird, ſo iſt auch bißhero der rothe Weinſtein allezeit vor den unreineſten und ſchlechteſten, hingegen der weiſſe vor den beſten gehalten und auch würcklich befunden worden.

Es iſt anietzo mein Vorhaben nicht, alle Arten von Weinſteine zu examiniren, wie dann ſolche Arbeit auch wenig oder keinen Nutzen haben würde, indem die Weinſteine insgeſammt in ihrer reinen Weinſtein-Mixtion wohl alle übereinkommen und wenig, ſo erweißlich ſeyn könnte, differiren werden, hingegen aller Unterſchied nur von dem unreinen feculenten und terreſtriſchen Anhange oder fremden Quisquiliis dependiren möchte, ſondern ich werde hauptſächlich nur bey der gemeinen, beſten Art, dem Tartaro albo, bleiben, jedoch will ich noch dieſes en paſſant melden, daß der Ungariſche Wein gantz dünnen, der Spaniſche Wein, der Frontigniac und andere ſehr ſüſſe Weine überaus wenig, die ordinaire Frantz-Weine, ſchon mehr und beſſern, die Rhein-Francken- und Moſel-Weine aber, vor allen andern, den meiſten, reineſten und beſten Weinſtein lieffern. Ferner, daß aller Weinſtein, er ſey weiß oder roth, der ſich in denjenigen Fäſſern anſetzet, worinnen die allererſte Gährung geſchiehet, allemahl der ſchlechteſte und unreineſte iſt, indem ſich während der Anlegung auch continuirlich viele partes feculentæ, lutoſæ & terreæ in den Weinſtein mit einniſteln, alſo ſolchen ziemlich unrein machen oder mit überaus viel terreſtriſchem Zeuge enrichiren.

Dahingegen iſt derjenige Weinſtein unſtreitig der ſauberſte und beſte, welcher aus ſolchen Fäſſern kommt, darinne z. E. ein nicht nur längſt abgegohrner, ſondern auch ſchon abgezogener gute Rhein-Wein lange Jahre gelegen hat und behörig aufgefüllet worden.

Ein ſolch recht guter Weinſtein muß demnach weiß und ziemlich klar, alſo mit wenig pulvericht- mehlhafftem, ſonſt aber mit keinem andern unreinem Weſen verſehen, dabey feſte, durch und durch Saliniſch und oberwerts oder an der Seite, da er nach dem Weine zu geſtanden, zu ſagen in ſeiner Superficie, gleichſam mit Diamanten Roſenſteinen oder cryſtallen Spitzen begabet ſeyn.

So lange man nun ſolchen ſchönen Weinſtein bekommen kan, ſo lange bedienet man ſich deſſen freylich am vorzüglichſten vor allen andern; So ferne er aber nicht zu haben wäre und man keinen andern/ als rothen oder auch ſonſt andern überaus ſchlechten und unreinen bekom̃en könnte und der Chimicus gleichwohl etwas reinliches mit *Tartaro* verfertigen wollte, ſo darff er ſolchen nur depuriren/ ich meine mit gnugſamen Waſſer ſolviren, die Solution filtriren und endlich wieder cryſtalliſiren, im übrigen ſich an nichts kehren, ſintemahl das erhaltene und abgeſchiedene cryſtalliniſche hernach eben ſo gut zu allen vorzunehmenden Arbeiten ſeyn wird, als wäre es vom weiſſen Weinſtein gemacht oder würde der herrlichſte weiſſe obbeſchriebene Rheiniſche Weinſtein adhibiret.

Der reine weiſſe Weinſtein iſt demnach ein nach der fermentation vom Succo Uvarum abgeſchiedenes Sal eſſentiale Vini, ein Mixtum Oleoſo-acido-Salinum; Iſt er aber nicht rein oder im Waſſer nicht gäntzlich ſoluble, ſo iſt es ein Mixtum terreo-oleoſo-ſalinum.

Was einige unchymiſche Herren vom Tartaro oder deſſen Mixtion in Büchern erwehnen, iſt nicht werth, daß man notice davon nimmt und thäten ſolche, bißweilen in andern Dingen gelehrte und geſchickte, Leute allezeit beſſer, wenn ſie nichts gründliches in der Chymie gethan, daß ſie lieber davon ſtille ſchwiegen, als mit ſolchen höchſt-albernen Brocken ihre andere gute Meriten und Studia beſchmützten. Ich will nur eines z. E. melden: Hermannus, ſo die Cynoſuram Materiæ Medicæ geſchrieben, iſt in ſeinem Weſen ein recht brafer und gelehrter Mann geweſen; Daß er aber nicht das geringſte reelles von der Chymie verſtanden, zeigen eintzig und allein ſeine höchſt lächerliche, imaginaire Tituls über die Drogues an, als womit er ſeine Unfähigkeit in der Chymie ſelber alſo gleich an den Tag gegeben: Hätte er ſie weggelaſſen, weil er es doch nicht verſtanden, ſo hätte er wohl gethan und um ſo vielmehr ſeine andere Meriten dadurch erhöhet; Dieſer ſonſt geweſene wackere Mann ſagt: Der *Tartarus* wäre ein Sal Salſum ex alcali multo & acido pauco conſtans, welches eine recht erbärmliche declaration iſt, weil ſichs ja durchaus nicht alſo in der Wahrheit befindet; Maſſen é contrario der *Tartarus*

1) Ein offenbar Sal acidum, alſo durchaus kein Sal Salſum iſt;

2) Hat der *Tartarus* kein gran alcali, geſchweige viel, indem alles alcali erſt im Feuer produciret, aber nicht educiret, wird, und kein Menſch in der Welt dergleichen angegebenes vieles alcali, ja nicht das geringſte, im *Tartaro*, ohne Fäulniß, Verbrennung oder andere künſtliche Bearbeitung durch Zuſätze wird darſtellen können;

3) Iſt es dem nicht alſo, daß wenig Acidum vorhanden wäre, maſſen alles

ſaliniſche im Tartaro lauter ſaures, alſo nichts anders als Sal acidum, iſt.

4) Hat er gar kein Wörtchen von dem beym Tartaro zugegen ſeyenden häuffigem Oleo erwehnet. Und ſo iſt faſt das gantze Buch voll mit recht kläglichen, wider alle Wahrheit und Experience ſtreitenden, Uberſchrifften, welche die Mixtion und Beſtand-Theile angeben ſollen, angefüllet, da man übrigens die andere Sachen in ſeinem Werthe läſſet. Andere Beſchreibungen vom Tartaro, ſo wiederum andere auf andere Manier ſich ausgetichtet, anjetzo zu geſchweigen!

Daß aber Tartarus (NB. ich meyne allezeit einen reinen tartarum) ein Saltz iſt, daran wird verhoffentlich wohl niemand zweiffeln, indem man ihn mit gnugſamen Waſſer gäntzlich ſolviren kan.

2) Daß er ein Sal eſſentiale, iſt auch jedermann bewuſt, wie er dann von nichts anders als von Weinbeeren-Saffte ſeine Abkunfft hat:

3) Daß dieſes Sal eſſentiale allerdings, wie alle andere in der Welt ſeyende Salia eſſentialia pura, ein Sal acidum und nichts anders, iſt, kan vors erſte der einfältigſte Menſch, der nur von ſüß, ſauer und andern allgemeinen ſchmeckbaren Dingen einen Begriff hat, ſo gleich ſchmecken, nechſt dieſem aber auch ſonſten noch auf überaus viele und nicht- leicht- zu zehlende veränderte Manieren, durch allerhand, abermahls nur ſimple, leicht in die Augen- und in den Verſtand fallende chymiſche Experimenta, Vermiſchungen, Analyſirungen und Arbeiten einem jeden dargethan und erwieſen werden.

4) Daß er nicht nur einige, ſondern recht viele partes oleoſas beſitze, kan wiederumb jeder gemeine Mann alſobald daraus abnehmen und ſehen, wenn er den Tartarum anſteckt, auf glüende Kohlen oder ins Feuer ſtreuet oder deſtilliret.

5) Die erdiſche Theile wird man wohl auch nicht diſputiren, ſonſt würde er nicht ſo ein feſtes bey nahe ſtein-hartes Corpus repræſentiren, auch ſelbige, zum theil in der bloſſen Solution, zum theil nach der deſtillation, nicht darſtellen können. Anderer hierzu gehörigen Ueberführungen, ſo ſich nach und nach mehr zeigen werden, vorietzo als bey den generalen Beweißthümern, nicht zu gedencken.

Ehe wir dieſe wahre Beſtand-Theile weiter examiniren oder vielmehr mit der untrüglichen Experience mehr und mehr corroboriren, ſo wollen wir vorhero noch erſt einige Einwürffe beſehen, welche einer und der andere etwa machen möchte, oder welche ich mir ſelber mache:

Man möchte ſagen: „Wenn Tartarus ein Saltz wäre, ſo müſte ſich ſolches „ja auch im kalten Waſſer, dazu leichte, ſolviren laſſen, welches aber der Tartarus, wieder die Art aller rechten Saltze gleichwohl nicht thäte ꝛc.„ Hierauf dienet zur Antwort, daß es dem allerdings alſo, daß es ſich nicht nur nicht leichte, ſondern faſt gar nicht oder aber mit ſehr vielem Waſſer, im kalten Waſſer will auflöſen laſſen; es iſt auch wahr, daß alles, was den Nahmen eines Saltzes mit Recht tragen will, ſich allerdings im Waſſer muß auflöſen laſſen; Allein man beliebe ſich vor allen Dingen zu beſcheiden,

1) Daß der *Tartarus* durchaus kein pures, oder bloſſes, ſondern mit öhlichten Theilen verſehenes Saltz ſey, und

2) Daß dieſer öhlichten Theile nicht wenig, ſondern viel ſind, daß demnach das gantze Saliniſche Weſen, ja ein jedes allerkleineſte Theilchen vom Saltze mit öhlicht-fettem Weſen, in ſeiner innerſten zarteſt- bedencklichſten Mixtion umgeben, ſo zu reden beſchmieret und verkleiſtert iſt, daher gantz offenbahr der ſonſt natürliche, leichte und geſchwinde Eingang des Waſſers in die Saltz-Theilchen freylich diſputable gemacht wird, abſonderlich wenn man vernünfftig erweget, daß das im Tartaro befindliche Oleum in ſeinem natürlichen Zuſtande, ſo wie es würcklich in der Mixtion zugegen iſt, von keiner zarten, ſondern dicken, groben und zähen textur zu ſeyn befunden wird, welches kein kaltes Waſſer attenuiren, verdünnen oder ſubtiliſiren kan; So bald man aber ein warmes oder ſiedend heiſſes Waſſer zum tartaro bringet, welches weiter nichts hiebey voraus hat oder würcket, als daß es nur das dickgenaturte Oehl flüßiger, zarter und dünner macht/ ſogleich wird es, wenn anders, nach proportion, gnug Waſſer genommen worden, mit der quæſtionirten Solution keine Schwürigkeit haben, ſondern ſolche gar wohl, wie bewuſt, erfolgen, und in dieſem Umſtande den Einwurff benehmen oder die Saliniſche Natur und Eigenſchafft vollkommen legitimiren, auch mit Überſetzung und Menge des Waſſers das Solutum beſtändig, als eine Solutio Salis, behalten.

Der 2te Einwurff kan dieſer ſeyn: „Wenn *Tartarus* ein Sal acidum wäre, „müſte die Solutio *Tartari* ja den Syrupum Violarum roth machen, mit Salibus „alcalicis efferveſciren und die Solutiones ſo mit alcali gemachet, præcipitiren, „welches aber keines weges geſchehe:„ Worauf ich antworte, daß es anfänglich freylich einem ſehr bedencklich und verwunderlich vorkom̃et und gar leichte zu detourniren capable iſt, indem es obbemeldte Sachen nicht thut, ſo doch acida thun ſollten; Allein alles auf einmahl kurtz zu beantworten: Es ſind abermals die Oelichte Theilchen Schuld daran/ und werden wir deſſen am beſten überzeuget mit denen Spiritibus dulcificatis, allwo ja die ſtärckſte acida mineralia offenbar hinzukommen, durch die partes oleoſas in Spiritu Vini aber dergeſtalt verſtellet und damit verändert werden, daß ſie faſt keine eintzige actionem acidi mehr bezeigen. Wiewohl allhier beym *Tartaro* die partes oleoſæ nicht allein, ſondern auch die partes terreæ ſchuld dran ſind, als welche bey der Solutione Tartari zum theil mit von ihrem eigenen acido ſolviret werden, wie denn die reinern Cryſtalli tartari oder eine Solutio cryſtallorum tartari ſchon mehr die naturam acidi an den Tag giebt, als die Solutio tartari crudi. Endlich wird man auch gar wohl die efferveſcence gewahr werden, wenn eine Solutio tartari depurati mit einer Solutione ſalis alcali fixi ſaturiret werden ſoll. (Siehe Tartar. tartariſat.)

Der 3te Einwurff möchte ſeyn: „Es liefferte ja der Tartarus ſo viel Sal alcali „fixum, ergo könne man auch nicht verneinen, daß der Tartarus alcaliſch ſey. Hierauf gebe ich zur Antwort: daß erſtlich dergleichen argumentirung in der Chymie durchaus nicht allemahl ſtatt findet, daß man ſagen könne: Alles was ich aus dieſem oder jenem Subjecto durch die Chymie und allerhand künſtliche Bearbeitung herfürbringe, iſt vorhero auch alſo und in dieſem Zuſtande dariñen geweſen; Wer kan im rohen Korn einen Brandwein, einen Eßig, und im gantzen Regno Vegetabili das geringſte von einem vollkommenen Sale alcali fixo oder urinoſo, und viele andere Dinge, ſo man durch die Kunſt davon darſtellet, daß es vorher natürlich als ein ſolches Mixtum drinne geweſen, erweiſen? Es iſt alſo das producirte Sal alcali fixum auf keine Weiſe vorher in dieſem Stande im Tartaro geweſen, wie ich dieſe gantze Sache, was zur Alcalification gehöret oder von deſſen Theorie zu mehrerm Begriff und ſonnen-klaren Erweiß erfordert wird, in meiner ehemals gehaltenen und längſt gedruckten Lectione de Salibus alcalino-fixis usque ad nauſeam erörtert, alſo hierauf einen jeden, der ſolchen Einwurff noch bey ſich hegen möchte, dahin will verwieſen haben, umb die jetzige Zeit nicht weiter damit zuzubringen.

Annoch möchte ein ſolcher alcaliſch-geſinnter zum 4ten ſagen: „Daß ein Sal „alcali im Tartaro wäre, ſähe man auch daraus, weil pulveriſirter Weinſtein „mit einem acido, nehmlich mit dem Oleo Vitrioli efferveſcire und ziemlich auf„walle, als welche efferveſcentz ſonſten ja offenbar ein alcali anzeigte ꝛc.„ Hierauf antworte ich abermahl: Das Factum iſt wahr und klar, die efferveſcentz cum Oleo Vitrioli geſchiehet und leugne ich gar nicht; Aber vors erſte iſt der Satz wiederum nicht univerſell: Alles, was mit einem acido, dazu mit einem ſo hefftigem oder vielmehr mit dem allerſtärckſten und mächtigſten Acido, wie das Oleum Vitrioli iſt, efferveſciret/ iſt oder muß allezeit ein Alcali ſeyn. Wie will man die hefftige Efferveſcentias & Ebullitiones Metallorum, Semimetallorum &c. rechtfertigen? Wer kan bey allen Efferveſcentiis ein alcali erweiſen? Vors zweyte efferveſciret dieſes Acidum mit allen Oleis und vielen andern Cörpern, da gar nicht das geringſte vom Sale alcali zu argwohnen ſtehet; Und eben geſchiehet allhier die Aufwallung mit denen öhlicht- und terreſtriſchen, als erweißlich-zugegen ſeyenden, keinesweges aber mit bloß gemuthmaſten und in Ewigkeit nicht zu erweiſenden ſaliniſch-alcaliſchen partibus.

Es haben auch 5tens einige und darunter ſo gar ein hocherfahrner Chymicus ſtatuiret, „daß im Tartaro etwas vom Alcali urinoſo vorhanden wäre, ſo mit einem Theil vom acido ein Sal ammoniacale ausmachte, indem ſie hierzu, wegen des davon erlangenden Spiritus urinoſi ſind verleitet worden, ſagend: Wenn der Tartarus mit einem Sale alcali fixo verſetzet und deſtilliret würde, ſo vereinigte ſich diß alcali fixum mit dem acido tartari und machte dadurch, wie beym gemeinen Salmiac, das vorher damit ligirt-geweſene Alcali urinoſum loß, dahero man in der deſtillatione Tartari auch etwas urinöſes erhielte. ꝛc.

Nun iſt das factum abermahls wahr, allein es iſt auch das urinoſum durchaus kein Eductum oder ſeparatum, ſondern wiederumb ein Productum & artificiale oder durch die Kunſt herfürgebrachtes, gantz neues, Mixtum, wie ich auch dieſe Sachen umbſtändlich und ausführlich in meiner Lectione de Salibus alcalino-volatilibus mit ſehr vielen damahls gemachten Experimentis erwieſen, darunter das eintzige, da ex Spiritu ſalis & calce vivâ ein Urinoſum erkünſtelt wird, vielleicht das unſchuldigſte und unüberwindlichſte ſeyn kan, dieweilen doch wohl niemand ſoupconiren wird, daß vorhero weder im Spiritu Salis communis, noch im Kalcke ein Sal urinoſum realiter wäre vorhanden geweſen; Zu geſchweigen, daß es heute zu Tage ohnedem eine ausgemachte Sache iſt, daß von Natur in keinem Vegetabili etwas urinöſes zugegen iſt, noch von einem Menſchen ohne vorhergegangene putrefaction oder ignition wird können demonſtriret werden.

Die übrige, weit geringere und zum theil ridicule, Einwürffe, ſo mir andere machen könnten, will ich, wegen beſſerer Zeit Anwendung, übergehen.

Hingegen wollen wir nun ſehen/ wie wir uns deſſen noch mehr verſichern können/ was ich von der Mixtione Tartari geſagt, oder wie wir die angegebene partes conſtitutivas mehr verificiren können und alſo ein jeder ſelbſt deſto beſſer der Wahrheit überzeiget werde.

A. Daß das beym Tartaro vorhandene ſaliniſche ingrediens naturæ acidæ iſt, ſehen wir

Erſtlich daraus, weil es eine Solutionem Sulphuris cum Calce viva præcipitiret.

Vors zweyte ſolviret es in forma ſoluta nicht nur Corpora terrea abſorbentia, ſo wohl animalia als auch mineralia, z. E. Conchas, Corallia, Cretam, Gypſum, Stalactiten, Perlas, Matrem perlarum, Oculos Cancrorum, Dentes Aprorum, Mandibulas Luci Piſcis, Oſteocollam, Lapides Percarum, Eyer- und Schnecken-Schalen/ Kalck ꝛc. ſondern es ſolviret auch Metalla & Semimetalla, als Eiſen, Kupffer, Bley und etwas Zinn, auch Zinck und Wißmuth; Es ſolviret ferner einiger maſſen metalliſche und mineraliſche Præparata, Lithargyrium Minium, Bleygelb, etwas von Regulo & Vitro Antimonii &c. &c. Wer wollte wohl weiter am acido zweiffeln? Oder wer kan bey dergleicheu Solutionibus auf etwas alcaliſches die geringſte Gedancke kriegen?

Vors dritte kan man das Acidum Tartari auch auf verſchiedene Art per deſtillationem demonſtriren:

1) Wenn der Tartarus per ſe deſtilliret und der, abermals mit lauter Oehlichten Theilchen involvirte oder obnubilirte, Spiritus mit Alumine uſto rectificiret wird.

2) Wenn ich Tartarum Tartariſatum mit Oleo Vitrioli deſtillire, allwo das Oleum Vitrioli in das Alcali greifft, dagegen das Acidum Tartari loßmachet und zu deſtilliren obligiret, wobey man nicht argwohnen darff, als wäre alhier etwas vom acido vitriolico mit übergangen; das mineraliſche acidum hat das Sal alcali viel zu lieb, es hangen auch dieſe beyde in der gröſten Feuers-Glut weit feſter, als das Sal Tartari mit ſeinem eigenen acido, zuſammen.

3) Wenn ich einen Tartarum chalybeatum oder eine trockene Solutionem Martis, ſo cum Tartaro gemachet worden/ mit Oleo vitrioli deſtillire, da das acidum vitriolicum ins Eiſen gehet, und hingegen wiederum das vorher beym Eiſen geweſene Acidum Tartari befreyet. Anderer Beweißthümer zu geſchweigen/ die ich/ wenns nöthig wäre, noch mehr anführen könnte.

Vom Acido Tartari dienet noch zur Nachricht/ daß/ da es vom Weine herkommt/ ſolches præter propter auch von ſelbiger Art und Natur, als der Wein-Eßig oder das acidum aceti ſelbſt iſt; ferner/ daß es auch in den meiſten Würckungen/ vor allen andern acidis, am meiſten und näheſten mit dem aceto übereinkommt, auſſer daß das acidum aceti reiner und ſubtiler, das acidum tartari hingegen etwas gröber und Oehlreicher iſt. Ubrigens will der Herr Hoff-Rath Stahl ſeel. obſerviret haben, daß im acido tartari etwas mit dem acido nitroſo verwandtes, oder das acidum tartari ſelbſt indolis nitroſæ wäre, ſo ich dahin geſtellet ſeyn laſſe, nachdem ich in meiner eigenen Experience bis dato noch keine beſonders überzeigende Experimenta davon weiß.

B. Die Partes oleoſas ſehen wir

1) An der Inflammabilitæt des Weinſteins, indem er an ſich ſelbſt brennet, wenn er angeſteckt wird;

2) Sehen wir ſolche bey der Vermiſchung mit dem Nitro, als mit welchem es überaus ſtarck detoniret.

3) Sehen wir ſolche, wenn Tartarus mit Spiritu Vini rectificatiſſimo extrahiret wird.

4) Wenn Salia alcalina zu Solutionem Tartari kommen, da es die Tinctur erhöhet/ ſo vom Oehl abſolut dependiret.

5) Können wir ſolche ſchlüſſen (wie es denn auch an ſich nichts anders iſt) aus der Opiniatreté, Wiederſtehung oder Weigerung zur Wäſſerichen Solution, daß nehmlich das kalte Waſſer (wie ſie vorher vernommen) den Tartarum nicht ſolviren will.

6) Iſt nichts anders, als das Oelichte Weſen, ſo beym Tartaro vorhanden, die eintzige Urſache und Materie, ſo den Metalliſchen Kalcken die reductions-Krafft giebet, oder damit man mich beſſer verſtehe/ ich ſage/ daß der Tartarus die Calces Metallorum reduciret, kommt nicht vom ſaliniſchen/ ſondern blos allein von ſeinem verbrennlichen Weſen/ vom Oleo, her.

7) Und was braucht es groß weitläufftiger Beweißthümer/ ich meyne/ das Oleum tartari zeige ſich ja reichlich und offenbahr genug, wenn der Tartarus an ſich ſelbſt deſtilliret wird, da kan mans mehr als zu viel riechen, ſehen/ fühlen, und endlich auch wägen, wie wohl diß quantum, was in ſubſtantieller Oehl-Form erſcheinet, noch lange nicht alles, ſo im rohen Tartaro vorhanden geweſen, ſondern nur das meiſte beſaget oder ausmachet, indem ein vieles vom Oehl, währender deſtillation, zur Fabrique des Salis alcali fixi geholffen, ein gut Theil beym Capite mortuo, und ein gut Theil beym Spiritu bleibet, ein gut Theil mit dem ſubtilen incoërcibien Dampffe exhaliret und ein Theil ſich ſonſten noch in und an die deſtillir-Geväſſe, juncturen, und womit es lutiret worden, verſchmieret hat, ſo dann zuſammen ſo accurat nicht kan gerechnet werden, indeſſen hier und dar doch immer etwas beträget, und alſo das Gewichte oder den Betrag eher vermehret als vermindert.

Sonſten dienet dis noch zur Nachricht, daß das Oleum Tartari, ſo wie es im Tartaro zugegen, allerdings, als ein Oleum Vini, muß conſideriret werden, es iſt aber nicht ſo reine, zart und ſubtil, als es im Weine oder gar im Spiritu Vini iſt/ ſondern mit recht groben, klebricht- und faſt hartzhafften, vom Succo Uvarum ausgeſchiedenem, Weſen verſehen.

Wenn der Tartarus durch die deſtillation aus ſeiner Mixtion geſetzet wird, ſo geſchiehet nicht nur dieſe Reſolutio, ſondern auch, abſonderlich in dem Zurückbleibſal, eine neue Compoſitio: Das Sal alcali entſtehet, und das vorhin gäntzlich ſaliniſch- und ſoluble-geweſene acidum wird zugleich größten theils terreſtriſch und indiſſoluble: Man bekommt von jedem Pfunde Tartari etwa 4. Untzen Spiritus und Phlegmatis, 1. Untze Olei foetidi, $10\frac{1}{2}$ Untze Capitis mortui, und aus dieſem endlich 4. Untzen ſalis fixi, wiewohl manchmahl von dieſem und jenem etwas mehr oder weniger, nach der difference des Tartari.

Nachdem ich alſo die Mixtion und Beſtand-Theile des Tartari abſolviret, ſo wollen wir, ehe man zu deſſen Bearbeitung ſchreitet, vorhero den Nutzen des Tartari crudi ſelbſt mit wenigen in Betrachtung ziehen.

In der Medicin und Apothecken wird er in forma pulveris offters unter Species, abſonderlich unter diejenige/ ſo zu Knöſpel-Träncke deſtiniret, gebrauchet; er kommt auch unter einige altväteriſche Compoſiriones, und giebt es Medici, welche in gewiſſen Zufällen lieber Tartarum crudum, als Cryſtallos tartari, adhibiren, indem ſie obſerviret haben wollen, daß der Tartarus mehr von der purgirenden Krafft an ſich habe, als die Cryſtallen. Es dienet aber zu wiſſen, daß man an den meiſten Oertern lieber den depurirten Tartarum oder die cryſtallos tartari, zumahl wenn es innerlich in ſubſtantz ſoll eingenommen werden/ gebraucht/ hingegen den Tartarum crudum nur zu Deſtillationes, Detonationes, und Salificationes employiret.

Die gröſte Quantitæt vom Tartaro wird nicht in Apothecken oder chymiſchen Laboratoriis, ſondern bey andern mechaniſchen Handthierungen und Profeſſionen, als inſonderheit von Färbern, hernach auch Silber- und Goldſchmieden, Gürtlern/ beym Müntz-Weſen, von Probierern, Glaß-Machern und andern Künſtlern mehr gebraucht. Er hat auch ſeinen Nutzen beym Eßig-machen/ bey Düngung frembder Bäume, zum Salpeter-Machen ꝛc.

Vor dieſem wurde in Apothecken und in der Chymie weit mehr Weinſtein conſumiret, als bey ietzigen Zeiten, indem man überall/ wo ein rein ſal alcali fixum ſollte gebrauchet werden/ nichts anders, als ſal tartari nahm. Nachdem man aber gelernet, daß eine reine Potaſche eben ſo gut iſt/ ſo hat ſolch ſal tartari ſeit dem (wie man zu reden pfleget) einen groſſen Stoß gekriegt. Selbſt der ſpiritus tartari, als wozu abermahls ein gut Theil Weinſtein erfodert wird/ hat zu ietzigen Zeiten nicht mehr einen ſo groſſen Abgang/ als vor dieſen, da faſt alle Medici Mixturam ſimplicem & Tincturam Bezoardicam fleißig gebrauchten, indem anjetzo viele Practici, die das cautius mercari gelernet, dergleichen hitzige Medicamenta entweder gar nicht mehr oder doch ſehr ſparſam gebrauchen.

Einige Medici, ſo ſich des Tartari crudi bedienen, laſſen ihn vorher im kalten Waſſer waſchen, oder mit ſaubern Bürſten abbürſten, ſo denn vom äuſſerlichen Staube und anderer anklebenden Unreinigkeit abwaſchen, welcher, auf ſolche Art geſauberte Tartarus, wenn er wieder recht getrucknet worden, auch wohl unter dem Nahmen Tartarus lotus pflegt verſchrieben zu werden.

Die andere, mehr bekanntere und weit beſſere Depuration iſt die Solutio & cryſtalliſatio Tartari. Dieſe wird insgemein im groſſen, und zwar in ſolchen Ländern oder an ſolchen Oertern, allwo der Weinſtein in Menge und leidlichem Preiße zu haben, von allerhand Leuten angeſtellet, inſonderheit wird viel von Cryſtallis tartari in Venedig, in Montpellier, Tripolis, und ſo auch in Deutſchland an einigen groſſen Oertern gemacht. So ſchlecht aber, als dieſe Arbeit ſcheinet zu ſeyn, ſo iſt bis dato doch noch ein Myſterium dahinter, welches ſowohl nicht in einem bloſſen Handgriffe, wie einige zu ſagen pflegen, ſondern gar in einem heimlichen Zuſatze beſtehen muß: Maſſen es niemanden möglich iſt, aus der puren ſolutione tartari ſolche groſſe Cryſtallen zu wege zu bringen, als die kauffbare Cryſtalli Tartari ſind. Vors andere giebt der ſehr wohlfeile Preiß nicht geringen Verdacht wegen eines Zuſatzes: Das allerkünſtlichſte dabey iſt dieſes, daß man durch allerhand angeſtelltes examiniren und chymiſches probiren gleichwohl nichts frembdes erforſchen kan. Die Depuratio & Cryſtalliſatio Tartari wird alſo beſchrieben: Man nimmt eine Parthey Weinſtein, zerſtöſt ihn klein und kocht ihn mit gnugſam Waſſer in irdenen Geſchirren, weil das acidum die Metallene angreifft/ man colirt das ſolutum, deſpumirt es mit Eyweiß, exhalirt ein Theil davon, und bringt es hernach gähling an einen kalten Ort, ſo cryſtalliſiret es: Ich ſage/ ſo lautet die Beſchreibung; der Proceſs und alle Umſtände ſind auch in ſo weit leicht zu begreiffen/ daß es der Gewohnheit nach, wenn man ein Corpus ſalinum ſolviren und cryſtalliſiren will, ohngefehr in ſolcher Ordnung geſchehen muß; Allein wenn nun alles noch ſo ordentlich geſchehen/ ſo hat man nicht nur keine groſſe/ ſondern auch nicht einmahl recht weiſſe, ſondern gemeiniglich gelblich- oder gräuliche dazu gantz kleine cryſtallen.

Das beſte iſt demnach, daß ſo lange man nichts frembdes und ſchädliches bey denen ordinairen gekaufften cryſtallis Tartari findet oder decouvriren kan, man lieber ſolch- kauffe, als daß man ſich mit weit gröſſern Koſten weit ſchlechtere cryſtallen ſelber mache/ wiewohl ſolches einem jeden frey ſtehet und niemand verwehret iſt.

Es haben zwar einige dieſen und jenen Handgriff, auch würcklichen Zuſatz angegeben, als wenn dadurch eine beſſere cryſtalliſation promoviret würde, z.E. Man ſoll den Tartarum ſehr lange kochen, ſo kochte ſich (wie ſie ſagen) ein Theil vom Oleo weg, welch allzureiches Oehl eben die Groß-Werdung der cryſtallen verhinderte; Item, daß man das Decoctum oder vielmehr das gekochte ſolutum mit Eyweiß wohl deſpumiren ſoll; Andere ſagen, ſie nehmen etwas Alaun dazu, andere gedencken des Salpeters, noch andere des Kalckes, wieder andere des Kalck-Waſſers, und was dergleichen mehr. Die Herren Chymici bey der Pariſiſchen Academie des Sciences halten den Zuſatz vor eine gewiſſe Erde. Ich habe aber ſo wohl eines als das andere, nicht nur dieſe, ſondern auch noch andere Proben mehr angeſtellet, welche iedoch alle nicht reuſſiret, ſo daß ich mich gar nicht ſchäme zu bekennen, daß ichs bis dato noch nicht zn ſolchen groſſen cryſtallen, als man ſie Centner-Weiſe ſpott-wohlfeil kauffet, habe bringen können; Welches mich indeſſen doch nicht decouragiren ſoll, ein und andere Probe, bey Gelegenheit, mehr anzuſtellen, wofern es nicht von jetzterwehnter

Academie in kurtzem völlig decouvriret werden möchte, nachdem 2. habile Männer Mr. Groſſe und Mr. Du Hamel, wie man aus ihren Memoires, die ſie im Jahre 1732. und 1733. bey der Academie eingegeben, ſelbſt ſehen kan, ſich hierinnen viele rühmliche Mühe gegeben, wiewohl viele Arbeiten und gebrauchte Zuſätze, wenn nicht die natürliche Mixtionem des Tartari gar turbiren, wenigſtens confundiren alſo eher ein neues compoſitum machen, als daß man den Tartarum nur depurirte oder in ſeiner völlig-natürlichen mixtion conſervirte, und bloß auf die leichte und gröſſere Cryſtalliſirung zukommen, dadurch ſein Augenmerck richtete.

Vor dieſem nahmen ſie die oberſte cryſtalliniſche Cruſte bey der letzten ſolution, wenn ſie ſolche zum cryſtalliſiren hinſtelleten, ab, und verkaufften es, á parte unter dem Nahmen von Cremor Tartari, welches jedoch nichts anders war, als eben bloſſe cryſtalli tartari, wie es denn uns allen bekannt und auch gar leicht zu begreiffen iſt, daß bey ſolchen Solutionibus Salium, die leicht zu cryſtalliſiren incliniren, ſelbſt bey lixiviöſen alcaliſchen Saltzen, wenn ſie ziemlich inſpiſſiret oder das meiſte Waſſer evaporiret worden, ſobald ſie ein wenig kalte Lufft an der Superficie empfinden, ſich auch ſogleich daſelbſt am erſten eine Erſtarrung des liquaminis ſalini zeiget, ſo, dem herkommen nach, eine cuticula pflegt genennet zu werden, indeſſen an ſich ſelbſt weiter gar nichts beſonders iſt, als das übrige noch liquide Mixtum ſalinum oder die nachgehends, bey mehrer Erklärung des gantzen Lixivii, folgende und weiter anſchieſſende cryſtallen; Es iſt auch von den Medicis nach und nach, mehr und mehr, wahrgenommen worden, daß Cremor tartari nichts anders und nichts beſſers als Cryſtallus tartari iſt, dahero es endlich nicht mehr verlanget noch beſonders ſepariret wird oder irgends wo zu ſehen iſt, ſondern heute zu Tage nur die pulveriſirte cryſtalli tartari noch den Nahmen von Cremore Tartari in Apothecken beybehalten, wobey aber, wie bekannt, nicht der geringſte Unterſcheid vorhanden, ſo daß Cremor tartari und cryſtallus tartari einerley, auch dieſes wiederum vom Tartaro crudo ſelbſt, in ſeiner Mixtion weiter nicht im geringſten unterſchieden, ſondern vollkommen, als ein Tartarus crudus anzuſehen und zu gebrauchen iſt, auſſer daß cryſtalli tartari reiner und von dem feculenten oder andern unreinen Zeuge geſaubert und geſchieden, der Tartarus crudus aber mit ſolchem noch verſehen und begabet iſt.

Man heiſt demnach den gereinigten Tartarum, nicht allein Cryſtallos Tartari, ſondern auch im Lateiniſchen tartarum depuratum, auch wohl Acidum tartari, Sal tartari nativum, in einigen Büchern und Compoſitionibus oder Recepten.

Es wird der tartarus hin und wieder auch mit andern Liquidis, ſtatt Waſſer, ſolviret, depuriret und cryſtalliſiret und ſolchem alsdenn, wegen dieſes employirten Menſtrui oder ſeiner etwas geänderten Würckung nach, ein beſonder Zunahme beygeleget. Z. E. Wenn Tartarus mit friſchem Succo Roſarum tractiret und depuriret worden, ſo heiſt er alsdenn Tartarus roſatus; iſt Succus Violarum dazu gebraucht worden, ſo heiſt er auch Tartarus Violatus, u. ſ. w.

Man nimmt auch friſchen Succum Fragorum, Ribium, Rubi idæi, Citri, Cichorii ſylveſtris, Endiviæ, Acetoſellæ &c. manchmal einen allein, manchmal 2erley, manchmahl auch dieſe alle oder noch mehrerley zuſammen und nennet den damit depurirten Weinſtein, wenn es gantz fertig, tartarum inſuccatum oder tartarum diureticum.

Andere nehmen Decocta purgantia, etwa Decoctum Ellebori nigri, auch wohl Rhabarbari, Aſari und depuriren ihn damit, welcher dann tartarus purgans oder tartarus ſolutivus genennet wird. Anderer Zuſätze zu geſchweigen, weil ſolche, nach eines jeden Gutfinden, auf allerhand Weiſe, verändert werden können, und der Modus procedendi immer einerley iſt/ es beſtehet im ſolviren, das Menſtruum ſey nun ein Succus oder ein Decoctum, hernach im coliren und ſepariren von den impuritäten, endlich im cryſtalliſiren oder gar inſpiſſiren ad ſiccitatem.

Cryſtallus tartari oder Cremor tartari wird übrigens gar ſehr vielfältig unter allerhand Pulver, Pillen und andere Sachen mehr, pulveretenus gebrauchet, ſo zum theil in den Diſpenſatoriis kan nachgeſehen, zum theil auch noch vor Endigung der Lection von mir ſoll gemeldet werden, zum theil ohnedem bekannt iſt, auch weiter keiner ſonderbaren Arbeit bedarff. Im Brandenburgiſchen Diſpenſatorio finden ſich allein über hundertley Sachen, zu welche tartarus kommt, und könnte man leichte noch 100. andere Præparata dazu bringen, wenn man die in andern Diſpenſatoriis in Sachſii Ampelographia, Zobelii Tartarologia und andern Büchern vorhandene Medicamenta, dazu tartarus kommet, extrahiren wollte, wozu aber, wenn ich dergleichen Præparationes, darunter nicht wenig pure pharmacevticæ ſind, Stück vor Stück durchgehen und umbſtändlich abhandeln wollte, allein eine Zeit von 6, 8, wo nicht mehr, Lectionen erfodert und dann endlich ſolche allzuweitläufftige Tractirungen, ſo viel ichs einſehe, nicht den proportionirten Nutzen, nach Anwendung ſo vieler Zeit, haben würden. Ich meyne demnach beſſer zu thun, wenn ich nur das nöthigſt- und nützlichſte werde fürnehmen, das übrige zum theil beyläuffig anführen oder auch bey andere Lectiones, da die Neben-ingredientien, nach ihrem vorzüglichen Gewichte wiederum in conſideration kommen möchten/ zugleich mit abhandeln, gleichwie ich ſchon viele bey andern Gelegenheiten in der That abgehandelt habe.

Wenn ichs nun genau betrachte, ſo haben wir in Chymia pharmacevtica nur 2. Haupt-Præparata vom tartaro, nemlich den Spiritum und das ſal tartari alcalino-fixum: Aus dieſen beyden und denn aus dem tartaro puro crudo ſelbſt oder Cryſtallis tartari, alſo insgeſamt aus dreyen Dingen vom tartaro entſtehen hernach alle übrige uſuale Præparata tartarea, wie ſie auch Nahmen haben mögen.

Damit wir einige Ordnung halten, ſo will ich zu allererſt die Deſtillationem Tartari oder præparationem Spiritus, hernach die Salificationem oder præparationem Salis, und dann endlich diejenige Præparata, welche mit Spiritu Tartati, mit Sale Tartari, mit Tartaro ſelbſt oder mit Cryſtallis Tartari zu ſtande gebracht werden, hintereinander vornehmen, zugleich die concurrirende Neben-Præparata, in möglichſter Kürtze, zu machen lehren, und davon Erwehnung thun.

Wie der Tartarus ſoll deſtilliret werden, iſt, zweiffels-ohne, albereits jedem bekannt, dem ungeachtet erfodert es doch auch ſeine Behutſamkeit, wenn anderſt dem Arbeitenden der Recipiente nicht umb den Kopff fliehen ſoll. Man kan ihn ſo wohl in gläſernen und eiſernen als irdenen Geſchirren deſtilliren und gehet es zur Noth in Sand-Capellen an; Nachdem ich ihn aber, abſonderlich in einer ſteinern oder irdenen Retorte, im Sande nicht gar wohl völlig aus deſtilliren kan, ſo darf man ſich hierinnen keinesweges an die im Diſpenſatorio alſo vorgeſchriebene Art binden, ſondern man mag mit beſſerm Rechte, entweder in einer irdenen, oder beſchlagenen gläſernen Retorte ſolche deſtillation allezeit lieber in offenem Feuer anſtellen. Man nimmt entweder einen reinen Tartarum crudum oder Cryſtallos tartari, füllt hiemit die Retorte etwas über die Hälffte an, legt ſie in einen Reverberir-Ofen, applicirt einen Vorſtoß und einen ziemlich groſſen Recipienten, lutirt die Fugen, und macht nach dem lutiren an einem Orte der Fuge etwas wenig Lufft / feuret anfänglich überaus gelinde und hält mit ſolcher Gelindigkeit ſo lange an, als nur immer möglich etwas weniges zum Vorſcheine kommt; Alsdenn vermehrt man mit Beſcheidenheit das Feuer und fähret mit gradueller Hitze mehr und mehr bis zum glühen fort, ſo wird der Spiritus Tartari und das Oleum fœtidum herüberkommen und die gantze Operation glücklich von ſtatten gehen; Woferne man aber einen kleinen Recipienten nimmt oder allzufeſte lutiret und anfänglich oder auch währender deſtillation allzujähling ſtarck feuret / ſo mag man ſich vor Unglück hüten, maſſen das ſo genannte Gas oder die währender reaction, da das Acidum tartari auf ſeine eigene Terram und involvirte partes oleoſas agiret, loßgehende dick- nebelhaffte Dämpffe auf keine Weiſe einzuſperren, zu verlutiren oder völlig zu erhalten ſind, ſondern, ſo bald ſie keinen Ausgang und ſich verſchloſſen zu ſeyn finden, den Augenblick alles zerſprengen und zerſchmettern / ob man gleich noch ſo viel Hinderungs-Künſte deshalb angewendet hätte. Je mehr man ſich Mühe giebt, dieſe Ausdünſtung zu verwehren, ie gröſſer Gefahr unterwirfft ſich derjenige, der bey der deſtillation zu thun hat. Wenn übrigens mit dem ſtärckſten

Feuer nichts mehr gehen will, ſo läſt man das Feuer ausgehen und alles erkalten. Alsdenn wird der Recipiente abgelöſet; Das Oleum vom Spiritu filtrando ſepariret und iedes a parte rectificiret, ſo hat man ſaubern Spiritum Tartari und auch gut Oleum tartari fœtidum vel empyrevmaticum: Das Kohlenhaffte lockere Caput mortuum wird verwahrt und employiret zur Salification, wovon ich hernach handeln werde.

Die Rectification des Spiritus mag am füglichſten per ſe, ohne eintzigen Zuſatz, angeſtellet werden/ ſo daß man ihn ſimplement in einer gläſernen Retorten, im Sande, jedoch mit gelindem und mäßigem Feuer abſtrahiren und zuletzt bey Zeiten aufhören, oder aber, ehe das grobe Oleum kommt / die Vorlage changiren kan.

Wer aber einen Spiritum tartari rectificatum haben will, der weiß ausſehen / offenbar acide, auch überhaupt nicht ſo ſehr oleôle ſeyn ſoll, der kan die rectification über Alumen uſtum anſtellen.

Mit der Rectificatione Olei tartari künſtelt man insgemein auch auf allerhand Art, ſo, daß es von den wenigſten ohne Zuſatz rectificiret wird/ die meiſten nehmen ein oder ander additamentum terreum, als gebrannt Hirſchhorn oder andere gebrannte Knochen, ausgelaugte Aſche, Sand, Laimen, Bolus, Kreide, Kalck oder das eigene caput mortunm tartari, andere nehmen Pottaſche, andere Spiritum Salis, wieder andere Spiritum Vini u. ſ. f. Das beſte iſt: Entweder man nehme gar nichts, und rectificire es per ſe mit Gelindigkeit und Beſcheidenheit, damit nur das dicke Pechhaffte Zeug zurücke bleibe, oder wenn es ja mit Zuſatz ſoll rectificiret werden, ſo nehme man bloſſes Waſſer dazu, und rectificire es mit einem guten theil Waſſer, ſo wird man nicht nur ein ziemlich gutes Oehl, ſondern auch eine, in gewiſſen chirurgiſchen Zufällen, nicht undienliche Aquam tartari bekommen.

Daß mans ex Balneo Mariæ deſtilliren, über das Oleum tartari ein wohlriechend Waſſer gieſſen und ſolches davon abſtrahiren ſoll, aus Abſicht, als wenn das wohlriechende Waſſer dem Oleo tartari den Geſtanck benehmen werde, wie im Diſpenſatorio vorgegeben und verordnet wird, iſt eine groſſe Einfalt: Man nehme 100. Qvart Orange-Waſſer, Roſen-Waſſer oder was es nur vor ein wohlriechend Waſſer ſeyn mag/ zu einer eintzige Untze Olei tartari foetidi, ſo wird die unproportionirte Menge doch nicht hinlänglich ſeyn, dem wenigen Oleo tartari den Geſtanck zu benehmen; Dieſe kleine portion Oehl aber wird mehr als zu viel capable ſeyn, die hundert Qvart wohlriechend Waſſer einzuſtänckern und gäntzlich zu verderben. Ein gantz anders iſt es, wenn etwas/ wiewohl gar überaus weniges, von dieſem ſtinckenden Oleo tartari zu einer groſſen quantität wohlriechender Oehle oder Balſam kommt, da diß wenige an ſich ſelbſt hefftig ſtinckende, die groſſe quantität des an ſich ſelbſt wohlriechenden Weſens noch mehr erhöhet und weit penetranter wohlriechend machet, ſo aber mit Waſſer, oder mit der quantität Olei Tartari, wenn nehmlich Oleum Tartari ſoll rectificiret werden, nicht angehet.

Das Oleum Tartari foetidum wird eintzig und allein in der Chirurgie gebraucht, unter andern kommet es zu Hn. Dr. Wedels Wund-Balſam, der ex Balſamo peruviano nigro & Oleo tartari foetido beſtehet; Es geben es zwar einige auch innerlich ein, ſo ich aber dahin geſtellt ſeyn laſſe.

Der Spiritus Tartari rectificatus kommt in Apothecken hauptſächlich zu der ſo genannten Mixtura ſimplex oder Spiritus de tribus, zur Tinctura Bezoardica und dann auch zu den im Diſpenſatorio ſtehenden Spiritum Febrifugum & diaphoreticum. Mixtura ſimplex & Tinctura Bezoardica ſind die gebräuchlichſte/ auch im Grunde von einerley Ingredientien, wie denn an vielen Orten die Mixtura Simplex nur mit rothen Santal gefärbet und alsdenn Tinctura Bezoardica geheiſſen wird; Dagegen aber die im Diſpenſatorio vorhandene Tinctura Bezoardica, abſonderlich wegen des hinzukommenden ſubſtantiellen Opii, hievon ſehr unterſchieden iſt, ſo daß in dieſen Umſtänden ein jeder es machen kan/ wie ers gut findet.

Bey Verfertigung der Mixtura ſimplicis wird allerhand Veränderung gebraucht, ſo wohl ratione der Proportion, als auch ratione der Camphorirung und der deſtillation. a) Einige nehmen Spiritum Theriacalem camphoratum dazu, b) andere nicht. c) einige deſtilliren ſie, d) andere aber vermiſchen nur blos die 3. Spiritus, nehmlich den Spiritum Theriacalem, den Spiritum Vitrioli und Spiritum Tartari zuſammen, und pflege ich ſelbſt wohl vielerley Arten von dieſem Medicament fertig zu halten, nehmlich eine bloß gemiſchte Mixturam Simplicem ohne Camphor, und eine mit Camphor, alſo auch beyderley deſtillirte, wiewohl im deſtilliren vom Camphor nichts mit übergehet, es ſey denn, daß man ihn zuletzt drein ſublimirte. Die blos gemiſchte und nicht deſtillirte iſt nicht ſo volatiliſch und unangenehm von Geruch, als die deſtillirte, indem der Spiritus Vitrioli zum theil mit dem Spiritu Theriacali, zum theil auch mit denen partibus oleoſis ſpiritus tartari, währender digeſtion und deſtillation, ſich volatiliſiret, und eine Art Spiritus Vitrioli dulcis wird.

Daß der Spiritus Tartari ein Spiritus acido-oleoſus ſey, habe ich zu einer andern Zeit ausführlich erwieſen, und iſt wohl nicht der geringſte Zweiffel daran, maſſen ja ſelbſt die Spiritus acidi minerales corroſivi, das allerſtärckſte Oleum Vitrioli, auf gleiche Weiſe, wie der Spiritus Tartari, von denen partibus oleoſis, Spiritu Vini oder auch andern fetten Dingen, kan verhelet und masquiret werden, daß es weder den Syrupum Violarum roth machet, noch in andern Proben, als ein acidum auffführet/ wie man ſolches an den Spiritibus bene dulcificatis ſehen kan.

Dagegen bedienet man ſich mehr einer MIXTURÆ BEZOARDICÆ, welche aus gleich viel Mixturæ ſimplicis und Elex. Alexipharmacæ bloß unter einander gemiſcht beſtehet, auch zur rechten Zeit gebraucht, ſich gnugſam legitimiret hat.

Man verfertiget auch einen Spirt. Tartari Compoſitum ſolches iſt der Spiritus aperitivus Penoti. Einige machen den Spiritum aperitivum Penoti ohne Kieſel-Steine, nehmlich aus Tartaro oder Cryſtallis tartari und Vitriol, andere aus Tartaro & Oleo Vitrioli und nennen das deſtillatum Spiritum Tartari Vitriolatum. Noch andere nehmen Tartarum und Alaun. Ich habe ſelbſt in London ſehr viel von ſolchem vitrioliſirten Spiritu Tartari ex Tartaro pulveriſato & Oleo Vitrioli verfertiget und allerhand Phoenomena dabey wahrgenommen, wovon mit wenigen nur dieſes erwehnen will, daß man

1) Kein Oleum Tartari zu ſehen bekommt, ungeacht es häuffig darinnen iſt, und vors

2) Daß das Reſiduum keinen Tartarum Vitriolatum lieffert; Anderer Umſtände vorietzo zu geſchweigen. Im Diſpenſatorio ſtehet ebenfals ein dergleichen Spiritus Tartari Vitriolatus, welcher umgekehrt genennet, nemlich Spiritus Vitrioli Tartariſatus geheiſſen und aus 2. Theil Vitriol und 1. Theil Cryſtallorum Tartari deſtilliret wird. Auf den Nahmen kommt es nicht an, ſie ſind beyde recht; wenn aber das völlige Oleum Tartari foetidum vom acido vitriolico ſoll verborgen gehalten werden, ſo möchte bey der Proportion dieſes letzten Spiritus, von ſolchem Vitrioliſchen acido wohl nicht zur Gnüge ſeyn.

Desgleichen kan der im Diſpenſatorio aufgezeichnete Spiritus arthriticus hieher gerechnet werden, woferne man nicht viel Spiritum Vini rectificatum dazu nimmt, hingegen die gantze Mixtur aus einer Retorte im offenen Feuer deſtilliret; Nimmt man aber viel vom Spiritu Vini dazu und macht nur einen Spiritum abſtractitium inflammabilem, ſo wird im deſtillato von den wenigſten Ingredientien etwas vorhanden, ja am gantzen Spiritu arthritico nicht viel kluges ſeyn.

Es wird ferner in hieſigen Gegenden ein Spiritus tartari compoſitus gemachet, da nebſt dem Tartaro allerhand Höltzer, Wurtzeln ꝛc. igne aperto deſtilliret werden, mit welchem ſodann die bekannte Panacea Tartarea verfertiget wird. Es iſt ein wunderlicher Miſchmaſch und irregulaire Procedur in der gantzen Compoſition, indeſſen hat das Geſchmiere, wenn es nun fertig iſt, manchmahl ſeinen Nutzen, wie der noch weit mehr confuſere Theriac, Mithridat und Orvietan.

Man macht auch noch andere Spiritus tartari urinoſos vel volatiles. Zwar iſt nur ein eintziger, unter ſolchem Nahmen hin und wieder gebräuchlich, welcher nicht eigentlich vom ordinairen feſten Tartaro crudo, ſondern von dem Magmate Tartareo, wie bekannt, von aufgetruckneten Fecibus Vini gemachet wird. Man kleckt die Hefen etwa Sommers-Zeit auf einen bretternen Boden, damit ſie trucknen können; thut alsdenn die truckne Stücke in irdene Retorten, deſtillirt ſie und verfährt in allem, als hätte man den Tartarum ſelbſt vor ſich: Man ſcheidet nach der Deſtillation das Oleum davon und rectificirt den Spiritum in einer gläſernen Retorten, mit etwas Pottaſche, ſo iſt er fertig.

Wer aber will, kan auch auf verſchiedene andere Manier vom *Tartaro* ſelbſt, einen Spiritum urinoſum alcalicum deſtilliren.

a) Entweder per putrefactionem.

b) Oder auch ohne putrefaction.

a) Per Putrefactionem kan ich vom *Tartaro*, oder auch von den Fecibus vini exſiccatis einen Spiritum tartari urinoſum erlangen,

1) Wenn ich z. E. den *Tartarum* pulveriſire, mit übermäßig-häuffigem Waſſer auflöſe und es ſodann an einen gelinde warm ſeyenden Ort hinſtelle, bis es würcklich anfängt zu faulen und zu ſtincken, worauf es behörig deſtilliret und rectificiret, auch wohl ammonicaliſiret und das urinoſum wieder davon befreyet wird.

2) Oder ich nehme Tartarum und Oleum Tartari per deliquium, oder ſtatt Olei, nur Sal *Tartari*, auch nur wohl Pottaſche, und mache von dieſen beyden ein ſehr dünnes ſolutum mit vielem Waſſer, ſtelle es hin zum faulen und deſtillire es, ſo erlange ich ebenfalls ſolchen Spiritum urinoſum.

b) Ohne putrefaction hat man wiederum verſchiedene Wege oder kleine Veränderungen, um ſolchen Spiritum Tartari urinoſum zu bekommen:

1) Wenn ich Tartarum mit Sale tartari,
2) Oder mit Oleo tartari,
3) Oder mit Pottaſche,
4) Oder mit Kalck,
5) Oder auch mit proportionirtem Oleo Vitrioli vermiſche,
6) Oder mit Capite mortuo tartari vel tartaro calcinato und Phlegmate Vitrioli,
7) Oder nach Bechers Methode mit tartaro calcinato und Aceto deſtillato,
8) Oder mit Sale tartari & Alumine uſto nach Ludovici,
9) Oder mit Reſiduo Aceti & ſale tartari,
10) Oder ex reſiduo Aceti mit Kalck,
11) Oder ex reſiduo Aceti mit Pottaſche,
12) Oder mit Spiritu tartari und Sale tartari,

13) Oder mit ſpiritu tartari und Calce viva,

14) Oder nach Charas Methode, mit ſale tartari & Oleo tartari foetido, wozu aber einige Monathe lang gehören,

15) Oder aus angefeuchtetem und ebenfalls putreſcirtem Hepate ſulphuris,

16) Oder nach Vigani Art, da es aber eine ſpecies von Salmiac wird,

17) Oder nach Starckey Methode von ſaponificirten Oleis,

18) Oder nach Langelotts Anweiſungen.

Allein: da alle dieſe Præparata mehr zur Curioſität und in die phyſicaliſche Chemie, als hieher zu unſern jetzigen Abhandlungen und publiquen Lectionen, gehören, ſo will ich mich dabey auch nicht weiter aufhalten, ſondern habe es vielmehr nur deßhalb in natura mit berühren wollen, weilen manche von einem eintzigen ſale volatili tartari oder ſpiritu tartari urinoſo, als einem ungemein wichtigen, dem Steine der Weiſen- oder univerſal Menſtruo gleich-geachteten Weſen, überaus groſſen, wo nicht halben Wirbel- und Sturm-Wind machen.

Ich gehe von ſolchen flüchtigen Gedancken ab, und nehme dagegen nach beliebter Ordnung nun das ſal tartari fixum zur Hand: Solches wird, (wie bewuſt insgemein aus dem Capite mortuo oder dem kohlenhafften Uberbleibſal, wenn der Spiritus tartari iſt deſtilliret worden und welches wir oben haben ſo lange liegen laſſen, verfertiget. Ob nun gleich alle ſalia alcalino-fixa im Grunde einerley ſeyn, ſo können doch durch dieſen und jenen kleinen Neben-Umſtand oder veränderte Handthierung auch allerhand, in etwas weniges differirende, Salia erkünſtelt werden, gleichwie ich hievon in meiner ehemaligen Lection von ſolchen Saltzen ausführlich geredet. Wenn ich demnach ſolch ſchwartzes Caput mortuum mit kaltem Waſſer auslauge, ſo bekomme ich ſchon ein etwas anderes ſal fixum, als wenn ichs mit heiſſem Waſſer auskoche; ich bekomme wiederum ein geändertes Saltz, wenn ich das Caput mortuum vorher erſt noch einmahl calcinire und dann wiederum, wenn ich diß calcinirte Saltz mit kaltem, oder mit ſiedenden Waſſer elixivire; ferner, wenn ichs inſpiſſire, per deliquium lauffen laſſe, und das deliqueſcirte wieder inſpiſſire, als wenn ich das inſpiſſirte noch einmahl calcinire und wieder evaporire, wenn es vorher aufgelöſet, und dieſes auf verſchiedene andere veränderte Tractirungen mehr. A l' ordinair kocht man das Caput mortuum mit Waſſer ſo lange aus biß es nicht mehr laugenhafftig ſchmecket, man filtrirt die Lauge und inſpiſſirt es, ſo habe ich das ſal tartari fertig. Es kan aber nicht ſchaden, wenn ich das Caput mortuum vorher erſt noch weiter calcinire, indem nach der deſtillation öffters noch viel Kohlenhafft, und nicht gnugſam incinerirter tartarus zu finden. Stelle ich das fertige Saltz auf gläſerne Tafeln oder im zugeſpitzten Beutel an einen ſchattichten Ort hin zum deliqueſciren, ſo zerflieſt es von der attrahirten Feuchtigkeit aus der

Lufft und dann wird dieſer Liquor Salinus alcalicus, abuſive von Alters her, Oleum Tartari per deliquium geheiſſen, welches aber keinesweges ein Oleum, ſondern ein Liquor oder vielmehr eine bloſſe Solutio Salis Tartari iſt.

Nechſt dieſem ordinairen Weinſtein Saltz macht man auch noch verſchiedene mit Zuſatz von andern Sachen.

1) Wenn Nitrum mit Tartaro verſetzet und dieſe pulveriſirte Mixtur verpuffet wird, ſo erlangt man den ſo genannten ſchwartzen Fluß und, nach verübter Auslaugung und Eintrucknung, das Sal tartari extemporaneum, wovon ich in obangeführter Lection de Salibus alcalino-fixis abermahls weitläufftig gehandelt.

2) Wenn Calx Viva mit Tartaro verſetzt und gnugſam calciniret oder auch nur das Sal Tartari mit Kalck und Waſſer zuſammen gekocht, filtrirt und inſpiſſiret wird, ſo bekomme ich das ordinaire Sal alcali cauſticum oder Sal tartari cauſticum. In England ſchmeltzt mans im Schmeltz-Tiegel und gieſt es ſo dann in formen, wie Tabacks-Pfeiffen-Stückchen, da es von den Chirurgis, als Lapis infernalis, und zwar in einigen Fällen lieber als das Cauſticum lunare, gebrauchet wird.

3) Ein noch ander Sal tartari cauſticum wird gemacht, wenn Tartarus pulveriſatus mit Regulo Antimonii martiali im Tiegel eine Zeitlang cementiret wird/ welches eine Species Pyrophori iſt/ dieweil es ſich gar leichte an der feuchten Lufft entzündet, wenigſtens ſich gewaltig erhitzet.

Da wir nun Spiritum Tartari, Sal Tartari, Oleum Tartari per deliquium & Cryſtallos tartari, alſo die vornehmſte Præparata tartari abgehandelt haben, ſo wollen wir noch weiter unterſuchen und ſehen, was ferner mit dieſen Dingen/ auch mit dem Tartaro crudo ſelbſt, in der pharmacevtiſchen Chymie verfertiget wird: Vom Spiritu Tartari habe ichs beyläuffig ſchon erwehnet, weswegen hauptſächlich nur das Sal Tartari oder deſſen Solution, der Tartarus crudus oder deſſen Cryſtallen annoch werden zu behertzigen ſeyn.

Das Sal tartari fixum kommt hauptſächlich in viererley Abſichten zu die uſuale Præparata:

1) Entweder um Salia media fixa damit zu machen,

2) Oder um Solutiones zu præcipitiren und Magiſteria dadurch zu machen,

3) Oder um damit ſelbſt Solutiones zu machen,

4) Oder auch um reſineuſe und oleôſe Sachen dadurch deſto beſſer extrahiren zu können. In ſolcher Ordnung will ich dann die hierzu ſich reimende Præparata tartarea vornehmen und durchgehen.

Alle Salia Media fixa, ſo in der Welt ſind oder gemacht werden können, mögen an einer Hälffte pro ingrediente mit dem Sale tartari verſehen ſeyn, ungeachtet ich hiermit gar nicht will verſtanden haben/ als müſte zu alle ſalia media fixa das ſal tartari abſolute kommen: Zur Noth darff ſal tartari zu keinem eintzigen ſal medium kommen, ja wir können heute zu Tage das gantze ſal tartari in der Chymie entbehren/ wenn wir ſonſten nur ſaubere depurirte Cineres clavellatos haben; Diß aber bey ſeite geſetzt, ſo geht meine jetzige Meynung und Lehre nur dahin, wie und wozu das ſal tartari zu gebrauchen ſtehet, zumahl, da in vorigen Zeiten in Apothecken gar nichts mit Pottaſche iſt gemachet, ſondern zu alle Dinge/ da ein rein ſal alcali fixum hat hinzu kommen ſollen, eintzig und allein ſal tartari iſt genommen worden, auch an vielen Orten bis auf den heutigen Tag, allwo nehmlich noch die Einfalt und Unwiſſenheit in der Chymie graſſiret, lauter ſal tartari employiret wird.

Man kan demnach mit ſale tartari den ſo genannten tartarum vitriolatum, und ſolchen wiederum auf gar ſehr vielerley Art, via ſicca & via humida, verfertigen, ferner das ſal Polychreſtum, Arcanum duplicatum oder Nitrum Vitriolatum, Tartarum Nitratum oder Nitrum regeneratum, das ſal digeſtivum vel Embryonatum, oder ſal commune regeneratum, den Tartarum tartariſatum, Tartarum citratum, Arcanum tartari oder die Terram foliatam tartari, und allerhand Neben-Præparata wiederum von dieſen Dingen.

Ich will nur die nöthigſte vornehmen, und diejenige, ſo ohne ſale tartari weit commoder und wohlfeiler können præpariret werden, übergehen, indeſſen in ſolcher Abſicht davon jetzo etwas erwehnet haben, daß das ſal tartari doch auch dazu kan gebrauchet werden, zumahlen/ da ich vorhin geſaget, daß es zu alle in der Welt ſeyende ſalia media fixa eine Hälffte oder den alcaliſchen Theil ausmachen könne.

Auf wie vielerley Art tartarus vitriolatus könne gemachet werden/ iſt ſchon anderwerts geſaget worden. Wir gehen ihn allhier nebſt andern vorüber.

Tartarum tartariſatum verfertiget man, wenn

à) Entweder in warme Solutionem ſalis tartari pulveriſirter Tartarus oder Cremor tartari nach und nach hineingeſtreuet/ ſtets gerühret und hiermit ſo lange continuiret wird, bis der eingeſtreuete Tartarus nicht nur gantz ſolviret, ſondern eines mit dem andern völlig ſaturiret worden und die Efferveſcence zu Ende iſt; Der beſte Methodus den Tartarum tartariſatum zu verfertigen iſt: Man ſolvirt in gnugſamen heiſſen Waſſer Cryſtallos tartari, ſo viel man will, nach der intendirten Proportion derjenigen quantität, die man zu verfertigen in willens iſt, und gieſſet hierein nach und nach Solutionem ſalis tartari, biß es völlig ſaturiret iſt. Dieſe eintzige Vermiſchung iſt hinlänglich gnug, einen zu überführen, daß im Tartaro ein ſal acidum iſt, geſtalt zuletzt, wenn eines mit dem andern völlig ſaturirt iſt, eine ziemliche efferveſcenz erfolget, ſo daß, wenn nicht ein gnugſam geraumes Gefäß dazu genommen worden, das Mixtum gar leichtlich, ehe man ſichs verſiehet, überzulauffen beginnet/welche ſichtbare groſſe Aufwallung gewiß nicht geſchehen könnte, wenn kein Sal acidum mit im Spiel wäre. Einige filtriren das vermiſchte und ſaturirte Solutum, evaporiren es zum theil, ſtellen es hin zum anſchieſſen, und machen alſo, ihrer Meynung nach, einen Tartarum tartariſatum cryſtalliſatum, welches aber nicht wohl gethan iſt, maſſen das cryſtalliſirte durchaus kein Tartarus tartariſatus oder cryſtalliſirtes Sal neutrum, ſondern gemeiniglich ein purer, von neuem ſich ausgeſchiedener, völliger Tartarus depuratus vel cryſtalliſatus iſt: Weswegen man weit beſſer verfähret, wenn alles zuſammen, nach geſchehener Saturation, gelinde evaporiret und, unter beſtändigem agitiren, gäntzlich ad Siccitatem inſpiſſiret wird.

Diß Sal medium wird von einigen auch Tartarus ſolubilis und in Franckreich gemeiniglich Sal Vegetabile geheiſſen; Weil aber unter dem Nahmen Tartarus ſolubilis auch noch ein gantz ander Præparatum, wovon ich bald Erwehnung thun werde, verſtanden wird, ſo iſt es beſſer, man heiſſe es Tartarum tartariſatum.

Einige ſolviren Scorias Antimonii, vermiſchen die Solution mit Solutione tartari, filtriren und inſpiſſiren es ad ſiccitatem, und nennen das Præparatum einen Tartarum tartariſatum antimoniatum.

Und ſo tractiren andere den Crocum Metallorum, an ſtatt mit bloſſem Cremore tartari, mit Tartaro tartariſato und heiſſen alsdenn das Productum Tartarum tartariſatum emeticum.

Im Diſpenſatorio ſtehet auch ein Tartarus tartariſatus liquidus citratus, da man die Solutio tartari tartariſati mit friſchen Citronen Schalen, und zwar nur ein weniges infundiren und zuletzt noch etwas von der Eſſentia Cortic. Citri, damit es nicht ſchimmle, hinzugieſſen ſoll; Es iſt aber keine regulaire Arbeit, vermöge der Vorſchrifft, und halten ſich freylich dergleichen Liquores nicht lange, dahero es beſſer iſt, man mache einen ordentlichen trucknen Tartarum tartariſatum und tröpfle lieber beym Receptiren etwas vom Oleo eſſentiali de Cedro hinzu, wenn es ja nach Citronen riechen und ſchmecken ſoll: Wenigſtens iſt es nicht rathſam, daß die Apothecker ſolche præparata in forma liquida aufm Vorrath parat halten.

Wer endlich alle übrige Salia media fixa, vermittelſt Sale Tartari machen wollte, der kan es curioſitatis gratia auch thun, alſo Sal polychreſtum, Arcanum duplicatum und alle andere in ſeiner behörigen Ordnung damit verfertigen. Gleichwie ſolche Salia aber auf andere Art, die an ihrem Orte auch vorkommen werden, weit beqvemer und weit wohlfeiler zu præpariren ſtehen; Alſo wollen wir uns vorjetzo hierbey nicht länger aufhalten.

Im gedachten Diſpenſatorio kommt auch der Tartarus tartariſatus zu Extractum ſolutivum & Pulverem hypochondriacum.

Zwölffer hat einen Balſamum tartari aufgezeichnet, da Tartarus tartariſatus cum Spiritu Vini & Aceto extrahiret und alsdenn ad mellaginem evaporiret werden ſoll.

Nach meiner Eintheilung kommt vors 2te das Sal tartari zu verſchiedene Præparanda in Abſicht, um Solutiones damit zu præcipitiren, da es denn gemeiniglich entweder vorher in deſtillirtem gemeinen Waſſer ſolviret oder aber per ſe an der Lufft iſt zerlaſſen und zum Oleo per deliquium (wie es genennt wird) gemacht worden.

Man macht Præcipitate und Magiſteria in Regno Minerali, wenn z. E. Solutio Mercurii ſublimati, Butyrum Antimonii, Solutio Bismuthi, oder wie es nur Nahmen haben mag, mit Oleo Tartari præcipitiret wird.

Im Diſpenſatorio finden wir unter andern einen damit zu verfertigenden Crocum Veneris: Man nimmt Vitriolum Veneris, das Vitriolum de Cypro ſolvirt es in gnugſamen Waſſer und filtrirt die Solution, gieſt ſie in ein Zucker-Glaß und hierzu die reine Solutionem ſalis tartari, ſo efferveſcirt es, trobulirt und præcipitirt ſich; Wenn es nun vom Liquore præcipitante nichts mehr annehmen will, ſo gieſt man noch ein gut theil rein Waſſer hinzu, rührt es um und läſt es ſtille ſtehen, ſo ſetzt ſich der Crocus præcipitatus zu Boden: Das drüberſtehende wird gemächlich decantiret und alsdenn das am Boden liegende wieder mit reinem Waſſer übergoſſen, das Glaß mit Waſſer angefüllt, nachdem der Crocus umgerührt, vorm Staub zugedrehet und hingeſtellt: Wenn ſich das præcipitirte vollkommen reſidiret, wird es wieder mit friſchem Waſſer verſehen und mit ſolchem edulcoriren ſo lange continuiret, bis alles ſaliniſche heraus iſt, da man denn zuletzt den Crocum mit wenigem Waſſer vom Boden loßſchwencket, in ein filtrum giſſet und endlich von der anklebenden Feuchtigkeit gäntzlich trucknet. Es wird auch das Aurum fulminans damit præcipitiret.

Es können auch die Solutiones partium Animalium, ſo mit einem oder dem andern acido ſind gemachet worden, mit Oleo Tartari præcipitiret und alſo auch Magiſterium Cornu Cervi, Cranium humanum und dergleichen gemachet werden.

Ferner gehöret hieher Magiſterium Coralliorum, Oculorum Cancrorum, Matris Perlarum, Margaritarum, Lapidum Percarum, &c. Mit einem Worte! alle diejenige Dinge, die mit einem Acido entweder ſolviret oder imprægniret und hernach mit Oleo tartari per deliquium oder Solutione ſalis tartari præcipitiret werden können, da denn die Procedur mit dem præcipitiren, filtriren, trucknen und mit allen andern Umſtänden immer einerley oder eben daſſelbe iſt, als ich vorher vom Croco Veneris erwehnet habe, weswegen wir uns hiebey nicht länger verweilen wollen.

Von den übrigen Præparatis worzu Sal comm. Tartari kommet, findet man anderwerts hinlängliche Nachricht.

Wir wollen nur noch beſehen, wozu Tartarus crudus vel cryſtalli Tartari, auſſerdem, was ich allbereits gemeldet, kommen. Nachdem aber die meiſte Præparata bey andern Subjectis und Lectionibus vorgekommen, ſo finde ich eben nicht rathſam, daß wir uns bey dieſer Gelegenheit dabey groß verweilen, ſondern ich werde es gröſten Theils nur obiter erwehnen, damit man doch ſehen könne, wie dieſes Subjectum zu ſo vielerley Dinge genutzet wird.

Tartarus crudus kommt unter andern zur Præparation des Reguli antimonii, zur Tinctura Antimonii tartariſata und zu einige Præparata Antimonialia mehr, welche bey der albereits gehaltenen Lection vom Antimonio nachzuſehen; Er kommt ferner wie auch die Cryſtalli Tartari zu verſchiedene Præparata pure pharmacevtica, zu Pillen, Pulver, Species, Salben, ꝛc.

Tartarus chalybeatus wird nach mehr erwehnten Dispenſatorio gemacht, wenn 2. Untzen Cremoris Tartari mit 2. Scrupel Vitrioli Martis und 2. Scrupul Santali rubri pulveriſati unter einander gerieben werden, ſolches Mixtum mit $1\frac{1}{2}$. Drachmis Spiritus Vitrioli angefeuchtet, am warmen Orte wieder ausgetrucknet und nochmahls verrieben worden;

Andere nehmen 1. Theil Vitrioli Martis und 3. Theile Cremoris Tartari, kochen es mit gnugſamen Waſſer, filtriren und inſpiſſiren es pro Tartaro chalybeato.

Man kan aber den Tartarum chalybeatum auch ohne Vitriolo Martis machen, da man nehmlich Limaturam Martis und Cryſtallos Tartari oder pulveriſirten Tartarum crudum nimmt und ſolches zuſammen mit hinlänglichen Waſſer eine zeitlang kochet, alsdenn das Decoctum filtriret und es endlich zur Truckenheit evaporiret.

Vom Bley und deſſen Abkömmlingen als von Minio & Lithargyrio kan man auch mit Tartaro und Waſſer, durch ſtarckes Kochen, ein ſolch ſolutum inſpiſſatum oder Tartarum Saturninum verfertigen, welches eine Art von Saccharo Saturni, indeſſen aber doch gar nicht ſüſſe iſt: Dem ungeachtet geht eine ziemliche portion vom Bley in dieſe Solution welches man ſowohl durch die præcipitation cum Solutione ſalis communis als auch in der bloſſen reduction zur Gnüge ſehen kan.

Einige nehmen Tartarum ſolubilem, tractiren hiermit den Crocum Metallorum, als wie mit Cremore Tartari und verfertigen alſo einen Tartarum emeticum ſolubilem.

Und diß möchten ohngefehr die nöthigſte und vornehmſte Præparata vom Tartaro oder mit Tartaro ſeyn, obwohlen noch hundert- und mehrerley könnten angeführet werden, wozu Tartarus auf allerhand Art genommen wird.

Es iſt nachdencklich, daß der Tartarus vom Calce viva, ſowohl vom ordinairen Kalcke, als auch calcinirten Kreide oder gebrannten Muſchel- und Auſterſchalen, auch nur in forma liquida, wenn man nehmlich beydes mit Waſſer kochet, groſſen Theils zur Alcalification disponiret, gleichwohl aber, ohne würckliche calcinirung oder ohne daß man es nicht trucken im Feuer tractiret, doch niemahls zum perfecten Sal alcali wird. Kunckel hat 1. Theil Weinſtein und 2. Theile Kalck genommen, ſolches mit gnugſamen Waſſer gekochet und hievon eine eſpece von Alcali erhalten: Er meynet zwar, als wäre es ein recht völlig Alcali und wäre auch alles Oleum oder der gantze Tartarus deſtruiret; allein die Experience zeiget es nicht, und hat er ſich hierinnen geirret. Das Productum hat wohl einige alcaliſche Eigenſchafften, aber bey weitem noch nicht alle; Man wird auch des Olei Tartari foetidi und anderer noch roh-Weinſteinichten Verhältniſſe gewahr, wenn man diß vermeynte Sal alcali ins Feuer bringet.

Selbſt die Aqua calcis vivæ zeiget ſchon etwas von dergleichen Effect, denn wenn ich eine Solutionem cryſtallorum tartari mache und ſolche mit einer proportionirten quantität Aquæ calcis vivæ gähling vermiſche, ſo erhalte ich gleich etwas alcaliſches, wobey aber ebenfalls noch roh- tartariſches Weſen vorhanden und eben das zu conſideriren iſt, was ich vorher geſagt.

Schlüßlich iſt auch dieſes nachdencklich, wenn ich 4. Theile pulveriſirt Weinſtein mit 3. Theil pulveriſirten Kalck vermiſche und beydes zuſammen im Schmeltz-Tiegel wohl calcinire, daß das Product, wenn es nehmlich aus dem Feuer kommt, weder Geruch noch Geſchmack hat, auch dazu im Waſſer ſich gar nicht will ſolviren laſſen, ſondern es läſt ſich anfänglich an, als wäre es eine gantz ungeſchmacke, bloſſe, ſteinichte Erde; Nachdem ichs aber ein wenig mit Waſſer digerire, ſo fängt es an, ſich gewaltig zu erhitzen und bekommt man hierauf ein überaus ſtarckes Sal alcali cauſticum. Anderer curieuſen und hieher nicht gehörigen Arbeiten nicht zu gedencken.

Cap. CXLIII.

De Terebinthina.

Der Terpenthin.

ISt ein natürlicher Balſam. Die Pflantze des rechten Terpenthins iſt Tereb. Vulgar. C. B. & T. Iſt ein mittelmäßiger Baum, hat eine Aſchgraue Rinde, allemahl grüne Blätter, faſt wie Lorber-Blätter, purpurhaffte

Blumen, ſo aber keine Früchte hinterlaſſen, ſondern die Früchte wachſen à part wie Wacholder-Beeren. Der Baum wird geritzt, damit der Terpenthin auslauffen könne, ſonſt dickt er ſich an, und verdirbt den Baum. Er wächſt in Cypern, Spanien, Langvedoc, Dauphine, hat florem apetalum, gehört die 18te Claſſe. Wir bekommen dieſen Terpenthin ſo aus Cypern kommt nicht mehr, ohne nur als eine Rarität zu ſehen. Die 2te Pflantze iſt gebräuchlicher, iſt der Lerchenbaum Larix Dodonæi, wächſet in Franckreich, Schweitz ꝛc. und davon kommt der ſo genannte Venediſche Terpenthin. Je jünger die Bäume ſind, je ſchöner und klärer der Terpenthin iſt, ſiehet dem Balſamo Copaivæ ähnlich/ welcher auch vielfältig damit vermiſcht wird. Die 3te Sorte iſt Terebinthinus conis ſurſum ſpectantibus; Hiervon kommt der ſchlechte Terpenthin. Die 4te Sorte iſt vom Pino ſativo wiewohl auch ein gut Theil von Hartz und Kien-Oehl zuſammen geſchmiert iſt.

Es giebt alſo viererley e. g. *Terebinthinam* de Chio, de Cypro, ſubflava, citrina, abietina, ſ. argentoratenſis, Pini & factitia. Wir haben nur eine nöthig und ſolches kan der ſo genannte Venediſche Terpenthin ſeyn, von welchen auch meine Rede nur ſeyn ſoll.

Es muß ſauber rein, klar, durchſichtig, nicht zu dick, klebrigt, bitter am Geſchmack und hertzhafft am Geruch ſeyn. Es hat die Partes conſtitutivas wie andere Hartze, und beſtehet:

1) ex Partibus Oleoſis,
2) - - Aquoſis,
3) - - - acido-Salinis,
4) - - Terreis,

1. Pf. giebt Uncias 8. Olei, und Drachmas 7. Aquæ, worinnen einige Partes acidæ zugegen und Unciæ 2. Part. *Terrearum*.

Nach verſchiedener Tractation bekommt man allerhand Olea und auch verſchiedene Quantitæten von einerley Art und Gewicht des Terpenthins. Wenn ichs aber an ſich ſelbſt mit Gelindigkeit deſtillire, erhalte ich Uncias 8 Olei. Deſtillirt man es allein in Mariæ Balneo, ſo giebt 1. Pf. Unc. 2. ſemis Spirit. *Terebinthinæ*, das übrige noch mit Aqua deſtillirt giebt noch Unciam 1. Olei, alſo Uncia $3\frac{1}{2}$. Olei eſſ. Deſtillire ichs gleich per Veſicam mit Waſſer, ſo erhalte ich Uncias 2. drachm. 3. Olei eſſentialis; Deſtillire ichs per ſe ex Retorta mit Gelindigkeit, ſo erhalte ich Unc. 2. Olei eſſent. Unc. 2. drachm. 2. gelbes, Unc. 2. drachm 3. zähes, Drachm. 2. à 3. dickes Oleum. Das Waſſer extrahirt aus dem Terpenthin wenig, doch aber vereinigt ſich etwas vom Waſſer mit demſelben, indem man allezeit einen Zuwachs erhält.

Terebinthina kommt zu Empl. Ceratis, Ungventis, Balſamis artificialibus aquis compoſ. Spirituoſis aqua Anhalt. contra Gonorrhœam &c.

Die Terebinthinam coctam erhält man in der Deſtillation des Terpenthins mit Waſſer. Wenn der Terpenthin ſo lange nur gekocht wird, daß er gelblicht bleibt, ſo heiſſet es Terebinthina cocta; continuirt man aber das Kochen, biß er roth-bräunlich wird, ſo heiſt es Colophonium. Die Tinctura Terebinthinæ wird gemacht c. Spirit. Vin. rectificatiſſimo digerendo. Einige miſchen Colophonium mit Sand und deſtilliren es, und erhalten einen Spiritum acidum & Oleum empyrevmaticum.

Terebinthina lota wird gemacht: Wenn man Terpenthin mit dieſen oder jenen Waſſer wäſchet: Allein das Waſſer iſt nicht capable die Unreinigkeiten heraus zu bringen, iſt alſo nichts nütze. An dem Aceto Terebinthinæ iſt auch nichts daran.

Einige nennen das letzte dicke Oleum von der Deſtillation des Terpenthins Balſ. Terebinthinæ. Sie wird auch zur Verfälſchung der Oleorum eſſentialium adhibirt, und warne ich daß man ſonderlich innerlich keine, ſo damit verfälſchet ſind, brauche.

Das Oleum Terebinthinæ zu machen: Deſtillirt man die Terebinthinam mit Waſſer, man kan es ſubtiler und dicker machen: Das ex Mar. Baln. deſtillirte iſt das ſubtileſte; dann folgt das aus einer Blaſe mit Waſſer deſtillirte; Auch kan man dieſes Oleum aus einer Retorta mit Gelindigkeit im Sande abziehen. Neben dem Waſſer hat man auch andere Zuſätze. Einige addiren erſtlich etwas calc. vivæ; Andere Spiritus Salis, andere Sal commune und deſtilliren es mit Waſſer, auch ohne Waſſer, iſt aber nicht ſonderlich gebräuchlich. Wir bleiben dahero bey dem reinen Oleo Terebinthinæ, davon das ſubtileſte auch wohl Spiritus Terebinthinæ genennet wird. Auch dieſes wohlfeile Oleum wird mit Oleo Pini offt verfälſcht. In Medicina kommt es zu dem Balſamo Sulphuris terebinthinato; doch wird dieſes hitzige Ding nicht ſonderlich mehr gebraucht.

Die Tinctura Balſami Sulphuris Terebinthinati wird gemacht, wenn man den Balſam. Sulphuris Tereb. in einer Retorta abſtrahiret, Spirit. Vin. rectificatiſſimum darüber gieſſet, digeriret, decantiret, und die Operation repetiret, ſo lange ſich der Spiritus Vini färbet, dann die Extractiones zuſammen thut, und den übrigen Spiritum Vini davon deſtillirt, biß die Tinctura behörig ſtarck iſt.

Das Oleum Terebinthinæ läſt ſich ſchwer mit Spiritu Vini rectificatiſſimo vereinigen, zwar p. 7. Spirit. Vini rectificatiſſ. ſolviren dem Augenſchein nach das Oleum Terebinthinæ: Allein dieſe halbe Solution fängt nach gerade wieder an von unten auf, ſich zu troubliren, und ſcheidet ſich das Oleum Terebinth. faſt alles wieder heraus. Will man aber eine beſtändigere Solution haben, ſo muß man mehr Spiritum Vini rectificatiſſimum nehmen. Gleichwie nun alle reſinoſa ex Diæriſi zeigen, daß ſie ex Oleo & acido beſtehen; So kan man dieſes auch in Chymia ex Syncriſi behaupten, wenn man Oleum Terebinthinæ mit Oleo Vitrioli ſeu Spirit. Nitri miſcht, da es wieder eine Reſinam conſtituirt. Auch kan c. Oleo Terebinthinæ & Oleo Vitrioli ein Sulphur gemacht, und der Sulphur damit auch deſtruiret werden.

Auch macht man damit ein Oleum Camphoræ, die Vereinigung des Terpenthins mit Waſſer betreffend; ſo ſind die Balſama naturalia flüßige Hartze, und iſt Spirit. Vini rectificatiſſimus das erſte die Terebinthinam zu ſolviren. Er ſolvirt die Terebinthin. mit wenigen und mit vielen, und läſt es auch, wenn aquoſa darzu kommen, nicht fahren. Nachdem man aber nach den Umſtänden nicht allemahl Spir. Vini gebrauchen kan, ſo finden ſich noch 3. Methoden ihn zur Mixtion mit dem Waſſer zu disponiren.

1) Wenn man ihn mit ſolchen Kernen und Früchten, ſo mit häuffigen Oleo expreſſo begabet ſind, miſciret;

2) Wenn man ihn cum Vitello ovor. zerſtöſſet;

3) Disponirt der Zucker alle Corpora reſinoſa, oleoſa & balſamica zur Solution mit Waſſer.

Ich könte noch wohl das Sal alkali und die Olea ſelbſt angeben, wenn ich dieſe Materie amplificiren wolte: Allein es mag genug ſeyn.

Der Uſus Medico-Chirurgicus iſt im 1ſten Theil zu finden. Die Terebinthina cocta, ſtopffet die Bauch-Flüſſe, Gonorrhæam, fluxum album &c. ſtarck, muß aber zuletzt pro Scopo roborandi adhibiret werden.

Cap. CXLIV.

De Terra Japonica.

ISt ein Vegetabiliſch Subjectum, obgleich der Nahme mineraliſch klingt. Die Benennung iſt falſch. Es iſt keine Erde, kommt auch nicht aus Japan. Sonſt heiſt es auch Terra Catechu, Catchu, Cachu, Japaniſche Erde. Viele haben es vor eine Erde gehalten und es unter das Regnum minerale placiret: Allein es iſt keine Erde, ſondern ein, wo nicht gantz, doch meiſtens Vegetabiliſches Ding. Amannus hält es vor ein Compoſitum ex Calamo aromatico Indico, Areka & Glyzirryza, doch hat Helpighius am meiſten Recht, der es von Faufel und Areka herkommend hält: Dieſes iſt eine Frucht vom Indianiſchen Palm-Baum der von C. B. Palma, cujus fructus ſeſſilis Fauful dicitur, genennet wird. Im horto Malabarico iſt das beſte Kupffer und Nachricht davon. Die Frucht wird Faufel und der Kern darinnen Areck genennet. Des Kerns wegen wird der Baum Palma arekifera, und der Frucht wegen Faufellifera genennet. Sie wachſen an einigen Orten in Indien, Coromandel, Dama &c. Die friſchen Früchte dienen denen daſigen reichen Leuten zur Delicateſſe, indem ſie ſie zerſchneiden, und auf Blättern, ſo ſie Tembul oder Betel nennen, ihren Gäſten zum Käuen præſentiren. Von dieſen Früchten kommt die Terra Catechu ſeu Japonica, und wenn ſie rein und die beſte iſt, ſo iſts der bloß exprimirte und an der Sonnen indirecte inſpiſſirte Succus; Das ſchlechtere aber iſt das ausgekochte und inſpiſſirte Extractum. Man trifft zwar verſchiedene Sorten an, doch wird alle Terra Catechu von dieſer Frucht allein/ und von nichts anders gemacht, und differiret ſie nur ratione der Fabricirung: Eine andere iſt die ſo per Expreſſionem, eine andere ſo per Decoctionem, eine andere ſo aus reiffen, eine andere, ſo aus unreiffen Früchten gemacht wird; Eine andere, wenn man den Succum erſtlich reſidiren läſt, und das klare inſpiſſirt; Eine andere, wenn man nur das pure dicke Zeug inſpiſſiret; Eine andere, wenn das Decoctum gelinde eingekocht wird; Eine andere, wenn man ſie von friſchen, etwas getrockneten, oder gantz trockenen per Coctionem macht; Eine andere, wenn man die gantze Frucht oder Faufel oder nur bloß die Arek auskocht. Ratione der Reinigkeit ſind dieſe beſſer/ als die Sorten, dabey der Extr. und Inſpiſſation allerhand Unreinigkeit, Stroh/ Sand/ Baſt/ Rinde ꝛc. entweder unverſehens, oder mit Willen zugekommen, wie wir denn wenig recht reine erhalten. Hieraus kan man ſich die verſchiedene Sorten leicht vorſtellen. Man hat roth-braune/ blaſſere, gantz ſchwartze, ſchwerere, leichtere, feſte, porœſere, weniger und mehr ſtyptiſche. Gute terra Japonica ſoll dunckel-braun, ſchwer, hart, feſt, gläntzend ſeyn, anfänglich bitter, herbe/ zuſammen ziehend, nachmalhs aber angenehm und ſüſſe ſeyn.

Die Terra Japonica iſt alſo ein Subjectum artificiale, ein Succus inſpiſſatus ſeu Extractum: Wäre ſie rein, ſo wäre ſie ein durch und durch ſolubeles Mixtum; So wir ſie aber bekommen, beſtehet es:

1) ex Partibus reſinoſis,
2) - - - gummoſis,
3) - - Salinis,
4) - - - aqueis,
5) - - Terreis.

Die Partes Salinæ ſind in denen Part. reſinoſis & gumm. aufs zarteſte zerſtreuet, daher es ſich ſo wohl in Aqua als Spir. Vin. ſolviret, und kommt der Unterſcheid der Solution nur auf die verſchiedenen Sorten und Præparation an. Iſts rein, ſo muß es ſich gantz ſolviren, und wenn ja was von der erſten Extractione mit einem Menſtruo zurücke blieben, müſte es ſich doch von dem andern Menſtruo ſolviren laſſen. Jſts mit Unreinigkeiten verſehen, ſo bleiben ſelbige zurück. Unc. 4. haben gegeben:

Unc. 3. drachm. 6. Extr. aquoſi primi,
Gr. 12. - - - reſin. ſecundi,
Unc. 3. - - - primi,
Drachm. 5. Scrup. 2. Gr. 8. aquoſi ſecundi und
Unc. ſemi Impuritæten. Dagegen ich zur andern Zeit Drachm. 2. Extr. reſinoſ. mehr erhalten habe. Die erſte Extractio Spirituoſa wird dünner und klärer an Farbe/ als die Extractio aquoſa prima, ſie iſt auch ſtyptiſcher und widriger als die Extractio aquoſa prima. Die Extr. gumm. prima iſt nicht ſo roth, dünne und klar, als die Extractio reſinoſa prima, ſondern gantz dick/ bräunlich undurchſichtig. Das inſpiſirte Extractum aber iſt nicht ſo ſtarck ſtyptiſch, ſondern mehr ſüßlich als das Extr. reſinoſum primum. Die Extracta ſecunda haben keine ſonderliche Operation. Man kan demnach dieſes Mixtum ſo roh am beſten brauchen. Will man es mehr zur Annehmlichkeit brauchen, ſo kan man das Extr. gumm. primum, und will man es mehr ſtyptiſch haben, das Extr. reſinoſum brauchen.

Sie wird meiſtens zu Maſticatoriis und ſtypticis gebraucht, daher man beſſer die Extracta entweder in Forma ſicca vel humida brauchen kan.

Aperto igne deſtillirt giebt ſie ein Phlegma, Spirit. acidum, Ol. empyr. und zuletzt einige guttul. Spir. Urinoſi. Uncia 4. geben Unciam 1. *R*eſidui, woraus einige Gran Sal alkali fixi zu erhalten.

Von Præparatis hat man die *Troch.* ſublingvales ſeu Muſcertas, da man von Catechu, Moſcho, Ambra und Zucker eine Maſſam formirt, und daraus Muſcertas macht.

Bey der Tinctura ſ. Eſſ. Catechu werden allerhand Menſtrua angegeben; am beſten iſt darzu ein ordinairer Spirit. Vini; Auch kan es ein nicht rectificirter thun, und braucht man eben keinen Spirit. Vini *Tartariſatum* noch Spiritum mineral. dulcificatum.

Das Extr. aquoſum könte auch ſeinen Nutzen haben. Hagedorn hat über p. 1. Terra Catechu p. 4. Lixivii Tartari gegoſſen, und es Balſ. Terræ Catechu vulnerarium geheiſſen. Ob es aber gut ſey? laſſe ich andern zu beurtheilen über.

Wenn man in deutſchen Apothecken dieſes Subjectum verſchreiben will, ſo muß man allezeit das Wort Terra dabey ſetzen. Weil ſonſt das Præparatum pharmaceuticum die Muſcerta ſo auch Catechu genennet werden, darunter verſtanden werden kan.

Terra Catechu iſt ein ziemlich ſtarckes Adſtringens, wird dahero zu Stopffung der wiedernatürlichen Flüſſe, als contra Diarrhœam, Dyſſenteriam, Mictum & Vomitum cruentum, Gonorrhœam, &c. gebrauchet. Externe dienet es das Zahn-Fleiſch zu befeſtigen und die Geſchwüre auszutrocknen, auch den Zufluß zu repelliren.

Cap. CXLV.

Vom Thée.

DEr Thée oder die alſo benahmte ausländiſche Blätter ſind wohl den Europäiſchen Völckern, und ſo auch den Einwohnern hieſiger Länder, heutiges Tages bekannt genug, ich glaube vielen Menſchen mehr bekannter, als unſere eigene und innländiſche Kräuter; Es iſt auch vom Thée allbereits ein vieles gedruckt worden, in kleinern und gröſſern Schrifften zu finden, ſo daß man urtheilen möchte, es wäre ein Uberfluß oder gar nicht mehr nöthig, von dieſer Materie zu reden und zu ſchreiben; Allein da ich befunden, daß in den ſämtlichen Schrifften nicht nur alles ſehr zerſtreuet, an jedem Orte zwar etwas vorhanden/ hingegen aber auch immer etwas fehlet, alſo nirgendswo alles beyſammen anzutreffen iſt, ſondern viele nöthig- und nützlich- zu wiſſende Umſtände und Nachrichten gantz und gar nicht, ich meyne auch nicht einmahl zerſtreuet zu finden ſind, und ich dann doch ohnedem die reſolution gefaſſet, alle gewöhnliche Potulenta vorzunehmen, zu examiniren und, nach meiner Art, abzuhandeln, ob auch gleich noch ſo viel davon von andern geſaget oder geſchrieben ſeyn möchte; So lebe der Hoffnung nichts übels zu thun, wenn nicht allein hiermit eine zuſammengefaſte Théeologie, oder (wenn dieſe expreſsion jemanden anſtößig klingen möchte) Théelogie præſentiren, ſondern auch meine eigene Arbeiten, Unterſuchungen und Beurtheilungen wohlmeynend communiciren werde.

Das Wort Thée kommt aus Oſt-Indien, und wie der berühmte Herr Dr. Kämpfer will, von den Chineſen her, wiewohl es nicht als Tée, ſondern alſo, wie die National-Griechen und die Engländer das Th, gleichſam als ein gelindes ts, ferner das erſte e, als ein i; und das letzte e, als a, alſo zuſammen als T'ſia ausgeſprochen wird, dahero auch die in Japan und China geweſene Europæer, wenn ſie uns bedeuten wollen, wie die Japaner oder Japonenſer den Thée nenneten, ſolchen Nahmen allezeit mit T'ſia, oder Tsjaa, oder Tſcha, Tſchia, Tza, Tzia, und nach der Chineſen pronunciation, mit Cia, Cha, Chaa, T' Chia, Tcha, Tzſche oder auch Thia ſchreiben: Dagegen einige andere wollen, daß es gleichwohl von gewiſſen Indianiſchen Völckern als Tay, Tzay, Theh oder Tée ausgeſprochen würde. In Europa wird es gemeiniglich per Th, dazu am gebräuchlichſten, nach Frantzöſiſcher Schreib-Art, bald mit 2. ée, nemlich Thée, bald auch nur mit einem, i. e. Thé geſchrieben und genannt, auch davon wohl *Thea* latiniſiret; die Engländer aber ſchreiben es à l'ordinair ohne h, entweder mit zwey ee, als *Tee*, oder aber Tea, ſo ihrer pronunciation nach, einerley, oder dem Laut nach, als *Tih* klinget.

Nachdencklich iſt es, daß die Chineſen, die ſonſt zu jeglicher Sache ihre eigene Characteres oder Bedeutungen in ihrer Sprache haben, vom *Thée* dergleichen nicht gefunden, ſondern erſt vor kurtzen Zeiten ſo was haben deshalb inventiren müſſen: Aus welchem Umſtande man ſo viel ſchlieſſet, daß der Thée, auch ſelbſt in China und Japan, eben nicht eine ſo gar alte oder von undencklichen Jahren her, ſondern eine noch nicht einmahl 200. Jahre alte Sache iſt.

Daß der *Thée* ein Blat, und nichts anders, hat wohl alſo bald ein jeder ſehen können, wenn er zum erſten mahl einigen Thée zu Geſichte bekommen; Was es aber vor ein Blat, ob es ein Blat von einem Baume, oder von einem Strauch- und Stauden-Gewächſe, oder ein Blat von einem Kraute ſey? hat mancherley Diſput in der Welt erreget, um ſo vielmehr wie endlich die gantze Plante ausſehe? auch, wie die andern Theile beſchaffen wären? ob es mehr, als einerley *Thée*-Gewächſe gebe? wo ſie wüchſen? und dergleichen mehr. Wir haben anjetzt nicht nöthig dieſe Diſpute zu recenſiren, oder uns damit aufzuhalten, dieweil man, ſeyt dem, von Zeit zu Zeit, mehrere Gewißheit ſo wohl von der Pflantze, als auch andern Umſtänden erlanget hat.

Bis dato iſt nur ein eintziges *Thée*-Gewächſe bekannt, davon aller Thée herkommt, er habe Nahmen wie er wolle, und beſtehet die Difference hauptſächlich darinnen:

1) Daß in einem Lande immer beſſer *Thée* wächſet, als im andern.
2) Auch ſo gar in einer Provinz und Gegend beſſer, als in der andern.
3) Nach dem mehr oder wenigerm Alterthum der Blätter.
4) Nach der Gröſſe der Blätter.
5) Nach der Verſchiedenheit ihrer Collection und
6) Endlich auch nach der Verſchiedenheit der ajuſtirung, Trucknung, Zubereitung und Handthierung mit den Blättern.

Aus dieſen 6. puncten entſtehen alle differente, bald beſſere, bald ſchlechtere, bald ſo, bald anders benahmte Thée-Sorten. Die Plante oder das Gewächſe aber iſt einerley. Und geſetzt! es gäbe hin und wieder nach dem verſchiedenen Lande, Terrain, Clima und Situation, auch einige Veränderung an dieſem und jenem Theile des Gewächſes, gleichwie wir ſehen, daß einerley Roggen oder Gerſte in einerley Lande gröſſer, höher und ſtärcker an Halmen oder Stroh, an Aehren und Körnern, als die neben-beyſtehende Halmen ſind, und ſo auch in einem Lande bald gröſſer, bald kleiner, als in dem andern Lande, deßgleichen dis und jenes Kraut, Frucht, Wurtzel ꝛc. wächſet; ſo iſt es deßhalb doch immer nur die eine oder dieſelbe Species von Roggen, Gerſte/ oder was für eine vegetabiliſche Sache es ſey: Alſo möchte auch dieſes ebenfals beym Thée-Gewächſe vorkommen; ja es kan ſeyn/ daß auch verſchiedene Species Plantæ wären, wie einige ſich ſchon verlauten laſſen, es gäbe Thea flore ſimplici, & flore pleno, wovon uns jedoch biß dato nichts rechtes kund gethan worden.

Wir halten uns demnach nur an dis, was wir gewiß wiſſen, als welches uns auch wird hinlänglich dienen können. Insgemein iſt die Thée-Pflantze oder das Thée-Gewächſe genennet worden: Théa, Sinenſibus Théh, & Japonibus T'ſiaa dicta. Chaa, Herba in Japonia C. Bauh. in Pin. Chaa, Herba Japoniæ Joh. Bauh. Tſcha vel Tchia Japonenſium Bontii. Cia Indiæ orientalis, Zanoni. Thé Sinenſium ſive T'ſia Japonenſibus Breynii Centur. prim. welchen Character auch der berühmte Rajus acceptiret. Es iſt Thea Chinenſium ſive Tſchia Japonenſium Horti Amſtelod. Evonymo adfinis arbor orientalis, nucifera, flore roſeo Plukn. Um uns nicht mit vielen Synonymis und Autoribus aufzuhalten, als wovon ich noch verſchiedene anführen könnte, ſo iſt nechſt des berühmten Breynii Character, heute zu Tage derjenige, den Kämpfer ertheilet, der beſte und üblichſte; Das Gewächſe wird nehmlich von ihm genennet: Thea, frutex, folio Ceraſi, flore Roſæ ſylveſtris, fructu unicocco, bicocco, & ut plurimum tricocco.

Dis iſt noch der eintzige Author, welcher noch das meiſte vom Thée, wiewohl gleich den andern, bloß vom grünen Thée, geſchrieben hat. Wilhelm ten Rhyne hat in appendice Jac. Breynii Centur. primæ zwar auch eines und das andere von der Plantatione, Collectione, Cultura, Præparatione & ejus differentia, Decoctione, Inſtrumentis, Loco natali, vom Pretio, Foliorum Præſtantia, Viribus u. d. g. geſchrieben, aber er hat dennoch nichts recht-gründliches, hinlängliches, botaniſches oder phyſicaliſches davon gemeldet; dagegen ſagt Breynius und Kämpffer etwas mehr deutliches, inſonderheit der letzte von einem und anderm Umſtände alles gantz ausführlich, wie ſolches ein Liebhaber entweder in ſeinen Amœnitatibus, oder auch in der in London herausgekommenen Hiſtorie von Japan ſelbſt nachleſen kan.

Es iſt demnach das Thée-Gewächſe ein Strauch-Gewächſe oder Frutex, alſo weder ein Baum noch ein Kraut. Der ehmalige gelehrte Herr Dr. Friedrich Hoffmann, welcher über den Schrœder commentiret, hat ſchon geſagt, daß man dis Gewächſe unter die Dorn-Sträucher rechnen könnte, und daß es mit den Roſis domeſticis ſehr verwandt wäre.

Man kan ſich keine beſſere Ideé davon machen, als daß man ſich einen hieſigen

gen Roſen-Strauch vorſtelle, dabey etwa nur dieſe kleine Unterſcheids-Umſtände zum voraus nehme, daß

1) Der Thée-Strauch nicht ſo hoch und ſo groß, ſondern insgemein ein gut Theil niedriger,
2) Ohne Dornen oder Stachel wachſe,
3) Zwar ſolche Blumen trage, die wie weiſſe wilde Roſen ausſehen, hingegen aber keinen Geruch haben, zugleich auch viel kleiner ſind.
4) Daß er auch keine Hanbutten, ſondern gantz andere Früchte, die man eher zu Nüſſen rechnen könne, herfürbringet;
5) Und letztens, daß auch die Blätter ſelbſt in etwas mit den Roſen-Blättern unterſchieden ſind, daher auch von den meiſten und beſten Kennern eher mit Foliis Ceraſi oder Foliis Spiræ Theophraſti, entweder mit Kirſchlaub oder mit Mehlbaum-Blättern, als mit Roſen- oder Hanbutten-Strauch-Blättern verglichen werden.

Herr Breynius ſagt ausdrücklich, daß die Blätter mit denen von gedachter Spiræa, ſo wohl an Subſtanz als auch an der gantzen Geſtalt übereinkämen, bey friſchem Zuſtande etwas vom austrucknendem und einiger maßen bitterlichem Geſchmacke wären, wiewohl ten Rhyne meynet, als ſchmeckten ſie ſüßlich-aromatiſch. Breynius ſagt, die Blätter wären dunckel-grün. Daß ſie um und um zart eingekerbt, unten am Stiele des Blates zugerundet, und forne zugeſpitzet ſind, weiß endlich ein jeder oder er kan es aus den gantzen naſſen Blättern, wenn man Thée extrahiret hat, gar leichte ſehen. Ferner gedenckt Breynius, daß die Plante mit vielen und dicken Aeſten verſehen. Die Blumen hätten eben das Anſehen, wie von Ciſto fœmina, oder auch wie die Baum-Woll-Blume; ſie beſtünde aus 5. blaſſen oder weiſſen Petalis und in der Mitten aus vielen Staminibus, worauf die Frucht folgete: Solche wäre anfänglich grüne, wenn ſie aber reiff und trucken/ äuſſerlich mit einer etwas rauhen, braunen Schale begabt, bißweilen wäre es ein einfacher, manchmal ein gedoppelter, öffters auch ein dreyfacher Coccus. In jedem Cocco ſey ein Kern/ wie man ſolches alles deſto deutlicher aus dem gegenwärtig gehabten Kupferſtichen hat ſehen können: Die Früchte kämen, der Geſtalt und Gröſſe nach, ziemlicher maßen mit dem Fructu Ricini Joh. Bauh. überein, der darinnen enthaltene Kern aber käme derjenigen Frucht bey/ die Fructus exoticus XV. á Jacobo Gareto acceptus Cluſii hieſſe. Und kan hievon auch ein Liebhaber den Breynium ſelber nachſchlagen. Wiewohl ich aus anderer Relationen dis noch füglich beyſetzen kan, daß die erſte und äuſſerſte Schale der Frucht auch ziemlich dicke/ die zweyte viel dünner und weiß iſt, darunter erſt die zarte pellicula, die den Kern bedeckte, ſitzet. Nach der grünen Farbe wird die Frucht gelbe, und endlich gantz ſchwärtzlich braun.

Der Herr Kæmpfer beſchreibet eines und das andere noch mehr ausführlicher, ſonſt aber in der Haupt-Sache ziemlich mit Breynio überein kommend: Mehrerwenther Kæmpfer ſaget: Der Strauch wüchſe ſelten über eine Klaffter hoch; Andere ſagen 5. biß 6. Fuß; a l'ordinair aber viel kleiner, gleichwie ich einen gantzen Strauch, den man in Oſt-Indien, nach den Leben in Wachs pouſſiret, und an die Oſt-Indiſche Compagnie nach Holland geſchickt in Amſterdam ſelbſt geſehen habe. Ferner heiſt es, der Strauch hätte eine holtzigte, ſchwärtzliche Wurtzel, die nicht ſehr tief, ja zum Theil gar auſſer der Erde wüchſe, wie Nieuhoff ſaget, item dünne, ſchwache irregulaire Aeſtchens. Das Holtz ſey harte und fibrœſe mit einer kleinen, feſt anhackenden Medulla verſehen. Die Rinde am Stamme ſey grau, hin und her etwas Caſtanien-braune. Die Blätter ſäſſen wechſelsweiſe, alſo nicht einander grad über, an kurtzen pediculis carnoſis oder fleiſchichten Stielen ziemlich feſte, wären accurat wie unſere, gemeine, ſaure Kirſch-Blätter an der Subſtantz, Figur, Farbe und Gröſſe gleich. Die Blumen aber, davon die Knoſpen zwiſchen den Aeſten und Blättern herfürkämen, ſähen aus, wie unſere Flores Roſæ ſylveſtris, wenn ſie am gröſten, etwa wie ein Daumen breit in diametre, ſonſten ohngefehr wie unſere Aepffel-Blüthe, ſie röchen wenig oder nichts, wären weiß und hexapetali, jedes petalum oder Blum-Blätchen wäre rund und concav. Die drauf kommende Frucht wäre nicht allezeit einerley, ſondern an einem Strauche Monoccus, bicoccus und am meiſten tricoccus, wie die Fructus Ricini, jeder coccus aber von der Gröſſe, wie eine Schlehe. Bey dem Reiffwerden ſprängen ſie auf, da dann ein Kern, der von auſſen Caſtanien-Farbe, inwendig aber, wie eine Haſelnuß ausſehe, ſich præſentire, erſtlich ſüſſe, hernach aber, wie Semen Cheiri, bitter, ecklicht und endlich hitzend ſchmeckte.

Raji definition geht dahin, daß er ſagt, die *Thée*-Pflantze ſey begabt Foliis Spirææ, Floribus Ciſti, Fructu tricocco. Da indeſſen doch alle, oder wenigſtens die vornehmſte, Scribenten, ratione der Blume, darinnen übereinkommen, daß es Flos roſaceus ſey, ſo gehöret der Thée-Strauch auch eben in dieſe, nehmlich in die 16te Claſſe, wie der Roſen-Strauch. Zur Curioſität hatte ich bey dieſer Gelegenheit aufgetrucknete Thée-Blumen vorzuzeigen/ welche man vielleicht vorher in Berlin noch nicht mochte geſehen haben. Ja ich habe auch ein Paar Früchte in natura, woraus man ſich alles um ſo viel beſſer vorſtellen und imprimiren konnte, zumahl da nicht ein jeder ſo leichte dergleichen Dinge wieder rencontriren möchte, aufgewieſen.

Von den Früchten ſagt Kæmpfer auch noch dieſes, daß ſie öhlicht wären, daher leichte rancide würden, deßhalben unter 10. Früchten kaum 2. aufzugehen pflegten. Daß die Blume inwendig ſehr viele Stamina habe, iſt zwar vorhin ſchon von Breynii Nachricht erwehnet worden/ wozu aber Kæmpfer noch ſetzet, daß er einmahl die Stamina gezehlet und in einer Blume zwey hundert und dreyßig gefunden habe.

Mr. Pomet hat auch ein Kupfferſtich, welches nach einem ihm zugeſandten Zweige verfertiget worden und ziemlich ähnlich ſcheinet, wiewohl man ſich mit des Breynii und Kæmpfers Abzeichnungen vergnügen kan, als deren Extract und Beſchreibung in verſchiedenen Büchern und Schrifften copiiret gefunden wird. Piſonis Kupffer- oder vielmehr Holtz-Stich wird von Dr. ten Rhyne, als nicht übereinkommende, verworffen. Nieuhoffs Vorſtellung iſt auch ſchon nicht ſo accurat vorgeſtellet, ungeacht er es an Ort und Stelle hat bezeichnen laſſen: Die Urſache iſt leichte abzunehmen, nehmlich weil weder er, noch ſein Zeichner ein Botanicus geweſen, oder alle natürliche Kleinigkeiten genau regardiret und bedacht haben. Der berühmte und auch in Indien ſelbſt geweſene Dr. Cleyer hat verſchiedene Zweige und Zeichnungen nach Europa, inſonderheit nach Dännemarck an Dr. Simon Pauli, und nach Berlin an den dahmaligen Dr. Mentzel, auch an einige andere Correſpondenten und Freunde herausgeſchickt, davon man unter andern in dem 4ten Volumine Actorum Hafnienſium pag. 2. wie auch im 7ten Jahre Decur. 2dæ Ephemerid. Nat. Curioſ. pagin. 486. die Abbildungen findet. Bontius, Varenius, Olearius, Mandelslo und verſchiedene mehr/ die es vor ein Kraut gehalten, haben ſchon mehr vorbey geſchoſſen. Und obgleich Trigautius, Rhodius, Martini, nebſt andern Jeſuiten und Miſſionariis, wie auch verſchiedene andere Reiſende gleich geſehen, daß es kein Kraut, ſondern ein Stauden- oder Strauch-Gewächſe ſey/ ſo haben ſie doch insgeſamt weit ſchlechtere und zulänglichere Beſchreibungen davon gemacht/ ſo daß wir ſie lieber insgeſamt, in dieſem Stücke, übergehen wollen.

Ratione der Länder, wo die Thée-Sträucher wachſen, ſind die Bücher oder deren Autores ſehr verſchieden:

a) Einige wollen, er wachſe nur in China alleine.

b) Andere ſagen, er wachſe ſo wohl in Japan als China, ſonſten aber nirgends mehr in der Welt.

c) Noch andere ſchreiben, daß er auſſer jetzt-erwehnten beyden Ländern, auch noch im dritten Lande, nehmlich in Siam wachſe, ja es wollen dieſe letztere behaupten, daß ſo gar der Japoneſiſche Nahme des Thées *T'ſia* von dem Lande Siam ſeinen Urſprung habe, indem die Japaner den erſten Thée daher bekommen hätten, welches ſich einigermaßen hören läſſet, auch gar wohl ſeyn kan, zumahl es von etlichen neueren Scribenten/ darunter zuförderſt die vor weniger Zeit erſt in England von Salomon herausgekommene Beſchreibung von

China und Japan zu remarquiren, affirmiret wird. Wenigſtens iſt dis gewiß, daß er in Japan und China wächſet.

Uberhaupt wird er heutiges Tages in verſchiedenen Provintzien dieſer beyden Reiche ordentlich cultiviret, und ſind deshalb eigene Ober-Befehlshabere nebſt verſchiedenen Unter-Bedienten, die auf ſolche Thée-Cultur, deſſen Colligirung und Præparation acht haben müſſen, von der Lands-Obrigkeit expreſſe beſtellet.

Ob aber ſchon dieſe cultivirung (wie geſagt) in vielen Provintzien vorgenommen und angeſtellet, auch unterhalten wird, ſo hat man doch obſerviret, daß der *Thée* gleichwohl nicht überall gleich-gut fortkommen, oder gleich-gute Blätter bringen will, ſondern daß die Natur auch hierzu, wie in andern Dingen, einer Provintz und Gegend mehr vorzüglich-favorabler, als der andern, ſich bezeiget, oder eine Gegend vor der andern dazu mehr geſchickter gemacht, wie z. E. durchgehends die Erfahrung gezeiget, daß in Japan das Land Fiſien, vor allen übrigen, und ſo in China die Provintz Nanking, wiederum vorzüglich, vor ihre übrige Länder, und wie Martinus Martinius in ſeinem Atlante *Sinenſi* anführet, in ſpecie die Gegend bey der Stadt Hoeichéu, nach Nieuhoff auch bey der Haupt-Stadt Luchen den herrlichſten oder allerbeſten Thée herfürbringet, dabey man gedencket, daß einige dieſe Provintz, die man vor dieſem auch Ingtien geheiſſen, nunmehro Kiangning betittulten. Nechſt dieſer wüchſe in China der hierauf folgende beſte *Thée* in der Provintz Chincheau, und ſo nach proportion in den andern Ländern immer ſchlechter und ſchlechter. Es ſoll auch bey der Haupt-Stadt Miaco, allwo der Sedes pontificalis wäre, abſonderlich an dem dabey gelegenen Berge viel Thée wachſen.

Wenn wir nun dieſe offenbare Verſchiedenheit der Güte, bloß, nach denen verſchiedenen Ländern und Gegenden, und dann weiter betrachten, daß, wie ich vorhin nur ſuperficiellement angezeiget, an dem Alterthum der Blätter, der verſchiedenen Arten von deren collection, accommodirung und Præparirung wiederum ſo viele differentiæ entſtehen; So können wir uns allbereits zum voraus und anjetzt gleichſam nur in parentheſi ſchon einen ziemlichen Begriff machen, woher im Commercio alsdenn ſo vielerley Sorten von Thée oder deſſen gradus von bonté entſprieſſen, alſo ſolches alles um ſo viel leichter faſſen und beurtheilen.

Die Cultivirung ſelbſt betreffend, ſo nehmen die Chineſen zwar hin und wieder eigenes Land dazu/ in Japan aber wird er nur an die Bords und Gräntzen der Aecker oder wie wir Deutſchen es nennen, auf die Reinen und Stege zwiſchen den Aeckern gezeuget und geſäet. Uberhaupt trachten ſie überall darnach, weil auch hievon die Erfahrung den beſten Unterricht gegeben, daß er gegen

Mittag zu gepflantzet werde, als in welcher Situation, um ſo vielmehr, wann er einen Berg auf den Rücken hat, wodurch die Reflexion der Sonnen-Strahlen ihn deſto beſſer erwärmet, die Sträucher deſto erwünſchter fortkommen, und deſto kräfftigere Blätter produciren. Sie machen im Herbſte runde, Schüſſel-groſſe, etwa Hand- oder anderthalb-Hand tiefe Gruben, legen in jede 6. 8 10. biß 12, zum wenigſten 6. gantze Früchte von einander ab, aus Urſachen, weilen, wie ich vorhin ſchon erwehnet, die wenigſte davon aufzugehen pflegen, die Früchte bedecken ſie mit Miſte und hernach mit der herausgegrabenen Erde, daß es ein Hügelchen wird: Dieſe Gruben oder Hügelchens ſind auf gedachte Weiſe dergeſtalt und in ſolcher diſtance hintereinander weg angerichtet, damit dazwiſchen nicht übrig- unnützer Platz verlohren gehet, hingegen aber auch nicht eines bey den andern gar zu nahe kommet, dieweilen ſonſt die herfürkommende Aeſte und Zweige die gäntzliche Beſcheinung und Durchwärmung der Sonne eines dem andern verhindern oder nachtheilig fallen würden. Die meiſten Scribenten kommen darinnen überein, daß die alſo eingelegte Früchte oder Samen-Kerne wenigſtens 3. Jahre lang unter der Erden lägen, ehe der Strauch beginne herfür zu wachſen, welche junge Sträuche die Einwohner gegen den Winter, weil es alldorten, nach Nieuhoffs Bericht, eben ſo wohl ſchneyete und hagelte, wie in unſern Ländern, mit Umbindung von Stroh, vor Kälte und Froſt, verwahreten; Worauf er denn ferner bekleibe, fortwüchſe und gewiſſe Jahre lang die ſo beliebte Blätter darſtellete, welche Jahre Kæmpfer von 7. biß 10. aufs höchſte denominiret/ dabey fügend, daß einige gute Wirthe, auch während ſolcher Zeit, die Sträucher noch dann und wann von neuem mit Pferde-Dünger providirten; hiernechſt aber entweder die Stämme abkapten und neue Sprößlinge abwarteten, oder aber bey Abſehung nicht gnugſamen Profits, dieſelbige gar auszügen, ausrotteten und das Land mit neuen Früchten und Miſten verſähen. Es fällt mir noch ein, daß ein gewiſſer Author ſchreibet: Man fände ſolche Thée-Bäume, die zuweilen 100. Fuß hoch wüchſen und deren Stamm 2. Menſchen nicht umſpannen könnten/ welcher aber gantz unverſchämt bey der Wahrheit vorbey paſſiret iſt.

Bey Gelegenheit der Cultivirung und propagirung des Thée-Gewächſes muß ich auch erinnern, was für Urſachen angegeben werden, daß man in Europa ſchwerlich oder gar nicht Thée zeugen könne:

1) Weil die Früchte leichte verdürben,

2) Auch ſo gar die friſcheſt und beſte im Lande ſelbſt nicht durchgehends, ſondern nur die wenigſte aufgiengen, alſo währendem transportiren aus China und Europa, um ſo vielmehr veralteten und zum aufgehen untüchtig würden.

3) Weil ſich auch keine gantze Plante oder kein Strauch wolle verfahren laſſen/ ſondern ſo offte man es auf allerhand Art probiret hätte, ſolcher jedesmahl unterweges verdorben und abgeſtorben, demnach der Thée-Strauch von Natur kein ander Clima möchte vertragen können; wie man deſſen in ſo weit überzeiget würde, da in den nahe beyliegenden Ländern von China und Japan, der Thée ſchon nicht auf- oder fortkommen wolte/ geſchweige/ daß man ſolchen Wachsthum in dem weit kältern Europa vermuthen ſollte.

Jedoch ſtehet Kæmpfer in den Gedancken, wenn einmahl einige friſche Früchte, durch eine kurtze Fahrt oder glücklich-geſchwinde Reiſe nach Europa, und zwar nach Spanien kämen, als welches noch das vornehmſte Land ſeyn möchte, allwo die Früchte am erſten aufgehen und vielleicht gantze Thée-Plantagen aufgerichtet werden könnten/ daß würcklich etwas aufgehen und ſodann die Thée-Zucht weiter erhalten werden möchte, wenn man nehmlich nur erſt einen oder ein Paar Sträuche, die wiederum Früchte brächten, erzogen oder aufgebracht hätte.

Nieuhoff hat angemercket, daß die Blätter gantz und gar nicht von einerley Gröſſe wüchſen, ſondern man träfe an einem Strauche 3erley Blätter an; Die gröſte Blätter ſäſſen unten, und würden vor die ſchlechteſte gehalten; Darauf folgten etwas kleinere, und ſo/ nach mehr und mehrem heraufkommen/ immer kleiner und kleinere, der Krafft nach, auch immer beſſere und beſſere Blätter, die conſequenter auch/ dem Werthe nach, immer theurer und theurer würden.

Die Collection der Blätter geſchiehet auf folgende Weiſe:

1) Dienet zur Nachricht, daß alle Blätter abgepflücket werden müſſen, indem der Thée-Strauch kein Blat/ es müſſe dann verwelckt und abgeſtorben ſeyn, leichte fallen läſſet/ und dann auch die Blätter an den Stielen, wie ich ſchon oben erinnert, ziemlich feſte ſitzen.

2) Beliebe man ſich zum voraus vorzuſtellen, daß die Abpflückung oder Sammlung nicht zu einer Zeit oder auf einmahl, ſondern zu verſchiedenen, zum wenigſten zu drey oder viererley Zeiten vorgenommen wird, als woraus wiederum ſo viele gradus von Güte und Theurung des Thées, oder ſo viele Sortiments a parte entſtehen.

3) Muß man auch wiſſen, daß die Abpflückung nicht Hand-voll-weiſe, nicht mit Abſtreiffung der Blätter und Stiele zuſammen oder nur ſo unbedachtſam hin geſchiehet, ſondern mit groſſer Vorſichtigkeit, alſo, daß ſie Blatt vor Blatt, und wie man mich verſichern wollen, noch dazu mit Handſchuhen von dünnen Leder, abpflücken, ſo daß die

fleißigſte und hierinnen geübteſte, den gantzen Tag über kaum 3. Catti ſchwer, welches ohngefehr ſo viel als 3. und 3. viertel Pfund hieſiges Gewichts, die meiſten aber weit weniger abpflücken könnten.

4) Beliebe man ſich auch dieſes noch vorher zu imprimiren, daß mit der geſchehenen bloſſen, ob auch ſchon netten, Abpflückung, deßhalb nicht alles vorbey, oder alſo mit den Blättern gethan und zu Ende ſey, daß man ſie nur, wie unſere hieſige Kräuter, truckne, alsdenn verwahre, oder einpacke und verſende, ſondern daß man noch allerhand Arbeit damit vornimmt, abſonderlich mit demjenigen Thée, der verhandelt oder auſſerhalb Landes mit Europæiſchen Schiffen verſchicket werden ſoll, wie ich nach und nach erwehnen werde.

Wenn der Winter nicht zu ſtrenge geweſen, ſo ſchlagen daſelbſt die Thée-Sträucher ſchon im Februario aus, ſo daß ſie zu Ende ſolches Monaths, oder doch Anfangs Martii die erſte Collection anſtellen können. Dieſe neu-ausgeſchlagene, jüngſte und erſt herfürgekommene zarte Blätter ſind die allerrareſte, allerköſtlichſte und auch theureſte, abſonderlich wenn ſie in obgedachten Provintzien, die den Vorzug des beſten Wachsthums haben, geſammlet worden.

Dis iſt eigentlich der rechte und wahre Kaiſer-Thée oder der würckliche Blumen-Thée.

α) Kaiſer-Thée, weil er nun allein vor die daſige Kaiſers und Beſitzer der Thée-Länder eingeſammlet und zu deren Gebrauch abgegeben werden muß;

β) Blumen-Thée, weil es die erſte allerkräfftigſte, vom Stamme herfürkommende Sache und gleichſam die Blume vom gantzen Thée-Gewächſe iſt.

Ich muß geſtehen, daß der Nahme Blumen-Thée malpropre oder hieher nicht recht gehörig iſt; Aber was kan ich dafür, daß ihm ſolcher Nahme gegeben worden? Ich muß zum wenigſten ſagen, was es eigentlich ſey; Der Nahme hat viele, darunter ſelbſt einige die in Indien oder in den Thée-Ländern geweſen/ verführet und auf die Gedancken gebracht, als beſtünde der Blumen-Thée von den würcklichen Floribus Theæ oder der Blumen-Thée wäre nichts anders, als die Petala florum theæ, die Blätchen von den Blumen/ wie unſere Roſen-Blätter, als ſolches auch der in Oſt-Indien geweſene Gärtner George Meiſter in ſeinem Orientaliſch-Indianiſchen Kunſt- und Luſt-Gärtner pag. 176. irriger weiſe vorgiebt, und in Europa viele andere Menſchen geglaubet oder noch glauben, welches jedoch mehrerwehnter Kaempfer in ſeinem Faſciculo tertio Amœnitatum exoticarum pag. 613. hautement wiederſpricht, nehmlich er ſagt, daß kein Menſch die Blumen oder deren Petala colligire, vielweniger

ger ſolche, ſtatt der Blätter gebrauche: Die Europæer wären hievon falſch perſuadiret, der Irrthum müſſe entweder aus Ignorantz der Reiſenden, oder bloß vom Nahmen, weil es Blumen-Thée genennet würde, entſtanden und nach Europa gebracht worden ſeyn. Die Japaner heiſſen dieſen erſten allerköſtlichſten Thée in ihrer Sprache Ojadonnaſſame Tzſchë: Er wäre nicht gar wohl vor Geld zu haben, und käme zur Stelle ein dortiges Pfund (wie vorgedachter Meiſter ſaget) wenigſtens 100. Thlr. Man ſolle auch ja nicht dencken, wenn uns die Herren Holländer Kaiſer-Thée oder Blumen-*Thée* verkaufften, daß ſolcher veritable Kaiſer- oder Blumen-Thée in der That wäre, ſondern ſie verkaufften allemahl andern, zwar auch guten, jedoch gegen den gedachten wahren Kaiſer- oder Blumen-*Thée* ſchon ſchlechtern Thée vor dergleichen, und erwehnter rechte Kaiſer-*Thée* oder was in der erſten Collection genommen würde, käme gar nicht aus dem Lande, es wäre auch kein Kauffmanns-Gut; Die Herren Holländer borgten nur dieſe vornehmſte Nahmens, um ihre geringere Sorten dafür und deſto theurer zu verkauffen. Ein ander ſaget: Man könne anjetzo viele Centner Kaiſer- und Blumen-*Thée* in Europa zu kauffe kriegen, dazu um einen mediocren Preiß, da man doch vor 20. und mehrmahl ſo viel Geld nicht den tauſendſten Theil in China und Japan, ja ſolchen faſt gar nicht vor Geld, bekommen könnte.

Zu Ende des Martii oder Anfang Aprilis geht die 2te, und, ſo zu reden, die conſiderableſte Collection oder Erndte an/ da ſie, wenn ſie ſehen, daß es ein heller und recht warmer Tag werden will, ſchon des Morgens frühe anfangen, auch wohl Leinewand oder Segel-Tücher über die Sträucher zu ſpannen pflegen/ nicht ſo wohl, daß ſie ſelbſt vor der Sonnen-Hitze einigermaßen bedecket und im Schatten deſto beſſer pflücken und arbeiten können, als vielmehr deshalb, daß die Sonne die abgepflückte Blätter nicht ſo gleich beſcheinen, erwärmen, trucken machen oder entkräfften ſoll. An vielen Orten, wie Meiſter, Dr. Cleyer und andere gedencken, iſt dis die erſte Haupt-Thée-Erndte: Allhier gewinnen ſie gemeiniglich viererley Sorten/ nehmlich

a) Die oberſte, jüngſte und zarteſte Blätter machen die erſte und vornehmſte Sorte,
b) Die drauf-folgende Blätter die zweyte,
c) Die ferner herunter kommende die dritte, und
d) Die unterſte Blätter die 4te oder ſchlechteſte Sorte von dieſer Collection aus. Den beſten heiſſen die Japaner Ficki t'sjaa i. e. molenda thea, und die andere Art *Too* T'sjaa, *Thea* Sinenſis.

Die 3te Collection geſchiehet zu Ende Aprilis oder Anfang Maji, wobey ſie wieder verſchiedene Sortiments machen, und von welcher Collection das allermeiſte

meiſte nach Europa kommet, durch die Handlung vertauſchet oder verkaufft wird.

Zu Ende des Maji geſchiehet die letzte, allgemeine Collection pêle mêle, ohne die Blätter zu ſortiren: Man nehme es auch nicht ſo genau, ob Stiele mit drunter kämen oder nicht. Sie nennten ihn Ban t'sjaa, es wären gemeiniglich ſehr harte und zur Chineſiſchen Præparation ungeſchickte Blätter, alſo die allerſchlechteſte Gattung von Thée, die auf den Straſſen täglich ausgeſchrien und zum Verkauf herumgetragen, auch in daſigen Landen nur vor die Dienſt-Bothen und das gemeine Volck gekauffet oder von den geringſten Leuten gebrauchet würde.

Hierbey dienet noch dis zur Nachricht: Je gröſſer die erſte und oberſte oder jüngſte Blätter ſind, je rarer, koſtbahrer und theurer werden ſie gehalten, und ſo nach proportion bey der 2ten und 3ten Collection; Dagegen die unterſte, à l'ordinair gröſſeſte Blätter bey jeder Art Collection die ſchlechteſte und wohlfeileſte ſind, wiewohl wiederum comparativè nach den diverſen Collectionen, ſo daß die groſſe und theureſte nach Europa kommende Blätter, die gemeiniglich vor Kaiſer-Thée, oder vor den beſten Thée verkauffet werden, nichts anders als die unterſte Blätter von der 2ten Collection oder das 4te Sortement von der 2ten Erndte ſind; Dagegen die unterſte, groſſe Blätter von der 3ten Collection ſchon weit ſchlechter, und die von der 4ten oder allerletzten Erndte die allerſchlechteſte und liederlichſte Thée-Blätter ſind, die ſich auch nicht mehr wollen krümmen laſſen. Mr. Cunningham, Medicus bey dem Engländiſchen Comtoir in Chuſan und Membrum von der Societät der Wiſſenſchafften in London, ſagt ausdrücklich: Der Kaiſer-Thée käme von der 2ten Sammlung, die im April geſchehe.

Bedencklich aber iſt es, daß ſo wohl dieſer Dr. Cunningham, als auch Dr. Kæmpfer ſagen: Der Thée-Bou käme von der erſten Collection, welches nicht gar wohl ſeyn kan, weil alles, was zum erſten mahl colligiret worden, gar überaus theuer und rar, in China ſelbſt gehalten oder kaum vor groſſes Geld verkauffet wird, dazu die meiſten Reiſende darinnen übereinkommen, daß von der erſten Collection gar nicht das geringſte einmahl nach Europa käme, ſondern nur vor den Kaiſer und die allervornehmſte des Landes behalten würde. Wie kommt es dann, daß wir gleichwohl Thée-Bou die Menge heraus bekommen und überall in Europa, dazu um einen leidlichen und weit wohlfeilern Preiß, als den Kaiſer-Thée, oder andere von der 2ten und 3ten, wo nicht 4ten, Collection abſtammende Sorten kauffen können? Ich glaube dannenhero ſicherlich, daß ſich dieſe Herren/ wenigſtens in dieſem puncte, geirret, oder aber es müſten die Chineſen auch eine à parte Zubereitung des Thée-Bouys, vor den Kaiſer und die Vornehme, von der erſtern Sorte machen, und daß unſere Sorten von Thée-Bouy, ebenfalls nur ad imitationem, von andern ſchlechten Thée der 3ten oder 4ten Collection, verfertiget würden, ſonſt kōñte der Preiß unmöglich ſo wohlfeil ſeyn.

Wenn ſie nun den Thée erzehlter maßen, colligiret, ſo kommt es hernach bey jeder collection, ferner noch auf die Truckung und andere Ajuſtirung zur Verwahrung an. Hierinnen ſind die Japaner mit den Chineſen ſehr unterſchieden, welches ich daher zu kommen vermuthe, weil ſie auch in dem Gebrauch oder der Manier von Trincken des Thées nicht einerley Gewohnheit haben: Die Japaner pulveriſiren den Thée, trincken alſo nicht nur das Waſſer alleine, ſondern den pulveriſirten Thée zugleich mit; Dagegen die Chineſen, wie wir Europæer thun, die Blätter nur mit Waſſer extrahiren, demnach lieber gantze Blätter employiren, und daß daß davon imprægnirte heiſſe Waſſer trincken. Aus dieſer Difference judicire ich auch die differirende Abſicht ihrer Trucknung der Blätter:

a) Weil nehmlich die Japaniſche Nation keine gantze Blätter zum Gebrauch nöthig hat, ſo trucknen ſie auch ihre Blätter nur alſo ſimplement, jedoch reinlich, ohne auf die Krümmung oder conſervirung des gantzen Blates zu regardiren, (α.) entweder in warmen, eiſernen Pötten, unter beſtändigen Rühren, (β.) oder aber zwiſchen Papieren ausgebreitet an warmen Oertern auf Horden.

b) Die Chineſen aber geben ſich deßhalb ſchon gröſſere Mühe, theils, weil ſie den auswärtigen groſſen Handel damit haben und den Thée gerne in ſeinem beſten Anſehen præſentiren und verkauffen wollen; theils aber auch, weil ſie ſelbſt lieber gantze, als zerſtümmelte oder gar zermalmete, Blätter gebrauchen. Sie haben zu dem Ende eigene Häuſer oder Apartements, eigene Ofens, verſchiedene hierzu aptirte Inſtrumenta, und auch hierinnen geübte, eigene Leute.

Da ſie auch durch die Erfahrung wahrgenommen, daß ſich der friſch-abgepflückte Thée nicht lange alſo friſch conſerviren laſſe, ſondern

1) Entweder, wenn die Blätter dünne von einander gezettelt liegen, gar balde trucknen werde und ſich alsdenn nicht will krümmen oder zuſammen rollen laſſen, hingegen ſolche Blätter, natürlicher Weiſe, eher entzweybrechen, oder ſich gar zerpülſſern.

2) Oder aber, wenn ſie dicke übereinander liegen, alſo bey dem feuchten, friſchen Zuſtande, ſich leichte erhitzen und gröſten Theils verderben, oder zum wenigſten den andern Tag drauf, ſchwartz werden und ihre grüne Farbe verlieren, überhaupt aber beyderley Arten, nach ein oder 2. Tagen gar viel von ihrer gröſten Delicateſſe und merckbaren Krafft verlohren zu haben oder beraubet zu ſeyn ſich zeigten; So ſind ſie gleich am Sammlungs-

Tage, ſo bald nur möglich, hinter drein, die geſchwinde Trucknung und allererſt nöthige Diſponirung zur Krümmung und zuſammen-Rollung der Blätter ins Werck zu richten.

3) In ſo ferne ſie nur etwas weniges Wärme bey den abgepflückten Blättern mercken, ſo ſuchen ſie ſelbige gleich abzukühlen.

4) Sie haben auch obſerviret, daß die Thée-Blätter den geringſten fremden Geruch gar leichte anziehen und behalten, wannenhero ſie ſo gar dieſe præcaution gebrauchen, daß die beym Trucknen und zuſammen-rollen employirte Leute 2. bis 3. Wochen vorher keine Fiſche/ noch irgends andere ſolche Speiſen genieſſen dürffen, davon ſie einen Argwohn haben, daß ſie übel riechende Ructus oder einen ſtinckenden Athem verurſachten, der ſich, währendem handthieren und arbeiten, in die Blätter von ihnen inſinuiren könnte. Gewiß groſſe Vorſichtigkeit!

Sie bringen demnach, ſo bald ſie nur etwas hinlängliches abgepflückt, ſolches je ehe je beſſer, in wohl zugedeckten Gefäſſen, nach den gemeldten Häuſern und zu dieſen Trucknungs-Arbeiten expres aptirten Cammern oder Sälen/ welche eigentlich zu zweyerley Arbeiten vorher accommodiret ſind: 1) Sind in ſelbigen eine gantze Reihe Ofens, und 2) eine Parthey Tafeln, beyderley von ſolcher Höhe, daß ein Mann ungebückt darauf etwas commode handthieren kan, wie etwa die Becker-Tiſche.

An einem Orte ſind 5. 10. bis 20. Ofens. Jeder iſt ohngefehr 3. Fuß hoch, und oben dergeſtalt mit einer ſaubern glatten, eiſernen Plate feſte beleget oder zugedeckt, daß nirgends der geringſte Dampff oder Rauch vom Feuer heraus kommen kan, ſondern ſich anderswo heraus machen muß.

Die Taffeln ſind mit ſehr dichten, gar curieuſe verfertigten Matten (von einer dortigen gewiſſen Art überaus zarten und feſten Binſen gemacht) bedeckt und alſo beleget, als wäre die Matte ſelbſt ein unbeweglich glattes Brett.

In die Ofens wird etwas weniges Kohl-Feuer in einem à parten Geſchirre oder ſogenannten Kohl-Pfanne geſetzt/ welches ſie nach Belieben wieder wegnehmen oder hinſetzen können, nachdem es erfordert wird, im übrigen nur dazu dienen muß, daß die gedachte eiſerne Platen ſo viel davon erwärmet/ auch in ſolchem gradu caloris beſtändig unterhalten werden, als ein Menſch füglich die Hand auf der warmen Plate erleiden mag: Hierauf wird nach Proportion der Gröſſe ſolcher Plate, eine gewiſſe Quantität friſche Blätter geſchüttet, die der dabey ſtehende verſtändige Arbeiter vors erſte nur ſuperficiellement hin und her rühret oder beweget, bis er gewahr wird, daß ſie die gröbſte Feuchtigkeit verlohren, ziemlich warm werden/ und von ſelbſten Mine machen, ſich in etwas zu krümmen, worauf er mit beyden ausgeſtreckten Händen ſie anfängt auf der

Platte zu rollen, und zwar immer in einer Situation, mit groſſer Vorſichtigkeit und Geſchicklichkeit: So bald er ſeine Zeit wahrnimmt, daß ſie nicht nur ziemlich durchwärmet, ſondern auch bey nahe von aller humidität befreyet, ſo gleich werden ſie auf die Matten oder damit belegte Taffeln gebracht, da denn der Arbeiter oder ein anderer, der ihn ablöſet, ſolche Blätter auf den Matten, auf vorige Manier, mit den Händen, ohne Aufhören, rollet, und zugleich andere dabey ſtehende Perſonen mit hierzu verfertigten, eigenen, höltzernen Eventailles beſtändig dran wechlen, um die erhitzte Blätter, ſo geſchwinde und præcipitant, als nur möglich, abzukühlen; Es wird mit ſolchem Rollen und Abkühlen oder Wechlen ſo lange beſtändig fortgefahren, bis man ſiehet und fühlet, daß auch die Blätter durchgehends vollkommen kalt geworden: Durch welches geſchwinde und doch auch vorſichtige Verfahren, nicht nur die Blätter in ihrer ſchönſten Farbe und Krafft, ſondern auch in der intendirten Krümmung und Zuſammenrollung erhalten werden.

Damit man nicht meyne, es gienge in der erſten Trucknung und Erwärmung die beſte Krafft verlohren, ſo dienet zur Nachricht,

1) Daß mehrbelobter Dr. Kæmpfer ausdrücklich ſaget, es hätten die friſche Thee-Blätter etwas narcotiſches, ſchädliches und dumm- auch Glieder-zitternd-machendes an ſich, welches eben in der erſten Erwärmung und gelinden toſtirung exhalirete, alſo ſolche Arbeit dem *Thée* ſelbſt nöthig und nützlich, auch zum menſchlichen Gebrauche eher erſprießlich, als nachtheilig, wäre.

2) Hätte man obſerviret, daß wenn der *Thée* nicht recht wohl getrucknet wäre, ſolcher um ſo viel eher mehre Feuchtigkeit von neuem anzöge, alle Feuchtigkeit aber demſelben ſchädlich ſey, und in ſeiner Krafft gar ſehr vermindere, daß alſo auch dieſerhalb die gemeldte Arbeit nöthig und nützlich befunden würde.

3) Wäre die Krümmung und möglichſt-dichte Zuſammen-Rollung der Blätter unvermeidlich nöthig, wenn man nehmlich die getrucknete Blätter gantz conſerviren wollte, eben nicht ſo nöthig vor die Einheimiſchen oder zum Gebrauch der Chineſer, als vielmehr vor die Auswärtige oder wegen der Verſendung und Transportirung des *Thées*, ſo wohl daß die Blätter (a) mehr gantz bleiben, als auch (b) daß ſie im Einpacken wenigern Raum einnehmen; Denn wenn ſie die Blätter nur alſo, wie wir hier zu Lande unſere Kräuter trucknen und verwahren, ohne Zuſammenrollung truckneten, ſo würden ſie vors erſte weit mehrern Raum einnehmen und in einem gleich-groſſen Gefäſſe weniger Thée einpacken können; Wären die ungekrümmte Blätter rechtſchaffen trucken, ſo würden ſie beym Einpacken und transportiren leichte entzwey brechen und zu Pulver werden; Und wären ſie nicht recht wohl trucken oder noch biegſam, ſo würden ſie mehr Feuchtigkeit attrahiren, und währender Verſendung

zur See vielleicht gar dumpicht werden, oder der Thée deßhalb, daß er nicht rechtſchaffen trucken, dennoch ſchlechter werden, wo nicht gar verderben, wie ſie es denn in China ſelbſt niemahls bey der vorerzehlten erſten oder eintzigen Trucknung und Krümmung bleiben und bewenden laſſen/ oder gedencken, als wäre ſolche hinlänglich gnug und die Thée-Zubereitung damit völlig abgethan, daß ſie die Blätter hierauf einpacken oder gar verſchicken könnten: Solche Trucknung und Krümmung wird noch 1. 2. 3. öffters wohl noch 4. mahl reiteriret, nachdem man ſiehet, daß entweder die Krümmungen wieder etwas auf- oder von einander gehen, oder aber der Thée ſonſten nicht recht trucken iſt, gleichwie er vom erſten Trucknen niemahls alſo trucken bleibet, ſondern in kurtzem wieder etwas feuchte zu ſeyn oder einige Feuchtigkeit aus der Lufft angezogen zu haben ſich bezeiget: Und ſo pflegen ſie dieſes Trucknen etliche Monathe lang zu wiederholen, ehe ſie ihn vor recht trucken, einpackbar und verſendbar zu ſeyn judiciren.

Die gemeine Leute trucknen ihren geſammleten Thée nur in Pfannen oder Tiegeln/ unter beſtändigem Rühren ſans façon; Und die Japaner pflegen ihren Thée weit ſchärffer zu trucknen, als die Chineſer, damit er deſto geſchickter zum pulveriſiren ſey.

Noch iſt zu mercken, daß ſich die Thée-Blätter ſo an ſich ſelbſt, durch gelinde Trucknung ohne gählige Hitze nicht wollen kräuſeln laſſen, auch nicht zuſammen gekrollt bleiben, wenn man ſie vom warmen Eiſen, von ſich ſelbſt, erkalten läſſet, ſondern ſie extendiren ſich wieder von ſelbſten, die Krümmungen gehen entweder gar auf, oder doch gröſten theils von einander; je eher und gähliger aber die Erkaltung, unter währendem Rollen geſchiehet/ je beſſer reuſſiret die Kräuſelung, und je feſter halten die Blätter in ſolcher form zuſammen.

Es iſt auch nachdencklich, was einige vom angebrachten Waſſer-Dunſt ſchreiben. Wenn oberwehnter Gärtner Nahmens Meiſter, die Præparation, Krümmung oder Kräuſelung und Trucknung der Thée-Blätter beſchreiben will, ſo ſagt er: Sie ſetzen einen groſſen Keſſel voll Waſſer übers Feuer, laſſen es wohl ſieden, dann gieſſen ſie das Waſſer mit einmahl geſchwinde aus, ſchütten die gepflückte Blätter in den feucht-heiſſen leeren Keſſel, und decken ihn aufs eiligſte und feſteſte zu/ damit nicht das geringſte vom Dunſte echappire. Wenn alles wohl erkaltet/ ſo bringen ſie die Blätter erſt auf die eiſerne Platen übers Feuer, und geſchähe die allerletzte Nachtrucknung (wie wiederum ein ander Autor ſagt) auf Horden. Ratione des Waſſer-Dunſtes ſagt Mr. Lemery gar, daß ſie die Blätter dem Dunſte des würcklich ſiedenden Waſſers exponirten; Herr Kämpfer gedencket aber von allem dem mit keinem Worte: Geſchiehet es würcklich, ſo glaube ich, daß es zuförderſt nur bey ſolchen Blättern geſchehen mag, die etwa ſchon ein wenig getrucknet und von welchen man befürchtet, wenn ſie alſo auf die eiſerne Platen kämen, daß ſie eher brechen als ſich krümmen oder zuſammen rollen laſſen würden: Daher man ihnen vorhero durch den Waſſer-Dunſt erſt wiederum die vorige Biegſamkeit und Weiche, daß ſie pliable werden und beym angehenden Rollen auf den Platen nicht brechen, geben oder beybringen muß.

Es hat auch der Herr Profeſſor Bœrhaave in Leiden verſichern wollen, als nähmen die Chineſer zur præparation des grünen Thées, der grünen Farbe halber, etwas Vitriol, welches ich aber vor eine unmögliche oder contradictoriſche Muthmaſſung halte, indem Vitriol und Thée zuſam̃en eher eine Tintenhaffte ſchwartze, als grüne, Farbe machen, und der Thée davon auch gar leichte einen Nachgeſchmack bekommen würde.

Alles, was ich vom Thée bißher vorzutragen die Ehre gehabt, iſt eigentlich vom grünen Thée gemeynet geweſen, und ſoll auch meine fernere Abhandlung hierauf am meiſten rouliren. Nachdem wir aber nechſt dem grünen Thée und deſſen verſchiedenen Sorten̄, auch noch eine andere in Gewohnheit und Gebrauch gebrachte Haupt-Art von Thée haben, die Thée-Buu geheiſſen wird, ſo werde ich nicht übel thun, wenn ich vorhero auch hievon das nöthigſt zu wiſſende erſt erwehne, ehe ich in die Sortirung und andere mir vorgeſetzte Betrachtungen und Nachrichten des grünen Thées, eintrete und fortfahre.

Ich muß geſtehen, daß ich in den 11. Jahren, ſeit dem ich die Ehre gehabt, als Profeſſor publice zu dociren, um keiner eintzigen andern Materie, als dismahl um des Thées willen ſo viele Bücher nachgeſchlagen, ſo, daß wenn ich ſie alle nennen ſollte, da ich nehmlich allerhand Droguiſten, Botanicos, Medicos, inſonderheit die de Materia Medica, Rebus naturalibus Exoticis u. d. g. geſchrieben, item die Menge von Reiſe- und Länder-Beſchreibungen, hauptſächlich von China und Japan, die viele Miſſionarios, eigene Diſſertationes, Obſervationes und Bücher in allerhand Sprachen vom Thée allein handelnd, durchgeſehen, über hundert herauskommen möchten; zugleich aber muß ich auch dieſes erwehnen, daß ich das wenigſte aus Abſicht vom grünen Thée, ſondern fürnemlich und das meiſte um des ſo genannten Thée Boheas willen gethan und in allen, mir vorher noch nicht bekannt-geweſenen Schrifften, eigentlich deshalb nur nachgeſuchet: ob ich nicht irgendswo eine oder andere Nachricht, was der Thée-Buy eigentlich ſey? oder wie er in Oſt-Indien zubereitet werde? finden möchte, ich ſage, der Thée-Bou hat mich alleine angeſtrenget, nicht nur die Königl. Bibliothequen, ſondern auch verſchiedene andere hieſige, conſiderable Collectiones von gedachter Art Büchern durch zu blättern und zu ſehen, ob man davon etwas nachrichtliches erlangen könnte? Ich habe noch mehr tentiret und dieſerhalb nochmahls nach Holland, an verſchiedene, in ſolchen Dingen ſonſt erfahrne, Männer und Gönner geſchrieben und mich exprés erkundiget, ob man nicht nachhero, ſeyt dem ich aus ſolchem Lande das letzte mahl gekommen, (indem ich damahls auch nichts davon erfahren kunnte) einige nähere und gewiſſere Nachrichten vom *Thée*-Buu erhalten? Allein ſo wohl eine als die andere mir deßhalb gegebene beſondere Mühe iſt auf die letzt doch vergebens geweſen: Die erfolgte ſchrifftliche Antworten, von Holland aus, waren in der Haupt-Frage mane und keines weges zu meiner Vergnügung beſchaffen, und ſo hatte ich auch in allen Büchern und *Scriptis* ebenfalls nicht das geringſte gefunden, ich meyne was ich eigentlich vom *Thée*-Bouy zu wiſſen verlanget oder geſuchet. Das hin und wieder noch vorhandene war nicht hinlänglich, oder gar verdächtig.

Mein Vorſatz iſt demnach vom Thée-Bouy erſtlich dasjenige zu ſagen, a) was man gewiß weiß, und b) vors andere das, was man nicht weiß, ſondern aus verſchiedenen Umſtänden conjecturiren und ſchlüſſen kan. Wobey ich zum voraus klagend melden muß, daß wir Europæer bis dato nicht einmahl die Bedeutung des Nahmens Buu, geſchweige: wie dieſer Thée zubereitet werde? wiſſen.

Einige ſchreiben das Wort Buu mit zwey uu, andere mit einem u, und i, oder y, als bui, buy; viele ſchreiben es mit ou; bou, ja es ſetzen einige noch wohl gar ein ë hinter drein, Bouê, da es im Frantzöſiſchen gantz kothicht klingt, wieder andere ſchreiben Boë, Boui oder Bouy; Die Holländer ſchreiben Boey, und die Engländer ſchreiben ſolch Wort Bohea, welches alſo klingt, als wenn wir Teutſchen Bohi ſagten. En fin! Es heiſt insgemein *Thée*-Buu oder The-Buh und verſteht man dadurch niemahls grünen oder gekrollten, ſondern ſchwärtzlichbraunen *Thée*.

Diß iſt gewiß, daß Thée-Buu kein eigen oder beſonderes, anderes/ als das grüne Thée-Gewächſe, ſondern eben daſſelbe Gewächſe iſt; ich ſage *Thée*-Buu-Blätter ſind dieſelbe Blätter und von demſelben grünen *Thée*-Gewächſe, das ich vorhin vorgehabt und abgehandelt.

Daß aber der Thée-Bouy von der allererſten Collection komme und eben derjenige koſtbare *Thée* ſey, den man den Kayſer- und Blumen-Thée nennet, und welcher in China und Japan nur vor die allervornehmſte des Landes geſammlet und behalten wird, habe ich oben ſchon wiederſprochen, und dem ſonſt geſchickten Kæmpfer als ein Irrthum beygemeſſen: Der Thée-Buu hat unter andern Umſtänden auch dieſe drey an ſich, die das Vorgeben von ſelbſt contradiciren/ daß er kein Kayſer-*Thée*, viel weniger der von der allererſten Erndte abkommende koſtbareſte, rareſte und allertheureſte *Thée* ſey; Der

Erſte und wichtigſte Umſtand beym Thée-Buu iſt dieſer, daß er mercklich wohlfeiler, als der rechte Kayſer-Thée iſt.

2) Differirt er offenbar mit ſolchem Kayſer-Thée an der Farbe, und endlich

3) Auch am Geſchmacke.

Der ehemalige, gelehrte und fleißig-geweſene Dr. Zorn ſaget zwar auch, (vermuthlich dem Dr. Kæmpfer nach) Thée-Buu und Kayſer-Thée wäre einerley, allein ſolches ſehen wir an, als eine unſchuldige Nachrede, wie dann dieſer Hr. Zorn, auch auſſerdem, noch einen ſchlechten Begriff vom Thée-Buu mag gehabt haben/ weil er ſpricht, er ſey ſchwartz und halb Pulver, er wäre ſchon einmahl gekocht und gebraucht, oder ſonſt verfälſcht, NB. er hätte einen ſchlechten, faſt keinen, Geruch und Geſchmack, als welches letztere inſonderheit offenbar falſch iſt, weil Thée-Buu Geruch und Geſchmack gnug und öffters weit mehr, als der grüne Thée, hat.

Unter den neueſten Scribenten ſagt letzt-angeführter Dr. Cunningham dieſes:

1) Alle nach Europa kommende Thée-Sorten kommen von einerley Plante.

2) Sie differiren nur von den verſchiedenen Wachs- und Sammlungs-Oertern.

3) Von der differenten Zeit der Sammlung: ich will noch hinzuſetzen

4) Von der differenten Trucknung und Ajuſtirung.

5) Spricht er: Der Thée-Bohé oder Volii führte den Nahmen von einem Berge in der Provintz Fokien, als allwo er häuffig wüchſe, er würde anfangs Martii colligiret und im Schatten getrucknet.

Und diß iſt alles, was ich vom Thée-Buu aus Büchern und Schrifften oder ſonſten habe erfahren können, welches uns jedoch wenig Licht giebt.

Der gelehrte Herr Licentiat Siegesbeck ſagt an einem Orte, der Thée-Buu ſey in Wahrheit kein Kayſer-Thee, ſonſt würde er nicht weit wohlfeiler ſeyn/ er ſey aber ein Thea Suppoſititia oder wenigſtens kein natureller, ſondern gekünſtelter und angemachter Thée, als welcher Meinung ich auch bin.

Nach meinem Begriff iſt demnach der Thée-Buu:

1) Derſelbe Thée wie der grüne, oder es ſind die Blätter von demſelben Gewächſe.

2) Es entſtehen auch die diverſe Sortements von der differenten Gröſſe der Blätter, und der differenten Wachs-Gegend, Sammlungs-Zeit, &c. wie beym grünen Thée.

3) Daß er aber gantz anders von Anſehen, Form, Farbe, Geruch und Geſchmack, iſt durchaus nicht mehr der Natur, ſondern ſchon der Kunſt oder einer damit vorgenommenen Künſteley zuzuſchreiben, alſo daß Thée-Buu in der That kein bloß natürlicher, ſondern gekünſtelt und angemachter Thée iſt.

Thée-Buu wird, nach der Sammlung a) nicht gekrümmet oder nicht mit ſolcher Mühe gekrollet, wie der grüne *Thée*, ſondern in eiſernen Pfannen getrucknet, unter gelindem hin- und her-Rühren, nachdem ſie b) den Blättern vorher noch einige *Tinctur* und zugleich c) etwas Roſen-Geruch, auf eine oder andere Art/ beygebracht.

α) Das ſchwärtzliche Anſehen des *Thée*-Boheas dependiret vom Eiſen.
β) Die bräunere *Tinctur*, wenn man Thée-Buu extrahiret, von dem dazu gekommenen legeren Extract und γ) der prævalirende Geruch von den Roſen.

Ich habe dieſer dreyen Qualitæten halber verſchiedene Experimenta gemachet, und Uberzeugung gnug gefunden, bloß würde es noch an einem kleinen Handgriff liegen, den aber die Experience, wenn man die Sache nur etliche mahle wiederhohlen wollte, auch bald anweiſen möchte/ ſo könnte man hier zu Lande ſich ſelbſt den Thée-Buu machen. Und da viele/ wie ich ſchon vorhin erwehnet, ſagen, daß man in einem Keſſel das darinnen ſiedende Waſſer zuletzte ausgieſſe/ die Thée-Blätter mit einmahl hinein ſchütte, den Keſſel wohl zudecke und alſo die Blätter zu erſte drinnen verkalten laſſe, oder aber die *Thée*-Blätter gar dem ſiedenden Dampffe exponire/ ſo kan es wohl ſeyn, daß/ wenn ſie den *Thée*-Blättern vorher erſt die *Tinctur* und Schwärtze beygebracht, ſie, bey dem hineinſchütten oder drüber-halten der Blätter, zugleich etwas von einer guten Aqua *Roſarum* in den Keſſel mit hinein practiciren, und auf ſolche Weiſe die Blätter mit dem Roſen-Geruch und Geſchmack inficiren, wiewohl die *Thée*-Blätter auch auf verſchiedene andere Art dergleichen Neben-Geruch gar leichte annehmen. Diß iſt ohngefehr meine Gedancke von der præparation des *Thée*-Buheas.

Daß aber der *Thée*-Buu ein ſchon gebrauchter oder einmahl extrahirter und alsdenn erſt zu bereiteter *Thée* ſeyn ſollte, glaube ich nicht; wiewohl ich dawieder gar nicht ſtreiten will, daß man nicht hin und wieder, und zwar meiſtens in Europa, allerhand Verfälſchungen und betrügliche Künſteleyen damit vorgeben ſollte; Es giebt Leute, die aus halb-verdorbenem grünen *Thée*, oder aus ſolchem grünen Thée, der etwa par malheur einen Beyſchmack bekommen, ſuchen Thée-Buu zu machen, welches noch mit gienge; aber, (welches weit leichtfertiger) es giebt auch ſolche Leute, gleichwie man vor etlichen wenigen Jahren erſt etliche Droguiſten in England drüber betroffen und beſtraffet, welche die gemeine Kirſch-Blätter und Hanbutten-Blätter, auch wohl andere Blätter alſo zu färben und zu præpariren gewuſt, daß man ſolche vor guten Thée-Buu gekauffet, als umb welcher Betrügereyen willen ich eben vorhin mich mit Fleiß nicht weiter habe heraus laſſen oder mehrere Umbſtände zur Fabricirung des Thée-Boheas an die Hand geben wollen. Gnug! daß ich einige ſelbſt gemachte Sorten dem (Gottlob! ziemlich groſſen) Auditorio vorgezeiget. Bey unſerm ietzigen Vorhaben kan uns ſo viel ſchon zur Idée und hinlänglichen Nachricht dienen, daß wir nur wiſſen, was Thée-Buu ſey, wie er mit dem grünen *Thée* überein komme und auch differire, und daß ſolche Difference bloß durch andere Handthierung und einigen Zuſatz erkünſtelt werde. Ubrigens kan es ſeyn, daß ſie gewiſſe Provintzien, in welchen vielleicht der *Thée* nicht ſo ſauber und delicat fället, wie in den andern/ zum Thée-Buu-machen vorziehen, wie unter andern vorgedachter Cunningham von der Provintz Fokien gedencket. Zwar ſagt er, daß in ſolcher Provintz der meiſte *Thée-Bou* wachſe/ welches ich aber alſo verſtehe, der meiſte Thée, den man zum Thée-Buu-machen employiret, oder welcher nicht als grüner *Thée* genutzet, ſondern von dem lauter *Thée-Bou* præpariret wird, wachſe alldort.

Wir haben alſo ſo wohl den grünen Thée, als den *Thée-Buu*, bis zu ihrer Sammlung und Trucknung, auch præparirung betrachtet; ich will nun mit beyden weiter gehen und erwegen, was mit deren Sortirung pfleget vorzugehen. Uberhaupt dienet zur Nachricht, daß man wahrgenommen, der Japaniſche/ zu ſagen/ der in Japon wachſende *Thée* ſey von Farbe hellgrüner, und auch von kleinern Blättern als der Chineſiſche; Dargegen der Chineſiſche ſchwärtzlich-grüne und gröſſere Blätter habe; welcher aber von dieſen beyden Land-Sorten der vorzüglich-beſte ſey, iſt bis dato nicht gewiß berichtet worden/ ſondern man findet 3. differente Meynungen:

a) Eine Parthey ſaget, davon auch Nicolaus Tulpius im 60. Cap. des 4ten Buchs ſeiner Obſervationum kan nachgeſehen werden, der Japaniſche Thée ſey viel angenehmer von Geſchmack, als der Chineſiſche.

b) Die zweyte Parthey iſt dieſer juſt contrair, und will/ der Japoniſche Thée wäre weit ſchlechter als der Chineſiſche, daher es auch käme, daß die vornehme Japoner ſich lauter Chineſiſchen Thée kaufften und ſolchen ihrem Land-Thée vorzügen.

c) Die dritte Parthey ſagt, es wäre zwar wahr, daß der Japoniſche Thée ſchlechter, als der Chineſiſche befunden würde, allein ſolches käme nicht vom *Thée* ſelbſt her: Dieſer wäre, ſeinem Wachsthum nach, eher etwas beſſer, oder aufs höchſte doch nichts ſchlechter, wie der Chineſiſche *Thée*, ſondern es dependire dieſe Geringer-Werdung eintzig und allein von der Japoner unachtſamen und weit ſtärckern Trucknung, als wodurch allerdings die allervornehmſte Delicateſſe bey dem Japoniſchen Thée verjaget würde; Dahingegen die Chineſen ſich in dieſem Falle weit gröſſere Mühe geben, wie ich ſolches gemeldet.

Endlich haben wir uns an den Japaniſchen *Thée* überhaupt nicht zu kehren, weilen ſolcher kein Kauffmanns-Gut, oder niemahls nach Europa kommt, ſondern aller *Thée*, den wir haben und bekommen, iſt lauter Chineſiſch Gut, oder ſolche Blätter, die in China gewachſen ſind.

Dieſe Völcker machen in ihrem Lande gar überaus viele Sortements, davon nur einige, alſo lange nicht alle, von den Europæiſchen Kauff-Leuten erhandelt, transportiret und ſo weiter in unſer Commercium und Gebrauch gebracht werden, hingegen wiſſen wir nichts von den übrigen Gattungen. Bey den Chineſen geſchiehet an jedem Orte, da Thée wächſet und geſammlet wird, wie ich ſchon einiger maßen neulich zum voraus geſagt,

1) Die Sortirung nach denen verſchiedenen Abpflück- und Erndte-Zeiten, und

2) Zugleich bey jeder ſolcher Erndte, die Sortirung derer am Strauche ſitzenden verſchiedenen Blätter in 4. oder 5. Abtheilungen, da nehmlich die unterſten und gröſte allezeit die ſchlechtere, und die weiter hinauf kommende kleinere immer beſſer und beſſer geſchätzte Blätter ſind.

Wenn nun an jedem Orte 4. Erndten geſchehen, und bey jeder Collection, auch nur viererley Blätter ſortiret würden, ſo könnte man auf ſolche Weiſe, ſchon ſechszehnerley Thée-Sorten zehlen. Man muß aber wiſſen, daß ſie, auſſer ſolcher Sortirung der friſchen Blätter,

3) Noch eine Haupt-Sortirung vornehmen, nehmlich, wenn der Thée völlig getrucknet iſt, und weiter nichts mehr damit zu machen, ſondern ſolcher zur Verwahrung weggeſetzt werden ſoll/ da wird von den fleißigen Chineſern jede Sorte noch erſt durchgegangen und eine Separirung derer gantzen, zerſtümmelten, zerdrückten und verunglückten Blätter, eine Ausleſung der etwa drunter gekommenen Stiele, u. ſ. w. angeſtellet, daß alſo, wenn man dabey bedencket, daß noch dazu immer in einer Provintz und Gegend beſſere Blätter, als in der andern fallen, allerdings vielerley gradus von Güte, oder viele Sorten vou Thée entſtehen müſſen; wiewohl es der Land-Mann und geringe Leute auch ſo gar genau nicht nehmen mögen.

Von welchen Provintzien, Collections-Zeiten oder Chineſiſchen Sorten, die, nach Europa und endlich auch nach Berlin kommende Sorten ſeyn mögen/ iſt GOtt bekannt. Nahmens haben ſie endlich wohl, wenn nicht mehr, doch zur Nachfrage. A l'ordinair findet man drey Haupt-Sorten von grünen *Thée*, und fünfferley Sorten von Thée-Boey.

1) Die beſte Sorte vom grünen Thée wird genannt Thée-Bingh, *Thée*-Imperial, Kayſer- oder Blumen-Thée, welchen Dale auf Lateiniſch nennet: Thea imperialis, folio amplo, laxo. 2) Die mittlere Sorte *The* Hyſon oder in Holland de allderbeſte grœne *Thée*, auf Lateiniſch Thea viridis optima folio oblongo, Und die 3te oder geringſte Sorte vom grünen Thée

heiſt Thée-Singlo, im Holländiſchen ordinaire groene Thée, von Dale Thea viridis, folio minore, nonnullis Singlo dicta.

Die Nahmen der im Europæiſchen Commercio gebräuchlichen Thée-Buu-Sorten ſind folgende: 1) Thee-Pecco, den ſie Gryſe Thée-Boey oder Thée-Buu mede witte Punten in Holland heiſſen und ſehr erheben. Thee-Bou mit weiſſen Spitzchen. 2) Thée Bohea oder ordinairer Thée-Bouy, ſo die allerſchlechteſte Sorte iſt. 3) Thée-Congo den heiſſen die Holländer ſchon den beſten Thée-Bouy. 4) Gleichwohl ſagen ſie der Thée-Cambo iſt noch beſſer, wie er denn auch theurer iſt, und endlich iſt 5) Thée-Chaucon der allerbeſte Thee-Boey, ſo daß nach der Herren Holländer Benennungen immer noch ein neu Superlativum über das andere kommt, wiewohl ſie nehmen es eben nicht ſo genau mit den Wörtern, alderbeſte, puyck, puyck, u. d. g.

Sie haben wohl eher die ſchlechteſte Sorte von dieſer oder jenen Drogue vor de beſte van de heele Wereld verkaufft, wie man denn in Amſterdam und Rotterdam oder auch an andern Holländiſchen Städten, wo viele Thée-Winckels ſind, in zehnerley Laden, offters wohl zehnerley Kayſer-Thée, und ſo nach advenant auch von den andern Sorten, antrifft, dabey jeder die ſeinige vor die beſte und aufrichtigſte Sorte ausgiebet.

Mein Rath über die ſo viele Sorten von Thée iſt dieſer, daß man ſich weder an den Nahmen, noch andere Sortirungen kehre, weil hiermit gar zu viele Betrügereyen, oder damit ich Kauffmanniſch rede, Loopjes vorgehen, das beſte iſt, man probire den Thée nach Geruch, Geſchmack und Tinctur, und choiſire ſich darnach ſeinen Thee, er mag genennet werden Thée-Pecco, oder Thée-di Becco, Bing-Thée oder Trinck-Thée, oder wie er will. Der Thee-Bouy wird von Dalen im Lateiniſchen geheiſſen: Thea fuſca, Bohea dicta, folio ad nigredinem vergente.

Die Chineſer laſſen ſich auch inſonderheit die Verwahrung des Thees überaus ſehr angelegen ſeyn, und trachten vor allen Dingen dahin, daß keine Lufft oder Feuchtigkeit dazu komme, nachdem ſie wahrgenommen, daß der Thee die feuchte Lufft leichte anziehe, und hingegen ein feucht-gewordener Thee leichte verderbe oder zum wenigſten unkräfftiger werde.

Insgemein haben ſie ein componirt Metall von Bley und Zinn, ſo ſie Calin nennen, und woraus ſie ziemlich groſſe Thée-Geſchirre/umb Quantitæten zu verſenden, verfertigen; oder womit ſie groſſe, viereckichte höltzerne Kaſtens ausfüttern. Hiernächſt haben ſie auch Capſuln und Doſen von allerhand Gröſſe und Façon, viereckichte und runde, von ſtarck verzinntem Bleche, zum theil auch wohl noch lacciret oder wenigſtens ſtarck über-verniſſet. In der Zuſtopffung oder Schlüſſung der Mündung brauchen ſie nicht weniger allerhand Vorſorge, ſo daß auf die letzte alles überall verlöthet oder mit geſchmoltzenem Calin vergoſſen und verwahret wird, dergeſtalt, daß dergleichen Geſchirre zur Noth umb und umb mit Waſſer umbgeben werden oder unter dem Waſſer ſtehen möchten, und doch nichts zum Thée hineindringen oder ſolches dem *Thée* nachtheilig ſeyn könnte. Sie pflegen einige *Sorten* *Thée-Buu* in kleine Büchſen erſt zu packen, ſolche wohl zu vermachen, alsdenn eine partie Büchſen in eine groſſe *Trunc* von Calin einzupacken, ſelbige zu verlöthen und alſo zu verſenden, auch wohl eintzeln als Præſente, auszutheilen. Einige ſolcher Art Geſchirre ſind mir von einem hieſigen vornehmen Kauffmann, dem man ſie in Oſtende zur Verehrung gegeben, wieder geſchencket worden. Im kleinen kans gewiß nicht ſchaden, wenn man den Thée in eng-mündigten Gläſern verwahret, ſelbige nicht nur wohl verſtopffet, ſondern auch feſt verbindet, oder gar verküttet.

Vor dieſem hat der Thée ziemlich viel gekoſtet: Nieuhof ſagt / daß zu ſeiner Zeit, welches etwa 78 Jahre her ſeyn mag, der allerſchlechteſte Thée zur Stelle in China 5. Holländiſche Schillinge, welches ohngefehr 18. bis 19. gr. nach unſern Gelde; die 2te Sorte ſchon 50. Schillinge, ſo 1. Rthlr. 14. gr; Die 3te 5. Gulden, die 4te 15. Gulden, die 5te 50. und ſo weiter bis 150. Gulden oder etliche 70. Rthlr. das Pfund gegolten habe. Anietzo ſind die kauffbare *Sorten*, nach Proportion, am Preiſſe ſo ſehr vermindert, daß man ſich verwundern muß. Die allergeringſte Sorte koſtet in China zur Stelle nur etliche wenige Groſchen / nach unſer Müntze, ſo daß man kaum begreiffen kan, wie es möglich ſey, wenn man die ſo gar viele ſich deshalb gebende Mühe und Arbeit, die die Einwohner, nach meiner Erzehlung, mit Cultivirung oder Bauung / Abpflückung und Colligirung, Röſtung, Krümmung, Trucknung / *Sortirung*, Verwahrung und Ajuſtirung des Thées haben, in Betrachtung ziehet, den Thée vor ſo geringen Preiß verkauffen, oder vertauſchen zu können; Man bedencke, ob wohl hier zu Lande ein Menſch das geringſte wildwachſende Kraut / mit ſolchem Fleiſſe und Arbeiten, colligiren und das Pfund vor 2. oder 3. gr. liefern würde? Ja es muß den Holländern zum theil noch wohlfeiler ankommen, wenn diß wahr iſt, was gleichwohl verſchiedene *Scribenten* vor wahr zu ſeyn verſichern, daß ſie vielen Thée zum theil mit unſern hieſigen Salbey-Blättern, als welche in China nicht wüchſen, und die von den Holländern für unſern Europæiſchen *Thée* ausgegeben würden, dahero vor jedes Pfund Salbey, zwey Pfund Chineſiſchen Thée eintauſchen oder aber doch mit andern Europæiſchen wohlfeilen und den Chineſern angenehm ſeyenden Wahren, gegen den Thée trocquiren; Was für erſtaunenden Profit muß die Oſt-Indiſche Compagnie nicht alleine mit dieſen Blättern zeithero gemacht haben? Man rechnet noch die Stunde die gröſte

Koſten, gar nicht vor den Thee ſelbſt, ſondern bloß vor den Transport, Aſſecuration, Zoll, Acciſe, Intereſſe und Proviſion oder Handlungs-Profit; Und da mir ein gewiſſer Kauffmann aus Amſterdam gar viele 100000. Pfund Thee herrechnet, der ſich anjetzo, vermöge ihrer Nachrechnungen in Europa befünde, ſo müſte er noch weit wohlfeiler dem Käuffer zu ſtehen kommen, falls ſie ſelbigen überall loß ſchlügen, und hin und wieder nicht mit Gewalt an ſich behielten. Indeſſen kan es gar wohl ſeyn, daß, wenn die Salbey in daſigen Gegenden ſo angenehm und dienlich fället, die Chineſen ſelbige vielleicht auch wieder mit conſiderablen Profit weiter verhandlen können, als wir mit den Oſt-Indiſchen Gewürtzen oder andern ausländiſchen Droguen bey uns verrichten, alſo von ſolchem Tauſche auch keinen Schaden haben.

Als der Thee in Europa einiger maſſen bekañt und dabey ſeine ihm zugeſchriebene Kräffte, die er an den Chineſen verrichtete, kund wurden, ſo kriegten die an allerhand Novitæten Luſt habende Europæiſche Nationes gar ungemeine Begierde, ſich ſolches Tranckes auch zu bedienen; Der theure Preiß erlaubte es zu erſte nur den Reicheſten und Vornehmſten; den Armen und Niedrigen war es verborgen, ſo gar der Mittel-Stand kunte kaum an das Thee-Trincken zu ſolcher Zeit gedencken; Es gedachten aber um ſo viel mehr gelehrte, curieuſe und Naturkundige Perſonen daran, ſie ſonnen, ſtudirten und experimentirten, ob denn nicht die gütige Natur auch in unſern Gegenden ein dergleichen Analogum, ein Kräutchen oder Blätchen, das entweder dieſelbe Krafft hätte, oder doch auf gleiche Weiſe gebrauchet werden könnte, den Einwohnern wachſen lieſſe, und alſo, als ein weit-wohlfeilers, auch vor mehr und geringere Menſchen dienendes Succedaneum, ſtatt des ſo theuer zu ſtehen kommenden ausländiſchen Krauts, könnte genutzet werden? Zumahl da man wuſte, daß die dahin und damit handelnde, wegen ihres Profits und Intereſſe, ſich nicht leichte in Sinn kommen laſſen möchten, eine Thee-Verpflantzung und Anbauung in Europa zu tentiren, auch, zum theil ſchon erfahren, daß die hin- und wieder angeſtellte Tentationes nicht reuſſirten, als wovon ich oberwerts die deshalb ſich äuſſernde Unmöglichkeits-Umſtände erwehnet: Daher es denn geſchehen, daß man in vielen Ländern nach und nach, allerhand Plantas erkannt, die eben ſo, als Thee gebrauchet werden können, zum theil auch ziemlich nahe beykommend in den vornehmſten Qualitæten alſo erſcheinen, zum theil gar dafür, gleich gut und als Ooſt-Indiſch Thee-ſchmeckende en abondance genutzet und als wäre es eben derſelbe Thee, angeſehen werden. Es haben ſich deshalb die Europæer nicht nur in ihren Europæiſchen Ländern/ ſondern zufoderſt auch in America poſſeſſion genommene Europæiſche Nationes alldorten Mühe gegeben, dergleichen Blätter auszufinden, oder von dieſem und jenem Analogo vegetabili zu profitiren,

ren, worinnen, bis zu jetziger Zeit die nach Ooſt-Indien am wenigſten handelnd und ſegelnde Frantzoſen und Spanier am meiſten avanciret; dagegen ſich die Holländer und Engländer, vermuthlich deshalb, weil ſie ſelbſt conſiderablen Handel mit dem wahren Ooſt-Indiſchen Thee gehabt und noch haben, deſſen wohl am wenigſten haben angelegen ſeyn laſſen. Ich finde alſo, nicht vor undienlich zu ſeyn, wenn ich vorjetzo den rechten Thee ein weilchen ſtehen laſſe und, bey dieſer Gelegenheit gleichſam en paſſant, auch etwas weniges von gedachten notableſten Succedaneis Theæ oder was man hin und wieder dem Thee ſubſtituiret, und an ſtatt des ausländiſchen veritablen Thees gebrauchet, anführe.

Zum Voraus muß ich dieſer Dinge halber ſagen, 1) daß, obgleich viele andere Vegetabilia gantz füglich, wie Thee können gebrauchet werden, ſolche auch an den Kräfften und Würckungen dem rechten Thee nichts nachgeben, ſelbige dennoch lange nicht einen ſo innocent-angenehmen Geſchmack dem Waſſer einverleiben, als der Thee, ſondern allemahl einen, obſchon manchmal wenigen, dennoch empfindlichen und einigermaſſen unangenehmen oder mehr Artzneyiſchen Beyſchmack ſpüren laſſen, alſo auch hierinnen der Thee etwas beſonders voraus behält, und vielleicht bis ans Ende der Welt, nach des allweiſen Schöpffers prærogativiſchen Austheilung/ daß jedes Land etwas eigenes vor ſich haben ſoll, behalten wird. 2) Daß ſich einige darinnen vergangen, zu ſtatuiren, diß und jenes Gewächſe ſey der würckliche, wahre Ooſt-Indiſche oder Chineſiſche Thee. Ich könnte noch die 3)te Art Herren anführen, welche ihr Succedaneum gar dem Thee vorgezogen, welche ich aber, um nicht unnöthig weitläufftig zu ſeyn, lieber übergehen will, aus Urſachen, weil ich, certo reſpectu, nichts dawider zu ſagen habe/ entweder daß ſie zuförderſt auf uns Europæer mehrere Würckung bezeigen oder auch in dieſem und jenem Caſu, Zuſtande, Kranckheit, Leibs-Diſpoſition, &c. mehr ſpecifice, als der ordinaire Thee, effectuiren können:

In ſolchem Senſu könnte man gar viele Dinge aufbringen und anführen, die vorzüglich-kräfftiger, als der Thee, auf unſere Cörper würckten; Aber damit iſt es noch lange nicht ausgemacht, daß ſolches angerühmte Succedaneum a) bey nahe in allen Kranckheiten, b) bey allen Menſchen, c) in allen Ländern, und d) faſt zu allen Zeiten ſo unſchuldig und wohl bekommend könnte gebrauchet werden, als man zeithero vom vernünfftigen und beſcheidenem Gebrauche des Thees wahrgenommen. Doch! ich laſſe es an ſeinen Ort geſtellet ſeyn und will diß wenige nur in tranſitu geſagt wiſſen. Gnug! es iſt keines von dieſen Dingen, nach allen erforderten Qualitæten, ein rechter Thee, es habe auch ſeine, noch ſo gute, Würckungen in dieſem oder jenem Falle.

Von denen, die gantz frey ſtatuiret ihr genanntes Succedaneum ſey der würckliche, wahre Thee, oder ipſiſſima Planta, will ich nur etliche wenige zum Exempel anführen:

Der erſte, ſo ſich gewaltig vergangen, war der gelehrte unter den Medicis wohlbekannte und ſonſt wackere Dr. Simon Pauli; Dieſer berühmte Mann, welcher, wie es faſt an allen Orten ſeiner Schrifften, da er nur ein bißgen Gelegenheit nehmen können, des Thees zu gedencken, herfürblicket, ein offenbarer Feind vom rechten Thee muß geweſen ſeyn, ſaget in ſeinem Tractatu de Abuſu Tabaci & Theæ ouvertement: des Dodonæi Chamelæagnus oder der ſonſt genannte Myrtus Brabantica l. Rhus Sylveſtris, der Brabantiſche Poſt wäre der Chineſiſche wahre Thee, oder der Thee wäre nichts anders, als die Blätter von dieſem unſern Chamæleagno, wie man ſolches nicht allein in gedachtem Tractat, ſondern auch an etlichen Orten ſeines Quadripartiti botanici ſelbſt ſehen kan: Er nennet ihn hardiment: Thee Europæorum, Thee noſtrum, und hat ſich damit dergeſtalt aufgehalten, daß er faſt alle Autores, die des Thees gedacht, auf ſeinen Chamelæagnum expliciret und appliciret, alſo auf alle bedenckliche Weiſe die Welt, zu ſeiner Meinung zu bringen, hat perſuadiren wollen, wiewohl er nicht gar viele Anhänger, oder Glaubens-Genoſſen in dem Stücke, geworden, auſſer etliche wenige Medicos, die aus gleichmäßiger Abhängigkeit und Feindſchafft zum Thee, zu ihrem Behuf, nach der Zeit den, in andern Dingen beruffenen und gültigen, Simon Pauli allegiret. Und da des Pauli Meynung bis nach Ooſt-Indien erſchollen/ ſo gab ſich der damahls in den Thee-Ländern ſich aufhaltende Dr. Cleyer die Mühe, daß er, dieſes Irrthums halber, eine eigene Epiſtolam an gedachten Simon Pauli, von Ooſt-Indien aus, ſchrieb, ihm zugleich einen rechten Thee-Zweig in natura mit überſandte, und damit dem Unglaubigen gleichſam unter die Augen nnd Naſe fuhr, wie hievon ein Liebhaber den Anfang vom 4ten Volumine Actorum Hafnienſium ſelbſt nachleſen kan, worinnen er ihm ſeinen Fehler und groſſen Irthum völlig überführet. Es haben ſolches auch viele andere Medici in Europa eingeſehen, daß des Simonis Pauli Poſt keinesweges der wahre Thee, ſondern ſein Vorgeben eine bloſſe irrige præoccupation ſey; Unter andern hat der ehemalige gelahrte Profeſſor Albinus in Franckfurth an der Oder in der Anno 1684. daſelbſt gehaltenen Diſſertation de Thee, hierinnen den Simon Pauli ausführlich widerleget, ſo allhier zu recenſiren zu weitläufftig fallen würde, indem er alle partes plantæ, ſcil. Chamelæagni Dodonæi, durchgehet und deutlich deren offenbare Difference mit den partibus plantæ Theæ erweiſet, auch zuletzte mit eben dem Argument, wie Simon Pauli ſein gantzes Vorgeben zuſammen gefaſſet, beſchlüſſet; denn als Pauli meynete, er wäre mit der Behauptung ſeines Thees und was er deshalb weitläufftig an- und ausgeführet, fertig, ſo ſagte er; Quæcunque forma & viribus conveniunt, illa ſpecie ſunt eadem. Atque Thée Chinenſium & noſter Chamelæagnus forma & viribus conveniunt; ergo illa ſpecie ſunt eadem, & per conſequens minime inter ſe differunt, ſed unius generis aut ſpeciei ſuffrutices ſunt, ſolum numero differentes; Wenn nun gedachter Herr Albinus alles und iedes in contrarium erwieſen und den Dr. Pauli vollkommen ſeines Irthums halber überführet hat, ſo ſchlüſſet er folgender maſſen mit ſelbigem Argument: Quæcunque nec forma, nec colore, nec odore, nec floribus, nec ſeminibus, nec viribus conveniunt, illa ſpecie non ſunt eadem. Atque *Thée* Chinenſium & noſter *Ch*amelæagnus nec forma. nec colore, nec odore, nec floribus, nec ſeminibus, nec viribus conveniunt; ergo ſpecie illa non ſunt eadem & per conſequens maxime inter ſe differunt, nec unius generis aut ſpeciei ſuffrutices ſunt ſolum numero differentes. Und ſo hat nach dem weiter kein Menſch den Chamelæagnum oder die Poſt-Blätter vor Thée-Blätter agnoſciret, vielweniger dafür gebrauchet.

Der zweyte Autor, der auch vorgiebt, ſein bemercktes Succedaneum ſey der wahre *Thée*, iſt der bekannte, ſeiner gethanen Reiſen und publicirten Reiſe-Beſchreibungen halber fameuſe, Pere Labat. Dieſer beſchreibet in ſeiner Voyage aux Isles de l' Amerique, und zwar im 3ten Tome pag 466. & ſeqq. ein Gewächſe, ſo auf der Inſul Martinique wild wüchſe und wilder *Thée* genannt würde; Er gehet aber hierinnen ſo weit, daß es in allen Umſtänden mit dem Chineſiſchen Thée gleich halten oder keine Difference zwiſchen dieſen beyden Gewächſen, auſſer daß ſein Americaniſcher *Thée* etwas ſchwächer nach Violen rüche, finden oder ſtatuiren will: car, ſagt er, pour tout le reſte, c' eſt aſſurement la meme choſe. Wegen des wenigern Geruchs ſagt er noch: Dans le fond il eſt conſtant, que nôtre *Thée* a naturellement cette odeur, & qu'il ne ſera pas difficile de lui en donner autant qu'á celui de la Chine, und pag. 468. führet er Urſachen an, wovon es vielleicht herkommen mag. Er gehet noch weiter und will, ſie hätten *Thée*-Saamen aus Ooſt-Indien bekommen, und davon den *Thée* in America erzeuget; Ferner ſagt er pag 471. daß Mr. de la Guarigue Savigni, Chevalier de *S.* Louis denſelben Saamen gerades Weges aus China bekommen, ſolchen geſäet, mit Fleiß gewartet und auch die Sträucher glücklich aufgebracht, und was dieſer Münch weiter ins Gelach hinein raiſonniret. Ich laſſe den Mann gerne in ſeinen Würden, aber es wäre beſſer geweſen, daß er ſich gantz und gar nicht mit der Bontanique oder Beſchreibung der *V*egetabilien broulliret, indem er darinnen überhaupt gar ſehr geſchlegelt und offenbar gezeiget hat, daß er davon keinen Verſtand habe, wie ihm ſolches ſchon in den Journals öffentlich und faſt bey allen ſeinen Beſchreibungen, auch Abzeichnungen derer Vegetabilien iſt vorgerücket und überführet worden. Daß ſeine Planta durchaus nicht die Chineſiſche wahre Thée-Pflantze oder das rechte *Thée*-Gewächſe ſey, zeiget ſeine ne eigene Beſchreibung derer partium Plantæ, abſonderlich ſeine Blume und der Saame, welcher noch kleiner wie Mohn-Körner iſt, dagegen der Thée gar keinen Saamen ſondern eine Frucht mit rechten Nucleis oder Kernen hat: Welches alles offenbar anders, als beym Thée-Gewächſe iſt; Seine Blume hat auch nur 4. Stamina, Kämpffer hat in der rechten Thée-Blume 230. gezehlet. Und ob auch die Blätter an Geſchmack, Geruch, Farbe, ꝛc. noch ſo ſehr mit den Thée-Blättern überein kämen, ſo iſt es deßhalb doch kein Thée oder ſein Americaniſcher wild-wachſender Strauch noch lange kein wahrer, mit groſſen Fleiß cultivirter, Thee-Strauch. Es iſt auch Labat nicht der erſte der hievon ſaget, ſondern das gantze Gewächſe iſt allbereits vor geraumer Zeit von rechtſchaffenen Botanicis kund gemacht, ordentlich, recht botaniſch und weit beſſer, dann von ihm, beſchrieben worden. Der bekannte Jacobus Breynius hat es Ao. 1689. in ſeinem Prodromo ſecundo, da er das Gewächſe Anno 1688. im Amſterdamſchen und Beaumontiſchen Garten angetroffen, genannt: Gratiolæ affinis fruteſcens Americana, foliis Agerati, ſeu Veronicæ erectæ, majoris. Hermannus heißt es in ſeinem Paradiſo Batavo: Capraria Coraſſavica, Cavritta Luſitanorum. Commelin nimmt im Horto Amſtelodamenſi dieſer beyden Herren Benahmungen an, bloß daß er bey Hermanni Titul zwey Buchſtaben verändert, und ſtatt Coraſſavica Curaſſavica, und ſtatt Cavritta, Cabritta ſaget; Er hat ein ſauberes ziemlich groſſes Kupfferſtich davon, und beſchreibet übrigens das gantze Gewächſe ausführlich. Unter andern gedenckt er auch, daß man ihm Anno 1690. ein Schächtelchen voll Blätter zukommen laſſen, welches vor Thee wäre ausgegeben worden und ein Frantzöſiſch Schiffchen mit aus America gebracht hätte. Von Pluknet wird dis Gewächſe genannt: Lyſimachiæ purpureæ affinis Americana, procumbens anonidis vernæ fruteſcentis folio ſingulari glabro Tab. 98. f. 4. Weſt-India Thea. Der gelahrte und berühmte Baron und Doct. Sloane ſaget/ es wüchſe auch bey St. Jago de la Vega auf der Wieſe am häuffigſten. Auch gedencket dieſer Herr ſolcher Pflantze in ſeinem erſten Volumine pag. 209. & 210. der Natural-Hyſtory of Jamaica. Der habile Botanicus und jetzige Sous-Demonſtrateur im Königl. Horto botanico zu Paris Mr. de Juſſieu ſagt an einem Orte gantz vernehmlich: Antillani noſtri Capraria ſub Theæ ſpecie utuntur, ſo daß der Pere Labat kein ander Gewächſe mit ſeinem Thee ſauvaga, als dieſe Caprariam verſtehet oder meynet; Daß aber dieſe Capraria kein Chineſiſcher Thee oder nicht die rechte Thee-Pflantze iſt, kan auch jeder unbotaniſcher vernünfftige Mann, bloß aus beyden gegeneinander haltenden Kupfferſtichen ſehen und ſogleich beurtheilen.

Der dritte, welcher mit ſeinem Succedaneo eine Zeitlang, abſonderlich in den Kayſerlichen Landen/ in Ungarn, Siebenbürgen, Oeſterreich, Mähren, Böhmen und Schleſien einen Lärmen verurſachet, als hätte er in Europa eine rechte *Thée*-Cultur zu ſtande gebracht und wäre ſein Gewächſe der Chineſiſche *Thée*, war der Ungariſche Graff Nadasdy, oder vielmehr ein in ſeinem Diſtrict wohnender Medicus. Hievon war vor 19. oder 20. Jahren ein groß Geſchrey, daß man in dieſes Graffens Diſtrict häuffigen *Thée* zeugte; allein die Freude währete nicht gar lange, denn ſo bald, als ein nur etwas geübter Botanicus es ſahe, ſo gleich erkannte er/ daß es kein *Thee*, ſondern eine *S*pecies Atriplicis war, und mag es vielleicht die Botrys Mexicana geweſen ſeyn. Man kan hievon den erſten Articul der 5ten Claſſe des 1717. Jahres der Breslauiſchen Sammlungen nachſchlagen.

Mit den vielen andern *S*uccedaneis iſt man doch noch ſo beſcheiden geweſen, daß, ob ſie gleich an ſtatt des *Thées* gebrauchet werden, ſolche, dennoch nicht vor Chineſiſchen/ wahren *Thée* ausgegeben worden oder werden. Ich will hievon nur die merckwürdigſte anführen:

In America haben nicht allein die Antilliſche und Curaſſaviſche Einwohner obgedachte Caprariam, die der Minime Pere Feuillée *C*aprariam Peruvianam Agerati foliis, absque pediculis nennet, ſondern auch andere dortige Völcker noch verſchiedene andere Kräuter und Gewächſe, deren Blätter ſie, ſtatt Thées, täglich gebrauchen.

1.) Die Mexicaner haben ihre Ambroſiam, welches iſt Botrys Ambroſioides Mexiocana C. B. in Pin. Botrys fruticoſa, Americana Park. Blitum odoratum Mexiocanum Pluknet. Atriplex odora ſive ſuaveolens, Mexiocana Moriſon. oder Epazotl Atriplex odorata, Mexicana Hernandez. 2.) Die Peruaner haben auch ihren Thée de Lima, item *Thée* de Paraguay; 3) Die Caroliner ihr Yaupon, davon Lawſon in ſeiner Beſchreibung der Provintz Carolina p. 141. und hiernechſt der Herr Licent. Sigesbeck in den Breslauiſchen Samlungen / ſo wohl Menſe Januar. 1722. p. 72. als auch Menſe Jul. 1727. pag. 423. gedencket. 4) Die auf der Küſte von Florida oder in Louiſiane wohnende Miſſiſſippier trincken ihre Caſſinam oder, wie es die Frantzoſen nennen, Apalachine, die auch ſchon in Paris in Gang gekommen. 5) Die Canadenſer bedienen ſich ihres Adianthi. Und ſo haben in andern Theilen der Welt die dortige Einwohner 6) wieder andere Succedanea, als die Javaner ihre Acmellam ſeu Bidens Zeylonicum. 7) Die Türcken ihre Arabiſche Pflantze *S*erquis, als wovon Paul Lucas in ſeiner Reiſe pag. 51. 52. gedencket; endlich 8) die Deutſchen auch ihre beſondere Kräuter, davon ich hernach noch etwas erwehnen will.

Die Jeſuiten und andere Ordens-Herren haben ſeit einigen Jahren, hin und wieder auch einen Spuhk mit einem in ihren Gärten erzogenen Neumodiſchen *Thée* gemacht; Sie nennten ihn nicht mit dem rechten Nahmen, daß es das

Americaniſche, vorhin erwehnte/ Botrys ambroſioides Mexiocana C. Bauhini ſey, gleichwie es in der That nichts anders iſt/ ſondern es muſte, (damit es nach dem H. Stuhl klingete) Thée Romanum oder Thea Romana heiſſen. Viele hatten die Dreiſtigkeit, daß ſie ihn gar vor rechten Chineſiſchen Thée ausgaben und verſchickten; Die meiſten aber blieben dabey, daß es ein gantz neuer Thée wäre, davon ſie den Saamen aus Rom bekommen; welches letztere gar wohl ſeyn kan, wenn nehmlich die Römiſche Correſpondenten einigen Saamen aus America über Spanien oder Portugall vorher bekommen. Indeſſen machte man hiermit, abſonderlich in Deutſchland, einen andern Bruit. Der ehmahlige, gelehrte Hr. Dr. Kanold hat es am erſten erwieſen, daß ſolch Thée Romanum nichts anders, als mehrgedachtes Botrys Mexicana ſey, und hat er in den von ihm edirten Breslauiſchen Sammlungen Anno 1718. Menſe Decembris von ſolchen Blättern verſchiedenen/ mediciniſch-guten Effect communiciret, welche Nachrichten, weilen die Würckungen erheblich, ſchon werth ſind/ nachgeleſen zu werden: Sie fangen ſich an l. c. pag. 2026. Denn hat auch der Hr. Dr. Joh. Adam Goritz in der 7. Centur. Ephemerid. Nat. Curioſ. eine gantze Memoire von dem ſo genannten Thée Romano communiciret. Und von dem Hn. Dr. Lochner findet man im Appendice der 5. und 6. Centur. gedachter Ephemeridum ein gantz Schediasma von einigen ausländiſchen Succedaneis Théæ, nicht weniger in den Breslauiſchen Sammlungen vom Herrn Licentiat Siegesbeck.

Ehe ich von den ausländiſchen Succedaneis abgehe/ fällt mir noch etwas von der Apalechine bey. Zu meiner Zeit, nehmlich 1717. und 1718. war ſchon in Paris einiger maſſen der Anfang mit dem Miſſiſippiſchen Actien-Handel, da war unter den Vornehmen daſelbſt das Thée- und Coffee-Trincken, auf eine Zeitlang als etwas gemeines angeſehen; alles, was vornehm ſeyn wollte/ trunck damahls nichts, als Apalachine. Ich geſtehe es, der Nahme war mir eben ſo frembde, als die Sache: Indeſſen ſchaffte ich mir etwas von ſolchem gantz neu-Modiſchen Thée an, erkundigte mich auch, nach Möglichkeit, umb den rechten Botaniſchen Nahmen des Krautes. Die Blätter kommen von einem Gewächſe, welches einiger maſſen einem Mandel-Baum ähnlich ſiehet, in Florida und ſo genannten Louiſiana, ſonſten aber auch in Africa, wachſen ſoll. Die bisherige Einwohner von gedachtem Americaniſchen Diſtrict nennen ſich Apalaches, die Bäume ſelbſt nennen ſie aber Caſſine. Von dem Nahmen der Nation haben die Frantzoſen die Blätter Apalachine genennet; Dahingegen hat C. Bauhinus ſchon die Blätter, nach dem Worte Caſſine, benahmet, und ſelbige in ſeinem Pinace pag. 170. geheiſſen: Caſſina herba, é ejus Succu potionem conficiunt in Florida. Hermannus hat die Plante in ſeinem Horto Lugduno-Batavo genennet: Evonymo adfinis Æthiopica, ſemper virens, fructu globoſo ſcabro, foliis Salicis, rigidis, ſerratis. Er führet dabey an, daß es ſey Lauro ſerratæ odoratæ Stapelianæ ſimilis inodora Capitis Bonæ Spei Breyn. Prodr. und Laurus non odorata, fructu globoſo Africana Sterbeek Citricult. pag. 248. Es iſt Alaternoides Africana, lauri ſerratæ folio, Commelini Præludiorum botanicorum, der auch das gröſte Kupffer davon, und das Gewächſe ſelbſt am beſten beſchrieben hat. Pluknet hat ein Zweigchen graviren laſſen und nennet es Alaternus Hyſicanenſis ſ. Africana Lauri ſerratæ odoratæ Stapelianæ foliis Cat. Hort. Beaumontiani pag. 3. Das Kupffer-Stich ſtehet auf der 126. Plate. Die Frantzöſiſche Botanici führen aber auch des Pluknets Character, aus deſſen Mantiſſa pag. 40. an, welcher lautet: Caſſine vera Floridanorum, Arbuſcula baccifera, Alaterni fermè facie, foliis alternatim ſitis, tetrapyrene. Hiermit meynet Pluknet, es ſey Pſeudo-Santalum Creticum Caſp. Bauh. Pin. und allegiret Parkins. Theatr. pag. 1606. wiewohl er dieſes letzte mit einem zweiffelhaften an anfängt. Weil wir Deutſchen gerne den Frantzoſen etwas nachmachen oder in ihre Moden einſchlagen, ſo kan es leichte kommen/ daß ſolche Apalachine auch noch einmahl in Berlin aufkommet.

Unſere Deutſche Succedanea ſind ziemlich bekannt; Nichts deſtoweniger will ich, meiner Schuldigkeit nach, die mir beygefallene zum wenigſten erzehlen:

1) Der erſte und vornehmſte Deutſche Vice-Thée oder das noch am meiſten beliebte Succedaneum Theæ möchte wohl die Veronica oder das Blat vom Ehren-Preiß ſeyn. Nachdem aber der gelehrte und berühmte Herr Profeſſor Hoffmann in Halle ſchon Anno 1694 eine Exercitationem Phyſico-Medicam de Infuſi Veronicæ efficacia præferenda Herba Thée, und dann auch Johannes Francus ſeine Veronicam theezantem, nebſt der Veronica polycreſta herba vor vielen Jahren heraus gegeben, ſo will ich vorietzo lieber davon abſtrahiren, und die nachforſchende in ſolche exiſtirende Schrifften verwieſen haben.

2) Heute zu Tage wird als ein dem Thée-Geſchmack noch näher beykommendes Kraut das ſo genannte Preuſſel-Beer-Kraut gehalten, welches in der Botanique von C. Bauh. und Tournefort Vitis Idæa foliis ſubrotundis, non crenatis, baccis rubris. Von Joh. Bauh. Vitis Idæa, ſemper virens, fructu rubro. Von Parkinſon Vaccina rubra, buxeis foliis, und von Lobelio Vaccina rubra genennet wird, Florem monopetalum, campaniformem hat, daher in die 20te Claſſe gehöret, und in den Breßlauiſchen Annalibus Phyſico-Medicis, theils Anno 1722. Menſe Julii pag. 89. theils auch Anno 1727. gleichfalls Menſe Julii pag. 423. zuförderſt vor die Bruſt, recommendiret wird.

3) Herr Dr. Godefridus Thomaſius ziehet die Roſen-Stock-Blätter für, und

ſaget, ſie wären eben ſo gut als die Thée-Blätter, er meynet nemlich die Folia Fruticis, die grüne, Kräuterhaffte und am Strauche wachſende Blätter, alſo nicht die Petala Florum oder insgemein genante Roſen-Blätter der Blumen, und hat deßhalb, unter dem Titul *Thea* Roſea, in der 3. und 4. Centuria Ephemerid Nat. Curioſor. eine eigene Schrifft communiciret, ſo man nach Belieben ebenfalls nachſehen kan. Hierinnen variiren wiederum einige, daß dieſer die Blätter von den Garten- ein ander die von wilden Roſen- oder ſonſt geheiſſenen Hanbutten-Sträuchern lieber wählet.

4) Was *S*imon Pauli und ſeine *A*dhærenten von den Foliis Myrti Brabanticæ aut Chamelæagni Dodonæi gehalten, haben ſie vorhin vernommen.

5) Unſer vor etlichen Jahren verſtorbene ſonſt gelehrt und fleißig geweſene Herr Dr. Gohl rühmet, vor andern Dingen, das *T*eucrium verum, als welches er nicht nur der Veronicæ, ſondern auch dem rechten *T*hée præferiret, wie ein begieriger Leſer auch dieſes im 2ten Volumine des erſten Decadis pag. 125. und weiter, ſeiner Berliniſchen *A*ctorum Medicorum nachleſen kan.

Hiernechſt bedienen ſich viele:

6) Der Foliorum Betonicæ,
7) - - - Urticæ,
8) - - - - Tuſſilaginis,
9) - - - Fragariæ,
10) - - - - *A*grimoniæ,
11) - - - Euphraſiæ,
12) - - - - Pyrolæ,
13) - - - *S*cabioſæ,
14) - - - - Paralyſeos,
15) - - - Virgæ aureæ,
16) - - - - Clematidis,
17) - - - Daphnoidis,
18) - - - - Gnaphalii montani,
19) - - - Ceraſi & Perſici,
20) - - - - *R*utæ murariæ,
21) - - - Plantaginis acutæ,
22) Der Foliorum Saniculæ,
23) - - - Hepaticæ nobilis, auch wohl
24) - - - - Pulmonariæ,
25) - - - Brancæ urſinæ,
26) - - - Balſaminæ fœminæ,
27) - - - - Meliſſæ, und die etwas mehr aromatiſches lieben, wohl gar der
28) Foliorum Salviæ acutæ &
29) - - - - *R*oriſmarini; anderer zu geſchweigen! Wie denn einer bald auf dieſes, bald auf ein anderes, ihm beſonder liebſeyendes oder recommendirtes, Blat fallen kan.

Meines Erachtens möchten die Preuſſel-Beer-Blätter und Roſen-Blätter noch die innocenteſte ſeyn, oder die am wenigſten vom Kräuterhafften unangenehmen Neben-Geſchmack participiren.

Da nun von allen jetzt-erzehlten einländiſchen Succedaneis, eines vor dem andern, mit dem heiſſen Waſſer, ſich leichter oder ſchwerer extrahiren läſt, ſo wird ſolches endlich die Experience bald lehren, ob man es bloß brühend-infundirt gebrauchen kan? oder wie Thée-Buu, tractiren und einmahl aufſieden laſſen muß?

Damit ich mich aber nicht allzuweit von meiner Haupt-Abſicht eloignire, ſo will ich alle ſolche Succedanea fahren laſſen, und mich wiederum zum ausländiſchen rechten Thée und deſſen fernern Abhandlung wenden. Von ſolchem wahren, Orientaliſchen Thée finden ſich zwar, wie ich geſaget und auch ohnedem bekannt iſt, überhaupt nur zweyerley, recht diſtincte Sorten grüner Thée und Thée-Boy, als deren Unterſchiedenheit vornehmlich hierinnen beſtehet,

1) Daß der grüne Thée, dem Nahmen nach, nicht nur grüne ausſiehet, ſondern
2) Mit heiſſem Waſſer ſich auch grünlich extrahiren läſſet, je friſcher er iſt, je grünlicher wird das infuſum,
3) Endlich auch öffters Violen-hafftig rüchet, welches letztere ich jedoch, wenn der Violen-Geruch prævalirend ſtarck iſt, vor keine natürliche Eigenſchafft halte.

Dagegen der The-Bou 1) ſchwärtzlich-braune ausſiehet, 2) nach Roſen rüchet, und 3) mit dem ſiedenden Waſſer, ſtatt der grünen, eine bräunliche Tinctur abgiebet;

Allein! wenn ich betrachte, daß der Thée-Bohea, ſolcher Difference halber, nicht vor natürlich, ſondern vor offenbar gekünſtelt zu halten/ anbey das, was daran natürlich vorhanden, doch nichts anders, als grüner Thée iſt, alſo dieſer weit ältere und gebräuchlichere Thée eigentlich nur vor das rechte und wahre natürliche Vegetabile, vor die eintzige Thée-Pflantze anzuſehen; So werde ich auch in dem, was ich noch vom Thée zu ſchreiben willens bin, mein Augenmerck allein auf dem grünen Thée richten, vom Thée-Buu aber das davon noch nöthig zu wiſſende nur beyläuffig erwehnen.

Ein guter brauchbarer, grüne Thée ſoll möglichſt friſch, jedoch wenigſtens ein Jahr alt ſeyn, ſchöne grüne ausſehen, gut gekrümmte, gantze Blätter haben, wohl getrucknet ſeyn, daß man ihn zur Noth zwiſchen den Fingern zerreiben kan, angenehm, und ohngefehr, wie friſch Heu, rüchen, wobey etwas Violenhafftes mit unterzuſpüren, etwas wenig bitterlich und zuſammenziehend, jedoch gar nicht wiederlich, ſchmecken, und beym infundiren mit ſiedend-heiſſem Waſſer grüne ausſehen: Siehet er gelbe oder bräunlich aus, ſo iſt er ſchon alt und das beſte davon weg. Hat er einen andern Neben-Geruch oder Neben-Geſchmack, ſo taugt er vollends nicht.

Daß ich aber geſagt, ein guter brauchbarer *Thée* ſoll wenigſtens ein Jahr alt ſeyn, kommt von dem offterwehnten Dr. Kæmpfer her, als welcher ausdrücklich ſaget, daß der gantze friſche Thée etwas narcotiſches, dumm-machendes, facultatem inebriandi & Spiritus animales turbandi an ſich hätte, er cauſirte einen motum tremulum Nervorum und könnte kein Menſch gantz friſchen *Thée*, oder wenigſtens nicht viel trincken und vertragen. Selbſt derjenige, der ohngefehr ein Jahr alt wäre, ungeachtt das vornehmſt- und narcotiſch- ſchädliche, bey dem toſtiren, krümmen und trucknen des Thées, ſchon vergangen und dann auch während ſolcher Jahres-Zeit ſich noch vieles inſenſiblement verrochen, wäre doch nicht geſchickt oder ſicher gnug zum häuffigen Gebrauch: Trinckte man ihn mäßig, ſo könnte man zwar mit Wahrheit ſagen, daß er optima delicatiſſima & maxime exhilarans der allerbeſte, allerdelicateſte und den Menſchen recht erfreuende vor allen andern Thée-Sorten ſey; trinckte man aber zu viel von ſolchem einjährigen *Thée*, ſo turbirte er dennoch das Gemüthe und verurſachte Zittern der Glieder. Daher die Japaner niemahls ſolchen friſchen *Thée* alleine trinckten, ſondern allezeit mit gleich viel alten Thée vermiſchten.

Rücht der grüne Thée allzu vorzüglich nach Violen, ſo iſt es ſellten natürlicher, ſondern ſchon gekünſtelter Geruch, welcher entſtehet, wenn die *Thée*-Händler, nach Proportion ihrer *Thée*-Büchſen, ein oder mehr Stücke, gantze Florentiniſche Violen-Wurtzeln hineinwerffen und ſolche eine zeitlang im *Thée* vergraben liegen laſſen. Und da es heiſſet, der beſte Thée müſſe, wie friſch Heu, rüchen, ſo ſind wohl eher einige hergekommen und haben den *Thée* in Papier gethan, und zwiſchen friſch-eingefahrenes Heu, etliche Tage lang, geſtecket, welches alles bey den Herrn Holländern Loopjes, Handlungs-Kunſt-Stückchens und heimliche Griffe heiſſen, von einem redlichen Deutſchen aber Betrügerey mag genennet werden/ um ſo vielmehr, wenn unter dem wahren Thée andere Europæiſche Blätter mit untergekünſtelt ſind/ oder dem alt gewordenen grünen Thée, etwas, ſo das Waſſer grünlich färbet, beygebracht worden iſt, wie ebenfalls zu geſchehen pfleget.

Der Gebrauch und Nutzen unſers Subjecti, der Thée-Blätter, iſt bekannt gnug, nehmlich, daß man einen warmen Tranck davon bereitet.

Viele Authores wollen, daß unſere Vorfahren in den erſten Seculis gantz und gar keine warme, diætetiſche Träncke gehabt, gebraucht oder davon etwas gewuſt/ ſondern die Träncke, ſo man warm zu ſich genommen, wären lauter Artzneyiſche Träncke und die dünneſte, diætetiſche, Sachen, die man warm zu ſich genommen, wären Suppen geweſen, welche aber niemahls ordentlich getruncken/ ſondern entweder ausgetuncknet, oder aber mit Löffeln genommen worden. Man glaubt alſo vor gantz gewiß, daß es noch nicht 200. Jahre her ſey, daß die warme, diætetiſche Geträncke in der Welt aufgekommen wären. Vom Thée alleine, wenn ſolcher in hieſigen Brandenburgiſchen Landen bekannt geworden und in Gebrauch gekommen, zu gedencken, ſo meynet der Herr Dr. Gohl, als wenn es erſt zu Zeiten des höchſt-ſeel. Churfürſt Friedrichs Wilhelms, wie der Dr. Bontekoe an ſeinen Hof gekommen, geſchehen, indem man vorher in hieſigen Landen wenig oder nichts vom Thée-Trincken gewuſt.

Es iſt wunderlich, wenn man es ſo bey ſich ſelbſt überleget, wie der allweiſe GOtt jeder Nation das am meiſten wachſen läſſet, was ihr, nach ihrem Clima und Lager in der Welt, zum Getrancke dienlich und hinlänglich ſeyn mag, und daß ſich auch jede Nation an dergleichen nach und nach ſo unvermerckt gewöhnet hat. Die in mitternächtlichen Ländern wohnende Völcker machen ſich von ihrem Getraide Bier und Brand-Wein, zum theil auch, vielen, ja den meiſten, Meth von ihrem wilden und ohne ſonderbare Mühe gewinnenden Honig. Sie können auch nicht nur ſtarcken Meth und ſtarcke Biere, ſondern gar den Brand-Wein, vor allen andern Nationen, am beſten vertragen, daher auch in dieſen Ländern der meiſte Brand-Wein, als ein diætetiſcher Tranck, getruncken wird. Dagegen haben die mehr warme Länder und ihre Einwohner, ich meyne Franckreich, Italien, Spanien und Portugall ſchon nicht mehr das Brandwein-Trincken oder doch nur gar wenig. Es lieffern ſolche Länder auch nicht den Uberfluß von Getraide zum hinlänglichen Bier-Machen, ſondern die Natur giebt ihnen wiederum einen gantz andern Vorrath, nehmlich den Wein zum Getränke, eine Mittel-Sache, zwiſchen Bier und Brand-Wein.

Die bergichte Schweitz, ſo mit wenigem Getraide, und auch nicht hinlänglichen Wein-Wachs verſehen, hat deſto mehre und glücklichere Küh-Zucht, auch vortrefliche reine Qvellen, damit wenigſtens der gemeine Mann mit Milch und Waſſer ſich den Durſt löſchen möge.

England, Holl- und Deutſchland/ liegen nicht in hitzigen, und auch nicht in gantz kalten Gegenden, daher dieſe Völcker, (wenn ich ſo ſagen mag) ſich auch als neutral im Trincken aufführen/ alſo allerhand Getrancke, Bier, Wein und Brandwein, Cyder, Meth, Milch und Waſſer gebrauchen.

Ehe die warme Getrancke aufgekommen, haben viele, auſſerhalb Europa, an ſehr hitzigen Oertern, wohnende Menſchen, die weder Wein noch Brandwein vertragen können, weder Bier noch Meth, Cyder, oder dergleichen gehabt und am Waſſer ſich nicht gnug haben refraichiren können, den Durſt mit ſäurlichen Säfften ihrer Früchte gelöſchet.

Endlich hat der groſſe GOtt den Orientaliſchen Völckern zu ihrem Behuf den/ der Geſundheit mehr compatiblern, warmen und einiger maſſen aromatizirten Waſſer-Tranck, den Arabern, Türcken, Perſianern und andern Völckern den Coffée-Tranck, den Chineſen und Japanern den Thée-Tranck offenbahret, da denn nach dieſem bey andern Völckern entweder ſolche beyderley Sachen, nach und nach, oder auch noch allerhand andere warme Geträncke in imitation des Thée- und Coffée-Trinckens, z. E. bey den Malabaren des Decoctum Oryzæ, bey den Javanern die Acmella, bey den Americanern, auſſer den verſchiedenen, ſchon letztens gemeldten Dingen, unter andern auch die Cacao, und davon præparirte Chocolate, bey den Europæern/ ohne andere Sachen, auch gute Brühen und Bouillons in Gewohnheit gekommen.

Um vorjetzo beym Thée-Trincken allein zu bleiben, ſo kommen dabey zerley Umſtände in Betrachtung:

1) Die Præparation des Tranckes.
2) Die dabey und zum Trincken erforderte Inſtrumenta, und
3) Die Art des Trinckens ſelbſt.

Die Præparation des Thée-Trancks hat zum Grund das allgemeine, allerunſchuldigſte Vehiculum, das reineſte Waſſer, welches vorher, wie bekannt, muß wohl gekochet werden: Hiermit wird aller Thée-Tranck auf eine oder andere Weiſe zubereitet:

a) Entweder infundendo, oder b) coquendo, und ſo auch
1) *Sine* additione & 2) cum additione.

α) Infundendo geſchiehet es, wenn etwas weniges von grünem *Thée* in ein ſo genanntes Thée-Kännchen oder *Thée*-Pöttchen, nachdem es vorher mit dem heiſſen Waſſer ausgebrühet und ausgeſpület worden, hineingethan, darüber alsdenn das würcklich-ſiedende Waſſer gegoſſen und damit das Geſchirre angefüllet, nachgehends aber beydes zuſammen etliche Minuten lang alſo ſtehend gelaſſen und auf dieſe Weiſe die Krafft des *Thées* extrahiret wird.

β) Coquendo wird gemeiniglich der *Thée*-Boey bereitet, da man nehmlich nicht allein auf jetztgedachte Weiſe den *Thée* mit ſiedendem Waſſer brühet und infundiret, ſondern auch das Geſchirre hernach noch über eine Lampe oder etwas Kohl-Feuer ſetzet und das Infuſum ein, zwey, oder dreymahl würcklich aufſieden läſt. Diß ſind die beyde ſimpleſte, und meines Erachtens, auch beſte Præparationes, welche man, zum Unterſcheid der andern, ſine additione betittuln könnte.

Nechſt ſolchen giebt es aber auch in die Gewohnheit gekommene Præparationes cum additione, da man nehmlich, aus dieſer und jener Abſicht noch eines und das andere dem Thée beyfüget, und ſolches zugleich mit extrahiret. Die auſſerhalb Europa wohnende Nationes laſſen zwar den Tranck bey ſeiner natürlichen Unſchuld, und ſind deshalb gewiß zu loben; Die Europæer aber, und vielleicht vor allen andern die Deutſchen wollen immer, obgleich unnöthig und offters überflüßig, alles mehr ausklügeln und melioriren, dahero der eine bald gemeinen Anies, bald Stern-Anies, der andere etwas Saſſafras-Holtz oder Fenchelſaamen, Coriander, Zimmet, Citron-Schale, Süßholtz, Wacholder-Beeren; das Frauenzimmer Saffran, oder etwas Roßmarin, alſo bald diß bald jenes, hinzuwirfft und ſich damit den reinen *Thée*-Geſchmack verdirbt, Artzneyiſch und unangenehm machet.

Umb recht reinen Thée-Tranck zu haben/ ſo iſt nicht nur ein vieles an dem reinen *Thée*-Geſchirr, als auch noch mehr und hauptſächlich an einem hierzu geſchickten und recht ſaubern Waſſer gelegen; Ein jeder weiß, der hievon ein Liebhaber und accurater Menſch iſt, was für groſſer Unterſcheid an Wäſſern ſich bey dieſer Zubereitung præſentiret, wie ein Waſſer immer beſſer, als das andere/ ja ich mag ſagen, manches Waſſer zum Thée-Trincken gantz und gar nicht geſchickt iſt. Alle ſaliniſche Waſſer, Vitrioliſche, Alauniſche, gemein-ſaltzichte, Kalck-erdichte, faule, ſtinckende, ſehr trübe und ſonſt unreine Wäſſer ſind par tout ungeſchickt zur Præparation des Thée-Trancks, desgleichen ſelbſt die klare, die ſonſten nur einen Beyſchmack haben; à l'ordinaire taugen auch die Wäſſer von neuen Bruñen oder neugeſetzten Ständern und Röhren nicht, item da neue Ventile, fettgeſchmierte oder eingetränckte lederne Klappen angebracht worden, umb ſo viel weniger, wo die Brunnen mit unſaubern Regen- oder Rinnen-Waſſer, oder gar andern nachbarlichen Unſaubrigkeiten communication haben. Man will, nechſt reinen, klaren und nach nichts ſchmeckenden Brunnen-Waſſern/ hierzu am liebſten ein ſchönes durch Felſen- oder klaren Kieſel-Sand kommendes Quell-Waſſer allen andern Wäſſern vorziehen.

Geſetzt aber! Man habe ein etwas trübes/ Kalck- oder Erd-reiches Waſſer/ welches jedoch nur nicht ſaliniſch, faul oder ſonſten unrein iſt, vor ſich, ſo iſt hierinnen mein Rath/ daß man ſolch Waſſer nur eine gute Zeitlang vorher koche, nicht gleich beym erſten Sude, ſondern nachdem es erſt eine merckliche Weile vorher, an und vor ſich alleine, geſotten, employire, und zwar, daß man es nach gedachtem Kochen, erſt eine Weile ſtehen laſſe, da ſich denn das terreſtriſche gröſten theils entweder zu Boden ſetzt oder überall an die innere Wände des Waſſer-Keſſels oder Pottes anſchläget: Worauf es in einen andern reinen Keſſel kan abgeſeihet oder decantiret, in ſelbigem von neuem überm Feuer zum Sieden gebracht, und alsdenn auf den *Thée* gegoſſen werden.

Ratione der zur Thée-Præparation und zum Thée-Trincken gebräuchlichen Inſtrumenten hat die Lüſternheit der Menſchen einen gewaltigen Apparatum erfunden, und faſt bey jeder Nation ihre Art von Inventionen ausgebrütet, alſo en general zu ſprechen, eine recht groſſe Varietät zeithero erkünſtelt. Der offt angeführte Dr. Kæmpfer hat eine eigene Kupffer-Plate voll, (wie in ſeinem Buche zu ſehen) bloß von Japaniſch- und Chineſiſchen Inſtrumenten oder Appareil, die dieſe Völcker bey ihren Thée-Schmauſen zu ſeiner Zeit in Gewohnheit gehabt, abzeichnen laſſen und communiciret; wer weiß, was ſeyt dem, bey ihnen vor Veränderungen aufgekommen?

a) Zum bloſſen Waſſer-Kochen hat man allerhand Furnos fixos & portatiles, ſolche nicht nur in Häuſern, ſondern auch auf Reiſen, in Schiffen, Schlitten und Wagens ſo gar zu gebrauchen, inventiret; ferner ſo mancherley Pötte und Keſſels von allerhand Façons und Materien, von Erde und Metall, von Kupffer, Meßing, Zinn, Silber und Gold; Umb das gekochte Waſſer warm- oder ſiedend zu unterhalten, at ſonderlich in Häuſern und Gemächern, giebt es wiederumb allerhand veränderte Anſtalten, z. E. von Piedeſtals der Feuer-Sorgen oder Kohl-Pfannen, von Silber, Meſſing, Kupffer, und Eiſen, allerhand Arten von Kohl-Pfannen oder Feuer-Sorgen ſelbſten, dabey mancherley Zangen, Blaſebälge und dergleichen Inſtrumente, ſo zum Staat mit herein gebracht werden; oder aber ſo mancherley Inventiones von Lampen, da bey Vornehmen, nicht einmahl ein bloſſer Spiritus Vini rectificatus, ſondern bey Viſiten, zu deſto gröſſerm Gepränge, wohl gar ein wohlrüchender Spiritus brennen muß. Und was giebt es doch nicht vör ſo vielerley und faſt unzehlbare Anſtalten, Inſtrumente, Zubehör und annectirende Sachen.

b) wegen des vorhabenden, beſonders ſolennen, Thée-Trinckens und vorherigen Zubereitens des Tranckes; Da ſind wiederum ſo vielerley Thée-Keſſels, Treck- und andere Pötte von beſonderer Terra ſigillata, Cöllniſch, Buntzlauiſch oder andern Erden, von Porcellain und Glaß/ ſelbſt von Serpentin-Stein, von Meßing, Zinn, Silber und Gold, dazu wiederum von allerhand Façon und Zierrath. Was giebt es nicht für allerhand Thée-Tiſche? ſo wohl nach den Materien / als Figuren, höltzerne / laccirte, gemahlte, mit Wachs-Tuch, Zinn, Silber, Meßing und Gold belegte, runde, ovale, allerhand eckichte, feſte und bewegliche, deßgleichen ſo mancherley Thée-Bretter, Præſentir-Inſtrumente, endlich Thée-Taſſen, Kopjes oder Schalen, Spiel-Kummen oder Spiel-Näpffe, Thée-Doſen, Zucker-Doſen, Zucker-Taſſen und Zucker-Schalen, Thée-Tücher und Servietten, Zängelchen, Löffelchens, zum räumen der gefüllten Pötte/ als auch zum umrühren des Zuckers? und wer weiß alle den Krahm herzubäten?

Von der Art des Trinckens etwas zu gedencken, ſo iſt

1) Jedermann bewuſt, daß, wenn man das ordinaire Thée trincken in genauem Verſtande nehmen will, ſolches eigentlich kein trincken, ſondern nur ſorbilliren oder ſchlurffen mag genennet werden; Dagegen kan es bey den Japanern, als welche pulveriſirten *Thée* zu ihrem *Thée*-Tranck, alſo keine gantze Blätter, employiren, auch den zerpülverten *Thée* in Subſtantz mit hinterſchlucken, eher, als ein rechtes trincken, angeſehen werden, indem ſie ſonſten durch das bloſſe ſchlurffen nur das extrahirte Waſſer abſaugen, und wenn ſie es nicht umgerührt oder umgeſchüttelt würcklich trinckten, das Pulver zurück in der Taſſe laſſen würden. Wir können

2) Die differente Art des *Thée*-trinckens betrachten, ob es in purem præparirten *Thée*, oder aber mit dieſem und jenem Zuſatz geſchiehet?

a) Viele Menſchen trincken das præparirte *Thée*-Waſſer ſo an ſich gantz alleine, ohne den geringſten andern Zuſatz,

b) Die meiſte Menſchen aber wollen ſolchen Tranck etwas angenehmer zugeſtutzt zu ſich nehmen, alſo nicht alleine/ als welches ihnen ecklicht, oder allzu-fade, wo nicht einiger maſſen Artzneyiſch zu ſchmecken düncket, ſondern mit einem bald einfachen, bald gar componirtem Zuſatze trincken.

aa) Das allergewöhnlichſte iſt wohl der einfache Zuſatz, ich meyne den Zucker, wiewohl auch hiebey wiederum allerhand kleine Veränderungen vorgehen/ denn

α) einige und zwar die meiſte bedienen ſich hierzu des Hut-Zuckers/

β) andere aber des Zucker candis, wiederum

1) einige weiſſen 2) andere braunen candi Zuckers, ich mag noch hinzuſetzen, daß

3) man zwar meiſtentheils ordinair cryſtalliſirten gemeinen, in Stücken zerſchlagenen,

4) ein groſſer Theil, abſonderlich Holländiſcher und ſonſt vornehmer Leute aber auch einen rundlichen/ hierzu expres cryſtalliſirten Kugel-formichten weiſſen Zucker-Candi, den die Holländer Kluntches heiſſen, gebrauchet; Dabey endlich noch dieſe differente Gewohnheit zu erinnern, daß

5) Die meiſte ſolche Zucker-Stückchen in die Taſſe werffen, im heiſſen *Thée* zerſchmeltzen laſſen, und gleich mit dem Waſſer vermiſcht austrincken;

6) Andere aber auch ſolche Stückchen, abſonderlich den Zucker candi, nicht in den Thée thun/ ſondern in den Mund nehmen, darinnen behalten und darauf etliche Taſſen voll Thée nach einander hinunter ſchlurffen.

7) Und ſo bedienen ſich einige, ſtatt des Zuckers und Zucker candis, des weiſſen Honigs.

bb) Die Liebhaber vom componirten Zuſatz kan ich füglich in 2. Branches theilen:

Einmahl von ſeiten des Zuckers, indem viele nicht mit dem reinen Zucker oder Zucker-Candi zufrieden ſind, ſondern ſie müſſen zu ihrem Thée-Trincken dis oder jenes Eleoſaccharum als Citri oder Cinnamomi, oder aber candirte Flores Naphæ, candirte Pommerantzen-Schalen, und dergleichen haben.

Vors andere geſchiehet wohl der abermahls gebräuchlichſte componirte Zuſatz, daß man, nebſt dem Zucker, den Thée auch mit Milch, bald Kühe-Milch, bald Ziegen-Milch, vermiſcht trincket, da man denn, auch der Milch halber, wiederum allerhand inventirte Geſchirre, als erdene, zinnerne, verzinnte Meſſingene, Silberne und güldene Kännchens, Pöttchens oder auch wohl mit höltzernen Handhaben und Silbernen Deckels verſehene Milch-Pfännchens hat.

cc) Viele, wo nicht die meiſte, Tartarn trincken den Thée, ſtatt Zuckers und Milch, mit Saltz und Milch.

dd) Ich könnte ferner beyfügen, daß viele, abſonderlich des Morgens, mit dem bloſſen Thée-Trincken ſich nicht begnügen laſſen, ſondern entweder

a) Sie eſſen etwas dabey, z. E. in Franckreich eſſen ſie gemeiniglich ein Milch-Brödchen, oder ein ander exprés gebackenes Semmelchen dazu; In England ſchmieren ſie von ihrem ſchönen compacten, weiſſen Brode gantz dünne als nur möglich zu ſchneidende, Butter-Schnitten, legen ſie übereinander, und beiſſen es währendem trincken dabey ab, ſo daß dieſe beyde Nationes mit dem Thée (wenn ich ſo ſagen mag) eine warme Schale oder eine Kalt-Schale im Munde machen, wiewohl es auch andere Völcker hier und dar nachthun. Oder aber es giebt (wie bekannt) Liebhabers, welche beym Thée-Trincken ein Pfeiffchen Taback ſchmauchen.

3) Endlich könnte man noch etwas von den verſchiedenen Manieren oder Mode-ſeyn des Thée-Trinckens gedencken, da man (1) bald aus den Unter-Schaalen trincket, (2) bald aber dieſe Art zu trincken vor ungeſchickt hält, dieweilen ſolche Unterſchalen nur als kleine præſentir-Schalen anzuſehen, welche bloß die mit dem heiſſen Thée angefüllte und mit Händen nicht gar wohl zu haltende Ober-Taſſen tragen ſollen, alſo aus den Ober-Taſſen ſelbſt trincket.

4) Ja man hat bey dem Trincken, und bey dem Endigen des Thée-Schmauſens noch allerhand Ceremonien. Einige trincken im Thée der Anweſenden Geſundheit; andere aber halten es vor eine Grobheit oder vor eine Marque, als wiſſe man nicht zu leben, daß man im Waſſer Geſundheiten trincken wolle. Zum Beſchluß ſiehet man, daß der eine ſein Ober-Schälgen umkehret und das Umrühr-Löffelchen neben bey in die Unter-

ſchale leget; ein anderer aber die Ober-Taſſe unumgekehrt ſtehen läſſet, und zum Zeichen, daß er gnug getruncken/ bloß das Löffelchen überzwerg der Ober-Taſſe placiret. Und was der Poſſen mehr ſind, die aber eigentlich mehr vor müßige/ ſuperfine/ als ſerieuſe, Leute gehören. Von der Japaner und Chineſen Manieren und Gewohnheiten beym Thée-Trincken haben viele Authores, als Maffei, Almeyda, Jarricus, Ricius, Aloyſius Frois, Trigautius, Varenius, Linſcot, Montanus, Olearius, Mandelsloo, de Rhodes, und andere mehr geſchrieben, der eine diß, der andere was anderes angeführet, welches alles zuſammen aber nicht viel ſagen will.

Diß wäre ohngefehr vom bloſſen Trincken, Schlurffen, oder wie mans nennen will, geſagt! Nun iſt noch mehr nöthiger, etwas von des Thées würcklichem Nutzen und Würckung zu erwehnen:

Hievon haben einige gantz gewiß gar zu viel gemacht und den Thée allzuſehr erhoben, andere aber auch denſelben allzuſehr heruntergemacht und unbedachtſam verworffen, ſo daß man auch von dieſem unſchuldigem Blat ſagen mag: Es habe ſeine Freunde und Feinde. Ich will deßhalb nur ſo viel zum voraus melden, man beliebe auch hierbey das bene diſtingue inter uſum & abuſum zu obſerviren, ſo werden beyde Theile Recht behalten.

Der Thée-Tranck in ſeiner Maaß gebraucht, wird gewiß nicht leichte jemanden ſchaden, oder es müſten gantz beſondere Naturen, Temperamente, Kranckheiten, Zufälle, Diſpoſitiones und Umſtände ſeyn, ſo jedoch allemahl, als etwas rares und extraordinaires möchte angeſehen werden können; Dieſemnach will ich wohl gantz keck ſagen: Der Thée-Tranck iſt überhaupt bey nahe allen Menſchen, nicht nur bey geſunden Tagen, ſondern auch in den meiſten Kranckheiten, geſund, ſicher, ohne Bedencken, dazu mit empfindlichen Nutzen zu gebrauchen; Ehe ich mich aber hierüber explicire, will ich erſt einiger wackern Männer, in Schrifften exiſtirende, Meinungen und Obſervationes, in möglichſter Kürtze, anführen, und alsdenn meine Gedancken weiter an den Tag legen.

Vor allen andern, die den Thée angerühmet, gelobet und recommendiret, möchte wohl der ehmalige Dr. Bontekoe den Troup führen und in Europa als der geweſene gröſte Verfechter angeſehen werden, welcher deßhalb nicht nur einen eigenen Tractat, ſondern auch ſonſten noch hin und wieder ein vieles geſchrieben, dabey wenig Kranckheiten oder Menſchliches Unheil ausgelaſſen, wieder welche der Thée nicht gut ſeyn ſollte, es müſten etwa die Hüner-Augen, der Polniſche Wixel-Zopff und die Morpions ſeyn, ſo ihm entſchlüpfft wären. Er hat ihn ſo gewaltig erhoben, daß, wenn er ein Sachſe geweſen, die gar leichte ein p. vor ein b, ein t. vor ein d, & vice verſa ausſprechen, man gedencken ſollte, er habe Thea vor Dea geleſen oder den *Thée* vor eine Göttin gehalten. So viel gutes, als der Thée auch an ſich hat und würcket, ſo hat er doch der Sachen allzuviel gethan und ſich hierinnen gleichmäßig als diejenige, welche offters eine gute Medicin in einigen Kranckheiten inventiret oder attrappiret, verhalten/die dann gar balde einen teutſchen Zettul drucken laſſen, laut welchen es faſt vor alle Kranckheiten helffen ſoll: Eben ſo hat ſich Bontekoe mit dem *Thée* aufgeführet. Ich will deßhalb gar nicht meine eigene Gloſſen machen, noch viele andere Contradicentes, ſondern nur eine eintzige Paſſage anführen, die pag. 264. in der 131. Obſervation des 5ten Jahres Decuriæ ſecundæ Ephemerid. Natur. Curioſor. aufgezeichnet ſtehet, und von jedem ausführlich kan nachgeſehen werden; Sie fängt ſich an: Nobiliſſimus Bontekoe ſat prolixus eſt in virtutibus Theæ deprædicandis, aſt hactenus experientiæ ipſi teſtimonium non æque verum, ſed infidum perhibuit, &c.

Nechſt dem Hrn. Bontekoe mag man wohl den Herrn Dr. Waldſchmied rechnen, als welcher ihm nicht nur getreulich nachgefolget, ſondern in einigen Stücken vielleicht noch weiter gegangen, wie er z. E. ſeine Schrifft vom *Thée* mit folgendem vortrefflich-ausgefundenen Epiphonema beſchlüſſet, ſo auch ſchon von dem ſeel. Hrn. Dr. Kanold in ſeinem zweyten Verſuch der Breslauiſchen Samlungen angemercket worden; Es lautet nehmlich alſo: „Es wollen „die Potentaten und groſſe Herren, die da Millionen Centner Sorgen über „den verwirrten Zuſtand Europæ auf ſich liegen haben, gnädigſt belieben, zu „Erhaltung ihrer Geſundheit, heiß *Thée*-Waſſer zu trincken, und dieſes ſchlech„te Opffer von ihrem allerunterthänigſten und geringſtem Knechte in ſolchen „Gnaden annehmen, wie der groſſe *Artaxerxes* eine Hand voll Waſſers annah„me:„ Welches alſo noch mit einem groſſen Compliment recommendiret iſt, denn an die folgende Leute gehen die *Recommendationes* ſchon in imperativo perſuaſivo; Er kommt von den Potentaten auf das Frauenzimmer und ſpricht: „Trincket Thée ihr Dames, daß ihr nicht zu frühe alt werdet. (Wunder über Wunder, daß er nur bey dem jungen Frauenzimmer bleibet! und auch nicht den verſchrumpelten zuruffet: Trincket Thée ihr alte Mütterchens, daß euch die Runtzeln wieder vergehen!) Er gehet weiter und ſaget: „Trincket *Thée* ihr „Herren Politici, die ihr pro Patriâ rathet. Diſcite juſtitiam moniti & non tem„nere Thée. Trincket Thée ihr Herren Geiſtlichen, die ihr euren Leib mit Pre„digen abmattet, trincket ein wenig Wein mit Timotheo, und mit mir viel war„mes *Thée*-Waſſers. Trincket *Thée* ihr Herren Officiers, denn ihr wiſſet „nicht, in welcher Stunde der Feind kommen wird. Trincket *Thée* ihr Her„ren Medici, daß an euch nicht wahr werde: aliis inſerviendo inficimur. Trin„cket *Thée* ihr Herren Philoſophi, daß euch die Notiones ſecundæ und ſubtile

„Diſtinctiones keine Winde und Blähungen verurſachen. Trincket *Thée* ihr
„Herren *Studioſi*, more Palatino. Trincket *Thée* alle, die ihr dürſtet, ein jeder
„der Luſt hat/ trincke nur Thée, damit er in ſeinem Stande und ſeiner Profeſſion
„ſein Amt wohl verrichten könne. Und was der ungemein-gelehrten Gedancken mehr ſeyn.

Herr Dr. Emanuel Kœnig hat in ſeinem *Regno* Vegetabili pag. 1049. und 1051. auch gantz beſondere Erhebungen und Ausdruckungen, die man an den Oertern, da es ſich anfängt: Ecquis nunc vires hujus herbæ plus quam medicas non admirabitur? O virtutem *Theæ* inexhauſtam, nunquam ſatis laudandam! nunquam ſatis æſtimandam! Sed heus Tu curaſti probe! u. ſ. w. ſelbſt leſen kan.

Es hat Narren, oder ich ſoll ſagen Gelehrte, gegeben, welche ſich nicht geſchämet, zu behaupten, der Baum des Lebens im Paradieß ſey ein Thée-Baum geweſen, und hätten die Patriarchen deshalb ſo lange gelebet/ weil ſie Thee getruncken. Epimenides habe den *Solon* offte drauf zu Gaſte gebethen, daher es gekommen, daß weil die Cretenſes des Thee-Tranckes ſich nicht bedienet, ſondern im ſtarcken Wein ſich immer toll und voll geſoffen, nach des Apoſtels Pauli Bericht, Epimenedes ſie faule Bäuche geſcholten, u. d. m.

Viele andere, die den *Thee* gantz übermäßig erhoben, haben es recht philoſophiſch, gantz hyper-Doctoriſch ausführen wollen und darüber dergeſtalt extravagant raiſonniret, daß ich Bedencken trage, es anzuführen, ich will es lieber weglaſſen, weil ich fürchte, es möchte einer oder der andere, der es lieſet, davon die Colic bekommen.

Von der Gegen-Parthey oder ſolchen, die den unſchuldigen Thee wiederum gar zu ſehr herunter gemacht, möchte wohl vor allen der ſonſt gelehrt geweſene Dr. Simon Pauli der vornehmſte ſeyn; Denn, ob er ſchon ſeinem deßhalb expres edirten *Tractat* den Titul de Abuſu Theæ gegeben, und derſelbe, ratione des würcklichen Abuſus, recht haben möchte, ſo hat er doch dabey gar zu wenig vom wahren und mäßigem Uſu des Thees gedacht, den *Thee* ohne Unterſcheid allzuſehr herunter gemacht und disrecommendiret, ſo gar, daß er auch den *Thee* dem Könige Friderico tertio von Dännemarck, der den Thee ſehr geliebet und auch mit Nutzen getruncken, aufs höchſte wiederrathen, welcher König ihm aber darauf æquivocè überaus wohl auf Lateiniſch geantwortet: *Credo*, te non eſſe ſanum, ſo der Doctor zwar vor einen Beyfall des Königes angenommen, in dem er verſtanden, der König glaube, daß der *Thee* nicht geſund ſey; Weil aber der König nachher noch immer auf den Thee viel gehalten, ſo haben es andere expliciret, daß der König rein Latein geredet, und damit geſaget, der Doctor ſey nicht recht geſcheid. Um hierinnen nicht allzu weitläufftig zu ſeyn, will ich die andern, ſo den Thee unnöthig und ohne ſonderbare Urſache, nur ins Gelach hinein, ſchlechterdings verworffen oder herunter gemacht, nicht einmahl allegiren.

Der Thée hat ſeinen wahren Nutzen und guten Effect überhaupt darinnen, daß er diluiret, reſolviret, abſtergiret, diaphoreſin & diureſin, auch excretiones alvi promoviret, Appetit machet, wieder Soodbrennen dienet, abſonderlich, wenn es von der Saburra bilioſa in primis viis entſtehet. Er dienet den Calculoſis & Podagricis, wenigſtens als ein Levamen und kan auch præſervative gewiß viel thun. Er iſt ein vortreflich Vehiculum medicamentorum & potus ordinarius ægrotantium; Inſonderheit iſt der Thée in allen Fiebern gut, ferner zum Nachtrincken beym Vomiren, zu Verjagung des Schlaffes und endlich in der Trunckenheit, oder Uberladung des Magens und empfindenden groſſen Kopff-Schmertz. Alle Kranckheiten in ſpecie zu benennen, in welchen der Thée dienlich iſt, wäre zu weitläuffig; Gnug! ich habe es durch obige generaliora zu verſtehen gegeben, oder ſage nochmahls: Er iſt heilſam und dienlich in ſolchen Kranckheiten, allwo humectantia, diluentia, abſtergentia, reſolventia, excretio alvi, urinæ & tranſpiratio nöthig ſind, die jeder erfahrene Practicus leichte beurtheilen kan, und mag man ſicher glauben, daß öffters das bloße Thée-Trincken alleine die Krancken vom Tode errettet, ja vielfältig mehr, als manche Artzney ſelbſt, hilffet oder ſoulagiret, zuförderſt in hitzigen Kranckheiten, da man vor dieſem ſolchen abgemattet ſchmachtenden Leuten eher Theriac, Sal volatile, Hirſchhorn-Spiritus und Bezoar-Tinctur, als Thee, gegeben, ſie wacker zugedecket und die Stube eingeheitzet. Dr. Ambroſius Stegmann ſagt auch pag. 36. und 37. im erſten Jahre der 3. Decur. Ephemerid. Nat. Curioſ. daß das Decoctum Theæ optimum remedium in Convulſionibus ſey, und er einen Patienten, der Morbo Ecſtaſi ſimili laboriret hätte, damit curiret. Aus meiner Erfahrung weiß ich auch, daß er in Paroxyſmo Epileptico gut thut, abſonderlich wenn ein Vomitus drauf folget. Der ehmalige Dr. Zorn hat allhier 1708. ein Conſilium de uſu Herbæ & Potus Thée drucken laſſen, darinnen wenigſtens ein Schock Kranckheiten und noch mehrere Autores angeführet ſtehen, in welchen Kranckheiten der Thée gut und dienlich ſeyn ſoll; und ſo hat vorgedachter Dr. Kœnig, Dr. Waldſchmied, Mr. Du Four, item der Autor, der ſich D. M. nennet, des Du Fours Tractat in Geneve lateiniſch drucken laſſen und hin und wieder Notas beygefüget, ferner Herr Joh. Andreas Lohmeier in ſeiner Anno 1722. zu Erfurt gehaltenen und gar wohl ausgearbeiteten Diſſertation de Herbæ exoticæ Thée Infuſo, ejusque uſu & abuſu, nebſt vielen andern Medicis mehr, allerhand deshalb communiciret, die ein Liebhaber nach und nach ſelbſt nachſchlagen kan. Im Schrœdero ſtehet ein gantzer Doctor-Zettul in vielerley Sprachen, als Deutſch, Frantzöſiſch, Engliſch und Holländiſch vom Thée und deſſen Gebrauch, und ſo ſind viele gantze Bücher davon am Tage. Offt angeführter Dr. Bontekoe hat an den ehmaligen gelehrten Dr. Konerding eine Epiſtolam geſchrieben, darinnen er ſich ſcheinet zu legitimiren wegen ſeiner Thée-Recommendation: Sie iſt zu finden in den Actis Medicorum Berolinenſium, die Herr Dr. Gohl heraus gegeben und zwar in der 6ten Section und 10ten Volumine des erſten Decadis, ſie mag wohl durchgeleſen werden, weil es ziemlich moderate geſchrieben. Mehrbemeldter Herr Dr. Kæmpfer ſaget, er könne des Thées mediciniſche Krafft mit wenigem alſo beſchreiben:

1) Er reſerirte die Obſtructiones Viſcerum.
2) Er defæcirte oder reinigte das Geblüte.
3) Er wüſche inſonderheit die Materiam tartaream Calculi weg, ſo daß man in China und Japon unter den fleißigen Thee-Trinckern weder Calculoſos noch Podagricos fände;

Daß er aber alles dieſes in Europa nicht eben ſo gut würckte, möchte vielleicht der Europæiſchen differenten Diæt, dem angebohrnen Principio und der hartnäckigen Diſpoſition, daß man nicht Thée allein, wie die Chineſer, ſondern entweder mehr oder doch zugleich auch Fleiſch-Brühen, allerhand kalte Geträncke, ſauren Wein und Bier trinckte, zuzuſchreiben ſeyn, dahingegen jene ſelten oder gar nichts kaltes trinckten. Das ſind ſehr mäßige Chineſer, welche des Tages nur dreymahl Thée trincken/ die meiſten nehmen ihn zehn oder zwölff mahl des Tages. Kæmpfer meynet auch, daß diejenige, die gedächten, der Ehren-Preiß, die Salbey, Myrtus Brabantica, u. d. g. einheimiſche Blätter wären eben ſo gut, wie der Thée, ſich ſehr betrögen, nachdem bis dato noch kein Gewächſe bekannt ſey, deſſen Infuſum l. Decoctum in ſolcher Menge zu ſich genommen, den Magen weniger beſchwerete, zugleich ſo leichte abgienge und (wie er ſpricht) die Spiritus conſopitos ſo geſchwinde zu excitiren und zu recreiren alſo geſchickt ſey, wie der Thée. Den Thée-Bohea halten die Engländer vor ein Balſamicum, antiphthyſicum u. d. g. Zu meiner Zeit war auch ein gewiſſer Arcaniſt, welcher in London einen Spiritum verkauffte, der von ihm Spiritus reſtaurativus infallibilis genennet wurde, und von Thée-Bohea gemacht ſeyn ſollte. Den Hecticis & Tuſſientibus dienet am beſten die Vermiſchung mit Milch, jedoch nicht zu heiß getruncken, indem es ſie ſonſten abmattet.

Gleichwie jedes Ding in der Welt, es ſey diætetiſch oder mediciniſch oder was es wolle/ wenn es in behöriger Maſſe, Doſi und Ordnung, zu ſeiner Zeit gebrauchet oder appliciret wird, ſeinen Nutzen, und hingegen zur Unzeit oder unordentlich, in Ueberfluß und Mißbrauch, auch ſeinen unausbleiblichen Schaden hat oder nach ſich ziehet; Alſo iſt es auch mit dem Thée-Trincken, daher man allen vorhin erwehnten guten Effect in ſo weit verſtehen muß, wenn der Thée mäßig und behörig ordentlich gebrauchet wird. Die Japonenſer ſelbſt ſagen von folgenden Cautelen:

1) Sollen ſolche Leute, die mit einer beſtändigen Colic geplagt ſind, gar keinen Thée trincken, weil er ihnen offenbar ſchade. Ich will hierzu meine Muthmaſſung ſetzen, weil ſie vielleicht ſolche Colic ſich durch das vorig übermäßige Thée-oder Waſſer-Trincken mögen verurſachet haben.

2) Wiederrathen ſie den allzufriſchen Thée, als welcher nicht nur das Gehirne turbire, (wie ich ſchon erwehnet) ſondern er ſchadete zuförderſt denen, die Ophthalmiâ laborirten.

Was dieſen Punct anbetrifft, daß der gantz friſche Thée ſchade, dumm mache, den Nerven empfindlich und dem Gehirne nachtheilig wäre, und man ſolchen nicht trincken ſolle, geht uns eigentlich nicht viel an, weil wir eben nicht den friſcheſten kriegen, und alſo dieſe Sache bey uns Deutſchen wenigſtens keine Gefahr hat, ſondern ſich von ſelbſt evitiret.

3) Haben die Japoner auch obſerviret / daß er alsdenn mercklich ſchade und das Leben verkürtze/ wenn man täglich viel fett Schwein-Fleiſch äſſe und dabey ſtarck extrahirten Thée trinckte; Allein mich deucht, ich darf auch hierbey kein ſcharff Verboth erwehnen, indem das fette Schwein-Fleiſch-Eſſen eben nicht ein tägliches Tractament, und deñ auch bey den Deutſchen ohnedem nicht die Mode iſt, daß ſie beym fetten Schwein-Fleiſch-Eſſen ſollten *Thée* trincken; Eher reſolviren ſie zu einem Schlückchen Brand-Wein.

Der, auch in Ooſt-Indien geweſene, Medicus Hermann Nicol. Grimm hat obſerviret, daß ex abuſu *Theæ* Diabetes entſtehet. Daß das allzuviele *Thee*-Trincken, Cacochymiam, Cachexiam, Chloroſin u. d. g. verurſache und vermehre, ſiehet man in Holland mehr als zu viel. Wer auch von Natur keine gute ſecretionem & excretionem Urinæ hat, dem dienet der *Thee* wenig oder gar nicht, weil er ſolchen Perſonen inflationem abdominis, Aufblähungen und allerhand andere Incommoditæten machet, auf welchem Falle aber ein ſolcher, wenn er ſchon *Thee* getruncken / der Sache mit etwas Sale volatili oleoſo und einer moderaten Motion zu Hülffe kommen ſoll. Der Herr Dr. Gohl hat ſchon angemercket, daß der Thee ſolchen Leuten, die Colica & adfectibus nervoſis laborirten, ſchade. Ueberhaupt ſchwächt das allzuviele Thee-Trincken den Tonum des Magens und der Därme, ja der ehmahlige Dr. Wedel will gar/ daß das zu viele *Thee*-Trincken ein vieles zur Untüchtigkeit des Mäñlichen Geſchlechtes contribuire. Endlich will ich auch dieſes ſagen, daß das gar zu heiſſe *Thee*-Trincken eher ſchädlich als nützlich, und bey Krancken, abſonderlich in hitzigen Fiebern, offenbar ſchädlich iſt.

Die gröſte Frage wegen Nutzens und Schadens des Thee-Trinckens möchte noch dieſe ſeyn:

1) Ob es dem Thee oder den Chineſiſchen Blättern eintzig und alleine/
2) Oder dem dabey gebrauchten Waſſer/ oder
3) Beyden zuſammen/ und keinem alleine/ zuzuſchreiben ſey?

Auch dieſe Frage hat ſchon manchen Disput und manche Meynung ausgehecket:

a) Einige haben abſolute alles gute dem Thée oder den Blättern alleine/und das böſe oder ſchädliche nur dem Waſſer beygemeſſen:
b) Andere haben ſo wohl das böſe als auch das gute/ alſo alles dem Waſſer alleine/ und den Thee-Blättern hingegen wenig oder gar keine Krafft zugeſchrieben.
c) Wieder andere wollen es nur der Wärme zuſchreiben / ſo viel gutes vom Thee-Trincken entſtünde, und wollen es alſo weder dem Thee-Blatte, noch dem Waſſer alleine / noch beyden zuſammen ſimplement attribuiren, wie unter andern Johann Frider. Charis in ſeinem 1706. zu Altdorff publicirten Scripto, und zwar im 4ten Problemate gedencket, allwo er ſaget: Hätte der Thée oder die Blätter, oder das Waſſer die Krafft, ſo müſte es jedes alleine auch bezeigen, und wäre die Krafft in den beyden zuſammen, ſo müſte man ſie auch vom kalten Infuſo wahrnehmen, welches aber gleichwohl nicht geſchiehet, ungeachtt man auch in der Proportion weit mehr Thée zum infundiren genommen, als ſonſten zu heiſſen Infuſis pflegt genommen zu werden: Ergo müſte es wohl von der Wärme am meiſten, wenn nicht gantz alleine, dependiren.

Ich will eben nicht noch andere oder alle diſcrepante Meynungen und Argumenta pro & contra ferner anführen, ſondern nur vor mich ſagen, daß

1) Allerdings das vornehmſte und gröſte, ich möchte bald hardiment ſagen, das eintzige, das pure warme Waſſer iſt, was den Nutzen und angerühmten Effect vom Thée-trincken machet.
2) Daß auch das Waſſer wiederum das eintzige Ding iſt, wenn vom überflüßigen Thée-Trincken Schade entſtehet, daß alſo
3) Den Thée-Blättern, an und vor ſich, NB. auf die Weiſe, wie wir ſie beym Thée-Trincken employiren, da ein ſo gar weniges zum Waſſer kommet, gar keine beſondere Krafft, weder zum Nutzen noch zum Schaden, vielweniger das Haupt-Weſen oder das gute, was vom moderaten Thée-Trincken herzuleiten, zuzuſchreiben iſt, wie ſolches auch ſchon verſchiedene erfahrene Männer vor mir eingeſehen haben.
4) Will ich hiermit eben nicht ſagen, als wäre in den Thée-Blättern gar

keine Krafft, wenn man die Menge oder irgends ein Præparatum concentratum davon brauchte, keines weges! ſondern ich will nur dieſes alſo verſtanden haben, daß man auf ſolche Weiſe, wie ordinairement der Thée-Tranck zubereitet wird, den Blättern wenig oder keine, wenigſtens nicht diejenige Krafft und den guten Effect, den man vom *Thée*-Trincken ſpüret, ſondern ſolche hauptſächlich dem Waſſer attribuiren müſſe.

5) Und letztens beſtehet (nach meiner Einſicht und Erfahrung) in den Blättern, wie ſie zum gebräuchlichen Thée-Trincken adhibiret werden, alles vorzüglich-gute und kräfftige hierinnen:

a) Daß ſie angenehm rüchen und ſchmecken,

b) Dabey etwas gelinde adſtringirendes an ſich haben, ſo dem Magen und Gedärme nicht undienlich iſt;

c) Daß ihr Geruch, Geſchmack, Extract und was ſie dem heiſſen Waſſer auslieffern, gar nicht Artzneyiſch, ecklich oder wiederlich ſey, demnach, wenn man es ſummariter nimmet, ſolche Thée-Blätter das Waſſer bloß in etwas aromatiziren, angenehm-rüchend und ſchmeckend, leniter adſtringirend- u. ſicherer als Waſſer alleine, zum Gebrauch machē, alſo in ſo weit, daß ſie dem Waſſer keinen unangenehmē, vielweniger hitzigen oder irgends ſonſten beſonders characteriſirten wiederlichen Beyſchmack, Geruch oder Krafft beybringen/ ſondern es eintzig und allein mit etwas wenigem, dabey angenehm- und allen Menſchen freundlich und dienlich ſeyendem (ſo zu reden) gelindem Gewürtz verſehen, vor allen andern, bisher bekannten Blättern und vegetabiliſchen andern Stücken, etwas voraus haben und deswegen, zu ſolchem Gebrauche vorzuziehen ſind, abſonderlich wenn es bloß zur Diæt ſeyn oder einem ſolchen Patienten gereichet werden ſoll, der ſich leichte vor etwas eckelt, übergiebet oder ſonſten nicht vielerley Artzneyiſchen Geſchmack vertragen kan, andey aber doch warmes und dünnes zu trincken höchſtnöthig hat; Da gehet nichts über den reinlichen Thee, ich könnte bald in Knittel-Reimen ſagen: Da muß Veronica und Betonica, Fragaria & Fumaria, Cavritte und Caſſine, Salbey nebſt Roßmarine, Vaccina und Roſen, Huflattich, Scabioſen, Und andre ihres gleichen, Vorm Thee die Seegel ſtreichen.

Daß übrigens bey dem Thee-Trincken das Waſſer das vorzüglichſte und vornehmſte würcket, hat ſchon Riverius eingeſehen; Denn, wenn die andere Medici in ihren Büchern die Krafft dem Thee oder Thee-Blättern zuſchreiben und z. E. ſagen: daß der *Thee* die *S*alia heterogenea aus der Maſſa *S*anguinis, die ſonſt den Stein und das Podagra machten, eliminire, oder daß der *Thee* die Particulas heterogeneas ſpiritibus animalibus accreſcentes potenter wegnehme, item das Viscidum acre parietibus ventriculi adhærens & *C*hylum crudum fovens ſolvire & per inteſtina ausführe, ſo ſpricht *Riverius* zu allen dieſem hinter drein: Aqua calidè epota ſola per diureſin (ich will hinzuſetzen & per diaphoreſin) illa ejicere capax eſt. In den Ephemeridibus Nat. Curioſor. und zwar pag. 265 Anni VIti Decur. IIdæ ſagt ein gelehrter und erfahrner Medicus: Omnes affectus, contra quos Theæ potum deprædicat Bontekoë, emolumentum inſigne ſentiunt ex Aquæ potu frugalisque Diætæ obſervantia. Ein ander braver Mann ſagt: Beym *Thée*-Trincken præſtire das Waſſer die Vires potiſſimas, der Thée oder deſſen Blätter aber die *V*irtutes ſecundarias, nachdem der Thée dem Waſſer einige wenige partes ſubamaras & adſtringentes abgebe und dadurch ſolches mit einem ſubtilen *Tonico* verſehe. Selbſt von den Chineſern, als von welchen es heiſſet, der Thée wäre Urſache, daß ſie kein Podagra und Steine bekämen, haben einige gar vernünfftig geſagt, daß ſolches mehr das Waſſer und beſtändig warme Trincken/ ferner ihr Clima, zugleich aber auch mit, ihre vortrefliche Diæt verhüte, als das vermeynte bloſſe Thée-Kraut. Und iſt dis wohl eine ausgemachte Gewißheit ohnedem, daß dem menſchlichen Cörper zu allen Zeiten, es ſey Winters oder Sommers, er mag verkaltet und halb erfrohren oder durchhitzet, geſund oder kranck ſeyn, das warme Trincken convenabler, geſunder und ſicherer, als das nur ordinair-kalte, geſchweige gar bey Eßig geſtandene Trincken iſt.

Eben ſo, wie, ratione des guten Effects vom Thée-Trincken, das vornehmſte und meiſte dem Waſſer zuzuſchreiben, ſo iſt anch der vom übermäßigen *Thée*-Trincken ſich ereignende Schade, die Cacohymie, Diabetes, Atonia und was ich vorhin mehr geſaget, gleichfalls eintzig und alleine dem allzuviel zu ſich genommenen bloſſen Waſſer, und im geringſten nicht den Thée-Blättern, zuzuſchreiben; Um ſo vielmehr kan allerhand Unheil daraus entſtehen, wenn ſolch in Menge zu ſich genommenes Waſſer vollends nicht rein oder von guter Art, ſondern mit allerhand andern, zum ſaubern *Thée*-Tranck ſich nicht ſchickenden, ſubſtantiis oder impuren Quisquiliis verſehen geweſen. Man muß auch allhier, wenn der ehmalige Dr. Etmuller ſaget; potus Theæ omni vertigini reſiſtit, i.e. der *Thée* widerſtünde allen Schwindel, ſolches mit mäßigem *Thée*-Trincken verſtehen, weil ſich ſonſt die Sache umkehren und das allzuviele Waſſer, bey dem geſchwächten Magen, eher den Schwindel generiren oder wenigſtens ſelbigem eher zum Behuf, als zum Verhindern oder Wiederſtehen favoriſiren möchte.

Noch haben ſich einige bey dem Gebrauch des Zuckers zum *Thée*-Trincken aufgehalten und ſolchen vor inconvenable oder ungeſund zu ſeyn ausgegeben, dabey in ſpecie geſagt; er habe eine groſſe Säure bey ſich, er verſchleime, und der Einbildungen mehr ſeyn. Wer es ohne Zucker trincken kan, dem iſt es zwar unverwehret: allein wer es nicht thun kan, ſondern ſolchen Tranck ſich etwas verſüſſen muß, der thue es nur immerhin, ich verſichere ihn, wenn er ſonſten nur mit dem Zucker moderate verfähret, alſo den *Thée* mit etwas Zucker, und nicht umgekehrt, wie einige gewohnt ſind, den Zucker mit etwas Thée trincket, daß er ſich wegen der Säure und des Verſchleimens keinen Schaden zu befürchten hat. Uberfluß iſt von keiner Sache gut. Ein mehres habe ich bey der Lection vom Zucker erwehnet.

Nachdem wir den Gebrauch des *Thées* betrachtet, ſo wird noch übrig ſeyn, die Blätter in ihrem innerſten Weſen oder in ihrer phyſicaliſch-chemiſchen Mixtion, aus was vor ſcheidbaren Theilen ſolche beſtehen/ gründlich kennen zu lernen. Zwar findet ſich bey vielen eines und das andere ſchon in den Büchern; allein das meiſte beſtehet in leeren Gedancken, vielleicht gut-ehrlich gemeynten Chimeren; das übrige, ſo mit der Wahrheit noch überein kommen möchte, ſtehet nicht in ſeiner Ordnung, auch faſt nirgends alles beyſammen, ſondern ziemlich zerſtreuet, oder unter andern Nahmen, alſo in keinem eintzigen Buche alles beyſammen, wie es die damit angeſtellte Experimenta an die Hand gegeben und vor Augen geleget haben.

Die meiſte Auctores haben den Hencker zu braten mit einem *Sale*, ſo im *Thée* das Haupt-Weſen ſeyn ſoll: allein ſie geben ſich gleich ſelbſt bloß, indem ſie nicht einerley geſaltzene Gedancken haben: Eine Parthey ſagt, es wäre ein flüchtiges, etliche andere aber reden auch von einem fixen; der hat ein alcaliſches, der ander ein ſaures, der eine ein öhlichtes, der andere ein gewürtztes, der ein glattes und gantz freundliches, der andere wieder ein ſtachlichtes und geſpitztes, ja wohl gar ſalpetricht und verſchwefeltes Saltz, und wie die Grillen mehr heiſſen; Welche Verſchiedenheit ich aber gar leichte decyphriren kan, wo ſolche hergekommen? nehmlich daher, weil kein eintziger etwas reelles von Natur darinnen ſeyendes Saltz, von noch ſo viel Thée hat abſcheiden oder demonſtriren können, gleichwie ſolches bis dato noch kein Menſch kan; Daher ſich einer es ſo, der andere wieder anders, vorgeſtellet und eingebildet. Bloß wundere ich mich jederzeit darüber, daß ſo mancher, ſonſt in der That gelehrt und geſchickter, Mann ſolch Zeug nachgeſchrieben, ja daß es noch heute zu Tage viele, als wäre es ein Groß-Mütterliches Familien-Sprüchelgen, beſtändig nachſprechen. Ich will nur einige promiſcue allegiren, was ſie geſaget und geſchrieben, ſo in den Thée-Blättern wäre, ohne auf das Alter oder irgends andere Ordnung, weil ſie ohnedem alle vorbey ſchieſſen, zu reflectiren.

Der bekannte und ſonſt renommirte Hermannus ſpricht: Des *Thées* Krafft beſtünde mehr in einem Sale volatili, als fixo, dazu in einem *Sale* volatili blando;

welches alle Acida diſſolvirete und durch den Urin ausführete; Er verſtehet alſo tacite ein Sal volatile alcalicum. Cleyer hat ohngefehr daſſelbe, und wills nur mit etwas mehres auszieren; Es heiſt bey ihm: Folia *Theæ* Sale alcalino multum volatili in partibus terreſtrioribus blande adſtringentibus & grate amaricantibus obvoluto conſtant; Er verſchlimmerts aber noch mit dem Wörtchen multum, weil er nicht einmahl ein paucum demonſtriren kan. Pechlinus ſagt in ſeinem Theophilo bibaculo ſive de Potu *Theæ* Dialogo pag. 51. Der Thée habe ein Sal volatile molliter ſpiculatum & fugitivum, desgleichen ein Oleum, ſed tamen tenue. Bontekoe will ein Sal volatile oleoſum ſat penetrans drinne haben; Waldſchmied ein Sal aromaticum blandius, Kœnig ein Sal volatile acre oleoſum; Lemery ein Sal eſſentiale & oleum ſemi-exaltatum Mr. de Blegny ſagt, der Thée beſtünde é corpuſculis acidis, liquidis, igneis, æthereis & terreſtribus, alſo aus allen 4. Elementen/ und raiſonniret hernach auf dieſe imaginaire Dinge wacker (zum Element) drauf loß. Herr Dr. Schrœck behält vorgedachten Cleyers Ausſage, wie im 5ten Jahre der 2ten Decur. Ephemerid. Nat. Curioſ. zu finden; Dr. Jüncken redet in ſeinen Notis in notas & Commentaria Agricolæ über Poppium von particulis alcalinis terreis, item von particulis volatilibus, alcalicis, amaricantibus. Dolæus ſagt in ſeiner Epiſtola ad Waldſchmid. pag. 127. gantz hardiment, als wäre es wahr, er habe per experimenta im Thée NB. multum Salis alcalici nitroſi & ſulphuris ſubtiliſſimi gefunden. Mr. Tauvry redet in ſeinem Tractatu de Medicamentis, und zwar im II. Tomo pag. 293. es wäre im Thée NB. ein überflüßig Oleum ſumme volatile, ut & Sal ejusdem naturæ. Ein Anfänger weiß, wo etwas überflüßig vorhanden, daß man es auch müſſe um ſo viel leichter demonſtriren oder abſcheiden können; Allein es iſt leyder! ſo wenig von ſubtil-öhlichten Theilen zugegen, daß man auch von einer conſiderablen Quantität kein ſubſtantiell, geſchweige überflüßiges, Oleum volatile ſepariren oder darſtellen kan: Auf dergleichen Beſchreibungen ſollen ſich nun junge Leute, Studioſi Medicinæ und Anfänger verlaſſen.

Wunderlich iſt es, wenn man den Thée auch igne aperto deſtilliret, daß man nicht einmahl etwas von einem Sale volatili alcalico, ſondern nur einen Spiritum ſubacidum adſtringentem, empyrevmaticum bekommet; Und ob auch einige auf dieſe Weiſe, desgleichen durch die Einäſcherung und Auslaugung der Aſche etwas ſaliniſches vom Thée erkünſtelt, ſo muß doch kein vernünfftiger Mann daraus ſchlüſſen, daß ſolche ſaliniſche Theile auch vorhin oder von Natur alſo im Thée geweſen wären. Der gelehrte Herr Dr. und Profeſſor Hoffmann in Halle ſagt in der vorhin angeführten Diſſertatione oder Exercitatione de Infuſi Veronicæ efficacia pag. 10: Falſum eſt, herbam *Thée* fœtam eſſe Sale volatili oleoſo, a quo, qui vult ejus virtutes deducere, multum errat, talis modi enim Salis volatilis oleoſi ne ullum quidem veſtigium apparet, und kan ein jeder das übrige l. c. ſelbſt nachſehen; welcher Meynung, weil ſie auf die Experience gegründet, ich in ſo weit vollkommen beypflichte. In der generalen Beſchreibung des Thées iſt der Herr Dr. und Profeſſor Juncker noch der raiſonnableſte, indem er nichts von beſonders ſaliniſchen Theilen gedencket, ſondern er ſpricht: Partes foliorum ſunt paucæ ſulphureæ volatiles tum amaricantes & ſubadſtringentes terreæ; Es iſt zwar gut gemeynet, aber doch auch nicht alles recht exprimiret, und dabey alles mucilaginöſe und reſinöſe gäntzlich übergangen/ zugleich mit dem univerſal-Wort ſulphureæ nichts ſpecificiret. Ein ander gewiſſer Medicus, der auch beym *Thée* von geſaltzener Art, will die naturam ſalis, abſonderlich, daß es attenuire und den Chylum in fluiditatis mediocritate erhielte, im *Thée* beſchreiben und diß mit einem Experiment, ſo er mit der Milch gemachet, behaupten, welches darinnen beſtehet, daß er extrahirten *Thée* in die Milch gegoſſen; Da ſich nun die Milch nicht præcipitiret oder grumeſciret hätte und nicht Käſicht geworden; ergo, ſchlüſſet er, wären partes ſalinæ im Thée: welches Experiment ich aber in ſo weit nicht verſtehe, weil es ja offenbar wider ſeine Behauptung iſt, ſo daß ich bald ſchlüſſen ſollte, es wäre ein Druck-Fehler bey der Sache, und dieſer Mann hätte damit behaupten wollen, daß keine ſaltzichte Theile im Thée zugegen ſind/ weil ſich die Milch davon nicht præcipitiret, maſſen die ſaltzichte Theile ſie eher troubliren oder præcipitiren müſten; Hat ers aber im Ernſte alſo gemeynet, ſo iſt es eine Verbuchſtabierung, und wäre es um ſo vielmehr lächerlich, wenn er dieſen Schluß beym ordinairen Thée-Trincken und Vermiſchung der Milch mit gezuckertem *Thée* gemachet, welches ſüſſe Saltz ohnedem die Coagulation der Milch verhindert, und, wie bekannt, ſonſt vor ein hexenmäßiges Kunſt-Stückchen gehalten worden/, wenn man den alten Weibern, die Butter machen wollen, unvermerckter Weiſe ein Stück Zucker zur Milch ins Butter-Faß practiciret hat, als wodurch ſie keine Butter machen können und alsdenn gegen jedermann vorgegeben, daß entweder ihre Milch oder ihr Butter-Faß wäre behexet worden.

In meinen eigenen Unterſuchungen und chemiſchen Zerlegungen der Thée-Blätter habe ich zuforderſt nur dasjenige, was zum Nutzen dienen könnte, zum Augenmerck gehabt, darnach die Arbeiten angeſtellet, das zu nichts nützende, überflüßig-curieuſe oder vielmehr immer dubieux-bleibende hingegen beyſeite geſetzet. Gleichwie ich bey allen uſualen Simplicibus, die ich examiniren will, mir jederzeit denjenigen Modum, wie es von uns Menſchen würcklich gebrauchet wird, zum Zweck ſtelle, und ſellten dahin extravagire, welchergeſtalt es könne deſtruiret und ruiniret werden, oder, was man davon, auf dieſe und jene Weiſe/ produciren könne, wenn ich gewiß weiß, daß ſolche Producta nichts beſonders nutzen, noch irgends einmahl zu etwas nützendes vorkommen oder üblich ſind; Alſo habe ich mich auch bey der Examinirung des Thées eben ſo verhalten: Da habe ich überhaupt in Betrachtung gezogen/ daß bis dato der Thée bloß mit Waſſer extrahirt, und gar ſellten auf andere Art, wenigſtens nicht hier zu Lande, gebrauchet würde; Dieſemnach habe ich auch nur meine, bey den Vegetabilien ſonſt nützlichſt gefundene, Extractions-Arbeiten, jedoch zugleich, umb hinter eines und das andere deſto beſſer zu kommen, auch das Menſtruum inflammabile oder den Spiritum Vini rectificatiſſimum mit, employiret. Als ich nun eine Untze recht guten grünen Thée zu erſte mit gemeinem deſtillirten, reinem Waſſer im verſchloſſenen digeriret und nach und nach behörig-gäntzlich, ſo lange ſich nur das neu aufgegoſſene Waſſer im geringſten etwas noch gefärbet, extrahiret, die ſämtliche Extractiones filtratas wiederumb, durch gelinde Abſtraction, vom Waſſer befreyet; ſo habe ich eine halbe Untze und zwey Scrupel, oder 5. Quentchen weniger einen Scrupel Extracti aquoſi primi & ſicci erhalten. Die hievon zurück gebliebene Blätter habe ich gelinde getrucknet; und alsdenn zum zweyten mahle wiewohl anjetzt, ſtatt Waſſers mit Spiritu Vini rectificatiſſimo, vollends ausgezogen, ſo bekam ich einen Scrupel Extracti ſpirituoſi ſecundi, und die ausgemergelte, wieder getrucknete, Blätter wogen 3. Quentchen. Drauf habe ich die Extractiones umgekehret, und eine Untze von derſelben Art grünen Thée zu erſte mit hoch-rectificirtem Spiritu Vini digerendo tractiret/ da erhielte ich viertehalb Quentchen Extracti ſpirituoſi pirmi; von den übrig-gebliebenen Blättern, vermittelſt Auskochung mit Waſſer, noch vier Scrupel Extracti aquoſi ſecundi, und drey Drachmas und einen halben Scrupel unnützer oder gäntzlich entkräffteter Blätter.

Aus dieſen Arbeiten erhellet die Proportion derer fürnehmſten Theile, desgleichen die diſpoſitio ſolubilitatis mit gedachten beyden menſtruis: Wir ſehen,

1) Daß das Waſſer das allermeiſte vom Thée ſolviret oder vielmehr extrahiret, folglich beſtehet auch der gröſte Theil von den ingredientibus aus partibus mucilaginoſis vel gummoſis;
2) Daß ſich der Thée auch ziemlich vom Spiritu Vini rectificatiſſimo extrahiren läſt und ein Liebhaber auch eine Thée-Eſſenz ſich verfertigen könnte, wiewohl der reſinœſen Theile lange nicht ſo viel, als der gummœſen und mucilaginœſen, zugegen ſind.
3) Daß drey Achtel unnützes Weſen oder ſolcher terreſtriſcher Theile vorhanden, die weder das Waſſer noch der Spiritus Vini rectificatus mehr angreifft oder auszieht.

Nechſt dieſem habe ich noch folgende merckwürdige Umbſtände wahrgenommen;

1) Daß alle grüne Farbe bey den Thée Blättern in den partibus reſinoſis lieget.

2) Daß auch das ſtärckeſt adſtringirende Weſen mehr hierinnen, als in den andern Theilen ſtecket.

3) Daß eine Extractio prima ſpirituoſa nicht nur weit adſtringirender, ſondern auch ſonſten weit ſtärcker, als eine Extractio prima aquoſa, ſchmecket, dabey aber auch weit unangenehmer, als die andere, und alſo hieraus deutlich gnug abzunehmen, daß das Waſſer das aller-convenableſte menſtruum zur Extraction des Thées zum diætetiſchen Gebrauch, hingegen der Spiritus Vini rectificatus ſchon in Abſicht einer mehr mediciniſchen Extraction anzuwenden ſey.

4) Habe ich zwar Spuren oder Veſtigia von etwas öhlichtem Weſen/iedoch kein ſubſtantielles, würckliches Oehl gefunden oder abſcheiden können: Solche partes oleoſæ ſind von gedoppelter Art;

a) Man muß und kan etwas, wiewohl überaus weniges/ von einem Oleo eſſentiali judiciren, in welchem auch alles characteriſtiſch-rüchende von den Thée-Blättern lieget/ weil ein Aqua abſtractitia darnach rüchet und einiger maſſen ſchmecket/ ſo aber jedoch nicht im Spiritu abſtractitio abzunehmen iſt.

b) Iſt auch etwas weniges von einem indeſtillablem Oleo oder ſonſt betitultem Oleo expreſſo vorhanden/ welches ich damit beweiſe, weil das Extractum ſecundum ſpirituoſum öhlicht ſchmecket, beyde aber ſind, der Proportion nach, nicht der Rede werth oder daß jemand darauf reflectiren möchte.

Ratione partium ſalinarum, oder ob und was für ſaliniſche Theile im Thée vorhanden? kan in ſo weit dreiſte geantwortet werden, daß

A) keine ſeparable und demonſtrable Saltz-Theilchen zugegen.

B) Indeſſen aber im geringſten nicht zu läugnen, daß nicht auch allhier, wie im gantzen Regno vegetabili, einige wenige miculæ ſollten mit unterwebet liegen. Was man aber in der Chymie nicht würcklich abſcheiden, demonſtriren, oder durch andere Experimenta handgreiflich judiciren kan, davon pflegt man lieber gar nicht zu reden oder gar nichts anzugeben, weilen man es nicht accuratè, weder von ſeiten der Quantitæt, noch von ſeiten der Qualitæt ſpecificiren kan, und dann auf die letzte dergleichen Angeben nur auf lauter præſumtive, ungewiſſe und zweiffelhaffte Kackeleyen hinauslauffen.

Etliche Vermiſchungen mit dem Infuſo Theæ cauſiren ein Nachdencken und Argwöhnen von einiger ſaliniſchen Theile Gegenwart: Z. E. das Infuſum Theæ præcipitiret die Solutionem ſulphuris cum calce viva weiß, verurſachet auch den faulen Eyer-Geſtanck/ woraus einiges Sal acidum zu ſchlüſſen ſtünde. Ich habe aber gleich wieder dagegen eine andere, und ſo zu reden contradictoriſche Verhältniß, nehmlich dieſe/ daß das Infuſum Theæ die Solutionem mercurii ſublimati auch weißlich turbiret.

Wäre ein offenbar Sal alcali oder Sal acidum im Thée, ſo müſte das Infuſum auch den Syrupum Violarum an der Farbe einiger maſſen changiren, welches ich aber nicht gefunden/ ungeachtet der Herr Lohmeyer ſaget, er hätte mit diluirtem Syrupo Violarum eine Röthe vernommen.

Ueberhaupt wird das Infuſum Theæ ſich mit keinem reinem Sal acido, noch reinem Alcali præcipitiren, ſondern von ſolchen Solutionibus ſich nur an der Farbe in etwas weniges verändern:

α) Alle Acida machen das Infuſum einiger maſſen heller, oder vermindern etwas an der Farbe des Extracti liquidi l. Infuſi.

β) Dahingegen erhöhen eher die alcaliſche Solutiones ſolche Farbe oder machen das Infuſum in etwas dunckler.

1) Von den Acidis habe ichs mit gelinden und ſtarcken/ mit Succo Citri, Aceto deſtillato, Spiritu Salis, Nitri & Vitrioli verſuchet.

2) Die Solutio ſalis eſſentialis acetoſellæ aber hat nebſt der Hellemachung das Infuſum ſchon troubliret, aus Urſachen, weil diß kein acidum purum iſt.

3) Die Alcalica als ein Spiritus Salis ammoniaci aquoſus, & Liquor ſalis tartari præcipitiren das Infuſum nicht/ ſondern machen es bloß etwas dunckeler, abſonderlich das Alcali fixum.

4) Die Aqua calcis vivæ macht es zwar auch dunckler/ und legitimiret dadurch gleichfalls ihre indolem alcalicam; weil ſelbige aber nicht pur ſaliniſch, ſondern mehr terreſtriſch geartet, ſo bleibt die Miſcela auch nicht klar, ſondern es præcipitirt das Infuſum etwas.

5) Eine gleichmäßige præcipitation erſcheinet auch, wenn ich das Infuſum Theæ mit etwas von der Solutione ſacchari Saturni melire.

6) Eine Tinctura Vitrioli Martis macht das Infuſum auch Tintenhafft. Wie es mit den Solutionibus Vitrioli Martis, albi & Veneris wird, habe ich vorher ſchon gezeiget/ wobey ich nur die noch angemerckte Difference communiciren will, daß, wenn etwas weniges von einer Solutione Vitrioli Martis in das Infuſum gegoſſen wird, ſolches ſich violet troubliret/ wenn aber viel dazu kommt, ſo wird das Infuſum ſchwartz, als woher man eben auch die adſtringirende Eigenſchafft der Thée-Blätter mit behaupten will; das curieuſeſte aber iſt, daß nach geſchehener præcipitation, das darüber ſtehende liquidum grünlich ausſiehet; Anderer hiermit gemachten Experimentorum, weil ſie wenig illuſtriren, zu geſchweigen!

Weil die Thée-Buu-Blätter eben dieſe grüne Thee-Blätter von Natur ſind, ſo habe ich bey deren Zerlegung auch wenige difference gefunden, bloß daß, wegen der damit vorgenommenen Künſteley, in Vergleichung des grünen Thées, ſich vom *Thée*-Buu

1) etwas mehres extrahiren läſt, und
2) Das Extractum ſpirituoſum primum nicht ſo unangenehm, wie beym grünen *Thée*, ſchmecket; Dagegen aber
3) Das Extractum ſpirituoſum ſecundum noch mehr wiederlicher und rantzichter rüchet und ſchmecket.
4) Die Deſtillata abſtractitia ſind einerley mit den vorigen.
5) Die Decoctiones aquoſæ ſind gelb-braun; Die Extractiones ſpirituoſæ aber ebenfalls gantz grüne, wie beym grünen *Thée*. Eine Untze *Thée*-Bouey hat gegeben 5 Drachmas Extracti aquoſi primi; Extracti ſpirituoſi ſecundi 1. Scrupul, und hievon 2. Drachmas und 1. Scrupul *Reſidui*. Bey der umgekehrten Arbeit habe ich bekommen von einer Untze *Thée*-Boey 3. Drachmas und 1. Scrupul extracti ſpirituoſi primi, 5. Scrupul extracti aquoſi ſecundi, und 3. Drachmas Marc oder überbleibender Blätter. Die extracta aquoſa ſehen ſchwartz-braune, die ſpirituoſa aber grüne, das primum hell-grüne, und das ſecundum denckel-grüne aus.

Obgedachter Herr Lohmeyer erzehlet zwar auch, daß er den grünen *Thé* extrahiret habe, es ſcheinet aber, daß er nicht accurat gearbeitet: Denn

1) gedencket er nur einerley extracti;
2) Hat er weit weniger, als ich, nehmlich von einer Untze nur 2. Drachmas bekommen.
3) Hat ſein *Reſiduum* die Hälffte des genommenen *Thées* betragen, da das meinige nur drey Achtel ausmachet.
4) Und letztens gedencket der Herr Lohmeyer gantz und gar nicht des 4ten Theils von ſeinem adhibirten Quanto Theæ, indem er nur von drey Viertel redet, wo ſelbige hingekommen.

Wenn Mr. *Tencke*, ein Prof. Medic. zu Montpellier, ſagen will, auf wie vielerley Art man die Thée-Blätter gebrauchen könnte? ſo heiſt es, man könne ih

1) in ſubſtantia vel forma pulveris. 2) In infuſo cum vino optimo vel aqua quadam cordiali. 3) In Decocto. 4) Deſtillando per Balneum Mariæ 5) In Extracto und endlich 6) auch, als Taback zu rauchen, in Flüſſen gebrauchen.

Ich will hierauf nur ſo viel melden, daß an allen dieſen, vorgeſchlagenen Dingen, weder im Decocto, noch Deſtillato, noch grob-hingemachtem extracto auch an den Infuſis die mit dem beſten Wein, oder ſogenannten Aquis cordiali

bu

bus vinoſis gemachet worden, und ſo auch weder am *Thée*-Pulver-Eſſen noch Thée-Blätter-Schmauchen kein ſonderlicher *Thée*-Schmauß wird angetroffen werden; Diß ſind lauter abweichende, extravagante und zu nichts nutzende ſuperflua, die ſo wenig dienen, als wenn die Malabaren von dem extrahirten Thée auch noch eine Salate machen, wie berichtet wird.

Infuſa & Extracta bleiben doch die beſte Thée-Præparata, dazu vor allen Dingen das Infuſum & Extractum aquoſum, nehmlich mit gemeinem Waſſer, im verſchloſſenen, ohne Uebereilung, gemachet. Ich habe zwar geſagt, wie man mit Spiritu Vini rectificatiſſimo eine kräfftige Tincturam ſ. eſſentiam Theæ, und ſo auch von dieſer, durch Befreyung des Spiritus, ein Extractum ſpirituoſum machen könne, und ſo können allerdings auch extractiones Vinoſæ gemachet werden; allein ich rathe nicht dazu, aus obangeführten Urſachen, wie denn auch umb ſolcher Dinge willen der *Thée* nicht in Gebrauch gezogen worden. Selbſt ein Decoctum in offenem Geſchirre gemacht, ungeachtet auch nichts als Waſſer dazu gebraucht worden, iſt ſchon ein halb-verdorben *Thée*-Præparatum, und ſo auch das von einem ſolchem Decocto, nach gemeiner Art, verfertigte extractum, als welches letztere, wie Mandelslo ſchon obſerviret, ziemlich conſtipiret. Weñ der Thée in offenen Geſchirren oder auch ſonſten nur ſcharff gekochet wird, ſo mag man ſicher glauben, daß das delicateſte/ ſchöneſt-rüchende und beſte davon gejaget worden; Daher auch ein Extractum, wenn es recht kräfftig ſeyn ſoll, in verſchloſſenen Geſchirren behutſam zu machen und im Mariæ Balneo zu evaporiren: Ein ſolches kan nebſt dem Infuſo, noch das ſchöneſte und beſte Præparatum *Theæ* ſeyn; mit welchen auch ein Practicus, wenn er ſolches in forma Pilularum gebrauchte, noch die hinlänglichſte *E*xperimenta machen könnte, ich meyne, wenn man des Thées beſondere Artzneyiſche Krafft etwa noch weiter expiſciren wollte; Ja es könnte ein ſolch mit Fleiß gemachtes, ſauberes *E*xtractum aquoſum einem Reiſenden dienen, daß man davon ohngefehr einer Erbſe groß nehme und mit heiſſem Waſſer ſich ex tempore gleich einen Thée-Tranck, ohne Treck-Pöttchens und andere Præparatorien, verfertigte, wie man ſaget/ daß ſich die Indianer ſelbſt vom Decocto von *Thée*-Bohea ein *E*xtractum, (es kan ſeyn von ſolcher durablen Conſiſtenz, wie *S*uccus Liquiritiæ hiſpanicus) und mit etwas weniges davon auf Reiſen einen Tranck verfertigten. Sie infundiren auch in China 2. bis 3. Drachmas Thée-Buu-Blätter mit 2 Untzen Waſſer ziemlich lange, und brauchen ſolche concentrirt *E*xtraction als ein Vomitiv Und ſo bedienen ſich einige Europæer bloß des ungezückerten, nur lau-warmen grünen *Thées*, in dergleichen Abſicht, ich meyne zum gelinden Brech-Mittel, als welches manchem Menſchen, wiewohl nicht allen, leicht eckel- und diſpoſition zum Brechen machet.

Zum Beſchluß wäre bey dieſer Gelegenheit noch übrig, etwas von den ſo genannten Kräuter-*Théen* zu gedencken; Weil deren Recepte, Variationes und Compoſitiones aber unzehlbar und ohne Ende ſind, oder doch ſeyn könnten, dazu auch die Menge allbereits in allerhand Büchern verzeichnet ſtehen: Als finde ich nicht rathſam, mit ſolchem vaſten *Sammelſurio* en detail mich abzugeben. Borrichius hat in ſeinem Scripto de Uſu plantarum indigenarum, auf der 80ſten und folgenden Paginis ſchon verſchiedene Compoſitiones, als Thée Antepilepticum, Antiphthyſicum, *Antipodagricum*, Antinephriticum, Antiſcorbuticum, *Spleneticum* & *Antimelancholicum*, &c. Der Dr. Gohl im 7ten Volumine ſeines erſten Decadis pag. 43. einen Thée antinephriticum, und der Hr. Dr. Cohauſen in ſeiner neu-angerichteten mediciniſchen *Thée*-Taffel, die der Herr Valentin Kräutermann *Anno* 1728. vermehrt von neuem herausgegeben, eine gantze Karre voll oder viel Receptchens von Kräuter-Théen communiciret, daß man bey nahe vor alle Kranckheiten Vorrath findet, und weiter keine Medicamenta in der Welt nöthig hätte, wenn ſie ſo würckten, wie ſie heiſſen. Was für Credit hat nicht der Schweitzer-Thée, der Hamburger Geſundheits-Thée, des Hultazobs Balſamiſcher *Thée*, der ſo geheiſſene lange Lebens-Thée, der Lungen- und Leber-*Thée* und andere Charlatanerie mehr bey den Leichtgläubigen und Einfältigen gefunden? Einige haben auch halb bittere und halb ſüſſe decorticirte Mandeln genommen, ſolche zur Caſtanien-Bräune geröſtet, hernach geſtoſſen, geſiebet und davon etwas mit heiſſem Waſſer, wie *Thée* infundiret, den Tranck alsdenn Mandel-*Thée* genennet: Allein was ſoll ich anders ſagen von allen Kräuter-*Théen*, als der Hr. Licentiat Siegesbeck allbereits ſummariter davon geſagt? nehmlich, daß ſie öffters, (wenn nicht meiſtens) magis bona intentione, quam bono fructu gebrauchet werden. Ein Liebhaber kan auch des Hn. Dr. Kanolds *Sentiment* dieſerhalben pag. 103. & ſequentibus anni 1717. ſeiner Breslauiſchen Sammlungen leſen.

Ich will nur diß hinzufügen: Man begnüge ſich zur Diæt mit dem grünen ordinairen Thée, als welcher ſicherlich auch dem geſchmierten Thée-Buu und noch mehr dem Coffée, nicht ſo wohl bey geſundem, als auch inſonderheit bey kranckem Zuſtande, vorzuziehen iſt. Ich ſchlüſſe alſo meine *Thée*logie mit dem Rathe, daß man kein à-*Thée*iſte ſeyn oder werden ſoll.

Cap. CXLVI.

De Tormentilla Radice.

Tormentil-Wurtzel.

DAs Wort will man ratione Effectus von *Tormento*, Pein, Qvaal, Marter &c. herleiten. Die uſuelle *Species* wird ad ſpecies Pentaphylli gerechnet.

net. Es iſt Tormentilla officinal, ſylveſtr. CB. & T. & Tormentilla vulgaris Barkinſonii. Es wächſet an ſandigten Orten, blühet im Majo & Junio, man braucht davon nur die Radices welche harter feſter Textur ſind, nicht rüchen, aromatiſch ſchmecken, inwendig röthlich, auswendig bräunlich ſind.

In Medicina iſts ein Adſtringens, Vulnerarium Alexipharmacum &c. Allein man muß ſich wohl damit in acht nehmen, weil man wegen ihrer ſtarcken Adſtriction bey unzeitigen Gebrauch viel Ubel anrichten kan, und muß dabey die rechte Zeit und Doſis wohl beobachtet werden, ſonſt abſtrahire man lieber von deren Gebrauch.

Sie beſtehet aus ſcheidbahren Part. reſinoſis, gummoſ. & Terreis, welche adſtringiren und ſtopffen, obwohl die Reſidenz ſolcher Krafft mehr in dem einen als dem andern liegt. Uncias 2. haben gegeben:

Extract. Spirituoſi primi Drachm. 6. Gr. 5.
– – aquoſi ſecundi Drachm. 2. Scrup. $2\frac{1}{2}$.
Reman. Drachm. 7. Gr. 5.
umgekehrt aber: Extr. aquoſi primi Drachm. $9\frac{1}{2}$.
– – Spirituoſi ſecundi Gr. 8.
– – – Reſidui Drachm. 6. Gr. 22.

In denen Part. reſinoſis liegt nicht nur das fürnehmſte roth-tingirende, ſondern auch das adſtringirende, und ſchmeckt das Spirituoſum primum am ſtärckſten. In denen puren Partibus mucilaginoſis aber iſt nichts ſonderlich kräfftiges. Die Partes remanentes ſind holtzhafft, und im menſchlichen Leibe nicht nöthig: Doch können alle dieſe Stücke zum Stopffen contribuiren. Das Aqua deſtillata rücht etwas aromatiſch und angenehm, faſt wie Roſen, und hat das Waſſer nicht die conſtipirende Krafft, als die Wurtzeln ſelbſten.

Dieſe Wurtzel iſt übrigens wegen ihrer harten Textur überaus opiniatré und ſchwer zu extrahiren und erfordert es viele Zeit, ehe alles extrahiret.

Wir lernen hieraus:

1) Daß über $\frac{3}{8}$ Part. terreſtr. darinnen ſind;
2) Daß ſie cum Spirit. inflammabili am beſten zu extrahiren ſey, und daß das Reſinoſum das kräfftigſte ſey; aber
3) Daß das wäßrige Extractum Infuſum & Decoctum viel ſicherer, und faſt ohnſchädlich zu gebrauchen ſey.
4) Daß die Extractiones wenig nützen;
5) Daß bey wäßrigen Abſtractionibus & aquoſis compoſitis zwar etwas angenehmes, und aromatiſches, aber nichts adſtringirendes davon mit übergehe.

Man macht davon das Extr. aquoſ. Eſſentiam, &c. zwar ſollten alle Sachen billig von nichts anders, als von denen Radicibus allein gemacht werden; doch heiſſet es insgemein nach dem alten Schlentrian: cum Toto. Ich ſage aber, wenn ein und anderes noch davon gemacht werden ſoll, ſo mache man es nur von denen Radicibus eg. Infuſa, Decocta, &c.

Cap. CXLVII.

De Turbitho.

Iſt eine purgirende ausländiſche Wurtzel. Die Pflantze iſt Convolvulus Indicus; Turbithum repens. Indicum C. B. Turbithum alb. Kleieri. Sie wächſet in Rancken, ſo offt 6 à 7. Ellen lang ſind; Nach der Wurtzel zu ſind ſie holtzigt, und winden ſich in die Höhe. Die Blätter ſind, wie die Eibiſch-Blätter, die Bluhmen, wie die Winde-Bluhmen, die Frucht, wie Pfeffer, doch halb-rund und eckigt. Die Wurtzel wächſet in die Tieffe hinein, hat, wenn ſie friſch einen klebigten milchigten reſinœſen Safft in ſich, ſo abgeſchieden, ſich anhärtet. Die Wurtzel ſchmeckt erſt ſüßlicht, darauf eckelicht, wächſt an feuchten Orten in Goa, Guſaratta, hat Flor. Monopetalos campaniformes, gehört in Turneforts 1ſte Claſſe.

Es wird Turbithum, Turbith, Turbithon genennet. Dieſe Wurtzel iſt meiſtens eines Fingers dick, holtzigt in der Mitten ſpongiœſe, ſie ward vor dieſen in Indien aufgeſchnitten, das Hertz herausgenommen, und das andere getrocknet, ſo hodie nicht mehr geſchieht. Hermannus ſagt: Die Einwohner ritzten die Wurtzel und befreyeten ſie von der überflüßigen Reſina: Allein die meiſte Krafft liegt ja in den reſinœſen Theilen; dahero ſie öffters die Wurtzeln an denen Enden braten, damit das reſinœſe heraus qvellen ſoll; zu geſchweigen, daß einige gar die Enden in flieſſend Hartz tauchen, damit ſie reſinœſe ausſehen ſollen. Recht gute Radix Turbithi muß rein, ſchwer, dicht, nicht Wurmſtichig, hart, und nicht leicht zerbrechlich ſeyn: Sie beſtehet:

1) ex Partibus gummoſis,
2) - - - reſinoſis,
3) - - - - Terreis.

1. Pf. giebt Unc. 7 Drachm. 3. Extr. gummoſi 1mi.
Drachm. 5. Scrup. 2. Gr. 12. Extr. reſinoſi 2di.
Unc. 2. - - - - - - 1mi.
Unc. 6. Scrup 8. - - - - aquoſi 2di und über die Helffte Part. indiſſolubilium, doch etwas mehr, wenn die erſte Extr. c. Spir. Vini angeſtellet, da dann Unc. 8 Drachm. 2. Scrup. 2. und bey der erſten Extractione mit Aqua Unc. 8 Drachm. $\frac{1}{2}$. Gr. 2. überbleiben. Die Partes Salinæ zeigen ſich

in der Deſtillation igne aperto, und in der Reſolution der Part. reſinoſar. & gummoſarum; die Vim draſticam will man denen Partibus reſinoſ. allein zuſchreiben.

Per Deſtillationem c. aqua bekomme ich ein übel-rüchendes Waſſer. Sie verurſacht Kneipen und Reiſſen, daher man ſie corrigiren wollen; da man aber beſſere Purgantia kennen gelernet, iſt ſie nach gerade gantz abgeſchafft. Hin und wieder hat man noch die Extr. reſin. *Turbithi*. Solte noch etwas davon nützen, möchte es das Extractum aquoſum 1mum ſeyn. Ich habe dieſes Subjectum nur darum vorgenommen, daß man es doch einmahl recht kennen lerne.

Das *Extractum Turbithi* cum Vino extrahiret, iſt das beſte Præparatum davon, welches ein Phlegmagogum und ein Feind der Würmer iſt. Doſis iſt Gr. 10. biß 1. *Scrup.* Die Wurtzel in Subſtantia zu gebrauchen iſt nicht anzurathen; indem ſich das mehlichte Weſen an die *Tunicam* villoſam hänget, und *Tormina* auch wohl Hypercatharſin cauſiret.

Cap. CXLIIX.

De Verbaſco.

Königs-Kertzen.

DJe Pflantze heiſt Verbaſcum mas latifolium luteum CB. & T. Verbaſcum Vulgare flore luteo magno. J. B. wird auch Tapſus barbatus, Candelaria, Candela Regis, Barbaſcum & Lanaria geheiſſen, auch bey den Alten Philonis. Allein das iſt ein gantz anders, und gehört in die 4te Claſſe. Deutſch heiſt man es Königs-Kertzen, Woll-Kraut, hat Flor. monopetal. multifid. und gehört in die 5te Claſſe. Die Flores & Folia werden am meiſten gebraucht, doch auch an einigen Orten die Wurtzeln, doch aber vom Verbaſco fœmina. Ob gleich die Lanugo zarte Härichens ſind, ſo ſind ſie doch nicht nur vollkommen durchſichtig, ſondern ſehen auch vor dem Vergröſſerungs-Glaſe wie rechte Cryſtallen aus, und die Wolle auf den Blumen wie Diamantene Spitzen. In Ephemerid. Natur. Curioſ. ſtehet, daß die Lanugo Verbaſci das thun ſoll, was die famœſe Moxa thue. Es ſcheinet dieſe Pflantze anietzo in der Medicin empor zu kommen. Die Blumen werden in *Teneſimo*, ad Hæmorrhoides, in Procedentia Ani & Uteri vor ein *Specificum* gehalten, und haben ein Honig-ſüßes Weſen in ſich, welche Süßigkeit ſich in allen Præparatis und *Extractionibus* Florum Verbaſci, da keine Deſtruction vorgehet, offenbahret, und ſo zart iſt, daß man ſie ſo wohl in Extracto reſinoſo als gummoſo 1mo & 2do findet.

Unc. 2. geben anderthalb Unc. anderthalb Drachm., Gumm. 1mi, ſo ſüß und angnehm, ein halb Drahm. Extr, reſin. 2do, 9. Drachm. *Extr.* reſinoſi 1mi, 4. und ein halb Drachm. *Extr.* Gumm. 2di. Das *Extr.* reſin. 1mum iſt kräfftiger als das aquoſum 1mum, und extrahirt das Menſtruum *Spirituoſum* die kräfftigen Theile mehr.

Die Folia Verbaſci haben nichts von der Süßigkeit in ſich und haben mehr Partes terreas.

3. Unc. geben 1. Unc. ein halb Drachm. *Extr.* aquoſi 1mi.
anderhalb Drachm. „ „ „ reſinoſi 2di.
1. Unc. ſiebendhalb Drachm. Part. indiſſolubilium.
umgekehrt: vier und ein halb Drachm. *Extr.* reſinoſi primi.
ſechs Drachm. „ „ aquoſi 2di.
eine Unc. ſechs Drachm. Part. indiſſolubil.

Die Partes Salinæ ſind ſo an ſich nicht zu ſepariren, ohne Reſolution der reſinœſen Theile. Turnefort ſagt: in denen Foliis Verbaſci ſey ein Sal, ſo ein Sal fixum ſey, und ein Sal volatile und Succum alkalicum in ſich hätte. Es iſt ein wunderlicher Miſchmaſch.

Die Rad. Verbaſci Fœminæ ſoll ein Remedium in Apoplexia & omnibus catarrhis præſtantiſſimum ſeyn.

Von Verbaſco ſind wenig Præparata in uſu, doch könten nützliche Medicamenta Spirituoſa & Aquoſa davon verfertiget werden, als ein Extr. Spirituoſum & Eſſ. ein Infuſum, Decoctum, Syrupus, Mel. & Extractum aquoſum. Die Præparata von denen Floribus ſind ſüß, lieblich und angenehm, die aus den Foliis aber nicht. Indeſſen wird die Eſſenz mehr von denen Foliis als Floribus gemacht. Das gebräuchlichſte iſt das Oleum Florum Verbaſci, ſo per Inſolationem ſ. Coctionem cum Oleo Olivarum gemachet wird.

Einige haben auch ein Ol. verbaſci, ſo aber kein Ol. ſondern ein Liquamen iſt, da man Flor. verbaſci in einen verſtopfften Glaſe in Fimo equino, im Keller, oder an der Sonne, zum Liquore werden läſt: Es iſt aber nichts ſonderliches daran. Die Folia reſolviren und erweichen, werden deswegen mehrentheils zu emollirenden Umſchlägen gebraucht.

Cap. CXLIX.

De Vincetoxico.

Schwalben-Wurtzel.

WOvon die Wurtzel Officinell iſt, heiſt Aſclepias, Hirundinaria und Vincetoxicum von vincere überwinden und *Toxos* Venenum, Gifft-Wurtzel, Schwalben-Wurtzel. Es iſt Aſclepias flore albo CB. hat Flor. monopetal.

campaniformem und gehört in Turnef. 1ſte Claſſe. Die Wurtzel beſtehet aus langen, dünnen zarten Wurtzelchen, ſo aus einer gröſſern Wurtzel heraus kommen, ſchmecken ſüßlich, doch hinter drein bitterlich und ſcharff. Wenn ſie friſch ſind, rüchen ſie mehr eckelicht. Sie zeigen auch, wenn ſie friſch ſind ein Acidum, maßen der Succus davon die blaue Vegetabiliſche Bluhmen roth macht; wenn ſie aber trocken ſind, ſo merckt man nichts davon. 1. Pf. aperto igne deſtilliret giebt Unc. 5. Phlegm. acidi & Ol. Sie pfleget contra Scrophulas gebraucht zu werden, welches einige den Mercuriſchen Weſen zuſchreiben, ſo aber nichts iſt: Mehr aber wird ſie, als ein Alexipharmacum gebraucht. Sie beſtehet:

1) ex Partibus gummoſis,
2) - - - reſinoſis,
3) wenigen oleoſis,
4) untermiſchten ſalinis,
5) - - - aquoſis,
6) - - - Terreis indiſſolubilibus, welche dem Gewichte nach den gröſten Theil austragen, nehmlich in 1. Pf. Uncias 10. von denen mehr kräfftig würckenden Theilen haben ratione der Qualität und Quantität die Partes gummoſæ den Vorzug.

1. Pf. giebt Uncias 5. Extr. aquoſi primi,
- - - Unc. 1. - - reſinoſi ſecundi,
- - - Unc. 4. - - - - - primi, ſo aber nicht ſo kräfftig, als das aquoſum primum,
- - - Unc. 2. - - - - aquoſi ſecundi, ſo aber auch kräfftiger als das Extr. reſinoſum ſecundum iſt.

Es ſind die Extractiones ſüßlich. Die Part. oleoſæ ſind zu ſehen, weil das deſtillirte Aqua und Spiritus den Geruch des Vincetoxici hat, und darnach ſchmeckt; Nachdem ſie aber nicht zu ſcheiden, ſo kommen ſie nur in ſo weit in Conſideration, daß man weiß, daß das rüchende Weſen in flüchtigen und deſtillablen Theilen beſtehe.

Die Partes Salinæ ſind p. Deſtillationem aperto igne zu ſehen. Sonſt aber auch wegen der Solubilité in beyden Menſtruis, ſo wohl aquoſo als ſpirituoſo. Hieraus lernen wir:

1) Daß das beſte und kräfftigſte mit einem Menſtruo aquoſo zu extrahiren, dahero man gute Infuſa, Decocta & Extracta aquoſa machen kan.
2) Daß auch eine gute Eſſ. und Extr. reſinoſum davon zu machen;
3) Daß obgleich etwas in der Deſtillation mit Aqua oder Spiritu Vini übergehet/ ſolches doch nicht von groſſer Erheblichkeit oder Nutzen ſey; und ſind beyde Deſtillata ſehr wiederlich.

In der Schweitz macht man auch eine Tincturam Antihydropicam und ein Ol. balſamicum davon.

Uſus Medico-Chirurgicus Vincetoxici: Iſt ein ſchönes Diſcutiens und Nervinum, treibet Schweiß, und wiederſtehet der Malignität in denen Humoribus, weswegen es auch mit Recht unter die Alexipharmaca gezehlet wird: Wird auch in Obſtructionibus Viſcerum, in Cephalalgia, Hemicrania und Affectibus rheumaticis cum effectu gebrauchet; nicht weniger auch in Paſſionibus hypochondriacis & hyſtericis, dieweil ſie eine vim ſedativam beſitzet, und ex hoc fonte zugleich ein gutes Antiſpaſmodicum iſt, auch in epileptiſchen Zufällen guten Nutzen ſchaffet. Die Eſſentia und das Extractum vinoſum ſeyn die beſten Medicamenta davon; wiewohl ſie in Subſtantia, in forma Pulveris, ebenfalls kan gebrauchet werden. Externe dienet die Eſſentia ebenfalls pro ſcopo reſolvendi & roborandi.

Cap. L.

De Vino.

Vom Weine.

OBſchon der Wein eine in der gantzen Welt bekannte Sache, und inſonderheit uns Deutſchen, ſeinem Weſen und Würcken nach, gar nicht unbewuſt, auch hievon allbereits ein vieles, in einigen Stücken und Umſtänden ausführlich- und weitläufftiges, geſchrieben und publiciret iſt; So hoffe ich dennoch nicht ſo gar inutil vielweniger verdrüßlich zu fallen, wenn ich auch die von dieſer Materie gehaltene Lection durch den Druck kund mache, und das hievon dienlichſte im compendio præſentire. Wahrheit bleibt Wahrheit und muß alſo auch allezeit beybehalten werden: Demnach kan und werde ich in vielen Stücken nichts anders ſagen, als was unſere Vorfahren ſchon gemeldet, oder andere auch noch lebende hievon erwehnet, indeſſen vielleicht doch auch manches anführen, was andere noch gar nicht mögen angeführet haben.

Derjenige, dem diß oder jenes, was ich vermelden werde, ſchon bekannt und gar nichts neues ſeyn mag, der kan es ja mit anſehen, und, meines Erachtens, von einer abermahligen Erinnerung oder repetition keinen Schaden bekommen; er wird ſich auch deshalb nicht genöthiget finden, darob Verdruß zu ſchöpffen, oder auf mich böſe zu werden, ſo wenig, als wenn man 20. oder mehrmahle einerley Texte, ein jedesmahl aber diverſe explicationes, Eintheilungen, Arbeiten und Lehren darüber vernehme. Und derjenige, dem dis und jenes vorher noch nicht bekannt geweſen, oder auch in keiner, von allen exiſtirenden Wein-Schrifften, vorgekommen, wird um ſo viel weniger Unzufriedenheit blicken laſſen/ ſondern wie eine Biene aus der Blume, das ihm anſtändige und dienende daraus nehmen und ſich zu Nutze machen. Das alte Schul-Sprüchelchen: Omnibus placere difficile eſt, mag denn auch allhier bey dieſer Arbeit mein Troſt ſeyn.

Ich will vorläuffig nur einen eintzigen Umſtand zum Nachdencken erwehnen, daß, ſo alt und bekannt auch immer der Wein iſt, ſo viel auch davon geſaget und geſchrieben worden, ſo wenig Menſchen bedencken es doch, daß der Wein, als Wein, gleichwohl keine natürliche, ſondern eine durch chemiſche Operationes, alſo durch die Kunſt, zu ſtande gebrachte Sache ſey. Von Natur würden wir nimmermehr Wein haben, bekommen oder erhalten, wenn die menſchliche Kunſt und Hülffe nicht wäre, ſo wenig als Bier, Meth, Cyder und andere fermentirte Geträncke. Und ſo werden noch allerhand andere Umſtände mehr hin und wieder, zum Nachdencken, zur Erwegung und nützlichen Application vorfallen.

Gleichwie ich aber allemahl zuerſte den Urſprung der Sache, wo das zum Zweck geſetzte Subjectum herkomme, mit wenigem erkläret oder in gelegenheitliche und beyläuffige Betrachtung gezogen, ehe ich die Subſtanz ſelbſt vorgenommen; Alſo wird, ſolcher Ordnung wegen, mir auch hierbey obliegen, daß ich vorher etwas von der Abkunfft des Weines, ſeinem Gewächſe und ehe der Wein Wein geworden, erwehne.

Wer der allererſte Anfänger, Urheber oder Inventor des Weines geweſen, iſt nicht zu ſagen, auſſer daß ich ſicherlich glaube, der allmächtige GOtt habe auch gleich anfangs den Weinſtock mit erſchaffen; Von der fernern ordentlichen Cultur und wie er weiter in menſchlichen Gebrauch gekommen, iſt viel unnützes Geſchreibe und Muthmaſſen oder ungewiſſe Erzehlung, ſo daß man es bis auf Heydniſche Poſſen tourniret, nehmlich auf den Bachum, Liberum, Dionyſium, Oriſtæum, Saturnum, Janum, Icarum, u. ſ. f. Andere geben Ziegen und Böcke (wie bey dem Caffée) vor die erſte Inventores und Urhebere an/ wie z. E. Ezler ſagt, daß Noah nach der Sündflut einen Bock ausgeſchicket, welcher nicht nur den Wein ausſpioniret, ſondern auch Wein-Beeren gegeſſen hätte und davon truncken wäre zu Hauſe gekommen, auch alles andere Vieh mit den Hörnern geſtoſſen; welches aber die gröſte Kackeley und, an ſich, eine contradictoriſche Fabel iſt, indem keine Creatur vom Weinbeeren-Eſſen kan truncken werden; Es hat auch ſchon vor geraumer Zeit ein gelehrter Niederländer deßhalb geſaget:

Die, die ſo grooten Saeck, het vinden van de Wyn,
Toereckenen dem Bock, dat moeten Bocken ſyn.

Es heiſſet zwar in der H. Schrifft, nehmlich im 20ten Vers des 9ten Capitels im erſten Buch Moſes, daß Noah angefangen ein Ackermann zu werden und Weinberge zu pflantzen; Allein damit iſt noch nicht erwieſen, daß nicht vor der Sünd-Flut und vor Noah Zeiten auch ſchon ſollte Ackerbau und Wein-Wachs geweſen ſeyn, ſondern man kan es aufs höchſte dahin verſtehen, daß Noah, NB. nach der Sünd-Flut, wieder der erſte geweſen, der ordentliche Wein-Gärte oder Weinberge angeleget. Ich wollte ſagen, ſelbſt dieſe neue Pflantzung involviret, daß der Wein-Wachs ſchon vor der Sünd-Flut muß geweſen ſeyn, dieweilen Noah ſonſten keinen hätte von neuem pflantzen können, wenn er nicht vor der Sünd-Flut noch einige Stöcke mit in ſeine Arche genommen hätte.

Frucht-bringende Weinſtöcke kan der groſſe GOtt von Anfang der Welt erſchaffen haben, es können auch vor Noahs Zeiten Wein-Gärte geweſen ſeyn; aber deßhalb noch gar nicht würcklicher Wein, ſondern man mag entweder die reiffe Beeren, wie andere Früchte friſch gegeſſen oder aufgetrucknet, oder aber aufs höchſte den friſchen Safft und Moſt davon getruncken und genoſſen haben, gleichwie wir Deutſchen noch bis auf dieſe Stunde alle unſere Obſt-Früchte, Aepffel, Birnen, Pflaumen, Meſpiln, Apricoſen, Johannis-Beeren, Him-Beeren u. a. m. gantz und gar nicht zu Cydre oder Weinichte Geträncke diſponiren und gebrauchen, ſondern als Obſt, friſch oder gebacken, gekocht oder eingemacht, oder den Safft, entweder friſch oder inſpiſſirt, ohne Gährung verbrauchen. Die gantze Türckiſche Nation ſamt ihrem Mahometaniſchen Anhange läſſet bis auf den heutigen Tag ihre gewonnene Wein-Beeren und ausgepreſten Moſt zu keinem Wein werden, ſondern ſie inſpiſſiren den Moſt zu einer Sapa oder dickem Extracte. Wer kan denn ſagen, daß vor Alters etwas anders geweſen oder auf was vor Weiſe ſolche Wein-Beeren von den Menſchen ſind genutzet worden?

Wenn aber Salomon, David und Syrach vom Nutzen und Schaden des Weines redet, und ſo auch vom Noah ſelbſt vom Truncken-werden geſaget wird, desgleichen die andere vom Hertz-erfreuen und dergleichen vom Weine gedencken, ſo iſt gewiß zu præſupponiren, daß alsdenn ſchon recht, gekünſtelter Wein muß geweſen ſeyn und auch deren Reden und Lehren nicht von den bloſſen Weinbeeren oder Wein-Saffte, ſondern allbereits vom würcklichen, wahren Weine ſelbſt zu verſtehen; Gleichwohl aber bleibt es dabey, daß man den erſten Urheber und Inventorem des Weines nicht recht gewiß weiß. Es ſoll auch endlich dieſes, ob wirs wiſſen oder nicht wiſſen, unſere geringſte Sorge ſeyn.

Ubrigens iſt einem jeden bekannt/ daß der rechte Wein ſeine natürliche Abkunfft von der Frucht eines Strauch- oder Stauden-Gewächſes hat: Solch Gewächſe wird in der Botanique genannt Vitis vinifera, auch wohl culta vel cultiva;

Vinifera Weintragend, zum Unterſcheid anderer Gewächſe, die im Lateiniſchen und in der Botanique auch Vitis heiſſen und gleichwohl keinen Wein herfür bringen, und

Culta ſive cultiva, weil er ordentlich gepflantzet, gewartet und gepfleget werden muß.

Das Wort Vitis aber wollen einige von viere vom binden, flechten, winden, biegen herleiten; andere wiederum von Vita vom Leben, weil der von dieſem Gewächſe herkommende Safft, der Wein, des Menſchen Hertz erfreue und das gantze Leben alſo aufmuntere. Noch andere wollen ſowohl das Wort Vitis als Vinum nur von der erſten Syllbe, nehmlich von Vi, der Krafft, deßhalb deriviren, weil der Wein, über den Menſchen und deſſen Vernunfft, Krafft Macht und Gewalt hätte. Im Deutſchen heißt das Gewächſe eigentlich ein Wein-Stock. Auf Arabiſch ſoll es Harin heiſſen, im Griechiſchen aber wird es ἀμπελος, auch wohl οἰνοφορος genannt. Der ehmalige Dr. Etmüller ſagt: Vitis primarium eſt inter omnia ſimplicia, der Weinſtock ſey das erſte und vornehmſte von allen einfachen, natürlichen Dingen, ich will ſagen: von allen Vegetabilibus. Gleichwie nehmlich der Menſch das alleredelſte und vornehmſte Geſchöpffe im Regno animali, und das Gold im Regno minerali; Alſo wird der Weinſtock vor das herrlichſte und edelſte, als womit ſich unſer Erlöſer ſelbſt vergleichet, im Regno vegetabili gehalten.

Der Weinſtock iſt demnach weder ein Baum, noch ein Kraut, ſondern ein Frutex, ein Stauden- oder Strauch-Gewächſe, davon der Stamm ziemlich holtzicht und aufs höchſte eines mäßigen Arms dicke wächſet: Solch Holtz iſt a l'ordinair gewunden und nicht dichte, dabey mit einer aufgeſprungenen Rinde verſehen, inwendig röthlich: Hieraus ſchieſſen viele lange dünne Zweige, die man Reben nennet und welche wieder mit kleinen Wickel-Rebchens verſehen ſind, ſo dazu dienen, daß ſie ſich an Bäume, Pfäle, Lauben oder was ſie etwa in der Nachbarſchafft erhaſchen können, anklammern, umwinden und dadurch behülflich ſind, daß die Reben in die Höhe wachſen, und um ſo viel beſſer von der Sonnen beſchienen werden können: An dieſen Reben wachſen groſſe, breite, eingeſchnittene, grüne und gläntzende Blätter, ſo etwas rauh von Anfühlen ſeyn. Im Junio kommen gelbliche, kleine und ziemlich rüchende Blumen herfür, davon jede Flos roſaceus pentapetalus iſt, und alſo das gantze Gewächſe, dieſer Blume halber, in Tourneforts 21ſte Claſſe gehöret. Die Blume hat in der Mitten ihr Piſtillum und Stamina, welch Piſtillum (nach der Verblühung) zu der Frucht oder Beeren vollen Traube wird. Jede Bacca oder Beere wird von Zeit zu Zeit gröſſer, weicher, fleiſchichter und safftiger, nach ſeiner Art, auch wohl an Farbe verändert, hat in der Mitte gemeiniglich

4. Saamen- oder wie kleine Birnen geſtaltete, harte Körner und iſt eigentlich die Frucht, welche, wegen der Vielheit beyſammen, mit einem Worte eine Traube, oder Wein-Traube, eintzeln aber eine Wein-Beere im Deutſchen geheiſſen wird.

Diß iſt ohngefehr eine general-Beſchreibung des Weinſtocks und ſeiner vornehmſten Theile; Will man aber diß Gewächſe mit ſeinen Theilen mehr ausführlicher betrachten, ſo kommen noch allerhand andere Kleinigkeiten in conſideration. Es iſt zwar nicht mein Vorhaben, hievon gantz ausführlich zu handeln, ich werde indeſſen doch aber auch keine Sünde thun, wenn ich, bey dieſer Gelegenheit, wenigſtens die zu wiſſen dienliche lateiniſche Nahmens communicire und vor dißmahl etwas erwehne, was ſonſten eigentlich in meine Lectiones nicht gehöret; Es iſt vor Zeit Lebens ein eintziges mahl, und wird alſo hinführo ohnedem nicht mehr geſchehen, vom Weine und Weinſtock zu handeln.

Umb ordentlich zu verfahren, ſo wollen wir vors erſte den Weinſtock an ſich ſelbſt, noch einmahl in ſeinen Theilen, nur ſolcher verſchiedenen lateiniſchen Nahmen halber, anſehen, und alsdenn weiter nach und nach das nützlichſt- und nöthigſte in Erwegung ziehen: Zu erſte findet ſich in der Erde;

1) Radix oder die Weinſtock-Wurtzel;

2) Ueber der Erden *Truncus* der Stamm oder das rechte Wein-Holtz, an welchem wiederumb

3) Cortex die Rinde,

4) Matrix ſive medulla, der innere Kern, und

5) Succus l. Lachryma der Safft oder das Weinholtz-Waſſer zu conſideriren, wiewohl hievon auch die Reben participiren, als welche Zweige oder Reben abermahls in verſchiedene Abtheilungen und Nahmens zu bringen:

6) Ueberhaupt wird jeder Zweig Palmes, von einigen aber auch

7) *Sarmentum* genennet; Es wollen aber die meiſte, daß der lateiniſche Nahme Sarmentum keiner lebenden, ſondern nur einer ſchon vom Weinſtock abgeſchnittenen Rebe von Rechtswegen zukomme, hingegen das Wort Palmes allein bey einer am Weinſtocke noch ſitzenden Rebe ſtatt habe; bloß daß es hiermit wiederumb allerhand Abtheilung hat: a) Einmahl giebt es

8) Palmites Pampinarii, ſolche Reben, die nichts als Laub oder Blätter/ alſo keine Früchte, haben, b) hernach

9) Palmites fructuarii, Fruchtbringende Reben; c) Ferner iſt

10) Palmes præſidiarius vel Reſex eine geſchnittene Rebe,

11) Palmes annuus ſive annotinus, eine jährige Rebe,

12) Palmes tradux eine am nechſten Baum oder anderm Gewächſe feſtſitzende und übergelauffene Rebe,

13) Palmes orbus, eine blinde Rebe ohne Augen,

14) palmes focaneus, eine Bey-Gerte, ein Heuerling,

15) Palmes furunculus ſo auch Cuſtos genannt wird, eine Rebe die künfftiges Jahr Früchte bringen kan,

16) Palmes Nepos, welche ſehr langſam wächſet,

17) Dracones oder auch Emeriti, alte durchgehärtete Reben,

18) Spadones unfruchtbare, niemahls getragene Zweige,

19) Flagellum, der oberſte Schoß an der Rebe,

20) Sagitta, das oberſte am Schoſſe,

21) Malleolus, ein junger Reben-Schoß aus einer alte, die man wieder in

22) Malleolos palmipedales, &

23) Malleolos præſidiarios eintheilet;

24) Surculus ein gantz junger Schoß von einem Auge. Ferner iſt

25) Internodium Vitis oder Articulus der Abſatz oder das Reben-Glied, hernach

26) Gemma vel oculus das Auge,

27) Folia die Blätter, welche zwar

28) auch Pampini genennet werden am Weinſtocke, allein es ſind Authores, die das Wort Pampini nur auf ſolche Blätter reſtringiren wollen, welche die Traube bedecken und vor allerhand Unheil beſchützen, alle andere Blätter ſolten hingegen nicht Pampini, ſondern Folia heiſſen, wiewohl viele Scribenten es mit allen dieſen Dingen, zumahl wenn ſie keine rechte Connoiſſance davon haben, nicht ſo genau nehmen, ſondern offters mit oberzehlten Worten ein ſolch Miſchmaſch und Fricaſsée unter einander hermachen, daß derjenige, der die Wörter in ihrem genauen Verſtande verſtehet, gar nichts davon verſtehen würde, wenn er nicht alles rathen könnte. Weiter kommen an den Reben zum Vorſchein

29) Die Capreoli, Helices, Viticuli, auch wohl Viticulæ, Annuli, Crines und wie ſie genannt werden, im Deutſchen heiſt man ſie Gäblein, Hefftlein.

30) Pediculi ſive Petioli, die Stiele zu den Blumen und Früchten.

31) Die Blumen oder Flores ſelbſten und was denn wiederum bey analyſirung der Florum vorkommt, ſo ich übergehen will.

32) Endlich kommt Fructus die Frucht, welche eintzeln

33) Eine Bacca oder Beere, insgeſammt aber und da viele Beeren beyſammen, gantz dichte und offters eine auf die andere gepreſt vorhanden.

34) Uva, ſo von einigen auch Botrus vel Botrys, item Racemus, im Deutſchen aber die Traube oder die Wein-Traube, geheiſſen wird: Daran iſt

35) Scapus der Trapp oder Kamm, und ſo jeder Petiolus, wo die Beere dran ſitzet, als wobey einige dieſen Unterſcheid machen, ſo ſonſt in der Botanique

zwiſchen Pediculum & Petiolum eben nicht geſchiehet: Sie heiſſen nehmlich jedes Beeren-Stielchen Petiolum, hingegen extremam partem Scapi, den äuſſerſten Haupt-Stiel der gantzen Traube, mit welchem ſie an der Rebe feſte hanget, Pediculum. Endlich iſt jede Bacca vinacea, ſo einige auch Acinum heiſſen, abermahls in 4 Stücke einzutheilen: (a) in

36) Integumentum membranoſum, ſo man auch Folliculum aut Corium und auf Griechiſch ὑμὴν nennet, und das äuſſere Häutchen iſt, daß das übrige in ſich hält. (b) in

37) Carnem das Fleiſch, welches auch, wenn es nicht ſehr weich und ſafftig,

38) Callus geheiſſen wird, (c) in

39) Succum vel Humorem per carnem diſperſum, den Safft oder die flüßige Feuchtigkeit, (d) und letztens in

40) Semen den Saamen oder Kern, ſo einige zwar Nucleum, andere aber weil beſſer Arillum quaſi aridulum, weil ſie an ſich gantz trucken ſind, und die Griechen γίγαρτον benahmet, davon auch die Lateiniſche Termination Gigarta entſtanden, wiewohl ſie von noch andern auch Grana & Acini, im Deutſchen aber gemeiniglich Wein-Körner/ Wein-Steinlein oder Wein-Saamen betitult werden.

Und diß wären alſo nun die vornehmſte Benennungen derer Partium vitis viniferæ, oder beſondern Theile des Weinſtockes. Wer übrigens noch mehr ſubtile und curieuſe phyſicaliſch-anatomiſche Umſtände von der Blume und Frucht oder dieſer beyden Stücke allerzarteſten Structur wiſſen und ſich damit divertiren will, der kan Malpighii Anatomiam Plantarum pag. 34. 44. 48. 50. & ſeq. leſen.

Betrachten wir weiter den Weinſtock an ſich, ſo hat man vors erſte, auch nur einer eintzigen Art oder Speciei, nach verſchiedenen Umſtänden, auch verſchiedene Nahmen beygeleget, da iſt z. E.

1) Vitis arbuſtiva, ein Weinſtock ſo an Bäumen hinauf wächſet,

2) Vitis vidua, welcher gantz alleine, vor ſich, ohne die geringſte Stütze oder Aufhülffe wächſet,

3) Vitis erecta, welcher ohne Pfal oder Baum einiger maßen in die Höhe von ſelbſten wächſet,

4) Vitis proſtrata, welchem zuerſte etwas geholffen, in einigen Jahren aber die Stützen wieder genommen worden,

5) Vitis compluviata, welcher auf Hütten- oder Häuſer-Dächern herum gezogen und gewöhnet worden,

6) Vitis Pergulana, eine rechte Wein-Läube,

7) Vitis jugata, da nur mit bloſſen Stangen und Stützen eine Art Läube formiret,

miret wird, wiewohl man hievon wiederum vielerley Subdiviſiones machet, da hat man Unijugas Vites, die die Frantzoſen par treille à une perche nennen, ferner juga Pertica, item wo Rohr, Reſtes und dergleichen employiret werden.

8) Iſt Vitis Pedata, Statuminata, Characata, palata, und wie ſie ſie alle nennen, allwo die Reben mit Pfählen geſtützet werden; Endlich, und

9) Wird von einigen auch dieſer Weinſtock Vitis ordinaria geheiſſen, wenn alle Stöcke nach gewiſſer Ordnung gepflantzet ſtehen; worzu noch kommet, daß etliche von einem Stocke auch dieſe differentias mit eigenen Nahmen andeuten wollen, daß es nehmlich gebe

10) Vitis novella, ein junger Stock,
11) Vitis veterana, ein alt-gewordener,
12) Vitis luxurians, ein Stock der überflüßige Reben ſchieſſet,
13) Vitis lachrymans, ein eben flüßender oder thränender Stock, und
14) Vitis ſiderata, ein verdorrter Stock.

Vors andere hat man gar viele andere Bey-Nahmens mehr, a) theils nach ihrer Situation, Land, Gegenden, u. ſ. f. b) theils aber auch nach ihrer beſondern Art und Varietät.

a) Nach ihrer Situation, Gegend, Land, u. ſ. f. giebt es: 1) Vitis Sylveſtris, Labruſca, von ſelbſt, ohne Cultivirung, wachſende Weinſtöcke. 2) Vitis Saxatilis, der an felſichten und bergichten Gegenden wächſet. 3) Vitis Africana, duracina, den die Frantzoſen Marroquin heiſſen. 4) Vitis Canadenſis, 5) Vitis Americana. 6) Vitis Damaſcena. 7) Vitis Corinthiaca. 8) Vitis Allobrogica Plinii, und nach allerhand Ländern und Oertern mehr, auch andere Arten und Benennungen.

b) Nach ihrer beſondern Art und Varietät giebt es α) Ratione foliorum: 1) Vitis vulgaris, 2) Vitis lacinitatis foliis, 3) Vitis quinquefolia, 4) Vitis trifolia, 5) Vitis foliis Cyclaminis, 6) Vitis ſubhirſuta, und allerhand mehr.

β) Ratione fructus hat es gar eine groſſe und faſt nicht zu beſchreibende Varietät, ſo wohl von Farbe, Gröſſe und Figur oder Geſtalt der Beeren und Trauben, als auch von innerlicher Beſchaffenheit des Safftes und der Güte oder vorzüglichen Geſchmackes, Geruchs, innerlichen Mixtion, der Körner, und andern diſtinguirenden Eigenſchafften, davon ich das notableſte noch fernerhin an ſeinem Orte erwehnen werde. Von vielerley Weinſtöcken oder allerhand Speciebus Vitis viniferæ kan man in Stephani Prædio ruſtico, im Garidello, in Cupani Horto catholico, und andern Büchern mehr nachſehen.

Noch wäre übrig, etwas von dem Vite Aurifera oder demjenigen Weinſtocke zu gedencken, da man, inſonderheit von einigen Ungariſchen Weinſtöcken vorgiebet, daß bald an deren Wurtzel, bald an- und in den Reben/ bald aber gar und zwar meiſtens in den Trauben und Weinbeeren einiges würckliches Gold mit an- oder eingewachſen ſeyn ſoll, ſo manchmal als maſſiv Gold, Körner- und Faden-Weiſe/ manchmal aber auch nur in ſuperficie der Beeren, Schalen, Körner/ Pediculorum, &c. ſich ſehen lieſſe; Allein ich will die Leichtgläubige lieber nur an die Bücher, darinnen ſolche Dinge erzehlet werden, verweiſen, ſie können alles ſelbſt leſen, alsdann glauben und dencken, was ſie wollen. Dr Joh Paterſon Hain hat die 113te Obſervation im zweyten Jahre der erſten Decuriæ Ephem. Nat. Curioſ. von ſolchem ſo geheiſſenen Auro vegetabili, und darinnen er einige Vites Hungariæ aureas anzeiget, communiciret, worüber auch ein Scholion hinzugefüget worden, in welchem ebenfalls allerhand Hiſtœrchens von Hn. Dr. Sachs à Lœwenh. angeführet werden und deren er auch nebſt andern mehr in ſeiner Ampelographia pag. 39. 40. & ſeqq. gedacht. Weiter ſtehet von dergleichen Golde im Appendice des 4ten Jahres der 2ten Decuriæ ſolcher Ephemerid. und zwar pag. 198. Und ſo hat Tackius, Procopius, Held, Franckenſtein und verſchiedene andere mehr davon, daß man abſonderlich im Tockayer-Gebiete dergleichen güldiſche Wein-Gewächſe öffters anträfe, und angetroffen hätte, geſchrieben; Ja man gedencket auch anderer Länder und Gegenden, allwo ſich nicht nur im Weine, ſondern auch in andern Vegetabilibus, ſoll Gold gefunden haben; Man kan auch die unter dem gelehrten Herrn Hoff-Rath Alberti in Halle/ erſt vor 2. Jahren vom Herrn Huber, gehaltene Diſſertationem de Auro Vegetabili Pannoniæ mit Bedacht durchleſen. Wegen der güldiſchen Weintrauben haben noch andere gantze Scripta ediret und ſolche de Conſanguinitate Auri, Spiritus Vini & Sachari, bald auch de Conſanguinitate vel Sympathia Auri, Sacchari & Vitis, item de Sympathia admiranda Vini aurique cum corde, de indiſſolubili Auri Vinique Societate, und anders mehr tituliret: Wie man denn in erwehnter Diſſertation gar vieles von dieſer Materie geſchriebenes antrifft. Die alchymiſtiſche Scribenten machen ſich dieſe Sache in ihren Schrifften auch überaus wohl zu nutze, wie die Poeten die Heydniſchen Mythologie und Fabeln. Ich will mich eben bey der gantzen Sache nicht lange aufhalten, auch alles erzehlte, weil ich ſelbſten noch keine ſolche Trauben oder kein ſolch Aurum vegetabile probiret und bearbeitet, ob es wahres und würckliches Gold ſey? an ſeinem Orte beruhen laſſen/ muthmaßlich aber kan ichs nicht gar wohl glauben, wenn es auch noch ſo güldiſch ausſiehet, daß es wahres und würckliches Gold ſey, ſondern es wird auch wohl allhier das Sprich-Wort ſtatt finden, daß nicht alles Gold iſt/ was wie Gold glänzet oder wie Gold ausſiehet. Was vor herrliche, wie Gold ausſehende Anflüge, ſchöne Druſen, Kupffer-Ertze, Schwefel-Kieſſe und andere Dinge findet man nicht in dem unterirrdiſchen und dem Golde mehr natürlichen, mineraliſchen Reiche ſelbſten? Es iſt deßhalb doch nichts weniger als Gold daran oder darinnen. Wie viele Menſchen ſind nicht von den vermeynten güldenen Zähnen der Thiere betrogen worden? Wie vortreflich ſiehet nicht die Stolliſche Gläte aus? und wie viele Menſchen haben nicht das recht ſchöne Printz-Metall, das Engliſche Bath-Metal und Tumback vor wahres Gold angeſehen? Gleichwohl iſt nicht das geringſte vom Golde bey den meiſten Dingen. Und was brauchts, daß ich dis Aurum vegetabile diſputiren oder in Zweiffel ziehen will, wir wollen dieſer Sache halber nur einen wackern und verſtändigen Mann, einen in Ungarn ſelbſt und zwar den in Epperies wohnenden, gelahrten und geſchickten Medicum, den Hn. Reimann vernehmen: Dieſer Mann hat dergleichen vermeyntes Wein-Trauben-Gold ſelbſt probiret, dabey aber in allen Proben gefunden, daß ſolch, wie Gold ausſehendes, Weſen, durchaus kein rechtes Gold ſey: Es flöhe auf einer glüenden Kohle, von dem Gebläſe eines Löth-Röhrchens, weg und in die Lufft, es ſchwämme auf dem Mercurio, wolle ſich auch damit nicht amalgamiren laſſen, und habe nicht die geringſte reelle Eigenſchafft, auſſer etwa den bloſſen Glantz oder Schein, des Goldes: Er hat hievon in den Breßlauiſchen Sammlungen 1718. im October pag. 1733. eine eigene Memoire communiciret und ſaget darinnen unter andern: Ich beſorge daher, es dürffte mit dem Auro Vegetabili der Wein-Trauben eine ziemliche fallacia & deceptio judicii ſenſualis bishero vorgegangen ſeyn, er hält pag. 1735. auch vorgedachte Hn. Dr. Paterſons Obſervation vor verdächtig und irrig. Es verſpricht der Herr Reimann ins künfftige noch einmahl Nachricht zu geben, was ſolch, wie Gold ausſehend-gläntzendes, Weſen, würcklich ſey, davon ich bis dato noch nichts vernommen.

Was die Wein-Pflantzung, die Wein-Berge oder Wein-Gärte, der Wein-Stöcke Begrabung, Düngung, Verſenckung, Wartung der Reben-Beſchneidung, Bindung, die Wein-Pfäle, Wein-Hacken, Wein-Meſſer, den Wintzer, die Wein-Leſen, Wein-Ordnungen, die Butten, Tröge, Fäſſer, das Treten, Preſſen, die Keller und allerhand hierzu erforderte Inſtrumenta und andere œconomiſche Umſtände anbelanget, iſt vollends mein Werck nicht, zu lehren oder davon weitläufftig zu handeln, es kan auch jedermann, der etwa von dergleichen Dingen noch Nachricht haben wollte, ſolche in den Haußhaltungs- oder vom Wein-Bau geſchriebenen Büchern, deßgleichen in œconomiſchen Lexicis gnugſam finden.

So viel will ich nur, als phyſicaliſche Umſtände, die auch die Erfahrung von ſelbſten nach und nach gelehret, hierbey noch anführen, daß man 1) allezeit beſſere Weine in warmen, als kalten, Ländern und Gegenden gewinnet; 2) Daß in verſchiedenen kalten Ländern gar kein Wein wachſen, zum wenigſten nicht reiff werden will, 3) Daß deſto reiffere und ſüſſere Weine werden, je mehr Wärme die Trauben empfinden: Folglich dependiret die Reiffigkeit und Süße von der Sonne oder ihrer Wärme allein. Hieraus folget weiter die beſte Situation und erforderte Gegend zum erwünſchten Weinwachs:

Iſt man in, ohnedem von Natur, heiſſen Ländern und Gegenden, ſo kan man wohl Wein-Gärte, Wein-Lauben und dergleichen anlegen und diß auf dem platten Lande, wie ich in Franckreich und Italien hin und wieder geſehen, auch im Piemonteſiſchen an einigen Orten unter lauter Wein-Läuben oder Berceaux von Wein-Stöcken gereiſet bin;

Iſt man aber in nicht allzuwarmen Ländern und Gegenden, ſo ſoll man billiger Weiſe keine Wein-Gärte oder Wein-Pflantzungen auf dem platten Lande, ſondern lauter Weinberge, und zwar aus gedachter phyſicaliſchen Raiſon, nach der Mittag Sonnen zu ſituiret, anlegen oder allein auf ſolche ſituirte Berge den Wein pflantzen.

Ich habe in Franckreich und Italien, da ich eben zur Zeit der Reiffigkeit des Weines gereiſet, obſerviret, daß ſelbſt in ſolchen warmen Ländern ſich eine merckliche Difference unter den Trauben, welche auf dem platten Lande, und welche auf Bergen gegen die Sonne gewachſen, geäuſſert: Die auf den Bergen gewachſene waren ungleich mehr ſüſſer, als die auf horizontalen Boden gewachſene;

Eben das mögen wir auch auf uns oder unſer Deutſchland appliciren, daher den Schluß machen, daß wir, als in einem weit kältern Clima wohnend, von Rechtswegen niemahls Wein-Gärte oder Wein-Pflantzungen auf platte Gegenden, ſondern lauter Weinberge, dazu allemahl nur auf mittäglich-ſituirte Berge anlegen, pflantzen und bauen ſollten, wie dann ſolche Berge, auſſer der Beſcheinung der warmeſten Sonne, auch noch 2. andere phyſicaliſche oder natürliche Raiſons zum unläugbaren Vortheil haben:

1) Ratione der Sonnen werden die Trauben oder Beeren wie an einer Wand oder Maur, weil die Hitze weiter nicht penetriren oder die Sonne nicht drüber hin-ſtreichende ſcheinen kan, ſondern ſich dran ſtöſſet, und vom Berge zurück prallet/ gleichſam gebraten, wie die Engliſche Köche zur Imitation auch in den Küchen ſolche Brat-Feuer machen. 2) Haben dieſe, gegen Mittag gelegene Berge den conſiderablen Nutzen, daß ſie von den kalten, mitternächtlichen Winden nicht ſo immediate können beſtrichen werden, als welche ſie auf den Rücken haben, und ſonſt den horizontalen Gärten oder anders ſituirten Bergen und Weinſtöcken ſehr nachtheilig fallen; 3) Und letztens iſt diß den, nach Mittag zu gelegenen Weinbergen auch kein nicht geringer Vortheil, daß

der etwa überflüßig fallende Regen nicht ſtehen bleiben noch davon etwas vom Weinſtocke zur Fäulung disponiret werden kan, wie in den platten Weingärten geſchiehet, ſondern ablauffen muß, und die Trauben nebſt dem Boden, abſonderlich wenn es ein mal à propos gekommener, ſehr kalter Regen geweſen wäre, von der dran ſcheinenden, mehr penetrantern, Sonnen-Wärme, um ſo viel eher getrucknet und wieder erwärmet werden. Man ſiehet den Unterſcheid der Berge ſelbſt offters in einer kleinen Diſtance von einander oder den nachbarlichen Gegenden, da derjenige Wein, der auf einem mehr gerade nach Mittag zu gelegenem Berge gewachſen, ein gut theil beſſer und delicater iſt, als der auf einem nicht weit davon liegendem, und mehr ſeit- oder abwerts vom Mittage, gewachſenem Berge.

Aus Curioſité bin ich bey Vienne in Dauphiné nach den Weinbergen und Gegenden gereiſet, allwo der veritable delicate Wein, ſo Coté roti genannt wird, wächſet, um ſolches Nahmens willen und da er mir in beſagtem Vienne gar ungemein herrlich geſchmecket, die Gegend ſelbſt in Augenſchein zu nehmen, da fand ich, daß er den Nahmen Coté roti, welches auf Deutſch ein gebratener oder geröſteter Hügel heiſſet, mit Recht bekommen, indem etliche Berge, da nehmlich ſolcher köſtliche Wein gewonnen wird, bey einander alſo ſituiret ſind, daß nicht nur einer oder 2. (zu ſagen bey heiterm Wetter) beſtändig von der daſelbſt ziemlich warmen Sonnen beſchienen werden, ſondern auch die, welche zu ſolcher Zeit nicht beſchienen werden, dennoch die Repercuſſion oder Reflexion der Wärme empfinden, alſo die auf ſolchen Bergen befindliche Trauben, die Sonne wende ſich wie ſie wolle, auf eine oder andere Weiſe gebraten oder geröſtet, i. e. mehr und mehr maturiret oder zur Süßigkeit des Safftes promoviret und acceleriret werden.

Auch in dem herrlichen Königreiche Ungarn/ ſo gar unter den ſämtlichen Tockayer Weinbergen/ iſt nur ein eintziger bey Tarczal gelegener, recht gegen Mittag ſituirter Berg, welcher etwa 9000. Schritte lang/ und 3000. Schritte breit iſt und den allerköſtlichſten Wein von gantz Ungarn liefert/ der auch nur vor den Kayſer allein geſammlet werden muß, und welcher Berg der Zucker-Berg genannt wird. Man hat ſonſt daſelbſt in den Wein-Diſtricten, wegen der Situation und des einfallenden Wetters wahrgenommen/ daß ſich nach ſolchen beyden Umſtänden folgende Differencen zur Nachricht der Winzer, Wein-Meiſter, Eigenthümer oder Einwohner gezeiget: Sie bemercken erſtlich ratione der Situation an einem Berge:

a) infimam, b) mediam, & c) ſummam regionem,

und vors andere ratione des Wetters: die Näſſe, Kälte, Froſt, Truckenheit und Wärme. Hievon haben ſie obſerviret, daß

1) Bey ſehr warmer und trucknet Zeit die Trauben ex infima regione die beſten ſeyn. 2) Bey naſſer und warmer Zeit ſind die ex ſumma die beſten. 3) Die ex media regione blieben allezeit gut; dagegen greiffe 4) die Kälte und der Froſt am allererſten die in infima regione befindliche Stöcke an. 5) Uberhaupt giebt es in trucknen Sommern allzeit weniger, dabey aber doch ſüſſern, beſſern und concentrirten Wein; In naſſen und regnichten Sommern zwar mehr und viel Wein, hingegen aber auch ſchlechten, ſchwachen und ziemlich ſauren.

Sonſt iſt auch remarquable, daß der Weinſtock nicht allerhand andere Gewächſe neben ſich oder in der Nähe leiden will und vertragen kan. Man hat z. E. obſerviret, daß ihm Laurus, Hedera, Braſſica, Lavandula, Ruta, Raphanus, Cyclamen, Origanum und andere Dinge mehr, ſchädlich ſeyn, wenn ſie in der Nähe wachſen. Nicht weniger iſt es thöricht, wenn man in unſern, die Sonnen-Wärme ohnedem mehr nöthig-habenden Weinbergen oder Wein-Gärten, durch und durch, wie ich offters gefunden, groß-wachſende Obſt-Bäume ſetzet, als durch deren Schatten um ſo vielmehr den da herum-ſtehenden Weinſtöcken die Sonnen-Wärme benommen wird. Mizaldus hat, nach ſeiner 2. Centur. im 70. Fo, auch angemercket, daß, wenn Ofen-Ruß oder Kalck an eine beſtoſſene, um ſo vielmehr an eine beſchrapte Wurtzel des Weinſtocks kommet, oder leichtfertiger Weiſe, gar mit Fleiß dran geleget wird, ſolcher Stock verdorren muß. Und iſt es nachdencklich, daß kurtz-erwehnter Urſache halber, daß nehmlich der Weinſtock nicht viele nachbarliche Vegetabilia vertragen kan, der allweiſe GOtt ſelbſt ſchon im 9ten v. des 22ſten Cap. im 5ten Buch Moſis verboten hat, daß man ſeinen Weinberg nicht mit mancherley beſäen ſoll.

Wir verlaſſen nun die generale Betrachtung der Weinberge, Gärte, Lauben ꝛc. deßgleichen den Weinſtock an ſich, ſämmt ſeinen andern Theilen, und wollen, um zum vorgeſetzten Zweck näher zu kommen, nur noch etwas von der Materia propinquiore, ich meyne von der Frucht, den Trauben oder Beeren, daraus eigentlich mein Subjectum ſeine Abkunfft hat, erwehnen.

Die vorhin ſchon beſchriebene gantze Frucht wird eine Wein-Traube oder im lateiniſchen am gewöhnlichſten Uva genennet, welches Wort man von uvido, naß oder feuchte herleiten will, weil ſie inwendig voller Feuchtigkeit oder Safftes iſt.

Die Varietät der Trauben und mancherley Art der Beeren iſt nicht gar wohl möglich zu beſchreiben, nachdem ſie nicht nur an Gröſſe, Geſtalt/ Farbe, Membranen, Körnern, Säffte, Güte, Reiffigkeit, und andern Umſtänden mehr, unterſchieden ſind, ſo daß einige Vorfahren ſchon geſaget, da wären Uvæ maturæ & immaturæ, peracerbæ, cibariæ, duracinæ, virides, albicantes, flaveſcentes, ſubrubentes, cœruleæ, rubicundæ, violaceæ, albæ, nobiles & ignobiles,

les, tinctoriæ und allerhand andere mehr, da ſind groß⸗ und klein⸗beerichte, groß⸗ und klein⸗traubichte, gedrungene und zerzettelte, runde und ovale, dick⸗ und dünn⸗häutige, harte und weiche, groß⸗und klein⸗körnichte, ſaure, ſüſſe, herbe, weiſſe und gelbe, grüne und blaue, röthliche und rothe, ſchwärtzliche, fleiſchichte und allerhand beerichte Trauben; ſondern in jedem Lande und in jeder Provinz oder Gegend giebt man den Trauben und Beeren auch beſondere und eigene Nahmens: In Ungarn theilen ſie die Trauben insgemein in 3erley Sorten ein: a) Die beſten heiſſen ſie Augſter oder Manckler, b) die 2te Mayer, c) und die 3te Geißdutten⸗Trauben. Im Ringgau haben ſie 1) gut Edel und Elbing als die beſte Sorte, 2) Heiniſch als die Mittel⸗Gattung, und 3) Nußling oder die ſchlechteſte Trauben. Und wer wollte alle Nahmens und Sorten, auch nur in Europa, wiſſen, gewiß! das ſollte faſt ein eigenes groſſes Gewerbe abgeben; Hat doch Plinius ſchon geſagt: *Tot vina, quot agri!*

So viel dienet von allen Wein⸗Trauben und Wein⸗Beeren überhaupt zu wiſſen/ daß anfänglich alle Beeren grüne, hart, höchſt⸗auſter, wiederlich und ungeſchmack ſind, bey fernerm Wachsthum, mehrer Vergröſſerung und extendirung aber nach proportion weicher und ſafftiger, zuerſte ſaurhafftig, hernach aber immer ſüſſer und ſüſſer, auch, nachdem die Art iſt, anders von Farbe, dem äuſſerlichen Anſehen nach, werden/ alſo endlich durch die Sonnen⸗Wärme zur völligen Reiffigkeit gelangen. Je weniger eine Traube von der Sonnen beſchienen werden kan, je weniger Reiffigkeit und Süßigkeit erlanget ſie. Nachdencklich iſt es aber, daß auch diejenige Art von Nacht⸗ und Morgen⸗Kälte in den Herbſt⸗Monathen, ſo insgemein der Reif genennet wird, die Reiffigkeit der Beeren zuletzte mit befödern hilfft; Dagegen vieler Regen ſie ſehr aufqvillend und ein zuletzte drauf folgender Froſt die Beeren gar leichte aufplatzend und auslauffend machet.

Wir wollen uns nicht aufhalten bey fernern œconomiſchen oder ſolchen Umſtänden und Vorfällen, welchergeſtalt und auf wie vielerley Art den reiff⸗werdenden oder auch völlig⸗reiffen Trauben und Beeren am Stocke durch Thiere, Ungezieffer, allerhand Wetter und andere Begebenheiten noch mancher Schade begegnen und wiederfahren kan, deßgleichen auch nicht von den diverſen Zeiten der Reifwerdungen und Wein⸗Leſen nach den verſchiedenen Ländern und Gegenden, vielweniger von den verſchiedenen Manieren der Abſchneidung, Abreiſſung und Pflückung der Trauben und Beeren, ſondern nur mit wenigem noch dieſes erwehnen, daß ſie an verſchiedenen Orten, theils um Roſienen zu machen, theils aber auch/ um deſto köſtlichern und concentrirten Moſt zu erlangen, die beſte Trauben an den Stöcken, ungeachtt ſie völlig reiff geworden, noch eine Zeitlang hangen laſſen, am Haupt⸗Stiele etwas einſchneiden, damit ſie nicht mehr ſonderlichen Zufluß der Feuchtigkeit haben, und hingegen durch die fernere Sonnen-Wärme deſto leichter bald einſchrumpeln können, alſo die Beeren ſelbſt eher noch einige wäſſerichte Feuchtigkeit vom Saffte verlieren, demnach der rückſtändige Safft deſto ſüſſer, reicher, dicker und herrlicher werde: Dieſes einſchrumpeln wird bey vielen ſüſſen Wein-Arten, zuförderſt aber in Ungarn und Spanien practiciret, daher denn auch hernach die Nahmen von Trucken-Beeren-Wein entſtanden, wie ich weiter erwehnen werde.

Bey den rothen Beeren iſt der Umſtand merckwürdig, daß die rothe Farbe meiſtentheils vom Folliculo oder dem äuſſerſten Häutlein, hingegen wenig oder nichts vom Succo dependiret, ſondern der Succus wird erſt, währendem Preſſen, von ſolcher Membrana tingiret.

Kerckring hat obſerviret, daß, wenn der Menſch gantze Weinbeeren verſchluckte, ſolche bey einigen Menſchen 3. Monathe lang unverdaut im Magen verbleiben könnten: Die Hülſen oder Integumenta, inſonderheit die vom blancen Weine, würden gar nicht verdauet.

In Apothecken verwahret man auch aufgetrucknete Weinbeeren/ als 1) diejenige, welche von dem Weinſtocke kommen/ der in der Botanique heiſſet: Vitis Corinthiaca ſive Apyrina J. B. & Tournef. C. Bauhinus hat es nach der davon gebräuchlichen Frucht geheiſſen: Uvæ paſſæ minores, vel Paſſulæ Corinthiacæ; Es ſind Paſſulæ Tragi und in den Apothecken werden dieſe kleine, eingeſchrumpelt- getrucknete Beeren, insgemein Paſſulæ minores, genannt, im Deutſchen wie bewuſt, kleine Roſienen. 2) Die zweyte Sorte von den in Apothecken verwahrten, aufgetruckneten Weinbeeren wird genannt Uva paſſa major C. Bauh. Uvæ paſſæ majores Tragi, Gesn. horti. Caſt. Uva paſſa Lonic. Uvæ Zibæbæ Tabern. & Ger. das Gewächſe Zibebas ferens Camer. In Apothecken heiſſen dieſe Früchte Paſſulæ majores groſſe Roſienen; Und ſo giebt es nicht nur bey den groſſen Roſienen, blaue Roſienen, Korb-Roſienen, und Zibeben ꝛc. die einige eintheilen 1) in Paſſulas maximas ſeu Damaſcenas, Zibebæ dictæ, und welche die Frantzoſen Raiſins de Dames heiſſen, 2) in Paſſulas maſſilioticas, blaue Roſienen, und 3) Paſſulas majores, ordinaire Korb-Roſienen, ſondern auch ſelbſt bey den kleinen Roſienen oder Corinthen wiederum allerhand Gewächſe und Varietät in der Frucht.

Von den groſſen Roſienen habe ich ſchon vorhin geſagt, daß wenn man ſie ſammlen will, der Haupt-Stiel jeglicher gantzen reiffen Traube, über die Hälffte, die Qvere durch, geſchnitten wird, dergeſtalt, daß die Traube nur noch an der Rebe hangen bleiben kan/ ſo ſchrumpelt ſie von der Sonne nach und nach ein, worauf die Beeren auf die letzte abgepflückt, ſamt einigen petiolis eingepackt und verſandt werden. An einigen Orten trucknen ſie auch wohl vorher die Trauben in Ofens, ohngefehr auf ſolche Art, als wie wir Pflaumen und Kirſchen zu backen pflegen. Unſere meiſte groſſe Roſienen kommen von Spaniſchen Weinſtöcken her;

Die kleine hingegen, die man vor dieſem auch bey Corintho häuffig gewonnen, als wovon ſie noch den Nahmen haben/ kommen heute zu Tage faſt alleine von Zante und Cefalonia her, und iſt eine gute Revenuë der Venetianer, wie denn davon in ſolchem Lande gar kein Wein gemachet wird/ſondern alle Früchte, Träublein und Beeren aufgetrucknet, hernach eingepreſſet und alſo unter dem Nahmen von kleine Roſienen verſandt und verhandelt werden, welches Wort Roſienen vermuthlich vom Frantzöſiſchen Raiſin ſo eine Weinbeere heiſſet, ſeine Abkunfft hat. Ubrigens laſſe ich anjetzo beyderley officinale Paſſulas oder ſogenannte Roſienen an ihrem Orte ruhen/ weil ich davon alleine keine Lection zu halten entſchloſſen bin, ſondern nur occaſionaliter dis wenige habe erinnern wollen.

Ehe ich weiter zum Moſte und Weine ſchreite, ſo ſehe ich mich genöthiget, bey dieſer Gelegenheit ebenfalls noch etwas weniges von andern vom Weinſtocke gebräuchlichen Stücken und Sachen en paſſant zu erwehnen.

Man verwahret in Apothecken die Aquam Vitis oder Lachrymas Vitis, das Reben-Waſſer, Wein-Waſſer, oder Reben-Thränen, ſo auch von einigen Liquor oder Succus Vitis geheiſſen wird, welches, wie bekannt, des Frühlings, abſonderlich, wenn die Reben geſchnitten worden/ von ſelbſten, als ein helles und klares Waſſer, nach und nach, thränende herfür zu quellen pfleget. Der ehmahlige Dr. Etmüller rühmet die Lachrymas Vitis ſehr in Febribus maliginis, purpuratis puerperarum & in Febribus ardentibus, er ſagt dabey, ſie hätten eine Vim ſingularem diureticam, wären auch externè in affectibus oculorum gut, welches letztere ich aber vor eben ſo abergläubiſch halte, daß nehmlich diß Waſſer, weil es Lachryma genennet und wie Thränen herfürquellende gewonnen wird, ſolcher wegen den Augen auch gut ſeyn ſollte/als daß die Alten den Hüner-Magen, auch als ein Medicamentum vor den Menſchen-Magen, die Fuchs-Lunge vor des Menſchen Lunge und andere abgeſchmackte Fratzen mehr gut zu ſeyn ſtatuiret haben.

Von den Foliis Vitis oder Wein-Blättern ſagt Cluverus in ſeinem Zeit-Vertreiber pag. 299. daß ſie das beſte Stypticum contra hæmorrhagias wären. Vor dieſem deſtillirte man auch im Majo von den Foliis tenellis eine Aquam, ſo aber heute zu Tage nicht mehr im Brauche iſt, weil man keinen beſondern effect davon wahrgenommen.

Von den Floribus Vitis kan man etwas Olei eſſentialis gewinnen, ſo denſelben Geruch hat, aber auch nicht uſual iſt.

Die Sarmenta oder abgeſchnittene Reben werden noch zu ietzigen Zeiten an einigen Orten zu Aſchen verbrannt, alſo als Cineres Sarmentorum in Apothecken verwahret, deßgleichen von ſolcher Aſche das Saltz ausgelauget, und ſolches unter dem Nahmen von Sal Vitis oder Sal Sarmentorum aufbehalten.

Auch hebet man an einigen Orten das Semen Vini, ſo auch Grana vel Acini Uvarum heiſſen, getrucknet auf: Man braucht ſie in Vomitu alvique fluxu.

Vor Alters war der Succus Uvarum immaturarum ſehr in Gebrauch, wiewohl er auch heutiges Tages in Franckreich und andern Ländern, theils zur Medicin, theils aber auch zur Oeconomie noch gebrauchet wird. Solcher Safft wird von noch grünen oder unreiffen Beeren, wie ein ander Succus, ausgepreſt, entweder Agreſta oder Omphacium genennet; Die Frantzoſen heiſſen ihn Verd Jus oder Jus verd, per abbreviaturam aber gemeiniglich Verjus, i. e. grüner Safft, weil ſolcher Succus coloris viridicantis anbey liquidus, conſiſtentia Vino ſimilis, Saporis acidi & adſtringentis iſt, wie dann das Wort Omphacium vom Griechiſchen ομφαζ, welches ſo viel, als Uva viridis acerba bedeutet, und das Wort Agreſta von αχὶς, acumen herkommet, weil es der Zunge außer und empfindlich ſchmecket. Vor dieſem inſpiſſirte man ihn ad conſiſtentiam Rob, ja es muſte zu Dioſcoridis Zeiten nur an der Sonne geſchehen, und wurde unter ſolchem Nahmen, nehmlich als Rob Agreſtæ aufgehoben, auch wohl von ſolchem Succo, mit gehöriger Quantität Zucker, Syrupus de Agreſta verfertiget. In Franckreich machen ſie noch in heiſſen Tagen, von Verjus, Zucker und Waſſer, einen Julep; Uberhaupt brauchen ſie dieſen Safft aber mehr, als ein Condimentum, dann Medicamentum, bey Fleiſch- und Fiſch-Sauces.

Einige Auctores haben auch das von unreiffen Oehl-Früchten gemachte Oliven-Oehl/ Oleum omphacinum genannt, welches ich nur deßhalb melde, damit es junge Perſonen wiſſen, wenn ſie auf den Recepten, in Büchern oder Compoſitionibus von ſolch-benanntem Oleo leſen, was damit gemeynet ſey.

Um uns aber wieder zur Frucht oder zum Wein ſelbſt zu wenden, ſo iſt uns allen bekannt, daß von den abgeſchnittenen Trauben, durch Zerdrückung, Zertretung, Zerqvetſchung und Auspreſſung, der Safft ſepariret und ſolcher Succus alsdenn nicht mehr Succus oder Wein-Safft, ſondern Muſtum i. e. Moſt genennet wird. Man kan von einerley Art und gleichmäßig-reiff und guten Beeren dennoch verſchiedenen Moſt erlangen:

1) Der allerbeſte und delicateſte Moſt wird erlanget, wenn man vollkommen reiffe Trauben vorher abbeeren oder jede Beere abpflücken und ſolche abgepflückte Beeren alsdenn behutſam zerdrücken läſt. 2) Wenn aber die Beeren nicht abgepflücket, ſondern ſamt den Stengeln, Stielen oder gantzen Kämmen zerdrückt worden, iſt der Moſt ſchon etwas ſchlechter und nicht in ſolchem

gradu ſo delicat wie der vorige, jedoch möchte er vor die Mittel-Sorte paſſiren, wenn nehmlich nur der von ſelbſt abrinnende Safft, nach der geſchehenen Zerdrückung, ohne würckliches Preſſen, colligiret und genommen wird; 3) So ferne aber Trauben, Stengel, Kämme, Körner und alles untereinander, darunter offters Staub, Spinne-Weben, Inſecta und allerhand Unreinigkeit zwiſchen und hinter den Beeren vorhanden, zertreten und endlich gar durch die Preſſe pêle mêle ausgezwungen wird, ſo bekommt man von ſolchen, gleich-guten und gleich-reiff geweſenen, Beeren den ſchlechteſten Moſt, en regard der vorigen beyden Tractirungen. 4) Umb ſo vielmehr kan man aus einerley Weinberge von diverſen Trauben, von diverſe reiff-gewordenen Beeren, wenn ſolche nehmlich von einem fleißigem Wirthe vor dem Treten und Preſſen, ſortiret werden, wie man an vielen Orten zu thun pfleget/ gar vielerley Moſt/ herrliche, mittlere und ſchlechte Gattungen, auf jetzt erzehlte dreyerley Art, erlangen. 5) Ja man machet an einigen Orten, abſonderlich in Ungarn, offters vermiſchten Moſt und veredelt den ſchlechten mit etwas extra-guten Moſte. Z. E. die Ober-Ungarn oder in dem Comitatu Zemplininenſi bey den bergichten Städten, als bey Santo, T'olcsva, Miskólor, B'enye, T'alya, Schadany, Mad bey Tarczal, Szerencs, Liszka, Kiſſalu, Kereſtur bey Tokay ſeyende Einwohner, bey welchen die allerherrlichſte und köſtlichſte Weine wachſen, und die man insgeſammt Vina Tocavienſia oder Tokayer-Weine, propter excellentiam des bey Tarczal und Tokay vorhandenen/ vornehmſten und neulich ſchon gemeldeten Zucker-Berges heiſſet/ ſammlen

Erſtlich etwas von den halb-eingeſchrumpelten Beeren, drücken ſie entzwey, und nennen ſolchen Moſt, die Eſſenz, dazu keine andere, als die neulich gemeldete Augſter-und ſchöneſte Trauben gekommen. 2) Nehmen ſie von der erſten Sorte und auch von der zweyten Sorten oder bey ihnen genannten Mayer-Trauben/ und zwar von beyden die reiffſte und beſte Gattungen zuſammen und drucken ſie in Stücken, welchen Moſt ſie heute zu Tagen Trucken-Beeren-Wein oder auch Ausbruch nennen. 3) Nehmen ſie die comparative ſchlechtere Trauben von der erſten und zweyten Sorte, preſſen den Moſt aus, machen ihn warm und infundiren damit die ſchon ausgedruckte herrlichſte Eſſenz-Hülſen und remanenz von den vornehmſten Augſter-Trauben, ſo alsdann die zweyte und geringe Art von Trucken-Beer-Wein iſt und dafür verkauffet wird. 4) Haben ſie einen a parten Moſt von den Geiß-Dutten Trauben, ſo ordinair Tokayer-Wein iſt. 5) Nehmen einige, wenn ſie nur etwas von den allerbeſten Trauben ausgeſuchet, daſelbſt hernach allerhand Gattungen untereinander und machen einen Haupt-Wein.

Im 3ten Tomo der Thorniſchen Meletematum, ſo von Petro Jænichio herausgegeben worden, iſt eine leſens-werthe Diſſertatio de Vineis Ungariæ, deßgleichen eine Deutſche Beſchreibung des vornehmſten Wein-Gebürges in Ungarn vorhanden, darinnen er gedencket, als machen ſie heute zu Tage wenig oder gar keine Quint-Eſſenz mehr, ſondern ihr Ausbruch und Trucken-Beeren-Wein wäre das erſte Infuſum von Trucken-Beeren: Sie colirten es gemeiniglich durch dräterne Siebe, das Reſiduum würde noch einmahl mit friſchem Moſt infundiret und nach etlichen Tagen ausgepreſt und wenn es gegohren, hieß es halber Trucken-Beeren Wein oder auch Maslas-Wein.

Und ſo entſtehen die vielerley Sorten und Güte von Weinen in einerley Lande, wobey denn ferner die veränderte Situationes der Berge, und ſo auch in Ungarn die verſchiedene Gegenden und Provintzien immer mercklich differiren und, je weiter ſie von gedachter Graffſchafft oder Zempliniſchen Provinz abgelegen, auch immer ſich mehr und mehr vergeringern, ſo daß die Nieder-Ungariſche Weine, wie Tag und Nacht, mit dem Ober-Ungariſchen unterſchieden und kaum etwas beſſer, als die Oeſterreicher, fallen.

Ich übergebe auch anjetzo, alle zum Quetſchen und Preſſen der Wein-Beeren oder zum Moſt-Machen erforderte und erfundene mancherley Inſtrumenta, an Butten, Trögen, Preſſen, Fäſſern u. d. g. Wir wollen dagegen das uns mehr angehende und nützlich zu wiſſende betrachten.

Rechter natürlicher Moſt wird demnach entweder a) durch bloſſe Zerdrückung, Zerqvetſchung und Zertretung, oder aber b) auch durch drauf adhibirte, mehr gewaltige, Auspreſſung der Beeren gewonnen, und iſt alſo als ein Succus expreſſus oder natürlicher Wein-Beer-Safft anzuſehen, der zwar von Natur ſchon in den Beeren vorhanden, nunmehro aber, durch menſchliche Hülffe, von den vorhero umgeben geweſenen Hülſen, Kernen und callöſen partien, abgeſchieden dargeſtellet wird.

Man muß allhier recht wohl bedencken und ſichs ins Gemüthe einſchärffen, daß der Moſt oder ausgepreſte Beeren-Safft durchaus kein Wein iſt, auch gantz und gar nicht Weinichte Kräffte oder Eigenſchafften beſitzet; Ferner, daß wenn die Kunſt nun mit dem bloſſen Auspreſſen aufhören und man den Moſt entweder worinnen einfüllen und vor der Lufft verſperren, oder aber an die freye Lufft hinſtellen und vor ſich zu ſeyn laſſen wollte, wir alsdenn nimmer einigen rechten durablen und brauchbaren oder den Menſchen nützlichen Wein, als von Natur allein abkommend, haben würden. α) Entweder der Moſt würde gleich oder doch in kurtzer Zeit verderben, β) oder aber eine Zeitlang Moſt bleiben, γ) oder aufs höchſte in aller Eil von einem gradu fermentationis in den andern gehen, alſo in der Geſchwindigkeit und kurtzen Zeit zwar in die fermentationem vinoſam, gleich drauf aber auch in die fermentationem acetoſam vel in aceſcentiam, und endlich in Vappeſcentiam oder ſpeciem fermentationis putredinoſæ forteilen und dem Natur-Trieb auf dieſe Weiſe, alſo zu keinen guten und den Menſchen nutzbaren Ende, folgen: Was würde uns auf ſolche Art der Wein-Wachs und erlangte Moſt nutzen? Conſequenter iſt aller Wein ſo wie wir ihn, als Wein, gebrauchen und vor uns haben, ein, durch die Kunſt zu Stande gebrachtes, Weſen, wie wir weiter vernehmen werden.

Der Moſt heiſt im lateiniſchen von rechtswegen auch nicht Vinum, ſondern, wenn man nicht die Wörter Succus Uvarum gebrauchen, und die Sache doch nur mit einem Worte exprimiren will, Muſtum, welches ſonſten ſo viel, als neu oder friſch bedeutet, ſo daß die Alten mit dieſem Worte Muſtum, davon die Deutſchen muthmaßlich zu erſte auch werden Muſt und nicht Moſt, ungeachtet das Wort Moſt nunmehro in gröſſere Gewohnheit gekommen, geſaget haben, ſo viel ausdrücken wollen, als wäre dieſer Safft ein friſcher oder neuer, dabey aber noch ungegohrner Wein. Mr. Lemery meynet zwar, ſolch Wort Muſtum hieſſe ſo viel, als miſtum, gemiſchet, indem allhier noch alle ingredientia nativæ confundirt beyſammen wären; allein ich glaube, er iſt bloß von dem Frantzöſiſchen pronunciiren, da das u, als ein ü, und bey nahe als ein i. klinget, alſo bey den Frantzoſen das Wort Muſtum nicht muſtum, ſondern als Müſtum heiſſet, auf ſolche Explication und Miſtums-Gedancke gerathen.

1) Der erſte von abgepflückten, zerquetſchten, zerdrückten oder zertretenen, alſo nicht gepreſten Beeren, von ſelbſt ablauffende Safft wird genennet Muſtum lixivum vel lixivium, Muſtum ſponte defluens, auch wohl mit einem Worte Protropium Tropff-Wein, Vorlauff, Vorſchuß, ungepreſter Moſt. 2) Der ausgepreſte Beeren-Safft aber heiſſet Muſtum tortivum vel ſecundarium, Keller-Moſt, Nachtropff, gepreſter Moſt oder auch wohl Preß-Moſt, gemeiner Moſt, u. ſ. f.

Bey dem ausgepreſten Saffte und Moſt-Machen kommen noch etliche Umſtände mehr in conſideration: 1) Theils von ſeiten des Moſtes ſelbſten, 2) theils aber auch von ſeiten des Reſidui, der vom Saffte abgeſchiedenen Stücke oder Wein-Trüſter.

Von ſeiten des Moſtes iſt erſtlich zu obſerviren, daß man ſolchen auf verſchiedene Weiſe gebrauchet und employiret: 1) Man trinckt oder ſuppt ihn bey friſchem Zuſtande, als Moſt. 2) Man kochet ihn einigermaßen, um die überflüßige Feuchtigkeit davon zu bringen, und das rückſtändige von mehrer conſiſtence zu machen, und nennet es Muſtum coctum oder in Italien Vino cotto, als welcher Modus bey ſolchen Wein-Säfften gebräuchlich worden, die leichte in fermentation gehen, und nach angefangener Fermentation nicht aufhören, ſondern immer fortfahren, folglich alle gradus paſſiren und zuletzt verderben, gleichwie ich an den meiſten Weinen, die am Adriatiſchen Meere wachſen, in Italien obſerviret habe. 3) Inſpiſſiret man den Moſt gäntzlich, ohngefehr ad extracti conſiſtentiam, und nennet es Sapam Vini. 4) Wenn der Moſt an kalten Oertern vor freyer Lufft bewahret, alſo am fermentiren gehindert wird, ſo heiſt man ihn Muſtum ſuppreſſum, verhaltenen Moſt; Andere nennen ihn auch: Vinum mutum ſive ſuffocatum, welches aber, nach meinem Begriff, nicht der verhaltene reine Moſt, ſondern ein ſolcher Moſt iſt, welcher etwas zu fermentiren angefangen und darauf ſogleich geſtöret und verhindert worden, daher man dergleichen auch im Deutſchen Moſt-Wein oder Stumm-Wein, i. e. eine ſolche Sache, die weder Wein noch Moſt, ſondern beydes iſt, zu nennen pfleget. 5) Wird der Moſt, und zwar der allermeiſte zum fermentiren und ordentlichen Wein-Machen employiret, wiewohl 6) auch einiger zu Vina medicata, zu Aland-Wein, Wermuth-Wein, ꝛc. wenn nehmlich allerhand Arten Confermentationes angeſtellet oder nebſt dem Moſte noch andere Vegetabilia zugleich mit gegohren werden, angewendet wird; 7) und letztens wird an einigen Orten der Moſt auch gleich anfangs in Abſicht, Eßig davon zu machen, hinter einander weg, 2. gradus durch, fermentiret.

Von ſeiten des Reſidui oder der vom Preſſen zurückgebliebenen Wein-Trüſter kommet folgendes in conſideration: Man heiſſet ſie im lateiniſchen Vinacea, Recrementa & Folliculos Uvarum, Folliculos acinorum membranoſos, item Acinum, Vinacea cum Scapis; von Galeno ſind ſie ϛέμφυλα auf Griechiſch genennet worden: im Deutſchen ſagt man Trüſter, Treſt oder Treber, manchmahl alleine, manchmahl mit dem Zuſatze des Wortes Wein/ zu ſagen Wein-Trüſter, Wein-Treſt oder Wein-Treber.

Vor dieſem brauchten die Alten die Vinacea in forma Cataplaſmatis und zwar in dolore arthritico, auch wohl in Balneis, bißweilen ſtreueten ſie ungelöſchten Kalck mit unter, wenn ſie ſich nicht gleich von ſelbſt, nach ihrem Verlangen, erhitzen wollten; Heutiges Tages weiß man von ſolchem Gebrauche nichts mehr, dagegen aber wohl von anderer Nutzung: a) Entweder wenn es übergebliebene Vinacea von ſtarcken, guten ſpirituœſen Weinen ſind, machet man damit das Viride Æris vel Æruginem, den Grünſpan, b) oder aber noch einen Nach-Wein einen Vinum ſecundarium davon.

Wie der Grünſpan in Franckreich, abſonderlich in Provence und um Montpellier in Languedoc gemachet wird, könnte ich wohl ausführlich ſagen: Allein da ich ſolches allbereits in der von Cupro gehaltenen Lection gemeldet, ſo will ichs lieber allhier übergehen, und bey Gelegenheit der Trüſter, nur in tranſitu davon gedacht haben, wie dann auch ein Liebhaber Sachſii Ampelographiam, nehmlich pag. 191. und 192. deßgleichen pag. 165. des erſten Capittels des 2ten Buches des Poterii Pharmacopœiæ Spagyricæ hievon, ich meyne de Præparatione Viridis Æris cum Vinaceis, ſelbſt nachſehen kan.

Will man aber einen Nach-Wein davon machen, ſo wird nach proportion der quantität der Wein-Treſter oder Trüſter, gnugſam Waſſer drauf gegoſſen, alles wohl durcheinander gerühret und denn ſolches behörig fermentiret, ſo gewinnet man davon noch einen dünnen Tranck, da man im Lateiniſchen Lora ſive Lorea (à lotis acinis) item Vinum Vinaceorum, Vinum aciniaceum vel aciniaticum, auch wohl Vinum ſecundarium, auf Deutſch Lurcke, Lauer oder Lauricke, Leyer, Treber-Wein, Treſter-Wein, Geſinde-Wein, u. d. g. mehr, nennet; Plinius hat ihn geheiſſen Vinum operarium Geſinde- oder gemeiner Arbeits-Leute Wein; von den Frantzoſen wird dieſer Tranck oder Wein a l'ordinair Piquette genannt.

Die alten machten auch von den Acinis ein Oehl, ſo ſie Oleum Lætitiæ hieſſen, und ſo könnte man zur Noth auch von denen überbleibenden Nucleis vel Arillis oder Gigartis, wenn ſie vorher zerſchnitten worden, ein Oleum machen.

Von vorerwehnter Sapa Vini noch was zu gedencken, ſo ſcheinet es, als käme dieſe Benennung von Sapiditate oder Sapio her, weil es einen ſüſſen und angenehmen Geſchmack hat. Es iſt indeſſen nichts anders als der Succus inſpiſſatus usque ad Extracti conſiſtentiam, der evaporirte und dick-inſpiſſirte Moſt. Vor Alters wurde ſolche Sapa auch in Apothecken aufgehoben und zur Artzney gebrauchet, ja man verfertigte, ſo zu reden, dreyerley Sapam Vini;

1) Wenn 2. Theile vom Moſte weggekochet und 1. Theil behalten wurde, ſo hieſſe ſolcher zurück-bleibende inſpiſſirte Theil Sapa.

2) Wenn aber die Hälffte verdunſtet wurde, ſo nennte man das hievon zurückbleibende eigentlich, nicht Sapam, ſondern Defrutum, und wenn

3) nur 1. Theil weggedampfet wurde, und 2. Theile zurück blieben, ſo hieſſe es weder Defrutum noch Sapa, ſondern wieder anders, nehmlich Carenum.

Heutiges Tages machen auch die Spanier noch viele Sapam, jedoch nur zur Vermiſchung mit Moſten, zur Verfertigung des Malvaſiers und ihren Wein-Melangen. Das meiſte aber mag wohl im Türckiſchen Gebiete noch gemachet und gebrauchet werden, dieweil die Mahometaner, und um ſo vielweniger die Hatzis oder diejenige Türcken, welche das Mahometiſche Grab beſuchen, gar keinen gegohrnen Moſt oder rechten Wein trincken dürffen, dahero ſie ſich dieſer Sapæ, als aus welcher ſie mit gnugſam Waſſer diluiret, auch manchmahl wohl mit Eßig etwas acuiret, einen angenehmen Julep oder Tranck zu verfertigen pflegen, gar wohl zu bedienen wiſſen, zumahl da ſie ſolche ins kleine, auf Reiſen und Caravanen bey ſich führen und davon allemahl den nothdürfftigen Tranck ex tempore verfertigen können.

Nachdencklich iſt es, wenn ich einen Moſt deſtillire oder im verſchloſſenem ad mellaginem inſpiſſire, 1) Daß hernach, ob ich gleich alles davon gegangene und aufgefangene Waſſer wieder dazu gieſſe und immiſcire, entweder gar keine oder doch nur eine ſehr ſchwache Fermentation erfolget; 2) Daß dieſer inſpiſſirte Moſt, ungeacht nichts tingirendes dazu gekommen, nunmehro eine weit gröſſere Quantität Feuchtigkeit als vorhin der natürliche Moſt in ſich gehabt, zur erſtgehabten Tinctur färbet, oder aber mit ſeinem vorhingehabten eigenem quanto Waſſer, wenn man es wieder mit dem inſpiſſato vermiſchet, nun weit dunckler von Farbe wird. Mr. Lemery ſagt, es wäre auch diß bedencklich, daß da im Omphacio viel Sal eſſentiale & Phlegma, hingegen wenig Oehl und Erde vorhanden, gleichwohl nach der Reiffigkeit in demſelben Beeren-Safft ſich mehr Oel und auch mehr Erde ſich zeiget. Ob nun ſchon dieſem Herrn in ſolchen Experimentis nicht allzuſehr zu trauen, ſo wird doch wohl jeder Menſch von der recht groſſen Veränderung in der Mixtion und dem Unterſchiede des unreiffen und reiffen, auch endlich gegohrnen Safftes gnugſam überzeuget ſeyn, wie man auch zum theil Bechers 2tes Cap. der 5ten Section ſeines erſten Buchs der Phyſicæ ſubterraneæ hievon und verſchiedenen andern hieher gehörenden Dingen nachleſen kan: Ich könnte ſelbſt noch eines und das andere beyfügen, wenn ich vom Moſte oder bloſſen ungegohrnem Succo Uvarum zu handeln mir vorgenommen hätte; allein da es vom Weine ſeyn ſoll, ſo tractire ich dieſe Dinge nur en paſſant, ſonſt möchte die Abhandlung allzuweitläufftig und verdrüßlich fallen.

Auſſer vielen andern Umſtänden und Uberführungen der unterſchiedenen Mixtion des Moſtes mit dem Weine, da man durchgehends gantz andere Dinge vom Weine oder fermentirtem Wein-Beeren-Saffte, als vom ungegohrenen, natürlichen Moſte, zufoderſt vom letztern gar keinen Spiritum Vini bekommet, erhellet auch der offenbare Unterſcheid im Effect oder wenn der Menſch etwa ſo viel Moſt trincket, als Wein, da hat man angemercket, daß der Moſt vors erſte gantz und gar nicht rauſchet oder truncken machet, wie der Wein, dahingegen aber den Leib und die Gedärme ſehr aufblähet, viel Grimmen und Kneiffen verurſachet, ſich nicht leichte verdauet, ein dick Geblüte machet, die Leber, Miltz und Kröß-Adern verſtopffet, Gelegenheit zum Durchbruch, auch wohl Seiten-Stechen, Grieß und allerhand andern incommoditæten mehr giebet, ſo ein wohl-fermentirter, abgelegener und ſonſt gut-gearteter Wein gar nicht thut. Anderer Differences zu geſchweigen!

Nachdem wir bißhero alles hintereinander, in ſeiner Ordnung und möglichſten Kürtze betrachtet, was etwa von der Frucht des Weinſtocks, als wovon unſer Wein ſeine Abkunfft hat, auch von dem, allbereits durch menſchliche Hülffe, ſeparirten Succo oder Moſte nothdürfftig zu wiſſen und zu ſagen dienlich ſey; So wollen wir nun zum Wein und deſſen vornehmſten Sorten ſchreiten.

Es bleibt nochmahls zum voraus geſetzt, Moſt, als Moſt oder blos ausgedrückter und abgeſchiedener Trauben-Safft/ iſt eine natürliche Sache, indeſſen kein Wein; Je mehr aber der Moſt/ durch die Gährung, in Wein verkehret, auch je länger er als ein Wein von den Menſchen mit Bedacht und Fleiß conſerviret, vom Eßig werden, Vappeſciren, kaamicht- und ſchimlich-werden oder anderm Verderben bewahret und unterhalten wird, je mehr künſtlicher, oder deſto weniger als eine pur natürliche Sache, muß es von uns angeſehen und geſchätzet werden.

Man kan ſich demnach alle, in der Welt gebräuchliche, Weine in dreyerley Haupt-Sorten vorſtellen/ oder daß ſie auf dreyerley Art diſponiret und gekünſtelt werden. Ich habe zwar keine rechte/ hinlängliche Nachricht von den Africaniſch, Aſiatiſchen und Americaniſchen Weinen, wie ſolche entſtehen, gemachet oder handthieret werden. Allein ich glaube und bin, dem ungeachtet, nach den Reguln der Phyſique und Natur der Weine/ bey mir verſichert, daß ſie insgeſammt, wenn wir es auch wüſten, eben ſo wohl unter dieſe 3. Haupt-Eintheilungen, wenn nicht unter alle 3. zuſammen, wenigſtens zu einer oder zweyen Sorten gantz füglich würden können rangiret werden, wenn wir deren Entſtehung und Handthierung wüſten.

Mit der erſten Claſſe will ich diejenige Wein-Sorten verſtanden haben, welche wenig oder gar keine Fermentation erlitten, dahero von Rechtswegen nicht einmahl das Prædicat oder den Titul eines Weines verdienen, ſondern eher noch, als ein, etwas alterirter/ Moſt zu conſideriren ſtehen: Solches ſind die meiſte Italiäniſche oder wenigſtens ſolche Art Weine, welche die Fermentation entweder gar nicht vertragen, oder aber in der angeſtellten Gährung ſich nicht darinnen mit menſchlicher Kunſt hemmen laſſen wollen, ſondern ſelbige continuiren und, ihrer natürlichen Mixtion nach, darauf gar bald verderben oder, wie ich vorhin ſchon gedacht, von einem gradu fermentationis in den andern eilen und vappesciren, i. e. die gantze Wein-Mixtion und Beſchaffenheit deſtruiren; Dieſe Art von Wein-Safft iſt wäſſerich/ und mit den übrigen partibus ingredientibus alſo von Natur beſchaffen, daß ſie an ſich, als natürlicher Moſt, ſich auch nicht lange halten kan, ſondern bald verderben würde, weilen ſie überhaupt zur ſchleunigen und (wie geſagt) nicht zu hemmenden Gährung geneigt, dahero ſelbige, wenn ſie von den Menſchen ſoll auf einige Zeitlang aufbehalten und genutzet oder getruncken werden, auf eine gantz andere Art, als durch die Fermentation, dazu muß diſponiret werden, welche darinnen beſtehet, daß man den Moſt je ehe je beſſer kochen muß, als wodurch 2. Vortheile erhalten werden: Erſtlich daß vieles Waſſer davon evaporiret, und das Rückſtändige zugleich ſich mehr concentriret oder andicket; Hieraus folget der zweyte Vortheil von ſelbſt, zu ſagen, es wird nicht allein das vorige Mixtum durch die erlittene, gewaltige Wärme und das verlohrne viele Phlegma gar ſehr in ſeiner vorhin gehabten Mixtion alteriret, ſondern auch bey der zu gleicher Zeit erlangten mehr dickern Conſiſtentz in den Stand gebracht, daß es nunmehro der Fermentation bey nahe gäntzlich oder doch weit mehr reſiſtiret / folglich ſich eine Zeitlang und wenn nicht mehr, doch ein oder zwey Jahr durch, mit fernerm Beyhelffen, alſo conſerviren läſſet. Die Italiäner heiſſen, wie ich ſchon vorhin berühret, dergleichen Wein, Vino cotto, gekochten Wein, möchte aber billig nur ein Muſtum coctum ein gekochter und etwas mehr angedickter Moſt, ein Carenum oder Species Sapæ liquidæ, und nicht gekochter Wein, heiſſen.

Gleichwie nun, vermittelſt der Gährung, alle im natürlichen Moſte-ſeyende grob-erdiſche / ſaltzichte, zähe, mucilaginöſe/ hefichte, unreine und gröbeſt-unnütze oder ungeſunde, wenigſtens zum täglichen Tranck nicht bequeme oder der menſchlichen Conſtitution dienliche Theile ſich ausſcheiden, und ſolche hingegen, bey nicht angeſtellter oder nicht vorgegangener Fermentation in dem Moſte beſtändig zugegen ſind oder verharren; Alſo kan man auch leichte allhier von dieſen und allen, bloß gekochten und nicht gegohrnen ſo genannten Weinen, umb ſo vielmehr/ da ſie noch ein vieles Waſſer verlohren und weit dicker, anbey die grobe Theile durch das Kochen, mehr uniiret und alles zuſammen deſto mehr verſchleimet/ verkleiſtert und verbunden worden, von ſelbſten ſchlüſſen, daß alle dieſe Sorten Weine, ſie haben Nahmen, wie ſie wollen/ ſchwere, ungeſunde, unreine und die ſchlimmeſte Weine von der Welt ſind.

Zur zweyten Claſſe rechne ich wiederum diejenige, welche zwar etwas von der Fermentation und Gährung, aber doch keine völlige, ordentliche und reinliche Gährung vertragen: Dieſe könnte ich in 2. Branches oder Neben-Sorten eintheilen.

Zur erſten rangire ich alle ſehr reich ſüſſe, von Conſiſtenz mehr dickliche. Moſte, davon der Malvaſir, Sec, Spaniſche, auch zum theil Ungariſche und andere Art empfindlich-ſüſſer Wein ſeine Abkunfft hat. Diß ſind gemeiniglich Mixturen von gekochtem und gegohrnem Moſte, deren proportion im Vermiſchen die Einwohner, durch die Experience und Länge der Zeit, ausgefunden und wahrgenommen haben, oder ins Werck zu richten wiſſen, bloß aus dem phyſicaliſchen fundament, weil ſie (1) vor ſich nicht die völlige, durchgängige fermentation vertragen können, ſondern ebenfalls verderben würden, und vors 2te) durch den beygemiſchten Theil der Sapæ oder des gekochten und mehr concentrirten Moſtes/ als von welchem alsdenn auch die Klebrichkeit, mehrere Dicke der Conſiſtenz und Süßigkeit ſolcher Weine dependiret, gleichwohl den, ihnen ſchädlichen, Fortgang der Fermentation hindern.

Es folget incidenter auch hieraus die Beſchaffenheit ihres Effects oder Nutzens, daß ſie nehmlich zwar dem Menſchen nicht ſo ſehr ungeſund ſind, wie die vorige, nachdem ſie nicht pur gekochte, ſondern mit dem gröſten Theil fermentirten Moſtes vermiſchte Weine, indeſſen doch in ſo weit 1) als wie viel gekochtes ſchweres Moſtes ſie in ſich haben, nach obiger dilucidation, zum beſtändigen Trincken nicht geſunde, und dann 2) auch in ſo weit, wenigſtens hitzigen Complexionen, gefährliche Weine ſind, weilen die dabey vorhandene fermentirte Theile die übrige, nicht fermentirte im menſchlichen Leibe, deſto eher zu einer Spirituascenz und Art von Gährung diſponiren und commoviren, folglich das Geblüte in einen gewaltigen Umlauff bringen, alſo auch hiedurch viel Unheil verurſachen können, wie ſolches durch die Erfahrung heute zu Tage mehr als zu bekannt geworden, daß alle dieſe Sorten Weine unter die hitzigſte zu rechnen, alſo faſt wie halbe Brand-Weine anzuſehen, dahero auch nicht in quantität zu trincken ſtehen, ſondern etwa nur bey gewiſſen Perſonen, Zeiten und Umſtänden, gleichſam wie eine Artzney, getruncken werden möchten.

Die zweyte Neben-Sorte von dieſer Claſſe begreiffet in ſich alle zwar ſüſſe, dabey aber ſehr dünne Weine, die eben nicht gekochet, hingegen aber doch auch nicht völlig fermentiret werden, ſondern ziemlich Moſthafftig ſchmecken zugleich bald ausgetruncken werden müſſen, weil ſie kaum ein Jahr lang dauren, ſo wir an den Tyroler- einigen Savoyer- und verſchiedenen Italiäniſchen Weinen ſehen. Sie haben wenigſtens vor vorige Sorten diß voraus, daß ſie weniger ſchaden, auch in gröſſerer Quantität können getruncken werden, weil faſt das meiſte Moſt und nur ein weniges ſpirituœſer oder recht fermentirter Wein dabey iſt, und dann dieſer Moſt auch nicht ſo grob-artig, ſondern ſehr dünn und wäſſerich iſt, daher im Leibe weniger Unheil verurſachet.

Endlich zehle ich zur dritten und letzten Haupt-Claſſe alle ſolche Weine, welche behörig rechtſchaffen, ordentlich und völlig die Gährung paſſiret und ſich der gröbſten, unreinen und dem Menſchen nicht viel dienenden Theilen dechargiret haben, dahero auch die allergeſundeſte zum täglichen Trincken zu ſeyn befunden werden, wenn ſie, nach der Fermentation, noch etliche Jahre lang gelegen und von dem, nach der Fermentation beybehaltenen, meiſten Weinſteine befreyet worden.

Die conſiderableſte Operation, vermittelſt welcher die Kunſt eben die Moſte zu Weine verkehret, iſt die Fermentation und zwar von den diverſen Speciebus Fermentationis allhier nur diejenige, ſo in der Chymie, zu diſtinguirung derer andern, Fermentatio vinoſa κατ᾽ ἐξοχην, auf Deutſch, die weinichte Gährung genannt oder vermittelſt welcher eigentlich ein Wein produciret wird, gleichwie durch dieſe Operation, ſonſten eben nicht allein vom ausgepreſten Wein-Safte, te, Wein herfürgebracht oder zum Weinwerden eben nicht nur der Moſt allein erfodert wird, ſondern auch von andern ſüſſen Früchten und vegetabiliſchen Säfften, ſo gar von Zucker und Honig, ohne daß das geringſte von Wein dazu kommet, deßgleichen von Aepffeln, Birnen, Johannis-Beeren, &c. &c. Species von Weinen, durch ſolche Fermentationem vinoſam, erkünſtelt werden können, wie denn ſelbſt ſehr viele, wo nicht die meiſte Ungariſche Weine faſt gäntzlich arte ohne Beykunfft ihres natürlichen Moſtes, und ſo auch viele ſchlechte Moſte zu beſſere und herrlichere Wein-Arten, vermittelſt dieſer Operation, gemachet werden. Weil indeſſen dieſe Art Gährung am erſten und meiſten nur bey dem Wein-Saffte gebrauchet worden und das Productum ſelbſt Wein genennet wird, ſo hat man ihr auch deßhalb davon den Beynahmen Vinoſa beygeleget, welches ſo viel zum Unterſcheid anzeiget, daß dieſe etwas Weinichtes produciret, an ſtatt daß die andere Species wiederum andere Sachen, die fermentatio cereviſiaria das Bier, die fermentatio acetoſa den Eſſig, die fermentatio panaria den Saurteig oder das ſäurliche Brod, die fermentatio putredinoſa etwas faulendes und ſtinckendes, die fermentatio ſpirituoſa, den Brand-Wein u. ſ. w. produciren, gleichwie ich hievon auch ſchon eines und das andere, bey der Lection vom Biere erinnert habe, und denn auch derjenige, welcher hievon ausführlicher will informiret ſeyn, nicht nur obangezogenes 2te Cap. des Bechers Phyſicæ ſubterraneæ 5ter Section, ſondern auch zuförderſt des Hrn. Hof-Rath Stahls Zymotechinam durchleſen kan, dieweil weder Lœwenheim noch Ziegler, weder Willis noch Kerger, oder irgends andere ſo gut von dieſer Sache geſchrieben haben.

Durch dieſe Operation, ich meyne durch die Fermentationem vinoſam wird eigentlich auch etwas inflammabiliſch-ſpirituœſes, ein Spiritus Vini, herfür gebracht, der vorher, von Natur nicht zugegen war, wie man denn aus noch ſo vielem friſchem Moſte nich das geringſte von einem Brandweine oder Spiritu inflammabili, und ſo auch von keinem Dinge in der Welt einigen Brandwein, als von Natur ſeyende, darſtellen oder erweißlich machen kan, ſondern es iſt aller Spiritus Vini ein, durch bloſſe chymiſche Kunſt, und zwar eintzig und allein durch die Fermentation oder Gährung, an den Tag herfürgebrachtes und gemachtes Weſen, er mag nun durch vorſetzlich ſpirituœſe Gährung, wie bey dem Korn-Brandwein machen, oder durch die weinichte, oder auch durch die bierhaffte Gährungs-Art produciret worden ſeyn: Das in allen dieſen fermentirten Dingen verhandene ſpirituoſum iſt und bleibet allzeit einerley Spiritus inflammabilis vel ardens, wenn man ihn ſepariret und rectificiret.

Es iſt aber bey der angeſtellten Fermentatione vinoſa

1) Die productio Spiritus vini nicht allein, ſondern auch ſonſten noch zu remarquiren, daß ſich

2) viel reſinœs-klebrichtes, grob-Saliniſches, mucilaginœſe und terreſtriſches zugleich ausſcheidet, wie wir ſolches, unter den beyderley Nahmen und Geſtalten, nehmlich a) als Hefen b) und Weinſtein vor Augen finden; ferner

3) daß auch etwas höchſt-flüchtiges und den Menſchen betäubendes davon in die Lufft gehet, und

4) daß ſich in dem fermentirten Succo, den man nun Wein nennet, nebſt gedachten inflammabiliſchen Theilen, auch noch einige, jedoch zartere ſaliniſche, mucilaginœſe, terreſtriſch und öhlichte, ſamt den vielen wäſſerichten Theilen, dazu ziemlich zart untereinander vermiſchet finden, alſo die Mixtion des Weines nun vor gantz was anders, gegen die Mixtion des Moſtes oder natürlichen Safftes, zu conſideriren iſt, wie wir weiter vernehmen werden.

Ob nun ſchon das ordinaire Wein-Gähren heute zu Tage gar nicht mehr/ als eine chymiſche Sache, angeſehen wird, zumahl da hiermit keine Chymici oder ſonderbahre Phyſici, ſondern andere Leute, Wintzlers, Weinmeiſters, Küpers und dergleichen oder auch nur bey œconomiſchen Dingen gewöhnte Perſonen Bürger und Baure, alſo viele gantz gemeine Leute umgehen und zu thun haben; ſo bleibt indeſſen doch die Operation und Sache an ſich allezeit chymiſch, ja es bleibet auch noch immer eine künſtliche Sache, die, wenn ſie recht exerciret und practiciret werden ſoll, gewiß auch ihre Wiſſenſchafft, Handgriffe, Vorſichtigkeit, Aufmerckſamkeit bey allen Umſtänden, von Anfang bis zum Ende der Fermentation, erfodert und eben verurſachet hat, daß zu einer jeden Art Fermentation, auch eine eigene Profeſſion aufgekommen und noch beybehalten wird, ſo daß, wegen der dazu erforderten Auffſicht und vielen Arbeit, abſonderlich da man den Wein in Menge gebrauchet, ſolches eben nicht von Chymicis weiter hat handthieret werden können, folglich ſind, wegen der ſpirituœſen Fermentation, die Brandwein-Brenner, wegen der bierichten Fermentation, die Bier-Brauer, wegen der ſaurenden Fermentation, die Eßig-Brauer und Eßig-Macher und Becker, wegen der honichten Fermentation die Meth-Brauer, wegen des Cyders die Cyder-Macher, und wegen der weinichten Fermentation die Wintzlers, Wein-Meiſters und Wein-Küpers entſtanden, alſo bey der weinichten Gährung, weil ſie die meiſte Wiſſenſchafft, Kunſt, Pflege und Wartung erfodert, eben zweyerley eigene Profeſſiones in Gewohnheit gekommen, 1) der Wein-Meiſter oder Wintzler, der die erſte Gährung anſtellet und dirigiret, und 2) der Küper, der alsdenn den gegohrnen Wein ferner zu conſerviren, und inſonderheit vor dem Fortgang des fermentirens oder folgenden Gradibus fermentationis, ich meyne vor dem gradu Aceſcentiæ & Vappeſcentiæ zu præſerviren, alſo lange Jahre in ſeinem brauchbaren weinichten Valore zu unterhalten weiß. Jedoch ſind dieſe Leute insgeſamt pure Practici, und keine Theoretici, ſie wiſſen nicht das geringſte, warum diß oder jenes, noch wie es geſchiehet, wenn es geſchiehet, welches aber einem gründlichen Chymico muß unverholen ſeyn, ſo daß dieſer ſowohl das gute als das ſchlimme, was bey dem Weine, während und nach der Fermentation paſſiret, und alle andere Vorfälle muß approfondiren, begreiffen und expliciren können.

Der Wintzler und Küper können wohl aus gutem Moſte guten Wein machen/ ſie können aber nicht aus ſchlechten Moſten gute Weine machen, welches jedoch ein rechter Chymicus muß können; ja ich will von Wintzler ſagen, daß, im Fall er bey der Fermentation nicht alle Umſtände wohl in acht nimmet, derſelbe eher aus einem guten Moſte einen ſchlechten Wein herfürbringen kan.

Je langſamer und behutſamer die Weine gähren, je ſpirituœſer und herrlicher werden ſie, als weswegen man eben die Fermentation an kühlen Oertern, ich meyne in Kellern, anzuſtellen pfleget. Und da keine Fermentation ohne Lufft geſchehen kan, ja die Lufft ſelbſt als eines der hierzu nöthigſten Inſtrumenten und Beförderung der Fermentation zu regardiren, ſo verſtehet ſich auch von ſelbſten, daß man die Gefäſſe, in welchen der Moſt gähren und zu Wein werden ſoll, nicht allzuvoll fülle, vielweniger feſte zuſtopffe, weil ſonſten, a) entweder bey benommener gäntzlichen Lufft, gar keine Fermentation vor ſich gehen, oder b) aber bey empfindender allzu wenigen Lufft und angehender Gährung, dem Faſſe der Boden ausgeſtoſſen oder irgends auf andere Art mit Gewalt mehr Lufft geſuchet werden würde, wie ſich dann, währendem fermentiren, die dickere Lufft ſelbſt mehr expandiret und die davon entſtehende Effectus des Zerſprengens einem jeden bekannt ſind.

Rothen Wein laſſen ſie an vielen Orten auf den zerquetſchten oder gepreſten Trauben gähren, wodurch er viel röther von Farbe wird: allein man muß wiſſen, daß ein ſolcher gemeiniglich auch mehr, dazu weit unreinern, Weinſtein zu haben pfleget.

Daß bey angehender Fermentation ein überaus flüchtiger gefährlicher Dampff und narcotiſch-ſuffocativiſches Gas exhaliret, iſt durchgehends bekannt, wobey ich jedoch nur ſo viel erinnern will, 1) daß es eine ſolche Sache ſey, die ſich durchaus nicht will fangen oder corporaliſch darſtellen laſſen. 2) Daß es eben von der Natur wie der erſte auffſteigende Holtz-Kohlen-Dampff, wenn ſie anglimmen, zu conſideriren. 3) Daß man ſich hiervor inſonderheit in engen Kellern, Gewölbern, Cammern, oder allwo etwa die Weine zum fermentiren hingeſtellet worden, in acht nehme; in weiten, geraumen und lufftigen Kellern hingegen ſich dafür nicht zu fürchten habe, wie dann die Gegenwart ſolcher ſchädlichen und höchſt-gefährlichen Exhalationum auch daraus ſogleich beym Eintritt in den Keller oder wo der gährende Wein lieget, zu judiciren, wenn man ein brennend Licht hinein hält oder hineinſchiebet: Ob es auslöſchet oder brennend verbleibet? Sofern es ausgehet und nicht brennen will, ſo mag man nur heraus bleiben, und nicht hineingehen, indem man Gefahr lauffet, den Augenblick zu erſticken und des Todes zu ſeyn, gleichwie ich ſelbſt betrübte Exempel davon geſehen habe; Bleibt aber das Licht brennen, ſo hat es keine Noth. Das rathſamſte iſt indeſſen, daß man niemahls weder Wein noch Bier in enge oder feſt-umbgebene Oerter, ſondern jederzeit lieber in geraume und gnugſame Lufft-habende Keller oder kühle Gegenden lege.

Einer von den vornehmſten Umbſtänden und Handgriffen bey der Wein-Gährung iſt endlich auch dieſer, daß man wohl Achtung gebe auf das Ende der Fermentationis vinoſæ oder der weinichten Gährung, und alsdenn auf eine oder andere Art ſolche Gährung aufhörend mache oder verhindere, daß ſie nicht weiter fortfahre und den folgenden gradum zum Eßig-werden oder gar zum Vappesciren antrete, als welches, recht behörig zu treffen und zu dirigiren, eines von den gröſten Kunſt-Stücken oder Handgriffen bey dem gantzen weinhafften Gährungs-Actu iſt, und worinnen in der Welt mehr als zu viel pecciret wird.

Es iſt auch nachdencklich, daß gemeiniglich um die Zeit, wenn der Wein blühet, die ſchon gegohrne Weine gerne incliniren, in eine neue Gährung zu treten, den zweyten gradum fermentationis anzufangen und Mine machen/ aus dem weinichten Zuſtande herauszukommen, wo nicht gar zu verderben, doch zu Eßig zu werden, als welches die Küper und Wein-Meiſter in die Arbeit gehen oder in die Arbeit kommen heiſſen, nehmlich wenn ſie ſehen, daß er Mine machet, wiederumb von neuem eine Fermentation anzufangen, ſo ſprechen ſie: Der Wein will in die Arbeit gehen, und wenn er ſchon würcklich angefangen zu krübeln und ſich zu bewegen, ſo heiſt es: Der Wein iſt in Arbeit gekommen oder er arbeitet ſchon. Da giebt es denn allerhand Künſteleyen und Præcautions-Stückchens/ ſolchem Arbeiten vorzukommen oder das angehende fermentiren bey Zeiten zu verhindern und die Weine zu retten, weil ſonſt keine Hülffe mehr iſt, wenn ſie in die rechte Fermentation zum zweyten mahl gerathen, ſondern auf eine oder andere Art verderben.

Ob die neue Gährung oder die Veranlaſſung zur zweyten Fermentation, die ſich à l'ordinair um die Blühe-Zeit des Weinſtocks zu äuſſern pfleget, von einer Sympathie, affinité, Magnetismo, und wie die *Termini* der heimlichen Freundſchafft natürlicher Dinge mehr heiſſen mögen, zwiſchen den Floribus Vitis und dem allbereits fermentirten, ein 2. 3. oder mehrjährigem, Weine herkommet? gleichwie viele, wo nicht die meiſte, bisher ſtatuiret haben, will ich eben nicht behaupten, noch entriren, dieſe Sache zu unterſuchen, ob ich es ſchon zu ſolcher Zeit, wenn ich Luſt hätte, ins Werck richten und gewiß erfahren könnte; ich ſollte aber zum voraus meynen, daß die Veranlaſſung zu gedachter Arbeit, um die Blühe-Zeit des Weines, eben nicht von den Wein-Blumen oder einer heimlichen Buhlerey ſolcher, offters gar weit-entfernten, Blumen mit den, in den Kellern liegenden, Weinen, noch aus irgends einer Sympathie, magnetiſchen Empfinden oder daß es der Wein fühlete, wenn andere Weinſtöcke blüheten, herzuleiten ſey, noch würcklich davon entſtehe, ſondern ich halte, vielmehr vor mich dafür, daß es eher der Sonnen-Wärme, den hitzigen Tagen und gantz durchwärmten Lufft, zu ſolcher Blühe-Zeit, zuzuſchreiben, oder die erregte Fermentation daher zu leiten ſey, wie denn, ſo viel ich mich nach dieſer Sache erkundiget, diejenige Weine, welche in recht tieffen und kühlen Kellern liegen, niemahlen eine Empfindung von ſolcher Veranlaſſung, noch einige Merckmahle zur zweyten Fermentation von ſich haben ſpüren laſſen, und auch ein alter Wein-Verſtändiger an einem Orte ſaget: Man ſolle des Frühlings/ ehe die warme Tage kommen, die Fäſſer nur mit guten Reiffen verſehen/ ſelbige nicht allzuvoll füllen und vor allen Dingen an recht kühle Oerter legen, ſo würde es mit dem Arbeiten bey der Wein-Blüthe keine Noth haben, auch davon niemand etwas zu vernehmen kriegen; So bald aber eine äuſſerliche Wärme zu die Weine käme, ſo giengen ſie freylich in Arbeit, acescirten und vappescirten. Ein ander vorſichtiger Haußwirth ſaget: Man ſoll noch ein Faß drumb machen, und alles aufs feſteſte vermachen, zur Noth das äuſſere Faß von auſſen bepichen, und ſolch Faß entweder in die Erde/ wo keine Sonne hinſcheinet/ vergraben, oder aber gar ins Waſſer verſencken. En fin! es lauffet alles dahin aus: Man ſoll die Weine vor der äuſſerlichen Wärme bewahren und kühle halten.

Wenn jemanden etwas dran gelegen wäre, es gewiß zu wiſſen, ob dieſe neue Gährung die Wein-Blumen verurſachten oder nicht? dem wollte ich ohne Maaßgebung ſagen: Er ſollte zur Blühe-Zeit eine portable Hütte bey der Hand haben, ſolche des Nachts mitten in den Weinberg bey recht-ſtarck- und reich-blühende Weinſtöcke aufſchlagen, zugleich ein Faß voll Wein, ſo bis dato in einem kühlen Keller gelegen, unter die Hütte bringen, jedoch alſo, daß es etwa in eine groſſe Wanne oder in ein ander Faß geleget und um und um mit Eiß umgeben oder ſolch Wein-Faß mit Eiß überall bedecket würde, folglich bey dem Eiß-Schmeltzen im Eiß-Waſſer läge, damit ſolchem Weine des Tages die äuſſerliche Lufft-Wärme nichts anhaben könne. Iſt die Sympathie, der Magnetismus, die irritirung oder afficirung der Blumen gegen den Wein richtig und die Fabul wahr, daß die zweyte Fermentation der Weine von den Blumen causi-

et würde, ſo kan das Eiß oder die kühle Atmoſphære in der Nachbarſchafft, da
er Wein ohnedem, ſo zu reden, mit der Naſe bey den Blumen lieget und mit
Blumen umgeben iſt, ſolcher Krafft nichts ſchaden noch hinderlich fallen, ſon-
ern die Fermentation müſte, wegen Anweſenheit und der Nähe eines gantzen
Weinberges voll Blumen, wenn nicht den Augenblick, doch in kurtzem, nicht
ur ihren augenſcheinlichen Anfang, ſondern auch mercklichen Fortgang ſpü-
en laſſen und von Tag zu Tag avanciren, in Betracht, daß ja ſonſten der Effect
olcher Blumen bisweilen eine halbe, gantze, wo nicht etliche Meilen Weges,
achdem die Wein-Berge oder Wein-Gärte von den Städten und Kellern, in
elchen die Weine davon in Bewegung gebracht werden ſollen, abgelegen,
inlangen und durch vielerley dazwiſchen-ſeyende atmosphæren und impedi-
enta, wenn die Blüthe in linea recta bis nach den Wein-Fäſſern operiren ſoll-
e/ penetriren müſte; Wer Luſt, Zeit und Gelegenheit hierzu hat, der kan es
robiren.

Sonſt haben ſie auch noch andere, vermeynte Kunſt-Stückchens, womit ſie
edencken die Weine vor der Gährung zu bewahren, oder ſolche zu evitiren, da
ie nehmlich Farinam Seminis Sinapi vel Erucæ, Gypſum, Limaturam Martis, Kä-
e, oder gar Marcaſitam und andere Mineralia addiren; allein es taugen alle die-
e und andere dergleichen-geartete Künſteleyen, davon wir hernach noch etwas
ehres vernehmen werden, gantz und gar nichts, nachdem die meiſte dem Wei-
e ſelbſt nachtheilig ſind.

Ehe ich von der Fermentatione vinoſa ausſcheide oder ſelbige verlaſſe, ſo muß
h nochmahls erinnern, was ich zwar ſchon vorher beyläuffig erwehnet, daß ſich
ehmlich, vermittelſt ſolcher Operation, bey dem gewordenen Weine, vornehm-
ch noch zwey Stücke ausgeſondert oder von dem Moſte und nunmehrigem
Weine ſepariret haben, welche ich deshalb exprés nicht vergeſſen kan, weil ſie e-
enfalls in Apothecken gebrauchet, als officinale Subſtantien genutzet und zu al-
erhand Præparata employiret werden oder davon ſelbſt diß und jenes præpariret
ird. Beyde findet man im Boden oder auch Seiten der Fäſſer:

Eines von dieſen zweyen Stücken, ſo man im Boden und an den Parietibus
er Fäſſer, nach der Gährung findet, iſt der Tartarus oder der ſo genannte
Weinſtein, ſo eigentlich das unreine und mit fœculenten terreſtriſchen Theilen
ermiſchte Sal eſſentiale Vini iſt. Hievon will ich nur ſo viel gedencken, daß ü-
erhaupt der Weinſtein von rothen Weinen allezeit viel unreiner, als der von
eiſſen Weinen abgekommene befunden wird. Daß übrigens der Wein-
tein ein gar ſehr gebräuchliches officinale und ſo wohl davon, als damit vieler-
y Medicamenta verfertiget werden, iſt jedermann bekannt.

Das zweyte Stück, ſo die Fermentation bey dem Weine auf dem Boden des

Faſſes deponiret, ſind die Fæces Vini oder Wein-Hefen: Solche beſtehen aus allerhand Crama, ſie haben einige ſpirituœſe, grobe oleœſe oder reſinœſe, ſaliniſche, wäſſeriche, und viel terreſtriſche Theile in ſich, werden auch wohl von einigen mechaniſchen Künſtlern und Handwerckern, in Apothecken aber dazu gebrauchet, daß man

1) entweder im Balneo Mariæ oder auch wohl mit Behutſamkeit in einer gemeinen Veſique, den Spiritum Vini, der ſonſten, zum Unterſcheid, pfleget Spiritus inflammabilis e fecibus Vini genennet zu werden, von naſſen oder friſchen Hefen deſtilliret;

2) Daß man entweder a) die von beſagter Deſtillation zurückgebliebene b) oder auch die friſche Hefen ſelbſt, wenn man nicht geſonnen iſt, den Spiritum Vini davon vorher abzuziehen, auf einen Fuß-Boden unter dem Dache, oder ſonſten wohin klecket, von einander ſpreutet und ausbreitet, alſo ſelbige an der Lufft, von der bey ſich habenden weinichten Feuchtigkeit ausdunſten und gäntzlich trucknen läſſet, alsdenn damit eine oder mehr Retorten anfüllet, ſolche ins offene Feuer leget, und davon gradatim einen Spiritum urinoſum vel Tartari volatilem, deßgleichen ein Sal volatile Tartari vel Fœcum Vini, wie auch Oleum empyrevmaticum deſtilliret, auch endlich aus dem Reſiduo, durch fernere calcination, Auslaugung / filtrirung und inſpiſſirung ein Sal alcali fixum machet, ſo zwar Sal alcali fixum fœcum vini kan genennet werden, eigentlich aber nichts anders, als ein gemein oder ordentliches alcaliſches Sal Tartari fixum iſt.

Ich könnte endlich, bey Gelegenheit der Fermentation, auch noch der Confermentationis Vini oder wenn der Moſt, an ſtatt, daß er vor ſich alleine zu reinen Wein gegohren, entweder mit noch einem andern Vegetabili unico, einem Kraute, Blume, Wurtzel, Schale, Saamen oder Gewürtze, oder aber mit verſchiedenen ingredientibus zuſammen fermentiret wird, erwehnen: allein, weil

1) die Fermentations-Methode und Verhältniß doch eben dieſelbe iſt, und

2) auch dieſe Arbeit α) zum theil bey den Vinis medicatis, β) zum theil auch bey den Aquis vinoſis, oder γ) auch gar Spiritibus per fermentationem paratis ohnedem vorkommet; als ſehe ichs nicht vor nöthig, mich anjetzo hierbey à parte aufzuhalten.

Dagegen möchte noch etwas de Conſervatione Vini, ehe ich weiter zum Weine ſelbſt gehe, zu erinnern ſeyn; Hierzu werden verſchiedene Stücke und Umſtände erfordert: 1) Gute Keller, 2) behörige Gefäſſe, 3) gute Spunde, 4) behöriges abziehen und auffüllen; bey einigen Arten 5) das bekannte Schwefeln oder, wie die Küper reden, das auf- und einbrennen; Endlich und 6) daß man allerhand, den Weinen ſchädlich-ſeyendes, vermeyde.

Zu deſto beſſerer Conſervation der Weine ſind diejenige Keller die allerbeſte, welche nach Mitternacht zu liegen, dabey tief, kalt und trucken ſind; woraus von ſelbſt folget, daß dagegen die, nach Mittag zu, ſituirte, niedrige, naſſe oder feuchte und warme, die ſchlechteſte Keller ſind. Man kan demnach ſagen, daß dieſerhalb nicht alle Städte wohl gelegen, wie wir dann ſelbſt allhier in unſerm Berlin nicht ſonderliche Keller, wenigſtens gar nicht recht tieffe, haben oder wegen der niedrigen Situation nicht gar wohl haben können, dagegen ich in Wien in 3. Etagen-tieffen, gar vortreflichen, Kellern geweſen bin, und glaube ich, daß daſelbſt der allerunterſte und tieffſte Keller, den die Jeſuiter-Novitii haben, von der Straſſe-ab gerechnet, wenigſtens eine Kirchthurms-Diſtance der Höhe oder der Tieffe nach, ausmachet, indem ſie 3. ſchöne, ziemlich hohe Keller übereinander und ſolche mit ſehr groſſen und bey uns gantz ungewöhnlichen Fäſſern, da man bey einigen auf Treppen zum Spundloche gehen muß, angefüllet, anbey allen Fäſſern Bibliſche Nahmens gegeben haben, da ſind die 3. Ertz-Väter, die 4. Evangeliſten, die 12. Apoſtels, die groſſe und kleine Propheten, die 6. Waſſer-Krüge, u. ſ. w.

Wegen der Gefäſſe oder Wein-Fäſſer iſt

Erſtlich dieſes zu obſerviren, daß ſie ſauber und reine ſeyn ſollen.

2) Daß man zwar gantz neue Fäſſer zum Moſte oder erſtem Gähren, aber niemahls zum abziehen employiren oder nehmen ſoll.

3) Daß man bey dem erſten Gähren die Fäſſer eben nicht allzunahe aneinander lege.

4) Mag man auch unter den Wein-Gefäſſen zur Conſervation, allerhand Bouteilles verſtehen, nachdem einige Sorten, nach der Gährung und erſten Abziehen, ſich durchaus nicht, oder doch mit Gefahr, in den Fäſſern, wenn nehmlich davon etwas weniges ſollte ausgehoben oder gebrauchet werden, wollen halten laſſen, ſondern verderben, kaamicht werden oder abſtehen würden, wenn ſie nicht gleich drauf völlig abgezogen und in Bouteillen gefüllet, wohl verpfropffet/ alſo in kühlen Sand geleget und aufgehoben würden.

Was aber vor vielerley Veränderung, Facons, Figuren, Gröſſe, Nahmens, u. ſ. w. ſo wohl von Bouteilles, als auch hauptſächlich von Fäſſern und groſſen Gefäſſen, desgleichen von Wein- und Trinck-Geſchirren nach und nach aufgekommen und im Gebrauche ſind, wäre wohl zu weitläufftig zu erzehlen:

1) Von Fäſſern giebt es z. E. Extraordinair groſſe und fameuſe, als das Heidelbergiſche, das auf dem Königsſtein, das Grüningiſche und vorherbemeldtes Faß bey den Herren Jeſuiten, als welche auch ſonſten noch die Menge von auſſer-gewöhnlich groſſen Fäſſern in gedachten dreyen Kel-

lern und ſo auch andere Klöſter im Kayſerlichen Gebiethe gar entſetzlich-groſſe Wein-Fäſſer, da in eines viele hundert Eymer hineingehen, beſitzen. Hernach ſind die gröſte und üblichſte die ſo genannte Stück-Fäſſer, Zulaſte und Ohms: Bey welchen groſſen Wein-Gefäſſen, daß nehmlich die Teutſche Nation in der Welt alleine die gröſte Wein-Fäſſer beſäſſen, damit triumphirten, und dann auch in ihren Cammern und Stuben auf den Spinden und Tabletten, ja gantze Spinde-, eigene Schenck- und Saüff-Tiſche voll Gläſer zur Parade, und bisweilen als die vornehmſte oder eintzige Meubles in der gantzen Stube oder Cammer offenbar zur Schau aufgeſtellet hätten, Miſſon und einige andere Ausländer ſich nicht wenig aufgehalten, darüber gloſſiret und die reflexion gemachet haben, als wolten die Teutſchen eben hiermit öffentlich zu erkennen geben, daß die Sauff-Geſchirre ihr vornehmſter Hauß-Rath und ſie die gröſte und erſte Säuffer von der Welt wären, ſonſt würden ſie nicht die gröſte Fäſſer, nicht die gröſte, ſogenannte, Willkomms, und ſo viel hunderterley inventirte und veränderte Sauff-Geſchirre, vor andern Nationen voraus, haben, oder ſelbige nicht offenbar zum Prang und paradiren, zu Auszierung ihrer Stuben und Cammern hinſtellen. Nechſt den Stück-Fäſſern und Zulaſten giebt es aber auch Oxhofft, Eymer, Pipen, groſſe und kleine höltzerne und lederne Lägel, ſo genannte Schlauche, Anthale und allerhand Gefäſſe zu Verſendung und Verwahrung der Weine.

2) Von Bouteillen hat man groſſe, mittlere und kleine, platte, längliche, runde, gedruckte, eckichte, unterwerts wenig und auch tief eingebogene, von grünen, ſchwartzen und weiſſen Glaſe, bloſe gläſerne, oder auch mit Schilf, Stroh oder Rütchens beflochtene und bewickelte ſo genannte Stroh- Schilff- und Korb-Bouteilles, auch zur Noth allerhand erdene Gefäſſe.

3) Wegen mancherley Trinck- und Sauff-Geſchirre, theils wegen der verſchiedenen Materien, da ſie von allerhand würcklichem Glaſe, Cryſtal de Roche, Porcellain, Gold, Silber und verguldet, auch wohl von Muſcheln, Naſehorn, Elffenbein und andern Sachen mehr, theils auch, der Gröſſe und Geſtalt nach, ſo verſchiedentlich gemachet, zu Kannen, Willkommens, Pocale, groſſe und kleine Deckel-Gläſſer, Becher, Cordianchens, Spitzgläſer, Römer, Muſcheln und allerhand formiret, will ich nicht einmahl Erwehnung thun.

Wegen der Spunde recommendiret man, zu deſto beſſerer Conſervation der Weine, nicht nur ihre Unterhaltung der Reinlichkeit und offtmahlige Sauberung/ ſondern auch daß ſie inwendig hole ſeyn ſollen und dabey wohl ſchlüſſen, damit die Fäſſer nicht allein vor der äuſſerlichen Lufft, ſondern auch vor Staub, Würmer, Spinnen, Ameiſen, und allerhand andern unſaubern Weſen bewahret bleiben.

Das Abziehen und Auffüllen anbelangend, ſo habe ich erſtlich ſchon vorher geſaget, daß man

a) zum Abziehen

1) Niemahls neue oder noch nicht gebrauchte Fäſſer nehmen ſoll, aus Urſachen, weil der Wein darinnen leichte verdirbet, dem erſten Gähren hingegen aber ſolches gar nicht nachtheilig iſt.

2) Wird angerathen, daß man zum Wein-Abziehen ſolche Tage choiſiren ſoll, wenn helle und ſtill Wetter iſt.

3) Soll man die ſtärckſte Weine im erſten Jahre drey mahl, nehmlich im Martio, in der Roſen-Blüthe und im Herbſte, ſonſten aber alle andere Weine, ſowohl im erſten als zweyten Jahre, nur zwey mahl, nehmlich im Frühlinge und Herbſte, im 3ten Jahre nur einmahl abziehen, alsdenn etliche Jahre liegen laſſen und endlich nur noch einmahl abziehen, ſo würde er bleiben und ſich conſerviren.

4) Soll man die rothe Weine, ſeltener abziehen;

5) Giebt es auch Perſonen/ welche, wenn ſie ſchwache Weine abzuziehen haben/ das leere Faß mit reinem Brandwein vorher ausſpülen;

6) Und letztens wählet man immer zum Abziehen ſolche Gefäſſe, in welchen vorher noch beſſere Sorten von Weinen geweſen ſind.

b) Wegen des Auffüllens dienet zur Nachricht:

1) Daß die zu den Weinen kommende freye Lufft das allerfeindſeligſte oder gefährlichſte, zu ſagen dasjenige iſt, welches ſie am erſten und leichteſten zur neuen Gährung oder aber doch zur Vappescenz, Kaamicht-Werdung und Abſtehung diſponiren kan, wannenhero man zum voraus Sorge tragen ſoll, daß die Weine öffters aufgefüllet und wohl verſtopffet werden.

2) Kan man wohl junge Weine mit alten oder beſſern Sorten, hingegen niemahls alte Weine mit jungen oder ſchlechten Weinen auffüllen.

3) Wollen inſonderheit die gute Ungariſche Weine nicht leichte andere Arten von Weine/ abſonderlich gar keine Rhein-Weine vertragen, ſondern die Erfahrung hat es gelehret/ daß ſie davon gleich verderben; daher hat man zu Vollwerdung der Fäſſer, wenn man nehmlich zum Anfüllen ſolcher guten Weine nicht dieſelbe gleich gute Sorte hätte, ein ander Mojen oder Noth-Mittel ausgefunden: Man bedienet ſich hierzu der Kieſelſteine und läſſet einen nach den andern ſachte ins Faß hinein fallen, bis es voll oder quaſi aufgefüllet zu ſeyn erſcheinet; Mit welchen Kieſelſteinen

jedoch vernünfftige Wirthe folgende Vorſicht und Zubereitung gebrauchen: Sie brühen ſie erſtlich mit ſiedend heiſſem Waſſer ab, bürſten ſie überall mit ſaubern Bürſten und waſchen ſie darauf aufs reineſte mit kaltem Waſſer, endlich laſſen ſie ſie völlig trucknen, damit nicht die geringſte Feuchtigkeit, vielweniger offenbahre Wäſſerigkeit, dran ſitzen bleibe oder irgends zu ſpüren ſey/ ſo ſind ſie bereitet.

4) Je kühler und truckner die Keller, je feſter die Fäſſer und Spünde, und je beſſer die Fäſſer verſtopffet ſind, je weniger wird etwas exhaliren oder ſich verzehren und conſequenter des Auffüllens halber nöthig ſeyn, wiewohl manches Holtz porœſer als ein anderes iſt, alſo auch durch die Fäſſer ſelbſt ein vieles nach und nach gantz unvermerckt penetriret und vom Weine verlohren gehet, dabey man ſicherlich glauben muß/ daß nur allein das phlegmatiſch oder Wäſſeriche ſich filtriret uud davon ziehet, aus Urſachen, weilen der rückſtändige Wein ja allezeit ſtärcker und ſtärcker zu ſeyn befunden wird. Evaporirte oder tranſpirirte das ſpirituœſe, ſo müſte der im Faß zurückbleibende Wein weit wäſſericher ſeyn oder doch mit der Zeit alſo gefunden werden, ſo aber die tägliche Erfahrung nicht confirmiret.

Zur Conſervation vieler Weine gehöret auch das Schwefeln, ſo einige das Balſamiren der Fäſſer, die Küper aber a l'ordinair das Ein- und Aufbrennen, nehmlich mit dem Unterſcheide, nennen, daß, wenn ſie ein neu oder ledig Faß ſchwefeln, ſo heiſſen ſie es einbrennen; wenn aber ein Faß nicht voll von Weine iſt, und ſie das übrige Vacuum im Faſſe ſchwefeln, ſo wird es von den Küpern Aufbrennen genannt.

1) Solch Schwefeln wird zwar von vielen vor eine ſchädliche und ungeſunde Sache angeſehen, wie es dann auch nicht viel taugt, NB. wenn man damit allzuplump kommet oder allzureichlich-friſch-geſchwefelte Weine ſo gleich in Menge hinein trincket; Allein! wenn man damit nur ordentlich, mäßig, beſcheiden und behörig umgegangen, auch ſolchem geſchwefelten Weine Zeit gelaſſen wird, ſo hat man ſich, vors erſte, des vom Weine lange vorher empfundenen Schwefel-Dampffs, der Geſundheit oder Schädlichkeit halber, nichts zu befürchten, vors andere, auch des Weines halber ſelbſt, ſich noch eher eines mercklichen Nutzens und Verbeſſerns zu vergewiſſern: ich ſage noch einmahl wohl-bedächtlich, wenn das Schwefeln ſonſten nur behörig handthieret, und darauf der damit inficirte Wein eine billiche Zeitlang im Faſſe gelaſſen, alſo nicht gar zu bald drauf getruncken wird; das meiſte Ubel möchte geſchehen, wenn bey den halb-, drey viertel-, oder drittel-vollen Fäſſern, währenden Zapffen und Schencken des Weines, von den Wein-Schencken das Schwefeln zu offte oder nur aus der intereſſirten Abſicht,

daß ihnen ſolcher Zapff-Wein ſonſten verderben möchte, und alſo mehr das Aufbrennen, als Einbrennen, verübet wird: Dergleichen Weine ſind allezeit ungeſund.

2) Des Schwefelns oder Schwefel-Dampffes Nutzen beſtehet hierinnen:

a) Daß er die crudiora terrea noch deſto eher heraus præcipitiren, vom Weine weg- und nach dem Boden zu, führen hilfft oder promoviret.

b) Daß er die Fermentation dergeſtalt dirigiret, damit ſie nicht allzugewaltig geſchehe,

c) dabey im Anfange ſelbige doch auch nicht hindert

d) und letztens, daß ſolcher Schwefel-Dampff, wenn er anders keine crudiora mehr antrifft oder ſonſten nichts mehr im Weine ausrichten kan, gar leichte wieder exhaliret oder zum Spund-Loche heraus marchiret, als welches man daher beweiſen kan, weil man

aa) zum theil über den Spund-Löchern den Dampff oder die Schwefel-Säure rüchen kan, wenn man über kürtzlich-geſchwefelte Weine die Naſe hält,

bb) zum theil auch daraus die exhalation ſolches Dampffes offenbar ſehen kan, wenn man ein polirtes Meſſer auf ein ſolches Spund-Loch leget, als welches gar bald an der Seite nach dem Faſſe zu, völlig-roſtig erſcheinen wird, ſo von nichts anders, als von dem Acido volatili Sulphuris oder wegziehenden Spiritu ſulphuris herkommet.

3) Der Modus vom Schwefeln iſt in ſo weit auch mancherley, daß man hierzu nicht einerley Materie nimmet, ſondern allerhand Variationes, auf dieſe und jene Art machet:

a) Man pfleget insgemein einige lange und ſchmale, rein leinwandtene Streiffen durch ſchmeltzenden Schwefel zu ziehen, ſo hernach entweder Einſchlag oder Schwefel-Tücher genennet und bey dem Gebrauch angeſtecket oder verbrennet werden: Viele ſind mit dieſen puren Schwefel-Tüchern zufrieden, und brennen ſelbige in den Fäſſern alleine, nach u. nach, nach proportion des Raums im Faſſe, auch viel oder wenig davon, ab;

b) Andere aber machen ſich vorhero gantz zart-zerſchnittene oder grob-pulverichte Species von Gewürtzen, Kräutern, Saamen, Blumen, Wurtzeln, Schalen, ꝛc. und ſtreuen hievon etwas gantz dünn zerzettelt auf ſolche Schwefel-Lappen, wenn ſie aus dem ſchmeltzenden Schwefel heraus gezogen werden und noch nicht trucken oder erſtarret ſind: Dis heiſt denn aromatizirter Einſchlag oder Schwefel-Tuch mit Gewürtze.

c) Wieder andere brennen bloß Muſcaten-Nüſſe oder andere pure Aromata, an ſtatt des Schwefels, welches aber eine gantz ungereimte und malplacirte Sache iſt, ja noch eher vor eine dem Weine ſchädliche Künſteley mag angeſehen werden, indem es demſelben, von dem dadurch entſtehenden Oleo empyrevmatico, einen wiederlichen Beyſchmack und Geruch beybringen kan.

d) Noch andere brennen Brand-Wein, ſtatt des Schwefels.

e) Wieder andere infundiren aromata in Spiritu Vini rectificato, oder tröpffeln einige aromatiſche Oehle in den rectificirten Spiritum Vini, und zünden ſolches, ſtatt Schwefel-Tuchs, im leeren Faſſe an.

f) Viele rathen, daß man den Schwefel mit Spiritu Vini vermiſchen und alſo beydes abbrennen ſoll, als welches dem Weine noch weit nützlicher, als der Schwefel alleine, wäre; und was der Veränderungen mehr ſind.

Ich halte aber dafür, daß der Schwefel allein ſchon hinlänglich gnug, alles andere aber überflüßig, zum theil allerdings gar ſchädlich, ſey.

Ein gewiſſer Mann rathet mit dieſer Diſtinction:

1) Die friſche Weine ſoll man mit purem Schwefel balſamiren, (wie ers heiſſet)

2) Bey alten Weinen könne man gewürtzten Einſchlag gebrauchen, und

3) bey ſchwachen Weinen möchte man die Fäſſer lieber vorher mit Spiritu Vini ausſpülen, ſo würde der Wein vor der Vappeſcentia wohl præſerviret werden.

4) Annoch dienet dieſes, wem es nicht bewuſt ſeyn mag, zur Nachricht: daß die rothe Weine gar kein ſulphuriren oder ſchwefeln vertragen können, dieweilen der Dampff ihre Farbe deſtruiret.

Daß endlich zur Conſervation des Weines auch dis gehöret, daß man alles dasjenige, was man durch Länge der Zeit wahrgenommen, das ihm ſchädlich und zum Verderben veranlaſſend ſey, möglichſt vermeyden ſoll, wird faſt von jedem Wein-Verſtändigen bejahet, ungeachtt man von verſchiedenen Stücken keine ſonderlich valuable raiſon finden kan: Indeſſen müſſen doch öffters die Obſervationes beybehalten werden, wenn man auch gleich nicht allemahl ſo bald die animadverſiones ausfindig machen kan. Nach meinem Einſehen könte ich dieſe Dinge, die die Weine nicht vertragen können, in zweyerley eintheilen:

1) In einige beſondere Witterungen, und

2) in ſtinckende oder ſolche Dinge, die in ziemlicher Diſtance einige Exhalationes volatiles von ſich geben.

A) Von den Witterungen wollen die Weine keinen Donner und Blitz, desgleichen keinen lange berührenden Oſt- und Süd-Wind, und abſonderlich den letzten, nicht vertragen.

B) Und

8) Und von den ſtarck-exhalirend, verdrüßlich-rüchend oder vielmehr ſtinckenden Dingen iſt den Weinen in der Nähe ſehr fatal der Käſe, Knoblauch, Zwiebeln, Sauer-Kraut, Rüben, Leder-Geruch, Aaß, ſo gar Fœminæ menſtruatæ, Man rathet auch, aus dem Fundament, an, daß man die Wein-Hebers jederzeit recht rein halten oder wenigſtens mit keinem kamichten, vielweniger dumpichten oder gar ſtinckendem Heber zum guten Weine in ein Faß kommen ſoll. Und ſo mögen noch viele andere Cautelen mehr ſeyn.

Da wir endlich den würcklichen Wein vor uns haben, ſo will ich denn auch in meinem Vorhaben weiter fortgehen, und nunmehro von anders nichts, als was denſelben allein angehet, handeln.

Im Griechiſchen wird der Wein ὄινος, ἀπὸ τῆς ὀνήσεως, juxta Homerum: Juvamen ſenties ſi biberis, im Lateiniſchen am gebräuchlichſten (wie bewuſt) Vinum, und hievon im Deutſchen Wein genannt: Solch Lateiniſch Wort wollen zwar einige als abbrevirt divinum expliciren; allein ich halte es eher mit denjenigen, welche die Derivation nur aus der erſten Syllbe, nemlich von Vi herleiten, weil der Wein Krafft, Macht und Gewalt über den Menſchen und deſſen Vernunfft habe, gleichwie ich auch ſchon hievon etwas erwehnet.

Auſſer dieſen allergebräuchlichſten Nahmen aber hat der Wein auch noch verſchiedene andere mehr, und zwar in allerhand Abſichten; Er wird genannt:

1) Succus Uvarum fermentatus, Sangvis Terræ, Vegetabilium Princeps, Nectar Bacchicum, Aurum potabile vegetabile, Ferner Merum, ſo aber propriè als Vinum purum ſeyn; Tementum, welches ſtarcken Wein bedeuten ſoll, und davon das Wort Temulentia die Trunckenheit kommet.

2) In Abſicht des guten Gebrauchs heiſt er auch Lac Veneris, dulce Lac Senum, Remedium Senectutis, naturale cardiacum, Unicum Vitæ & Valetudinis ſubſidium, Præſtantisſimum vitæ humanæ fulcrum. Und

3) In Abſicht des Mißbrauchs oder Entſtehung des Böſen von allzuvielen Wein-Trincken wird er genannt: Tormentum morum, Flagellum Cerebri, Mors Memoriæ, Stimulus libidinum, Venenum vitale, Carnificina articulorum, Omnium malorum metropolis, Princeps tenebrarum, Vitæ humanæ Peſtis, Fel Terræ, Fel Draconis & Venenum antiqui Serpentis.

Ratione der Definition oder was der Wein ſey? giebt es in den Büchern auch mancherley Ausdrücke, womit wir uns aber nicht allzulange aufhalten wollen.

Schrœder ſagt: Der Wein wäre Succus Vitis fermentatione exaltatus, welches nicht expresſiv iſt, weil man mit dem Succo Vitis a l'ordinair das Wein-Waſſer oder die Lachrymas Vitis verſtehet: Ein anders iſt Succus Vitis, ein anders Succus fructus vitis, dahero diejenige, die ihn Succum ex Uvis maturis expreſſum & fermentatum nennen, weit vernehmlicher gehen.

Ein gewiſſer Medicus ſagt: Es wåre Succus ex Uvis maturis expreſſus, mediante fermentatione depuratus vel a ſuis fæcibus repurgatus atque in liquorem ſpirituoſum exaltatus, welches, im rechten Verſtande genommen, auch ſchon recht geſaget iſt, wiewohl man ſolcher Weitlåuffigkeit nicht gebrauchet, ſondern heute zu Tage iſt es gnug, wenn man ſagt: Es iſt Vinum, ein Succus fermentatus vinoſus, Succus Uvarum, vinoſe fermentatus, ein ſolcher gegohrner Safft von ausgepreſſen oder zerqvetſchten reiffen, ſůſſen Frůchten, den man mit einem Worte Vinum oder Wein heiſſet, als wodurch weder Bier noch Meth, Cyder, Eßig oder Brandwein, ungeachtet auch von dem letzten etwas im Weine vorhanden iſt, verſtanden, vielweniger etwas anders fermentirtes vappœſes oder putrilaginœſes, ſondern allemahl ein angenehmer trinckbarer, ſpirituœſer gegohrner Safft gemeynet wird.

Der gelahrte Herr Prof. Bœrhaave ſaget: Omnis Succus vegetabilis fermentatus per deſtillationem dans Spiritum Vini poteſt dici Vinum, d. i. aller vegetabiliſche gegohrne Safft, welcher durch die Deſtillation einen Brandwein oder Spiritum inflammabilem giebet, kan ein Wein genennet werden, dawieder ich nichts zu ſagen habe; ob aber aus dem Graſe, aus den Růben und verſchiedenen andern Vegetabilibus oder deren Succis ein Wein zu machen iſt, oder deren Succi zu Weine gåhren kőnnen? ůberlaſſe ich andern zu glauben, noch habe ich kein Vinum Graminis, Raparum, u. d. gl. die der Herr Bœrhaave z. E. anfůhret, geſehen, ich will indeſſen die Sache, wenigſtens vom Succo Raparum, nicht widerſprochen haben. Hingegen iſt uns allen bekannt, daß die Såffte aller ſůſſen Frůchte, von Aepffeln, Birnen, Pflaumen, ſůſſen Kirſchen, Qvitten, Johannes-Beeren, Himbeeren, Maulbeeren, Brombeeren, ꝛc. ꝛc. desgleichen der Zucker und Honig, durch die fermentation, einen weinichten Tranck geben.

Der Author, der den Tractat de Conſangvinitate Vini, Auri & Sacchari geſchrieben, hat den Wein recht philoſophiſch beſchreiben wollen, indem er ſaget: Vinum eſt plane divinus & cœleſtis liquor, roris & cœleſtis humiditatis principale habitaculum, per Vitis lignum tortuoſum ex cœlo terraque hauſtus, beneficio Solis in pendulas explicatus uvas, unde deinceps expreſſione & debita fermentatione in tam limpidam, naturæque humanæ amiciſſimam digeritur lympham; Die gantze Predigt will aber nicht viel ſagen, weil alle Geſchőpffe Gőttlich ſind und alle Vegetabilia vom Thau oder der himmliſchen Feuchtigkeit participiren.

Wenn nun endlich die Scribenten die Mixtion des Weines, deſſen Beſtand-Theile und Haupt-Ingredientia beſchreiben oder mit einem Nahmen ſolche involviren wollen, denn kommen erſt noch allerhand ſeltſame Expreſſiones, Nahmens, und Gedancken an den Tag. Da heiſt es, der Wein ſey:

1) Eſſentia ſubtiliſſima incorruptibilis: welches vors erſte grundfalſch iſt; Er iſt das rechte Aqua Vitæ oder Lebens-Waſſer, die Aqua ardens, Sulphur cœleſte, Sulphur bezoardicum vegetabile, das Menſtruum cœleſte, die Aqua cœlica, Lullii Cœlum, der Clavis Philoſophorum, das Corpus æthereum ex Igne & Aqua conſtans, der Balſamus volatilis liquoris catholici.

2) Nechſt der Eſſentiæ incorruptibilis habe der Wein magnam copiam aquæ inſipidæ corruptibilis: welches wieder nicht zu beweiſen ſtehet, indem ich ein ungeſchmack Waſſer eher vor incorruptible, als corruptible halte, in ſo weit man es, als pures Waſſer, conſideriret:

3) Wäre dabey ein Spiritus quidam fumidus, welcher nichts anders, als ein Sal commune ſey, und in forma fumi auffſteige: ſo abermahls ein recht gelehrter fumus iſt;

4) Befände ſich dabey ein Oleum quoddam vere pingue & unctuoſum combuſtile, ſed paucum: ratione Olei hat er zwar recht, aber ſo gar wenig iſt es doch nicht, wie man nicht nur allein aus dem Spiritu Vini, ſondern zuförderſt aus dem Weinſtein, Hefen und Reſiduis oder allerhand Dingen, die ſich vom friſchen Weine ausſcheiden, erweiſen kan.

5) Saget dieſer Author: Ex Capite mortuo extrahitur Sal commune quoddam corroſivum: welches abermahl bey der Wahrheit vorbey geſchoſſen iſt, indem niemand dergleichen demonſtriren kan. Endlich wäre
6) auch eine terra limoſa inutilis zugegen.

En fin! Es würde uns nicht viel dienen, wenn ich ſolcher Scribenten noch ſo viel anführete, daher ich ſie lieber übergehen und bey diejenige rangiren will, die ſich bald vom Alcali fixo, bald gar von einem urinoſo, ſo auch im Weine wäre, träumen laſſen, oder von Sale æthereo und allerhand unerweißlichen Dingen ſchwatzen.

Diejenige, die noch am plauſibleſten die bekannte 5. Principia chymica aus dem Weine beweiſen wollen und nicht ſo gar tumm ins Gelach hinein reden, ſagen:

1) Sal zeigt ſich am Geſchmacke oder auch am Sale eſſentiali;
2) Der Schwefel am Geruch, Farbe, Geſchmack und Spiritu Vini;
3) Der Mercurius an dem Kribbeln und Bläßchen-Werffen, als woraus einige auch ein Sal volatile erzwingen, andere aber damit das principium aëreo-æthereum angeben wollen;
4) Das Waſſer, und
5) Die Erde wären ohnedem nicht zu läugnen: Ich habe hierwieder in ſo weit nichts zu ſagen, auſſer daß man den Mercurium weglaſſen, und ſtatt Schwefels, principium Sulphuris ſprechen möchte.

Der berühmte Dr. Beccher hat den Wein in 3. Subſtantias, nehmlich a) in Subſtantiam ſummam, b) mediam, & c) infimam, eingetheilet mit der Erſten, den Spiritum Vini, mit der Zweyten, das vom Weine zurückbleibende Syrup-haffte, und mit der Dritten Subſtantz den Tartarum verſtanden: Er führet ſolches in ſeiner Phyſica ſubterranea gar wohl aus, und rühmet inſonderheit ſehr die Subſtantiam mediam, davon ich hernach noch etwas erwehnen werde.

Ich ſage hierauf: der Wein iſt ein Mixtum ſalino-oleoſo-ſpirituoſo-terreo-aquoſum, oder ein Liquor ſalino-mucido-oleaginoſus, multa aquoſitate intertextus. Ich nenne es:

1) Ein Mixtum aquoſum, weil es vom Waſſer am meiſten hat, ſo bey jedem Weine ratione quantitatis vel proportionis, kan erwieſen werden.

2) Ein Mixtum ſalinum: nicht nur,

   a) weilen man ſolche Theile ſo gleich ſchmecket, wie dann das ingrediens ſalinum bey dem Weine gewiß das vornehmſte im Schmecken, und gar nicht das Oehlichte iſt, ungeachtt das letztere wegen Milderung der Saltz-Theile, zum ſüſſen und angenehmen Geſchmack mit concurriret;

   b) ſondern auch deßhalb iſt es ein mixtum ſalinum, weilen man die Partes ſalinas offenbar, dazu auf verſchiedene Weiſe, demonſtriren und erweiſen kan.

3) Iſt es ein Mixtum oleoſum, dieweil ich ſolche Oel-Theile abermahls deutlich entweder durch die deſtillation in offenem Feuer, wenn man den Wein nach und nach exhaliret und deſtilliret, oder im Tartaro, in den Fecibus, oder im Spiritu, oder auch noch anf andere Art, jederman darlegen und abſcheiden kan, auch des Weines brennbares Weſen hievon alleine dependiret.

Daß es:

4) Ein Mixtum ſpirituoſum, iſt niemand unbekannt, ſonſt könnte man keinen Spiritum inflammabilem davon ſepariren; es würde auch der Wein, auſſer Spiritu, gar nicht truncken machen können.

5) Endlich kan ichs auch ein Mixtum terreo-aquoſum mit Recht heiſſen, dieweil ich von jedem Wein die würckliche Erde ebenfalls demonſtriren kan; zugeſchweigen, was für eine Menge Erde ſich aus dem erſten Weine in den fallenden Hefen und Weinſtein ausſcheidet oder zu erweiſen ſtehet.

Sonſten dienet, dieſer Mixtion halber, noch zu wiſſen,

1) Daß die Mucago daher entſtehet, weil bey den partibus ſalinis viele partes terreæ pflegen mit unterwebet zu ſeyn.

2) Die ſpirituoſitas aber kommt daher, weil die partes oleoſæ & ſalinæ mit vielen aquoſis aufs zarteſte durchmiſchet ſind.

3) Der angenehm-ſüßliche Geſchmack dependiret von den partibus ſalinis mit partibus oleoſis und einigen terreis temperiret: Je mehr das Sal acidum im in-

nerſten mit ſolchen partibus gebrochen und vereiniget iſt, je milder, ſüſſer und angenehmer ſchmeckt der Wein, je ſtärcker und ſpirituœſer pflegt er zu ſeyn; Je bloſſer das ſal acidum iſt, je ſaurer iſt er.

4) Man heiſſet insgemein diejenige Weine, die ſaliniſch gnug, dabey aber auch mit proportionirten öhlichten Theilen verſehen ſind, lüfftige Weine; hingegen die bloß ſpirituœſe, ſo nicht gnugſam ſaliniſche Theile beſitzen, ſtumme Weine; Sind der ſaliniſchen Theile, in der proportion, zu viel, und ſolche alſo mit den andern nicht gnugſam temperiret, ſo werden dergleichen Weine nicht allein leicht ſaur und gar bald zu Eßig, ſondern wohl gar zur Vappa, kaamicht und ſchimmlicht, und zwar, ſo bald ſie abgetobet haben.

5) Ubrigens iſt aber die Mixtio Vini von einer ſonderbar-intimen Vereinigung, welches aus verſchiedenen Umſtänden erhellet:

α) Sie kan nicht viele Wärme vertragen, oder wird gar bald aufs empfindlichſte alteriret.

β) Wenn das allergeringſte ingrediens aus der Mixtion kommt, ſo iſt auch ſchon eine proportionirte alteration da, wie z. E.

1) Diß der allernachdencklichſte Umſtand iſt, daß mancher Wein, wenn er bloß etliche mahle filtriret wird, allbereits hievon ſchon eine kleine alteration und veränderten Geſchmack bekommet: wobey ich gleichwohl nichts anders vernünfftig ſchlieſſen kan, als daß ihm nur einige partes-mucido-terreæ entgangen oder abgeſchieden worden, und zugleich auch einige ſubtile partes ſpirituoſæ exhaliren.

2) Wenn ich geſagt, die Mixtio des Weines könne nicht viel Wärme vertragen, ohne alterirt zu werden, ſo weiß dis erſtlich ohnedem jedermann, daß er eben deßbald in Kellern oder kühlen Oertern muß verwahret werden, und dann auch des Sommers oder zur warmen Zeit gar leichte in Arbeit geräthet.

3) Es iſt bekannt, daß er wenig oder keine offene Lufft, um ſo vielweniger in einer groſſen ſuperficie vertragen kan, ſondern davon unverzüglich ſchaale, kaamicht und unkräfftig wird oder ſich gäntzlich alteriret.

4) Wegen der Wärme ſiehet man in wenig Tagen eine alteration, wenn ich etwas Wein in ein Glaß gieſſe, ſo daß es halb voll wird, ſolches zuſtopffe mit einem Papier-Stöpſel und an die Sonne ſtelle, da wird ſich etwas zu Boden præcipitiren und der Wein leicht geändert zu ſeyn erſcheinen.

5) Um ſo vielmehr und geſchwinder ſiehet man die alteration, wenn der Wein nur ein eintziges mahl über dem Feuer aufwallet, da dann ein gantz ander Geſchmack und Weſen daraus entſtanden, wenn man ihn wieder kalt werden läſſet und koſtet.

6) Gantz handgreiflich und noch mehr ſiehet man die alteration der Mixtion, wenn ich den Wein im verſchloſſenen Gefäſſe digerire und darauf das ſpirituoſum abſtrahire: Ob ich hernach gleich, wenn es verkaltet, das ſpirituoſum wieder mit dem reſiduo melire, ſo werde ich doch mein Lebelang keinen Wein wieder bekommen, die Wein-Mixtion iſt nicht allein alteriret, ſondern gar deſtruiret; dahingegen derſelbe Wein ohne Wärme an kalten Oertern, mit Ausſchlüſſung der allgemeinen Lufft, wie bekannt, lange Jahre in ſeiner Mixtion verharren und ſich halten, ja mancher Wein, der mit allzuvielen, entweder ſaliniſchen oder aber auch grob-öhlicht-mucide-terreſtriſchen, ich meyne weinſteinicht und hefichten, Zeuge von Natur begabet iſt, durch das liegen, allmählige deponiren und ausſcheiden ſolcher Theile, mit der Zeit ſich noch eher veredlen, als deterioriren, oder alteriren wird.

Indeſſen iſt, nach der groſſen Verſchiedenheit der Weine ſelbſt,

a) theils nach den verſchiedenen Ländern, b) theils nach ihren verſchiedenen Arten in jedem Lande, c) theils nach der Situation und Gegend des Wachsthums jeder Sorte, d) theils nach dem gehabten verſchiedenen wärmern und kältern, näſſern und truckenerm Wetter, e) theils nach der difference der Collection, Zerquetſchung oder Auspreſſung, f) theils nach der mehr oder weniger erlittenen Fermentation, g) theils aber und endlich auch nach der Verſchiedenheit der fernern Tractirung und Verwahrung, Abziehung, Schwefelung, Verſtopffung, Veränderung der Gefäſſe und vieler andern Umſtände mehr, bey jedem Weine auch immer eine kleine, manchmahl auch ſehr merckliche Difference in der Mixtion, nicht ratione der Anzahl derer von mir angegebenen Beſtand-Theile,

α) daß bey dieſer und jener Sorte eines oder das andere fehlete, oder

β) daß bey dieſem und jenem Weine noch etwas anders und mehrers vorhanden wäre, keinesweges: Man findet in allen Weinen, durch die Banck, partes aquoſas, oleoſas, ſpirituoſas, ſalinas & terreſtres, ſondern ich verſtehe die Difference nur ratione quantitatis & qualitatis in der proportion der Mixtion.

1) Ratione quantitatis ſind z. E. bey vielen Weinen mehr ſaliniſche Theile zugegen, als bey andern; bey einigen wiederum mehr ſpirituœſe, als bey den andern; bey einigen mehr wäſſeriche, als bey den andern; bey einigen mehr mucide terreſtriſche als bey den andern, u. ſ. w.

2) Ratione qualitatis ſind alle dieſe ingredientia, ich meyne, bald das ſaliniſche, bald das öhlichte, bald das ſpirituœſe, u. ſ. f. bey einer oder andern Sorte von Weinen viel edler, zarter und beſſer, dagegen in andern wiederum viel gröber, roher und ſchlechter, alſo auch deshalb, ſehr unterſchieden, da indeſ-

ſen doch überhaupt und im Grunde die principia phyſica, ſo wie ſie durch die Chemie können ſepariret und auseinander geſetzet werden, bey allen Weinen dieſelbe und einerley bleiben.

Wollen wir uns demnach eine vernünfftige und nützliche idée vom fermentiren oder rechten Weine machen, ſo müſſen wir ihn in zweyerley Abſichten betrachten:

1) In ſeinem gegenwärtigen würcklich weinichtem Zuſtande, wenn er alſo entweder
a) als ein Geträncke gebrauchet und eingenommen,
b) oder aber auch ſonſten zu andern Dingen, zuförderſt in Artzneyiſchen Abſichten, gebrauchet wird.
2) Kan man aber auch den Wein auf andere Art betrachten, was nemlich
aa) entweder mit der Länge der Zeit ſich von ihm ſelbſt ausſcheidet, und zu was alles dieſes wieder à parte genutzet wird? wie nicht weniger, woraus dieſe ausgeſchiedene Stücke, in ihren Mixtionen, abermahl beſtehen? oder
bb) aber auch, was man durch die Kunſt und fernere Chymiſche Handthierungen vom Weine ſcheiden, machen, produciren und erkünſteln, oder durch Verſetzungen und Veränderungen derer erſten Beſtand-Theile, immer wieder vor neue und gar ſehr unterſchiedene Mixtiones darſtellen kan?

Bey allen dieſen Begebenheiten iſt aber der Haupt-Unterſcheid zu remarquiren: daß bey der erſten natürlichen Ausſcheidung, wenn der Wein nemlich einige Stücke mit der Zeit von ſelbſt auswirfft, derſelbe dennoch Wein bleiben oder ſeine weinichte Mixtion beybehalten kan; dahingegen verlieret er ſolche bey allen künſtlichen Ausſcheidungen und Handthierungen.

Um ordentlich zu gehen und uns nicht zu diffundiren, ſo bleiben wir vorjetzo und vors erſte auch bey der erſten Vorſtellung oder Betrachtung, da man den Wein, an ſich, conſideriret, wie er getruncken oder in der Artzney employiret wird, ſetzen alſo noch aus die zweyte conſideration derer entweder von ſelbſt aus dem Weine ſich ausſcheidenden, oder aber durch die Chymie vom Weine ſeparirten, producirten und erkünſtelten Dinge.

Demnach muß kein Menſch dieſe beyde idéen oder höchſt-differente Betrachtungen und Vorſtellungen, auch die damit verknüpffte diſtincte Beſchaffenheiten nicht confundiren, wie viele Gelehrte gethan und noch thun: Man muß durchaus nicht dasjenige vor etwas natürliches oder in der Mixtion des Weines ſchon zugegen-ſeyendes anſehen und annehmen, was erſt durch die Kunſt aus den Weine oder durch neues arrangement der phyſicaliſchen Beſtand-Theile kan produciret werden: Wenn ich demnach bey der letzten Betrachtung mich erinnere, daß die Kunſt vom Weine einen Eßig, von dieſem wiederum ein zweyfaches Oel, und allerhand mehr, hernach von den Hefen und Weinſtein ein Sal fixum, ein Sal volatile, verſchiedene Oele und mancherley mehr, durch neue Compoſitiones derer aus dem Weine gewonnenen und gemachten Stücke, eine Terram foliatam, einen Tartarum tartariſatum, eine Tincturam tartari, eine Saponem und vielleicht ſechszigerley neue Mixta machen und darſtellen kan, ſo muß ich keinesweges ſchlüſſen, als wäre alles dieſes ſchon alſo von Natur im Weine darinnen, oder wenn ich den Wein trincke und ſonſt employire, als bekäme man alles dieſes zugleich mit in den Leib, wie leider die meiſte Medici die producta mit den eductis im raiſonniren, argumentiren und beſchreiben derer Vegetabilium fricaſſiret und confundiret und manche bey dem Weine geſaget haben, daß darinnen ein Sal fixum, ein Sal urinoſum, und mancherley gekünſteltes auch allbereits von Natur, vorhanden ſey.

Ferner wenn ich erwehnet: Im Weine wären zugegen

1) Partes ſalinæ, ſo verſtehe ich hiermit keine andere, als deſſen Sal eſſentiale das natürliche vegetabiliſche Sal acidum, ſo allhier gemeiniglich nicht reine, nicht einſeitig und bloß, ſondern mit öhlicht und erdichten Theilen vermiſchet und ſurchargiret iſt, auch, dem langen Herkommen nach, insgemein nicht Sal acidum oder Sal eſſentiale, ſondern Tartarus oder Weinſtein, genennet wird: Dieſe Saltz-Theilchen muß man ſich in allen Weinen vorſtellen, bloß findet ſich auch allhier, wie mit den andern partibus conſtitutivis, der Unterſcheid von plus und minus:

a) einmahl, daß in einem Wein mehr Weinſtein, oder ſolch Sal eſſentiale iſt, als in dem andern, und

b) vors andere, daß er auch in einem mehr reiner, zarter und mit weniger erdichten Theilen vermiſcht erſcheinet, als in dem andern. Folglich iſt das ſaltzichte ingrediens im Weine würcklich vorhanden und zu erweiſen, alſo bey dem Gebrauch des Weines auch darauf zu reflectiren.

2) Habe ich partes oleoſas, als im Weine zugegen ſeyende, angegeben: Solche ſind auf drey oder viererley Weiſe darzuſtellen:

a) In der Conſtitution des Spiritus Vini,

b) In dem Sale eſſentiali oder Tartaro, als in welchem häuffige Oehl-Theile vorhanden/ und

c) auch in dem fœculenten Mucagine,

d) nicht weniger in dem Extract-mäßigem Weſen, wenn man auch ſchon vom Weine den Tartarum und Spiritum Vini gäntzlich ausgeſchieden hätte, als welches deſtillando noch allezeit viel Oel geben wird; demnach muß man auch hierauf, bey dem Gebrauch des Weines, reflectiren.

3) Iſt von Partibus ſpirituoſis geredet worden, wodurch ich ſimplement den

Spiritum inflammabilem vel ardentem oder ſo genannten Brandwein, in ſo viel ſich, währender Fermentation, von den Partibus oleoſis & ſalinis mit dem Waſſer, zu ſolchem a parten Mixtum, im Weine, ſpecificiret hat, will verſtanden haben, und welchen auch niemand leugnen kan, bloß, daß er ebenfalls mehr oder weniger, in den ſo vielen Wein-Sorten, vorhanden; es iſt alſo hierauf ebenfalls zu reflectiren.

4) Habe ich Partes aquoſas angegeben, als welche eigentlich das Volumen des Weines oder das Vehiculum, Menſtruum, Behältniß der andern Stücke oder die Baſin des Weines ausmachen, von allen Menſchen erkannt und vermuthlich von niemand in Zweiffel gezogen werden können, alſo nicht vieler Angebung des Beweiſes bedürffen, indeſſen doch auch bey dem Gebrauch des Weines zu mercken ſtehen.

5) Endlich habe ich auch von Partibus mucido-terreis erwehnet: Hierunter verſtehe ich nicht allein die offenbare pure erdhaffte Theile, ſo man im inſpiſſirten und verbranntem Weine darſtellen, auch im Tartaro und in den Fæcibus oder ſonſten noch zur Gnüge demonſtriren kan, ſondern auch einige mit Saltz-Theilchen gemeiniglich verwickelte partes reſinoſo-gummoſas, davon des Weines Klebrichkeit, wenn nehmlich die partes ſpirituoſæ & aquoſæ gröſten theils exhaliret ſind, dependiret, und welche der allweiſe GOtt auch nicht umſonſt oder als überflüßig, vielweniger als partes excrementitias, darein geordnet, maſſen ich dieſe, mehr ſubſtantielle Theile, vor die nahrhaffteſte und der Menſchlichen Machine beſt-angedeylichſte, in ſo weit der Wein etwas nähret, zu ſeyn judicire, dagegen die ſpirituœſe wohl erwärmen und das Geblüte in Regung bringen, aber wegen ihrer Subtilität und Flüchtigkeit, wiederum deſto eher evaneſciren, tranſpiriren, oder aber, bey deren zu vielen Gegenwart, dem Cörper eher zum gröſten Schaden angedeyhen können.

Und ſo hätte ich denn angezeiget, wie ſich iedermann derer im Weine würcklich vorhandenen, auch ſcheidbaren und erweißlichen Ingredientien oder phyſicaliſchen partium conſtitutivarum ſelbſt verſichern könne oder auf was für Dinge man bey dem Gebrauch des Weines zu regardiren habe, dieweil ſie darinnen auch in der That vorhanden ſind.

Wer aber nur auf den diætetiſchen Gebrauch des Weines oder auf das Wein Trincken reflectiren will, der kan ſich die Mixtion noch kürtzer und compendiœſer vorſtellen, und ſich nur die vorhin erwehnte Becheriſche Eintheilung des Weines imaginiren oder bloß auf die 3erley Subſtantias Vini:

a) Auf die ſummam, ſo der Spiritus Vini iſt,
b) auf die infimam, ſo der Weinſtein und grobe Erde;
c) und auf die mediam ſeine Gedancken richten, als in welcher media das öhlicht-

reſinœſe und gummœſe, auch zarteſt ſaliniſche, beſte und nahrhaffte vorhanden iſt, NB. wenn es anders wohl ausgegohrne und von ihren urſprünglich-gröbſten, garſtigen Theilen, wohl depurirte Weine ſind.

Man kan auch aus dem Effect des Weines, faſt tacite, die Proportion ſolcher dreyen Subſtantien, bey ſich ſelbſten judiciren lernen: Denn

a) Nimmt der getrunckene Wein den Kopff ein, echauffiret das Geblüte, und machet bald truncken, ſo kan man von der Proportion des zu ſich genommenen Weines, auch gleich die Proportion der ſubſtantiæ ſummæ oder des in ſolchem Weine enthaltenen Spiritus Vini ſchlüſſen.

b) Giebt er Nahrung und Kräffte, ohne Echauffirung und andere Incommoditè, ſo judiciret man daraus die Güte, Beſchaffenheit und Proportion ſeiner ſubſtantiæ mediæ.

c) Machet er laxiren, Incommodität im Urin oder gar Gicht- und Stein-Schmertzen, ſo ſchlüſſet man daraus, nach Proportion, deſſen ſubſtantiam infimam, den vielen Weinſtein, grobe erdichte, klebricht- mucide, unreine, nicht wohl ausgegohrne oder durch die Fermentation nicht abgeſchiedene hefichte Theile.

Die Eigenſchafften eines guten Weines haben die Alten α) entweder nach drey β) oder nach allen fünff äuſſerlichen Sinnen, jenes mit dem Worte COS, und das letztere mit dem Worte COSTA andeuten wollen. Wenn ſie geſaget: Ein guter Wein ſoll Vinum COS ſeyn, ſo haben ſie mit ſolchen 3. Buchſtaben Color Odor & Sapor verſtanden, das iſt, er ſoll klar und ſchön von Farbe ſeyn, einen guten Geruch und Geſchmack haben, da die Deutſche auch noch auf das Verschen gehalten:

Iß, was gar iſt; Trinck, was klar iſt;
Rede, was wahr iſt, So lebſt du lang zu jeder Friſt.

Die aber auf alle 5. Sinnen geſehen und das Wort Coſta vorgegeben, haben ſolche Buchſtaben expliciret: Der Wein ſolle ſich diſtinguiren Colore, Odore, Sapore, Tactu & Auditu: womit ſie gemeynet, erſtlich was ich vorher ſchon von der Farbe, dem Geruch und Geſchmack, der 3. erſten Buchſtaben halber, gedacht, vors andere aber auch, ratione tactus, daß er nicht allzuwäßrich und dünne, ſondern im anfühlen etwas klebrich ſeyn, ratione auditus aber, daß er bey dem Einſchencken etwas krübeln, ſchäumen oder ein klein Geräuſche machen ſoll. Die Salernitani haben ohngefehr daſſelbige in zwey Verschen aufgezeichnet: nehmlich

I.

Vinum ſit clarum, vetus, ſubtile maturum,
Ac bene dilutum, ſaliens, moderamine ſumtum,

2.

Si bona Vina cupis, quinque hæc laudantur in illis:
Fortia, formoſa & fragrantia, frigida & levia.

Vor mich will ich denn ſagen: daß ein guter, zu gleich geſunder Wein, folgende Eigenſchafften haben ſoll, gleichwie man auch dergleichen würcklich antrifft und haben kan, er ſoll: 1) wohl ausgegohren, 2) nicht allzujung, 3) dem Anſehen nach, klar, 4) der Conſiſtentz nach, nicht dicke, auch nicht ſo dünne, wie Waſſer, 5) angenehm, kräfftig und ſtärckend von Geruch, 6) deßgleichen alſo am Geſchmacke ſeyn, dergeſtalt, daß wenn man ihn eine Weile lang im Mund behält, ſolcher eine gelinde adſtriction auf der Zunge hinterlaſſe, auch wohl durch die Naſe penetrire, demnach nicht ſaur noch herbe, nicht ſchaal oder matt, vielweniger nach Schwefel, nach dem Faſſe oder nach ſonſt was fremdes ſchmecke. 7) Er ſoll beym Einſchencken fein friſch krübeln, oder petilliren und Geräuſche machen, jedoch alſo, daß das Schäumchen oder die Bläschen bald verſchwinden. 8) Er ſoll mäßige Stärcke und Spirituascentz haben.

Endlich ſind auch nach dem Trincken einige Proben zu remarquiren, daraus man einen guten und geſunden Wein judiciren kan: 9) Daß er geſchwinde die Nieren paſſire, 10) die Nacht darauf einen gelinden Schweiß mache, und 11) den nechſt-folgenden Tag den Leib offen halte. 12) daß er weder Kopff-Schmertz, noch einige Schwerigkeit in den Gliedern und Geblüte verurſache, 13) daß er appetit errege und die concoction befödere, 14) und endlich daß, wenn er auch öffters und in ziemlicher portion getruncken würde, er dennoch keinen Stein oder Podagram cauſire.

Nun iſt es wohl wahr, daß nicht alle Weine, ja ich möchte bald ſagen, nur gar wenige Weine, erzehlte Qualitæten und Eigenſchafften haben; aber dann muß man doch eine jede Sorte eben hiernach, wie weit er gut und geſund, oder aber ſchädlich und mit den vorgeſchriebenen Qualitæten nicht überein-kommend ſey, zu judiciren wiſſen, alſo wenigſtens den beſt-zu habenden und mehr geſundern, vor den ungeſundern oder ſchlechtern, choiſiren.

Ueberhaupt dienet auch dieſes noch zur Nachricht, daß man zum täglichen Tranck weder gantz jungen, friſchen und nicht gnugſam ausgelegenen Wein, welcher ſonſt grüner Wein pfleget genennet zu werden, noch allzu alten Wein, den man Firn-Wein heiſſet/ ſondern lieber einen vom mittel Alter, als die beſte und brauchbareſte Art, wählen ſoll: Die junge und friſche haben gemeiniglich noch vielen Weinſtein oder andere Unreinigkeiten bey ſich, und die Firn-Weine oder alte ausgelegene ſind à l'ordinair zu ſtarck oder auf die letzt wiedrig von Geſchmacke. Süſſe Weine werden ſelten alt oder ebenfalls ſehr ſtreng und feurig.

Die Verſchiedenheit aller Weine zu beſchreiben, iſt keines eintzigen Menſchens Sache, nicht einmahl in ſo weit, daß man nur die Nahmen davon wüſte, geſchweige alle andere Umſtände. Jedoch um etwas hievon zu ſagen, ſo iſt uns allen vors erſte wohl bekannt, daß man: 1) Einmahl wegen des Geſchmacks ſüſſe, ſäurliche, ſaure, herbe, zuſammen ziehende; 2) wegen der Farbe, weiſſe oder (nach dem Frantzöſiſchen germaniſirte) blance, gelbliche, gelbe, bräunliche, ſchiele, licht-rothe, grünliche, recht rothe, dunckel-rothe und ſchwärtzlich-rothe; 3) wegen der Conſiſtentz und Subſtantz, dünne, leichte, ſubtile, dicke, ſchwere und klebriche; 4) wegen der Stärcke und Kräffte, ſtarcke, ſpirituœſe, fette, ſchwache und ſchlechte; 5) wegen der fermentation aber, gekochte, ungegohrne, halb- und gantz-gegohrne, auch untereinander vermiſchte. 6) Ferner gefärbte und gemachte, verfälſchte, und alſo unausſprechlich vielerley Weine hat;

Etliche wenige Umſtände der Verſchiedenheit halber möchte ich noch voraus melden, ohne das, was ich ſchon vorher berühret habe: 1) Alle weiſſe oder blance und gelbliche Weine können, ſolcher Farbe halber, natürlich ſeyn; Sind ſie aber ſehr gelbe, ſo ſind ſie entweder mit gebranntem Zucker oder auf andere Art gefärbet, oder aber ſie haben die Farbe vom Eichen-Holtze aus den neuen Fäſſern bekommen. 2) Von den rothen Weinen dienet dis zur Nachricht: daß zur Noth die ſehr dünn-rothe natürlich roth, die ſtarck und dick-rothe aber ſelten, ja faſt niemahls, alſo roth von Natur, ſondern entweder mit roth Santal oder mit roth-Holtz-Spänen oder mit Heidelbeeren, kleinen Roſinen, oder noch auf andere Art gefärbet ſind, wie man auch hiermit in Franckreich gantz kein Geheimniß draus machet, ſondern die Wein-Schencken ſchütten bey ausgeleerten oder abgezogenen Wein-Fäſſern die im Faß geweſene & pro tinctura gediente, extrahirte Späne oder andere Materien vor ihre Thüren auf die Straſſe. 3) Gleichwie die Reiffigkeit und Süßigkeit der Trauben allein von der Digeſtion und Wärme der Sonnen herkommt, ſo iſt es wohl natürlich, daß auch die beſte Weine in den warmen Ländern wachſen, dabey auch noch dieſes die Süßigkeit und Stärcke des Weines vermehret oder concentriret, wenn ſie an einigen Orten die Trauben noch länger an den Stöcken hangen und halb einſchrumpeln laſſen, als wodurch ihnen vieles unnütze Waſſer noch entgehet. Man kan demnach ſagen: Je weiter die Länder nach Mitternacht zu liegen/ je ſchlechter fallen die Weine. 4) Daß die meiſte ſüſſe Weine entweder gar nicht fermentiret oder gegohren haben, oder aber doch nur mit einigem gegohrnen Weine vermiſcht ſind. 5) Daß unter den ſüſſen Weinen viele gekochte, auch viele künſtlich gemachte ſind. 6) Daß bey den ſüſſen Weinen keine Verfälſchung mit dem Lythargyrio kan angebracht werden, dahingegen aber einige gar den Arſenicum employiren ſollen, als welcher noch ſchwerer, denn die Bley-Sachen, zu decouvriren iſt. 7) Daß man aber um ſo vielmehr mit den Rhein-Neckar-Mayn-Francken- und andern ſäurlich-ſchmeckenden Weinen allerhand Künſteley, Verfälſchung und Betrügerey, darunter einige Gifft-mäßige Würckung bey den Menſchen haben, fürnimmet und ausübet, davon ich hernach noch etwas erwehnen werde.

Die mir bekannte und in Europa allermeiſt gebräuchlichſte Wein-Sorten ſind ohngefehr folgende:

a) Von den entlegenſten Weinen will ich, als die noch gebräuchlichſte, rechnen diejenige, die von den Canariſchen Inſuln von Palma und Madera, kommen, da der letzte Vino de Madera und der erſte Vino Secco, insgemein Palm-Sec genannt wird; Die Deutſchen aber haben ſichs angewöhnet, an ſtatt des Wortes Secco, oder Sec, Sect, alſo entweder Palm-Sect oder Canarien-Sect zu ſagen, welcher Nahmen indeſſen doch gar nichts ſagen will. Einige Deutſche Gelehrte haben dis Wort von Sack oder Säcke herleiten und expliciren wollen, weil man ſolchen Wein erſtlich in ledernen Säcken oder Schlauchen füllet, verführet, verſendet, dabey noch einige hinzugeſetzet, daß man den Wein in Säcken ans Feuer hienge, und ihn auf ſolche Weiſe noch mehr maturirte und concentrirte; allein das letzte iſt falſch, und das erſte, daß er in Säcke gefüllet und verſandt wird, iſt in ſo weit wohl richtig; aber daher hat deßhalb der Wein nicht den Nahmen, ſonſt müſten alle andere Weine/ die man nicht allein auf den Canariſchen, ſondern auch auf verſchiedenen andern Inſuln, zum theil ſchon in Italien und Spanien in Schlauche und Säcke, aus Mangel des Holtzes und guter Fäſſer, füllet, Sect genennet werden. In allen dieſen Ländern allwo Vino Secco herkommt, klinget auch der Nahme vom Sack oder Säcken in plurali gantz und gar nicht, wie das Deutſche Wort Säcke, ſondern dis iſt nur eine einfältige, zugleich unrichtige Deutſche Einbildung und Erklärung. Es kommt demnach das Wort Sec entweder vom Frantzöſiſchen her, als welche auch den Wein nicht anders, denn Vin Sec nennen, oder vom Italiäniſch- und Spaniſchen Vino Secco ſo daſſelbe iſt und im Deutſchen Trucken-Wein heiſſet: Man hat ſolchen Weinen deßhalb den Nahmen gegeben, weil er von meiſt eingeſchrumpelten und bey nahe truckenen Beeren gemachet wird, wie dann die Ungarn, ad imitationem ſolches Nahmens, auch trucken Beer-Wein oder Vino Secco machen und verſenden. Es giebt in Europa alſo gemeiniglich dreyerley Weine, die man unter dem Nahmen von Sec verkauffet: Zweyerley Canarien-Sec-Wein, den Palm-Sec, und den von Madera, davon der erſte der allerbeſte und köſtlichſte iſt; die 3te Sorte iſt die ſchlechteſte, und wird genannt Xereſer-Sec vulgo Sireſer-Sec, ſo in Spanien bey dem Orte Xeres gewonnen und ajuſtiret wird.

b) Hiernächſt ſind von den ausländiſchen Weinen, die aus Candien und Griechen-Land kommende hin und wieder, die letztern abſonderlich in Italien, ſehr gebräuchlich. Aus Candien allein kam vor dieſem nur der Malvaſier, dann auch wohl einiger aus Griechen-Land, deſſen Fabrique, weil er ebenfalls durch infundiren und Kochen, alſo durch Menſchen gekünſtelt wird, Bellonius beſchrieben hat; Heute zu Tage aber wird der meiſte in Spanien fabriciret. Die Italiäner halten noch viel vom Malvaſier, daher ſie ihn Manna alla bocca è Balſamo al cervello, ein Manna vor den Mund und ein Balſam vors Gehirne, nennen: Er pflegt ſüſſe zu ſchmecken, gold- oder bräunlich-gelbe auszuſehen und wurde vor dieſem gar ſehr in der Medicin gebraucht, auch den Krancken, als ein Labſal, zum trincken recommendiret; Auf Italiäniſch heiſt er Malvaſia oder Malvagia, welches einige von Malvagio oder Malvagita boßhafft, Schalckhafftigkeit deriviren, damit andeuten wollen, daß man dieſem Weine nicht trauen oder davon zu viel trincken ſolle, er habe einen Schalck hinter ſich. Der aus Candien oder Creta kommende wird auch mit dem Beynahmen ſolcher Länder Malvagia di Candia è di Creta, der aus Griechen-Land ſeyende aber Malvaſia di Napoli genannt, ſo im Türckiſchen Morea lieget. Sonſten kommen daher auch noch gute Zantiſche und Cephaloniſche Weine nach Venedig, nebſt einer Menge geringer Sorten, wie dann die meiſt-gebräuchlichſte Weine in gedachtem Venedig und in ihren Diſtricten heute zu Tage Griechiſche und Moreiſche Weine ſind, darunter auch ſolche ſchlechte und wohlfeile Sorten, daß ſie lauter Eßig davon machen und ſelbigen in Menge zur Bley-Weiß-Fabrique employiren.

c) Der Wein aber, den man in Italien Vino greco nennet, iſt kein Wein aus Griechen-Land, ſondern ſchon ein Italiäniſcher Wein: Er wächſt am Berge Veſuvio, iſt Gold-Farbicht, fett und ſchärfflich-ſüſſe, wird von den Neapolitanern ſehr verfälſchet und, zum Unterſcheid der andern Sorten, von einigen Vino greco de ſomma geheiſſen, weil man auch noch andere Arten, nemlich Vino greco de Torre und Vino greco de Nola hat. Ferner wächſet in den Thälern bey erwehntem Berge Veſuvio eine Art Wein, den ſie Mangiaguerra heiſſen: Noch wächſet allhier eine Sorte welche gantz dick und ſchwärtzlich ausſiehet, welchen die Italiäner Verracia tituliren. Auch wächſet an dem Fluß des Veſuvii ein delicater Wein, der von den Einwohnern Vino Vergine genennet wird, wiewohl die Italiäner allen erſten, ohne Preſſe, ablauffenden Wein, Vino Vergine nennen. Ferner haben ſie im Königreich Neapolis Campanier oder Pauſilipper, Muſcateller, Surrentiniſche, Salernitaniſche und verſchiedene delicieuſe Wein-Sorten mehr, darunter der Chiarello, ſo ſehr in Rom getruncken wird, nicht zu vergeſſen. Ihr allervornehmſter Wein iſt aber derjenige, welcher

cher Lagrima Chriſti genennet wird, welcher roth, fett, ſüß und angenehm piquant iſt, indeſſen wohl anders heiſſen möchte.

d) Im Römiſchen Gebiete iſt der vornehmſte Wein der Vino d' Albano welcher leichte und angenehm, und der bekannte Vino di Montefiascone, da ich noch die Grabſchrifft davon in der Kirche auf einem im Pflaſter liegenden Leichen-Steine ſelbſt geſehen, was in den Büchern von einem gewiſſen von Fugger geſaget oder geſchrieben wird von dem bewuſten Propter nimium Eſt, &c. Sonſt finden ſich im Päbſtl. Diſtrict oder ſo genanntem Kirchen-Staat noch verſchiedene, aber lange nicht ſo renommirte Sorten, als Nomentiſche, Monteraniſche, Velitriniſche, Præneſtiſche, Tyburtiſche, und andere Sorten, darunter auch derjenige, der il Romanesca geheiſſen wird, zu rechnen. Auch kommt der Vino d' Orvieto in conſideration. Der Montefiasconer iſt gelblich, ſüß und nicht allzuſtarck, am nächſten einem guten Florentiner Weine beykommend, will aber nicht lange dauren.

e) Im Toscaniſchen iſt der delicate weiſſe und rothe Florentiner-Wein oder Vino di Firenza, ferner der beruffene Vino de Monte Pulciano, ſo roth, hitzig und ſtarck iſt; Annoch hat man in daſigem Gebiete den Trebiniſchen, im Sieniſchen Vino de Montalcino, dann weiter den Wein bey Porte Hercole, auch den Trebuaniſchen und in der Republique Lucca Vino Lucceſe. An der andern Seite aber, ich meyne am Adriatiſchen Meere, da habe ich inſonderheit auf der Reiſe nach und von Loretto, dem Meere lang über Ancona, Rimini, Peſaro und ſo weiter bis Bologna zu, überaus ſchlechte, ja recht liederliche Wein-Sorten und meiſtentheils Vino cotto, bloß gekochte, ungegohrne, ſchwere, heßliche und ungeſunde Weine angetroffen. Es ſind auch

f) In der Lombardey ſchon viele ſchlechte Weine, der Modeneſiſche und Montferratiſche gehet noch mit, und Marcemino, ſo um Vicenza und Padua wächſet, iſt ziemlich delicat; die ſonſten noch in daſigen Gegenden getruncken werden, ſind Breſcianer, Veroneſer, der Placentiner, Lumelliner, Puciner, und ſo auch im Genueſiſchen der Vino di Monte Vernaccia, Vino amabile oder Vino di cinque Terre, Vino Razzeſe; zwiſchen Nizza und Savono ein unvergleichlich delicater Muſcateller-Wein, fernerhin unweit Aquileja iſt der Raſatzer, item Vino Piccante bey Pavia. Im Iſtriſchen / auch in dieſem Lande der Proſeccher Rainfall. Es hat auch

g) Das gantze Piemonteſiſche, zum Theil ſchon Savoyiſche Land gar überaus herrliche, dazu leichte Weine.

h) Desgleichen ſind die Sicilianiſche, Sardiniſche und Corſicaniſche nicht zu verwerffen, wiewohl die erſtere, zu ſagen die Cataneiſche, Panormitaniſche, Meſſineſiſche und Syracuſiſche den Vorzug behalten, auch von den Maltheſer Rittern am meiſten gekauffet werden.

i) Von den Spaniſchen Weinen muß ich zum voraus ſagen, daß ſie die meiſten zu einer dünnen Sapam evaporiren und dann erſt mit, manchmahl gantz fermentirtem, manchmahl halb-fermentirtem Weine, meliren, alſo allerhand Künſteleyen damit vornehmen, wie ſie dann auch eingeſchrumpelte gute Trauben infundiren und mit ſchlechtem Weine extrahiren. Vors zweyte iſt dis zu melden: daß der Spaniſche Wein/ vor allen andern Weinen/ nicht gerne gefrieren will, ſondern ſich gar ſehr opiniatriret, weñ gleich die andern alle gefroren ſind, welches ich mehr ſeinem reſinœs-klebrichem, als übermäßig-ſpirituœſen, Weſen attribuire. In Deutſchland wiſſen wir zwar nur von etlichen wenigen Sorten, z. E. vom Alicanten-Wein, welches ein dicker, ſtarcker und überaus ſüſſer, faſt ecklicht-ſchmeckender Wein iſt, und dann nebſt dem Xereſer Sec und Spaniſchen Malvaſier, überhaupt nur vom ſo genannten Spaniſchem Weine en general; Allein ſie haben im Lande der Sortements vielerley, als Tarragoniſche, Salamanciſche, Malagiſche, Cordubiſche, Galliciſche, Andaluſiſche und mancherley Weine und Baſtarte, auch den ſogenannten Peter Semens-Wein, Vino de Toro, &c.

k) In Portugall iſt der bekannteſte der ſo geheiſſene Port-Wein, ſo von Port à Port kommt, und von welchem Orte das gantze Königreich, auch den Nahmen haben ſoll. Es iſt ein ſtarck-rother, ſonſt aber eben nicht ſonderlich herrlicher Wein, der indeſſen nach England, des Jahres durch, viele Schiffs-Ladungen voll verführet und daſelbſt, vor allen andern Arten von Weinen, als allerwohlfeileſt-ſeyende, am meiſten getruncken wird. Viele wollen, als käme der beſte Vin de tinte oder Vino tinto ebenfalls aus Portugall, welches ich aber nicht vor gewiß behaupten kan. Es iſt bekannt, daß er ſchwärtzlich-roth ausſiehet: Man will indeſſen dafür halten, daß er darum den Nahmen von Färbe-Wein bekommen, weil die Wein-Schencken andere Weine damit zu tingiren pflegen, und ihn alſo als Vinum tingens gebrauchen. Uberdem iſt in Portugall eine groſſe Verkehrung mit oberwehntem Madera-Sec, als wovon dieſe Inſul ſo reich ſeyn ſoll, daß der König von Portugall allein des Jahres bey oder über 12000. Pipen ſolches Weines, ſtatt des Zehenden, nimmet.

l) In Franckreich findet ſich eine unſägliche Menge von Wein und ſo auch nach den verſchiedenen Lagen und Gegenden dieſes groſſen Königreichs, eine groſſe Verſchiedenheit und viele Sorten der Weine, darunter viele ſehr ſtarck und ſpiritueuſe ſind und welche auch wohl von den Frantzoſen ſelbſt, zum Unterſcheid der geringern Sorten/ abſonderlich wenn es ſüſſe und ſehr ſubſtantielle Weine ſind, Vins de liqueur genennet werden. Hieſelbſt iſt wohl keine Provintz, wo nicht Wein wächſet: Der gröſte Unterſcheid der beſſer und ſchlechter Sorten beſtehet darinnen, daß in Languedoc und Provence die ſüſſeſte, alſo in dieſen

Gegenden und dann in Champagne und Bourgogne die allerſtärckſte, in den Nordlichen Gegenden als in der Picardie und um Bourdeaux die allerſchlechteſte, um Paris, Orleans und in der Mitte des Königreichs etwa auch die mittlere Sorten von Weinen gewonnen werden. Gleichwie aber dieſe Nation ins beſondere ein plaiſir hat, und gar facil iſt, Nahmen zu geben, als z. E. nur bey dem Schnupff-Taback ſie wohl 100. und mehrerley differente Nahmen, und ſo auch n Garten-Gewächſen, Speiſen, Suppen und Gerichten entſetzlich vielerley Benennungen aufgebracht; Alſo könnte man auch eine recht groſſe Specification von Wein-Sorten und Wein-Nahmens, bloß allein von Frantzöſiſchen Weinen, anjetzo aufführen. Es würde uns indeſſen nicht viel nutzen, weshalben ich ur en paſſant der vornehmſten erwehnen will, daß ſolche ſind Vin de Champagne Vin de Bourgogne, Vin de Beaune oder Oil de Perdrix, Cote rotie, Vin de St. Laurent, Frontiniac, Muſcat de Lion, Vin de Cahors, Vin d' Ermitage, Vin de Grare, Vin d'Hay, allerhand ſchöne Sorten mehr von Vin de Languedoc, Vin de Ja-inte, Vin de Couſſy, Vin de Volnec, Hautprignac, Vin de Carcaſſone, Lenaut d' ne, Vin de Nuit, endlich Pountac, Vin de teinte, Vin d' Orleans, und ſo ferner al-erhand Sorten von geringern Weinen, als Picardans und Vins de Bourdeaux, der unſere ordinaire ſo genannte Frantz-Weine.

m) In der Schweitz haben die Neufchateller Weine, ferner die Velteliner, ie Lacote- und der Reiff-Wein, die Oberhand. Inſonderheit rühmet man en im Velteliner Thal wachſenden Stroh-Wein, als welcher daher die Be-ennung hat, weil man die abgeſchnittene Trauben aufm Stroh bis Weyh-achten liegend verwahret, und ſolche alsdenn erſt auspreſſet.

n) Von Ungariſchen Weinen habe ich allbereits pag. 329. 332. 341. & ſeqq. ur Gnüge erwehnet/ und iſt auch ohnedem bekannt, daß die Tokayer, St. Geor-en Ausbruch, die Ruſter-Weine und alle Ober-Ungariſche Trucken-Beeren Weine die beſte, herrlichſte, delicateſte und koſtbarſte, die Preßburger, Ofener, Edenburger und andere Nieder-Ungariſche Weine hingegen ſchon weit ſchlech-ere und eher zum Oeſterreichiſchen Wein-Genus zu rechnen ſeyn.

Diß möchte ich noch zur Zugabe von dem beſten Ober-Ungariſchen Weinen nelden, daß man den recht köſtlichen Ungariſchen Wein den König von allen Europäiſchen Weinen nennen mag, und vielleicht iſt es der vornehmſte Wein on der gantzen Welt, weil er etwas ſonderbares, vor allen andern Weinen, an ch und zum voraus hat: 1) nicht nur, daß dieſe Weine ſo angenehm-aroma-ſch rüchen und ſchmecken, ſondern 2) hauptſächlich ihre Süßigkeit ziemlich ange behalten; 3) dabey eine Vim diaphoreticam beſitzen; 4) in ziemlicher uantität getruncken, keine Kopff-Pein verurſachen; 5) noch eine Müdigkeit, Schwerheit oder incommodität den Gliedern machen, ſondern: 6) ſich eher analeptiſch oder ſtärckend-würckend bezeigen; 7) nicht leichte, ſelbſt an offener Lufft nicht, kaanicht werden, 8) endlich, daß, ob ſie auch gleich mit der Zeit von Jahr zu Jahr etwas von ihrer Lieblichkeit verlieren, ſie ſich dennoch überaus lange halten und dauren, als welches wohl daher kommet:

a) Weil die Trauben in ſolchem Lande beſſer von der Sonne gekochet, b) hernach halb eingetrucknet, und c) weil der Moſt heiß gemachet, alſo dadurch noch mehr vom Phlegmate oder Waſſer befreyet worden, als wodurch der zurückbleibende Wein mehr Subſtantz bekommet.

o) Unter der Menge von Deutſchen Weinen ſind die Tyroler auch ſehr delicat, abſonderlich die ſo genannte *Traminer*- und Etſch-Weine, nur iſt dieſes dabey, ſie dauren gantz und gar nicht, ſondern müſſen bald getruncken werden. Der Nahme Traminer kommt von dem Dorffe her, ſo Tramin heiſſet und dabey ſolcher Wein wächſet.

p) Recht gute Oeſterreicher Weine ſind gewiß nicht zu verachten, inſonderheit werden die bey Kloſter Neuburg und Broſenberg wachſende vor die beſte gehalten: Ich kan ſagen, daß ſie mir beſſer als die Edenburger Ungariſche Weine geſchmecket, wiewohl es auch noch in verſchiedenen andern Kayſerlichen Ländern gute Weine giebt.

q) In der Pfaltz ſind die Weine bey Worms, zuförderſt die liebe Frauen-Milch, hernach die Forſter, Edinghofer und Ambacher die beſte.

r) In der Berg-Straſſe die Auerbacher und Bensheimer.

s) Weiter gehören zu den berühmteſten Deutſchen Weinen die Rhein- Mayn- Moſel- Neckar- und Elſaſſer-Weine. Unter den letzten behalten die einen Vorzug, welche zu Reichefeld, Lippelsberg, Blienesweiler, Rappersweil, Reichensweil, Thaun, Seringen, Gebweiler, Katzenthal, Ammersweil, Dambach und im Brisgau wachſen. Unter den Neckar-Weinen will man dem Heydel- und Würtenberger, abſonderlich der bey Stuttgard wächſet, den Rang gönnen. Unter den Francken-Weinen rühmet man den Stein-Wein, der bey Würtzburg wächſet, nach welchem die Sommerhäuſer, Randsackerer und Franckenhäuſer, auch die Iphofener und Redelſeer folgen. Am Mayn-Strohm kommet erſtlich der Wertheimer und Klingenberger, hernach die Mühlberger, Hirſchheimer, Nierenſteiner und Hochſtäter um Hanau. Und ſo finden ſich die allerbeſte Rhein-Weine bey Hochheim, als welchen Rhein-Wein ein gewiſſer Mann Princeps Vinorum germanicorum geheiſſen. Nach dem Hochheimer rechnet man den Koſtheimer, dann die Ringauer bis Bacherach, worunter die Rüdelsheimer und Johannesberger, ferner die zwiſchen Erbach, Hattenheim und Marckbrunn wachſende, endlich die Rauenthaler und Neuendörffer gehören. Die beſte Moſeler-Weine wachſen bey Düſemünde, Wela und Zeltingen.

Man hat übrigens von einigen dieſer Reichs-Weine noch allerhand Reim-
chens: 1) Rhein-Wein, Fein-Wein; Francken-Wein, Krancken-Wein/
Neckar-Wein, Lecker-Wein: allein es haben viele bey dem letzten gefunden/
daß Neckar-Wein eher ſchlechter Wein, als Lecker-Wein, iſt. 2) Vom Rhein-
Wein heiſt es auch: Vinum Rhenenſe decus eſt & gloria menſæ. 3) Ferner ſagt
man: Hochheim an Rhein, Klingenberg am Mayn, und Bacherach am
Stein; da wächſt der beſte Wein. Ein ander ſagte: Vinum rhenanum eſt
neum Arcanum. u. a. m.

t) Die Mähriſche, Böhmiſche, Schleſiſche, Thüringiſche, Meißniſche,
außnitzer, Naumburger, Brandenburgiſche und andere Deutſche Weine ſind
chon viel ſchlechter, jedoch haben einige, recht reiff-gewordene oder wenigſten
on beſonders ausgeleſenen reiffen Beeren gepreſte Meißniſche und Märcki-
che Weine dis an ſich, daß ſie ſich mit dem Alter ungemein beſſern, und offters
or Rhein-Neckar- und Francken-Wein getruncken, zum wenigſten gar viel-
ältig zum ſchneiden und vermiſchen von den Wein-Händlern gebrauchet wer-
en; Ja ein alter Meißner-Wein, iſt ein geſunder und wohlſchmeckender
Wein.

Endlich ſind alle Deutſche ſäuerliche Arten von Weinen am geſchickteſten
um verwahren, aufheben und alt-werden, vor allen andern die Weine im Rei-
he: Viele Kaufleute, vornehme Herren, Grafen, Fürſten und Magiſträte ha-
en Weine von 50. 100. 200. und mehr hundert Jahren alt in ihren Kellern zu
iegen. In Straßburg haben ſie verſchiedene Sorten von alten Weinen, dar-
nter der älteſte 1400. und etliche 70. Jahr alt ſeyn ſoll, und von Zeit zu Zeit
mmer in kleiner und kleinere Fäßchens, wenn nehmlich wieder etwas verzeh-
et oder verrochen, gefüllet wird. Sie dienen aber mehr zur Curioſität, als
im Gebrauche/ indem ſie nicht nur zu ſtarck/ ſondern auch auf die letzte gantz
nangenehm werden. Daher der beſte alte Rhein-Wein derjenige iſt, wel-
her von einem Mittel-Alter/ etwa von 20. 30. 40. bis 50. Jahren, vor allen
Dingen aber von einem ſolchen Jahre iſt, in welchem, ratione der Reiffigkeit
nd der Witterung halber, ein recht gutes Wein-Jahr geweſen, da man nicht
u kalt noch allzuheiſſes, nicht zu naſſes, noch zu truckenes Wetter, und dann
gliches auch nicht zur Unzeit, gehabt hat.

Ein Liebhaber kan allerhand Lateiniſche und Deutſche Nahmens von der
erſchiedenen Beſchaffenheit der Weine in Bœcleri Continuatione Materiæ me-
icæ pag. 636. & 637. nachſchlagen.

Etwas weniges muß ich bey dieſer Gelegenheit von der Wein-Künſteley er-
ehnen: Sie iſt überhaupt gedoppelt: Gut und böſe, dienlich und ſchädlich,
lſo löblich und ſündlich, ja es kan ſelbſt eine an ſich löbliche Wein-Künſteley,

in böſer Abſicht, auch zu einer, obgleich nicht ſchädlichen, doch ſündlichen, Künſteley und moraliſch- oder politiſchen Betrügerey werden, wie ich mich hierüber weiter expliciren werde.

Die allezeit gute, dienliche und löbliche Wein-Künſteley beſtehet hierinnen hauptſächlich, daß man: 1) Entweder aus ſchlechten Weinen, gute Weine und zwar mit unſchädlichen Dingen, Materialien und Zuſätzen mache, alſo eine geringe Sorte verbeſſere, 2) oder aber aus truckenen Wein-Beeren, deßgleichen aus verſchiedenen andern Früchten, künſtlicher Weiſe einen trinckbaren, angenehmen, geſunden Wein oder weinichten Tranck, producire, 3) und daß man ſolchen durch Kunſt verbeſſerten oder gar herfür-gebrachten Wein auch vor keinen andern, als wie er würcklich iſt, dem Nahmen, Werthe und Würckung nach, verkauffe.

So bald ich aber den Nahmen, Werth und Würckung wieder die Wahrheit, und in Abſicht eines unchriſtlichen groſſen Gewinnes oder meinen Nechſten zu betrügen, verändere und übermäßig erhöhe, den dazu gebrauchten Land-Wein nunmehro vor Rhein- Moſel- Neckar- Oeſterreicher- Francken- Alicanten- Spaniſchen oder gar Ungariſchen Wein ausgebe, anpreiſe und verkauffe; ſo gleich wird dieſe an ſich ſonſt löbliche und untadelhaffte Wein-Künſteley, zu einer ſündlichen Wein-Schneiderey, groben Wucher und Betruge. Jedoch iſt und bleibt ſie nur ſündlich wegen des Geld-Gewinſtes; Sie iſt aber keinesweges böſe und ſchädlich dem menſchlichen Leibe, wenn damit ſonſt nur rechtſchaffen verfahren worden.

Dagegen die offenbar-böſe, nicht nur ſündliche, ſondern auch ſchädliche Wein-Künſteley hierinnen beſtehet, allwo man ungeſunde, wenn nicht offenbar-gifftige, wenigſtens der Menſchlichen Geſundheit doch ſchädliche Dinge, es mag nun ſeyn daß man ſolche ſchädliche Dinge, und Materien kennet oder nicht kennet, zu den vermeinten Wein-Künſteleyen und Verbeſſerungen gebrauchet oder employiret, gleichwie es leider! gnugſam geſchehen und noch geſchiehet.

A. Unter die gute, dienliche und löbliche Wein-Künſteley gehöret die Arbeit, a) wenn man trübe Weine klar machet, welches mit Eyweiß, mit geſtoſſen Alabaſter, mit Hausblaſe, und b) wenn ſie etwas ſäurliches an ſich haben, auch wohl mit Eyerſchalen oder Kreide zu practiciren ſtehet, wobey jedoch überall ein gut judicium pract. erfordert wird, daß man z. E. mit der Hausblaſe den Wein auch vorher lange gnug liegen laſſe, damit ſichs wohl reſidire, ferner daß man mit dem abſorbente terreo nicht zu plump komme, indem ſich ſonſten bey dem Wein vom ingrediente tartareo-ſalino allzuviel abſtoſſet und darauf der Wein gemeiniglich die diſpoſition bekommet, kaamicht zu werden. c) Es bedienen ſich einige auch der Plantæ Lycopodii. d) Flores Sambuci pflegen ſie zu addiren, wenn der Wein Moſeln oder wie Moſel-Wein ſchmecken ſoll: Man muß aber ſehr beſcheiden damit umgehen, maſſen ſonſt die ſonſt ſtarck-gefliederte Weine, als welches manche auch mit Aqua deſtillata florum Sambuci verrichten, gar leichte den Kopff einnehmen und den trinckenden betäumeln. e) Bey ſehr ſaure und herbe Weine addiren einige etwas weniges und proportionirt-mäßiges vom Sale tartari, als wodurch ſich ebenfalls etwas vom grob-weinſteinichten Weſen præcipitiret und der Wein alſo angenehmer wird. f) Man kan auch mit dem Spiritu Vini den ſchlechten Weinen beſonders helffen: Wer aber bey ſchon ausgegornen Weinen nicht recht weiß mit umzugehen, der laſſe es lieber unterweges, indem es ſonſten gefährlich iſt, daß ſie davon auch gar leichte umſchlagen oder verderben können. g) In Bremen haben ſie einen gewiſſen, von den Canarien-Inſuln kommenden, Wein, den ſie alldort Vidonia-Wein nennen, hiemit vermiſchen ſie die jungen Rhein-Weine, als wodurch ſie ſelbige mercklich verbeſſern, ja ſie wiſſen alldorten, in Hamburg und Lübeck, zuförderſt in Hamburg und Bremen, auch bloß damit, wenn ſie ſchlechtere Weine auf gute Lagers abziehen und einige Zeit liegen laſſen, ſolche zu verbeſſern. Gleichwie ſie aber alsdenn dieſe Weine vor andere Sorten und weit theurer verkauffen; alſo heiſt dieſes Künſteln ſchon ein Schneiden oder Art von Betrug.

Die allerrühmlichſte und rechtſchaffene Künſteley iſt dieſe, wenn man aus gantz geringen Land-Weinen oder doch aus ſchlechten Frantz-Weinen edlere Weine machet, oder aber wenn man getrucknete Weinbeeren, ich meyne groſſe Roſienen, nim̃et, ſie entweder mit ſchlechten Weinen oder auch vffters gar nur mit Waſſer infundiret, alsdenn noch etwas vom Spiritu Vini mit anzubringen weiß und ſelbige zu einer neuen fermentation diſponiret, als auf welche Weiſe nicht nur von groſſen, ſondern auch von kleinen Roſienen, von Zucker, von Johannisbeeren, Feigen und allerhand Früchten mehr, ſo mancherley Weine, bloß durch die Kunſt und gewiſſe Handgriffe, gemachet und produciret werden, da dann dis und jenes Vegetabile zur confermentation zugleich mit dienen kan. Viel tauſend Anthale Ungariſche Weine ſind auf dieſe Weiſe gemachet worden und werden auch noch immer gekünſtelt, darunter viele gewiß recht delicat und geſund ſind. Und ſo werden auch viele tauſend Fäſſer voll andere Weine erkünſtelt und produciret, dabey dieſe Kunſt immer ſo lange nur löblich und gut bleibet, ſo lange ich nichts böſes dazu employire, recht gründlich damit weiß umzugehen, daß auch der Wein der Menſchlichen Geſundheit nicht ſchädlich ſeye, und ſo lange ich meinen Nechſten nicht wiſſentlich auf eine oder andere Art damit betrüge. Ich habe mich vor 7. Jahren, da ich in Wien war, nicht wenig betrübet und zugleich geärgert, als ich ſehen muſte, daß man alldorten vor viel tauſend Thaler werth ſeyenden, zwar ebenfalls gemachten oder meliorirten, indeſſen gewiß recht delicaten und auch mit nichts ſchädliches verſehenen Ungariſchen Wein, recht freventlich und vorſätzlich, aus gewiſſer Leute Verurtheilung, aufm Marckte auszapffte und auf die Erde in den Rinn-Stein lauffen ließ, alſo muthwilliger Weiſe ein ſolch köſtliches Geträncke verſchüttete, damit kein Menſch etwas davon genieſſen ſollte, da es doch, wenn es aus andern Abſichten und von Herrſchafftlicher Macht ja wäre confiſciret worden, wenigſtens hätte können den Armen oder den Gefangenen ausgetheilet werden, um ſo vielmehr, da weder etwas ungeſundes, noch etwas ungeſchmackes oder ſonſt bedenckliches, geſchweige gefährlich- oder ſchädliches, darinnen vorhanden war.

Ferner ſind auch die Färbungen der Weine z. E. mit gebrannten Zucker ins gelbe, mit Roſienen, Heydelbeeren, Santal-Holtze u. d. g. ins rothe an ſich gantz und gar nicht böſe, ſchädlich oder ſündlich; Wenn ichs aber in Abſicht von Betrügen thue und vermittelſt ſolcher gelben Tinctur den jungen Rhein-Wein vor einen ältern verkauffen will, ſo iſts ſchon böſe.

B. Um ſo vielmehr ſündlicher, ärger und ſchädlicher ſind die Künſteleyen, da man undienliche Sachen adhibiret. Camerarius hat in ſeiner 12ten Centur. Memorabilium Medicinæ auch verſchiedene Vina deceptiva angegeben. Eine von den noch unſchuldigſten Melangen oder Mixturis extemporaneis möchte noch ſeyn, wenn man ſich aus Waſſer, pulveriſirtem Zucker-Brod, etwas Spiritu vini rectificatiſſimo und auch etwas meiſſem Wein-Eßige einen ſolchen Vinum deceptivum oder vielmehr nur Potum vinoſum zubereitet, da andere, ſtatt des Aceti, auch wohl Cremorem tartari addiren, als welches alles noch hingienge.

So bald man aber mit Lithargyrio oder Silber-Gläte die ſaure Weine mildert, ſüßlich und angenehme machet, ſo gleich iſt dis eine recht böſe, gottloſe, ſündliche und ſtrafbare Sache, ſintemahl hierdurch die Weine recht vergifftet werden und dem Trinckenden allemahl unausbleiblich nachtheilig fallen: Entweder ſie verurſachen einen nach und nach herannahenden Tod, oder machen lahme und ſteiffe Glieder, krampffichte mörderliche Coliquen, zehren den Menſchen gantz unvermerckt aus, gleichwie hiedurch ſchon ſo viel tauſend Menſchen mögen aus der Welt geſchaffet worden ſeyn, und kan man auch hiervon die 30ſte Obſervation des 4ten Jahres der 3ten Decuriæ, item die 100. und 134ſte Obſervation des 7ten Jahres der auch 3ten Decuriæ Ephemerid. Nat. Curioſ. deßgleichen eine gewiſſe Diſſertation de Vino lithargyrio mangoniſato ſelbſt nachleſen. Auch taugt die Künſteley mit der Marcaſit nichts, ſondern mag gleichergeſtalt, als etwas böſes und ſchädliches angeſehen werden. Aergerer Vergifftungen bey ſauren Weinen, aus Furcht von böſer Menſchen Anwendungen, anjetzo zu geſchweigen!

Um ſo viel ſchlimmer und gottloſer iſt es, wenn die Weine mit Mercurio ſublimato verſetzet, oder der Sec, Spaniſch und ander ſüſſer Wein mit Arſenico, als der ärgſten Giffte gekünſtelt worden, wie einige Wein-Künſtler würcklich thun, und davon allbereits der Herr D. Ledel im 6ten Jahre der 2ten Decuriæ Ephemerid, Nat. Curioſ. pag. 83. etwas zu verſtehen gegeben hat; es iſt deßhalb auch ſchlimmer, weil man das Arſenicum nicht ſo leichte, als das Saccharum Saturni, decouvriren kan. Wenigſtens iſt der Modus noch von niemanden bekannt gemachet, vielleicht auch gar nicht ausgefunden worden.

Dahingegen kan man den Vinum lithargyriatum am erſten und leichteſten in inſtanti mit einem oder dem andern præcipitante, unter andern auch mit einer Extractione Auripigmenti cum aqua calcis vivæ, ſo recht klar iſt, probiren und verrathen: Iſt der Wein aufrichtig und ohne Saturno, ſo verändert er ſich nicht an der Farbe, ungeachtet auch ein gelblich weiſſes Pulver zu Boden fällt; Iſt er aber mit Lithargyrio vel alio ſubjecto ſaturnino verfälſcht, ſo wird er gantz anders an der Farbe, bräuner, röthlich, auch wohl gar ſchwärtzlich.

Ob nun ſchon noch niemand gemeldet, wie würcklich vergifftete, inſonderheit mit Arſenico tractirte Weine zu decouvriren ſind? So will ich es doch hiermit kund thun und ſo viel ich bis dato davon weiß, communiciren: Vinum Rhenanum arſenicatum kan man mit einer Solutione Saturni in Aqua forti, und den mit Mercurio ſublimato corroſivo vergifften Wein am leichteſten mit Spiritu ſalis ammoniaci aquoſo, oder auch mit Liquore ſalis tartari, kurtz! mit einem Alcali entdecken.

Welchergeſtalt viele Weinhändler gute Weine mit ſchlechtern Sorten vorſetzlich vermiſchen, mag ich nicht einmahl erſt anführen, ungeachtet dieſe Practiquen allerdings mit zu die vorſetzlich ſündliche Betrügereyen gehören. Ich will hingegen nun weiter gehen und von dem Gebrauch und Nutzen des Weines handeln.

Der gröſte Nutzen und Gebrauch des Weines iſt der diætetiſche oder da man den Wein, als ein ordentliches Geträncke, bey geſunden Tagen, gebrauchet: Hiernechſt aber hat er auch ſo wohl an ſich, als auch in Abſicht vieler zu verfertigender Medicamenten, ſeinen Uſum in krancken Tagen.

Der Wein iſt unſtreitig unter allen, durch Kunſt und menſchliche Hülffe zu ſtande gebrachten, Geträncken das allerälteſte in der Welt, ſo, daß Bier, Meth, Aepffel- und Birnen-Tranck, um ſo vielmehr Thée, Coffée, Chocolade, Sorbet nd andere Geträncke lange hernach erſt aufgekommen ſind; Dahingegen die nſchuldigſte natürliche Geträncke das Waſſer und die Milch bleiben. Es iſt er Wein auch eines von den allerherrlichſten Geträncken; Da er aber ſchon emlich ſpirituœſe iſt, ſo iſt es nicht möglich, daß der Menſch vom Wein-Trincken allein hinlängliche Feuchtigkeit erlangen oder ratione des benöthigten Getränckes, vom Weine allein leben kan, ſondern er muß abſolutè nebſt dem Weine entweder bloſſes Waſſer, oder doch andere mit Waſſer gemachte Geträncke und Gerüchte, noch dabey zu ſich nehmen: Thut er dieſes nicht, ſo kan ihm dis herrliche Geträncke der Wein zum Giffte werden, ſtatt einer Stärckung zur Entkräfftigung, ſtatt zur Nahrung und unterhaltenden Geſundheit, zur generirung einer oder andern Kranckheit, ſtatt des Lebens, zum Tode, und, bey verurſachter Trunckenheit, zu gar vielen moraliſchen Ungelegenheiten, endlich zur gröſten Sünde und ewigen Verdammniß dienen.

Eben wegen des Mißbrauchs und zu vielen Wein-Trinckens, daraus entſtehender Trunckenheit, vieler ferner folgenden Laſtern, Kranckheiten und andern Ungemach hat man das Wein-Trincken in verſchiedenen Ländern, zuförderſt in Türckey und Perſien, verboten. Ja es haben auch viele andere Könige, Regenten und Herren deßhalb allerhand löbliche Geſetze gemachet, und die H. Schrifft ſelbſt hat von der Folge des zu viel getrunckenen Weins, hin und wieder nachdenckliche Ausdeutungen. Mahomet hat ihn überhaupt verboten, es müſſen inſonderheit die Hatzi oder welche noch heutiges Tages deſſen Grab beſuchen, ſich des Wein-Trinckens gäntzlich enthalten. Salomon ſagte zu ſeiner Zeit im 4ten und 5ten Vers des 31ſten Cap. ſeiner Sprüche: Gieb den Königen nicht Wein zu trincken, noch den Fürſten ſtarck Geträncke; Sie möchten trincken, und der Rechte vergeſſen. Bey den Heyden war das Wein-Trincken, wenigſtens das übermäßige, allen Räthen, Officianten, Magiſträten und Richtern verboten, Petrus Bleſenius ſpricht in ſeiner 7. Epiſtol. dergleichen Bediente ſollen nicht die Codices in Calices, nicht die Bücher in Becher verwechſeln; Und jener Philoſophus ſchreibet: Rempublicam adminiſtrantibus ebrietas præcipuè fugienda. Salomon ſagt im 1. v. des 20. Cap. gedachter Sprüche: Der Wein macht loſe Leute, und ſtarck Geträncke macht wilde: Wer dazu Luſt hat, wird nim̄er weiſe. Plinius ſchreibet im 1. C. des 23. Buches: Sapientia Vino obumbratur, wenn der Wein eingehet ſo gehet die Weißheit aus, und wer voll Weines iſt, kan nicht voll Geiſtes ſeyn, oder wie Habacuc ſagt: Der Wein betreugt auch einen ſtoltzen Man̄. Alphonſus der König von Arragonien hat geſaget: Daß der Wein nicht allein die Weißheit verdunckele, ſondern darauf noch dazu eine raſende Unſinnigkeit und Wolluſt, als 2. Töchter der Trunckenheit, herfür-brächte. Als der 12jährige Printz Cyrus von ſeinem Groß-Vater Aſtyage befraget ward: Warum er nicht auch etwas vom Weine verſüchte? ſo gab er ihm zur Antwort: Er fürchte ſich, daß Gifft drinne wäre, weil er an des Königs Geburts-Tage, da man des Weines viel getruncken, angemercket habe, wie ſo wohl der König als ſeine Gäſte gleichſam thöricht geworden und von Verſtande gekommen: Dieſe alte Herren hätten ſelbſt dis gethan, was ſie den Kindern verboten; ſie hätten, wie unſinnige Leute unter einander geſchrien,

ſchrien, ſie hätten ſich ihrer Stärcke gerühmet, und hätte doch keiner mehr ſtehen können; Der König habe vergeſſen, daß er König ſey, und die Gäſte, daß ſie ſeine Unterthanen wären; Er glaube alſo gewiß, daß es mit dieſem Geträncke nicht recht richtig wäre. Lutherus ſagt in ſeinem 3ten Tomo: Der Wein gehet zum erſten glatt und ſüß ein, ſonderlich wenn der Trunckenbold trotzig iſt, ſo läſt ſich der Wein getroſt ſauffen; Aber zuletzt wird der geſoffene Wein Herr im Kopffe, und wirfft den Sau-Ritter unter die Banck. Unter der Regierung Romuli war allen Weibern bey Leibes-Straffe das Wein-Trincken verboten, welches auch ſcharf gehalten wurde. Jener ſprach: Deſtruit & mentem vinum prudentibus omnem. Macrobius ſagte: Citò ſeneſcunt & exſiccantur, qui crebrò pocula ſiccant. Syrach ſagt im 31ſten Cap. Sey nicht ein Weinſäuffer, denn der Wein bringet viel Leute um. Die Eſſe prüfet das gelötete Eiſen-Werck: Alſo prüfet der Wein der freveln Hertzen, wenn ſie truncken ſind. Ferner ſagt er: Der Wein erquickt dem Menſchen das Leben, ſo man ihn mäßiglich trincket; item der Wein iſt geſchaffen, daß er den Menſchen ſoll frölich machen; Annoch, der Wein zur Nothdurfft getruncken, erfreuet Leib und Seel, NB. aber ſo man ſein zu viel trincket, bringt er das Hertzeleid. Die Trunckenheit machet einen tollen Narren noch töller, daß er trotzt und pochet, bis er wohl gebleuet, geſchlagen und verwundet wird. Salomon ſpricht im 23ſten Cap. ſeiner Sprüche: Wo iſt Wehe? wo iſt Leid? wo iſt Zanck? wo iſt Klagen? wo ſind Wunden ohne Urſach? wo ſind rothe Augen? Nemlich wo man beym Weine liegt und kommt auszuſauffen was eingeſchencket iſt. Siehe den Wein nicht an, daß er ſo roth iſt, und im Glaſe ſo ſchöne ſtehet: Er gehet glatt ein, aber darnach beiſſet er, wie eine Schlange und ſticht, wie eine Otter, und ſo weiter.

Kurtz! aus dem zu viel Wein-Trincken hintereinander entſtehet zuerſte die Trunckenheit, welche Mater Malitiæ & omnium Vitiorum metropolis, die Mutter der Boßheit und die Reſidence oder Haupt-Stadt genennet wird, wo alle Laſter wohnen, indem aus der Trunckenheit alle andere Arten von Sünde und Boßheit, Fluchen, Schelten, Huren, Morden, Stehlen, ꝛc. entſtehen kan: Sie beraubet dem Menſchen die Vernunfft und verkehret ſelbigen offters gantz und gar; Der in der Nüchternheit traurig und furchtſam iſt, wird in der Trunckenheit freudig und behertzt; Der fröliche und behertzte wird hingegen ſtille, traurig und verzagt; Der ſtillſchweigende wird beredſam, der karge und geitzige freygebig, der fromme zornig und zänckiſch, und die züchtige Perſonen werden gemeiniglich wollüſtig und unverſchämt, u. a. m. wie ich auch ſchon in der Lection vom Biere gedacht. Um welcher groſſen Veränderung willen, und daß der Wein dergleichen ſurprenanten Effect bezeiget, die Jüdiſche Rabinen dem Noæ angedichtet, daß er bey Pflantzung des Weines unterſchiedlicher

Thiere Blut, inſonderheit Löwen- und Lämmer-Blut, dazu gegoſſen habe, als woher es käme, daß etliche Leute, wenn ſie Wein trinckten, grimmig und wütend wie die Löwen, andere aber wieder weichmüthig, ſanfft, zahm und ſtille, wie die Schaafe, würden.

Nachdencklich iſt es, daß die Trunckenheit von allzuviel zu ſich genommenen dick-klebricht-ſüſſen Weinen länger dauret, als von ſäurlich- dünnen Weinen, wiewohl die Urſache leichte auszufinden, nehmlich es kommt daher: weil 1) die ſüſſe Weine manchmal kaum halb, manchmal gar nicht, die dünne ſäurliche Weine hingegen, faſt allezeit gantz ausgegoren. 2) Und weil ſich die Spiritus in den ſüſſen Weinen, da ſie nehmlich viel dicker und klebricher ſind, viel länger, als in den dünnen ſäurlichen Weinen, arretiren.

Nach der Trunckenheit, oder auch nur nach allzuofftern und übermäßigen Wein-Trincken, ohne Trunckenheit, kommen allerhand Kranckheiten: Es ſtellen ſich ein Somnolentia, Stupiditas ingenii, Febres, Affectus catarrhales, Capitis dolores, Apoplexia, Epilepſia, Nervorum debilitas, da kommen gemeiniglich Morbi nephritici, arthritici, und vor allen Dingen podagrici, ſo daß ſchon von langen Jahren her das Podagra iſt Bachi Filia genennet worden, und man auch ſonſten noch allerhand Sprüchelchens deßhalb aufgebracht, als z. E.

Ira, Venus, Vinum, Podagræ dant flebile trinum.

Item: Bachus der Vater, Venus die Mutter, Ira die Heb-Amme, zeugen ein Kind, das man nennt Podagram.

Jener Podagricus blieb aber dem ungeachtt dennoch bey ſeinem Wein-Trincken und hatte ſich zum Troſte das Verschen gemacht:

Trinck ich/ ſo hinck ich; Trinck ich nicht/ ſo hinck ich doch;
Darum iſts beſſer/ getruncken und gehuncken/ als nicht getruncken und doch gehuncken.

Und ein ander Liebhaber ſagte:

Trinck ich Waſſer/ ſo heng ich das Maul/ Trinck ich Bier/ ſo werd ich faul;
Trinck ich Wein/ ſo werd ich voll: Ich weiß nicht/ was ich trincken ſoll?

Und ſo haben fleißige Practici und Obſervatores gar überaus vielerley Kranckheiten und incommoditæten aufgeſchrieben, welche allein vom Uberfluß eines, auch guten, zu ſich genommenen Weines, um ſo vielmehr aber von unmäßig getrunckenen liederlichen und ſchlechten Weinen hergekommen und immerfort herkommen können, als wovon man auch nur Zornii allegata, Sebizium, Hoffmannum und viele von allerhand Weinen gehaltene Diſſertationes nachſehen kan. Eben wegen ſeines Mißbrauchs und daraus entſtehenden Ubels iſt der Wein ohne die ſchon vorher gedachte Tituls, auch Tormentum morum, Mors memoriæ, Flagellum Cerebri, Venenum vitale genennet worden.

Der Wein iſt keinem Kinde etwas nutze, ſondern wenn nicht allemahl ſchädlich, doch gefährlich: Galenus hat angerathen, daß man nicht allein nicht den

Kindern, ſondern auch keinen jungen Leuten, ehe ſie nicht 18. Jahr alt würden, einigen Wein geben ſollte: Er wäre eigentlich nur vor die mehr betagte und alte Leute, die ihn aber auch nur mäßig trincken ſolten; Daher der Spruch gekommen: Vinum, ſicut pueris eſt alieniſſimum, ita Senibus eſt aptiſſimum. Jn ſofern man ja den Kindern etwas Wein zu trincken geben will, ſo ſoll es ſehr wenig und dabey noch mit Waſſer vermiſcht ſeyn: Sauffen ſich junge Leute nur erſt 1. 2. oder 3. mahl voll, ſo wird es leichte zur Gewohnheit, und das Sprichwort gemeiniglich wahr: Ebriùs in juventute non erit Sobrius in Senectute, oder ſie ſchneiden ſich bey Zeiten eine Lebens verkürtzende Kranckheit zu.

Dagegen iſt ein guter Wein dem mittler Alter weit zuträglicher, wenn er nehmlich nothdürfftig und gleichſam Artzney-mäßig getruncken wird; dem hohen Alter iſt er ein rechter Balſam, daher ihn einige auch Remedium Senectutis, Lac Senum, Aurum vegetabile in Senectute genennet haben.

Da der Wein an ſich nichts ſchädliches iſt, ſondern nur erſt nach dem Gebrauch und Mißbrauch, guten, oder böſen Effect bezeiget, ſo ſagte auch jener gelehrte Mann: Vinum adiaphorum eſt ac indifferens, quod pro boni vel mali uſus ratione, bonum vel malum edit effectum. Celeſtina pflegte zu ſagen: der Wein hat überhaupt 2. Mängel an ſich; Der gute Wein verdirbt mir den Beutel, und der böſe den Magen.

Einige Medici recommendiren das Wein-Trincken nur bey den Mahlzeiten, und ſagen: er ſey ſchädlich des Morgens nüchtern, noch mehr zwiſchen den Mahlzeiten, am ſchädlichſten des Nachts. Jener ſagte: Nec ſit ante ſitim potus, nec cibus ante famem. Wegen der Quantität des Trinckens ſchreiben die Salernitani dieſe Regul für: Inter prandendum ſit ſæpe parumque bibendum. Gratarolus will, daß man ſo viel trincken ſoll, daß die Speiſe im Magen nicht trucken bleibe, aber doch auch nicht im Magen ſchwimme. Anacharſis hat geſagt: Der erſte Becher Wein ſey zur Geſundheit, der zweyte ſchon zur Wolluſt, der dritte zur Beſchimpfung des Weins, und der vierte zur Kranckheit.

Die Vermiſchung des Weines mit Waſſer, oder daß man nicht den Wein allein, ſondern mit Waſſer trincken ſoll, haben ſchon die alte Weltweiſen vor nützlich, nothwendig und der Geſundheit ſehr zuträglich zu ſeyn gehalten; Hippocrates & Plutarchus haben es auch recommendiret. Ein gewiſſer gelehrter Mann ſaget: Si vinum aqua diluas, vinùm perdis, ſi non diluas, te perdis. Wegen der Quantität hat Heſiodus geſaget: Tres miſcebis aquæ partes, ſit quarta Lyæi; Es kommt aber hierinnen gewiß auf die differente Stärcke des Weines an, maßen bey manchem nicht viel Waſſer zuzumiſchen nöthig iſt, und in ſolchem Falle ſchon der Wein-Schencke dafür ſorget, daß er einem nicht den Kopff allzugähling einnehmen, oder das Geblüte ſo gar geſchwinde und hefftig echauffiren möge. Sonſt iſt es nicht übel gethan, wenn man ſich, bey beſorgendem vielen Trincken, vorher entweder das Waſſer wie Wein färbet, oder aber eine eigene Bouteille voll vermiſchten Wein mit Waſſer præpariret.

Man pflegt auch die Weine, ſtatt gemeinen Waſſers, mit Acidulis oder Saurbrunnen-Waſſern zu vermiſchen, auch wohl einige Sorten noch dazu mit geſtoſſenem Zucker, währendem petilliren, auszutrincken, als welches inſonderheit mit Moſel-Wein und Spa-Waſſer in Deutſchland exerciret wird.

Den Wein aber mit Schnee oder Eiß vermiſcht zu trincken iſt gefährlich und keinesweges anzurathen, ſo wenig als auch nur bey Eiß erkühlet, als welches, abſonderlich wenn man ſich ſehr erhitzet, durchaus nicht geſchehen ſollte, indem davon allein üble Suiten kommen können.

Die Alten hieſſen den mit Waſſer vermiſchten Wein, Vinum lymphatum, Vinum aquatum, Vinum dilutum, hingegen den puren Wein Merum oder Vinum ſimplex, auch wohl Potionem Scythicam, weilen die Scythen niemahls den Wein irgends womit vermiſchten oder ſolchen diluirten.

Was um des Wein-Trinckens willen vor eine Menge Inſtrumente oder Trinck-Geſchirre, erfunden worden und wie manche Geſchirre, wegen des Schneidens und Schleiffens entſetzlich theur zu ſtehen kommen, iſt zur Gnüge bekannt, auch dieſes leider! daß nicht nur mit Austrinckung derer groſſen, Pferde-mäßigen Quantitæten auf einmahl, ſondern auch mit frevelhaffter Zerſchmeiſſung der Trinck-Geſchirre, bey dem ſogenannten Geſundheits-Trincken ſo manche vorſetzliche Sünde, Verſchwendung und Verderbung deſſen, damit vielen Armen Hülffe und Labſal wiederfahren könnte, verübet wird; um ſo viel gröſſer deucht mir die Sünde zu ſeyn, wenn man mit denen Humpen hintereinander ſo eilend trincket, daß man den Wein bey nahe, ſo wie er hineingegoſſen worden, alſo gleich wiederum evomiret oder aus dem Magen ſtürtzet.

Es iſt mit dem Wein-Trincken bey uns dahin gekommen, daß faſt nicht das geringſte mehr, ſo nur einigermaßen etwas ſolennes, auch bey dem Bürger-Stande, heiſſet, paſſiren kan, ohne daß nicht Wein dabey müſſe getruncken werden: Man muß Wein trincken beym gebohren werden, bey dem Sechs-Wochen-Bette, bey dem Kind-Tauffen, bey dem Verlöbniß- und Hochzeit-machen, und endlich auch gar noch bey den Begräbniſſen, und ſo weiter bey Geburts- und Nahmens-Tagen, bey allen Gaſt-Gevoten und Schmauſereyen.

Wegen des Geſundheit-Trinckens hat Owenus folgenden Vers gemachet:

Quo tibi potarum plus ſunt in ventre ſalutum,
Hoc minus epotis hiſce ſalutis habes;
Una ſalus ſanis, nullam potare ſalutem,

Non eſt in pota vera ſalute Salus:
Sed
Eſt potior pota ſicca ſalute ſalus.

Was nun nicht alſo an puren Weinen ausgetruncken wird, das muß offters noch in kalten Schalen oder warmen Suppen, Cold Thankers, Punch, Bishops und allerhand andern Melangen, glüend oder heiſſen Weinen, Hippocras-Weinen, u. d. g. getruncken, geſuppet oder geſchlurffet werden. Man machet ſich endlich auch noch Vina compoſita, als Kirſch-Wein, Aland-Wein, Bitter-Wein, Hirſchzungen-Wein, u. d. g. mehr. Endlich wird der Wein auch ſonſten noch in der Küche zu allerhand Tuncken, Saucen und Speiſen employiret. Und dis möchte von deſſen uſu diætetico & œconomico geſaget ſeyn.

Der Wein hat ferner ſeinen uſum eccleſiaſticum, nicht nur bey Heydniſch- und Jüdiſchen Religions-Ceremonien, ſondern auch bey den Chriſten, wie bekannt, im Heiligen Abendmahl.

Was der gute Wein, mäßig und behörig getruncken, bey dem Menſchen vor einen Nutzen habe, kan man zum Theil in des gelahrten Herrn Profeſſoris Hoffmanni Diſſertationibus de præſtantia Vini Rhenani, de Vino Hungarico, und ſo auch in andern Diſſertationibus und Scriptis de Vino, in Sachſii Ampelographia, in Sebizii Tractatu de Alimentis, in allerhand Practicis und wenigſtens nur nach des Dr. Zornii allegatis pag. 708. 709. & 710. ſeiner Botanologiæ, mit eigener Commodität, ſelbſt nachſchlagen. Beſonders ſind des Herrn Hoffmanns Scripta, de Uſu Vini, zum Nachleſen zu recommendiren. Der Wein vermehret die natürliche Wärme und ſtärcket dadurch das Hertz, die Lebens-Geiſter, wie man offte in Mattigkeit und Ohnmacht gewahr wird: Er giebet den Müden Kräffte und machet das gantze Gemüthe des Menſchen frölich, bringet Ruhe und Schlaff, erwärmet den Magen, befördert die Dauung, ſchärffet die Sinne, Vernunfft nnd Verſtand, vertreibet Melancholey, Schwermüthigkeit, Angſt, Traurigkeit und Sorgen, daher auch Salomon im 6. und 7. Vers des vorerwehnten 31ſten Cap. ſeiner Sprüche ſaget: Gebet den Wein den betrübten Seelen, daß ſie trincken und ihres Elendes vergeſſen, und ihres Unglücks nicht mehr gedencken.

Ein vormahliger Medicus Eobanus Heſſus, hat, als ein Patron vom Weine, folgende gebundene Worte exprimiret:

Omnia reſtituunt Connatum Vina calorem
Et çito pars melior Sanguinis inde venit.
Nam penetrat, parteſque cibum partitur in omnes
Membraque reſtituit, quæ tenuata jacent.
Languentis pellit Stomachus faſtidia & auget
Eſuriem, reficit quos pituita gravat.

Bilem per Urinas vacuat, redditque calorem:
Exhilarat mentes, robora firma facit.

Und an einem andern Orte ſetzet obgemeldter Autor noch hinzu:

Talia Vina quidem modice data, commoda præſtant.
Immodice noli ſumere, ſumpta nocent.

Sonſten heiſt es auch: Vina parant animos, faciuntque Laboribus aptos.

Wer trinckt ſein Gläschen Wein beym Tiſch,
Wird munter und zur Arbeit friſch.
Alleine NB. modice & methodice.

Sonſt hat man obſerviret, wenn einige Weine mehr diuretiſch ſind, als die andere, oder wohl gar laxiren, daß ſelbige etwas mehr ſaliniſche Theile oder mehr zarten Tartarum haben. Ferner iſt bekannt, daß gemeiniglich die rothe Weine, inſonderheit Pontac, Vin d'Eremitage, Vin grave, Vin teinte u. d. gl adſtringiren.

Auſſer dem Uſu medico, chymico & pharmacevtico, wird er auch in der Chirurgie oder zu allerhand äuſſerlichen Dingen, inſonderheit zu Fomentationes, Umſchlägen, Epithemata, und verſchiedenen andern Dingen mehr, gebrauchet.

Pro uſu pharmacevtico wird nach unſerm Diſpenſatorio 5. bis 6erley Art Wein, nehmlich Spaniſch Wein, Malvaſier, Sec, Frantz-Wein, Rhein-Wein, und rother Wein zu nehmen verordnet, da ſich ohngefehr 77erley ſo inn- als äuſſerliche Præparata vel Compoſitiones finden, zu welche Wein gebrauchet werden ſoll.

Zuförderſt hat man in Apothecken eine Menge von Aquis vinoſis, es giebt ſo wohl Aquæ ſimplices, als compoſitæ, die mit Wein præpariret werden müſſen.

Bey welchen Aquis vinoſis insgeſamt ich nur dieſes wollte erinnert haben, daß man ſo wohl die Aquas ſimplices als compoſitas, welche mit Wein deſtilliret ſollen werden, a) erſtlich, ſo viel als möglich, des Frühlings und Sommers von friſchen und kräfftigen Vegetabilibus mache, und b) ſolche Vegetabilia vorher mit dem Weine fermentiren laſſe, ſo wird man gewiß gantz andere und weit kräfftigere Wäſſer bekommen, als wenn nur der Wein über aufgetrucknete Dinge ſimplement abſtrahiret worden. c) Bey den Aquis compoſitis ſoll man die Sachen nach und nach, ſo wie ſie von Zeit zu Zeit herfürwachſen, nehmen und ſo auch jedes Stück oder etliche zuſammen zum fermentiren diſponiren, auf die letzte aber die eintzele deſtillata confundiren und nach Belieben rectificiren, da man ſie ſo ſpirituœs machen kan, als man will oder nöthig zu ſeyn erachtet.

Der Wein kommet ferner zu einige Eſſentien, Tincturen und Elixire, Balſama, &c. &c.

Bey den Syrupis & Extractis, die mit Wein gemachet werden ſollen, erinnere ich dieſes; daß man ſolche niemahls in kupffernen oder meßingen Geſchirren, ſondern entweder in gläſernen oder erdenen, oder aber in reinen zinnernen Keſſeln, Pfannen oder Kolbens oder wie das Inſtrument geſtaltet ſey, zubereite, maßen der Wein das Kupffer ziemlich angreiffet, die Medicamenta alſo davon, wenn nicht gar ſeptiſch, wenigſtens emetiſch oder doch höchſt-nauſeoſe werden können.

Als welche Cautele man ſich auch bey den Deſtillir-Gefäſſen, nemlich daß die Blaſen-Köpffe oder kupfferne Helme und Röhren ja wohl und recht ſtarck verzinnet oder aber nach dem Exempel, wie ich ſie allhier in der Königl. Hof-Apothecken angeordnet, gantz und gar von puren Zinn gemacht ſeyn mögen, mercken kan, weilen ſonſt die dadurch paſſirende Aquæ vinoſæ, wenn ſie nemlich währendem deſtilliren und warm-ſeyn das bloſſe Kupffer rencontriren, etwas davon ſolviren, um ſo vielmehr, wenn man ſauren Wein dazu employiret hat, alſo dadurch höchſt-nauſeœſe, und in ſo weit eher veneniſch, als Artzneyiſch, werden, gleichwie ich dergleichen Wäſſer gar offters, abſonderlich in ſolchen Apothecken, da das Laboratorium und die Inſtrumenta ſäuiſch gehalten werden, oder da niemand iſt, welcher auf accurateſſe derer Inſtrumenten und ſo auch nicht auf die verzinnt-geweſene kupfferne Geſchirre, wenn ſich das Zinn abgenutzet, Achtung giebet, gefunden und angetroffen habe.

Zu Tincturam & Extractum Martis nehmen einige, ſtatt des Malvaſiers Pontac oder Vin teinte: allein man hat ſich mit dergleichen vehementen Remediis martialibus in Praxi medica wohl in acht zu nehmen, dieweilen à l'ordinair auch hiermit mehr Schaden als Nutzen dem Menſchen zugefüget wird, und dieſe Præparata, wer mit Vernunfft, Gewiſſen und Vorſichtigkeit ſeinem Nechſten dienen will, ſelten, ich mag wohl ſagen, gar nicht zu paſſe kommen. GOtt erbarme ſichs! wie es mit ſolchen Dingen in den Ländern, allwo Chemie und Pharmacie noch ſehr verdunckelt lieget, zugehet, ach! da wird ſo mancher Menſch, wenn nicht getödtet, jedoch Lebens-lang zum beſtändigen kranckſeyn disponiret, und dis bloß aus der Urſache, daß man keine recht gründliche Connoiſſance der Medicamenten & Materiæ medicæ hat.

Diejenige Præparata pharmacevtica, wozu der Wein kommet und welche auch noch den Beynahmen vom Weine ſelbſt führen, möchten etwa dieſe ſeyn: Der Syrupus Vini, Vinum emeticum und die Vina medicata oder ſogenannte Kräuter-Weine. Die letztere ſind zwar bey uns in Deutſchland in den Apothecken nicht gebräuchlich, ſondern es machen die Weinſchencken und Küper ſelbſt einige, die dann und wann noch abgängig ſind, als welche ich auch vorhin genennet; Allein man muß wiſſen, daß ſolche Kräuter-Weine jedoch in andern Ländern, abſonderlich in Engelland, in den Apothecken anzutreffen, auch deren gar vielerley im Gebrauche ſind:

Man nennet ſie im Lateiniſchen Vina medicata, Vina aromatizata, Vina compoſita, auch wohl Vina factitia vel artificialia, da hat man Vinum *E*nulatum, *S*alviatum, Anthoſatum, Abſinthites, Juniperium, Cydonites, Ceraſorum, Prunellorum ſylveſtrium, Sambucinum, Vinum Zedoriæ, Calami aromatici, Linguæ Cervinæ, Hippocraticum, *S*cilliticum, item Johannis-Beer-Himbeer-Lilien-Convallien-Wein, ꝛc. In Engelland noch Vinum amarum, arthriticum, purgans, chalybeatum, Hydropicum, Jctericum, Mirabile, Millepedarum, Pectorale, *S*celotyrbicum, Scorbuticum, Stomachicum, Viperinum, &c. In Franckreich hat man auch Vinum Febrifugum, Vinum Mannæ, Mellis & Nephriticum.

An einigen Orten halten ſie auch Vinum concentratum, als wie mans ehedeſſen zu D. Gundelsheimers Zeiten allhier in der Hof-Apothecken halten muſte; anjetzo iſt er aber hier nicht mehr gebräuchlich. Solch Vinum concentratum wird ope congelationis gemacht, da man nehmlich eine oder andere verlangte *S*orte guten Wein des Winters, wenn die gröſte Kälte iſt, gefrieren läſt, das Eiß davon nimmt, das zurückgebliebene, ungefrorne Liquidum wiederum der Kälte exponiret und hiermit ſo lange continuiret, bis nichts mehr davon gefrieren will, ſondern alles, auch im ſtärckſten Froſte, liquide verbleibet, ſo iſt er fertig, und findet ſich hierinnen alles ſubſtantielle, ſo im Weine geweſen, bloß hat ſich das meiſte Waſſer nebſt etlichen wenigen zarten Wein-Theilchen, durch den Froſt davon abgeſchieden und ausgeſondert. Paracelſus hat im 3ten Tomo ſeiner Operum pag. 473. ſchon davon etwas erwehnet, weit mehr aber hat unſer Herr Hof-Rath Stahl ſeel. in ſeinen ſogenannten Monathen, und zwar Menſe Octobri hiervon geſchrieben. Von den beſten Weinen pfleget der 6te Theil übrig oder liquide zu bleiben, ſo man zwar als ein Aroma Vini anſehen könnte, indem damit gleichſam andere Weine zu aromatiziren ſtünden; Allein er hat faſt jedesmahl einen alterirten, und lange nicht mehr ſo angenehmen Geſchmack, daher er dem andern Weine einen mercklichen Neben-Geſchmack cauſiret, auch an ſich ſelbſt, ſo alleine, nicht mehr, wie Wein, zu trincken ſtehet. So wohl das gefrorne Phlegma verdirbet leichte, als auch das von neuem angeſtellte Mixtum, ich meyne, wenn man das gefrorne aufthauen läſt, ſolch Eiß-Waſſer wieder unter das zurückgebliebene ungefrorne Liquidum gieſſet und beydes von neuem meliret. Es iſt nicht mehr der vorige Wein, ſondern die erſte Mixtion iſt gäntzlich turbiret und alteriret. Daß ich aber geſagt, es wären in dem gefrornen Phlegmate einige zarte Wein-Theilchen, beweiſe ich daher, weil man aus ſolchem Eiſe, durch gewiſſe Handgriffe, wiederum einen Eßig machen kan. Der concentrirte Wein wird von einigen auch Eſſentia Vini, Vinum eſſatum, item Alcohol Vini genannt, und meynen viele, dieſer in die Enge gebrachte Wein ſey Spiritus vini antiquorum non ardens. Der bekannte D. Ludovici hat im 4ten und 5ten Jahre der erſten Decur. Ephemerid. Nat. Curioſor. ſub No. 201. eine Obſervation de Vini concentratione, allwo die Evaporation gebrauchet wird, communiciret.

In der Chymie wird der Wein, als Wein, wenig oder gar nicht gebrauchet, dahingegen aber wohl 3. bis 4. von ihm ſeparirte, theils inflammabiliſche, theils ſaliniſch-oleœſe oder oleœs-ſaliniſche Stücke, vor allen Dingen 1) der Spiritus Vini und 2) der Eßig/ hernach 3) der Weinſtein, und endlich auch 4) die Weinhefen.

a) Der Spiritus Vini wird von fermentirtem Weine, bloß durch deſtillationes und reiterirte rectificationes gewonnen oder ſepariret. b) Der Eßig entſtehet von einer 2ten Fermentation, wenn nemlich der Wein von neuem in eine Gährung gebracht, und, ſo bald er zur behörigen Säure gekommen, ſolche operation gehemmet worden, indem ſonſten dieſe Fermentatio acetoſa, wenn ſie zu Ende und darauf nicht gehemmet wird, eine andere nach ſich einführet, oder zuletzt die fermentatio putrilaginoſa ſeu Vappeſcentia entſtehet.

Zur Acetification oder Eßig-Macherey, ich will ſagen, daß der Wein zu guten Eßig gähre, werden hauptſächlich 3 unvermeidliche Umſtände erfordert: 1) Guter Wein: denn je beſſer der Wein iſt, je beſſer wird der Eßig, & è contra. So bald nemlich der Wein zähe und lang wird (als welches man im Lateiniſchen Vinum pendulum heiſſet) ſo gleich will er ſich entweder gar nicht, oder doch ſehr ſchwer, in Eßig verkehren laſſen. 2) Wird zum guten Eßig-machen erfordert ein reines Geſchirr, darinnen der Wein zu Eßig werden ſoll: Denn ob ich gleich guten Wein habe, ſo wird doch nichts geſcheides davon werden, wenn das Geſchirre, darinnen er ſauren ſoll, unreine iſt.

Wenn man z. E. noch ſo guten Wein, in ein dumpicht und kaanichtes Eßig-Faß, darinnen nemlich vorher verdorbener oder umgeſchlagener kaanichter, dumpichter Eßig geweſen, gieſſet, ſo gähret er nicht zu Eßig, ſondern er gehet gleich in die letzte Speciem fermentationis, er hüpfft über, ſpringt die Fermentationem acetoſam vorbey und gehet gerades Weges in die im Faſſe ſchon vor ſich findende oder wenigſtens diſponirte Fermentationem putrilaginoſam, vappeſcirt, verdirbet, wird kaanicht, ſchimmlich, auf die letzte ſtinckend und faul. Das 3te) Requiſitum zum Eßigmachen iſt die Wärme oder eine Bewegung: Denn ſo lange der Wein am kalten Orte gehalten wird, oder ſo lange er in der Ruhe und ohne Bewegung bleibet, ſo lange wird nicht leichte eine zweyte Fermentation, die acetification, erreget werden, noch völlig vor ſich gehen; So bald aber eine äuſſerliche Wärme dazu kommt oder daß er durch gewaltige Bewegung erwärmet wird, ſo gleich iſt der Anfang und die diſpoſition da, zum aceſciren, und fernerhin zum vappeſciren, wie ich kurtz vorher angeführet habe. Daß die Wärme die acetification befodert, iſt allen gemeinen Eßigmachern, ſo gar den Hauß-Mütterchen, bekannt; Daß aber die bloſſe Bewegung die Acetification beſchleunige, iſt nicht jedem bekannt Mr Homberg hat deßfalls ein Experiment angeſtellet, eine Bouteille mit gutem Weine an eine Mühl-Klapper gehangen,

gen, und durch ſolche ſtete Bewegung, in Zeit von 3 Tagen, recht guten Eßig erhalten, welches um ſo vielmehr beweiſet, daß auch bey dem ſtille ſtehen/wenn nur die Wårme zum Weine kommt, ein Motus inteſtinus vorgehet. c) Wie ſich der Weinſtein, und endlich d) auch die Hefen vom Weine in den Fåſſern abſondern, iſt ebenfalls jedem zur Gnůge bekannt.

Was aber mit dem Spiritu Vini, Aceto Vini & Tartaro weiter in der Chymie angegeben, oder was alles ferner daraus und damit gemachet, und zu wie vielerley jedes genutzet und employiret wird? habe ich zu andern Zeiten, da ich von dieſen Dingen ins beſondere ausfůhrliche Lectiones gehalten, weitlåufftig ſchon gelehret, geſaget und erwieſen, ſo daß es ůberflůßig und ennyant ſeyn wůrde, ſolches alles anjetzo zu wiederholen, zumahl, da es, ſo GOtt will! auch einmahl den Druck ſoll ůbergeben werden.

Ex Fæcibus Vini deſtilliret man erſtlich den Spiritum Vini inflammabilem abſtrahendo, dann werden ſie getrucknet und igne aperto gradatim deſtilliret, ſo bekommt man ein Sal volatile, håuffiges Oleum empyrevmaticum, und auch einen Liquorem Sale volatili imbutum oder ſogenannten Spiritum urinoſum, welches alles lege artis kan ſepariret und rectificiret oder depuriret werden: Das Caput mortuum wird weiter calciniret, hernach elixiviret, das Lixivium filtriret, gelinde usque ad ſiccitatem evaporiret und als Sal tartari fixum verbrauchet; Die Alten hieſſen dieſes Saltz (wiewohl ſie die Wein-Hefen nicht deſtilliret, ſondern nur öffentlich verbrannten) Cineres clavellatos oder Pottaſche. Die Fæces Vini werden auch von einigen Mechanicis gebrauchet.

Durch die Chymie kan man demnach allerhand Mixta ſalina & oleoſa vom Weine educiren und produciren z. E. den Spiritum Vini, den Acetum, ein Oleum eſſentiale, und auch ein Oleum empyrevmaticum, den Tartarum oder Cryſtallos Tartari, als worinnen ebenfalls ein Sal acidum, ferner vom Wein und Gewåchſe ein Sal alcali fixum, und dis auf 5erley Manier: a) è Sarmentis; b) è Remanente Vini in deſtillatione Spiritus vini primi; c) è Tartaro; d) ex Aceto vel ejus remanente poſt deſtillationem; e) è Fæcibus Vini, alſo auf 4erley Art vom Weine alleine herkommend.

Und ſo kan gemachet werden ein Sal alcali volatile, ein Sapo, ein Sal ammoniacale, ein Sal medium fixius, und noch verſchiedenes mehr, als Tartarus tartariſatus, Terra foliata tartari, Balſamus Samech, Tinctura tartari, &c. &c.

Endlich habe ich, in Betrachtung, daß dennoch der meiſte Wein in der Welt in dem Leib gegoſſen oder getruncken wird, wenigſtens die allhier gebråuchlichſte und damahls vor Geld zu habende Wein-Sorten, und zwar von jeder ein Quart, genommen, ſolchen nach letzerwehnter Abſicht, wie viel jede Sorte 1) Spiritus, 2) Waſſer, 3) Weinſteinicht und 4) Gummœs- 5) auch reſinœs-terreſtriſches Weſen in ſich habe? examiniret und befunden, daß die Proportion alſo beſchaffen geweſen, wie folget:

In

In jedem Quart Weine iſt vorhanden:

No.	Wein-Sorten nach dem Alphabet.	Spiritus Vini rectificatiſſimi		Des reſinös-dick-öhl. klebrichten Weſens.		Des weinſteinicht u. gummöſen Weſens.		Bloſſes Waſſers.		
		Loth.	Q.	Loth.	Q.	Loth.	Q.	Pf.	Loth.	Q.
1	Aland-Wein Von weiſſen Land-Weine	3	2	6	2	3	1	2	10	3
2	Alicanten-Wein	6	=	12	$\frac{1}{3}$	=	$1\frac{2}{3}$	2	5	2
3	Vin de Bourgogne	4	2	1	=	=	$1\frac{2}{3}$	2	18	$\frac{1}{3}$
4	- Carcaſſone	5	2	1	$\frac{1}{6}$	=	$1\frac{1}{3}$	2	17	$\frac{1}{2}$
5	- Champagne	5	$1\frac{1}{3}$	1	$2\frac{2}{3}$	=	1	2	16	3
6	- d' Eremitage	5	3	2	2	=	$1\frac{2}{3}$	2	15	$\frac{1}{3}$
7	Ordinair Frantz-Wein	6	=	1	$2\frac{2}{3}$	=	1	2	16	$\frac{1}{3}$
8	Frontignac	6	=	7	=	1	$1\frac{1}{3}$	2	9	$9\frac{1}{2}$
9	Vin Grave	4	=	1	2	=	2	2	18	=
10	Rother Land-Wein	3	2	1	$\frac{2}{3}$	=	2	2	18	$3\frac{1}{3}$
11	Madera-Sec	4	3	6	2	4	=	2	8	3
12	Malvaſier	8	=	8	3	4	3	2	2	2
13	Vino de Monte Pulciano	5	2	1	3	=	$2\frac{2}{3}$	2	16	$\frac{1}{3}$
14	Moſel-Wein	4	2	1	$\frac{1}{3}$	=	$1\frac{1}{2}$	2	18	$\frac{1}{6}$
15	Muſcat-Wein	6	=	5	=	2	=	2	11	=
16	Neufchateler	6	2	8	=	3	3	2	5	3
17	Palm-Sec	4	3	5	=	9	=	2	5	1
18	Pontac	4	=	1	$1\frac{1}{3}$	=	2	2	18	$\frac{2}{3}$
19	Alter Rhein-Wein	4	=	2	=	=	$2\frac{1}{3}$	2	17	$1\frac{2}{3}$
20	Ordinairer Rhein-Wein	4	2	=	$3\frac{1}{3}$	1	$1\frac{1}{2}$ u. 4. Gr.	2	18	1. u. 6. Tr.
21	Salmanca-Wein	6	=	7	=	4	=	2	7	=
22	Ordinair Spaniſch-Wein	2	2	5	=	19	=	1	21	2
23	Vino Tinto	6	=	13	=	3	2	2	1	2
24	Tockayer-Wein	4	2	8	3	10	=	2	=	3
25	Roth Tyroler-Wein	3	=	2	2	1	=	2	17	2
26	Xereſer-Sec	6	=	12	=	4	2	2	1	2

Aus dieſem Examine erhellet, daß in unſerm rothen Land-Weine das meiſte Waſſer, im Malvaſier der meiſte Spiritus, im Vino tinto das meiſte dick-klebricht reſinöſe, und im Spaniſchen Weine das meiſte gummöſe weinſteinichte Weſen; ferner daß in ſolchem Spaniſchen Weine, das wenigſte Waſſer, im Vin de Champagne das allerwenigſte vom Tartaro oder gummös-ſaliniſchem, im ordinairen Rhein-Weine das wenigſte vom grob-öhlicht oder reſinös-klebrichem Weſen, und endlich im ordinairen Spaniſchen Weine auch der wenigſte Spiritus vorhanden ſey.

Ein ſehr gelahrter Herr Profeſſor hat 4erley Weine, nemlich Rhein-Wein, Francken-Wein, Ungariſchen Wein und Burgundier-Wein deſtilliret und ſaget: ein Maaß Rhein-Wein habe 26. Loth Spiritus gegeben, ein Maaß Francken-Wein 16. Loth Spiritus, 42. Loth Ausbruch hätten 17. Loth, und ein halb Maaß Burgundier-Wein 16. Loth Spiritus gegeben, wobey er meldet, der Rhein-Francken-und Burgundier-Wein-Spiritus hätte noch wohl die Helffte Phlegmatis, und der vom Ungariſchen Weine bekommene Spiritus hätte etwa den dritten Theil Waſſer in ſich, item das Ueberbleibſal vom Ungariſchen Weine wäre etwas ſüßlich-ſauer das vom Bourgundiſchen wäre adſtringirend-ſauer, das vom Rhein-Weine noch ſaurer, und das Reſiduum vom Francken-Weine am allerſaureſten: Allein da er das erſte Deſtillatum ſpirituoſum nicht verſchiedene mahle rectificiret, ſondern den Spiritum und Phlegma nur gemuthmaſſet, und dann auch das Rückſtändige gar nicht weiter analyſiret, ſo kan man auch nicht alles recht accurat ſchlüſſen.

Diß dienet noch zur Nachricht: wenn ich in einen weinſteinichten ſäuerlichen Wein, welcher vorher meiſt zur Julep-Conſiſtentz evaporiret worden, Spiritum Vini rectificatiſſimum gieſſe, daß ſich ſo gleich der darinnen vorhandene Tartarus zu præcipitiren pfleget; Tröpffelt man aber Oleum tartari per deliquium drein, ſo erlangt man ein Sal medium, wie Tartarus tartariſatus, bey ſehr ſauren Weine auch etwas vermiſchtes dabey von einer Terra foliata tartari.

Schlüßlich kan man bey müßigen Stunden allerhand Diſſertationes von Weinen, unter andern des berühmten Herrn geheimden Rath Hoffmanns de Natura & præſtantia Vini Rhenani in Medicina, deſſen Diſſertation de Vino Hungarico, auch die in Baſel gehaltene de Vino Hungarico Sopronienſi, Meibomii de Vino, Wedelii de Vino dulci, ferner die Diſſert. de Vino Wertheimenſi, die, welche de Vino lithargyrio mangoniſato, item de Vinis ſulphuratis handelt, und andere mehr, auch des Sachſii Ampelographiam, Dodonæi vitis & vini hiſtoriam, Horſtii Vitem viniferam, Anonymi Sentiment vom Nutzen des Rhein-Weins, Portzii tractatum de Vino Rhenano und Canonherii virtutes vini, item Schreyerum, Turnebum, Kellnerum, Schutteum, Sebitzium de Alimentis, Whitacker de Sanguine Uvæ, Valisnieri Sachen, ferner Joh. Baptiſtæ Davini de Potu Vini calidi, Rejeſii Campum Elyſium jucundarum quæſtionum, des Herrn Hof-Rath Stahls Zymotechniam, den 3ten Tomum der Thorniſchen Meletematum, worinnen eine leſenswehrte Diſſertatio de Vineis Ungariæ, Grataroli de Vini natura, uſu & artificio, Hohbergen, Sincerum Philaletem, Balthaſar Schnur, verſchiedene Keller-Meiſter und Wein-Künſtler, des letzt herausgekommenen Oeconomiſchen Lexici Titul von Weine, etc. alſo eine Menge Schrifften vom Weine leſen und ſich darinnen deßjenigen, was ich etwa zu ſagen nicht bedacht oder vor unnöthig gefunden, ſelbſten informiren.

Daß auch ſonſten noch eine Menge ſinnreicher und luſtiger Lieder, Verſe, Lob-Gedichte, auch wohl Sauff-Lieder auf den Wein gemacht worden, iſt ohnedem bekannt.

Cap. CLI.

De Zedoaria.

Zitwer-Wurtzel.

DAvon ſind ſonderlich 2. Sorten: 1) longa, welche die rechte und beſte, und unſer abzuhandelndes Subjectum iſt, wovon auch alle Præparata müſſen gemacht werden; 2) Rotunda. Unſere Vorfahren haben davor gehalten, ſie wären von 2erley Gewächs; Andere aber meynen, ſie ſeyn von einerley Gewächſe, welches ſonderlich Löbelius behauptet, welchem man auch Beyfall gegeben, ſo lange biß einige Medici und Botanici ſelbſt dahin gereiſet und es geſehen. Löbelius meynet, die runden ſäßen an der Zedoaria als kleine Knöllichen an der Seite der rechten Wurtzel; Andere ſagen: dieſe wären mehr weiß-graulicht, die ordinaire runde aber ſchlechter. Dieſes aber wäre noch nicht genung zur Wiederlegung, wenn ſie ſelbſt nicht rechte Pflantzen angetroffen, die nur pure runden gehabt hätten. Daher denen am meiſten zu glauben, zumahl da ſie auch Gewächſe nach Holland gebracht, und ſie allda gepflantzet haben: Dahero man freylich Urſache zu glauben hat, daß es eine á parte Pflantze ſey. Vid. Hermanni Hortum Malabaricum, Lugdun. Batav. &c.

Zedoaria iſt eine Species Zinziberis, wie auch die Curcuma ins Genus Zinziberis gehört, und heiſſen es die Indianer Cua, und ſetzen denen unterſchiedenen Speciebus nur Beynahmen zu; doch hat die ordinaire Zedoaria keinen Beynahmen. C. B. ſagt: Die rechte ſey Zinziber latifol. ſylveſtre Hermanni, Zerambut Garziæ a Porto & Cua Horti Malabarici, alſo die wahre Zedoaria officinarum. Die Rotunda iſt Colchicum Zeylanicum, vid. Hortum Malabar. Von der Zedoaria Zeylanica Camphora redolente will ich nicht gedencken, und wie die ordinairen Sorten wachſen, kan in Horto Malabar. & Lugdun. Batav. nachgeleſen werden. Wir bleiben nur bey der ordinairen langen Zedoaria: Selbige wächſet in Indien, Ceylon, Java und Sunda, ſonderlich in Bengala; Sie iſt in Stücken eines Fingers lang und dick, doch dicker und dünner, weißlicht auch bräunlicht-grau. Man muß nicht wurmſtichige, ſondern dichte, feſte, leicht zubrechliche, aromatiſch-riechende und ſchmeckende, deren Geruch etwas dem Camphor und Roſmarin gleichet, erwählen, und weil ſie leicht wurmſtichig wird, ſo muß man keinen groſſen Vorrath davon haben. Die groſſe runde Wurtzeln haben auch Zaſern. Die friſche Radix Zedoariæ wird auch wie der Zinziber in Indien mit Zucker eingemacht.

Samuel Gotthilff Magnitius in ſeinem Tract. de ætate Zedoariæ ſaget von der chymiſch-phyſical. Beſchaffenheit derſelben: ſie beſtehe aus dünnen, zugeſpitzten, etwas äſtigten, langen und runden Theilen. Ich ſage aber die Zedoaria beſtehet:

1) é Partibus gummoſis, 2) reſinoſis, 3) oleoſis, 4) indiſſolubilibus.

Die Partes ⊖næ ſind ſeparatim nicht zu demonſtriren, ohngeachtet ſie in allen Vegetabilien ſind. Alles riechende und ſchmeckende Weſen in der Zedoaria liegt im oleo eſſentiali, ſo aber von grober und ſchwerer Textur iſt, wovon in ℔j ʒj iſt, und noch wohl etwas mehr, wie es dan ſo ſchwer, daß es im ∇ zu Boden fällt, ein Theil davon aber auch wohl oben ſchwimmet. Das erſte, ſo gehet iſt klar, das andere iſt grünlicht, und das letzte iſt faſt gantz ſchwärtzlicht.

Alles bitter-ſchmeckende Weſen liegt in denen Part. gummoſis, deren die meiſten ſind: denn

℔j giebt ℥v ʒv ℈j Extr. gummoſi primi,
- - ʒij ℈ij - - reſinoſi 2di,
- - ℥iß - - - - - - 1mi, worinnen weder der ⊖ſchen noch gummöſen Theile mit ſind,
- - ℥v - - Extr. gumm. 2di, und ſchmeckt dieſes weit bitterer, als das Extractum gumm. 1mum, indem es reiner und mit dem reſinoſo nicht ſo vermiſcht iſt.

Das Extr. reſinoſum 1mum ſchmeckt, wegen der ſchweren darinnen noch vorhandenen öhlichten Theile, noch etwas nach Zedoaria, maßen der 🜈tiſſimus in der Abſtraction nur etwas weniges und das zarteſte 🝆 übernimmt, hingegen das ſchwereſte zurücke läſſet; dahero auch die ▽ Zedoariæ ſtärcker als der Ω abſtractitius ſchmeckt, weil das ▽ alle Part. oleoſas erhebt. Von Præparatis wird gemacht die ▽ Zedoariæ c. vino, die nach dem Diſpenſ. mit Korn-Ωtu und Frantz-Weine deſtilliret werden: Worzu aber ſoll der heßliche Korn-Brand-Wein? Solte der Wein nicht genung ſeyn, ſo könnte man ja etwas reinen 🜈 addiren: Am beſten iſt es, daß man ad Rad. Zedoariæ pulveriſatas einen guten gegohrnen Wein gieſſe, Zucker und Hefen addire, an einen lau-warmen Ort hinſtelle und fermentire; nachmahls deſtillire, ſo wird man eine rechte kräfftige ▽ Zedoariæ erhalten; Doch kan man auch mit ▽ eine gute ▽am Zedoariæ deſtilliren, und wenn man viel Zedoariæ genommen und zuletzt ſtarck △ giebt, ſo erhält man auch das 🝆 Zedoariæ; Auch kan man einen Ω Zedoariæ erhalten, wenn 🜈 über Zedoaria abſtrahiret und das Deſtillatum über friſche Wurtzeln cohobiret wird.

Die Eſſ. Zedoariæ wird mit 🜈 præpariret; wer ſie ſtarck haben will, der kan ſie c. Ω Zedoariæ machen, und c. Extracto ſaturiren. Mit 🜈 kan auch ein gutes Extractum Zedoariæ reſinoſum gemacht werden. Die Præparata ▽ſa davon ſind auch gut. e. g: das Infuſum & Extr. ▽ſum. Zedoaria iſt ein Carminativum und Stomachicum. Das 🝆 verum wird leichtlich zu Camphor.

Cap. CLII.

De Zingibere,

Jngber.

JSt eine zur vorhergehenden gehörige aromatiſche Wurtzel.

Man hat davon 2erley, Zingiber album & fuſcum, oder Zingiber mas & fœmina.

Zingiber mas Piſonis iſt Zingiber C. B.

- - fœmina iſt Zingiber anguſtifolium, fœmina utriusque Indiæ Pluknetii; Iris tuberoſa latifolia flore albo Moriſſonii. Zingiber fœmina iſt Zingiber Officin. und der beſte, ſo überall durch Säen und Pflantzen cultiviret wird; Mas aber wächſet wild und iſt nicht ſo gut: Allein davon findet man keine ſufficiente Nachricht, welche Eſpece inwendig weiß, und welche braun iſt, darinnen differiren die Autores ſehr. Eini ſagen: der weiße kåme aus Oſt-der andere aus Weſt-Indien; Andere, wåre eine Wurtzel, der weiſſe wåre unreiff und der andere reiffer: So v iſt gewiß, daß aller Zingiber åuſſerlich einerley ausſieht und geſchålet wi und daß man öffters ungeſchålten weiſſen unter dem braunen findet. W re der weiſſe inwendig braun, oder aller ungeſchålte inwendig weiß, ſo wå zu muthmaſſen, daß es einerley wåre, aber ſo iſt die Difference innerlich ſehen: můſſen alſo 2. Species ſeyn, zumahl da die Analyſes chymicæ au darinnen differiren. Uns iſt genung, wenn wir ihn in ſeiner innern Beſch fenheit kennen. Die Pflantze iſt am beſten im Horto Malabar. zu ſehe wåchſet in Oſt-und Weſt-Indien, Malabar, Java &c. &c. Die Wurt iſt etwann eines Fingers-dick, ungleich, gelblich, manchmahl von innen wei manchmahl braun, aromatiſch, hitzig, beiſſend etc. Er muß in groſſen St cken, nicht wurmſtichig, dicht, feſt, glatt, nicht eingeſchrumpfft, und reſino ſeyn. Die Alten brauchten ihn als ein Corrigens bey Purgantibus. Boy le recommendiret ihm zum Råuchern.

Ratione Mixtionis phyſicalis, ſagt Hermann: er habe Naturam alkali nam: iſt aber nichts. Lemery ſagt: er habe viel ⊖ acre und viel °° da doch nur der 127. Theil ♣ bey p. j. Ingber iſt, und kein gran ⊖ acr zu erweiſen iſt.

Ich ſage der braune Ingwer beſtehet:

1) ex Partibus mucilaginoſis, 2) reſinoſis, 3) oleoſis und
4) - - indiſſolubilibus.

Will ich aber deſtructiviſche Arbeiten, △e aperto, vornehmen, ſo ſetz ich ſie nicht allein aus einander, ſondern mache lauter neue Compoſita indem ich daraus, wie aus allen Vegetabilien, alsdann einen ♌ +dum ♌ ⊡ſum, °° empyrevmaticum & ⊖ alkali fixum erhalte.

℔j Zingiber giebt ʒj, auch wohl etwas mehr °° eſſentialis, worinne alles riechende und ſchmeckende, doch nichts hitziges ſich befindet.

℔j giebt ℥j ℈ij Extr. reſinoſi primi, darinnen alles hitzige und beiſſend iſt; extrahire ich das übrige mit ▽, ſo erhalte ich eine ſtarcke Mucilaginem ſo nach der Inſpiſſation ℥ij ʒv ℈j wieget und faſt nach nichts ſchmecke Umgekehrt erhalte ich ℥iv Extr. ▽ſi primi, ſo ebenfalls beiſſend iſt, doch nicht ſo ſtarck als das Extr. reſinoſum primum und ʒiß gr. xiv Extr. reſinoſi 2di, ſo gleichfalls ſehr ſtarck beiſſet.

🜈 darüber abſtrahiret, nimmt, wie bey der Zedoaria etwas von dem ſubtileſten mit über und ſchmeckt etwas darnach, iſt aber nicht beiſſend.

Im Zingibere albo finden ſich mehr ſolubele Theile, als in dem andern: enn

℔j giebt ℥v ʒv ℈j Extracti▽ſi primi,
ʒiij gr. xij - resin. 2di,
℥j ʒiij - - - primi,
ʒivß - ▽ſi 2di und alſo noch nicht völlig ℥x Reſidui.

Præparata chymica hat man in Apothecken nicht davon ſondern pure alenica; doch kan man wohl ein gutes Infuſum und gute kräfftige Eſ- entz &c. davon machen.

Zinziber iſt ein recht gutes Stomachale, es incidiret den Schleim und ärmet: er iſt bey weiten nicht ſo hitzig als der penetrante Geſchmack zei- et, indem er ſo leicht keine Wallungen im Geblüte machet, ſondern meh- ntheils in primis viis operiret.

Finis Regni Vegetabilis.

PARS IV.

DE REGNO ANIMALI.

PROLEGOMENA.

Nachdem ich das Regnum vegetabile abſolviret habe, ſo komme ich nun zum Regno animali. Es wird mit allem Fug und Rechte das Regnum vegetabile dem animali vorgeſetzet, angeſehen: das Regnum vegetabile unſtreitig das fürnehmſte Regnum medico-pharmaceuticum & alimentoſum iſt, dagegen im Regno animali lange nicht ſo viele zur Medicin dienliche Subjecta gefunden werden, als im Regno vegetabili; Ja ich halte nicht allein in Medicina, ſondern auch in Diæta die Animalia nicht vor ſo gut als die Vegetabilia, indem:

1) die Animalia am meiſten, und weit leichter putreſciren als die Vegetabilia;

2) weil auch die eßbahren Thiere ſelbſten nur Vegetabilia genieſſen;

3) weil in verſchiedenen Kranckheiten die Animalia e.g: Fiſche ꝛc als in Fiebern und dergleichen verboten werden;

4) Weil denen Krancken die animaliſchen Dinge, als Fleiſch Fiſche ꝛc. weit eher nauſeöſe werden, und die Natur dafür einen Eckel bekommt; Dagegen der Appetit zu Vegetabilien ſchon lange nicht ſo leichte wegfällt: Ja Wein, und aus dem Regno mineli das Saltz und Waſſer wird faſt biß ad ultimum halitum genoſſen. Da nun die Patienten vor eßbahren animaliſchen Dingen leicht einen Eckel und Averſion bekommen, was ſoll man dann darzu ſagen, wenn ſie gar Ungulas, Cerebra, &c. in Medicamenten genieſſen ſollen.

Es iſt dasjenige Regnum, worzu gehöret alles, was ein Leben hat, und entweder kriechen, fliegen, hüpffen, gehen oder ſchwimmen kan. Wie man nun das Regnum vegetabile Phytologiam nennet, ſo nennet man dieſes: Zoologiam. Da aber dieſes Regnum mit viel 1000. ſolchen Thieren verſehen, ſo theilet man es verſchiedentlich ein; Einige theilen es in Anthropologiam & Zoologiam, und dieſe wollen den Menſchen nicht unter die Thiere rechnen, ſondern diſtingviren ihn von den andern, als das edelſte Geſchöpffe, und hieraus machen ſie ihre Diviſiones & Subdiviſiones; Andere begreiffen unter dem Worte Zoologia alles was ein Leben hat, und dieſe theilen ſie ein nach ihren Auffenthalt, nemlich in Animalia ſo da leben:

1) auf der Erden, 2) in der Lufft, 3) im Waſſer, 4) in der Lufft und Waſſer, 5) in der Lufft und auf der Erden, 6) auf der Erden und im Waſſer zugleich, ohne zu præſupponiren, daß nichts ohne Lufft ſein Leben haben könne, Andere theilen ſie ein nach ihrer Fortpflantzung in Ovipara & Vivipera; wornach den wiederum viele Neben-Diviſiones gemachet werden. Rajus theilet ſie ein in Animalia ſangvia & exſanguia; Andere machen die Eintheilung nach ihrer Nahrung:

1) in Animalia ſo von Animalibus
2) - - - Vegetabilibus } leben.
3) - - - beyden zugleich

Andere theilen dieſes Regnum 1) in Animalia quadrupedia, 2) volatilia, 3) aquatilia, 4) Inſecta;

Andere theilen es 1) in den Menſchen, 2) in 4füßige, 3) in Vögel, 4) in Fiſche, 5) in Schlangen, 6) in Ungezieffer.

Hielte ich ein Collegium de Regno naturali & Mareria medica, ſo müſte ich eine Methode hiervon erwählen: Allein, da ich nur Chymiam pharmaceuticam docire, ſo darf ich mich an dieſe Diviſiones nicht kehren, noch alles von Stück zu Stück abhandeln, auch nicht die Umſtände, worinnen die Menſchen mit den Thieren ihrer äuſſerlichen und innerlichen Geſtalt nach differiren, und was die Menſchen vor den Thieren voraus haben, wie die Vögel, Fiſche, Conchilien und Teſtacea &c. differiren, anführen, ſondern ich werde es nur in alphabetiſcher Ordnung, ratione der gebräuchlichſten Subjectorum, vornehmen. Zwar iſt alles, certo reſpectu, in dieſem gantzen Reiche, als ein Subjectum chymicum anzuſehen: indem es gewiß iſt, daß

1) die meiſten Subjecta einerley lieffern;

2) wenig Præparata chymico-pharmaceutica im Gebrauch ſeyn;

3) auch Partes Animalium von lebendigen Creaturen employiret werden, e. g: Vipern, Ameiſen, Käfer, Regen-Würmer, Spinnen, Fröſche, Kröten, Scorpionen ꝛc. entweder gantz, auch zu einigen Dingen lebendig, auch Milch, Butter, Serum, Urin, Zibeth ſo alles von lebendigen Thieren colligiret wird; Hingegen wird das meiſte von todten Thieren e g: Knochen, Haare, Zähne, Klauen, Lap. animales, Partes membranoſæ, Blut, Sperma, Koth, Galle, Marck etc. gebraucht. Vor dieſem wurden noch mehrere gebraucht: hodie aber könnte man noch mehr davon entbehren. Beſehe ich das Regnum animale, als ein Chymicus, daß ich betrachte, was ſie ſeyn und was daraus zu machen, ſo finde ich darinnen:

1) Partes ſalinas, 2) oleoſas, 3) aqveas, 4) terreas.

Jedoch bey verſchiedenen auch in unterſchiedenen Proportionen, und daß ſelbſten in denen Theilen eines eintzigen Thieres, e. g: die Partes oleoſas findet man ſchon häuffiger in denen Pingvedinibus, als in andern Theilen eines Thieres. Die Theile, ſo das Sal volatile conſtituiren, ſind zwar in allen Theilen, doch mehr in Part. gelatinoſis, und dieſe gelatinöſe Theile ſind wiederum mehr in denen feſten und harten Theilen e. g: in Knochen etc. Von Partibus ſalinis & aqueis findet man zwar in allen Theilen, allein nicht in einem jeden gleich viel. Ob ich nun gleich Partes ſalinas angegeben, ſo wird ſie doch niemand leicht, ohne in einigen Liquoribus, oder ohne Ignition oder vorhergegangener Putrefaction, demonſtriren können.

Wir wiſſen was vor eine Communion die 3. Natur-Reiche mit einander haben: nemlich, daß

1) das Regn. Vegetab. von dem Regno minerali und der Erde ſouteriret werde;

2) daß das Regn. animale ſeinen Unterhalt vom Regno vegetabili erhalte: Ob gleich die Lufft und etwas weniges vom Regno minerali auch etwas beyträgt.

Gleichwie aber die in der Lufft herumziehende grobe ſaliniſche Theile ſchon ſtarck gebrochen ſind, daß man alſo daraus nicht ein ſo hefftiges Acidum als è Regno minerali erweiſen kan; ob ſie gleich Urſache daran ſind: Alſo werden dieſe von dem Regno animali genoſſene Vegetabilia durch die circulirte Putrefaction ſo rareficiret, daß man auſſer denen, ſo nicht etwas mineraliſches genieſſen, kaum eine Spur davon findet, und zeigen die, ſo vom Regno Vegetabili ihre Nahrung haben, noch eher etwas davon, als die andern, da dann alſo die 3te Reaction und Rarefaction des Acidi vorgehet; Dahero es dann kommt daß man im Regno animali ſo wenig Acidum findet, auſſer etwan noch am meiſten bey einigen Inſectis aculeatis, ſonderlich bey denen Ameiſen. Und obwohl nicht zu läugnen iſt, daß alle animaliſche Theile etwas vom Acido bey ſich haben, ſo iſts doch durch viele Künſteley nur erſtlich zu erweiſen. Und obgleich ſo viele Vegetabilia, welche ein Acidum bey ſich haben von denen Thieren genoſſen werden, ſo wird es doch dabey durch die Partes oleoſas & terreas ſtarck gebrochen, alteriret, und rareficiret. Daß aber doch alle animaliſche Theile Partes Salino-acidas, obwohl ſehr verſteckt, bey ſich haben, erhellet daher: weil ich

1) obwohl mit vieler Künſteley) etwas Acidum daraus erhalten kan: Nun aber kan kein Acidum erkünſtelt werden, ſondern es muß ſchon würcklich in dem Subjecto verborgen liegen;

2) weil ſie alle ein Sal volatile geben: Nun aber iſt bekannt, daß kein Sal volatile ohne einem Acido, Terra & Oleo erkünſtelt werden könne; Indeſſen, wie geſagt, iſt es darinnen von denen andern Theilen ſehr ſubjugirt, alterirt und ſubtiliſirt, daß es ſo leicht nicht zu entdecken iſt.

Eben dergleichen Tranſpoſition ſehen wir auch an denen Partibus oleoſis &c: Denn wenn der Menſch noch ſo viel Semina, Radices &c. ſo cum Ol. eſſentiali begabt ſind, genieſſet, ſo wird man doch bey allen Animalien nichts wieder vom Ol. eſſ. erlangen, ſondern ſolche werden ſo bald in Pingvedines, Axungias & Medullam degeneriren, und entweder modo Putrefactionis oder Ignitionis ein Sal volatile oder Spiritum urinoſum und Ol. geben. Comparative, wird man noch eher mehr Acidi als Ol. eſſentialis bey Animalibus finden, überhaupt findet man auch bey denen

Animalien auch keine Olea expreſſa, wenn man das einzige Ol. Ovorum ausnimmt. Mr. Homberg hat 2. Modos wie man das Acidum von denen Animalibus ſcheiden ſoll, der erſte iſt: Wenn man das erſte Phlegma bey der Deſtillation derer Animalien ſammlet, und ſolche gelinde rectificiret und concentriret, welches nach der Concentration offt ſo ſauer, als ein Eßig iſt; 2) Wenn man die Animalia mit einem irrdiſchen Intermedio deſtilliret, da zuletzt etwas ſaltzigt-ſaures gehet, mit hefftigem Feuer, wenn nemlich alles Sal volatile, & Ol. empyrevmaticum über iſt. Lemery ſagt dahero: weil wir ein Sal acidum & Sal volatile erlangten, daß ſolches ſchon vorhero mit dem Acido gefeſſelt darinnen wäre, und nachmahls durchs Feuer nur loßginge: Darinnen er aber denen gleich iſt, die davor halten, daß alles, was per Chymiam produciret werde, auch ſchon vorhero darinnen ſey; maſſen ex Syncriſi bekannt, daß man dergleichen Spiritus urinoſos auch aus denen andern Acidis erkünſteln könne, und ſind ſie alſo artificialia. So bald ich demnach im Regno animali gr j. Salis volatilis erweiſen kan, ſo geſchiehet ſolches entweder per Ignitionem oder per Putrefactionem auch zum Theil im Leibe, wie e. g: im Urin und Excrementis kan erwieſen werden.

Mein Schluß iſt: 1) daß alle Thiere Vegetabilia, oder wenigſtens Animalia (die von Vegetabilibus gegeſſen) eſſen: 2) Daß das Acidum bey denen Animalien ſubtiliſirt ſey; 3) Daß dieſe Subtiliſation beſſer per Putrefactionem ſeu Ignitionem vor ſich gehe: folglich das meiſte in ein Sal volatile transmutiret und das übrige beym Ol. & Capite mortuo verlarvet wird; 4) Daß, wenn ein Acidum dargeſtellet wird, es nur ein von denen Vegetabilien überflüßiges, noch nicht genung putreſcirtes, Acidum ſey. Daß ſich nun dieſes Saltz in denen rohen Animalien nicht äuſſert, machen die Partes oleoſo-terreæ & gelatinoſæ: Denn wäre kein Sal acidum darinnen, ſo könnte man auch kein Sal volatile daraus erlangen, und daß aus einem Acido, Aqua und Ol. ein Sal volatile zu erlangen, iſt ſchon erwieſen; deswegen ich Partes Salinas angegeben, welche alſo in allen Animalien zu ſtatuiren. Sonſt äuſſert ſich auch noch ein ander Sal acidum bey denen Inſectis, ſo einen Stachel haben, e. g: an Bienen,

nen, Weſpen etc. welche Thierchen, wenn ſie ſtehen wollen, oder in Angſt geſetzet werden, ein kleines ſaures Tröpffchen am Stachel auslaſſen. Dieſes kan man am beſten gewahr werden, wenn man einen Stock in einem Ameiſen-Hauffen ſteckt, da ſie dann ihr Acidum auslaſſen; Auch wird man es gewahr in dem Urine derer Thiere, welches Acidum dann dem Acido Salis gleicht: Doch iſt curieux, daß man es auch in dem Urine ſolcher Thiere mercket, die nichts als Vegetabilia und kein Sal commune genieſſen, als wir Menſchen wohl thun. Die übrigen Stücke, nemlich die Partes oleoſæ ſeu pingves, aqueæ & terreæ ſind handgreifflich und unläugbar. Die fettigten-öhlichten Theile haben allhier etwas voraus, daß nemlich darinnen die vis ſpecifica liegt, und ratione dieſer, die Salia volatilia Partium Animalium eintzig und allein unter ſich differiren. Annoch ſind auch die Partes terreæ Vegetabilium mit denen Partibus animalium unterſchieden: denn ſie werden 1) leicht zum Glaſe; 2) mit etwas Acidi & Ol. leicht zum Alcali fixo; Die Partes terreæ Animalium hingegen ſchmeltzen nicht leicht, werden nicht zum Alkali, und überſetze ich ſie mit einem Alkali oder Partibus terreis Vegetabil. ſo werden ſie zwar zum Glaſe, ſo aber weiß-milchigt, und wie Porcellain ausſiehet, deswegen man dann zu zweiffeln hat, ob dieſes nicht noch Partes terreæ ſind: dahero dann das weiſſe milchigte Weſen kommt, alſo keine rechte Vitreſcentz vorgehet.

Ob wir nun gleich im Regno animali groſſe, ſchwere Partes animales finden, e. g: Elephanten-Zähne, Hörner etc. und ratione der Feſtigkeit und Zähigkeit die Partes membranoſæ ſich finden, ſo ſind dieſe Dinge doch von keiner ſonderbahren Daure, indem bloſſe Feuchtigkeit und Wärme dieſes alles auflöſen und in Papp und Brey verkehren kan, wie die Machina Papiniana, und zur Verweſung, wie die Putrefaction, zeigt.

Die übrigen chymiſchen Bearbeitungen zeigen es, daß das meiſte und kräfftigſte das Ol. & Sal volatile ſey. Nach D. Bechers Phyſica finden wir auch im Regno animali die Terram 2dam & 3tiam, welche im Oleo & Sale volatili vorhanden; Hingegen wenig und faſt keine Spur von der Terra vitreſcenti. Wir können demnach zwar per Chymiam *Extracta* ein Ol. *Sal* volatile, *Spiritum* medium fixum & *Sal* medium armonicale zur Noth daraus machen, doch ſind die letzten nicht ſonderlich nützlich und die erſten die beſten: Denn am *Spiritu urinoſo* iſt nichts beſonders, ſondern ein *Phlegma*, darinnen etwas vom Sale volatili ſolviret, und vom Oleo ſeinen Geruch hat; Habe ich demnach ein ſolch Ol. & *Sal* volatile, ſo kan ich allezeit mit ſchlechtem Waſſer einen ſolchen *Spiritum* urinoſum machen, und zwar im Augenblick, und ſind ſelbige nur als Liquores ſalini, und wenn ſie nicht recht rectificiret, wie *Liquores* ſalino-oleoſi anzuſehen. Das *Sal* acidum in denen Animalien wird in ſeinen innern auch wenig vom Acido vegetabili differiren. Das ſtärckere Acidum aus dem Urine, wird mit dem gemeinen *Spiritu Salis*, und das *Sal* medium Urinæ, nicht weit von dem Sale communi differiren; Dieſes einige iſt zu mercken: daß, da es ſchon im Leibe geweſen, und verſchiedene Humores an ſich genommen, es mehr ſubtiliſiret und per *Putrefactionem* geändert worden; dieſes gehet aber mehr auf die Deſtruirung des Saltzes; Auch iſt an dem, aus dem Urine erkünſtelten *Sale* armoniacali nichs beſonders, ſondern wenn wir ein *Sal* volatile haben, ſo können wir alle Augenblick Salia armoniacalia machen.

Die Erde in denen *Animalien* iſt auch nicht ſonderlich nützlich: ich rede hier nicht von ſolchen, die noch in ihrer gantzen Mixtion ſind, als Lap. Cancrorum, *Percarum* &c.

Von *Sale* fixo wird man, bey einer groſſen Quantität, kaum einige Gran zu ſehen bekommen; Das *Sal* alkali fixum, was man noch daraus erlangen könnte, dependiret vom Sale communi und alſo mehr vom Sale minerali: und was wäre es, wenn wir gleich was davon erlangten? ſo wäre esdoch noch mehr unreiner, als das Sal alkali vegitabile. Bleibt alſo das *Sal* volatile und Ol. über.

Siehet man die Sache mehr chymiſch an, ſo hat der Chymicus nur ein *Sal* volatile und ein Ol. animale nöthig, und iſts gleichviel es ſey gemacht, von was vor einem Thiere oder Theile des Thieres es wolle, wenn das *Sal* volatile nur von ſeinem Oleo und Unreinigkeit gereiniget iſt: So bald ſich ein Unterſcheid zeiget, ſo iſt das

berflüßige Oel Schuld; Und ſo iſts auch in Chymia curioſa, Me-
licina & Chirurgia, da ſich der Unterſcheid in Chymia curioſa
onderlich zeiget, wie ſehr die Olea empyrevmatica Vegetabili-
m von denen Animal. differiren, an der Fabricirung des Berli-
er Blaues.

Ratione der *Purification* des Saltzes, iſts am beſten daß man
as Sal volatile cum Spiritu acido zu einem Sali armoniacali ſa-
uriret, und mit einem *Alkali* reviviciret, und weil das *Sal* vola-
ile im ordinairen *Sale* armoniaco ſchon rein genung iſt, ſo darff
s nur daraus reviviciret werden, ich ſage: als Chymicus kan er
ieſes davor gebrauchen: ein anders iſts in Künſteleyen. Und da
nsgeſammt von allen Deſtillationibus Animalium wenig Ol. und
neiſtens nur das Sal volatile gebraucht wird, ſo dienet zu wiſſen:
aß man eben keines von denen Oehlen wegwerffen darff, ſondern
nan kan das reine Sal volatile armoniaci mit einem ſolchen Oleo
n der Zeit der Noth ſpecificiren.

Dieſes wären die nöthigſten *Præparata* é *Regno* animali. Con-
ideriren wir aber die gebräuchlichen *Præparata* pharmacevtica, ſo
ommen freylich mehr heraus: Denn man macht daraus Gelati-
as, Decocta, Magiſteria, Olea cocta & deſtillata, Salia volatilia
leoſa &c. Im Diſpenſatorio kommen ſie zum Aceto *Bezoar-*
ico, *Amuletis*, *Elixiris*, *Ceratis*, *Emplaſtris*, *Eſſentiis*, Looch,
Magiſteriis, Maſſa ad Fornacem, Nitro perlato, Pillen, *Specie-*
us &c. auſſer die ſogenannten *Præparata* philoſophica und die
urch Reiben auf den Stein etc. gemacht werden, ſo daß ſich über
oo. Sachen darinnen finden, worzu wenigſtens etwas animali-
ches kommt

Caput

Caput I.

De Cantharidibus.

Spaniſche-Fliegen.

Seu Muſcæ hiſpanicæ. Iſt ein Inſectum alatum, eine gelb-grüne, etwas bräunlich-glänzende Fliege, findet ſich in Spanien etc. auf Pappeln, Eſchen, etc. Sie ſtincken hefftig, ſchmecken erſtlich wenig, bald darauf aber pechicht und ſcharff. Man braucht ſie nicht lebendig, ſondern todt. Man muß friſche und gantze kauffen. Wenn man Cantharides verſchreibt, muß man ſie nicht nach der Zahl, ſondern nach dem Gewichte verſchreiben, weil es groſſe und kleine giebt. Mit ihren Gebrauch muß man ſich wohl in acht nehmen, weil ſie offtmahls wohl gar den Tod verurſachen.

Sie ſind das gebräuchlichſte Veſicatorium und haben ihren Effect am meiſten auf die Harn-Blaſe und Lympham. Was das aber ſey, ſo die Blaſen ziehet, und ſolche Hefftigkeit auf die ⊡n-Blaſe, verurſachet? davon giebt es vielerley Meynungen: Einige halten es vor ein ⊖ acre; Andere vor ein ⊖ volatile cauſticum, ⊖ acerrimum ignitum &c. Lemery nennet es ein piquantes ⊖ volatile & cauſticum. Wedel ein ⊖ per ſe & cum 🜍re commixtum: dieſer mag es noch zum beſten getroffen haben, wenn er ſich nur beſſer expliciret, und nicht gleich das, was etwas vom Principio inflammabili bey ſich hat, zu einem gantzen 🜍l gemacht hätte. Vom Sale cauſtico & acerrimo wird man nichts daraus erweiſen. Einige wollen es von denen Particulis haſtatis herleiten, und die haben ſie vielleicht vor dem Microſcopio gehabt: Doch ſind es nur kleine Härrchens, ſo allein nicht ziehen. Um mein Sentiment zu ſagen: ſo findet es ſich, daß ſie ſowohl ſelbſten in Forma Pulveris, als auch mit einem Liquore extrahiret, ziehen. Man muß alſo, △ aperto, nichts dergleichen ſuchen, denn da geben alle Animalia einerley. Sie beſtehen aus den 4. Haupt-Theilen ▽, 🝆, ⊖ und 🜃 welche Theile aber in dieſem Ungezieffer von gantz eigener Beſchaffenheit und Miſchung ſeyn. Die Partes ⊖næ ſind durch bloſſe Extraction bey denen Cantharidibus nicht darzuſtellen, ſondern mit den ▽gt-🝆l-🜃gten Theilen ſehr vermiſcht, ſo dann unter der Geſtalt einer Gelatinæ, Reſinæ &c. erſcheinen; Demnach beſtehen die Cantharides aus 3. ſcheidbahren Theilen:

1) ex Partibus gelatinoſis, 2) reſinoſis, 3) 🜃eis.

℥iv. Canthar. geben:	Umgekehrt aber:
℥ij weniger ʒij Extr. gelatinoſi 1mi,	ʒvj ʒij Extr. Ωſi 1mi Conſiſt. reſin

ʒ

℈j gr. viij Extr. reſinoſii 2di, ʒiij gr. xij Extr. ∇ſi 2di,
℥ij ℈j Part. 🜃earum. ℥ij ʒvj ℈ij 🜃ræ.

Bey der Abſtractione Menſtrui iſt nichts im 🜈, im ∇ aber etwas wiedriges zu riechen und etwas milchigtes zu ſehen geweſen, doch nichts ſcheidbahres. Wir ſehen hieraus:

1) Das mehr gelatinöſe als reſinöſe Theile darinnen ſeyn;

2) Daß die vis ſpecifica, veſicatoria, & diuretica nicht im oleo, ſondern in den Partibus reſinoſis & ⊖nis conjunctim liege: maſſen die Extr. gelatinoſæ wenig oder nichts ſchmecken, und wenn ſie gantz vom reſinoſo befreyet ſind, gar nicht Blaſen ziehen. Man hat zwar von vielen Jahren her auf nichts als ⊖ſche Theile bey denen Cantharidibus reflectiret, und doch iſt artig, daß ſelten ein Menſtruum pure ∇ſum darzu angerathen worden, wenn man ein Infuſum oder Eſſenz davon machen wollen, muß alſo die Erfahrung ſolches wohl ſelbſten angerathen haben. Die Mixtion iſt indeſſen ſo intim, daß man nicht nöthig hat das Blaſen-ziehende Weſen davon zu ſcheiden, ſondern man darff ſie nur in ihrer gantzen Subſtanz brauchen.

⚳ Cantharidum wird in Empl. Ungventis &c. gebraucht: man appliciret es mit Pulpa Ficuum, Fermento Panis, Semine Ammeos, +to ſquillitico, Euphorbio, Empl. de Meliloto &c.

℥iij Cantharidum, aperto △e deſtilliret, geben ℥j ☊ ⊡ſi, ʒij °o° empyrevm. ʒij ℈ß ⊖ volatilis, ʒx ⊙, worinnen kaum gr. j. ⊖ fixi.

Die Eſſentia Cantharidum cum 🜈, wird auch von einigen abuſive °o° Cantharidum genennet.

Die meiſten Infuſiones pro uſu interno werden mit Weine gemacht. Borichius nimmt ℥iv Wein, extrahiret damit ℈j Cantharidum, andere aber ʒj. Ein gewiſſer Medicus ließ vor dieſem, mit ℥iv ∇ veronicæ vinoſæ und etwas mehr Cantharidum als vorhero gemeldet, eine Eſſ. diureticam verfertigen. Einige ſetzen noch ⊖ alkali, ∇ &c zu, und nennen es ℞am diureticam Birkmanni. Wedel nimmt ℥iij Chocoladæ, ℥j Confect. Alkermes, ℈j ⚳ Cantharidum cum ☊tu Magnanimitat. q. ſ. extrahiret und nennet es Eſſ. aphrodiſiacam. In Franckreich nehmen ſie ʒj Cantharidum ſ. alis, Cardamomi excort. ʒj, 🜈R ℥j, ☊ ⦶ ʒj. Die erſten Stücke werden ⚳ſiret, dann kalt in denen Liquoribus infundiret und extrahiret: Sie nennen es Arcanum contra Calculum ſeu lithontripticum Tulpii. Dieſe ℞ ſoll dieſes an ſich haben, daß, ob ſie gleich lange geſtanden, ſie ſich allezeit bewegen ſoll, welches aber von der Stärcke und Schwäche des ☊ ⦶i herkommt. Solviret man Cantharides in ☊ ⦶i, præcipitiret es c. Oleo 🜿ri per deliquium, ſo hat man das Magiſterium Cantharidum. D. Breunfeld in Tract. de Tuto Cantharidum Uſu ſagt: ſi ſollen am beſten cum Additione Camphoræ extrahiret werden. Von dem innerlichen Gebrauche der Cantharidum, blutet oder bekommt man leich Mictum cruentum. Es ſoll die Milch bald heben. Einige betriegen die Obſt-Diebe damit, ſo ich aber eben Niemanden rathen will. Die Effectus des innerlichen Gebrauchs ſeyn jederzeit dubiös.

Caput II.

De Caſtoreo.

Biebergeil.

Dieſes beliebte Subjectum animale iſt eine, dem Nahmen, Anſehen nnd Geruche nach, ebenfalls wohlbekannte und, ſeit vielen Jahren her, in überaus ſtarckem Gebrauche geweſene, zum Theil noch ſeyende, Drogue.

Der Nahme Caſtoreum kommt vom Thiere, ſo Caſtor heiſſet, her, und Caſtor iſt das Thier genennet worden, vom lateiniſchen Worte caſtrare, dieweil die Alten geglaubet, daß ſich diß Thier, wenn es gejaget und verfolget würde, ſelbſt caſtrire, oder ſich ſelbſt ſeine eigene Teſticulos abbeiſſe. Und da ſie die Teſticulos Geilen geheiſſen, zugleich ſicher geglaubet, daß das Caſtoreum ein Teſticulus und nichts anders ſey, ſo haben ſie ſolches auch im Deutſchen Biebergeil genennet. Einige nennen das Thier auch Fiber und Canis ponticus im Lateiniſchen, welches aber nicht ſo gebäuchlich iſt, als Caſtor; Und iſt die Frage: Ob das deutſche Wort Bieber vom lateiniſchen Worte Fiber, oder das lateiniſche Fiber vom deutſchen Bieber, herkommt?

Was aber das prætendirte Selbſt-caſtriren, das Geilen-Abbeiſſen und daß das Caſtoreum eine Geile oder ein Teſticulus wäre, anbelanget, iſt pur Fabelwerck, wie es denn meiſtens allbereits bekannt iſt und wir auch weiter vernehmen werden.

Es iſt nicht mein Werck, eine völlige Beſchreibung von dem Bieber ſelbſt oder von dem Thiere, davon das Biebergeil kommt, anjetzo zu machen, ſonſt möchte ich hiervon alleine eine Lection halten können, ſondern ich will nur etwas weniges davon erwehnen und die völlige Nachricht, ſowohl ſeiner anatomiſchen als auch andern Beſchaffenheit und Natur nach, an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen, oder aber denjenigen, der curieux iſt und ſolche Beſchreibungen nachleſen will, an D. Wepfern, oder an D. Sarrazin oder an den habilen Mag. Hellwing, oder auch an den gelahrten D. Culmus, als welche 4. Männer am allerbeſten den Bieber beſchrieben, verwieſen haben. Des Herrn Culmi und Herrn Hellwings Nachricht, findet man im erſten Supplemento der Breßlauiſchen Sammlungen; D. Wepfers Nachricht und Anatomie iſt in in den Ephem. Nat. Curioſ. und zwar in der 251. Obſerv. des 2ten Jahres der 1. Dec. und des Sarrazins Beſchreibung in der Frantzöſiſchen Hiſtoire de l' Academie des Sciences vorhanden, welche Anno 1704. aus Canada in America, an Mr. Tournefort nach Paris geſandt worden. Die beſte äuſſerliche Abbildung vom Bieber hat Aldrovandus und Culmus, dagegen Francus, der des Marii Caſtorologiam ediret, die ſchlechteſte, indem das Geſichte mehr Meerkatzen-hafftig, als Biebermäßig, vorgeſtellet iſt.

Der Bieber, ſo unter die Animalia Amphibia gerechnet wird, iſt ein vierfüßiges Thier, 3. biß 4. Fuß lang, 12. biß 15. Zoll, öffters 3. Viertel Ellen dicke, wiegt etwa 40. Pfund wenn er am ſtärckſten iſt, hält ſich gemeiniglich bey Flüſſen, Seen und Teichen auf, in ſelbſt gemachten Hölen nicht weit vom Waſſer: Er hat gedoppelte Haare, oberwerts länglich-grobe und ſchwartzbraune oder gar ſchwärtzliche, unterwerts aber zarte, kurtze und gräuliche: Er hat 4. herfürragende, umgekrümmte, groſſe Zähne, die forne, wie ein zugeſpitzter Hol-Meiſſel, inwendig weiß, und von der äuſſern Seite gelb-röthlich ausſehen; Die 2. Vordern-Füſſe ſind wie die Füſſe anderer Land-Thiere oder etwa wie Hunde-Füſſe, die 2. Hintern-Füſſe aber wie Füſſe von zweybeinichen Waſſer-Thieren, als etwa wie Gänſe-Füſſe zwiſchen den Zehen; Zuföderſt aber hat der Schwantz mit dem gantzen übrigen Cörper des Biebers gar nicht die geringſte reſſemblance oder Ubereinkunfft, ſondern ſcheinet, als wenn er eher einem Fiſche, als einem vierfüßigen Thiere gehöre, oder als wenn man dem Bieber hinten eine Karpe angehangen hätte, indem er voller Schuppen iſt. Die Bieber ſind ſehr ſchwer zu erkennen, ob es Männchen oder Weibchen ſeyn, weil ſie von auſſen alle einerley ausſehen und die partes genitales inwendig haben. Mit den Zähnen zermalmen ſie die Holtz-Rinde, Wurtzeln und das Holtz ſelbſt, ſo, daß ſie capable ſind, damit gantze Bäume umzuſchroten; Sie leben von Holtz, Kräutern, Rinden und Wurtzeln. Von den Höltzern lieben diejenige, die in Europa leben, am meiſten die Eichen, Eſchen und Weiden; Was der Bieber von Holtzwerck nicht zur Nahrung anwendet, das braucht er zum Bau ſeines Auffenthalts und Wohnung, wie ſie denn überaus curieuſe Gänge unter der Erden ſelber graben und zugleich Stellagen oder Wohnungen, von 1. 2. biß 3. Etagen hoch, von Holtz- und Strauch-Werck darinnen aufrichten, damit ſie ſich, bey niedrigem Waſſer, herunter in die unterſte Etage, und, bey höherm Waſſer, auch höher herauf begeben können, geſtalten der Bieber wenigſtens, mit dem Schwantze herabhangend gerne ſo weit im Waſſer ſitzen und ſolchem Fiſchhafftem Theile ſein panchant gönnen mag. Die Vörder-Füſſe braucht er zum kratzen, graben und buddeln in der Erde, auch zum Holtz-ſchleppen nach ſeinem Lager und Gängen, und die Hinter-Füſſe dienen ihm zum ſchwimmen und rudern im Waſſer. Man will zwar heute zu Tage es vor gewiß wiſſen, daß er keine Fiſche iſſet, und verlacht es, daß die Alten den Bieber mit einem Fiſch in dem Maul gemahlet oder abgebildet haben: Allein es iſt indeſſen doch ſo weit bedencklich, daß gleichwohl das Bieber-Fleiſch gantz Fiſchicht, und der Schwantz, recht wie Stör-Fleiſch, ſchmecket.

Und da diß Thier nicht nur ein Amphibium oder ein ſolches, das im Waſſer und auf der Erden lebet, ſondern an ſich ſelbſt, ſo zu reden, ein halb Erd- und ein halb Waſſer-Thier iſt, ja gar ein Stück vom Fiſche repræſentiret und im übrigen gantz fiſchicht ſchmecket, ſo hat es inſonderheit die Herren Catholicken en peine geſetzet und Gelegenheit zum hauffen diſputiren gegeben, ob ſie es nehmlich in Faſt-Tägen eſſen mögen oder nicht? indem einige geſaget: es wäre durch und durch nichts anders, als ein pures Fiſch-Fleiſch, dem Geſchmacke nach; Andere haben es deßhalb wiederſprochen, weilen es ein vierfüßig Thier wäre, da es denn endlich von den Biſchöffen dahin decidiret worden, daß ſie nur das Hinter-Theil alleine an den Feſt-Tägen, keines weges aber die Vorder-Theile, eſſen dürffen. Es iſt ſonſten das Bieber-Fleiſch, dem Geſchmacke nach, gar wohl zu eſſen.

Die gantze Felle werden, als ander Rauch-Werck, etwa wie Fiſch-Otter, zum Unterfutter, zu Mützen, Muffen, rauchen Handſchuhen und allerhand Kleidung gebrauchet; die weichen Unterhaare aber, ſo gantz zart ſind, und wie Seide ſich anfühlen laſſen, zu Hüten, geſtrickten oder gewirckten Handſchuhen, Strümpffen, Laacken, etc. zu welchen allen aber die ſteiffe lange Ober-Haare untauglich ſind.

Es giebt viele Bieber in Preuſſen, Moſcau, Pohlen auch in Deutſchland, im Magdeburgiſchen, im Oranienburgiſchen, und ſo auch in Franckreich und andern Ländern mehr, die gröſte Quantität aber ſoll in America, inſonderheit in Canada, ſeyn; dagegen ſind die Preußiſche allezeit vor die beſten zuhalten, und ſind ſowohl dieſe, als andere Europäiſche, gemeiniglich braun und ſchwärtzlich-braun; In America aber giebt es auch fahle, Stroh-färbene und gantz weiſſe Bieber.

Es iſt artig, daß man in Deutſchland ein vieles vom Engliſchen Caſtoreo redet, auch damit handelt, als wenn es von Engliſchen Biebern käme, da ich doch niemahls etwas in Engelland vernommen, daß es allda Bieber giebt, ſo jedoch wohl ſeyn kan: Allein ich muß indeſſen dieſes ſagen, daß das Biebergeil, ſo wir allhier Engelliſches nennen, eigentlich aus America nach

Engelland kommt, welches denn durch die Handlung weiter verſandt wird, dannenhero in unſern Gegenden eher Americaniſch oder Canadiſch, als Engelliſch, Biebergeil heiſſen möchte. Die Engelländer brauchen es nicht ſehr, ſondern bedienen ſich mehr des von Dantzig kommenden Preußiſchen Caſtorei.

Diß eintzige will ich nur noch vom Thiere erwehnen, daß es inwendig in inguine 4. Folliculos vel Sacculos oblongo-rotundos, 4. länglich-runde Beutelchen oder Bläſelchen hat, nemlich an jeder Seite 2. ein groſſes und ein viel kleineres; In den beyden groſſen iſt eigentlich das Caſtoreum, und in den beyden kleinern eine bloß-fettigte Materie oder die ſo genannte Pinguedo Caſtorei. Auſſer dieſen 4. Folliculis ſind die Teſticuli noch á parte ebenfalls inwendig im Leibe, wie man aus einem obangeführten Kupffer-Stiche, das den aufgeſchittenen Bieber darſtellet, ſelbſt ſehen kan; Wie aber die beyde Folliculi an jeder Seite zuſammen hangen, kan aus den gantz friſch aus Preuſſen kommenden Stücken am beſten betrachtet werden, (welche ich bey der Lection zugegen hatte.)

Beyderley Folliculi oder Beutelchen ſind von überaus ſtarcken, penetranten, ſubtilen und uns allen wohlbekannten Biebergeil-Geruche. Das in den kleinern Säckchen vorhandene fette Weſen iſt gelblich und von ſolcher conſiſtence, wie ein blaß-gelber Honig, oder vielmehr, wie geronnen gelb Baum-Oehl.

Das in den groſſen Beuteln oder mit länglich-runden Sacculis umſchloſſene eigentliche Caſtoreum, iſt, wenn es noch friſch, ebenfalls nicht hart noch braune, ſondern weichlich und gräulich-gelb, zuweilen nur licht-braun, dabey aber von der Art und Natur, daß, wenn es aus dem Leibe genommen, und an warmer Lufft, am truckenen Orte, exponiret wird, ſolches nach und nach dicker und härter-auf die letzte gantz brüchig hart, zugleich aber auch immer bräuner und dunckler wird, abſonderlich, wenn man es, wie die gemeine Art und Gewohnheit iſt, an Feuer-Heerden und Schorſteinen, da es auch wohl etwas vom Rauche empfindet, getrucknet hat.

Auſſer dieſen beyden Stücken, nehmlich dem Caſtoreo & Pinguedine Caſtorei, werden an einigen Orten auch noch obgedachte Dentes Caſtoris in Apothecken aufgehoben.

Von dem Pinguedine oder Fette dienet diß noch zu wiſſen, daß man einen groſſen Unterſcheid zwiſchen Auxungiam Caſtoris & Auxungiam vel Pinguedinem Caſtorei machen muß:

Pinguedo Caſtorei iſt das letztgemeldte, dünne, überaus ſtarck-riechende, in gedachten kleinern folliculis vorhandene, oder daraus genommene, öhlichte Fett; und

Auxungia Caſtoris hingegen, iſt nur das allgemeine, dicke Fett, welches der Bieber an ſeinem gantzen Leibe, hin und wieder am Fleiſche ſitzen hat, ſo auch gar keinen Geruch, auſſer ordinairen Thier-Fett Geruch, wenigſtens nichts biebergeilhafftig-riechendes beſitzet: Dahero dieſes letztere in Apothecken gar nicht ſoll verwahret oder mit der verſchriebenen Pinguedine Caſtorei, wenigſtens niemahls ſolch Axungia Caſtoris ſoll verſtanden, auch von rechtswegen kein eintziges mahl Axungia vel Pinguedo Caſtoris ſollte geſchrieben werden, (wie einige Medici zu thun pflegen) wenn man Pinguedinem Caſtorei will gemeynet haben.

Wenn die Jäger Bäre, Füchſe, Marder, en fin: ſolche Raub-Thiere fangen wollen, welche entweder die Bieber verfolgen oder ſonſt mit ihnen gerne treiben, ſo beſchmieren ſie die Stricke mit der ſtarck-riechenden Pinguedine Caſtorei, da ſie denn ſolchem Geruche nachgehen.

Ich verlaſſe dieſes alles, und wende mich zu meinem eigentlichen Subjecto, dem Caſtoreo ſelbſt. Weil nun ſolches in Apothecken niemahls weich und friſch aufgehoben, noch alſo gebrauchet wird, ſondern allemahl hart und trucken vorkommt, ſo haben wir es vorjtzo auch nur in ſolchem Zuſtande zu erwegen, zu examiniren und zu bearbeiten, wiewohl ich nicht leugnen kan, daß bey der Eintruckung, allerdings das zarteſte, ſtärckeſt und beſte allbereits verflogen und verrochen, das Caſtoreum alſo bey weiten nicht von demjenigen ſtarcken Geruche mehr iſt, als wenn es friſch oder halb trucken iſt.

Recht gutes Caſtoreum muß demnach:

Erſtlich von Preußiſchen Biebern ſeyn, als welches biß dato, vor allen andern, vor das beſte befunden worden; Nach welchem etwa das Moſcowitiſche und Elb-Bibergeil zu rangiren ſtünde;

Vors andere ſoll es von keinen jungen oder kleinen, ſondern völlig-erwachſenen, alten Biebern, alſo in den gröſten Beuteln, ſeyn;

Drittens müſſen die Beutel ſchwer, braun von Farbe, ſtarck und penetrant von Geruche, inwendig mit einer bräunlichen, harten, brüchigen Materie, welche etwas bitterlich und ecklich ſchmecket, verſehen und mit kleinen, zarten membranulis untermiſchet, im übrigen

Viertens gar nicht fetticht, ſchmiericht, weich, noch feuchte ſeyn.

Diß iſt ohngefehr das vornehmſte, wie ſich dieſe Drogue im Kauffe und in der erſten Wahl præſentiren ſoll, indem es ſich von ſelbſten verſtehet, daß, wenn wir das Caſtoreum, als das Subjectum, zur Bearbeitung oder wie es zur Medicin ſoll gebrauchet werden, conſideriren, ſolches alsdenn nicht ſammt den Folliculis, ſondern nur das bloße innere Weſen, von allen äuſſern und inwendigen Membranis & Membranulis ſepariret, ſeyn und genommen werden muß.

Weilen nun dieſe Drogue zeithero ſehr häuffig gebrauchet worden und, wegen deſſen nicht allzugroſſen Uberfluſſes, ziemlich theuer zu ſtehen kommt, als hat es auch nicht wenig Anlaß und Gelegenheit gegeben, auf allerhand Verfälſchungen, imitirungen und Betrügereyen bedacht zu ſeyn, ſo daß man ſelten groſſe Quantitæten rencontriret, bey welchem nicht etwas dergleichen falcificirtes ſollte mit verhanden ſeyn, wie ich denn wohl eher lauter falſch Caſtoreum, ſo auch den beſten Kenner, ſeinem äuſſerlichen Anſehen nach, hätte hintergehen ſollen, beyſammen feil geboten geſehen, dergeſtallt, daß man ſich damit überaus ſehr in acht zunehmen hat, indem die damit umgehende Betrüger die Beutelchen ſo künſtlich nach der Schräge wiſſen aufzuſchlützen, das gute Caſtoreum heraus zu nehmen,alsdenn, ſtat deſſen, es mit ihrer falſchen Mixtur, wiederum voll zu füllen und mit Ichtyocolla zu zuleimen, daß man vors erſte von auſſen nicht die geringſte læſion finden oder ſpühren kan, daß es ein allbereits geöffnet und alſo wieder zugekünſteltes Beutelchen wäre.

Die ſubtile Betrüger machen allerhand Miſchmaſch, ſo ohngefehr dem rechten Caſtoreo, der Farbe und Conſiſtenz nach, ähnlich ſiehet, darunter auch etwas vom Pulvere & Pingvedine Caſtorei,damit es den rechten Geruch habe, mit untergemiſchet, in der falſchen Materie aber gemeiniglich pulveriſirt Blut, Gummi Ammoniacum, Galbanum, oder ſonſt allerhand Zeug, als Mumia, Hartz, Wachs, und dergleichen vorhanden iſt;

Die plumpe und grobe Betrüger aber füllen es mit zerlaſſenem Talche, pulveriſirter Gläte, untergemengten Schroote oder anderm Zeuge,aus,daß es præter propter die natürliche Schwere hat, als wäre es recht köſtlich, ponderöſe Caſtoreum;

Noch andere die ſich nicht die Mühe geben, die Beutelchen aufzuſchneiden, oder nicht wiſſen mit dem netten zumachen umzugehen, nehmen ſolche, die etwas leichte und leer ſeyn, ſtechen ein zartes Löchlein hinein, und practiciren dadurch dieſe oder jene ſchwer-wiegende Materie hinein, da ſie denn das Löchlein wiederum gar leichte mit einem oder dem andern Dinge verſchmieten können; anderer betrüglichen Practiquen zu geſchweigen.

Otho Cremonenſis hat die vornehmſte Eigenſchafften eines guten Biebergeils in einen Vers gebracht, der da heiſſet:

Guſtibus exoſum, grave, Caſtoreum pretioſum,
Nigrum,nervoſum,ſimul atque recens, glutinoſum,

Es ſoll ſeyn:

1) Exoſum, unangenehm, bitterlich und wiederlich vom Geſchmacke;

2) Grave, theils, dem Gewichte nach, ſchwer, grave auch theils dem Geruche nach, von ſtarckem und den meiſten Menſchen zuwieder-ſeyendem Geruche;

3) Nigrum, wohl getrucknet, recht ſchwärtzlich-braun;

4) Nervoſum, inwendig mit Zaſern und Nerven oder Membranulis verſehen, als welches man gemeiniglich bey den falſchen Mixturen nicht findet;

5) Glutinoſum, daß es nicht klebricht-hartzig, oder fett-ſchmiericht, auch nicht Erdhafft-brüchig, oder allzuleicht-bröcklich, ſondern etwas mehr zuſammen hangend;

6) Recens, daß es friſch, alſo nicht zu alt, allzu ausgedörret oder von den beſten Theilchen nicht gantz beraubet ſey.

Das truckne Caſtoreum iſt demnach ein öhlicht-gummöſe-reſinöſes Weſen, wie es denn, nach ſeiner phyſicaliſchen Mixtion, beſtehet ex Partibus

a) oleoſis, b) gummoſis, c) reſinoſis, & d) terreis; Von etwas Waſſer will ich nicht erſt gedencken.

Erwehnte 4. Haupt-Stücke ſind abermahls in einer gantz beſondern Proportion:

1) Die Partes terreæ betragen das meiſte, dem Gewichte nach, und machen noch etwas über die Helffte aus, indem in einer Untze Caſtorei eine halbe Untze und 2. Scrupul ſolcher unauflößlichen Theile zugegen ſind, davon weder Waſſer noch Spiritus vini rectificatus mehr etwas extrahiren will.

2) Die Partes gummoſæ & reſinoſæ ſind in überaus zarter Vermiſchung zuſammen und beynahe in egaler proportion, welches hieraus erhellet: wenn ich das Caſtoreum mit beyderley Menſtruis extrahire, daß ich einerley Quantität Extracti bekomme. Extrahire ich 1. Untze Caſtorei mit Spiritu Vini rectificatiſſimo zuerſte, ſo bekomme ich 2. drachmas und 1. Scrupul recht klebrichtes Extracti reſinoſi; Und extrahire ich dieſelbige Quantität zuerſte mit Waſſer, ſo bekomme ich ebenfalls accurat ſo viel, nemlich auch 2. drachmas und 1. Scrupul Extracti gummoſi, ſo aber dagegen brüchig an der Conſiſtenz iſt.

Indeſſen zeiget ſich hierbey doch dieſer Unterſcheid: daß, wenn das Caſtoreum zuerſte mit dem Spiritu Vini extrahiret worden, ich von dem Reſiduo, vermittelſt Waſſer, nur 1. Scrupul Extracti gummoſi ſecundi erhalte; Wenn aber die erſte Extraction mit Waſſer vorgenommen worden, und das Uberbleibſel alsdenn mit Spiritu vini rectificatiſſimo extrahiret wird, noch

3. mahl mehr, nemlich, an ſtat 1. Scrupul, 4. Scrupul Extracti reſinoſi ſecundi zu erlangen ſtehet.

Annoch dienet zur Nachricht, daß die beyde Extracta ſecunda wenig oder nichts kräfftiges in ſich haben, faſt weder riechen noch ſchmecken, dagegen iſt das, was man etwa noch kräfftig nennen ſoll, nur in den beyden Extractis primis vorhanden.

3) Was die Partes oleoſas anbetrifft, ſo finde ich vors erſte, daß ſolche überaus zart mit denen partien ebenfalls vermiſchet und verwickelt, alſo nicht einmahl, als ein ſubſtantielles, corporaliſches Oleum abzuſcheiden und darzuſtellen ſeyn, es wäre denn, daß man eine ſehr groſſe Quantität Caſtorei deßhalb expres deſtilliren wollte: Nichts deſto weniger finde ich

Vors zweyte, daß alles riechende und ſchmeckende, ja das gantze Biebergeilhaffte Weſen, oder was diß Subjectum, vor alle andere in der Welt ſeyende Subjecta, ſpecificiret, eintzig nnd allein in den partibus oleoſis vorhanden iſt; Ich finde

Vors dritte, daß, ungeacht ſolche partes oleoſæ von überaus penetranten, zarten, flüchtigen und ſtarcken Geruche, ſolche dennoch zugleich von der textur ſeyn, daß kein Spiritus Vini rectificatiſſimus ſelbige deſtillando zu erheben oder überzuführen capable iſt; welches aber

Vors vierte das Waſſer gar wohl verrichten kan, ſo daß, wenn ich Caſtoreum eine Zeit-lang mit Waſſer kochen wollte, beynahe alles riechende und ſpecifique Weſen davon gehen, hingegen wenig oder gar nichts riechend und kräfftiges zurück bleiben ſollte. Nachdem ich aber

Vors fünffte gleichwohl kein ſubſtantielles Oel, von geringer Quantität Biebergeil, finde, ſo iſt zu ſchlieſſen, daß von dieſem ſpecifiquen Weſen ein gar überaus weniges, der Proportion nach, muß zugegen ſeyn.

Aus allen dieſen meinen Unterſuchungen dienet uns zur Lehre und recht nützlichen Nachricht:

a) Daß man, wenn Caſtoreum mit Waſſer deſtilliret wird, demſelben faſt alles riechend und kräfftige abgewinnen, alſo eine gute Aquam Caſtorei verfertigen kan;

b) Daß hingegen bey Abſtractionibus ſpirituoſis oder Spiritibus abſtractitiis, indem der Spiritus nichts nach Caſtoreum ſchmecket noch riechet, ſolche Drogue vergeblich hinzu gethan wird: demnach kan es beym Spiritu antiparalytico, antiſpaſtico, cephalico und dergleichen, füglich ausgelaſſen werden;

c) Daß in den puren partibus reſinoſis, gummoſis, & terreis, alſo im gantzen, wenigſtens im gröſten Volumine des Caſtorei, wenn das wenige oleöſe davon geſchieden, wenig oder nichts kräfftiges vorhanden iſt;

d) Daß aber ſolch oleöſe-kräfftiges Weſen in Extractionibus ſpirituoſis, alſo bey den partibus reſinoſis, gar wohl zurücke und hacken bleibet oder ſich mit extrahiren läſt;

e) Daß es auch zum Theil in dem Extracto gummoſo vel aquoſo primo hacken bleibet, wenn man nur bey der Abſtraction behutſam und mit gröſter Gelindigkeit verfähret. Folglich mit beyderley Menſtruis, Biebergeilhafft-ſtinckend gute Medicamenta vor die Herren Caſtoreaner, nemlich mit Waſſer, eine Aqua deſtillata, ein Infuſum & Extractum; Weit beſſer aber mit Spiritu Vini rectificatiſſimo eine Eſſentia & Extractum von ſolchem Subjecto zu machen ſey.

Ob nun aber das Caſtoreum oder deſſen Præparata, nach jetzt erzehlter wahrer Anatomirung, NB: da in einer ziemlichen portion ſo ſehr wenig kräfftiges ja kaum etwas ſicht-fühl-und wiegbares zugegen, ſo gar ſonderbar-mediciniſch, oder, wenn man etwas vom Biebergeil dem Menſchen eingiebet, ſo extraordinair-kräfftig ſey, wie bißhero die gröſte Anzahl von Medicis dafür hält: iſt mein Werck nicht zu unterſuchen, oder davon zu reden? Nach meinem Begriff und nach der würcklichen Beſchaffenheit des Caſtorei, zweifele ich ſehr daran, und verſichere, daß das meiſte in falſcher Præoccupation beſtehet, oder der gröſte Gebrauch nur daher kommt, weil es dieſer und jener hochgelahrte oder renommirte Mann angerühmet; Wer ſich die Mühe geben wird, ohne Partheylichkeit und Vorurtheil mit dem Caſtoreo oder irgends einem Biebergeiliſchem eintzelem Præparato accurate Experimenta medico-practica zu machen, der wird es gar bald ſelbſt erfahren, daß, wenn nicht alles, doch gewiß das meiſte, was man dem Caſtoreo zugeſchrieben, in bloſſer Einbildung geſtanden und mit der Wahrheit nicht überein kommt. Ich habe es gnugſam erfahren, daß man allzuviel davon macht, ſo daß mir anjetzo der eingebildete Glaube vom allzugroſſen Mediciniſchen Effect, den das Caſtoreum haben ſoll, wo nicht Heydniſch, wenigſtens abergläubiſch-miraculöſe und unerweißlich-wunderthätig, dabey ſo religiöſe-vertraulich, vorkommt, als wenn es ein Stück vom Abgott Priapo oder gar ein Teſticulus vom Nepomuceno wäre, wie denn der ehmahlige, ſonſt gewiß ſehr gelahrt-geweſene Dr. Wedel auch das Caſtoreum ein Remedium divinum genannt; Am andern Orte heiſt er es Animam omnium hyſtericorum. Riedlinus ſagt: “Omnium optimum antihyſtericum eſt Caſtoreum, & ubi uterus reverá “accuſandus eſt, melius caſtoreo remedium non invenitur. Ein anderer hat das Caſtoreum mit unter die 6. Drogues gerechnet, welche an der Stärcke ihrer

Kräffte einen Ochſen überwinden ſollen, wovon er den bekannten Rhythmum gemacht, deſſen ich in der Lection de Succino gedacht habe, nemlich: Sex ſunt in medicis, &c.

Ich laſſe es übrigens in ſeinem Werthe und Unwerthe, auch jedem Bibergeilichten Genees-Meeſter gerne ſeinen Willen und auf ſolche vermeynte Teſticulos geſetztes, eyfferig-brünſtiges Vertrauen, wiewohl ich ſicher glaube, daß, woferne das Caſtoreum in der That den effectum antihyſtericum infailliblement als ein ſpecificum, oder auch ſonſten etwas gutes, wenn es eingenommen wird, erweiſet, und die Sache etwa nicht auf den puren Glauben, Einbildung und dieſen oder jenen gelehrten Mann oder uhralte Tradition ankommt, ſondern wahrhafftig mit der Erfahrung und á deſſein gemachten accuraten Obſervationibus correſpondiret, ich ſage: daß alsdenn, wenn das Caſtoreum in der That was gutes würcket, der gantze Effect nicht von dem materiellen oder ſubſtantiellen partibus reſinoſis, gummoſis & terreis, die das gantze Gewichte und Volumen des Caſtorei doch ausmachen, ſondern eintzig und all in von denen wenigen öhlichten Theilchen, welche auf den afficirten Ort im Menſchlichen Leibe, nur als ein purer halitus oder Dunſt, operiren, herſtammet; In welchem Falle ich denn allerdings des Zwölffers Meynung bin, daß es durchs bloſſe Riechen auch ſeinen Effect erweiſen würde, wie denn dieſer Mann am erſten wieder den innerlichen Gebrauch des Caſtorei geſchrieben, und welchem auch der Herr Hoff-Rath Stahl (wo mir recht iſt) hierinnen beypflichtet.

Die Alten haben das Caſtoreum auch, als ein Corrigens, bey einigen gefährlichen Dingen, abſonderlich als das Corrigens Opii gehalten, wie es den Guainerius gar Bezoar Opii geheiſſen, und von den meiſten Authoribus, die opiatiſche Compoſitiones inventiret, mit dazu geſetzet worden, um Hüter und Wächter zu agiren, oder Achtung zu geben, daß das Opium nicht etwa extravagirete und ſich ungebührlich aufführete: Auch dieſes überlaſſe ich denen, die es glauben.

Daß aber der ehmählige Dr. Etmüller ſchreibet: Es würde im gantzen Regno animali kein ſolch ſtarck-riechendes Weſen gefunden, als das Caſtoreum, möchte ich nun wohl, ihm zu Gefallen, nicht glauben, ich kan mirs auch nicht einbilden, daß er ſolches im rechten Ernſte geſchrieben, oder es müſte der gute Mann juſt nicht an den Zibeth und Moſchum gedacht haben, als welche beyde animaliſche Stücke vielleicht noch mit dem Caſtoreo über den Vorzug des Geruches certiren möchten, und welche Dinge nothwendig dem Hrn. Dr. Etmüller nicht müſſen unwiſſend geweſen ſeyn. Man beliebe ſelbſt Proben anzuſtellen, einen gran Zibeth oder Bieſam, und ſo auch einen gran

Biebergeil, unter etliche Pfunde andere Materien, die an ſich gar nicht riechen, zu miſchen, ſo wird man bald erfahren, ob unter dieſen 3en Animalibus das Biebergeil das ſtärckeſt-riechende ſey oder nicht?

Caſtoreum wird theils in bloſſen Stücken, entweder daran zu riechen, oder als ein Amuletum, theils aber auch in forma pulveris, zu allerhand, jedoch ſelten ſo an ſich ſelbſt allein, ſondern gemeiniglich mit andern Dingen vermiſcht, grbraucht: Auf welchem letztern Falle, wenn nemlich ein vermiſchtes Medicamentum etwas gutes effectuiret, niemand ſagen kan, daß ſolche gute Würckung vom Caſtoreo alleine herkomme, ja man iſt nicht verſichert, ob das Caſtoreum einmahl hierzu etwas contribuiret.

Im Diſpenſatorio kommt es unter Extractum epilepticum, unter Pillulas fœtidas majores, unter beyderley Pillulas gummoſas ſowohl alterantes als evacuantes, &c. Man verfertiget auch ein Pulverem ſternutatorium und verſchiedene andere Dinge cum Pulvere Caſtorei. Ferner kommt Caſtoreum ad Acetum Rutæ compoſitum, ad Aquam Hirundinum, Aquam hyſtericam, ad Aquas vitæ contra peſtem, ad Elixir. uterinum wie auch zweyerley Eſſentias uterinas, ad Emplaſtrum matricale, ad Tincturam antepilepticam, ad Theriacam Andromachi & Theriacam cæleſtem, ad Mithridatium, Philonium Perſicum, Laudanum hyſtericum und verſchiedene Sachen mehr. Die uſualeſte Præparata vom Caſtoreo alleine aber ſind: Eſſentia, Extractum & Oleum Caſtorei, unter welchen dreyen die Eſſentz noch den Vorzug, wegen des mehrern Gebrauchs, hat.

Wie Eſſentia Caſtorei ſoll gemacht werden, habe ich wohl nicht nöthig zu ſagen, indem es, Zweiffels ohne, einem jeden zur Gnüge bekannt iſt. Zwar wird damit allerhand Veränderung vorgenommen, daß ſie an einem Orte ſo, an einem andern wieder anders gemachet wird: Allein man kan auch mit bloſſem Spiritu Vini das Caſtoreum extrahiren und alſo eine gute Eſſentz verfertigen.

1) Einige nehmen keinen Spiritum rectificatiſſimum, ſondern einen Spiritum vini phlegmaticum, oder einen mit Waſſer geſchwächten Spiritum rectificatiſſimum; 2) Andere nehmen einen Spiritum vini tartariſatum; 3) Wiederum andere ſetzen eine gewiſſe portion vom Sale Tartari hinzu; 4) Andere nehmen, ſtat Spiritus Vini, Spiritum Meliſſæ, Spiritum Pulegii, oder einen andern Spiritum abſtrctitium; 5) Wieder andere extrahiren, nach Sennerti Recept, das Caſtoreum zu erſte mit Aceto, abſtrahiren das Meſtruum davon, inſpiſſiren es ad conſiſtentiam Extracti, gieſſen auf diß Extractum den Spiritum Vini und extrahiren hievon die Eſſenz; 6) Noch andere machen mit Spiritu Vini zuerſt ein Extractum reſinoſum, beſonders aber auch mit Aceto

ein Extractum gummoſum, und extrahiren, vermittelſt Spiritu Vini, von dieſen beyden Extractis zuſammen, die Eſſenz.

Und ſo hat man noch andere Veränderungen mehr: Wobey denn zur Nachricht dienet, daß man, der extraction halber, eben keine ſaliniſche Additamenta vel Adminicula, weder acida noch alcalica bedarff, alſo weder Acetum noch Sal Tartari zu employiren nöthig hat, ſondern, daß ſich dieſe Subſtanz ohne eintzige ſolche Beyhülffe, wie oben gemeldet, willigſt extrahiren läſt; Allein auch allhier kommt es auf den Liebhaber oder auf das tief-einſehende Belieben des Medici an.

Wollte man alles möglichſt extrahiren und in die Eſſentz bringen, ſo könnte man das Extractum gummoſum ſecundum zuerſte mit dem Spiritu Vini extrahiren, und alsdenn das Extractum reſinoſum primum vollends darinnen ſolviren, auch an ſtat bloſſen Spiritus Vini, den abſtrahirten Spiritum vom Extracto reſinoſo anwenden, ſo würde man gewiß eine recht gute Biebergeil-Eſſentz erlangen; dagegen gehet bey derjenigen, die zuerſt mit Aceto extrahiret wird, währender abſtraction des Menſtrui, gar das beſte verlohren.

Will ich nun Extractum Caſtorei machen, ſo darff ich nur die Eſſentiam Caſtorei, (NB: wenn ſie mit keinem Zuſatze, mit keinem Aceto, mit keinem Sale Tartari oder irgends andern fremden Zuſatze gemacht worden) im Balneo evaporiren, den Spiritum gelinde abſtrahiren und das ausgezogene zur behörigen Conſiſtentz andicken; Hätte ich aber keine reine Eſſentz, ſo kan ſolch Extractum à parte mit reinem Spiritu Vini rectificato von friſchem, wohlgetrucknetem Caſtoreo, bewuſter maſſen, verfertiget werden. Und dienet zu wiſſen: daß wenn Extractum Caſtorei verſchrieben oder ſolches Extracti in Büchern gedacht wird, man allemahl das Extractum reſinoſum vel ſpirituoſum, alſo niemahls das Extractum gummoſum vel aquoſum, verſtehen oder nehmen muß, es wäre denn, daß es expreſſis verbis verlanget oder benahmet würde.

Was das Oleum Caſtorei anbelanget, ſo hat man damit gar vielerley Varietät, daß man wohl davon 9. und mehrerley Arten verſtehen kan:

1) Das allergebräuchlichſte Oleum Caſtorei in Apothecken, iſt das Oleum coctum compoſitum oder auch benahmte Oleum Caſtorei Jacobi de Manliis: Hierzu kommen, nebſt dem Caſtoreo, noch verſchiedene andere Sachen, die entweder im Zwölffero, oder in unſerm Diſpenſatorio, in der beſchriebenen præparation, darzu weiter keine ſonderliche Kunſt erfodert wird, können nachgeſehen werden;

2) Macht man an einigen Orten, vermittelſt des Olei Olivarum und Biebergeil, auch ein Oleum Caſtorei coctum ſimplex;

3) Deſtilliret man das Caſtoreum in einer gläſernen Retorte, aperto igne, wovon das Oleum Caſtorei empyrevmaticum erhalten wird;

4) Machen einige Pulverem Caſtorei, maceriren ſolches vorhero mit Weine und deſtilliren hernach hiervon das Oleum empyrevmaticum, nachdem der Wein zuerſt wiederum, oder vielmehr deſſen Spiritus & phlegma, davon abgezogen worden;

5) Andere employiren zur gedachten erſten Maceration, ſtat Wein, Wein-Eßig, verfahren im übrigen eben ſo pro deſtillatione Olei empyrevmatici;

6) Einige verſtehen auch mit dem Oleo Caſtorei, wiewohl abuſive, die dünne und zarte Pingvedinem Caſtorei. Viele machen das Oleum Caſtorei nicht vom Caſtoreo ſelbſt, ſondern von jetzterwehnter Pingvedine ſive Axungia Caſtorei, wobey es denn abermahls einige Veränderungen giebet; denn einige, als welches man für die

7de) Art nehmen kan, deſtilliren die Pingvedinem ſo bloß an ſich ſelbſt, ohne Zuſatz, im Sande, da es denn ebenfalls ein Oleum empyrevmaticum giebet;

8) Andere löſchen glüende Ziegelſtein-Brecken in der Pingvedine ab, verfahren übrigens in der Deſtillation alſo, als wenn man das ſogenannte Oleum Philoſophorum machen wollte;

9) Noch andere, als Beguinus, vermiſchen das zerſtoſſene Caſtoreum mit Lein- oder Baum-Oehl und deſtilliren es zuſammen pro Oleo empyrevmatico. Und ſo giebt es noch andere Variationes mehr: Wiewohlen die ſämmtliche Olea Caſtorei, wie ſie auch immer gemacht werden mögen nichts beſonders haben, ſo daß man beſſer thäte, das, ohnedem theure, Caſtoreum, auch nicht einmahl die Pingvedinem, zu dergleichen vergeblichen Künſteleyen nicht zu verſchwenden.

An einigen Orten hat man auch einen Spiritum Salis armoniaci caſtoreatum: Soll er deſtillando verfertiget werden, ſo kan man Sal armoniacum, Pottaſche und Caſtoreum pulveriſatum wohl zuſammen in den Kolben thun, hingegen keinen Spiritum Vini, ſondern bloß Waſſer, drauf gieſſen, alſo ſolchen Spiritum aquoſum deſtilliren; Solte aber ein Spiritus vinoſus oder eine Mixtura ſpirituoſa verlanget werden, ſo thut man beſſer, wenn in der Deſtillation kein Caſtoreum addiret, ſondern nur ein Spiritus miſcendo zubereitet: nemlich der Spiritus Salis armoniaci vinoſus mit einer beliebten Quantität Eſſentiæ Caſtorei bloß vermiſchet wird.

Man macht endlich auch Balſama Caſtorei, da das ordinaire Corpus pro Balſamis.

a) entweder mit der Pingvedine,
b) oder mit zartem Pulvere Caſtorei,
c) oder aber mit Pingvedine & Pulvere zuſammen vermiſchet, und dieſe Dinge, lege artis, in conſiſtentiam Balſami gebracht werden.

Wem übrigens mit der Menge von Receptchens, dazu Caſtoreum und alerhand Zeug untereinander kommt, oder auch mit andern, in meinen Krahm eben nicht gehörigen, Nachrichten von dieſem Subjecto möchte gedienet ſeyn, der kan, auſſer allbereits oben angeführten Wepfern, Hellwing, Culmus, Sarrazin und Tournefort, auch Marii oder Franci Caſtorologiam, item Johannis Bernhardi á Bibra, Krauſolds & Veſti Diſſertationes de Caſtoreo, auch wohl Charas, Wedeln, Riedlinum, &c. nachſchlagen und inſonderheit die Receptchen mit gefaltenen Händen durchleſen.

Cap. *III.*

De Coccionella.

Davon hat man hodie 3erley Species, als:
1) Coccum ex Jlice vel Grana Kermes; 2) Coccum Radicum, und
3) - Americanum vel Coccionellam.

Dieſe 3. Cocca nun kommen in denen vornehmſten Umſtänden mit einander überein, hauptſächlich ratione Regni animalis & virtutis tinctoriæ.

Um den Originem Coccionellæ kurtz zu faſſen, ſo iſt die Planta, worauf ſie ſich findet, eine in America wachſende Species Opuntiæ fructu ruberrimo vel ſanguineo, welche Florem roſaceum & fructum carnoſum umbilical. unicapſularem & ſeminibus fœtum hat, und in Tournef. 6te Claſſe gehört. Hierauf findet ſich nun unſere Coccionella. Acoſta hat ſelbige am erſten vor ein Inſectum gehalten. Man kan davon D. Melchior de Ruyſcher, eines Engelländers Nachricht, ſo Anno 1729. ediret worden, ingleichen de Specie vel Genere hujus Inſecti den Rajum, Dahlen, und andere nachleſen. Ich habe aus einer groſſen Quantité unterſchiedene Sorten aus geleſen und geſammlet, e. g: ſolche, die mit Flügeln und Füſſen begabt; andere mit Füſſen und ohne Flügel; andere ohne Flügel und Füſſe, ingleichen Chryſalides &c. Wenn das Thierchen zu ſeiner Perfection gekommen, ſo iſt es ohne Zweiffel ein Inſectum hexapetalon alatum, und gehört ad Genus Casntharid. rubr. oder derer Johannis-Würmchen: So vollkommen aber, kommt es nicht zu unſerm Gebrauch.

In denen unvollkommenen aber, oder ſo genannten Chryſalidibus oder Pyrpen, iſt die eigentliche Coccinella: Wenn ſie ex Ovo kommt, ſo ſiehet ſie aus, wie ein Floh, wird hernach wie eine Raupe, kriecht alſo auf dem

Gewächſe herum, und ſauget daraus den rothen Safft; Wenn ſie nun zu ihrer völligen Gröſſe gekommen, ſo kriechen ſie gleichſam ein, und werden zu einer Chryſalis, und ſehen hernach alſo auf denen Blättern aus, wie Grana In ſolchem Zuſtande aber bleiben ſie nur 10 á 12 Tage; daraus wird endlich ein Scarabæus alatus. Es iſt aber alsdann auch faſt alle rothe Farbe vorbey Dieſe Käferchen legen endlich wieder Ova, &c. und ſo gehets dann weiter, wie vorhin erwähnet. Das vornehmſte beſtehet in der Collection und deren Modo, wovon aber das meiſte cachiret, und es nicht zu entdecken mi einem Eyde verboten wird.

Die beſte Coccionella iſt demnach dieſe, welche noch in denen Chryſalidibus ſteckt.

Die Notæ Bonitatis ſind: daß ſie ſchwer, dichte, rein, trocken, etwas glåntzend, und den Speichel braunn-roth-färbend ſeyn.

Der Gebrauch derſelben iſt meiſtens mechaniſch, zum Färben oder Mahlen. 1. Gran hat, teſte Boyle, 25000. Theile tingiret, und ich habe mit gr. j des Extracti 4. Quart ▽ blaß-roth tingiret.

℥ß hat gegeben: ʒiij Extr. ▽ſi primi und ʒj Reſidui.

Bey der Extractione 🝉oſa habe ich ℈ß Reſidui mehr erhalten, und alſo weniger Extractum. Die ▽ abſtractitia hat das vornehmſte von dem dumffigt-riechendem Weſen mit ſich übergenommen.

Ein 🜈 cum Alkali ⊡oſo valatili verſetzet, erhöhet und vermehret die Tinctur.

Ein ⊖ acidum bringt die Röthe eher ins Lichte, ja deſtruiret es eher.

Die Extractio 🝉oſa iſt röther, als die ▽ſa.

℥j Coccionellæ, aperto △ne deſtilliret, hat gegeben:

℈iv 🝉us ⊡noſi, gr. xxij ⊖ volat. ⊡noſi, ℈v 🝆 empyrevmatici, ʒij ℈ij Reſidui vel ⊙, und gr. v. ⊖ alkali fixi vel lixivioſi.

Flores Roſarum rubr. mit 🜈 kalt extrahiret, und cum ▽ fontana, mit etwas 🝉 ⊕li verſetzet, confundiret, repræſentiret eine ſchöne rothe Farbe, ſeu Colorem Coccionellæ æmulum.

Partes Animalium Duriores.

Hieher gehören Klauen, Hörner, Crania, Perlen, Steine, Kiefern etc. welche alle in einem jeglichen Genere nicht eben von einerley Textur ſind. e. g. Es ſind nicht alle Teſtæ, Steine, Hörner etc. einerley: Manche Steine ſind hornhafftig, andere brüchig etc. überhaupt können alle dieſe Sorten in 3. Theile eingetheilet werden, als:

1) in hornigte, 2) in knochen-hafffte, und 3) in 🜃dhafft-brüchige oder ſpröde Sachen.

Von dieſen 3erley Sorten nun habe ich einige, tam deſtillando quam extrahendo & digerendo, examiniren wollen, um per extractionem zu erfahren, wie ſie ſich gegen den Magen verhielten, welche Theile ſich daraus extrahirten und dem Geblüthe communicirten? per deſtillationem aber, um die Differenz derer Partium conſtitutivar. oleoſarum &c. zu unterſuchen. Zur Extraction habe ich ſo wohl 🜈 und ▽, als auch Menſtrua acida & alcalina employiret, um zu ſehen, welche Menſtrua mehr oder weniger daraus extrahirten.

Die erſtere Sorte ſind demnach die hornhaffte Dinge; und dahin gehören 1) Cornua 2) Ungulæ und 3) Teſtæ.

Cap. IV.

De Cornu Cervi.

Hirſch-Horn.

Hiervon machen einige groß Wercks, ſo daß einer ſagt: Cornu Cervi eſt tantarum virium, ut nullus morbus, quo non in forma cruda vel præparata adhiberi poſſit: Allein die Experience confirmiret ſolches nicht, und wegen dieſer Vorurtheile habe ich das Cornu Cervi vorgenommen.

Der Hirſch iſt ein gehörntes 4. füßiges Thier, mit geſpaltenen Klauen, wild, munter und hurtig. Die Alten nannten ihn Gloriam primam und brauchten viele davon das C. Cervi, Tenelli C. Cervi, Cor, Os de Corde Cervi, die Lapides, den Ventriculum, das Sangvis, Pel, die Pulmones, Medullam &c. biß auf den Priapum & Teſticulos Cervi; Alle dieſe Dinge muſten zwiſchen 2. Marien-Tagen colligiret werden, und dann waren es die ſchönſten Alexipharmaca & Aphrodiſiaca. Ich vor mein Theil wolte vom Hirſche nichts anders als dann und wann das Fleiſch gebrauchen.

Ich verlaſſe alle Partes Cervi und bleibe nur beym Cornu Cervi. Hier fragt ſichs, woher es komme, daß die Hirſche jährlich des Frühlings die Hörner verliehren? Da ſagen nun 1) einige: die Würmer wären daran Schuld, denn die Hirſche verſchluckten Schlangen, ſelbige verurſachten eine Effervescenz, daraus entſtünden Würmer, welche nach der Stirne zu giengen, daſelbſt den Succum nutritium nagten, bohreten und fräßen; da dann die Hörner abfallen müſten: Allein die Würmer würden ſich gewiß nicht an die Zeit kehren, ſondern eher im Sommer als der rechten Würmer-Zeit, dieſes thun, und warum giengen ſie dann eben nach dem Kopffe zu? Den Succum nutritium könnten ſie ja auch an andern Orten wohl finden. 2) Andere ſagen: ſie fielen wegen der Gröſſe und Schwere ab: aber ſo müſten ſie ja zur andern Zeit auch abfallen; 3) Andere meynen: es geſchähe ex Defectu alimenti: allein ſo müſten ſolchen keine abfallen, die des Winters über gefüttert würden; 4) Andere ſagen: die jungen Hörner trieben die Alten in die Höhe: Allein ſo müſten ſie auch bey denjenigen, welchen man zur Sommers-Zeit das meiſte abgeſägt, dieſe abgeſägte Stümmel in die Höhe treiben, ſo aber nicht geſchicht, indem ſie denen nicht abfallen, und wachſen auch an deren ſtat keine wieder; 5) Einige vergleichen ſie mit dem Baum-Laub, und meynen: ſie fielen eben ſo, wie das Laub von denen Bäumen ab, aber ſo müſten ſie eher im Herbſte als Frühlinge abfallen. Stahl hat es noch am beſten eingeſehen, daß es nemlich allein von der groſſen Kälte herrühre, und hat man experimentiret, daß ein junger Hirſch, der bey Menſchen erzogen und des Winters in einem Warmen Stalle gehalten, niemahls die Hörner verlohren. Das Hirſch-Horn zuſammen nennet man das Geweihe, die groſſen Stücken die Sägen und die Kleinen die Zincken.

Das Cornu Cervi iſt eine harte Materie oder Knochen mit Zacken, ſo erſtlich von auſſen gantz wollicht, hernach aber mit einer Cruſta begabt wird, und beſtehet, ſeiner innern Mixtion nach, wie andere Knochen:

1) ex Partibus terreis, 2) aquoſis, 3) ⊖nis, 4) oleoſis.

℔xxiij Cornu Cervi haben gegeben ℔vij Capitis mortui, (wovon in der Weiß-Brennung noch etwas rußigt °° weggeht) ℔vß ▽gte Partes, (darinnen noch einige ol. und ⊖ſche enthalten) ℥xxx ⊖ volatilis, und über ℔j °°.

Die vornehmſt-würckende Theile ſind leicht durch Kochen mit ▽ abzuſcheiden. ℔j giebt ℥iij ʒiij Extr. gelatinoſi und ℥xij ʒij Reſidui, darinnen noch etwas wenig ⊖gt-°°l-▽gtes iſt. Die Partes oleoſæ ſind beym Cornu Cervi dergeſtalt zerſtreuet und verwickelt, daß ſie mit keinem Menſtruo Ωoſo ſeu inflammabili ſo zu ſepariren; Zwar nimmt der 🜈 von ℔j ℈iv Extr. in ſich, ſo aber nicht pur oleöſe, ſondern vermiſcht gelatinöſe iſt, wie dann nach der Extraction mit ▽ nichts ſubſtantielles cum 🜈 zu extrahiren, und wird man daß °° nicht eher als in der Deſtillation gewahr. Daß aber in der Gelatina würcklich Partes ⊖næ, ▽eæ, oleoſæ & 🜃eæ, alſo die vornehmſten ſelbſt, vorhanden ſeyn, zeiget die Deſtillatio aperto △e, da ich das alles bekomme, wie bey der Deſtillatione des rohen Cornu Cervi, aperto △ne.

Cornu Cervi iſt eines von denen ſo das meiſte ⊖ volatile geben, doch giebt Sericum noch mehr. Es wird in Forma Ʒis, und in Raſura, zu Decoctis, Gelatinis &c. verbrauchet.

Bey den ▽is abſtractit. aber iſts abſurd. In großen zerſpaltenen Stücken wird es meiſtens zur Deſtillation verbraucht. Man thut die Stücken in eine 🜃dene 🝭, deſtilliret gradatim, und ſepariret das 🝆, Ω & ⊖ volatile. Um ſolche nun zu purificiren, gieſſet man den Ωtum nach der Separation in eine gläſerne 🝭, deſtilliret und höret zuletzt bey zeiten auf, damit nichts vom 🝆 übergehe. Was ſich etwann als überflüßig ⊖ volatile anlegt, kan man ſepariren und zu dem unreinen ⊖ volatili thun. Einige ſpühlen es cum Ωtu ab, und rectificiren es per Phiolam, da dann aber das Reſiduum noch einmahl rectificiret werden muß.

Der Ω iſt nichts als ein Phlegma, darinnen das ⊖ volatile ſolviret, und etwas vom ſubtilen Oleo iſt, wie dann der ▽gte Geſchmack, der flüchtige Geruch etc. ſolches bezeugen. Das oleöſe ⊖ volatile wird entweder per ſe ſublimando rectificiret, oder in Kugeln und Sublimatoriis mit etwas weniges 🜃 ſublimiret. Wer es koſtbahrer machen will, der kan, wenn das grobe 🝆 per Alkalia geſchieden, das übrige mit einem Ω +do zum ⊖ℋcali machen, und alsdann wieder cum Alkali reviviciren, da er dann das reineſte Sal volatile Cornu Cervi erlangen wird. Die Alten haben es mit Ω ⊕li ſaturiret, und es ⊖ Cornu Cervi fixatum genennet. Etmüller ſagt: das ⊖ volatile würde dadurch deſtruiret: Allein man kan es ja von dieſem ⊖ℋcali per Alkalia reviviciren, da ſich dann der flüchtige Geruch bald darſtellen wird.

Das Ol. Cornu Cervi fœtidum wird per ſe oder cum Additamento rectificiret. Per ſe wird es per 🝭 vitream deſtilliret, da dann zuletzt ein gantz dickes Oleum zurücke bleibt. In Apothecken iſt eine Rectification genung; Wer es aber eingeben, oder ſonſten brauchen will, der kan es 2, 3, 10 à 12. mahl rectificiren: doch muß er zu jeder Rectification eine neue 🝭 nehmen und den Halß allemahl recht rein machen: Einige nehmen auch niedrige Kolben darzu, worzu ſich dann diejenigen, da der Helm angeblaſen iſt, am beſten ſchicken. Dippel nennet es ſein 🝆 animale, wiewohl ſolches einige ex ſangvine Cervi, humano &c. machen. Es wird durch öfftere Rectificationes gantz ſüß am Geſchmacke, giebt wenig, iſt aber in Medicina & Chirurgia von guten Nutzen. Cum Additione wird es rectificiret mit ▽, ♆, Cornu Cervi uſto, Kohlen-Staub, Cap. mort. ⊕li, ⊖ alkali &c. ein oder mehr mahl: Doch iſt das 🝆 nach denen Zuſätzen different.

Das ſchwartze Cornu cervi wird im Feuer zur Weiße ♆ret, da denn bey dieſem Brennen nichts, als ein rußigtes 🝆 weggehet. Dieſes ſchabt man, reibt es mit ▽ fein, und nennet es C. cervi uſtum præparatum, iſt aber nur eine bloſſe fixe 🜃de. Auch hat man das Cornu cervi philoſophice præparatum oder ſine △ne præparatum, ſo mit vorigem meiſt eins iſt, nur daß dort alles Kråfftige ausgebrannt, hier aber ausgekocht iſt: Beydes ſind todte, vom ▽ und △, ausgemergelte Cörper. Bey der Præparation des ſine △ne, iſt noch von ℔j ʒi ⊖ volatilis, 43. gr. 🝆 und ʒiij Phlegmatis zu erhalten; im Cornu cervi uſto aber iſt nichts mehr darinnen. Ein gewiſſer Medicus ſagt: vom Cornu cervi ſine △e præparato, & habebis Medicamentum aſpectu jucundiſſimo, effectu gratiſſimo, und wundert mich, daß er dieſes miſerable Knochen-♁er nicht beſſer erkannt, und an einer dergleichen Erde noch nicht genung gehabt, ſondern in ſein Pulver noch 2. andere addiret, nemlich: ℞. p ij. Cornu cervi ſine △ præparati, 🜃 ſigillatæ, unicornu foſſilis aa p. j. Zur Præparation des Cornu cervi ſine △, ſoll man die oberſten Spitzen vom Cornu cervi an einander binden, in eine deſtillir-Blaſe, worinnen ein oder mehr bezoardiſche ▽ deſtilliret werden, hången, und mit der Deſtillation ſo lange continuiren, biß ſie gantz mürbe und brüchig ſeyn; dann trocknet, ſtößet und beutelt man ſie zum feinen Pulver, oder præpariret ſie auf dem Steine. Weil man nun geſehen, daß dieſer ſiedende Dampff nur die Partes gelatinoſas extrahire, ſo haben andere die Spitzen in einen Keſſel gethan, und ausgekocht, oder auch ſolche in einen Topff mit ♆ S. S. S. gelegt, ▽ drauf gegoſſen, oder ſie mit ♆ gekocht: Sind aber unnöthige und nichts nütze Dinge: Iſt ja im Cornu Cervi was bezoardiſches, ſo kan man es ja ſo roh brauchen. Ein gewiſſer Medicus ſagt: quod oſſa ♆nata omni virtute caſtrata, inſulſa & ad mortuum corpus redacta, nil ſint, quam opprobrium medentium.

Der 🝇 Cornu Cervi eſſentificatus, beſtehet aus p. j ⊖ vol. Cornu Cervi, und p. iiß 🜊 gallici. m. & deſtilla.

Der Liquor C. Cervi ſuccinatus, beſteht aus ℥iv 🝇tus Cornu Cervi, ⊖ volatilis C. Cervi & Succini aa ℥j, ſo mit gelinder Wårme digeriret, dann in 🝭 vitrea deſtilliret, und cohobiret werden ſoll: Doch iſt, am beſten, man ſolvire das Sal Cornu Cervi depuratum mit ▽, wie auch das ⊖ Succini purum, und gieße dieſe 2. kalte Solutiones in einem Glaſe, ad Saturationem, zuſammen, ſo wird man ein recht gutes ⊖Ӿcale erhalten.

Das C. Cervi auratum wird entweder mit C. Cervi uſto oder præparato gemacht:

℞.

℞. ℥j C.Cervi uſti præparati, adde 8. Bůchlein Gold-Blätter, m. ♆nire es, ſo wird es Purpur-farben, und iſt D. Volckmars Arcanum: doch halte ichs vor kein Arcanum.

℞. C.Cervi crudi, ♆nire damit Fol Auri biß alles brůchig iſt; Andere cementiren es mit Gold-Blechlein. Es iſt nichts rares daran und nichts nůtze.

Solviret man Cornu Cervi ♆natum in 🜊, præcipitiret es mit ♎tu ⊕li &c. ſo hat man das Magiſterium C. Cervi; Andere ſolviren C.Cervi in ♎ ⦶i, und præcipitiren es cum Oleo ♀ri per deliquium.

℥j ♎ ⦶i, ſolviret ʒiij gr. xviij C. Cervi ♆nati; der ♎ ⊖is ʒij gr. xxj ohne ſonderliche Efferveſcenz.

Annotationes & Uſus *Medicus* Cornu Cervi.

Unter C. Cervi philoſophice præparatum und S. △ præparatum iſt billig ein Unterſcheid zu machen: indem erſteres ein halber Kalck, welcher nur noch was weniges gelatinöſes in ſich führet, und dahero eine gelind abſorbirende und incraſſirende Krafft beſitzet; Letzteres hingegen nur von Raſura C. Cervi per ſe, ohne Feuer und ▽, ſubtil geſtoſſen wird, und alles gelatinöſiſche Weſen behält: Weswegen es auch ein Demulcens und Incraſſans iſt, welches in Diarrhœa, Dyſſenteria, und wo man vor nöthig erachtet das Geblůte in etwas zu verdicken und die ſtarcken Motus zu hemmen, auch die Schärffe zu diſtemperiren, ſeinen Nutzen hat; ex hoc fonte, kan es auch als ein Alexipharmacum, bey manchen Morbis malignis, paſſiren, welches aber von denen andern Præparatis, vielweniger vom ♎tu C. Cervi, nicht zu verſtehen iſt.

Das C. Cervi uſtum iſt ein gar gutes Abſorbens, und da es die Säure abſorbiret, verurſachet ſolches insgemein einen Motum quaſi fermentativum, welcher manchmahl einen Schweiß produciret.

Friſch ſchwartz-gebranntes C. Cervi thut vielmahls gute Effectus in convulſiviſch- und epileptiſchen Zufällen, ob ⊡ſum & ℅ empyrevmaticum,

Caput V.

De Cornu Rhinocerotis,

Naſen-Horn.

Das Thier, wovon es kommt, heiſſet Rhinoceros, und auf Deutſch: Elephanten-Meiſter, weil es des Elephanten gröſſeſter Feind ſeyn und demſelben den Bauch aufritzen ſoll; Ingleichen wird es Naſen-Horn-Thier genennet, weil es ein Horn auf der Naſe wachſen hat. Es iſt ein ſehr grimmiges und wütendes Thier, hat ein groſſes, auch offt, wo nicht allezeit, noch ein kleines Horn dabey. Die Haut deſſelben iſt über 1. Zoll dick, und deßwegen hat es ſo leicht keine Empfindung von Verletzungen; Es hat einen ſtarcken Geruch, kleine Augen, und alſo ein ſchlechtes Geſichte. So kurtz es iſt, ſo kan es doch ſehr geſchwinde lauffen. Die Einwohner haben obſerviret: Daß wenn das Thier einem auf den Leib gerennet kommt, und man dann ſtille ſtehen bleibt, biß es dichte herbey iſt, und alsdann geſchwinde an die Seite ſpringt, ſo ſoll es den Geruch von dem Menſchen in der Raſerey verliehren, und alſo ohne Schaden vorbey lauffen.

Das Horn dieſes Thiers wächſet nicht oben auf dem Kopffe, ſondern forne aus der Naſe heraus. Mit dieſem Horne wütet es gegen alles was ihm in der Raſerey vorkommt, als gegen Steine, Erd-Klumpen, Sträucher, Wurtzeln ꝛc. wovon die Einwohner ſagen: das Thier ackert. Bey jungen Thieren iſt dieſes Horn weiß, mit dem Wachsthum aber wird es endlich gelblich-gräulich, und wenn es alt wird, ſo wird das äuſſerliche ſchwärtzlich, das inwendige aber weißlich. Die Form iſt ſpitzig oder gleich. Dieſes Horn iſt durch, und durch maſſiv, nur unten an der Baſi iſt es ein wenig hohl, allwo es auch ſpaltig und ritzig zu ſeyn pflegt, ein Paar Hände hoch iſt es rauch etc.

Der Gebrauch dieſes Horns iſt meiſtens mechaniſch. Die Alten hielten es für ein Alexipharmacum, und gaben vor: wenn Gifft drein käme, ſo ſoll es zerſpringen. Sie lieſſen auch Kämme davon machen etc.

℥ß Cornu Rhinocerotis mit 🜈 extrahiret hat, gr iv Extracti ♎ſi gegeben, ſo ohne Geruch iſt, und rantzigt ſchmeckt.

℥ß Cornu Rhinocerotis mit ▽ digeriret und ausgekocht, hat ℈ij Extr. ▽ſi gegeben, welches bräunlich ausſiehet und ⊖gt ſchmeckt.

♎ ⦶i und ⊕i haben es ſolviret, biß auf etwas weniges; vom ♎ ⊖is bleibt die Solution mehr weißlichter, ingleichen vom Menſtruo alkalino-cauſtico &c: Allein dergleichen Menſtrua ſind nicht in unſerm Magen, und folglich kan es in Medicina, innerlich eingegeben, nicht viel nutzen.

℥ij Cornu Rhinocerotis, aperto igne extrahiret, hat gegeben:

℥ß Liquoris ⊡noſi, ℈j ⊖ volatilis ⊡noſi,

ʒiij ℈j 🝆 fœtidi, und ʒvj ⊙, woraus etwas ⊖is fixi zu elixiviren iſt.

Bontius gedenckt auch von einem Ave Rhinocerotis, deſſen Schnabel roth ſeyn ſoll. Auch hat man Piſces rhinocerotis. Man hat auch endlich einen Käſer, welcher Scarabœus Rhinoceros genannt wird. Anbey habe ich auch das examiniret, welches erſtere dann in Extractione wenig mit dem vorigen differiret.

ʒß Cornu Bovis raſpati hat gegeben: gr v. Extracti ♎ſi primi und gr. xxv. Extr. ▽ſi, ſo gelb-braun, und auch ⊖gt iſt.

Der ♎ ⊖ℋci thut ihm nichts; Jngleichen das Ol. ♀ri per d. doch iſt es ſchwartz davon geworden; Der Liqvor Alkali cauſticus ſolviret es völlig, und zwar gelblich. ʒß Igne aperto deſtilliret, hat ʒiv Liqvoris ⊡ſi gegeben etc.

Ebur.

Das Thier, wovon es kommt, wird Elephas, und auf Deutſch: Helephant, oder Elephant genennet, welches das gröſſeſte Thier auf der Erden unter denen 4füßigen Thieren iſt. Der Elephant iſt 2. Mann hoch, und giebts auch noch gröſſere. Pes elephantis iſt 2. pedes hominis craſſus. Das männliche Geſchlecht hat 2. Zähne forne ausſtehen. Die Weiber haben 4. Zähne, womit ſie die Speiſe käuen, aber keine Bewährungs-Zähne. Das die Elephanten ſich nicht ſolten niederlegen können, ſondern ſtehend ſchlaffen müſſen, iſt eine Fabel. Ein anders aber iſt es, wenn man die abgerichtete, und mit Laſt beladene Elephanten nicht gerne liegen läſſet, weil ſie vor Müdigkeit nicht wieder auf kommen können. Sie werden in Buſch- Berg- und Sumpff-Elephanten eingetheilet. Sie werden gefangen durchs Feuer, Umſchlenckung der Füſſe, und durch Graben, wie ſie dann im Kriege das Feuer nicht leiden können, ſondern dadurch in Confuſion kommen.

Die 2. äuſſere Zähne, welche allein die Männer, nicht aber die Weiber haben, werden nur in Officinen gebrauchet: Dieſe beyde Zähne ſitzen in den obern Kinn-Backen. Einige wollen dieſe Zähne Hörner nennen, welches aber nichts iſt: Denn die wilde Schweine, wie auch andere Thiere, als Hippopotami &c. haben ja auch dergleichen Art Zähne. Man hat Elephanten-Zähne von 4. 8. 150. biß 200. ℔; Dieſer welcher hier gegenwärtig iſt, wieget 90. Pfund. Sie ſind unterwerts ein gutes Theil hohl, biß dahin, wo das ſchwartze anfängt in der Maxilla zu ſeyn. Dieſer Zahn, iſt einer mit von denen ſchöneſten, weiſſeſten, feſteſten und glatteſten Knochen. Seine Mixtion iſt eben wie wie bey andern Knochen; Doch gehet ihm der Dens Hippopotami, an Härte ſowohl, als auch an der beſtändigen Weiſſe, vor.

Cap. VI.

De Oſſibus

Von der Oſteologie, Oſteonomie, und Oſteogeneſi haben viele geſchrieſchrieben, und wollen wir uns dabey nicht aufhalten, ſondern ich wil nur noch ſagen: daß 370. Knochen bey denen Menſchen gezählet werden.

Unter allen Thieren hat der Elephant die gröſſeſten Knochen, und unter denen See-Thieren der Wallfiſch. Die erſte Entſtehung derer Knochen, rühret von einem Liquido her. Der erſte Theil ſo ſich formiret wird Cartilago genennet; Und daß dieſe Cartilagines hernach zu Knochen werden, iſt bey Thieren und Menſchen zu ſehen. Eine Cartilago iſt von der Art, daß ſie biegſam iſt. Die Cartilagines bey jungen Leuten ſind des morgens länger, als des Abends, weil ſie des Tages über gedruckt, die Nacht über aber wieder extendiret werden.

Die Knochen ſind in 3erley Sorten einzutheilen, als:

1) in Oſſa valde compacta, 2) celluloſa, und 3) reticularia.

Was den Gebrauch und Nutzen derer Knochen bey lebendigen Thieren betrifft, ſo beſtehet ſolcher darinnen:

1) Daß ſie die Baſin ihres Cörpers abgeben; 2) Daß ſie die Geſchicklichkeit und Feſtigkeit geben; 3) Daß ſie bewahren; 4) Daß ſie zu deden Inſertionibus derer Muſculorum dienen; 5) Daß ſie ſich durch Tendines dirigiren laſſen; 6) Daß gewiſſe Vaſa dadurch gehen; und 7) Dienen ſie dem Auditui, ratione modificationis aëris.

Der Herr Profeſſor Rau in Holland pflegte die Knochen weich machen zu können.

Der Herr Profeſſor Boerhaven in Leyden ſagt: daß vom ⊖ alcali die Knochen hart, vom ⊖ acido aber weich würden, welches ich aber nicht approbiren kan, ſondern ſie können bey jeden Operationibus hart gemacht werden: Wenn man aber mit dem +do zu plump kommt, ſo werden ſie freylich weich werden. Das ⊖ alkali verhindert die Andickung, und macht ſie weich. Ja in der Machina Papiniana können ſie gar in Papp und Brey verkehret werden.

Wenn die Knochen geraſpelt ſind, und dann ſtarck gekocht werden, ſo entgehet ihnen das ⊖lino-mucilaginoſum, und bleibt nichts als eine 🜃 zurück. Alle Knochen, wenn ſie unter der 🜃den liegen, und von andern Particulis angegriffen werden, können Steine werden. Die alberne Knochen, ſo von dem ▽ ausgeworffen, ingleichen unicornu foſſile, ſind vor Zeiten von denen Medicis vor Elephanten Zähne angeſehen und Gebraucht worden. Es bringet auch das ▽ bey Mannsfeld noch einige Oſſicula hervor.

Was die Mixtionem phyſicalem, oder Theile, woraus die Knochen beſtehen, betrifft, ſo beſtehen ſie:

1) aus einer Lichten 🜃de.

2) aus gelatinöſen, 3) ⊖liniſchen, 4) öhlicht-fetten Theilen.

Wenn die Knochen geraſpelt, und mit 🜕o detoniret, oder in flüſſendes 🜕um geworffen werden, ſo werden ſie zu Pulver und Erde.

Zu denen Knochen werden auch die Zähne, Hörner & Lapides gerechnet.

Von denen Menſchlichen Knochen wird die Hirn-Schaale noch in Medicina am meiſten gebraucht, ſo

Cranium Humanum genannt wird.

Cranium kommt vom Grichiſchen Worte κρανὸς her, welches ſo viel heiſſet, als Galea, ein Helm. Es wird auch Calvia vel Calvaria genennet.

Wenn das Cranium humanum in Medicina gebraucht werden ſoll, ſo muß man dahin ſehen, daß es von geſunden Menſchen genommen werde: Denn ſonſten, wenn ich es nicht weiß, wovon es genommen worden, ſo kan ich eher einem Menſchen damit ſchaden, als Nutzen, wie ich dann weiß, daß bey denen Leuten, welche die Frantzoſen gehabt, auch ihre Knochen damit inficiret geweſen ſeyn. Ferner muß ſolches recht ausgekocht werden, oder es muß lange an der Lufft austrocknen, dann kan man es raſpeln pulveriſiren, und beuteln laſſen, in welchem Pulver dann noch das beſte beſtehen wird.

Dagegen man alle andere Præparationes oder vielmehr Deſtructiones deſſelben lieber nachlaſſen kan. Daß die Todten-Köpffe, oder vielmehr die 🝉tus vitales darinnen (wie man ſagt) Lärmen machen, und ſich regen ſollen, iſt nichts.

℥ß Cranii humani hat per Extractionem gegeben: gr. ij. Extr. 🝉oſi, ʒj Extr. gelatinoſi vel aquoſi, welches etwas ſaliniſch iſt.

Cranium humanum mit Acido ⊕co ſolviret hat weiſſe Cryſtallen gegeben. Das Acidum 🜕i ſolviret es auch ziemlich, und das Acidum Salis hat es völlig aufgelöſet; Hingegen der Liquor ⊖🜿ci hat wenig davon ſolviret: Aber der Liquor Salis cauſtici hat es aufgelöſet, biß auf ein Bißchen.

℥ij Cranii humani, △ne aperto deſtilliret, haben gegeben:

ʒiiiß Liquoris ⊡oſi, ʒß Salis volatilis, und ʒxiß Capitis mortui.

Ratione Uſus medici, hat es vor Cornu Cervi nichts voraus.

Oſſa Boum.

Rinder-Knochen. Dieſe ſind vom 🜅 wenig oder nichts angegriffen worden, und hat es kaum gr. ß. Extr. gegeben: Aber ℥ß Rinder-Knochen mit ▽ ausgekocht, haben ℥iv Extr. gelatinoſi gegeben.

Der 🝉 ⊕i hat ſie völlig ſolviret in weiſſe Cryſtallen. Der 🝉 Salis

& ⦶i hat ſie auch gantz ſolviret; der Liquor Salis cauſtici hat ſich davon roth tingiret; der Liquor Salis alkali fixi hat nichts ſolviret.

℥ij aperto △ne deſtilliret haben gegeben: ʒij Phlegmatis, ʒj Ω volat. ⊡noſi, ℈ij °° fœtidi, ℈ij ⊖ volatilis, ℥j ʒiii ⊙.

℥iv mit ▽ wohl ausgekocht, haben ℥ij ʒv ℈j Extr. glutinoſi gegeben: Das Ubrige, nachdem die Partes glutinoſæ & mucilaginoſæ extrahiret worden, iſt eine bloſſe todte 🜃de; und doch werden dergleichen 🜃den, ſonderlich das Cornu Cervi ſ. △ Præparatum noch viel gebraucht, da es doch, wenn es völlig ausgekocht, weit beſſer zu Streu-Sande als in Medicina iſt.

℥ij Glutinis haben gegeben: ʒij Ω ⊡oſi, ʒiiß °° empyrevmatici, ʒvj Sal. volatilis, ʒiiiß Capitis mortui.

Nun folgen die

Ungulæ,

Welche aber heutiges Tages wenig mehr gebraucht werden. Am meiſten werden etwan noch folgende gebrauchet.

Cap. VII.

De Ungulis Alcis & Bovis ac De Teſtis.

DAs Thier, wovon die Ungulæ Alcis kommen, wird auf deutſch Elends-Thier genannt, weil dieſe Thiere alle den Jammer oder die Epilepſie haben ſollen. Man kan davon die Canold-Breßlauer-Sammlungen, Joh. Vigandum, Heinſium, Geſnerum &c. nachleſen. Die Knochen dieſes Thieres ſollen ſich eben ſo gut, ja faſt noch beſſer, als wie Elffenbein bearbeiten laſſen. Die Klauen aber ſollen den Jammer oder die Epilepſie curiren: Doch ſind die Authores darinnen nicht eines: Einige ſetzen das Specificum antepilepticum im lincken, andere aber im rechten Hinter-Fuß; Andere ſagen: ſie hätten nur die Krafft, wenn ſie in der Brunſt-Zeit geſammlet würden; Andere negiren es gar, und ſtatuiren auch gar nicht einmahl, daß das Thier jemahls die Epilepſie bekäme, welchen ich mich auch ſubſcribire, doch überlaſſe ich es denen Medicis.

℥ß Raſuræ Ungul. Alcis hat gegeben:

gr. vj Extr. Ωoſi, welches ohne Geruch und Geſchmack iſt; das Reſiduum iſt röthlich,

℈ij Extr. aquoſi, welches ſaltzigt ſchmeckt, und das Reſiduum iſt grünlich.

Ungulæ Bovis.

Dieſe haben ebenfalls gr. vj Extracti Ωoſi gegeben, welches aber etwas nach Kühe-Miſt riecht und ſchmeckt. Der Ω ⊕li hat dieſe Ungulas theils ſolviret, theils nur corrodiret, die die Solution iſt braun-gelb; doch iſt die von den Ungulis Bovis mehr bräunlicher, als die von denen Ungulis Alcis. Der 🝇 🜕i hat beyderley gäntzlich ſolviret; die Solution iſt gelb. Der 🝇 Sal 🜹ci 🜄ſus aber hat nichts davon ſolviret.

℥ij Ungul. Alcis, aperto 🜂ne deſtiliret, haben gegeben:
ʒij Liquoris phlegmatici, ſo wie Seife riechet,
ʒiß ſehr ſtinckenden 🝇tus, ʒiij 🝆 empyrevmatici,
℥ß Sal. volatilis und ʒvß Capitis mortui.

℥ij Ungular. Bovis haben gegeben:
ʒiv Liquoris 🝕noſi, ʒiß 🝆 empyrevmatici,
℥ß Salis volatilis, ʒvj Capitis mortui.

Von denen Teſtis habe ich die

Teſtam Teſtudinis Noſtr.

examinirt. Dieſes iſt eigentlich die oberſte Lamina Teſtudinis.

℥ß hat gegeben:
gr xiv Extr. 🜄ſi, ſo braun und ſaltzigt iſt.

Der 🝇 🜖li ſolviret es biß auf etwas weniges. Der 🝇 🜕i & 🜔is hat es völlig ſolviret; Die Solution iſt gelblich. Vom 🝇 🜔🜹ci wird es etwas corrodiret, doch iſt der Liquor nicht verändert.

℥ij aperto 🜂ne deſtilliret, haben gegeben:
ʒiß Phlegmatis,
eben ſo viel 🝇 🝕noſi & volatilis, ſo unangenehm riecht,
℥ß 🝆 empyrevmatici, ʒiiiß 🜔 volat. ſo garſtig ſtinckt und ʒvß 🝎.

Was den Uſum medicum anbetrifft, kommen die Teſtæ ſeu Conchæ auſtreæ denen Perlen, und die Teſtæ Ovorum denen Lapidibus Cancrorum nahe. Nun folgen die

Chelæ Cancrorum.

Von denen Krebſen giebt es verſchiedene Sorten: Der kleine wird Cancer genannt; Die groſſen aber nennet man Aſtacos fluviatiles & marinos. Es ſind meiſt alle Cancri marini und runde, als Cancer marinus Aldrovandi & Jonſtom, wovon wir die Spitzen, Apices & Extremitates von denen gantzen Ungulis & Pedibus in Apothecken haben.

℥iv Chelar. Cancror. aperto 🜂ne deſtilliret, haben gegeben:
Liquoris ℥ß, ſo gelb ausſiehet, empyrevmatiſch und volatiliſch riechet, und oben auf iſt ein wenig 🝆 empyr. zu ſehen,
🝎 ℥iiiß, welches ſchwartz iſt.

℥j Chelarum Cancror. hat per Extractionem gegeben:
gr. iv, Extr. 🝇oſi, ſo ſchwartz iſt, und ſaltzigt ſchmeckt,
℈j Extr. 🜄ſi, ſo bräunlich ausſieht und ſaltzigt ſchmeckt.

Chelæ Cancror. mit ♎ ⊕i tractiret, iſt weiß und oben ſitzen kleine Cryſtallen,

„ „ „ mit ♎ ⦶i iſt weiß, und bey nahe völlig ſolviret;

„ „ „ mit ♎ ⊖is iſts eben ſo; mit ♎ ⊖✱ci ▽oſo iſt weiß, und etwas weniges ſolviret; Cum Liquore ⊖is alcali fixi iſts gelb extrahiret, das übrige liegt zu Boden; Cum Liquore ⊖is alcali cauſtici iſts eben ſo.

Cap. VIII.

De Felle ſeu Bile.

Von der Galle.

Chymiſche Unterſuchungen mit Menſchen-Gallen anzuſtellen iſt nicht wohl möglich; dahero ich die Arbeiten mit Thier-Gallen vornehmen müſſen. Zwar wollen einige einen Unterſcheid unter den Gallen der Thiere, Menſchen, Vögel etc. angeben, ſonderlich werden die Ochſen-Gallen vor beſſer als andere gehalten: doch kan ein ſo groſſer Unterſcheid nicht ſeyn, weil ja das Blut nicht ſonderlich unterſchieden. Unſer Subjectum iſt die Rinder-Galle, weil ſie zum gebräuchlichſten und auch noch am meiſten zu bekommen, und habe ich die Unterſuchungen mit recht friſchen Gallen von geſunden Thieren angeſtellet.

Die Galle heiſt auch Succus cholodochus, gehört unter die animaliſchen Säffte, und wird vom Blute in der Leber abgeſchieden, und dienet die Gedärme ſchlüpffrig zu machen, den Chylum zu præpariren und die groben Theile zu præcipitiren, die Fibras zu ſtimuliren und deren Zuſammenziehung zu promoviren, den Mucum zu diluiren und zu abſtergiren, die Alimenta zu verdünnen, und den Ausgang der Excrementorum zu befördern etc. Es iſt ein gelblich-grünlicher, der Conſiſtenz nach dem Eyweiß gleicher animaliſcher Safft, je friſcher je dünner er iſt, je älter, je dicker und troublirter er wird, ſich præcipitiret und ſtincket. Man findet zuweilen Steinchen darinnen, ſo auch wohl Bezoar Bovis genannt werden.

Ratione der Mixtion der Galle, halten ſie einige vor alkaliſch, weil ſie:

1) Mit +dis efferveſciret: Allein ſolches geſchicht nur bey bereits putreſcirten Gallen da ſich ſchon was alkaliniſches generiret hat, und wo es bey friſchen Gallen geſchehen, ſo ſind die Partes oleoſæ & gelatinoſæ Schuld daran; Wäre ein Sal alkali darinnen, ſo müſte man nachmahls in ſolcher Proportion auch ein ⊖ medium daraus auslaugen können, ſo aber aus friſchen Gallen nicht zu erhalten;

2) weil durchs △ ein Alkali daraus zu erhalten ſtünde: Allein ſolches

iſt kein Eductum, ſondern ein Productum und ein vel modo Ignitionis vel Putrefactionis entſtandenes neues mixtum, alſo kein naturale, ſondern artificiale. Andere haben gemeynet es ſey eine Seife, weil ſie fette Dinge mit ſich vereiniget, und ſich wie eine Seife brauchen läſt, um Flecke damit auszumachen: Allein der Nahme Sapo kommt nur ſolchen Dingen zu, die aus fetten und alkaliſchen Theilen genau combiniret beſtehen; In der Galle aber iſt kein Alkali, und hat man ja auch andere Dinge, e. g: Mandeln, Pinien, Eyer-Dotter, Zucker etc. die, wenn man ſie ohngefehr zu der Conſiſtenz bringt, eben das thun, und doch keine Seifen ſind. Andere ſagen: ſie ſey ein Acidum; Item ein Liquor gummoſo-terreus &c.

Es kan aber die Mixtion der Galle am beſten durch Miſchung mit andern Liquoribus & per Deſtillationem erſehen werden. Ich habe ſie cum Oleo & ♎tu 🜖li, ♎tu 🜕i, Salis & 🜹 vermiſchet, da ſich bey allen theils eine augenblickliche Coagulation, theils eine mehrere zähere Andickung, wo ich es hinein getröpfft, gezeiget, und beym ♎tu 🜕i iſt ein weiſſer Dampff aufgeſtiegen, und die Effervescez gelinde geweſen; Auch haben ſich allerhand Veränderungen der Couleuren gezeigt, welches ich hauptſächlich denen Partibus gelatinoſis & 🝆ſis zuſchreiben, darzu die Partes ſalinæ im ♎ 🜕i das ihrige mit verrichten, und ihn dieſes beym ♎tu 🜕i keine Effervescenz zu nennen: ſonſt müſte bey allen Solut. Metallorum die Ebullition eine Effervescentz genennet werden. Dieſe Coagula nun haben ſich wieder reſolviret, und etwas weniges fallen laſſen, und das cum ♎tu 🜕i iſt wieder klar geworden; Nachmahls habe ich es mit Alkalien probieret, da das Ol. 🜿ri per deliquium etwas præcipitiret, der ♎ 🜔🜹ci aber ſich noch mehr damit vereiniget. Der ℣tiſſimus macht die Galle kaum wolckigt. Hieraus bin ich nun verſichert daß die Galle beſtehe gröſten Theils:

1) ex Partibus aquoſis, 2) oleoſis, 3) 🜔nis, 4) ſubtilen terreis;

Dieſe ſind ſo ſubtil vermiſchet, daß man ſie ohne gewaltiges △ren nicht aus einander ſetzen kan. Das eintzige ▽ kan noch noch per MB. davon deſtilliret werden. Einige ſagen: es ſoll nach Moſchum riechen und inflammable ſeyn, iſt aber nichts und iſt es mehr ſtinckend, welches daher kommt, weil währender Digeſtion in MB. die Galle ſchon etwas zu putreſciren anfängt; Daher dann auch das ▽ den Syr. Violarum grün macht. Deſtilliret man die vorhero vom ▽ ſchon befreyete Galle, ſo erhält man ein Phlegma, ♎ ⊡ſum, Sal volatile, 🝆 empyrevmat. und ex ⊙ ein gut Theil Sal. alkali fixi und endlich eine Erde. In einer Blaſe finden ſich ordinair ℥viij á ℥xij Galle. In ℥viij ſind ohngefehr ℥vß Phlegmat. ℈iv 🝆 empyrevmat. ℈ß recht trocken Sal. volatil. (oder ʒvij ℈ij ♎ ⊡ſi) ʒij gr.

viij ☉, woraus etwas Sal. fixi zu erhalten, und habe ich von 7. Gallen ℈j Sal. alkali fixi erhalten. Die Galle ſolviret ſich in ∇ & 🜅. In Franc reich haben ſie ein Ding von Felle Vitri, Borace, Sacharo cando, Spermat Ceti, ☿ dulci wovon die Baſis Ochſen-Galle iſt; Deßgleichen hat M Geoffroi ein Mittel, ſo aus præpariter Galle, Oleo ♀ri per deliqv. un Fluß-∇ beſteht. Er nimmt auch ℔ß Galle, ℥ß Alaun, ſchlågt es unter ein ander, låſt es 2 á 3 Monath in der Sonnen ſtehen, ſo præcipitiret ſich ei Theil, das andere ſtehet in er Mitten und iſt klar, wodurch er beweiſen will daß die Galle alkaliſch ſey: Allein dieſes iſt nicht hinlånglich weil der O wegen des ⊡ns und durch die långe der Zeit alsdann leicht etwas alkaliſche produciren kan.

Ob gleich die Galle kein würckliches Alkali in Statu naturali in ſich häl ſo führet ſie doch ein Principium ſaponaceum, und bezeuget ſich in de Miſchung wie ein Vitellum Ovi, låſſet ſich auch mit Acidis præcipitiren Fel Bovis wird vor ein Specificum in Ictero flavo gehalten, treibet auc ziemlich den Urin und iſt, wegen der Bitterkeit, ein Feind der Würmer man kan ſolche (nemlich inſpiſſiret) auch auf den Nabel appliciren.

Caput IX.

De Formica.

Von der Ameiſe.

Indem unter Hånden gehabten Regno animali habe ich nebſt vielen andern Materien auch folgende Lection von der Ameiſe, als einem uns allen wohlbekannten officinalen Thierchen, gehalten. Deſſen lateiniſche Benennung iſt Formica. Im Griechiſchen heiſt es Μύρμηξ, davon Myrmex und vermuthlich die Hollåndiſche Benahmung Mieren herkommt und welches Hollåndiſche Wort, auch in hieſigen Gegenden weit mehr, als das rechte deutſch Wort Ameiſe, zur Gewohnheit worden.

Es iſt ein Inſectum oder Ungezieffer und wird die gebråuchliche Ameiſe von denen, ſo die Inſecta in allerhand Claſſen rangiren, mit unter die Inſecta analytra pennis undis & detectis gerechnet oder placiret.

Insgemein zehlet man in hieſigen Låndern zweyerley Art Ameiſen:

1) Groſſe, und 2) Kleine.

a) Die kleine Ameiſe wird Formica minor rubens vel nigricans genannt,

b) Und die groſſe Formica major, Equina vel Herculanea.

So giebt es auch alatæ, & non alatæ, geflügelte und ungeflügelte Ameiſen, worüber zwar noch ein kleiner Diſput iſt, nemlich in ſo weit,

1) Einige ſagen: die Formica major oder groſſe Roß-Ameiſe wäre nur eflügelt, hingegen die Formica minor niemahls;

2) Andere wollen wiederum, daß das Männchen nur allein geflügelt ſey, ingegen das Weibchen gantz und gar nicht, dahero ſie die geflügelte Ameiſe uch Formica mas, die ungeflügelte hingegen Formica fœmina benahmen. Dieſer Meynung pflichtet auch unſer gelahrte und in vielen ad Hiſtoriam na- uralem gehörigen Sachen ſehr erfahrne Herr Rector und Director Friſch, ie nicht weniger der Herr Bradley und andere wackere Männer mehr, bey. Solcher Herr Bradley ſaget in ſeinem Engliſchen Buche, Worcks of Natu- e genannt, pag. 153. „Da man auch geflügelte Ameiſen antrifft, ſo brin- get mich ſolches zu den Gedancken, daß diejenige, die Flügel haben, die Männchen ſind und ſelbige vielleicht eben alſo, wie man von den Männchens der Bienen ſaget, die Weibchen verlaſſen oder davon fliegen, nachdem ſie dieſelbe nur geſchwängert haben.“

3) Einige ſagen: die geflügelte Ameiſen wären eine beſondere Art, gehör- en unter die Inſecta alis membranaceis;

4) Wieder andere contradiciren es, und wollen, es bekämen alle Ameiſen enn ſie alt würden, Flügel;

5) Andere ſagen, die jungen Ameiſen hätten Flügel und verlöhren ſie, enn ſie alt würden.

Sr. Hans Sloane der berühmte Engliſche Medicus und Præſident der roß-Brittanniſchen Societät der Wiſſenſchafften hat im II. Volumine Hi- oriæ naturalis Jamaicæ pagin. 221. 6. Species Formicarum angegeben nd folgender maſſen characteriſiret:

I. Formica maxima nigra, alata, circa arborum truncos & ramos idificans Tab. 238. Prægrandes formicæ, Merian. Met. Inſ. Surinam. .18. Uſſa ete Abbeville. p. 255. An. Araraa. Ej. ib. Formicæ edules. aet. p. 333. & 379. Gros Fourmies, Capiana. Roulox. Baro p. 215. oux de Bois, Tertre p. 345. Rochefort p. 270. Labat. T. 2. p. 331. ormica volans, Maregr. p. 252. Fourmis noires, Tertre p. 344. An ourmis Chiens? ej. ibid:

II. Formica minima rubra. Jaſure, Abbeville, p. 256. Uſſaouve. jusd. ib. p. 255. Petites Fourmies rouges, Tertre p. 344.

III. Formica major rubra. An Cangheave? Abbeville. p. 256.

IV. Formica major nigra.

V. Formica minor nigerrima ſylvatica, abdomine triangulari.

VI. Formica fuſca minima, antennis longiſſimis, Little Ants, Smith's Virginia p. 149. Ants very little and black, Ovied. Summ. apud Eden p. 200. Ants of Linſchot, Ligon, p. 63.

De Formicis volantibus kan man auch in den Ephemeridibus Naturæ Curioſorum die 51. te Obſervation des 6ten Jahres der II. Decur. item die 21te Obſervation des 2ten Jahres der 3ten Decuriæ nachleſen.

Etmüller theilet die Ameiſen gar in naturales & artificiales ein, und zwar rangiret er unter die artificiales die geflügelte Ameiſen, als welche entſtünden, wenn Honig und Roggenbrod untereinander gemiſchet und zum fermentiren hingeſtellet würde.

Es iſt anjetzo nicht mein Vorhaben, eine Hiſtoriam naturalem formicarum betreffende Lection zu halten, es dienet auch nicht zu unſerm Zweck, alle differente Species und Meynungen zu unterſuchen, vielweniger bin ich willens, Ameiſen zu machen oder machen zu lehren, ſondern mir und uns allen iſt es zur Gnüge, wenn wir wiſſen, daß man die hieſige ungeflügelte Ameiſen choiſiren und dieſe Speciem, als mein jetzt vorhabendes Subjectum, conſideriren ſoll.

Wer die Kupfferſtiche der Ameiſen ſehen und ihre Theile recht betrachten will, der findet ſie in des Joh. Swammerdami Hiſtoire generales des Inſectes 1682. in 4to Tab. IX, und auf eine noch gröſſere Art in der Micrographia nova Joh. Franciſci Griendelii, Obſervationis ſecundæ fig. I. & II. da.

Sie halten ſich gemeiniglich in groſſer Anzahl im Acervo oder im Hauffen in Wäldern auf, abſonderlich wo viele Tannen und Fichten oder andere Arbores reſiniferæ ſind, zum Theil auch bey Bircken, da man aber lieber diejenige gebrauchen ſoll, welche bey hartzichten Bäumen leben. Ein gantzer Hauffen von Ameiſen wird im lateiniſchen auch Formicetum oder Myrmecia genennet. So viel kan ich wohl ſagen: daß ich habe etliche 30. Ameiß-Hauffen mit Fleiß ſtören und im Junio in meiner Gegenwart umbgraben laſſen, da ich, was es in hieſigen Ländern, Heiden und Wäldern anbetrifft, überall gefunden,

1) Daß ſie jeden Hauffen an die Wurtzeln der Kien-Bäume placiret, ſowohl an nur bloſſe Kien-Stöcke oder ſolche Wurtzeln, da vorlängſtens der Baum davon abgehauen und der Reſt des Stammes kaum noch zu ſehen, als auch an ſolche, die noch mit den grünenden Stämmen oder Bäumen würcklich verſehen ſind. A.

2) Habe

A Es giebet verſchiedene Arten von Ameiſen, darunter einige gröſſer, denn unſere Haus-Fliegen ſind, die man Roß-Ameiſen nennet, ſolcher ſind ſelten nicht weniger als 5. biß 6000. zuſammen: Ihre Wohnungen ſind gemeiniglich unter den Würtzeln von groſſen Bäumen, allwo

2) Habe ich geſehen, daß öffters der gantze Stock abſonderlich diejenige, da kein Baum mehr drauf ſtehet, ſonſten aber und zwar meiſtens bey den noch grünenden Bäumen einige ſtarcke Wurtzeln durch und durchlöchert waren, in welchen Löchern nicht nur die meiſte Ameiſen ſich befunden, ſondern auch zuförderſt ihre ſo genannte Eyer zu finden waren; ja ich habe wahrgenommen, daß die Ameiſen, inſonderheit zur Zeit des Regens, ſolche Eyer hierein, oder auch zum theil gar unter die Wurtzeln, vor der Feuchtigkeit ſicher zu ſeyn, ſchleppen und verbergen, übrigens in die Menge dieſer Cellen und Hölen ſich auch ſelbſt, ſo viel nur möglich, retiriren.

3) Habe ich zu gedachter Jahres-Zeit um und unter den Wurtzeln in jedem Ameiß-Hauffen eine Parthey groſſe lebendige Holtz-Würmer, die ſich pflegen in Käfer zu metamorphiſiren, angetroffen, welche, meinem Erachten nach, dieſen Thierchen zum beſten, eben, die Wurtzeln durchnagen und aushölen oder die Menge der Cammern, Cellen, Gänge und Logiamenter vorher zubereiten.

4) Habe ich, ohne die Gänge nach oberwärts zum würcklich-ſichtbaren Hauffen zu, noch viele unterirdiſche Seiten-Gänge wahrgenommen, welche von den Wurtzeln ab- und 2. 3. biß mehr Fuß lang unter der Erden, jedoch alſo fortgehen, daß ſie endlich an einem unvermerckten Orte oberwerts am Tage ihre Oeffnung haben.

5) Habe ich hierbey weiter obſerviret, als ich einem Hauffen eine ziemliche quantitæt Eyer genommen und ſolche etliche Fuß weit von dem von mir aufgegrabenen Hauffen ab, zuſammen in ein Häuffchen geleget, daß die Ameiſen gar bald hinzugelauffen gekommen, eine jede ein Ey mit groſſer Begierde weggetragen und ihrer viele damit nach gedachten Oeffnungen der unter irdiſchen Gänge zugeeilet oder es doch ſonſten verborgen, daß alſo der gantze Hauffen Eyer in Zeit von wenig Minuten aus meinen Augen gekommen, oder alle Eyer in der Geſchwindigkeit, zu meiner Bewunderung, von ihnen wieder weggeſchlepet und in ſalvo gebracht waren. Was der Herr Bradley und der Herr Derham, wegen Beſorgung der Eyer, remarquiret, kan man in untenſtehenden Extracten, nach belieben leſen. 1. & 2.

Uuuuuuu 6) Ha-

---

allwo ſie am beſten ungeſtört leben. Wenn wir ihre Hauffen oder Neſter öffnen, ſo entdeckt man Gallerien und Paſſagen von verſchiedenen Höhen eine über die andere, jedoch alle dergeſtalt diſponirt, daß ſie insgeſammt eine freye communication mit einander haben. Siehe in vorangezogenem Engliſchen Philoſophical Account of the Worcks of Nature by Richard Bradley, in 4to.

) Herr Bradley ſpricht: (libro citato) So wohl die groſſe als die kleinſte Sorte von Ameiſen werden ausgebrütet entweder im Junio oder Julio von einem Ey. Ich habe obſervirt, daß die gantze

6) Habe ich unter ſo viel tauſenden keine eintzige todte Ameiſe gefunden.

7) Kan ich aber nicht ſagen, als hätte ich recht regulaire Straſſen, Plätze und Gegenden in ſolchen Ameiß-Hauffen gefunden, wie ſie von einigen nicht nur beſchrieben, ſondern gar abgezeichnet und in Kupffer geſtochen worden.

8)Auch

---

gantze Colonie des Morgens früh, ſo bald ſie nur vermercken, daß die Sonne auf ihren Hauffen anfängt zu ſcheinen, beſchäfftiget iſt, ihre Eyer heraus zu bringen und oben auf den Hauffen zu legen, dergeſtalt, daß ſie die Sonne beſcheinen möge und ſie von deren Wärme profitiren können; So bald aber die Sonne wieder will untergehen, oder auch nur niedriger kommt, oder ſonſt deren Strahlen die Eyer nicht mehr beſtreichen können, ſo gleich gehet ihre Arbeit von neuem an, ſo darinnen beſtehet, daß ſie die Eyer wieder alle hinweg tragen, und biß in die unterſte Hölen bringen, damit ſie ſicher vor der Nacht-Kälte seyn mögen: Diß thun ſie alle Tage, wenn es nehmlich das Wetter erlauben will, ſo lange, biß die Jungen aus denen Eyern heraus gekommen ſind; und

2) der bekannte und gelahrte Herr Derham, Rector in Upminſter, ſaget in ſeiner Phyſico Theology pag. 373. (nach dem Engliſchen) Es iſt ſo plaiſirlich als vewundernd anzuſehen, mit was für Liebe und Sorgfalt die Ameiſen ihre Jungen in ihrem Maule forttragen und wie ſie ſich lieber ſelbſt, als ihre Jungen, der gröſten Gefahr exponiren; wie ſie ſolche immer von einem Plätzchen zum andern, bald dahin, bald dorthin, bloß um gnugſame Wärme und auch benöhtigte Feuchtigkeit zu haben, vor, ſolche aber auch gar bald wiederum vor Regen und Kälte zurücke bringen. Sr. Edward King ſagt no. 23. Philoſophical Tranſactions: Ich habe des Sommers obſerviret, daß ſie die Eyer herauf brachten und ſolche von 10. Uhr an, biß ohngefehr 5. biß 6. Uhr gegen Abend, oben herum, nach der Mittag-Seite zu, geleget hatten; Gegen 7 oder 8. Uhr, oder ſo bald ſie auch ſonſten nur einige Kälte empfunden, oder die Sonne ſich gar verſteckte, und es das Anſehen gewann, als wolte es regnen, ſo gleich ſchleppten ſie ſelbige wieder in und unter den Hauffen, ſo daß ich einen Fuß tief graben mochte, ehe ich einige wieder finden konnte. J. Swammerdam hat in dem Epilog. ad Hiſtor. Inſect. pag. 153. folgende Paſſage, ſolcher Eyer halber: Hos vermiculos (Formicarum Ova vulgo vocatos) incredibili ϛοργῆ & cura Formicæ educant, ſummamque dant operam, ne vel tantillum, quod ſpectet eorum vermiculorum educationem atque nutritionem, omittant; quem in finem fere ſemper eosdem ore circumportant ſecum, ne ulla eos lædat injuria. In muſæo meo nonnullas iſtius generis formicas vitro terra repleto concluſas cum vermiculis iſtis adſervabam: ibi non ſine jucunditate ſpectabam, quo terra fieret in ſuperficie ſiccior eo profundius formicas cum fœtibus ſuis prorepere: cum vero aquam adfunderem, viſu mirificum erat, quanto affectu, quanta ſolicitudine, quanta Στοργῆ omnem in ea collocarent operam, ut fœtus ſuos ſicciore & tuto loco reponerent. Sæpius vidi, cum aliquot diebus aqua caruiſſent, atque cum affuſo tantillo aquæ terram illam humectarem, e veſtigio a formicis fœtus ſuos eo loci fuiſſe allatos, quos ibi diſtincte conſpiciebam moveri atque ſugere humorem. Multoties fui conatus, ut eos vermiculos ipſe educarem, ad ſemper conatum fefellit eventus: neque ipſas formicarum Nymphas alimenti jam non indigas unquam ſine ipſis Formicis potui fotu artificiali excludere.

Am allernachdencklichſten, (woferne es nicht eine pur-moraliſche fiction iſt,) hat mir dasjenige geſchienen, was der fameuſe Sr. Richard Steele im 2ten Volumine ſeines Guardians ſub no. 156.

8) Auch habe ich zu erwehnter Jahres-Zeit keinen Proviant oder kein Magazin von Getreide noch andern Lebens-Mitteln angetroffen; Hingegen aber wiederum

9) diß bemercket, daß bey Stöhrung und Umgrabung eines jeden Hauffen, ein überaus ſtarcker und volatiliſcher Geruch jedem dabey geſtandenen oder mit-grabenden Menſchen in die Naſe gekommen, ſo daß man ihn kaum in die Länge vertragen kunnte: Dieſer Geruch iſt durchaus nicht urinöſ-alkaliſch, oder von der Art, wie ein Spiritus ſalis ammoniaci, ſondern offenbahr und gantz vernehmlich ſäuerlich, zugleich aber ſehr penetrant und flüchtig, er machet auch die darüber haltende blaue Blumen roth, und kommet am näheſten einem Spiritui nitroſo-ſalino volatili bey, folglich hat ſich der ſonſt gelahrte Herr Profeſſor und Doctor de Pré in ſeiner Diſſertatione medica tractante Millepedes, Formicas & Lumbricos terreſtres pagin. II. hierinnen vergangen, wenn er den Geruch mit dem Spiritu Salis ammoniaci verglichen oder übereinkommende zu ſeyn declariret.

10) Und letztens habe ich auch überall einige Hartz-Stückchen in den Hauffen gefunden.

Wie unſere Ameiſen weiter ausſehen, iſt jedermann bekannt: Sie haben am Kopffe zwey Fühl-Hörner, ſchwartze Augen, einen zarten Stachel, ferner einen Cörper, ſo in Thoracem & Ventrem vertheilet, und der mit zehen Ringen verſehen, endlich ſechs rauhe Beine, an deren extremitæt 2. Nägel oder zarte Klauen vorhanden; Ob ſie aber Mentem, Rationem & Memoriam haben, alſo unter die Animalia rationalia zu zehlen ſind, wie im Aldrovando ſtehet, deßgleichen, ob ſie unter ſich eine ordentliche Regierungs-form, wie in einer Republique oder unter einer groſ-

---

no. 156. und 157. von pagin. 268. biß 280. erzehlet, ſo ein glaubhaffter Cavalier von den Ameiſen mit genauer Auffſicht wahrgenommen hätte.

Jabſon ſchreibet pag. 43 daß ſich in Gambra Ameiſen-Hauffen von 20. Fuß hoch fänden. Daß aber die Ameiſen ihre Neſter auf Bäume anlegen ſolten, weiß man hier zu Lande nicht, gleichwohl giebt es in America eine gewiſſe Sorte, die dergleichen alſo würcklich machen und haben, wie unter andern vorangezogener Sr. Hans Sloane in gedachtem Buche loco citato hievon folgendes meldet: Dieſe Art Ameiſen iſt ſehr groß, ſchwartz und geflügelt, ſie machen ſich ihre Neſter auf den Bäumen und, von unten auf an dem Baume lang biß zum Neſte, einen bedeckten Weg, das Neſt ſelbſten aber um und um zu, auſſerhalb gantz rund und mit einer licht-braunen thonichten Erde überzogen, dazu gantz glatt; inwendig aber haben dieſe Neſter die Menge Hölen und Gänge, jedoch, daß ſie insgeſammt mit einander communiciren: Welches alles in einem eigenen Kupferſtiche ſub no. 238. deutlich vorgeſtellet ſtehet. Sr. Hans Sloane führet an, daß ſie deßhalb dergleichen Neſter auf die Bäume machten, weil in dortigen Gegenden öffters ſehr groſſe Regen hinter einander fielen, die den Grund etliche Zoll tief mit Waſſer bedeckten, wodurch die Ameiſen, wenn ſie auf der Erden bleiben, gäntzlich würden deſtruiret werden ſen Bürgerſchafft, haben, ihre Leichen zu Grabe tragen, im Hauffen rechte Straſſen, wie in einer Stadt, haben, ihre Wachen ausſtellen und im Arbeiten und Einſammlen eine Ordnung halten? kan ich nicht bejahen: dieſe und noch andere dergleichen verſchiedene Sachen mehr, ſo hin und wieder in Büchern von den Ameiſen geſchrieben worden, laſſe ich alle an ihren Ort geſtellet ſeyn. Wenigſtens verneinet es der von Inſectis groſſe Erfahrung habende und überaus habile Phyſicus, ein ſonſt venerables und würdiges Mit-Glied der Königl. Frantzöſiſchen in Paris vorhandenen Academie des Sciences Mr. de Reaumur in ſeinem erſten 1734. in 4to zu Paris gedruckten Tome des Memoires pour ſervir á l' Hiſtorie des Inſectes pag. 19. 20. 21. und 22. *

So

---

* Pag. 19. Man hat den Ameiſen in den Büchern allerhand Lob-Thaten zugeſchrieben, und ſaget unter antern auch dieſes: was für Reſpect ſie für ihre Todten hätten, lobet dabey ihe Sorgfalt und den Dienſt an den verſtorbenen, indem ſie ſolche, ſobald ſie geſtorben, aus ihrem Hauffen heraus- und gleichſam zu Grabe trügen: Man ſiehet auch bißweilen von ihnen todte Fliegen, allerhand Würme und Inſecte heraustragen, wiewohl man noch nicht gewiß iſt, ob dieſe von ſelbſt geſtorben oder von ihnen vorher getödtet worden.

Pag. 20. und 21. ſaget Mr. de Reaumur, (nachdem er vorher ſich bey einem und andern, was man den Inſectis angedichtet, aufgehalten,) folgendes: Um es kurtz zu faſſen, ſo ſind es Mährlein, welche aufs höchſte nur die Kinder vergnügen können. Goedart hat uns inſonderheit in einem kurtzen Diſcurs, der ſeine Obſevationes begleitet, einige Fabeln von dergleichen Art hinterlaſſen. Es träget ſich öffters zu, daß auf den Blättern des Caprifolii, auch wohl auf andern Pflantzen, ſich ein Hauffen kleine Inſectchen einfinden und vermehren, welche die Frantzoſen Pucerons und die Holländer Mieren-Muggen i. e: Ameiſen-Mücken nennen, aus Urſachen, weil man dieſe Thierchen faſt allezeit mit Ameiſen umgeben ſiehet: Goedart gedencket, daß es von einer bloſſen Gütigkeit der Ameiſen herkäme, daß ſie dieſe Mücken aufſuchten, als welches eintzig und allein geſchähe, um ſie wieder ihre Feinde zu beſchützen, die Ameiſen hätten eine rechte Tendreſſe vor dieſe kleine Inſectchen, ſo daß ſie ihnen allerhand plaiſir und careſſen erwieſen, ja er will uns gar weiß machen, daß ſie mit ihnen gewiſſe Unterredungen hielten: Man ſiehet aber gar bald dergleichen Schwachheit ein, indem Goedart zu erſt hätte ihre Sprache ſelbſt verſtehen müſſen, ehe er jemanden bereden wollen, daß er alles deutlich vernommen, was die Ameiſen mit den Mücken vor ein Liebes-Geſpräche gehalten, demnach hat er auch gar wohl gethan, daß er den Diſcurs ſelbſten nicht erzehlet oder communiciret hat, indeſſen will er doch haben, als hätte er bewieſen, wie die Ameiſen gegen gedachte Mücken eine ſolche beſondere natürliche Liebe hätten, und daß ſie ſich bemüheten, ſie zu beſchützen. Was und wie weit aber an dieſer gantzen Sache etwas würcklich wahres iſt, werde ich ausführlich in die Hiſtorie ſolcher Pucerons oder Ameiſen-Mücken anführen, jedoch will ich voritzo nur ſo viel ſagen: daß die prætendirte Careſſen der Ameiſen höchſt intereſſiret ſind, alſo durchaus nicht von einer Liebe oder Beſchützungs-Meynung herkommen, ſondern die Ameiſen haben durch die Erfahrung ausgefunden, daß an dieſen Mücken-Cörperchen etwas von einem Honicht-ſüſſen Liquore ſitzet, welcher den Ameiſen gar ungemein-angenehm ſchmecket, und ſie alſo deßwegen bey dieſen Thierchen ſich einfinden, um von ſolchem Liquore zu lecken, zu ſaugen oder zu profitiren, nicht, um ſie zu beſchützen.

So was zu unterſuchen iſt nicht mein Thun, ſelbſt nicht einmahl meine Liebhaberey! Diß iſt gewiß, auch uns allen bekannt, daß dieſe Thierchen wegen ihrer ſteten Bewegung, ihres Herzuſchleppens, Arbeitens und Fleiſſes manche Menſchen beſchämt machen, dahero von vielen zum Sinnbilde des unermüdeten Arbeitens vorgeſtellet worden, wie dann die heilige Schrifft ſelbſt unter andern in den Sprüchen Salomonis im 6ten Capitel erwehnet: Gehe hin zur Ameiſe, du Fauler, ſiehe ihre Weiſe an und lerne, ob ſie wohl keinen Fürſten, noch Hauptmann, noch Herrn hat, bereitet ſie doch ihr Brod im Sommer und ſammlet ihre Speiſe in der Erndte. Im 30. Capitel werden ſie unter die vier kleine Sachen auf Erden mit gerechnet, welche klüger denn die Weiſen ſind, dabey noch dieſe Worte ſtehen: Die Ameiſen, ein ſchwach Volck, dennoch ſchaffen ſie im Sommer ihre Speiſe.

Wie weit aber der Ameiſen Sorge, Fleiß und beſondere Mühe in Einſammlung und Herbeyſchaffung der Lebens-Mittel gehet, da ſie des Sommers von fleiſchichten Theilen der Menſchen und Thiere, item von ſüſſen Sachen und einigen vegetabiliſchen Dingen zu leben pflegen, in Ermangelung dieſer Dinge aber, zuförderſt gegen den Winter, einiges mehr daurendes Korn hinzuſchleppen, und in allem eine beſondere Ordnung und Bemühung ſehen laſſen, kan man auch nur aus unten angeführten Obſervationibus, ſo einige Liebhaber aufgezeichnet, abnehmen.[***]

Pag. 22. beſchlüſſet er: aber wir wollen lieber den Inſecten allen Verſtand abſagen und ihnen nur einen einfältigen Zuſtand einer Machine accordiren.

[***] Mr. Richard Bradley ſaget: Die Ameiſen leben à l'ordinair von todten Inſecten und allerhand todtem Fleiſche, wiſſen auch, im fall ſie em todtes Ungezieſer oder ſonſten nur was, ſo zu ihrer Nahrung dienet, unweit ihrem Hauffen oder auf ihrem Ausmarche irgends-wo antreffen, alſobald Rath zu ſchaffen, ſolches, wenn es nicht allzugroß, ſondern möglichſt-portable nach Hauſe zu bringen, ungeacht es manchmahl ziemlich weit von dem Ameiß-Hauffen abgelegen iſt. Ferner ſpricht er: Man hat keinen beſſern Weg, Sceleta von Mäuſen, Fröſchen oder auch andern kleinen Thieren zu machen, als daß man dieſe Thiere, ſo wie man etwa das Sceleton in einer beliebten Poſitur davon haben will, zu erſte in eine Schachtel ſubtile annagelt, anſtecket oder ſonſt befeſtiget bie Schachtel zumacht, hin und wieder durchlöchert, und ſie alsdann in den Ameiſen-Hauffen hineinſetzt, oder nahe dabey vergräbt, da dann ſolche Thierchen in gar wenigen Tagen das Fleiſch von den Knochen abgenaget und das Sceleton ſo fein præpariret haben werden, als es kein Menſch weder mit einem Meſſer, noch ſonſten auf andere Weiſe, alſo nachmachen kan.

Welchergeſtalt aber die Ameiſen nicht nur todte, ſondern ſo gar lebendige Menſchen in andern Weld-Gegenden, auch einige das Holtz angepacket, kan man aus folgenden Nachrichten, ſo Sr. Hans Sloane in der Introduction und zwar des erſten Voluminis ſeiner Hiſtoriæ naturalis Jamaicæ pagin. XLVIII. pag. LXVIII. und LXX. anführet, erſehen.

Pag. XLVIII. ſchreibet er: Es wurde ein vor etlichen Tagen durch einen Chirurgum

Zu was Ende ſie aber die hartzigte Stücke in den Hauffen ſchleppen, kan ich zur Zeit noch nicht gewiß decidiren, vielleicht dienen ſie ihnen ebenfalls zur noutriture. Unſere Vorfahren haben hiervon etwas groſſes gemacht und ſolchem Hartz beſondere Kräffte zugeſchrieben, zum Theil gar geglaubet, es wäre eine Art Weyhrauch, dahero ſie es Thus germanicum, Maſtix & Electrum formicarum, Suffimentum ſylveſtre, Waldrauch und wilden Weyhrauch genennet. Es dienet aber zu wiſſen: daß es gar nichts anders, als ein gemeines Kien-Hartz iſt, wie ich dann eine ziemliche Parthey habe zuſammen ſuchen laſſen, in Abſicht, zu erforſchen, ob etwas anders mit drunter ſey? ſo ich nicht gefunden, auch von jedem, nur dem bloſſen Anſehen und Geruch nach, gar leicht erkennet werden kan, daß es nichts anders, als ſchlecht Hartz, iſt.

Diß

---

abgenommenes und vergrabenes Gliedmaaß wieder aufgegraben und von den Ameiſen biß auf die Knochen weggefreſſen befunden. In den dortigen Hölen und Kellern, allwo die Indianer pflegen begraben zu werden, findet man nicht allein gantze Cörper, von welchen über und über die Ameiſen das Fleiſch weggeſpeiſet, ſondern ſo gar dieſes, daß ſie das Marck aus den Knochen auch anfgegeſſen, ja die Knochen ſelbſt durchgelöchert, als wovon ich eine Probe (uehmlich einen alſo durchlöcherten Arm von einem Indianer) mitgebracht habe.

Pag. LXVIII. Man erzehlet mir, daß die Ameiſen auf dieſen Theil der Inſul, die Spaniſche Kinder ums Leben gebracht, indem ſie ihnen, wenn ſie in den Wiegen allein zu Hauſe gelaſſen worden, zu erſte die Augen ausgefreſſen; ja man giebt dieſen Umſtand vor eine Haupt-Urſache mit an, weswegen die Spanier eben dieſen Theil des Landes, allwo ſie ſich zu erſte niedergelaſſen, auch die Städte Sevilla und Melilla gebauet, wieder verlaſſen hätten.

Sr. Thomas Linch, als er Gouverneur von Jamaica war, ſchickte einmahl jemanden zu die alte Spaniſche Einwohner in Cuba ab und ließ ſich expres bey ihnen erkundigen, warum ſie dieſe Gegend verlaſſen und ſich nach der Süd-Seite begeben hätten? worauf ſie zur Antwort gaben: Die 1te Raiſon wäre, weil ihre Kinder daſelbſt ſo bald geſtorben, die 2te, weil ein ſolcher Ueberſtuß von Ameiſen alldort vorhanden wäre, 3) weil daſelbſt kein guter Haven, und 4) weil es aus dem Wege von der Handlung auf Carthagena und St. Domingo gelegen wäre. Wie beſchwerlich die Ameiſen nicht allein Männern und Weibern, ſondern zuförderſt den Kindern ſeyn können, kan man gar leichte aus den Nachrichten von Africa, inſonderheit auch von einigen die Denys und Carly gegeben, erſehen: Dieſe erzehlen, daß die Einwohner forciret wären, ihre Häuſer zu verlaſſen und davon zu lauffen, ſo bald ſich eine Parthey der Ameiſen darinnen einfünde und ſchiene einzuniſteln. Ich beſuchte einmahl Mr. Rowe, ſo zu St. Jago de la Vega in Jamaica kranck lag und zwar des Morgens, fand ihn aber mehr als ſonſten traurig und beſtürtzt, deshalb, weil die Ameiſen des Nachts ihm hätten in der Bettſtelle hin und wieder die Zuſammenfügungen durchfreſſen, dadurch er mit einmahl wäre mit dem Bette auf den Boden gefallen: Anderer wunderbaren Actionen anitzo nicht zu gedencken! An der Nord-Seite hat ſich jemand viele Mühe gegeben, die Thierchen mit Schieß-Pulver zu vertilgen, aber er hat dadurch nicht zu ſeinen Zweck gelangen können.

Pag. LXX. Vor 10. Jahren funden wir, eine halbe Meile von ſeiner Plantation abgelegen, einen Keller, in welchem ein gantzes Menſchliches Sceleton, wenigſtens wie weit es die

Knochen

Diß eintzige möchte nachdencklich fallen, daß die Ameiſen-Eyer gröſſer ſind, als das gantze Thier iſt, welches man ſonſt von keinem Ey und keinem Thiere ſagen könnte. Es dienet aber zu wiſſen: daß dieſe aufgequollene ſo genannte Eyer niemahls rechte Eyer, ſondern nur Pelliculæ oviformes, eigentlich aber die in der Hiſtorie narurali Inſectorum von langen Zeiten her benahmte Chryſalides oder Aureliæ i. e: extendirte Behältniſſe vor die anfängliche Maden und daraus werdende Ameiſen ſind. Der berühmte Swammerdam hat ſich gegen Harvæum und andere, ebenfalls den Eyer Titul contradicirende, heraus gelaſſen: allein Mr. de Reaumur hat in ſeinen vorgedachten Memoires pag. 261. und 362. erwieſen, auf was Weiſe dergleichen Chryſalides gar wohl Eyer können genennet werden. **

Es

Knochen betrifft, vorhanden war: von ſolchem hatten die Ameiſen alles Fleiſch weggefreſſen, wie wir dann noch ein gantzes Neſt Ameiſen daſelbſt antraffen; auch hatten ſie an andern Knochen, die wir a parte funden an den Enden, da die cartilagines ſitzen, Löcher eingefreſſen, wo ſie herein und heraus ſpatziret kamen, und, wie ich glaube, noch von einigem Marcke zehrten.

Im 2ten Volumine pag. 221. erzehlet der Herr Sloane abermahls dergleichen, ferner ſaget Er eben daſelbſt wegen Zuckers und ſüſſen Sachen: Wenn man in Jamaica in einer ſolchen Cammer, da ſich Wantzen befinden, Zucker hinſetzet oder ſtreüet, ſo werden ſich daſelbſt gar bald, aus Liebe zum Zucker, einige Ameiſen einfinden, die aber auch zugleicher Zeit die Wantzen deſtruiren. Der Herr Bradley ſchreibet: Es iſt remarquable, daß die gemeine kleine Ameiſe gar öffters die Häuſer beſuchet, allda ſich nach einigen Victualien umzuſehen, und ſo ferne ſie ſo glücklich iſt, Zucker oder Confect auszufinden, daß in kurtzem darauf ihre Cameraden gleichſam davon benachrichtiget werden und ein gantzer Schwarm, nach ſolchem Platze-zu, marchiret kommt. Ein vornehmer Herr erzehlet mir hievon ein merckwürdig Exempel: Er hatte einen Ameiſen-Hauffen in ſeinem Garten, davon die Ameiſen das Confect-Cabinet, ohngeacht es etliche Ellen lang hinein ins Hauß war, entdecket, und dahin ſie ſich einen beſtändigen Gang gemachet hatten, durch einen eigenen Weg, den ſie durch 2. Kammern angerichtet, dergeſtalt, daß ſie kaum einen Zoll verfehlten oder abwichen, wohl aber accurat immer dieſelbige Straſſe hin- und herzogen; ja was noch merckwürdiger iſt, dieſe Thierchen continuirten etliche Tage lang denſelbigen Weg, ob ſchon der Herr aus Vorſatz befohlen hatte, die Kammern, dadurch ſie paſſirten, öffters zu kehren und zu reinigen, als wodurch viele zerdrückt und getödtet worden, kurtz! ſie lieſſen nicht ab, biß daß auf ſolche Art endlich der gantze Hauffe deſtruiret wurde.

** Ohngeacht Swammerdam ſich wieder Harvæum und einige andere mehr damit gar ſehr aufgehalten, daß ſie die Chryſalides Eyer genennet hätten, ſo ſcheinet es mir jedoch, daß man ſelbige nicht allein wohlübereinkommende mit den Eyern compariren, ſondern auch ſelbſt vor würckliche Eyer, jedoch von einer beſondern Art, nehmen kan. Wann ein Hüner-Ey nach allem Verſtande vor ein Ey genommen werden kan, da es die Organa eines Eyes und ſolche Structur hat, daß es von dem Saffte des Saamens, davon es hergekommen, ſich weiter unterhalten und extendiren, auch eben ſo fortbringen mag, als wie ein Saamen-Korn in der

Erde

Es werden ſo wohl dieſe Ameiß-Eyer, als auch der gantze Formicetum dann und wann, gemeiniglich zu Båder, manchmahl auch noch zu andern Sachen, gebraucht. Man employiret den Ameiß-Hauffen pro Aqua arthritica Hoffmanni, ſo in ſeinem Theſauro kan nachgeſehen werden. Die Eyer aber ſind zugleich die Speiſe verſchiedener Vögel, z. E: allerhand Hüner, ſo wohl zahmer als wilder, Phaſanen und Rebhůner, Stahre, Nachtigallen und anderer Vögel mehr, ſie dienen einigen ſo gar, als eine Artzney, wann ſie kranck und faſt ſterbend ſind, zur Erquickung.

Um wieder auf die Ameiſen ſelbſt, als unſer rechtes Subjectum, zu kommen, ſo ſollen ſelbige eigentlich des Frühlings oder höchſtens des Sommers geſammlet und zu die nöthige Præparationes gebrauchet werden. Die Alten reden gar, daß es zur Zeit des Sommer-Solſtitii geſchehen ſoll, welches aber ſo genau zu obſerviren nicht nöthig iſt.

Wie ſie ſollen geſammlet werden, iſt auch bekannt, die meiſten bedienen ſich Gläſer, einige thun Honig, oder Käſe hinein, als wornach ſie waltig zu kriechen pflegen, da denn zuletzt der Käſe immer wieder kan davon genommen werden.

Vor Kreyde ſollen die Ameiſen ſehr fliehen, wie auch wenn eine Parthey verbrennet werden, welches ich aber nicht erfahren, andere ſtreuen um den Hauffen ein gut Theil ungelöſchten Kalck, fals ſie die Ameiſen vertreiben wollen, davon dann viele getödtet werden. Viele bedienen ſich auch des Mercurii, als allgemeinen Giffts wieder die Inſecta.

Man hat angemercket, daß die Ameiſen einige Art Raupen auf den Bäumen und auf den Kohl in Gärten tödten.

So ſchlecht nun, wie dieſe Creaturen ſind, und ſo gemein, als ſie auch immer

---

Erde, mit einem Wort: wenn es in ſich ſelbſt wächſt, währender Verſchlüſſung auch alles fourniret, was zum gantzen Wachsthum eines Hühnchens erfodert wird, und endlich ein vollkommen Hühnchen, es mag nun ſeyn Hahn oder Henne, aus einem ſolchen Ey herfür kommt, ſo haben wir doch weiter keine andere Betrachtung übrig, als daß dasjenige, worinnen es geſteckt, ein Ey geweſen, und eben das Ey ein Hühnchen in ſich gehabt hat. Wir mögen uns diß nun groß oder klein, oder wie wir wollen, einbilden, ſo finden wir wenigſtens eben diß ins kleine, in demjenigen Stücke, was wir Ameiſen-Eyer heiſſen: hat es nicht eben dieſelbige Schaale und andere Umſtände, wie die Hüner-Eyer, gnug! es hat in einer Schaale, ſeiner Art nach, gleichfalls das dariunen beſchloſſene Saamen-Korn und was zu ſeinen Unterhalt und Nahrung dienet, ferner, daß endlich auch allhier ein Inſectum wachſen und herfürkommen kan, als aus einem Hüner-Ey ein jung Hühnchen. Alles dieſes will ſo viel ſagen, daß es Inſecta giebet, welche in den Eyern wachſen, die in gewiſſer maſſe durch die Natur animiret ſind, und daß die Natur alſo animaliſche Machinen herfür bringet, davon eine jede in der Welt dienet, wiederum eine andere animaliſche Machine wachſend zu machen, und was dieſer Autor fernerweit am angeführten Orte dieſerhalb ſchreibet.

mer ſind, ſo viel Arbeit, Nachdencken und Unterſuchung haben mir ſelbige dennoch, um ein und andern Umſtandes willen, als ich mit den Ameiſen etwas bedächtlich zu Wercke gegangen, verurſachet.

Eine beſondere Qualität oder Umſtand, den die Ameiſen vor andern Thieren zum voraus haben, iſt zwar ziemlich bekannt, der andere aber (meines Wiſſens) biß dato noch wenig oder gar nicht:

a) Mit dem erſten verſtehe ich das merckwürdige Acidum, ſo bey den Formicis iſt;

b) Mit dem zweyten, zeithero noch gar nicht bekannt geweſenem, verſtehe ich etwas gantz anders, wovon ich bald mehr zu erwehnen werde die Ehre haben.

Ich habe geſagt, der eine beſondere Umſtand, den die Ameiſen voraus hätten, wäre ziemlich bekannt, nemlich es wiſſens heute zu Tage viele Menſchen und ſtehet auch in verſchiedenen Büchern, daß die Ameiſen mit einem gewiſſen Acido verſehen ſind. Zu einer andern Zeit habe ich in meinen Lectionibus geſagt, daß diß Acidum Formicarum noch das eintzige recht demonſtrative pure Acidum Regni animalis ſey. Wiederum habe ich gemeldet, daß ſich ſolch Acidum nur äuſſere, wenn dieſe Thierchen irritiret, zum Zorn oder zur Gegenwehr gereitzet würden; Weiter, daß ſich ſolch Acidum allemahl in einem zarten Tröpflein præſentire oder von der Ameiſe in forma liquoris zum Vorſchein käme, und zwar forne am Stachel ſelbſt, allwo es auch der berühmte Hoock in ſeiner Micrographia allbereits an andern mit Stacheln begabten Inſectis wahrgenommen hat. Annoch habe ich erwehnet, daß, ob auch gleich Bienen, Weſpen, Hornüſſen oder anderes mit Stacheln verſehenes Ungezieffer gleichfalls etwas vom Liquore acido zur Zeit des Zorns oder der Lebens-Gefahr von ſich ſpüren lieſſen, dennoch von keinem eintzigen biß dato ſo viel mercklich oder erweißliches Acidum wäre wahrgenommen worden, als von den Ameiſen. Alles dieſes will ich anjetzt bey dieſer Gelegenheit nicht nur wohlbedächtlich wiederholen, ſondern auch mit einem deßhalb expres angeſtellten Experiment confirmiren.

Ich habe eine Parthey Ameiſen-Eyer, in welchen vollkommene Ameiſen allbereits vorhanden waren, deſtilliren und auf gleiche Weiſe, wie die ausgekrochene Ameiſen ſelbſt, tractiren laſſen, aber nicht das geringſte vom Acido erhalten. Dieſes Experiment habe ich nicht ſo wohl um der Eyer, als vielmehr um der darinnen allbereits vollkommen ſeyenden Ameiſen willen angeſtellet, zu ſehen, ob das Acidum bey den Thierchen ſchon eingebohren vorhanden wäre? Nachdem ich aber keines gefunden, und die Ameiſen ſelbſt auch ſonſten eben nicht das Acidum ſpüren laſſen, wenn ſie nicht erzürnet oder in Lebens-Gefahr gebracht werden: So überlaſſe ich diß ſpeculativen Philoſophis zum fernern Nachdencken, in was vor Verſtande man auch noch dieſen ziemlich bekannten Umſtand wegen des Acidi formicarum nehmen oder die Sache wegen Ruhe, Stille und Zufriedenheit oder Zorn, Angſt, Noth und Gefahr etc. expliciren will?

Dem ſey nun wie ihm wolle, gnug! das Acidum zeiget ſich bey lebendigen, entweder erzürnten oder in Noth ſteckenden Ameiſen. Wer ſolches gantz geſchwinde erfahren will, der kan es auf zweyerley Art anſtellen:

1) Entweder man nehme einen Stock, ſtecke ihn in den Ameiß-Hauffen und ſtirrle brav herum damit, wodurch die Beeſtchen böſe gnug werden, folglich ihren ſauren humorem ſalivalem oder wie ſolches etwa ein anderer nennen will, von ſich laſſen und den Stock ziemlich anfeuchten werden: Man rieche an den Stock und koſte die dran klebende Feuchtigkeit, ſo wird mans mercklich ſchmecken, auch durch den Geruch das flüchtige Acidum, ſo wohl bey dem Stirrlen, als bey dem vorhingedachten Umgraben, in der Naſe ſo krübelnd empfinden, daß die Augen darnach thränen können;

2) Oder man nehme blaue zarte Petala von Blumen oder gantze Blumen, z. E: Flores Borrag. Cichor. Cyani, Cervicar. Aquilegiæ, u. d. g. Man thue ſelbige entweder in den Ameiß-Hauffen oder auch nur in eine Parthey vom Ameiß-Hauffen genommene Ameiſen, es ſey im Topffe oder im Glaſe, ſo werden dieſe blaue Blumen, wegen des drauf kommenden Acidi, in kurtzem roth werden, als wenn ſie mit einem offenbaren Spiritu acido hin und wieder wären beſtrichen worden.

In ſo ferne ich aber ſolches Acidi zu einem oder andern Gebrauch, auch zu noch mehrerm Beweiß will habhafft werden, ſo kan es am beſten durch die Deſtillation oder auch nur durch Infuſion geſchehen und zwar vermittelſt eines oder andern Menſtrui.

Zu deſto beſſerm Begriff muß ich aber etwas weniges von der Natur dieſes Acidi erinnern, nemlich: daß ſolches zwar einiger maſſen flüchtig, zart und ſubtil, indeſſen doch gröſten theils grob-artig und ſchwer iſt.

a) Soll es deſtilliret werden, ſo iſt das mehr propre Menſtruum das Waſſer; Will ich aber nur das zarte und flüchtige Acidum alleine haben, ſo kan ich mich zur abſtraction auch wohl eines Spiritus Vini rectificatiſſimi bedienen, als mit welchem es gleich anfangs in gar gelinder Wärme überdeſtilliret, da aber das ſchwere und gröbere abſolut zurück bleibet, wenn anders der Spiritus Vini rectificatus nicht phlegmatiſch geweſen oder zuletzt mit mehrerm Feuer keine Phlegma übergejaget worden; Dagegen deſtilliret ein gut theil mehr vom Acido und zwar vom ſchwerern und gröbern Acido formicarum, wenn ich pro Menſtruo Waſſer, ſtat Spiritus Vini rectificati, genommen, wie ich ſolches auf allerhand probirte Arten zur Gnüge erfahren, auch mit zugegen gehabten beyden Deſtillatis damahls alles dargethan.

b) Will ich mein Acidum per infuſionem oder modo ablutionis vel Extractionis erlangen, ſo kan ichs gar füglich, mit beyderley Menſtruis verrichten: Ich nehme entweder Spiritum vini rectificatiſſimum oder deſtillirt gemein Waſſer, thue hierein eine Parthey ausgeleſene, ſaubere und noch hurtig-lebende Ameiſen, ſtirrle und rühre darinnen mit einem Stocke, ſo lange, biß ſie ſterben, alsdenn filtrire ichs, ſo wird man ſolch Acidum gnugſam ſchmecken können: deſtillire ich das ſubtilere im Balneo davon, ſo werde ich das gröbere um ſo vielmehr aus dem Rückſtändigen gewahr werden. Doch muß ich noch dieſes erinnern: daß das ſaure Weſen, ungeacht es zum theil flüchtig, zum theil gröber und ſchwerer iſt, dennoch überhaupt gäntzlich ſcheinet deſtillable zu ſeyn, falls man mit dem Feuren und Aufgieſſen continuiret, oder auch nur das Reſiduum offen evaporiret und die Ameiſen von der anklebenden Feuchtigkeit trucknet: Die Wahrheit dieſer Sache erhellet hieraus, wenn ich ſolche mit Waſſer deſtillirte oder offenbare gekochte Ameiſen trucken mache und alsdenn gradatim deſtillire, aperto igne, ſo erlange ich wenig oder nichts, kaum eine Spur vom acido, z. E: Ein und ein halb Pfund ſolch getruckneter Ameiſen, über welche vorher im Balneo Waſſer iſt abſtrahiret worden, haben per Retortam gegeben vier und eine halbe Untze Olei empyrevmatici, drey und eine halbe Untze Spiritus urinoſi, zwey und eine halbe drachmas ſichtbarlich abgeſchiedenes Salis volatilis urinoſi, eine Drachmam Salis alcali fixi, und ein halb Pfund terreſtriſches Uberbleibſel, aber kein beſonderes Acidum; Dagegen ein und ein halb Pfund friſche unabſtrahirte Ameiſen, aperto igne deſtillirt, zuförderſt eilff Untzen und zwey drachmas Liquoris ſ. Spiritus acidi, hernach ſechs Untzen und ſechs drachmas Spiritus urinoſi, ein und eine halbe Untze Olei empyrevmatici, ein und eine halbe drachmam Salis urinoſi, einen halben Scrupul Salis fixi, und bey nahe drey Untzen Capitis mortui, aus welchem das wenige fixe Saltz extrahiret worden, gegeben haben.

Daß gröbere Acidum iſt ſo ſcharf, als ein guter Eßig, ſolviret Eiſen und verſchiedene andere Metalle mehr, auch Corpora terrea abſorbentia, macht den Syrupum Violarum roth, efferveſcirt mit Salibus alcalicis und præcipitiret deren Solutiones, wie ein ander Sal acidum: ja das ſubtile und mit Spiritu Vini rectificatiſſimo übergehende wird ſich ſchon ziemlich offenbar, dem Geſchmacke und anderer Würckung nach, als ein wahres Acidum, legitimiren. Und diß mag vorietzo gnug ſeyn geſagt von dem einem, zum theil ziemlich-bekannten beſondern Umſtande, ich meyne von dem offenbar ſich zeigenden natürlichen Acido animali bey den Ameiſen.

Der zweyte gantz beſondere, nicht weniger merckwürdige, (meines Wiſſens) biß dato noch gar nicht ſehr bekannte Umſtand oder Qualität bey den Ameiſen beſtehet hierinnen, daß ſie ein Oleum eſſentiale æthereum; beſitzen oder deſtillatione von ſich geben. Gewiß ein beſonder Umſtand! ſo beſonder, daß ichs anfänglich ſelber nicht glauben konnte, als es mir zum allererſtenmahle zum Vorſchein kam: Ich hatte einen ordinairen Spiritum abſtractitium Formicarum cum Spiritu vini rectificato deſtilliret, ſolchen ein biß 2. mahl über eine ziemliche Quantität friſche Ameiſen cohobiret, um ihn recht kräfftig zu machen, und erhielt zuletzt etwas von einem oben-ſchwimmenden klaren und ſaubern Oleo eſſentiali. Nun geſtehe ich gantz gerne, daß es mir anfänglich ſehr fremde, frappirend und verwunderlich vorkam, daß ich bey deſſen erſter Anſicht nicht wuſte, was ich dencken oder vor was ichs halten ſollte? Einmahl ſtunde mir platterdings im Wege, daß im gantzen Regno animali überhaupt die Olea eſſentialia nicht reſidirten, daß wenig oder keine ſonſten anzutreffen oder zu machen wären, daß, wenn man auch dann und wann noch etwas weniges deſtillando erkünſteln könnte, ſolches vors erſte nur von pur-fetten Dingen poſſible und das deſtillatum nichts anders als die zarteſte pinguedo ſelbſt, nicht aber als ein dünn-liquides Oleum zu conſideriren wäre; vors andere müſten ſolche Künſteleyen gemeiniglich nur in niedrigen Retorten, bey trucknen Feurungen, erzwungen werden; Zweytens ſtunde mir im Wege, daß wenn auch ſchon bey einigen animaliſchen partibus manchmahl dieſe oder jene Vis ſpecifica in partibus deſtillabilibus läge, ſolche doch ſelten, oder überaus ſchwer, oder aus einer gar groſſen Menge Materiæ kaum ein ſubſtantielles Oleum zu erhalten, ſondern gemeiniglich nur das dazu gebrauchte Menſtruum, womit es abſtrahiret worden, zum Nachdencken damit inficiret wäre: Hier hingegen wäre es offenbar ſubſtantiell, ſichtbar, fühlbar, ſchmeckbar und wiegbar, hier würde es von keinem pinguedine oder axungia gemacht, ja man könnte kaum argwohnen, daß in dieſem Ungezieffer, auch in einer groſſen Parthey zuſammen, etwas ſubſtantiell-pinguedineuſes vorhanden wäre, ungeacht wir der öhlichten Theile auch im Oleo empyrevmatico formicarum überzeuget würden. Indeſſen iſt hier auch keine Retorte, nicht einmahl eine truckene Feurung, ſondern ein Kolben, dazu ein Balneum Maris, alſo nur eine feuchte Wärme employiret, und gleichwohl ſolch Oleum erhalten worden: Demnach fieng ich an, platterdings an ſolchem Oleo zu zweiffeln, daß es animaliſch oder ſimplement von denen Ameiſen abkommen wäre, wohl aber fieng ich an, bey der zu mir ſelbſt-kommung nach der paſſirten

Ver

Verwunderung, feſte zu glauben, daß es gantz gewiß ein von allerhand bey den Ameiſen vielleicht zugegen geweſenen Unreinigkeiten zuförderſt von Hartz und Tann-Nadeln, kleinen fichtenen Aeſtchen mit untergemiſchten Spänchen oder Rinde und dergleichen von Bäumen gekommenen Theilchen deſtillirtes, alſo ein pures Oleum vegetabile, Pini indolis ſeyn müſte. Dieſem Argwohn zu folge oder um mich aus dem Zweiffel zu ſetzen, dagegen mich meiner neuen Meynung zu verſichern, machte ich ſo gleich allerhand Anſchläge in meinen Gedancken, wie ich am beſten überführet werden könnte: Zu allererſt koſtete ichs, in Meynung, wenn es ein Oleum Reſinæ Pini, Foliorum, Strobilorum vel aliarum partium Pini wäre, ſo müſte es ziemlich hitzig ſchmecken, ich wurde aber gleich in neue Erſtaunung geſetzt, als ichs gekoſtet hatte und ſolches Oel wenig oder nichts, zum wenigſten gar nicht hitzig, Hartz- oder Kien-hafft ſchmeckte, ſo daß ich nothwendig- und vernünfftiger Weiſe die argwöhniſche Gedancken, daß ſolch Oel von Tann-Nadeln, von Kienen-Hartz oder dergleichen ſeine Abkunfft hätte, auf einmahl fahren laſſen muſte; Jedoch, um rechtſchaffene Verſicherung zu haben und (wie ich gewohnet bin) demjenigen nicht fermen Glauben zu geben, was ich bloß gedencke, ſo ſtellte ich deßhalb 2. neue Deſtillationes an: Einmahl ließ ich eine groſſe Parthey Ameiſen mit Bedacht und gröſtem Fleiße ausleſen, auch ſolche zuletzt noch erſt mit reinem Spiritu vini rectificatiſſimo ein paar mahl abſpülen, damit nicht das geringſte fremde oder unreine, weder von maſſiv-hartzichten, noch andern holtzichten oder Tann-Nadelichen Theilchen dabey vorhanden oder damit vermiſcht ſeyn ſollte; dieſe alſo von allen impuritäten und anklebenden Verdächtlichkeit beſtens geſauberte Ameiſen, ließ ich mit ebenfalls reinem Spiritu vini rectificatiſſimo, wie die vorige, deſtilliren oder abſtrahiren, ſo hatte ich mein eſſentiell-öhlichtes Weſen eben wieder ſo gut davon. Die zweyte deßhalb expres angeſtellte Deſtillation beſtund hierinnen: Ich ließ etliche Untzen pures Hartz, ſo wie es die Ameiſen in den Hauffen zuſammen ſchleppen, aus ſolchem Hauffen ausleſen, that es in einen Kolben, goß Spiritum vini rectificatiſſimum drüber und deſtillirte es ex Balneo, wie die Ameiſen, ſo erhielt ich auch einen Spiritum oleoſum, welcher aber gantz anders, als der vorige, nehmlich ſehr feurig, auch offenbahr hartzhafft von Geſchmacke und von Geruche war: Welche beyde deſtillationes & experimenta mich alſo vollkommen aus dem gehabten Verdacht und Zweiffel ſetzten, hingegen offenbar verſicherten, daß das erſt-erhaltene Oleum eſſentiale wenigſtens kein Oleum Pini, oder ex familia Pini, noch irgends einigen frembden bey denen Ameiſen anklebend oder vermiſcht geweſenen Quisquiliis wäre. Nichts deſtoweniger, und aller dieſer unwiederſprechlichen Ueberzeugungen ungeacht, kunnte ich doch noch nicht zu den Glauben beweget werden, daß es ein Oleum eſſentiale animale, ein bloſſes Oleum Formicarum ſey, als welches mir noch immer, als etwas unmögliches zu ſeyn, vorkame, oder wenigſtens dann und wann in die Gedancken ſchoſſe, wenn ich ſolch phœnomenon mit allerhand Nachſinnen behertzigte: Der hierauf entſtandene bey mir ſelbſt-gemachte, gröſte, wichtigſte und gantz neue Scrupel war nunmehro dieſer, daß, da man, vermittelſt des Acidi vitriolici, einige partes oleoſas ex Spiritu Vini oder ein zartes Oleum Vini ſepariren könne und bey dieſer Melange ebenfalls das offenbare Acidum Formicarum zugegen ſey, es vielleicht auf gleiche Art auch allhier geſchehen möge, daß ſolch Acidum einige öhlichte Theilchen ex Spiritu vini rectificatiſſimo ausſcheide, in der Deſtillation darſtelle, folglich ſolch Oleum eſſentiale dennoch kein Oleum animale vel formicarum, ſondern allerdings ein Oleum vegetabile, zu ſagen ein Oleum ex Spiritu vini ſeparatum ſeyn könnte; Um nicht erſt viele weitläufftige Experimenta mit dem Oleo & Spiritu deſtillato zu machen und doch gleich auf einmahl aus der gantzen Sache zu kommen, ſo hielte ich vors beſte und ſicherſte zu ſeyn, wenn ich dieſerhalb noch eine Deſtillation anſtellte: Ich nahm nehmlich abermahls ausgeleſene und mit Fleiß geſauberte Ameiſen, wuſch ſolche zuletzt mit etwas reinem Waſſer, ſtat Spiritus Vini, ab, that ſie in ein Deſtillir-Gefäß, goß, an ſtat Spiritus vini rectificati, bloß Waſſer drüber und deſtillirte ſie, wie die vorige, Siehe! ſo erhielte ich abermahls mein Oleum eſſentiale; da war es nun Tag, die Sache klar, aller Einwurff, Scrupul und Zweiffel gehoben und ſolch Oehl endlich vor nichts anders, als vor ein wahrhafftes Oleum animale & formicarum mit Recht zu declariren.

Wie nun ſolche partes oleoſæ entſtehen, ob ſie nicht ihre Abkunfft, eben ſo als der Honig und das Wachs bey den Bienen, dem Regno vegetabili zu dancken haben, ob nicht allhier das hinzugeſchleppte reſineuſe Zeug etwas dazu contribuire und ſich in den Ameiſen nur in etwas transformiret und ſubtiliiret? iſt eine andere Frage, die vielleicht, wenn man wollte, auch noch ausgefunden werden könnte.

Da ich übrigens von dieſem Oleo deſtillato Formicarum æthereo anno 1728. eine mit noch etwas mehrern Umſtänden begleitete Memoire der hochberühmten und hochgeſchätzten Röm. Kayſerl. vortreflichen Academiæ Naturæ Curioſorum überreichet und ſolche auch bewürdiget worden, daß man ſie in dem 1730. herausgekommenen Volumine ſecundo derer Actorum Phyſico-Medicorum von pag. 304. an, als die 136ſte Obſervation, durch den Druck publique gemachet; So will ich denjenigen, der es noch nicht geleſen, dahin verwieſen haben, wiewohl ſich das eſſentielleſte auch allhier befindet, zumahl, da ſich nicht ein jeder die koſtbare Ephemerides hält, noch anſchaffen kan.

Aus dieſer phyſicaliſch-chemiſchen Unterſuchung und Betrachtung können wir uns alſo den ſicherſten Schluß von den vornehmſt-würckenden Theilen der Ameiſen, abſonderlich was für kräfftiges die Ameiſen durch infuſion und deſtillation von ſich geben, als auf welche beyderley Wege die meiſte, wo nicht alle, uſuale Medicamenta formicarum verfertiget werden, vorſtellen.

Das allergebräuchlichſte Præparatum officinale, iſt der Spiritus Formicarum abſtractitius l. inflammabilis: Solchen und alle andere von Ameiſen gebräuchliche Medicamenta zu verfertigen, gebraucht es ſchlechte Kunſt und Nachrichten. Nach dem Diſpenſatorio ſoll man ſie um die Zeit des Sommer-Solſtitii, am hellen klaren Tage, bey abnehmenden Monden, und zwar ſammt den Eyern ſammlen, welche Umſtände aber gar nicht nöthig ſind, abſonderlich da andere Medici wiederum den zunehmenden Monden anrathen: Es wird weder der zunehmende noch abnehmende Monden hierzu nutzen, noch einer von beyden ſchaden, die Ameiſen-Eyer können mit guten Fug wegbleiben, als welche eher nachtheilig, als behülfflich oder vortheilhafftig, ſind. Einen dergleichen recht guten Spiritum Formicarum zu machen, werden ohngefehr folgende Handgriffe erfordert: Man ſammle im Majo oder Junio zu ſolcher Zeit, wenn es nicht regnet, eine Quantitæt Ameiſen ohne Eyer, leſe daraus die ſichtbare, grobe, hartzichte, holtzichte, Tannadeliche und andere Unreigkeiten aus, ſchütte ſie in einen Kolben, hernach einen guten Spiritum vini rectificatum 3. Finger hoch drüber: Man rühre darinnen mit einem reinen Stocke eine Weile lang, biß ſie tod zu ſeyn ſcheinen, und abſtrahire mit Gelindigkeit den Spiritum; Solchen Spiritum abſtractum kan man von neuem, über eben ſo viel friſche, lebendige und ſaubere Ameiſen cohobiren, im Kolben vorher wiederum ein Weilchen herum ſtirrlen, den Helm alsdenn drauf- und die Vorlage dran-lutiren, folgends nochmahls abſtrahiren, ſo wird man einen recht guten Spiritum Formicarum erhalten, wiewohl ich auch die 3te cohobation nicht verbieten will, wer ihn ſonſten noch ſtärcker verlanget; Dagegen erhält man einen weit ſchlechtern Spiritum, 1) von lauter Eyern oder 2) wenn viele Eyer und wenig ausgekrochene groſſe Ameiſen und ſehr viel 🝗tus Vini, genommen, auch 4) die abſtraction nur ein eintziges mahl verrichtet worden, gleichwie es gar offters zugeſchehen pfleget, zu geſchweigen, daß ſolcher 🝗tus manchmahl nach puren Tann-Nadeln riechet und ſchmecket, wie dann ein gewiſſer Medicus einsmahl zu mir ſagte, daß im Spiritu Formicarum ohnedem weiter keine Krafft wäre, wenn nicht was von Tannen-Nadeln mit unter die Ameiſen käme.

Nechſt dieſem Spiritu Formicarum können auch noch verſchiedene andere Spiritus, welche aber lange nicht ſo gebräuchlich ſind, deſtilliret werden:

1) Man macht einen Spiritum acidum Formicarum, wenn man die Ameiſen ſo per ſe deſtilliret, den erſten Liquorem oder deſtillirenden Spiritum, als welcher eben ſauer iſt, bey Zeiten abnimmt und allein verwahret:

2) Man erhält zweytens einen Spiritum urinoſum Formicarum, wenn man nach der deſtillation des erſtgekommenen ſauren Spiritus, mit dem Feuren und deſtilliren weiter fortfähret, oder auch nur die vom Spiritu Formicarum abſtractitio zurückgebliebene und getrucknete Ameiſen ex Retorta, igne aperto, ſucceſſivement deſtilliret, da denn das Deſtillatum vom Oleo fœtido, wie gebräuchlich, kan abgeſchieden und beſonders nochmahls rectificiret werden;

3) Andere ſetzen den Ameiſen etwas ungelöchten Kalck zu und deſtilliren von dieſer Melange aus der Retorten, im offenen Feuer, einen Spiritum Formicarum; Noch andere addiren Pottaſche oder Sand, oder Limaturam Martis;

4) Wieder andere laſſen die Ameiſen putreſciren und deſtilliren alsdenn davon den Spiritum Formicarum;

5) Noch giebt es einige, die machen Spiritum Formicarum abſtractitium compoſitum: Sie deſtilliren zu erſt einen Spiritum aromaticum von allerhand Kräutern, Gewürtzen und Blumen, abſtrahiren alsdenn dieſen Spiritum über gnugſame Ameiſen, als wenn es ein ſchlechter Spiritus Vini rectificatus wäre, welches denn beym frottiren ſchon ſeinen Nutzen haben kan, wenn anders gute Species pro Spiritu aromatico ſind choiſiret worden.

6) In ſolchem Sinne giebt es Perſonen, die ſtat Spiritus Vini, eine Aquam anhaltinam über die Ameiſen abſtrahiren.

Eben ſo was dergleichen iſt die, noch hin und wieder gebräuchliche, Aqua Magnanimitatis vel Herculea compoſita, die Schrœder, Kuhnrad, Jüncken und andere mehr aufgezeichnet, item die Aqua arthritica Hoffmanni, und dergleichen in Büchern ſtehende Deſtillationes compoſitæ.

Das Sal volatile Formicarum & Oleum empyrevmaticum formicarum erhält man, wie bewuſt, wenn die Ameiſen, igne aperto, deſtilliret werden.

Auſſer allen dieſen jetztgemeldeten, deſtilliren einige die Nymphas Formicarum und machen hieraus einen 🝇tum; andere deſtilliren den Waldrauch oder obgedachten ſo genannten Weyhrauch, den man in den Ameiß-Hauffen findet, welches aber vergebliche Arbeiten ſind.

Von der abſtractione aquoſa über Ameiſen ſelbſt, oder einer Aqua deſtillata Formicarum ſimplici habe ich vorhin ſchon erwehnet, wie nicht weniger

Vom Infuſo Formicarum, welches mit Spiritu Vini, mit Weine, oder auch mit heiſſem Waſſer kan angeſtellet und dergleichen gemeiniglich pro fomentatione oder pro Balneis gebraucht werden, habe ich zum theil auch ſchon oben gehandelt, und giebt es wiederumb Balnea ſimplicia, bloſſe Ameiſen-Bäder, oder aber auch Balnea compoſita, da denn nebſt den Ameiſen noch allerhand Vegetabilia nervina mit dazu genommen werden.

Ferner hat man an einigen Orten auch ein Oleum Formicarum per inſolationem vel digeſtionem in uſu, da man ausgeleſene Ameiſen nimmt, ſolche in einen Kolben oder ander bequemes Glaß ſchüttet, ſo viel Oleum Olivarum vel Amygdalarum drüber gieſſet, daß ſie gäntzlich damit bedecket ſind und nur ein paar Finger hoch Oehl drüber ſtehet; Solches deckt man vor Staub mit etwas zu, ſtellt es an die Sonne oder in einen gelinde-warmen Ofen und exprimirt es zuletzte.

Annoch verfertigen einige einen Liquorem Formicarum, da der Modus alſo vorgeſchrieben wird: Man füllt ein engmündigtes Glaß bey nahe voll mit gereinigten Ameiſen, verſtopffet und umbgiebt das gantze Glaß mit einem ziemlich Klumpen Brod-Teig, ſchiebt ſolches in einen heiſſen Back-Ofen und läſt es darinnen ſo lange ſtehen, biß der Teig zum völligen Brod gebacken iſt; Wenn das Brod erkaltet, wird es vom Glaſe abgebrochen, das Glaß geöffnet und der Liquor filtriret; Wiewohl auch einige dieſe aus dem Back-Ofen gekommene Ameiſen erſt exprimiren und entweder den Liquorem hernach filtriren, oder nur ſo exprimirt ohne ihn zu filtriren, gebrauchen.

Man macht auch eine Eſſ. Succini cum Spiritu Formicarum, loco Spiritus Vini rectificati, zum äuſſerlichen Gebrauch, davon in den Ephemeridibus Nat. Cur. eine Obſervation zu leſen iſt, nehmlich ſub no. 36. Anni IX & X. Dec. I.

Und ſo kommen die Ameiſen noch zu verſchiedene Sachen mehr, zu einige Altväteriſche Linimenta, Emplaſtra, Balſama, Olea und andere Medicamenta nervina, topica, febrifuga, acoviſtica, ophthalmica, aphrodiſiaca, cosmetica & pſilothra welche alle anzuführen nicht nur zu weitläufftig, ſondern auch überflüßig und gar nicht nützlich, zu ſeyn erachte, ſo wenig, als daß Johannes de Laet in ſeiner Deſcriptione Americæ utriusque pag. 333. und 379. erwehnet, daß man in America die Ameiſen zum Eſſen gebrauche: Wannenhero es hiebey mag ſein Bewenden haben; Jedoch will ich ſo viel noch gedencken, daß man obgedachtes Herrn Profeſſoris de Prè Diſſertationem

onem medicam, zuförderſt pag. 12. von allerhand Medicamentis internis & externis, wer Luſt hat, Herr Simon Dilgers ſub Præſidio Herr Johann Andr. Schmidt 1684. in Jena de Republica Formicarum, item die von Herrn Jmmanuel Heinrich Garmann unter Herrn Dr. Benjamin Ewaldt 1702. in Königsberg de Formicarum uſu in Medicina gehaltene Diſſertation, auch Aldrovandi, Johnſtonii und anderer Schrifften, vor allen Dingen aber die 1689. von Herrn Samuel Gotthilff Munitio unter Herrn Doct. Paul Gottfried Sperling in Wittenberg gehaltene, viele Arbeit gekoſtete und leſens-werthe Diſſertation, de Chymica Formicarum Analyſi durchleſen, nnd ſich das dienlichſte davon zu nutze machen.

Caput X.

De Jchthyocolla.

Hauſen-Blaſe.

Kommt von Griechiſchen Jchthys, Piſcis, & Colla, Gluten, her: Das Deutſche Hauſen-Blaſe aber von dem Fiſche Hauſen oder Huſo, ſo eins der gröſten See-Fiſche iſt, und unter die Piſces cetaceos zu rechnen, er iſt 40. á 50. Fuß lang, hat etliche 100. ℔ am Gewichte, hat keine Schuppen und Knochen, kleine Augen, das Fleiſch ſoll am Rücken wie Rind- und am Bauche wie Schweine-Fleiſch ſchmecken, er ſoll auch in ſüſſe ▽ gehen, und in Ungarn, in der Wolgau &c. gefangen werden. Jn Wien bringt man des Freytags viel Wagen voll davon zu marckte, doch ſind ſie daſelbſt ſo groß nicht. Sie haben kein ſonderlich groſſes Maul, eine vom Maul aufwerts gehende Krümme, kommen ſehr dem Cachelot gleich, auch habe ich keinen Unterſcheid am Geſchmack des Rücken nnd Bauch-Fleiſches gefunden. Doch wird daſelbſt nicht Jchthyocolla gemacht, ſondern es kommt aus Moſcau, und müſſen die Hauſen in Moſcau gröſſer ſeyn. Sie ſollen Schwantz, Kopff, Blaſe, Haut etc. zuſammen nehmen, aus kochen, coliren, zur Conſiſtentz eines Breyes ein kochen, auf flache mit Fett geſchmierte Bretter gieſſen, wenn es erkaltet, wie Pergament einrollen, auf Fäden ziehen und trocknen. Man muß dünne, helle, weiſſe, klare, wohlgetrocknete, nicht gelbe, und inwendig nicht ſtinckende Stücken, choiſiren.

Es iſt alſo eine inſpiſſirte Gelatina, Gluten oder Leim, und da es von ▽gten, ſchleimigten Thieren kommt, ſo beſtehet es auch:
1) gröſtentheils ex Partibus ▽ſis, 2) é Partibus ⊖nis, 3) oleoſis,
4) 🜃eis, und weil es mit ▽ extrahiret, läſt es ſich auch am beſten mit ▽ wieder ſolviren, als welches in gewiſſer Quantität ſelbiges biß auf etwas unreines ſolviret. Es ſind zwar auch öhlichte Theile darinnen, weil ſolcher aber wenig, und mit ▽gten, ⊖gten, 🜃gten Theilen aufs zarteſte vermiſchet ſind, ſo

will der ℣triſſimus nichts davon ſolviren, noch per Deſtillationem abſtractitiam mit übernehmen, ſetzt man ihm aber etwas ▽ zu, oder nimmt einen ℣ phlegmaticum, ſo geſchicht auch eine Proportionirte ſolution. Selbſt die Partes ⊖næ & ▽eæ laſſen ſich per Extractionem nicht davon ſcheiden, weil ſie mit dem ▽ zu ſehr verknüpfft ſind, ſondern die Reſolution derſelben muß aperto △e geſchehen, da dann ℥viij ℥iv ʒij ☊ □ſi, ℥ß ⊖ vol. ʒiß ☍ empyr. ℈ß ⊖ fixi und ʒix ⊙ geben.

Die Wein-Küper brauchen es ſtarck, um den trüben Wein, gleichſam præcipitando, damit klar zu machen: Allein ich kan nicht glauben, daß ein ſolcher Wein, wegen der Solubilität der Jchthyocollæ, recht rein und allemahl dienlich ſeyn könne, indem ich erfahren, daß wenn dergleichen Weine zu früh abgezapfft worden, ſie allerhand Incommoditäten verurſacht haben. Es wird meiſt in Oeconomia & Mechanica gebraucht; Auch zum Anhalten in Dyſſenteria, und ſolvirte zu meiner Zeit in London ein gewiſſer Medicus ʒiij Jchthyocollæ in ℔iij Brunnen-▽, extrahirte ʒiiß Cinamomi mit ℔j Pontac, und goß es zuſammen, und brauchte es zum Anhalten. Jn Officinis hat man keine Præparata davon. Die Solutio cum ℣cato giebt den beſten Leim oder Kit ab. Weder mit Oleis deſtillatis noch coctis will ſich Jchtyocolla ſolviren laſſen; ſie läſſet ſich auch nicht darunter noch unter Salben miſchen, wann ſie auch gleich vorhero mit ▽ oder ☊tu zur Gelatina gemachet worden iſt.

Cap. XI.

De Lacte.

Milch.

DAs Wort Lac wird in diverſo ſenſu genommen, als da hat man in Chymia Lac 🜍is, Virginis &c. wir wollen aber hier nur de Lacte animali reden. Man kan davon D. Schleuims zu Leyden gehaltene Diſſertation de Lacte nachleſen.

Daß die Milch dem Regno vegetabili näher, als dem Regno animali komme, erhellet:

1) ex Experimentis chymicis e. g: aus dem ⊖le vel Sacharo Lactis; ingleichen aus dem ℣ Lactis, ſo denen im Lacte noch übrig-gebliebenen Partibus Vegetabilium pur zuzuſchreiben iſt;

2) Weil man ſiehet, daß die Milch von allerhand diſtinct-ſchmeckenden und riechenden Vegetabilien, wenn ſie kurtz zuvor von Animalibus genoſſen worden, participire, e. g: ſie wird gelblich vom Croco, riecht nach genoſſe-

nem Knoblauch darnach, macht nach getrunckenem Wein die Infantes täumelnd, und poſt Purgantia abſumta purgirend.

3) Weil ſie ſüſſe, rein, und noch nicht ſehr zum animaliſchen Weſen metamorphoſiret iſt: Jedoch iſt ſie ſchon animaliſcher, als der Chylus, wie ſich aus dem Käſemachen ꝛc. zeigt.

Die Milch iſt verſchieden:

1) ratione Animalium unter ſich, da ſie hauptſächlich ſapore, pinguedine, conſiſtentia & alimonia differiret;

2) ratione Nutrimenti, als Cibi, potus &c.

3) ratione medicamentorum & motus.

Vor der Geburth iſts ein Liquor ⊖ſus, in der Geburth iſt es das Coloſtrum, und hernach erſtlich brauchbar.

Poſt paſtum iſt ſie ſehr aquöſe, 5 á 6 Stunden drauf iſt ſie ſchon fetter, nach 24. Stunden aber ſchon wieder ſchlechter. Ein viel bewegtes Thier giebt wenig, aber eine dickere Milch, als ein ſtille-ſtehendes.

Die Notæ Bonitatis Lactis ſind: daß ſie

1) weiß, 2) ſüß, 3) ohne Geruch und 4) ſich langſam coagulirend ſeyn muß.

Die Gradus der Conſiſtentz der Milch ſetzet Boerhaven alſo: als

1) Menſchen-
2) Eſels-
3) Pferde-
4) Ziegen-
5) Kühe-

Milch.

Die Acida coaguliren die Milch. Der 🜈 coagulirt ſie auch: Iſt aber Zucker darinnen ſo thut er es nicht ſo leicht.

Was die Partes conſtitutivas der Milch anbetrifft, ſo beſtehet ſelbige:

1) é Partibus aquoſis, 2) oleoſis, 3) 🜃eis und 4) aus einigen wenigen, iedoch erweißlichen ſauer-⊖ſchen Theilen.

Auch kan ich hier ein ⊖ volatile zeigen, welches ich aus der friſchen Milch erhalten habe.

Oeconomice theilet man ſie gemeiniglich ein:

1) in Partem ſeroſam, 2) butyroſum und 3) caſeoſam: Da aber in einem jeden, die erwehnten Partes conſtitutivæ, doch in diverſer Proportion vorhanden ſind, als in dem 1ſten iſt mehr ▽ und ⊖, in dem 2ten mehr 🝆, und in dem 3ten mehr Erde und Saltz.

Ob nun aber gleich aus der Milch dieſe 3. Theile geſchieden werden können, ſo kan ich doch eigentlich nicht ſagen, daß ſie ex Sero, Butyro & Caſeo beſtehe, ob ſie wohl daraus gemacht werden, eben ſo wenig, wie ich ſagen kan: Der Baum beſtehe è Scrinio, Scamno &c &c. ob ſolche gleich daraus gemacht werden können. Ubrigens iſt in der Milch

1) der Pars futura butyroſa der wenigſte und leichteſte,

2) der Pars caſeoſa, in der Schlipper-Milch, iſt der fixeſte und ſchwereſte,

3) der Pars ſeroſa, oder Molcken, aber macht den meiſten Theil darinnen aus; Doch differiret ſie ratione des Thiers, wovon ſie kommt.

Die Partes acidæ ſind in der Milch mit denen Partibus oleoſis gar ſehr verwickelt, dahero ſie nicht wohl cum Alcali efferveſciren kan; Doch aber ſind ſie daher zu erweiſen: weil

1) die Milch per ſe ſauer wird;

2) Weil durch Beygieſſung einer Solut. ♁is zur Milch, ein Geſtanck wie faule Eyer entſteht;

3) Kan man ſie auch per Deſtillationem, und aus denen 3. œconomiſchen Stücken erweiſen;

4) Erhellen ſie auch daher, weil man ein ⊖ alcali volatile & fixum lactis produciren kan.

Die Partes oleoſæ & 🜄ſæ Lactis ſind offenbar genung.

Die Partes 🜃eæ vereinigen ſich mit dem Glaſe, und produciren gleichſam ein porcellain-hafftes Glaß.

12. Quart Milch haben per Deſtillationem 9. Quart 🜄 gegeben; hernach wird es immer mehr vom ⊖le acido imprægniret; darauf kommt ein 🜩tus ⊡noſus, und endlich das 🝆 empyr. cum ⊖le volatili.

Was das daraus erhaltene Butyrum betrifft, ſo extrahiret das 🜄 nichts davon, der Vtiſſ. auch wenig, welches man auch erſt durch Zugieſſung mit 🜄 ſiehet. ℞ ungeſaltzene Butter erſtlich 🜂ne arenæ und hernach 🜂ne aperto völlig ausdeſtilliret, hat gegeben:

1) ʒiß Liquoris albi, ohne Geruch und Geſchmack,

2) ℥j ʒß Liquoris rubcundi, ſo wie gebratene Butter riecht,

3) 4ley nach einander gehendes 🝆, als:

a) ʒv eines ſo braun-gelb, und Conſiſtentiæ butyraceæ war,

b) ℥iij ʒiij dergleichen,

c) ℥vß dergleichen,

d) ℥j ʒv 🝆 empyrevmatici.

Dieſe 4. Olea butyracea riechen zwar etwas empyrevmatiſch, aber doch volatiliſch.

4) ʒiij Capitis mortui, und

5) nur etwas über 5. Loth Waſſer, wobey ſich bey denen Oleis immer etwas Salis acidi beyfindet.

℥j Caſei hat ʒiß Extracti aqvoſi gegeben.

Der 🝇 Vitrioli & Salis löſen es nur zum theil auf; der 🝇 🜕 aber per Digeſtionem alles, und der Liquor Salis cauſtici wieder gantz.

Der Gebrauch der Milch iſt zum abſtergiren, bey Ulceribus ſanioſis, Sorditie Cutis &c. Sie ſtillet auch das Nieſen, warm appliciret.

Die Eſels-Milch iſt viel temperirter als die Kuh-Milch: Dahero ſolche auch denen Phthiſicis convenabler iſt; Die Ziegen-Milch hingegen iſt sehr nahrhafft, ſie muß dahero billig, beym Gebrauch, mit Waſſer diluiret werden: Uberhaupt dienet die Milch denen Perſonen, welche Nutrimenta benöthiget ſeyn; Schadet aber auch hingegen denenjenigen, welche Evacuantia nöthig haben.

Caput XII.

De Lapide Bezoardico.

Es giebt von denen ſo genannten Bezoar-Steinen verſchiedene Sorten, welche aus verſchiedenen Thieren genommen werden ſollen, und halten ſie den Bezoar Simiæ für den beſten unter allen.

In denen Apothecken wird der Lap. Bezoardicus bey denen Perlen hingerechnet, und hat man davon zweyerley gebräuchliche Sorten, als:

1) Den Lap. Bezoardicum orientalem und
2) - - - occidentalem.

Er ſoll von einem Thiere kommen, welches halb eine Ziege und halb ein Hirſch ſeyn ſoll, eben ſo, wie ein Maul-Eſel halb ein Eſel und halb ein Pferd iſt. Das Thier iſt dem Leibe und Füſſen nach (wie man aus denen Kupffer-Stichen ſiehet) Hirſch-Artig; hingegen denen Hörnern und Schwantze nach Ziegen-Artig, und nach Caſparis Bauhini Meldung hat der Bock lange die Ziege aber faſt keine, oder doch nur kleine Hörner. Das Thier wird genennet Capri-Cerva, Capra ſive Hircus Bezoar oder auch Gazella Indica cornibus rectis & undulatis.

Die orientaliſche Bezoar-Thiere findet man am meiſten in Perſien, China, und Ceylon. Derer meiſten ihre Meynung gehet dahin, daß der Bezoar-Stein bey dieſen Thieren im Magen entſtehe; Ein anderer ſagt: Er ſey ein Succus Herbarum tetreſtris viſcoſus. Ein gewiſſer Autor ſagt: Die Steine aus Perſien wären die beſten, weil dorten viel Contrayerva wüchſe, welches mir aber unbewuſt iſt.

Man ſagt auch, wenn die Steine mit ♆ck-▽ tractiret, oder auch mit reyde gerieben, grün wären, ſo ſollen ſie gut ſeyn. Anderè hingegen mahen die Probe mit einer heiſſen Nadel, womit ſie drein ſtechen, und ſollen ie Perſianiſchen die beſten ſeyn, welche aber Niemand kennet. Auch wolen ſie Proben mit ▽, Aceto, und Ωtu ⦶i machen, womit er efferveſciren ſoll; Andere wollen ſie mit 🜈 probiren, welcher aber, wenn die Steie von Marmor und Gypß etc. gemacht ſind, denſelben nichts anhaben kan: Wenn ſie aber mit etwas gummöſes oder reſinöſes verfertiget ſind, ſo exrahiret der 🜈 wohl etwas von Couleur.

Sylvatius hat ſchon vor 134. Jahren vom falſchen Bezoar-Steine gehrieben. Die Indianiſche und Perſianiſche See-fahrende Leute ſagen: daß ie meiſten dorten gemacht würden, oder auch, daß ſie von den kleinen gröſre machten, welche aber auch ſchon bey ihnen ſehr rar wären.

Fallerius ſagt: Vix unus ad mercatos res pervenit lapis bezoardicus.

Ein anderer ſaget: daß die Europäer wohl gar keinen wahren Bezoar-Stein hätten, weil ſelbige dorten bey Lebens-Straffe an die Befehls-Haber ebracht werden müſten.

Einige ſagen: ſie kämen aus der Galle: Die Gallen-Steine ſind ordinair gelb und grün; Andere halten ſie für Calculos ⊡næ & Veſicæ, und at einer chymice obſerviren wollen, daß er eben das was ſonſt ein ander Blaſen-Stein wäre. Einige ſagen: es wären Calculi ſtomachici, und vas dergleichen Meynungen mehr ſind. Es zeigt ſich aber die Schwürigkeit, icht allein der Gröſſe und Gattung nach, auch nicht nur des Glantzes oder er Conſiſtenz nach, ſondern man kan es an der Subſtanz ſelbſten ſehen, daß s kein Animale ſey.

Ein gewiſſer Autor ſagt: Einige beſtünden der Baſi nach aus Gypß, Lack-Virnis, auch wohl aus Colophonio, 🜈 &c. und giebt es mancherley Arten. Die beſten Künſtler mögen wohl geſtorben ſeyn, weil man keine ſo ſchöne mehr zu ſehen bekommt wie vor dieſem.

Nun will ich auch ein paar Worte von dem andern Bezoar-Steine, nemlich dem Lapide Bezoardico occidentali ſagen: Das occidentaliſche Bezoar-Thier wird zum Unterſcheid von dem orientaliſchen Animal occidentale genennet. Die occidentaliſchen Bezoar-Steine unterſcheiden ſich darinnen von denen orientaliſchen, daß ſie nicht ſo dunckel-grau-bräunlich, ſondern vielmehr ſchwärtzlich ſind.

Ich komme aber nun wieder auf den orientaliſchen Bezoar, und kan ich ſolchen eintheilen:

1) in Lapidem 🜨ſtrem, 2) reſinoſum und 3) gummoſum.

Was den Lapidem Bezoardicum 🜃ſtrem anbetrifft, ſo hat der 🜈 ſelbigem wenig an, und beſteht er aus 🜃ſchen Theilen nebſt etwas wenigem Saltze.

Diejenigen welche ich Lapides reſinoſos nenne, haben zwar ratione Quantitatis auch was 🜃ſches an ſich, geben aber doch auch dem 🜈 etwas ab, und kan man es wohl ſchmecken und fühlen.

Diejenigen aber welche ich Lapides gummoſos nenne, ſind nichts anders, als Succi inſpiſſati, auch wohl gar nur Tiſchler-Leim, und geben ein vieles mit Waſſer von ſich.

Ich kan demnach wohl ſagen: daß ich in keinem Lapide Bezoardico etwas animaliſches gefunden habe, da ſich doch im △ nothwendig etwas animaliſches und ⊡nöſes zeigen müſte, wie man dann auch ſo gar vom Tiſchler-Leime ein 🝆 und ⊖ volatile erhalten kan, und wenn man dann nun auch von einem oder dem andern etwas 🝆 empyr. und ⊖ volatile bekäme, ſo wäre es deßwegen doch noch kein animaliſches, ſondern ein vegetabiliſch-empyrevmatiſches 🝆 allen Proben nach.

Den Coromander-Stein hat der 🜈 ſtarck angefreſſen.

ʒij Lap. Bezoard. orientalis per 🝭, igne aperto, deſtilliret, haben gegeben:
Liquoris ℈j, welcher gelblich iſt, und ſchon empyrevmatiſch riecht,
🝆 empyr. ʒiß gr. ij, welches ſchwartz-braun iſt, und wie ein anderes Oleum empyr. Gummatum ſtinckt, und
Capitis mortui gr. viij, welches ſchwartz, brüchig, und lucker iſt.

Noch iſt hiebey zu mercken: daß ſo bald dieſer Lap. Bezoard. ƶſatus in der 🝭 warm genung wurde, ſolcher wie Wachs oder Colophonium ſchmeltzete, auch biß gantz zuletzt gantz dünne flüſſend blieb.

Der Liquor ex Arena deſtillatus, riecht wie ein ♎ ♀ri, nicht aber animaliſch.

Lap. Bezoard. oriental. ℈j mit 🜈Rtiſſimo extrahiret, hat gegeben:
Extr. ♎oſi gr. xvij, ſo gelblich-grün iſt, wiederlich riecht, faſt wie Valeriana und Käſe und entweder nach nichts oder doch nur ſehr wenig bitterlich ſchmeckt, und zwiſchen den Zähnen klebricht iſt,
gr. iij. Remanentiæ, ſo dunckel-braun ohne Geruch und Geſchmack, und zwiſchen den Zähnen ſubtil-ſandigt, und knirſchend iſt.

Wir ſehen alſo aus dieſen Unterſuchungen daß ſich dieſer Lap. Bezoard. oriental. wie ein redliches Hartz aufgeführet habe.

Hieraus folgt alſo der Schluß: daß dieſe beyde orientaliſche Steine, keinen andern Grund, als Betrügerey und Geld zu erwerben, haben.

Der occidentaliſche Bezoar-Stein ſcheinet noch eher etwas Animaliſches zu ſeyn, weil kein ▽ noch 🜅 demſelben was anhaben kan. Indeſſen kan er doch auf ſolche Weiſe im menſchlichen Leibe auch nichts ſonderliches effectuiren. Weit beſſer ſind die Lapides Cancrorum, welche doch wahre animaliſche Steine ſind.

Lap. Bezoard. occidental. ℨſati ʒij, aperto △ ne deſtilliret, haben gegeben:
Liquoris gr. xxij, ſo gelb-braun iſt und empyrevmatiſch, auch ein wenig volatiliſch riechet, hierauf ſchwimmt auch ein 🝆 empyr. gt. j. á ij.
☉ ʒiß gr. viij. welches ſchwartz geworden, ſonſt aber ſubtil-pulverticht, wie es vorhero geweſen, geblieben.

Lapid. Bezoard. occidental. pulveriſati ℈j mit 🜈tiſſimo extrahiret, hat gegeben:
Extr. ♌oſi gr. ß. welches gelblich-grün, und ohne Geruch iſt, aber ein wenig rancide ſchmeckt.

Lapid. Bezoard. occidental. pulveriſati ℈j. mit ▽ extrahiret, gab:
Extr ▽ſi gr. ß.

Was nun endlich diejenigen Sachen anbetrifft, welche vom Bezoar den Nahmen führen, ſo ſind ſolche in 2. Theile einzutheilen, als:

1) in ſolche, wo würcklich Lap. Bezoar zukommt; und
2) in ſolche, da kein Bezoar zukommt, oder wenigſtens keiner dabey iſt, ob es gleich davon den Nahmen führet. Dergleichen iſt nun die Ra Bezoardica, welche der Krafft nach ein Sudoriferum und Gifft-treibendes Mittel ſeyn ſoll.

Zum Beſchluß will ich nun noch die Præparation des Lapidis de Goa, ſo ſonſt auch Bezoar genennet wird, anführen, nehmlich:

℞. Hyacynthi, Perlarum, Topaſ. &c. &c. ana ℥j. Corallior. rubror. Lapid. Bezord. ana ʒß, Moſchi & Ambræ ana ℈j, cum Mucilag. Tragacanthi F. Maſſa &c. Auch werden ſie wohl mit Succo Violarum tingiret, wovon ſie grün werden.

Annotatio:

Aus dieſer Unterſuchung erhellet, was von dem koſtbahren Lapide Bezoar zu halten ſey: Allein quic quid ſit, in Praxi giebet doch, vom orientaliſchen Bezoar, die Erfahrung, daß er ſich in malignis Morbis zu gr. vj. biß 12. gr. pro Doſi gegeben, ſignaliſiret hat.

Caput. XIII.

De Lumbricis Terreſtribus.

Regen-Würmer.

Heiſſen auch Vermes Terræ, Inteſtina 🜃æ, Lumbrici terreſtres (zum

Unterſcheid des Lumbrici lati, weil ſie ſich in der 🜃den aufhalten) Lumbrici pluviales, weil ſie, wenn es regnen will, hervor kommen, die Köpffe hervor ſtecken und gleichſam darnach verlangen, Deutſch Regen-Würmer, Piren, Piras etc. Sie gehören unter die Animalia reptilia, exoſſia & carnoſa. Er ſiehet forne wie hinten aus, doch ſoll an dem Ende, womit er in die 🜃 bohret, der Kopff ſeyn. Sie halten ſich in naſſer und feuchter Erde auf, kommen im Sommer gern heraus, wenn man die 🜃 cum. Decocto Semin. Cannabis, Folior Nuc. Iuglandis &c. begieſſet, da man ſie dann mit einer Laterne am beſten fängt. Sie können keine ⊖ſche, ohne nur ⊡ſe und ⦶ſe Theile vertragen, weil ſie mit ⊖-ſchen und alkaliſchen Laugen vertilget werden; ⊡ſe und ⦶ſe Theile aber ſind ihnen nicht zu wieder, weil ſie im Miſte ſitzen. Sie beſtehen:

1) aus meiſt 🜄gteu 2) oleöſen 3) ⊖iſchen und 4) 🜃gten Theilen.

Stahl hält das ⊖ſche dabey vor ⦶ſe, weil, wenn man ſie in einen Liquorem zergehen lieſſe, ein ⦶ daraus zu cryſtalliſiren ſey; und glaube ich wegen der verfaulten Dinge, da ſie ſich gerne auf halten, ſolches auch gar wohl. Man reiniget ſie, wenn man ſie abwäſcht, oder durch ein Haar-Tuch, Flanell &c. durch kriechen läſt.

Was von friſchen Lumbricis ſoll gemacht werden, muß in Zeiten geſchehen, weil ſie leicht in Putrefaction gehen; Man macht davon:

1) Den Liquorem Lumbricorum, da man ſie mit Weine oder 🜈 beſprengt, in ein offen Glaß thut und im Keller ſetzet;

2) Ein Infuſum diureticum, wenn man ſie zerſtöſſet, und mit Weine oder Sero Lactis infundiret;

3) Deſtilliren ſie einige zerquetſcht, oder mit 🜄;

4) Abſtrahiret man einen 🜈 davon, und nennet es ♎ Lumbricor. 🜃ſtrium; wird er aber mit Semmel-Krumen deſtilliret, heiſſet er ♎ Lumbric. compoſitus; deſtilliret man ſie mit Schnecken, wird es 🜄 magiſtralis geheiſſen, vid. Pharm. Londinenſ.

5) Digeriret man ſie zerquetſcht mit ♎tu Lumbricorum, ſo heiſt es Eſſentia Lumbricorum; cum Ol. Olivarum aber digeriret, Oleum Lumbricorum.

6) Wird auch mit Wärme ein Liquor Lumbricorum in MB. oder im Back-Ofen davon gemacht.

Auch werden ſie getrocknet gebraucht, da ſie dann einige in der Sonnen-Wärme oder MB. zu trocknen pflegen: Doch weil ſie keine flüchtige ſpecifique Theile bey ſich haben, und ſo überdem wegen der ſchleinigten Theile bey gelinder Wärme, ſonderlich im verſchloſſenen, und wenn ſie dicht auf einander liegē leicht in

Putrefaction gehen, ſo iſts am beſten, daß man ſie auf einen warmen Ofen, auf 🜃denen oder gläſernen Geſchirren, dünne von einander gelegt, trockene. Daraus wird nun das ƺ Lumbricorum gemacht; da man aber nicht viel auf einmahl nehmen, und ſolche mehr reiben als ſtoſſen muß; Auch kan man davon noch eher eine Eſſenz cum 🜈 machen.

℥iv geben ʒvj Extr. Ωoſi primi,
ʒiij ℈j - ▽ſi 2di und ℥iij Reſidui.
Umgekehrt: ℥j ʒvj ℈j Extr. ▽ſi primi,
℈j - reſinoſi 2di und ℥ij ℈j Reſidui, iſt alſo das Menſtruum ▽ſum weit adæquater.

Per abſtractionem macht man davon den Ω Lumbricorum inflammabilem und aperto △ den Ω Lumbricorum volatilem. ℔ij geben ℥xiiiß Ω ⊡ſi, ℥j ⊖ volatilis, ʒiv ℅, ʒiß ⊖ alkali, und ℥viß Capit. mortui.

Per Putrefactionem macht man auch einen Ω ⊡ſo-volatilem, der aber grauſam ſtinckt, auch mehr ▽, als der andere hat: doch kan man ihm helffen, wenn man denen Lumbricis ſo gleich eine Parthey ⊖is alkali fixi zuſetzt und deſtilliret.

Hieraus lernen wir:

1) Daß der Ω und ▽ abſtracta nichts davon übernehmen, wo ſie nicht erſtlich putreſcirt haben;

2) Daß die Extracta noch die beſten Præparata ſeyn;

3) Daß ſie in Affectibus ſpaſmodicis, am beſten noch in Forma Pulveris zu nehmen ſeyn.

Annotatio: & Uſus Medico-Chirurgicus Lumbricorum Terreſtrium:

Pulvis Lumbricorum 🜃ſtrium iſt ein recht gutes Nervinum und Antiſpaſmodicum, ſo bey Adultis in dergleichen und allen Hypochondriſchen Zufällen, wie auch bey Kindern in epileptiſchen Convulſionen und allerhand Verſtopffungen mit Nutzen zu adhibiren iſt; Dienet in Ictero flavo, Obſtructione Hepatis & Uteri, nicht weniger in der Waſſerſucht etc. Pro Doſi werden gr. iv. biß zu ℈j gegeben. Calciniret man ſie ad Nigredinem, ſo haben ſie in Convulſionen einen Vorzug vor jenem von wegen des Urinoſi & ℅ empyrevmatici, nur müſſen ſie dann noch in geringerer Doſi adhibiret werden; Dieſe Lumbrici combuſti geben auch ein gutes Augen-Mittel ab, in Fellen der Augen, dieweil ſie ein gelindes ſepticum ſeyn.

Der ſo genannte Liquor Lumbricorum iſt nicht allein ein ſchönes Diureticum, ſondern auch ein vortreffliches Reſolvens, welcher in Affectibus hydropicis, arthriticis auch in Catharrho ſuffocativo ſich öffters legitimiret hat.

Aeußerlich, friſche Regenwümer auf die Gliedmaſſen der Gichtſchmertzen gebunden, machen ein groſſes Soulagement.

Einige Partes Animalium thun in convulſiviſchen und epileptiſchen Symptomatibus vortreffliche Dienſte, wie man ſolches unter andern an dem Hippomane obſerviret hat, gr. x. biß xviij. gr. pro Doſi gegeben.

Es iſt aber Hippomanes eigentlich ein Theil der Nachgeburth bey Pferden: Man findet es auf der Spitze der Zunge des Füllen, in Geſtalt einer Scheide und Anſehen wie ein ſchwartz-roht Stück Fleiſch, welches man trocknet, da es faſt Horn-hafftig wird. NB: Wer es colligiren will, der muß bey der Geburth gleich zugegen ſeyn, denn ſo bald das Füllen anfängt zu reſpiriren, verſchlingt es ſolches.

Cap. XIV.

De Perlis ſeu alias Margaritis dictis. Perlen.

Die Perlen werden in Fluß und Meer-Perlen eingetheilet, und ſind ſelbige in allen 4. Theilen der Welt zu finden. Die Perlen werden in den Perlen-Muſcheln im Grunde des Meers gefunden. Einige meynen, die Perlen entſtünden vom Rore oder Thau, welchen die Perlen-Muſchel einzöge, der ſich dann darinnen verhärtete; Andere meynen, es ſey ein Calculus Veſicæ Urinariæ. Die probalſte Meynung aber iſt wohl: daß ſie vom Succo nutritio Stagnante, obſtructo & coagulato herrühren, und kan ſolcher Liquor eben ſo gut im Leibe, als an denen Schaalen obdureſciren.

Bey Borneo ſoll man die gröſſeſten finden, und bey Ceylon die weiſſeſten, und werden die Perſianiſchen für die beſten gehalten. Der beſte Perlen-Fiſch iſt an denen Aſiatiſchen, Perſianiſchen Küſten bey Ceylon, und bey der Inſul Borneo und Japan. Die occidentaliſchen werden in America gefunden, an der Inſul St. Margaritæ: Alle Europäiſche, Schottländiſche, Lieffländiſche, Ingermanländiſche, Bareythiſche und Sächſiſche ꝛc. ꝛc. ſind ſchon viel ſchlechter.

An denen Perlen muß man regardiren:

1) Die Gröſſe, 2) Die Ründe oder Geſtallt, 3) Das Waſſer oder den Glantz, Schönheit und Farbe.

Die meiſten Perlen wachſen im Leibe, oder im Fleiſche, oder an der inwendigen Seite der Muſchel-Schaale. In der Oeſter ſind die Perlen allemahl rund, an der Schaale aber nur oben, unten lang, oder doch mit einer Ritze, und alſo wegen der vorkommenden Unruhe und Hinderung nicht rund.

Die gröſſern werden ordinair einer Birnen gleich. Es giebt Birnenförmige, länglichte, cylyndriſche, und platte, gelbe, halb-durchſichtige, bräunliche, und ſchwartze, opace und Regenbogichte Perlen etc. etc.

Mr. Tavernier hat noch die gröſſeſte Perle in Kupffer ſtehen laſſen.

Der Hertzog von Florenz hat eine Perle in der Gröſſe einer welſchen Nuß.

Die occidentaliſche ſind mehr milchicht und bleich-ſcheinend, und ſo fallen die Churländiſche, Sächſiſche, Bareythiſche, mehr ab von dem ſchönen Glantze.

Man zählt 9erley Arten Perlen, als:

1) extra groſſe Birn-Perlen, 2) extra groſſe runde, 3) Perlen, welche nicht nach dem Gewichte bezahlet werden, 4) feine am Glantze, 5) Brocken, 6) Caré-Perlen. NB: 1. Caré iſt 3. und ein halber Gran; 7) vermiſchte oder Saat-Perlen, 8) Stamm-Perlen, 9) Staub-Perlen.

Es haben ſich auch einige gefunden, welche aus occidentaliſchen orientaliſche Perlen machen wollen.

Den Schmutz deren Perlen macht man ordinair ab mit Oſſe Sœpiæ, Lapide Pummicis, ⊖tz und Puder, Venediſcher Seiſe und Waſſer.

Die meiſten Margaritæ in Europa werden in Spanien und Engelland, die wenigſten aber in Franckreich und Italien gefunden. Auch werden welche mit Wachs-Küchlein und oben Glaß gemacht.

Die Margaritæ ſind eigentlich keine Steine, ſondern, wenn man ſie ſo nennen ſoll, Calculi Animalum ex humore 🜃eo-viſcoſo orti; und iſt die Perla ihrer Mixtion nach ein Corpus alkalino-🜃eum, wie die Conchæ, Oculi Cancror. &c. dahero ſie auch nicht anders, als abſorbendo agiren.

Sie werden auch gebraucht, wenn man etwas ins Auge bekommen hat, da man ſie darinnen herum lauffen läſſet, um den Staub etc. heraus zu ziehen.

Margaritar. occidental. contuſ. ℥ß per 🝭, aperto △gne, deſtilliret hat gegeben:

Liquoris ⊡noſi gr. xiv. ſo ein wenig volatiliſch und empyrevmatiſch riecht, oben auf, ingleichen im Halſe der 🝭 iſt ein wenig vom 🝆 empyrevmatico zu ſehen,

⊙ ʒiij ℈ij gr. vj. welches von Aſch-grauer Couleur iſt.

Dieſes ⊙ aus ♆rt, mit ▽ elixiviret, filtriret und evaporiret, gab ⊖ alcali fixi gr. v. ſo ſchön weiß iſt, zwar nicht ⊖tzigt ſchmeckt, aber doch auf der Zunge ein wenig warm wird. Mit Oleo ⊕-li efferveſciret es nicht allein, ſondern es gehet auch dem Geruche nach ein Acidum Salis loß.

Margaritar. oriental. contuſar. ℥ß, aperto Igne deſtilliret, hat gegebe

Liquoris urinoſi ℈ß, ſo ein wenig volatiliſch und empyrevmati riecht, oben auf, ingleichen im Halſe der Retortæ iſt ebenfalls ein klein w nig 🝆 empyrevm. zu ſehen,

Capitis mortui ʒiij. ℈iiß, ſo Aſch-grauer Couleur iſt.

Dieſes Caput mortuum, wie das vorige tractiret, gab gr. v. Salis a kali fixi, ſo eben, wie das vorige beſchaffen iſt.

Noch iſt zu mercken: daß bey dieſen beyden Deſtillationibus ſich im Ha ſe der 🝭 auch einige, ob ſchon ſehr kleine, Spuren eines Salis volatilis bl cken laſſen.

Caput XV.

De Millepedibus.

Keller-Würmer.

Heiſſen auch Centipedes, (wegen der vielen Füſſe) Cutiones, (weil ſie au dem Rücken wie Chagrin ausſehen,) Porcelliones, (weil ſie de Schweinchen gleichen,) Aſelli, (weil ſie an Farbe wie Eſelchen ausſehen Deutſch: Eſelchen, Schäfflein, Keller-Würmer. Sie gehören unter die In ſecta pedita & non-alata. Es iſt ein glattes, vielfüßigtes, meiſt graues der Structur nach einem Krebs-Schwantze gleichendes Inſectum. Sie hal ſich an feuchten Orten, in Mauren, Ziegeln ſo unter der Erde gelegen, höltze nen Rinnen, Röhren und Waſſer-Leitungen auf.

Man hat domeſticos & ſylveſtres. Die Domeſtici ſind gröſſer, als di andern, und dieſe werden nur in Officinen gebraucht, und beſtehen ihrer in nern Mixtion nach:

1) gröſten theils ex Partibus terreis, 2) wenigern ▽ten, 3) 🝆ſen, und 4) ⊖ſchen Theilen.

℥iv geben deſtillando ʒxß Ω, ʒiij 🝆, ℈j ⊖ volatilis, ℈iiiß ⊖ fixi, ʒij Part. ▽ſtrium. Man legt ihnen ein ⊖ ⦶ſum und dahero eine vim diureticam bey, weil ſie ſich an ⦶ſen Oertern und in feuchten Kellern auf hielten. Da aber in den meiſten Kellern kein ⦶ iſt, ſo weiß ich ſolches nicht zu demonſtriren, wiewohl ich nicht gäntzlich läugnen will, daß ihre gröſte Krafft in Part. ⊖nis liege. Der 🜈 extrahiret zwar etwas davon, doch iſt das ▽ darzu beſſer, als der 🜈.

℥j giebt ℈ij gr. xij. Extr. reſinoſi primi,
- ℈ij gr. v. - ▽ſi 2di und ʒvj gr. v. Reſidui.
- ℈iv gr. xv - - primi,
- ℈ß - - reſinoſi 2di und
- ʒvß Reſidui.

Man hat davon die Aſellos Præparatos ſeu Ʒſatos, da man ſie mit Wei-
e wäſchet, trocknet und Ʒſiret: Einige infundiren ſie mit Weine und brau-
jen das Infuſum davon, das übrige trocknen und Ʒſiren ſie; Andere con-
uaſciren ſie mit Weine, filtriren es, und Ʒſiren das Reſiduum; Andere wa-
jen und trocknen ſie, imbibiren das übrige mit Ω ⊖li, trocknen und Ʒſiren
; Einige beſprengen ſie mit Weine, und trocknen ſie im Rauche; Andere im-
ibiren ſie cum ∇ Fargorum, ſo cum Ωtu ⊖li +duliret iſt. Zwölffer
eynet: man ſolle den Wein dabey laſſen, und alles zuſammen trocknen.

Extrahiret man Aſellos Ʒſatos cum Ωtu Juniperi &c. ſo hat man die
ſſentiam Millepedum. Infundiret man ſie cum Oleo Momordico, Oli-
ar. ſeu amygdalarum, ſo hat man das Oleum Millepedum, ſo auch wohl
l. anodinum genannt wird; doch gehört es ſich lebendige Millepedes darzu
nehmen. Da man aber geſehen, daß die friſche Millepedes einen andern
ffect als die trockenen thun, ſo haben ſie ſelbige mit dieſem oder jenem Liquore
ſtoſſen und ſo gleich gebraucht; Weil man ſie aber nicht allemahl bekommen
n, ſo hat man ſie ſuchen zu erhalten, und dahero mit Zucker eine Conſervam
l Syrupum davon præpariren, ſo hodie auch vor die beſten Præparata
halten werden.

In Deſtillatione Ωoſa & ∇ſa gehet nichts davon über. Aſelli, bevoraus
Conſerva vel Liquor geben das beſte Medicamentum contra Icterum
; Sie dienet ferner in Stein-Beſchwerungen und Waſſerſuchten, deßglei-
en contra Hydrophobiam & Tuſſim ferinam.

Liquor Millepedum cum Nitro iſt in Inflammatione Renum aut
ephritide, deßgleichen in Calculo Renum, wenn vorhero die Viæ relaxiret,
rechtes Specificum.

Caput XVI.

De Moſcho.

Das Thier davon es kommt wird insgemein Capra ſeu Capreola, Ga-
zella indica, peregrina, Orientalis, Cervus Indicus &c. genennet,
d unter das Genus der Ziegen und Hirſche rangiret, und mit Hörnern ab-
mahlet: Allein Gazella Indica iſt ein gantz anders, als das Moſchus-
hier, denn daſſelbe iſt Gazella Africana cui Cornua in leve faſtigium
ecta &c. Dagegen hat das Biſam-Thier gar keine Hörner, käuet auch
ht wieder, gehört unter die Animalia quadrupedia ungula una, hält ſich
Pegu, Tonquino &c. auf, iſt etwan 13. und einen halben Fuß lang, ſiehet
s wie ein Wind-Hund, jeder Fuß hat 2. Vor- und 2. Hinter-Klauen, hat
grobe

Grobe, ſtarcke, lange, oben und am Schwantze und Bauche weiſſe, unten abe und am Kopffe und Füſſen braune, ſehr weiche Haare, unten am Bauche raget ein Beutel hervor, darinnen der Moſchus iſt, es hat 8. Dentes inciſorios, 4. Molares und 2. ſcharffe hervorragende Zähne.

Ob aus dem Folliculo allein, oder noch ſonſt der Moſchus genommen werde, iſt nicht recht gewiß. Einige meynen: Moſchus ſey ein Apoſtema ode Humor excrementitius, ſo dem Thiere ein hefftiges Jucken verurſachte, dahero es ſich an die Bäume ankratzte, da dann der Moſchus heraus lieſſe un ſich verdickte: Allein ſo müſte er 1) als ein Pus weißlich, grünlicht ausſehen 2) würde ſich das beſte an den Bäumen, daran es angeſchmieret würde ve riechen; auch 3) nicht zu colligiren ſeyn.

Andere meynen aber: er habe ſeinen eigenen Ausgang, weil man ſonſt i dem Folliculo eine Cicatricem finden müſte; Andere ſagen: Moſchus ſe ein Sangvis extravagatus & coagulatus: Allein ſo müſte Caſtoreum un Zibeth eben dergleichen ſeyn; Andere ſagen: das gantze Geblüte, Leber Hertz etc. ja das gantze Thier wäre Moſchus; Andere ſagen: wenn ſie di Thiere fingen, ſo prügelten ſie ſie hefftig, da ſie dann mit Gebüte unterlieffen und das wäre der Moſchus. Andere meynen: es wäre in dem Beutelchen alle Moſchus; Andere: es röche in dem Beutelchen noch nicht, ſondern müſte vorhero mit ⊡n genetzet, und wo ⊡n lieſſe, vergraben werden, da er den erſtlic anfinge zu riechen. Ich halte davor: 1) daß der Moſchus in dem Saccul nur allein vorhanden ſey; 2) daß man ihn nicht eher erhalte, biß das Thie getödtet ſey. Doch muß ich 3. nachdenckliche Umſtände remarquiren: Al 1) habe ich obſerviret, daß es in dem Gemache, wo dieſes Thier gehalte ward, ſtarck rohe; 2) obſervirte ich, daß die Mauer auf der einen Seite ſeh beſchmieret ware, da es denn hieß, das Thier ſtrelffte ſich daran, und dieſe war der beſte Biſam, den ſie auch abkratzten, muß alſo wohl auch etwas B ſamhafftes im Geblüte ſeyn, welches tranſpiriret und exhaliret: Doch gla be ich nicht, daß das geſchmierte an der Mauer lauter und rechter Biſam ſe ſondern ich glaube, daß dieſes aus dem Geblüte abgeſondert werde, und de Moſchus mit dem andern vermengt ſey; Indeſſen kan es ſeyn, daß ſie geronnen trocken Blut, wo nicht vor rechten verkauffen, doch ſelbigen damit ve mengen. 3) Wenn Moſchus cum Ol. 🜿ri per deliq. digeriret wird, geh ein offenbahres ⊖ vol. ammoniacale fort, und wenn er auf glühende Kohle geworffen wird, ſtinckt er wie Urin. Ob nun ſolches von dem zugemiſchte Blute komme, oder ob er würcklich mit Urin tractiret worden, will ich zu Nachdencken recommendiren.

E

Es heiſſet Moſchus, Moſcus, Muſchus, Muſcus, Moſchus odoratus, lexandrinus, & orientalis, Bieſam, Diſam, Diſen.

Er kommt im Commercio vor entweder ausgemacht, oder noch ſo in auchen Beutelchen, und dieſe theilet man wieder in Tonquiniſchen oder Oſt-Jndianiſchen und in Toſaniſchen oder Moſcowitiſchen. Die erſte Sorte ſt in kleinen Beutelchen, und der letztern vorzuziehen. Man ſoll dünne und enig haarigte Beutelchen choiſiren. Wegen ihrer Koſtbarkeit wird dieſe Drogue ſehr verfälſcht; Daher einige ſolchen Betrug zu entgehen vermey-ien, wenn ſie es in Beutelchen kauffen; Allein es hilfft nichts, denn: 1) önnen ſie von andern Thieren gemachte Beutelchen darzu brauchen; 2) wiſſen e den Moſchum zu verfälſchen und in die Beutelchen künſtlich hineinzufüllen o-er die Beutelchen künſtlich aufzuſchneiden, und Bley ꝛc. hinein zu bringen, um as Gewichte zu vermehren. Er wird verfälſcht mit Brod-Krumen, Sem. Angel. lato, trocken Blut, Mäuſe- und Marder-Dreck. Einige haben ſich die Mühe ge-eben den Betrug zu entdecken und den Moſchum zu probieren: Allein das mei-te kommt auf die tägliche Erfahrung und Erkänntniß deſſelben an. Er muß raun-röthlich ausſehen, fettig anzugreiffen, doch nicht feucht, ſondern tro-ken ſeyn, etwas bitterlich ſchmecken und ſtarck riechen, ſo daß er in einer Quantité in der Nähe unangenehm riecht. Er riecht unter den natürlichen Dingen am ſtärckſten, daher man ihn wohl zu verwahren hat, daß er ſich icht verriecht, da dann am beſten iſt, daß man ihn in Gläſer thue, feſte zu-inde, ſolche in bleyerne Büchſen hineinſetze und mit naſſer Blaſe überziehe. Er muß nicht in der Wärme ſtehen, auch nicht in feuchten Kellern etc. ſonſt ird er ſchimmlicht, dumpffficht und verdirbt. Was er nur berühret, das nficiret er auch mit ſeinem Geruche. Er iſt den Frauen-Zimmer zu wieder nd hat man ſich in Apothecken wohl damit in Acht zu nehmen, daß man hn nicht bey andere Sachen bringe.

Er beſtehet wie andere animalia ex Partibus 🜃eis, ⊖inis, oleoſis & ▽ſis; das ▽ ſolviret am meiſten davon, doch 🜈 faſt eben ſo viel.

ʒß giebt gr. xij. Extr. ▽ſi primi, ℈ß. Extr. 🝉oſi primi,
iv - 🝉oſi 2di, gr. vj - ▽ſi 2di.

🝉tus ⦶i & Ol. 🜖li ſolviren ihn gantz, deſtruiren aber den Geruch; der 🝉 ⊖is & ※, 🝉 ⊖ℋci ▽ſus &c. thun ihn etwas. Das Ol. ♀ri p. de-iqu. macht ein Theil von denen Part. ⊖nis loß, welche ℋcaliſch ſeyn, und ncelopiret das +dum: dahero man beweiſet, daß ein volatile und aci-lum darinnen ſey. Jch habe auch Ol. Amygdalar. ℅ Lavendulæ & de, Cedro mit dem Moſcho wohl reiben laſſen, ſie haben aber nichts ſolviret.

Er wird am meiſten zu Perfumirungen gebraucht; Jtem zu Suffimigiis

ſo

ſo aber abſurd iſt. Ob er in Medicina ſo unentbehrlichen Nutzen habe, weiß ich nicht.

Igne aperto deſtilliret, giebt er ein 🝆, ♌ & ⊖ volatile; wird er mit ▽ deſtilliret, ſo riecht und ſchmeckt das ▽ darnach, muß alſo wohl ein 🝆 eſſ. darinnen ſeyn; der 🜈 aber nimmt nichts davon mit über. An einigen Orten macht man cum ♌tu Roſarum ſeu Lil. convall. eine Eſſentiam ſeu Kam Moſchi? ſie ſoll eine Hertzſtärckung ſeyn, ſi credere fas eſt?

Cap. VII.

De Mumia.

MAn hat davon viele Sorten, die ordinaire officinelle heiſſet Mumia alexandrina, ægyptiaca ſeu Mumia vera, iſt ein balſamiſches ausgetrocknetes Menſchen-Fleiſch, und ein confuſes chymiſches Subjectum, auch kein rechtes animale, welches ich nur vorgenommen, um die Zuhörer von dem Gebrauche deſſelben abzuſchrecken. Vor Pomets Nachricht möchte man wohl einen rechten Eckel davor bekommen, denn er ſagt: es wäre ein Jude in Alexandria, der Mumiam gemacht hätte: dieſer hätte gantze Hauffen todte Cörper, die an allerhand Kranckheiten geſtorben, liegen gehabt, da er dann die Eingeweide und die gröſten Muſculn heraus ſchnitte, ſtreuete etwas von einer Melange von allerhand unter einander gemengten Hartzen darein, füllete das übrige mit Asphalto aus, ſchöbe ſie in einen Back-Ofen und trocknete ſie darinnen aus.

Es heiſt zwar, man brauchte nichts als geſund-geweſene Cörper, auch Myrrham, Aloen &c. darzu, und würden ſie in 🜈 infundiret; doch weiß man nicht gewiß, obs geſunde Menſchen geweſen oder nicht, und was man vor Ingredientia darzu gebraucht, und endlich iſts doch nur gedörret Menſchen-Fleiſch, was kan dann kräfftiges darinnen ſeyn. Man ſagt zwar: es ſind ja noch mehr Kräffte dabey: Allein ſtecken ſelbige in denen Gummatibus, ſo kan man ja ſolche allein gebrauchen, und iſts ja nicht allemahl einerley Geſchmiere. Einige nehmen Asphaltum, Myrrham & Aloën, ander Asphaltum und Ofen-Ruß, oder pur Asphaltum und gar keine Myrrhen darzu. Was ſoll dann dergleichen Geſchmiere? Und ſolte ſie ja was beſonders, ratione der pechhafften Theile, thun, ſo könnte man ja dergleichen Mixtur ſelber machen. Die meiſten werden hodie mit puren Asphalto præpariret. Ich überlaſſe einen jeden ſeinen Gout zu dieſen Lecker-Biſſen.

Einige machen groß Wercks daraus, weil aus allen 3en Regnis was darzu kommt, als Asphaltum è Reguo minerali, Myrrhæ é Regno vegeta-

bili

ili, Menſchen-Fleiſch é Regno animali: Allein ich wolte lieber Seife ein-ehmen, worzu auch etwas aus allen 3en Regnis kommt.

Mumia iſt eine harte, ſchwartze, röthliche, ſchwärtzlich-braune etc. hin und vieder glåntzende, mit Menſchen-Knochen und Fleiſch angefüllete, bitterlich chmeckende nach Asphalto riechende, aus allerhand zuſammen geſchmierte Materie, ſo wegen des Menſchen-Fleiſches lange Jahre zum Regno animali erechnet worden; Seinem gröſten Volumine und innerlichen Beſchaffen-eit nach aber eher zum Regno minerali zu rechnen, geſchweige, daß auch vegen der Myrrhå etc. das Regnum vegetabile einen Einſpruch dabey ma-hen könnte.

Man braucht im Commercio ordinair nach Asphalto riechende, harte, icht ſtinckende, nicht naſſe Mumiam. Gegenwärtige Art, hat in chymi-her Analyſirung gewieſen, daß ſie beſtehe:

1) ex Partibus 🜃eis, 2) bituminoſis & °°l. Asphalti Indolis, 3) ▽ſis,
4) ⊖inis, 5) gummoſis.

℥iv aperto △ne deſtilliret, haben gegeben: ʒix dickes °°, ʒiij Phlegmat. ʒiiß Ω ⊡ſi, ʒj ⊖ fixi, ℥ij Reſidui. ℥iv haben gegeben ℥iij ʒij Extr. reſinoſi 1mi, ʒv ℈j Extr. ▽ſi 1mi, und vom Reſiduo noch ℥j ʒiij ℈j Extr. reſinoſi 2di und ʒij ℈ij Part. 🜃earum.

Der Ω abſtractus Mumiæ hat weder Geruch noch Geſchmack, mehr ber das ▽. Mumia kommt zum Balſamo Locatelli, Empl. Apoſtolorum re contra Calum, Eſſ. travmatica & Vulneraria, Eſſ. travmatica Wedelii &c.

Caput XVIII.

De Oculis Cancrorum.

Krebs-Augen.

eu Lapid. Cancrorum. Die Benennung iſt falſch: denn 1) ſinds kei-ne Augen; 2) iſt Cancer auch nicht die Species vom Thiere, davon dieſe ommen, ſondern ſolches iſt Aſtacus ſeu Gammarus fluviatilis, ſo unter die Animalia exſanguia, cruſtacea & caudata gehört. An einigen Orten verden auch die gantze Krebſe gebraucht, auch die Teſtæ & Chelæ Can-rorum, ich werde aber nur allein von denen Oculis Cancrorum handeln.

Was ihre Entſtehung betrifft, ſo findet man 1) ſelbige nur zu gewiſſer Zeit;) verſchwinden ſie gleich in einigen Tagen und dieſes alle Jahre; 3) geſchie-het es, wenn der Krebs mütert, und ſeine Schaalen verliehret.

Es dienet demnach zu wiſſen: 1) daß der Krebs in ſeiner völlig harten un-ausdehnbaren Schaale nicht wachſen kan, wenn alſo die Schaale immer

drauf

drauf bliebe, würden ſehr kleine Krebſe ſeyn, da es aber dem Schöpffer gefallen auch dieſe Thiere wachſen zu laſſen, ſo muſte auch darzu ſeine Diſpoſition ſeyn, welche dann dieſe iſt: daß das Wachſen zu ſolcher Zeit geſchiehet, wenn der Krebs mütert und die Schaale changiret; So bald nun die Schaale ab iſt, quillet oder dehnet ſich das Fleiſch auf und extendiret zugleich die neue annoch weiche Schaale; 2) Wenn nun das mehr wachſende nicht mehr Raum findet, fangen die Krebſe an kranck zu werden, wollen nichts rechts mehr eſſen, und wenn es näher zum Abwerffen kommt, ſind ſie gantz matt, und würden alſo unmöglich erhalten werden können, wenn ſie nichts im Magen hätten, und eben darzu müſſen die Steine dienen; 3) Währender Zeit des Wachsthums ſepariret ſich auf beyden Seiten des Magens ein milchhaffter Safft, der eine zarte Haut ſetzet, und der Anfang darzu iſt, auch zeigt ſich eine andere ſubtile Cuticula über dieſen Stein und gantzen Magen: die Steine werden von dem milchhafften Saffte immer mehr und mehr angefüllet, und gleichſam ſchuppicht damit verſehen; die Cuticula wird immer ſtärcker und ſtärcker, und wenn das Abwerffen der Schaale geſchehen, gar der neue Magen; der alte Magen aber bleibt mit denen Steinen darinnen, und dienet denen Krebſen währenden Mütern zum Unterhalt, und wird bald darauf verzehret, und dieſes alles geſchiehet etwan in 26. à 30. Tagen. Das Mütern geſchiehet ordinair medio Junii ad medium Julii.

Die Oculi Cancrorum werden ſo wohl von lebendigen, als todten, gekochten und ungekochten Krebſen genommen. Wie ſie ausſehen iſt bekannt. Einige wollen man ſoll pure blaue von lebendigen Krebſen genommene Steine brauchen, weil bey denen noch die Ωtus animales wären, es iſt aber thörigt, und impracticable, ſo viel blaue Ocul. Cancror. zuſammen zubringen, und wie ſtehets um die Ωtus animales wenn ſie von todten Krebſen genommen werden? Die Oculi Cancror. haben der Verfälſchung auch nicht entgehen können, worzu ſie Tabacks-Pfeiffen Erde etc. brauchen, ſolche in Kugel-Formen drucken, daß der Boden platt bleibt; Allein ſie ſind leicht zu unterſcheiden: Denn

1) ſind die falſchen ordinair viel weiſſer, leiter, nicht ſo blätterigt, noch ſo feſt als die rechten, dabey von einem egalen Klumpen; 2) ziehen ſie weit eher ▽ an ſich, und kleben eher an die Zunge, als die rechten; 3) haben ſie weder oben noch unten ſolche Liniamenten als die natürlichen; 4) werden ſie auf Kohlen keinen ⊡ſen oder rußichten Dampff geben, wie die rechten; 5) werden ſie in der ♆nation auch nicht ſo exfoliiret; 6) wenn man einen falſchen in geſchwächt 🜅 infundiret, ſo ſolviret er ſich entweder gantz und gar nicht, oder er wird auf einmahl ſolviret, oder ſolviret ſich ſtückgenweiſe;

weiſe: Ein rechter Krebs-Stein aber wird in ſeiner völligen Form liegen bleiben, ſeine 🜃am dem ſolventi auslieffern, und das Gelatinoſum wird darinnen liegen bleiben in Form des Krebs-Steines, und wie ein Schwamm. Man muß keine dumpffigte, ſondern trockene, reine, nach nichts ſchmeckende noch riechende, Ocul. Cancror. kauffen. Ehe man ſie zur artzeney gebrauchet, müſſen ſie gewaſchen, geſaubert, und getrocknet werden.

Sie beſtehen:

1) Aus einer abſorbirenden ♆gten Erde, 2) aus etwas gelatinöſen Theilen, oder aus 🜃gten, ▽gten, ⊖gten, und ₀°l. Theilen. Gröſten theils beſtehen ſie ex Partibus terreis, welche aber nicht vitreſcibel ſondern ♆hafft ſeyn: Weil ſie ſich 1) in allen Acidis ſolviren; 2) daraus auch præcipitiren laſſen; 3) die Acida abſorbiren und ſtumpff machen; und 4) die mit +dis gemachte metalliſche und mineraliſche Solutiones præcipitiren. Daß ſie aber nicht bloſſe 🜃de ſind ſondern auch etwas gelatinöſes in ſich haben, zeigt ſich per Deſtillationem aperto △ne, da giebt ℔j ℥iiiß Liquoris, ſo zwar mehrentheils ▽ iſt; allein auch etwas ⊖ volat. & ₀° empyr. in ſich hat. Zurück bleiben ℥x ⊙, woraus ℈j ⊖ alkali fixi zu erhalten: Dieſe Principia conſtitutiva nun ſind die Urſache, warum die Krebs-Steine ſo medicinaliſch und angenehm ſind. Das gelatinöſe Weſen hat zwar vor andern wenig voraus, weil aber das 🜃gt-abſorbirende Weſen damit verbunden, ſo iſt ſolches damit weit angenehmer, und bezeiget ſich nicht ſo, wie die mineraliſch-abſorbirende Erden, welche aus Mangel der Partium gelatinoſar. ſich weit cruder, mächtiger, und unfreundlich dem menſchlichen Leibe bezeugen. Sie werden aber niemahls in Abſicht der gelatinöſen Theile, ſondern der 🜃gten Theile gebrauchet; indeſſen thut, wie gedacht, das gelatinoſum dabey gar viel.

Man pulveriſiret ſie, oder zerreibt ſie auf einen Steine, und nennet ſie Oculos Cancror. præparatos, welche dann wieder entweder ſo bloß, oder mit andern ℥rn, ▽ern und Decoctis verſetzt, gebraucht werden. Die ℥ſation muß in keinem meßingenen Geſchirre verrichtet werden, weil ſonſt leicht vomitoriſche Effectus daher entſtehen können.

Mercklich iſts, daß das ſtärckſte Acidum denſelben nicht mehr abgewinnet, als das ſchwächſte: indem ʒj Ω ⊕li nicht mehr dann gr. v á vj von den Oculis Cancror. ſolviret, und eben ſo viel, auch der Wein-Eßig. Bey der Solution und Saturation der Oculor. Cancrorum c. Ωtu ⊕li erſcheinen zarte Cryſtallchen, auch zermalmet der Ω ⊕li mehr, da ſich dann beym Stilleſtehen dergleichen zarte Cryſtallchen zeigen, die wie Federchen ausſehen. ʒj guter Ω ⊖is aber iſt capable ʒiij von Oculis Cancror, zu ſolviren, iſt er aber ſchwach, ſo ſolviret er kaum ʒi ; ʒj guter ♎ ⦶i ſolviret ℥ß von Oculis Cancror. auch wohl etwas mehr, iſt er aber ſchwach, ſolviret er etwann ʒiß. Wirfft man gantze Oculos Cancror. hinein, ſo wird der ♎ ⊕li und 🜊 wenig ſolviren, ja der ♎ ⊖ & ⦶i, wenn ſie diluiret ſind, nehmen nur das 🜃gte davon in ſich, und laſſen das gelatinoſum liegen. Auch greiffen andere Acida die Oculos Cancror. an, e. g: Succus Cirtri &c. Vinum Rheanum, ♎ Lignorum, Acidum ♀ri &c. auch die +da animalia e. g: Acidum Formicarum; Doch werden nicht alle Acida darzu gebraucht, ſondern nur die +da Vegetabilum, und iſt der Succus Citri am beſten darzu. Man thut oculos Cancror. præpar. in dergleichen +dum hinein, biß alles ſolviret und ſaturiret iſt, dann wirds filtriret, und Solutio Oculorum Cancrorum, oder analeptica genennet: Iſt mir aber mehr an dem Pulver gelegen, ſo kan man das von der Solution zurück gebliebene ƺ trocknen, oder alles inſpiſſiren und beuteln, ſo hat man das Pulvis citratus, oder Oculos Cancror. citratos ſeu Lapid. Cancror. Acido Citri ſeu Succo Limonum ſaturatos ſeu ƺ analepticum. Die ſolutio Oculor. Cancror. cum 🜊 wird eben ſo gemacht. Præcipitiret man ſie cum Oleo ♀ri per deliquium, ſo hat man das Magiſterium Oculor. Cancror.; Andere præcipitiren ſie c. ♎ ⊕li und nennen es Flores Oculor. Cancror. Einige ſolviren ſie cum ♎ Viridis æris, ſo aber im Grunde cum 🜊 einerley iſt; Andere mit +dis mineralibus, und præcipitiren ſie cum Alkali fixo vel volatili. Die Præparata cum Succo Citri & 🜊 ſind noch die beſten. Man macht auch Oculos Cancror. ♀ſatos: wenn ♀ mit heiſſem ▽ ſolviret wird, und Ocul. Cancror. in gewiſſer Quantité darzu geſetzet werden, da man es dann über gelinden △ trocknet.

Im Diſpenſatorio ſtehet ein Liquor lithontripticus ſub Titulo Eſſentiæ tithontripticæ, da man Ocul. Cancror. in ♎ ⊖is ſolviren, inſpiſſiren, im Keller per deliquium flüſſen laſſen ſoll. Andere nehmen Ol. ♀ri per deliqv. darzu, abſtrahiren ℣tiſſimum darüber, laſſen das Reſiduum deliqueſciren, und nennen es Ol. Oculor. Cancror. Sie ſind aber eben ſo wenig nütze als die Eſſentia Oculor. Cancrorum.

Uſus medicus:

Oculi Cancror. abſorbiren zwar en general, und geben zugleich ein Tonicum ab, aber der gelatinöſe Theil gehet auch ins Geblüte und temperiret daſſelbe: Weswegen ſie in Affectibus Pulmonum, Febre hectica & Febribus inflammatoriis von guter Würckung ſeyn, indem ſie zugleich reſolviren.

Die Solutio Oculor. Cancror. iſt ein ſtarckes Abſtergens & Reſolvens und præſtiret bey innerlichen Geſchwüren, deßgleichen bey Entzündungs-Fiebern gute Effectus, treibet auch den Schweiß und Urin.

Caput XIX.

De Oſſibus Sœpiæ.

Fiſchbein.

DAs Thier wovon es ſein Abkommen hat, heiſſet Sœpia, Meer-Fiſch, Meer-Küttel; Sœpia wird genennet der Black-Fiſch, Loligo der lange, und Polypus der breite Black-Fiſch.

Der Sœpia, welchen wir abhandeln, hat 8. Füſſe, und 2. lange hervorragende Theile, welche ihnen faſt wie Beine oder Hände ſind, womit ſie klettern, und Fiſche halten können.

Den Namen Black-Fiſch ſoll er daher erhalten haben, weil dieſes Thier, wenn es in Noth iſt, und die Fiſcher ihm zu nahe kommen, einen Liquorem von ſich geben ſoll, welcher ſchwartz-Dintenhafft iſt, wodurch ſie das Waſſer ſchwärtzen, daß ſie davon kommen können. Dieſen Liquorem wollen einige vor Blut, andere aber vor Galle ausgeben. Aretheus meldet, daß dieſer ſchwartze Liquor, wenn ein Menſch davon äße, das Miſerere cauſiren ſolle.

Dieſes Thier nun pflegen ſie in Italien im mittelländiſchen Meere, und ſonderlich in dem Venediſchen Meer-Buſen mit Spiegeln zu fangen, weil ſie, wenn ſie ihr Gegentheil erblicken es embraſſiren und einander umfaſſen, und alſo aufgezogen werden. Dieſes Thier nun hat auf dem Rücken ein plattes dünnes Os, welches dann einige Beine genannt haben: Allein es hat doch keine Textur derer Knochen, ſondern das Os ſœpiæ iſt vielmehr eine Medulla fungoſa nata in dorſo piſcis.

D.Lange hat es ſein Præcipitans magnum genennet. Es wird zum ♁re dentifricio gebraucht. Auch drucken die Gold-Schmiede an ſtat einer Form Ringe darinnen ab.

Oſſa Sepiæ geben ein ſtarckes Abſorbens ab, und adſtringiren zugleich: Dahero ſie ad ſiſtendam Gonorrhœam &c. mit Nutzen gebrauchet werden, auch in Diarrhœis, Dyſſenteriis &c.

Caput XX.

De Ovis Gallinaceis.

Hüner-Eyer.

SIe beſtehen aus 3. Theilen, als:

1) ex Teſtis vel Putaminibus, 2) Albumine Ovorum, 3) Vitello oder Dotter.

Alle Acida freſſen die Teſtam oder Putamen vom Ey ab, und zwar ſo daß ſie die Pelliculam unangefreſſen laſſen, worzu dann am beſten und ge lindeſten iſt der Eßig vel 🜊, nachgehends wird das Ey, wenn es von de Teſta befreyet iſt, gröſſer, und zwar daher, weil von dem Acido etwas durch die Poros gedrungen, ſo daß es die Membranam zu zerreiſſen ſcheinet. Wenn es nachgehends mit Aceto 12. Stunden im Glaſſe geſtanden die Teſta abgefreſſen iſt, und alsdann ins Waſſer geleget wird, ſo wird es zwar zu Härte, aber nicht wieder zu einer Schaale angedeyhen. Die Solutio Cryſtallorum ♀ri aber hat ihm nichts anhaben wollen, ſondern die Cryſtalli ♀ri haben ſich daran cryſtalliſirt.

Die Teſtæ Ovorum kommen bey der Examinirung faſt mit denen Oculis Cancror. über ein; und als ich ſie im offenen Feuer bloß weiß ♆niret, und etwas ▽ addiret habe, ſo haben ſie ſich, wie ungelöchter Kalck verhalten.

Das Albumen Ovorum beſtehet:

1) aus Partibus aquoſis, 2) oleoſis, 3) ſalinis, und 4) 🜃ſtribus.

Der 🜔 verhindert beym Eyweiß die Putrefaction.

Wenn das Albumen Ovorum mit ♁re Myrrhæ zum Liquamine hingeſtellet wird, ſo ſolviret es nur den Partem gummoſam, und iſt alſo gleichſam ein Extractum liquidum gummoſum.

Wenn es mit liquiden Dingen verſetzt und mit einem Spumir-Beſen geſchlagen wird, ſo nimmt es das fæculente Unreine mit ſich in die Höhe. Vor dieſem brauchten es die Zucker-Sieder zur Depuration des Zuckers: Wegen der Koſtbarkeit aber nehmen ſie anjetzo an deſſen ſtat Rinder-Blut darzu.

Der Vitellus beſtehet:

1) Am meiſten aus Waſſer, 2) nächſt dem aus Oleo, 3) aus etwas weniger 🜃a, und 4) am allerwenigſten ⊖ſchen Theilen.

Die harten Vitelli ohne darzu getruncken dienen nicht: wie dann ein Bauer 11. zur Wette aufeſſen wollen, aber davon geſtorben iſt.

Wenn Ol. 🜖li auf das ♆rte Vitellum gegoſſen wird, ſo gehet ein Acidum ⊖is ſtarck in Fumo weg.

p. j Vitelli Ovi und p. vj Aluminis, giebt einen Pyrophorum.

Man macht davon das Ol. Ovorum, ſo das eintzige Ol. expreſſum, è Regno animali iſt. Dieſes Ol. Ovorum mit Camphor verſetzet thut ſehr gut in Pocken, aber nicht eher, biß ſie platzen; Ol. Lini & Ol. ovor. thut gut in Hæmorrhoidibus cœcis.

Ein Ovum crudum welches ʒxiij ℈j wog, zur Härte gekocht, wog ʒxiij, und hatte alſo ℈j am Gewichte verlohren.

Albumen ovi excavatum coctum wog ʒvj gr. xxv. aeri expoſitum wog ℈j gr. xv. und ſahe aus, wie Gum. Arabicum.

Vitellum ovi coctum wog ʒivß gr. vj, aeri expoſit. wog ʒiiß, es ſiehet gelb aus, und iſt härtlich.

Ein Albumen eines andern Eyes wog ʒvj ℈ij gr. vij, aeri expoſitum & exſiccatum wog ℈ij gr. xij, und ſahe aus, wie Gummi Arabicum.

Cap. XXI.

Spermate Ceti.

Wallrath.

Wird zwar in Chymia nicht gebraucht; doch weil es per Chymiam in einen brauchbaren Stand geſetzet wird, ſo will ichs vornehmen, zumahl da der Urſprung ſehr lange geheim gehalten worden, und auch noch nicht alles bekannt iſt, und viel irriges, ungewiſſes und zweiffelhafftes in Büchern ſtehet. Einige haben es vor einen Meer-Schaum gehalten, dahero es die Griechen Holoſanthos, Spumam Maris genennet; Andere halten es vor ein Fett, und geben es, wegen des dabey geglaubten ⊖tzes, vor eine Saponem aus; andere vor ein Genus Bituminis und innerliche Fettigkeit ſo durchs ▽ und Wellen zu ſolcher Conſiſtenz gebracht; Andere meynen: es ſey ein würcklich Sperma ſeu Semen Balænæ und käme von Verſchüttung des Semmis her: Allein es iſt dieſes Subjectum von einer Conſiſtentia adipoſa, und gantz was anders als das Semen Balænæ. Cluſius hat es zum erſten kund gemacht, und nach ihm D. Elsner in Ephermerid. Natur. Curioſ. welcher ſich aber darinnen vergangen daß er es vor ein bloſſes Factitium gehalten.

Daß es von Wallfiſchen komme, iſt indeſſen hodie gewiß, und bringt es auch das Wort Wallrath von dem Engliſchen Wall, Balæna, mit ſich. Da aber der Wallfiſche viel ſeyn, ſo will es mit dieſem Worte nicht ausgerichtet ſeyn.

Mit dem Worte Balæna, werden alle groſſe Belvæ marinæ verſtanden, welche, ob ſie ſchon im ▽ leben, dennoch darinnen denen 4füßigen Thieren gleichen: daß ſie Pulmones, Teſtes, Arteriam aſperam, Collum, Oſſa &c. haben, auch ſich ſo begatten, gebohren werden und die Jungen mit ihren Brüſten ernähren vide Bartholini & Wormii Hiſtoriam. Einige darunter haben oben und unten Zähne; andere gar keine rechte Zähne ſondern nur Fiſch-Bein. Andere haben an der obern Maxilla 2. Pfeiffen, womit ſie das ▽ einziehen und ausblaſſen, ſonderlich ſind ſie wegen der Gröſſe unterſchieden, da man welche zu 60. und nach Wormii Meynung zu 100.

Ellen lang findet. Wir wundern uns billig, daß die Allmacht Gottes dergleichen groſſe Creaturen, im ▽ und nicht auf dem Lande erſchaffen, und ſind die groſſen Rieſen-Rippen keine andere, als vom Wallfiſchen, die etwan bey der Sünd-Fluth ſo begraben ſind, und gehören alſo in die Wallfiſch-Oſteologie.

Der allgemeine groſſe Wallfiſch heiſt Rex aquatilis & Balæna edentula dorſo non pinnato, iſt der gröſte, und wird 60. 70. und nach Wormii Meynung 100. Ellen lang; ſeine Geſtalt iſt wie ein Schuſter-Leiſten, die Haut ſchwartz, wie eine Aals-haut; der Kopff iſt groß und beträgt den 3ten Theil deſſelben, am Maule hat er 2. Floß-Federn, an den Augen auf jeder Seite einen Puckel, daraus er daß ▽ ſpritzet; der Schwantz iſt 3 à vierthalb Fuß breit, gleichſam marmoriret, und trägt er ihn horizontal, er hat darinnen die gröſte Force. Der Mann hat unten ſeinen Penem, und die Frau ihre Mammas & Pudendam. Das Maul ſiehet faſt wie ein lateiniſches S aus. Unter der Haut ſitzt ſehr viel Speck der leichtflüßig iſt, und ſelbſt offt ausquillet wenn er in Aengſten iſt, und liefert er 60, 70, à 100 &c. Cartelen oder Tonnen-Speck; Weßwegen auch der Wallfiſch-Fang unter Grœnland bey Nova zembla und an denen Spitz-Bergen angeſtellet wird. Die Holländer haben in Zeit von 50. Jahren über 33000. Wallfiſche gefangen. Er hat keine Zähne im Maule, ſondern lauter hornigte, ſchmalle, immer ſpitzer zugehende Bleche, ſo man Fiſch-Bein nennet; Dieſes ſitzet demſelben rund umher wie Zähne im Maule und ſind deren bey 500. Stück, die kleineſten ſind forne und die gröſten hinten, und ſind ſie zu 2 à 3 Klaffter lang, und nach der Zunge zu, mit Haaren bewachſen, ſo daß die Zunge gleichſam in einem Haar-Beutel eingefüttert iſt, heiſſen auch Oſſa Cornea Ceti. Die Zunge vom Wallfiſche iſt ſo groß, daß 10. und mehr Menſchen darauf ſtehen können, ſitzet hinten feſt, iſt weißlich und nicht leicht zu zerſchneiden etc. Eine Maxilla inferior iſt 2 Schuhe lang, und ſehr ſchwer, und glaubt man, daß er das ▽ durch das Loch, ſo darinnen iſt, einziehe, und mit groſſer Force durch die 2 Puckeln bey den Augen, wieder von ſich gebe, ſo daß man es eine Meile weit hören kan. Seine Kehle iſt ſehr klein, ſo daß man glaubt, daß dieſes nicht derjenige ſey, der den Jonam verſchlungen hat. Er bleibt an den kalten Orten, weil er wegen des engen Schlundes ſich mit Schnecken, hornigten Ungezieffer und Kräutern ernähren muß, und weil er wegen des dünnen leichtflüßigen Specks kein warmes Clima vertragen kan.

Ratione des Thrans, hält man den Frantzöſiſchen vor den beſten, weil ſie ihn in Grönland gleich ausſchmeltzen, dann folgt der Cron-Thran, der kein

▽ in ſich hält, und auf einem Nagel nicht ablauffen muß. ℔j Thran giebt deſtillando ℥j Phlegmatis, ℥xiij ⚇ empyrev. ʒiß ⊙. ℔j Olſ. Ceti aber geben ℥v ♎ ⊡ſi, ʒij ⚇ empyrev. ʒx. Sal. volatilis, ℥v ⊙, ſo poſt Ψnationem ℥iiß gewogen, und gr. xv. Sal. fixi gegeben. Das ▽ hat per Extractionem mehr als der 🜅 davon in ſich genommen, doch auch nichts ſonderliches.

℥ij haben gegeben: ℈iv Extr. ▽ſi primi
ʒß - ♎ſi 2di und ℥j ʒvj gr. viij Reſidui.
Umgekehrt: ʒß gr. iv - 1mi
ʒj - - ▽ſi 2di und ℥j ʒvß- Reſidui.

Auch hat man den Penem ſeu Priapum Ceti im Gebrauch, der 7 á 8 Schuhe lang iſt, auch zuweilen in Medicina gebraucht wird: Allein, ob es wohl in Dyſſenteria, ratione Partium gelatinoſar. was thun könnte, ſo hat man doch andere Gelatinoſa, die eben ſo gut thun, und überdem mehrere ſicherer helffende Sachen.

Dieſer Wallfiſch nun iſt nicht derjenige davon unſer Wallrath kommt, ſondern ſolcher Fiſch heiſt Cetus dentatus, oder Orca, Cachelot, Pott-Fiſch, Zahn-Fiſch und von den Engelländern Gibbat genennet. Er gehört unter die Belvas marinas, iſt eine Species vom Wallfiſch; allein nicht der gemeine: Denn

1) wird er niemahls ſo groß ſondern nur 70. á 80. Fuß lang, alſo kaum halb ſo groß als der erſte; 2) hat dieſer Cachelot oder Orca Zähne; und 3) einen noch gröſſern Kopff, als der erſte; 4) iſt ſein Blaſe-Rohr, wodurch er das ▽ von ſich ſprützet mehr zurück gebogen; 5) hat er keinen Fiſch-Bein; 6) hat er eine weit gröſſere Kehle, ſo daß er groſſe Fiſche und Menſchen verſchlingen kan; 7) giebt er die Materie zum Spermate Ceti.

Er iſt ordinair 16. á 18. Fuß dick, der Kopff iſt 20 und der Untertheil 30. Fuß lang, hat 32. á 48. Zähne, deren jeder ℔j wieget, und zugeſtumpfft ſind; In der obern Kinn-Backe ſind ſtat der Zähne lauter Alveola, darinnen die Zähne accurat paſſen. Die Zunge iſt groß. Eine Floß-Feder iſt 4. Fuß 2. Zoll lang, der Nabel 5. Fuß, der Penis 6. Fuß, der Schwantz 13. Fuß lang. Wenn er das Maul auffſperret, ſo kan eine gantze Chaloupe mit Menſchen hinein; und dieſem hält man vor demjenigen, der den Jonam verſchlungen, wie man dann auch Menſchen darinnen gefunden hat. Weil er gerne groſſe Sachen verſchluckt, und die Grönländiſchen Gegenden dergleichen nicht genung vor ihn haben, er auch ſchon mehr Wärme vertragen kan, ſo gehet er mehr nach den ſüdlichen Gegenden zu. Er pflegt gemeiniglich des Herbſts wieder nach Hauſe zu reiſen, da dann mannigmahl durch Sturm etc. einige von ihnen verſchlagen, und alsdann leicht gefangen werden. Er lieffert bey 40. Fäſſer Speck.

Das remarquabelſte davon iſt das Gehirn, ſo etliche Tonnen ausmacht, und die Sperma Ceti, biß aufs ſaubern und reinigen, iſt. Hat man nun ja dergleichen rohes Cerebrum auf dem Meere ſchwimmend gefunden, ſo kan es nicht anders zugegangen ſeyn, als daß dergleichen Fiſch etwa am Cranio verwundet worden, oder beym Aufhauen deſſelben etwas herausgelauffen, oder durch Untergehen ſolcher Schiffe, die dergleichen geladen gehabt, in die Höhe gekommen, und wenn ja würcklich was gefunden wäre, ſo hat man es doch nicht, als eine reine Sperma Ceti brauchen können, weil es mit fremden Unreinigkeiten vermengt geweſen, und vom Saltz-▽er und der Sonnen eine ziemliche Veränderung bekommen: Daher ich glaube, daß es diejenigen, die es geheim gehalten, nur ſo ausgeſprenget, um ihr Sperma Ceti theurer zu verkauffen; Als es auch mehr kund worden, hat man den Fiſch ſelbſt nicht nennen wollen, und die zum Gehirn gehörige Säuberung ſecretiret; es iſt aber nichts weiter als eine Abſonderung des Gehirns von dem liquiden Fett oder dünnen Thrane: Man ſchüttet das Gehirn in einen Beutel, läſt das Fett ablauffen, dann thut man es in einen haarnen Beutel, preßt es aus; da aber doch noch was zurücke bleibt, ſo macht man eine ſtarcke Lauge, die man temperiret, von Pott-Aſche und ♆, infundiret das Gehirn darinnen kalt, ſo ſolviret und ſaponificiret es gleichſam das übrige thranigte; dann edulcoriret man es mit ▽, macht es zuletzt mit einem ſaubernen höltzernen Meſſer klein, und trocknet es gelinde. Je ſauberer damit umgegangen wird, je länger dauret es, ſonderlich wenn es vor der äuſſerlichen Lufft gut verwahret wird.

Es iſt alſo kein Sperma, ſondern das Cerebrum Orcæ depuratum, Deutſch heiſt es Wallrath etc. Es muß nicht gelb noch rancide, ſondern weiß, friſch, weich-brüchigt, ſchuppicht, gläntzend, in der Wärme ſchmeltzend, in der Kälte gerinnend, wie Butter ſchmeckend und wie Fett riechend ſeyn. Wenn es rancide, ſo kan es mit der Lauge wieder gut gemacht werden. An ſich ſelbſt brennet es nicht, allein mit einem Dacht brennet es, wie ein ander Talg-Licht.

Seiner Mixtion nach iſts eine Materia adipoſa & ſebacea, doch beſonders, maßen es ſich vor allen Axungiis & Adipibus diſtinguiret: denn 1) in Deſtillatione, aperto △ne, iſt alles über gegangen; 2) Hat es kein ſtinckendes, ſondern helles, klares, butterhafftes 🝆 gegeben; 3 hat es kein ſubſtantielles ⊙ hinterlaſſen; welches alles ſonſt keine animaliſche Fettigkeit zu thun vermag. Ich habe auch unterſucht ob noch etwas vom Alcali cauſtico mit dabey wåre, aber nichts gefunden. Der $\overset{S}{V}$Rtiſſimus extrahiret wenig, etwan von ℥ß, ʒß, das meiſte ſetzet ſich zu Boden, und das uͤbrige ſchwimmet darinnen herum, wie Flores Benzoes. Im ▽ hat es ſich nicht ſolviren wollen, und ob es wohl in warmen ▽ und mit Zucker zerrieben eingenom- men wird, ſo will es ſich doch nicht wie die Reſinæ unterbringen laſſen, ja ſo gar nicht mit oleoͤſen Coͤrpern, e. g: Mandeln, Pinien etc. ſondern es ſetzet ſich fettigt zu Boden; auch greiffen es die Salia alkalia nur ſehr wenig an: Am beſten vereiniget es ſich mit ſeines gleichen, mit Oleis, Axungiis, Reſi- nis, Balſamis. Man hat keine Præparata davon, auſſer das Empl. ſeu Spa- radrappam Spermat. Ceti.

Nebſt dem klaren 🝆 bey der Deſtillation, aperto △e, ſetzet ſich etwas Phlegma. ℥iv geben ʒiß Phlegmatis und ℥iiiß 🝆. Confer. T. Martens Beſchreibung vom Wallfiſch-Fange.

Sperma Ceti iſt ein gutes pectorale, demulcens & leniens, wird ſo wohl in Bruſt-Beſchwerungen als auch in Diarrhœis & Dyſſenteriis mit Nutzen gegeben, diſtemperiret die Schaͤrffe im Gebluͤte, befoͤrdert auch den Urin und lindert die Spasmos; Externe mit Oleo Amygdalar. zum Lini- mento gemacht, giebt es ein gutes Mittel ab in Fiſſuris Mammarum & Labium.

Cap. XXII.

De Urina.

JSt ein Subjectum, ſo von einigen vor wenig nutzend, von den meiſten aber vor zu viel nutzend, ja vor die eintzige Materie, daraus der Lapis Philoſophorum zu præpariren ſey, gehalten wird. Wir gehen die Mittel- raſſe, und ſagen: es ſey ein nuͤtzlich Subjectum; allein eben nicht, daß dar- us der Lap. Philoſophorum zu machen ſey. Es iſt ein ſonderbares Sub- ectum chymicum, mit deſſen Unterſuchung ein fleißiger viele Jahre zubrin- gen koͤnnte. Weil es aber meiſtens mehr zur Curioſitaͤt als Medicin dienet, will nur von dem medicinaliſchen und nuͤtzlichen Gebrauche handeln. Ich werde auch nur pur vom Menſchen-Urin handeln, ob wohl ein groſſer Unter- cheid unter Menſchen- und Thiere-Urin iſt, und iſt nicht einmahl moͤglich den ielerley gearteten Menſchen-Urin recht zu unterſuchen, indem er nicht einerley iſt: Denn es findet ſich ein Unterſcheid im Urin dem Geſchlechte und Alter nach; rner nach der Verſchiedenheit der Lebens-Art, ratione der Speiſen, des Getraͤncks, der Bewegung, des Temperaments, der Lufft, des Climatis, der Zeit, Hitze und Kaͤlte etc. nach Verſchiedenheit der Kranckheiten und Artzeney- n; ingleichen, nachdem er laͤnger oder weniger in der Harn-Blaſe verweilet ꝛc.

Doch aber findet man allemahl in einem jeglichen Urin die ordinairen gemeinen Contenta, nur daß ſie nicht allemahl von einerley Proportion, Quantität und Qualität ſeyn, und dahero nicht aller Urin vor einerley zu halten iſt, und iſt kein Chymicus capable zu ſagen: in ℔j Urin iſt allemahl ſo viel Saltz, 🝆, ♎ &c. zumahl da ſich die Mixtur überdem auf die allemahl darauf fallende Lufft, beym ſepariren, ohn Unterlaß verändert.

Die Alten diſtinguirten ihm in Urinam Juvenum & Senum und nahmen zu ihren Arbeiten den Urin von geſunden Wein-trinckenden Knaben. Ich halte aber den Urin von geſunden Leuten, die Bier trincken eben ſo gut. Der beſte iſt der Citronen-farbigte und wie ein dünn, klar, abgelegen Bier ausſehende Urin.

Urin iſt ein Liquor excrementitius, ſo vom Geblüte ſepariret und per Urethram abgeführet wird. Seiner Mixtion nach beſteht er hauptſächlich aus ▽, Saltz, 🝆 und Erde. Das Waſſer ſieht man, das Saltz ſchmeckt ein jeder, das Oel riecht ein jeder, und iſt die Urſache der Farbe, die Partes 🜃eas ſiehet man am Sediment. Das remarquableſte darinnen ſoll das Sal commune ſeyn, welches man darinnen offenbar darſtellen kan: Allein, wo kommt es bey ſolchen Thieren her, die kein Saltz genieſſen? Es kan am beſten erwieſen werden, wenn man den Urin friſch inſpiſſiret, cum 🜈 evtrahiret, oder gelinde deſtilliret, das Reſiduum ſolviret, filtriret, evaporiret und cryſtalliſiret. Solten in der Extraction und Solution einige ſubtile Cryſtallen zu ſehen ſeyn, ſo läſt man ſie a parte ſammlen, weil ſelbige wieder eswas anders ſeyn. Das Sal commune läſt ſich im Urin putreſciren, daß es gantz in einen ♎ ⊡ſum gehet, ſo daß es niemahls wieder zu finden.

Im menſchlichen Leibe erhält es ſchon die erſte Diſpoſition zur Putrefaction, ſo bald er in die Harn-Blaſe kommt; Je länger er ſich nun darinnen aufhält, je mehr gehet er in Putrefaction, und je eher und mehr gehet die Deformatio & Deſtructio Salis communis an. Wenn er der warmen Lufft exponiret wird, ſo gehet die Deſtruction eher vor ſich, und wenn er gantz ausfaulet, ſo iſt das Sal comm. weg, und die neue Generatio des Salis volatilis dar. Weil man auch in allen friſchen Urin etwas urinöſes flüchtiges findet, und doch ohne Feuer und Putrefactio kein Sal volatile produciret werden kan: So ſiehet man dahero, daß die Putrefaction im Leibe ſchon angefangen habe; Doch iſts beym friſchen Urin in ſehr weniger Quantität und nur Curioſitatis gratia daraus zu erweiſen, und nicht ſubſtantiell, und wird, wenn ich daraus das Sal vol. erweiſen will, ein Additamentum, e. g: ein Alkali fixum oder Ψ viva erfordert. Zwölffer meynet, alles Sal. vol. poſt Putrefactionem, wäre ſchon vorhero darinnen geweſen: ſo aber falſch. Ein anderer ſagt: das zugeſetzte Sal alkali fixum würde im Urin zum Sale volatili:

Allein es geſchicht hierbey eben das, was geſchicht, wenn ich zum Sale ♓co ein Sal alkali fixum oder Ψ vivam zuſetze. Eben dieſer ſagt: das Reſiduum Deſtillationis Urinæ wäre ein pures Sal culinare: Allein beym friſchen Urin wird doch auch ein gut Theil Sal alkali fixum daraus zu erweiſen ſeyn; beym recht putreſcirten aber wird man wenig oder gar nichts vom Sale comm. finden. Das Sal vol. im Urin entſtehet aus dem +do Salis und der Fettigkeit oder öhlichtem Weſen, ſo im Urin iſt, nebſt einer ſubtilen 🜃 und ▽.

Die Deſtillation zeigt am beſten deſſen Partes conſtitutivas, weil es ▽, Saltz, 🝆 & 🜃 giebt. Man kan aber kein gewiſſes Pondus davon haben, wegen der difference des Urins, auch ratione der Putrefaction, welches man ſiehet, wenn man nur 3erley putreſcirten Urin nimmt und ihn verſucht. Die zuförderſt würckende Partes conſtituentes Urinæ, ſind:

1) Die Partes Salinæ, und kan ich aus dem Urin wohl 9erley Salia in forma ſicca & liquida darſtellen, als:

a) ein Sal commune,
b) ein Sal fuſibile & per ſe mobile,
c) ein Sal ♓cale,
d) ein Sal alkali fixum, 2) gröberes,
e) ein dito ſubtileres in forma liquida,
f) einen Ω urinoſum,
g) - armoniacalem,
h) - +dum, +di Salis comm. indolis,
i) ein Sal alkali fixum liquidum, geſchweige des Ω urinoſi c. Ψva.

2) Die Partes oleoſæ, da man dann 3erley ohne und mit Zuſatz ſcheiden kan; wie auch das beſondere Mixtum ſo man Phosphorum nennet.

Der Urin wird gebraucht zum Färben, ○-Sale ♓co-und Salpeter-Machen. In Chymia pharm. haben wir ihn gar nicht nöthig: Denn der Ω urinoſus & Sal vol. kan weit reiner vom Sale ♓co gemacht werden, und das Sal culinare & fœtidum kan man commoder haben. Den ordinairen Ω urinæ zu machen, deſtilliret man eine Parthey putreſcirten Urin gelinde, weil er leicht überläufft, mehret das △ gradatim, biß alles über iſt, ſapariret das 🝆 vom Phlegmate und rectificiret das Sal volatile & Ω urinoſum. Einige deſtilliren den Urin erſtlich per MB. und ſepariren das übergegangene zarte Saltz vom Oele vermittelſt des +di; Andere deſtilliren ihn im Sande per ☊ vitream, oder per gradus durch einen Kolben; Andere ſchmieren die Gefäſſe oben mit Talg, da es dann nicht weiter ſteigt, als der Talg gehet; Andere, die nicht das ⊙ & 🝆 regardiren, ſetzen Alkali oder Ψ zu, und erlangen einen reinen Ω urinoſum: Will man aber das Reſiduum worzu brauchen, ſo müſſen dergleichen Additamenta nicht darzu kommen, man kan aber wohl den ♎ & 🝆 damit rectificiren. Cum Ψva kan man einen flüchtigen ♎ urinoſum davon machen, welchen einige ♎ acrem & cauſticum nennen: Doch giebt es noch mehrere dergleichen und noch ärgere. Einige dephlegmiren den Urin in offenen Geſchirren, und deſtilliren dann das dicke Magma, da aber viel ♎ verlohren gehet. Wenn man dergleichen Magma geſchwinde mit Ψva miſcht, ſchnell einen Helm und Recipienten appliciret und lutiret, ſo erhitzt ſich der Ψ, und gehet ein ♎ von ſelbſten ohne △ über. Wird der ♎ urinæ in einer Phiole ſublimiret, ſo erhält man das Sal vol. urinæ; Oder man kan den ♎ urinæ cum +do ſaturiren, zum Sale ♓cali machen und wieder ſepariren. Ich habe vom Urin ein Sal vol. ♓cale erhalten, ſo wie Pfirſich-Körner gerochen.

Aus dem friſchen □n kan man mit Bolo, Laimen, ○n &c. einen ♎ ⊖is corroſivum, ſo ♎ acidus □næ genennet wird, machen. Wenn des ⊖ aus dem Reſiduo vom deſtillirten □n, der nicht ausgefault, elixiviret wird, ſo erhält man etwas vom cryſtalliniſchen Sale communi, und beym friſchen □n etwas vom Sale fuſibili, und zuletzt durch ſtärckeres Ψren ein Sal alkali fixum. Werffe ich das Sal cryſtallinum □næ in ♎ ⌽i, ſo wird daraus ein ▽ Regis. Doch iſt dieſes Sal comm. zarter und ſubtiler, als das ordinaire und der ♎ +dus iſt auch etwas ſubtiler, als der gemeine. Saturiret man den ♎ +dum □næ cum ♎tu □ſo □næ, ſo erhält man ein Sal ♓cale. Man kan auch aus wenig putreſcirten □n ein Sal ♓cale erhalten, ſo Magiſterium Microcoſmi genennet wird. Man hat auch eine ℞am ſapphirinam □næ, ſo mit ☽, Kieſeln & ♎tu □næ gemacht werden ſoll: aber ſelten reuſſiret, und wo es reuſſiret, ſo dependiret die ℞ vom ♀, und iſt nichts beſſer als die ordinaire ℞a ☽næ: Denn mit reinem ☽ und reinen Kieſeln erhält man keine blaue ℞.

Aus dem dick inſpiſſirten Urin wird auch der Phosphorus mit offenen △ deſtilliret, welcher aus dem +do Salis und dem 🝆l. Weſen im □n beſteht, und eine hornigte reſinöſe Subſtanz iſt. Man pflegt das Magma des □ns ordinair mit Sande, Bolo, ○n &c. zu verſetzen, vide Acta Gallica &c. Denſelben in rechte ſchöne klare Stückgen zu bringen, iſt noch keinem, als Hanckewitzen in Engelland bekannt, und muß der Phosphorus wie Eiß im ▽ liegen. Man hat ſich wohl damit in acht zu nehmen: indem dieſer ſich einsmahls faſt damit ums Leben bringen können.

□n wird auch gebraucht einige Liquores zu præcipitiren, e. g: wenn der 🜍 cum Alkali ſolviret und mit □n zum Lacte 🜍is præcipitiret wird; Præcipitiret man eine Solutionem ☿ii vivi in ▽ mit □n, ſo erlangt man den ☿tatum roſaceum. Wer im □ne etwas arbeiten will, der choiſire den Winter

ter darzu, und laſſe ihn brav ausfrieren, ſo kan er vieles △rens, Geſtancks und dephlegmirens überhoben ſeyn, und iſt doch alles beym eingefrornen ⊡ii vorhanden.

Uſus Medico-Chirurgicus :

Der Urin iſt, revera, zum mediciniſchen Gebrauche nicht zuberachten, nur wird er mehrentheils wegen ſeines eckelhafften Geſchmacks und Herkommens, vermieden: Er öffnet den Leib, treibet den Schweiß und Urin, zertheilet und treibet die Winde, wird auch in ſchweren Geburthen recommendiret, da denen kreiſſenden Weibern ein gut Glaß voll Urin, von ihren eigenen Männern, zutrincken gegeben wird, welches nach Wunſche operiren ſoll; Er dienet ferner in vielen Obſtructionibus, als Uteri, Hepatis &c. in der gelben Sucht und kalten-bevoraus quartan-Fiebern, tödtet auch die Würmer.

Aeuſſerlich abſtergiret und reiniget er die Wunden; dienet in Froſt-Beulen, n Thier-Biſſen; heilet auch böſe Köpffe und andere Ausſchläge.

In Franckreich ſollen ſie mit Urine von Kühen ordenliche Curen anſtellen: Sie gehen in Frühling auf die Vieh-Weide und fangen das Waſſer von ihnen auf, ſeigen es durch ein Tuch und trincken gleich nüchtern ein gut Glaß davon us; Denn ſpatziren ſie eine Virtel Stunde herum und trincken ſo dann noch ines oder das dritte und vierdte, nachdem die Würckung am vorigen Tage geweſen iſt: Wenn ſie vor heute eine gehörige Quantität getruncken haben, patzieren ſie noch eine Zeit herum, und nach ein ein paar Stunden eſſen ſie eine Suppe darauf. Damit Continuiren ſie 10. biß 12. Tage. Es purgiret tarck, ſo wohl durch den Urin als Stuhlgang, und ſoll vielen gegen ſchlimme Kranckheiten, als Waſſerſucht, Mutterbeſchwerungen, alten Huſten, Gicht, Podagra &c. ſehr gut gethan haben.

Die Königliche Academie der Wiſſenſchafften in Paris hat von dem Urine der Kühe, welchen ſie l'eau de Millefleur nennen, eine weitläufftige Nachricht ihren Memoires einverleibet.

Zum Beſchluß will noch von denen Phosphoris überhaupt etwas erwehnen, uvor aber noch von einigen animaliſchen Stücken etwas melden, was nemlich elbige per Deſtillationem gegeben haben, da ich dann bey einem jeden Subjecto agen werde 1) die Quantität des Phlegmat. Salis & °° überhaupt, ſo ich aron erhalten, 2) die Quantität des ♎ ⊡ſi, des Sal. vol. des °° empyr. es ⊙ allein wie es in der 🝭ten iſt, und wie viel es poſt ♆nationem gewogen, und endlich wie viel Sal. fixi daraus erhalten, woraus ein jeder dann die Vergleichung eines gegen das andere machen und ſehen kan, was das meiſte, weniger und wenigſte gegeben: Ich habe 1) von einem jeden ℔j zu einer Deſtillation genommen; 2) iſt alles offen deſtilliret worden. NB: Sinds

Dinge die ſehr ſteigen, ſo dephlegmiret man ſie erſtlich im Sande und deſtilliret ſie dann; 3) habe ich das wenigſte rectificiren laſſen, um wenig zu verſchmieren und was ſich dann möglichſt hat wollen ſeparariren laſſen, habe ich ſo gelaſſen und nur diejenigen Dinge rectificiret, wo ſich kein corporaliſches Sal volatile & 🝆 hat wollen ſepariren laſſen; 4) muß man ſich auch nicht daran kehren, wenn ein Sal vol. etwas bräuner ausſiehet, als das andere.

℔j Serici hat gegeben: Deſtillati ℥ix, 🝉 ⊡ſi ℥iv ʒij, 🝆 empyr. ℥j, Sal. vol. ℥iij ʒvj, Capitis mortui ℥vij, Capitis mortui ♆nati ℥vj, Sal. fixi ʒij.

℔j Menſchen-Haare haben gegeben: Deſtillati ℥xij, 🝉 ⊡ſi ℥v ʒij, Sal. vol. ℥ij ʒj, 🝆 ℥iij ʒvj, ☉ ℥iv ʒiij, ☉ ♆nati ℥iv, ⊖ fixi gr. xxj.

℔j Küh-Haare haben gegeben: Deſtillati ℥xß, 🝉 ⊡ſi ℥viij ʒij. 🝆 empyr. ℥iß, Sal. vol. ℥j ʒvj, ☉ ℥v ʒiij, ☉ ♆nati ℥iv, Sal. fixi gr. xxvij.

℔j Pferde-Haare haben gegeben: Deſtillati ℥ixß, 🝉 ⊡ſi ℥viß, 🝆 empyr. ℥j ʒij, Sal. volatilis ℥iß, ☉ ℥viß, ☉ ♆nati ℥ivß. &c. &c.

De Phoſphoris.

Nun wende ich mich zu meiner kurtzen general-Betrachtung de Phosphoris. Das Wort kommt her von Φῶς Φέρον, etwas ſo da leuchtet, und werden dadurch alle Subjecta ſo im finſtern leuchten, ob ſie gleich nicht brennen, verſtanden. Man theilet ſie in naturales, die ohne vorhergegangener Künſtelung im finſtern ein Licht von ſich geben, & artificiales, die durch menſchliche Kunſt darzu gebracht werden; Auch theilt man ſie in lucentes & urentes, indem die meiſten gar nicht brennen und Hitze geben, ſondern nur leuchten.

Die Phosphori lucentes ſind vel naturales vel artificiales. Unter den natürlichen iſt kein brennlicher und haben ſelbige weder Hitze noch △er, dahin gehören: 1) die im Sommer im Graſe und Sträuchern befindliche Würmer und Käfer; 2) das faule feuchte Holtz; 3) die leuchtende Fiſche; 4) das leuchtende Fleiſch, vid. Boyle; 5) das leuchtende Staub-Weſen der Haare, wenn man bey denen Thieren gegen die Haare ſtreicht ꝛc. ꝛc.

Phosphori lucentes artificiales ſind wieder 2erley:

1) Solche die nicht leuchten, bevor ſie ihr Licht von einem andern Lichte, ſonderlich vom Tage empfangen haben, dergleichen iſt:

a) Der Phosphorus Bononienſis, welcher nur leuchtet ſo lange die Sonne über unſern Horizont ſtehet; Doch iſt nachdencklich: daß er von der Sonnen ſelbſt, wenn er darein geleget wird, verdorben wird, auch, wenn er am hellen Tage gelegt wird, nicht ſo helle leuchtet, als wenn er am ſchattigten

Ort, der freyen Lufft dargeleget wird. Er heiſt auch Phosphorus Italicus & Bononienſis, weil er in Italien bey Bologna gefunden wird, & mine‑ ralis, weil er ein minerale iſt, Lapis luminoſus & △is frigidus, weil er die glüend △ läſt, und doch nicht brennet. Die Materie darzu iſt ein Stein von allerhand Figuren, ſo in Italien am Pié de Monte Albino, am meiſten über 3. Meilen von Bologna am Monte de Patermo gefunden wird, dahero r Lap. Bononienſis oder Bologneſer‑Stein heiſſet. Je gröſſer ſie ſind, je ungeſchickter ſind ſie darzu: die von ʒi, ʒij á ʒiv ſind die beſten darzu: Man ʒſiret ein paar von denſelben, dann nimmt man die Steine ſelbſt, reiniget ſie mit einer Bürſte, oder feilet ſie ab, nätzet ſie im 🜅, wältzet ſie in dem ♁ herum, ♆rt ſie hernach in einem mittelmäßigen Wind‑Ofen, mitten in Kohlen, ſo daß ie oben und unten mit Kohlen bedeckt ſind, dann deckt man den Ofen zu und ♆rt ſie gelinde. Man muß kein Eiſen darzu brauchen, auch nicht allzugroſſe Kohlen, doch auch nicht Kohlen‑Staub; und endlich muß man ſie recht erkal‑ en laſſen, vide Lemery Cours de Chymie. Sollen ſie dann leuchten, ſo alte ich ſie eine Weile unterm freyen Himmel, trage ſie dann ins Finſtere ſo euchten ſie wie glühende Kohlen, vide Mentzelium &c.

b) Der Phosphorus Balduini, Cretæ ſeu hermeticus, dieſer leuchtet uch bey Tage auch wohl des Abends und muß ebenfalls erſtlich ſein Licht em‑ pfangen, vide Ephemerid. Natur. Curioſ. &c. Man ſolviret Cretam n 🝐tu 🜕i, evaporiret und ♆ret es.

2) Solche die Tag und Nacht leuchten, aber doch vorher einen Motum e. g: Schlagen, Schütteln, Auspumpen der Lufft empfinden müſſen, dergleichen iſt:

a) Der ☿ in vacuo ſeu Phosphorus ☿lis, da man einen ſaubern ☿ in ein von der Antlia pnevmatica ausgepumptes und von der Lufft befreyetes Glaß bringt, ſo gewinnet der ☿, wenn er geſchüttelt wird, die Eigenſchafft zu leuchten;

b) Der Phosphorus æthereus, iſt ein von der △ ausgepumpter Tubus, welcher, wenn er gerieben wird, ein Licht von ſich giebt;

c) Der Phosphorus ſcintillans, wenn man ein ſeidenes Schnupff‑Tuch vorm Camin‑△ wohl wärmet, es zuſammen nimmt, gehet damit an einen finſtern Ort, kratzt es mit den Fingern, ſo ſiehet man leuchtende Funcken;

d) Der Phosphorus Hombergii;

e) Der Phosphorus liquidus, wenn man Phosphorum mit Camphor anreibt und cum 🝆 Caryophill. ſolviret;

f) Das Amalgama ☿ri lucens, wenn man ℈j Phosphori in ʒj 🝆 Lavendulæ ſolviret, ʒj ☿ zuſetzt, und brav durch einander ſchüttelt;

g) Ungv. Pomadinum, Camphora & 🜕 phosphoratum, wenn man dergleichen Dinge im Mörſel mit Phosphoro anreibt. Mit dem Un‑

gvento Pomad. & 🝆 Caryophillor. phosphorato kan man ſich beſchmieren ohne dadurch Schaden zu nehmen.

Der Phosphorus an ſich, brennet bey kalter Lufft nicht, leuchtet aber ſtarck und beſtändig; Bey temperirter △ verraucht es eben ſo ſtarck nicht, ſonder gr. j. kan 50. Stunden lang immer wegrauchen. Der 🜈 phosphoratus wird per Digeſtionem vel Deſtillationem gemacht, welcher, wenn Waſſe darzu kommt, ein ziemliches, doch gleich evaneſcirendes Licht von ſich giebt. Bey allen dieſen nun muß erſtlich ein Mouvement geſchehen. Schreibt man mit dem Phosphoro ⊡oſo auf Papier, und hält es an einen dunckeln Ort, ſo leuchten alle Buchſtaben.

II. Die Phosphori urentes ſind alleſammt artificiales und keine natürliche: Einige entzünden ſich gleich bey äuſſerlicher Lufft und brennen wie glühende Kohlen, welche man auch Pyrophorum nennet, vid. Hombergium. E iſt am beſten mit ◯n und einem Inflammabili zu machen. Hieher gehört auch der mit mit ♀ro ♆rte Regulus ♁ii ♂lis & Crocus ♂tis; auch die Mixtu des 🝆 Caryophill. cum ♎tu fumante; item, der Phosphorus ſmaragdinus, der aber nicht eher leuchtet ehe er nicht halb glühend gemacht iſt; Und endlich der Phosphorus ⊡næ glacialis oder Noctiluca aërea &c. welchen Kunckel erſtlich gemacht, dann Brand, Boyle, und endlich hat ih Hanckewitz zu dem perfecteſten Stande gebracht. Er beſtehet aus einem concentrirten vom oleöſen Inflammabili abkommenden Phlogiſto und einem concentrirten Acido. Das Phlogiſton ſiehet ein jeder, und das Acidum kan man an dem ▽, ſo man darauf gegoſſen, gewahr werden, maaſſen ſolches ſauer ſchmeckt; item, da es in præcipitiren ſich als ein Acidum verhält, oder wenn man etwas davon in einem ſilbernen Löffel ausbrennet, ſo bleibt etwas Acidi zurücke; Auch ſiehet man es, weil es ſo entſetzlich brennet, heffti ger als die Sonne und 🜈. Das Fleiſch wird davon gleich gelbe, hart und höckerigt: So hefftig er nun auch brennet, ſo ſteckt er doch nicht leicht brennbare Sachen an, wenn man ihn damit zerreibt; Ein anders aber iſts, wenn er ſchon brennet und ihm dergleichen zu nahe kommt: ja die brennlichſten und ſubtileſten Olea & 🜈 ſelbſt, verwehren ihm ſein Brennen; Auch will er nicht allemahl das weiſſe glatte Papier und glatte Leinwand anſtecken, doch hinterläſt er eine Verſengung und Brand-Fleck; das beſchriebene Papier, weil es raucher iſt, ſteckt er eher an. Mit ⦶ und Camphora kommt es auf die Proportion an: Nehme ich viel Phosphorum und wenig ⦶ & Camphor, ſo inflammiret es ſich, mit vielem Camphor und wenig ⦶ aber nicht. Stöſſet man Eiſen-Feil mit Phosphoro, ſo entzündet es ſich bald. Der 🜈tiſſim. ſcheinet etwas davon zu extrahiren, weil er ſo wohl deſtillando als extrahendo viel davon in ſich nimmt, ja er deſtruiret ihn gar, daß er wie ein transparantes 🝆 wird, und ſich in der gröſten Kälte kaum andicket, auch nicht leuchtet; kommt aber ▽ darzu, ſo wird er wieder dicker und fängt, nach Proportion, wieder an zu leuchten. Wer eine lange Digeſtion cum Phosphoro vornehmen will, der nehme ſich in acht, weil es leicht die Gläſer entzwey ſchlägt. p. j. Phosphori diſponiret 600000. Theil ▽ zum Leuchten, wenn er im ▽ kommt. Man hat kein Menſtruum das den Phosphorum leicht ſolvirte.

Annotationes Phosphori:

Alle Encheireſes, um einen recht ſchönen Phoſphorum zu machen, anzuführen, will faſt unmöglich ſeyn, indem ſolche pur durch gute Ubung und eigener Handanlegung müſſen erforſchet werden, e. g: der Pyrophorus, welcher aus P. ij. Aluminis, P. j. Amyli und 1. Achtel-Theil Succini beſtehet (dieſe Stücke werden pulveriſiret, und in einer Patella übern △ geröſtet, da der ○ erſt flüſſet, ſo lange biß die Maſſa braun und trocken wird, welche man wiederum pulveriſiret, und in eine irdene kleine Flaſche, ſo im Feuer nicht ſpringet, thut, und einen tönernen Stöpſel darauf aptiret; die Flaſche ſetzet man in die Kohlen und läſſet es calciniren, ſo lange biß ſich keine Flamme in der Flaſche mehr zeiget; Dann verſtopffet man und verwahret es wohl vor der Lufft und läſt es nach und nach erkalten) iſt richtig, und kommt die Haupt-Sache auf das Punctum Calcinationis an, welches nach obiger Meldung muß obſerviret werden: Gleichwohl will es denen wenigſten gerathen, wenn man es ihnen nicht ſelber zeiget und recht inculciret. Auf gleiche Art gehet es auch mit denen Phosphoris, welche einem geübten nicht einmahl wie das andere gerathen wollen, und fehlet es manchmahl nur an einem geringen Umſtande. Vermiſchet man das ⊙ Urinæ, von welchem der Ω abdeſtilliret iſt, mit geſtoſſenen Büchenen-Kohlen, etwas weichem Sande und ein wenig zerfallenen ♆, bekommt man gemeiniglich einen ſchönen Phoſphorum. Butyrum ♁nii, mit 4. Theil 🝆 C. Cervi fœtidi, aus einer 🝭 mit ſtarckem △ getrieben, giebt insgemein einen guten brennenden Phoſphorum, deßgleichen bekommt man von gedachtem Butyro Antimonii, mit Kohlen-Staube von harten Holtze deſtilliret, einen guten Phoſphorum. Solviret man ♆ cum Ωtu ⊖is, und inſpiſſiret es, ſo ſtellet es auch einen Phoſphorum dar.

Alle Phoſphori dienen ad Phyſicam, wie ſolche denn auch ad Chymiam curioſam gehören und in der Medicin können entrathen werden, ſie müſten denn in Chirurgia etwas thun.

Caput XXIII.

De Zibetho.

DAs Thier, wovon es kommt, wird Animal Americanum, Catus Zibethinus, Catus odoriferus, am beſten aber Animal Zibethicum genennet, indem es weder eine Katze noch Kater iſt, ſondern von rechtswegen zu den Marder oder Jlling, oder doch noch eher zu denen Füchſen, als zu denen Katzen gerechnet werden kan, weil es mit jenen in vielen Stücken überein kommt.

Die Zibeth-Thiere, werden nicht in Europa, ſondern in denen andern 3. Theilen der Welt gefunden, als in China, America, Braſilien etc.

Dieſe Thiere nun halten ſich in denen Wäldern auf, ſind ſehr wild, und werden wie bey uns die Marder gefangen. Sie wohnen à l' ordinair in Hölen, haben kurtze, ſchwartze Zähne, einen langen Kopff. Das Männchen pflegt mehr ſchwartz-braun zu ſeyn, das Weibchen aber etwas weißbräuner. Es kommt in vielen Stücken mit dem Bieber-Thiere überein, welches aber übel riecht, dahingegen jenes in Extenſo angenehm riecht.

Einige wollen, daß die Sacculi Zibethi die Genitalia wären: Es hat aber das Männichen noch auſſer dieſen Sacculis ohne dem ſeine Genitalia: Denn der Sacculus iſt nicht gleich beym Schwantze, ſondern erſtlich der Anus, als dann der Sacculus, dann die Genitalia, und theilet ſich der Sacculus in 2. Ciſtas, worinnen ſich der Zibeth findet, ſo da nichts anders als der Schweiß ſeyn ſoll, welcher ſich allda, wenn es gehitzet würde, andickte, wie einige vorgeben wollen.

Es wird der Zibeth gewonnen:

1) entweder, da es ſich das Thier ſelbſt an den Bäumen abſtreifft; oder

2) wenn es ihnen von denen Menſchen abgenommen wird.

Des Sommers wird die Collection zu ʒj auf einmahl, um den 2ten Tag, des Winters aber, die Woche 2. mahl angeſtellet, weil es ſich ſonſten ſelber dechargiret, wenn es ihnen nicht abgenommen oder abgeſtreifft wird.

Der Zibeth nun iſt eine fette Materie, ſo von einigen Excrementum vel Incrementum genennet wird, ein Excrementum a certis glandulis ſecretum.

Der Zibeth in Holland, wenn er friſch, iſt anfangs weiß, hernach wird er gelb und bräuner. Der orientaliſche Zibeth wird überall für den beſten gehalten.

Der rechte Zibeth ſoll nicht zu weich auch nicht zu hart, nicht weißlich, auch nicht ſchwärtzlich, ſondern bräunlich ſeyn. Einige verfälſchen ihn mit Butter, Talg oder Schweine-Fett.

Ein gewiſſer Autor meldet: daß er ſich am beſten mit 🜄 und Zucker vermiſche, welches er aber nicht thut: Denn mit 🜄 will er ſich gar nicht vermiſchen, wohl aber

mit einem Ol. expreſſo als Oleo Amygdalar. &c.
- - æthereo - ℅ Terebinthinæ,
- - minerali - ℅ Succini.

Finis Regni Animalis.

Nun werde ich pro Appendice noch ein Subjectum vornehmen, welches eigentlich zu keinem Regno alleine gehöret, ſondern von allen dreyen Regnis participiret.

Cap. XXIV.

De Sale Ammoniaco.

JN dem zweyten und dritten, ſo genannten, Curſu meiner hißher gehaltenen publiquen chymiſchen Lectionum oder Collegiorum, habe ich die Ordnung nach den Natur-Reichen beliebet und die officinale ad Materiam Medicam biß dato gezehlete Materien zu erſte im Regno vegetabili, hernach in Regno animali, und endlich die in Regno minerali vorkommen, in alphabetiſcher Folge vorgenom̃en und abgehandelt. Nachdem ſich aber verſchiedene Subjecta fanden, die zu ſolcher placirung equivoque oder bedencklich fielen, darunter z.E: der Honig, das Wachs, das Gummi Laccæ und einige Stücke mehr waren: So verurſachte mir ſolches zwar anfänglich einige Schwürigkeit, allein ſie wurden doch gar bald gehoben und aus hinlänglichen Beweg-Urſachen an ihren gehörigen Ort claſſificiret. Am allermeiſten vexireten mich zwey ſehr gebräuchliche Subſtantiæ, die insgemein wohl auch als Simplicia oder als wären es Nativa, in dem Catalogo derer ad Materiam medicam gehörigen Naturalien oder einfachen Dinge mit gerechnet werden, eigentlich aber durch Kunſt zu ſtande gebrachte Compoſita und alſo beſchaffen ſind, daß ſie, meines Erachtens, unmöglich in ein oder ander Natur-Reich füglich können gebracht oder gezehlet werden; Wannenhero ich mich genöthiget ſahe, ſie, ohne ferner groſſes Bedencken oder Ueberlegen, in keines von allen dreyen, ſondern lieber zwiſchen dieſem und jenem Reiche zu rangiren: Eines von dieſen beyden Stücken war das ſonſt wohl bekannte Sal Ammoniacum, oder der von ſolchem lateiniſchen Nahmen corrupte germaniſirte Salmiac; Solche Materie habe ich nach Beſchlüſſung des Regni animalis, vor Anfahung des Regni mineralis, alſo zwiſchen dieſe beyde Natur-Reiche placiret und folgender geſtalt meine Unterſuchung, Bearbeitung und Abhandlung davon angeſtellet.

Die Urſache, warum ich es hieher geſetzet, dependiret eintzig und allein von der wahren Beſchaffenheit und Mixtion ſolches Saltzes, laut welcher es in kein eintziges eintzeles Natur-Reich, weder ad Regnum animale, noch minerale, noch vegetabile kan rangiret werden; Da es aber am erweißlichſten aus 2. Haupt ingredientibus, nemlich aus animaliſchen und mineraliſchen Theilen beſtehet, ſo vermeyne am vernünfftigſten zu verfahren, wenn ich diß wahre Sal neutrum, auch als eine, ratione jetztgedachter beyder Regnorum neutral-ſeyende Materie, zwiſchen beyde Regna, Ordnungs halber, placire, ja: es geſchiehet auch diß nicht vergebens, daß ichs hinter dem animaliſchen, und vor dem mineraliſchen Natur-Reiche ſetze, alſo nicht umgekehrt verfahre, aus Urſache, weil der Salmiac, ſeiner natürlichen proportion nach, in der quantitæt mehr von partibus animalibus, als mineralibus participiret, daher ichs um ſo viel mehr vor unrecht halte, daß man ſolch Subjectum, gleichwie es biß dato faſt von allen und jeden in der That geſchehen, ſimplement ad Regnum minerale rechnet.

Daß es aber zeithero ad Regnum minerale gerechnet worden, iſt keine andere Urſache als dieſe: weil man die allererſte Herkunfft des Salis ammoniaci von einem Sale nativo minerali, einem in und über der Erde gefundenem Saltze zehlet und das nun gebräuchliche artificielle Salmiac vor eine bloſſe imitation des ſo geheiſſenen Salis ammoniaci nativi gehalten: Viele haben es ſelbſt nicht beſſer gewuſt, und viele haben es immer ſo bey der alten Gewohnheit gelaſſen, als es wohl mit andern Dingen mehr, nicht allein mit angewöhnten und eingewurtzelten falſchen Nahmen, ſondern auch unbehörigen placirungen in der Hiſtoria naturali & Materia medica z.E: mit Terra Catechu, mit Gum. Laccæ u. d. g. zu geſchehen pfleget. Wie weit man aber mit einem und dem andern Recht habe, wird ſich in meiner fernern Abhandlung von ſelbſten zeigen, wovon vorläuffig nur ſo viel zu melden ſtehet: daß wir heutiges Tages in Apothecken, in der Artzney und bey allem Salmiac-Gebrauche mit gantz und gar keinem Sale ammoniaco nativo mehr, ſondern nur alleine mit dem Sale ammoniaco artificiali zu thun haben, folglich auch dieſes, wegen ſeiner Mixtur und Beſchaffenheit, wie ſchon berühret, mit keinem Rechte heutiges Tages unter pure Mineralia oder ad Regnum minerale rechnen können.

Damit aber, wenigſtens die Anfänger, doch auch einen Begriff vom Sale ammoniaco nativo haben mögen, ſo bin ich willens, bey dieſer Gelegenheit, etwas weniges, als das nöthigſt zu wiſſende davon zu melden, um ſo viel mehr, da man in vielen Büchern und Schrifften, wenn nicht gantz verkehrte und offenbar falſche, wenigſtens zum theil unrichtige Beſchreibungen antrifft; vorhero aber will ich noch mit ein paar Worten vom Nahmen unſers Objecti & Subjecti gedencken, damit auch dieſes nicht, als hätte ichs vergeſſen, möchte können gerechnet werden.

Das Sal ammoniacum hat in in der Welt gar vielerley Nahmen bekommen, darunter die meiſten gantz frembde, Arabiſch, Syriſch, Chaldæiſch oder ausländiſch klingen, auch gar nicht ſonderlich, auſſer in verdeckten Schrifften, gebräuchlich ſind, wie z. E: die Nahmen Lapis Adir, Audix, Anacab, Alacab, Aliocab & Allocaph, Lixandra, Neſtudar, Alfol, Miſadis, Hiſazium, Alfatide, Alinziadir, Anoxadic, Obac, Butrum, Alumonodig, Amizadir, Raal, Aliſtiles, Nyſæ, Azanec, Nuſiadal und was Matthias Unzerus de Sale noch mehr aufgezeichnet, hieher gerechnet werden können. Die Herren Alchymiſten und hieroglyphiſche Scribenten haben den Salmiac genennet: Sal ſolare. Sal mirabile, Aquilam cœleſtem, Aquilam albam, Sal mercuriale, Fuliginem albam mercurialem, Clavem metallorum, Draconem volantem, Sal hermeticum, Piſtillum Sapientum, Sal mercuriale Philoſophorum, &c. von einigen wird er gar Rex Salium geheiſſen, item Lapis aquilinus, Cancer, Aqua duorum Fratrum cum Sorore, Lapis Angeli conjungentis, und wer weiß, was nicht noch mehr. Am gebräuchlichſten, heiſt es Sal ammoniacum, ſonſten aber auch Sal armoniacum, Sal hammoniacum, Sal ammoniacale, Sal armeniacum, Sal ammonium auch wohl Sal Cyrenaicum, Sal Arenæ ſive arenoſum. Daß es Sal ſolare heiſſet, kommet daher, weil es pro Menſtruo Solis, nehmlich zur Verfertigung der Aquæ Regis gebrauchet wird; Aquila cœleſtis, Sal aquilinus, Draco volans heiſt es, weil es im Feuer flüchtig oder davon fliehend iſt; Fuligo alba wird es genennet, weil es ſich in verſchloſſenen Geſchirren, wie ein weiſſes Pulver vel quaſi weiſſer Ruß, ſublimiret und anleget. Den Bey-Nahmen vom Mercurio vel Mercuriali hat es ebenfalls theils wegen ſeiner dem Mercurio gleich-ſeyenden Flüchtigkeit, theils aber auch, weil es zur Mercurification dienlich iſt, bekommen; Und ſo haben auch die andere Nahmen ihre explicationes, bald ratione ingredientium, bald aber auch ratione proprietatum & effectuum. Wir laſſen alle dieſe, in Chemia pharmacevtica ohnedem nicht gebräuchliche, Nahmen an ihren Orte geſtellet ſeyn, und wollen nur noch von den allergebräuchlichſten Nahmen etwas gedencken:

a) Diejenige, die es Sal armoniacum oder armeniacum nennen, wollen ſouteniren, daß es vom Lande Armenien den Nahmen habe, weil vor dieſem ſolch Saltz daher gekommen oder in Armenien häuſſig wäre gefunden worden. Salmaſius will dagegen nichts von Armenien noch dem Beynahmen von Armeniaco ſive Armoniaco wiſſen, ſondern ſaget: man ſoll es Sal ammoniacum vel ammoniacale heiſſen, weil es ſeinen Urſprung vom Cyreneiſchen Lande Ammonia hätte, als allwo ſolch Saltz in groſſer Menge gegraben würde. Die es Sal hammoniacum heiſſen, ſagen: daß es vor dieſem in Africa bey des Jovis Hammonis Tempel wäre ausgegraben worden. Endlich giebt es auch viele, wo nicht die meiſte, die das Wort Ammoniacum vom Griechiſchen Worte ἄμμος, arena, oder αμμονιακὸν, arenoſum herleiten, weil das ehmahlige Sal nativum in lauter ſandichten Gegenden wäre gefunden, gegraben oder colligiret worden, dahero es einige deutſche Scribenten auch das Sand-Saltz genennet. Uns kan es gleich viel gelten, ob ſolcher Nahme vom Oraculo Jovis Hammonis, von der Cyreneiſchen Gegend, oder vom Sande oder von beyden zuſammen ſeinen Urſprung habe: Ich halte es auch für keine Sünde, wenn man es Sal armoniacum hieſſe; Indeſſen iſt das Wort ammoniacum oder ammoniacale doch weit currenter und annehmlicher geworden, ſo daß man am beſten thut, wenn man bey dieſem Nahmen alleine bleibet, alſo weder hammoniacum, noch armoniacum, vielweniger armeniacum, gebrauchet.

Hierbey muß ich noch zweyerley zum voraus melden:

Erſtlich, daß dieſes Saltz nicht alleine gedachten Beynahmen vom Hammone, Ammonia oder von ἄμμος führet, ſondern das noch 2. andere Stücke in Hiſtoria naturali, alſo 3. Dinge in der Welt, dergleichen Nahmen bekommen, maſſen wir nebſt dem Sale ammoniaco, auch noch das Gummi Ammoniacum und dann (wie bewuſt) auch das Cornu Ammonis haben, ſo daß die alten dieſen Nahmen in allen dreyen Natur-Reichen, ich will ſagen, nicht allein einem Minerali, wie ihr Sal ammoniacum nativum geweſen, ſondern auch einem Vegetabili, wie das Gummi ammoniacum iſt, und ſo auch einem Animali, wie das Cornu ammonis urſprünglich iſt, ausgetheilet haben.

Das 2te ſo ich zum voraus zu melden vor nicht undienlich finde, iſt, daß heute zu Tage mit den Worten, Sal ammoniacum oder Sal ammoniacale in der Chymie überhaupt ein Sal medium vel neutrum volatile i. e: ein ſolch Mixtum ſalinum verſtanden wird, welches aus einem Sale acido & Sale urinoſo-volatili, unter ſich behörig und vollkommen ſaturirt, beſtehet, welchemnach dieſer Nahmen nicht allein dem gemeinen Salmiac, ſondern auch noch verſchiedenen andern Saltzen mehr, wie ich weiterhin zu ſeiner Zeit melden werde, mit Fug und Recht gegeben wird oder gegeben werden kan, folglich mehr zur commodität und kürtzern Schreibe- oder Rede-Art, als etwa in Abſicht vom Hammone, Sande oder Lande gebrauchet wird, maaſſen an ſtat, daß der gemeine Salmiac, nach chymiſcher Ausdrückung, Sal medium volatile ſalinum, und der nitröſe Salmiac, Sal neutrum volatile nitroſum heiſſen ſollte, man lieber das letztere Sal ammoniacale nitroſum, und das erſte Sal ammoniacum commune oder auch nur ſchlechtweg Sal ammoniacum, vel ammoniacale heiſſet.

Ich kan demnach ſagen, es giebt vielerley Salmiac in der Welt, welche jedoch vors erſte insgeſammt in zwey Haupt-Claſſen können getheilet, und dann dieſe hernach vors andere weiter ſubdividiret werden. Ich theile den Salmiac ein: in

a) Sal ammoniacum nativum &

b) in Sal ammoniacum artificiale vel factitium.

Ordentlich zu verfahren, ſo will ich auch zu erſte in möglichſter Kürtze vom Sale Ammoniaco nativo handeln, und darauf das artificiale fürnehmen.

Die erſte Claſſe oder das Sal ammoniacum nativum kan man eintheilen in

1) Sal ammoniacum nativum antiquum vel Veterum, und

2) in Sal ammoniacum nativum hodiernum, jedoch muß man von beyderley, alſo von allem Sale ammoniaco nativo diß wiederum zum voraus wiſſen:

a) daß kein eintziges jemahls ein wahres, reines, vollkommen und rechtes Salmiac oder perfectes Sal neutrum volatile, vielweniger ein ſolches Salmiac geweſen, als wie das officinale Sal ammoniacum artificiale iſt; ja man kan

b) ſicher glauben, daß nimmermehr von Natur ein ſolches reines Sal medium volatile oder ammoniacale werden wird, noch entſtehen kan, indem ſich niemahls ſolche pure Salia acida noch Salia urinoſo-volatilia, als in dem factitio vorhanden, von ſelbſt oder natürlicher Weiſe rencontriren können.

Durch das Sal ammoniacum nativum Veterum vel antiqvum verſtehe ich zwar hauptſächlich und zu erſte dasjenige Sal ammoniacum, wovon unſere Vorfahren ein vieles geſchwatzet und geſchrieben, ſo ich diſtinctionis gratia ſchlechthin Sal ammoniacum nativum Veterum nennen will: Ich verſtehe hernach aber auch noch einen ander Salmiac unter dieſem Tituln, nemlich wenn noch dieſe Stunde, es ſey in Africa oder in Europa ein alſo geartetes Salmiac vorgefunden würde, ſo ich dann Sal ammoniacum nativum antiquo emelum heiſſe.

Vom Sale ammoniaco nativo Veterum lieſet man in allen Büchern, daß es, (ich meyne, wenn man alles zuſammen nimmet, was in den Büchern ſtehet) dreyerley Arten gegeben:

a) Sal ammoniacum ſtabuloſum (wenn es erlaubet iſt, ſo zu ſagen,)
b) Sal ammoniacum viale & effloreſcens, und endlich
c) das Sal ammoniacum minerale cyrenaicum.

1) Das erſte iſt in ſolchen Ställen geſammlet worden, da viele Cameele geſtanden oder einquartiret geweſen;

2) Das zweyte iſt an ſolchen Heerſtraſſen und Wegen, wo viele Cameele hin- und her-paſſiret, und wo es die Sonnen Hitze effloreſcirend oder vegetirend gemachet, colligiret und mit der ſuperficiellen Erde zum elixiviren genommen worden; und

3) Das dritte iſt hin und wieder als eine Art von Sale foſſili gegraben worden.

Die Wahrheit gleich Anfangs zu bekennen:

α) ſo findet ſich bey den differenten Scribenten auch eine groſſe difference in Beſchreibung des Salis ammoniaci nativi Veterum: Es kommen nicht 2. accurat mit einander überein, woferne es nicht einer dem andern nachgeſchrieben;

β) Sehe ich endlich gleichſam in der Summa, daß kein eintziger von denjenigen, die ſolch Sal nativum beſchrieben, eine wahre cognitionem Salium, vielweniger einen ſoliden Begriff von der Mixtione Salis ammoniaci gehabt;

γ) Daß ſie überhaupt nur dasjenige vor einen Salmiac angenommen und ausgegeben, wobey das geringſte von einem Sale volatili urinoſo vorhanden geweſen, oder durch hinzugekommenes Sal alcali fixum vel terram calcaream loßgegangen, gerochen und vernommen worden, ungeacht es weder in der Proportion, noch ſonſten, nach ſeinen andern beygemiſchten fremden Theilen gantz und gar nicht ein rechtes Salmiac geweſen, alſo auch mancherley andere, zur Mixtion des Salis ammoniaci im geringſten nicht gehörige Sachen und impuritæten bey ſich gehabt;

δ) Und letztens habe ich auch bey dieſen Beſchreibungen obſerviret, daß einige ſolche Salia nativa vor Salmiac genommen, die nicht einmahl ein Sa volatile urinoſum in ſich gehabt. Die meiſte heutige verſtändige Autore wollen gar nicht glauben, daß das gegrabene Sal ammoniacum nativum ei Salmiac, ſondern bloß ein Sal gemmæ, foſſile vel commune ſey geweſen. Der gelahrte jüngere Herr Dr. Joan. Philipp Burggrav ſaget in ſeinem Lexico medico univerſali pag. 581. gantz wohl, wenn er vorhero ein viele von ſolchem Sale nativo her erzehlet hat: Exiſtimo igitur, Sal illud am

monia

moniacum Dioſcoridis atque Plinii nequaquam quoad partes eſſentiales cum Sale ammoniaco factitio noſtro convenire, & ſaltem quoad Originis rationem ab iſto differre. Sed illud antiquum fuiſſe ſpeciem Salis communis. Und ſo ſagen verſchiedene andere wackere Männer mehr. Zwar finden ſich viele, die in dergleichen Dingen einen guten einfältigen Glauben haben, alſo, wie einige blindlings glauben, was die Kirche glaubet, es mag noch ſo tumm oder wieder allen Sens commun ſeyn, auch in ſolchen natürlichen Dingen glauben, was Plinius oder ein ander alte Scribent geſchrieben, davon ein gewiſſer Mann in ſeinen Schrifften ſaget: Plinius eſt Scriptor fide digniſſimus & naturalium rerum ſolertiſſimus indagator: Allein ich, vor mein Theil, laſſe Plinium zwar in dem letztern, aber durchaus nicht in dem erſten Charactere paſſiren: Er iſt naturalem ſolertiſſimus indagator geweſen, allein ſeine Baſilisken- und Pelican-Beſchreibungen, nebſt viel hundert andern offenbaren Fabuln und Unwahrheiten, machen mich wenigſtens nicht beredend, daß er ein Scriptor fide digniſſimus ſey, au contraire! ſo viel ich noch im Plinio gefunden, ſo iſt er bey mir fide incertiſſimus, ſonſten wohl(wie geſagt, ſolertiſſimus, aber nicht perſpicaciſſimus, noch authenticus. Plinius hat in chymiſch-phyſicaliſchen Sachen von keiner eintzigen Subſtantz einen wahren Begriff, Verſtand oder Einſehen gehabt, wie hätte er wiſſen können, wie ein rechter Salmiac müſſe beſchaffen ſeyn? Ein Autor ſchreibet: es wäre ſolch Sal nativum Veterum etwas ſublimable geweſen, der andere contradiciret es wieder, und ſpricht: es wäre gar nichts flüchtiges dran geweſen; Der ſagt, es wären lauter laminæ unter dem Sande geweſen, der andere will, es hätte über dem Sande wie Flores geſtanden; der dritte redet gar von einer Minera Salis ammoniaci, davon man möchte die Colic bekommen. Damit wir uns aber hiebey nicht allzulange aufhalten, ſo halte ich dafür, daß alles Sal nativum ammoniacale Veterum, in ſo ferne es ſich noch einiger maſſen ammoniacaliſch zu ſeyn bezeiget, alſo den Namen hievon verdienet hat, ein ſolches Saltz geweſen, welches allerdings aus Sale foſſili communi & urina Camelorum beſtanden, ja daß es auch öffters, abſonderlich das in den Ställen geſammlete Salmiac, gröſtentheils nur ein inſpiſſirtes Sal Urinæ, vielleicht manchmahl auch etwas nitröſe gewordenes Cameel-Urin-Saltz geweſen.

Was das Sal ammoniacum nativum antiquo æmulum anbetrifft, ſo meyne ich hiermit dergleichen Salmiac, ſo dieſem jetzt erzehlten von Cameel-Urin entſtandenem gleichkommet, und noch öffters, entweder in Arabien oder in Lybien, oder auch in andern Ländern, allwo dieſe Thiere en abundance ſind, geſammlet, wenigſtens von Curioſis geſuchet, verſchicket oder verwahret wird, gleichwie ich dergleichen auf meinen Reiſen in verſchiedenen Naturalien Cabinetern gefunden, auch zuweilen einiges zu probiren bekommen. Mr. Tournefort hat etwas mit heraus gebracht und verſchiedenen Leuten davon ein Præſent gemachet, unter andern auch Mr. Pomet damit beſchencket, das übrige aber in das Naturalien Cabinet au Jardin du Roy in Paris gegeben, welches ebenfalls wie Tag und Nacht mit unſerm Sale ammoniaco officinali unterſchieden iſt. Indeſſen ſage ich: wenn ſich dergleichen unvollkommenes Sal ammoniacum nativum findet, daß ich ſolches, zu diſtinguirung der andern Sorten, Sal ammoniacum nativum antiquo æmulum heiſſe, und daß es gemeiniglich caſuelle, ungewiſſe Melangen ſeyn.

Der bekannte, ehmahlige gelahrte und erfahrene Herr Prof. und D. Hermann ſagt in ſeiner Cynoſura Materiæ Medicæ ausdrücklich: ipſi Arabes rident Sal ammoniacum nativum dari, die heutige Arabiſche Einwohner lachten drüber, wenn man ſagte, daß es natürliches Salmiac gebe. Es giebt auch einige moderne Autores, welche dafür halten, daß man ehedeſſen zwar den Urin, oder die Erde, allwo die Cameele ihren concentrirten Urin hingelaſſen, geſammlet, ſolches aber hernach zur ordentlichen fernern Fabrique eines, eben nicht allzureines oder behörig-ſaturirten, Salis ammoniaci employiret, diß Præparatum endlich vor Sal ammoniacum nativum verſchicket und verhandelt hätte. Mr. Pomet hat bey ſeiner Salmiac-Beſchreibung ſo gar einen piſſenden Cameel in Kupffer ſtechen laſſen, davon ich aber keinen ſonderlichen Nutzen ſehe, indem ein jeder ohnedem weiß, wenn man von Cameel-Urine redet oder ſchreibet, daß der Urin auch bey dieſem Thiere an ſeinem gehörigem natürlichen Orte, und nicht aus dem Maule herausgelaſſen wird.

Ich begebe mich nun zum Sal ammoniacum nativum hodiernum: Hiermit will ich das Sal ammoniacum Montium ignivomorum, dasjenige Crama ſalinum gemeinet haben, welches bey den Feuer-ſpeyenden, zuförderſt bey den Italiäniſchen Bergen, bey dem Berge Veſuvio & Ætna angetroffen und geſammlet, übrigens aber in den Büchern vor ein Sal ammoniacum nativum ausgeben wird. Hiervon dienet anfangs zur freundlichen Nachricht: daß dieſes Mixtum durchaus nicht ein rechtes oder veritables, vielweniger perfectes, reines oder dem officinalen Sali ammoniaco ähnliches Sal ammoniacum ſey: Es iſt ein Miſchmach von allerhand Zeug, dazu nicht zu allen Zeiten einerley, wie ſelbſt der Sicilianiſche bekannte Boccone geſtehet, als welcher in ſeiner Recherches & Obſervations naturelles, und zwar im 7. Brieffe, der an Mr. L' Abbé Bourdelot ergangen, ſchreibet: „Einige Zeit darnach, als das Feuer gelöſchet war, erblickte man oberwerts

„am Berge eine groſſe Quantität Salmiac; Diß Saltz war bald von Saff„ran-bald von Citron-gelber, bald von weiſſer Farbe; Ich habe etlichemahl „einiges bekommen welches vel fixer, als der ordinaire Salmiac, iſt, und „welches äuſſerlich zum theil gantz grün, wie Grünſpan, zum theil wie Vi„triolum ausſahe; Und ſo iſt es manchmahl wieder ſchwefelicht. Ich habe ſolche Saltze und ausgeworffen Mengſal zuweilen probiret, öffters ein nur gar weniges von einem Alcali urinoſo, manchmahl und NB. am meiſten aber gantz und gar nichts vom Sale volatili urinoſo, hingegen allemahl vom acido ſulphureo, öffters vom acido Salis marini, auch wohl etwas voñ einem Spiritu ſulphuris volatili, denn manchmahl etwas von Floribus ſulphuris, etwas vom ſubtiliſirten Kupffericht-oder Eiſenhafften Weſen, alſo allerhand, zur reinen Salmiac-Mixtion gar nicht gehörige, Marerien darinnen angetroffen. Findet ſich etwas urinös-oder alcaliſch-flüchtiges bey dergleichen, ſo genantem, Sale ammoniaco nativo, ſo nehme ichs vor nichts anders, als vor ein Sal volatile Fuliginis, demnach nicht einmahl vor ein Sal volatile animale, ſondern vegetabile, daß alſo dieſes Mixtum, ſo wohl ratione acidi, als auch alkali, gantz und gar nicht mit dem reinen und rechtſchaffenen Salmiac übereinkommet. Endlich ſehe ich auch, certo reſpectu, dergleichen, erſt durch daß Feuer enſtandene, Mixta keines weges vor pure Corpora nativa an, ſo wenig, als wen ein Hauß, ein hauffen Holtz oder ein Baum vom Blitz oder Wetter angeſtecket, verbrennet und das aus der Aſche ausgelaugte Sal alkali fixum hernach auch vor ein Sal akali fixum nativum ſolte angeſehen werden können: Alle Dinge, die auf ſolche Weiſe, es ſey nun von ſelbſt, vom Gewitter oder von Menſchen erregtes Feuer erlitten, gebrannt, verbrannt, geſchmoltzen, oder in ihrer wahren, von GOtt angeſchaffenen, natürlichen Mixtione & indole turbiret und deſtruiret, auch bey ſolchem vehementen Motu mit allerhand andern, theils brennend, theils rauchend, ſtaubend, dunſtend, deſtillirend und ſublimirenden Theilen, tumultuarié und zufälliger Weiſe vermiſcht und confundiret, entſtanden, kan ich nimmermehr Mixta vel Entia nativa nennen, es thue es auch wer da wolle; Sie ſind wenigſtens modo artis geworden. Mr. Lemery ſagt in der Hiſtorie de l'Academie des Sciences des Jahres 1705: der bey den Feuer-ſpeyenden Bergen ſich zeigende Salmiac wäre ein Sal foſſile vel marinum ſublimatum, und der jüngere Mr Geoffroi hält es in ſeiner 1720. bey ſolcher Academie des Sciences übergebenen Memorie vor Flores Salis marini, davon man pag. 255. (in der Holländiſchen Edition) ſelbſt nachſehen kan. Mercatus ſpricht in ſeiner Metallotheca pag. 30. es ſehe das Sal ammoniacus nativus wie ein Alumen ſiſſile ſive ſciſſile aus. Ein ander Italiäniſcher Scribent ſaget: daß bey Puzzuolo, Veſuvio und Monte Gibello oder Catanea ramaſſirte Sal ammoniacum nativum ſiehet gemeiniglich gelbe oder grünlich, alſo mehr ſchwefelhafftig und vitriolhafftig, als Salmiac-hafftig, aus. Der ehmahlige gelahrte Päbſtliche Leib-Medicus Lanciſi ſpricht: „Das Sal Puteolanus oder welches aus der Solforata zwiſchen Neapolis und Puzzuolo gefunden wird, und welches viele mit dem ehmahligen Africaniſchen Sale ammoniaco nativo vergleichen oder vor einerley halten wollen, hat verſchiedene Farben, iſt röthlich, gelblich, weißlich, ſchwärtzlich von Anſehen, geſaltzen, ſcharff, bitterlich und unangenehm von Geſchmacke, von leichter Subſtanz, crepitiret nicht im Feuer, fliehet auch nicht davon.

Der Schluß und die Haupt-Lehre von allen jetzt-erwehnten und in der Welt hier und dar ſich findenden, ſo genannten Salibus ammoniacis nativis gehet dahin:

1) daß kein eintziges ein reines, recht vollkommenes und wahres Salmiac ſey; 2) daß kein eintziges zu etwas, um ſo viel weniger in der Chymie, Medicin, Chirurgie oder auch nur mechaniſchen Dingen, gebrauchet wird; woraus endlich auch dieſes von ſelbſten folget, 3) daß man nicht nöthig habe, ſich um dergleichen caſuelle und ungebräuchliche Mixta ſonderlich zu bekümmern, ſondern alle dieſe, der Gewohnheit oder vielmehr dem Mißbrauch nach, ſo betitulte Salia nativa pſeudo-ammoniaca entweder nur zur bloſſen Curioſität anſehen und verwahren mag, oder aber, wenn man davon einigen Nutzen haben und wahren Gebrauch machen wollte, ſolche vorhero erſt noch beſſer und gründlicher müſten examiniret, alſo alsdenn beurtheilet werden, zu was dieſer und jener davon geſchiedene Theil am beſten und ſicherſten zu gebrauchen ſtünde? zu welchem gründlichen examiniren aber ſchon etwas mehrers, als bloſſe äuſſerliche Betrachtungen mit Microſcopiis oder eintzele Schmeltzungen und Deſtillationes erfodert werden, abſonderlich, da einige bißweilen gar etwas arſenicaliſches dabey ſeyende wollen obſerviret haben, wiewohl es vorerwehnter Boccone in ſo weit wiederſpricht, daß er einem Hunde etwas unter das Fleiſch gemiſcht, davon hätte hinterſchlingen laſſen, und ſolch Salmiac dem Thiere nichts geſchadet hätte. Es iſt indeſſen doch hierauf nichts feſtes zu bauen, indem dieſe Auswürffe allemahl nicht einerley ſind.

Nun möchte ich bey dieſer Gelegenheit auch noch etwas vom Sale ammoniaco nativo imaginario gedencken, als welches verſchiedene Leute, abſonderlich Mr. Tournefort und Mr. Lemery offenbar ſtatuiret, daß nemlich ein Sal ammoniacum nativum in ſolchen Plantis und andern Dingen würcklich vorhanden oder natürlich zugegen wäre, aus welchen man, durch die vehemente Deſtillation, ein Sal acidum & Sal urinoſum hinter einander erhielte; Von Mr. Tournefort findet man ſolches Vorgeben in ſeinem Buche von den um Paris herumwachſenden Plantis oder Deſcription des Plantes qui naiſſent aux environ de Paris; Und von Mr. Lemery ſind etliche Pieces in den Memoires de l' Academie des Sciences vorhanden. Und ſo ſtatuiren auch einige ein Sal ammoniacum nativum bey denjenigen Animalibus, da ſich durchs gewaltige deſtilliren manchmahl beyderley Stücke præſentiren. Allein es dienet zur Nachricht: daß alle dieſe Herren, welche dergleichen hardiment ſtatuiren, in der Chymie noch nicht den Haupt-Unterſcheid zwiſchen produciren und educiren eingeſehen oder erkannt haben, alſo das produciren mit dem educiren, faſt in allen ihren chemiſchen Arbeiten und raiſonniren vermiſchen, bald jenes vor dieſes, bald diß vor jenes, oder gar beyde vor einerley nehmen, als woraus viele hundert Jahre lang gar entſetzliche Irrthümer, von ſonſt wackern und berühmten, auch in andern Wiſſenſchafften, auſſerhalb der Chymie, geſchickten Männern begangen, conſequenter nichts als falſche Schlüſſe gemachet worden. Alles dieſes geſchiehet auch bey jetzterzehlten und vermeyntem Sale ammoniaco nativo: Z. E: In dem Menſchen oder Thieren iſt von Natur kein Sal alcali urinoſum volatile, ſondern ſo bald ſich etwas davon zeiget, ſo iſt es von einer vorhergegangenen putrefaction entſtanden, alſo hernach kein eductum oder ſimples natürliche Separatum, ſondern allbereits ein productum, eine Sache, die von Natur nicht alſo in der Mixtion vorhanden geweſen, ſondern durch die Wärme erſt gemachet, generiret, herfür gebracht und vel quaſi gekünſtelt worden. Ferner, wenn von einer Plante, von einem Kraute oder irgends einem parte vegetabili, igne aperto, etwas von einem Sale urinoſo, und in eben dieſer deſtillation, bald vorher, bald hernach, auch etwas von einem Sale acido erhalten, und alſo von dieſen beyden in der Vorlage ein ammoniacale conſtituiret wird, ſo muß kein Menſch in der Welt das alſo bekommene Sal urinoſum vor ein nativum oder vor ein ſolches anſehen, als wäre es ſchon vorher, hoc in ſtatu, eben alſo als ein würckliches Sal volatile urinoſum, natürlicher Weiſe, darinnen geweſen, ſondern man muß ſichs verſichern, daß es erſt bey der Schmauchung, Verbrennung und deſtruirung dieſes Vegetabilis, modo fuliginis, generiret, fabriciret und endlich produciret, alſo nicht educiret worden. Man kan demnach wohl ſagen: daß ich von einigen, wenn nicht allen, Plantis und ſo auch vom Urin, einen Salmiac machen oder produciren, aber nicht einen natürlichen Salmiac educiren oder nur bloß ab- und ausſcheiden kan: Wäre ein Sal ammoniacum nativum darinnen, ſo müſte man es auch ohne vorhergegangene Putrefaction oder ignition & combuſtion ſepariren und ſegregiren oder von den natürlichen und auf eine freundliche Weiſe, ohne deſtructiviſche Operationibus, geſchiedenen Theilen wieder combiniren und darſtellen können, ſo aber niemahls geſchehen iſt noch geſchehen kan. Da nun dergleichen erſt durch die Kunſt zu ſtande gebrachtes Salmiac durchaus nicht als ein natürliches anzuſehen ſtehet, noch alſo kan benennet oder dafür gehalten werden, ſo habe ichs eben ein ſal ammoniacum nativum imaginarium oder ein bloß ſich eingebildet und falſch ſich vorgeſtelltes, natürlich ſeyn ſollendes Salmiac geheiſſen, welche Arten jedoch in der That keine nativa, keine educta, ſondern producta & artefacta ſind. In wie weit ſich im Regno minerali etwas Salis ammoniaci vel ſalis urinoſi volatilis findet, habe ich bey andern Gelegenheiten erwehnet, ungeacht kein Menſch ſo gar genau decidiren kan, ob es von dem Urin und Koth der Thiere oder von vielen andern über der Erde verfaulten, nach und nach eingetränckten und immer tieffer hinunter ſich geſenckten Sachen hergekommen oder herzuleiten ſey?

Ich verlaſſe nun alles Sal ammoniacum nativum, es habe Nahmen wie es wolle, komme auch her, woher es wolle und wende mich dagegen zur 3ten Claſſe zum Sal ammoniacum artificiale. Man kan freylich ſagen: daß gar vielerley differente Arten von Sale ammoniaco artificiali gemacht werden können, wie ich in dem Erfolg dieſer Abhandlung ſelbſt erwehnen werde, allein ich will jedoch vors erſte als die eigentliche und vornehmſte Abſicht der jetzigen Beſchäfftigung, vor allen andern Speciebus, den ordinairen, officinalen, gemeineſten und allerbekannteſten Salmiac vornehmen, die übrige aber, als imitationes, oder Verwandte, dabey lange nicht ſo ſehr, ſondern nur gar ſelten und wenig, gebräuchliche Species poſtponiren und zu ſeiner Zeit aufführen, um ſo vielmehr, da man das ordinaire Sal ammoniacum ſchon mehr vor eine mechaniſche und unter gemeinen Leuten in arbeitlichen Gebrauch gerathene, als von Chymicis zu ſtande gebrachte Sache, ja ich möchte bald ſagen als eine Drogue oder in Materia medica, Commercio und Apothecken gezehltes Simplex hält, wie Borax, Zinnober, Camphor, und dergleichen. Die andere Species hingegen vor mehr chymiſch und nicht ſo bekannt zu ſeyn, conſideriret werden, ſo daß es hiermit ohngefehr, wie mit der Seife gehet: Alle gemeine Seife und Neben-Arten von gemeinen Seifen an ſich betrachtet, ſind in der That Præparata chemica, werden aber von unchymiſchen, gemeinen Leuten oder eigenen, hiezu ſich gewidmeten, mechaniſchen Perſonen, und nicht von Chymicis, verfertiget, dagegen andere, nicht ſo gemeine, alſo häuffig gebräuchliche, Sapones alcalici, tartarei, terebinthinati oder mit andern theurern Oleis verſetzte Sapones ſchon nicht von Seifenſiedern, ſondern allerdings von Chymicis præpariret werden. So gehet es mit dem Glas-und Spiegel-Machen, Alaun- und Zucker-Sieden, Bierbrauen und vielen andern heute zu Tage mechaniſch- und Handwerckiſch-wo nicht Tagelöhneriſch gewordenen, urſprünglich und an ſich nichts anders, als wahrhafftig chymiſch-ſeyenden Sachen mehr.

Selbſt die gemeine Salmiac-Fabrique, ſage ich, gehöret hieher: Das Præparatum iſt pur chemiſch, die præparation aber verſiret unter Mechanicis oder eigenen, gemeinen, und von der gantzen Chymie nichts wiſſenden, Leuten, unter ſolchen, welche auch ihr eigenes chymiſches Præparatum nicht chymiſch kennen, einſehen oder verſtehen, ſo wenig wie der Becker, Brauer und Wein-Gärtner die Theorie von der Fermentation oder Beſchaffenheit der Mixtion und Beſtand-Theile ihrer erkünſtelten Sachen verſtehen. Nichts deſto weniger iſt es zu bewundern, daß, da man gleichwohl diß Saltz an und in ſich, ſeinem Weſen nach, vollkommen kennet, dennoch biß dato niemand dergleichen Fabrique mit eben ſolchem Vortheile in andern Ländern imitiret, oder ich will ſagen, daß der gemeine Salmiac nicht auch in Europa, in gleicher Güte und Wohlfeiligkeit, gemachet werden kan, und ſeit ſo vielen Jahren her die vortheilhaffte Handgriffe und andere dabey verſirende Compendia noch im geringſten nicht weiter bekannt und gemein geworden, ſolch Saltz hingegen beſtändig nur in einem eintzigen Lande, in ſeiner beſten qualität, verfertiget, anbey in erſtaunender Quantität und mäßigem Preiſſe perpetuirlich gefodert wird.

Man weiß zwar überall Salmiac zu machen, aber nirgends eben ſo gut, eben ſo viel und NB: eben ſo wohlfeil, als in Africa, ſo daß, wenn nicht aller, doch der meiſte, durch den Handel, von dorten eben auf ſolche Art, als wäre es eine ſimple Drogue oder eine natürliche Sache, die daſelbſt nur allein wüchſe, wie Nelcken- und Muſcaten-Nüſſe, vielleicht durch die gantze Welt verführet, vertauſchet und verkauffet wird.

Das Land, allwo der Salmiac in der Menge gemachet wird, iſt Egypten, und die Provintz iſt Delta: Es giebt daſelbſt 2. Flecken oder groſſe Dörffer, die eine Meile von der Stadt Menſoura, ſonſten aber nahe bey einander liegen und Damire oder Damayer genennet werden: In dieſen beyden Oertern ſind 25. groſſe und ſo auch noch einige kleinere Salmiac-Laboratoria, dergeſtallt, daß daſelbſt alleine des Jahres über 1500. biß 2000. Quintale oder Centner verfertiget werden und die allervornehmſte und gröſte Salmiac-Fabrique von der Welt iſt. Auſſer dieſem ſind hernach nur noch 3. mäßige, lang nicht ſo conſiderable, Laboratoria im gantzen übrigen Egypten-Lande, nehmlich noch 2. in gedachtem Lande Delta, und ein eintziges zu Cairo, allwo aber das Jahr lang nicht mehr, als 20. biß 30. Quintale ſolches Saltzes fabriciret werden.

Wovon der Salmiac gemachet werde, hat zwar ſchon längſtens in den Büchern geſtanden, und wenn ich nicht irre, Cæſalpinus am erſten dergeſtalt publiciret, als würde er von Urin, Ruß und Saltz, alſo aus allen dreyen Reichen der Natur, gemachet, wäre alſo auch dieſerhalb ein beſonderes ⊖ neutrum, i. e: trium Regnorum, deßgleichen hat Untzerus in ſeinem Opere medico-chymico verſchiedene Compoſitiones, Proceſſe und Arten von Præparationibus pag. 94. angemercket. In den meiſten Büchern ſtehen die ingredientia gleichſam, als ein ordentlich richtiges Recept vorgeſchrieben, da man 5. Theile Urin, 1. Theil ⊖is communis, 2. und 1. halben Theil Fuliginis und weiter nichts, da u nehmen ſoll, und ſo iſt es auch von Zeit zu Zeit auf hohen Schulen dociret worden. Auf gewiſſe Weiſe iſt auch wieder die benahmte Ingredientia nichts zu ſagen, ſondern es heiſſet noch dieſe Stunde, daß von ſolchen 3. Stücken der Egyptiſche Salmiac fabrificiret würde: Allein ein Haupt-Mißverſtändniß iſt, (ſo viel ich weiß) zu erſte vom Paul Lucas, der dieſe und andere Africaniſche Länder bereiſet, hernach aber, nemlich Anno 1719. von dem in Cairo zur ſelben Zeit geweſenem Frantzöſ. Conſul, zum theil auch ferner von einem dortigen Pater Sicard, und nach dem von M. Granger entdecket worden, daß nemlich der Egyptiſche Ruß, der zum Salmiac-Machen genommen wird, ein gantz anderer, als unſer, Ruß iſt. Unſer gebräuchlicher Europæiſche Ruß iſt, wie bekannt, nichts anders als der Ruß von Holtz oder andern verbrannten Vegetabilibus, welches gewiß ein nur gar weniges vom ⊖e volatili giebt, wie ich vor einigen Jahren in der Lectione de Fuligine gezeiget habe; Dagegen aber haben ſie in Egypten, an ſtat Holtz und Kohlen, wenn nicht lauter doch meiſtens, zuſammen gedruckte und getrucknete Stücke von Miſt oder von Koth und Stroh, ſo gemeiniglich Kuh-Miſt ſeyn ſoll, welche Form von Brenn-Materialien die Frantzoſen Mottes, die Araber aber Gellee nennen: Dieſes brauchen ſie zu ihren Feuren, hievon ſammlen ſie den ſo genannten Ruß und dergleichen Ruß wird zum Salmiac-Machen gebrauchet. Wer wird aber nicht gar bald einſehen, daß bey dieſem Ruß ein nur gar weniges von wahrem Fuligine vegetabili ſ. ſtraminis, hingegen, wenn nicht alles, doch ein vieles vom ⊖e volatili Urinæ & Stercoris von denen im Miſt geweſenen Excrementis vorhanden, alſo dieſer animaliſche Ruß ein gantz anderer Ruß, als der unſrige pur vegetabiliſche, iſt? Demnach hat ſolch Egyptiſcher Ruß ſchon einen groſſen Sprung zum voraus, theils ratione des mehr zugegen ſeyenden ⊖is volatilis animalis, als vornehmſten Ingredientis zur Produci-

rung

ung der Salmiac-Mixtion, theils aber auch, ratione der wohlfeilen Beſchaffenheit, da nemlich ſolcher Ruß bey Nutzung des Feuers ſonſt ohnedem verlohren gienge, alſo weiter nicht das geringſte, als die Mühe und Veranſtaltung der Sammlung koſtet. Zweytens employiren ſie Pferde-Eſel-oder Cameel-Urin, welcher in dortigen Gegenden weit concentrirter und reicher von partibus ſalinis iſt (weil die Thiere wenig trincken) als der hieſige oder von ſolchen Thieren, die im kalten Climate wohnen, auch mehr trincken, geſammlete, ſo abermahls die Operation und facilitirung des Anwachſens bey der Mixtion favoriſiret, Drittens koſtet ihnen das dazu benöthigte ⊖ marinum auch nicht gar zu viel. So viel weiß man biß dato von ihren ingredientien.

Kommen wir nun auf die Operationes, den Modum, die Arbeit und Frage: Wie dann hieraus der Salmiac gemachet und endlich zum verkauffbaren Stande gebracht werde? ſo ſind wir noch weniger recht gründlich belehret und unterrichtet. Ohne auf die Arbeiten en detail zu dencken und zu rathen, haben viele diſputiret, und unter andern zwey gewiß nicht unerfahrne, ſondern recht habile Frantzöſiſche Chymici, der, zu ſelbiger Zeit, als ſein venerabler Herr Bruder noch lebte, jüngere Mr. Geoffroi, und, ſo auch der jüngere Mr. Lemery, ſich bey der Frantzöſiſchen Academie des Sciences etliche Jahre lang bloß darum geſtritten: Ob das Salmiac ein inſpiſſatum oder ſublimatum ſey? Mr. Lemery iſt vor die inſpiſſation, und Mr. Geoffroi vor die ſublimation geweſen: Jeder hatte bey gedachter Academie in Paris ſeine Anhänger. Mr. Geoffroi gab Ao. 1716. eine Memoire deßhalb ein, in Meynung, ſein Sublimations-Sentement damit zu ſouteniren, und ſich vor jedermann zu juſtificiren, nachdem ſchon ſeit 1705. und die folgende Zeiten drauf, mancherley Diſcourſe und Diſputes dieſerhalb paſiret waren; Man hielt damahls Mr Lemerys argumenta entweder vor überwägend, oder wenigſtens den gantzen Streit doch egal-balancirend, daß man bey der Academie ſchlechterdings keinem allein Recht geben kunnte, auch keinen vor den Kopff ſtoſſen ſollte, folglich wurde gedachte Geoffroiſche Memoire ſuſpendiret, reponiret und nicht publiciret. Als aber vorgedachtes Schreiben vom Frantzöſiſchen Conſul aus Cairo einlieff, und Mr. Geoffroi auch ſonſten noch mehr Nachricht eingeholet, ſo wurde ao. 1720., alſo gleich drauf, nicht nur die reiterirte Vorſtellung ſammt der eingelauffenen Relation, ſondern auch die erwehnte ſuſpendirte Memoire gedrucket und alſo hiermit gleichſam tacite dem Herrn Geoffroi in ſo weit Recht gegeben, daß das Mixtum ein ſublimatum ſey. Pere Sicard ſchickte auch ſeine Relation ein nach Franckreich und Anno 1723. corrobirte der Herr Geoffroi ſein Sentiment durch eine neue abermahlige Schrifft, ſo als eine Suite dienete, dabey ſich auch ein paar Kupferſtiche befinden, und zugleich von der decompoſitione Salis ammoniaci gehandelt wird; anderer, in den Academiſchen Hiſtorien ſeyen den Piecen zugeſchweigen: ſo man nach Belieben aufſchlagen und durchleſen kan. Was ſonſten gedachter Conſul, der Arbeit halber, berichtet hat, beſtehet hierinnen: Sie haben gläſerne oder erdene ſublimir-Gefäſſe, die von der Form einer Bombe, im Diametre von 1. und einen halben Fuß, und mit einem, 2. Finger hohen Halſe verſehen ſind. Ein jeder Ofen im Laboratorio iſt gemachet, daß 16. ſolcher Bomben (Arten von Bouteillen und ſublimir-Gefäſſen) drein geſetzet werden können: In jedem groſſen Laboratorio ſind 8 Ofen, alſo 128. ſublimir-Geſchirre mit einmahl eingeſetzt; Die Gröſſe jeder Bombe iſt alſo, daß ſie 40. biß 50. Pfund Materie geräumlich halten kan, wiewohl ſie an einigen Orten auch kleinere haben. Die Operation und das feuren dauret hintereinander 3. Täge und Nächte lang: Zu erſte laſſen ſie die Gläſer offen und alles phlegmatiſche exhaliren oder in die freye Lufft wegdämpffen; hernach aber wiſſen ſie ſie zuzumachen. Und diß iſt alles, was man biß dato von ſolcher Salmiac-Fabrique ins Groſſe weiß oder erfahren hat. Gedachter Mr. Granger hat hier und dar etwas anders, ſo aber zur Haupt-Sache nichts hilfft oder ſchadet.

Ich will hierzu meine eigene Meynung fügen und im übrigen alles einem jeden zum fernern Nachdencken und Beurtheilen überlaſſen:

Erſtlich kan es gar wohl ſeyn, daß bemeldte 3. Haupt-Stücke die vornehmſte wahre Ingredientia ſind, ich glaube aber ſicherlich, daß es dieſe nicht allein ſind, ſondern daß noch etwas fehlet, ſo dieſe Salmiac-Laboranten niemand ſagen oder jemahls einem, auſſer ihren Nachfolgern, entdecket haben; maaſſen es aus der chymiſchen Theorie zu ſchlüſſen, daß aus dieſer Melange alleine, unmöglich ein accurater und völliger Salmiac zu machen ſtehet, nachdem nichts dabey vorhanden, ſo das Acidum Salis loßmachen oder von ſeiner alcaliſchen Erde befreyen kan. Wenigſtens müſte Laim, Bolus oder ſonſten ein ander addidamentum, welches bey deſtillatione Spiritus Salis pflegen gebrauchet zu werden, mit dazu genommen werden, ſonſt wird es, wenn es auch etwas giebet, doch ſo wenig ſeyn, daß weder Mühe noch Feuer, geſchweige die Iegredientia und Inſtrumenta ſublimatoria bezahlet werden.

Vors andere muß man nicht dencken, als könne der Salmiac nur alleine von erwehnten 3. Stücken gemachet werden, oder als müſſe abſolute ſolcher Ruß von verbranntem Kothe oder Miſte, Urin und See-Saltz dazu kommen. Dieſe Melange dienet bloß dazu, daß man das allerwohlfeileſte, in dortigen Gegenden, choiſiret und employiret.

Un

Um von der gantzen Arbeit eine rechte idée zu erlangen, ſo muß man ſich erſt
as Subjectum, den reinen Salmiac, woraus er nemlich würcklich beſtehet,
lſo auch das Opjectum oder wenn man ihn machen will, daß er daraus be-
tehen ſoll, vorſtellen. Salmiac beſtehet, wie wir hernach vernehmen werden,
us Sale volatili urinoſo vel alcalico und aus dem Acido concentrato
alis communis, vel Salis marini, alſo aus zweyen Stücken, aus einem
nimaliſchen Sale volatili, und dem mineraliſchen Sale acido des gemeinen
Saltzes. Demnach kommt das Haupt-Werck, wenn man ſolch Sal ammo-
iacum machen will, darauf an, welchergeſtalt man am allerwohlfeileſten
nd commodeſten ſolche 2. ingredientia combiniren kan:

1) Auf das Sal acidum zu reflectiren, ſo muß unſtreitig eine Art von
en 3en Haupt-Sorten vom gemeinen Saltz dazu erwählet werden, es gilt
leichviel, man nehme Sal marinum, Sal foſſile oder Sal fontanum: Die
Wahl iſt leichte zu finden, daß man nemlich an jedem Orte dasjenige Saltz
ehme, welches am wohlfeileſten, unter ſolchen 3. Sorten daſelbſt zu haben.

2) Auf das Sal volatile zu regardiren, ſo iſt bekannt, daß keines von
Natur in der Welt in Meuge zu haben, ſondern daß es insgeſammt erſt muß
emachet werden; ferner daß alle Animalia oder animaliſche Theile ein Sal
olatile liefern, wiewohl mit dem mercklichen Unterſcheide, daß eines immer
ehr als das andere giebet oder zu lieffern tüchtig iſt. Demnach kommt es
ey dieſem Stücke wiederum bloß darauf an, daß man:

a) eine ſolche animaliſche Materie erwähle, welche viel flüchtiges Saltz zu
eben pfleget, und

b) zugleich wenig oder gar nichts koſtet; Da kommet nun nicht allein al-
erhand Koth und Urin, ſondern auch mancherley andere animaliſche Mate-
ie, die von den Menſchen bey nahe als zu nichts mehr nutzende geurtheilet
nd öffters weggeworffen, dem Miſte, Schutte und andern Unreinigkeiten
bergeben, ins Waſſer geſchmiſſen oder ſonſten deſtruiret und vernichtet wird,
n Betrachtung, worunter ich z. E: Leder-Schnitzel oder Abgänge, Horn-
Späne, gantze weggeſchmiſſene Hörner, Knochen, Klauen, Haare, Wol-
e, Federn, Borſten, wollene Lappen und Fleckchen, und viele andere Sa-
hen mehr, will verſtanden haben: Ja es kan derjenige, welcher ein gut Ge-
ächtnüß hat oder ein fleißiger Zuhörer meiner Lectionum geweſen, ſol-
he Dinge noch in Specie hierzu choiſiren, welche vorzüglich das meiſte
al volatile geben und welches alles, da ich dergleichen Dinge bedächtlich
xaminiret, von mir getreulich communiciret worden. So hätte man auf
ieſe Weiſe die beyde vornehmſte ingredientia. Das

3te von mir præſumirte und zu Befreyung des Salis acidi erfoderte, könnte zu wohlfeileſter Erlangung auch gar leichte ausgeforſchet und experimentiret werden. Und ſo kämen endlich nur noch die Inſtrumenta, die Ofen Vaſa, Feuer-Materialien, Arbeits-Lohn und dergleichen, wie nemlich auc dieſes am wohlfeileſten, commodeſten und kürtzeſten einzurichten wäre, i conſideration.

Bey den Operationibus ſelbſten oder Arten von Arbeiten der Salmiac Fabrique habe ich auch noch mein eigen Bedencken, ſo daß ich oberwehnte beyden Pariſiſchen Herren Academicis, auf gewiſſe Weiſe, Recht gebe, da ein jeder Recht habe, und auch auf gewiſſe Weiſe es dafür halte, daß keine von beyden alleine Recht habe: Mr. Geoffroi hat recht, wenn er ſaget, de Salmiac ſey ein ſublimatum, und Mr. Lemery hat auch recht, wenn e dabey bleibet, ſolch Saltz ſey ein inſpiſſatum; Indeſſen haben ſie auch all beyde wieder nicht recht, nemlich wenn Mr. Geoffroi glaubet, daß der i Commercio und in Apothecken roulirende ordinaire Salmiac, alſo und i dieſem letzten Stande, ein ſublimatum ſey; Und Mr. Lemery hat nich recht, wenn er behaupten will, als würde die gantze Salmiac-Fabrique nu durch inſpiſſation allein verrichtet oder diß Saltz zu Stande gebracht. D dieſe Umſtände weder von den beyden damahls litigirenden Meſſieurs ſelbſten noch von ſonſt jemanden eingeſehen oder zum wenigſten biß dato vo niemanden öffentlich erwehnet und angezeiget worden, ſo erachte ichs bey dieſer Gelegenheit vor nicht undienlich zu ſeyn, wenn ich es, wiewohl bloß i dieſer Abſicht, daß man ſelbſt weiter nachdencke und nach Gelegenhei und Möglichkeit es auch weiter unterſuchen helffe, anjetzo anführe, al wenigſtens meine Gedancken und wie weit mehr angezogene habile Chymici recht und unrecht gehabt, kund mache, ſo dazu in aller Kürtze geſchehe ſoll.

Anfänglich oder zur erſten Haupt-Operation, worinnen und vermittelſ welcher das acidum ſalis mit dem ſale urinoſo, ad punctum ſaturationis accurat vereiniget oder der neutrale ſtatus ſalinus produciret wird, iſt unſtreitig die ſublimation vonnöthen, als in welcher Arbeit eines das andere ſo viel jegliches zur völligen Saturation bedarff, umfaſſet und dann beydes conjunctim in einem corpore, wie ohngefehr in der Mixtione Cinnabaris Antimonii, da pars ſulphurea aus dem Antimonio, und pars mercurialis aus dem Mercurio ſublimato corroſivo, gekommen, zu geſchehen pfleget, ſich ſublimando, erhebet und entweder als ein Saltz, oder als Flores, anleget; So weit nun dieſe anfängliche Operatio Conjunctionis gehet, ſo weit hat Mr. Geoffroi recht, Mr. Lemery hingegen unrecht, indem

e

es nichts anders als eine offenbahre ſublimatio, folglich dieſe Arbeit keine inſpiſſatio iſt.

Diß ſublimirte Salmiac iſt zwar ſeiner Mixtion nach, allbereits ein Sal ammoniacale oder Sal neutrum volatile, hingegen in dieſem Zuſtande und Anſehen gantz und gar noch nicht unſer Sal ammoniacale officinale oder das verſandte übliche Saltz, ſondern ich halte dafür, daß man das ſublimatum hernach mit etwas wenigem Waſſer ſolviret, und dieſen Brey (ratione conſiſtentiæ) inſpiſſiret oder zu ſolche Kuchen, Scheiben und und Brode, wie wir ſie vor uns ſehen, durch gelinde exhalation bringet und zwar in gläſernen Geſchirren, da dann bey dieſer 2ten und letzten Operation, daß das brauchbare, gemeine und officinale Salmiac ein inſpiſſatum ſey, Mr. Lemery recht, Mr. Geoffroi hingegen wieder unrecht hat, dieweilen dieſe letzte Arbeit durchaus nicht eine ſublmation kan genennet werden.

Demnach bleibt das Sal ammoniacum, ratione mixtionis und ratione der anfänglichen combination zwar ein ſublimatum, ratione der letztern formirung zu ſoliden Kuchen und Broden aber, ein inſpiſſatum; durch die letzte Arbeit wird ihm zwar nichts genommen, noch etwas gegeben oder reelles neue beygemiſcht, indem das Waſſer nur als ein Vehiculum vel Inſtrumentum allhier agiret und in der drauf folgenden inſpiſſirung und exſiccirung wieder davon ziehet; Es könnte auch der ſublimirte, erſte Salmiac eben ſo gut, wie der letzte, zu allen Dingen, genutzet und gebrauchet werden, weil er albereits, der Mixtion nach, ein perfectes ⊖♓cum oder ⊖ neutrum volatile iſt: allein bloß um der bequemern Verſendung, um Handels und beſſern Transportirungs, Packens und weniger Raum-einnehmens halber, und weiter zu nichts, wird die 2te Operation angeſtellet. Bey der erſten Arbeit erhält man ein mehr lockeres, zum theil pulverulentes, brüchiges und vielen Platz einnehmendes, ſich mehr verſtreuend und verlierendes, Weſen, ſo bey dem Wägen, Verpacken und Verſenden viele Weitläufftigkeiten, genauere Verwahrungen oder leichtere Verzettelungen verurſachen und überhaupt weit mehren Raum erfordern würde; Dagegen bey und durch der 2ten Operation Beyhülffe das Mixtum weit mehr in die Enge, zu gröſſerer Feſtigkeit und compacten, ja klingenden, ſtande, endlich auch bequemern Form zu deſto geſchwinderer Wägung, Einpackung und mehr ſicherern Verſendung gebracht und diſponiret wird.

Daß inſonderheit die 2te Operation in gläſernen Geſchirren geſchiehet, iſt daraus zu ſehen, weiln gar offters an den Kuchen oder Salmiac-Broden und Scheiben noch Glaß-Stücke feſte dran ſitzen, wie gegenwärtige Proben zeigen.

Eines eintzigen Umſtandes muß ich noch gedencken, welchen offtangeführter Herr Geoffroi zu ſeiner Behauptung und zum Beweiß, als wäre es ein ſublimatum, mit allegiret: Er ſaget, die Salmiac-Kuchen hätten oben an „der Mündung der Bomben geſeſſen, ſolches confirmirten die abgerundete „hemiſphæriſche Seiten und inſonderheit die mittelſte eminenz oder herfür„ragende Spitze eines jeden Brodes, folglich wäre, bey formirung der Ku„chen, dieſe abgerundete und mit einem Hügel verſehene Seite das Ober„Theil, die platte manchmahl einigermaſſen eingehölte, manchmahl auch hin „und wieder erhabene Seite hingegen das Untertheil oder welches ſich nach dem Boden der Bombe zugekehret hätte. Kurtz: die formirung dieſer Brode geſchehe auf eben die Weiſe, als die Raffinirung des Camphors: Allein hier ſtehen verſchiedene andere Umſtände, die dieſer wohlgefaſten muthmaßlichen Meynung wiederſprechen, im Wege: Zuförderſt hat der Hr. Geoffroi die Salmiac-Kuchen umgekehrt, das unterſte vor das oberſte, und das oberſte vor das unterſte genommen oder angeſehen, hernach

1) ſublimiret ſich kein Saltz in der Welt, es habe Nahmen, wie es wolle, ſo compact, dichte und feſte, auch unterwerts nicht ſo glatt und eben, als die Salmiac-Kuchen ſind. Thäte es der Salmiac oder dieſes Saltz gantz alleine und vorzüglich in der Welt, ſo müſte es ſich auch eben alſo in der Reſublimation aufführen, wenn ich einen Kuchen zerſtieſſe, zerpülverte, ſolch Pulver in ein Bomben-mäßiges Glaß oder ander Geſchirre zum abermahligen ſublimiren einſetzte und behörig feurete, ich ſage: ſo müſte es ſich abermahl, ſeiner ſolchen beſondern Art und Eigenſchafft nach, in ein dergleichen feſtes und ſolides, compactes, und klingendes auch unten platt und glatt ſeyendes Brod, in einen eben alſo formirten Kuchen, wie es vorher geweſen, ſublimiren, ſo aber, wie jedem bekannt iſt, durchaus nicht geſchiehet und niemahls geſchehen wird.

2) Stehet hier die, in der Mitte der Kuchen und deren Ober-Fläche, öffters vorgegangene und bey den Kuchen ſich zeigende, cryſtalliſation, gar ſehr der ſublimation wiederſprechend, im Wege. Bey allen ſublimirten, ſaliniſchen Dingen wird nimmermehr dergleichen eigene formation von Cryſtallen vorgehen und erſehen werden, ſondern es ſublimiret entweder alles einerley cryſtalliniſch, oder cryſtalliniſch und mehlicht: Hier, beym Salmiac, hat das gantze Brod ſeine eigene Art von formirten partien durch und durch, hingegen in der Mitte gantz beſondere, gleichſam zum Salmiac nicht gehörige, ſtarcke, und wahrhafftig aus einem Liquido ordentlich angeſchoſſene, eckichte Cryſtallen, welche allein die vorige Meynung vom gantzen Kuchen umkehren und das unterſte zu oberſt drehen, hingegen das von Mr. Geoffroi vor das oberſte gehaltene zur Unter-Seite machen, um ſo vielmehr, da

in allen Salmiac-Scheiben, wenigſtens in den meiſten, unten lauter mehlichte auch wohl noch einige unreinere partien ſich geſencket und nach dem Boden zu gegangen ſind, ſo daß ich ſicher glaube und hierinnen nicht zu fehlen vermeyne, daß ſie das wieder erweichte ſal ammoniacum ſublimatum ohngefehr in ſolche Gläſer thun, wie meine deliqueſcir-Gläſer gegenwärtig ausſehen, nachdem es vorher ziemlich angedicket worden. Unterwerts wird etwas geſetzt, im Fall noch einige überflüßige Feuchtigkeit davon gehen möchte, gleichnißweiſe wie bey den Zucker-Hüten in den Raffinereyen: Dergleichen Gläſer ſetzet man eine partie zuſammen in wohlgeheitzte Stuben, da es denn völlig austrucknet und zugleich oberwerts nicht nur natürlicher Schwere nach ſich etwas eingebogen ſencket, dabey die Superficies glatt wird, ſondern auch das von der Peripherie nach dem Centro oder wenn das Glaß nicht gerade ſtehet, nach der ſeite zu mehr ſich hinziehende und zuletzte feuchtbleibende concentrirte Honig-dicke Lixivium in Cryſtallen anſchieſſet, andern theils auch, ehe es völlig erſtarret, ſich etwas unreines und mehlichtes nach dem Boden zu begiebet, welches aber ſonſten auf andere Weiſe nicht geſchehen könnte: Man wird jedes, auch nur aus meinem kleinen Vorrath gegenwärtiger Stücke, ſehen und überzeigt finden. Ich glaube alſo nicht, daß der ſonſt ſehr habile, Mr. Geoffroi jemahls dergleichen mit cryſtallen verſehene Kuchen mag geſehen oder damahls davon gehöret haben. Die Eminentz oder herfürragende Spitze bekommt es von der untern Höle und anfangenden Röhre des Glaſes.

Curioſitatis gratia habe ich, nach meiner Idée, einen kleinen Boden, Scheibe, Kuchen, Brod oder wie mans nennen will, von einem imitirten Salmiac, vors erſte nicht aus Abſicht von Profit, ſondern nur ratione poſſibilitatis, fabriciret, ſo alle Proben von Salmiac ausſtehen wird und muß; Bloß käme es nun noch auf mehrere Vortheile und Handgriffe an, wenn man es weiter, dem äuſſerlichen Anſehen nach, in Quantität, auch mehr feſter und klingender, machen wollte, dazu dann auch Rath geſchaffet werden möchte wenn man wüſte, daß einem die Mühe belohnet würde.

Sal ammoniacum officinale, es mag nun gemachet werden, wo und wie man will, kommt im Commercio in zweyerley Formen für:

1) Man hat ⊖ℋcum orbiculare, Scheiben-Salmiac, Salmiac in Boden, Kuchen oder platten Scheiben, und

2) Auch ⊖ℋcum conicum vel campaniforme, Glocken-Salmiac, oder Salmiac, wie Zucker-Hüte, wie Kegel oder Glocken geſtaltet:

a) Das erſte iſt comparative das reineſte, beſte und auch mehr gebräuchlichſte;

b) Das andere hingegen lange nicht ſo gut, weit unreiner, und wenige im Gebrauch, deßhalb auch in Berlin, noch an vielen andern Orten mehr, nicht zu haben.

Um nur etwas weniges von der letzten und 2ten Haupt-Sorte von gemeinen Salmiac, ich meyne vom Sale ammoniaco conico vel campaniformi, dem Glocken-Salmiac zu gedencken: ſo halten es viele vor eine Europäiſch Fabrique, andere, wie z. E: der offt erwehnte Mr. Geoffroi vor eine Ooſt Indiſche, daher er es auch in ſeiner 1723. herausgegebenen Memoire Sal ammoniacum Indicum nennet, wiewohl diß der Sache nichts thun oder nachtheilich fallen würde, wenn es ſonſten nur eben ſo gut, wie das andere, wäre. An ſtat daß die andere Sorte platt-ſcheibicht, ſo iſt dieſe coniſch, Kegel-oder Glocken-formicht, ohngefehr wie die Geſtalt der Hüte des gröbſten, ſo genannten Lumpen-Zuckers oder der Melonen-Glocken, dabey gemeiniglich oberwerts ohne ſcharffe Spitzen: Wie ein Hut aus- und inwendig ausſiehet, kan aus Herrn Geoffrois Kupffer-Stichen geſehen werden, als welches inwendige Anſehen ebenfalls zeiget, daß auch dieſe Eſpece, ſie werde gemacht, wie ſie wolle, zuletzt kein ſublimatum, ſondern ein inſpiſſatum, wo nicht ein, eben alſo in Formen, wie die Zucker-Hüte, in warmer Stube angeſtelltes, cryſtalliſatum ſey; Wenigſtens hat es ſeine ordentliche Reihen und Lagen, circul-Weiſe herum. Es hat in der Mixtion keine andere, als die ordentliche, partes conſtituvas ſalis ammoniaci, indeſſen aber, wie ſchon gedacht, doch nicht ſo reine, als die andere Sorte; Zuförderſt iſt das Glocken-Salmiac gemeiniglich mehr gelber und öhlichter. Solte man kein anders haben, ſo ſtünde zu rathen, daß man ſichs vorher depurirte, auch den gantzen Salmiac mit Zuſatz von etwas See-oder Küchen-Saltz erſt noch einmahl ſublimirete, ſo würde das überflüßig-öhlichte und gelbe ziemlich vergehen, und ſich etwas vom ſale communi ſelbſt noch apponiren, wenn nicht in ſeiner gantzen Mixtion, wie nicht gar wohl zu glauben, noch zu vermuthen ſtehet, wenigſtens etwas von deſſen parte acida und alſo hierdurch ſolch ſal ammoniacum conicum einigermaſſen corrigiret werden. Nachdem aber dieſe Sorte allhier nicht im Gebrauch, ja nicht einmahl zu haben iſt, ſo will ich mich auch dabey nicht länger aufhalten, ſondern ſelbige gäntzlich verlaſſen.

Um ſo viel mehr werde ich mich an die erſte und überall mehr-gebräuchliche Sörte, ja an dieſe alleine, halten, ſo daß ich, von nun an, alles, was ich weiter von officinalen ⊖✱co reden und handeln werde, von keinem andern, als von Scheiben-Salmiac will will verſtanden haben.

Dieſes in Africa und zwar in Egypten fabricirte ⊖✱cum orbiculare oder in platt-runden Scheiben, in ſolchen Stücken, die an einer Seite abgerundet-hemiſphæriſch, dabey in der Mitte mit einem Hügel verſehen, auf der andern Seite aber gantz platt formiret und alſo, wie jeder weiß, im Commercio erſcheinen, deren Figur Mr. Pomet mit den Schüſſel-Deckeln oder groſſen Topff-Stürtzen verglichen, kam in vorigen Zeiten, da Holl- und Engelland noch nicht ſo groſſen Handel hatte, vornehmlich zu erſte nach Venedig und Antwerpen, von dieſen beyden damahligen wichtigſt und gröſten Handels-Plätzen ferner nach allen andern Oertern in Europa. Einige ſortirten den Salmiac nach ſolchen beyden Städten und hielten zum theil gar dafür, als würde es daſelbſt fabriciret, unter welchen der Venetianiſche Salmiac allezeit den Vorzug hatte und vor beſſer, als der Antwerpiſche, zu ſeyn gehalten wurde: Woher, warumb oder weßwegen? hat niemand gemeldet. Heutiges Tages wiſſen wir nur von einerley Salmiac und zwar, daß er insgeſammt ausländiſch oder Africaniſch ſey, er mag, durch die Schiffarth nach Venedig oder nach Holland, nach Livorno, Spanien, Franckreich, Portugall, Engelland, Hamburg, oder anderswohin kommen; Die diſtinctions-Nahmen von Venediſch- und und Antwerpiſchem Salmiac haben längſt aufgehöret, um ſo vielmehr der Beynahmen von Antwerpen, ſchon ſeit geraumer Zeit, nach den vereinigten Niederlanden gezogen.

Die gantze Difference im heutigen gemeinen Salmiac beſtehet nur darinnen: daß in einigen Egyptiſchen Laboratoriis reiner damit umgegangen und ſchöner Salmiac gemachet wird, als in den andern, ſo, daß alle vorkommende Salmiac-Scheiben bloß gradu puritatis differiren, bald von anklebenden, frembden impuritäten und Quisquiliis, auch Glaß und Ruß mehr oder weniger participiren, bald aber auch an ſich reiner und beſſer, ratione Operationum im ſublimiren und inſpiſſiren, durch-gearbeitet worden ſeyn und alſo in der Mixtion ſelbſt beſſer conditioniret, auch nur dem bloſſen äuſſerlichen Anſehen nach, erſcheinen, wie ich dann deßhalb keine beſſere Lehre, ratione der äuſſerlichen Qualitäten, geben kan, als daß ein recht gutes Sal ammoniacum in oberwerts platt- und unterwerts abgerundt-ausſehenden Scheiben, ohngefehr 2. und einen halben oder 3. Finger dicke, im Umfange wie eine kleine Schüſſel, ſo viel möglich reine, (wiewohl es gemeiniglich auſſerhalb ſchwartz und unrein zu ſeyn pfleget,) ferner halb-durchſichtig, inſonderheit nach dem Rande zu, ſonſten durch und durch dichte, trucken, einigermaſſen klingend, wenn man dran ſchläget, inwendig ſchöne und einerley von gerade-aufſtehenden Cryſtallen, wie Columnen, von weiß von gantz und gar keinen Geruche, hingegen ſcharff von Geſchmacke, übrigens alſo nicht allzu Rußicht und unflätig, nicht ſandicht, nicht naß, vielweniger fettig, nicht locker und mürbe, nicht mehlicht, noc etwas riechend ſeyn ſoll.

Was die Mixtionem intrinſecam oder innere Beſtand-Theile de ⊖✱ci anbetrifft, ſo habe ich zwar ſchon überhaupt davon etwas gedacht daß ſolche partes conſtitutivæ aus partibus animalibus & partibus mineralibus beſtehen, allein, es meritiret, daß wir ſolches anjetzo noch etwas genauer betrachten, um der Sachen, nach aller Möglichkeit, gewiß zu ſeyn und uns nicht etwa mit bloſſen Conjecturen zu amuſiren. Ich werde dieſerhalb, nach meiner bißherigen Gewohnheit, zu deſto beſſer Erläuterung und Verſicherung vorhero erſt melden, was andere hievon geſchrieben, und darauf mein eigen, lediglich auf die Experience gegründetes, Sentiment communiciren:

Viele, ungeacht ſie zu gleicher Zeit dabey melden, daß es ein artificiale und heute zu Tage kein anderes, als gemachtes, Sal ammoniacum ſey, item, daß es von Urin und andern Dingen componiret würde,

1) ſagen dennoch: es gehöre ins Regnum minerale;

2) Der geweſene Utrechtiſche Profeſſor Chemiæ Herr Barchuyſen ſchreibet: das ⊖✱cum veterum hätte wohl ins Regnum minerale gehöret, das jetzt gebräuchliche aber gehöre ad Regnum animale; Und die meiſte ſagen:

3) es wäre ein recht ⊖ hermaphroditicum, ein ⊖ neutrum trium Regnorum, ein Saltz, welches weder ad Regnum minerale, noch animale, noch vegetabile oder zu keinem alleine, ſondern zu allen 3. Natur-Reichen gehöre.

Der gelahrte Herr Profeſſor Boerhave ſaget: Licet ægypto delatus hoc ævo animalis cenſeatur; Nonne ex ſuligine originem ſolam ubique ducit?

5) Der bekannte Schroeder ſchreibet: ⊖✱cum nihil aliud eſt, quam ⊖ amarum, factitium, compoſitum, volatile, coctum ex arena, ⊖e Fuliginis, ⊖e communi vel ⊖e gemmæ & ſimilibus.

6) Mr. Lemery ſagt in ſeinem Traite Univerſel des Drogues ſimples: ⊖✱cum ſey eine Melange von Salibus volatilibus urinoſis & ⊖e marino: Drauf packet er ſeinen Particulchen-Krahm aus, wenn er eine raiſon geben will, warum der Salmiac keinen Geruch von ſich gebe? ſprechende: Daß allhier das volatile nicht röche, wäre Urſache, weil die groſſe Spitzen, welche das ⊖ marinum hätte, in die poros ⊖is volatilis gegangen wären, und alſo ſelbige dadurch zugeſtopffet hätten, als durch welche Verwickelung die exhalation verhindert würde.

7) Andere Particulchen-Jubelierer oder bloß pure Brillen-Chymici, ich

meyne ſolche, die gar nicht auf die Mixtionem phyſicam intrinſecam ſehen, oder vielleicht ſolche im geringſten nicht verſtehen, ſondern eintzig und allein mit dem cortical-raiſonnement ſich behelffen, alles mit Microſcopiis aufs genaueſte bekucken und nach erblicktem, öffters auch gar nur ſich erzwungen vorgeſtellten, Figuren der kleinern Theile, daraufhin philoſophiren, machen ſolche wunderliche Beſchreibungen vom Salmiac, daß man nicht weiß, was man darauf ſagen ſoll, ja es möchte öffters ein ſerieuſer Arbeiter deßhalb kleine und groſſe particulchen aus dem Magen herfürbringen, wiewohl dieſe Herren auch unter ſich ſelbſt nicht allemahl einerley erkucken können, ich weiß nicht, ob es an den ſchlechtern und beſſern Microſcopiis, oder beſſern und ſchlechtern Geſichte lieget, wie dann der bekannte Leuwenhook gar viele Dinge geſehen und obſerviret haben will, die ſonſten kein ander Menſch in der Welt hat geſehen noch ſehen können; doch um anjetzo nur beym Salmiac zu bleiben, ſo ſpricht, unter andern dergleichen Liebhabern, der Dr. Friend: der Salmiac oder deſſen partes repræſentirten Aeſte von den Bäumen. Der Herr D. Löſcher in Wittenberg aber iſt damit ſchon nicht ſeines Sinnes, ſondern ſaget: ſie repræſentirten gar eine Rabatte, und was dergleichen Grillen mehr ſind.

8) Ein ander, gewiſſer, gelehrter Mann ſaget weiter nichts: als das ⊖ℋcum iſt ein ⊖ hexagonum, und damit kan ſich der junge Studioſus behelffen.

9) Der alte, ehmahlige, gelahrte Herr D. Wedel, machet eine weitläufftige definition und ſpricht: ⊖ℋcum eſt corpus ſolubile, ſapidum, ex ⊖e alcali volatili & acido levius figente, ſeu illigante, certa proportione mixtis, paucoque Sulphure conſtans; Er füget noch hinzu: Es könne weder zu die ⊖ia fixa, noch volatilia placiret werden, weil es von beyderley etwas und keines alleine hätte.

10) Der neulich-angeführte Hr. D. Burggrav ſaget in ſeinem Lexico Medico pag 586. ⊖ℋcum omnium ⊖um compoſitorum eſt ſubtiliſſimum; non tam arcte vero acidum & alcali in ⊖ℋco cohærent, ac in Sale communi.

11) Ein ander, ſonſt auch gelahrter, Medicus und ſeyn-wollender Chymicus ſaget: Der Salmiac beſtünde gröſten theils ex Acido, und wäre kaum der 4te Theil ⊖is alkali urinoſi oder Ωtus urinæ darinne.

12) Dagegen der gelahrte Herr Profeſſor und Geheimde Rath Hoffmann in Halle es doch noch eher umkehret und pag. 234. ſeiner Obſervationum phyſico-chymicarum ſchreibet: daß faſt 3. Theile Salis alcali urinoſi im Sale ammoniaco vorhanden wären.

Ich will es bey dieſen, ziemlich unterſchiedenen Meynungen und Erklärungen bewenden laſſen, und damit wir uns nicht hiebey allzulange aufhalten, andere

dere, ſo von weniger conſideration ſind, übergehen, indeſſen die erzehlte bi
tereinander in der Kürtze beantworten und alſo mein eigen Sentiment zu erke
nen geben:

1) Diejenige, die ſelbſt wiſſen, daß Urin zum Salmiac kommet und d
Salmiac dennoch ad Regnum minerale rechnen, ungeacht von den Beſtan
Theilen das meiſte eine animaliſche Materie iſt, irren offenbar und am all
gröbſten, ſo daß man deßhalb nicht erſt groſſen Wiederſpruch zu thun vonn
then hat, indem wohl kein geſunder Menſch den von Menſchen und Thier
kommenden Urin oder Koth vor eine mineraliſche Sache halten wird.

Und ſo irret auch der ehemahlige Herr Barchuyſen, wenn er wiederu
den Salmaic allein ad Regnum animale rangiret, maaſſen es keinesweg
ein eintzeles animale, ſondern mit erweißlicher mineraliſcher Materie verſe
und vermiſchet iſt, wie ich ſchon geſaget und ferner demonſtriren werde.

3) Die da wollen, es ſey ein Sal trium Regnorum, es gehöre wed
ad Regnum minerale, noch animale, noch vegetabile allein, ſondern
allen dreyen, haben noch den vermeynten vegetabiliſchen Ruß in den Geda
cken, welchemnach es von Seiten des Fuliginis Lignorum allerdings veget
biliſch, von Seiten des Urins animaliſch, und von Seiten des Salis commu
nis mineraliſch wäre: allein, da ich erwieſen, daß ein gantz andes fuligo hi
zukommet und bey der Zerlegung eines reinen Salis ammoniaci nichts ausne
mend-vegetabiliſches zu finden iſt, ſo fällt auch dieſe definitions-Benennu
de tribus Regnis ebenfalls, als unrichtig, weg.

4) Noch mehr fallen des Herrn Prof. Boerhaavens Gedancken:
das Sal ammoniacum nicht alleine aus dem fuligine ſeinen Urſprung habe
dahin, wiewohl er auſſer dieſem überflüßigen Einfall, auch der Meynuug ſo
zu ſeyn ſcheinet, als wäre es pur animaliſch: Es iſt eines, wie das ander
unrecht, und nicht einmahl daran zu gedencken.

5) Schrœders Ausdrückungen taugen auch nichts, weder daß er ſpric
das Sal ammoniacum wäre nichts anders, als ein Sal amarum, da es (na
meiner Koſte) gar nicht bitter ſchmecket, noch, daß es aus Sande, Sale Ful
ginis & Sale communi vel gemmæ gekochet werde. Dazu dienet bey de
gleichen Beſchreibungen dieſe Schreib-Art nichts, wenn man die ingredie
tia nennen will, daß man etliche Stücke nahmhafft machet, übrigens aber d
zu ſetzet: & ſimilia: das will nichts ſagen, indem der Leſer die ſimilia nic
errathen kan, anbey öffters eher in die Gedancken gebracht wird: Ob es au
der Autor ſelbſt einmahl weiß? Wenigſtens iſt diß falſch, daß das Sal Fulig
nis vegetabilis & arena wahre ingredientia ſind; Sand könnte noch ehe
als ein adminiculum, ratione des loßzumachenden acidi Salis, modo v

trifica

trificationis, aber nicht, als ein pars conſtitutiva Salis ammoniaci, angeſehen werden; Man würde auch endlich durch kochen, dem reinen Sande nicht viel abgewinnen.

6) Mr. Lemerys Vorgeben, daß das Sal ammoniacum aus Salibus volatilibus urinoſis & Sale marino beſtünde oder dieſe Melange, den Salmiac conſtituire, iſt offenbar falſch, und wundere ich mich nicht wenig, daß ein ſolcher, ſonſt beſchriebener, Chymicus nicht mehr theoretiſche Einſicht gehabt, maſſen man in Ewigkeit aus dieſen 2. Stücken allein nicht einen Salmiac machen kan, und auch kein Menſch partem alcalino-terream Salis communis oder das gantze Sal marinum, in ſeiner völligen Mixtion, ſondern bloß deſſen partem acidam im Sale ammoniaco wird beweiſen und darſtellen können. Das Raiſonnement vom verhinderten Geruche oder der verbotenen exhalirung des Salis volatilis urinoſi, daß die Spitzen vom Sale marino die poros des Salis volatilis zuſtopfften, iſt nur chimæriſch, ſtinckt nach der antiquen Einfalt, da man mit ſolchen Poſſen und puren Gehirn-Vorſtellungen, als gelehrt zu ſeyn, paradirete. Heute zu Tage begnügt man ſich mit erweißlichen Dingen und ſchlechterdings mit dem was wahr iſt, dazu in aller Kürtze und Deutlichkeit mit wenigen Worten, ohne ſolch particulchen-Gebräme von Spitzen, Spieſſen und Stangen, Löchern und Degen-Scheiden. Dem arbeitenden Chymico iſt es deutlich und hinlänglich gnug, wenn er weiß, daß, ſo bald ein Sal volatile urinoſum mit einem Sale acido vollkommen ſaturiret wird, auch ſo gleich aller volatiliſche Geruch ceſſiret, indem durch die Umfaſſung und Melange eines mit dem andern, nach ihrem vorigen eintzelem Zuſtande, alle qualitæten, Geruch und Geſchmack, Würckung und Eigenſchafft, ſo lange ſie alſo beyſammen ſind, zwar nicht vergangen und verſchwunden, wohl aber verſtecket und ſuſpendiret bleiben, alſo in dieſem Mittelſtande, weder das Sal alcali volatile, als ein Sal volatile alcalicum, noch das Sal acidum, als das Sal acidum, nach ſeinen ſonſt angebohrnen prædicatis und proprietatibus, ſondern beydes zuſammen, als ein tertium, neutrum oder medium oder aus ſolchen vereinigten Dingen gantz anders gewordenes Weſen agiret; Was brauchet man erſt auf grillenhaffte Modos, die doch nimmermehr können erwieſen werden, auf Spitzen und Schweiß-Löcher, oder andere ridicule, vermeynt-gelehrte, Fratzen zu dencken?

7) Auf des Herrn Dr. Friends Vorgeben, daß der Salmiac Baum-Aeſte vorſtelle, oder daß er dem Herrn Prof. Löſcher eine Rabatte ſey, mag ich nicht einmahl antworten: Ich kan ihnen die Luſt gönnen, wenn ſie beyde zuſammen gar eine Hecke, Parterre und gantzen Luſt- oder Irr-Garten draus machen. Zu was ſollen uns wohl dergleichen Gärtner-Vorſtellungen und Rabatten

Phyſiquen, in Betrachtung, examinirung und analyſirung chymiſche Salium helffen? Indeſſen bleiben doch dergleichen Poſſen deßhalb noch immer i der Welt, in Büchern und auf hohen Schulen, weilen es von den meiſten (NB die aber ſellten etwas gründliches in der Chymie wiſſen,) vor hochgelehrt, vo recht-philoſophiſch, vor mathematiſch und mechaniſch-phyſicaliſch gehalten wird. Einer bätet es dann dem andern nach, weil er doch auch gerne vo einen Gelahrten angeſehen ſeyn will.

8) Ich gehe weiter und ſage: wenn ein anderer das 🜔🜹cum ein bloſſes 🜔 hexagonum heiſſet und damit ſeine gantze definition und Beſchreibung dieſe Saltzes vermeynet geendiget oder an den Tag gegeben zu haben, daß ſie ſehr manca und unvollkommen iſt, alſo bey nahe ſo viel, als gar nichts geſagt zu haben heiſſet, nachdem hiermit nicht das geringſte von den Beſtand-Theilen angedeutet wird.

9) In des Herrn Dr. Wedels Definition finde ich verſchiedene Superflua, und auch verſchiedene, oder wenigſtens ein paar, wieder die experience lauffende puncta. Es heiſſet: 🜔🜹cum eſt corpus ſolubile & ſapidum: Die Wörter ſolubile & ſapidum ſind überflüßig, maſſen kein Saltz in der Welt iſt, ſo nicht ſolubile & ſapidum wäre; Es verſtehet ſich auch, daß alles, was mit Recht den Titul eines 🜔🜹ci haben will, von 🜔e alkali urinoſo vel volatili & ſale acido, unter ſich wohl ſaturirt, beſtehen ſoll und muß. Das paucum Sulphur oder etwas würcklichen Schwefel wird niemand erweiſen können, wohl aber etwas weniges von öhlichtem Weſen, ſo andere experimenta deutlich an den Tag geben: vermuthlich hat er dieſes auch darunter verſtanden, in Betrachtung, daß man vor dieſem allen Qvarg einen Schwefel hieß, auch in allen Dingen Schwefel und Queckſilber zugegen zu ſeyn ſtatuirete. Endlich hat der Herr Wedel auch darinnen unrecht, wenn er noch hinzuſetzet: Es könne das 🜔🜹cum weder zu die Salia fixa, noch volatilia placiret werden, weil es von beyderley etwas beſäſſe und von keinem alleine beſtünde: Er hat hiebey doppelt unrecht oder zwiefach geirret;

a) Wenn er ſpricht, man könne diß Saltz weder zu die 🜔ia fixa, noch zu die 🜔ia volatilia placiren; Ich ſage: daß es allerdings mit Fug und Recht zu einerley und zwar zu die 🜔ia volatilia zu placiren, weil es im Feuer durch und durch flüchtig oder davon ziehend, alſo an ſich im geringſten nicht fix iſt;

b) Iſt diß auch falſch, wenn er ſchreibet, weil es von beyderley, ſcilicet ſo wohl vom fixen als volatilſchen, etwas beſäſſe und von keinem allein beſtünde: Ich antworte dagegen, daß das 🜔🜹cum nicht das geringſte von einer fixen Sache beſitzet, alſo wiederum von lauter flüchtigen Theilen beſtehet: Es iſt, wie bekannt, weder der Spiritus Salis acidus, noch das Sal volatile urinoſum, im Feuer fix, ſondern beyde Stücke ſind jederzeit von allen Menſchen, weil ſie deſtillable und Feuer-fliehend ſind, unter die Subſtantias volatiles gezehlet worden, und ſo behalten ſie dieſe angebohrne Feuchtigkeit auch in der conjunction, im Sale 🜹co ſelbſt vors erſte, ſo lange ſie im Sale 🜹co officinali und das weiter noch zu nichts gebrauchet oder öffters mehr im Feuer handthieret worden, vorhanden ſind.

10) Der gelahrte Herr D. Burggrav vergehet ſich auch in 2en Stücken, wiewohl es ihm nicht zu verdencken, indem zu dergleichen Dingen ſchon mehr chymiſche Erfahrung erfodert wird:

a) Er ſchreibet, das ⊖🜹cum vulgare (als wovon er alleine l. c. redet) wäre das aller-ſubtileſte von allen Salibus compoſitis, welches aber weit gefehlet iſt, indem man noch eine ziemliche Anzahl, von andern Saltzen, zuförderſt noch verſchiedene andere Salia 🜹lia, herſagen könnte, welche insgeſamt das Sal 🜹cum officinale an Subtilität übertreffen;

b) Vors andere ſaget er: non tam arcte vero acidum & alcali in Sale 🜹co cohærent, ac in Sale communi, welches auch mit der Erfahrung nicht überein kommt: Es bleibt das Sal acidum mit dem Sale alcali im Sale 🜹co biß in Ewigkeit oder ſo lange die Welt ſtünde, verbunden und eben ſo feſte beyſammen, als im Sale communi das acidum mit ſeinem 🜃ſtriſch-alcaliſchem Theile, wenn nicht etwas anders, ſo mit einem von beyden Theilen, nähere affinitität hätte, dazu- oder dazwiſchen kommet, als welches auch bey dem Sale communi ebenfalls geſchiehet; Hätte er aber geſaget, das Sal acidum Salis communis verbindet ſich lieber mit einem fixen Sale alcali oder auch nur mit einer fix-alcaliſchen Erde, als mit einem Sale alcali volatili, oder alle acida ſtehen feſter mit einem alcali fixo, als alcali volatili zuſammen, ſo hätte er recht geredet.

11) Derjenige, der gemeynet: der Salmiac beſtehe gröſten theils aus dem Acido, und wäre kaum der 4te Theil Salis urinoſi darinnen, irret gewaltig, und hat offenbar unrecht.

12) Der Herr Geheimde Rath Hoffmann hat dagegen, da er es bey nahe umkehret, und ſaget: daß faſt 3. Theile Salis alcali urinoſi im Sale 🜹co zugegen ſind, handgreiflich mehr recht, wiewohl man heutiges Tages damit noch weiter gehet, und inſonderheit der jüngere M. Geoffroi in Paris in einem Pfunde Salmiac 15. Untze Salis volatilis urinoſi gefunden haben will, davon ich zu ſeiner Zeit mehr gedencken werde.

In allen meinen Diſſertationibus de Sale ammoniaco, die ich beſitze, hat der eintzige, ſonſt ſehr gelahrte, Herr Hoff-Rath und Profeſſor Juch in Erfurt in ſeiner definition geſaget: daß diß

Saltz ein Sal ſalſum volatile wäre und ſo iſt es auch, man mag nun ſagen ein Sal ſalſum volatile, oder Sal medium volatile, Sal neutrum volatile; Gnug! alle diejenige Salia compoſita, wenn nehmlich ein Sal acidum, es habe Nahmen, wie es wolle, mit einem Sale alcali volatili vel urinoſo völlig ſaturiret wird, ſind in der Chymia

1) ratione combinationis Salis acidi cum alcali, Salia media, ſalſa ſeu neutra, und

2) da es von ſeiten des Salis alcali, allhier kein alcali fixum, ſondern ein Sal volatile iſt, Salia ſalſa, neutra, ſ. media volatilia, die man, wenn man es kürtzer faſſen will, Salia ammoniacalia zu nennen pfleget.

So vielerley Acida in der Welt ſind, ſo vielerley Salia ammoniaca oder ammoniacalia kan man auch machen, dagegen es von der andern ſeite, ein eintziges Sal volatile urinoſum verrichten kan. Ich werde mich jedoch anjetzo nicht écartiren, ſondern beſtändig nur bey dem officinalen Salmiac, als meinem eigentlichen Subjecto, bleiben, erſtlich noch von ſolchem an ſich, hernach aber von ſeinen zweyen Haupt-Conſtitutivis, und den ſämmtlichen uſualen Præparatis handeln.

Der Gebrauch des gemeinen Salmiacs iſt mancherley, nicht nur in der Medicin und Chymie, ſondern auch bey verſchiedenen Mechaniſchen, inſonderheit mit Metallen umgehenden Künſtlern und Handwerckern: Er wird gebrauchet von Gold- und Silber-Schmieden, von Gelb- und Roth-Gieſſern, Gürtlern, Knopfmachern, Kupfer-Schmieden, auf den Müntzen, von Klempnern, Nadlern, ferner von Färbern, Glaß-Blaſern, Klein-Schmieden und vielen andern Profeſſionen mehr: Man braucht den Salmiac zum Löthen, zum Silber-Schauren und Weißmachen, wenn Salmiac und Weinſtein zuſammen genommen wird; zur Aquam Regis, zum Cementum regium. Die Goldſchmiede bedienen ſich des Salmiacs, wenn ſie vom verguldeten Silber das Gold wieder ab-haben wollen, da ſie pflegen Tartari & Borracis ana 1. Pfund, und 1. Untze und 2. Drachmas Salis ammoniaci zu nehmen, es im Waſſer zu ſolviren, den verguldeten Becher, oder was es vor ein Geſchirre ſeyn mag, glüend zu machen und alsdenn in dieſer Solution abzulöſchen. Und endlich wird es gebraucht von Chymicis, Medicis, Chirurgis, auch Vieh-Aertzten, z. E: im Stahr bey Pferden und Kühen, da es entweder in forma pulveris in die Augen geblaſen, oder doch unter andere Collyria und Augen-Artzeneyen gethan wird.

Die betrügeriſche Bernſtein-Deſtillirer oder die mit Sale Succini handeln, miſchen auch wohl pulveriſirten Salmiac unter ſolches, weit theurere, Bernſtein-Saltz, welches aber in der That nur bloſſe Betrüger thun, dabey gar eichte mit warm-gemachten oleo Tartari per deliquium, wenn man nehm-ich hievon etwas auf ein weniges ſolches verdächtigen Salis Succini gieſſet, kan verrathen und ausgeforſchet werden, ſintemahlen ſich, bey dem würcklich damit verfälſchten Saltze, ſogleich das Sal volatile urinoſum, wenn man die Naſe drüber hält, äuſſern und nicht verborgen halten wird.

Was des Salis ammoniaci Mediciniſche und Chirurgiſche Krafft und Würckung anbelanget, ich meyne aber anjetzo nur den Salmiac an ſich, und nicht ſeine Præparata, ſo ſaget der berühmte Herr Profeſſor Boerhave: ⊖♓cum eſt aperiens, attenuans, diſſolvens, reſolvens, ſtimulans, errhinum, ſternutatorium, diaphoreticum, ſudoriferum, diureticum, antiſepticum ſummum. Herr Dr. Wedel und andere ſagen: es wäre ein cephalicum, tonicum & ſtomachicum, balſamicum, thoracicum, cordiale, uterinum, emmenagogum, anthelminticum, anodinum, ant-arthriticum, ophthalmicum, ptarmicum, und GOtt weiß, was nicht noch mehr: allein ich glaube, daß bey den letzt-attribuirten Tugenden allerhand Præparata mit drunter zu verſtehen ſeyn, auch wohl einige hyperboliſche, dem guten Salmiac unſchuldiger Weiſe mit angedichtete, Kräffte mit unterlauffen mögen, wie in den Deutſchen Zetteln mit den neu-modiſchen Arcanis zu geſchehen pfleget. Der Päbſtliche ehmalige Leib-Medicus Lanciſi ſaget: es ſey ein aperiens, habe vim abſtergentem, incidentem, diureticam & antifebrilem. Der Herr Geheime-Rath Hoffmann in Halle rühmet das Salmiac auch in Febribus intermittentibus, inſonderheit als ein incidens, andere recommendiren es beſonders in Febre quartana. Der Herr Profeſſor Wyer Wilhelm Muys in Franecker hat Anno 1716. ein gantzes Scriptum de Salis ammoniaci præclaro ad Febres intermittentes uſu heraus gegeben. Es hat in gewiſſen Fällen ſchon ſeinen Nutzen, allein es muß auch dieſes Saltz cum grano ſalis gebrauchet, und die Zeit, Gelegenheit, diſpoſition des Patienten und der Kranckheiten, nebſt andern Umſtänden mehr, wohl conſideriret und judiciret, alſo nicht ſo indifferent hingegeben werden, indem es überhaupt eine ſehr kühlende Eigenſchafft hat, ſo lange es in ſeiner völligen Mixtion bleibet, folglich auch den Magen ziemlich kühlen kan, wie unter andern hievon eine Obſervation, ſo pag. 87. im erſten Volumine der auch erſten Decuriæ Actorum Berolinenſium, die ehedeſſen der fleißige Herr Dr. Gohl herausgegeben, kan geleſen werden. Man kan ſo wohl de Uſu, als auch de abuſu & noxis Medicamentorum in den exiſtirenden Diſſertationibus de Sale ♓co noch manches nachſehen; Man mag de Effectu Medicamentorum ♓calium auch die ſchon vorhin mit wenigen erwehnte, 1729. von Herrn Jacob George Hacke unter dem

Herrn Profeſſor Juch in Erfurt gehaltene Diſſertation de Sale 🜹co gleichfalls nicht vergeſſen.

Den Uſum chirurgicum beſonders anbetreffend, ſo wird das ⊖🜹acum gebrauchet in Angina pituitoſa, dazu gemeiniglich mit Foliis Semperviv recentibus contuſis, als ein Gargarisma, ferner in Gangræna, das faul Fleiſch wegzunehmen; unter Emplaſtr. de Spermate Ceti zu Zertheilung de Knoten in den Brüſten, wenn ſie noch neu ſind oder noch keine inflammation vorhanden, in Ophthalmia, und im Miſerere als ein Suppoſitorium. Salmiac mit ſale alcali fixo vermiſcht und etwas humectirt recommendiren viele in Onagra zu appliciren, Clauderus und andere wollen auch, daß es in Podagra gut thäte. Es haben ſich einige hiebey geirret, wenn ſie das ſal digeſtivum oder die zurückbleibende Mixtur von der deſtillatione Ω-tus ⊖🜹ci choiſiren: Will mans gebrauchen, ſo muß es die Mixtur vor der deſtillation ſeyn. Man hat auch ein Unguent. contra Nattas ſive nodos & molles excreſcentias, ſo da beſtehet aus 6. Untzen ⊖🜹ci, 3. Drachmis Ceruſſæ, 1. Drachma Camphoræ, und Oleo Roſaceo, ſo viel als gnug iſt: Hiermit werden ſie zu erſte attenuiret, dann Folia Raphani cocta, als ein Cataplaſma, übergeſchlagen; an den Palpebris aber ſoll man diß remedium nicht gebrauchen. Auch verfertiget man ein Emplaſtr. ad Clavos Pedum, da ⊖🜹aci & Nitri puri ana anderhalb Drachmå, Gummi 🜹aci & Galbani aceto ſoluti, ana 5. Scrupul, Copal, Picis navalis, Terebinthinæ & Emplaſtr. Diachyl. cum Gummi, ana 2. Drachmæ dazu kommen. Nach unſerm Diſpenſatorio kommt es zu ein paar Emplaſtra, zu Emplaſtr. antifebrile und Emplaſtr. ad Ganglia. Wozu es weiter genutzet wird, ſoll nach und nach gemeldet werden.

In Betrachtung zu chymiſchen und vielerley andern Anwendungen, auch der beſondern Eigenſchafften, iſt das Sal 🜹cum eine gar wunderliche Materie. Hauptſächlich beſtehet es:

1) Aus Partibus ſalinis, alcalino-urinoſis, oder aus einem Sale volatili alcalico, als welches, in der proportion, den gröſten Theil ausmachet;

2) beſtehet es aus dem Sale acido ſalis communis oder einem concentrirten Spiritu ſalis;

3) und letztens ſtecken auch noch einige wenige partes oleoſæ mit eingewickelt, die jedoch dem Mixto ſalino nicht die Hinderniß machen, daß es nicht völlig im Waſſer ſolviret werden könne.

Dieſe öhlichte Theile dependiren von dem Oleo empyrevmatico animali, ſind allhier ſehr zart und dem äuſſerlichen Anſehen, Geruch und Geſchmack nach, im Salmiac nicht wahrzunehmen, noch zu judiciren, ſondern offenbaren ſich erſt in einigen chymiſchen Arbeiten mit ſolchem Saltze: Inſonderheit bey zweyerley Operationibus:

1) Wenn das, auch allerweiſſeſte, ſchöneſte und reineſte Salmiac öffters reſublimiret wird, ſo wird es auf die letzte gelblich, als welches mehr an den Tag gekommene partes oleoſæ ſind, es riechet auch alsdenn der Salmiac etwas, ſo er anfänglich gar nicht gethan;

2) Gar bald, augenſcheinlicher und offenbarer aber, ſiehet man dieſe hierinnen noch vorhandene, würcklich fette und inflammable Theile, wenn Sal ammoniacum pulveriſatum mit Nitro pulveriſato vermiſcht in einen glüenden Schmeltz-Tiegel geworffen wird, da es ſogleich detoniret oder das Nitrum davon mit inflammiret wird, als welches Nitrum, ohne daß es nicht mit einem andern, an ſich ſelbſt entzündbaren, Subjecto vermiſchet iſt, ſich niemahls entzündet noch entzünden kan. Am beſten ſiehet mans, wenn zu 1. Theil Salis ammoniaci 4. Theile Nitri gemiſchet werden; Nimmt man nur 2. Theile zu einem, ſo zeiget ſichs ſchon nicht ſo gut, und wenn 2. Theile Salis ammoniaci zu 1. Theil Nitri genommen werden, gar nicht. Dieſe verborgene partes oleoſæ Salis ammoniaci haben in Chymia curioſa bey verſchiedenen nachdencklichen Verhältniſſen, ihren Einfluß, ſo daß mancher Effectus nicht alleine den puren partibus ſalinis mag zugeſchrieben werden. Indeſſen wird in der ordinairen oder pharmacevtiſchen Chymie hierauf gantz und gar nicht reflectiret, ſondern da ſiehet man weiter auf nichts, als auf die andere beyde ſcheidbare und leichter zu demonſtrirende ſaliniſche Beſtandtheile, zu ſagen, auf das Sal alcali volatile und auf das Acidum ſalis communis.

Ehe ich dieſe anfange zu ſcheiden oder an die Præparata ſalis ammoniaci gehe, ſo finde ich nöthig, noch eines und das andere vorher vom gantzen Mixto oder einigen, noch nicht gemeldten, Eigenſchafften des ſalis ammoniaci zu erwehnen, ſo dann immer weiter und weiter zu avanciren:

Das Sal ammoniacum commune ſ. officinale iſt zwar ein ſal medium volatile, ein dem Feuer nicht wiederſtehendes, ſondern ſolches fliehendes und in ſo weit flüchtiges Saltz, dem ungeacht aber hat es doch auch eine diſpoſition und capacité, daß es:

a) ſo wohl vor ſich alleine, ohne eintzige andere, fernere, materielle Beymiſchung, etwas fixer werden, als auch

b) einige andere corpora volatilia, zugleich mit, wenn nicht gäntzlich, wenigſtens guten theils figiren und das Feuer, mehr als vorher, ausſtehend machen kan.

Das erſte ſiehet man, wenn Sal ammoniacum pulveriſatum, an und vor ſich alleine, öffters ſublimiret wird, da wird es, bloß durch ſolche reiterirte Arbeit, immer fixer und fixer, ſo daß es auf die letzte in einem Kolbe ſemifluide liegen bleibt;

Das andere, oder daß es andere flüchtige Sachen, wenn nicht in totum doch in tantum, zugleich mit fix machet, zeiget ſich in allerhand Arbeiten Nur ein paar zu erzehlen oder zum Exempel anzuführen:

1) So habe ich in Engelland Salmiac mit Mercurio ſublimato ſublimiret, das ſublimatum mit dem remanente vermiſchet, wieder ſublimiret, un ſolche Arbeit etliche mahl wiederholet, ſo iſt das Mixtum zuletzt gantz fix ode im Feuer und ſublimir-Gefäſſe unbewegt am Boden liegen blieben;

2) Kan man Schwefel, Mercurium und Salmiac unter einander miſche und ſolche 3. flüchtige Sachen alſo vermiſcht ſublimiren: Man wird all mahl etwas fixes zurückbleibendes und zwar eine Maſſam ex bruno-rubicundam am Boden liegend finden, welche von einigen Cinnabaris fixata genennet worden, und ſchon ein ziemlich Schmeltz-Feuer ausſtehet.

An ſich allein ſublmirt der Salmiac ohngefehr bey ſolchem grad von Hitz als das Bley zum ſchmeltzen erfodert, alſo ehe der Sand glüend wird.

Man kan aber auch ſagen, daß der Salmiac wieder gantz umgekehrt agir und viele fixe Sachen flüchtig mache, erhebe, entweder zum deſtilliren ode ſublimiren disponire: Wir ſehen ſolches am Eiſen, Kupffer, Lap. hema tit. und andern metalliſchen Cörpern, ja ſo gar am allerfixeſten Dinge in de gantzen Welt, ich meyne am Golde: Solches kan vermittelſt des Salmiac auf gewiſſe Weiſe, ziemlich volatiliſiret werden. Salmiac disponiret de Regulum antimonii dergeſtallt, daß er ſich, wenn nicht in Waſſer, doch i Eßig ſolviren läſt. Es attenuiret und ſublimiret ungemein die corpora metallica, um ſo vielmehr, wenn man noch vorher verfertigte Crocos oder præcipitata dazu employiret, da dann einige inſonderheit mit Crocis Solis (wi ich in Hamburg geſehen) ihr Heil probiren, andere, ſo im Mercurio arbeiten verſetzen oberzehlten Mercurium ſublimatum corroſivum, oder den Mercurium ſublimtum dulcem, auch wohl gar nur den Mercurium vivum damit; andere wählen Zinnober, und noch andere Zinnober und Schwefel zugleich.

Es iſt ferner gar geſchickt zu Mercurifications-Arbeiten in Chymia phyſica & curioſa, wenn man nemlich Mercurios Metallorum erkünſteln will.

Vor dieſem gab man ſich in ſolchen Arbeiten viele Mühe und hielt einen dergeſtalt erkünſtelten Mercurium Metalli ſchon vor den halben Lapidem: allein anjetzo hält man es vor allzumühſam und nicht ſo ſonderlich nutzend. Ic ſelbſt, vor mein particulier, rathe mehr an, daß man ſich eher Mühe gebe

n gemeinen Mercurium currentem figiren zu lernen, als aus fixen Metal-
n flüchtigen Mercurium vivum zu machen.

Ein gewiſſer gelahrter Mann will eine raiſon geben, weswegen der Salmiac
rgedachte metalliſche Theile erhebe? und ſagt: Quod Sal ammoniacum
pax ſit, particulas metallicas & alias terreſtres in in altum evehere,
unc effectum præſtat particulis ſuis ſumme alcalicis, volatilibus; Item
gt er auch: Propter ſpicula tricuſpidata & acutiſſima ſolvit Aurum.
ber der gute Herr irret hierinnen, maſſen bey dieſen Verhältniſſen eher das
cidum concentratum Salis, als das Alcali volatile, ſeine Sache machet;
eine Freude mit den Spiculis will ich ihm aber gerne gönnen und daran, er
ag ſie ſich auch noch ſo ſpitzig und ſcharf vorſtellen, im geringſten nicht hin-
rn: Man ſiehet aber doch, auch nur hieraus, dieſer wunderlich-figurirten
öpffe ungewiſſe Sätze und Schlüſſe, ja ich kan wohl ſagen, die offenbare
ngewißheit des gantzen particulchen-Krahms; Lemery ſagte: wie ich vor-
n angeführet, das Sal alcali volatile im Sale 🜹co hätte poros, da kröchen
e ſpitzige Particulæ anderer Sachen hinein, und ſtopfften ſie zu; Und hier
gt nun ein ander Particulchen-Phyſicus kein Wort von den poris, ſondern
iederum das contrarium, daß ſolch Sal volatile nicht allein die allerſpitzig-
Spitzen ſelbſt habe, ſondern daß ſolche Spiculæ noch dazu dreyſpitzig, tri-
ſpidatæ wären. Doch! es bleibt dabey: ſie mögen ſich mit ihren Poris,
piculis & Particulis divertiren!

Eine von den vornehmſten Eigenſchafften des Salis 🜹ci iſt auch dieſe, daß,
enn es im Waſſer zerlaſſen wird, das Waſſer davon ein gut Theil mehr käl-
r wird. Ein Liebhaber kan hievon nicht nur Mr. Lemerys Chymie, ſon-
rn auch zuförderſt alle die Experimenta, welche bey der Pariſiſchen Acade-
ie des Sciences, inſonderheit von Mr. Homberg, hiermit deßhalb ſind ge-
achet worden, ſelbſt aufſchlagen und nachſehen. Die gröſte Kälte iſt von einer
elange von pulveriſirten Salmiac, Mercurio ſublimato und Eßige ent-
anden, davon auch die proportion angemercket, und noch eine und andere
eränderung mehr daſelbſt aufgezeichnet ſtehet.

Ein gewiſſer Autor ſchreibet; wenn mit Solutione ſalis 🜹ci auf Papier
ſchrieben würde, könne man es nur beym Feuer, und ſonſten nicht, leſen.
erner: Wenn Papier oder Leinewand mit ſolcher Solution durchnäſſet wür-
, ſo brennete es nicht. Ich habe es, weil mirs zweiffelhafftig vorkam, nach-
emachet und befunden:

1) daß die Schrifft weder beym Feuer noch ſonſten zu leſen iſt, ungeacht ichs
f 2erley Papier, feines und gröbers geſchrieben; 2) daß

2) daß das Papier zwar nicht flammende, wie ſonſten, brennet, indeſ
aber doch rauchend, ſchmauchend und ſengende verbrennet.

Endlich dienet auch zu wiſſen: daß man des Sommers mit einer Solutio
Salis 🝹ci, 1. Theil Salmiac und 3. Theile Waſſer, in gläſernen Geſchirre
artige Vegetationis præſentiren kan, wie der Frantzöſiſche Medicus M
Petit 1722. bey der Academie des Sciences von dieſen und andern Veg
tationibus ſalinis eine eigene Memoire publiciret hat.

Nach unſerm Diſpenſatorio wird das Sal 🝹cum ohngefehr zu 42erl
officinale Sachen, oder innerliche und äuſſerliche Præparata gebrauchet:

1) Zu einigen wird es ſchlechterdings in Subſtantia mit beygemiſchet, z.
zu Electuar. antifebrile, Emplaſtr. antifebrile und Emplaſtr. ad Gan
lia, zu Eſſéntiam ſpleneticam, Oleum febrifugum & Flores Antimon
item zu Flores Viridis æris, wiewohl allhier mehr als ein ſtimulans, rati
ne aceti; ſonſten auch noch zu Tincturam Veneris viridem und Aqua
Regis. Annoch wird es genommen und wo ebenfalls ein gut theil en Su
ſtance dazu kommt, zu Flores Salis 🝹ci martiatos, auch Flores Vitrio
martiales, zu Tincturam Martis Mynſichti und Spiritum Hæmatite
Die Aqua Regis wird wiederum gebrauchet (wie bewuſt) zu Solutionem S
lis, Tincturam Solis, Aurum fulminans, Bezoardicum joviali-ſolare

2) Ferner kan man auch ſagen, daß das Sal ammoniacum gebrauchet wir
um allerhand Præparata zu verſerfertigen, zu welche es aber in ſeiner gantz
völligen Mixtion nicht kommet, oder wenigſtens in dem Præparato nicht
finden iſt, z. E: zu Eſſentiam Fuliginis Clauderi, zu Flores Salis 🝹c
oder Sal volatile, zu 8erley Spiritus Salis 🝹ci, davon einige den Nahme
von Spiritu, andere aber den Nahmen von Sale volatili führen, wie im Di
penſatorio das Sal volatile aromaticum & Sal volatile oleoſum Sylvi
und Spiritus ſalis 🝹ci cephalicus, Spiritus ſalis 🝹ci aquoſus, cum calc
viva, vinoſus, ſuccinatus, und dergleichen mehr ſtehen. Es kommen, w
bewuſt, die Spiritus ſalis 🝹ci wiederum zu verſchiedene Præparata, als Spi
ritus ſalis 🝹ci aquoſus zu Aurum fulminans & Tincturam ſolis; Spi
ritus ſalis 🝹ci cum calce viva zu Unguent. album reſolvens; Spiritu
ſalis ammoniaci vinoſus ad Spiritum ſalis ammoniaci aniſatum, & aro
maticum oleoſum, Eſſentiam Myrrhæ & Succini, ad Tincturam Lu
næ & Solis, ad ſal volatile oleoſum ſtomachicum, cephalicum, Maci
& Cinnamomi. Flores ſalis ammoniaci kommen zu ſal febrile Mynſich-
ti; Flores ſalis ammoniaci martiati kommen zu Tincturam martis vitrio-
latam antiſcorbuticam; Das Caput mortuum von ſolchen Floribu
martiatis ad Liquorem martialem; Das Caput mortuum vom Spirit

ſali

iis ammoniaci aquoſo ad ſal digeſtivum vel antifebrile, und das Ca-
ut mortuum vom Spiritu ſalis ammoniaci cum calce viva ad ſal am-
ioniacum fixum. Es kommet aber das ſal ammoniacum, auſſer ſolchen,
unſerm jetzigen Diſpenſatorio verzeichneten Stücken, theils in unſern, theils
ver auch in andern Ländern, zu noch gar viele andere Præparata, Medica-
ienta und Arbeiten mehr.

Ich bin willens, anfangs die gebräuchlichſte und hernach hinter drein einige,
en nicht ſo gar ſehr uſuale, vorzunehmen, dabey nach Möglichkeit folgende
rdnung zu obſerviren: daß ich vors erſte die ſämtl. Præparata in 3. Claſ-
n, ſo wie mir ſolche von unſerm Subjecto an die Hand gegeben werden,
rs andere aber auch noch einige a parte von den Reſiduis und andern ex-
aordinairen Arbeiten, eintheilen werde.

Man wird ſich zu erinnern belieben, daß ich geſaget, daß Sal 🜹cum wäre
ı Sal medium, dabey ſichs alsdenn von ſelbſt verſtehet, daß es, wie andere
lia neutra, aus einem Sale alcali und Sale acido beſtehet, gleichwie ich all-
reits zu vernehmen gegeben, daß allhier, der Proportion und dem Gewichte
ch, das ingrediens alcalicum das meiſte betrage: Aus ſolchem Zuſtande
s Mixti folgen eben die beliebte Claſſen:

Zur erſten Claſſe werde ich diejenige Præparata nehmen, zu welche das
l 🜹cum in ſeiner gantzen Mixtion kommet, nicht nur anfänglich dazu ge-
mmen wird, ſondern auch, wenn nicht allemahl im völligen Gewichte, doch
iger maſſen, in gedachter gantzen Mixtion beym Præparato ſelbſt vorhanden
und bleibet;

Zur 2ten Claſſe ſollen diejenige kommen, welche hauptſächlich von dem in-
ediente alcalico oder vom parte urinoſo-volatili ſalis 🜹ci dependiren;

Zur 3ten und letztern rechne ich ſolche Præparata, welche vom Acido Salis
ci ihre Abkunfft haben.

Die gar wenige mit implicirte und bey ſolchen beyden ſaliniſchen Stücken
fs zarteſte immiſcirte partes oleoſæ Salis 🜹ci kommen deßhalb in keine
parte Conſideration, a) weilen ſolche an und vor ſich nicht ſeparable ſind,
b) dann auch kein eintziges Præparatum in der Welt vorhanden, da
n ſagen könnte, daß pure partes oleoſæ Salis 🜹ci dazu kämen; Gnug:
ß ich zu andern Zeiten bewieſen, daß ſelbſt kein Sal volatile urinoſum vel
licum ſeyn, beſtehen oder produciret werden kan, bey welchem nicht partes
eoſæ zugegen wären, ſo daß man dergleichen Theile ohnedem, bey Nennung
es alcaliſchen Salis volatilis von ſelbſt verſtehen muß.

I. Mit der erſten Claſſe von den gebräuchlichſten Præparatis Salis 🜹ci,
u nehmlich das Sal ammoniacum in ſeiner gantzen Mixtion kommet, auch

zuletzt, wenn nicht allemahl völlig, doch zum theil alſo dabey bleibet und vorha
den iſt, kommet anfänglich das allerſimpleſte Præparatum zum Vorſche
ich meyne das Sal ammoniacum depuratum. Unter dieſem Nahmen, de
gleichen unter dem Nahmen von Floribus Salis ammoniaci, auch ſel
Spiritus ſalis ammoniaci gehen in Apothecken, im Præpariren und Receptir
ſo wohl von Medicis als Apotheckern manche Irrthümer vor: indem ſie 2.
und mehr-deutig genommen, weder in allen Ländern und Städten, vielwe
ger in allen Apothecken, noch von allen Medicis und Apotheckern vor einerl
ſondern bald vor diß, bald vor jenes verſtanden werden, wie ich mich wei
nach und nach hierüber expliciren will. Um anjetzo vors erſte bloß beym Sa
ammoniaco depurato zu bleiben: ſo wird es von einigen

a) per Solutionem & cryſtalliſationem,

b) von andern aber wiederum per ſublimationem depuriret, ja endli

c) auch wieder in der ſublimation ſelbſt noch eine und andere Veränd
rung gebrauchet und ſolche cum additamento angeſtellet.

Zwar muß ich zum voraus melden: daß unter dieſen 3erley Manieren eb
ſo gar groſſe und wichtige alterationes im Sale ammoniaco nicht vorgehe
ſondern diß Saltz immerfort in ſeiner völligen Mixtion bleibet; Allein ich mu
doch auch melden, daß gleichwohl einige Veränderungen paſſiren, folglich ein
durchaus nicht, wie das andere, oder jedes vor gleich-gut zu conſiderir
ſtehet. Wären alle 3. Præparationes einerley, ſo hätte man die Veränderu
und verſchiedene Arbeit, auch bey einigen mehrere Theurung und Koſten, nic
nöthig, ſondern man könnte ſich mit der accurateſten, reinlichſten, ſicherſt
und wohlfeilenſten behelffen; Geſchiehet aber nur die geringſte Aenderun
gleichwie ſie in der That geſchiehet, ſo will doch auch ein Medicus nicht ein
vor das andere, ſondern diß oder jenes allein und vorzüglich haben: Hierzu
gelangen, ſo iſt vor allen Dingen nöthig, daß auch der Medicus ſelbſt zur co
fuſion oder zum Mißverſtändniß nicht Anlaß gebe, ich will ſagen, man mu
ſolche 3erley handthierete Præparata nicht mit einerley Nahmen nennen od
verſchreiben, wie es, wenn gleich nicht von allen, doch von vielen, geſchiehe

Die erſte Art, Sal ammoniacum depuratum per Solutionem & Cry
ſtalliſationem zu machen, iſt die reinlichſte, beſte und ſicherſte, auch wohlfe
leſte, da man nehmlich den gemeinen Salmiac mit reinem Waſſer in einem e
denen oder gläſern Geſchirre überm Feuer zerläſſet, ſolche ſolution filtrire
hernach im Glaſe gelinde ſo weit abdunſtet, biß es zum cryſtalliſiren genu
iſt, hierauf es an einen kalten Ort zugedeckt hinſtellet und des andern Tages di
Cryſtallen colligiret, auf Löſch-Papier trucknet und verwahret: Was nich
anſchieſſet, kan inſpiſſiret und zu deſtillationes gebrauchet werden: Diß ſoll

illich eintzig und allein Sal ammoniacum depuratum, und ſonſt kein anders lſo, heiſſen; Oder man hieſſe es Sal ammoniacum cryſtalliſatum.

Die 2te Art Sal ammoniacum depuratum zu machen, geſchiehet per ublimationem, da man nehmlich eine Parthey Salmiac pulveriſiret, ſol- hes entweder in ein erden oder in ein gläſern ſublimir-Geſchirre, auch wohl, venn man nicht Aludels hat, bloß in einen Kolben ſchüttet, den Helm drauf utiret und ſolches gradatim feuret, biß alles reine Salmiac ſich ſublimiret at, und alſo bloß das unreine am Boden zurück geblieben iſt: Diß wird on vielen ebenfalls Sal ammoniacum depuratum, von andern wiederum lores Salis ammoniaci geheiſſen, da jedoch noch andere das Sal volatile rinoſum auch Flores Salis ammoniaci benahmen. Billig ſollte es nicht al ammoniacum depuratum genennet werden, um ſo weniger, weil durch ergleichen Sublimation eigentlich keine wahre depuration zuwege gebracht vird, ſondern es werden hierbey die bey dem Salmiac vorher geweſene Ruſ- ichte, fettichte, ſchmierichte oder auch ſonſten flüchtig-unreine Theile ſich eben o gut wieder mit einniſteln und durch die Hitze in das ſublimirte Saltz in ie Höhe jagen laſſen, oder anjetzt dabey ſich wieder befinden, wie vorhero, nd weiter nichts, als Glaß-Schirbeln, Sand und andere inſublimable Theile zurücke bleiben; Dagegen alles beym ſolviren und filtriren weit ſau- erer zugehet. Dazu wird bey dem ſublimiren, wie ich vorhin ſchon erweh- et, das Mixtum einigermaſſen alteriret, die partes oleoſæ evolviren ſich nehr und das Sal ammoniacum wird gelber, bekommt etwas Geruch und antz anders Anſehen. Geſetzt: der Unterſcheid wäre geringe, ſo iſt es doch eſſer, nachdem es mit der vorigen Arbeit gar ſehr differiret, man heiſſe es icht Sal ammoniacum depuratum, ſondern ſal ammoniacum reſublimatum; Sollte es mit Gewalt depuratum heiſſen, ſo ſollte man es wenig- tens mit dem ſublimations-Beynahmen diſtinguiren und ſal ammoniacum per ſublimationem depuratum nennen; Es könnte dieſes von neuem ſublimirte ſal ammoniacum auch wohl Flores ſalis ammoniaci geheiſſen werden, wenn nur ſonſten keine andere Præparata ſalis ammoniaci dieſen Nahmen führeten: Eher käme es noch dieſem ſublimato zu, als dem ſali volatili.

Die 3te Art ſal ammoniacum depuratum zu machen, geſchiehet zwar auch ſublimando, aber nicht per ſe, ſondern cum additamento: Man zerſtöſſet den Salmiac, verſetzt das Pulver mit ſale gemmæ, ſale marino vel ſale fontano, und ſublimiret es, da dann allemahl etwas weniges vom ſale communi oder deſſen flüchtigſtem acido hacken bleibet oder mit aufgehet, alſo beym ſale ammoniaco gleichwohl einige alteration machet, um ſo viel eher, wenn das ſublimatum noch etliche mahle von neuem mit friſchen Saltze verrieben und ſublimiret wird: Auch dieſes Præparatum wird bal ſal ammoniacum depuratum, bald ſal ammoniacum ſublimatum, bal Flores ſalis ammoniaci genennet; Es möchte aber, meines Erachtens, z abermahliger nöthigen diſtinguirung, lieber Sal ammoniacum cum ſal ſublimatum genennet werden. D. Matthias Tilingius hat in dem 2te Jahre der auch 2ten Decuriæ Ephem. Nat. Curioſor. und zwar ſub no 67. eine Obſervation und præparation von einem andern, hieher gehörigem, ſale ammoniaco reſublimato gegeben, ſo den Titul führet Sal ammoniacum ſublimatum & depuratum, welches er überaus ſehr in Febribus quotidianis, tertianis & quartanis, auch ſonſten noch zu anderm Gebrauche anrühmet, daß er ſaget: inſignis ac infiniti uſus eſt. Die Præparation iſt daſelbſt pag. 145. zu finden: Es kan ſeyn, daß es ſeinen uſum medicum hat, nachdem ich ſelbſt verſchiedenes mit Floribus martiatis ehedeſſen habe ausrichten ſehen: Allein ich will nur anjetzt, ratione modi præparationis & tituli, ſo viel ſagen, daß diß ſublimatum, nach der Vorſchrifft, vors erſte gantz und gar nicht ein Sal ammoniacum depuratum vors andere auch nicht einmahl ein reines ſublimatum, ſondern, ration des Zuſatzes, der dazu verordneten Limaturæ martis, eher ein ſal ammoniacum ſpurcatum vel impurum iſt. Kurtz: der gantze Proceſs iſt ebe nicht mit einer ſoliden Theorie verſehen und das vermeynte Sal ammoniacum depuratum iſt nichts anders, als eine Art von Floribus ſalis ammoniaci martiatis, ſo jedem bekannt ſind, und davon ich ſo gleich etwas mehres erwehnen will.

Unter den officinalen Præparatis der erſten Claſſe, zu welche das gantz Sal ammoniacum kommet, rechne ich ferner die Salia ammoniaca metalica oder die mit etwas metalliſchem Weſen vermiſchte und reſublimirt Salia ammoniacalia, welche aber in Apothecken oder auf Recepten unter andern Nahmen fürkommen. Das in hieſigen Gegenden noch gebräuchlichſte iſt das Sal ammoniacum martiale, die ſo genannte Flores ſalis ammoniaci martiati, ſo auch wohl Flores Hæmatites oder Ens martis genennet werden. Die Vorſchrifften der Præparation ſind zwar in allen Büchern nicht einerley, im Grunde aber wenig unterſchieden. Nach dem Diſpenſatorio nimmt man ein theil Limaturæ martis oder pulveriſirten Blut-Stein, und 2. Theile pulveris ſalis ammoniaci, miſchet beydes, thut es in eine erdene Schüſſel, feuchtet es mit Waſſer an, ſo viel, daß es die conſiſtence eines Breyes erlangt: Man ſtellet es etliche Tage lang in den Keller und rührt es des Tages ein paar mahl um; Hernach wird es in ei nen niedrigen Kolben gethan, ein Helm drauf lutiret, in eine Capelle geſetzet, eine Vorlage appliciret und anfänglich gantz gelinde gefeuret, ſo lange, biß die Feuchtigkeit ab- und das im Kolben vorhandene gantz trucken iſt, worauf das Feuer nach und nach vermehret und damit ſo lange angehalten wird, biß ſich gar nichts mehr ſublimiren will. Bey dieſer Operation gehet zu erſte einige phlegma von dem dazu gemiſchten Waſſer über, hernach etwas vom Sale alkali urinoſo oder als ein Spiritus ſalis ammoniaci alkalico-volatilis, zu letzt aber auch einiger Spiritus ſalis ammoniaci acidus: Die alſo ſublimirte Flores Salis ammoniaci martiati vel Hæmatites, ſo orange-gelb, auch blaß-gelb ausſehen, ſind nichts anders als ein gantzes, wieder auf ſublimirtes Sal ammoniacum, wobey jedoch einige eiſenhaffte Theile mit unterwebet ſtecken, als davon die röthlich-gelbe couleur kommet. Man pfleget wohl diß Sublimatum von neuem mit dem am Boden gebliebenem zu verreiben und zu ſublimiren, ſolches auch etliche mahle noch zu wiederholen, ſo bekommet man röther und röhthern Sublimat oder Flores martiatos. Zur Curioſität habe ich einmahl ſehen wollen, wieviel Salmiac ſich wohl von einer gewiſſen Quantität Blutſtein alſo gelbe tingiren oder gelbe ſublimiren und andere partes mit aufnehmen würde? Da ich zu erſte von jedem ngrediente 2. Pfund genommen, hernach immer von neuem dem Reſiduo . Pfund Salmiac zugeſetzt und ſolches 12. mahl wiederholet, welche 14. Pfund Salmiac allemahl ſich gefärbet, das 13te und 14te mahl aber, abſonerlich zuletzt, erſchien das Sublimatum grau. Dieſe Flores wurden biß No. 11: faſt immer ſchöner und ſchöner.

An einigen Orten nehmen ſie, an ſtat Eiſen-Feile oder Blut-Stein, Vitriolum ♂tis oder ⊙ 🜖li, auch wohl Terram vitrioli dulcem oder Crocum martis adſtringentem, deſtilliren und ſublimiren es mit dem vorer vermiſchten pulveriſirten Salmiac; welches aber alles unum & idem t, wenn mans beym Lichten beſiehet. Das wohlfeileſte, kürtzſte, und beſte t das erſte additamentum. Bey dieſen Arbeiten machen einige noch ande- Præparata, als Sulphur vitrioli anodinum, Sedativum Archæi, und ergleichen, ſo aber nicht zu die jetzt abgehandelnde Uſualia gehören.

Es iſt nachdencklich, daß Vitriolum Martis und Salmiac, wenn man e beyde untereinander gerieben und vermiſcht hingeſtellet,

a) Pappe-weich werden und zum theil deliqeſciren, und

b) daß es nicht allerhand Proportiones gleich gut præſtiren, ungecht man meynen ſollte, daß die erſte Anziehung der Feuchtigkeit aus der Lufft om Sale ammoniaco dependire und von ſolchem erſt feuchtgewordenem das Vitriolum martis alsdenn auch gar leichte zur Solution könnte diſponiret werden;

c) Ferner ſcheinet allhier eine gedoppelte Transſumtio partium vorzugehen: Das Acidum vitriolicum embraſſiret das Sal volatile alcalicum, weil es von Natur damit näher verwandt iſt, als das acidum ſalis; Solch Acidum ſalis aber hanget ſich dagegen wiederum an das vom acido vitriolico verlaſſene Eiſen, dahero diß weiche und ſemifluide Mixtum überaus adſtringirend-ſtyptiſch ſchmecket: Ich ſage, es iſt nachdencklich ratione Proportionum, indem man meynen ſollte, wenn die erſte Cauſa ſolcher Feuchtewerdung vom Sale ammoniaco herkäme, daß die deliqueſcenz um ſo viel eher vor ſich gehen müſte, je mehr Salmiac in der Proportion adhibiret würde; Die Experience zeiget aber das Contrarium: Denn, wenn ich 2. Theile 🜹ci zu 1. Theil Vitrioli martis miſche, reuſſirrt es ſchon nicht ſo gut, als wenn ichs umkehre und 2. Theile Vitrioli zu 1. Theil Salmiac, oder gar ana nehme, wie ich alles mit den verſchiedenen Experimentis corroboriret.

Das mit Vitriolo angeſtellte ſublimatum wird im Diſpenſatorio unter dem Nahmen von Floribus vitrioli martis beſchrieben, welche aber nicht gebräuchlich, auch an ſich nichts anders, als die andere Flores 🜹aci martiati, ſind.

Das 2te 🜹cum metallicum iſt das 🜹cum venereum oder das von Eſq. Boylen und andern ſo betitulte Ens Veneris. Die Procedur iſt ohngefehr wie die vorige, auſſer daß, an ſtat des Eiſens oder eiſenhaffter Theile, allhier etwas kupfferichtes, und zwar insgemein calcinirtes Vitriolum veneris oder das Caput mortuum vitrioli de Cypro edulcoratum genommen, mit pulveriſirten Salmiac vermiſchet, erſtlich gelinde deſtilliret und zuletzte ſublimiret wird. Die Proceſſe ſtehen faſt in allen chymiſchen Büchern: Es iſt aber kein Medicamentum ſecurum, ſondern, wenn nicht offenbar noxium, ratione energiæ ſepticæ des im Menſchlichen Leibe ſehr gefährlich- und hierunter etwas mit zugegen ſeyenden Kupfers, wenigſtens ein Medicamentum anceps, dahero es auch allhier nicht ſonderlich in Gebrauch gekommen, und zu jetzigen Zeiten, da man in der Praxi medica immer mehr und mehr das cautius mercari obſerviret, gantz und gar abgeſchaffet worden, ſo viel Lobens andere auch immer davon gemachet haben.

Das 3te, allhier aber noch weniger officinale ſal ammoniacum metallicum iſt das ſal ammoniacum antimoniale, die ſonſt ſo geheiſſene Flores antimonii oder Flores reguli antimonii martialis. Der zart pulveriſirte Regulus martialis wird mit noch einmahl ſo viel pulveris ſalis ammoniaci miſciret und im Kolben, dabey nicht tief, in den Sand geſtellet, gradatim gefeuret, auch zum erſten mahle nicht recht ſublimiret, ſondern bey Zeiten aufgehöret; hernach wird, wenn es erkaltet, alles wieder untereinander gerieben, von neuem eingeſetzet, wieder alſo gefeuret, und ſolches etliche mahl, auf dieſe Weiſe reiteriret, biß man zuletzte die Flores mit ſtarckem ſublimir-Feuer gewinnet, wiewohl ſich viele dieſe Mühe nicht geben.

Das ⊖ Ammoniacum kommt in Subſtanz zu Tincturam viridem veneris, davon man die Præparation im Diſpenſatorio nachſehen kan, wiewohl ſie ebenfals nicht recommendable, daher auch nicht mehr officinal, ſondern an den meiſten Orten abgeſchaffet iſt.

Eines von den allergebräuchlichſten Præparatis iſt noch die bekannte Aqua Regis, wobey aber weiter nichts wahrzunehmen, auſſer daß man recht ſauberes und von aller äuſſerlichen Unreinigkeit befreytes, ſchöne-weiſſes Salmiac hierzu nehme, ſolches im ſteinern oder gläſernen Mörſel, abſonderlich wenn man mit reinem, ohne Kupffer ſeyendem Golde arbeiten will, zerreibe, alsdann den 4ten Theil davon in die 4. mahl ſo viele Quantität reines Aquæ fortis werffe und bey gar gelinder Wärme zergehen laſſe oder auch das Gold zugleich hinein thue.

Wenn man eine gläſerne Kugel nimmet, ſolche meiſtens mit einem guten ♎tu ⦶i anfüllet und überflüßigen Salmiac hierein ſchüttet, übrigens es ſtille ſtehen läſſet, ſo entſtehet daraus eine gar plaiſirliche Vegetation, die, meines Wiſſens, am erſten der fleißige Kunckel obſerviret hat.

Sonſten dienet beyläuffig zu wiſſen, daß es eben keine Nothwendigkeit ſey, zur Verfertigung der Aquæ Regis gantzen Salmiac zu nehmen. Die Aqua Regis entſtehet bloß ex acido Nitri cum acido Salis, hat alſo partem alcalicam vom ſale ammoniaco im geringſten nicht nöthig, ratione der verlangten ſolvirungs-Krafft, und habe ich zu einer andern Zeit gewieſen, wie man auf 16erley Weiſe dergleichen Menſtruum machen kan. Da indeſſen aber der Modus mit der Solutione des gantzen ſalis ammoniaci am allergebräuchlichſten iſt, ſo habe es auch hieher rangiren und deſſen nur allein gedencken wollen.

In der Chirurgie iſt die Aqua cærulea im Gebrauch, da man nemlich pulveriſirt Salmiac, ungelöſchten Kalck und Waſſer unter einander gerühret, über Nacht lang, in einem kupffernen oder meßingen Becken ſtehen läſſet, ſolches hernach coliret oder filtriret; Es darff aber kein meßing- oder kupffern Geſchirre ſeyn, ſondern kan auch in einem gläſernen oder erdenen, ja zinnern, bleyern und eiſernen geſchehen, wenn zu der Mixtur nur etliche Stückchen Kupffer-Bleche oder andere, reine Kupffer-Abgänge gethan werden, und dienet hierbey zu wiſſen: daß die blaue Farbe nicht vom gantzen ſal ammoniaco, ſondern bloß vom urinoſo volatili, als welches durch die Bey miſchung des Kalcks loßgehet und etwas vom Kupffer ſolviret, herkommet da aber vom Waſſer zugleich eine Solutio des völligen Salmiacs geſchiehe und bey dem Blau-Waſſer alſo auch viel Salmiac in ſeiner gantzen Mixtion zugegen iſt, ſo habe ichs eben in dieſe Claſſe bringen und allhier davon erwehnen wollen.

Die übrige Præparata, als Tinctura Martis Mynſichti, Electuar. antifebrile und was ich vorhin gemeldet oder ſonſten noch könnte gemeldet werden, dazu nemlich das ſal ammoniacum in ſeinem gantzen Mixto kommet, ſind weit weniger im Gebrauch, oder aber ſie ſtehen ausführlich beſchrieben, wie ſi zu machen und was dabey zu obſerviren vorkommen möchte, deshalb wi uns dabey nicht länger aufhalten wollen.

II. In der zweyten Claſſe der Præparatorum ſalis ammoniaci kommen diejenige für, welche hauptſachlich vom ingrediente alcalico oder vom parte urinoſo-volatili ſalis ammoniaci dependiren. Man wird ſich noch zu erinnern belieben, wie ich oben geſaget, daß diß ingrediens den gröſten und meiſten Theil in der Proportion bey der Mixtion des ſalis ammoniaci betrage, welchemnach ich auch Urſache habe, hiermit den Anfang zu machen und ſolchen partem conſtitutivam dem andern, ich meyne dem Acido ſalis vorzuziehen, oder den geringeren dem vornehmſten zu poſtponiren: Ich habe hierzu, auſſerdem, noch 2. andere Beweg-Urſachen:

1) Weil das urinoſum noch als der Anhang vom Regno animali zu conſideriren ſtehet, alſo eher abgehandelt werden muß, ehe man an die mineraliſche Sachen gelanget, und

2) Weil dieſer Pars conſtitutiva am allermeiſten und vorzüglichſten gebrauchet, ja das mehreſte Salmiac faſt dieſerhalb alleine nur zum Gebrauch gezogen wird; Pars acida hingegen ſchon in weit weniger Conſideration kommet, und zur Noth gantz und gar entbehret werden könnte, weil man ſich deſſen aus den 3erley Sorten vom Sale communi bedienen kan.

Eigentlich, iſt dieſer itzt vorzunehmende Theil ein Sal alkali volatile oder ein Sal volatile urinoſum, ein Sal volatile Regni animalis, ſo wie es im gemeinen Salmiac vorhanden, wenn nicht alles, doch gröſtentheils ein Sal volatile Urinæ oder auch vom gemeldten animaliſchen Ruße, zum theil ein Sal volatile ſtercoris.

Es iſt NB: dieſer Pars conſtitutiva Salis ammoniaci, der beliebten Ordnung wegen, ins Caput de Salibus volatilibus urinoſis ſiccis P. II. pag. 347. Seqv. rangiret worden; Deßgleichen hat man vor nöthig erachtet, diejenige Præparata ⊖ ammoniaci, welche ſub Forma liqvida vorkommmen, nemlich die insgeſammte Ωtus ⊖is ammoniaci, ins Caput de Ωtibus urinoſis pag. 73. ſequ. zu bringen; Bey welchen ſich auch pag. 85. diejenigen Producta ſalina, welche aus denen Reſiduis Ωtuum Salis ammoniaci verfertiget werden, befinden; Nicht weniger ſtehet der Beweiß, des 2. Haupt-Conſtitutivi Salis ammoniaci, nemlich der Pars acida, am Ende der Ωuum ſalino-oleoſorum pag. 109. bewieſen, welches man, als ein Superfluum, allhier nicht hat wiederhohlen wollen.

Endlich kommen, nach meiner dictirten, vorſätzlichen Eintheilung, nun noch andere Salmiacs-Sorten zur Abhandlung. Ich könnte zwar hievon eine eigene Lection halten; Nachdem ſie aber nicht officinal ſind und die Abhandlung vom Salmiac ohnedem etwas weitläufftiger, als ich anfangs vermuthet, gerathen, ſo werde ich nur ein weiniges, gleichſam in tranſitu, davon erwehnen.

In den Apothecken iſt hauptſächlich noch eine eſpece von einem Sale ammoniaco liquido, und an einigen wenigen Orten ein noch anders Sal ammoniacum ſiccum, im Gebrauch. Das weit mehr und faſt überall gebräuchliche Sal ammoniacum liquidum iſt der Liquor Cornu Cervi ſuccinatus, und das andere, nur an einigen Orten officinale, Præparatum iſt der Tartarus ſolubilis. Sollen dieſe beyde Dinge aber recht ammoniacaliſch ſeyn, ſo müſſen ſie folgender Geſtallt zubereitet werden: Zum erſten muß ein ſauber, wohl rectificirter Spiritus cornu cervi genommen, und ſolcher mit einer ebenfals ſchönen Solutione ⊖is ſuccini völlig ſaturiret werden, ſo hat man ein perfectes ⊖ ammoniacum liquidum und recht guten Liquorem Cornu Cervi ſuccinat. Zum andern Præparato wird erfodert, daß ein Ωtus ſalis ammoniaci aquoſus mit einer Solutione cryſtallorum tartari völlig ſaturiret und ſolches alsdenn nur ad ſiccitatem evaporiret werde, ſo wird man auch einen veritablen Tartarum ſolubilem bekommen. Auſſer dieſen beyden iſt meines Wiſſens kein Sal ammoniacum extraordinarium mehr officinal.

Dagegen kan man nicht allein aus dem Urin in ſo weit er putreſciret iſt und das Sal volatile dadurch produciret worden, allezeit etwas von einem Sale ammoniaco, ſalis communis indolis, darſtellen, ſondern auch aus dem Ωtu ſalis & Ωtu urinæ, oder von den beyden aus dem gemeinem Salmiac ausgeſchiedenen Theilen, vom Sale volatili alcalico oder Ωtu ſalis ammoniaci aquoſo, und von vorerwehntem Ωtu ſalis fumante ſeu Ωtu ſalis ammoniaci acido, wenn nehmlich eines mit dem andern inſtillando ſaturiret wird, ein Sal ammoniacum regeneratum componiren, ſolches cryſtalliſiren, oder evaporiren, oder ſublimiren, oder auch in forma fluida verwahren.

Alle andere Salmiac-Sorten oder extraordinaire ſalia ammoniacali dependiren, der Veränderung nach, bloß von dem employirten Sale acid und nachdem bald diß, bald jenes mit dem ♎tu ſalis ammoniaci aquoſ als welches Alcali volatile zu allen muß und kan gebrauchet werden, ſaturir worden. Z. E:

Das ordinaire und gemeine, auch das kurtz erwehnte Sal ammoniacum regeneratum dependiren vom Acido ſalis communis: So wie dieſe acidum mit dem ſale alcali urinoſo volatili ein ſal ammoniacum oder ſa medium volatile conſtituiret, ſo conſtituiren auch die andere ſalia acida mit Vereinigung des ſalis volatilis, allezeit ein ſal ammoniacum vel medium volatile:

1) Man kan alſo ein Sal ammoniacum mit dem Oleo vel ♎tu vitriol machen, welches Sal ammoniacum Glauberi ſeu ſal ammoniacum ſecretum geheiſſen wird; Mit dem Acido

2) Nitroſo oder ♎tu nitri heiſſet das ſal ammoniacum Nitrum flammans oder ſal ammoniacum nitroſum ſo ſich auch im Spiritu vini rectificato ſolviren läſſet; Man kan

3) ferner ein ⊖🜹cum mit einem guten Aceto deſtillato

4) Mit vorgedachtem Acido tartari, &

5) Acido ſuccini,

6) Selbſt mit dem Succo Citri, Vino rheano und andern ſauren vegetabiliſchen Säfften,

7) Mit dem ♎tu ſulphuris vel vitrioli volatili,

8) Mit vermiſchten Acidis, z. E: mit der Aqua Regis, wenn ſolche von ♎tu nitri & ſalis gemachet worden,

9) Mit allerhand Spiritibus fumantibus,

10) Mit dem Spiritu veneris Zwölfferi, ſo in einigen Umſtänden etwas mit dem Aceto unterſchieden iſt, kurtz: mit allen, ſo einzeln als vermiſchten Acidis verfertigen, bloß daß ſich nicht alle Melangen ad ſtatum ſiccum bringen laſſen wollen, ſondern einige in forma liquida aut humida müſſen conſerviret und gebrauchet werden. Confer. pag. 412 & 422.

Der gelehrte Her Prof. Boerhave erzehlet in ſeiner Chemie pag. 338. gar viel mediciniſch-kräfftiges vom Sale ammoniaco acetoſo oder von dem mit Aceto deſtillato gemachten Salmiac, ſo man ſelbſt nachſehen kan; Wenn er aber pag 339. ſchreibet: „ forte ſalium compoſitorum neutrorum hic (ſcil. Sal ammoniacus acetoſus) omnium erit ſubtiliſſimus, ſo bin ich hierinnen nicht ſeiner Meynung, ſondern weiß gantz gewiß ein, noch guten Theils mehr, ſubtileres, zugleich ſehr penetrantes; Jedoch mag er darinnen Recht haben, wenn er bloß aus mediciniſch-practiſcher, und nicht phyſicaliſch-chemiſcher, Abſicht redet, oder von dem meinigen ihm (wie ich ſicherlich glaube) gar nichts bewuſt ſeyn mag, da dann das andere an Subtilheit folget.

Schlůßlich habe ich auch allerhand in Bůchern ſtehende, das Sal ammoniacum vulgare betreffende, Experimenta, bey dieſer Gelegenheit, nach gemachet, z. E: Es heiſſet:

1) Oleum Aniſi mit Sale ammoniaco digeriret, ſinckte im Waſſer zu Boden; 2) Einige Spiritus ſalis ammoniaci griffen den Mercurium currentem ſolvendo an; 3) Ein gewiſſer Proceſs, der auch in Crameri Colegio chymico ſtehet, da man einen blauen Zinnober bekommen ſollte; 4) Die Solutio martis in ſale ammoniaco; 5) Die Tractirung der Limaturæ martis & ſtanni mit dem Sale ammoniaco ſecreto, da man im moment Gold-Flinckerchen ſollte zu ſehen bekommen; 6) Die vermeynte Purpur-Farbe des Olei Thymi cum ſale ammoniaco im Spiritu vini rectificato; 7) Die prætendirte Generatio ſalis ammoniaci è ſale communi cum ſale volatili; 8) Die Vermehrung des Salis ammoniaci c. Sale communi durch reſublimationes; 9) Die Solution des Salis digeſtivi im Spiritu vini rectificatiſſimo; 10) Die erfolgen-ſollende Volatiliſation und Aufhebung des ⊖is ♀ri in Wiederholung der ſublimation c. ſale volatili urinoſo; 11) Eine gewiſſe Creutz-fórmige cryſtalliſation. Und dergleichen Kunſtůckchen mehr:

Allein ich muß bekennen, daß ſie insgeſammt nicht, wie ſie beſchrieben worden und ſeyn ſollen, eingeſchlagen: Ich ůberlaſſe es alſo andern, ob ſie es beſſer treffen mögen? oder ob zu einige gantz beſondere und nicht angezeigte Handgriffe gehören? oder ob nicht einige blos immaginirte Dinge ſind, da man ſichs etwa in der Studier-Stube alſo mag fürgeſtellet haben? Daß bey allen insgeſammt grobe Druck-Fehler ſollten paſſiret ſeyn, kan ich mir nicht gar wohl fůrſtellen. Ich laſſe ſie demnach in ihrem Werthe und Unwerthe: Wåren einige reuſſiret, ſo wollte deren mit mehrerm gedencken. Den Ωtum ⊖is ammoniaci, da man zum Salmiac Korn, Mehl und Papier zuſetzet, habe ich auch nicht nach-deſtilliren wollen, weil mir es vor ein abſurdes Miſchmaſch vorkommet.

Liebhaber können allerhand Diſſertationes & Scripta vom Sale ammoniaco, e. gr: Eine Diſſertatio chymico-medica, ſo 1695. in Jena von M. Ernſt Heinrich Wedeln gehalten worden; Ferner de Salis ammoniaci præclaro ad Febres intermittentes uſu von Herrn Wyer Wilhelm Muys in Franecker 1716. Eine Diſſertatio chymico-medica de Salis ammoniaci natura ac uſu in Medicina von Herrn Dr. Chriſtoph Daniel M tzer in Königsberg in Preuſſen 1720. Eine Diſſertatio chymica de Sa ammoniaco ejusdemque uſu medico chymico ac curioſo von Herr Wolffgang Jacob Felß unter Hrn. Dr. Martin Gotthelff Löſcher in Wi tenberg 1726. Eine Diſſertatio de Sale ammoniaco & præcipuis med camentis ex eo conficiendis von Herrn Jacob George Hacke unter Herr Dr. Hermann Paul Juch in Erfurt 1729. und viele andere Schrifften meh leſen, eines mit dem andern conferiren, wiewohl in einigen nicht gar zu vi Troſt anzutreffen, einige aber auch recht wohl geſchrieben ſind. Ein gewi ſer gelahrter Mann ſaget auch: „ Wir wollen eben nicht alle eintzel „Præparata, inſonderheit da ſie allzubekannt und in allen Büchern anzu „treffen ſind, allhier recenſiren, ſondern nur zu einige Experimenta curioſ „ſchreiten, 2c. Hierauf fänget er an: Primo enim volatiliſationem ſa lium fixorum oſtendimus: Und was ſoll diß vor ein Experimentum cu rioſum oder volatiliſatio ſalium fixorum ſeyn? nichts anders, als die ge meine deſtillatio vel ſublimatio ſalis volatilis urinoſi aus dem Salmiac nehmlich er vermiſchet ⊖🜹cum mit Sale 🜿ri oder Pottaſche. Iſt diß ein unbekanntes, nicht in Büchern ſtehendes Experimentum curioſum? Heiſt dieſe Abſcheidung des ſchon vorhin geweſenen Salis volatilis urinoſi, eine volatiliſatio ſalium fixorum? Und ſo ſind die darauf folgende ebenfalls bekannte und in Büchern aufgezeichnete Dinge, z. E: die Deſtillatio Ωtus ſalis ammoniaci ſine igne, die Detonatio ſalis ammoniaci c. nitro, welche er NB: einer reſinoſitati im Sale ammoniaco attribuiret (ein anders iſt oleoſitas, ein anders reſinoſitas) ferner die præparatio auri fulminantis, des ſeel. Hrn. Hoff-Rath Stahls Verquickung des Goldes, und andere Stücken mehr. Der Herr Autor gedencket auch, daß er Lunam & Martem fulminantem in ſpecie elaboriren könne, aber es beliebt ihm nicht zu ſagen wie? In Summa! Ich finde kein eintziges neues, noch nicht in Büchern geweſenes oder von dem Herrn Autore ſelbſt obſervirtes oder inventirtes Experimentum curioſum, als worauf ich, als ich den Anfang der Paſſage laß, gewaltig laurete.

PARS V.

DE REGNO MINERALI.

PROLEGOMENA.

Dieſes Regnum wird das Regnum minerale genennet: Regnum, weil es ein Reich, und der Menſch als das edelſte Weſen hierauf zu befehlen hat; Minerale, weil es ober oder unter der Erden iſt: Denn Mineralia nennet man die Dinge, ſo ober oder unter der Erden gefunden werden, und weder *Animalia* noch *Vegetabilia* ſind.

Dieſes iſt das erſte Grund-Reich, auch das recht-chymiſche Reich, ndem es 1) von GOtt zum erſten erſchaffen, 2) die meiſten zur Chymie nützenden Dinge in ſich hält: denn hierinnen ſind die Creata, Producta & Mixta am ſimpleſten; Dann folgen die *Vegetabilia* und endlich die mehr ſubtilen *Animalia*. Man möchte daher meinen, ich hätte dieſes Regnum zuerſt ſollen vornehmen: Allein ich habe auf die Abſicht unſers Inſtituti, ſo auf den Uſum medicum gehet, geſehen, da dann bekannt, daß die nützlichſten Dinge im Regno *Vegetabili* und animali gefunden werden, das Regnum minerale aber das entfernteſte und wiederlichſte iſt: doch ſage ich damit nicht, daß im *Regno* minerali lauter Venena und keine Medicamenta wären, oder daß die è Regno minerali gemachte Medicamenta vor Giffte zu halten wären; Nein: Denn es ſind auch daraus gute Medicamenta zu machen, und würde mancher eher aufhören müſſen zu practiciren, wenn er nicht Nitrum, Tartar. vitriola-um, Mercurium &c. hätte.

Das Regnum minerale iſt das anfänglichſte Reich, welches die Schöpffungs-Worte ſelbſt ausdrucken, da es heiſt: GOtt ſchuff Himmel und Erde, wiewohl damit Waſſer, Erde und Lufft zu verſtehen und dieſe 3. Elementa ſtets müſſen zuſammen ſeyn, doch ſind Waſſer und Erde nur als Inſtrumenta hypoſtatica anzuſehen, und kan der Chymicus mit nichts weiter kommen, als die urſprüng-che Erde zu erforſchen, heiſt alſo auch hier: Es Terra & in Terram reverteris. Helmontius hält das Waſſer vor das erſte Principium: Allein

lein es iſt zwar Waſſer dabey, indem Waſſer und Erde allezeit beyſammen ſind; Doch iſt es nicht der Grund, wie aus der Bibel zu ſehen So ſind zwar bey allen Mineralien die 3. Elementa; Doch iſt allezeit die Erde die Baſis, als worzu auch alles wieder wird, und i nicht nur in allen Dingen Erde, ſondern auch NB: das Letzte iſt immer eine Erde, und bleibt nicht das Waſſer zuletzt; ja das Waſſe kan wohl zur Erde werden: indem ichs vor eine von der Wärme flüßi gemachte Erde halte, und nenne ich es eine durchſichtige flüßige Erde, denn ſo bald die Wärme aufhöret, höret auch die Flüßigkeit au und zuletzt kan man per Chymiam auch eine nicht erhebliche fix Erde daraus beweiſen.

Indeſſen iſt dieſe primordial-Erde ſchon als ein *Mixtum* anzuſehen, weil nichts ſeparables abzuſcheiden, und darzuſtellen iſt.

Das erſte Grund-*Principium* iſt demnach eine Erde, welch nach Bechers Angeben in ſeiner Phyſica ſubterranea zerley iſt, als

1) Die Terra prima oder vitreſcens, die vitreſcirende figirende Erde, die aller ſublunariſchen Dinge *Baſis* iſt;

2) Die Terra ſecunda, oder ſulphurea, oder Inflammabilis, ſ *Stahl Phlogiſton* nennet, und der Grund alles brennlichen Weſens iſt;

3) Die Terra tertia, ſeu mercurialis ſeu mercurificans, welch der Grund alles metalliſchen flüßigen Weſens iſt.

Wenn nun die Erde mit dem Waſſer vermenget iſt, ſo entſtehe daraus ein Saltz und zwar das *Sal* acidum, und zwar beſtehet di erſte primordialis mixtio ſalina aus der Terra vitreſcibili un Waſſer, welche das *Acidum* im Schwefel, Vitriol und *Alumin* conſtituiret, ſo dahero *Acidum* primogenium genannt wird nemlich in purer Reinigkeit, wie ſolches auch in der *Mixtion* des Boracis am unſchuldigſten hafftet; Kommt nun ſolches zum brennlichen Weſen, wie beym Schwefel, oder zum kreydigten, wie beym Alaun, oder zum metalliſchen, wie beym Vitriol, ſo nennet ma es: Acidum ſulphureum, vitriolicum, aluminoſum; kommt es zu Terra ſecunda, ſo heiſt es: Acidum nitroſum; kommt es zur Terra tertia, ſo heiſt es: das Acidum ſalinum. Vide ſcripta Becher & *Stahlii.*

Ein jedes von dieſen Acidis iſt allerdings erſtlich mit etwas beſon- ers ſpecificiret, als:

α) Das Acidum vitriolicum cum Terra fixata vitreſcibili;

β) - nitroſum cum Terra inflammabili: indem nit Spiritu nitri wieder ein brennliches Nitrum kan gemacht wer- en;

γ) Das Acidum ſalinum cum Terra mercuriali & volati- iſanti.

2) Geben dieſe 3. Saltze den Grund aller übrigen ſaliniſchen Mix- orum ab: indem ſie in die Vegetabilia und Animalia übernom- nen werden, und aus einem in das andere wieder zurück gehen; Doch dabey unzähliche Veränderungen, ratione der Einwürckung der Lufft, Feuers und Waſſers erhalten. Aus dem Regno mine- ali participiren die Vegetabilia, und die Animalia wiederum von Vegetabilibus, Animalibus & Mineralibus. Der Menſch trinket von Vegetabilien Wein, Bier ꝛc. von Animalien Milch ꝛc. von Mineralien Waſſer ꝛc; Er iſſet Vegetabilia, e.g: Kraut, Animalia, e.g: Fleiſch, Mineralia, e.g: Saltz. Er giebt wiederum viel Urin und Schweiß von ſich, ſo wieder in das Acidum nitroſum degeneriren; und wenn er todt iſt, ſo gehet von dem putreſcirenden Dampffe ein Theil ins Regnum minerale, eins ins animale, eins ins Vegetabile, und ſo gehets auch mit andern Thieren, Vegetabilien und mineraliſchen Dingen, da iſt eine beſtändige Circulation: Es verändern ſich alſo die Grund-Principia auf unzähliche Art und Weiſe, und hat man genung zu thun, nur die Mixta kennen zu lernen, die Partes conſtitutivas abzuſcheiden, oder per Transmutationem darzuſtellen.

Wie nun die Principia ſalina im Regno minerali entſtanden, alſo machen auch die 3. Grund-Erden nach ihrer Mixtion wieder andere mehr trockene Sachen, Mineralia, Steine, Metalla, Bitumina &c. vid. Becherum und Stahlium.

Bey dieſen Principiis erinnere ich noch: daß man in Chymiſchen Arbeiten. und Raiſonnements ſich nicht der bloßen General-Wörter allein bedienen müſſe, e.g: daß man das, was eine Indolem ſalinam hat, nicht gleich ein Saltz, und das was etwas vom Principio ſulphureo beſitzt, nicht gleich einen Schwefel, und das, ſo etwas mercurificirendes hat, nicht gleich einen völligen mercurium nenne, wodurch biß dato ein groſſer Irrthum und Confuſion in der Chymie entſtanden, indem man e. g: Dinge einen Schwefel nennet, die in Ewigkeit kein Schwefel ſind noch werden können, ob ſie gleich was vom Principio ſulphureo beſitzen; Dahero man ſich damit in Acht zu nehmen. Wäre das Principium ſulphureum allezeit einerley und nicht diſcrepant, ſo lieſſe ich es paſſiren: Allein da es unter ſo vielen Larven liegt, und zu höchſt differenten Dingen gebraucht wird, ſo iſts nichts nütze das General-Wort ſo zu gebrauchen, e. g: die Terra 2da Becheri oder das Principium ſulphureum ſeu inflammabile liegt in allen gefärbten Erden, Schwefel-Mineren, Nitro, allen Theilen der Thiere, Vegetabilien, Oleis, Reſinis, Extractis, Spiritibus inflammabilibus, Aceto, ſalibus alkalicis, in Pech, Thran, Phoſphoro, Pyrophoro, Blut, Seife ꝛc. ꝛc. kan ich dann da mit Rechte ſagen: ein jedes von dieſen Dingen hat einen Schwefel? Iſt dann das Principium ſulphureum unter einerley Beymiſchung und Geſtalt? Iſts nicht ſehr different und unterſchieden zwiſchen dem ſo in einem Pültze, Auſter-Schaale ꝛc. und zwiſchen dem, ſo im Golde befindlich iſt. Zwar iſt, ratione der urſprünglichen Terræ principiatæ, alles Principium ſulphureum einerley, aber, da es mit andern und differenten Sachen vermiſcht iſt, und alſo nur a latere Sulphur heiſt, und nur etwas davon bey ſich führt, ſo muß man ſie nicht alle gleich einen Schwefel nennen: Es iſt ja ein Unterſcheid zwiſchen Pech, Oel, einem Capite mortuo und zwiſchen dem im Golde oder Büchſen-Steinen ſeyendem brennlichen Weſen, und zwiſchen dem, ſo in Spiritu nitri, Ruß ꝛc. zugegen iſt. Wenn nun in Büchern ſo bloß ſtehet: Dieſes Ding giebt einen Schwefel, wie ſoll man das rathen? Dahero iſts beſſer und leichter, wenn man das General-Wort wegläſſet, und die Dinge nach ihrer Mixtion benennet, e. g: daß man das Oel ein Oel, das Hartz ein Hartz, eine Kohle eine Kohle ꝛc. nennet, und nicht ſaget: das Hartz iſt ein Schwefel, die Kohle iſt ein Schwefel ꝛc. ja uner den Schwefel-*Mineren* ſelbſt iſt eine beſondere Compoſition, und beſtehet der Schwefel nur einſeitig vom Principio ſulphureo, nderſeitig aber vom *Acido* vitriolico: Wie kan ich alſo die Dinge, die zwar ein Inflammabile oder *Principium* ſulphureum, doch kein *Acidum* vitriolicum bey ſich haben, Schwefel nennen? ꝛc. Und ſo hat man ſich auch mit dem General Namen von Saltz und *Mercurio* in acht zu nehmen, daß man ein Ding nicht Saltz oder *Mercurium* nenne, da kein Saltz oder *Mercur.* iſt. Man benenne demnach ein Ding mit keinem andern Namen, als es in der That iſt, nur gantz einfältig, ſo kan man allezeit erweiſen, was man redet, und mit Nutzen, Wahrheit und Vergnügen die Chymie tractiren; Denn was hilffts wenn ich ſage: dieſes und jenes hat einen *Mercurium*, und kan es doch nicht beweiſen ꝛc.

Nun kommen wir auf die Eintheilung des Regni mineralis, welches nach den *Subjectis* auf allerhand Art eingetheilet wird. Einige theilen es:

I. In *Aquas* welche ſind:
  - *α*) dulces, e.g: *Aqua* fontana, putealis, fluviatilis, pluvialis, nivis & roris majalis;
  - β) *Salſas*, e.g: *Aqua* marina, *Acidulæ* & Thermæ.

II. In Terras:
  - *α*) vitreſcibiles, e.g: Sand, und was durchſichtig iſt und ſich vitreſciret;
  - β) calcarias, e.g: alle leimhaffte, undurchſichtige, unſchmeltzhaffte Erden.

III. In Lapides:
  - *α*) pretioſos, diaphanos, ſo auch gemmæ genennet werden, e.g: *Adamas*, Rubinus, Saphirus, *Sardonix*, Carneolus, *Smaragdus*; & non diaphanos ſeu opacos, e.g: Jaſpis;
  - β) non pretioſos, figuratos, e.g: Lap. Ætitæ, Judaicus, & non figuratos, opacos vel duros friabiles, & non-opacos &c.

IV. in Metalla;
V. - *Semi*-Metalla;

VI. in - Salia;
VII. in- Sulphura.

Andere theilen ſie 1) in Terras; 2) Lapides; 3) Salia; 4) *Aquas*; 5) Sulphura; 6) *Mineras*; 7) *Metalla*; 8) in *Arteproducta*.

Andere theilen die *Mineralia* ein:

- *I.* in Fluida, welche ſind:
  - α) Die Aquæ dulces, ſalſæ, medicatæ;
  - β) aqua non madefaciens ſeu *Mercurius*;
- *II.* in Denſa welche ſind;
  - Vel ardentia, e.g: Sulphur, vel non ardentia, vel friabilia & leviora, e.g: Terræ & Salia, vel non- leviora & non-friabilia, e.g: Metalla.

Andere, wie auch Herr Hoff-Rath Stahl in ſeinem erſten Collegio gethan, theilen ſie:

- *I.* in *Mixta* ſalina, vel communiora, e.g: *Vitriolum*, vel magis-compoſita e.g: *Sal* armoniacum;
- *II.* in *Mixta* ſulphurea, wozu gehören: *Sulphur* comm. & Cinnabaris &c. Bitumina, Aſphaltum, *Succinum* &c.
- *III.* in *Mixta* aquea, darzu auch der *Mercurius* gerechnet wird;
- *IV.* in *Mixta* terrea, wozu gehören:
  - α) die Terræ friabiles, welche ſind vel calcariæ, vel vitreſcibiles;
  - β) die Terræ malleabiles vel *Metalla* & quidem vel completa nobiliora, ignobiliora, vel incompleta, e.g: Zinck, Wißmuth etc.

Und ſo theilen ſie einige noch anders ein. Ich will zwar keine Ordnung verachten: Allein, da ich die vorhergehende alphabetice durchgenommen, und unſere Abſicht nur auf die Mediciniſche Chymie gehet, ſo will die nöthigſten *Subjecta* in alphabetiſcher Ordnung vornehmen.

Es wären zwar, die Wahrheit zu ſagen, wohl nur einige wenige Stücke daraus, in Medicina nöthig, e g: Nitrum, Vitriol. Succin. Sulphur, Mercurius, *Mars*, *Antimon.* und etwan noch eins, womit ein *Medicus* das alles ausrichten könnte, was andere mit ſo vielen thun, und in Chirurgia möchte noch etwan Calx viva, Vitriol. album und Saturnum gebraucht werden: Allein ich werde dennoch noch einige mehrere vornehmen.

Wahr iſts, daß in dieſem Regno ſehr gifftige, lähmende, ja töddende Dinge ſind, und kan man nur wenige ſo roh eingeben, e. g: Waſſer, Schwefel, Antimonium, Cinnabares, Eiſen, Mercurius &c. und einige zarte Terræ cretaceæ; Dagegen Arſenicum, Kupffer, Cobaltum &c. ja alle Corroſiva, Acida & Mercurialia ſchädlich ſind, und kein gutes Præparatum darinnen iſt, wo ſie nicht mit Vegetabilibus und animaliſchen Dingen præpariret oder damit eingegeben werden: Allein

1) die vegetabiliſche Giffte ſind denen mineraliſchen faſt gleich, wo ſie nicht gar noch vehementer ſind;

2) Kan der Menſch auch viele rohe Mineralien ohne Schaden und zur Unterhaltung der Geſundheit einnehmen: Denn wie viel Tonnen Saltz werden nicht aufgegeſſen, und was vor eine Menge Waſſer wird nicht getruncken?

3) Sind auch einige mineraliſche Medicamenta von vortrefflicher Krafft und thun mehr als Vegetabilia und Animalia, e. g: Nitrum, Antimonium, Schwefel und Mercurius, und ſcheinet als wenn ſonderlich febriliſche, veneriſche und epileptiſche Kranckheiten faſt ohne dieſen nicht könnten aus dem Grunde gehoben werden.

4) finden ſich im Regno minerali, die Metalla und Edel-Geſteine, worunter das Eiſen an Nutzbarkeit allen andern vorgehet, und würden wir gerne Gold und Edel-Geſteine, wo ſolche wohlfeil und das Eiſen theuer wäre, davor hingeben, ꝛc. der vielen warmen Bäder, und andere Vorzüge dieſes Regni zu geſchweigen. Mercklich iſts: daß GOtt nur ein und andere Länder mit einigen Dingen verſehen, als Indien mit Gold und Edel-Geſteinen, Engelland mit Bley, Zinn, Silber, Schweden mit Eiſen und Kupffer ꝛc. Indeſſen aber iſt dieſes Regnum in Betrachtung der Feuerſpeyenden Berge, Erd-Beben ꝛc. ſehr ſchädlich.

Wie nun das Regnum minerale mehr corporaliſche und feſterere Mixta beſitzet, alſo erfordern ſie auch mehr Feuer-Operationes,

Bey der ordinairen pharmaceutiſchen Chymie hat man mi
Deſtilliren, Schmeltzen, Vitreſciren, Solviren, Cryſtalliſiren, Evaporiren ꝛc. zu thun.

Von Oleis findet man im Regno minerali kein eintziges Ol. expreſſum, wie auch keine Olea eſſentialia, man möchte dann di ſubtilen natürlichen Olea, als das Ol. Naphtæ, Petræ & Terra dahin rechnen wollen; Dagegen die wenigen Olea, ſo man noc aus denen Subjectis mineralibus per Chymiam erhält, lauter Ole empyrevmatica ſind, und ſind dergleichen nur aus denen Erdpechichten bituminöſen Mixtis zu erhalten, als é Succino, Aſphalto &c. Salia alcalica fixa giebt dieſes Regnum gar nicht, woh aber Mixta terreo-alcalina; und von ſalibus alcalicis volatilibu wird man auch aus denen mineraliſchen Dingen blutwenig produciren.

Nun werde ich die choiſirte Subjecta ſelbſten in alphabetiſche Ordnung vor mir nehmen.

Cap. I.

De Alumine.

Alaun.

JSt ein bekanntes mineraliſches Saltz. Man hatte vor dieſen Alumen liquidum, ſciſſile, botroideum factitium, pharimon &c. Heutiges Tages aber gebraucht man nur noch Alumen crudum, ſaccharinum, inctum & uſtum. Ich will nur von dem ordinairen gemeinen Alaune handeln, welchen man, um ihn von den andern Sorten zu unterſcheiden, Alumen Rochæ, rupeum, crudum oder vulgare ſeu glaciale zu nennen pflegt, viewohl der Nahme Alumen rochæ nur eigentlich dem Italiäniſchen zukommt, weil er aus einem ſteinigten Ertze gemacht wird und röthlich ausſiehet. Man nimmt insgemein den rohen Alaun vor natürlich an: Allein die Natur lieffert uns keinen vollkommenen cryſtalliniſchen Alaun, und iſt alſo erſelbe ein durch die Kunſt zum Stande gebrachtes ⊖ artificiale. Ob wir hn aber gleich nicht ſo cryſtalliniſch natürlich erlangen, ſo lieffert uns doch ie Natur die alaunigte Haupt-Ingredientien, das Acidum und die 🜃am, naaßen man biß dato bloß durch die Kunſt noch keinen rechten groß cryſtalliniſchen Alaun darſtellen können.

Es findet ſich das alaunigte Weſen in verſchiedenen Dingen, e.g: in launigten Mineren, Kießen, Ertzen, Steinen, Schieffern, 🜃den, 🜄ern, Stein-Kohlen und Bituminibus. Das Alumen rochæ oder romanum ird aus einem röthlichen Steine gemacht, in Schweden aus Kießen und rtzen, in Engelland aus Stein-kohlichten bituminöſen Mineren, bey Napoli us einer weißlichten 🜃 &c. Solche alaunigte 🜄er aber, daraus pur per xhalationem ein vollkommener Alaun zu erhalten, habe noch nicht geſehen, aher davon ſchweigen will.

Die beſte Minera iſt die, ſo ohnweit Civita Vecchia als ein Stein geunden wird, woraus aber der Alaun nicht ſo gleich erlanget werden kan, ondern ſie müſſen erſtlich Ψret, an die Lufft gelegt, mit 🜄 begoſſen, dann ach und nach elixiviret werden, und will man, daß hier weiter kein Addiamentum zugeſetzet werde, kommt alſo die Röthe von dem Steine, daher r auch vor den beſten gehalten wird.

Die nicht allzu Schwefel-reiche Alaun-Kieße, müſſen erſtlich an die Lufft geget werden, da ſich dann das Phlogiſton nach und nach verliehret, und as Acidum an die Partes 🜃eas gehet, und eine Mixtionem Onoſam geeriret: denn anfänglich ſind die Mineren feſte und ohne Geſchmack; Nachdem ſie aber an der Lufft gelegen, und die Sonne darauf geſchienen, fångt ſich die Generation des Onis an, und wird das 🜍ligte Weſen von der Sonnen extrahiret, verliehret ſich nach und nach, wodurch das 🜊dum 🜖-cum loß wird, und an die Partes 🜃eas gehet, und eine neue Mixtion componiret, da dann die Mineren in ein ♁ zerfallen, welches dann elixiviret, mit ⊡n, Pott-Aſche oder Lauge gekocht, und cryſtalliſiret wird. Der Zuſatz dienet 1) um die Partes 🜍eo-🜃eo-metallicas zu præcipitiren und ein rein Alumen zu machen; 2) um es feſte zu machen: indem die mehreſten Alaun-Laugen ohne Alkali nicht cryſtalliſiren wollen, ſondern ein ſchmierigtes Magma abgeben. Bey vielen Alaunen præcipitiret ſich das alaunigte Weſen wie Mehl, und wird Alaun-Mehl genennet, und wieder ſolviret und cryſtalliſiret. Die extrahirte Minera wird wieder etliche Jahr an die Lufft geleget, da ſie dann wieder neuen Alaun daraus erlangen, und ſie alſo 3 á 4 mahl elixiviren können.

Die alaunichten 🜃den werden gleich elixiviret und cryſtalliſiret. Aus einigen Schieffern quillet es wie Flores. Kieße und Bitumina 🜃ea werden erſtlich Ψret; Sind ſie aber ſehr 🜍gt, ſo deſtilliret man per 🝭 den meiſten 🜍 ab, und låſt ſie hernach an der Lufft auswittern, dann elixiviret, evaporiret und cryſtalliſiret.

Bey York in Engelland, Ψren ſie die Ertze, ſieden ſie in bleyernen Pfannen aus, diſponiren ſie mit Soda und ⊡n, laſſen ſie auswittern und elixiviren ſie: Und ſo giebts allerhand kleine Veränderungen; Doch kommen die meiſten darinnen überein: daß ſie

1) durch Feuer, Lufft oder Sonne Ψret werden, 2) daß die meiſten einen Zuſatz haben müſſen, e. g: ein alkali ſo die grob-🜃gte und metalliſche Theile præcipitiret, dadurch er denn reiner wird.

In Schweden iſt eine curieuſe Minera, darinnen das Acidum 🜖lcum mit allen 3en Dingen vermengt angetroffen wird, als:

1) mit dem Principio inflammabili des Schwefels, 2) mit Kupffer und Eiſen, 3) cum 🜃 lutoſa ○nis; daher ſie daſelbſt alles mit Vortheil ſcheiden können. Die Minera iſt ein Kieß oder Marcaſit, davon deſtilliren ſie erſtlich den 🜍l ab; dann kochen ſie es, ſo ſchieſſet ein 🜖l an; das übrige wird mit Lauge und Urin verſetzt, und præcipitiret und cryſtalliſiret, ſo giebt es einen Alaun.

Die Cryſtalliſation des Alauns geſchiehet in höltzernen, mit einem doppelten Boden, und weiten Håhnen verſehenen Fåſſern, die mit Alaun-Lauge angefüllet werden, ſo ſchieſſen die Cryſtallen ſtarck an; dann zapfft man die in der Mitten ſtehende Alaun-Lauge ab, läſt die Cryſtallen ablauffen, und trocknen. Die Mutter-Lauge thun ſie wieder zu dem andern.

Die ⊕liſchen und metalliſchen Mineren wollen ſich nicht allezeit wohl mit Lauge und ⊡n præcipitiren laſſen, und ſind alsdann auch nicht wohl zugebrauchen.

Man muß den On probiren ſo wohl ratione des ♂ns als ⊡ns: denn weil der ⊡n nicht allezeit einerley, ſo macht er auch beym On, der damit præcipitiret worden, einen groſſen Unterſcheid, welchen die Färber am meiſten gewahr werden. In Apothecken iſt er gut, wenn er nur klar, rein, und gut cryſtalliniſch iſt. Er muß nicht gelblich, grünlich, oder bröcklicht ſeyn.

Der Alaun iſt demnach ein durch Kunſt zum Stande gebrachtes feſtes mineraliſches ⊖tz, an Cryſtallen das gröſte unter den gekünſtelten und unter den natürlichen das 2te nemlich das gröſte nach dem Saltze. Am Geſchmack iſt er ſüßlich-adſtringirend und ohne Geruch. Die Geometrici beſchreiben ihn von Planis & Angulis: Allein es iſt nicht hinlänglich, weil man ein Saltz wohl zu 40erley Art Cryſtallen bringen kan, und doch einerley bleibt; Daher man ſich dabey wohl zum Narren judiciren ſollte. Dahero es beſſer auf die Partes conſtitutivas zu judiciren und dann auch die äuſſerliche Geſtalt, ja das Riechen, Schmecken und Fühlen, auch zuweilen das Hören mit zu Hülffe zu nehmen, nicht aber dem bloſſen Geſichte zu trauen.

Einige nennen den Alaun Succum ⊖inum ſaturninum, iſt aber einfältig: denn 1) iſt der Alaun kein Vegetabile, als welchem dieſes Wort Succus nur zu kommt, ſondern ein Minerale; 2) iſt ja ⊖ und Succus ſehr unterſchieden; 3) iſt der Alaun, ein trocknes Corpus, hart und feſte, das Wort Succus aber kommt nur weichen Dingen zu; 4) iſt beym Alaun ja auch kein Bley.

Es iſt der Alaun ein ⊖ minerale medium und zwar magis terreſtre, weil er nicht wie ein rechtes ⊖ medium ex Acido & Alkali ſondern ex +do & 🜃 beſtehet.

Er beſtehet nehmlich:

1) aus dem Acido vitriolico, 2) aus Waſſer, 3) aus einer 🜃de, und hält ℥j Onis ʒvß Erd, ʒj gr. xviij ⊖ +di, ʒj ℈j gr. ij Waſſer.

Das Acidum kan man durch den Geſchmack & per Deſtillationem erfahren, und daß es das Acidum ⊕lcum ſey, zeigt ſich, weil man cum acido Onis und einem Metall einen ⊕l, und mit einem Inflammabili einen 🜍l machen kan. Das ▽ zeigt das davon deſtillirte Phlegma.

Die 🜃 zeigt ſich beym Reſiduo, ingleichen wenn der On c. alkali fixo præcipitiret wird.

Daß dieſe Erde vom Acido ſolviret, und mit 🜄 zu einer Saltz-Conſiſtence gebracht worden, zeiget ſeine cryſtalliniſche Conſiſtentz.

Daß er ein ⊖ medium ſey, zeigt ſich, weil NB: ein reiner On den Syr. Violarum nicht ändert, wie wohl ihn die meiſten grün färben; Daß er aber im Feuer ſein +dum und 🜃 fahren läſt, zeiget, daß er ein perfectes ⊖ medium ſey.

Die Erde kan ex Alumine cum Alkali fixo præcipitiret werden, und ſiehet weiß aus, daher man ſaget: es ſey eine 🜃 cretacea, bolaris ſeu Marga; und meynen viele, daß man auch wiederum ex Acido 🜖co & Terra cretacea leichtlich einen Alaun nachmachen kan, wie aus einem Metall & +do 🜖co einen 🜖: Allein die Experience will es nicht bekräfftigen, und wiſſen wir alſo noch nicht recht, was die 🜃a Aluminis vor eine 🜃 ſey: Denn

1) iſt in allen Alaun-Mineris nichts von einer kreydenhafften Erde;

2) Müſſen zu weiſſen ⊖tzen nicht allemahl weiſſe 🜃den ſeyn; gleichwie zum 🜖 ♂tis & Veneris keine grüne und blaue Sachen kommen, und fällt auch bey ihrer Præcipitation keine grüne noch blaue nieder etc.

Indeſſen iſts beym Alaun eben nicht zu wiederſprechen, noch zu behaupten. Ich habe es mit Bolo, Kreyde, ♀, und mit ♎tu 🜖li & Lacte Lunæ probiret, aber nichts erhalten. Man kan indeſſen die 🜃 Aluminis eine 🜃am Ψriam lutoſam, oder ſchleimige thonigte Erde nennen.

Ich glaube die Terra Alumnis generire ſich in der Ψnation, oder in der Auswitterung in der Lufft eher, als daß ſie vorhero in den Alaun-Mineren ſtecken ſolte.

Das Acidum im Alaun iſt zwar ein +dum 🜖licum; Doch iſt zwiſchen dem Alaun und 🜖 ein mercklicher Unterſcheid, und hat der Alaun beym Färben, præcipitiren etc. ein vieles voraus, wie auch ratione des Pyrophori, wenn er nemlich mit Inflammabilibus zuſammen calciniret wird.

Er wird gebraucht von Mechanicis; In Medicina & Chirurgia als ein Hyſtericum, Adſtringens & ad Gargariſmata; In Morbis venereis als ein Hypoſtaticum, in Caſtello dilatato Veneris &c.

In Engelland ſolviren ſie ihn 8. á 12. mahl im 🜄, und cryſtalliſiren ihn, meynen ihn damit zu corrigiren und geben ihn cum Sangvine Draconis ein.

Die uſuellen Præparata ſind On uſtum & ♎ Onis. Einige kochen das On uſtum im 🜄, inſpiſſiren das ⊖ und nennen es ⊖ fixum Onis. Wenn ich aber das On uſtum ſachte koche, ſo wird ſich faſt alles wieder ſolviren und per Filtrum gehen.

Wenn man den ♎ Onis machen will, muß man erſtlich die Retorta kaum halb voll füllen, den 🝭ten-Halß wohl reinigen, den Halß nicht zu abhängig legen, denn applicirten Recipienten erſtlich unten wärmen, dann lieber von oben feuren, und zuletzt von oben und unten △ geben; und endlich den Kolben ſo gleich nach der Deſtillation warm abnehmen.

Der ♎ O nis magiſteriatus iſt eine Grille.

Bey der Deſtillation erhält man die Helffte Phlegmatis & ♎ und die Helffte vom O ne uſto. Wenn man lange feuret, gehet zuletzt ein recht hefftiges Acidum concentratum; Dennoch aber gehet nicht alles Acidum völlig loß, ſondern es bleibt noch beſtändig etwas +di darein, und iſt im Capite mortuo concentriret, daher es gerne wieder ▽ an ſich nimmt, ſo das 1. Viertel ℔ in Zeit von einem Monath ℥j zunimmt.

Wenn der Alaun offt mit 🜹 ſolviret wird, ſo vergehet ihm ziemlich ſeine Wäßrigkeit, maaſſen er dann wie der ⊕l in der warmen Stube zerfällt.

Der ♎ O nis dulcis wird gemacht:

1) cum ♎tu O nis bene dephlegmato, wenn ſolcher mit p. v. à vj. 🜈 vermiſcht, digeriret, dann deſtilliret und etliche mahl cohobiret wird;

2) Cum O ne mediocriter uſto: Man muß ihn nicht zu viel calciniren, damit das Acidum darinnen bleibe, auch nicht zu wenig, weil man ſonſt keinen guten ♎ O nis erhalten würde; darüber gieſſet man eine proportionirte Quantität 🜈, deſtilliret und cohobiret es etliche mahl.

Mit ⊖le ♀ri, Kalck ꝛc. kan man ex O ne einen ♎ ⊡ſum machen.

Solutio O nis cum ⊖le ♀ri præcipitiret giebt in dem Lixivio einen ♀rum ⊕latum, und in dem Præcipitat die Terram aluminoſam.

Cum Sale volatili kan man ein ⊖ℋcum ſecretum davon machen.

Auch kan man das Caput mortuum O nis zur Deſtillation des ♎ ⊖is & ⌽i brauchen.

An einigen Orten hat man noch das O n ſacharinum, welches mit Ey-Weiß, Alaun, und Roſen-▽ gemacht wird, ſolches zur Paſta gemacht und dergleichen Kegelein, wie Zucker-Hüthe, daraus formirt. Das Sachar. O nis wird mit One crudo ſ. uſto gemacht: Einige nehmen ſtat ▽ Roſar. gemein ▽ oder ▽-♆cis, 🜹 und 🜈; Andere ſolviren, cohobiren und abſtrahiren es: Es läufft aber auf eins hinaus.

Zum Beſchluß will ich ein kleines Problema communiciren, ſolches zu eröffnen, nemlich voher es komme, daß die Solutio O nis die Solutionem Boracis præcipitire?

Annotationes Aluminis:

Die Dübiſche Alaun-Erde muß vorhero gebrannt werden, da dann nach geſchehener Calcination er erſt elixiviret wird. Sie haben vorhero Urin zur

Præcipitation der darinnen befindlichen Eiſen-Erde genommen, anitzo abe nehmen ſie eine Pottaſchen-Lauge darzu.

In vorigen Zeiten haben ſie gemeiniglich alle zur Præcipitation des Aluminis Urin genommen; weswegen man insgemein von dergleichen Alaunen eine ziemliche Menge Ωtus ⊡ſi bekommen kan.

Alumen ſchlägt die Magiſteria Herbarum nieder, auch kan man den Succum der Vegetabilien damit præcipitiren.

Er wird auch beym Verſilbern und Papier-Machen gebraucht.

In der Anatomie dienet er zum purificiren, e. g: das Cerebrum, damit man die ſubtilen Vaſcula beſſer diſcerniren könne, oder man nimmt ihn als eine Melange mit ⊖tz groſſe Cörper zu balſamiren.

Der Alaun giebt in Deſtillatione nicht ſo viel Acidum von ſich, weil er nicht ſo viel hat, und ſich theils an die ▽ Aluminis hängt. Bey der Deſtillation muß die 🝭te niemahls voll gefüllet werden, dieweil er ſich ſtarck aufblähet und das Gefäſſe leichtlich zerdrücket, auch im Halß ſteiget. Die Dephlegmation oder halbe Calcination des Alauns iſt vor der Deſtillation nöthig.

Man darf bey der Deſtillation des Aluminis nicht ſo viel Feuer gebrauchen als beym Vitriolo.

Schieſſet im Ω Onis ein ⊖tz an, ſo darf man ſicherlich glauben, daß es vom Alumine mit übergegangen iſt.

Solviret man Alaun öffters mit Aceto, ſo giebt er ſein Acidum leichter von ſich.

Ubrigens kommt der Spiritus Aluminis mit dem Ωtu Vitrioli über ein; Auſſer in einigen curiöſen Arbeiten, differiren ſie.

Caput II.

De Ambra Gryſea.

Vorbericht.

DIe berühmte Königl. Groß-Brittann. Societät der Wiſſenſchafften hat im Jahr 1724. und 1725. in Ihren gewöhnlichen Actis Societatis, oder ſo genannten Transactionibus Philoſophicis zwey aus America gekommene Nachrichten von der Ambra gryſea publiciret, laut welchen behauptet werden will, als wäre die Ambra gryſea ein Productum animale, eine in gewiſſen Wallfiſchen entſtehende und ſich generirende Materie, und man nun einmahl, ſolcher Ambræ halber, ratione hiſtoriæ naturalis, was ſie ſey, wo ſie herkomme, wie ſie entſtünde oder generiret würde, auch in was für ein Natur-Reich ſie gehöre? mehrere Entdeckung, Gewißheit und Verſicherung erlanget hätte.

Ich

Jch muß geſtehen, daß mich die erſte, bloſ titulaire Nachricht aus Engelland, a mir einer meiner Correſpondenten ſchrieb: „Man hätte nunmehro recht „gewiß entdecket, was die Ambra gryſea eigentlich vor ein Naturale ſey? echt erfreuete: Allein, ich kan es auch nicht verläugnen, welcher geſtalt mei- e Freude gar bald verſchwand, als mir ein anderer Freund, der ehedeſſen ge- en mich mündlich ſich verlauten laſſen, und dem ſchon lange Jahre her herum- eſchwebten Sentiment, als ſey die Ambra eine animaliſche Materie, anhan- end, behaupten wollte, daß die Ambra vom Wallfiſche käme, mit unaus- prechlicher Vergnügung meldete: Endlich hat man die Gewißheit von dem, as ich ſchon ſo viele Jahre her geſaget und ſouteniret, aus Engelland erfah- en, daß nemlich die dortige Weltberühmte Societät durch den Druck kund ge- han: „Die Ambra gryſea ſey nicht allein ein Productum animale, ſondern ein „Productum von einer gewiſſen Specie von Wallfiſchen, eine ſolche Subſtan- „tia animalis, die gar nirgends anders in der Welt, als in dergleichen Specie on Wallfiſchen, und zwar in einer gewiſſen Ciſta, angetroffen oder generiret ürde; Jch ſage, da mir dieſer Freund ſchrieb, man hätte weiter entdecket, aß es ein animale ſey, und ſich im Wallfiſche generire, verſchwand mir al- obald meine, aus der erſtern unausgeführten Nachricht, geſchöpfte Freude, m ſo vielmehr, da ich bey allen, mit der Ambra gryſea, dann und wann orgehabten Unterſuchungen niemahln die allergeringſte Spur von irgends et- as animaliſchem gefunden oder wahrgenommen hatte. Die Begierde zur Wahrheit ſpornte mich an, diejenige Numeros Transactionum philoſo- hic. worinnen dergleichen neue Entdeckungen und Nachrichten enthalten, de- o eher aus Engelland zu verſchreiben. Ob ich nun wohl ſelbige nicht ſo bald als s mein hitziges Verlangen wünſchte, erhielte, ſo kamen ſie doch endlich deßhalb och zeitig gnug an, als ich nach der erſten, nur obiter geſchehenen, Durch- auffung ſummariter erſehen, daß ſolche neue Entdeckungen bey weitem nicht ie Sache decidirten, noch die geringſte Vergewiſſerung, als ſey die Ambra gryſea von animaliſchen Herkommen, ertheileten. Au contraire! Mein chon halb-niedergeſunckener Muth richtete ſich ſo gleich groſſen Theils wieder uf, und bekam, als ich alles von neuem mit mehrer Attention durchgeleſen, oppelt neue Courage, in ſo weit, daß ich mit dieſen vermeynten neuen Ent- eckungen noch lange nicht überwunden, oder von den bißherigen, mag nicht agen, Gedancken und Meynungen, wohl aber gantz gewiſſen und reellen leberführungen, daß Ambra gryſea nichts anders als ein minerale ſey, mich abgebracht zu ſeyn, ſehen konnte.

So ſehr, wie ich bey mir dieſer Sache halber gantz verſichert war, eben ſo ehr ſetzte mich die einer ſolchen Hochgeſchätzten Geſellſchafft von mir, als einem

geringen Mit-Gliede um ſo vielmehr ſchuldige Veneration, ferner die bißt
überall gehabte Autorität und Credit; gleichwohl in billiches Bedencken,
ich mich unterſtehen dürffte, ſolchen kund gethanen Neuigkeiten zu widerſp
chen, oder ſelbige auch nur in Zweiffel zu ziehen? Nach langem balancir
und bey mir ſelbſt gemachten Uberlegungen behielt die unſchuldige gute Inte
tion doch die Ober-Hand, da ich nemlich, bey abandonirung aller, ſo
höchſt ſchädlichen, præoccupationis auctoritatis, mit dem, was ich erfa
ren, gewiß wuſte und ſagen könnte, niemand im geringſten zu beleidigen g
dächte, daß ich alſofort dasjenige, was mir von der Ambra gryſea bew
wäre, ungeacht es auch den Americaniſchen Relationibus contradic
rend klingen möchte, niederſchriebe, und eben derſelben hochberühmten, u
partheyiſchen, bloß an allen, endlich herauskommenden Wahrheiten, Th
nehmenden Societät überſendete.

Ich blieb bey ſolcher Entſchlieſſung, und ſchrieb, ſo viel es meine ander
mehr obligirte, Engagemens von Zeit zu Zeit permittirten, eine ziemlic
groß, ja gröſſer, als ich anfänglich mit Vorſatz dachte, gerathene Memoir
und darinnen alles das, was mir beyfiele, nieder, ſo wie ſie allhier von Wo
zu Wort zu leſen iſt. Solche aus guter Meynung entworffene Schrifft, ſchick
ich unterm dato Berlin, den 15. Octobr. 1729. nach London an mehr e
wehnte vornehme Societät, Allein! ich erhielte darauf kaum in 3. Jahren e
nige, dazu nur dieſe Antwort: „Daß man alldorten die Ambram gryſea
„deſtilliren und unterſuchen laſſen, dabey aber kein ſolch Sal, Sali Succi
„ſimile, wie ich gemeldet, gefunden, alſo deshalb mit der Publicirung me
„ner Memoire noch einiges Bedencken hätte. Die Subſtanz oder das vo
nehmſte, was dieſerhalb ſo wohl Sr. Hans Sloane, der Hochwertheſte un
würdigſte Præſident der offtgedachten Königl. Societät ſelbſt, als auch ei
werthgeſchätztes Mit-Glied und lieber College der famöſe Chymicus M
Godfrey menſe April. 1732. an mich ſchrieb, iſt hierbey aus Lit. D. zu erſehen

Nachdem ich hierauf an den Herrn Præſidenten den Baroneight Sr. Han
Sloane, mit allem Reſpect, das, was ſub Lit. E. vorhanden, geantworte
erhielte ich nicht allein deſſen ſchrifftliches Verſprechen, daß ich meine Memoi
re eheſtens in den Transactionibus erblicken ſollte, ſondern man hat mir auc
ſelbige allbereits in der That gedruckt überſandt, wie ſie ein jeder in ſolche
Transactionibus ſelbſt ſehen oder leſen kan, auch dabey nichts anders, al
was hiermit unten erwehnt überſetzet finden wird.

Liebhaber der Wahrheit belieben eines und das andere, oder alles zuſamme
unpartheyiſch zu beurtheilen, und, wenn ich worinnen eines beſſern überführe

werde

erden kan, mir ſolches in Liebe zu berichten, oder aber auch der Welt kund zu
un, als wofür ich Ihnen jederzeit mit freudigem Danck verbunden ſeyn werde.

Abhandlung.

Zwey Dinge ſind in dem mediciniſchen Negotio billig höchſt zu bewundern:
1) Daß man von verſchiedenen Stücken, welche als Subjecta pharma-
evtica eine geraume Zeit her, ja einige ſchon ſeit etlichen hundert Jahren her,
brauchet worden, und noch biß jetzo debrauchet werden, ſo, daß man von
anchem, auch nur in dem eintzigem Europæiſchen Theile der Welt, des Jah-
s durch, nicht etwa 1. 2. oder 10. Pfund, ſonden viele Centner conſumiret,
tione hiſtoriæ naturalis, derſelben Her- und Abkunfft, wo und wie ſie
eneriret werden, und von was ſie abſtammen, inſonderheit von verſchiedenen
ſualen Vegetabilibus exoticis, z. E: von der ſchon etliche tauſend Jahre
r gebrauchten Myrrha, nechſt dieſer aber auch von dem ſo genannten G.
nimæ, Carannæ, vom Sanguine Draconis, Semine Cinæ, und überaus
elen andern Stücken mehr, und ſo auch in andern Regnis von allerhand
ingen, noch dieſe Stunde nichts recht gewiſſes, ausführliches, erweißliches
d ohne reſerve eines Zweiffels weiß, ſondern von manchem nur lauter diſpu-
ble, zweiffelhaffte, veränderliche, eine die andere contradicirende, von man-
em bloß vom Hören-ſagen dependirende, von manchem gar erdichtete, ſich
bſt nur vorgeſtellete, dahero gemeiniglich offenbar falſche, und dann von ei-
gen auch gar keine, von gar vielen aber nicht hinlängliche Nachrichten hat.

2) Daß man die allerwenigſte Subjecta naturalia pharmacevtica, die die
ateriam medicam ausmachen, von einem Seculo zum andern ſind gebrau-
et worden, und noch täglich employiret werden, ratione ihrer wahren Mix-
on und Beſtand-Theile, was ſie eigentlich und wahrhafftig von Natur ſind?
er was vor erweißliche, ſcheidbare, nicht nur ſichtbare, ſondern zuförderſt auch
ch- und ſchmeckbare in der That würckende Theile es habe? oder in welchem
eidbarem Weſen und parte des Compoſiti naturalis (ungeachtet es vom
meinen Manne ein Simplex genennet wird) das vorzüglich-characteriſtiſche,
ecifique-riechend, ſchmeckend und würckende eſſentielle Weſen reſidire,
er von der Natur placiret iſt? biß dato nicht kennet, ſondern von Zeit zu
eit entweder dieſem oder jenem Ruffe, Sagen, Hören, Schreiben und Be-
chten, dieſen und jenen in andern Theilen der Welt wohnenden oder gereiſeten
uten, auch wohl nur in Europa lebenden Kauffleuten, gewinnſüchtigen Dro-
uiſten, von der Medicin und gründlichen Natural-Hiſtorie nichts verſte-
nden Politicis, Jeſuiten, München, Soldaten, Schiffern, Fiſchern, Berg-
uten, Gärtnern, ja ſelbſt einigen in der wahren chymiſchen und demonſtra-
ven Phyſique nicht gnugſam erfahren-geweſenen Medicis das meiſte, als

eine gewiſſe Wahrheit, ſimplement geglaubet, von einem Buche in das ande überſchrieben, noch jetzo ſchreibet und glaubet, davon jedoch, bey unpartheyiſche und unpræoccupirter gründlichen Unterſuchung, nichts weniger denn das g ſagte, geſchriebene, und ſo lange Jahre, biß jetzo her geglaubtete, vor würc lich wahr zu ſeyn, wohl aber gantz anders, nehmlich dergeſtalt, als biß da gar nicht geſaget, geſchrieben oder geglaubet worden, befunden wird. Was v eine entſetzliche Unwiſſenheit und überaus groſſer Irrthum in dieſen Zweyen Um ſtänden bey dem Mediciniſchen Statu vorhanden, ſollte man ſich kaum vorſtelle können, obwohlen auch nur meine geringe Perſon allein hievon ein ziemliche Detail ertheilen könnte, nachdem ich mir, ſeit einigen Jahren her, da ich di ſen bejammerns-würdigen Zuſtand einigermaſſen eingeſehen, vorgeſetzet, un auch nicht wenige Mühe gegeben, vors erſte, die aller gebräuchlichſte und alle bekannteſt zu ſeyn geachtete, hernach aber auch die weniger gebräuchliche Stück ſo viel mir möglich, wohlbedächtlich vor die Hand zu nehmen, zu examinire und zu bearbeiten; dahero eben hinter ſo manche Wahrheiten gekommen, un viele falſche Traditiones, Imaginationes oder Chimæras nach und nac entdecket habe.

Zwar kan ich zum Voraus nicht leugnen, wie mir ratione hiſtoriæ naturalis, als des erſten obangeführten Umſtandes halber, bey gar vielen Dinge die Unmöglichkeit abſolutè im Wege geſtanden:

a) theils, weil ich, abſonderlich bey vegetabiliſch- und animaliſchen ausländiſchen Dingen, an ihren Geburts-Orten nicht ſelbſt geweſen;

b) theils, weil man lauter equivoque, ungewiſſe, und bey deren Bearbeitung gantz und gar nicht übereintreffende Nachrichten in den Büchern davo findet;

c) theils aber auch, weil bey gar vielen, abſonderlich den meiſten mineraliſchen Stücken, niemand bey deren Entſtehung und Werdung nicht nur nich dabey ſeyn, oder ihre generation ſo ſichtbarlich, als noch etwa weit mehr die Vegetabilia & Animalia, wahrnehmen, ſondern ſelbige auch nicht einmahl ſich hinlänglich vernünfftig genug vorſtellen und beurtheilen kan; Wiewohl ich auch dieſes gantzen Umſtandes halber, einigermaßen gar leicht excuſiret bin, nachdem ich mich eben nicht ſo gar emſig, weil ich viele Obſtacula und Impoſſibilitäten vor mir gefunden, drauff appliciret oder die Hiſtoriam naturalem habe mein Ἔργον ſeyn laſſen: Allein ich habe dagegen, da mich die Führung GOttes, natürliche Inclination, Zeit und Gelegenheit, ſeit vielen Jahren her in die eigentliche Werckſtatt, die zu wahrer Unterſuchung natürlicher Geſchöpffe gehöret, ich meyne zur Wiſſenſchafft und Practique der Chymie geführet, mir um ſo viel mehr den zweyten vorhin gemeldten Umſtand,

nehm-

iehmlich das kennen lernen der natürlichen Subſtantien, mit Ernſte angelegen
eyn laſſen, um ſolche vor uns findende officinale Materien, ſie mögen auch
erkommen, wo ſie wollen, ſie mögen Oſt-oder Weſt-Indiſch, Europäiſch oder
Africaniſch, vegetabiliſch, animaliſch oder mineraliſch ſeyn, oder wie ſie wol-
en, der Gewohnheit nach, genennet werden, vorhero, ehe ich einige Medica-
nenta, oder andere dem gemeinen Weſen nach dienliche Dinge daraus præ-
arire, wenigſtens ſelbſt in ihrer natürlichen Mixtion gründlich kennen zu
ernen; Zu welcher Examinirung ich freylich nicht nur des bloſſen Sehens
der äuſſerlichen Beſchauens, (wie wohl ſonſt gebräuchlich) ſondern zuförderſt
er vorſichtig-chymiſchen Anatomie mich bedienet, um ſo vielmehr, da ich die
Wege durch Microſcopia, geometriſch-figurirte äuſſerliche Vorbildungen,
neumatiſche, hydroſtatiſche und andere ſonſt übliche Beurtheilungen nicht
ur bey weiten nicht zulänglich, ſondern öffters auch gar verführiſch und be-
rüglich, ja, wenn ichs ſagen mag, bey chymiſch-phyſicaliſchen Unterſu-
hungen, nicht recht nützlich, demonſtrativ, ſondern bloß Wörterreich, und
her zu andern Wiſſenſchafften, als zur Chymie, dienlich zu ſeyn befunden,
leichwie ich mich hierüber ſchon zu einer andern Zeit expliciret habe.

Ich will demnach nicht gedencken, was ich von denen allhier nach und nach
ublicè, abgehandelten vielen Subjectis oder Materien derer dreyen Natur-
Reiche hin und wieder beſonders, und biß dato nicht bekanntes, oder in den
xiſtirenden Schrifften und Büchern vor mir findendes decouvriret, ſon-
ern ich will anjetzo nur von einiger eintzigen Materie meine mir beywohnen-
e Meynung, und wie ich ſolche, in chymiſcher Unterſuchung, gefunden, erweh-
en, und ſolche Arbeit als ein abermahliges kleines Opffer, der ſo berühmt
nd hocherleuchteten Königl. Groß-Brittaniſchen Societät der Wiſſenſchafften,
ringen, überhaupt aber dadurch nur ſo viel zu erkennen geben, wie ich die
Begierde habe, zu der Haupt-Abſicht ſolcher vortrefflichen Societät, als die
nter andern auch von Tage zu Tage mehr und mehr die Natur zu erforſchen
emühet, etwas weniges beyzutragen.

Dieſe meine Materie iſt demnach die Ambra gryſea: Eine officinale
harmacevtiſche Subſtanz, darüber ſchon viele Jahre her raiſonniret wor-
en, was ſie eigentlich ſey? und davon man vor etlichen Jahren einige Nach-
icht aus America eingeſandt hat, deren Inhalt eigentlich den Ausſchlag und
ie Gewißheit, was ſie ſey, entdecket haben will; welche Nachricht aber, in-
em ſie mit meiner gehabten chymiſchen Examinirung ſolcher materie nicht
übereinkommt, ich gar nicht vor deciſiv annehmen kan, dannenhero mich
ben bewogen hat, gegenwärtige Zeilen deßhalb zu entwerffen, um ſo wohl die

in America, als auch an andern Orten lebende Erforſcher natürlicher Dinge, deſto mehr zu veranlaſſen, der Sachen fernere Gewißheit zu erlangen.

Ich will mich nicht aufhalten mit Unterſuchung des Urſprungs vom Nahmen Ambra, ob es vom Arabiſchen Ambaron, oder Griechiſchen ἄμβαρ herkomme, und daß es im Lateiniſchen von Rechtswegen Ambarum, alſo nicht Ambara, vielweniger ambra heiſſen ſollte: Dieſe Bemühung wäre nur ein unnöthig Frantzöſiſches embarras; ſondern es iſt gnug, daß das Wort Ambra heute zu Tage in der gantzen Welt, als gebräuchlich ſeyende, recipiret iſt, und ein jeder weiß, was dadurch verſtanden wird. Noch will ich nicht aller der Dinge gedencken, welche den Nahmen von Ambra bekommen, da nehmlich nicht nur Ambra gryſea, ſondern auch Ambra citrina, Ambra nigra, & Ambra liquida in uſu; ſondern in einigen Büchern auch einer Ambræ ſubalbidæ, item ſo wohl Ambræ nativæ als factitiæ gedacht wird: wiewohl es ſo viel zur Anmerckung dienet, daß das Wort Ambra alleine heute zu Tage gar nichts gewiſſes determiniret, oder ſpecificiret, ſondern daß, da ſo verſchiedene Species vorhanden, man auch allemahl noch ein Neben-Wort, ſo diejenige Ambram, davon man redet und ſchreibet, characteriſiret, dem Worte Ambræ hinzufügen muß. Indeſſen iſt doch dieſes nachdencklich, was Ulyſſes Aldrovandus in ſeinem Muſæo Metallico (1) ſaget: daß mit dem General-Nahmen Ambra das gantze Genus Succini verſtanden würde, wie nicht weniger, was Matthiolus angiebt (2) daß allbereits die Mauritaner die Ambram ein Succinum geheiſſen haben, wie denn die Ambra gryſea noch heute zu Tage von einigen Succinum Orientale genennet wird; Deßgleichen hat man ſchon vor langen Zeiten das ordinaire Succinum, Succinum occidentale, zu Unterſuchung des Succini orientalis, anderer ſeits aber, da dieſes Ambra gryſea genennet worden, jenes auch Ambram citrinam vel flavum geheiſſen: Ja es iſt bekannt, daß man bey vielen Europæiſchen Nationen, wenn das Wort Ambra gantz allein gebrauchet wird, gar keine andere Ambram oder Materie, als nur das gemeine Succinum dadurch verſtehet, welche Remarque mich wenigſtens dahin leitet, daß diejenige von unſern Vorfahren, welche dieſe zweyerley Titul, (da man nemlich ſowohl das Succinum commune eine Ambram, als auch die Ambram gryſeam ein Succinum genennet,) zum erſten aufgebracht, allbereits auch einen wahren Begriff von der Ambra gryſea, was ſie ſey, oder woraus ihre Mixtion beſtehe? müſſen gehabt haben.

Von

---

1) Lib. III. cap. XXI. p. 430.

2) Petr. Addr. Matthioli Opera Edit. Caſp. Bauhini p. 66.

Von der Ambra gryſea will ich nur ſo viel noch des Nahmens halber, erwehnen, daß ſie auch Ambra indica, Ambra orientalis, Ambra odorifera und Ambra vera, insgemein aber Ambra gryſea ſeu chryſea geheiſſen wird; Dagegen will ich verſchiedene barbariſche diſtinctions-Wörter von der Ambra gryſea ſelbſt, als Porambar, Puambar, und Pinambar, item Ambra rufa, pinguis, Selachitica, Sechra, und dergleichen übergehen, nachdem ſie zu meinem Vorhaben gar nichts nutzen.

Ich muß gleich Anfangs geſtehen, wenn ich an die vielerley, und immer differirende Meynungen gedencke, die man von dieſem aus dem Meere kommenden Subjecto, der Ambra gryſea, gehabt, und zum Theil noch hat, daß es mir vorkommt, als wann ich mich ſelbſt auf ein weites Meer, oder gar in deſſen Abyſſum begeben, und allda den gewiſſen Schluß von ſo vielen ungewiſſen Nachrichten und Vorſtellungen ausfinden ſollte: Denn es werden gewiß nicht viel Dinge in der Welt ſeyn, denen man ſo gar vielerley Arten von Ab- und Herkunfft angedichtet, als dieſer Subſtantz, wie man denn damit noch lange nicht zu frieden geweſen, daß es einer in das Regnum vegetabile, ein ander ins Regnum animale, und der dritte ins Regnum minerale, und das wiederum auf allerhand veränderte Manieren, alſo in drey gewöhnliche Natur-Reiche rangiret, ſondern es placiren es einige gar ins Regnum aëreum, ja es giebt Leute, die noch mit dieſen Regnis nicht zu frieden ſind, ſondern noch mehr fingiren: Dieſe ſagen, es gehöre die Ambra gryſea weder zu einem noch dem andern, von jetzt erwehnten Regnis, wohl aber ins Regnum marinum, obgleich das gantze Meer mit allen ſeinem Vorrath, an Thieren, Fiſchen, Muſcheln, Gewächſen, Steinen, Waſſer, Saltz, und was es nur beherberget, gantz füglich in die drey gemeine Natur-Reiche, ich meyne ins Regnum minerale, vegetabile & animale, ohne die geringſte diſputation oder zweiffelhaffte Weitläufftigkeit, kan eingetheilet werden, alſo auch die aus der See kommende Sachen ſolcher extenſionum & diſtinctionum gar nicht bedürffen.

Alle dieſe differirende, zum Theil wunderbare, wo nicht lächerliche Meynungen, findet man in vielen Schrifften, unter andern von Cæſalpino, Monardes, Hernandez, Monconys, Eraſmo Franciſci, item Chevalier, Wedel, Pfeiffer, Metzger, Oelven, Rumphius, zuförderſt auch in der ziemlich mühſam zuſammen getragenen Hiſtoria Ambræ des Juſti Fidi Klobii, ſonſt aber auch in vielen andern mehr aufgezeichnet, welche anjetzo zu wiederholen nicht nur zu weitläufftig, ſondern auch wenig oder nichts nutzend, deſto eher verdrüßlich fallen würden. Um aber auf die letzte einen deſto beſſern Schluß machen zu können, ſo finde ich doch nöthig, ſelbige nur mit wenigen und gleichſam ſummariſch zu berühren, da ich denn bey den offenbar abſurden mich gar nicht aufhalten noch reflectiren, hingegen bey den etwa meh wahrſcheinlichen oder von verſchiedenen Perſonen angenommenen und geglaubten Meynungen auch einiger maſſen meine (wenn nicht offenbar in di Augen, doch leichte ins Gemüthe fallende) Gegen-Meynung, und dann endlich meinen eigenen Beyfall, welcher Meynung ich adhærire melden werde, wobey ich mir vorgenommen, dieſe Anzahl von Meynungen, was die Ambra ſey, oder woher ſie abkomme, ſelbſt nach denen von andern dafür genommenen diverſen Regnis Naturæ zu recapituliren, demnach mit dem oberſten und höchſten Reiche dem Regno aëreo den Anfang zu machen, und von ſelbigem mich nach und nach niedriger und tieffer hinab, biß unter die Erde, hinunter zu laſſen.

In das Lufft-Reich hat ſich, meines Wiſſens, nur ein eintziger Liebhaber, Nahmens Oelven, begeben, der nehmlich die Ambram vor ein Meteorum, oder als eine Sache, welche ſich in der Lufft generire, gehalten und ſolche, obgleich offenbahr falſche, Meynung mit allerhand rationibus, als eine Wahrheit, hat behaupten wollen, welche rationes indeſſen doch weiter nichts, als bloſſen Wind oder Lufft ausmachen. (3) Und da dieſe Meynung eintzig und allein von denen zu weilen Centner-ſchweren Klumpen, von der Subſtantz und Mixtion oder denen Beſtand-Theilen der Ambræ gryſeæ wiederſprochen wird, ſo wird es wohl nicht der Mühe werth ſeyn, daß ich mich dabey weiter aufhalte, ſondern ſolche vor eine der allereinfältigſten zu ſeyn ſchätze, zumahl da ſolche auch ſchon 1707. (4) und 1708. 5) offenbar refutiret worden.

Hiernechſt treten viele in das Regnum animale, jedoch alſo, daß ſie das Regnum aëreum, certo reſpectu, nicht gantz verlaſſen; nehmlich, dieſe ſuchen und ſtatuiren die Herkunfft der Ambræ gryſeæ vom Flügel-Werck, oder in der Lufft herumfliegenden Creaturen, wiewohl mit einem abermahligen mercklichen Unterſcheid, der ſie füglich in 2. Rotten eintheilet:

A. Die eine Rotte ſaget: Ambra gryſea ſey ein Fimus avium, oder Vogel-Miſt, zu welcher Meynung ſie hautſächlich deßhalb ſind verleitet worden, weilen man zuweilen in der Ambra Vogel-Schnäbelchen, kleine Klauen, oder doch einige partien davon antrifft. Sie beſchreiben ſo gar den Vogel, davon die Ambra herkommen ſoll, daß er nehmlich die Gröſſe einer Ganß,

dabey

---

3) Philoſophi in cunis Scriptum de Ambra meteora, 1706.

4) H. Anhalt Ambram à Philoſopho in Cunis ad aerem & meteora usque relegatam 1707.

5) Monathl. curieuſe Natur-Kunſt-Staats-und Sitten-Præſente 2tes Stück Menſe Februar. 1708. von pag. 40. an & ſqq.

dabey die ſchönſten Federn und Flecken hätte, deſſen Nahme wäre, nach der Maldiviſchen Sprache, Anacangrispasqui, und nach der Madagaſcariſchen Sprache Aſchibobuck. Ferdinandus Lopez de Caſtagneda (6) und andere ſtatuiren, daß dieſer Vogel allerhand wohlriechende Kräuter äſſe, ſeinen hievon enſtandenen koſtbaren Koth auf die Felſen und Klippen, in und um der See, fallen lieſſe, welcher des Tages von der Sonnen digeriret und ausgekocht, des Nachts von den Monden gereiniget, alſo von ſolchen beyden Himmels-Lichtern zu Ambra gryſea maturiret, præpariret und perfectioniret, hernach bey ungeſtümen Wetter, von den Wellen des Meers abgeſpielet, in die See ſchwimmend gebracht, endlich

1) entweder alſo, wie es von den Klippen abgewaſchen, an das Ufer herangetrieben und ans Land geworffen,

2) oder aber auch von den Wallfiſchen verſchluckt würde, die es jedoch, weil ſie es nicht verdauen könnten, gemeiniglich in kurtzer Zeit drauf wieder evomiren müſten.

B. die andere Rotte von der geflügelten Meynung, der inſonderheit Denis, (7) Monconys, (8) Lemery, (9) und Pomet, (10) wo nicht die meiſte Frantzoſen anhängen, ſaget: die Ambra gryſea käme von einem Inſecto, und zwar von der Biene her, ſie wäre Favus apum, zuſammen gebackene Bienen-Häußlein, die Wachſichte Cellchen: Beyde haben in der definitiven Benahmung bey nahe einerley Wörter, und nur drey veränderte Buchſtaben, ſo daß es mancher vor einen Druckfehler halten möchte, denn, an ſtat daß jene ſprechen Fimus avium, ſo ſagen dieſe Favus apum. Es kommt dieſe inſectiſche Secte auch ſonſt noch in vielen, ja meiſten Umſtänden mit der vorigen, nehmlich in puncto der Felſen-oder Klippen-Abſpühlung, Sonnen-Bratung, digerirung, ꝛc. überein, bloß, daß dieſe die Bienen, jene die Vögel, dieſe einen Auswurff von Wachs und Honig, die erſtere aber den Koth, indeſſen beyde doch geflügelte Thiere angeben, dabey die letztern, zu Beſcheinigung ihres Vorgebens, eben nicht zugleich den Monden, ſondern nur allein die Sonne zur Hülffe nehmen. Die Subſtantz ihrer

---

6) Rerum a Luſitanis in India Orientali geſtar. Scriptor. lib. IV. cap. 35.

7) Rec. des Memoires & Conferences ſur les Arts & les Sciences 1672. M. Aug. p. 222. &c. it. Mediſeri Cosmograph. Tom. I. p. 101. it. Ejus deſcriptio Inſulæ Madagaſcar Cap. VI. p. 43. it. Odoardus Barboſe, it. Andr. Tevet & Franc. Belloforeſtus.

8) Monconys in Itinerario ſuo Edit. Pariſ. en ſuite de la II. Partie p. 143. Idem Edit. Londinenſ. p. 71.

9) Traite Univerſelle des Drogues ſimples p. 34.

10) Hiſtoire generale de Drogues Part. II. Lib. I. p. 57.

Meynung gehet dahin: Es hielte ſich eine gewiſſe Art Bienen in den Gegenden auf, allwo die Ambra gryſea pflegte gefunden zu werden: Dieſe Bienen machten ihre Stöcke auf die Felſen in und um die See, (andere geben es feiner, und ſprechen: Die Bienen machten die Stöcke nicht auf, ſondern unter den Felſen, zu ſagen in in den Hölen der Felſen,) von dar ſpielete es die ungeſtüme See hinweg, eben wie den vorgemeldten fimum avium, da es denn hernach von der beſtändigen agitation der Wellen, von der Hinzukunfft des Saltz-Waſſers, und der darauf würckenden Sonnen, alſo digeriret, attenuiret, gebraten und alteriret, daß es auf die letzte zur Ambra, und in ſolcher Geſtallt ans Ufer geworffen würde. Dieſe letzte Herren wollen ihre Meynung einiger maaſſen auch noch mit dem weiſſen zähen und klebrigten Weſen, was ſich à l' ordinair aus der Eſſentia Ambræ zu præcipitiren pfleget, erhärten, und geben vor, ſolches wäre etwas Wachs-hafftiges.

Daß aber dieſe Meynungen, ſowohl vom Fimo avium, als Favo apum, falſch ſeyn, erhellet aus folgenden beyderley zuſammen wiederſprechen Umſtänden:

1) Es wird Ambra gryſea gnug gewonnen, wo kein eintziges ſolches Thierchen, weder von den beſchriebenen Vögeln, noch Bienen zu ſehen oder zu hören iſt;

2) Deßgleichen wo wenig, oder keine Felſen oder Klippen ſeyn, oder

3) wo wenigſtens die vorhandene Felſen und Klippen ohne den gedachten Vogel-Koth oder Bienen-Stöcke ſind.

Daß die Meynung vom Fimo avium in ſpecie unrichtig und falſch ſey, erhellet ferner hieraus:

1) Sind die in der Ambra gryſea dann und wann vorhandene partes von Vögeln keine Gänſe-maßige Schnabel oder Füſſe, ſondern nur überaus zarte Stückchen;

2) Wüſte ich nicht, wie anderer Vögel-Schnabel, Klauen und dergleichen, in gedachter Gänſe-groſſen vermeynter Ambræ-Vögel Leib oder Koth kommen ſolten?

3) Geben die gegeſſene wohlriechende Kräuter keinesweges einen wohlriechenden Koth, und gemahnet mich dieſes Vorgeben, wie eine gewiſſe Hiſtorie mit dem Schweine-Futter, da der Herr der Schweine befohlen, daß man den Schweinen Gewürtz-Nelcken und Pfeffer unter das Futter mit einmiſchen und zu freſſen geben ſolte, ſo hätte man nicht nöthig, ſolche Gewürtze in die Würſte zu thun, wenn die Schweine geſchlachtet und Würſte davon gemacht würden.

4) Iſt es wieder die allgemeine Experience, daß die Sonne den Excrementis durch digeſtion einen wohlriechenden Geruch zu wege bringet, au contraire! ſie erreget und befördert eher die putrefaction, wodurch durchgehends kein angenehmer Ambra-Geruch, ſondern allemahl ein verdrüßlich-unangenehmer Geſtanck cauſiret wird, zumahl, wenn viele, und weichere Excrementa beyſammen ſind, gleich wie öffters groſſe und noch klebrichte Ambră-Klumpen ſind gefunden worden; Oder aber die Sonne extrahiret und emportiret das riechende, wenn ſie kleine und trucknere Excrementa (wie viele Vögel-Kothe ſind,) rencontriret, und zum öfftern beſcheinet, ſo, daß dergleichen auf die letzte gantz ausgetrucknet, wie pure Erden, auszuſehen pflegen;

5) Würde ſich der Vogel-Miſt in der See von den Wellen, wenn nicht gröſten Theils auflöſen, doch zum wenigſten in kleine Stückchen zertreiben und zerdrümmern laſſen, ob auch die Sonne und der Mond noch ſo fleißig möchte darauff geſchienen haben, wiewohl

6) die Wellen nicht allemahl erſt die Zeit abwarten würden, biß der Koth von Sonne und Mond fertig geſotten und gebraten wäre, ſondern gewiß eben ſo wohl die gantz friſche Excrementa oder fimum avium, als den vermeyntlich-digerirten Koth wegſpühlen könnten, welcher friſche um ſo vielmehr diſſolubler oder diſperſibler im Waſſer ſeyn würde; wo kämen denn die ſo notable groſſe, dann und wann viertel-halbe-biß gantze Centner-ſchwere, dazu uniforme und ziemlich feſte Stücken Ambræ gryſeæ her? wie kan man dieſe groſſe Stücke und die Ambra ſelbſt, mit dem im Waſſer zur Solution oder wenigſtens extraction diſponirtem Kothe zuſammen reimen?

7) So wiſſen die Einwohner, Fiſcher und Schiffer, die mit dem Ambra-Fang zu thun haben, nichts von ſolchen Vögeln oder Excrementis;

8) Solte diß ein Argument ſeyn: weil man Vogel-Beinichen, Schnäbelchen und Klauen in der Ambra gryſea findet, ergo wäre die Ambra gryſea auch ein Fimus avium, ſo frage ich erſtlich: Wo hat man wohl gehöret, daß die Vögel gantze Schnäbel, Füſſe und Klauen, oder auch nur ſolche kennbare Vogel-Theile ausmiſten? Vors andere ſage ich: wäre jenes ein Argument, ſo könnte ich ja auch ſagen, die Ambra wäre ein Fimus Concharum, Sœpiæ, und dergleichen, indem man eben ſo wohl allerhand Conchylien-Stückchen, als partes avium in der Ambra findet;

9) Wiederſpricht die Subſtanz und materille Mixtion, ja endlich die chymiſche Analyſirung der Ambræ gryſeæ ſolcher Meynung, indem nirgends eine Spur vom Kothe zu finden; andere gegenſprechende Umſtände zu überſehen.

Und ſo iſt auch die Meynung de Favo apum zum Voraus mit verſchiedenen jetzt vorher gemeldten puncten, daß ſie falſch ſey, zu widerlegen:

1) Zuförderſt würden ſolche Bienen und Bienen-Stöcke ebenfalls, wie ic vorher ſub No. 7. vom fimo avium gedacht, von mehr Menſchen in ſelbige Gegenden ſeyn obſerviret und geſehen worden, davon gleichwohl weiter ni mand weder in Aſia, noch in America, alſo nur unſer eintziger Denis un Monconys, und die es ſolchen zu Gefallen geglaubet, etwas wiſſen will;

2) Und geſetzt! es wären 100000. Bienen-Stöcke oder Neſter auf und unter den Felſen, oder ſonſten auf andere Weiſe an der See, da jedoch der Regen und das wütende Meer den Bienen ſehr nachtheilig und gefährlich ſey würde; Geſetzt auch! es würden die Saim-Kuchen oder gantze Honig-Stücke in die See geſpület, welch Menſch wird wohl glauben, daß alsdenn de Honig in ſeinen Cellchen oder Häußleins beſtändig bleiben werde? Der allereinfältigſte Bauer weiß ja, daß ſich Honig im Waſſer auflöſet, oder ſelbige im Waſſer unvermerckt zerflüſſet, wenn er auch nur ſtille mit dem Waſſe eingeweicht lieget, geſchweige, wenn ſolche Honig- Stücke alſo beſtändig geworffen, getrieben, ausgeſpület, und mit Waſſer unaufhörlich handthiere würden, als bekannter maſſen die wütende See verübet, da die Bienen Häußlein in gar kurtzer Zeit unausbleiblich müſten leer und vom Honige ausgeſpielet erſcheinen, der Honig ſelbſt aber dem allgemeinen See-Waſſer einverleibet werden;

3) Wenn demnach die zarte Cellchen vom Honig ausgeleeret, ſo ſind ſi eben nicht ſo gar feſte, daß ſie den Meeres-Wellen und der grauſamen Bewegung wiederſtehen könnten, ſondern ſie würden, wenn nicht gäntzlich zertrieben, und zerdrümmert, wenigſtens in viele Stücke zerbrochen, folglich keinesweges durch ſolches mouvement feſter, dichter und compacter, vielweniger zuſammen in uniforme groſſe Klumpen, wie die Ambra iſt, können gebracht werden.

4) Wollte man, dem ungeachtet behaupten, die ausgeſpülte Bienen-Häußlein reſiſtirten dennoch den Wellen, wie ichs dann, zu gefallen, zugeben könnte, ſo würden ſie ja alſo auch immer in derſelben Situation, oder in einerley Zuſtande und von einander gehalten bleiben, conſequenter nicht in einen dichten oder compacten Klumpen kommen können, ſondern beſtändig cellulöſes Wachs oder Löcher-volle Tafeln repræſentiren: Wo finden wir aber dergleichen zu Ambra gewordene ausgehölete und ordentliche Bienen-Häußchen vorſtellende Stücke? Zwar erinnere ich mich gar wohl, was Borellus, (11) als der auch von dieſer Secte, ratione der Abkunfft des Ambers,

gewe-

---

11) Petri. Borell. Obſervat. Med. Phyſ. Cent IV Obſerv. 66.

eweſen, ſaget, daß nehmlich die Honig-Hölen oder Bienen-Häußchen nach-ehends in der See mit allerhand ausgefüllet, der Bienen-Kuchen alſo da-urch egal oder dichte gemacht würde; allein es iſt auch diß Vorgeben etwas loß mit Gedancken ausgefülltes, etwas ausgeſonnenes, oder eine unhinläng-iche Ausfluchts-Grille: Denn erſtlich würden die Wachs-Häußchen doch vohl Wachs bleiben, und in der See gewiß mit keinem Wachſe ausgefüllet verden, und vors andere wird ja hoffentlich kein Menſch ſo tumm ſeyn, und ich imaginiren, daß dieſe Cellchen in der See par hazard würden mit Am-ra gryſea ausgefüllet werden; wo käme denn die Ambra her? ſie ſoll ja ſelbſt on dieſen Bienen nur entſtehen, oder was ſollte es wohl ſonſten vor eine Ma-erie ſeyn, die ſich im Meere aus eigenem Inſtinctu abſonderte, in ſolche Hö-en einquartirte und zu Ambra würde? Geſchähe es, welches doch unmög-ich, ſo wäre es ja der Meynung ſelbſt wiederum contradictoriſch, als welche ie Entſtehung der Ambrä bloß von den Bienen, und von nichts anders, her-eiten will. Ich ſollte demnach meynen, wenn auch die Honig-Cellchen in ih-en Taffeln oder Stücken in der See herumſchwämmen, und würcklich damit usgefüllet würden, (welches doch lange nicht erwieſen) daß die anfüllende Materie gewiß nicht werde einerley, ſondern gar mancherley ſeyn, nachdem ich diß und jenes par hazard drein niſtelte. Was wunderlich Zeug würde icht draus werden, und ſich drein ſchmieren? Sollte diß alles nach und nach u Ambra gryſea werden? O! der wunderlichen Vorſtellungen. Wenn denn uch endlich alles par hazard hineingekommene fremde Weſen in der That u Ambra würde, ſo wäre ja (wie ſchon geſagt) ſolches abermahls nicht von en Bienen herkommend, darzu würden die wachſichte Cellchen, dem unge-chtet, doch noch bleiben, zu erkennen, oder abzunehmen ſeyn.

5) Will ein anderer ſagen, das Wachs gienge durch die Sonnen-Wärme n einen Klumpen, ſo antworte ich darauf:

a) Es erhellet ſolches nicht aus der Experience, wenn ich die Bienen-Häußlein der Sonnen exponire, darinnen digerire, oder anf irgends an-ere Weiſe drehe, wende und handthiere;

b) Und geſetzt! das Wachs gienge zuſammen, ſo würde es dennoch Wachs, und dabey einerley ausſehend ſeyn und bleiben, welches alles mit er Ambra gryſea und ihrer Verſchiedenheit, Anſehen und Verhältniß nicht berein kommt.

Das Wachs brennet, bey Herannahung eines brennenden Lichts, an und vor ſich, vor dem Schmeltzen, niemahls, wie die Ambra gryſea.

7) Das Wachs und der Honig hat und behält ſeinen beſondern Geruch, er mit dem Ambra-Geruch gar nicht überein kommt.

8) Und letztens iſt auch dieſe gantze Rotte eintzig und allein mit der Chym abermahls zu überführen, nachdem man bey Unterſuchung der Ambrä nich das geringſte Honig- oder Wachs-mäßiges erfahren oder demonſtriren, auch ſelbſt der Herr Lemery (12) mit dem von der Eſſentia Ambræ præcipitirten weißen klebrichten Weſen keinesweges, wenn er es recht examiniret, wird darthun können, daß ſolches ein Wachs ſey, gleichwie er vorgegeben, und damit ſeine Meynung groſſen Theils hat beſcheinigen wollen. D. Kæmpffer, (13) welcher ſelbſt in Indien geweſen, wiederſpricht dieſen Leuten hautement. abſonderlich, wenn ſie noch darzu den gantzen groben Umſtand mit hineinflüſſen laſſen, daß man Ambram angetroffen hätte, in welcher noch roher Honig geweſen wäre; Er ſagt: es betrügen ſich alle neue Frantzöſiſche Scribenten, die dem Deniſio deßfalls Glauben beymeſſen.,,

Nun ſolte ich zwar auch noch die andere Meynungen, da die Ambra wiede auf andere Art vor ein Productum animale gehalten wird, anietzo, weil ich im Regno animali bin, anführen: Allein, da dieſe ſolche Creaturen betreffen, welche in der See leben, und einige hievon wieder ein beſonder Natur-Reich, nemlich das Regnum marinum, obgleich höchſt unnöthig, formiren, anbey ich vorhin geſaget, daß ich die Meynungen von oben oder der Lufft ab, anfangen, alſo gradatim mich weiter und weiter hinab begeben wolle, ſo werde ich alles, was die See anbetrifft, noch in etwas verſparen, hingegen vorhero mich erſt auf die Erde begeben, und diejenige Meynungen, die das Regnum vegetabile concerniren, mit wenigen betrachten.

Sylvaticus (14) ſagt erſtlich: Ambra gryſea ſey ein Gummi, welche Meynung aber ohne eintzige Weitläufftigkeit, bloß aus der Mixtion und Beſchaffenheit der Ambræ, ſogleich übern Hauffen geworffen wird, dieweil ſich die Ambra nicht einmahl, als Gummi-Reſina, da wenigſtens ein Theil davon ſich willig und gerne im Waſſer auflöſet, geſchweige, als ein völliges Gummi, ſo ſich durchgehends im Waſſer ſolviren laſſen muß, zu ſeyn bezeiget: Es iſt bey der Ambra das offenbahre Contrarium, und an kein Gummi zu gedencken;

Andere wollen, Ambra gryſea ſey eine (15) Reſina ſeu Lacryma balſamico-reſinoſa von einem (wie ſie ſagen) gewiſſen, aber biß dato noch unbekannten

---

12) Loco citat. & in ejus Curſu Chymiæ.

13) Engelbert. Kæmpferi Amoenitat. exotic. 4to p. 632. 633. 634.

14) in Pand.

15) Alexand. Geraldinus in Itinerario ſuo ad Pontif. Leon. X. ex Libavio Lib. IV. ſingular. c. II. in Scholiis p. 320. á Esqv. Boyle v. Philoſophical Transactions n. 97 p. 6113. & ſqq. it. Rumphii Amboinſch Rariteit - Kammer, p. 257.

nnten Bäume. Von ſolchen Bäumen, als welche gantz nahe an der See
er dem anfänglichen Ufer ſtünden, tropffte und flößte gedachte Lachryma in
e See hinein, allwo es herum getrieben, mit dem Saltz-Waſſer imbibiret,
gleich von der Sonnen digeriret, und endlich zur Ambra ausgekochet würde.
s klinget aber auch dieſe Meynung ziemlich fabulhafftig:

1) Müſten die Bäume ſehr nahe bey der See ſtehen, wenn das ausflüſſende
Hartz drein tröpffeln oder flüſſen ſollte;

2) Müſten es ziemlich-feſtgewürtzelte Bäume ſeyn, damit ſie in ſolcher Nähe
on den ſtets anſpielenden Wellen nicht unterminiret, oder gar loß- und wegge-
pület werden könnten;

3) Würden die eintzele Tropffen oder abflüſſende kleine Brocken von dem
See-Waſſer immer weggeſpielet, und da das hineingekommene ſogleich mit
auter Waſſer umgeben, die Conjunction ſehr difficil, wo nicht unmöglich,
gemachet werden, wie es denn nicht wohl zu glauben, daß die nach und nach
intzeln in die See gekommene, ſogleich naß gewordene und fortgetriebene La-
crymæ jemahls dergeſtalt ſich wieder recontriret, daß ſie, wenn nicht zu
Centner ſchweren, wenigſtens zu ſolchen groſſen und feſten Klumpen, als die
Ambra gefunden wird, von ſelbſten ſich formiren könnten: Die vermeynte
Beyhülffe des Saltz-Waſſers, und die Digerirung oder Auskochung der Son-
nen in der ſtets unruhigen und beſtändig kalten See iſt ohnedem nur Kackeley;

4) Es wiſſen auch wiederum von dieſen Bäumen weder die Schiffer, noch
die Ambra-Fiſcher, noch die bey den Ambræ-Gegenden wohnende ode reiſende
Menſchen gantz und gar nichts, gleich wie auch der bekannte George Eberhard
Rumph (16) dieſe Meynug ſchon ziemlich wiederleget hat;

5) Und letztens ſtreitet die gantz contraire Verhältniß der Ambræ mit aus-
gepreſten Oehlen und andern Dingen mehr, daß es nicht dergleichen vegetabi-
liſchen Hartz iſt.

Averrhoës (17) ſagt: Ambra gryſea wäre eine Species Camphoræ, da
er doch nicht gewuſt, was Camphora ſelbſt iſt, wie ſich dann zwiſchen Cam-
phor und Amber, ratione volatilitatis, ſolubilitatis, coloris, odoris und
anderer Eigenſchafften mehr, ein ſolcher Unterſcheid, als Tag und Nacht, fin-
det, ſolches auch jeden bekannt iſt.

Wieder andere geben vor: die Ambra entſtünde aus einer Frucht, (18) welche
die Wallfiſche gerne verſchluckten, daraus ſich im Leibe vollends die Ambra
gryſea generirete, welche chimære aber nicht zu beantworten werth achte.

---

16) Valentini Oſt-Indiſche Send-Schreiben, ſub n. XI, p. 56.
17) In Colliget, cap. 56.
18) Nicol. Monard. de ſimplicibus Medicamentis, Edit. Plant. Antv. p. 13.

Der Reſt von imaginirter vegetabiliſchen Entſtehung gehöret ins Meer, iſ auch nicht von Erheblichkeit, ſondern offenbar wieder die Natur und Beſchaffenheit der Ambræ.

Damit ich mich auch hievon vollends acquitire, ſo will ich lieber gleich di von einigen Marinis deßhalb in Verdacht habende Meynungen, alſo auch da noch reſtirende Vegetabile vornehmen: Julius Cæſar Scaliger und Serapiu haben die Ambram pro Specie Fungi (19) gehalten, oder geſagt, ſie wüchſ im Gunde des Meeres wie Pültze, welche endlich loßgiengen, in die Höhe kämen, und ans Ufer geworffen würden, welche Meynung ſich aber von ſelbſt wiederleget, dieweil kein Fungus in der Welt iſt, der nicht eine gewiſſe characteriſtiſche Form oder Geſtalt hat, welcher Umſtand ſo wenig, als ſelbſt die Mixtion der Pültze, mit der Ambra überein kommt.

Libavius (20) und Weckerus (21) wollen Ambra gryſea ſey eine Spuma Maris. Dieſe werden, ohne viele erhebliche Gegen-Einwendungen zu machen, auch nur mit dem eintzigem Umſtande, der Unrichtigkeit halber, überführet, daß es an den meiſten Orten, allwo das Meer am hefftigſten ſchäumet und brauſet, oder die Spuma maris am häuffigſten iſt, gar keine Ambra giebt, welche doch, wenn ihr Vorgeben richtig wäre, allda auch am häuffigſten ſeyn müſte.

Hieronymus Cardanus (22) will, die Ambra ſey ein Sperma Ceti. Wie ſehr aber das Sperma Ceti von der Ambra gryſea differiret, iſt wohl iedem gnugſam kund, daher auch dieſer offenbar falſchen Meynung nicht erſt weitläufftigen Gegen-Beweißthümern darf begegnet werden.

Eichſtadius (23) & Fragoſus (24) ſagen: es wäre Jecur cujusdam Piſcis: Es iſt aber jedem bekannt, daß die Leber ihre Capſul oder Parenchyma hat, auch aus filamentis venarum & arteriarum beſtehet, dergleichen alles bey der Ambra im geringſten nicht zu finden; Zu geſchweigen, daß die Lebern insgeſammt, wenn ſie deſtilliret werden, gantz andere Dinge geben, als wir von der Ambra gar nicht erhalten.

Die meiſten, ſo ſich bey dem ſo genannten Regno marino aufgehalten, haben dafür gehalten, die Ambra gryſea käme von Fiſchen her, nur haben ſich die Meynungen hierüber wiederum gar ſehr dividiret, welche man zwar vors erſte in 3. Haupt-Branches eintheilen köñte, hernach aber wieder in überaus viele Neben-

Bran-

---

19) Juſti Fide Klobii Ambræ hiſtoria. p. 18.

20) Libr. IV. Singularium Cap I

21) Weckerus in ſpeciali Libr. Sect. II. p. 79. it. Sylvatic. in Pandect.

22) de Subtilitat. p. 284.

23) In Libr. de Confect. Alkermes Caq. XII.

24) In Libr. de Medicament. ex India in Europ delatis Cap. de Ambaro p. 89.

Branches oder Subdiviſiones repartiren müſte, wenn man ſie alle ordentlich urchgehen, betrachten und beurtheilen wolte.

Um hievon nur eine kleine Idee zu geben, ſo ſagen

1) einige: die Ambra gryſea generire ſich gar in den Fiſchen;

2) Andere, und welche weit raiſonnabler, ſagen: die Fiſche verſchluckten nur ie im Meer flottirende Ambram;

3) Endlich ſaget die dritte Art nichts poſitives, ſondern dieſe bezeigen ſich neutral und ſprechen nur: Man fände die Ambram gryſeam in den Fiſchen, melden indeſſen nicht dabey, ob ſie ſich in ihnen generire? oder ob ſie ſie vorher verſchlucket?

Aus dieſen dreyen Haupt-Meynungen ſind hernach gar überaus viele Subdiviſiones oder Neben-Meynungen entſtanden, ſo wohl ratione der Fiſche, als auch ratione der Verſchluckung und generirung.

a) Ratione der Fiſche ſagen einige:

1) Man fände die Ambram nur bey groſſen Fiſchen, andere aber wollen 2) Man fände ſie auch bey kleinen Fiſchen; 3) Einige wollen, man fände ſie bey allen Wallfiſchen; 4) Dagegen wollen andere, man fände ſie nur bey einer eintzigen gewiſſen Specie Balænæ; wiewohl ſie widerum 5) in Benennung ſolcher Speciei differiren.

b) Ratione der Verſchluckung differiren ſie gleichermaſſen: denn

1) Einige wollen, ſie würde von allen Fiſchen mit Bigierde verſchlucket; 2) Andere aber wollen, nur von einem eintzigen wiſſen; 3) Einige wollen, der Fiſch müſſe davon ſterben; 4) Andere aber behaupten, daß es ihm nichts ſchade; 5) Etliche ſagen: er vomire die verſchluckte Ambram gar bald wieder aus; 6) Andere meynen, er gäbe ſie wieder unterwerts von ſich; 7) Noch andere wollen auch, daß die Ambra nicht nur von Fiſchen, ſondern auch von andern Thieren gefreſſen oder verſchluckt werde. Und ſo ſind auch

c) ratione der generation allerhand Schismata oder diverſe Meynungen: ſo wohl

1) Wie, als auch 2) wo ſie generiret werde? Ferner 3) ob es ein Excrementum, oder 4) Recrementum ſey?

Und was der Diſcrepantien mehr ſind.

Alle dieſe ſo gar differente Meynungen hintereinander durchzunehmen, nde ich nicht nur überflüßig-weitläufftig, ſondern auch von wenig oder keinen Nutzen; Dahero ich nur das vornehmſte promiſcue berühren, alſo immer näher und näher zur Sache ſelbſt kommen will:

Der berühmte Rumphius, (25) dem man doch ſonſten noch wohl gläubet,

---

25) Loco citato Valentini ſub No. 8 p. 50.

abſonderlich, da es auch Gabriel Nakke und andere mehr erwehnet haben ſagt in einem von Amboina an den Ten Rhyne abgelaſſenen Schreiben ausdrücklich: Es verſchluckten nicht allein die groſſe Wallfiſche, ſondern auch kleine Fiſche, item Vögel und wilde Schweine, (andere gedencken auch der Füchſ mit groſſer Begierde, proportionirte Stücke von der Ambra gryſea ein wo ſie ſelbige nur finden, oder attrapiren könnten, welche ſie nachgehends wieder ausſpien; Wobey er noch dieſe Worte mit anführet: „Daher kommt es „daß bey dem gemeinen Manne und auch bey den Scribenten ſo vielerley Meynungen von der Ambra entſtanden ſind, da der eine von Amber-Wallfiſche „und der andere von Amber-Ferckeln redet oder ſchreibet, und beyde ſich bedüncken laſſen, als generire ſie ſich in ſolchen Thieren, in welchen man ſi „doch nur par hazard findet, oder welche ſie vorher nur verſchlucket haben.

Unter denen, welche der Meynung ſind, daß man nur bey einem eintzige Fiſche, oder einer gewiſſen Specie Balænæ die Ambram finde, giebt es

1) Einige die ſolchen Fiſch Azel (26) nennen, wobey ſie ſagen: dieſer Fiſch verſchluckte am liebſten die Ambram gryſeam, er müſte aber kurtz darau ſterben, da ihn dann die Fiſcher aufſuchten;

2) Andere nennen den Fiſch Mokos, (27) ſagen dabey, er wäre 3. biß 4 Klafftern lang, er hielte ſich in Ooſt-Indien auf, und würde um Japan gefangen

3) Wieder andere, darunter auch Dr. Andreas Cleyer, der lange Zeit i Ooſt-Indien geweſen, heiſſen dieſen Fiſch Cetum ambrophagum den Ambram-freſſenden Wallfiſch, und hat dieſer Cleyer eine Zeichnung von ſolche Fiſche an den ehmahligen Dr. Mentzel anhero nach Berlin geſchicket, welche ſie ſamt des Cleyers Nachricht der Käyſerl. Academiæ Naturæ Curioſorum communiciret, die alles im 8ten Jahre der 2ten Decuriæ ihrer Obſervationum (28) publiciret;

4) Noch andere ſagen: Es wäre eine beſondere Art von Wallfiſchen, ſie gehöre unter die Lamias; (29)

5) Wieder andere, darunter der in America lebende Esqv. Paul Dudley zu rechnen, wollen, die Ambra gryſea käme eintzig und allein von derjenigen Specie Balænæ oder von demſelben Ceto her, welcher das Sperma Ceti lieferte.

Viele, die ſich in den Meynungen ziemlich neutral halten, und zwar ſagen: daß die Ambra in Fiſchen gefunden würde, aber doch keinen beſondern Fiſch,

---

26) Geſnerus de Aquatil. & quidem de Cetis deverſ. Lib. IV. p. 204.

27) Kæmpferi Amœnit. exotic. Faſcic. III. p. 635.

28) Obſervaiio XXI c. icon.

29 Valenttini Ooſt-Indianiſche Sendſchreiben, p. 50.

Fiſch, ſondern insgemein alle Beluas in genere angeben, auch nicht decidiren, ob die Ambra verſchluckt oder generiret werde? differiren nur darinnen, daß ſie nicht einerley Ort des Fiſches melden, allwo die Ambra gefunden würde;

1) Denn einige, und zwar die meiſten ſagen: der Wallfiſch habe ſie im Magen; 2) Andere ſagen: man fände ſie in den inteſtinis: Dahero denn wiederum entſtanden, daß

a) Einige melden: der Wallfiſch ſpeye die Ambram aus, oder gebe ſie oberwerts von ſich, und

b) andere wieder behaupten, er gebe ſie per alvum oder lanxando von ſich:

Welche Meynungen aber insgeſammt auf eines herauskommen, und im Grunde tacité concordiren, daß die Ambra gryſea im Fiſche nicht generiret, ſondern vom Fiſche eingeſchluckt würde, maaſſen

1) Diß eine ausgemachte Sache iſt: Man mag etwas verſchlucktes ausbrechen oder auspurgiren, ſo muß es erſtlich ſeyn im Magen geweſen;

2) Was man ausbricht, iſt gewiß aus dem Magen: In ſo fern nun die im Magen ſeyende Ambra nicht ausgebrochen, ſondern beybehalten würde, ſo kan ſie ja leichte, dem natürlichen Gang nach, weiter biß in die inteſtina, auch endlich durch ſelbige gar wieder heraus kommen, welches alles, ob ſie im Magen oder Gedärmen gefunden, ausgeſpien, oder ausgemiſtet würde, keine Verwunderung und keine differirende Haupt-Meynung, ſondern einerley Sache ausmachet;

3) Iſt bekannt, daß im Magen von Natur nichts als einige liquide Säffte ſind, und kommen können, hingegen alles andere, inſonderheit maſſive und ſubſtantielle Materien abſolute durch das Maul hinein kommen und ſo ferne hinunter geſchluckt werden müſſen. Wenn man nun Ambram gryſeam würcklich in dem Magen oder Gedärmen des Wallfiſches findet, wie wollte ſichs ein vernünfftiger Menſch wohl vorſtellen, daß es ſich alldar von Natur oder in dem Fiſche ſollte generiret haben? Iſt es nicht vielmehr offenbar, oder ſimplement natürlicher, daß ſich dieſe Materie keines Weges im Thiere generiret, ſondern allerdings zu erſte auſſerhalb des Fiſcheszbefunden, und nachgehends, als eine Speiſe, ſey eingeſchluckt worden? wie dann auch die meiſte, dazu ebenfalls glaubhaffte Scribenten, ob ſie gleich darinnen differiren, daß der eine ſagt, die Ambra würde vom Wallfiſche ausgeſpien, der andere, ſie würde auspurgiret, der dritte man fände ſie im Magen, und der vierdte man träffe ſie in den inteſtinis an, dennoch in dieſem Umſtande, als einer gewiſſen Wahrheit, alle

überein kommen, daß die Ambra gryſea von den Fiſchen generiret werde. Indeſſen haben gedachte Umſtände, daß

1) Einige geſehen wie der Wallfiſch die Ambram evomire, 2) oder pe alvum von ſich gebe, 3) oder daß man bey den todten, es ſey nun getödteten, oder von ſelbſt verreckten Wallfiſchen entweder in deren Magen oder Gedärme einige Ambram gefunden, doch wiederum dieſe Verleitung verurſachet, daß viele Leute geglaubet, und noch glauben, abſonderlich die Madagaſcariſche Einwohner, auch viele Fiſcher und Schiffer, die Ambra gryſea ſe nichts anders, als ein Excrementum Beluæ. Die Japaner nennen diejenige Ambram, welche ſie in Fiſchen finden, oder welche die Fiſche wiede von ſich gegeben haben, in ihrer Sprache Kuſura no fuu, ſo Stercus Balænarum bedeuten ſoll. (30)

Dr. Joh. Matth. Faber ſagt: Wenn ein Wallfiſch die eingeſchluckte Ambram, es ſey nun vomendo oder laxando wieder von ſich gebe, ſo könnt mans wohl paſſiren laſſen, daß der gemeine Mann ſolches Excrementum ſive Stercus Balænæ nennete, allein damit wäre es noch lange nicht ausgemacht, und vernünfftige Leute würden es auch nicht glauben, daß die Ambra, in ſo weit ſie rechte Ambra wäre und dafür erkannt würde, ein Excrementum vel Stercus Balænæ ſey. Ich will deßhalb ein Exempel geben: Der Menſch nimmt Mercurium currentem oder Globulos reguli antimonii, ſo man ſonſt auch Pilulas perpetuas nennet, innerlich ein, er giebt ſie wieder von ſich, ein ander nimmt ſie wieder, und ſo können die abluirte Pillen oder der Mercurius currens, zehen, zwantzig und mehr Menſchen eingegeben werden: Einer kan es bald wieder von ſich geben, ein ander kan es vielleicht länger bey ſich behalten, ja der dritte möchte es gar nicht von ſich geben, ſondern damit ſterben, wie ich wohl eher in paſſione iliaca mit Eingebung des Mercurii vivi geſehen; Wenn aber endlich der Mercurius oder die globuli regulini vom lebendigen Menſchen wieder herauskämen, oder beym todten Menſchen im Leibe gefunden würden, und alles noch recht völliger Mercurius oder Regulus antimonii wäre: welcher Menſch würde dann dieſe Dinge hernach deßhalb ein Animale heiſſen, oder gar vor etwas animaliſches halten, weil es nehmlich wäre im Menſchlichen Leibe geweſen? oder welch geſcheuter Mann würde denn den Mercurium vivum vel Regulum antimonii vor einen Menſchen-Koth halten, oder ſolche metalliſche Sachen Stercus humanum heiſſen, deßhalb, weil ſie der Menſch per alvum wieder von ſich gegeben? Die alten Weiber würden einen ja auslachen, ob man auch ſchon behauptete, daß dieſe Dinge von hundert Menſchen hinter ein-

---

30) Kæmpfer, loco citato, p. 635.

einander wären eingeſchluckt, und immer wieder herausgegeben, oder aber eine lange Zeit im Menſchlichen Leibe behalten worden. Es iſt und wird der Mercurius currens & Regulus antimonii crudus, ſo lange ſie in ihrem metalliſchen Zuſtande wieder zum Vorſchein kommen, deßhalb doch zu keinem animali, wenn es auch von tauſend animalibus wäre verſchluckt geweſen, oder etliche Jahre Lang beherberget worden. Eben eine ſolche Beſchaffenheit hat es mit der Verſchluckung und wieder Vonſichgebung der Ambræ gryſeæ: Selbige iſt zwar keine ſolche metalliſche Materie, wie der Regulus antimonii oder mercurius vivus, aber dennoch eine mineraliſche, und wahrhafftig keine animaliſche Materie, wie wir an ſeinem Orte vernehmen werden, und will ich vorjetzo nur ſo viel ſagen: Ambra iſt wenigſtens ein gantz fremder auf oder in der See ſchwimmender Cörper, den die Fiſche vielleicht mit ſolcher Begierde, und als eine ſolche Delicateſſe, wie die Menſchen die Champignons, Morcheln und andere Fungos, verſchlucken, aber ebenfalls unverdaut wieder von ſich geben müſſen. Daß die Ambra den Fiſchen etwas fremdes und unverdauliches ſey, erhellet aus den meiſten Relationibus und davon exiſtirenden Schrifften. Ich will eben nicht von obgedachtem Fiſche Azel gedencken, als von welchem ausdrücklich ſtehet, daß er gerne die Ambram verſchlucke, aber davon kurtz darauf ſterben müſte, ſondern ich will nur darauf reflectiren, daß die meiſten erwehnen: wie ſie die verſchluckte Ambram wieder von ſich ſpien oder purgirten, und es iſt eine gewiſſe Wahrheit, daß man gar ſelten einige Ambram bey den Fiſchen ſelbſt, noch im Magen oder Gedärme ſitzende, findet. Monardes ſaget an einem Orte: „Diß iſt eine wahrhaffte Sache, daß man zu meiner Zeit, um die „Gegend der Canarien-Inſuln, ſo man Inſulas fortunatas heiſt, in einem „Wallfiſche oder vielmehr in deſſen Gedärmen hundert Pfund Ambræ ge„funden; Er fähret aber fort und ſagt: ſeit dem hat man eine groſſe Quan„tität, große und kleine, getödtet, NB: aber nicht das geringſte mehr gefunden. (31) Ich füge hinzu: daß man in viel hundert Wallfiſchen keine Ambram gefunden, oder noch nicht finden wird, und daß diejenige, die man findet, entweder kurtz vorher verſchlucket worden, oder aber par hazard iſt ſitzen blieben, alſo zuſammen gebacken oder irgends durch eine Verhinderung, wo nicht Kranckheit halber, nicht durch die Inteſtina hat paſſiren und ſeinen Ausgang nehmen können.

Demnach bleibt diß wohl eine indiſputable Wahrheit, daß die Ambra gryſea von allerhand Fiſchen, abſonderlich von Wallfiſchen

1) verſchlucket, 2) ſolche entweder wieder ausgeſpien, 3) oder ausgemiſtet,

---

(31) Fab. Lyncei Expoſit. in Anton. Recc. Edit. roman. p. 572.

4) oder manchmahl auch gar bey ihnen behalten, und nach dem Tode entweder im Magen oder in den Gedärmen gefunden wird, wie ſolche Umſtänd nicht nur von einem oder zweyen, ſondern gar vielen glaubwürdigen Perſonen, zum Theil auch ſchon vor langen Zeiten her, ſind einſtimmig berichte und confirmiret worden; Nur muß es durchaus nicht genommen werden, als wenn ſich die Ambra gryſea in der Fiſche Magen oder Gedärme generire, oder als wenn ſie deßhalb, weil ſie eine Zeitlang in ſolcher Thiere Leib geweſen, nun wäre zum animali geworden, oder ſelbige ad Regnum animale alsdenn zu rechnen ſtünde.

Die letzte Meynung, ſo hieher zu ziehen ſtehet, auch gar viele gehabt, und noch haben, ja welche durch zwey aus America an die berühmte Königl. Groß-Brittaniſche Societät der Wiſſenſchafften geſandte Relationes vor wenig Jahren erſt recht rege gemacht, und alſo eine neue, gewiſſe und wahre Entdeckung der Welt kund gethan worden, iſt dieſe, daß man die Ambram gryſeam vor ein Recrementum animale, und zwar Recrementum Ceti hält, vor eine Sache, welche ſich im Wallfiſche, als etwas beſonders, generire; Sie geben das Gleichniß, wie etwa bey dem Bieber das Caſtoreum, bey dem Bieſam-Thiere der Moſchus, bey der Ziebeth-Katze der Zibeth, oder der Bezoar bey der Bezoar-Ziege, u. ſ. f.

Einer Hochlöbl. Königl. Societät iſt noch in friſchem Andencken, was maaſſen dero Tranſactionibus philoſophicis zwey dieſerhalb aus America eingeſandte beſondere Nachrichten, die eine 1724. ſub No. 385. und die andere 1725. ſub No. 387. ſind einverleibet, die erſtere von D. D. Boylſton, und die andere von dem honorablen Ritter Paul Dudley einem gar würdigen Mitgliede dieſer vornehmen Societät communiciret worden, wie nicht weniger, daß ſie beyde ſummariter die letztgemeldte Meynung behaupten. Nun venerire und lobe ich dieſer beyden Herren gute intention, ſich gegebene Mühe, und communication, wünſche auch, daß ſich dergleichen Liebhaber und Unterſucher von noch unbekannten, oder ungewiſſen in die Medicin lauffenden natural-Dingen mehr finden möchten, indem durch Suchen und Erforſchen freylich manches endlich iſt gefunden worden: Allein da eben deßwegen gantze Societäten in der Welt ſind aufgerichtet worden, daß mehr als einer, zwey oder drey in allerhand ſo natürlich als künſtlichen, dem gemeinen Beſten dienlichen Dingen und Abſichten, zugleich ſuchen, erforſchen, ſinnen, arbeiten und ſich dieſer und jener Gewißheit beſtreben ſollen, und ich an ſolchen beyden Nachrichten, in ſo weit, wie die Ambra gryſea vor ein würckliches animale oder in dem Walfiſch gezeugtes Weſen ausgegeben wird, offenbaren Zweiffel trage, ſo hoffe ich, nicht wieder die fundation und Abſichten der Societät zu pecciren, wann ich, als ein ſchlechtes Mitglied, die Urſachen meines Zweiffels nebſt meiner Gegen-Meynung ebenfalls einſende, und einem ſo hocherleuchtetem Corpori zur fernern judicirung überlaſſe.

Ich habe gar nicht die intention, obgedachten beyden vortrefflichen Männern etwa bloß zu contradiciren, ſondern nur mit-helffen zu ſuchen, und zu erforſchen, in ſo weit ich Gelegenheit und Wege dazu habe, oder nach meinen Umſtänden und Studiis einen Theil dran nehmen kan, als worunter ich hauptſächlich das Suchen und Erforſchen durch Hülffe der Chemie will verſtanden haben. Der Bergmann ſuchet z. E: die Ertze, Steine, Saltze, Bitumina, Erden und dergleichen: Der chemiſche Metallurgus examiniret, ſcheidet, reiniget und declariret ſie, hernach aber erſt, jedes ſeparatim und ſpecificé, was ſie würcklich und erweißlich ſind, er thut erſt dar, daß dieſe Dinge auch wahre Mineralia und nicht etwa unter die Erden verſcharret geweſene in andere Natur Reiche gehörige Sücke, daß der mineraliſche wie Saltz ausſehende Cryſtall-Stein kein Saltz, die Saltze keine cryſtalliniſche Steine, und die, wie das ſchönſte Gold ausſehende Druſen oder mineraliſche gelb-gläntzende Concrementa kein Gold ſind. Der Gärtner ſuchet und forſchet weiter nach, allerhand ſchön-ausſehende Blumen und wohlſchmeckende Früchte zu zeugen, zu cultiviren, auch öffters nur den Garten, dem Geſichte nach, zu zieren. Selbſt der Botanicus ſuchet noch täglich mehr und mehr die vielerley unbekannte gramina und andere Planten zu können zu lernen, er decouvriret neue genera & Species, und thut das ſeine, als bloſſer Botanicus, nach allem devoir. Der Chymicus hingegen forſchet bey dieſen neuen Planten, was vor würckliche und würckende Beſtand-Theile ſelbige haben, ob dieſe Planten artzneyiſch oder Eßbar, purgirend oder ſtopffend, cauſtiſch oder narcotiſch, ſalutariſch oder gar gifftig ſind, öhlichte oder ſaltzichte, reſinöſe oder mucilaginöſe, oder andere Theile, ſelbſt in was für proportion ſie ſolche haben? Ein Grewiſch-oder Malpighiſch Geſinneter forſchet wiederum nach der Art ihrer glanduln, Säffte, deren Circulation und ſubtilen phyſicaliſchen natürlichen Beſchaffenheit; Noch ein ander beſiehet ihr Ovarium, partes genitales, deren zarte Beſaamungs-Fortpflantzungs-Vermählungs-und Vermehrungs-Theile, und ob ſie hermaphroditiſch oder anders geartet ſeyn? Im Regno animali thut der Jäger und Fiſcher auch das ſeine, oder auch ein Anatomicus ſo viel, wie zu ſeiner Erforſchung kan gerechnet werden, alſo auch abermahls der Chemicus das ſeine, was weder der Anatomicus noch der Jäger oder Fiſcher zu thun ſchuldig, oder auch die letztere nicht capable geweſen. Nicht weniger können bey verſchiedenen Dingen allerhand andere Perſonen, Gelehrt Künſtler, Ackers-Leute und Handwercker das ihrige öffters dazu contribuiren, alſo das Suchen oder Erforſchen einer eintzigen Sache von gar viele diverſen Perſonen, immer in auch diverſen Abſichten zugleich vorgenommen, verificiret und zu Stande gebracht werden. Alles dieſes will ich nu deßhalb vorläuffig erinnert haben, damit ich mich explicire, daß ich mi inſonderheit meinen Theil des Erforſchens der Natur der Ambræ gryſeæ als Chemicus, habe angelegen ſeyn laſſen, ungeachtet mir auch, auſſer de chymiſchen Unterſuchung, bey obgedachten beyden Relationen verſchieden Umſtände den Zweiffel gar mercklich vermehret haben, und ſolche vermuthlich auch andern Perſonen, wenn ſie ſie mit unpartheyiſchen Augen anſehen ins Gemüthe fallen werden.

Ich habe nicht nöthig, beyde gedruckte gantze Relationes allhier zu wiederhohlen, ſondern will nur die vornehmſte Subſtanz nebſt einigen Umſtänden, zuförderſt was der Ritter Dudley pag. 267. und 268. in folgenden Worten erzehlet, anführen. Er ſagt:

1) Ambra gryſea wird eintzig und allein in denjenigen Wallfiiſchen gefunfunden, welche Sperma Ceti liefern, und 2) beſtehet in Kugeln oder runde Stücken von verſchiedenener Gröſſe, ohngefehr von 3. biß 12. Zoll im diametro, jede Kugel wiegt von 1. und ein halb biß 22. Pfund; 3) Sie liegen gan loß in einem groſſen Ovalen Beutel oder Blaſe, die 3. biß 4. Fuß lang, und 2. oder 3. Fuß breit oder weit iſt, auch meiſtentheils die Geſtalt einer Ochſen-Blaſe hat, ausgenommen, daß die Enden etwas mehr ſpitziger zugehen, und faſt das Anſehen, wie ein langer Schmiede-Blaß-Balg haben, dabey 4) mi einer Röhre verſehen, welche ſo wohl in den Penem, als auch die Länge durch den Penem hinabgehet; 5) Ferner mit einem Ductu oder Canal, der ſich am andern Ende des Beutels in den Beutel hinein eröffnet, und 6) von den Gegenden der Nieren herkommt; 7) Dieſer Sack lieget gerade über den Teſticuln, die über einen Fuß long ſind, und iſt er an der Wurtzel des Penis, der Länge nach, placiret, etwa 4. oder 5. Fuß unter dem Nabel, und 3. oder 4. Fuß über dem Ano; 8) Er iſt meiſtentheils voll vom einem dunckel orange-farbich-Liquore, der etwas dünner wie Oel, und von ſtarcken Geruche, und zwar weit ſtärckerm, jedoch eben demſelben Geruche, wie Ambre-grys-Kugeln, als welche darinnen ſo loß herum ſchwimmen; 9) Die inwendige Seite von der Blaſe iſt ſehr tief gefärbet und von derſelben Farbe, wie der Liquor, und welches man auch in dem Canal des Penis gleichfalls findet; 10) Die Kugeln ſcheinen ziemlich hart zu ſeyn, ſo lange der Wallfiiſch lebendig iſt, maſſen man vielfältig findet, wenn der Sack geöffnet, 11) daß einige concave Schaalen

drinne

rinne liegen, die von derſelben Subſtance und Conſiſtenz ſind, als die Ku-
eln ſelbſt, von welchen ſie abgeſchälet oder geſplittert, und 12) welche ſelbſt
on lauter ſolchen diſtincten Schaalen oder Lagen, da immer eine über der an-
ern lieget, wie die Zwiebeln, zu beſtehen ſcheinen. 13) Was die Anzahl der
Kugeln betrifft, ſo hätte Herr Atkins niemahls über 4. in einer Blaſe ange-
roffen; Einsmahls hätte er nur eine eintzige im Sacke gefunden, welche 21.
Pfund gewogen, die auch die gröſſeſte geweſen, ſo er bißher geſehen. Ferner ſtehet
n dieſer Relation: daß 14) die Wallfiſch-Fänger obſerviret, daß nur die
lte und wohlgewachſene Wallfiſche, auch nur die Männliche Wallfiſche die
Ambram in ſich hätten; Jedoch meldet Herr Atkins zugleich: 15) Daß er
immer geſehen, noch gewiß gehöret hätte, daß man einen Weiblichen Sper-
na Ceti Wallfiſch gefangen bey ſeinen Lebe-Zeiten: Es wären die Kühe oder
Weiber von dieſer Specie von Wallfiſchen weit mehr furchſamer, dann die
Männliche, dahero ſolchen faſt unmöglich beyzukommen, woferne man ſie
icht, (wenn es glückte) im Schlaffe auf dem Waſſer attrapirete, oder ſelbige
on ihren Jungen nicht aufgehalten würden; So viel wäre gewiß, die Boote
önnten nicht nahe zu ihnen kommen, wenn ſie wachten, nachdem ſie ſehr
chüchtern und furchtſam wären. Annoch ſagt Herr Atkins: 16) Daß man
egen einen ſolchen Fiſch, der dieſe Kugeln hätte, wohl 2. fände, welche keine,
der weiter gar nichts, als den vorhin gemeldten tieff orange-gefärbten Li-
uorem in ihren Säcken hätten. Endlich und 17) Rühmet ſich zwar der
Ritter Dudley in ſeiner Relation anfangs pag. 266., daß, nach ſo langer
ngewißheit von der Ambra gryſea, doch endlich mit der Zeit, als der Toch-
er der Wahrheit, wäre ausgefunden worden, daß diß Occultum naturæ ei-
e Productio animalis ſey, und in dem Leibe des Sperma Ceti Wallfiſches
usgebrütet oder generiret würde, gleich dem Moſcho &c. und pag. 269.
der am Ende ſeiner relation ſagt er: Ich hoffe die Societät wird meinem
rmen Lande die Ehre von der Entdeckung oder zum wenigſten Vergewiſſerung
es Urſprungs und der Natur der Ambræ gryſeæ geben; Aber gleichwohl
8) geſtehet er kurtz vorher, daß, was ihn ſelbſt beträfe, ſo dürffe er nicht
rætendiren, einige Meynungen von der Sache zu ſagen, ſondern er wäre mit
em zufrieden, was ihm, als wahres Weſen wäre berichtet worden: Welcher
Bericht aber 19) gröſtentheils von Mr. Atkins, einem 10. oder 12. Jahre
ang mit dem Wallfiſch-Fange umgegangenem und einigen andern an derglei-
hen Plätzen wohnenden Herren erlanget worden, die bloß wegen des Wall-
iſch-Fanges berühmt ſind.

In des Herrn Dr. Boylſtons Relation iſt der vornehmſte Inhalt pag.
93. dieſer:

a) Daß ſie in keinem andern, als Männlichen Sperma Ceti Wallfiſche die Ambram gryſeam gefunden hätten, und zwar bey 20. mehr oder weniger, Pfunden in einem;

b) Daß man unter hundert ſolchen Fiſchen kaum in einem etwas gefunden;

c) Daß es ſich in einer Cyſte oder in einem Sacke befinde;

d) Daß ſie ſolchen Sack bißweilen ledig, indeſſen doch gantz, gefunden hätten;

e) Daß ſolcher Sack nirgends anderswo, als bey den partibus genitalibus gefunden würde;

f) Daß dieſe Ambra gryſea, wenn ſie erſt ausgenommen würde, feuchte, und von überaus ſtarcken, dabey offenſiven, oder wiederlichem Geruch wäre;

g) Ob aber die Ambra gryſea in dieſem Fiſche natürlicher oder zufälliger Weiſe produciret würde, wolle er den Gelehrten zu determiniren überlaſſen; Und

h) Endlich, daß ſeine Relation auch bloß von Fiſchern oder Wallfiſch-Fängern abſtammet.

Aus allen dieſen Puncten erhellet demnach:

1) Daß gedachte beyde Relationes in einigen Stücken übereinkommen;

2) In einigen aber auch differiren, welche difference aber dennoch der Haupt-Sache nicht zuwieder iſt.

A. Sie kommen hierinnen überein:

1) Daß die angegebene Ambra nur in dem Männlichen Sperma Ceti-Wallfiſche gefunden würde; 2) Daß ſolche Ambra in einer Cyſte oder Blaſe angetroffen würde; 3) Daß man Stücken zu 20. 21. biß 22. Pfund finde; 4) Daß die Cyſtis nahe bey den Geburths-Gliedern des Fiſches ſituiret wäre; 5) Daß die Ambra, wenn ſie friſch ausgenommen würde, feuchte und überaus ſtarck- dabey wiederlich-riechend wäre; Und 6) daß ſie ſolche ihre Nachrichten und neue Entdeckungen von Fiſchern oder Wallfiſch-Fängern hätten.

B. Sie differiren aber in folgenden Umbſtänden:

1) Der Ritter Dudley meldet; der Sack oder Cyſtis hätte an jedem Ende eine Röhre oder Ductum, einen von den Nieren kommenden Eingans-Ductum am Ober-Ende des Sackes, und eine am Unter-Ende in und durch den Penem gehende Ausgangs-Röhre; Dagegen ſagt D. Boylſton; Es hätte dieſe Cyſtis weder Eingang noch Ausgang.

2) Esqv. Dudley ſagt, wenn ſie ſchon in einigen Fiſchen keine Ambram gefunden, ſo hätten ſie doch allezeit den ſub No. 8. erwehnten Liquorem in der Blaſe gefunden; Dagegen ſagt Dr. Boylſton; daß ſie ſolchen Beutel bißweilen ledig gefunden hätten.

3) Esqv. Dudley gedencket; wenn ſie in einem Fiſche Ambram gefunden,

ſo hätten ſie in zweyen wieder nichts gefunden; Dr. Boylſton aber führet an: daß ſie unter hundert Wallfiſchen kaum einen anträffen, der etwas von ſolcher Ambra hätte:

Welche drey Differentien aber gar leichte zu componiren ſind, nehmlich:

ad Imam) Daß in Dr. Boylſtons Relation ſtehet, der Sack hätte weder Eingang noch Ausgang, wird nur aus Nachläßigkeit ſeines referirenden Fiſchers herkommmen, der nicht alles ſo accurat obſerviret, als des Herren Atkins Fiſcher gethan: Denn wie könnte der Sack bald voll, bald ledig gefunden werden, wenn er weder Ein- noch Ausgang hätte?

ad 2dam) Daß man den Sack bißweilen ledig gefunden, kan

a) Entweder nur von Kugeln, oder auch

b) Von dem Liquore zu verſtehen ſeyn, welches aber mit des Herrn Dudleys Nachricht gar nicht ſtreitet, weil beydes gantz natürlich ſeyn, oder ſich juſt zutragen kan. Endlich hat auch die

3te) Difference keine Schwürigkeit, ſondern bey beyden Relationen trifft es ein, daß nur in einigen, alſo nicht in allen, Männlichen Sperma Ceti-Fiſchen die vermeynte Ambra gefunden wird, und hat jeder Referent nur Numerum incertum muthmaßlich angegeben.

Auf dieſe beyde gantze Relationes, angeführte Umſtände, und vermeynte neue Entdeckungen des Urſprungs und Natur der Ambræ gryſeæ, daß ſolche in den bemeldten Wallfiſchen ſich generire, oder die Ambra gryſea ein Productum animale ſey, ſage ich mit wenigem: daß es dem gantz und gar nicht alſo, ſondern, daß das vor die Ambra gryſea gehaltene Concretum im geringſten keine Ambra, wohl aber etwas gantz anders natürliches ſey: Ich bin vollkommen des Herrn Prince Meynung, und ſo werden alle vernünfftige Perſonen ſeyn, die nur einen allgemeinen Begriff von den vornehmſten partien anatomiſcher Wiſſenſchafften haben oder ſo viel wiſſen, wo und wie die Haupt-Stücke in groſſen Thieren ſituiret liegen. Dieſe Meynung ſtehet in des Ritter Dudleys Relation pag. 269. mit folgenden Worten: „Ein ſehr werther Geiſtlicher, der Ehrwürdige Herr Prince von Boſton, einer meiner vertrauteſten Bekannten in einer Nachbarlichen Stadt, und der die vorhergehende Relation von Mr. Atkins empfing, iſt der Meynung, daß der erwehnte Sack oder Cyſtis die Urin-Blaſe, und die Ambre-grys-Kugeln ein gewiſſes Concretum wäre, ſo ſich aus der fetten riechenden Subſtance des vorgemeldten und in ſolchem Sack enthaltenen Liquoris formiret hätte. Ich ſage vor meinen Theil: daß

1) Die ſo genannte Cyſtis allerdings nichts anders, als des Wallfiſches Urin-Blaſe; 2) Die vermeynte Ambra gryſea, ſo ſie darinnen gefunden,

nichts anders, als ein Calcalus Veſicæ; Und 3) der in ſolchem ſo genanntem Sacke vorhandene ſtarck-riechende Liquor nichts anders, als der Wallfiſch-Urin iſt.

Man erwege demnach meine obige aus gedachten beyden Memoires extrahirte puncte, was die Herren ſelbſt ſchreiben, und unter andern, ſub No. 3) ſtehet, da heiſt es, der Sack oder Blaſe wäre 3. biß 4. Fuß lang, und 2. biß 3. Fuß breit, NB: ſie hätte meiſtentheils die Geſtalt einer Ochſen-Blaſe, und faſt das Anſehen, wie ein Schmiede-Blaſe-Balg, ob diß nicht eine Beſchreibung der Urin-Blaſe iſt? abſonderlich wenn ſub No. 4. 5. 6. 7. noch die andere Requiſita und natürliche behörige Situation ausführlich beſchrieben wird, wie ſie mit dem Pene und den Nieren connectire, unter dem Nabel über den Teſticuln, an der Wurtzel des Penis placiret wäre; ferner ſub No. 8. wie ſie mit einem Liquore, der ſtarck und unangenehm röche, verſehen, und man ſolchen á l'ordinair, wenn auch keine vermeynte Ambra darinnen gefunden würde, in der Blaſe anträffe: ob dieſer Liquor wohl etwas anders, als der Urin des Wallfiſches ſey? Und geſetzt, der Herr Dr. Boylſton wollte, was ich von ihm ſub litera d) extrahiret, damit verſtanden haben, daß man auch bißweilen die Blaſe ledig angetroffen, (wiewohl er ſich dieſerhalb nicht recht expliciret, ſondern ich vielmehr glaube, daß er das Wort ledig, eben nicht ledig von Urin, ſondern nur ledig von Steinen verſtanden,) ſo wäre es ja auch eben nichts unmögliches und unnatürliches, maaſſen es ſich ein oder ein paar mahl wohl möchte gefüget haben, daß man den Wallfiſch eben zu der Zeit getödtet, wenn er kurtz vorher erſt ſeinen Urin möchte gelaſſen, oder ſich ſolches Liquoris natürlicher Weiſe eben entlediget haben. Der Urin wird auch weiter ſub No. 9. confirmiret, indem es heiſt: daß man denſelben Liquorem (nehmlich den Urin) auch in dem Canal des Penis oder Urethræ Ceti (wie alle Urine) finde. Wer wollte nun wohl endlich zweiffeln, daß die angegebene gantz neu ausgefundene und vor Ambra gryſea gehaltene Kugeln, nicht bloſſe Calculi Veſicæ Ceti ſeyn? Man beliebe das, was ich ſub No. 10. 11. 12. 13. und 14. extrahiret, wohl zu überlegen, man betrachte, daß dieſe Kugeln von eben dem Geruche als der Liquor, und (wie der Herr Prince ſagt) von der fettichten Subſtance des Liquoris, auch was Dr. Boylſton ſagt ſub Lit (f.) daß ſie von ſtarckem und wiederlichen oder offenſiven Geruche ſeyn, daß die Kugeln von lauter diſtincten Schaalen oder Lagen, wie die Zwiebeln formiret, da ſich immer eine neue über die andere anlegt, generiret, und induriret, deßgleichen, daß ſie ſich auch Lagen-weiſe leichte wieder abſchälen, oder abſplittern, ich frage: Ob dieſes alles nicht die gemeine und natürliche Umſtände aller Blaſen-Steine, ſelbſt auch wohl der Gallen-Bezoar- und anderer Thieriſchen

Steine, ſind? und weßwegen man denn einen Calculum ſollte vor Ambram gryſeam anſehen? Die Urin-Blaſe vor eine beſondere Cyſtem? und den Urin vor einen beſonderen Liquorem? Die Sache wird noch weiter daher confirmiret:

Einmahl, was ſub No. 14) ſtehet, da es heiſſet: Die Wallfiſch-Fänger hätten obſerviret, daß NB. nur die alte und wohlgewachſene Wallfiſche die Ambram gryſeam, (ich ſage den Stein) hätten, und

Vors andere, was ſub Lit. b.) vom Herrn Dr. Boylſton angeführet wird, daß man unter hundert männlichen Sperma Ceti-Wallfiſchen kaum einen anträffe, in dem etwas Ambra zugegen, (ich ſage, der mit dem Stein geplagt) wäre, welche beyde Umſtände ja wiederum gantz natürlich, und ſo wohl bey Thieren als Menſchen gemein ſind:

1) Daß die alten eher, als die jungen, den Stein bekommen, und 2) daß gleichwie nicht alle Menſchen, ſondern unter hunderten kaum einer den Stein bekommet, alſo auch ſolches gantz natürlich bey den unvernünfftigen Thieren ſeyn kan. Es iſt auch diß mit andern animaliſchen Steinen gemein, daß man eben nicht allezeit nur einen, ſondern gar öffters 2. 3. 4. ja noch mehr, in der Blaſen antrifft; Daß ſie durch die beſtändige agitation im Urin auch gantz füglich rund oder kugelicht werden können, wiewohl ich obſerviret, daß die Figur derer Calculorum, auch der Bezoar-Steine, gar offte und meiſtentheils von dem allererſten und innerſten Stückchen, an welches ſich die erſte Cruſta oder Lage anleget, dependiret, wenn ſolches rund, länglich oder eckicht iſt; Zu einer andern Zeit dependiret die Figur der Steine von mehr oder wenigern Raume und Bewegung: Denn, ſind ihrer viele, daß ſie den Raum ziemlich einnehmen, oder nicht librement flottiren und ſich bewegen können, ſo werden ſie ſelten recht rund oder förmlich, ſondern gemeiniglich ungleich und ungeſtalt erſcheinen; Und ſo können ſie ſich auch leichte abſplittern, wenn mehr als einer vorhanden, und durch die Bewegung des Thieres ein oder ander gegen einander-Stoß ſolcher Steine in der Blaſe ſich zuträgt. Endlich ſetzt mich auch dieſer Umſtand, daß ſie ſagen, es hätten nur die Männliche Sperma Ceti-Wallfiſche alleine die Kugeln in ſich, in keinen Zweiffel: Entweder es kan ſeyn, daß bey dieſer Specie von Thieren die männliche nur allein dieſe Kranckheit oder den Stein bekommen, oder aber es kan ſeyn, daß man von den Weiblichen Wallfiſchen hierinnen noch nicht Experience genug hat, um ſo viel eher:

1) Weilen nach der Herren eigenen Geſtändniß ſub No. 15) denen Weibern oder Kühen faſt unmöglich beyzukommen, conſequenter der Weiblichen Wallfiſche weit weniger, ja vielleicht ſelten einige gefangen werden, und

dann vors 2) weiln ſelbſt unter den männlichen Fiſchen, nach gedachter Dr. Boylſtons Obſervation, kaum einer unter hunderten iſt, der den Stein habe;

Dagegen dienet eben dieſer von beyden Herren Referenten gemeldte merckwürdige Umſtand, daß ihre Ambra gryſea oder mein Calculus Ceti auch nicht in allen Männlichen Sperma Ceti-Wallfiſchen, ſondern kaum in einem unter hunderten dazu auch nur in den alten und wohl gewachſenen gefunden würde, um ſo vielmehr zu ihrer eigenen Contradiction, daß es kein ſolch Recrementum, wie Moſchus, Caſtoreum, und dergleichen ſey, zugleich aber zu meiner deſto gröſſern Confirmation, daß es nichts anders als ein Calculus ſey:

1) Wäre es ein Recrementum naturæ, oder ihre prætendirte Ambra gryſea, die in der Blaſe gefundene wiederlich-riechende Kugeln, eine ſolche den männlichen Wallfiſchen angebohrne Sache, die Blaſe eine beſondere Cyſtis, auſſer der Urin-Blaſe, und dann das darinnen vorhandene Concretum Gleichniß-weiſe ſo etwas natürliches, als wie beym Bieſam-Thiere der Moſchus, bey der Zibeth-Katze der Zibeth, und bey dem Bieber das Biebergeil, als mit welchen Dingen der Ritter Dudley den ex ſtatu morboſo generirten Calculum vergleichen will, ſo müſte diß Concretum warhafftig auch bey allen männlichen Sperma Ceti-Wallfiſchen, wie das Biebergeil bey allen Biebern, und der Moſchus bey allen Moſchus-Thieren, ꝛc. anzutreffen, und dann auch nicht in der Urin-Blaſe, ſondern in einer wahrhafftig andern Blaſe oder Sacco vorhanden ſeyn, es müſten abſolutement alle (und nicht unter hunderten kaum einer, oder nicht nur die alte) ſolche Wallfiſche dergleichen Kugeln immerfort und gantz unausbleiblich haben;

2) Wäre es etwas dieſen Fiſchen ein-oder angebohrnes und geſund-natürliches, wie abermahls Caſtoreum, Moſchus, Zibeth und dergleichen, ſo müſten es nicht nur die Sperma Ceti-Wallfiſche in America, ſondern auch diejenige haben, welche in Europa in der Spaniſchen, Frantzöſiſchen und Engliſchen, abſonderlich in der Nord-See gefangen werden, gleichwohl weiß hievon niemand etwas dergleichen in ſolchen Gegenden, wiewohl ſie um die Urin-Blaſe, den Urin ſelbſt, oder was Kranckheits halber in der Blaſe des Wallfiſches vorgehen möchte, ſich nicht bekümmert.

3) Der Ritter Dudley ſagt in ſeiner Relation: Die gröſte Ambrä-Kugel, ſo er jemahls geſehen, hätte 21. biß 22. Pfund gewogen, welches denn nach der beſchriebenen Größe der Urin-Blaſe, ſchon ein ziemlicher Calculus iſt; ich frage aber hierauf dieſen Herrn: Wo kommen denn dieſe Stücke Ambræ gryſeæ her, welche gar nicht rund, oder von gewiſſer Form, dabey aber bey nahe 6. Fuß dicke geweſen und 182. Pfund ſchwer, oder noch weit

mehr gewogen? Und welche nicht rund-zwiebelmäßig, nicht ſchilfferich, ſplitterich, brüchig, auch nicht orange-farbicht, vielweniger unangenehm-riechend oder ſtinckend, ſondern gantz ungeſtalt, recht compact und feſte, gräulich, bräunlich, weißlich und angenehm-riechend geweſen; Ich frage: Wo kämen dieſe 9. mahl, 10. 12. und mehr mahl gröſſere und ſchwerere, auch gantz anders beſchaffen-ſeyende Stücke, die viel gröſſer als ſeine, von den aus- und wohlgewachſenen alten Wallfiſchen beſchriebene Cyſtis ſelbſt, nicht groß gnug iſt, oder jemahls beherbergen kan, in der Welt her?

4) Ich frage ferner: Auf was Weiſe käme die Ambra gryſea inſonderheit die groſſen Stücke an das Ufer der See oder an das Land? Von lebendigen kan es unmöglich kommen, weilen die Cyſtis nur den Ausgang durch den Penem hat, welches kleine Brocken abgeben dürffte, wenn ſie durch ſolchen Canal paſſiren ſollten, wie kämen denn die groſſe Stücke Ambrä durch, als deren ja vielfältig ſind gefunden worden? Will man aber ſagen: Sie kämen von todten Wallfiſchen her, ſo müſte ich abermahls fragen: Wie kommt es aus der Blaſe heraus? Zumahl da dergleichen Säcke von membranöſer und ziemlich feſter Textur ſind, ſo daß man nicht gar wohl vernünfftig ſoupçonniren kan, daß die Blaſe ſo gar leichte nach dem Tode von ſelbſt platzen, oder denen loß darinnen herumſchwimmenden Kugeln ungezwungen Platz machen werde. Meines Erachtens würde dann und wann Ambra mit ſamt der Cyſte ſeyn geſchwommen kommen, wenn nicht viele, doch einige mahle; aber man hat auch hievon niemahls etwas gehöret, noch geſehen oder erfahren.

5) Wie kämen die Vögel-Schnabel, Klauen, Muſchel-Schaalen, Gräten und andere frembde Stücke, die man zuweilen in der Ambra gryſea findet, durch die Nieren und Ureteres in die Urin-Blaſe, oder ich will lieber ſagen, in die vermeynte Ambræ-Cyſtem?

6) Und letztens will ich, ohne andere Gegen-Vorſtellungen mehr zu erwehnen, nur noch eine eintzige anführen, welche man aber als das Haupt-Argument, als mein unüberwindliches und indiſputables-chymiſch-phyſicaliſches Principium regulativum in allen natürlichen Dingen, alſo, auch bey der Ambra gryſea, oder eigentlichen Materia quæſtionis, als ultimum Judicem conſideriren mag, ich verſtehe hiermit eigentlich die chemiſche Zerlegung der Ambræ gryſeæ, welche Examinirung mich noch nie betrogen, und in der That nicht betrügen kan, wenn man ſie anders wohl überleget, gründlich-vernünfftig, vorſichtig und beſcheiden in behöriger Ordnung anwendet, und welche allein mich bewogen, die Unmöglichkeit, daß Ambra gryſea ein Productum vel Eductum animale ſey in gegenwärtigen Blättern vorzuſtel-

len, ja welche hinlänglich gnug iſt, wenn ich auch weiter gar nichts von den vielen bißher aufgeführten Meynungen geſagt hätte, oder das geſagte als ein überflüßiges Neben-Werck conſideriret werden möchte, eintzig und allein der Sachen den Ausſchlag zu geben, und zum wenigſten dieſe Richtigkeit, daß die Ambra gryſea kein animale ſey an den Tag zu legen: Es iſt bekannt, oder es kan es ein jeder, dem es noch nicht bekannt ſeyn und zweiffelhafft vorkommen möchte, ſelbſt probiren, daß nicht nur Caſtoreum, Moſchus und Zibeth, ſondern alle Animalia, eorumque partes, ſie mögen Namen haben, wie ſie wollen, ſie mögen auch ſeyn was ſie wollen, es mögen gantze Thiere oder Theile von Thieren, wilde oder zahme, Vögel oder Fiſche, Würmer oder ander Ungeziefer, es mag das Thier eßbar, oder artzneyiſch, oder gar gifftig ſeyn, es mag leben auf der Erden, in der Lufft, im Waſſer oder unter der Erden, im Meer, oder in einer Pfütze, in Häuſern, oder in der Wüſteney, in Europa oder America, oder wo es will, es mögen die Theile auch trockene und feſte, oder ſchmierige, fette, wäſſeriche, brüchige, zähe, ſpröde, leichte, ſchwere oder ſonſt ſeyn, wie ſie wollen, und was man in der Welt nur bedencken kan; Mit einem Worte! wenn es etwas animaliſches iſt, ſo muß es ſich auch in der chymiſchen Probe, inſonderheit in offenem Feuer oder in der Deſtillation per ſe, als ein animale legitimiren, demnach, entweder einen empyrevmatiſch-urinöſen Spiritum, oder dergleichen Phlegma oder ein animaliſch-ſtinckendes Oleum, oder noch dabey ein Sal volatile urinoſum, wenn nicht alles zuſammen, doch ein oder 2. Stücke, oder doch aufs allerwenigſte eine Spur vom Liquore urinoſo vel oleo animali-empyrevatico von ſich geben. Ich ſage noch einmahl mit Bedacht: Die Animalia müſſen wenigſtens etwas hievon zeigen oder ſehen laſſen, das den Geruch und Geſchmack afficiret, wenn ſelbige im Feuer tractiret werden, wie denn ſolches auch alle wahrhafftig liefern, ſo gar die Stein- und Erdhaffte Oſtracodermata können dieſen ihren animaliſchen Geburts-Brief nicht verläugnen. Und ſo werden ſich auch die prætendirte Ambræ-Kugeln, ich meyne die Calculi Veſicæ Ceti offenbar und hinlänglich gnug in dieſem Falle legitimiren, daß ſie nicht nur pur animaliſcher, ſondern pur urinöſer Herkunfft, nemlich von dem Urin des Wallfiſches generiret worden ſeyn. Man nehme aber von allen ſichtbaren animaliſchen Theilen geſauberte, auch nicht von Thieren verſchluckt geweſene, ſondern recht reine und wahre Ambram gryſeam, man probire ſie gleichergeſtalt, durch Deſtillation, in offenen Feuer, und ſehe zu, was es gegeben, ſo wird man nicht das geringſte von einem urinoſo, noch animaliſchen oleo empyrevmatico, oder irgends was animaliſches, ſondern gantz anders geartete Stücke, einen andern Liquorem, ein ander Oel und auch wohl eine Spur von einem andern Saltze finden, wie ich hernach weiter melden werde.

Man mag alſo diß vor ein infaillible Kennzeichen, und als eine gewiſſe Wahrheit nehmen: So bald man in chymiſcher Bearbeitung der Ambræ gryſeæ nur das geringſte von etwas animaliſchem Weſen, es ſey animaliſch-öhlicht, oder urinöſ-ſaltzigtes, gewahr wird oder erlanget, daß ſolches durchaus nicht von der Ambra, als reiner Ambra herkomme, ſondern als etwas auf eine oder andere Weiſe accidentaliter hinzugekommenes, oder mit untermiſcht geweſenes animaliſches, mit einem Worte: als etwas frembdes, unreines, und zur Mixtion der Ambræ gryſeæ nicht gehöriges muß conſideriret werden; Es mag nun ſeyn, daß man entweder mit einer verſchluckt geweſenen, oder aber auch nur mit einer unverſchluckt geweſenen Ambra, in welcher ſich jedoch Vögel-Schnäbelchen, oder irgend andere kleine animaliſche Theile immiſcirt befunden, gearbeitet.

Daß aber die von Fiſchen oder andern Thieren verſchluckt geweſene Ambra gryſea nicht einiger maſſen einige Alteration, oder wenigſtens eine Beſudelung und animaliſche Verunreinigung ſolte empfunden und bekommen haben, wird wohl niemand in Abrede ſeyn, ſie mag nun vomendo oder laxando wieder herausgekommen, oder auch bey todten Fiſchen gefunden und herausgenommen worden ſeyn; Gnug: ſie iſt einiger maaſſen mit animaliſchen Säfften oder eingenommenen Fraſſe eingeſtänckert, wenn nicht gar mit verzehrten Fiſchen und andern putreſcirten faſt zu Miſte gewordenen Speiſen digeriret, zum wenigſten inficiret und beſudelt, demnach eher verſchlimmert als verbeſſert worden, dahero ſie gemeiniglich viel unangenehmer riechet, auch wohl ſchwärtzer zu ſeyn befunden wird, und die Erfahrung denen Einwohnern ſo gar gelehret, daß ſie die verſchluckt geweſene Ambra gleich am äuſſerlichen Anſehen kennen können, folglich dergleichen auch an einigen Orten, wie ich vorhin gedacht, Stercus vel Excrementum Balænæ zu nennen pflegen.

Und da beyde, aus America gekommene, mehrgemeldte gantze Relationes hauptſächlich von ſolchen Leuten, die nur mit dem Wallfiſch-Handel und Fange umgehen, eigentlich von Fiſchern und Wallfiſch-Fängern ſelbſt, herkommen, oder ihren Urſprung haben, auch zum theil von vielem Hören-Sagen dependiren: ſo wird um ſo vielweniger hierauf, als etwas unwiederſprechlich gewiſſes und neues von dem wahren Urſprunge und Weſen der Ambræ gryſeæ, zu reflectiren ſeyn.

Ich verlaſſe demnach auch dieſe Meynung und begebe mich zu der letzten Abtheilung, und denjenigen, welche die Ambram gryſeam vor etwas mineraliches halten, oder deren Urſprung im Regno minerali fundiren.

Man könnte ſie in fünfferley Meynungen abtheilen, auch zur Noth einer jeden Meynung, wenn ſie im gewiſſen Verſtande genommen würde, recht geben:

allein, da die generale Ausdrückungen in hiſtoria naturali, Chymia phyſica und verſchiedenen ändern Wiſſenſchafften mehr, nur Gelegenheit zur Confuſion und zwey-oder mehr deutigem Verſtande geben, ſo iſt es allezeit beſſer, daß man bey jeder Sache lieber das möglichſt-ſpecielleſt-und characteriſtiſcheſte gebrauche, und ſich dadurch explicire.

Hugo von Lindſchott will: 1) Ambra gryſea ſey eine Erde: (32) Wenn er ſolches in ſenſu latiori verſtünde, und biß auf die urſprüngliche Principia phyſica ſähe, ſo möchte ſeine Meynung paſſiren können; Nachdem man ſich aber hiermit nicht hinlänglich erkläret, vielweniger die mehr als ſimple-erdhaffte Mixtion der Ambræ dadurch zu verſtehen giebt, und es glaublich, daß dieſer Lindſchott die Benahmung nicht in ſolcher phyſicaliſchen Abſicht ausgeſprochen, ſondern die Ambram ſchlechthin vor ein bloß grob-erdiſches Weſen gehalten, ſo kan ich nicht anders, als dieſe Benahmung und Meynung vor irrig, wieder die Erfahrung, Natur und Eigenſchafften der Ambræ gryſæ zu ſeyn declariren, wie denn jedermann weiß, daß eine bloſſe Erde nicht ſo leichte brennet, nicht ſo leichte ſchmeltzet, auch ſich nicht ſo im Spiritu Vini ſolviren läſt, noch andere Eigenſchafften mehr hat, wie die Ambra gryſea.

2) Andere haben einiger maaſſen auf die Eigenſchafften des Schmeltzens und Brennens der Ambræ reflectiret, wie z. E: Crato (33) und noch andere mehr: Dieſe haben dahero die Ambram vor einen Sulphur nativum & verum gehalten. Dr. Salmon in London ſagt: es wäre ein Sulphur marinum (34) Nun lieſſe ſich dieſe Benahmung noch wohl excuſiren, wenn das Wort Sulphur tropicé vel ſynechdochicè, und in ſoweit verſtanden oder gemeynet würde, als wie weit die Ambra gryſea vom principio inflammabili ſeu ſulphureo participirete, wie denn nicht nur die alten, ſondern auch noch heut zu Tage gar viele, alle Dinge die nur brennen, einen Sulphur heiſſen, es mag mineraliſch, vegetabiliſch oder animaliſch, Oel, Fett, Hartz, Wachs, Pech, Balſam, Holtz, Talch, Kohlen, Bitumen, ℣ oder was es will ſeyn; Allein da auch dieſe General-Benennung nichts ſpecifiques exprimiret, ſondern nur Anlaß zu vielerley Miß-Verſtande giebt, und denn auch deutlich gnug erhellet, daß dieſe Leute, die die Ambram vor einen Sulphur nativum & verum geſcholten, gar nicht auf das einſeitige Principium inflammabile reflectiret, noch dieſerhalben die Ambram vor einen Sulphur genennet, ſondern daß ſie die Ambram vor einen gemeinen natürlichen, vollkommenen und wahren würcklichen Schwefel an-

gese-

---

32) Vid. Klobii Ambræ hiſtoria pag. 19.

33) In Conſiliis à Laur. Scholzio Collect. columm. 1093.

34) Ejusd. London Diſpenſatorii p. 354.

geſehen, ſonſt würden ſie es nicht ausdrücklich Sulphur nativum & verum, ſondern etwann nur ein Corpus ſulphureum, eine Materiam ſive Subſtantiam ſulphuream geheiſſen haben, und es gleichwohl notoriſch, daß die Ambra gryſea gantz und gar nicht ein Sulpur verum iſt, ſo kan man auch dieſe Meynung nicht anders als irrig und unrecht anſehen:

1) Man ſtreue Ambram gryſeam auf glůende Kohlen, und examinire den Geruch, ob es mit dem Schwefel-Geruche ůbereinkommt? 2) Man probire, ob Ambra gryſea mit Sale alkali fixo ein hepar Sulphuris, einen Tartarum vitriolatum und dergleichen mehr gebe? 3) Ob die Ambra den Regulum antimonii wieder zu Antimonium crudum reducire? 4) Ob man von Ambra mit Aqua Calcis vivæ, oder einer fix-alkaliſch-Saliniſchen Solution ein Lac Sulphuris, 5) mit Ambra und Mercurio vivo einen Zinnober, und noch andere Præparata mehr, die man ſonſt mit Sulphure vero machen kan, (wie geſagt,) mit Ambra grſyea wird machen können? Es iſt alles vergebens oder alle dahin gerichtete Proben werden umſonſt ſeyn; Wie denn auch Libavius allbereit dem Cratoni wiederſprochen hat. (35)

Endlich treten ſie der Sachen immer nåher und nåher, ſo, daß die meiſten die Ambram gryſeam nicht allein vor ein Minerale, ſondern auch vor das, was es wůrcklich iſt, nehmlich vor ein BITUMEN, vor eine Eſpece von Erd-Pech gehalten und noch halten; Nur können ſie ſich, in einigen Umſtånden, noch nicht alle zu einerley Gedancken bequemen, denn:

3) Einige ſagen, die Ambra kåme in forma liquida, 4) andere wollen, in forma ſicca, und 5) noch andere, ſie kåme in forma viſcoſa, ſive conſiſtentiæ mediæ in die See.

Auch differiren ſie noch hierinnen:

a) Daß einige ſagen: die Ambra gryſea kåme von den Ufern unter der Erden hervor in die See;

b) Und andere wollen hingegen wieder behaupten, ſie kåme aus dem Grunde oder vielmehr unter der Erden des Grundes der See ſelbſt hervor, und alſo in die See.

1) Diejenige, die die Ambram gryſeam anfånglich liquide zu ſeyn halten, oder vermeynen, daß ſie in forma liquida in die See komme, ſagen: Ambra ſey im Anfange von Natur ein Bitumen liquidum oder eine Species Naphthæ, darunter kan man zehlen: Ebnſina, Simeon Sethi, Nævius, Avicenna, Agricola, Solenander, Bertinus, Libavius, Garcias

ab

---

35) Libavius Lib. IV, Singularium cap. 5. p. 340.

ab Horto, Adrianus Toll, Joh. Euſebius Nierenbergius, Franciſcus Hernandez, Schottus und verſchiedene andere mehr; (36)

Dieſe ſagen alle: Ambra käme ex manatione fontis bituminoſi, ſeu fontis Naphthæ ins Meer, und differiren ſie nur in einigen kleinen, der Haupt-Sache eigentlich nichts helffend noch nehmenden, Circumſtantien Z. E: Avicenna und Pſellus wollen, es käme aus den Seiten-Quellen und Wäſſern, die in das Meer flöſſen, zugleich mit; Andere hingegen, darunter auch Nicolas Chavalie, der 1700. das Amſterdamiſche groſſe Stück Ambrå beſchrieben, (37) zu rechnen, wollen, es quelle ſelbſt aus dem Grunde des Meers hervor, und würde aus den Kircheriſchen Hydrophilaciis vom igne centrali gleichſam in die See deſtilliret.

2) Die andern, welche der Meynung ſeyn, die Ambra käme in forma ſicca in die See, ſagen: es wäre ein Succinum oder ein ordentlich truckenes Bitumen, es käme auch eben ſo in die See, wie das andere ordinaire Succinum oder die Ambra citrina. Andreas Cæſalpinus nennet ſie zwar ein Gemma oder Edelgeſtein, er rangiret ſie aber doch zu die Species Succini. Oberwehnter Herr Oelven, welcher die Ambram gryſeam als ein Meteorum angegeben, ſagt in ſeiner Schrifft, dem ungeachtet, an einem Orte: (38) Der Börnſtein habe eine groſſe Verwandniß mit der Ambra gryſea, es wäre nur dieſer Unterſcheid unter ihnen, daß die Ambra gryſea in warmen Ländern, woſelbſt alle Blumen und Gewürtze ihre höchſte Vollkommenheit und angenehmſten Geruch hätten, dahingegen die Ambra citrina nur in rauhen Nordlichen Ländern, und in der mehr kältern Ooſt-See gefunden würde, dahero dieſer auch von viel gröberer und und härterer Subſtanz wäre. Endlich ſagt auch der erfahrne und gelehrte Herr Dr. und Berg-Rath Henckel: (39) Ambra gryſea, Succinum & Aſphaltum, Succinum orientale, Succinum vulgare & Succinum nigrum wären in ihren Grund-Stücken gar nicht, ſondern nur in einigen Zufälligkeiten und Staffeln von ein-

---

36) Simeon Sethi teſte Adriano Toll commentario in Stœckeri praxin auream cap. 3. de Epilepſ. p. 22. Avicenna Lib. 2 Tract. 2. cap. 63. Agricola Lib. 4. de natura foſſilium cap. 5. Solenander in ſuis libris de caloris fontium cauſa p. 92. Bertinus Lib. 18. cap. 13. Libavius Lib. 4. Singularium. Garcias ab Horto Lib. I. de Aromatibus cap. 1. Joh. Euſebius Nieremberg Lib. II. Hiſtor. Naturæ cap. 59. pag. 64. Franciſci Hernandezii Hiſtoria Romæ 1651. excuſa pa. 572. Caſp. Schottus in Phyſica Curioſa I. X. c. 10.

37) Deſcription de la Piece d' Ambre gris p. 54. &c.

38) Der Monatlichen curieuſen Natur-Kunſt-Staats- und Sitten-Præſenten zweytes Stück im Februario 1708. pag. 56.

39) Ejusd. Betheſda portuoſa p. 74.

einander unterſchieden, als welches letztere mit der Experience übereinkommt.

Die nun endlich dafür halten, daß die Ambra gryſea in forma viſcoſa, conſiſtentiæ mediæ, in nicht gantz liquider, und auch nicht gantz truckner, ſondern mittelmäßiger, und zwar klebrichter Geſtalt oder Conſiſtenz in die See käme, ſagen: Man finde ſie erſtlich als ein weiches Pech, (Gleichniß-Weiſe) wie ein Küh-Fladen, im Grunde oder auf dem Boden des Meers, welche ſich nach und nach anhärte. Helbigius ſpricht: Ambra iſt weder ein Gummi, noch Reſina, weder ein Vogel-Dreck, noch ein Bienen-Kuchen, ſondern ein rechter im Grunde des Meeres, wie Pech ausſehend, liegender Viſcus, der wie Pix marina wächſt, welches ihm ein Kauffmann aus Batavia, der es mit Augen alſo geſehen, zugeſchrieben. (40.) Oberwehnter berühmte Rumphius ſchreibt an Ten Rhyne alſo: Es bleibt dabey, ich weiß nichts mehr, als meine alte Meynung, von dem Urſprunge der Ambræ gryſeæ zu ſagen, nehmlich, daß es eine Fettigkeit ſey, welche aus dem Grunde des Meeres herfür komme, anfangs zwar weich und zähe nachmahls aber durch die Saltzigkeit der See allgemach erhärte. (41.) Aldrovandus ſchlüſſet, wenn er vorher allerhand Meynungen angeführet, mit dieſen Worten: Sed has diſtinctiones nullius eſſe valoris judicamus, quandoquidem non piſcium vel Coetorum, ſed Bituminis genus eſſe aſſeruimus. (42.)

Zwar will Borellus (43.) noch einen Einwurff machen, daß Ambra gryſea kein Bitumen ſey, vorgebende: Die Bitumina ſtincketen und wären zum Einnehmen nicht geſchickt: Allein man kan in ſolchen Fällen nicht allemahl à genere ad Species, oder auch à ſpecie ad genus Schlüſſe machen, wie denn das eintzige Succinum vulgare das Contrarium, und das des Borelli Einwurff auch bey der Ambra nicht hinlänglich iſt, beweiſet, als welches Succinum heute zu Tage von allen Menſchen vor ein Bitumen agnoſciret wird, hingegen gar im geringſten nicht ſtincket, und auch häuffig und ſicher gnug eingenommen wird, zu geſchweigen, was in den Actis Eruditor. Lipſienſ. anni 1684. von einem in Pohlen ſeyenden Quell oder Brunnen angeführet worden, der ein Bitumen liquidum ſuaveolens, medicamentoſum & alimentoſum liefert, und odorem fragrantiſſimum & balſamicum hat; Des olei montis Zibini Franciſci Arioſti, davon Oligerus Jacobæus erwehnet, nicht zu gedencken.

---

40) Ephem. Nat. Curioſ. Decur. I. Ann. IX. & X. p. 459.

41) Valentini Oſt-Indiſche Sendſchreiben, p. 50.

42) Muſ. Metallic. Lib. III. p. 432.

43) Loco citato Obſervation.

Nicolaus Monardes hat ſchon geſaget: (44) Es ſind wegen des Urſprungs der Ambrå allerhand Meynungen, aber die allerwahreſte iſt dieſe, daß es ein genus bituminis und zwar é fonte manans iſt, welches, ſo bald es die Lufft empfindet, gleich harte wird, wie verſchiedene andere unter dem See-Waſſer vorhandene Dinge, als Corallen, etc. auch weich ſind.

Joh. Faber Lyncæus ſpricht: Hoc igitur certiſſimum eſt, Ambram non eſſe aliud, quam Bitumen. (45)

In Summa, die meiſte Scriptores Hiſtoriæ naturalis kommen nicht nur hierinnen ůberein:

1) Daß, wenn ſie von Bituminibus handeln, ſelbige ſagen, es gåbe ſo wohl bitumina liquida, als concreta; 2) daß alle Bitumina mineralia ſind; 3) Daß ein Bitumen ſiccum eine pinguedo terræ tenax & facile urens ſey, und 4) daß die Ambra gryſea auch eben dieſe Eigenſchafften habe, conſequenter gantz unwiederſprechlich nicht nur ein Minerale, ſondern auch, in ſeiner Art und Specie, ein Bitumen ſey.

Ob nun wohl noch eines und das andere, wegen der urſprůnglichen Form, da der eine ſagt, es kåme hart, der andere, es kåme ſchmiericht oder klebricht, und der dritte, es kåme gantz liquide in die See, ko̊nnte eingewendet werden, ſo finde ich doch ſolches eben nicht ſonderlich no̊thig, nachdem dieſe drey Meynungen, als die allervornehmſte unter allen bisher erwehnten Meynungen, gar leichte zu vereinigen oder dergeſtalt unter einem Hut zu bringen ſind, daß ſie, certo reſpectu, alle drey Recht haben:

1) Es wird wohl kein Menſch, der etwas ſolides von der Entſtehung vieler unterirrdiſchen Dingen verſtehet, leugnen, daß nicht alle Bitumina anfånglich ſollten liquide ſeyn, ob ſie auch gleich eben nicht in forma liquida in die See gefloſſen kåmen;

2) Muß die Ambra gryſea ſo wohl, als die Ambra citrina anfånglich, wenn nicht gantz liquide, jedoch nothwendig eine Zeitlang in forma viſcoſa geweſen ſeyn, oder aber es muß die Ambra gryſea, wenn ſie ans Ufer aus der See geworffen wird, wenigſtens noch von der Textur ſeyn, daß ſie gar leichte von der Sonnen erweichet werden ko̊nne, im Fall ſie allbereits im Meere wåre erhårtet worden, ſonſten ko̊nnten weder Vo̊gel-Schnåbelchen, Muſchel-Schaalen-Theilchen noch ſonſt andere Dinge nicht dran kleben oder hacken bleiben, wie man gleichwohl allerhand dergleichen in der Ambra gryſea und alſo auch, bekannter maaſſen, ſo vielerley Inſecta und andere Dinge in der Ambra citrina wůrcklich findet;

---

44) de ſimpl. Medicament. p. 12.

45) Joh. Fab. Lync. expoſit. in Recch. pag. 565.

3) Daß aber zuletzt die Ambra gryſea gantz trucken, oder in forma ſicca, obgleich als ein unrein und etwas weicheres Succinum, indeſſen doch als ein rechtſchaffen Bitumen erſcheinet, iſt ja handgreifflich wahr und erweißlich.

Es iſt artig, was Franciſcus Hernandez vor einen Ausſpruch thut, wenn er ſagt: Die Ambra gryſea kommt von einigen Fontibus Naphthæ ins Meer, und wird bey Sturm und Ungewitter von Wind und Wellen an das Ufer geworffen, es iſt eine Subſtantia odoratiſſima inflammabilis ſeu ardens, nunc durior, nunc mollior, nunc friabilis, nunc flexilis, ſo daß man es einiger maaſſen zwiſchen Fingern und Zähnen, wie Wachs, biegen oder dehnen kan, etc. (46)

Demnach glaube und halte ich, vor meine Perſon, dafür: 1) daß die Ambra gryſea, eben ſo wohl, wie die ambra citrina, aus der Erden in die See komme; 2) Daß ſie nicht als eine Naphtha oder Petroleum, ſondern allbereits in dicker, biegſamer und vermuthlich öffters noch klebrichter conſiſtenz in die See komme; 3) Daß bey der erſten Werdung oder Entſtehung der Ambræ gryſeæ gar wohl ein Bitumen liquidum oder eine Species Naphtæ, concurrire, und die Mixtion mit conſtituire;

4) Daß ſich zwar auch groſſe Partheyen auf einmahl generiren können, jedoch gemeiniglich anfänglich nur etwas weniges auf einmahl entſtehet, auf welches Klümpchen ſich wiederum etwas von neuem, wie ein ſtratum, formiret oder anleget, alſo auf dieſe Art, durch mehr und neuere Lagen die Ambra gryſea, manchmahl in der Runde, manchmahl in die Länge, oder auch in eine gantz inegale Form, ſich vergröſſere: Während welchem formiren es immer noch etwas weich iſt, daher allerhand dran kan kleben bleiben, wiewohl es ſich von Zeit zu Zeit nach und nach etwas mehr induriret, ohngefehr biß zur Wachs-Conſiſtenz.

Und da die meiſte Ambra gryſea alſo Schicht-oder Lagen-weiſe erſcheinet, ſo mag dieſer Umſtand vielleicht die in America wohnende Herren verführet haben, daß ſie ſich eingebildet, als generire ſie ſich, wie ein Bezoar-Stein oder Calculus, da ſie doch hätten erwegen können, daß verſchiedene andere Corpora ſubterranea mehr, ſo wohl bituminoſa, als Stein-Kohlen-Alaun-Ertze, etc. als auch andere Mineralia, z. E: Talcum, Schiefer, Glacies Mariæ &c. eben ſo wohl, als die Calculi animales, Lagen-weiſe oder Schicht-weiſe entſtehen.

Ubrigens finde ich gar nicht einmahl ſo hoch nöthig, daß man ſich den Kopff, über der allererſten Werdung, ſo ſehr zubreche, oder die anfängliche generation der Ambræ gryſeæ aufs genauſte ergrübeln will. Wer kan denn recht

---

46) Frid. Hoffmanni Clavis Pharmacevtico-Schrœderianæ p. 379. 380.

ausführlich gewiß ſagen, wie das weit gemeinere, wohlfeilere und in gröſſer Quantität zu habende ordinaire Succinum entſtehe? Wie die Metalle und Semi Metalle, die Edelgeſteine, die Druſen, und viele tauſenderley mineraliſche Dinge mehr, werden? wir wiſſen von den wenigſten Mixtis & Compoſitis ſubterraneis etwas gewiſſes, wie ſie werden? ob wir gleich eines und das andere muthmaſſen, ja ob wir ſchon von vielen wiſſen und erfahren können, was ſie ſind. Mich deucht, die Nachricht oder das Wiſſen, wie die, von GOtt allein, erſchaffene Dinge geworden, auf was Weiſe er ſie gemachet, oder wie ſie noch werden und ſich generiren, iſt uns eben nicht ſo gar nöthig, noch nützlich, dieweil wir arme Menſchen dennoch nicht dergleichen, aus der unbegreiflichen Allmacht des Höchſten herkommende Geſchöpffe würden nachmachen können; Wir können uns damit vollkommen begnügen, wenn wir nur recht wiſſen, was die Naturalia ſeyn? nemlich

1) Aus welchem Regno oder Natur-Reiche das vor uns habende Geſchöpffe GOttes herkommet? Und 2) was ſolches ſey? nicht nur dem Nahmen oder bloſſen Anſehen nach, ſondern hauptſächlich ſeiner innerlichen Mixtion und Beſchaffenheit nach, als welche letzte Erkänntniß uns die erſte von ſelbſten dictiret, ſo daß wenigſtens der Chymicus gar offte nicht nöthig hat, vorher erſt zu fragen oder zu wiſſen, ob das Subjectum, welches er vor ſich hat ein minerale, ein vegetabile oder animale ſey? Um ſo vielweniger, weil ihm ein anderer noch dazu eine gantz falſche, und mit der Natur oder den Eigenſchafften des Subjecti gar nicht übereinkommende Antwort oder Nachricht, (wie z. E: mit der Ambra gryſea) ertheilen möchte; ſondern der Chymicus darff es nur bearbeiten und examiniren, oder wohlbedächtlich-chymiſch analyſiren, ſo wird ihm nicht etwa eine nur bloß zweiffelhaffte, ſondern eine indoutable und indiſputable, eine unumſtößliche und wahre Antwort in die Hände und vor die Augen kommen. Und diß iſt der wahre Grund, worauf man bauen, und woher man alle zweiffelhaffte oder gar irrige, obgleich noch ſo gelehrt-und wahrſcheinlich ausgeſonnene, obgleich noch ſo zierlich und ausführlich-beſchriebene, gedruckte oder gar in Kupffer geſtochene Vorſtellungen und Meynungen, wenn ſie mit der phyſicaliſch-chymiſchen Erfahrung, als dem aufrichtigſt-und unbetrüglichſten Probier-Steine natürlicher Mixtorum nicht übereintreffen, ſo freymüthig wiederſprechen kan.

Ambra gryſea kommt am meiſten aus Ooſt-Indien her, von und bey der Inſul Madagaſcar, von den Molucciſchen Inſulis Mauritii bey Neykotarres, von den Sumatriſch-occidentaliſchen Inſuln, von der Inſul Borneo und Caep Commoriis bey Malabar, von der Æthiopiſchen Küſte, als welche, von Sofala biß an Brana, überaus Ambre-reich ſeyn ſoll. Und ſo giebt es andere Länder und Oerter mehr in der Welt, maaſſen die Ambra in der See kan weit fortgetrieben, alſo an viel hunderterley Orten oder Gegenden des Ufers der See ausgeworffen oder auch ſonſten, wie oben erwehnet, gefunden werden. Siehe deßhalb auch pag. 261. Rumph. Amboin. Rar. Kæmer.

Nachdencklich iſt es, daß diß koſtbare Bitumen offtmahls in conſiderable-groſſen Stücken gefunden wird. Ich will nichts erwehnen, was Faber Lyncæus ex Gregorio de Bolivar anführet, daß es bißweilen Ambræ Stücke von 100000. Pfund ſchwer gäbe, (48) vielweniger was im Garcia ab Horto und andern Autoribus ſtehet, daß es gantze Inſuln voll Ambræ gryſeæ gäbe, und daß in ſolcher Inſul-Gegend der gantze Grund der See mit Ambra verſehen ſey; (49) am allerwenigſten will ich darauf reflectiren, was ein gewiſſer Frantzoſe, Namens Iſaac Vigny, der eine Zeitlang gereiſet, ſaget: daß er ein Land wiſſe, welches dergeſtalt reich von Ambra gryſea wäre, daß man tauſend Schiffe damit beladen könne: (50) Ich ſage von allen dieſen übermäßig groſſen Dingen will ich nicht einmahl etwas erwehnen, nachdem mirs ziemlich fabul-hafftig, und das letzte mehr als Gaſcogniſch klinget, ſondern man kan nur folgende Exempel conſideriren, oder ſich wenigſtens diß daraus verſichern, daß es allerdings conſiderable groſſe Stücke Ambræ giebt.

Anno 1555. hat man am Vorgebürge Comorim ein Stück Ambræ gryſeæ ohngefehr von 3000. Pfund gefunden, welches ſie damahls vor Aſphaltum oder gemeines Bitumen verkauffet. (51) Joh. Hugo von Lindſchott ſagt: daß an eben dieſem Vorgebürge einmahl ein Stück von 30. Quintalen, welches ohngefehr 150. Centner beträgt, gefunden worden. (52) Monardes und Franciſcus Hernandez gedencken der Stücke von hundert Pfunden. (53) Garcias ab Horto erwehnet auch von Stücken Ambræ, ſo Menſchen-Gröſſe gehabt; ferner von einem Stücke, ſo 90. Hand breit lang und 18. Hand breit breit geweſen. (54) Montanus gedencket eines Stückes von 130. Pfund ſchwer, welches Anno 1659. der König von Satſuma gehabt. (55) Anno 1666. iſt bey Cap Verde bey dem Fluß Gambi ein Stück von 80. Pfund ausgeſchmiſ-

---

48) Ephemerid. Nat. Curioſ. Dec. I. ann. III. Obſerv. 300. p. 521.

49) Garciæ ad Horto Aromat. hiſtoria 8. p. m. 7. & Linschoti navigatio ac itinerar. in Ind. Orient. p. 75.

50) Chevalier Deſcription de la Piece d' Ambre p. 28.

51) Chevalier deſcript. &c. p. 35. & Garcia cit. loco.

52) Linſchoti navigatio ac itiner. in Ind. Orient p. 75.

53) Monardes hiſtor. ſimplic. medicament. apud Garciæ Aromat. hiſtoria. 8. p. m. 322. & Hernandez hiſtoria p. 572.

54) Garcia ab Horto cit. loco.

55) Montani Geſandſchafft an den Kayſer von Japan p. 376.

ſchmiſſen und nach Holland gebracht worden. 1691. hatte man in Amſterdam ein Stück von 42. Pfund.

Daniel de Bruel ſagt: Bey Malacca wäre ein Stück von 33. Pfund gefunden worden. (56) In Rom hat man ein Stück, ſo die Gröſſe eines Menſchen-Kopffs hat; Deßgleichen hat man auch in Rom, in Loretto und hin und wieder mehr in Italien verſchiedene koſtbare und künſtlich gearbeitete Pieces von Ambra gryſea, welche an den Tag geben, daß ſie aus ſehr groſſen Stücken müſſen gearbeitet worden ſeyn.

Obbeſagter Vigny hat doch auch ein ziemlch Stück gehabt, und aus Indien mitgebracht, geſtalt er 1300. Pfund Sterling dafür bekommen. (57.)

Der bekannte Kämpfer iſt Zeuge von einem zu ſeiner Zeit in der Japaniſchen Provintz Kinokuni gefundenen Stücke Ambræ, welches mehr, als 100. Catti oder 130. Holländiſche Pfund ſchwer gewogen. (58)

Und was brauchts mehr, das neueſte, beſte und überzeugendeſte Exempel iſt ja das groſſe Stück Ambræ gryſeæ, welches die Holländiſch Ooſt-Indiſche Compagnie Anno 1693. vom König Tidori vor 11000. Rthlr. gekauffet, ſo die form einer Schildkröte anfänglich gehabt und 182. Pfund gewogen. Es iſt 5. Fuß und 8. Zoll dicke, und 2. Fuß und 2. Zoll lang geweſen: Vorerwehnter Nicolas Chevalier hat es ausführlich in einem kleinen Tractætchen, ſo Anno 1700. in Amſterdam gedruckt worden, beſchrieben, auch verſchiedene Kupfferſtiche, wie ſolches Stück von allen Seiten ausgeſehen mit beygefüget. (59) Deßgleichen findet man in Rumphii Amboiniſchen Raritäten-Kammer hiervon eine Beſchreibung, nebſt einem Kupfferſtiche pag. 261. ꝛc. Es hat lange Jahre in Amſterdam verwahrt gelegen, iſt von viel hundert, wo nicht von viel tauſend Menſchen, als eine ſonderbahre Rarität, beſichtiget, endlich zerſchlagen und nach und nach öffentlich verauctionirt worden, ſo daß hiervon noch viele lebende Menſchen zeugen können, und an den Umſtänden, daß es überaus groſſe Stücke Ambrä giebet, gar Niemand zweiffeln darff. Ich frage bey dieſer Gelegenheit noch einmahl, wie wollen doch die Americaniſchen Herren Referenten mit ihrer Cyſte zu recht kommen, wenn ſie von ſolchen entſetzlich-groſſen Stücken Ambræ gryſeæ hören oder leſen?

Es giebet, dem äuſſerlichen Anſehen nach, verſchiedene Ambra gryſea: 1) Aſchfarbichte, 2) Weißliche, 3) Gelbliche, 4) Schwartzgraue, 5) Glat-

---

56) Eph. Nat. Curioſ. Dec. II. ann. 9. p. 457.

57) Chevalier cit. loco.

59) Kæmpferi faſcicul. III. Amænitat. exotic. pag. 634.

60) Deſcription de la Piece d' Ambre 4to.

Glatte, als wenn ſie mit Leder überzogen wäre, 6) Gantz braune, 7) Streiffichte, 8) Fleckichte, und 9) Gantz ſchwartze:

a) Ambra die niemahls verſchluckt oder in Thieren geweſen, und

b) Auch Ambra, welche von Thieren verſchluckt oder angefreſſen, hernach aber wieder der See ausgeliefert, oder doch in ihren Leibern gefunde worden.

Dieſe letzte, nehmlich die verſchluckt geweſene Ambra, iſt, wie ich ſchon erwehnet, die ſchlechteſte und liederlichſte, behält gemeiniglich etwas von der Herberge, animaliſchem Geſtancke bey ſich, und iſt daher gar leichte von guter Ambra zu diſtinguiren; Eine gantz ſchwartze und gantz weißliche Ambra iſt auch nichts nutze, deßgleichen iſt eine glatte, uniforme und allzurein ausſehende ſehr verdächtig, ſelten aufrichtig, gemeiniglich verfälſcht, wo nicht gar gemacht oder componirt. Hingegen hält man die Aſch-graue mit Streiffen verſehene, auch wohl weißlich-gefleckte, ſchwärtzlich- und gelblicht-gefleckte, mit einer ſchwartzen Cruſta von auſſen begabte, wenn auch ſchon nicht allzureine, ſondern mit Vögel-Schnäbelchen, Stückchen von Sepia, Gräten oder anderen Dingen hin und wieder vermiſchte, dennoch vor die beſte; wiewohl es eben keine Nothwendigkeit iſt, daß Vögel-Schnäbelchen und dergleichen Unreinigkeiten dabey ſeyn müſſen, ſondern man kan, wenn ſie anderſt zu haben, freylich lieber eine reine, als unreine wählen. Ich führe es nur dieſerhalb an, daß man wiſſe, daß auch die beſte Ambra gemeiniglich mit allerhand fremden Qvisquiliis pfleget vermiſcht zu ſeyn.

Die vornehmſte Eigenſchafften einer guten Ambræ gryſeæ (auſſer was ich ſchon erwehnet) ſind, daß ſie leichte, von Anfühlen faſt wie Wachs, dabey zwar brüchig, indeſſen doch auch etwas tenax ſey, alſo daß es, wenn man es ſtoſſen will, am Mörſel und Piſtille anklebet, von ſchönem Geruche, an brennenden Lichte leicht-Feuer-fangend und beſtändig Flammen-brennend, über dem Feuer oder auf einer glüenden Kohle leichtſchmeltzend, und von keinem ſonderbaren, weder bittern noch herben, weder ſauren noch geſaltzenem Geſchmacke ſey.

Man pfleget die Ambram, damit nicht viel verlohren gehe, á l' ordinair mit einer glüenden Nähe-Nadel oder anderm ſubtilem heiſſen Inſtrument zu probiren, ob ſie gut, oder nicht gut ſey? Nemlich, man ſticht damit in die Ambram hinein, ſo muß ſich um die Nadel herum, oder auch oberwerts herauskommend etwas, wie geſchmoltzen Hartz, ſehen laſſen; andere werffen ſie auf die Kohlen, oder laſſen etwas weniges in einem ſilbernen Löffel über einem brennenden Lichte ſchmeltzen: Nun hat dieſe Probe ſchon ihren Nutzen, allein wenn man nicht accurat den exhalirenden Geruch kennet, noch auf verſchiedene andere Umſtände mehr, zugleich mit Achtung zugeben weiß, hingegen nur eintzig und allein auf das bloſſe Schmeltzen reflectiren will, ſo kan ſolche gewöhnliche Probe trügen, und bey einer verfälſchten oder gar componirten Ambra ebenfalls eintreffen, wie nicht weniger die Probe, die der ehmahlige Hr. Dr. Etmüller angegeben, da er ſaget: die wahre Ambra würde in den Händen weich, wie Wachs, die nachgemachte hingegen brüchig; (61) welche Eigenſchafft aber ebenfalls gar leichte kan erkünſtelt werden, auch ſelbſt bey aufrichtiger Ambra nicht allemahl eintrifft.

Die Ambra gryſea wird verfälſcht, auch wohl gar componiret (von betrügeriſchen Leuten) mit Wachs, Hartz, Styrace, Benzoë, Succino, Ladano, Moſcho, Zibeth, Ligno Aloes, Carie Fraxini, Farina Oryzæ, Muſco arboreo und dergleichen Dingen mehr, da ein Schelm immer eine beſſere Proportion und Mixtur ausfinden kan, wie der andere; allein ſie iſt dennoch gar leichte zu decouvriren:

1) Siehet die falſche oder nachgemachte Ambra gryſea gemeiniglich gantz uniform, durch und durch einerley, von Farbe und Mixtur, etwa wie eine Pillen-Maſſa, oder Paſte aus, welches bey der natürlichen Ambra niemahls ſo gar egal eintrifft;

2) Wird die falſche in der warmen Hand gemeiniglich eher weich, als die natürliche;

3) Verräthet ſich die Ambra factitia am allererſten und leichteſten am Geruche: Denn gleich wie der rechte Ambre-Geruch gewiß ein gantz eigener Geruch iſt, den man mit keinem andern Dinge in der Welt vergleichen kan, alſo kan er auch arte nicht ſo leichte vollkommen imitiret werden, ſondern es wird bald diß oder jenes von den zugeſetzten oder drunter ſeyenden Ingredientien vorriechen, und den Betrug verrathen; Um ſo vielmehr wird man es abnehmen, wenn ſolche Ambra auf glüende Kohlen geſtreuet, oder im ſilbernen Löffel über ein brennend Licht, oder auch nur ein Stückchen an ein brennend Licht ſelbſt gehalten, darüber gerochen, zugleich aber auf das Schmeltzen und Brennen achtung gegeben wird: Iſt es wahre Ambra, ſo wirds im Schmeltzen brudeln, nach dem Schmeltzen braune bleiben, und zuletzte nach Bernſtein, nur nicht ſo ſtarck als gemein Bernſtein, riechen: Iſt ſie falſch, ſo werden auch dieſen Eigenſchafften, bald hier, bald dar fehlen und nicht eintreffen,

a) Entweder ſie wird gar nicht, oder doch langſamer, oder viel geſchwinder ſchmeltzen;

b) Sie wird ſich im Brudeln u. am exhalirenden Geruche gantz anders auf-

füh-

---

61) Ettmulleri Opera Pharmacevtico-Chymica Lugduni 1686. edita p. 78.

ren, entweder etwas ſtinckendes, oder aber ſchöner und gantz anders riechendes von ſich ſpüren laſſen, wie die exhalationes Ambræ veræ ſind;

c) Sie wird auch nach dem Braten und Brudeln nicht bey ſolchem Anſehen bleiben, wie die wahre Ambra, ſondern entweder kohlicht oder aſchicht, oder erdicht, und alſo auch gantz anders an der Farbe hierbey erſcheinen.

4) Solte man eine ſolche verfälſchte Ambram bekommen, bey welcher gar nichts fremd-riechendes, ſondern welche etwa mit einer Sache componiret wäre, die an ſich keinen Geruch hätte, wie z. E: mit grauen Baum-Mooß und wobey des Geruchs und deſto beſſerer occultirung halber, weiter nichts, als Ambra gryſea ſelbſt, wäre mit hinzu gemiſchet worden, damit es auch nach nichts anders, als rechter Ambra riechen könnte; ſo wäre doch auch dieſer Betrug gar leichte zu entdecken:

α) Solche Ambra wird, nach Proportion gar zu ſchwach, oder zu wenig riechen;

β) Sie wird auf glüende Kohlen geſtreuet, ziemlich rauchen, wo nicht offenbar ſtincken;

γ) Auch nicht durch und durch ſchmeltzen, oder ſo geſchmoltzen brudeln, wie die recht reine;

δ) Und endlich auch nicht ſo willig an der Flamme des Lichts ſich anſtecken laſſen, oder wie ein Lichtchen ſelbſt unaufhörlich, biß es verbrannt, wegbrennen, wie abermahls die wahre Ambra bezeiget.

5) Ferner wird ſich alle nachgemachte oder verfälſchte Ambra mit Solutionibus verrathen, und gantz anders bezeigen, wie die wahre Ambra. Und ſo auch

6) Endlich in der Deſtillaton im offenen Feuer, da ſich die falſche gar ſehr zu diſtingviren pfleget; Andere Proben zu übergehen.

Recht reine Ambra gryſea iſt demnach ein Bitumen, und zwar unter den bißher bekannten bituminibus, dem Succino am näheſten gleich-oder beykommend, wenn ich die Härte und Klarheit ausnehme. Es iſt ihm in ſeiner Mixtion am näheſten, nicht nur vor den übrigen Bituminibus, auch nicht nur vor allen andern Mineralibus, ſondern vor allen andern Dingen in der gantzen Welt, wie ſie auch Nahmen haben mögen, und man weiter vernehmen wird.

Ob das Wort Bitumen nichts anders als ein Mixtum minerale bedeutet, ſo haben es doch die meiſten Scriptores hiſtoriæ naturalis dahin ſpecificiret, daß dergleichen Mixtum eigentlich eine Pinguedo terræ, tenax, facile urens ſey, mit welchem Charactere dann auch unſere Ambra gryſea vollkommen übereinkommt:

a) Die Baſis und das meiſte Gewichte ihrer Beſtand-Theile iſt pinquedo, oder ein Oleum, und in einer Drachma Ambræ gryſeæ wenigſtens zwey und einen halben Scrupel oder 5. Sechſtel vorhanden, ſo daß man auch allhier nach der Schul-Regul: a potiore fit denominatio, wegen des meiſten Gewichts, die Ambram gar wohl eine pinguedinem benennen kan;

b) Nachdem aber ſolche Pinguedo, oder das in der Ambra ſitzende Oleum weder vegetabiliſch, noch animaliſch, hingegen unſtreitig und offenbar mineraliſch iſt, ſo kan man auch ſolches mit gutem Fug eine Pinguedinem terræ heiſſen;

c) Daß die Ambra ein corpus tenax, vel pinguedo tenax reſpectu aliarum pinguedinum iſt, wird niemand diſputiren, noch dran zweiffeln, ſonſt würde ſie ſich ja zerſtoſſen laſſen, oder zerflüſſen, und nicht an Piſtillo und Mörſel hacken bleiben;

d) Daß es endlich auch facile urens, kan ebenfalls jeder ſelbſt überzeiget werden, wenn er ein Stückchen Ambrâ an ein brennend Licht hält: Folglich fehlet nicht das geringſte an den erforderten Qualitæten eines bituminis und obbemeldten characteriſtiſchen Abdrucke anderer Scribenten.

Daß ich aber geſagt: Es komme diß Subjectum, die Ambra gryſea, vor allen andern Dingen in der Welt, am näheſten dem Succino bey, ſoll man von mir durchaus nicht, als einen bloſſen Gedancken, oder Conjecture nehmen, ſondern auch dieſes hat mich die Erfahrung gelehret, dann:

1) Riechet die Ambra gryſea in der That etwas vorzügliches nach Succinum, wenn ſie an ſich ſelbſt, und trucken über bloſſen Feuer zerlaſſen und geſchmoltzen wird, alſo nach und nach exhaliret, und ſo auch auf einer glüenden Kohle; Bringe ich aber die Ambram mit Waſſer übers Feuer, ſo ſchmeltzet ſie zwar auch, gleichnißweiſe, wie eine Reſina, inficirt auch das Waſſer etwas mit dem Ambrâ-Geruch, ohne ſich damit zu vermiſchen, und welcher Geruch auch deſtillando wieder leicht davon zu ſcheiden: Allein es verhindert zugleich die umgebene Näſſe die reſolutionem Mixti, und die exhalation einiger ſubſtantiellen Theile, kurtz! es kommt auf dieſe Weiſe kein Bernſtein-Geruch an den Tag, wie bey der truckenen Schmeltzung;

2) Verhält ſich die Ambra gryſea auch im Fernißmachen eben ſo, wie die Ambra citrina, oder das Succinum, ich meyne, wenn man Ambram ſchmeltzet und zuletzte ein von Waſſer befreyetes Oleum Sem. Lini hinzugieſſet, oder andern gelinden Oel-Ferniß damit vermiſchet;

3) Endlich überführet uns deſſen am allermeiſten die Deſtillatio Ambræ gryſeæ, igne aperto: denn da verhält ſich vollends alles rechtſchaffen am näheſten, wie bey dem Succino. Der gelehrte und berühmte ehemahlige Dr. Hermann Nicolaus Grimm, der ziemlich lange in Ooſt-Indien geweſen,

hat einmahl eine Untze Ambræ gryſeæ in einer gläſernen Retorte, igne aperto, gradatim deſtilliret, und (wie ſein Bericht in den Ephemeridibus Nat. Curioſ. von jedem kan nachgeſehen werden, einen Liquorem aqueum, hernach (wie er ſpricht) einen Liquorem ſpiritualem, ferner ein Oleum von gelber Farbe, etwas weniges Salis volatilis, und in der Retorte ein Reſiduum, wie Pech ausſehend, erhalten, wobey er gantz deutlich vermeldet, NB: daß der Liquor, das Oleum, das Sal volatile und das Reſiduum, alſo alle Stücke, eben ſo, wie die Stücke von der deſtillatione Succini, ausgeſehen und beſchaffen geweſen, auſſer, daß das Oehl etwas angenehmer gerochen hätte. (62) Nun könnte mir ſolche Deſtillation ſchon gnugſam zur gäntzlichen Uberführung gedienet haben, wenn ich gewohnet wäre, in dergleichen Fällen einem jeden ſchlechterdings zu glauben, oder darauf zu fuſſen; um ſo viel eher würde es mancher gethan haben, nachdem dergleichen Experimenta nachzumachen in hieſigen Ländern weit koſtbarer, als in Ooſt-Indien oder ſolchen Orten, da die Ambra gewonnen wird, zu ſtehen kommen: Allein ich habe es doch, obgleich in kleiner Portion, auf meinen eigenen Probier-Stein geſtrichen, und beſſerer Gewißheit halber das Experiment nachgemacht, da ſich dann alles allerdings alſo befunden, und nur dieſer Unterſcheid bey meiner Deſtillation erfolget, daß ich gar kein ſubſtantielles Reſiduum, ſondern von einer Drachma Ambræ gryſeæ nicht gar wohl einen gran zu rechnenden wenigen Staub bekommen, welches aber der Sache ſelbſt oder des Herrn Grimms Experiment gar nicht nachtheilig iſt, ſondern nur daher der Unterſcheid kommen mag, daß der Herr Grimm mit ſeiner Deſtillation vermuthlich zu frühe aufgehöret, oder zuletzte nicht ſtarck gnug gefeuret hat, auf welchem Falle freylich ein ſolch Reſiduum zurücke bleibet, und welch veränderter Umſtand auch bey dem Succino, ratione reſidui, groſſe Veränderung zeiget; Und daß ich hingegen meine deſtillationem ambræ gryſeæ ſo lange und ſo weit gefeuret, als es möglich geweſen, um mit Fleiß zu ſehen, ob etwas materiell-fixes, entweder ſaliniſches oder doch terreſtriſches rückſtellig bleiben wolle? Dahero dann zuletzt nichts ſubſtantielles, ſondern kaum etwas ſichtbarer Staub, übrig geblieben, und ich alſo erfahren, daß die gantze Ambra gryſea mit der Continuation und Gewalt des Feuers deſtillable oder aufzujagen ſey; Ubrigens habe ich ebenfalls Waſſer, Oel und Saltz erhalten. Von einer Drachma Ambræ habe ich bekommen zwey und einen halben Scrupel Olei, 5. gran Waſſer, 2. gran Saltz und etwa 1. gran Staub, die übrige noch manquirende 2. gran ſind zum Theil verrochen oder verflogen. Das Oehl und das Saltz, als die beyde vornehmſte Theile, ſind von gleicher indole, wie das

---

62) Ephemerid. Nat. Curioſ. Decur. II. ann. I. pagin. 405.

Oleum & Sal Succini, alſo gar nicht urinös-volatiliſch geweſen. Aus welcher proportione ingredientium vel partium conſtitutivarum zuletzt noch diß zum Nachdencken kan gezogen werden: daß ein gar weniges ſaliniſches und erdichtes Weſen gleichwohl capable iſt, eine ſolche gar ungleich-gröſſere Portion öhlichter Theile zu condenſiren oder in einen feſten, zähen, und völlig-truckenem Stand zu bringen; item, daß auch dieſer Umſtand ziemlicher maaſſen ebenfalls bey dem Succino übereintrifft, alſo die Verwandſchafft auch hierinnen confirmiret. Diß eintzige dienet zur Nachricht: daß man nicht in allen Speciebus Ambræ etwas ſubſtantiell-ſaliniſches abſcheiden kan, indem ſich ſolch weniges gar leichte in dem übermäßig-häuffigem Oleo involviret und einſchmieret; Jedoch wird das wäſſeriche Liquidum ſich acide-ſaliniſch bezeigen.

Weil nun dieſe koſtbare Materie, die Ambra gryſea, ſeine vorzüglichſte Krafft im Riechen, und zwar angenehm-riechend, bezeiget; als iſt ſie auch von langen Jahren her, biß auf heutigen Tag, gröſten Theils zu lauter ſolchen Dingen, die nur einen ſchönen Geruch haben ſollen, nehmlich zu Balſam, Schnupff-Tabacke, Zahn-Pulver, Zahn-Lattwergen, Haar-Poudre, Seiffen-Kugeln, allerhand parfumirten Kleidungen, en fin: mehr zu wollüſtigen, als nützlichen Dingen employiret worden. Da man auch der Ambrä verſchiedene Artzneyiſche Würckungen, virtutes analepticas, aphrodiſiacas, cephalicas, apoplecticas, bezoardicas, nervinas und andere mehr, zugeſchrieben, ſo iſt ſie in Apothecken zu allerhand Præparatis & Compoſitis, (wiewohl mehr in vorigen Zeiten, als heute zu Tage, auch mehr zu galeniſchen als chymiſchen, meiſtentheils in forma pulveris) hinzugekommen. Ich will alle dieſe Dinge übergehen, und nur eines eintzigen, dazu des bißher gebräuchlich-vornehmſten Præparati von der Ambra, nemlich der Eſſentiæ ambræ gryſeæ und zwar der Eſſentiæ ſimplicis, da weiter nichts als pure Ambra und das Menſtruum dazu kommet gedencken, aus Urſache, weil ich auch hiebey, ratione ſolutionis ambræ, eines und das andere bey meinen Arbeiten obſerviret, und ſolches bißhero in keinen andern Schrifften gefunden habe.

Man hat es Zeithero vor eine gewiſſe und ausgemachte Sache gehalten, oder überall geglaubet, daß der bloſſe ℣tificatus die Ambram gryſeam nicht ſolvire; Es haben hieraus etliche Perſonen ihr Argument formiret, oder den Schluß eben daher gemachet, daß Ambra gryſea kein vegetabile noch animale, keine Reſina, kein corpus oleoſum, pinguedinoſum oder reſinoſum, ſondern ein bituminoſum minerale ſey, weil ihr der ℣tificatus nichts ſonderliches anhabe, vielweniger ſelbige ſolvire, ſondern ſich eben ſo verhalte, wie bey dem Aſphalto, Succino und andern bituminöſen Mixtis, da er auch wohl etwas weniges extrahire, aber niemahls eine Solutionem perfectam zuwege bringe. Selbſt der gelehrte Her Profeſſor und Geheimde-Rath Hoffmann in Halle, ein gar werthes MitGlied dieſer vortrefflichen Societät, ſagt an einem Orte: (63) „Omnia corpora reſinoſa le- „vi labore in ℣tificatiſſimo phlogiſto ſolvuntur & extrahuntur, ſed NB: id ipſum non fiet cum Ambra, quæ difficilimæ eſt Solutionis in ejusmodi Spiritu. Et quia obſervamus corpora inflammabilia, quæ ex Terra naſcuntur, ut Succinum, Bitumen judaicum, Carbo foſſilis, etiam difficilioris eſſe ſolutionis, neque tam lubenter conjugium inire cum liquore valde ſpirituoſo; hinc ſubſcribimus eorum ſententiæ, qui ſtatuunt, Ambram ad bituminis genus eſſe referendam, cujus natales ſunt in terra, &c. Und weiter ſagt er: Qvum igitur tam difficilis ſolutionis ſit Ambra, hinc certe nullam adhuc genuinam Ambræ ſolutionem in Officinis conſpicimus, &c. So viel biß dato, ratione Solutionis Ambræ in Spiritu inflammabili ſeu ardente, in der Welt bekannt iſt, ſo viel hat der Hr. Geheimde-Rath Hoffmann recht, und wird es niemand auf einige Weiſe gründlich wiederleget haben, zumahl da man durchgehends ſolche Solution, abſonderlich in einem bloſſen ℣tificatiſſimo nicht nur vor difficillime, ſondern eine gäntzliche Solution wohl gar vor impoſſible gehalten hat; Da ich aber in meiner Erfahrung dennoch das Contrarium, nehmlich nicht nur die Poſſibilität, ſondern auch die Facilität dieſer, ſonſt nie geglaubten, Solution geſehen, ſo lebe ich der Hoffnung, es werde dieſe jetzt communicirte decouverte weder gedachtem Herrn Geheimden-Rath Hoffmann, meinem ſonſt hochgeſchätzten Gönner, verdrüßlich, noch ſonſt unangenehm, der Königl. Societät aber eher beliebt fallen, als welche auch nicht das geringſte, das uns mehr eclairciſſement geben kan, zu verwerffen noch zu verachten pfleget, ja welche vielleicht gar an der Freude, ſo ich bey attrapirung dieſer und anderer immer mehr und mehr Licht gebenden, obſchon offtmahlig-geachteten Kleinigkeit, empfinde, einigen Theil nehmen wird, in Betracht, daß die Frucht von einem kleinem Zweige Ihres eigenen groſſen Baumes herkommt.

Die gantze Solutions-Arbeit der Ambræ in ℣tificatiſſimo, beſtehet demnach gar nicht in einer ſonderbahren Kunſt, vielweniger in etwas miſterieuſen, wie ſich wohl manche in der Præparation einer guten Eſſ. Ambræ ſo was daraus gemachet, ſondern erfordert nur einen, vermuthlich bißhero nicht wahrgenommenen kleinen Handgriff: Man nehme recht guten hoch rectificirten ℣ 🜿ſatum (wiewohl es zur Noth auch ein bloſſer, nicht tartariſirter ℣tificatiſſimus verrichtet,)

---

63) Ejusd. Obſervat. phyſic. chym Select. Lib. I. Obſerv. XVIII. p. 67. & ſeq.

verrichtet,) und thue den Zwölfften Theil reine, aufrichtige Abram gryſeam, in Stückchen zerbrochen hinein, man ſetze es nicht in eine gelinde, ſondern in ſolche digeſtion, die nach und nach ſo heiß wird, daß der 🜇 oder das Menſtruum anfange zu kochen, als welches eben der eintzige Handgriff iſt, ſo wird die gäntzliche Solution erfolgen, wie ich denn allezeit zwey Scrupel Ambrå in einer Untze 🜇 aufgelöſet, und darinnen nur dasjenige unreine, was nicht Ambra geweſen, ſondern in fremd- erdichten oder andern, zur Mixtion der Ambrå nicht gehörigen, par hazard mit immiſcirten ſordibus, dem Gewichte nach, manchmahl in 2. oder auch nur einem gran beſtanden, als rückſtändig oder unaufgelöſt am Boden des Glaſes gefunden. Wer der Sache in der Geſchwindigkeit gewiß ſeyn will, der beliebe es nur in einem Gläßchen, das noch einiges Vacuum hat und legerement, aus Beſorgung des Zerſpringens, verſtopfft iſt, über Kohl-Feuer oder gar über einem brennenden Lichte zu tractiren, ſo wird er, ſo bald der 🜈 ins Kochen geråth, von der Wahrheit bald überzeiget werden. Nimmt man aber einen Spiritum inflammabilem oleoſum, es ſey nun ein ſolcher, der über ein oder ander oelicht vegetabile abſtrahiret, oder ein ſolcher Spiritus vini rectificatiſſimus, der mit einem Oleo eſſentiali inſtillando impręgniret worden, pro Menſtruo, ſo geht die Solution, nach Proportion der Zeit, deſto geſchwinder von ſtatten, und hat übrigens weder der Spiritus Roſarum, noch ein ander Spiritus abſtractitius NB: wenn er nicht Oelreich oder mit particulis oleoſis chargiret iſt, ratione der Solvirungs-Krafft, vor den bloſſen 🜈Rtificatiſſimo, allhier etwas zum voraus.

Nun ſind hierbey noch folgende Umſtånde zu bemercken:

1) So ferne ich einen bloſſen 🜈Rtificatiſſimum absque alkali, oder auch nur einen ſolchen Spiritum vini tartariſatum nehme, der nur über Sal Tartari abſtrahiret worden, ſo geſchiehet zwar in gedachter Proportion, ebenfalls die gäntzliche Auflöſung, aber die Solution oder ſo genannte Eſſentia Ambræ iſt gemeiniglich nicht ſtarck oder nicht röthlich tingiret;

2) Machet das rückſtändige Weſen, dem Anſehen nach, ein groß Volumen aus, ſo, daß es immer ſcheinet, als wåre noch der meiſte, oder ein gut Theil von der Ambra nicht ſolviret, da es doch in der That, wenn man die Solution filtriret, und das im filtro vorhandene trucknet und wieget, nur ein überaus weniges, pur-ſtaubichtes oder zart terreſtriſches Weſen, wenn ſonſtem reine Ambra employiret worden, ſeyn wird;

3) Im Fall man nicht einen recht dephlegmirten Spiritum, oder auch nicht gnugſame Hitze adhibiret, ſo erfolgt entweder gar keine ſolution, oder doch nur eine gar ſchlechte blaſſe Extraction;

4) Wird aber ein ſolcher Spiritus vini tartariſatus, der über Sal Tartari bloß infundiret geſtanden und nicht weiter abſtrahiret worden, zur Solution genommen, ſo tingiret ſich eher und beſſer die Solution.

Aus welchen 4. Umſtänden demnach folgende Lehre und Erklärung zu ziehen iſt:

a) Da man ſich bey der Eſſentia Ambræ gemeiniglich an die Farbe gekehret, ſo mag vielleicht mancher mit dem ℣ni eine Solution gehabt haben, welche er aber, weil es wenig tingirt geſchienen, dafür nicht angeſehen noch erkannt;

b) Um ſo viel weniger, wenn er das vielſcheinende Reſiduum vor ſich geſehen, als woran ich mich ſelbſt geſtoſſen und immer judicirete, daß noch wenig oder nichts ſolviret wäre, biß ichs einmahl trucknete und wog, da ward ich gewahr, daß es nicht nur ein gar überaus weniges, ſondern noch darzu lauter ſtaubichtes, fremdes Weſen, ſo zur Solutione vel Eſſentia Ambræ ſelbſt nicht einmahl gehöret, ausmachte;

c) Oder wenn die Solution biß dato noch nicht geglücket, ſo iſt

1) Entweder kein recht hoch-rectificirter Ωtus Vini, oder 2) wenn ja auch dieſer genommen, nicht die erforderte Hitze angewandt worden, ſondern man hat etwa gedacht, die Ambra wäre eine wohlriechende Drogue: Wenn man ſelbige ſtarck digerirte, oder das infuſum in groſſe Hitze ſetzte, ſo gienge das ſubtileſte und beſte davon, demnach müſte man calorem lenem adhibiren; wiewohl auch in der That nicht bey allen Sorten von Ambra eine ſo gar ſtarcke Hitze erfordert wird, und die Solution dennoch reuſſiret.

d) Endlich iſt auch dieſe Lehre daraus zu nehmen, wenn jemand eine röthlich-tingirte Eſſentz bekommen oder gehabt, und nebſt dem Menſtruo nichts, als eine Ambra gryſea dazu gebraucht, daß das Menſtruum allemahl ein per infuſionem tartariſirter ℣ muß geweſen ſeyn, da dann die Tinctur urſprünglich nicht von der Ambra, ſondern vom Sale alcali fixo herkommet, und ſolche alsdenn nur von den partibus oleoſis ambræ erhöhet wird. Wir werden dieſes Umſtandes Gewißheit gewahr, wenn ein ℣tiſſimus oleoſus nur mit Sale Tartari alleine digeriret wird, da erhalten wir ja eine rothe Tinctur, die Tinctura Tartari geheiſſen wird. Iſt der ℣ nicht oleös, ſo wird die Tinctura 🜿ri auch nicht ſo ſchöne, ſondern ſie tingiret ſich kaum gelbe, oder gar nichts. Man tröpfle alsdenn einen oder zwey Tropffen von einem Oleo eſſentiali, etwa vom Oleo Aniſi, hinzu, und gebe auf die Tinctur achtung, ſo wird man das, was ich geſaget, ſogleich, nemlich die Vermehrung und Verdunckelung der Farbe augenſcheinlich ſehen.

Der Schluß von dieſer Sache iſt demnach dieſer:

α) Wenn Ambra gryſea mit puren ∇Rtiſſimo oder auch mit ∇ni per abſtractionem tartariſato tractiret wird, ſo geſchiehet zwar eine völlige Solution, aber ohne einige ſonderbare Tinctur;

β) Wenn aber eben die Ambra mit einem ∇ni per infuſionem tartariſato auf gleiche Weiſe tractiret wird, ſo erhält man nicht nur dieſelbe Solution, ſondern auch eine tingirte Solution, welche Tinctur jedoch hauptſächlich von dem hierbey ſeyendem, mehr corporaliſchem, Sale Tartari dependiret, dahero auch eher als eine Tinctura Tartari anzuſehen iſt;

γ) Wenn ſie aber etwas mehr, als eine Tinctura Tartari gefärbt zu ſeyn befunden wird, daß alsdenn die partes oleoſæ Ambræ eben ſo zur Vermehrung der Farbe der Tincturæ Tartari contribuiret haben, als wenn man in eine andere Tincturam Tartari, darzu gar keine Ambra kommet, ein oder etliche Tropffen von andern Oehl hinzuthut;

δ) Wenn man nur einen entweder per fermentationem, oder auch offtermahls über Roſen per abſtractionem verfertigten guten Spiritum Roſarum alcaliſatum pro Menſtruo zu Verfertigung der Eſſentiæ Ambræ gebraucht, und damit eine gute Eſſentiam Ambræ gemacht, ſo muß kein Menſch hieraus ſchlüſſen, als wäre der Spiritus Roſarum etwa nur allein ein beſonderes, approbirtes Menſtruum zur Ambra gryſea: Es geſchicht allhier weiter nichts anders, oder nichts mehrers, als was ich ſchon geſaget, nehmlich das im Spiritu Roſarum alcaliſato iſt:

1) Etwas Sal alcali, und 2) auch einige öhlichte Theile, dahero entſteht die Tinctura eben ſo, als wenn ich eine Tincturam Tartari mit Sale Tartari und einem Spiritu vini oleoſo, ohne Ambra und ohne Roſen mache, und die Solutio Ambrä geſchicht immerfort, wie eine Solution mit einem andern Spiritu vini tartariſato, oder auch ſimplici rectificatiſſimo absque Sale Tartari.

Daß aber eine ſolche Eſſentia ſive Solutio Ambræ, welche mit einem guten Spiritu Roſarum, behöriger maſſen, gemacht worden, weit ſtärcker und ſchöner rieche, als eine andere, welche mit einem bloſſen Spiritu vini præpariret worden, iſt gar natürlich:

1) Hat ja der Ωtus Roſarum an ſich nicht nur ſtarcken, ſondern angenehmen Geruch, dagegen der ∇ni faſt keinen;

2) Iſt bekandt, daß die Ambra gryſea von der Natur iſt, daß ſie an ſich ſelbſt eben nicht ſonderlich riechet; ſobald aber derſelben etwas anders, ſo vor ſich einen angenehmen und ſtarcken Geruch hat, beygemiſchet wird, ſo gleich wird der Ambrä Geruch gleichſam aus dem Schlafe erwecket, munter gemachet, und in der That erhöhet: Welches denn auch bey der Solution mit

Ωtu Roſarum geſchiehet, demnach gantz natürlich iſt, daß dieſe Mixtur oder Solution preferablement ſtärcker riechet, als die mit ledigen Spiritu Vini gemacht worden.

Demnach kan gar wohl die officinale Eſſentia Ambræ mit einem Spiritu Roſarum alcaliſato, des mehrern Geruchs halber gemacht werden; Da aber auch viele Menſchen ſind, welche den Roſen-Geruch und Geſchmack nicht vertragen können, ſo iſt es nicht übel gethan, wenn man nebſt ſolcher Eſſentia roſata, auch noch eine Eſſentiam Ambræ puram, die nemlich bloß mit einem Spiritu vini rectificatiſſimo & alcaliſato verfertiget, in Apothecken parat halte. Damit ſie kräfftig gnug ſey, die Solution deſto geſchwinder von ſtatten gehe, und auch die Tinctur nicht auſſen bleibe, ſo kan man das Menſtruum oder den Spiritum Vini gedoppelt alcaliſiren, nemlich man beliebe erſtlich einen recht guten Spiritum vini tartariſatum per abſtractionem zu machen, oder einen ſaubern Ωtiſſimum etliche mahl über Sal alcali fixum zu deſtilliren, uud dieſen ſchon einmahl alſo alcaliſirten alsdenn noch über rein und calcinirt Sal alcali fixum zu infundiren, in etwas zu digeriren, endlich zu decantiren, und als das Menſtruum pro Eſſentia ſive Solutione Ambræ zu gebrauchen, ſo wird er ſich, ratione der Solvirungs-Krafft, ſo gut, als der beſte und köſtlichſte Ωtus Roſarum legitimiren, ja, wenn der Ωtus Roſarum nicht tartariſiret oder alcaliſiret werden, ſolchem noch ziemlich den Vorzug diſputiren. Hierbey fällt mir ein, daß der ehemahlige berühmte Dr. Etmüller an einem Orte ſchreibet: (64) Man könne die Ambram mit Roſen fermentiren, und dadurch einen Ωtum Roſarum ambratum machen, welcher den Perlen vorzuziehen, ein ſummum analepticum & confortativum ſey: Allein da das Waſſer, als das ordinaire Menſtruum bey den fermentandis, der Ambræ nicht das geringſte an hat, und mit den Roſen von Seiten der Ambræ unmöglich eine rechte Confermentatio vorgehen kan, ſo glaube ich immer, es iſt ein Druckfehler, oder aber der Herr Etmüller hat es verhöret, wenn ihm vielleicht ein ander mag einmahl geſagt haben, daß man mit einem wohl fermentirt und rectificirtem Ωtu Roſarum und Ambra einen guten Ωtum ambratum machen könne. Daß ein wohlriechender ſchöner Ωtus Roſarum, auch ohne Ambra, den Perlen vorzuziehen, will ich eben nicht diſputiren, jedoch nur wegen des Geruchs, denn wegen der analeptiſchen Krafft, ziehe ich den Perlen noch eher die Krebs-Steine, oder auch wohl gar nur eine geſauberte gemeine Auſter-Schaale für: Sed hæc in tranſitu!

Endlich iſt auch noch übrig, zu beweiſen und darzuthun, daß ich geſagt: Ein Ωtus inflammabilis oleoſus promovire oder accelerire die Solutio-

---

94) Mich. Ettmulleri Opera Pharmaceutico chymica in Schroedero dilucidato pag. [illegible] 9.

nem Ambræ, welches denn jeder gar leichte ſehen kan: Man nehme einen Ωtum inflammabilem rectificatiſſimum und werffe Stückchen Ambræ hinein; Wenn man nun ſiehet, daß ſelbige nicht zerfallen wollen, ſo tröpfle man nur etliche Tropffen von dieſem oder jenem reinen, und nicht mit oleo expreſſo vermiſchten, oleo deſtillato eſſentiali hinein, ſo wird man es augenſcheinlich, oder kurtz darauf gewahr werden. Die raiſon, warum es geſchiehet, darf nicht weit her geſuchet werden, ſondern iſt dieſe: weil dergleichen Olea ſelbſt die Ambram ſolviren; Geſtalt ich nicht nur mit verſchiedenen aromatiſch-riechenden oleis eſſentialibus, als mit Oleo Lavendulæ, Menthæ und dergleichen, ſondern auch mit dem Italiäniſchen Oglio di Cedro, ferner mit dem Hartzreichen Oleo Terebinthinæ, und denn auch mit dem in ſeine Familie gehörenden Oleo bituminoſo, dem rectificirten Oleo Succini die Probe gemachet, und mit dieſen Oelen jedesmahl in der Solution reuſſiret; Dahingegen mit einem Oleo expreſſo, als Oleo Amygdalarum, gar nicht die geringſte Solution noch Extraction hat erfolgen wollen. Woraus um ſo viel deutlicher zu erſehen, daß Schrœderi Eſſentia Ambræ, (65) da man die Ambram zu erſt mit Oleo Amygdalarum digeriren, exprimiren und über das exprimirte alsdenn den Ωtum vini rectificatiſſimum abſtrahiren ſoll, abſurd und zur Diſpoſition der Solution eher offenbar verhinderlich, als beförderlich iſt.

Ich habe auch, in Abſicht die Ambram zu ſoluiren, mit Spiritibus dulcificatis, tam alcalicis quam acidis, Verſuchung angeſtellet, die Ambram gryſeam mit

a) Spiritu Vitrioli dulci, (b mit Spiritu Nitri dulci, und c) Spiritu ſalis dulci, deßgleichen mit Spiritibus alcalicis dulcificatis, als d) mit dem Spiritu urinæ dulci, oder dem ſo genannten Ωtu ⊖lis ammoniaci vinoſo cum calce viva, als auch e) cum Sale Tartari gemachten infundiret und digeriret: ſie haben aber kaum etwas weniges extrahiret, und der Ambræ gar nicht recht auf den Peltz greiffen, noch ſelbige auflöſen wollen. Bey der eintzigen Infuſion mit dem Spiritu Vitrioli dulcificato hat ſich noch etwas beſonderes gezeiget: indem dieſer Ωtus mit dem Wenigen, ſo er extrahiret, einige Saltz-Körnerchen formiret, und ſich ſolche an die Seiten des Glaſes, darinnen es infundirt geſtanden, angeleget.

Reibet man die Ambram etwas lange im Mörſel mit 🜈tiſſimo, ſo läſſet ſich ſolche auch, ohne Digeſtion, gäntzlich diſſolviren. Die Eſſentia Ambræ iſt ein recht ſchönes Analepticum und nützet beſonders in Maraſmo ſenili; Jedoch hat ſolche vor der Eſſ. Succini eben nicht allzuviel voraus.

Schlüß-

---

65) Pharmacop. Medico-chymica Lib. III. cap. 29. pag. 502. Edit. Witzel. 1677.

Schlüßlich will ich auch noch etwas weniges von demjenigen weiſſen, klebrichen, gleichſam wie Talck oder Unſchlitt ausſehendem Zeuge erwehnen, welches ſich gemeiniglich aus der Solutione ſive Eſſentia Ambræ pflegt zu præcipitiren, oder auszuſondern, und welches Monſ. Lemery vor ein Wachs nimmt, auch eben zu ſeinem Argument gebrauchen, oder ſeiner Landsmannſchafft eine wächſerne Naſe andrehen und damit behaupten will, daß man hieraus Handgreiflich ſehen könne, die Ambra gryſea wäre nichts anders, als ein Wachs, oder eine Abkunfft von den Bienen, worinnen ſich jedoch dieſer, ſonſt geſchickte Mann, gäntzlich vergangen. Von dieſer ſich præcipitirenden Materie habe ich folgendes obſerviret:

1) Daß ſie ſich nicht allezeit, auch nicht allemahl ſo gleich, præcipitire, und

2) Denn was ſie an ſich ſelbſt eigentlich ſey:

α) Wenn ſich diß weiſſe Weſen abſondert, ſo habe ich gemeiniglich 3. Umſtände, als welche zur geſchehenen Præcipitation, wenn nicht alle 3. zuſammen, doch wenigſtens einer davon, abſolute erfodert werden, dabey wahrgenommen:

a) Entweder die Eſſenz oder Solution hat in einem ſolchem Glaſe geſtanden, das nicht gantz voll, ſondern 1. Drittel oder gar halb leer geweſen, alſo viel leer Spatium gehabt;

b) Oder die Mündung des Glaſes iſt nicht wohl verſtopfft geweſen, daher der ſubtileſte Ωtus nach und nach verrochen, maaſſen, nach Proportion ſolcher Exhalation, auch ſo gleich wieder etwas von der ſolvirt-geweſenen Ambra herausfällt;

c) Oder aber es hat die Solution noch auf ein gut Theil unaufgelöſeter Ambra geſtanden.

Denn wenn ich die Solution bald vom remanente decantiret, ein Glaß gantz voll damit angefüllet, und ſolches aufs bedencklichſte und feſteſte vor dem exhaliren verſtopffet, verbunden, und verwahrt, ſo hat ſich nicht ſo bald etwas præcipitiren, oder dergleichen weiſſes Weſen ſehen laſſen wollen; En fin! Die Evaporation des zarteſten Spiritus iſt die Haupt-Urſache, ſo daß dieſer Ωtus dasjenige, was er zu erſte ſolviret gehalten, bey ſeinem deſertiren wieder fallen läſt.

β) Das weiſſe Weſen ſelbſt aber, ſo Mr. Lemery vor Wachs hält, iſt nichts anders, als gleichſam gereinigte oder reducirte, vollkommene Ambra, welches ich damit probire, weil der ℞tiſſimus oder das vorige Menſtruum, wenn ich nehmlich dieſe weiſſe Subſtantz von neuen eben ſo, wie zu erſt die Ambram, wieder tractire, ſolche auch wiederum völlig ſolviret oder einnimmet. Man mache im Gegentheil mit Wachs und ℞tiſſimo eine Probe, ob der ritus das Wachs auch ſo leichte und völlig auflöſen, einnehmen, oder ſich auf gleiche Weiſe damit vermiſchen wird? Andere Umſtände zugeſchweigen!

Ich könnte auch noch eines und das andere von Eſſentiis Ambræ compoſitis und andern Præparatis ambratis anführen: alleine da dieſe diſquiſitio ohnedem zu etwas mehrers angewachſen, als ich anfänglich gedacht, und dann dergleichen Dinge eigentlich nicht zu meinem genommenen Vorſatze gehören, ſo will ichs hiebey bewenden laſſen, und mich übrigens jederzeit zu einer Freude parat halten, wenn mir jemand beſſere hinlänglichere und erweißlichere Nachricht von der Ambra gryſea, deren Herkunfft, Natur und Mixtion ertheilen wird.

Lit. D.

I. Extract der hieher gehörigen Paſſagen aus des Herrn Præſidenten Sloane Briefe:

1) Mr. Browne (Chymicus und Mitglied der Königl. Societät) fraget gar nicht darnach, ob die Ambra gryſea aus dem Regno animali, vegetabili oder minerali herkommt? ſondern hat nur ſehen wollen, ob ſie mit Succino oder der gemeinen Ambra citrina übereinkomme? Derowegen hat er die Ambram gryſeam mit friſcher Tabacks-Pfeiffen-Erde oder ſolchen weiſſen Thone, woraus in Engelland die Tabacks-Pfeiffen gemacht werden, deſtilliret: Durch den erſten Gradum Ignis hat er ein helles Phlegma, durch den zweyten einen Spiritum, der an Farbe wie Bier ausgeſehen, und endlich mit ſtärckerm Feuer ein Oel von mehr danckler Farbe, zu allerletzt aber einen ſchwartzen Balſam erhalten. Wobey er zwar bekennet, daß das Oleum und der Balſam mit demjenigen, ſo man vom Succino erhielte, faſt überein käme, allein er hätte hieraus kein ſolch Sal acidum volatile, wie das Succinum gebe, erhalten können.

2) Schreibet dieſer Herr Præſident: Mr. Godfrey hat eine dreyfache Deſtillation mit der Ambra gryſea veranlaſſet;

a) Mit Sande, b) mit pulveriſirten Glaſe, und c) an und vor ſich allein, ohne Zuſatz:

α) Indem er das Deſtillatum von der Operation mit dem Sande rectificiret, hat er mehr als die Helffte Olei limpidi, balſamici ac bituminoſi, dabey ein Phlegma erhalten, welches auf der Zunge ſäuerlich, wiewohl weniger als Eßig geſchmeckt;

β) Bey der Deſtillation per ſe gedencket er, daß er kein Saltz bekommen, er ſchlieſſet alſo, (ſagt der Herr Ritter Sloane) daß die Ambra gryſea mit nichten von einem Animali herkäme, ſondern allerdings ein Bitumen ſui generis und vom Succino wiederum etwas unterſchieden ſey.

II. Ex-

II. Extract aus einem damahls erhaltenem Schreiben von Mr. Godfrey dem alldort wohnenden fameuſen teutſchen Chymico ſelbſten.

1) Nechſt andern zu dieſer Materie nicht gehörigen Puncten ſchreibet er an mich: „ Wir ſind allhier ziemlich wohl mit ſehr guter Ambra verſehen, „ein gewiſſer Kauffmann hat allhier ein Stück 60. ℔. wiegend, welcher mir „dabey ſaget, daß die Ambra gantz gewiß am Grunde oder Boden des Meers „wächſet, indem in der See keine Ambra zum Vorſchein kommt, oder zu „haben iſt, auſſer zur Zeit, oder nach der Zeit eines extraordinair groſſen „Sturms, als welche überaus vehemente Bewegung eben ſolche Ambra „von dem Boden oder Grund der See loßmachet, daß ſie alsdenn in die Hö„he kommen, oder auf dem Meeres Waſſer herum ſchwimmen kan.

2) Annoch ſchreibet dieſer Freund, und anjetzo beſte Chemicus in Engelland an mich alſo: „ Es iſt hinlänglich und vor den Herrn angenehm genung, „daß man allhier convinciret worden, die Ambra gryſea ſey nichts ander als: „a) Eine mineraliſche Species; b) Dabey übereinkommende mit bi„tuminöſer Materie, und c) endlich (zu ihrer völligen Satisfaction) daß „das deſtillirte Oleum Ambræ gryſeæ an Geruch am allernächſten „dem Oleo Succini beykommt, oder aber doch vor eine Naphtham ſive Pe„troleum, vor nichts anders, muß gerechnet werden.

NB: Auch nur mit dieſen von Mr. Godfrey gemeldeten, bey zweyen Londonſchen Materialiſten vorhandenen Stücken Ambræ gryſeæ, á 600. Untzen und 60. Pfund ſchwer, werden abermahls die Americaniſche Berichte, laut welchen die allergröſſeſt gefundenen Stücke in der Urin-Blaſe nur 22. Pfund gewogen haben, verdächtig gemacht; wiewohl ſich nicht leichte jemand wird überreden laſſen, daß ſich die Ambra aus dem Urin generire, oder Ambra officinalis ein Calculus Ceti ſey.

Lit. E.

Extract der Beantwortung an Sir Hans Sloane Præſidenten der Königl. Groß-Brittaniſchen Societät der Wiſſenſchafften, und zwar nur desjenigen, was zu dieſer Materie gehöret:

Wegen des Zweiffels von der Ambra gryſea werden Ew. Wohlgeb. und ſo vielleicht die gantze Hochlöbl. Societät nunmehro wohl völlig überzeiget ſeyn, daß es kein animale noch vegetabile, ſondern eine Subſtantia regni mineralis & quidem bituminoſa ſey, als welcher Umſtand mich hauptſächlich bewogen, ſolche Memoire zu entwerffen: Meines Erinnerns habe ich darinnen eben nicht rotunde ſtatuiret daß die Ambra gryſea ein perfectes Succinum ſey, ſondern ich habe geſaget, und ſage es noch: daß di Ambra gryſea vor allen andern bekannten Bituminibus, der Mixturæ Succineæ am näheſten beykomme, oder daß ſolche Materie, ratione hiſtoria naturalis, ad Claſſem Bituminum, und ratione mixionis noch eher ad Genus Succini, als zu den Stein-Kohlen, Aſphalto, Turff, etc. gehöre, al welches hauptſächlich die Analyſis chemica an den Tag giebet, da man wie bey dem Succino, faſt gleichmäßige Proportion und Beſchaffenhei der Theile, inſonderheit ein ſolches Oleum anträfe, gleichwie aus Mr Godfreys Arbeiten ebenfalls zu erſehen ſtehet. In ſo ferne der Herr Brown aber nicht zugeben will, daß die Mixtio Ambræ gryſeæ der Mixtion Succini am näheſten käme, ſo wird er doch die Gütigkeit bezeigen und declariren, welcher Speciei bituminis es näher käme, als dem Succino.

Ew. Wohlgeb. erwegen, nach Dero hocherleuchteten Einſehen in der Hiſtoria naturali, wenn man in ſelbiger, es ſey in der Botanica, Metallurgi & Mineralogia, oder Zoologia, z. E: ein Thier, Vogel, Fiſch, Inſectum minerale, Plantam, &c. zu dieſem oder jenem Genere rangiret, was nich vor merckliche und conſiderable Differentiæ in denen Specibus ſolches Generis ſich ereignen, wie in einem Genere Plantarum ſo vielerley anders geſtaltete Blätter, öffters Artzneyiſche, eſculente und auch wohl gar gifftige i dieſem und jenem parte Plantæ vorkommen, wie different die Species inſectorum, concharum, ſerpentum, avium, piſcium, &c. von einem eintzigen Genere, und ſo auch die zu einem mineraliſchen genere gehörende Dinge, Lapides, Salia, Metalla, Semimetalla, &c. ſind. So ſehr das Eiſe Bley, Zinn oder Kupffer auch von dem Golde differiret, ſo gehören ſie doch alle zu dem genere oder Claſſe von Metallen: Warum will man denn in der Claſſe von den Bituminibus und genere Succini ſo viel Schwürigkeiten machen, daß die Ambra gryſea in das Genus Succini gehöre, und nur Specie differire? Ich kan nicht abſehen, als wenn ich hiermit eine neue und in der Hiſtoria naturali ſonderbare Schiſmatiſche Doctrin einführte, die von alten Orthodoxen müſte befochten werden.

Ferner iſt es in der Natur auch nicht etwas neues, daß ſelbſt unter den Speciebus ſich manchmahl kleine Neben-Differentiæ vorfinden oder äuſſern, wie ſolches erfahrenen Perſonen zur Gnüge bekannt iſt, und ich nur noch neulich gegen den Herrn Codfrey etwas vom Calce viva und deſſen ziemlich groſſen Difference angezeiget. Was Wunder wäre es, wenn man Ambram gryſeam fände, in welcher die wenige partes Salinæ aus der diſproportionirten Menge öhlichter Theile nicht abzuſondern, oder auszuklauben ſtünden?

Und wann ſich auch wieder dann und wann eine Species vorfände, die deſtillando ein paar Gränchen præſentirte. Ich habe ja von keiner Quantität, oder conſiderablen Portion Salis, ſondern nur von einem oder ein paar Granchen, ſo ich damahls in meiner chymiſchen Analyſirung würcklich gefunden, erwehnet, dahero auch dieſes von dem Herrn Brown cum grano Salis ſollte genommen und beurtheilet werden. Daß ichs

a) Ein Sal nennete, war Urſach, weil es ſich im Waſſer ſolvirete; Daß ichs

b) Ein Acidum hieß, geſchahe, weil die Solution den Syrupum Violarum roth färbete, und daß ichs

c) Ein Volatile tituliret, kam daher, weil es deſtillando mit übergangen war.

Nun kan es gar wohl ſeyn, daß nicht alle Species Ambræ dergleichen ohnedem gar weniges, Saltz-Theilchen zu Geſichte ſtellen, oder aus der Menge öhlichtem Weſen ausſcheiden laſſen wollen, ſo wenig, als man aus manchen Oehlen, wenn etliche gran eines oder andern Saltzes vorſetzlich drunter gemiſchet würden, ſolches wieder daraus ſcheiden könnte: Allein diß ſchadet doch eigentlich meinem Experiment nichts.

Die Arbeiten, welche der Herr Godfrey mit der Ambra fürgenommen, hat er mir ſelbſt communiciret, woraus ich ſo viel zu meinem Nutzen erſehen:

1) Daß er nichts animaliſches, ſondern 2) ebenfalls ein häuffiges Oleum minerale, ut Oleum Petræ ſeu Succini davon bekommen; 3) Daß er zugeſtehet, die Ambra ſey ein Bitumen; Und 4) endlich ſchreiben Ew. Wohlgeb. von deſſen erſten Operation ſelbſt: Phlegma linguæ præbuit guſtum ſubacidum aceti minorem, welches ja vollkommen bejahet, was ich geſagt, oder worüber diſputiret wird, daß nehmlich etwas weniges oder etliche gran Salis acidi volatilis bey der Ambra vorhanden ſeyn, ſonſt könnte das Phlegma unmöglich Saporem ſubacidum aceti minorem haben. Bloß iſt allhier der kleine Unterſcheid, daß das tantillum ſalis in forma ſoluta erſchienen, als welches, in ſolcher ſo gar wenigen Gegenwart, leichte geſchehen kan.

Und wenn man auch das von mir angegebene granum Salis gantz und gar nicht decouvriren oder debaraſſiren könnte, ſufficit, die Ambra iſt kein animale ſondern ein minerale, dazu ein Bitumen, welches vor allen andern Speciebus bituminum, noch am näheſten dem Succino kommet, als woher ſchon unſere Vorfahren eines ſo wohl als das andere Ambram genennet haben.

Cap. III.

Caput III.

De Antimonio.

Vom Spieß-Glaß.

DAs Antimonium iſt ein fameuſes, minéraliſches und ſonderbahr-chymiſches, zugleich nicht undienlich-mediciniſches Subjectum, indeſſen aber auch eine ſolche Materie, von welchem manchmahl gar zu viel beſonderes kräfftiges prætendiret, oder welches öffters gar übermäßig-hoch in der Welt iſt erhaben worden, ſo daß demſelben nicht nur Univerſal-Artzney-mäßige, ſondern auch transmutatoriſche Kräffte zugeſchrieben, und allerhand, zum Theil ziemlich hochtrabende und viel ſagen wollende Nahmen beygeleget werden.

Vor Alters hat es gar vielerley Benennungen gehabt, als Gynæcion oder Γίναικιον, Stimmi, Ομματόγραφον, πλατνόφθαλμον, τετραγονον, Alabaſtrum Encelli, Calcedonium, Larbaſon und allerhand Nahmen mehr, da die Lateiner endlich von Stimmi oder Stibi das Wort Stibium, und von dem Arabiſchen Aitmad ſeu Atimat, corrupte Atimadium, und endlich gar hievon das Wott Antimonium ſollen aufgebracht haben, als welche beyde Benennungen, Stibium und Antimonium heute zu Tage noch die allergewöhnlichſte und in allen Ländern bekannteſte ſeyn, ſie mögen nun ihre Ankunfft haben, woher ſie wollen; wie denn andere behaupten, daß es anfänglich die Lateiner alleine Stibium, und gar nicht Antimonium, genennet, ſondern das Wort Antimonium hätte von dem Frantzöſiſchen Worte Antimoine ſeine Abkunfft. Solcher Frantzöſiſche Nahme aber wäre dem Stibio par hazard gegeben worden, und zwar von einem Münche, der obſerviret hätte, das die Schweine vom Stibio fett würden: Dieſer hätte damit auch ſeine Cloſter-Brüder wollen fett machen, als ſie aber vom Stibio geſtorben, ſo hätte ers anti-Moine, contra Monachum, wieder den Münch, oder als eine Sache, ſo den München ſchädlich wäre, getauffet, von welchem antimoine es endlich wäre latiniſiret, und antimonium genennet worden; Andere wollen es von ἀντιμένειν herleiten: allein wir überlaſſen dergleichen fernere Unterſuchungen andern über, und melde ich nur noch dieſes, daß das Antimonium auch allerhand hieroglyphyſche und zum Theil hochtrabende Nahmen, wiewohl meiſtentheils von den gewinnſichtigen, und mit lauter myſterieuſen, mythologiſchen und andern verblümten Redens-Arten zu thun habenden Gold-Käfern oder Gold-Kochern bekommen z. E: es wird genennet:

1) Lupus der graue Wolff, weil er alle Metalle in ſich ſchluckte; 2) Proteus, weil das Antimonium allerhand Farben annimmt; 3) Balneum Regis, weil es das Gold reinige; 4) Ultimus Judex, weil Antimonium das Gold von den andern Metallen abſondere; 5) Plumbum nigrum & 6) Marcaſita Saturni, weil es ſchwartz-bleyicht und glåntzend ausſiehet. Welche Nahmen endlich noch alle mit gehen, allein man heiſt es auch: 7) Plumbum ſacrum, 8) Plumbum Philoſophorum, 9) Magneſia Plumbi vel Saturni, 10) Radix metallorum, und endlich gar 11) Omnia in omnibus, alles in allen. 12) Es iſt des Paracelſi rother Löwe, und 13) Baſilii Valentini orientaliſcher Löwe. Im Deutſchen wird es wie bekannt Spieß-Glaß geheiſſen:

a) Ein Glaß, vermuthlich aus der Urſache, weil es nicht nur zerbrechlich, wie Glaß iſt, ſondern auch mit gebührender Tractirung im Feuer zu letzt zu Glaſe wird;

b) Und das Wort Spieß kommt wohl daher, weil es ſolche lange glåntzende Partien hat, die wie Spieße ausſehen.

Es wird dieſes, unſer vorhabendes Subjectum unter der Erden, als eine Minera κατ' ἐξοχὴν, als ein Ertz, gefunden, öffters mit andern Metallen und Berg-Arten vermiſcht, gemeiniglich aber an beſondern Orten, da es nur allein in Menge und etwa mit ſteinichten oder erdichten Unreinigkeiten verſehen, vorhanden, und zwar in verſchiedenen Låndern, in Böhmen, Sachſen, Siebenbürgen, Ungern, Franckreich, allda abſonderlich in Poitou, in Bretagne, Auvergne, Saumur in Anjou, und dann auch noch andern Orten mehr.

Plinius hat zwar die Mineram ♁nii in zweyerley, nemlich in eine Månnliche und in eine Weibliche Mineram, eintheilen wollen: Allein es iſt fabelhaffte Kackeley, wie ſein gröſter Vorrath von vielen andern natürlichen Dingen.

Sonſten ſiehet die Minera faſt eben ſo aus, wie das davon ſeparirte ♁nium, es hat lauter Schwerdter und Spieße, oder nahe Nadelförmichte Spitzen, iſt ſchwartz, gleichſam rußicht, ſchwer, hart, ſchimmernd, indeſſen überhaupt ſo rein, als geſchmoltzen ♁nium.

Oeffters finden ſich, bey reichen Silber-Ertzen, antimonialiſche Einmiſchungen oder gantze antimonialiſche Gånge, welche die Schmeltzung ſolcher Ertze ſehr difficil machen, indem das ♁nium das Silber volatiliſiret und raubet, wie es die Hütten-Leute nennen.

In Apothecken wird hin und wieder auch das reine Spieß-Glaß-Ertz, entweder unter vorgedachten Nahmen von Minera ♁nii, oder auch ♁nium foſſile genannt, aufgehoben, auch wohl zu verſchiedenen Dingen gebrauchet, welches aber zu officinale Medicamenta eigentlich nicht ſeyn ſollte.

Dagegen ziehen die Alchymiſten, allezeit die Mineram ♁ii, dem geſchmoltzenen ♁io für, abſonderlich diejenige Mineram, die in Siebenbürgen und Ungarn, unfern den Gold-Gruben gefunden wird; Sie wenden vor: Darinnen wäre noch der rechte Sulphur ſolare, embryonatum & ſpirituale: hier ruhete noch die gantze Krafft und das unſchätzbare Kleinod mit dem grauen Kittel, vor den Unwürdigen verhüllet und verborgen, worüber ſie hinweg liefen, und womit ſie, als mit einem ſchlechten Stein nach der Kuhe würffen, der doch weit mehr werth wäre, als die Kuhe ſelbſt, und brauchen ſie zur Beſcheinigung ihrer Opinion, ratione des Vorzugs, nur dieſen Umſtand, weil die Minera noch in keinem Feuer wäre geweſen, welches alles dieſen guten Leuten wohl zu gönnen ſtehet, weil wir weder mit ihrem Steine, noch mit ihrer Kuh oder mit ihrem 🜍re embryonato etwas zu thun haben wollen, ſondern nur lauter gewiſſe und handgreifflich-nützende Dinge zu tractiren geſonnen ſind.

Aus dieſer Minera wird eigendlich unſer Subjectum geſchmoltzen oder ausgeſchieden, vide pag. 456. in IX. Cap. P. II. Mit einem Worte: Es wird durch dieſes gantze Verfahren das in der Minera geweſene Antimonium nicht beſſer noch ſchlimmer, ſondern eintzig und allein von fremden, ſteinichten oder nicht antimonialiſchen Dingen ſepariret und abgeſondert. An einigen Orten haben die obern Töpffe keine durch löcherte Boden, ſondern da legen ſie eiſerne Boden, welche voller Löcher ſind, zwiſchen beyde Töpffe; Es thut zwar eben daſſelbe, allein man hält das andere vor reiner ♁nium, indem bey den eiſernen Boden dann und wann etwas von Eiſen ſolviret, und dadurch das ♁nium martialiſch gemacht wird. Und ſo haben ſie an andern Orten auch noch andere Scheidungs-Manieren.

Solch von der Minera befreytes Spieß-Glaß iſt eigentlich das in die Apothecken und Chymie gehörige ♁nium crudum vel officinale, ſonſten aber das ♁nium fuſum vel pyramidale, das reine, rohe Spieß-Glaß, ungeachtet es allbereits geſchmoltzen worden.

Auch hierzu wollen einige noch immer die Ungariſche, oder Siebenbirgiſche Mineram, oder das aus ſolchen Mineris geſchmoltzene ♁nium allen andern ♁niis, vorziehen, in Meynung, es habe einen ſolariſchen Schwefel, und geben ſie dabey allerhand ridicule Proben an, daß das ♁nium röthlich ausſehen, und ſolche Strias und maculas haben ſollte, und was dergleichen mehr iſt: Allein es iſt eben nur ſo eine Grille und Chimære, als mit dem 🜍re embryonato & ſpirituali in der Minera, maaſſen noch dieſe Stunde kein Menſch etwas vorzügliches in dem Siebenbürgiſchen oder Ungariſchen ♁nio erwieſen hat.

Wie das geſchmoltzene ordinaire oder ſo genannte ♁nium crudum, dem äuſſerlichen Anſehen nach, ausſiehet, iſt uns allen zur Gnüge bekannt, auch beſſer aus den Sortiments zuſehen, denn zu beſchreiben: Es iſt nehmlich ein ſchwartzes, die Hände ſchmutzendes, ſchweres, zwar zartes, jedoch brüchiges, ſchimmerndes, hin und wieder gleichſam mit Nähe-Nadel-Spitzen und gläntzenden Striis verſehenes, ſonſten aber weder Geruch noch Geſchmack habendes Minerale.

Was aber ♁nium in ſeinem inneren Weſen, nach ſeiner Mixion, nach ſeiner Krafft und Würckung, oder in ſeinen Eigenſchafften, item wo es eigentlich im Regno minerali deßhalb hinzurechnen ſey? Darüber hat es verſchiedene, zum Theil ſehr wunderliche, Meynungen, auch ſehr weit geſuchte Definitiones, ferner von einigen unverdiente Verachtung, von andern aber auch ebenfalls unverdiente, übermäßige groſſe Erhebungen und Lob-Sprüche in der Welt gegeben.

Und da es gleichwohl ein ſolche Subjectum iſt, das ein vieles Lärmen und Aufſehen gemacht, auch dieſe Stunde, in recht-und übel-angewandtem Gebrauche, noch machet, wie dann nicht nur viele Schediaſmata und Diſſertationes, ſondern verſchiedene gantze Bücher voll, theils vom ♁nio, theils auch von deſſen eintzelen Stücken und Præparatis geſchrieben worden: ſo erachte ichs der Mühe werth zu ſeyn, wenn ich bey dieſer Abhandlung das nöthigſt-und nützlichſte, in möglichſter Kürtze, deßhalb anführe und diejenige, denen diß und jenes etwa nicht bewuſt, davon informire: Da wir denn zuerſt ſehen wollen, was andere davon geſaget, bevor ich mein eigen Sentiment, Beſchreibung und Bearbeitung ertheilen werde, damit auch hiervon ein Tertius das wahre von dem falſchen und das zweiffelhaffte oder gar unerweißliche von dem gantz gewiſſen, um ſo viel leichter unterſcheiden, und alles beſſer prüfen, faſſen und beurtheilen möge.

Nollius ſaget: ♁um gehöre unter die Mineralia minora; Bornettus ſpricht: Unter die Mineralia media; Becherus rangiret es unter die Mineralia compoſita, minus perfecta; Fallopius und Hierovius rechnen es unter die Metalla, und Petrus Faber will, es ſey eine Species Plumbi: Unter welchen vors erſte Becherus recht hat.

Ratione definitionis ſagen einige:

a) Antimonium eſt corpus minerale, natum in 🜃æ viſceribus & cavernis, ex halitibus mercurialibus impuris & 🜍re, daß iſt: Das Spieß-

Glaß iſt ein mineraliſcher Cörper, der in den Ingeweiden und Hölen der Erden von unreinen, Qveckſiberichten Dämpffen und Schwefel gebohren worden:

Welches aber nichts ſagen will, denn erſtlich weiß ein jeder ohne dem zum voraus, daß ein mineraliſcher Cörper oder dergleichen Mineralia freylich in der Erden entſtanden, und vors andere kan man mit denen mercurialiſchen Dämpffen nichts erweiſen, auch ſelbſt ſchlechterdings in dem ♁io keinen ☿um erweißlich machen.

Andere ſagen:

b) Antimonium eſt Fumus mineralis, coagulatus in formam viſcibilem; Das ♁um iſt ein zur ſichtbahren Geſtalt angedickter Dampff oder Rauch: Welche Definition noch närriſcher iſt, und nach bloſſen Gehirn-Fumo ſtinckt. Wieder andere ſprechen:

c) Antimonium eſt Ens & Radix Metallorum, alias minerale, metallicæ ſubſtantiæ proximum, conſtans ex 🜍re arſenicali impuro multo, pauco ſolari, tum ex ☿rio indigeſto minusque exaltato, copioſo, ſubſtantia ſalina atque terra interſperſa, humidoque aqueo interfuſo; Welches etwa ſo viel heiſſet: Antimonium iſt das Weſen und die Wurtzel der Metallen, ſonſt ein Minerale, welches der metalliſchen Subſtanz am näheſten, es beſtehet aus vielem, unreinen, arſenicaliſchen, und wenigem güldiſchen Schwefel, hernach aus häuffigem, nicht genug digerirten, und noch weniger erhöheten ☿rio, mit unterſtreueter ſaltzichter Subſtanz und Erde, wie auch untermengter wäſſerichten Feuchtigkeit:

Dieſer hat zwar hin und wieder die Wahrheit berühret, aber da er es gar zu Philoſophiſch und zugelehrt hat geben wollen, eben dadurch den gantzen Handel wieder verdorben und das wenige wahre, mit vielem unwahren, unerweißlichen bloſſen Cabinets Gedancken beflecket. Wo und wie will ein ſolcher beweiſen, daß Antimonium das Weſen und die Wurtzel der Metallen ſey? Wo will er den güldiſchen Schwefel, ſeinen häuffigen Mercurium, item die Subſtantiam ſalinam (NB: wenn er den gemeinen Schwefel ſepariret hat) und dergleichen herbekommen?

Faſt auf gleichen Schlag kommen wieder andere, die da ſprechen:

d) Das Antimonium beſtünde aus Schwefel, der theils von güldiſcher Natur und am allerreineſten, theils aber auch verbrennlich, wie ein ander Schwefel wäre; ferner beſtünde es aus einem häuffigen, nicht genung-digerirten, alſo rußichten ☿io, der jedoch coaguliret, auch mehr gekocht wäre, wie das gemeine Queckſilber, dabey von der Natur des Bleyes participirete: Endlich beſtünde es auch aus einer erdichten und wenigen ſaliniſchen Subſtanz:

Es ſind aber auch nur leere Gedancken, ſo wohl abermahls vom allereineſten

guldigüldiſchen Schwefel, als von der bleyichten Natur, und dem mehr gekochten, aber nicht genung digerirten ☿rio. Welcher Menſch iſt wohl capable zuſagen oder gewiß zu wiſſen, wie diß und jenes unter der Erden entſtehe? ob es gekocht oder digeriret, geſotten oder gebraten werde? Iſt der gemeine ☿us digerendo entſtanden, wie reimt es ſich dann, wenn dieſer Naturkündiger ſpricht: der ☿us beym ♁nio wäre noch mehr gekocht, als der ordinaire, und gleichwohl wäre er noch nicht genung-digeriret? Dergleichen Raiſonnements ſind pure Fratzen, und dienen zu nichts in der Welt, als zu Unterhaltung der Ignorance.

Die, in diß Subjectum ſich verliebte, Herren Alchymiſten ſagen:

e) Antimonium ſey ein Corpus indigeſtum, ein nicht digerirter Cörper, der aber zu höhere Metalla geſchickt ſey, ſo bald nur der rechte Ωtus metallicus ſeminificus dazu käme: Wo ſitzt aber dieſer Ωtus? Wie ſieht er aus? Hat er Federn oder Borſten? Und was der wunderlichen, indeſſen allemahl unerweißlichen, Definitionen oder vielmehr Grillen mehr ſind.

Die Wahrheit iſt und bleibt einfältig darnach richte man ſich auch nur in phyſicaliſchen Determinationibus, und beliebe niemahls eine Sache anders oder weiter hinaus zu benennen, als manns nicht entweder würcklich vor Augen legen und erweiſen, oder aber aufs höchſte mit reellen Experimentis, durch tranſſumtoriſche Veränderungen, beurtheilen kan.

Ratione der unverdienten allzugroſſen Verachtung, und übermäßigen Erhebung, iſt etwa dieſes zu mercken:

A) Erſtlich in Puncto der unverdienten allzugroſſen Verachtung, gereicht es der Frantzöſiſchen Nation in dieſem Umſtande zu einer ewigen Schande, daß ſie dieſe natürliche Subſtantz, das ♁nium, in ihrer wahren Beſchaffenheit, und wie weit es doch würcklich auch ein recht gutes, gar nicht befürchtendes, vielweniger ſimplement ein ſchädliches, am allerwenigſten gar giftiges Medicament, ſondern ein, zu Artzeneyiſchen Dingen vortrefflich-geſchicktes Subjectum ſey, ſo ſpät erkannt, maaſſen in Franckreich, Anno 1566. der Gebrauch des ♁nii überhaupt, durch ein ordentliches Edict vom Parlament, aus Tummheit der damahligen Medicorum, verbothen, auch Anno 1609. ein Medicus, Nahmens Beſnier, der etwas weniges vom ♁nio gebraucht, von der Mediciniſchen Facultät deßhalb ausgeſchloſſen, und nur erſt im Jahr 1650. gedachtes ſchimpfliche Edict wieder erſt aufgehoben wurde, nachdem das ♁nium wenige Jahre vorher, nemlich 1637. unter die purgirende Remedia aufgenommen worden. Anno 1668. kam ein neues Edict heraus, daß es nur den Doctoribus Facultatis möchte erlaubet ſeyn, ſich des ♁nii zu bedienen; NB: jedoch niemanden anders, anderer Strictionum und Umſtände zu geſchweigen. Wie denn auch noch nach der Zeit, des Henckers-Lermen immer deßhalb in Franckreich geweſen, und hievon ein vieles ſo gar in dem bekannten Journal des Sçavents extrahirt zu leſen iſt.

Was vor Leute ſonſten noch das ♁nium vor ein offenbahres Gifft und zur Artzeney gar nicht geſchicktes Weſen declariret, ſolches verachtet und verdammet, mag ich Kürtze halber, nicht einmahl anführen.

B) Dagegen haben es einige wiederum allzuhoch erhoben. Alexander von Suchten, der ein gantzes Buch, wiewohl in lauter Alchymiſtiſchen Abſichten, vom ♁nio geſchrieben, ſagt: Das ♁nium beſäſſe Vires divinas, göttliche Kräffte. Glauberus ſpricht an einem Orte: Es iſt kein Subjectum in der Welt zu finden, welches mit Recht dem ♁nio in der Medicin könne voran geſetzet werden. Petrus Faber ſagt: Sannatio omnium morborum conſiſtit in ♁nio, im ♁nio liegt die Geneſung aller Kranckheiten. Ein anderer ſagt: Antimonium eſt quaſi fons ſeu ſcaturigo præſtantiſſimorum Medicamentorum, das Spieß-Glaß iſt gleichſam ein Brunnen oder eine Qvelle der allerfürtreflichſten Artzeney-Mitteln. Wiederum ein anderer heiſt es ein Cornu Amaltheæ. Noch ein ander: Ein Abyſſus inexhauſtus omnium metallorum & mineralium energiæ & graviſſimorum morborum medelæ. Qvercetanus ſagt: Das ♁nium habe ſechshunderterley Eigenſchafften. Andere regardiren auf das Zeichen des ♁nii, daß es einem völligen Circkel und ein Creutz habe, wodurch die Welt-Kugel oder ein Reichs-Apffel vorgeſtellet würde, und machen hieraus groſſe Erhebungen. Baſilius Valentinus hat es gar mit unter die Wunderwercke der Welt gezehlet, und auf einen Triumph-Wagen geſetzet.

Vor meine Perſon bleibe ich, in dergleichen Umſtänden, bey dem ♁nio im Mittel-Stande: Ich werde und kan es nicht übermäßig hoch erheben, noch vielweniger aber auch nicht verachten, oder gar verdammen, ſondern die gantze Sache kommt Hauptſächlich auf demjenigen, der mit dem ♁nio umgehen, und ſich deſſelben bedienen will, hingegen gar nicht auf das ♁nium ſelbſt, an. Das ſchärffſte Meſſer, damit dieſes und jenes nützliche nnd künſtliche geſchnitzet wird, kan in der Hand eines Kindes oder unvernünfftigen Menſchens zu groſſen Schaden angewandt werden: Was kan aber das unſchüldige Meſſer davor? Solte ichs deßhalb vor etwas ſchädliches ausſchreyen? Die köſtlichſte und bewährteſte Medicin kan zum Giffte werden, wenn ſie zur unrechten Zeit und in unrechter Doſi angebracht wird, ich kan aber deswegen dieſe Medicin abſolute vor kein Gifft erklären. Und ſo iſt es auch mit dem ♁nio beſchaffen: Solches iſt ſo zu reden eine Säule von der gantzen Medicin, indem es Medicamenta ſaluberrima lieffert, es iſt auch in ſeinem rohen Zuſtande, an und vor ſich ſelbſt wahrhafftig gar kein Gifft, ſo wenig wie der Mercurius currens;

Aber darinnen kommen dieſe beyde Dinge, ☿rius und ♁nium wieder überein, daß man NB: durch allerhand Bearbeitungen und Zuſätze, ſo wohl den ☿rium als auch das ♁nium als vom welchem letzten vorjetzo hauptſächlich die Rede iſt, bald zu einem Giffte, oder gifftmäßigen und gefährlichen Dinge, bald aber auch zu einer ſichern Artzeney, denn wohl dieſe Artzeney wiederum zum Giffte, das Gifft wieder zur Artzeney, alſo alle Augenblick das ♁nium nach Belieben verwandeln, und faſt unaufhörlich immer aus dem einem das andere machen, oder verändern kan. Und da kan denn freylich wohl, entweder von einem unerfahrnen Arbeiter, oder noch vielmehr von einem ſtimperhafften Medico öffters eher Unheil und Gifft-mäßige Folgereyen, als etwas gutes und heiſames zuwege gebracht werden, worüber aber dennoch niemahls das ♁nium ſelbſt zu blamiren ſtehet, als bey welchem man durchaus nicht argumentiren kan, daß die diverſa Præparata ♁nii eben ſo würcken, als das ♁nium crudum & é contra. Auf gewiſſe Weiſe kan ich ſagen: Im ♁nio liegt Artzeney und Gifft beyſammen: So lange dieſe beyderley in ſolcher Mixtion, als wie es beym ♁nio crudo erhellet, beyſammen ſtehen, ſo iſt das Gifftige von dem Artzeneyiſchen, wenn nicht überwältiget, jedoch mitigiret, daß es ſich als ein Gifft nicht kan blicken laſſen; ſo bald ich aber das mitigans davon nehme, ſo gleich iſt das gifftige alleine, und denn zeigt es ſich auch auf dieſe oder jene Weiſe, wie man weiter vernehmen wird.

Antimonium iſt demnach eine Subſtantia metallico-mineralis, ein Mixtum minerale, ſulphureo-terreum, und beſtehet hauptſächlich aus dreyen erweißlichen Stücken, nemlich:

1) Ex Sulphure, 2) Ex Materia imperfectiore metallica, oder der ſo genannten Subſtantia regulina; 3) Und aus etwas arſenicaliſchen Weſen.

Die Mixtion iſt ſehr feſte, oder dieſe dreyerley Partes conſtitutivæ ſind überaus feſte mit einander verwickelt und vermiſcht, ſo daß es eine pure Unmöglichkeit iſt, ein jedes ingrediens reine und in ſeinem völligen Gewichte, ohne daß nichts verlohren gehe, oder ohne daß es nicht etwas nach und nach von dem andern ingrediente participire, ſeparatim darzuſtellen, um ſo viel weniger iſt es möglich, das arſenicaliſche einzig und allein habhafft zu werden, oder abgeſchieden vor Augen zu legen, als welches inſonderheit beſtändig, wenn auch nicht immerfort in der vorigen Quantität, jedoch allezeit in etwas, bey den ſo genannten reguliniſchen Theilen iſt, ein vieles, aber niemahlen alles vom arſenicaliſchen ingrediente, vom Regulo abzuſcheiden. Und ſo iſt es auch möglich, die andere Sachen in der Vielheit, aber nicht in der völligen ſeparirten Reinlichkeit und natürlichen Quantität, darzuſtellen.

Demnach kommen uns in der Chymia pharmaceutica nur zwey ſcheidbare und ſichtbare Stücke vom ♁nio vor, nemlich die Partes ſulphureæ & Partes regulinæ, oder Sulphur & Regulus. Das dritte, ich meyne, das arſenicaliſche Conſtitutivum, verſteht ſich allezeit bey, mit und unter dem Regulo, zugleich vorhanden ſeyend.

Auch dieſe beyde Stücke, 🜍r & Regulus ♁nii, als die beyde ſichtbare und ſcheidbare Haupt-Conſtitutiva unſers Subjecti ſind ſehr ſchwer in ihrer ſeparirten Reinigkeit, von einander auszuſcheiden; jedoch nicht reciprocé, ſondern nur einſeitig, welches ich alſo meyne: Diß gehet wohl an, daß ich die Partes regulinas gäntzlich reine, in ihrer Qualität, jedoch nicht in ihrer Quantität, von denen Partibus 🜍reis ſcheiden kan, darzu mit leichter Mühe; Aber ich kan ſolches nicht umgekehrt von der andern Seite ſagen, ſondern ich muß vielmehr hiermit öffentlich declariren, daß es ſehr ſchwer und faſt nicht, auſſer mit einem eintzigen Experiment (ſo viel mir biß dato bewuſt iſt) angehet, daß man den im ♁nio ſeyenden Schwefel gäntzlich und reine von denen reguliniſchen Theilen abſcheiden könne, indem bey dem, vom ♁nio ſeparirten Schwefel, immer noch einige ſubtile, reguliniſche Theile hacken bleiben, dargegen bey dem abgeſchiedenen Regulo gleichwohl keine corporaliſche, ſchwefelhaffte Theile zu finden ſind. Und ſage ich noch einmahl mit Bedacht: daß mir biß dato nur ein einziges Experiment bekannt iſt, ohne etwas von Partibus regulinis mit untergemiſcht, vorhanden ſey, dargegen bey allen andern Arbeiten und angeſtellten Separationibus, immer unreine, oder mit etwas, obgleich manchmahl weniges, reguliniſches vermiſcht angetroffen oder befunden wird.

Um ordentlich zu verfahren, ſo will ich eines nach dem andern von den angegebenen dreyen Partibus conſtitutivis, jedoch hauptſächlich den Schwefel und Regulum, von dieſen beyden wiederum zu allererſt den im ♁nio ſeyenden ſulphuriſchen Theil vornehmen, vorher aber nur mit wenigen Worten meine Benennung en general ſuchen zu rectificiren, und etwas vom gantzen Mixto zum voraus erwehnen.

Ich habe geſagt: ♁nium ſey eine Subſtantia metallico-mineralis oder ein Mixtum ſuphureo-terreum:

Es iſt eine Subſtantia mineralis, ſo wohl nach ſeiner gantzen Mixtion, als auch nach ſeinen ſeparirten Partibus conſtitutivis; Da ich aber geſagt, es ſey eine Subſtantia metallico-mineralis, ſo iſt es, von ſeiten des einen Haupt-Conſtitutivi, ich meyne, von ſeiten derer reguliniſchen Theile, eine Subſtantia metallica, und von ſeiten des Schwefels eine Subſtantia mineralis, alſo zuſammen eine Subſtantia metallico-mineralis;

Oder es iſt ein Mixtum ſulphureo-terreum.

Es iſt ein

α) Terreum,

a) Dem Anſehen und Weſen, auch der corporaliſchen Subſtanz nach, b) Ferner, weil es in keinem bloſſen Waſſer oder Spiritu Vini aufzulöſen oder zu alteriren ſtehet, endlich c) auch weilen es zuletzt zu einen Glaß zu machen iſt; d) Und inſonderheit iſt es ein terreum, von ſeiten der reguliniſchen Theile;

β) Ein Sulphureum aber iſt es von ſeiten des offenbaren dabey vorhandenen Schwefels.

Wenn nun Antimonium von einigen unter die ſemi-metalla oder Metalla incompleta gerechnet wird, ſo muß man ſolches allezeit nur einſeitig, nemlich von ſeiten der reguliniſchen Theile, niemahls aber vom gantzen Mixto zu crudi, oder von beyden Haupt-Ingredientibus zuſammen, verſtehen.

Pars ſulphurea im ♁nio allein und reine, iſt gar nicht ſchädlich; Dargegen aber iſt Pars regulina allein und reine, offenbahr ſchädlich, oder wenigſtens höchſt-emetiſch: Sind ſie beyde, behörig-proportionirt, vermiſcht (wie ſie im ♁nio crudo ſind) ſo kan das reguliniſch-ſchädliche ſeine Krafft gar nicht ſehen laſſen oder erweiſen, es iſt ſolch ♁um crudum, in moderater Doſi, weder ein Draſticum noch ein Emeticum, als welches beydes hauptſächlich, allhier bey unſerm Subjecto, von ſeiten des arſenicaliſchen Ingredientis herkommt, und welches arſenicale hingegen vom 🜍re in ♁nio crudo gebunden gehalten oder mitigiret wird, wie man ſolches aus dem gemeinen Arſenico ſehen kan, daß, wenn er mit gleichem Theile Schwefel verſetzt wird, derſelbe alsdenn lange nicht mehr ſeinen vorigen, hefftigen, offenbar-giftigen, ſondern nur wenigen, kaum Gifft-mäßigen-böſen Effect beweiſet: Und kan dieſes zu meinem vorigen Ausſpruche, wenn ich oben geſaget: Es läge im ♁nio crudo Gifft und Artzeney, gereimet oder dadurch verſtanden werden.

Wie viel aber eigentlich von jedem Ingrediente beym ♁io vorhanden? oder wie die Partes conſtitutivæ in der Mixtion accurate proportioniret ſind, iſt ſchwer und nicht gar wohl möglich zu determiniren, weder á priori, noch á poſteriori:

1) Theils weil die Mixtion ſehr intime iſt, und die Partes 🜍reæ ſehr ſchwer oder gar nicht rein, von den reguliniſchen, abzubringen ſeyn;

2) Theils aber auch, und zwar meiſtens, weilen die vornehmſte Operationes, tam ſeparatoriæ quam combinatoriæ, ich meyne die Arbeiten ſo wohl bey den angeſtellten Scheidungen, als auch reduciren, componiren oder machen des ♁nii im Feuer geſchehen müſſen, und währenden Arbeiten viel verrauchet, oder ſich verſchmieret, jedoch kan ſo viel vernünfftig-muthmaßlich geſchloſſen werden, daß wenigſtens die Helffte, ja eher mehr als weniger, von den reguliniſchen Theilen vorhanden ſey.

Nachdencklich iſt es, daß, eben wegen der ſchon mehr erwehnten intimen Vermiſchung derer, das ♁um conſtituirenden, Theilen, ſolch unſer Subjectum die Diſpoſition hat, in ſeinem gantzen Gewichte im Feuer davon zufliehen, und ſo gar die, ſonſt zur Vitrification behörige, doch ziemlich fixe 🜃triſche Theile ebenfalls ohne ſelbige abzuſondern oder zuhinterlaſſen, en compagnie mit-auf und davon zuführen; Es iſt ferner nachdencklich, daß zu ſolcher volatiliſchen Davon-Ziehung und lufftigen Verſchwindung des gantzen ♁nii, eher ein ſchwaches und graduelles langſames, als ſtarckes oder gählinges Feuer contribuiret und mit dem gähling-ſtarckem Feuer eher etwas vitreſcirtes übrig bleibet.

Von den Partibus conſtitutivis wollen wir zuerſt (wie vorher ſchon verſprochen) den Schwefel oder die Partes ſulphureas im ♁nio vornehmen:

Es ſind ſolche Partes ſulphureæ

1) Ohne ſonderbahre Arbeit einem jeden in ſo weit vorzuſtellen, wenn man nur etwas vom ♁nio crudo auf eine glühende Kohle ſtreuet, da wird ja jeder den Augenblick den 🜍l riechen, und auch in behörig ſchwefelhaffter blauer Farbe brennen ſehen;

2) Wird der Schwefel bewieſen, wenn Oleum ⊖i mit pulvere ♁nii, nach Boyles Angeben, in einer gläßernen 🝭te deſtilliret und ſublimiret wird, wiewohl dieſer Schwefel einigermaſſen alteriret iſt;

3) Wenn ♁um pulveriſatum mit ▽Regis ſolviret, das ſolutum decantiret, das überbliebene edulcoriret, getrucknet und entweder zuſammen geſchmoltzen oder ſublimiret wird;

4) Wenn ich Antimonium mit einem alcali fixo extrahire, oder das ſulphuriſche ſolvire, die Solutio mit einem Acido præcipitire, und das edulcorirte truckne: und kan man ſolche Partes ſulphureas

α) Coquendo, oder auch

β) Auf andere Art, nehmlich im Feuer, liquefaciendo, vom Antimonio erhalten;

5) Kan man die Partes 🜍reas ♁ii erlangen, wenn man Antimonium ♁ſatum mit ⊖✶co vermiſchet und ſublimiret, das ſublimatum aber hernach ſolviret und filtriret, das im Filtro liegende edulcoriret und getrucknet wird, welches gantz röthlich erſcheinet;

6) Erhellet der Schwefel aus der Vermiſchung des Nitri mit Antimonio, da es nicht nur detoniret, ſondern auch das ⦶um alcalificiret;

7) Erhellet es aus den Scoriis Antimonii, dem dabey vorgehenden Geſtanck und der Schwärtzung des Silbers, wenn die ſolvirte Scoriæ mit einem Acido præcipitiret werden;

8) Iſt auch die Zinnober-Werdung oder die Machung des Cinnabaris Antimonii, ein offenbahrer Beweiß des Schwefels im Antimonio, weil zur Compoſition eines Zinnobers weiter nichts, als 🜍fel und ☿us, gehöret;

9) Erhellet der Schwefel daraus, wenn Antimonium mit Oleo Terebinthinæ gekocht und tractiret wird; Man kan auch

10) Den Schwefel mit urinoſis, 11) Mit Calce viva und

12) Seifen-Sieder-Lauge, und auf andere Art mehr, extrahiren oder ſolviren, wie ichs denn auf allerhand Art probiret, aber meiſt bey allen ein Geſchmiere und einen unreinen 🜍el, dabey niemahls einerley Proportion gefunden. Der beym Cinnabare Antimonii vorhandene 🜍fel iſt der reineſte vor den übrigen allen, und nechſt dem möchte der mit Oleo 🜖li ſublimirte noch den Vorzug haben, indem die andern insgeſamt ſchon mit mehr reguliniſchen Theilen verſehen oder unreiner ſind.

Wenn nun aber dieſer im Antimonio ſeyende Schwefel, mit noch ſo vieler Arbeit, Behutſamkeit und Accurateſſe, dazu aufs allerreineſte, und von allen reguliniſchen Theilen abgeſondert, erhalten wird, ſo iſt es alsdenn doch weiter nichts mehr, als ein gemeiner Berg-oder Krahm-Schwefel, nichts ſchlimmers, aber gewiß auch nichts beſſer, als jener; Wie denn das Vorgeben von einem gedoppelten 🜍re im antimonio, oder von einem nebſt dem gemeinen Schwefel, auch noch dabey ſeyn-ſollenden ſolariſchen Schwefel oder Sulphure naturæ ſolaris wahrhafftig nur eine leere Einbildung und von keinem Menſchen noch nie erwieſene oder fernerhin zu erweiſende Sache iſt.

Ich weiß gar wohl, daß diejenige, welche von ſolchem güldiſchen Schwefel ſchwatzen oder dergleichen im ♁nio mit Gewalt behaupten wollen, zwey gewiſſe Umſtände vorwenden, mit welchen ſie die Einfältigen bereden, oder convinciren wollen, nehmlich: Einmahl, weil das ♁nium am beſten das Gold reinige und in ſeiner Farbe erhöhe; Zweytens, weil auch das ▽Regis das ♁nium eben ſo wohl, als das Gold ſelbſt auflöſe:

Allein ſie kommen hiemit bey einem, der die Sache genauer einſiehet, zukurtz, denn erſtlich dependiret weder die Reinigung noch die Erhöhung des Goldes nicht von einem, auch güldiſchen, oder zu dem Golde ſebſt hinzukommenden Schwefel, oder irgends andern additional-Weſen: Die Reinigung und Erhöhung geſchiehet keines-weges addendo, ſondern abſumendo, da noch eher etwas von dem unreinen Golde oder zu recht reinem Golde nicht gehörendem Weſen weggenommen wird, als daß etwas hinzukäme; dazu werden wir auch gleich überführet, daß zu ſolcher Reinigung und Erhöhung des Goldes kein Solariſcher oder beſonderer Schwefel vonnöthen ſey, weil ein gantz gemeiner ſchlechter 🜍l eben daſſelbe thut.

Vors andere iſt diß gar keine Folge, weil Regis das ♁nium eben ſo wohl, wie das Gold ſolviret, ergo muß es auch güldiſch ſeyn; Wenn endlich das Regis eintzig und allein, das Gold, aber weiter gar nichts in der Welt, als das ☉ ſolvirte, und alſo auch nebſt dem Golde das ♁nium nur allein, ſo köñte es noch einigermaſſen einen Schein des Verdachts geben: allein ſo iſt bekañt, daß diß Menſtruum, die Regis noch viele andere Dinge mehr, als ☉ und ♁nium, nemlich Eiſen, Kupffer, Bley, Zinn, Mercurium, allerhand Erden und Præcipitata ſolviret oder extrahiret: Das würde wunderlich wo nicht lächerlich, heraus kommen, wenn man deßhalb ſagen wollte, daß alle dieſe Dinge güldiſch wären, oder güldiſche 🜍l hätten, aus Urſache, weil die Regis dieſe Dinge, wie das Gold ſolvirte. Beym ♁nio rühret das Regis nicht einmahl den Schwefel an, oder es hat überhaupt damit gar nicht, ſondern bloß mit Partibus regulinis, zuthun.

Endlich und letztens kommt es doch immer aufs Beweiſen an, was man redet oder ſchreibet, und diß ſo wohl pro als contra.

Einmahl muß man mir beſſer, als mit dieſem bloſſen Vorgeben ausmachen und erweiſen, wo das güldiſche liege, oder wie mans wiſſen und ſehen könne, daß der 🜍l im Antimonio beſſer als der gemeine, oder daß er gar güldiſch ſey? und vors zweyte, daß mein gemeiner 🜍l, der eben die Kunſt ſo gut, als wie der 🜍r antimonii, beym Golde kan, kein gemeiner 🜍l ſey.

Die Sache ſelbſt aber iſt klar, braucht keines andern Beweiſes, und haben wir nicht nöthig, uns dabey nicht länger aufzuhalten, wie ich denn auch in meinem vorigen Curſu ziemlich ausführlich, bey Gelegenheit des Sulphuris Antimonii (ebenfalls aus Einfalt genannten) aurati, alles abgehandelt habe, daß ich nur noch dieſes hinzufügen will: Im Fall auf eine oder andere Manier, mit dem Sulphure antimonii etwas güldiſch möchte können erwieſen werden, ſo muß mans unausbleiblich eben ſo gut, wo nicht beſſer, mit dem ſtets reinen gemeinen Schwefel auch thun können.

Das zweyte Haupt-Conſtitutivum antimonii, den Regulum oder die davon geheiſſene Partes regulinas anbetreffend, ſo dienet erſtlich ſolches Wortes Reguli halber, zur Nachricht: daß es in der Chymie etwas, wenn nicht würcklich-vollkommen metalliſches, jedoch metalliſch-ausſehendes, das reine, ſchwere, von grober Erde, Schwefel, Saltz oder irgends andern, fremden vorhin gehabten Anhange abgeſchiedene Weſen bedeutet, alles, das ein metalliſches Anſehen hat.

Iſt der Regulus malleable, daß er ſich hämmern und ausdehnen läſt, ſo nennet man es ein Metallum perfectum, iſt er aber nicht malleable oder ductil, ſondern ſpröde und brüchich, oder kaltflüßig, ſo wird es ein Metallum imperfectum geheiſſen: Unter die erſte Sorte gehören die ſechs natürliche Metalle, Gold, Silber, Kupffer, Zinn, Eiſen und Bley, und hiernechſt einige vermiſchte Metalla artificiala, malleabilia, darunter inſonderheit der Meßing, das weiſſe Kupffer, der Stahl, das Engelländiſche Pettſchaffts-Metall, und dergleichen begriffen ſind; Unter die zweyte Sorte aber wird insgemein der Wißmuth, der Zinck, der Regulus antimonii, und ratione der Sprödigkeit von einigen auch das Printz-Metall, die Glocken-Speiſe, die Cymbeln-Melange, die metalliſche Mixtur zu Statuen und Canonen, das Engliſche Bad-Metall, und dergleichen, dem Hammer nicht gehorchende metalliſche Melangen gerechnet; Mit dem kaltflüßigem imperfecten Metalle verſtehe ich den Mercurium currentem. Es dienet hiebey zur Nachricht: daß zwar alle dieſe Dinge, welche von vollkommenen Metallen dependiren, wenn ſie geſchmoltzen, oder von andern Materien abgeſchieden und in reinen Stand gebracht worden, mit Recht den Nahmen vom Regulo führen können, auch wohl ſelbſten auf den Hütten Gold-König, Kupffer-König und dergleichen genennet werden, ſolche aber als denn hernach, in gemeinen Leben und Gebrauch niemahls mehr den Nahmen vom Regulo führen, ſondern ſchlecht-hin Silber, Gold, Kupffer, Eiſen, oder was es nun ſey, heiſſen; Hingegen behalten die von unvollkommenen metalliſchen, und weit mehr flüchtigen Dingen abkommende Reguli beſtändig dieſen Nahmen, ſo lange ſie nehmlich in ſolchem reguliniſchen oder metalliſchen Zuſtande und Anſehen verbleiben, und verſtehet ſich diß abſonderlich und ausnehmend vom Regulo Antimonii, als unſer jetzt abzuhandelnden Materie.

Die Regulificatio oder Herfürbringung und Darſtellung eines Reguli oder metalliſch-ausſehenden Mixti iſt eine Species præcipitationis, da eigentlich das reinere und ſchwerere von dem unreinen und leichten abgeſchieden wird, und zu Boden fällt; Die Art und Weiſe der Arbeit oder der Grund ſolcher Præcipitation beſtehet darinnen: daß man dem erſten mineraliſchen Mixto etwas Zuſetze, welches mit dem leichten oder unreinem Weſen nähere Verwandſchafft hat, oder ſolches lieber angreifft, zerfriſt, ſolviret und deſtruiret, als die reine, metalliſche und ſchwere Theile, wodurch, wenn dieſe ſchwerer von den leichten Theilen alſo befreyet, jene ſich alsdenn zuſammen begeben, durch die leichte abgeſchiedene Materie hindurch, biß zum Boden zuſammen gegangen, fallen, oder dem Regulum repræſentiren können.

In dieſer Præcipitations-Wiſſenſchafft beſtehet die gantze Schmeltz-Kunſt, die truckene Scheidungen der Metallen und noch andere metalliſche Künſteleyen, wovon aber biß dieſe Stunde gar wenige Menſchen recht gründlichen Be-

Begriff haben. Und da es metallurgiſch-chymiſch, nicht aber pharmacevtiſch-chymiſch, ſo laſſen wir es an ſeinem Orte beruhen, jedoch werde ich ſo viel davon erwehnen, als ſich zu unſern Vorhaben quadriren möchte, indem uns vor dißmahl weiter nichts als der Regulus Antimonii angehet.

Gleichwie im ♁nio crudo der Regulus oder vielmehr die Partes regulum ♁nii conſtituentes mit den partibus 🜍reis vermiſchet, und zerſtreuet, durc und durch mit einander verwickelt ſind; alſo muß der Chymicus auf weite nichts reflectiren, wenn er die Partes regulinas colligiren will, als ſelbig von den ſchwefelichten zu ſcheiden oder zu befreyen: Diß ins Werck zu richten, iſt 1) der gebräuchlichſte und kürtzeſte Weg, die vorgedachte Præcipitations-Arbeit; ſonſt aber kan es auch 2) Modo calcinationis, & 3) ſolutionis, welches jedoch weit langſamer zugehet, auch bey dem modo ſolutionis weit mehr koſtet.

1) Die erſte Art, welche auch eine truckene Scheidung genennet werden kan, vorzunehmen, ſo wird man ſich auf das kurtz vorher erwehnte noch zu erinnern belieben, wie ich geſagt: der Grund beſtünde eintzig und allein darinnen, daß man dem Subjecto ſeparando etwas zuſetze, welches dasjenige, was man als unreine, leichte oder zum Regulo nicht gehörige, ſolviren, deſtruiren oder ſepariren wolle, gerne und lieber, als etwa die reguliniſche Theile ſelbſt, annehme. Weil nun allhier beym ♁nio nichts mehr als Schwefel abzuſcheiden, zu ſolviren oder zu deſtruiren iſt, ſo braucht es um ſo viel weniger Kopffbrechens, ſondern man pflegt entweder ein oder ander Sal alcali, oder aber ein oder ander Metall ſelbſt, das lieber den 🜍l, als den Regulum annimmt, pro addimento hinzu zuthun, da gehet der Sulphur antimonii an ſolchen Zuſatz, und verläſt hingegen die, vorhin gehabte, Partes regulinas, die zuletzt eben wie ein ander Metall, wegen ihrer natürlichen Schwere, nach und nach durch die leichtere Materie hindurch- und biß an den Boden fallen, folglich zuſammen-kommenden Regulum formiren:

a) So fern nichts metalliſches gebrauchet, ſondern, nur etwas ſaliniſches zugeſetzet wird. Z. E: 🜔l 🜿ri, Pottaſche, Weinſtein, 🜔 🜿ri extemporaneum, 🜔 cauſticum, Nitrum, Nitrum fixum und dergleichen, als welches die gemeinſte Zuſätze ſind, ſo heiſt der dadurch gewonnene Regulus: Regulus antimonii ſimplex, ein ſchlechter, einfacher oder reiner Spieß-Glaß-König;

b) Wird aber ein oder ander Metall, es ſey nun allein, oder nebſt einigem ſaliniſchen Zuſatze dabey employiret, ſo wird ſolcher Regulus antimonii ein Regulus compoſitus, und zwar gemeiniglich mit dem Zunahmen des adhibirten Metalls geheiſſen, Z. E: wäre Eiſen genommen worden, ſo heiſt der Regulus (wie bekannt) Regulus antimonii martialis; wäre Zinn genommen worden, hieſſe er Regulus antimonii venereus, u. ſ. w. wiewohl der allergebräuchlichſte und vorzüglichſte, auch zu artzeneyiſchen Abſichten allergeſchickteſte metalliſche Zuſatz das Eiſen iſt.

Bey dieſer Art Regulification oder Separatione præcipitatoria finden ſich gemeiniglich zwey Schwürigkeiten, nemlich bey jeder Sorte von Additamentis auch eine Difficultät, ich will ſagen:

1) Wenn diß oder jenes Sal alkali gebraucht wird, ſo ſolviret es zwar den Schwefel, aber da es alſo eine Hapar 🜍ris conſtituiret, und Hepar 🜍ris alle Metalla ſolviret, ſo wird eben alsdenn bey der Ausſcheidung des Reguli auch ein gut Theil, manchmahl der vierdte oder dritte, der halbe Theil, ja wohl gar 3. viertel Theile vom Regulo ſelbſt, zu gleicher Zeit, mit-ſolviret oder calciniret, ſo daß man öffters wenig vom Regulo zu ſehen bekommt, da ich doch ſelbigen abſcheiden und ſammlen will;

2) Die zweyte Schwürigkeit iſt bey dem metalliſchen Zuſatz, allwo ich zwar weit mehr, und bey nahe allen Regulum, hingegen aber keinen reinen, ſondern mit etwas, von dem zugeſetzten Metall, vermiſchten oder componirten Regulum bekomme.

Ob nun zwar einige, vermuthlich in Reductions-Abſichten, vermeynet, die Operation der Regulification deſto beſſer zu faciliriren, wenn ſie diß oder jenes inflammabile noch hinzu ſetzen, indem einige Kohlen-Staub, andere Talck, einige 🜿rum, andere Schiff-Pech, und dergleichen, item Hartz, Seife, Colophonium, oder 2. biß dreyerley von dieſen Dingen zuſammen hinzuzunehmen pflegen, oder aber in ihren Schrifften zu nehmen verordnet; So will es doch eben nicht nach Wunſch reuſſiren, ſo lange nemlich das 🜍 crudum antimonii in der Mixtion vorhanden, und währender Regulification, der Stein des Anſtoſſes bleibet, maaßen:

a) Mit puren inflammbilibus, ohne eintzige Saltze, der Regulus in Forma reguli vom antimonio crudo unmöglich abzuſcheiden oder darzuſtellen, und b) vors andere augenblicklich die alte, vorhin gedachte Hinderniß im Wege ſtehet, ſo bald nur einige fix-alcaliſche Saltze, oder zu ſolchem Saltz werdende Additamenta, hinzukommen: Denn da wird eben ſo gleich eine Hepar ſulphuris daraus, conſequenter wiederum ein Theil vom Regulo durch ſolches Hepar aufgelöſet.

Mancher denckt, er ſetze ja nichts alkaliſches hinzu, wenn er weder 🜔 tartari, noch Pottaſche, noch Nitrum fixum, ſondern nur 🜿rum, 🜕rum, oder dergleichen darzu nimmt; Alleine er bedenckt nicht: daß aus 🜿ro im

Feuer das ⊖ 🜿ri wird, daß ex 🜕ro & 🜿ro das ⊖ 🜿ri extemporaneum entſtehet, daß aus Nitro und Kohlen-Staube das 🜕 fixum, ſelbſt ex Nitr & 🜍re etwas alkaliſches wird, wodurch hernach bey dem Antimonio, ebe diß geſchiehet, als wenn er gleich anfangs, ein offenbar ⊖ alcali hinzu geſchüttet, ob wohl alle dieſe Zuſätze tout a fait nicht einerley Effect, ſonder dieſen und jenen kleinen Unterſcheid in quantitate Reguli zuwege bringen Um dieſen Schwürigkeiten abzuhelffen, ſo iſt kein beſſer Rath als vorgemeldete

2) Zweyter Modus Regulificationis, da nemlich eine Calcination vorgenommen wird, denn eben hierdurch räume ich den Stein des Anſtoſſes aus den Wege, ich meyne, da wird vorher der Schwefel gantz und gar davon getrieben, ſo daß es alsdenn nur eine geringe Reduction bedarff; Die Arbeit ſelbſt hat der fleißig-geweſene Kunckel ſo beſchrieben: Man calciniret das ♁nium zu erſt gelinde und eben ſo, als wenn man Vitrum ♁nii machen wollte: Dieſen gantz fertigen Calcem, wenn er nemlich gar nicht mehr ſulphuriſch riechet, dabey auch nicht klumpricht iſt, imbibiret man mit Oel, Inſult, Butter, oder Schweinfett, miſchet etwas geſtoſſene Kohlen darunter, thut es in einen Schmeltz-Tiegel, machet Feuer darunter, ſo bald es verbrennet, und der Regulus ſich anfängt zu zeigen, ſo wirfft man zu jedem geweſenen Pfund ♁nii, etwa eine Untze Nitri puri & pulveriſati, noch hinzu, und gieſt es bey gutem Feuer aus, ſo iſt der Regulus in möglichſter Quantität gewonnen, als ſonſten (meines Wiſſens) nicht ſo leicht zu gewinnen ſtehet, und diß alles aus vorgemeldeten Urſachen.

3) Der dritte Modus ſeparationis partium regulinarum geſchiehet per Solutionem, iſt koſtbar und noch langſamer, wenn ich entweder mit einem puren Acido Salis concentrato, oder mit einer Regia & Antimonio pulveriſato, es ſey nun extrahendo oder deſtillando, die Solution anſtelle, wie unter andern die gemeine Manier in der Præcipitatione Butyri Antimonii iſt, allwo das vom Mercurio ſublimato loßgehende Acidum ſalis concentratum alle vor ſich findende Partes regulinas Antimonii ſolviret, und welche Solution hernach in ſolcher Butterhafften, zum Theil auch mehr liquiden Geſtalt von der Hitze erhoben, und zum Ubergehen genöthiget wird. Sollen nun die vom Sulphure dergeſtalt loßgemachte, und in dem Spiritu acido vorhandene Partes regulinæ colligiret, und in Forma Reguli dargeſtellet werden, ſo befreyet man ſelbige erſtlich wiederum von den überflüßig-ſaliniſchen Theilen, welches mit bloſſem Waſſer und ſo genannten edulcoriren am beſten geſchiehet, indem, durch die Hinzukommung des Waſſers, vors erſte das concentrirte Acidum extendiret oder affoibliret wird, dahero es alsdann die vorhin ſolvirt-gehabte reguliniſche Theile nicht mehr in ſich halten kan, ſondern

dern abſolute wieder fallen laſſen muß, wie man in der Verfertigung des Mercurii vitæ ſiehet; Indeſſen fallen aber dieſe reguliniſche Theile nicht, als behörig-gläntzend-metalliſche, ſondern als kreydicht-kalckicht oder weiß-pulvericht-ausſehende, nieder, welche, wenn ſie gnugſam edulcoriret und getrucknet, hernach gar leichte mit einem oder dem andern inflammabili vollends reduciret, oder zum rechten Regulum im Tiegel zuſammen geſchmoltzen werden können.

Der auf eine oder andere Art, abgeſchiedene Regulus Antimonii ſiehet wie ein Metall aus, und zwar ſo weiß-gläntzend als Zinn oder als etwas ſchwärtzliches Silber, hat auch metalliſche Schwere, iſt aber darbey nicht nur ſpröde und brüchig, ſondern auch im Feuer durch und durch flüchtig, jedoch mit gewiſſer Tractirung einiger maaſſen vitreſcible: Wegen der Brüchigkeit und Flüchtigkeit wird er eben unter die Semi-Metalla oder Metalla incompleta vel imperfecta gerechnet.

Baſilius Valentinus nennet den Regulum Antimonii Plumbum Antimonii l. Saturnum Philoſophorum: Die Nahmen giengen endlich mit, zumahl da es nicht die erſte übelangebrachte Benennungen ſind, aber es giebt einige, welche den Regulum Antimonii gar pro Specie Plumbi oder vor eine Art Bley halten, wie unter andern der berühmte Hr. Profeſſor Teichmeyer in Jena das gantze Antimonium pro Specie Plumbi declariret, und noch wohl dabey geſetzet: ſolches zeigten die Examina chymica, ſchade! daß nicht hinter drein ſtehet: Falſa: allein ich bin verſichert, daß weder dieſer, in andern Dingen gelehrte Mann, noch ſonſt jemand, ein eintziges chymiſches Experiment wird aufweiſen können, welches einen vernünfftigen Menſchen, der auch das Bley kennet, auf die verdächtige Gedancken bringen könnte, daß das Antimonium oder deſſen reguliniſche Theile Bley oder bleyhafft wären: Denn, daß man ſich etwa mit dem eintzigen Umſtande, weil das Antimonium alle Metalle in ſich ſchluckte defendiren oder ſolches als einen Bley-Effect vorwenden will, ſagt wenig oder nichts, indem noch gar viel andere dem Bley zukommende Eigenſchafften und Verhältniſſe gegen andere Mixta, beym ♄io und deſſen Regulo fehlen; wenn ſie es aber mit dem offenbar-unrichtigen Experiment, da ſie ſagen: Man könne ja das Antimonium, vermittelſt ⊖le ♄ni in Bley verwandeln, behaupten wollen, ſo iſt es deſto meſerabler: indem die pure reductio ♄ni, von dem dazu geſetzten Sacharo oder ⊖e ♄ni, alſo das auf dieſe Weiſe erhaltene würcklich bleyichte kein eintzig Gränchen vom Antimonio abkommend iſt.

Angelus Sala heiſt den Regulum Antimonii Nucleum Antimonii; Andere die ▽am Philoſophicam, den Mercurium Philoſophorum oder auch einen Mercurium coagulatum, indigeſtum, magis coctum und dergleichen:

Dieſe letztere wollen, wenn nicht den gantzen Regulum, wenigſtens das meiſte davon, abſolute vor mercurialiſch halten; Sie ſind auf verſchiedene Weiſe hierzu verführet worden, oder es ſind verſchiedene Verhältniſſe und Umſtände bey dem Regulo, welche dieſe Herren zu ſolchen Glauben gebraucht, oder wenigſtens dergleichen Verdacht cauſiren:

1) Weilen man nach Langelott, Zwölffern, Bechern, und auch noch auf andere Art, einen würcklichen Mercurium mit dem Antimonio oder mit deſſen Regulo erkünſteln könnte;

2) Weilen er, in zweyen Verhältniſſen, nemlich ratione affinitatis Acidi Salis & ratione affinitatis Sulphuris, mit dem gemeinen ☿rio nicht nur überein käme, ſondern auch gar noch nähere Verwandſchafft, als der ☿rius ſelbſt, mit ihnen hätte;

3) Weil man auch mit Regulo Antimonii und Golde eben ſo gut vergulden könne, als mit Amalgamate ☿rii; und was der Argumenten mehr ſind:

Allein es dienet zur Nachricht, daß, dem allen ungeacht, dennoch kein würcklicher, völliger Mercurius im Regulo iſt, noch von jemanden educendo jemahls wird können erwieſen oder dargeſtellet werden, ſondern daß, imfall ja ein ☿rius currens erkünſtelt wird, ſolcher componendo & producendo entſtehet, oder mit Regulo antimonii und andern, dazu unentbehrlichen Dingen zuſammen erſt gemacht oder künſtlicher Weiſe verfertiget, keinesweges aber ſimplement aus dem Regulo ſepariret, oder, als eine vorher von Natur ſchon darinnen geweſene Sache, abgeſchieden wird; Und verhält ſich die Mercurificatio (gleichniß-weiſe) etwa wie die Sulphurificatio oder künſtliche Schwefelmacherey, da keines alleine von beyden erforderten Ingredientibus, die den Schwefel conſtituiren, weder das bloſſe Phlogiſton oder einſeitige inflammabile, noch das pure Acidum ⊕licum alleine, ein perfecter Schwefel kan genennet werden, wohl aber, wenn die Compoſition und Union von beyden Conſtitutivis zuſammen erſt geſchehen, und das Acidum mit ſo viel inflammabili, als es benöthiget, aufs intimeſte combiniret iſt: Eben ſo kommt aus dem Regulo auch etwas, als ein einſeitig Ingrediens, zur Mercurification, wenn in der That vermittelſt ſolchem Regulo NB: und andern Dingen, einiger Mercurius erkünſtelt wird; Aber denn muß niemand ſagen, daß ſolcher, nun erſt gemachter oder componirter Mercurius allbereits vorher im Regulo alſo, als völliger ☿rius, von Natur darinnen geweſen wäre.

Der Regulus antimonii beſtehet eigentlich nach ſeiner phyſicaliſchen Mixtion:

1) Aus einer Terra metallica vitreſcente,

2) Aus einer Subſtantia arſenicali und

3) Ex principio phlogiſto, als welche drey Dinge ſolche beſondere Speciem mixti metallici conſtituiren:

a) Die ▽a metallica iſt die Baſis, auch das vornehmſte der Vis diaphoreticæ;

b) Die, vor ſich verſtandene, Subſtantia arſenicalis iſt Urſache von allem emetiſchen und giftmäßigen Effect des Reguli oder auch anderer antimonialiſchen, vomitoriſchen Præparatorum; und

c) Das Principium phlogiſton iſt die Urſache des gläntzend-metalliſchen Anſehens, wie bey den 4. unedlen perfecten Metallen.

So bald diß Phlogiſton vom Regulo deſtruiret oder weggenommen wird, ſo gleich höret das metalliſche Anſehen oder die Geſtalt des Reguli auf, und kommt dagegen die ▽a metallica vitreſcens um ſo viel beſſer zum Vorſchein, oder der Regulus wird zum Calx, wie die 4. Metalla ignobiliora; Es geſchiehet ſolches auf zweyerley Manier:

1) Entweder durch bloſſe Calcination, da der Regulus antimonii zerſtoſſen, und unter beſtändigen agitiren, gantz gelinde toſtiret oder calciniret, demnach eben alſo vom Phlogiſto liberiret, und zum metalliſchen Kalck verbrannt wird, als wie man etwa Crocum ♂tis & ♀ris, Zinn- und Bley-Aſche machet;

2) Oder aber vermittelſt Salibus, da von allen andern Saltzen, am allergeſchickteſten das Nitrum dazu iſt, als welches auch den 4. unedlen perfecten Metallen, dem Kupffer, Zinn, Eiſen und Bley, gantz leicht ſolch Phlogiſton benimmt, und dadurch ſelbige eben ſo gut, als den Regulum, aus dem metalliſchen Anſehen ſetzet, und zu einen Kalck, Crocum, Pulver oder Aſchen metamorphoſiret.

Daß aber nichts anders als das Φλογιστὸν benommen wird, iſt aus allen reduciren bekannt, und daraus hangreifflich abzunehmen, weil dergleichen Calces antimonii, wie auch die Calces metallorum ignobiliorum ſo gleich die reguliniſche metalliſche Geſtalt wieder bekommen, ſo bald ihnen nur etwas vom Principio inflammabili wiederum beygebracht wird.

Man muß ſich auch allhier nicht confundiren, und das beym Antimonio vorhandene Crude Schwefel-Weſen, oder den wahren und gantzen Sulphur antimonii (als wovon ich vorhin gehandelt) nicht mit dieſem, bey dem Regulo antimonii a parte immiſcirten, bloſſen Principio ſulphureo, untereinander miſchen, nicht eines vor das andere, oder beyde vor eines verſtehen, als wie es leider! faſt alle Bücher-Schreiber und chymiſche Raiſſonneurs zu machen pflegen, die nemlich am kürtzeſten abkommen, wenn ſie alles Schwefel heiſſen, ohngeachtet die mit dem Principio ſulphureo verſehene Mixta tauſenderley, und vielleicht viel tauſenderley ſind, ſondern der Sulphur antimonii iſt allhier, als Sulphur commune, vor ſich, ein a partes Mixtum, nur ein einſeitig Conſtituens, als Conſtituens zum gantzen Spieß-Glaß, ohne auf den Regulum zu reflectiren; Und eben ſo iſt die Mixtio regulum conſtituens auch wiederum a parte ein beſonderes Mixtum, nemlich das zweyte Haupt-Ingrediens antimonii crudi. Gleichwie nun beym Sulphure antimonii das Principium ſulphureum vel phlogiſton vorhanden, und nebſt dem Acido vitriolico ein Mixtum vor ſich machet, das ſchlechterdings Schwefel genennet wird; alſo iſt auch beym Regulo ebenfalls das Principium phlogiſton zugegen, welches mit der 🜃a metallica und dem Parte arſenicali ein ſolch glåntzend, Metall-vorſtellendes Mixtum machet, ſo Regulus geheiſſen wird; ferner, gleichwie beym Schwefel die Mixtion zerſtöret iſt, und der Nahme vom Schwefel ceſſiret, ſo bald das dabey geweſene Phlogiſton verbrennet oder demſelben benommen worden, eben alſo gehet es auch hier beym Regulo, wenn dieſem ſolch Principium inflammabile entnommen, derſelbe calciniret, verbrannt, oder auf irgends eine Art deſtruiret worden, alsdann iſt es nicht mehr Regulus. Und ſo verhålt ſichs auch mit der Reduction oder Reſtitution dergleichen Cörper.

Daß die Baſis Reguli oder das meiſte Ingrediens eine Erde iſt, zeiget ſich aus vorher-erwehnten Calcinationibus, entweder, wenn das Antimonium ſelbſt oder der Regulus zum Kalck, pro Vitro, oder auch mit Nitro, calciniret, und zerpůlvert wird: Daß dieſe 🜃a indolis vitreſcentis iſt, erhellet daraus klahr, weil mit dem per ſe calcinirten terreſtriſchen Pulver ein Glaß, dazu mit leichter Můhe, zumachen ſtehet: daß ich ſie aber eine 🜃am metallicam tituliret, wird wohl auch niemanden befremden, die weil ſie entweder in ſtatu regulino, offenbahr metalliſch erſcheinet, oder auch, wenn ſie in ſtatu terreo als ein Calx Antimonii iſt, mit Hinzukommung des wenigen Inflammabilis alle Augenblick wieder die metalliſche Geſtalt annimmt.

Endlich wåre noch der dritte und letzte Pars conſtitutiva, das beym Antimonio, oder vielmehr bey deſſen Regulo, befindliche Arſenicale vorzunehmen; von ſolchem habe ich ſchon vorher zum vorauß geſaget:

1) Daß es nicht möglich, ſo eintzig und allein, abzuſcheiden oder geſchieden darzuſtellen wåre, ſo wenig als man etwa das im Regulo vorhandene Phlogiſton abſcheiden und ſeparatim demonſtriren kan; ich habe

2) Ferner gemeldet, daß es ſtets beym Regulo anklebend bleibe, dergeſtalt, daß wo Regulus antimonii wåre, auch allemahl das arſenicaliſche můſſe præſupponiret, oder als dabey mit-ſeyende geurtheilet werden; Annoch erwehnte ich,

3) Daß man den Regulum wohl nach und nach von ſolchem Arſenicali, einigermaſſen, jedoch ſelten oder niemahls gäntzlich (es ſey den mit gantz beſondern Künſteleyen) davon befreyen könne.

Nun möchte jemand gedencken: ich ſpräche öffters, daß ich nichts ſagen wollte, was ich nicht demonſtriren könnte, gleichwohl könnte ich dieſes Arſenicale, davon ich ein langes und breites redete, ſelbſt nicht erweiſen: Hierauf dienet zur freundlichen Antwort, das zwar viele Dinge in natürlichen und gekünſtelten Mixtis ſind, die man eben nicht ſo Stückweiſe zerlegen kan, als etwa eine Plante nach ihren gantzen Theilen, oder einen anatomiſchen Cörper: allein deßhalb muß man doch keine bloſſe chimæren oder leere Gedancken avanciren, ſondern bey ſolchen Dingen, die nehmlich in phyſicaliſche Mixtiones lauffen, muß man, wieder auf andere Art, Gewißheit haben und die Partes conſtitutivas, entweder durch ihre Effectus, wenn das Mixtum reſolviret und ein oder ander Theil in eine andere Mixtion übernommen worden, oder wenn es ſich auf dieſe und jene Weiſe, gegen andere Mixta ſo und ſo verhält, judiciren lernen, alſo endlich auf dieſe Weiſe mit Experimentis dennoch die Sache demonſtriren oder das geſagte verificiren: Eben diß trifft auch bey dem Regulo Antimonii und dem angegebenen Arſenicali ein;

Daß bey dem Antimonio oder deſſen Regulo würcklich etwas arſenicaliſches ſey, kan aus folgendem, ohne Reſerve des geringſten Zweiffels, gewiß genung abgenommen werden, als welches meines Erachtens, zur hinlänglichen Demonſtration, gelten kan;

2) Es erhellet ſolches arſenicaliſche Weſen, daraus, weil das Antimonium, und der Regulus auch alleine, ungemein in andere Metallen penetriret, ſo daß es, auf gewiſſe Weiſe, ſo gar das Gold dergeſtalt attenuiret, daß manns nicht mehr bearbeiten kan;

2) Zeigt es ſich bey dem Antimonio ſo wohl an der Flüchtigkeit, als auch daß es nicht gantz verbrennet, wie es denn ſelbſt bey dem Vitro Antimonii immer noch feſt hacken bleibt;

3) Zeigt es ſich in der Verhältniß mit dem 🜍el:

α) ſo wohl, daß es ſolchen inficiret, wie man im 🜍re aurato offenbahr ſiehet, als auch,

β) Daß der 🜍el ſolch, beym Regulo hafftend, arſenicaliſches Weſen mitigiret, wie wir im Antimonio crudo ſehen, und auch aus dem Arſenico rubro erhellet;

4) Zeigt es ſich in der Ubereinkommung der Würckung des Vitri Antimonii mit dem Vitro ſaturnino arſenicali;

5) Siehet mans auch in der Tractatione mit 🜕o, allwo es ſich eben ſo,

wie Arſenicum verhält, und dabey die Entzündung, die Flüchtigkeit, der Geſtanck, die Farbe und die zarte Schärffe vermehret wird, an ſtat daß bey den meiſten andern inflammabiliſchen Dingen, der Geruch, die Schärffe und Farbe des Acidi nitroſi eher vermindert, oder gar deſtruiret wird;

6) Es erhellet auch daraus, wenn Regulus antimonii mit 🜍el reduciret wird, da ſolch Antimonium reductum immer etwas weniger vom arſenicali participiret;

7) Und letztens zeiget ſich ſolches arſenicaliſche Weſen am meiſten auch im Regno animali, oder bey artzeneyiſcher employirung mit ſeinem ſubtilen, corroſiviſchen Effect, und der Efficacia emetica oder cardialgico-ſyncoptica, (wie es Herr Hoff-Rath Stahl nennet;) ja ich mag ſagen: alles böſe und Gifft-mäßige, ſo man dem Antimonio zuſchreiben könnte, kommt eintzig und allein von dieſem Parte arſenicali her, als welches immer an den Partibus regulinis, hingegen gar nicht an den 🜍reis, feſte hanget, es ſey denn, daß die gantze reguliniſche Theile wieder an den ſchwefelichten hangen. Demnach heiſt es auch mit Grunde der Wahrheit: der ſchwefeliche Theile des Antimonii wäre geſund und ſicher, der reguliniſche hingegen, wenn nicht offenbahr gifftig, doch gefährlich und unſicher, welches letztere indeſſen alles nur von denen bey dem Regulo ſeyenden arſenicaliſchen Theilen zu verſtehen iſt. Und hat ſich hierinnen auch der ehemalige Herr D. Etmüller geirret, indem er ausdrücklich ſaget: „Die vis maligna & venenoſa Antimonii läge ſchlechterdings in par„tibus 🜍reis volatilibus, ſo aber offenbahr wieder die Experience iſt.

Wunderlich iſt es, daß das gifftige arſenicaliſche und Brechen verurſachende Weſen noch weit hefftiger, dem gantzen Generi nervoſo des Menſchens noch nachtheiliger und feindlicher, zu werden ſcheinet, wenn er mit einem Acido vegetabili, als etwa mit Aceto, cremore Tartari, oder auch mit Weine ſelbſt, verſetzet wird, ja daß ſolches damit überaus offte und lange, mag nicht ſagen, faſt ad infinitum, ſeine Würckung ſehen läſſet.

Dagegen wird es nicht nur, wie gedacht vom Schwefel ſelbſt, ſondern zuförderſt vom Acido Nitri, und denn auch von einigen terreſtriſchen-alcaliſchen Theilen, gar ſehr mitigiret und beſänfftiget, ja es wird der Regulus nebſt dieſem Arſenicali endlich, dem Effect nach, gar alteriret, daß es, an ſtat emetiſch, nunmehro diaphoretiſch, an ſtat gifftig und gefährlich, als denn ſicher und recht ſalutariſch-artzneyiſch ſich bezeiget, ſo daß es dem menſchlichen Geſchlecht ein recht geſegnetes Subjectum zu ſeyn befunden wird, wie zuförderſt aus dem Antimonio diaphoretico, ſonſt aber auch aus verſchiedenen, wohl-præparirten, andern antimonialiſchen Medicamenten mehr, genugſam bekannt iſt.

Es hat ſonſt der gelehrte Herr Prof. und Geheimde = Rath Hoffmann in Halle, in ſeinen Obſervationibus chemico - phyſicis allerhand zuſammen angeführet, auf wie vielerley veränderte Weiſe, in ordinairen pharmacevtiſch=chymiſchen Zubereitungen und Handthierungen, das Antimonium und die dabey verſirende arſenicaliſche Theile ſich bald als ein Gifft, bald aber auch wieder als eine Artzeney darſtellen:

1) Wenn das Antimonium in ſeiner Mixtion iſt, ſo iſt das arſenicaliſch=reguliniſche, durch ſeinen eigenen noch dabey vorhandenen Schwefel, temperiret, und in behöriger Doſi nicht nur ſicher, ſondern in gewiſſen Zufällen, auch ausnehmend artzneyiſch;

2) Wird es in Feuer mit der Helffte 🜕ri verſetzet, ſo wird es ſchon zum Giffte, dieweil, wenn nicht aller, doch der gröſte Theil vom Sulphure deſtruiret, oder das reguliniſche mehr davon entblöſſet worden;

3) Wird das Antimonium oder deſſen Regulus mit Sale communi vermiſcht, etliche Stunden lang über gelindem Feuer, unter beſtändigen agitiren, calciniret, und hernach mit Waſſer edulcoriret, ſo erhält man ein graues ziemlich fixes Pulver, welches von aller emetiſchen und gewaltſamen Krafft befreyet, dagegen aber gelinde diaphoretiſch, folglich ſicher=artzneyiſch iſt;

4) Calciniret man das Antimonium etliche Tage lang gantz gelinde, ſo vergehet ihm auch viele gefährliche Krafft;

5) Wird aber ſolcher Calx antimonii zum Glaß gemacht, oder auch

6) Mit Kohlen, Fett und Nitro zum Regulum reduciret, ſo hat man wieder lauter gifftmäßige oder höchſt=emetiſche Eigenſchafften;

7) Und ſo verändert es ſich auch mit mehr oder wenigerm Sale alcali - fixo, bald zur Artzney, bald zu Giffte.

8) Antimonium und Nitrum ana, lieffern (wie bewuſt) den gifft=mäßigen Crocum metallorum;

9) Dagegen 1. Theil Antimonii, mit zwey, dritthalb oder gar drey Theilen Nitri das bekannte ſalutariſche Antimonium diaphoreticum;

10) Deßgleichen bleibt auch der Regulus, wenn ein Theil Reguli nur mit einem halben Theil 🜕ri tractiret wird, noch emetiſch;

11) Hingegen wird er mit 3thalb mahl ſo viel Nitri, wiederum diaphoretiſch:

12) Wird ſolche Ceruſſa antimonii oder Antimonium diaphoreticum, oder Bezoardicum minerale wieder mit Fett, Kohlen und Nitro reduciret, ſo hat man auch wiederum den gifft=mäßigen Regulum. Und ſo gehet es, nach veränderten Arbeiten oder Zuſätzen, immer aus einem ins andere, maaſſen mir kein Subjectum naturale bekannt iſt, daß dem Antimonio hierinnen bey=oder gleich=käme, als welches alle Augenblick bald in diß, bald in jenes,

bald zu Gifft, bald zu Artzney, bald zu Kalck oder Pulver, bald zu Zinnober, bald zu Glaß, bald wieder zu Regulum, oder gar zu Antimonium crudum, und diß auf unzehliche Art, immer kan verändert, reduciret oder changiret werden, wobey auch die veränderte vorkommende Farben zu regardiren ſtehen, da es bald weiß, bald ſchwartz, bald kalckicht-grau, bald glänțend, bald roth, bald gelbe, braun, und allerhand erſcheinet; und daß im übrigen doch die meiſte, wenn nicht alle, Præparata antimonialia, in mediciniſchen Anwendungen, nur zweyerley Effect überhaupt bezeigen, und entweder emetiſch, oder diaphoretiſch ſind.

Es wird der Regulus antimonii von allerhand mechaniſchen Künſtlern, z. E: von Zinn-Gieſſern, Typen- oder Littern-Gieſſern, Gold-Schmieden, Müntzern, Brenn-Spiegelmachern, etc. gebraucht; Indeſſen dienet es zur Nachricht, daß er das Silber flüchtig und brüchig macht.

Im Artzney-Weſen, wird er nicht nur beym Vieh, ſondern auch bey Menſchen, jedoch heut zu Tag ſelten in ſeiner cruden Subſtantz, ſondern, wenn erſt diß oder jenes daraus præpariret worden, als wovon wir bald ein mehres vernehmen werden, gebrauchet. Und diß möchte gnung ſeyn die Partes conſtitutivas, welche die Mixtionem antimonii ausmachen, betrachtet und erwieſen zu haben.

Zum Beſchluß muß ich noch etwas gedencken, was einige von Partibus ⊖nis erwehnen, oder daß in verſchiedenen Definitionibus antimonii gedacht wird, als wären auch Partes ⊖næ bey deſſen Mixtion: Dieſe gute Leute wollen ſo gar die gantze vim emeticam von ſolchen prætendirten Saltz-Theilchen herleiten, dabey ſie aber im geringſten nicht der arſenicaliſchen Theile gedencken, oder ich mag lieber ſagen, ſolche nicht eingeſehen und erkannt haben.

Ratione vis emeticæ mag ich nicht einmahl drauf antworten, indem es mehr als zu gewiß iſt, daß ſolche allhier von keinen ſaliniſchen, ſondern (wie ſie vorhin vernommen) allerdings von den arſenicaliſchen Theilen dependiret: ich möchte den gerne ſehen, der mir ohne Addition von ſaltzigtem Dingen, aus ziemlicher Quantität Reguli, oder auch Vitri Antimonii etwas ſaltzigtes demonſtriren ſollte; Gleichwohl ſind dieſe Dinge am hefftigſten, und ich möchte bald ſprechen, faſt unaufhörlich, wenigſtens unbegreiflich-lang daurend-emetiſch: komme es von den ſaliniſchen Theilen her, ſo würden ſich ſolche entweder vom Vitro antimonii, oder auch Poculo reguli gar leichte durch eine-zwey-oder dreymahliche Infuſion mit dieſem oder jenem Menſtruo völlig extrahiren laſſen, und damit hätte alsdenn bey ſolchen Dingen, die vis emetica ein Ende, welches wir aber gleichwohl in der Experience nicht

finden,

inden, allwo es nicht nur ungemein-lange denſelben Effect bezeiget, ſondern uch dabey, am Gewichte nichts merckliches verliehret, oder als etwas ſon-erliches extrahiret zu ſeyn vermiſchet wird, ſo man aber abſolute vermiſſen nüſte, wenn ſaliniſche Theile wären extrahiret worden, gleichwie ſie dem Biere und Weine, um ſo viel eher dem heiſſen Thee gar bald pariren.

Eine andere Parthey, darunter (zu meiner Verwunderung) inſonderheit der gelehrte, und in der Chymie gewiß nicht unerfahren geweſene Herr Profeſſor Bohn ſich befindet, wollen dieſe Partes ſalinas aus dem Decocto ▽ſo antimonii argwohnen, ja wohl gar erweiſen: allein, ſie betrügen ſich gewaltig, in dem die Sache an ſich ſelbſt grund-falſch iſt, wie ich es mit der edencklichſten Behutſamkeit probiret und erfahren habe, auch ſolches ein eder ſelbſt erfahren kan: Man nehme ſauber Antimonium, ſo viel man vill, wenn es auch ein Centner wäre, waſche ſolches erſtlich mit deſtillirtem warm gemachten Waſſer, von allen äuſſerlichen ſtaubichten Unreinigkeiten ab, und koche es (wenn es recht rein gewaſchen) alsdenn mit lauter deſtillirtem, oder gemeinem ▽er ſo lange, oder ſo ſtarck, oder wie man nur will, ſo wird man kein Gran offenbar ſaliniſches Weſen, auch von (vorher accurat-gewogenen) Antimonio nicht den gerinſten Abgang am Gewichte finden, ſondern auf höchſte wird etwas allerzarteſt-ſulphuriſches, wiewohl ſehr weniges, dazu gar nicht offenbahr-ſaliniſches, nach der gäntzlichen Evaporation, zu ſehen ſeyn, dannenhero ichs vor abſurd halte, daß Antimonium crudum bey Decoctis hinzugethan, oder mit unter die Species Lignorum gemiſchet und ausgekochet werden ſoll, welche Sache der Holländiſche Herr Prof. Boerhave auch eingeſehen, indem er deßhalb ſpricht: cum tamen juvet, quantum lapis, daß iſt, das Antimonium hülffe oder wäre ſo viel nütze bey Decoctis, als ein Stein; NB: Nimmt man aber ſaliniſches oder kalckichtes, unreines, gemeines, und undeſtillirtes Waſſer zum Aufkochen, ſo ſolviret es ſchon ein gut Theil mehr vom Schwefel deß Spieß-Glaßes, jedoch ſimplement niemahls etwas pur ſaliniſches aus dem Antimonio; um ſo viel mehr ſolviret eine ▽a calcis, eine andere ſaliniſche Lauge, oder wenn das ▽er mit dieſem oder jenem Saltze ſelbſt acuiret wird, wie es ſcheinet das die meiſten, ſelbſt gedachter Dr. Bohne, mag verübet haben, und welche Zuſätze er vor gantz-indifferent tractiret, (eben wie oberwehnte Künſtler, die Sacharum Saturni zum Antimonio ſetzen, ſolches Sacharum zu Bley reduciren, und hernach ſprechen, ſie hätten das Bley aus dem Antimonio bekommen) den der Hr. Bohne ſagt: Man ſoll Antimonium aut ▽a ſimplici, aut NB: particulis ⊖nis aliquantum acuata maceriren und lange kochen etc. NB: Hier kommt es auf das Wörtchen aut gar viel an; An einem andern Orte ſagt er ausdrücklich: Wenn man Aquam ſale certo imprægnatam zum Antimonio nähme, ſo könnte es per coctionem continuatam dergeſtalt diſponiret werden, daß es in jedem liquore ſoluble zu ſeyn befunden würde, wobey erſetzet: es wäre ein Phœnomenon von groſſer Admiration, jedoch auch von allergewiſſeſten Glauben: alleine was ſind diß vor Reden, von einem ſolchem gelehrten wackern Manne?

1) Wird es niemand diſputiren, auch gar nicht admiriren, wenn ich ein Sal certum ins ▽er thue, daß ich auch ein Sal certum wieder heraus bekomme; 2) Wiſſen die Apothecker Jungen, wenn ſie Kalck-Waſſer oder alkaliſche Lauge, alſo mit alkaliſchem Weſen geſchärfftes Waſſer nehmen, daß ſie damit Schwefel auflöſen, oder zur Diſſolution diſponiren können, er mag nun ſepariret ſeyn, oder noch im Antimonio ſtecken; 3) Weiß man auch, das ⊖lia acida die Partes regulinas ſolviren oder zur Solution diſponiren, oder wenigſtens etwas extrahiren. En fin! Diß ſind Dinge, die keine kleine geſchweige eine groſſe admiration meritiren: Es iſt überhaupt eine ungewiſſe Schmiererey, und kan in Ewigkeit kein rein, richtig, und untadelhafftes oder unverdächtiges Experiment zum Beweißthum, daß ein ⊖ im Antimonio ſey, abgeben, wenn ich ſelber vorher diß oder jenes Saltz erſt á deſſein dazu thue. Endlich klingt das ſehr hinckend, wenn er von einem ⊖le certo redet, dergleichen myſterieuſe Redens-Arten ſtincken gemeiniglich nach der Ungewißheit, daß man ſich ſelber nicht trauet, ſonſt wüſte ich nicht, was man ſich auch bey dieſer Schmiererey, noch vor ein ſonderbar Arcanum imaginiren, und es als ein Kunſt-Stückchen der Welt nicht offenbaren wolte.

Noch tummer klingt es von dem Dr. Joh. Mauritio Hoffmann, wenn er ſpricht: Ich kan die Partes ſalinas im Antimonio beweiſen; Wenn man nun fraget: Wie? ſo kömmt der hinckende Bothe hinter drein, denn da ſpricht er: ſecundum modum mihi notum. Ach was vor ein ſonderbar Geheimniß muß diß wohl ſeyn? Wer chymiſche Wahrheiten weiß, der darff ſich niemahls ſchämen noch fürchten, ſolche frey heraus zuſagen, dagegen dergleichen Hinterhalt bey den meiſten Menſchen die Gedancken erwecket: Wer weiß obs wahr iſt? vor meine Perſon will ichs nicht erſt dencken, ſondern einem jeden unter die Augen ſagen, daß er mit allen, noch ſo myſterieuſen modis dennoch kein Saltz aus dem Antimonio hat darſtellen können. Es ſoll denn ſo was beſonders heiſſen: mihi notum certo ſale, &c: als wenn kein Menſch in der Welt dergleichen zu admirirende Kunſt-Stücke könnte, und wenn es nun endlich einmahl an den Tag kommt, ſo iſt es etwas tummes, oder ungewiſſes, oder im Grunde offenbar-falſches. Der Herr

Bohne ſagt noch an einem andern Orte öffentlich: „Man ſoll das Anti„monium mit ▽a Calcis kochen, oder das Antimonium vorher mit Kalck oder Kreyde calciniren: Wer wird nicht augenblicklich erkennen, daß diß eine gemeine ſolutio 🜍ris ſey? Auf ſolche Weiſe darf man auch nur das Antimonium aus glühenden Retorten deſtilliren, oder anſtecken, und etwas vom exhalirenden Spiritu Sulphuris fangen, ſo habe ich auch Partes ſalinas, die aber nicht als beſondere Partes ſalinæ im Antimonio, nebſt dem Schwefel und Regulo, ſondern vom 🜍re communi dependiren, und welches keine Extractio, und reine Beweiſung ſaliniſcher Theile, ſo im Antimonio, als ſaliniſch, exiſtirten, ſondern eine gemeine Reſolutio Sulphuris von Rechtswegen zu nennen: indem alle dieſe und noch andere dergleichen geartete Demonſtrationes partium ſalinarum nicht erſt vom Antimonio dürffen geſuchet, ſondern vom bloſſen gemeinen Schwefel, ohne daß ein Gran Antimonii dazukommt, eben ſo gut können erwieſen werden; heiſt diß nun partes ſalinas mit reinem ▽er aus dem Antimonio zu demonſtriren? Oh pauvreté? Ein anders iſt die Frage: Woraus beſtehet das Antimonium? Wenn nun auf dieſe letzte Frage geantwortet wird: Das Antimonium beſtehet aus Schwefel und Regulo, und darauf einer behaupten will, daß, auſſer dieſen beyden offenbar-demonſtrativen und ſcheidbaren Stücken, auch noch Partes ſalinæ im Antimonio wären, ſo muß er ſolche auch à parte beweiſen, und nicht auf die Partes ſalinas reflectiren, die zur eigenen Mixtion des Schwefels gehören. Da ſiehet man, daß das bene diſtinguere in der gründlichen Chemie ein ander Ding iſt, als daß im bloſſen Wörter Commercio.

Es haben auch einige daher ein ⊖ im Antimonio erdencken wollen, weil das calcinirte Antimonium, die Spieß-Glaß-Aſche oder der Kalck zum Glaſe würde: Sie haben von dieſem Subjecto minerali auf vegetabiliſche Aſchen, die freylich ein Saltz, und endlich auch ein Glaß lieffern, argumentiret, ſo aber nicht allezeit folget, oder von einem Natur-Reiche auf das andere ſich appliciren läſt, ſintemahl Calx antimonii allerdings die diſpoſitionem vitreſcibilitatis, aber deßhalb doch nicht das allergeringſte zu erweiſende ſaliniſche hat. Und ſo giebt es noch mehr leere Vorgebungen, aber niemahls ſolide Beweißthümer.

Endlich iſt noch dieſes mit wenigem zu erwehnen, daß, wenn Regulus antimonii in einem Tiegel geſchmoltzen, und nach und nach etwas Schwefel hinzu geworffen worden, in weniger Zeit ein Antimonium crudum wiederum componiret, oder die vorige, wiewohl etwas reinere, Mixtio reſtituiret wird, ſo daß auch per ſyncriſin die Partes conſtitutivæ erwieſen werden können.

Nun iſt noch übrig, von den officinalen Præparatis antimonialibus zu handeln. Von dieſen alleine könnte ich noch verſchiedene Lectiones halten, indem nicht nur viele Præparata uſual ſind, ſondern auch noch ſehr viele andere, die á l' ordinaire nicht gebräuchlich, vom Antimonio können verfertiget werden; Allein wenn ich betrachte:

1) Daß die meiſten uſualen Dinge einem jeden ohnedem wohlbekannt; 2) Die nicht gebräuchliche hingegen uns auch nichts nützend ſind; 3) Daß dieſe faſt in allen Büchern usque ad nauſeam aufgezeichnet ſtehen, und 4) Daß ich von den nöthigſten allbereits in meinem vorigen oder erſten Curſu ziemlich ausführlich gehandelt habe, demnach ein Uberfluß ſeyn würde, wenn ich jedes Præparatum, nach ſeiner Etendue, vornehmen, alſo mit dergleichen noch etliche Lectiones zubringen wollte; ſo habe ich mich dieſer Motiven halber entſchloſſen, vor dieſes mahl nur noch etwas von den uſualeſten Præparatis zu gedencken.

Zum Voraus ſage ich noch einmahl: Alle Bücher und Diſpenſatoria ſind damit angehäuffet, im Schrœdero ſtehet von antimonialiſchen Præparatis eine gantze Karre voll, und ſo in andern Büchern mehr; Dr. Salmon hat in ſeinem Diſpenſatorio im Capitel vom Antimonio alleine 106. erley Præparata, und Mr. Lemery bey nahe 200erley Proceſſe, darunter viele gute, aber gewiß auch viele unnöthige und überflüßige Arbeiten vorhanden, die indeſſen doch den Nutzen haben, daß, wenn mancher auf die Gedancken auch fallen ſollte, daß er diß und jenes noch gern mit dem ♁nio probiren möchte, er ſolches nunmehro nicht nöthig habe, ſonder in gedachtem Lemery in ſeinem Tractat de Antimonio allbereits ausgearbeitet findet. Ferner muß ich noch dieſes von Mr. Lemerys Tractat vermelden, daß, da er überhaupt keine rechte ſolide Theorie in der Chymie gehabt, man ſolche auch nicht allhier vermuthen oder erwarten muß: Er war ein guter Arbeiter, hat auch wohl hin und wieder die Sache eingeſehen oder getroffen, daß meiſte aber mit dem närriſchen Particulchen-raiſonniren, Feuer-Theilchen und unerweißlichen Gehirn-philoſophiren verſchoren, indem er keinen rechten Begriff von den Mixtis oder wahren Partibus conſtitutivis gehabt; Demnach kan man ſich in Lemerys Schrifften wohl nach ſeinen Arbeiten, aber durchaus nicht nach ſeinen raiſonniren richten, um ſo viel weniger, wenn er phyſicaliſche Begebenheiten beurtheilen will: Denn da bringt er nichts, als ſeinen, bey uns ſchon längſt Landes-verwieſenen Particulchen-Krahm zu marckte.

So viel auch immer derer Præparatorum antimonialium in denen Büchern mögen aufgezeichnet ſtehen, ſo wenig Nutzen hat dergleichen Menge, maaſſen die meiſte, wo nicht alle, (wie ich ſchon erwehnet) ſie entweder emetiſch oder diaphoretiſch ſind, und gewiß nur gradu differiren, plus aut minus beſizen: Wenn ich nun allezeit nichts anders, als brechend-und Schweiß-treibendes davon erkünſteln kan, zu was brauche ich den derer hundert oder 200. rley? das plus vel minus kan der Medicus mit einem eintzigen von jeder Art dirigiren. Sollte ich in dieſem Puncte mein Glaubens-Bekäntniß aus Hertzens-Grunde ablegen, ſo würde ich mich mit zwey oder drey, ja zur Noth mit einem eintzigen Præparato antimoniali begnügen, und die andere groſſe Anzahl insgeſamt abandoniren:

Sollten es 3. Præparata ♁nii ſeyn, ſo würde ich choiſiren 1) Antimonium diaphoreticum, 2) Vitrum Antimonii, und etwa 3) einen gewiſſen Sulphur Antimonii;

Sollten es 2. Stücke ſeyn, ſo würde es Antimonium diaphoreticum und etwa ein Tartarus emeticus verrichten; Und wollte ich mich mit einem eintzigen vergnügen, ſo ſollte es bloß das Antimonium diaphoreticum ſimplex ſeyn, maaſſen Ceruſſa ♁nii & Bezoardicum minerale daſſelbe iſt, alſo dieſe analoga zuförderſt überflüßig und unnöthig ſind, nechſt dieſem aber auch Antimonium diaphoreticum martiale, Antihecticum Poterii, alle Bezoardica compoſita, Materia perlata, Nitrum antimoniatum, Butyrum ♁nii, Mercurius Vitæ, Clyſſus Antimonii, Flores Antimonii, Crocus metallorum, Regulus ſimplex, martialis & medicinalis, ſelbſt, Cinnabaris Antimonii, Sulphur & Vitrum antimonii, ja Ra ♁nii und alle andere uſuale Præparata Antimonii, wie ſie nur Nahmen haben mögen, mit gröſten Recht und Fug könnten caſſiret, oder wenigſtens gar wohl entbehret werden, worüber ich mich aber vorjetzo, nachdem es nicht mein Vorhaben, auch im geringſten nicht expliciren mag, ohngeacht ichs gründlich erweiſen könnte. Ich überlaſſe in dergleichen Dingen einem jeden gerne ſeine Meynungen, dencke öffters an das Mundus vult, und wie wenig man die Medicamenta ihren wahrhafften Beſchaffenheiten nach kennet.

Ehe ich an die Præparata ſelbſt gehe, ſo muß vorher nochmahls mit wenigem erwehnen: daß heut zu Tag, auch das bloſſe ♁riſirte ♁nium crudum, auſſer der Feuer-Werckerey und allerhand mechaniſchen Gebrauche, oder Vieh-Artzeneyen, auch zu allerhand gute Menſchen-Artzney, nicht nur unter die bekannten Kunckeliſche Morſulos reſtaurantes, ſondern auch unter Pillen-Maſſen, Bolos, Trochiſcos, Rotulas, und viele andere Formen von Medicamenten mehr kommt, wie unter andern auch zu einem gewiſſen ♁re ſudorifero.

Daß es zu Reinigung des Goldes dienet, iſt bekannt, auch ſchon erwehnet worden, daß dabey weiter nichts, als der gemeine im Antimonio vorhandene

Schwefel agire, als welcher ſimplement das bey dem Golde vorhanden Bley, Silber, Kupffer oder was nur dabey fremdes iſt, wenn man das Gol durchs Antimonium gieſſen will, (wie dieſe Scheidung pfleget genennet z werden) ſolviret, das Gold hingegen unangetaſtet läſſet, dahero es hernac freylich reiner, ſchöner und heller an Farbe ſcheinet, wenn ihm diejenige Dinge ſo ihm vorhero die Farbe verſchimpfften, es blaſſer oder unanſehnlicher machten nunmehro benommen ſind, wodurch aber dem Golde keines weges etwas zu wächſet oder vom eingebildeten ♀re ☉ri ex ♁nio beygemiſchet wird, ſonſ könnte man nicht dergleichen eben ſo gut mit dem gemeinem Schwefel auc verrichten, wie gleichwohl die Experience, ohne daß das geringſte vom ♁ni dazu kommt, confirmiret. Es kan auch dergleichen Gold-Reinigung mi Schwefel und Sale communi geſchehen.

Damit man auch wiſſe, daß das Antimonium es nur alleine von Seite des Schwefels, und nicht etwa von Seiten des Reguli, oder conjunctim, der Schwefel und Regulus zuſammen, i. e: die gantze Mixtio antimonii dieſ Depuration verrichte, ſo kan ein jeder die Probe mit dem Regulo allein machen, er wird gewiß keinen Effect ſehen, ſondern es bleibet, (wenn auch das gantze Antimonium, in ſeiner völligen Mixtion, genommen wird) noch ehe etwas vom Regulo am Golde ſitzen, ſo das Gold blaſſer an Farbe macht, dahero ſolche reguliniſche Theile hernach erſt wieder müſſen vor dem Gebläſe davon gejaget, oder, das Gold davon befreyet werden, als welches die Gold Arbeiter auch das Verblaſen nennen. Was aber die repetirte Tractirung von Seiten des Reguli beym Golde würcket, habe ich ſonſten ſchon erwehnet, ſo daß ich mich hiebey nicht weiter aufhalten werde.

Auf die Præparata Antimonii ſelbſt zukommen, ſo theilet man ſie gemeiniglich, nach die verſchiedene Operationes oder Bearbeitungen ein. Schrœder hat ſie in Calcinationes humidas & ſiccas, in Præcipitationes, Sublimationes, Deſtillationes, Liquationes, Extractiones, Vitrificationes, Infuſiones, ja gar in Salificationes & Mercurificationes diſtribuiret; Andere theilen ſie ein in Calcinationem, Detonationem, Sublimationem, Solutionem, præcipitationem Deſtillationem, Extractionem & Infuſionem, Und ſo haben andere auch noch andere Eintheilungen.

Um uns aber nicht zu diffundiren, oder in ein allzu groſſes Campum zu begeben, ſo wollen wir vor dißmahl, wegen der Uſualen Præparatorum, nur 4. Operationes ausſetzen, nehmlich:

a) Solutiones, b) Deſtillationes, c) Sublimationes & d) Calcinationes, Als aus welchem die andere, wie Operationes conſectaneæ, z. E: Præcipitationes, Edulcorationes, Detonationes, Regulificationes, Vitrificationes, Infuſiones, Digeſtiones, Extractiones und wie ſie heiſſen mögen, von ſelbſten folgen oder zuverſtehen ſind:

A) Von der Solutio nach gemeldeter Ordnung, zu erſt zu gedencken, ſo haben ſie ſchon vorhin zum Voraus vernommen, daß dem Antimonio ohne ſaliniſche Zuſätze, mit bloſſem ▽er, oder dergleichen reinen unſchuldigen Menſtruis, nichts abzujagen ſtehet, demnach kommt es zu erſt auf die Abſicht an, welchen Theil man haben will, oder welches von beyden conſtitutivis Antimonii ſoll ſolviret werden, ob es das ſulphuriſche oder reguliniſche ſeyn ſoll? Nachdem kein Menſtruum beyde zugleich vollkommen ſolviren, ſondern gemeiniglich nur eines in ſich ſchlucken, und das andere etwas calciniren oder zerpülvern wird, auſſer was à l ordinaire bey den ſulphuriſchen Solutionibus wiewohl wenig von den reguliniſchen auzukleben gewohnet iſt.

Von beyderley haben ſie zwar ſchon reichliche Nachrichten in vorher gehenden II. P. vernom̃en: Ich will jedennoch nur von einigen vorjetzo noch etwas ſuppliren:

1) Glauber hat Solutionem Scoriarum ♁nii, an ſtat mit Eßig, mit einer heiſſen Solutione cremoris 🜿ri vel 🜿ri albi præcipitiret und damit ſeinen 🜍r ♁ii gemachet. Sie thun dergleichen heutiges Tages noch an einigen Orten, abſonderlich in Braunſchweigiſchen, Hannöveriſchen, und nennen dieſen fertigen Sulphur ♁nii, als denn Panaceam Konerdingii vel Konerdingianam, weil ſie der Herr Dr. Konerdigius zu ſeiner Zeit eingeführet hat;

2) Von einem eintzigen Sulphure ♁nii will ich nur noch ein paar Wörter gedencken, indem er in dem catarrho ſuffocativo, als ein Arcanum, von einigen gebraucht worden, und auch öffters ſeinen Nutzen haben mag. Deſſen Præparation beſtehet hierinnen: Man nimmt die Remanentz von der Ra ♁nii é Scoriis, kochet ſelbige mit ▽er aus, filtriret und præcipitiret es mit 🜹to: Die erſte Præcipitation wird weggeworffen, ja es werffen einige auch noch wohl die zweyte weg, und nehmen nur das, was von der dritten oder vierdten fället, edulcoriren und gebrauchen es. Der gelehrte Herr Profeſſor D. Juncker in Halle hat hiervon eine Diſſertation geſchrieben. Ubrigens confer. 484.

3) Wir gehen weiter und beſehen die Solutionem Reguli als des zweyten Conſtitutivi Antimonii: Hierzu wird pro Menſtruo entweder das Acidum ⊖is communis concentratum oder der ſtärckſte Ωtus ⊖is, oder auch ein Aqua regia erfordert:

a) Man kan das Menſtruum entweder auf das pulveriſirte Antimonium gieſſen und beydes zuſammen digeriren;

b) Oder auch das pulveriſirte Spieß-Glaß in eine Vorlage thun, und einen Ωum ⊖is concentratum darein deſtilliren, ſo wird er ebenfalls die Partes regulinas angreiffen, und ſelbige ſolviren.

c) Der allgemeineſte Weg oder die gebräuchlichſte Solutio Reguli ♁nii iſt, wenn 🝞tus corroſivus zugeſtoſſenen ♁um gemiſchet, beydes zuſammen in eine gläſerne 🝭te gethan, ſolche in eine Sand-Capelle geleget, Feuer darunter gemacht, und die Solution alſo verrichtet wird; Nachdem man das Solutum nicht decantiren, oder von dem dabey zugleich mit vorhandenem Mixto cinnabarino nicht füglich ſepariren kan, ſo pflegt man zu ſolcher Separation ſich lieber gar der

B) Deſtillation zu gleich mit zu bedienen, man vermehret nach und nach mit Behutſamkeit die Hitze, daß der Gradus weit mehr, als digerir-Feuer, beträgt, ſo deſtilliret die Solutio gäntzlich herüber.

Weilen aber die Partes regulinæ mit einem bloſſen Acido concentratiſſimo verſehen, ſo erſcheinet ſolche Solutio nicht in völliger, dünnen Liqvidität, ſondern formiret ein gantz dicklich ſchmieriges Weſen, welches, ratione ſolcher Conſiſtentz, insgemein auch Butyrum Antimonii, nicht Solutio ♁nii, genannt wird, und beym deſtilliren ziemlich ſchwer herüber gehet, auch mit Anhaltung glühender Kohlen an den 🝭ten-Halß oder ſolcher fernern Loßſchmeltzung, nach und nach muß fortgeholffen werden, übrigens aber hernach entweder von ſelbſten an der Lufft, oder aber durch angeſtellte Rectification dennoch ziemlich dünn-liqvide, hell und klar wird. Es behält zwar, auch bey ſolcher mehr liquiden und dünnen Conſiſtentz, nach der Gewohnheit, noch immer den Nahmen von Butyro, iſt indeſſen aber nichts anders, als eine Solutio Reguli ♁nii in +do vel Ωu ⊖lis concentratiſſimo. Die Proportion dieſer Dinge iſt, daß man dritthalb biß 3. Theile 🝞ti, zu 1. Theil ♁nii nehme.

d) Kurtz vorhin habe ich gemeldet, wie man auch eine Solutionem Reguli ♁nii machen könne, wenn ♁nium ♂ſatum in eine Vorlage gethan und ein Ωtus ⊖is concentratus drein deſtilliret würde: ſolches kan nicht nur aus ⊖ℋco, vermittelſt Olei 🜖li, veranſtaltet werden;

e) Eben dergleichen Arbeit kan geſchehen, wenn ich das ♁nium ♂ſatum zugleich mit in die 🝭te zu das Mixtum thue, woraus der Ωtus ⊖is ſoll deſtilliret, und welche Arbeit wiederum auf allerhand veränderte Art kan angeſtellet werden, nemlich man beliebe

α) ♁nium ♂ſatum, ⊖ commune und 🜖lum calcinatum zunehmen, und deſtillire es ex 🝭ta;

β) Oder man nimmt ♁nium, ⊖ commune und Oen uſtum;

γ) Oder ♁nium, ⊖ commune und Oleum 🜖i;

δ) Oder ♁ium, ⊖ℋcum und 🜖lum calcinatum;

ε) Oder ♁nium, ⊖ℋcum, und Oleum Vitrioli;

ζ) Oder man kan bey allen jetzt-erwehnten Methoden, an ſtat ♁nii crudi, Regulum ♁nii ♂iatum nehmen. Confer. pag. 140. & 471. Und ſo kan ichs noch wohl auf 20. und mehrerley Arten, da niemahls ☿Ωtus employiret wird, verändern, und immer eine Solutionem Reguli per deſtillationem erlangen, ſelbſt mit Luna cornua, Saturno cornuo, und auf andere Art mehr.

Nachdencklich iſt es, wenn 3. Theile ☿rii ſublimati mit 1. Theil zart pulveriſirten Reguli vermiſcht, in ein Glaß mit einem engen Orificio gethan, und darinnen feſt in einander geſtampet werden, daß es über eine Weile anfängt gewaltig ſich zu erhitzen, zu rauchen, in die Höhe zukommen zuſchäumen, zu efferveſciren und zu ſchmeltzen; Es gehören indeſſen hiezu verſchiedene kleine Hand-griffe, und hat man ſich dabey vor Unglück zu hüten, weßwegen ichs lieber nicht ausführlich melden, noch zu machen recommendiren will, zumahl da es mehr zur Curioſitåt, als zu ſonſten was dienet.

Von Deſtillatis antimonii iſt hin und wieder nemlich der Clyſſus ♁nii gebräuchlich, da man entweder vom ♁nio & ⦶tro ♂ſato ana, oder vom ♁nio ⦶ro & ſulphure ana nimmt, ſolches, wenn man es als ein Pulver vorher wohl gemiſchet, bey wenigen auf einmahl, in eine glüende Tabulat-Retorte einträgt, in einen groſſen Recipienten aber vorher, diß oder jenes deſtillirte Waſſer gieſſet, alſo die, währender Detonation, aufſteigende fumos hinein treibet, und zuletzt ſolches acidulirte Waſſer in einer gläſernen Retorten rectificiret, ſo hat man einen Ωtum phlegmaticum mixtum, der etwas weniges vom +do ⦶oſo und auch etwas vom +do ſulphureo participiret; Ubrigens iſt es nichts beſonders kråfftiges, auch eben nicht einer eigenen Arbeit werth, ſondern es kan, wo es noch gebraucht wird, zugleich bey Verfertiguug des ♁nii diaphoretici, gantz füglich mit gefangen werden, wenn man das Mixtum in einer Tabulat-Retorten detoniret.

Wenn das ⦶trum weggelaſſen, und das Antimonium allein deſtilliret oder gradatim, wie Schwefel, angeſteckt, und der exhalirende Dampff gefangen wird, ſo bekommt man ein ſäuerliches ▽er, oder ſchwachen Ωtum ſulphuris, welches gemeiniglich +dum antimonii heiſſet: Wird eine groſſe Quantität ♁nii dazu angewandt, ſo kan es rectificiret und alſo etwas mehr ſaueres erhalten werden.

Mit vorhin erwehnten Butyro antimonii werden auch noch etliche Præparata weiter verfertiget:

1) Der ſo genannte Mercurius vitæ, oder Pulvis Algeroth, welches an ſich ſelbſt nichts anders, als ein allerzärteſt-pulveriſirter Regulus ♁nii iſt, ſo vorhin im Acido ſalis ſolviret war: Denn man gieſſet bloß ▽er zu Butyrum

♁nii oder das Butyrum ♁nii ins reine Waſſer, ſo wird dadurch das +dum concentratum gantz geſchwächet und mit Waſſer extendiret, daher es di Partes Reguli nicht mehr halten kan, ſondern abſolute fallen laſſen muß: Das erſte hiemit, nemlich Ωu ⊖is imprægnirte Waſſer wird, (wenn ma mit dem Waſſer nicht allzu plump gekommen) decantiret, auch wohl per ſe rectificiret, und abuſive, von langen Zeiten her

2) Spiritus Vitrioli philoſophicus geheiſſen; Es iſt aber nicht das geringſte vom ⊕lo dabey, ſondern der, eintzig und allein mit Waſſer debilitirte Ωtus ſalis communis, auch ohnedem, ein gar ſchlecht-philoſophiſch Præparatum, dahero beyde Nahmen abſurd ſind, und dieſer Ωtus bey das Cornu Cervi philoſophice præparatum und bey das Oleum philoſophorum ſelbſt mag placiret werden. Der in forma pulveris niedergefallene Regulus wird hernach weiter mit mehrerm Waſſer edulcoriret, getrucknet, und nicht Regulus, ſondern (nachdem ignorantiſchen Herkommen) Mercurius vitæ geheiſſen.

3) Wird auch das Bezoardicum minerale, welches an ſich ſelbſt nichts anders als ein ♁nium diaphoreticum ſimplex iſt, vom Butyro antimonii gemacht, jedoch auf zweyerley Art:

1) Man gieſſet Ωtum ⦶ri, ſo lang biß es nicht mehr gewaltig rauchet, in das Butyrum ♁nii, hütet ſich dabey vor die exhalirende Dämpffe, legt es hernach in einer gläſernen 🝭te, in Sand ein, und deſtilliret es zur Truckne ab, worauf einige, noch 1. oder 2 mahl friſchen Ωtum ⦶i davon abſtrahiren; Endlich wird das Rückſtändige, in einem Schmeltz-Tiegel, gelinde calciniret, zuletzt edulcoriret, ſo hat mans fertig; da es aber eine ziemlich langweilig, verdrüßlich und zugleich koſtbahr Præparatum, ſo thut man beſſer, wenn die

2te Art beliebet wird, nemlich: Man nimmt ☿rii vitæ 1. Theil, und dritthalb Theil ⦶ri puri pulveriſati, vermiſcht es unter einander, trägt es nach und nach in einen glüenden Tiegel, detonirt, und tractiret es übrigens, als wie man mit dem ordinairen ♁nio diaphoretico procediret. Gleichwie nun eines wie das andere, in der That nichts beſſers und anders, als ein gemein ♁nium diaphoreticum iſt, ſo hat man aller dieſer theuren Schmiralien, ich meyne keines Bezoardici mineralis, nöthig, ſondern es kan alles weit wohlfeiler mit dem ♁nio diaphoretico, eben ſo gut, abgethan oder ausgerichtet werden.

Die ſich etwas mehres, beym Bezoardico minerali imaginiren, geben dadurch ihre Tummheit an den Tag, wie ſich denn mancher bey dergleichen Dingen, ob er gleich nichts in contrarium beweiſen kan, auf ſeine leere Einbildung, alſo auch hier, als wäre das Bezoardicum minerale etwas anders, denn das Antimonium diaphoreticum, ſollte ſengen und brennen laſſen.

Von den vielerley andern Bezoardicis compoſitis, als vom Bezoardico ſolari, lunari, joviali, martiali, &c. habe ich ebenfalls anderwerts umſtänglich gehandelt conf. pag. 479.

Einige ſolviren mit dem ♎tu ⦶i bezoardico Antimonium 🝆ſatum, diluiren die Solutio mit genungſamen Waſſer, ſo fällt auch der ſo genannte Mercurius vitæ zu Boden, welchen ſie (abermahls aus Unwiſſenheit) nicht Mercurium vitæ oder Regulum pulveriſatum, ſondern Flores antimonii fixiores nennen.

Die Flores antimonii werden ſonſt per ſublimationem gemacht, und diß wiederum auf verſchiedene Manieren, mit und ohne Zuſätze, wiewohl ich auch hievon zum Voraus melden muß, daß heut zu Tage faſt gar keine Flores antimonii, wenigſtens von vorſichtigen Practicis, nicht mehr gebrauchet werden:

1) Man macht Flores Antimonii entweder vom Antimonio pulveriſato alleine, oder auch 2) vom Regulo Antimonii pulveriſato per ſe; 3) Entweder vom Regulo ſimplici, oder auch Regulo martiali: Man thut ſolch Pulver in einen Sublimir-Pott, appliciret Aludels, und in den untern Pott (wenn es anderſt gut Feuer haldend Zeug iſt) einen Blaſe-Balg, und blaſet, währendem Feuren, dann und wann damit behutſam, oder appliciret auch keinen, und ſublimiret es alſo gradatim; 4) Oder man vermiſcht das 🝆ſirte Antimonium mit ſaubern Sande; (5 Oder mit Schwefel; 6) Oder mit Sale armoniaco; 7) Oder man vermiſcht den 🝆ſirten Regulum mit ⊖ℋco, feuret es behutſam, miſchet nach der Erkältung das ſublimirte wieder unter das am Boden geliebene, und wiederholet dergeſtalt die Sublimation etliche mahl, ſo wird bey nahe der gantze Regulus aufgehen.

Ubrigens bekommt man öffters, bey einer Sublimation, 3. biß 4erley Art Flores, der Zartheit oder Grobheit, der Farbe, und übrigen Anſehen-auch innerlichen Beſchaffenheit nach, unterſchieden, ſo wohl, wenn ♁nium crudum, als auch, wenn Regulus ſimplex oder compoſitus employiret worden. Bey der Sublimation des Ruguli bekommt man gemeiniglich dreyerley Flores:

a) Mehlhafft-weiſſe, b) etwas ſchimmernde, c) und den auch überaus ſchön-cryſtalliniſch-aus-ſehende, welche von einigen ſilberne Flores oder Flores Antimonii argentei benahmet worden. vide 457.

Im Diſpenſatorio ſtehet auch ein Liquor ♁nii unter dem Titul vom Oleo febrifugo aufgezeichnet, welcher darinn beſtehet, das man 8. Untzen pulveriſirt Antimonium und ℥vj, ebenfals á parte ♁ſirt, Salmiac nehmen, hernach unter einander miſchen, ſublimiren, und die ſublimirte Flores auf gläſerne oder ſteinerne Tafeln in dem Keller deliqueſciren laſſen ſoll.

Uberhaupt pfleget ſich in den Floribus Antimonii das allerflüchtigſt-arſenicaliſche mit zuerheben, wannenhero man ſich damit um ſo viel mehr in acht zu nehmen hat, abſonderlich, wenn ſie von einigen, als ein Arcanum zu dieſen und jenen Kranckheiten recommendiret werden; Sie kommen nach dem Diſpenſatorio unter das Empl. Sticticum Crollii, welches auch hochgelahrt aus-philoſophiret iſt.

Weit mehr gebräuchlicher, von Sublimatis ♁libus, iſt dagegen der Cinnabaris Antimonii, wiewohl auch nur von ſolchen Perſonen, welche keine rechte gründliche Einſicht in chymiſche Præparata haben. Denn: iſt der Cinnabaris ♁nii rein und gut, wie er billig ſeyn ſoll, ſo iſt er weiter nichts anders, als ein ander gemeiner Cinnabaris factitia, und kein Haar beſſer; Iſt er aber unreine, mit reguliniſchen Theilen, oder ſonſten etwas fremdes noch begabet, ſo iſt er eben deßhalb viel ſchlechter, als der ſaubere und aufs beſte proportionirte 🜍ris factitia, gleichwie der 🜍ris ♁nii gar ſelten, oder doch mit weit gröſſerer Mühe und Künſteleyen zu ſolcher Schönheit, kan gebracht werden, als der ordinaire gemeine 🜍ris iſt; Und was wäre es, wenn er nun endlich zu ſolchen Grad käme, ſo wäre und bliebe es vors erſte dennoch nur gemeiner 🜍ris in ſeiner Mixtion, bloß wär allhier bey dem 🜍bare antimonii noch der mercklich nachtheilige Umſtand, daß er viel theurer, als der andere, zu ſtehen käme, indem es eine pure Unmöglichkeit, daß der 🜍ris ♁nii beſſer werden kan, als Cinnabaris factitia, wohl aber weit ſchlechter, wie man ihn meiſtentheils alſo antrifft. Man ſiehet alſo aus dieſem kleinen Præloquio zum voraus, daß auch diß antimonialiſche Præparatum gantz füglich könnte entbehret werden.

Es hat dieſes Præparatum, der 🜍ris antimonii, weilen es immer vor etwas beſonders angeſehen worden, von den Gelehrten auch allerhand Nahmen bekommen: Einer hat es ♁nium rubrum, ſudoriferum, der andere Sulphur rubrum minerale, der dritte Bezoar rubrum geheiſen.

Der ehemalige Dr. Wedel ſaget: Cinnabaris Antimonii wäre ein ☿tus dulcis tinctura antimonii embryonatus; Ein ander, noch lebender, gelehrter Man ſpricht: des Cinnabaris Antimonii principia & elementa beſtünden ex Mercurio, ſale acido, particulis antimoniatis & ⊕-latis; die Röthe endſtünde von der diſpoſitione pororum ac particularum und zwar daher, weil das Sal ignis æthereum bey dem ☿rio induciret würde, und was dergleichen gelehrte Quackeleyen mehr ſind, dabey ich immer gerne wiſſen möchte, zu was ſolche unnöthige Weitläufftigkeiten dienen? Man beweiſe doch erſt etwas von einer Ra embryonante & imprægnante, die particulas ♁niatas, die ⊖latas, das Sal acidum, das Sal ignis æthereum. Daß im Sulphure ein Sal acidum und zwar das ⊖licum, deßgleichen das Principium inflammabile vorhanden, iſt anjetzt faſt Welt-kundig, wenn ich aber das Wort Sulphur nenne, und ſage: bey dem ♁bari iſt Sulphur, ſo verſtehet ſich hernach von ſelbſten, daß in dem Schwefel auch wiederum alles iſt, was zum Schwefel gehöret: Alle dergleichen Poſſen haben in der Welt nur Verwirrungen zuwege gebracht, oder die Sache ſchwer zubegreiffen gemacht. Mich deucht, diß iſt kürtzer, vernehmlicher, begreifflicher und nützlicher, wenn ich ſage: Im Cinnabari ♁nii iſt gemeiner Mercurius currens, und auch ein gemeiner Berg-Schwefel, oder Cinnabaris beſtehet aus ☿rio & 🜍re. Es irret auch der berühmte Hälliſche Profeſſor Herr Hoffmann hierinnen, wenn er ſpricht: Der Mercurius wäre beym Cinnabare ab Acido 🜍ris gebunden, und die Revivificatio geſchähe bloß von ſeiten deß wieder weggenommenen Acidi, da doch alles vom gantzen Mixto Sulphuris dependiret, der Schwefel beym Zinnober allezeit in ſeiner vollkommenen Mixtion bleibet, und auch bey der Revivificatione ☿rii ſich alſo wieder ausſcheidet, hingegen nichts von ſeiten des Acidi allein geſchiehet.

Der ordinaire Weg, um Cinnabarim ♁nii zu machen, beſtehet darinnen, daß Pulvis ♁nii mit 🜐to vermiſcht aus einer gläſernen 🝭te deſtilliret, und zuletzt Sublimir-Feuer gegeben wird, ſo deſtilliret erſtlich das vorhin erwehnte Butyrum ♁nii- und hernach ſublimiret das neue zum Zinnober gehörige Gemenge; Die Proportiones dieſer beyden Dinge ſind unterſchiedlich: Im Diſpenſatorio iſt ana verordnet, einige nehmen bald mehr ☿rii, andere bald mehr ♁ii; das beſte iſt, man nehme dritthalb biß 3. Theile 🜐ti, zu einem Theil ♁nii; Man pflegt ſolchen Zinnober gerne noch ein oder 2 mahl von neuem einzuſetzen, und zn reſublimiren.

Der Grund ſolches Zinnober-Werdens beſtehet hierinnen, daß eine gedoppelte Verwechſelung derer Partium conſtitutivarum vorgehet: ♁nium beſtehet fürnehmlich auß 2. Stücken, ex 🜍re & Regulo, und 🜐tus beſtehet ebenfalls aus 2. Stücken, nemlich ex ☿rio & Acido Salis communis; Wenn nun ♁nium mit 🜐to vermiſcht, der Wärme exponiret wird, ſo gehet das Acidum Salis vom ☿rio loß, und greifft hingegen in die Partes regulinas antimonii als mit welchen es nähere Verwandſchafft hat, und welche beyde neue zuſammen gekommene Stücke alsdann die Solutionem reguli oder das Butyrum antimonii formiren, auch alſo conjunctim, bey empfindender mehrern Wärme überdeſtilliren; da hingegen die beyde verlaſſene andere Stücke,

zurücke

zurücke bleiben, vom ♁nio iſt nemlich der Regulus ausgezogen, alſo der Schwefel hinterlaſſen; Vom 🜐to aber das Acidum Salis, in Geſellſchafft de Reguli davon marchiret, und ſein vorhin damit maritirt-geweſener Mercurius vivus zurück gelaſſen worden: Weil nun Mercurius currens überhaup ſich gerne mit dem Schwefel vereiniget, und allhier eines das andere als beyd verlaſſen ſeyende, unverhofft rencontriret, ſo iſt es ſo wohl dem Mercurio als dem Schwefel (ſo zu reden) ein gefunden Freſſen, da embraſſiret eine das andere, vereinigen ſich und conſtituiren dadurch vors erſte einen ſo genannten Æthyopem mineralem, ein Mohrenhafft-ſchwartzes Pulver; Nachden ihnen aber etwas mehr eingeheitzet wird, ſo fangen ſie beyde an roth zu werden ja wenn es ihnen mit der Hitze allzubunt gemachet wird, auf die letzt auch ga das Reißaus zu nehmen, und ſich dahin zu retiriren, wo es etwas kühler iſt nemlich ſie ſublimiren ſich in den 🝭ten-oder Kolben-Halß, und denn heiſ diß rothe Mixtum Zinnober, Cinnabaris antimonii aber deßhalb, weilen hier der Schwefel aus dem ♁nio dazu gekommen, ungeacht er gar nichts anders, als ein gemeiner Schwefel iſt.

Gleich wie zu Componirung des Cinnabaris weiter nichts, als ☿rius und Schwefel erfordert wird; alſo kan man leicht von ſelbſten ſchlüſſen, daß auch kein 🜐tus oder das bey dieſem Sublimat ſeyende Acidum ſalis etwas zur Cinnabarification contribuiret hat, noch nütze oder nöthig hierzu ſey, demnach kan Cinnabaris antimonii auch ohne 🜐to, oder auf noch verſchiedene andere Weiſe mehr, gemacht werden; Z. E: Man kan ihn machen:

1) Mit einer Solutione Mercurii in Spiritu Nitri & Sulphure antimonii; 2) Mit Sulphure Antimonii & Mercurio vivo; 8) Auch mit Mercurio dulci und Sulphure antimonii. conf. pag 461. & 463.

Iſt der Cinnabaris antimonii ſchwartz, ſo iſt es eine marque, daß er zu viel vom 🜍l habe, daher man ihn mit mehrerm Mercurio vivo verſetzen und von neuem ſublimiren kan, auch wohl zum letzten mahle mit einem oder dem andern abſorbente terreo zu rectificiren pfleget; hätte man die ordinaire Sublimation angeſtellet mit Antimonio crudo, und 🜐to, und man fände noch roh Antimonium zurücke in der 🝭te, ſo iſt es eine marque, daß des 🜐ti zu wenig geweſen, dahero man den Zinnober und das 🝎 mortuum, oder das noch rohe Antimonium, von neuem mit mehrerm 🜐to verreiben und die Sublimation wiederholen kan, ſo bekommt man wieder Butyrum u. beſſern Zinnober, ja man findet, wenn mans mit dem 🜐to getroffen, gar keine Remanentz.

Ein gewiſſer Autor ſchreibt, daß man auch mit Vitro antimonii und ☿rio einen Zinnober machen, und dadurch alſo beweiſen könne, daß im Vitro noch Partes ſulphureæ wären, welche Arbeit ich aber nicht richtig gefunden, maaſſen ichs mit dem Mercurio vivo, und auch ☿♌to tentiret habe. Ein Liebhaber kan auch Cl. Hoffmanni Excercitationem de Cinnabari Antimonii, Schultzii Trigam Cinnabriorum und andere Scripta von Zinnober nachleſen.

D. Endlich haben wir noch die Operationes zu beſehen, da Calcinatio, Detonatio & Vitrificatio vorgehet, wobey denn noch dieſe und jene Neben-Arbeit mit vorfallen möchte.

Vom ordinairen Calce antimonii vid. pag. 495.

Einige calciniren auch das ♁um, vermittelſt Brenn-Gläſer, an der Sonnen, ja noch andere wollen zu ſolcher Calcination nur eine gewiſſe Zeit choiſiren, ſie ſagen nehmlich: man ſoll es nur in Julio gegen den Tag, wenn die Sonne in den Löwen tritt, anſtellen, welches aber bloſſe Grillen ſind; Noch andere calciniren durch Brenn-Gläſer auch den Regulum Antimonii; Woher ſich aber bey ſolchem calciniren das Gewichte vermehret, habe ich ſchon zur andern Zeit hinlänglich genung erwieſen, zugleich diejenige, die da glauben, es niſtelten ſich particulæ ignis vel luminis hinein, oder dieſe vermehreten das pondus, behörig wiederleget.

Meines Errinnerns kommt der ordinaire Calx Antimonii weiter zu nichts gebräuchliches, als zu Vitrum Antimonii. Im Schroedero allein ſtehen 16erley Vitra Antimonii, 10. Vitra ſimplicia und 6. Vitra correcta, wie er ſie nennet.

Wir haben aber ſo vielerley gar nicht nöthig, ſondern es kanns ein eintziges thun, und braucht alsdenn ſolches auch keiner ſonderlichen Künſteley: Man nimmt vom Calce ♁nii, ſo viel man will, thut ihn in einen reinen Schmeltz-Tiegel, giebt ihm gutes Feuer, und wirfft zuletzt etwas nur gar weniges, entweder vom gemeinen Schwefel oder auch vom ♁ſirten ♁nio crudo ſelbſt hinein, ſo iſt das Vitrum den Augenblick dar, worauf es ausgegoſſen wird, etwa auf ein Kupffer-Blech, oder auf einen platten Stein. Es werffen einige, an ſtat vom ♁io oder ♀re, auch etwas Borax hinein, da es zwar ebenfalls die Vitrification promoviret, hingegen ein viel blaſſers Glaß machet.

Noch andere rathen, daß man zuletzt mit einem eiſernen Inſtrument darinnen rühren oder ſtirrlen ſoll: allein ich wiederrathe es, weil es nicht nur das Glaß undurchſitig machet, ſondern auch etwas vom Regulo reduciret, oder ſolviret, und in ſich ſchlucket; Mit einem Worte: das Eiſen iſt eher nachtheiliger als behülfflich dazu, wannenhero ichs ſo gar bey Verfertigung des Calcis pro Vitro evitire, welches auch Zwölffer wahrgenommen; Mathiolus hat ſchon angerathen, daß man zuletzt ein wenig Antimonii crudi hinein werffen ſollte, wenn man ein ſchön Vitrum Antimonii haben wollte.

Das Vitrum antimonii wird von einigen auch Succinum Antimonii, der äuſſerlichen Anſehnlichkeit halber, genannt, und heute zu Tage von etlicher Leuten in Quantität gemachet, daß ſie bloß auf dieſen Vorthel ſehen, daß ſi dergleichen calcinir-Oefen haben, welche nicht viel Kohlen oder Holtz weg nehmen, und darf man ſich alſo mit dieſer Arbeit eben nicht ſelbſt erſt quälen ſondern man kan es leichter fertig und gut gemacht kauffen, auch ſtets zur Gnüge dazu um einen billigen Preiſſe, haben.

Es wird diß Vitrum antimonii in Apothecken nur zu fernern Præparati emeticis oder Brech-Sachen, inſonderheit zu 🜿um emeticum, zu ▽am benedictam Rulandi oder Vinum emeticum und Syrupum emeticum gebrauchet, wiewohl auch viele, ſtat Vitri antimonii, nur crocum metal lorum zu dieſe Dinge employiren: Soll aber das Vitrum ♁ii an ſich allei gebrauchet werden,

a) So gießt man entweder von ſolchem Glaſe etwas in diß oder jenes Geſchirr Becher, Thee-Schälchen, Wein-Gläſer, oder was man will, hierein infun diret man etwas Wein, und läſt es eine Zeitlang drinnen ſtehen, ſo hat es di emetiſche Krafft an ſich genommen;

b) Oder man thut etwas vom Vitro ♁nii oder auch gröblich zerſtoſſene Vitrum ♁nii in den Wein, und inficiret ihn alſo durch Infuſion damit, ſo i es eben daſſelbe, und wird ſolcher Wein entweder Vinum emeticum, ode ▽a benedicta genannt; ja man macht auch ferner damit Syrupum emeticum, Oxyſacharum emeticum, Sapam vomitoriam Sylvii, Aquam Vitæ vomitoriam, und allerhand Speyeriſche Appellations-Gerichte. Sol 🜿us emeticus damit gemacht werden, ſo wird das Vitrum ♁nii zu erſt zart ♁ſiret, hernach mit einer gewiſſen Proportion cremoris 🜿ri, nachdem ma nehmlich den 🜿rum emeticum ſtarck oder ſchwach haben will, verſetzet, un beydes zuſammen mit genungſamen ▽er eine Zeitlang auskochet, hernach fil triret, und ad ſiccitatem inſpiſſiret.

Es machen einige auch wohl ℞am ♁nii é Vitro, da nehmlich zart-gepül vertes Vitrum Antimonii mit 🜊to deſtillato ſo lange extrahiret wird, bi ſich das 🜊tum deſtillatum gar nicht mehr tingiren will, welche Extractiones zuletzt zuſammen gantz gelinde, biß zur Truckene evaporiret, und endlic mit 🜈ni extrahiret werden: Allein es iſt vors erſte dieſe ℞ur nicht officina oder gang und gebe, und vors andere auch eben nicht ſo gar was beſonders, al man wohl prætendiret, oder in Büchern geſchrieben ſtehet: Sie dependire öffters nur von etwas wenigem zarten Oleo 🜿ri fœtido, das ſich von den dabey gebrauchten vielen 🜊to, nach und nach währendem evaporiren, ſammlet und heiſt es auch hier Chacum á ſon gout.

Per calcinationem & detonationem wird ferner præpariret der ſo ge

nannt

nannte Crocus metallorum, und das Hepar Antimonii. Mann nimmt vom Antimonio Ʒſato & 🜕ro Ʒſato ana, miſcht es unter einander, zündet ſolches entweder mit einmahl in einem, etwa mit einem durchlöcherten Deckel verſehenen Mörſel an, oder man trägt es nach und nach in einen glüenden Schmeltz-Tiegel ein, ſo bekommt man eine leberfarbichte Maſſam, die ſolches Anſehens halber, Hepar Ʒnii genannt wird; wenn man es aber mit ▽er edulcoriret, nachdem es vorher zart zerrieben, ſo bekommt ſolch ausgelaugter und getrucknete Kalck, alsdann den Nahmen Crocus metallorum: Das Waſſer kan filtriret, einiger maaſſen evaporiret, und zum cryſtalliſiren hingeſtellet, oder inſpilliret und anderwerts wieder gebraucht werden.

Nachdencklich iſt es, daß der Effect von dieſem antimonialiſchen Præparato bey den Menſchen ſo vehement-emetiſch, und hingegen bey einigen Thieren, in weit gröſſerer Doſi, öffters gar nicht vomitoriſch, zum wenigſten gar ſehr und faſt unbegreiflich different iſt: Sintemahl ein Menſch, wenn er 2. 3. 4. oder nur einige Grane vom Croco metallorum, auch wohl Hepate antimonii einnimmt, nicht allein entſetzliche Angſt und Brechen, ſondern auch wohl hypercatharſin davon bekommen kan; Dagegen die Hunde von einer Drachma, ja die Pferde von einer gantzen Untze kaum vomiren, ſondern gemeiniglich nur davon per inferiora purgiren.

Mit dieſem Croco metallorum kan nach Belieben (wie ſchon erwehnet) auch ein Vinum emeticum, ein 🜿rus emeticus und die andern vorhin erwehnte Brech-Mittel weiter verfertiget werden.

Ehe ich aber von dieſen Remediis emeticis (ſæpe enecantibus) Abſchied nehme, will ich wenigſtens den Anfängern zum beſten, nur noch ein paar kleine Nachrichten oder Lehren, des allermeiſt gebräuchlichſten Tartari emetici halber, ertheilen, damit man ſich vor Schaden und Unglück hüten möge:

1) Rathe ich nicht an, daß man in Apothecken cryſtalliſirten 🜿rum emeticum mache oder verwahre, dieweil ich obſerviret, daß bey der recryſtalliſation derer, mit dem emetiſchen Weſen inficirten, Cryſtallorum 🜿ri, die Cryſtallen nicht allezeit egalement oder gleich ſtarck-emetiſch werden, folglich kan ſich weder der Medicus noch der Apothecker derer Würckung, bey dem Vorſchreiben verſichert verſprechen, ſondern er hat erhaſchet bald ſtarck-emetiſche, bald weniger-emetiſche, bald auch faſt gar nichts geänderte, ſondern pure angeſchoſſene Cryſtallos 🜿ri. Und ſo iſt auch hernach derjenige 🜿rus emeticus, welcher aus dem übrig gebliebenen, nicht cryſtalliſirten, Liquamine ſalino, bloß evaporando & inſpiſſando gemachet wird, abermahls von dem heraus cryſtalliſirten 🜿ro emetico gar ſehr different; Dahero ich

2) wohlbedächtlich will angerathen haben, daß man lieber allen Tartarum

emeticum, er werde mit vitro antimonii oder mit Croco metallorum gemacht, wenn er nemlich mit Cryſtallis 🜿ri und Waſſer durch Auskochen ſo weit zu Stande gekommen, bloß durch gelinde Abdunſtung, und zuletzt unter beſtändigen agitiren, als ein ⊖ alcali fixum, eintruckne, nach dieſem ihn noch vorher in einem ſteinern Mörſel eine Zeitlang zerreibe, alſo das gantze Præparatum wohl miſcire und zum egalen Saltz-Pulver mache.

3) Gleichwie aber die

a) Proportiones zwiſchen den Cryſtallis 🜿ri und dem antimonialiſchen Ingrediente in den Apothecken ſo ſehr verſchieden,

b) Auch es nicht gleich viel iſt, man nehme Crocum metallorum, oder Vitrum antimonii, und können

c) dieſe beyde Stücke öffters an ſich ſelbſt wieder auf verſchiedene Art gemachet werden, zugeſchweigen, daß

d) auch der Unterſchied des, bey dem Kochen des 🜿ri emetici employirten, mehr oder wenigern Waſſers, ſtärckern und längern, oder aber gar wenigen Kochens wieder differiren, bald ſtärcker, bald ſchwächer-würckenden 🜿rum emeticum giebet; Alſo rathe ich auch dieſes an: daß man zu deſto beſſerer Sicherheit, lieber allezeit einen neugemachten 🜿rum emeticum vorhero erſt probire, und auf dieſe Weiſe ſich deſſen Stärcke oder Schwäche erkundige und verſichere.

Will ich unmaaßgeblich auch dieſes ſolchen Medicis, welche aus fremden oder ihnen nicht bekannten Apothecken Tartarum emeticum verſchreiben wollen, angerathen haben, daß ſie ſich hierüber erſt in der Apothecke befragen:

1) Auf was Weiſe Tartarus emeticus verfertiget? und 2) wie viele Grana davon auf einmahl pflegen verſchrieben zu werden? oder wie ſtarck er operire? ſo wird man nicht ſo leichte gantz unnöthige Fehler begehen.

Es fällt mir eine Begebenheit bey, davon ich nicht gerne alle Umſtände oder Nahmen melden mag, und wovon bald groſſes Unglück wäre entſtanden: Ein gewiſſer Holländiſcher Medicus, welcher gewohnet war, denjenigen mit ⊖le 🜿ri gemachten 🜿rum emeticum, wie er in den ſo genannten Collectæneis chymicis Leydenſibus vorgeſchrieben ſtehet, und von ſolchem nach Anweiſung der von Dr. Morley Anno 1684. in 4to herausgegebenen Edition, da die Doſis von einem halben biß zum gantzen Scrupul angeſetzet iſt, auch zu 12. 15. und mehr Grana zu verſchreiben, verordnete eben dergleichen Quantität in einer Deutſchen Apothecke von dem gantz anders præparirten 🜿ro emetico, da 2. biß 3. grane mehr als zu viel würckten, davon auch der Patiente ſich feliciter zu Tode brach; Und ſo ſind mir leider! nochmehr fatale

Begebenheiten bekannt, da nur von 3. biß 4. granen eines ſtarcken 🜿ri emetici die Seele aus getrieben worden. Sed hæc intra ſitu!

Um wieder zu unſerm Croco Metallorum zukommen, ſo pflegt man an einigen Orten auch collyria oder gewiſſe Augen-Waſſer damit zu machen, darunter eines ▽a ophthalmica Qvercetani heiſſet.

Verändert man die Proportion mit dem 🜕o, en regard des ♁nii, ſo daß ich zu einen Theil Pulveris ♁nii, dritthalb oder 3. Theile 🜕i 🜿ſati & ſiccati nehme, beydes vorher wohl miſcire, als denn ſucceſſive in einen im Feuer ſtehenden Crucibul, bey wenigem auf einmahl, eintrage, und es behutſam verpuffe, ſo wird dadurch dem ♁io oder deſſen reguliniſchen Theilen alle emetiſche Krafft, wenn nicht benommen, wenigſtens alteriret, denn man erlanget das bekannte ♁um diaphoreticum; Stelle ich dieſe Detonation in einer 🝭ta tubulata an, dergeſtalt, daß an deren Mündung zugleich ein geraumer Recipiente mit etwas vorgeſchlagenem ▽ adaptiret iſt, ſo bekommt man nicht nur das ♁um diaphoreticum, ſondern auch, in eben dieſer Arbeit (wie ich ſchon vorhin geſaget) einige Flores Antimonii und Clyſſum Antimonii. Um aber das Antimonium diaphoreticum vollends fertig zumachen, ſo braucht es weiter nichts, als daß man es nach und nach, mit genungſamen ▽er edulcoriret, oder von ſeinem anklebenden Saltz-Theilen befreyet, und zuletzt vom Waſſer gelinde trucknet, da denn aus dem Lixivio das bekannte 🜕um antimoniatum, cryſtalliſando, kan colligiret, oder aber auch mit 🜊to die ſo genannte Materia perlata ſo von einigen auch Magiſterium antimonii genennet wird, heraus præcipitiret werden, die man gleichfalls edulcoriren und trucknen kan. Wem aber an viel zu erlangender Materia perlata gelegen iſt, der kan die gantze Maſſam antimonii diaphoretici, wie es detoniret worden, mit Waſſer braf auskochen, es filtriren, und den Liquorem filtratum mit Aceto deſtillato, oder (nach Belieben) auch mit Ωtu 🜔li præcipitiren, das Præcipitatum edulcoriren und trucknen, ſo bekommt er ein gut Theil mehr, verliehret hingegen das Nitrum antimoniatum.

Es giebt auch einige, welche das Antimonium diaphoreticum gar nicht edulcoriren ſondern das Salinum dabey behalten, und es ſo zuſammen verwahren. Es kommt zwar drauf an, wie der Practicus dergleichen Miſchmaſch gut findet; jedoch kan ich mein Sentiment nicht bergen, daß ich es, nach meiner wenigen Einſicht, nicht approbire, indem die meiſten, abſonderlich die es alſo gebrauchen (wie ichs erfahren) diß Mixtum ſelbſt nicht kennen, oder nicht einmahl wiſſen, was es in ſeiner Melange verborgen hält: Denn

a) Da iſt erſt der Calx antimonii, oder calcinirtte Regulus, hernach

b) Etwas vom Nitro antimoniato; Ferner

c) Ein Nitrum fixum, auch wohl

d) Etwas von einer eſpece vom ⊖le polychreſto, oder Arcano duplicato, ſo ſich währender Detonation, vom Acido 🜍ris & parte alcalina ⦶ generiret, endlich, wenn man nicht recht rein Nitrum genommen,

e) Auch wohl noch was von der Terra ⊖is communis, oder 🜃ra calcaria; Um ſo viel weniger weiß der Medicus die accurate Proportion von allen dieſen Dingen, ich meyne, vom jeden dabey gebliebenem oder noch ve handenem Weſen. Wird es aber behörig edulcoriret, ſo weiß man dagege gantz gewiß, daß man ein rein Antimonium diaphoreticum hat, welche alsdenn, nach Belieben und Gutbefinden, allemahl dazu wiederum mit eine ſelbſt-wählenden, gewiſſen Proportion reines ⦶ri, oder was vor ſaliniſche Weſen ich nur haben will, kan verſetzet werden. Und hat man ſich auf dergleichen gewiſſe Mixtiones auch in Praxi medica als denn weit beſſer z verlaſſen.

Wenn pulveriſirter Regulus antimonii genommen, und mit 2. dritthalb oder 3. mahl ſo viel ⦶ri cryſtallini detoniret, übrigens mit dem edulcoriren, und in allem, eben ſo verfahren wird, wie bey jetztgedachtem ordinairen Antimonio diaphoretico, ſo bekommt man auch daſſelbe Præparatum ſo insgemein, zum Unterſcheid des vorigen, antimonium diaphoreticum regulinum oder Ceruſſa antimonii genannt wird, an ſich ſelbſt aber wede in der Mixtion, noch in ſeinem mediciniſchen Effect, gar keinen Unterſchei oder Vorzug hat, ſondern platterdings ein eben dergleichen Antimonium diaphoreticum ſimplex iſt, wie auch das ſo genannte Bezoardicum minerale.

Einige vermeynen das Antimonium diaphoreticum zu melioriren, (wi ſie es nennen) wenn ſie 🜈 Rectificatum darüber abſtrahiren, oder abbrennen, oder ſolches wohl gar mit 🜊to tractiren, ſie verderben es aber eher, abſonderlich mit dem Aceto; wenigſtens ſind dieſe Künſteleyen nichts nütze.

Das Antimonium diaphoreticum rite præparatum wird nicht nur ex tempore zu allerhand nützliche und heilſame Medicamenta verſchrieben und gebraucht, ſondern es kommt auch zu verſchiedene andere Præparata in forma Pulveris. Daß es aber eine bloſſe 🜃a damnata, eine gantz todte, kalckichte, und im menſchlichem Leibe nichts nutze Erde, oder von weiter keiner mehrern Würckung, als etwa ungebrauchte zerſtoſſene Tobacks-Pfeiffen ſeyn ſolle, wie auch einige Medici und wohl gar Profeſſores docentes in ihren Schrifften, ſich hardiment verlauten laſſen, iſt ſehr thöricht und offenbahr falſch, indem es nicht nur der Effect täglich anders beweiſet, ſondern auch einem jeden alle Augenblick kan dargethan werden, daß es von lauter Partibus regulinis, alſo nicht von ſimpler Erd, beſtehe, geſtalt es auch, nach Belieben, jederzeit wieder in den vorigen metalliſch-glåntzenden Regulum, ja in antimonium crudum, und in allerhand andere antimonialiſche Geſtalten kan reduciret und verändert werden, ſo hingegen kein Menſch in der Welt mit einer bloſſen Tabacks-Pfeiffen-Erde zu præſtiren capable iſt.

Ferner wird ein Antimonium diaphoreticum martiale, auch wohl das ſo genannte Specificum Stomachicum Poterii, als welches ebenfalls ein Antimonium diaphoreticum martiale iſt, wie das vorige, præpariret. Man nimmt um ſolch Antimonium diaphoreticum martiale zu machen, reine Limaturam Martis, und Ƶſiret Antimonium, ana, z. E: von jedem ein halb Pfund, miſcht es unter ein ander, und ſchmeltzt es im Crucibulo mit einem gählingen guten Feuer, dabey man ſolches ein oder ein paar mahl umrühren kan: So bald es flüſſet, wird das triplum oder allhier 3. Pfund Nitri Ƶſati & ſiccati, nach und nach, hinein geworffen, und denn endlich die gantze detonirte Maſſa eben ſo tractiret, wie das andere weiſſe Antimonium diaphoreticum ſimplex, nehmlich man edulcoriret und trucknet es.

Und ſo giebt es auch ein ♁nium diaphoreticum joviale, oder das ſo genannte Antihecticum Poterii, welches auf gleiche Weiſe verfertiget wird, bloß, daß darin einige Veränderung vorgehet, daß, auſſer dem allemahl nöthigen Nitro

a) Etliche Zinn und Regulum Antimonii martialem, b) andere einen bloſſen Regulum Stanni allein, und c) noch andere Scorias Joviales, hernach wiederum d) allerhand differente Proportiones choiſiren, wie auch hievon die Bücher voll ſind. An dem gantzen præparato iſt nichts gelegen, au contraire! es wäre beſſer, man machte es gar nicht mehr, weil, es eher ein ſchädlich, Schwindſucht-machendes, als Schwindſucht-vertreibendes Præparatum, wie denn Bley, Kupffer und Zinn im menſchlichen Leibe allezeit eher als Gifft, denn als Artzney, mögen conſideriret werden. Wer es indeſſen ja noch machen will und muß, der nehme zu jedem Pfunde Antimonii nur den vierdten Theil Zinn, und detonire hernach daß Mixtum, mit dem triplo Nitri, ſo wird es wenigſtens unter denen, ſo vielerley, auf andere Art, vorgeſchriebenen, noch das beſte, indeſſen aber doch niemahls ein Medicamentum ſecurum ſeyn; Ubrigens wird es edulcoriret und getrucknet, wie die vorgemeldte Calces.

Nun wäre noch übrig, von Regulis Antimonii zu handeln; Nachdem ich aber vorhin ſchon eine gute Zeit damit zugebracht, auch nicht nur von einer, ſondern von allen bißher bekannten Methoden, dabey zugleich von der noch beſten Manier, wie der Regulus oder die reguliniſche Theile vom Antimonio aus-und abzuſcheiden, gehandelt, und die gantze Sachen, wie

mir

mir deucht, ziemlich umſtändlich ausgeführet; ſo wird es wohl nicht nöthi ſeyn, crambem bis coctam aufzutragen. Jedoch will ich in möglichſt Kürtze erwehnen, was ich etwa damahls zuſagen nicht vor dahin gehörig b funden oder übergangen.

Man hat zweyerley Art Regulos Antimonii:

1) Regulos ſimplices oder bloſſe Regulos Antimoni, und

2) Regulos compoſitos, oder Regulos metallico-antimoniales.

Vom ordinairen Regulo antimonii ſimplici vide Caput De Reguli pag. 468.

Der andere Regulus ♁nii ſimplex, ſo nichts metalliſches in ſich hat, iſt de Regulus ♁nii medicinalis; Er hat noch einige andere Nahmen mehr, wir genannt Febrifugum Craanii, Panacea Antimonii, Magneſia opalina kommt unter andern auch zu Pulverem alexipharmacum Rollwagii, ſo in Reiche abſonderlich in Fränckiſchen ſehr gebräuchlich: Eigentlich iſt es kei Regulus, ſondern ein ſolch Præparatum, wie das Hepar Antimonii.

Die Proportiones und Manieren ihn zu machen, ſind verſchieden: Dr Craan nimmt 5. Theil Antimonii, 4. Theil Salis communis, und ein Thei ⊖is 🜿ri, vermiſcht es, trägt es ein, und ſchmeltzet es eine Viertel Stun de lang, bey ſtarckem Feuer, gieſt es in einen geſchmierten Conum, und rühmet ſeinen Gebrauch ſehr. Ein ander groſſer Medicus nimmt nichts als ⊖ 🜿ri und Antimonium und zwar ein weniges vom Sale 🜿ri. Der gelahrte Hr. Profeſſor Schultz in Halle nimmt 4. Theil Antimonii, und ein Theil Nitri depurati, miſcht es untereinander, läſt es im Tiegel ausbrennen, hernach erkalten und pulveriſiren. Wieder andere præpariren dieſen Regulum é partibus anaticis Antimonii, ſalis communis & Nitri; Andere aus gleichviel Antimonio & Sale communi; Noch andere ex Antimonio, Nitro & Sale ammoniaco.

Dagegen iſt von allen Regulis antimonialibus, der Regulus ♁nii ♂tialis, der vornehmſte Regulus compoſitus, vide Cap. de Regulis pag. 469. Wäre bey dem erſten Regulo noch viel crudes Eiſen, ſo pfleget man bey der Umſchmeltzung etwas Antimonium crudum, und alsdenn erſt das Nitrum, noch hinzu zuthun.

Die Marque eines reinen Reguli wird unter andern, auch daher genommen, daß die Schlacke gelb, halb-durchſichtig und wie Bernſtein ausſehen muß, ob wohl hiebey gemeiniglich etwas vom Regulo ſolviret ſtecket, als welches man auf Erforden beweiſen kan; kommt man zu plump mit dem Nitro, ſo bekommt man ebenfalls Nitrum alkalicum, ſo ziemlich ſcharff iſt, es bleibt aber dagegen noch ein gut Theil vom Nitro gantz rohe, oder als vollkommen und nicht alkaliſiret Nitrum dabey, welches man auch rweißlich machen kan.

Kommt man aber mit dem Nitro, in gebührender Proportion, zum Regulum Antimonii martialem, und läſt dieſe beyde Dinge eine Zeit-lang cementiren, ſo wird es zu einem hochſt-feurigen Alcali, als weßwegen es auch Nitrum cauſticum genennet, und woraus die ſo genannte Ka Antimonii regulina verfertiget wird; und that dieſe alkalificatio cauſtica, wie auch ales, was bey dieſer Operation weiter vorgehet, ſo wohl von ſeiten des Reguli, als auch von ſeiten des Nitri, ein ſonderbahres Nachdencken, ſie giebt uch viel zu erkennen, daß der Regulus martialis nicht das ſey, was der Regulus ſimplex iſt, oder daß beyde gleichviel wären: Wie ſich denn ſolches uch in andern curieuſen Arbeiten mehr zeiget.

Wegen des Sterns braucht man weder beſonderes Antimonium, noch eſonderes Eiſen, noch einen beſondern Tag, Conſtellation, helles Wetter, der dergleichen abgeſchmackte Groß-Mutter-Stückchen, ſondern man kan den Stern mit jedem Antimonio, mit jedem Eiſen, zu allen Zeiten und Wettern, n Weynachten ſo wohl wie in Pfingſten, des Sonntages ſo wohl wie am Dienſtage, en fin: an allen Tagen, auch des Nachts ſo wohl als am Tae, beym Regen, Hagel, Schnee, Donner und Blitz, ſo gar bey Mond- und Sonnen-Finſterniſſen, eben ſo gut als bey dem helleſten Sonnen-Schein, ach belieben, darſtellen und machen, und auch bey dem auserwählteſtem Tage, Conſtellation und Wetter mit dem auserleſenſten Antimonio und Marte, wenn man Luſt hat, wieder nicht ſo gut oder gar keinen Stern maachen. Will man ihn machen, ſo kommt es hauptſächlich darauf an, daß ie Scoriæ wohl flüſſen, und denn alles recht heiß und geſchwind ausgegoſen, auch obſerviret wird, daß ſo viel Scoria iſt, damit ſie wenigſtens halb hoch im Cono über dem Regulo ſtehe, als der Regulus ſelbſt hoch, und abe ich auch von dieſer Sache mehr ausführlicher in meinem vorigem Curu geredet.

Von Regulis Antimonii compoſitis & metallicis confer. Cap. De egulis pag. 470.

Wenn man aber Regulos compoſitos aus Metallen und ♁nio crudo elbſt machen will, ſo kommt es auch allhier hauptſächlich darauf an, daß man die Proportion des Metalls, en regard des Schwefels, mit weiß nd betrachte. Jedoch anjetzt beym ♁nio zu bleiben, ſo muß man z. E. 2. Theile Antimonii zu ein Theil Eiſen nehmen, zu Kupffer kan es ana ſeyn, Bley kan das duplum ausmachen. Das Zinn gehet damit nicht leichte in egulum, daher es am mühſamſten; hingegen flüſt die Schlacke davon am geſchwindeſten, hernach am näheſten die Schlacke mit Silber, ferner die mi Kupffer, nach dieſer diejenige, wo Eiſen dazu gekommen, die allerwiederſpen ſtigſte aber iſt die mit dem Bley verſetzte; wiewohl alle dieſe Sachen gehöre eigentlich nicht zu unſerm Zweck.

Diß eintzige will ich vom Regulo Antimonii ſimplici noch erinnern: da man von ſelbigem pfleget Küchelchen, wie Schroot-Körner, deßgleichen auc Becherchen davon zu gieſſen, und ſelbige hernach zu poliren oder auszuputze da die Pillen von einigen Pillulæ perpetuæ, indem ſie immer wieder könne gebraucht werden, genennet werden, wiewohl ſolch repetirter Gebrauch nich allzu-appetitlich iſt. Die Becherchen braucht man zum vomiren, als etw die oberwehnte Geſchirre vom Vitro antimonii.

Endlich iſt noch von der Præparation der antimonialiſchen Tincturen z erwehnen. Ich will nichts gedencken, was manche vor entſetzlichen Win machen von dieſen Tincturen vorzüglichen Effect in mediciniſchen Anwen dungen, oder wie ſich mancher rühmet: Er habe eine beſondere ℞am antimonii da wäre der rechte Sulphur ſolare drinne, und was der Poſſen mehr ſind und ſo eben auch mit den Tincturis Metallorum; ſondern ich will nur ſ viel von der Sache ſagen: daß in allen alcaliſchen Tincturen, ſo lange ſie au die Art gemachet werden, wie die Tincturæ Antimonii & Metallorum pflegen gemacht zu werden, wenig oder nichts antimonialiſches oder metalli ſches drinnen iſt, abſonderlich, wenn ſie eine Weile geſtanden haben. Es ent ſtehet dieſe Tinctur allein vom ſcharffen ⊖e alkali, und dem im Ωtu Vin vorhandenen öhlichten Weſen, als welche partes oleoſæ vom ⊖le alca cauſtico, durch die Wärme, in der Farbe exaltiriret, auch zum Theil vom 🜈n aus deſſen Mixtion gebracht werden: welches damit zu beweiſen, wenn ic einen 🜈tiſſimum der vorher gar kein offenbar Phlegma gegeben, zu ſolche ℞en employiret, nach der Extraction deſtillire, da ich dann ein gut Thei Phlegma oder Waſſer hernach erhalte.

Damit man auch ſehen kan, daß zu ſolcher Tinctur weder Schwefel, noc Antimonium, noch Eiſen, oder irgends was gäntzlich ♀riſches contribuiret, auſſer was das Inflammabile oder die öhlichte Theile in gedachtem 🜈ni ſind, ſo darf man ja nur eine reine Pottaſche nehmen, als in welcher wede Schwefel, weder Antimonium, weder Eiſen noch ander Metall vorhanden, ferner ungelöſchten Kalck, darinnen auch dieſes alles nicht zu erweiſen noc zu vermuthen ſtehet: Dieſe beyde Dinge nehme man zuſammen, und mache hieraus, bekannter maaſſen, die Seifen-Sieder-Lauge, inſpiſſire es, und calcinire es, ſo hat man ein hefftig ⊖ cauſticum, wenn ich hierüber einen hoch rectificirten 🜈ni gieſſe, und es nur etwas digerire, ſo habe ich auch eine eben ſo ſchöne, ſo ſtarcke, ſo kräfftige und gute Tinctur, wie immer eine Tinctura antimonii, Metallorum oder dergleichen ſeyn kan. Wo iſt denn allhier der 🜍ur ſolare, martiale, antimoniale, veneris, oder was ſonſten vorgegeben wird? Gleichwohl iſt daſſelbe Medicamentum da, ſo daß ich manchem wolte was zu ſchmecken, zu riechen, und zu rathen davon geben, vor was vor eine Tinctur er ſie halten möchte? Ich bin verſichert, daß er es nicht errathen, erkoſten, noch ſonſt auf eine Art entſcheiden wird; kommen aber würcklich ſchwefelhaffte Theile dazu, ſo gewinnet alsdenn die Tinctur freylich ſchon einen ziemlich-vernehmlichen Neben-Geſchmack und Geruch.

Ubrigens braucht man bey Extrahirung der Tincturen weiter gar keine Künſteleyen, als eine ſimple Digeſtion; die Haupt-Sache kommt nun darauf an, daß man

1) Ein gut cauſtiſches ⊖ alcali fixum, 2) einen 🜈Rtiſſimum dazu nehme, und 3) dieſe beyde Dinge, ſo bald es nur möglich, ſo gleich zuſammen thue, ehe nemlich das Saltz kalt wird, und die Lufft oder Feuchtigkeit attrahiret. vid. Cap. de Tinct. alkalinis pag. 218.

Es machen aber einige auch Ŧam 🜍ris antimonii, und viele andere mehr, wie dann der Herr D. Jungken in ſeinem Corpore pharmaceutico-chymico-medico allein 32ley Ŧas antimonii zuſammen geſchrieben hat und dergleichen in allen Büchern zufinden ſind, auſſer denen Ŧis Metallorum. Dr. Emanuel Konig hat in den Ephemeridibus, Nat. Cur. und zwar im 5. und 6ten Jahre der 3ten Decuriæ ein Recept von einer, wie wohl von ihm nur allein ſo genannten, Ŧa antimonii veriori gegeben, auch ſolche Tinctur ein Medicamentum heroicum & univerſale ſangvinis mundificativum, das iſt eine heroiſche und allgemeine, Blutreinigende Artzney geheiſſen: Allein der gute Mann, der es vielleicht ehrlich mag gemeynet haben, hat damit nur an den Tag gegeben, daß er zwar eine heroiſche Imagination, dabey aber auch einen univerſellen Mangel von chymiſchem Begriffe und Einſehen beſitzet, indem es ein abſurdes Geſchmiere, oder unrein, gemein ſchwefelichtes Gemanſche iſt.

Der Uſus medicus antimonii crudi verhält ſich gleich denen Pillulis antimonialibus & Morſulis reſtaurantibus Kunckelii.

Cap. IV.

De Argento.

Silber.

Unſere Vorfahrer haben nach den 7. Planeten auch 7. Metalle gehabt, und ihnen die Nahmen der Planeten, und wunderliche Kräffte beygelegt indem ſie glaubten, ein jeder Planet habe ſeine Influentz auf einen gewiſſe Theil des Menſchen, e. g: weil die Sonne aufs Hertz würcke, und das Gol Sol hieſſe, ſo habe es eine Hertzſtärckende Krafft; weil der Mond auf de Kopff würcke und das Silber Luna hieſſe, ſo habe es ſeinen Nutzen in alle Kopff-Kranckheiten etc. iſt aber abſurde.

Ich ſtatuire nur 6. Metalla, maaſſen ☿ currens nur ein Semi-Metallum iſt und wenn man Metalla perfecta & imperfecta zuſammen rechnen wollte ſo müſte man Wißmuth, Zinck etc. mit drunter rechnen: Allein ein Metallum perfectum muß 3. Eigenſchafften haben, die keinen andern zu kommen, als:

1) muß es den Hammer vertragen, ſich biegen und ausdehnen laſſen; 2) im Feuer ſchmeltzen; 3) im Feuer gröſten Theils fix ſeyn, obwohl nicht allemah in metalliſcher Geſtalt. Dieſe Eigenſchafften kommen nur den 6. Metallen ☉, ☽, ♀, ♂, ♃, ♄, zu, die andern aber die dieſe 3. Eigenſchafften nicht beſitzen, und entweder im Feuer flüchtig, oder nicht malleable ſind, ſind keine rechte Metalla.

Die Metalla perfecta theilet man in nobiliora & ignobiliora, die nobiliora werden als ſimple Mixta, die der Chymicus nicht deſtruiren kan angeſehen; die Ignobiliora aber als compoſita, da man dem Mixto leichter was nehmen, was daran verändern oder deſtruiren kan.

Das Silber nun wird genennet Argentum, Luna, Corpus & Fermentum album, Mater Dianæ, Regina, Lumen minus &c. Von Natur wird kein rein, vollkommen mit allen Qualitæten begabtes, zu verarbeitendes Silber gefunden, ſondern es muß erſtlich durch Schmeltzung oder per Amalgamationem zum reinen Zuſtande gebracht werden. Es wird in America, Sachſen, Norwegen ꝛc. in allerhand vermiſchten Stuffen und Berg-Arten gefunden, iſt ordinair mit etwas fremdes vermenget, und wird auf 3erley Art geſchieden: 1) Durchs Ausſchmeltzen, 2) mit dem Zuſatze vom Bley und Glette, 3) mit ☿rio, wie in America geſchiehet.

So, wie das Silber von denen Hütten und Berg-Meiſtern kommt, iſt es niemahls gantz rein, pur und bloſſes Silber, ſondern allezeit mit Kupffer vermiſcht, wo es auch das ſchönſte Brand-Silber iſt, ſintemahlen es dieſen Leuten nicht bewuſt iſt, die wenigen Particulas Cupri zu ſcheiden. Bey einer Marck fein Brand-Silber findet ſich ʒß Kupffer und bey andern noch mehr: Nun iſts in Mechanicis ſchon ſo gut, da es überdem noch mit Kupffer legiret wird. Iſts fein, ſo heiſt man es 16. Löthig Silber; Nimmt man aber zur Marck ʒß Kupffer, ſo iſts 15. Löthig. etc.

Silber iſt ein Metallum perfectum nobile nach dem Golde das edelſte und fixeſte (indem es in der gröſten Gluth 1. Monath lang geſtanden, und doch kaum den 66. Theil verlohren; Dahingegen dem Golde nichts abgegangen) nach dem Golde das ductileſte: indem man von gr. 1. ☽ einen 3. Ellen langen Faden gezogen; Item gr. j. zu einen Blechlein geſchlagen, zu einem Schifflein gemacht hat, ℥i ▽ gehalten; Es iſt mittelmäßig ſchwer (nemlich leichter als ☉, ☿, Bley, ſchwerer aber als ♀, ♂, Zinn etc. dem Teſt und Bley, doch nicht dem antimonio widerſtehend.

Ratione ſeiner Partium conſtitutivarum iſt ſo viel gewiß, daß es von den 3en Terris Becherianis participire, und von der Terra prima am meiſten habe; doch iſt man nicht capable ſolche zu ſepariren: gnug, daß wir wiſſen, es beſtehe

1) ex Terra fixa, 2) inflammabili, und 3) mercuriali.

Es wird gebraucht zu allerhand Geſchirren etc. Item zum Lap. infernali. In Medicina aber iſt das Eiſen beſſer, als Silber und Gold.

Das Silber wird vom Kupffer etwas ſpröde, vom Zinn und Regulo antimonii noch brüchiger. Das Bley benimmt ihm den Klang, vom Schwefel-Dampff läufft es an; Auch kan es volatiliſiret werden, ſo daß es zum Schorſtein hinaus gehet, worzu zum meiſten die 🜃a 3tia oder arſenicalis contribuiret, und kan ſolches geſchehen, mit Regulo antimonii, Arſenico und dem Acido ⊖is communis, als worinnen eben die 🜃a 3tia vorhanden.

Wer das Silber aufs beſte reinigen und von allen Kupffer befreyen will, der kan ſolches thun mit ⦶ und Borace, auch ⊖le ℋco.

℞. pij ⦶, pj Boracis, ſchmeltze das Silber damit, gieſſe es aus, und thue das zu 3. mahlen. Iſt nicht ſonderlich Kupffer dabey, ſo wird es zum erſten mahle gut, davon 2. Proben ſind, als:

1) Muß die Schlacke weiß ſeyn; 2) muß der ♌ ⊡ſus nicht was blaues daraus extrahiren.

Auch kan man das Silber mit Schwefel calciniren, nachmahls mit Alkali reduciren, laminiren, 🜿riren, und wieder reduciren.

Ingleichen, wenn man das Silber mit ⊖le communi præcipitiret, und die daraus entſtehende Lunam cornuam, wieder reduciret.

Wird aber ſolch Silber wieder mit Bley geſchmoltzen und abgetrieben, ſo wird es gleich wieder kupffericht.

Die Gold-Schmiede reinigen es mit ⊖ und 🜿ro durchs Kochen, und ſolches nennen ſie Weiß-ſieden: da dann das Acidum 🜿ri, durchs Saltz geſchärfft, das äuſſere Kupffer ſolviret.

In Medicina mache man auf die Præparata Lunæ keinen Staat, weil ſie mehr ſeptiſch und ſchädlich als heilſam ſind. Die meiſten Præparata entſtehen ex Solutione Lunæ. Das Acidum ⦶tri greifft es in ſeinen metalliſchen Zuſtande zum liebſten an, und will weder der Ω ⊕li und ⊖is ihm ſo leicht was thun, und doch iſts curieux, daß ſie doch das Silber aus ſeiner Solution in Ω ⦶i præcipitiren, worunter ſonderlich die Præcipitation cum +d ⊖is, recht merckwürdig iſt.

Wenn man das Silber in 🜅 ſolviren will, ſo thut man das ☽ in einen Kolben, und nachdem das 🜅 ſtarck oder ſchwach, thut man ana oder pij. 🜅 zu pj. ☽ ſtellet es in die Wärme hin und ſolviret es.

Viele haben ſich gewundert, wenn ſie den Ω ⦶i oder 🜅 über ⦶ abſtrahiret gehabt, daß er alsdann das ☽ nicht ſolviren wollen, ſondern dann lieber ☉ ſolviret hat: Allein es muß das ⦶ nicht rein geweſen ſeyn, ſondern ⊖ comm. bey ſich gehabt haben, da dann etwas vom Acido ⊖is mit übergegangen, und ein Regis conſtituiret; Nimmt man aber nur recht rein ⦶, ſo wird es ſich ſchon ſolviren.

Die Solutio ☽næ macht die Haut ſchwartz. Exhaliret man dieſelbe gelinde in etwas, ſo ſetzen ſich Cryſtallen, ſonderlich wo man etwas 🜈 zuſetzet, und die nennet man Hydragogum Angeli Salæ: Sie ſind hefftig bitter, corroſiviſch und hefftig diuretiſch, daher man ſie auch Fel Metallorum nennet. Einige gieſſen in die Solutionem ☽næ Solut. ⦶tri, cryſtalliſiren es, und nennen es Cryſtallos Lunæ correctos.

Wenn Solutio ☽næ mit ▽ diluiret, und ☿ vivus zugeſetzet wird, ſo entſtehet eine Vegetation ſo Arbor Dianæ genennet wird; Er kan auch mit +to & Solutione ☽næ gemacht werden.

Evaporiret man die Solution zur Trockne, ſo daß die Materie ins Schmeltzen kommt, und gieſſet es in Formen zu langen Stängchen, ſo wird es Cauterium ☽næ oder Lapis infernalis genennet, und iſt ein ☽, dabey die concentrirteſten ſauren Theile vom ⦶ ſind.

Aus der Solutione ☽næ wird der Ψx ☽næ præcipitiret mit ⊖tzen oder Metallen, Zinck, Kupffer ♂, Wißmuth, ♃; Am beſten iſt der mit Kupffer gemachte, damit auch die kalte Verſilberung gemacht wird: Da ſie ʒß von dieſem Ψce mit ⊖🜹co und ⊖ communi aa miſchen, und damit dasjenige, ſo ſie überſilbern wollen anreiben; Andere miſchen es mit ⊖ communi & Cremore ♀ri.

Ferner kan man die Solut. ☽næ præcipitiren mit 🜃is abſorbentibus, Creta &c. mit ⊖bus alkalino-fixis & volatilibus, mit Ω ⊕i & ⊖is, mit ⊖bus mediis volatilibus & fixis.

Die Præcipitatio Solutionis ☽næ mit ⊖ comm. iſt die remaquabelſte, und kan gemacht werden: Wenn man die Solution. ☽næ mit ⊖ communi, Ωtu ⊖is oder ⊖ℋco præcipitiret, dann edulcoriret und trocknet, ſo findet man bey 3. Loth Silber 1. Loth Zuwachs, welches das tief eingeniſtelte Acidum ⊖is iſt, und mit Zinne davon getrieben werden kan. Dieſe Luna cornua nun kommt in vielen Stücken cum Arſenico überein, und kan per Sublimationem in dergleichen Stand gebracht werden.

Der ☿ amalgamiret ſich mit denen Cryſtallis ☽næ, nicht aber mit denen ⊖niſchen Ψbus ☽næ, wohl aber mit dem, der mit Kupffer præcipitiret iſt.

Das Bezoardicum ☽re kan cum Solututione ☽næ in 🜅, eben ſo, wie das Bezoard. minerale gemacht werden, iſt aber ein gefährliches Medicament.

Von ℞is Lunæ ſolte wohl viel melden: aber ich kenne keine, maaſſen vom reinem Silber keine blaue ℞ zu machen, ſondern es entſtehen alle blaue ℞en einzig und allein von dem beym Silber noch befindlichen wenigen Kupffer.

Annotationes:

Träget man 🜍l auf Silber, bringet es im Fluß und giebet gelinde Feuer, oder ſetzet es im heiſſen Sand, doch daß es nicht zuſammen flüſſet, ſo wächſet es aus wie ein Haar.

Will man Mineram Lunæ machen, ſo ſchmeltzet man Silber mit Schwefel nur unter einander, welches ſich aber cum ☿rio nicht will amalgamiren laſſen.

Wenn dieſes mit 🜍l vereinigte Silber cum ▽ font. elixiviret, filtriret und cryſtalliſiret wird, bekommt man etwas weniges ⊕-li Lunæ; Und dieſes wird von einigen als ein Specificum cephalicum gerühmet.

Silber mit 🜍el cementiret, will ſich vom 🜅ti nicht mehr ſolviren laſſen, weill es mit der Fettigkeit des 🜍ls gleichſam involviret wird; Dergleichen geſchiehet auch, wenn nur das Silber mit Cinnabari cementiret wird; Gieſſet man aber ein 🜆egis darüber, ſo fällt ein ſchwartzer Kalck zu Boden, welcher das Silber iſt, und die Schwärtze nicht von Acido, ſondern von der gantzen Subſtanz des Schwefes erhält. Aus dieſer Operation kan man auch Gold ſcheiden.

Der 🜍l macht das Silber ſehr leicht-flüßig, aber auch ſo ſubtil daß er die Tiegel durch bohret, und dabey ſo ſpröde wird, daß es ſich Ƶiren läſt. Will man 🜍l von Silber ſcheiden, ſo muß man ſolches per cementationem oder Præcipitationem ſuchen davon zu bringen oder nieder zu ſchlagen.

Das Silber kan füglich mit 🜍l vom Kupffer geſchieden werden, und dieſes gehet noch beſſer von ſtatten, wenn man zuletzt etwas Eiſenfeil hinein wirfft, ſo läſt der Schwefel das Silber vollends fahren, wenn es ja noch was ſolviret hätte.

Man kan auch den 🜍l vom Silber ſcheiden mit Alcali: man muß ſich ab dabey hüten, daß man nicht eine Hepar 🜍is daraus producire, welches wi derum das Silber ſolviren würde. Auch kan man noch das ☽ vom 🜍l ſche den durch ☿tum per Viam ſiccam, nemlich per 🝭tam: indem ſich der 🜍 mit ☿io ſublimiret und einen Cinnabarim conſtiuiret; Da denn das rüc ſtändige Silber, mit dem +do ⊖is zur Luna cornua wird.

Wenn man ʒß Lunæ in ℥j 🜅tis ſolviret, und darzu ʒß 🜖li de Cypr thut, und es mit ℥xviij ▽ diluiret, färbet es die Haare gantz ſchwartz un durable.

Solviret man Silber in 🜅, præcipitiret es mit Kupffer, edulcoriret un trocknet es, und gieſſet auf dieſen Kalck Ol. 🜖li concentrati 2. Theile, ſ tzet es in eine Sand-Capelle und vermehret ſucceſſive die Hitze biß es k chet, Blaſen wirfft und wie Wachs flüſſet, ſo ſolviret ſich das Silber gan und die Feuchtigkeit evaporiret: Dieſe Solution nimmt noch ein gut The ☿ vivi in ſich, lapideſciret gleichſam davon, wird roth und malleable; Mi Zugieſſung mehreres Olei 🜖li, figiret ſich dieſe Maſſa der maaſſen, daß ſie nich anders als durch Schmeltz-Feuer zuſtöhren iſt. Confer. Kunckelii Labo rator. Chymicum pag. 301.

Will man Silber- oder Gold-Treſſen (nemlich von der Seide) rein un ohne Abgang ſepariren, kan man die Silber- und -Gold-Treſſen in einen reinen Gefäſſe mit ſtarcker Seifenſieder-Lauge (worein noch etwas 🜕i & 🜖l gethan wird) eine halbe Stunde wohl kochen laſſen, hernach mit reinem kalten Waſſer diluiret und ſo lange ſtehen laſſen, biß ſich alles geſetzet hat; und endlich mit reinem Waſſer edulcoriret, ſo hat man das Silber via humida rein ſepariret.

Caput V.

De Arſenico.

ARſenicum iſt kein wahres pures Nativum, ſondern, ſo wie man es zum verkauff findet, iſt es allezeit vorhero ſchon von ſeinen anhängenden Theilen meiſtens befreyet, und iſt alſo vielmehr ein Eductum vel arte ſepatum zu nennen.

Seinem eigentlichen Weſen nach kan man es ⊖ metallicum volatile corroſivum nennen, und iſt dieſes Subjectum noch lange nicht genung unterſucht.

Was ſeinen Uſum chymicum und Præparata betrifft, ſo waren derer alten ihre Præparata davon mannigfaltig, und hatten ſie davon das Arſenicum dulce, diaphoreticum fixum, ſublimatum, das Ol. 🜺ci fixum per deliquium, Ol. arſenicale anodinum, Cauterium & Amuletum 🜺cale, ▽, Quint. Eſſent. Ƭam, Regulum, Liquorem, & Butyrum 🜺ci &c.

Sein von dem Butyro & Oleo zurück geblievenes ☉ mortuum giebt n Sublimatione einen ungemein gläntzenden, ſternhafften, und darzwiſchen als mit glänzenden Kupffer-Kieß beſprengten 🜙barim, welcher ungemein chön iſt. Das Ol. (wenn ich es ſo nennen ſoll) welches auf dem Butyro ufſchwimmt, hat ſich in folgenden Proben alſo verhalten: Mit dem Acido 🜔is, 🜕i & 🜖li hat es ſich conjungiret, jedoch wenn das Butyrum darzu gegoſſen, ſich wieder ſepariret, ſo daß das Butyrum unten, das Ol. in der Mitten, und der 🝉 acidus oben geſtanden; Mit Alcali fixo efferveſciret und præcipitiret es ſich, mit ▽ vinoſa deßgleichen, nur etwas weniger etc. etc.

Diejenigen Præparata aber welche man in Officinen noch vom Arſenico findet, ſind die Vitra Cobalti & arſenici. Ein Vitrum 🜺cale iſt der Magnes 🜺calis. Ein Vitrum Cobalti iſt Smalta.

Der Magnes arſenicalis wird auf dieſe Weiſe gemacht:

℞. 🜺 albi, 🜍ris citrini, ♁nii crudi ana p. æ.

Dieſe 3. Stücke werden jedes ins beſondere wohl ſubtil zerrieben, geniſchet, in eine Retorte gethan, gelinde △, drunter gemachet, biß die Dämpffe vergangen, nachgehends ſucceſſive das Feuer verſtärckt, biß die Materie zu Glaß geworden, alsdann in der Hitze auskühlen laſſen. Iſt der Lapis Pyrmieſon.

Einige geben vor, der ☿ ſublimatus würde mit Arſenico verfälſchet, welhes dann mit 🜔le 🜿ri am beſten probiret werden könnte, wenn nehmlich ie Solution alsdann in die ſchwartze Farbe ſich veränderte: Allein es kan lches gantz und gar nicht ſeyn, weil in Forma ſolida das 🜺cum mit dem ☿ ſublimato ſich nicht ſublimiren läſſet; Schwartz aber wird es, wegen des eym ☿rio ſublimato zu viel ſeyenden ☿rii vivi, nicht aber des Ol. 🜿ri p. d. vegen: indem das Ol. 🜿ri die vom 🜺co gemachte ſolution nicht das geingſte ſchwartz färbet: Wenn dieſe beyde Stücke jedes a part gerieben, zuammen in ein Glaß gethan, und ſo dann Ol. 🜿ri drauf gegoſſen wird, ſo ingiret es ſich nicht ſchwartz, wohl aber etwas bräunlich; wenn ſie aber ereiniget mit einander zerrieben werden, und dann das Ol. 🜿ri darauf gegoſſen wird, ſo wird es ſchwartz: welches aber nicht dem 🜺co, noch Oleo 🜿ri, ſondern dem bey ſich habenden und in dem ☿rio ſublimato befindlichen ☿rio vivo zuzuſchreiben iſt.

Das 🜺 fixum wird theils und zum vornehmſten mit 🜕o, und theils mit Ƥlo oder 🜿ro vermiſchet præpariret.

Die gewöhnlichſte Art ſolches zu præpariren iſt:

℞. 🜕tri ℥ij, 🜺ci ℥j, verdeckt im △ flüſſen laſſen, biß zu eine glaßhafften Conſiſtenz.

Der Regulus 🜺ci confirmiret, daß das 🜺cum kein pures Saltz ſey weil es, bey Hinzuthuung eines Inflammabilis, ſich zum Regulo reduciren läſ ſet, ſondern daß es etwas metalliſches ſey.

Wenn man Regulum ♁nii und 🜺cum in einer 🝭 deſtilliret, ſo be kommt man ein Phlegma, Flores, und eine 🜃am im Reſiduo. Wen man dieſem præparato bey der Mixtur einen 🝇tum 🜕i addiret, und di Fugen wohl lutiret, ſo bekommt man einen 🝇tum cœruleum.

Das Cuprum album iſt auch ein arſenicaliſches præparatum, und wir auf dieſe Weiſe verfertiget:

℞. Arſenici, Cupri ana ℔ß, Lunæ ℥ß, verdeckt in einem Tie gel wohl flüſſen laſſen.

Ubrigens ſind auch die Luna cornua, der Phosphorus ☐noſus &c: j ſo gar die Holtz-Kohlen alle arſenicaliſch.

Ferner gehören hieher die Vitra compoſita Cobalti, als da iſt:

1) Die Zaffra, als ein Calcinatum, und 2) die Smalta als ein Vi trificatum, welche beyde ſehr arſenicaliſch ſind.

Annotationes Arſenici:

Arſenicum hat eine Texturam 🜃reo-🜔nam, indem es ſich in 🜄 coquendo faſt gäntzlich ſolviren läſt, woraus man dennoch kein würcklich 🜔tz, gleich dem 🜄 ♆cis, darſtellen kan. Die Solution hat wenigen Geſchmack; Inſpiſſiret man aber die Solution, poſt filtrationem, ſo ſpüret man zwar anfangs keine Schärffe, welche ſich aber hernach bald etwas beiſſende ereignet; Unter der Inſpiſſation, præcipitiret ſich eine Portion unſchmackhaffter Erde, und die concentrirte Solution wird gelblich; Die præcipitirte Erde aber iſt ferner inſolubel, gehet aber doch in die Metalla ein, läſt ſich auch cum 🜕 & Borace vitrificiren. En fin: es iſt ein 🜺cum fixum.

Das Ol. ♀ri ſolviret den Arſenicum gäntzlich. Tractiret man 🜺 cum Ol. 🜖li, ſo giebt es etwas ſublimati inſtar Aluminis plumoſi.

Arſenicum volatiliſiret das ☽ und corrumpiret die Metalla ignobiliora. Das ♄ und ♃ härtet er, und bringet auch das Bley ins hyacinthen-farbene Glaß. Das Zinn calciniret er zur Aſche: ſetzet man ihm aber im Fluſſe was weniges Arſenicum zu, ſo wird das Zinn davon gehärtet und weiſſer.

Arſenicum befördert insgemein die Flüßigkeit der Metalle im Schmeltzen. Mit ☿rio ſublimato giebt es ein ſchönes klares Butyrum; Solches Butyrum

rum mit ℞ præcipitiret und mit Puluere R. Aronis und Croco ♂tis apeitivo Stahlii vermiſchet, abſtergiret und conſolidiret Cancrum exulceraum, vor andern.

Nachdencklich iſt es, was Baſilius Valentinus in Tract. de Rebus naturalibus & ſupernaturalibus ſub Titulo de ♎tu ☿rii pag. 20. geſetzet hat: Aſſero proinde, res omnes viſibiles ac comprehenſibiles e Spiritu Mercurii eſſe conflatus, qui ebus omnibus terrenis hujus univerſi præfertur, cuique omnia ſuam debeat originem. In o enim reperitur, quod omnia præſtare poteſt artisque Cultor expetit. Principium eſt perandi Metalla, poſtquam in ſpiritualem abiit Eſſentiam, quæ purum putum venenum eſt, ltro citoque volans, absque aliis, ventus eſt agitans, qui e ſuo domicilio exactus a Vulcano ruditur in Chaos ſuum, in quo regreditur ac reſolvitur in Elementa &c. & porro p. 21 ait: Si vero Spiritus hic Mercurii prehendi & corporeus reddi poteſt, in Corpus reſolvitur, inque Aquam puram & limpidam abit, quæ ſpiritualis Aqua & prima mercurialis Radix eſt, Mineralium atque Metallorum, ſpiritualis, inſenſibilis, incombuſtibilis, absque omni mixtione tereæ aquoſitatis, eſtque cœleſtis aqua, de qua quam plurima ſcripta extant, hoc enim Mercurii Spiritu ſine omni corroſivo infringi, recludi inque primam materiam reſolvi poſſunt mnia Metalla &c. ibidem pag. 22. ſcripſit: Sic primæ Materiæ, ſat habebis, unde omnia Metalla ac Mineralia nata ſunt, res una eſt & ejusmodi Materia, quæ Sulphuri ſequentis Capitis unitur ac cum Sale quinti Capitis coagulationem ingreditur, ut Corpus inde reſultet perfectaque Medicina omnium Metallorum &c. &c.

Deßgleichen iſt die Frage ob des Baſilii Alumen plumoſum nicht hieher quadriret? da er p. 246. ſchreibet: „So ſteigt auf die höchſten Berge ein edler „Sublimat, wie Federlein, oder Alumen plumoſum und wenn du daſſelbige „gemacht haſt, ſo probire es, und ſchaue zu, ob es nicht noch ein gröſſerer Gifft „als der gemeine Mercurius ſublimatus ſey? und dahero wohl Venenum „tingens genennet werden könne; ja wenn du dieſen Sublimat machen kanſt, „wirſt du auch beſſer wiſſen, ob er mit gelindem Feuer, oder ſtarcken, wie das „Oleum Vitrioli getrieben werden müſſe, ob er ſchon aus dem Vitriol auch „herkommt.

Man könnte allhier auch den Saturnum Jſaaci Hollandi mit anführen, es gehöret aber nicht zu unſern Vorhaben, weswegen wir uns auch nicht länger bey dieſen Materien verweilen wollen.

Zu Graul, ohnweit Schwartzenberg im Meißniſchen Ertz-Gebürge, allwo viele ⊖l- und ♀l-Kieße gegraben werden, graben ſie auch eine weiß-graue und mit unter metall-glåntzende Mineram 🜺ci, welche nichts anders als puren 🜺cum hålt, auch dieſerwegen in die ohnweit Geyer befindliche Gifft-Hütte geſchaffet wird. In dieſer Gifft-Hütte wird benannte Minera 2mahl geröſtet, da ſie denn in ein weißl. Mehl zerfållt; welches Gifft-Mehl ſo dann in blechernen runden pyramidal-förmigen Gefåſſen, zum compacten Arſenico, auf ſublimiret wird. Bey der Sublimation, geht ein gut Theil, in Geſtallt eines weißen Rauches in die Lufft, welches ſich in und auſſerhalb der Hütten, häuffig als ei flüchtiges Mehl anleget.

Die Zinn-Mineren und Zinn-Grauppen in Ehrenfriedrichsdorff, ſeyn ſeh arſenicaliſch, und ſublimiren in die Eſſen, beym Röſten und Schmeltzen, ei häuffiges ziemlich dickes und compactes Arſenicum, welches grau aus ſiehet, und in gemeldeter Gifft-Hütte, auch erſt geröſtet und ſo dann zum weiſſen Arſenico auf ſublimiret wird; Das Gifftmehl aus denen Blaufarb Wercken, wird ebenfalls alda ſublimiret.

Wann ſie, gemeldeten Orts, Arſenicum rubrum und flavum machen, ſo pflegen ſie das Gifftmehl mit Schwefel-Kießen, von Graul, zu verſetzen und zu ſublimiren, welches eben ſo viel iſt, als wenn ſie es mit ordinairen Schwefel vermiſcheten.

Das flüchtige Gifft-Mehl, welches unterm ſublimiren in die Lufft gehet, und ſich ſo dann wiederum in der Hütte, oder auſſerhalb anleget, ſolte billich ferner unterſuchet, und nicht weggeworffen, ſondern geſammlet werden.

Die oben erwehnte grauliſche Minera Arſenici, führet etwas vom Acido vitriolico, weil ſie neben den Vitriol-Kießen gebrochen wird.

Dieſe Minera erleuchtet das Phœnomenon: daß einige, als Kunckel, aus dem Vitriolo einen Mercurium vivum demonſtriret haben.

Es ſtünde zu unterſuchen, ob die ⊖l-und 🜍l-Kieße, welche in mehrgedachten Graul gebrochen werden, nicht mit etwas 🜺ci imprægniret wären? und ſo ſie ſo ſollten gefunden werden, hätte man dennoch nichts nachtheiliges aus dem daraus fabricirten Schwefel und Vitriol zu præſumiren, nur gebe es in Phyſica einiges Nachdencken an die Hand. Das Arſenicum iſt eher vor ein Principium der Mineralien und Metallen zu agnoſciren als der Mercurius.

Die Kennzeichen des beygebrachten Arſenici ſeyn: erſtlich bekommt Afflictus groſſe Hertzens-Angſt, geſchwindes Abnehmen der Kräffte, 2tens Reiſſen nnd Brennen im Leibe, und grauſame Vomitiones, und 3tens eine Toden-Farbe und kalten Schweiß auch groſſe Erkältung der Hände und Füſſe.

Das beſte Anditotum darwieder, iſt: das man den Patienten häuffiges Butter-Waſſer ohne Saltz, Milch oder Oel zu trincken gebe, biß aller Arſenicum aus dem Magen und Gedärmen ausgeführet iſt; Worauf man einige alexipharmaca und tonica adhibiret und den Patienten ein Regimen diapnoicum abwarten läſſet.

Die Probe des Arſenici iſt auf glühenden Kohlen: da ſelbiger einen weißen Dampff und Knoblauchs-Geruch von ſich giebet.

Capu

Caput VI.

De Asphalto & Materia Bituminoſa.

Juden-Pech.

DAs Asphaltum iſt ein Bitumen, welches theils aus der Erden, theils aus dem Meere kommt, wie dergleichen aus China gebracht wird, da es auf der See ſchwimmet, und ſo ſtarck riecht, daß faſt niemand, wenn warm Wetter iſt, daſelbſten dauren kan. Es iſt die See allda mit dieſem Asphalto gleichſam überzogen, und ſo durabel, daß wenn man Holtz etc. oder auch ſo gar Menſchen hinein wirfft, ſie nicht untergehen, ſondern oben liegen bleiben. Die Urſache iſt: weil das ſchon ſo ſtarck mit dem ⊖le marino concentrirete Waſſer viel zu dicke iſt, etwas corporaliſches untergehen zu laſſen, worzu dann das obenſchwimmende Asphaltum noch darzu kommt, und wenn nun etwas hinein geworffen wird, ſo involviret dieſes bituminöſe Weſen, daſſelbige Weſen und Corpus, daß hernach auch das ▽ nicht mehr durchdringen kan, ſondern oben ſchwimmend geſehen werden muß.

Um ein dergleichen Problema wegen Schwere und Dichte des Meeres vorzuſtellen: ſo nehme man ein weites Trinck-Glaß voll reines Waſſers, lege ein neu-gelegtes friſches Ey hinein, ſo wird man ſelbiges zu Boden liegen ſehen; Hierauf ſchütte man nach und nach Sal culinare hinein, unter beſtändigen Rühren, damit das Waſſer das Saltz ſolvire, biß ſo lange es ſaturat genung, da dann das Ey freywillig ſich in die Höhe begeben, und oben ſchwimmen wird: Probetur a minori ad majus.

Das Bitumen puriſſimum iſt die Naphta, als ein 🝆 nativum minerale, welches aus denen Felſen heraus quillet, und wird genennet: 🝆 Petræ nativum, dahero auch dieſe Naphta mit dem 🝆 Petræ albo vermiſchet wird, ratione ſeiner weiſſen Couleur halber; Das rothe hingegen wird unter dem Titul 🝆 Petræ rubrum verkaufft. Dasjenige 🝆 Petræ aber, welches aus Holland kommt, iſt nichts anders, als ein pures 🝆 Pini, welches etliche mahl über Ziegel-Steine gezogen, und empyrevmatiſch gemacht worden.

Ein dergleichen Bitumen craſſum giebt es auch in Franckreich in einer Provintz, welches ſich denen Reiſenden an die Schuhe und Füſſe hängt, ſo daß ſie kaum paſſiren können, und weil es ſehr ſtinckt, ſo wird es daſelbſt Stercus Diaboli genannt.

Der Torff iſt ebenfalls eine Eſpece eines Bituminis foſſilis mineralis; Das Inflammabile aber davon dependiret vom 🜍re nativo mehr, als citrino minerali.

Dasjenige Asphaltum, welches wir in denen Officinen haben, iſt nichts anders als ein Pix navalis, ſo mit einem Oleo empyrevmatico minerali imprægniret worden. Die Proben, das falſche Aſphaltum officinale von dem guten, können aus denen hernach anzuführenden Experimentis abgenommen werden.

Das Aſphaltum wird in China, America, Gallia, Siebenbürgen, das beſte aber in Neufchatel in der Schweitz gefunden, wovon ich ein Stück in Händen habe, welches ich auch zu meinen Experimentis genommen.

Ich habe ſo wohl mit dem Aſphalto officinali als vero, verſchiedene Solutiones angeſtellet: Das ※ hat nichts davon ſolviret, und ſchwimmet das Aſphaltum oben (ich rede hier vom Aſphalto officinali.) der Ω ⊖is hat auch nichts ſolviret, Ω ⏀i hat etwas ſolviret, und ſchwimmet das Aſphaltum theils oben, theils liegts zu Boden, und der Ω iſt etwas gelblich worden; Ω Ꝋi hat etwas ſolviret, und ſiehet etwas bräunlich aus. Die Solution cum ⊖le alcali ſixo iſt etwas gelblich; Das Alcali cauſticum hat auch etwas ſolviret, der Liquor iſt etwas gelblich und das Aſphaltum liegt am Boden; Der Ω ⊖🜿ci ∇ſus hat ſich etwas davon tingiret, und das Aſphaltum ſchwimmet mehrentheils oben, doch liegt auch etwas weniges am Boden; Der Ω Sal 🜿ci vinoſus hat ſich ſchön gelb tingiret. Aſphaltum mit ana picis navalis vermiſcht, ſolviret ſich gäntzlich und vermiſcht ſich mit einander. Aſphaltum mit ana Ceræ vermiſcht und liqueſciret, miſciret ſich auch. Mit ℅ Aniſi ſolviret es ſich gäntzlich; ingleichen mit ℅ Terebinthinæ etwas, welches eine bräunliche ℞ extrahiret, der Reſt aber bleibet in Forma Reſinæ unten liegen; Ol. Nuc. Jugland. expreſſum & Ol Olivarum, ziehet eine noch dunckelbräunere Farbe aus.

ʒij Aſphalti veri mit ℥iv ∇ fontana in Digeſtion geſetzet, extrahire eine wenig merckliche gelbliche Farbe, und hat bey der Abſtraction gr. ß. Extr gegeben; Das Abſtractum war ohne Geruch, Geſchmack und Farbe, un dem Aſphalto war dadurch faſt nichts abgegangen.

ʒij Aſphalti veri mit V℞tiſſimo extrahiret, gab eine helle gelbe ℞, und ga per Abſtractionem gr xvj Extracti; Das Abſtractum aber riecht un ſchmeckt nicht. Zu denen Bituminibus gehören auch noch die

Carbones Foſſiles,

Stein-Kohlen

So eben ein Mixtum bituminoſum & minerale ſind, ſo zum Theil vo dem Holtze ſelbſten entſtanden, wie man dann öffters noch gantze Aeſte findet welche durch Beyhülffe des Succi bituminoſi imprægniret, durch die Läng der Zeit indureſciret und lapideſciret worden ſind. Es iſt ein Unterſchei

wiſchen denjenigen, ſo in denen Bergwercken zu oberſt, und denjenigen, ſo wei-
er unterhalb gefunden werden.

Es beſtehen demnach ſolche aus einem lapideo-🜍eo-▽ſo-bituminoſo-
nixto. Die Partes ⊖næ, ſo dabey ſind, dependiren von denen Partibus
🜍eis & bituminoſis: Denn das ⊖ iſt als ein Productum deſtillando an-
uſehen, und nicht als ein Eductum. Eben dieſe Carbones ſind Schuld an
enen unterirrdiſchen Entzündungen, Erd-Beben, feuer-ſpeyenden Bergen ꝛc. ꝛc.

Man macht ſonſt davon allerley künſtliche Sachen, als Thee-Schaalen,
⊖tz-Fäßchen etc. wie ich dann in der Königlichen Majeſtæt von Preuſſen
abinet, ingleichen in Dreßden im Königlichen Pohlniſchen Majeſtæt Natu-
alien Cabinet, auch zu Franckfurth an der Oder, auf der Bibliothec
iele künſtlich gearbeitete Sachen davon geſehen habe: ℥ij Carbonum foſ-
ilium Ψret, wogen ℥iʒvj gr xvj, und gaben poſt Elixivationem gr. vij
⊖is fixi.

Annotationes Carbonum Foſſilium:

Sie werden auch Anthraces genennet. Sie geben in der Deſtillatione
twas Phlegmatis und einen ſcharff-ſchmeckenden 🜍riſchen Ωtum, dann ein
ubtiles und dem 🝆 Petræ ähnliches Oehl, auf welches ein dickes folget, wel-
hes zu Boden fället; Bey fernern ſtärckern Grad des Feuers, ſublimiret ſich
in ſäuerlich ⊖tz, ſo dem ⊖li Succini ziemlich gleich kommet, und bleibet
o dann eine ſchwartze Erde zurücke, welche gantz fix iſt. Der Ωus hat eine
ndolem acidam, und das dicke Oehl, ſo ſchweflich riechet, macht einen ſil-
ernen Löffel ſchwartz, eben ſo wie Balſ. 🜍ris zu thun pfleget.

Hieraus erhellet: daß die Stein-Kohlen gar wenig 🜍l führen, und vielleicht
ur in der Erde von ſtarcken Schwefel-Dämpffen durch zogen werden, indem
s in Berckwercken eine bekannte Sache iſt, daß öffters die Gruben mit Schwe-
el-und andern Dämpffen dermaſſen ſtarck angefüllet werden, daß ſolche kein Licht
rennen laſſen, und offtmahls die Berg-Leute halb erſticken, welches ſie böſe Wet-
er nennen, wovon ſie manchmahl taummlend werden, hinfallen und vielmahls
ar davon ſterben: Weil ein ſolcher ſubtiler Gas oder Dampff, vermöge ſeiner
tarcken Expanſion, in der Lungen ſo wohl als auch im Hertzen, die zuſammen-
iehende Krafft verhindert, und gleichſam ſuffociret; Woraus eine Tummheit
uch wohl Sinnloſigkeit und Erſtarren enſtehet: Da denn ferner, voraus wenn
Congeſtiones und Stockungen des Geblüts im Gehirne darzu kommen, (zu
mahl wann dergleichen Leute von Natur mit Furcht, Schrecken und Aberglau-
ben eingenommen ſeyn) allerhand ſchreckende Phantaſmata und Vorſtellungen
on Geſpenſtern denenſelben vorkommen, ſagende: Der Berg-Münch habe ſie

gedrückt, es hätte ſie geteuſcht, es wäre ihnen vorgekommen, als wenn ein ſchwartzer Mann oder Hund ſie übern hauffen geworffen, und ſich ihnen auf die Bruſt geleget hätte etc. dergleichen die Bergleute würcklich gläuben. Bekommen aber ſolche vom Schwaden halb erſtickte Bergleute zeitige Hülffe, ſo werden ſie auch errettet, jedoch ſterben viele, beſonders diejenigen, welche mit einem allzu ſtarcken Schrecken und Furcht eingenommen worden.

Wiederum aber auf die Carbones Petræ zukommen, ſo ſiehet man aus deſſen Mixtion, daß ſie weder was arſenicaliſches noch ſonſten etwas ſchädliches führen, folglich der Geſundheit nicht nachtheilich ſeyn können, es müſte auch deſſen Schädlichkeit pur alleine vom Schwefel-Dampffe herzuleiten ſeyn: Alleine die Erfahrung lehret, daß weder die Schmiede, Schloſſer etc. welche mit Stein-Kohlen arbeiten, noch auch die Arbeiter in denen Schwefel-Hütten, ſo leichtlich nicht mit der Schwindſucht noch andern Kranckheiten, welche vom Schwefel-Dampffe herzuleiten wären, befallen werden; Auch in London, iſt es noch nicht erwieſen, daß die daſigen vielen Schwindſüchtigen Perſonen, vom Stein-Kohlen-Dampffe, und keiner nähern Urſache, mit ſolcher Maladie befallen werden. Vielmehr reiniget der Dampff von Stein-Kohlen die Lufft und muß ſelbſt in der Peſt ein gutes Remedium ſeyn.

Caput VII.

De Auripigmento.

NB: Iſt ein Extract aus der unvergleichlichen Diſſertatione De Auripigmento Experientiſſimi D. D. Potts, welche in deſſen Excercitationibus chymicis pag. 46. befindlich.

Der Nahme Auripigmentum deriviret wohl nirgends anders her, als davon, daß erſtlich ſolches die Mahler zum mahlen gebrauchen, weilen es eine Gold-Farbe præſentiret, von ſolcher und denen Gold-ſtriis es auch vors 2te den Nahmen Gold oder Gold-Farbe, corrupte, erhalten hat. Die Frantzoſen nennen es orpiment vel orpin die Grichen ἀῤσενικὸν ſeu ἀῤῥενικὸν, die Araber Harnat und Zarnich, von andern Zirnich; Wird auch ein groß Geheimniß der Chymicorum genennet; deßgleichen Fumus rubeus, Gumma Paradiſi &c. Der Nahme Arſenicum, wie es die Griechen genennet teſte Celſo L. V. C. V. pag. 260. kommt ohne Zweiffel nirgends anders her, als daß ſie keinen Unterſcheid inter Arſenicum & Auripigmentum zu machen gewuſt, ſondern ſolches vor eine Speciem Arſenici gehalten haben, und es mit dem ♂oco flavo confundiret. Wie denn George Agricola lange hernach, in ſeinem Tractatu de re metallica aſſeriret, daß t aus Auripigmento mit Sale communi per Sublimationem einen 🜺 lbum verfertiget hätte.

Der Herr Geheimde Rath Hoffmann in Halle, iſt der der erſte geweſen, er dieſen Irrthum, in Diſſertatione de Erroribus circa Venena vulgari- us, entdecket, und durch Experimenta klar gezeiget hat, daß der 🜺 album x Auripigmento, weder mit Sale communi noch ſonſten, per ſublima- onem nicht könnte produciret werden.

Wir übergehen die Auctores welche vom Auripigmento geſchrieben, nd faſt durchgehends dieſes minerale, vor eine Speciem 🜺ci gehalten und mit 🜺co citrino pro Synonymis confundiret haben.

Der Unterſcheid aber beſtehet darinnen: Daß Auripigmentum ein minerale ativum vel foſſile ſey, 🜺cum flavum und rubrum aber ſeyn factitia: Denn der 🜺cum flavum wird aus p. X. 🜺ci albi und p. j. 🜍ris per ublimationem verfertiget; Der Arſenicum rubrum aber aus p. II. ris und P. X. Arſenici albi, und wird auf gleiche Art tractiret, und dieſe, be- raus Arſenicum flavum, iſt eigentlich das, was die alten Sandaracham nd den rubrum Riſigallum, das Auripigmentum aber, Arſenicum fla- um genennet haben.

Die rechte Sadaracha iſt nichts anders als ein im △ geſchmoltzenes Auri- igmentum, welches durchs △ eine rothe Farbe bekommet.

Riſigallum aber iſt Arſenicum rubrum oder vielmehr flavum. Sandyx ehöret gar nicht hierher: indem darunter nichts anders als das Minium erſtanden wird.

Der Locus natalitius Auripigmenti iſt eigentlich in der Türckey, in klein atolien, wiewohl einige affirmiren, daß ſie dergleichen auch in Ungarn, öhmen und in der Niederlauſitz bey Sorau gefunden hätten, es iſt grün und ld-gelb an Farbe, compact und talckicht anzufühlen, im △ brennt und flüſt nicht leicht, ſondern es ſchmeltzet und wird roth, da es denn endlich eine hoch- laue Farbe und einen ſchwefelichten Geſtanck und weiß-gelben Dampff von ch giebet, welcher ſich theils röthlich, theils weiß an das Gefäße anleget, wel- es Particulæ arſenicales ſeyn, und die röthlichen vom 🜍l participiren, und ach dem Ausbrennen etwas grünlichte, ſandichte Materie zurücke läſt.

Was nun die Principia conſtitutiva dieſes mineralis anbelanget, ſo iſt es n Concretum minerale ſuperdecompoſitum, und beſtehet aus 🜺co nd genugſamen Schwefel, mit welchem es genau verbunden iſt, indem der l und Arſenicum ſchon an ſich compoſita ſeyn, dieweil der Schwefel aus em Acido primigenio und einem inflammabili, der Arſenicum aber aus ner 🜃ra vitreſcibili und einem ſcharffen, flüßigen, flüchtigen ☿rialiſchen Weſen,

ſen, welches ſich an die Metalla hänget, beſtehen, und dieſe Principia könne per Experimenta & Analyſin chymicam demonſtriret werden.

Einige ſchreiben dem Auripigmento eine Vim corrodentem, als D. D. Schrœer, zu, daß ſolches aus ſalibus corroſivis beſtünde: Allein per ſe und ohne Zuſatz vom Ψce viva iſt niemahlen eine Vis ſeptica im Auripigmento zu finden, welche die Haare weg biſſe, ſo aber mit Ψce geſchiehet; man kan aber auch mit einer Ψ-Lauge dergleichen ebenfalls ſo gut als mit vorigen effectuiren.

Aus dem Lixivio auripigmenti cum Ψce viva beſtehet das Atramentum ſympatheticum, wenn man nehmlich mit einem 🜊to lithargyrii auf weiſ rein Papier ſchreibet, welches nicht zu ſehen iſt, und dieſes beſchriebene Papie unter ein gantz Buch rein Papier leget, und den oberſten Bogen mit dem Lixivio auripigmenti, mit einem Schwamme, beſtreichet, und einige Zeit liege läſſet, ſo dringet der ſubtile Vapor ſulphureus durch alle 24. Bogen, und färbet die mit der Solutione Lithargyrii geſchriebene Schrifft braun. Welche Phœnomenon Herr Hoff-Rath Stahl in ſeinem Bedencken vom Schwefel dem Schwefel zuſchreibet; Es ſoll auch geſchehen, wenn man gemeldete Schriff übern Dampff des Auripigmenti hält, deßgleichen über gemeinen Schwefel.

Aus dieſem fundamento kan man einen Wein probiren wenn er mit Lithargyrio ſüſſe gemacht iſt, da denn dergleichen Wein von einem Lixivi auripigmenti cum Ψce roth-bräunlich wird.

Der 🜍l im Auripigmento wird ferner bewieſen: ſo man P. j. Auripigmenti mit aa P. ß. 🜕tri & 🜔is 🜿ri vermiſchet, es im △ einen Knall un fulmen giebt; Welches allhier mit anzumercken vor nöthig erachtet wird, u das betrügliche und gefährliche Angeben des Johann Agricolæ in Poppiu zu entdecken, welcher befiehlet, daß man dieſe Mixtur in einen Kolben thun un ſolche 10. Stunden lang ſublimiren ſoll: Welches aber nach kurtzer Zeit ſi ertzünden und alles mit der gröſten Gefahr entzwey ſchlagen würde. Das 🜕 & 🜔l 🜿ri geben absque 🜍re niemahlen ein fulmen.

So man Auripigmentum mit 🜕o vermiſcht, ſo entzündet es ſich im Crucibulo mit einer hellen Flamme, als zu geſchehen pfleget, wenn man 🜕 cu 🜍re deflagriret, wobey einige arſenicaliſche particulæ in die Höhe ſteige welche am Gefäſſe oder Eiſen wie weiſſe flores ſich anhängen; Die rückſtändige Maſſa iſt weiß und ein ⚯ocum fixum.

Endlich überführet der Cinnabaris Auripigmenti allen Zweiffel, ſo ration 🜍ris beym Auripigmento entſtehen könnte, indem man damit einen orden lichen Cinnabarim produciren kan.

Das Principium arſenicale unſers Subjecti, welches zwar von dene

Aucto

Auctoribus die davon geſchrieben haben, lieber ein ☿le metallicum betittelt ird, von uns aber wird es mit der Benennung Arſenici vor accurater und ienlicher geachtet: indem viel leichter aus dem Auripigmento ein Arſenicum als ☿us zu machen iſt. Was aber dieſe Quæſtionem anbelanget, ob er ☿ ein Principium arſenici, oder der Arſenicum ein Principium ☿rii ey? Davon ſeyn die Autores unterſchiedener Meynungen: Faber in Secret. Chym. pag. 376. und andere halten dafür, daß der Arſenicum aus dem ☿rio generiret würde; Geber hält ihm auch vor ein Principium metallicum ontra Arſenicum; Dahero auch Becher den ☿um einen Arſenicum liqvilum nennet, in dem man aus denen Metallen und den meiſten mineralibus eichter einen Arſenicum als ☿um demonſtriren kan. Wiewohl man nicht äntzlich negiret, daß man aus denen Metallen ſo wohl einen Arſenicum als ☿um currentem darſtellen könne: welches jedoch nicht anders zuverſtehen iſt, ls daß man dergleichen durch allerhand Weitläufftigkeiten und Zuſätze von Saltzen und dergleichen bewerckſtelligen muß, dadurch wohl ein neues Productum entſtehen und ſich generiren kan, e. g: wie der Sulphur; Das Prinipium arſenicale aber kan hingegen durch viel leichtere Experimenta aus enen Metallen dargeſtellet werden.

Wir wollen mit den leichteſten Experimentis, um den Arſenicum in Auriigmento zu beweiſen, den Anſang machen: Wenn man erſtlich Auripigmenum über ein brennend Licht und darüber ein polirtes Eiſen hält, ſo legen ſich forma Fumi weiſſe Flores, mit einem ſtarcken Geruche an das Eiſen an, elche denen Floribus arſenici gleich kommen, oder ſo man Auripigmentum n einen glühenden Tiegel wirfſt, ſo erhält man, wie albereits oben gemeldet, rſt weiſſe, ſo dann röthliche Flores; 2) Erhält man auch weiſſe Fl. wenn nan Auripigmentum cum ⦶ detoniret (welche vor keine Flores ⦶ri zu alten ſeyn, indem ſie weder ⊖niſch ſeyn, noch ſich in der Lufft auflöſen, welhes die Flores ⦶, ſo per Carbones ſublimiret worden, thun) das Rückländige iſt ein Arſenicum fixum, welches ſich in Dealbatione Veneris und ſonten wie das ordinaire arſenicum ſixum verhält: Der Schwefel deflagiret, ey dieſer Operation, alle, und bleibet nur der Pars regulina, welcher ſich cum ⦶ figiret, zurücke; 3) So man Arſenicum mit ⊖bus alkalicis, mit Seife oder andern Fettigkeiten tractiret, giebt er einen glänꝫenden Regulum: ergleichen man auch aus dem auripigmento erhält, wann man daſſelbe mit Sapone & alkali vermiſchet, und im Feuer mit Behutſamkeit ſchmeltzen läſt, ſo ſetzet ſich ein Regulus, der vorigen in allen gleich iſt. Das alkali vermiſchet ſich mit dem Schwefel und machet eine Hepar, welche, wenn ſie mit ▽ olviret und mit +to præcipitiret wird, einen Schwefel darſtellet, wie die

Scoriæ ♁nii thun. Oder man kan 4) folgendes Experiment machen, mit welchem ſo leichte kein Irrthum kan begangen werden: Man vermiſchet auripigmentum wohl mit ana Saponis, thut dieſe Mixtur in 🝭tam vitream und deſtilliret es aus einer leeren Capella, alſo, daß erſtlich beym gelinden △ ein weißlich fetter 🜍riſcher Liquor cum Phlegmate übergehet, hernach ſublimiret ſich in dem 🝭ten-Halſe eine Portion Sulphur, welcher zum Theil von dem Oleo Saponis ſchwärtzlich, zum Theil aber gelb und röthlich wird; nach Vermehrung des △ers, welches biß aufs Glühen muß vermehret werden, ſublimiret ſich ein gläntzender Regulus, der mit dem Regulo arſenici gleich kommt, oder man erhält eben dergleichen Regulum aus dem arſenico, wann ſelbiger auf gleiche Art tractiret wird. In Capite mortuo bleibt eine leichte, ſchwärtzliche kleine Portio 🜍ris auripigmenti cum ▽ alkalica Saponis zurücke, mit welcher man, wem es beliebig, überdiß Experimenta anſtellen kan.

Das fundamentum dieſer Operation, wird denen nicht unwiſſend ſeyn, die die Principia Becheri & Stahlii verſtehen, daß das Principium Φλογιϛὸν in die Metalle gehet, und ſelbigen den Glantz giebet: dann weder die abſorbirung der ſauren corroſiviſchen ⊖ze iſt dabey hinlänglich, obwohl ein Oleum würcklich dem Metalle die Malleabilität giebet, noch alleine die alkaliniſchen ⊖ze, mit welchen der Regulus geſchmoltzen wird, ob ſie gleich die Acida abſorbiren, da ſie doch nicht weniger ein Theil Reguli dabey ſolviren und calciniren, welches beym Regulo ♁nii, wann er mit alkali geſchmoltzen wird, kan demonſtriret werden; wiewohl D. Schrœer verſpricht, einen Regulum auripigmenti alleine mit ⊖bus alkalinis, darzuſtellen, jedoch mit vergeblichen Hoffnung.

So jemand objiciren wollte: Daß das Phlogiſton albereits ſchon im auripigmenti Sulphure wäre? Dieſem dienet zur Antwort: Daß das Phlogiſton in Sulphure von einer gar geringen Portion, welches von dem häuffigen acido überladen ſey, daß er, der Schwefel, dahero den reguliniſchen Thei vielmehr calciniret als reduciret.

Man macht auch vom Auripigmento Regulos compoſitos, e.g: Sperlingius in Diſſert. de Arſenico, nimmt ℥viij Auripigmenti, Nitri & 🜿r detonator. ℥vj, Limat. ♂tis ℥iv, Pulveris Carbonum ℥j, tractiret es gehörig im △ und gieſt es aus zum Regulo.

Einige nehmen, Loco Auripigmenti, Regulum arſenicalem in eben dem Gewichte, andere Arſenicum crudum.

Die Zinngieſſer in Wien machen aus Arſenico fixo, ferro & ſtanno ein Maſſam, welche wie ☽ ſiehet, wovon ſie allerhand Geſchirre verfertigen; Der

glei

leichen Gefäße man aber nicht zum Gebrauch der Speiſen und Geträncks employiren muß, ſie werden auch mit der Zeit an der Lufft ſchwärtzlich.

Der Regulus auripigmenti verhält ſich, wenn mann ihm mit ☿to verſetzet und das Butyrum davon deſtilliret, wie der Regulus ♁nii, nur daß er lüchtiger und zarter iſt, auch geſchwinder in die Metalla würcket, als jener, eßgleichen einen arſenicaliſchen Geſtanck von ſich giebet, nicht weniger auch rſenicaliſche Effectus im Corpore humano produciret, wie der Arſenicum, dieweil ihm dasjenige genommen iſt, daß ſeine gifftige Krafft gebunden ielte, nemlich der Schwefel. Deſſen Flores exerciren ebenfalls eine virulente Krafft, welches auch der Herr Geheimde-Rath Hoffmann in Diſſert. de Erroribus circa Venena bezeuget, daß ℈j Fl. Auripigmenti bey einem Hune enorme Vomitiones cauſiret hätten; Die gelbliche oder röthliche ſind etwas gelinder, dieweil ſie von etwas wenigem Sulphure participiren.

Biß hieher hat man die Analyſin und Experimenta Auripigmenti Via icca gezeiget; Anitzo aber aber wollen wir einige, ſo via humida geſchehen, nführen:

℞ Mercurii ſublimati ℔j, vermiſche es cum ℔ß Auripigmenti, dieſe Mixtur thue in eine gläſerne 🝭te, welche einen geſchickten Halß hat, ſetze olche Tag und Nacht im Keller, und deſtillire es hernach in einem vorgelegen groſſen und geſchickten Recipienten, bey welchem die Fugen wohl verwahret ſeyn müſſen, erſtlich einige Zeit gelinde, alsdenn vermehre das △ ſucceſſive biß der ſpiritus ſeu Liquor (welcher von andern Butyrum, doch unrecht genennet wird) in ziemlicher Menge in forma aquæ claræ lmpidiſſimæ und iemlicher Schwere herüber gegangen iſt, welcher beſtändig rauchet; Es folget ieſem ein Liquor wie ein Oleum, welcher auch als ein Ol. vegetabile oben chwimmet, welches, wenn man es 100. mahl unterſchüttet, dennoch jederzeit wieder oben ſchwimmet; Nach ſtarcker Vermehrung des △ ſublimiret ſich ndlich in ziemlicher Menge ein Cinnabaris, und in fundo bleibet etwas gelb, eicht und friables Caput mortuum, welches die zurückgebliebene ▽ des auripigmenti iſt; an Seiten des Gefäſſes unter dem Cinnabari hat ſich noch etwas Schwefel angeleget der wie ein Rubin ſiehet, und nicht ſaturiret iſt.

Andere nehmen Portionem anaticam Mercurii ſublimati & auripigmenti zu dieſer Arbeit: Alleine es iſt erſtlich nicht genung den arſenicum zu erheben, und vors 2) iſt die Portion des Schwefels zu viel den Mercurium zu ſaturiren, und einen gehörigen Cinnabarim zu produciren.

Daß dieſe Mixtur im Keller geſetzet wird, geſchiehet ex hac ratione: weil ie die Feuchtigkeit der kühlen Lufft attrahiret, und darinnen bezeuget ſich der Mercurius ſublimatus wie ein Magnet, indem die Salia dadurch etwas feuchte gemachet und ſolviret werden, wodurch ſie deſto beſſer in die Corpora agiren können: Und in ſo weit iſt der Mercurius ſublimatus ein Schlüſſel, die Metalla und Mineralia zu reſolviren. Es geſchiehet hierbey auch was beym Butyro ♁nii geſchicht, nemlich, daß das +dum ſalis concentratiſſimum, eine nähere affinität zum Regulo auripigmenti hat, und deswegen den Mercurium fahren läſſet, welcher ſich denn auch lieber c. Sulphure verbindet und einen Cinnabarim conſtituiret, jenes aber in forma Liquoris übergeführet wird. Warum aber hierbey der Liquor oder Butyrum klar und flüßig übergehet, hat wohl keine andere als dieſe Rationem pro Baſi: Daß die 🜃 arſenicalis im auripigmento ſubtiler, flüßiger und flüchtiger, hingegen im ♁nio weit gröber, roher und compacter ſey; welches auch daraus erhellet: indem der arſenicum viel geſchwinder evaporiret, weit eher flüſſet, und die Metalla geſchwinder corrodoriret und volatiſiret, als das ♁ium.

Was nun den Liquorem vel Butyrum auripigmenti ferner anbelanget, ſo præcipitiret ſich, wenn es ins ∇ getröpffelt wird, ein weiſſes Pulver, wie beym Butyro ♁nii der Mercurius Vitæ, mit welchem man ohne Zweiffel auch dergleichen Operationes machen kan.

Wenn man ferner dieſes Pulver edulcoriret und ſolches in eine ſilberne Büchſe thut und wohl verlutiret, und ſublimiret, ſo corrodiret es das Silber zum theil alſo, daß es wie ein Lap. Pumicis löchricht erſcheinet; Es bekräfftiget es auch die Erfahrung, daß eine Minera Cobalti, Biſmuthi & Minera Lunæ rubinea, welche alle einen Arſenicum führen, ſich faſt auf dergleichen Art bezeigen, wenn ſie in einem ſilbernen Büchſchen ſublimiret werden, da ſie das Silber gantz poröſe zurücke laſſen.

So man dieſen Liquorem auripigmenti mit ♎tu ⦶ vermiſchet und abſtrahiret, bleibt ein Arſenicum fixum bezoardicum zurücke, und gehet ein ſo genannter ♎ ⦶ bezoardicus über, welcher jedoch noch mit einigen Particulis arſenici volatilibus umgeben iſt, indem er das Gold zum theil ſolviret, zum theil aber auch, ratione 🜃ræ arſenicalis, weiß machet: Dieſes wird von Unerfahrnen vor eine Extractionem ſulphuris auri gehalten, welches auch der ♎ ⦶ bezoardicus ♁nialis thut, unterdeſſen iſt er ad Volatiliſationem metallorum nicht unkräfftig.

Von wegen des Olei aber, welches auf unſerm Liquore ſchwimmet, entſtehet das Dubium, ob daſſelbe in ſeinem gantzen Theile vom Auripigmento entſpringet, oder ob es durch dieſe Operation, als ein Productum erſt generiret werde? Unſerer Meynung nach, halten wir davor: daß daſſelbe erſt in der Operation produciret werde, indem allerdings die Action & Reaction des +di in Partem arſenicalem von dem Sulphure zum theil abgeriſſen

wird,

ird, und das Phlogiſton ſulphuris von ſeinem 🜔iniſch-🜖liſchen Theile efreyet, welches aber ſui juris und durch dieſe Art befreyet wird, daß es ei ige Feuchtigkeit an ſich ziehet, mit welcher es ſich intim vermiſchet, und ein icht brennendes Ol-conſtituiret; Und daß vornehmlich aus dieſen Rationi us: weil ohne Zuthuung eines Acidi corroſivi, man auf eine andere Art, iemahlen ein dergleichen Ol. erhalten kan: denn wäre es ſchon vorhero in ſei er gantzen Form darinnen, würde es nöthig ſeyn, durch dieſe oder jene Opera ion oder mit 🜄 vor Augen zu ſtellen, welches aber nicht geſchiehet; Man ſetzet arzu, daß ſolches auf die Weiſe geſchiehet, wie per Ωtus 🜔nos concen ratos auch ex 🜈 ein Ol. Vini bereitet wird, nur daß die Operationes ein enig differiren.

Es hat dem Hrn. Profeſſori wollen opponiret werden, daß dieſer Liquor leoſus, kein Ol. auripigmenti, ſondern eine Solutio Mercurii ſey: Wel hem hochgedachter Herr Profeſſor reponiret hat: daß dieſe Solution mit Ωto gemacht, wohl ☿ hielte, welcher cum Additione alkali zu reſuſcitiren äre: Allein es ſtieſſe dieſes Experiment cum auripigmento nicht um, in em die Unterſuchung deſſelben ein anders lehrete. Er proponiret darbey ieſe Quæſtiones: 1) Welches die Urſache ſey, warum der ☿ in acido ſalis olutus, mit Solutione arſenici in acido ſalis facta gemiſchet, ſich nicht oben tzet oder ſepariret, ſondern ſich gäntzlich miſchet? 2) Was die Urſache ſey, arum arſenicum cum ☿Ωto kein dergleichen Oleum formirte? 3) Warum an dergleichen Ol. erhielte, wann man ſolches aus 1. p. auripigmenti mit .p. Ol. 🜖li und p. ij. ſalis communis deſtillirte, allwo kein ☿Ωtus darzu äme? aus welchem man auch nach obiger Art, keinen ☿rium demonſtriren önnte? 4) Woher es käme, daß von dieſem Oleo & ſale 🜿ri, keine 🜃a inſo ubilis im 🜄 zurücke bliebe, es ſey denn vom auripigmento? 5) Woher es omme daß das 🜄 von dieſem Oleo, wann es darein getröpffelt würde, ſich rübete, welches eine ſimplex Solutio ☿rii per +dum ſalis parata, nicht thä e? Dahero wäre er vielmehr in ſeiner Meynung geſtärcket, daß unter wäh ender dieſer Miſchung und reciprocirlichen Diſſolution einige Theile vom nflammabili ſulphuris im auripigmento, mit dieſem Liquore reſolviret nd ſepariret würden, die die Urſache dieſes Liquoris wären, indem er auch as Silber ſchwärtzete etc.

Wenn man auf dieſes Oleum, ein Oleum 🜖li göſſe, coagulirte es ſich leich, endlich ſetzete es ſich als ein Schleim, göße man aber de novo 🜄 dar u, ſetzete es ſich als ein weiß Oel zu Boden, mit der Zeit aber reſolvirte es ich in einen Liquorem limpidum, evaporirte man es ſo dann, ſo gebe s einen braunen Liquorem mit einem 🜔ſchen Sedimento, welcher ſich ſchwer coaguliren lieſſe; Ferner c. 🜈 dieſes Oleum vermiſchet, ſetzet e ſich zu Boden; mit ſtarckem ♎tu 🜕i thäte es dergleichen, welches ſich abe endlich ſub Digeſtione reſolvirte und poſt evaporationem ebenfalls eine braunen und ſchwer ſich coagulirenden Liquorem, jedoch ohne Sediment 🜔no, machete, welcher mit Zugieſſung Waſſers in einen Liquorem lim pidum flavum gienge; cum alkali fixo, wie auch cum ♎ 🜹ci und zu theil mit 🜄 præcipitirte es ſich. Welches er dieſerwegen erinnert hätt weil die vorgegebene volatiliſatio ☉ri, damit nicht von ſtatten gienge. Übr gens kan man aus Auripigmento mit 🜖lo calcinato & ſale communi eben ſo wohl dergleichen Butyrum auripigmenti auch arſenici machen, al vom ♁nio das Butyrum.

Der Cinnabaris auripigmenti wird etwas dunckeler als der factitia die Cauſa aber davon liegt an ☿rio, welcher zu viel Schwefel hat, und da man nur noch etwas ☿ darzu miſchen und ſublimiren, ſo wird er bald ein höhere Farbe erlangen; übrigens kommt er mit dem Cinnabari ♁nii, factiti & nativa überein.

Wir übergehen die curioſa Præparata Butyri Auripigmenti mit Fleiß indem dieſelben mehrentheils auf die Alchymie hinaus lauffen, und nicht weiter als vergnügliche theils aber auch ängſtliche Träume, ihren Liebhaber in Receſſu laſſen, und wollen nur noch einige Verhältniſſe des Aripigment und deſſen Butyri recenſiren:

Spiritus Salis auf pulveriſiret Auripigmentum gegoſſen, macht zwar im Anfange einen gelinden Strepidum und kleine Ebullition, es bleibet abe das Auripigmentum unververändert, dieweil der Schwefel den Ingreſſum Salis +di ad Corpus arſenicale verhindert und verſchlieſſet; weßwegen da Vorgeben derjenigen falſch iſt, die Auripigmentum in Spiritu Salis woller ſolviret haben: ein anders aber iſt das Sal acidum concentratiſſimum im ☿rio ſublimato.

Das +dum 🜕ſum, wenn es mit auripigmento in forma Pulti gemiſchet wird, fångt erſt nach einer halben Stunde zu operiren, als eine Fermentation formiret es Bullulas, nach welchen ein rother Salper-Dampf in copia auffſteiget, und dieſe Action währet ſo lange biß alles +dum 🜕ſum conſumiret iſt; alsdann man es wiederum cum 🜅orti aufs neue anfeuchtet, welches auch aufs neue eine Efferveſcentiam produciret, darnach die Materia verhärtet: ſolche Action dauret immerfort, wann ſie auch vielmahls 10. Theile 🜅ortis dabey conſumiren; Unterdeſſen evaporiret vom +do 🜕ſo, inſtar Vaporis rubri, eine ſtarcke Quantität. Cryſtalliſiret man zugleich eine Portion, ſo erhält man Cryſtallen die wie zarte Haare

aus-

usſehen ; Evaporiret man aber die Maſſam ad Siccitatem, und läſt ſie im
eller flüſſen und affundiret ſie mit einer ſtarcken Portion 🜅, ſo ebulliret
zwar anfangs ein wenig, läſſet aber bald gar nach, und macht ferner kei-
Veränderung mehr weder mit auripigmento noch 🜅orti, wobey zu ver-
undern iſt! daß das 🜅 in Copia dem auripigmento nichts anhabe, mit
enigem aber eine Agitation verurſachet.

Ol. 🜖li ſolviret, Abſtractione, zum Theil auripigmentum. Excell.
D. Schulzius in Halle hat Ol. 🜖li und auripigmentum anatica Portio-
mit ſtarckem 🜂 abſtrahiret und erſtlich ein Phlegma, zu letzt aber etwas
forma Olei erhalten, welches jedoch keinen würcklichem Oehle bey gekom-
en, dabey aber zu verwundern iſt! daß ſolches einen Geruch gleich dem
pio von ſich gegeben hat; das Caput mortuum wäre ein weniges, inſtar
ieris evacuati zurücke geblieben. Das Arſenicum aber, wann es mit
eo 🜖li tractiret wird, erhebet ſich davon etwas als ein Sublimat, wel-
es dem 🜺ni plumoſo ähnlich iſt, und ein weiteres Examen meritiret.
de Excell. Frid. Hoffmannni Obſervation. chym. p. 171.

Aqua Regis verhält ſich gegen unſer Subjectum wie der Ω Salis, wo
ht etwas, ratione Ω 🜕i, ſolviret wird: Daß, ſo man aber Regulum
ripigmenti metalliſatum vel Flores nimmt, ſo ſolviren ſich dieſelben
l leichter, ſo wohl in 🜅orti, Regis & Ωtu Salis.

Der Ω 🜹ci extrahiret aus dem Auripigmento ein gelbe Tinctur,
lches eine Extractio Sulphuris iſt, ſolches verrichten auch alle Ω 🜿ſi,
gleichen 🝆 deſtillata & expreſſa.

Der Herr Geheimde Rath Hoffmann hat deſtilliret Auripigmentum
m Sale communi, und hat erſtlich ein phlegma acidum, hernach aber
be Flores, und endlich mit ſtärckſten 🜂 eine rothe durchſichtige Maſſam
llucidam, inſtar Vernicis, erhalten, welche ſich an die Seiten des Gla-
angehangen habe. Glauber p. 20. hat es cum Liquore 🜕 fixi ſolvi-
p. 87. mit Sale armoniaco ſecreto vermiſchet und deſtilliret, und erſt
Phlegma acidulum (vel potius urinoſum) nachhero ein Ol. flavum
ave pingve ad inſtar vegetabilis Olei, und endlich ein Sublimatum
loris ſanguinei pellucidum, inſtar Rubini orientalis, in Collo Retor-
erhalten.

Auripigmentum mit 🜕 per Retortam tubulatam deſtilliret, ſoll, Te-
Kunckelio, einen Ω 🜕ſo-ſulphureo-arſenicalem mit vielen Flori-
s geben.

Nicht weniger, ſo man Arſenicum album mit ein oder 3. P. 🜕 auf die-
Art, per candentem Retortam tubulatam deſtilliret, giebt es einen blau-

lichen ſtarcken Ω, der die Metalla corrodiret, und das Kupffer mit eine weiſſen Farbe umgiebet.

Herr Doct. Meuder hat Auripigmentum cum ana Limatura ♂tis ſu blimiret, deſſen 10. p. mit 12. p. Cryſtallor. Lunæ auf einem Reibeſtein vermiſchet: dieſe Mixtur hat alſo bald auf einem Papiere als ein Phoſphorus ſich entzündet und gebrannt.

Glauberus Concentr. p. 94. heiſſet Auripigmentum cum Alka Via ſicca vel humida diſſolviren, und die Solution ad Conſtiſtentiar ſalinam coaguliren, dieſe Mixtur p. V. mit p. j. Silicum (Sigillum Her metis, Lutum Sapientiæ) oder noch beſſer mit ☉-Sande oder ☉-Kießer welche in Ofen figiret ſeyn, vermiſchen, hernach vitrificiren, und ad Alchymiar gebrauchen; er heiſſet auch zugleich das Vitrum pulveriſiren und daraus m 🜈 eine ℞, ja Panaceam, welche vor alle hartnäckichte Kranckheiten wär extrahiren: Alleine wenn wir bedencken daß der 🜈 kein Glaß extrahire ſo ferne es nicht noch etwas vom Sale alkali participiret, welches mit dem Sar de noch nicht vitrificiret iſt, und alsdann erhält man eine Tincturar alkalinam, oder der 🜈 müſte vorher mit einem acido acuriret ſeyn. It. p 575. ſeqv. Auripigmentum und andere Subjecta ſulphurea mit 3. p. ſali mirabilis geſchmoltzen, alsdenn in ▽ ſolviret, coaguliret, alsdann p. iij. A quæ fortis davon abſtrahiret, ſo wird das ſulphureum weiß und fix Oder es wird auripigmentum in dieſem Lixivio ſolviret, und ſolches Oleo ⊕-li ſaturiret (wobey ein ſubtiler Ω Mercurialis in die Höhe ſteigt das Sal remanens im Tiegel flüſſen laſſen, daß ein rother Stein wird, we cher in kurtzer Zeit per ſe in Crucibulo ſich figiren kan, mit welchem ma hernach particulariter alle Metalla verbeſſern und vermehren könnte, ode c. 🜈 eine Tinctur daraus extrahiren, ſo würde nach beyden Methoden aperto igne, es leicht zur Röthe reverberiret werden können, welches nich allein ein gantz ſicheres Diaphoreticum in Peſte, ein Stomachicum, Cor diale, Coſmeticum und ad Affectus Pulmonum zugebrauchen wäre, ſon dern auch in Alchymia, via ſicca & humida, die Metallen damit zu tracti ren wären, womit auch das ☉ und Luna maturiret würde; nicht weniger wenn zu dergleichen Præparatis Metallen gethan (wodurch die Cornuifica tio verſtanden wird) und ſolches alsdann per Retortam deſtilliren thäte man aus dergleichen Metallen ein ☿ vivum erhielte, wie er denn auch me diante eo, eine Mineram perpetuam Auri & ☽nti verſpricht; und pag 582. ſeqv. recommendiret er vornehmlich dieſe Auripigmenti fixationem zum Gradier-Waſſer.

Es iſt mit Auripigmento, wie mit Arſenico, allerhand zuerkünſteln, abe es iſt nicht de Pane lucrando, und vieles was, auch theils bewährte, Au

tores davon ſchreiben, gründet ſich auch keine Erfahrung. Wir wollen dero-
alben davon abſtrahiren, und

ad Uſum Medico - Chirurgicum ſchreiten:

Es iſt auripigmentum in Subſtantia kein Gifft, denn ob es wohl einſeitig
us einem Regulo arſenicali beſtehet, und dieſer Pars regulina ein würcklicher
ifft iſt, welches dem Arſenico gleich kommt, ſo wird doch dieſes Gifft von
m andern Parte conſtitutiva, nemlich dem Schwefel, alſo gebunden und
itigiret, daß ſeine arſenicaliſche Krafft nicht Schaden bringen kan, wie denn
r Arſenicum album ſelbſt, wann er mit gleichem Theile Schwefel vermi-
et wird, keine virulente Effectus præſtiren kan. Man kan auch aus
rſenico albo mit Sulphure, ſublimando, ein herrlich Medicamentum
rfertigen, welches ſo leichte nicht wird geglaubet werden.

Der Arſenicum flavum iſt noch virulent, dieweil er zu wenig Schwefel
t, ob er gleich ein wenig gelinder iſt als Arſenicum album.

Arſenicum rubrum aber iſt noch mehr cum Sulphure mitigiret: alleine
ch nicht hinlänglich, weswegen er noch übele Suiten nach ſich ziehet.

Unſer auripigmentum aber kommt in Analyſi chymica & medica mit dem
nio crudo ziemlich überein, welches die Alten eben ſo wohl als Auripigmen-
m vor ein Venenum gehalten haben.

Ob nun gleich Auripigmentum kein Venenum iſt, auch das Præpara-
m welches ex Regulo vel Butyro Auripigmenti, auf erſtere Art cum
lo 🜕ri und auf die 2te cum ☊tu 🜕 zu einem unſchädlichen Medica-
ento gemachet wird, und dem ♁ diaphoretico bey kommet: So thut man
ines Erachtens doch beſſer und gehet ſicherer, wann man ſich mit dem ♁nio
aphoretico oder Bezoardico minerali begnügen läſſet, und jenes gäntzlich
andoniret, denn die Effectus davon ſind ein vor allemahl noch ungewiß.
ie denn des Glauberi angeführte und hochgerühmte ℞r nichts anders als
e Schwefel-Tinctur ſeyn kan, welche wir ebenfalls entrathen und davor eine
dinaire ℞am Sulphuris gebrauchen können; nur beruhet der Unterſcheid
rinnen: daß unſere Schwefel-Tincturen insgemein alkaliniſch ſeyn, die
lauberianiſche aber vom acido 🜕ſo vel 🜖lico participiret und ſich mit
dulcificiret. Wann Auripigmentum mit 🜈 abgebrannt wird, wird es in
ten Fiebern als ein gewiſſes Mittel gebraucht. Hierher gehöret auch das
m Arſenico, wann derſelbe mit 🜊to etliche mahl infundiret, abſtrahiret,
d mit 🜈 endlich abgebrannt wird: welches die Fieber gewiß genung ſiſtiret,
er auch insgemein Obſtructiones und Geſchwülſte nach ſich ziehet.

Externe wird das Butyrum auripigmenti zu allerhand Ulceribus, ab-

ſonderlich

ſonderlich zu Krebs-Geſchwüren ſehr recommendiret: Es hat aber vor dem Butyro ♁nii keinen Vorzug, die Erfahrung hat es auch noch nicht confirmiret, das dieſe Butyra, auſſer ihrer corrodirenden und ſeptiſchen Krafft, etwa beſonders in alten oder Krebs-Schäden præſtirten, ſondern man hat vielmeh davon groſſen Nachtheil erfahren müſſen, indem im Cancro exulcerato di corroſiva al' ordinair einen ſtärckern Affluxum Humorum ad Locum affectum hinzu ziehen, und vors 2) die Inflammation und Exulceration vermehren

Des Pſilothri Compoſition iſt:

℞ Calcis vivæ ℥iv, Auripigmenti ℥iß, Rad. Ireos flor. ℥j, 🜍ri & 🜕 ana ʒß, Lixivii ſtipid. fabarum fortis ℔ij, coque ad Con ſiſtentiam, tum adde 🝆 Spicæ ʒß, cum Oleo Roſarum vero fia inunctio: So die Pili cum Succo Hyoſciami inungiret würden ſolten keine Haare alda mehr wachſen. NB: Eine ſtarcke Seifenſieder Lauge, giebt, ohne alle Weitläufftigkeit, ein gutes Pſilothrum ab.

Was übrigens Auripigmentum in Subſtantia etwann effectuiret, iſt bill dem 🜍l bey zumeſſen.

Folgender Balſamus auripigmenti, ex Paracelſo, wird ad Cancrun ſehr recommendiret:

℞ Auripigmenti ℥v, Fuliginis ʒß, 🜔🜹ci ℥iij,

Solches wird ♁ſiret, gemiſchet und 24. Stunden im 🜂 reverberiret, dan mit 🜄 calida ſolviret, filtriret, und ad cryſtalliſationem evaporiret;

℞. hujus 🜔is & Cineris Stercoris columbini ana ʒvj, miſce cun Oleo Ovorum q. ſ. f. Ungventum.

Ad Uſum mechanicum wird auripigmentum noch am meiſten gebrauchet als von Mahlern, Buchbindern Metall-Gieſſern etc: Als da macht es, mi Indigo verſetzet, eine grüne Farbe, mit Croco und Vitello Ovi eine Gold Farbe auch mit Gallen von Fiſchen. Auripigmentum geſchmoltzen, wird Sandaracha und an Farbe fein roth. ☿ vivum, Marcaſitam vel Stannum arſenicum & 🜔🜹cum ana gemiſchet und ſublimiret, ſoll eine Purpur-farben Silber-Farbe geben.

Ferner wird auripigmentum unter Ceram gemiſchet und von denen Gold Schmieden zur Erhöhung des Goldes gebraucht. Der Rauch vom auripigment färbet das Kupffer gelb. Auripigmentum wird auch bey Machung de Schroots unter das gefloſſene Bley gemiſchet, welches es, ratione 🜍ris, etwa härtet.

Ubrigens dienet es auch beym Glaßmachen, die Gläſer auf dieſe und jen Art zu färben. Davon confer. Kunckelii artem vitrariam.

Cap. VIII.

De Auro.

Vom Golde.

JEiſt auch Sol & Rex Metallorum, und wird am häuffigſten in America, ſonſt aber auch in Ungarn etc. gefunden, nicht allein in puren Quär-
n und Gold-Ertzen, ſondern auch in rechten Felß-Steinen, wie dergleichen
der hieſigen Kunſt-Kammer, als was rares, zu ſehen, ſo durch und durch
chwachſen; Auch findet man es in vermiſchten Ertzen, 🜃den, ja man fin-
auch in einigen Flüſſen einiges Gold, ſo wie harter Sand-Staub ausſie-
, und Fluß- oder Waſch-Gold genennet wird, und vermuthlich von den
ld-Adern, wodurch dergleichen Quelle lauffen, ſeine Abkunfft hat. Daß
n aber in Wurtzeln, Kräutern, Stauden, Wein-Trauben etc. vollkommen
ld ſoll gefunden haben, wie einige vorgeben, iſt fabelhafft: indem ſie mit
ner Probe beweiſen können, daß ſie Gold halten, indem nicht alles Gold iſt,
s gläntzet.

Wie das Gold aus den ☉-Ertzen etc. geſchieden wird, gehöret ad Metallur-
m.

Das vermüntzte Gold iſt kein pures ☉, ſondern mit Silber oder Kupffer
iret. Wenn das Gold gantz rein ohne ander Metall iſt, ſo wird es 24.
rat geheiſſen, nemlich: daß alle 24. Karat oder Scrupul rein Gold ſind;
bald aber ℈j ander Metall dabey iſt, nennet man es 23. Karat, welches
Streich-Nadeln auf dem Probier-Steine, oder durch das Wägen unter
▽ probiret wird.

Das Gold iſt das edelſte, fixeſte und ausdehnbarſte Metall: die eintzige
rchſichtigkeit iſt das, was die Edel-Geſteine koſtbahrer macht; Es iſt durch
durch in ſeiner gantzen Mixtion unzerſtörlich, und ſind alle andere Me-
a eher zu deſtruiren, das ☉ aber am ſchwereſten zu zerrütten. Zum Menſch-
en Nutzen aber iſt das ♂ edler und nöthiger als das ☉, und könnten wir
das ☉ entbehren, als das Eiſen.

Das Gold iſt nun: 1) das reinſte Metall, und kan man durch alle Künſte-
n, nichts arſenicaliſches, ♀ſches, auſſer der künſtlichen Mercurification,
unvollkommenes davon demonſtriren; 2) Iſts das ſchönſte und feſteſte
gen des genauen Zuſammenhangs ſeiner Theile; 3) iſts das ductileſte, in-
1. Ducaten ſo weit ausgedehnet worden, daß man einen gantzen Reuter
ſammt dem Pferde damit behängen können. Man hat auch gr. j ☉ un-
℔j ☽ gemiſcht, und bey der Scheidung in 🜅 doch bey einem jeden Gran

dieſes Mixti ☉ gefunden. In Engelland hat einer vergüldet ☽ gr. j. zu einen 2. Ellen langen Faden gezogen, da man dann mit Microſcopiis obſerviret, daß das ☉, wie ein Blech daherum gelegen; Dieſes hat er in 🜅 geleget, ſo hat ſich das ☽ herausgezogen, und das ☉ als ein Canal herum gelegen, doch iſt das ☉ nicht durchſichtig geweſen; 4) Iſts das fixeſte Metall, indem man ℥j. gantzer 2. Monath im Glaß-Ofen gehalten, da es doch nichts am Gewichte abgenommen, wiewohl M. Homberg durch den Brenn-Spiegel etwas weggejaget haben will; 5) Iſt es das ſchwereſte, indem es im ☿io zu Boden ſincket; Dagegen alle andere Metalle auf ſelbigen ſchwimmen, daher man auch ſagt: wenn man auch einem andern Dinge, in Alchymia, alle Qualitäten des Goldes geben könnte, ſo könnte man ihm doch die Schwere nicht geben, wiewohl doch auch ein Mixtum in ſeinen Volumine, der Schwere nach, kan vermehret werden, ohngeachtet ihm Theile benommen werden, wie am Minio & Ψce ♁nii zu ſehen: Es iſt alſo das ☉ das ſchwereſte Weſen und Metall in der Welt. 6) Wird es auch zum heiſſeſten, wenn man es, e.g: mit ander Dingen in einem Keſſel mit 🜄 legt, und es zugleich heiß werden läſt, ſo wir das ☉ unter allen zum heiſſeſten; 7) Es wiederſtehet dem ♁nio eintzig un allein; 8) Es glühet ehe es ſchmeltzet; 9) Es ſchmeltzet leichter als Kupffer un Eiſen, ſchwerer aber als Zinn und Bley; 10) Rein Gold hat keinen Klang, un wo es elaſtiſch iſt, ſo iſts nicht rein, ſondern mit Silber oder Kupffer vermiſcht 11) Es vereiniget ſich, doch nur ſuperficiellement mit ☿io, welches man verquicken heiſt; 12) Es ſolviret ſich weder im reinen acido ⦶tri, noch pure +do ⊖is, ſondern es müſſen beyde vermiſcht ſeyn; 13) Es wiederſtehet den Bley oder Teſt.

Das ☉ iſt demnach ein gelbes, bleichfarbenes, ſchönes, ausdehnbares, un durchſichtiges, nicht klingendes noch elaſtiſches, ductiles, fixes, dem Bley un ♁nio wiederſtehendes, weder im 🜩 ⦶ri noch ⊖is allein ſolvirliches, edles, recht vollkommenes metalliſches Mixtum, und ſo bald es an einem vo dieſen fehlet, ſo iſts kein rechtes ☉, und unterſcheidet ſich alles falſche an fo genden 7. Qualitäten:

1) an der Couleur, 2) an der Schwere, 3) an der Ductilität, 4) an de Fixität, 5) mit dem ☿io, 6) mit dem 🜅 Forti, 7) mit dem ♁nio.

Ratione Mixtionis des Goldes pflichte ich der Becheriſchen Meynung bey,

1) Daß es ein ſimples intimes und feſtes Mixtum ſey;

2) Daß es von denen 3. 🜃is principialibus als:
  a) von der 🜃ra mercuriali,
  b) 〃 〃 〃 inflammabili, und
  c) 〃 〃 〃 vitreſcibili participire;

3) Da

3)Daß es von der ∇a 2da & 3tia am wenigſten, von der ∇ 1ma aber mehr
abe, ſo ſich bey curieuſen Arbeiten zeiget.

Ich glaube daß alle Metalla miſcendo entſtanden und noch entſtehen,und
as zwar in kurtzer Zeit, wenn alle Dinge darzu da ſind; Wiewohl ich nicht
ben vor gewiß behaupten kan, ob die edlen Metalle noch hodie entſtehen,
der ob ſie als urſprüngliche Mixta von Anfange der Welt geweſen; uns iſts
enung, daß wir wiſſen, das Gold ſey ein vollkommenes edeles Mixtum, ſo
icht zu deſtruiren, noch von einander zu theilen.

Indeſſen kan ihm der Chymicus doch etwas von ſeinen Prærogativen und
ornehmſten Eigenſchafften nehmen, e.g: mit gr. j. Zinn kan man die Mal-
eabilität und Ductilität von 1000. Gran ☉des ruiniren. Das Gold kan
urch ☿ ſublimatum, ⊖ℋcum, und ⊖ commune aus ſeiner Schwere
nd Fixität geſetzet werden, ſo daß es ſich ſublimiren und über den Helm
ühren läſt. Vid. Kunckels Laborator. chym. Schmeltzt man es offt mit
Borax, ſo wird es brüchig; Auch kan man ihm mit dem ♎tu fumante
Caſſii viel Schaden thun; Doch wer es verſtehet kan alles wieder zu gute machen.

Was nun die Gold-Macherey betrifft,ſo wird ſchwerlich ein kluger Menſch
lauben, daß das Gold von ſchlechten,tummen, von allen chymiſch-und phy-
icaliſchen Wiſſenſchafften nicht wiſſenden Leuten ſolte können gemacht wer-
en; Dahero man ſich wohl in Acht zu nehmen hat, wenn Leute kommen,
nd einem ſolches lehren wollen: Wer Vermögen und Geſchicklichkeit in
Chymia hat, der kan etwas thun, doch fange er dergleichen nicht an, wo er
icht einen rechten Begriff in Chymia & Philoſophia hat.

Der Gebrauch des Goldes iſt meiſt mechaniſch,und œconomiſch: In Me-
icina aber will ich es abrathen, weil es nichts nütze, auſſer das Aurum
ulminans, ſo noch dann und wann nützlich iſt. Zwar iſt mir nicht unbe-
uſt, daß es einige vor die gröſſeſte Hertz-Stärckung der Lebens-Geiſter aus-
eben; dahero viele Bücher von Gold-Præparatis, Gold-Tincturen etc. voll
ind: Allein es iſt lauter Wind; Und ſind einige loſe Betrüger, die es beſ-
er wiſſen, und doch die Leute betrügen, und die wären Staupen-Schläge
werth; Andere ſind tumme Schöpſe, die ſchweren hoch und theuer, daß ſie ☉
arzu nehmen,ſie wiſſen aber nicht obs darinnen bleibt? und ob das ☉ die Wür-
kung verrichtet? und ob nicht das Gold-Medicament ohne ☉ gemacht eben ſo
ut thun würde? Man bildet ſich alſo mehr davon ein, als wahr iſt, und habe ich
nir auf meinen Reiſen viel Mühe gegeben,von der Würckung der ☉-℞en was
Rechts zu erfahren: Habe ichs aber ſelbſt probiret,ſo iſt nichts rechts dahinter ge-
weſen. Das ☉ iſt und bleibt ein vollkommen Metall, und ein zu unſern Säfften
ich nicht reimendes metalliſches Weſen. Das lächerlichſte iſt; daß die

Leute

Leute rare Ducaten in Bier etc. infundiret, und es Leuten zu trincken gegeben. Ludovici aber ſaget recht: daß es beſſer ſey, daß man aus Me ein ☉, als aus ☉ Medicin machte.

Wenn das ☉ rein iſt, ſo iſt eins ſo gut als das andere; Iſts aber blaſ und ſchlecht, ſo kommt es vom Zuſatze, oder andern Unreinigkeiten her.

Die Scheidung des ☉des, von andern Metallen, geſchicht vel via ſicc vel humida:

Sind unedle Metalle dabey, ſo treibt man es auf der Capelle ab; Iſt dabey, ſo ſcheidet man es durchs ♄nium oder per 🜅ortem; Iſt mehr ☉ als dabey, ſo wird es mit 🜆egis in Digeſtion geſtellet, nachdem es granulire worden, ſo wird das ☉ ſolviret, und das ☽ fällt zu Boden; das ☉ aber kan aus der Solution præcipitiret werden; Der ♆x Lunæ kan mit 🜕o & Bo race zuſammen geſchmoltzen werden. Iſt aber mehr ☽ als ☉ dabey, ſo ſchei det man es mit 🜅, ſo fällt das ☉ nieder und das ☽ ſolviret ſich; Iſt abe gleich viel dabey von jedem, ſo wird es durch die Quart geſchieden, i. e: man ſetzt zu p. j noch p. iij ☽ zu, granuliret es, und ſolviret das ☽ mit 🜅 davon Iſt noch Kupffer, Bley etc. dabey ſo wird noch etwas mehr Bley zugeſetzt und auf dem Teſt oder Capelle abgerieben.

Auch wird es gereiniget per ♄nium, dann das ♄ ſchluckt alle Metalla in ſich, und läſt das Gold alleine.

Iſt Zinn dabey, ſo kan man es mit ☿ ſublimato ſepariren. Wenn es nach der Scheidung noch heßlich und unrein iſt, ſo kan man es glühen, und dann mit 🜅 oder Solut. ♀ri waſchen. Iſt das ☉ blaß, ſo ſchmeltzt man es mit Kupffer, und ſepariret es nachdem wieder davon. Andere ſolviren ⊖🜹cum 🜕 & Virid. æris in aceto und kochen das Gold damit.

Nun komme ich auf die Præparata Solis: das uſuelleſte und beſte iſt der Crocus ☉lis, oder das aurum fulminans. Er wird aus der Solutione ☉is gemacht.

Des Goldes Menſtruum iſt 🜆egis. Insgemein ſetzet man dem 🜅 oder Ω nitri den 4ten Theil Sal. 🜹ci zu und ſolviret dann das Gold darinnen. Es iſt zur Noth gleich viel, man habe in dem 🜆egis viel vom +do nitri, oder viel vom +do ſalis, doch müſſen es immer beyde zuſammen ſeyn.

Um das beſte Punctum zu treffen, recommendirt Kunckel, daß man Gold-Blätter oder granulirt Gold in eine Portion 🜅 legen, ſolches warm ſetzen und immer bey wenigen etwas Sal. 🜹ci hinein thun ſoll, es warm halten, umſchütteln, und damit continuiren, biß alles ſolviret iſt.

Andere amalgamiren das Gold mit ☿io und nennen es auch Solutionem Solis, wird aber ordinair Amalgama ☉is genennet.

Kunckel ſagt: man ſoll ☉ in 🜄 legen, ♎ nitri darein tropffen, ſo würde es ſich ſolviren; oder man ſolle Gold in ♎ nitri legen, und ♎ ⊡næ drein tropffen. ꝛc.

Wenn man ein Plätzgen am menſchlichen Leibe mit der Solutione ☉is berühret, ſo wird ſolches Purpur-roth.

Aus dieſer Solution nun wird das ☉ fulminans auf 3erley Art præcipitiret, als:

1) vel cum ♎ ⊖♓ci 🜄ſo oder einem Alkali volatili; 2) mit ſeinem Alkali fixo und 3) mit beyden zugleich vid. Diſpenſatorium.

Es iſt dabey folgendes zu mercken:

a) Mache ich den Præcipitat mit einem Alkali volatili, ſo bekomme ich weniger ☉ fulminans, b) es fulminiret aber weit ſtärcker, als das cum Alkali fixo.

Bey der Præcipitation iſt zu mercken:

1) Daß man die Solut. ☉is mit 🜄 diluire; 2) bey der Præcipitation das Punctum ſaturationis in acht nehme; 3) den Præcipitat wohl abluire, und 4) gelinde und vorſichtig trockne.

Es wird ☉ fulm. genennet, weil es grauſam knallet und ſchläget; Dahero man ſich bey der Trocknung in acht zu nehmen hat, indem offt groß Unglück damit paſſiret, vid. Ephemerid. Natur. Curioſ. und die Breßlauer Sammlungen.

Das ☉ fulminans ſchlägt nicht nur unterwerts, ſondern auch ober- und ſeitwärts um und um a Centro ad Peripheriam: Weil es aber unten mehr Reſiſtence findet, und oben die freye 🜁 iſt, ſo wird der Motus unten mehr gemercket; Auch gehet vorhero allemahl erſtlich ein Blitz, darauf dann der Donner folget. Das Entzünden iſt des Abends am beſten zu ſehen; auch iſt es an dem Verbrennen zu mercken, wie auch daran, weil ſich das Gold in denen kleineſten Particulis reduciret.

Woher dieſes Entzünden und Knallen entſtehet, hat unter den Gelehrten groß Raiſonniren gemacht. Ich ſage in Einfalt: der Anfang der Entzündung dependiret von einem ⦶tro flammante ſeu ⊖♓cali ⦶ſo, das ſich bey trockener Wärme entzündet; Das ☉ contribuiret nichts darzu, ſondern die 🜃ſchen Theile mit dem ⦶ſen Weſen, ſind die Haupt-Sachen, ſo darinnen agiren, Denn:

1) Wird man niemahls das Fulminiren erfahren, wo nicht was ⊡nöſes oder oleöſes-volatiliſch-alkaliſches zukommt; 2) Wenn man dem ☉ fulm. etwas vom +do ⊖lico zuſetzet, welches dem +do ⦶ſo das Alkali raubet, und dahero den Effect ſtöhret, ſo wird es nicht ſchlagen; 3) Giebt man

ihm aber wieder ein Alkali ⊡ſum zur Genüge, daß ſich das +dum 🜕ſun wieder von neuen damit maritiret, ſo-gleich iſt die fulminirende Krafft reſti tuiret.

Daß aber das Gold nichts darzu thue, iſt am Phosphoro, Pyrophoro Knall-Pulver und andern knallenden Mixturen, ♂te fulminante &c. zu ſehe

Sonſt kan man die Solut. ☉is præcipitiren, mit ☿rio, Solutione ⊕li, ♀r Alkali, Solut. Virid æris &c. Evaporiret man die Solutionem ☉is einig maaſſen und addiret SVRtiſſ. ſo erhält man Cryſtallos Solis.

Von der Extractione, ☿rificatione, ⊖lificatione und andern abſurde Poſſen mag ich nichts gedencken.

Mit der Extractione ☉is ſind verſchiedene wackere Leute betrogen worden Sie haben nemlich ein ſolches Menſtruum employiret, ſo ſich an ſich ſelb tingiret, da ſie dann geglaubet haben, es rühre die Farbe vom Golde her, od ſie haben nach der Digeſtion etwas Weiſſes am Golde gefunden, und dahe geſchloſſen, daß des Goldes Schwefel extrahiret ſey: Allein es iſt etwan w ♃ſches, oder ☽ſches geweſen.

Von Tincturis Solis vid. Cap. de Tincturis.

Viele brauchen das 🜈 Vini und den ♎ ⊕li volatilem dulcem zur T Siehet man es aber recht an, ſo entſtehet die Krafft vom Oleo und volati und nicht vom Golde.

Curieux iſt, daß das 🜈 Juniperi das ☉ aus ſeiner Solution extrahir ſiehet oberwerts ſchwärtzlich und unterwerts ſchön gelb aus: Man muß ſ aber in acht nehmen, daß man es nicht in die Wärme bringt, darinnen es ſ entzündet.

Herr Hoffmann ſagt: das beſte Medicamentum ☉is ſey, wenn pij. Reg li ♁ und pj. ☉ geſchmoltzen, und per ♆nationem zum rothen Kalck gema würden.

Das Gold kan man folgender maaſſen probiren: Man ſtreiche ſolches a den Probier-Stein, und überſtreiche es mit etlichen Tropffen Aquæ fort laſſe es eine kleine Weile darauf ſtehen: Iſt es Gold, ſo wird es davon nic ſolviret, wo nicht, löſet es das Metall auf; Man darf auch nur etliche Trop fen auf einen Ducaten oder ander Gold gieſſen, greifft es ſolches nicht an, od macht es nicht ſchwartz, ſo iſt es richtiges Gold, und alſo auch in Contr rium.

Daß das Gold kan gäntzlich deſtruiret werden, davon conf. Kuncke Laborator Chym.

Cap. IX.

De Bismutho.

Wißmuth.

DEr Wißmuth wird auch Regulus ♁nii divinus, Marcaſita alba vel aurea, Zincum divinum, Marcaſita ☽ris vel metallica, ♁ium al-um, ♁ium fœmina, Plumbum cinereum, Stannum cinereum, Magneſia netallica vel philoſophorum, ▽a nigra cum oculis albis, ☽na imper-ecta &c. geheiſſen: Doch könnte er am beſten Regulus Biſmuthi genannt erden.

Der Wißmuth iſt ein Metallum imperfectum arte reductum. Er iſt em äuſſerlichen Anſehen nach etwas ſchwer vom Zinco und Regulo ♁nii zu iſtinguiren; Doch iſt dem äuſſerlichen Anſehen nach der Wißmuth ins gelb-che, der Zinck ins blauliche, und der Regulus ♁nii mehr ins weißlich fallende. ine genauere Probe den Wißmuth von dem Zinck zu unterſcheiden iſt dieſe: enn nemlich von jedem ein Stückchen genommen, und in 🜅ort geworffen ird, da dann das 🜅 den Zinck viel hefftiger angreiffen und ſich damit erhitzen ird, als den Wißmuth. Ferner kan der Wißmuth durch Stoſſen leichlich ein Pulver gebracht werden; dahingegen der Zinck ſich gar nicht ſtoſſen läſſet, ndern mehr zäher dadurch wird. Die innerliche Mixtion des Wißmuths iſt ch nicht recht unterſuchet: Doch zeigen die Experimenta, ſo ich damit macht habe, das ſaturniniſche, arſenicaliſche und kupfferichte Theile dabey rhanden ſind.

Was den Gebrauch des Wißmuths anbetrifft, ſo wird er zum öfftern ge-aucht den ☿ vivum zu verfälſchen, wie man dann vermittelſt deſſelben p.ij. ley drunter bringen kan. In Engelland ſetzen ſie dem Zinne Wißmuth zu, n demſelben einen beſſern Klang zu geben. Hieſiges Orts wird auch beym then, Wißmuth mit Zinne vermiſcht, um deſſen Flüßigkeit zu befördern. uch wird dem Kupffer Wißmuth und Zinck zugeſetzet, um demſelben einen ten Klang zu geben.

Der innerliche Gebrauch des Wißmuths iſt zu wiederrathen, weil er etwas ſenicaliſches bey ſich führet. Und wenn auch zinnerne Geſchirre, als chüſſeln, Teller etc. mit Wißmuth verſetzet ſind, ſo hat man ſich in acht zu hmen, daß man darinnen nicht lange ſaure Sachen ſtehen laſſe, damit ſolche cht etwas daraus extrahiren, und alſo Schaden cauſiren. Sonſt miſchen nige auch an ſtat Zinnes Wißmuth unter das Antihecticum Poterii. In nen Apothecken hat er keinen Nutzen, ſondern iſt vielmehr ſchädlich und kan it gutem Gewiſſen daraus abgeſchafft werden. Das eintzige Præparatum ſo man in Apothecken davon hat, iſt das Magiſterium Bismuthi. Wie ſolches mit verſchiedenen Veränderungen gemacht werde, habe ich ſchon in meinem erſten Curſu gezeigt: Es wird externe als ein Cosmeticum und von den Peruquen-Machern unter die Pomade gebraucht; Wenn es mit Gummi Benzoes præcipitiret wird, ſo dienet es ſonderlich pro ſcopo cosmetico. Wenn Solutio Bismuthi in 🜅 mit 🜔 communi vel Ω 🜔is præcipitiret wird, ſo giebt es den Bismuthum cornuum. Das Magiſterium Biſmuthi wird auch gebraucht die Haare zu färben: Wenn man weiſſe Haare damit kocht, ſo kan man alle Couleuren biß auf ſchwartz damit herfür bringen: Wenn man dieſes Magiſterium unter Pomade miſcht, die Haare öffters damit beſtreicht, und ſolche an die Sonne hängt, ſo verändern ſie gleichfalls ihre Farbe, und werden nach und nach dunckler; Daß aber das Magiſterium Biſmuthi per ſe an der Sonnen ſchwartz werden ſoll, iſt falſch: Denn ob ich es ſchon 2. Monathe lang an der Sonnen habe liegen laſſen, ſo hat es doch nichts an ſeiner Weiſſe verlohren.

Das ordinaire Menſtruum den Wißmuth zu ſolviren iſt das 🜅. Dieſe Solutio Biſmuthi in 🜅 nun præcipitiret ſich:

Cum Solutione ☉is in 🜆gis grau,
- - Martis in 🜅 gelblich,
Cum Solutione Veneris in 🜅 weiß, doch ſehr wenig,
- - Saturni in 🜅 weiß,
- - Mercurii ſublimati viel und weiß,
- - Zinci in 🜅 ein wenig weiß;
Cum Oleo 🜖i ſehr ſtarck weiß;
- Ω 🜕i & 🜔is ein wenig und weiß,
- 🜆tiſſimo 🜿ſato ſehr ſtarck und weiß,
- 🜄 deſtillata häuffig weiß,
- Oleo 🜿ri p. d. alles, und weiß;
- Ω 🜔🜹ci 🜄ſo & vinoſo gantz weiß, und der drüber ſtehende Liquor wird gantz blau, welches dann was kupfferhafftes beym Wißmuth anzeiget.

Cum Vitriolo veneris præcipitiret es ſich ein wenig weiß; Der obenſtehende Liquor war blau, und als er ein paar Tage geſtanden, ſo ſchoſſen weiſſe runde Cryſtallen darinnen an.

Cum 🜖lo martis præcipitiret es ſich ein weniglich gelblich;
- Sacharo ſaturni
- 🜔🜹co fixo ⎬ præcipitiret es ſich weiß,
- 🜔le communi

Sal

Cum ⊖le mirab. Glauberi
- ⦶o depurato
- Borace
- Alumine præcipitiret es ſich weiß.
- 🜿ro 🜖ato
- Terra fol. 🜿ri
- ⊖ alcali cauſtico

Als ich Solutionem Bismuthi in 🜅 zur Helffte evaporiret, Ol. 🜖li und ☿ viv. addiret, ad ſiccitatem evaporiret, und dann ſublimiret habe, ſo gieng erſtlich ein dunckel-rother, dann ein dunckel-gelber, dann ein weiß-gelblicher und endlich ein weiſſer Dampff, dann etwas ☿ vivi, hinter dieſem legte ſich ein gantz weiſſer mehlhaffter Sublimat an; In der 🝭te blieb eine gelb-grünliche mit roth-bräunlichen Maculis beſprengte Materie zurück, um welche ſich allerhand regenbogenhafftige Couleuren bey ſehr ſtarcker Hitze anlegten.

Wißmuth in Ol. 🜖i ſolviret, giebt demſelben eine roſenhaffte Couleur.

Solutio Biſmuthi mit Solutione Cretæ in 🜅orti zu ſammen gegoſſen, præcipitiren ſich unter einander, gieſſet man dann Ol. 🜿ri per d. darzu, ſo præcipitiret ſich noch mehr: Das Magiſterium iſt weiß. Solutio Biſmuthi in 🜅 in ein ſtarck ſaturirtes ⊖tz-▽ gegoſſen und evaporiret, giebt ein röthlich ⊖tz, welches, wenn man es in ▽ ſolviret, ein 🜃gtes Weſen zurück läſſet.

Wenn ſich das +dum ⦶i, worinnen die Minera Biſmuthi ſolviret geweſen, mit dem alcali ⊖is comm. verbunden hat, ſo ſiehet dieſes 🜃gte Weſen röthlich aus, und iſt viel; Iſt aber nur die inſpiſſirte Solutio Mineræ Biſmuthi mit der Solutione ⊖is communis vermiſcht, ſo ſiehet dieſes 🜃gte Weſen weiß aus, und iſt wenig: Und dieſes letztere, nemlich die Vermiſchung der concentrirten Solut. Mineræ Biſmuthi, mit der Solutione ⊖is comm. iſt dasjenige, was die ſympathetiſche Dinte conſtituiret; Dagegen auf die erſte Manier, wenn nemlich das +dum ⦶i ſich vollkommen an das alkali ⊖is hängt, entweder per Evaporationem oder durch andere Wärme das +dum ⊖is davon gehen muß, und man gar keine dergleichen Dinte bekommt.

Wird Minera Biſmuthi in 🜅 ſolviret, ℥j ⊖ comm. addiret, deſtilliret, oder ad Siccitatem evaporiret, dann mit 🜈tiſſimo extrahiret, ſo löſet der 🜈 ein ⊖tz auf, welches nach der Abſtraction eine fleiſchfarbene Couleur hat, aber durch ſolvirung mit ▽ keine ſympathetiſche Dinte geben will.

Wißmuth mit Zinn geſchmoltzen giebt einen ſehr leichtflüßigen Regulum. Als ich Wißmuth und Kupffer aa ℥ß ſchmeltzte, ſo hat ſich von der Maſſa ℥j in eine roth-danckele Schlacke verwandelt: Doch benimmt der Wißmuth dem

Kupffer ſeine Röthe nicht. Wißmuth mit Bley giebt einen dunckel graue Regulum, der ſich einiger maaſſen biegen läſſet.

Wißmuth mit Regulo ☿ii vereinigen ſich völlig, ohne eine Schlacke zurüc zu laſſen, und ſiehet alles, wie Regulus ☿ii aus.

Wißmuth mit Zinck giebt im Schmeltzen eine beſtändige Flamme, ſo lange als der Zinck raucht; Nach Aufhörung der Flamme aber wolte es mit den ſtärckſten △er keinen Regulum geben, ſondern es iſt faſt der gantze Wißmut in ein ♆haftes Weſen verwandelt worden. Wißmuth macht mit dem ☿i ein Amalgama, welches ſich an das ♂en dermaſſen feſte ſetzet, daß nach Ve rauchung des ☿ii, der Wißmuth ſich mit dem ♂ vollkommen verbindet. Eiſe mit Wißmuth giebt ſo bald es ins △ kommt eine Flamme, und ſchweiſſet be groſſen △ gantz zuſammen.

Wißmuth mit Kupffer und Bley aa, gehet in einen Regulum zuſammen welcher, wenn er ausgegoſſen wird, in Superficie eine Schwärtze giebt, ſo w ein Ruß ausſieht

Der Wißmuth bleibt im Schmeltz-Tiegel beym ſtärckſten △er immer i ſeinem Fluße; In einer flachen eiſernen Pfanne aber gehet er bald in einen ♆ck welcher am ſeinem Gewichte bey nahe ℥ß zugenommen: Dieſer ♆ck giebt pe ſe ein braunes Glaß: Dieſer ♆ mit p. j. alkali und p. ij. Silicum ♆nat. ge ſchmoltzen, giebt ein braunes Glaß. Es läſſet ſich dieſer ♆ auch wieder zu Regulo reduciren.

℥iv Engliſch-Zinn, ℥ij Arſenici, und ℥j ♀ri albi & ℥ß ⦶ zuſamme cementiret und geſchmoltzen, gieb einen Regulum, welcher bey nahe dem Wiß muth in allen gleichet. Zinn, Bley und Wißmuth aa geſchmoltzen, giebt einen Regulum, welcher ſchwärtzlich-gläntzend, wie ein klein ſchüßiger Bley-Glant auſieht.

Wenn man ♁r. ſubtiliſſ. Biſmuthi mit aa ℥iv ⊖♓ci etliche mahl ſublimiret ſo wird er endlich mit dem dran ſich hängenden +do ⊖is in eine Art 🜖i gebracht, ſo daß vieles davon ſich im ▽ ſolviret, welche Solution dann gantz grün ausſiehet.

Wenn man den Wißmuth an die Flamme eines Lichts hält ſo ſchmeltzet er, und giebt eine blaue Flamme.

Per ſe will ſich vom Wißmuth nichts ſublimiren laſſen; Wo man abe ⦶um zuſetzet, ſo bekommt man gelbe Flores.

Wißmuth giebt im △ eine ſtarcke mit allerhand Couleuren vermiſchte Flamme. Wißmuth mit Zinn ſtarck geſchmoltzen giebt Flammen, welche bey ſtarcken △er hin und her ſtreichen.

Wißmuth p. ß, mit Mercurii ſublimat. p. i. in eine 🝩 gethan, und aperto

△ne

cementor
dissolves
forms
ith
white
alk. a
of
atural
innor
pid.

△ne getrieben, flůſſet, ſo bald es △ bekommt gantz dunckel-braun, wie Pech: Dann gehet erſtlich etwas Phlegmatis, hernach das Butyrum gantz dunckel-braun mit ☿io vivo, welches, wenn es erkaltet, ſo hart, als ein Stein, und mit vielem ☿io vermiſcht iſt. Als ich dieſes Butyrum 1. 2. á 3. mahl rectificirte, ſo ſeparirte ſich immer etwas ☿ vivi und das Butyrum ward immer reiner, bräuner und härter: In der 4ten Rectification aber gab es 2. Arten Butyri ein weiſſes und ein braunes; das weiſſe a part rectificiret, ließ eine Perlen-farbene Materie zurůck, und ward noch weiſſer, als zuvor; das braune ließ nach der 6ten Rectification eben dergleichen Perlen-farbenes Reſiduum zurůck. Weil es nun immer weniger ward, ſo that ich ſie bey der 7den Rectification beyde zuſammen, und fuhr mit dem rectificiren biß zum 12ten mahle fort, da dann jedesmahl ein Perlen-farbenes Reſiduum zurůcke blieb, und ſich zuletzt faſt gar kein Butyrum mehr zeigte.

Annotationes Biſmuthi:

Biſmuthum vermiſcht ſich leicht mit andern Metallen und flůſſet am leichteſten, macht auch die andern Metalla ſchmeltzbar.

Verſetzet man Mineram Biſmuthi mit reinem Sande und etwas Alkali, und vitrificiret es, ſo bekommt man ein ſchön blaues Glaß.

Minera Biſmuthi wird gantz leicht mit Holtz-Feuer ausgeſchmoltzen.

Wird dieſes Metall dem ☽ zugeſetzet, macht es ſolches compacter; Schmeltzet man aber I. P. ☽ mit IV. P. Biſmuthi usque ad Vitrificationem Biſmuthi 6. biß 8. Stunden, ſo wird das ☽ mercklich augmentiret.

Dem Kupffer giebt Marcaſita auch einen beſſern Klang. Aus ʒij Stanni, ʒiß Biſmuthi, ana ʒj ♀ris, ☿rii & ⊖✳ci wird ein gutes Aurum muſicum; Und aus ana ʒiß Biſmuthi & Stanni (wann ſolche flůſſen ʒij. ☿rii vivi darzu gemiſchet, und endlich mit Albumine Ovorum temperiret) entſtehet auch ein ſchön Argentum muſicum.

So man ♎ ⊕li mit dem 8. P. ♎tus ⊡noſi vermiſchet und Mineram Biſmuthi darmit ſolviret, giebt es rothe Cryſtallen; Deßgleichen, ſo man e. gr: ʒiv Olei ⊕li von ʒvj Mineræ Marcaſitæ mit mittelmäßigen △ abſtrahiret, und das Reſiduum gelinde röſtet und ♁ſiret, das übergetriebene Phlegma wieder darzu thut, nebſt einer Quantitæt ▽ und es gehörig elixiviret, filtriret und cryſtalliſiret, ſo erhält man einen purpurfarbenen ⊕l, welcher ein Decoctum Gallarum nicht ſchwartz machet; Aus dieſem ⊕l kan man mit 🜈 auch eine Tinctur extrahiren.

Kochet man Mineram Biſmuthi oder abſtrahiret davon, per Retortam, Acetun deſtillatum, welcher mit Sale communi ⊖ & Alumine iſt acuiret worden, und laſſet das Reſiduum ein wenig calciniren, gieſſet den ab ſtrahirten Liquorem wieder drauf, kochet, filtriret und evaporiret es bi inſtar Succi Conſiſtentiæ, ſo wird es grün in der Wärme, auch wol blaulicht, kalt aber ſiehet es Roſen-roth und machet ein Atramentum ſym patheticum; Evaporiret man es aber ad Siccitatem, ſo kan man darau mit 🜈 eine Tinctur extrahiren.

Wird Minera Biſmuthi mit Sale mirabili geſchmoltzen und mit Ωt ſalis extrahiret, giebt es auch eine Roſen-rothe, und in der Wärme eine gr ne Farbe; Wird ſolches ferner mit 🜈 tractiret ſo ſepariret ſich, mit Läng der Zeit, daraus ein Ol. Thut man Marcaſitam in einen Crucibulum u aptiret einen andern darauf mit einem Loche, damit man mit einem Drat in währendem Schmeltzen, umrühren kan, ſo erhält man Flores triangulare

Deßgleichen erhält man davon Flores, wenn man die Marcaſitam Retorta tubulata cum 3plo Nitri, wie das ♁ium diaphoreticum, detonire Wie auch mit Sale ♓co, wenn es damit ſublimiret wird. NB: Die Mine iſt faſt allemahl am geſchickteſten zu dergleichen Arbeiten.

So man dieſe Sublimata in Aceto deſtillato kochet, geben ſie auch ei röthliche Solution, welche, wenn ſie ad Mellaginem inſpiſſiret wird, in d Wärme grün wird, und wenn ſie anfängt zu erkalten, præſentiret es ei Violen-blaue Farbe.

Die Sublimata Marcaſitæ geben eine Speciem Arſenici ab.

Exponiret man Mineram Biſmuthi pulveriſatam einige Monathe d freyen Lufft, ſo kan man etwas Vitrioli daraus extrahiren; Mit dem g ſchmoltzenem Biſmutho aber will es nicht angehen, Ratio: Weil ſelbige der wenige 🜍l benommen iſt: Dieſer 🜎l differiret zwar von dem gemeine man wird aber damit, meines Erachtens, in alchymicis keine Wunder thu wie ſich doch viele träumen laſſen.

Ubrigens iſt Biſmuthum ein Subjectum, welches mehrere Unterſuchu meritiret.

Was den Uſum medicum anbelanget: Iſt zwar dasjenige Præparatu das beſte, und kommt mit dem ♁nio diaphoretico ziemlich überein, welch cum 3plo Nitri wie das ♁n. diaphoret. verfertiget wird: Warum woll wir aber dieſes dennoch nicht recht ſichere Medicamentum, dem ſo ſiche und abunde ſich legitimirten ♁ diaphoretico, vorziehen, und ſich damit ni begnügen laſſen?

Cap. X.

De Bolo.

MAn hat davon 3. gebräuchliche Arten, als da iſt:
1) Bolus alba, 2) armena und 3) rubra.

Die Boli ſind überhaupt martialiſche 🜃den mit dem Acido 🜖lico im-
ægniret. Daß ſie martialiſche 🜃den ſeyn, erhellet daraus: weil man mit
nem Inflammabili, e. g: mit Oleis etwas würckl. Eiſen daraus produci-
n kan, wie ich dann mit 🝆 Terebinthinæ das Experiment gemachet, wel-
es ich offt mit Zuſetzung friſchen Boli rubræ tractiret, und per Retortam,
erto △ne, getrieben, da dann mit dem 🝆 immer etwas Phlegmatis über de-
lliret, biß endlich das 🝆 immer weniger, und letzlich völlig zu ▽ worden; das
eſiduum ſtarck Ψrt und abluirt, gab etwas weniges Eiſen: Ja Bolus, nach
echers Experiment, mit Oleo Lini tractiret, giebt noch mehr, und ein
höneres Eiſen, welches ſo rein iſt, daß es der Magnet gantz und gar in al-
r Geſchindigkeit an ſich nimmt.

Daß nun auch die Boli cum acido 🜖ico imprægniret ſeyn, erhellet
raus:

1) Weil ſie in Deſtillatione mit ⊖ comm. & ⦶ro den 🝐 ⊖is & ⦶i
ßmachen; 2) Wenn man ſie c. Alcali fixo tractiret, da ſich das Alcali in die
am 🜖icam ziehet, und das Pondus des Reſidui vermehret.

Die Boli per ſe, △ne aperto, deſtilliret, geben ein Phlegma, und etwas
eniges von einem Sale volatili.

ʒiv Boli armenæ haben ʒiij,
- - rubræ - ʒiiß,
- - albæ - ʒiß, Phlegmatis gegeben;

Auch hat ſich bey allen 3en etwas weniges ⊖ volat. gezeiget, ſo ſich im
alſe der 🝭 angelegt, und faſt, wie ein ⊖ comm. ſchmeckt. Bolus ar-
ena hat davon noch das mehreſte gegeben: doch alle ſehr wenig.

Ich habe den Bolum auch, ratione Solutionis, mit allerhand Acidis tra-
iret, und dabey acht gegeben, wie viel ſich von einem jeden ſolviren laſſen,
elches dann an dem zurückgebliebenen, und wieder getrockneten abzuneh-
en. Ich habe von jeder Sorte Boli allezeit ʒj, und vom Liquido ℥ß ge-
ommen; da dann:

Vom Bolo alba iſt getrocknetes Reſidui geblieben:

Mit 🝐tu 🜖li ℈ij gr. xvj, mit 🝐 ⦶i ℈ij gr. xiv, mit 🝐 ⊖is ℈ij gr. xv,
it ※ ℈ij gr. xviij, mit 🝐 ⊖ℋci ▽ſo ℈ij gr. xvij, mit ▽ Ψvæ ℈ij gr.
xviij,

xviij, mit ▽ ſimpl. ℈ij gr. xvij, mit Succo citri ℈ij gr. xvij, mit ℟tifica to ʒj, mit Vino rheano ʒj, mit Ol. 🜿ri p. d. aber iſts ℈ß. vermehret wor den und hat ʒj ℈ß gewogen.

Vom Bolo armena iſt Reſidui geblieben:

Mit 🝉tu 🜖li ſind ℈ij gr. xij, mit nitri ℈ij gr. xiv, mit ⊖is ℈ij g xiij, mit 🜊 ℈ij gr. xviij, mit ℟ ℈ij gr. xvj, mit Vino rheano ℈ij g xviij, mit Succo citri ℈ij gr. xiv, mit 🝉 ⊖ℋci ▽ſo, ▽ ♆væ & ▽ ſimpl. iſt ʒj geblieben, und mit Ol. 🜿ri ʒj gr. xv vermehret.

Vom Bolo rubra iſt getrocknetes Reſidui geblieben:

Mit 🝉tu 🜖i ℈ij gr. xv, mit nitri ℈ij gr. xiij, mit Salis ℈ij gr. xi mit 🜊 ℈ij gr. xvij, mit 🝉 ſal. ℋci ▽ſo ℈ij gr. xviij, mit ▽ ♆væ ℈ij g xvij, mit ℟ ℈ij gr. xviij, mit Vino rheano ℈ij gr. xiv, mit Succo Cit ℈ij gr. xv, mit Ol. 🜿ri p. d. ʒj gr. xij vermehret.

Die Solutiones, ſonderlich vom 🝉tu ſalis, Nitri, 🜖li, Oleo 🜿ri, 🝉 ſalis ℋci, Vino rheano & Succo Citri ſind bald gold-gelb, bald blaß, ſon derlich vom Bolo armena, mit Succo Citri gantz braun, mit 🝉tu Nit hell-gelb, mit 🝉tu ſalis gold-gelb.

Das Reſiduum vom Bolo alba mit 🝉tu 🜖li iſt braun, mit 🝉tu N tri Fleiſch-farben, mit 🝉tu Salis gelblich, mit Oleo 🜿ri p. d. locker und dunc ler, mit Succo Citri grau; Vom Bolo rubra mit 🝉 🜖li braun, mit 🝉t Nitri grau, mit 🝉tu ſalis braun-gelb, mit Oleo 🜿ri dunckel-roth und lo cker; Vom Bolo armena mit 🝉 🜖li bräunlich-gelb, mit 🝉tu Nitri gra gelb, mit 🝉tu ſalis 🜍l-gelb, mit Oleo 🜿ri dunckel-roth und locker, mit Suc co Citri hoch-gelb, weil er vor allen noch am meiſten ſolviret.

Was den Uſum chymicum derer Bolorum betrifft, ſo iſt er gebräuch lich zur Austreibung des 🝉tus ſalis & Nitri; ingleichen zur Deſtillation de Camphors: Ich habe ℥ij Boli rubræ mit ℥ß Camphoræ, 🜂ne aperto, pe 🝭 getrieben, da ſich dann das erſte mahl aller Camphor ſublimiret ha doch in einer etwas weißlicher Conſiſtenz; dann habe ichs wieder mit ℥ Boli rubræ vermiſcht, da es dann die Helffte liquiden, und die ande Helffte ſublimirten Camphor gegeben; Endlich habe ich nochmahls ℥ Boli rubræ mit dem Sublimat vermiſcht, ſo iſt alles in eine flüßige Con ſtenz gegangen, und habe ich davon ℥ß Olei Camphoræ und auch ℥ Phlegmatis von dem Bolo bekommen. Das Reſiduum in der 🝭 iſt a lezeit ſehr ſchwartz-pulverhafft und gläntzend.

Der Uſus mechanicus & œconomicus deſſelben gehört hier nicht he

Innerlich iſt der Bolus rubra, ſeiner ſtarcken adſtringirenden Eigenſcha wegen, nicht allemahl gut zu gebrauchen. Der Armeniſche möchte woh

wen

wenn er wohl geſchlemmet iſt, noch am beſten zu gebrauchen ſeyn, beſonders in ſtarcken Diarrhœen und Dyſſenterien, auch andere wiedernatürliche fluxus zu ſiſtiren.

Caput XI.

De Borace.

Boras oder Baurach, Capiſtrum Auri, auch Chryſocolla alba, zum Unterſcheid des Berg-Grüns, welches auch Chryſocolla heiſt, genannt; Am beſten und gebräuchlichſten iſt das Wort Borax. Es kommt in kleinen, wie ⊖ gemmæ ausſehenden Cryſtallchen aus Ooſt-Indien nach Holland, und wird alda raffiniret und verkaufft.

Serapius hat ihn ſo, wie er aus Ooſt-Indien heraus kommt, Tinkar geheiſſen, jetzo aber nennet man es Tinckal, den raffinirten aber Borax. Man hat keine rechte Nachricht davon, obs ein naturale oder artificiale ſey. Ich glaube, daß man ſchon in Ooſt-Indien was damit künſtelt, und mit Fleiß einige ∇ zumiſcht, daß man meynen ſoll, es ſey ein naturale; Doch halte ichs nicht vor ein pures artificiale, ſondern, daß die Natur eine beſondere Materie lieffere, daraus er elixiviret und cryſtalliſiret wird.

Es iſt alſo ein unbekanntes Subjectum, deſſen Raffinirung in einer Ausſaugung und Cryſtalliſation beſteht, doch glaubt man, daß in Holland noch ein Zuſatz geſchehe, weil es:

1) So groſſe Cryſtallen ſind; 2) Weil die Raffinirung ſehr geheim gehalten wird; 3) Weil man aus dem Tinckal per Solutionem & Cryſtalliſationem niemahls ſo ſchöne und groſſe Cryſtallen erhalten kan.

Vor dieſem wuſten die Venetianer die Raffinirung des Boracis allein; nachhero aber iſt ſie den Holländern zu Theil worden, dahero er auch von einigen Borax veneta genennet worden.

Ob aber bloß per Artem ein Borax zu machen ſey, kan ich nicht affirmiren, noch abſolute negiren: Allein ſo viel iſt gewiß, daß alle in Büchern ſtehende Proceſſus falſch ſind, ich habe viele nachgearbeitet, aber es iſt nichts reuſſiret, doch will ich eben nicht gantz negiren, daß nicht ein groß-cryſtalliniſcher Borax gemacht werden könne. Ich will aber nur von dem unſrigen ordinairen handeln.

Borax iſt ein mineraliſches, feſtes, weiſſes, wie Sal gemmæ oder Alaun ausſehendes cryſtalliniſches Saltz.

Es muß ſolcher ſchön weiß, transparent und trocken ſeyn.

Ubrigens iſts ein gantz beſonderes Saltz, und nicht ſo leicht zu penetriren, indem ſeine Eigenſchafften ſo beſchaffen, als keines andern Saltzes oder Dinge in der Welt ſind.

Es iſt ratione Mixtionis ein recht wunderlich Saltz, ſo, das viele ſich nich einmahl unterſtanden, dem Dinge einen Nahmen zu geben, und nicht gewuſ unter was vor Saltze ſie es rechnen ſollen: Einige haben es vor ein Sal alkal fixum, Sal medium fixum; andere vor ein Sal medium volatile, fixun duplicatum, doppeltes Sal medium &c. gehalten. vid. Zwölffer. Allein:

1) Ein Sal alkali fixum iſts nicht, weil es cryſtalliniſch iſt; auch kein Al kali volatile, weil es nicht flüchtig, nicht cum Acidis efferveſciret, im △ fix iſt ꝛc. 2) Läſt er keine Spur vom Acido ſehen; 3) Iſts auch kein rechtes Sa medium, weil es ſo geſchwinde vitreſciret.

So viel ich es ergründen können, ſo halte ichs vor ein Sal medium fixun magis 🜃ſtre, oder vor ein Saltz, ſo

1) Gröſtentheils aus einer 🜃 vitreſcente, alkalicæ indolis, beſtehet, wobe 2) etwas weniges inflammabilis und 3) nur etwas weniges +di vorhande iſt, daß es nur in forma liquida erſcheinen kan; 4) hat es auch viel Waſſe

Borax iſt alſo:

1) Ein Saltz, weil es
  a) ſaliniſch ſchmeckt, b) cryſtalliniſch iſt, c) ſich im ▽ ſolviret;
2) Ein Sal medium, weil es
  a) cryſtalliniſch iſt, b) weder cum +dis noch alkalibus efferveſcire

3) Ein Sal medium fixum, weil es an und vor ſich ſelbſt ſich nicht ſubli miret, noch wegzujagen iſt;

4) Ein Sal medium magis 🜃ſtre, weil es nachdem das Waſſer weg, zu eine unſchmackhafften Erde wird, welche ſich nicht ſo leicht im ▽ ſolviret: un diß confirmirt die Becheriſch-Stahlianiſche Meynung, daß nemlich die Sali aus einer 🜃 und ▽ beſtehen.

Daß das Acidum 🜖licum darinnen ſey, ſchlieſſe ich:

1) Weil das Ol. 🜖li den Boracem ziemlich penetriret, und das nich recht fixe ſublimiret; doch hat ſich das +dum ſo feſte darein eingeniſtelt, daß e wegen zu feſter Vermiſchung ſich nicht ſo leicht davon loß machen, kan wege der vielen Erde, daher es auch kein Hepar 🜍is giebt; 2) Weil auch dem Bo raci mit keinem andern Acido was abzugewinnen iſt.

Zwar meynen einige es ſey das Acidum ſalis darinnen: Allein es iſt nich gewiß.

Ferner beſteht der Borax aus einer 🜃 vitreſcente, indem kein Saltz zu fin den, daß ſich ſo leicht zu einem und zwar ſo dünnen Glaſe, als dieſes, ſchme tzen läſt.

Da

Daß aber ſolche 🜃 indolis alkalinæ ſey, ſiehet man:

1) Weil Solutio Boracis die Solutionem Mercurii ſublimati orange-gelb præcipitiret; 2) vom Sale 🜿co was ⊡ſes loßmachet; 3) alkaliſch ſchmecket; 4) den Syr. Violarum grün macht; 5) weil Borax metalliſche und andere Solutiones præcipitiret; Er præcipitiret:

1) Solutionem 🜖li martis, albi, veneris; 2) Mercurii ſublimati, ☿rii vivi in 🜅 ſolut. 3) ☽næ; 4) Veneris in Ωtu ⊖is; 5) Sachari ſaturni, 6) ♀is cum Ψce viva; 7) Viridis æris, oder Flor. Viridis æris; 8) Scoriar. ♁nii; 9) Zinci, Wismuthi &c. 10) Solut. ♂tis in 🜆egis, in Ωtu ⦶i; 12) Aluminis, ⊖🜿ci fixi; 13) Solutio Boracis præcipitiret ſich mit der ▽ Ψvæ, welches ich der alkaliniſchen 🜃 zuſchreibe.

Daß nun beym Borace auch ein Inflammabile ſey, ſiehet man:

1) Weil es ſich im ▽ aufblähet; 2) den Fluß und Reduction derer Metalle befordert; 3) cum Sale ♀ri deſtilliret ein ſchmierigt-fettes ▽ giebt, ſo einen ſeifenhafften Geruch hat

Der ſchlechteſte Beweiß, daß er ▽ und 🜃de habe, iſt die Deſtillation deſſelben, da ℔j per 🝭 deſtilliret ℥vij ▽ und ℥ix Reſidui giebt, welches Mr. Lemery mit wenigem ▽ ſolvirt und cryſtalliſirt haben will: Allein wo es geſchehen, iſts noch keine vollkommene Deſtruction geweſen, und der Borax noch nicht vollkommen zu Glaße geworden.

Die Sonne Ψrt ihn zum weiſſen ♄, welches ſich im △ nach und nach diſſipiren läſt.

Borax macht die Metalla malleable, und reduciret die Gold-Ψces, doch wird das Gold blaß.

Aus Borace und Nitro wird der Fluß gemacht, der dem ☽ das Kupffer fer benimmt.

Das eintzige nachdenckliche Præparatum davon, iſt das Sal volatile Boracis, ſo auch Sal vol. narcoticum, Sal ſedativum, Sal album Alchymiſtarum &c. genennet wird.

Man macht es entweder:

1) Aus dem Capite mortuo 🜖li & Borace:

℞. ℔iij 🝎 🜖li, extrahire die Partes ſalinas und filtrire es; dann ſolvire auch ℥ij Boracis, und gieſſe die erſte 🜖l Solution in die heiſſe Solution des Boracis, laß es 12. Stunden ſtehen, decantire es, das decantirte evaporire biß auf Mj, thue das übrige in einen Kolben, deſtillire es erſtlich gelinde, und zuletzt gieb Sublimir-Feuer, ſo werden ſich die Cryſtallen als ein hartes ſchimmerndes Weſen erheben.

Das Deſtillatum liquidum gieſſe über die Remanenz, cohobire es noc 2.mahl, ſo ſublimiret ſich immer noch etwas heraus.

2) Mit Oleo Vitrioli: da tröpffelt man zu ℥ij ſolvirten Boracis ℥j Ole ⊖i, und tractiret es wie vorher. Dieſes ⊖num iſt remarquable: weil keines von beyden allein etwas trockenes ſublimati giebt, beyde zuſammen abe ein neues Mixtum conſtituiren.

Auch habe ich dergleichen Flores oder ſublimatum, ohne ſublimation, erhalten: ℞. Solution. Boracis, ſaturire ſie cum Solutione Aluminis, decantire das klare, filtrire und evaporire es einiger maaſſen, cryſtalliſire es, ſ bekommt man in dem erſten Anſchuß dergleichen Cryſtallen; die 2te und 3t Cryſtalliſationes aber ſind ſchon anders.

Dieſes Saltz iſt nun kein volatiliſch-riechendes oder ſtarck-ſchmeckendes Saltz ſondern ein Sal neutrum magis 🜃ſtre und giebt überhaupt wenig, würde demnac mühſam und koſtbar ſeyn viel davon zu machen, und es zu probieren, daher ic auch glaube, daß es noch nicht bekannt iſt, was es ſey. In Franckreich wir es in hitzigen Fiebern gebraucht.

Caput XII.

De Cadmia Officinali.

Gallmey.

Es wird auch Lapis Calaminaris genennet, iſt aber kein rechter Stei zu nennen, ſondern ſoll zwiſchen 🜃 und Stein ſeinen Platz finden, womi auch Asbeſtus &c. beleget wird, ob er gleich ſtat ſteinigtes, mehr eine 🜃am ſalinam zum Grunde hat: Dahin gehört auch Lap. Hæmatit. & Magnet und die mehreſten Mineræ ♂tis & Lapides, ingleichen Lap. Lazuli, ſo meh etwas kupfferichtes und ſchwefelichtes, als ſteinigtes zum Grunde hat Dergleichen ſteinerne Zunahmen findet man in Chymia auch noch bey mehrern Dingen, welchen er gar nicht zukommt, e.g: Lap. infernalis, Lapis de tribus, Lap. medicamentoſus, Lap. Prunellæ, Lapis divinus &c. &c welche Nahmen, weil ſie von alters her ſo eingeführet ſind, noch beybehalten werden.

Der Lap. Calaminaris wird auch Cadmia vel Spuma Lupi genennet.

Er wird an vielen Orten in Europa, e. g: in Ungarn, Siebenbürgen, Engelland, Spanien, Franckreich, Schweden, Pohlen, Böhmen, Oeſterreich, Sachſen, Lüneburg, Goßlar, Aacken etc. etc. gegraben, und iſt theils grau-gelbe, gelblich-weiß, roth-braun etc. Sonſten hat man auch noch andere Sorten, welchen man den Nahmen Cadmia beyleget, als da iſt;

1) Cadmia lapidoſa, das iſt der ordinaire Lapis Calaminaris;
2) Cadmia metallica, - - - Cobaltum;
3) - factitia - - - der ℒ Bruch.

Von dem ordinairen nun giebt es wieder 3erley Sorten, als:

1) Cadmiam lapidoſam, 2) lapidoſam calcinatam, und 3) furnoſam.

In denen Officinen hat man nur die Cadmiam lapidoſam calcinatam.

Je ſchwerer ſie iſt, deſto beſſer iſt ſolche zum Meßingmachen.

Die Cadmia officinarum nun beſtehet aus 5erley Theilen, als:

1) é Partibus pure 🜃eis, welche die gantze Baſin dieſes ſubjecti ausmachen; 2) é Partibus ♂libus, welche mit einem inflammabili davon ausgeſchieden und dargeſtellet werden können; 3) é Partibus Zinci fixioribus; dieſe erhellen:

a) aus der Virtute ophthalmica, und
b) aus der Gelb-Machung des Kupffers.

4) è Partibus aqueis, welche per deſtillationem zu erſehen; und 5) é Partibus ſalino-✳calibus, welche ſich zeigen, wenn ſolcher Igne aperto getrieben wird, da ſich das Inflammabile fuliginoſum an das Acidum ⊕icum m Lapide Calaminaris anhånget, und in ſolcher Vereinigung ein ⊖✳cale præſentiret: Denn ein Alkali volatile enſtehet nicht anders, als vel per Putrefactionem vel per Ignitionem; auſſer dieſen Arten iſt keines zu er-veiſen.

Was den Gebrauch des Lapid. Calaminar. anbetrifft, ſo wird er åuſſer-ich zum Einſtreuen gebraucht, und iſt ein gutes Exſiccans & Adſtringens, uch wirds in Plica gerůhmt. Wenn Lapis Calaminaris ŏffters, biß 10. nahl, geglůhet, und allezeit in 🜄 Roſarum, Cyani, Euphraſiæ &c. abgelö-chet werde, ſo bezeuget hernach ſolches 🜄 in ophthalmia, åuſſerlich ůberge-chlagen, guten Effect.

Weilen ůbrigens die Sorten von der Cadmia ſo vielerley ſind, ſo ſind ahero auch die Arbeiten damit different; dahero man nicht allemahl einnder wohl nacharbeiten, und jedes Autoris Meynung nicht allemahl errahen noch finden kan, zumahl wenn er nicht jederzeit die Cadmiam benennet, on was fůr einem Orte ſie hergekommen.

Ich habe 2erley Sorten davon, nehmlich den hellen und braunen Gallmey, uf verſchiedene Art und weiſe unterſuchet.

Ich habe ℥iv von dem hellen Gallmey aperto Igne deſtilliret, da ſich ann etliche gran eines weiſſen Sublimats an der 🝭ten Halß angelegt, velcher, wenn er mit einem Alkali fixo ſaturiret wird, eodem momento inen ⊡nöſen Geruch von ſich giebt, mit Oleo vitrioli efferveſciret, und eben in dieſem Actu etwas 🜍riſch riechet, den Syr. violarum unverändert läſſe auf der Kohle bläulich brennet und 🜍riſch riecht; Ferner hat er ʒiß Phlegma gegeben, ſo den Syr. violarum grün macht. Das Reſiduum iſt braun roth und wiegt ℥iij ʒvij. ℥iv von dem braunen Galmey aperto △ne deſti liret, hat keinen Sublimat gegeben, wohl aber ʒi ℈ß Phlegmatis, ſo den Sy violarum grün macht. Das Reſiduum iſt heller und gelb-braun, und wie ℥iij ʒvjiß.

Die Reſidua elixiviret und inſpiſſiret, haben weder cryſtalliſando no inſpiſſando nichts Zurückbleibendes gegeben, auch nichts an ihren Gewich verlohren. Auch habe ich die Reſidua mit Oleo Lini tractiret, und ei gutes Eiſen erhalten, welches der Magnet ziehet.

Lap. Calaminar. prior in Ol. vitrioli ſolviret, giebt eine hell-gelbe So lution: die Solutio in ♎tu vitrioli & ⦶i iſt etwas gelber, die Solutio i ♎ Salis iſt noch ſaturirter gelb: und oben auf ſchwimmt etwas Ol. D Solutio in Regis iſt ſaturiret gelb. Ich habe ℥ Lapid. Calaminaris mit e nem guten ♎tu ſalis unter beſtändigen Schütteln ſolviren laſſen, das de cantirte ex Alembico deſtilliren, 2. Drittel davon abſtrahiren laſſen, ſahe das Liquidum ſehr ſaturat aus, und ließ leichtlich, als es erkaltet, vi von einem ſaliniſchen Anſchuß fallen, welches jedoch durch Hülffe der Wä me ſich wohl wieder ſolviren läſſet, womit dann die Experimenta per Præ cipitationem, welche ich hernach anführen werde, angeſtellet worden. D Solutiones Lapid. Calaminar. poſterioris ſind alle ſtärcker ſaturiret, un ſchwimmt überall ein Ol. drüber, am meiſten über der Solut. in ♎ ſalis.

Die Solutio ⊕li ♂tis will den Galmey nicht angreiffen, und ob glei ein Stück des drein geworffenen Galmeyes ſchien, als wenn es etwas darin nen habe fallen laſſen, ſo war es doch nichts anders, als ein an demſelbe hangendes lockeres Pulver. Und nachdem ichs elixiviret und evaporire ſo ſchoß wieder ein bloßes ⊕um ♂tis an.

Die Solutio Lap. Calaminar. prioris, in Oleo ⊕li, hat ſich præcipitire

Cum alcali fixo weiß,
- ♎ ⊖♓ci ▽ſo weiß, -)
- - vinoſo weiß, -)
- ♎ ⊕li weiß, -)
- ♎ ⦶i wenig weiß, -) der obenſtehehende Liquor i
- ♎ ſalis wenig weiß, -) weiß.
- ⊖♓co etwas weiß, -)
- ⊖ comm. weiß, -)
- 🜿ro 🜿ſato viel weiß, -)
- Vrtiſſimo etwas weiß, -)

Cu

Cum ▽ ♆væ hat ſich etwas weiß præcipitiret, der Liquor iſt helle;
- Solutione ♂tis) der Liquor iſt gelb;
- - ☿ii in 🜅)
- - veneris hat ſich etwas weiß præcipitiret, und der Liquor iſt blau;
- - ♃is etwas wenig weiß,)
- - ♄ni häuffig weiß,) der Liquor iſt helle;
- - Reguli ♁nii etwas weiß,)
- - Zinci etwas weiß,)
- - Biſmuthi weiß, und der Liquor iſt grün;
- - ☿ ſublimati ſind weiße kleine ſpitzige Cryſtallen angeſchoſſen;
- - Sachari ♄ni hat ſichs weiß præcipitiret;
- - 🜖li veneris etwas weiß.

Dagegen hat ſich mit Oleo 🜖li, 🜹, 🜕ro, ○ne, Borace, 🜔le mirab. ♀ro 🜖ato, ▽ ſimplici, Solutione 🜖li ♂tis & albi nichts præcipitiren wollen.

Solutio Lap. Calaminar. poſterioris, in Ol. 🜖li, hat ſich:

Cum Alkali fixo weiß) der Liquor iſt gelb.
- ☊ Sal. ♓ci ▽ſo etwas weiß)
- - vinoſo weiß)
- Sale ♓co etwas) der Liquor iſt helle.
- Sale communi, weiß)
- Wtriſſimo etwas weiß) præcipitiret,
- Solut. ☿ii weiß)
- - ♄ni weiß)
- - Reguli ♁ii weiß)
- - Zinci weiß) der Liquor iſt hell-grün.
- - Biſmuthi weiß)
- - ☿rii ſublimati weiß)
- - Sachari Saturni weiß)

Dagegen hat ſich mit Ol. 🜖li, ☊ 🜖i, 🜕i, Salis, 🜹, 🜕, ○ne, Borace, Sale mirab. ♀ro 🜖ato, ♀ro ♀ſato, ▽ ♆væ, ▽ ſimpl. Solut. ♂tis, ♃is, 🜖i albi, ♂tis & Veneris nichts præcipitiren wollen.

Solut. Lap. Calaminar. prioris, in ☊tu Vitrioli, hat ſich:

Cum Alcali-fixo weiß præcipitiret, der obenſtehende Liquor iſt röthlich;
- ☊ Salis ♓ci ▽ſo braun wie dunckler Ocker,
- - vinoſo röthlicht,
- Solut. ☿ii, in 🜅, weiß,
- - Saturni weiß.

Cum Solutione Biſmuthi hat ſich etwas weiß præcipitiret; mit dene andern obgedachten Menſtruis aber hat ſich nichts præcipitiren wollen.

Solutio Lap. Calaminar. poſterioris, in ♎ Vitrioli, hat ſich cum alca fixo etwas weiß præcipitiret, und der obenſtehende Liquor war dunckel-rot

Cum ♎tu Salis ♓ci ▽ſo præcipitiret es ſich braun-roth,
- - - vinoſo 〃 〃 weiß-gelb,
- Oleo Vitrioli 〃 〃 weiß,
- ⊖♓co 〃 〃 Ocker-gelb,
- 🜕o 〃 〃 〃 braun,
- ○ne 〃 〃 〃 braun-roth,
- Sale mirabili 〃 〃 〃 etwas gelb,
- 🜿ro vitriolato 〃 〃 etwas weiß,
- 🜿ro 🜿ſato 〃 〃 〃 gelb,
- Solut. ☿rii 〃 〃 〃 etwas weiß,
- - ſaturni 〃 〃 weiß,
- - Biſmuthi 〃 〃 wenig weiß,
- - Vitrioli albi 〃 〃 wenig weißlich.

Dagegen hat ſich mit ♎tu Nitri, Salis, ※, Borace, Sale comm. ♈, ▽ ▽♆væ, Solut. ♂is, ♀is, ♃is, Reguli ♁nii, Zinci, ☿ ſublimati, Vitrioli ♂ & ♀is nichts præcipitiren wollen; Cum Solutione Sachari ♄ni præcip tiret ſich auch nichts, doch ward der Liquor Carmeſin-roth.

Die Solutio Lap. Calaminar. prioris, in ♎tu 🜕i, hat ſich:

Cum alcali fixo weiß
- ♎ Salis ♓ci ▽ſo röthlich
- - - vinoſo weiß
- Oleo vitrioli etwas
- Sale comm. etwas weiß
- 🜿ro 🜿ſato weiß
- Solut. ☿ii in 🜅 weiß
- - ♄ni - weiß
- - Reg. ♁ii) etwas weiß
- - Zinci)
- - Biſmuthi gar wenig weiß
- - Sachari ♄ni weiß

} præcipitiret.

Cum Solut. ☿rii ſublimati præcipitirte ſich zwar nichts, doch ſchoſſen liche lange Cryſtallen an. Der obenſtehende Liquor, bey der Præcipitatio cum Solutione Sachari ſaturni, ward hell-roth.

Solutio Lap. Calaminar. poſterioris, in 🝆 🜕i, hat ſich præcipitiret:
Cum Alcali fixo weiß,
- 🝆 ⊖ℋci ∇ſo braun und der Liquor war roth,
- - vinoſo braun
- Borace dunckel-gelb
- Solut. ☿rii
- - ♃is
- - ♄ni weiß præcipitiret.
- - Biſmuthi
- - Sach. ♄ni

Dagegen hat ſich mit Oleo 🜖i, 🝆 🜖i, 🝆 🜕, 🝆 Salis, ※, ⊖ℋco, Nitro, ○ne, 🜔 comm. Sale mirab. 🜾ro 🜖ato, 🜾ſato 🜅, ∇, ∇♆væ, Solutione ♂tis, ♀is, Reg. ♁nii, Zinci, ☿rii ſublimati, 🜖li albi, ♂tis & ♀is, nichts præcipitiren wollen. Mit Sacharo ♄ni ward der obenſtehende Liquor Carmeſin-roth.

Soulutio Lap. Calamin. prioris, in 🝆 ſalis, hat ſich:
Cum Alcali fixo weiß
- 🝆 ⊖ℋci ∇ſo röthlich
- - vinoſo
- Oleo vitrioli
- 🜾ro 🜾ſato
- Solut. ☿ii in 🜅 weiß præcipitiret.
- - ♄ni
- - Biſmuthi
- - Sach. ♄ni

Cum Solutione Sach. ♄ni ward der obenſtehende Liquor blaß-roth, cum Solut. 🜖i ♀is hell-grün, cum Solut. ♂tis braun, cum ※ hell-gelb; Dagegen hat ſich mit 🝆tu 🜖li, 🜕i, ※, ⊖ℋco, 🜕o, ○ne, Borace, ſale mirab. ſale comm. 🜾ro 🜖ato, 🜅, ∇, ∇ calcis, Solut. ♂tis, ♀is, ♃is, Reg. ♁ii, Zinci, ☿ ſublimati, 🜖i albi, Martis & ♀is nichts præcipitiren wollen.

Solutio Lap. Calamin. poſterior. in 🝆tu ſalis, hat ſich:
Cum Alcali fixo dunckel-grün
- 🝆 ⊖ℋci ∇ſo Ocker-farben
- - vinoſo weiß præcipitiret,
- Oleo 🜖i weiß
- ⊖ℋco Ocker-farben

Cum 🜕tro braun)
- ○ne gelblich) præcipitiret;
- Sale comm. Ocker-farben,)

Cum 🜿ro 🜖ato præcipitirte ſichs etwas weiß,
- - 🜿ſato - weiß,
- 🜈Rtiſſimo dunckel-gelb,
- ▽ Calcis - etwas gelblich,
- ▽ ſimplici - weiß,
- Solut. ☿ii - weiß,
- - ♃is - etwas weiß,
- - ♄ni - weißlich,
- - Biſmuthi - weiß,
- - ☿♌mati - Ocker-gelb,
- - Sach. ♄ni - Ocker-gelb,
- - 🜖li albi - Ocker-gelb,
- - 🜖li ♂tis - dunckel-gelb,
- - - ♀is - gelb.

Der obenſtehende Liquor cum Solutione 🜖li ♀is ward gelb-grün, cum Solut. Sach. ♄ni hell-roth, cum Solut. ♂tis hell-roth, cum ▽ ♆va roth, cum 🜿ro 🜿ſato roth, cum alcali fixo braun-roth etc. etc.

Hingegen wolte ſich mit Ω 🜕i, ※, Sale mirabili, Solutione ♂tis & ♀is Reguli ♁ii & Zinci nichts præcipitiren.

Mit Borace ward dieſe Solution gantz dick, und dunckel-braun, und ſetzt ſich oben ein dickes ſchwartzes Ol. an.

Lap. Calaminar. in Ωtu 🜕i ſolviret, gab eine hoch gelbe ℞, und al ich ſie ad Siccitatem inſpiſſirte, war das Inſpiſſatum an Couleur roth braun; Als ich etwas von ſolchem Inſpiſſato in ein Gläßlein that, 🜈R drau goß und in gelinde Wärme ſetzte, ſo ſtieß es den drauf applicirten Korck Stöpſel mit einem ſtarcken Knall in die Höhe und alles Liquidum heraus.

Lap. Calaminar. mit aa Sal. alcali fixi ſublimando tractiret, ſetzte etwa ſublimat, wie ein Nebel im Halſe der 🝭 an, ſo ⊡nöſe riechet.

Ich habe ℥iv Lap. Calamin. mit ℥viij 🜕i aus einer glühenden 🝭 tubu lata deſtilliret, detonando ſetzte ſich am Roſtro ein Sublimat von unter ſchiedenen Couleuren an, das Reſiduum war dunckel-roth und ſehr feſte Als das △er augiret ward, ſo giengen ſtarcke dunckel-gelbe Vapores über und ʒj Ω acidi, der wie Ω 🜕i ſchmeckt.

Lap. Calaminar. will mit dem ♂ durchs ſtärckſte △ nicht zuſammen ſchmel tzen, ingleichen auch nicht mit ♃, doch wird ſolches heller an Farbe, dem Ble

hāng

hängt er eine ſchwartze Farbe an; Den Regulum Ƶnii bringt er zu einen ☽-hafften Anſehen; Den Wißmuth überziehet er eben wie das Bley gleichſam mit einer ſchwartzen Haut, und ſetzt ihn in einen etwas weichern Stand zu Zerſchneiden; Mit Zinck, im Feuer tractiret, ſepariret ſich aller Zinck in der Schmeltzung unter ſteten Brennen davon, daß zuletzt nichts als eine Schlacke übrig bleibt. Das Kupffer macht er, wie bekannt iſt, zu Meßing.

Der Unterſcheid aber des Lapid. Calaminaris und Zincks, im Meßingmachen, iſt dieſer: daß der Lap. Calaminar. das Kupffer ductil, der Zinck aber hingegen ſolches brüchig und ſpröde macht; Indeſſen machen ſie doch alle beyde das Kupffer gelb. Aus dem Galmey gehet, durch die lange Cementation, ſo wohl ſelbſten etwas ſultiles von denen Partibus ∇eis, als auch von denen darinnen verborgen liegenden zinckichten Weſen mit in das Kupffer hinein, welches daſſelbe aus der rothen in die gelbe Farbe verändert, jedoch geſchiehet ſolches nicht anders, als mit dem ſtärckſten △er, und Hinzuſetzung eines Inflammabilis. Der Galmey aber kan wieder davon geſchieden werden:

1) Mit Oleo Vitrioli ſolvendo, da er ſich in Geſtalt eines ſich daraus præcipitirten grauen Pulvers ſepariret; und

2) Auch in Momento, wenn man geſchlagen Meßing oder Metall-Gold in ein brennendes Licht hält, da dann die Kupffer-Farbe bald wieder erſcheinet. Der Meßing läſſet ſich nicht mit ☿io amalgamiren.

Eine ſchöne Art ductiles Printz-Metall giebt es, wenn p. j. Zinci mit p. iij. Kupffer lege artis geſchmoltzen wird.

Zum Beſchluß erwehne noch, daß man keine ſaure oder ſaliniſche Artzeneyen lange in kupffernen oder meßingenen Geſchirren ſtehen laſſen müſſe, damit ſie nichts emetiſches daraus extrahiren.

Caput XIII.

De Calce viva.

Kalck.

JSt ein Ψrter und gebrandter Kalck-Stein, und ein Subjectum, daran ſich viele bereits zum Narren philoſophiret, und das noch auf vielerley Art zu unterſuchen iſt.

Es hat ſeine Abkunfft von dem Saxone oder Lapide Ψcario, dem Kalck-Stein, wiewohl man auch noch andere Materien hat, die einen Kalck lieffern; und ſind auch die Steine different, dahero auch die Calces unterſchieden ſind. Alle Oſtreacodermata und Conchilien, wenn ſie gebrannt werden, werden zu einer Art Kalck, womit in Holland alles Mauer-Werck gemacht wird.

Ich werde aber nur von unſerm hieſigen gebräuchlichen ♆va handeln, obwohl alle ♆ces ſonſt meiſt überein kommen möchten.

Die lockern Kalck-Steine werden vor die beſten zum Kalck-Machen gehalten, die harten und feſten aber zum Mauren gebraucht.

Die Natur lieffert uns keinen Kalck, ſondern er iſt ein Præparatum Lapidis ♆rii, und wird ♆x inextincta, muraria, viva genennet:

♆x von ♆niren, viva von der Bewegung mit ▽, inextincta zum Unterſcheid deß gelöſchten, muraria weil er zum Mauren gebraucht wird.

Es iſt ein Productum artificiale, und ein durch die Gewalt des Feuers brüchiger Stein, ein Corpus 🜃eo-ſalinum.

Seine Erhitzung mit Waſſer, ſchreiben einige denen Feuer-Theilchen zu, ſ ſich beym Brennen in die Poros eingeſchlichen hätten, worauf ſonderlich Mr Lemery ſehr abgerichtet iſt, und geben ſie vor: es wären beſondere Pori, darinnen ſolche enthalten.

Nun iſt aber der Kalck nach dem Brennen weit poröſer, und würden ja dergleichen Theilchen bey denen bey weiten nicht ſo poröſen Dingen feſter ſitze müſſen, und wenn dergleichen Feuer-Theilchen mit Oleis und 🜈 zuſamme kämen, würde die Erhitzung deſto gröſſer werden, und an zu brennen fange müſſen; da doch ſolches alles beym Kalck nicht geſchicht; Es brauchts alſ nicht ſo weit hergeſuchte Gedancken, ſondern es iſt das concentrirte, von Waſſer durchs Feuer befreyete, an die Partes 🜃eas ſitzende Acidum Schul daran: So bald dieſes Waſſer bekommt, greifft es an ſeine Parte 🜃eas und verurſachet die Erhitzung und Effervescenz, wie ſich dann auch da Ol. vitrioli ſelbſt, als ein höchſt-concentrirtes +dum ebenfalls mit den Waſſer erhitzet.

Daß nun in dem rohen Kalck-Steine ein Acidum ſey, ſiehet man, wen man ihm deſtilliret, da man einen Liquorem erhält der den ſyr. Violarun roth macht, die Solutionem ☽næ præcipitiret ꝛc. und da es mit ☿rio, in ▽ ſoluto, einen ☿♌tum giebt, ſo wird es wohl jedermann vor das +dum ſali paſſiren laſſen; zumahl, da man es mit Oleo vitrioli handgreifflich erweiſe kan; Auch legt ſich in den Kalck-Oefen ein Sublimat an, worinnen ein Sa medium magis 🜃ſtre vorhanden, darinnen das +dum ſalis iſt. Nechſt der hat der Kalck-Stein auch etwas ſchweflichtes und bituminöſes bey ſich, welches man beym Kalck-Brennen riechen kan, da das flüchtige Inflammabil und Acidum verfliegt, das fixere Acidum aber ſich in die feurigten Theile einbratet, und alſo gleichſam anfängt ein Sal alkali fixum zu conſtituiren Da aber der 🜃gten Theile ſo viel ſind, ſo kans kein recht Sal alkali fixun ſondern nur ein 🜃ſch-alkaliſches Weſen werden, und ſind die ſubtileſte

Parte

Partes 🜃eæ, ſo flůchtig ſind, in dem ▽ ♆væ befindlich, die ůbrigen Theile ber, ſo nicht darinnen ſeyn, ſind pur fix und todt-🜃digt, und dieſes ſaltzigt-🜃ſche Weſen iſt gleichſam die Seele des ♆væ, wovon alle Effectus des Kalcks erkommen: Es iſt von einer zarten flůchtigen Natur, ſo daß es die bloſſe Lufft eicht emportiret, oder durch ihre Feuchtigkeit mortificiret, nach welchen er odter Kalck genennet wird; welcher ſich dann nicht mehr mit dem Waſſer er-hitzet, auch zum Mauren und lapideſciren nicht mehr taugt.

Wenn der Kalck, gelöſcht, mit Sande vermengt, und zum Abweiſſen ge-raucht iſt, ſo gehet noch immer etwas davon, welches in denen neuen Zim-mern zu riechen und den Menſchen ſchådlich iſt.

Daß das ſaltziſch-🜃ſche Weſen des Kalcks leicht erheblich ſey, ſiehet man an der ▽ ♆væ, als welches mit gehörigen Feuer gantz weggehet.

Allzuviel Waſſer verhindert die Duritiem lapideſcentem des Kalcks, und wenn er hart werden ſoll, ſo muß er nur mit wenigem Waſſer gelöſchet ſeyn, auf welchen Fall ſich ein Theil wůrcklich mit in die Mixtion begiebt, das an-dere aber verdunſtet: Nimmt man aber zu viel Waſſer, ſo verdůnſtet das Waſſer mit dem ſubtili 🜃eo, und mit zu wenigem Waſſer will er auch nicht gut werden.

Was wåhrenden Kalck-Löſchen exhaliret, iſt gröſten theils alkaliſch, macht den ſyr. Violarum grůn, præcipitiret die Solutionem ☿ti orange-gelb, doch præcipitirts auch in etwas die Solutionem ♀ris; Von ℔iß Calcis vivæ habe ich in der Löſchung ℥j ſolches Liquoris erhalten.

Viele halten den Calcem vivam vor eine bloſſe 🜃 abſorbent, weil er die Acida abſorbiret allein:

1) Eine 🜃 abſorbens hat nichts cauſtiſches noch ſcharffes, wird die Haare nicht vom Leder herunter freſſen, und cum alkali fixo nicht ein ſo entſetzliches Cauſticum machen; 2) Solviret keine pure abſorbens 🜃ra den Schwefel; 3) Wird die Solutio ♀is cum Calce viva roth; 4) Das Infuſum 🜃æ abſor-bentis wird den ſyr. Violarum nicht grůn machen, die das vom Calce viva thut; 5) Wird es auch den ☿tum nicht gelb præcipitiren, wie die Solutio ♆væ thut; 6) Eine 🜃 abſorbens wird das ⊡ſum im Sale ℋco nicht loß machen, wie der Calx viva.

Der Kalck iſt demnach ein Corpus 🜃eo-ſalinum, welches etwas vom +do Salis, und etwas bituminöſes, welches die Diſpoſitionem-alkalinam conſtituiret, bey ſich hat.

Daß es ein Corpus 🜃eum ſey, zeigt die Trockenheit etc.

Ich ſage NB; nicht, der ♆ ſey ein Corpus ſalino-terreum, als wenn ich ein Saltz im Ψva ſtatuirte, ſondern ich ſage: er ſey ein Corpus 🜃eo-ſal num, eine Terra darinnen ein Saltz ſtecket; und beſtehet derſelbe:

1) Aus einer 🜃ra ſalina, oder 🜃 Sale impregnata, ſeu alkaliſata, d ſich dem 🜄 communiciret;

2) Aus einer gröbern indiſſolublen, dem 🜄 nicht communicablen, 🜃 welche, wenn der Ψ mit vielen 🜄 ausgelaugt wird, zurücke bleibt.

Die 🜃ra ſalina iſt die vornehmſt-würckende, und ſo bald Feuchtigkeit darz kommt, leicht erheblich, ſo wohl von der Lufft als dem 🜁er: es iſt ſolches ein vom Acido Salis & tantillo inflammabili impregnirte 🜃ra ſolubilis: Da aber das acidum beym Ψva das acidum Salis ſey, ſiehet man, wenn Ol. vitrioli darauf kommt, da das acidum Salis mit hefftigen Dämpffen davon ge het; Auch geben die rohen Kalck-Steine dergleichen. Daß aber dieſes acidum eine 🜃am ſolviret hat, ſiehet man: wenn eine gute 🜄 Ψvæ mit reinem Sal alkali fixo vermengt wird, ſo gehet das acidum lieber an das Sal alkali un verläſt die 🜃am Ψriam, und das acidum und alkali machen ein Sal cryſtallinum, welches das alkali fixum unmöglich thun könnte, wenn es nicht etwa vom Sale acido minerali gefunden hätte: darzu iſts wiederum zu erweiſen, ſ bald Ol. ⊕-li darzu kommt. Man kan auch das Sal alkali vorhero wiegen ſo kan man ſehen, wie viel es am Gewichte zugenommen.

Auch kan man, wenn man 🜍 cum 🜄 Ψvæ ſolviret, ſehen, wie ſich di Partes 🜃eæ heraus ſolviren, wenn man 🜍l mit 🜄 Ψvæ kocht, filtriret, un evaporiret, ſo wird man ſehen, wie viel der 🜍l zugenommen.

Wenn man Calcem vivam cum ⚷ 🜍is miſcht und kocht, das rothe Solutum filtriret, und frey in einer warmen Stube hinſtellet, das es ausdämpffe, ſo werden ſich würcklich Cryſtallen zeigen, die ſich aber nicht im 🜄 ſolviren laſſen welches die Indolem ſalinam anzeigt, weil es eine Saltz-Art iſt, und die Indolem 🜃eam, weil ſie ſich ſelenitiſch bezeigen.

Das wenige darinnen vorhandene brennliche Weſen iſt zu ſehen, weil nach Ludovici Angeben, mit ☊tu Salis und Kalck ein ☊ ⊡ſus erhalten wird Weil nun zur künſtlichen Production des ⊡ſi ein acidum, 🜃ra & inflammabile erfordert wird, und aber im ☊tu Salis nichts inflammabiliſches iſt, ſo fällt der Verdacht gleich auf den Kalck.

Daß aber der Kalck einen alkaliſchen Effect zeiget, ſiehet man:

1) an der Solutione Corporum 🜍eorum; 2) an der Vereinigung mi Oleis; 3) in der Saponification; 4) an der Veränderung des Syr. Violarum ins Grüne; 5) in Præcipitatione ☿☊ti.

Man hat biß dato davor gehalten, es hätte der Ψ von dem ⊖niſchen 🜃gten Weſen ſehr wenig, und von den grob-erdichten ein ungleich vieles; welches wohl daher ekommen, weil man den ♆ nur einmahl extrahiret: Dagegen ich befunden, daß es ey nahe die Helffte und alſo faſt gleich viel von beyden ſey, nur muß die Elixivation fft und mit einer groſſen Quantität 🜄, darzu mit gelindem Aufkochen geſchehen, ndem die + da überaus ſehr an denen Partibus 🜃eis hangen, und mit vielen 🜄 loß-emacht werden müſſen, ſonderlich wo derer Partium 🜃earum viel, und derer cidarum wenig iſt, maaſſen eben die cum +do noch nicht verſehene Partes 🜃eæ noch vom Acido angegriffen werden.

Dieſe ſoluble ſaliniſche Theile ſind leicht erheblich und verflieglich, und iſt urieux, daß dieſe bey denen grob-🜃gten im hefftigen 🜂, wenn ſie beyde bey-ammen ſind, ſo hefftig beyſammen halten: Salia enim non agunt, niſi ſo-uta ſint: die Flüchtigkeit nimmt erſtlich den Anfang, wenn 🜄 darzu kommt nd verurſacht dann erſtlich die neue Mixtion derer Partium ſalino-🜃earum. Mit Kreyde und 🜖l kan man Calcem vivam, per calcinationem & Elixivati-nem, imitiren.

Der Kalck wird zum Mauren, Seifen-Sieden, Salpeter-Machen, in der etallurgie, bey Färbern etc. gebraucht; In Chymia zur Rectification es ♎ Frumenti, zum Lixivio Calcis vivæ, zur 🜄 phagademica, zum 🜄 alcis vivæ, zur 🜄 ſaphirina ad Oculos, Decocto contra Scabiem, ℞. igni Nephritici, Lapide infernali ſalino, Lacte 🜍is, ♎ 🜍is fumante, eſtillatione ⊡næ &c. &c.

Die hoch-beſchriene ♎ ♆væ, ſind entweder ♎ ⊡ſi & acidi, e. gr: chröders ſeine iſt ein offenbahrer ♎ ſalis.

Was vom Sale ♆væ vorgegeben wird, damit man den Stein curiret ha-en will, iſt auch nichts, ſondern die Saltze darinnen ſind mehr ſelenitiſch-ryſtalliniſch, als Xlliniſch-ſaliniſch. Sind die Cryſtallen im 🜄 ſolubiles eweſen, ſo iſts von andern Dingen entſtanden.

In Chymia curioſa wird damit viel gekünſtelt, vide D. D. Pottii Obſervat. n Ephemerid. Naturæ Curioſor.

Weil der Kalck alle Fettigkeiten und Olea angreiffet, ſo wird er pro Re-tificatione °o fœtidorum, Salium volatilium &c. gebraucht.

Addiret man denen Oleis offt friſchen Kalck, ſo deſtruiret er ihre Mixtion, cheidet das Principium inflammabile aus und behält es vor ſich, und macht as übrige zu 🜄. Auch macht man damit ♎ Sal. 🜺ci c. Calce viva, wel-her ſehr differiret mit dem cum Sale 🜿ri gemachten, denn:

1) Iſt er viel ſtärcker, penetranter und flüchtiger; 2) bekommt man abey kein ſubſtantielles Sal volatile zuſehen; 3) coaguliret er ſich nicht nit VRtiſſimo; 4) efferveſciret er auch nicht ſo ſtarck cum ♎bus +dis, vie der andere.

Die Haupt-Urſachen entſtehen von dem ſtårckern Eingriff in die Part
°°ſas, Verwickelung derer 🜃gten Theile, nebſt dem hiebey verwickelten
⊡næ, und iſt dieſem Ω das comparative gröbere °° & 🜃 benommen, d
hero auch kein dergleichen Saltz entſtehen kan. Es dienet ſolcher Ω ⊖Ӿ
cum Calce viva, ſonderlich, um Salia media liquida zu machen.

Der zerfallene todte Kalck, thut beym ⊖Ӿco, in Liberatione ⊡ſi, eb
ſo gut als Calx viva ja faſt noch mehr, welches ich der Affinitæt des +
Salis mit der 🜃 calcaria, zuſchreibe.

Die Subtiliſirung des Ω ⊖Ӿci ▽ſi cum Calce viva, kommt von d
Liberation derer 🜃gten und °°l. Theile her: Man ſatutire dergleich
Ωtum cum +do ſalis, evaporire es, und addire ein Alkali fixum, u
ſublimire es, ſo hat man wieder ein ⊖ volatile: damit man aber nicht mey
als kåme ſolches vom Alkali fixo her, ſo habe ich ſolchen Ωtum Salis Ӿ
cum Calce viva mit Sale ♀ri ſublimiret, aber kein ſubſtantielles Saltz
halten.

Zwölffer hat obſerviret, daß der Kalck das Sal Ӿcum zerrütte: All
Kalck in ſubſtantz thut es faſt gar nicht, wiewohl mit Mühe, der Pars 🜃
ſalina aber weit eher: Ich habe Ω Salis Ӿci wohl 20. mahl mit ▽ cal
vermiſcht und hat doch immer volatiliſch gerochen; doch habe ich auf Mij.
Calcis vivæ ʒj Sal. Ӿci volatilis nach und nach gethan, ſo hatte ſich was pr
cipitiret; Hierauf habe ichs digeriret, ſo lange es volatiliſch gerochen, da
das Volatile mit Mj. ▽ calcis wieder vermenget, und digeriret, ſo hat
endlich der volatiliſche Geruch verlohren. Confer. pag. 361.

Obgleich der Ω Salis Ӿci cum calceviva mit +dis nicht ſehr effervеſci
ſo præcipitiret er doch die meiſten metall. Solutiones, e. g: Solution. ☿ri
vi, ☿rii ſublimati, martis in 🜆 & 🜅, ⊕li, Wiſmuthi, ○nis, Bo
cis. &c.

Caput XIV.

De Cinnabare Nativa.

Berg-Zinnober.

Wird auch gennet Zinnabaris, Cinnabaris, Zinnabarum, Cinna
rum, Cinnabrium, Cinnabarus, am gebräuchlichſten aber Cin
baris. Einige haben es pro Sanguine Draconis gehalten; Andere ha
das Minium Cinnabarim und den Zinnober Minium genennet, ſo aber
ſchröckliche Confuſion iſt.

Insgemein giebts 3erley Zinnober, einen natürlichen und 2. gekünſtelte,

Ci

1) Cinnabaris nativa der natürliche,
2) - - - factitia]
3) - - - ♁nii] die gekünſtelte.

Ich will anjetzo nur den natürlichen Cinnabarim abhandeln: Dieſer nun wird genennet Cinnabaris nativa, foſſilis, mineralis, naturalis, Minium na-ivum, Minium Dioſcoridis, Sanguis Draconis mineralis, Sandix &c. &c. Der beſte Nahme aber iſt Cinnabaris nativa, naturalis oder foſſilis. Der Nahme Cinnabaris mineralis, iſt auch nicht gar zu deutlich, indem Cinna-aris factitia & ♁nii auch minerales ſeyn.

Deutſch heiſt er: 1) natürlicher 2) gegrabener 3) Berg-Zinnober.

Von der Fabel, daher er Sangvis Draconis genennet wird, kan man den eſalpinum nachleſen.

Natürl. Zinnober heiſt er, weil er nicht durch die Kunſt combiniret worden, vie Cinnabaris factitia & ♁nii, ſondern weil man ihn ſo aus den Bergen räbt, und er von der Natur ſelbſt in ſolchen Stand geſetzet iſt: Denn ob vohl kein Zinnober ohne Gewalt des △ers enſtehen kan, ſo bleibts uns doch erborgen, auf was weiſe der Berg-Zinnober in der 🜃 ſeine rothe Couleur rhalte, und muß ſolches nothwendig durch Hitze geſchehen, wiewohl ich da-nit eben kein immerwährendes △er in der Erde ſtatuire.

Der Cinnabaris nativa wird nur an wenigen Orten in der Welt gefunden, .g: in Spanien, Ungarn, Kärnten, Siebenbürgen, Franckreich, Schwe-en, und wie man ſagt, in Ooſt-Indien in Japan. Der meiſte kommt aus den Kayſerl. Ländern, und kommen die andern Länder um ſo viel weniger in Con-ideration.

Es iſt eigentlich eine Minera ☿rii, und wird auch, wenn ſie nicht egal-roth iſt, da-or gebraucht und der ☿ daraus geſchieden.

Er wird nicht in allen Bergen einerley an Couleur gefunden, dahero e den Unterſcheid machen, daß ſie einen ſchlecht-ausſehenden Cinnabarim, Mi-eram ☿ii, wenn er nemlich mit Stein und 🜃 zu ſehr vermenget iſt, nennen, nd den ☿ daraus ſcheiden; Eine vom ſteinigten Berg-Gemenge freye, und hön-rothe Stuffe aber nennen ſie Zinnober-Ertz, und wird als Cinnabaris ativa verkaufft.

Uberdem werden auch viele Zinnober-Mineren mit talckigt und drüſigten Weſen vermengt gefunden, da das zinnoberhaffte a part in Stückchen, und as andere auch daran ſitzet, da ſchlägt man den Zinnober ab, und verkaufft on als Cinnabarim nativam in Granis; das übrige wird gepocht und ge-hlemmet, ſo fällt der Zinnober zu Boden, welcher dann getrocknet, und als

Schlich-

Schlich-Zinnober, oder Cinnabaris in Sorten verkaufft wird. Man hat al
3. Sorten Cinnabaris nativæ:

1) Schlich-Zinnober, oder der geſchlemmte, 2) Cinnabaris in Gran
und 3) Zinnober in gantzen groſſen Stücken zu ℥iij, iv á vj &c. ſchwer. D
Japaniſchen, ſo in gantzen Stücken iſt, und ſchön roth ausſiehet, hält man v
den theureſten, der Cinnabaris in Granis hat den mittelſten Preiß und d
Schlich-Zinnober iſt der wohlfeileſte.

Man findet keinen puren Cinnabarim nativam, ſondern der reineſte h
noch was frembdes, unreines nicht darzu gehöriges Weſen bey ſich; Zwar w
ich nicht läugnen, daß nicht bey einigen was metalliſches, ja Gold und Silb
ſeyn ſolte: Aber da ſehen ſich die Probierer wohl vor; und iſt er doch desw
gen nicht vor einen reinen Zinnober anzuſehen, weil ſolches eben ſo wenig a
das ♀ und andere Unreinigkeiten darzu gehöret: daher es nichts iſt, daß eini
den Ungariſchen Zinnober vor beſſer halten, als den andern, vorgebende: er ſ
☉diſch weil alda Gold-Bergwercke ſind. Ich weiß von keinem Vorzuge d
Landes beym Cinnabari nativa: Mein Rath iſt, man gebrauche ſchönen eg
rothen und reinen, feſten und gläntzenden Zinnober, oder auch nur recht rein
Schlich-Zinnober. Wenn man den Cinnabarim in Stücken kaufft, ſo m
man zuſehen, wie ſie inwendig ausſehen. Je röther, ſchimmernder und glä
tzender die Stücken ſind, je beſſer iſt der Zinnober: Doch muß man den ſchö
ſten und beſten Cinnabarim nativam doch nicht ſo crude pro uſu interno g
brauchen. Wir wollen demnach nicht den mit vielen Unreinigkeiten verſehenen, ſo
dern dem von Impuritæten abgeſonderten Cinnabarim nativam betrachren: ſ
biger iſt nun ein ſchweres, ſchimmerndes, rothes, mäßig-compactes, hartes Min
rale, und zwar ein Mixtum 🜃eo-🜍eo-metallicum: Ein 🜃ger Cörper
er, weil bey allem Cinnabari nativa noch eine unreine Erde iſt; 🜍ſch iſt e
weil gemeiner Schwefel darinnen iſt, und metalliſch, weil er gröſten Theils d
Mercurium vivum, als ein Semi-Metallum ausmacht. Verſtehet m
das Wort ſtricte, ſo muß nichts als ein bloſſer 🜍r und Mercurius dabey ſey
darum iſt er ein Mixtum ſemi-metallico-🜍eum, und zwar kein Mixtu
ſimplex noch compoſitum, ſondern ein Superdecompoſitum, weil be
des der 🜍l und Mercutius ſchon aus einigen Stücken beſtehen; und zwar i
er, ſo wie wir ihn bekommen, kein reines Supradecompoſitum, oder com
poſitum duplicatum, weil hier die Partes 🜃eæ mit im Spiele ſind: Daher
ich rathe, keinen rohen Cinnabarim nativam ſo innerlich zur Medicin z
brauchen, weil man nicht weiß, ob bey dem Erd-hafften Weſen nicht was arſe
ſenicaliſches und veneriſches ꝛc. untermengt ſey? und wenn das auch nich

wär

äre, ſo iſts doch eine nichts nützende, ſchwere und ſchädliche Erde; Dahero rdinair eine Depuration des Cinnabaris angerathen wird.

Darzu nun haben viele recht närriſche Methoden vorgeſchlagen, indem ſie icht gewuſt was beym Zinnober ſey, und was depuriret werden ſolle. Die echte Methode aber geſchicht per Sublimationem, da man den rein gewa-chenen Cinnabarim nativam mit graduellen △ nach und nach aufſublimi-et, ſo bleibt das unreine zurück; Solte er mit dem erſten nicht recht rein ge-orden ſeyn, ſo könnte er noch einmahl aufſublimiret werden. Einige ver-iethen, man ſoll nicht zu ſtarck feuren, weil er ſich ſonſten verbrenne: Allein as ſchwartze rühret vom überflüßigen Schwefel und nicht vom Feuer her. Nach der Sublimation wird ein jeder ſehen, wie ſein Zinnober ausſiehet, und as und wie viel zurücke geblieben. Ich habe allezeit eine merckliche Portion Reſidui zurücke behalten, doch niemahls ein maſſives Metall, vielweniger old und Silber darinnen gefunden. Wäre auch gleich der Cinnabaris Gold-nd Silberhafft, ſo bliebe er deswegen doch ein unreiner Zinnober, indem zum einem Cinnabari nichts als reiner Schwefel und Mercurius gehört, und auch arinnen nichts beſſeres zu erweiſen ſtehet; Und zeigete ja der reine Cinnaba-is nativa was goldiſches, ſo muß es der gemeine Cinnabaris factitia auch hun. Ja ſagen die aufs Gold verpichte Medici: darum ſolte man den Cin-ab. nicht ſublimiren: Allein ich rathe nicht den rohen Zinnober ſo einzuge-en: Denn 1) kan das crude Reſiduum dem Magen nicht dienen; 2) enn auch Gold dabey wäre, ſo wäre es doch einfältig, ein ſo vollkommenes Metall, welches ſich von denen hefftigſten Menſtruis kaum will ſolviren laſſen, inzugeben.

Müſte und ſolte dann ja Gold darunter ſeyn, ſo mache man ihn lieber mit inem Croco ☉is ☉riſch, ſo wüſte man, wie viel darunter wäre.

Wo ja was ☉ dabey ſeyn ſollte, ſo könnte man es mit dem Regulo ♃nii thun, nd gehet es damit ſo zu, als wenn man Silber mit Zinnober tractiret, da man twas Gold daraus erhält: allein deswegen iſt der Zinnober nicht ☉riſch, ſon-ern er contribuiret nur etwas zur Production. Auch gehet dieſes mit allen Zinnobern an.

Schlich-Zinnober giebt ℔j ordinair per Sublimationem bey nahe ℥xiv rei-en Zinnober und ℥ij unſublimables Weſen; Dieſe ℥xiv aber halten nur ℥x öllig compacten Zinnober. Die Proportion beſtehet ordinair aus p. iv. ☿ und p. j. 🜍.

Wird der Zinnober offt ſublimiret, ſo verliehret ſich mehr vom Schwefel und wird der Zinnober ſchöner.

Aus dem Reſiduo extrahiret das ▽Regis etwas, und wenn man ſolche Solution præcipitiret, ſo giebt ſie einen, wie ☉ fulminans, ausſehenden Cro cum, der ſich aber nicht zu was ſubſtantielles reduciren läſt, auch nicht fulm niret. Das 🜅 extrahiret auch etwas, doch iſts ſo gelb nicht. Vor jetzo wi hiervon kein Deciſum geben, doch iſts verdächtig, daß ein gewiſſer Mön nach ſolchem Capite mortuo inquiriren läſt.

Der 🜍l vom Cinnabare nativa, iſt nicht ſo leicht mit Salibus zuſcheide

Die gantze Separations-Arbeit derer Partium conſtituentium Cinnab ris nativæ beſtehet darinnen: daß man ihm ein Ding zuſetze, das eine nähe Affinität mit dem 🜍l hat als der ☿vivus, e. g: Sal 🜿ri, Eiſen, Regulu ♁nii; den ☿ aber per Deſcenſum, ohne Zuſatz, vom Zinnober zu bringen, eine Thorheit. Der gemeineſte Modus iſt eine Deſtillation in einer eiſerne Retorta mit Eiſen-Feil oder Kalck vermiſcht, und dieſer heiſt ☿ius revivicatu welchen einige vor beſſer halten als den andern; Doch wird aller ☿ius auf ſo che Weiſe ſepariret.

Wer die Partes 🜍eas vom Zinnober colligiren will, der kan es mit Kal Seifen-Sieder-Lauge, oder Alkali fixo tractiren, ſolviren, præcipitire und ſublimiren.

Die Præparata vom Cinnabare nativa ſind ridicul, e. g: der ♎ Cinn baris nativæ Clauderi iſt ein ♎ Salis dulcis, und das Præcipitatum di phoret. Hartmanni iſt ein lächerliches Gemanſche. Wer den Zinnober z Medicin brauchen will, der kan ihn mit ▽ auf einen Stein zart ♁ſiren, un dann mit andern Sachen nach Belieben, vermiſchen. Crollius verwirfft ih weil er auf dem △er einige ☿liſche Dämpffe giebt, und rühmet hingegen de 🜍tum, als ein divinum Medicamentum; Andere verdammen ihn darun weil ein ☿ darinnen wäre: ſo aber ſehr unverſtändig iſt, maaſſen ein Unterſche darunter iſt, wenn der ☿ allein, oder mit Corroſivis vermengt, und wenn mit 🜍l vermiſcht iſt, maaſſen der ☿ mit 🜍 vermengt nichts corroſiviſche ſeptiſches noch vehementes effectuiret.

Noch dieſes melde ich: daß ein reiner Cinnabaris nativa in Diarrhœa Dyſſenteria und in einigen exanthematiſchen Kranckheiten, zumahl mit Ab ſorbentibus vermengt, gut thue, auch ein gutes Antiſpaſmodicum abgieb Allein ein reiner Cinnabaris factitia iſt allemahl dem reineſten und beſten Ci nabari nativæ & ♁nii vorzuziehen. Ob aber der Cinnabaris nativa in d Mahlerey vor dem andern was voraus habe, kan ich nicht affirmiren no negiren.

Wer ein und andere Zinnober-Proceſſe nachmachen will, der kan den chy miſchen und alchymiſchen particulair-Zeiger, Becheri Concordanz un die Breſſlauer Sammlungen nachleſen.

Wenn jemand in der Abſicht, um etwas in Augmentatione Metallorum thun, Zinnober-Arbeiten vornimmt, ſo iſts am beſten, daß er allezeit edle etalle, und, welches zum allerbeſten, deren Crocos nehme.

Wunderlich iſts indeſſen: daß, da das Ol. ⊖i den Mercurium zur ſchönen elbe diſponiret, doch der ♀l denſelben roth machet, und daß das Oleum ⊖-li den Zinnober wiederum gantz und gar zu einem weiſſen Corpore macht.

Annotationes:

Wenn man öffters ☽nam cornuam mit Cinnabare ſublimiret, kan man aus m ſo genannten ⊙, mit VRegis, eine nachdenckliche Portion ⊙ ſcheiden.

So man reinen Zinnober per ſe ſublimiret und öffters repetiret, bleibt alle ahl etwas fixe 🜃 zurücke, welche Unterſuchung meritiret. Wann Zinnober nge cum Solutione ⊖-li gekocht wird, wird er ziemlich metalliſch.

Caput XV.

De Creta.

Kreyde.

Sie hat den Nahmen von der Inſul Creta bekommen, in welcher ſie am erſten ſoll häuffig gefunden, und zum bauen adhibiret worden ſeyn; odie aber wird ſie auch an verſchiedenen Oertern in Deutſchland gefunden, d anitzo am häuffigſten aus Norwegen des Waſſers halber zu uns gebracht. ie Kreyde kommt aus den ſchwartzen Horn- oder Feuer-Steinen her, welche rch die unterirdiſche Witterung nach und nach in eine ſandichte, endlich a r in eine dichte, jedoch leicht pulverhaffte Weiſſe Subſtanz, wie die Kreyde ısweiſet, verwandelt werden.

Die Creta nun iſt eine 🜃a acalina, weil ſie:

1) Die Acida abſorbiret; 2) mit denſelben efferveſciret; 3) derſelben olutiones bitter macht; 4) weil die mit ▽ ausgekochte Kreyde den Syr. vilarum grün macht, die Solut. Mercurii ſublimati orange-gelb præcipitit etc. 5) Weil es das Alcali volatile vom ſale ♓co loß macht; 6) weil ſie urch die calcination zu einer Art ♆væ wird; 7) weil ſie ſich mit vitreſciren ſſet.

℥iv Ω ⊖-i haben von ℥iß Cretæ ʒv ſolviret, ſo am Geſchmacke gelinde biter iſt; ʒvj Ω ⦶i haben von ℥ij Cretæ ℥iß ſolviret, ſo ſtarck bitter ſchmeckt; iv Ω ſalis haben von ℥iß Cretæ ʒvj ſolviret, ſo ſtarck bitter ſchmeckt; ℥iv lei ⊖-li haben wenig davon ſolviret; ℥iv ※ haben von ℥j Cretæ ʒiij ſolviret, ſo etwas gelinde bitterlich ſchmeckt.

Alle dieſe Solutiones aber laſſen ſich nicht völlig cryſtalliſiren, ſondern

bleiben oberwerts in einer ſaliniſch-cruſtigen, unterwerts aber allezeit in ein
ſchmierigen Conſiſtenz.

Die Solutio Cretæ, in Oleo 🜖co, läſſet, cum alcali fixo præcipitire
etwas Præcipitat fallen, faſt wie eine Art eines 🜿ri 🜖ati, und cum alca
volatili præcipitiret ſich etwas weniges weiß. Die Solutio Cretæ in ☊
🜕i præcipitirt ſich cum Alcali fixo & volatili etwas weniges weiß. E
Solutione in ☊tu 🜕i præcipitiret ſich etwas mehreres weiß. Ex Solu
in ☊tu ſalis præcipitiret ſich auch etwas weiß. Ex Solut. Cretæ in
aber præcipitiret ſich am mehreſten, und zwar auch weiß.

☊ 🜖i auf Kreyde gegoſſen, giebt einen ſehr ſtarcken bituminöſen Geru
von ſich, biß es ſich ſaturiret, da dann die Kreyde ſehr aufquillet, und all
Liquidum in ſich ſchlucket, hierzu habe ich etwas ▽ geſchüttet, ausgekoc
ſolviret, und es zur Cryſtalliſation diſponiret, da es dann etwas ſubtil
Saltz nebſt einem mucilaginöſen Weſen zu Boden fallen laſſen.

Die Kreyde præcipitiret das ♂ ex Solutione 🜖li ♂tis.

Creta mit aa Schwefel gantz gelinde, unter beſtändigen Rühren, calcinir
daß der Schwefel gemächlich verbrennet, wird grau, und giebt per Elixiv
tionem & Inſpiſſationem etwas von einem ſaliniſchen Anſchuß, ſo etw
ſchwefelicht riecht. Einige wollen, daß der Alaun einſeitig aus der Krey
beſtehe. Nun läugne ich das zwar nicht, daß der Alaun ex Acido 🜖li
und einer 🜃ra cretacea beſtehe: Allein, daß es eine ſolche Kreyde ſey, als w
wir in denen Officinen haben, ſolches ſtatuire ich nicht, ſondern halte dafi
daß die Minera ○is ſelbſten ſchon eine dergleichen Kreyden-artige 🜃am li
fere: Denn der mit dem +do 🜖co und Kreyde gemachte Alaun will g
nicht groß-ſpießigt werden, auch faſt gar keine Cryſtallen geben, indem ſell
ge nur wie Nadel-Spitzen ausſehen, dagegen der rechte wie ○um groß
Cryſtallen anſchieſſet. Hieher gehört auch das Experiment von der Pa
ſiſchen gläſernen Bouteille, woraus ein ○n produciret ſeyn ſoll, wie in d
Hiſtoaire de l'Academie des Sciences angeführet wird, wie dann Mr. G
offroi mir auch ſelbſten dergleichen Glaß, zur Uberzeugung ſeines vorhero a
gegebenen Problematis einen rechten ○n zu machen, überſchickt hat: Alle
es iſt kein veritabler groß-cryſtalliniſcher Alaun, und wie ſolches etwan
gegangen, hat der Herr D. Pott in Lectione de 🜖o bey denen Verhältn
ſen des +di 🜖ci ſchon angeführet. Einige ſagen auch, daß der Champ
gner Wein einen kreydichten Erd-Boden habe.

Ein Stück Kreyde im Glaſur-Ofen gebrannt, wird feſter, als vorhero, u
an Farbe bräunlich. Ψrte Kreyde erhitzt ſich mit Oleo 🜖li ſehr.

Schwefel mit calcinirter und elixivirter Kreyde gekocht, und dann

🜊 præcipitiret, hat einen ſtarcken heßlich und 🜍iſchen Geruch von ſich gege- en, aber ſich ſehr langſam, wenig, und zwar weiß præcipitiret, alſo kein rech- es Lac 🜍is geben wollen.

Creta will per ſe nicht vitreſciren. Creta im Töpffer-Ofen ſtarck Ge- rannt, wird etwas härter, leichter und brüchiger, erhitzt ſich mit ▽, und iſt vie ein ordinairer Calx viva beſchaffen.

Ferner habe ich Cretam mit ſale ℋco tractiren laſſen, um zu ſehen, ob as ⊡ſum loßgehen würde: Als ich ℥ij Cretæ mit ʒj ſal. ℋci trocken ſublimir- e, ſo hat ſich etwas feuchtes Saltz in dem Vorlage-Glaſe angehängt, nebſt ʒj Liquoris ⊡ſi; So bald aber das Glaß abgenommen worden, ſo hat es ſich n ein naſſes ſal ⊡ſum verwandelt; In dem Helm ſetzte ſich ʒv ſal. an, in em Halſe des Kolbens aber ſetzte ſich ein aparter Sublimat von gr. xv. an, o aber nichts anders, als ein gemeiner ⊖ℋc war.

Als ich ℥ij Cretæ mit ℥j ſalis ℋci in einem Kolben mit ▽ deſtillirte, ging in ⊡ſum loß: doch aber præcipitirte ſich nichts.

℥ij. Cretæ calcinatæ mit ʒj ⊖ℋci trocken vermiſcht, gab einen volatili- chen Geruch von ſich; in dem Helm hängte ſich ʒiß ⊖ volatilis mit etwas elb-färbigten pulverichten Weſen an. An dem Halſe der 🝭 ſublimirte ich ein ⊖ℋcum commune, ſo äuſſerlich wie ein röthlicher Anflug anzuſehen var.

℥ij Cretæ, probe calcinatæ, mit ʒj ⊖ℋci, roch miſcendo ſtarck ⊡nös, s ſublimirte ſich aber kein ⊖ volatile, doch gieng ʒiß Liquoris ⊡ſi über.

Endlich habe ich auch die Kreyde mit Fett, Pech, Sebo, Wachs, ⊖ al- lcali &c. mit ſtarcken Blaſen-Feuer tractiren laſſen, um zu ſehen ob ſich twas metalliſches zeigen wollte: Allein es hat ſich nichts gezeigt, ſondern es vard dadurch nur weiß, leicht und locker.

ℨij Cretæ mit ʒj ⊖ alkali fixi, floß ſehr ſtarck und lange im △, und nach em Erkalten war es ſo dichte, wie ein Stein, und an Farbe grau.

Endlich habe ich ℥iv ♁nii geſchmoltzen, und dann ℥ij Cretæ eingetragen, veil es ſehr ſteigt, zugedeckt, mit dem ſtärckſten △ 1. Stunde continuiret, ann in einen Conum fuſorium gegoſſen, ſo habe ich nach dem Erkalten ein em Regulo ♁nii medicinali ähnliche Materie erhalten, ſo ℥iij wog, und m Zerreiben eine etwas danckele Ocker-farbigte Couleur zeigte. ℥v ♁nii mit ℥ij Cretæ, eben wie voriges doch mit gelinderm △ tractiret, gab eine leicht rüchige, doch auch dem Regulo ♁nii medicinali ähnliche Materie, am Ge- vichte ℥v, ſo im Zerreiben etwas röther, als die vorige ausſahe. Elixiviret nd mit 🜊 præcipitiret, zeigte ſich eine Eſpece vom Sulphure ♁nii aurato, o beym Eintröpffeln des 🜊 einen unangenehmen Geruch von ſich gab.

Creta mit Ω ⦶i tractiret, giebt den Phoſphorum Balduini.

ʒij Cretæ mit ʒj Saponis, △ne aperto, per 🝭 deſtilliret, gab anfang
wenig Phlegma, dieſes wieder mit ʒij Cretæ verſetzt und deſtilliret, und d
Arbeit auch zum 4ten mahle repetiret, ſo vermehrte ſich das Phlegma, und da
über deſtillirte 🝆 riechet wie ein Ol. Petræ.

Caput XVI.

De Cupro.

Kupffer.

JSt eines von den 4. unedlen Metallen, und ſoll den Nahmen von der I
ſul Cypro haben. Es wird auch Æs genennet, welcher Nahme von A
re herkommen ſoll, weil es als das ſtärckſt-klingende Metall die △ bewegt
wiewohl die Alten ein ſprödes Metall æs genennet, e. g: Glocken-Speiſe e
Dahero einige das Kupffer Æs Cyprium, das andere aber Æs Corinthiacu
nennen; wiewohl einige das orichalcum damit verſtehen; Auch wird es V
nus genennet, weil die Alten gemeynet, der Venus-Stern hätte ſeine Infl
enz auf die Partes cupreas; Auch wird es Meretrix genennet, weil es v
denen meiſten Menſtruis ſolviret, und mit vielen Metallen in der Erde ve
menget wird.

Von Natur findet man gar ſelten rein gediegen Kupffer, ſondern alles rei
völlige Kupffer wird aus allerhand Ertzen und Geſteinen durch die Kunſt
pariret. Auſſer dem Stein und Berg-Anhange, iſts ordinair mit Schwe
vermiſcht, in welcher Geſtalt es die ſchönſten Farben und Drüſen giebt, w
dann die Kupffer-Ertze daher am ſchönſten ausſehen; auch findet man w
arſenicaliſches darinnen. Das Schwediſche, Ungariſche und Siebenbürg
ſche wird vor das beſte gehalten. Man findet auch Kupffer in forma ⊖lis ſe
⊕-li; It. in allerhand Wäſſern, e. g: in Ungarn bey Neuſol, welches m
Hinzukommung des Eiſens ſich daraus præcipitiret und fälſchlich eine Tran
mutatio martis in Venerem genennet wird.

Die Kupffer-Ertze ſind am ſchwereſten um das reine Kupffer davon
ſcheiden; 1) wegen des ſchwer daran ſitzenden Schwefels; 2) wenn die Er
arm oder Silberreich, oder mit andern vermiſchet ſind; das gröſte Unglück i
wenn ſie mit Eiſen vermengt ſind, weswegen auf dem Hartz eine ſchöne Kup
fer-Grube unbearbeitet liegen blieben.

Das reine Kupffer nun, welches Gahr-Kupffer genennet wird, iſt das er
Metallum perfectum ignobile, ein röthlich, hartes, ſchön gläntzendes a
ſtärckſten klingendes, ſehr malleables, ductiles, ſehr fixes und ſchwer ſchme

zende

ndes Metall; Fixer wie die andern und erfordert ein ziemlich vehement Feu: nach dem Eiſen das härteſte, ſehr elaſtiſch und ductil, indem man die rteſten Fäden davon ziehen kan, und läſt ſich leicht ſolviren und corrodin. Je mehr Schwefel es bey ſich hat, je leichter flüſſet es, und je weniger, ſchwerer; je mehr es vom Schwefel befreyet, je ſchwerer iſts am Gewichte. Venn das Kupffer ſchmeltzet, ſo muß bey Leibe kein Waſſer darzu kommen, ſonſt Lebens-Gefahr dabey.

Es wird von allen +dis, ⊖ibus alkalicis & mediis, ja von fetten und uchten Dingen ſolviret und zum grünen Roſt diſponiret. Das Waſſer ſo ine Zeitlang kalt darauf geſtanden, ſchmeckt eher kupffericht, als wenn es läner darinnen gekocht. Kupffer iſt ſonſt ein nützlich Metall zu Keſſeln, Printz-Metall, Mörſeln, Grünſpahn. etc.

Ratione ſeiner Mixtion, iſts zwar ſehr ſchwer bey Metallen alles ſeparatim arzuſtellen, doch iſt ſo viel davon zu erweiſen, daß es:

1) ſeinem meiſten Gewichte nach aus einer ſpecificirten, und von GOtt u nichts anders als zu Kupffer gewidmeten 🜃de beſtehe, welche fix und bräunch-roth iſt, wie vermittelſt des Brenn-Spiegels und per ♆nationem zu rſehen;

2) ex Principio inflammabili, welches die Urſache des Glantzes, metaliſchen Klanges und Anſehens des ♀ers iſt.

Die 🜃de iſt ſeptiſch und freſſend und dem animaliſchen Reiche ſchädlich.

Das Phlogiſton iſt allgemein, wie bey denen andern materiellen Mixtis nd Corporibus, ja ſo gar kan man mit denen im Regno animali & vegeabili befindlichen Cörpern der 🜃ræ Cupri ihr Inflammabile wieder geben, nd ſie zu ♀er reduciren; Woraus erhellet, daß das Principium ♀eum darnnen kein purpurhafftes ☉ſches Weſen ſey, auch daß nichts ☿ſches fortgegangen ey: Solte irgend was ⊖ſches, wiewohl nichts corporaliſches zu erweiſen eyn, ſo käme es daher, daß, weil es den 🜍l ſo ſumme tenaciter an ſich hält, beym erſten Röſten oder zuletzt beym ♆ren ſich etwas +di mit der 🜃 aufs intimeſte vermenget habe, da es um ſo viel mehr einen ſeptiſchen Effect thut, ſo aber nicht als ein Ingrediens Cupri zu achten.

Ubrigens iſt das Kupffer ein Metallum perfectum ratione der Malleabilität, Feuer-Beſtändigkeit etc. iſt aber kein Metallum nobile, ſondern ignobile, weil das 🜂 ſein Inflammabile wegjaget, und es in eine 🜃 verkehret. Einige meynen, bey denen weiſſen Metallen wäre das 🜺cale das Principium, bey denen rothen aber der Schwefel, weil man mit 🜺co das rothe ♀ weiß machet: Allein

1) Iſt weder das 🜺 noch Sulphur ein Principium, ſondern beyde ſind

composita, und wird mit dem Principio ſulphureo ja alles Principium in flammabile bey denen Metallen verſtanden;

2) Müſte folgen, daß der Schwefel, ſo das ♀ und ♂ roth machte, auch da Bley und Zinn roth machte;

3) Müſte das 🜺 das ☉ weiß machen.

Des ♀ers Nutzen iſt meiſt mechaniſch und œconomiſch. Das weiſſe ♀e Printz-Metall etc. ſind chymiſche Arbeiten, und etwann von ſolchen Leute die in der Alchymia gearbeitet haben, erfunden. Kürtzlich dienet davon wiſſen: Daß Tomble, Meßing, Printz-Metall und alle gelbe ♀gte Metal aus einer Grund-Urſache herkommen; Es kommt darzu Galmey oder Zinc Nun gehören Zinck und Galmey in eine Freundſchafft, und wird der Zinck au dem Galmey ſepariret, und der Ofen-Galmey iſt ein verbrandter Zinck, auc ſind alle Galmeye zinckhafft; Doch iſt nicht aller Galmey zum Meßing-Ma chen geſchickt, zum Meßing kommt nichts anders als Galmey, ♀, und Ko len-Staub. Je blaſſer der Meßing, je mehr Galmey iſt dabey, mercklich iſt es

1) Daß eine gute Parthey Galmey ins ♀ gehet; 2) Daß es ſo extendir wird; 3) Daß man nichts vom Galmey zu ſehen bekommt; 4) Daß ſo ductil iſt.

Dem ohngeachtet, ob es gleich ſcheinet noch ſo intim vereiniget zu ſeyn, iſts doch nur ſuperficiellement verbunden, und kan der Galmey in Augen blick davon geſchieden werden, nemlich: 1) durch die Verbrennung wann ma Metall-Gold übers Feuer hält, ſo brennet der Gallmey mit einer Flamme da von; 2) durch Reibung mit ☿io, da ſich das ♀ mit dem ☿io amalgamir und der Gallmey in Forma 🝐is ausgeworffen wird. Printz-Metall wird au ♀ und Zinck gemacht. Auch macht man andere Metalla von ♀, Zinck und Eiſe und iſt eines immer ſchöner, als das andere; Auch iſt nicht zu verwundern, da der Zinck eher ins Kupffer gehet, maaſſen er ſchon mehr metalliſch iſt, doch lä er ſich auch verbrennen. Zum weiſſen ♀er nimmt man 🜺ci & 🜕 aa, miſche und detoniret es im Tiegel, läſt es ſtehen, biß es ſich ſetzet, und wie Wach flüſſet, gieſſet es aus, nimmt davon p. iv. und p. j. Kupffer, läſt das ♀ flüſſen trägt das 🜺 fixum darzu, läſt es zuſammen flüſſen, und gieſſet es aus: Mit dieſen ♀ verſetzet man aa ☽ber, auch wohl p. ij. á iij, läſt es flüſſen, ſo iſt es fertig Bey der Glocken-Speiſe rühret die Brüchigkeit vom Zinne her.

Ratione Uſus medici, iſt das ♀ ein nichts nützendes, ſchädliches, etzendes freſſendes, ecklichtes, und recht feindſeliges Weſen, dahero man ſich auch mi denen daraus gemachten Geſchirren in acht zu nehmen: Denn wo ſaure ode 🜔iſche Sachen darzu kommen, exſeriret es Vim emeticam, macht eckel un brechhafft. Obs aber in Chirurgia was thue, überlaſſe guten Chirurgis.

Das notabelſte Præparatum iſt das Ærugo oder Viride æris, ſo in Franckreich von Kupffer und ausgepreſſeten Wein-Trüſtern præpariret wird, und nichts anders iſt, als eine Solutio ♀is in +do Aceti; worbey aber ordinair noch allerhand Unreinigkeiten vorhanden; Solviret man den Grünſpan mit Eßig, und cryſtalliſiret ihn, ſo hat man die Flores Virid. æris, gereinigten oder deſtillirten Grünſpan. Hiernechſt hat man das 🜖lum ♀eum vel de Cypro, iſt eine Solutio cryſtalliſata ♀is in Acido 🜖lico: Man kan es mit ♀ und ☊ 🜖li, oder mit 🜍 und ♀ machen.

Ratione Depurationis, kan das ♀ am beſten mit ⊖ und Eßig von Fett, und andern Unreinigkeiten gereiniget werden. Man kan es dann feilen oder ſchmeltzen, und nachmahls per ſcopas ins ∇ gieſſen.

Das Kupffer läſt ſich ſolviren und corrodiren in allen +dis mineral. & Vegetabil. ☊bus ⊡ſis, alkalicis, ○ne, ⊖✱co, 🜿ro, Wein, ∇, 🜆, Fett etc. Summa: alle feuchte und fette Sachen ſolviren es. Das gebräuchliche Menſtruum ſolvens +dum ♀is aber iſt ☊ 🜕i; will man mit Oleo 🜖li eine Solutionem ♀is machen, ſo muß das Ol. 🜖li darüber offt abſtrahiret werden; dann kan man es ſolviren und cryſtalliſiren, oder erſt in ☊tu 🜕i ſolviren, abſtrahiren, und ſo dann Ol. 🜖li addiren; Nachdem nun die Solution angeſtellet, nachdem muß man ſich auch mit dem Præcipitante richten. Iſt die Solutio in +do 🜖lico geſchehen, ſo kan man es mit Eiſen præcipitiren; Soll der Præcipitat nicht ſo rein ſeyn, kan es auch mit dem ☊tu ⊖✱ci oder Alkali fixo præcipitiret werden.

Cryſtalli Veneris werden gemacht vom Viride æris, 🜖lo ♀is, ſolutione ♀is in Alkali volatili, 🜅orti &c. die Solutiones ♀is via ſicca werden gemacht vel per Ψnationem cum 🜍re, vel Detonationem cum 🜕 & 🜖lo ♀is, oder mit ⊖✱co 🜕 & 🜖lo ♀is, oder mit Limat. ♀is, 🜕 & ⊖✱co.

Endlich gehen auch deſtillando einige Solutiones ♀is vor: wenn Limaturæ ♀is p.j. mit p.iij. Mercurii ſublimati deſtilliret, und das Reſiduum wieder mit p.iij. ○n deſtilliret wird; Andere nehmen ⊖✱cum, Oleum 🜖li & Limat. ♀is. Das ⊖✱cum macht das Kupffer ziemlich flüchtig, und das Reſiduum ♀is, ſo mit ♀nto tractiret worden, giebt am Lichte eine blaue Flamme und flüſſet leicht.

Auch hat man ☊tus ♀is, da einige p.ij. Viridis æris und p.j. 🜕, andere p.ij. Viridis æris und p.j. Sulphur. &c. zuſammen deſtilliren; der gebräuchliche ☊ iſt der, ſo per 🝭 vitream im Sande, aus dem puren Grünſpan deſtilliret und ☊ antepilepticus genennet wird: iſt aber nichts anders, als ein gutes Acetum Vini concentratum; Zwar meynen einige, es gienge vom Kupffer

was mit über: ich habe aber nichts gefunden, wäre was übergegangen, müſ
es ſich cum Ωtu ⊡noſo zeigen.

Auch ſchlept man ſich mit der ℞ra ♀is: Uberhaupt ſind alle von Metalle
gemachte blaue ℞ren, e. g: ℞ra ☽næ &c. ℞æ ♀is. Man hat auch grün
und rothe ℞ras Veneris: die recht blauen werden mit Ω ⊡ſo gemach
Die ℞a' ♀is viridis Helvetii mit ⊖ℋco; Andere nehmen zu ℥j ⊕li ♀
ſtat ʒij ⊖ℋci ℥ij und extrahiren es nach der ♆nation mit ℣R; Andere ex
trahiren es mit Ωtu ⊖ℋci; Andere extrahiren Flores Viridis æris m
℣; Andere mit Ω ⊖ℋci. Einige ♆ren den Grünſpan ſtarck mit ⦶ un
laſſen es per Deliquium flüſſen und nennen es Oleum Viridis æris.

Die Croci ♀is werden gemacht:

1) per Solutionem & præcipitationem; 2) per ♆nationem: Doch
nür das æs uſtum davon im Gebrauch. Einige ♆ren das Kupffer mit Schw
fel; andere mit Schwefel und ⊖ℋco; Andere nehmen das ⊙ von der D
ſtillatione ⊕li ♀is; andere edulcoriren es; andere löſchen das glühende
in Oleo Lini ab: Nicht undienlich iſts, wenn man die glühende Kupffe
Bleche vorhero im ⊡n ablöſchet, dann nachmahls mit Schwefel und Kal
corrodiret.

Aus dem ⊕lo ♀is, auch comm. wird das ♁ ſympatheticus gemacht, und i
ein an der Sonnen ♆rtes ⊕lum ♀is. Digeriret man ♁ Viridis æris mit Ole
Terebinthinæ, ſo heiſt es Balſam. viridis. Sonſt kommt noch das Kupff
zum Mercurio præcipitato viridi &c.

Der Ω ♀is wird bey vielen Magiſteriis zum Menſtruo gebraucht; Doc
thut ein guter deſtillirter Eßig eben ſo gut.

Das ⊙ von der Deſtillatione Viridis æris kan mit einem Inflammabil
reduciret werden.

Annotationes:

Der Herr Auctor gedencket nur 2. Beſtand-Theile des Kupffers, und er
wehnet nichts von der Terra 3tia Becheri oder Principio ☿riali, in Cupro
worzu er auch ſeine Motiven wird gehabt haben: Alleine, wann man einen Kup
fer-Kalck, mit ⊖ℋco gemiſchet, lange der Lufft exponiret, ſo dann mit Sapo
ne deſtilliret, giebt es etwas Mercurii; Ob nun ſolcher gleich ein Arteprodu
ctum iſt, ſo zeiget dieſes Experiment doch das Principium arſenicale, we
nigſtens einſeitig.

Man kan auch das Kupffer mit ⊖ℋco per ſe diſſolviren und es in ſchön
Cryſtallen bringen: wenn man 1. P. Raſuræ Cupri mit P. iij. ⊖ℋci ver
miſchet, und es mit 4. Theilen Waſſer anfeuchtet, und ſolches in einem abge

ſpreng

rengten Kolben austrocknet und es alsdenn in der Lufft zerflüſſen läſt, her-
ach ſolches trocknet und deliqueſciret, auch etliche mahl repetiret.

In Chirurgia hat das Kupffer als ein Septicum, Abſtergens und Mun-
ificans ſeinen Nutzen; In Medicina aber bleibt es ein ſchädliches Medica-
ient.

Caput XVII.

De Ferro.

Vom Eiſen.

DAs Eiſen wird im Lateiniſchen nicht nur Ferrum, ſondern auch, eben
ſo gebräuchlich, Mars genennet, indem auch hier die Aſtrologi ſtatui-
t, oder vielmehr ſich imaginiret, daß der Stern Mars ſeine beſondere In-
uence auf das Eiſen habe, dahero ſie dem Eiſen eben ſo wohl, wie allen
ndern Metallen, den Geſtirn-Nahmen ertheilet; Das Wort Ferrum aber
ill man entweder von ferum, wild, ungezähmt, oder aber á feriendo, vom
hlagen, ſtreiten und kriegen, wie auch das Wort Mars den Krieges-Gott
edeutet, herleiten, und die derivation damit auctoriſiren, weil dieſes Me-
ll zu ſo viel grauſamen, theils kriegeriſchen, theils gar mörderiſchen Inſtru-
ientis gebrauchet würde.

Gleichwie ich von allen Metallen geſagt: daß ſelten oder gar nicht von
atur ſolche rein gediegen und als vollkommene, recht brauchbare Metalle
efunden würden, welche man zu allerhand Arbeit, wie die ſchon geſchmol-
ene und abgeſchiedene gebrauchen könne; alſo will ich diß inſonderheit auch
om Eiſen ſagen: Es iſt keine gröſſere Raritæt, als etwas, auch nur gar we-
iges, gediegen, oder perfectes-Eiſen von Natur zufinden. Ich bekenne öf-
ntlich, daß ich dergleichen auf allen meinen Reiſen noch nirgends geſehen.
war hat es daran nicht gefehlet, daß man mir nicht hin und wieder in Na-
iralien-oder Mineralien-Cabinetten bald Eiſen-Körner, bald auch ſo gedie-
en Eiſen, als natürlich-ſeyn-ſollendes vollkommen Eiſen vorgezeiget: Allein
h habe gemeiniglich zweyerley, oder von dieſen beyderley, bald eines, bald
as andere daran wahrgenommen, folglich deßhalb doch nicht meine Satis-
ction gefunden:

a) Was würcklich-natürliche Stückchen waren, ſie mochten auch noch
gediegen ausſehen, die wollte der Magnet nicht ziehen, conſequenter
nnte ichs vor kein vollkommen Eiſen agnoſciren;

b) Die aber der Magnet zog und feſte hielt, waren

1) Entweder ſolche Körner, die man bey Zinn-Steinen findet und in ſo
eit von mir doch auch vor imperfect Eiſen gehalten werden: weil

α) Solche im Feuer durchaus nicht ſchmeltzen, oder ohne Zuſatz, ſich ni als rechtes Metall legitimiren,

β) Auch im Aquafort ſich nicht auflöſen laſſen wollen, ungeacht ſie ein andern Menſtruo pariren;

2) Oder aber die mir vorgezeigte und vor natürlich Eiſen ausgegeb Stücke waren allemahl ſchon im Feuer geweſen, alſo auf dieſe und ſ Weiſe gekünſtelt worden; En fin! Ich ſage: daß ich wenigſtens noch k natürlich-völlig Eiſen geſehen oder gefunden habe, dabenebſt gar wohl w daß man vieles dafür ausgiebt.

Indeſſen laſſe ichs an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, und will zum voraus hie nur ſo viel noch errinnern: Im Fall ſich ja etwas natürlich Eiſen fin ſollte, ſo wird es doch überaus wenig und alle Zeit etwas ſonderbar- res, alſo zum gemeinen Gebrauch gantz und gar nicht hinzu kommendes o hinlängliches Eiſen ſeyn.

Demnach mag man ſich, ratione des brauchbaren Eiſens, ſicher vorſ len, daß ſolches niemahls, als etwas natürliches, in der Welt geweſen, ſ dern daß alles, was als würcklch brauchbar Metall zum Vorſchein komm ſchlechter dings, ein durch die Kunſt zu Stande gebrachtes Weſen ſey.

Dagegen finden ſich faſt in allen Ländern Eiſen-Minern, Eiſen-Grub Eiſen-Bergwercke, Eiſen-Erde, oder ſo genannter Eiſen-Stein, daraus Ei kan gemacht werden: Man findet es insgemein nicht allzutief in der Erd und zwar in Geſtallt von Ertz, in Geſtalt von Geſtein, und in Geſtalt v Erden. Und ob ich wohl gewiß glaube, daß man in der gantzen Welt ſen-Erde, oder Eiſen-Stein findet, ja daß man ſo gar an allen Orten Ei machen kan, gleichwie ich mich hernach hierüber weiter expliciren werde iſt doch diß zum voraus nachdencklich, daß der allmächtige GOtt und allw ſe Schöpffer unſer Europam (ſo viel uns biß dato bekannt iſt) am allerrei ſten, und vorzüglichſten, mit dieſem Meralle, oder der darzu erforderten de begnadiget. Ferner! ob auch ſchon in allen Theilen und Ländern v Europa Eiſen-Erde gegraben, oder Eiſen gemacht wird, ſo ſcheinet es d abermahls, als wenn der groſſe GOtt nur das Mitternächtige Theil v Europa am allermeiſten damit verſehen, ja ſelbſt der Güte nach hab die mit Eiſen umgehende Arbeiter, bißhero dem Schwediſchen Eiſen, v allen andern, einen Vorzug geben wollen: Sonſten aber finden wir das ſen nicht nur in Schweden und Norwegen, Finn-und Lappland, Pohlen u Rußland, ſondern auch in Spanien, Portugall, Franckreich, Engelland u Schottland, Italien, Schweitz, in den Niederlanden, in Thüringen, Unga Böhmen, und gantz Deutſchland, zuförderſt in Heſſen, im Saltzburgiſch

Cöllniſchen und Luyckſchen, in Tyrol, Kärnthen, Mähren, Steyermarck
nd auf den Hartz, alſo in Europa allein, an mehr-als 100. Orten. Jedoch
ndet man immer mehr, oder beſſer Eiſen an einem Orte, als an andern,
uch an manchen Orten, maſivere oder Eiſen-reichere Ertze, und bey nahe,
hon metalliſch-ſeyende Subſtantien, in Vergleichung anderer Oerter.

Wie vielerley Arten vom Eiſen-Stein, Eiſen-Erde, oder Eiſen-Ertz es in
r Welt giebt, wäre zu weitläufftig und faſt nicht möglich zu beſchreiben;
edoch könnte man ſich aus meinen bey dieſer Lection zugegen gehabten, ſehr
elen, Sorten zur Noth eine Idee formiren, ſelbige nach ihrer Varietät be-
achten, und alſo ſehen, daß es auf unzehlich-vielerley Art und mit allerhand
rden und fremden Weſen vermiſcht gefunden wird.

Die allerreichſte und beſte Eiſen-Minern ſind recht maſive, braune, röth-
ch-braune, braun-rothe, Kirſch-und Blut-rothe, ſchwere, reine compacte
rtze, welche zum Theil unter dem Nahmen von Leber-Ertz oder Nieren-Ertz,
m Theil unter dem Nahmen vom Glaß-Kopff, Lapis hæmatites, oder Blut-
tein, zum Theil auch unter dem Nahmen von Rubrica fabrilis und Magnet-
tein vorkommen: Ich ſage, diß ſind die reichſte und beſte Eiſen-Mineren,
dem faſt lauter Eiſen-Subſtantz, hingegen wenig fremd, oder zum Eiſen un-
ichtiges Weſen dabey vorhanden iſt; Alle andere Sorten ſind, nach Pro-
ortion, immer ärmer und ärmer, darunter auch die ▽æ bolares rubræ zu-
chnen.

Man findet das Eiſen auch in Forma ſalina & in forma ſoluta, zu ſagen,
martialiſchen ⊖lis, und in manchen Geſund-Brunnen, warmen Bädern,
nd andern Wäſſern.

Das allerwunderbarlichſte aber iſt, daß die Subſtantia martialis, oder die
genannte Eiſen-Erde, nicht nur in gedachten, offenbahren, und auch dem
emeinen Manne bekannt-ſeyenden Eiſen-Ertzen, in Eiſen-Steinen, und Ei-
n-Erden, ſondern auch in allen gefärbten Steinen, und gefärbten Erden,
wohl in den gefärbten Edel-Geſteinen, Rubinen, Hyacinthen, Granat, Ja-
is, Amethiſt, Carneol, en fin: wie ſie Nahmen haben mögen, als auch in
llen gefärbten, andern aus-und inländiſchen, gantz gemeinen Steinen, deß-
leichen in allen gefärbten Erden von der gantzen Welt gefunden wird, ſo, daß
ar wenig Geſteine oder Erden, möchten können angetroffen werden, worinnen
an nicht, wenn nicht mehr, wenigſtens einige Fußſtapffen von Eiſen finden
llte. Und endlich ſo iſt es noch weit mehr unbegreiflich-wunderbahr, daß
uch auſſer dem Regno minerali, gantz und gar kein Vegetabile in der Welt
efunden wird, darinn nicht ebenfalls etwas von der Eiſen-Erde ſollte vorhan-
en ſeyn, dergeſtalt, daß man keck ſagen darf: Es iſt in allen Höltzern, in al-

len Wurtzeln, in allen Rinden, in allen Stengeln und Stielen, in allen
men, Früchten und Saamen, mit einem Worte: im gantzen Regno ve
tabili und allen davon dependirenden Partibus einige ∇a martialis oder
ſen-Erde; Ja noch weiter! Man kan Eiſen produciren aus ſehr vielen A
malibus, und wer weiß ob nicht aus allen? wenn es behörig unterſuchet w
de. O, wunderbahrer GOtt! o du groſſes, nie genungſam zu bewundern
Weſen! daß etwas mineraliſches, zu einem groben, ſchweren, hart und
metalliſchen Mixtum deſtinirtes, eine metalliſche Erde, in die allerſubtil
nicht nur vegetabiliſche, ſondern auch animaliſche Säffte und Humores
eingehen, gantz unſichtbar ſolviret ſeyn, und durch den gantzen Cörper cir
liren ſollen! Jedoch was wundere ich mich? Du biſt ja in deinen Allmäc
gen Wercken auch immerfort ein GOtt der Ordnung geweſen, alſo auch n
biß jetzo, und kan deine Ordnung wenigſtens in der Natur vollkommen e
hen werden, wenn du uns ſonſten erleuchteten Verſtand dazu verleiheſt. W
Wunder iſt es, wenn faſt in allen Erden eiſenhaffte Theile gefunden werd
daß, da ja alle Vegetabilia in der Erden wachſen, oder wenigſtens in etw
erdhafften Wurtzeln müſſen, auch etwas eiſenhafftes aus ſolchen, mit Ei
verſehenen, Erden in die Vegetabilia komme? Ferner, da auch alle Anim
wiederum von Vegetabilibus oder andern Thieren, die Vegetabilia freſ
leben, ſo iſt es abermahls kein Wunder, daß auch allhier das, von der Er
in die Vegetabilia, aus dieſen aber hernach wieder in die Animalia abgek
mene, Eiſen wieder gefunden werde! Demnach iſt und bleibt auch allhier
groſſe GOtt ein GOtt der Ordnung, und der bewunderte, zwar allerdi
recht ſonderbahre Umſtand, daß nehmlich das Eiſen faſt allenthalben, ſo zu
gen in allen 3. Natur-Reichen, und wenn nicht in allen, doch in den meiſ
Geſchöpffen anzutreffen, eine ordentliche, natürliche Folge.

Eines muß ich noch hierbey vorläuffig melden, nehmlich diß: daß gedo
tes, in den Vegetabilibus, auch ſo gar in Regno minerali, nemlich in
gefärbten Steinen und Erden, ja ich mag ſagen, in den meiſten Eiſen-S
nen und Eiſen-Minern ſelbſt, verhandenes eiſenhaffte Weſen noch kein v
kommen Metall, noch kein völliges oder würcklich-metalliſches Eiſen iſt,
geacht dieſen Umſtand gar wenige in der Welt bißher bemercket haben, ſond
es iſt in der That nur die vornehmſte, einſeitige Eiſen-Materie, oder der v
nehmſte Pars conſtitutiva vel ingrediens, ſo zu Formirung des recht-m
talliſch-ſeyenden Eiſens abſolument gehöret und erfordert wird; Die ich
deſto beſſerer Begreiffung und diſtinguirung, ſimplement Eiſen-Erde,
Erde zum Eiſen oder damit man Eiſen machen kan, κατ᾽ ἔξοχην Terram m
tialem ſive ∇am ferriferam, keines weges aber Ferrum, Martem, oder

ſen ſelbſt nenne: wie ich hievon weiter eclairciſſement geben werde, wenn ich
ur Mixtion des Eiſens komme.

Nachdencklich iſt es, daß man ſelten völligen Schwefel, auſſer in Kieſſen
n der ſo genannten Minera Martis ſolaris Heſſiaca und dergleichen, bey Ei-
en-Minern antrifft, wohl aber einige 🜍riſche Theile, ſo ſich in der Minera
chon mit Eiſen-Theilen näher mariret haben, hingegen durchaus nicht als
ubſtantieller, reiner 🜍l abzuſcheiden ſind.

Zu Bearbeitung des Eiſens oder Hütten-mäßigen fernern völligen zu Gute-
nachung wird eben nicht ſonderlich viel erfordert, ſondern hauptſächlich die Ver-
niſchung mit Holtz-Kohlen, bey vielen Eiſenſteinen der Zuſatz mit Kalck oder
Kalck-Steinen, und denn die darauf angeſtellte würckliche Schmeltzung.

Gleich wie aber der Minern-und Eiſen-Steine, auch Eiſen Erden ſo gar
ielerley, alſo iſt es auch unmöglich, daß alles Eiſen in der Welt ſollte einerley,
der von einerley Güte ſeyn, ſondern es findet ſich hierinnen ein gar mercklicher
nterſcheid, ſo, daß manches härter, manches weicher, manches ſpröder, man-
hes zäher, manches ſehr ſtreng-flüßig, manches comparative leicht-flüßiger,
nanches compacter, manches poröſer, etc. alſo bald in dieſem, bald in je-
em Umſtande unterſchieden iſt, oder eines vor dem andern eine præference hat.

Im Deutſchen Commercio hat man allerhand Sorten von rohen, völli-
em Eiſen, als

1) Von geſchmiedeten Eiſen: Osmund oder Schwediſch-Eiſen, Dreh-
runds-Eiſen, Voyage-Eiſen, Champlon-oder Chablon-Eiſen, Kniep-Ei-
n, Knopper-oder Krauß-gebogen Eiſen, Band-Eiſen, Platen, Cron-Ei-
n, Schienen-Eiſen, Stab-Eiſen, Renn-Eiſen, Blech, Drat, etc. und ſo
iebt es auch

2) Allerhand gegoſſen Eiſen von mancherley Güte, Ländern und Oertern.

Das Eiſen, unſer Subjectum iſt, wenn es zu ſeiner Vollkommenheit gekom-
en, ein Metallum perfectum ignobile, es iſt, nach ſeinen Eigenſchafften
as allerhärteſte, zwar leicht glüebahre, allerſchwereſt-ſchmeltzbahre, ſehr mal-
eable und ductile, ſehr klingbahre, allermeiſt elaſtiſche vor allen andern Me-
allen, beym Glühen Funcken-gebende, zwar ziemlich fixe, zugleich aber doch
uch nach und nach verbrennbahre, übrigens leicht ſoluble, und leicht roſtende,
ns beſondere mit dem Magnet familiarität-habende, weiß-graue ausſehende
Metall.

Welches Eiſen nun alle dieſe jetzt-erzehlte Proprietäten hat, mag gewiß vor
in gutes Eiſen erkannt werden; die allergemeinſte Proben bey mechaniſchen
Perſonen ſind ſonſt:

1) Daß das geſchmiedete Eiſen nicht ſpröde oder brüchig, ſondern ſehr mal-

leable und dehnbahr ſey; 2) Daß es gut zum Stahl-machen befunden werd
3) Daß es auch im Waſſer, und bey allerhand Bewegungen beſtändig g
verharre, z. E: in Zapffen bey groſſen Well-Bäumen in Mühlen, und de
gleichen; 4) Daß das gegoſſene Eiſen inſonderheit das Feuer wohl vertrag
ſich nicht blättere oder gar ſchmeltze, z. E: die Capellen, eiſerne 🝭ten oder a
dere Geſchirre.

Daß das Eiſen vorgemeldte Eigenſchafften würcklich hat, iſt wohl einem j
den ohne dem bekannt, ſonſt aber auch aus folgenden Verhältniſſen offenba
zu ſehen:

1) Es iſt das allerhärteſte Metall, abſonderlich, wenn es vollends zu Sta
gehärtet worden, weil man damit nicht nur allerhand feſte, vegetabiliſche u
animaliſche Sachen, ſondern alle andere Metallen, ſo gar ordinaires Eiſ
ſelbſt, zerfeilen, durchſchneiden, zerſägen, ſchlagen, hämmern und bezwi
gen kan; 2) Es iſt leichte glühebahr, indem es nicht nur durch das Feuer a
leichteſten vor allen andern Metallen, ſondern auch ohne Feuer, durch blo
continuirliche Bewegung, Trituration, Hämmerung, und dergleichen zum Gl
hen gebracht wird, ſonſt wirde es nicht in Mühlen, und bey anderm Gebrauche
offte würckliche Entzündung verurſachen; 3) Es iſt das aller-ſchwereſt ſchmel
bahre, maaſſen es lange glüend, dazu in ziemlich ſtarckem Feuer, ohne zu ſchme
tzen, kan unterhalten werden; 4) Es iſt ſehr malleable und ductile, diew
len allerzarteſte clavir-Säyten, gleich einem ſubtilem Haar, davon könn
gezogen werden; 5) Es iſt ſehr klingbahr, ſonſt würden jetzt-gedachte Säyte
wie auch die Stroh-Fiedel-Stücke und andere davon gemachte Sachen, nic
ſo hellen Thon geben; 6) Es iſt allermeiſt elaſtiſch vor allen andern Metalle
wie die davon verfertigte Federn in Schlöſſern, Gewehren, die überaus bie
ſahme Degen und Säbel, vor allen Dingen aber die zarte Taſchen- oder Sac
Uhr-Federn ſolches an den Tag legen; 7) Daß es im Glühen Funcken vo
ſich giebet, iſt abermahls bekannt genung, welches aber gleichwohl kei
ander Metall alſo thut; 8) Deßgleichen ſind wir von deſſen Fixität im Feue
in Vergleichung des Zinnes und Bleyes, überzeuget; 9) Daß es aber zuglei
auch nach und nach verbrennbahr, ſehen wir alle Augenblicke, ſo gar vor de
gemeinen Schmiede-Eiſen, allwo es ſich nicht nur groſſen Theils ſcorificire
ſondern auch beſtändig den ſo genannten Hammer-Schlag, als allbereits ve
brennte Theile, abwirfft; anderer Ueberzeugungen itzt nicht zugedencken; 1
Es iſt über aus leicht-ſoluble, nachdem es ſich nicht nur von allen ſaliniſche
ſondern auch von allen andern, ſo zu reden innocenten, Feuchtigkeiten un
Menſtruis zernagen oder auflöſen läſt; 11) Oder wenigſtens läſt es ſich zu
Roſten ungemein leichte diſponiren, als wovon die bloſſe-feuchte Lufft genung

ſa

im Zeugniſſe ablegen, und ſolches überführen kan; 12) Die eigenthümliche, ſondere Familiarität mit dem Magnet iſt auch niemanden unbekannt, indem r Magnet ſonſt kein ander Metall an ſich ziehet, oder dergleichen Effect be- iget, ungeacht es in ſo weit gantz natürlich und nichts unbegreifliches iſt, da mlich der Magnet ſelbſt eine Minera Martis, folglich in die Eiſen Familie höret, oder offenbahr damit verwand iſt. Alle übrige, ſubtile, magnetiſche rklärungen überlaſſe ich den Herren Philoſophis; 13) Endlich wiſſen und hen wir auch, daß das Eiſen weiß-grau iſt, wiewohl es ſolche Farbe alle- it mehr, und beſtändiger behält, wenn es vor der Lufft bewahret wird, da- gen von auſſen, wegen der darauf fallenden Lufft gar leicht ſchwartz, endlich der gelb-röthlich, und roth-braun, vom angehendem Roſte, wird; bricht oder hlägt man es aber entzwey, ſo zeigt ſich dennoch die natürliche, weiß-graue, äntzende und ſchimmernde Farbe.

a) Das ♂en iſt der Schwehre nach, leichter als ☉, ☿ vivus, ♄, ☽er, und er, indeſſen doch ſchwerer als Zinn.

b) Das Eiſen hat die allerwenigſte Gemeinſchafft, und (ſo zu reden) eher ne rechte Feindſchafft mit dem ☿ vivo.

c) Währendem Glühen, extendiret es ſich, ſo man auch nur daraus gantz ichte ſehen kan, wenn man z. E: einen Pfriemen, oder irgends ein anderes ſern Instrument nimmt, hierzu, etwa in einem andern Stücke Eiſen ein accura- s und adæqvirtes Loch machet, daß er eben durch gehet, und um den Pfri- en herum im Loche weiter kein Spatium iſt: Dieſer Pfriemen, welcher kalt rch ſolch Loch gegangen, will als denn, wenn er glühet, nicht mehr rchgehen.

d) Dr. Etmüller ſagt zwar: Das Eiſen wäre omnium Metallorum tra- abiliſſimum, welchem Ausſpruch ich eben nicht beypflichte, weil das Gold weit tractabler und ductiler iſt.

e) Sehr nachdencklich iſt es, daß, ſo ſchwer-flüßig das Eiſen immer iſt, wie denn Tag und Nacht im Glühen, ohne daß es flüſſet, kan erhalten werden, ſol- es gleichwohl ohne die geringſte Feuers-Hitze, dazu im Augenblick, nemlich rmittelſt des Feuer-Schlagens, da doch nur ein kalter Stein, und kaltes Ei- zu ſammen kommt, ſchmeltzet, maaſſen jeder ſo genannter Funcken, der in n Zunder fällt, recht geſchmoltzen oder flüſſend Eiſen iſt, auch während ſol- em Schmeltzen, ſich gemeiniglich einiger maſſen ſcorificiret und verbrennet.

f) Ferner iſt zu remarquiren: daß, obgleich das Eiſen wie gedacht, ährenden Glühen, ſich nach und nach verbrennet, ſolches nur mit darzu erfor- rter Lufft geſchiehet; ſintemahlen das Eiſen überaus lange, wenn nicht immer- rt, in der gröſten Feuers-Gluth, beſtändig und ohne Verbrennen, kan un-

terhalten werden, nachdem es nur alſo veranſtaltet wird, daß keine äuſſer
freye Lufft darauf fallen oder würcken kan.

g) So malleable, ſo ductil es auch iſt, ſo iſt es vors

1) doch lange nicht ſo ductil, als Gold, Silber, und Kupffer; 2) ka
die gantze Ductilität, durch bloſſes extingviren im Waſſer: wenn nemli
glüend Eiſen öffters hierinnen abgelöſchet wird, ruiniret, deſtruiret, oder w
nigſtens die groſſen Theile anfänglich vermindert werden, wozu 3) noch
bemercken vorkommt, daß das Eiſen, ſo bald es geſchmoltzen wird, die Malle
bilität verliehret, hingegen beſtändig dabey behalten wird, wenn man es bl
glühet und ſchmiedet oder hämmert.

Von der Mixtion des Eiſens, oder aus was vor Theilen diß Metall beſteh
findet man zwar allerhand Zeug in den Büchern, welches ich, um Zeit zu m
nagiren, nicht einmahl insgeſammt hinter einander anführen mag;

Damit ich aber gleichwohl etwas erwehne, ſo ſagt Dr. Herrmann: da
Eiſen beſtünde aus einer Terra metallica, welche die +da abſorbirete, un
aus einem Sale alkalico, welche die +da deſtruirte: gewiß eine einfälti
Definition mit der Difference vom abſorbiren und deſtruiren; Wie wä
dergleichen wohl zubeweiſen? und wo wollte man das Sal alkalicum herſuchen
oder aus dem Eiſen klauben? Mr. Lemery, der ſonſt ein guter Arbeiter ab
unglücklicher Theoreticus geweſen, ſpricht: das Eiſen beſtünde ex Sale v
triolico, 🜍re & Terra, die ſehr ſchlecht zuſammen verbunden und digerir
wären; Welches aber wiederum nicht zuerweiſen ſtehet, oder es müſſe in gar
anderm Verſtande genommen worden. Etmüller ſagt: Es hätte Copiam
principii ſalini & paucitatem ☿ii, daher flüſſe es ſehr langſam, auch wä
es propter paucitatem ☿ii, mit dem ☿ vivo ſelbſt ſo feindlich oder veruneï
bar; Daß es etwas vom ☿io beſäſſe, wollen einige daher beweiſen, weilen da
Eiſen gleichwohl flüſſe, indem ſie die flüßbahre Qualität allezeit, und diß vo
vielen hundert Jahren her, dem ☿io attribuiret haben: Allein wir ſind heu
zu Tage eines andern und zwar mehr gewiſſern überzeiget, daß die Qualit
liquiditatis, malleabilitatis, ductilitatis &. metalleitatis ſelbſt, gantz un
gar nicht vom ☿io, ſondern vom Principio inflammabili eintzig und alle
dependire, wie ich ſolches ſchon öffters verificiret habe, und auch jedem a
Augenblick kan demonſtriret werden.

Daß viele vom Principio ſalino, vom Sale Martis, vom ⊖ 🜖-co od
🜖-lo, ſo im Eiſen wäre, ſchwatzen, hat Gelegenheit gegeben, weilen mit
wohl weniger als vieler Feuchtigkeit, ſelbſt auch beym extingviren und feuc
ten Roſten, etwas, das vitrioliſch-ſauer und ſtyptiſch ſchmecket, oder au
mit andern ⊖niſchen Sachen, die an ſich ſelbſt eben nicht 🜖-liſch ſind, jederze

etwa

etwas ⊕-liſches, aus dem Eiſen, gewonnen wird: Allein dieſe Perſonen haben wohl hören läuten, ſie wiſſen aber wahrhafftig nicht (wie unſer deutſches Sprichwort lautet) wo die Glocken hängen: Das factum, der ⊕-liſche Geſchmack und die Darſtellung von etwas ⊕-liſchen Weſen iſt richtig und gewiß, aber deßhalb nicht die Folge, daß es vorher und von Natur alſo ⊖niſch oder ⊕-liſch in dem Eiſen geweſen, ſonſt müſte man es auch aus reinem kalten Eiſen, zu allen Zeiten, ſo gleich mit Waſſer extrahiren und ebenfalls darſtellen können, ohne daß man nöthig hätte, das Eiſen vorher erſt zu glühen, oder röſten zu laſſen oder mit ſaliniſchen Dingen zu tractiren; Woher es aber komme, oder wie es zugehe? werde ich hernach erwehnen, wenn ich erſt meinen eigenen Begriff, und was uns die Experience vor Augen leget, von der Mixtion dieſes unſers Subjecti, werde communiciret haben, wie ich dann viele andere ſonderbahre Definitiones von der Mixtion des Eiſens völlig übergehen will.

Das Eiſen beſtehet demnach eben ſo, wie das Kupffer, bloß aus zweyen Principiis, nemlich:

1) Aus einer Erde, und

2) Aus dem allgemeinen Principio inflammabili.

Gleichwie nun die Terra Cupri ins beſondere ſpecificiret, und von GOtt zu nichts anders als zu ♀er beſtimmet oder geſchaffen iſt, zu dem Ende auch verſchiedene, beſondere Eigenſchafften hat; Alſo iſt auch allhier beym Eiſen eben dieſer Umſtand zu obſerviren.

Die Erde, das ein ſeitige Conſtitutivum, ſo ich allbereits oben κατ ἐξοχην die Eiſen Erde, Terram martialem, vel Terram ferriferam characteriſiret, iſt entweder gelblich, oder gelbe, oder bräunlich, oder braun, oder röthlich, oder gantz roth, oder braun-roth, oder ſchwartz-roth, oder ſchwärtzlich, kurtz! gelb, braun, roth oder ſchwärtzlich von Farbe, und die, auſſer den offenbahren Eiſen-Ertzen, auch in allen gefärbten Erden, abſonderlich in bolariſch-laimicht-thonichten, wie auch ſetten, ſchwartzen Erden, ferner in allen gefärbten Steinen angetroffen wird;

2) Bezeigt ſie einen Effectum ſtypticum, ſo wie die Terra Cupri einen Effectum ſepticum bezeiget;

3) Gehet ſie durch Schmeltzung, in ein bräunlich-ſchwartzes Glaß;

4) Iſt ſie dennoch von dem allmächtigen Schöpffer und der Natur alſo ſpecificiret, daß wenn etwas vom inflammabili, es ſey nun Regni vegetabilis, oder Regni animalis, im Feuer zu ihr kommet oder mit immiſciret wird, alsdenn ſo gleich ein neues, und zwar ein ſolches Mixtum daraus entſtehet, welches wir ein Metallum perfectum ein vollkommenes Metall, und zur Di-

ſtingvirung der andern Metalle, das Eiſen nennen; Auſſer dieſen Qvalitäte hat die Terra martialis

5) Allerdings vieles, ja das meiſte in ihrer eigenen phyſicaliſchen Mixtio von der Terra prima Becheri, daraus das Acidum vitriolicum entſtehe ja es ſcheinet von ſolchem Acido zu participiren, jedoch durchaus nicht in völl ger ſaliniſchen Form, ſondern es iſt und bleibet, ſo lange es in der Erden i mehr Indolis terreæ, ſonſt müſte man aus Bolo, Ziegel-Erde und dergle chen Subſtantiis, da die Terra martialis offenbahr vorhanden, vermittel Waſſer, allerdings etwas ſubſtantiell-ſaliniſch-vitrioliſches elixiviren, und da ſtellen können, welches gleichwohl kein Menſch erweiſen kan; ſelbſt mit Ωru V trioli kan ich aus der bloſſen Terra martiali keinen Vitriol erweiſen, ehe ſie nic mit dem Phlogiſto iſt metalliſiret oder maritiret worden, als welcher Un ſtand ſehr remarquable iſt;

6) Sie iſt weiter von der Art, daß, ſo bald ſie nur etwas vom Phlogiſt oder Inflammabili bekommt, ſie nicht nur in gedachte metalliſche Geſtalt geh und zu Eiſen wird, ſondern auch alsdenn einiger maaſſen, ich ſage einiger maa ſen, Indolem Sulphuris, oder etwas weniges von der Mixtion eines geme Schwefels gewinnet;

7) Und alsdenn, wenn ſie nemlich in der Mixtione ferri vorhanden, verhä ſie ſich, Gleichniß-Weiſe, wie im Pyrite, daß ſich nehmlich entweder im Fe er, oder auch nur an der Lufft, etwas weniges vom Inflammabili wieder de veloppiret, worauf ſo gleich die wahrhafftige Indolis vitriolica zugegen i demnach kan man freylich entweder, wenn das Eiſen öffters geglühet und ex tingviret, oder der feuchten Lufft zum Roſten dargeſtellet wird, alsdenn wo etwas ſaliniſch-vitrioliſches darſtellen oder zum wenigſten ſchmecken, um vielmehr, wenn der Sache mit andern ſaliniſchen Liquoribus zu Hülffe g kommen wird; ich ſage: es gehet, Gleichniß-Weiſe, ſo zu, wie im Pyrit und zwar in ſolchem, daraus in Engelland und andern Orten, jedoch zuförder in Engelland, das ordinaire Vitriolum gemachet wird; Wenn ic deren einen Centner nehme, ſo kan ich nichts ſaliniſch-vitrioliſches darau erweiſen oder elixiviren, ſie ſchmecken auch nicht das geringſte vitrioliſc ſondern ſind wie pure Steine oder Kieſſe: So bald aber die Lufft nur eine Zei lang auf ſie gewürcket, oder auch vermittelſt des Feuers ihnen etwas von de dabey geweſenen Principio inflammabili benommen worden, ſo gleich iſt da Acidum ⊕-licum da, welches man nicht nur offenbar ſchmecken, ſonder auch mit Waſſer auslaugen kan: Eben ſo verhält ſichs bey dem Eiſen, bald etwas ſaliniſch-vitrioliſches wahrgenommen wird.

Daß ſich aber das vitrioliſche um ſo vielmehr zeiget, wenn etwas ſalini

ſche

ches bey dem Eiſen employiret wird, ungeacht das ſaliniſche an ſich ſelbſt
ar nichts vom vitrioliſchen Weſen einmahl participiret, ſiehet man daraus,
venn man das Eiſen mit Saltz-Waſſer beſtreichet, oder mit dem Acido Ni-
ri, Salis, Aceti, auch ſo gar mit Weine, und andern gelinden Dingen tra-
tiret: Indeſſen kan ich doch nicht ſagen, daß das nun erſt, vom perfecten
Eiſen, entſtandene Vitriolum, oder Sal vitriolicum, als Saltz, vorher in
er Eiſen-Erde formaliter geweſen, oder daß das Saltz ein Conſtitutivum
artis ſey, ſondern die ∇a martialis erlanget bey der Hinzukunfft des Inflam-
abilis, (nebſt der metalliſchen Diſpoſition) etwas von der Indole & mix-
ione 🜍rea, daraus, wie geſagt, das Acidum vitriolicum erſt, hernach NB:
bſonderlich mit Hinzukommung der Lufft entſtehet. Zwar iſt ein gewiſſer groſ-
r Chymicus, der das Eiſen definiret, daß es aus einer terra arenoſâ & li-
noſâ zugleich, und den ex ſulphure communi, ardente beſtehe, übrigens
ber ebenfalls die Entſtehung der vitrioliſchen Subſtantz auf meine Art, daß
s durch die Lufft erreget werde, expliciret: Allein ich bin, ratione Sulphu-
is communis completi & ardentis, nach meinen geringen Einſehen, nicht
er Meynung, maaſſen ich ja, ohne Schwefel, mit dem bloſſen einſeitigen In-
ammabili, und der auch, ohne Schwefel, ſeyenden Terra ferrifera ein per-
ectes Eiſen componiren oder zuwege bringen kan: Ich kan auch niemahls
lch perfect Sulphur commune vom Eiſen ſepariren oder demonſtriren,
ohl aber, gedachter maaſſen, etwas von der indole ſulphurea. Und da ich
lſo von zweyen ſimplen Dingen, nemlich von der Terra martiali und dem
nflammabili Eiſen machen oder componiren kan, ſo habe ich auch nicht nö-
ig, einige fernere Conſtitutiva oder Ingredientia zu argwohnen, oder muth-
aßlich anzugeben, daß das Eiſen aus etwas mehrers, oder aus etwas anders
eſtehe, als aus ſolchen Dingen, daraus man Eiſen machen kan.

Das zweyte Haupt-Conſtitutivum, der Pars inflammabilis iſt gar nicht
eſonders ſpecificiret, ſondern es iſt das allgemeine, inflammabiliſche Prin-
ipium, und iſt gleich viel, es komme aus dem vegetabiliſchen oder animali-
hen Reiche, auch aus was vor einem Subjecto es wolle, dazu. Bey dem
emeinen und ordinairen Eiſen-Schmeltzen, oder ich möchte bald ſagen, Ei-
en-machen und Eiſen-componiren kommt das Inflammabile aus den Holtz-
Kohlen dazu, als mit welchem die Eiſen-Mienern oder ſo genanten Eiſen-Stei-
e immediate müſſen verſetzet und durchgeſchmoltzen werden. Bey kleinen
Eiſen-Machereyen, von andern Erden, kan es auch mit andern inflamma-
iliſchen Subſtantiis, wie ſie nur Namen haben, geſchehen, wie z. E: der
hemahlige gelehrte Dr. Becher, aus gemeinen Laimen mit Lein-Oel, Eiſen
omponiret oder produciret hat. Zu des Altenburgiſchen Herrn Herrmanns

und des Hrn. Hof-Rath Stahls Eiſen-Experiment kommt ebenfalls das
flammabile oder gar etwas rußiges aus den Kohlen dazu, indem die Reto
darinnen ſich das Eiſen generiren ſoll, einen Riß, damit ſolch Inflammab
hinein paſſiren und ſich inſinuiren kan, haben muß. Und ſo kan man Ta
Fett, Oel, oder was man nur will, auch Hartz, Pech, ꝛc. employiren;
iſt gleich viel!

Bey dem Eiſen, ſo in den Vegetabilibus, oder vielmehr in ihren Aſch
gefunden wird, dienet das bey ſolchem Vegetabile ſeyend eigene Infla
mabile zur Compoſition und producirung des Eiſens, allwo die Ent
hung währender Verbrennung und Einäſcherung ſolcher Vegetabilien
ſchiehet, wiewohl ſich manchmahl auch wiederum das meiſte ſcorificiret o
währender Calcination, deſtruiret.

Bey der Pariſiſchen Academie des Sciences hat ſich Mr. Leme
mit dem ältern Herrn Geoffroi etliche Jahre lang darüber geſtritten,
das Eiſen ſchon würcklich als vollkommen Eiſen in den Planten von Na
ſey? oder ob es erſt generiret und componiret werde? Mr. Lemery
die Eductionem, oder daß das Eiſen ſchon als würcklich perfect-Eiſen v
handen ſey, Mr. Geoffroi aber die productionem, oder, daß es erſt co
poniret würde, ſouteniren wollen: Der gantze Streit hat zwar allerha
artige Penſees und Experimenta ausgeheckt, und, weil jeder vor der W
gerne Recht haben wolte, zuwege gebracht; allein es wird der Ausſch
wohl auf des nunmehr ſchon geſtorbenen Hrn. Geoffrois Seiten bleib
als welcher meiner Meynung iſt, die dahin gehet: daß von Natur nur d
einſeitige Eiſen Ingrediens, die 🜃a martialis, gleichwie in den gefärbten
den, alſo auch nur in denen Vegetabilibus & animalibus (in ſo ferne a
letztern einiges Eiſen produciret werden kan) vorhanden iſt, und daß
der Hr. Lemery, noch ſonſt jemand, vor der Verbrennung, das gerin
von veritablen Eiſen erweiſen wird, welches er doch thun müſte, wenn er
nen Satz behaupten, und nicht in den Verdacht der artificiellen Ferrifi
tion fallen wollte, denn ſo bald er ſein Vegetabile verbrennet, wie ers
ſoluté thun muß, ſo gleich kommt das Inflammabile zur Erde und geſchie
die neue Vermiſchung oder eigentliche Eiſen-Werdung. Die Sache
klar und gewiß, daß man gar nicht einmahl nöthig, die Uberführung erſt v
allerllerhand Kleinigkeiten, von den Vegetabilibus, vielweniger von un
kannten Dingen, lange herzuſuchen, ſondern ich will einem jeden nur zu ga
grobe, handgreiffliche, und weit beſſer in die Augen-fallende Exempel o
Uberführung bringen: Es kan jemand etwas von dem allerreichſten Eiſ
Stein, oder Eiſen-Ertz nehmen, davon er verſichert iſt, daß der Centner n

D

em gemeinen Bearbeiten, ſo und ſo viel Eiſen giebet; Er tractire ſolches
n einem Schmeltz-Tiegel oder irgends andern Gefäſſe im Feuer, NB: auf
olche Weiſe, daß nicht das geringſte von materiellen, inflammabiliſchen
Weſen dazu kommen kan: Er mag ihm Feuer geben, ſo lange und ſo viel,
ls er will, ſo wird er gewiß kein Eiſen bekommen, warum? weil das zwey-
e unentbehrlich-erforderte Haupt-Ingrediens, die würcklich-inflammabili-
che Subſtantz fehlet, und nicht dazu gekommen; hernach nehme man diß,
m gröſten Feuer umſonſt geängſtigte, biß hieher ſtets unvollkommen-geblie-
ene Eiſen, man verſetze es mit Kohlen-Staube oder mit Fettigkeiten, oder
vas es nur ſeyn mag, mit irgends einem inflammabiliſchen Subjecto, ſo
vird es im Feuer, mit weniger Zeit, gar leicht zum Eiſen werden: Ich ſol-
e meynen, ein ſolch eintziges Exempel wäre Uberzeigung genug, wiewohl bey
edem Experiment immer dieſelbe Theorie iſt, wenn mans anders nur
echt einſehen kan und will. Zwar weiß ich gar wohl, daß man mir über-
aupt einen Einwurff machen möchte, nehmlich: daß es keine Kunſt wäre,
nit Lein-Oel, mit Kohlen, oder irgends andern vegetabiliſch,inflammabili-
chen Dingen Eiſen zu produciren, indem ja in dieſen Dingen ſelbſt ſchon
Eiſen oder Eiſen-Materie vorhanden wäre: Worauf ich Antworte, daß es
reylich wohl in ſo weit wahr ſey, daß jedes Vegetabile, nach meiner eignen
Ausſage, mit etwas ∇ræ-martialis, verſehen ſey, allein diß iſt überaus we-
ig, und von keiner Conſideration, auſſer Curioſitatis gratia, wie
enn jeder hievon ſelbſt wird überzeuget werden, wenn er zum Exempel ein Fu-
er Kohlen gantz allein verbrennen, und aus der Aſchen das Eiſen colligi-
en ſollte, wie ſehr wenig ſolches ſeyn, und was er hingegen vor einen Un-
erſcheid finden würde, wenn er andere, offenbare Eiſen-Erde mit ſolchem Fu-
er Kohlen, in proportion, zuſammen tractirete.

Demnach iſt die meiſte Eiſen-Schmeltzerey, und ſo auch die Darſtellung
es Eiſens aus rothen Bolo, Lapide Calaminari, Laimen, Ziegel-Erde, Thon,
Rubrica, &c: item aus den Vegetabilibus keine bloſſe Eductio oder Col-
ligirung und Ausſcheidung eines vorhin ſchon geweſenen völligen Metalls,
der recht natürlichen Eiſens, ſondern eine künſtliche Compoſitio oder Pro-
uctio des aus natürlicher Eiſen-Erde mit einem Inflammabili, durch menſch-
iche Kunſt, zu wege gebrachten oder erſt enſtandenen Eiſens; Die Opera-
ion ſelbſt kommt in allem mit der Reduction vollkommen überein, da eben-
alls eine vom Inflammabili depoullirte metalliſche Erde, die, der Gewohn-
eit nach, insgemein Crocus genannt wird, vermittelſt dem Inflammabili,
vieder in vorigen völlig-metalliſchen Stand gebracht oder recomponiret
vird.

Es iſt auch allhier bey dem Eiſen das Phlogiſton oder Inflammabil eintzig und allein Urſache am Glantze, am Klange, an der Biegſamkeit Dichtigkeit, Zähigkeit, Malleabilität, und an der gantzen metalliſchen Ge ſtalt, dieweil im Augenblick, ſo bald ich dem Eiſen dieſen Partem conſtitutivam benehme, alle jetzt-erzehlte, vornemlich-und eigenthümliche metalliſche Qua litæten auf einmahl ceſſiren, es hat ſo gleich weder Glantz, noch Klang, e iſt weder biegſam, noch malleable, weder dichte, noch zähe, mit einem Wo te: es iſt gar kein Metall mehr ſondern ein Pulver, eine bloſſe lockere ode zertheilte Erde, die ſich auch nicht mehr in ▽orti ſolviren läſt, wohl abe mit continuirenden Feuer endlich zu Glaſe wird; Hingegen ſind alle vorerzeh te Eigenſchafften mit einmahl und ebenfalls im Augenblick wieder dar, ſ bald dieſe Erde nur wieder das benöthigte wenige Inflammabile,, auf ein oder andere Weiſe, im Feuer erlanget, und von neuem ſich damit conjungi ret hat.

Daß aber meine beyde angegebene Partes conſtitutivæ würcklich im E ſen ſind, beweiſe ich auf folgende Art:

a) Pars terrea iſt erſtlich, ſo an ſich ſelbſt, deutlich und Handgreiflic genung, ratione der gantz harten, feſten, und corporaliſchen weder im ▽e noch Spiritu Vini, oder Oehl, ſimplement nicht zerflüſſenden, Materi alſo auch nur dem bloſſen Anſehen und fühlen nach, offenbahr zu jud ciren:

1) Beweiſet es die Verhältniß im Feuer und zeiget ſich die Erde nac der Calcination, und 2) in der Vitreſcentz oder zu Glaſe-Werdung, a ſo in ihrer Feuer-Beſtändigkeit.

b) Pars inflammabilis kan ebenfalls auf verſchiedene Manier erſehe werden:

1) Zeiget es ſich im Feuer-Schlagen; 2) In der Verbrennung des E ſens; 3) In der Reduction; 4) Zeiget es ſich offenbahr in der En zündung mit dem Salpeter; 5) Es zeiget ſich ſo gar in dem Regulo ma tiali mit Nitro verſetzet: da nehmlich das Nitrum von dem im Regulo A timonii vorhandenen martialiſchen Inflammabili ſich alcaliſiret, und d Cauſticität empfänget; 6) Es zeiget ſich ferner, wenn etwas Eiſen i ♎tu ⊕li ſolviret und an die aufſteigende Dünſte ein brennendes Lic gehalten wird, da ſich ſolche flammend entzünden; Anderer Uberzeugunge zu geſchweigen, wie dann unter andern das Inflammabile beym Eiſen, au wegen der ungemein-reichen gelb-und rothen Farbe, da die rothe wie da herrlichſte, dickſte Blut, und die gelbe Farbe wie die reichſte Saffran-Eſſen ausſiehet, gantz unſtreitig zu judiciren ſtehet, wiewohl das Eiſen ſo gu

als das Kupffer, in alle Haupt-Farben gehet, oder ſelbige annimmt, denn:

1) Iſt es weiß an ſich ſelbſt, nicht nur von innen beym Bruche, ſondern auch von auſſen nach der Politur; 2) Es zeiget ſich in vortreflicher Röthe in der Solutione cum Alcali fixo, auch Acido Nitri; 3) Es erſcheinet ungemein gelbe, wie der ſchönſte Saffran, in der Solutione cum Acido ſalis; 4) Es iſt überaus ſchön grün in der Solutione cum Acido vitriolico; 5) Es ſiehet ungemein blau aus:

α) Wenn eine vitrioliſche Solution in einen ordinairen Frantz-Brandwein getropfft wird;

β) Nicht weniger iſt es die Haupt-Urſache an dem ſo genannten Berliner-Blau;

γ) Annoch ſiehet es ſchon blau, zum Theil Purpur-roth und Pfauen-ſchwäntzigt aus, wenn man es über dem Feuer hat anlauffen laſſen.

6) Es præſentiret ſich Orange-farbicht in den Floribus Salis ammoniaci martialibus; 7) Es ſiehet bald Kirſch-braun, bald Ziegel-roth, bald dunckel-roth, bald violet-roth, bald Ochre-gelb, bald dunckel-gelb, braun und allerhand farbicht aus in den ſo verſchiedenen Crocis Martis; 8) Und wem iſt wohl unbekannt deſſen gröſte Schwärtze in der Schreibe-Dinte, und andern Tincturen oder ſämmtlichen ſchwartzen Farben.

Wenn das Eiſen mit einer gählingen concentrirten Hitze überfallen, oder auf einmahl vor den focum eines recht groſſen Brenn-Glaſes gebracht wird, ſo ſchmeltzet es den Augenblick, dem Anſehen nach, wie ſchwartzes Schiff-Pech, oder wie ein Bitumen: indem das Phlogiſton in einem ſolchen Augenblick, ſich nicht ſo gleich developpiren oder exhaliren kan, daher in der Geſchwindigkeit in der gantzen Miſcela nebſt den 🜃ſtriſchen Theilen brudeln und braten: Aus welcher Verhältniß und Begebenheit die Herren Frantzoſen den Schluß gemachet, als wäre das Inflammabile auch würcklich, als ein Bitumen oder Oleum bituminoſum, bey dem Eiſen vorhanden, welches jedoch keinesweges gründlich, weder á priori noch à poſteriori, zu erweiſen ſtehet, wie es ſich denn gleich nach gedachter jählingen Schmeltzung, ſeiner natürlichen Beſchaffenheit nach, aufführet, nehmlich das ſimple Principium inflammabile exhaliret und evaneſciret, die hinterbleibende Partes terreæ aber gehen, nach dem Verluſt ſolches inflammabilis, ſo gleich in die Conſiſtentiam Vitri. Was ich ſonſten noch vor curieuſe Experimenta mit dem Eiſen, in conjunctione mit andern Metallen, vor erwehnten extra-groſſen fameuſen Tſchirnhauſiſchen Brenn-Glaſe erfahren, als mit welchem in Bercy unweit Paris in des überaus curieuſen und gelahrten Cavaliers, Mr. Pajot d' Oſenbrays Garten ich ſelb zu arbeiten das Glück gehabt, will ich anitzo nicht erwehnen, es möchte z weitläufftig fallen, oder als nicht hieher gehörig beurtheileit werden, wen ſelbige hinter einander erzehlen ſolte.

Von der Difference des Eiſens, daß eines immer beſſer iſt, als das an dere, habe ich vorhin geſagt, es käme insgemein von den differenten Eiſe Steinen, Erden oder Ertzen, und etwa dabey vorhandenen Mineralien he welches in ſo weit allerdings ſeine Richtigkeit hat, allein ich muß doch vo itzo noch diß hinzu ſetzen, daß bey vielen ſchlechten Eiſen es auch an Bea beitung und Schmeltzen lieget: Sie haben vernommen, daß die eigentlic Mixtion aus einer Terra und aus dem inflammabili beſtehe; Ferner, da ſolche Erde, durch das inflammabile, erſt zu völlig Eiſen wird: Hierau kan man ſonderlich glauben, daß dasjenige Erd-Theilchen, welches ſich, na proportion, mit dem brennbaren Principio im Feuer vereiniget, recht gu tes Eiſen worden; Nachdem aber bey dem ordinairen Eiſen-Schmeltzen ga viel von der Terra martiali nicht genung metalliſiret oder nicht jedes Stäu chen zu rechten Metalle wird, ſondern als rohe Eiſen-Erde bleibet, und unvermerckt unter die zu Eiſen-gewordene Theile mit hingerafft oder unte miſcht wird, ſo iſt es gar natürlich, daß dergleichen Eiſen alsdenn nicht da Beſte oder wenigſtens lange nicht ſo gut iſt, als ein ſolches, welches dur und durch bey nahe perfect metalliſch geworden iſt.

Ich habe auch geſaget, wie ſich bey der Werdung des Eiſens, von dem hi zugekommenen Inflammabili, und der vorhin in der Eiſen-Erde vorhand nen Terra prima eine indolis ſulphurea ereigne, und welcher geſtalt he nach mit hinzukommender Lufft ſich wiederum etwas vom Inflammabili d veloppire, worauf ſich das ⊖num ⊕licum vel 🜍eum errege, und im E ſen äuſſere: Dieſen Umſtand repetire ich deßhalb nochmahls mit Fleiß, dam man ſolche in friſchen Gedächtniß behalte, und um ſo viel beſſer meine folge de Anmerckungen zuſammen reimen und penetriren möge: Wozu ich kür lich noch hinzu gefüget, daß, ratione des beſſern und ſchlechtern Eiſens, imm mehr oder wenigere Theile von der einſeitigen, rohen Eiſen-Erde metalliſir würden, oder in dem beſſern weniger rohen Erd-Theile, in dem ſchlechtern hi gegen mehrere zurück und untermiſcht bleiben, welches man ſich gleichfal mercken kan: Hiezu will ich noch dieſes überhaupt erwehnen, daß in alle Eiſen, ſo lange es als Eiſen, in ſeiner Güte iſt, allezeit noch einige, dergleich rohe Erd-Theile zugegen, inzwiſchen aber nur die veränderte Proportion d comparative beſſern oder ſchlechtern Eiſens verbleibet.

So bald ich dem Eiſen mit noch mehrerm Inflammabili zu Hülffe komm

ſ

o gleich metalliſiren ſich die übrige, darinnen noch rohe-vorhanden-gewe- ene, Erd-Theile, das Eiſen wird alſo nach und nach compacter, feſter, rei- er und ſchöner. Nachdem es aber in neue Feuers-Gluth gebracht, und da- urch von dem erſten, allbereit ſchwefelhafft geweſenen Weſen, wiederum zu- leich etwas vom Inflammabili verbrannt, ſolch ſulphuriſch Mixtum da- urch aber nunmehro (obgleich in weniger proportion) vitrioliſiret wird; elches ſich jedoch in der jetzigen 2ten Operation aufs intimeſte mit denen brigen Dingen immiſciret, ſo erlanget auch zugleicher Zeit das nunmehri- e Eiſen, nach und nach, eine mehrere Härte, bey gedachter Dichtigkeit und einigkeit:

Dieſe Härtigkeit nimmt um ſo vielmehr zu, je mehr ſich

a) Entweder einige, es ſey nun Alcaliſch-ſaliniſche, oder aber

b) Alcaliſch-terreſtriſche Theile, dem Mixto inſinuiren, oder aber

c) Jemehr die zur Malleabilitè anfänglich nöthig geweſene inflamma- iliſche Theile dem Eiſem, jedoch aber auch nicht gäntzlich, wieder benommen erden:

Gewiß 3. ſonderbare und merckwürdige Umſtände, welche ich auch weil es er Mühe werth iſt, zumahl, da ich nun ſchon einmahl drinne bin, des Eiſens ahre Umſtände, ſo viel mir, bey meinen andern Geſchäfften, möglich zu be- hreiben, mit wenigen erklähren will:

Ich habe erſtlich geſagt, wenn ſich einige alcaliſch-ſaliniſche Theile bey der ten Tractation, mit inſinuirten, ſo würde die Härtigkeit comparative ver- ehret. Diß erhellet oder beweiſe ich daraus, wenn man Eiſen mit ſolchen aterien, die ein Alcali volatile im Feuer von ſich geben, z. E: mit Horn, lauen, oder dergleichen animalibus handthieret: Da inſinuiret ſich würck- h etwas von ſolchem ⊖e volatili mit dem ⊕-iſchen Acido ins Eiſen, und n denen fixeſt-oleöſen Theilen wiederum etwas in die noch roh-geweſene artes terreas; Das übrige, flüchtige, zärtere Oehl und meiſte Sal volatile er exhaliret. Wenn die Operation vorbey iſt, ſo erſcheinet das Eiſen dich- t, compacter, feſter und härter, wird alsdenn nicht mehr Eiſen, ſondern der ewohnheit nach, Chalybs oder Stahl genannt.

Vors andere habe ich geſagt, wenn ſich einige alcaliſch-🜃ſtriſche Theile ſinuireten, trüge ſich dergleichen auch zu: Diß beweiſe ich hiermit, daß man it Aſche und See-Saltz, wie auch etwas Ruß, abermahls den beſten Stahl achen kan, zu welcher Melange, wenn ſie in ihrer gehörigen proportion ge- ommen wird, nur noch geſtoſſene Kohlen erfordert werden, damit die noch he Erd-Theile deſtomehr Inflammabile zur Metalliſirung empfangen; Hin-

gegen nehmen die Öliſche Theile das alcaliſche aus dem Ruſſe, aus der Aſch
und aus der Terra ſalis auf.

Drittens und letztens habe ich auch geſaget, daß die Härtigkeit des Eiſe
ſich vermehre, wenn die zur Malleabilität anfänglich nöthig ſeyende, infla
mabiliſche Theile dem Eiſen gröſten theils wieder benommen würden: D
erhellet gantz klar daraus, wenn das Eiſen geſchmoltzen wird: Denn ehe d
Eiſen ſchmeltzet, erfordert es ſchon ziemliche Hitze und langes Glühen vorh
dabey continuirlich etwas vom inflammabili verbrennet; So viel ſich ab
nach Proportion, vom inflammabili verliehret, ſo viel ziehet ſich immer v
dem vitrioliſch-ſaliniſchen in die übrige Mixtur bey dem ſchmeltzenden Eiſe
Und da es noch etwas vom inflammabili behält, auch währenden Schmeltze
vom Feuer ſelbſten immer wieder etwas empfänget, ſo behält das geſchmolt
ne Eiſen in ſo weit zwar ſein metalliſch Anſehen und metalliſche Geſtalt,
aber, ratione des zum Theil verlohren gegangenen inflammabilis, und zu
theil, ratione der aufs intimeſt-beygemiſchten ſaliniſchen Theile, nunmeh
nicht mehr malleable, ſondern ſpröde, hart und brüchig, dahero auch gar nic
mehr ein Metallum perfectum, und heiſt geſchmoltzen oder gegoſſen Eiſen.

Nun möchte man ſagen: ich vergliche das geſchmoltzene Eiſen mit de
Stahl, welche beyde Dinge gleichwohl mit einander ſehr unterſchieden w
ren; worauf ich antworte: daß ich ſolches nicht thue, indem mir deren U
terſcheid mehr als zu wohl bewuſt iſt, ſondern ich rangire das geſchmoltze
Eiſen, bloß der Härtigkeit halber hieher. Es iſt mir und uns allen zur Gnü
bekannt, daß das geſchmoltzene Eiſen gar nicht, wie das geſchmiedete, zu
Stahl machen mit irgends einigen Zuſätzen gebrauchet oder tractiret wir
ſondern, daß man das geſchmoltzene Eiſen an ſich ſelbſt, und dazu gleich A
fangs von der liederlichſten Eiſen-Minera zu machen pfleget. Nachdem ab
kein Eiſen ſchmeltzen kan, ehe nicht vorher die Eiſen-Erde mit dem Inflamm
bili ſelbſt zu Eiſen geworden, ſo wird man auch, ohne fernere Wiederholun
meine Hypotheſin deſto leichter hierzu reimen und begreiffen können, alſo d
Entſtehung der Härtigkeit und Sprödigkeit deſto eher verſtehen, wenn m
auch dazu erweget, daß allhier beym geſchmoltzenen, erſten, rohen Eiſen, de
mehrere rohe Erd-Theile noch vorhanden ſind, die zur Sprödigkeit auch eh
contribuiren.

Damit man jedoch mein jetztgeſagtes vor kein bloß geſagtes, oder vor ke
bloſſe Conjecture halte, ſondern ſehen möge, daß alles und jedes aus laut
experimental-Gründen herkomme und dadurch bewähret ſey, ſo will ich n
ein oder ein paar Experimenta communiciren, daraus man die handgrei
liche Wahrheit ſo gleich abnehmen, und der Sache nach belieben, wieweit i

Rec

Recht oder Unrecht habe, weiter nachdencken kan: Man beliebe eines von den reyen z. E. angeführten harten Eiſen, entweder den mit Horn oder Klauen, der mit See-Saltz, Aſchen ꝛc. præparirten Stahl, oder auch geſchmoltzenes Eiſen zu nehmen, und ſolches mit calcinirten Knochen von neuen wieder im Feuer zu tractiren, ſo hat man wieder malleabel und ductiles perfectes Ei- en, welches aus keiner andern Urſache entſtehet (um es kurtz zu ſagen) als weil ie calcinirte Knochen alle, in dieſen harten Eiſen geweſene, ſaliniſche Theile bſorbiren; Und, damit die Malleabilität in der neuen Feuers-Gluth nicht Gefahr lauffe, auch ſelbſt das geſchmoltzene Eiſen wiederum einige neue, zur Malleabilität erforderte, inflammabiliſche Theile empfange, ſo müſſen wenigſtens ein Drittel pulveriſirte Holtz-Kohlen zuvorgedachten calcinirten Kno- hen mit beygemiſchet werden. Hierher kan man auch die auf vielen Eiſen-Hütten überaus nützliche Anbringung des Kalcks oder Kalck-Steine rechnen.

Wunderlich iſt es, daß ein rein calcinirtes Eiſen oder purer Crocus Martis ben daſſelbe verrichtet, was die calcinirte Knochen verrichten, nem- ich: wenn ich den Stahl oder das geſchmoltzene Eiſen mit ſolchem Croco, tat der Knochen, tractire, ſo bekomme ich auch wieder gut malleable Eiſen, velches vor das zweyte Experiment mag angenommen werden.

Der Effect iſt dergleichen, daß der Crocus Martis eben ſo wohl abſorbi- et, als die Knochen, und braucht man das Eiſen oder den Stahl nur damit u cementiren oder zu calciniren, ſo ſauget es alle ſaliniſche Theile, ſo zu re- en, in ſich, aus dem harten Eiſen, und das Eiſen wird weich und geſchmei- ig, wie von ſolchen Arbeiten der vortrefliche Phyſicus Mr. de Reaumure in einem ſchönen Buche, genannt: L'Art de convertir le Fer forge en Aci- r, &c. L'Art d'a doucir le Fer fondu, ſehr weitläufftig geſchrieben hat.

Wer mit dieſem Experiment und mit vorgedachtem, in Puncto des Stahl-Machens, recht weiß umzugehen, der kan bey nahe alles Eiſen, wenn s auch ſchlecht Eiſen, zu gutem Eiſen und zu Stahl, den Stahl ſelbſt wieder u ſchmiedbahren, malleablen Eiſen machen: Der Kürtze halber aber dienet reylich ein Eiſen immer beſſer zum Stahl-Machen als das andere, oder es reuſ- iret das Stahlmachen mit einem Eiſen immer beſſer als mit dem andern.

Daß endlich zu Härtung des Eiſens und Stahls, inſonderheit die offtmahli- e gählinge Extingvirung oder Ablöſchung des glühenden Metalls in kalten Waſſer ein vieles contribuiret, haben ſie vorhin ſchon vernommen; Wobey h vorjetzo nur noch dieſes hinzufügen will: daß jedes alſo gehärtet-geweſene Eiſen oder Stahl immer wieder weicher, oder geſchmeidiger wird, ſo bald man s nur glühet oder aber in Oehl ablöſchet, oder ſonſt auf andere Art demſelben wieder mehr Inflammabile beybringet. Das wohlfeilſte und gemeineſte pro-

cediren bey mechaniſchen Leuten beſtehet im bloſſen glühen, dadurch es vo
den Kohlen neues inflammabile erhält.

Wir lernen hieraus zu unſerer Nachricht und zu unſerm Nutzen: daß d
Stahl nichts anders, als ein mehr metalliſirtes Eiſen ſey, indeſſen mit dem E
ſen doch in ſo weit differire:

1) Daß im Stahle mehr inflammabiliſche, und hingegen im Eiſen me
roh-terreſtriſche Theile ſind;

2) Daß der Stahl alſo mehr reiner Metall, als das Eiſen, folglich auch dic
ter und compacter, das Eiſen hingegen roher, unreiner, lockerer und poröſer i

3) Der Stahl iſt allezeit härter, als das Eiſen, wegen vorerzehlter Umſtänd
auch alſo leichtbrüchig und ſpröde in Vergleichung des Eiſens; nachdem ab
dieſer brüchige Stahl abermahls mit neuem inflammabiliſchen oder zuglei
etwas abſorbirenden Dingen tractiret wird, ſo gewinnet er genungſame u
bey ſeiner compacten Mixtion, auch eine viel zartere, zugleich höchſt-elaſt
ſche Biegſamkeit, die das Eiſen weit übertrifft, wie man an den Türckiſch
Säbeln, Ziegler-Degen-Klingen, Engliſchen Uhr-Federn und vieler ande
dergleichen Stahl-Arbeit ſiehet;

4) So brüchig und ſpröde der Stahl anfänglich, nach der Stahl-Machun
und gewöhnlichen Ablöſchung, gegen das Eiſen, iſt, um ſo viel zäher und biegſ
mer wird er, wenn er alsdenn, wie ſchon geſagt, von neuem geglühet, od
von der Sprödigkeit und Härtigkeit temperiret wird: alsdenn übertrifft
weit das Eiſen in dieſer Qualität, indem das Eiſen, im hin- und herbiegen, we
eher brechen wird, als ein ſolcher temperirter Stahl; es iſt auch gar natürli
weil der Stahl viel reiner, und mit mehr inflammabili verſehen, als das Eiſe

5) Der Stahl roſtet nicht ſo leicht, als das Eiſen, welches man daher rec
nen will, weil er weit compacter, mehr metalliſcher, und reiner, folglich, na
ſeiner viel zärteren Mixtion, darinn auch mehr inflammabiliſche Theile z
gegen, nicht ſo leicht perceptible von der feuchten Lufft ſey, als das Eiſen;

6) Der Stahl iſt an der Farbe, mehr ſchwärtzlich, das Eiſen hingegẽ mehr blaſſe

7) Das zerbrochene Eiſen ſiehet aus, als beſtünde es von Körnern od
Blättern, der Stahl hingegen von gantz dichten weit zartern Partien;

8) Man hat auch angemercket, daß der Stahl weit eher magnetiſcher wir
als das Eiſen;

9) Ratione des Unterſcheids in mediciniſcher Krafft, ſo ziehen gar viele da
Eiſen dem Stahle für, aus dieſer Urſache, weil das Eiſen poröſer, weiche
diſſolubler, auch von allen Feuchtigkeiten und der Lufft ſelbſten weit me
ſenſibler, als der Stahl, dieſer hingegen weit dichter, feſter, compacter, hä
ter, durch und durch mehr metalliſcher, alſo von der animaliſchen Mixtio

un

und Vereinigung ſchon mehr abgeworffener, auch zum Roſten und diſſolviren ſchwerer diſponiret, folglich das Eiſen allerdings weit præferabler zum mediciniſchen Gebrauch und Würckung, vor dem Stahle, wäre. Vor meine Perſon habe ich hierwieder eben nichts einzuwenden, auſſer daß ich noch ſo viel hinzuſetzen will:

Gleichwie ich erwieſen, daß im Eiſen noch viele, einſeitige, rohe, unmetalliſirte Partes terreæ martiales ſeyn, und denn ebenfalls declariret, daß dieſe Erde überhaupt einen Effectum ſtypticum bezeige; hingegen beym Stahle dargethan, daß in ſelbigem weniger oder keine rohe Partes terreæ, ſondern ſolche durchgehends mehr metalliſiret, demnach im Stahle (in Vergleichung mit dem Eiſen) weit mehrere Partes inflammabiles, auch allerzarteſt-immiſcirte Partes vitriolico-ſalinæ, ſo ſich mit etwas alcaliſchem Weſen ſaturiret und mit eingeflochten, vorhanden; Alſo muß ich auch hieraus gantz natürlich ſchlüſſen, daß in mediciniſcher adplication der Stahl eher vim aperitivam, und das Eiſen hingegen mehr vim adſtringentem, auch nur aus Argumentirung der Partium conſtitutivarum, bezeigen wird, wie ſolches auch ſchon der Herr Hof-Rath Stahl angemercket hat. Und das möchte genung ſeyn von der Difference zwiſchen Eiſen und Stahl geredet zu haben.

Was aber die Difference des Stahls unter ſich ſelbſten, oder wie immer eine Sorte Stahl beſſer als die andere ſey, anbelanget, kommt theils und zwar hauptſächlich auf das dazu adhibirende, beſſere oder ſchlechtere ♂en, theils aber auch auf die Art von Bearbeitung an, da eine Nation, oder auch manchmahl ein Land vor dem andern, ja eine Stadt vor der andern, wo nicht gar ein Menſch vor dem andern, immer beſſere Wege und Handgriffe hat: Um ſo vielmehr bey dieſer oder jenen Art von Eiſen- und Stahl Arbeit.

Ratione des Landes iſt z. E: in Deutſchland der Steyermarckiſche Stahl der beſte, nach dieſem der Schmalckadiſche, hernach der Suhliſche, Solingiſche, und ſo weiter; ratione der Bearbeitung iſt uns allen bekannt, wie viel und wie groſſer unterſcheid ſich bey dieſer oder jener Arbeit, z. E: bey den Damaſcener-Klingen, bey erwehnten Ziegler-Klingen, den Türckiſchen-Säbeln, den Engliſchen Uhr-Federn, Nürnbergiſchen Clavier-Säyten, Spaniſchen und Moheimer Nähe-Nadeln, Luycker, Maſtricher, Bergameſer, Carlsbader- und andern Sorten von Gewehren, Engliſchen-Schlöſſern, dieſen oder jenen ſonderbahren Meſſern, Scheren, chirurgiſchen Inſtrumenten, und viel tauſenderley Dingen, da es immer in einem Lande beſſer als in dem andern, auch von einem Meiſter beſſer, als von dem andern gearbeitet wird.

Auſſer daß von dem Eiſen der Stahl, und von dem Stahl wiederum viel tauſenderley gemacht wird, hat das Eiſen auch nur an ſich ſelbſt, in Mechaniſchen, Architectoniſchen, und œconomiſchen Dingen gar unzählichen und unbeſchreiblichen Nutzen und Gebrauch, ſo, daß wir Menſchen dem groſſen GOt auch nur vor dieſe eintzige Sache, nicht genung Dancken können. Das Eiſe iſt zwar wie ſie vernommen, ſeiner Mixtion nach, ein Metallum ignobile, ei unedles Metall, und, da der allerweiſe Schöpffer den Eiſen-Saamen oder di Eiſen-Erde ſo reichlich und überall ausgeſtreuet, daß alſo das Eiſen vor alle andern Metallen, in allen Ländern ſo leichte zu erhalten iſt, ein gantz gerin geſchätztes und gleichſam verachtes, höchſt-wohlfeiles Metall: Allein es iſ ſeinem Nutzen und Gebrauch nach, wahrhafftig das allernöthigſt und nützlichſte conſeqenter dieſerhalb, das alleredelſte und allerwerthgeſchätzte Metall. Ic kan kein Eiſen anſehen, ohne daß ich nicht zu GOtt ein Danckſagungs-Seuftzer ſollte fahren laſſen, und möchte jeder Menſch dergleichen mit der gröſte Veneration verrichten, nachdem es eine von der allerwichtigſten, und dem Menſchlichen Geſchlecht behaglichſten und nutzbarlichſten Sache oder Materie in der gantzen Welt iſt, ſo der tauſenſte Menſch nicht bedencket. Was für elend Leute würden wir nicht ſeyn, oder wie höchſt miſerable würden wir leben müſſen, wenn wir kein Eiſen hätten; Wenn wir auch um und um uns, lauter Gol und Silber hätten, welches wir doch gantz füglich überall entbehren könnten, wie denn ſchon jener alte Deutſche geſagt: Das Gold zum Putz, das Eiſe zum Nutz. Ich frage und gebe einen jeden zubedencken anheim: Ob wohl ein eintzige Profeſſion in der gantzen Welt ſeyn oder beſtehen könne, von ſo vie hunderterley Profeſſionen, wenn wir diß Metall, das Eiſen gar nicht hätten? ſelbſt kein ander Metall würde, als nutzbahres völliges Metall, können rechtſchaffen zu gute gemacht, ohne Eiſen-Inſtrumente, weder die Ertze gegraben, gehantieret, geſchmoltzen, geſaubert, roch vielweniger gehämmert, bearbeitet, oder zu irgends was aptiret werden, wenn man nicht vorher das, zu allen ſolchen Arbeiten, erforderte, und höchſtbenöthigte Eiſen hätte. Ich frage: Womit wollten wir uns kleiden? gewiß mit nichts anders, als mit abgetreckten oder mit abgeriſſenen Fellen von todtgeſchlagenen oder von ſelbſt verreckten Thieren, darinnen wir uns bloß einwickeln oder ſolche nur umhangen müſten. Müſten wir nicht von Kräutern, Wurtzeln, und dergleichen von ſelbſt wachſenden Vegetabilien, und erbärmlich-zugerichteten Animalien leben, und das etwa gebratene mit Händen zerreiſſen, zerpflücken und zermatſchen? Würden wir nicht in ausgewühlten Höhlen und Löchern unter der Erden, oder aber nur in ſolchen Hütten wohnen müſſen, die wir etwa von umgefallenen Bäumen, abgeriſſenen Aeſten, Zacken und Sträuchern zuſammen geſchleppet, oder auf andere Weiſe elend zugerichtet hätten? Wie viel hunder tauſend Gemächlichkeiten haben wir dargegen? bloß durch die unausſprechlich-vortrefliche

Hülffe dieſes Metalls, des Eiſens, ſo, daß es ſich, wie ſchon geſagt, auf alle Profeſſiones, ja auf alle Lebens-Arten der Menſchen erſtrecket. O! wie haben die Americaner ſolches Metall zu erſt veneriret und werth gehalten, wie gerne haben ſie nicht ihre rohe Gold-Klumpen, doppelt ſo ſchwer, als das Eiſen wiegend, denen zu erſt mit Eiſen zu ſie gekommenen Europäern vor das Eiſen zu vertauſchen angebothen, und ſelbige fuß-fällig darum gebethen, nachdem ſie nur einiger maſſen den gröbſten Nutzen und Gebrauch etlicher gantz gemeinen Inſtrumenten, als der Holtz-Aexte, Sägen, Bohrer, Meſſer und dergleichen davon erblicket und erfahren.

Ich mag mich hiermit nicht länger aufhalten, ſonſt könnte ich viel tauſenderley, den Nutzen des Eiſens betreffend, ferner erzehlen, wie es jeder Menſch ſelbſt ergründen wird, wenn er anders nachdencket, abſonderlich, wie weit deſſen Nutzen heut zu Tage gehet: Ich will auch nicht gedencken, wie viel tauſenderley davon gegoſſen, geſchmiedet, oder aber weiter daraus gearbeitet wird, indem es eine Sache ohne Ende wäre, wenn man alles zehlen und ſagen könnte. Nur diß will ich noch erwehnen, daß nebſt ſo viel tauſend dem Menſchen nützlich-ſeyenden Dingen, auch nach und nach, ſo vielerley dem Menſchen ſchädlich-ſeyende Sachen vom Eiſen erfunden und gemacht werden, oder jedoch verſchiedene, an ſich nicht ſchädliche, ſondern eher nutzbare Inſtrumenta zu ſchädlichen, nachtheiligen, tödtenden, kriegeriſchen, auch wohl gar mörderiſchen Unternehmungen und Ausübungen, wenn nicht die Menſchen ſelbſt, doch ihre Wohnungen und andere Beqvemlichkeit deſtruirenden, alſo offenbar ſchädlich-ſeyenden Dingen employiret werden, wie die Säbel, die Degen, Dolche, groſſe Meſſer, Helleparten, Eſpontons, Bajonets, Bomben, Granaten, Stück-Kugeln, Canonen, Mörſel, Haupitzen, Mouſqveten, Piſtolen, und alle Schieß-Gewehre, nebſt vielen andern von Eiſen verfertigten Inſtrumenten und Sachen, ich ſage, wenn ſie zu der Menſchen Schaden und Nachtheil gebrauchet werden, alſo zu conſideriren ſtehen, als weswegen jener das Eiſen optimum peſſimumque metallum nennete: es wäre das beſte Metall wegen ſeines guten Gebrauchs, zugleich aber auch das ärgſte wegen ſeines Mißbrauchs, oder wenn man ſich deſſen zu böſen Dingen bediente. Der eintzige Umſtand möchte noch ſämtlich-erzehlte Sachen zur Entſchuldigung und gleichſam auf die Seite des Nutzens ſolcher Inſtrumenten bringen, daß man ſagen möchte: Man bediene ſich ſolcher Dinge zur Defenſion oder Gegenwehr gegen den Feind oder eintzele böſe Menſchen, auch wilde Thiere.

Sonſt hat das Eiſen auch ſeinen metallurgiſchen und docymaſtiſchen Gebrauch, wenn man ſulphuriſche heterogeneitates bey andern Metallen ab-

ſcheiden will, z. E: den Schwefel beym Spleß-Glaß, das Antimonium od
auch den Schwefel beym Silber und dergleichen mehr.

Wegen des Eiſens artzeneyiſchen Gebrauchs habe ich ſchon etwas, wie ſo
cher mit dem Gebrvuch des Stahls differire, vorhin erwehnet: Und ob e
wohl allerdings an dem, daß das Eiſen noch das allervorzüglichſt- artzeney-haf
tigſte vor allen andern Metallen und am allerwenigſtens ſchädlich, in Vergle
chung derer andern Metallen iſt, auch ſo wohl an ſich ſelbſt, in cruder Sub
ſtantz, als auf allerhand Art præpariret, dem Menſchen ſicher eingegeben werde
kan, ſo muß ich doch auch dabey ſagen: daß alles und jedes dennoch nur z
ſeiner behörigen Zeit, und in ſeiner behörigen Maaſſe geſchehen und angebrach
alſo ebenfalls das Eiſen oder jedes Præparatum martiale mit groſſer Behu
ſamkeit, Vorſichtigkeit, Beſcheidenheit und Klugheit gebrauchet, weder in al
zugroſſer Doſi, noch zur unrechten Zeit gegeben werden muß, weil man öffte
vorher von deſſen Effect nicht hinläglich-genung verſichert iſt, ob es eröffne
oder ſtopffen werde? Wie denn die Martialia vielfältig verändert operire
nachdem ſie nemlich die Diſpoſition im Leibe, die vorfindende Säffte und M
terien im Magen, Gedärmen etc. beſchaffen zu ſeyn rencontriren. Und d
das Eiſen überhaupt, ratione ſeiner ſtyptiſchen Erde, ja faſt alle Præpara
martialia gar mercklich adſtringendo operiren, (ob gleich diß oder jene
Præparatum den Zunahmen oder ſchrifftlichen Character hat, daß es ei
aperiens oder aperitivum ſey) ſo hat man ſich um ſo viel mehr, bey deſſen in
nerlichen Gebrauch damit in acht zu nehmen. Mr. Lemery und Mr. Geof
roi haben in der Hiſtoirie de l' Academie des Sciences 1723. weitläufftig
Memoires vom Eiſen und dem Mediciniſchen Gebrauche davon communicire
welche man ſelbſt durchleſen kan, zumahl da es mein Werck nicht iſt, vom medici
niſchen Gebrauch zu handeln, ſonſt möchte ich vielleicht noch eines und das ander
das Eiſen und deſſen Præparata angehende, in ſolchen Abſichten zur Nachrich
melden können, welches alles ich aber meinen Hochgeehrten Herren Collegen
die mediciniſch-practica Collegia halten, überlaſſen.

Es hat auch in der Chirurgie, ratione Liquorum ſtypticorum, Lapi
dum vulnerariorum und anderer Præparatorum mehr, ſeinen Nutzen
Auch nur das bloſſe glüende Eiſen ſoll, nach des berühmten Esqv. Boyles ge
machten Experimenten, ein wieder den Vipern-Biß dienendes gewiſſes Mi
tel ſeyn, wenn es nemlich an den verletzten Ort möglich nahe dran gehalte
würde.

In ſo ferne das Eiſen gantz rohe, oder in Subſtantz gebraucht, innerlich ein
genommen werden ſoll, ſo geſchiehet es gemeiniglich in forma pulveris, d
man am beſten thut, daß man ſich ſelbſt ein Stück recht gut Eiſen feilen, ſo

che

ches hernach ſtoſſen und beuteln läſt: Denn wenn man Limaturam ♂tis kaufſet, iſt man ſelten verſichert, daß ſie recht rein und ſauber iſt; im Fall man aber nichts anders hätte, ſo muß man ſie durch Fächen, Werffen und Blaſen, zuletzt auch mit Schlemmen und Abwaſchen reinigen, jedoch ſo gleich wieder mit Fleiß trucknen, worauf ſie dann behörig in einem eiſernen Mörſel kan geſtoſſen, durchgeſiebet und gebeutelt werden.

Sonſt dienet hiebey zur Nachricht: daß zu den meiſten pharmacevtiſch-chymiſchen Anwedungen, wenn Eiſen wozu kommen ſoll, die Limatura gebrauchet, und nur zu einige antimonialiſche Martialia gantze Stücke von dieſem Metall genommen werden.

Wenn die Limatura durch bloſſes Waſſer zum Roſt oder roſtigen Zerpülverung diſponiret werden, und alſo das bloſſe Waſſer das Eiſen ruiniren ſoll, ſo nimmt man zarte Eiſen-Feil-Späne, feuchtet ſelbige nur ſo viel an, daß die Limatura die Dicke eines Breyes bekomme, und das Waſſer gar nicht abläufft: Dieſen Brey ſetzt man an einen egal-warm-ſeyenden Ort, z. E: des Winters in der Stube in eine Kachel-Ofen-Röhre, ſo wird das Eiſen in gar kurzer Zeit ziemlich angegriffen; Mr. Bourdelin hat obſerviret, daß ſolche Limatura martis, wenn man ſie nur mit Waſſer bloß humectirte und immer wieder trucknete, nicht nur am Gewichte zunehme, ſondern auf die letzte wenn ſie kein Waſſer mehr annehmen wollte, und ſo dann deſtilliret würde, einen Spiritum volatilem urinoſum gebe. Weit geſchwinder aber roſtet das Eiſen, wenn in das Waſſer vorher etwas Saltz gethan wird.

Es wird auch öffters Aqua ferraria in Apothecken gebraucht, welches eigentlich nichts anders iſt, als ein reines colirtes, gemeines Schmiede-Löſch-Waſſer aus ihrem Löſch-Troge, darinn ſie vielmahls ihr glüend Eiſen abgelöſchet haben. Man kan ſich aber dergleichen ſelbſt machen, und nach Belieben das öffters glühende Eiſen ablöſchen, worinnen man will, nicht nur im gemeinen, ſondern auch deſtillirtem Waſſer, deßgleichen in Bier, in Wein-Eßig, in deſtillirten Eßig, in dieſem oder jenem Weine oder in was für einem Liquore man will; jedoch geſchiehet die ordinaire Extinctio nur im ∇er, manchmahl in verſchiedenen expreés verordneten deſtillirten Wäſſern.

Die meiſte, gebräuchlichſte Præparata ♂tialia können füglich in 3. Claſſen eingetheilet werden:

1) In Salia, 2) In Tincturas, und 3) In ſo genannte Crocos vel Calces.

Das Eiſen läſt ſich zwar mit allen Salibus, wie ſie auch Nahmen haben mögen, tractiren, allein es will nicht mit allen Saltzen in truckener Geſtalt bleiben, vielweniger in cryſtalliniſche Geſtalt abgehen. Mit Salibus al-alicis, mit dem Acido Salis & Ntiri will es gar nicht trucken bleiben, dar-

gegen aber wohl mit dem Acido Aceti, mit dem Acido vitriolico, auch m
ſalibus mediis. Wobey man aber ſicherlich glauben mag, je mehr ich da
Eiſen mit bloſſen +dis tractire, jemehr adſtringirend wird es; Ich w
mich nicht in dieſen Campum hinein begeben, auch nicht einmahl erwehne
wie ein cryſtalliniſches Sal martis mit dem Acido Aceti zumachen ſteh
dieweil dieſe und andere mehr nicht uſual ſind, ſondern ich will nur von 2
martialiſchen officinalen Saltzen und derer Præparation kürtzlich handel

a) Das eine iſt ein cryſtalliniſches, und das

b) Andere ein pulverulentes oder mehlhafft und gemeiniglich in klein
Stücken ſeyendes Sal martiale.

A) Das cryſtalliniſche Sal martis iſt bekannt unter dem Nahmen vo
⊖lo ♂tis. In Apothecken pflegt man es gemeiniglich mit ♎tu ⊖
oder mit Oleo Vitrioli und Waſſer, von Limatura ♂tis zu machen, ne
lich es wird ſolche Solutio filtriret, in etwas evaporiret, und alsdenn zu
Anſchieſſen hingeſtellet, ſo bekommt man ein grünes Smaragd-farbigtes v
triolum; Es darf aber eben nicht mit Oleo oder ♎tu ⊖li verfertiget, ſo
dern kan auch noch auf andere Manier erarbeitet werden:

a) Entweder mittelſt Schwefel, oder b) Aus ⊖lis venereis;

1) Soll es mit Schwefel veranſtaltet werden, ſo nimmt man reine Lim
turam martis und gröblich zerfloſſenen Schwefel, thut es vermiſcht in ei
erdene unglaſurte Schüſſel, ſetzet es über Kohl-Feuer, und calciniret
unter beſtändigem Rühren: Wenn nun alles ſchwefelichte gäntzlich ausg
brannt, ſo wird das Calcinatum mit genungſamen Waſſer elixiviret, da
Lixivium filtriret, etwas evaporiret und zum Anſchieſſen hingeſtellet:
hat man ebenfalls gutes vitriolum martis;

2) Soll es aus Kupffer-haltigen Vitriolis gemachet werden, ſo ſolvir
man zu erſt einen Saltzburger, Goßlariſch, Ungariſch, oder irgends anders de
gleichen Kupffer-Waſſer in genungſamen gemeinem Waſſer, ſetzt es übe
Feuer, ſchmeiſt eine Parthey eiſerne Nägel, oder eiſernen Drath, eiſern Ble
oder was es nur von Eiſen ſey, hinein; Man kocht es ein Weilchen jedo
nur gelinde, und rühret das am Boden liegende Eiſen dann und wann u
ſo ſolviret das Acidum ⊖licum, welches vorhin das Kupffer in ſich hat
nunmehro das Eiſen, und läſt dagegen, præcipitando, das Kupffer wied
fallen. Das Lixivium, oder die nun neue Solutio ♂tis, wird filtriret, e
was evaporiret, und endlich wie die vorige, cryſtalliſiret, ſo hat man, ſt
⊖li ♀ris, jetzo das ⊖lum ♂tis.

B) Das zweyte officinale Sal Martis, ſo in Stückchen pflegt zu erſch
nen, und kein cryſtalliniſches, ſondern mehlhafftes Saltz iſt, ſolte von recht

egen ⊖🜹cum martiale genennet werden, hat aber insgemein den Titul lores ⊖🜹ci martiales ſeu martiati: Es iſt eigentlich ein ſublimirter, ölliger Salmiac, darunter etliche mit aufgenomene Eiſen-Theilchen vorhanen, ſo die Orange-fårbichte, roth-gelbe Couleur verurſachen. Die Operaones ſeyn bekannt. Es wird auch von etlichen benahmet: Mars diaphoeticus.

Von der Menge der Eiſen-Tincturen, und auch Eiſen-Kalcke; oder ſo enannten Saffrane kőnnte man alleine ein eigene Lection halten, wenn an ſie insgeſammt vornehmen wollte. Gleichwie man aber dieſen meiſt nműtzen Krahm ohne dem faſt in allen Bűchern findet, ſo ſehe ich nicht ab, eßwegen ich alle dieſe Dinge von neuem nach ſprechen, und die Zeit damit ergeblich zubringen ſolte. Um jedoch nicht gar leer auszugehen, ſo will ich evon folgendes noch vornehmen:

Es dienet zufőrderſt zu wiſſen, daß alle ℞æ oder Eſſentiæ Martis, bloſſe olutiones, alſo, von rechtswegen, keine Extractiones ſind, wie die meiſte egetabiliſche ℞æ & Eſſentiæ zu ſeyn pflegen, und differiren dieſe Eiſenræparata unter ſich ſelbſten:

1) Wegen mehr oder weniger in ſich habenden Eiſens, und 2) nach denen verhiedenen beygemiſchten Saltzen, als woriñen inſonderheit eine groſſe Varietåt h zeiget; űbrigens haben ſie alle einen vitrioliſchen Geſchmack, ungeacht nicht lemahl etwas vitrioliſches dazu kommt, oder kein ⊕-lum ♂tis daraus kan emacht werden.

Man kőnnte ſie insgeſammt fűglich in zweyerley Sorten repartiren:

α) Nemlich in eine Sorte von ℞is martis, welche mit bloß vegetabilien Menſtruis ſolviret und præpariret werden;

β) Und in die andere Sorte, da vegetabiliſche und mineraliſche Menrua zugleich hinzukommen.

I. Die erſte Sorte von Eiſen- oder Stahl-Tincturen, ſo mit bloſſen vetabiliſchen Menſtruis ſolviret und præpariret werden, ſind diejenige, da E: mit Succo Pomorum Borsdorff. das Eiſen ſolviret, die Limatura gecht, das gekochte und ſolvirte nach der Colatur, ad Extracti conſiſtentin evaporiret und inſpiſſiret, das inſpiſſirte Solutum martiale, oder der ſpiſſirte Succus martialis hernach entweder mit dem Succo Pomorum lbſt, oder mit einem Vino egregio, als Malvaſier, zur Conſiſtenz eines lixirs oder ſtarcken Eſſentz diluiret, oder aber mit 🜈ni extrahiret worden.

Eben ſo kan man auch dergleichen inſpiſſirte Solutiones ♂tis mit allernd andern ſauren und ſűſſen Succis vegetabilium oder Decoctis fructum, z. E: mit Succo Ribium, Rubi idæi, Cydoniorum, Ceraſorum nigrorum,

grorum, Citri, Acetoſellæ, mit ſolvirtem Honige, mit allerhand Mo
oder gegohrnem Weine, abſonderlich Vin de Tinte, mit Decocto Paſſul
rum, Tamarindorum &c. machen. Mit Vin de tinte, wird das inſpiſſ
tum, ſehr adſtringirend, und zur ausgedunſteten angedickten Tinte. Fern
macht man ein ſolch Præparatum oder inſpiſſirte Solutionem martis m
heiß-ſolvirtem Tartaro crudo, oder cryſtallis ♀ri.

Man macht auch eine ℞am martis mit einem, auf gewiſſe Weiſe, faſt a
Langelotts Art, præparirten, Ωtu ♀ri ex ſcoriis ♁nii martialibus. J
doch iſt bey einer und der andern dieſer Tincturen der Umſtand zu obſerv
ren: daß ſich manche, wenn ſie ohne ℣ zubereitet worden, hernach mit Hi
zukommung eines Spiritus Vini rectificatiſſimi ſich gar leichte præcipitire
das Solutum auf einmahl wieder fallen läſt, und hingegen ſich gantz aufklä
ren.

II. Die allermeiſt gebräuchliche Tincturæ ♂tis machen die zweyte So
aus, darunter gehören alle im Diſpenſatorio Brandenburgico ſtehen
auſſer die eintzige ℞a martis helleborata, ſo noch eine Tinctura compoſi
und mit vegetabiliſchen Dingen præparirt iſt: Man kan demnach daſel
ſo wohl die Præparation dieſer helleborirten, als auch anderer Tincture
der ℞æ martis cum arcano ♀ri, ℞æ martis ex ⊕lo Weiſii, ℞æ ma
tis cum Vino Malvatico & Succo pomorum, der ℞æ martis Zwœlffe
é Croco ejusdem, wie auch der ℞æ martis tartariſatæ Ludovici, u
♀æ ♂tis ⊕latæ, antiſcorbuticæ, ſelbſt nachſehen, indem alles deutlich b
ſchrieben iſt.

Man macht auch eine ℞am martis, vermittelſt des ℣tificati, aus dem Re
duo, wenn Flores ⊖ℋci martiati, entweder mit Limatura martis, od
Pulvere lapidis hæmatites vorher ſind ſublimiret worden, welche Tinct
etliche Aroph Paracelſi nennen.

Von allerhand Crocis Martis giebt es auch eine groſſe Menge, davon m
aber, mit gutem Gewiſſen, die meiſte entbehren könnten, wie ſich denn vorſi
tige Practici heut zu Tage derer gar ſelten bedienen; abſonderlich möchten
gemeine, gantz grobe, ſo genannte croci ♂is aperitivi & adſtringentes,
per ſe calcinirte Crocus, der mit 🜍l calcinirte, oder nach der Deſtillati
des Ωus ⊕i zurück-gebliebene Crocus, oder die edulcorirte, ſo genann
Terra ⊕li dulcis, wie auch der im Diſpenſatorio aufgezeichnete Croc
♂tis aperitivus cum ⊖bus, und andere, von dergleichen Natur ſeyende me
gantz füglich abgeſchaffet, und ſo wohl aus den Apothecken, als aus der Pra
medica, ohne groſſes Bedencken, banniſiret werden. Herr Hoff-Ra
Stahl ſagt: wer ja noch crocos ♂tis gebrauchen wolle, der könne am beſt

nit ſeinem croco ♂tis antimoniato auskommen, und brauchte man aller ibrigen im geringſten nicht: Den aller-ſubtileſten und geſchlemmten könnte nan als einen crocum ♂tis aperitivum, und den etwas gröbern als einen rocum martis adſtringentem gebrauchen; Jedoch mich gehet in meinen ectionibus (wie ſchon gedacht) der Uſus medicus nichts an, dennoch will h nur in möglichſter Kürtze, noch etwas von der Præparation derer diverſen rocorum martis melden:

1) Corcus martis wird gemacht erſtlich durch bloſſes calciniren und rever-eriren, ſo wohl im Glaß-Ofen (nach Kunckels Art) als auch in andern defen, wenn nemlich entweder über Limaturam ♂is oder auch über Stangen nd Schienen Eiſen, eine lange Zeit die Feuer-Flamme beſtändig ſtreichet, a ſich immer nach und nach, etwas vom Inflammabili bey dem Eiſen ver-rennet, und zugleich das rückſtändige, allbereits verbrannte, in ein zartes dulver verändert;

2) Oder er wird auf andere Art, auch ohne Zuſatz einiger Saltze, in Abſicht as Eiſen zu einen zarten Roſt verwandeln, verfertiget, und diß entweder durch ehrere, hinzukommende würckliche Wäßerigkeit, geſchiehet es nicht mit Waſ-r ſelbſt, wie ich vorhin umſtändlich gelehret, ſo geſchiehet es doch vermittelſt n, auf die exponirte Eiſen-Feil-Spähne, fallenden Thau, da hernach das roſtete getrocknet, abgerieben, abgeſiebet. das übrige aber wiederum von neuen m Roſten hingeſtellet, und hiermit ſo lange continuiret wird, biß alles Eiſen ſolchen zarten durchroſteten Croco geworden;

3tens) Oder die Croci ♂tis werden durch allerhand ⊖niſche Zuſätze præ-riret und diß wiederum auf gar vielerley Weiſe und Variation:

a) Entweder mit bloſſen Acidis, oder
b) Mit Salibus alcalicis, oder
c) Mit Salibus neutris, oder
d) Mit Salibus und dem inflammabili zu gleich; wobey aber wiederum erhand Manieren und Veränderungen vorgehen können, indem:

1) Sie erſtlich eben ſo wohl durch Röſten, als auch 2) durch calciniren, ſolviren, und 4) durch præcipitiren zu erlangen ſind.

I) (a) Man kan die Limaturam ♂tis mit bloſſen Acidis z. E: mit exten-rtem ☊ ⊕li, ⦶i, ⊖is, ▽Regis, mit Eßige, Succo Citri und Solutione emoris ♀ri humectiren, und alſo, ſtat mit bloſſen Waſſer zerfreſſen und roſten laſſen, den Crocum zuletzt entweder ſo, oder mit Waſſer edulcorirt, rauchen, da jedoch, auch bey verübter Edulcoration, allemahl etwas n dem adhibirten Acido wird hacken bleiben, und dem Croco eine Diffe-nce cauſiren.

b) Oder

b) Oder man kan dergleichen Arbeit mit Salibus alkalicis, es ſey nun
  α) Urinoſis oder
  β) Fixis,

c) Eben ſo auch mit Salibus mediis vel neutris, es ſey mit
  aa) Fixis, z. E: mit Solutione 🜿ri 🜖lati vel Arcani duplicati, Solutione Salis mirabilis, Salis Ebeshamenſis vel amari, Liquore 🜃æ fol. 🜿ri, mit Solutione 🜿ri 🜿ſati, Solutione Salis communis, oder mit
  bb) Volatilibus, als mit Solutione 🜔🜹ci und dergleichen mehr, mit Urin, anſtellen.

II) Calcinando kan man

1) Das Eiſen mit bloſſem Nitro, Nitro & 🜔e zuſammen, mit & 🜕o, mit 🜖lo & 🜔e, mit 🜖lo, 🜕o & 🜔e, mit Alumine & 🜔e, 🜔e alkali fixo, und auf noch andere Arten mehr, zu crocum verändern

2) Deßgleichen, wo Sal und inflammabile zugleich vorhanden, z. E: Hepate 🜍ris, oder auch mit dem 🜍re allein, da ich ebenfalls oben ſchon wehnung gethan, daß die Calcination am beſten in einer Schüſſel reuſſ wiewohl man auch die Arbeit, durch bloſſe Vermiſchung der Eiſen-Späne zerſtoſſenem 🜍l, und Anfeuchtung mit Waſſer zu einer Brey-conſiſtenz anſtaltet.

III) Durch Solutionem kan es geſchehen, daß man crocum erlange, das Eiſen im Ωtu 🜖i, Ωtu 🜕i oder 🜅orti, in Ωtu 🜔is, in 🜆eg in Aceto, und dergleichen, ſolviret wird, da immer etwas von reinem cro ſich abgeſondert, und

1) Entweder von ſelbſten aus der Solution heraus fället, oder aber unſolviret zurück-bleibet, der wiederum nach Belieben kan 3) ſo an ſelbſt gebrauchet, oder 4) edulcoriret, getrucknet und verwahret werd 5) Item, wenn dieſe Solutiones exhaliret und calciniret werden; 6) A aus einem bloſſen öffters ſolvirten 🜖lo Martis fällt jedes mahl etwas einem Croco heraus.

IV) Oder aber man erlangt ſolche Crocos per præcipitationem aus j gedachtem Solutionibus, und diß abermahls auf ſehr vielerley veränderte W nicht nur nach Verſchiedenheit der Solution, oder
  α) Des dabey gebrauchten differenten Menſtrui, ſondern auch
  β) Nach Verſchiedenheit des dazu employirten Præcipitantis, maa man Solutiones Ferri,

1) Mit vielerley 🜔iſchen Liqvoribus,
2) Mit allerhand terreis,

3)

3) Und auch mit andern Mineralibus, als Zinck &c. præcipitiren, alſo ine unſägliche Menge von differenten Crocis erhalten kan.

Da ich aber vorher erwehnet, daß man mit dem eintzigen Croco Martis ntimoniato Stahlii auskommen, und damit allen andern Trutz bieten könne, will ich doch dieſes Croci Præparation noch á parte vermelden: Man ehme einen Theil Martis und 2) Theile ♁ii, man ſchmeltze beydes zuſammen, nd thue hernach den achten Theil truckenes, 🜔is 🜿ri, oder gereinigte Pottſche darzu, wenn alles recht wohl flüſſet, ſo gieſſe mans aus, da erhält man inen Regulum und Scorias; Nach der Erkaltung wird der Regulus abgehlagen, zum andern Gebrauch verwahret, und die Scorias ſchlägt man einiaſſen in gröbliche Stücken, legt ſolche ausgebrertet in eine Schüſſel, ſtellet ſie uf eine Zeitlang, an einen ſchattigten Ort, oder in den Keller, ſo zerfällt alles n Pulver; Diß Pulver wird mit laulicht-warmen Waſſer geſchlemmet, das roublirte dick-ausſehende Waſſer decantiret, ander Waſſer drauf gegoſſen, nd mit decantiren und drauf-gieſſen ſo lange continuret, biß das Waſſer antz klar bleibet, und das übrige ſchwere Pulver, ſo gleich wieder zu Boden llt; Alles decantirte läſt man eine Weile ſtehen, ſo fällt ein zartes Pulver zu oden: Dieſes Pulver wird getrocknet, hernach mit triplo 🜕i detoniret, tztens aber wieder geſchlemmet, und edulcoriret, ſo hat man einen überaus arten und ſubtilen Crocum Martis aperitivum. Will man den gröbern dſtringirenden Crocum auch haben, ſo kan man entweder das gröbeſt-nieergefallene, erſte ebenfalls cum triplo 🜕i detoniren, alſo tractiren, und dulcoriren, oder aber das, bey vorigem croco niedergefallene, gröbere, und hwere Pulver nehmen, wenn nemlich das geſchlemte abgegoſſen worden; Eiige nehmen auch die edulcorirte Scorien zuſammen, ohne das ſie ſie vorher inmahl ſchlemmen, und verpuffen ſelbige mit 3. mahl ſo viel Salpeter, ſtellen ber als denn erſt eine Schlemmung, Separirung und colligirung derer beyerley crocorum an; Der ſubtile crocus iſt gemeiniglich roth und heller, der röbere hingegen bräunlicher und dunckler von Farbe.

Hiernechſt hat man auch Crocum Martis cachecticum, Crocum Martis ülphuratum, item vermiſchte, mit ♁aliſch-reguliniſchen Theilen verſehene rocos Martis, als das ♁um diaphoreticum martiale Ludovici, das Beoardicum martiale, das ſo genannte Specificum ſtomachicum Poterii, ulverem cachecticum und allerhand mit Crocis Martis vermiſchte Præarata.

Gleich wie aber die Croci Martis ſo gar vielerley, und von mehr den 80erley ræparation; alſo muß man gewiß glauben, daß ſie, wenn ſie fertig, gar nicht

von einerley Effect zu ſeyn befunden werden: Ein jeder hat etwas diſcrepan
tes bey ſich welches ſich nicht nur:

1) An der Farbe, ſondern auch 2) in der Vitreſcentz, und 3) ſel
in einer anzuſtellenden Reduction offenbar zeiget, indem verſchiedene überau
ſchwer, und etliche gar nicht zu reduciren ſtehen, 4) auch in mediciniſch
Anwendung, oder bey eurieuſen Arbeiten ſich ſehr mercklich diſtinguiren.

Derjenige Crocus Martis, welcher è Solutione Martis in alkali fixo m
einem oder dem andern +do vegetabili als mit 🜿ro, mit Rhein-Weine, od
auch mit Urin præcipitiret wird, iſt wieder von beſonderer Art;

Die Solutio ſelbſt aber geſchiehet, wenn man eine mit 🜅orti gemachte u
volkommen-ſaturirte Solutionem Martis in ein recht gut Oleum ♀ri p
deliqvium hinein tröpffelt, ſo wird ſie Blut-roth und ſchöne.

Das allergemeinſte Menſtruum, das Eiſen damit zu ſolviren, iſt ſonſt
das 🜅tis oder der Ωtus 🜕i, wiewohl auch das allerſtärckſte Scheide-Wa
ſer das Eiſen im geringſten nicht angreiffen will, NB: ſo bald es ſeinen inflan
mabiliſchen Theil verlohren hat. Curioſitatis gratia kan man dem perfect
Eiſen ſelbſt mit dem 🜅orti in der Geſchwindigkeit, auf einmahl eine ſolche Ve
hinderungs-Diſpoſition beybringen, wie der Hr. Hof-Rath Stahl hiev
der Urheber iſt, daß nur ein gar weniges, und hingegen das übrige weder vo
demſelben, noch von keinem andern Scheide-Waſſer mehr angegriffen wir
Die ordinaire Solutio Martis in 🜅ti iſt braun-roth; zur Curioſität aber ka
eine Solutio Martis damit gemacht werden, welche grün iſt. Sonſt löſet ſi
das Eiſen auch gerne im Acido 🜖lico, im Ωtu Salis, 🜆Regis im Acet
ja in allen Menſtruis ſalinis auf. Die Leder-Bereiter bedienen ſich ſo gar e
nes Menſtrui vel Acidi animalis: Sie ſolviren nemlich das Eiſen in Ac
do Seri Lactis, in ſaurer Wadicke oder Molcken, und färben damit das Led
ſchwartz.

Die Solutio 🜖li ♂tis, und das Decoctum Gallarum macht unſere ordi
naire Schreibe-Dinte, und eben ſo andere wohlfeilere Vegetabilia, als aller
hand Höltzer-Decocta mit gedachter vitrrioliſchen Solution. Die ſämmtl
che ſchwartze Farben in Tüchern, Leinwand, etc. dependiren hievon, ich mey
ne ratione der Schwärtze vom Eiſen allein. Wenn Solutio Martis in Sche
de-Waſſer mit Oleo Tartari præcipitiret wird, abſonderlich in einem ſolchen
Glaſe, ſo an der Mündung etwas weiter als unterwerts iſt, ſo kan man Mr
Lemerys Vegetationem oder Arborificationem Martis, da es nemlich ga
artig auswächſet, vorſtellen: Vide Hiſtoire de l' Academie des Science
l' anneé 1707.

Man hat übrigens auch noch allerhand andere Præparata martialia, al

dem

en bewuſten Regulum antimonii martialem, die Ram regulinam, das
lectuarium chalybeatum, Extractum Martis Mynſichti, Pillulas
nartiales Syndenhami, Tartarum chalybeatum, Martem ſolubilem
el potabilem Williſii, Lapides vulnerarios martiales, &c. &c. und denn
iederum allerhand Compoſitiones, da diß oder jenes Præparatum martia-
dazu kommt, welche aber theils in den Büchern ſtehen, und allda nachzuſe-
en, theils aber auch ſchon bey andern Gelegenheiten und Abhandlungen vor-
kommen ſind, ſo, daß es unnöthig, dergleichen anjetzo wieder aufzuwärmen.

Vom Marte fulminante ſtehet zwar überall in den Büchern: allein ich
uß geſtehen, daß ob ich gleich die Proportion auf verſchiedene bedenckliche Art,
azu mit Vorſichtigkeit, angeſtellet und verrichtet, ſolches Præparatum mir
nnoch niemahls hat fulminiren wollen.

Mr. Homberg, der ehemahliche erfahrne Chymicus in Paris, hat bey der
aſigen Academie des Sciences ein gewiſſes Ungventum communiciret,
elches verhüten ſollte, daß das Eiſen nicht roſte: Es beſtehet aus 2. ℔ Axun-
iæ Porci, 1. Untze Camphoræ, und ſo viel grau Schreib-Bley als genung
, dieſem Unguento eine Eiſen-Farbe damit zuverſchaffen, ſo iſt es fertig.
Der Gebrauch iſt: man ſoll die Eiſen glühend machen, und mit dieſem Un-
vento beſchmieren. Es giebt auch noch eine andere Compoſition, die da
eſtehet aus Magnet-Stein, Hammerſchlag, Pimß-Stein und Knochen-
ett, ana 4. Untzen nebſt einer halben Untze Aſch-Fett: Alleine ich habe weder
on der erſten, noch der andern dieſer Salben einige Experience, ſo daß ich
e nicht anrühmen, oder vor hinlänglich ausgeben kan; au contraire! ich
veifle eher an den Effect Viele Mechanici nehmen Oleum Lini, oder ein
nder Oleum expreſſum, kochen es gelinde eine Zeitlang und gieſſen alsdenn
rlaſſen Bley, mit Vorſichtigkeit, hinein, gebrauchen ſolches bey allen polir-
n Eiſen-Arbeiten, an ſtat gemeinen Oels, und zwar mit guten Nutzen, wel-
he Præparation in ſo weit auch einiges Fundament hat, indem dem Oel ein
ut Theil von dem zum Roſt Anlaß-gebenden Waſſer benommen wird.

So feſte übrigens das Eiſen iſt, ſo leichte wird es dennoch durch die Rarefacti-
on und Expanſion, der Verdünnung und Ausdehnung der bloſſen Lufft ent-
wey geſprenget; Nicht nur mit Schieß-Pulver, wenn ſelbiges in eiſerne In-
trumenta, in Canonen, in Flinten, Granaten, oder dergleichen eingeſper-
et, und auf einmahl angeſtecket wird, ſondern auch mit einem oder dem an-
ern Menſtruo acido, inſonderheit mit dem Scheide-Waſſer, wenn ſolches
ergeſtalt in eine Granate hinein practiciret wird, daß es inwendig, im ver-
chloſſenen Eiſen, erſt ſolvendo agiret; ja das bloſſe, gemeine, ſchlechte
Waſſer kan die Granate zerſprengen, wenn z. E: eine Granate mit Waſſer

angefüllet, die Mündung aber aufs feſteſt und beſte dergeſtalt verſtopffet ode verſchraubet und verküttet wird, daß keine Lufft weder hinein noch hinau kommen kan: Man lege eine ſolche mit Waſſer angefüllete, eiſerne Granat ins Feuer, ſo wird man in kurtzen ſehen, ſo bald ſich die im Waſſer vorhand ne Lufft expandiret, ob ſie nicht mit groſſen Krachen zerſpringen wird?

Mr. Homberg hat auch ein Saltz angegeben, welches das Eiſen im Feue bloß penetriren ſoll.

Schlüßlich muß ich auch diß noch von dem nunmehr abgehandelten Sul jecto anführen, daß einige nicht nur die Hitze der warmen Bäder, ſonder auch die Erdbeben, die Feuer-ſpeyende Berge und dergleichen unterirdiſch Motus einigermaßen dem Eiſen attribuiren wollen; indem ſelbiges m Schwefel und Waſſer ſich ſo zu erhitzen pfleget. Diejenige Erhitzung, d wir ſelbſt anſtellen, iſt wohl richtig: allein ob ſelbige von Natur unter d Erden alſo entſtehen könne, iſt ſchwer zu begreiffen, und noch ſchwerer zu b weiſen, aus Urſachen, weil wir unter der Erden von Natur kein perfect Eiſen haben: Ich habe von ſolchen Dingen wieder eine andere Vorſtellung.

Ob, wie, und wie weit das Eiſen ſeine nützliche Anbringung in der Alch mie habe? gehöret vollends nicht hieher zu erwehnen; Ich möchte denn a Chriſtlicher Liebe ſo viel fliegen laſſen, daß ſich viele ungegründete Chymi mit ihren vermeynten philoſophiſchen und koſtbahren Abſurditäten od eingebildeten Eiſen-Künſten ſehr betrügen; vernünfftige Leute aber wiſſen ſi deſſen ſchon zu bedienen.

Sigr. Zannichieli, ein Venetianiſcher Chymicus, mein ehemahliger gu Freund und Correſpondent, hat vor einigen Jahren etwas de Nive ma tis drucken laſſen: Allein ſein vermeyntes Nix, iſt kein Nix martis, ſonde es ſind Flores Reguli ♁nii; Dargegen könnte ich ihm einen gantz andern u zwar güldenen, gar überaus ſchön-ausſehenden Nivem martis præſentire welche Arbeit aber ſammt vielen andern, nicht in die pharmacevtiſche, ſo dern in eine andere Art von Chymie gehöret.

Annotationes & Uſus-Medico-Chirurgicus Ferri:

Der Herr Hoff-Rath Neumann hat hier beym Eiſen, wiederum nich vom Principio ☿li gedacht. Es hat aber Hr. Hoff-Rath Teichmeyer in na aus dem Marte per ſe einen ☿ dargeſtellet, davon der Proceſſ in Capi De Mercurificatione pag. 463. beſchrieben iſt, welcher eher das Anſeh eines Educti aus dem Eiſen hat: Jedoch fället hierbey wieder das Dubiu vor, ob nicht das Acidum univerſale aus der Lufft ad Producti nem vel generationem hujus ☿rii, das ſeinige beygetragen hat? Allei

qu

quic quid ſit: Es erhellet doch aus dieſem Experimento ſo viel, daß man Urſache hat zuglauben, daß auch im Eiſen ein Principium arſenicali ſey.

Man findet, und theils in ziemlicher Quantitæt, eine gantz weiße Mineram Martis, ſo Flores martis geneñet werden, welche theils faſt gediegen Eiſen ſeyn, indem ſie ſich mit wenigem imflammabili, ohne Schlacken, in das ſchönſte Eiſen reduciren laſſen. Die ſchneeweiße Farbe bey dieſen ſo genannten Floribus, iſt remarquable, und ſtünde zu unterſuchen, woher die Weiße kommt? Dieſen Floribus martis köñte mit nähern Rechte der Nahme Nix beygeleget werden.

Alles Eiſen und Stahl adſtringiren, nur certo reſpectu, des darbey gebrauchenden Menſtrui, ein Eiſen Præparatum vor das andere ſtärcker oder ſchwächer, davon iſt bey denen Eiſen Præparatis allbereits Meldung geſchehen. Die Limatura martis per ſe zeiget mehr einen Effectum aperitivum, und macht vielmahls ziemliches purgiren, welches wohl ex hac Ratione geſchiehet: Wann dieſelbe in primis viis viele Säure antrifft, von welcher ſie zum Theil ſolviret wird, und ein ⊖ quaſi 🜖-licum conſtituiret, welches ſo dann die Inteſtina ſtimuliret, einen Motum periſtalticum perverſum und folglich ein purgiren cauſiret; Die Croci martis hingegen præſtiren dergleichen Effectus nicht ſo leichte, dieweil ſie ſich ſchwer von einem Acido ſolviren laſſen.

In Chirurgia haben die Croci martis auch ihren guten Nutzen, indem ſie die Ulcera austrocknen, reinigen, den Zufluß repelliren und heilen; ſind ſie aber ſtyptiſch, verurſachen ſie auch andere Würckung, e. g: der aus dem Reſiduo Fl. ⊖🜹ci martial. iſt ſtarck ſeptiſch und befördert in Ulceribus mehr den Affluxum. Der Crocus martis aperitivus St. iſt der gelindeſte und ein halbes ℥ diaphor. martiale, welchen man im Cancro exulcerato von guter Würckung befunden hat.

Caput XVIII.

De Lapide Cryſtalli.

Das Wort Cryſtall kommt vom Grichiſchen κρύος Gelu & στελλομαι Concreſco her. Mit dem Cryſtall-Nahmen werden ſonſt auch noch viele andere Sachen, ſo nur das Anſehen wie Cryſtall haben, beleget, e. g: ⊖ Gemmæ, 🜖-l commune, Borax und alles was 6.eckichte Cryſtallen hat, als alle Edel-Geſteine, alle Mixtiones 🜨eo-metallicæ & bituminoſæ, ja gar Hagel und Eiß, alle angeſchoſſene ⊖ia, worunter ○n, ⦶um und 🜖um die gröſſeſten Cryſtallen haben; ferner Sachar. Cand. alb. & rubr. Sachar.

♄ni &c. endlich alle durchſichtige Gläſer, ja ſelbſten auch dem Anſehen nac
die Camphora.

Eigentlich aber kommt das Wort Cryſtallus nur 3erley Sachen zu, als
1) Dem Lapidi Cryſtalli ſelbſten, als der Mutter aller Cryſtallen
2) Denen angeſchoſſenen Salien überhaupt, und denen Cryſtallis ☽næ, ♀is
🜿ri, Lap. Prunellæ &c. &c. 3) Dem Cryſtall-Glaſe, welches theils a
Gefäſſen, theils in Forma Ƶris in denen Officinen vorhanden iſt.

Ich bleibe hier nur beym Berg-Cryſtall: Er wird in gantz Deutſchlan
gefunden, ſonderlich aber und am mehreſten in denen Pyrænæiſchen und Al
pen-Gebürgen. Er muß wohl ohnfehlbahr aus einem Liquido entſtehen
welches durch hinzukommende Wärme nach und nach induriret, und ein
ſolche Härte überkommt; dergleichen auch, bey der Petræfaction vorgehe
welche alſo zugehet: Wenn nemlich eine Solutio lapidoſa in +do ⊕ic
mit ▽ vermiſchet, ein vorkommendes Inflammabile eines Vegetabilis ergreifft, und in dieſer Action eine Eſpece vom 🜍l mit demſelben formire
ſo præcipitiret ſich auch zugleich währender ſolcher Action und Reactio
das lapidöſe an das Vegetabile, hängt ſich an, und durch mehrern Zulauff,
theils eines ſteinigten Weſens, theils auch nur ▽ers, wird es immer feſte
und ſteinigter, biß es endlich gar die Geſtalt eines Steins überkommt.

Das Genus, worunter der Cryſtall gehöret iſt Pſeudo-Gemma.

Der Cryſtall iſt unter denen gewachſenen Edelgeſteinen der weicheſte, dabey allezeit 6. eckicht. Die nicht ſo viel Ecken haben, doch aber durchſichti
ſind, werden Quärtze und Drüſen genennet. Die nicht durchſichtig ſind,
und doch Ecken haben, werden Spath geheiſſen; Die durchſichtig ſind, im △
aber ſich nicht ♆ren laſſen, werden Selenites genannt.

Daß der Cryſtall die Krafft beſitze, daß wenn Jemand ☿🝞tum eingenommen, er ein Specificum davor ſeyn ſoll, iſt nicht wahr: Denn es corrodiret ihn ja kein Acidum, ſo kan er viel weniger im menſchlichen Leibe wa
ausrichten: Beſſer iſt in dem Fall Milch und Ol. Amygdal. als dieſer Cryſtall. Daß er als ein Adſtringens, lacteſcens &c. gebracht wird, wiederrathe ich auch, indem ſich davon nichts im Leibe ſolviren kan.

Von ℥ij Lapid. Cryſtalli mont. Ƶſati hat das Ol. ⊕-li gr. j. ſolviret,
und hat ſich ſolches davon danckel-gelb tingiret.

Ωtus ⊕-li, ⦶ri & ⊖is haben davon nichts ſolviret, ※ hat gr. iv. und
Succus Citri v. davon ſolviret; das Alcali fixum & volat. aber nichts.

Vom Lap. Cryſtalli montan. ♆nato aber hat das Ol. ⊕li pr. iv. ſolviret, und ſich etwas danckel-gelb tingiret; Ω ⊕-li hat gr. iij. Ω ⦶i & ⊖is
gr. ij. ſolviret, ſie haben ſich aber nicht tingiret; ※ hat 3. gr. ſolviret, Suc-

cus Citri gr. iv. und Alcali fixi gr. ij. ſie haben ſich aber auch nicht tingiret. ⊖ alcali volat. iſt nicht tingiret, hat auch nichts ſolviret.

Wenn der Lap. cryſtalli Ψret wird, ſo zerſpaltet er ſich etliche mahl in der Rundung, und wird wohl weiſſer, doch aber dabey undurchſichtbarer.

Lap. Cryſtalli ſubtiliſſ. ♁ſatus mit aa ⊖ alcali fixi im △ tractiret, giebt ein weiſſes hartes Glaß. Lap. cryſtalli Ψnat. & ſubtiliſſ. ♁ſat. mit aa ⊖ alcali fixi, hat zwar ein hartes, doch aber undurchſichtiges braun-gelbes Glaß gegeben; Geſchröckte und ♁ſirte Cryſtall-Steine ℥j mit ʒj. ʒij, ℥ß, ℥iß ⊖ alcali tractiret, ſchmeltzen zwar alle mit dem Cryſtall zuſammen, doch aber deliqueſciren ſie bald wieder, und ſind undurchſichtig. Lap. Cryſtalli ♁ſat. ℥j mit ℥ij ⊖ alcali calciniret, wird an Farbe gantz dunckel-roth und durchſichtig, deliqueſciret aber in etlichen Stunden wieder. Lap. Cryſtalli offt geglühet, und im ▽ abgelöſcht theilet dem ▽ eine Krafft mit. Lap. Cryſtalli hat keine Electricitatem. Man kan mit dem Cryſtall △er ſchlagen.

Man kan endlich dem Cryſtall allerley Farben geben, und zwar:

1) mit mineraliſchen Subjectis, wenn ☍ und ♁nium fein gerieben in Tiegel gethan, oben drüber der Cryſtall ſchicht-weiſe geleget, und allmählig angefeuret wird, biß es in die Höhe kommt, ſo gehen die Vapores in den Cryſtall, und wird er roth und gelb davon;

2) mit Vegetabilien, wenn der Cryſtall glühend in verſchiedenen colorirten ℞en abgelöſcht wird, als in Eſſ. Bezettæ wird er braun, in ℞a coccionellæ hell-roth, in ℞a Santali dunckel-roth, in ℞a Croci, nachdem ſie ſtarck, hell- und dunckel-gelb, in Solutione Lackmus hell-blau, in Succo Spinæ Cervinæ violet-blau, in Solut. Lackmus & ℞a Croci grün.

Endlich habe ich Lap. Xſtalli ♁ſat. & ♁ 🜍is aa ℥j Ψrt, dann ℥vj ☽ri zugeworffen, als es in den ſtärckſten Fluß gekommen ausgegoſſen, da es dann die Geſtalt und Anſehen, wie ☽um fixum hatte, nur daß es ſchiene, als wenn das cryſtalliniſche Weſen ſich davon abgeſondert, und zu Boden geſetzt hätte, ſo auch auf dem Boden etwas bräunlich an Farbe ausſahe: Als ich ʒij dieſes Mixti noch heiß mit ℥ij 🜹 vermiſchte, ſo ſolvirte ſich das mehreſte, biß auf ℈j gr. xvj ſo pure Cryſtallen waren: Die Solution ſchmeckte bitter; dieſe inſpiſſirte ich, und goß, da es noch heiß war ℣tiſſimi drauf, ſo aber keine Tinctur extrahirte, ſondern nach dem Erkalten ſchoſſen kleine ⊖niſche Cryſtallen an.

Auch habe ich ʒij des vorigen Mixti mit ℣ eine gute Zeit ſtarck in Digeſtion ſtehen laſſen; es wolte ſich aber auch keine Tinctur zeigen, ſondern als es erkaltet, ſchoß etwas ſaliniſches an.

Annotatio:

Daß Cryſtallen, Quärtze auch Metalla aus einem Liquido entſtehen un theils als Tropffen ſich nach und nach coaguliren, theils aber als eine Dunſ ſich anlegen, kan man in denen Bergwercks-Gängen gar eigentlich und deutlich ſehen.

Caput XIX.

De Lapide Magnetis.

DEn Nahmen deriviren einige von dem Autore, ſo ihn zu erſt gefunden, welcher Magnes oder Magnus geheiſſen habe; Andere aber wollen e habe ſolchen Nahmen von einem Lande bekommen, nemlich von μαγνος ode Magneſia einer Stadt, ſo zwiſchen Theſſalonich und Macedonia gelegen hat. Er hat aber noch mehrere Beynahmen bekommen, und wird Lapis Heracleus vel Herculeus, Syderites, Lapis nauticus, Magnum naturæ arcanum, Lapis Lydius, Calamita Italorum, Piere de Monte Gallic. Magnetis, Magnetus, Hagane Arabic. &c. genannt.

Er wird in Italien, Pohlen, Ungarn, Böhmen, Schweden, Sachſen, Litthauen, Schweitz, Siebenbürgen, Engelland, Franckreich, auf dem Hartz ꝛc. gefunden. Daß aber auch ein Magnet in der See ſeyn ſoll, welcher die Schiffe die etwas vom Eiſen aufhätten, an ſich zöge, iſt fabelhafft.

Daß ein Magnet viel ziehet, kommt eben nicht auf deſſen Gröſſe und Schwere an, denn in Holland iſt ein Magnet, ſo nur ℥x wiegt, und doch 18. ℔ Eiſen ziehet. Boyle ſchreibt es ſey in Engelland einer, der nur ℥iij wöge, und doch 10. ℔ Eiſen zöge. Der gröſſeſte Magnet, welchen ich auf meinen Reiſen geſehen, iſt in Engelland, und wiegt 60. ℔: Allein er ziehet in Regard ſeiner Gröſſe wenig, und faſt gar nichts rechts.

Der beſte Magnet iſt derjenige, welcher ſchwärtzlich an Farbe iſt, und wie geſchmiedetes Eiſen ausſieht.

Ariſtoteles beſchreibt einen Magnet, der Menſchen-Fleiſch an ſich ziehen ſoll, und Plinius beſchreibt einen, der gar kein Eiſen zöge, und doch ein Magnet heiſſen ſoll.

Am Capo de bonna Speranza ſoll auch ein weiſſer Magnet gefunden werden.

In Franckreich hat in einem Kirch-Thurm der Glocken-Schwengel in 148. Jahren die Eigenſchafft eines rechten Magneten angenommen, und iſt auch würcklich zum Magnet geworden.

Der Magnet iſt ein Lapis durus, nigricans, ▽a martili gravidus, ferrum & alium Magnetem attrahens & mundi plagas oſtendens.

Der geſtoſſene Magnet hat ſeine vim attractivam verlohren, indem ſein Rangement derer Partium conſtitutivar. perturbiret, und zerrüttet worden.

Der Lap. Magnetis ♁ſatus iſt ein Mixtum metallico - 🜃eum, und hat in Medicina keine andere Krafft, als Lap. Hæmatititæ. Eine curieuſe Cur hatten die Alten mit dem Magneten in Herniis vor, indem ſie dem Patienten innerlich Limat. Martis ein gaben, und äuſſerlich ein Empl. magneticum arſenicale überlegten, in der Meynung, daß wie der Magnet ſeiner Natur nach das Eiſen gern an ſich zöge, er auch hier das eingegebene Eiſen mit dem ſcorbutiſchen Schaden durch Haut und Fleiſch unter dem Pflaſter an ſich ziehen, und alſo den Patienten davon liberiren würde: Allein es iſt einfältig. Sonſt machten die Alten auch noch zwiſchen dem Magneten einen Unterſcheid, und ward derjenige, welcher viel zog, von ihnen Magnes mas, der aber weinig Eiſen zog, Magnes fæmima geheiſſen.

Die vorzüglichſten Eigenſchafften deſſelben, wodurch ſich der Magnet vor allen andern Dingen in der Welt diſtinguiret, ſind:

1) Die Anziehung des vollkommenen Eiſens; und

2) Die Anzeigung der Welt-Gegenden.

Weßhalben dann der Magnet ſonderlich an 4erley Eigenſchafften ſich von allen Dingen unterſcheidet, als:

1) an der vi attractiva, 2) an der vi communicativa, 3) an der vi repulſiva, und 4) an der vi directiva.

Ratione vis attractivæ oder Anziehungs-Krafft ziehet er nicht nur alles vollkommene Eiſen per ſe an, ſondern auch, wenn es mit andern Metallen vermiſcht iſt, ſo ziehet er doch in der Geſchwindigkeit etwas von denen andern Metallen mit an: So ziehet er z. E: einen Regulum, von ♃ und Eiſen, von ♀ und Eiſen, von ♄ und Eiſen, ☉ und Eiſen, ☽ und Eiſen, Wißmuth und Eiſen, Zinck und Eiſen, Cobald und Eiſen, nur nicht einen Regulum ♁ii mit Eiſen vermiſcht, auch keine Mineram, Calcem & Crocum Martis an.

Auch ziehet ein Eiſen-begieriger Magnet, wenn Eiſen-Feil mit Limatura ♀is vel orichalci vermiſcht iſt, in dem erſten Antüpffen in der Geſchwindigkeit etwas davon mit in die Höhe; läſſet man ihm aber Zeit, ſo wird er das unter dem andern metalliſchen Gefeile vemiſchte Eiſen wohl allein heraus ſuchen, und das alles an ſich ziehen, hingegen das andere wohl liegen laſſen; Ferner ziehet der Magnet nicht nur das Eiſen ſo bloß, ſondern auch ſo gar, wenn zwiſchen dem Magnet und Eiſen Papier, Carten-Blatt, ☉ und Geld geleget wird, es mit groſſer Begierde nach ſich. Wenn in einem offenen Glaße ein Suber-Holtz mit einem drauf geſteckten eiſernen Drathe auf ▽ geſetzet, und auſſerhalb deſſelben der Magnet angehalten wird, ſo ſchwimmt das Eiſen auf dem Korck

dem Magneten, wo auch ſolcher hingehalten wird, nach; Jngleichen, wer
an einem Magneten ein langer Faden angemacht, am Ende deſſelben eine Nad
feſt gemacht, und ins ▽ gelaſſen wird, ſo ziehet der Magnet die Nadel an de
Faden aus dem ▽ nach und nach in die Höhe und nach ſich; ingleichen wer
zwiſchen dem armirten Magnet und Eiſen ein Ducaten gelegt wird, ſo hält
doch auch durch dieſen das Eiſen feſte.

Die vis communicativa des Magnets iſt, daß er ſeine Krafft auch dem
mittheilet, ohne daß ihm dadurch etwas an ſeiner Krafft benommen würde,
dergeſtalt, daß dieſe magnetiſche Krafft dabey nicht etliche Stunden, Ta
und Monate, ſondern e. g: bey denen Magnet-Nadeln offt 30. à 40. Jah
dauret; Jngleichen wenn Meſſer und Degen-Klingen damit beſtrichen we
den, ſo continuiret ſolche denſelben communicirte magnetiſche Krafft o
an 7. á 8. Jahre immer fort, und iſt ein ſolcher capable, wenn eine gan
Schachtel voll kleiner Nadeln hingeſtellet, ſelbiger dran gehalten, und dav
nur eine eintzige berühret wird, alle Nadeln an einander hängend heraus zu zi
hen, (wie dann dergleichen Experiment bey der damahligen Demonſtratio
gewieſen ward, da über 200. Nadeln in Kettenförmiger Geſtalt an einand
an dem Degen ſich angehängt hatten: allein ſolche wieder davon loßzubring
koſtete ziemliche Mühe, indem die Nadeln noch 2. mahl ſo groſſes Volume
ausmachten, als vorhero, da ſie in der Schachtel waren; Dahero man ſie e
ne gute Weile geruhig liegen laſſen muſte, biß ſie ſich von ſelbſten wieder vo
einander begaben, und ſolche wieder in Ordnung und in ihr voriges Behältni
gebracht werden konnten, Desgleichen gehet es auch mit eiſernen Ringe
Kugeln etc. an.

Daß der Magnet kein pures Eiſen, ſondern nur eine Eiſen-Minera ſe
habe ich ſchon oben erwehnet, indem er ſonſten, wenn er ein vollkommenes E
ſen bey ſich hätte, auch cum Acido ⊖lico ein ⊖um martis abgeben mü
ſte, als welches ein Kennzeichen aller rechten Eiſen-Minern iſt; Daß er abe
doch würcklich etwas Eiſen-hafftes in ſich habe, beweiſet der mit einem Inflam
mabili reducirte Magnet, da ich ein würcklich vollkommenes Eiſen erhalt
ingleichen auch der mit einem Reverberir-Feuer tractirte Magnet, welche
wie ein Crocus martis ausſiehet. Es iſt aber deswegen noch nicht zu ſchlie
ſen, weil ich per Reductionem aus dem Magneten ein würcklich Eiſen be
kommen, auch ſelbiges ſchon vorhero würcklich ſo darinnen geweſen wäre, un
nur hiedurch ſepariret worden: ſondern es iſt hier beym Magneten ſo, wie be
andern Mineris martialibus, im Grunde nur eine 🜃a martialis vorhanden
welche ſich dann im Schmeltzen mit dem beygebrachten Inflammabili erſtlic
conjungiret, corporaliſch und zum rechten Eiſen geworden iſt.

Di

Die vis repulſiva des Magneten beſteht darinnen: daß wenn ein Meſſer n der einen Seiten des Magneten beſtrichen worden, ſolches gleichſam eine im communicativam dadurch erlanget, und das Eiſen an ſich ziehet; So ald ſolches Meſſer aber auf der andern polariſchen Seiten des Magneten betrichen wird, ſo verliehret es dieſe vim attractivam wieder, oder wenn ich n eine Magnet-Nadel die polariſche Seite von einem Magnet nur von ferne alte, ſo ziehet er die Magnet-Nadel nach der Seite, wornach die polariſche Seite des Magnets ziehet, nach ſich. Wird aber des Magnets andere Seite wieder daran gehalten, ſo ziehet ſich die Magnet-Nadel von ſelbſten wieder uf diejenige Seite, deren Polum der Magnet anzeiget, es mag nun ſolcher Süd- oder Nord ſeyn.

Die vis directiva des Magneten beſtehet darinnen: daß er die 2. Gegenden er Welt, nemlich Süden und Norden anzeiget, wie an denen Magnet-Naeln obſerviret wird. Ein roher Magnet aber zeiget ſie auch gleichfalls an, .g: wenn ein ſolcher roher Magnet, an einen dünnen Faden aufgehängt wird, drehet er ſich ſo lange, biß er Süden und Norden anzeiget; Deßgleichen enn ein roher Magnet auf einen Stück Korck ins Waſſer gelegt wird, ſo wird r ſich darinnen ſo lange drehen und wenden, biß er dieſe Gegenden angezeigt at: Noch eher reuſſiret dieſes, wenn friſche Limatura martis auf einen derleichen Magnet zuvor geſtreuet worden, da man dann den Augenblick abmerken kan, daß an derjenigen Seite, wo ſich gleichſam die Limatura martis n die Höhe aufrichtet, gewiß auch gleich gegen derſelbigen über, die andere Gegend ſich befinden müſſe.

Wäre alſo keine vis attractiva und communicativa, ſo wäre auch keine agnet-Nadel, und mithin auch der ſo groſſe Nutzen derſelben auf der See d bey der Schiffarth nicht.

So groſſen Nutzen nun der Magnet hat, ſo bald kan er doch ſeine Krafft ieder verliehren und verderben, und zwar aus nachfolgendenden Umſtänden, s da iſt:

1) Alle Feuchtigkeit; 2) alles fette Weſen; 3) alle ⊖ia; 4) die feuchte Lufft d Kälte; 5) wenn die eiſerne Arme, womit der Magnet armirt iſt, roſtig worden ſind; 6) wenn ein Magnet mit mehrern andern Magneten umgeben , oder dabey liegt; 7) wenn er einige Zeit ledig, ohne etwas zu tragen, hängt, er auch nur ledig liegt; 8) wenn er mit fetten, naſſen, oder ſchwitzigen Hänn angerührt, oder auch nur das Quer-Eiſen damit berühret, oder auch, enn nur mit dem bloſſen Munde daran gehauchet wird; 9) durch groſſes Feu, oder auch nur, wenn er zu heiß an einem Orte liegt; und 10) durch pulveiren, als wodurch er gar ruinirt wird.

Von ʒß Lap. Magnetis hat
ʒß Ol. ⊕li ℈j,
♎ ⊕li gr. xv.
♎ ⦶i alles,
♎ ⊖is ℈j gr. v.
⊖ alcali fixi nichts.
solviret

Caput XX.

De Lapide Nephritico.

Lenden- oder Nieren-Stein.

DEr Nahme kommt vom Grichiſchen νεφρὸς Ren, her, und ſoll ſo viel, einen Nieren-Stein oder Nieren-Helffer bedeuten.

Dieſer Lap. Nephriticus wird mit andern Steinen als Lap. Jaſpi Smaragdi, Marmor. Chalcedon. Malagit. Speck-Stein, Agat-Stein, S pentin-Stein, etc. theils verglichen, theils aber, und zwar am mehreſt damit confundlret. Er wird confuudiret:

1) Mit dem Jaſpide, weil er undurchſichtig, und grün-fleckicht iſt: All er iſt doch von dem Jaſpide darinnen unterſchieden, daß er:

a) Lange nicht ſo compact noch egal-hart, ſondern weit brüchiger iſt;

b) Daß er zwar grün-fleckicht iſt, wie der Jaſpis, doch dabey nicht ro fleckicht iſt, wie er unumgänglich allezeit ſeyn muß;

c) Muß der Lap. Nephrit. von Natur beym Anfühlen, allezeit ſeifigt-gl ſeyn, welches die andern alle nicht thun.

2) Mit dem Smaragdo weil er zwar grün, dieſer aber im Gegentheil ga durchſichtig und nicht fleckicht iſt;

3) Mit dem Marmor, weil es zwar auch eine Art vom grünen Marm giebt, welcher aber dabey gantz anders ſtreiffigt, auch viel feſter, härter, u daher auch zum Poliren weit geſchickter, als der Lap. Nephrit. iſt;

4) Mit Speckſtein und Chalcedonier: Allein

a) Iſt der Chalcedonier gantz grün, auch dichter, und dabey ſemidiapha

b) Der Speckſtein iſt auch dichter, und ſemidiaphan, nebſt der grün Farbe aber auch mit rothen, gelben, und weiſſen Streiffen gezier und dahero auch darinnen wieder unterſchieden.

5) Mit Agat-Stein, welcher aber von der Natur weit vortrefflicher Farbe und Härte, auch mit Diaphanität begabt iſt;

6) Mit Malagite, ſo ein Stein iſt, der in Tyrol gefunden wird, aber ga graß-grün, undurchſichtig, und dabey auch härter als der Lap. nephriticus

7) Mit Serpentin-Steinen, welche aber der Härte und der verſchiedenen ouleuren wegen ſich von dieſem Lapide unterſcheiden, und überhaupt auch ar keine characteriſche Eigenſchafft damit haben.

Der Lapis.Nephriticus iſt ein inegal, grünlich und ſelten aus mehr, als us 2.ſtreiffigten Theilen beſtehender Steln, welcher bald grün, bald weiß, ld bläulich, bald gelb, und ſchwärtzlich ſtreiffigt oder fleckicht iſt; Die Grund-arbe aber iſt allemahl grün, doch bald hell, bald danckel-grün, brüchig, ſchie-icht, und dabey allezeit glatt und gleichſam ſchmierich von auſſen anzufüh-. Er kommt aus Spanien, Schweitz, Böhmen, Sachſen &c.

Dieſer Stein bezeugt ſich in Laboribus chymicis darinnen vor andern erckwürdig und beſonders, weil er ſich:

1) In ♎ ſalis & ▽Regis am meiſten ſolviret, und 2) in Deſtillatione, erto ingne, ein 🝆 empyrevmaticum und ein ſubtiles 🜔🜹cale giebt.

Von ʒß Lap. nephrit. hat ſolviret:

. ℥ß Ol. 🜖li gr. vj, ♎ 🜖li gr. xiv, ♎ 🜕i gr. xvj, ♎ 🜔is ℈j, egis gr. xviij, ※ gr. iij.

Die Solutio in Ol. 🜖li ſahe roth		
- - - ♎ 🜖li - weiß		
- - - - 🜕i - helle		aus.
- - - - 🜔is - gelb		
- - - - ▽Regis - gold-gelb		
- - - - ※ - helle		

Das Reſiduum von der Solution in Oleo 🜖li, war braun-roth, in ♎ -li, war bräunlich, in ♎ 🜕i, war ſchwartz-grün, in ♎ 🜔is war gelblich, ▽Regis, war weißlich, in ※ war unverändert.

Bey den Alten war das Magiſterium, der Liquor, und der Lap. Nerit. præparatus ſelbſten im Gebrauch, am mehreſten aber iſt er als ein nuletum äuſſerlich anzuhängen gebraucht worden. Der Liqv. Lap. Nephri-i ward alſo gemacht: Man ſolvirte den Lap. Nephrit. mit q. ſ. ♎us lis, inſpiſſirte die Solution, ſtellete ſolche ſo dann an einen feuchten t zum deliqueſciren hin; dann vermiſchte man ſolche noch mit einer länglichen Portion ♎tus Vini, und verwahrete ſie zum Gebrauch. deſſen wird anietzo ſo wohl der innerliche als äuſſerliche Gebrauch deſ-en in Medicina wiederrathen.

Caput XX.

Caput XXI.

De Lapide Oſteocollæ.

Bein-Bruch.

ER hat verſchiedene Nahmen, und wird genennet:

1) Oſtiocolla vel Oſteocolla, ſo von den beyden Wörtern ὄστεον, O
& κολλα, Gluten zuſammen geſetzet iſt. Dieſes iſt der gebräuchlichſte Na
me; Sonſt heiſſet er auch:

2) Lapis oſtites, 3) Lapis olloſteos, 4) Lapis oſſinæ, 5) Oſſiana, 6) O
ſifraga, 7) Lapis aſiaticus, 8) Lapis marochius, 9) Lapis ſabilis, 10) L
pis arenoſus, 11) Piere de Monti, 12) Flores arenæ, 13) Foſſile arb
reſcens. Auf Deutſch: Stein-Bruch, Bein-Heyl, Bein-Bruch, Ste
Blume, Bruch-Knochen-Sand-Bein-Quell- und Bein-Knochen-Stein

Die alten haben dieſen Stein nicht gekannt, indem ſie ihn für Knochen
halten, die zu Stein geworden wären. Einige halten ihn für eine Art Gyp

Die Oſteocolla wächſet in Croſſen, Schleſien, Pommern, Sachſen,
der Marck, in Heſſen, Pohlen, Darmſtadt, Heydelberg, Speyer, Je
Mecklenburg, in der Churmarck Brandenburg bey Beesckou, Sonnebe
Droſſen etc.

Das Terrain, wo ſie wächſet, iſt allemahl ſandigt, und unfruchtbar, u
ſiehet man hin und wieder ſonſt nichts von andern Bäumen oder Pflantz
als nur pur Pappel-Bäume ſtehen; Man findet aber keine, wie einige v
geben in denen holen Wegen. Sie quillet auch nicht heraus, und wird a
niemahls in leimigten Wegen gefunden. Kräutermann hat jemanden
was præſentiret, welches ein Hauß und Schloß vorgeſtellet hat: Es w
aber wohl eher ein Tophus, als Lap. Oſteocollæ geweſen ſeyn. Merca
hat auch keinen rechten Begriff davon gehabt, indem er die Petræ factæ,
gleichen auch die Ψhaffte Tophos mit dergleichen Nahmen beleget h
welche letztere aber nach Hermanni Vorgeben, eher Bolaria, als Ciſti wär

Ratione des Urſprungs, wächſet die Oſteocolla im ſandigten Grunde
liche Fuß tieff, und repræſentiret eine Wurtzel. Die gröſſeſten kan man ka
mit 2. Händen umfaſſen; die andern ſind der Proportion nach viel klein
Der Conſiſtenz nach iſt die Oſteocolla niemahls unter der ▽den hart, ſ
dern allezeit weich und ſchmiericht, ſo daß, wenn man ſie zwiſchen den F
gern reibt, ſie gantz ſchmiericht iſt, und wenn es drauf trocken wird, ſo w
es gantz weiß, wie etwas calcinirtes. So wie ſie unter der ▽ gefund
wird, iſt ſie theils grau, theils gelb oder weiß, und von auſſen pflegt der Sa

zie

emlich anzuhacken. Der weichen Conſiſtenz wegen kan ſie nicht ſo gantz erausgenommen werden, daß ſie ſich als eine rechte Wurtzel præſentirte, ian müſte dann damit recht künſtlich umgehen, und vielleicht etliche Wo- hen oder Monathe damit zubringen: indem ſie bey jählinger Wegnehmung/ es Sandes in Stücken fällt, und wäre dann folgendes dabey zu beobachten, ls:

1) Müſte man ſie mit groſſer Mühe und Gedult ſuchen; 2) den Sand ngſam, und zwar weit von der Wurtzel ab wegnehmen; und 3) zuſehen, ob icht kleine Neben-Wurtzeln da ſind, indem ſelbige irregulair ausſchieſſen, amit ſie nicht abgeſtoſſen werden; 4) muß man nicht viel auf einmahl gra- en, ſondern allezeit lieber etwas Zeit laſſen, damit es Zeit habe auszutrock- en, und hart zu werden; darauf muß man 5) mit Brettern die Grube zu- iachen, damit nicht etwas von ohngefehr drein falle, oder es gar drein reg- e; 6) muß man wieder nicht eher anfangen zu graben, als biß dasjenige vas herausſtehet, recht hart geworden iſt; 7) muß man bey warmen, tro- enen und gelinden Wetter die Bretter wieder wegnehmen, damit es deſto her trockene; 8) muß man das umgraben weit anfangen: Denn unten ndet ſich gemeiniglich Waſſer.

Daß die Oſteocolla inwendig hohl ſey, wiſſen zwar die meiſten Autores; arinnen aber ſind ſie mit einander uneinig, obs ein Vegetabile oder Ani- nale ſey? Die meiſten derer Alten hielten es vor Knochen, welche verwandelt vorden wären; Andere negiren es wieder, weil ſie keine rechte Stücken von Kno- hen vorſtellet, und auch per Chymiam keine Spur von animaliſchen Theilen arinnen gefunden wird. Eraſmus hat noch ziemlich wahr davon geſchrieben. Diejenigen aber, welche die Oſteocollam für keine Knochen halten, haben es ür ein Minerale erkannt, welches vom Sande generiret würde, und dieſe Parthey hat auch einiger maaßen darinnen recht. Herr D. Teichmeyer ennet ſie eine Margam. Herr D. Henckel hält ſie für ein Minerale, ſagt ber nicht dabey, wie ſie ſich generire. Hr. D. Juncker ſagt: ſie wüchſe im Sande, ägt aber auch nicht dabey, ob ſie von Bäumen oder einer Wurtzel herkom- ne. Ich halte ſie für eine Wurtzel, woran ſich Sand ſetzet, und nach und ach ſo generiret wird: Und obwohl Oſteocolla genung gefunden wird, ſo iehet man doch niemahls etwas vom Holtze des Baums, oder zum wenigſten twas grünes davon aus der ▽ herausſtehen, und ohngeachtet ich mir um en Urſprung dieſer Oſteocollæ, und den Baum, wovon die Wurtzel bereits ur Oſteocolla geworden, recht umzuſehen, viele Mühe gegeben habe, ſo var ich doch lange Zeit nicht ſo glücklich, als biß auf die Letzte, da ich endlich ioch bey Zernio ohnweit Zoſſen eines ſolchen trockenen Zweigleins und grünen Laubs anſichtig ward, welches ſich an einem Baume, der oberwerts noc etwas holtzigtes hatte, unterwerts aber pur Oſteocolla war, anhangend g funden, und eine Species Populi war.

Die Oſteocolla hat alſo ihre Abkunfft vom Populo nigra: Denn ſo bal der Baum oder Stamm abgehauen wird, oder verweſet, ſo legt ſich auc nach und nach die Oſtecolla an der Wurtzel an, und fångt ſich an zu gene riren, inſonderheit an denen Kleinen am erſten; Auch findet ſich faſt in alle Stůcken der Oſtecollæ noch etwas holtzigtes, wiewohl ſchon vermodert, un wenn dieſes ausfållt ſo werden ſie durchlöchert, ſo daß ſie einem Knochen åhn lich ſehen. Ich habe aber niemahls an denen andern Båumen, welche nah dabey und in einem Terrain geſtanden, Oſteocollam gefunden; Wåre d ▽ alſo dran ſchuld, ſo můſte auch an Fichten, Bircken etc. dergleichen gefun den werden.

Es dienet alſo zur Nachricht:

1) Daß man niemahls Oſteocollam in holtzigten Gegenden finde; 2 daß wo Oſteocolla gefunden wird, allezeit vorhero alda Pappel-Båume g ſtanden haben můſſen; 3) daß jedermann, der nur Oſteocollam gråbt, ſ hen wird, das es Wurtzeln geweſen; 4) daß, wo Oſteocolla gefunden wir man a l'ordinair etwas gar weiſſes, als etwan ♆ichte Knochen wird hervo ragen ſehen, welche die Blůthe gleichſam vorſtellen ſollen, dahero dann vie auf die Gedancken gekommen ſind, daß ſie wůchſe und blůhete.

Die Oſteocolla findet ſich alſo unter dem Sande, doch nur allezeit an ſo chem Orte, wo dergleichen Wurtzeln geſtanden, da ſie ſich dann angehange und nach und nach daran erhårtet hat, und ſo weit ſie hervorgeragt, weiſſ geworden iſt. Fůnde man aber etwas, die dieſer nicht gleich kåmen ſo iſt e vielleicht par hazard darzu gewehet worden. Wo demnach dergleichen Wu tzel gefunden wird, da kan man nur noch eine Spanne tieffer graben, ſo wir man gewiß auch Oſteocollam finden.

Die Oſteocolla iſt, ſo lange ſie noch unter der Erden ſtehet, weich, etwa wie gelöſchter ♆x viva mit Sand meliret; Nachdem aber die Feuchtigkeit der Lufft verflogen, wird ſie immer hårter. Zur Generation derſelben muß alſ

1) Radix populi da ſeyn; und 2) wenn auch keine Radix Populi zu ſ hen, ſo iſt doch per Deſtillationem das Vegetabile an dem o°o empyr. erweiſen; 3) contribuiret zur Generation das Acidum ⊖is comm. we ches mit dem Sande genau verbunden iſt; ingleichen 4) der zarte Sand ſel ſten: indem in dem Sande noch allezeit etwas Acidi zugegen, und alſo e ne Indoles lapideſcens da iſt; daß alſo dieſem nach das Acidum ⊖is, un die viele Feuchtigkeit des Sandes die Materie ausmachen, nur fehlt hier noc

de

der Zutritt der freyen Lufft darzu, ſonſt würde es in der Erden ſchon zum würcklichen Stein geworden ſeyn: angeſehen die Maſſa, ſo bald ſie an die Lufft kommt, und trocknet, hart wird. Auch zeigt die Deſtillation etwas empyrevmatiſches Petrolei è Partibus 🜖icis & bituminoſis conſtituti.

Wenn man Ol. 🜖i auf Oſteocollam gieſſet, ſo gehet ein Acidum ⊖is loß.

Daß aber die Oſteocolla keine Kalck-Erde ſey, erhellet daher, weil ich auf keinerley Art einen Ψ vivam davon habe erlangen können.

Von ʒß Oſteocollæ hat ſolviret:

ʒß Ol. 🜖i gr. iv, Ω 🜕i ℈j gr. iv, Ω ⊖is ℈j gr. vj, Regis ℈j gr. iv. 🜊 ℈ß.

Der Ω 🜖i hat alles in eine ⊖liniſche Conſiſtenz gebracht.

Die Solutio in Oleo 🜖i war Gold-gelbe, in Ω 🜕i etwas gelblich; in Ω ⊖is & Regis waren gelb, in 🜊 war etwas gelblich.

Das Reſiduum von der Solutione

in Oleo 🜖li, war weiß-gelblich, in Ω 🜕i war etwas gelblich, in Ω ⊖is & Regis waren weiß-gelblich, in 🜊 war unverändert an Farbe.

Die Oſteocolla iſt alſo als eine Minera anzuſehen, inſonderheit wenn das vegetabiliſche davon geſchieden iſt. Man kan ſagen: daß ſie eine 🜃a abſorbens Ψria ſey, ſie ändert aber den ſyr. Violarum nicht.

Per Deſtillationem, aperto △ne, giebt ſie einen Ω ⊡ſum. Es efferveſciret, wenn Alcali fixum zugegoſſen wird, und zeigt zugleich einen Ω ⊡ſum. Das Reſiduum mit ▽ elixiviret, hat nichts ⊖niſches gegeben; Auch habe ich einen Theil des Reſidui Ψrt, aber keinen Ψ vivam erhalten. Gieſſet man Ol. 🜖i auf Oſteocollam, ſo gehet ein Acidum ⊖is davon loß. Ψrt man Oſteocollam mit Alcali, ſo giebts dem Anſehen nach ein Vitrum opacum; es läſſet ſich aber ſolches wieder in ▽ ſolviren, und iſt daher auch vor ein rechtes Glaß zu halten.

Wenn man Oſteocollam in eine gläſerne 🝭 tubulatam thut, in gelindes Feuer legt, und per tubulum Ol. 🜖i zugieſſet, ſo macht es den Ω ⊖is davon loß, welcher auch deſtillando zu erhalten iſt. Ich habe dieſen Ωtum ⊖is wieder per Saturationem cum ⊖le alcali fixo zum Sale comm. regenerato gemacht, nachgehens getrocknet, wieder in eine 🝭 tubulata gethan, Ol. 🜖i drein gegoſſen, und abermahls deſtillando einen Ω ſalis davon erhalten.

Die gröſſeſte Baſis der Oſteocollæ iſt Sand. Einige wollen, daß Lac næ, Medulla ſaxat. & Lap. Oſteocollæ einerley wären, ſo aber falſch iſt: Fände man an der Oſteocolla etwas röthliches, ſo müſte in der Nachbarſchafft etwas martialiſches geweſen ſeyn. Der Nutzen in Medicina iſt abſo birend, dahero ſie von einigen contra Fluorem album gebraucht wird. E terne wird es zu Beinbrüchen gebrauchet, es hat eine ſubadſtringiren Krafft, und abſtergiret die Ulcera.

NB: Einige haben aus der Oſteocolla etwas Silber bekommen.

Caput XXII.

De Lapide Pumicis.

Bimſtein.

Aller Bimſtein wird durch gewaltſame ♆nation des unterirrdiſchen Fe ers herfürgebracht, wie bey den Feuer-ſpeyenden Bergen, Veſuvi Ætna und Hecla zu ſehen iſt. Es iſt aber nicht ein purer ♆rter Stein, au kein Saltz-Stein, noch ein von Saltzen ausgefreſſener Stein, wie einige wo len, ſondern es iſt pro Baſi ein ♆rtes Alumen plumoſum.

Der Farbe nach kan man die Pumices rangiren:

1) In recht ſchöne weiſſe, 2) in gelblichte, 3) in braune, 4) in graulich 5) in ſchwärtzliche Bimſteine.

Der beſte kommt aus Italien.

Einige meynen, der beſte ſey derjenige, ſo in der See geweſen, weil er dari nen gewaſchen worden; Dahero er auch reiner wäre. Ein guter Bimſtein mu

1) Leicht, 2) groß, 3) ohne anderer Unreinigkeit, 4) im Anfühlen oh Sand, 5) nicht allzufeſte, und 6) nicht allzuſchwer ſeyn, ſondern 7) in eine Stücke auf dem Waſſer ſchwimmen.

Aller Bimſtein kommt nur zufälliger Weiſe in die See: Denn es ſpühl entweder das Waſſer die in der Erden ♆rte Lapides Pumices unter der Erde fort, biß in die groſſe See, oder aber, ſie ſind oberhalb durch das Feuer en weder durch Sturm oder Wind in die See gekommen. Von Natur komm alſo der Bimſtein von einem minerali oder Alumine plumoſo her, un und iſt hernach kein Stein, weil er:

1) Nicht die Härte eines Steins hat; 2) weil er nicht die Schwere ein Steins hat, indem er auf dem Waſſer ſchwimmet, da er doch ſonſten im Wa ſer nieder ſincken müſte.

Im Lapide Pumicis iſt weder etwas vom Principio Veneris noch g etwas vom Kupffer ſelbſten vorhanden, wie der alte Herr Etmüller ſtatuir will.

Von ℥ß Lap. Pumicis hat ſolviret:

℥ß Ol. ⊕i gr. vj, Ω ⊕i gr. x, Ω ⦶i gr. ix, Ω ⊖is gr. x ▽Regis gr. xj, Alkali fixi gr. xv, Alkali volat. gr. xij.

Jn dem Steine iſt mehr vom ⊖le +do, als Alcali.

Jch habe Lap. Pumicis mit ♀l digeriret, und dann mit +to præcipitiret, o aber kein Lac. ♀is gegeben hat.

ʒiv Lap. Pumicis, aperto ▽ne getrieben, haben

1) einen Liquorem acidum, 2) ein Oleum empyrevmaticum, und) im Halſe der 🝭 ein bräunliches ⊖ℋcale, welches etwan ℈j am Gewichte usmachte, gegeben.

Den Liquorem habe ich mit dem Syrupo Violarum probiret, welcher ann denſelbigen roth tingiret hat.

Der Lapis Pumicis beſtehet demnach:

1) é Partibus terreis, 2) aquoſis, 3) acidis, 4) aus ſehr wenigen ℋcaliſchen 5) wenigen öhlichten Theilen.

Er agiret in ſeiner völligen Mixtion als eine todte 🜃de. Der gröſſeſte Nuzen deſſelben iſt bey mechaniſchen Arbeiten und zum Zahn-Pulver.

Caput XXIII.

De Lapide Silicis.

Kieſſel-Stein.

Silex iſt überhaupt ein verachteter bekandter, doch noch nicht recht unterſuchter Stein, und bezeuget er, wie alle andere auch die geringſten Geſchöpffe die llmacht GOttes, welche in denen geringſten am gröſten iſt.

Der Nahme Silex vel Lap. ſilicis ſoll à ſiliendo vel proſiliendo herommen, weil nemlich durch Anſchlagen das △er heraus ſpringt. Deutſch heiſſet r Kieſſel-Stein.

Die Kieſſel-Steine werden von einander unterſchieden:

1) Der Farbe nach, da hat man weiſſe, gelbe, röthliche, braune, ſchwartze eflecfte, gantz- und halb-durſichtige, dunckele, und undurchſichtige Steine;) Dem Orte nach wo ſie gefunden werden, da hat man Land- und ▽er-Steine, el Silices campeſtres & fluviatiles vel aquatiles. Die Land-Kieſſel-Steine werden theils auf, theils in, theils auſſerhalb der 🜃den liegend gefunden. ie Waſſer-Kieſſel-Steine werden theils auf dem Grunde, theils am Ufer des Vaſſers gefunden nicht ſo wohl im ſtilleſtehenden ▽, als in flüſſenden Ströhmen;) Den Gegenden nach, als da hat man Silices aus der Schweitz, Tyrol, Savoyen, Saltz-Burg, Schweden, Pohlen, Preuſſen, Böhmen, Engelland, ranckreich, Sachſen, Rhein etc. 4) Der ihnen beygetretenen Neben-Mixon nach: da hat man Silices, welche ⊙riſch, ☽riſch, ♂liſch, ♀iſch, auch wohl iſch ſind.

Unter allen ⊙iſchen Silicibus, welche ich geſehen, iſt das der ſchönſte, rei
eſte und gröſſeſte, ſo allhier in der Königlichen Kunſt-Kammer verwahret wi

5) Der mehr oder wenigen Unreinigkeit nach, als da ſind etliche gantz op
etliche ſemidiaphan, andere gantz durchſichtig; 6) Der Härte und Feſt
keit nach, da iſt:

a) ein Silex entweder cretaceus oder Kreydenartig, wie man dergleichen
wan in der Kreyde findet;

b) oder corneus, wie die ordinairen Feuer-Steine; oder

c) igniarius vel pyrites, wie die 🜍l-Kieſſe, welche ordinair rund-förn
ſind.

Die Alten haben dieſe letztere auf ihr Geſchoß, an ſtat der jetzigen gebrauc

Die officinellen Silices müſſen weiß, klar, und wo nicht gantz, doch w
nigſtens halb durchſichtig ſeyn, auch kan man hierinnen die aquatiles den
andern vorziehen.

Die Silices haben einen locum aridum zum Geburths-Orte, und ſi
dem klaren Sande am ähnlichſten.

Sie entſtehen aus einem Schleime, welcher immer nach und nach durch d
▽er hin und her getrieben, und währender dieſer Bewegung ſich immer mel
und mehr dran hängt, biß es dann endlich durch die Kälte des ▽ers lapideſ
ret, und zum Stein gemacht wird.

Etmüller ſchreibet: Silices ſunt 🜍re impraegnati non pauco: Allein
hat einen falſchen concept und weiß nicht was 🜍l und Inflammabile ſe
Denn ein Pars 🜍is iſt nicht pro toto, noch totum pro parte zu nehmen; U
ob man wohl beym Anſchlagen derer Silicum etwas von einem 🜍elhafften Geruc
wahrnimmt, ſo kan ich doch nicht ſagen: daß würcklich 🜍l darinnen ſey, ſo
dern nur ein Theil vom 🜍l. Auch muß man einen Unterſcheid machen zwiſch
einem brennenden und leuchtenden Lichte, zwiſchen Funcken, die etwas anzünde
und denen die nicht anzünden: Stahl und Stahl zuſammen ſchlagen giebt w
nig oder gar kein △; Silicem cum Silice zuſammen geſchlagen giebt wo
Funcken, ſie zünden aber nicht; Hingegen ein △-Stein, Stahl und Schwam
geben △, und zünden auch an. Kein △ iſt ohne Hitze und Licht, aber wo
ein Licht ohne △er und Hitze; Wie am faulen Holtze, Fiſchen, Fleiſch, Pho
phore Bonienſi, Balduini, phosphorirten ☿io &c. zu ſehen iſt. E
△ kan ohne Flamme ſeyn, wie an den Kohlen zu ſehen: Eine Hitze kan oh
Licht, △ und Flamme ſeyn, wie an der Vermiſchung des Olei ⊖i vel Ψv
mit ▽ zu ſehen iſt. Eine Flamme kan ohne △ und Licht ſeyn, wie in der Ve
miſchung des -Ω- ⦶i concentrati cum 8o Caryophillor. ingleichen am Re
ben des Phosphori wahr zu nehmen iſt. Funcken können ohne △ und Hi
ſeyn

yn, e. g: wenn man Katzen, oder andern Thieren im Finſtern gegen die Haare ſtreicht:

Der Silex iſt demnach ein Lapis ſemi-pellucidus, und beſtehet:

1) ex Acido ⊕ico, 2) é paucillo inflammabili und 3) é 🜃ra vitreſcibili.

Das Acidum ⊕cum erhellet daher: weil, wenn ⦶um im △ damit vermiſchet wird, und es zur Vitreſcenz kommt, das +dum ⦶i loß gehet: Aber perto igne deſtilliret geben ſie kein +dum. Das Licht iſt dem phosphoiſchen ähnlich Einige Silices werden im Anſchlagen gantz durchſichtig, die rdinairen aber werden nur an derjenigen Seite, wo man angeſchlagen hat, ellucide, als ein gelbes Licht, wobey auch ein 🝆lhaffter Geruch zu verſpühen iſt.

Das Inflammabile darinnen erhellet daraus:

1) Weil man per Deſtillationem, aperto △ne, davon ein ꝏ empyr. bemmt; 2) Weil, wenn Stahl mit △-Steinen, welche doch beyde gantz lt, an dem kälteſten Orte zuſammen geſchlagen werden, im Moment theils ſchmoltzenes, theils vitrificirtes, theils auch wohl ♆rtes ♂en niederfällt.

Kalck und Silices werden jedes beſonders tractiret nicht zum Glaſe; aber ſammen vermiſcht, und mit dem groſſen Pariſer-Brenn-Spiegel tractiret, nd ſie mir zu Glaß geworden.

Die Alten recommendiren den Silicem in Affectibus nephirticis: Alin er kan eher einen Stein machen als ihn zermalmen. Wedel ſagt: die ilices cretacei wären noch am beſten innerlich einzugeben. Andere ſagen: an ſolle die weichen und brüchigen nur eingeben: allein, was ein Silex iſt, s muß hart ſeyn, und mit Eiſen Feuer geben, ſonſt iſts kein Silex. In merica ſollen ſie auch den Stein damit curiren: Allein, wenn auch Meicamenta nephritica etwas thun, wo Lapis Silicis zugekommen iſt, ſo iſt ch deßwegen ja nicht dem Silici eben der Effect zuzuſchreiben, ſondern es nnen es vielmehr die Adjuvantia verrichtet haben.

Die Silices machen die Aecker lüfftig und daher auch fruchtbarer, und wenn e Erde erkaltet, ſo hitzen ſie vielmehr wieder. Ja in der Schweitz tragen nige noch Silices auf die Aecker hin, als daß ſie ſolche auszurotten ſuchten.

In Apothecken hat man davon das ♁ Silicum, da er zu 20, 30 a 40. ahl geglühet, in Eßig oder ▽ abgelöſchet, und dann ♁ſirt wird. Ich be ſolche 100. mahl geglühet, und im ▽ abgelöſcht, aber keine Aenderung an gefunden, ſo daß ſie zuletzt in kleine Stücken zerſpringen; werden ſie im Weine abgelöſcht, ſo wird ſolcher Wein dann Vinum nephriticum genannt.

Daß das Ol, Silicum, wie Becher will, den ☿ figiren ſoll, iſt falſch.

Einige wollen ein Sal mit Aceto daraus machen, ſo mir aber auch nicht kannt iſt. Kunckel hat ein Magiſterium Silicum cum Oleo ⊕li, Lap de Silic. ♆nato & Alkali volatili beſchrieben: Es entſtehet aber in Præcipitation nur eine Mucilago daraus. Der Liquor Silicum iſt no das beſte davon ſonderlich in Chymia curioſa zu gebrauchen: man nim ℥ Silicum & Sal 🜿ri ana vel p. j. á ij, miſcht, ♆ret es, dann legt man auf eine glåſerne Scheibe, ſetzet ſolche damit im Keller, und låſt es fiüſſe Ob nun wohl hiebey das mehreſte, ſo flůſſet, Sal alcali iſt, ſo iſts doch ni gantz rein, weil es einen gantz andern Effect, als zuvor beweiſet: indem in der Zuſamenmiſchung derer Ωuum +dorum ein Coagulum formir und ſich dabey zum Theil wieder lapideſciret, daher auch meine Meynung i daß er im menſchlichen Leibe eher einen Stein machen, als ihn vertreiben w de. Mit der Solutione Mercurii ſublimati macht er keine ſonderliche V ånderung, ſondern nur eine Orange-Farbe.

Der Liquor Silicum coaguliret ſich:

1) Mit Alkali volatili und 2) mit Oleo ⊕li, womit er allezeit etw hartes macht, als ein Saltz; 3) mit Ω ⦶i, weniger und 4) mit Salis noch weniger, weil in denen Silicibus ſelbſt ſchon ein Acidum Salis

Man kan ſich hieraus alſo wenigſtens ein Concept von der Lapideſce machen, wenn etwann in den Bergwercken durch hohle Ritzen dergleich Liquores zuſammen kommen, welche dann dergleichen Steine generire

Wenn eine Solutio metallica, e. g: Solutio ⊕li ♂tis vel ♀is, mar in ∇F, ♀ris vel ♃is in ∇Forti cum Liquore Silicum confundiret wird, entſteht daraus ein hartes Magma. Homberg hat verſchiedene Solution metallicas cum Liquore Silicum zuſammen gegoſſen, und ſich davon ma cherley Vegetationes derer Metalle vorgeſtellet. Sal 🜿ri vel Sal 🜿ri e temporaneum ſind, der Grund zu denen Ʀis Silicum, weil ſolche damit macht werden.

Von ʒj Lap. Silicum præparati hat ſolviret:

℥ß Ω ⊕i ℈j, Ω ⦶i gr. xvj, Ω ⊖is gr. xv. ⁜ gr. x.

Die Solution in Ω ⊕li war etwas róthlich, in Ω ⦶i etwas ge lich, in Ω Salis etwas gelb, in ∇Regis gold-gelb, in ⁜ unveråndert Farbe.

Das Reſiduum von der Solution, war an Farbe geworden:

in Ωtu ⊕li ſchwartz-grau, in Ω ⦶i war etwas rôthli in Ω Salis weiß, in ∇Regis etwas gelblich, in ⁜ unveråndert.

Mercklich iſts, daß man von den Lap. Silicis per Deſtillationem, aper △ne, ein ☍ & Ω erhålt, welcher Ω den Syr. Violar. grůn farbt. We

M

man in dieſen deſtillirten ☊tum etwas Olei ⊕li hineingieſſet, ſo geht en Moment ein ☊ Salino-volatilis loß.

Wenn ich p. j. Lap. Silicum ℥ſator. mit p. vij. ⊖Ӿci vermiſche, in eine 🝭 ſchütte, und aperto △ne deſtillire, ſich darinnen ein ſchöner Regenbo-jen-farbigter Sublimat an den Halß der 🝭 anlege.

Die Lap. Silicum ſind zu allerhand Glaßmachereyen und Flüſſen dien-ich. Kunckel will, daß man darzu, diejenigen Silices employiren ſolle, wel-he die See auswürffe, indem ſolche nicht ſo viel Alkali, wie die andern zum Schmeltzen gebrauchten. Andere recommendiren darzu die gantz klaren, und urchſichtigen Silices.

Mit p. j. Lap. Silicum und p. iij. Minii entſtehet ein grünes Vitrum ♄ni; ommt aber etwas vom ♆ce ♃is darzu ſo wird es milchicht. Vide Kunkelii, artem vitriarium & Scripta Stahlii.

Cap. XXIV.

De Lapide Smiridis.

Schmirgel-Stein.

ER wird Smiris, Smyris, Smirites, Smirida, Smerillus, auf Italiäniſch, Smerillio, und auf Frantzöſich Piere d' Emery genannt. In Büchern findet man davon 3erley Sorten, als:

1) einen Lapidem Smiridis aureum, ſo aus America, Peru, und denen Spaniſchen Bergen kommt, roth ausſiehet, kleine ⊙-und ☽-Adern hat, auch in und wieder mit kleinen ⊙-und ☽ber-Flecken bezeichnet iſt;

2) Einen Lap. Smirid. ♀eum, ſo auch roth ausſiehet, aber mehr egaler an arbe iſt, und keine ⊙- und ☽-Adern noch Flecken hat: Er wird in denen er-Berg-Wercken gefunden;

3) Einen Lap. Smirid. ♂lem, welcher ſchwartz-grau, ſchwartz-weißlich, der weiß-ſchimmrend ausſiehet: Er wird in reichen Eiſen-Bergwercken ge-nden, und iſt der ſchlechteſte: Dieſe Sorte wird in Norwegen, Schweden, ngelland, Schottland etc. Sachſen, bey Annaberg, Marienberg etc. wie ndere Ertze durch Hauen gebrochen, und ſo in gantzen Stücken verkaufft. in guter Schmirgel muß feſt, ſchwer, dicht, und egal an Farbe und Mixr ſeyn. Es giebt gantz rothe, röthliche, gantz weiß-fleckichte Stücken chmirgel.

Die Gelehrten haben den Schmirgel zwar alle vor Eiſen erkläret, aber doch ald hier, bald dort noch an der rechten Beſchreibung gefehlet. Der Mixtur ach iſts ein Mixtum metallico-♀eum; wenn er ſehr roth iſt, ſo iſt er nach

Pomets Meynung eine Species Lap. Hæmatitæ; Iſt er mehr grau, iſt er der Farbe nach dem Magnet-Steine am ähnlichſten.

Der Lap. Smiridis beſtehet demnach:

1) aus ſteinigten Partibus 🜃eis, welche zu erweiſen ſind:

a) an deſſen Textur und Feſtigkeit;

b) weil ihm kein +dum corroſivum etwas Rechts anhaben ka Sie extrahiren zwar alle etwas draus, auch eines mehr davon, als das a dere, doch überhaupt keines viel.

Von ʒß hat das Acidum ⦶i gr. xiij, das +dum Salis gr. xvij, ⊕li dilutu gr. xxiv, ▽Regis ℈j, Alcali volatile gr. ß. ſolviret.

Das Ol. ⊕li hat ihn nur zum ♆ck zerfreſſen; und mit Alcali fixo iſt g keine Veränderung vorgegangen.

Die Solutio in +do ⦶i war grün-gelb, in acido ſalis & ▽Regis gold-gelb, +do ⊕i diluto weiß, in Alcali volatili blau an Farbe worden.

Das Reſiduum von der Solution in Acido ⦶i & Salis war licht-brau in ▽Regis gelblich-braun, in +do ⊕li diluto grau, in alcali volat. röthli braun.

2) Beſtehet er è 🜃ra ♂li, welche zu erſehen iſt:

a) aus dem äuſſerlichen harten Anſehen, und Feſtigkeit;

b) weil man mit ſtarcken △er etwas Reguli ♂tis daraus reduciren ka

c) weil der ♎ ſalis davon eine Gold-gelbe Tinctur angenommen: welc allezeit eine gewiſſe Probe iſt, daß etwas Eiſenhafftes in der Mine ſtecke;

d) weil das Acidum ⊕icum in den Schmirgel den gröſſeſten Eingriff than, und am meiſten davon ſolviret hat.

Daß es aber doch kein rechtes Eiſen, ſondern nur eine 🜃a martialis ſey, hellet daher: weil

a) der Magnet ihn nicht anziehet,

b) weil er mit ♎ ⊕li keinen ⊕l macht, welches doch von einem recht und vollkommenen Eiſen nothwendig erfordert wird;

c) weil er in Solutione in +do ⊕lico cum Solut. Gallar. keine Di macht.

3) Beſtehet er aus einem etwas kupfferichten Ingredienti vel micula c prea, welches daher erhellet: weil das alcali volatile eine blaue Tinc daraus extrahiret hat.

Die Solutio in ♎ ⊕li hat, cum Decocto Gallarum vermiſcht, ein g nes, die Solutio in ♎tu ⦶i aber ein braunes Ʒer præcipitiret. Die So tio in ♎ ⊖is ſchiene in der Vermiſchung cum Decocto Gallar. zwar das Dintenhafft zu werden, præcipitirte ſich aber bald wieder daraus. Die Solutio in Oleo ⊖-li hat daraus ein weiſſes Ƶer præcipitiret; die Solutio in Regis hat ſich damit ſchwartz-braun præcipitiret.

Die Schmeltzung habe ich damit auf verſchiedene Art angeſtellet, e. g: mit Kohlen-Staube, Pech, Alcali, Borace, Sebo &c. Allein wegen Ermangelung genungſam ſtarcken △ers habe ich nicht viel ausrichten können: doch aber habe ich etliche Körnlein erhalten, welche der Magnet ziehet.

Der Lapis Smiridis wird pro uſu mechanico gebraucht um Metalle, Glaß und Steine, ſo wohl zu poliren, als von einander zu ſcheiden; Metalle, als Harniſch, Gewehr, Degen, Meſſer etc. zu poliren. Es brauchen ihn alle mechaniſche Künſtler, Glaß-Macher, Glaß-Schleiffer, Glaß- und Stein-Schneider etc. um ſo wohl Edel-Geſteine, als auch Porphyr. Achat, Alabaſter, Marmor etc. damit glatt zu machen; ingleichen die Stein-Bildhauer. Darzu nun pflegen ſie ihn in dreyerley Sorten zu gebrauchen, da eine Sorte immer feiner, als die andere Ƶſirt ſeyn muß, auch brauchen ſie ihn geſchlemmet.

Einige recommendiren ihn als ein Abſorbens, unter Zahn-Ƶer, Zahn-Lattwergen etc: Allein er kratzet mehr die äuſſerliche Glaſur von denen Zähnen ab, und iſt alſo darzu mehr ſchädlich als nützlich.

Er iſt in Materia medica vel pharmaceutica wohl gantz zu entbehren.

Caput XXV.

De Mercurio Currente.

Qveck-Silber.

Wird auch genennet Aqua argentea, ſicca, Manus non madefaciens, ▽ Metallorum, Argentum vivum (weil er wie flüſſend Silber ausſiehet,) Fallax, Illuſor, Impoſtor Chymicorum, Chamæleon mineralis, Metallorum Affinis, Mater mineralium (weil es viele vor das Ingrediens aller ſublunariſchen Dinge halten,) ☿ius (wegen der eingebildeten convenienz mit den Planeten) ☿ius vivus, currens (weil er gleichſam lebendig und lauffend, und crudus weil er noch roh und damit noch nichts gekünſtelt iſt) Liquor metallicus, primum ens Metallorum, Azoph, Argentum liquidum, currens, Hydrargyrum; Deutſch: Qveck-Silber. Wenn man das Wort Mercurius gebraucht, muß man allezeit eines von den 3. Wörtern vivus, currens, crudus dabey ſetzen, weil in vielen Büchern durch das Wort Mercurius allezeit ☿ ſublimatus corroſivus verſtanden wird, und ſelbiger auch zuweilen an deſſen ſtat genommen worden, und Schaden geſchehen.

Die Philoſophi reden von 4erley ☿iis,: Sie haben

1) Den ☿ium als ein Principium, wovon ſie ſagen: es ſey Cauſa Flui
tatis & Ductilitatis, welches einige ſo gar auf die Feuchtigkeiten gezogen u
geſagt haben, e. g: in dieſer oder jener Blume etc. wäre ein ☿ius &c. 2)
ordinairen ☿ium vulgarem; 3) Den ☿ium Corporum der aus ande
Metallen gemacht wird; 4) Den ☿um philoſophorum, i. e: der ſchon me
fertig ſeyende Lapis philoſophorum.

Wir haben mit denen philoſophiſchen Dingen nichts zu thun, und wol
nur den gemeinen ☿ium betrachten: Dieſer wird in den ☿ial-Bergwerck
gefunden:

1) in Forma currentis, welcher ☿ius virgineus genennet wird, und gr
ſe Krafft haben ſoll: allein

α) wird er ſelten und wenig gefunden;

β) iſt es wahrſcheinlich, daß aller ☿ius bey ſeiner Entſtehung ſich in etw
anderes mineraliſches eingeniſtelt habe, und alſo dieſes ein revivicirter ☿iu
eben wie der andere ſey;

γ) kan niemand in einem Umſtande erweiſen, noch einige Verſicherung
und Kenn-Zeichen angeben, daß der ☿ius virgineus beſſer, als der andere ſe
Dahero ich allen reinen ☿ium vulgarem eben ſo gut halte.

2) In Forma Mineræ, und zwar:

a) am meiſten in Zinnober-Geſtalt, oder mit dem Schwefel vermeng
wie dann der beſte Zinnober die reichſte Minera ☿ii iſt;

b) in ſteinigten Ertzen;

c) in laimigten Erden: doch dabey allemahl einiger maaſſen in der Ve
bindung mit dem Schwefel, da der Schwefel die Proportion ad Cinn
barificationem übertrifft, und dahero nicht rothe, ſondern ſchwärtzliche St
che hat.

Sie werden an wenigen Orten gefunden, etwan in Böhmen, Weſt-In
en, Ungarn, Pfaltz, vornemlich aber in den Käyſerlichen Erb-Landen und
Spanien.

Iſt alſo falſch, daß der ☿ius ein Ingrediens hypoſtaticum ad Metalla
Semi-Metalla ſey: indem er an wenigen Orten gefunden, und in den ☽-
♃-☉-und ♀er-Gruben kein ☿ius gefunden wird, da man doch wenigſtens
ne Spur dabey finden müſte.

Daß der Ungariſche ☿ius wegen der daherum ſeyenden Gold-Gegenden d
beſte ſeyn ſoll, iſt eine Einbildung. Die Käyſerliche ☿ial-Ertze ſind Zinnobe
hafft, die Spaniſchen aber mehr laimigt, doch gewinnen ſie wegen der Men
in Spanien mehr. Ratione der Scheidung, deſtilliren ſie die Zinnober-Min
ren ordinair mit Zuſatze des Eiſens per Deſcenſum; in Spanien aber bra

che

hen ſie gar keinen Zuſatz, indem die 🜃gte Materie in der Minera im △ hafft wird, und den Schwefel abſorbiret, und alſo der ☿ius revivicatus rſcheinet, vid. l' Hiſtoire des Academies des Sciences von ana 1719.

Mercurius iſt ein liquides, doch nicht naß-machendes, wie geſchmoltzen Silber ausſehendes, im Feuer flüchtiges Minerale ein Semi-Metallum liquidum: Iſt kein Metallum perfectum, weil er nicht hart ductil, fix och Feuer beſtändig iſt. Die in Büchern angeführte Proben vom ☉riſchen, ſchen, ♃ſchen, ♂ſchen ☿io durch Verrauchung etc. ſind abſurde. So viel an die Verrauchung nützen, daß man ſiehet ob etwan was Ƶgtes zurück bleie, welches ein Zeugniß der Verfälſchung des ☿ii iſt, wie man dann vermittelſt Wißmuth das Bley ſo darunter bringen kan, daß der ☿ damit durch ein Leder ehet: Doch darf man nur etwas weniges davon in 🜅 ſolviren, ſo fällt das nreine, nicht darzu gehörige, gleich weiß nieder. Hat man nun dergleichen, ſo nache man damit einen Æthiopem mineralem, addire darzu doppelt ſo viel cem vivam, deſtillire es, ſo bleibt aller Zuſatz zurück.

Der ☿ius muß ſchön hell und gut lauffend ſeyn, beym Lauffen nichts hinterſſen, noch was anſchmieren, noch mit einer Haut überzogen ſeyn. Hätte an allzuſchlechten, ſo wird er depuriret; Iſt er mit Staub verunreinigt, ſo rückt man ihn durch ein Leder; iſt er dann noch ſchmutzig, wird er mit Vriſmo abluiret; Iſt er fettigt, wird er mit Seifen-Sieder-Lauge gereiniget, der mit Aceto, wenn er noch was ſeifenhafftes oder alkaliſches hätte; Iſt mit Bley und Wißmuth vermengt, wird er per Deſtillationem depurit; Iſt was ♁gtes oder ○-○caliſches dabey, ſo deſtillire man ihn mit viva, ♂bus &c. Will man ihn mit 🜅 depuriren, ſo muß man wenig 🜅 rzu nehmen, und den ☿ wieder abluiren.

Von der Deſtillatione revivicatoria vide Lect. de Cinnabare. Es ſchei-t als ob der Schwefel dabey auf die alkaliſche Saltze nicht viel paſſet, ſonrn ♂, Zinck etc. thut bey Vermiſchung des Mercurii mit Schwefel einen ſſern und ſchleinigern Effect.

Der Mercurius iſt nach dem Golde das ſchwereſte, gegen Gold wie xiv zu ix, er iſt 14 mahl ſchwerer als das ▽, und differiret auch darinnen vom ▽, ß er bey noch ſo ſtarcker Kälte nicht gefrieret. Er iſt das kälteſte, ſo daß an die Hand nicht lange ohne Schaden in eine Qvantität Mercurii ſtecken n. Er iſt das heiſſeſte indem er zum erſten heiß, und auch zum heiſſeſten ird, und wenn er mit dem ▽ in eine kochende Wärme gebracht, allein im Dampff davon fliegt. Er iſt der allerzertheilbarſte und doch immer derſſelbe eibende Cörper. Er bezeuget ſich als ein Menſtruum, ratione Amalgamaonis. Er bezeuget die gröſte Liebe gegen Gold; dann gegen ☽, ♃ und ♄;

ſchwerer amalgamirt er das ♀er und das Eiſen, Wißmuth und Regulum ♁ gar nicht, wo ſie nicht vorhero mit einem andern vermiſcht, und ſonderlich di poniret ſind, und doch ſtöſſet er ſie in der Digeſtion wieder heraus. Mit 🜍 mengt er ſich gern. Er wiegt des Winters comparative etwas ſchwerer denn ℥xj gr. vij. haben im Winter ℥xj gr. xxij gewogen. Der Schwere na folgt der Mercurius dem Golde; Nach dem Mercurio das ♄ &c. Ration Liquiditatis, folgt ihm das ♄, ♃, ☉, ☽, ♀ und zuletzt das ♂. Ratione F xitatis im △er, folgt ihm das ♄, ♀, ♂, ☽ und das ☉ als das fixeſte.

Weil der Mercurius ſo zertheilbar und ſchwer iſt, muß man ihn, wenn in Qvantität iſt, wohl verwahren. Die metalliſche Geſchirre werden nicht g braucht; die gläſernen und 🜃denen ſind zu gefährlich: Dahero bedienet m ſich höltzerner oder dicht-lederner. Der gröſte Gebrauch des Mercurii iſt m tallurgiſch um zu amalgamiren, Spiegel-Machen, zu Barometris, ad pr parata anatomica. &c.

In Medicina & Chirurgia wird er gebrauchet:

1) entweder ſo roh, und zwar

α) per ſe, da er in Copia in Miſerere Mei eingegeben wird;

β) mit andern dingen vermengt, e. g: in Pillen, wie dann in Engella einer, der keinen mit ⊖ien vermengten ☿ium brauchen wollte, folgende MPillu hatte:

℞. ☿ii cum Terebinthina venet. ſubacti ℥ij,
♁ Aloes, Diagrydii aa ℥iij,
Colocynth. ℥ij, 🝆 Caryophill. ʒj,
cum Syr. de Spina Cervina F. Millularum.

Auch wird er cum 🜍e ad æthiopem mineralem gebraucht etc. in U gventis, Emplaſtris &c. &c.

γ) So daß er, ſo zu ſagen, nur inficiret, e.g: wenn der ☿ mit Zucker ze rieben, mit ▽ ſolviret, und das Solutum als ein Anthelminticum gebrau wird; Oder wenn er mit ▽ gekocht wird, da man den ☿ in ſeinem Gewic wieder heraus bekommt: doch hat das ▽ einen andern Effect als gemein Waſſer.

II) in Forma Solutionis, III) ſublimati & IV) præcipitati.

Er ſcheinet aller Inſectorum & Lumbricor. Feind zu ſeyn;

Und die gewiſſeſte Medicin in Lue venerea. Doch ſcheinet er auch de Menſchen ein Gifft zu ſeyn und ein Feind der Nerven, Sehnen und Knoche wenn er nemlich als ein Rauch (welcher nichts anders, als ein in kleine The zertheilter ☿us iſt) ein geſchlucket wird: ja mit Ungventis vermengt, zur Unz gebraucht, erreget er hefftige paralytiſche Effectus und tödtliche Zufälle: M

betrach

etrachte nur die in den Queck-Silber-Bergwercken arbeitende Leute, dieſe angen an zu Zittern, ſaliviren, die Zähne fallen ihnen aus, bekommen in den Knochen grauſame Schmertzen, und endlich ſterben ſie.

Nun will ich etwas von der innerlichen Beſchaffenheit des ☿ii erwehnen, damit man bey allen Præparatis einen völligen Begriff davon haben und ſehen könne, b nur etwas vom ☿io extrahiret und ſepariret, oder ob die völlige ſubſtantz arinnen ſey: Es iſt aber vorhero zu bedauren, daß kein ſolch homogenes und eſtes Mixtum von allen flüchtigeu Dingen in der Welt bekannt ſey, als der ius, bey welchem zwar Diviſio aber nicht Diffiſſio ſtat findet: Er läſt ſich uf vielerley Art in die zarteſte Atomos theilen, aber allemahl in Aggregato, weil ein jeder Theil davon doch ☿ius iſt, gehet alſo keine Diffiſſio der innerlichen Mixtion vor; Doch will ich hierbey die vielleicht noch zukünfftige Möglichkeit nicht diſputiren, biß dato aber iſts noch nicht bekannt: Zwar fehlt es an Conecturen und wunderlichen Beſchreibungen nicht, doch erlangen wir daraus keine Gewißheit, indem die meiſten nur äuſſerliche Beſchreibungen des ☿ii ſind von ſeiner Flüßigkeit, Zertheilbarkeit, woraus aber keine Idee von ſeiner innerichen phyſicaliſchen Mixtion zu erlangen iſt; Und diejenigen, ſo noch etwas materielles benennen wollen, e. g: es ſey Saturnum liquidum, beſtünde aus einer 🜃 ☍cali, ♀re externo & 🜄 viſcoſa &c. &c. die geben dergleichen Beſchreibungen an, die weder ex Diacriſi noch Syncriſi weder ex Soitione noch Combinatione zu erweiſen ſtehen.

Zum voraus nun dienet zu wiſſen: daß des Mercurii Partes conſtitutivæ nicht zu ſapariren, ſondern nur aus verſchiedenen Verhältniſſen müſſen gemuthmaſſet werden. In Conſideration der innerlichen phyſicaliſchen Beſchaffenheit, möchte man faſt den ☿um vor ein Element erklären: Doch aber halte ich mit Bechern und Stahlen davor, daß ohngeachtet er wegen ſeiner homogenen feſten Verbindung etwas elementariſches zu ſeyn ſcheinet, er dennoch, ob er zwar ein naturale, doch kein elementariſches von Anfang erſchaffenes Weſen, ja nicht einmahl ein Naturale Eductum, ſondern ein Productum Naturæ ſey, und von andern Metallen abgekommen, und mit der terra tertia Becheri ſeu Principio ☍cali ſeu mercurificante per Mixtionem & Compoſitionem zuſammen geſetzet, indeſſen ein homogenes und mit etwas Inflammabili verſehenes Mixtum aqueo-🜃eum ſey. Ich ſage der Mercurius iſt:

1) Ein von andern Metallen abgekommenes und mit der 🜃 3tia vermengtes Weſen; denn:

a) Kan man durch Kunſt andere Metalle mit der 🜃ra tertia zum flüßigen Mecurio machen, vide Bechers, Stahls und D. Salomons Schrifften in den Breßlauer Sammlungen von 1721. b) Wenn der Mercurius mit den +do 🜔is überſetzt wird, ſo wird er dadurch einiger maaſſen aus ſeinem vori gen Weſen geſetzet doch nicht würcklich deſtruiret, ſondern nur mit der 🜃ra tertia überſetzet, indem dergleichen Præparata, ſo bald ihnen die Proportion mit neuem Metall beygeſetzet wird, wieder in vorigen Zuſtand zu bringen ſind.

2) Daß der Mercurius eine 🜃am habe, ſiehet man:

a) aus der Soliditæt und trockenen Subſtantz des Mercuii, ſo ohne 🜃 nicht ſeyn kan;

a) wenn der ☿ lange continuirlich geſchüttelt wird, ſo erhält man ein 🜃 davon;

c) wird der Mercurius durch lange Digeſtion zu einem 🜍gten 🜃ſchen Weſen: Doch iſt alles wieder zu mercurio zu machen.

3) Daß auch der mercurius 🜄gt ſey, ſiehet man:

a) aus ſeiner Flüßigkeit;

b) weil er ſich in keinem vor der Lufft vermachten Geſchirre digeriren, im 🜂 tractiren und in kein 🜍gtes Præcipitat bringen läſſet, ſondern wegen des 🜄ers alles in Stücken zerſchläget;

c) weil man bey der Præcipitatione mercurii per ſe dem Glaſe Lufft laſſen muß;

d) weil das ♂ im mercurio roſtet;

e) erhellet er aus dem Curru triumphali Zwölfferi, wiewohl es nicht allemahl reuſſiret.

4) Daß er ein Inflammabile habe zeiget ſich:

a) an ſeinem metalliſchen Zuſtande und Anſehen;

b) an der Röthe des ☿tati per ſe und des Zinnobers, wie auch des ☿ti rubri;

c) in Præcipitatione ☿ti mit alkal. Laugen, und ♆-🜄er;

g) in der gelben Farbe beym Turpetho minerali.

Kunkel will auch was 🜔ſches darinnen præſumiren:

1) Wegen der feſten Compoſition; 2) wegen des penetranten Geſchmacks der Solution des Mecurii:

Allein man findet beym ☉de eine weit feſtere Vermiſchung und bey andern 🜃is metallicis eben einen ſo penetranten Geſchmack, worinnen doch nichts 🜔niſches iſt, und muß man auch auf das darzu adhibirte 🜔num mit ſehen.

Der ☿ius iſt demnach ein auf das feſteſte verbundenes homogenes Mixtum, ſo bey allen Solutionibus, Præcipitationibus und Sublimationibus nicht zu ändern ſondern immer daſſelbe bleibt. Es entſtehen aber die gebräuchlichen præparata ☿ii vel ex Solutionibus, vel ex Sublimationibus, vel é Præcipitationibus. Es ſind viele præparata Mercurii unnütze und gefährlich, und könnte man ſich ſchon mit dem ☿mato, Mercur. dulci, ☿tato rubro & Cinnabare factitia begnügen. Helmontius ſagt: Quamdiu mercurius revivicari poteſt, non eſt remedium boni viri: allein das iſt zuviel geredet, indem aus jedem Præparato medicinali mercuriali, ſo lange Mercur. darinnen iſt, der Mercur. reviviciret werden kan; und muß er entweder ein præparatum gehabt haben, darzu zwar Mercur. gekommen, doch aber kein Mercur. dabey geblieben, oder er muß mit dem Reviviciren nicht umzugehen gewuſt haben.

Die Præparata mercurii medicinalia nun entſtehen:

1) vel ex Solutionibus, dieſe wird ſonderlich verrichtet mit 🜅 oder ♎ ⦶: Iſt die Solution ſtarck, ſo ſchieſſen in der Kälte die Cryſtalli mercurii an. Solviret man den Mercurium in Oleo 🜖li per Digeſtionem, und abſtrahiret alles wieder etc. ſo erlangt man das Turpethum minerale.

2) Vel ex Sublimationibus, und zwar

a) wenn er cum +do ⊖is concentrato ſublimiret wird, davon iſt:

α) der ☿matus corroſivus, iſt eine Solutio mercurii ſicca ſeu cryſtallina, und heiſt corroſivus weil er alles zernaget und dem Menſchen eines von dem ſtärckſten Giffte iſt: Er beſteht aus dem Mercurio und +do ⊖is concentratiſſimo, und kan gemacht werden

a) ex Mercurio, ⊖le & 🜖lo,
b) - - - & ⦶o,
c) ex mercurio, ⊖ & ♎ ⦶i,
d) ex Solut. mercurii in 🜅 & ⊖le ſeu ♎ ſalis,
e) ex mercur. ſale & Oleo 🜖li,
f) é Turpetho min. non edulcor. & ſale communi,
g) - - edulcorato & ♎ ſalis,
h) e ☿tato rubro & ſale comm. 🜖o vel Ol. 🜖li &c.

In Chymia pharm. erzeigen ſie alle einerley Effect: Allein in Chymia curioſa findet man einen mercklichen Unterſcheid zwiſchen einem cum +do ⦶ſo & Ol. 🜖li gemachten. Der gebräuchliche Methodus geſchiehet in Londen, Venedig etc. nach Tachenii Manier in 8. groſſen Gläſern zu etlichen Centnern, nehmlich: ℞. Mercurii 280. ℔, ⦶i 400. ℔, Sal. comm. & 🜖l 900. ℔ ⊙ 🜖l. 50. ℔ welches ſie in Aſchen-Capellen in gläſernen Gefäſſen ſublimiren. Die Ingredientia müſſen 1) wohl gemiſchet werden, worzu ſie an einigen Orten eigene Machinen haben; 2) müſſen darzu beſonders formirte Gläſer ſeyn, die gleich weit und oben nur einen engen Halß haben, welchen Helm und Vorlage appliciret wird; 3) muß man mit dem △

nicht zu ſehr eylen, und bey anlegenden Sublimat die Aſche oben wegräumen, oder die Gläſer nach und nach aufziehen; 4) muß man wegen der ſchädlichen Dämpffe einen guten Zug im Laboratorio haben. Sie bekommen davon ordinair 360. ℔. Bey dieſer Methode ſind alſo p. ij. +di zu p. j. Mercurii ſo das Pondus augmentiren.

β) Der Mercurius dulcis, ſonſt auch Colomelas, Manna panchymagog. mineral. Draco mitigatus & Aquila alba genannt: Dulcis heiſt er, weil das Corroſivum mitigiret und er gantz inſipide und unſchmackhafft iſt: Es iſt ein Mercur. cum +do ⊖is mixtus. Der ☿matus corroſivus iſt ein mit dem +do ⊖is enrichirter Mercurius, und hat da der Mercurius ſo viel +di ⊖is angenommen als er halten kan: Der Mercur. dulcis aber iſt ein mit dem Mercurio currente enrichirtes +dum ⊖is und hat hier das Acidum ſalis ſo viel Mercur. angenommen als es halten kan; dahero er nicht mehr corroſiviſch ſondern ungeſchmackt iſt. Setzte man aber ihm wieder mehr Acidum ſalis zu, ſo würde es wieder ein ☿tus corroſivus. Es iſt zwar nicht unrecht, doch nicht rathſam, ☿matus dulcis zu ſchreiben, weil dadurch Irrthum geſchehen, und offt ☿matus corroſivus genommen worden: dahero am beſten, das man nur pur Mercur. dulcis ſchreibt. Bey der Præparation muß man nicht zu viel vom ☿to corroſivo ſondern eher mehr vom Mercur. curr. zuſetzen; Auch muß man nicht eben auf die ſchöne cryſtalliniſche Weiſſe deſſelben regardiren, ſondern wenn er rein und ungeſchmackt iſt, ſo iſt er gut. Man nimmt aa ☿mati & vivi oder p. j. ☿ti zu p. iij. Mercur. vivi, miſchet es in einem ▽nen oder gläſernen Mörſel, ſchüttet es durch einen langen Trichter in einen gläſernen Kolben und ſublimiret es: Der Kolben muß tief in dem Sande ſtehen, nicht allzujähling △ haben, und zuletzt muß der Sand etwas weggeräumet werden. Man kan ihn zur Noth durch eine Sublimation gut erhalten, wo er eben nicht ſchön weiß au ſehen ſoll: wenn ich nemlich obige Proportion in acht nehme und das ſchwartz-graue davon ſeparire; habe ich aber p ij. á iij. mercurii ſublimati zu p. j. mercur. vivi genommen, ſo bleibt es corroſiviſch, wenn er auch noch ſo offt ſublimiret wird.

Einige ſetzen bey der 3ten Sublimation noch etwas Saltz und ⊙ ⊕li zu: Allein dadurch wird er zwar ſchön ausſehend, aber auch wieder corroſiviſch. Wenn man Mercurium vivum, Sal commune & ⊕ Ψnatum oder Ol. ⊕li nimmt, und in der Proportion Mercur. vivi darzu ſetzet, daß es vollkommen ſaturiret wird, ſo erlangt man auch einen Mercur. dulcem.

γ) Die Panacea mercurialis, wenn Mercur. dulcis 8. à 9. mahl ſublimiret, dann ƶſiret, mit ▽ 14. Tage lang in MB. digeriret, und dann abſtrahiret wird. Die Panacea mercurialis nigra wird gemacht von Mercurio, Sale 🜹co & 🜍re per repetitas Sublimationes. Wenn ☿🝞matus & Sal 🜹cum, etliche mahl zuſammen ſublimiret werden, ſo wollen ſie ſich zuletzt nicht mehr ſublimiren laſſen.

b) Wenn der ☿ mit dem 🜍l ſublimiret wird, und dieſe præparata nennet man Zinnober. Von den übrigen Præparatis ☿rii conf. Cap. de Magiſteriis pag. 478. Nur wollen wir allhier noch mit wenigen anführen, vom ☿🝟tato albo, wie er recht ſchön weiß wird:

Wenn man ℥i 🜔🜹ci in ℥ij 🜄 ſolviret, ℥ß ☿🝞ti addiret, ſolviret und mit Ol. 🜿ri p. d. præcipitiret.

Ordinair iſt derjenige zu verſtehen, der cum Sale comm. ſoluto oder 🜩 Salis ex Solutione mercurii in 🜅orti iſt præcipitiret worden.

☿🝟tatus miraculoſus iſt: wenn Solutio mercurii vivi mit 🜊to deſtillato, darinnen offt glühender Lap. Smiridis abgelöſchet worden, præcipitiret wird. etc.

Die mercurii præcipitati ſpurii vel falſi, die zwar den Nahmen von præcipitatis haben, aber doch keine ſind, davon iſt:

α) Der ☿🝟tatus ruber, iſt eine evaporirte und einiger maaſſen ♆rte Solutio mercurii in 🜩 🜕i, wird von denen Leuten, die den ſublimatum machen, mit dem 🜅, ſo von der Sublimation des ☿🝞ti abgehet, præpariret; dahero man ihn wohlfeiler kauffen als machen kan.

β) ☿🝟tatus viridis ſeu Lacerta viridis, wenn Solutio mercurii in 🜩 🜕i cum Solutione ♀is in Aceto ſeu Acido ſalis vermengt und evaporiret wird: iſt ein ſchädlich præparatum.

γ ☿🝟tatus ruber per ſe, iſt ein durch eine 3. á 4. Wochen lange Digeſtion in ein röthlich ♁ verkehrter mercurius: Man nimmt einen Kolben mit einem flachen Boden, bedeckt den Boden mit reinem mercurio, doch nicht viel, verſtopfft den Kolben mit Papier, daß kein Staub hinein falle, ſetzt ihn etwas tieffer, als der Mercurius liegt, recht horizontal in den Sand, giebt erſtlich gelinde △, und vermehret es letzlich behutſam und nach gerade, ſo wird er ein rothes ♁er, welcher aber mit ſtarckem Feuer wieder zum mercurio curr. gemacht werden kan. Nachdencklich iſts: daß man damit geſchwinder andern mercurium in ſolch rothes ♁ verwandeln kan. Vid Schröder. D. Salamon &c. &c. Einige haben das Butyr. ♁ &c. unter die Præparata mercurii geſetzt, ſo aber irrig.

Nun muß noch etwas von der Amalgamatione mercurii erwehnen, da einige den Mercurium als ein Menſtruum anſehen: wenn man amalgamiren will, daß es eine härtliche Maſſa werden ſoll, ſo müſſen die Metalla erſtlich granuliret, gefeilet, oder zu Blätter geſchlagen, oder zum Croco per Præcipitationem (doch nicht durch Salia, ſondern durch Metalla) verkehret werden, die Wärme contribuiret auch viel zur Amalgamation. Bey offt wiederhohlter Amalgamation bleibt allemahl von dem Mercurio bey dem Metall und vom Metall beym mercurio, ſo offt zuletzt wunderliche Effectus giebet.

Der Mercurius coagulatus iſt nichts anders als eine Amalgamation, da ſich viele Theile vom Metall an wenige Theile vom mercurio halten: Man ſoll ♄ oder ♃ ſchmeltzen, wenn es erkalten will, einen Stock in der Mitten hinein ſtecken, ihn herausziehen, und in das noch heiſſe Loch ☿ vivum hineingieſſen, ſo würde der Mercurius amalgamiren, dieſes ſoll man in Oleo expreſſo kochen. Andere wollen, man ſolle ihn offt umſchmeltzen und Ringe daraus gieſſen, ſo würde er malleable: Allein der Mercurius gehet ja in währenden Schmeltzen fort, ſind alſo Poſſen.

Alle philoſophiſche Arbeiten mit dem mercurio gehen dahin, daß ſie einen mercur. diaphoreticum ſeu fixum oder den Alcaheſt heraus haben wollen: Allein ich habe von allen dergleichen Dingen noch nichts wahrhafftiges und erweißliches gefunden, und ſind die meiſten wunderlich und verdächtige præparata, und iſt bey den meiſten kein mercur. darinnen, ob er ſchon darzu genommen worden, ſondern er wird verjaget. Das gröſte ſoll ſeyn der Alkaheſt oder das Menſtruum univerſale: Allein ich glaube nicht, daß eine univerſal-Medicin oder univerſale Menſtruum jemahls in die Welt gekommen ſey noch kommen werde. Ferner ſagt man, Alkaheſt hieſſe: es Lügen alle Gäſt; Und Kunckel fragt nicht unbillig, wenn der Alkaheſt alles ſolviren ſolte, worinnen man es dann aufbehalten wolte?

Bedencklich iſts, daß der mercur. dulcis an der Sonnen ſchwartz wird, unñ wenn der mercur. mit Limat. martis deſtilliret wird, ſo bleibt etwas zurück, ſo eine Cuticula iſt, die curieux, gleichſam ☉diſch und ♀gt ausſiehet, und noch zu unterſuchen iſt.

Caput XXVII.

De Nitro.

Salpeter.

DEr Salpeter wird im Latteiniſchen nicht allein Nitrum oder Sal Petræ, ſondern auch Sal Nitrum, Sal Terræ, Sal Sulphuris vel ſulphureum, Hermes, Baurach, Sal Anderonæ, Anatron, Cabalatar, Baſilio, Aqua

Ignis, Cerberus chymicus, Serpens terrenus, Ωtus Mundi retinaculum, Sal catholicum, Sal infernalis, Draco und Sal Hermaphroditicus genannt. Die alten Griechen haben es zum theil ſchlecht hin Φλόγιστον geheiſſen. Im Deutſchen nennt man es entweder Salpeter oder Salniter, welche beyde Nahmen gebrochen-lateiniſch ſind, da nehmlich die Endigung der letzten Sylbe nur etwas germaniſiret worden. Viele Nahmen ſeyn equivoque, als Anatron, Baurach, Hermes, Sal ♀ris, Sal ♀reum, Draco, Sal Infernalis, Sal Terræ &c: indem man allerhand andere Dinge auch ſo heiſſet, weßwegen man dieſe Nahmen lieber nicht gebrauchen ſoll; Dahingegen ſeyn die Wörter Sal Petræ, Sal nitrum, oder Nitrum alleine, heut zu Tage die gebräuchlichſte im Reden und Schreiben, alle übrige kommen ſelten oder gar nicht vor. Sal Petræ, Felſen-oder Stein-Saltz wird es genennet, nicht nur, weil es dem Stein-Saltz und Berg-Cryſtall von auſſen ähnlich ſiehet, ſondern auch daher, weil gar viel ſolches nitröſen Saltzes zwiſchen Steinen und Mauren hervor wächſt, oder generiret wird. Uber das Wort Nitrum iſt unter den Gelehrten noch allerhand Unreinigkeit, denn:

1) Einige wollen es vom Hebräiſchen nether, Nitrum, oder vom Verbo nathar, ſolvere ſive diſſolvere, herleiten; 2) Andere von νιζω, weil es facultatem abluendi & purgandi habe; 3) Wieder andere von Niteo, ratione virtutis abſtergentis & ſaponaciæ, als worauf auch die Paſſagen beym Jer. am 2. v. 22. Und in Sprüchw. Salom. 25. v. 20. zielen; 4) Oder von Nitore, weil deſſen Cryſtallen ſo gläntzen; 5) Wieder andere von νιπτειν, lavare, weil es reinige; die meiſten aber ſagen: das Latteiniſche Nitrum, oder Griechiſche νιτρον käme von der Egyptiſchen Provintz Nitria her, weil man vor dieſem daſelbſt viel Nitrum, und zwar, wenn der Nilus abgelauffen oder ausgetrucknet wäre, colligiret hätte. Die Wörter-Unterſucher mögen die Sache ausmachen; wir haben mehr mit Unterſuchung der Sache ſelbſt zu thun, und ſoll es uns gleich viel gelten, ob es aus dem Griechiſchen oder Hebräiſchen entſtanden; Uns iſt genung, wenn wir die gedachte gewöhnliche Nahmen wiſſen.

Es glebt unter den, meiſtentheils nur bey dem ſchmattern und ſchnattern ſich aufhaltenden, Gelehrten, auch noch 3. andere, unſere vorzunehmende Materie angehende Streit-Meynungen:

Eine betrifft die Frage oder Umſtand, zu was vor ein Regnum naturale das Nitrum mit Recht zu rechnen ſtehe?

Die andere hält in ſich: Ob das Nitrum ein naturale oder artificiale ſey? und die

Dritte: Wie vielerley Salpeter man habe?

a) Bey dem erſten Punct will es der eine ad Regnum minerale, der a dere zum animale, der dritte ad Regnum aéreum, ein vierter auch wohl g ad Regnum vegetabile rechnen: Ein jeder führet ſeine Raiſons an, und g dencket damit ſeine Meynung zu behaupten, wie es die Liebhaber in den Büche weitläufftig leſen können. Nur einige Haupt-Motiven anzuführen, ſo ſag zum Exempel:

a) Diejenige, die pro Regno animali ſtreiten, daß das 🜕 von verfau ten Partibus animalium, von Excrementis, Cadaveribus, &c. in Stä len, auf Kirchhöfen, und ſo weiter, entſtehe; Die es

b) Zum vegetabiliſchen Reiche ziehen, reflectiren ebenfalls auf verfaul Vegetabilia entweder, wenn man ſie in Kellern, Gewölbern, hohlen Wälle und dergleichen Orten verfaulen lieſſe, oder daß derjenigen Thiere Excremen ta, davon hin und wieder Salpeter gemacht würde, hauptſächlich von den g noſſenen Vegetabilibus denpendirten; Die zum

c) Lufft-Reich ſich bekennende Herren haben vor ſich, daß ſich aller Sa peter an der freyen Lufft generire und dazu den Spiritum Mundi abſolu nöthig habe, alſo nichts anders als ein Sal aèreum ſey; Die ihn endlich

d) Ad Regnum minerale rangiren, halten ſich ſimplement nur an de Ort, da man den Salpeter findet, ſagende: weil man ihn insgeſammt entw der in oder auf der Erden, darzu in mineraliſchen Dingen, nemlich an Ste nen oder Erden antrifft, ſo könne man ihn auch gantz ſicher ad Regnum m nerale rechnen.

Ich will mich vorietzo eben hierbey nicht aufhalten, indem man meine Me nung hernach genugſam vernehmen wird; jedoch kan ich ſo viel zum voraus ſ gen: daß man den Salpeter noch am beſten zum Regnum minerale, un zwar ſeines Haupt-Ingredientis, des mineraliſch-gearteten Acidi wegen placiren kan; In ſo ferne man aber den vollkommenen, fertigen, cryſtallini ſchen 🜕 ſchlechterdings als eine minerale primum anſehen wollte, würd man ſich ſehr vergehen, um ſo vielmehr, wenn deſſen phyſicaliſche Entſtehun etwas genauer eingeſehen wird.

β) Die zweyte Frage: Ob das 🜕 ein naturale oder artificiale ſey will ich ohne mich in die weitläufftige Unterſuchungen und Gegen-Vorſtellunge der beyden Partheyen, da die eine es bloß vor ein Naturale, und die ander wiederum auch vor ein bloſſes Artificiale hält, einzulaſſen, zum voraus nu gantz kürtzlich alſo beantworten: daß es zwar anfänglich, ſeiner erſten Wer dung oder Entſtehung nach, ein Sal naturale, hernach aber, wenn es vollkom men cryſtalliniſcher, behöriger und brauchbarer Salpeter, ſeiner als der

befind.

efindlichen Mixtion nach, allerdings ein Sal artificiale ſey, wie ich ſolches
lles darthun werde.

γ) Was die dritte vorläuffige Frage anbelanget: Wie vielerley Salpe-
er man habe? ſo wird dieſelbige wiederum auf gar vielerley Art beantwortet
nd mancherley diſputiret: Da wird ein vieles vom Nitro Veterum, vel
ntiquorum, vom Nitri terreſtri & Nitro Ægyptiaco ſeu Nilotico,
om Sale Anatron, Aphronitro, vom Nitro Indico, item vom Nitro
renoſo, petroſo, murario, calcario, gypſeo, lanuginoſo, foſſili und
llerhand geſchwatzet und geſchrieben; es müſſen ſo gar eigene Winde, als vor-
iglich-behülfflich, mit angegeben und dieſer und jener unerweißlicher Umſtand
it dem Haaren darzu gezogen werden. Wenn man aber alles recht bey dem
ichte beſiehet, ſo iſt und bleibt das meiſte nur ein Geſchwätze und ein Geſchmie-
e, ein ungewiſſes confuſes, weder uns noch unſern Nachfolgern einigermaaſ-
n dienliches Weſen.

So viel kan man ſich überhaupt zur Nachricht mercken, daß das Nitrum
eterum gantz und gar kein rechtes Nitrum geweſen, wie ſolches aus allen
eſchreibungen herfür leuchtet. Man hat mir verſchiedenes in Cabinetten ge-
eiget, auch einmahl etwas zukommen laſſen, ſo ich examiniren und verarbei-
en muſte, welche echantillons allemahl vor Nitrum nativum, Nitrum
egyptiacum, Nitrum veterum und dergleichen, mit rechten Betheurungen,
usgegeben wurden: Alleine es hat ſich niemahls etwas nitröſes dabey gefun-
en, geſchweige, daß es wäre völliges Nitrum geweſen, ſondern bald war es
al commune mit etwas Pottaſche, bald war es Sal ammoniacum und
al commune untereinander vermiſcht, bald iſt etwas Borax, bald etwas
launiſches darunter geweſen. Und geſetzt! man hätte eines, ſo würcklich
itrum in ſich hegete, woher hat man denn die Verſicherung, daß es ein Sal
ativum ſey? können ſie denn nicht ſo gut das Nitrum mit drunter miſchen,
vie andere Salia, als Pottaſche, Sal commune und dergleichen? und da in
en meiſten Büchern ſtehet: Nitrum Græcorum, Nitrum Veterum no-
is eſt ignotum, ſo iſt es am beſten, man ſchweige lieber gar davon ſtille, um
o viel mehr, weilen diejenige Saltze, die man etwa heut zu tage davor auszu-
eben pfleget, lauter artificielle Schmieralien und Mixturen ſind, wie denn
orerwehntes, ſo ich examiniren muſte, nichts anders als ein mit Kreyde und
Pottaſche vermiſchtes Sal foſſile vel marinum war. En fin! es wäre beſſer,
vir redeten und ſchrieben itziger Zeit gar nichts mehr von ſolchen, zu nichts nu-
enden, ungewiſſen, altväteriſchen Dingen.

Nechſt dem kan man ſichern Staat machen, daß in der Welt gantz und gar kein
Nitrum nativum perfectum, kein rechter cryſtalliniſcher reiner Salpeter

iſt, ſondern daß aller in mercklich-harten priſmatiſchen Cryſtallen vorhanden oder vorkommende Salpeter ſchon etwas gekünſteltes ſey: Wenigſtens bin ich d völligen Meynung, und hat auch biß dato noch kein Menſch das Gegentheil erwieſen, ſondern was Mr. Lemery und andere mehr vom Nitro indico ſagen oder ſchreiben, das ſind, meines Erachtens, auf guten Glauben angenommene und nachgeſagte Nachrichten von Kaufleuten oder andern reiſenden Perſonen, denen man in Indien ſo was weiß gemachet, wie denn die Natur de Salpeters alles von ſelbſtens contradiciret.

1) Wenn er anfänglich ſich generiret, ſo iſt er ſo flüchtig, daß es die Sonn leicht emportiren kan, wenn ſie frey drauf ſcheinet, welches der Beſchreibun vom 🜕o indico, weil es im freyen Felde enſtünde, abſonderlich nach daſigen heiſſen Climate, abſolute geſchehen müßte; 2) Wo würde den ſolch 🜕 im freyen Felde bleiben, wenn es regnet? 3) Wo bekäme es denn das benöthigte Sa alkali fixum her im freyen Felde? als ohne welches kein 🜕 hart-cryſtalliniſch werden kan; vieler andern, ebenfalls wichtigen, Umſtänden zugeſchweigen ſo zur Generation des 🜕i unausbleiblich erfordert, und in ſolchen freyen Gegenden unmöglich können præſupponiret werden: Es iſt und bleibt aller hart cryſtalliniſcher Salpeter, er komme aus Indien oder woher er wolle, ei albereits geſottener, und mit Alkali verſehener künſtlicher Salpeter; Wie wei aber nicht nur der Indianiſche, ſonder auch aller anderer Salpeter natürlich iſt werden wir weiter vernehmen.

Unſer Hochgelahrte und auch in dieſer Materie ſehr erfahrne Herr Hoff-Rath-Stahl macht einen kleinen Unterſcheid

a) Zwiſchen dem, was am bloſſen ordinairen Kalck-Mauern und Mauer-Steinen wächſet, und

b) Zwiſchen dem, was an gypſichten Steinen wächſet: jenes heiſt e 🜕um murarium, nemlich das, was auf gemeinen Kalck-Mauren herfü kommet, nnd das andere, ſo auf gypſicht-kalckichten Steinen wächſet, nenne er Aphro-Nitrum. Andere theilen alles 🜕 in 2. Sorten ein, nemlich i 🜕 nativum, & Nitrum factitium: Unter das Nitrum nativum rechne ſie insgemein

a) Das Nitrum Niloticum,

b) Das 🜕 indicum, ſo der Herr Prof. Boerhave Nitrum foſſile naturale, Mr. Lemery aber al'ordinaire Salpetre de la houſſage, gewachſe natürlicher Salpeter, den man mit Beſem in Indien zuſammen kehren könnte, nennet; Und das

2) Nitrum factitium wollen ſie wiederum in

a) Nitrum calcarium coctum,

b) In 🜕 cinereum, auch wohl

c) Nitrum coctum impurum, und

d) Nitrum depuratum eintheilen: Allein es dienet hierauf zur freundlichen Nachricht, daß wir alle dieſe Diſtinctiones gar nicht nöthig haben, und diß aus dreyen Haupt-Motiven:

1) Einmahl, weil, wie ich ſchon declariret, die Natur kein vollkommenes hart-cryalliniſches, reines und brauchbares Nitrum liefert noch liefern kan;

2) Weil auch alles ander Nitrum lanuginoſum ebenfalls noch nicht perfect-nitröſe oder zu irgend was nutz und brauchbar iſt, auch von keinen Menſchen in der Welt ſo an ſich ſelbſt gebraucht wird;

3) Und letztens, weil wir weder in der Chymie noch in der Medicin, noch in der Feuer-Werckerey, noch irgend in andern Profeſſionen, da vieler Salpeter gebraucht wird, kurtz! weil wir in der Welt mit gar keinem andern, als hart-cryſtalliniſchen, alſo offenbahr künſtlichen, in der Medicin und Chemie noch darzu wiſſentlich depurirten, folglich an keinem Orte mit unvollkommenen, natürlichen Nitro zu thun haben; zu was dienen uns denn alle obangeführte Diſtinctiones?

Bevor wir aber zu unſern cryſtalliniſchen Salpeter ſchreiten, ſo wollen wir zu erſt deſſen Herkunfft und Natural-Hiſtorie, nach der Gewohnheit meines itzigen Curſus, betrachten, indem wir daraus die Gewißheit erlangen werden, wie weit der cryſtalliniſche Salpeter (unſer eigentliches Subjectum) natürlich, und wie weit er auch artificiel oder künſtlich anzuſehen iſt?

Zum voraus will ich 2. Axiomata, in welchen, die gantze Sache zur Entſcheidung enthalten, communinciren:

1) Die Natur würcket und generiret das Hali-Nitrum, oder Aphro-Nitrum, das allervornehmſte, dieſes Saltz-ſpecificirende und von allen andern Saltzen diſtingvirende Weſen, NB: ſie bringt es aber zu keinen vollkommenen, trucknen, harten und recht cryſtalliniſchen Zuſtande, oder zu ſolchem Saltze, als wie der rechte Salpeter bey dem Gebrauch zum Vorſchein kommt;

2) Die Kunſt hingegen ſetzet dieſem unvollkommenen, anfänglich Salpeteriſch-generirten, natürlichem Weſen ein Sal alkali fixum hinzu, und bringt es dadurch, vermittelſt allerhand Arbeit, zu einen truckenen, harten-cryſtalliniſchen, perfecten Saltze, oder zu vollkommen Nutz- und brauchbaren Salpeter.

Wenn nun die Natur den anfänglichen 🜕 generiren will, oder ſoll, ſo werden zu allererſt 3. Ingredientia darzu erfordert:

a) Das vornehmſte iſt etwas verfaultes oder putereſcirtes, es mag nun ſeyn ex Regno animali, oder ex Regno vegetabili, die erforderte Subſtantz muß ein Sal oleoſo-urinoſum ſeyn;

b) Das zweyte Ingrediens iſt eine Erde, die capabel iſt, gedachtes Sal urinoſum in ſich zu nehmen, biß die Generation vollends zu Ende gebracht ſey, worzu entweder laimicht und magere thonichte Erde, oder auch Kalck- und Gyps-Steine, alte Mauren und alte gekleibte Wände am allergeſchickteſten ſeyn:

c) Das dritte abſolute nöthige Ingrediens iſt die Lufft, jedoch in zweyerley Abſichten: 1) theils als ein würckliches Ingrediens, zwar nicht die völlige Lufft, ſondern nur das in ſelbiger vorhandene und jederman erweißliche Sal acidum; 2) theils aber hat die Natur zu ſolcher Generation auch die Lufft, bloß als Inſtrument, nöthig, ſo wohl bey der erſten cauſirenden Putrefaction, als welche ohne Lufft ohnmöglich geſchehen kan, als auch bey der fernern Einführung des Salis acidi aërei und der völligen Zuſtandebringung der neuen Mixtion oder Generation des natürlichen Salpeter-Weſens. Die gantze Arbeit der Natur beſtehet demnach darinnen: daß ſie

1) Entweder animaliſche oder vegetabiliſche Dinge zur Fäulung diſponire: 2) Wenn ſie faulen, die ſubtileſte Oleös-ſaliniſch-urinöſe Theile in eine vor obgedachten Erd-Arten einführe, worauf ſie 3) das in der Lufft vorhandene Acidum, ſo viel es nöthig appliciret, und 4) vermittelſt der wärmlich-lüfftigen Beyhülffe endlich in ihr vorhabendes Mixtum zu ſtande bringet: Bey welchen allen auch noch diß zu mercken ſtehet, daß bey dem, in dieſer Mixtion ſich befindenden ſalino und von den, ſubtilen Oehl-Theilchen eingeführten brennbaren Weſen allemahl auch etwas wäßrichtes, aufs intimſte mit beygemiſchet iſt, welches Waſſer, ſo bald das inflammabiliſche ſich würcklich entzündet und in feurige Action geräth, auch ſo gleich, wie alles Waſſer bey vernehmender Hitze, ſich lüfftig expandiret, und in globulairer Peripherie ſich als Wind oder Lufft ausbreitet, nachdem es beſtändig gefangen gehalten worden, oder eingeſperret geweſen, und Gleichniß-Weiſe eben ſo agiret, als wenn man eine eiſerne Granate mit einigem Waſſer anfüllet, ſolche feſt zumachet, und ins Feuer leget, da die Extenſion des darinnen ſeyenden Waſſers alles zerſprenget, oder aber, wenn das in einem Æolipila gethane Waſſer, durchs Feuer, zuletzt zu lauter Wind und Lufft verändert wird.

Eben ſo verändert ſich das im 🜕 mit eingewürckte und mit inflammabiliſchen und Saltz-Theilen umgebene Waſſer in Lufft und bläſtige Ausſpreitung, daher, bey der Anzündung des Salpeters mit andern inflammabiliſchn Dingen, das Knickern, Pritzeln, Platzen, Ziſchen, Geräuſch und die lüfftige Forttreibung entſtehet, und woferne es an ſolcher lüfftigen Forttreibung gehindert wird, daß ſich das im 🜕 vorhandene Waſſer nicht um und um extendiren kan, folglich der Salpeter mit andern brennbaren Dingen eingeſchloſſen, und darzu jähling angeſtecket wird, oder in Brand geräth, demnach das mehr erwehnte ▽ nicht Raum genung hat, ſich zu expandiren, ſo entſtehet dadurch eine gewaltige Exploſion: Daß, alſo auf einmahl gähling extendirte, zu Wind und Lufft werdende Waſſer muß abſolument Platz haben, und endlich der allgemeinen Lufft ſich ein verleiben, es geſchehe nun auf was Weiſe es wolle; Findet es nicht ſo gleich in ſelbigen Augenblick eine oder andere Oeffnung, ſo zerſchlägt, zerſchmeiſt und zerreiſt es, mit einem proportionirten Knalle, das vor ſich findende Gefängniß, oder die umgebende Hinderung an ſeiner lüfftigen Ausbreitung. Von nichts anders, als von dieſen Waſſer-Theilchen dependiret und erfolget alle gewaltſame Action des Schieß-Pulvers, der gähling-lüfftige Forttreibung der Kugeln, die Sprengungen der Felſen, Berge und Thoren, die Aufliehung der Minen, Wälle, Mauren und Häuſer, die Zerſpringung der Bomben, Granaten, Mousqveten, Flinten und Piſtolen, die Steigung der Raqveten, das Raßlen, Praßlen, Donnern und Knallen; Ja im Schieß-Pulver wird die lüfftige Ausdünſtung und die entſtehende Exploſion um ſo viel mehr durch das bey dem Schwefel oder vielmehr nur in deſſen ſaliniſchen Theilen ebenfalls ſeyende Waſſer vermehret.

Demnach iſt in dem anfänglichen, natürlichen Salpeter-Weſen, ratione der phyſicaliſchen Mixtion:

1) Eine Sal acidum, 2) etwas inflammabiliſches, 3) etwas wäſſerichtes 4) etwas zart-terreſtriſches, 5) und etwas weniges urinös-ſaliniſches, ſo aber bey der Raffination vollends deſtruiret wird, daher man als denn, bey dem raffinirten Salpeter von ſeiten desjenigen, was die Natur gewürcket, nur das Sal acidum, das erdicht und wäſſeriche, und bey demſelben das vorhandene inflammabiliſche Theilchen findet, auch ſolches jederman demonſtriren kan.

Ob nun zwar überhaupt alle Animalia & Vegetabilia, ſie haben Nahmen wie ſie wollen, zur Putrefaction, alſo auch zur Salpeter-Werdung geſchickt ſind, ſo iſt doch

1) Bekannt, daß die Putrefaction noch weit vorzüglicher im Regno animali, in Vergleichung des Regni vegetabilis, ſtat hat, weil die meiſte Vegetabilia ſchon mehr der Putrefaction reſiſtiren, als die Animalia.

2) Iſt auch bekannt, daß ſelbſt unter den animaliſchen Subſtantiis, wiederum eines viel eher und geſchwinder in die Fäulung geräth, als das andere, und daß die weichere, ſchmierichte, oder gar liquide animaliſche Theile und Säffte weit geſchickter zur baldigen Fäulniß ſeyn, als etwa die ſolide Theile, die Klauen, Hörner, Knochen, Conchilien und dergleichen: Ja es iſt vor-

zte eine, allen Leuten, bekannte Sache, daß die von Menſchen und Thieren abgehende Urine und Excrementa ſtercorea allbereits in angegangener Fäulung ſich befinden, und in ſelbiger von Stund zu Stund ungehindert fortfahren; Da nun von dieſen beyderley Excrementis, nemlich vom Urin und Koth täglich eine groſſe Menge an den Tag kommt, und überall der offenen Lufft exponiret wird, ſo iſt es gar natürlich, daß dieſe Stücke, als die hierzu geſchickteſt und fertigſt-ſeyende, mögen conſideriret werden, daher man auch ſicher glauben mag, die meiſte Entſtehung und Werdung des Salpeters habe es dem Koth und Urin zu dancken, oder daß der meiſte Salpeter in der Welt ſeinen erſten Urſprung vom Urin und Koth habe, ich ſage der meiſte, indem freylich viel Salpeter auch von andern verfaulten Partibus animalium, deßgleichen von verfaulten Vegetabilibus ſeine Abkunfft hat oder haben kan.

Und ſo haben auch die Excrementa ſelbſt wiederum unter ſich, eines vor den andern, noch einen Vorzug zur beſſern Diſpoſition der Nitrifaction, wie zuförderſt der Menſchen-Urin, der Urin von Schaafen, Ziegen und Pferden, auch der Tauben-Koth deßhalb etwas merckliches voraus haben, ob wohl aller Koth und aller Urin, ja (wie ſchon erwehnt) auch alle andere, ſo animaliſch als vegetabiliſche Dinge, wenn ſie verfaulet, darzu geſchickt ſeyn; Deßgleichen hat unter den Vegetabilien eines vor den andern zu dieſer Sache einen Vorzug, ohngeachtet verfaulte Blätter, Blumen, Stengel, Stiele, Heu und Stroh, Späne und allerhand auch bequem genung darzu ſind.

Demnach kan der Menſch an allen Orten und in allen Ländern, auch zu allen Zeiten, nach eigenen Belieben, die Salpeter-Werdung oder Entſtehung des Nitri ſelbſt veranſtalten, ja es könnte in manchem Lande, auch nur hiermit, mancher Nutzen geſchaffet werden, wenn man von ſolchen Sachen gründliche Erkänntniſi hätte.

Man hat ſo zu reden rechte Fermenta (wenn ich mich hier des Worts bedienen darf) ich meyne ſolche Mixturen und Sachen, vermittelſt welchen man eine gewiſſe Gegend zum Salpeter-Wachſen diſponiren kan, und wodurch es hernach in den Stand kommet, immer mehr und mehr zu generiren, worunter inſonderheit der Kalck etwas voraus zu haben ſcheinet. Zu fernern Nachdencken will ich nur etliche Melanges erwehnen:

1) Man nehme Kalck, Schaaf-Miſt, Schaaf-Urin und gemein Saltz; 2) Kalck, Saltz, geraſpelte Klauen, Hörner, Leder-Schnützel und dergleichen animaliſche Abgänge, ſo ſonſt auf den Miſthauffen geworffen werden; 3) Menſchen-Urin und Kalck; 4) Oder Menſchen-Urin, Kalck, Saltz und Tauben-Koth, und viele andere dergleichen, mit animaliſchen Dingen imprægnirte

Saltze mehr; 5) Oder aber man kan es mit Vegetabilibus und animalibus zugleich veranſtalten, wenn z. E: bittere Kräuter in Urin gekochet und in die Erde gegoſſen werden; 6) Wenn Weinſtein, Kalck und Urin zuſammen gemiſcht werden; 7) Oder Kalck, Wein-Trüſter und Miſt-Lacke; 8) Oder Wein-Hefen, Miſt-Lacke, Kalck und Saltz; 9) Oder Wein-Stein und Kalck; 10) Oder wenn die Remanentz vom Spiritu Vini, Miſt-Lacke, Saltz und Kalck genommen wird; 11) Man kan auch etwas mineraliſches, nemlich ohne den Kalck und Sale communi, mit einmiſchen; 12) Oder Saltz, Kalck, Urin, Koth und Scorias martiales nehmen, alſo hierunter allerhand Veränderung machen, nachdem es die Umſtände erfordern.

Der meiſte Salpeter entſtehet und wird gewonnen ohne ſonderbahre menſchliche Veranſtaltungen, wie es der liebe GOtt und die Natur beſcheeret, ich meyne der natürliche Salpeter, als vom welchem anitzo allein die Rede iſt: 1) Entweder man gewinnet ihn von Salpeter-Erden; 2) oder laimichten Wänden; 3) oder von alten niedergeriſſenen Kalckſtein-Gebäuden.

Wenn ſich aber der Salpeter von Natur oder von ſelbſt generiren ſoll, ſo wird es ſich gemeiniglich an ſolchen Orten zutragen, da allerhand Putrefactiones vorgehen, und das verfaulte ſich entweder dem laimichten Erdreich, ſo in ſeiner gantzen Miſcela, inſinuiret, oder aber, da das verfaulte, zarteſt-oleöſe-ſaliniſche nur exhaliret, und ſich alſo an die Wände, Mauren, Erden und kalckichte Theile einniſtelt, wiewohl beydes wiederum auf verſchiedene Weiſe geſchehen kan:

1) So ferne ſich der Salpeter in der Erden generiret, ſo iſt die Gegend gemeiniglich entweder eine ſolche, da groſſe Vieh-Trifften, oder ſolche Land-Straſſen und Wege ſeyn, wo viel Vieh paſſiret, folglich viel Urin und Koth hinkommt, oder wo groſſe Schlachten ſind gehalten worden, und viele Menſchen und Pferde ums Leben gekommen, oder wo viele Blätter und andere leichte Vegetabilia verfaulen, oder auf den Kirchhöfen, ja endlich auf oder nahe an den Schinder-Gruben; 2) Generiret er ſich an laimichte, oder 3) ſteinichte Wände, Gebäude, Keller, oder was es nur ſeyn mag, ſo iſt es entweder bey allerhand Vieh-Ställen, als Schaaf-Schwein-Küh-Ziegen und Pferde-Ställen oder bey Tauben- und Hüner-Häuſern, oder bey Secreten und Cloacken, bey Miſt-Gruben, bey Gegenden, da viel Urin hinkommt, und wenig Sonne, ebenfalls bey Mauren und Wänden, auf Kirchhöfen, bey allerhand in Schatten ſtehenden alten Gebäuden unter alten und halbverfaulten Stroh-Dächern, en fin: wo allerhand Fäulungen und ſtarcke exhalationes von verfaulten Dingen vorgehen, oder gar etwas verfaultes immediate auf ſolche Oerter kommt; Der Laim und die Erde aber, darinnen ſich

das putreſcirte zur Nitrification am liebſten inſinuiret, pflegt eher mager als fett-thonicht, oder mit Kalck beworffen geweſen zu ſeyn; 4) Generiret e ſich in Kalck-Steinen und Mauren, ſo ſind es gemeiniglich alte Gebäude un abſorbirende Steine, wie zum Exempel die Pariſiſche befunden werden.

Wer im Salpeter-Machen etwas wirthſchaffliches verichten will, der mu zu förderſt auf eine ſolche Erde bedacht ſeyn, die, wenn ſie gleich an ſich ſelbſ keinen Gran Salpeter hat, zum wenigſten doch geſchickt iſt, oberzehltes verfaultes einnehmen zu können, damit der Natur ferner Zeit gelaſſen werde daß ſie das übrige drein würcken, und das Werck vollenden möge, und welche Erde auch fernerhin noch, als ein Magnet, agiren kan: Daher graben einige Salpeter-Sieder dergleichen Erde aus, wenn ſie ſie erſt haben kennen lernen, und ſchütten ſie an ſolche ſchattichte Gegenden, da die faulen Ausdünſtungen, oder faule Materien in der Nähe drein ziehen können. Einige Leute heiſſen in den Büchern ſolche Salpeter-Erde eine Terram pinguem wiewohl das Wort pinguis ſich hierher gar nicht ſchicket, ob es gleich in Deutſchen von Land-Manne fette Erde genennet wird.

Wenn man aber Erde, die ſchon würcklich Salpetrich iſt, colligiret, zuſammen kratzet, abſchrapet, oder abgräbet, ſo muß man ſie nicht der Sonnen exponiren, ſondern in den Schatten bringen und alſo trucknen laſſen, dieweil ſonſten die Sonne das ſubtileſte ausziehet und zum Ausdünſten oder evaneſciren diſponiret, als welches auch nur die eintzige wahre Raiſon iſt, daß man die Salpeter-Wände gemeiniglich, nach Norden zu, pläciret, oder an den Nordlichen Seiten öffters nitröſes antrifft, weil dahin keine Sonne kommt, und ſie das zart-ſalpetrichte nicht rauben oder wegdunſten kan. Dieſer Umſtand iſt von verſchiedenen Gelehrten Leuten, die die Sache nicht recht eingeſehen, gantz verkehrt genommen worden, indem ſie geglaubet und hardiment ſtatuiret: Es käme von der Nord-Lufft her, die Nord-Winde brächten den meiſten Salpeter mit: ſo eine rechte Kackeley iſt.

Alle Salpeter-Erde, aller Laim, Kalck, Gyps und Stein, worinnen das anfänglich-ſalpetrichte Weſen ſich generiret oder angetroffen wird, iſt nur als ein Behältniß, als ein Inſtrument oder Gefäſſe, alſo gar nicht als etwas zur Mixion gehöriges, anzuſehen: Man mag ſichs Gleichnißweiſe vorſtellen etwa als ein Schwamm, oder als ein Sal alkali fixum, oder als irgends eine andere Sache, die am feuchten Orte, oder an der ſchattichten Lufft nach und nach Feuchtigkeit an ſich ziehet, daß man endlich das Waſſer, ſo vorhin nicht drinnen geweſen, aus dem Schwamme ausdrücken, oder auch eben ſolch Waſſer vom vorher gantz trucken-geweſenem Sale alkali, deſtillando, ſepariren und trocken darſtellen kan; Hier dient der Schwamm oder das

Sal alkali nur, als ein Inſtrument oder Behältniß, und (wenn es erlaubt iſt, ſo zu reden) als ein magnetiſcher Anſich-Zieher, es gehet aber deßhalb nichts vom Schwamme oder vom Sale alkali in die Mixtion des Waſſers, ſondern der Schwamm bleibt Schwamm, und das ⊖ alkali auch ⊖ alkali, wenn das angezogene Waſſer davon abgeſchieden wird: ſo verhält ſichs ohngefehr mit der Salpeter-Erde.

Die gröſte Schwürigkeit bey der phyſicaliſchen Entſtehung und Generation des anfänglichen Salpeters hat noch immer darinnen beſtanden: Was für ein Acidum diß eigentlich ſey, welches ſich in daß putreſcirte urinös-ſaliniſche einflechte, damit vereinige, und endlich hernach in der Conjunction mit dem daraus geſogenen inflammabiliſch- und eingeſperreten Waſſer-Theilchen das Acidum nitroſum conſtituire?

a) Viele haben dafür gehalten, es komme vom Acido ſalis communis her;

b) Andere ſeyn der Meynung, es komme eintzig und allein vom Acido primordiali, von dem in der Lufft ſchwebenden Acido ⊕lico her.

Die der erſten Meynung ſeyn, daß das im ⦶ vorhandene Sal acidum ſeine Abkunfft vom Kochſaltzigen ſauren Weſen habe, wollen es von 3. merckwürdigen Umſtänden ſchlüſſen:

1) Weilen alle Urine und Excrementa, die mit dem Kochſaltzigen Acido reichlich verſehen, am geſchickteſten und geſchwindeſten die Generationem Nitri beförderten; und 2) weil dagegen die andere Animalia, ſo hiermit nicht verſehen, wären, lange nicht ſo gut reuſſirten, darzu ſie ſich 3) hierrinnen nach mehr beſtärcken, wenn ſie ſolchen Subſtantiis, die mit dem Sale communi nicht begabet, etwas Salis communis a deſſein addiren, und alsdenn abermahls die Sache mehr befördert ſehen.

Die aber der andern Meynung beyſflichten, daß nehmlich das gewordene Acidum nitroſum ſeine erſte Abkunfft von demjenigen Acido habe, welches Indolis ſulphureæ ſeu vitriolicæ iſt, und überall in der Lufft vagiret, auch eben aus der Lufft in das putreſcirte oelicht-ſaliniſche hineinzöge, und das erſte ⦶ conſtituirte, behaupten ſolches, unter andern, mit einem gewiſſen Experiment, wodurch ſolch Acidum ⊕licum ſich aus dem Nitro ſo zu reden wiederum debaraſſiret und lößmachet: Man nimmt 2. Untzen gutes Ω Nitri, eine halbe Untze Olei Terebinthinæ und digeriret es zuſammen, ſo erhält man zuletzt einen Balſamum 🜍ris, der alle erforderte Qualitäten hat, ſo daß ſich allhier das Acidum vitriolicum wieder muß loßgewickelt, dagegen mit noch mehrern Inflammabili conjungiret und ſulphurificiret haben; Wollte man aber nicht glauben, daß ſich das Acidum ⊕licum

cum aus der Mixtione nitroſa loßgeriſſen, ſo müſſe man zugleich auch anweiſen, wo denn ſolch vitrioliſches Acidum ſonſten ſey hergekommen? E iſt doch gleichwohl die Uberzeugung der ſchweffelhafften Würckung da, un auch diß gewiß, daß ohne dem Acido ⊕lico ſich kein Sulphur generiren folglich auch kein Balſamus ♀ris mit Oleo Terebinthinæ entſtehen kan.

Meine Meynung gehet dahin: daß

1) Da das ⊖ commune von Natur geſchickt iſt, gar leicht mit in Putrefaction zu gehen; ſolches auch alſo freylich geſchickt genung ſeyn mag, die Nitrification zu favoriſiren uud zu beſchleunigen, abſonderlich da das erſt Haupt-Weſen der anfangenden Generation von der Putrefaction dependiret;

2) Kan es leichte ſeyn, wenn die mit dem Sale communi verſehene putreſcirende Dinge immediatè in die Erde, in ihrer gantzen Miſcele, kommen, da ſich etwas von ſolchem ſaliniſchen Acido, woferne es anders nicht durchgefaulet, mit einmenget;

3) Dagegen aber glaube ich ſolches gar nicht, ſo bald das putreſcirte nu exhalando, an Wände, Steine, Mauren, oder auch horizontale Erd-Gründe anfliehet, und ſich darinnen inſinuiret, daß alsdenn etwas vom Sal communi, in forma acidi, hinzukommen ſollte: wohl aber bin ich der feſte Meynung, daß das in der Lufft ſchwebende Acidum vitriolicæ indolis ſic alsdenn hinein begebe, und nechſt Mit-Würckung der Lufft ſelbſt das neue Acidum nitroſum, oder das anfängliche ⦶ würcklich conſtituire.

4) Ich glaube ferner, und zwar aus verſchiedenen Motiven, daß deſſen Acidum aéreum, auch bey der übrigen ⦶ification daſſelbe verrichtet;

Endlich auch diß, daß alles ⦶ nur an der Lufft, und allwo diß Acidun ⊕licum drauf agiren, auch die Lufft ſelbſt ihre Sache mit machen kan, entſtehe, hingegen, bey Ausſchlüſſung der Lufft, gantz und gar nicht werde, ode ſich generire.

6) Und letztens möchte auch diß noch zu einer Uberzeugung dienen, daß da Acidum ⦶ſum nicht von dem Acido Salis, hingegen allerdings vom Acid ⊕lico abſtamme, weil der Ω ⦶tri dem ⊖li communi ſeinem alkaliſche Theil nimmt, das Acidum ſalis übermächtiget und zum deſtilliren obligire als welche Krafft noch eine offenbahre Spur ſeines ebenfalls mächtiger Stamm-Vaters, des Acidi ⊕lici, iſt, nachdem ſolch Acidum ⊕licun gleicherweiſe dem Sali communi die alkaliſche Theile abzwinget; Und, o auch ſchon das Acidum ⦶ſum ſelbſt, wenn es mit einem Sale alkali maritiret worden, dem Acido ⊕lico gehorchen, ſich ſelbigen ſubmittiren und Di beſitzende alkaliſche Subſtantz ausliefern muß, ſo hat es gleichwohl noch ſ

vie

iel von der erſten Abkömmlings-Familie behalten, daß es doch das Acidum ⊖is überwältigen kan: Wäre es von der Familie des Acidi ſalis hergekommen, ſo könnte diß ohnmöglich geſchehen, maaſſen alle Acida, wenn ſie in neue echt-intime Mixtiones eingehen, dabey ſonderlich die Lufft contribuiret, alezeit eher ſchwächer, als ſtärcker werden, und (ſo zureden) degeneriren, gleichvie es ſich allhier ſelbſt am gewordenen Acido nitri zeiget; Dieſes war erſt as Acidum ⊕licum; nachdem es aber in der erſten Einmiſchung mit dem hlogiſto geſchwächet, zugleich durch Einwürckung der Lufft alſo temperiret, nd in ein gantz anders Acidum verkehret worden, ſo muß es dem, noch reiien und weit ſtärckern Acido ⊕lico nolens volens, pariren, wie es denn, atione des immiſcirten inflammabilis (als wozu das Acidum ⊕licum on Natur incliniret,) unvergleichlich zarter und flüchtiger geworden, dagegen as ohne inflammabili ſeyende reine Acidum ⊕licum allemahl ſchwerer nd fixer iſt, gleichwie viele andere Verhältniſſe ſolches vitrioliſchen Acidi, wohl, wenn es rein iſt, als auch wenn es entweder im Schwefel, oder in er Verfertigung des Ωtus ⊕li volatilis mit dem Inflammabili verſetzt wird, ie gantze Sache deutlich genung pro und contra confirmiren oder illuſtrien.

1) Diß Mixtum nitroſum, ſo weit es nemlich von der Natur zu ſtande ebracht worden, beſtehet demnach zwar aus den vornehmſten Ingredientious, ſo zur fernern Perfectionirung des Nitri erfordert werden, es iſt aber och lange nicht der rechte vollkommene Salpeter ſelbſt, ſondern will, ſo ferne s aus ſeinem erdichten Behältniß mit Waſſer elixiviret oder von denen, das Nitrum nichts angehenden, erdichten Theilen ſepariret, hernach evaporando tractiret, und zu einer vorhabenden Cryſtalliſation hingeſtellet wird, keinesweges etwas cryſtalliniſches abgeben oder herfür bringen, ja es will, wenn s nach verſagter Cryſtalliſirung, weiter völlig inſpiſſiret wird, nicht einmahl in eine truckene Conſiſtentz abgehen, ſondern verbleibet nur ein ſchmierichtes Magma ſalinum;

2) Es will vors andere, mit andern inflammabiliſchen Dingen, wegen och einiger beygetretenen, unreinen Theile, lange nicht ſo munter brennen, als das raffinirte und von gedachten Impuritæten gäntzlich abgeſchiedene, völlig reine Nitrum; Es läſt ſich

3) Abſonderlich, wenn es noch in ſeinem erdichten Behältniße ſtecket (wie ſchon gedacht) nicht nur von der Sonne leichter extrahiren, oder dadurch exhaliren, ſondern

4tens) auch durch bloſſes ſtarckes Kochen mit Waſſer erheben und evaporiren; Und ob es gleich

5tens) ſcheinet noch etwas urinöſ-ſaliniſches bey ſich zu haben, dahero a
moniacaliſch zu ſeyn, ſo iſt es doch auch nicht ein reines Nitrum flamma
ſondern abermahls, wegen anderer vorgedachten, zu gleich bey ſich habend
vermuthlich überflüßig erdicht, wäſſerich, und acider Theile, ein unvollko
men, unrein, und nicht recht proportionirtes oder adæqvirtes Sal amm
niacale, welches wenige urinöſe-ſaliniſche, terreſtriſche, unreine und zur e
lichen, recht reinen Salpetriſchen, völligen Mixtion nicht gehörige Weſ
bey der angeſtellten Raffinirung, durch den Zuſatz eines Salis alkali fixi a
insgeſammt ausgeſchieden, und auf ſolche Weiſe bey dem ſo genannten S
peter-Sieden, zu rechten Stande oder zur vollkommenen Beſchaffenheit
bracht wird, nachdem ſich etwas davon zum theil diſſipiret, zum theil a
auch præcipitiret und den ſchlüßlich das reine, bloß mit dem aufs innerſte i
miſcirten inflammabli verſehene Acidum, in welchem oberwehnte Waſ
Theilchen incarceriret, ich ſage, das reine, bloß mit ſolchem inflammab
verſehene Acidum mit dem Sale alkali fixo ſaturiret, und zu rechten per
cten und brauchbaren Nitrum wird.

Ehe ich von dem unvollkommenen 🜕 nativo abgehe, und die fernere ar
ficielle Perfectionirung, die Raffinirung oder das Salpeter-Sieden vorn
me, finde ich nicht undienlich zu ſeyn, wenn ich vorhero noch eines und das
dere zu deſto beſſern Begriff und eclairciſſement erwehne, nachdem hieb
was ich anführen will, bißher auch ſo viele, mit der Experientz nicht übere
kommende Meynungen ſich ereignet, die zu allerhand unrichtigen Folgerun
Anlaß geben, und hiervon nicht genungſam informirte Gemüther weiter v
führen können.

Viele glauben, weil das 🜕 mit unter die Mineralia gerechnet, oder
ein Sal minerale geſchätzet und dann auch insgemein von Salpeter-Erde, d
aus das Nitrum geſotten werden muß, geredet wird, daß es unter der Erd
oder tief unter der Erden, wie andere Mineralia, gefunden und heraus geg
ben würde, denn vom Nitro cryſtallino foſſili, wie ſich einige träumen l
ſen, will ich gar einmahl weiter nicht etwas gedencken, weil es ridicule und i
poſſibile iſt: Allein es dienet aus voriger Erzehlung der Generation no
mahls zu wiſſen, daß das Nitrum gar nicht ein aus der Erden herſtamme
des, vielweniger ein unter der Erden oder in der Tieffe der Erden entſtehend
wachſendes oder gewordenes, ſondern nur ein an der Lufft (wie ſie vernomme
in die Erde eingewürcktes Saltz iſt, welches ſich, entweder gar über der Erd
in Wänden und Gebäuden, oder aufs höchſte nur um und an dem Rande d
würcklichen Fuß-Erden entſpinnet und aufhält, wenn ja einiges unvollkom
nes, nitröſes Weſen etwas tieffer hinein, unter dem Rande oder ſuperfic

d

des Erdbodens, möchte angetroffen werden, ſo iſt ſolches auf keine andere Weiſe dahin gekommen, als von oberwärts herab, durch den Regen oder an- ere überſchwemmte wäßrige Elixivirung und Eintränckung, welches jedoch niemahls tief hinab gehet.

2) Reden und ſchreiben einige ein Hauffen von Salpetrichten Wäſſern, ſo wohl wenn ſie im Waſſer etwas ſaliniſches oder auch manchmahl beym Kochen und inſpiſſiren, abſonderlich in zugedeckten Gefäſſen, nur etwas terreſtriſches gewahr werden: Diß iſt eine offenbahre Unmöglichkeit, und niemahls zu erweiſende Sache, ſondern eine pure alte Weiber-Grille und Küchen-Mägde-Tradition, indem vors erſte nicht einmahl das unvollkommene natürliche Ni- rum ſo tief hinunter kommt, wo Qvellen und Wäſſer ſind, und vors andere vollends kein perfectes Nitrum von Natur iſt oder erdacht werden kan; Die in den Wäſſern vorhandene ſaliniſche Theile ſind 1) entweder von der Natur des ⊕-ols oder 2) von der Natur eines Salis mirabilis, nemlich von Acido ⊕-lico und der Terra alkalica ⊖lis communis participirend, oder aber) vom Sale communi ſelbſt; Und wenn ein Waſſer mit etwas offenbahr alkaliſch-habenden angetroffen würde, ſo halte ich davor, daß ſolche alkaliſche Theile zuerſt in der Mixtion des Salis communis geweſen, hierauf aber das Acidum ⊕-licum den terreſtriſch-alkaliſchen Theil dem Sali communi abgenommen, hernach entweder etwas oder alles vitrioliſche durch anderwär- tig-drauf erfolgete rencontrirung ſolcher Dinge unter der Erden, womit das Sal acidum vitriolicum nähere Verwandſchafft, als mit gedachtem terre- triſchen Weſen hat, wieder davon gekommen, folglich das vorhin ſolvirt ge- abte Alkali ſalis communis verlaſſen, und endlich nun vom Waſſer mit- enommen worden; Dahingegen ſtehet niemahls etwas wahrhafftig-nitröſes im Waſſer zu erweiſen; Das erdhaffte dependiret aber gemeiniglich von etwas Kalck-Steinigten.

Drittens, wird auch ein vieles Vorgegeben, als wäre ein würckliches Nitrum oder das recht reine vollkommene Acidum nitroſum in der Lufft und zwar das letztere, wie etwa vorgedachtes, allen Menſchen zu erweiſen-ſtehendes Acidum reum vel ⊕-licum: Da doch ebenfalls von niemanden dergleichen auf einige Weiſe kan dargethan, oder auch nur, auf vernünfftige Art, gemuthmaſſet werden; Denn obgleich von der Sonnen, wie ich ſelbſt geſaget, etwas nitröſes wieder extrahiret würde, ſo findet ja ſolches ſubtile, an ſich noch darzu unvollkommene Weſen, in der Lufft kein erfordert terreſtriſches grobes Behältniß, darzu wird es ſo gleich mit dem allgemeinen vitrioliſchen Acido und andern in der Lufft ſeyenden Miaſmate übertäubet und diſſipiret. Manch Stümpler wollen das Acidum ⦶ſum in der Lufft von vielem Schieſſen, Canoniren und Pulver-Verbrennen herleiten: Wenn ſie aber einmahl ſolche Spiritus gefangen und probiret hätten, ſo würden ſie gerne davon ſtille ſchweigen. Was endlich die ſich erregende Meteora des Donners, Blitzens, Einſchlagens, und andere gewaltige Lufft-Begebenheiten anbelanget, und daß ma ſich imaginiret, als gienge es ſo zu, wie bey der Melange des Schieß-ode Knall-Pulvers, daß ſind vollends rechte ungewiſſe Conjecturen: Zum Schieſ Pulver wird Kohlen-Staub, perfect cryſtalliniſcher Salpeter, und rech ſubſtantieller Schwefel, zum Knall-Pulver aber, wie bekannt, auſſer de Schwefel und Salpeter, auch Weinſtein-Saltz oder ein ander rein Sal alka fixum erfordert: Wo und wie kommen doch dieſe ſchwehre, ſubſtantiell Dinge in die Lufft?

Annoch dienet bey dieſer Gelegenheit, da ich von der Entſtehung und Generation des Nitri gehandelt, zuwiſſen, daß aller Miſt und Dünger, aus ke ner andern Urſache die Erde verbeſſert und fruchtbar machet, oder die Feld- un Garten-Gewächſe in ihren Wachſen und Fruchtbringen befördert, als e Capite indolis nitroſæ, ich meyne eintzig und allein daher, daß die verfaul Excrementa an der Lufft und am Rande der Erden nitröſe oder ſalpetricht g worden, auch von Zeit zu Zeit noch mehr werden: Wenn wir nun dann un wann einige ſolche Planten, Stengel, Blätter oder Kräuter finden und antre fen, die würcklich etwas ſalpetrichtes an ſich haben, wie es ſich öffters zutra get (davon aber einige wiederum, aus Mangel der Einſicht, einen groſſe Lermen machen, und allerhand verkehrte Schlüſſe formiren) ſo muß man en weder unterſuchen, an was vor einem Orte und Gegend ſolche Planta nitroſ gewachſen? da man denn insgemein befinden wird, daß ſie entweder auf eine friſch- und reich-gedüngten Grunde, oder gar an einer Mauer, oder ſolche Wand, da Salpeter wächſet, geſtanden, oder doch nicht weit davon, daß etw der Regen das ſalpetrichte elixiviret und herunter auf die Erde gebracht, d die Plante hernach davon provitiret hat; Oder aber, wenn es nicht unterſuchet werden kan, ſo muß kein anderer Schluß geſetzt werden, als daß es ei allbereits vorhin ſchon geweſenes natürliches Nitrum ſey, ſo im Wachsthu entweder aus dem Miſte, oder aus der Mauer, oder aus der Wand in di Pflantze eingeſogen worden; man muß keines weges gedencken, als wäre ſolc ⦶ in der Plante ſelbſt entſtanden. Es iſt artig, daß im Felde öffters auf gewiſſen Flecken, da par Hazard ein gantzer Klumpen Miſt hingekommen, un ausgebreitet liegen blieben, das darauf als dann wachſende Kraut allein Sa

petric

petrich wird, auch ſolche Plante im Verbrennen mehr knickert und pritzelt, als das andere, eben dergleichen ſeyende, ſo in der Nachbarſchafft, auf demſelben Felde, geſtanden und gewachſen und nur unter ſich weniger oder gar keinen Miſt gehabt. Man ſiehet ſolchen Unterſcheid öffters an der Fumaria und am gemeinen Taback, abſonderlich an deſſen Stengeln; Und ſo triffts auch ein mit Kräutern, die aus ſalpetrichten Mauren oder Wänden, oder gar auf oberwerts verfaulten alten Stroh- und Rohr-Dächern wachſen, ſo daß eine jede Sache immer ſeine natürliche Urſache hat, wenn man ſie anders nur allezeit ausfinden kan, oder mit præoccupirten, falſchen Conceptu nicht eine unrechte vor die rechte anſiehet, wie e. g: D. Emanuel König dem Leurſen nachredet, wenn er von der Geneſi ⦶i ſchreibet, und einer dem andern zu gefallen mit glaubt, daß die Particulæ ramoſæ ſolares ins gemeine Saltz gingen, und alſo das Nitrum generirten, welches weit genung her philoſophiret iſt.

Und möchte ich nur wiſſen, welcher Mathematicus der erſte Bekucker und Ausmeſſer der Sonnen-Particulchen geweſen? wovon er die Demonſtration machen kan? (weil doch Matheſis auch eine Scientia demonſtrativa iſt) daß ſolche Particulchen ramoſæ und nicht anguloſæ, haſtatæ oder gar hamatæ ſeyn?

Anno 1717. hat der itzt lebende Lemery zwey ziemlich amples Memoires vom Nitro bey der Pariſiſchen Academie de Sciences eingegeben, darinnen er hin und wieder von der wahren Entſtehung des ⦶ abgehet, auch dem Herrn Hoff-Rath Stahl ſo gar zu contradiciren ſich unter nimmt: allein er contradiciret ſich

1) An einigen Orten ſelbſt; 2) Schlägelt er bey etlichen Umſtänden gar ſehr, und 3) avanciret er verſchiedene unerweißliche Sachen, ſo daß ſeine vermeynte neue Gründe von der Werdung des Nitri überhaupt nicht richtig, und mit der accuraten Experience und Einſicht nicht übereinſtimmend ſeyn, demnach vielfältig zu wiederlegen ſtünden; zugeſchweigen, daß Lemery noch lange das nicht gelernet, was Stahl allbereits vergeſſen, und Herr Stahl vielleicht zu der Zeit, als Lemery noch nicht gebohren geweſen, von ſolchen Dingen ſchon mehr mag gewuſt haben, als Lemery erſt voritzo zu wiſſen ſich düncket, und wieder dieſen Mann zu ſagen ſich unterſtehet. Dieſer Schmirgel (der Schmirgel heiſt auf frantzöſiſch L'emery) iſt nicht capable unſern Stahl zu poliren.

Die erſte Arbeit, da die Kunſt anfänget, den Salpeter vollends zu Stande zu bringen, iſt eigentlich das ſo genannte Salpeter-Scheiden, oder Salpeter-Machen, auf denen hierzu expres gebrauchten, Salpeter-Hütten oder Siedereyen: Zum voraus muß ich melden, daß mein Vorhaben anitzo gar nicht iſt, das gantze Salpeter-Sieden, ihre Oefen, Keſſel, Fäſſer, Kellen, und was weiter darzu erfordert wird, in ſeiner etendue zu beſchreiben, oder hiervon weitläufftig zu handeln, wie ichs (ohne Ruhm zu ſagen) wohl verrichten, und hiervon allein, vielleicht mehr als eine, Lection noch halten könnte, zumahl da ich verſchiedene Hütten und Manieren ſelbſt geſehen: Diß wäre weitläufftig und zu unſern Vorhaben eigentlich nicht gehörig, ſondern ich will nur von der gantzen Sache eine kurtze General-Idee ertheilen, wie ichs denn deßhalb nicht gar übergehen kan, weil dabey eine Haupt-Veränderung und die aller remarquabelſte Arbeit an unſerm Subjecto, von Seiten der Kunſt, vorgehet.

Das Salpeter-Sieden beſtehet hauptſächlich in 4. Operationibus: es wird erfordert

1) Eine Commiſtio, 2) eine Elixatio, 3) eine Evaporatio, und 4) eine Cryſtalliſatio.

Die Intention aller Operationum gehet dahin, daß man die mit dem anfänglichen Salpeter geſchwängerte Erde oder alte Gebäude-Steine mit Waſſer elixiviren, das ſaliniſch-ſalpetrichte, von dem Erdhafft-unſalpetrichtem ſepariren, hernach mit etwas corporificiren, ich meyne mit etwas verſehen, ſo ein Corpus und truckne Subſtanz zuwege bringen hilfft, alsdenn das überflüßige Waſſer, von der Lauge wieder exhaliren, die dicke Lauge zum Anſchieſſen hinſtellen, und die angeſchoſſene truckne Cryſtallen endlich verwahren will, als worinnen alle Abſichten und Arbeiten der Salpeter-Siedereyen beſtehen. Haben ſie mit Kalck-Steinen oder groſſen Klumpen zu thun, darinnen das Natürlich- oder anfänglich ſalpetrichte ſich eingeniſtelt hätte, ſo müſſen ſie erſt zerklopffet oder auf andere Art klein gemachet werden, bevor man ſie zum Auslaugen in die Hütte bringet; iſt es aber leicht-zermalmichter Laim, oder ſolche Salpeter-Erde, da das darauf kommende Waſſer leichte penetriren, ſelbige gäntzlich durchnäſſen, oder in allen kleinen Theilen berühren kan, ſo hat man das zerklopffen nicht nöthig, ſondern ſie kan alſo gleich gebraucht werden.

Unter erwehnten 4. Operationibus habe ich zuallererſt der Commiſtion oder einer Vermiſchung gedacht: Hierunter verſtehe ich den abſolute erforderten Zuſatz eines ſalis alkali fixi als ohne welches gar kein cryſtalliniſcher, rechter Salpeter zu machen iſt; ſolches iſt an den meiſten Orten das ordinaire Sal alkali cauſticum, die gemeine Seifen-Sieder-Lauge, ein Lixivium von Holtz-Aſche und ungelöſchten Kalcke.

Zwar iſt die Application dieſes Salis fixi, auf allen Salpeter-Siedereyen, nicht einerley: denn

1) An einigen Orten nehmen ſie Aſche und Kalck, und machen hiervon

insbeſondere eine Lauge; 2) An einigen Orten gieſſen ſie Lauge auf die Salpeter-Erde, beym erſten elixiviren; 3) An andern Orten laugen ſie die Salpeter-Erde zuerſt mit warmen Waſſer aus, und meliren hernach das Lixivium nitroſum mit dem Lixivio alkalico; 4) Wiederum ſchůtten ſie an einigen Orten die Aſche und Kalck zur Salpeter-Erde, und laugen beydes zugleich auf 1. mahl aus; 5) Noch an andern Orten, wo in der Nähe viele Seife geſotten wird, nehmen ſie die Seifen-Sieder-Lauge in natura; 6) Und an ſolchen Orten, da keine Seife geſotten, wenig oder kein Holtz gebrennet, folglich keine, oder doch nicht genug Aſche zu haben iſt, nehmen ſie Pottaſche und Kalck: Allein im Grunde iſt es einerley, jedoch darinnen in ſo weit ein Unterſcheid, daß es (meines Erachtens) allezeit beſſer iſt, wenn das ⊖ alkali, oder die alkaliſche Ingredientia gleich mit der Salpeter-Erde zuſammen extrahiret und elixiviret werden, als wenn die Erde vor ſich allein ausgelauget, und dieſe Lauge hernach erſt mit der alkaliſchen Lauge vermiſcht wird.

In Deutſchland nimmt man an den meiſten Orten 2. Theile Aſche von harten Holtze, und 3. Theile Kalck, man miſcht es untereinander, hernach machen ſie in groſſen Tienen, wie Aſch-Tienen, einen Boden von Stroh, umbinden auch damit den Zapffen, oder ſetzen einen Korb um das Zapffen-Loch, wie bey andern Dingen, ſo da ſollen filtriret werden: Dergleichen Fåſſer werden mit Salpeter-Erde und mit dem alkaliſchen Mixto gantz voll ſtratificiret, alsdenn mit heiſſem Waſſer angefůllet, und alſo ausgelauget, welches vorgedachte Elixatio oder

Zweyte Operation iſt: Wenn es eine Weile geſtanden, ſo wird das Lixivium abgezafft, ander Waſſer darůber gegoſſen, und hiermit ſo lange continuiret, biß das daraufgeſtandene Waſſer nicht mehr ſaliniſch ſchmecket, da denn dieſe elixivirte Erde wieder hinaus an die Lufft, an ſchattichte Salpeter-Oerter, geſtůrtzet wird, indem ſie in Zeit von etlichen Jahren wieder von neuen ſalpetrich wird, und auch von neuen wieder kan elixiviret werden; Dann kommt die

Dritte Arbeit, nehmlich das Lixivium, wird gelinde evaporiret, deſpumiret, und wenn es die rechte Conſiſtentz hat, endlich, als die

Vierte Operation, cryſtalliſiret; Das nicht cryſtalliſirte wird immer weiter, wie ein ander Saltz, zum cryſtalliſiren evaporiret, oder auf die Salpeter-Erde hinzugegoſſen, oder zuletzte, wenn gar nichts mehr daraus anſchieſſen will, unter den Nahmen von Heck-Lauge, Mutter-Lauge, oder Salpeter-Mutter, zur Verfertigung der Magneſiæ albæ, verwahret, als wovon ich zu ſeiner Zeit auch handeln werde. An vielen Orten kǒnnen ſie mit der einmahligen

ligen Auslaugang keinen ſubſtantiellen Salpeter gewinnen, ſondern ſie werden obligiret das Lixivium von neuen über friſche Fäſſer voll von Mengſahl zugieſſen, und es alſo ſtärcker zu machen.

Sie haben gemeiniglich zwey Proben, ob die Lauge zum cryſtalliſiren ſtarck genug iſt, ſo wohl nach der Saturation, als auch Conſiſtentz, nehmlich:

1) Daß die Salpeter-Lauge auf kalten Eiſen ſo gleich geſtarren, und ſich anhärten muß, wenn der Salpeter im Sude iſt, und 2) daß ſolch erkaltetes auf einer glühenden Kohle ziemlich hurtig wegbrennet.

Endlich cryſtalliſiret ſich alles, und die Cryſtallen werden von der anklebenden Feuchtigkeit getrucknet, ſo iſt der Salpeter fertig.

Das allerſchlimmſte iſt, daß auf den wenigſten Salpeter-Hütten, vollkommen reiner Salpeter gemachet oder gewonnen wird, ſondern bey dem meiſten iſt gemein Saltz, Sal fontanum, Sal foſſile, oder Sal marinum, welches man hierbey pfleget den Schalck zu nennen, und vielfältig von einem Schalcke pfleget hinzu gethan zuwerden, um das Gewichte zu vermehren. Andere verfälſchen den Salpeter mit Alaun. An einigen Orten participiret er vom unreinen Waſſer, ſo daß man immer beſſern oder ſchlechtern Salpeter auf einer Hütte, als auf der andern machet, überhaupt aber, ſelten recht reinen und ſaubern Salpeter von einer Hütten, hingegen faſt auf allen Hütten, unreinen Salpeter ſiehet und bekommet. In den Arſenalen, zu Paris und andern Oertern, wird er noch ferner raffiniret, und alſo Salpeter von verſchiedener Güte oder Reinigkeit gemachet, von welcher Pariſiſchen fabricirung Lemery ziemlich ausführlich geſchrieben hat.

Sonſten iſt bekannt, daß heute zu Tage faſt in allen Ländern Salpeter gewonnen, geſötten und raffiniret wird, nicht nur in Oſt-Indien, ſondern auch zuförderſt in vielen Ländern von Europa, in Moſcau, Pohlen, Schweden, Dännemarck, Engelland, Franckreich, Böhmen, Mähren, Deutſchland, ob gleich eben nicht in allen Provintzien, oder in allen Städten, dabey es denn immer bleibt, daß er an einem Orte beſſer und reiner gemacht wird, als an den andern.

Werden ſie aber raffiniret, ſo können alle Salpeter-Sorten einerley gemacht werden, daß zuletzt kein Menſch keinen Unterſcheid ausfinden, viel weniger diß mehr judiciren kan: Woher dieſer oder jener raffinirte Salpeter ſey? Ob er aus Moſcau, aus Oſt-Indien, aus Magdeburg, oder aus einem andern Lande anfänglich hergekommen? Die vorzügliche Güte und Sauberkeit dependiret hauptſächlich nur vom vorſichtigen depuriren, indem aller Salpeter, und der Gradus des beſſer-oder ſchlimmer-ſeyns nur darinnen enthalten, wieviel dieſer oder jener mehr unreines und zur Mixtion des Salpeters nicht gehöriges Weſen in ſich hat, gleichwie man den köſtlichen und beſten Salpeter ſelbſt mit allerhand verſetzen, verfälſchen und verunreinigen kan.

Demnach gebraucht man ſelten ſolchen Salpeter, wie er von der Hütten kommt, ſondern wer recht reinen und ſaubern Salpeter von nöthen hat, der muß ihn vorher nochmahls depuriren, oder von andern frembden Anhange und, es ſey nun per hazard oder a deſſein hinzugekommen, Unreinigkeit abſcheiden.

a) Die ordinaire zur Medicin und Chymie erforderte Depuration beſtehet erſtlich in einer neuen Solution mit reinem Waſſer, welche Solution filtriret, alsdenn gelinde evaporiret, und bey Zeiten zum cryſtalliſiren hingeſtellet wird, ſo ſchieſſet zuerſt das reine 🜕 an, und im Lixivio bleibt das ⊖ commune nebſt andern Impuritäten zurück;

b) Andere nehmen bey der Solution von neuen etwas alkaliſche Lauge oder auch nur Kalck allein darzu, und verfahren übrigens, wie beym vorigen;

c) Noch andere werffen etwas Alaun in die Solution.

d) Die Feuer-Wercker bedienen ſich des Eßigs, als wovon, wegen des mehr hinzugekommenen Inflammabilis, der 🜕 munterer und geſchwinder brennet.

e) Andere nehmen Eßig wegen des Brennens und Alaun wegen gröſſerer Cryſtallen; und ſo hat man der Zuſätze allerhand.

Ein recht vollkommener Salpeter muß demnach dieſe Eigenſchafften haben: Er muß reine, weiß, hell und klar, durchſichtig, in langen Cryſtallen, die nicht viel Knoten oder Abſätze haben, trucken leicht ſchmeltzend im Waſſer und Feuer, empfindlich-kühlend auf der Zunge, und auf einer glühenden Kohle munter-flammend, und rauſchend-brennend ſeyn, in einer warmen Hand knickern und zerſpringen.

Man bedienet ſich verſchiedene Proben eines guten und reinen, oder auch unreinen und untauglichen Nitri:

1) Wenn es ſehr viele viereckichte Cryſtallen hat, ſo iſt es wenigſten mit dem alkaliſchem Theile des gemeinen Saltzes, oder aber gar mit dem gantzen gemeinen Saltze vermiſchet;

2) Deßgleichen, wenn es auf glühenden Kohlen knickert, pritzelt, ſpringt oder decrepitiret;

3) Im fall es ſich nach der Verbrennung aufbläſet, ſo iſt Alaun darbey.

4) Einige nehmen diß vor eine hinlängliche Probe eines guten Salpeters, wenn es lange und ſtarcke Cryſtallen hat, die, wenn man ſie in der Hand hält knickern.

5) Andere ſagen: diß wäre allein Probe genung, wenn das 🜕 auf einer glühenden Kohle gantz und gar wegbrennte, ſo möchte man nur ſchlieſſen daß

ſolches gantz gewiß rein Nitrum wäre; brennte es nicht weg, ſo wäre es unrein: Allein es dient zur Nachricht, daß auch die letztere Probe nicht hinlänglich genung iſt, indem von Rechtswegen auch das reinſte und beſte 🜕 nicht gantz wegbrennen, ſondern allemahl das meiſte vom alcaliſchen Theile hinterlaſſen ſoll. Und mag diß manchen verführet haben, weil bey dem Brennen auf der Kohlen insgemein viel herum ſpritzet, auch wohl geſchmoltzen abläuffet, hingegen ſelten etwas auf der Kohle, bey dem erſten Verbrennen, liegen bleibet; rafft mans aber zuſammen, und ſtreuet es wieder auf die glühende Kohle, ſo wird ſich das alkaliſche alsdenn ſchon zeigen, daß alſo von dem überbleibenden kein Schluß, der Unreinigkeit halber, zu machen iſt.

6) Eine von den beſten Proben ſiehet man in der Recryſtalliſation, was bey dem erſten und andern Anſchuſſe zurücke bleibet, oder wie die letzte Cryſtallen ſind; deßgleichen

7) Was der davon deſtillirte Spiritus vor Art iſt. Die übrigen Proben können aus folgenden Eigenſchafften eines recht reinen und vollkommenen Salpeters ferner abgenommen werden.

1) A l' ordinair und von Natur ſchieſſet er in ſchönen langen 6. eckicht-priſmatiſchen Cryſtallen an: Die Mathematici machen inſonderheit viel Wercks von der Figur der Salium, wie auch Liſter von der Figur der nitröſen Cryſtallen verſchiedenes geſchrieben. Ein Feld-Meſſeriſcher Chymicus kan auch allerhand Particulas 🜕 in einem 1727. zu Amſterdam gedruckten Tractätchen, ſo Prodromus principiorum rerum naturalium genannt wird, in Kupffer geſtochen ſehen und darnach ſeine fernere chemiſche Experimenta, die er etwa mit dem Nitro in der Welt anſtellen wollte, Ingenieur-mäßig dirigiren: Allein man ſiehet aus der Cryſtalliſation des 🜕 cubici oder viereckigt geſtalteten Salpeters, daß die Figur oder Priſma, beym Nitro doch eben nicht inſeparabilis, folglich iſt auch hieraus zuſchlieſſen, daß auf die Figur allein nicht allemahl, hingegen allezeit beſſer, nach chymiſch-phyſicaliſcher Art bey chymiſchen Sachen, auf die Mixtion zu trauen ſey; wie ſich denn auch der gelehrte Herr D. Hoffmann hierinnen vergangen, indem er geſaget: Quamdiu Nitrum inflammabile eſt, illam habet pyramidalem figuram, & é contra, welchem Satz das Nitrum cubicum abermahls offenbahr wieder ſpricht.

2) Das Nitrum flüſſet im Feuer nicht nur leichte, ſondern vor allen andern uſualen Saltzen, am allerleichteſten, darzu iſt es

3) Wenn es vollkommen Nitrum, gar nicht flüchtig im Feuer, ſondern an und vor ſich ſelbſt fix auf eine Zeitlang, maaßen das Nitrum eine ziemliche Weile im ſtarcken Feuer, (nemlich im Schmeltz-Tiegel) verharren, und im-

mer wie ein Waſſer flůſſen kan, ehe ihm etwas merckliches vom Acido abgehet, als welches ſich beym continuirenden Feuer einiger maaſſen verliehret, ſo daraus erhellet, weil dergleichen lange geſchmoltzen Nitrum, nach Erkältung, die Lufft anziehet und nach Proportion des verlohrnen Acidi, ſchmierricht, feuchte oder einiger maaſſen alkaliniſch worden; Indeſſen hält es ſchwer, und iſt nicht möglich, oder es můſſe groſſe Gluth, langes feuren und abwechſelnde Abkühlung mit drunter vorgehen, daß man das Nitrum, an und vor ſich ſelbſt, im Feuer von ſeinem Acido völlig befreyen, oder alkaliſiren könnte, ſondern es bleibet, wenn nicht alles, doch ein Theil, und ſo ferne das Feuer nicht lange oder ſehr offte angebracht worden, bey nahe das gantze Quantum, immer ein vollkommen Sal medium, oder völliges Nitrum.

4) Das ⦶ iſt im Feuer, auch bey der gröſten Hitze, und wenn es immer wie Waſſer im Schmeltz-Tiegel flůſſet, an ſich ſelbſt nicht brennend oder anzündlich; So bald es aber etwas terreſtriſch-inflammabiliſches, nemlich etwas, das an ſich im Feuer inflammabel iſt und zwar glimmend erreichet, ſo gleich entzündet ſich das ⦶ auch;

5) Dargegen will es ſich mit ſolchen Inflammabilibus, die in ihrer Mixtion viel ▽ haben, durchaus nicht gerne,

a) mit einigen ſehr ſchwer, wenn nemlich das wäßrichte erſt verrauchet, das dünneſt fett und öhlichte verbrannt, und mit

b) einigen gar nicht entzünden.

6) Wunderlich iſt es, daß ſo gar der Schwefel ſelbſt, in kalter Vermengung, wenn man nemlich den 🜍 anſtecket, das ⦶ nicht anzünden will, als welches mit 16.ley differenten Proportionibus verſuchet, und welche Verhinderung ich ebenfalls dem bey dem Schwefel ſeyenden Waſſer, zuſchreibe, indem es im glüenden Tiegel, da das Waſſer leicht evaporiren kan, gar wohl geſchiehet.

7) Es entzündet ſich das ⦶ nicht nur mit vegetabiliſchen, ſondern auch, mit animaliſchen und einigen mineraliſchen, inflammabiliſchen Dingen, wiewohl am liebſten und geſchwindeſten mit Kohlen-hafft vegetabiliſchen Partibus.

8) Es muß ſich im Verbrennen mit inflammabiliſch-vegetabiliſchen Dingen, in ein Sal alkali fixum verkehren laſſen.

9) Da ſich nun das ⦶ nur allemahl mit einem andern, an ſich ſelbſt inflammabile-ſeyenden Weſen entzündet, ſo ſiehet man ſolches Saltz, als einen Verräther des inflammabilis an, abſonderlich da es öffters ein gar weniges, wie z. E: im Regulo antimonii, Stanno, Sale ammoniaco, und dergleichen vorhanden, an den Tag giebet und offenbahret;

10) Eben weil das ⦶ denen Metallis ignobilioribus & imperfectis das Phlogiſton nimmet, und ſich mit demſelben inflammiret, ſo ſetzet es ſolch aus dem metalliſchen Zuſtande, und macht ſie gleich daher zum Kalck.

11) Das Nitrum muß nicht nur die Zunge kühlen, oder kühlend ſchme ken, ſondern auch das Waſſer ſelbſt etwas in ſeiner Kälte vermehren.

12) Alle ander brennbahre Sachen, können bey benommener Lufft, e.g in einem ausgepumpten Glaſe nicht brennen: iſt aber das Nitrum mit einem ſolchem brennbahren Dinge vermiſcht, welches ſonſt das Nitrum zu entzünden pflegt, ſo brennet gar leichte eines mit dem andern, welches abermahl das im Nitro vorhandene Waſſer-Theilchen, wovon ich, bey der Exploſion etwas erwehnet, confirmiret, indem allhier bey dem Experimen mit der Antlia, eben das Nitrum die ſonſt manquirende, zum Brennen jedoch nöthig ſeyende, Lufft, bey der lüfftigen Expanſion des Waſſers ſelbſt fourniret. Wobey jedoch auch dieſer Umſtand zu conſideriren: wenn die Lufft ſo ga ſehr ausgepumpet iſt, daß das kohlenhaffte, an ſich brennbahre Weſen, nich zum Glimmen gerathen kan, ſo kan auch das ⦶ ſelbſt nicht inflammiret werden

13) Der Salpeter muß im Feuer ſehr ſpumeſciren, wenn ein Sal alkal fixum oder Borax dazu kommt.

14) Das Nitrum hat diß vor allen andern Saltzen voraus, daß es in de Deſtillation mit einem duncklen und Granat-rothen Dampffe gehet.

15) Und letztens hat das Nitrum auch noch dieſe beſondere Eigenſchafft, daß, ungeachtet es von und durch Putrefaction entſtanden, ſolches gleichwohl vor allen andern Saltzen, am meiſten der Putrefaction wiederſtehet und davor præſerviret.

Da dieſes unſer Subjectum ſo gar viele beſondere Eigenſchafften beſitzet, ſo haben die Gelehrten auch gar vielerley Definitiones davon ertheilet, wiewohl die meiſte deſſen Natur, Abkunfft, und endliche wahre Mixtion nicht recht eingeſehen oder gewuſt, oder zum wenigſtens nicht verſtändlich exprimiret, ſondern es gar weit hergeſucht, maaßen einige geſaget: das ⦶ ſey ein Sal ſui generis, a Principio mundi, Vi Verbi divini: fiat terræ implantatum, der Salpeter ſey ein Saltz nach ſeiner eigenen Art, welches von Anfang der Welt, durch die Macht des Göttlichen Ausſpruch-Worts: Es werde, der Erde eingepflantzet worden. Mit der Expreſſion: Sal ſui generis declariret man eben ſo viel wichtig-vernehmliches, als wenn man ſagte: Der Salpeter iſt ſo ein eigen Ding; Und daß aller vollkommene Salpeter ſchon von Anfang der Welt her ſeyn ſollte, wiederſpricht die tägliche Erfahrung, gleich vielen andern Dingen, die erſt durch die Kunſt vollends zu Stande gebracht worden, noch täglich werden, und ins künfftige ferner werden können,

ob

o gleich alle darzu nöthige Materien ihren urſprünglichen Anfang, durch die llmacht GOttes, und das bey der Schöpffung erſchollene fiat genommen, der im weiten Verſtande dem allweiſen Schöpffer zuzuſchreiben ſind.

Verſchiedene haben declariret, es ſey ein Sal ſulphureum ſalſo-amarum x terra pingui excoctum; Item, es beſtünde ex Sale volatili acidis parculis abundante, & Sale ſalſo fixo, und dergleichen mehr, die aber alle icht expreſſiv-genug ſind.

Derjenige, der geſaget, es wäre ein Succus ſalinus concretus, ex Sale lkali atque acido, nec non modico Sulphure compoſitus, hat vielleicht n Willens gehabt, ſeine Meynung auszudrücken, um die vornehmſte Contitutiva dadurch anzudeuten: Allein es iſt doch auch nicht recht gerathen, inmahl, weil er von modico Sulphure redet, da doch nur ein Pars oder as Principium Sulphuris, keines weges aber ein völliger 🜍 darinnen entalten, und vors andere, weil er es mit dem Haupt-Nahmen verſehen, und olches offenbahre Saltz einen Succum geheiſſen; ein anders iſt ein Succus, in anders ein Saltz.

Wir wollen uns eben hier nicht lange aufhalten, ſondern lieber dieſe Subtance, nach der untrüglichen überzeigenden Erfahrung betrachten, dahero ch ſage: Das Nitrum purum cryſtallinum & depuratum, wie es eigentich als unſer Subjectum in Conſideration kommt, iſt ein Sal medium fixum cryſtallinum, ein cryſtalliniſches, fixes Mittel-Saltz, ſo hauptſächlich ex Sale acido & Sale alkali fixo, alſo aus zweyen, ſcheidbahren und demonſtrativen Saltzen componiret iſt, und beſtehet.

a) Das Sal acidum hat die Natur gewürcket;

b) Das Sal alkali fixum aber die Kunſt: Die Compoſition und Vollführung hat abermahls die Kunſt, und zwar in der ſo genannten Salpeter-Siederey, Raffinirung und Depurirung zu Stande gebracht, allwo das Acidum nitroſum mit dem Sale cauſtico ſaturiret, und zugleich die, bey dem erſten, noch unvollkommen, natürlichem Nitro geweſene Unreinigkeiten, und zum perfecten Nitro nicht gehörige Stücke ſind abgeſchieden worden. Wenn wir alſo das Nitrum in ſeiner letzten Reinigkeit betrachten, ſo iſt es ein Sal arteficiale; Sehen wir es aber nach denen darzu requirirt-geweſenen ſämmtlichen Ingredientien an, ſo iſt es ein ⊖ mixtum, ein ſolches Saltz, darzu alle Natur-Reiche etwas contribuiret haben:

1) Ex Regno animali hat es von verfaulten Dingen den Anfang, (ich rede nehmlich von dem ordinairen allermeiſt-entſtehenden Salpeter, indem es ſonſten, wie ich vorhin erwehnet, auchwohl von verfaulten Vegetabilibus entſtehen kan) von dieſem verfaulten Weſen hat es zuförderſt das inflamma-

biliſche Theilchen; 2) Ex Regno aëreo hat es das ⊖ acidum, wob zugleich das wäßriche Theilchen; 3) Ex Regno vegetabili das ⊖ A kali fixum; Und 4) Ex Regno minerali hat es zum Theil anfänglich Erde, den Laim, die Terram nitroſam l. calcariam, als auch, bey der Raffin rung, der Kalck ſelbſten etwas darzu contribuiret, von welchem letzteren i ſonderheit noch einige convincirende Proben und Verhältniſſe in Nitr vulgari würcklich zuſehen und in fernerer Abhandlung werden abzunehme ſeyn.

Das eigentlich κὰτ ἔξοχὴν nitröſe Weſen, welches dieſes Saltz vor alle andern in der Welt ſeyenden Saltzen ſpecificiret oder characteriſiret, li get im Sale acido allein; nachdem aber ſolches, wie ſchon gedacht, an un vor ſich ſelbſt, unmöglich zu einer truckenen, geſchweige recht reinen und cr ſtalliniſchen Subſtantz zu bringen, folglich gar nicht einmahl als Salpet zugebrauchen ſtehet, ſo hat die Experience gelehret, daß man demſelben ei mit Kalck geſchärfftes Sal alkali fixum hinzu füge, welches jedoch zu nicht weiter, als zur bloſſen Corporification und Depuration, alſo eigentlich nu als ein Behältniß des ſalpetrichten Acidi dienet. Man hat dieſe Corporificatio zwar auf allerhand Weiſe tentiret, ſo wohl mit Sale alkali allein, als auch m Kalck allein: Es hat aber ſeparatim keines von beyden ſo erwünſcht reüſſire wollen. Die ſimple Lauge ohne Kalck hat nicht ſo groſſe Cryſtallen, und auch nich ſo ſubſtantiel trucknes und angenehm, ſondern eher etwas ſcharffſchmecken des Saltz, der Kalck alleine aber gar keine truckene cryſtalliniſche Form, ſon dern nur ein ſchmieriges Mixtum, geben wollen, gleichwie man beydes, zum Theil auch ex Compoſitione des Ωtus Nitri mit dieſem ſeparaten Din gen ſehen kan; Derowegen iſt bißher am beſten auf vorhin erzehlte Manie procediret worden.

Daß aber dieſem allen ſo würcklich ſey, wie ich anitzt nach und nach erkläret will ich folgender Geſtalt ferner erweißlich machen:

1) Das Nitrum oder Salpeter iſt ein Saltz, weil es
   a) Nicht nur ſaliniſch, darzu cryſtalliniſch aus ſiehet,
   b) Sondern auch auf der Zunge ſchmecket und
   c) In der General-Probe, ſo alle Salia haben müſſen, beſtehet, zu ſa gen, weil es ſich im Waſſer gäntzlich ſolviret.

2) Es iſt ein Sal medium, neutrum, oder ſalſum, weil es
   a) Den Syrupum Violarum, an der Farbe nicht verändert,
   b) Weder mit einem Sale alkali noch Sale acido ſich nicht præcipitiret,
   c) Deßgleichen keine mit ſolchen eintzeln Salibus gemachte Solutio-

nes

es turbiret oder præcipitiret, auch alle übrige Qvalitäten eines Salis me-
i hat.
3) Es iſt ein Sal medium fixum weil es ſich nicht ſublimiren läſſet, ſondern
Feuer beharret.
4) Die, alle Salia media fixa, und ſo auch das Nitrum, conſtituirende
yde Ingredientia, nemlich das Sal acidum, und Sal alkali fixum ſind,
ie bekannt, alſo zu erweiſen:
a) Das Sal acidum durch die Deſtillation, wenn nemlich dem Nitro
s mächtigere Sal acidum ⊖-cum zugeſetzet und der ſo genannte Ω-tus Ni-
i heraus gejaget, oder vom Alkali, deſtillando, abgeſchieden wird;
b) Das Sal Alkali fixum zeiget ſich zu gleicher Zeit im Reſiduo, bey
r abſolvirten Deſtillation, da es nemlich das Acidum ⊖icum aufgenom-
en, und damit ein Arcanum duplicatum oder neues Mittel-Saltz, ſo nun-
ehro ex Acido vitriolico & Sale alkali Nitri beſtehet, conſtituiret hat.
s zeiget ſich ſolch alkali fixum auch ſeparatim in der mit einem vegetabili
geſtellten Alkalificirung, oder in dem bekannten Nitro fixo.

Herr Dr. Schelhamer, der ein gantz Tractærchen de Nitro geſchrieben,
t es zwar vor kein Sal ſalſum agnoſciren wollen: Allein ſein Argumentum
contrarium iſt ſehr ſchlecht und offenbahr einfältig beſchaffen, indem er wei-
r nichts ſaget, als dieſes: „Die Salia ſalſa müſten allezeit etwas erwärmen-
des bey ſich haben; Nachdem aber das Nitrum kühle, ergo ſey es kein Sal
lſum: Welcher Einwurf, der gar groſſen Einfalt halber, nicht einmahl be-
ntwortet zu werden meritiret, nachdem ſein præſuppoſitum, daß die Salia
lſa allezeit etwas erwärmendes bey ſich haben müßten, im Grunde falſch iſt:
Zenn die Kinder im Winter Salia media, z. E: Salpeter, Salmiack, gemein
üchen-Saltz zum Schnee miſchen, ſo erwärmen ſie den Schnee dergeſtalt,
ß einem der zinnerne Teller, Becher oder worinnen man es miſciret, auf der
and anfrieret. Darzu legitimiret ſich das Nitrum in vorerwehnten, jeder-
ann vor Augen liegenden, Qualitäten von ſelbſten, daß es nichts anders, als
Sal ſalſum iſt; Wie denn auch in Herrn Schelhamers gantzen Büchlein
r viele grobe Schnitzer vorhanden, und bey dieſer Gelegenheit zu erzehlen
er zu wiederlegen ſtünden, wenn ich wollte unnöthig weitläufftig ſeyn: Zu dem
ird jeder, der mich anders wohl verſtehet, wenn er meine gehaltene Lection
it Schelhammers und andern de Nitro am Tage ſeyenden Schrifften mit
edacht, dabey unparteyiſch, conferiren wolle, von ſelbſten alles gar leichte
onderiren, und das wahre mit der Experience übereinkommende, von dem
ümæriſchen entſcheiden können, ohne ſonderbahr groſſes Nachdencken und
berlegen.

Charas redet von dreyerley Saltzen, ſo im Nitro wären: Es hätte
1) Ein Sal ſulphureo-ſalſum, 2) ein Sal acidum volatile, und
ein Sal fixum terreſtre; Es iſt aber dieſes Angeben ein unnöthiges und u
erweißliches Fricaſſée, wodurch man ſich nicht recht exprimiret, ſondern da
deutliche eher confundiret und undeutlich machet.

Mr. Senac in Paris ſagt auch: Le Salpêtre de roche eſt ſans Eau, d
allerſchönſte cryſtalliſirte Salpeter hätte kein Waſſer bey ſich, welches ab
auch wieder die überzeigende Erfahrung, ſo hin geſchnackt iſt, weil man, bey d
Deſtillation des ſchönſten Salpeters, Waſſer und Feuchtigkeit genung b
kommt, wie denn überhaupt kein cryſtalliniſch ⊖tz in der Welt ohne Waſſ
iſt, noch ſeyn kan: Und da das Waſſer allemahl ein annexum bey den deſti
lablen Acidis iſt, als unter welcher liqvidem Geſtallt ſie eben den Nahme
von ☊bus führen, ſo habe ich dißfalls nicht einmahl das Waſſer erſt, als ei
beſonder Conſtitutvum 🜕i, angeben wollen, indem ſolches bey Vermeldun
des +di in cryſtalliniſchen Saltzen, ohne dem jedes mahl von ſelbſt tacite
verſtehen iſt.

Ferner habe ich vorhin geſaget, daß das recht characteriſtiſche oder ſpec
ficirende Weſen des Nitri gantz allein im Sale acido läge, welches ich al
beweiſe:

1) Wenn ich ſolch vom Salpeter ſeparirtes bloſſes +dum oder den ſo g
nannten ☊tum 🜕i nehme, ſolchem vom neuen mit einem Sale alcali fix
ſaturire, davon etwas evaporire, und alsdenn zum Anſchieſſen hinſtelle,
habe ich wieder mein ordentliches, vollkommenes Nitrum ſo man insgeme
Nitrum regeneratum zu tituliren pfleget;

Dieſes inflammirt ſich wieder mit andern inflammabilibus, ja es verric
tet alles, und hat alle Qualitäten, wie das vorige Nitrum, auſſer, das es e
was ſchärfter iſt, wie das ordinaire, gemeine, und zwar daher, weil allhie
noch kein Kalck dabey gekommen;

a) Die mehrere Schärffe ſiehet man daraus, weil, wenn man ſolch 🜕un
regeneratum in einem hell-polirten zinnernen Geſchirre kochet, das Geſchir
etwas davon angefreſſen wird, als welches das ordinaire 🜕um nicht thut;

b) Und daß man auch verſichert ſey, daß dieſe Difference eintzig und a
leine vom Kalcke dependiret, ſo kan man das ſcharffe 🜕um regeneratun
nehmen, ſolches entweder mit gutem Kalck-Waſſer etliche mahle ſolviren un
recryſtalliſiren, oder auch nur im ſchlechten Waſſer ſolviren, und etwa
Kalck hinein werffen, alsdenn filtriren und wieder cryſtalliſiren, ſo iſt di
Schärffe fort, und dargegen etwas von dem Kalcke bey getreten, kurtz z
ſagen:

Ma

Man hat ſo dann wieder ein ordinaires ⦶ vulgare, das gantz und gar kein Unterſcheid mehr zeiget.

Da ich nun zu dieſer Nitrification eintzig und allein den Ωum oder das +dum ⦶tri employiret, und hernach, wenn es mit dem Alkali recorporiret worden, alle erforderte Phœnomena und Verhältniſſe ſehe, die das vorige erſte Nitrum gehabt, aus welchem das +dum geſchieden worden, ſo wird es verhoffentlich Uberzeugung genung ſeyn. Auſſer dieſem ſiehet man auch

2) Wenn mit dem Ωtu ⦶ und einem Ωtu ⊡ſo, oder Sale alkali volatili ein ⦶ ammoniacale flammans gemacht wird.

3) Erhellet es offenbahr daraus, wenn in einem Ωtu ⦶i etwas Raſuræ C. Cervi, Eboris und dergleichen ſolviret, oder aber der Ωtus Nitri auch nur über dieſe Dinge abſtrahiret, item, wenn im Ωtu Nitri Bley ſolviret, und die Solution zur Truckene evaporiret wird: dieweil es ſich zu letzt entzündet und gewaltig detoniret, oder ſchläget, als wenn völliges Nitrum mit andern inflammabiliſchen Dingen vermiſcht, oder die Mixtion des Knall-Pulvers dazu gekommen wäre: Welche Experimenta insgeſammt confirmiren, daß alles nitröſe Weſen zuſammen im +do lieget; Und hat man ſich wohl in acht zunehmen wenn Ωtus Nitri mit inflammabiliſchen Dingen tractiret wird, inſonderheit, wenn es zur Truckenheit im inſpiſſiren oder exſicciren kommt, daß man keinen Schaden verurſachet oder ſich ſelbſt beſchädiget.

4) Es dienet auch endlich dieſer Umſtand pro argumento, wie jederzeit in allen übrigen Salibus mineralibus, alſo auch hier in dieſem +do das ſpecificirende, oder ſignaliſirende Weſen lieget.

Viele haben das im Nitro vorhandene φλόγιϛον gantz und gar nicht ſtatuiren oder glauben wollen:

1) Hauptſächlich, weil das Nitrum und auch der Ωtus Nitri an ſich nicht brennen; 2) Weil das Nitrum ein ſauber weiſſes und durchſichtiges Saltz iſt; 3) Und weil kühle, worzu 4) Lemery noch hinzufüget, weil das Nitrum ſauer ſchmeckte: Sie ſagen ferner, alle dieſe 4. Eigenſchafften machten ſelbſt die Contradiction, daß der Salpeter nichts inflammabiliſches beſäſſe: Denn

1) Brenneten alle inflammabilia; 2) Wären die ſulphuriſche Dinge ordinairement opaque oder undurchſichtig; 3) Wären ſie allezeit hitzig nnd, nicht kühlend, als welches wieder die Natur des ſulpuriſchen Weſens ſey; 4) Und endlich mitigirten ſie die acida und verbänden ſich mit ſolchen.

Nun ſind zwar alle Einwürffe von keiner Erheblichkeit, und ſolche ſchon in dem bißher abgehandelten gehoben, oder anders erwieſen; dem ungeacht will ich ſie doch nochmahls à parte anſehen, wiewohl ich mich zuforderſt über Mr. Lemerys ſchlechtes Einſehen in chymiſch-phyſicaliſchen Sachen abermahls wundere, und mir faſt zum general-Schluß möchte dienen laſſen, daß die geometriſch-mechaniſche Chymici, oder die chymiſche Particulchen-Krämer ſelten oder gar nicht recht gründlichen Begriff von chymiſchen Begebenheiten und Mixtionen erlangeten, noch erlangen könnten, weil ſo wohl die Pori der Mixtorum, als auch ihre eigene Verſtands-Augen, gar zu viel mit dem particulchen-Zeuge verkleiſtert ſind. Wenn der Herr Lemery ſo viel eingeſehen hätte, daß das eigentliche nitröſe Weſen nur allein im +do wäre, ſo würde er ſeine unnöthige Reflexiones nicht auf das gantze Nitrum gemacht, ſondern vielleicht alle Einwürffe von ſelbſt beantwortet gefunden haben.

Das Sal alcali iſt allhier an ſich ein ordinair, mit etwas Kalck verſehenes, Sal alcali und kommt weiter nicht in Conſideration, auſſer, daß es, in ſolcher Melange, bey dem Nitro, einen kühlenden Effect zeiget: Wenn man demnach einen Einwurff wider das Phlogiſton machen will, ſo muß es nicht ſo wohl auf das mit etwas fremdes, nemlich mit einem alcali verſehene völlige Nitrum, als vielmehr auf das Acidum, als dem eintzigen, rechten nitröſen Haupt-Theil geſchehen, oder die Attaque darauf gerichtet werden.

Uberhaupt ſcheint es, daß Herr Lemery, und andere, die das Inflammabile im Nitro verneinen, noch keine hinlängliche Ideé vom Inflammabili und deſſen vielfältig-veränderten Einmiſchung haben, ſondern nur ſchlechthin dencken, wie die einfältige Leute, daß alles wie Pech und Schwefel brennen müſſe, was inflammabiliſch heiſſen ſoll, und das im Gegentheil auch bey demjenigen nichts vom inflammabili ſey, was nicht ſo offenbahr hinbrennet, da doch diß Principium in viel hunderterley Mixtionen und Maſquen in der Welt verhanden, auch bey ſehr viel Sachen, die durchaus nicht brennen, zugegen iſt.

1) Daß das inflammabile beym Nitro oder Spiritu Nitri ſo platterdings nicht brennen will, iſt keine andere Schuld, als weil vors erſte, in der Proportion, davon wenig, und vors andere ſolches dagegen mit vielem wäſſerichen und ſaliniſchen Weſen überſetzt oder umgeben iſt. Man tauche eine Kohle in Waſſer: Man beſchmiere den brennbahreſten Schwefel mit feuchtem Sale alcali, und ſehe, ob dieſe Stücke ſo gleich brennen werden? Vieler andern Exempel, die man anführen könnte, zugeſchweigen! Diß iſt eben auch die Urſache, daß der Salpeter mit Spiritu Vini, Oehlen, dünnen Fetten, und dergleichen naß-ſchmierigten, inflammabiliſchen Dingen nicht brennen will, weil bey dieſen Dingen immer noch zu viel Waſſer verhanden iſt; So bald aber etwas von Waſſer befreyetes, als etwa eine truckene Kohle, glimmend dazu kommt, ſo gleich wird man das inflammabile im Nitro mehr als zu viel ge-

währ

wahr werden, gleichwie es das Schieß-Pulver, die Zünder, und die gantze Feuer-Wercker-Kunſt deutlich und begreiflich genung weiſet, ſo daß es faſt kindiſch zu ſeyn ſcheinet, wenn man an dieſem Umſtande noch zweiffeln will. Gleichfalls wird er das Inflammabile im Spiritu mehr als zu ſehr gewahr werden, wenn er obgedachte Experimenta mit dem Bley, mit Spiritu Cornu Cervi, Fuliginis oder einem andern urinoſo anſtellet, und den Spiritum usque ad ſiccitatem abrauchen läſſet, ſo daß es bißweilen zuletzte nicht nur brennet, ſondern noch dazu wohl mit einem entſetzlichen Knalle zerſpringet, ſo ein bloſſes Saltz, oder auch das anderſeitige bloſſe Ingrediens acidum keines weges verrichten kan. Auſſer obgedachten offenbahren Uberzeugungen erhellet auch das inflammabiliſche Weſen:

a) Im Spiritu Nitri bey allerhand andern Mixturen und Præparationibus, z.E: im Spiritu fumante und der würcklichen Entzündung mit einem Oele, in kalter Vermiſchung, da kein eintzig anderes additamentum im kalten dergleichen Effect beweiſet; Hernach

b) Ferner ratione Luminis im Phoſphoro Balduini;

c) Ratione Coloris in der Deſtillation da man die allervortreflichſte Granaten-Röthe ſiehet;

d) Item, im Mercurio præcipitato rubro;

e) Auch, wenn Nitrum beym Glaßmachen adhibiret wird, wobon man Sol ſine veſte, und Sol non ſine veſte nachſehen kan: Die alten Weiber ſehen es ſo gar im Fleiſch Einſaltzen, dieweil es von dem Salpeter ſo vortrefflich ſchön roth wird.

Dagegen hat ſich Barnerus auch darinnen in ſo weit vergangen, wenn er ſaget: Man könne den Sulphur Nitri ex Spiritu Nitri mit einem Sale Tartari præcipitiren: Er hat nemlich ein Nitrum regeneratum erhalten, und nicht eingeſehen, daß hiebey zugleich das völlige Acidum mit ein, alſo keine Separatio mixti vorgegangen ſey.

Jener ſagte, man ſolte nur Nitrum in einem verlutirten Schmeltz-Tiegel, da der darauf lutirte Schmeltz-Tiegel ein Loch hätte, ſchmeltzen, oder auch nur den Tiegel mit einem guten Deckel, der in der Mitte ein Loch habe, zu decken, und alsdann nach und nach etwas Kohlen-Staub hineinſtreuen, ſo wird man wohl gewahr werden, ob ſich nicht ein anderes und mehrers, dazu ein flammendes Feuer zeugte, als wenn man dergleichen Kohlen-Staub in einen leeren Glüenden Tiegel ſtreuete.

II) Mr. Lemery ſagt weiter in obgedachten Einwendungen: die Sulphuriſche oder brennbahre Dinge wären nicht weiß und durchſichtig, wie der Salpeter: Es wird aber damahls der gute Mann nicht an den weiſſen Camphor oder an dem weiſſen ſchönen Zucker-Candi gedacht haben; andere Dinge zu übergehen, z. E: cryſtalliniſche Salia volatilia, cryſtalli Tartari, gantz weiß cryſtalliniſcher, wie Eiß durchſichtiger Phoſphorus, und anders mehr.

III) Daß das Nitrum kühle, dagegen die mit einem inflammabili verſehene Dinge hitzten etc. Diß iſt eben kein Haupt-Argument, wenn nehmlich gar wenig inflammabiliſches in vielen andern Dingen verwickelt ſtecket, wie man die Proportion im Nitro anſehen mag: dem ungeachtet wird das ſeparirte Acidum eben nicht gar zukühlend ſchmecken, wie denn (in ſonderheit wenn es concentriret) der in der Vermiſchung mit Oleis deſtillatis erfolgende Entzündungs-Effect auch nicht kühlend wird können genennet werden, nachdem er das Oleum Caryophillorum ſo kühlet, daß die Feuer-Flamme im Augenblick darnach ausbricht.

IV) Er ſagt auch: das Nitrum ſchmecket ſauer, welches die inflammabiliſche Subſtantiæ nicht thäten. Zwar muß ich geſtehen, daß mir und vielen tauſend Deutſchen das reine Nitrum niemahls ſauer geſchmecket, alſo dieſer Frantzöſiſche Einwurff wohl wieder die Deuſche Wahrheit ſeyn möchte, wiewohl es nichts zur Sache thäte, wann das Nitrum ſchon auch den Deutſchen ſauer ſchmeckte, weil vor erwehnte Cryſtalli Tartari ja offenbahr acide ſeyn oder ſauer genug ſchmecken, aber deßhalb doch auch nicht wenig inflammabiliſche-Theile in ſich haben; hat der Hr. Lemery aber gar den Ωtum Nitri gemeynet, ſo hätte er ſolchen nicht Nitrum nennen ſollen. Und ob auch dieſer offenbar ſauer ſchmecket, ſo iſt deßhalb dennoch das inflammabile beſtändig dabey verborgen und darinnen enthalten.

Wie es denn ein ſehr merckwürdiger Umſtand iſt, daß, ſo bald das Phlogiſton bey dem Salpeter mit andern inflammabilibus in Brand und Feuer geräthet, auch ſo gleich, ipſo momento, das Sal acidum nitri oder die gantze Mixtion deß natürlichen nitröſen Weſens deſtruiret und reſolviret iſt. Ferner iſt zu remarquiren: daß eben nicht alles inflammabile, das in einer gewiſſen quantité nitri zugegen iſt, wenn ſich etwas beym Nitro mit andern brennbahren Dingen anfänget zu entzünden, zugleich in Feuer geräthet, ſondern allemahl nur ſo viel, als wie, in proportion, von dem andern, an ſich brennbahren Subjecto, das inflammabile im Nitro touchiret; dasjenige Nitrum, welches von dem andern an ſich brennbaren Weſen, nicht berühret wird, bleibt immer noch vollkommen Nitrum: Es können z. E: in einem Pfunde Nitri 15. Untzen inflammiret, deſtruiret oder alcaliſiret werden, das übrige, die 16te Untze, bleibt dennoch perfect Nitum: Und gehet diß biß auf Quentchens, Scrupels und Grane; als welcher

her Umſtand manche Confuſion, manch falſch Præparatum, unrichtig Medicamen, und irrige concluſion bey Leuten, die die Chemie nicht gründ-ich tractiren, verurſachet hat.

Noch eines iſt ſehr nachdencklich: wenn das Nitrum mit vegetabiliſchen nflammabilibus angezündet wird, daß ſich, während ſolcher Action, ein Sal alkali urinoſum generiret und ausdunſtet, dazu in ſelbigen Augenblick, wie ſolches ein jeder in der Entzündung des Nitri mit dem Tartaro, oder an ſtat Tartari, auch mit bloſſen Kohlen, und ſo noch mit andern Dingen mehr, ſehen kan; gelt! Ein Liebhaber und Defenſor von der Palingeneſie würde ſichs zu Nutzen machen, und diß Phœnomenon dahin erklären, daß das Nitrum wiederum in ſein Principium oder erſtes Weſen gienge: Es wäre vom urinoſo entſtanden, dahero würde wieder daſſelbe: Allein ich habe dieſe Alcalificationes zu einer andern Zeit, nach ihrer würcklichen Beſchaffenheit, erkläret, ſo daß ich vor diß mahl nur die Begebenheit, bey der Abhandlung des Nitri, als beyläuffig, will erinnert haben.

Man raiſonniret auch ein vieles von dem, was bey der Entzündung des Schieß-Pulvers paſſiret, allein da die meiſten darinn geirret, daß ſie gemeynet und vorgeben, als gienge in der Schieß-Pulver Mixtur am allererſten der Schwefel an, oder es wäre der Schwefel daßjenige unter den dreyen Ingredientien, was am erſten Feuer finge, und den Salpeter nebſt den Kohlen anſteckte, ſolche Meynung aber wieder die genauere Experience läufft, demnach der Grund falſch iſt, ſo fällt auch das gantze darauf gebauete Raiſonnement von ſelbſten, als unrichtig ſeyende, weg.

Die Sache gehöret eigentlich nicht hieher, ſo wollen wir uns dabey auch nicht aufhalten, ſonſt könnte auch hierbey noch eines und das andere erinnert werden.

Der Nutzen und Gebrauch des Salpeters iſt zwar chymiſch, mediciniſch, œconomiſch und mechaniſch, jedoch in ſeinem rohen Zuſtande, als ein Saltz oder als Salpeter ſelbſt, gröſtentheils und fürnehmlich pyrotechniſch oder Feuerwerckeriſch, und darunter wiederum am allermeiſten zur Pulver-Macherey. In der Oeconomie braucht man den Salpeter zum Einſaltzen, auch wohl beym Feld- und Garten-Bau zu mehrerer Fruchtbarkeit. Pro uſu mechanico kommt er bey Gold- und Silber-Arbeitern, item bey Kupffer-Stechern, bey Scheidern auf den Müntzen, bey Gürtlern, bey der Färberey und andern mechaniſchen Handthierungen, zwar nur dann und wann ſub forma Salis, dagegen weit mehr ſub forma Spiritus, nehmlich der Spiritus Nitri oder das Aqua fortis in Conſideration. In der Medicin und Chemie, kommen theils deſſen verſchiedene Præparata, theils auch das Nitrum depuratum ſelbſt in Gebrauch; Und in der Alchym machen einige Bücher-Schreiber gewiß nicht wenig Rühmens davon, wi wohl er in Chemia curioſa ſchon ſeinen Nutzen hat. In der Medici Chemie und Feuer-Werckerey, ſelbſt beym Pulver-Machen, wird allemal ein ſauberes Nitrum depuratum erfordert, dagegen kan in Uſu œconomico wohl ordinair Nitrum, wie es von den Salpeter-Hütten kommt, zu Noth paſſiren.

Ratione des Artzneyiſchen innerlichen Gebrauchs, möchte von Recht wegen mit dem Nitro puro, ich ſage: in ſolcher Abſicht, gar nichs gekünſtelt, oder daraus præpariret werden, indem alle Præparata è Nitro, ſ haben Nahmen wie ſie wollen, weit ſchlechter und öffters eher ſchädlich, al nützlich ſeyn, in Vergleichung des Nitri crudi, depurati & puri: E möchte auch ſolch rein Nitrum, mit mehrerm Rechte, Sal polychreſtum heiſſen, als alle andere Salia, wie den diejenige, welche ihre Krancken gründlich und mit Vernunfft tractiren, am beſten gewahr werden, was vor heilſam Würckungen ſolches Saltz, es nun allein, oder mit andern convenable Saltzen und Pulvern vermiſcht, beweiſet, ſo, daß es in verſchiedenen Umſtänden gantz was beſonders voraus hat, und mancher Medicus lieber kein Practicus ſeyn wollte, wenn er den Salpeter gäntzlich entbehren ſolte. Ma kan de uſu Nitro medico polychreſto des Herrn Hof-Rath Stahl Menſem Martium nachleſen.

Ubrigens iſt es ein groß Unglück, wenn die Medici (wie ſolches vielfälti geſchiehet) von einem gantzen Subjecto,

a) Entweder auf deſſen eintzele Partes conſtitutivas, oder

b) Auf deſſen veränderte Præparata, bald auf die, bald auf eine andere Art, Schlüſſe und Folgerungen, nicht nur im raiſonniren, ſondern auch im würcklichen appliciren und practiciren machen, als aus welchem Irrthum öffters gantz unglaublicher Schade verurſachet, oder aber mancher guter Effect und Geneſung der Krancken verſäumet wird. Ich will mich eben nicht auf das unergründliche Meer dieſer Irrthümer begeben, ſondern nur etwas weniges, bloß von meinem jetzt unter Händen habenden Subjecto, zum ferneren Nachdencken und mehrerem Uberlegen, auch anderer Dinge halber, und wie man ſich vergehet, in generalen Terminis erwehnen:

Mancher höret von andern, und befindets auch wohl, daß das Nitrum crudum purum kühlet, da macht er gleich den Schluß, daß deſſen ſeparirter Spiritus acidus, das ſo genannte Scheide-Waſſer, oder das mit dem allerſtärckſten und Pulver-zündenden Spiritu Vini noch dazu verſetzte Schei-

e-Waſſer, der bekannte Spiritus Nitri dulcis auch kühle. Mancher iſt
nit dem recht ſaubern und offenbahren reinen Nitro nicht zufrieden, ſon-
ern gedencket es zu verbeſſern, macht ein Nitrum antimoniatum, ein Sal
runellæ, ein ſo genanntes Sal polychreſtum, oder ſonſt was anders dar-
us, wodurch er es aber allezeit eher verunreiniget und deterioriret, als
nelioriret;

Mancher ziehet dem Nitro puro ein ſcharffes Nitrum regeneratum, oder
ber gar den, mit etwas vom Spiritu Salis und Spiritu Nitri inficirten
Mauer-Kalck, die ſo genannte Magneſiam albam für, und was dergleichen
Irrthümer mehr ſeyn.

Im Gegentheil vermeiden viele das Nitrum purum, entweder aus kin-
iſcher Furcht, weil es mit andern Dingen, im Feuer, ſolche gewaltige Ef-
ectus bezeiget, oder aber wegen des einſeitigen, corroſiviſchen Spiritus
cidi aut Aquæ fortis, oder grauſamen Spiritus fumantis, in Meynung,
ls wenn das Nitrum crudum bey dem Krancken im Leibe auch alſo freſ-
nd oder feurende, fürchterlich agirte: Dieſe haben gemeiniglich ſolche
alſche Idéen auch von Cinnabari, Sulphure, und vielen andern Sachen
ehr.

Ob ich nun wohl der Meynung bin, daß ein vorſichtiger Medicus weit
eſſer thäte, wann er gar kein Præparatum Nitri, ſondern nur das Nitrum
rudum, depuratum l. purum zum Artzneyiſchen Gebrauch zöge; ſo wer-
e ich doch deßhalb den in der gantzen Welt eingeriſſenen Mißbrauch oder
ie überall (und ſo auch in unſern Ländern) noch gewöhnliche Præparata
itri nicht abſchaffen, noch zur jetzigen Zeit mit meiner wohlmeynenden Le-
tion ausrotten können, um ſo viel weniger, da ſolche noch immer ihre groſ-
en Patronos und Verehrer finden. Es iſt auch mein Vorhaben nicht, in
ie Mediciniſch-practiſche Sentiments zu entriren oder mich mit den Wür-
kungen derer Medicamenten weitläufftig einzulaſſen. Demnach, will ich,
hne auf derer Nutzen oder Schaden zu reflectiren, nur fernerhin das mei-
ige thun, und die noch gebräuchlichſte und præferableſte Præparata Nitri
Erwegung ziehen und machen lehren:

Um auch hierbey einiger maaſſen eine Ordnung zu halten, ſo werde ich die
ämmtliche Præparata Nitri uſualia in 2. Claſſen, nehmlich in
1) Præparata ſicca & 2) Præparata humida vel liquida eintheilen, je-
och werde ich mich, bey Vornehmung der Præparatorum ſiccorum allemahl
en nicht daran kehren, ob ſie mit lauter truckenen Sachen verfertiget? oder
b ſie zum Theil auch vermittelſt naſſer und liquider Dinge zu ſtande gebracht
erden? genung, daß ich ſolche hierunter will verſtanden haben, welche am

Ende, wenn ſie gantz fertig, im truckenen Zuſtande ſich befinden, alſo al
denn mit gutem Fug unter die ſicca zu rechnen ſind; Gleichwie ich auch i
Gegentheil eben diß von den Præparatis liquidis will gemeynet haben, o
ſchon im Anfange oder Progreſſ der Præparation nicht allezeit lauter liq
de Subſtantz dazu wäre employiret worden.

Zum voraus wiederhohle ich nochmahls mit gutem Bedacht, daß man v
Rechtswegen niemahls unrein, gemein und ſolches Nitrum crudum in Ap
thecken oder zu Artzneyiſche præparanda & præparata employire wie
á l'ordinair von den Salpeter⸗Hütten, oder im Commercio vorkommt, ſo
dern, daß man es vorhero allemahl depurire, demnach recht rein und ſau
res, in weiſſen, ſchönen, langen, Cryſtallen ſeyendes Nitrum nehme, es ſey au
zu was es wolle, ſo wohl zu truckene als naſſe Præparata.

Und da viel Præparata ſicca die innocenteſte ſeyn, ſo will ich auch mit ſ
chen den Anfang machen, wobey es zum Fundament mag geſetzet bleibe
daß jedesmahl Nitrum pulveriſatum zart zerrieben, es ſey nun in Mörſ
oder auf den Stein pulveriſirter, auch wohl durchgeſiebter, reiner Salpet
zu verſtehen iſt, wenn vom Nitro ſchlecht weg wird erwehnet werden,
nicht weniger, daß ſolches Pulvis nitri, jedesmahl vorher über dem Feu
wohl getrucknet, oder aber auch von recht truckenen Cryſtallen gemacht word

Bey der Feuer⸗Wercker⸗Kunſt hat man zwar einen andern modum
Salpeter zu pulveriſiren, ſo darinnen beſtehet, daß man daß reine Nitru
zu erſt mit wenig Waſſer ſolvire, ſolche Solution alsdenn über gelindem Fe
er, unter beſtändigen agitiren mit einem ſaubern höltzernen Agitacul, ev
porire, und, währenden Reiben, exſiccire, als welches alsdenn Salpet
Mehl pfleget tituliret zu werden: Allein bey der Chymie und Apothecken
ſolches weder gebräuchlich noch nöthig, zumahl, da durch dergleichen Verfa
ren die Sache ſelbſt keine Beſſerung empfänget.

Die unſchuldigſte Præparata nitroſa vel nitrata macht man Mixtio
oder allwo das Nitrum mit andern Dingen, pulveretenus bloß vermiſc
alſo weder Feuer, noch andere fremde Künſteley dabey gebracht wird, a
welche Præparata auch noch ihren gröſten mediciniſchen Nutzen haben, we
anderſt die commiſcenda adæquat oder behörig choiſiret ſind. Dergleich
Mixta ſind zuförderſt die verſchiedene Pulveres ſalini Stahliani. Z. E: d
Herrn Hoff⸗Raths Stahls Pulvis temperans ruber & albus, deſſ
Pulveres abſorbentes nitrati, das Pulvis reſolvens, Pulvis nitroſus a
timonialis und andere mehr, ſo in jetzigem Königl. Preußl. und Churfürſ
Brandenburgiſchen Diſpenſatorio, nach ihren Proportionen und Ingr
dientien, ſpecificiret ſtehen, und von ſeiten des Nitri auch weiter keiner a

De

dern Arbeit als der zarten Verreibung und Vermiſchung von nöthen, dergeſtalt, daß ich von ſolchen Mixtis, der Præparation halber, weiter gar nichts erwehnen darff. Man kan auch, wiewohl nicht ratione Effectus, ſondern nur ratione præparationis, hieher rechnen das in gedachtem Diſpenſatorio ſtehende Pulvis alexipharmacus, ferner das Nitrum perlatum, das Nitrum coralliatum, das Nitrum ſaturninum, item das genannte Pulvis fulminans und dergleichen Mixta mehr: Pulvis alexipharmacus beſtehet aus Salpeter, Schwefel und Myrrhen; Nitrum perlatum aus Nitro und Magiſterio perlato ſive Magiſt. Matris Perlar.; Nitrum coralliatum aus Nitro & Magiſt. Coralliorum; Nitrum ſaturninum aus Nitro & Sacharo ſaturni, und das Pulvis fulminans wie bekannt aus Nitro, 🜍re & ⊖le alcali fixo. Zwar ſtehet im Diſpenſatorio, daß man beym Nitro coralliato & ſaturnino die Ingredientia ſolviren und hernach wieder cryſtalliſiren ſoll: ich ſehe aber von ſolcher Arbeit keinen Nutzen, oder einige gründlich-theoretiſche Raiſons, wohl aber eher einen Schaden, indem ſich bey der Solution und recryſtalliſation etwas ausſcheidet, und unmöglich alles in die Cryſtallen gehet: Soll das neu cryſtalliſirte nur das rechte Præparatum ſeyn, ſo muß nothwendig das præcipitirte ſammt dem nicht cryſtalliſirten Liquido weggeworffen werden; weßwegen ich vor meine Perſon anrathe, wenn man ja dergleichen Mixta noch verfertigen will, ſolche lieber nicht von neuem zu ſolviren und zu cryſtalliſiren, ſondern bloß in Pulver unter einander zu miſchen; Soll es aber abſolute geſchehen, ſo ſolviret man dieſe Dinge, filtriret, evaporiret und cryſtalliſiret ſie, ſo gut ſichs thun läſſet; wiewohl ſolches, wie geſagt, ein Verfahren ohne raiſon iſt.

Zu ſolchen Recryſtalliſations-Arbeiten gehöret alles ſo genannte Nitrum inſuccatum, davon es verſchiedene, nemlich

a) Simplicia & b) Compoſita giebt. Sie ſind zwar überhaupt nicht mehr ſehr gebräuchlich, ſondern an den meiſten Oertern abgeſchafft, dem ungeacht aber will ich doch etwas davon erwehnen:

Durch Nitrum inſuccatum verſteht man ein ſolches Præparatum, da der Salpeter mit einem Succo vegetabili, oder mit einem infuſo, oder endlich auch gar mit einem Decocto aufgelöſet, und hernach recryſtalliſiret worden. Nachdem es aber eine vergebliche, unnöthige, gar im geringſten nichts voraus-nutzende Arbeit iſt, und dann auch ſolches nach und nach eingeſehen worden, ſo hat man ſie eben heute zu Tage faſt überall abgeſchafft: α) Vergebliche Arbeit iſt es, wenn das Nitrum, nur ein eintzigmahl recryſtalliſiret, und mit einem ſolchen Succo vel infuſo tractiret worden, darinnen wenig oder nichts offenbahr-ſaliniſches vorhanden, maaſſen man ſo dann im geringſten nichts anders, nichts mehres auch nichts beſſers, als ein gemeines oder eben das vorige Nitrum wieder bekommt, folglich iſt dergleichen Arbeit kindiſch und vergeblich; β) Unuöthig iſt es, im fall auch das Nitrum etwas geändert würde oder einige Theile vom Sale vel Succo aut Extracto vegetabili bey ſich behielte, indem man allezeit etwas von ſolchem Extracto, Infuſo l. Sale vegetabili ex tempore, nach Belieben, dem Nitro beymiſchen und ſolch Medicamentum ſo gleich eingeben könnte, in ſo ferne man ja ein ſonderbahres Vertrauen zu dergleichen Mixtum hätte.

Wenn demnach das Nitrum mit einem eintzelen Succo, Infuſo vel Decocto, dazu nemlich nur ein eintziges Vegetabile genommen worden, ſolviret und recryſtalliſiret wird, ſo heiſt das angeſchoſſene Nitrum ein Nitrum inſuccatum ſimplex. Dem Gebrauch nach aber nennet man es mit dem Zunahmen des dazu employirten Vegetabilis. Habe ich z. E: Flores recentes Roſarum dazu gebraucht, es mag nun ſeyn der Succus, oder das Infuſum, ſo wird der darinn ſolviret geweſene und wieder cryſtalliſirte Salpeter Nitrum roſatum genannt; iſt Succus violarum employiret worden, ſo heiſt es Nitrum violatum: vom Succo l. infuſo Flor. Papaveris erratici, Nitrum papaveratum; vom Succo Myrtillorum, Nitrum myrtillatum, diß letztere auch wohl Nitrum tinctum; deßgleichen ein mit rothen Sandel tractirtes, Nitrum ſantalinum; ferner vom Decocto Folior. Scordii, Nitrum ſcordiatum; vom Decocto hordei, Nitrum hordeatum, und ſo weiter. Im Fall man aber einen ſolchen Succum adhibiret, darinnen offenbahr eſſentiel-ſaliniſche Theile zugegen, z. E: den friſchen Succum Acetoſellæ, ſo pflegt man das wieder angeſchoſſene Saltz, ungeacht es auch ein Nitrum inſuccatum iſt, eben nicht Nitrum inſuccatum oder Nitrum acetoſellatum, ſondern Nitrum eſſentificatum zu heiſſen. Nun iſt es wohl wahr, wenn ein Nitrum inſuccatum noch etwas alteriret, oder, auf ſolche Weiſe, zu was anders, weiß eben nicht, ob zu was beſſers, gebraucht werden ſollte, daß es noch eher dieſes oder dergleichen ſeyn müſte, welches mit einem ſolchen Succo vel infuſo, darinnen offenbahre Saltz-Theile vorhanden, gehandthieret worden, wozu ich noch anrathen wollte, daß es 6. 8. oder mehrmahle mit neuem Succo ſolviret und recryſtalliſiret, alſo gnugſam damit imprægniret, und in der Recryſtalliſation ſelbſt, auf die letzte, die würcklich eſſentiell-ſaliniſche Theile mit immiſciret würden. Damit man aber dennoch wiſſe, daß auch dieſe, obgleich noch ſo vielmahls reiterirte Arbeit, unnütze, unnöthig und überflüßig, ſo darff derjenige, der auf ſolche Mixtion verpicht iſt, ja nur Sal eſſentiale Acetoſellæ oder ein ander Sal eſſentiale und Nitrum depuratum, ſo viel ihm von jeden gut deucht, nehmen, und beyde untereinander verreiben: Er wird daſſelbe Medicamentum, ohne alle Weitläufftigkeit und viele Arbeiten, haben. En fin! dieſe Præparata bleiben vergeblich und unnöthig.

Gleichwie nun ein ⦶um inſuccatum ſimplex nur von einem Ingrediente Vegetabili dependiret; alſo ſind die ⦶ra inſuccata compoſita ſolche Præparata, da vielerley Succi, oder ein Infuſum vel Decoctum von mehr, als einem Vegetabili, gemacht hinzukommen, in welchem das Nitrum ſolviret, und hernach, lege artis, wieder cryſtalliſiret wird. Von dergleichen Art hat man z. E: das Nitrum alexipharmacum, das Nitrum catharticum, ein Nitrum martiale aperitivum, und andere mehr, ſo in der Mantaſſa ſpagyrica Zwölfferi, und auch in andern Diſpenſatoriis können nachgeſehen werden, allwo die Ingredientia und die gantze Præparation zu finden.

Von fernern Præparatis ſiccis nitroſis hat man das Nitrum cachecticum oder auch ſo geheiſſene Nitrum chalybeatum, wiewohl es auf verſchiedene Weiſe præpariret wird:

1) Einige nehmen 7. Theile Nitri cryſtalliſati 5. Theile Arcani duplicati, und 4. Theile ⊖li martis, ſolviren, filtriren und inſpiſſiren es zuſammen; 2) Andere nehmen wieder eine andere Proportion nemlich 3. und eine halbe Untze Nitri oder Salis Prunellæ, zwey und eine halbe Untze ⊖i martis, und zwey Untzen Arcani duplicati; 3) Wieder andere nehmen wohl die erſte Proportion, allein ſie calciniren es zuſammen in einem Glaße mit graduellen Feuer; 4) Noch andere nehmen ſtat des ⊖li ♂tis ⊖lum ad rubedinem calcinatum dazu: Es iſt aber auch an der gantzen Schmiererey nicht gar viel gelegen, dannenhero diß Præparatum, ebenfalls wenig gebräuchlich iſt.

Auſſer dieſen giebt es folgende Præparata Nitri:

a) Einige ſolviren rein Nitrum in wenigem Waſſer, gieſſen in die Solution, etwa zu jeder Untze Nitri, eine halbe Untze vom ♎tu nitri hinzu;

b) Andere ſolviren das Nitrum im ♎tu nitri, evaporiren und cryſtalliſiren es wieder;

c) Wieder andere abſtrahiren den ♎tum nitri etliche mahl über nitrum und nennen alsdenn ſolch, auf eine oder andere Art, gemachtes Præparatum gemeiniglich Nitrum nitratum, oder Draco fortificatus.

Vom Nitro regenerato, oder dem ſo genannten 🜿ro nitrato habe ich zwar vorher ſchon etwas erwehnet, worinnen es mit dem nitro vulgari unterſchieden, daß es eben nicht abſolute mit dem nitro fixo muß verfertiget werden, wie etliche gantz authoritætiſch, decidiren, ſondern es kan mit jedem reinem

Sale alkali fixo, entweder mit ⊖ 🜿ri oder mit depurirter, rein alkaliſcher, Pottaſche eben ſo gut, wo nicht beſſer, gemachet werden, da man nemlich ſolch alkali in reinem ▽er ſolviret, und entweder dieſe alcaliſche Solution mit ♌tu nitri, oder aber den ♌tum nitri mit der Solutione ⊖lis alkali fixi accurat ſaturiret, filtriret, gelinde in etwas abdunſten und bey zeiten cryſtalliſiren läſt, ſo iſt es fertig: Je reiner man damit umgehet, je weiſſere und ſaubere Cryſtallen erhält man.

Die übrige Præparata uſualia ſicca zumachen, muß daß ⦶ ſchon im Feuer tractiret, und weitläufftiger verfertiget werden. Die, itziger Zeit, noch gebräuchlichſte Stücke ſind: Das Nitrum tabulatum, das Nitrum ⊕latum, das Nitrum antimoniatum, das Nitrum fixum, das Sal polychreſtum, und die Magneſia alba; Die übrige ſind zum theil weniger, zum theil auch nur curioſitatis gratia, oder auch etliche gar nicht im Gebrauch.

Nitrum tabulatum hat noch verſchiedene andere Nahmen mehr: Es wird am gewöhnlichſten Lapis Prunellæ oder Sal Prunellæ, ſonſt aber auch wohl ⦶ præparatum, Nitrum ſulphuratum, oder Nitrum cum 🜍re præparatum, Cryſtallus mineralis und Anodinum minerale genennet, wiewohl die meiſten lieber das Nitrum antimoniatum, Anodinum minerale tituliren; Auch heiſſen einige das Nitrum tabulatum Rotulæ Nitri. Den gewöhnlichen Nahmen vom Lapide Prunellæ will man daher leiten, weil es in derjenigen Halß-Kranckheit gebrauchet wird, die man die Bräune nennet. Herr Profeſſor Bœrhave ſagt: weil Herba Prunellæ auch in der Bräune gebrauchet würde, und dieſes ⊖ʒ eben das thäte, was Herba Prunellæ thäte, ſo hätte mans Sal oder Lapis Prunellæ deßhalb geheiſſen. Andere wollen wiederum, daß etliche alte Medici die Bräune auf lateiniſch Brunum, Brunellæ vel Prunella genennet, daher ſie denn auch diß vor ſolche Maladie gebrauchende und gut befundene Præparatum, welches, wenn es geſchmoltzen ausgegoſſen würde, wie ein Stein ausſähe, Lapis Prunellæ tituliret.

Die Præparation iſt bekannt genung: Man ſchmeltzet im Tiegel rein Nitrum, ſo viel man willens iſt, vom Nitro tabulato zumachen, und wirfft, wenn der Salpeter, wie Waſſer, flüſſet, nach und nach, bey wenigen auf einmahl, Flores 🜍ris oder auch Pulverem 🜍is hinein, etwa zu jeder Untze ⦶i eine Drachmam 🜍ris ſive Florum 🜍ris; Man mag nun nehmen Flores oder Pulver, ſo ſoll es nicht kuchicht oder klumpicht, ſondern behörig in forma Pulveris, darzu nicht auf einmahl, eingetragen werden. Ich weiß gar wohl, daß man insgemein pfleget gantze Stückchen 🜍l hinein zu werffen, welches wieder ein anders iſt, jedoch habe ich es auch erfahren, daß ein Menſch groſſen

Schaden davon erlitten, weswegen ſolches mit gutem Bedacht wiederrathe; Wenn es nun genung ſulphuriret iſt, ſo pflegt mans auf einem kupffernen Bleche zu rotuliren, welches denn endlich allemahl ein gantz ungewiß Medicamentum zum einnehmen iſt, nemlich theils noch völlig roh ⦶um, theils aber auch etwas vom 🜿ro 🜖lato oder Sale polychreſto, und ſelten einerley gewiſſe Portion hat.

Das zweyte von den gebräuchlichſten Stücken iſt ⦶ vitriolatum, ſo abermahls verſchiedene und zwar ſehr prächtige und viel-ſagen-wollende Nahmen hat: denn es heiſt am gewöhnlichſten Arcanum duplicatum, Panacea Holſatica, Sal catholicum, ja gar Sal Sapientiæ, ſonſten auch Sal antifebrile, Sal duplicatum und Sal de duobus. Am beſten wäre es, wann man diß Præparatum, wenn nicht ⦶ 🜖latum, wenigſtens Sal duplicatum oder Sal de duobus nennete, weil es eigentlich ein von zweyerley Dingen oder von einem Sale acido & Sale alcali fixo beſtehendes Sal medium fixum, und nichts anders, iſt, daß nehmlich ex acido 🜖li & ⊖le alcali Nitri beſtehet, auch nur in dieſem eintzigen, kleinem Umſtande mit dem 🜿ro 🜖lato möchte unterſchieden ſeyn, daß hierbey, mit dem Nitro 🜖lato, noch etwas vom Kalcke, beym Tartaro vitriolato, hingegen nur pur Sal alcali fixum verhanden, wiewohl die Difference zwiſchen dieſen beyden Saltzen, abſonderlich in mediciniſcher Würckung, nicht der Rede werth iſt. Weil es nun aus zwey Saltzen beſtehet, ſo könnte es auch wohl mit gutem Fug Sal de duobus, oder Sal duplicatum, ja, zur Noth auch Sal antifebrile heiſſen, nachdem es in Fiebern ſeinen Nutzen hat. Aber warum eine Panacee? warum ein Sal catholicum, ein Sal Sapientiæ, und ein Arcanum? Es wäre gewiß ſchon leichtfertig oder tumm genung, wenn es nur ein einfaches Arcanum hieſſe, aber ſo muß es gar ein gedoppeltes heiſſen: Billich möchten die heutigen Arcaniſten ihre Narcana, Arcana quadruplicata heiſſen, damit ſie nur noch einen Vorzug vor das ſchon alte, Arcanum duplicatum bekämen. Woher kan das Saltz wohl eine Panacée heiſſen? Es hat keinen prærogativiſchen, ſpecifiquen, Panacéeiſchen Effect, ſondern kan zur Noth in der Welt gantz und gar entbehret werden, weil Tartarus vitriolatus daſſelbe verrichtet. Geſetzt! es wäre auch zu erſt im Hollſteiniſchen gemacht worden, müſſen denn die daſelbſt zu erſt gemachte Dinge deßhalb Panaceen heiſſen? ſo würde mancher Bauer ſolchen Tittul, wenn er den Nachdruck verſtünde, noch eher der Hollſteiniſchen Butter und dem Käſe beylegen. Wer es Sal Sapientiæ benennet, der hätte es ſeiner eigenen Perſon halber eher Sal ignorantiæ heiſſen mögen; Den Nahmen Sal catholicum oder das Catholiſche Saltz mag es vielleicht von einem armen, in der Chymie

einfältig-geweſenen Catholiſchen Schöpſe empfangen haben, denn der h
gedacht, weil das Ding ſo vielerley Nahmen hat, ſo muß es wohl Cath
liſch ſeyn. Indeſſen will ich keinen Wieder-Täuffer abgeben, ſondern d
Arcanum immer ein Arcanum genennet ſeyn laſſen, zumahl, da wir me
abgeſchmackte Tittul haben. Bey dieſem Præparato kommt vom ⦶ we
ter nichts, als deſſen alkaliſcher Theil hinzu, welchen man auf allerhand A
dem Acido ⊕-lico beybringen kan:

a) Der gebräuchlichſte und wohlfeilſte Weg iſt, daß man keine Ingre
dientien darzu expreſſe kaufft, ſondern (wie bewuſt) das ⊖tz aus de
Capite mortuo des ▽ Fortis elixiviret, hernach inſpiſſiret, eine gute Ze
lang brav calciniret, und endlich nach der Erkältung, von neuem ſolvire
filtriret, evaporiret und Cryſtalliſiret. So ferne es alsdenn noch nich
rein und ſauber von allen metalliſchen Theilen wäre, ſo muß man etwa
Salis Alkali hinzu thun, und die filtration nebſt der Abdünſtung und A
ſchieſſung von neuem veranſtalten, ſo erlangt man ein recht gutes Nitru
vitriolatum, oder ſo genanntes Arcanum duplicatum;

b) Im fall man aber kein ⊙ bekommen könnte, oder ſich ſelbſt nic
erſt ein Aquam fortem deſtilliren wollte, ſo könnte man entweder 3. The
le rohen Vitriol und ein Theil Salpeter, oder 2. Theile calcinirten Vitrio
und anderthalb Theile Salpeter nehmen, es unter einander, in einem u
glaſurten Topffe, unter freyem Himmel, nach und nach, calciniren, un
alsdenn daraus das ⊖tz elixiviren, oder, nach vorher erwehnter Manie
ferner procediren;

c) Oder, man nimmt zum Salpeter, ſtat des Vitriols, Alaun, un
deſtilliret von dieſer Mixtur erſt den Ωtum Nitri ab, oder calcinirt ſi
beyde, wie vorher gemeldet, ſo kan man auch das Arcanum duplicatu
daraus erlangen;

d) Oder, wenn zerfallene Minera ♂tis haſſiaca ſtat Vitriols ode
Alauns, bey dem Salpeter employiret wird;

e) Annoch, wenn das Nitrum mit Schwefel tractiret wird;

f) Oder, man ſolviret Vitriol, und ſaturiret dieſe Solution mit einer
Solutione Nitri fixi;

g) Oder ſaturiret den Liquorem Nitri fixi mit Ωtu ⊕-li;

h) Oder, man macht das Arcanum duplicatum aus dem Remanente vom Ωtu ⦶ri concentrato, da nehmlich ⦶rum und Oleum vitrioli iſt gebrauchet worden, alſo auf gar vielerley Weiſe: jedoch bleibet man a l'ordinaire bey der erſten und wohlfeileſten Methode, da es nehmlich von etwas, ohne dem in der Welt verworffenes und wenig oder nichts mehr nutzendes, zum wenigſten von etwas ſehr-wohlfeiles gemacht wird.

Dasjenige Arcanum duplicatum, welches mit Schwefel und Salpeter gemacht wird, heißt insgemein nicht ſo, ſondern hat, (wiewohl aus keiner andern Urſache, als daß man nicht die rechte Kenntniſſe der Saltze hat) wieder einen eigenen und gantz andern Nahmen bekommen: Es wird nemlich Sal polychreſtum genannt. Man nimmt vom Pulvere nitri & pulvere ſulphuris, oder auch floribus ſulphuris, ana, miſchet, und trågt es, nach und nach, in einen glůenden Schmeltz-Tiegel, låſt es zuletzt noch ein wenig im Feuer ſtehen; nach der Erkaltung elixiviret, filtriret, evaporiret und cryſtalliſiret man es, wie ein ander Sal medium fixum, oder wie das vorige, ſo iſt das Sal polychreſtum oder das, auf dieſe Art gemachte, Arcanum duplicatum auch fertig. Eben ein ſolch Sal polychreſtum oder Arcanum duplicatum gewinnet man bey allerhand antimonialiſchen Arbeiten, da viele meynen, ſie haben ein rein Nitrum antimoniatum.

Man verfertiget auch noch ein anderes, welches Sal polychreſtum de Seignette genennet, und e Nitro, ſulphure & cryſtallis 🜿ri, ana, in forma pulveris vermiſcht, im Tiegel ſucceſſivement detoniret, und ferner, wie das vorige, mit elixiviren, filtriren, evaporiren, und cryſtalliſiren zu ſtande gebracht wird.

Vom Arcano duplicato dienet endlich diß, wiewohl nur zur curioſite, zu wiſſen: daß deſſen Solution gar artig auszuwachſen, oder eine ſonderbahre ſaliniſche Vegetation zu wege zubringen pfleget, wenn mans ſonſten in allem recht trifft, als über welche eſpeces von Vegetation der Frantzöſiſche Medicus Monſ. Petit in Paris gar artig raiſonniret hat.

Ferner iſt ein noch ziemlich gebråuchliches Præparatum nitri das Nitrum antimoniatum, ſo von vielen, ſelbſt in unſerm Diſpenſatorio und unſer Taxa auch Anodinum minerale genennet wird; das gemeine officinale ⦶ antimoniatum wird, dem Herkommen nach, zugleich bey der Operation des ♁nii diaphoretici, nemlich vom erſten Lixivio, cryſtalliſando, gewonnen, da man das ♁ium diaphoreticum mit genungſamen Waſſer edulcoriret, filtriret, evaporiret und endlich cryſtalliſiret: Es iſt aber gemeiniglich ebenfalls ein ungewiſſes Saltz, der Mixtion nach, ein ⊖ medium falſum, hat öfftеrs ein vieles vom ⦶ro crudo, und vom Arcano duplicato, auch manchmahl noch dazu etwas zart-reguliniſches in ſich, kurtz! es iſt ein ungewiſſes Geſchmiere, daß ſich kein Medicus darauf verlaſſen kan, oder aber, er můſſe es allezeit vorher erſt probiren, wozu noch Kůnſte gehören; wie ich denn mein Leb-tage in keinem Buche geleſen habe, daß es einer gemeldet, man gewinne bey der Præpa-

ration des ♁nii diaphoretici zugleich ein Arcanum duplicatum, ein ⊖ p
lychreſtum, Nitrum ♀ratum vel ⊕-latum, ſondern alles ſchwatzet m
vom Nitro ♁niato. Es dienet demnach hiebey zu wiſſen, daß ſo bald ma
ein cryſtalliniſch Saltz von ſolcher Arbeit colligiret, welches ſich auf Kohl
inflammiret, ſo gleich iſt zu ſchlieſſen, daß man des Nitri zu viel employir
hat, ſo bald aber das cryſtalliniſche Saltz auf Kohlen nicht brennen will,
gleich iſt man verſichert, daß es kein nitrum ♁niatum, ſondern ein Arcanu
duplicatum oder eſpece von ♀ro ⊕ato vel ⊖e polychreſto ſey.

Einige rathen: wenn man ein recht Nitrum antimoniatum haben wo
te, ſo müſte mans aus den Arbeiten, da Nitri & Antimonii ana, und nic
da Nitri triplum genommen würde, colligiren: Alleine man wird hierv
um ſo viel weniger etwas nitröſes, ſondern deſto eher ein vitrioliſches M
tel Saltz oder Arcanum duplicatum, wegen des noch mehrern Beytrit
des Acidi Sulpuris antimonii erlangen.

Wie gefährlich das Nitrum antimoniatum, bey einem und andern Ve
miſchungen, in der Artzney zugebrauchen ſey, habe ich ſchon zu andern Zeit
zur gnüge erwehnet, auch ſo gar mit Experimentis demonſtriret.

Wer Nitrum ♁niatum vor nitrum depuratum vulgare nicht zu entſche
den weiß, der darf nur etwas mit ⊕-lo oder ○ne im Mörſel verreiben,
wird er gleich den ▽tis-Geruch in die Naſe bekommen vom Nitro ♁niat
ſo jedoch vom Nitro vulgari nicht geſchiehet; deßgleichen kan er eine So
lutionem nitri antimoniati mit einem ſtarckem Acido, oder auch mit Ωt
⊕-li præcipitanto probiren, ob etwas von der ſo genannten Materia perl
ta (als welches gewiß reguliniſche Theile in ſich hat) niederfallen wird
welches ein reines Nitrum auch nicht thut. An einigen Orten machen ſ
auch, wenn Metalle bey den antimonialiſchen Verpuffungen hinzukomme
noch andere Arten, als Nitrum Joviale, martiale, ſolare, lunare, un
dergleichen, welche aber noch mehr zu verwerffen und als inutialia anzuſ
ſehen ſtehen.

Unter die gebräuliche, truckene Salpeter-Præparata iſt ferner das Nitru
fixatum, nitrum fixum, oder nitrum alcaliſatum zurechnen: Gleichw
überhaupt am vorzüglichſten nur das vegetabiliſch-kohlenhaffte, und an ſi
mehr fix-terreſtriſche, als wäſſerich-inflammabiliſche Weſen das ⦶trur
inflammiret, und dadurch das Acidum nitri ματ᾽ ἐξοχην nitröſe Mixtur
deſtruiret, hingegen die animaliſche Fettigkeiten, ſo (in Vergleichung der ve
getabiliſchen Dinge) mit mehr wäſſerich-flüchtigen brennbahren Theilen, d
meiſte mineraliſche Subjecta wiederum mit mehr mineraliſch als kohler
hafft-erdichten Partibus verſehen, ſchon mercklich abfallen, und denn die g

m

me Holtz-Kohlen das näheſte, wohlfeileſte und allerbequemſte zur Deſtruction ſolches Acidi, und Liberirung des im nitro verhandenen alcaliſchen Saltzes ſind; Alſo hat es auch die Erfahrung nach und nach gelehret, und endlich zur Gewohnheit gebracht, daß man, zu Erhaltung ſolches alkali, nichts anders und beſſers, als die Kohlen, employiret.

Der Proceſſ ſelbſten kan indeſſen auf dreyerley, wiewohl im Grunde übereinkommende, Manieren angeſtellet werden:

1) Endweder man läſt zu erſt rein nitrum in glühenden Schmeltz-Tiegel, wie 🜄er, flüſſen, und wirfft hiezu nach und nach zerſtoſſene, truckene Kohlen, ſo lange, biß ſich alles wohl ſaturiret, und wenn es dann und wann umgerühret wird, nichts mehr vom Salpeter inflammiren will; 2) Oder man kehret es um, läſt zu erſt die pulveriſirte Kohlen im Tiegel glühen, und wirfft nach und nach vom Pulvere nitri hinein, biß die Saturation geſchehen; 3) Oder aber man miſcht zu erſt beyderley Pulver, nehmlich Salpeter und Kohlen, im Mörſel untereinander, und trägt diß Mengſahl, nach und nach, bey wenigem auf einmahl, in einen vorher glühenden und im Feuer ſtehenden Crucibul ein, ſo kan man von allen dreyen Sorten Nitrum fixum elixiviren, und das filtratum durch evaporation, zum fixen Saltz inſpiſſiren.

Es dienet jedoch zur Nachricht, daß es bey dieſer obgleich gering- und bekannt-geachteten Præparation gleichwohl viel auf die Proportion derer beyden Ingredientien ankommt, und hingegen durchaus nicht gleichviel oder einerley iſt, man nehme das eine oder das andere nur præter propter, au contraire: es iſt eine groſſe Difference, wenn viel Salpeter zu wenig Kohlen-Pulver, oder viele Kohlen zu wenig Salpeter genommen, und ſo auch, nachdem dieſe beyde Dinge verſchiedentlich im Feuer tractiret werden. Die Vorſchrifften in den Büchern ſind ſelbſt ſehr unterſchieden: Die Klügſte rathen wohl zur volligen Saturation, welches aber nicht expreſſiv- und den Lernenden hinlänglich deutlich genug iſt, ungeacht wieder das Anrathen nichts einzuwenden ſtehet, als welches ſich allemahl, der Intention nach, vollkommen acquiriret; die es aber ein bißchen beſſer exprimiret, verordnen á l' ordinaire mehr Nitrum, als Kohlen, und insgemein 3. Theil Salpeter zu einen Theil Kohlen. Ich will mich eben hiebey nicht ins weite Feld begeben, indem ich ſonſten eine eigene gantze Lection von dieſer Materie oder von der Alkaliſirung des Nitri alleine halten könnte, ſondern nur diß wenige vorjetzo erwehnen: daß auch die 3. Theile 🜕i noch lange nicht genug ſind, wohl aber 6. biß 7. Theile Nitri zu ein Theil guter Kohlen erfordert werden, wenn anders die Operation erwünſcht gerathen oder ausſchlagen ſoll. Ferner rathe ich, daß man von oberzehlten dreyen Materien lie-ber die letzte choiſire und die Ingredientien vorher vermiſche, das Mixtum ſucceſſivement, beſcheiden eintrage, und jegliche Detonation in dem glüende Tiegel völlig abwarte, ſo hat es mit der übrigen Arbeit wenig zu bedeuten.

Es hält gewiß ſchwer, das Nitrum mit einer eintzigen Opération völlig zu deſtruiren oder gäntzlich von allen +do zu befreyen, und in ein rein Alcali zu verkehren, ohne das nicht noch etwas, obſchon manchmahl weniges, von dem Acido oder rohes völliges Nitrum annoch ſollte mit dabey verbleiben, um ſ viel weniger gehet es an, wenn nur etwas zu viel Kohlen adhibiret werden, als welcher Umſtand ſchon manchem unter andern auch den ſonſt gelahrte Herrn Prof. Hoffmann in Halle verführet hat, daß er in ſeinen gedruckte Obſervationibus phyſico-chemicis eine Difference des Nitri fixi quoad mixtionem alcalicam, in reſpect eines andern ⊖lis alcali fixi angegeben, und davon ich mit verſchiedenen Experimentis, ſchon in der ehemahls gehaltenen und nachgehends gedruckten Lectione de ⊖bus alcalino fixis, die wahre Beſchaffenheit an den Tag geleget. Bey denen meiſten Proceduren bleibt immer noch etwas roher Salpeter verwickelt, ſo ſich mit Aufgieſſung eines Olei vitrioli, in den davon gehenden rothen Dämpffen, augenblicklich äuſſert; dagegen von dem perfect-alcaliſirten 🜕o ſich nichts von rothen, wohl aber etwas von einigen weißlichen Dämpffen, die jedoch gar nicht nitröſe, ſondern wieder von einer andern Art ſind, zeigen muß.

Nechſt dieſem allergebräuchlichſten Wege, macht man auch ein 🜕 fixum compoſitum, (wenn ichs ſo nennen mag) oder das ſonſt ſo geheiſſene ⊖ 🜍ri extemporaneum, da Nitrum mit 🜍ro, ſtat Kohlen, deflagriret, und während ſolcher Verbrennung nicht nur ein Nitrum fixum vel alcaliſatum, ſondern auch zu gleicher Zeit das mit untermengte Sal 🜍ri erhalten wird. Was auch hiebey, ratione der differenten Proportion, vor Veränderungen vorgehen, iſt ebenfalls von mir umſtändlich, wie auch ſonſten noch verſchiedenes mehr, das Nitrum fixum betreffend, allbereits in vorerwehnter Lectione de ⊖libus alcalico fixis pag. 387. ausgeführet worden. Dannenhero ich mich darauf will beruffen haben, und von ſolchem allen vorjetzo mit Fleiß abſtrahiren, um das geſagte nicht von neuen wieder zu ſagen.

Es wird ferner geſchrieben und geſprochen, man könne das Nitrum mit animalibus & mineralibus alcaliſiren: allein es will eben ſo nicht nach Wunſche reuſſiren, daß man ein völlig-alcaliſches 🜕 erlange, dahero auch dieſes Sagen cum grano Salis will verſtanden ſeyn. Wahr iſt es, der gemeine Schwefel developpiret das +dum 🜕i gäntzlich und alcaliſiret es auch daher, aber er volatiſiret auch etwas von dem alcaliſchen Theile ſelbſt, und hinterläſt keineswegeſ ein reines Alkali 🜕i, wie die Verbrennung mit den Kohlen, ſondern das Acidum 🜍ris hänget ſich zum Theil an ſolches Alcali und conſtituiret dadurch (wie ſie vorhin vernommen) das 🜔 polychreſtum oder Arcanum duplicatum. Der Herr Prof. Boerhave hat demnach, certo reſpectu, in ſo weit wohl recht, wenn er ſagt: Nitrum cum Sulphure combuſtum non fit alcali, weil das Productum ein 🜔 medium wird, aber er hat es doch auch nicht eingeſehen, daß es gleichwohl von ſeiten des 🜕i zum Alcali wird, und ſolch geworden 🜔 alcali nur von neuen in eine andere Maritirung mit dem +do 🜍reo eintritt.

Daß das Nitrum vermittelſt des Reguli ♁nii ♂lis ſich alkaliſiren läſt, und zum ſo genannten 🜕 cauſticum wird, iſt richtig; aber eben allhier iſt in dem Regulo ſchon ein gantz ander geartetes fixes Phlogiſton, ſo die Sache verrichtet; Und ſo ereignet ſich auch derſelbe Effect einiger maaſſen mit der Limatura ♂tis ſelbſt, item mit Stanno und andern mineraliſchen Subſtantiis.

Daß man aber, nach Schröders Angeben, das Nitrum mit Kalck figiren oder alcaliſiren ſoll, möchte wohl ein Druckfehler ſeyn.

Um vorerwehntes Nitrum cauſticum zu machen, ſo brauchet man weiter nichts, als daß der zart zerriebene Regulus martialis mit pulveriſirtem Nitro eine Zeitlang cementiret werde, gleichwie ich hievon zu anderer Zeit ausführlich gehandelt habe, folglich anjetzo ſolches nicht wiederhohlen mag.

Endlich iſt die ziemlich en vogue gekommene Magneſia alba, als ein gebräuchliches truckenes Præparatum 🜕i, noch übrig: Man nennt ſie Magneſiam albam, zum Unterſcheid der Piemonteſiſchen Magneſiæ, ſo zum Glaßmachen gebraucht wird; ſonſt heiſt ſie auch Magneſia nitri, weil ſie vom Nitro herkommt: Sie könnte aber mit beſſerm Rechte Calx nitri genennet werden. Es ſind ohngefehr 40. Jahre, ſeit dem diß Præparatum von einem gewiſſen Comte di Palma in Rom zuerſt in Gebrauch kam, und als ein neu Arcanum aus-trompetet wurde: Was es nach und nach bey den einfältigen Liebhabern auswärtiger, fremder, unbekannter und neu-modiſcher Artzeneyen, neuer Drogues oder mit wunderlichen Nahmen verſehener ſogenannter Arcanorum vor ein Lärmen, Abgang, Credit, Applauſum und Veneration verurſachet hat, iſt leyder! bekannt, theils aus dem bißher geweſenen und immer ſtärcker angewachſenen Debit, theils auch aus den vielen, abſonderlich in Deutſchland von dieſer Sache gedruckten, herum geſtreuten und mit der Menge von Marckſchreyeriſchen Ausſtreichungen und haben-ſollenden Tugenden angefülleten Zedduls, Ja! als man merckte, daß dieſer Kalck Geld einbrächte, ſo fanden ſich neue Charletans, dieſe tingirten den Quarck, daher ſahe man vor einigen Jahren allerhand neuere neumodiſche Magneſias, der eine hatte eine gelbe, der andere eine braune, und der dritte gar eine violette, in Meynung, hiermit der weiſſen den Dampff zu thun, und ſelbige unter die altväteriſche Arcana zu relegiren oder aus der Mode zu bringen, gleichwie es insgemein mit dergleichen Dingen, bloß eine Zeitlang, zu gehen pfleget, biß ſich wieder was neuers ſehen läſſet, ſo das vorige vertreibet. Die Sache meritiret nicht, daß wir uns lange darbey in der Vorrede aufhalten; kurtz zu erzehlen: dieſe prächtige Magneſia, man mag auch noch ſo viel Geprahle und ungegründetes Rühmen davon machen, als man immer will, iſt weiter nichts als gemeiner ausgemergelter Mauer-Kalck, darinnen, wenn es ja noch was würckendes beſitzet, nur etwas weniges vom ☊tu nitri und ☊tu ⊖is ſtecken blieben. Sie wird von nichts anders, als von dem überbliebenen Lixivio, daraus kein Nitrum mehr anſchieſſen will, gemacht, welches Lixivium einige im Lateiniſchen nitro-mitram, andere nitri matrem, die Salpeter-Sieder ſelbſt aber Mütter-Lauge, oder Heck-Lauge, auch wohl Salpeter-Mutter heiſſen. Nun iſt noch im friſchen Andencken, was ich allbereits oben geſagt, nehmlich daß, bey der künſtlichen Perfectionirung des Salpeters, auf den Hütten oder Salpeter-Siedereyen abſolute eine fix-alcaliſche Lauge und zwar mit Kalck verſetzte, nach Art der Seifen-Sieder-Lauge, müſſe zugeſetzt, und eben hiermit der Salpeter corporificiret werden; Es iſt auch erwehnet worden, daß der Salpeter alsdenn ſich cryſtalliſiret, ferner, daß man auf den Hütten etwas gemein Saltz addiret; annoch iſt bekannt, daß, wenn man eine ſolche evaporirte Lauge zum cryſtalliſiren hinſtellet, daß ſich zu erſt das Salpetrichte cryſtalliſiret, hingegen das gemeine Saltzigte meiſtens, um ſo viel mehr aber daß gar nicht ſaturirte alcaliſch-laugichte zurücke in dem Liquido verbleibet, und ſich liquide hält. Weil ſie davon die erſt überbleibende Lauge gemeiniglich wieder aufgieſſen, ſo ſammlet ſich nach und nach deſto mehr vom incryſtalliſablen Lixivio, welches endlich, wenn es ziemlich angedicket, und wenn man ſiehet, daß gar nicht das geringſte mehr daraus anſchieſſen will, unter vorgedachten Nahmen der Heck- oder Mutter-Lauge verwahret wird, als in welcher Lauge zuförderſt das meiſt kalckichte, hernach etwas ſaliniſch-alcaliſches, ferner etwas vom Sale communi, und auch etwas vom Nitro ſelbſt, ſo ſich in den erdicht- und andern ſaltzigten Theilen involviret und durch die Cryſtalliſation nicht gäntzlich hat ausſcheiden können, vorhanden.

Die Machung oder Præparirung der Magneſiæ ſelbſt, beſtehet hierinnen, daß man ſolche Lauge biß zur Truckene evaporire, und alsdann, nach und nach, calcinire, nachdem calciniren aber endlich edulcorire und truckene: während welcher Arbeit (nehmlich bey dem calciniren) erſtlich das ▽er, hernach aber der meiſte ☊tus ⊖is & nitri, bey dem elixiviren oder edulco-

riren

iren aber endlich alles nachgebliebene ferner-ſaliniſche, ſo wohl das nitröſe als vom ſale communi und ſale alcali dependirende davon gebracht wird, demnach weiter nichts, als die pure ▽a calcaria zurück bleibt, darinnen ſich (wenn es nicht übermäßig calciniret worden) aufs höchſte, noch einige wenige Theile vom Acido nitri & ſalis verfeſſelt befinden: und das iſt ſo dann das pompeuſe Arcanum, die ſo genannte Magneſia alba: ſo ferne es aber ſehr lange und ſtarck calciniret wird, ſo gehet vollends das letzte Bißchen von gedachten Acidis davon, dergeſtalt, daß endlich, nach der Edulcoration, weiter nichts, als eine gantz todte Kalck-Erde zurück bleibt.

Damit man aber gewiß wiſſe, daß in der Mutter-Lauge die erzehlte Stücke würcklich vorhanden, ſo kan man deren auf unterſchiedene Art überführet werden:

1) Wann die Lauge von der Wäſſerigkeit zur Truckene gedunſtet worden, ſo darf man das inſpiſſatum nur mit 🜖 verſehen, nnd aus einer 🝭ten deſtilliren, ſo bekommt man eine 🜆, einen Ωtum duplicatum, nemlich einen Ωtum ⊖is & Ωtum ⦶i, der Gold ſolviret; 2) Oder man darf nur etwas Oleum 🜖i, hinzugieſſen zur inſpiſſirten Mutter-Lauge, ſo werden ſich dieſe zweyerley Ωtus ebenſalls zeigen; 3) Ratione des Kalcks, mag man die Mutter-Lauge mit mehrerm ⊖e alkali vermiſchen, ſo wird ſich der Kalck ziemlich præcipitiren und darſtellen; 4) Zeiget auch ſo gar der Ωtus ⊖ℋci, wie auch 5) das Oleum 🜖i deßgleichen, wie denn der berühmte Herr Prof. Hoffmann in Halle ſaget: man könne durch ſolche dreyerley Præcipitationes, via humida, alſo modo compendioſiori, von der Mutter-Lauge die Magneſiam albam machen, wenn man nehmlich das Lixivium

a) Entweder mit Oleo 🜖li,

b) Oder mit Oleo 🜿ri per deliqvium,

c) Oder mit Ωtu ⊖ℋci præcipitirte. Es iſt gantz gut, die Sache möchte Ratione præcipitationis wohl ihre Richtigkeit haben: allein ich will nur noch ſo viel hinzufügen, daß man nicht glaube, dieſe auf dreyerley Art præcipitirte calces wären vollkommen einerley: Ein curioſer Liebhaber kan es probiren.

Wer indeſſen ſonſten noch an einem und dem andern zweiffeln möchte, was ich vorhin geſaget, woraus die Magneſia alba beſtünde? Der darff nur gemeinen reinen Kalck nehmen, und zwar zart gelöſchten, ſolchen trucknen, hernach mit etwas Ωtus ⦶i, und Ωtus Salis irroriren, und dieſes Mixtum calciniren, demnach alſo tractiren, als hätte er inſpiſſirte Mutter-Lauge vor ſich; wenn er endlich, nachdem calciniren, edulcoriren und trucknen, auch ſonſt in allen richtig verfahren hat, ſo wird der Bettel fertig, und die Magneſia

alba

alba eben ſo richtig, wie die andere ſeyn, die von der Mutter-Lauge gemacht worden. Annoch dienet zur Nachricht vor denjenigen der Gelegenheit haben möchte, Mutter-Lauge wohlfeil zu erlangen und Magneſiam davon zu machen, daß er die erſte Calcination in einer 🝭ta verrichte, ſo profitiret er noch von der exhalirenden ▽Regia.

Wer übrigens von dieſem Kalcke Gebrauch machen und ihm eingeben will, der kan nach vorerwehnten Herrn D. Hoffmanns Obſervationes, des Hern D. Slevogts und andere Diſſertationes von ſolcher Magneſia, auch wenn er recht ſtarcken Glauben hat, und an gedruckten Sachen vielen Troſt findet, die Menge von denen davon heraus gekommenen Deutſchen - Zettuln andächtig durchbäthen.

Wer die Magneſiam albam kauffen will, der muß zuförderſt auf 4. Eigenſchafften regardiren: daß ſie 1) ſchön weiß 2) überaus zart, 3) ohne Geruch und 4) ohne Geſchmack ſey.

Von den vielen, und truckenen, Præparatis ex ♁nio, die, vermittelſt des Salpeters, zu ſtande kommen, z. E: vom ♁io diaphoretico ſimplici, martiali & regulino, vom Croco Metallorum, Antihectico Poterii, von der Materia perlata, vom Bezoardico minerali und andern Bezoardicis compoſitis, allerhand Regulis, und vielen andern Dingen mehr, finde ich nicht nöthig, etwas zu erwehnen, indem alles bey der Lection de ♁nio, auch im vorigem Curſu de Regulis, Crocis &c. vorgekommen und auch ſonſten erwehnet worden. Und ſo habe ich auch vom Lapide infernali bey der Lection vom Silber; vom Phoſphoro Balduini, bey der Lection von allen in der Welt ſeyenden, bißher bekannten Phoſphoris ſchon gehandelt, und iſt ſonſten auch hin und wieder, da nitrum employiret wird, deſſen allbereits erwehnet worden, alſo daß nur von der 🜃a foliata nitri, vom Nitro flammante vel ammoniacali, vom Nitro cubico und ⦶o antifebrili, als den wenig oder gar nicht gebräuchlichen Præparatis nitri ſiccis, noch etwas möchte zugedencken ſeyn.

Bey der 🜃ra foliata nitri dürffen wir uns in geringſten nicht aufhalten, dieweil die gantze Præparation eben ſo, wie der 🜃æ foliatæ 🜿ri præparation in allen Umſtänden iſt, bloß, daß hierzu, an ſtat ⊖is 🜿ri, das Alcali nitri oder Nitrum fixum genommen wird.

Das ordinaire, reine Nitrum flammans vel ammoniacale wird gemacht: wenn Ω̲tus Nitri mit Ω̲tu ⊖♓ci ▽ſo, nach und nach behörig ſaturiret, das Mixtum filtriret, in etwas evaporiret, und als dann, wie einander ⊖ medium, cryſtalliſiret wird, ſo hat man ein Saltz, welches ſich in ▽Rtiſſimo ſolviret. Indeſſen kan mans auch mit andern Ω̲bus ⊡ſis machen.

D. Wedel hat ehedeſſen auch ein Nitrum ammonicale fixum (wie ers nannte) im Gebrauch: Er ließ 4. Theile Nitri im glüenden Tiegel flüſſen, und warff als dann hierauf 1. Theil ♁ſirten ⊖Ӿci.

Es machen einige auch ein Nitrum antifebrile folgender Geſtalt: Sie nehmen 4. Untzen Nitri, anderthalb Drachmas Boracis, anderthalb Drachmas ⊖Ӿci, und einen Scrupul Florum 🜍is, vermiſchen alles wohl unter einander, und tragen es, nach und nach, bey wenigem auf einmahl, in einem im Feuer ſtehenden, vorher glüend-gewordenen, Schmeltz-Tiegel ein.

Das Nitrum cubicum wird gemacht aus dem Remanente, wenn man einen Ωtum ⊖is communis, aus ⊖e communi mit Ωtu nitri, deſtilliret hat, da nimmt man ſolch Reſiduum ⊖linum, ſolviret es mit wenigem ▽er, filtriret, und ſetzt es hin zum Anſchieſſen, ſo erlanget man viereckichte cryſtallen, die übrigens wie ein ander Nitrum regeneratum auf glüenden Kohlen wegbrennen, und in allem wie ein recht Nitrum ſich verhalten, ungeachtet die Cryſtallen nicht ſpitzicht oder priſmatiſch ſind.

Die Præparata humida Nitri ſind oben pag. 143. beſchrieben in Capite de Ωtu nitri.

Annotationes Nitri.

Im Meer-Waſſer iſt auch eine ziemliche Menge ⦶, welches ſich von dem darinnen verfaulten Vegetabilien und animalien generiret, dahero iſt das ⊖ marinum iederzeit nitroſiſch: Dieſes iſt auch die Urſache, warum man mit Meer-Waſſer nicht wohl Feuers-Brünſte löſchen kan, daß dieſerwegen offt die Schiffe verbrennen.

Alle Putrefactiones generiren ein ⊖ ⊡ſum, wann nun das +dum univerſale aus der Lufft darzu ſchlägt und ſich damit combiniret, macht es ein ⦶, nur fehlet demſelben hinlängliche Erde, welche mit Zuſatze Ψs oder Aſche muß ſuppliret werden.

Es iſt kein beſſerer Magnet, der das ⦶iſche Weſen an ſich ziehet, als Wein-Hefen mit Ψ vermiſchet und an der Lufft eine Zeitlang exponiret.

Das ſo genannte Aphronitrum wird im Frühlinge von der Sonnen an den Wänden und gewiſſen Gruben generiret; Wenn man es auf Kohlen legt detoniret es auch, jedoch weit langſamer als das reine ⦶, läſt auch eine alkaliniſche Lauge zurücke, und iſt alſo kein rechtes ⦶. Das an denen Mauren hat noch ein gut Theil vom +do ⊕lico bey ſich, indem es mit Kohlen eine Hepar 🜍ris macht.

Wann das Nitrum depuriret wird, gehet vom Nitro indico das wenigſte ab, nemlich von 1. Centn. 7. ℔, vom Pohlniſchen 15. ℔, vom Halberſtädiſchen und Magdeburgiſchen aber 25. ℔, und folglich je mehr das Nitrum zurück läſt, je unreiner iſt es.

Unterſchiedene Kräuter, e. g: fumaria, Parietaria, Ariſtolochia longa &c voraus die an faulen Orten gewachſen, geben Nitrum, auch der Succus Sa licis, wenn er gehörig tractiret wird.

Die beſten Fermenta, zur Generation des Nitri, ſeyn ⊖tzigte, 🝆licht und bittere Kräuter, ⊖ comm. mit ♆ vermiſchet, item der ⊡, deßgleiche Lumbrici 🜃ſtres, als Animalia, geben ein zartes nitrum.

Glühend ⊖ in eine thönerne Röhre gethan und ⊡ darauf gegoſſen, wächſet ein nitrum daraus.

Ziegel-Steine mit ⊡ beſprengt und im Schatten geſetzet, geben auch ei nitrum.

Eſſentiam theriacalem c. Ωtu 🜖li & ♀ri ⊡ſo vermiſchet und vo ſich ſtehen laſſen, ſo generiret ſich ein Nitrum, welches zum Beweiſe diene daß das +dum 🜖licum, als das ⊖ principale, der Grund aller +do rum ſey, und das acidum nitroſum davon entſtehet, wovon Herr Hof Rath Stahl Autor iſt.

Die Gärtner miſciren ♆ mit ⊖tze, brennen es ſcharff aus, und legen e mit Miſt-Waſſer an die Bäume, ſo treibt es ſtarck die Bäume.

Flores nitri werden genennet, wenn man nitrum in ▽ ſolviret, und ein Zeitlang an der △ in einen unglaſirten Topff hinſtellet, ſo ſetzet ſich von au ſen ein ſubtiles Nitrum an: Im Früh-Jahre reuſſiret es am beſten; die ſes thut auch nitrum fixum und alle gereinigte alkalia.

Läſſet man ⦶ im Crucibulo lange flüſſen, ſo gehet ein gut Theil Ω⦶ loß und fort, und das Nitrum wird alkaliſch.

Bleibt bey der Præparatione nitri fixi Aſche zurücke, ſo hat man zu vi Kohlen genommen, zeigt ſich aber etwas cryſtalliniſches und will nicht lique ſciren, ſo iſt zu wenig vom Nitro genommen. Der Tiegel muß groß un weit darzu ſeyn, indem es gerne überläufft.

Das Nitrum fixum ſchmeltzet viel langſamer als das ⊖ ♀ri; es diffe riret auch davon, daß es noch ſalpeterhafftig iſt, dieweil ein 🜅 Geruch aufſte get, wenn man +dum 🜖cum darauf geuſt, nemlich das ordinaire ⦶ fixum

Alle Metalla und Mineralia alkaliſiren das Nitrum ohne Detonation wenn man gehörig gelindes △ appliciret: Mit Wiſmutho ſcheumet es i △ ſehr und wird alkaliſiret; der Wiſmuth aber bekommt eine hell blau Farbe.

Mit Bley verbindet ſich nitrum nicht, calciniret es aber zu einer gelbe Aſche.

M

Mit ♂ bricht ⦶ manchmahl in eine Flamme aus: kein Minerale noch Metall macht das Nitrum ſo cauſtiſch, als das ♂.

Mit Jove detoniret Nitrum faſt am geſchwindeſten, und kan man aus dieſer Elaboration Fl. ♃is bekommen.

Mit ♀ will es nicht recht detoniren, es macht es aber zu einer Aſche.

Von ☽ und ☉ verzehret er nichts, ſie müſten dann mit einem andern Metalle vermiſchet ſeyn, ſo verzehret es das andere Metall.

Mit Nitro und ☉ fulminante kan man auch Flores machen, ſie haben aber keinen ſonderlichen Nutzen.

Plinius erzehlet: daß das Glaß vom ⦶ ſeinen Urſprung habe, wozu ihm die Hiſtorie Anleitung gegeben, da einige Leute nahe an der See gekochet, hätten ſie auf dem Platze einen glaßhafftigen Klumpen gefunden, welcher aus dem enthaltenen ⦶ im See-Waſſer, Aſche des △ers und Sande entſtanden.

Beſonders hat man auch dem Balduino zu dancken, die Remarque von Verhältniß des Nitri gegen den Glaſe, da er p. I. Nitri und p. iv. venediſch Glaß genommen, ſolches 1. halbe Stunde glühen, folgends flüſſen, und darauf bald ausgieſſen laſſen, da er den einen röthlichen Guß bekommen; Wovon Kunckel und Grummet ziemlichen Streit mit einander angefangen, indem Grummet behaupten wollen, daß ſolche Röthe eintzig und allein vom ⦶, als in welchen er das Blut der Natur zu ſeyn ſtatuiret, entſtehe; Kunckel aber ſchreibet ſolches der Magneſiæ oder Blutſteine zu, wovon die Venetianer ihre Mixtur des Glaſes machten: Es hat ſich aber letzterer darinnen vergangen, indem offenbar das ⦶ das meiſte darzu contribuiret.

Den Sand machet ⦶ gleich zu Glaſe. Die Mixtur zu den feinen Cryſtallen-Glaſe beſtehet aus weiſſen Sande, Nitro, Borace & Arſenico. Zu den ſchlechten Gläſern kommt kein Nitrum ſondern nur Pottaſche.

Mit P. j. ⦶ und p. iij. ♆cis bekommt man einen Ω⊡ſum und das Rückſtändige iſt ein feuriges Alkali.

Nitrum cum alkali fixo deſtilliret, generiret ebenfalls etwas ⊡ſi.

Nitrum cum alkali ebulliret hefftig im Tiegel; Jedoch ebulliret Nitrum und Borax noch hefftiger, mit welchem man das ☽ ſchmeltzet, um die ſo genannte Animam ♀ris aus dem ☽ zu extrahiren oder zu ſolviren.

Das Nitrum ziehet aus allen Cörpern das Phlogiſton heraus, und macht ſie unflüßig; Das ⊖ commune hingegen macht ſie wieder flüßig.

Nitrum cum 🜿ro macht verſchiedene Effectus, e. g: nimmt man aa und detoniret es, ſo bekommt man ein ziemlich reines Alkali; Aus p. j. Nirri und

P. ij. 🜿ri entſtehet der ſchwartze Fluß, womit die 🝓ces, Metalla und Mineralia reduciret werden, welches der vorige Fluß nicht thut, weil bey ſelbiger das völlige brennliche Weſen fortgehet, bey dieſem aber ein ziemlich Theil verbleibet.

Nitrum in Eßig ſolviret, fängt ſchleunig △; Daher bedienen ſich ſelbiges die Feuer-Wercker, zu beſondern Arbeiten, und iſt ſolches das ſumme Phlogiſtans, man weicht auch Lunten, Schwämme, Stricke etc. in deſſen Solution, um ſolche brennbar zu machen.

Wann ⦶ mit ⊡ſis vermiſcht wird, treibet es die Vegetabilia ſehr ſtarck. Der Uſus medicus iſt beſchrieben in Capite de ⊖bus mediis.

Caput XXVIII.

De Plumbo.

Bley.

Einige nennen es Plumbum nigrum, das Zinn aber Plumbum album, und den Wißmuth Plumbum cinereum; Auch wird er wegen der eingebildeten Verwandſchafft mit den Planeten Saturnus genennet, und daher ſeine Kräffte auf den menſchlichen Leib der Miltz zugeſchrieben, ſo aber alles irrig iſt. Sonſt heiſt es auch Judex incorruptus, Sapo & Lavator Metallorum, Balneum Regis & Reginæ, Tortor Gehennæ, quarta Columna Chirurgorum &c.

Das Bley wird vom Natur nicht recht rein gefunden, ſondern wie alle Metalla, durch die Kunſt im Feuer von den anklebenden fremden Anhängen gereinigt, daher es zwar ein natürliches doch durch die Kunſt zum Stande gebrachtes Metall iſt.

Es wird in der Erden als ein Ertz mit allerhand metalliſchen und mineraliſchen Dingen vermiſcht gefunden, e. g: mit Schwefel, Cobald, Qvärtzen, Geſtein; Das reineſte Bley-Ertz wird Bley-Glantz oder Glantz-Ertz genennet.

Hält das Bley-Ertz ſo viel Silber daß es die Mühe und Koſten belohnet, ſo wird das Silber geſchieden, wo nicht, ſo bleibt es dabey.

Auch werden die Bley-Ertze beym Silber-Kupffer auch wohl bey Gold-Ertzen auf vieley Art gefunden.

Man findet es in vielen Ländern und iſt gar nicht rar.

Wenn das Silber davon geſchieden wird, ſo wird das Bley dabey zur Glette gebrandt und ſo verkaufft.

Wird es aber als Bley geſchmoltzen, ſo wird das Ertz mit Kohlen vermengt, usgeſchmoltzen und in Mulden gegoſſen. Die Kohlen dienen zur Reduction, venn ſich etwan was verbrennete.

Bley iſt demnach ein Metallum perfectum ignobile, das unedelſte Meall, ein ſchwärtzlich-graues, an der Lufft nicht lange blanck-bleibendes, ſehr chweres, weiches, biegſames, nicht klingendes, noch elaſtiſches, leicht flüſendes, leicht ſolubeles, leicht verbrennbahres und leicht vitreſcibles Metall.

Es iſt nach dem Golde und ☿io das ſchwereſte Metall, und alſo ſchwerer ls ♀, ♂ und Zinn. Es flüſſet ſehr leicht, und iſt wunderlich, daß man eher tliche Centner Bley, als etliche Centner Wachs, Butter ꝛc. ſchmeltzen kan. So bald es flüſſet und wird gerühret, fängt es ſich an zu verbrennen, ſonderich incineriret es leicht, wenn man auf p. x. ♄. p. j. ♃. zuſetzt. Es verändert ich leicht zu allerhand Farben, und giebt im Schmeltzen ſchönen Pfauenchwäntzigten Schaum, es fliehet den Teſt und die Capelle, ſchluckt alle undle Metalle in ſich, und reiniget das Gold und Silber davon, dahero es Meallorum Albumen genennet wird.

Es läſt ſich in den ſchlechteſten +dis, wo nicht gäntzlich ſolviren, doch zum Theil extrahiren und bohret im Feuer die 🜃dene Tiegel leicht durch.

Was nun ſeine Mixtionem phyſicam betrifft, ſo hälts auch hier, wie bey llen Metallen ſehr ſchwer: indem die Partes conſtitutivæ nicht alle ſeparatim darzuſtellen ſeyn, ſondern nur ex Effectu judiciret werden müſſen; So iel als ich aber deſſen Mixtion habe kennnen lernen, ſo beſtehet es allerdings:

1) è Terra vitreſcibili, welches ſich aus der Vitreſcenz des Bleyes zeigt, ngleichen aus deſſen ſoliden Geſtalt;

2) é Terra ☿iali, welche zu ſchlieſſen aus ſeiner Schwere, ſchädlichen Dünſte und höchſt-ſchädlichen Effect auf den menſchlichen Cörper;

3) è Terra inflammabili, welche aus der ♆nation und Incineration des Bleyes zu ſehen, da dieſe Erde fortgehet, und aus der Reduction, wenn ich inen Bley-Kalck mit einem Inflammabili wieder in vorigen metalliſchen Stand reducire.

Von der 🜃ra ☿li hat es zum meiſten, von der 🜃 inflammabili zum wenigſten, und von der 🜃 vitreſcente ins Mittel.

Es iſt durch ein gewiſſes Experiment, da von der 🜃 ☿li ihm etwas benomnen, und von der 🜃 vitreſcente & inflammabili etwas zugeſetzet wird, beannt, daß das meiſte Bley in Silber kan verkehret werden, ja durch öfſteres Reduciren meliorirt ſich das Bley.

Bey dem meiſten ♄ iſt ♀ zu argwohnen, indem ein gantz Kupffer-reines Silber, wenn es mit Bley geſchmoltzen wird, nachmahls den ♎ ⊖✱ci wieer blau tingiret.

Einige wollen auch was alkaliſches darinnen ſtatuiren, weil es

1) Das Acetum dulcificirte: Allein Olea, 🜄 &c. dulcificiren die ſtärc ſten +da und haben doch nichts alkaliſches;

2) Weil es das +dum in denen Wunden abſorbirte: Allein wer hat da Pus gekoſtet, obs nicht eher ⊡noſ-alkaliſch, als ſauer iſt; und wenn ſolche daher käme, ſo müſten die ⊖ia alkalia in den Wunden auch das und noc beſſer thun, ſo aber contrair iſt;

3) Weil es vitreſcirte; Allein es vitreſciren viele Metalla und haben doc nichts alkaliſches.

In vielen Büchern ſchreibt man von einer Purgation des Bleyes, da ma Bley ſchmeltzen und Talg zuwerffen ſoll, ſo würde es rein: Allein es geſchich hier keine Purgatio, ſondern nur eine Conſervatio: Denn das geſchmoltz Bley ſetzet eine Haut, welche ein einiger maaſſen ♃rtes, doch noch nicht völ lig eingeäſchertes Bley iſt; Nun verwahret alſo das zugegen ſeyende Phlogi ſton oder Inflammabile allhier das Bley vor dem Verbrennen, und wo ſic ja was verbrennete, ſo muß es ſich doch ſo gleich wieder reduciren; Habe ſie alſo die Incineration und Reduction nicht verſtanden, und die Cuticu lam vor was unreines gehalten, und nicht gewuſt, daß das Inflammabile di Urſache ſey, warum es ſich nicht verbrennet.

Des Bleyes Gebrauch iſt meiſt mechaniſch, auch metallurgiſch etc. auc wird es nebſt ſeinen præparatis in Chirurgia gebraucht. In Pharmaci aber zum Aceto Lithargyrii & Sacharo ♄ni. In der Medicin aber iſt da Bley, und alle præparata Saturnina, eins von den ſchädlichſten und gifftigſten ja ſo gar macht deſſen Fumus und Dunſt, ja das bloſſe Farbe-Reiben von Minio, Ceruſſa, Glette etc. macht die Leute miſerable, und offt an Hände und Füſſen lahm, welches noch viel eher geſchiehet, wenn Præparata ♄ni, e. g ⏀ ♄num, Sachar. ♄ni, ℞a antiphthiſica &c. innerlich eingenommen wer den; Wie man auch an denen mit ♄gten Præparatis verfälſchten Weine geſehen, woran vor einigen Jahren im Reiche an die 1000. Menſchen geſtor ben; Auch gehört hieher das Kunſt-Stückgen, da man damit in Holland etc aus Rübe-Oel, Baum-Oel zu machen lehret; Auch hat man ſich in Acht zu nehmen mit den zinnernen Geſchirren, worunter Bley: Denn wenn ſaur Dinge darein kommen, ſo entſteht eine Solutio ♄ni und ſchluckt man auf ſol che Weiſe das Bley unverſehens in den Leib hinein.

Beym Abtreiben befördert das Bley die Vitrification der unedlen Metalle Beym Probieren müſſen die Capellen von zarter Aſche ſeyn, ſonſt gehet ein gu Theil vom Silber mit hinein.

In groſſen Arbeiten bleibt noch etwas Bley beym Silber, welches nachmahls von dem Bley-Brenner auf dem Teſt abgebrannt wird.

Beym groſſen Abtreiben wird alles beym Silber geweſene Bley zum Lithargyrio, welches ein halb vitreſcirtes Bley iſt; zu ſolcher Semi-Vitreſcenz contribuiret viel, die Holtz-Aſche, und das ſandigte Weſen, indem in dergleichen Oefen gantze Bäume hinein geſteckt werden. Das Lithargyrium wird Silber-Glette auch Gold-Glette, (wenn nemlich einiges Gold beym Silber geweſen, und mit Bley abgetrieben worden) genennet, iſt aber nur beydes eine Bley-Glette, und iſt einerley, und bey keiner weder Gold noch Silber. Es wird ſolches niemahls expreſſe vom Bley verfertiget, ſondern man gewinnet es zufälliger Weiſe beym Abtreiben und Scheiden des Silbers. Es iſt ein halb vitreſcirtes Bley, ſo ſeine Partes inflammabiles verlohren, und ſo bald das Phlogiſton wieder darzu kommt, ſich wieder reduciret.

Das Minium iſt ein a Deſſein gemachter und gekünſtelter Calx Plumbi, und wird in Engelland häuffig gemacht in eigenen Oefen, darinnen das Bley mit beſtändig darauf ſtreichender rußigter Holtz-Flamme gekrückt wird, da es dann zuerſt gelb, und zur Ceruſſa citrina, Minio flavo oder Maſticot wird, dann wirds immer röther und ſchöner und endlich zum Minio. Einige meynen, es entſtünde bloß von der ſtarcken ♆nation: Allein ♆nire ichs noch ſo ſtarck ohne Flammen Feuer, ſo wirds nur eine graue Aſche, und ohne rußigten und beſtändig auf dem Bley hinſtreichenden Flammen-Feuer kein Minium, und muß das rußigte Weſen und Inflammabile das meiſte zur Röthe des Minii thun. Von ℥xix Bley erhält man ℥xx Minii.

Ceruſſa iſt ein von Eßig zerfreſſenes Bley, oder ein von einer Solutione ſaturni übergebliebener und mit Fleiß gemachter ♆x ſaturni, wird in Amſterdam und Venedig fabriciret.

Das Schieffer-weiß iſt auch eine reine und wie einige meynen, die ſchönſte Ceruſſa.

Die Ceruſſa wird offt mit geſchlemmter Kreyde verfälſchet.

Einige nennen die Ceruſſam auch Plumbago: Allein Plumbago iſt insgedas ordinaire Schreib- oder Pott-Bley.

Man hat noch 3. á 4. Arten von ♆cibus ♄ni:

1) Wenn man ♄ ſchmeltzt, und das ♄ ohne Zuſatz durch beſtändiges agitiren mit einem ♂ernen Inſtrumente zum ♆ck machet. Und dieſes iſt ein reiner ♄-♆ck; die andern haben ſchon ein und den andern Zuſatz; 2) Wenn das ♄ mit ♃ eingeäſchert wird; Oder 3) mit 🜍l, welches man Plumbum uſtum

nennet; 4) Mit ⦶o, welches man erſtlich ſchmeltzet, dann ein Stückgen nach dem andern hineinwirfft, und es wohl rühret; 5) Mit ⊖le communi
NB: die ⊖lia werden hernachmahls ordinair wieder davon abluiret.

Plumbum granulatum wird gemacht, wenn man geſchmoltzen ♄ in eine mi Kreyde beſchmierte Büchſe gieſt, und es alſo ſtarck und ſchnell durch einande ſchüttelt. Es wird ordinair ♄-Korn genennet, und zum Probieren gebraucht.

Das recht runde Plumbum granulatum oder Schieß-Schroot wird mi dem Zuſatz vom auripigmento gemacht, und durch blecherne Siebe ſortiret.

Das Acetum Lithargyrii iſt eine Solutio Saturni in 🜊to Vini: Ma kan ſolches machen, wenn man ♄ in den Helm legt, und Eßig darüber deſtilliret: Die Solution aber reuſſiret beſſer mit Lithargyrio, Minio &c. als welche beyde leichter als alle andere ſich in 🜊to Vini ſolviren, indem das rohe ♄ nur extrahiret, das übrige aber zum ♆ zerbiſſen wird.

ʒj Lithargyrii löſet ſich in ℥viij ※ auf; Das Minium braucht noch einmahl ſo viel, und die Raſura Saturni 2. ℔ ※, und wird doch nicht gantz ſolviret.

Ordinair wird das Acetum Lithargyrii gemacht: wenn man ※ auf Lithargyrium gieſſet, es etwas ſcharff digeriret, oder wohl gar gelinde kochet. Will man ein recht ſtarckes Acetum Litharg. haben, ſo kan man es etwas evaporiren. Hiervon wird nun gemacht:

1) Das Lac Virginis, da das 🜊tum Litharg. mit veſchiedenen wohlriechenden ▽ern vermenget wird, ſo trübet ſich die klare Solutio Saturni und præcipitiret ſich lacteſcendo wie eine Eſſ. Benzoes mit ▽er;

2) Läſt man dieſes ſtehen, ſo reſidirt ſich ein ♆, der Magiſter. Saturni heiſt; Auch macht man das Magiſter. Saturni, wenn man 🜊tum Lithargyrii cum ♎tu ⊕li præcipitiret, dann edulcoriret; ingleichen mit Alkali; Item, wenn man das Bley mit andern Menſtruis ſolviret etc. ſind aber nicht gebräuchlich.

Das ⦶ ſaturninum iſt mehr gifftmäßig, als medicinaliſch.

Das Sach. Saturni iſt noch das gebräuchlichſte.

NB: Wenn man das Sach. Saturni des Abends inſpiſſiret, ſo muß man ihm mit keinen brennenden Lichte zu nahe kommen, weil es ſich ſonſten wegen der evaporirenden °₀l. brennlichen Theile entzündet. Man kan auch mit +dis animal. & mineral. ein Sacharum Saturni machen: Allein es iſt nicht gebräuchlich.

Innerlich rathe ich vom Gebrauch des Sach. Saturni gäntzlich zu abſtrahiren, und es als ein unausbleibliches Gifft zu conſideriren, wodurch, wo nicht

gar

ir der Tod, doch paralytiſche mörderliche Zufälle zu wege gebracht werden, id werden daraus die ſubtileſten Giffte Præpariret.

Per Deſtillationem giebt das Sach. Saturni:

1) einen ☊um ardentem; 2) ein weiſſes und rothes 🝆 Saturni, um ſo iel beſſer, wenn man keinen deſtillirten, ſondern rohen Eßig zur Præparation es Sachari Saturni genommen, und dependiret das 🝆 vom 🜊to und ſden ſchen Weſen, obgleich einige Theile vom Bley durch die Gewalt des 🜂ers it übergeriſſen worden.

Libavius will, daß das Bley, mit ☊ 🜖li tractiret, dann mit 🜄 extendiret nd deſtilliret, einen ☊ ardentem gäbe, es iſt aber nichts.

Bley in ☊tu 🜕i ſolviret und die Solution inſpiſſirt giebt das Saturnum lminans.

Bley in ☊ 🜕i ſolviret und mit 🜔 comm. oder ☊ 🜔is præcipiret, iebt den Saturnum cornuum.

Wenn das Bley vor den Brenn-Spiegel kommt, ſo wird es 1) röthlich bunt, dann 2) wie Hartz, und endlich 3) zu einem grün-gel en Vitro.

Das Arſenicum macht es flüchtig und zu einem hyacinth-farbenen Glaſe.

Wenn Bley oder Lithargyrium mit 🜔ℋco deſtilliret, wird, giebt es einen ☊ urinoſo-volatilem cauſticum, vide ☊ Salis ℋci.

Annotationes.

Sacharum Saturni läſt ſich allerdings vom 🝆 Terebinthinæ faſt gäntzlich olviren: Wann man nemlich das Sachar. Saturni warm machet, ſubtil eibet und ſolches in eine etwas hohe Phiole thut, und darauf 4. mahl ſo viel, leichfalls warm gemachtes, 🝆 Terebinthinæ gieſſet, die Phiole in warm Ol. Lini ſetzet, und etwas kochen läſt: Dieſes Solvirte Sacharum Saturni, velches in Chirurgia gute Effectus zur Reinigung, Austrocknung und Heiung der Wunden, præſtiret, wird Balſamus Saturni genannt. NB: Das 🝆 Terebinthinæ kochet viel eher als das Ol. Lini.

Will man das Bley oder auch Silber granuliren, ſo geſchiehet dieſe Granulation am beſten auf folgende Mannier: Man nimmt 2. unglaſurte Töpffe oder andere unglaſurte Geſchirre, die wohl auf ein ander paſſen, beſtreichet olche inwendig mit Sebo oder Wachs, und darüber ſtreuet man ſo viel als ſich thun läſt, gemein Saltz, gieſſet ſo dann das flüſſende Bley oder Silber ſchnell darein, ſtürtzet den andern Topff gleich drüber, und ſchüttelt es eine Weile gut hin und her, ſo wird es ziemlich klein granuliret, welches man reinigen und achgefallen ſortiren kan.

Caput XXIX.

De Sale Communi.

Von gemeinem Saltze.

VErmuthlich iſt das Sal commune oder gemeine Saltz eine allen Menſchen bekannte Materie, indem es nicht allein in den Apothecken und chymiſchen Laboratoriis zu mancherley Medicamenta, nicht allein von allerhand Künſtlern und Handwerckern, ſondern zuförderſt und gröſten theils in der Oeconomie und allen Küchen, ja wenn es aufs höchſte kommet, von dem armeſten Bettelmanne auf dem erbetenem Brodte, alſo wohl von allen Menſchen gebrauchet wird; Nichts deſto weniger iſt es doch den wenigſten in ſeinem innerſten Weſen bekannt. Da aber ſolches zuförderſt die mit des Menſchen Geſundheit zu thun habende mediciniſche Perſonen wiſſen ſollten, abſonderlich weil es eine ſo nöthige und nützliche Subſtanz iſt, daß es viele nicht nur vor das edelſte Minerale vor allen andern Mineralien, ſondern wohl gar das edelſte Geſchöpffe GOttes unter den lebloſen Geſchöpffen gehalten haben, und dann auch, ungeachtet allbereits hievon überaus viel geſchrieben und gedrucket worden, dennoch manches hier und dar zu erinnern ſtehet; So habe ich es um ſo vielmehr der Mühe werth zu ſeyn erachtet, wenn ich auch von dieſem Saltze eben ſo, wie vom Salpeter und andern gebräuchlichen Saltzen, eine ausführliche Lection hielte: Die ich dann anjetzo, wie ich ſie dem hieſigen Hoch-und Werth-geſchätzten Auditorio vor etlichen Jahren in der That vorgetragen, denen zu ſolchen Sachen geneigten Liebhabern hiemit wohlmeynend communicire.

Das gemeine Saltz iſt das Saltz, wovon alle in der Welt ſeyende ſcharff-ſchmeckende und im Waſſer ſoluble, ohngefehr gleichförmige mixta & compoſita, ich meyne alle andere Saltze, ihre Haupt-Benennung oder ihren Stamm-Nahmen bekommen haben, und zur diſtinction nur dieſen oder jenen Zunahmen tragen; Dagegen dieſem Saltze, unſerm Subjecto, das eintzige general-Wort Saltz allein dienen und hinlänglich ſeyn kan, wie es dann im gemeinen Leben von Anfang an, hinlänglich geweſen und auch noch biß dieſe Stunde iſt, dergeſtalt, daß, wenn von Saltz geredet, geſchrieben, oder das eintzige Wort Saltz gebrauchet wird, man niemahls kein ander Saltz, als das gemeine Saltz verſtehet, und ſo auch mit den Wörtern derer damit umgehenden Perſonen, z. E: Saltz-Inſpector, Saltz-Factor, Saltz-Sieder, ꝛc. ohne daß man nöthig hätte, irgends ein ander Neben-Wort bey das Wort Saltz hinzufügen; Welches aber bey allen andern Saltzen nicht geſchehen kan, ſondern dieſe müſſen entweder einen gantz andern Nahmen, oder zum wenigſten doch einen Bey-Nahmen hinter dem Saltz-Nahmen haben, indem ſie ſonſten nicht können erkannt oder verſtanden werden.

Im Griechiſchen heiſt das Saltz ἅλς, welches eben als das Wurtzel-oder Grund-Wort des lateiniſchen und deutſchen Nahmens, ja ich mag ſagen als der meiſten, wo nicht aller Europæiſchen Nationen Saltz-Benennung kan angeſehen werden; Denn hieraus iſt unſtreitig das lateiniſche Wort Sal gekommen, indem es dieſelbige, dabey weder mehr noch weniger, Buchſtaben hat, alſo nur ein anagramma oder bloſſe Verſetzung der dreyen Buchſtaben ausmachet, dergeſtalt daß das bey dem Griechiſchen Worte ἅλς hinterſtehende Sigma als S. in der Pronuntiation bey dem lateiniſchen Worte Sal vorangeſetzet, alſo per anagramma aus ἅλς Sal gemachet worden iſt. Das deutſche Wort aber kommt, der Ausſprache nach von beyden her, als ſpräche man das Lateiniſche u. Griechiſche zuſammen aus, oder als ſetzte man vor das Griechiſche ἅλς nur das lateiniſche S. da es dann allezeit Sals klingen oder heiſſen muß. Die übrige Europäer haben es meiſt vom Lateiniſchen, oder faſt völlig lateiniſch als die Spanier und Portugieſen Sal, die Italiäner Sale, die Engelländer Salt, die Frantzoſen Sel, die Pohlen Sol, die Ruſſen Sot, die Holländer Sout, die Dähnen Salt, die Schweden Salt, als nur mit einer oder andern kleinen Veränderung tituliret. Einige wollen zwar das lateiniſche Wort Sal von ſaliendo oder ſalire vom hüpſſen und ſpringen herleiten, weil das Saltz im Feuer hüpfft und ſpringet, allein mir kommt die Derivation aus dem Griechiſchem ἅλς natürlicher für; wiewohl es uns gleich viel gelten kan.

Und da das Wort ἅλς mit einem Spiritu aſpero oder alſo ausgeſprochen wird, als ſtünde ein H voran, dergeſtalt, daß es alsdenn, an ſtat als, Hals klinget, ſo bin ich der Meynung, daß das teutſche Wort Halle auch daher ſeinen Urſprung hat und daß viele Städte und Oerter, allwo Saltz geſotten wird, eben deshalb ſind mit ſolchem Worte Halle benahmet worden, wie wir denn nicht nur unſer berühmtes Halle im Magdeburgiſchen oder unſere vortreffliche Saltz-Stadt das ſonſt benannte Halle in Sachſen, ſondern auch Halle im Innthal in Tyrol, Halle in Schwaben, Reichen-Halle in Bayern, Hallein im Saltzburgiſchen, Hall-Stadt im Oeſterreichiſchen, und wer weiß was noch mehr vor Halle haben, allwo indeſſen überall Saltz geſotten wird, oder doch zu der Zeit geſotten worden iſt, als der Ort den Nahmen bekommen hat.

Endlich wird das Wort Sal oder Saltz auch öffters metaphoricé gebrauchet und dadurch Klugheit, Verſtand und Weißheit verſtanden, wie dann der HErr Chriſtus ſelbſt beym Marco im 9ten Cap. ſagt: Habt Saltz i. e. Weißheit und Verſtand bey euch! Terentius gedencket auch: Qui habet Salem; Item Catullus: Non eſt in toto Corpore mica Salis; Auch wann man ſagt cum grano Salis und dergleichen mehr, welches alles wenn nicht auf Weißheit, doch auf Klugheit und Verſtand, keinesweges aber auf unſer Küchen-Saltz zielet. Einige Gelehrte wollen das Wort Sal nicht nur in beſagtem doppelten, ſondern wohl gar in dreyfachem Verſtande nehmen und ſagen:

1) Wenn das Wort Sal in genere maſculino geredet oder geſchrieben würde, ſo bedeute es Sapientiam, Weißheit oder Klugheit;

2) Wäre es generis neutrius, ſo bedeutet es Condimentum oder unſer Subjectum das gemeine Saltz;

3) Und ſtünde es in genere fœminino, ſo bedeute es Mare die See oder das geſaltzene Waſſer: Allein man ſiehet heute zu Tage gar nicht dieſe Obſervanz, ſondern in den meiſten chymiſch- und mediciniſchen Büchern, wird es promiſcuè und ſelbſt das Condimentum oder das chymiſche Wort Saltz bald in maſculino, bald in neutro genere, doch (meines Wiſſens) niemahls in foeminino genommen.

Diß eintzige will ich bey dieſer Gelegenheit noch melden, da man vor Alters viele Bediente, Dienſtbothen, Beamte und Arbeits-Leute mit bloſſen Saltze bezahlet oder abgelohnet hat, wie ſie denn gemeynet, Sol & Sal oder Sonne und Saltz wären allen Menſchen 2. unentbehrliche Stücke zu Unterhaltung des Lebens, daß daher auch das Lateiniſche, noch dieſe Stunde gebräuchliche, Wort Salarium entſtanden, nehmlich von Sale Salarium; Selbſt das deutſche Wort Sold käme vom Saltz her, als welches noch jetzo in vielen Ländern Solt, an ſtat Saltz, wie vorhin gedacht, genennet wird. Ja es gehen einige noch weiter und wollen ſo gar das Wort Soldat, welches ſo viel hieſſe, als Solt hat, oder einer der da Saltz hat oder Lohn bekom̃t, herleiten, indem man vor dieſem inſonderheit die Kriegs-Leute mit Saltz gelohnet hätte. Wir laſſen aber alle dieſe philologiſche Gedancken an ihrem Ort geſtellet ſeyn, wie nicht weniger die noch viele andere Bedeutungen des Worts Saltzes, ſelbſt in der Heiligen Schrifft und in myſtiſchen Büchern.

Sonſt hat unſer mineraliſches Subjectum, das Saltz, wegen ſeines vortrefflichen Nutzens, noch verſchiedene gar herrliche Nahmen: Man nennet es nobiliſſimum ac optimum Aroma, Suſtentaculum Vitæ Condimentorum Condimentum und Princeps Salium, von verſchiedenen hieroglyphiſchen Nahmen will ich nicht einmahl gedencken; Wie ſie uns denn auch nichts nutzen. Da aber indeſſen ſo vielerley andere Saltze in der Welt kund geworden und man inſonderheit in der Chymie mit gar vielen Saltzen zu thun hat, ſo hat es nicht gar wohl ſeyn können, daß man den eintzeln Nahmen oder das eintzige Wort Sal oder Saltz allhier hätte beybehalten oder ſich damit hinlänglich verſtändig machen können, folglich iſt es, um alle Confuſion und ſchädlich-fallende Miß-Verſtändniſſe zu vermeiden, vor rathſamer erachtet worden, dieſem Saltze eben ſo wohl, wie allen andern Saltzen einen gewiſſen Bey-Nahmen zu geben, wodurch mans um ſo viel gewiſſer von den übrigen, ſo natürlich- als künſtlichen, Saltzen diſtinguiren könne: Es iſt demnach von langen Jahren her genennet worden Sal commune, das gemeine Saltz und behält auch noch im̃erfort ſolchen Nahmen.

Einige haben das Sal indum hieher ziehen und das Wort indum als einen Bey-Nahmen vom gemeinem Saltz ausgeben wollen: Es iſt aber offenbar falſch, indem es aus den älteſten Scribenten, die dieſen Bey-Nahmen gebraucht oder des Salis indi gedacht, gantz klar erhellet, daß ſie kein gemein Saltz, ſondern den Zucker damit verſtanden und zur ſelben Zeit noch nicht den Nahmen von Zuccharo l. Sacharo gewuſt haben, daher ſie es Sal indum, ſo vermuthlich ſo viel, als indicum oder das Indianiſche Saltz hat heiſſen ſollen, genennet; Daß ſie aber den Zucker und nicht das gemeine Küchen-Saltz dadurch würcklich verſtanden, iſt aus ihrer Beſchreibung ſolches Saltzes offenbar abzunehmen, indem ſie ſagen, das Sal indum ſähe an der Farbe aus, wie Saltz, und wäre am Geſchmack ſo ſüß, wie Honig: Mit welcher Vergleichung, wenn ſie ſagen, es ſähe aus, wie Saltz, ſie tacitè zu verſtehen gegeben, daß ſie das Saltz ſelbſt nicht meynen, als welches man ſonſt nicht würde zur Vergleichung gezogen haben, wie denn auch das gemeine Saltz keinesweges ſüß, wie Honig, ſchmecket.

Das Sal commune findet ſich in der Welt auf dreyerley Art, wie bekannt, auf gewiſſe Weiſe aber auch nur zweyerley: Wenn ich von zweyerley Art ſage, ſo meyne ichs noch dazu in gedoppeltem Verſtande:

a) Einmahl findet mans in truckner und ſolider Geſtalt, und denn auch in liquider oder ſolvirter Geſtalt;

b) Zweytens findet mans unter der Erden, und in dem Meere.

Redet man aber von dreyerlen Art, ſo findet man das Saltz:

1) In dem Meer-Waſſer,

2) Unter der Erden, in truckner und feſter Geſtalt, und

3) Denn auch unter der Erde in naſſer und flüßiger Geſtalt.

Man theilet demnach alles Sal commune oder gemeine Saltz insgemein in dreyerley Sorten eiñ, nehmlich, nach jetztgemeldter letzten Art:

α) in Sal marinum, β) in Sal foſſile, und γ) in Sal fontanum:

In See-Saltz, in Stein-Saltz oder gegraben Saltz, u. in Brunnen-Saltz.

Überhaupt und in ihrer Grund-Miſchung ſind ſie alle 3. einerley, es iſt, eines wie das andere, Sal commune, bloß hat jedes noch eine kleine Bey-Miſchung oder ſie differiren nur in etwas wenigem ratione der Reinlichkeit, wie wir weiter vernehmen werden.

Es iſt in allen dreyen Sorten, ein Sal nativum, und kan die Kunſt hiebey weiter nichts verrichten, als daß ſie

1) Dem ſolvirten Saltz im See-oder Quell-Waſſer das Waſſer benehme und es zu truckner Saltz-Geſtalt bringe, und

2) Daß ſie alle drey Sorten etwa von ihren anklebenden ſcheidbaren Unreinigkeiten befreye, und zu dieſem oder jenem Gebrauch depurire; Unter welchen dreyen Sorten ſie noch das meiſte bey dem Quellen- oder Brunnen-Saltz verrichtet; Dagegen die Kunſt beym Salpeter, Alaun, reinen Vitriolen und andern mineraliſchen Saltzen ſchon ein mehrers thun muß.

Unter einigen Gelehrten iſt ein Diſput entſtanden vom Urſprunge des Saltzes, oder welche Sorte eigentlich die erſt erſchaffne, von gedachten 3. Sorten, ſey? die eine Sorte, nehmlich das Sal fontanum haben ſie gleich ausgenommen, als über welches ſich jeder Theil dahin verglichen, daß es ein Abkömmling von den beyden andern Sorten oder doch ein Abkömmling von einer der übrigen zweyen Sorten wäre; dagegen ſind eben die andere beyde Sorten, das Sal gemmæ l. foſſile und das Sal marinum deſtomehr in quæſtion geblieben.

a) Eine Parthey iſt vor das Sal marinum portiret geweſen und will, daß alles Sal commune anfänglich darinnen wäre erſchaffen worden, und daß das Sal foſſile hingegen erſt bey der Sünd-Fluth, da alles ſich überſchwemmet, wäre entſtanden, nehmlich es wäre das See-Waſſer in etlichen groſſen Hölen, nach Ceſſirung der Sünd-Fluth, ſtehen blieben, davon ſich das Saltz nach und nach alſo induriret und gleichſam lapideſciret, gleichwie man ſo viel tauſend andere hiervon zeugende Spuren, an lapidificirten, metalliſirten und auf vielerley andere Art, ſeit der Zeit, veränderten Animalien und Vegetabilien, auch ſelbſt in dem Sale foſſili einige Ueberführungen fände.

b) Die andere Parthey, ſo vor das Sal foſſile iſt, kehrt die gantze Sache um, und iſt der Meynung, daß alles Sal foſſile oder Stein-Saltz das erſt erſchaffene Saltz ſey, und daß hingegen die See oder das groſſe Welt-Meer erſt in der allgemeinen Ueberſchwemmung oder Sünd-Fluth, da es nehmlich das in der Erden vorhandene Stein-Saltz vor ſich gefunden, und währender Sündfluths-Zeit einen Theil davon aufgelöſet, wäre ſaltzicht geworden.

Ich wolte nun zwar dieſe gelehrte Männer bey ihren, obgleich ſehr verſchiedenen, Ausſprüchen gerne laſſen und mich nicht unterſtehen, einer oder der andern Parthey in ſolchen, ohnedem ſchweren, Umſtänden, auf einige Weiſe zu wiederſprechen, oder mir einiges Beſſer-Düncken anmaaßen: Allein, wenn ich gleichwohl bedencke, daß es vors erſte unerweißliche Dinge, alſo vors andere bloſſe Meynungen, Gedancken oder Conjectures ſind, und endlich vors dritte daß ich ja eben ſowohl, wie jeder Menſch und vorgedachte, obgleich weit berühmtere Leute, die Erlaubniß habe, vor mich auch zu dencken oder zu muthmaßen, was ich will, anbey aber meine Gedancken mit keiner eintzigen von gedachten beyden, jede ſeparatim genommen, übereinkommen; ſo habe ich die Hoffnung, daß man mir es um ſo viel weniger verübeln werde, wenn ich bey dieſer Gelegenheit ebenfalls die Freyheit exercire und mit wenigem auch meine hievon habende Meynung entdecke; welche denn dahinaus gehet, daß ich dafür halte, daß weder das geſaltzene Meer-Waſſer noch das Stein-Saltz anfänglich alleine, ſondern beyde zuſammen ſind erſchaffen worden, folglich hierinnen keiner Parthey von beyden ſimplement beypflichte. Ich will deshalb gar nicht philoſophiſche oder etwa mir ſelbſt fingirte Argumenta vorbringen, ſondern bloß einen eintzigen Auctorem zu meinem Behuf, das heilige Bibel-Buch und zwar nur deſſen Anfang oder die erſte Schöpffungs-Hiſtorie, ſo weit ſie hierzu nöthig, gantz kürtzlich anführen, dadurch verhoffentlich meine daher gekommene Meynung ſich völlig juſtificiren oder wenigſtens einem unpartheyiſchen von ſelbſt der Ausſchlag eingefloſſen werden wird. Es iſt uns allen bekannt: Der allmächtige GOtt ſchuff am Anfang Himmel und Erden, und da der Geiſt GOttes auf dem Waſſer ſchwebete, war alſo auch das Waſſer, geſchaffen. Ferner, ſchied der groſſe GOtt das Waſſer von der Erde, er ſprach: Es ſammle ſich das Waſſer unter dem Himmel an ſondere Oerter, daß man das trockene ſehe! Und es geſchah alſo. Und GOtt nennete das trockene Erde, und die Sammlung der Waſſer nennete er Meer. Hierbey will ich nur gleich in parentheſi melden, da wir durch die Chymie tag-täglich ſehen und überzeiget werden, wie alle Saltze in ihrem hypoſtatiſchem Grund-Weſen aus Erde und Waſſer beſtehen, daß, während gedachter Scheidung des Waſſers von der Erden nothwendig einige partes terreæ mit dem Waſſer hinweggeriſſen worden, und dadurch das Principium ſalinum entſtanden, folglich auch das Meer zugleich iſt ſaltzicht worden: Solches iſt zwar auch nur mein Gedancke und ſtehet hievon keine rechte Ausdrückung in der Schrifft; allein ſie wird, dem ungeacht, in der Continuation der Schöpffungs-Hiſtorie vor unumſtößlich wahr zu ſeyn befeſtiget, kan auch aus natürlicher Folge von ſelbſt geſchloſſen werden. Denn am fünfften Schöpffungs-Tage, ſprach GOtt: Es errege ſich das Waſſer mit webenden und lebendigen Thieren, ꝛc. Und GOtt ſchuff NB. groſſe Wall-Fiſche und allerley Thiere, ꝛc. Mein gantzes Argument gehet demnach dahin, weil die groſſe Wall-Fiſche auch alle andere Meer-Fiſche nicht anders, als im geſaltzenen Waſſer haben leben können und noch dieſe Stunde, nach ſolcher anerſchaffenen göttlichen Ordnung, im geſaltzenen Waſſer leben müſſen: als hat das Meer nothwendig vorher auch müſſen geſaltzen ſeyn, conſequenter iſt das Meer damahls nicht ſüſſe geweſen, oder erſt bey der Sünd-Flut geſaltzen worden, denn ſonſt hätten die Wall-Fiſche und andere See-Fiſche unmöglich biß zur Sünd-Fluts-Zeit beym Leben erhalten werden könnnen.

Andern theils iſt bey der Scheidung des Waſſers nicht alles Waſſer von der Erden, ſondern nur ſo viel, wie zu Conſtituirung des Meers von nöthen geweſen, geſchieden, hingegen noch ein groſſer Theil in der Erden beybehalten worden, wie wir ebenfalls den Verfolg oder die Continuation ſolcher Göttlichen Schöpffung und Ordnung an Flüſſen, Quellen, ſüſſen Seen und anderm Gewäſſer, auch ins kleine an jeder Erde ſelbſt anklebend, noch jetzo ſehen; Gleichwie aber in der Scheidung das Principium ſalinum, (nehmlich in der Vermiſchung des Waſſers mit der Erden) bey dem Meere verblieben, alſo iſt es auch an der andern Seiten, nehmlich in und bey der Erden, ebenfalls verblieben, folglich auch das Sal Gemmæ gleichergeſtalt, wie alle andere unzähliche Geſchöpffe GOttes, in ſolchen Schöpffungs-Tagen mit erſchaffen und conſtituiret worden, wie denn auch jeder vernünfftiger Menſch, wenn er den erſtaunenden Vorrath vom Sale Gemmæ nur an einigen Orten mit anſehen ſollte, nimmermehr ſich imaginiren kan, daß ſolches von der Sünd-Flut entſtanden, oder von der generale Uberſchemmung nur an ſolchen wenigen Oertern allein dergleichen groſſer Vorrath geblieben wäre, ſondern es abſolutè vor etwas von GOtt anfänglich erſchaffenes wird halten müſſen: Demnach iſt weder das Stein-Saltz, noch das See-Saltz alleine anfänglich erſchaffen worden. Ja, ich ſollte endlich meynen, daß ſelbſt die 3te Sorte, daraus wir das Sal commune gewinnen, die Saltz-Quellen oder das Sal fontanum, auch ſeit ſolcher Schöpffung her geweſen oder von GOtt anfänglich iſt erſchaffen worden: Denn ob man gleich aus einer ſich vorgeſtellten hypotheſi, daß das gantze Welt-Meer, erſt von der Sünd-Flut her, wäre geſaltzen worden, oder daß die See zu ſolcher Zeit ein Theil Stein-Saltz ſolviret hätte, wozu (meinem Erachten nach) doch eine conſiderable Parthey Saltz hätte gehören müſſen, um ſolches entſetzliche Welt-Meer von dem gantzen Erd-Kreiß durchzuſaltzen, ich ſage ob man gleich bey den geſaltzenen Quell-Waſſern ebenfalls diß will verſtanden haben und ſaget, daß das Sal fontanum oder die Saltz-Quellen nichts anders, als ſolvirtes Sal Gemmæ l. foſſile wären, über welches Sal foſſile das Quell-Waſſer lauffend ſtriche und immer etwas ſolvirete, ſo iſt es doch auch allhier in dieſem Falle ſehr ſchwer zu begreiffen, denn:

1) Iſt bey vielen Saltz-Quellen weit und breit herum kein Sal foſſile zu finden, ob auch ſchon bey einigen etwas wäre gefunden worden.

2) Geſetzt aber! es wäre überall Sal foſſile in den Gegenden, wo die reiche Saltz-Quellen ſind, ſo würde ja ſolches

a) Vielfältig ungleiche Solutiones abgeben und die Saltz-Sole oder das ſaltzichte Waſſer bald reich bald arm von Saltze ſeyn: wie wäre es möglich, daß es in mehr als hundert Jahren immer von einerley Gehalt oder doch meiſtens egal-Saltz-reich geweſen und noch immer bleibet?

b) Ferner müſte ſichs ja von Zeit zu Zeit vermindern und in Zeit von hundert Jahren ein groſſes vom Sale foſſili abgegangen, dadurch entſetzliche Hölen unter der Erden geworden, auch alsdenn in dem Streichen und Lauffen der Wäſſer ein ander cours verurſachet und dieſe oder jene ſehr merckbare Verhinderung oder Veränderung entſtanden ſeyn, von welchen allen man gar nichts bey den Saltz-Quellen weiß, zu geſchweigen, daß man niemahls dergleichen Hölen in ſolchen Gegenden findet.

3) Müſten inſonderheit in ſelbigen Gegenden und zwar in ziemlicher Diſtance herumb, allwo die unbeſchreibliche Menge von Sale foſſili vorhanden iſt, alle Brunnen oder doch überaus viele Brunnen und Quellen geſaltzen ſeyn, weilln daſelbſt weit und breit Sal foſſile unter der Erden lieget.

4. Es müſten wenigſtens in der Nähe ſolcher Saltz-Berg-Wercke gar keine ſüſſe Quellen oder Brunnen anzutreffen ſeyn: Wie wäre es möglich, daß ſelbſt bey dem Berg-Wercke ſüſſe Quellen ſeyn könnten? Nachdem aber ſolche gleichwohl würcklich ſind, ja man hat bey dem Pohlniſchen groſſen Saltz-Wercke ſelbſt einen ſüſſen Brunnen und dann in der Nähe an vielen Orten deßgleichen, ſo fallen ja alle dieſe Gedancken von ſelbſten weg.

5) Wie denn dieſe Meynung auch von den warmen Bädern, Saur- und Geſund-Brunnen, als welche auch immerfort von Jahr zu Jahr, von einem Seculo zum andern, einerley Gehalt in qualitate & quantitate von dieſen und jenen mineraliſchen Subſtantiis ſolviret halten, überwieſen wird.

Ich glaube demnach ſicherlich, daß auch die Saltz-Quellen und das Sal fontanum von der anfänglichen Erſchaffung und allweiſen Göttlichen Ordnung dependiren, zumahl da der Höchſte das Saltz mit einem ſo ſonderbaren Seegen begabet, daß es gleichſam als ein Balſam des Menſchlichen Lebens oder als das Suſtentaculum Vitæ (wie es einige nennen) ſeyn muß und faſt nicht zu entbehren ſtehet. Da nun alle noch jetzt daurende phyſicaliſche Ordnung gewiß von der Erſchaffung der Welt und allererſten Ordnung und deſtination GOttes abſtammen, ſo muß man nothwendig gedencken und ſchlüſſen, daß auch gleich die erſte Welt oder die vor der Sünd-Fluth geweſene Menſchen, nach ſolcher göttlichen Ordnung, und ihrem natürlichen Inſtinctu haben Saltz eſſen müſſen oder ohne Saltz nicht haben leben können, conſequenter hat ihnen der weiſe Verſorger ſchon vorher überall Vorrath gnug geſchafft, gleichwie wir ſolches noch tag-täglich ſehen und überall gewahr werden: Wie denn der liebe Vater einige Länder mit der See umgeben, demnach, mit ſolcher See Vorrath gnug vom Saltze mitgetheilet hat; Andern Ländern, da die See ziemlich weit davon iſt, hat er den unausſprechlichen Schatz und unergründlichen Vorrath vom Stein-Saltz gegeben; Und noch andern Ländern die weder

Stein-Saltz noch See-Saltz beſitzen, hat er endlich die Saltz-Quellen mitgetheilet, als welchen letztern Seegen inſonderheit das wehrte Deutſchland empfangen hat. Wäre nun anfänglich bey Erſchaffung der Welt das Stein-Saltz gantz allein erſchaffen worden, von was hätten die andere Länder, in welchen niemahls etwas Stein-Saltz verhanden, biß zur Sünd-Fluts-Zeit, leben oder das benöthigte Saltz herhaben ſollen? Und wäre nur allein das Saltz in dem Meere geweſen, wie hätten die andern in ſolchen Ländern wohnende Völcker ſollen des Saltzes halber zurechte kommen, allwo nehmlich weit und breit keine See zu finden geweſen? Anderer Difficultæten zu geſchweigen! Damit ich aber nicht gar von meinem Hauptzweck abkomme, ſo wollen wir den Urſprung des Saltzes nebſt ſo viel tauſend andern Geſchöpffen an ſeinem Ort geſtellet ſeyn laſſen und uns nur um ſo viel mehr darumb bekümmern, wie und wo es heute zu Tage angetroffen wird? was es ſey? und wozu mans nutzet? Ich will demnach erſtlich noch etwas von jeder Sorte allein anführen, hernach das meiſte und vornehmſte von unſerm Land-gebräuchlichen Sale fontano erwehnen und darauf zuförderſt meine Abhandlung und Elaborationes richten.

Das Sal marinum oder See-Saltz zeiget ſein Herkommen mit den Bey-Nahmen an, nehmlich aus der See oder aus dem Meere, wie denn alles Meer- oder See-Waſſer in der gantzen Welt geſaltzen oder mit Sale communi verſehen iſt; Wobey aber zu wiſſen dienet:

1) Daß gleichwohl alles See-Waſſer nicht einerley ſtarck geſaltzen, ſondern ſolches in einer Gegend ſchwächer oder ſtärcker, als in der andern iſt;

2) Daß auch ſelbſt in einer Gegend das See-Waſſer nicht einerley ſtarck geſaltzen iſt.

Den erſten Punct betreffend, da ich nehmlich geſagt, daß das See-Waſſer nicht einerley geſaltzen ſey, ſondern nach den Gegenden und Situationen der Welt mercklich differire und an einem Orte weit ſtärcker oder ſchwächer, von Sale als am andern ſey, ſo will ich mich deshalb eben nicht in alle Theile der Welt begeben, um ſo viel weniger, weil ich von den auswärtigen Gegenden keine verſicherte Nachricht habe, ſondern ich will nur in unſerm Europa bleiben und das darinnen dieſerhalb wahr genommene mit wenigem anführen; Vorhero aber folgendes als einen Satz melden: Je heiſſer das Land oder je näher die See nach dem Mittag- oder der Sonnen-zu lieget, je geſaltzener iſt auch die See in ſolchen Gegenden; und ſo im Gegentheil: Je kälter das Land iſt oder je weiter es vom Mittag- und der Sonnen-ablieget, je weniger geſaltzen iſt das, ſolch Land umgebende, Meer. Zwar haben einige eben nicht die Sonne, ſondern etwas anderſt, deshalb vorgeben wollen, ſie ſagen nehmlich: allwo die See weniger geſaltzen wäre, da käme es her, daß mehr Flüſſe oder andere ſüſſe Quellen ſich daſelbſt in die See ergöſſen, folglich das See-Waſſer diluirten, und weniger geſaltzen machten: Allein dieſes Vorgeben wird nicht überall mit der Experience behauptet, au contrair! an einigen Orten da die See weniger geſaltzen iſt, kommt auch weniger ſüß Waſſer in die See, als andern Orten, da vieles hinein kommt, und die See gleichwohl mehr geſaltzen bleibet: En fin! Dieſes Vorgeben iſt nicht überall applicable, und hingegen der Umſtand, ratione der Sonnen oder der Situation, wegen mehrer Wärme und Kälte, gültiger und indiſputable, auch jederman mehr begreifflicher: Z. E. In Mari baltico, abſonderlich in Sinu bothnico oder im Nordlichen Theile der Ooſt-See, alſo in einer kalten Gegend, hat ein Pfund See-Waſſer kaum ein halb Loth Saltz: Avancirt man weiter nach der Sonnen zu, und probirt das See-Waſſer in der Weſt-See, von der Mündung der Elbe an biß Holland, wie auch im Canal zwiſchen Holland und Engelland, ſo hält ein Pfund See-Waſſer ſchon noch einmahl ſo viel, nehmlich ein Loth Saltz. Komme ich in die Spaniſche See und gar ins Mare Mediterraneum oder in die Mittelländiſche See, ſo finde ich 4. mahl ſo viel, nehmlich jedes Pfund See-Waſſer hält 2. Loth Saltz, und ſo mag es andern Orten auſſerhalb Europa, abſonderlich nach der Mittags-Linie zu, noch mehr ſeyn, ſo daß man nicht anders ſchlüſſen kan, als daß in den wärmern Gegenden auch die Sonne mehr Waſſer exhalire und dadurch in proportion das übrige mehr concentrire oder das rückſtändige See-Waſſer deſto geſaltzener mache, welche exhalation hingegen nicht in den kältern Gegenden geſchehen kan.

Den andern Punct, daß nehmlich das See-Waſſer auch in einerley Gegend nicht einmahl gleich-ſtarck geſaltzen wäre, hat der berühmte Esqu. Boyle ſchon gemeldet: Nehmlich er hat durch gemachte Experimenta obſerviret, daß das Merr überhaupt am Grunde mehr geſaltzen iſt, als oben: Welches ich daher zu kommen erachte, weil

1) Die See unterwerts lange nicht die ſtarcke Bewegung hat, als oberwerts, demnach unterwerts die partes ſalinæ, der natürlichen Schwere nach, herab ſincken, nach und nach ſich vermehren und auch mehr ungeſtört verbleiben können, dagegen ſie

2) Oberwerts nicht nur die mehreſte Zeit durch die groſſe Bewegung der Wellen, ſondern auch durch den empfangenden Regen oder Schnee, zum theil auch hinzukommende Flüſſe, ſehr öffters turbiret und ungleich mehr diluiret werden.

Weil nun, wie vorerwehnt, in Europa, um Spanien und deſſen Nachbarſchafft herumb die See am reicheſten von Saltze iſt, ſo wird auch daſelbſt z. E. in Almahada, item bey Cadix, St. Lucar und Mallaga, ferner in Portugall und zwar bey St. Hubes, deßgleichen auch an etlichen Orten in Franckreich das meiſte, wo nicht alles, Europæiſche See-Saltz gemacht und colligirt, wiewohl auch die Engländer immer haben eine ſolche Saltz-Colligirung auf der Inſul Minorca veranſtalten wollen. Uebrigens wird, wie geſagt, biß dato das meiſte und auch das beſte See-Saltz in Spanien und Portugal geſammlet, und damit unter dem Nahmen von Boy-Salt, welches ſo viel, als grob unraffinirt See-Saltz heiſſet, ein ſtarcker Handel getrieben: Es wird in gantzen Schiffs-Ladungen und Flottillen nach Engeland, Schottland, Holland, Seeland, auch die Kayſerliche Niederlande, ferner nach Schweden, Dännemarck, Pommern, Preuſſen und andere Länder mehr verführet, an verſchiedenen Orten, abſonderlich in Engelland und Holland, von neuem depuriret oder raffiniret, und alsdenn wiederum mit dem raffinirten groſſer Handel getrieben; Das Frantzöſiſche aber wird meiſtens in ihrem eigenen Lande conſumiret, abſonderlich, da der König auf das Saltz eine horrible Taxe, als auf das unentbehrlichſte Gewürtze, geleget, ſo daß in Franckreich nur die reiche Leute das raffinirte oder depurirte Saltz kauffen können, der Geringe- und Mittel-Stand aber ſich mit dem ſchwartzen unraffinirten Boy-Saltz, der ſchweren Taxe halber, behelffen muß.

Wenn man das See-Saltz colligiren will, ſo iſt keine andere Intention da, als daß man das wenige Saltz von dem vielen Waſſer befreye oder die Solution zu Cryſtallen mache, das Menſtruum hingegen, nehmlich das Waſſer, davon bringe: Der gebräuchlichſte Weg, abſonderlich bey kleinen Arbeiten, iſt ſonſt, daß man ſolch überflüßig Waſſer durchs Feuer evaporire: Gleichwie aber bey groſſen Arbeiten hierzu viel Holtz oder Kohlen alſo ungemeine Koſten würden erfordert werden, ſo haben die Menſchen noch 3. andere Wege ausgefunden, wodurch entweder alles oder doch das meiſte Waſſer, ohne ſonderbare Koſten, vom Saltze unvermerckt gebracht wird: Solche Wege ſind

a) entweder durch die Sonnen-Hitze,
b) oder durch den Wind,
c) oder aber durch den Froſt:

Von welchen dreyen die Spanier, Portugieſen und Frantzoſen inſonderheit den erſten, nehmlich nach der Situation ihrer Länder, die Sonnen-Hitze erwählet, wiewohl der Wind das ſeinige dabey mit verrichtet; Dagegen könnte in Dännemarck, Norwegen, Schweden, Pommern, Preuſſen und andern dort herum liegenden kalten Nordlichen Ländern, bey ihrem armen Saltz-See-Waſſer, noch eher ein mercklicher Vortheil mit der Methode des Froſtes, da das Waſſer allein gefrieret und das concentrirte Saltz-Waſſer, als eine ſtarcke Solutio Salis, liquide bleibet, verſchaffet und das übrige mit wenigen Koſten, von der noch anklebenden Feuchtigkeit liberiret oder das Sal ſolutum zur Cryſtalliſation gebracht werden; In Spanien, Portugall und Franckreich haben ſie demnach an den See-Kanten ſolche Gegenden ausgeſuchet, da vors erſte nicht weit vom Ufer der See, eine Niedrigung, in proportion mit dem Horizont der See, alſo eine ſolche Situation iſt, daß man nach Belieben aus der See das Waſſer dahin ablaſſen kan; Vors andere, da nebſt der Niedrigung auch der Grund ſolcher Gegend thonicht oder letticht, und nicht ſandicht iſt; Vors dritte, daß hinter dieſer erſten Niedrigung das folgende Land noch niedriger iſt, damit man, nach erforderm, das hineingelaſſene See-Waſſer wieder ablaſſen kan: In der erſten, nahe am Ufer ſeyenden, Niedrigung werden alsdenn allerhand Teiche und Canæle gegraben und ſolche ordentlich aptiret, dabey mit guten Schleuſen und Schützungen, ſo wohl wegen Einlaſſung und Abhaltung des See-Waſſers in die Teiche, als auch wegen Wieder-Ablaſſung des Waſſers aus den Teichen, verſehen, wie man von ſolchen Saltz-Gräben ordentliche Beſchreibungen und Kupfferſtiche hat. Sie fangen gemeiniglich gegen die heiſſen Tage, alſo im May-Monath, an, die Teiche anzulaſſen, ſo trucknet die Sonne und der Wind das Waſſer, nach und nach, aus und das Saltz cryſtalliſiret ſich; Ueberfällt ſie, während ſolcher Zeit, aber ein langedaurender Regen, ſo leiden ſie groſſen Schaden, maaſſen ſie hernach insgemein vergebene Arbeit gehabt und das Waſſer gar wieder ablauffen laſſen müſſen, indem es allzuſehr diluiret worden. Mr. Lemery hat von den Fräntzöſiſchen Salines oder dergleichen Saltz-Wercken, andere aber auch von den Spaniſchen, mehrere Nachricht ertheilet; wer demnach in ſolchen Dingen weiter curieux ſeyn möchte, den will ich auf dergleichen Bücher verwieſen haben.

Diß rohe ſchwärtzlich-grau-ausſehende Boy- oder See-Saltz wird, wie vorhin gemeldet, hernach gemeiniglich in andern Ländern raffiniret oder depuriret, welches denn ohngefehr in ſolchem procediren, als bey dem Sale fontano vorgenommen wird, beſtehet: Man ſolviret es in reinem ſüſſen Waſſer, deſpumirt es hernach im ſieden, dabey à l'ordinair-Rinder-Blut employiret wird, und kocht das klare biß zum cryſtalliſiren; Endlich trucknet mans, ſo iſt es reine, und ſo wohl zum Eſſen, als auch allen andern reinlichem Gebrauche, vollkommen geſchickt und tüchtig.

So wie man ſich, auf beſagte verſchiedene Arten, beſtrebet, das Saltz aus dem See-Waſſer mit wenigen Koſten zu erlangen u. das Waſſer, als etwas unnützes loß zu werden; eben ſo hat man ſich, ſchon ſeit langen Zeiten her, beſtrebet, mit gleichfalls wenigen Koſten und leichter Mühe, das Contrarium auszufinden und practiciren zu können, ich meyne, daß man vom See-Waſſer nur das reine Waſſer erhalten möge, und hingegen alles ſaltzichte, als etwas nicht begehrtes, loß werde; Das Verlangen wird insgemein tituliret: Die Kunſt, um mit wenigen Koſten und leichter Mühe das See-Waſſer ſüſſe zu machen können, oder andere ſagen das See-Waſſer trinckbar machen zu können. Es mögen hieran gewiß viele tauſend Reichs-Thaler ſchon verwendet worden ſeyn: aber man hat biß dato noch gar nicht nach Wunſch reuſſiret. Denn, wenn eines iſt inventiret oder zu Stande gebracht worden, ſo hat es wieder an etwas anders noch gefehlet: Ich habe deßhalb vortreffliche Machinen, theils in natura, theils in Zeichnungen und Modellen geſehen und könnte vielleicht eines und das andere hievon erwehnen, wenn nicht gar manches ſuppliren; Allein es gehöret nicht zu meinem jetzigen Zweck, weil ich vom Saltze, und nicht vom ſüſſen Waſſer handele.

Diß eintzige will ich noch melden: daß die Mutterlauge, ſo von der Depuratione & Cryſtalliſatione des Salis marini übrig bleibt, in England nicht weggeworffen, ſondern zu Verfertigung des ſo genannten Salis Ebeshamenſis oder Epſon-Saltzes gebrauchet wird, als welche Lauge man daſelbſt mit Capite mortuo Vitrioli vermiſchet, coquendo elixiviret, filtrirt, inſpiſſirt, calciniret, ſolviret, filtriret und endl. cryſtalliſiret, dahero man ſolch Saltz ſo ſpott-wohlfeil machen kan, weil es von zweyen, ſonſt wegzuwerffenden, zu nichts zu gebrauchenden Uberbleibſalen, oder nichts koſtenden Ingredientien verfertiget, alſo weiter nichts, als Feuer und etwas Arbeit, nebſt einigen dazu benöthigten Inſtrumenten und Gefäſſen, erfordert wird. Man kan auch gedachte Mutterlauge, wenn ſie inſpiſſiret wird, mit einem vitrioliſchen Zuſatze deſtilliren und den Spiritum Salis davon nutzen.

Die zweyte Art Salis communis, unſers unter Händen habenden Subjecti, iſt demnach das Sal Gemmæ, das von der Natur in truckener Geſtalt formirte Saltz: Es wird nicht allein Sal gemmæ, ſondern auch Sal foſſile, Sal montanum, Sal Gemmeum, ja auch Sal rupeum vel petroſum geheiſſen:

a) Sal gemmæ vel gemmeum, Sal rupeum vel petroſum Edelgeſteinicht oder ſteinicht Saltz, weil es hart und compact, durchſichtig, gläntzend, wie ein Cryſtall oder weiſſer Stein, ausſiehet;

b) Sal montanum Berg-Saltz, weil es aus groſſen Bergen oder eigenen Saltz-Berg-Wercken kommet, und

c) Sal foſſile, gegraben Saltz, weil es allerdings gegraben wird. Im deutſchen iſt der gebräuchlichſte Nahme Stein-Saltz, allein es kan ebenfalls auch Berg-Saltz oder gegraben Saltz genennet werden.

Es wird in Europa an verſchiedenen Orten, inſonderheit in Pohlen, in Spanien und zwar in Catalonien, hernach auch in Moſcau, in Calabria, in Siebenbürgen und Ober-Ungarn bey Stowár, häuffig und in recht groſſen, erſtaunenden Berg-Wercken angetroffen: Das eintzige Saltz-Werck bey Krakau in Pohlen, nahe bey Wieliszka und Bochna, iſt ſo groß, daß man ſagt: Es wäre allein capable, die gantze Welt noch auf viele tauſend Jahre mit Saltz zu providiren, wie es denn der gelehrte Ungar Aczius mit unter die Wunder-Wercke der Welt gezehlet, nach ſeinem davon verfergtigten Epigramma:

Si te cura manet miracula magna videndi,
Crede, ſtupenda tibi Bochna, Vieliszka dabunt.
Concelebrant alii ſeptem Miracula mundi
Octavum annumeret cum Sale Bochna tibi.

Es ſind in ſelbigem gantze Wohnungen, Capellen, Säulen, Statuen und Bilder der Heiligen unter der Erden zu ſehen und zwar alles theils von Saltz-Stein, theils aber auch von Stein-Saltz ſelbſten: Man ſchnitzet, drechſelt Altäre, Crucifixe, Pater noſter und allerhand davon: Die Natur ſelbſt formiret ſehr curieuſe Cryſtalliſationes und Vorſtellungen, davon ich verſchiedenes in Cabineten geſehen.

Man bringet in Pohlen Saltz-Steine an den Tag, da einer 20. biß 30. Centner ſchwer wieget und ſiehet man ſchon in Breslau auf dem daſigen ſo genannten Saltz-Ringe ziemliche Stücke, wie Werck-Stücke groß liegen. Dieſe Saltz-Steine ſind, (wie ich verſchiedene Echantillons gezeiget) nicht durch und durch Saltz, ſondern ſteinicht und ſaltzicht untereinander oder durchmenget: Es heiſſen ſelbige demnach zum Unterſcheide nicht Stein-Saltz, ſondern Saltz-Steine. Man treibt auch hiermit einen Handel und bedienen ſich ſolches Saltz-Steines die Schäffer oder andere Land-Wirthe, ſo groſſe Vieh-Zuchten haben, da ſie nehmlich ziemliche Stücken davon in die Ställe legen oder aufhencken, damit das Vieh daran und davon nach Belieben lecken kan, weil es ſich länger hält als das Stein Saltz.

Das reine Sal gemmæ aber hat nichts grob-ſteinichtes oder offenbahr indiſſolubles bey ſich, ſondern iſt durch und durch ſaliniſch und im Waſſer auflößbar. In Catalonien findet man nicht nur weiſſes, ſondern auch röthliches, bläuliches und allerhand farbichtes; In Pohlen, Siebenbürgen und Ungarn aber gemeiniglich nur weiſſes und gräuliches.

In einigen Büchern ſtehet, es wäre in Arabien eine gantze Stadt von ſolchen Häuſern gebauet, die von puren Saltze wären und hieſſe die Stadt Carhos. Weil ich nun nicht weiß, wie weit dergleichen wahr oder unwahr, als kan ichs auch weder bejahen noch verneinen, wiewohl es ziemlich fabulhafftig klinget; In ſo ferne aber etwas daran wäre, ſo iſt meine Meynung, daß ſolche Häuſer nicht von Stein-Saltze ſondern von Saltz-Steinen, wie ich vorhin gedacht, die nehmlich mehr ſteinicht, als ſaltzicht, ſind, gebauet ſeyn müſten.

Wenn in den Saltz-Bergwercken ſchöne, reine, cryſtalliniſche, weiſſe

Stücke angetroffen werden, ſo verwahret man ſie zum Verkauff, als ordentlich Sal Gemmæ ſive foſſile; Dagegen wird das unreine oder bröcklichte Stein-Saltz gemeiniglich von neuem ſolviret, filtriret, und cryſtalliſiret, folglich al Speiſe-oder Küchen-Saltz verhandelt und verbrauchet, welches zwar nicht wieder in vorige ſo gar groſſe, indeſſen doch aber auch einiger maaſſen gröſſere Cryſtallen, als etwa unſere Brunnen-Saltz-Cryſtallen ſind, anſchieſſet.

Endlich kommen wir zum Sal fontanum oder Brunnen-Saltz, als der 3ten Specie von Sale communi oder derjenigen Sorte, ſo von Natur in forma liquida unter der Erden angetroffen wird. Es nennen ſolches Saltz einige auch Sal puteale oder Sal lacuſtre: allein der gebräuchlichſte Nahme iſt Sal fontanum, Brunnen-Saltz oder aber auch allhier in Deutſchland Sal culinare Küchen-Saltz Ja! wenn in unſern Apothecken, in Büchern und Recepten des Salis communis gedacht wird, ſo verſteht man keine andere Sorte hier zu Lande, als eben dieſe nu allein dadurch, ich ſage in Deutſchland oder in unſern Gegenden, dieweilen eben den Deutſchen kein ander Saltz ſo gemein iſt, als das Brunnen-Saltz.

Es wird von Natur als eine dünne Solutio ſalis in geſaltzenen Quellen unter der Erden angetroffen, jedoch mit dem Unterſcheid:

1) Daß die Quellen in einem Lande mehr oder weniger geſaltzen oder mehr reicher von Saltz, als in dem andern, folglich nicht alle einerley oder gleich viel Saltz-haltend ſind;

2) Daß auch ſelbſt das in den Quellen enthaltene Saltz nicht durchgehends einerley, ſondern in einem Lande ſtärcker oder ſchwächer der Saltz-Krafft nach, als in dem andern, iſt:

a) Nach dem erſten Unterſcheide iſt z. E. unſere Halliſche Sole oder Saltz-Quelle, (das Wort Sole heiſſet ſo viel als Solutio oder bedeutet nichts anders als eben das Saltz-Waſſer) eine von den reichſten in Deutſchland, wie denn ein Pfund vom Halliſchen Saltz-Brunnen drey Untzen und 3. Drachmas-Saltz in ſich hat, dagegen in manchem kaum ein halb Loth Saltz im gantzen Pfunde Sole vorhanden; Dem ungeacht iſt

b) Nach dem 2ten Unterſcheide, das Lünneburgiſche, und Hartzeburgiſche Saltz und die meiſte anderwertige Saltze weit ſtärcker und beſſer, auch gröſſer von Cryſtallen, als das Halliſche Saltz.

Das meiſte Saltz wird in Lüneburg, Halle, Saltze, Stasfort und noch etlichen Orten mehr im Magdeburgiſchen, ſonſten aber auch in Heſſen, Mannsfeldiſchen, Fulda, Sachſen, in Kayſerl. und Däniſchen Landen, in Francken, Schwaben, Pommern, Ober-Oeſterreichs-Gemünd, Thüringen, Saltzburg und andern Orten mehr geſotten; Wer ſo wohl hievon als auch von den Oertern, da Stein-Saltz gefunden wird, mehrere Nachricht haben will, der wird, wenn nicht alle, wenigſtens die meiſten Oerter von Europa in den Breßlauiſchen Sammlungen antreffen. Und wer vom Saltz-Sieden und was dabey vorgehet umſtändlich will benachrichtiget ſeyn, der kan des Herrn Prof. nunmehro Hrn. Geh. Rath Hoffmanns hievon herausſeyende Schrifften leſen und von allem Satisfaction erlangen, auch, auſſer dem Sieden, allerhand Nachrichten, abſonderlich das Halliſche Saltz-Werck betreffend, darinnen finden. Bey den vornehmſten Quellen ſind ordentliche Brunnen gemacht, da das Waſſer herauf geſchöpffet wird und bey dem Sieden wird, wegen der Depuration und Deſpumation, etwas Rinder-Blut, wegen der Cryſtalliſation oder Körnung aber, einiges Weiß-Bier hinzugethan, wiewohl ſolche Cryſtalliſation auch der Wein, ja noch weit beſſer, der Spiritus Vini rectificatiſſimus promoviret.

Wenn es anfängt zu cryſtalliſiren, ſo geſchichts oberwerts an der Superficie, welche Chryſtallen aber, weil ſie ſchwerer und ſchwerer werden, ſich nicht lange oberwerts aufhalten können, ſondern, ſolcher natürlichen Schwere halber, unterſincken und zu Boden fallen, ſo daß die Sieder ſolch, nach und nach zu Boden gefallenes oder unterwerts in der Pfanne ſich ſamlendes Saltz mit höltzernen Inſtrumenten, die ſie Scheubelein nennen, herausnehmen, und es in die auf den Sock-Bäumen ſtehende Körbe ſchlagen, zuletzt aber endlich trucknen.

Solche Saltz-Siedereyen, da nehmlich die Sole reich oder das Waſſer mit vielem Saltze von der Natur begabt iſt, die überflüßige Feuchtigkeit alſo durchs Feuer leichte kan davon gebracht werden, gehen wohl in Lüneburg und Halle oder an ſolchen Orten an, da es würcklich reiche Quellen giebt: Allein wenn die Quelle oder die Sole arm und in einem Quart Waſſer gar wenig Saltz verhanden iſt, da will die Verſiedung ſo vieles Waſſers weder die Mühe, noch das Holtz oder andere Feuer-Materialien verlohnen: Derowegen ſchreitet man bey ſolchen Umſtänden alsdenn zu dem 4ten vorher gemeldetem Mittel, um das Waſſer vom Saltze zu bringen, nehmlich zur Hülffe der Lufft oder des Windes, indem man weder mit dem Feuer, da es zu viel Holtz koſtet, noch mit der Sonnen, die in Deutſchland nicht ſo penetrant iſt, wie in Spanien, Portugall und Franckreich, noch mit Froſte, da man bey ſolchen armen Quellen ſich nicht auf die ungewiſſe Kälte verlaſſen kan, als den 3. andern Mitteln, die Evaporation dadurch anzuſtellen, nicht im Stande iſt.

Die Sache ins Werck zurichten und von der ſtreichenden Lufft oder dem Winde zu profitiren, hat man Gradir-Häuſer oder ſo genannte Leck-Wercke inventiret, welches groſſe, mit Rinnen und Kaſten verſehene, alſo gebauete Häuſer ſind, daß die Lufft und der Wind überall durchſtreichen u. das Waſſer exhaliren oder austrucknen kan, wie es denn immer im lauffen und tröpflen iſt, ſo an einigen Orten mit Stroh-Wiſchen, an andern Orten mit Reißholtz, und noch an andern mit Pferde-Haaren ajuſtiret wird und dergleichen Häuſer zu Nauenheim bey Franckfurt, zu Saltzungen, zu Aſchersleben, zu Allendorff, zu Saltz, zur Hellen, zu Saltz-Gütter, bey Lütze im Mörſeburgiſchen, bey Colberg in Pommern und vielen andern Orten mehr vorhanden: Allein ſie ſind vielen Incommoditæten unterworffen und es iſt überhaupt ein mühſames, pauvres Handthieren: Wenn nun alles wohl reuſſiret, ſo concentrirt ſich durch ſolche Procedur die Sole und das concentrirte wird auf die letzte in den Pfannen vollends zu Saltz geſotten.

Wenn Saltz-Solen, Saltz-Quellen oder ſolche natürliche Solutiones Salis communis ſollen probiret werden oder man wiſſen will: Wie viel Saltz in einem Quart Waſſer oder ſolcher Sole verhanden? ſo pflegt man es gerne mit ſtatiſchen Bilancen zu thun. Man hat eigene Saltz-Probierer dazu: Man kan es auch wägen, an der rein Waſſer dagegen wägen, und das Uebergewichte calculiren oder ſubtrahiren; Die Abſtraction, deſtillation, præcipitation, neue ſolution, depuration und ordentliche cryſtalliſation wäre zwar das accurateſte, es würde aber viel Mühe und Zeit erfordern.

Des Salis communis vel culinaris Proben und Eigenſchafften ſind folgende: 1) Muß es, dem Anſehen nach, ſchön weiß, 2) durchſichtig, cryſtalliniſch, 3) ohne Geruch, 4) reine von Geſchmack, 5) von Anfühlen nicht weich, ſondern dichte, hart und feſte ſeyn, denn je härter und feſter es iſt, je beſſer iſt es; 6) Muß es trucken ſeyn, und an der Lufft nicht deliqueſciren; 7) Es muß unter den Cryſtallen als die ordinair viereckicht oder auch wie viereckicht unterwerts zugeſpitzte Näpffchen ſind, nichts pulverichtes haben, vielweniger das gantze Saltz pulverricht ſeyn; 8) Es muß reine und leicht im Waſſer zergehen, dergeſtalt, daß es nicht nur eine helle, klare und weiſſe Solution mit dem Waſſer abgebe, ſondern auch nichts zu Boden fallen laſſe; 9) Es muß auf glüenden Kohlen knickern und ſpringen: als welches die allervornehmſte und leicht in die Augen fallende Proben ſind.

Es vermehrt die Kohlen-Glut, welches man auch bey den Grob-Schmieden ſehen kan.

Es flüſſet im Feuer und verliert zugleich etwas von ſeinem acido, bey continuirender Hitze.

Es läſt ſich leichte volatiliſiren a) theils durch Kohlen b) theils aber auch, und zwar vornehmlich durch die Putrefaction mit andern zur putrefaction mehr geneigten Subſtantiis, endlich c) auch im menſchlichen Leibe und drauf veranſtallter natürlichen putrefaction des Urins. Becher hat d) eine Volatiliſation des Salis communis mit Bley angegeben.

Wir wollen weiter gehen und nun ſehen, was unſer Subjectum eigentlich

vo

vor ein Saltz in ſeiner phyſicaliſchen Mixtion ſey? Woferne wir die Antwort aus den Büchern hohlen ſollten, ſo würden wir leider! in den meiſten ſchlechten Troſt finden, Z. E. der eine ſagt: Es wäre die Salſugo aquæ ſalſæ die Saltzigkeit des geſaltzenen Waſſers: iſt treflich geantwortet und klingt eben ſo, als wenn ich frage: Was iſt der Weinſtein vor ein Saltz? vor ein Mixtum oder woraus beſtehet er? und die Antwort hieſſe: Es iſt die Weinſteinigkeit oder das weinſteinichte Weſen aus dem weinſteinichten Weine, oder der Zucker wäre das Zuckerhaffte aus dem gezuckerten Saffte u. ſ. f. Ein ander ſpricht: Sal commune eſt Succus concretus, gleichwohl erkennet jederman diß Saltz vor ein Minerale, wo ſollte unter der Erden nun der Succus herkommen? Denn das Wort Succus kan eigentlich nicht anders, als in Regno vegetabili, und zur Noth in Regno animali, keinesweges aber in Regno minerali, ſtat finden. Wieder ein ander ſagt: Eſt corpus ſimplex ſolubile: Dieſe Definition geht ja auch andere Dinge an, z. E. Wenn man die Gedancken auf ein wäſſeriges Solubile richtet, ſo kan ich auch ein Gummi, einen gluten, gelatinam, inſpiſſirten Safft, extractum, mucilaginem &c. damit verſtehen, als von welchen allen ich ebenfalls ſagen kan: eſt corpus ſimplex ſolubile; Siehet man aber auf eine ſpiritueuſe Solution, ſo kan es ein Hartz, ein Balſam, ein Oehl, ein Camphor oder ein ander corpus ſimplex ſolubile ſeyn: Kurtz! dieſe Definitiones exprimiren nicht das geringſte vom Sale communi, vielweniger deſſen phyſicaliſcher ſpeciellen conſtitution, ſondern es ſind generale Ausdrückungen, die allhier nichts ſagen wollen. Und je gelehrter ſie es haben geben wollen, je erbärmlicher klingt es, z. E. wenn Gulielmini ſagt: Sal eſt corpuſculum inſectile terminatum planis ſuperficiebus ita ad invicem inclinatis, ut ſimplicem aliquam includat figuram: Diß klingt recht philoſophiſch; wenn es der Chymicus aber beym Köhl-Feuer beſiehet, ſo iſt es mit einem Quarck verſiegelt. Kein Menſch in der Welt iſt capable, aus ſolchen äuſſerlichen Schaalen-Beſchreibungen nur das Genus Salis, geſchweige, die Speciem zu errathen, da weiß niemand, ob ein Sal acidum oder Sal alcali, ein fixum oder volatile, ein Sal medium volatile, oder Sal medium fixum, ein Sal medium ſalſum, vel purum, ob ein Sal minerale vel vegetabile oder was vor ein Saltz durch ſeine wunderliche Definition ſoll verſtanden werden? Und der müſſe mehr als Menſch ſeyn, der vollends errathen könne, was für partes conſtitutivæ darunter verſtanden würden: Dergleichen Raiſonnement in der Chymie iſt die gröſte pauvrete von der Welt, indem hinten und vornen, ja ſelbſt in der Mitten nichts, als chymiſche Ignoranz hervor guckt. Wir laſſen ſolche zu nichts nutzende gelehrte Poſſen vor diejenige, die daran plaiſir finden und ſich wohl noch dazu etwas damit einbilden, als wüſten ſie was rechts, dagegen verbleiben wir bey unſer gewöhnlichen einfältigen Wahrheit und erweißlichen Beſchreibung aus der Erfahrung.

Das Sal commune iſt demnach, ſo wie es in ſeiner cryſtalliniſchen, brauchbaren, rein-ſaltzichten Geſtalt erſcheinet, in allen dreyen Sorten, ein Sal medium fixum minerale, und beſtehet hauptſächlich aus zweyen erweißlichen partibus conſtitutivis, nehmlich:

1) ex Sale acido, 2) & Terra alcalina ſolubili.

Gleichwie Sie vernommen, daß bey dem Salpeter alles ſpecifique- und den Salpeter, vor allen andern in der Welt ſeyenden Saltzen, diſtinguirende Weſen eintzig und allein in deſſen Sale acido läge: Alſo muß ich auch dieſes von unſerm jetzt unter den Händen habendem Subjecto, dem Sale communi ebenfalls melden, nehmlich es liegt allhier in dem Sale acido ſalis communis eintzig und allein alles, womit ſich das gemeine Saltz vor andern Saltzen diſtinguiret oder ſignaliſiret, ſo jedoch wiederum in gantz andern Eigenſchafften und Würckungen, als bey dem Salpeter, beſtehet. Wenn man jeden partem conſtitutivam noch mit einem expreſſivem Character belegen wollte, ſo könnte man ſagen:

a) Das Acidum wäre flüßig-machend und flüchtig-machend;

b) Die alcaliſche Erde aber ſey eine zarte und von ſolchem acido allbereits flüßig-gemachte Erde, wie wir alles aus folgenden vernehmen werden.

Ehe ich an den Erweiß dieſer Dinge gehe, ſo will ich noch vorher den kleinen Unterſcheid anführen, welchen die 3. Sorten unter ſich ſelbſt haben. Zwar iſt eines wie das andere ein Sal commune und hat auch eines wie das andere die beyde gemeldte Haupt-Conſtitutiva, das Sal acidum und die Terram alcalinam: Allein ſie haben insgemein, wenn nicht infailliblement allemahl, jedoch öffters, einige zufällige Beymiſchungen oder vielmehr, zur eigentlichen Mixtion des Salis communis nicht gehörige, impuritæten.

Das Sal marinum ſcheinet gemeiniglich etwas nitreuſes bey ſich zu führen, welches man aus zweyen Umſtänden ſehen kan und ſchlüſſen muß:

1) Weilen man mit See-Waſſer nicht gar gut daß Feuer löſchen kan, und ſolches Waſſer eher das Feuer vermehret als vermindert, ſo dem dabey ſeyendem Salpetrichten Weſen eintzig und allein zugeſchrieben wird, wiewohl ich auch vorhin erwehnet, daß das gemeine Saltz ſelbſt einigermaſſen die Hitze vermehret.

2) Noch viel deutlicher aber erhellet es daraus, weil man öffters mit Spiritu Salis marini (indeſſen doch auch nicht mit allem oder von allem Sale marino) das Gold auflöſen kan. Da es nun eine ausgemachte Sache, daß ein reiner Spiritus Salis unmöglich Gold ſolviren kan, und die Experience klar zeiget, daß abſolutè beyderley acida, nehmlich ſo wohl das acidum nitroſum, als das acidum ſalinum, wenn auch gleich von einem viel, und von dem andern nur ein gar weniges wäre, zu ſolchen ſolviren erfodert werden; ſo iſt es ja handgreifflich offenbar zu ſchlüſſen daß, wenn ein Spiritus ſalis Gold ſolviret, ſolcher keinesweges reine iſt, ſondern nitröſe ſeyn muß. Weil es dann einiger Spiritus ſalis

marini thut, ſo wird der Schluß des Argumenti wohl nicht weit zu hohlen ſeyn.

Die Entſtehung ſolches nitreuſen Weſens iſt endlich auch gar leichte abzunehmen, nehmlich daher, weilen in der See ſo viele Animalia & Vegetabilia verfaulen, nicht nur von gantzen untergangenen Schiffen und was ſich darauf befunden, ſondern auch von allen auf der See ſterbenden Menſchen, von allem Vieh, allen See-Creaturen ſelbſt und viel tauſenderley andern lebloſen Sachen, was entweder vorſätzlicher oder unglücklicher Weiſe hineinkommet und darinnen nach und nach verfaulet, folglich mit dem Sale marino etwas nitröſes conſtituiret, welches man indeſſen doch gar nicht vor general nehmen oder daß alles See-Waſſer einerley und dann auch alles Sal marinum nitröſe ſey, verſtehen muß, ſondern ich ſage nur, daß es daher komme, wenn man ſolch Sal marinum oder Spiritum ſalis marini aurum ſolventem antrifft, allermaſſen es auch gantz rein Sal marinum giebt, zumahl wenn es bekannter maſſen ordentlich iſt depuriret und ſauber cryſtalliſiret worden, deſſen Spiritus kein Gold ſolviren wird.

Daß ein gewiſſer, ſonſt gelahrter, Mann die wahre Beſtand-Theile der Mixtorum nicht recht einſiehet, zeiget ſich unter andern auch bey deſſen Beſchreibung des Salis marini, allwo er ſpricht: Sal marinus a Sale ammoniaco ſolâ differt fixitate, ubi alias illi ſimillimus eſt, das iſt, das See-Saltz wäre mit dem Salmiac weiter nicht, als in der bloſſen Fixität oder Feuer-Beſtändigkeit, unterſchieden, ſonſt wäre es demſelben am alleráhnlichſten: welches wahrhafftig eine ſchlechte Vergleichung iſt, maaſſen in der Welt nichts mit dem Salmiac kan verglichen werden, weñ es nicht wenigſtens einiger maaſſen auch ammoniacaliſch iſt, oder wenn es nicht vom acido und ſale urinoſo zuſammen participiret. Nun wird man in viel Pfunden, ja ich möchte ſagen, in viel Centnern Salis marini keinen Scrupul Salis urinoſi volatilis, vielleicht keinen gran, demonſtriren können. Wie kan es denn mit dem Salmiac æquipariret werden? indem ja das eintzige Urinoſum das vorzüglich-characteriſtiſche, dem Gewichte nach, auch allermeiſte ingrediens eines ſolchen Salis medii iſt, das mit Recht den Nahmen eines Salis ammoniacalis verdienet; Wollten wir aber von einſeitigen Ingredientibus die comparirende Schlüſſe von ſimillimis machen, ſo würde in chymiſcher Red- und Schreib-Art wunderlich Zeug heraus kommen, und kein Menſch den andern verſtehen, gleichwie er es vermuthlich allhier von dem einſeitigen Acido Salis mag geſchloſſen haben.

Die zweyte Sorte Salis communis, das Sal foſſile vel gemmæ, differirt nur hierinnen mit den beyden ander Sorten, daß es in ſeiner Mixtion ſcheinet etwas würcklich Stein- oder Felſenhafftes zu haben, nachdem es nicht nur in groſſen, ſondern zuförderſt in feſten Cryſtallen erſcheinet, dagegen die beyde andere niemahls ſich in ſo groſſe, vielweniger in ſo feſte, Cryſtallen begeben; Nichts deſto weniger iſt das Sal gemmæ im übrigen dennoch ziemlich ſauber und rein, ja es hat in einem gewiſſen umſtande noch etwas, vor den andern beyden, zum voraus, nehmlich es præcipitiret ſich nicht mit einem Sale alcali, dagegen das Sal alcali es ſey fixum oder volatile, ſo wohl die Solutionem Salis marini, als auch die Solutionem Salis fontani troubliret und würcklich præcipitiret.

Die dritte und letzte Sorte, das Sal fontanum, unſer hier zu Lande gebräuchliches Sal culinare vel commune, das eigentlich vorhabende Subjectum & objectum iſt darinnen mit jenen beyden andern Sorten unterſchieden, daß es das allerreineſte und allerbequemſte zum menſchlichen Gebrauch, dabey aber auch das zarteſte, kleiner-Cryſtalliniſche und ſchwächeſte, der Saltzigkeit nach, iſt.

Wir verlaſſen nunmehro die beyde andere Sorten, das Sal marinum & Sal gemmæ, gantz und gar, und halten uns in ferneren Betrachtungen und Abhandlungen, nur an das hieſige Land-Saltz oder das gewöhnliche gemeine Küchen-Saltz. Und da ich den kleinen Unterſcheid unter den Sorten ſelbſt gethan, ſo werde ich nun vorgemeldte partes conſtitutivas der letzten Sorte noch beſſer zu erweiſen haben:

Ich habe vorhin gemeldet, das Sal commune ſey ein Sal medium fixum minerale und beſtehe hauptſächlich aus 3. erweißlichen conſtitutivis, nehmlich ex Sale acido, & Terra alcalica.

1) Daß es ein Saltz, und kein Succus iſt, wiſſen wir endlich allezuſammen, ja die Bauren und Kinder wiſſen es, ſo daß ich deshalb wohl weiter keinen Beweiß anzuführen werde nöthig haben; zumahl da ſichs

a) wegen ſeiner Subtilität im Waſſer, 2) wegen ſeiner cryſtalliniſchen Geſtalt, und c) wegen ſeines Geſchmacks gnugſam, als ein würckliches wahres Saltz, legitimiret, hingegen kein Succus cryſtalliniſch noch pur Saltzicht-ſchmeckend, auch gar kein Succus im Regno minerali zu finden iſt.

2) Es iſt uns ferner zur Gnüge auch nur aus dem, was ich allbereits nach und nach erwehnet, bekannt, daß es kein Sal vegetabile oder animale, ſondern ein minerale iſt, folglich darff ich mich auch hierbey nicht aufhalten.

3) Daß es ein Sal medium, erhellet daraus:

a) weilen es mit keinem Sale alcali fixo, auch eine ſolutio ſalis ſimplement nicht mit einem acido efferveſciret; b) Weilen die Solutio den Syrupum Violarum an der Farbe unverändert läſt, ſelbigen weder ins grüne noch ins rothe mutiret; c) Weilen es auch ſchlechter Dinges keine mit acidis gemachte ſolutiones præcipitirt, wenn anderſt 1) kein ſtärcker acidum zugegen iſt, welches nähere Verwandſchafft mit dem alcaliſchen Theile, 2) oder kein ſolch Metall, welches nähere affinität mit dem acido ſalis ſelbſt habe; anderer Proben zu geſchweigen;

4) Daß es aber auch fix oder ein ſal medium fixum iſt, ſiehet man offen-

bar im Feuer, allwo es ſich in ſeiner Mixtion erhält, ja, ſo an ſich ſelbſt überaus lange verbleiben und ſich keinesweges gäntzlich aus ſeiner Mixtion ſetzen laſſen wird.

Nun könnten mir auf jetztgemeldte Puncte, bey einem und dem andern, folgende Einwürffe gemachet werden und zwar das ſal commune kein recht Sal medium fixum ſey:

I) Hätte ich geſagt: es efferveſcire mit keinem Alcali, der Einwurff könnte hierauf ſeyn, es wäre nicht gnug, daß es mit dem Alcali nicht efferveſcire, ſondern es müſte eine reine ſolutio ſalis medii ſich auch nicht damit præcipitiren laſſen; Gleichwohl hätte ich ſelbſt erwehnet, daß ein ſal alcali ſowohl eine ſolutionem ſalis marini als auch ſalis fontani troublire, milchicht mache und würcklich præcipitire: Ergo wäre es kein recht ſal medium. Ich antworte hierauf: Das Factum iſt wahr, allein

Erſtl. Iſt der Præcipitat von keiner ſonderbaren conſideration, ſondern in geringer Quantität, wie denn 1. Untze Meer-Saltz aufs höchſte nur 10. gran præcipitat, und aus 1. Untze Brunnen-Saltz 12. gran ſolches præcipitats zu erlangen ſtehet;

2) Muß man hauptſächlich bedencken, daß ich geſagt, das Saltz beſtehe ex acido NB. & terra alcalina; ich habe ja nicht geſagt, daß ein ſal medium ex acido & NB. ſale alcalico ſey: Und da alle Terræ überhaupt nicht ſo feſte an den acidis ſitzen, als die ſalina alcalina, (obwohl allhier beym ſale commune die partes terreæ comparativè dennoch feſte gnug ſitzen) ſo kan es ja leichte geſchehen, wenn ein ſal alcali zum ſal commune kommt, daß alsdenn etwas von der Erden loßgehet und præcipitando zu Boden fällt: Mir wäre es kein Wunder, wenn auch alle Erde ſich daraus præcipitirte, wie wir ſehen, wenn eine Solutio Aluminis mit Oleo Tartari per deliquium vermiſchet wird, deswegen iſt beym ſale communi das ſal acidum dennoch vorher mit gedachter terra alcalina ſaturiret und das Mixtum nichts anders, als ein ſal medium vel ſalſum geweſen, und kommt die præcipitatio nur daher, weil das acidum nähere affinität mit einem würcklichen ſale alcali, als mit einer Terra alcalica, hat.

II) Der zweyte Einwurff könnte ſeyn; ich hätte geſagt: es efferveſcire mit keinem ſale acido; Man ſolle nur oleum vitrioli auf ſal commune gieſſen, ſo würde man ſehen, ob es nicht efferveſcire? ja ſelbſt der ſpiritus nitri würde ſchon etwas zeigen, deßgleichen das Oleum Vitrioli auf eine Solutio Salis. Worauf wiederum zur Antwort dienet:

Erſtlich habe ich geſagt: Es efferveſcire ſimplement kein acidum mit einer Solutione Salis, welches auch beſtändig wahr bleibet; Denn: daß das Oleum Vitrioli ſich mit ſolcher Solution erwärmet, ziſchet, das Glaß mehr und mehr erhitzet, darinnen ſich die Solution befindet, und ſich endlich biß zum ebulliren erhitzet, kommt mehr vom Waſſer bey der ſolutione ſalis, als vom ſale communi ſelbſt, her, indem man alles dieſes eben ſo wohl ſiehet, wenn Oleum Vitrioli in pures Waſſer gethan und auf gleiche Weiſe vermiſchet wird, welches alſo keine efferveſcentia cum ſale communi ſoluto iſt, die auch um ſo viel weniger mit dem Spiritu Vitrioli und ſo auch nicht mit dem Spiritu Nitri erfolget. Daß aber einige weiſſe nebelhaffte Dämpffe oder Spiritus auffſteigen, wenn Oleum Vitrioli zur Solution des ſalis communis oder gar auf das ſal commune ſelbſt gegoſſen wird, und denn hierbey, nehmlich wenn Oleum Vitrioli auf das ſubſtantielle unſolvirte Saltz kommet, eine ziemliche efferveſcenz vorgehet, kommet wieder aus einer andern Raiſon her:

a) Bey der ſolution erhitzt ſich das Waſſer welche Erhitzung deſto meh zur Erhebung eines zarten ſpiritus ſalis contribuiret;

b) Daß aber der nebelhaffte Spiritus auffſteiget und bey dem ſali communi mit gedachtem concentrirten vitrioliſchem acido ſich eine Efferveſcenz zeiget, hat diß zum fundament: Der bey dem ſale communi vorhandene alcaliſche Theil hat nähere affinität mit dem acido vitriolico, als mit ſeinem eigenem acido ſalis. Gleichwie nun alle acida mit alcaliſchen Subjectis efferveſciren, alſo geſchiehet auch hier nichts neues, um ſo viel weniger, weil das acidum vitriolicum das mächtigſte und mit ſämtlichen rebus alcalicis allerverwandteſt acidum von der Welt iſt. Und da das Oleum Vitrioli dem acido ſalis die alcaliſche Erde nimmt, alſo eine neue conjunctio der alcaliſchen Theile mit einen andern acido geſchiehet, anbey diß concentrirte acidum mit allen Liquidis ſich erhitzet, ſo iſt es kein Wunder, wenn zu gleicher Zeit etwas von dem allerſubtileſten Spiritu Salis evaporiret und en forme eines Nebels auffſteiget, wie ma ſolches ſiehet, wenn auch zu bloſſem reinen Spiritu Salis Oleum Vitrioli eingetröpffelt wird, als welches um ſo viel mehr die ebenfalls auffſteigende Vapore expliciret, wenn Oleum Vitrioli in eine Solutionem ſalis getropffet wird. Wi ſehen dieſe agirung des Olei Vitrioli auf das alcali auch bey dem Nitro, ungeacht ſolches ein recht Sal medium iſt, oder, ſtat der Erde, ein völlig Sal alcal fixum beſitzet. Conſequenter iſt auch dieſer Einwurff nicht hinlänglich, al wäre deßhalb das ſal commune kein ſal medium.

III) Der 3te Einwurff könnte ſeyn: Ich hätte geſagt: Das ſal commun præcipitire keine mit acidis gemachte Solutiones; Solches käme aber mit de Experience nicht überein, denn, wenn entweder ſal commune oder deſſen ſolution in eine mit Aquafort gemachte Solutionem Lunæ vel Mercurii vel Saturni gethan würde, ſo geſchähe ja offenbar eine ſichtliche præcipitation. Hierau dienet abermahls zur Antwort: daß ich

1) ſelbſt ausbedungen, wenn kein mächtigeres oder ſolches acidum zugegen wäre, das mit dem alcaliſchen Theile des Saltzes nähere Verwandſchaf

hab

habe: Dieweil nun allhier das allerdings mächtigere acidum nitroſum bey gedachten ſolutionibus metallicis vorhanden, ſo geſchiehet ja

2) eben das, was ich bey kurtz vorhergehendem Einwurffe gemeldet, nehmlich das acidum nitroſum greifft in den von Natur damit näher verwandten alcaliſchen Theil des ſalis communis, vereiniget ſich damit und conſtituirt eine eſpece von Nitro regenerato, das befreyete acidum ſalis hingegen ſolvirt niemahls alleine das Silber, Bley, oder, bey geſchwächtem Zuſtande, den Mercurium, folglich fällt es mit ſolchen vom acido Nitri verlaſſener Metallen, in forma calcis vel pulveris præcipitando zu Boden; wozu

3) noch kommt, daß dieſe 3. weiſſe Metalle ohnedem eine weit nähere Verwandſchafft mit dem acido ſalis, als mit dem acido nitri, haben, demnach auch die præcipitatio von Seiten des acidi ſalis communis ebenfalls ſo leichte geſchehen kan, als die Vereinigung des acidi nitroſi mit dem parte alcalica ſalis an der andern Seiten vorgehet, als welches alles man deutlich gnug ſiehet, wenn in ine von vorerwehnten ſolutionibus der bloſſe ſpiritus ſalis allein gegoſſen wird: Fället alſo auch dieſe Objection weg.

IV) Endlich möchte noch der 4te Einwurff können gemacht werden, da ich eſagt: Das ſal commune wäre ein ſal medium fixum: Wenn dem alſo wäre, ſo müſte bey continuirenden ſtarcken Feuer gar nichts vom acido ſalis loßgehen, ſondern ſolch Saltz einmahl wie allemahl fix und in egaler Mixtion, als ein eſtändig Sal medium fixum, verbleiben; Ich antworte hierauf: Man muß uch allhier abermahl erwegen,

1) daß es ein ſolch ſal medium ſey, da das acidum nicht mit einem puren ſale lcali fixo, ſondern, wie geſagt, nur mit einer alcaliſchen Erde verbunden iſt;

2) Und daß alle acida mineralia, wenn ſie nur mit corporibus terreis vereiniget, daß gegen ſolche Erde comparativè flüchtigere acidum im ſtarcken Feuer üſſen fahren laſſen, wie man ſolches ſiehet, wenn Kalck mit ſpiritu ſalis oder piritu nitri vereiniget und ins Feuer gebracht wird: Ja man ſiehet es bey der eſtillation des Alauns, da ja das allerſtärckeſte acidum, weil es nur mit terreſtriſchen Theilen verbunden iſt, gleichwohl gröſten theils, durch die Gewalt des Feuers, zum evaporiren gezwungen wird. Man nehme

3) einen Spiritum oder das Acidum ſalis, verknüpffe ſolches mit einem ſale lcali fixo, an ſtat daß es vorher nur mit einer alcaliſchen Erde vermiſcht geweſen und ſetze das daraus entſtandene ſal regeneratum ins Feuer, man quäle es it Hitze, wie man will, ſo wird man ſehen, ob ſich auch hernach das acidum ſo eichte wird evaporiren laſſen, als vorher, welches alles um ſo viel eher meine Einwürffe abſolviret: Maaſſen ſich ſolch ſal medium wohl im Feuer halten wird.

Nachdem ich nun meine Definition (wie ich hoffe) völlig rectificiret und auch die mir ſelbſt gemachte Einwürffe hinlänglich beantwortet, ſo wird noc übrig ſeyn, die angegebene beyde Haupt Conſtitutiva ſelbſt, in wie weit dara noch ferner etwas fehlet, erweißlich zu machen, nehmlich das Sal acidum, un die Terram Salis betreffende.

Ich will vors erſte den terreſtriſchen, hernach aber den andern, Theil ode das Sal acidum vornehmen.

Ob nun zwar Pars terrea alcalica oder die alcaliſche, beym gemeinen Salt ſeyende, Erde allbereits aus vorerwehnten Einwürffen und dabey angebrachten Antworten ziemlich dargethan worden, ſo will ich dennoch eines und das andere zu deſto mehrer Ueberführung noch weiter remonſtriren: Zuförderſt diene zur freundlichen Nachricht, daß ſich kein mineraliſch acidum, es ſey welches e wolle, vermittelſt des bloſſen Feuers gäntzlich von einer, abſonderlich alcaliſchen, Erde abſcheiden läſſet, ſondern zuletzt immer das mehr und mehr fixere- oder concentrirtere acidum dabey verharret, demnach iſt es auch allhier beym Saltz eine pure Unmöglichkeit, die terram auf ſolche Weiſe davon zu ſcheiden ode ſeparatim zu demonſtriren, ſondern es erfordern ſolche Scheidungen und demonſtration in der Chymie allezeit einen neuen, jedoch nicht verdächtigen, ode ſelbſt pur-terreſtriſchen, Zuſatz, wodurch die Erde in ein ander Subjectum eingehet oder übernommen wird. Kan ich alſo nicht die terram ſeparatim darſtellen, ſo muß ich ſuchen den Spiritum oder das Sal acidum davon zu ſcheiden, nac welcher Arbeit man alsdenn die Erde um ſo viel leichter wird judiciren können Da nun das Acidum ſalis das ſchwächſte Acidum minerale iſt, ſo ſetze ma dem Saltze ein ſtärckeres Acidum zu, welches das Acidum nitroſum, am beſte und geſchwindeſten aber das acidum vitriolicum vel ſulphureum ſeyn kan Wenn derowegen Sal commune mit Oleo vel Spiritu Vitrioli deſtilliret wird, ſo gehet der Spiritus Salis oder das Acidum gäntzlich davon und im Reſiduo verbleibt die Terra mit dem zugeſetzten acido vitriolico, ſo alsdenn ein neues Sa medium ausmachet, woraus offenbar die im Saltze geweſene terra alcalica erhellet; Daß es kein Sal alcali fixum geweſen, ſieht man daraus, weil diß neu vitrioliſche Sal neutrum kein Tartarus Vitriolatus oder Arcanum duplicatum, ſondern gantz was anders, nehmlich nach Glauberi Benennung, ein Sal mirabile iſt. Hätte man, ſtat des acidi vitriolici, das acidum nitroſum dazu employiret, ſo wäre es ein Nitrum regeneratum, ſo einigen theils, wegen der Impreſſion des vorhin dabey geweſenen acidi ſalis, auch in cubiquer form anſchieſſet, deßhalb insgemein Nitrum cubicum pfleget genennet zu werden.

Eben ſo, wie die Kunſt durch das zugeſetzte vitrioliſche acidum dem Sali communi ſeine alcaliſche terram nimmt, verrichtets auch die Natur, ſintemahlen unte der Erden ſogleich ein ſo genanntes ſal mirabile entſtehet, ſo bald nur etwas vitrioliſches das Sal commune rencontriret, dahero man in den meiſten Geſund

Brunnen und heutigen bitter Waſſern, dergleichen Saltz findet, auch ſo was bey einigen Thermis oder warmen Bädern anzutreffen iſt: Und dann wird ein Geſchrey von einem Sale alcali fixo nativo in die Welt hinein gemacht, welches doch niemahls von Anfang der Welt geweſen, noch in Ewigkeit herfürkommen wird oder kan, ſondern alles fix-alkaliſche natürliche Weſen beſtehet in einer ſolchen vom Sale communi abſtammenden terra alcalica ſolubili, ſie mag nun noch im Saltze ſelbſt oder aber in andere Mixta übernommen, oder auch gar vom acido befreyet worden ſeyn, und iſt dieſe Erde noch lange kein ſolch vollkommen, mit allen erforderten, in meiner Lectione de Salibus alcalino-fixis vorgeſchriebenen, vielerley Qualitæten begabtes, Sal alcali fixum perfectum, als ein vegetabiliſches Sal alcali fixum, wie ſie gleichwohl von vielen dafür ausgegeben wird.

Ich habe auch declariret, dieſe Erde ſey eine, nicht nur ſoluble, ſondern auch flüßig-gemachte Erde, welches ſo zu verſtehen iſt: weil ſie, abſonderlich mit dem acido vitriolico im Feuer flüſſet, ſo hingegen kein würcklich Sal alcali fixum mit dieſem acido thut: Wir ſehen das erſte im Sale mirabili, da das acidum vitriolicum mit nichts anders, als mit ſolcher terra ſalis vermiſchet iſt; und das andere ſehen wir im Tartaro vitriolato, da daſſelbige acidum mit einem wahren Sale alcali fixo perfecto verſetzet iſt: Jenes flüſt im Feuer wie Waſſer, und der 🜿rus vitriolatus dagen mit dem allerſtärckſten Feuer gantz und gar nicht. Anderer Differentien, ſo das Sal mirabile mit Metallen bezeiget, zugeſchweigen!

Nachdencklich iſt es, daß dieſe Erde erſt von dem acido ſalis iſt flüßig gemachet worden, als welches ich aus andern Begebenheiten ſchlüſſen, dahero vor eine gewiſſe Wahrheit hardement, ausgeben, kan: Und werden nicht allein die Terræ ſondern auch die Salia alcalino-fixa zu ſolcher Flüßigkeit diſponiret, nachdem ſie nur ein eintziges mahl mit dem acido ſalis ſind maritiret worden; Daß das Sal Tartari mit dem acido vitriolico im Tartaro vitriolato mit dem auch ſtärckſten Feuer nicht flüſſet, haben ſie nur erſt vorhin vernommen, und iſt ohnedem bekannt. Man nehme nun ſolch Sal tartari, damit ich einen Tartarum vitriolatum mache oder gemachet habe, man ſaturire es mit reinem Spiritu Salis und cryſtalliſire es zum Sal regeneratum; über dieſes Sal regeneratum gieſſe man hernach Oleum Vitrioli und deſtillire es, ſo gehet der Spiritus Salis wieder davon, und im Reſiduo bleibt das Acidum vitriolicum mit dem Sale alcali vereiniget: Nun ſollte diß von Rechtswegen ja nichts anders, als ebenfalls ein Tartatarus vitriolatus ſeyn: allein man elixivire, cryſtalliſire und probire es, ſo wird man das contrarium oder vielmehr das, was ich vorhin geſagt, erfahren, nehmlich, diß neue Sal medium wird im Feuer eben ſo gut flůſſen, wie das ordinaire Sal mirabile, und alſo muß mans auch vor keinen Tartarum vitriolatum, ſondern allerdings vor ein rechtes Sal mirabile halten: Welche remarquable Verånderung deutlich gnug die flůßigmachende Krafft des acidi ſalis und daß die natůrliche terra alcalica ſalis auf gleiche Weiſe alſo flůßig gemachet worden, confirmiret und verificiret: Woraus endlich folget, daß eben nicht der alcaliſche Theil des Salis communis vorher oder ehe es mit dem acido vereiniget wird, etwas beſonders oder allbereits flůßiges geweſen ſey, wie man ſonſten beſtåndig geglaubet und es dafůr gehalten hat, ſondern daß es erſt vom acido ſolche Eigenſchafft empfange oder flůßig gemacht werde, folglich alle fix-alcaliſche Cörper zu ſolchen Stand können gebracht werden, wie wir unter andern mit dem Kalcke ſelbſten ſehen: Was iſt wohl unflůßiger als der Kalck? Was flůßt aber wohl ſo důnne oder åhnlicher dem Waſſer, als eben dieſer Kalck, wenn er nehmlich mit dem acido ſalis iſt verſetzet worden? wie man im ſo genannten Sale ammoniaco fixo deutlich gnug ſiehet; und ſo könnte man noch andere Exempel mehr anfůhren.

Man kan zwar einiges taub-erdichtes Weſen aus dem Sale communi beweiſen, wenn es vielfåltig calciniret, ſolviret, filtriret, inſpiſſiret, wieder calciniret, ſolviret, und inſpiſſiret, alſo dieſe Arbeit öffters wiederholet wird: allein es iſt viele Arbeit und endlich dennoch ein unrichtiges oder ungewiſſes Verfahren; Mit einem Worte: Man kan hierauf eben keinen Staat machen, weil durch dergleichen wiederholete Operationes allerhand Verånderungen und Eigenſchafften einer Sache zu wege- oder bey-gebracht werden können, als ſie von Natur nimmer gehabt hat.

Jedoch iſt diß zu mercken, daß man durch gedachtes procediren faſt das gantze Saltz deſtruiren kan: Wie ich dann zur Probe 1. Pfund Saltz habe alſo 13. mahl tractiren laſſen und davon auf die letzte uur ein eintziges Quentchen Saltz und 3. Quentchen Erde, alſo zuſammen 1. Loth Ueberbleibſal erhalten, conſequenter 31. Loth deſtruiret worden; Selbſt das reſtirende Quentchen Saltz könnte vollends vertilget werden, wenn man die Arbeit noch etliche wenige mahle wollte fort ſetzen. Diß wåre alſo von dem erſten ingrediente ſeu parte conſtitutiva Salis communis terrea.

Nun lieget mir ob, den 2ten angegebenen Beſtand-Theil, das Sal acidum erweißlich zu machen: Solches kan im Augenblick geſchehen, ſo wie ichs ſchon zu andern Zeiten gezeiget, nehmlich, wenn nur etwas vom Oleo ⊕-li über ſal commune gegoſſen wird, da ſogleich diß mächtige vitrioliſche Acidum an und in den alcaliſch-🜃riſchen Theil des Saltzes gehet, ſich damit verbindet, und hingegen das Sal acidum des ſalis communis befreyet, welches theils in ſeinen flůchtigſten particulis, ohne Wårme, als ein Nebel, davon gehet, theils aber auch in ſeinen etwas mehr fixern Theilen, durch adhibirte Hitze, vollends zu deſtilliren oder überzujagen ſtehet; Mit einem Worte: das Sal acidum des gemeinen Saltzes iſt der uns allen bekannte Ωtus ſalis. Ehe ich ſolchen weiter vornehmen und von deſſen Natur ein mehres erwehnen will, ſo ſoll vorher noch erſt etwas vom Nutzen und Gebrauch des gantzen ſalis communis gedacht, alsdenn aber ſo wohl an die Beatbeitung des Ωtus ſalis, als auch andere uſuale Præparata ſalis communis gekommen werden.

Der vornehmſte und gröſte Nutzen iſt unſtreitig (wie uns allen bekannt iſt) der Uſus eſculentus oder zur Speiſe, als weswegen man es auch Condimentum condimentorum nennet. Die Alten haben ſchon verſchiedene Tiſch-Regeln, des Saltzes Nothwendigkeit und Nutzens halber, gegeben, da einige geſaget: Non bene Menſa tibi ponitur absque Sale, der Tiſch wåre nichts nutz gedeckt, wenn kein Saltz drauf ſtůnde; Andere haben geſagt: Non ſapit Eſca probé, quæ datur absque Sale: Diejenige Speiſe, die ohne Saltz gegeben wird, ſchmeckt nicht wohl; Noch andere haben die Veneration und den Eſtim vors Saltz darinnen bezeiget, wenn ſie geſaget: Sal primum poni debet, primumque reponi, das Saltz ſoll zum erſten aufgeſetzet, und auch zum erſten wieder verwahret oder weggeſetzet werden, u. d. g. m. Es wird nicht nur zur Saltzung und Wůrtzung der Speiſen ex tempore oder die man ſo gleich verſpeiſen will, ſondern auch zur Saltzung, in Abſicht einer Zeitlangen Conſervation, verſchiedener Eßbaren Sachen gebrauchet, z. E: Wenn man Fleiſch entweder in Saltzlauge einpåckeln oder aber trucknen und råuchern will; Ferner wird es in groſſer Quantitåt zu Einſaltzung der Heringe, und anderer Fiſche, zu Butter, Kåſe, Oliven, Lemonien, Gurcken, Schminckbohnen und anderer Frůchte mehr employiret; Das Saltz hat ferner ſeinen Oeconomiſchen Nutzen bey dem Land- und Ackermann, bey Schaafen, Kůhen und anderm Vieh, deßgleichen vor das Wild, abſonderlich des Winters in den Saltz-Lecken; in måßigem Gebrauche auf dem Acker ſelbſt, item zur Fruchtbarkeit des Oehlbaums, wenn es an deſſen Wurtzeln appliciret wird. Es promoviret mercklich die Nitrification. Es brauchen auch allerhand Hand-Wercker und Künſtler das Saltz, zuförderſt die Seifenſieder, die Gårber und Fårber, die Můntz-Meiſter, die Gold- und Silber- auch Klein- und Grob-Schmiede, die Stahlmacher und andere Profeſſiones mehr. Vom ſacramentiſchen Gebrauche will ich nicht gedencken.

Man macht auch in Apothecken noch dann und wann Sal decrepitatum welches ein ſo lange im Schmeltz-Tiegel gelinde calcinirtes Saltz iſt, biß es nicht mehr knickert oder pritzelt.

Item an einigen Orten Sal fuſum, geſchmoltzen Saltz: nehmlich man ſetzt Sal commune im Crucibul ins Feuer und låſt es ſo lange darinnen ſtehen, biß es flůſſet, da es alsdenn auf ein gewårmtes Blech ausgegoſſen und im glåſern Geſchirre am warmen Orte verwahret wird, indem es ſonſten gar leichte deliqueſciret.

Annoch machet man manchmahl ein Oleum ſalis rubrum, nehmlich mit Saltz und Wein-Eſſige durch inſpiſſation und deſtillation, aperto igne: allein es will nichts ſagen, das Oleum, ſo ja erhalten werden mag, dependiret vom Eſſige, und im geringſten nicht vom Sale communi, dahero es eher und zwar mit beſſerm Rechte, Oleum tartari fœtidum, als Oleum ſalis rubrum, möchte geheiſſen werden. Vom Ωtu ſalis vide Cap. de ſpiritu ſeu acido ſalis communis p. 120.

Was ſonſten noch, vermittelſt des ſalis communis, gemachet und verfertiget wird, iſt ſchon bey andern Gelegenheiten vorgekommen, ſo daß ich nicht nöthig finde, alles dieſes und noch mehres zu repetiren.

Annotationes Salis Communis:

Es haben einige das acidum ⊖ communis vor das ⊖ primigenium ausgegeben, und zwar ex hoc fonte, weil man es aus allen dreyen Regnis demonſtriren könnte; welches ſich zwar auf die Wahrheit gründet: Alleine das Sal acidum ⊕licum übertrifft dieſem Acido ſalis communis in allen Unterſuchungen, und das Acidum ſalis ſtammet billig von jenem ab, nur daß dieſes mit der 🜃 3tia Becheri ſpecificiret und flüchtig, jenes aber, nemlich das Acidum ⊕licum mit der 🜃 prima fix gemachet iſt.

Daß das Acidum ſalis eine ziemliche Verwandſchafft und Abkunfft vom +do ⊕lico habe, erhellet daraus: Erſtlich macht es die Solutionem ſaturni nicht ſüſſe, wie auch das Ol. ⊕li thut; 2) Wenn man ♀rum ⊕latum mit reinem ⊖le alkali machet (ich ſage mit reinem Sale alkali, indem hierwieder kan opponiret werden, daß in Cinere clavellato ein Sal commune mit verwickelt wåre, da es doch nicht iſt, wenn die Pottaſche vom harten Holtze verfertiget worden,) und das letzte Lixivium, ſo nicht mehr recht anſchieſſen will, examiniret, ſo findet man darinnen ein würcklich Sal commune, welches procul Dubio aus dem +do ⊕lico generiret worden, indem die im Alkali befindl. 🜃 3tia ſeu ☿rificans, ſich mit etwas +di ⊕lici maritiret und hingegen etwas von der 🜃a vitreſcibili ſepariret hat; 3) Wenn Acidum ſalis mit einem Phlogiſto verſetzet wird, ſo kan man daraus etwas ☿riſches, und durch gewiſſe Hand-Griffe auch etwas ⊕liſches produciren;

4) Wenn man Sal commune, nach vorhergegangener Decrepitation, per ſe deſtilliret, ſo ſepariret ſich im ſtarcken Feuer der Ω acidus; 5) Mit einem Phlogiſto giebt auch das Acidum ſalis einen Phosphorum, welcher iſt eine Species 🜍ris; Ueberdieſes præcipitiret er auch gewiſſe Metalla ex ſolutionibus nitroſis gleich dem +do 🜖lico: Dieſes beweiſet aber nur die Verwandſchafft und Abkunfft des Salis comm. vom acido 🜖lico; Wie denn auch Herr Hoff-Rath Stahl angeführet: daß er aus einem Magmate vitrioli, welches ſich nicht mehr cryſtalliſiren wollen, durch eine gewiſſe ☿tion ſeu Clarification ein Sal cubicum erhalten habe.

Die würckliche Converſio ſalis communis in 🜖lum aber iſt biß dato noch nicht dargethan worden: Denn obwohl Glauberus concentr. pag. 413. 521. aſſeriret, daß er durch Schmeltzung Salis comm. cum mineris ferri vel 🜍ris einen 🜖l. generiret hätte; Welcher Operation zufolge, einige die Coctionem ſalis cum minera Cupri pulveriſata vorgenommen, es iſt aber beydes ohne Effect: Es müſte denn die Minera 🜍l. oder 🜖l-haltig geweſen ſeyn, oder ordentliche 🜖l-Kieße darzu seyn employiret worden. Von gleicher Art iſt das Experimentum D. Petermanni in Chymia pag. 97. welches mit Ωtu ſalis und 🜄 🜖li inſtituiret worden, da ein würcklicher 🜖l daraus entſtanden wäre, welcher ſeinen Ω von ſich gelaſſen hätte: Alleine nach angeſtellten Examine giebt es eine gelbe Solution und gelbe Cryſtallos, eines Geruchs wie Sal ſuccini, und nach dem Verrauchen läſt es ein Magma ſalinum zurücke, welches leichtlich deliqueſciret, und giebt gar keine Spur eines 🜖ls von ſich; Ein anders iſt es aber, wenn man Caput mortuum 🜖li darzu nimmt: Welcher 🜖l ſo dann aber nicht dem Ωtui ſalis kan zugeſchrieben werden; Oder ſo man zu dieſer Arbeit einen unreinen Ωtum ſalis, welcher cum Acido 🜖lico imprægniret iſt, nimmt, ſo reuſſiret zwar das Experiment, aber ex fallacia Cauſæ. Hierher gehören auch folgende Experimenta des Wellingii, welche eben von dieſem Calibre ſeyn: Als da er erſtlich ex Sale & Pyrite 🜍reo mit ⊡ einen Allaun gemachet hat: Da doch der Allaun ſchon in denen Pyritibus ſtecket, dabey nur die 🜄 🜖li vom ⊡ heraus præcipitiret wird; 2) Hält er auch pag. 55. davor, da er einen Ω ſalis mit Lapide Calaminari concentriret, dabey ein Ol. 🜖li erhalten hätte: Dieweil aber der Lapis calaminaris ſchon per ſe zum theil einen 🜖l hält, ſo fällt auch dieſe Meynung übern hauffen.

Hingegen kan man aus dem Acido 🜖lico auf unterſchiedene Art ein Sal commune produciren: Als erſtlich wie ſchon oben gezeiget, bey Verfertigung 🜿ri 🜖lati; 2) Wann man es mit Vegetabilibus & Animalibus putreſciren läſt, kan man daraus ſo wohl ein Nitrum als Sal commune dar-

ſtellen,

ſtellen, welches keine Hepar machet, wie etwan das Sal mirabile, ſondern es iſt in ſeiner Natur durch die Putrefaction geändert; Und 3) ſo man mit Sale alkali vel Ψce viva und 🜖lo einen Ω ⊡ſum produciret, denſelben mit ſeinem ⊙ wieder combiniret, und 2. mahl repetiret, ſolches ſolviret und cryſtalliſiret, kan man auch daraus ein Sal commune ſcheiden.

Aus dieſen und andern Experimentis erhellet klar genung, daß das Acidum 🜖licum die Præference vor dem Acido ſalis comm. mit allem Rechte meritiret, und billig vor das Primigenium zu declariren ſey.

Die 🜃 alkalina ſalis communis, hat ebenfalls eine ſpecifique Krafft, vor andern alkaliniſchen Erden, indem ſie eine groſſe Flüßigkeit im Feuer hat, und die Metalla ſolviret, auch zur Dealbatione ♀ris hilfft; Deßgleichen mit andern Erden in eine Glaß-artige Conſiſtenz gehet: In dieſer Erde iſt die 🜃 3tia Becheri am häuffigſten zu finden. Dieſe Erde hat auch keine Indolem 🜃æ calcariæ, indem mit Ωtu ſalis und Ψ kein recht ⊖ commune erlanget werden kan, ſondern es differiret ſolches ſehr, wie an dem ⊖🜿co fixo zu ſehen; Auch mit Kreyde kan man kein ⊖ comm. darſtellen, es verſaget poſt Effervescentiam frigidam die Cryſtalliſation: inſpiſſiret man aber dieſes Magma, ſo bekommt es einen weit ſchärffern, und ſubadſtringirenden Geſchmack, als das ⊖ comm. hat, giebet auch einen beſondern bituminöſen Geruch.

Mit Alkali fixo efferveſciret es zwar nicht oder wenig, ſondern præcipitiret eine gantz weiſſe häuffige Erde, und im Tigillo mit Kohlen angefeuert ſchäumet es inſtar Boracis; Dieſe Erde vereiniget ſich endlich wieder. Dieſes ⊖ regeneratum decrepetiret auf keine Art, aber cum Ωtu 🜖li läſſet es den Ω ⊖lis gleich fahren.

Einige haben ad 🜃am gypſeam ihre Zuflucht genommen, in der Meynung darinnen die rechte 🜃 calcariam ⊖is, deßgleichen die Urſache Crepitationis ⊖lis comm. zufinden, vornemlich, da ſie geſehen, daß dieſer Stein ſub Calcinatione knaſterte: Allein wenn man dieſen Stein (welcher iſt eine Species Glaciei Mariæ & Lapid. Specularis) mit Ωtu ⊖lis affundiret, efferveſciret er auf keine Weiſe, wann man ihn auch warm damit vermiſchet, ſondern extrahiret nur einen ſubtilen Theil davon; Die filtrirte Solution giebet ein Saltz eines ſauren Geſchmacks, welches dem Sali communi nicht gleich kommt, und in cryſtalliſiren nur wie zarte Flocken und Fäſerchen anwächſet. Solviret man calcinirten Gyps-Stein oder Lapidem Specular. calcinatum cum Ωtu Salis und macht daraus ein Sal, kommt ſolches dem Sali comm. ebenfalls nicht bey, dieweil es ſchärffer am Geſchmacke iſt, und ſich in keine trockene Cryſtallen will bringen laſſen.

Aus dieſem erhellet, daß die ▽ Salis communis Indolis alkalinæ ſey, indem ſie auch gleich in der Lufft deliqveſciret, von dem +do aber ihre ſpecifique Krafft erhält, dieweil ſich dieſe ▽ alkalina aus dem Sale regenerato ebenfalls nicht anders bezeiget, als die aus dem ordinairen Sale communi.

Mit dem Alkali Salis comm. und ⦶ macht man das Nitrum cubicum, welches ſich aber anders verhält, als das ordinaire Nitrum, indem es den ☿ in Ωtu Nitri ſolutum, weiß præcipitiret, welches kein ordinaires Nitrum thut; Deßgleichen, ſo man dieſes Nitrum mit Kohlen alkaliſiret, und mit +do ⊖lico ſaturiret, entſtehet daraus kein 🜿rus ⊖latus ſondern ein Sal mirable, welches den ☿ in 🜅 ſolutum zum Turpetho minerali gelb præcipitiret, auch eine Hepar 🜍ris giebt, wann es mit Kohlen-Staube geſchmeltzet wird, da es ſich wie das ordinaire Sal mirabile bezeiget; Hingegen das Sale mirabile ex Sale regenerato factum den ☿ weder aus 🜅, noch +do Salis præcipitiret, auch in cryſtalliſiren viel ſpitzigere Cryſtallen giebt.

Der 🜍l ſo aus einer Solutione Hepatis 🜍is Salis mirabilis cum +to præcipitiret wird, iſt weit weniger, leichter und zärter, als der aus der 🜍rificatione 🜿ri ⊖lati.

Das fabricirte Saltz ſo aus dieſer Solution cum +to ſaturiret wird, giebt keine rechte ▽am fol. 🜿ri wie andere Salia alkalina pura thun: indem es weder fuſibilis iſt, noch die Feuchtigkeit aus der Lufft attrahiret, ſondern ein bitter Saltz iſt, faſt auf die Art, wie die alkaliniſchen ▽ræ die mit +to ſolviret werden.

Eine Solutio Salis mirabilis wird vom Alkali præcipitiret, es ſetzet eine ▽am Salis ad fundum, und der rückſtändige Liquor formiret einen 🜿rum ⊖latum.

Wie denn auch ein Ω ⊡ſus aus dem Sale anglico eine häuffige ▽ præcipitiret, welches Magma ſalinum, wann es ſublimiret wird, ein Sal 🜹cum ſecretum formiret.

Unter dem Sali regenerato und dem ordinairen, ereignen ſich folgende Differentien: Indem Sal regeneratum weit ſchärffer am Geſchmacke, im △ weit flüßiger und in der Flamme länger verharret und beſtändiger iſt, weilen es im △ nicht leichtlich verflieget; Weswegen auch Becher und Stahl davor gehalten, daß dieſes Saltz, noch mehr aber deſſen Ω, pro Mercurificatione weit beſſer und geſchickter ſey. Saturiret man Sal alkali cum Ωtu Salis und tractiret es hernach mit acido ⊖lico, ſo conſtituiret es keinen 🜿rum ⊖latum, ſondern ein Sale mirabile; Hingegen, ſo man Sal regeneratum erſt mit Ωtu Nitri, ſo dann c. Acido ⊖lico tractiret, bekommt man kein Sal mirabile, ſondern einem 🜿rum ⊖latum, dieweil das acidum nitroſum die

🜃am alkalinam Salis vorhero figiret hat. Nun ſollte man zwar meynen, de Unterſcheid inter ♀rum ⊕-latum & Sal mirabile wäre ſo groß nicht: Alleine man conſiderire nur, daß der ♀rus ⊕-latus im △ nicht flüſſet, vielweniger in die Metallen greiffet und ſelbige ſolviret, welches doch das Sa mirabile beydes verrichtet.

Der Herr Geheimde-Rath Hoffmann hat in Diſſertatione de Generatione Salium angemercket: Daß das Sal ſylvianum, wann es offt calciniret und ſolviret würde, endlich eine Materiam pingvem argillaceam in filtro zurücke lieſſe, deſſen Gebrauch ad fluidificationem Metallor. und andern Secreten Operationen von ausnehmender Würckung wäre; Wogegen de Herr Berg-Rath D. Henckel bezeuget, daß das Sal comm. nach öffters repetirter Calcination im △ ſehr ſtreng-flüßig ſey.

Das Nitrum cubicum combiniret ſich cum Sale ♀ri, mit Hinterlaſſung der 🜃ræ Salis, welches remarquabel, und machet ein ordinaires Nitrum, welches jedoch ſchwer zu cryſtalliren iſt, wo ferne es nicht mit gewiſſen Handgriffen geſchiehet.

Durch bloſſes kochen mit ▽ und öfftern calciniren kan man das acidum Salis gantz wegjagen, und darauf eine indiſſolubele 🜃 in ziemlichen Gewichte ſepariren; läſſet man es im Keller flüſſen, ſo ſcheidet ſich die 🜃 am geſchwindeſten, welche noch zu unterſuchen ſtehet, und ob ſolche in die Claſſe der Becheriſchen 🜃 3tiæ gehöret: Indem derſelbe im Sale 2. Erden demonſtriren wollen: die eine nennet er 🜃 ☿lem fluidificantem, welche aus den Metallen den ☿ conſtitirte, mit welcher das ⊙ könnte ſolviret, vermiſchet und zu einer ℞r tingiret werden; Die andere nennet er arſenicalem vel 🜍ream, welche einen flüchtigen Arſenicum und 🜍 conſtituirte, daß alſo die 🜃 arſenicalis von der mercuriali differiret.

Daß das Sal commune fuſum, Secundum Kunckelii Artem vitrariam, im grünen Glaſe die Farbe in eine Blaue oder Türckis-Farbe bringet, wird der 🜃ræ Salis zugeſchrieben. Mit Borace geſchmoltzen, macht Sal comm. keinen Schaum, wie andere Salia zu thun pflegen, welches eine ziemliche Gleichheit anzeiget.

Mit Auripigmenro bricht es in eine helle Flamme aus, welches auch cum 🜍re geſchiehet: Dieſe Flamme erhöhet durch ihren Dampff das Saltz und giebt ihm gleichſam eine Stärcke. Die rückſtändige Maſſa Salis bleibt poſt Deflagrationem zwar ein wenig gelb, von welcher D. Snellen aſſeriret, daß ſolche durchs Schmeltzen roth würde, und ſo ſie cum Saturno capelliret, eine Miculam Auri zeigete: Alleine ſo dieſes Sal ſolviret wird, befindet man, daß es wenig vom 🜍l geändert iſt, noch man daraus ein Sal mirabile produciren kan;

Sondern der 🜍l gehet im Verbrennen davon, mit Hinterlaſſung etwas Inflammabilis im Sale, welches jedoch im kochen bey gelinder Ebullition davon fliehet. Das Sal regeneratum nimmt zwar den 🜍l etwas häuffiger in ſich, macht aber dennoch (ohne Reiteration und Handgriffe) keine rechte Hepar.

Einige ſublimiren den 🜍l vom Sale communi, welcher pellucide wird, woraus bißweilein etwas ♀ geſchieden werden kan.

Das Halliſche Saltz kan nicht eher in formam ſiccam gebracht werden, biß es mit Blut, Hefen und Biere præcipitiret worden; welches zweyerley Urſachen zum Grunde hat: Erſtlich, daß dieſe Zuſätze den Limum præcipitiren, und 2) die überflüßige Säure an ſich ziehen; hernach rauchen ſie es gelinde ab, weilen leichtlich vom +do ein Theil evaporiret, indem es das flüchtigſte Acidum unter den Mineralien iſt.

Die Deſtructio ſalis geſchiehet per Putrefactionem und gebühret ein ⊡noſum.

Wenn man dem Saltze die Feuchtigkeit ausziehet, und auf Holtz leget, ſodeliqueſciret es leichte, welcher Liquor von einigen Ol. Mercurii genennet wird.

Sal commune zerſtöhret metalliſche Cörper, ja ſo gar das ☉. Es macht Bley, Zinn, ♀, ♁ und Wißmuth zum ♆.

Es wird zum Yber-Sieden, mit 🜖ro und Alaun verſetzt, gebrauchet; Und aus dieſem Fundament, macht man auch das trockene Regis; Man kan auch auf dieſe Art, das ♀ vom ☽ extrahiren, nemlich via humida.

Saltz mit Pfeffer und Sauerteig vermiſchet, macht den Wein gar bald zu Eßig.

Es præcaviret auch vor Korn-Würmer.

Saltz härtet das ♂, dahero es beym Sahl-Machen gebrauchet wird, indem ſolches nur mit Saltz-Lauge angefeuchtet, und über Kohlen geglühet wird.

Saltz ſchlägt das laimichte Weſen aus den deſtillirten ▽ern nieder; dahero, wenn ſolches mucilaginöſen Kräutern, in der Deſtillation zugeſetzet wird, es dieſelben conſerviret.

Man braucht das Saltz zur Rectification der rantzigten °°, wenn man ſolches ana pond. vermiſchet und deſtilliret, ſo werden ſie klar, und verliehren den Geſtanck, auch bringt der Ωtus ſalis dieſelben am ſchleunigſten zur Subtilität, aber er deſtruiret auch die Virtutes ſpecificas; das Saltz aber nicht.

Man pflegt auch das Sal ſuccini damit zu ſepariren und zu ſcheiden.

Wenn man Olea expreſſa über gefloſſen Saltz gieſſet, ſo wird ihnen dadurch die brennliche ▽,, entzogen, und werden ſie penetranter.

Wenn man die dunckeln Olea mit einer Melange von ♆, Sal und ∇ imprægniret und ſtehen låſſet, ſo ziehet die Mixtur das braune Weſen an ſich, es gehöret eigentlich vor die Mahler, die ☍ zu bleichen.

Saltz mit Schwefel vermiſchet, angezůndet und calciniret, macht ein Sal mirabile, es muß aber repetiret und mit gelindem △ tractiret und angefeuchtet werden wenn es reuſſiren ſoll. Glauber bemůhet ſich dieſe Operation, mit ♀-Kieſſen anzuſtellen, weil ſolcher nicht ſo flůchtig iſt. Remarquabel iſts: daß der 🜩 ſalis faſt unbeweglicher iſt als das Saltz, und dieſes daher, weil er eine Affinitåt mit dem Acido ⊕ico hat; Solches ſiehet man in der Deſtillation, wo nicht Lufft genung iſt, gehen nicht die geringſten Dåmpffe über; Denn Lufft und Phlogiſton ſind die gröſten Flůchtig-Macher.

Wo ſich Phlogiſton beym 🜩tu ſalis mit vermiſchet, riecht der 🜩 ziemlich ☿liſch.

Deſtilliret man Saltz mit Sande, ſo bekommet man gelbe Flores, welche ℋcaliſch ſeyn.

Bey Deſtillirung des 🜩 ſalis mit ⊕lo calc. (die Proportion iſt P. ij. ⊕li und P. j. Salis) iſt dieſe Schwůrjgkeit, daß der 🜩 ſalis, ſo bald er loß gehet, ſich an die ∇ ♂lem hånget, und darzu ſtarck △ zum Austreiben erfordert wird: Da man nun dieſe Schwůrigkeit geſehen, ſo hat man p. ij. ○is uſti und p. j. ⊖ Gemmæ genommen, und weit glůcklicher reuſſiret.

Nimmt man Ol. ⊕li darzu, ſo iſt die beſte Proportion auf ℔j ☍ ⊕i, 5. viertel ℔ biß anderthalb Pfund Saltz. Die Dåmpffe davon ſeyn der Bruſt ſehr ſchådlich; Derohalben iſt nöthig, das man allemahl nur ein weniges von Oleo ⊕li darzu thue, und genung Lufft laſſe.

Die flůchtigſten 🜩 ſalis ſind die, welche c. ♃ve und ☿rio ſubl. gemachet werden, ſie ſeyn fumantes.

Die Deſtillatio ſalis comm. per ſe muß gelinde angeſtellet werden; Wenn nichts mehr gehen will, muß man das Saltz der Lufft exponiren, damit ſich das Acidum nach gerade loßmachen kan, und dann die Deſtillation wieder vornehmen.

Das Acidum ſalis kan auch geſchieden werden, durch gelinde Solutiones und Depurationes: Jedoch iſt hierbey nur die Möglichkeit zuzeigen, aber nichts profitables darbey.

Bey der Depuration des Saltzes, bleibt eine Lauge zurůcke, die nicht anſchieſſen will, weil ſie nicht Erde genug hat, und dieſe Lauge iſt bequem zur Deſtillation des 🜩tus. Saltz per ſe ſublimiret, giebt flores. Bey alten

Chymicis findet man eine geheime Solution damit anzuſtellen, es iſt aber weiter nichts, als da ſie etwas ℋcaliſches haben.

Wenn Saltz mit ※ ſolviret wird, ſo wird es dadurch zur volatiliſation præpariret.

Alaun mit Saltz vermiſcht, giebt nach langer Deſtillation mit ſtarckem 🜂, etwas alkaliſches.

Die Separation des Salis aus dem 🜄, um ſolches ſüſſe und trinckbahr zu machen, hat biß dato noch nicht recht bewerckſtelliget werden können, ob ſolches gleich von vielen auf dieſe und jene Art iſt verſuchet worden.

Die beſte Manier iſt noch per deſtillationem: Allein, erſtlich gehet doch etwas ſubtil-ſaliniſches per Alembicum mit über, und 2. löſchet dergleichen 🜄 nicht den Durſt. In Actis anglicanis P. vj. pag. 536. iſt eine Methode angeführet, nach welcher man das Meer-Waſſer mit Ol. 🜿ri per deliqvium præcipitiren, deſtilliren und nach 3. Tagen filtriren ſoll, mit Hülffe einer gewiſſen 🜃 (welches eine 🜃 argillacea vel limoſa ſeyn muß) wodurch alle Malignität corrigiret würde: Es iſt wohl glaublich, ob dieſes 🜄 aber als ein rein 🜄 fontana kan gebrauchet werden? iſt eine andere Frage.

Das zurück gebliebene Lixivium von der Cryſtalliſatione ſalis, ſo die Mutter-Lauge genennet wird, coaguliret ſich ſehr ſchwer, deliqueſciret an der 🜂 und iſt in 🜄ˢ ſolubel, wird auch vom Ol. 🜖li coaguliret, wobey es den Ωtum ſalis fahren läſt; deßgleichen wird es mit Ol. 🜿ri vel Sale Alkali coaguliret, daß man es in ein hart 🜔tz bringen kan, welches dem ſali regenerato ähnlich, es giebet auch eine weiße 🜃am, welche der Magneſiæ 🜕i ähnlich iſt.

Woraus gar leicht zu ſchlieſſen iſt, daß dieſes Mixtum den Ω ſalis hält, in welchem eine rohe 🜃 calcaria ſolviret iſt, ſo gar, daß es dem 🜔ℋco fixo gleich kommt, welches ſich auch cum Ωtu ⊡ſo coaguliret, und dabey eine weiſſe ♆-🜃de præcipitiret.

Mit dieſer Mutter-Lauge und dem ⊙ 🜖li wird, durch gehörige Cacination, das 🜔 anglicum verfertiget, wobey die 🜃 calcaria die 🜃am ♂tis ſcheidet.

Man bekommt auch ein 🜔 mirabile, ſo man die Mutter-Lauge, oder das letzte Lixivium daß von der Cryſtalliſatione 🜔is zurück geblieben iſt, cum Ωtu ⊡ſo præcipitiret, den ♆ edulcoriret, und in 🜊ro ſolviret, die ſolutio concentriret, und darauf Ol. 🜖i affundiret, calciniret, ſolviret und cryſtalliſiret.

Deßgleichen kan man auch aus dieſem Lixivio ein 🜔ℋcum producıren, wenn es cum ⊡ſo ſaturiret wird, und könnte auf dieſe Art nützlich employiret werden, da ſolche mehrentheils weggegoſſen wird.

Sie giebet auch in Deſtillatione, per ſe, einen reichlichen ♎ ⊖is; Und ſo man das ⊙ einige Tage der Lufft exponiret, ziehet es das +dum univerſale aus der Lufft an ſich, maritiret ſich damit, und giebt de novo wiederum einen ♎ +dum, welches mehrmahlen kan repetiret werden: Dieſer ♎ hat mehr eine indolem ∘∘ſam, dieweil er das ☽ ſchwärtzet, deſto ſtärcker thut er ſolches, je mehr er vom inflammabili participiret.

Die Terra calcaria in der Mutter-Lauge differiret in ſo weit von der ▽ ♆cis, welches daraus erhellet: dieweil das ⊖♓cum fixum per ſe deſtillatum keinen ♎ acidum giebet, welches doch unſer Subjectum leichte und häuffig thut.

Wann man ⊖ communis p. j. in p. ij. warmen ▽ ſolviret, macht es gleich eine Kälte: Ex hoc fonte kan man einen Eiß-Zapffen gleich in der Stube anfrieren laſſen, wenn ſolcher mit Saltz angerieben wird.

Aus Sale und Arena bekommt man kein Glaß, wie mit ⊖bus alkalinis, wann aber welches, oder Soda, darzu genommen wird, exhaliret es entweder oder Conſtituiret das Fel Vitri, ſo ſich cum Parte vitreſcibili vermiſchet.

Die Vermiſchung des ⊖ cum Carbonibus, giebt im △ erſtlich einen Fumum ſpiſſum, welcher bald darauf in eine helle Flamme ausbricht, alſo, daß es zuletzt viel geſchwinder conſumiret wird; die Flamme zeiget eine Violetblaue Farbe mit einem ſtarcken weiſſen Dampffe und einem Geruche, welche dem Phoſphoro gleichet. Dieſes ⊖ fuſum cum Carbonibus conſtituire eine ſpeciem hepatis 🜍ris, aus welcher aber man dennoch keinen wahre Schwefel præcipitiren kan.

Nimmt man ⊖is ſicci ℥iv cum ℥viij Carbonum und deſtilliret es pe 🝭tam, bekommt man ʒß ♎tus aciduli empyrevmatici, welcher bey Abnehmung und Bewegung des heiſſen Recipienten in eine Flamme ausbricht Jedoch aber ſtellet dieſes vehemente △ nichts vom ſoliden Phoſphoro da Das ⊙ riechet wie 🜍l, und iſt ſpongiös; in 🝭ten-Halſe iſt ein weiß-graulic Sublimatum hängen geblieben, welches, wann es cum alkali fixo vermiſche wird, ein ⊡noſum von ſich läſſet. Der Liquor deſtillatus macht den Sy violarum grün, und mit einem Alcali fixo giebt er auch einen Odorem ⊡oſum, den ✚tum ſaturninum præcipitiret und cum ✚to puro efferveſciret er, præcipitiret aber nichts. Das ⊙ elixivatum riechet 🜍lhafftig, welcher Geruch aber bald verſchwindet, und ſo man es cum ✚to affundiret, præcipitiret ſich nichts, cum Ol. ♀ri aber ein weiſſes Pulver mit einiger efferveſcenz.

Nimmt man, auf eine andere Art, ℥j 🜿ris carbonum mit ℥iij ⊖is, ſo gieb

e

es einen Liquorem, wie vorhergehender, mit einem weiſſen Dampffe, und bey der Bewegung des Recipienten giebt es einen Phoſphor-Geruch mit einer Flamme: Dieſer Liquor deſtillatus hat einen ſtärckern Schwefel-Geruch und iſt ſaurer, machet auch den Syr. violarum roth; Mit der Vermiſchung cum Alkali fixo giebt er einen bituminöſen Geruch; die grauen Fl. im Collo Retortæ geben cum Alkali fixo auch einen ⊡nöſen Geruch; Bey aufgelöſten ⊙ läſſet ſich der 🜍l-Geruch ebenfalls ſpühren, und præcipitiret ſich nichts cum +to, auch ändert es den Syr. violar. nicht, und cum Alkali fixo præcipitiret ſich auch eine weiſſe 🜃, jedoch weniger und ohne Brauſen.

Aus dieſem erhellet auch, was von denen Verſprechungen des Schrœderi, Hartmanni, Agricolæ, Kesleri und Mangetti zu halten ſey, welche aus ℔j ⊖is und ℔ij Carbonum, ℔j Ωtus ⊖is acidi und auch Cryſtallos ſalis dulces wollen erhalten haben.

Aus dergleichen Arbeiten erſcheinet auch, auf was vor Art der Phoſphorus entſtehet: daß ſich nemlich der Ω+dus ⊖is mit dem halitu inflammabilis in forma Fumi intime vermiſchet, und ſich zugleich mit demſelben beweget, welches dieſe Dinge, wenn ſie eintzeln zuſammen gemiſchet werden, nicht effectuiren wollen. Die 🜍rification iſt dieſem gleich zu achten.

Uſus Medico-Chirurgicus Salis Communis:

Sal commune iſt ein allgemeines Incidens und Aperiens, und kan vielmahls nicht als ein Eſculentum ſondern als ein Medicamentum genommen werden, beſonders beym ſtarcken Schleim im Magen ʒij biß ʒiij pro Doſi in Waſſer aufgelöſet genommen; es iſt auch ein recht gutes antifebrile in febribus intermittentibus, bevoraus tertianis zu ʒß gegeben, deßgleichen tödtet es die Würmer in gemeldeten Doſibus adhibiret und treibet auch den Urin.

Externe iſt es in der Mundfäule und blutenden Zahnfleiſche, damit gerieben, nicht zu verachten, nicht weniger auch in ſphacelöſen Ulceribus; nutzet auch denen Paralyticis und hyſtericis, warm auf die Fuß-Sohlen appliciret; ferner thut man es unter Clyſtiere pro Scopo ſtimulandi.

Caput XXX.

De Stanno.

Von Zinne.

Wird auch ratione der philoſophiſchen Vergleichnng Jupiter genannt, und deſſen mediciniſche Krafft iſt von den Alten dahero der Leber gewidmet worden, es wird auch Diabolus Metallorum genennet, und auf Syriſch und Chaldäiſch Bragmana i. e: Regnum Jovis; dahero das Wort Brikmann, und endlich Brittman, und Britannus entſtanden, weil in Engelland die Menge vom Zinne und auch das beſte ♃ gefunden wird; Auch findet man den ♃ in Böhmen, Sachſen, Oſt-Indien etc. und überhaupt in wenig Ländern.

Die Zinn-Ertze finden ſich:

1) Entweder als Zinn-Graupen, ſo das reichſte Zinn-Ertz iſt; oder 2) als Zwitter-Ertz; oder 3) als Zinn-Stein, ſo ärmer an Zinn und reicher vom ſteinigten und ▽gten Weſen iſt; 4) als Wollfram, und das iſt ♂-ſchüßig.

Sie werden im kleinen mit dem ſchwartzen Flußе probirt, im groſſen aber ordinair nur ausgeſchmoltzen, welches aber ad Metallurgiam gehöret.

Das Zinn iſt ein weiches, weißes, dem ☽ zum ähnlichſten ausſehendes, leicht fuſibles, leicht verbrennliches, ohne Zuſatz nicht klangbahres noch elaſtiſches, leichtes Metallum perfectum ignobile. Das Zinn läſt ſich:

1) ziemlich extendiren wie an den Folien, und Uberzinnen zu ſehen iſt; 2) wenn es 🝊rt worden, läſt es ſich nicht leicht vitreſciren; 3) auch nicht leicht reduciren, ſonderlich wenn es mit Bley 🝊ret worden; 4) Zinn detonirt ſtarck mit ⦶tro; 5) Es iſt nach dem Bley das weichſte, biegſamſte, und am beſten zu hämmernde Metall, und doch benimmt es dem ♀, ☉ und ☽ ſeine Geſchmeidigkeit, ſo daß das geſchmeidige ☉ hernach den Hammer nicht vertragen kan, wenn auch ſchon nicht einmahl was corporaliſches, ſondern nur ein Dampff vom Zinne daran gekommen, ſo daß gr. j. ♃ viele ℥ und Pfunde brüchich macht, ſo daß, wenn einem Gold- und Silber-Arbeiter das geringſte davon in die Eße kommt, er ſie nicht mehr gebrauchen kan, da man doch dencken ſollte, daß ſich dieſes leicht verbrennliche Metall verbrennen und evaneſciren ſollte, ſo daß der Gold-Schmidt offt die gantze Eße umreiſſen, die Gegend ausbrechen, Steine und Materialien wegwerffen, und neue Steine etc. zur Erbauung einer andern Eße nehmen muß; 6) Dieſes nicht klingende Zinn wird nicht nur durch andere Metalle leicht klingend, ſondern macht ſolche auch klingend, wie an denen Glocken und Cymbeln zu ſehen:

Diß ſind gewiß ſonderbahre Eigenſchafften, daß ein an ſich malleables, dabey nicht einmahl wiegbahres Stäubgen vom Zinn, ein ſo ſchönes Metall als ☉ und ☽ iſt, hart und ſpröde macht, und daß ein weiches nicht klingendes Zinn die andern Metalla klingend machen muß.

Es ſcheinet zwar dem Bley am nächſten zu kommen, und nur Gradu zu differiren; Allein es differirt in der That ſehr, denn:

1) Das Bley iſt weit ſchwerer als das Zinn; 2) Differiren ſie ſehr ra-

tione Mixtionis phyſicæ, und derer Verhåltniße gegen andere Cörper; 3) ♄ vitreſciret leicht, daß Zinn aber nicht; 4) Das Bley wird zu einem transſparanten Vitro, das Zinn niemahls, ſondern, wenn es auch ſchon ins Vitrum ♄ni eingehet, ſo immiſciret es ſich doch nicht als Vitrum, ſondern als ein zarter ♆ und ſubtiles Pulver, und macht das klare Vitrum ſemi-diaphan und milchigt wie etwan ♆rte Knochen thun; 5) Bley låſt ſich leicht reduciren, Zinn aber ſchwer; 6) Bley ſchadet dem ♀, ☉ und ☽ nicht, Zinn aber veråndert ſie ſehr, wie bereits erwehnet etc. 7) Differiren ſie ratione ſolubilitatis &c. &c.

Dem ♂ ſcheinet das Zinn noch etwas gewogen zu ſeyn: wenn nemlich vor dem groſſen Brenn-Glaſe das Zinn erſtlich geſchmoltzen, und denn ♂ zugethan wird, ſo vereinigen ſie ſich recht wohl mit einander; Kehrt man es aber um, ſo ſprützt die Materie um ſich herum in kleine hole Kügelchen, welche wie kleine Granaten zerſpringen, und eine ſolche Materie von ſich geben, die wie der ſo genannte Sommer, ſo im Herbſt und Frühjahr ziehet, ausſiehet.

Das Engliſche Zinn iſt comparative das reineſte, doch fehlet es auch nicht an Verfålſchungen, und werden viel 1000. Centner davor verarbeitet, darunter zwar Engliſch Zinn ſeyn kan: doch aber nicht einmahl als Engliſche Zinn-Melange anzuſehen iſt; Man glaubts aber doch, weil das Zeichen eines Engels darauf ſtehet: Indeſſen iſts allerdings eine chymiſche Arbeit, ob es wohl von Mechanicis gemacht wird; Denn es dienet zu wiſſen:

1) Daß das reine Engliſche Zinn niemahls ſo roh verarbeitet, wohl aber als Stangen-Zinn verkaufft wird;

2) Daß es ſelbſt in Engelland, wenn ſie Schüſſeln, Teller ꝛc. machen wollen, mit allerhand verſetzet wird;

3) Daß kein rohes rechtes Zinn aus Engelland heraus kommen ſoll: Das unverarbeitete Zinn aber heiſt Stangen-Zinn, und wird heraus gelaſſen.

4) Wie aber die Zuſåtze zum Zinn in Engelland ſelbſt nicht einerley, und bey den vornehmſten Zinn-Gieſſern vor das gröſte Arcanum gehalten werden, ſo hat man dahero in Engelland ſelbſten nicht einerley legirtes verarbeitetes Zinn, ſondern es hat immer einer vor dem andern einen beſſern Zuſatz, und habe ich in London nur 3. gekannt, die gleichſam Silberhafft ausſehendes und hartes Zinn gehabt; doch habe ich nicht gefunden, daß ſie es mit Bley verſetzt, weil ſolches das Zinn verunreiniget und heßlich macht: Man könnte alſo mit reinem unverarbeiteten Engliſchen Zinne in Deutſchland auch dergleichen machen, wenn man der Engellånder Zuſatz wüſte; Wiewohl ſolches vor einem in der Chymie unerfahrnen Zinn-Arbeiter, als was ſchweres, auch von unſern Deutſchen

ſchwer zu vermuthen iſt, ſo lange ſie die ſchädliche Verſetzung mit dem Bley im Kopffe haben, welches in der Republique nicht einmahl gelitten werden ſollte, weil es höchſt ſchädlich iſt, wenn nur ſaure und ſaltzige Dinge daraus gegeſſen oder getruncken werden, indem davon ein Acetum Lithargyrii entſtehet. Die Sache ſelbſten beruhet:

1) In Choiſirung bequemlicher und unſchädlicher Materien; 2) In der rechten Proportion, als ohne welcher es nicht leicht zu treffen iſt.

Sie brauchen hierzu Regulum ♁nii ♂tialem, Zinck, Wißmuth ♀, ♂, Printz-Metall etc. bald eines bald das andere in verſchiedener Proportion. Sie dienen zum Härten und Klingend-Machen, und kan offt ℔j einen gantzen Centner hart und klingend machen.

Unſere miſerable Mixtur iſt bekannt, da man zu ℔vj Zinn ℔j Bley ſetzt; Anderswo ſetzen ſie doch nur noch zu ℔x Zinn ℔j Bley.

Wenn die Zinn-Gießer probiren wollen, wie viel Bley beym Zinne iſt, ſo pflegen ſie:

1) Mit den Zähnen darein zu beiſſen, und es an dem mehrern oder wenigern Knirſchen zu probiren, weil das reine ziemlich knirſcht; oder 2) ſie gieſſen rein Zinn in eine Kugel-Form, wiegen es und notiren das Gewicht, hernach gieſſen ſie mit Bley verfälſchtes Zinn in eben dieſelbe, und wiegen es, und ſo können ſie præter propter die Quantität eintheilen.

Chymici können es mit Succis acidis, ⚹, Succo citri &c. probiren, welche das Bley ſolviren. Wenn die rothe Rüben-Brühe von mit Bley verſetzten zinnern Tellern gegeſſen wird, ſo vergehet die rothe Farbe, oder wird blau.

Rein Zinn dienet zu Tellern, Schüſſeln etc. in Mixtione mit ♀ zu Glocken, Cymbeln etc. zu Stanniol, Folien zum Verzinnen, und iſt deſſen Nutzen groß, wenn er mit Bley nicht verläſtert wird; Item, zu Gefäſſen in Chymia. In Medicina aber taugt das Zinn und alle ſeine Præparata nichts, ſondern ſchaden, dahero man ſich davor zu hüten hat.

Ratione Mixtionis phyſicæ beſtehet das Zinn:

1) Aus einer weiſſen Erde, ſo in ♆natione zu ſehen, oder wenn etwas davon unter weiſſe Gläſer kommt, werden ſie milchigt, wie am Caſſelſchen und hieſigen intranſparanten Porcellain zu ſehen: Dieſe weiſſe Erde ſiehet man auch ex Solutione ♃is per Præcipitationem niederfallen;

2) Aus etwas würcklich inflammabiliſchen, weil es

a) mit ⦶ flammende detoniret;

b) Weil ſich vom Zinn und Oleo ⊖-li ein offenbahrer Schwefel per Deſtillationem generiret;

3) Weil es das ⦶ etwas alkaliſiret;

4) Auch was 🜺calisches, ſo ſich zeiget:

1) Aus dem den Menſchen ſchädlichen Dunſte; 2) Aus dem Knoblauch-hafften Geruche, wenn es auf groſſes Feuer, oder vor dem groſſen Brenn-Spiegel kommt.

Unſere Vorfahren hatten auch eine Purgation des Zinnes mit Wachs, Talg etc: (wie auch oben bey dem ♄ erwehnet worden) Allein es iſt keine Purgatio, ſondern es geſchicht hier eben wie oben beym Bley von dem Inflammabili theils eine Reductio, des, was ſich ohngefehr verbrennet, theils eine Conſervatio und alſo keine Purgatio: Denn das Phlogiſton erhält entweder das Metall in ſeinem compacten Zuſtande, oder reduciret das oben auf ſchwimmende einiger maaſſen Ψrte; Welches daraus zu erſehen: wenn man dergleichen purificirtes ♃ hernacher nimmt, und es ohne inflammabiliſcher Materie ſchmeltzet, ſo wird man dergleichen wie zuvor ſehen, welches es doch nicht von neuem wieder thun müſte, wenn es vorhero eine Purgation geweſen, wie man dann durch agitiren alles Zinn verbrennen kan, welches Cinis oder Ψx ♃is iſt.

In Engelland verbrennet man Zinn und Bley zugleich, und wird ſolches allda als Zinn-Aſche gebrauchet;

Auch wird es mit ⊖ incineriret, agitiret und edulcoriret; item mit Nitro.

Die Zinn-Aſche will ſich nicht ſo leicht reduciren, als die Bley-Aſche; doch gehet es endlich mit Pech und Talg an.

Auch macht man Ψces ♃is aus den Solutionibus, da es theils aus der Solution niederfället, e. g: wenn ich Solut. ♃is cum 🜐tu ⦶i in Digeſtion ſtelle, theils daraus mit Metallen, 🜃de, Alkalien etc. præcipitiret wird.

Zinn ſolviret ſich in Oleo 🜖li gantz, wobey ſich zugleich etwas Inflammabile mit dem +do 🜖ico verbindet, und ſich zu einen 🜔l ſublimiret.

🜐 ⦶i ſolviret auch etwas, doch muß man ihn nicht aufs Zinn gieſſen, ſonſt ſolviret er wenig, ſondern man muß nur immer wenig auf einmahl vom Zinne ins 🜄 werffen, ſo ſolviret ſich alles; Kommt man aber zu plump oder digeriret es, ſo præcipitiret es ſich weiß. Das Acidum ⊖is packet es zum liebſten an, doch in Digeſtione. Der Ψ, ſo bey der Solutione cum 🜄 niederfällt, ſolviret ſich wieder, wenn 🜐 ⊖is darzu kommt.

Das 🜊 will vom reinen Zinne nichts wiegbahres annehmen, ob ichs gleich damit gekocht etc.

Zinn wird per Infuſionem & Fuſionem auch vom Alkali fixo angegriffen.

Die Granulatio ♃is geſchiehet in höltzernen, inwendig mit Kreyde beſchmierten Büchſen.

Solu-

Solutio ♃is wird zum Rubin-Fluß etc. gebraucht. vid. Kunkels Laboratorium.

Man macht auch eine penetrante Solutionem ♃is c. +do ⊖is concentrato, vermittelſt des ☿♎ti, da man p. iij. ♃ mit p. v. ☿ii vivi amalgamiret, ♁ſiret, und mit p. viij. ☿♎ti verſetzt, und deſtilliret, ſo erlanget man den ſo genannten ♎ fumantem Caſſii: Wenn ▽ darzu kommt ſo præcipitiret es ſich, und der Præcipitat iſt das Diaphoreticum ♃le. Wird das Reſiduum mit 🜕 detoniret, ſo nennen es einige Diaphoreticum maximum.

Unter den leyder! noch gebräuchlichen Præparatis ♃is findet ſich das Antihecticum Poterii:

℞ rein ♃, Reguli ♁ii aa, fundetur, ♁ſetur, miſceatur cum 2plo vel 3plo 🜕i, deton. in Crucibulo, & edulcoretur. Der Autor hat es vor ein Antihecticum ausgegeben, und viele damit verführet: indem es eher ſchwindſüchtig, als geſund macht, und eher ein Venenum als Medicamentnm iſt. Wird aber das +dum 🜕ſum in forma liquida an das ♃ mit dem Regulo gebracht, ſo heiſt es Bezoardicum ♃le, es iſt aber unum idemque.

Soll und muß es alſo ja gemacht werden, ſo kan man p. j. ♃ und p. ij. ♁ ſchmeltzen, den Regulum ſepariren, mit p. iij. 🜕 detoniren, und edulcoriren und tractiren wie ein ♁ diaphoreticum, welches noch der beſte Methodus iſt.

In Engelland hat man auch ein Præparatum von ♃ und ☿rii aa ℥ij und Flor. ♀is & ⊖⚹ci aa ℥iß, dieſes deſtilliret, ſo findet man ein Reſiduum, ſo wie Lithargyrium ſchimmert.

Man macht auch Flores ♃is mit 🜕 und ♃, auch per Sublimationem mit ⊖⚹co: ſind aber nütze.

Einige löſchen offt geſchmoltzen ♃ in ▽is hyſtericis ab, und meynen ſolche dadurch zu ſpecificiren. Das Ol. ♃le & ♀ ♃le &c. ſind Poſſen.

Die ℟ ♃is Baſiliana iſt mehr eine ℟a Aceti.

Annotationes Stanni:

Ob der Acetum gleich ordinairement kein Zinn ſolviret, ſo thut es doch ein recht ſtarcker ⁜ an der Cinere ♃is, und ſo dieſer Ψx mit etwas ⊖⚹ci angerieben wird, ſolviret er ſich gantz leichte vom Aceto; Deßgleichen wird auch ein ♃-Ψ ſolviret, vom ♎-⊖⚹ci cum Ψce per ſe, woraus beſondere Cryſtallen entſtehen, die in Chymia phyſica ihren Nutzen haben.

Die Cryſtalli ♃is werden contra Paſſionem hyſtericam recommendiret: haben auch re vera öffters darinnen gute Effectus erwieſen, nur muß in Doſi nicht über 10. gr. geſtiegen werden.

Daß ſich das Zinn mit ⊖🜿co deliqueſcendo ſolviren ſollte, confirmiret nicht Experientia; Doch gehet es cum Calce ♃is an.

Caput XXXI.
De Succino.
Bernſtein.

DAs Succinum oder der gemeine Bernſtein hat gar vielerley Nahmen, die aber meiſtenstheils nicht im Gebrauche ſind; Es wird genennet: Electrum, Chryſelectrum, Sualternium, von andern auch Smalternum, Scytharum item Scythæ ſacrium, Gentarus, Sacal Ægyptiorum, Lyngurium vel Lyncurium, Aluptan, Arſopodon, Gleſſum, Reſina Terræ, Karabe & Ambra, in den Officinen aber am allergebräuchlichſten Succinum.

Das Wort Succinum kommt zweiffelsohne vom Worte Succo oder Saffte her, dieweil die meiſten Alten geglaubet, daß der Bernſtein ein Succus reſinoſus arborum, ein hartzigter Safft ſey, der aus den Bäumen flöſſe, endlich in die See käme, und ſich nach und nach von geſaltzenem See-Waſſer alſo condenſire oder anhärte.

Electrum kommt vom Griechiſchen ἤλεκτρον, welches allhier etwas an- oder zu ſich-ziehendes bedeutet, obwohlen ſolch Wort ſonſten noch vielerley andere Bedeutungen mehr hat und gar offte auch allerhand vermiſchte Metallen ausdrucket, wie ein Liebhaber in Ulyſſis Aldrovandi Muſæo metallico und andern Büchern mehr hievon benachrichtiget werden kan; Dem Bernſtein wird der Nahmen daher ertheilet, weil er allerhand leichte Sachen, als Stroh, Federn, Spreu und dergleichen, nach vorherigen Reiben, an ſich ziehet.

Chryſelectrum iſt ſo viel, als goldfarbenes Electrum, oder Gold-gelber Bernſtein. Und iſt diß Wort aus zwey Griechiſchen Wörtern, wie bekannt, componiret.

Gleſſum wollen einige von denen Inſulis Gleſſariis herleiten, indem daſelbſt auch viel Succinum gefunden würde; Andere aber ſagen: Gleſſum bedeute nur durchſichtigen Bernſtein, und der wie gelb oder gelbliches Glaß ausſähe, als weßwegen es eben von dem deutſchen Worte Glaß oder Gläſer, ſo einige Gläſer pronunciren, Gleſſum geheiſſen würde.

Gentarus kommt von Preußiſch-Littauiſcher Rede her, allwo es nehmlich vor dieſem Gentar, und ſo wiederumb von andern Schwalternich genennet worden, als von welchem Schwalternich das Lateiniſche Wort Sualternium oder Smalternum ſeine Abkunfft hat.

Karabe vel Carabe ſoll Perſiſch und Kahraba Arabiſch, beydes aber ſo viel als paleas rapiens oder wie die Frantzoſen ſagen Tire-paille, i. e: Stroh-ziehend heiſſen, weil der Bernſtein, wie vorhin ſchon geſaget, Stroh und andere Leichtigkeiten an ſich ziehet.

Gar viele Europäiſche, wo nicht die meiſte, Natiónes bedienen ſich des Worts Ambræ, die Holländer ſagen Amber, die Engelländer Amber, die Frantzoſen Ambre, die Spanier El Ambar, die Italiäner Ambra gialla, und ſo wird es auch im Lateiniſchen Ambra citrina vel flava, zur Diſtinction der Ambræ gryſeæ & nigræ, geheiſſen.

Lyncurium vel Lyngurium kommt von Lyncis urina her, weil verſchiedene dafür gehalten, daß es Urina Lyncis wäre, und ſolcher ſich nach und nach alſo andickte.

Die gewöhnlichſte Lateiniſche Nahmen ſind entweder Karabe oder Ambra citrina, das allergebräuchlichſte Wort aber Succinum.

Im Deutſchen wird es zwar von einigen Völckern (wie vorhin ſchon erwehnet) Schwalternich oder Gentar, oder gelber Amber, jedoch am allergebräuchlichſten abermahls entweder Agſtein oder Bernſtein geheiſſen, wiewohl einige, ſtat Bernſtein, Börnſtein auch Birnſtein oder Brennſtein ſagen, welches ſo viel als ein ſteinhart brennendes Weſen bedeuten ſoll, noch andere ſprechen Firnßſtein i. e. Firnißſtein, weil Firniß davon gemacht wird, und Börnſtein oder Borſtein wird es genannt, weil es geſchöpt oder gefiſcht wird, wie aus einem Borne oder Brunnen.

Die Alten haben den Bernſtein eher vor ein vegetabiliſches als mineraliſches Subjectum gehalten, und einige die ſich mit den dreyen Natur-Reichen nicht begnüget, dabey vernommen, daß das meiſte Succinum aus der See komme, haben es vor ein Marinum geſcholten und hiemit andeuten wollen, daß der Bernſtein weder ein Vegetabile noch Animale, noch Minerale, ſondern etwas à partes und von keinem zu dieſen dreyen Reichen gehöriges, wohl aber ein See-Gewächſe oder Marinum ſey.

Die es vor ein Vegetabile gehalten, als Baccius, Hermolaus Barbarus, Olaus Magnus, Scaliger, Servius und andere haben geglaubet, es wäre ein rechtes Hartz, und lieſſe des Sommers von den Bäumen herab, daran ſich auch allerhand Inſecta, Flügen, Mücken, Ameiſen, Gewürme und dergleichen, indem es klebrich und weich wäre, anfeſſelten, und welches endlich durch Regen und Wind in die See käme. Faber rechnet das Succinum daher vor ein Vegetabile, weil es ein Oleum gebe, maaſſen, wie er ſaget, keine Mineralia Oehle gäben; dazu haben die meiſten vorgeben, es wäre eine Reſina ex genere Pinorum; andere aber haben es vor eine Lacryma Alni vel Populi zu ſeyn ausgegeben. Plinius ſagt ſchlechthin: es wäre ein Succus reſinoſus arborum.

Andere haben es vor ein Animale gehalten, welches aber offenbahr abſurd iſt, einige ſagen: es wäre eine Sperma wie z. E: Cteſias Cnidius will, es ſey Semen-Elephanti, wiewohl wieder andere meynen, es käme her vom Spermate Ceti, vom Wallrath; Andere haben die irrige Gedancken bey dieſer Ambra citrina ſo wohl, als bey der Ambra gryſea, und ſagen auch: es ſey ein excrementum avium; Andere meynen, es ſey Cera melle imbuta; Wieder andere wollen, es wären Luchs-Thränen; Solinus aber iſt damit nicht zufrieden, ſondern ſagt, es wäre vergrabener Luchs-Urin, und was der Poſſen mehr ſind.

Noch ein ander armſeliger Stümper in natürlichen Erforſchungen, Nahmens Nicias, ſagt gar: es wären leiblich-gewordene Sonnen-Strahlen.

Theophraſtus, Hector Boëtius, Xenocrates, Pytheas, Timæus und andere mehr haben es vor ein Marinum gehalten, jedoch aber auch hierinnen wiederum bald anders, in den Meynungen, der Entſtehungen halber, differiret, wie es den einer vor eine Spumam maris oder Auswurff des ſchaumenden Meer Saltz-Waſſers, ein ander aber vor allerhand durch Schiffbruch in die See gekommenes hartzicht-und fettes-, vermittelſt des Saltz-Waſſers und der langen beſtändigen Wellen-agitation coagulirtes Weſen, und ein ander wieder vor etwas anders gehalten.

Die allermeiſten aber haben es platterdings vor ein Minerale, vor ein Subterraneum oder Foſſile gehalten, als Mathiolus, Jordanus, Libavius, Aurifaber, Agricola, Cordus, Heſſus, Fuchſius, Willichius, Hircherus, Gœbelius, Hartmannus, v. Sanden, Thilo, Schultze, Sendelius und faſt alle heutige vernünfftige Naturkündiger, wiewohl auch hierbey, ratione generationis oder der Entſtehung und Werdung, die Meynungen wiederum ſehr unterſchieden ſind, ungeachtet ſie darinnen übereinkommen, daß ſie das Succinum vor etwas bitumineuſes halten.

1) Denn einige wollen, der Bernſtein wäre ein von Anfang der Welt erſchaffenes Mixtum, und generire ſich heute zu Tage gar nicht mehr, ſondern man fände ihn, als ein ander Minerale unter der Erden, ſo lange noch was da wäre, oder die See etwas heraus ſpülete;

2) Andere ſagen; es wäre ein ordentlich Minerale, hätte auch ſeine ordent-

liche Gänge, wie einige Ertze, allein er generire ſich noch heute zu Tage un
beſtändig fort;

3) Die dritte Parthey ſpricht: es wäre freylich dem alſo, daß er ſich noc heute zu Tage generire, allein diß würde doch nur ſo lange dauren, als einige von der Sündfluth überſchwemmtes Holtz unter der Erden in ſolchen Bernſtein-Gegenden würde vorhanden ſeyn, als welches eigentlich das pingv vel oleoſum dazu fourniren müſte: Sobald diß würde alle ſeyn, ſogleich würde auch die Continuation der Generation des Succini ceſſiren;

4) Wieder andere ſagen: das ſuccinum brauche nichts von dem unterirdiſchen Ligno diluviano, es wäre ſelbſt ein condenſirt Petroleum oder Naphtha; bey welcher Meynung aber wiederum eine neue Spaltung entſtehet nemlich: 5) a. Eine Parthey glaubet, es wäre beſtändig harte, käme auch ſ harte in die See, und b) die andere hält dafür, es wäre liquide von Conſiſtez, und käme auch alſo in die See, als allwo es das Saltz-Waſſer erſt anhärtete, wie inſonderheit Boccone dieſer Meynung iſt, welcher unter andern ſagt, daß überall in Italien, wo viel Petroleum zu finden wäre, auch viel ſuccinum anzutreffen; Er kehret es auch um und ſpricht: daß man in Sicilien um die Gegend an den Ufern bey Agrigento, Catanea, Leocata, &c. allwo Bernſtein gefunden würde, auch viel Petroleum in offenen Quellen antreffe.

Und ſo iſt es auch mit den Definitionibus oder ausdruckenden Nahmen unſers ſubjecti:

1) Der eine ſagt: das ſuccinum ſey ein ſuccus bituminoſus; 2) der andere giebt vor, es ſey ein Bitumen ſelbſt. 3) Der gelehrte Herr Prof. Hofmann ſagt: es ſey eine Reſina ſubterranea. 4) Der bekannte Schröder will: es ſey eine Reſina terræ & arborum vetuſtarum optime digeſta, exinde in mare traducta, atque ibidem præcipue concreta. 5) Hermann ſagt: es ſey eine ſubſtantia reſinoſa in lapideam duritiem concreta, und was der unterſchiedenen Ausdrückungen mehr ſind.

Nun iſt es wahr, daß bald dieſer bald jener in einem Umſtande oder mit einer Expreſſion recht, mit der andern aber gleichwohl wieder unrecht hat; Es iſt aber auch wahr, daß keiner bey der Generation, oder zu der Zeit, wenn es entſtanden und geworden, zugegen geſeſſen oder mit zugeſehen, auch dabey fernerhin nicht mit zuſehen wird noch kan, daß es dahero allerdings eine ſchwere Sache iſt, von der Generation dieſer Subſtantz ſich eine ſatisfactoriſche Idee zu machen, dahero viele Gelehrte, ſo gantze Schrifften davon heraus gegeben, vor ſich kein Wort von der Generatione Succini erwehnet, ſondern entweder lieber gar davon ſtille geſchwiegen, oder aber nur anderer Perſonen conjectures nachgeſchrieben, ja weßwegen auch Athanaſius Kircherus vom Succino

ſaget:

aget: Quot ſit magnum Naturæ Miraculum, ingeniorum cos, Philo-ophorum Labyrinthus & Abyſſus impenetrabilis, d. i: der Bernſtein ey ein groſſes Wunder-Werck der Natur, er ſey ein Wetz-Stein alles ſcharff-innigen Verſtandes, der Welt-Weiſen Irre-Garten und undurchdringlicher der unerforſchlicher Abgrund.

Selbſt der Herr. Doct. Sendelius, der doch de induſtria und weitläfftig om Bernſtein zu ſchreiben vorgenommen, hat in den bißhero herausgekomme-en dreyen Miſſibus noch wenig oder gar nichts dieſerhalben angeführet, da es och wohl zu allererſte hätte geſchehen mögen, ſo daß ich glaube, er verſparet ieſen, als den ſchwereſten, Umſtand auf die letzte.

Ich will mich eben nicht in eine weitläufftige Unterſuchnng aller obiger Mey-ungen, auch nicht einmahl in eine ausführliche Wiederlegung derer irrigen Ge-ancken vorjetzo einlaſſen, weil dergleichen nicht zu ſolche Lectiones gehören, ondern ich will nur in möglichſter Kürtze die offenbar falſche, mit der Expe-ience gar nicht übereinkommende wiederhohlen, oder vor Augen ſtellen, hier-echſt meine Gedancken von einigen dubieuſen Opinionibus, und endlich uch meine eigene Meynung von der gantzen Sache ſagen, den Ausſchlag oder ie Wahl aber übrigens einem jeden anheim ſtellen, welcher Meynung er beyfal-en will oder nicht, als welches mir gleichviel gelten ſoll, er nehme die meinige, oder ine andere, an.

Und ſo werde ich auch meine Meynung ſelbſt wieder gerne fahren laſſen, im Fall mich der Herr D. Sendel oder jemand anders einer mehr plauſiblern berführen wird.

Das Succinum iſt kein Vegetabile, weder ein Succus, noch ein Gummi, och eine Reſina:

Wäre es eine Reſina, ſo müſte es ſich gäntzlich im 🜈ni ſolviren, und wäre es ein Succus reſinoſus vel Gummi reſinoſum, ſo müſte es ſich venigſtens zum theil, wenn nicht gäntzlich, in gedachtem 🜈ni auflöſen, ſolch olutum aber mit Waſſer ſich wieder præcipitiren, und das reſinoſum ergeſtalt abſcheiden laſſen; Anderer Proben mit den Oelen, da die Hartze ſich nit allem Oelen gerne vereinigen, deßgleichen von den Deſtillationibus mit Waſſer und 🜈ni, &c. zu geſchweigen, als welche Eigenſchafften und Proben on mir allbereits in der gedruckte Lection vom Camphor pag. 643. ſeqv. deut-icher gemeldet worden.

Und wie käme diß Hartz unter die Erden in rechte Gänge? Wie käme es in die elſichte oder pur-ſteinichte gröſte Gebürge? gleichwie es in dem Capathiſchem Gebürge und felſichten Gegenden in Franckreich manchmahl gefunden wird. Wo käme das Succinum her an ſolchen Orten, da wenig oder gar keine Bäume, noch andere hartzichte Vegetabilia ſtehen oder gar zu ſehen ſeynd? allwo ma gleichwohl die Menge vom Succino findet. Mich deucht, das gantze Hartz-abflüſſen in die See iſt eine pure Chimære, in dem Preußiſchen Climate tröpffeln oder flüſſen nicht gar ſehr die Bäume von gantz liquiden, dünn-Balſam-formichten Hartzen, ſondern wenn auch die hartzreiche Kieffern oder Fichten ih Hartz in die Rinde oder gar aus der Rinde und auch etwa in die am Tage liegend Wurtzeln treiben, ſo bleibt es wohl an ſolchen vegetabiliſchen partien, in Conſiſtentia Cerati oder aufs höchſte Unguenti & Balſami craſſioris feſt ſitzen un wird keines weges von ſelbſten oder doch überaus wenig, ſo etwa abgeſtoſſen, abgerieben, vertreten oder ſonſt verzottelt wird, davon abkommen, vielweniger al ein geſchmoltzener Therpentin oder ander dünner Balſam abflüſſen, am allerwenigſten Schlangenmäßig nach dem Waſſer oder gar nach der See zu lauffen, zumahl wenn die Bäume weit davon abſtehen, wie es denn eben von keiner Erheblichkeit iſt, was ja noch nahe am Ufer der See an den Bernſtein-Oertern vo Arboribus reſiniferis möchte können gezehlet werden, en regard des viel gewinnenden Bernſteins.

Und geſetzt! es käme in die See, ſo würde ja alles ſolch Hartz oben ſchwimmen, dabey fortgetrieben, und niemahls wieder an den Bernſtein-Ufern gefunden, überhaupt aber doch auf ſolche Weiſe in der See in Ewigkeit zu keinen Bernſtein werden.

Wollte man ſagen, das Hartz flüſſe nicht in die See, ſondern zuerſt in die Erde, und alſo nach und nach tieffer hinab, allwo es endlich zu Bernſtein würde, ſ antworte ich: daß dieſe gantze Vorſtellung einfältig und inpracticable iſt, w dergleichen Hartz abſolute nur in ſuperficie der Erden hangen bleibet, und wenn es noch ſo liquide von der Sonnen-Wärme abgeſchmeltzt auf die Erde käme, bey empfindender Kälte der Erden, ſich eher wieder condenſiret, erſtarre und anhärtet, alſo durchaus nicht tieffer hinab flüſſen, folglich daher oder vo oben herab auf keine raiſonnable Weiſe die generatio ſuccini vel transmutatio reſinæ pini in Succinum erdacht oder nur imaginiret werden kan; dazu müſte ſich überall oder an allen ſolchen Orten, da dergleichen hartzigte Bäume ſtehen, Succinum generiren, welches doch alles mit der Erfahrung nicht übereinkommt.

Endlich zeiget auch das Succinum, nach allen ſeinen chymiſchen Anatomirungen und Verhältniſſen, nicht das geringſte vegetabiliſches, ſelbſt deſſe Oleum, womit Faber gedenckt das gantze Argument zu ſteiffen, hat in keinen Stucken eine Aehnlichkeit mit vegetabiliſchen Oleis, ſondern ähnlet allerdings dem Petroleo oder Oleo minerali Petræ, ja ich kenne einen gewiſſen, dazu glaubhafften Künſtler, welcher ſaget, daß er das gantze Succinum, ohn

Feuer, in ein vollkommen Petroleum verwandeln kan, womit Faber auf einmahl niedergeſchlagen wird.

Die guten Leute, welche das Succinum vor ein Animale geſcholten, die Entſtehung vom Spermate, von Urin und Koth, oder irgends andern animaliſchen Theilen herleiten und ſelbigen zuſchreiben, will ich nicht einmahl touchiren, ſondern lieber die gantze Compagnie in ihren ſaubaren Gedancken ungeſtöhrt ſitzen laſſen, weil es nicht der Mühe werth iſt, dieſerhalb mit den vorgegebenen Excrementis ſich erſt zu beſudeln, ich meyne, ihre höchſteinfältige Gedancken zu refutiren. Kein Menſch der nur ſeinen geſunden, gemeinen Verſtand hat, wird beym Bernſtein auf etwas animaliſches fallen.

Deßgleichen will ich auch den albernen Schöpß, der das Succinum vor leiblich-gewordene oder corporificirte Sonnen-Strahlen hält, gar gerne in ſeinen vortrefflich-choiſirten Gedancken unangetaſtet laſſen.

Dagegen habe ich mit den andern ſchon ein mehreres zu thun, die es vor ein Marinum oder Foſſile terreum halten. Dieſe haben gewiſſer maaſſen, und überhaupt zu reden, beyde recht:

1. Einmahl, weil das Succinum ſowohl in der See, als in der Erde gefunden wird;

2. Weil die See oder das Waſſer eben ſo gut, als die Erde, vor eine Minerale zu rechnen ſtehet;

3. Weil auch in der See eben ſo gut Saltz, Sand und Steine, nebſt verſchiedenen andern mineraliſchen Stücken, ſelbſt auch die Ambra gryſea oder das von einigen genannte Succinum orientale gefunden werden, anderer Comparationen zugeſchweigen!

Wobey ich doch incidenter nur noch ſo viel erinnern will: daß man überhaupt die würckliche Marina, oder was ſich auch in der See allein generiret, niemahls als etwas, ſo in ein beſonder Natur-Reich, über die gewöhnliche drey Regna, gehöre, zu conſideriren nöthig habe, noch jemahls conſideriren darf, indem ja alles, was in der See gefunden wird, es habe auch Nahmen wie es wolle, zu ſolche III. Regna, entweder zum Vegetabile, oder Animale, oder Minerale gantz füglich, ohne Zwang, gerechnet und rangiret werden kan.

Um ſo viel weniger muß das Wort Marinum gebraucht werden, allwo man nicht abſolute ſagen kan, daß es nur allein in der See, und ſonſten nirgends anders, angetroffen wird, gleichwie es kein Menſch vom Succino ſagen kan, weil dieſes ja auch unter der Erden, dazu manchmahl in weit entfernten Oertern von der See, die gar nicht die geringſte Communication damit haben, angetroffen wird, demnach kan und muß ich ſolches vollends nicht platterdings ein Marinum heiſſen, ſo wenig als wie ich ein in der See gefundenes Stücke

Metall oder Holtz von einem verunglückten Schiffe, aus keiner andern Urſache, als weil ichs in der See finde, ein Marinum tituliren: oder eine von der See an das Land ausgeworffene Muſchel, todten Fiſch, oder irgends eine andere animaliſche See-Creatur ein Minerale nennen kan, aus Vorgeben, weil ichs auſſerhalb der See auf der Erden angetroffen oder gefunden habe. Diß wären ſchlechte Philoſophirungen und irrige Motiven zur Benennung: Eben ſo kommt mirs für, wenn ſie das Succinum ein Marinum heiſſen.

Diejenige aber, die ſich Specialia fingiren und haben wollen, das Succinum ſey eine Spuma maris, oder etwas von Schiff-Wracken und See-Waſſer coagulirtes, kommen vollends nicht fort; Denen ſtehen beſtändig 2. groſſe Vorwürffe im Wege:

1. Würde ſolche Materie ſtets oben ſchwimmen, und nicht am Grunde des Meers liegen bleiben, oder nur bey ſtürmichten Wetter, ſondern auch zu andern Zeiten ſich ſehen laſſen;

2. Müſte der auf ſolche Weiſe generirte Birnſtein unſtreitig in allen Seen und Gegenden, weil überall Spuma maris, und auch in allen Seen Schiff-Brüche paſſiren, zu finden ſeyn, welches ja die Experience abermahl wiederſpricht;

Würde aller Birnſtein aus der See geworffen oder darinnen gefiſchet und ſelbiger gar nirgends anders, auſſerhalb der See, unter der Erden, alſo nur allein in der See, wie etwa Corallen, Mandreporæ und dergleichen gefunden, ſo könnte man es noch eher ein Marinum nennen, obgleich ſolch Wort kein Regnum, darunter es gehöret, exprimiret: Allein da es auch noch anderwerts mehr angetroffen wird, ſo kan ſolch Wort unmöglich zum General-Titul dienen.

Was nun endlich die Parthey anbelanget, welche das Succinum vor ein Minerale oder Subterraneum und zwar è genere Bituminis halten, dawieder habe ich zum voraus oder überhaupt gar nichts einzuwenden, wohl aber gegen eine und andere ſpecielle Vorſtellungen:

a) Ich will im geringſten nicht dawieder ſtreiten, ob wäre das Succinum nicht mit von Anfang der Welt nebſt allen andern unzehlichen Geſchöpffen, von dem allweiſen GOtt erſchaffen worden, zumahl da dieſe Subſtantz keines weges ein Productum artificiale, ſondern offenbar ein Naturale, conſequenter ein Creatum iſt, um ſo vielmehr, da man auch hievon ſo viele antediluvialiſche Spuren und Uberzeugungen antrifft; dem ungeacht bin ich doch aber auch keines weges der Meynung, als wäre alles biß dato gefundene oder noch künfftighin vorfindende Succinum von Anfang an geſchaffen worden, und würde alſo keines mehr generiret, au contraire! ich glaube und bin verſichert, daß ſeit der erſten Schöpfung durch die göttliche Diſpoſition, ſich ferner von Zeit zu Zeit der Bernſtein, gleich viel tauſend andern, ſowohl belebten als lebloſen, Creaturen und Naturalien von neuen generiret hat, noch dieſe Stunde generiret, und auch immerfort, wenn anderſt die dazu erfoderte Ingredientia ſich rencontriren, generiren werde und könne; Und hat man ſich dieſes Puncts halber nicht den geringſten Zweiffel oder Hinderungs-Umſtand zu imaginiren, ſo, daß ich mich hierinnen der einen von obangeführten Partheyen vollkommen conformire.

b) Daß aber die Generation eintzig und allein von dem Ligno diluviali, denen von der allgemeinen Sünd-Flut überſchwemmten und in der Erde vergrabenen Bäumen oder Stücken Holtz dependire, alſo auch aufhören müſſe, ſobald ſolch unterirrdiſch Holtz ein Ende nehme, iſt bey weiten nicht zu præſumiren, vielweniger zu erweiſen, zumahl da man in Italien an verſchiedenen Orten Succinum findet, allwo nur Petroleum angetroffen, hingegen keines Holtzes erwehnet wird, ungeacht es auch zugegen ſeyn könnte; wie denn wenigſtens diß gewiß iſt, daß ſelbſt an ſolchen Oertern, da dergleichen Holtz unter der Erden geſehen wird, das Holtz NB. niemahls als pur vegetabiliſches Holtz mehr zu ſeyn, ſondern allerdings als ſchon bitumineuſe gewordene Stein-kohlichte, und, wenn nicht gantz und gar, doch zum Theil, mineraliſirte Materie befunden wird, demnach unſtreitig ſelbſt, als etwas, es mag nun ſeyn durch Stein-Oehl oder andere Erd-Pechichte Theile, zu Erd-Pech oder bitumen verwandeltes, alſo allbereits in die eigentliche Familie des Succini gehöriges Weſen zu conſideriren ſtehet, folglich in dieſem Stande nunmehro nicht nöthig habe, die vorige erſt-angebohrne vegetabiliſche Fettigkeit oder Hartzigkeit, ſondern im Fall es zur Generation des Succini contribuiret, wie es denn certo reſpectu dazu contribuiren kan, nur die nachgehends empfangene oder wenigſtens gäntzlich mutirte und nun mineraliſch geartete bituminöſe Fettigkeit zur Conſtitution, des mehr reinern und ſchönern bitumineuſen Mixti, des Succini, wieder auszulieffern. Wie und wenn aber das unterirdiſche Holtz iſt bituminiſiret worden? Und ob nicht auch die im Holtz geweſene hartzigte Fettigkeit zu Conſtituirung ſolches Bituminis ſicci aut liquidi etwas contribuiret? ſind andere Fragen: Gnug! im Succino finden wir keine Spur von etwas vegetabiliſch-reſinöſes; Das übrige zu beantworten gehöret anjetzo nicht zu meinem Vorhaben.

Daß das Succinum ein nach und nach ſich coagulirend oder anhärtendes Petroleum ſey, und in liquider oder ſchmieriger Conſiſtenz in die See gelauffen komme, daſelbſt ſich erſt vom Saltz-Waſſer erhärte, wie Boccones Meynung iſt, kan keinesweges bejahen, maaſſen man ſonſten:

1) Gar offters ein noch ſchmierig oder noch nicht völlig-hart gewordenes Succinum müſte antreffen können, ſo aber niemahls geſchiehet, als welchen Umſtand ich vor gar ſehr erheblich und merckwürdig halte: Denn was man auch

dann und wann angetroffen, ſind Raritæten, und kan aus einer disproportione ingredientium gar wohl geſchehen ſeyn, aber zu keiner Conſequenz der Generation und graduellen Anhärtung gereichen; Wenige Birnſtein-Gräber oder Bernſtein-Fiſcher haben etwas liquides, flüßiges, dick-ſchmieriges oder weiches geſehen, und poſito! daß etliche gar wenige mahle, in 2. 3. oder mehr hundert Jahren, wäre etwas erblicket worden, wie man denn unter andern gedencket, daß ein Strand-Reuter einmahl etwas weiches, ſo aber wie Pech gerochen, gefunden, und ein Bernſtein-Arbeiter einmahl etwas weiches attrapiret hätte, ſo ſind ſolche gantz extraordinaire und höchſt-rare Caſus noch lange nicht von ſolchem Beweiß, daß man daraus ein Argument zur Generation formiren oder darauf die Generation fuſſen und gründen könne; Es iſt die Frage, da die Bernſtein-Künſtler mit Rüben-Oehl und andern Dingen den Bernſtein zu handthieren pflegen, ob nicht ſelbſten durch ein oder ander ſubtiles und unmerckbares Ritzchen oder Löchelgen etwas davon hinein gekommen? wie man würcklich Exempel hat; Wiewohl ſelbſt bey der Generation etwas ſchmieriges kan eingeſchloſſen worden ſeyn, und diß auf eben die Weiſe, als man manchmahl, obgleich ebenfalls ſelten, auch einige Tropffen Waſſers im Bernſtein findet, wie unter andern dergleichen Exemplar in Rom zu ſehen und auch ſonſten iſt angetroffen worden.

2) Wenn es alſo in die See gefloſſen käme, ſo würden ſich mehr groſſe als kleine Stücke coaguliren oder induriren, folglich auch alſo gefunden werden, welches aber die Erfahrung wiederum contradiciret; Wie es denn überhaupt auf keine Weiſe zu demonſtriren noch zu vermuthen ſtehet, daß das Succinum in forma liquida in die See kommen ſollte, um ſo viel weniger, da

3) In den Preußiſchen-Bernſtein-Gegenden gar nichts vom Petroleo vernommen wird.

En fin! man findet gar überaus ſelten weiches, ſchmieriges, vielweniger noch gantz liquides oder flüßiges Succinum, dagegen insgemein zu allen Zeiten, in allen Bernſtein-Gegenden und Orten, ſo wohl in der See als in den Bergen, Adern und Gängen, oder wo nur Bernſtein angetroffen wird, immer völlig-harten, aber freylich nicht egal-reinen oder einerley-ausſehenden Bernſtein.

Die eintzige und zwar gröſte Schwürigkeit und daraus auch die graduelle Anhärtung von den meiſten Menſchen in der Welt iſt gemuthmaſſet worden, ja von den meiſten noch dieſe Stunde gemuthmaſſet und würcklich geglaubet wird, verurſachet hauptſächlich der Umſtand, daß allerhand Inſecta oder Ungezieffer im Bernſtein gefunden werden, und daß man auch auf vielen Stücken allerhand Marquen als etwas eingedrucktes oder gekerbtes, auch würcklich durchlöchertes findet (gleichwie ich dem Auditorio hievon ſehr viele Stückchen vorgezeiget) welches alles offenbar zeuget, daß es müſſe zuerſt weich oder flüßig geweſen ſeyn, ſonſt hätten die Inſecta nicht drein kommen noch die Durchlöcherung, die Rinnen, Kerben oder andere Impreſſiones geſchehen können: Und hieraus ſind allerhand Muthmaſſungen, ſelbſt auch die Meynung von dem Baum-Hartz und andern weichen und klebrichen Dingen entſtanden, oder daß der Bernſtein anfänglich klebrich-weich, wenn nicht gantz liquide, wäre und darauf ſich nach und nach anhärtete, wie etwa die Reſinæ Vegetabilium, dazu kämen die Inſecta, Fliegen, Mücken, Würmer, ꝛc. während ſol- hem klebrich zähen Zuſtand hinzu, und blieben dran hacken, es geſchähen auch die Eindrücke, die Kerben, Rinnen und Durchlöcherungen zur Zeit der weichen Conſiſtenz:

Allein es bleibt bey allen dieſen Conjecturen dennoch immer die Haupt-Frage:

a) Wo ſind die Inſecta dazu gekommen? Mücken, Fliegen, und faſt alle im Bernſtein eingeſchloſſene Dinge ſind hauptſächlich oberwerts der Erden, gleichwohl geſchiehet die anfängliche Generation des Bernſteins gar nicht oberwerts der Erden, allwo ſich ſolche Inſecta aufzuhalten pflegen; hingegen muß ſie haupt- ächlich in der Erden und unter der Erden vorgehen, wie kommen dann die Flie- en und Mücken, Ameiſen und dergleichen Gewürme, die über der Erden zu leben ewohnet, dahin?

b) Ferner, ſollten die Mücken und Fliegen zu klebrichen und allbereits zähen, twa Terpenthin-mäßig dicken Bernſtein hinzukommen, wie man ſichs vorzu- tellen pfleget, ſo würden ſie beym erſten Empfinden des Veſthackens mit Flü- eln und Füßchens ſich zu wehren, loßzumachen und davon zu kommen euſſerſt emühen, wie ſolche beeſtchen zu thun gewohnet ſind, wobey ſie ſich aber um ſo iel mehr ankleben, verfeſſeln und endlich in ihrer Geſtalt ziemlich deformiren ürden; Wie oder woher kommts denn, daß die meiſte Thierchen gemeiniglich n ihrer vollkommenen lebhafften Poſitur in dem Bernſtein gefunden und geſe- en werden? da z. E. die Mücken und Fliegen mit recht ausgeſpannten, dazu recht einen und völlig-gantzen Flügeln und allen zarten Leibes-Theilgen, die Spin- en mit reinen kriechend-mäßigen Füßchen, als wären ſie noch am Leben, erſchei- en, wie wäre ſolches möglich, wenn ſie an klebrichen Dingen hacken blieben? Noch mehr nachdencklicher iſt es, was D. Sendelius meldet: daß man in Preuſ- n ſolche Stücke Bernſtein habe, darinnen dieſe Thierchen zu Paaren in leb- affter Poſitur des Coitus zu ſehen ſind, dergleichen Exemplar auch in dem eh- ahligen hieſigen Speneriſchen Cabinet vorhanden geweſen; Andere im Wege ehende Schwierigkeiten zu übergehen.

Meine gantze Meynung gehet demnach dahin, daß aller Bernſtein, abſon-

derlich der klare, als worinnen am meiſten gedachte Inſecta gefunden werde
wie es denn gar was rares iſt, wenn ſo was in opaquen Bernſtein angetroffe
wird, ich ſage: daß aller Bernſtein, abſonderlich der klare und völlig-durchſicht
ge, in inſtanti werde, oder componendo ſich generire, daß allerdings entwede
zartes gantz flüßiges Petroleum, oder doch ein mit ſolchem Petroleo begabter hel
ler Liquor, er mag nun vom Ligno bituminoſo oder ſonſten woher abſtamme
das Haupt-Ingrediens ſey, und vermuthlich mit einer Solutione Terræ ſubti
liſſimæ in acido vitriolico vel ſulphureo, als dem zweyten ingrediente, wen
nicht in würcklicher liquider Geſtalt, doch in forma halitus zuſammen komm
demnach dieſe beyde Liquida und dreyerley ingredientia, nemlich das Oleu
bituminoſum, das Sal acidum und die Terra, ſogleich, bey der Zuſammenkunff
das Succinum conſtituiren, auch in ſelbigem Augenblick, aus beyden Liquidi
ein truckenes, feſtes und vollkommenes Succinum, oder aber, NB. wenn die Pro
portion vom Steinöhlichtem Weſen allzuviel wäre, ein etwas weicheres Succ
num, welches jedoch ſelten geſchiehet, formiren, daher die Fliegen, Mücken od
was bey dieſer geſchwinden Combination attrapiret, überrumpelt und erhaſch
wird, ſich nicht lange beſinnen, oder in eine andere Poſitur ſetzen, noch auf die
oder jene Weiſe deformiren, auch nach der Zeit niemahls wieder aus ſolch
Stellung, wie ſie unvermuthet überfallen worden, gebracht werden können, ſo
dern alſo beſtändig verharren müſſen und gefunden werden; Deßgleichen we
den allerhand andere Dinge und Materien von ſteinicht oder erdichter textu
alſo eingeſchloſſen. Und ſo wird auch endlich das klare durchſichtige Succinu
ſelbſt wieder mit einer andern mehr terreſtriſchen und undurchſichtigen Materi
gemeiniglich umgeben, oder überzogen.

Nachdem nun die Ingredientia Succini vor der Zuſammenkunfft, entw
der beyderſeits oder auch nur einſeitig, mit dieſem oder jenem Minerali me
verſehen ſind, nachdem variiret auch hernach, bey der Combination, das davo
entſtehende Succinum, und darnach kommen die vielerley gefärbete reinere od
unreinere Sorten.

Ja hievon dependiren alle Species Bituminis, nicht nur die Succina, d
Ambræ, ſondern auch das Aſphaltum, die Stein-Kohlen, das Naphtha, die B
tumina aluminoſa, Gagates, die Ceſpites und andere Mixta bituminoſa mehr.

Die Impreſſiones, Kerben oder Löcher geſchehen, nachdem etwas im W
ge lieget, daß bey der formation des Succini, ſo allerdings zu erſte liquide un
weich ſeyn muß, aber eben nicht lange liquide und weich bleiben darff, nicht
die Mixtion ſelbſt mit eingehen kan.

Zu dieſer Generations-Theorie und Meynung aber bringen mich nic
nur etwa bloſſe Gedancken, ſondern, da die Sache ſelbſt niemand der Nat

nac

achmachen oder die völlige Generation ARTE demonſtriren kan, wenigſtens
llerhand andere Experimental-Umſtände:

Erſtlich haben wir in der Chymie allerhand Liquores und Begebenheiten,
a zwey gantz dünnflüßige Liquores, wenn ſie zuſammen kommen, in einem Au-
enblick, obgleich kein Succinum, iedoch ein Coagulum, eine Mixtionem reſino-
m & piceam, ein hartes Mixtum, eißmäßige Erſtarrungen, Sand- und Stein-
arte Præcipitationes & condenſationes, item, da von flüßigen und und kalten
Dingen in der Vermiſchung eine entſetzliche Hitze, ja Feuer und Flamme im
ugenblick entſtehet, wie wir in der commixtione des Spiritus Nitri concen-
ati mit Oleis eſſentialibus, und der Erhitzung des Olei Vitrioli mit derglei-
en Oehlen, auch nur mit Spiritu vini rectificato, oder gar mit bloſſem Waſ-
r, ſehen; Die Coagulationes aber zeigen ſich in der Vermiſchung des Spiritus
ini rectificati mit Spiritu Salis armoniaci cum ſale alcali fixo; Ferner in der
Vermiſchung der Solution des Salis armoniaci fixi mit Oleo Tartari per deli-
uium, in der Solutione Salis Sedlicenſis cum Spiritu vini, in Liquore Silicum
nd vielen andern Dingen mehr, abſonderlich in Solutionibus terrarum mit
ndern Solutionibus miſcirt, gleichwie ich von dieſem allen bey allerhand andern
elegenheiten in meinen Lectionibus ſo offtmahlige Experimenta gezeiget.

Vors andere werden wir in der Natur bey ſolchen Wäſſern, da partes terreæ
l lapideæ etwa im acido vitriolico ſolviret ſind, und die doch Cryſtallen-klar
sſehen, gewahr, daß ſie

a) entweder durch pure exhalation, wie in der Baumanniſchen Höle vorge-
t, oder aber

b) auch in inſtanti, wenn ſie etwas rencontriren, da das Acidum nähere
finität mit hat, als mit der in ſich habenden Materia lapidea, præcipitando
ideſciren, wie man ſolches wiederum in Pyrmont und gar vielen andern Or-
mehr, da es insgemein heiſſet, wenn man etwas in diß Waſſer wirfft, ſo
rd es zu Stein, ſehen kan.

Drittens geſchehen auch allerhand andere Mixtiones extemporanreæ unter
Erden durch bloſſe Ausdämpffungen, Dünſte oder Vapores, ſowohl Mer-
rialiſche als Arſenicaliſche, Sulphuriſche und Saliniſche, wie man theils im
ammels-Berge, theils auch in andern Berg-Wercken, und inſonderheit an
Verſchiedenheit der Druſen, an mulmichten Mineralien, an ausgewitterten
d vollkommenen Metallen ſelbſt gewahr wird, wiewohl das meiſte von uns
enſchen nicht kan geſehen, ſondern nur muß geſchloſſen, indeſſen doch auch ver-
nfftig kan geurtheilet werden.

In Preuſſen iſt es wie ein ordentlich Berg-Werck an einigen Orten, da
t der Bernſtein ſeine Adern und Gänge, wobey es nachdencklich, daß in ſol-

chen Gegenden verſchiedene mineraliſche Materien Lagen-weiſe ſituiret ſind, da
über man auch ſeine Speculation, der generation halber, haben kan: Gantz
berwerts iſt das Erdreich zuerſte Sand, hernach kommt eine Lage Laimen, unt
dieſem eine Lage alt Holtz, ſo meiſt vermodert oder bituminiſiret, zum theil ab
auch noch brennet: Unter dem Holtze kommt eine Lage von einer unmetalliſche
Minera Vitrioli, welches ich vor eine Mineram Aluminis halte, als welche gem
niglich in ſolchen Gegenden vorhanden, wiewohl es auch an andern Orten nic
an Eiſen-Erde fehlet; Nach dieſer kommt wieder eine Lage Sand und endli
hierinnen, in dieſem Sande, der Bernſtein, als den man à l'ordinaire Stüc
weiſe, manchmahl aber auch Klumpen- und Neſter-weiſe antrifft; Ferner iſt ſe
wohl zu remarquiren, daß in Preuſſen beym Bernſtein-Graben gar offters N
flüchtige ſulphuriſche Ausdunſtungen vernommen werden.

Der bekannte curieuſe Preußl. Theologus Mag. Hellwing ſagt: er ha
erſt ein Stratum luteum von gantz kleinen Kieſelſteinichen, hernach das Lignu
foſſile bituminoſum, ſo gantz wie Turffſicht geweſen, daran das reine Vitri
lum, item eine Materia nitroſa & ſulphurea geſeſſen und zum theil efflorеſcire
ferner auch, auſſer dem Vitriolo puriſſimo, eine Materiam nitroſam & ſulph
ream in ſtratis gefunden, das Succinum ſelbſt läge NB. nicht weit von dem Lign
bituminoſo, und wäre allezeit mit Sande und einer Terra bituminoſa umgebe
Er ſpricht ferner: kurtz! wo Succinum, allda iſt auch nothwendig eine Terra b
tuminoſa & Lignum foſſile, eine Materia glareoſa, Vitriolum, Nitrum & Su
phur. Item; man ſoll alſo die wahre Materie zum Bernſtein im Ligno foſſili ſ
chen. Er will aber dieſes nur vom Succino foſſili und nicht von dem, was a
der See gefiſchet würde, verſtanden haben, als bey welchem letztern gedach
Sachen nicht gefunden würden:

Auf dieſes alles will ich nur ſo viel ſagen: daß es allerdings wegen des L
gni bituminoſi, kieſelhafften Sandes und saliniſchen Ingredientis ſeine Ric
tigkeit und ſo auch der Schwefel oder das Acidum vitriolicum vel alumin
ſum, abſonderlich bey dem Stein-Kohlen, Ligno bituminoſo und andern b
tuminöſen Sachen à l'ordinaire ſeine concurrence mit habe; nur wird ſich de
ſonſt habile, Hr. M. Hellwing, ratione des Salpeters, geirret haben, indem
keinesweges etwas nitröſes möchte beweiſen können, als welches ich par to
contradicire, ohne daß ichs geſehen habe: Ich glaube auch nicht, daß diß, ſon
gelehrten Mannes Einſicht ſo weit gehet, weil zu dergleichen phyſicaliſche mi
tiones zu judiciren oder ſelbige gründlich zu erkennen, ſchon etwas mehrers erf
dert wird: Sein vermeynt Nitrum wird gantz gewiß etwas aluminöſ
ſeyn

Da

Daß er aber ſagt: bey dem Succino marino wären dieſe Saliniſche Dinge icht, glaube ich gar gerne, iſt auch natürlich, weil es das Waſſer abgeſpület at, im Fall etwas vorher dran geweſen wäre. Schließlich bleibt es dabey, daß ur Generation des Bernſteins abſolutè gröſten theils bitumineuſes oder Stein-Oehlichtes, dabey aber auch etwas ſaltzicht und erdichtes erfodert wird nd alles Succinum ſelbſten nichts anders, als ein Bitumen, in Vergleichung es Asphalti oder Gagatæ, nur ein viel ſauberers und reineres, in Vergleichung er Ambræ gryſeæ aber ein viel feſteres, auch zum theil durchſichtigeres bitumen ſt, und die Ambra gryſea nur den Geruch zum voraus, im übrigen aber faſt dieſelbige Mixtion, als die Ambra flava oder das Succinum, hat.

Wegen der Inſectorum wollen auch einige, als wären ſie mit den Bäumen zu leich unter die Erde gekommen und verſchwemmet, nachgehends aber verſängert worden: Allein ich halte es eher in dieſem Falle mit denjenigen, welche der Meynung ſind, daß ſie durch Hölen, Spalten und Ritzen der Erden, wenn nicht von oben hinab, jedoch ſeitwers am Ufer der See in die Erde gekommen und hernach obgedachter maaſſen erhaſchet, zugleich auf eine gar herrliche Weiſe balſamiret oder zum immerwährenden Gedächtniß und Anſchauen, ohne daß das geringſte von ihrem Cörper in die Verweſung gehet, mit einer transparenten, dabey nicht leicht-corruptiblen, Materie umgeben worden, ſo daß dergleichen Creaturen in ihrer völlig-lebhafften Geſtalt biß ans Ende der Welt können conſerviret bleiben, wann ſie anderſt nicht mit Feuer oder andern Gewaltthätigkeiten deſtruiret werden: Diß iſt eine ſonderbare und gewiß extraordinaire Verherrlichung des Cörpers nach dem Tode, und eine Art von Ehre, der ſich kein Menſch, ſelbſt kein Kayſer noch König rühmen kan, die gleichwohl ſolchem Ungezieffer, einer Fliege, Mücke, Spinne, Ameiſe oder dergleichen in der Welt verachteten Geſchöpffe wiederfähret.

Der Geburts-Ort des Succini, unſers Subjecti, iſt demnach unſtreitig unter der Erden, folglich iſt es auch ein Minerale, dazu, wie erwehnt, ein Bitumen; dasjenige was in der See gefunden wird, kommt allerdings aus der Erden in die See hinein;

Es wollen zwar auch einige hiebey glauben, als käme es aus dem Grunde des Meers heraus, allein ich bin der Meynung, daß es ſeitwerts oder aus denen Ufern und Bords des Meers heraus kommt, und zwar, daß es die wütende See nach und nach heraus ſpület, und daſelbſt das Terrain gleichſam unter-miniret, wie ich denn in meiner Meynung in ſoweit geſtärcket werde, weil man den meiſten Bernſtein zu ſolcher Zeit fänget, wenn die See nicht nur ungeſtüm, und ſtürmiſch iſt, ſondern auch der Wind die Wellen inſonderheit nach den Bernſtein-Ufern zutreibet, alſo das Wühlen und Ausſpülen an die Seiten-Wände und deren unterirrdiſche Hölen, da der Bernſtein zu Hauſe gehöret, promoviret.

Käme hingegen das Succinum aus dem Grunde der See ſelbſt heraus, ſo müſte man auch zu allen Zeiten und bey allen Winden, ja auch in allen See-Ländern den Bernſtein fangen können; dazu fiſchet und fänget man ihn ja nur an den Ufern oder nahe bey den Ufern in Preuſſen; Wiewohl freylich nicht aller loßgewaſchene oder in die See gekommene Bernſtein mag gefangen, ſondern zweiffels ohne ein vieles, wenn nicht das meiſte, weiter vom Ufer ab- und ſo fernerhin in die tieffe See geſpület werden.

Dem Lande nach, wenigſtens in Europa, iſt der gröſte Geburts-Ort des Bernſteins das Land Preuſſen, und zwar vornemlich unſer Königreich Preuſſen, dazu in ſpecie die Gegend des ſogenannten Sam-Landes, zwiſchen Pillau und Fiſchhauſen, bey den Dörffern Groß-Hubenick, Groß-Dirſchken, Warnicken, Strohſchner, Rittenen, Palmnick, &c. &c.

Die Gegenden der Ufer aber, allwo der meiſte Bernſtein gefiſchet wird, werden genannt Krecke, Nodens, Laßnick, Kuick, Krapellen, Krackſtepellen, Crimuſen und Thieskim oder Bruſter Ort.

Die Fiſcherey betreffend, kan ein Liebhaber in Hartmanni Hiſtoria Succini Pruſſici, als welcher auch ſonſten noch allerhand ziemlich wohl beſchrieben hat, nachſehen, oder auch aus dem Kupffer-Stiche (ſo ich in meiner Lection vorwieſe) ſich davon eine Vorſtellung machen, theils wie die Leute dazu angekleidet und mit Hamen verſehen ſeyn, theils auch, wie ſie nur gantz nahe am Lande fiſchen.

Von dem Graben des Preuſſ. Succini noch etwas zu gedencken, ſo dienet zur Nachricht: daß es alldar eine gefährliche Arbeit ſey, weil das Land nicht felſicht oder feſte, wie etwa metalliſche Berg-Wercke, ſondern, wie ſie vernommen, ſandicht oder laimicht iſt, daher es leichte ein- und nachfällt, dazu wird an den meiſten Orten auch nur ſeitwerts eingegraben.

Wo ſonſten noch Succinum in der Welt mag gefunden werden, kan ich eben nicht vermelden, weil ich hievon keine rechte zuverläßige Nachricht habe, auſſer, daß man dann und wann zufälliger weiſe bey Brunnengraben, bey tieffen Grund-Graben zu Bauung groſſer Häuſer, bey Grabung und Suchung allerhand Steine und Ertze, hin und wieder gar offters in allerhand Ländern und Gegenden etwas gefunden und noch findet. Man hat auch Bernſtein in Böhmen, in Mähren, in Schleſien, im Riemberge, im Oelſniſchen, im Neißiſchen, in Sachſen bey Wittenberg, in Ungarn auf dem Carpathiſchen Gebürge, in Franckreich (und welches ſonderbar) in puren Felſen, ferner in Schleſien am Venus-Berge auf dem Kintzel-Berge und verſchiedenen andern Ländern u. Gegenden mehr, deßgleichen in unſer Marck gar offters, und, welches ich nur gewiß weiß, bey Croſſen, in Charlottenburg (davon ich auch ein Stück zu zeigen hatte) ferner hier in Berlin, auch in Potsdam, wovon ich ebenfalls einige kleine Stückchen erhalten, gefunden; Wiewohl ich das meiſte von dieſen Arten vor kein ſolch Succinum halte, das an dergleichen Oertern geworden, oder von Natur gewachſen wäre, ſondern, das noch von der Sündfluth oder allgemeinen Uberſchwemmung dahin gerathen, nach der Zeit verſändert und mit ſteinichter oder andern mineraliſchen Materie umgeben worden, indeſſen doch wahrhafftes Succinum in ſeiner Mixtion iſt.

Unſerm Landes-Herrn iſt der Bernſtein-Fang ein recht Regale oder notable jährliche Einkunfft, welches auch nur daher abzunehmen, weilen der König deßhalb ein eigenes Collegium, die ſo genannte Bernſtein-Cammer, eigene Strand-Reuter und andere Bedienten in Preuſſen hält, und Niemand anders in ſeinem Territorio ſolchen graben, fiſchen oder ſammlen darf.

Das Succinum wird, wegen ſeiner Verſchiedenheit, und nachdem man es betrachtet, auch auf verſchiedene Art eingetheilet.

I. In Preuſſen pflegen ſie es erſtlich in zweyerley Haupt-Sorten einzutheilen, nemlich:

a) In Succinum foſſile, oder gegrabenen Bernſtein, und

b) in Succinum hauſtile, geſchöpfft oder vielmehr gefiſchten Bernſtein, wiewohl er überhaupt auf dreyerley Art gefunden wird, zu ſagen:

(1 unter der Erden, den man gräbet (2 in der See, den man fiſchet oder fänget, und (3 auf der Erden, nehmlich am Ufer auſſerhalb der See, wenn ſolche bey ungeſtümen Wetter dann und wann etwas auswirfft, welches indeſſen eben nicht von ſonderbarer Quantität oder Conſideration, und dann doch auch nichts anders an ſich, als Succinum hauſtile vel marinum iſt oder eigentlich genennet, alſo nicht etwa zu einer beſondern Sorte gebracht, werden kan.

2. Im Commercio wird auch, nach der Verſchiedenheit der groſſen Stücke, ein Unterſcheid oder Sortirung gemacht:

1) Die kleineſte, ſchlechteſte und geringſte Sorte von rohen Bernſtein wird Sand-Sein genennet; 2) Die etwas gröſſere, hierauf folgende, heiſt man Schlug; 3) Die noch gröſſere Stücke oder drauf folgende Sorte wird Firniß genannt; 4) Die wiederum gröſſere, ſo etwa die kleineſte zum Drehen geſchickt ſeyende Stücke ſeyn, heiſt man Knöbel; 5) Die noch gröſſere nennt man Tonnen-Stein, und 6) endlich die gröſten, beſten und ſchönſten zu Tabattieren, Stock-Knöpffen und allerhand anderer, noch gröſſerer, Arbeit geſchickt ſeyende, werden Sortement-Steine geheiſſen, davon inſonderheit in unſerer Königin ſchönem Cabinet ein gar rar Stück zu ſehen iſt.

3. Zwar findet man in einigen Büchern noch eine andere Eintheilung, die da lautet: Man könne alles Succinum.

(a) in Succinum nativum, und (b) in Succinum factitium vel artificiale eintheilen: Allein es iſt eine Chimære, man hat biß dato das letzte gar nicht, wohl aber etwa ſolche erkünſtelte Maſſen geſehen, die wie Bernſtein ausſehen, indeſſen in ihrer Mixtion keinesweges Bernſtein ſeyn, noch den Nahmen, vielweniger die Rangirung und Eintheilung, davon verdienen.

4. Eher wolte ich noch ſagen, daß man es

(1. in Succinum verum, & (2. in Succinum falſum eintheilen möchte, nachdem man auch in Holland ein Succinum Americanum verkauffet, welches ebenfalls nichts weniger, als ein Bernſtein, wohl aber eine vegetabiliſche Gummi-Reſina iſt, und eigentlich Gummi de Loock genannt wird.

Wenn ſolch Gummi de Loock alleine, dazu in ſolchen groſſen Stücken, wie ich ein Exemplar gezeiget, iſt, ſo kan es gar leichte erkannt oder ausprobiret werden, und diß auf viererley Manier:

a) Hat es weniger Electricität, wie das wahre Succinum; b) Verräthet es ſich im Brennen am Geruch, weil es gar nicht, wie Bernſtein, riechet; c) Solviret es ſich mehr im Spiritu vini, als der rechte Agtſtein, und d) Giebt diß Pſeudo-Succinum in der deſtillation kein Sal volatile.

Sind aber kleinere Stücken unter auch kleinen Stücken von wahrem Bernſtein vorhanden, alſo eines mit dem andern vermiſchet, ſo iſt das falſche ſchon ſchwer, dem Anſehen nach, zu erkennen, und auf ſolche Weiſe wird es meiſtens verkaufft.

Curioſitatis gratia hatte ich ein ziemlich Stück, ſo ich aus Amſterdam mitgebracht, meinen Zuhörern ebenfalls zum Beſchauen, nebſt einer groſſen Quantität von allerhand andern wahren Bernſtein-Sorten aufgeſtellet.

Wir verlaſſen dieſe Haupt-Eintheilungen von Succino nativo & factitio, vom Succino vero & falſo, auch ſelbſt vom Succino foſſili & hauſtili, weil eigentlich alles Succinum, im genauen Verſtande genommen, lauter Succinum ſubterraneum, minerale, foſſile & nativum iſt, und nur caſu in das Meer kommt, auch alldar weiter nichts, als erſtlich eine Abwaſchung, hernach eine Abrundung und endlich wieder von auſſen eine mehrere Verunreinigung oder kleine Incruſtirung empfänget, wie man aus dem zugegen ſeyenden ſehen kunnte. Ich will mich auch nicht an die ſo gar vielerley Beymiſchungen kehren, oder darnach das Succinum ſortiren, als es diß und jenes fremde Weſen, während ſeiner Generation, vorgefunden, attrapiret oder mit verwickelt, folglich auch nicht auf die ſo überaus viele veränderte Farben und Sub-diviſiones der Farben reflectiren, noch andere Repræſentationes, Figurationes und verändertes äuſſerliches Anſehen, auſſer den Farben, behertzigen, indem man ſonſten gar ungemein viele, ja wenn es möglich wäre, alle Varietæten beyſammen zu haben, vielleicht mehr als hunderterley, immer einigermaaſſen differente, Sorten zehlen könnte, ſondern ich will ur den geſammten Bernſtein:

5) In Succina α) Clara vel transparentia, & β) in Succina opaca, in helle oder durchſichtige und undurchſichtige eintheilen, wiewohlen ſolche Eintheilung uch gantz füglich nach uſualer oder officinaler pharmaceutiſcher Art in

1. Succinum album, & 2. Succinum citrinum vel flavum, oder in Succina albeſcentia & Succina flaveſcentia, in weißliche und bräunlich-gelbe geſchehen, demnach hierunter alle Eſpeces ebenfalls rangiret werden könnten. Denn was wiederum in Büchern vom Succino nigro ſtehet, iſt gar nicht zu conſideri- en, weil ſolches zwar auch ein Bitumen, hingegen ein Gagates, Aſphaltum, Lignum, foſſile, Lithantrax, oder ſonſten unreines Erd-Pech, hingegen mit nich- en wahres Succinum iſt, als welches letztere allemahl entweder weiß, weißlich, oder gelblich, gelbe, grünlich, bräunlich, röthlich oder bräunlich-roth ausſehen muß, auch in der deſtillation das ſeinige Bernſteinhaffte abzugeben hat und uf der Kohle, als rein Bernſtein, ſich verhalten muß.

Die Succina opaca ſortiren oder rangiren ſie in Preuſſen ohngefehr alſo:

A) In 5. weißliche Arten, wovon

1) Das allervornehmſte, rareſte und koſtbareſte das Succinum Squameum der ſchuppichte oder flömichte Bernſtein iſt;

2) Kommt das Succinum undulatum, der gewäſſerte Bernſtein, der wie in gewäſſert Zeug ſchielende ſpielet;

3) Das Succinum nebuloſum, der Bernſtein, der ausſiehet, als wäre er it einem Nebel verſehen;

4) Hernach das Succinum perlatum ſive Oleris capitati, das wie Weiß-Kohl oder Perlenhafft ausſiehet und à l'ordinaire Komſtfarbene geheiſſen wird;

5) Succinum lacteum, Molckenfarben Bernſtein.

Und unter dieſen finden ſich hernach wiederum allerhand Baſtarte, da

a) Entweder eines mit dem andern in etwas verſehen und begabet, z. E:

(1) Bey dem Flömichten iſt zugleich etwas gewäſſerter oder neblichter o- er kommſt-farbener oder molckenfarbichter;

(2) Bey dem Gewäſſerten findet ſich zugleich etwas ſchuppichter, komſt- arbener, neblicher oder molckichter;

(3) Bey dem Komſtfarbenen iſt etwa ein wenig flömichter, neblicher, gewäſſerter, oder molckichter und ſo weiter.

b) Oder aber, da bey oberzehlten Sorten etwas von pelluciden oder mehr elben, oder bräunlichen Bernſtein oder gar andern terreſtriſchen Weſen mit nmiſciret iſt, wie mans aus den gegenwärtig gehabten vielen Echantillons ch abermahls eine Idée formiren kunnte.

B) Nach ſolchen 5. Haupt-Sorten kommen die mehr gelb. Succina opaca:

6. Das rechte Succinum citrinum, der Citrongelbe Bernſtein;
7) Alsdenn das Succinum cereum, das Wachsfarbichte;
8) Das Succinum obſcuro-luteum, der dunckelgelbe Bernſtein;
9) Die Bräunliche, ferner
10) Die braune und gantz obſcure, ſchlechteſte Sorten.

Wobey aber wiederum bey dieſen jetztgemeldten Sorten erinnern muß, daß ebenfalls allerhand Subdiviſiones vorzufallen pflegen:

Die Succina clara vel pellucida ſortiren ſie insgemein der Helligkeit und Dunckelheit nach

a) In Succinum obſcuro-rubrum, oder röthlich-durchſichtigen Bernſtein

b) In Succinum aureum ſive falernum, ſo das rechte Chryſelectrum, der Gold-gelbe, dabey völlig durchſichtige, wie gelb Glaß, klar-ausſehende Bernſtein iſt, auch wohl Succinum vitreum von einigen genennet wird; c) Hinter dieſe kommt das Succinum pellucidum citrinum, das lichtgelbe, klare; d) hernac das Succinum flaveſcens ſive pallidum, das blaßgelbe, klare; e) Das Succi-num candidum, der mehr weißlich-klare Bernſtein, und ſo auch wiederum aller-hand Baſtarte oder melirte Gattungen.

Endlich giebet es dann und wann, wiewohl als etwas ſeltſames, auch aller-hand extraordinair-gefärbte, natürliche Succina, als Caffée-farbichte, grünliche bläuliche, opalichte und andere Arten mehr, wie abermahls aus den gegenwärti-gen Pröbchen erhellete.

Bey dem tranſperanten oder durchſichtigen Bernſtein iſt überhaupt zerle zu remarquiren:

Erſtlich, das eigentlich hierinnen die meiſten Inſecta oder allerhand fremd Sachen anzutreffen ſind, wiewohl ich dafür halte, daß auch in den opaquen Sor ten dergleichen öffters ſeyn mag, nur, daß man es in ſolchen nicht ſehen kan.

Die 2te Remarque iſt, daß man den unklaren Bernſtein durch die Kunſ klar oder durchſichtig machen kan, folglich aller klare oder vorkommend durch ſichtige Bernſtein eben nicht allemahl von Natur ſo klar geweſen iſt; Es mag demnach

Drittens auch dieſes vor eine Remarque oder vielmehr Regul dienen, da wenigſtens das Succinum aureum das recht goldgelbe oder der ſchönſte, gelbe, durchſichtige Bernſtein niemahls gekünſtelt, ſondern allemahl natürlich iſt, maaſſen bey dem künſtlichen clarificiren der Bernſtein allezeit eher blaſſer, al dunckler, wird, abſonderlich ſo wie die ordinaire Bernſtein-Dreher und Arbei ter damit umgehen. Ehe hat man den Bernſtein zu allerhand anderen Farbe tingiren können, wie denn inſonderheit ein vortreflicher Künſtler in Breßla geweſen, oder vielleicht noch ſeyn mag, Nahmens Gottlieb Samuelſon, der nicht nur das trübe und undurchſichtige Succinum zu klarem und durchſichtigem hat machen können, ſondern auch ſelbiges roth, blau, violet, Purpur, grün und weiß zu färben gewuſt, ſo daß er aus Bernſtein allerhand imitirte Edelgeſteine, Brillantes, Dick-und Roſen-Steine geſchnitten, hernach Colliers, Ohr-Pendantes, Zitter-Nadeln, Braſelets und verſchiedenes mehr davon formiret, auch von dem ſchöneſt-klaren Bernſtein vielerley Dinge, die man ſonſt von Glaß hat, z. E. Brillen, Microſcopia, Prismata, Brenn-Spiegel und dergleichen verfertiget hat, wie ſolches in den Breßlauiſchen Sammlungen benachrichtiget wird.

Viertens dienet zur Remarque, daß die durch Kunſt klar-gemachte Bernſteine allezeit härter ſind, als die natürliche;

Fünfftens und letztens, da ſie auch weniger Electricität oder Anziehungs-Krafft, als die duncklere oder gar opaque, haben.

Was die eingeſchloſſene Sachen anbelanget, ſo findet man im Bernſtein zwar aus allen dreyen Natur-Reichen etwas, jedoch das meiſte, abſonderlich in dem transparenten Succino, von animaliſchen Dingen oder gantzen Thier-chen è genere inſectorum:

1) E Regno minerali findet man nicht nur allerhand fremde, ſteinichte und rdichte Theile, ſondern auch etwas Vitrioliſches, etwas Eiſenhafftes und ander mineraliſches, wie in einigen Schrifften angemercket, ſtehet; Ferner einige Tropffen Waſſer, ſo ſich hin und her bewegen laſſen oder nach Beugung des Bernſteins hin und her fallen, wie dann nicht nur in Preuſſen, ſondern in Rom ey einem gewiſſen Strozza dergleichen zu ſehen iſt: Von jenem gedenckt der Elbingiſche Hr. Sendel und von dem letzten der ehmahlige Päbſtl. Leib-Medicus Lanciſi in der Metallotheca Mercati.

2) E Regno Vegetabili findet man Holtz-Stückchen, wie in dem gar raren und unſerm Könige gehörigen Piece das Holtz offenbahr zu ſehen, (als welches ch ebenfalls vorzeigete) wiewohl auch kleine Stückchen in vollkommen durch-ichtigen ſich finden; Ferner Mooß, Tannen-Aeſtchen, Tannen-Nadeln, Stück-hen von Aehren, Algas marinas, Blätchen von Kräutern und andern Sa-hen mehr. In der Dreßdenſchen fürtrefflichen Naturalien-Cammer iſt ein ſehr ar Exempel vorhanden, wofür Jhro Majeſtät der König Auguſtus ein conſide-able Præſent gegeben, welches die Gröſſe und Dicke eines ovalen 16. gr. Stücks nd inwendig ein klein Zweigchen von einem Kräutchen hat, das (ſo viel ich nich erinnere) faſt dieſelbe Figur vorſtellet, als im Mercato im Kupffer-Stiche r ſehen iſt.

3) Und letztens findet man am meiſten allerhand Animalia, inſonderheit Mü-ken, Fliegen, Spinnen, Ameiſen, Motten, Sommervögel, Heuſchrecken, Bie-

nen, Würmer, Spaniſche Fliegen, Raupen, Grillen, Horniſſen, Käfer, Korn- und Holtz-Würmer, Maden, ja endlich Läuſe und Flöhe. Unter den Käfern ſind gehörnte und ungehörnte. Hr. D. Sendel in Elbingen hat allein von allerhand Arten kleinen Thierchen über 230erley gefunden, darunter auch in einem Stück Bernſtein ein ziemlich groſſer grüner Käfer, mit 6. oder 7. Mücken accompagnirt, vorhanden. Man will auch gar Fröſche, Eidexen, Vipern, Fiſch und dergleichen gröſſere Thiere darinnen gefunden haben, wie in mehrgedachte Metallotheca vorgebildet ſtehet: Allein das meiſte von dieſen groſſen Dingen iſ gemacht, und ſo auch vieles von den kleinern Sachen, als wofür man ſich ſeh zu hüten hat; Selbſt der auf unſer Naturalien-Cammer vorhandene Fiſch in Bernſtein iſt etwas artificielles, ſo offenbar zu ſehen iſt.

Sonſten hatte ich allein faſt 200erley Stücke zugegen, da in jedem etwa zu ſehen war.

Ob ich nun gleich allbereits hinlänglich genug zu verſtehen gegeben, was de Bernſtein eigentlich ſey, und was er auch nicht ſey, daß er nehmlich kein Vegetabile, noch Animale, kein Succus reſinoſus, noch Reſina ſelbſt, ſondern daß er allerdings ein Minerale und zwar ein Bitumen ſey, auch aus Erd-Pech-Oehlichten ſaltzicht wäſſerich und Erdichten Theilen beſtehe, ſo will ich doch, ehe ich zu dene Bearbeitungen des Subjecti ſchreite, ſolche Beſtand-Theile der phyſicaliſche Mixtion nochmahls erwehnen, und um ſo viel deutlicher erklären, damit ma deſſen vollkommen verſichert ſey, und eine wahre Kenntniß vonm Bernſtei ſelbſten vorhero habe, ehe man damit andere Arbeiten unternehme.

Das Succinum beſtehet demnach aus 1. Oehl, 2. Waſſer, 3. Erde, und 4. Salt

Dieſe 4. Stücke ſind ſo intime mit einander verbunden, daß kein ordinaires Menſtruum hinlänglich iſt, ſolches Band völlig zu löſen, oder das Succinum zu ſolviren, ſelbſt nicht einmahl recht mercklich zu extrahiren, abſonderlic da das öhlichte ingrediens die Oberhand hat, und in der Proportion der Mixtion bey nahe drey Viertheil ausmachet, dazu nicht von vegetabiliſcher, ſondern mineraliſcher oder bitumineuſer, indole iſt.

Sonſten ſcheinet in der Mixtion des Succini, von ſeiten des Waſſers, de Saltzes, der Erden und etwas wenig fettichtes gleichſam à parte einige Mucag davon formiret und mit dem Petroleo immiſciret zu ſeyn, welche, wenn ſie ſepariret und nicht mit den öhlichten Theilen ſurchargiret wäre, ſich gar wohl als etwa ein Extractum aquoſum oder Gummi, im Waſſer ſolviren lieſſe, al hier aber indeſſen keinesweges von wäſſerichten oder ſaliniſchen Menſtruis ſolviret werden kan, weil es, wie gedacht, mit dem Petroleo um und um verwickel und umgeben; Nichts deſtoweniger thut ſolche Mucago doch im Gegenthe auch dem öhlichten ingredienti wiederum den Schaden, daß ſolches an eine

vorzu

vorzunehmenden Solution und Vermiſchung mit fetten Dingen gehindert wird, wie wir hernach weiter vernehmen werden.

So viel ich demnach die Proportion obgedachter 4. ſcheidbaren ingredientien oder partium conſtitutivarum habe ergründen können, ſo habe ich befunden, daß in einem Pfunde Bernſtein

(1. etwas über 11. Untzen und 6. drachmæ rein ſeparirt und vorhero elixivirtes oder gewaſchenes Oehl, alſo wahrhafftig bey nahe $\frac{3}{4}$ in der Proportion, vorhanden, indem ſich darzu etwas verſchmieret und verriechet, folglich das meiſte von allen andern ingredientien iſt, wie denn oben ſchon erwehnet habe, daß ein gewiſſer Freund das gantze Succinum, dazu ohne Feuer, weiß in ein Petroleum zu verwandeln; (2. Habe ich in einem Pfunde kaum 1. Untze Capitis Mortui oder indeſtillabler Erdichten Theile gefunden; (3. Dagegen etwas mehr phlegmatiſches oder wäſſeriches ingredientis, nehmlich im Pfunde Succini bey nahe $1\frac{1}{2}$ Untze Waſſer; (4. Am allerwenigſten aber vom Saltze, da ich nehmlich von einem Pfunde Bernſtein, per ſe tractiret, nicht mehr als $4\frac{1}{2}$ drachmas Salis Succini habe erhalten können.

Dieſe gantze Analyſirung verſtehe ich und habe ich vorgenommen mit gemeinem, gefiſchtem, Opaquen, ſchlechten und melirten Bernſtein, als welchen man à l'ordinaire in Apothecken zum deſtilliren u. extrahiren anzuwenden pfleget, dahero es gar wohl ſeyn kan, daß, wenn man ein oder andere ausgeleſen Sortement deſtilliren oder ſonſt tractiren wollte, in gedachter proportion ſich freylich, bald hier bald dar, eine kleine Aenderung finden möchte; wie denn z. E. der ehmahlige Hr. Dr. Hartmann ſagt, daß das weiſſe Succinum ein gut Theil mehr Saltz gebe, als das gelbe: Er hätte von einem Pfunde weiſſen Bernſtein $\frac{1}{2}$ Untze Saltz, vom gelben hingegen nur 1. drachmam bekommen.

Andere Preuſſen ſagen: der Sandſtein gebe das meiſte Saltz, hingegen der Schlug weniger und der Firniß noch weniger. Ein guter Freund ſchreibet mir auch: er hätte vom Pfunde Sandſtein 6. drachmas biß auf 1. Untze Saltz erhalten, welches ich aber alſo nehme, daß es entweder noch oehlicht, oder aber mit Zuſatz deſtilliret worden.

Dem ſey nun wie ihm wolle: Meine Separation habe ich ſehr behutſam und bedächtig, dazu ohne Zuſatz, vorgenommen, auch alles reinlich ſepariret, demnach kan man ſich hievon eine zureichende idée, ratione Quantitatis atque Proportionis conſtituentium, machen.

Mr. Lemery hat von 2. Pfund Bernſtein 1. Pfund und 2. Untzen Oehl, und $1\frac{1}{2}$ Untze Spiritus bekommen, des Saltzes gedenckt er gar nicht; Ein anderer hat von 2. Pfund nur 12. Untzen Oehl erhalten, und ſo hat es auch mit dem

Saltze bey den meiſten ziemlich ſchwer gehalten, etwas erkleckliches zu bekommen: Der eintzige Hr. Dr. Hartmann hat von 2. Pfund Bernſtein 1. Untze Saltz bekommen, wiewohl nur vom weiſſen Bernſtein, (nach ſeinem eigenem Geſtändniß,) denn vom gelben hat er nur 2. drachmas Saltz von 2. Pfund erhalten, wie ich vorhin ſchon erwehnet; Dagegen habe ich gar nicht mit weiſſem oder ausgeleſenen, ſondern wie geſagt, nur mit gantz gemeinen, kauffbaren, ſchlechteſtem Bernſtein, mit dem ſogenannten Sandſtein gearbeitet und vom Saltz noch etwas mehr als Hr. Hartmann vom weiſſen, ausgeleſenem Succino (welches er doch vor das Saltzreichſte erkläret) bekommen, nehmlich von 2. Pfund Bernſtein 9. drachmas rein und gutes Saltz, von ſolchen 2. Pfund Bernſtein aber bey nahe 1$\frac{1}{2}$ Pfund oder 24. Untzen Oehl, alſo 6. Untzen Oehl mehr, als Lemery und 12. Untzen mehr, als ein ander gewiſſer Chymicus in ſeinen Schrifften erwehnet. Und muß ich geſtehen, daß ich mich ſelbſt über ſolche Menge von Oehl, und hingegen auch über die Wenigkeit derer terreſtriſchen Theile, gewundert.

Wir wollen nun mit wenigen noch die Qualität oder die Natur und Art derer ingredientium betrachten:

(1) Das Waſſer hat weiter nichts voraus vor anderm elementariſchem Waſſer, auſſer daß es, wenn es abgeſchieden, nicht ſo reine, ſondern, weil es nicht anders, als durch die gewaltige Feuers-Tortur kan abgeſondert werden, dahero einiger maaſſen von den andern conſtitutivis inficiret wird, etwas empyrevmatiſch-oehlicht riechet und ſchmecket, auch auf die letzte von ſaltzichten Theilen participiret; Und ob es auch durch die deſtillation kan rectificiret werden, ſo behält es doch etwas von dem angebrannt-oehlichem Geruch oder Nach-Geſchmack, wiewohl das allererſt deſtillirende noch ſo ziemlich reinlich ſchmecket; (2) Die Erde iſt ebenfalls gleich anderer ſimplen Erde, und könnte, mit noch ſtärckerer Beängſtigung des Feuers, in einen weit kleinern Begriff, um ſo viel mehr aber durch einen groſſen Brenn-Spiegel diminuiret, wo nicht gar diſſipiret werden: Sie hat indeſſen nichts voraus, auſſer, daß ſie im Capite mortuo noch einige partes oleoſas fixiores an ſich behalten, oder damit begabt, folglich noch nicht gantz reine Erde iſt; (3) Das Oehl und Saltz aber hat ſchon etwas mehrers zu ſagen: Das Oehl bezeigt ſich auf keine Weiſe als ein Oleum vegetabile, man möchte es nennen reſinoſum, piceum, abietinum, oder wie man wolte, ſondern es bezeigt ſich in allen Proben, wie ein Oleum minerale, i. e. bituminoſum ſive Petroleum, denn ſonſt iſt mir kein anders bekannt, das Oleum minerale könnte genennet werden. Eben diß Oleum Succini, da es vors erſte das gröſte Gewichte und $\frac{3}{4}$ in der Proportion ausmacht, vors andere offenbahr nicht vegetabiliſch, ſondern bituminöſe oder Erdpechig iſt, confir-

mire

miret faſt alleine mein Argument von der Generation oder Entſtehung des Succini, abſonderlich, da, drittens, das Succinum ohne Feuer in ſolch Oeleum kan verwandelt werden, und vors vierte, da auch viel Succinum in Italien, zuföderſt in Sicilien, um die Gegenden gefunden wird, allwo Petroleum die Menge quillet; (4) Mit dem Saltze kan ich, meines Wiſſens ein eintziges Exempel in der gantzen Natur, oder, ich ſoll ſagen, von allen in der gantzen Welt bißher bekannten natürlichen Dingen auffůhren, da, und zwar im Regno vegetabili, etwas dergleichen oder dem Sali volatili Succini åhnliches und nahe-beykommendes ſich zeiget oder dahin kan gerechnet werden: Solches ſind die ſo genannte Flores Benzoës, oder das Sublimatum Reſinæ Benzoës, als welches ebenfalls ein Sal acidum volatile oleoſum iſt; Und ſo iſt auch das Sal Succini.

Sie kommen darinnen ůberein: a) daß ſie ein Sal acidum, zugleich aber b) etwas mit-unterwebetes Oehl beſitzen, c) beyde durch das Feuer übergejaget oder ausgetrieben worden, d) beyde in truckener Geſtalt erſcheinen, und e) auch beyde, wenn ſie von neuem im Waſſer ſolviret, durch Cryſtalliſation ſich depuriren laſſen.

So ſehr aber das Sal ſive Sublimatum Benzoës mit dem Sale Succini übereinkommet, ſo ſehr differiren ſie doch wieder in ihrem Oehl als der Hauptſache: Das Oleum Benzoës bezeigt ſich, nach ſeiner Herkunfft, verlåugnet im geringſten nicht ſeinen originellen Geburts-Brieff, daß es ein Vegetabile ſey, vereiniget ſich dahero gantz willig und frey mit ſeines gleichen, dem Spiritu vini rectificatiſſimo, welches aber keinesweges das mineraliſche Oleum Succini thut, noch thun kan, weil es von keiner ober-ſondern unter-irdiſchen Familie abſtammet.

Das Sal Succini, ſo ſonſten zwar ein Sal volatile genannt wird, muß demnach keinesweges, als ein Sal alcali vel urinoſum volatile angeſehen werden, als welches es gar im geringſten nicht iſt, ſonſt kőnnte auch dieſer Umſtand noch ein Soupçon auf etwas vegetabiliſches oder animaliſches abgeben, ſondern es iſt ein Sal acidum, es fårbet den Syrupum Violarum roth, effervesciret mit Salibus alcalicis, und præcipitiret die mit Sale alcali gemachte Solutiones. Es wird deßhalb nur flůchtig oder ein Sal volatile genennet, weil es dem Feuer nicht reſiſtiren kan, ſondern deſtillable oder ſublimable iſt, während der deſtillation mit übergehet, und alſo, als ein flůchtiges Saltz, ſich abſcheiden låſſet, wiewohl ich nicht bergen kan, zu erwehnen, daß ſolch Saltz ſchon ein ziemlich ſtarckes Feuer zur Erhebung erfodert.

Das Acidum des Salis Succini halte ich, nach meinem Begriff und meiner Erfahrung, NB. nicht nach meinen Gedancken oder Muthmaſſen) vor vitrioliſch-oder ſulphuriſcher Natur, welches ich mit zweyen Experimentis erhårte:

1. Weil ſolch Sal Succini keinen Dampff von ſich giebet, wenn Oleum Vi-

trioli darüber gegoſſen wird, als welches abſolutè geſchehen müſte, wenn e nicht vitrioliſcher indolis wäre; 2) Habe ich Sal Succini mit Sale Tartari ſaturiret, in Abſicht ein deſto reineres Sal medium zu erhalten und die partes oleoſo adhærentes abzuſtoßen: Auf ſolch cryſtalliſirt Sal medium habe ich abermahl Oleum Vitrioli gegoſſen, worauf es efferveſcendo, ratione des dabey gemiſchten Alcali, operiret, es hat aber auch nichts von andern fumis vel vaporibus acidis ausgeſtoſſen, als die ſich doch ſonſt augenblicklich, bey Empfindung de Gegenwart des Olei Vitrioli zu äuſſern pflegen, und äuſſern müſſen, wenn ein anderes und ſchwächeres Sal acidum beym Alcali vorhanden, dagegen e das homogene Acidum freylich nicht thun kan, ſondern ſich ſtille und freundlich, als ſeines gleichen, bezeiget.

Sonſt zeiget ſich auch das Erd-Pechige Weſen des Bernſteins mit folgendem Experiment:

Man ſolvire etwas Succini im Oleo Vitrioli, ſo gut es ſolviren will, man decantire das klare, und gieſſe deſtillirt Waſſer dazu, ſo præcipitiret ſich ein gräuliches Pulver, man edulcorire, truckene und werffe es alsdenn auf glüende Kohlen, ſo wird es ſchmeltzen und riechen wie Pech. Selbſt der Spiritus vini præcipitiret wiederum etwas aus dieſer Solution, ſo ſonſt ſehr danckel wird.

Ubrigens habe ich nicht nöthig, den Bernſtein nach ſeinen Eigenſchafften zu beſchreiben, nachdem er uns allzuwohl bekannt, auch vorhero auf allerhand Art ſchon genugſam beſchrieben worden iſt. Gnug! das Succinum iſt ein Bitumen, demnach muß es vor erſt, auf glüende Kohlen rauchen auch brennen; Vors andere, auf Kohlen ſeinen eigenen Geruch von ſich geben, der ſonſt keiner Sache, auſſer dem Bernſtein und deſſen Familien-Verwandten, der Ambræ gryſeæ, zukommt; Vors dritte, muß es weder in Waſſer, noch ſchlechterdings im Spiritu vini ſich ſolviren laſſen; Und ſo vors vierte, ſich von rechtswegen auch ſonſt in keinem andern Dinge ſchlechterdings ſolviren laſſen. Endlich ſchreibet man vors fünffte dem Bernſtein die Electricität, Vim attractivam, oder die Anziehungs-Krafft, als eine characteriſtiſche Qualität, zu, ja es wird eben deßhalb Electrum benahmet, und weshalben auch mehrerwehnter D. Sendelius aus Elbingen ſeine jetzige vom Bernſtein herausgegebene Tractätchen oder Miſſus, Electrologiam genennet.

Allein ich gebe dieſe letzte Qualität gar nicht, als etwas beſonderes, ſpeciel-characteriſtiſches, oder etwa dem Bernſtein allein-gehöriges an, nachdem ſolche allerhand andere Corpora in der Welt mehr beſitzen, z. E. Siegel-Lack, dazu nicht das geringſte vom Succino gekommen, ja pures Glaß ſelbſt und verſchiedene andere Dinge mehr, wie ich bey dieſer Gelegenheit gezeiget.

Von dieſer Electricität oder Anziehungs-Krafft iſt unter den Gelehrten, abſonderlich unter den Wörter-Plauder-oder Bücher-Gelehrten und mechaniſch-theoretiſchen Phyſicis ein Hauffen raiſonnirens, ſo ich ihnen allen gerne gönne, weil es keine recht chymiſch-phyſicaliſche Einſichten ſeyn; diejenige, die es etwa noch chymiſch haben beurtheilen wollen, ſchreiben die gantze Sache denen öhlichten Theilen, abſonderlich hier im Bernſtein, zu; Es heiſt: “wenn man das Succinum riebe, ſo exhalirten, durch ſolche erregte Wärme, die partes oleoſæ, und dadurch entſtünde die Attraction derer leichten Dinge, von Federn, Stroh, Spreu und dergleichen.

Der ehemalige Profeſſor von Sanden in Königsberg will auch daß der von den Künſtlern klar gemachte Bernſtein eben deßhalb nicht ſo ſehr attrahire, als der dunckelere oder gar opaque, weil ihm durch die Klar-machung viele öhlichte Theile wären benommen worden: Allein! wenn dieſe Theorie ſeine Richtigkeit hätte, ſo müſte

Vors erſte eben ſolche Anziehung geſchehen, wenn ich den Bernſtein beym Lichte oder über Kohl-Feuer erwärme, ja es müſte noch ſtärcker geſchehen, wenn ich, nach Proportion, den Bernſtein bey ſolchem Feuer weit mehr und empfindlicher erhitze, als er durchs Reiben erwärmet wird, welches aber indeſſen doch die Erfahrung nicht confirmiret, maaſſen man im Gegentheil ſiehet, daß es durch die Erwärmung vom Licht oder Kohl-Feuer weit weniger oder gar nicht attrahiret, wie ich abermahls gezeiget, oder auch jeder ſelbſt experimentiren kan.

Vors andere müſten dieſe Herrn auch die öhlichte Theile in purem Glaſe erweiſen können, als mit welchem ich ebenfalls die Electricität demonſtriren kan, und dazu mit allerhand, nicht nur verſchiedentlich tingirten, ſondern auch gantz weiſſen Kreyden- und Cryſtallen-Glaſe demonſtriret habe, im welchen letztern inſonderheit wohl niemand einige öhlichte Theile, geſchweige viel Oehl, ſtatuiren noch ſich in den Sinn kommen laſſen wird.

Ich geſtehe gantz gerne, daß es in ſoweit nachdencklich iſt, weswegen es nur durch die Friction oder durch das reiben verurſachet wird, und hingegen mit dem würcklichen Erhitzen nicht ſo geſchiehet, ich will aber die Erklärung nebſt dem gantzen Magnetiſmo und allen Dependenzen, weil es eigentlich nicht chymiſche Umſtände und Begebenheiten ſind, ſolchen Phyſicis überlaſſen, die a l'ordinaire mit optiſchen, pnevmatiſchen, geometriſchen, hydroſtatiſchen und mechaniſchen, insgemein aber, (wenn mans auch ohne Vergröſſerungs-Glaß beym Lichte beſiehet,) mit chimœriſchen explicationibus aufgezogen kommen, die Zuflucht zu figurirten particulchen, poros, Atomos und wieder neue Explication nöthig-habende Terminos nehmen: Dieſe mögen die differente effluvia in Kupffer ſtehen laſſen, ſo wird alsdenn ein jeder gar leichte den Unterſcheid ſehen, was für Figur die vom Reiben entſtehende, und hingegen die vom Feuer erwärmete ha-

ben, vielleicht würde es von manchen eben ſo bewundert werden, als des Kir
cheri Hydro- & Pyrophylacia ſubterranea.

Dem Chymico dienet dieſe gantze Eigenſchafft zur Erkänntniß und Be
arbeitung des Bernſteins wenig oder nichts; die allzuweit hergeſuchte, tiefſſin
nig-philoſophiſche Gedancken und Erklärungen halten manchen von der Erken
nung der einfältigen Wahrheit in der Chymie ab, und ich glaube ſicherlich, ſi
ſind eintzig und allein ſchuld, daß man in den meiſten chymiſchen Büchern ſ
wenig wahres findet; Sed hæc in tranſitu! Diß eintzige will ich jedoch noch hie
bey erwehnen: daß zu dergleichen attrahiren, wie beym Succino geſchiehet, haupt
ſächlich eine glatte und compacte, alſo keine poröſe Subſtanz erfodert wird. We
demnach die Electricität beym Bernſtein expliciren will, der beliebe vorher erſ
das weiſſe Glaß zu conſideriren und woher allhier die Electricität auch ſtat ha
be, deutlich und einfältig, ohne Wörterchen, die nach dem Aſylo des nicht rech
Wiſſens riechen, zu erklären.

Bey Erwehnung der Klarmachung erinnere ich mich, was Schrœderu
deßhalb angeführet, und verſchiedene, ſonſt brafe Männer, ihm in ihren Schrif
ten (wie es gemeiniglich zu gehen pfleget) nachgeſchrieben, da er ſaget: Man kön
"ne den gelben Bernſtein mit Saltz-Waſſer weiß kochen, dazu er aber eine ziem
"lich lange Kochung vorſchreibet; Worauf ich nur mit wenigen Worten ſage
daß es unrichtig und mit der Experience nicht überein kommend iſt. Wer e
nicht glauben will, der kan es ſelbſt verſuchen, und, der Sicherheit halber, dop
pelte oder dreyfache Zeit zum kochen, der Vorſchrifft nach, employren.

Die Bernſtein-Arbeiter haben 2. gantz andere Methoden: 1) Entwede
ſie verrichten es via ſicca, ſo ich einiger maaſſen eine Cementation nenne, da ſi
einen eiſernen Grapen oder breitmündichten, tieffen, eiſernen Keſſel nehmen, i
ſelbigen Grapen See-Sand thun, die in willens zu clarificirende Stücke hi
und her hinein ſtecken, mit ſolchem Sande umgeben, über jedes ein Papierne
Hütchen ſtellen, alsdenn eine anfänglich-gelinde und gradatim vermehrende Di
geſtion, 40. Stunden lang, anſtellen, dann und wann auf die letzte die an de
Seiten geſteckte kleine Prob-Stückchen heraus ziehen und darnach die Opera
tion judiciren, ſo erhalten ſie ziemlich klaren Bernſtein; 2) Oder aber die me
ſten Künſtler verüben es via humida, und zwar, ſtat gedachten Zuſatzes vo
Sand, mit Rüben-Saat-Oehl, da ſie einen Topff voll Bernſtein mit ſolchem
jedoch reinem Rübe-Oehl zugedeckt, ohngefehr 20 Stunden lang, dazu, de
Hitze nach, gleichfalls Stuffen-weiſe kochen, zuerſt gelinde digeriren, und her
nach die Wärme behutſam vermehren, ſo kommen ſie auch zum Zweck, wiewohl
wie ſchon erwehnet, der Bernſtein hievon ziemlich harte wird; Und iſt es nach
dencklich, (daß die Operation nicht mit Lein-Oehl reuſſiret.

De

Der offt erwehnte Hr. Sendel hat wolckichte Stücke Bernſtein ans Licht
ehalten, dann und wann mit etwas Talg beſchmieret und ſie alſo auch clarifi-
iret. Er hat auch unklare Stücke bey Fiſch-und Fleiſch-kochen in den Pott
oder Keſſel geworffen und alsdenn ebenfalls eine poſſibilität geſehen.

Das gröſte Verlangen aller Bernſtein-Künſteleyen iſt dieſes, daß man die
leine Stücke in groſſe zuſammen ſchmeltz n, oder ſonſten conjungiren möge, als
velche Kunſt ein gewiſſer Author Alchymiam Succini nennet, weil ſie etwas
echtes zu ſagen hätte, und biß dato noch nicht bekannt iſt. Gleichwie ich aber ü-
erhaupt mit keiner Alchymie oder Alchymiſtiſchen Tractationibus, Proceſſen
nd Informationibus in meinen Lectionibus publicis zu thun habe, alſo werde
ch mich auch vorjetzo weder mit dieſer, noch mit einer andern, Alchymie meli-
en, ſondern lieber offentlich bekennen, ich bin ſolcher ungemeinen Künſte ein Kind,
uch deren biß dato kein Liebhaber, nachdem ich noch ſo viel andere Sachen vor-
er zu unterſuchen und zu erfahren vor mir habe, von welchen mehr Guſto und
Nutzen finde, zumahl da an dergleichen gar ungemein und geſchwinde reich zu
verdenden intentionen manche ihre gantze zeitliche Wohlfahrt verkünſteln, und
he ſie ſichs verſehen, darüber arm zu werden pflegen.

Meines Erachtens iſt die Kunſt ſchon groß genug, wer nur das Succinum
u ſolviren oder gäntzlich aufzulöſen weiß: Ich geſtehe es gantz gerne hiemit of-
entlich, daß ichs biß dato nicht alſo weiß, als ichs wünſche, oder als es ſolte ſeyn,
s mag mir nun zur Schande gereichen, daß ichs nicht weiß, oder zur Ehre, daß
chs frey heraus ſage, und das non omnia poſſumus omnes behertzige, demnach
nich nichts unerweißliches rühme, ich habe es mehr, denn auf 25erley Art, mit al-
erhand Menſtruis und Zuſätzen verſucht, vielerley erſonnene Wege adhibiret, a-
er, wie geſagt, nicht nach Wünſch reuſſiret; Ich habe Salia acida & alcalica, Oeh-
e, (ſo wohl deſtillirte als exprimirte,) Spiritus inflammabiles & dulcificatos,
uch ſo wohl Spiritus acidos dulcificatos, als Spiritus alcalino-dulces, item Bal-
ama und andere Sachen mehr employiret, auch in verſchiedenen Stücken meh-
ere Poſſibilität als in andern, jedoch in keinem etwas recht ſatisfactoriſches ge-
unden: Ja ich kan wohl ſagen, daß ich ſelbſt würckliche Solutiones attrapiret, a-
er doch nicht zu meinem eigenen Contentement, als weßwegen ich ſie nicht ein-
ahl anführen mag.

Der gelahrte Hr. Profeſſor Hoffmann in Halle gedenckt in ſeinen Obſer-
ationibus 2erley Solutionen, ſo er verübet: 1) Da er 2. Theil Olei Amygdala-
um auf 1. Theil Succini pulveriſati in ein Glaß gegoſſen, die Machinam Papi-
ianam hierzu appliciret, welche mit dem dritten Theil Waſſer angefüllt gewe-
n, das Operculum hätte er aufs beſte geſchloſſen und hernach, etwas über eine
Stunde lang, mittelmäßig Feuer angewandt, ſo wäre das Succinum in eine

(wie ers nennet) durchſichtig-gelatinöſe Maſſam gefloſſen, und er hätte darüber nur etwas liquides Oehl gefunden; 2) Vors andere hätte er 2. Theil Nitri genommen, 1. Theil Reguli Antimonii zugeſetzt, ein Nitrum Cauſticum daraus gemacht, hernach Pulveris Succini & Nitri cauſtici ana mit gnugſamen Waſſer gekochet, ſo hätte ſich das Succinum faſt gantz aufgelöſet, wovon das Alcali cauſticum wäre mitigiret worden, ſo er dem Sali acido Succini zuſchreibet.

Ich laſſe die Experimenta in ihrem Werthe: allein ich geſtehe, daß ſie dennoch nicht nach meinem Sinne, ratione der Zuſätze, ſind, ſonſt könnte ich meine Solutiones auch zu Marckte bringen.

Weit höher hat es der habile Chymicus Hr. Dr. und Berg-Rath Henckel gebracht, wenn er es weiß, wie er problematicè in einen ſeiner Schrifften erwehnet, daß man den Bernſtein ohne Brand und Alcali alſo diſponiren könne, daß es der Spiritus vini gäntzlich ſolvire. Es iſt viel und muß mans ſo lange dahin geſtellet ſeyn laſſen, biß es einmahl in der That erwieſen wird. NB: Vielleicht iſt es mit Oleo Vini geſchehen.

An ſich allein kan das Succinum, wie ich vorhin ſchon gedacht, von keinem bekanntem Menſtruo ſolviret werden, indem bey deſſen gantz beſonderer Mixtion bald diß, bald jenes, dem Menſtruo hinderlich fällt oder im Wege ſtehet, z. E. die Salia acida wollen nicht an das häuffige öhlichte Weſen; Die Salia alcalia wieder nicht an das terreum & mucaginoſum; das Waſſer will auch nicht an das Oehl, deßgleichen ſelbſt nicht der Spiritus Vini, als welcher nicht einmahl das abgeſonderte reine Oleum ſuccini ſolviren will, geſchweige, wenn es im Succino crudo noch mit terreſtriſch- und ſaliniſchen Theilen verfeſſelt lieget; Und ſo iſt es auch mit Menſtruis mixtis: Jedes Menſtruum thut zur Noth etwas, aber nur extrahendo, keinesweges ſolvendo; Und ſo mag vielleicht die Machina Papiniana nur emolliendo operiren. Wird das Succinum aber gröſten Theils von ſeinem Oleo befreyet, ſo kan hernach weit leichter ein oder ander Menſtruum darauf würcken, welches aber alles nicht recht reine und ſaubere gäntzliche Solutiones ſind, wie ich ſie verlange.

In Apothecken iſt eines von den gebräuchlichſten und beſten Præparatis Succini, die Eſſentia Succini, wiewohl ſie mehr einer Tinctur oder dünnen Vernis als einer Eſſentz ähnlet. Man macht ſelbige auf verſchiedene Art, auch wohl mit verſchiedenen ſaliniſchen Zuſätzen, eben deßhalb, daß das Succinum zu deſto beſſerer Solution mit dem Spiritu Vini ſoll diſponiret werden, weil ſonſten der Spiritus Vini kaum tingiret wird, oder nur etwas gelbliches vom Succino extrahiret:

(1 Die meiſten choiſiren zum Zuſatz ein Sal alcali fixum, (2 einige auch wohl ein Sal alcali volatile, (3 und noch andere einen Spiritum ſuccinatum.

A) Die das Sal alcali fixum belieben, haben wiederum allerhand Veränderungen, denn:

1) Einige nehmen Sal Tartari, andere Pott-Aſche, andere Nitrum fixum, andere Sal alcali cauſticum, wieder andere vorgedachtes Nitrum cauſticum aus 2. Theilen Nitri und 1. Theil Reguli Antimonii præparirt, röſten es etwa damit, gieſſen alsdenn hinlänglichen Spiritum vini rectificatum dazu und extrahiren die Tinctur; 2) Andere nehmen die Lixivia ſolcher Salium alcalicorum und kochen damit das pulveriſirte Succinum eine Zeitlang, zuletzt ſieden ſie es ein, und extrahiren mit dem Spiritu vini rectificato die Tinctur; 3) Wieder andere alcaliſiren nur den Spirirum vini rectificatum recht ſtarck, und ſtellen damit die Extraction an; 4) Noch andere röſten Succinum groſſé pulveriſatum zu erſte alleine und tractiren es hernach entweder mit dem alcaliſirten Spiritu oder Sale alcali ſelbſt vor der digeſtion.

B) Die ein Sal alcali volatile employiren, nehmen zur Extraction entweder

1) einen Spiritum Salis armoniaci vinoſum; 2) oder auch wohl einen Ωtum ſalis armoniaci ſuccinatum ſelbſt, nehmlich einen ſolchen, der ohne Oleo ſuccini, bloß aus ſuccino, ſale armoniaco, Calce viva und ℣to gemacht worden iſt, und extrahiren mit ſolchem Ωtu das Succinum.

C) Die die Eſſenz mit einem Ωtu ſuccinato machen, abſtrahiren erſtlich den ℣tiſſimum ein oder etliche mahl über pulveriſirten Bernſtein und gebrauchen ſolchen Ωtum ſtat eines ℣ni ſimplicis, zur digeſtion und extraction des Succini; Wiewohl einige wiederum auch noch ein ſal alcali fixum, bey der Abſtraction des ℣ni über Succinum, addiren, wie z. E: der Hr. D. Hoffmann in Halle thut, als der ſeine Eſſentiam ſuccini folgender maſſen verfertiget: Er nimmt erſtlich ſuccini pulveriſati & ſalis Tartari calcinati, ana, thut es vermiſcht in einen Kolben, gießt 4. Finger hoch ℣tum drüber und deſtilliret es; Hernach nimmt er durchſichtigen Bernſtein, zerreibet ihn gantz kleine, und zuletzte auf einem Reibe-Stein mit Oleo Tartari, ſo lange, daß es wie ein Brey wird: Dieſen trucknet er und extrahiret das getrucknete mit gedachtem Ωtu ſuccini abſtractitio oder Ωtu vini ſuccinato, ſo bekäme er (wie er ſagt) eine Eſſentiam generoſam præſtantiſſimæ efficaciæ.

Ich will nun zwar gerne einem jeden ſeinen Willen in Verfertigung der Eſſentiæ Succini laſſen, indeſſen doch nur ſo viel erwehnen, daß wenigſtens diejenige Eſſentia Succini, welche man als einen Balſam in Wunden gebrauchen will, nicht mit einem Alcali ſolte præpariret worden ſeyn:

Am beſten iſt es demnach, wenn man lieber die Extraction ohne dem g ringſten alkaliſchen oder ſaliniſchen Zuſatz anſtellet, und die Bernſtein-Eſſent oder Tinctur bloß von ſaubern Bernſtein und gutem, höchſt-rectificirtem, reine ▽ni machet und behörig extrahiret, gleichwie ich ſelbige machen laſſe, ſo ka man ſie inn- und äuſſerlich gebrauchen, auch mit allerhand vermiſchen; Wi wohl es keine Sünde iſt, wenn man auch ſchon ▽ni ſuccinatum oder eine Ωtum ſuccini abſtractitium, an ſtat des ℣ti, pro menſtruo nimm Es iſt auch weiter gar kein beſonderer Handgriff dabey zu obſerviren, ſonder man nimmt ſchönen Bernſtein, pulveriſiret ihn, thut ihn in einen Kolbe gießt gnugſam ℣ti dazu, ſetzt es in gelinde digeſtion, ſchüttelt es täglich ei oder ein paar mahl um, und unterhält es alſo etliche Tage in der Wärme, bi die Tinctur ziemlich ſaturiret erſcheinet, ſo kan ſie, nach der Erkaltung, decan tiret und zum Gebrauch verwahret werden, die man, zum Unterſcheid der mi Salibus gemachten, zu nennen pfleget: Eſſentia ſuccini ſine ſale; und komm es hierbey eben nicht auf die dunckele Tinctur an, wenn ſie ſonſten nur viel ſolvi ret hat.

Soferne von einer ſolcher vorher klar filtriren Tinctura vel Eſſentia Suc cini der ▽ni wieder gäntzlich abſtrahiret oder deſtillando ſepariret wird, ſ erlanget man ein Extractum reſiniforme Succini, welches einige Medic unter Pillen-Maſſen zu nehmen pflegen.

Die Eſſentia Succini kommt auch unter des Herrn Hoff-Rath Stahl Balſamum vulnerarium.

Im Diſpenſatorio ſtehet auch eine Eſſentia Succini juniperina, ſo mi aber gar nicht gefällt, wie denn auch die Vorſchrifft nicht kunſtmäßig laute weil ſie zu erſte mit Aqua pluviali ſoll extrahiret werden, ehe der Ωtus Ju niperi darzu kommt, ich mag ſie demnach nicht einmahl aufführen.

Es wird auch eine Eſſentia Succini balſamica verfertiget, wenn Pulveri Succini & ⊖is 🜿ri, ana, mit hinlänglichem Ωtu Balſami Peruviani di geriret und extrahiret werden, da insgemein zu Succini & ⊖is 🜿ri ana 1 Untze, 6. Untzen Ωtus genommen werden.

Vorerwehnter Ωtus ⊖ℋci ſuccinatus wird alſo gemachet:

Man nimmt Pulveris ⊖ℋci & Pulveris ſuccini, ana ein halb Pfund, Ψvæ 1. und ein halb Pfund, ▽ni, quantum ſufficit, miſchet es unter einan der im Kolben und abſtrahiret den Ωum, als welcher Ωus auch von eini gen pro Extractione Eſſentiæ Succini gebrauchet wird, wie ich vorhin an geführet.

Nechſt dieſem aber verfertiget man noch einen andern Ωum ⊖ℋci ſucci natum, nemlich:

Man nimmt Ωum ⊖✱ci vinoſum und ſaturiret ihn, ſo viel er an und n ſich nehmen will, mit ſauber rectificirten, klarem Oleo ſuccini: Er wird uch ſal volatile oleoſum ſuccini genannt.

Ferner iſt eine von den vornehmſten Operationibus pharmaceutico-che- icis mit dem ſuccino, deſſen Deſtillatio in offenem Feuer oder glüendem Sande, dadurch das Oleum & ſal volatile ſuccini erhalten wird. Insge- ein geſchiehet es, daß man den Bernſtein

a) In erdenen ∽ten, b) dazu mit einem anderm Additamento de- illiret: Allein es kan auch gantz füglich c) in gläſernen ∽ten, deßgleichen) auch ohne Zuſatz geſchehen.

Die Zuſätze ſind mancherley, nemlich gemein Sand, Steinmetzer-Sand, See-Sand, geſtoſſene Kieſſelſteine, Laimen, Kalck, Ziegelſteine, ausgelaugte ſche, Kohlen, gemein Saltz, Bolus, Bim-Stein, ꝛc: Es dienet aber zu iſſen, daß es nicht gleich viel, man nehme eines oder das andere, au contraire! iſt ein groſſer Unterſcheid, wie ich ſie denn durchgehends probiret und befun- n, daß comparative manches viel, manches wenig Saltz, und ſo auch mit dem ehl ein gar mercklicher Unterſcheid iſt; Selbſt das Anſehen und Weſen des altzes und und Oehls iſt unterſchieden.

1) Mit manchem Zuſatze bekommt man nicht nur ein gelblichers, ſondern ch mehr truckners Saltz, dagegen mit andern nicht nur ein bräunlichers oder r ſchwärtzliches, ſondern noch dazu weicheres und ſchmieriges, gantz Ex- act-förmichtes, Saltz.

2) Und ſo auch mit dem Oleo ſuccini: Mit einigen Additamentis iſt es ntz dunckelbraun durch und durch, ſo wohl von auſſen als von innen; Mit nigen aber erſcheinet es von auſſen gantz grün, und diß wiederum unterſchie- n-grün, bald dunckelgrün, bald wieder etwas lichterer-grün, wie man aus n aufgeſtellten verſchiedenen Proben ſelbſt ſehen konnte, darunter das mit ineribus elixatis deſtillirte Oehl das ſchönſt-grüneſte zu ſeyn ſchiene; eßgleichen zeigt ſich einige Difference mit dem Phlegmate und Capite ortuo.

3) Die Deſtillation mit Carbonibus lieffert die gröſte Quantität, vom quiden deſtillato, an Oehl und Feuchtigkeit; Und die mit Sale communi s meiſte Saltz: Es kan ſeyn, daß bey beyden ein kleiner Beytritt geſchiehet, das pondus vermehret: von den Kohlen kan vielleicht etwas inflammabi- ches beytreten, dahero das Oleum augmentiren, und eben ſo, von ſeiten des ⊖is communis, etwas ſaliniſches zum Sale ſuccini.

Der gebräuchlichſte und auch recht gute Zuſatz iſt der Sand: Hievon und m Succino pflegt man ana, oder auch wohl zu 1. Theil gröblich zerſtoſſen

Bernſtein 2. Theile Sand zu nehmen, beyderley unter einander zu miſchen, da
von erdene 🝭ten, etwas über die Helffte, vollzufüllen, die 🝭ten = Hälſer ſau
ber auszuwiſchen, ſelbige in ſo genannte Reverberir-Ofen einzulegen, zu ver
mauren, mit Vorſtöſſen und geraumen Recipienten zu verſehen, alles alſo z
aptiren, daß die Mündung der Vorſtöſſe bey nahe biß in die Mitten der Reci
pienten ragen; alsdenn die Fugen zu lutiren, hierauf erſtlich gelinde zu feuren
und nach der Proportion, als es deſtilliret, langſam, vorſichtig und bedäch
tig das Feuer nach und nach zu vermehren, ſo deſtilliret anfänglich die Phle
gma, alsdenn das limpidere, ferner das dicklichere, ſchwere Oleum, und end
lich mit gröſter Hitze, das allerſchwereſte Oehl ſamt dem Saltze; Braucht ma
aber nicht alle dieſe Vorſichtigkeit und erzehlte Handgriffe, ſo kan entwede
bey jähling übereilter anfänglichen Feuerung etwas vorher ſich aufblähende
Bernſtein, in Geſtalt eines Peches übergeſtiegen kommen, oder auch der Re
cipient gar zerſpringen, conſequenter Arbeit, Koſten und Zeit vergeblich ſeyn
und das Oleum & Operam perdidi erfahren werden.

Man deſtilliret aber auch das Succinum ſo an ſich ſelbſt, ohne eintzige
Zuſatz, nicht nur in erdenen, ſondern auch gantz füglich in gläſernen 🝭ten
a) Entweder in bloſſen, oder b) auch in beſchlagenen 🝭ten:

Mit den unbeſchlagenen, gläſernen 🝭ten kan die Deſtillation, wenn nich
gantz aus, wenigſtens anfänglich, in Sand-Capellen geſchehen, und mit der
beſchlagenen gleich in offenem Feuer angeſtellet werden; Nur wird bey bey
derley noch mehrere præcaution und Beſcheidenheit in regimine Ignis, al
bey denen, ſo mit Zuſätzen angeſtellet werden, erfordert, indem das pur
Succinum im Feuer ſich um ſo viel mehr aufblähet, extendiret und deſto leich
ter überſteiget, als das mit Erde oder etwas arides vermiſchte. Man fülle
die 🝭ten nur halb voll, verſiehet ſie ebenfalls mit gehörigen Vorlagen, un
nimmt ſich mit dem Feuern wohl in acht, daß es anfänglich eine gute Weil
recht gelinde und ferner rechtſchaffen gradatim geſchehe: Hätte man nich
groſſe oder weite Recipienten zur Hand, ſo könnten es zur Noth geraumig
Kolben verrichten, nur müſte alsdenn, abſonderlich wenn keine Adaptore
appliciret, das lutiren entweder gar nicht, oder aber doch nicht ſo feſte ſeyn,
damit die bläſtige Vapores oder das davon herüber kommende ſo genannt
Gas wenigſtens einiger maaſſen Lufft fände, und keine Gelegenheit zum Zerſprengen gebe.

Dieſer letzte Modus ohne Zuſatz iſt gewiß der reinlichſte und beſte, wenn
ich verſichert ſeyn will, daß ich alles recht aufrichtig vom Bernſtein erlange;
Es gehet auch alles gut und eben ſo reichlich loß, als irgends mit einem Zuſatze. Selbſt die gemeine Laboranten in Preuſſen, die das Succinum häuf-

fig

ſig deſtilliren, Profeſſion davon machen, und Jahr aus, Jahr ein, nichts anders treiben, bedienen ſich dieſer Methode, welches ſie gleichwohl nicht thun würden, im fall ſie durch einen oder andern Zuſatz etwas mehrers, beſſers, oder profitablers erhielten, wie man denn leicht dencken kan, daß ſolche Leute, die von ſo was ihr Brod ſuchen, nach allen Arten von Additamentis ſich werden erkundiget, oder ſelbſten allerhand Proben angeſtellet und endlich das vortheilhaffteſte erwählet haben.

Mein, von der Deſtillation ohne Zuſatz, erhaltenes Caput mortuum iſt ziemlich leichte und locker, woraus ich ſchlüſſe, wenn das ⊙tuum bey andern, wie Colophonium, ausgeſehen, daß niemahls die Deſtillation recht ordentlich iſt verübet worden: Man hat ſo dann entweder anfänglich zu jähling gefeuert, oder zuletzt nicht lange genug gefeuert.

In Engelland wird aller Bernſtein ohne Zuſatz deſtilliret und das Reſiduum den ſo genannten Japaners oder Vernis-Machern und Laccirern verkaufft, als welche damit alldar den ſchönſten ſchwartzen Lacc-Vernis zu verfertigen pflegen.

Mehrerwehnter Herr Profeſſor Hoffmann gedenckt folgender Methode zum Bernſtein-Vernis: Sie ſchmeltzten (ſagt er) in Deutſchland zuerſt den Bernſtein, göſſen es alſo geſchmoltzen auf eiſerne Bleche aus, pulveriſirten es; Diß Pulver thäten ſie in einen Tiegel und hiezu Oleum Lini, ſo vorher mit Lithargyrio præpariret worden, endlich auch Oleum Terebinthinæ hinzu, biß alles ſolviret ſey. Vid. ej. Obſervat. Phyſ. Chym. ſelect. p. 223.

Ich will von dem Vernis-machen, weil es eigentlich nicht zu unſerm Vorhaben gehöret, gar nichts ſagen, dahero erwehnten und andere Proceſſe unexaminiret laſſen, jedoch will ich bey dieſer Gelegenheit ſo viel erinnern, daß die Engelländer freylich geſcheider thun, wenn ſie bloß ⊙tuum oder Reſiduum nehmen, als daß ſie guten Bernſtein ſchmeltzen, Oehl und Saltz in die Lufft jagen und dann doch nur eine Eſpece vom Reſiduo adhibiren ſollten, wie der vorhin erwehnte Proceſſ der Deutſchen beſaget.

Weil nun das Succinum, unter allen ſeinen Conſtituentibus oder Ingredientibus, am allerwenigſten vom Saltze beſitzet, und ſolches Saltz gleichwohl das vornehmſte oder vorzüglichſte iſt, ſo man bißhero in dem mediciniſch-pharmacevtiſchen Gebrauche verlanget hat, ſo iſt auch daher überall die Begierde entſtanden, das Succinum dergeſtalt zu deſtilliren, daß man viel Saltz bekomme; Wie ich denn, um die beſte methode anzugeben, ſchon zu zweyen verſchiedenen mahlen von ſonſt ſehr habilen Chymicis einer gewiſſen auswertigen Academie des Sciences expres bin erſuchet worden: Allein ich habe jedesmahl keinen andern Weg, als die Deſtillation per ſe vorgeſchlagen, und nur eine und andere nothwendig-erfoderte Encheireſes wohl wahrzunehmen recommendiret, dieweilen ja mit noch ſo viel Künſteleyen, wenn man keine Verfälſchung admittiren will, nichts mehr von einer Sache heraus zu zwingen ſtehet, als wie die Natur würcklich drein gepflantzet oder verliehen hat. Gnug! wenn man das möglichſte erhält.

Wenn demnach vorerzehlter maaſſen die Deſtillatio ſuccini, ſie ſeyn nun mit, oder ohne Zuſatz geſchehen, die deſtillir-Gefäſſe und der Ofen erkaltet, ſo kommt es hernach ferner auf eine vernünfftige und rathſame Scheidung der nutzbaren Dinge, zuförderſt des Saltzes und Oels, wie auch auf dieſer beyden Stücke Depuration und Rectification an, maaſſen das Phlegma, oder der ſo genannte Ωtus ſuccini empyrevmaticus gar nicht in uſu iſt, oder zu irgends was gebrauchet, folglich auch nicht darauf reflectiret wird, man gewinnet viel oder wenig, man hebe ihn auf oder er gehe verlohren, alſo kan bey Deſtillirung des Phlegmatis nur eine loſe unlutirte Vorlage vor die lange Weile appliciret werden, biß das Oel anfängt zu kommen.

Vorerwehnte Preußiſche Laboranten, ſo mit Saltz und Oel von Bernſtein ins groſſe handeln, nehmen es eben nicht ſo gar genau, inſonderheit mit Reinigung des Saltzes, ſondern bedienen ſich dieſer Methode, daß ſie ſolches, gleich, bey und nach der erſten Deſtillation, ſo viel als möglich a parte colligiren, wie denn einige zu dem Ende die Vorlagen öffters verändern, das erſte Deſtillatum bey Zeiten, ehe ſie vermeynen, daß das Saltz zu kommen pflege, abnehmen, andere Vorlagen appliciren und alſo nach Möglichkeit, das letzte allein deſtilliren laſſen: Dieſes dennoch allerdings um und um mit Oel umgebene Saltz legen ſie auf ungeleimt, oder aber ſchlecht-geleimt Löſch-Papier, laſſen es ein Weilchen drauf liegen, nehmen es ab, legen es wieder auf friſches Maculatur, und continuiren hiemit ſo lange, biß ſich das meiſte öhlichte ins Papier gezogen, und das letzte Papier faſt trucken und rein zu bleiben ſcheinet, welches Saltz ſie alsdenn verwahren und alſo, ohne fernere Purification, vor Sal ſuccini verkauffen, wodurch ſie allerdings ein vieles profitiren, nemlich:

1) Die Koſten, Zeit und Verſchmierung bey der Rectification, und ſonſt gewöhnlichen Depuration, und

2) Auch etwas am Gewichte, ratione derer dennoch mit darunter geblieben Oel-Theilchen, als welche ihnen ſchon den Abgang des, auf dem Maculatur verſchmierten, an ſich ohnedem ungleich-weit-weniger geltenden Oels, reichlich erſetzen.

In Apothecken oder reinlichen chymiſchen Laboratoriis aber iſt dieſe Separation nicht hinlänglich oder Kunſtmäßig, zumahl wenn man ein rein Sal ſuccini zu Artzneyiſchem Gebrauche, dabey kein ſubſtantiell Oleum ſuccini hinzukommen

kommen ſoll, verfertigen will, ſondern da kan man zwar erſtlich alles, etwa im 🝭ten-Halße oder noch ſonſten wo klumpenweiſe anklebende Saltz beſtmöglichſt abſchrapen und ſammlen, hernach aber muß man es überall, da nur was angeſeſſen, noch mit warmen Waſſer abwaſchen, endlich ſelbſt das gantze Deſtillatum im Recipienten mit reinem, warm gemachten, gnugſamen Waſſer durch agitiren, und diß vermittelſt eines groſſen höltzernen Spatuls oder dazu ſtets gebrauchenden Löffels, als in welchem Waſſer ſich noch viele am Oele klebende und verwickelte partes ſalinæ ſolviren, und wenn man etliche mahl rein Waſſer employiret, völlig aus laviren laſſen; Deßgleichen wird auch an der andern Seiten das Oel wiederum deſto beſſer auf die letzte abgeſchieden, man kan es füglicher decantiren oder filtriren, wie ich hievon zu andern Zeiten mehr ausführlich gehandelt.

Selbſt das erſt á parte colligirte Saltz wird hernach in die wäſſerige diluirte Solution mit hineingethan und zerlaſſen, wenn alles ſolviret, insgeſamt filtriret, alsdenn in gläſernen Geſchirren das Waſſer wieder gröſten Theils gelinde abgeraucht, und zuletzt das ziemlich concentrirte Lixivium an einen kalten Ort geſtellet, ſo ſchieſſen ſchwammenhaffte, gelbe, reine Partien von ſchönem Sale ſuccini an, ſo endlich auf Löſch-Papier können behörig getrucknet und zum Gebrauche verwahret werden: Das darüber ſtehende Lixivium wird weiter abgedunſtet, und entweder nochmahls zum Anſchieſſen hingeſtellet, oder aber usque ad ſiccitatem abgerauchet, welches denn freylich immer bräuner und bräuner wird, indeſſen doch gantz füglich pro Liquore Cornu Cervi ſuccinato genuzet, oder aber auf Nothfinden und Verlangen, auch weiter depuriret werden kan; Maaſſen ich zur Curioſität ein Schnee-weiſſes, auch weniger weiſſes Sal ſuccini depurando verfertiget, nur zu zeigen, wie weit die Depuration durch die Chymie gehen, oder die Separation derer an ſolchem Saltze hafftenden particulum oleoſarum möglich geſchehen und practiciret, folglich ein Sal ſuccini ſo weiß als ein Sal Cornu Cervi gemacht werden kan.

Das Sal ſuccini wird inſonderheit zur Præparation des Liquoris Cornu Cervi ſuccinati in Apothecken gebraucht; Man machet dieſen Liquorem auf verſchiedene Art:

1) Die gebräuchlichſte iſt, wenn Spiritus Cornu Cervi rectificatus pro baſi genommen, und hierinnen ein gut Theil Salis ſuccini ſolviret werde, wie wenn die Præſcriptiones in pondere oder in der proportion ſehr differiren, überhaupt aber die meiſten alſo lauten, daß mehr vom Alcali urinoſo oder Sale cornu cervi, als vom Sale acido ſuccini, dazu kommet; ſelbſt in unſerm Diſpenſatorio wird, nebſt dem Ωtu, noch dazu Sal cornu cervi zu nehmen verordnet, da doch im Spiritu Cornu Cervi ſchon mehr

als zu viel vom Ole iſt: Die Proportion lautet alldar, daß man 4. Untzen Spiritus Cornu Cervi probé rectificati, ſalis volatilis Cornu Cerv & Salis volatilis ſuccini optimè depurati, ana 1. Untze nehmen, da Mixtum digeriren, deſtilliren, und cohibiren ſoll: Es iſt aber vors erſt eine ſchlechte Proportion, und vors andere ſehe ich auch nicht ab, was da digeriren, deſtilliren und cohibiren allhier helffen ſoll oder gar nöthig ſey Indeſſen laſſe ich alle dieſe Miſchmaſche immer gerne in ihren alten Sod zumahl da ſolch Zeug mancher doch noch ein Remedium divinum nenne 2) Andere kommen her, nehmen 2. 3. biß 4. Theile Raſuræ ſuccini, verm ſchen ſie mit 1. Theil Raſuræ Cornu Cervi und deſtilliren es unter einan der im offenen Feuer, das Deſtillatum ſalinum ſepariren ſie vom Oleo und rectificiren es, ſo haben ſie auch einen ſo genannten Liquorem Cornu Cervi ſuccinatum. 3) Der beſte Weg iſt: Man nehme ſauber Sa ſuccini, ſolvire es in deſtillirtem Waſſer; Deßgleichen ſolvire man auc rein Sal cornu cervi á parte in gedachtem Waſſer: Man gieſſe alsden von der ſolutione ſalis cornu cervi, nach und nach bey wenigem auf einmahl, in die Solutionem ſalis ſuccini, ſchüttele es dann und wann ein wenig und ſaturire alſo eines mit dem andern, ſo wird man einen Liquoren ammoniacalem und recht ſaubern, aber zu gleicher Zeit auch einen wei koſtbarern, Liquorem Cornu Cervi ſuccinatum haben, und kommt es nu darauf an, daß man zu denen Solutionen nicht allzuvieles Waſſer nehm alſo den Liquorem nicht unnöthig diluire.

Ehe ich vom Sale ſuccini gantz ausſcheide, ſo muß ich vorhero nochmahl die Erinnerung wiederholen, welche ich im vorigem Curſu gethan, nehmlich daß man ſich vor verfälſcht ſal ſuccini in acht nehme und nicht leicht de gleichen kauffe, oder im Fall man einiges gekaufft, ſolches niemahls als rei Sal ſuccini employire, ſondern vorher probire und, wo möglich, erſt rech depurire: Denn eben, weil eine groſſe Quantität Bernſtein gar weni Saltz giebet, und das Saltz dahero theuer zu ſtehen kommt, werden hiem überaus vielerley Verfälſchungen, Vermiſchungen und Betrügereyen vorgenommen, darunter einige Arten ſind, die nicht jeder ſo gleich allemahl z errathen weiß, indeſſen mit gehörigen Proben dennoch zu decouvriren ſtehen.

Es wird das Sal ſuccini verfälſch:

1) Mit zartem Pulvere ſuccini ſelbſt; 2) mit Cremore Tartari; 3 mit Sacharo Thomæ; 4) mit Sale armoniaco; 5) mit Sale communi, und vielleicht noch andern Dingen, ſintemahlen man heute zu Tag ſelten oder gar nicht mehr rein Sal ſuccini, wohl aber faſt durchgehends ver

fälſch

älſcht oder mit gedachten Dingen, bald mit dieſem, bald mit jenem ver- niſchtes, abſonderlich wenn es in groſſen Quantitäten feil geboten oder er- andelt wird, zu kauffen bekommt, dabey es gemeiniglich an Oehl auch nicht ehlet, als welches dranklebende häuffige Oleum ſuccini, wegen ſeines Ge- tancks, um ſo viel beſſer die Admixta verhelen hilfft. Nichts deſto weniger können ſie dennoch gatz füglich erforſchet, ſolch Saltz aber gleichwohl eben icht allemahl aufs vollkommenſte depuriret werden. Und geſetzt! es wä- e bloß mit Oel, und weiter mit keinem andern fremden Zuſatze, verſehen, ſo mü- te doch auch dieſes, vor dem Gebrauche, abgeſchieden und das Saltz recht lepuriret werden.

Ebenfalls wird auch das von der erſten Deſtillation gewonnene dickliche Oleum Succini, in ſolchem Zuſtande, in denen Apothecken nicht genutzet, ondern erfordert auch ſeine Reinigung oder Rectification.

Dieſe Rectification des Olei ſuccini kan auf ſchiedene Manier verübet verden, jedoch jedesmahl durch eine oder mehr angeſtellte neue Deſtillation.

Die Verſchiedenheit beſtehet darinnen, daß ich die Deſtillationem re- ctificatoriam

1) Entweder per ſe, oder aber 2) mit Zuſatze anſtelle, der bey einigen

a) in Corporibus terreis beſtehet, als mit Cornu cervi uſto, oder ausgebrennten Knochen, Kalck, ausgelaugter Aſchen, Kreyde, Tabackpfeiffen-Erde, oder dergleichen; b) Bey andern in einem additamento ſalino, als mit Sale marino, oder Pottaſche, oder, nach Glauberi Methode, mit Ωtu ſalis, oder endlich c) noch bey andern in bloſſem Waſſer.

Es hat zwar mancher dieſe und jene beſondere Abſicht, warum er eins, von gedachten additamentis, vorzüglich beliebet, wie es denn gewiß nicht gleichviel iſt, man nehme diß oder jenes: allein das beſte iſt, nach meiner Einſicht, wenn man es nicht per ſe rectificiren will, ſo jedoch auch geſchehen kan, man verrichte es mit bloſſen Waſſer, ſo bekommt man ein recht ſauberes, limpides und klares Oleum Succini, um ſo viel mehr, wenn dieſe rectification etliche mahl, mit neuem Waſſer, reiteriret wird.

Zur curioſität kan ich das Oleum Succini alſo rectificiren, daß faſt niemand daraus klug werden kan, was vor ein Mixtum das Rectificatum ſey? Ob es ein Oleum, ein Waſſer, ein Ωtus, ein dünner Balſam, oder was es ſey? indem es ſich mit Waſſer, mit 🜈, mit Aceto, mit einem Oleo expreſſo, mit einem Oleo deſtillato und faſt mit allen liquidis vermiſchet und conjungiret.

Bey der Rectification mit Waſſer bleibt ein hauffen dick-pechichtes Weſen zurücke, welches ſich auch zeiget, wenn Oleum Succini mit 🜈 extrahiret wird, indem es ſolches gar nicht ſo leichte, wie die Olea vegetabilia, ſolviren will, ſondern nur immer das feineſte extrahiret, da das letzt-überbleibende, durch fernere digeſtion, ziemlich dick und pechicht erſcheinet.

Das Oleum Succini wird von einigen Balſamum ſeptentrionale, Oleum ſacratum und Opobalſamum Europæum genannt, und wiederum z verſchiedene andere Præparata gebraucht.

Einige machen mit Oleo Succini und dem nicht allzuſtarck aus-deſtillirtem ☉ Succini ein Pflaſter und nennen es Emplaſtrum cephalicum.

Mit dem Oleo Succini wird ſonſten gemachet:

1) é Corpore balſamorum & Oleo ſuccini der Balſamus Succini wiewohl einige auch etwas vom ⊖le Succini hinzu thun; 2) Macht man mit Oleo ſuccini, Juniperi, Rutæ, Camphora & Balſamo Sulphuris ei Oleum antiloimicum; Ferner 3) mit Oleo Succini & Floribus 🜍ris einen Balſamum 🜍ris ſuccinatum, den einige Balſamum polychreſtum heiſſen.

In Engelland macht ein gewiſſer Chymiſt, Nahmens Mr. Hall, einen gewiſſen Balſam aus dem Bernſtein, nehmlich aus 1. Theil Succini pulveriſati mit 4. Theil Venediſchen Therpentin, in erdenen, verdecktem Geſchirre und Sand-Feuer. Er nennet ihn Balſamum Paracelſi und verdienet viel Geld damit.

In Apothecken wird ferner das Succinum præparatum gebraucht, welches wie bekannt, weiter nichts anders, als ein auf dem Steine, vermittelſ Waſſer, zart geriebenes Pulver, alſo bloſſer klein gemachter Bernſtein, iſt

An einigen Orten wird auch noch Magiſterium Succini gemachet; E iſt das Succinum præparatum den Magiſteriis vorzuziehen, das Magiſterium dahero als etwas überflüßiges und unnöthiges anzuſehen, wiewohl es auch ſchon eine halbe Kunſt iſt, Magiſterium ſuccini zu machen. In den Büchern ſtehet zwar, man ſoll Eſſentiam ſuccini mit Waſſer præcipitiren, ſo würde das Magiſterium erlanget; Solches iſt geſchwinde genug geſaget, aber nicht ſo balde gethan: Man probire es, ſo wird mans erfahren, wie bald und wie viel Magiſterium auf ſolche Weiſe zu erlangen ſtehet. In ſoferne damit recht umgegangen worden, ſo bekommt man gar nichts, oder doch nur, mit langer Zeit, etwas, weßwegen ich faſt glauben ſollte, daß es der allererſte, der dieſen modum vorgeſchrieben, ſelbſt nicht verſuchet, vielweniger gemacht hat, und daß die übrigen alle, die es auch in ihren Schrifften anführen, nach der lieben Gewohnheit, in heiliger Einfalt nachgeſchrieben. Das Waſſer troubliret wohl die Bernſtein-Eſſenz, allein es will

ſich

ich deßhalb doch nichts præcipitiren, oder man müſſe, (wie geſagt) gar lan- ze drauf warten.

Andere geben zu Verfertigung eines Magiſterii noch ſchlechtere Vorſchrifften, ſagende: Man ſolle das Succinum etwas calciniren oder röſten, hernach mit Aceto deſtillato extrahiren (man dencke nur nach! mit Aceto deſtillato extrahiren etc.) endlich das ſolvirete mit Spiritu Vitrioli præcipitiren: Es iſt aber eine Kackeley, ſo nichts ſagen will; Wenn was daran gelegen wäre, wolte ich einen andern modum angeben, aber es iſt nicht der Mühe werth.

Das Succinum kommt indeſſen noch zu vielerley andere Medicamenta, welche man in denen Diſpenſatoriis findet.

Endlich kommt es auch, wie bekannt, zu Halß-Bände und gedrechſelte Corallen vor die Flüſſe, vor böſe Lufft, und wer weiß, zu was und vor was noch mehr, wie denn der Autor des bekannten Verſes, darinnen er 6erley Stücke erzehlet, die an der Stärcke, nach ihrer Artzeneyiſchen Krafft, einen Ochſen überwindeten, das ſuccinum forne an geſetzet:

Sunt ſex in medicis, quæ vincunt robore Taurum.
Succinum, Caſtoreum, Mars, Camphora, Tartarus, Aurum.

Es dürffte aber derjenige, der ſein Vertrauen bloß auf diß Reimchen ſetzet, ſelbſt püffelichte Arbeit bekommen, wenn er die vorgegebene hypertauriniſche oder über-Ochſen-mäßige ſalutariſch-mediciniſche Stärcke und Krafft des Bernſteins erweiſen ſollte; Ich nehme die eintzige Eſſenz und den præparirten Bernſtein aus, als mit welchen beyden Stücken man zur rechten Zeit, dabey eben nicht in ochſenmäßiger doſi gebraucht, ſchon etwas gutes ausrichten kan, dagegen gebe ich vor allen übrigen gantzen Artzeneyiſchen Bernſtein-Vorrath nicht einen Pfifferling, wie ich denn erfahren, daß man manchen mit dem vermeynten vornehmſten Præparato ſuccini, dem in allen Büchern ſo hoch belobtem Liquore cornu cervi ſuccinato, der von einigen ein Remedium divinum iſt benahmet worden, hingeliefert hat: Auf welche Weiſe freylich alsdenn die beyde Prædicata (jedoch in anderm Verſtande) wahr werden, daß diß Præparatum ſuccini vors erſte mehr Stärcke habe, als ein Ochſe, weil dergleichen hitzige Dinge manchen Menſchen auf einmahl umſtoſſen und darnieder biß in die Erde werffen; Und vors andere kan ichs auch, certo reſpectu, ein Medicamentum divinum heiſſen, weil es die Menſchen ad Divos in jene Welt depechiret.

Man nehme ſich demnach mit dergleichen echauffirenden oder hitzigen Dingen wohl in acht, und regardire vorgedachtes Sprüchelchen als ein Mährchen, zumahl da noch mehr Stücke darunter ſtehen, ſo ſchwer zu beweiſen ſind, demnach dergleichen Dinge nur auf altväterſche, einfältige Einbildungen und Traditionen beruhen, oder vom St. Herkommanno dependiren, deſſen Ahnen man noch erſt aus den heydniſchen Archiven aufſuchen muß.

Succinum iſt ein Balſamicum & Subadſtringens, weswegen es auch die Fluxus zu hemmen und als ein Sanguinis Purificans & Temperans cum Effectu gegeben wird. Externe iſt es eben kein geringes Mittel in die Wunden und Ulcera, zum abſtergiren und conſolidiren, zu appliciren, bevoraus wo Partes exſangves lædiret ſeyn. NB: Mit Oleo Petræ vero und Acido vitriolico vel nitroſo concentrato kan ein ſuccinum artificiale produciret werden.

Schlüßlich kan ein Liebhaber auch ſehen, was vom Succino allbereits geſchrieben worden, denn da iſt Göbelius, Wigand, Heſſus, Hartmann, Thilo, Aurifaber, Schultze, Blumenberg, Sendelius und andere mehr, die davon gehandelt haben.

Cap. XXXII.

De Sulphure.

Vom Schwefel.

MAn hat dem Schwefel zwar allerhand wunderliche Nahmen gegeben; Allein das beſte iſt, ſie ſind nicht uſual, alſo den meiſten Menſchen unbekannt, wie dann viele gantz fremde, Arabiſch, Syriſch, Chaldæiſch, ich möchte ſagen auch chimæriſch klingen: Denn er wird genennet Cibut, Chybur, Crybtit, Albuſao, Akiboth, Ahuſal, An, Anerit, Anerick auch Alneric, Kibrit, Rabric, Krapili, Lamare, Tifaſum, Tin und Uſifur: Zeugs! damit man in Deutſchland zur Noth, an ſtat mit Abra cadabra das Fieber vertreiben könnte; Auf griechiſch heiſt er Θεῖον. Er wird ferner noch genennet Fumus acerrimus, Ignis, Terræ, Lapis cherubinius, Pyr, Solis Scorpio, Spiritus regetans, Terra fœtida, Maſculum ſemen & primum naturæ agens ad omnia Metalla procreanda, item Metallorum Pingvedo, Androdamas, Oleum Terræ, Metallum vivax, Bituminoſorum primas, wegen ſeiner geglaubten mediciniſchen Facultät, Pulmo terreus, wie auch Pulmonum anima & Balſamus: insgemein aber und am allergebräuchlichſten Sulphur; bloß, daß es einige im Amfang der zweyten Sylbe mit einem f. wollen geſchrieben wiſſen, an ſtat, daß es die meiſten mit ph. ſchreiben; und ſo variiren auch manche mit dem Deutſchen Nahmen: Die meiſten ſchreiben das Wort Schwefel mit einem gedoppelten ff, ſo daß es, der rechten Ausſprache nach, Schweffel heiſſen műſte, und klingt es lácherlich, wenn es ſolche Leute, die es á deſſein mit 2. f. ſchreiben, dennoch Schwefel pronunciiren; Dagegen andere es, ſolchem Klange nach, bloß mit einem f. ſchreiben, alſo auch alsdann das Wort, ſo wie es geſchrieben, mit Recht Schwefel ausſprechen; Noch andere ſchreiben es weder mit einem, noch mit 2. f. ſondern an ſtat der f. gar mit einem b. und pronunciiren es auch alsdann Schwebel: Alle dieſe Diſtinctiones haben zwar weder Nutzen noch Schaden, und kőnnen uns gleich viel gelten; Allein das gebráuchlichſte in Deutſchland iſt, daß man ſolch unſer Subjectum aut (ſi mavis) Objectum Schwefel heiſſet. Und da ſolch Wort im Ausſprechen weder wie Schwebel, noch wie Schweffel klinget, ſo kan man es ja auch am beſten und natűrlichſten mit einem f. ſchreiben und exprimiren.

Das Wort Sulphur iſt zeither in der Welt, abſonderlich unter den Phyſicis und Chymicis auf gar vielerley Art, oder zu vielerley Bedeutungen, gebrauchet worden, ich muß aber gleich anfangs ſagen: auf vielerley Art gemißbrauchet worden; Es iſt hiermit eine ſolche Confuſion unter den Gelehrten, daß ichs nicht ausſprechen kan, oder ich műſte hievon etliche Lectiones alleine halten.

Die erſte Haupt-Gelegenheit zur Confuſion hat diß verurſachet, daß man geſagt Sulphur ſey ein Principium rerum phyſicarum, oder alle natűrliche Dinge beſtűnden ex ⊖e, ☿rio & 🜍re, daraus denn

Die zweyte Haupt-Gelegenheit entſtanden, das ſie, nach den 3. Natur-Reichen, auch dreyerley Haupt-Schwefel, nemlich nicht nur einen Sulphur minerale angenommen, ſondern auch einen ſulphur vegetabile und ſulphur animale erdichtet, ja, die mit ſolchen dreyen Reichen nicht zufrieden ſind, haben noch mehr Confuſion gemacht, alſo noch einen ſulphur marinum und ſulphur aëreum dazu erſonnen.

Wieder andere haben vom 🜍re naturali und ſulphure artificiali geſchrieben, und damit eine ſonderbahre Confuſion gemacht, indem ſie jeden wieder in dreyerley eingetheilet, und zwar nach verſchedenen Conſiſtentien da ſind (wie ſie ſagen)

1) Sulphura liquida vel fluida, 2) Sulphura mediæ coſiſtentiæ, und 3) Sulphura ſicca:

a) Unter die 🜍ra liquida naturalia rechnen ſie Naphta, Petroleum, ausgedruckte und gepreßte Oehle, dűnne Fette, und dergleichen;

a) Mit dem 🜍re naturali mediæ conſiſtentiæ verſtehen ſie natűrliche Balſame, weiche Ambram, ſchmierige Bitumina, klebriche Hartze, Pinguedines, Axungias, Seba und dergleichen;

c) Mit den Sulphuribus naturalibus ſiccis meynen ſie den ordinairen Schwefel, Kieſſe, Aſphaltum, natürlichen Cinnober, allerhand mit Schwefel verſehene Ertze, gemein Succinum, allerhand truckene Hartze, Federn, Haare, Borſten, Hörner, Klauen, Knochen, Wolle, Holtz, Blätter Saamen etc. etc.

A) Unter die Sulphura liquida artificialia rechnen dieſe Leute alle 🝐tus ardentes vel inflammabiles, alle 🝆a eſſentialia & empyreumatica, ſie mögen nun von vegetabiliſchen, animaliſchen oder mineraliſchen, oder auch vermiſchten Dingen erkünſtelt worden ſeyn.

B) Mit den 🜍bus artificialibus mediæ conſiſtentiæ, verſtehen ſie allerhand Extracta, dicke Eſſentias, Elixiria, gemachte Balſama, und andere ſchmierige, klebriche, oder fette Dinge, als Verniſſe und dergleichen;

C) Und unter die Sulphura ſicca artificialia zehlen ſie die künſtliche 🜍ra, Zinnober, Pech, Hartze, Camphora u. ſ. w. En fin! Sie haben alles, was nur brennet, Schwefel genennet.

Nachdem aber wiederum einige geſehen, daß gleichwohl nicht alle Dinge brennen, die doch einen Schwefel bey ſich haben ſollen, unter welchen zuförderſt die meiſten Metalle zurechnen, als bey welchen vor allen Dingen 🜔, ☿us & 🜍 ſeyn müſte: Es hieſſe ja (wie ich vorhin geſagt) der Schwefel ſey Maſculum ſemen & primum agens ad omnia metalla procreanda, der Schwefel wäre der männliche Saamen und das allererſte würckende Weſen zur Herfürbringung aller Metallen, ferner, daß alle Sachen in der Welt aus 🜔e, ☿rio & Sulphure beſtünden, ſo müſte auch allerdings Schwefel in den Metallen ſeyn; gleichwohl brenneten ſie nicht, wie andere Sulphurea, z. E: Vi, Oehle, Pech, Hartz, und Schwefel ſelbſt. Damit ſie ſich nun aus dieſem Zweifel heraus reiſſen könnten, ſo haben ſie nothwendiger Weiſe wieder was neues fingiren müſſen, und davon iſt entſtanden, das man alle Sulphura wiederum in Sulphura volatilia & Sulphura fixa in flüchtige, und in Feuer-beſtändige Schwefel, als welche letztere bey den Metallen wären, eingetheilet, woraus den abermahls gar eine entſetzliche Confuſion in chymiſchen raiſonniren entſtanden.

Und was ſoll ich ſagen von den vielen andern zum Theil noch weit abſurdern Sulphuribus, da haben ſie Sulphur embryonatum, Sulphur phlegmaticum, Sulphur mercuriale, Sulphur terreum, Sulphur ſalinum, Sulphur impurum, Sulphur aureum, Sulphur metallorum, & Philoſophorum, Sulphur unctuoſum, viſcoſum & ſpermaticum, Sulphur frigidum, & calidiſſimum, Sulphur balſamicum, anodinum, narcoticum & arſenicale, Sulphur inſipidum & Sulphur ſapidiſſimum, einen

Sulphur luminoſum, & Sulphur occultum, Sulphur magneticum, & Sulphur ſympatheticum, Sulphur vitale, & Sulphur ſpirituale, Sulphur extenſum, & Sulphur concentratum, reiſſen und unreiſſen, wilden und zahmen Schwefel, auch wohl einen Sulphur 🜍reum & 🜍ratum, endlich noch einen fix-Sternen Schwefel, Mond- und Sonnen-Schwefel, einen Sulphur actuale & Sulphur potentiale, und wer weiß was vor Schwefel mehr. Wunder iſts, da man Sulphur ſapientium & Philoſophorum zu haben vorgiebt, daß nicht jemand auch noch Sulphur Ignorantium & Stultorum inventiret hat. Mit einem Worte! Es iſt mit dem Worte Sulphur in allen Büchern und chymiſchen ratiociniren bey den allermeiſten eine ſolche Confuſion, daß dem Teufel in der Hölle ſelbſt, da jedoch nichts anders als Pech und Schwefel ſeyn ſolle, dafür grauen möchte, wiewohl der Sulphur infernale ſchon wieder etwas anders ſeyn muß, indem bey deſſen brennen die Zähne klappern ſollen. Das gröſte Unglück iſt, wenn ich es ſagen mag, daß biß dato noch die gantze Welt an obgedachtem confuſen Zeuge hanget, und kaum hundert ſeyn mögen, welche durch Herrn Hoff-Rath Stahls aufgeſtecktes Schwefel-Licht, ſo jedoch in ſeinen Schrifften wie eine groſſe Fackel brennet, ſich haben beleuchten laſſen, ja es wird ſolch eingeriſſen Ubel, ſo bald noch nicht curiret werden, nachdem diß offenbahr irrige Miſchmaſch und confuſes raiſonniren vor gelehrt zu ſeyn paſſiret, und von vielen (obſchon in andern Dingen geſchickten und gelehrten) Leuten als eine richtige Wahrheit ausgetrompetet wird, denen die unſchuldige Jugend ſichern Glauben, Autorität und bey nahe eine Infallibilität beymiſſet, demnach dieſes alles, weil es ein ſolch gelehrter Mann ſaget, ohne den geringſten Scrupul, hardiment weiter nachſchreibet, nachredet, alſo das gantze Weſen von Zeit zu Zeit propagiret oder unterhalten wird. Ich will mich auch hiebey nicht in das abſcheuliche Labyrinth aller obgedachter vieler Irrwege, Irrthümer und Abſurditæten begeben, indem ich hiervon allein (wie ſchon geſagt) etliche Lectiones halten könnte, ſondern ich will, weil ichs wahrhafftig erweiſen kan, nur mit wenigen, ſo viel ſagen:

1) Daß man in allen und jeden Eintheilungen und Vorſtellungen ſimplement irret; 2) Daß man auch gar nicht nöthig habe, das Wort Sulphur bey oberzehlten Dingen oder Arten zu gebrauchen, dieweil es nur Gelegenheit zu verführiſchen irrenden Meynungen giebet.

Vor allen Dingen will und muß ich ſagen: daß weiter nichts in der Welt als unſer Subjectum, der Sulphur minerale, der rechte mineraliſche Schwefel, oder ein ſolches Mixtum, das aus dem Principio 🜍reo und aus dem Acido ⊖lico componiret iſt, mit Recht kan Sulphur genennet werden: Diß eintzige Mixtum heiſt 🜍r, und weiter gar nichts.

Nun kan er wohl puritate & ratione anderer beygemiſchten Dinge differiren, wie es denn verſchiedene, ſolche würckliche Corpora 🜍rea giebet; So lange es aber den Nahmen Sulphur mit Recht behalten ſoll, ſo lange muß auch wahrhafftig auch immer würcklicher gemeiner Schwefel, ein mit dem Principio 🜍reo ſaturirtes und genau verbundenes gelbes, truckenes und ſublimables Acidum ⊕licum dabey verhanden ſeyn, die Neben-Dinge mögen hernach ſeyn, wie ſie wollen, daran kehret man ſich nicht.

Man kan ſich diß pro axiomate nehmen: Wo ich nicht einen gemeinen vollkommenen Schwefel finde, abſcheiden oder demonſtriren kan, da iſt auch kein Sulphur, oder ſolche Subſtantz kan mit keinem Rechte Schwefel genennet werden, & è contra! nemlich wo ich gemeinen völligen Schwefel finde abſcheiden oder demonſtriren kan, da iſt auch ſolch ſubjectum entweder Schwefel ſelbſt oder doch eine mit rechtem Schwefel vermiſchte Subſtantz wie wir z. E: einige natürliche Mixta, das Antimonium, den Zinnober verſchiedene Bitumina und Mineralia, oder auch durch Kunſt gemacht Schwefel, und hiermit wiederum verſetzte Compoſita, ohne Scheu, und mi Recht vor der gantzen Welt, Schwefel-Cörper nennen können.

Das zweyte Axioma iſt: So bald das Principium ſulphureum entweder mit dem Acido ⊕lico nicht allein, oder aber mit ſelbigem gar nicht verbunden iſt, weder in gemeiner ſchweflicher Geſtalt erſcheinet, noch alſo kan vorgeſtellet werden; ſo gleich ceſſiret auch der Nahme von 🜍, und kan alsden kein Mixtum, keine Materie oder Subſtantz in der Welt ſolchen Nahme mit Rechte führen, oder irgends etwas ein Sulphur genennet werden, was i der That kein Sulphur iſt.

Es iſt eine unſtreitige Wahrheit, wie ich auch weiter nach und nach darthu werde, daß der Schwefel hauptſächlich aus zweyen Stücken, nemlich aus einer ⊖le acido, und zwar dem ſchon erwehnten Acido ⊕lico, und dem Principi inflammabili beſtehe. Nachdem aber dieſe beyde Stücke alſo zuſammen abſolute ſeyn müſſen, wenn das Mixtum Sulphur oder Schwefel heiſſen ſoll, un hingegen eines von dieſen beyden, ſo wohl das inflammabiliſche als ſaliniſch Ingrediens, ſeparatim wiederum ſich mit vielen andern Dingen, mixtis compoſitis & ſuperdecompoſitis, auf viel tauſenderley, veränderter Weiſe, z förderſt auch in proportione & quantitate vermiſchen und vermengen ka auch würcklich in der Welt, ſo wohl natürlicher als künſtlicher Weiſe, vereinig und vermiſchet wird, ſo ſehe ich nicht ab, wie ein halbes oder ein einſeitiges Ingrediens kan den Nahmen eines gantzen und völligen Mixti tragen, da doch z dem gantzen Mixto, oder wenn es den Nahmen Schwefel führen ſoll, abſolumen beyde Conſtitutiva erfordert werden; Mit was für Recht kan man wohl de

bloſſ

bloſſen Ωtum ⊕li, oder das Acidum concentratum ⊕li, oder auch nur das einſeitige, dazu zum Schwefel allerwenigſt kommende, Principium ſulphuris vel inflammabile einen Sulphur oder gantzen Schwefel heiſſen? Es iſt ja eben ſo unrecht, als wenn man das gemeine ▽er oder ein offenbahres Oel wolle einen Vini oder Brand-Wein nennen; würde nicht der tummſte Bauer drüber lachen, wenn ihn jemand das Oel oder das Brunnen-Waſſer vor Brand-Wein verkauffen oder geben wollte? Gleichwohl machen ſie beyde zuſammen in genauer Conjunction allerdings nichts anders als Brandwein oder Ωtum ardentem aus.

Eben ſo ridicule iſt es mit dem Schwefel-Nahmen, und ſo leichte iſt der Jrrthum zu begreiffen. Jch könnte zu mehrer Erläuterung viele andere Exempel mehr anführen, als die Seiſe, den Salmiac, und andere Dinge, ja ſelbſt den Zinnober. Von der Seiſe z. E: die aus ⊖le alcali und Fette beſtehet, iſt bekannt, das kein Menſch das Fett allein, oder das ⊖ alkali allein Seiſe heiſſet, oder das ein eintziges Ingrediens, von dieſen beyden, Seiſe iſt, ſondern daß der Nahme Seiſe erſt ſtat findet, wenn es auch würckliche Seiſe geworden, und beyde Ingredientia genau zuſammen vereiniget ſind. Vom Salmiac deßgleichen: kein Menſch wird ein Sal volatile ⊡ſum alcalicum einen Salmiac nennen, oder diß einſeitige Ingrediens vor das gantze Compoſitum, vor völligen Salmiac annehmen, und ſo noch weniger einen bloſſen Ωtum ⊖lis, als das zweyte Conſtitutivum vom Salmiac; wäre der nicht ein Thore, der Ωtum ⊖lis +dum vor Salmiac gebrauchte, oder ſolchen ⊖✳c nennete? Beym Zinnober iſt keine Seele in der Welt, der den dazu kommenden einſeitigen gelben Schwefel einen Zinnober hieſſe, oder der das andere Ingrediens, das lauffende Qveckſilber, allein vor Zinnober hielte, oder Zinnober nennet, da ſie aber beyde zuſammen freylich wohl den Zinnober conſtituiren, und alsdann auch ſolch Compoſitum mit Recht den Nahmen vom Zinnober führen kan. Warum will man denn mit dem Nahmen von Schwefel alleine ſo opiniatrement-thöricht ſeyn und bleiben, und ein einſeitiges Ingrediens vor das gantze heiſſen und nehmen? Jſt es nicht eben ſo tumm, als wenn ich das Waſſer Brandwein das Baum-Oel oder Ochſen-Talch Seiſe, Ωtum ⊖lis ſalmiac, und das Qveckſilber Zinnober nennete, oder behaupten wollte, daß dieſe einſeitige Dinge das gantze Mixtum ausmachten? Heiſſen dergleichen Jrrthümer Gelehrſamkeit, oder iſt diß etwas kluges, wenn man ſolchen alten, offenbahr-falſchen Lehren immerfort von Seculo zu Seculum folget? und denn dabey bloß vorwendet: Es hat ſolches gleichwohl dieſer und jener groſſe Mann geſchrieben oder geſagt.

Gleichwie nun das einſeitige Principium inflammabile in gar viel tauſend Dingen, ohne daß das geringſte offenbahre +dum ⊕cum dabey vorhanden noch zu ſpühren, hingegen ſolches letztere gar wohl mit andern Sachen und ſubſtantiis wieder vermiſcht oder umgeben iſt; alſo iſt es auch leichte zu begreiffen, daß dergleichen beſondere Mixta keine Schwefel ſeyn noch 🜍ra können genennet werden, weil das eine Haupt-Ingrediens vom Schwefel oder zum Schwefel gehörig, das +dum ⊕-cum, fehlet.

Ja ſageſt du: der Schwefel brennet auch, ergo iſt das Oehl ja ein Schwefel; worauf ich antworte, daß diß noch lange kein Argument iſt, ſo wenig als wenn ich ſage: Der 🜈 macht die Hände naß, das Waſſer, der Eßig, der Wein, das Bier, der Urin, und die Miſt-Lacke machen die Hände auch naß, ergo iſt der Eßig, Wein, Waſſer, Bier, Miſt-Pfütze und Urin auch 🜈ni. Im Gegentheil ſage ich: Der Schwefel iſt harte, brüchig und trucken, ſublimiret ſich auch trucken, in ſeiner gantzen Miſcela &c. ich frage ob es mit dem Oehle auch ſo beſchaffen ſey? Vieler anderer Einwürffe, ratione des +di im 🜍re, der Verhältniſſe gegen die Metalle, beſonderer Eigenſchafften des Schwefels, etc. zugeſchweigen; Wäre das Oehl ein Schwefel, ſo müſte ja der Schwefel auch Oehl ſeyn, warum kan man denn aus ſo vielen Centnern Schwefel nicht das geringſte von einem rechten Oehle, ſo an ſich ſelbſt, erweiſen?

Sagt man aber: man heiſſe die Oehle, Fette, Hartze, Ωtus, Pech, und alle brennende Vegetabilia & Animalia nur deßhalb Schwefel, weil ſie doch etwas vom Schwefel participirten, man wüſte doch wohl, daß dergleichen Dinge kein ſulphur minerale wären, eben deßhalb hieſſe man ſie zum Unterſcheide ſulphur vegetabile oder ſulphur animale, (gleichwie mir viele gar öffters alſo begegnet) ſo antworte ich hierauf:

1) Hat man gar nicht nöthig, da es kein Schwefel iſt, daß man es Schwefel nenne, zumahl da in der Welt kein ander Schwefel, als eben eintzig und allein der mineraliſche Schwefel iſt; ſo bald ich nur 🜍ur vegetabile oder ſulphur animale ſage, ſogleich rede ich ſchon von einem non-ente. 2) Hat die Tropiſche Redens-Art, daß mans Synechdochice nennen wolte, in der Chymie keine ſtat, ſondern ſolches wäre das offene Thor, zu noch mehrern Confuſiones, und geſetzt, die erſten ſo dergleichen Dinge 🜍ra genennet, hätten es tropicè gemeynet, das totum genennet, und partem verſtanden, wie ſich noch einige damit legitimiren wollen, wenn ſie bey allen Quarge das Maul voll Schwefel haben, ſo geben ſie doch dadurch wiederum ihre Ignorance an den Tag, daß ſie nicht alle andere Dinge, die ebenfalls von ſolchem einſeitigen Principio participiren, auch Schwefel nennen, und es mit ſolchem Tropo excuſiren. Warum werden nicht alle Lapides colorati, 🜃æ coloratæ und viel tauſend Dinge mehr, die mit ſolchem Principio ſulphureo verſehen, auch ſulphur geheiſſen?

Und warum nennet man nicht alle diejenigen Mixta, da das anderſeitige gradiens ſulphureum, ich meyne das ⊖ +dum ⊕cum, dazu kommt, er dabey vorhanden iſt, auch ſulphur? z. E: den ♀um ⊕atum, das Ar- num duplicatum, das ⊖ mirabile, den Alaun, und viele andere Dinge ehr? Man könnte es mit gleichem, ja mit weit gröſſerm, Rechte alſo heiſſen, il es nicht nur ebenfalls ein einſeitiges Conſtitutivum, ſondern noch s vornehmſte, meiſte, und gröſte Conſtitutivum (ratione quantitatis) des chwefels iſt, übrigens ſich hierbey auch mit dem Tropo verhüllen.

Dieweilen aber eben dieſe Benennungen noch mehrere Confuſion zu we- bringen würden, da die andere ohnedem ſchon ſo viel erreget haben, ſo iſt es das allerbeſte, man laſſe ſolche, unnütze, ungewiſſe, und zu nichts anders, s zur Confuſion dienende Nahmen und Expreſſiones weg; man heiſſe liche Sache nichts anders, als wie es zu erweiſen ſtehet; man dencke nur mer an die wenigen Worte: Veritas eſt ſimplex, die Wahrheit iſt ein- tig, alſo auch allhier, was Schwefel iſt, das heiſſe man Schwefel, und hin- gen nenne man keine Sache einen Schwefel, die nicht würcklich und erweiß- auch ein Schwefel iſt; Bey dergleichen Dingen und Perſohnen findet ſich ſtändig ein nagender Wurm, der immer heimlich zuwiſpert: Wer weiß obs ahr iſt? Man iſt aber hingegen in der Chymie noch einmahl ſo getroſt, wenn an der Sachen gewiß iſt, und das, was man alſo benennet, auch auf eine oder dere Art beweiſen kan.

Diß kan gar wohl geſchehen, daß ich den einſeitigen Ingredientibus die hmlich zuſammen den Sulphur conſtituiren, von ſolchem Mixto den Bey- hmen gebe, um ſo viel mehr, da das eine als ein wahres Principium und rund-Stücke derer meiſten natürlichen Dinge, und das andere auch, als das rnehmſte und erſte hypoſtatiſche +dum iſt, ſo noch am reineſten und fixe- n von dem +do primordiali und der erſten, unſchuldigſten Erde dependi- , davon wiederum viel tauſend andere Sachen participiren: Demnach iſt nicht unrecht, wenn ich das inflammabiliſche Ingrediens Sulphuris, das incipium inflammabile, auch das Principium 🜍reum vel 🜍ris heiſſe; em wenn ich das zweyte einſeitige Ingrediens, das ſonſt benannte +dum -cum vel ○noſum, auch das +dum 🜍reum vel 🜍ris heiſſe, dadurch hei- ich ja keines von beyden allein Schwefel, oder einen gantzen Schwefel, ſon- n jegliches nur als Ingrediens conſtitutivum, pars, Zu- oder Ab-Kömm- g vom Schwefel, nicht aber Schwefel ſelbſt. Und ſo ſolte es überall ſeyn, all- nur das eine oder das andere eintzele Conſtitutivum ſulphuris zu etwas nmet, es mag nun ſeyn was es wolle; es mag auch daraus werden was es lle; wenn nicht beyde Conſtitutiva alſo, reine und in ihrer behörigen Proportion wieder zuſammen gekommen, daß ſie würcklich Schwefel geworden, ſo muß ich ein anderes Mixtum, wegen eines eintzelen Ingredientis, auch niemals Sulphur oder Schwefel, ſondern ſolch eintzeles Conſtitutivum,

a) Wenn es das inflammabiliſche Ingrediens iſt, das Principium ſulphureum, und

b) wenn es das ſaliniſche iſt, das 🜊dum ſulphureum nennen.

Dr. Becher iſt der erſte geweſen, der das Principium ſulphureum, einigermaaſſen erkannt, und Terram ſecundam, terram igneſcibilem, vel terram inflammabilem genennet;

Unſer Herr Hof-Rath Stahl aber, der die gantze Becheriſche Phyſique weit mehr erklähret, vermehret, und verbeſſert, hat ſolch Principium á l'ordinaire Φλογιϛὸν, welches eben ſo viel als Principium inflammabile oder igniferum bedeutet, geheiſſen, und weit tieffer als Becher, eingeſehen, auch davon verſchiedene, von dem Dr. Becher gantz und gar noch nicht erkannt- und vor Herr Stahls Zeiten auch noch gar nicht bekannt-geweſene Dinge und Würckungen entdecket, worunter vor allen die gründliche Reduction der Metallen, ja die eigentliche Metalliſatio oder Metallificatio, auch die wahre Sulphurificatio, ſonſten aber auch viele andere Sachen mehr, zu rechnen und zu conſideriren.

a) Diß Principium iſt, ſeiner eigentlichen, urſprünglichen Natur nach, 🜃æ indolis, erdiſcher Art, weßwegen es Becher auch Terram ſecundam geheiſſen; b) Es iſt in ſeinem unſchuldigſten Zuſtande, gar nicht flüchtig, und c) wenn es mit andern Terris übertäubet wird, eben nicht allemahl ſo erkenntlich-inflammabile, wie man z. E: an den colorirten Steinen und Erden, auch einigen Metallen ſehen kan; d) Es hat aber, vor allen andern Dingen in der Welt, von dem allmächtigen GOtt die vorzüglichſte Diſpoſition zur inflammabilität empfangen, iſt demnach die Baſis oder der Grund aller inflammabiliſchen Dinge von der gantzen Welt, dergeſtalt, daß es nicht nur die Eigenſchafft der Inflammabilität oder Macht zu brennen beſitzet, ſondern auch mit Hinzukommung einiger andern Sachen, die jedoch an ſich nicht brennbar ſind, eine Flamme repræſentiret, wannenhero es auch, an ſich nur Principium inflammabile oder 🜃a inflammabilis genennet wird.

Um hievon eine kleine Idée zugeben, ſo dienet zur Nachricht:

1) Wenn die 🜃a ſecunda mit der 🜃a prima und einiges ▽er vereiniget iſt, ſo entſtehet daraus ein Bitumen; iſt aber 🜃a ſecunda mit mehrerm ▽er und dagegen nur etwas wenigem von der 🜃a prima, aufs intimeſte,

vereiniget, ſo iſt es ein Oleum; kommt zu der vorigen Mixtione bituminoſa gar viel von der 🜄a prima und auch nochmehr 🜄er, ſo entſtehet daraus der Schwefel; vermiſchet ſich das Acidam univerſale mit etwas von der 🜄a ſecunda, ſo wird daraus das Acidum nitroſum oder das ſpecifique Salpeter-Weſen, u. ſ. w. 2) Es iſt diß Principium ſulphureum ferner die Cauſa Coloris & odoris, ſo daß es bey allen Dingen, die eine andere als gantz weiſſe, Farbe, oder die einen Geruch haben, unumgänglich zum Grunde ſeyn muß. 3) Ferner iſt es die Cauſa metalleitatis, malleabilitatis, ductilitatis & ſplendoris metallici. 4) So fix und Feuer-beſtändig es an ſich ſelbſt iſt, ſo ſubtil, zart, flůchtig, extenſible, und gantz unbegreifflich-zertheilbar låſt es ſich mit andern Dingen machen und verändern, dazu manchmahl der geringſte veränderte Umſtand behůlfflich ſeyn kan, worunter abſonderlich die Lufft zurechnen ſtehet, als die diß Principium eher zur Flůchtigkeit, als fixitæt, in allen Mixtis, Worauf ſie nur einiger maaſſen wůrcken kan, diſponiret. Wenn man z. E: auch nur eine Holz-Kohle, oder Kien-Ruß, in einem verſchloſſenen Gefåſſe mit ausgeſchloſſener Lufft, in die gröſte Gluth ſetzet, ſo wird ſich ſolch Principium nicht nur etliche Stunden oder Tage lang, ſondern etliche Wochen, Monathe, und Jahre lang, ja (wenn es zu practiciren ſtůnde) gantze Secula durch, in ſolcher Gluth unterhalten, und nicht verzehren oder verändern, ſondern immer daſſelbe bleiben; dahingegen es bey hinzukommender, freyen Lufft, in gar geringer Wårme und kurtzer Zeit, leichte vergehet, und unſichtbar wird. 5) Nur ein Exempel, von unſern beyden ſulphuriſchen Ingredientibus ſelbſt zu ertheilen, ſo iſt es ſehr nachdencklich, wenn das Phlogiſton im Feuer, ohne ſonderbahre Lufft, dem Acido 🜔lico bey gebracht wird, daß daraus ſo gleich unſer Subjectum, der Schwefel, entſtehet, componiret oder generiret wird. 6) So bald aber die Zuſammenkunfft dieſer beyden Dinge mit vieler Lufft geſchiehet, ſo entſtehet daher gleich eine andere Agitation, Rarefacirung, Verdůnnerung und Subtiliſirung, ſolches Principii: es wird daraus kein wůrcklicher Schwefel, ſondern ein 🝉tus 🜔i ſumme volatilis & feré inſipidus, ſo daß dadurch das ſonſt allerſchwereſte und fixeſte Acidum dergeſtalt ſubtilſiret und volatiliſiret wird, daß ſes alsdann, bey gar geringer Wårme, faſt von ſelbſten verſchwindet, und unvermerckt davon ziehet. 7) Ferner wird man ſolche Veränderung an der freyen Lufft gewahr, wenn der Schwefel ſelbſt in neue Agitation und Rarefaction gebracht oder angezůndet wird, daß eines mit den andern ſich augenblicklich volatiliſiret, ſo jeder Umſtehender gar leicht in der Naſe vernimmt. 8) Anderwerts ſiehet man auch etwas von der Flůchtigkeit ſolches Principii an allerhand zarten, oder mit einem ſubtilen Geruch verſehenen Blumen, als Violen, Jasmin-Blüth Orange-Blüth, Lilien convallien und dergleichen.

Kurtz hievon zu reden! Nachdem das Principium inflammabile mit andern Dingen vermiſchet, handthieret oder ſonſt umgeben wird, nachdem pasſiren allerhand neue Veränderungen, Mixtiones und Verhältniſſe, ſo ſic auf viel tauſenderley Arten zutragen und mutiren können, wie dann die Enſtehung aller Salium alcalicorum, tam fixorum, quam volatilium, all Fermentationes vinoſæ, acetoſæ, & putredinoſæ, und was ſich dadurc generiret, oder deſtruiret, und ſehr viele andere Begebenheiten mehr davon dependiren, woraus man denn gar leichte von ſelbſten ſchlüſſen kan daß es vielfältig mit ſo mancherley terreſtriſchen und ſaliniſchen, auch überflüßig-aquöſen Dingen kan verwickelt, umgeben und ſurchargiret werden conſeqventer eben nicht allemahl, als würcklich-inflammabiliſch oder brennend erſcheinet, noch alſo erkannt werden kan, ungeacht es würcklich darinnen, und manchmahl in ziemlicher Proportion zugegen iſt, als welch ſo gar vielerley, veränderte Einmiſchungen und Begebenheiten, eben viel Menſchen verblendet, zu allerhand irrige Muthmaſſungen verleitet, oder wenigſtens dazu Anlaß gegeben, daß ſolch Principium inflammabile die meſten nicht haben einſetzen und begreiffen können.

Dieweil ich nun hoffe, daß ich wegen der irrigen und rechten Gebrauchung des Worts Sulphuris, auch wegen des Principii 🜍rei, oder einſetigen Ingredientis des Schwefels, deßhalb, weil damit ſo viele Confuſion in der Chemie entſtanden, und ſolches ſo gar wenige Menſchen in der We gründlich verſtanden, hinlängliche Nachricht und Explication ertheilet, ſo wi ich auch in meinem Vorhaben mit Abhandlung des Schwefels weiter avanciren, dabey ohne dem noch manches mehr, zu deſto beſſern Begriff, vorkommen wird.

Diß wenige will ich nur noch dem vorgemeldten anhängen: daß

1) Das Phlogiſton, weil es ein Principium iſt, nimmermehr allei und abgeſondert, wie auch kein eintziges von den andern phyſicaliſchen Principiis, ſeparatim kan dargeſtellet oder erwieſen werden, ſondern es iſt, ſei der göttlichen Erſchaffung der Welt und aller natürlichen Dinge, jederzei mit andern Sachen umgeben und vermiſchet;

2) So bald es aber geſchieden wird, wie es den durch die Chymie allerdings abgeſchieden werden kan, und vielfältig abgeſchieden wird, ſo gleich gehet es transſumendo, und zwar ipſo momento, da es ſepariret wird auch wieder in eine neue Mixtion, das iſt, es wird ſogleich wieder von etwas andern übernommen, und entweder mit andern zugegen-ſeyenden Din

gen in ein neu Mixtum verſetzet, oder aber in der Lufft auf- und angenommen, da es denn wiederum von animalibus inſpiriret, von vegetabilibus angezogen, auch ſelbſt durch Regen, Thau, Schnee, Schloſſen und Blitz bald der Erden, bald andern Dingen incorporiret, alſo auch auf ſolche Weiſe ſeinen Circulum formirend, ſtets unterhalten wird.

3) Daß in den meiſten Büchern (auſſer was D. Becher, mehr belobter Hr. Hoff-Rath Stahl und deſſen Diſcipuli, Nachfolger oder auch heimliche Annehmer ſeiner chymiſchen Doctrin erwehnet) nichts recht-gründliches, verſtändliches und mit der Experience, übereinkommendes von dieſem Principio geſchrieben oder zu finden iſt. Die eintzige Frantzöſiſche Chymici, abſonderlich bey der Academie des Sciences, ſcheinen noch ſeit etliche 20. Jahren etwas mehr Stahlianiſchen Begriff davon zu erhalten, wiewohl ſie noch immer mit ihrer Materie de la Lumiere, oder Materia Luminis und deren Particulis Ignis, allerhand neue unnöthige Confuſion machen, und denn dadurch zu erkennen geben, daß ſie noch nicht recht verſtählet ſind, oder noch nicht hinlängliche Einſicht von ſolchem Principio haben, ſondern bey allen ihren Feuer- und Licht Particulchen noch immer in der Finſterniß herum tappen.

Andere ſcheinen, als hätten ſie etwas in lebenden Creaturen davon gemercket, dahero ſie allerhand wunderliche Nahmen und Meynungen davon an den Tag gegeben, ſo daß es, als die Urſach des Lebens, erkannt, bald Archæus, bald Calidum innatum, bald Demogorgon, bald Flammula vitalis und anderes mehr, wie bekannt iſt genennet worden.

Man zehlet in der Welt insgemein fünfferley Sorten von uſualen oder officinalen Schwefel, davon den hin und wieder dieſe oder jene Sorte wiederum einen oder andern kleinen Unterſcheid hat: allein es dienet zum Voraus zu wiſſen, daß wenn man jede Sorte von den anklebenden Unreinigkeiten, (als welche fremde Anhänge eintzig und allein nur ſo verſchiedene Sortiments machen) geſäubert, alsdenn alle Sorten gleich gut, oder aller Schwefel, wenn man ihn als reinen Schwefel ſepariret hat, einerley iſt; Nachdem er aber von Natur ſelten rein iſt, auch hin und wieder nicht rein ſepariret oder ſauber geſammlet wird, ſo entſtehen eben dadurch gedachte Differentien.

Es ſind zwar alle 5. gedachte Officinal-Sorten natürliche Schwefel, und kein eintziger ein Sulphur factitium, gleichwie man wohl ſonſten in den Büchern überall von etlichen davon pfleget vorzugeben: allein da die Kunſt bey einigen doch ſo viel thut, daß ſie den reinſten Schwefel von andern unſchwefelhafften Quisqviliis oder mineraliſchen Stücken abſondert, ſo kan man wohl ſo viel ſagen, daß, unter ſolchen 5. gewöhnlichen Arten, 2. natürliche

Schwefel oder 2. Sorten vom 🜍re nativo ſind, und 3. Sorten vom Sulphure ſeparato ſeu depurato, ja ich kan ſagen, artificiali, wenn man anders das Wort artificiale allhier certo ſenſu, nemlich alſo, daß die Kunſt nur die Separation und Reinigung verrichtet, nehmen und nicht vor artefactum oder factitium, als wenn ſolcher Schwefel durch die Kunſt gäntzlich wäre hervor gebracht, componiret und gemachet worden, verſtehen will; wie dann dieſe 3. letzte Sorten, an- und vor ſich ſelbſt oder von Natur, nimmermehr in dieſen Zuſtand kommen würden, wenn ihnen nicht die menſchliche Kunſt alſo zu Hülffe käme.

Daß es aber würcklich Sulphur factitium vel artefactum giebet, iſt wieder eine andere Sache, welche ich gar nicht leugne, ſondern in meinen Lectionibus ſonſten ſchon vielfältig erwehnet habe, auch bey jetziger Abhandlung weiter erwehnen werde: Allein davon iſt anjetzo und hier bey den 5. gewöhnlichen oder Officinalen, insgemein kauffbahren Sorten, ſo man in Apothecken und Materialiſten-Laden hat, gar nicht die Rede, wannenhero man ſich deßfalls nicht confundiren muß. Ich laſſe alſo vorjetzo den recht-gekünſtelten oder durch die Kunſt gemachten Schwefel an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, und intendire nur von gedachten 5. ordinairen Sorten vors erſte zuhandeln, als unter welchen fünffen eigentlich kein Sulphur factitium iſt, wie ſchon geſagt.

Es ſind, wie ſie vernommen, 2. Sorten vom Sulphure nativo:

A) Die erſte iſt gemein und überall bekannt.

B) Die andere aber etwas rar und nicht ſo ſehr bekannt, oder gemein ſelbſt nicht einmahl an allen Orten zuhaben.

1) Der gemeineſte und bekannte, natürliche Schwefel oder Sulphur nativum officinale wird auch Sulphur vivum, vel Sulphur foſſile, lebendiger oder gegrabener Schwefel genannt, und unter der Erden in rechten Schwefel-Bergwercken alſo gefunden: Er iſt ſelten rein ſchweflicht, ſondern insgemein mit ſteinichten, ſandichten, oder andern unreinen Dingen vermiſcht und umgeben, weswegen er auch heut zu Tage zu nichts mehr gebraucht wird, auch nicht gar wohl zu etwas kan recommendiret werden, abſonderlich, da man nicht vergewiſſert iſt, was nicht ſonſten noch vor ſchädliches Weſen dabey vorhanden ſeyn möchte.

2) Nechſt dieſem findet man auch bey den Feuer-ſpeyenden Bergen, beym Veſuvio im Neapolitaniſchen, beym Ætna in Sicilien und beym Hecla in Eißlande eine Eſpece von 🜍re nativo, welcher aber viel unreiner, als jener, folglich noch weniger, (alſo in ſeinem unreinen Stande) im Gebrauche iſt, und etwa nur zur Curioſität verwahret wird, oder aber ſepariret und depuriret werden muß, ſo fern er zu was ſoll gebrauchet werden.

3) Ferner wird auch dasjenige Crama von einigen als eine Species ♀ris nativi gerechnet, welches bey vielen warmen Bädern, inſonderheit zu Aachen vom Waſſer ausgeſchmiſſen oder ausgeſchieden, ſich anleget: Allein es iſt vors erſte nicht officinal, und vors andere habe ich ſelbſt es zu examiniren, noch nicht Gelegenheit gehabt, weswegen ich auch weiter nichts reelles ſagen mag noch kan, was es eigentlich ſey, indem gewiß nicht alles Schwefel iſt, was von auſſen Schwefelhafftig-gelbe ausſiehet.

Hingegen iſt die andere Haupt-Sorte, ſo auch ein Sulphur nativum vel vivum, weit rarer, auch weniger bekannt. Solches iſt, wenn nicht ein gantz durchſichtiger, jedoch wenigſtens Semidiaphaner und klarer Schwefel, der wieder in verſchiedene Neben Sorten könnte eingetheilet werden, indem er bald wie ein Citronen-farbichter, bald wie ein röthlich gelber, bald auch mehr rother, endlich gar wie ein hoch-rother Bernſtein ausſiehet, ja zuweilen gantz roth, durchſichtig und vortreflich ſchöne, zuweilen wie ein halb durchſichtiger Zinnober, als die in meinem kleinen Mineralien-Cabinet habende Proben zeigen, erſcheinet.

So ſchöne er ausſiehet, und ſo rar als mancher auch iſt, ſo ſehr will ich jeden, abſonderlich vor dem mehr rothen, gewarnet haben, indem er ſelten ohne Arſenico iſt, dahero man groſſen Schaden damit erwecken könnte, ſo ferne er, als ein ander reiner Schwefel zu einem oder dem andern innerlichen Medicament employiret würde: Je röther er iſt, je mehr Arſenicum iſt gemeiniglich dabey, ſo daß man dieſen Sulphur eher vor eine Eſpece von Realgar oder tranſparanten Arſenico rubro, als vor Sulphur halten möchte; Der blaß-gelbe iſt um ſo vielweniger, auch öffters gar nicht, mit Arſenico verſehen.

Man findet dieſen blaß-gelben-durchſichtigen Schwefel inſonderheit in America bey Guadaloupe, dahero ihn die Frantzoſen auch Soufre de Guadaloupe, ſonſten aber auch Soufre de Guidon oder Soufre de Quittau nennen. Man findet aber auch einigen in den Schweitzeriſchen Gebürgen, deßgleichen im Amte Lauenſtein ſo in Hannöveriſchen lieget, und dann und wann auch was in Sachſen und Schweden, als allwo ohnedem gar viel, ordinairer natürlicher Schwefel bricht. Monardus gedencket auch im 56. Cap. ſeiner Hiſtoriæ medicamentorum ſimplicium von einem Sulphure vivo præſtantiſſimo, (wie er ihn nennet) der wie Vitrum tranſlucidum und an der Farbe, wie Gold ausgeſehen. Die mehr röthliche oder hell-rothe arſenicaliſche Schwefel werden zuförderſt im Türckiſchen, zum Theil auch im Saltzburgiſchen Gebiethe angetroffen.

Die Griechen haben allen Sulphur nativum vel vivum απυρον, i. e: Ignis expers, oder als etwas ſo im Feuer noch nicht geweſen, genennet; Andere nennen auch den Sulphur nativum, Sulphur virgineum, wiewohl wieder andere den Nahmen Sulphur virgeneum, nur dem Tropff-Schwefel beylegen; der vorhin gemeldte Schwefel aber heiſt insgemein Sulphur pellucidum vel diaphanum.

Dieſer Tropff-Schwefel, oder Sulphur ſtillatitium iſt, unter den durch Kunſt gereinigten Schwefeln,

1) Der ſauberſte und reineſte: Er wird hauptſächlich bey Goßlar, wenn ſie ihre daſige ſchwefel-reiche Ertze, unter freyen Himmel röſten, colligiret, indem er ſich gleichſam durch die gantze Röſte durch-coliret, und iſt in jedem Röſte-Hauffen unten ein Loch gelaſſen, darein man Näpffe und Töpffe ſetzet, in welche der flüſſende Schwefel durch und hinein-tröpffelt, dagegen der andere, bey ſolchen Röſten gewonnene Schwefel oberwärts aus den Gruben, wenn er flüſſet, geſchöpffet, und gemeiner Kram-Schwefel geheiſſen wird; Man pfleget zuletzt den geſammleten Tropff-Schwefel nochmahls umzuſchmeltzen, und in etwas kleinere und dünnere Stirias oder Magdaleones, als den ordinairen Schwefel, zugieſſen. Wenn mans aber beym Lichte beſiehet, ſo iſt dieſer ſo genannte Tropff- oder Jungfer-Schwefel nicht das geringſte beſſer, als der gemeine Schwefel, in ſo ferne anders der gemeine Schwefel nur recht rein und ſauber iſt.

Der zweyte durch Kunſt gereinigte Schwefel iſt Sulphur commune & officinale, eigentlich unſer rechtes Subjectum, der gelbe, gemeine Kram-Schwefel, davon meine gantze Abhandlung gehet, und der auch ſonſten Sulphur citrinum vel flavum, Sulphur vulgare, und abuſive Sulphur factitium geheiſſen wird.

Es wird dieſer Schwefel auf zweyerley Weiſe erhalten;

1) Entweder man ſeparirt ihn vorſetzlicher Weiſe;

2) Oder aber er wird zufälliger Weiſe erhalten.

a) Das erſte geſchiehet durch Retorten und Röhren, und zwar von bloſſen Schwefel-Ertzen, vom ſo genannten Ære vivo, Schwefel-Kieſſen, Pyritibus, Marcaſiten, und dergleichen;

b) Das andere aber geſchiehet durch Röſten, wenn andere Schwefel-reiche metalliſche, inſonderheit Kupffer und Bley-Ertze, vor dem Schmeltzen, von ſolchen überflüßigen Schwefel erſt befreyet werden, oder der Schwefel ſo gleich colligiret wird. In Goßlar alleine werden des Jahres bey 1200. Centner Schwefel verfertiget, als wovon nicht nur unſer Berlin. ſondern auch viele Städte und Länder providiret werden. Auf was Weiſe die Separirung des Schwefels von ſteinichten und andern impuritæten geſchiehet, kan man im Agricola, und Loheneiſen nachſehen, auch in des Herrn Lic. Holtzmanns Diſſertatione de Sulphure goslarienſi finden.

Da aber indeſſen mit dem Schwefel-Abſcheiden von irrdiſchen und metalliſchen Theilen freylich nicht an allen Orten gleich-gut und gleich-vorſichtig oder reinlich umgegangen wird, ſo kommt es auch daher, daß man nicht durchgehends einerley-ausſehenden Sulphur commune hat, ſondern, daß mancher mehr gelbe, als der andere, auch ſonſt ſchöner und lebhaffter von Couleur als der andere iſt. Der meiſte in Deutſchland gewonnene recht reine Schwefel ſiehet gelbe, oder aufs Höchſte nur etwas grünlich-gelbe aus, dagegen viel Schwediſcher, und inſonderheit derjenige, der von der Inſul Melo kommet, eher gelblich-grüne, alſo gantz verkehrt, und lange nicht ſo ſchön ausſiehet, welches von nichts anders herkommt, als daß er nicht ſo reinlich und ſo fleißig abgeſondert worden; Geſtalt der Schwefel an einigen Orten 2. biß 3. mahl umgeſchmoltzen, und das Oberſte erſtlich deſpumiret, wenn ſolcher reine 🝆l, hernach ſachte abgeſchöpffet, und das Sedimentum wiederum alleine gelaſſen wird, damit man recht ſaubern Schwefel erlange. Vor erwehnter von der Inſul Melo kommender grünliche Schwefel wird gemeiniglich Lampyridon genennet.

Man kan demnach ſagen: aller Schwefel wird

1) Entweder mit ſteinicht- und erdichten Dingen vermiſcht, als Sulphur vivum, 2) oder kießicht, als Pyrites und Marcaſitæ, 3) oder aber mineraliſch-metalliſch in metalliſchen Stuffen, abſonderlich bey Kupffer-Ertzen, und endlich auch in Drüſen, von Natur gefunden.

Man kan ſagen, daß faſt kein Ertz verhanden, dabey ſich nicht ein Schwefel finden ſollte: iſt es nicht in copia, ſo iſt es doch etwas weniges, ja manchmahl nur als eine Spur; Indeſſen iſt er freylich nicht bey allen, als reiner Schwefel, vorhanden oder abzuſcheiden, ſondern bey gar vielen mit arſenicaliſchen, oder andern mineraliſchen Theilen, nicht nur vermiſcht und umgeben, ſonder öffters auch gar übertäubet, oder überhäuffet, wiewohl ſich allezeit, auch nur ein geringes, bey metalliſchen Dingen würcklich-vorhandenes, Bißchen Schwefel gar leichte aus ſpioniren, jedoch nicht allezeit ſo gar leichte, biß aufs letzte Bißchen, abſcheiden läſt.

Es iſt der Schweſel von Natur ſelten oder gar nicht, als reiner Schwefel, bey dem Zinn, Eiſen, Wißmuth und Kobalt; Er iſt mäßig beym Arſenico und Golde, gutentheils lieber bey dem Silber, noch lieber bey dem Bley, am allerliebſten beym Kupffer, ſonſten von Natur, auch überaus gerne beym ☿io und Regulo ♃nii; Jedoch hat es mit der Scala wieder eine andere Bewandniß, wenn man den Schwefel künſtlicher Weiſe an ein Metall bringen oder ſolchen durch ein ander Metall immer dem vorigen wieder abnehmen will.

Der dritte Sulphur artificiale & officinale iſt der ſo genannte Sulphur gryſeum vel cabalinum, der graue oder Roß-Schwefel, welcher eigentlich das Reſiduum, das unreine Zeug von andern Sulphure cummuni iſt, nemlich was im deſtilliren oder ſchmeltzen zurück bleibet. En fin! Es iſt ein unrein heßlich Miſch-Maſch, mit erdichtem Eiſen-ſchlackigten und anderm Zeuge vermiſcht, ſo daß es nicht werth iſt, daß wir uns dabey aufhalten. Man thäte auch beſſer, in ſo fern der Schwefel den Pferden würcklich etwas nützte und dienete, daß man ſolchen, offtmahls theuren, Thieren, lieber reinen und rechten Schwefel, als ſolche Sauerey und ungewiſſes Uberbleibſal oder Mengſal ein gebe, und dadurch das Leben ſolcher Beeſter nicht erſt in Gefahr ſetzte: Jedoch ich überlaſſe dieſes denen Pferde-Mäßigen Pferde-Aertzten.

Dem Land und Geburths-Orte nach, wird der Schwefel an gar ſehr vielen Orten und in vielen Ländern z. E: bey Goßlar in unſer Nachbarſchafft (wie ich ſchon geſagt) ziemlich häuffig, ſonſten aber auch in Sachſen, Schleſien, Böhmen, in Heſſen, im Lüneburgiſchen, Saltzburgiſchen und andern Oertern im Römiſchen Reiche, auch auſſer demſelben in Schweden, Ungarn, Moſcau, in der Schweitz, Franckreich, Italien, in den Niederlanden, in Norwegen, Engelland und andern Theilen und Ländern der Welt gewonnen.

Auſſer dieſen 5. brauchbahren oder ordinairen Schwefeln, wollen verſchiedene noch einen Sulphur aëreum oder Lufft-Schwefel, als ebenfals einen Sulphur nativum, haben:

1) Viele werden zu dieſer Meynung gebracht durch den ſo genannten Schwefel-Regen, da man nemlich öffters, nach groſſen Regen, auf den Straſſen und Wegen, Rinnen und Pfützen ein ſolches gelbes Pulver auf der Erden liegen ſiehet, welches accurat wie ein ♁ſirter, gemeiner, gelber Kram-Schwefel, oder wie zarte Schwefel-Bluhmen, dem äuſerlichen Anſehen nach, ausſiehet, in der Flamme eines Lichtes wegbrennet, und bey nahe, wie Schwefel ſich bezeiget, dahero es, nicht nur der gemiene Mann, ſondern auch wohl andere, verſtändige, Leute faſt durchgehends vor rechten vollkommenen Schwefel gehalten und noch halten, auch ſolchen Regen, wenn ſich dergleichen Pulver ſehen läſt, nicht anders, als den Schwefel-Regen heiſſen;

2) Andere kommen auf die Meynung des Lufft-Schwefels vom Donner und Blitz, abſonderlich, weil man öffters beym Einſchlagen einen rechten Schwefel-Geruch empfunden und wahrgenommen, da heiſt es nun von beyden Theilen, es wäre ein Schwefel in der Lufft, ſonſt könnte es nicht Schwefel regenen, und beym Einſchlagen nicht ſo ſchwefelich riechen, auch wohl das Donnern und Blitzen ſelbſt nicht entſtehen, und ſo fort. Nun muß ich wohl frey heraus geſtehen, daß ich nicht gern von Meteoris, von Wind, Thau, Nebel, Lufft, Regen, Schnee, Blitz, Donner und Hagel, oder was im Calendern ſtehet, raiſonnire, noch mich ſonderlich darum bekümmere, um ſo viel weniger ſelbige zu ergründen rechte Luſt habe, ſondern ſo wohl dieſe, als auch die, meiſtentheils zur bloſſen curioſität aufgekommene, übrigens nicht ſonderlich viel nutzende, gantze

Lufft Philoſophie und Lufft-Plumpen-Phyſique denen damit prangenden Liebhabern gerne ůberlaſſe, nachdem ich genuug zuthun finde, die unter und auf der Erdern paſſirende viele Dinge mehr und mehr zu unterſuchen und kennen zu lernen; Dem ohngeacht will ich doch nicht unterlaſſen, was gedachten Schwefel betrifft, nur mit wenigen zuberůhren, oder davon meine, gantz gering-geachtete, auch keines weges vor philoſophiſch ausgebende, Meynung zu ſagen, ſie mag nun gefallen oder nicht: Ich laſſe mich ſelbſt gerne noch weiter belehren, wenn mir etwas beſſers demonſtriret, oder mit mehrůberführenden Umſtånden mir meine Meynung benommen wird; Nur bin ich mit bloſſem Reden und Schreiben nicht allemahl hinlånglich zufrieden.

Den Schwefel-Regen anbetreffend, ſo bin ich allerdings des nicht nur ſehr gelahrten ſondern auch ſehr erfahrnen Herrn D. Henkels Meynung, daß es kein mineraliſcher oder wahrer Schwefel iſt, der mit dem Regen niederfållt, und auf der Erden als Schwefel-Bluhmen oder zart-geſtoſſener Schwefel, geſehen und gefunden wird, ſondern, daß es nur ein ſolch zartes vegetabiliſches und ſtåubigtes Pulver iſt, welches zwiſchen den Fichten-Zorckeln, Haſeln-Kåtzchens, in Muſco terreſtri clavato und verſchiedenen andern Planten ſitzet, z. E: das vom letzt erwehnten Muſco 🜃ſtri clavato colligirte Pulver auch Lycopodium Tabern. genennet wird: Wenn dieſes Pulver in ſeiner Vollkommenheit iſt, ſo iſt es ſo leichte und zart, daß es der geringſte Wind wegblaſſen, oder aus ſeinen Cellulis und interſtitiis heraus jagen kan: So ferne ſich nur zur ſelben Zeit ein gåhlinger Platz-Regen præſentiret, und kurtz vorher, ehe es zu regnen anfånget, ſich ein ſtarcker Wind erhebet, wie ſolches gantz gemein und nichts neues, ſondern o̊fters der Vorbothe vom Regen iſt, ſo blåſet der Wind alles, nur antreffende, gedachte zarte Pulver, von den Fichten-Båumen, oder andern damit begabten Planten hinweg, fůhret es mit in die Lufft, ſammt andern zarten Staube, und Sande, ſo daß davon o̊fters die Lufft gantz dicke und nebelhafftig erſcheinet; im Fall alſo, gleich darauf, der Regen fållt, ſo rencontriret er lle diß Zeug, und nimmt es aus der Lufft mit ſich wieder auf die Erde, und da finden wir alsdenn den vermeynten Schwefel, ich meyne keinen Schwefel, ſondern das Lycopodium, oder zarte gelbe Fichten-und Than-Zapffen-Pulver. Siehe! daß iſt meine Meynung von dem fameuſen Schwefel-Regen.

Zwar weiß ich gar wohl, daß der Herr Lic. Siegesbeck in Seehauſen eine Oſervation in die Breßlauiſche Sammlungen Menſe Octobr. 1721. gegeben, darinn er behaupten will, daß es einmahl in der Stadt Braunſchweig wůrcklichen oder rechten mineraliſchen Schwefel geregnet håtte: allein ich bin und verbleibe deßhalb nichts deſtoweniger ein Thomas-Bruder und werde dergleichen, Zeit-Lebens, nicht eher glauben, biß ichs ſelbſten ſehe und probire, oder deſſen überführet werde; wer weiß ob es der Hr. Siegesbeck ſ accurat probiret? Und wenn in ſeiner Probe mieraliſcher Schwefel geweſen, wer weiß, wo ſolcher ſonſten hergekommen? Wie hat ſich nicht der ehemahlige, gelahrte und berühmte Hr. Dr. Wedel mit ſeiner in die Ephimerides Nat. Cur. gegebene Obſervation vergangen? Wenn er geſaget, wie das ⊖lum in der Dinte, ſo er in einem bleyernen Dinten-Faß gehabt, aus dem Bley einen Mercurium currentem gemacht hätte, da man hernach in kurtzen darauf erfahren, daß etwas gemein Qveckſilber wäre ins Dinten Faß von jemanden hinein geſchüttet worden. Ich habe wohl eher geſehen, daß ein Apothecker-Junge Flores ♃ris ins Waſſer, auf die Straſſe, geſtreuet, und den Leuten weiß gemacht, daß es Schwefel geregnet hätte, vieler anderer Poſſen und Betrügereyen, wie mancher hintergangen worden; oder ſich ſelbſt vergangen und betrogen hat, auch mancher nicht alles genugſam examiniret, oder dieſe und jene præoccupation gehabt, nicht zugedencken, gleichwie mir dann eben dieſer Hr. Lic. Siegesbeck, der ſonſten kein unebener, ſondern ein recht gelehrter Mann ſcheinet zu ſeyn, dennoch einigermaſſen verdächtig vorkommt, nachdem er ſo ſehr auf die Gold-Ken und Gold-Artzeneyen verſeſſen iſt, dazu noch vermeynet Recht zu haben, da jeder unpartheyiſcher Menſch das Contrarium bloß aus der Controverſe, ſo er mit dem zu Nimmwegen wohnenden geſchickten Herr Dr. Degner hat, erſehen, und die Sache leichte beurtheilen kan. Ich laſſe demnach ſeine Obſervation mit dem mineraliſchen Schwefel-Regen glauben, wem es beliebt, ich halte ſie nicht vor genuin, und glaube dergleichen nicht eher, als biß ichs ſelbſt ſehe, wozu mich noch folgende Momenta bringen:

1) Wie und wo ſollte doch der ordentliche, mineraliſche, perfecte Schwefel oben in die Lufft gekommen ſeyn?

a) Daß er aus der Erden oder von der Erden, oder aus den Schmeltz-Hütten, Apothecken, Kram-Laden, Berg-Wercken, als reiner fertiger Schwefel ſollte in die Lufft kommen, iſt nicht leichte ſich vorzuſtellen, viel weniger möglich;

b) Daß die auf Hütten-Wercken exhalirende ſchwefelichte Dünſte, ſo viel Meil-Weges ins Land ziehen, und in reiner Diſtance erſt hinabfallen ſollten, wenn ſich nehmlich öffters in weit entlegenen Orten von Schwefel-Hütten oder Schwefel-Bergwercken ſolcher Regen findet, kan auch nicht ſeyn: Man müſte eher und öffters den Schwefel-Regen um ſolche Hütten-Gegenden haben, welches doch nicht geſchiehet.

c) Daß aber der grobe mineraliſche Schwefel, zu deſſen Generation ein
onſt ziemliches Feuer, und gar wenig Lufft erfordert wird, ſich oben in der
ffenen Lufft ſelbſt componiren ſolte, iſt noch weniger zu glauben auch par
out unmöglich.

2) Und endlich geſetzt! (jedoch nicht eingereimt,) eines von dieſem oder alles dieſes zuſammen wäre ſo, oder es leſe ſich der Hr. Siegesbeck eines zu
einer Imagination aus, ſo müſte ja der Schwefel-Regen, wenn nicht
as gantze Jahr durch und zu allen Zeiten, wenigſtens den gantzen Sommer durch, geſchehen, oder ſolcher Schwefel geſehen werden; Wie kommts
denn, daß er ſich nur bey gewiſſer Sommers-Zeit und zwar NB: bloß zu
erſelben Zeit, wenn obgedachte Vegetabilia ſolch Pulver (ſo einige vor den
arten Saamen halten,) bey ſich führen, dann und wann, darſtellet? nehmlich, wen ſich juſt alle erwehnte Umſtände zutragen, daß

a) diß Pulver zeitig und recht trucken iſt,

b) daß ſich ein groſſer Wind erreget und

c) gleich darauf der Regen einfällt.

Dieſen gantzen Streit kan jeder leicht heben, auch hinter die Wahrheit
ommen, wenn er künfftig auf ſolchen Regen ſelbſt Achtung geben, das
Pulver, den vermeynten Schwefel, fangen oder ſammlen, ſolches vom anlebenden ▽er trucknen, und hernach probiren will.

Ich will nur eine eintzige, kleine Probe deßhalb angeben, daß man nehmich ein Thee-Löffelchen voll auf einmahl, dazu auf ein Häufchen, NB: und
icht zerzettelt, auf eine wohl-glühende Kohle, auf einmahl ſachte darauf ſtürze oder ſchütte: Iſt es rechter Schwefel, wahrhafftig Sulphur minerale,
o wird es ſich den Augenblick in ſeiner blauen Flamme, und in dem, allen
Bauern bekannten, Schwefel-Geruch verrathen und zeigen, alſo auch ordentlich brennen; Iſt es aber kein Berg-oder Kram-Schwefel, kein Sulphur minerale, ſondern gedachtes, von mir erwehntes, vegetabiliſches
Pulver, ſo wird es

1) Gar nicht brennen; 2) Vielweniger eine blaue, der Naſen-und Lungen höchſt empfindliche Schwefel-Flamme, wohl aber; 3) dagegen einen
chmauchenden, gantz anders riechenden vegetabiliſchen Dampff ſehen laſſen;
4) Ferner beliebe man von ſolchem getruckneten Pulver, etwas in die Flamme eines Lichts zu Zetteln, oder von einem Papierchen nach und nach gleich
hintereinander drein fallen zu laſſen, ſo wird das Pulver, wenn es ſolch vegetabiliſcher Art iſt, gleich auf einmahl, wie ein Blitz, ohne ſonderlichen Geruch, wegbrennen, hingegen, wenn es würcklicher Schwefel iſt, abermahls
gantz blau, mit Schwefel-Geruch, brennen. Der vielen andern Proben und

erforderten Eigenſchafften, eines rechten Schwefels, die man hinten nach ſeh kan, anjetzo nicht einmahl zugedencken.

Was der andern Meynung anbetrifft, die den Lufft-Schwefel, wegen d Donnern und Blitzens, Einſchlagens, Verſengens, ſchwefelichen Geruchs u anderer Begebenheiten halber mehr ſtatuiren, und welches unter andern au der gelehrte Herr Profeſſor Hofmann in Halle anführet, als der es in ſeinen g druckten Obſervationibus phyſico-chymicis pag. 314. 315. daher explicir oder deduciret, weil in der Lufft inſonderheit viel vom Acido 🜖ico, und den auch ebenfalls viel vom Principio inflammabili vorhanden, alſo beyde z Compoſition eines 🜍ris mineralis erforderte, Conſtitutiva zugegen wäre demnach auch gar leichte dem Schwefel componirten; ſo dienet hierau nach meinem wenigem Einſehen, zur unvorgreiflichen Antwort: daß, ratio derer beyden Ingredientium, die Sache allerdings ihre Richtigkeit habe, u ſolches keines weges zu läugnen, ſondern einem jeden zu erweiſen ſtehet, wa nen hero ich auch in ſo weit ſeiner Meynung bin, allein deßhalb kan ich mir no nicht die Folge vorſtellen, daß dadurch in der Lufft ein perfecter Sulphur m nerale gar leicht könne componiret oder zu ſtande gebracht werden, oder da diß Mixtum ſulphureum ein verum ſulphur, minerali quoad ſimile w re, gleichwie dieſer berühmte Mann l. c. p. 313. ſaget.

Ich habe vorhero allbereits in tranſitu erwehnet, daß zum wahren, gem nen, mineraliſchen Schwefel-Machen, werden und entſtehen:

a) Ein ziemlich Feuer erfordert werde, da das Principium inflammabi ſich recht einniſtele, und mit dem Acido, alſo feurig, aufs intimeſte vereinige;

b) Wobey das +dum 🜖cum gantz concentriret zu ſeyn, und denn

c) NB: wenig Lufft oder agitation abſolement erfordert wird;

d) Daß im Gegentheil bey offener oder vielen freyen Lufft und Agitatio ſolch Acidum ſammt dem Principio inflammabili ſich höchſt rarefacire, ſu tiliire und volatiliſire, und ſo viel mehr, wenn das +dum 🜖cum abermahl concentrirt dazu kommt, wie wir ſolches auch bey der Præparation des ſp ritus 🜖li dulcis, ſehen, wenn Oleum 🜖li und ein SVRtiſſimus dazu genom men, als wenn dagegen nur ein phlegmatiſcher SVRectificatus, und ein bloſſ phlegmatiſcher Ωtus 🜖li adhibiret wird: bey welchen Arbeiten ich m den erſten Ingredientibus niemahls einen Schwefel, wohl aber einen ſulphu riſchen flüchtigen Ωtum, und hingegen mit den ſchwächern und mehr wäſſ richen Ωtibus wenig oder gar nichts ſulphuriſch-riechend oder flüchtiges e halte; Je truckener oder 🜃ſtriſcher aber das Φλογιστὸν zum concentrirte +do 🜖ico kommt, und je weniger freye darauf fallende Lufft bey ſolcher Com bination zugegen iſt, je geſchwinder gehet die Sulphurification von ſtatten oder je eher entſtehet der Schwefel, wie man auch ſolches bey der Conjunctione vel ſolutione ♂tis cum Oleo 🜖li, in einer Phiole und des davon aufſteigenden würcklichen ſubtilen Schwefel-Dampffes oder Schwefels gewahr werden kan; So gar die Auströpffelung eines Olei 🜖li auf eine glüende Kohle zeiget, bey dem entſtehenden Geruch, den Anfang eines Schwefels, bey welcher Kohle nehmlich das Inflammabile auch ſchon mehr erdiſcher indolis iſt.

Wie iſt, es möglich, daß man ſich alle, hierzu nothwendiger Weiſe erforderte, Requiſita in der Lufft, allwo das +dum ſehr diſperſiret, und mit allerhand andern Dingen ſich umgeben findet, vorſtellen kan? Indeſſen bin ich gar nicht in Abrede, abſonderlich des Sommers bey heiſſen Tagen, da die Lufft mit weit mehrern ſubtilen inflammabiliſchen Theilen angefüllet iſt, daß ſich nicht etwas gantz zart, penetrant und volatiliſch-ſchwefelichtes entſpinnen ſollte, ſo zu Formirung des Blitzes hautſächlich contribuiret, welches allerſubtileſte, und unbegreifflich-zarte Mixtum, wenn es durch einen vehementen Donnerſchlag im Augenblick auf die Erde geſchmiſſen wird, auch ſo gleich die viele erſtaunende effectus cauſiret, daß, wenn es in die Atmoſphæram eines eben Athen-holenden Menſchen oder Viehes trifft, ſogleich, bey der Inſpiration, dieſelbe lebende Creatur erſticket, als woher man an einem ſolchen Menſchen hernach nicht das geringſte lædirte finden kan, oder daß es ſolche Creatur etwa nur ſenget, oder aber, daß es die vorfindende Metalle augenblicklich ſchmeltzet, oder auch leicht brennbare Dinge ſo gleich anzündet, und was der gar wunderbahren, gählingen Würckungen mehr ſind; Welche aber insgeſammt nach meinem Begriff, zwar von einer ſchwefelhafften Mixtion, dabey aber einer gantz andern Proportion dependiren, nehmlich einer Proportione in contrario, als bey der Mixtion des gemeinen mineraliſchen Schwefels: ich meyne, bey der Mixtion des ordinairen Schwefels iſt nur ein gar weniges vom Ingrediente inflammabili, dagegen ungleich mehr vom Ingrediente ſalino acido; Bey der in der Lufft entſtandenen Mixtion aber iſt es umgekehrt, nehmlich es iſt gar viel, dazu höchſt ſubtiliſirtes, überaus zartes und concentrirtes Inflammabile, und ein nur gar weniges von ſaliniſch-aciden Theilen, ſo daß mans wohl vor ein zartes Mixtum 🜍reæ indolis, keinesweges aber vor die Mixionem 🜍ris mineralis vulgaris anzuſehen hat, wie den hierzu um ſo viel weniger verſchiedene andere, erſtaunende und von uns Menſchen noch lange nicht begreiffliche Effectus des, bey dem Donnern, auf die Erde fallenden Blitzes nicht quadriren.

Ich verlaſſe nunmehro alle Schwefel-Sorten, und will, das, was ich ferner melden und abhandeln werde, alles zuſammen von keinem andern, als dem gemeinen gelben Kram-Schwefel oder ſulphure citrino officinali verſtanden, und eben ſolchen nur als mein eigentlich Objectum & Subjectum gemeynet haben.

Dieſer gemeine Schwefel iſt ein etwas grünlich-gelbes, einiger maaſſen glänzendes, zwar hartes jedoch brüchiges, über dem Feuer leichtflüßiges, am Feuer leichte-vernehmlich, und in blauer Flamme brennbares, währenden brennen ſehr penetrant-riechendes, bey verſchloſſener Lufft aber bloß ſublimables, mineraliſches Compoſitum.

Seine vornehmſte Eigenſchafften ſind dieſe, daß er, auſſer dem was jetzt ſchon gemeldet worden:

1) In einer warmen Hand knickern, auch wohl zerſpringen, und wenn man ihn etliche Minuten lang drinnen hält, einen ſonderbahren Geruch, der eine ziemliche Weile dauret, hinterlaſſen, oder die Hand damit inficiren muß; 2) Daß er ſich weder mit Waſſer noch mit ▽ini vermiſche, wohl aber mit Oele; 3) Heiſt es zwar, daß er das Waſſer etwas kälter machen ſolle, wie ihn denn einige zu Kühlung des Getränckes ins Waſſer ſchmeiſſen: allein ich kan es mit meiner Experience nicht gar ſehr approbiren; 4) Daß er, währenden Brennen, keinen Ruß, hingegen nicht nur einen ſauren Ωtum, ſondern auch einen beſonders ſtarcken Geruch von ſich gebe, ſo, daß das exhalirende von der Lunge, als ſuffocativiſch, empfunden wird; 5) Daß er ſich mit Salibus alcalicis-fixis vereinige und damit eine Leberhaffte Geſtalt annehme; 6) Daß er, wenn er aus der Solution, ſo mit alcaliſchen Dingen gemacht werden, wieder mit etwas ſauren præcipitiret wird, einen heßlichen, nach faulen Eyern riechenden Geſtanck von ſich gebe, der inſonderheit das Silber ſchwärtzet; 7) Daß er die Metalle ſchwärtze, und einiger maaſſen zerſtöhre; 8) Daß er die meiſte Metalle in eine mineraliſche Geſtalt bringe; 9) Daß er ſelbſt das Gold zerlockere und zertheile; 10) Daß er die Metalle brüchig mache, auſſer das Silber, als welches eher ſchmeidiger wird, deßgleichen auch etwas das Kupffer; 11) Daß er im Feuer mit dem ☿rio und mit dem Arſenico roth, mit dem Eiſen und Kupffer zum gelblichen Kieß, mit Silber zu Glaß-Ertz werde, das Bley in einen rußigen Bley-Glantz, den Regulum Antimonii in Antimonium, das Zinn zu einer Minera, die faſt wie ʒnium ausſiehet, verwandele, dergleichen Zinn-Ertz man aber von Natur nicht findet.

Wie er ſich übrigens noch weiter bey den Metallen aufführet, und eines vor dem andern mehr liebet, oder ſelbigem anhängt, kan man gantz ausführlich in des Herrn Hoff-Rath Stahls Tractatu de Sulphure ſelbſten leſen und erfahren.

Von des Schwefels Mixtion, was er eigentlich in ſeinem Weſen ſey, und woraus er beſtehe? hat ebenfalls niemand beſſer, gründlicher, und erweißlicher, ſo lange die Welt ſtehet, gehandelt, als jetzt erwehnter Hr. D. Stahl: Dagegen findet man in andern Schrifften und Büchern lange nicht ſo deutliche, erweißliche und begreifliche Ausſprüche und Beſchreibungen, wohl aber zum Theil equivoque, zum Theil aber auch, und zwar meiſtens, offenbar-falſch- und unerweißliches, mag nicht ſagen albernes Geſchwätze. Z. E: Mercatus ſagt: Sulphur eſt ſuccus pingviſſimus, frigoris vi condenſatus, in cujus tota temperatione aër ineſt & Ignis. Zwölffer ſagt: Sulphur eſt ignis concretus ſubterraneus & 🜃ſtris; Ein ander ſagt: Sulphur eſt reſina ſive pinqvedo 🜃æ, calcantoſa, aciditate gravida, ſuccus mineralis unctuoſus pinguis. Der Profeſſor Valentini ſagt: Der Schwefel iſt ein irrdiſches fettes Hartz, mit etwas Vitriol vermiſchet. Der gelahrte Dr. Slevogt ſagt: Der gemeine Goßlariſche Schwefel beſtünde ex multo Sulphure elementari & modico mercurio, Sale, item acido, paucaque 🜃a & pauciſſima 🜄a. Der ehemahlige Profeſſor Rolfinck ſpricht: Sulphur eſt corpus minerale, foſſile, oleoſum, in locis ſubterraneis, exhalatione ſicca, combuſtibili, mercuriali, ſalina & ſulphurea genitum. Ein ander ſagt: Er beſtünde ex copia puri ſulphuris ingenti, modica ſalis acidi quantitate & tantillo 🝆tus, 🜄æ & 🜃æ. D. König ſagt: Er beſtünde ex particulis lucidis ceu moventibus, ac acidis & alcalinis, ceu mobilibus. Der Wörter-reiche, und von chymiſcher Warheit recht bettel-arme Gulielmini, der ein groß Samelſurium de Sulphure geſchmieret hat, ſagt: Particulæ Sulphuris ſunt moleculæ exiliſſimæ ex materia partim ætherea, partim ſalina, figuræ ſphæricæ ſed intus, poroſæ & cavernoſæ, in ſuperficie recurvis filamentis donatæ, compreſſiles & eleaſticæ: Man ſehe ums Himmels willen an, was diß nicht vor gelehrt Zeug! und ſo iſt es auch noch mit vielen andern armſeligen Beſchreibungen des Schwefels beſchaffen. Dale ſagt gar, der Schwefel wäre ex ſulphure vivo & reſina communi componiret. Selbſt Chymici ſchwatzen von einem Oel, das im Schwefel wäre, Barchuyſen ſagt: der Schwefel beſtünde ex acido & oleo penetranti; Mr. Lemery ſagt: der Schwefel hätte, nebſt dem Acido und der Erde, viel Oel in ſich; Etmüller heiſt das im Schwefel ſeyende Φλογιϛον auch ein Oleum oder Pingvedinem, und der Dampff von brennenden Schwefel ſey eine Subſtantia alcalina volatilis. Ein groſſer Profeſſor ſagt: der Schwefel beſtünde aus dreyen Dingen:

1) Ex parte oleoſa inflammabili, 2) fumoſa acida, 3) et parte metallica vel ſimili metallo.

Dr. Mauritius Hoffmann ſpricht auch: Sulphur eſt ſubſtantia pinguis, oleoſa vel reſinoſa, inflammabilis, und was der Reden mehr ſeyn: Allein man dencke und überlege, ob wohl ein eintziger von dieſen allen, zum Theil ſonſt wackern Leuten, eine rechte Idee vom Schwefel gehabt, oder die Beſchaffenheit deſſelben, ſo wie ſie mit der Experience überein kommt, dargethan? kein Menſch hat biß dato einiges Oel, Fett oder Hartz aus dem Schwefel ſepariret, noch ſepariren, oder ſonſt demonſtriren können, weswegen ſchnattert man den beſtändig vom Oel, Hartz, Fett und Fettigkeit? oder mit welchem Grunde der Wahrheit ſagt Mercatus, er ſey ein Succus pingviſſimus, ein allerfetteſter Safft? dazu weiß das unterirrdiſche Reich gar von keinen Säfften; wie will man beweiſen und darthun, daß der Schwefel ein Succus unctuoſus pingvis, nach Dr. Valentini ein fettes unterierdiſches Hartz, daß es, nach Rolfinck ein Corpus oleoſum, nach Herr Boerhave mit parte oleoſa begabt, nach gedachten Herrn Mauritii Hofmann eine Subſtantia pingvis, oleoſa vel reſinoſa, nach Schrödern eine reſina ſive pingvedo 🜃æ, nach Etmüllern mit einem Oleo, und nach Lemery mit vielem Oele verſehen ſey? Wie wollen die Herren zurechte kommen, die da ſagen: es wäre Feuer im Schwefel, oder der gantze Schwefel! wäre ein Ignis concentratus? und wie wollen die armen Schöpſſe, die ſich hierbey was vom ☿rio träumen laſſen, item die von particulis lucidis, alcalinis, von figurirten Narren-Poſſen und filamentis recurvis ſchwatzen, ſolche beweiſen? Heiſt diß nun gelehrte Wahrheit, wenn man etwas ſagt oder ſchreibet, was man auf keine Weiſe beweiſen kan? Iſt diß wohl etwas nützliches, wenn man den jungen Leuten auf Univerſitæten dergleichen Wörter-Zeug vorſaget, das Waſſer einen ☿rium heiſſet und allerhand Expreſſiones ſo unverſchämt-gelehrt gebrauchet, welche doch auf keinerley Art mit der Experience übereinkommen; wiewohl es findet doch noch immer ſeine Liebhaber, Hochachter, Vertheidiger, wo nicht gar Verwonderars (wie der Holländer ſagt.)

Daß verſchiedene chymici auf die Oehl-Gedancken gekommen, oder in ihren Definitionibus geſagt: Der Schwefel beſtünde, nebſt andern Dingen, auch aus Oehl, oder aus einem 🝆lo, kan ich einigermaaſſen decyphriren:

Einmahl ſind einige daher verführet worden, weil der Schwefel mit einem kleinen Dachte, ſo langſam und ſparſam faſt wie eine Oehl-Lampe brennet, daher ſie auch geglaubet, es müſſe ein Uberfluß vom Oehl drinnen ſeyn.

Vors andere ſind einige und vielleicht die meiſte, (wie ich mir vorſtelle, zumahl da Etmüller und Barchuyſen es offenbar zuverſtehen geben) daher auf dieſe fette Gedancken kommen, als wäre Oehl beym Schwefel, weil man ex 🝆 Terebinthinæ & Oleo ⊕li einen Schwefel erhält, wiewohl dieſe gute Leute eben ſo geirret, daß deßhalb das Oehl im Schwefel ſeyn müſſe, weil ſie

Oel zur producirung des Schwefels adhibiret, als diejenige, welche ſtatuiren, es wäre Salpeter und Kupfferwaſſer bey dem ☿Ωto corroſivo, deßhalb, weil ⦶um und 🜖lum zu deſſen erſten Vermiſchung, um den ☿rium zumachen employiret, werden; Es iſt ein anders, was man zu Verfertigung einer Sache gebrauchet, und ein anders, was in der fertig-gewordenen Sache vorhanden iſt. Eſqv. Boyle, von dem das Experiment vom Oleo Terebinthinæ & Oleo 🜖li pro Sulphurificatione, her kommt, hat noch unter allen am näheſten und beſten die Mixtionem Sulphuris eingeſehen, oder wenigſtens ſich in acht genommen, das inflammabiliſche Ingrediens nicht ein Oehl, Fett, Hartz und dergleichen zuſchelten, auch ſonſt weder ☿rium noch Alkali oder andere unerweißliche Fratzen drein gemiſchet, ſondern er ſagt gantz wohl: Sulpur eſt crama inpenetrabilibus ∇æ, ex Ωtibus 🜖latis & ſubſtantia quadam combuſtibili conflatum, er beſtünde aus 🜖liſchen Ωtibus und einer verbrennlichen Subſtantz.

Der gemeine Schwefel iſt demnach allerdings ein ſolch truckenes, mineraliſches concretum terreo-ſalinum inflammabile, welches gröſten Theils ex +do 🜖lico und der ∇a ſecunda Becheri oder dem Principio inflammabili, alſo hauptſächlich bloß aus zweyen Stücken beſtehet.

Die Proportion dieſer beyden Partium conſtitutivarum iſt merckwürdig und nachdencklich ungleich, maaſſen faſt alles lauter Sal acidum und in einem gantzen Pfunde 🜍l, ohngefehr ein eintziges Qventchen des Ingredientis inflammabilis, dagegen das übrige alles, nemlich 15. Untzen und über 6. Drachmæ ⊖lis +di ſind. Es iſt abermahls auch hiebey, in der gemeinen Meynung, ein groſſer Irrthnm in den Büchern. Charas ſagt: La partie reſineuſe & inflammabile de ſoufre predomine en qvantite ſur teutes les autres, daß iſt: der hartzige oder brennbare Theil des 🜍ls hat, in der Qvantität, die Überhand oder Vorzug über alle andere. Und vorgedachter Mauritius Hoffmann ſagt ausdrücklich: die Particulæ ſalinæ vitriolicæ ſind pauciores im 🜍l, welches beydes offenbabr falſch iſt; Daß es aber mit der von mir angegebenen Proportion ſeine Richtigkeit habe, iſt nicht nur längſt vom Herrn Hoff-Rath Stahl, ſondern auch von mir im erſten Curſu öffentlich erwieſen, zugleich auch ein gewiſſes Experiment mit allen Umſtänden und Hand-Griffen communiciret worden, damit es ein jeder ſelbſt nachmachen, probiren, und ſolche Proportion accurat forſchen könne, und welches vorjetzo, weil es nicht ſchaden kan, wenn es auch andere mehr wiſſen, allhier nochmahls wiederhohlen will: Man nehme eine gewiſſe Quantität Schwefel, deßgleichen eine gewiſſe Qvantität ſauberes ⊖lis alkali fixi; jedes wäge man und notire ſich ſolches Gewichte; Hernach thue man den Schwefel in einen Tiegel, und vors erſte, nur etwas vom ⊖e alkali dazu, ſetze es übers Feuer und ſaturire alſo, behutſam und ohne Ubereilung, nach und nach, mit mehrem ⊖e alkali, ſo lange als es eben genung iſt, den Schwefel zum Hepar. Man laſſe es erkalten, und wiege ſo wohl das hepar, als auch das noch übrig-gebliebene reine ⊖alkali, und notire ſich auch das Gewichte, ſo wird man vors erſte wiſſen, wie viel Alcali zu ſolcher Saturation erfordert worden; vors ander auch, wenn das Hepar und das rückſtändige ⊖ alkali zuſammen gerechnet worden, ob etwas und wie viel vom Schwefel möchte verrochen oder verſchmieret ſeyn? welches ſonſt wenig oder nichts austrägt, wenn man anders reinlich, behutſam und accurat arbeitet. Bey dieſem Hepate 🜍ris iſt noch der gantze Schwefel, das +dum und Phlogiſton, beyſammen: Solches bringt man von neuem über gar gelindes Feuer, dergeſtalt, daß es nur röſtet oder heiß wird; man krickt oder rühret es beſtändig hin und her mit einer gläſernen Kricke, ſo gehet das bey dem Schwefel ſeyende Inflammabile gäntzlich davon in die Lufft, und das ⊖ +dum hänget ſich völlig und feſte an das ⊖ alkali fixum; Worauf man, nach der Erkaltung, das Mengſal wieder wiegen kan, ſo wird man gewiß erfahren:

1) Wie viel vom Inflammabili im Schwefel geweſen, welches nehmlich der Abgang des Gewichts, als wie die Maſſa vor dem Röſten gewogen, offenbahr anzeiget, und vors 2) auch, wie viel Salis acidi, in der gehabten Quantität Schwefel, ſich befunden, als welches der jetzige Anwachs des Gewichtes bey dem Sale alcali abermahls deutlich weiſet.

Ubrigens iſt dieſe Proportio conſtituentium nicht allein wegen der groſſen Ungleichheit, merckwürdig und nachdencklich, ſondern auch hauptſächlich deßhalben, daß dieſe beyde Conſtitutiva, in ſolcher proportionirten Vermiſchung alle beyde ungemein alteriret, und in ihrem angebohrnen, natürlichen Zuſtande gleichſam gantz umgekehrt oder wenigſtens, ſo lange ſie bey einander, völlig verlarvet worden; auch, da beyde ſeparatim von fixer indole, ſolche anjetzt in der Conjunction, beyde von flüchtiger Art zu ſeyn ſich bezeigen.

1) Daß Sal acidum 🜖licum, ſo ſonſt ziemliche Hitze zum Aufgehen und deſtilliren erfordert, auch von faſt keinem oder doch ſehr wenigem Geruch iſt, deſtilliret und gehet anjetzt in die Höhe bey der allergeringſten Feuerhafften Berührung oder mit dem kleinſten Flämmchen und giebt zugleich einen höchſt-empfindlichen Geruch, in gedachter Vereinigung, von ſich, ſo bald nehmlich das Mixtum brennet; 2) Da es vorher in forma liquida, (wenn es ſeparirt oder bloß iſt) als ſolvirt Saltz, erſcheinet, naß machet und

ſich mit dem ▽er gerne vermiſchet, ſo iſt es jetzo, in der Vereinigung, trucken, harte und auf keine Weiſe mit dem ▽er vermiſchbar; 3) Am meiſten aber iſt dieſer Umſtand gewiß nachdencklich, daß ein ſo gar weniges vom Inflammabili NB: ein ſo gar vieles vom ſaltzichten Weſen dergeſtalt verlarven und verändern kan, daß es alle, dazu die principaleſte Eigenſchafften eines Saltzes, die Solubilität im ▽er, den ſaltzigen Geſchmack, das weiſſe ſaltzige Anſehen, und alle Actiones acido-ſalinas verläugnen oder verſagen muß.

Das andere Ingrediens 🜍ris das Principium phlogiſton, ſo von ſeiner angebohrnen und urſprünglichen Natur gar nicht flüchtig, ſondern fix und 🜃ſtriſch iſt, wird allhier in der Conjunctione mit dem Acido vitriolico, oder in der Schwefel-Mixtion dergeſtalt extendiret, ſubtiliſiret und rareficiret, daß, ſo bald es durch das Brennen in Action geräthet, und die freye Lufft ſolch Brennen unterhält, es als ein überaus-flüchtig und zartes Weſen, ſich erhebet, verzehret, und währendem Brennen mit-evaneſciret oder davon ziehet, auch ſonſten, wenn nehmlich eine bloſſe Solutio Sulphuris alcalica mit einem Acido præcipitiret wird, ſich gantz unbegreifflich extendiret, faſt übernatürlich penetrant und flüchtig zu ſeyn bezeiget.

Daß diß zweyte Ingrediens erſtlich durch die Kunſt, nehmlich durch das Röſten der Schwefel-Ertze, von den dabey gebrauchten Kohlen allen Schwefeln ſollte beygebracht, alſo kein Schwefel von Natur vollkommen ſeyn, ſondern erſt auf ſolche Weiſe perfectioniret werden, wie der gelehrte Profeſſ. Hoffmann in Halle ſcheinet vorzugeben, iſt keinesweges zu muthmaſſen, vielweniger zu erweiſen, nachdem wir:

1) Vielfältig ſo wohl an dem natürlichen Sulphure vivo & Sulphure tranſparante, als auch 2) an den puren Schwefel-Kieſſen, Pyrites oder Marcaſiten offenbar das Contrarium ſehen, indem davon der meiſte, gemeine, vollkommene Schwefel, ohne vorhergehendes Röſten, oder darzu gekommene Kohlen in Geſchirren deſtilliret und ſepariret wird; 3) Da auch der Schwefel der Stamm-Vater aller Vitriole und Alaune iſt, in ſo weit wir von Natur etwas finden, ſo kan es abermahls nicht anders ſeyn, als daß auch unter der Erden oder von Natur allbereits vollkommener und mit dem Inflammabili allerdings ſchon verſehener Schwefel vorhanden.

Dagegen hat bey gewiſſen Ertzen gedachte Meynung des Herrn Dr. Hoffmanns wohl ſtat, als welches ihn vermuthlich auch zu dergleichen Gedancken mag verleitet haben, nehmlich, wenn man mehr vitrioliſche, als würcklich-ſchwefelichte Ertze vor ſich hat, da kan ſich, währendem Röſten, freylich wohl aus ſolchem Acido vitriolico und dem Inflammabili der Koh-len erſt einiger, neuer Schwefel generiren, der nach dem Röſten, gar leich davon zu ſcheiden iſt.

Um aber anjetzo meine Definition des Schwefels mehr und mehr wah zu machen, oder zu erweiſen: ſo wird

1) Wohl niemand daran zweiffeln, daß der Schwefel nicht ein mine-raliſches Concretum ſey, dieweil er ja aus und unter der Erden herfür kommt und ſolches bekannt genung iſt; 2) Iſt es abermahls offenbahr und hand-greifflich, daß es ein truckenes, alſo weder naſſes, noch fettes, noch ſchmieriges weich-klebrich, oder liquides Concretum; 3) Hab ich es deßhalb ein Concre-tum ſalinum, jedoch kein Saltz geheiſſen, weil es in ſeinem, nicht nur grö-ſten und meiſten, ſondern faſt gantzem Gewichte aus lauter Saltz-Theile beſtehet; da es aber demnach kein pures Saltz iſt, auch, (wie Sie vernom-nommen) in keinem Waſſer ſich auflöſen läſt, noch ſich ſonſten, wie ein ⊖tz aufführet, und zu ſolcher Verſtellung und Verlarvung bloß durch die Ter-ram ſecundam, oder durch das inflammabiliſche erdhaffte Ingredien gebracht worden iſt, auch würcklich daraus beſtehet, ſo hab ich es eben 4 ein Concretum terreo-ſalinum ein erdhafft-ſaltzigtes oder ein mit erdhaf-ten Theilen verlarvetes, ſaltzigtes Mengſal oder zuſammen gewordenes We-ſen geheiſſen; Und damit ich 5) das Mengſall ſpecificire, und mit de Expreſſion von Concreto terreo-ſalino nicht etwas ſteinigtes, als etw ein Kalckſtein, Gypsſtein, Kieſſelſtein, oder dergleichen Concretum ſalino terreum heimlich intendire, ſo habe ich zugleich die rechte characteriſche Ex-preſſion mit angeführet, und es ein Concretum inflammabile genenne alſo insgeſammt ein truckenes, mineraliſches erdhafft-ſaltzigt, brennbare Mengſal, welches zuſammen mit einem Worte Sulphur oder Schwefel hei-ſet, und eigentlich kein Mixtum ſimplex, ſondern ein Compoſitum iſt, di weil es aus zweyen ſcheidbaren Dingen beſtehet, und auch wieder mit ſolche Dingen durch die Kunſt kan componiret werden, oder welches wir ſo woh analytice als ſynthetice aus gar vielen Operationibus ſehen und verſiche ſeyn:

a) Wir ſehen es analytice, daß der Schwefel gröſtentheils aus einen ⊖le acido und zwar nahmentlich aus dem Acido ⊕lico beſtehe, wenn der Schwefel mit einem reinen ⊖le alkali fixo tractiret, das Inflamma-bile (wie ich vorhin gewieſen) weg gedunſtet, und das reine Acidum alſo an das ⊖ alkali gebracht wird, da man den einen völligen 🜿rum ⊕latum, oder ein ſolch Saltz hat, als wäre das Alkali mit dem Ωtu ⊕li ſaturiret worden.

a) Un

b) Und ſo ſehen wir es auch ſyntheticè oder componendo, wenn nehmlich, nach der nunmehro genugſam bekannten Sulphurification, aus dem Acido 🜖lico, und dem irgends woher genommenen, Principio inflammabili, durch die Kunſt, ein volliger, gemeiner Schwefel wieder componiret wird. Vieler andern Beweißthümer, davon ich auch ſchon zu andern Zeiten gehandelt, anjetzo zugeſchweigen!

Daß das im Schwefel ſeyende Acidum kein anders, als das Acidum 🜖licum ſey, iſt auch ſchon öffters von mir genugſam erwieſen worden, deßgleichen daß diß Acidum, ſo wohl im Schwefel, als im 🜖l einerley ſey, und mit dem Ωtu 🜖li vel 🜍ris allezeit wieder Schwefel, auch aus dem Schwefel wieder 🜖l und Ωtus 🜖i kan gemachet, alſo eines aus dem andern, oder in das andere ohne Aufhören, immer kan metamorphoſiret werden: Wir ſehen es, daß das Acidum im Schwefel, das 🜖iſche Acidum iſt, aus vorgedachter Vermiſchung mit ſale alkali fixo, und dem davon erhaltenen 🜿ro 🜖lato, daß alſo ſolch Mittel-Saltz weder ein Sal commune, noch ein Sal 🜕ſum, noch ein mit einem andern Acido, ſondern offenbar erweißlich, eintzig und allein mit dem Acido 🜖lico verſehenes Saltz ſey. Wir ſehen es auch per Syncriſin, daß man mit keinem andern Acido, als mit dem Acido 🜖lico ſo geſchwinde, erwünſcht und vollkommen einen Schwefel machen oder componendo darſtellen kan.

Wir ſehen endlich hiemit zugleich, daß ſolch im Schwefel verhandenes Sal acidum gar kein beſonderes ſey, wie ſichs auch einige haben düncken und verlauten laſſen, als wäre das Acidum ſulphuris weder das Acidum ſalis communis, weder das Acidum 🜕ſum, noch das Acidum 🜕ſum vel 🜖licum, ſondern ein gantz beſonderes, welches auch κατ᾽ ἐξοχὴν das +dum 🜍eum oder +dum 🜍ris müſſe genennet werden. Es haben dieſe Leute gar das zweyte Ingrediens 🜍ris, nehmlich das Inflammabile geleugnet und geſagt, der Schwefel beſtünde allein aus einem puren Acido, welches +dum vor ſich ſelbſt die Krafft zu brennen hätte, oder inflammabile wäre, welche Menſchen aber, wenn ſie ja nichts von andern Experimentis, reſolutionibus & compoſitionibus ſulphuris, Verhältniſſen und Eigenſchafften des Schwefels oder der Acidorum mineralium wüſten, doch nur auf zwey gantz gemeine Umſtände zurück dencken ſollten, ſo würde ihnen vielleicht dieſe eigene Grille gar leicht aus dem Kopffe kommen:

1) Es iſt kein bloſſes Sal acidum in forma ſicca in der gantzen Welt oder in rerum natura, und verhält ſich auch nicht der Schwefel als ein pures Saltz, nicht einmahl als ein unreines Saltz, (wie ſie vorhin gehöret)

wie kan man den ſagen, der Schwefel wäre nur ein bloſſes Acidum? 2) Dürfften ſie nur an die bekannte Præparation des Lactis Sulphuris gedencken: wäre der Schwefel oder im Schwefel nichts mehr, als ein Sal acidum purum, ſo würde es ſich

a) Mit dem ⊖le 🜿ri genug verbinden, und ſich, als ein ſtärcker, ja als das ſtärckſte Acidum minerale, von keinem ſchwächern Acido vegetabili, ich meyne vom 🜊to, nimmermehr das ⊖ alcali fixum nicht wiedernehmen laſſen;

b) Es würde ſich auch nicht wiederum ein ordentlicher, vollkommener Schwefel mit ſolchem Acido tenuiori præcipitiren, wie wir beydes bey ſolcher Arbeit, augenſcheinlich und handgreifflich ſehen, alſo hiermit allein überführet werden.

Und ſo haben ſie auch allerhand Gedancken von dem ingrediente inflammabili Sulphuris: Der eine meynet es ſey ein Oehl, der andere es ſey ein Hartz, und der dritte es ſey ein Bitumen; einer ſtellet ſichs fett der andere ſchmierig der dritte klebrich für, welches alles aber nur pure chimæren oder ſich ſelbſt vorſtellende, leere Gedancken ſind. Währe ein Oehl, Hartz, oder Bitumen im Schwefel, ſo müſte man von einem gantzen Centner Schwefel wenigſtens eine Spur, wenn nicht etwas ſubſtantielles abſcheiden oder abgeſchiedenes finden können; Der Rectificatus würde wenigſtens etwas extrahiren, wo nicht ſolviren; es würde ſich auch bey der Tractirung mit alcaliſchen ⊖tzen etwas præcipitiren, oder ſonſten zeigen, ſo aber bey allen Experimentis, auf keine Weiſe erfolget, noch einigen Verdacht auf ſo was giebt. Auch wird kein Menſch aus den bloſſen vegetabiliſchen oder gemeinen Holtz-Kohlen, mit welchen ich doch Schwefel machen kan, weder ein Oehl, noch Hartz, noch Bitumen abſcheiden, machen oder darſtellen, noch (wenn er ſeinen geſunden Verſtand hat) ſich imaginiren können, daß in der Kohle dergleichen vorhanden ſey. Was braucht es denn weiter vor Zweiffel, vor Mißtrauen und Weitläufftigkeit, da ich nun gewiß weiß, daß in der Kohle, und im Schwefel kein Oehl, noch Bitumen, noch Hartz, noch andere Fettigkeit, Schmierigkeit oder hartzigtes, ſondern das bloſſe, erdiſch-geartete Inflammabile zugegen, daß ich erſt eine unnöthige und ungewiſſe Vorſtellung mir mache, als wäre ſo was drinne? Gleichwie aber in gedachten Holtz-Kohlen, nicht das geringſte oder eben ſo wenig als in dem Schwefel ſelbſt von Oehle, Fett, Bitumine, Hartz oder dergleichen iſt, und dann mit den Kohlen oder deſſen inflammabiliſchen Conſtituente ein vollkommener mineraliſcher Schwefel gleichwohl zu machen ſtehet, oder gemacht werden kan; Alſo wird man auch wohl hieran weiter im ge-

ringſten

ingſten nicht mehr zweifeln, um ſo viel weniger, da die Kohlen an ſich ſelbſt
ſtriſche Cörper ſeyn und wahrhafftig weder Bitumen, noch Hartz, weder
Oehl noch Talch, weder Schmaltz noch Speck, oder irgends andere Fettig-
eit in und an ſich haben, auch das in ihnen ſeyende brennbare Weſen aller-
ings ▽æ indolis iſt, und ſolches gleichwobl mit dem Acido ⊖-lco den
erfecten Schwefel conſtituiret; anderſeits auch aus dem Schwefel ſelbſt,
uf keine Weiſe, etwas öhlichtes, hartzigtes, oder fettes zu erlangen, zu edu-
iren noch zu muthmaſſen ſtehet, demnach meiner Declaration und Defini-
on endlich Glauben beymeſſen, und bey ſolchem Glauben verſichert gnug
yn können.

Denn ob es ſchon an dem, daß man mit allen, an ſich ſelbſt brennbar-ſey-
nden, Dingen in der Welt, ſie haben Nahmen wie ſie wollen, mit Oeh-
n, Hartzen oder Hartzigten Säfften, Bitumine oder bituminöſen Mate-
en, mit Terpentin, Wachs, Pech, Höltzern, Blumen, Wurtzeln, Kräu-
rn, Rinden, Früchten, Saamen, Fetten, Hörnern, Klauen, Knochen, Blut
eder, Haaren, Federn, en fin! was nur im Feuer brennet, oder in der
Welt brennbar genennet wird und iſt, ſo gar mit ▽er-reichen ℣to, alſo
it allen Inflammabilibus, einen gemeinen Schwefel: wenn nehmlich dieſen
Dingen das Acidum ⊖licum behörig beygebracht wird, machen kan, ſo
uß ſich doch kein Menſch hiebey dieſe einfältige Gedancken in den Kopff
ommen laſſen, als käme und bliebe das gantze völlige Oehl, Hartz, Fett,
Wachs, Pech, Leder, Klauen, Horn, Haar, Brandwein, oder was man et-
a employiret hätte, auch alſo in dem Schwefel; diß wäre wahrhafftig
ne groſſe Thorheit und eben dieſelbe, als die da würcklich dencken oder ſagen:
♀l ſey dergleichen; Ich ſage: daß von allen brennbaren Dingen, man
ag auch nehmen, welches man will, beym Schwefel-Machen und Schwe-
l-werden, nichts weiters oder mehrers, als das bloſſe erd-haffte Principi-
m inflammabile hinzukommt, und eintzig und allein natürlich-magneti-
her Weiſe, ſich mit dem Acido ⊖lico vermählet, oder aufs intimeſte
ch vereiniget, und daß dagegen alle andere mit ſolchem Principio phlo-
ilto vorher vermiſcht geweſene Theile ſich völlig abſcheiden, entweder ver-
uchen oder verbrennen, oder zurück bleiben, alſo keineswegs in die Mix-
onem Sulphuris mit eingehen, noch irgend etwas damit zu thun haben;
elcher meiner Ausſage jederman ſicher trauen, und ſich darauf beſtändig
erlaſſen, zugleich glauben mag, daß die Gegen-Vorgebungen vom Oehle,
Hartz, Bitumine &c. (als wären dieſe Dinge in ihrer gantzen Mixtion, im
Schwefel) pure Kackeleyen ſind. Diß eintzige aber kan man wohl ſagen,
der mag ich auch wohl ſelbſt ehedeſſen geſagt haben: daß das im natürli-

chen, gemeinen Schwefel ſeyende Principium inflammabile (vermuthlich) vom Bitumine ſeine Abkunfft habe, indem ich unter der Erden nichts anders brennbares weiß, als was im Bitumine ſicco, als Aſphalto, Stein-Kohlen und dergleichen iſt; oder auch an einigen Orten, als ein Bitumen liquidum, in forma Olei, ſub Titulo Naphtæ, Petrolei, &c. erſcheinet, jedoch muß man dadurch wiederum nicht das gantze Bitumen, ſondern nur das dabey ſeyende Principium inflammabile verſtehen; ohnediß iſt es ja von mir (ad nauſeam usque) zur Gnüge geſaget, daß das Principium inflammabile überall in der Welt nicht nur in oder bey mineraliſchen, ſondern auch in den animaliſchen, und vegetabiliſchen Dingen einerley und an ſich ſelbſt allezeit erdiſcher Natur iſt.

Agricola und Homberg, auch endlich der Herr Boerhave dem Homberg zugefallen, haben etwas metalliſches, Eiſen- und Kupfferhafftes, item eine eigene 🜃am im Schwefel zu ſeyn angegeben, welchen Irrthum ich aber auch ſchon in meinem erſten Curſu entdecket, und in ſo weit erwieſen, daß, wenn man in einem oder dem andern, ja auch in allem Schwefel, ſo was auf die letzte fände, und zwar auf ſolche Art, als wie ſie es gefunden haben, ſolches doch niemahls, als ein eductum, oder als eine ſolche Sache, die vorhin von Natur ſchon im Schwefel exiſtiret hätte, alſo ſchlechterdings nur wäre abgeſondert worden, ſondern als ein productum oder als etwas künſtliches, neu-gewordenes, gemachtes und währendem Arbeiten gantz unvermerckt erſt componirtes Weſen anſehen müſte, als wohin ich auch diejenigen verwieſen, welche gar etwas von einem ⊖le alcali aus der Verbrennung einer Menge Schwefels, wollen erlanget, daher andern Leuten weiß gemacht haben, als wäre im Schwefel auch ein Sal alcali vorhanden.

Die aber den gantzen Schwefel zu einem Alcali machen wollen, wie unter andern Hr. Dr. Slare, ein Engliſcher Medicus, die verdienen insgeſammt vollends keine attention, oder daß man dergleichen Einfalt einmahl beantworte.

Von dem ſynthetiſchen Beweiß meiner Definition oder von der artificiellen Schwefel-Macherey, und daß ſolcher aus nichts mehr, als aus dem Acido 🜖ico und der 🜃ra inflammabili componiret werde, folglich auch aus weiter nichts anders mehr beſtehe, habe ich ebenfalls in erwehnten meinem erſten Curſu ausführlich gehandelt, ſo wohl, wer der erſte geweſen, der 🜍r commune durch Kunſt imitiret, als auch, wer es am deutlichſten und beſten expliciret, oder wer die Sulphurification recht gründlich eingeſehen hätte, gleichwie ein jeder hievon des Herrn Hof-Rath Stahls Schrifften und Monathe, allwo alles gründlich beſchrieben, ſelbſt nachſehen kan; ich handelte dazumahl auch von derjenigen Schwefel-macherey, die cum Oleo 🜖li, entweder mit

Oleo Terebinthinæ, oder cum Opio von einigen angeſtellet worden, und welcher geſtalt ſich auch dieſe vergangen, die da vermeynen, der vermittelſt Opii gemachte Schwefel ſey ein Sulphur anodinum vel narcoticum,

Item diejenige, welche meynen, es gehöre etwas ⊖ alcali zur Compoſition des Schwefels, unter welchen ſo gar der älteſte, nunmehro ſchon verſtorbene Herr Geoffroi in Paris mit zu rechnen ſtehet; Er ſchlüſſet ſolches daher, weil die Sulphurificatio artificialis allezeit beſſer reuſſirete, wenn ein Sal alcali dabey mit employiret würde: Alles dieſes habe ich damahls wiederleget, ſo anjetzo nicht wiederhohlen mag.

Der gröſte Gebrauch des Schwefels iſt unſtreitig wohl heutiges Tages zu Verfertigung des Schieß-Pulvers und zur Feuer-Werckerey; hiernechſt in der Oeconomie zu Schwefel-Faden, Schwefel-Lichte, Schwefel-Papiere und Schwefel Höltzer, bey dem Wein-Händlern, und Küpern zu Schwefelung der Fäſſer; bey einigen Fabricanten und Woll-Arbeitern, und verſchiedenen andern Profeſſionen mehr, ſelbſt einigen Wäſchern, Bleichern, Färbern u. ſ. f.

Bey dem Schieß Pulver-machen, und allen Feuer-Werckereyen, da der Schwefel adhibiret wird, kommt er auch in ſeiner völligen Miſcela hinzu, und wird jederzeit ein recht guter, mehr gelber als grünlicher, Schwefel zu dieſen Dingen beliebet. Das erſte Pulver-machen wollen einige zwar dem Engliſchen Mönche Roger Bacon, wie unter andern auch Olaus Borrichius in ſeiner Diſſert. de Ortu & Progreſſu chemiæ pag. 126. expliciret, andere aber einem deutſchen Cordelier oder geweſenem Münche in Freyburg, der Berthold Schwartz geheiſſen hat, und in Camentz begraben lieget, zuſchreiben, dabey man meldet, daß es von dieſem im Jahr 1380. zuerſt ſey gemacht worden. Ich bin nebſt vielen andern der Meynung, daß es gar nicht etwas erfundenes oder mit Vorſatz und Vorbedacht ausſtudirtes ſey, weil kein Menſch ſich vorher von einem ſolchem Effect, der noch nie geſehen oder gehöret worden, hat einige Idee machen konnen, um dergleichen Sachen zu erfinden wollen, ſondern ich glaube, daß es gantz gewiß etwas gefundenes, ich verſtehe, zufälliger Weiſe gefundenes ſey, nehmlich etwas per hazard gefunden es, das gedachter Schwartz gar nicht geſuchet hat; vermuthlich hat er mit Salpeter und Schwefel im Feuer gearbeitet, und iſt etwa einmahl eine Kohle drein gefallen, oder ſonſt etwas vegetabiliſch-inflammabiliſches ohngefehr dazu gekommen, welches denn eine unverhoffte Exploſion, und ihm hierauf ein weiteres Nachſinnen cauſiret, auch endlich das Werck nach und nach, zu fernerer Perfectionirung zu bringen veranlaſſet haben. Demnach kommt es mir irrig vor, wenn ſie in einigen Calendern die Zeit des erſten Pulver-machens anführen und dabey ſetzen: ſeit der Erfindung des Pulvers: Ich ſage es iſt gefunden und nicht erfunden worden; Jedoch dem ſey wie ihm wolle, und es mag auch von Roger Bacon oder von Berthold Schwartzen ſeinen Urſprung haben, daß gilt uns gleich viel: Vor meine Perſohn will ich nur dieſe kleine Reflection noch machen, daß beyde ſind Pfaffen geweſen, und da gemeiniglich alles Böſe in der Welt, ſo einen Eclat machet, die meiſte groſſe Kriege, die von den Catholicken an den Proteſtanten verübte groſſe Blut- und Mord-Thaten und anderes Ubel mehr von catholiſcher groſſer Herren Beicht-Våter, Cardinålen, Jeſuiten und anderm Pfaffen-Geſindel hergekommen, und noch tåglich herkommet, ſo iſt es leyder! gewiß genung, es mag nun einer oder der andere das erſte Recht dran haben, daß auch dieſes conſiderable Ubel, das Schieß-Pulver, welches ſo erſchrecklichen Effect hat, und in der Welt ſelten zu etwas Gutes, ſondern meiſtentheils zu Tödtung lebendiger Creaturen, zu Ruinirung der Stådte und Gebåude gebrauchet, dahero wegen ſeiner Schådlichkeit von der Schweitzeriſchen Nation nicht unbillich der hölliſche Feuer-Saame genannt wird, von einem Pfaffen anfånglich hergekommen und dergleichen Perſon zum Urheber hat. Wie manch braver Soldat hat nicht dieſe gantze, ſo genannte, Invention verfluchet, indem, nach dem Aufkommen des Schieſſens, ſich niemand mehr, der Bravoure und Tapfferkeit halber, diſtinguiren kan, ſondern heute zu Tage der tůmmeſte, einfåltigſte, und feigeſte Menſch, ein miſerabler Bauren-Bengel den geſchickteſten und tapfferſten Officier und General ſo gut tödten oder fållen, ich meyne todtſchieſſen kan, als wåre er der klůgeſte und braveſte Soldat, welches aber ehedeſſen bey dem Krieg-Führen ohne Schieß-Gewehr ſich nicht ſo thun lieſſe, ſondern da kame es mehr auf månnliche Tapfferkeit, Courage und Geſchicklichkeit des Streitens ſelbſt an.

Indeſſen ſind diß Dinge, die uns eigentlich nichts angehen, ſondern in ſo weit das Schieß-Pulver hieher gehöret, iſt es nur als ein chymiſches compoſitum zu conſideriren;

Die Ingredientien ſind bekannt, und beſtehen á l' ordinaire aus Salpeter, Kohlen, und Schwefel; Die Proportion aber iſt bey dem Pulver-machen, überaus unterſchieden, und gemeiniglich eines oder andern Meiſters, der etwas gutes, vor andern voraus machet, ſein vornehmſtes Arcanum. Uberhaupt pflegen ſie vom Schwefel am wenigſten, und vom 🜕tro am meiſten zunehmen, es bleibt aber immer doch dabey, daß ſie dennoch in der Proportion differiren: Einige nehmen zu 1. Theil 🜍l wohl 7. Theil Salpeter, andere nur 3. oder 4. Theil 🜕ter, einige nehmen 🜍l und Kohlen gleich viel, andere aber 2. Theil Kohlen zu 1. Theil 🜍l, und ſo giebt es der Verånderungen viel; Nicht weniger haben einige ihre beſondere choiſirung in den Kohlen, in der Depuration des Salpeters und dieſes oder jenes mehr reinen und zarten Schwefels.

Und iſt es wunderlich, daß in hieſigen Gegenden, biß dato das Pohlniſche Pulver, ſo in Liſſa gemacht wird, noch immer die preference, als das beſte, behält.

Mr. Lemery, der bekannte Frantzöſiſche chymicus, hat ſich auch hiebey in zwey Umſtänden ſehr geirret:

1) Sagt er, man ſoll den Schwefel, ehe er zum Schieß-Pulver gebraucht würde, vorher erſt von einem Theil ſeines ⊖lis alcali fixi dechargiren, welches ein grober Fehler iſt, indem der 🜍l kein Sal alkali bey ſich hat, wie kan man ihn davon dechargiren? In ſo weit iſt es aber nicht unrecht, wenn man die Koſten anwenden, und, ohne auf die Benehmung des ⊖lis alkali zu gedencken, vorher den 🜍l ſublimiren, alſo denſelben von einigen, etwa noch anklebenden ▽itriſchen Unreinigkeiten befreyen wollte.

2) Der zweyte Schnitzer, den Lemery begangen, iſt dieſer, daß er ſagt: Es ginge in der Pulver-Melange von den bekannten dreyen Stücken, der 🜍l am erſten an und loß, welches auch offenbahr-falſch iſt, gleich wie ich ſolches etliche mahl in den Lectionibus publice demonſtriret; ich habe nehmlich bewieſen:

Eimahl, daß die Kohlen am erſten Feuer fangen, und die anfängliche Urſache der ſchleunigen Entzündung des Schieß-Pulvers ſeyn, und vors

2te) Daß der 🜍l und Salpeter zuſammen, ohngeacht ich ſolche in ſechzehnerley differenten Proportionen vermiſchet, ſich niemahls im kalten ſo an ſich ſelbſt, ein ander anſtecken, NB: wenn nicht etwas vegetabiliſch- oder animaliſch-Inflammabiliſches dazukommt, oder aber die Melange nicht in glüende Tiegel gebracht wird. Weilen aber endlich das Pulvis pyrius, oder Schieß-Pulver eigentlich nicht pharmaceutiſch-chymiſch, auch kein mediciniſches officinale iſt, ohngeacht es öffters, aus Mangel des reinen Oters eingeben wird: Als wollen wir es auch lieber, als eine militairiſche und Jäger-Sache an ſeinem Orte beruhen laſſen, folglich auch übergehen, wozu das Schieß-Pulver oder der Schwefel alleine bey der gantzen ſo Luſt- als Ernſt-Feuerwerckerey, ferner in Bergwercken und bey Sprengung der Felſen und Ertz-Gänge, bey Spregung der ▽er-Fäſſer zu Löſchung des Feuers, deßgleichen in andern œconomiſchen und mancherley mechaniſchen Umſtänden, auch ſo gar der Einſchlag, oder das ſchwefeln der Weine und Wein-Fäſſer, und auf andere Art mehr genutzet wird.

In Apothecken wird er zu etlichen Dingen, auch ſo in Natura oder in forma cruda, als roher Stangen-Schwefel, gebraucht. Und ob es wohl heiſſet, daß viele Præparata mit 🜍l gemacht werden, ſo muß ich doch zum voraus ſagen: daß der Schwefel bey den meiſten Uſualen pharmacevtiſch-chymiſchen

Præparatis dennoch ſo rohe, oder in Subſtantia hinzukommt, und nur bey einigen eine Scheidung oder Reſolutio 🜍ris vorgehet, oder da nicht das gantze Mixtum 🜍eum, ſondern nur ein Theil vom Mixto Sulphuris dazu kommt. Wie den vor ein General-Satz mag angenommen werden: Wenn der Schwefel nicht brennet, oden wenn er nicht mit würcklich fetten Sachen deſtilliret wird, ſo ſcheidet ſich ſelten oder gar nicht das Phlogiſton vom +do, ſondern es bleibt der Schwefel gemeiniglich in ſeiner völlig gebundenen Mixtion, und wird mir etwa nur ein eintziges Experiment in chymia curioſa, da das Φλογιστὸν ohne Brennen, vom +do loßgehehet, bekannt ſeyn.

In Abſicht der Reinigung des Schwefels bedienet man ſich hierzu verſchiedener Methoden.

1) Einige ſtellen ſolche Purification an mit 🜄ni, ſie ſchmeltzen den Schwefel, gieſſen ihn alſo geſchmoltzen in den 🜄ni, trucknen und ſchmeltzen ihn von neuem, und wiederhohlen dieſe Extinctionem etlichemahl; 2) Andere verrichten die Depuration mit Wachs, ſie ſchmeltzen Schwefel und Wachs untereinander, und gieſſen das geſchmoltzene ins ▽er, etwa in ein Faß oder Keſſel voll, da der Schwefel am Boden- und das Wachs oben-gefunden wird, auch wohl fremde grobe Unreinigkeiten in dem Wachſe kleben bleiben: Sie wiederhohlen dieſe Arbeit ebenfalls etlichemahl hintereinander; 3) Einige ſchmeiſſen, bey der Melange mit Wachs, auch wohl ein Stück ○n hinzu, davon ich aber keinen ſonderlichen Nutzen begreiffen kan, ungeacht es hin und wieder practiciret wird; 4) Endlich geſchiehet die Reinigung, auch durch die vorhin ſchon gemeldte Sublimation, wie wohl abermahl mit einigem Unterſcheide:

a) Entweder per ſe, ſo an ſich alleine,

b) Oder aber cum additamento, mit dieſem und jenem Zuſatze, da nehmlich einer colcathar oder ⊙ 🜖-li, ein anderer ○n, und ein dritter ⊖ Gemmæ zum Zuſatz erwählet, damit den ♁irten Schwefel vermiſchet und ihn alſo ſublimiret.

Meyne Meynung von allen dieſen Dingen und Methoden zu ſagen: ſo ziehe ich allerdings die Sublimation, und zwar diejenige, die per ſe oder ohne einigen Zuſatz geſchiehet, allen andern Methoden vor, nachdem ſich allhier nichts, als das reine ſchwefelichte in die Höhe begiebt, das unreine aber zurücke bleibet, und ich endlich auch verſichert bin, daß weiter nichts fremdes oder unbehöriges zum Schwefel ſelbſt mit hinzu gekommen; Dagegen ich keine Raiſon finde, weßhalb man ⊙ 🜖-li, ○n oder Sal gemmæ, bey anzuſtellender Sublimation addiren wollte, au contraire! das Sal gemmæ kan eher nachtheilig, als vortheilhafftig ſeyn, indem einiger loß-gehender ſubtile Ωtus ⊖lis ſich mit in die Flores 🜍ris, einniſteln kan, der ſo dann den Schwefel mehr verunreiniget, als reiniget. Was ſollte wohl der Vni hierbey würcken? als der jedoch nicht den geringſten Ingreſſ bey der Mixtion des Schwefels auf dieſe Weiſe findet: Dieſe Reinigungs-Art möchte wohl als eine Weißwaſchung eines Mohrens angeſehen werden können, jedoch thut ſie ſo viel, daß der Schwefel, nach der erſten Hineingieſſung in den Vni, ſcheinet etwas gelber an Farbe zu ſeyn; Dagegen das Wachs ſolchen immer mehr grünlicher, zuletzt ſchwärtzlich, und gantz heßlich-ausſehend macht, wie es denn, wenn auch diß wegen der Farbe nicht wäre, keine rechtſchaffene ſubtile, ſondern aufs höchſte nur eine ſuperficielle Reinigung von anklebenden groben Unreinigkeiten verrichten kan. Und endlich iſt die Sublimation per ſe noch dazu der wohlfeilſte, dabey reinlichſte Weg, ohne ſonderbahre Schmiererey und Wiederhohlung, wenn man anders vorher wohl veranſtaltet, um groſſe Quantitäten, etliche Centner Schwefel auf einmahl, zu reinigen oder zu ſublimiren.

Unter allen Præparatis 🜍ris officinalibus iſt denn auch eben dieſe Operatio depuratoria, die Sublimatio des Schwefels wohl eine von den erſten und uſualeſten, wiewohl das fertige Sublimatum eben nicht Sulphur ſublimatum oder ſublimatum 🜍ris, ſondern, wie bekannt, Flores 🜍ris, Schwefel-Blumen geheiſſen wird. Will man nur etwas weniges machen, ſo wird ein ſo genannter Sublimir-Pott nebſt ſeinen Aludels dazu choiſiret, in ſolchen Pott der Schwefel gethan, und die Aludels nach und nach drauf lutiret, oben kan ein blinder oder geſchnäbelter Helm, auch wohl ein durchlöcherter und mit einem Korckſtöpſel verſehener Aludel-Hut kommen: Dieſe alſo adjuſtirte Inſtrumenta werden in einen Ofen geſetzet, und darunter gradatim nach und nach Feuer gemacht, biß ſich alles erhoben oder in die Aludels auf-ſublimiret hat. Man öffnet nach der Erkältung, die gantze Machine, nimmt einen Aludel nach den andern ab, und kehret die reinen Blumen mit einer neuen rauchen Feder-Poſe heraus: welche Flores nichts anders, als ein zarter, in forma Scobis vel Pulveris, durch die Hitze des Feuers erhabener, purer Schwefel ſelbſt, alſo nichts extrahirtes, oder von ſeiner innern reinen Mixtion ſeparirtes, nichts beſſers oder beſonders weiter iſt, auſſer daß er von erdichter, oder andern unreinen und unſchwefelhafften Subſtantz: im Fall der Schwefel vorher damit vermiſcht geweſen,) durch ſolche Sublimation gereiniget, nemlich daß das rein-ſchwefelichte in die Höhe gegangen, und die Flores ausmachet, das unreine, erdichte, oder eigentlich nicht ſchwefelichte Weſen hingegen zurück in dem Sublimir-Pott auf den Boden liegen bleibet.

Daß man aber Flores ſulphuris, nach dem Diſpenſatorio, machen oder Sand und Sal decrepitatum zum Schwefel in dem Sublimir-Pott ſchütten ſoll, will ich niemand anrathen.

Heute zu Tage werden in den Apothecken ſelten oder gar nicht Flores ſulphuris verfertiget, aus Urſachen, weil man ſie wohlfeiler kauffen, als ſich ſolche ſelbſt machen kan. Wahr iſt es, das inſonderheit in Engelland ſehr viele, mit wenigen Koſten gemacht, und ſelbige auch weit und breit verſchicket werden, ja wohlfeil gnug ſeyn: Allein es iſt auch wahr, daß ſie von andern Kaufleuten, betrügeriſchen Materialiſten oder ſonſten unchriſtlichen Leuten offte genung pflegen mit allerhand, noch wohlfeilern Dingen, vermiſchet oder verfälſchet zu werden: Viele thun es mit zerſtoſſenem durchgeſiebten Sulphure ſelbſt, und denn geht der Betrug noch mit; aber viele addiren auch zerriebene weiſſe Stärcke oder fein vorher gelblicht-gefärbtes Mehl, öffters feinen Sand und gelbe Erde.

Hiernechſt hat man an einigen Orten, auch noch Flores ſulphuris compoſitos, als Flores ſulphuris myrrhatos, wiewohl nicht Myrrha alleine, ſondern auch Aloe und Saffran, alſo das Elixir. proprietatis ſiccum oder die Ingredientia Maſſæ pilular. Avicennæ dazu kommen. In einigen Büchern lautet die Vorſchrifft: Man ſolle dieſe 4. Stücke zuſammen ſublimiren: allein wer ſie ja machen will, der mache ſie nur miſcendo, nemlich, daß die Flores ſulphuris mit dieſen pulveriſirten Stücken bloß unter einander gerieben werden.

Endlich giebt es auch andere Flores ſulphuris compoſiti, als Flores ſulphuris ⊕-lati, gummati, corallati, benzoinati, ſacharati, und ſo ferner, die jedoch weit weniger uſual ſind, auch in den Büchern verzeichnet ſtehen.

Von Æthyope minerali & Cinnabari habe ich ſchon bey andern Gelegenheiten, inſonderheit bey den ausführlichen Lectionibus von Cinnabari & ☿rio gnugſam erwehnet, und wird Cinnabaris factitia ebefalls wohlfeiler gekaufft als gemacht.

Hepar ſulphuris wird auf zweyerley Art gemacht: Man hat

1) Hepar ſulphuris ſalinum, und 2) auch Hepar ſulphuris oleoſum.

a) Das erſte wird gemacht von 1. Theil Schwefel, und 2 Theil Pottaſche oder ⊖lis alcali: Davon ſchon oben die Procedur zu ſehen.

b) Das andere iſt dasjenige, welches aus Sulphure pulveriſato & Oleo Olivarum, Lini oder irgends einem Oleo expreſſo gemachet wird, nemlich: man kocht den Schwefel in ſolchem Oel mit gelindem Feuer und gebührender Vorſichtigkeit, unter freyem Himmel, biß der Schwefel ſolviret iſt, und die Solution die dicke Conſiſtentz auch wohl Farbe einer Leber hat.

Man kan mit zweyley Arten von Schwefel-Lebern, Balſama ſulphuris machen, und zwar mit allerhand Oleis:

1) Wenn ſie den Balſamum mit dem hepate ſalino machen wollen, ſo gieſſen ſie gemeiniglich das Oel hinzu, wenn das Hepar noch heiß iſt;

2) Soll er aber mit dem hepate oleoſo gemacht werden, ſo nimmt man etwas von ſolchem hepate, nach Proportion, als ich den Balſamum ſulphuris dicke oder dünne haben will, ſchneide es in Stücken, werffe es in das Oel, und zerlaſſe es über gelinder Wärme, ſo iſt der Balſam gleich ex tempore fertig, man mag nun Oleum Aniſi, Terebinthinæ, Juniperi, Amygdalarum, Succini, oder was man will vor ein Oel, hiezunehmen, da denn, nach dem employirten Oel, der Balſam auch ſeinen Zunahmen bekommt, und Balſamus ſulphuris aniſatus, terebinthinatus, iuniperatus, amygdalatus oder ſuccinatus geheiſſen wird.

Insgemein oder vielmehr, dem alten Schlentrian nach, werden die Balſama ſulphuris officinalia nicht mit den Lebern, ſondern nur mit pulveriſirten Schwefel oder Floribus ſulphuris, und einem beliebten Oele alleine, und zwar in guter Digeſtion gemacht, wie ſolches jedem zur Gnüge bekannt iſt, und auch in allen Büchern ſtehet, wobey ich zu einer andern Zeit auch ſchon erwehnet, daß, ratione der Solutions-Krafft, allhier das Oleum Aniſi etwas voraus habe, und am allermeiſten, vor allen andern Oelen, vom Schwefel ſolviret.

Im Diſpenſatorio ſtehet noch ein Balſamus ſulphuris aniſatus c. Gummi ammoniaco, deßgleichen ein Balſamus ſulphuris externus, ſo ſonſten Balſamus ſulphuris Rulandi genennet wird, welche, nach Belieben, auch darnach können gemacht werden.

Und eben ſo wie man Flores ſulphuris compoſitos vel myrrhatos machet, ſo machen einige auch hiermit einen Balſamum ſulphuris compoſitum, l. myrrhatum; wiewohl ſie öffters in der Proportion des Gewichtes differiren; Am gewöhnlichſten pflegt ſolcher Balſam alſo gemacht zu werden: Man nimmt von Foribus ſulphuris 5. biß 6. Untzen, vom ♁re Myrrhæ drey Untzen, vom ♁re Aloes 2. Untzen, vom ♁re Croci 2. Untzen, und digeriret es cum ſufficiente quantitate Olei Terebinthinæ.

Annoch wird auch ein Balſamus ſulphuris vulnerarius hin und wieder præpariret: Man nimmt 2. Untzen ♁ris ſulphurts, ſolvirt ſie coquendo in 2. Untzen Olei Lini, und addiret zuletzt ein viertel Pfund ungeſaltzene Butter hinzu.

Und ſo giebt es noch andere Arten von Balſamis ſulphuris mehr, unter andern auch der ehemahls fameuſe Balſamus ſulphuris Schmalkaldicus.

Endlich werden auch Eleo-Sachara ſulphuris mit einem oder andern Balſamo ſulphuris interno, entweder mit dem Balſamo ſulphuris amygdalato oder Balſamo ſulphuris aniſato gemachet, wenn nemlich 1. Untze ♁ris Saccha-

Sachari mit einer halben Drachma ſulphuris wohl durchrieben und miſciret wird.

Mit dem Hepate ſulphuris ⊖no wird ſonſten eines und das andere in Apothecken verfertiget, Z. E: das Arcanum bechicum Williſii, da man eine Drachmam Hepatis in 2. biß 3. Untzen ▽er ſolviret, ſolches filtriret, und das filtratum cum quadruplo ſachari albi in conſiſtentiam ſyrupi bringet, der von andern auch Syrupus ſulphuris genennet wird. Andere machen Ꞧam ſulphuris damit, wenn ſie nemlich das Hepar ſulphuris mit 🜈ni extrahiren.

In Chymia curioſa, wird Hepar ſulphuris zu Solutiones Metallorum gebraucht, wie denn eben hiermit das Gold ſelbſt aufgelöſet wird, daß es mit durchs Filtrum gehet, und von welcher Sache der Herr Hof-Rath Stahl einen gantzen Monath geſchrieben, unter dem Titul vom Vitulo aureo, nachdem man es ſonſt vor eine impoſſible Sache gehalten, daß das Gold auf ſolche Weiſe könne ſolviret werden, oder daß nechſt der ▽ Regis, auch noch ein ander Menſtruum ſey.

Wenn Hepar ſulphuris in gemeinem ▽er ſolviret wird, ſo pfleget ein ſchwartz Pulver zu Boden zu fallen, mit welchem auch allerhand zu künſteln ſtehet.

Und da ich vorhin des Balſami ſulphuris Rulandi erwehnet, ſo muß ich auch des Olei ſulphuris Rulandi gedencken, als mit welchem das Emplaſtrum Diaſulphuris Rulandi gemacht wird. Zwar wird von einigen der Balſamus und das Oleum dieſer Rulandiſchen Compoſition vor eines genommen, auch in der Compoſition ſelbſt wieder allerhand Variation gebrauchet: Allein wir wollen jeden ſeinen Willen und Glauben laſſen, und nur die Compoſition an ſich, obwohl ſie von obigem wenig differiret, noch anſehen: Man nimmt vom Ʒre ſulphuris & Oleo Terebinthinæ aa ℥iij, und hernach 2. Pfund von einem Oleo cocto, oder auch nur einfachen Oleo expreſſo: Soll es ein Oleum coctum ſeyn, ſo nehmen ſie Oleum Roſarum; ſoll es aber ein Oleum expreſſum ſimplex ſeyn, ſo wird entweder Oleum ſeminis Lini oder Oleum ſeminis Raparum genommen.

In Büchern findet man ferner allerhand Ꞧas ſulphuris, die nicht mit dem Hepate, ſondern wieder auf andere Art ſollen gemacht werden. Boyle hat eine mit dem alcali volatili, ein ander wiederum mit andern Zuſätzen. Der Herr Prof. Boerhave ſagt: es müſſe ein Ωtus ⊖ℋci puriſſimus, ſaturatiſſimus, vel ₒ°ₒſus ſeyn, der den Schwefel ſolvire; allein ich habe es mit fünfferley Sorten probiret, nemlich;

a) Mit einem guten Ωtu ⊖ℋci vinoſo cum ⊖le ♀ri;
b) Mit einem Ωtu ⊖ℋci ∇ſo cum ⊖le ♀ri;
c) Mit einem Ωtu ⊖ℋci ∇ſo cum ♆va;
d) Mit einem Ωtu ⊖ℋci vinoſo cum Calce, und denn endlich, mit
e) einem Ωtu ⊖ℋci aniſato, dazu ich noch á deſſein ſo viel Ol. Aniſi hinzugetröpffelt, als der Ωtus nur hat halten wollen, bloß, damit ich mich aus den Argwohn ſetzte, als wäre er nicht ſaturirt und °°le genung: Dem allen ungeacht aber, habe ich dei noch keine Solutionem ſulphuris, noch ſichtbahre Extractionem, mit einem Worte! ich habe das nicht gefunden, was dieſer ehrliche Mann, abermahls auf guten Glauben, nach- oder hingeſchrieben hat, obwohl ich nicht nur Digeſtiones, ſondern auch ſo gar Deſtillationes, alſo alle bedenckliche Arbeit angeſtellet, um keinen Vorwurff in reſerve zu behalten.

Einige heiſſen auch den rauchend und ſtinckenden Ωtum ⊖ℋci 🜍reum eine ℞am Sulphuris, wiewohl wiederum andere auch das Wort volatilis hinzuſetzen, und es ℞am Sulphuris volatilem nennen. Bey dieſer Arbeit geſchiehet freylich wohl eine mehrere Subtiliſatio des Schwefels, als wenn der bloſſe Ωtus ⊖ℋci zum Schwefel kommt; Allhier kommt der Kalck mit in das Spiel: dieſer ſolviret, an ſich alleine den Schwefel oder iſt wenigſtens capable, ihn zu dividiren, und da er auch zugleich das Alkali ⊡ſum, beym Salmiac mehr ſubtiliiret und zarter-flüchtig machet, als das ⊖ alkali fixum, ſo erfolget um ſo viel leichter alsdenn eine kleine Erhebung der ſchwefelichten Theile, und zwar inſonderheit allhier des Principii inflammabilis, gleich wie es ein jeder nicht nur aus dem Geruche, ſondern auch aus dem Effect des exhalirenden Ωtus judiciren kan. Beguinus nimmt, zur Præparatio dieſes Ωtus 4. Theile Schwefel, 2. Theile ♆væ und 1. Theil Salmiac. Der Herr Profeſſor Hoffmann hat dagegen eine gantz andere und faſt umgekehrte Proportion, nehmlich 3. Theile Kalck, 2. Theile Salmiac, und ein Theil Schwefel, als welche letztere Mixtur mir weit beſſer gefällt: Man thut es in eine 🝭te, und deſtilliret es ſucceſſivement, nachdem die Vorlage wohl lutiret und alles behörig veranſtaltet worden.

Das Deſtillatum, ſo bald Ωtus fumans, bald Ωtus Sulphuris fumans, bald Ωtus ⊖ℋci ſulphureus, bald ℞a Sulphuris volatilis und allerhand genennet wird, iſt gewiß ſehr flüchtig und penetrant, dem Silber ſehr empfindlich, als welches es ſo gleich gelbe, ſchwartz und unanſehnlich macht, daher man es wohl vor der Lufft und vor dem exhaliren verwahren, auch in deſſen Nachbarſchafft kein Silber bringen muß.

Man gebraucht es auch zu dem bekannten Atramentum ſympatheticum;

ferner wird ein gewiſſer 🜩tus ſudoriferus und Liquor antipodagricus damit gemacht.

Von den officinalen Præparatis Sulphuris, iſt auch das Lac Sulphuris: Es iſt eigendlich nichts anders, als ein mehr unreiner, völliger Schwefel, zwar derſelbe Schwefel, wie er vor der Hinzukunfft des ⊖lis alcali oder Kalcks geweſen, jedoch anjetzt nicht mehr ſo reine, ſondern mit einigen 🜃ſtriſchen Theilen begabet oder beſudelt.

Diß Pulver wird daher eine Milch genennet, weil es währender Præcipitation, lacteſciret, oder milchicht ausſiehet, iſt übrigens aber ein bloſſer Præcipitat, und zu nichts beſonderr nutze, weil Flores Sulphuris viel reiner und vorzüglicher ſind. Man macht es:

1) Entweder mit Pottaſche, 2) oder mit Kalck, 3) oder mit beyden zuſammen, als ⊖le cauſtico, und wird der Schwefel ſammt ſolchen alcaliſchen Ingrediente mit genungſammen 🜄er in einen eiſernen oder irdenen Geſchirre, durch kochen ſolviret, das ſolvirte filtriret, und à l'ordinaire mit 🜊to præcipitiret, (wiewohl es einige auch mit Urin præcipitiren) hernach edulcoriret und getrucknet.

Die Alten, ſo weder den 🜍l noch deſſen +dum recht gründlich gekannt, und immer in den Gedancken geſtanden, als wäre das +dum oder der 🜩tus Sulphuris, etwas beſonders und eigenes, alſo unterſchieden mit dem +do ⊕ico, haben ſich auch ziemlich gequählet, ſolch +dum vom Schwefel ſeparatim zu erlangen, oder einen 🜩tum Sulphuris zumachen, ſo, daß noch heute zu Tage verſchiedene Leute, die keinen rechten Begriff von chymiſchen Subjectis und Præparatis haben, dergleichen 🜩tum verlangen, verſchreiben, oder haben wollen, welches jedoch entweder eine mühſame und langwierige, verdrüßliche, und am Ende, wenn ja noch etwas weniges von vielem Schwefel erkünſtelt worden, eine vergebliche Arbeit iſt: Die Sache iſt eigentlich deßhalb verdrüßlich und mühſam zugleich halb-unmöglich, weil

1) Der Schwefel ſein Acidum nicht ohne Brennen von ſich giebt; 2) Hingegen der Schwefel nicht anders brennen kan oder will, als daß er freye Lufft habe; 3) Darauf denn endlich dieſe Schwürigkeit erfolget: So bald der Schwefel an freyer Lufft brennet, ſo gleich wird das Acidum mit dem inflammabili, währender Action des Brennens, gantz ungemein volatiliſiret, und ſubtiliſiret, daß alles in die umgebende freye Lufft gehet, unvermerckt davon ziehet, und verſchwindet, oder ſo an ſich ſelbſt ſich nicht fangen läſt; 3) Soll es vom Weg-fliehen aufgehalten, oder das Acidum Sulphuris gefangen werden, ſo iſt kein ander Mittel, als daß ein Sal alkali fixum auf eine oder andere Wege appliciret werde, darüber der aufſteigende Schwefel-Dampff ſtreichen

müſſe.

müſte; 5) Geſchiehet nun diß, und man fängt auch alles Acidum auf ſolche Weiſe, ſo iſt es denn wieder nicht allein oder ſepariret, noch in forma liquida, ſondern es iſt in forma ſicca, oder wenigſtens mit dem Sale alcali fixo vermiſcht, dennoch kein bloß Acidum oder reiner Ωtus Sulphuris; 6) Und ſo bekommt man auch lauter wäſſerich, ſchwach-ſaures, offt kaum ſchmeckbahres, dazu weniges Liquidum, wenn es auch ſonſten noch, nach Wunſch reuſſiret.

Dieſer Ωtus hat gewiß manchen nicht wenig Kopff-Brechen verurſachet und allerhand Inventiones und Angebungen, wie er am beſten zu erlangen wäre, ausgebrütet: Die meiſten haben Glocken-formichte Gläſer dazu gebraucht, daher auch ſolch Præparatum, Ωtus 🜍ris per campanam iſt benahmet worden. Die Gläſer hat man aufgehangen, darunter Näpffchen mit brennenden Schwefel poſtiret, den Dampff alſo in die inwendige Seiten der Glocken-Gläſer gehen laſſen, unterwerts erdene oder gläſerne Schaalen geſetzet, um, wenn ſich ja einige Feuchtigkeit in der Glocke colligirte und nach und nach hinablieffe, ſolche in den Schaalen zufangen. Mit den Glocken ſind auch allerhand Veränderungen vorgenommen worden:

a) Einige haben unterwerts einen eingebogenen Rand machen, und an einem Ende einen declinirenden Helm-Schnabel dran blaſen laſſen, damit ſich der Ωtus durch ſolchen Schnabel hat in die Vorlage begeben ſollen;

b) Andere haben unterwerts den eingebogenen Rand weggelaſſen, und die gantze Form von Glaſe nur ſchlecht weg, wie Melonen-Glocken, machen laſſen;

c) Wieder andere haben abermahls einen Helm dran machen laſſen, oder

d) offene Glocken genommen, und einen Helm drauf-lutiret;

e) Einige haben an beyden Seiten, Henckel oder Arme dran machen laſſen;

f) Andere oberwerts bloſſe Knöpffe: die mit Henckeln haben ſie auf 2. Stangen, und die mit den Knöpffen, vermittelſt ſtarcken Bind-Faden, an eine Stange oder Latte, gehangen,

g) Einige haben groſſe und weite,

h) Andere wieder enge und lange choiſiret;

i) Noch andere haben an ſtat der Glocken, Boden-loſe Retorten genommen, forne lange Kolben appliciret, die Retorten an einem Orte aufgehangen, oder ſonſten dergeſtalt machiniret, daß man das mit dem brennenden Schwefel verſehene Näpffchen hat drein ſetzen, und wenn etwas von dem Bauche der Retorte herab flöſſe, ſolches in einem Porcellainen Teller auffangen können;

k) Wieder andere, als Mr. Homberg, hat ſtat der Glocken oder ſolcher 🝭ten, die gröſſeſte Recipienten genommen, ſolche aufgehangen, daß die Mündung unten gekommen, darein er den brennenden Schwefel ſtellet, in Meynung, daß ſich auf dieſe Weiſe aller hineingehende Dampff auch abſolute fangen laſſen müſte:

l) Viele die bey Zeiten wahrgenommen, daß es nicht gar viel gebe, haben ihre Zuflucht an gewiſſen Conſtellationen, andere aber

m) die noch ein wenig klüger geweſen, nur an ſolchen Tagen geſucht, wenn es geregnet, oder ſonſten dick-feuchte Lufft zu ſeyn geſchienen;

n) Gar viele haben das ▽er ſelbſt zu Hülffe ergriffen, da man denn freylich etwas erhalten, und eine Alteration an ▽er geſchmecket: aber es iſt doch alles nicht der Mühe werth geweſen. Selbſt bey der Anbringung des ▽ers haben ſie wiederum allerhand Veränderungen und differente Einfälle gehabt:

o) Einer hat die Glocken dann und wann inwendig naß gemacht;

p) Ein anderer hat einen weiten Kolben genommen, den Bauch davon mit ▽er angefüllet, über den Bauch, mit behörigen Inſtrumenten, laſſen verſchiedene Löcher in den Kolben-Halß hinein ſchneiden, hernach ein Schmeltz-Tiegelchen an Drat befeſtigen, an jeder Ecke einen langen Drat hinauf gehen laſſen, alsdenn den Tiegel mit Schwefel gefüllt, ſolchen angeſtecket, hinab in den Kolben biß ans ▽er gelaſſen, oberwerts den Drat über die Mündung des Kolbens gebogen, damit des Tiegelchen hat hengen können; hernach den Kolben mit einem blinden Helme, oder hineingehenden verkehrten Kolben zugedeckt, und es alſo brennen laſſen, ſo hat ſich etwas Dampff, der nicht zu den Löchern hinaus marchiret, in das Unter-Waſſer hinein gezogen: NB. iſt bey dieſer Künſteley nicht Lufft genung, ſo gehet der Schwfel aus; iſt aber Lufft genung, ſo gehet meiſt alles wieder den Lufft-Gang, ehe er ins ▽er ziehen will.

q) Noch andere haben auf dieſe oder jene Weiſe einen Schnabel von einem, neben-an in Balneo Mariæ, ſtehenden Kolben und Helme in den Kolben, da der Schwefel brennet hineingehend practiciret, in dem Kolben aber, der im Balneo ſtehet, etwas gemein ▽er gehabt, und die Wärme des Balnei dergeſtalt moderiret, daß immer etwas von dem ▽er vaporetenus in den andern Kolben gekommen, wodurch ihrer Intention nach, der ♎tus Sulphuris hat deſto beſſer ſollen beſchlichen und atrapiret werden.

r) Einige nehmen ein höltzern Faß, füllen es etwa halb voll mit ▽er und hangen brennenden Schwefel hinein, rectificiren zuletzt alles ▽er, und geben mit allen Sinnen Achtung, ob ſich was gefangen habe?

s) Einige brennen den Schwefel mit Hauffen und in Quantität;

t) Andere nur aufs allerſparſamſte;

u) Einige ſo ſo bloß an ſich;

w) Andere aber vermittelſt einem Tachte, da nehmen nun wiederum manche

x) Bald einen Baumwollenen

y) Bald ein linnen Tacht oder gemeinen Schwefel-Faden,

z) Bald einen von eiſernen, ja endlich gar von ſilbernen Drat gemachten Tacht, weil das Eiſen leicht ſchmeltzet, oder vom Schwefel verbrennet. Kurtz! Es ſind der Künſteleyen, Machinen und Veränderungen ſo viel, daß man könnte alleine eine Zeitlang reden, wobey ſich mancher noch ſehr vergehet, z. E: Hr. Dr. Mauritus Hoffmann ſagt: wenn der Schwefel nicht gut brennen wollte, bey der Præparation des ♎tus per campanam, ſo ſo ſollte man dann und wann nur ein Bißchen 🜕m hinzuwerffen: Wunder iſt es, daß er nicht gerathen, daß man Nitrum mit Kohlen untereinander gemiſcht hinzuthun ſollte, ſo flöge, wenn die Operation ſonſt recht glücklich wäre, vielleicht die Glocke zugleich mit auf; Da ſiehet man, welche Einfallt öffters in Collegiis und Büchern begangen wird: Geſetzt! daß die Detonation dem Glaſe nichts thun kan, wie ichs denn gar nicht dieſerhalb erwehne, ſo gehet ja doch zuförderſt der ♎tus 🜕tri mit loß, und wird der Hr. Dr. Mauritius auf ſolche Weiſe eher einen ♎tum 🜕tri als Sulphuris erlanget haben, als welcher ♎tus ſich auch eher fangen läſt; wenigſtens iſt es kein reiner ♎tus Sulphuris. Der berühmte Herr Bœrhave in Leiden, welcher nebſt ſeinen ſchönen botaniſchen und mathematiſchen Wiſſenſchafften auch gerne ein Chymicus hat ſeyn wollen, ungeacht er mit ſeiner chymiſchen Wiſſenſchafft in ſeinem würcklich-gehaltenem Collegio hin und wieder erſchrecklich ſchlegelt, indem man in der Chymie wahrhafftig mit dem Circkel, Microſcopio, Linial, Lufft-Pumpe und Maaß-Stabe nicht überall durchkommt, vielweniger auskommt, ſaget in dem zu Paris gedrucktem und mit meinem M. SC. ziemlich überein-kommenden Exemplar pag. 288. bey dem ♎tu 🜍ris per campanam: “Der Spiritus deſtillire ſtria-“ tim, NB: in humorem rubellum ponderoſiſſimum, acidiſſimum, der“ humor wäre Oleo 🜖li ſimillimus“: Von welchen ſonderbahren Umſtänden nicht ein eintziges Pünckchen mit der Experience übereinkommt. Wie kan ein ſolcher Mann den jungen Leuten ſo was vorſchwatzen? Er hat ſich ja ein offenbahres Atteſtat damit gegeben, daß er ſelſt den ♎tum Sulphuris per campanam ſein Tage weder gemacht noch machen ſehen, weil diß lauter impoſſibilia, die nimmermehr geſchehen ſind, noch in Ewigkeit geſchehen können. Wenn denn der Schwefel brennet, oder auf irgends eine Weiſe die Erlangung des 🝉tus Sulphuris per campanam veranſtaltet wird, da geht von allen dem, was er geſagt, juſte das Contrarium für. Und ſo hat der gute und in andern Dingen (wie ich nochmahls ſage) gelehrte Mann der chymiſchen Schnitzer die Menge, wie allbereits der gelahrte und erfahrne Herr Profeſſor Pott vielfältig obſerviret und in dem über ſolche Chemie gehaltenem Collegio erwieſen hat.

Ich habe gewiß nicht wenig Arten nach-probiret, zuſehen, ob währender Verbrennung des Schwefels ſich etwas, ſo der Mühe und Rede werth wäre, wollte fangen laſſen? allein es bedeutet alles nichts, und wenn ich auch etwas bekam, ſo war es ein ſchwacher 🝉tus 🜖li, und weiter nichts; Zu was dienet nun dergleichen Künſteley, da man auf viele andere und weit bequemere Art, ſolchen Spiritum Vitrioli volatilem vel debilem erlangen kan?

Oleum Sulphuris habe ich mein Tage gar nicht machen ſehen, noch zum Gebrauch zu machen mir in den Sinn kommen laſſen; und wenn denn auch dieſes erkünſtelt würde wie ichs denn jedem machen könnte, ſo iſt es ja auch weiter nichts, als ein Oleum Vitrioli, bloß, daß es möchte 10. oder 20. mahl theuer zu ſtehen kommen; ſchade um dergleichen chymiſche, unnöthige und ridicule Weitläufftigkeiten! welches alles eben ſo einfältig iſt, als der auch in Büchern ſtehende Proceſſ von einem Spiritu Sulphuris compoſito oder Spiritu Sulphuris antipeſtilentiali, da man Schwefel und Camphor, ana verbrennen ſoll.

Wer nun endlich ja noch 🝉tum Sulphuris haben will, oder darauf verſeſſen iſt, der nehme Aludels etwa 5. 6. 7. oder 8. über einander, und lege, nach Anleitung des Herrn Hof-Rath Stahls, in jedem ein, mit Oleo 🜿ri per deliquium oder auch nur mit ſaturirter Solutione Salis alcali communis vel Cinerum clavellatorum durch näſſetes Läppchen; die ſämmtlich zuerſt übereinander geſtülpte Aludels können auf Mauer-Stein-Stücken alſo geſetzet oder geſtellet werden, daß man darunter gantz füglich das Näpchen mit dem Schwefel poſtiren oder ſchieben kan. Den Schwefel in Näpchen oder Schmeltz-Tiegelchen kan man alſo ajuſtiren, daß er mit einem Tächtchen brennet, und ſich ſparſam oder langſam conſumiret: Diß wird gedachter maaſſen, unter die Aludels geſchoben, übrigens dann und wann nach den Läppchens, abſonderlich nach denen, ſo in unterſten Aludels liegen, geſehen, ob ſie trucken geworden? So bald eines trucken, wird es heraus genommen, und an deſſen Stelle wiederum ein alſo mit Lixivio angefeuchtetes geleget; Die truckene werden ausgerieben, indem ſolche mit dem 🝉tu Sulphuris volatili ſind ſaturiret, dadurch trucken und ſtarr geworden, und zugleich ein ſubtil cryſtalliniſches Saltz an den Läpchen entſtanden: Man continuiret mit dieſer Arbeit ſo lange, biß man ein gut Theil von dem abgeriebenem Saltze beyſammen hat, welches denn endlich in eine gläſerne Tubulat-Retorte gethan, die Retorte ſelbſt mit einer Vorlage verſehen, deren junctur wohl lutiret, zugleich auch ein wohlſchlüſſender Stöpſel auf dem Tubulum zur Hand geſucht, übrigens aber, nach und nach, einiges Oleum 🜖-li darein auf das Saltz gegoſſen, und endlich den Spiritum vollends abſtrahiret oder deſtilliret wird, ſo gehet der an das Sal alcali zuerſt ſich anhangende Ω-tus Sulphuris volatilis wieder loß, weil das weit ſtärckere und concentrirte reine Acidum ihn übermannet, oder ihm das Sal alcali fixum wieder abnimmt und im Reſiduo damit einen ordentlichen Tartarum vitriolatum conſtituiret.

Ob man nun ſchon mit Oleo 🜖-li, ohne das Schwefel dabey wäre gebraucht worden, ebenfalls einen ſolchen Ω-tum ſulphuris volatilem, dazu mit mehr Commodität machen könnte ſo will ich ſolchen lieber nicht anführen, weil ihn der einfältige doch nicht vor genuin agnoſciren möchte.

Auch machen einige ein ſo genantes Oleum ſulphuris; wenn ſie den Schwefel mit Oelen ſelbſt deſtilliren, als etwa mit Oleo Lini und dergleichen.

Andere deſtilliren den Schwefel mit Pulvere Lap. Pumicis, wieder andere mit Sale communi, und noch andere mit Kalck, das es denn allerhand Geſchmiere giebet.

Mr. Hömberg hat den Schwefel mit Oleo Terebinthinæ, deſtillando, tractiret, und denſelben dadurch ziemlich reſolviret, wie ein Curioſus ſolche Arbeit in den Actis der Frantzöſichen Academie des Sciences des Jahres 1703. auch, was Herr Hoff-Rath Stahl etwa noch drüber paraphraſiret, in ſeinem Tractatu de Sulphure pag. 359. & ſeq. gleichfalls nachſehen kan. Im Grunde kommt dieſe Arbeit, wenn nehmlich der Schwefel mit Oleis vielfältig gehandthieret wird, damit überein, als wenn das Oleum 🜖-li mit andern inflammabiliſchen Dingen offtmahls deſtilliret und cohobiret wird, und hat die Arbeit in Chymia phyſica ihren Nutzen.

Vom Sulphure artificiali, deßgleichen von vielerley Sulphure Antimonii, und was ſonſten noch könnte von Præparatis Sulphuris erwehnet werden, habe ich ſchon zur andern Zeit ausführlich gemeldet und gelehret.

Was Hr. Rothe in ſeiner Chymie von einem Sulphure Reguli ♁nii medicinalis gedencket, welcher ein ſolch Medicamentum bezoardicum ſeyn ſoll, das kaum ſeines gleichen hätte, kommt mehr auf das mediciniſch-practiſche

Judicium oder viel mehr auf practiſche Erfahrung, als chymiſche Bearbeitung an, wiewohl er ſelbige beſchrieben hat.

Dr. König hat auch einen Sulphur fixum, ſecretum philoſophorum, (wie er ihn nennet) welcher aber nichts anders, als das calcinirte Reſiduum iſt, wenn Schwefel mit Lein-Oel deſtilliret, oder vorerwehntes Oleum Sulphuris iſt gemacht worden: Es kan ſeyn, daß er ſeinen Nutzen habe, wer ihn weiß zugebrauchen.

Wozu ſonſt noch Schwefel gebraucht, was damit ferner gemacht wird, iſt ſchon in andern Lectionibus gehandelt worden, oder findet ſich auch in allen Büchern. Ein Liebhaber kan zuförderſt des Herrn Hof-Raths Stahls Schrifften, daruntnr auch deſſen Experimenta, Obſervationes & Animadverſiones chymicas & phyſicas, welche nach meiner gehaltenen Lection erſt in Druck gekommen, ferner Untzerum, Rolfinsk, Gulielmini Slevogt, deßgleichen Hrn. Dr. Henckels Pyritologie, allerhand Diſſertationes, und andere Schrifften von Schwefel und ſchwefelichten Dingen leſen, in ſeinem Sinn eines mit den andern, auch was ich de Sulphure geſaget, damit confrontiren, und bey ſich hernach ſelb Schlüſſe machen.

Cap. XXXIII.

De Talco.

TAlcum vel Talchum, weil es dem fettigem Anfühlen nach dem animaliſchen Talg oder Unſchlitt gleich kommt. Andere wollen, das Wort Talcum bedeute ſo viel, als ſtella, und nennen ſie ihn daher auch ſtellam ▽æ, vel ▽eam ſtellam, weil dieſe Materie in der Erde, wie ein Stern gläntzet. Wenn aber alles dasjenige, was da gläntzete, mit dem Nahmen eines Sterns beleget werden ſollte, ſo könnten noch eher die Drüſen, Kupffer-Ertze, und Edelgeſteine damit verglichen werden, weil ſie im Finſtern viel beſſer gläntzen, als dieſes.

Ferner wird das Talcum auch Argentum indomitum, Archirodamas, Magnetis, Agnetis, Silberweiß, Katzen-Silber und Glimmer genannt. Doch ſind dieſes gantz andere Sachen, drum behalte man lieber den alten gebräuchlichen Nahmen Talcum. Die Gelehrten miſchen allerhand andere Mineralia unter das Talg-Geſchlecht, confundiren es aber nur damit, indem es bald an dieſer, bald an jener Eigenſchafft fehlet: Sie nennen dahero das Talcum einmahl Glaciem Mariæ vel Lap. ſpecular. vel ▽am ſamiam ſeu Lapidem ſelenit. oder Amianthum, vel Lap. Asbeſti, ingleichen Lap. Magnetis, Lap. ſciſſilem, Glebam mollem, Alum. plumoſum, Glimmer, Guhr, einen fetten Stein, Katzen-Silber ꝛc. Ferner haben ſie den Yßländiſchen Lap. ſelenit. auch Talcum cryſtalliſatum genannt. Die gröſſeſte Confuſion iſt mit dem Glacie Mariæ, Lap. ſelenit. & Talco geſchehen; Es iſt daher nöthig dieſe Stücke à parte zu erläutern, und den Unterſcheid darunter anzuzeigen, womit das Talcum confundirt worden iſt, als:

1) Der Lap. ſelenitis iſt bald wie ein weiſſer, bald wie ein gelber durchſichtiger Lapis Cryſtalli, bald wie Drüſen, bald wie ein Ertz ausſehendes Minerale, aber dabey nicht ſchieffericht, noch blättrigt, läſſet ſich aber wohl im Feuer bald zum Gypß brennen; 2) Das Katzen-Gold und Silber und Glimmer haben zwar ſchimmernde, und wie Silber-gläntzende, doch aber nicht ſchieffernde Theile, laſſen ſich auch nicht ſchmierigt anfühlen, und obwohl auch der Glimmer ſich ſchmierigt anfühlen läſſet, ſo iſt er doch deßwegen noch lange kein Talcum, wie dann auch dieſe oberwehnte Stücke, nicht in gantzen, ſondern nur in Forma Pulveris zu uns gebracht werden; 3) Der Lap. ſciſſilis iſt auch kein Talcum, ob er ſich gleich ſchieffert: denn eine jede Schieffer oder Lamina iſt dabey doch Steinhart, (wie dann auch der Stein an und vor ſich ſchon hart iſt) aber nicht ſo zähe und biegſam, wie das Talcum; Derer Blenden zu geſchweigen, da ſie nicht nur allein weiſſe, gelbe, ſondern auch dichte, und ſchwartze Pech-Blenden vor Talg ausgegeben haben.

Das zerfallene Alumen plumoſum gleicht zwar ziemlich dem Asbeſto, das rohe aber gehört gar nicht dahin, und reimen ſie ſich auch alle beyde zum Talg nicht.

In Officinen gehört ſich nur einerley Talcum zu haben, und zwar das ſo genannte Talcum venetum, venediſchen Talg, welchen Nahmen es daher bekommen, weil vor dieſem die Venetianer faſt nur allein den Handel mit dem Talco getrieben, wie dann auch der Borax veneta daher den Nahmen hat, weil ſie ihn alda am erſten raffiniret haben, wie dann auch noch mehrere Sachen den Beynahmen von demjenigen Orte führen, von welchem ſie verſchickt worden, als 🝆lum de Cypro, Manna alexandrina, Smirnia &c.

Das Talcum iſt theils Moſcowitiſch, Engliſch, Schweitzeriſch, Ungariſch, Böhmiſch, Spaniſch, Cyperiſch, Aſiatiſch, Africaniſch und Perſianiſch. Es iſt ſolches theils unrein, ſteinigt, ungläntzbar, mit fremden Erden, ſchwartzen, gelben und rothen Dingen durchwachſen, auch mit unreinen Stücken vermiſcht.

Ein wahres Talcum iſt

1) Allezeit weiß, weißlich oder etwas grünlich; 2) ſelten in ſehr groſſen Stücken; 3) weich, gelinde, glatt, gleichſam fettigt wie e. g: Seife, anzufühlen; 4) in groſſen Stücken, niemahls tranſparent, wohl aber in kleinen mäßig diaphan; 5) in denen kleinen und ſchönſten Stücken leicht brüchig, doch:

a) Niemahls in groſſen Blättern brüchig; b) wohl aber in kleinen, und darzu in Papier-dünnen Stücken, dabey er ſich aber allezeit c) biegſam, zähe, und weich im Brechen zeigt.

6) Hat der ſchönſte Talg, er ſey weiß, weißlich oder grünlich, ein etwas ſilberhafft oder gläntzendes Anſehen, und darzu gleichſam, als ein polirtes Ausſehen; 7) Der beſte und vollkommenſte iſt ſchwer, und will ſich faſt nicht ♁riſiren laſſen; 8) Im Feuer bleibt er fix, und verliehrt ſehr wenig am Gewichte, Glantz und glatten Anfühlen, läſſet ſich auch zu keinen Gypß brennen; 9) Will er ſich auch von keinem +do minerali vel Menſtruo ⊖no ſolviren laſſen, und bezeugt ſich darinnen von allen andern ſignaliſiret, und iſt kein einiges Stück in der Welt damit zu vergleichen, oder mit deſſen Nahmen zu belegen: Denn, e. g: das

Glacies Mariæ vel Lap. ſpecularis hat

1) mancherley Farben, und erſcheinet niemahls in weiſſer oder grünlicher allein, ſondern in rother, brauner, gelber, und ſchwärtzlicher Farbe und Dunckelheit; 2) Iſt das allerweiſſeſte, und ſchöneſte allemahl durchſichtig, wie Glaß, auch ziemlich biegſam, daher man davon auch Fenſter an ſtatt des Glaſes in einer Laterne macht; 3) Iſt es mehr in groſſen, als kleinen Stücken diaphan; 4) Läſſet es ſich auch in weit gröſſern, dickern, und längern Stücken abſondern, und ſepariren, als das Talcum; 5) Iſt es zwar auch am Anfühlen glatt, aber niemahls ſchmierigt, oder fettigt-glatt, ſondern eher Glaß-glatt; 6) Iſt es vom Anſehen mehr Glaß-hafft, als ☽hafft-gläntzend; 7) Läſt es ſich leicht ♁ſiren; 8) Stehet es die gantze △-Probe nicht aus, ſondern läſt ſich leicht zum weiſſen ♆ck brennen.

Lapis Asbeſtus iſt auch mit dem Talco wie Tag und Nacht unterſchieden, denn:

1) Iſt er mehr ſteinigt; 2) ſplittert er ſich nur, ſchieffert aber durchaus nicht; 3) wenn er aber recht gut iſt, ſo zertheilet er ſich wohl in Partes filamentoſas, daher er auch Stein-Flachs genannt wird; 4) iſt er lange nicht ſo weiß, glatt, oder fettigt, als das Talcum anzufühlen.

Die Alten hatten vielerley Sorten Talci, als 1) gelben, 2) weiſſen, 3) rothen, 4) ſchwartzen etc.

Den gelben nenneten ſie: ſolarem, den weiſſen lunarem, den rothen venereum: Sie ſind aber mehrentheils Lapides ſpeculares geweſen.

Das Talcum iſt ein Lapis ſquammoſus vel friabilis, daher: weil er

1) in groſſen Stücken und ein Stein-harter Cörper, 2) weder im ▽ noch einigem Menſtruo ſoluble, und 3) im Feuer fix und beſtändig iſt.

Denn unter denen Steinen ſind ebenfalls noch mehrere von weiſſer, und grünlicher Couleur zu finden, wie einige Edel-Geſteine, ingleichen Lap. Nephritic.

ic. &c. bezeugen, welche aber doch deßwegen nicht Talcum genennet wer- den. Dem glatten, und gleichſam ſchmierigten Anfühlen nach, finden ſich nicht weniger unter denen Lapidibus von ſeines gleichen, wie, e. g: die Sei- ſen- und Speck-Steine, Lap. Nephrit, Carneolus, Iaſpis, Specularis &c. ind.

Die meiſten Autores bedienen ſich folgender 2. Eigenſchafften des Talci, als 1) Sagen ſie: Er fühle ſich fettigt an: Allein ich ſetze noch das Wort gleich- ſam dabey, nemlich gleichſam ſchmierigt-fett: Denn dasjenige, was ſich vom Talco an den Fingern anhängt, iſt nicht fett, ſondern pulvericht;

2) Daß er im Feuer incombuſtibel ſey, als könnte man ihm nichts anha- ben: Allein ich ſage er verliehrt doch etwas, ob es gleich nicht viel ausmacht, dadurch am Gewichte, auch am ☽hafften Glantze und glatten Anfühlen.

Der Talg wird an einigen Orten, wie eine andere feſte Erde gebraucht, da man davon durch Zuthat anderer leimigter 🜃den allerhand Geſchirre macht. Andere verſetzen ihn noch mit Ψck, und machen ratione der ihm im Feuer zu- geſchriebenen Dauerhafftigkeit Probier- und Teſt- Capellen daraus. Die Chineſer geben ihn mit Wein ein, um ein langes Leben zu erhalten: Allein in- nerlich iſt er nichts nutze; Externe aber wird er als ein Coſmeticum gebraucht, worzu wohl das glatte, weiſſe, an der Haut anſchmierige, weiche ☽haffte We- ſen Anlaß gegeben hat.

Dahero ſie auf allerhand Art geſucht haben das Talcum zu einem bequemen Gebrauch zu ajuſtiren: Diejenigen, welche ſich auf das äuſſerliche Anſehen und fette anfühlen verlaſſen, haben mit aller macht auf ein 🝆 Talci loßgearbeitet; Andere haben ein Magiſterium, zartes ♁er, ⊖, Calcem, Cremorem, Ram Talci &c. geſucht; Und haben ſie nach denen beſondern Abſichten, auch verſchiedene Arbeiten damit vorgenommen, da ſie e. g: den Talg bald im kalten, bald im heiſſen Mörſel theils geſtoſſen, theils nur gerieben, bald ce- mentiret, deſtilliret, ſtratificiret, fumigiret, per 🝭 vitream bald mit grauſamen, bald mit barmhertzigen △er tractiret haben: Allein biß dato hat noch keiner weder was fettes, noch gebratenes, noch geſaltzenes erlangt. Kurtz: Sie ſind auf mancherley recht lächerliche Umſtände gefallen, und obwohl auch mannigmahl das Productum davon etwas fettigt ausgefallen iſt, ſo kommt ſolches doch nur von den mit darzu kommenden Additamentis her. Chriſt- liche Ignoranten haben aus Einfalt und ſchelmiſche Betrüger aus Geld-Sucht öffters Ol. ♀ri per d. Acetum Lithargyrii, Liquorem Terræ foliatæ ♀ri, Ol. de Béen, Ol. Amygdal. d. Sachar. ♄ni &c. &c. darzu employiret, und das Productum für ein Ol. Talci ausgegeben: ſed mundus vult de- cipi. Wenn ja noch was mit dem Talg geſchehen ſoll, ſo rathe ich es vel per ♆nationem vel per Zriſationem zu verſuchen: Dieſes gehet aber nicht die weichen, kleinen, zähen, biegſamen Stücke an, als welche ſich ſehr ſchwer Zriſiren laſſen.

Die beſte Methode es zu pulveriſiren iſt mit einer zarten Feile unter dem ▽, dann kan man es trocknen, und beuteln. Einige ſcheuen hierbey das Eiſen, dahero ſie darzu die rauhe Engliſche Fiſch-Haut, auf einem Holtze feſt angemacht, recommendiren. Noch beſſer geht es von ſtatten, wenn es cum Mucilagine Tragacanthæ angeſtoſſen wird; Auch kan man ihn in einem warmen Mörſel reiben. Und ſind die Magiſteria Talci, nichts anders, als dergleichen zartes Pulver.

Ich habe das Talcum mit allerhand Menſtruis, als Oleo ⊕i, -Ω- ⊕i, -Ω- ⦶i, ⊖is, VRegis, -Ω- ⊕-li dulci, ⦶i & ⊖is dulci, -Ω- ⦶i fumante, Aceto &c. tractiret, aber in keinem einige Solution gefunden; Und obwohl einige cum -Ω- ⊕-li philoſophico, andere cum alkali fixo & volatili was beſonders dabey außgerichtet haben wollen, ſo habe ich doch auch damit nichts erhalten. Auch habe ich den Talck per ignem, via ſicca, mit ⊖libus verſchiedentlich tractiret, um zu ſehen, wie er ſich da verhalten möchte, als:

1) Habe ich ihn mit Schwefel mehr fumigiret, als ♆ret, dann elixiviret, und getrocknet: da er dann etwas von ſeiner Farbe verlohren, und gräulich geworden iſt; 2) Habe ich ihn mit ⊖ comm. und Schwefel vermiſcht, und zwar ſo, daß der Schwefel unten, das ⊖tz oben, und der Talg in der Mitten war, da er ſich aber nichts verringert, ſondern nur an Farbe weißgrau, röthlich und bläulich worden; 3) Habe ich ihn im Tiegel mit ⦶tro tractiret, aber keine Detonation noch Veränderung dabey wahrgenommen; 4) Habe ich ihn mit aa. ⊖ℋci verdeckt im Crucibel ♆ret, ſo hat ſich das ⊖ℋcum davon geſchieden, der Talg aber hat nichts am Gewichte, ſondern nur etwas von der weiſſen Farbe verlohren; 5) Habe ich p. j. Talci mit p. ij. Boracis tractiret: Allein ſo bald der Borax floß, fiel das Talcum zu Boden, und war an Farbe nur etwas heßlicher geworden; 6) Habe ichs cum ⊖le alcali fixo flüſſen laſſen: allein der Talck ward dadurch nur etwas an Glantz und Farbe verändert; 7) Habe ich p. j. Talci mit p. iv. ⊖is cauſtici geſchmoltzen, elixiviret, und getrocknet: doch hat der Talg nichts am Pondere abgenommen, ſondern iſt nur etwas gelber und lockerer worden; Auch habe ich ⊖ cauſticum ꝑ ſe flüſſen laſſen, und dann Stücke Talg drein geworffen, an welchen dann beym Herausnehmen ſich von auſſen gelblich gleichſam ſtaubigte Zichte Flocken (gleich als per Halitum

tum dran geflogen) zeigeten, welches ich mehr vor eine ∇am ♂lem halte, und habe ich von ʒj gr. iij ſolches Ƶſati erhalten.

Wir ſehen hieraus, daß weder die Acida noch Alcalia einigen Ingreſſ in das Talcum finden, wie ich dann zu mehrerer Verſicherung die ſämmtlichen Liquores Talci mit verſchiedenen Acidis probiret habe: Allein es hat ſich nichts præcipitiren wollen.

Weil man demnach dem Talco mit keinem Menſtruo was abgewinnen kan, ſo iſt ſchwer zu glauben, daß ein Magiſterium oder anderes Præparatum daraus zu machen ſtehe, indem zum Magiſterio abſolut 2. Stücke, nehmlich ein Solvens & præcipitans erſordert werden: da nun das erſtere hier fehlet, ſo muß das andere auch wohl dahinten bleiben: Denn ohne dieſen beyden kan kein Magiſterium gemacht werden. Es iſt demnach gar nichts von dergleichen gerühmten Dingen zu halten, weil:

1) Kein Menſtruum den Talg angreifft; 1) Alle ♂lia nativa cum +do ⊖is tractiret einen gelb-rothen, auch weiſſen ſchönen Sublimat geben; 3) Stünde noch zu probiren, ob das rückſtändige weiſſe Talg wäre, oder obs nicht eine Art Gypß ſey, und eher vom Lap. Selenit. dependire; 4) Weil ein ♀r ⊙is auch keines weges den ☿ figiret.

Dieſerwegen iſt nichts vom Magiſterio Talci Knöffelii zu halten, ſo ꝑ Fumigationem mit Schwefel præparirt wird, vid. Ephemerid. N. Curioſorum; Auch nichts von dem Sulphure aurato Talci, ſo mit ∇Regis, Oleo ⊕li &c. ex Talco ruſſico extrahiret werden ſoll.

Auch findet das keine ſtat, daß einige das Talcum für eine Mineram Martis ausgeben; Und dienet nochmahls zur Antwort: daß es allemahl kein weißer ſondern ein rother, brauner oder anders gefärbter Lapis Specularis geweſen; welchen ſie für Talg ausgegeben, in welchem auch die ∇a ♂lis iſt, und welche allezeit mit dem +do ⊖is einen gelben oder rothen Liquorem und ⊖tz oder Schwefel (wie die Herrn wollen) geben.

Endlich ſtehet der Talg auch alle △-Proben aus: Da ich ihn ꝑ 🝭 allein getrieben, ſchiene es zwar, als ob die weiſſen Vapores ein Acidum ⊖is überführen wollten: Allein in dem Recipienten ſetzte ſich gar nichts; Der Talg in der 🝭 aber war viel ſchöner glänzender, als vorhero. Auch habe ich ℥vj. Talci in einen Tiegel nach und nach eingetragen, und geglühet: Währender ♆nation zeigten ſich abermahls dergleichen weiße Dünſte; Nachgehends fand ich, daß der Talck ʒj am Pondere verlohren und auch die Farbe etwas changiret hatte: woraus man alſo ſiehet, daß der Talg doch alterabel ſey, welches viele verneinen. Dieſen ♆rten Talck habe ich mit ▽ elixiviret, und getrocknet, aber nichts ſolvirtes bekommen. Die Ψnatio talci mit Carbonibus zeigt auch nichts remarquables.

In Paris habe ich das Talcum venetum verum durch den berühmten Tſchirnhauſiſchen Brenn-Spiegel zu einem braunen glaßhafften Weſen geſchmoltzen.

Was endlich noch das Ol. Talci betrifft, ſo iſt mir weder deſſen Anfang noch Ende bekannt, und ſage ich ohne Præoccupation: daß es niemahls in der Welt geweſen ſey, und ob ich wohl vieles auf meinen Reiſen geſehen, ſo habe ich doch, wenn ich es unterſucht, befunden, daß, wenn ja etwas vom Talco darinnen iſt, ſolches doch nichts anders, als ein ſubtiles Ƶer ſey. Es ſind demnach alle dergleichen prætendirte Olea talci entweder:

1) ⊖niſche Liquores; oder 2) Olea inflammabilia und participiren keines weges vom Talco, ſondern wenn was dabey iſt, ſo iſt es nur ein Admixtum; und 3) ſage ich: daß, wo nicht in allen, doch in denen mehreſten gar kein Talcum befindlich ſey.

Mauritius Hoffmann will den Talg mit Aceto extrahiret haben. Barchuſen in Pyroſophia meynet: es wäre etwas oleöſes und 🜍ichtes im Talco. Einige haben das Talcum mit Aceto extrahiret, dann ſolche vermeynte Extractiones zuſammen in eine 🝭 gethan und deſtilliret, da ſie dann ein °° fœtidum ex Aceto erhalten: Allein die Dames werden es wohl ſeiner beſondern Lieblichkeit wegen nicht ſehr gebraucht, und auch die alten Weiber wenig Tröſtliches daran gefunden haben. Welſchius hat den Talg mit Cera deſtilliret.

Diejenigen, welche das Gewiſſeſte damit geſpielet, haben Ol. 🜿ri p. d., oder Liquorem Terræ fol. 🜿ri genommen, und es für Ol. Talci ausgeben. Man hat auch dieſem prætentirten Oleo Talci allerhand Nahmen gegeben, um es deſto kräfftiger zu machen, e. g: die Schweitzer heiſſen es Zier-▽er, Abwiſch-▽er, Sommer-Flecken-▽er ꝛc. ꝛc.

En fin! das Ol. Talci gehöret unter die Non-Entia.

Aus dieſen allen folgt alſo der Schluß: daß wenn Jemand, ja noch einen beſondern Glauben an das Talcum hat, ſolcher am beſten thue, wenn er Ƶ Talci gebraucht. Daß der Talg das Meßing in ♂ verwandele, wie Lange in ſeinem Collegio chymico ſtatuiret, iſt auch falſch. Zum Beſchluß muß noch erwähnen: daß es remarquables ſey, daß der Talg, wenn er in einem meßingenen Mörſel gerieben wird grau werde.

Annotatio:

Wie wäre es, wann man Talcum cum Mercurio ſublimato, via ſicca, tractirte?

Caput XXXIV.

De Terra Tripolis.

WEil in dieſem Regno minerali noch kein Subjectum unter dem Nahmen Terræ vorgekommen iſt, ſo werde ich erſtlich von denen Erden überhaupt etwas gedencken: Die Erde findet ſich in allen Creatis und Natur-Reichen, nur in einem mehr, im andern weniger, in einem gröber, im andern zärter, in einem ſichtbarlich, im andern nicht ſo leicht zu erkennen; Sie iſt auch niemahls rein, ſondern allemahl mit etwas anders verwickelt: Dahero ſie auch nicht allezeit 🜃a genannt, ſondern mit einem Nomine ſpecifico belegt wird, damit es von andern Dingen füglich unterſchieden werden könne: Denn wenn ich alles in genere nur ſo bloß eine 🜃am nennen wollte, ſo würde eine ſehr groſſe Confuſion draus entſtehen, ſo daß ſich niemand drein zu finden wüſte.

Die Erde erſcheinet demnach zwar in allen Mixtis nativis & arte præparatis, doch allezeit vermiſcht: Denn die Eigenſchafft einer wahren, vel ſtrićté ſic dictæ 🜃æ iſt dieſe, daß ſie ſich

1) Nicht mit Waſſer vermiſchet; und 2) im Feuer fix bleibt; 3) andern Liquoribus und Solutionibus wiederſtehet; 4) trockener Art iſt; und 5) weder mit ⊖liniſchen, noch mineraliſchen, noch andern inflammabiliſchen Theilen vermiſcht ſey.

Unſere Abſicht geht auf die vermiſchte Erden, und die überhaupt von Mixtis & compoſitis handeln. Die mehreſten und gröbſten ſind im Regno minerali, und wenn wir das Waſſer und das Inflammabile davon nehmen, ſo würde das gantze Regnum minerale pur Erde ſeyn: Die Metalla perfecta & imperfecta ſind ihren gröſſeſten Volumine nach mehrentheils Erde, welches ihre Schwere, Fixität etc. beweiſet, dahero ſie aber doch nicht 🜃æ, ſondern, weil ſie ductil ſind, und einen Glantz haben, Metalla genennet werden. Alle ⊖ia haben eine 🜃am zum Grunde: Weil es aber zart und intim mit Waſſer und einem Tertio vereiniget, und ſolubel iſt, ſo werden ſie dahero nicht Erden, ſondern ⊖ia genanndt.

In allen Mixtis 🜍eis & bituminoſis macht die 🜃a die gröſſeſte Baſin aus, dahero ſie auch hart, trocken und 🜃dhafft erſcheinen, und ſich gern mit Waſſer vermiſchen. Das Waſſer ſelbſt iſt nichts anders, als eine von warmer Lufft bewegte, und flüßig gemachte Erde, welche, wenn das Waſſer warm, nicht zu erkennen iſt: Wenn es aber gefroren, ſo ſiehet man es; Und ſo iſts auch mit dem ☿io currenti beſchaffen: Sie ſind alle in ihren gröſſeſten Grund-Weſen nichts anders, als Erden; Selbſten die Steine, Felſen, und alle mineraliſche Subjecta, oder was ſtein-hart, brüchig und ſchwer iſt, als die ♂lia, Lap. Hæmatitiæ, Bolus, Rubrica, Cadmia, alle Species Cobalti, auch die Steine ſelbſten von dem Felſen an, biß zu dem kleineſten Diamant ſind in ihren gröſſeſten Gewichte und Weſen nichts anders alle Erden. Die Alten haben alles überhaupt Erde genannt: Allein ob ſie wohl alle Erden ſind, ſo werden ſie doch ſchon darunter verſtanden, obſchon der Nahme ▽ra nicht dabey ſtehet, e. g: Creta, Marga, Argilla, Limum, Ochra, Umbra, Sabulum, Bolus &c. und differiren ſolche nur ratione Mixtionis & Admixtionis. In andern Natur-Reichen findet ſich ſchon weniger, doch iſt überall Erde. Im Regno animali findet ſich eine ziemliche Menge Erde in den Muſcheln, Auſter-Schaalen, Schnecken, Teſtis Ovor. Knochen, Zähnen, Hörnern etc; Eine ſchon etwas zärtere Erde iſt in denen ſehr zähen und weichen Partibus animalium e. g: in den Ungulis Alcium, Schild-Kröte-Schaalen, Tendinibus, Häuten, animaliſchen Steinen, e. g: Lapid. Carpionum, Manati, Percarum, Talis Leporis, Oſſe Sœpiæ, Mandibulis Lucii piſcis &c. Noch weniger Erden ſind in denen Borſten, Haaren, Wolle, Gehirne, Marck, Speck, Blut, Fleiſch. etc.

Im Regno vegetabili iſt die meiſte und gröbſte Erde bey denen See-Gewächſen, als Coralliis, Corallinis, Fungis marinis, lithodendro &c. Eine zartere in denen Lignis, Corticibus, Stengeln, holtzigten Reben, Viſcis, Blättern, Früchten, Bluhmen, Hartzen, Gummatibus, Balſamis, Schwämmen. etc. So gar die Succi ſind nicht davon auszunehmen, wie aus dem Weine und Aceto der ♀rus bezeuget. So findet ſich die Erde auch in denen durch die Kunſt præparirten Dingen, e. g: in denen 🝆 deſtillatis & expreſſis, Fuligine, ja ſo gar in dem ſubtilen ▽ˢ ſelbſten, welches per Ol. ⊕-i demonſtriret werden kan.

Unter denen natürlichen Mixtis ▽eis werden in denen Apothecken noch gebraucht Corallia rubra & alba, ♁ Lign. Guajaci, Viſci quercini, Ligni ſantali, Quercus, Chinæ, Cort. granator &c. als welche mit denen Partibus reſinoſis in ungleicher Proportion und mehrentheils Mixta terrea ſind.

E Regno animali ſind diejenigen Terræ zu loben, welche mit Aceto vel ſuccis acidis effervesciren, und davon ſolviret werden, als: Oculi Cancror., Teſtæ Ovor., Oſſa ſcœpiæ, Matres perlarum, und wer noch auf was koſtbahreres denckt, dem gebe ich noch die Margaritas zu; Weniger aber ſind zu loben die Lapides Percaram, Carpionum, Os de Corde Cervi, Dentes Apri, Tali leporis &c. Zu tadeln ſind diejenige animaliſche Stücke, welche gar nicht ſoluble ſind, und alſo im menſchlichen Leibe mehr Schaden als Nutzen bringen, e. g: Dentes Hippopotami, Caſtoris, Ebur, Cran. humanum, Ungulæ Alcis, Cornu Rhinocerotis, alle Priapi, Unicornu marinum, Cornu Cervi, des Bezoars nicht zu gedencken, vielweniger derer Gemſen-Kugeln, Diebs-Hirnſchaalen, Secundinar. und dergleichen ſafftigen Delicateſſen und Schweins-Gerichten.

Von den Mixtis 🜃eis Regni mineralis möchte noch das beſte die eintzige Creta, Bolus armena oder eine andere zarte geſchlemmte Erde ſeyn: Inſonderheit aber ſind die ſo genannten geſiegelten Erden die allerſchlimmſten, wohin auch das Unicornu foſſile, Lap. oſteocollæ, am allererſten aber die Cryſtallen mit allen Edelgeſteinen gehören, welche mit gutem Fug aus der Materia medica verbanniſiret werden können; Und wer wird auch nicht einſehen, daß das Gold und Silber im mediciniſchen Gebrauche nichts helffen können; Zwar ſagt man: Das Gold ſey ja eine Hertz-Stärckung: Ich glaube es auch, doch mit dem Bedinge, wenn

1) Eine Menge davon im Beutel, und keines im Magen, uud 2) einer anbey recht geſund, und 3) dabey kein Sclave iſt.

Verworffen werden alle Corpora terrea, welche zum Mahlen und Anſtreichen gebraucht werden, reſpectu des innerlichen mediciniſchen Gebrauchs; Ferner alle gebrannte Auſter-Schaalen und Muſchel-Schaalen, welche nichts anders, als ein Ψva ſind, wie auch das C. Cervi philoſophice Præparatum, als welches ebenfalls innerlich einzunehmen gar nicht zu rathen iſt: Beſſer aber, als ein Streu-Sand dienen kan; Vom Spodio & C. C. uſto nichts zu gedencken. Aus dem Regno minerali findet das einzige Præparatum das Aurum fulminans noch ſtat zum innerlichen Gebrauch; Die andern Crocos ☉is überlaſſe ich einem andern zur weitern Unterſuchung. Vor andern Crocis Metallorum, als Croco ♀is, ♄ni & ♃is hat man ſich ſehr zu hüten: Denn es ſind langſame gifftig-würckende Præparata; Ingleichen müſſen alle Præcipitata ☿ii ſehr behutſam gebraucht werden. Die vom ☽ ſind auch ſchädlich. Die mehreſten Croci ♂les tam adſtringentes quam aperientes ſind verwerfflich und ſchädlicher als nützlich, ingleichen die 🜃 ⊕li dulcis: Will man ja noch was ♂liſches gebrauchen, ſo rathe ich noch zum Croco ♂tis Stahlii oder einer zart ♁firten Limat. ♂is; Selbſten von dem Gebrauch des Vitri ♁nii, des Croci ♂tis, Hepatis ♀is, und derer böſen antifebriliſchen Arſenicalium, als Pferdemäßigen und höchſt-gifftigen Medicamenten nichts zu gedencken. Ich wiederrathe auch diejenige Ψck-🜃de, welche von tümmern Leuten Magneſia betitult werden.

Das eintzige Præparatum 🜃eum Regni mineralis nemlich das ♁ diaphorer. kan noch das mehreſte ausrichten.

Pro uſu chirurgico externo können einige Calces ♄ni, als Lithargyrium, Minium, Ceruſſa, Tutia, Nihilum album, Flores Zinci, Lap. Calaminaris, Bolus &c. noch etwas gutes ausrichten.

In Chymia gebraucht man einige 🜃as coloratas zur Austreibung derer Ωtuum acidorum, ingleichen einige 🜃as ſabuloſas zu ſolchen inflammabil. Sachen, welche leichte ſteigen, um ſolches zu verhindern, e. g: zur Deſtillatione Ceræ, Bituminis, Saponis &c.

Die leimigten 🜃den werden pro Uſu œconomico zu allerhand Geſchirren, Teſten, Capellen, Oefen etc. gebraucht.

In Apothecken haben wir auch noch andere 🜃as, welche nur ſo genennet werden, und doch keine ſind, e. g: Terra foliata 🜿ri, 🜕i, 🜃a Japonica &c. &c: Und ſo haben wir im Gegentheil auch würckliche Corpora 🜃ea, welche aber einen andern Nahmen führen, e. g: Creta, Ochra, Bolus, Umbra, &c.

Meines Wiſſens ſind in denen Apothecken nur 2. würckliche Erden, welche unter dem Nahmen 🜃a vorkommen, nemlich die 🜃æ ſigillatæ und unſere 🜃ra Tripolis, welche unſer Subjectum iſt; Sie wird genannt:

1) 🜃a Tripolis, 2) 🜃a Tripolenſis, 3) 🜃a Tripella, und 4) 🜃a Tripolitana; und zwar hat ſie den Nahmen von dem Africaniſchen Tripolis, woher ſie am erſten gekommen iſt. Einige confundiren ſie mit dem Lapide Samio, und der 🜃a Melita: Allein ein jeder wird leicht den Unterſcheid darunter finden; Auch muß man die 🜃am Tripolis nicht mit der 🜃ra Trepula, oder Tripolium vermiſchen, indem ſolches gantz andere Sachen ſind, und in die Botaniquen gehören: Denn Tripolium iſt Aſter maritimus cœruleus Salicis folio Tournefortii; Die 🜃a trepula aber iſt Sonchus levis laciniatus Caſp. B. Pinacis.

Unſere 🜃a Tripolis kommt hodie nicht mehr aus der Barbarey, ſondern man findet ſolche auch in Europa; Auch bringen die Venetianer einige aus Iſchia; Es kommt auch welche aus Spanien, Franckreich, Sachſen, und will Agricola, daß auch einige um Hildesheim geſunden werde. Man hat verſchiedene Sorten Trippel: der Africaniſche iſt grau; die andern ſind gelblich, weiß, weißlich-gelb, Iſabel-farben, bald mit ſchwartzen bald mit gelben Adern durch zogen. Valentini beſchreibt eine Art die Güte des Trippels zu erkennen: nemlich, man ſolle ihn nur auf die Zunge nehmen, ſchmeckte er reſe, wie die Aſche, ſo wäre er nicht gut; Wäre er aber wie Baum-Wolle ſo wäre er gut: Allein was er mit dem Worte reſe ſagen will, verſtehe ich nicht, auch nicht was er mit der Vergleichung der Aſche und Baum-Wolle haben will; und klingts faſt eben ſo, als wenn jener ſagte: er hätte eine kalte Schaale gegeſſen, welche wie Sammet geſchmeckt: Wer hat wohl jemahls einen Stein oder 🜃 gekoſtet, ſo wie Wolle geſchmeckt? und welche Wollhändler koſten dann die

Wolle, wenn ſie ſolche kauffen? Und wornach ſchmeckt dann die Wolle? Alſo iſt das gantze Rätzel lächerlich.

Ich ſage ein guter Trippel muß:

1) rein, aber nicht grob-ſandigt, 2) weich und zart, doch nicht allzu pulvericht, 3) gelblich, 4) ohne Geruch und Geſchmack, 5) nicht in allzu groſſen, doch feſten Stücken, 6) auch nicht zu ſchwer ſeyn.

Die 🜃a Tripolis hat das vor denen Thon-Erden voraus, daß ſie ſich nicht ſo leicht verglaſen, noch etwas vom Glaſe anſchmeltzen läſſet.

Der Gebrauch der 🜃æ tripolis iſt meiſtens mechaniſch, zum Polieren, worzu ſie von denen Meßing- Kupffer- Stahl- Stein- und Glaß-Künſtlern angewendet wird. Sie machen auch Formen draus, wenn ſie etwas von Glaß, oder Medaillen abgieſſen wollen, weil es die Hitze verlacht.

Stahl hat ſie als ein gutes Abſtergens, & Exſiccans befunden; dahero er es in Forma 🝋ris mit einem Amalgamate ☿rii vermiſcht, mit Ungvento albo camphorato verſetzet, zu ſeinem Ungvento mundificativo gebraucht hat.

ʒij Terræ tripolis per 🝭, gradatim, aperto 🜂ne deſtilliret haben ℈ij 🝇tus 🜔is gegeben, und im Roſtro der 🝭 ſetzte ſich ein gräulicher 🜔🜹calischer Sublimat an.

Die 🜃a tripolis iſt kein Lapis calcarius, iſt auch nicht ad Genus cretæ zu rechnen, ſondern iſt vielmehr, wie die andern 🜃æ coloratæ eine 🜃a martialis, indem ſie im Feuer, wenn ſie lange gebrandt wird, immer feſter und rothſtreiffigter wird; Und habe ich auch befunden, daß, wie in andern Terris coloratis, alſo auch in dieſer etwas vom +do 🜖co ſey, weil es mit Nitro und 🜔 communi verſetzt, und deſtillirt, den 🝇tum 🜕ri & 🜔is loßmacht, und damit eine ſchwache 🜆egis conſtituiret, ſo ſich dann auch in Solutione ☉is eben wie ein anderes 🜆egis verhält.

Von ʒß 🜃æ Tripolis hat ſolviret:

ʒß Olei 🜖i gr. j., 🝇 🜖i gr. ij., 🝇 🜕i gr. v., 🝇 🜔is gr. vj., 🜆egis gr. xj., 🜊ti nichts, Ol. 🜿ri per deliqu. & 🝇 🜔🜹ci 🜄osi nichts, Liquor. 🜔is cauſtici gr. vij.

Das Reſiduum von der Solution in Oleo 🜖i war grau, in 🝇 🜖li war heller, in 🝇 🜕i, 🜔is & 🜆egis weiß, in 🜊, Ol. 🜿ri p. d. 🝇 ſal. 🜹ci 🜄oſo unverändert, in Liquore ſalis cauſtici war gelb an Farbe geworden.

Die Solution in 🝇tu ſalis & 🜆egis war auch gelb. Hier möchten nun die Gold-Käfer gedencken: weil 🜆egis ſich davon gelb tingiret, und das Reſiduum weiß geworden, ſo ſtecke ein guter Fund dahinter, und hätten ſie den König ſchon bey dem Mantel, ja ſie hätten dem Könige den Gold-Mantel ſchon ausgezogen, und ihn im weiſſen Hemde ſitzen laſſen: Allein das heiſſet wohl geſchoſſen aber nicht getroffen, und iſt nicht alles ☉, was gelb ausſiehet.

Wir ſehen aus dieſen Unterſuchungen:

1) Daß die 🜃a tripolis keine ſoluble 🜃a ſey; 2) Daß ſie etwas vom +do ſalis & ⊕-co bey ſich habe; Und 3) daß ſie zum artzeneyiſchen Gebrauch nicht diene.

Daß einiger Tripol ein wenig ☉-Erde hält, iſt gewiß, aber nur mühſam heraus zu fiſchen, in dem die Brühe koſtbarer wird als das Fleiſch.

Cap. XXXV.

De Tutia.

Iſt ein ſchon lange gebräuchliches, doch noch ſehr unbekanndtes mineraliſches Subjectum. Von dem Alten ward es mit allerhand andern, von einigen in der Materia medica ihm gantz differenten Mineralien beleget, und theils Spodium, Spodium Græcum, Nil vel Nihilum, Pompholix, Albordium, Cadmia, Cadimia, Calamini, Cliricum, und auf deutſch: Nichts, Rahm, Hütten-Rauch, Tutzi etc. genannt; Doch betreffen ſolche Sachen unſere Tutiam gar nicht, ſondern gantz andere und ſpecifique Dinge. Denn:

1) Was Cadmia ſey iſt einem jeden bekannt, und iſt ſolche mit der Tutia in gar keine Vergleichung zu ziehen. vid Lect. de Cadmia; 2) Das Nil vel Nihilum unterſcheidet ſich noch mehr von der Tutia: denn dasjenige, was wir anitzo in Officinen haben, iſt nichts anders, als eine zart-geſchlemmte, mit etwas wenigen Bleyweiß vermiſchte 🜃de, und alſo ein pures Factitium; Denn ſonſt würde man es in ſolcher Menge, und wohlfeilen Preiße nicht bekommen können, und wird auch mehrentheils faſt alles dergleichen Nihilum in Sachſen fabriciret.

Wahrhafftiges und recht auffrichtiges Nichts aber wird ſehr wenig in denen Meßingmachereyen gefunden, zum wenigſten ſetzet ſich nur hin und wieder in denen Oefen und Röhren dergleichen weiſſer Sublimat an, welcher aber ſchwer, ſo rein und weiß davon zu ſepariren ſtünde, ſondern allezeit mit etwas ſtäubigten Weſen vermiſchet würde: Und iſt dieſe Cadmia ſublimata, oder ſo genanntes Nichts, wenn man es ja noch aufrichtig bekäme, doch in der That nichts anders, als unreine Flores Zinci; Dahero man ja beſſer thut, man nehme die Flores Zinci ſelber, oder etwas Galmeyiſches, ſo würde man noch viel leichter reüſſiren, als mit dergleichen vermiſchten und unreinen Zeuge.

3) Wahrhafftiger guter Pompholix iſt niemahls gantz weiß, ſondern etwas Aſch-grau mit weiſſen Streiffen, und wird ebenfalls, wie der weiſſe Sublimat in Meßing-und Roth-Gieſſereyen, auch beym Printz-Metall-Machen an die Röhren und Seiten des Ofens anhångend gefunden, und iſt ebenfalls nichts anders, als unreine Flores Zinci, nur daß der Pompholix mit mehr unreinerm, gleichſam ſtaubigten Weſen vermiſchet iſt, und deßwegen auch Aſch-grau ausſiehet. 4) Das Spodium aber bedeutet 3erley Dinge. Denn:

a) Wenn Spodium nur ſo allein geſchrieben wird, ſo verſtehet man bloß ebur uſtum darunter;

b) Schreibt man Spodium arabicum, ſo will man Rad. Alkannæ combuſtæ damit haben;

c) Schreibt man aber Spodium græcum, ſo meynet man unſere Tutiam damit.

5) Will man aber Hütten-Rauch mit Tutia confundiren, ſo klingt es ſehr abſurde: Denn durch Hütten-Rauch verſtehet man niemahls etwas anders, als was wůrckliches arſenicaliſches, e. g: Arſenicum vel Cobaltum; Und 6) iſt ja auch der Ruß mit der Tutia gar in keine Vergleichung zu bringen.

Demnach ſoll man dergleichen Nahmen nicht mehr gebrauchen, ſondern ſich nur allein an dem ſpecifiquen Nahmen Tutia begnügen laſſen, und keinen unter den andern miſchen: Denn wenn man dergleichen zweydeutige Reden behielte, ſo würde nichts als Confuſion entſtehen, e. g: wenn man Spodium verſchriebe, und darunter Tutiam verſtůnde, ſo würde man auch Spodium vel Ebur uſtum erhalten, aber ſchlechte Thaten im Meßingmachen damit thun; oder wenn man Hütten-Rauch verſchriebe, und davor Cobaltum bekåme, ſo würde man ſchlechte Tugenden in Augen-Kranckheiten davon finden; oder wenn man ihm an ſtat des Hůtten-Rauchs, Ruß oder weiſſen Nichts ſchickte, ſo würde er damit trefflich die Ratzen und Måuſe vergeben können.

Woher der Nahme Tutia komme, weiß niemand: Es wird mehrentheils Tutia, ſelten aber Tucia geſchrieben; Den Beynahmen Tutia alexandrina hat es wie andere Sachen, als Mumia alexandrina, Borax veneta &c. von dem Orte, allwo es am erſten eingeſchifft und von dar verſchickt worden, bekommen.

Woher dieſe Tutia eigentlich komme, weiß gar niemand. Pomet und Lemery ſagen: ſie kåme aus Deutſchland von denen Meßing-Brennereyen her: Allein es findet ſich keine darinnen. Andere ſagen: ſie kåme aus Perſien, und würde von der Aſche eines Baums gemacht, ſo aber nicht zu glauben iſt: Zwar daß einige Tutia anfangs aus Perſien gekommen, iſt wohl glaublich; Daß wir ſie aber anjetzo noch daher bekommen, iſt falſch, indem ſie ſonſt im Preiſſe viel höher, als jetzo zu ſtehen kommen würde.

Die Tutia ſignaliſiret ſich demnach von allen oberwehnten Dingen, indem es:

1) Kein Sublimatum iſt, ſonſt wäre es im △ nicht ſo fix; 2) iſts auch von keinem gelben Metalle, wie Pompholix vel Nihilum entſtanden; 3) iſts auch keine Cadmia Fornacum, noch eine Species Lap. Calaminaris vel Zinci; 4) iſts keine Fuligo æris noch vom flüſſenden Kupffer entſtanden; 5) iſts keine bloſſe ſchlechte Erde, vel 🜃a argillacea; 6) auch keine Baum-Aſche; 7) iſts auch kein natürliches, noch zufälliger Weiſe entſtandenes Weſen: ſondern ein pures Factitium, ſo hauptſächlich aus einer gebranndten 🜃 beſtehet, die aber doch nicht rein, ſondern mit allerhand Quisquiliis vermiſcht iſt.

Die gröſſeſte Baſſis dabey iſt eine 🜃a argillacea. Die Zuſätze aber ſind mancherley: Und ſo viele Apothecken und Material-Läden allhier ſind, ſo vielerley Arten von Tutia habe ich bey genauer Unterſuchung angetroffen, worunter einige mit Bley-Glantz vermiſcht; andere mit Pulvere Talci, Spermate ☿ii, andere mit etwas kreydichtes, lettigtes, pulvere Calaminaris, Floribus Zinci, ja gantzen Zinck ſelbſt; andere mit Aſche oder Kohlen-Staub vermengt; andere, worauf etwas ſteinigtes oder auch gröblich geſtoſſene Tutia ſelbſt geſtreuet geweſen. Das gelbe, ſo an einigen Stücken anhackt, und wie Schwefel ausſieht, iſt kein Schwefel, wie ſich auf Kohlen zeigt, da es weder brennet noch einen ſchwefeliſchen Geruch von ſich giebt, ſondern es kommt vom Galmey her; wie dann auch das was das Kupffer gelb macht, ingleichen der Effect der Tutiæ in Morbis oculorum von dem Galmey und Zincke, womit es vermiſcht iſt, herrühret.

Die beſte Tutia muß:

1) in gantzen Stücken, 2) grau an Farbe, 3) feſt und nicht leicht zerbrechlich, 4) nicht röthlich noch gelblich, 5) mäßig gebranndt, 6) ſchwer, 7) etwas klingend, 8) wie eine Rinde auſſerhalb etwas krauß ausſehend, 9) inwendig hohl und 10) im Feuer fix ſeyn.

Von ʒj Tutia hat ſolviret:

ʒß Olei 🜖li gr. viij., 🝐 🜖li gr. xxiv., 🝐 🜕tri gr. xxviij., 🝐 🜔is gr. xvj., ∇Regis gr. xxv., 🜹 gr. ij., Liquor. alcal. cauſtici gr. iv., Ol. 🜿ri ꝑ deliqv., 🝐 🜔♓ci ∇ſi & 🝐 Salis armoniaci vinoſi nichts

Die Solutio in Oleo ⊕li war roth, in Ω ⊕li gelblich, in Ω ⌽tri & Ω Salis gelb, in Regis etwas gelb.

Bey Aufgieſſung des Olei ⊕li auf Tutiam hats ein +dum Salis loß gemacht.

Ferner habe ich Tutiam 50. mahl geglühet, und im ▽ abgelöſcht, da dann:

1) Die beſte, graue, in feſten Stücken ſeyende Tutia noch mehr feſter worden, gar nicht zerfallen, auch das ▽ nicht verändert worden iſt; 2) Die luckere und mehr brechbare Tutia aber iſt in der erſten Ψnation wie eine birckene Rinde worden, und bey dem 24ſten Glühen und Ablöſchen ſchon zerfallen: Doch hat ſie dem ▽ auch nichts abgegeben.

Tutia aperto ▽ne deſtilliret hat einen dumpffigten Liquorem gegeben.

Die Tutia hat p. ⚗ vitream, cum ⊖✱co deſtilliret, etwas von einem zarten ⊡lo loß gemacht, welches Experiment mit dem Ψva überein kommt. Uberhaupt vereinigen ſich die 🜃æ Ψriæ gerne mit denen Ωbus +dis, beſonders wenn ſie vorhero im △ geweſen ſind; Und könnte man füglich dieſes Problema aufgebeben: warum, nemlich hier, das Acidum Salis bey dergleichen ausgebranndten magern 🜃den eine nähere Verwandſchafft bezeuge, als mit dem alcali volatili ſelbſten, womit es doch würcklich ſchon verbunden iſt, welches es aber doch eher wieder verläſſet, und ſich mit jenem verbindet? Meine Raiſon davon iſt dieſe: Ich glaube, daß dieſe Ψcariſche 🜃den ein zartes alcaliniſches fixes Saltz in ſich haben, welches durch das △ ſehr ausgebrannt, und dahero concentriret worden. Vermiſchet man nun ſolche Ψriſche 🜃den mit dem Sale ammoniaco, und ſie verſpühren nur etwas Hitze, ſo werden ſie gleichſam noch △riger und begieriger ſich mit dem +do zu ſaturiren: dahero ſie in dieſer hungrigen Geſtalt das Acidum Salis aus der Melange des Salis ✱ci an ſich ziehen, hingegen das vorhero cum +do Salis verbunden geweſene Sal alcalino-volatile loß machen, indem ſie ſich mit der gröſſeſten Begierde mit dem +do Salis ſaturiren, daher dann auch die ſtärcke Erhitzung dabey herrühret; Dem ohngeachtet aber bleibt es doch nicht allzu feſte dran hängen, ſondern wenn es mit ▽ ſolviret worden, ſo läſſet ſich dieſe 🜃 leichtlich mit einem Alcali volatili wieder heraus præcipitiren.

Tutia mit inflammabilibus tractiret, hat nichts reducirtes metalliſches zeigen wollen.

Tutia mit Borace geſchmoltzen giebt ein violet-blaues Vitrum opacum.

Tutia, im Oleo ⊕li ſolviret, decantiret, mit etwas ▽ vermiſcht, filtriret etc. hat nichts rechts cryſtalliniſches, ſondern nur etwas von einem weiſſen Præcipitat gegeben.

Zum Beſchluß muß noch bemercken: daß in der Solutione Tutiæ, in +do Salis, ſich etwas cryſtalliniſches angeſetzet habe.

Caput XXXVI.

De Vitriolo.

Dieſes habe ich mit Fleiß biß zuletzt verſpahret, weil ich ſolches recht ausführlich abzuhandeln gedencke. Es iſt ein von alters her ſchon ſehr gebräuchliches mineraliſches Subjectum: Man hat ihm allerhand wunderliche Nahmen gegeben, e. g: Zirci, Zethas, Zeoth, Pithryas, Demignum, Traganthum, Alumen viride, Alumen Suriæ, ▽ Sybilte, Æs rubeum, Filius unicus, Leo oriens, Magneſia, Atramentum metallicum, ſcriptorium, poriarium, ſutorium, typographicum, Calcanthum, ▽ balſamica, Cuperoſa, &c. und was dergleichen mehr ſind, welche zum Theil als eine aparte Sprache klingen, ſo daß man es faſt für Roth-Welſch anſehen, ja wenn man ſie auf einen Zettel ſchriebe, und es dem Patienten anhängte, an ſtat abra cadabra, das Fieber damit vertreiben, ja Ratzen und Mäuſe damit verjagen möchte. Derer Alten ihr Niſi, Sori, Calcithes, Melantheria &c. nicht einmahl zu Gedencken: Denn weil man hodie nicht weiß, was ſie eigentlich für ein ⊕-um damit belegt haben, ſo mag es damit ſeyn Bewenden haben, genung, daß wir wiſſen, daß ſie ⊕-um darunter verſtanden haben. Wenn indeſſen hodie in Recepten noch etwas von Calcithide verſchrieben wird, ſo nehme man nur ein reines ⊕um ♂tis davor, wird aber Calcithes toſta verlangt, ſo muß ein ⊕-lum ad Rubedinem ♆natum gegeben werden, wie dann auch noch dieſer Nahme bey der Compoſition des Theriacs vorkommt.

Das Wort Calcanthum kommt vom Griechiſchen χαλκὸς, æs, & ἄνθος, Flos, her, und bedeutet ſo viel als Flos æris. Atramentum &c. wirds daher genannt: weil die mehreſten ſchwartzen Farben damit gemacht werden. Terra cuperoſa kommt von Cuprum & roſum her, i. e: ein zerfreſſenes ♀er, und mag ihm ſolcher Nahme wohl daher beygeleget worden ſeyn, weil ſie anfangs nur ein ⊕-um ♀is gehabt haben.

Der gebräuchliche Nahme aber iſt Vitriolum, welchen

1) einige von Vitro herleiten, weil dem Erfinder des Nahmens ſolche Cryſtallen zuerſt als ein durchſichtiges Glaß geſchienen; 2) Sagen andere: es hieße nicht Vitriolum, ſondern Victriolum, weil das Ol. ⊕i, quaſi victrix in Chymia ſich verhielte; 3) Andere wollen: es hieße ſo viel, als Vitrioleum, weil es ſich eine Zeitlang im △ wie ein flüſſendes Glaß verhielte; 4) Die Alchymiſten

miſten geben dieſen Nahmen verdeckt, damit man ſo bald nicht hinter die Geheimniſſe kommen ſolle: dahero ſie die Buchſtaben verſetzet, und es bald in Vitromuli, bald in Multivori, Mitrulivo, Milviortu &c. verkehret haben; Andere haben es in etliche Wörter zerſtreuet, und nur die anfangs Buchſtaben gebraucht, e. g: Viſitetis Interiora Terræ Rectificando Invenietis Occultum Lapidem, Veram Medicinam (vel Verum Metallum). Herberadus Janus in Viridario ſpagirico (welcher vermeynte, daß das ⊖lum der graue Küttel des kleinen Bauers oder das philoſophiſche Æs wäre) ſpricht: Zehen Buchſtaben werden geſetzt, eines nach fünff tauſend zuletzt, fünff Sylaben auch fünff Vocal, macht tauſend zwey und ſechzig die Zahl, hundert auch damit hinlaufft, alſo iſt deſſen Nahme getaufft. Welches dergeſtalt heraus kommt: Victriolum, oder M. C. LVVII. Andere nennen das ⊖um ein Sal aſtrale vel centrale omnium rerum mineralium.

Pantaleon aber ſpricht: die nechſt erwehlte Materia der gemeinen Alchymiſten iſt vor etlichen Jahren geweſen: Der Vitriol oder Kupffer-Waſſer in ſeiner gantzen Subſtanz; Daß ſie aber nichts heraus gebracht, iſt die Urſache, weil ſie alles von gemeinem Vitriol verſtanden. Et alibi: Sie haben aber, was das vorgenommene Werck anbelanget, zwar eine Tinctur bekommen, aber vor Tücher, und nicht auf die Metalla, auch zum Entzweck Kupffer an ſtat des Goldes, dieweil ſie das viſitando interiora Terræ nicht beſſer verſtanden.

Einige pflegen alle Salia metallica, ſie mögen gemacht ſeyn, mit was für einem Acido ſie wollen, ⊖a zu nennen, als da haben ſie ⊖um ☉is, ☽næ, ♄ni, ☿ii, Biſmuthi &c. an ſtat Sal vel Cryſtalli ☉is, ☽næ &c. genannt. Es verdienen aber eigentlich keine andere Salia dergleichen Titul, als allein die, ſo cum Acido ⊖co gemacht worden.

In Apothecken hat man 4erley Sorten von ⊖is, welche zwar auch mit Recht alſo genennet werden können: Doch wenn das Wort ⊖um nur allein in einem Recepte verſchrieben iſt, und ſonſt nichts dabey ſtehet, ſo muß allezeit ein reines ⊖um ♂tis dafür genommen werden.

Deutſch wird es Vitriol, Victril, Victriol, Kupffer-Waſſer etc. genannt.

Die ⊖a nativa werden entweder Atrament-Steine, Jöckel-Guth, oder ♀er-Rauch genennet, und ſind ſolche theils gantz weiß, oder weißlich, grau, röthlich, grün, grünlich, bläulich, blau, violet-blau etc.

Das blaue wird Jöckel-Guth, das rothe Roſen-Guth, das weiße wird weiß Jöckel-Guth, natürl. Augenſtein oder weißer Gallitzen-Stein genannt; die röthliche oder braun-rothe werden insgemein rothe Atrament-Steine genennet.

Der Schwefel iſt das Haupt-Weſen bey der Entſtehung und Werdung des Vitriols. Aller Vitriol iſt modo artis vom Schwefel oder deſſen +do, und aus dieſer oder jener metalliſchen 🜃 entſtanden, und kommt uns ſolcher in zerley Geſtalt vor, als:

1) In Form einer Mineræ 🜍is, oder als ein offenbahrer 🜍l-Kieß; 2) in Form eines mit nur etwas 🜍ichten Theilen vermiſchten Steines, als ein ſo genannter Pyrites; und 3) unter der Saltz- oder Eißzapffichten Geſtalt, als ein würcklich Vitriolum nativum.

Das +dum vitriolicum vel 🜍is findet ſich ferner, im Cinnabari, ♃nio, Lap. Calaminaris, Carbonibus foſſil. in allen Bituminibus, Drůſen, en fin; in allen Mineralibus, die nur etwas 🜍ichtes bey ſich haben; wie auch nicht minder im Regno vegetabili, in der Filice, polypodio querno, Quercu, einigen Speciebus muſci, und in allen grůnen Schaalen von Frůchten; deßgleichen iſts auch in der allgemeinen Lufft in der Welt ſchwebend, ſo daß ich alle Præparata vitriolica, ja das Vitriolum ſelbſten durch die Lufft componiren, und natůrlich darſtellen kan. Alles was auf dem Erdboden lebt, ſchlucket tåglich durch die allgemeine Lufft ein gutes theil von dieſem Acido in ſich, dahero ſie auch davon ein gut Theil participiren.

Daß der 🜖 ſeine Abkunfft vom Mixto 🜍eo habe, erhellet daher: weil derſelbe niemahlen gefunden wird, wo nicht 🜍l zugleich mit gegenwårtig ſeyn ſolte: Denn es wird der 🜖 in allen Pyritibus, 🜍l-Kieſſen und auch in dem klaren durchſichtigen 🜍l ſelbſt gefunden.

Dieſe Pyrites 🜍reæ můſſen aber nicht mit denen Pyritibus igneis vel corneis, als denen ſo genanndten Feuer-Steinen confundiret werden, ſondern dieſe Pyrites, woraus der 🜖 gewonnen wird, ſind gemeiniglich rund, und obwohl nicht allezeit gantz rund, doch abgerundet, oder platt-rund, auch nicht ſo glåntzend als die 🜍l- und Kupffer-Kieſſe, und beſitzen auch weniger 🜍iſches Weſen, als erſtere.

Die Alten hieſſen die Steine durchgehens Marcaſite, biß man weiter nur die glåntzenden 4. eckichten 🜍l-Kieſſe Marcaſitas 🜍eas, oder Pyrites 🜍eas genennet hat. Der Kupffer-Kieß ſiehet mehr grůnlich-glåntzender, als dieſe Pyrites aus. Von dieſen 🜍l-Steinen oder Pyritibus nun zerfallen einige gleich, ſo bald ſie ausgegraben worden; andere in etlichen Tagen; noch andere in etlichen Wochen; wieder andere můſſen wohl ein Jahr lang liegen, ehe ſie zerfallen.

Die in Heſſen gefundene Pyrites werden Mineræ ♂tis ☉res genannt, obwohl weder Eiſen noch ☉ darinnen zugegen iſt. Wenn dieſe Pyrites gegraben werden, ſo ſind ſie gantz hart, ſchmecken weder 🜖-iſch noch ⊖liniſch, und wenn ſie gleich zerſtoſſen werden, ſo iſt doch davon nicht das geringſte wahrzunehmen: Wenn ſie aber an die Lufft gelegt werden, ſo werden ſie erſtlich grau, dann immer weiſſer, und zerfallen dabey immer mehr und mehr, biß ſie gar in

Formam ♁is verwandelt werden, da ſich dann der ſaure 🜖iſche Geſchmack ſchon mercklich äuſſert: Dieſe Pyrites nun ſind nichts anders, als ein wenig 🜍iſches Weſen, ſo mit vielen 🜃ſchen Theilen verwickelt iſt.

Zur 🜖-Werdung gehören nothwendig 3. Stücke, als:

1) Ein 🜍ichtes Weſen, 2) Feuer oder Lufft, oder 3) beyde zuſammen, wie wohl dieſe Elementa hiebey nur als Inſtrumenta anzuſehen ſind.

Man kan zwar von allen 🜍l-Kieſſen 🜖, aber nicht von allen Vitriol-Kieſſen 🜍l machen. Aus einigen Mineris gewinnet man 🜖 und 🜍l zugleich. Aus einigen 🜃is vitriolicis, e. g: dem Rusſiſchen, Ungariſchen etc. erhält man nur durch bloſſes Auskochen einen vitriol. Auch giebts 🜄er, ſo mehrentheils Indolis vitriolicæ ſind, daraus man durch bloſſes Exhaliren, ein cryſtalliſirtes vitriolum gewinnet.

Auch giebts Ligna bituminoſa, ſo in der See gefunden werden, und wenn ſie heraus genommen, ſich gantz bituminöſe bezeugen: (vid. Lect. de Succino) Wenn ſie aber einige Zeit gelegen, und die Lufft ſolche beſtreichen kan, ſo effloreſciren ſie, und werden vitrioliſch; wobey dann

1) Das Principium inflammabile evaneſciret; 2) das Mixtum bituminoſum und 3) die Materia lignea deſtruiret, und 4) die gantze Melange in einen Vitriol verkehret wird.

🜖-a nativa finden ſich im Rammels-Berge, und in Ungarn, auch in Meiſſen bey Schwartzen-Berg zu Graul etc. wo viele reiche Schwefel-Minern in Menge ſind, und zwar in groſſen, mittelmäßigen und kleinern Stücken, in Eiß-Zapffen-Geſtalt, darzu, als weiſſes, röthliches, leibfarbenes, hell- und dunckel-grünes, blauliches, gantz blaues, ingleichen als Roſen-Guth, und violetblaues 🜖um. Zu deſſen Hervorbringung contribuiren alle 4. Elementa, am meiſten aber Feuer, Lufft und Waſſer. Mit der Werdung dieſes 🜖i nativi geht es eben ſo zu, wie mit denen 🜖-is artificialibus: Denn es wird niemanden unbewuſt ſeyn, daß wenn ich

1) Schwefel mit Metallen cementire, ich ein 🜖-um erhalte; oder 2) ohne Feuer, wenn ich Limat-♂tis mit ♁ſirten Schwefel vermiſche, mit Waſſer anfeuchte, wohl umrühre, und ſtehen laſſe, ſo greifft das +dum 🜖-cum aus dem Schwefel ins Eiſen, und conſtituiret eine Solutionem ♂tis in Acido 🜖-co, ſo man dann durch weitere Evaporation in ein 🜖-lum ♂tis bringen kan.

Der Schwefel geht alſo gar gerne an die Metalla ſo wohl im Kalten, als im Warmen: So wie nun dieſe Vereinigung durch die Kunſt geſchicht, ſo gehet ſolche auch natürlicher Weiſe im Rammels-Berge zu.

Denn da iſt:

1) Von beyden Requiſitis, als Schwefel-Kieſſen und Eiſen-Ertzen die Menge; 2) Fehlts anch darinnen an Wärme nicht, indem ſie viele Klafftern Holtz auf einmahl anzünden, und die Ertze zerſprengen; 3) Fehlts dabey auch nicht an Lufft und Waſſer, da die Lafft die Solution beqvämet, und das Waſſer die Solution machet, worauf es dann 4) durch die Hölen und Klüffte derer Felſen mit durchdringet, und ſich gleichſam filtriret; 5) Durch die hinzukommende Wärme aber die überflüßige Feuchtigkeit exhaliret, biß es endlich in dieſer Eißzapffigten Geſtalt theils oberhalb der Decke, theils durch Abtropffen unterhalb auf dem Boden ſich anſetzet.

Das Waſſer in dieſem Rammels-Berge ſchmeckt alles 🜖-iſch, und friſſet das in dieſen Bergwercken abtropffende Waſſer alles entzwey, ſo daß man dahero ohne Schaden nicht wieder daraus kommen kan. Das weiſſe 🜖-um nativum hat viel von einem zinckhafften Weſen in ſich ſolviret; Das Roſen-farbene hat etwas Biſmuthiſches; das hell-grüne mehr Eiſen-ſchüßiges; und das hell-blaue mehr kupfferhafftes Weſen zu ſeinen Beſtand-Theilen. Ich kan an 30erley Sorten von 🜖-is nativis aufweiſen.

Die 🜖-a nativa unterſcheiden ſich von denen artificialibus darinnen: daß ſie

1) Nicht ſo rein, als die letztern ſind; 2) daß ſie überhaupt aus mehren als einem Metalla beſtehen: Dahero ſie auch zum Gebrauch in denen Apothecken nicht anzurathen ſind.

Das 🜖-um nativum findet man ferner noch in 3erley Arten, als:

1) In Forma Mineræ 🜖-icæ, daran man das 🜖-iſche Weſen, obgleich nicht ſehen, doch ſchmecken kan; 2) In Form eines Steins oder Erd-Klumpens, ſo wie die Pyrites leicht auswachſen und zerfallen; 3) In Forma liquida, in offenbahren 🜖-l-Wäſſern, ſo wohl unter als ober der Erden.

Der Unterſcheid derer beyden erſtern Sorten beſtehet darinnen:

1) Daß einige ſchon würcklich etwas 🜖-iſch-cryſtalliniſches in ſich haben; 2) Daß andere offt etwas ſchwefelhafftes beſitzen, welches doch auch nach und nach durch das Zerfallen vergehet, und in etwas vitrioliſches verwandelt wird; 3) Daß andere etwas gläntzendes dem Asbeſto und Talco ähnliches in ſich halten; 4) Noch andere haben von dieſen itztbeſagten Eigenſchafften keine, differiren aber in vielerley Farben: Allein der vitrioliſche Geſchmack iſt gleich der Verräther.

Die gläntzende und wie Atlas ausſehende Vitriola werden häuffig in Ungarn etc. gefunden, und des Anſehens wegen auch Atlas-Vitriola genannt, und giebt es davon vrrſchiedene Sorten, als weiſſe, gelbe, gelbliche etc. Die Atrament-Steine ſind verſchiedentlich, und werden theils in Ungarn, Siebenbürgen, etc. theils in Rußland, Siberien etc. gefunden. Weil aber die

Vitriola nativa ſolche Mixta ſind, welche von mancherley nützlichen und ſchädlichen Dingen componiret ſind, ſo iſt es rathſam ſich in Uſu medico dafür zu hüten.

Es giebt mineraliſche Wäſſer, welche ihres 🜖-liſchen Herkommens wegen ſich legitimiren; Doch aber wiederum darinnen unterſchieden ſeyn, daß ſie: 1) Entweder vom 🜖-o ♂tis 2) oder vom 🜖-lo ♀is 3) oder von beyden zugleich 4) oder von ♀, Zinck und ♂ zugleich participiren.

Aus welcher Vermiſchung auch, wie einige meynen, die Acidulæ und Thermæ entſtehen ſollen.

Diejenigen 🜄er, welche mit einer Infuſione Gallarum nicht ſchwartz werden, haben keinen 🜖 in Subſtanta in ſich, ob ſie gleich 🜖iſch ſchmecken, und bitter ſeyn, ſondern es iſt in denen meiſten ein Species 🜔is mirabilis Glauberi, oder ein 🜔 amarum, oder ein ſubtiler Ω 🜖-i, oder beyde zugleich darinnen befindlich: Denn das Acidum 🜖icum iſt mit einem Theile der 🜃æ alcalicæ 🜔is communis verbunden: Daher aber darf doch niemand glauben, daß ein 🜔 commune purum darinnen ſtecke, vielweniger ein 🜔 alcali fixum vegetabile, denn es differiret davon ſehr. Mr. Lemery hat kürtzlich bey der Academie des Sciences einen Satz pour Memoire von denen unterirrdiſchen Erſchütterungen und Erdbeben eingegeben, und darinnen ſtatuiret, daß ſolche von der Vermiſchung des Acidi 🜍ris und des ♂ens herkommen ſollen: Ich kan ihm aber darinnen nicht beypflichten, weil unter der Erden kein ſolches perfectes Eiſen iſt, als wie das Experiment mit der reinen Limatura martis & Pulvere ſulphuris vorgeſtellet.

Boerhaven ſagt: Alle 🜖a beſtünden aus Kupffer und Eiſen: Allein wenn das wäre, wo blieben dann die zinckichten, 🜃gten, ℋcaliſchen Theile, anderer nicht zu gedencken. Unter denen vitrioliſchen 🜄ern iſt inſonderheit das Neuſoliſche in Ungarn das berühmteſte, welches Vitriolum ♀is nativum ſolvirt bey ſich hat. Alle Welt iſt anfänglich, und biß dato noch die Alchymiſten damit betrogen worden, als welche in der Perſuaſion ſtehen, daß dieſes das eintzige Waſſer in der Welt wäre, welches das Eiſen in Kupffer verwandelte. Man hat aber nunmehro die Wahrheit von dieſer Sache beſſer entdecket, nemlich: das Neuſoliſche Waſſer iſt nichts anders, als eine ſtarcke Solutio ♀is in +do vitriolico: Wird nun darein geſchmiedetes Eiſen gelegt, ſo ſolviret das im Waſſer enthaltene Acidum vitriolicum das Eiſen, hingegen præcipitiret ſich an deſſen ſtat ſo viel Kupffer wieder heraus, und ſtellet eben dieſelbige Form, die das Eiſen vorhero gehabt hat, wieder vor; wie ich dann davon vielerley Arten und Modelle vorzeigen kan, als Huff-Eiſen, Crucifixe, Nahmen, Hertzen. ꝛc. Aus dieſer Form haben nun die allermeiſten geſchloſſen, dieſes wäre eine Transmutation. Dergleichen Kupffer wird von einigen Ungariſches Cement-Kupffer genannt: Allein es könnte meiner Meynung nach eher præcipitirtes Kupffer heiſſen. Weil nun dieſes Neuſoliſche Waſſer, als eine ziemliche ſaturate, obwohl unreine, Solutio vitrioli ♀is, in +do vitriolico, anzuſehen iſt, dieſes Acidum vitriolicum aber ſich mit dem Kupffer nicht ſo genau vereiniget, als mit dem Eiſen, ſo kommt es auch daher, daß wenn Eiſen in dieſes Waſſer hinein geworffen wird, das Acidum vitriolicum ſelbiges der nähern Verwandſchafft wegen lieber angreifft und ſolviret; Hingegen deponirt es ſein vorhero ſolvirtes Kupffer præcipitando in dieſelbige Stelle, wo vorhin Eiſen geweſen, welches dann per Continuationem eben dieſelbige Geſtalt annimmt, welche vorhero das Eiſen gehabt hat: Dahero ſehen wir, daß die Trasmutatio Metallorum nicht vor eine Wahrheit gehalten werden könne, welche, wenn ſie reel iſt, nicht nur an einem Orte, ſondern allenthalben in der gantzen Welt ſich darſtellen muß. Dasjenige, was hier in dieſem Neuſoliſchen Waſſer geſchicht, kan auch allezeit und auf gleiche Art mit einer ſaturirten Solutione vitrioli ♀is nachgemacht werden: Denn wenn Eiſen drein gelegt wird, ſo wird es ebenfalls das Eiſen ſolviren, dagegen ſich an deſſen ſtat das Kupffer præcipitiret, und das continuiret ſo lange, biß alles Eiſen ſolviret worden; Die überſtehende Solution aber iſt dann keine Solutio vitrioli ♀is mehr, ſondern eine Solutio vitrioli martis, welches in der Cryſtalliſation genungſam erſehen werden kan.

Die 2te Art von Vitriolis ſind die gekünſtelte, welche ich wiederum in 2. Claſſen eintheile, als:

1) In Vitriola artificialia und 2) artefacta.

Durch Vitriola artificialia verſtehe ich ſolche, worzu die Kunſt nur einiger maaſſen etwas beyträgt; Dagegen ich per vitriola artefacta ſolche angedeutet wiſſen will, welche durch die bloſſe Kunſt verfertigt werden: Die erſtere Sorte iſt mehr educiret, und aus Steinen, Minern und Waſſern ausgeſchieden worden; Die 2te Art aber iſt mehr produciret oder gemacht. Die erſtern ſind am gebräuchlichſten, wohlfeilſten und gemeineſten; Die andern aber ſind nicht ſo bekannt, rarer und theurer.

In Apothecken hat man verſchiedene Arten von ⊖-is, welche ich demnach in 4. Haupt-Sorten eintheile, als:

Das 1ſte iſt ein Vitriolum Martis, das 2te ein Vitriolum Veneris, das 3te ein Vitriolum ♀eo-martiale, und das 4te ein Vitriolum album; Oder wenn man die Vitriola nach den Apothecker-Nahmen eintheilet, ſo kommen 6. Sorten heraus, als da hat man:

1) Eines in groſſen feſten und blauen Cryſtallen vorkommendes, nemlich das

Vitriolum de cypro; 2) Ein gantz anders nicht in ſo groſſen und feſten, doch auch in blauen Cryſtallen vorkommendes und aus ♀er und Oleo Vitrioli gekünſteltes Vitriolum Veneris; 3) Ein ſchwartz dunckel-grünes, nemlich das Vitriolum anglicum; 4) Ein hell-grünes, und aus ♎ Vitrioli und Eiſen gemachtes Vitriolum ♂tis; 5) Ein bläulich-grünes, und ſo genanndtes Goslariſches, Saltzburgiſches oder Ungariſches Vitriolum; und endlich 6) das bekanndte Vitriolum album:

Allein, da das Vitriolum anglicum doch auch nichts beſſer als ein Vitriolum Martis iſt, und der Cypriſche Vitriol auch nichts anders, als ein Vitriolum ♀is iſt, ſo bleibt es dennoch dabey, daß man nicht mehr, als 4. Haupt-Sorten in denen Apothecken habe, ob ſie wohl ratione der Arbeit unterſchieden ſeyn.

Unter die erſtere Claſſe oder zu denen Vitriolis arteficialibus rechne ich:

1) Das Vitriolum anglicum, 2) das Vitriolum commune und 3) das Vitriolum album.

Unter die 2te Claſſe oder zu den Vitriolis artefactis rechne ich:

1) Das Vitriolum de Cypro, 2) das Vitriolum Martis purum, 3) Das Vitriolum ♀is.

Bey allen künſtlichen Vitriolis wird zu deren Herfürbringung △, ▽, und 🜁 erfordert, jedoch mit dieſem Unterſcheid:

1) Daß, wenn man ſchon vitrioliſch-ſchmeckende ▽, 🜃 oder Steine hat, man dennoch zu deſſen ſeparation △ und 🜁 nöthig habe; 2) Hat man Pyrites, welche von Natur wohl etwas 🜍ichtes, doch nichts ⊖-liſch-ſchmeckendes bey ſich haben, da iſt die Lufft vorhero ein nothwendiges Stück, als ohne welcher ich ſonſt kein Vitriolum daraus elixiviren kan; 3) Hat man 🜍l- und ♀er-Kieſſe, welche an der Lufft ſich im geringſten nicht verändern, oder durch Kochen nichts vitrioliſches von ſich ſpühren laſſen: Wenn nun daraus Vitriol hervorgebracht werden ſoll, ſo wird nothwendig △ darzu erfordert.

Das Vitriolum anglicum wird aus dem allerärmeſten Pyrite bereitet; Hingegen ſind die Böhmiſchen, Heßiſchen, Ungariſchen etc. vielmehr 🜍l-Kieſſe zu ennen, und ſchon mehr Vitriol-artig: Dahero mit mehrerm Rechte, die Engliſchen Vitriol-Kieſſe Waſſer-Pyrites genannt werden könnten. Dieſe Pyrites nun ſind nsgemein Steine einer Fauſt groß, und theils an Farbe weiß-grau, und etwas dabey chimmernd; Sie haben auch weder das geringſte metalliſche Weſen, noch auch ein ⊖tz oder Vitriol oder Schwefel bey ſich; Werden ſie aber deſtilliret, ſo vird erſtlich ein Schwefel produciret. Ich habe mich mit deren Unterſuchung roſſe Mühe gegeben, aber niemahls etwas metalliſches oder vitrioliſches daraus erhalten können. Das Lixivium vitrioli anglici iſt nicht cryſtalliſabel, wo ſie nicht vorhero Eiſen hineinwerffen. Ubrigens iſt dieſer Vitriol unter denen Vitriolis artificialibus martialibus der beſte, aber doch nicht gantz rein, ſonder dependiret noch etwas dabey vom ♀er, ſo viel nemlich, als das Eiſen ſelbſten bey ſich hat.

Das Vitriolum commune vel ♀eo-martiale iſt dasjenige, ſo in denen Apothecken am meiſten verkaufft, verſchrieben, und gebraucht wird, und ſiehet gemeiniglich bläulich-grün aus; Doch ſiehet auch wiederum eines nicht wie das andere aus, und ſind an der Farbe ſehr unterſchieden, und theils mehr heller oder dunckler, theils mehr blauer, oder grüner, wie man ſolches in mechaniſchen arbeiten, Färbereyen ꝛc. ꝛc. zur Genüge ſehen kan. Weil es indeſſen an denen mehreſten Oertern zu bekommen iſt, ſo iſts auch das wohlfeileſte und gebräuchlichſte.

Endlich gehört ad vitriola artificialia auch das vitriolum album, dahero, weil man ſo wohl von Natur kein ſo reines findet, als auch, weil noch biß dato kein Menſch dergleichen durch die Kunſt hat nachmachen können, ſondern alles Vitriolum album, welches anjetzo verkaufft und gebraucht wird, wird aus einer vermiſchten Minera in Goslar und wie einige wollen, auch in Ungarn erhalten; Dieſe Minera, woraus das Vitriolum album educiret wird, hält noch verſchiedene Metalle, als ♄, ♀, ☽, ☉ und Zinck; Bey weiterer Tractirung aber auch Schwefel, Galmey, Vitriol, und eine 🜃am ochream in ſich. Auf dem Rammels-Berge wird dieſe Minera nur Rammelsbergiſches Bley-Ertz geheiſſen, weil es am mehreſten davon hält: Dieſe Bley-Minera wird erſtlich geröſtet, dann mit ▽ elixiviret, das Lixivium etwas ſtehen laſſen, damit ſich alles Unreine ſetzen möge; Dann wirds decantiret, in bleyernen Pfannen etwas eingeſotten, dann wieder etwas ſtehen laſſen, und endlich cryſtalliſiret. Die Cryſtallen werden wieder aufs neue etwas ♆ret, ſolviret; das Lixivium läſſet man wieder etwas ſetzen, dann decantiret man das klare ab, evaporiret es, und gieſſet es, wenn es dick genung, in groſſe 3.eckichte Formen; Dann wirds getrocknet und ſo verſchickt. Und kan ich hiervon etliche Stücke zeigen, welche 3. Achtel Centner wiegen. In Goslar wird es nicht alle Jahre, ſondern kaum in 7. á 8. Jahren nur einmahl gemacht.

Nun komme ich zu denen Vitriolis artefactis, worunter dann das erſte das Vitriolum de Cypro iſt. Die Natur lieffert zwar auch vitriola ♀ea: allein ſie ſind doch nicht rein, ſondern, wenn ſie ja am mehreſten vom ♀er halten, ſo findet ſich doch noch immer etwas von einem andern Metalle,. am mehreſten aber vom ♂ dabey mit eingemiſcht; Dahero man zwar wohl aus der Solutione ⊖li ♀is das an dem +do ⊖lico anhängende ♀er durch

Einwerffen des Eiſens befreyen, und dagegen ein reines Vitriolum Martis erlangen kan; Welches aber nicht umgekehrt, oder wenn in eine Solutio Vitrioli Martis Kupffer geworffen wird, angehen will, daß man auch hiedurch ein reines Vitriolum Veneris überkäme: Denn die Vereinigung dieſes Acidi iſt mit dem Eiſen intimer, als mit dem Kupffer, dahero dieſes eher mit jenem, als jenes mit dieſem præcipitiret werden kan. Bedencklich iſts: daß dieſes Vitriolum von wenigen Leuten, und an wenigen Oertern gemacht wird, vielleicht aus der Urſache, weil es ſo wenig abgehet. Dieſes Vitriolum de Cypro wird nun per Cementationem bereitet, da enweder ♀er, oder ♀er-Stückchen, oder ♀er-Bleche mit Schwefel S. S. S. gelegt, und alſo cementiret werden, oder man macht es auch per Cementationem mit Schwefel-Kieſſen und ♀er: Uberhaupt iſt dieſes Vitriolum de Cypro ein Saltz, welches ex Acido Sulphuris und ♀er beſtehet, und per Cementationem vel uſtionem bereitet wird.

Die Vitriola communia werden ſonſt im Commercio nach denen Städten, wo ſolche Vitriola gemacht werden, genennet, als da hat man Ungariſches, Böhmiſches, Schleſiſches, Schwediſches, Spaniſches, Engliſches, Siebenbürgiſches, Däniſches, Saltzburgiſches, Goslariſches, Alt-Sattleriſches, Sächſiſches, Hirſchbergiſches Vitriolum &c. Dieſe Vitriola aber beſtehen mehrentheils aus Kupffer und Eiſen, und ſind theils mehr Martiali-♀ea, theils mehr ♀eo-martialia, und ſind die wenigſten pure martialia, dahero ſie auch von einigen Vitriola hermaphroditica genannt werden.

Und ob es gleich von dergleichen ſo vielerley Arten giebt, e. g: Vitriola viridia, cœruleſcentia, viridi-cœrulea, cœruleo-viridia, alba, cœrulea &c. ſo kommen ſie doch alle darinnen überein: daß ſie Vitriola mixta ſeyn, welche aus Kupffer und Eiſen zugleich beſtehen, weßhalb ich auch alle Weitläufftigkeit der Nahmen wegen übergehe, und ſie insgeſammt, unter dieſe Sorte derer Vitriolorum communium zähle. Wenn alſo Vitriolum comm. in Büchern, oder in der Rede vorkommt, ſo verſteht ſich allezeit ein Vitriolum mixtum, oder ♀eo-martiale drunter, es ſey dann, daß es beſſer ausgedrückt, und noch ein Beynahmen als Vitriolum comm. martiale, ♀eum, vel album angefügt ſtünde.

Im Handel iſt das Vitriolum de Cypro am theureſten, dann kommt das vitriolum album, und endlich das vitriolum commune, wiewohl auch einige Sorten davon, als das Vitriolum Saliſburgenſe & Hungaricum: welche doch auch nichts anders als vitriola mixta ſind, allhier theuer genung zu ſtehen kommen, indem ich den Centner vom Goslariſchen Vitriol vor 2.

à 3, vom Saltzburgiſchen vor 15. und vom Ungariſchen gar vor 24. Rthl. in Berlin bezahlen muß: Allein das macht die Fracht, Acciſe, Zoll und andere Unkoſten.

Die Liebhaber der Alchymie geben wohl noch ein mehrers von dem Ungariſchen Vitriol an, indem ſie nicht allein Aurum crudum, (welches doch auch zuweilen ſich dabey findet) ſondern auch gar die Animam vel Sperma ☉is, oder das Aurum auræ daraus extrahiren, ja den ſtoffenen Rock des Königes, und noch überdem das Hermetiſche Vögelchen, nebſt dem ſchwartzen Raben darinnen fangen wollen, und was dergleichen Imaginationes mehr ſind.

Beſehen wir nun was das vitriolum ſey, und woraus es beſtehe, ſo ſagt

1) Bœrhaven: es ſey ein Semi-Metallum: Allein die Semi-Metalla, e. g: ♁, Wißmuth, Zinck etc. werden ſich in keinem ▽ ſolviren, noch dergleichen Verhältniſſe gegen die Metalle und ⊖ia bezeugen, als wie das Vitriolum thut, folglich kan man es damit gar nicht æquipariren;

2) Sagt ein anderer: das Vitriolum ſey ein ⊖ ſui generis, ein ⊖ ſuæ naturæ, ein ⊖ proprium: Das aber heiſſet gar nichts, und klingt eben ſo, als wenn ich einen der keine Ratze geſehen, dieſelbe alſo beſchreiben wolte, es ſey ein Thier von ſeiner eigenen Art, ein eigenes Thier, etc. meldte ihn aber dabey nicht deren vorzügliche Eigenſchafften, wie ſie geſchwinde lauffen könte, und doch dabey nichts umwürffe? wie ſie geſchickt Mäuſe fangen, ſehr leiſe gehen, beſonders ſingen- und artig dabey ſpielen könnte, ſo würde derſelbe aus meiner Beſchreibung nicht klug werden, und ſo geht es auch hier zu.

3) Andere ſagen: der 🜖l ſey weder ein Saltz noch Metall, ſondern res mediæ naturæ: Allein daß es kein Metallum weder perfectum noch imperfectum ſey, iſt gewiß, weil es die Eigenſchafften eines Metalles nicht beſitzet; daß es aber auch kein Saltz ſeyn ſoll, iſt falſch, indem ſo wohl die cryſtalliniſche Form, als auch deſſen Geſchmack und Solubilté im ▽ es genungſam bezeugt, daß es ein Saltz ſey: Wenn man aber ſagte es ſey kein reines Saltz, ſo hätte ich nichts darwieder.

4) Rothe erkennet es zwar vor ein Saltz, betitult es aber ein ⊖ ⊖ſum vel medium: Allein ob es wohl ein ⊖ mediæ naturæ iſt, ſo kan ichs doch nicht ſchlechterdings für ein ⊖ medium erkennen, und mit denen wahren ex +dis & alcalibus componirten ⊖bus mediis confundiren; Denn zu einem rechten ⊖le medio, wird:

a) Ein Acidum & ⊖ alkali vel 🜃ra alkalina erfordert; b) muß kein rechtes ſal ⊖ſum ſich per Alkalia præcipitiren laſſen, wie doch die Solutio vitrioli thut; c) muß zum rechten ſale medio nichts metalliſches kommen, wie doch würcklich beym Vitriolo iſt.

5) Schröder ſagt: Vitriolum eſt Sal minerale, metallis proximum & præcipue ♀eum: Daß es ein Sal minerale ſey, iſt gewiß, daß es aber ein Saltz und Metall zugleich ſeyn ſoll, iſt nicht möglich; Es iſt zwar eine Solutio Metalli vel Metallorum, aber kein Metall ſelbſten, ſonſt wäre es auch nicht cryſtalliniſch.

6) Ein anderer ſagt: es wäre ein pures Sal acidum: Allein ſo müſte es den Syr. violarum roth machen, welches aber nicht erfolget. Dahero beſſer iſt, wenn man ſagt: es ſey ein Sal acidum, metallo ſaturatum, da das Acidum durch das Metall gebrochen, und in ein Sal quaſi medium verkehret wird; dahero es dann auch des Syr. violarum blaue Farbe nicht leicht verändert.

7) Andere ſagen hingegen: das cryſtalliniſche Vitriolum wäre kein +dum, hätte auch kein Acidum in ſich, ſondern es würde daſſelbige erſtlich per Deſtillationem durch das Feuer, von dem △, oder in dem Feuer generiret: Allein, es kan ja das Acidum in dem Vitriolo aus denen Præcipitationibus und Saturationibus genungſam erwieſen werden; ingleichen per Syncriſin é Mixtione acidi vitriolici mit Eiſen oder Kupffer, als womit ich allezeit ex tempore eben dergleichen cryſtalliniſches vitriolum componiren kan: Denn wäre das Acidum nicht das Haupt-Weſen im Vitriol, ſo müſte man ja aus dem Kupffer und Eiſen mit ▽ ein Vitriolum auskochen können, ſo aber nicht angeht.

8) Mercatus giebt das Vitriolum gar vor einen Succum quendam acerbum & acrem aus: Allein im Regno minerali findet das Wort Succus gar nicht ſtat.

9) Zwölffer ſagt: das Vitriolum beſtehe aus denen dreyen Principiis derer Alten, nemlich ex ⊖e, ☿io & 🜍re, und will er es daher deduciren, weil der Vitriol mehrentheils aus einem Metallo beſtehe, die Metalla aber aus denen 3en Principiis beſtünden: Allein, wenn dieſe Stücke allein das Vitriolum ausmachten, ſo müſte man ſolche auch ſeparatim daraus darſtellen können, ſo aber keiner præſtiren wird.

10) Libavius, Quercus, Hartmannus, Lemery &c. ſtatuiren, daß der Vitriol mehrentheils aus Schwefel beſtünde, und doch zeigt keiner, wie er davon abzuſcheiden ſey. Wäre ein rechter Schwefel darinnen, ſo müſte er auch educendo & ſeparando davon dargeſtellet werden können: Allein ob man gleich daraus einen Schwefel erkünſteln kan, und auch das +dum vitriolicum der gröſſeſte Pars conſtitutiva des Schwefels iſt, ſo kan ich doch nicht

ſagen, daß dasjenige ſchon ein würcklicher Schwefel ſey, was nur einen einſeitigen Theil von demſelben ausmachte: Denn ein anders iſt nur ein Theil, ein anderes, der gantze Schwefel.

11) Hermannus ſagt: Omnia vitrioli genera conſtant ex +do vitriolico multo tam volatiliori quam fixiori & pauco alcali: Allein

a) was ich fix heiſſe, das iſt nicht flüchtig, und
b) kan keiner ein Alcali darinnen erweiſen.

Vom Alcali in der Mutter-Lauge hat Mr. Geoffroi in Paris Meldung gethan, daß wenn das Vitriolum öffters cryſtalliſiret, und wieder recryſtalliſiret würde, ſich durch die Wärme ein Alcali generirte, ſo aber noch erſtlich zu erweiſen iſt.

Kircherus hat das Vitriolum noch am beſten beſchrieben, indem er ſagt: das Vitriolum ſey ein Sal metallicum, und beſtehe

a) ex Acido vitriolico vel 🜍eo, b) aus vielem Waſſer und c) aus einem Metallo.

Das Vitriolum iſt demnach:

1) Ein Saltz, welches
   a) die ſaliniſche Cryſtallen, und
   b) die Flüßigkeit und Solubilité im 🜄 bezeugen.
2) Ein metalliſches Saltz, welches
   a) Die Farbe, b) der metalliſche Geſchmack c) die Præcipitation beweiſen.
3) Ein Sal acidum, welches
   a) die Schärffe des Geſchmacks, und
   b) die Efferveſcenz mit alcaliſchen Saltzen bezeuget.

Die emetiſche Würckung des Vitrioli kommt von dem mit eingemiſchten ♀er her. Der Vitriol iſt alſo ein Sal metalli vel ex Metallo, ein ſolches Saltz, welches vermittelſt des Acidi vitriolici aus einem Metallo educiret, und extrahiret worden.

Kurtz: der Vitriol iſt ein ſolches Saltz, worinnen ein gantzes Metall ſolvendo & componendo in vitrioliſche Cryſtallen verwandelt worden. Mit einem Wort: Es iſt ein Sal metallicum. Doch ſind dieſe Salia metallica beſonders, und diſtinguiren ſich ſehr von andern mit andern Acidis gemachten Salibus metallicis: Denn wir haben ſonſt noch mehrere Salia metallica, welche aber ſchon mehr artefacta ſind, e. g: Sach. ♄ni, Sacharum ♃is, ☿🝞matus, ☿rius præcipitatus ruber, Cryſtalli Lunæ, Cryſtalli ♀ii, Sal Biſmuthi, Sal viridis æris &c. Dieſe können aber keine Vitriola heiſſen, ſondern dasjenige, was alſo genennet wird, muß auf Seiten des Acidi aus dem Acido vitriolico vel ſulphureo beſtehen: Was alſo kein ſolch Acidum zum Fundament hat, das kan auch nicht Vitriolum, ſondern Cryſtalli genannt werden. Wenn in Büchern eines Acidi ſulphuris, vitrioli vel ○is gedacht wird, ſo ſind ſolche 3. Benennungen, oder das Acidum in dieſen 3en Subjectis im Haupt-Weſen einerley. Nachdem man aber befunden, daß in dem Alumine zugleich auch etwas vom Acido ſalis mit eingemiſcht iſt, ſo pflegt man den Ꝟtum vitrioli ex ○ne nicht ſo gerne, als den ex vitriolo vel ſulphure erhaltenen Ωtum zu gebrauchen. Wenn alſo im Reden oder Schreiben des Acidi vitriolici vel ſulphuris gedacht wird, ſo wird allezeit ein reines Acidum vitriolicum darunter verſtanden, wie e. g: im Turpetho minerali & 🜿ro vitriolato cryſtalliſato iſt.

Dieweil dieſes Acidum aber in denen Vitriolis nicht rein iſt, ſondern allezeit noch viel ▽ bey ſich hat, ſo iſt daher das ▽ auch, als ein Pars conſtitutiva des Vitrioli mit anzuſehen, und beſtehen derowegen die Vitriola gemeiniglich, überhaupt aus 3en Haupt-Stücken, als:

1) ex ⊖le acido 🜍ris vel Vitrioli, 2) aus ein oder anderer Materia metallica, 3) aus ziemlich vielen ▽er.

In Specie beſtehet ein reines Vitriolum Martis:

a) aus ſehr vielem ▽er, b) ex acido vitriolico, ſo aber hierinnen weniger als im vitriolo ♀ris iſt, und c) aus keinem reinen Eiſen, ſondern nur aus einer von Natur reinen 🜃 martiali.

Ein vitriolum Veneris beſtehet:

a) aus wenigerm ▽, als im Vitriolo Martis; hingegen b) aus mehrerm acido vitriolico vel ſulphureo als im vitriolo Martis, und c) zwar aus keinem reinen Kupffer, doch aber aus einer ſolchen 🜃a metallica, welche durch Zukunfft eines Inflammabilis im Feuer zum reinen Kupffer wird.

Ein vermiſchtes Vitriolum ♀eo-martiale beſtehet:

1) aus Waſſer, 2) aus Eiſen und Kupffer, oder vielmehr dieſen beyderley 🜃is metallicis zugleich; Doch beſtehen ſolche eher aus einem reinen Kupffer, als reinem Eiſen, und eher aus einer 🜃a martiali, als 🜃a ♀ea, und nachdem auch das vitriolum mixtum mehr vom Kupffer oder Eiſen participiret, nachdem hat es auch mehr oder weniger acidum oder ▽.

Mit dem Vitriolo albo aber hat es eine gantz andere Bewandniß, und erfordert die Proportion derer Ingredientium deſſelben genau zu beſchreiben mehr Mühe, als mit denen vorhergehenden: Denn weil das Vitriolum album aus einer Minera mixta erhalten wird, worinnen die Natur mehr als 10erley Sachen in einem Klumpen miſciret hat, ſo ſind auch darunter einige Stücke, welche ſo ſehr damit vereiniget, und ſo genau verbunden ſind, daß man ſie daraus nicht ſepariren, ſondern nur einiger maaſſen muthmaſſen kan; Dahero man dann auch die Beſtand-Theile dieſes Vitrioli ſo genau und nach ſeinen kleineſten eingemiſchten wenigen Theilen nicht ſagen, und deßhalben auch keines dergleichen durch die Kunſt nachmachen kan, ſondern was man davon weiß, ſolches muß man denen gröſſeſten Theilen nach nur urtheilen: Und ſo wenig als man alle Stücke, wenn e. g: 10erley Eſſentien oder Extracta oder vielerley Kräuter unter einen Pulver, oder vielerley Stücke unter ein Galeniſches Electuarium gemiſchet wären, wiſſen, und ein jedes Stück davon wieder ausklauben, und ſagen kan, woraus es beſtünde, und was alle dieſe Stücke wären, eben ſo wenig kan man auch des Vitrioli albi Beſtand-Theile genau wiſſen, und anzeigen, weil es ebenfalls aus einer ſolchen ſtarck vermiſchten Minera erhalten wird. Alles was von der Mixtion des Vitrioli albi in Büchern ſteht, iſt weder zuverläßig noch hinlänglich. Lächerlich iſts, wenn einige ſagen: daß das Vitriolum album viel Schwefel bey ſich habe; ingleichen, daß es von grünen Vitriolo dependire, und daß es ſeinen Urſprung einer gelinden, und mehrern Wärme zu dancken habe. Hartmannus ſagt: das Vitriolum album ſey

1) ein ⊖ album: Allein das iſt eben ſo viel, als wenn ich ſage, ein Käſe iſt eine käſigte Subſtanz, oder als Käſe zu recht gebracht worden; 2) Factum é lixivio 🜃æ vitriolicæ: welches aber gar nicht bewieſen werden kan; 3) Saporis acidi, ſubacidi & adſtringentis: Das bezeichnet aber nichts characteriſtiſches vom Vitriolo albo, ſondern dieſer Punct gehet alle Vitriola an.

Mr. Geoffroi ſagt: in dem vitriolo albo ſey dasjenige acidum befindlich, welches auch im Lapide Calaminari zugegen ſey, nur daß es mit einer Zinn- und Bley-Erde ſaturiret wäre: Allein Zinn iſt gar was unrechtes, indem man im Rammels-Berge keine Spur von Zinne findet; hingegen des Lichten Ingredientis vergiſſet er gar.

Einige meynen, es würde das Rammelsbergiſche Jöckel-Guth mit ⊡n oder Seifen-Sieder-Lauge geſotten, und daraus ein weiſſes Vitriolum erhalten: Allein es iſt falſch, und habe ich mir der Wahrheit der Mixtion wegen viele Mühe gegeben, aber doch kein rechtes vollkommenes, ſondern nur ein einigermaaſſen ähnliches vitriolum album erhalten.

Ich habe vom vitriolo anglico, goslarienſi & de Cypro von jeden ℥j im 🜄 ſolvirt, und allezeit ʒj. vom Lap. calaminari, Zinco, ◯ne, ♄, Sach. ♄ni, Borace, ♆va, ⊡na &c. drein geworffen, aber niemahls ein ordentliches Vitriolum album erhalten, ſondern das, was ich noch bekommen habe, iſt ein Vitriolum Zinci geweſen.

Ich ſage: das Vitriolum album ſey ein Vitriolum compoſitum, da das Acidum vitriolicum wenigſtens mit 4erley Metallen, und etwas 🜃gten Weſen, welches den Alaun conſtituiret, ſaturirt worden: Dahero beſtehet das Vitriolum album

1) aus dem Acido Vitriolico vel ſulphureo, 2) aus Eiſen, 3) aus Kupffer, 4) aus Zinck, 5) aus Bley, 6) aus Waſſer und 7) aus einer ſubtilen alaunigten Erde.

Das Acidum vitriolicum zeiget ſich, weil ſich die Solutio vitrioli albi gar leicht cum Alcali fixo præcipitiren, und daraus ein 🜿rus Vitriolatus produciren läſt.

Das Eiſen wird man gewahr:

a) ex Solutione vitrioli albi, da ſich im Stilleſtehen, und digeriren immer etwas von einer gelben Erde abſcheidet, und

b) wenn dieſe Erde getrocknet wird, da ſolche der Magnet ziehet.

Das Kupffer zeiget ſich:

a) Wenn Vitriolum album naß gemacht, und auf ein rein polirtes Meſſer geſtrichen wird, da es ſolches verkupffert;

b) Wenn 🜖um album in 🜄 ſolviret, und mit Zinck præcipitiret wird, da ſich dann etwas metalliſches heraus præcipitiret, welches mit 🜄 edulcoriret per Digeſtionem cum Ω ⊖✱ci eine blaue T giebt;

c) Aus des Vitrioli albi nauſeöſen Geſchmack.

Das zinckigte Weſen erhellet daher:

a) Weil man mit vielem ☉ Vitrioli albi etwas gelbliches oder meßinghafftes machen kan;

b) ex uſu ophthalmico, da es eben das verrichtet, was die Flores Zinci, & Lap. Calaminar. thun.

Das bleyichte Ingrediens erhellet daher:

a) Weil das Vitriolum album von einem Bley-Ertze ſeine Abkunfft hat, da es dann ſo genau nicht abgehen kan, daß das Acidum nicht auch etwas davon bey deſſen Ausſcheidung oder Röſten erhaſchen, und mit daran kleben ſolte; b) Weil es ſüßlich ſchmeckt; und c) aus dem kühlenden Effect, ſo es in Augen-Kranckheiten bezeuget.

Die Partes 🜃eas, ſo zur Conſtitution eines ⊖is erfordert werden, kan man nach der Reduction und Edulcoration darſtellen.

Der Gebrauch des Vitrioli albi iſt:

1) innerlich als ein Emeticum, ſo wohl per ſe, als auch nach vorherge-

gangener Solution und Cryſtalliſation unter dem Nahmen Gilla Theophraſti; 2) Externe, als ein Collyrium & Errhinum: Beſonders brauchen es die Pferde-Schmiede und Vernis-Macher.

Im Diſpenſat. kommt es zum Empl. Diapalma & ſtictico Crollii.

Das Vitriolum de Cypro beſtehet:

1) aus dem Acido vitriolico, 2) aus einem guten Theil ▽er, und 3) aus ♀er.

℥j Vitrioli ♀is hält in ſich ʒj ♀, ʒj gr. xxvj acidi und ʒvß gr. vj ▽er.

Innerlich iſts nicht anzurathen, und agiret im menſchlichen Cörper ſo ſtarck, als die Præparata arſenicalia: Beſonders iſt denen Specificis antifebrilibus ſo mit dieſen Vitriolis oder 🜺calibus gemacht ſind, gar nicht zu trauen. Nach dem Diſpenſatorio kommt es zum ♁re Sympathetico & Lap. medicamentoſo Crollii.

Alle Arten von Vitriolis, ſie ſeyn martialia, ♀ea vel mixta, können eines ſo gut, wie das andere, zum præcipitiren und deſtilliren, und allen Præparatis pharmacevticis, worzu nur das Acidum vitriolicum kommt, gebraucht werden.

Das Vitriolum anglicum beſtehet:

1) größten Theils aus ▽er, 2) ex Acido vitriolico-🜍eo, 3) aus einem Eiſen-ſchüßigen und 4) aus etwas ○nigten Weſen.

Man findet zuweilen auch noch etwas gemein Saltzes dabey, welches aber doch nicht in dem cryſtalliniſchen Vitriol, ſondern indeſſen Magmate non cryſtalliſabili iſt, wovon ich dann bey Gelegenheit des Magmatis ein mehreres ſagen werde.

℔j Vitrioli anglici hält:

℔ß ▽er, ℥iß acidi puri und ℥vj Materiæ martialis in ſich.

Von 100. ℔ Vitrioli anglici ad Flavedinem ♆nati erhält man, da doch ſchon eine ziemliche Quantité ▽ per Calcinationem weggejagt, doch noch 45. ℔ ▽, und 13. ℔ Olei Vitrioli concentrati.

Das Vitriolum goslarienſe iſt größten theils ein Vitriolum martiale, wobey es doch noch mit etwas Kupffer vermengt, dahero es auch das Eiſen verkupffert, und der ☊ ⊖ℋci ▽ſus eine blaue Couleur daraus extrahiret.

℔j Vitrioli goslarienſis hält in ſich:

℥vij ▽er, ℥iij Acidi, ℥v ʒvij ℈ij Eiſen, und ʒij ♀er.

Wie viel Acidum in ℔j Vitrioli ſtecke, kan man erfahren, wenn man

1) Ein gewiſſes Pondus vom Vitriolo abwiegt, es notirt, dann ſolches Vitriolum in ſ. q. ▽æ ſolviret; Dann 2) ein gewiſſes Pondus von einem reinen ⊖le alcali fixo nimmt, es in einer gewiſſen Quantité ▽ ſolviret, und davon beyderſeits das Gewichte notirt; Dann 3) das ſolvirte Alcali in die

Solutionem vitrioli gieſſet, biß ſich nichts mehr præcipitiret; Dann 4) das im Waſſer ſolvirte noch rückſtändige Alcali wiegt, und es von dem andern abrechnet; Hierauf 5) das Præcipitatum edulcorirt, filtrirt, inſpiſſirt und wieget, ſo wird man finden, wie viel das Alcali zugenommen, welcher Zuwachs dann das +dum ⊕cum iſt.

Das ⊕um ♂tis verläſſet das Waſſer gerne, dagegen es beym Vitriolo ♀is ſchon mehr Gewalt erfordert, und iſt es gewiß mercklich: daß, da doch das Vitriolum ♂tis aus der Helffte Waſſer beſtehet, ſolches doch das Vitriolum in trockener cryſtalliniſcher Conſiſtentz erhält.

Aus dem ⊙ kan man leicht ſchlieſſen, was man für ein Vitriolum zur Deſtillation gebraucht habe: Denn das ⊙ é Vitriolo martis, iſt viel röther als das ex Vitriolo Veneris, ſo ſchon mehr ins Braune fällt. Es giebt ſonſt kein ⊖ minerale oder cryſtalliniſche Subſtantz, welche ſo viel Waſſer in ſeinem gantzen Gewichte hätte, als das Vitriolum martis.

Die Eigenſchafft des Vitrioli martis iſt: daß es, mit adſtringirenden Vegetabilien verſetzt, eine Schwärtze veurſachet, dahero man es auch zu der gemeinen Dinte gebraucht, da man ein Decoct. Gallarum cum ſolutione Vitrioli martis vermiſcht, ſo wird eine Semi-Præcipitatio zu wege gebracht; Damit es ſich aber nicht gäntzlich præcipitire, ſo miſcht man noch Gummi Arabicum drunter, ſo dann auch zugleich eine mehrere Schwärtze mit verurſachet, wiewohl es eigentlich keine Schwärtze, ſondern eine Blaue damit vorſtellet, wie man noch beſſer mit einer Solutione mineræ martis, und einem Decoctö adſtringente wahrnehmen kan, als welche mit demſelben eine ſaturate blaue Couleur macht, ſo man die Dantziger Frantz-Brandwein-Probe nennet. Die Blaue aber kommt ebenfalls nur von einem adſtringirenden vegetabiliſchen Weſen her: Denn wenn der ∇ Gallicus lange auf eichenen Fäſſern gelegen, ſo extrahiret er etwas davon, dahero er auch gelb, und von dieſer Solutione Mineræ martis blau wird; Nehme ich aber einen andern gut rectificirten ∇, der nicht in ſolchen Fäſſern gelegen, und gieſſe darzu etwas von dieſer Solution, ſo wird er wohl unverändert bleiben: Wo man aber nur einige Tropffen von einem ſtarcken Infuſo eines adſtringirenden Vegetabilis in eine ziemliche Quantitè eines reinen ∇ gieſſet, und dann einige Tropffen von der Solutione Mineræ martis drein tröpffelt, ſo wird es auch gleich ſo blau werden, als mit dem ∇ Gallico, folglich rührt die Blaue bloß von einem adſtringenti Vegetabili her, und erhellet auch daraus, daß die gemeine Dinte nicht ſchwartz, ſondern violet-blau ſey, und nur das Gummi ſolche Farbe in etwas verdunckele, daß es ſo ſchwartz ſcheinet. Doch kan ich dieſe Semi-Præcipitation der Dinte leichtlich durch Zugieſſung eines Acidi vitriolici wieder aufheben, da es dann auch nicht mehr ſchwartz, ſondern gantz helle und klar ausſiehet.

Die Färber brauchen es gleichfalls zum Färben: Doch nehmen ſie lieber ein vermiſchtes, als reines Vitriolum martis darzu, wiewohl das Lichte Weſen zu der Schwärtze ſelbſt nichts contribuiret, ſondern nur beſſer einfriſſet.

Auch ſollen die Tabacks-Spinner, und Canaſter-Taback-Macher ihre Künſteleyen mit dem Vitriolo martis haben.

Die Arbeiten mit dem Vitriolo ſind verſchieden, und theilet Schröder dieſe Operationes in 7erley Arten ein, als:

1) In Depurationem, 2) in Calcinationem, 3) in Præcipitationem, 4) in Sublimationem, 5) in Deſtillationem, 6) in Extractionem, 7) und in ⊖lificationem Vitrioli:

Allein die ⊖lificatio & Extractio findet hiebey nicht ſtat: Denn weil das Vitriolum ſchon an ſich ein Saltz iſt, ſo mache ich ja nicht erſtlich eines daraus, und ſo kan ich auch nichts daraus extrahiren, ſondern es bleibt allezeit ein vollkommener Vitriol. So iſt auch hier die Sublimation keine eigentliche Operation des Vitriols, indem das Vitriolum, als Vitriolum nicht ſublimable iſt, ſondern, worzu es angewendet wird, nur, als ein Adminiculum agiret, daher dann an Schröders Eintheilung nicht viel dran iſt.

Da nun auch in dem Waſſer und in der 🜃a metallica vitrioli nichts beſonders iſt, ſondern nur das Acidum dieſes Saltzes vor allen Dingen in der Welt ſich diſtinguiret, ſo iſt dahero auch die gröſte Reflexion auf das ⊖ acidum zu machen. Ehe ich aber zu dem reinen Acido ſchreite, ſo will ich zuvor noch etwas von dem Vitriolo crudo erwehnen, allwo der Arbeiter:

1) Entweder weder ♎ noch Ol. erhält; 2) Wo das Acidum nicht an andere Dinge gehet, ſondern beybehalten wird; oder 3) da ſich das ⊖ acidum zwar abſcheidet, doch ſich ſo gleich wieder mit etwas anders vermiſchet und anhänget.

Zu dergleichen Arbeiten mit dem rohen Vitriolo gehört, nach der erſten Claſſe, die unſchuldigſte Operation des Vitriols, nemlich die Depuration, dabey aber gehen 3erley Sachen vor, als:

1) Eine Solutio, 2) eine Separatio præcipitatoria, und 3) eine Recryſtalliſatio.

Solche Depuration geſchicht nun:

1) Entweder mit oder 2) ohne Zuſatz vom Waſſer.

Ohne Zuſatz geſchicht es wieder auf 3erley Weiſe, als:

1) Per Digeſtionem, wenn ich eine Parthey ⊕i crudi in einen Kolben ſchütte, ihn damit biß zur Helffte anfülle, und in gelinde Wärme ſetze, ſo zergehet

gehet durch die Wärme der Vitriol in ſeinem eigenen ▽, welchen ich alsdann heraus nehme, filtrire, das Lixivium wieder etwas evaporire und anſchieſſen laſſe. Viele ſind mit der einmahligen Depuration nicht zu frieden, ſondern wiederholen die Solution 3. á 4. mahl; Andere inſpiſſiren nur den 🜖 ad Siccitatem, ſolviren ihn wieder mit wenigem ▽ und cryſtalliſiren es.

2) Per Vegetationem, da ich das Vitriolum in etwas wenigem ▽ ſolvire, in ein ziemlich weites Glaß ſchütte, und an einem gelinden warmen Orte ſtehen laſſe, ſo erhebt ſich nach und nach das Vitriolum an denen Seiten des Glaſes in die Höhe, und läſſet zugleich einen ziemlichen Theil von der 🜨a metallica fallen; Oder

3) Per Pulveriſationem ſpontaneam, da ich Vitriolum crudum an einen laulichten Ort, oder an die Sonne lege, wovon es dann nach und nach ♆ret, und in ein weiſſes Ƶer verwandelt wird.

Die 2te Art der Depuration geſchicht mit Zuſatz vom ▽, und zwar:

1) Mit gemeinem oder deſtillirten ▽er; 2) mit Thau · Schnee · und Regen ▽; oder 3) nebſt dem ▽ mit Albumine Ovor. Ichthyocolla; oder 4) ſie laſſen dem 🜖 an der Lufft zerfallen, deſtilliren davon das Phlegma, ſolviren damit wieder den in der 🝭 zurück gebliebenen 🜖, und recryſtalliſiren es; Oder 5) ſie ſolviren das Vitriolum im ▽, gieſſen $\overset{S}{\triangledown}$, Phlegma $\overset{S}{\triangledown}$, vel 🜹 oder 2erley zugleich hinein und depuriren alſo den Vitriol.

Dabey iſt aber zu mercken:

1) Daß allemahl bey einer jeden angeſtelleten Solution ſich etwas von der 🜨ra ochrea ausſcheide; 2) Daß bey einer jeden Solution etwas von dem zarteſten ♌u exhalire; 3) Daß allezeit auf die Letzte etwas Schmierigtes zurücke bleibe, welches ſich gar nicht mehr cryſtalliſiren will; 4) Daß je öffter es immer wieder von neuem cryſtalliſirt wird, je mehr von der 🜨 ochrea und dem ſchmierigten Weſen zurück bleibt; 5) Je weniger metalliſches bey dem Vitriolo zurück bleibt, deſto weiſſer wird er; und 6) durch öfftern Zuſatz des $\overset{S}{\triangledown}$, bey denen Solutionibus, erhält man ein wenig gefärbtes ⊖tz; 7) Je öffter das Vitriolum mit 🜿to crudo tractiret wird, deſto mehr inſinuiret ſich dabey etwas vom Oleo ♀ri: Dahero man dann in Deſtillatione ein Ol. rubicundum vel rubrum erhält; 8) Ein offt ſolvirtes und depurirtes Vitriolum läſſet viel eher ſein Acidum fahren, als ein ordinaires; 9) Wenn ich die Ƶſationem per ſe anſtellen will, ſo muß es nicht in gewaltiger Hitze, ſondern auf einen warmen Ofen geſchehen, damit nur der gröſſeſte Theil des ▽ers weggehe, welches nicht nur die Recryſtalliſation und das ſchmierige Magma, ſondern auch die Deſtillation zeiget; 10) Aus einer Solutione Vitrioli Martis fällt die 🜨ra metallica viel eher nieder, als bey einem gemiſchten, oder

gar ♀ſchen Vitriol: indem die ▽a metallica bey dem Vitriolo ♀is viel ſtärcker, als an dem Vitriolo martiali hängt; 11) Von dem Magmate dienet noch zur Nachricht:

a) Daß ſolch ſchmierigtes Magma vom Vitriolo nicht einerley Art ſey, indem das, wo noch kein Eiſen zugekommen von einer gantz andern Art iſt, als dasjenige, worzu ſchon würcklich einiges Eiſen employiret worden;

b) Daß dem ohngeachtet diejenigen Magmata kein vollkommenes Eiſen bey ſich haben, dennoch nicht zu läugnen ſey, als wenn auch keine ▽ martialis dar-darinnen wäre;

c) Iſt nebſt dieſer auch noch etwas ⊖nigtes oder gemein ⊖gtes, oder etwas von beyden zugleich darinnen enthalten;

d) Wollen andere auch gar etwas ☿liſches davon erhalten haben.

e) Daß aber Mr. Geoffroi ein Alcali fixum darinnen ſtatuiret, iſt nicht zu erweiſen und wo ja etwas alcaliſches darinnen gefunden ſeyn ſollte, ſo muß es von einer ▽a ⊖lis comm. vel ⊖e mirabili herkommen, wiewohl doch niemahls in denen Acidulis ein recht vollkommenes ⊖ mirabile, ſondern allezeit nur eine ▽a alcalica ⊖is comm. gefunden wird.

f) Sagt Kunckel: Daß man aus dem Magmate einen gantz andern Ωtum als aus dem Vitriolo ſelbſten erhalte, wiewohl er den Unterſcheid nicht dabey meldet. Wenn man dann nun wiſſen will, ob etwas vom acido ⊖is, oder einem ☿liſchen Weſen, darinnen enthalten ſey, ſo kan man es erfahren:

a) Dem äuſſerlichen Anſehen nach, wenn ich es ad Siccitatem inſpiſſire, je weicher und mußhaffter es wird, ein deſto genaueres Kennzeichen iſt es, daß ein acidum ⊖is darinnen ſey, weil die Solutio Martis in acido ⊖is ſich niemahls trocken inſpiſſiren läſt; Weil aber dieſe Probe nicht allzuſicher iſt, und auch dem ⊖li alkali zugeeignet werden könnte, ſo iſts

1) Beſſer, wenn ich eine ſolche Solutionem Magmatis non-cryſtalliſabilis in eine Solut. ☿ii vivi, in Ω ⦶i, gieſſe, ſo wird man aus der Farbe gleich ſehen, ob etwas vom acido ⊖is dabey ſey: Wird das Præcipitatum weiß, ſo iſt ein Acidum ⊖is darinnen enthalten, welches mit dem ☿io einen ☿tatum album formirt hat; Iſt aber keines darinnen, ſo wird der Præcip. gelblich und iſt ein Turpethum minerale.

Wenn aber der præcipitat weiß worden, und der Opponens es doch noch nicht glauben will, daß ein Acidum ⊖is darinnen ſey, ſo darf man nur zu ſeiner mehrern Uberzeugung dergleichen Præcipitatum mit ♁ſirten ♁io vermiſchen, in eine 🝭 ſchütten, und aperto △ne deſtilliren, ſo wird man gar bald des Butyri ♁nii, als einer Solutionis Reguli ♁nii in Acido ⊖is, gewahr werden. Auch kan es der Geſchmack zeigen, wenn es gewaltig adſtringirend ſchmeckt, als welches mit der Solutione Martis in acido ⊖is überein kommt. Damit man aber auch nicht meyne, daß in einem ſolchen Magmate lauter Acidum ⊖is ſey; ſo deſtillire man es nur, und lege dann in dieſen ♎ reines Eiſen, ſo wird man gar bald ein Vitriolum Martis erhalten.

Dieſe oberwehnte Depurationes Vitrioli ſind nun in Officinen weder gebräuchlich noch nöthig, ſondern es iſt eine einmahlige Depuration und Xlliſation zu einem Vitriolo depurato ſchon hinlänglich genung, und hat man dieſe Weitläufftigkeit zu gebrauchen nicht nöthig.

Die Præparata, worzu in Officinen das Vitriolum crudum angewendet wird, ſind:

1) Die Ra Martis 🜿ſata Ludovici, 2) die Ra Martis cum Succo Pomor. & Vino malvatico, 3) die Eſſ. Semin. Santonici, 4) der Teriac, 5) die ▽æ & Liquores ſtypticæ, und 6) die Dinte, deren præparationes verſchieden ſind: Einige infundiren die Species mit Biere, andere mit Weine; andere mit beyden zugleich. Einige nehmen Zucker, andere Sal comm. darzu, um ſolche des Winters vorm Gefrieren zu bewahren. Ich nehme ▽ und Vinum gallicum zur Infuſion, und auf die Letzte ſchmeiſſe ich etwas von denen Caryophillis aromaticis darzu, um ſolche vor den Schimmel zu conſerviren.

Hartmann will, daß, wenn Vitriol im Munde gehalten, und darauf Taback geraucht würde, es erſtlich ſehr adſtringirte; Allein nachgehends, wenn mit dem Rauchen lange angehalten würde, einen ſehr annehmlichen ſüſſen Geſchmack von ſich gäbe; Allein es kommt auf den Liebhaber an: Einem ſchmeckt dieſes, dem andern jenes, mir ſchmeckt ſolcher Schmauß nicht, und laſſe es gerne einem andern über, welcher perſuadirt iſt, daß es ſüſſe ſchmecke.

Ferner wird das Vitriolum crudum in Mixtione per ſe zum ♎tu ⦶i & ſalis, vitriolo martis, ☿to, Lap. medicamentoſo, 🜿ro vitriolato Tachenii, Arcano 2pl. Sale mirab. & Ebeshamenſi gebraucht. D. Otto Tachenius iſt der erſte geweſen, welcher das Vitriolum crudum zu der Vermiſchung cum Alcali oder zum 🜿ro vitriolato gebraucht, wiewohl ſolches zu ſeiner Zeit niemand annehmen wollen, indem ſie immer dafür gehalten, als wenn in dieſem 🜿ro vitriolato, welcher mit Vitriolo crudo gemacht worden, noch einige metalliſche Theile vorhanden wären, biß endlich Stahl und Hofmann ſolchen öffentlich zu Præpariren angerathen, und gewieſen haben, daß ſich dabey nichts anders, als die Partes acidæ mit dem Alcali ſaturirten, die metalliſchen Theile aber ſich alle davon ſonderten und heraus præcipitirten. Der 🜿rus ⊕-latus nun hat vielerley Nahmen; Auch werden viele andere Salia media ⊕-lica zwar mit einem andern Nahmen beleget, welche aber doch in der That nichts anders, als ein 🜿rus Vitriolatus ſind, doch Unverſtands halber nicht dafür erkennet, dahero auch nicht alſo, ſondern gantz anders genennet, und unter ſolchen mißbräuchlichen Nahmen noch beybehalten werden, als da iſt:

1) Der 🜿rus Vitriolatus ſelbſten, 2) das Arcanum duplicatum, 3) das ⊖ mirabile Glauberi, 4) das ⊖ polychreſtum, 5) das ⊖ alcali 🝀atum, 6) das 🜕um vitriolatum &c. Dieſe alle ſind Sorten vom 🜿ro vitriolato, und einer Vermiſchung des Acidi vitriolici cum Alkali fixo, nur iſt bey einigen von dieſen ⊖ibus das Alcali verſchieden, indem:

1) Bey einem ein rein Sal alcali fixum, 2) beym andern eine ▽a alcalina Nitri, 3) beym andern eine ▽a alcalina Salis communis befindlich iſt, wiewohl ſolches doch in der Haupt-Sache nichts ausmachet, ſondern ſie erweiſen alle einerley Effectus. Die Vereinigung dieſes Acidi bey dieſen Salibus mediis iſt ſehr genau, und iſt es nicht ohne ſonderliche Hand-Griffe und Geſchicklichkeit wieder davon loßzumachen, und obgleich ein gewiſſer gelehrter Mann dieſe Scheidung ſo leichte macht, und ſagt: daß man dieſes Acidum gar bald per Deſtillationem wieder davon ſepariren könne, ſo iſt es doch ſo gar leichte nicht, und deſtillire es einer wie er will, ſo wird er doch nicht die geringſte Spur von einem übergehenden +do vermercken.

Der 🜿rus vitriolatus hat den Nahmen vom Sale 🜿ri & Vitriolo, oder deſſen Ω, und hätte er beſſer Sal 🜿ri vitriolatum genannt werden können, indem kein 🜿rus crudus ſelbſten, ſondern nur deſſen Saltz darzu adhibiret wird. Von Rechtswegen ſollte es Sal alcali 🜖atum heiſſen, und muß dasjenige Saltz, ſo eigentlich 🜿rus 🜖atus genennet wird, hauptſächlich ex Sale alcali fixo & Acido 🜖ico puro beſtehen; Dagegen niemahls bey denen andern Salibus mediis vitriolicis, welche mit vegetabiliſchen oder mineraliſchen Alcalien verfertigt werden ein reiner, vielmehr aber allezeit ein mit einem andern mineraliſchen Acido oder ▽a vermiſchter 🜿rus 🜖atus zum Vorſchein kommt, und theils das Alcali, theils das Acidum ſolchen verunreiniget, wie mit mehrern unten zu vernehmen ſeyn wird: Alle dieſe Arten vom 🜿ro vitriolato haben nun zwar wenigen Unterſcheid im mediciniſchen Gebrauch; mehr aber kan ein geſchickter Chymicus ſolche diſtinguiren, und deren beſondere Differentien in curieuſen Arbeiten zeugen. Es ſind demnach zwar

Das 🜕um vitriolatum, das 🜕um 🝀atum, das ⊖ polychreſtum, das Sal Vitrioli 🜕atum, das Sal enixum, die Salia Herbarum 🝀ata, das Sal mirab. Glauberi &c. alle Species eines 🜿ri 🜖ati: Allein ſie differiren doch darinnen wieder von einander, daß einige reiner, als die andern ſind.

Ein reiner 🜿rus 🜖atus kan ſo wohl via humida als ſicca verfertigt werden.

den. Uberhaupt kan ich nach denen diverſen Modis ſagen, daß man den 🜿rum Vitriolatum præpariren könne:

1) Theils miſcendo, 2) theils præcipitando & tranſſumendo, 3) theils calcinando, 4) theils fumigando, uud 5) theils attrahendo.

Davon Confer. Cap. De Salibus mediis pag. 416. Nur wollen wir allhier noch etwas von deſſen Methodo producendi anführen:

Man ſolvire nur eine Pathey gemeine Pott-Aſche in warmen Waſſer, deßgleichen auch eine Parthey ⊖-i comm. im heiſſen Waſſer, und nach beyder völliger Solution gieſſe ich ſie zuſammen, ſaturire ſie zu einem ⊖le medio, probire das Punctum ſaturationis cum Syr. Violar. ob ſolcher davon entweder roth, oder grün verändert werde: Bekommt er nun eine von dieſen beſagten Farben, ſo prædominiret entweder, wenn er roth wird, das Acidum, oder wenn er grün ausſiehet das Alcali, da ich dann dasjenige zuſetzen muß, was daran noch fehlet. Habe ich nun das Punctum ſaturationis erhalten, ſo gieſſe ich doch noch zum Uberfluß etwas von einer Solutione alcalina darzu, und cryſtalliſire es dann. Hier möchte einer ſagen: Der Menſch iſt nicht recht klug: Erſtlich befiehlet er das Punctum ſaturationis mit dem Syr. violar. zu probiren, und wenn dieſer grün würde, ihm noch mit dem Vitriolo zu helffen, und nachgehens räth er doch wieder an, noch mehr vom Alcali aufs neue zuzugieſſen; Ich antworte drauf, daß dieſer Einwurff ſtat finde, wenn dieſe Melange, ſo wie ſie iſt, zur Trockne inſpiſſiret würde: da ich dann allerdings ein falſches Sal medium dadurch erhielte: Allein, weil ich mich expreſſe dabey des Worts von der Cryſtalliſation bedienet, ſo habe ich mit gutem Bedacht und Willen erſtlich das Punctum ſaturationis mit dem Syr. violarum zu probiren, und dann auch die Zugieſſung einer noch mehrern Solutionis alcalinæ angerathen, aus der Raiſon: als

1) Wenn der ▽æ metallicæ mehrere alcaliſche Theile zugeſetzet werden, ſo bin ich gewiß, daß das Sal acidum alle Partes metallicas, welche es vorhero in ſich ſolvirt gehalten, gäntzlich verlaſſe, und heraus præcipitire; Hingegen 2) ſich mit dem Alcali völlig ſaturire, und alſo das Sal acidum mit dem Alcali eine Tranſſumtion anſtelle; Und 3) wenn ja noch etwas überflüßiges Sal alcali dabey wäre, ſo bin ich ja doch vorhero ſchon perſuadirt, daß ſich kein Alkali mit cryſtalliſire; Und 4) geſetzt, es bliebe noch etwas alcaliſches an der Superficie derer Cryſtallen hangen, ſo wird es ja durch das Ablaviren wieder davon ſepariret; 5) So ſolvirt ſich ja auch ein 🜿rus vitriolatus ſo leichte nicht im kalten Waſſer, dahero durch etlich-mahliges geſchwindes Abwaſchen dann alles alcaliſche Weſen davon liberiret wird; 6) So zeigt es auch die Probe mit dem Syr. violar. wenn er ſeine blaue Farbe behält, daß nichts

mehr von alcaliſchen Theilen dabey geblieben, ſondern ſolcher völlig ſaturiret ſey; 7) Die gelinde Evaporation iſt darzu nöthig, damit die ſubtile vitrioliſche Theile beybehalten werden, weil ſonſten durch ſtarckes Kochen, und öfftere Aufgieſſung des Waſſers das Acidum mehrentheils in die Lufft gejaget werden kan; 8) So rathe ich auch, aus guter Uberlegung, nur die gemeine Pott-Aſche an ſtat eines reinen Salis ♀ri zu gebrauchen, indem letzteres ſo wohl weit theurer, als auch nicht ſo vortheilhafftig, als erſteres iſt, indem in dem erſtern ſchon ein würcklicher ♀rus vitriolatus enthalten, auch weit wohlfeiler iſt; 9) So darf ſich auch Niemand befürchten, daß der überflüßige Zuſatz vom Alcali bey dem ♀ro vitriolato Urſache ſey, daß dieſes Mittel-Saltz leicht etwas aus der Lufft attrahiren, und davon deliqueſciren könne, weil ich die Cryſtalliſation und nicht die Inſpiſſation der völligen Melange angerathen habe, wie dann auch niemahls ein recht ſaturirter ♀rus vitriolatus von der Lufft einige Feuchtigkeit annehmen wird.

Unter allen reinen Saltzen iſt der ♀rus vitriolatus noch das ſchwereſte Saltz, wie ich dann, e. g: von etlichen mir bewuſten Salien ein egales Volumen genommen, und jedes a part gewogen habe, ſo hat gewogen:

Der ♀rus Vitriolatus ʒj gr v, das Sal Gemmæ ʒj, das Sal Seingette ℈ij gr vj, der Borax ℈ij gr ij, der ☿ dulcis ʒiij ℈ß, und der ☿Ωtus ʒiij gr vj.

Auch iſts bedencklich, daß die metalliſchen Theile bey dieſer Vermiſchung ſehr alteriret werden, indem man daraus kein ſichtbahres Metall wieder reduciret darſtellen kan, wenn man gleich auch darzu ein reines ⊖um ♂tis, welches aus dem Ω Vitrioli, und einem reinen vollkommenen Eiſen præparirt wäre, employirte, ſo würde man doch ein gleiches auch an dieſem wahrnehmen, und kein vollkommenes Metall wieder erlangen: Denn im währender Action und Reaction beyder Salium bekommen auch die metalliſche Theile von dieſen beyden Salibus etwas ab, welche ſich alsdann ſo genau damit vereinigen und daran anhängen, daß man kein vollkommenes Metall daraus wieder abſcheiden und erlangen kan. Diejenigen welche dieſem ausgezehrten Croco 🜃eo-♂li den Nahmen Sulphur vitrioli narcotic. beygelegt, haben nicht recht gethan, indem ja niemahls Schwefel darzu gekommen, und ob wohl die beyden Partes conſtitutivæ des Schwefels, nemlich das Inflammabile in dem ♂en, und das Acidum vitriolicum in dem Vitriolo ſelbſten zugegen ſind, ſo hat doch ſolcher Schwefel, welcher bey der Vermiſchung des +di vitriolici mit dem ♂en entſtanden, ſich dazumahl ſchon wieder davon ausgeſchieden, ſo daß er dahero hier nicht erſtlich wieder ſepariret werden muß. Und wenn ja auch ein Schwefel darinnen enthalten wäre, ſo müſte man ſolchen lieber einen 🜍r ♂tis als Vitrioli benennen,

nennen, indem ja ohnedem bekannt genung iſt, daß kein Schwefel ohne dem +do vitriolico entſtehen, oder zum Stande gebracht werden könne: Allein das gantze Weſen beſteht in der Einbildung, und iſt nicht drauf zu reflectiren. Wäre ein würcklicher 🜍l darinnen, ſo müſte ich auch einen daraus ſepariren können, und wie ſoll dieſer 🜍r narcoticum dann ausſehen? grün, weiß, blau oder ſchwartz? Die Anſtreicher oder Mahler wiſſen ſich dieſer 🜄æ ♂lis, oder des ſogenanndten 🜍is vitrioli narcotici beſſer zum Anſchmieren zu bedienen, und können ſie ſolchen Schwefel-begierigen Herren, zur Ehre in ihren Portraiten noch einmahl, ein artig-ſchmieriges Vulcanus-oder Laboranten-Mützchen damit anſtreichen.

Per Fumigationem erhalte ich einen 🜿rum Vitriolatum, wenn ich Läpchens mit einer Solutione alcalina anfeuchte, und ſolche zwiſchen Aludels feſte mache, dann unterhalb ein Läpchen mit zerſtoſſenen Schwefel lege, ſolche anzünde, und den Dampff davon oberhalb in die Läpchen gehen laſſe: Wenn nun das Alcali mit dem Acido genugſam ſaturirt worden, ſo wird das Saltz daraus elixivirt, inſpiſſiret, wohl ♆rt, dann wieder aufs neue ſolvirt, evaporirt, und cryſtalliſirt; Denn wenn es nicht wohl ♆rt würde, ſo könnte dieſes Acidum, weil es nur ein +dum volatile iſt, und ſo feſte an dem Alcali nicht hänget, gar leicht nach der Cryſtalliſation mit einem Ol. vitrioli wieder davon gejagt werden: So aber gehet währenden ♆ren das Volatile weg, und das Acidum verbindet ſich deſto feſter mit dem Alcali, und conſtituirt ein ſaturirtes Sal medium fixum, oder einen guten 🜿rum vitriolatum.

Attrahendo den 🜿rum vitriolatum zu verfertigen iſt die curieuſeſte Methode, weil der Künſtler kein Acidum vitriolicum zuthut, ſondern, wenn das Alcali der freyen 🜁 eine Zeitlang exponirt worden, ſo läſſet ſich alsdann ein guter völliger 🜿rus vitriolatus daraus elxiviren, ingleichen wenn Lappen mit einem Lixivio alcalino imbibirt, und an die 🜁 gehängt werden, ſo kan man gleichfalls in weniger Zeit einen 🜿rum vitriolatum draus elixiviren. Damit man aber nicht dencken möge, als käme das Acicidum vitriolicum von dem Holtze oder Stengeln derer Vegetabilien her, als welches beym Incineriren ſich von demſelben, als ein 🝉 acidus abgeſondert, und mit dem Alcali in der Incineration ſich eingebraten, und inſinuirt hätte, und man deßwegen auch glauben ſolte, als wäre ſchon würcklich ein dergleichen Sal medium vitriolicum in denen Partibus vegetabil. welches ſich aber nur ſo lange darinnen verborgen hielte, biß die freye Lufft darzu käme, und ſolches völlig endeckte, oder zum Vorſchein brächte: So nehme man ein gantz reines depurirtes Alcali, exponire es eine Zeitlang der freyen Lufft, und verfahre weiter, wie vorgemeldet, ſo wird man eben dergleichen 🜿rum vitriolatum haben, dabey iſt auch curieux, daß das Sal alcali nur dieſes einige Acidum unter andern ſo viel vermiſchten Dingen in der Lufft attrahirt, und gleichſam eine magnetiſche Eigenſchafft damit beweiſet.

Die Species des 🜿ri vitriolati ſind darinnen von einander unterſchieden, daß:

1) einige mit einem reinen Sale alcali fixo 2) andere mit einem mineraliſch-🜃ſch-alcaliſchen Weſen, 3) andere mit einem Alcali minerali ſelbſten verſehen ſeyn, und 4) daß nebſt der 🜃a oder Alcali bey einigen auch noch etwas vom Acido Nitri oder Salis mit implicirt iſt: Dahero die Salia media vitriolica auch differiren, und in Chymia curioſa beſondere Effectus bezeugen.

Der Unterſcheid des Arcani duplicati vom 🜿ro 🜖lato beſtehet nur darinnen, daß, wenn die Partes conſtitutivæ examiniret werden, das Alkali hierinnen den Unterſcheid mache: Denn das einſeitige Ingred. nemlich das +dum 🜖licum iſt hier eben ſo richtig, als in dem 🜿ro 🜖lato ſelbſten, aber mit dem andern differirt es, daß nemlich im Arcano dupl. eine 🜃 alcalica 🜕i, und im 🜿ro 🜖ato ein reines ⊖ alkali mit dem +do 🜖lico vereinigt wird. Es kommt alſo darauf an, daß, wenn bey der Præparation des 🜕i, kein Ψva adhibirt worden, alsdann von einem ſolchen 🜕o auch nichts anders, als ein ⊖ alcali zurück bleiben könne, mithin wäre ein Arcanum duplicatum, welches auf ſolche Art verfertigt worden, freylich dem 🜿ro 🜖lato in allen Stücken völlig gleich; Nun aber wird das 🜕um a l'ordinair mit Ψva gemacht: Da kommen alſo Ψva und ⊖ alcali zuſammen, und formiren ein ⊖ alcali cauſticum im 🜕o. Aus dieſem Grunde nun entſtehet allerdings ein Unterſcheid, maaſſen hier zum Arcano 2pl. eine 🜃a Ψria mineralis, hingegen zum 🜿ro 🜖ato ein reines ⊖ alcali fixum vegetabile kommt; Uberdem, wenn das 🜕um, wie öffters geſchicht, mit ⊖ comm. adulterirt iſt, ſo iſt folglich auch etwas von der 🜃a alcalina ⊖is comm. bey dem Arcano duplicato mit verhafft, oder auch, wenn zu viel 🜕um zu der Proportion des Fortis genommen worden, ſo iſt auch noch wohl ein 🜕um crudum mit beym Arcano 2pl. welches von dem +do 🜖ico nicht hat können berühret, und vollkommen ſaturiret werden: In ſo ferne demnach ein Arcanum duplicatum

1) Mit der 🜃ra Ψria 🜕i, oder 2) mit der 🜃a alcalina ⊖is comm. oder auch 3) mit dem 🜕o crudo ſelbſten verunreinigt iſt, in ſo weit iſt es auch von dem 🜿ro 🜖ato different.

Wenn alſo bey dem 🜕o noch etwas vom gemeinen Saltze geweſen, ſo ſind bey dem Arcano 2pl. zerley alcaliniſche Salia mit eingemiſchet, als:

1) Ein Sal alcali vegetabile; 2) Ein 🜃ſch-alcaliniſches Zeug vom ♆va, und 3) eine 🜃ra alcalina Salis communis.

Bey deſſen Bereitung ſind 2. Stücke hauptſächlich zu betrachten, als:

1) Daß das ☉ wohl aus ♆rt werde, und 2) daß es noch mit mehrerm Sale alcali fixo überſetzet werde, damit ſich alles metalliſche heraus præcipitiren möge.

Das Sal polychreſtum wird auch wieder Willen, bey der Detonation des ♁nii cum 3plo ⦶i pro ♁nio diaphoretico, unter dem ⦶o ♁iato vermiſcht gefunden, welches aber leicht daraus ſeparirt werden kan. Auch kan dieſes Sal polychreſtum gemacht werden:

1) Ex ⊖o, 2) ex 🜍re, 3) & ex Minera ⊖i & Sale alcali cauſtico; 4) ex 🜍re, 5) ex ○ne & ⦶o fixo; 6) ex ⊖ und Seifen-Sieder-Lauge; 7) aus 🜍l, ⦶o und ♀ro; 8) ex ○ne & ⦶o ♆nato &c.

Doch iſt zu mercken: daß der Alaun mit Sale alcali keinen guten Tartarum ⊖atum gebe, weil gemeiniglich etwas von der 🜃ra cretacea ○is ſich darein inſinuiret hat.

Sal mirabile, ſolches iſt nun 2erley, als:

1) vel nativum 2) vel artificiale.

Das erſtere findet man in allen Thermis, Acidulis und Bädern.

Ich will nur 4. Sorten, und zwar von denen noch jetzo gebräuchlichen anführen: Dieſe, ob ſie gleich in der That natürlich ſind, ſo findet man ſie doch im jetzigen Handel niemahls aufrichtig, ſondern, wo nicht gantz und gar nachgemacht, doch mit vielen falſchen Sachen meliret, als da iſt:

1) Das Sal Ebeshamenſe vel Anglicum, welches anfangs 15. Meil. von Londen aus dem daſigen Sauer-🜄 gekocht worden, nachgehends aber hat man gelernet, daß aus 2. unnützen und ſonſt nicht weiter brauchbaren Dingen ein gleiches Saltz durch die Kunſt gemacht werden könne, nemlich:

a) è ☉ Vitrioli, und b) ê magmate reſidui Salis marini, und iſt alſo nichts anders, als ein Sal mirabile.

2) Das Sal ſeydſchizenſe, welches mit dem vorigen gleich iſt, ſo wohl an kleinen Cryſtallen, als an Bitterkeit, und wird ſolches hodie auch durch die Kunſt gemacht, da ſie Sal Ebeshamenſe in der 🜄 ſeydſchizenſi ſolviren, recryſtalliſiren, und es 6. mahl ſo theuer verkauffen, als das Sal Epſonenſe.

3) Das Sal Egranenſe; und

4) - - Thermarum Carolinarum.

Dieſe beyde haben ſchon gröſſere Cryſtallen, ſind aber nicht ſo bitter, als die vorigen. Inzwiſchen ſind alle Arten von Salibus mirabilibus einander in Genere gleich, nur daß einige in Specie von einander unterſchieden ſind, doch iſt dieſe Differenz nur gradu in Anſehung einer zarten 🜃æ ſalis communis, oder mehreren Reinlichkeit. Einige ſind auch durchſichtiger, als die andern, und kommt es alſo endlich nur darauf an, daß eines immer reiner iſt, als das andere. Hieraus iſt folglich auch zu ſchlieſſen, warum die Thermæ, acidulæ & Balnea immer von einander unterſchieden ſeyn, ingleichen warum ſie mit Alcali fixo tractiret die 🜃am alcalicam ſalis comm. fahren laſſen, und einen ♀rum vitriolatum formiren.

Das Sal mirabile wird nun in unſern Officinen verfertiget:

1) aus Ol. vitrioli und Sale comm., 2) é Vitriol, ♂tis p. ij. & Salís comm. p. j., 3) ex Onis p. ij. und Salis comm. p. j., welches letztere aber nicht rein iſt, indem noch ein gut Theil von der 🜃a cretacea dabey geblieben, weßwegen es auch in gröſſern Cryſtallen erſcheinet; 4) è Reſiduo ♀nti, wenn nemlich Vitriol darzu employiret worden iſt: Wiewohl doch das Sal mirabile ordinair gantz anders bereitet wird, wie ſchon in meinem erſten Curſu gezeigt habe.

Unter die unreinen Salia media gehören die Salia Herbarum cryſtalliſata, zu welchen zwar ein würcklich Sal alcali vegetabile kommt: Allein ſie ſind mit dem acido nicht genung, oder nicht hinlänglich ſaturiret worden: dahero ſie auch insgemein weder Salia mirabilia, noch ♀ri vitriolati, noch reine Salia alcalino-fixa ſind, noch genennet werden köñen, beſonders, wenn ſie mit ♀l gemacht ſind. Auch gehört das Sal medium vitriolicum, ſo ex acido vitriolico & Sale ⊡næ fixo beſteht, unter die unreinen Salia media vitriolica.

Was das Sal alcali cauſticum betrifft, ſo habe ich noch bey keinem Autore gefunden, wie viel ein gewiſſes Pondus eines reinen ſalis alcalino-fixi, von der 🜃a Ψia in ſich halten könne, dahero ich mich dann ſelbſt drüber gemacht, und befunden habe:

1) Daß ℥j Salis alcali fixi depurati ℈iiß Kalck-Theilchen zu ſich genommen, und dadurch zum Sale alcali cauſtico geworden ſey; 2) Daß ℥ß vitrioli ♂tis ℥viij 🜄 Ψvæ zur Saturation erfordere, und daß das hieraus gewordene Saltz, von ʒiß, ſich nicht wieder im Waſſer ſolviren laſſe, ſondern indolis 🜃eæ ſey; Die währender Vermiſchung hieraus præcipitirte 🜃a ♂lis wog ʒj gr. xviij.; 3) ℔j 🜄 Ψvæ erfordert pro Saturatione ʒvj Olei vitrioli, gab aber kein Saltz, ſondern ein, wie Flores Benzoës ausſehendes, Concretum 🜃eum von ʒij.; 4) ℔j Ψvæ mit gemeinem 🜄 gelöſchet, erfordert pro Saturatione vitrioli goslarienſis in 🜄 ſoluti ℔ivß. Das Mixtum elixiviret und inſpiſſirt, lieferte ℥j ʒiij. ℈j. Concreti 🜃ei in 🜄 non-ſolubilis. Die 🜃a remanens wog ℔iij ℥ix.

Bey dieſen Experimenten erhellet:

1) Die Deſtructio des acidi vitriolici; 2) Entſtehet bey dieſer Vermiſchung kein neues Saltz; und 3) wird das Acidum 🜔cum hiebey gröſten Theils in eine 🜃 verwandelt.

Aus dem vorerwehnten Cramate ſub No. 4. kan man mit Zuſatz vom 🜕o einen ♎um 🜕i deſtilliren, woraus dann zu ſehen iſt, daß das Acidum 🜔cum darinnen involviret worden. Auch kan man dieſes Concretum 🜃eum in ♎tu 🜕ri, ſalis & VRegis ſolviren.

ʒj. Salis alcali cauſtici erfordert pro Saturatione ʒij ♎ vitrioli, und iſt mercklich, daß ſich bey dieſer Saturation ein abſcheulicher Geſtanck ereignet; Hingegen ʒj. Sal. alcali fixi wird mit ʒiij. ♎ vitrioli kaum ſaturirt: ſed hæc obiter.

Damit ich nun noch überhaupt eine richtige Beſchreibung deßjenigen, worinnen die verſchiedene Sorten vom 🜿ro vitriolato in ſua Specie von einander differiren, gebe, ſo ſage ich:

1) Daß der 🜿rus vitriolatus, ſo mit ♎ vitrioli vel Oleo vitrioli diluto gemacht worden, der ſchärffſte ſey; 2) daß der 🜿rus vitriolatus Tachenii, é Vitriolo comm. & Alcali fixo paratus der beſte und gelindeſte ſey: Denn er hat den allerſubtileſten ♎tum acidum vitrioli oder das ſogenanndte Gas vitrioli noch bey ſich; 3) Daß der cum alcali caultico gemachte Tartarus vitrolatus der ſtumpffeſte und mehr 🜃ſche ſey, wie bey allen Arcanis 2pl. zu ſehen iſt; 3) Daß der Tartarus vitriolatus, ſo unter dem Nahmen Sal polychreſtum officinell iſt, gemeiniglich noch etwas vom 🜕tro crudo bey ſich habe, wenn die Proportion derer Ingredientium nicht getroffen, oder das Acidum vitriolicum iſt mehr, wie ein Acidum volatile vel 🜍ris, als wie ein Acidum vitriolicum dabey, ſo aber bey andern nicht iſt; 5) Der 🜿rus vitriolatus ex ○ne & Sale alcali gemacht, participiret nicht allein von der 🜃a cretacea ex ○ne wie auch einem 🜃ſch-alcal. Weſen aus der Seifen-Sieder-Lauge, ſondern es iſt auch wohl zuweilen noch etwas gemein-Saltzigtes dabey; 6) Der Tartarus vitriolatus é Cineneribus clavellatis, oder der aus der Lufft entſtandene iſt der reinſte und unſchuldigſte; 7) Der Tarturus vitriolatus ex 🜍re & Alcali fixo ſeu ex Hepate 🜍ris verfertiget, iſt auch einer von den reineſten, wenn nehmlich das Inflammabile davon ſeparirt wird.

Ueberhaupt aber iſt an allen ietzt gemeldeten Tartaris vitriolatis in praxi medica gar kein erheblicher Unterſcheid zu ſpühren, wenn nur in der Præcipitation in Acht genommen wird, daß alles metalliſche, inſonderheit das ♀riſche Weſen heraus præcipitirt werde. Das Sal mirabile aber kan

gantz

gantz in keine Comparation mit dem Tartaro vitriolato kommen, ausgenommen, daß es bitter iſt und ſich fix bezeuget: Denn

1) hat es dem äuſſerlichen Anſehen nach gantz andere Cryſtallen, als ein Tartarus vitriolatus, obwohl auch die verſchiedene præparationes den Unterſcheid in der Cryſtalliſation machen; 2) Ψren ſich die Salia mirabilia gar leicht, und zwar in der geringſten Wärme zum weißen Pulver, welches aber der Tartarus vitriolatus nicht thut, ſondern allezeit feſt und cryſtalliniſch bleibt; 3) Flüſſet das Sal mirabile im △er, und bohret den Tiegel wohl gar durch, welches aber beym Tartaro vitriolato im ſtärckſten △er nicht geſchicht; 4) Das Sal mirabile ſolvirt ſich leichtlich in wenigen ▽er, der Tartarus vitriolatus hingegen kaum, oder wenigſtens in ſehr vielen und zwar heiſſen Waſſer, beſonders, wenn er ♁ſirt iſt, noch ſchwerer; 5) Eine Solutio Salis mirabilis wird leicht vom Sale alcali fixo ſoluto troubliret, und præcipitiret, ſo aber beym Tartaro vitriolato nicht geſchicht, ingleichen da das Præcipitatum, welches ex ſolutione Salis mirabilis cum alcali fixo præcipitirt wird, eine ∀ alcalica Salis comm. iſt: ſo iſt hingegen das ex Solut. Tartari vitriolati ausgeſchiedene ein würcklicher Tartarus vitriolatus ſelbſten; 6) Coagulirt und præcipitirt der ℣tiſſimus die Solutionem Salis mirabilis mercklich, welches aber ebenfalls beym Tartaro vitriolato nicht geſchicht, ſondern wenn ſich etwas præcipitirt, ſo iſts ein würcklicher cryſtalliſirter Tartarus vitriolatus ſelbſten. Derer Verhältniſſe mit denen Metallen in Feuer-Arbeiten zu geſchweigen. 7) Pro Scopo medico laxiren underöffnen die Salia mirabilia, ſo aber der Tartarus vitriolatus und ſeines gleichen nicht ſtricte & ordinaire thut:

Bey demjenigen Tartaro vitriolato, welcher mit Oleo Vitrioli gemachet wird, ereignen ſich 2. Umſtände, worauf einige reflexion zu machen, und zwar beyde, währender conjunction und efferveſcence:

Erſtlich ſteigt ein ſubtiler Dampff in die Höhe, welchen einige auffangen, entweder alſo verwahren oder auch wohl cohobando etliche mahle abſtrahiren, und vor den Ωtum mercurialem Baſilii ausgeben; Zweytens fällt eine zarte Erde zu Boden, die man zu edulcoriren, zu trucknen und Magiſterium tartari zu nennen pfleget. Ich möchte noch den dritten hinzufügen, daß nehmlich einige den überbleibenden Liquorem, wenn anders alles wohl ſaturiret, und, ſo viel, als möglich, hat anſchieſſen wollen, heraus cryſtalliſiret worden, vor ein beſonder Menſtruum Metallorum halten: Welches alles, nebſt andern phyſicaliſch-chymiſchen Dingen mehr, an ſeinen Ort geſtellet und ebenfalls nur en paſſant geſagt ſeyn ſoll.

An einigen Orten macht man auch ♀ros Vitriolatos compoſitos, wie unter

ter andern der ehemahlige gelahrte Herr Dr. Frid. Hoffmann einen Tartarum vitriolatum ſolarem und auch einen Tartarum vitriolatum lunarem, item einem Tartarum vitriolatum antimonialem aufgezeichnet hat, allein ſie ſind vors erſte nicht uſual und vors andere überhaupt nicht von Conſideration, wenn man ſie im Grunde betrachtet, zu geſchweigen, daß der eine Proceſſ gar nicht thunlich iſt:

1) Tartarus vitriolatus antimonialis ſoll gemachet werden, wenn das Lixivium Capitis mortui clyſſi Antimonii mit Spiritu vitrioli præcipitiret;

2) Tartarus vitriolatus lunaris würde, wenn Silber-Blechlein mit Tartaro vitriolàto ſtratificiret, im Tiegel 3. Stunden lang cementiret, und dieſe Arbeit ſo vielmahl wiederholet würde, biß die Blechlein gantz zu Pulver zerfreſſen wären: Welche Arbeit ſehr dubieus und welches Medicament, wenn es auch reuſſirte, oder vom Silber participirte, dem Menſchen eher ſchädlich, als nützlich, ſeyn möchte;

3) Der Proceſſ mit dem Tartaro vitriolato ſolari iſt vollends nicht practicable; Er lautet: Man ſoll Aurum fulminans mit Tartaro vitriolato im Schmeltz-Ofen eine Viertel-Stunde lang einſetzen, biß es ſchmeltzet: Vors erſte ſchmeltzet oder flüſſet der Tartarus vitriolatus gar nicht, und vors andere wird das Aurum fulminans keine Viertel-Stunde lang Wärme, geſchweige Hitze und Schmeltz-Feuer, vertragen oder abwarten, ſondern mit dem gröſten Knall fulminiren und wegſchlagen, ſo daß man ſich nicht wenig wundern muß, daß dergleichen Arbeit hat können angegeben werden.

Zwölffer hat auch noch verſchiedene Tartaros vitriolatos compoſitos, als einen Tartarum vitriolatum emeticum purgantem, einen Tartarum vitriolatum ſolutivum, einen Tartarum vitriolatum antimonialem und auch einen Tartarum vitriolatum cum Succo mercuriali, welche in ſeiner Mantiſſa Spagyrica können nachgeſehen werden, und indem ſie ebenfalls nicht uſual oder von der Erheblichkeit ſind, daß wir uns dabey länger aufhalten dürffen.

Ferner hat man in Officinen auch noch einige ℞en, worzu das 🜖-um crudum kommt, und wobey ebenfalls das +dum 🜖-icum zwar von denen Partibus metallicis abgeſchieden, hingegen doch auch nicht rein erhalten wird, ſondern tranſſumendo wieder an andere Sachen gehet: Dahin gehöret nun

1) Die ℞a Antiphthiſica, ſo é Sach. ♄ni & 🜖-lo ♂tis aa & VsRtiſſ. p iv. beſtehet. Hier wird nun zwar das +dum 🜖-cum von der ∇a ♂li abgeſchieden, und præcipitando an das ♄ gebracht: Dahingegen die von dem +do

🜖i abgeſchiedene Partes ♂tiales wieder von dem +to ſolvirt werden, und eine von beyderley Theilen vermiſchte ℟ vorſtellen.

2) Die ℟a ♂tis Zwölfferi, welche ſonſt auch ℟a ♂tis cum Arcano Tartari genennet wird: Sie iſt mit der vorigen nur darinnen unterſchieden, daß an ſtat des Sach. ♄ni hier ein Arcanum Tartari mit dem 🜖o ♂tis verſetzt wird; Man nimmt ordinair mehr 🜖li ♂tis, als ▽æ fol. Tartari und zwar zu ℥iij ▽æ fol. ℥iiiß 🜖i ♂tis: Bey dieſer Mixtur gehet das +dum 🜖cum ans ⊖ Tartari; Das ※ aber, ſo vorhero cum Sale Tartari verbunden war, hängt ſich an das verlaſſene Eiſen; Und ob es wohl mit der Transſumtion eben ſo reinlich nicht hergehet, daß ſich dem ohngeachtet doch von beyden nichts præcipitiren ſollte, ſo muß man es doch ratione der Arbeit, weil das Virtiolum crudum eigentlich hierzu angewendet wird, hieher rechnen. Wenn beyde Stücke untereinander gerieben werden, ſo werden ſie noch ſchmieriger, als die Melange cum ⊖♓co.

Die ℟a Martis vitriolata antiſcorbutica.

℞ 🜖 Martis, Flor. ⊖♓ci martial. aa ℥ß, Ω Cochlear. ℔ß.

Bey dieſer Vermiſchung iſt zu mercken: daß das +dum 🜖icum in das Sal alcali volatile, ſo im Sale ♓co verbunden, greiffe, hingegen das davon befreyete Acidum Salis an die Partes martiales und ſolche ſolvire.

Ferner kommt das 🜖um crudum auch im Diſpenſ. zu einigen Ωbus compoſitis, wovon zwar 5. dem Nahmen, 4. aber nur der Eigenſchafft nach ſolche ſeyn, als da iſt:

1) Der Ω aperitivus Penoti, 2) Ω arthriticus, 3) Ω 🜖i tartariſatus, 4) Ω 🜖i antepilepticus, 5) Ω 🜖i antapoplecticus.

Der Ω 🜖i tartariſatus iſt darunter noch der unſchuldigſte, und beſte, welchem dann der Ω aperitivus Penoti noch am näheſten kommen möchte. Der Ω 🜖i tartariſatus dependiret ſo wohl vom Vitriolo als Tartaro, und beſteht aus p. ij. 🜖i ♂tis und p. j. cryſtallor. Tartari. Dieſe Stücke ſollen wohl zerſtoſſen, gemiſcht, dann mit etwas 🜈 irroriret und deſtilliret werden: Allein die Procedur im Diſpenſatorio iſt viel zu weitläufftig, und kan man weit kürtzer darzu kommen, indem man

1) Keines Irrorirens vom 🜈 nöthig hat; 2) Iſt an ſtat derer Cryſtallorum Tartari auch der Tartarus crudus gut darzu; 3) Muß es ja nicht zu feſte lutiret werden, und 4) iſt auch die Rectification des Deſtillati über ſein eigenes ⊙ nicht nöthig.

Dieſer Ω möchte noch wohl ſeinen Nutzen haben, nur iſt zu mercken, daß er ſich mit denen cum 🜈 extrahirten Sachen nicht gern vermiſchen will, ſondern ſich gern davon præcipitiret, dahero man allezeit ſolche Sachen darzu ausſuchen muß, welche ſich darzu ſchicken, und keine præcipitation verurſachen.

Der Ω aperitivus Penoti beſtehet zwar auch aus eben dieſen Haupt-Ingredientien, doch ſind dabey unnöthige Veränderungen mit beygebracht, e. g: Es differiret dieſer mit dem vorigen:

1) Der Proportion nach; 2) Soll hierzu das 🜖um erſtlich ♆rt werden; 3) Kommen noch über das ♆rte Silices darzu; 4) Iſt die Exponirung der Melange im Keller nicht nöthig; 5) Iſt die öfftere Cohobation des Deſtillati über das Reſiduum was abſurdes; Auch iſt 6) die Extrahirung des Saltzes aus dem Reſiduo was Thörigtes; und 7) iſt auch die drauf folgende Digeſtion etwas Lächerliches.

Aus der gantzen Mixtur kommt nicht viel, wenigſtens mehr etwas deſtruirtes und ſchlechteres, als bey voriger heraus. Ich rathe alſo dieſe Art dergleichen Ω zu machen nicht an, ſondern ſage: daß man lieber den Tartarum pulveriſatum cum Ol. 🜖i erſtlich wohl vermiſche, dann aus einer gläſernen 🝭 deſtillire, und das Deſtillatum nochmahls rectificire. Die übrigen 3. Ωtus ſind überhaupt, wunderliche und ungereimte Smiralien, und ein Sammel-Surium von allerhand zur Deſtillation ungereimten Sachen beyſammen, e. g: was iſt beym Ω 🜖i epileptico vor wunderlich Zeug von der Hirnſchaale eines menſchlichen Galgen-Vogels, Eichen-Miſpel, Elends- und Hirſch-Horn, Corallen ꝛc. ſo ſich gar nicht zur Deſtillation ſchicken, nur iſts Schade, daß der Autor davon nicht gar den Tag und das Himmels-Zeichen benennet hät, worinnen jedes Stück colligiret werden ſoll.

Mit weit mehren Nutzen aber wird das Vitriolum ♆natum bey ⊖liniſchen Deſtillationibus und Cementationibus angewendet, e. g: ad Deſtillationem Ω ⊖is & ⦶i, doch wird dieſer Zuſatz des Vitrioli dabey in 3erley verſchiedenen Abſichten angewendet, und zwar:

1) Entweder in der Abſicht, daß ich dadurch den Ω ſalis vel nitri ſelbſten abgeſchieden haben will; oder 2) daß ich nach dem dadurch loßgemachten Acido gar nichts frage, ſondern meine Haupt-Sache allein auf das ⊙ richte, oder auch, daß ich wohl alles beydes zugleich haben will; oder 3) daß ich intentioniret bin, keines von beyden, weder den Ω acidum, noch das ⊙ zu erlangen, ſondern nur die Vermiſchung um deßwillen anſtelle, um durch die loßgehenden Ωus etwas corrodiren und ſolviren zu können.

Was die erſte Abſicht, um nemlich durch dieſen Zuſatz vom 🜖o ♆nato, beym ⦶o und Sale comm. den Ω acidum ⦶tri vel Salis loßzumachen, betrifft, ſo melde ich: daß wenn eines von denen vorerwehnten Salien mit dem 🜖o ♆nato verſetzet, und gradatim deſtilliret wird, ſolches deren Acida

loß-

loß-mache, und ich dahero deſtillando einen Ωum 🜕i vel ſalis erhalte. Vide Lect. de nitro & ſale communi. Hierbey fällt nun noch zu erinnern vor, daß:

1) Ohne Zuſatz vom Acido 🜖ico bey dieſen Salibus weder der Ω 🜕i noch Salis noch Regis in ſo groſſer Menge zu erlangen ſey; 2) Daß es zu deren Deſtillation nicht eben abſolute ein Vitriolum crudum ſeyn müſſe, ſondern es kan ſolches auch das Alumen crudum vel uſtum, ja noch wohl eine vom Acido 🜖ico ärmere Sache, als Bolus, Laimen, oder andere gefärbte ▽æ verrichten; Am beſten aber iſt darzu das Ol. 🜖i; 3) Wird aber zur Deſtillation 🜖um crudum ſelbſten angewendet, ſo greifft es den alcaliſchen Theil des Nitri vel Salis an, und conſtituiret damit entweder die Mixtion des Arcani duplicati, oder Salis mirabilis; Hingegen verläſſet es die ▽am metallicam, welche vorhero mit ihm vereiniget geweſen: Währender dieſer Action wird das Acidum nitri vel ſalis von ſeinen Banden loßgemacht, und deſtillando übergeführet. 4) Wenn ja einige glauben ſollten, als käme das 🜖um unnöthig zu dieſen Deſtillationibus, weil ja nichts davon mit überginge, ſo dienet zu wiſſen: daß bey dieſen ſaliniſchen Deſtillationibus unumgänglich ein Acidum 🜖icum ſeyn müſſe, indem ſie ſonſten in ſolcher Menge nicht deſtillabel wären, dahero dieſes gleichſam den 3ten Mann, oder den Schiedsmann agiren muß, weil es in die ▽am alcalinam deßjenigen Salis, ſo deſtilliret wird, eingreifft, daß dahero dieſes, ſo vorhero an dieſer ▽ alcalica gehangen, und damit vereinigt ein Sal medium conſtituiret hat, anjetzo davon loßgemacht, und geſchieden übergeführet wird. 5) Man nimmt aber zu dieſen Deſtillationen nicht gern 🜖um crudum, weil es

a) Noch zu viel Waſſer hat, und b) weil in der erſten Deſtillation gerne etwas vom dem ſubtilen Ωtu mit übergehet, und den andern Ωtum damit verunreiniget; Deßwegen er erſtlich lieber ad Flavedinem pflegt ♆rt zu werden.

Was die 2te Abſicht betrifft, um nemlich dadurch nur das ⊙ zu erlangen, ſo habe ich ſchon im vorigen de Salibus mediis 🜖icis umſtändlich davon gedacht, ſo daß ich es für unnöthig erachte, ſolches wiederum zu repetiren, nur will ich hier noch mit wenigen einige dabey vorfallende Umſtände erwegen, als;

1) Daß, wenn man den dadurch loßgemachten Ωum, es ſey nun ſolcher ein Ω nitri vel ſalis gar nicht gebrauchen will, auch das Vitriolum zuvor nicht ♆rt werden dürffe; 2) Will man ihn aber haben, ſo iſt eine vorhergehende ♆nation des Vitriols unumgänglich nöthig.

Die 3te Abſicht, allwo weder auf den deſtillirten Ωtum, noch auf das rückſtändige ⊙ geſehen wird, ſondern da das loßgehende Acidum ſo gleich wieder an etwas anders gehet, und ſolches etweder nur corrodiret, oder ſolviret, geſchiehet wiederum auf 3erley Art, als:

1) Deſtillando, 2) ſublimando, und 3) cementando.

Die erſte Art geſchicht, wenn per Deſtillationem das loß-gehende +dum an ein Metall gebracht, und ſolches auch davon ſolviret wird, wie am Butyro ♁nii ſine ☿mato parato zu ſehen iſt, da nemlich das ⊖ decrepitatum & Regulus ♁nii mit ⊕o crudo verſetzet und deſtilliret wird, in welcher Action dann das Acidum ⊕cum in die vor ſich findende 🜃am alcal. ſalis comm. greifft, und dahero das damit verbunden geweſene +dum ſalis davon loß-macht, welches dann auch ſo gleich in währenden Abſcheiden mit dem vor ſich findenden Regulo ♁nii ſich wieder vereinigt, ſolchen ſolviret, und bey mehr verſpührender Hitze endlich gar in Forma ſoluta mit überführet, welches alsdann der äuſſerlichen butterhäfften Conſiſtenz wegen Butyrum ♁nii genannt wird, es iſt aber nichts anders als eine Solutio Reguli ♁nii in acido ſalis communis.

2) Per Sublimationem aber wird dieſes durch das Acidum vitriolicum loß-gemachte acidum ſalis wieder an ein anderes Metall gebracht, wenn man eine Sublimationem ☿mati vel ☿ii dulcis anſtellen will, wobey auch eben das, wie bey dem Butyro ♁nii zu obſerviren iſt: man kan demnach einen reinen ☿ vivum erſtlich in 🜅 ſolviren, die Solution cryſtalliſiren oder ad Siccitatem inſpiſſiren, dann mit Sale comm. decrepit. & vitriolo Ψro verſetzen, oder auch ſo gleich Solut. ☿ii in 🜅 mit Sal comm. zum ☿tato albo præcipitiren, oder man kan auch nur ☿ viv. mit ⊖le comm. decrepit. & vitriolo Ψnato vermiſchen, und alſo die Sublimation anſtellen.

Wenn vorhero der ☿ vivus in +do Nitri ſolviret, die Solution ad Siccitatem evaporiret, und dann erſtlich Sal comm. und vitriolum zugeſetzt wird, ſo greifft das acidum vitriolicum zuerſt in die 🜃am alcalicam Salis comm. verbindet ſich damit ad Mixtionem ſalis mirabilis, und macht das acidum ſalis loß, welches dann in währenden Loßgehen den vor ſich findenden in acido Nitri ſolvirten ☿ angreifft, und das Acidum Nitri wieder fortjagt, welches alsdann in Forma Halitus evaneſciret. Wenn zu der Melange nicht genung vom Vitriolo Ψnato gekommen, ſo daß dadurch nicht alles acidum ſalis hat loßgemacht, und mit dem ☿io vereinigt werden können, folglich bey der Melange mehr ☿ vivus und weniger vom acido ſalis comm. iſt, ſo erhalte ich nur einen ☿ dulcem: Setze ich aber der Melange mehr Sal commune & vitriolum calcinatum zu, ſo daß dadurch alles Acidum Salis loßgemacht werde, ſo erhält man einen Mercurium ſublimatum. Die Partes conſtitutivæ ſind hiebey einerley, nur liegt es an der Proportion derer Ingredientium und kan ich mit einer Sublimation, ohne wiederhohlter Rectification entweder ſo gleich einen ☿ dulcem oder ☿matum corroſivum erhalten, nachdem ich nur die rechte Proportion derer Ingred. treffe: Denn wo ich zu der Sublimation weniger ☿ viv. und hingegen ein gut Theil mehr vom ⊖ comm. & vitriolo Ψnato nehme, ſo erhalte ich ſublimando einen 🝞 corroſivum, nehme ich aber mehr vom ☿ vivo und hingegen weniger vom ⊖ comm. & ⊕o, ſo erhalte ich per Sublimat. einen ☿um dulcem.

Die 2te Abſicht, nemlich durch das loßgehende Acidum entweder etwas metalliſches zu ſolviren, oder doch zu corrodiren, gehet dahin, daß, wenn man ein Metallum nobile hat, welches mit andern unedlen Metallen vermiſchet iſt, man es hierdurch von dieſen Ignobilioribus zu liberiren ſuchet. Dieſer Zuſatz aber iſt verſchieden, und wird insgemein Cement-⚲er genannt. Dieſe Additamenta ſalina cementatoria ſind verſchieden, und muß man ſich nach denen Umſtänden und Verſchiedenheit der Mixion derer Metalle ſelbſten richten: ſie nehmen darzu Vitriolum Ψnatum, ⦶trum, Sal comm. ſal Gemmæ, Sal ℋcum, Virid. æris, 🝞um &c. auch wohl nach denen altväteriſchen Vorſchrifften Ziegel-Mehl darzu. Doch kommen dieſe Stücke nicht alle auf einmahl zuſammen, ſondern es werden aufs höchſte nur 2 á 3 davon aufeinmahl darzu angewendet, und wird alſo damit verfahren: Das vermiſchte Metall wird laminiret, ein egales rundes △er gemacht, ein Geſchirr mit einem Deckel ſammt dem ſchon verfertigten Cement-⚲er zur Hand geſetzet, dann unterhalb auf dem Boden des Geſchirres erſtlich etwas von ſolchen Cement-Pulver geſtreuet, darauf ein Stückchen von dem laminirten Metalle gelegt, und ſtratum ſuper ſtratum alſo mit denen beyden Sachen verfahren, biß alles Metall darzu angewendet worden; dann wird das Geſchirr zugedeckt, und mit genungſamen △er unterhalten, biß alles +dum loßgemacht, und an das unedle Metall gebracht worden. Iſt die einmahlige Cementation nicht genung geweſen, alles unedle Metall dadurch zu crocificiren, ſo muß die Cementation zum 2ten und 3ten mahl repetiret, und ſo lange damit continuiret werden, biß alles unedle Metall dadurch zum Croco gemacht, und bloß das edle Metall alles zurück bleibt.

Um aber dieſe Sache beſſer zu verſtehen, ſo will ich ein Exempel geben: Man hätte ein Stück Gold, welches mit Eiſen und Kupffer vermiſcht wäre, und ich wolte das ♀er davon ſcheiden, daß das Gold allein zurücke bliebe, ſo muß ich meine Abſicht auf ſolche Acida richten, welche zwar das ♀er und Eiſen gern ſolviren, dem Golde ſelbſt aber keinen Schaden thun. Wolte ich hier Nitrum und ⊖ comm. zum Cement-Pulver gebrauchen, ſo würde das Gold auch dadurch ſelbſten angegriffen werden, weil es ein ▽Regis formiret, dahero choiſire ich lieber darzu Vitriol und Salpeter, als welches das Eiſen und ♀er gerne ſolviret und corrodiret, hingegen doch dem ☉de keinen Schaden zufügt, verfahre damit wie oben erwähnet, ſo werden die beyden Metalle zum Croco gemacht, und hingegen das Gold davon ſepariret. Weiter gehört unter die 2te Abtheilung der erſten Claſſe auch noch derjenige Umſtand, wenn das +dum ⊕-cum von einem Metalle an das andere gebracht wird: Das geringſte Exempel davon iſt, wenn man ⊕-um goslarienſe zu einem reinen Vitriolo ♂tis macht, da dann das ♀er daraus abgeſchieden, hingegen ſich das Acidum vitriolicum ans Eiſen hängt, und es zum vitriolo ♂tis macht; ingleichen wenn Zinck in eine Solutionem vitrioli ♀is gelegt wird, da dann das Acidum vitriolicum der nähern Verwandſchafft wegen den Zinck ſolviret, und das ♀ præcipitando fallen läſt, mit dem Zinck aber ein Vitriolum Zinci macht, ohne derer Transmutationen des acidi vitriolici mit einer Solutione ♃is, ☽næ, Biſmuthi, Cadmiæ, oder anderer Corporum 🜃eorum zu gedencken. Einige Verhältniſſe deſſelben mit dem ♆va habe ich ſchon oben erwähnet.

Nun kommen noch einige Umſtände vor, wo nicht ſo ſehr auf die Tranſſumtion des Acidi, als auf die Præcipitation geſehen wird, e. g: Im Diſpenſ. ſteht ein Crocus ♀ris, da das Vitriolum ♀is im ▽ ſolviret, mit Alcali fixo præcipitiret, edulcoriret, und letzlich ad Rubedinem reverberiret wird, Hingegen greifft hier das Acidum vitriolicum währender Præcipitation in das vor ſich findende Alcali fixum, conſtituiret damit einen 🜿rum vitriolatum, und läſſet das vorhero ſolvirte ♀er fallen. Andere præcipitiren eine Solut. vitrioli ♂tis cum Alcali fixo vel volatili und verwahren dann dieſen Præcipitat; Andere nehmen wohl 2erley Sorten von Vitriolis zuſammen, und præcipitiren ſolche mit einem oder beyden Alcalibus; Andere extrahiren das Vitriolum martis mit Aceto, und præcipitiren dieſe Extraction cum Alcali fixo. Bey dieſen Præcipitationibus nun ereignen ſich noch ein und andere Umſtände, als:

1) Wenn man die Præcipitation mit einem Alcali volatili anſtellet, ſo wird ſolches zwar allemahl eine Solutionem vitrioli martis, aber keine Solut. ♀is præcipitiren, indem es ſelbſten was davon ſolviret. Wird dieſe obenſtehende Solutio vitrioli Veneris in Alcali volatili decantiret, filtriret, und dann ein VRtiſſimus drein gegoſſen, ſo præcipitiren ſich violet-blaue Cryſtallen.

2) Die metalliſche Theile, welche ſich aus denen Solutionibus vitrioli præcipitiren, ſind kein reines Metall, ſondern es iſt auch zugleich etwas von beyden ⊖ibus zugleich, ſo wohl vom Solvente als præcipitante mit unter dem Præcipitat untergemiſchet, dahero man den Præcipitat, ſo ſich bey der Saturation des 🜿ri vitriolati ausſcheidet, ſo leichtlich nicht reduciren kan, als welches die unter dem Præcipitat vermiſchte ⊖ſche 🜃gte Theile verurſachen.

Einige haben dieſe Præcipitata ex vitriolo martis & ♀is vor 🜍ra ex marte & ♀re ausgegeben, und ihnen gar beſondere Eigenſchafften und Würckungen in Medicina zugeſchrieben, und ſelbige auch 🜍ra anodina & narcotica benennet: Es erweiſen aber dieſe metalliſche Croci keinen narcotiſchen Effect, und geben ſolche Leute damit nur an den Tag, daß ſie es nicht verſtehen. Der Nahme Schwefel kan bey dieſen præcipitatis metallicis gar nicht legitimiret werden, indem durch dieſe Præcipitation ja nicht der ſubtileſte Theil des Metalles, ſondern das gantze metalliſche Mixtum mit herausfällt; Dergleichen verſchwefelte Herren würden nicht dem tümmſten Bauer weiß machen können, daß dergleichen Crocus martis vel ♀is 🜍el wäre; zu geſchweigen, daß ſie es Leuten, die mehrere Einſicht haben, einbilden ſollten. Ich kan ja aus dem Vitriolo crudo nicht das gerindſte 🜍ichte erweiſen, zu geſchweigen ſagen, daß das gantze Vitriolum 🜍l ſey; Denn obwohl das Acidum im Vitriolo & 🜍re einerley Indolis iſt, ſo folgt doch daher nicht, daß auch das gantze Ding einerley ſeyn müſſe: Denn das Acidum im Vitriolo iſt mit einer 🜃a metallica, im Schwefel aber mit einer 🜃a inflammabili verbunden. Man kan zwar wohl ex Vitriolo einen Schwefel erkünſteln: Alleine daraus folgt nicht, daß dasjenige, was ich erſtlich aus einer Sache machen kan, auch ſchon würcklich ſo darinnen ſey, und ichs daher auch ſo nennen könnte, wie dann Herr Stahl dieſes Experiment durch die Sulphurification entdecket hat, da er nemlich Tartarum vitriolatum vel Sal mirabile mit Kohlen-Staube vermiſcht und geſchmoltzen, da ſich dann das Acidum vitriolicum aus dem Tartaro vitriolato vel Sale mirabili mit dem Inflammabili vereiniget, und nebſt dem Alkali ein Hepar 🜍ris vorſtellet, welche Hepar 🜍ris dann mit Waſſer ſolviret, mit Aceto præcipitiret, edulcoriret, getrocknet, aufs neue ſublimiret und wieder geſchmoltzen wird, ſo habe ich einen Schwefel fertig. Die zur andern Claſſe, derer Præparatorum vom Vitriolo, gehörige Betrachtungen, beſonders vom Acido vitriolico. ſeyn im 1. Theile pag. 172. in Capite vom Acido vitriolico zu ſuchen.

Annotationes Vitrioli:

Bey der Engliſchen, auch andern Vitriol-Machung iſt remarquabel: Daß das letzte Magma, vom +do Salis comm. immiſciret ſey; Wovon Herr Hoff-Rath Stahl ſeine Gedancken in ſeinen Obſervationibus gar artig exprimiret hat. Man findet auch bey allen Cryſtalliſationibus ⊕-i, in dem letzten Lixivio, etwas ſaliniſches. Woraus abunde erhellet, daß das +dum Salis cum ⊕-i +do verwand ſey.

Aller Vitriolum nativum, hat vor dem Vitriolis atificialibus nichts voraus, indem kein Vitriolum in denen Bergwercks-Klüfften ohne Waſſer und Acceſſ der Lufft entſtehen kan, und geſchiehet deſſen Generation ebenfalls nicht anders, als mit denen 🜍l-und Vitriol-Kieſſen auſſer denen Bergwercken, dieweil der gantze Kieß, in ſo ferne er rein iſt ein lauterer Vitriol an ſich iſt.

Es wird zwar zu Graul, bey Schwartzenberg, allwo viel Vitriol- und Schwefel-Kieſſe gegraben werden, ein Vitriol-Kieß in groſſen Stücken gewältiget, deſſen Gang auch zu 2. biß 3. Ellen dicke iſt, dieſer Kieß ſcheinet gantz artig mit gewachſenem Vitriolo durch wachſen zu ſeyn; Woraus ſie auch gleich den Vitriol elixiviren, ohne daß er erſt einige Zeit in die Lufft geleget würde; Wiewohl nicht aller Vitriol ſo dann heraus geſotten werden kan, biß man die ausgeſottenen Kieſſe auf einige Zeit noch der freyen Witterung exponiret, da ſie dann folglich allen Vitriol von ſich geben.

Dieſe Minera ſcheinet einen pur gewachſenen Vitriol zuhalten, wodurch es noch mehr zubekräfftigen ſcheinet, dieweil man aus dieſem Vitriol-Kieſſen, keinen 🜍l erhält: Alleine ob gleich dieſe Kießе gantz dicke brechen, ſo iſt ihr Gang dennoch klüfftig, als wodurch die Lufft ſtarck würcken kan, daß ſich auch darbey Feuchtigkeit genung mit inſinuiret; der Acceſſ der Lufft raubet ihm auch das haltende, ob vielleicht gleich wenige, Inflammabile, weswegen nicht zuverwundern iſt, daß dergleichen Kieſſe keinen 🜍l geben.

Die 🜍l-Kieſſe allda, werden erſt einmahl abgeſotten zum Vitriol, (dieweil ſie allemahl erſt an der Lufft liegen und etwas zerfallen) ſie nennen ſolches den Schwefel-Sud; Alsdann werden ſothane Kieſſe auf die Schwefel-Hütte nach Beyerfeld geſchaffet, allwo, in darzu aptirten Oefen der 🜍l davon geſchieden, und ferner noch einmahl in einem andern Ofen, in irdenen Gefäſſe geſchmoltzen und depuriret wird, da er denn in eiſerne Gefäſſe lauffet, und ſo dann in die Formen gegoſſen wird.

Das rückſtändige Caput mortuum, welches roth ſiehet, wird zum Vitriol-Machen employiret.

Von der Depuration des 🜍ls bleibt auch noch ein hoch-rothes ☉um oder ſubtiler crocus zurücke, welches eine gute Mahler-Farbe giebet; Jedoch meritirte es noch wohl einer chymiſchen Anatomie.

Sie produciren in gedachter Schwefel-Hütte nicht allein einen Eiſen-Vitriol, welcher jedoch auch ein wenig Kupffer-Erde hält, ſondern auch einen blaulichten, der Eiſen- und Kupffer-Erde faſt gleich viel hat, jedoch ſcheinet das Kupffer zu prædominiren: Dieſer kommt den ungariſchen Vitriol gantz nahe.

Deſtilliret man die Schwefel-Kieſſe per ſe aus einer 🝭ta, ſo gehet zu erſt eine flüßige, ſchwere und faſt fettige Materia über, wie eine dicke Milch, und hernach ſublimiret ſich der ⊕l. Dieſe Materia wird von einigen Jungfer-Milch genannt, und vor eine Wurtzel der Metallen gehalten.

Daß dieſe Materia arſenicaliſch ſey, iſt gewiß; Deßgleichen findet man, daß alle Schwefel- und Vitriol-Mineren mercurialiſch, ſed potius, arſenicaliſch ſeyn; Auch kommet dieſer ſo genannten Jungfer-Milch die ſo genannte Gur in Bergwercken ähnlich.

So offte man den ⊕l in Waſſer ſolviret, ſo offte ſchlägt ſich noch ein Crocus daraus nieder, dieweil das Acidum ⊕li durch das Waſſer geſchwächet wird und alſo den Crocum fallen läſt.

Bey der Cryſtalliſation bleibet ein Magma incoguabile zurücke, welches der allerſauerſte Theil des Vitrioli iſt, ſo nicht Metall genung zum Anſchieſſen hat, welches ſeyn Acidum leichter von ſich giebet, als ein cryſtalliſirter Vitriol, worinnen einige ſondre Arcana ſuchen: Allein NB: es iſt insgemein wie ſchon erwehnet, mit etwas Salis comm. permiſciret.

Auch ein gereinigter cryſtalliſirter Vitriol giebt ſein Acidum lieber von ſich als ein unreiner.

Die Solutio Vitrioli Veneris per ſe, will nicht ſo gut von ſtatten gehen, als die mit Vitriolo ♂tis, Ratio: weil ſie nicht ſo viel Phlegma hat.

Es iſt zumercken: Daß wenn man zum Vitriolo ∇ni zugieſſet, ſolcher allemahl einen weiſſen Vitriol præcipitiret, welcher ſüſſe iſt, woraus wenn der ∇ni ſtarck oleòſ iſt; Dergleichen weiſſen Vitriol man auch mit Zugieſſung Ωus ⊡fi erhält.

Das Eiſen ſo mit Oleo Vitrioli vermiſcht geweſen, wenn es cum Alkali davon præcipitiret worden, hat einen beſondern Effect, und will ſich nicht wohl wieder reduciren laſſen, löſet ſich auch in Ωtu ⦶i nicht mehr grün ſondern roth auf. Einige wollen ex Vitriolo cum ⊖ℋco fixo eine Terram præcipitiren, es iſt aber falſch: indem es keine Terra des Vitriols ſondern eine Terra calcis iſt, welche das ⊖ℋcum fixum gehalten hat.

Vermiſcht man Vitriol mit Urin ſo giebt es eine ⊖ℋliſche Melange.

Die Sublimatio Vitrioli cum Sale ammoniaco gehet nicht mit rohen Vitriolo an, ſondern es muß ein depurirter und ad Flavedinem calcinir- darzu genommen werden, womit man röthlichen Flores und einen Ωtum volatilem bekommet, welcher Indolis ſulphureæ iſt.

Die gantze Deſtillatio Vitrioli biß ans Ende, geſchiehet mit weißen Dämpffen, auſſer, daß gantz zuletzt etwas ſchwartz-braun gefärbte Tropffen gehen, welche, wenn die Deſtillation noch länger als 8. Tage continuirte, immer biß ans Ende zu ſehen ſeyn, die auch ein gut Theil metalliſche Erde mit überführen.

Deſtilliret man das Oleum Vitrioli aus Vitriolo ad Rubedinem calcinato, ſo gehet es in forma Butyri oder glacialis über.

Bey Abnehmung Acidi vitriolici muß man allemahl Behutſamkeit gebrauchen, indem der ſuffocativiſche Geruch nicht geringen Schaden cauſiren kan.

Wenn man den Vitriolum ſolviret und in behörige Geſchirre gieſſet, an welchen er ſich nachgehends auſſerhalb anleget und auswächſet, ſo hält dieſer ausgewachſene Vitriol das meiſte Acidum, und läſſet faſt alle grobe Erde zurücke, aus welchen Vitriol man gar leichte ſein Acidum ſcheiden kan: Es iſt zwar eine langwierige und koſtbare Arbeit, hat aber in Phyſica ihren Nutzen. Dieſe Depuration durchs Auswachſen, kan auch mit andern Saltzen adhibiret werden.

Der Vitriol giebt auch ſein Acidum leichter von ſich wenn man deſſen haltende Eiſen-oder Kupffer-Erde daraus præcipitiret, mit einer Terra die flüßiger iſt, e. g: Zinck, Wißmuth etc. welche man in eine Solutionem Vitrioli legt, ſo ſolviret das Acidum den Wißmuth und Zinck, und läſt das vorig-haltende Metall fahren: Jedoch dergleichen Acidum vitriolicum iſt ziemlich flüchtig und verändert, auch nicht de Pane lucrando.

Vermiſcht man den Vitriol mit Eiſen oder treibt man den Vitriol aus einer eiſernen Retorte, ſo wird der Spiritus Vitrioli flüchtig, denn in der Deſtillatio geſchiehet eine Reactio.

Deßgleichen giebt Vitriolum einen Spiritum volatilem, wenn er ante deſtillationem, mit Spiritu Vini oder auch Oleo deſtillato miſciret wird.

Das Caput mortuum Vitrioli cum Oleo & phlegmate ejusdem imprægniret und elixiviret, giebt einen Vitriol ſo von dem gemeinen ſehr unterſchieden iſt.

Wenn man aus dem Capite mortuo Vitrioli das Sal elixiviret, inſpiſſiret und wiederum mit ſeinem Oleo Vitrioli ſtarck deſtilliret, ſo gehet das rückſtändige Acidum Vitriolicum mit über, Ratio: weil es von ſeiner Erde entbunden iſt.

Ein recht rein Acidum vitriolicum zu machen, geſchiehet am beſten: wenn man Oleum vitrioli mit vielem Waſſer diluiret, filtriret, und evaporiret, und dieſe Arbeit im gläſernen Gefäßen ſo lange repetiret, biß ſich daraus weiter keine Terra metallica præcipitiret; Da dann dieſes Acidum vitriolicum auch weiß iſt: Und dieſe Depuratio iſt der Rectification per Deſtillationem weit vorzuziehen, indem durch die Deſtillation noch allemahl ſubtil-metalliſche Theile mit übergeriſſen werden.

In der goldenen Qvelle der Kunſt und Natur pag. 116. ſtehet ein beſonderer Modus ein Oleum vitrioli zu produciren, welchen wir Curioſitatis gratia hierbey fügen wollen, dieweil das daraus erhaltene Oleum Vitrioli in phyſicis einigen Nutzen haben kan. Die Vor-Arbeit iſt nichts anders, als eine gute und öfftere Depuratio Vitrioli, welcher Vitriol zuletzt (in Pulver zerfallen) in Vaſe clauſo nach und nach mit Lampen-Feuer biß zur Röthe ſoll calciniret werden.

Nun folgen des Auctoris eigene Worte, von der Practica:

„Erſtlich ſoll man haben einen guten und wohl bereiteten 🜈, zum andern ſoll man in Bereitſchafft haben, ein ſchon klar deſtillirt Brunnen „oder Regen Waſſer, darnach nimm in Nahmen GOttes deinen Vitriol, „in ein Kolben-Glaß gethan, nach der gröſſe der Materie, geuß den 🜈 darüber, wohl vermacht, und laß ihn 4. oder 5. Tage ſtehen, denn fein gemach „und langſam abgeſiegen, damit keine Fæces eingehen, alsdenn ſtelle ihn „beyſeits. Nach dieſem gieſſe auf die Fæces, welche blieben ſind, wieder „☊tum vini, und wohl vermacht, in gelinde Wärme geſtellet, bey 4. oder „5. Tagen, auf daß ſich mehr in den 🜈 vom Vitriol diſſolvire, und das „thue ſo lange, biß du alle edle und ſubtile Materie aus dem Vitriol gezogen habeſt, denn ſo iſt die Erde nichts mehr werth, thue ſie alle hinweg; „Alsdenn nimm allen deinen ☊tum, welchen du von dem Vitriol geſiegen, „geuß ihn zuſammen in ein Kolben-Glaß, und deſtillire ſein Phlegma im „Balneo davon (NB: auch erſt den Spiritum) biß du deine Materie trocken ſieheſt; dann nimm den Helmen und Vorlage hinweg, und den 🜈 „wieder drauf gegoſſen und ſolviret, die Fæces ſepariret, wieder abſtrahiret und ſolches ſo offte repetiret, biß es wohl gereiniget, welches zum dritten mahle geſchiehet und genung iſt.

„Wann nun der Spiritus vini im Balneo wieder davon gezogen, und „die Materie trocken iſt, ſo nimm den Helm und Vorlage wieder ab, und „geuß denn auf die wohl bereitete Materie ein gemein deſtilliret Waſſer, „rührs wohl unter einander, und in einer warmen Aſchen bey 4. oder 5. Tage ſtehen laſſen, auf daß er ſich in dem deſtillirten Waſſer ſolvire, und „was ſich dann ſolviret hat, fein gemach ab in ein rein Glaß gethan, und „geſiehen. Die Fæces aber ſo im Grunde des Glaſſes geblieben, übergieſſe „wieder mit einem reinen deſtillirten Waſſer; Und dieſe Arbeit ſo lange „wiederhohlet, biß nichts mehr in denen Fæcibus, von guter Materie, zurück „bleibt. Wenn nun das geſchehen, ſo deſtillire das Waſſer von der Materia, im Balneo, wieder trocken abe, und dann nimm die trockene Materie „und thue ſolche in ein beſchlagen Kolben-Glaß, mit gehörigen Helm und „Recipienten, oder auch in eine Retorte mit einem weiten Halſe, verlutire

„es alle wohl, damit ſich nichts verrieche: Nun hebe an zu deſtilliren per „Gradus, ſo wird alsdenn aufſteigen das gebenedeyete Blut des grünen Lö„wen, auf welches vorlängſt alle Philoſophi gehofft haben (Si credere „fas eſt) roth als ein Rubin, welches auch bey denckler Nacht ſoll Licht ge„ben und gläntzen, auch lieblich riechen.

Cap. XXXVII.

De Zinco.

Der Zinck wird genennet:

1) Zincum vel Cincum. 2) Contrefait, 3) Toutenaque, Tutenache, 4) Spianter, Spiauter, Speanther, Spelter &c.

Doch geht der Nahme Spianter unſern weiſſen Zinck, welchen wir abhandeln wollen, eigentlich nicht an, ſondern es wird nur der Engliſche, welcher gelb ausſieht, alſo genannt. Indeſſen vermiſchen doch alle mechaniſche Künſtler ſolchen Nahmen mit unſerm weiſſen Zinck; Doch ſoll er von Rechtswegen nur dem Engliſchen eigen bleiben, und der weiſſe Zinck niemahls damit confundiret werden. Es ſagen alſo einige, daß es 2erley Sorten vom Zinck gebe, als:

1) Zincum flavum, welchen ſie vor ein Naturale ausgeben, und 2) Zincum album oder den ordinairen, welchen ſie für ein arteficiale halten: Allein es iſt gar kein Zincum flavum nativum bekannt, und findet man in Engelland keinen dergleichen gelben Zinck als ein Nativum, und habe ich ſelbſten in meinen 5. jährigen Daſeyn, niemahls dergleichen würcklich gefundenes geſehen, noch auch Nachricht davon erhalten können, wo dergleichen in den Berg-Wercken erhalten würde, ſondern dasjenige was ſie da noch Spianter oder Zincum flavum nennen, iſt eine Species vom Printz-Metall, ſo durch die Kunſt erſtlich componendo produciret worden, und weder ein Nativum, noch ein würcklich perfecter Zinck iſt.

Auch muß man in der Materia medica das 🝆 Zinchi nicht mit dem 🝆re Zinci vermiſchen, indem erſteres ein 🝆is Seminis Badiani und letzteres unſern Zinck bedeutet.

Auch iſt Zinck und Wißmuth nicht einerley, ſondern es ſind differente Mineralia.

Der Zinck hat kein eigenes Ertz oder Mineram, ſondern wird aus andern Ertzen geſchieden. Wo der Oſt-Indianiſche herkommt, davon hat man keine Nachricht. Pfannenſchmidt ſagt: man hätte zwar eine Mineram Zinci: Allein ſie wäre ſehr rar, und wäre es eine arſenicaliſche Minera, und der äuſſerlichen Figur nach dem Zinn-Ertze gleich.

Meine Einſicht und Meynung aber gehet dahin:

1) Daß der Zinck keine ſolche Mineram habe, welche, als eine pure Minera Zinci anzuſehen wäre; 2) Sind mir auch keine Zinn-Steine bekannt, welche zum Zinck-Machen angewendet werden können, ſondern: 3) aller Zinck ſo in Europa gemacht wird, wird aus Bley- und Silber-Ertzen abgeſchieden.

Den Galmey könnte man eines Theils eine Mineram Zinci nennen, weil er auch das ♀ gelb tingiret: doch iſt er deßwegen noch keine eigentl. Minera Zinci.

Die Minera, woraus hodie der Zinck gewonnen wird, iſt ein Stein, welcher nebſt dem Zinck auch noch andere Metalla, als ♃, ♄, ☽, ♀, ☉ und 🜍l hält. Sie wird im Rammelsberge gebrochen, und iſt mehr eine Minera compoſita, als bloß eine Minera Zinci zu nennen. Man gewinnet den Zinck mit andern Metallen, und wird er alsdann erſtlich davon abgeſchieden.

Der Europäiſche Zinck wird mehrentheils bey Goßlar in denen daſigen Hütten abgeſchieden. Es ſoll auch einiger in Ungarn gewonnen werden, wovon ich aber keine rechte Nachricht habe. Ich halte dafür: daß viele Bley-Ertze etwas Zinckichtes bey ſich haben, welches aber ſo ſehr nicht in acht genommen, und eher in die Lufft gejagt wird.

Der Zinck iſt ſchon als ein Nativum in denen Mineris, (wie etwan das Cobaltum, Arſenicum & ♁um in einigen iſt) und wird alsdann nur aus denen ☽er- und ♄-Ertzen auf 3erley Weiſe geſchieden, als:

1) Ein Theil davon wird als Flores Zinci mit andern Unreinigkeiten zugleich mit der Flamme davon geriſſen, und in die Höhe gejagt; 2) ein Theil wird durch das häuffige Inflammabile derer Kohlen reduciret; und 3) ein Theil wird an denen Seiten-Wänden des Ofens ♆ret, gleichſam figiret, und Ofen-Galmey vel Cadmia Fornacum genannt, oder auch wohl pro Tutia verkaufft wird.

Wenn der Zinck aus Bley-Ertzen ausgeſchieden wird, ſo führet er noch immer etwas vom Bley bey ſich; wie auch, wenn ♄ aus ſolchen Mineris geſchieden wird, die etwas Zinckhafftes bey ſich haben, ſo führet auch das ♄ noch immer etwas Zinckichtes bey ſich, welches in ſubtilen Arbeiten zu ſehen iſt.

Fragt man nun was der Zinck ſey? ſo giebts davon verſchiedene Meynungen, als:

1) Barbettus hält ihn pro ſpecie Stanni, ſo etwas ☿ bey ſich hätte: Allein er iſt keine Species Stanni, zwar will Homberg aus dem ♃ etwas zinckhafftes erweiſen, wenn er ♃ und ♂ durch den Tſchirnhauſiſchen Brenn Spiegel zuſammen geſchmoltzen, und davon etwas flüchtiges, wie Flores Zinci erhalten hat: Allein das folgt noch nicht, daß dasjenige, was in △ davon fliegt,

eben juſt Zinck wäre; Denn das thun ja auch noch mehrere andere Sachen, als Flor. ʒnii, ⊖ volatile Boracis, ⊖ volat. ♃is Hombergi, ☽ cornua &c.

2) Lemery ſagt: der Zinck ſey eine Species Marcaſitæ vel Biſmuthi nur daß er mehr malleable wäre: Allein er iſt keine Species Biſmuthi, es wäre dann dem bloſſen Anſehen nach, und doch kommt er auch darinnen eher dem Reguli ʒii und dem mit ♃ vermiſchtem ♄ bey. Sonſt aber differiret der Zinck ſehr vom Wißmuth. Denn:

a) iſt der Zinck bläulich-weiß, der Wißmuth aber gelblich; b) Zinck giebt im Zerſchlagen keine Schiefer, läſt ſich nicht ƶiren, und iſt etwas malleabel, der Wißmuth aber iſt leicht zu ƶiren, und läſt ſich gar nicht hämmern; c) Der Zinck giebt Flores per ſe, Wißmuth aber keine; d) Der Zinck macht das ♀er gelb, der Wißmuth eher weißer; e) Der Zinck brennet im △er, der Wißmuth nicht; f) Der Zinck wird vom 🜅 hefftig angegriffen, der Wißmuth aber deſto langſamer; g) Der Zinck wird aus andern Ertzen geſchieden, der Wißmuth aber wird in ſeinem eigenen Ertze gefunden; h) Der Zinck iſt leichter, als der Wißmuth etc.

3) Ein anderer ſagt: der Zinck ſey ein Bley-Ertz: Allein obgleich der Zinck bey einigen Bley-Ertzen gefunden wird, ſo folgt doch daraus nicht, daß er an ſich ſelbſten ein Bley-Ertz ſey; und findet man auch wohl Bley Ertze, welche gar nicht das geringſte zinckigte in ſich haben. So iſt auch der Zinck nur einigen Bley-Ertzen einverleibet worden, ſo wie der Arſenicum, Schwefel etc. bey andern Metallen.

4) Pomet will: das Zincum ſey ein Naturale, ſo um Goslar gefunden würde: Allein es wird von Natur kein Zincum metalliforme gefunden, ſondern er wird erſtlich daraus abgeſchieden und ſepariret; deßwegen aber iſt er doch auch kein pures Artefactum, indem er ſchon würcklich in der Minera iſt, und die Kunſt nur ſo viel dabey thun muß, daß ſie es abſcheidet, eben wie e. g: das ♂ aus der 🜃ra ♂li ſepariret wird.

5) Becher ſagt: der Zinck ſey ein Minerale medium, ſo zwiſchen ʒnio, Marcaſita und Cadmia gehöre.

6) Stahl will: daß es einige flüchtige Ertze gebe, ſo aus Arſenico und ☿rio beſtünden, worunter auch der Zinck zu rechnen ſey.

7) Henckel ſagt: wenn man den Zinck beſchreiben ſolte, ſo dürffte man nur ſagen, es wäre dasjenige, was das ♀er gelb machte, und käme in 4erley Geſtalt vor, als:

a) unter der Geſtalt eines Metalles;
b) - - - eines Steins: als Cadmia vel Lap. Calaminar.
c) unter der Geſtalt einer ſteinharten Rinde, als Tutia, und

d) unter der Geſtalt eines weißlichen oder gräulichen ♁ers, ſo derer Alten wahres Nihilum album oder Pompholix iſt.

Auch will er, daß aus Bley-Glantz und Spaniſchen Galmey ein Zinck dargeſtellet werden könnte; Hingegen iſt des Charas Proceſſ, Zinck zu machen, falſch.

Funcker ſagt: der Zinck ſey ein Semi-Metallum, ſtannei ſplendoris & multa conſtans inflammabili, welche faſt noch die beſte Beſchreibung iſt.

Ich ſage: Der Zinck ſey ein Metallum imperfectum, und beſtehe aus einer weiſſen metalliſchen und wenigen ⚯caliſchen Erde, nebſt vielem Inflammabili.

Der Zinck muß von auſſen etwas heller als Bley, inwendig aber gläntzend und ſpieglicht ausſehen, zähe, doch nicht völlig biegſam, im Feuer durch und durch flüchtig, auch brennend und entzündbar ſeyn, das Kupffer gelb, und ſolches, wie auch andere Metalle ſpröde machen, und einiger maaſſen klingend ſeyn.

Der Gravitate ſpecifica nach ſind einige Metalle ſchwerer, als die andern, von einer gleichen Gröſſe, e. g:

Eine Kugel vom Bley hat gewogen ℥ß ℈ij gr xiv, vom Wißmuth, ℥ß gr vj, vom Kupffer, ʒiij ℈ij gr. x, vom Zinn, ʒiij gr xv, vom Zinck, ʒiij gr vj, vom Regulo ♁nii, ʒiij &c. &c.

Der Zinck iſt alſo ein Semi-Metallum und beſtehet:

1) Aus einer 🜃a metallica alba, 2) aus einer 🜃a leviter arſenicali, und 3) é multo inflammabili.

Der Zinck iſt alſo:

1) Ein Semi-Metallum, weil er

a) Nicht völlig malleabel und ductil und b) im Feuer durch und durch flüchtig iſt. Ein Metallum aber nenne ich ihn, weil er:

α) ein metalliſches Anſehen, und

β) eine metalliſche Textur und Härte hat;

λ) einiger maaſſen klingbar iſt, und

δ) eine gute Weile im Feuer flüſſet.

2) Siehet er bläulich-weiß aus, welche bläuliche Farbe man gar leichtlich mercken kan, wenn andere weiſſe Metalla, als ♃, ☽, Wißmuth, Regulus ♁ii, und ♄ dagegen gehalten werden; 3) Iſt der Zinck mäßig ſchwer: indem er leichter als ♃, und ſchwerer als Regulus ♁nii iſt; 4) Iſt er etwas malleable, doch aber dabey ſpröde, welches man durch Stoſſen und Klopffen ſehen kan; 5 Iſt er im Feuer durch und durch flüchtig, wie man im Brennen ſiehet; ingleichen wenn etwas von der Limatura Zinci auf glühende Kohlen geſtreuet wird, da er guten Theils davon gehet; 6) Iſt er brenn- und entzündbar; 7) Flüſſet er

im Feuer eine gute Weile; 8) Beſtehet er aus einer ▽a metallica alba, wie man in Ψnatione ſiehet, da das mehreſte, als eine leichte weiſſe Erde zurück bleibt, wie dann auch die Erde die mehreſte Baſin in allen metalliſchen Mixtis ausmachet; 9) Beſtehet es aus einer ▽a leviter arſenicali, welches man erkennet:

a) Aus der ○○caliſch-flüchtigen Geſtalt, ſo der Zinck im △ bezeugt; b) Weil er ſich gäntzlich unter, und oberhalb des Tiegels als ein weiſſes mehlichtes Ƶer in der Calcination anlegt; c) Aus dem Geſtanck; d) Aus der grünlich-gelben Flamme, ſo dem Phosphoriſchen Lichte gleich iſt; e) Weil er die Metalla brüchig und ſpröde macht, als der ○○cum, wie am weiſſen ♀er deutlich zu ſehen iſt, worzu ſchon ein gantzes und vollkommenes ○○cum genommen wird; f) Wenn ☉ p. j. und Zinc p. iij. geſchmoltzen, ausgegoſſen, geſtoſſen, dann in eine 🝭 gethan, mit Ψva wohl zu lutiret, und per Gradus gefeuret wird, ſo gehet der Zinck faſt mehrentheils in Forma Florum über, doch bleibt das ○○caliſche Weſen bey dem Golde zurück, wodurch ſolches zwar in Geſtalt eines gelben Ƶers hinterlaſſen, doch ſeines metalliſchen Anſehens völlig beraubt worden: Wird das Reſiduum in einen Kolben gethan, und 6. mahl ſo viel ▽ort drauf gegoſſen, ſo erhitzt es ſich damit ſehr, und gehet ein böſer Dampff davon in die Höhe, wovor man ſich wohl zu hüten hat. Das ☉ aber wird alsdann in ein graues Ƶ verwandelt, welches alles von dem ○○caliſchen Weſen, ſo im Zincke liegt, herkommt.

Auch iſt noch eine groſſe Frage, ob die Gelbe beym Printz-Metall vor etwas tingirendes, oder nur, als etwas extendirendes anzuſehen ſey? nemlich daß die Röthe durch die Weiſſe nur in die Gelbe ausgedehnet werde: Denn weil hier nur etwas weniges ○○caliſches in dem Zinck iſt, ſo macht es das ♀ nur gelb; Dagegen das vollkommene ○○cum das ♀er weiß macht. Wäre nun hier bey dem ♀er ein Tingens Schuld, ſo würde der Zinck auch das ☉ ſeines Glantzes nicht berauben, ſondern es eher noch vollkommener machen; Es würde auch die weiſſen Metalla tingiren, und nicht brüchig machen.

10) Beſtehet auch der Zinck é multo inflammabili, weil:

a) Das Inflammabile bey denen Metallen die Cauſa Metallitatis, Malleabilitatis, Ductilitatis & Coloris, auch, als ein Haupt-Requiſitum bey denen Reductionibus Metallorum zu achten iſt; b) Weil, wenn Zinck in einen Tiegel gethan wird, er ſich darinnen entzündet, und mit einer Flamme ausbricht, auch ſo lange mit brennen anhält, biß der gantze Zinck völlig zerſtöret, und aus ſeinem vorigen Weſen geſetzet worden; c) Weil der Zinck mit ⦶o detoniret: Denn das ⦶um detoniret per ſe nicht, wo nicht ein Inflammabile darzu kommt; d) Weil eine crude Raſura Zinci auf ſehr glühende

Kohlen geſtreuet, ſich entzündet, und zu brennen anfängt; e) Weil, wenn Zinck mit 🜿ro 🜖ato vermiſcht in einer 🝭 mit ſtarcken △ tractiret wird, das +dum Vitriolicum darinnen ſich mit dem Inflammabili aus dem Zinck vereiniget, und damit einen 🜍l conſtituiret; Wird aber der Zinck nur bloß mit Alcali gekocht ſo giebt er nichts 🜍iſches; f) Weil der Ω Nitri ſich mit dem Zinck gewaltig erhitzet, und ſolche Erhitzung des Ω Nitri mit dem Zinck iſt die ſtärckeſte; Dann kommt das ♂, nachgehens ♃, und endlich Wißmuth; g) Iſt das Inflammabile mit dem ☍caliſchen Weſen daran Schuld, daß alle Menſtrua acida es angreiffen und ſolviren.

Das Zincum wird in mechaniſchen Abſichten von allerhand Künſtlern als Roth- und Gelb-Gieſſern auch Zinn-Stück- und Glocken-Gieſſern, Gürtlern etc. gebraucht: indem es einen mehrern Klang dabey zu wege bringt. Die Zinn-Gieſſer miſchen Zinck und Regulum ♁nii unter das Zinn, um ſolches ſchöner ausſehend, und klingbahrer zu machen, wiewohl ſie hodie dergleichen Arbeit mit ♀ und ♃ verrichten.

In Engelland miſchen ſie unter 600. ℔ Zinn 1 ℔ Zinck.

In der Vermiſchung mit dem ♀er cauſiret der Zinck eine mehrere Härte, und Sprödigkeit, als der Galmey, und iſt hierinnen ein groſſer Unterſcheid zwiſchen dem Zinck und Galmey: Denn

a) der Galmey benimmt dem ♀er nicht die Ductilité;

b) Mit dem Zinck aber wird ſolche deſtruiret.

Es iſt auch ein Unterſcheid in der Beybringung: Denn

1) der Zinck wird mit dem Kupffer ſchmeltzende vereiniget, aber

3) der Galmey wird nur damit cementiret, und mit dem Ueberfluß des Inflammabilis erhalten, ſo daß es die Ductilité behalten muß.

Man macht durch die Vermiſchung des Zincks mit Kupffer allerhand Arten von Meßing und Printz-Metall, und nachdem ſolcher zugeſetzet wird, nachdem bekommt es die Farbe, und Sprödigkeit, wiewohl doch einige ſchon wieder ein Mittel davor erfunden haben, um ſeine Ductilité ihm wieder beybringen zu können, wenn ſie nemlich ☿Ωtum darunter miſchen.

Vor einigen Jahren fand ſich in Sachſen ein Künſtler ein, welcher eine groſſe Quantité nehmlich in ℔j. flüſſendes Kupffer eine Materie von 1. Gran ſchwer warff, wovon die groſſe Menge Kupffer alsdann in einen blaßgelben Meßing verwandelt worden. Vermuthlich muß dieſes wenige, ſo die Gelbe verurſachet hat, etwas concentrirtes geweſen ſeyn, welches man aber nicht erfahren können, indem ſich dieſer Künſtler bald darauf verlohren hat, aus Furcht, man möchte ihn drüber feſte halten, und dieſe Wiſſenſchafft dadurch weiter bekannt gemacht werden.

Das Printz-Metall ſoll, wie einige wollen, den Nahmen vom Engliſchen Printzen Roberto bekommen haben, welcher der Inventor davon ſoll geweſen ſeyn; Andere aber negiren ſolches, und beweiſen aus den Hiſtorien, daß ſchon lange vor des Printzen Roberti Zeiten dergleichen Metall geſehen und gemacht worden ſey, und glaube ich, daß es von gemeinen Leuten anders genennet, oder verkehret worden, und daß es vielmehr Pronce-Metall heiſſen ſoll, weil das Metall ins Pronce fällt; Man miſchet ferner Meßing und Zinck zuſammen, um das Schlage-Loth zu verfertigen, oder um damit Löthen zu können.

Nun folgen die præparata Zinci, wovon das erſte iſt das Zincum per ſe ſublimatum. Ich habe den Zinck in groſſen und kleinen, offenen und zugedeckten Tiegeln, auch in gläſernen und ſteinernern 🝭ten mit ſtarcken und ſchwächerm △er tractiret, und folgendes dabey obſervirt, als:

1) Daß es nicht gleich ſchmeltze, ſondern eine gute Weile ziemlich △ vertragen könne; 2) Daß, wenn es ſich anfängt aufzublähen, es ſich denn erſtlich entzünde, und in eine Flamme ausbreche; 3) Daß dabey ein gut Theil Flores in offenen Tiegeln mit ſtarcken △ verlohren gehen; 4) Daß man bey gelinder Hitze eher mehr Flores bekomme, wie ich dann von ʒß. Zinci mit dergleichen gelinder Wärme tractiret, gr. xv. Uber-Ponderis im Herausnehmen erhalten habe; 5) Daß gläſerne 🝭ten darzu nicht geſchickt ſind. 6) Daß es ſich in ∇nen 🝭ten zwar beſſer ſublimiren läſt, doch geht es auch nicht allzugut von ſtatten, indem nach dem Grad des △ers ſich immer ein anderer Sublimat anlegt, welche dann mit einander vermiſcht, und verunreiniget werden; 7) Die zarteſten und ſubtileſten Flores gehen allezeit in Geſtalt eines Rauches weg; 8) Die fixern und ſchwerern Flores aber ſind nichts anders, als ein ♆rter Zinck, und bleiben allezeit auf dem Boden des Tiegels liegen; 9) Muß bey der Sublimation der Zinck auch Lufft haben: ſonſt bleibt er entweder ſchmeltzend ſtehen, oder es fallen währenden Schmeltzen von den ſublimirten Zinck einige Flores darzwiſchen, welche dann damit vermiſchet werden, dahero ſich der Zinck auch nicht mehr entzünden kan, und in gantzen Stücken vermiſcht drunter bleibt.

Mercklich iſts: daß die Raſura ſich im eiſernen Löffel nicht entzünden oder ſublimiren will, vermuthlich daher, weil die Lufft eher in die Interſtitia eintreten kan.

Die Flamme des Zincks hat von allen andern vegetabiliſchen und animaliſchen brennlichen Dingen das im Voraus, daß ſie die dabey ſtehende Menſchen einer Leiche gleich im Angeſichte macht, und dieſes beweiſet gleichfalls des Zincks arſenicaliſcher Theil, welcher nichts anders als eine ∇a tertia Becheri vel ☿lis ſeu ⚯calis iſt. Der 🜈 erweiſet ꝑ ſe keine dergleichen Flamme, ſo dem Menſchen die natürliche Farbe benähme: Wirfft man aber ⊖ comm. drein, ſo iſts gleich die Flamme, wie beym Zinck; gleichfalls verhält ſich die Flamme des Phoſphori glacialis alſo: Nun wird dieſes ex ⊡na gemacht, und iſt das Acidum ⊖lis deſſen Baſis, wie dann ſolches auch ex ⊡na zu erweiſen iſt; Auch eſſen die Menſchen ja Saltz genung, in welchem auch eine ⚯caliſche 🜃 ſteckt. Die Flores Zinci ſind wegen ihres ⚯caliſchen Theils nicht rathſam einzunehmen.

Einige haben Flores Zinci in Oleo Vitrioli ſolviret, mit Alcali præcipitiret, und es Arcanum antepilepticum geheiſſen. Der äuſſerliche Gebrauch derſelben in ophthalmia ab acri lympha orta iſt nicht zu verachten.

Das Acidum Vitrioli concentratum ſolviret den Zinck nicht, wohl aber das dilutum: welches ſich faſt bey allen Metallen ſo zeigt.

Ich habe verſchiedene Proben auf die Reduction derer Florum Zinci gemacht, e.g: mit Sevo, Cera, Reſina, & ♁e Carbonum aperto △ne im Tiegel geglühet, da ſie aber kaum an Farbe verändert werden. ℥vj ♁ Carbonum mit ʒij Flor. Zinci vermiſcht ꝑ 🝭 △ne forti getrieben, gab keinen Regulum, aber ein wenig Sublimat cum Miculis metallicis hin und her vermiſcht, und das ∇ im Recipienten hatte eine Haut oben, die ſich nach und nach in ein Pulver præcipitirte. Eben dieſer Proceſſ mit Sebo gemacht, gab auch nichts als ein 🝆 butyraceum Sebi; Cum Sale alcali fixo wird es zum Hepate 🜍ris; Mit Borace, Sebo, Wachs oder Pech aa gab es auch nichts; Mit Borace, Pech und Wachs geſchmoltzen zeigten ſich abermahls einige halb-metalliſche Granula, ſo daß dahero die Reduction doch eben nicht gantz und gar unmöglich ſcheint.

Flores Zinci mit Nitro verſetzt, wie einen Clyſſum per 🝭 tubulatam getrieben, ſehr behutſam eingetragen, ohne den Recipienten zu lutiren, haben gegeben:

1) einen Ωum clyſſiformem, 2) im Halſe der 🝭 Flores Zinci, 3) ein Zincum diaphoreticum, und 4) ein Nitrum Zincatum.

p. j. Zinck mit p. iij. Nitro tractiret giebt ein Zincum diaphoreticum modo ♁nii diaphoretici.

Das Ol. Zinci Hombergii iſt nichts anders als ein Ol. 🜍ri fætidum ex ※

Der Zinck an ſich ſelbſt läſt ſich nicht pulveriſiren: Die Granulatio & Limatio geht noch an. Mercklich iſts: daß die Limatura Zinci von der ♂=Feile gleichſam inficiret wird, ſo das ſie der Magnet würcklich ziehet, wel- mir noch keiner obſervirt hat.

℥i Ol. 🜖i hat von ℥ß Zinci nichts ſolviret, ſondern den Zinck in Forma Calcis zurück gelaſſen; Hingegen ſolviret es der ♎ 🜖i gantz, läſſet aber eine ſchwartze Erde wieder daraus fallen. ♎ ⦶i ſolviret ihn am allergeſchwindeſten, und erhitzet ſich ſehr damit. ♎ ⊖is ſolviret ihn auch völlig, und das Regis bezeuget auch einen ſchnellen Eingriff darinnen. Das 🜊 hat aus ℥j Zinci ʒß extrahiret, und die Solution iſt gantz ſüſſe worden, als ein Sacharum ♄ni.

Der 🜿rus albus hat von ℥ij Zinci ʒj ſolviret. Das Lixivium ſchmeckt nicht mehr ſauer, ſondern metalliſch.

Das Alcali fixum & volatile hat damit keine Veränderungen gemacht, ob ichs gleich mit Zinck 14 Tage lang digeriret habe.

Mr. Geoffroi ſetzet den Zinck in ſeiner Scala Præcipitationum unter dem ♀io. Stahl ſagt: Der Zinck præcipitire das ♂ ex +do vitriolico: Allein ich habe es probiret, aber nichts erhalten; Dahero ich meine Meynung ſuſpendire, weil es noch ein Dubium zu ſeyn ſcheinet. Ich habe den Zinck damit gekocht, digeriret ꝛc. und allemahl mein Pondus wieder bekommen. Der Vitriol war auch nicht alteriret. Die wenige ▽a metallica beweiſet hier nichts: indem ſolche per ſe auch aus denen Solutionibus ♂libus præcipitiret. Fällt ſolche ▽a nun auf die Limaturam Zinci, ſo iſts ebenfalls kein Wunder, daß hernach der Magnet ſolche ziehet. Glauber und Stahl ſchreiben von einer Methode mit Commodité Ol. 🜖i zu machen: Sie heiſſen nemlich Limaturam Zinci mit Vitriolo crudo zu deſtilliren ꝛc. wovon ich ſchon bey Abhandlung des Vitriols etwas geſagt haben.

Einige wollen die Solutionem Zinci in ♎tu ⦶i mit ♎tu ⊖is & vitrioli præcipiriren: aber es iſt nicht wahr, man müſte es dann gar ſehr überſetzen, e.g: ℥iij ♎ vitrioli in ℥j Solut. Zinci præcipitiret etwas graues. Dieſer præcipitirte Zinc ſoll bey gelinden Feuer flüſſen.

Zinck mit ⊖🜹co deſtilliret, giebt:

1) Einen ſehr penetranten ♎tum ⊡noſum; 2) Flores Zinci, und 3) ein Butyrum.

Prommel ſagt: der Zinck könne aus ☽, ♃ und ♀ nachgemacht werden, es iſt aber der Wahrheit nicht gemäß.

Einige ſagen: wenn man Zinck auf geſchmoltzenes Bley trüge, ſo würden ſie zu einem ♆ck: Allein es iſt falſch, der Zinck ſublimiret ſich immer weg, und das ♄ bleibt wie vorhin Bley.

Ein gewiſſer gelehrter Mann ſchreibt in denen Ephemerid. N. C. daß der ſo genanndte Sommer, oder die zarten Fäden, welche im Sommer in der Lufft im Felde allenthalben zu ſehen, und an denen Bäumen, Pflantzen ꝛc. hangen, nichts anders als Elores Zinci wären, welche durch die Sommer-Wärme aus der Erden nach und nach fort ſublimiret würden: Allein das iſt ſehr einfältig, und wundere ich mich, daß dieſer gelehrte Mann es ſo offenbar in den Tag hinein geſchrieben hat.

Annotationes Zinci:

Wenn man Zinck unter Bley gießet, und Kugeln daraus formiret, und damit ſchieſſen will, treffen ſolche niemahls. Will man Printz-Metall machen, ſo muß man zu ℔j Kupffer nur ein halb Loth Zinck nehmen: Denn ſetzet man zu viel darzu, wird es weiß. Das Printz-Metall wenn es fertig gemachet wird, praſſelt es: Solches zu verhindern, wirfft man Kohlen hinein.

Wenn Gold mit Zinck überſetzet wird, ſo volatiliſiret es daſſelbe: Er zerſtöret ordinair die Metalle, volatiliſiret und bringt ſie in Flores.

Wenn die Metalle mit Zinck in △ tractiret werden, ſo entzündet ſich derſelbe, und brennet mit einer hellen Flamme weg.

⊖🜹 cum mit Zinco vermiſchet und ▽ addiret, erhitzt ſich, daß es ſtarck rauchet, auch wohl gar in eine Flamme ausbricht. Der Zinck läſſet ſich von allen +dis, +to, Succo Citri &c. auflöſen, ja man findet unter allen Metallen keines, welches mit ſolcher Hefftigkeit vom Acido angegriffen wird, als der Zinck.

Zinck præcipitiret gewiſſer maaſſen, ratione ſeiner ſubtilen alkaliniſchen Erde, alle Solutiones metallicos.

Mit ※ bekommt man einen eckelhafften ſüſſen Geſchmack. Der ♎ ⊖is concentriret ſich dergeſtallt mit Zinco, daß man den concentrirteſten ♎ damit bekommet.

FINIS.

Index

Index Rerum & Verborum.

A

Abſinthium pag. 540
deſſen Oehl 280
Extractum 321. 540
Acetoſella 541
Aceta compoſita 117
- per Confermentat. ibidem
- per Infuſionem 119
- ſimplicia 117
Acetum 116
- woraus er gemacht wird ibid
- deſſen Deſtillation ibidem
- - ſpiritus inflammabil. 117
- - - urinoſus 545
- - ſal alkali 545
- - Gebrauch 116
- antimonii 1465
- bezoardicum 119
- blauer Eßig 118
- calendulæ 119
- cereviſiarum 117
- concentratum 117
- dulcificatum 118. 545
- lythargyrii 119. 1670
- prophylactic. ibidem
- radicatum 117. 545
- roſarum 119
- ruthæ ibid.
- ſaturninum ibid.
- ſcilliticum 120
- vini, wie er ſich generire 543. 1207
- - deſſen Haupt-Requiſ. 1207
- - woraus er beſtehe 543. 544
- - deſtillatum 119
- - deſſen Verhältniſſe 117. 118. 544
Acetum Vini deſſen Conſervir. 545
- - rectification 117
- - Gebrauch 119. 544
- - annotationes 545
- verdorbenen Eßig wieder gut zu machen. 545
- violarum 118
Acida impura 410
Acida principalia geben den Grund aller übrigen ſaliniſchen Mixtorum ab 1361
deſſen ſpecifique Eigenſchafften 186. 409. 1361
Acidum findet man nicht rein in forma ſolida 409. 1785.
- in den Ameiſen 1259. 1265
- in der Milch 1277
- im Regno animali 189. 1219
- - wie es zuerweiſen 1220
- - deſſen Unterſcheid 1221. 1262
- aluminis iſt c. Acido ⊕-lico einerley 170
- - worinnen es differiret 1372
- antimonii 1465
- chaoticum 422
- nitroſum 144. vide Ω ⦶
- primigenium 170. vide Acidum vitriolicum.
- - woraus es beſtehe 1360
- - woraus es zu erweiſen 187 ſ.
- - wird auch aus Salpeter erwieſen 1623
- - deſſen Geburths-Ort 187. 1822. 1844
- - wie es ſich verändere 1360. 1765

Acidum primigen. alle andere Acida haben von dieſem ihre Abkunfft 188
- Salis 120
- - wie es entſtehe 122
- - - zu erkennen vide Spiritus Salis.
- - macht das ſpecifique Weſen im Saltze aus 121. 129. 1697
- - iſt das ſchwächſte Acidum Regni mineralis 121
- - wie es zu ſcheiden 124. 1701
- - woraus es ſonſten noch zu ſcheiden iſt 128
- - hänget ſich feſte an die Metalla 132
- - iſt nicht das Acidum primigenium ſondern ſtammet eher vom Acido vitriolico ab 1700
- ſulphureum iſt cum Acido vitriolico einerley, doch flüchtiger 1785. vide Spiritus ſulphuris.
- vegetabilium 115 vide Spiritus acidi
- vitriolicum 170. vide Ol. Vitrioli
- - wie es entſtehe 170. 1360
- - woraus es entſtehe 182
- - in was es am häuffigſten zu finden 189. 1822. 1823
- - wird von Natur nicht recht rein gefunden 174
- - mit was es vermiſchet iſt ibid.
- - aus was es am leichſten zu ſcheiden 174

Acidum vitriolum iſt das ſtärckſte Acidum 182
= = und das Haupt-Saltz 346. 1702
= = auch das fixeſte 185
= = daraus kan man ein Sal comm. & Nitrum produciren 1700. 1701
= = = attrahiret die Feuchtigkeit aus der Lufft 183
= = = erhitzt ſich mit Waſſer 184
= = womit es ſich entzündet 193
= = was es ſolviret 186 ſeqv.
= = deſſen Eigenſchafften 182
= = deſſen Verhältniſſe 187. 189. 190. ſeqv.
= = deſſen Veränderungen 417. 1360. 1623
= = färbet die blauen Bluhmen hoch-roth 193
= = concentratum 182
= = vinoſum 194
Acini Uvarum 1152
Acorus vulgaris 631
= = iſt ein ſtarckes adſtringens ib.
Adeps, vide Axungia 287
Ærugo 433. 1547
= depurat. 433. 1547
Æthyops antimonialis 503
= mineralis 461
= deſſen Unterſcheid cum Cinnab. ibidem
= = uſus medicus 503
Æs Cyprium ſeu corinthac. 1544
= uſtum 496. 1548
= = uſus chirurgicus 503
Agaricus 546

uſus

Agarici uſus medicus 547
- Extractum 547
  - infuſum ibid.

Agaricus trochiſatus ibid.
Agley vid. Aquilegia
Agreſta 1152
Albumen Ovorum 1296
Alandt 879. vide Helenium
Alcaheſt 1612
Alchymia was davon zu halten ſey 450. 451. 1509
Allium 547
- hat kein Sal volat. bey ſich 549
- deſſen vohrnehmſte Krafft liegt im Ol. eſſ. 549. ſeqv.
- deſſen Geruch iſt nachdenckl. 549
  - præparata 550
  - Gebrauch 551

Aloë 551
- deſſen unterſchiedene Sorten ibid.
- depurata 551 lota ibid.
- roſata 552 violata ibid.
- deſſen Uſus medicus ibid.

Althea 552
Alumen 419. 1367
- Alumen Rochæ 1367
- deſſen Verfertigung 1368
- was er ſey 170. 419
- iſt ein Sal medium magis terreſtre 1369. 1370
- beſteht ex Acido vitriolico, Erde und Waſſer 171
- deſſen Beweiß 173. 419. 1369
- Deſtillation 172
- wie man ihn Arte componiren kan 171. 173. 1370

Alumen wie er von Vitriolo differire 419. 1370
- deſſen Uſus 1372
- uſus med. chirurg. 427. 1370
- fixum 1370
- plumoſum 1596
  - Baſilii Valentini 452. 1489
- Sachari 1371
- ſacharinum 1371
- uſtum 1370. uſus chirurg. 427

Alaun-Mehl 1368
Amalgama mercurii lucens 1307
Amalgamatio mercurii 1611
Ambra citrina 1410. 1716
- factitia 1416
- gryſea vera 1372
  - deſſen Sorten 1414
  - unterſchiedl. Meynungen davon was ſie ſey 1380
  - iſt kein animale 1382. 1404
  - iſt kein meteoron 1380
  - kommt nicht von Fiſchen 1389 1401
  - iſt kein Vegetabile 1387
  - iſt ein Bitumen oder Erd-Pech 1407. 1417. 1431
  - woher ſie komme 1412
  - wie ſie zu probiren 1415
  - deſſen Beſtand-Theile 1418
    - Eigenſchafften 1415
    - Verfälſchung 1416
    - deſſen extra groſſe Stücke 1413
  - wie ſie zu ſolviren 1421. 1426
  - deſſen Uſus medicus 1420. 1426
- liquida & nigra 1409

Ameiſen 1254. vide Formicæ

Amomum 555
- iſt eine unreiffe Frucht vom Myrtho arboreo foliis laurinis 557
- deſſen Beſtand-Theile 558

Amygdalæ amaræ 561
- worinnen die Bitterkeit ſtecke 561
- deſſen Uſus ibidem
- dulces 560

Anethum 561

Angelica 562

Animalia ſind in Diæta & Medicina nicht ſo gut als die Vegetabilia 1216
- was daraus zu erhalten 1218. ſq.
- gebrannte dienen in Epilepſia 498

Aniſum 563
- deſſen Deſtillation 564
- ſtellatum 565
- deſſen Uſus med. 566

Anodinum minerale vide Nitrum antimoniatum.

AntihecticumPoter. 496.1477.1714
- Uſus med. 504
- ſolare 497

Antimonium 456. 1432
- wie es ſepariret werde 456.1439
- was es ſey 1439. 1440
- woraus es beſtehe 456. 1439
- deſſen Minera 1434
- iſt kein Gifft 1438
- wird vom Schwefel mitigiret 1441. 1454.
- deſſen Pars ſuphurea 456. 1441 ſeqv.

Antim: deſſen Pars regul. 456. 1451.
- confer. Regulum antimonii.
- deſſen Beweiß 1453
- hat nichts ſaliniſches 1457
- hat keinen güldiſchen Schwefel 1444
- reiniget das Gold 471. 1443 und warum 1462
- attenuiret es aber, daß es ſich nicht verarbeiten läſt 456
- deſſen Præparata 1461
  - per Calcinationem 495. 504. 1466. 1471
  - per Deſtillationem 471. 1464
  - per Solutionem 1263
  - per Sublimat. 1468
- deſſen Verhältniſſe gegen Metalla 456
- unterſchiedliche Veränderungen 1455
- was es ſolviret 457
- deſſen Uſus 1461
- Gold durchs Antimonium gieſſen 473
- regeneratum 463.472. 1459
- diaphoreticum joviale vide Antihecticum Poterii
- diaphor. martiale 504. 1477
  - regulinum 504.1476
  - ſimplex 1475
  - deſſen Uſus 504.1476
  - Ludovici 504

Antophilli 686

Aphar 985

Apes 924.937

Apes deren Unterſcheid 925.937.938
= wie ſie den Honig ſammlen 927
- Remedium wieder den Bienen-Stich 936

Apium hortenſe 566.568
= deſſen Semen 569
= - Uſus ibid.
- paluſtre 566
= = muß mit der gifftigen Planta dem ſio altero venenato nicht confundiret werden 567
- venenatum ſeu ſium alterum Dodonæi 569

Aqua was es ſey 14. 1360
= woraus es beſtehe 14
= wie vielerley es ſey 40
= Unterſcheid 732
= iſt primum movens 59
= iſt ein Menſtruum & Medicamentum univerſale 14.15.
= auf was Weiſe es alſo zu nennen 19
= was es ſolviret 15
= Proben des gemeinen Waſſers u. deſſen Unterſcheid 20.25.39
= harte und gefrorne Wäſſer 21. 27.38
= ſchädliche Wäſſer 37
= Regen-Wäſſer ſeyn die ſubtileſten und gelindeſten 21
= natürliche Wäſſer 41
= Fluß-Wäſſer 22
= Brunnen-Waſſer 23.34
= mineraliſche Wäſſer 1627.1825
= Effect des gemeinen Waſſers 26.29.34.1121

Aqua deſſen Effect kömmt von einem ſubtil-flüchtigem Weſen oder von einem Principio ſulphureo und der Leichtigkeit 27
= deſſen Verſüſſung 735.1707
= ſolches ſchwer zu machen 1491

Aquæ deſtillatæ ſunt a) vel propriæ als 40
- - ſimplices 41.43
- antiſcorbuticæ 43.55
- aperitivæ ibid.
- diaphoreticæ & expellent. ib.
- diureticæ & odoratæ ibid.
- ſedativæ ibid.
- travmaticæ 43
= welche nützlich und welche verwerfflich ſeyn 43
- per ſe & per Cohobation, 41
- per Fermentationem 43
- b) vel compoſitæ 43. & cum Vino ac Cerevilia 45
- c) vel Spuriæ 45.55
- per Extinctionem 46
- vitriolicæ 39.1825

Aquarum deſtillatar. Verfertigung und woraus ſie verfertiget werden 41.44
= unrechte Nahmen der Wäſſer 44
= Subjecta zum deſtilliren 44
= zu Aquis ſimplicibus müſſen riechende u. ſchmeckende Subjecta erwehlet werden 42
= zu Aquis compoſitis muß man nicht ungeſchickte Ingredientia nehmen 43

Aqua adſtringens Panis 47
- alexipharmaca 46
- antifebrilis 47

Aqua antiphthiſica 47
- antipodagrica ibidem
- apoplectica Langii ibidem
- = cum Moſcho ibidem
- arthritica 47
- aſthmatica ibidem
- benedicta Rul. 55
- = Pharmacop. Batav. ibid.
- Calcis 46. 55
- = wird von Zwölffero zu Deſtillirung des Urinis recommendiret 102
- camphoræ 662
- caponis 48
- carbunculi ibidem
- carminativa Dorner. 48
- = ſileſiaca cœrulea 983
- cephalica Caroli V. C. ibid.
- ceraſor. lavendulata 48
- chryſulca 111
- cinamoni borrag. cum & ſine Vino 48. 785
- citri compoſita 49
- cœrulea 56. 1353
- contra Calculum Marchionis 49
- contra Calculum è Nucleis ibid.
- - Colicam ibid.
- - Gonorrhœam ibid.
- cordialis Herculis ſax. ibid.
- = temperata ibid.
- Cordis Cervi compoſ. 49
- Cornu Cer. è Tenellis c. V. ib.
- coſmetica 57
- dyſſenterica 49
- Embryonum ibidem
- epileptica Langii 50

Aqua expulſiva 50
- per Extinct. Fabror. 57. 1573
- Florum omnium 50. 1305
fortis iſt nichts anders als ein
= Spiritus Nitri 5
= = wie es davon differiret 5. 153
= = wie ſolches gefället wird 115
= wie es vom Mercurio geſchwächt wird 437
- = deſſen Deſtillation 151
- fragorum cum Vino 53
- gryſea 57
- hirundinum in- & externa 50
- hungarica 51. iſt ein Spiritus
- hypnotica 50
- hyſſopi cum Vino 889
- hyſterica ibidem
- impinguans ibidem
- lilior. Convall. c. Vino 53
- loch Sani 51
- magiſtralis 282
- maſtichina 51
- ad Membra tabida 47
- mellis 51
- meliſſæ cum Vino 54
- menthæ cum Vino 54
- de Millefleur 1305
ad Ocænam & ulcera ſerpiginoſa 56
- odontalgica 51
- ophthalmica Botei 904
- - Cypriani 46
- - Qvercet. 50
- = ein anders 58
- ad Perniones 56
- phagadenica ibidem
- primulæ ver. cum Vino 54
- zur Pulver-Löſchung 552

Aqua

Aqua Regis 112
⸗ deſſen Verfertigung 113. 136
⸗ ⸗ entſtehet bloß vom Acido Salis 1353
⸗ ⸗ trockenes 1705
⸗ roſarum aus eingeſaltzenen differiret von dem aus friſchen Roſen 42
- ſambuci, compoſita 51
- ſaphirina 56. 1353
- ſerpilli compoſ. ibidem
- ſtyptica ſeu Balſ. vulnerar. vegetabil. Dippelii 51
- ⸗ deſſen Compoſition ibid.
- - ſeu Balſ. mineral. vulner. ib.
- theriacalis compoſ. & ſimpl. 52
travmatica 43. 52
- vom Turpetho minerali muß man nicht wegwerffen 491
veronicæ cum Vino 54
- contra Vertiginem 52
- viridis Hartmanni 52
- virtutum ibidem
- vitæ alba pretioſa ibidem
- - Maſtichis 864
- - Mulierum 52
- - contra Peſtem 52
- - ſtomachica externa 53. rubra ibidem
vulneraria ſeu L'eau d'Arquebuſade 53
- - ſeu ſtyptica Rabelii 196
- Zedoariæ compoſ. & ſimplex 53. 1213
Aquilegia 572
Arbor Dianæ 1484
Arcanum antepilepticum 1870
Arcanum antipodaricum Knöffelii 192
Arcanum bechicum Willisii 1796
- contra Calculum Tulpii 1225
- corallinum 504
- divreticum Borelli 891
- duplicatum 421. 153. 400. 1653. vide nitr. vitriolat.
- ⸗ wie es vom Tartaro vitriolato differire 417. 1846
⸗ ⸗ deſſen unterſchiedliche Præparationes 421. 417. 1847
⸗ ⸗ deſſen Uſus medicus 427
⸗ derer Seifenſieder 441
- Tartari 399. 413
Areck 1070
Argentum 481. 1481
⸗ deſſen Eigenſchafften 481. 1482
⸗ iſt niemahls rein von Kupffer 1482
⸗ wie es gäntzlich vom Kupffer zu befreyen 474. 1483
⸗ wie es vom Golde zuſcheiden 113. 1510
⸗ ⸗ vom Schwefel zuſcheiden 1485
⸗ woraus es beſtehe 1483
⸗ von was es deterioriret werde 1483. 1710
⸗ zu ſolviren 190. 1484
⸗ mit was es zu præcipitiren 429. 1483. 1484
⸗ zu figiren 1486
⸗ ⸗ volatiliſiren 1483
⸗ ⸗ granuliren 1671
⸗ daraus Gold zu ſcheiden 1485
⸗ wächſet aus wie ein Haar 1485
⸗ Silber⸗ und Gold⸗Treſſen rein von der Seide zu ſepariren 1486
- Mineram Lunæ zumachen 1485

Argen-

Argentum muſicum 1517
- vivum vide Mercurius
Ariſtolochia 573
⸗ obs ein beſonders Sal fixum gebe ibid.
⸗ giebt ein Nitrum ex Sale fixo ibid.
Armoracia 575
- hat ein Oleum eſſentiale 576
- Uſus 577
Arnica plauenſis 577
⸗ ⸗ iſt ein Specificum wieder geronnen Geblüth 578. Uſus 579
- ſchwedenſis 578
Aroma Philoſophorum 90
Aroph Paracelſi 90. 1576
- Helmontii 245
Arſenicaliſche Dinge geben einen Knoblauch⸗Geruch 1490
Arſenicum album 132. 1286
⸗ deſſen Præparata 1487
⸗ wird vom Acido vitriolico figiret 192
⸗ ⸗ vom Schwefel mitigiret 503
⸗ läſt ſich im Waſſer gäntzlich ſolviren 1488
⸗ ⸗ auch mit Oleo Tartari ibid.
⸗ deſſen Sublimation 1488. 1489
- - Flores 192. 1488
⸗ ⸗ Verhältniſſe 1488
- - Minera 1489
- - Annotationes 1488
⸗ Kennzeichen des beygebrachten Arſenici und deſſen Cur 1490
- bezoardicum 1500
- fixum 1488. 1497
- flavum 1490. 1495. 1505
Arſenic. rubrum 1490. 1495. 1505
⸗ iſt wohl ein Principium Metallorum 1490
Arum 579 deſſen Præparata 580
Aſa dulcis 580. vide Benzoe
⸗ kommt einiger maaſſen dem Succino gleich 581
⸗ deſſen Præparata ibidem
Aſa fœtida 582 Uſus 583
Aſari Radix 897
Asbeſtus 1806
Aſelli 1286. præparati 1287
⸗ deſſen Præparata & Uſus med. ibidem
Aſphaltum 1491 falſches 1492
Aſtacus 1291
Atramentum 837. vide Dinte
- ſympatheticum 1496
- - grüne è Minera Biſmuthi 141. 1515. 1518
Atrament⸗Steine 1821
Aurantia 583
Auripigmentum 1494
⸗ wird mit Arſenico critrino confundiret 1495
⸗ woraus es beſtehe ibidem
⸗ deſſen Beweiß 1496. 1498
⸗ ⸗ Verhältniſſe 1002
⸗ ⸗ Deſtillation 1503
⸗ ⸗ Regulus 1497
⸗ ⸗ Uſus 1505
⸗ iſt an ſich nicht corroſiv. 1496
⸗ iſt kein Gifft 1505
Aurum 48. 1507
⸗ deſſen Mixion 1508
⸗ ⸗ Eigenſchafften 480. 1508
⸗ ⸗ Proben 1507. 1512
⸗ ⸗ Scheidung vom Silber 1510

Aurum deſſen Extraction 1512
= = Solution 190. 492. 1510
= = Præcipitation 492. 1512
= = Flüchtigmachung 190. 233. 1509
= = Reinigung 470
= an Farbe zu erhöhen 473. 500. 1510
= wird von Antimonio attenuiret 456
= = = gereiniget 407. 1510. 473
= man kan ihm einige Prærogativ. benehmē 481. 1509. 1710. 1867
= nützet nichts in Medicina 1509
Aurum fulminans 480
= deſſen Præparation 480. 1511
= = Reduction 491. 492
= = woher das fulminiren entſtehe 480. 491. 1510
= = wovon das fulminiren vergehe 481. 491 1511
= = augmentiret ſich am Gewichte 491
= deſſen Uſus 509
= muſicum 1517
= vegitabile 1144
Axungia Anatis 287
= angvillæ 288
= anſeris ibidem
= apri ibid. Ardeæ 288
= aſchiæ Piſcis 288
= canis ibidem
= caſtorei 288
= = deſſen Unterſcheid 1229
= cati ſylveſtris 288
= hominis 287
= lucii Piſcis 288
= taxi 287
Axungia viperarum 288
= vulpis ibidem
= urſi 287
Axungiæ per Retortam deſtilliret geben ein ſubtiles Ol. empyrevmatic. in Quantität 288

B

Balena 1297
Balſama 288
= arteficialia 292
= impropria 296
= naturalia 289
= oleoſa 292
= pure reſinoſa 291
= = ſolche nachzumachen 292
= ſpirituoſa 292
= unctuoſa 294
= = odorifera ſimplicia & comp. 296. 294
= corpus pro Balſamis 294
Balſ. angelicæ 298. 536
= anglicus compl. & incompl. 302
= apoplecticus 296. 298
= arcæi 298. 299. 849
= aurantiorum 299
= auripigmenti contra Cancr. Paracelſi 1506
= bezoardicus 299
= caryophillor. 299
= caſtorei 1238
= cephalicus 269. 299
= cinamomi & Citri 269. 785
= copaivæ 289. 303
= = deſſen Probe 290
= deCommandeur dePeru 297
= embryonum vid. AquaEmbr.
= floraventi 297

Balſ. galbani 853
- de Gilead 289
- indicus 290
- lavendulæ 299
- Locatelli ibidem
- majoranæ ibidem
- de Mecha 289. 303
- ophthalmic. Wedelii 299
- - noſtr. 300
- opobalſam. 289. Sicc. 290. 303
- Paracelſi 1506. 1754
- pectorale Meib. 30
- peruvian. 290. 303. 584
- = deſſen Sorten 290
- peſtilentiale 296. 300
- polychreſtum 1754
- rocaſir 291
- ſamaritanum 300
- ſamech 1027
- ſaturni 294. 1671
- Schœrzeri 296. 300
- ſomniferum 296. 301
- ſuccini 301. 1754.
- ſulphuris 293. 301. 1795
- = deſſen artige Vegetation 293
- = aniſat. 301
- = compoſit. 1795
- = Hombergii 297
- = juniperat. 301
- = Rulandi 301
- = ſuccinatus 301. 1754
- = terebinthinat. ibid.
- = vulnerar. 1795
- tartari 1064
- terebinthinæ 1068
- terræ Catechu vulner. 1071
- de Tolu 289. 304
- veriſſimus 296

Balſ. viridis 1548
- vitæ 302
- - fragrans ibidem
- vulnerarius 302
- - D. D. Caritæ ibidem
- - metallicus 298
- - mineralis 165
- - D. Stahlii 296. 302
- - viridis 297
- - Wedelii 286
- = noch ein anderer 298
Bardana 585
Baſilii Valentini Fechter-Bad 111
Battada da Purga 893
Baum-Wolle vide Goſſypium
Bechers Pulver 857
Belvæ marinæ 1299
Benzoe 485. 580. vid. Aſa dulcis
Berg-Schwaden iſt ein Principium Metallorum 450. 451
Bethonica 587
Betrügerey Silber in Gold zu verwandeln 424
Berliner Blau 490
Bernſtein 1715. vid. Succinum
Bezoar anglicum 801
= de Goa 1281
= ſimiæ 1278
= orient. & occid. 1278 vide Lap. Bezoar
Bezoardicum joviale 479. 1714
= uſus 505
= joviale-lunare 479
= joviale-ſolare ibidem
= lunare 479
- martiale 479. uſus 505
- minerale 476. 1466
- - deſſen uſus 504

Bezoard. ſolare 479.505
Biebergeil 1226. vide Caſtoreum.
Bienen 923. vide Apes
Bier 711. vide Cereviſia
Bilis 1252. vide Fel
Bimſtein 1596
Bitumen liquidum 261. 1409
Bitumina mineralia 1491. 1726
= wie ſie entſtehen 1764
Biſmuthus vide Marcaſita
Blaue, woher ſie entſtehe in der Dinte etc. 1837
Blaue Farbe 502
Blauer Spiritus 436
Bley 482. 1666
= = deſſen Eiſenſchafften 482 496. 1667
= wird flůchtig vom ♎ ſalis 139
= von was es ſolviret wird. 165 191. 405. 407. 1670
= von was es præcipitiret wird 492
= uſus 1668
= granulation 1671
Bley-Glantz 1666
= Blitz, vide Fulmen
Bois d' Anis 565
Bolus 1519
= = deſſen Mixtion ibidem
= was er wůrcket in Deſtillatione Spiritus ſalis 15. 20. 1519
= was er wůrcket in Deſtillatione Spiritus Nitri 1519
Borax 418. 152
= was er ſey 418
= ob er per Artem zumachen 1521
= hat ein Acidum vitriolicum bey ſich 1522
Borax hat ein inflammabile 1523
= hat eine Terram vitreſcib. alkalinam 1522
= deſſen uſus medicus 427
Botanic. 531
Brenn-Gläſſer damit Metalle zu Glaſe zuſchmeltzen 502
Brunnen in Wůrtenbergiſchen im Kitzinger Thal 27
= zu Bebra in Thůringen 32
= = Freyenwalde in der Marck Brandenburg 31
= zu Lebegin 32
= zu Schleißingen in Hennebergiſchen 31
= in Italien 33
= Pfeffer-Bad 32
Bryonia 589
= kommt der Mechoacannæ ähnlich 590
= deſſen Præparata 500
Butyrum 1277
= antimonii 140. 471. 476. 1855
= = deſſen unterſchiedene Methoden 1464
- arſenici 142. 1489
- auripigmenti 142. 1499
- biſmuthi 142. 1517
- Zinci 142. 1872

C.

Cachecticum martiale 504. 513
Cachelot 1299. lieffert das Spe.maceti
Cadmia fornacum 1864
Cadmia officinalis 1524. vide Lap. calaminaris
Caffee 593. 598
- deſſen Derivation 604

Caffee deſſen Partes conſtitutivæ 609. 617. 621
- - Sorten 606
- - Verfälſchung 612
- - Röſten 611
- - Gebrauch 613. 621
- des Baums Cultivirung 596. ſq.
- Sultanin Caffee 613
Calamus aromaticus 628
- deſſen Præparata 631
Calcanthum 1820
Calces 493. 495. 497
- animalium 493
- metallor. & mineral. 494. vide croci
- mineralium compoſ. 493. 496
- - ſimplices 493
Calx antimonii 471. ſimplex 494. 498. 501. 1471
- - warum er ſich am Gewichte vermehret 495
- deſſen uſus 513
- jovis compoſ. 497. ſimplex 496. 505. 1713
- lunæ 498
- nitri vide magneſia
- mercurii 496. 498
- ſaturni 496. 1669
- ſolis ibidem
- viva 79. 439. 1531
- - was er ſey und woraus er bebeſtehe 440. 1534
- iſt keine bloſſe Terra abſorbens 440
- zeigt einen alkaliniſchen Effect 442
Calx viva was vor ein Acidum darinnen ſey 440. 441. 1532. 1534
Calx viva woher er ſich mit Waſſer erhitzt 439
- giebt mit Sande einen ſchädlichen Geſtanck 441
- giebt einen Liqvorem alkalicum 1533
- wird von der Lufft mortificiret 440
- deſtruiret die Olea 441. 1535
- - den Spirit. Vini 67. 441
- warum er in Deſtillatione Spiritus Salis armoniaci kein ſubſtantielles Saltz von ſich giebt 440. 1536
- was vor Metalle er reduciret 442
- deſſen Verhältniſſe 441. 1533
- - Gebrauch 441. 442. 1535
- ſolchen zu imitiren 440. 1535
- wird vom Acido Salis comm. flüßig gemacht 1698
- von Muſcheln etc. 441
Calcithis 1820
Calcinatio philoſophica 493
- Unterſcheid 497
- der Metallen durch Brenn-Gläſer 502

Camphora 631
- deſſen Herkunfft 634. 635
- - difference 636
- kan auch aus andern ſubjectis gemacht werden 635
- deſſen fabricirung 637
- - raffination 638. 665
- ob er ein Sublimat ſey 641
- ob er ein Oleum ſey 641
- was er ſey 639. 651

Camphora iſt mit Recht ein Oleum coagulatum zunennen 665
- woraus er beſtehe 651
- deſſen Verwahrung 662
- ⸗ præparata 659
- • ſolution 654. 656
- • reſolution 658
- • diſpoſition unter wäßrige Dinge 664
• läſt ſich cum Spiritu Vini nicht mit überführen 654. 659
• deſſen Gebrauch 666
Camphora phoſphorata 1308
Canella vide cinamomum
Cantharides 1224
⸗ woraus ſie beſtehen 1225
Capri Cerva 1278
Carbones foſſiles ſeu Petræ 1492
- ⸗ was ſie in Deſtillatione geben 1493
- ⸗ ſind der Geſundheit nicht nachtheilig ibidem
- ⸗ ſind Urſache an denen Unterirdiſchen Entzündungen und Erdbeben ibidem
Cardamoma 666. uſus 668
Carduus benedictus 668. uſus 669
Cardui mariæ Semen 669
Carlina 670. deſſen uſus 673
Cartheuſer-Pulver 484
Caryophilli aromat. 676
- - ſeyn Calyces 683
- - deſſen Partes conſtitut. 690
- - deſſen Deſtillation 695
- - ⸗ Oehl und Verfälſchung 693
- - ⸗ Gebrauch 699
Caryophilli Regii 678
Caſeus 1277
Caſſia extracta 336. 703
- pro Clyſteribus 336. 703
- fiſtula 701
- lignea 782. 784
Caſtor 1227
Caſtoreum 1226
- was es ſey 1229
- woraus es beſtehe 1232
- deſſen Güte 1230. 1232
- ⸗ Verfälſchung 1231
- præparata 1233. 1236
- uſus 1235
Cataplaſma contra Dolores arthriticos &c. 820
Cauterium potentiale 388
- lunæ 508. 1484
Cementatatio 498. 1856
- mit Silber ibidem
- Goldes 500
Cement mit Calce viva, Tartaro und Weine 442
- ein anders ibidem
Cement-Kupffer 1826
Centaurium minus 705
- deſſen beſte Krafft liegt im reſinoſo 707
- deſſen uſus medicus 708
Cepa vulgaris 708
- hat weder Schwefel noch Mercurium in ſich 709
- hat ſubtile Partes oleoſas 711
- deſſen uſus 709. 711
Cera alba 934
- citrina 933
- ⸗ was es ſey 936. uſus 935
Cereviſia 711
⸗ woraus es beſtehe 754. 761. 763

Cereviſia deſſen Unterſcheid 759
- ⸗ von Nahmen 717. 719. 742
- deſſen Sorten 715. 742
- ⸗ præparation 745
- Qualitäten eines gutes Bieres
- 759
deſſen Schädlichkeit 759
- ingredientia des Bieres 722
- deſſen Maltz⸗Machung 726. 743
- ⸗ aromatizirung 739
- ⸗ ſchädliche Zuſätze 740
- ⸗ fermentation 747. 754. ſq.
- ⸗ ⸗ Unterſcheid 751. 752
- Bottle⸗Bier 758
Cereviſiæ concentratæ 760
- medicatæ 738. 766
Cereviſia mit Succo Betulæ 741
- ſecundaria 747
Cerusſa 432. 496
- antimonii 504. 1476
- ati vide Fæculæ
- citrina 496. 1669
Cetus 1298
- dentatus 1299
- vide Cachelot.
Chalyps 1565 præparata 505
Chamomilla vulg. & romana 767
⸗ deſſen Beſtand⸗Theile 769
⸗ - præparata 770
⸗ - uſus med. 768
Chærefolium 771
- deſſen Præparata 775
Chælæ cancrorum 1251
Chermes mineralis 484
ChineſiſcheStuccatur-Arbeit 442
Chryſalides 1239. 1263
Chryſocolla 1521
Chymia iſt eine nöthige Wiſſenſchafft ſiehe die Vorreden
⸗ was ſie ſey ibid.
⸗ deren Subjecta ibid.
- empirica ibid.
- rationalis ibidem
In der Chymie muß man ſich der General-Benennungen enthalt. 1362
Chinæ Radix 775
⸗ deſſen Præparata 777
Cinæ Semen 777
⸗ deſſen Præparata 780
China China vide Cortices
Cinamomum 781
⸗ deſſen Præparata 782
⸗ verliehret vom Alkali ſeinen Geruch 407
Cineres 497
- Animalium ibidem
Cinis clavellatus 384. 784
- hat einSal medium 385. 785
- deſſen Depuration ibidem
- ⸗ Gebrauch 785. 786
- Jovis 496. 1713
- - compoſit. 497
Cinnabares 460 deſſen uſus 505
⸗ was dieAltenZinnober geneñet 460
Cinnabaris antimonii 461. 1464. 1468
- ⸗ remarquen 463
- ⸗ deſſen Rectification 1470
- ⸗ ⸗ uſus medic. 505
- arſenici ſehr ſchöner 1487
- auripigmenti 1499
- factitia 460. 462. 505
- ⸗ deſſen Zuſatz 461
- fixata 1344
- ohne Feuer zu machen 462

Cinnabaris factitia mit was er ſich extrahiren laſſe 462
- metallorum 448. 449
- hat vor denen andern nichts voraus 448
- nativa 460. 1536
- wie er gefunden wird 460. 1536
- deſſen Sorten 460. 1537
- = Mixtion 460. 1538
- = Depuration 460. 1539
- nativæ Separation 460. 1540
- - uſus 1540
= revivicatio 463
Cinnabarum Annotationes 462
Cinnober wird metalliſch 1541
Citrea Mala 786
- deſſen Præparata 787. 789
- - uſus ibid.
Clyſſus Antimonii 112. 1465
Coagulationes 1727
Coagulum 46
= derer Frantzoſen 5. 89
Coccionella 1239
Coccognidium 790
= deſſen hitziges Weſen liegt in reſinoſo 793
= deſſen Gebrauch 791
Coculi indi 794
= deſſen Würckung 795
Coeruleum berolinenſe 490
Colchicum 885. 886
Colocynthides 769
Colophonium 1068
Combuſtio particular. metall. 494
Conchæ calcinatæ 1531
= wie ſie lapideſciren 46
= citratæ 441
Concharum uſus medicus 525
Confectio alkermes 333
- Hamech 333
- de Hyacintho ibidem
Conſervæ ibidem
Conſolida major 798
Contrayerva 800
Corallia alba 803
- nigra ibidem
- rubra ibidem
- ſeyn ein Vegetab. marinum 803
- differiren von Vegetabilibus terreſtribus 805
- deren Proben 804
- - der falſchen 805
Coralliorum Mixtion 806
- præparata 807
- uſus medicus 525. 805
- ſolutio macht eine artige vegetation 808
Corallina 808
Cornu Bovis 1247
- cervi 1241
= = woher ſie die Hirſche verliehren 1241
= = derer Mixtion 1242
= = = Deſtillation ibid.
Cornu C. auratum 493. 505. 1245
- - fixatum 1243
- - ſine Ingne 525
- - = Unterſcheid 1245
- - = uſus 1245
- - philoſophice præparatum 493. 1244
- - uſtum 1244
- - = uſus 1245
Cornu Rhinocerotis 225. 1245
Corpora ſalino-terrea 439
- metallica zu calciniren 494

Corpora terrea 474
Corpus pro Balſamis 194
⸗ ⸗ ſulphuris 193. 1794
Cort. arabici 810
⸗ aurantiorum 584
⸗ caſcarillæ 810
⸗ ⸗ deſſen uſus 812
⸗ chinæ veræ 810. 812
⸗ ⸗ uſus 814
⸗ citri 787
⸗ ligni ſancti 903
⸗ ⸗ ſaſſafras 911
⸗ thymiamatis 875
⸗ winteriani 810
Cremor Tartari vide Cryſtalli Tartari
Creta 1541
⸗ iſt kein Conſtitutivum Aluminis 1542
⸗ ſepariret das urinoſum vom Sale ammoniaco 1541. 1543
⸗ wird inſtar calcis vivæ 1543
Cranium humanum 1249
Crines Equorum ibidem
⸗ hominis 1306
⸗ vaccarum ibidem
Croci per Combuſtionem 494 vide Calces
⸗ per efflorefcentiam 497
⸗ ⸗ ſublimationem conf. Magiſteria
⸗ martis 1576
Crocus martis 495. 496. 1577
⸗ ⸗ deſſen uſus 506
⸗ ⸗ adſtringens 495. 506. 1579
⸗ ⸗ per ſe 1573. 1577
⸗ ⸗ antimoniatus Stahl. 435 496 1579
Crocus martis antim. deſſen uſus 506
⸗ ⸗ aperitivus 495. 506. 1579
⸗ metallorum 506. 1473
⸗ ſolis purpureus 482. 491
⸗ ⸗ via ſicca præpr. 489
⸗ ⸗ Stahlii & Zwölff. 480. 481
⸗ veneris 481. 495. 496. 1548
⸗ ⸗ deſſen uſus 506
⸗ ex Vitriolo läſt ſich nicht leicht reduciren wegen ſeiner volatilitæt 425
Crocus orientalis 814
- ⸗ deſſen Præparata 819
- ⸗ ⸗ Gebrauch 817. 820
Cryſtalli Biſmuthi purpur. 1517
- jovis 437. 1714
- lunæ 506. 1484
- mercurii 1609
- ſolis 1512
- tartari 410. 1053
- ⸗ hängen ſich an ein Ey 410
- deſſen uſus med. 425
- veneris 138. 433. 1447. 1548
Cubebæ 820. deſſen Præparata 822
Cuprum 481. 1544
⸗ deſſen Mixtion 1545
⸗ ⸗ depuration 1547
⸗ ⸗ ſolution 137. 138. 165. 191 405. 1547. 1548
⸗ ⸗ præcipitation 492. 1826
⸗ ⸗ dealbation 1488. 1546
⸗ ⸗ uſus 1546
⸗ arteficielles 436
⸗ daraus erhellet das mercuriale 1548
⸗ Meßing daraus den Galmey zu ſcheiden 1531. 1546

Curcuma 822
⸗ deſſen uſus 823
Cydres 717
Cyperus rotund. 823

D

Dämpffe ſchädliche 1756. 1493
Dantzig r Frantz - Brandt - Wein Probe 1837
Dealbatio veneris 1488. 471
Decoctum lignorum 527
Dentes apri 525
Deſtillatio 40
- wie ſolche geſchiehet ibidem
- deſſen Ratio phyſica ibidem
- - Subjecta 41. ſeqv.
- modus deſtillandi ibidem
- metalla, lapides und die meiſten Stücke von animalibus, auch noch andere führen von ihrer vi ſpecifica nicht das geringſte per Alembicum über 43. 44
Deſtillatio aluminis 172. 1370
- nitri 140. ſeqv. 150. 153
- - mit Zuſatze 155. 158.
deſſen ration 152
- - per modum vitrificat. 158
dabey wird die diſcontinuation verworffen 151
- ſalis 122. ſeqv. 1706
- - mit unterſchiedenen Zuſätzen 124. ſeqv. 1706
- ſpirituum acidor. vegetabilium 116
- ſpirituum urinoſorum 100
- des Bluts und Urins 101
- veneris 471
- vitrioli 172
Deſtructio vegetabilium 536
Diagrydium ſulphuratum 873. 874
Diaphoreticum joviale vide - - antiheƈt. P. maximum 1714
Dicta philoſophica 451
Digeſtivum univerſale 430
Dinte 435. 837. 1837
- ſymphathetiſche, vide Atrament. ſympath.
Diptamnus alb. 826
- creticus 824
Diſcontinuatio partium ſalinarum bey der deſtillation des Spirit. nitri & ſalis iſt eine chimære 122
- deſſen Beweiß 146. ſeqv.
Doronicum 827
Draco fortificatus 1651

E

Ebur 1247
- ſine Igne 525
Eibiſch vide Althea
Eiſen vide Ferrum
Elaterium 326
Elæo-ſachar. aniſi 565
- citri 787
- ſulphuris 1795
Electrum majus 472
- minus ibidem
- - wozu es gebrauchet wird 472 473
Electuar. antifebrile Berg. 333
- - noſtr. 334
- de baccis lauri ibidem
- benedict. laxativ. ibidem
- camphoratum ibidem
- chalybeatum ibidem
- diacatholicum ibidem
- diacori ibidem

Electuar. de Prunis 335
- diaſatyrionis ibidem
- diaſcordium Fracaſt. ibidem
- - Sylvii ibidem
- contra dyſſenteriam 335
- hieræ picræ ibidem
- lenitivum florenzolæ ibidem
- orvietanum 336
- de Ovo 335
- contra peſtem 336
- - phthiſin ibidem
- philonium roman. 337
- perſicum ibidem
- ſtomachicum 338
- trypheræ ibidem
Elixiria 249
⸗ deſſen Difference 250
⸗ woher ſie kommen 249
⸗ deſſen Verhältniſſe 250
⸗ ⸗ modus procedendi 251
Elix. antifebrile 251.252
- antiſcorbuticum 253
- aperitivum Claud. ibid.
- aperitivum ibid.
- aſthmaticum Furſtii ibid.
- balſamicum Hoffmanni 253
- - - temperat. 254
- - - Sydenh. 253
- citri 254.788
- epilepticum 203
- pectorale 251. 254
- peſtilentiale 255
- præſerv. contra Peſtem 252
- polychreſt. hallenſe 255
- propriet. ſine acido 252.258
- proprietatis alb. Helmont. 251.252.255
- antiſcorbutic 255
- cum Arcano tartari ibid.
Elix. Propriet. Paracelſi 250.255
- cum Rhabarb. 255
- purgans 256
- vitæ Mathioli ibidem
- uterinum Crollii 256
Empl. album coct. 308
⸗ de ammoniaco Foreſti ibid.
⸗ antifebrile ibidem
⸗ antipodagricum 309
⸗ apoſtolicum ibid.
⸗ arthriticum ibid.
⸗ de Baccis Lauri 309
⸗ cephalicum ibidem
⸗ de cicuta ibidem
⸗ ad Clavos Pedum 309.1342
⸗ defenſiv. rubr. 310
⸗ ⸗ virid. ibidem
⸗ diachylon c. Gummatib. 310
⸗ ⸗ ſimplex ibidem
⸗ de Galbano crocat. 310
⸗ diaphoreticum Mynſ. ibid.
⸗ dia ſulphuris Rul. ibid.
⸗ ad Ganglia 311
⸗ gryſeum ibidem
⸗ ad Hernias ibidem
⸗ matricale 311
⸗ de Melilotto ibidem
⸗ miraculoſ. ſeu de Sapone Barb. ibidem
⸗ opodeldochi ibid.
⸗ oxycroceum 311
⸗ de Pelle ariet. ibidem
⸗ purgans mirabile ibidem
⸗ de Ranis cum mercurio 312
⸗ de Spermate Ceti ibid.
⸗ ſticticum Crollii ibidem
⸗ ſtomachale 312
Ens martis 1350
- veneris Boyle 431.436.1352

Erd⸗Beben, woher ſie entſtehen 1493 1582
Erden variiren ſehr 346
Erinacei combuſti dienen contra incontinentiam Urinæ 498
Eſſentiæ 237
- aquoſæ 239
- compoſitæ 239
- eſſentificatæ 240
- ſimplices ibidem
- ſpirituoſæ 238
- vinoſæ 239
- wie ſolche am beſten zu præpariren 239
- deren Annotationes ibidem
Eſſentia abſinthii comp. 240
⸗ alexipharm. Stahlii ibidem
⸗ aloetica 241
⸗ amara 241 hallenſ. ibidem
⸗ ambræ 241. 1420
⸗ unterſchiedliche Arten der Præparation 1423
⸗ ambræ ſicca 238
⸗ ammoniaci G. 846
⸗ anagallidis 241
⸗ aniſi eſſentificata 564
⸗ anodina ex Ladano 241
⸗ - Ludovici ibid.
⸗ antiſcorbutica mea 241
⸗ aphrodiſiaca Wed. 1225
⸗ aromatica 242
⸗ arthritica 242
⸗ - Stahlii ibidem
⸗ aſa fœtidæ ibidem
⸗ aurantiorum 242. 584
⸗ - immaturar. 584
⸗ balſami peruviani 243
⸗ bezoardica ibid.
Eſſentia calami compoſ. 243
⸗ cantharidum 1225
⸗ cardamomi 243
⸗ carminativa ibid.
⸗ caſtorei 243. 1236
⸗ catechu 1071
⸗ centaurii minor. 244
⸗ chacarillæ 244. 812
⸗ chinæ cort. 244
⸗ citri cort. 244. 788
⸗ ⸗ compoſ. 788
⸗ cinamomi 244
⸗ contrayervæ ibidem
⸗ croci 244. 819
⸗ diuretica 1225
⸗ elemi G. 849
⸗ enulæ 880
⸗ euphorbii 851
⸗ fuliginis ſeu hæmato-cathartica 245. 835
galangæ 836
⸗ galbani G. 853
⸗ gentianæ 245
⸗ guttæ G. 856. 857
⸗ hyperici 245
⸗ hyſterica ibidem
⸗ jalappæ 245. 893
⸗ ⸗ compoſ. 893
⸗ juniperi 245
⸗ ligni aloes ibidem
⸗ ⸗ quajaci ibidem
⸗ ⸗ ſaſſafras 246
⸗ lignorum ibidem
⸗ lithontriptica ibidem
⸗ lumbric. terreſtr. 246. 1282
⸗ ⸗ ⸗ anodina 236
⸗ maſſæ Pilluiar. de cynogloſſo 246

Fermentum anodinum 316. 973
- - anod. Langelotti 974. 978
Ferrum 481. 1549
- findet man faſt in allen Dingen 1551
- die Natur lieffert kein perfectes Eiſen 1549. 1560
- deſſen Mixtion 1557
- - - Beweiß 1562
- - Principium arſeniale woraus es erhellet 1583
- - Eigenſchafften 481. 1551
- - difference 1553. 1564. 1568
- - iſt ein Productum arteficiale 1561
Ferrum deſſen Härtung 1565. 1705
- - wieder Weichmachung 1567
- - Veränderung 405. 1565. 1567
- - - der Farben 1563
- - uſus medicus 1569. 506. 1572. 1583
- - - mechanicus 1570
- - præparata 1573
- ſolches bald zu ſchmeltzen 473
- von was es ſolviret wird 91. 405. 1580
- von was es præcipitiret wird 492
- mit alcali calciniret, præcipitiret den mercurium Blutroth 408
- wird nicht in Kupffer verwandelt 1825
- das Roſten zu præcaviren 1581
- geſchmoltzen Eiſen 1566
- Stahl 1565. deſſen Difference 1567. 1569
Ferrum Stahl bekom̃et ferner wiederum eine elaſtiſ. Biegſamkeit 1568
Feuer 13
- deſſen Unterſcheid 14. vide Ignis
- - Gradus ibidem
- iſt ein Inſtrumentum bey Producirung derer Salium alkalinorum 371. 379
- aber kein conſtitutivum 379
- blaues 1547
- grünes 138
Feuer-Theilchen, v. Particulæ igneæ
Fieber-Rinde 812
Fiſchbein 1298
Fixatio Mercurii 1344
- reguli Antimonii 476
Flores æruginis 433. 1547
- - deſſen uſus 503
- antimonii 436. 455. 457. 1467
- - deſſen uſus 507
- - argentei 1467
- - gelbe 457
- - braunliche ibid.
- - wie Haar-Spitzen ibidem
- - fixiores 1467
- - rubri 431
- - Cautelen und Anmerckungen 457
- arſenicales 192
- arſenici 1488
- aurantiorum 584
- auripigmenti 1497. 1499
- benzoes 461. 485. 580. 582
- - worinnen ſie mit dem ſale ſuccini überein kom̃en 1739
- - deſſen uſus 507
- boracis 412
- camphoræ 663

Flores camph.compoſ. 663
- jovis 1714. 1665
- marcaſitæ 141
- - triangulares 1518
- martis albi 1583
- nitri 1664
- oculor. cancrorum 1294
- reguli antimonii martial. 431. 436. 458. 1352.
- ſalis armoniaci martial. 430. 435. 1359
- - - uſus 507
- - - ſimpl. 507. 1348. 1349
- ſalis comm. 1706
- ſtyracis 876
- ſulphuris 443. 444. 1793
- - albi 444
- - uſus medicus 507. 510
= ſulphur. ſiſtiren die ſalivat. 503
= = compoſiti 1794
= = myrrhati 444. 867. 1794
- viridis æris vide Fl. æruginis
- vitrioli martis 436. 507. 1352
- Zinci 458. 459. 1869

Fœniculi ſemen 829
= = hat ein doppeltes Oel 830
= = deſſen uſus 831

Fœnugreci ſemen 831. uſus 832

Formicæ 1254
= unterſchiedene Arten 1259
= haben ein Acidum bey ſich 1265
= deſſen Beweiß und Abſcheidung 1266
= was dieſes Acidum ſolv. 1267
= haben auch ein Oleum æthereum eſſentiale 1268
was ſie, igne aperto deſtilliret, geben; 1267

Formicæ deſſen Eyer 1263

Frantzoſen-Holtz 901

Fuligo 832
= deſſen Entſtehung 833
= = mixtion ibidem
= = deſtillation 834
= = uſus 834. 835

Fulmen 436
= woraus es kan produciret werden, oder woraus Fulmina entſtehen 165.169.191.1777

Fungi von Bienen-Stöcken 939

G

Gährung, vide fermentation

Galanga 835. deſſen uſus med. 836

Galbanum 852
= deſſen depuration 853
= Lemery artiges experiment damit 852

Galitzen-Stein vide Vitriol. album

Gallæ turticæ 836
- deſſen uſus mechanicus 837
- medicus 838

Galmey 459.1524 vid. Cadmia offic.

Gaſ. ſylveſtre 755
= deſſen Schädlichkeit 756

Gebrannte animalia dienen in epilepſia 498

Gelatinæ 317

Gentianæ 838 deſſen uſus 839

Gieſſen durchs Antimon. 470.473

Gifft-Mehl 50. 1489

Gifft-Wurtzel 800

Gilla Theophraſti 507

Glacies mariæ 525. 1806

Glaß 400. 501 vide vitra
- deſſen Scheidung vom alkali 401

Glaſur wie Porcellain 502

Glimmer

Glimmer 1805
Gluten 554
Glycyrrhyza 839. deſſen uſus 841
Gold vide Aurum
Gold⸗Proceſſus haben keinen Nutzen 450
Goſſypium 842. Unterſcheid ibid.
Gradier-Waſſer 164. 843
Grana Paradiſeos 667
Granulatio lunæ & ſaturni 1671
Grünſpan vide ærugo 1547
Güldene Milch 56
Gummata officinalia, wie ſie einzutheilen ſeyn 844
Gummi, wie es à mucilagine differiret 878
Gummi ammoniacum 845
⸗ ⸗ deſſen Depuration 846
⸗ ⸗ ⸗ uſus med. 845
- animæ 846
- bdellii 847
- elemi 848 deſſen uſus 849
- euphorbii 849
- ⸗ deſſen Correction 851
- ⸗ ⸗ præparata und Gebrauch ibid.
- galbanum 852
- ⸗ deſſen depuration 853
- ⸗ ⸗ uſus 853. 854
- guttæ 854
- ⸗ deſſen Correction 856
- ⸗ ⸗ præparata 856
- ⸗ ⸗ & uſus med. 857
- hederæ 857
- laccæ 858
- - iſt ein Wachs und kommt von Inſectis her 859. 860
- ⸗ deſſen Sorten 860
Gummi laccæ deſſen præparata 861
⸗ ladani ibidem
⸗ ⸗ deſſen Collection 862
- de loock 1732
- maſtichis 863
- ⸗ deſſen præparata 864
- Myrrhæ 864
- ⸗ wie ſie vom bdellio differiren 865
- ⸗ deſſen præparata 866
- olibani 868 uſus 869
- opoponacis 869
- quajacum 902. 904
- ⸗ deſſen Mixtion 904
- ſagapeni 870
- ſarcocollæ 870
- ſcammonei 871
- ⸗ ſolches zu corrigiren 873
- ⸗ deſſen præparata 873
- ⸗ ⸗ uſus med. 873. 874
- ſtyracis calamitæ 874
- ⸗ ⸗ præparata 876
- ⸗ liquidæ 875. 876
- tacamahacæ 877
- tragacanthæ ibidem
- ⸗ deſſen uſus 878
Gur in Bergwercken 1860
Guttæ anglicanæ 785
H
Haare was ſie per deſtillationem geben 1306
⸗ ſolche ſchwartz zu färben 408. 1486
Hefen von und zum Biere 736
Helenii radices 879
⸗ ⸗ giebt etwas Camphor⸗artiges 880
⸗ ⸗ deſſen uſus med. ibidem

Helleborus albus 880
⸗ deſſen uſus 881
⸗ niger 882
⸗ ⸗ deſſen Correction 883. 884
Hepar antimonii 494. 506. 1473
⸗ ſulphuris ſalinum 400
⸗ ⸗ was es ſolvire 406. 425. 1796
⸗ ⸗ vitreſciret auch 425
⸗ ⸗ oleoſum 1794
⸗ ⸗ pro balſamis ſulphuris 93 vide corpus pro Balſ. ſulphur.
Herbæ, ſo beſſer friſch als trocken 535
Hermodactyli 884
Hingiſe 582
Hippomanes 1284
Honig, vide mel
Hopffen 729
Hütten⸗Rauch 1817
Hydragogum Angeli Salæ 1484
Hydromel 931. 942
Hypericum 886. deſſen uſus 887. 888
Hyſſopus 888
⸗ deſſen præparata und uſus 889

I

Jalappa 890
⸗ deſſen mixtion 891
⸗ ⸗ præparata und Unterſcheid ibid.
Ichthyocolla 1274
⸗ obs gut ſey den Wein damit klar zu machen 1275
Ignis arteficialis 13
⸗ naturalis ibidem
⸗ Unterſcheid ibidem
⸗ Gradus 14
Imperatoria 893
Inflammabile was es ſey 1764
Inſtrumenta chymica 5
- activa ſeu formalia 13
- paſſiva 5
Jöckel⸗Guth 1821
Ipecacuana 895
- deſſen Mixtion und Præparata 896
- - uſus med. 897
Iris florentina 898
- deſſen Præparata 899
- noſtr. 898
Jungfer⸗Milch mineraliſche 1860

K

Katzen⸗Gold⸗und Silber 1805
Kletten⸗Wurtzel 585
Knoblauch vide Allium
Körbel 771
Krebs⸗Steine vid. Ocul. cancror.
Kräuter welche nitroſiſch ſeyn und woher 1629. 1664
Kreyde 1541 vide Creta
Kupffer von was es ſolviret wird 137 138. 165. 191. 405. vide cuprum.
⸗ arteficielles 436

L

Laboratorium wie es ſoll beſchaffen ſeyn 6
Lacca 475
Lac 1275
- ammoniacale 845
- ſulphuris 483
- uſus med. 508
- Virginis 57. 485. 1670
Lacerta viridis 1611
Ladanum vide Gummi
Lacrymæ vitis 1151
Lapides minerales pret. 428. 526

Lapidification wie ſie geſchehe 1584. 1586. 1597. 1600. 1727
Lapis asbeſtus iſt kein Talcum 1806
- bezoardicus de Goa 801. 1281
- - occident. 1279. 1281
- - orient. 1278
- - - was er ſey 1280
- - - deſſen uſus 516. 1281
- calaminaris 1524
- - deſſen Unterſcheid 1525. 1546
- - - ſolution 1526
- - - præcipitation ibidem
- - - ſublimat 1530
- - - Verhältniſſe 1531
- - macht das Kupffer gelb ibid.
- - ſepariret ſich leichtlich aus dem Kupffer 1531. 1546
- cancror. vide oculi cancror.
- carpionum 526
- cryſtalli 526. 1583. wie er zu färben 1585
- deſſen vitrification 1585
- hæmatititæ 526
- - arteficialis 139
- infernalis alkalicus 388. 1061
- infernalis lunar. 508. 1484
- magneticus arſenicalis vide magnes arſ.
- magnetis 1586
- - ziehet das Eiſen an 1587
- - zeigt die Welt-Gegenden ibid.
- - kan leicht verderben 1589
- - deſſen vis communicativa 1588
- - - repulſiva 1589
- - - directiva ibidem
- - derer Alten ſonderliche Cur damit 1587
Lapis manati 525
- medicamentoſus Crollii 435. 508
- nephriticus 1590
- - giebt ein ſal ammoniacale & ol. empyr. 1581
- oſteocollæ 1592
- - kommt von denen Radicibus Populi nigræ 1594
- - giebet einen Spirit. Salis 1595
- - daraus haben einige Silber reduciret 1596
- percarum ſoll, mit Spiritu Salis ſolviret, einen moſchus-Geruch geben 489
- - uſus med. 526
- pumicis 1596
Lapides pretioſi differiren nichts von denen andern, ratione uſus medici 509
- - ſind vielmahls metall-artig ibidem
Lap. pyrmieſon 500
- ſelenitis 1805
- ſilicis 1597
- - deſſen mixtion 1598
- wie er entſtehe 1597
- ſmiritis 1601
- ſpecularis 1806
- ſpongiarum 1032
Laudanum liquidum 291
- metallicum 438
- opiatum compl. 326
- cydoniatum 316. 973
- - Langelotti 974
- urinarium 326
Lerchen-Schwam, vide agaricus
Ligna bituminoſa 1723. 1728. 1823

Lignum

Lignum aloes 900
- - giebt kein recht Ol. eſſent. 901
- lentiſci 863
- quajacum ſeu ſanctum 901
- - deſſen mixtion 902. uſus 904
- rhodium 905
- ſantalum album 907
- - flavum 908
- - deſſen præparata und uſus 908
Lign. ſantalum rubrum 908
- - raſuræ 909
- ſaſſafras 910. uſus med. 911
Lipiez 940
Liquamen Formicarum 1273
- limacum 58
- lumbricorum terreſtr. 58. 1282
- millepedum 1287
- myrrhæ 259. 866
- verbaſci 1134
Liquores 256
- Unterſcheid 256
- mixti 259
- ſalini per ſe 257
- - - acidi 258
- - - alkalini 257
- - - neutri 258
- non ſalini per ſe 259
- per Solutionem facti ibid.
- ex minera Bismuthi diſtincti 142
Liquor alkalicus è Calce viva 1533
- anodinus mineralis 194
- - - deſſen Præparation 195
- - - uſus medicus 210
- antimonii 257. 1467
- - cum Sale neutro 258
- arſenici 258. vide Butyr.
Liquor auripigmenti vide Butyr.
- betulæ 58
- cinerum clavellator. 257
- corallior roſatus 808
- cornu cervi ſuccinatus 108. 1244. 1355. 1751
- - uſus med. 211
- cryſtallorum 258. 1585
- errhinus 259
- lacrymæ vitis 58. 1151
- limacum 58
- lithontripticus 258
Liquor. lumbricor. terreſtr. 58. 259. 1282 1283
- martis 258. 260
- - ſtypticus 90
- millepedum 1287
- myrrhæ vide Liquamen
- nephriticus lap. 1581
- nitri fixi 163. 257. 260
- præcipitans Claud. 259. 260
- ſalis ammoniaci fixi 250
- - cauſtici 257
- - tartari 257
- ſecretus contr. variolas Waldſchmidii 553
- ſilicum 258. 1600
- ſtypticus ibidem
- der das Gold verqvickt 193
- tartari 1061
- - ſpleneticus Schrœd. 250
- terræ fol. tartari 258. 260
Lithargyrium 432. 496. 1669
Lithontripticum Tulpii 1225
Lixivium Saponariorum 388
Luna vide argentum
- cornua 132. 137. 402. 487. 1485

Luna cornua kan in ein geſchmeidiges Glaß gebracht werden 502
Lumbrici terreſtres 1281
- ⸗ deſſen uſus 1283
- ⸗ ⸗ liquor 58.1282
Lupulus 729
Luta 8
⸗ unterſchiedene Sorten 9.10.12
Lycopodium 912
- iſt kein Schwefel 913
- deſſen Mixtion und Gebrauch 913

M

Macis 952.954
- deſſen Mixtion 954. uſus 956
- werden an Geruche von einem alkali erhöhet 407
Magiſteria 474
- ex Regno animali 475.489
- ex Regno minerali 475.489
- ex Regno minerali & vegetabili zugleich 475.486
- falſa 474.486
- von Lapidibus 475.489.508
- pure metallica 480.482
- metallica 474.476
- difference 492
- metallica ex biſmutho 477
- ⸗ ex mercurio 478
- von metallis completis 479
- ⸗ imperfectis 476
- ſalino-metallica 479
- mixta 474
- reſinoſa 474.484
- ſulphurea 474.483
- terrea 474.475.488.489
Magiſterior. annotationes 486.488
⸗ General-Reguln 487
Magiſterior. uſus 487
Magiſteria haben viele fata gehabt 486
⸗ ſind meiſt abgeſchafft 485
Magiſterium aluminis 486
⸗ antimonii 471.476.483.1475
⸗ benzoes 484.485
⸗ ⸗ deſſen uſus medicus 509
⸗ biſmuthi, vid. marcaſitæ
⸗ calcis vivæ 509
⸗ cantharidum 1226
⸗ coralliorum 488.508.808
⸗ cordiale 405
⸗ cornu cervi 1245
⸗ cryſtallorum 475
⸗ epilepticum 485
⸗ cupri ſalino-metallicum 481 483
⸗ ⸗ pure metallicum 484.492
⸗ ferri ſalino-metallicum 481
⸗ - - difference 492
⸗ ⸗ pure metallicum 483.492
⸗ gummi guttæ 485.509.856
⸗ jalappæ 486.892
⸗ jovis 482.483.492
⸗ lapidis lazuli 489
⸗ lunæ 481.483
⸗ - pure metallicum 492
⸗ marcaſitæ 141.142.477.1514
⸗ ⸗ bringt unterſchiedene Farben hervor 154.1514
⸗ ⸗ deſſen uſus 509
⸗ margaritæ 489.508
⸗ matris perlarum 508
⸗ mercurii anodinum 486
⸗ mercurii 477.478.492
⸗ microcoſmi 1304
⸗ myrrhæ 867

Magiſt. Oculorum Cancrorum 508. 1294
- ſaturni 482. 483. 492. 1670.
- - uſus 509
- ſilicum 475. 1600
- ſolis 483. 492. confer. Croc. ſolis & aurum fulminans.
- ⸗ pure metallicum 482
- ⸗ ſo ſchwartz 483
- ⸗ ſo violet-Farben 492
- ſuccini 485. 1754.
- talci 1808. 1809.
- tartari 486. 1850
- veneris vide Cupri
- vitrioli 486
- ungular. Alcis 508
Magma non cryſtalliſabile Vitrioli 1839
Magnes arſenicalis 500. 1485.
⸗ ⸗ deſſen uſus 508
Magneſia nitri ſeu alba 493. 1659.
⸗ ⸗ andere Arten 494. 1660
⸗ ⸗ deſſen uſus 509
Magnetiſmus im Regno minerali 1587
- im Regno vegetabili 535
Mandibuli Lucii Piſcis 525
Man dreporæ 803
Manna aërea 915
- - arborea ibidem
- de Briançon 915
- calabrina 914. 916
⸗ ⸗ iſt ein ſuccus fraxini 916 919
⸗ ⸗ iſt kein Thau 918
⸗ ⸗ iſt dem Honige etwas gleich 919
⸗ ⸗ iſt kein Sal eſſentiale ibid.
⸗ ⸗ deſſen Sorten 916
⸗ ⸗ ⸗ Depuration 919
⸗ ⸗ woraus ſie beſtehe 920
⸗ ⸗ deſſen Præparata 921
⸗ ⸗ ⸗ uſus 920
⸗ graminea 915
⸗ factitia ibidem
⸗ orientalis ibidem
⸗ theologica ibidem
Marcaſit-Steine, Pyrites 1822
Marcaſita argentea 140. 477. 1513
⸗ differiret von Zinc 1513. 1865
⸗ deſſen Solution 140. 141. 192. 1514
⸗ ⸗ præcipitation 1514
⸗ ⸗ Gebrauch 1518
⸗ ⸗ regulus mit Jove 1516
⸗ giebt ein blaues Glaß 502. 1517
⸗ cornua 140. 1514.
⸗ factitia 1516
⸗ einige Experimenta 141
Margaritæ occidental. & oriental. 1284
⸗ ⸗ ⸗ deſſen uſus 1285
Marina 441. 525
Marrubium album 921
Mars vide Ferrum
Mars diaphoreticus 1575
Mars imprægnatus 435
- ſulphuratus ibidem
Maſſa Pillular. Vigani 332. 834.
Maſticot 1669
Mataliſta 893
Mater Balſamorum vide Corpus pro Balſamis
Materia perlata 477. 1475.
- - deſſen uſus 504

Martialia, warum ſie vielmahls eine eröffnende Krafft beweiſen 506
Mechoacanna 590
- nigra vide Jalappa
Meconium 962
Meconium abzuführen 523
Meer-Mooß, vide Corallina
Meer-Rettig vide armoracia
Meiſter-Wurtzel 894
Mel 923
- iſt ein vegetabile 928
- und ein Succus vegetabilis Florum 929
- kommt nicht von Thau her 928
- deſſen Mixtion 932
- - Verſchiedenheit 929. 940
- - Gebrauch 931. 933
- chelidonii 338
- deſpumatum 933
- mercurialis 339
- roſarum ibidem
Menſtruum catholicum 1027
Menſtruum die Crocos Metallor. zu extrahiren und zu edulcoriren 118
- alle Metalla zu ſublimiren 436
Mercurificatio 131. 463. 464. 465. 1450
- was darzu contribuiret 407. 408. 1344.
Mercurii Metallorum 463
- - was ſie vor dem gemeinen voraus haben 465
Mercurius findet ſich nicht bey denen Vegetabilien 236
Mercurius muß man nicht alles nennen was etwas vom Pirncipio mercuriali hat 1362
Mercurius currens 433. 1603
- - was er ſey 1605. 1606
- - deſſen Mixtion 1606
- - - Præcipitation 492
- - - Verfälſchung 477. 1605
- - - Proben 1605
- - - Eigenſchafften 434. 511
- - - fixatio 1344
- - - præparata 477. ſeqv.
- - - Depuration 434. 1605
- - - Gebrauch 511
- - virgineus 434. 1604
- - wird von Acidis corroſiviſch ibidem 434
- - wie er zu reviviciren 166 434. 463. 1540. 1604
- - beſondere Purification 466
- coagulatus 1612
- diaphoreticus 438. 512
- dulcis 431. 436. 1610. 1855
- - deſſen Probe 511
- - - uſus 509. ſeqv.
- - wird an der Sonnen ſchwartz 1612
- - artiges Experiment mit Limat. martis 1612
- præcipitat. albus 478. 512
- - - ſchön weiſſer 1611
- - flavus 478
- - rubro-flavus 478. 511. 512
- - incarnatus 438.
- - miraculoſus 1611
- - per ſe 438. 1611
- - roſaceus 478. 1304
- - ruber 434. 438. 511. 512. 1611
- - Blut-rother 408
- - ſo wie ein Crocus martis ſiehet 438

Merc. præcipit. viridis 486. 1611
- - wird in forma currenti præcipitiret 438
- sublimat. corroſivus. 431. 1855
- - - unterſchiedene Methoden 1609
- - - kan nicht mit Arſenico verfälſcht werden 431. 1487
- - - bohret ſilberne Bleche durch 436
- - - deſſen uſus 512
- ſublimat. ruber 438
- virgineus 434
- vitæ. 476. 490. 1465
- - woraus er beſtehet 490
- - mit Spiritu vini præcipit. hat eine vim ſedativam 476. 491. uſus 512
- - röthlicher 491
- - mit Oleo Tartari ibidem
- - mercurialiſches Pulver davon ibidem
- volatilis 434
Meßing 459. 1546
- - daraus den Galmey zu ſepariren 1546
Metalla woraus ſie beſtehen 463
- wie ſie entſtehen 450. 1508
- perfecta was ſie vor Eigenſchafften haben müſſen 1482
- participiren vom Phlogiſto 494
- zu Glaſe zu ſchmeltzen 502
- wie ſie zu volatiliſiren 404
Metallorum albumen 1667
Meth vide mulſum 931
Mezerei folia & cortices 791
Millefolium 942
Millepedes vide aſelli
Minera arſenici 501
- martis alba 1583
- ſolaris 1822
mercurii 1604
- ſaturni artefacta 463
Mineralia ſind nicht alle ſchädlich ſondern auch nützlich 534. 1359. 1365
Minium 432. 496. 1669
Mithridatium Damocratis 338
Mivæ cydoniorum 339
Mixta ſalino-metallica 430
Mixtura bezoardica 1058
- ſimplex 181
- - deſſen Unterſcheid 181. 1057
- - uſus medicus 211
- tonica Stahlii 213. 214
Moſchus 1287
- woraus er beſtehe 1289
- Geruch bey andern ſubjectis 489
Moſt, vide Muſtum & Vinum
Mucilagines 553
- wie ſie von Gummi differiren 554
Mucilago tragacanthæ 878
Mulſum 931. 941. Unterſcheid ibidem
Mumia 1290
Muſcerda 1071
Muſchel-Schaalen 441
Muſtum 1152. deſſen præparation 1154
- coctum 1155. ſeqv.
Mutter-Lauge 1660
Myrrhæ vide Gummi Myrrhæ

N

Naphtha 1491
Nelcken 676
Nicotiana 943

Nicotiana deſſen Nutzen 947. 948
Nigella 950
Nihilum album 460. 1816
Nieſe Wurtzeln 880. 882
Nitrum 140. 1612
- iſt kein nativum 415. 1615
- iſt ein arteficiale 1617. 1626. 1637
- - iſt ein ſal medium fixum 140. 415. 1637. ſeqv.
- deſſen hiſtoria natural. 1617
- - ſubjecta 1620. 1664
- - generation ſeines acidi 1623
- - ingredientia 1618
- - production 1630
- - Sorten 1632
- - raffination 1631
- - depuration 1633. 1663
- - deſtillation 145
- - Proben 1634. 1638
- - mixtion 1619. 1637. ſeqv.
- - Eigenſchafften 1633. ſeq. 1643
- - Verhältniſſe 1664
- - ſpecifique Krafft liegt in acido 1640
- - Gebrauch 427. 1645
- - præparata humida 143
- - - ſicca 1648
- wird von mineralib. zum theil alkaliſiret 1664
- woher deſſen gewaltſame Exploſion entſtehet 1619
- verurſachet weder Donner noch Blitz 1618
- woher er in einigen planten entſtanden 1628
- Salpeter-Mehl 1648
- annotationes davon 1663

Nitrum aphronitrum 1616. 1617 1663
- alkaliſatum 387
- antifebrile 1663
- antimoniatum iſt kein rein Sal medium 4. 422. 1475. 1655
- ⸗ deſſen uſus 428
- cachecticum 1651
- cauſticum 388. 1479. 1659
- chalybeatum 1651
- coralliatum 808. 1649
- cubicum 141. 1663
- ⸗ wie es mit dem ordinairen differire 1703. 1704. 1650
- fixum 38. 1685
- ⸗ deſſen Difference 1675
- ⸗ wie es entſtehe 387
- ⸗ uſus medicus 426
- ⸗ compoſitum 1658
- flammans ſeu fulminans 167 412. 423. 1356. 1641. 1662
- ⸗ wird ad inflammationes recommendiret 168 429
- inſuccatum 1649
- ⸗ compoſ. 1650
- nitratum 1651
- perlatum 1649
- regeneratum 399. 415. 1640 1651
- phoſphoratum 1308
- ſaturninum 435. 1649
- tabulatum 422. 1652
- ⸗ uſus med. 428
- vitriolatum 1653
- ⸗ vide arcan. duplicat.
- zincatum 1870

Nix martis 1582. 1583

Nuces indicæ conditæ 952
⸗ moſchatæ 951
⸗ ⸗ deren mixtion 953
⸗ ⸗ Geruch wird vom alkali erhöhet 40
⸗ ⸗ uſus medicus 956
⸗ ⸗ toſtæ 956
Nuces vomicæ 956. uſus 958

O

Oculi cancrorum 1291
⸗ ⸗ deren Hiſtoria naturalis 1292
⸗ ⸗ ⸗ mixtion 1293
⸗ ⸗ ⸗ Verfälſchung und Probe 1292
⸗ ⸗ ⸗ uſus medicus 1294
Oculi cancrorum citrati 441. 514 1294
⸗ ⸗ præparati 525
⸗ ⸗ ⸗ cum aceto 514
⸗ ⸗ tartariſati 441.514.1294
Offa alba Helmontii 5. 81
Olea 261
⸗ deren Eintheilung ibidem
⸗ artificialia expreſſa 262
⸗ ⸗ ⸗ per ſe ibidem
⸗ - ⸗ compoſita 265. 256
⸗ ⸗ ⸗ cocta 263
⸗ ⸗ ⸗ per infuſionem 263
⸗ ⸗ ⸗ per inſolat.263.264.265
⸗ ⸗ ⸗ digeſtion. ibidem
⸗ ⸗ ⸗ mere cocta 265
⸗ ⸗ per ſolutionem par. 266
⸗ ⸗ odorifera 264
⸗ naturalia 261
Olea deſtillata 267
⸗ ⸗ ætherea 267
⸗ ⸗ eſſentialia ibid.
Olea deſtil.eſſ.woraus ſie beſtehen 268
⸗ - - Unterſcheid 269
⸗ - - wie ſie zu deſtilliren und ⸗ - deren Cautelen 269
⸗ ⸗ - womit ſie verfälſchet werden 271
⸗ ⸗ - wie ſie unter Waſſer zu bringen 274
Olea deſtillata eſſentialia findet man nicht im Regno animali, auſſer in Ameiſen 1270
- - empyrevmatica 272.285
- - - woraus und wie ſie deſtilliret werden 272.273
Oleum abſinthii coct. 274
⸗ - eſſentiale 280
⸗ allii deſtillat. 550
⸗ amomi eſſent. kommt dem Ol. caryophillor. nahe 558
⸗ uſus 560
⸗ ammoniacum empyrev. 285
⸗ amygdalarum amar. & dulc. 275.561
⸗ anethi coct. 275. eſſent. 280.
⸗ angelicæ eſſentiale ibidem
⸗ animale Dippelii 1243
⸗ aniſi eſſent. 281.564
- - - nimmt vom hepate ſulphuris am meiſten in ſich 564
- anodinum 1287
- antiloimicum 1754
- apii 569
- arſenici 1487
- aurantiarum eſſentiale 281
- auripigmenti 1499.1500
- ⸗ deſſen Verhältniſſe 1501
- balſamicum 1136

Oleum been 263
- benzoes 285. 582
- betulinum empyrev. 285
- bufonum 276
- buxi 286
- calami arom. eſſent. 281
- calaminaris lapid. 1526
- camphoræ 159. 168. 193. 266. 276. 655. 661
- - was diß mit acido nitri noch ſolviret 168
- camphoræ arthriticum 662
- - aureum ibidem
- - compoſit. 661
- - deſtillatum cum bolo 273 661. 1520
- cantharidum 1225
- capparum 276
- carlinæ eſſ. iſt ſchwer vom Reſinoſo zu ſepariren 671. 673
- carpaticum 281
- carvi ibidem, wird leicht zu Camphor 665
- caryophillorum 282. 693
- caſtorei 276
- - deſſen unterſchiedene Sorten 1237
- de Cedro 263. 282
- - obs auf den Spir. vini ſchwimme 69
- ceræ 286. 936
- chamomillæ coct. 276. 771
- - eſſ. 282. 770. iſt blau 771
- - - die Blaue vergehet bald 770
- chærefolii eſſ. iſt doppelter Textur 282. 773
- cheyri 276
- cinamomi 282

Ol. Cinam. wie es zu deſtilliren 785
- - wird ordinair verfälſcht ib.
- citri 281
- - deſſen verſchiedene Arten der Præparation 787
- coccognidii expr. iſt nicht ſcharff 793
- cochleariæ eſſ. iſt das beſte Oel in carie oſſium 282
- coriandri 282
- cornu cervi empyr. 286
- - deſſen Rectification 1243
- coſtinum 276
- croci eſſ. 820
- cubebarum 822
- cumini 282
- cydoniorum 276
- diacolocynthidos ibidem
- diapalmæ ibidem
- euphorbii 276. 851
- febrifugum iſt ein Liquor ſalis ammoniaci cum pauco ſulphure antimon. 276. 1467
- fœniculi eſſ. 282
- Formicarum eſſentiale 1268
- - coctum 1273
- fuliginis empyr. 833
- galbani compoſitum 853
- - empyrevmat. 286. in der Deſtillation gehet zu erſt ein blaues Oel 853. 859
- hyoſciami expr. 277
- hyſſopi eſſent. 282
- iaſmini 264
- incoaguabile 408
- irinum 277
- juniperi eſſ. 269. 282
- kikin 266

Oleum lætitiæ 1157
- lavendulæ 282
- laurinum eſſent. 283
- : expr. 265. 277
- ligni rhodii 283. 906
- : ſantali citr. 908
- : ſaſſafras 911
- liliorum albor 277
- lini 262. 277
- lumbricor. terreſtrium 277
- macis eſſ. 282. 954
- : : deſſen uſus med 956
- majoranæ eſſ. 283
- mandragoræ 278
- marcaſitæ 1518
- maſtichis coct. 278
- : empyrevm. 286
- meliſſæ turt. eſſ. 282
- menthæ coct. 278. eſſent. 283
- mercurii 1705
- millefolii eſſ. 282
- millepedum 1287
- momordicum 278
- myrrhæ compoſ. 278
- : empyrevm. 866. 867
- : eſſentiale 282. 866
- : per deliquium 866
- myrtillorum 278
- naphtæ 261
- nardinum 278
- naturale von Caccau 266
- nicotianæ 278
- nucis moſchatæ eſſent. 953
- : : expr. 278. 953. 955.
- : : uſus med. 956
- nucum Iuglandis 278
- nympheæ 278
- olibani empyr. 236
Oleum olivarum 262
- omphacinum 1152
- origani deſt 284
- ovorum expreſſ. 279. 1296
- palmæ expr. 265. 279.
- papaveris expr. 279
- petræ 261. 282. 1491
- petroſelini eſſent. 284
- philophorum 287
- pimpinellæ nigræ 983
- pini 281
- de piperibus 279
- piperis eſſentiale 284. 985
- populeum 279
- pulegii eſſ. 284
- rhabarbarinum 266
- roriſmarini eſſ. 284
- roſarum coctum 279
- : eſſentiale 274
- ruthæ coct. 279. eſſent. 284.
coaguliret ſich in der Kälte
- 1004
- ſabinæ eſſ. 268. 284
- ſalviæ eſſ. 284
- ſambuci coct. é floribus & ex arillis 279
- ſalis rubrum 1700
- ſaponis 1013
- ſaturejiæ eſſ. 284
- ſaturni 457. 1671
- ſcorpionum 279
- ſeptem florum Mynſ. 279
- ſerpilli eſſ. 284
- ſeſaminum expr. 279
- ſinapi expr. 280
- ſtomachale Cratonis 265. 280
- ſtyracis calam. 876

Ol. ſuccini 287. 1737. ſeqv. 1747
„ - deſſen rectification 1753
„ ſulphuris vide Spirit. ſulphuris 1803
„ - Hombergii 1803
„ - Rulandi 1796
„ talci iſt ein non Ens 267. 1810
„ tanaceti eſſ. 284
„ tartari empyrevmaticum 286. 1055
„ - - deſſen uſus 1057
„ - per deliqv. 260. 1061
„ templinum 281
„ terebinthinæ 285. 1068
„ terræ 287
„ venetum rubrum 887
„ verbaſci 280
„ violarum ibidem
„ vini 166. 197. 1050
„ - deſſen Verhältniſſe 198
„ flor. vitis eſſ. 1151
„ vitrioli 178
„ - woraus es beſtehe 182
„ - iſt das ſtärckſte acidum 184
„ - ℥j concentrati hält ʒv. Salis acidi und ʒiij Waſſer 183
„ - wovon es ſich färbe 179
- wird durchs Kochen weiß ibid.
„ - eine beſſere depuration 1861
„ - deſſen rectification 179
„ - was es ſolvire 186
„ - deſſen Verhältniſſe ibid.
„ - macht mit inflammabiliſchen Dingen einen Schwefel 4
Ol. vitrioli attrahiret die Feuchtigkeit aus der Lufft 183
- - glaciale 1861
- beſonderes 1862
- confer. acidum vitriolicum
- vulpinum 280
- zedoariæ eſſ. 285. 1213
- zinci Hombergii 1870
- zinziberis 1214
Omphacium 1152
Opium 959
„ deſſen Eigenſchafften 964
„ „ Sorten 962
„ „ mixtion 967
„ „ correction 970. 973. 975
„ „ behutſamer Gebrauch 226. 979
„ was das virulent-würckende dabey ſey 969. 973
Opobalſamus 584
Orca 1299
Oſſa 1247. woraus ſie beſtehen 1248
„ boum 1249
„ cornea ceti 1298
„ ſcœpiæ 1295
Oſterlucie 573
Oſtreocodermata 441
Ova gallinacea 1295
Oxis vide acetoſella
Oxymel compoſitum 339
- ſcilliticum ibid.

P

Panacea konnerdingiana 1263
„ holſatica 417. vide arcan. dupl.
„ mercurialis 432. 1610
„ deſſen uſus 512
„ nigra ex Sale ammon. Sulph. & mercurio 512. 1344. 1611

Parairabrava 980
Partes animalium 1218. 1240. 1305
Particulare ad Solem 450. 1541
Particulæ igneæ ſind nicht in Productis chymicis 370
- Beweiß deſſen 378. 385. 405. 439. 1532. 1767
Paſſulæ major. & minores 1150
- laxativæ 337
Perlæ 1284. uſus 1285
Pfeffer 984
Phlegma vitrioli 178. 180
- - worzu es komme 180
Philonium perſicum 337
- romanum ibidem
Phlogiſton was es ſey 1764
Phoſphori 1304. 1306
- lucentes ibidem
- urentes 1308
Phoſphorus æthereus 1307
- Balduini 167. 1307
- Bononienſis 1306
- Hombergii 89. 1307
- liquidus 1307
- ſcintillans ibidem
- mercurialis ibidem
- ſcmaragdinus 1308
- urinæ 1308. 1309
Phyſicaliſche Raiſons gehören zur vernünfftigen Chemie, ſiehe die Vorreden
Phytologia 531
- deſſen Eintheilung ibid.
Pillulæ de agarico 327
- aggregativæ major. ibidem
- de Aloë lota ibidem
- de Aloë & maſtiche ibidem
- aloë roſata 328
- alœphanginæ 328
- de ammoniaco ibidem
- angelicæ ibidem
- antimoniales 328
- aperientes Stahlii ibidem
- aureæ ibidem
- catarrhales ibidem
- cephalicæ & cochiæ 329
- fœtidæ majores ibidem
- gummoſæ alterantes ibid.
- - evacuantes ibidem
- hieræ c. agarico 329
- lucis major. 329
- marocoſtinæ ibidem
- maſtichinæ ibidem
- perpetuæ 1480
- peſtilentialis Ruffii 329
- mercuriales ibidem
- - Avicennæ 330
- - noch andere 1606
- polychreſtæ Bech. 330
- - Starckeyi 330. 331
- ſine quibus eſſe nolo 331
- ſpleneticæ ibidem
- ſtomachalis Stahlii 332
- de ſuccino Craton. ibidem
- de ſtyrace ibidem
- de tartaro Quer. 332
- tartareæ ibidem
- de terebinthina ibidem
- Vigani 332. 834
- Wildeganſii 332
Pimpinella alba 981
- - iſt ein Specificum in affectibus faucium 982
- nigra ibidem
- - giebt ein blau Ol. eſſent. 983

Piper album 985
- nigrum 984. uſus med. 987
Pingvedines animalium, vid. axungiæ
Pix navalis 988. deſſen Mixtion 989
Plumbago 1669
Plumbum, vide Bley 513. 1669
- granulatum 1670. 1671
- uſtum 462
Poculum vomitorium 473
Pœonia 987
Polypodium 990. uſus med. 991
Pommerantzen 583
Pompholix vide Nihilum
Pottaſche 384. vide Cinis clavell.
Præcipitans magnum 1295
Præcipitata 487. 489. vide Magiſter.
Præcipitationes 483. 486
⸗ Unterſcheid 487
- contra-præcipitationes 486
Præcipitationum General-Reguln 487
⸗ Handgriffe 488
Præcipitatio Metallorum vide Reductio
Præcipitat zum Rubin-Glaſe 139
Præparata 525
- chymica humida 14
- - ſicca 343
- - é regno vegetabili 535
- galenico-pharmacevtica 537
- ſulphurea 443. ſeqv. 484
Priapus ceti 1299
Principia prima conſtitutiva 1360
Principium ſulphureum 1362
⸗ metallorum 463. 450. 1508
Printz-Metall 459. 1531. 1869. 1872
Proben derer Saltze 3. ſeq.
Proben derer ſpirituum acidor. 182
Productorum & eductorum difference 1321
poudre la ſucceſſion 509. 513
Prolegomena regni animalis 1216
- ⸗ mineralis 1360
- ⸗ vegetabilis 531
Pſilothrum 1506
Pulmonaria arbor. 992
Pulpa caſſiæ 336
Pulvis abſorbens citrat. 514. 789
- ⸗ nitratus Stahlii 515
- alexipharmacus 515
- ⸗ viperinus ibidem
- algeroth 1465
- anodinus confort. 515
- antatropicus ibidem
- antimonialis alb. St. ibidem
- antinephriticus ibidem
- antiſcorbuticus 515
- antapoplecticus ibid.
- bezoard. angl. ſeu bezoar de goa 801
- ⸗ ⸗ comitiſſæ de kent 515
- ⸗ camphoratus Weiſii 116
- ⸗ primus Auguſtanor. ibid.
- ⸗ Hoffmanni 525
- ⸗ Sennerti 516
- ⸗ Schurii ibid.
- cachecticus Quer. ibid.
- carminativus ibid.
- pro cataplaſmate St. 517
- cellenſis 785
- comitis de Warwich alias cornachinus 517
- contra arbortum ibid
- ⸗ caſum ibid.
- ⸗ colicam ibid

Pulvis

Pulvis contra febres 517
- - incontinentiam urinæ ibid.
- - palpitationem cordis ibid.
- - phthiſin 518
- - terror. gravidarum ibid.
- - variolas & morbillos ibid.
- - vermes ibid.
- convulſivus luteus noſt. 518
- cordialis 519
- dyſſentericus ibid.
- hepaticus ruber ibid.
- epilepticus de gutteta 519
- - marchionis 520
- - niger ibidem
- galactopœus 521
- jalappæ 892
- hypochondriacus laxativ. 521
- hyſtericus Auguſtan. ibid.
- incidens Stahlii ibidem
- pro infantibus St. ibidem
- - - recens natis 523
- lenitivus tartariſat. ibid.
- lumbricorum 1283
- mantuanus 521
- mulierum ibid.
- pannonicus ruber ibid.
- parturientium 522
- pectoralis ibid.
- - reſolvens ſeu cinnabarin. Wed. ibid.
- pleuriticus ibid.
- præcipitans 523
- principis 438
- puerorum compl. 523
- - communis ibid.
- puerperarum ibid.
- purificans ibid.
Pulvis purificans Stahlii 523
- reſolvens St. ibid.
- ſcillæ compoſ. St. ibid.
- ſilicum 1598
- ſperniolæ Crollii 523
- ſtegnoticus Gutm. 524
- ſtomach Querc. vel Birck. ib.
- ſympatheticus 524
- temperans St. ibid.
- terræ ſanctæ 491
- viſceralis Petermanni 525
- Zinchi 1863
Putrefactio 101
- deſſen Gradus ibidem
- - Unterſcheid 101. 102. 250
- gebühret einerley 100
Pyrethrum 992. deſſen Gebrauch 993
Pyrites 1822
Pyrophorus 408. 437. 1308. 1309.
- mit vitello ovi 1296
- mit cryſtallis lunæ 1504

Q

Qvärtze 1584
Qveck-Silber, vide mercurius
- Ertz 460

R

Rad. Metallorum 1860
Realgar vel Riſigallum 1495
Recipienten deren Riſſe zu verhüten 11
Reducir-Fluß 407
Reductio metallorum 473
Regnum animale 1216
- - deſſen Eintheilung 1217
- minerale 1359
- - deſſen Eintheilung 1363
- mineralia ſind nützlich 534. 1359. 1365
- - ſind auch ſchädlich 1365

Regnum vegetabile 531
- - iſt das vornehmſte Regnum eſculent. & medicamentoſum 533. 534. 1216
- - hat auch ſtarcke Giffte 533. 539
- - bey manchen Vegetabilien iſt die Chymie nichts nütze 534
Regulificatio 467. 1445 1447
Regulus 467. 472 1445
Reguli antimonii compoſiti ſeu metallici 468. 469 1479
- - Unterſchid 469. 472
- - ſimplices 468. 1446
Reg. ant. woraus er beſtehe 468. 1450
- - deſſen Unterſcheid 472
- - wie er zu ſolviren 105. 471
- - läſt ſich mit Sale ammoniaco diſponiren zur Solution mit Eßig 1344
- - läſt ſich im occluſo nicht zu Glaſe ſchmeltzen, ſondern ſublimiret ſich eher völlig auf 502
- - macht das Silber flüchtig 471. 1456
- - mit Silber und Kupffer zum ſubtilen Pulver gemacht, läſt ſich nicht amalgamiren 471
- - mit Schwefel flüſſen laſſen, macht ein Antimonium regenerat. 472. 1459
- - mit Mercurio ſublimato erhitzt er ſich ſtarck 1465
- - ob ein Mercurius darinnen ſey 1450
Regulus antimon. mit Sale tartari geſchmoltzen wird ein gelber Crocus 47
- - deſſen uſus 143
- - jovialis 470
- - lunaris ibidem
- - martialis ſtellat. 469. 470. 472. 1479
- - - macht das Nitrum und Sal alkali cauſtiſch 472. 1479
- - martialis jovialis 470
- - - giebt keinen Stern 472
- - medicinalis 468. 472. 1478
- - wie er in Engelland gemacht wird 468
- - - Hoffmanni 469
- - metallorum 470
- - ſaturninus 473
- - ſolaris 470
- - venereus exaltiret das Gold 473
- arſenicalis compoſ. 471. 1488. ſimpl. 471. 473
- auripigmenti 1497
Remanenz á Spiritu Salis ammoniaci cum Minio bekommt ein marmorhafftes Anſehen 92
Remedia ſouveraine, ob dergleichen ſeyn? 18
Remedium contra cancrum 1489
- wieder den Bienen-Stich 936
Reſidua Spiritus ſalis armoniaci 85
Reſiduum ſo wie Lithargyrium ſiehet 1714
Reſinæ zu produciren 168
- Unterſcheid zwiſchen einem Magiſterio 83

Reſina benzoes 582
- ialappæ 327.891.892
- - præparata 892
- ligni ſancti 327.903. uſus 904
- ſcammonei 327.873
- ſtyracis 875.876
Reſurrectio Plantarum iſt ein non ens 349
Rete vulcani 471
Revivicatio mercurii 463.1440
Rhabarbarum 993. deſſen Mixtion 997
- laxiret und adſtringiret 998
- uſus 999 præparata 1000
- toſtum 998.999.1000
- monachorum 994
Rhaponticum 1000
Riſigallum 1495
Roob acatiæ 337
- agreſtæ 1152
- cynoſbati 337
- ebuli ibid.
- nucum ibid.
- de ſpina cervina 338
Roſmarinum 1001
Roſa antimonii mineral. 491
Rouſſels Pulver in Engelland 492
Ruta 1003

S

Sacharum aluminis 1371
Sacharum 411.419.1004
- deſſen Raffination 488.1005
- - Sorten 1006
- - Mixtion ibid.
- - uſus 1007
- lactis 419.429
- ſaturni 432.436.1670
Sachar. Saturni wird von Oleo Terebinthinæ ſolviret 1671
- in Deſtillatione c. Vitriolo giebt es einen Spiritum ardentem 437
- per ſe deſtilliret giebt es ein Öl. 437.1671
- ſchwartze Farbe mit Solutione Lunæ 437
- deſſen uſus 513.1670
Saffran vide Crocus
Salia 343. was ſie ſeyn 344
- deren Eintheilung 343.345
- Haupt-Saltze 2.343.409.1361
- - deren Proben 3.4
- - - ſpecifique Eigenſchafften 186
- - - Verhältniſſe 3.409
- machen Veränderungen in denen Farben 4
- alle Haupt-Couleren damit darzuſtellen 4
- die Natur giebt nur 2. Haupt-Saltze 346
- auch wohl nur eines 346
- alles in der Welt hat Saltz in ſich 345
- Saltz muß man nicht alles nennen was eine indolem ſalinam hat 1361
- woraus ſie beſtehen 344.345
- können leicht invertiret werden 347
- wie ſie ſich bey Præcipitationen verhalten 487
- deren Annotationes 345
Salia dividuntur 343

I. in Salia acida 114
quæ ſunt:
⸗ vel fluida 114. vide Spiritus acidi
⸗ vel ſicca 408. 542
⸗ und dieſe ſeyn unreine acida 409
⸗ vel fixiora 410
⸗ vel volatiliora 409
⸗ deren Eigenſchafften 409
⸗ deren Haupt⸗Proben 4
• uſus medicus 425
Salia acida ſeyn ſehr different in der Würckung 409
Sal acidum iſt der Stamm⸗Vater aller acidorum und anderer Saltze 409
II. in Salia alkalica 343
quæ ſunt:
α) vel fixa 364
ſunt arteproducta 369. 406. 437
die Natur lieffert uns kein einziges als ein eductum 369. 406. 1697
⸗ ⸗ deren Benennung 365
Salia-alkalica wie ſie entſtehen und von was ſie beſtehen 375. 377. 537
⸗ deren Urſprung 369. 373
⸗ ⸗ Subjecta 368. 369. 371
⸗ deren Mixtion oder Haupt⸗Requiſita 371. 373. 375
— — Production 37. 372. 380. 383
- - Proben 3. 369
- - Depuration 382
- deren Cryſtalliſation 382
- - Differentiæ 372. 383. 390. 391. 393. 395. ſeqv.
Salia alkal. deren Eigenſchafften 367
- deren Relationes 373. 377. 380. 394. 397. 401. 406
- - Verhältniſſe gegen andere Mixta 398. 400. 406
- - Vereinigung mit acidis 401
- 403
- - ſpecifique Krafft 393. 394
- - uſus 426
- was ſie ſolviren 405
- - figiren 407
- - reduciren ibid.
- verſchiedene Ertze damit zu probiren 407
- verhindern die fermentation 407
- deſtruiren alle Mineralia 408
- dienen zur Mercurification ib.
- ziehen das Acidum aus der Lufft an ſich 376. 407. 1844.
- machen die Erde fruchtbar 407.
- woher deſſen cauſticitæt komme 388
- ſeparirung des Salis alkali fixi vom Acido vitriolico 404
β) vel volatilia ſeu urinoſa 347 vide Spiritus urinoſi
- • woraus ſie beſtehen 348
- ⸗ deren Production 349. 350
- ⸗ ſubjecta ibidem
- ⸗ depuration 351. 408
- wie ſie zu erkennen 348
- ⸗ differiren 348. 349. 352. 358
- ⸗ mit denen fixis überein kommen 348
- ⸗ wie ſie vom alkali fixo eine trockene Conſiſtenz bekommen 406

Sal-

Sal. alkal. vol. ſind alle arteficialia 348
- deren Proben 3

III. in Salia media, enixa, digeſtiva vel ſalſa 3. 345. 399. 411
quæ ſunt:
- vel ſaturata 411
- α) vel fixa ibidem
- ⸗ ⸗ pura 413. ſo via ſicca præparitet werden 420. 421
- ⸗ magis terreſtria 418
- vel falſa ſeu impura 411. 412 420. 422
- β) vel volatilia 411
- ⸗ ⸗ a) pura ibidem
- ⸗ ⸗ b) magis terreſtria 412
- deren uſus medicus 427

Salia armoniacalia 411
- ⸗ die zarteſte und flüchtigſte 412
- ⸗ wie ſie differiren 412. 1356
- ⸗ deren Unterſcheid 423. 424 1356
- ⸗ deren Nutzen 423
- eſſentialia ex herbis ſeyn keine reine acida 543
- extricata & infricata 346
- herbarum lixivioſa ſeyn unreine alkalia 383. 392. 427
- herbar. deſſen Difference 391 393. 394. ſq.
- ⸗ cum ſulphure ſeyn unreine ſalia media 392. 400. 472
- ⸗ deſſen ſpecifiqve Krafft 393 426
- metallica 430. 433. 435
- ⸗ ſublimabilia 430

Salia metall. ſublimabilia cum ſale ammon. 430
- ⸗ ⸗ c. acido ſalis 431
- ⸗ non ſublimabilia 430. 432
- ⸗ ⸗ c. acido vegetabili 432
- ⸗ ⸗ c. acido nitri 432. 433
- ⸗ ⸗ c. acido vitrioli 432. 434
- ⸗ ⸗ c. ſalibus mixtis 432
- nativa giebt es wenig 344
- thermarum & acidular. 418 1847
- ⸗ ⸗ ſeyn keine reine alkalia 406
- vitriolica 413. 420
- ⸗ wie ſie differiren 417. 1842

Sal abſinthii 393
- acetoſellæ 410. 542. uſus 425
- ⸗ iſt ein eductum 542
- alchymiſtarum album 412 1523
- alkali cauſticum 388. 1061. 1066
- ⸗ ⸗ wie viel es Kalck⸗Theilchen zu ſich nimmt ⸗ 1848
- ⸗ - deſſen uſus 426
- ⸗ nativum 414. 422
- ⸗ ſulphuratum 388
- aluminis 1370
- amarum ex Felle Bovis 193
- anglicum vide ſal ebeshamenſe
- anodinum minerale vid. nitr. antimon.
- antipyreticum 428
- armoniacum 412. 1311
- ⸗ was es ſey 1314. 1329. 1338

Sal armoniacum woraus er produciret werde 1324. 1327
- ⸗ wie er produciret werde 1326. 1527
- ⸗ wo er fabriciret werde 1323
- ⸗ deſſen raffinirung 1327. 1340
- ⸗ - differentiæ 1331. 1333. 1340. 1356
- ⸗ woraus er beſtehe 1327. 1334 1340. 1342
- ⸗ deſſen Verhältniſſe und Eigenſchafften gegen corpora 1343
- ⸗ deſſen Gebrauch 229. 1340
- ⸗ - præparata 1346. 1354
- ⸗ - - ex Parte acida 109
- ⸗ - - - alkalica 73. 347
- ⸗ macht vitriolum martis zur Pappe 1351
- ⸗ Unterſchiedliche experimenta deſſen, welche nicht eintreffen 1357
- ⸗ depuratum 1348
- ⸗ reſublimatum 1350
- ⸗ antimoniale 431
- ⸗ extemporaneum 423. 1355
- ⸗ ein anders 1707
- ⸗ fixum 87. 90
- ⸗ liquidum 138. 1355
- ⸗ martiale 1350
- ⸗ nativum 1315
- ⸗ - was es ſey 1318. 1320
- ⸗ - difference 1317. 1321
- ⸗ ſecretum Glauberi 412. 421. 1356. 1703
- ⸗ - noch ſubtilere 192. 422. 1356
- calcis vivæ 442
Sal carolinarum thermarum 1847
- catholicum 417
- cauſticum 388

Sal commune 414. 1672. 1686
- ⸗ deſſen Sorten 1675
- ⸗ iſt ein Sal neutrum 121. 1690
- ⸗ deſſen Beweiß 1692
- ⸗ von was es participire 121
- ⸗ woraus es beſtehe 114. 129. 1690
- ⸗ wie es per Artem zu machen 129
- ⸗ boy-Saltz 1682
- ⸗ deſſen depurat. 1683. 1687
- ⸗ - deſtillat. 121. 1706
- ⸗ - der Mutter-Lauge 1708
- ⸗ - mit Kohlen ibid.
- ⸗ läſt ſich per ſe nicht wohl deſtill. 129. 1701
- ⸗ deſſen acid. läſt ſich durchs Kochen mit Waſſer und calciniren wegjagen 1704
- ⸗ warum es ſich cum alkali præcipitire 1693. 1702
- ⸗ warum es die ſolut. Lunæ præcipitire 1695
- ⸗ - cum Ol. vitrioli efferveſcire 1694
- ⸗ - im Feuer was verliehre 1695
- ⸗ mit aceto wird es volatiliſation præpariret 1707
- ⸗ was es vor eine Erde habe und wie ſie von andern Erden differiret 1697. 1702 ſeqv.

Sal comm. wie dieſe Erde am häuffigſten zu ſepariren 1704
- dieſſen Eigenſchafften und Proben 1688
- - - Verhältniſſe 1700 ſeqv.
- - - acidum vide Spirit. Salis
- - iſt der Transformation in ein Sal urinoſum zu bringen 121. 1705
- - gehet in Putrefaction ibid.
- - ob es kan in vitriol convertiret werden 1701
- - läſt ſich in fl. ſublimiren 121 1706
- - läſt ſich deſtruiren 1698
- - verhindert die fermentation 270. 1706
- - vermehret die Feuer Flamme 121. 1609
- - deliqveſciret leicht 1705
- - macht das Waſſer ſchwer 270
- - dienet zur rectification der Oehle und Wäſſer 1705
- - härtet das Eiſen ibid.
- - befördert die acetificat. ibid.
- - mit rubrica fabril. deſtill. ſoll ein Oehl geben 121
- - deſſen Mutter-Läuge 1707
- - zu was ſolche gebraucht wird 1684
- - deſſen uſus mechanic. & œconomic. 1699. 1705
- - - medicus 429. 1709
- - decrepitat. 1700
- - fuſum ibidem
- - regenerat. 129. 136. 399. 414
- - - deſſen difference mit dem ordinairen 1703

Sal commune ex urina 1304
- coralliorum 441
- cornu cervi 1243
- digeſtivum Sylvii 88. 136. 399. 414
- - deſſen uſus med. 429
- de duobus ſeu duplicat. 417
- ebeshamenſe 418. 421. 1847.
- - deſſen uſus medicus 429
- egranenſe 418. 429. 1847
- embryonatum 399. 414
- eſſentiale vini 410. 1182
- fixum aluminis 1370
- fontanum 414. 1686. 1692
- foſſile 414. vide ſal gemmæ
- fuſibilis 1304. 1700
- gemmæ 414. 1684. 1691
- hermaphroditicum 1613
- indum 1675
- lithontripticum 90
- marinum 414. 1680
- - iſt nitroſiſch 1690
- mercuriale 1313
- mirabile 126. 196. 1847. ſeq.
- - Glaub. 399. 417. 421. 1706. 1707
- - wie es vom tartaro vitriolato differiret 417. 418. 1697. 1703. 1850
- - ſolutum wird vom alkali præcipitiret 1703
- petræ, vide nitrum
- perlarum 441
- plantarum 400
- - deren Unterſcheid und Uſus 426
- polychreſtum 421. 1655. 1847
uſus med. 428

Sal polychreſt. de Seignette 1655
- regeneratum 399
- ſapientiæ 417
- ſarmentor. vitis 426. 1156
- ſedativum 1523
- Scordii 1017
- Seydſchitzenſe 1847
- ſuccini 409. 1738. ſeqv. 1747
- = deſſen Depuration 1750
- = deſſen Verfälſchung 410. 1752
- = = uſus med. 426
= tartari 385. 1060
- = deſſen Unterſcheid 385. 390 397
- = = uſus med. 426
- = worzu deſſen zurück gebliebene Erde dienet 408
- = extemporaneum 389. 397 1665
- = ex fæcibus vini 108. 1168
- = volatile 108
- vini eſſent. 410. 542. 1182
Salia volatilia 347
- deren Præparation oder Abſonderung 353. 402
Sal volatile ex ſale armoniaco 356
- = = deſſen Deſtruction cum calce viva 361
- = deſſen Gebrauch 356
- = ſoll, auf ſchwitzige Haut appliciret, gangrænam cauſiren 357
- - ex auro fulminante 491
- - boracis vide narcoticum
- - cardamomi ſiccum 668
- - - liquidum 668
Sal volatile Cornu Cervi 1242. ſq.
- = narcoticum 412. 424. 1523
- = = deſſen uſus med.
- = oleoſum aromaticum
- = = cephalicum ibidem
- = = ſiccum 100
- = = ſtomachicum Linckii 215
- = = ſuccini 1747
- = = Sylvii 93. 215
- = terræ foliatæ tartari 424
- = ex Spiritu vini & Acido vitriolico 412. 421. 1523
- = ex urina 414. 1303. 1304
Salivation 510
Salpeter 1612. Salpeter-Mehl 1648
Sandaracha 1495
Sandyx ibidem
Sapa 438. 1157
Sapa vomitoria Sylvii 326
Sapo 400. 1011
- grüne 1012
- vegetabiliſche 1012
- deren Separation 401. 402. 1013
- ſtarckeyanus 327. 1012
- = deſſen Præparation 1013
- venetus 1012. 1013. uſus med. 1014
Saponaria 1009
Saſſaparilla 1014
Saturnum vide Bley
- cornuum 139. 482. 1671
- = daraus können mit Spiritu ſalis ſüßliche Cryſtallen gemacht werden, ſo volatiliſch ſind 139
- fulminans 1671

Sauerklee, vide acetoſella
Scammonium 871
Scheidung des Silbers 113. 1510
- - des Acidi vitriolici vom alkali 438
Schieß-Pulver 1790
Schlage-Loth 1869
Schwartzer Fluß 389. 1660
- deſſen Unterſcheid ibidem
Schwefel-Regen iſt ein non ens 1773
Schwefel, vide Sulphur
- ſchmertzſtillender 455
Schweinß-Blut macht ein gutes Cement 442
Scmalta 501
Scordium 1015. deſſen uſus 1016
Scoſophorus 167
Scrophularia 1018
Sec 1187
Seiſenſieder-Lauge 388
Seiſe 400
Sena 1019. deſſen uſus medicus 1020
Semen Cinæ vide Cinæ Sem. 777
Sericum 1306
Serum lactis 58
Sigillum hermetis 12
Silber vide Argentum
Siliqua dulcis 1021
Sium alterum venenat. Dodonæi 570
- - - iſt das ſtärckſte Gifft im Regno vegetabili 571
Soda hyſpanica 367
Solvens das Kupffer vom Golde zu ſcheiden 167
Solutio Lunæ 492
Solution. Mercurii Verhältniſſe 437
Solutio Oculor. Cancror. 96. 1294
- ſolis 492
Solutiones lapidum cum alkali 475
- - cum acido ibidem
- Salium vide Liquores
Sotirella parva 326
Spaniſche Fliegen 1224
Species 526
- amaræ laxativæ 530
- aromaticæ caryophill. 526
- - roſatæ ibidem
- cephalicæ pro cucuphis 527
- cordiales temp. ibidem
- Decocti aperitivi major. 527
- - - minor. ibidem
- - carminativæ ibidem
- - emollientis ibidem
- - florum & Fruct. ibidem
- - pectoralis ibidem
- diambræ 528
- diacinamomi ibidem
- diacroci 528
- diajreos ibidem
- diamargaritæ calid. ibidem
- - frigidæ ibidem
- diamoſchi dulc. 528
- diarhodon Abbati ibidem
- diatrion Santalorum ibid.
- diaturbithi c. Rhab. ibid.
- pro Epithemate Capitis ibid.
- - cordis 529
- pro fomentatione ibid.
- de gemmis ibid.
- hieræ 529
- de hyacintho ibidem
- pro infuſo aperitivo & hydragogo 530
- pro infuſo Thee ibid.

latificantes

Species letificantes 530
- liberantes ibidem
- lithontripticæ ibidem
- pro morſulis 530
- nervino-reſolvent. 529
- pleris archonticon. 530
Specificum in aſthmate 845
- cephalicum 1405
- wieder geronnen Geblüt 575
- faucium 982
- majus & minus 492
- in nephritite 525. 1287
- purgans 193
- in Quartan-Fiebern 894
- ſtomachicum Poterii 497. 1477
- = = deſſen uſus med. 504
Sperma ceti 1292. 1300
= = deſſen uſus medicus 1301
Spianter vide Zincum
Spica indica 1022
Spiritus 64. 65
Spirituum Unterſcheid 65
- partes conſtitutivæ 66
- = deren Beweiß ibid.
Spiritus acidi 112. ſeqv.
Spiritus ardentes ſeu inflammabiles 64
- abſtractitii compoſ. 68. 69
- = ſimplices ibidem
- = deren Probe 1025
- ſalini 72
- ſalino-acidi 114
- = deren Eintheilung 115
= = = Proben ibidem
= = vel tenuiores 115
= = vel craſſiores ibidem
= = vel compoſiti 112
Spirit. ſalino-oleoſi acidi 106
= oleoſi alkalini 105
= = deren Proben 100
= = compoſiti [illegible]
Spirituum ſalino-oleoſor. A[illegible]otationes 108
Spiritus per ſolutionem 68. 71
= urinoſi vel alkalino-volatiles 73
= = werden entweder modo putrefactionis vel modo ignitionis produciret, und alle durch die Kunſt hervor gebracht 73. 545. 1534
= = deren Subjecta 73
= = = production 76. ſeqv.
= = = deſtillation ibidem
= = = rectification 101
= = ſind alle nach der Reinigung einerley 100
= = in Chymia braucht man nur einen reinen Sp. urinoſum 74. 76
= = der reineſte wird aus dem Sale armoniaco geſchieden 74
= = Haupt-Proben ſpiritus urinoſi 74. 100
= = wie vielerley man in officinen hat 79
= = deren Eintheilung ibidem
= = = Unterſcheid 79. 100
Spiritus urinoſi gebräuchliche 100
- - compoſiti 102. 104
- - é calce viva 1534
- - ſulphureus ſeu fumans 103
Spirituum urinoſor, uſus med. 212

Spiritus abſinthii 202
- acetoſellæ 377
- acris 1304
- æruginis 107. 207. 1547
- amomi 559
- angelicæ 202
- aniſi ibid.
- antapoplecticus 207
- antepilepticus 106. 108. 1547
- anticolicus 106. 163
- antifebrilis 112. 207
- antimonii 207
- - melliſatus 107
- - ſacharatus 1007
- antiparalyticus 202
- antipodagricus Hoffm. 103
- antiſpaſticus ibid.
- antiſcorbuticus 202
- aperitivus Penoti 106. 207. 1058. 1853
- aromaticus oleoſus 203
- arthriticus 203. 1038
- aſthmaticus 106. 108. 207
- bezoardicus 108. 109. 112. 203. 1503
- blauer 436
- calami aromatici 629
- calcis vivæ 1535
- carminativus de tribus 106. 163. 207
- - D. Vateri 163
- - Sylvii 203
- caryophillorum 697
- cephalicus 203
- ceraſorum ibid.
- cerebri humani ibid.
- chamomillæ 770
- chærefolii 784
- cinamomi 785

Spiritus citri 787
- cochleariæ 204
- cornu alcis 214
- cornu cervi 214. 1243
- - eſſentificat. 1244
- cranii humani 214
- cydoniorum 204
- elegantiſſimus Hoffm. 585
- febrifugus & diaphoret. 204
- fœniculi ibid.
- formicarum 204. 1271
- - compoſitus 1272
- - urinoſus ibidem
- fragorum 204
- fuliginis 214. 834
- fumans 127. 103. 1797
- - Caſſii 128 139. 1714
- - - macht die Metalla flüchtig ibid.
- - cœruleus 164
- fumariæ 204
- hyperici ibid.
- hyſſopi 204. 889
- juniperi é Baccis 204
- lactis inflammabilis 67
- lapid. calaminaris 91
- hæmatititæ 91
- lavendulæ 204
- leviſtici 205
- ligni ſancti 208. 903
- - ſaſſafras 911
- lignorum 989
- liliorum convall. 205
- lithontripticus 107
- liqviritiæ 840
- lumbricor. terreſtr. 205. 1282
- - - compoſ. 1282
- - - volatil. 1283

Spiritus mannæ 921
- maſtichis 205
- - compoſitus 864
- matricalis 205
- mellis 932
- mercurialis 1504
- - Baſilii Val. 1850
- millefolii 943
- mundi 167. 185
- myrrhæ 866
- nitri acid. 143
- - deſſen difference 152
- - - concentratio 153
- - - Reinigung ibidem
- - Proben 164
- - wie viel er Acid. hält 159
- - was er ſolviret 159. 166. 168. 475
- - was er præcipitiret 165
- - - figiret 165
- - deſſen Scala affinitatis 160
- - ſolviret diejenigen Metalla am liebſten, welche viel Phlogiſton haben 160
- - deſſen Verhältniſſe gegen mineralia &c. 159. 164
- - Eigenſchafften 641. 159. 160
- - deſſen uſus 208
- - anticolicus 163. 208
- - bezoardicus 112. 126. 128. 1500
- - concentratus ſeu fumans 156. 164
- - - cum oleo vitrioli factus differiret mit dem cum Bolo gemachten 168
- - - flammans 156

Spir. nitri concentratus iſt ſehr flüchtig und ſchwer zu coërciren 168
- - deſſen Eigenſchafften 159
- - conc. fumans ruber & cœruleus 164. 1488. 1503
- - dulcis 107. 169. 208
- - - deſſen Præparation 161. 169
- - urinoſus 163. 166. 1665
- opii compoſitus 976
- pimpinellæ cœrul. 983
- regius Hoffm. 117
- roriſmarini 205
- roſarum ibidem
- rubii Idæi ibidem
- ſachari acidus 1007
- ſalis acidus 120
- - deſſen Abſcheidung 124. 1701. 1706
- - - - aus der Mutter-Lauge 1708
- - wie viel er Acid. hält 129
- - deſſen differ. 125. 126. 436
- - Proben 128
- - - Eigenſchafften 125. 129. 130. 136.
- - - Verhältniſſe gegen Metalla, Mineralia &c. 131. 133. 137. 140. ſq.
- - - Verwandſchafft cum Acido vitriolico 1700. 1859
- - ſolviret auf gewiſſe Weiſe alle Metalla und wie 133. 137. 143
- - deßgleichen allerhand terreas 134

Spirit. Salis greifft das Glaß unter allen acidis am ſtärckſten an 143
- - damit können alle kalckhaffte Steine probiret werden 143
- - hat etwas vom Principio mercuriali vel arſenicali 130.132
- - vermehret den Mercurium 130
- - macht flüchtig und flüßig 131. 1697
- - mit einem Phlogiſto entſtehet etwas ſulphuriſches und ein Phosphorus 1700 1701
- - macht mit Croco martis eine gelbe adſtringirende Tinctur 143
- - giebt mit Calce viva einen Spirit. urinoſum 133
- - cum minera ſaturni giebt einen gelben ſpiritum 140
- acidi ſalis Scheidung von Mercurio ſublimato auf Eiſen-Bleche 140
- ſalis Gebrauch 143. 288
- - Schädlichkeit 132
- - daraus das inflammabiliſche Weſen zu ſchlieſſen 133
Spirit. ſalis concentratio 128
- - concentratus 128.138.142
- - dulcis 107.135
- - was er ſolviret 143
- - fumans 127.128
- ſalis ammoniaci acidus 109. 100. 1351
Spir. ſalis ammon. cum nitro 111
- - - cum vitriolo 110
- - - 214
- - - aquoſus cum calce viva 76.78.81
- - - iſt ein Spiritus alkalicus 359.362
- - - deſſen uſus 81
- - - warum er nicht ſtarck mit acidis efferveſciret 82 359.360.362
- - - warum er kein ſubſtantielles Sal giebt 440
- - - was er præcipitiret 1536
- - - ſpirituoſus cum calce viva 76
- - aquoſus cum alkali fixo 76.81.83
- - efferveſciret cum acidis ſtarck 81.82
- wie ſie differiren 80.82
- wie das volat. zu deſtr. 361
- ſalis ammoniaci aniſatus 214
- - - - deſſen Præparat. 97
- - - caſtoreatus 1238
- - - cum minio 91
- - - - iſt der aller cauſtiſche ibidem
- - - oleoſi 92
- - - - compoſit. 95.99 deren Præparat. 94
- - - cum ſaturno 92
- - - ſuccinatus 215.1746
- - - ſulphureus 103. 1797
- - - vinoſus 76.77.215
- - - Solution damit 84
- - - - cum cal. viva ib. 214
- - - ohne Feuer 80

Spirit.Sambuci é Baccis 205
- - ê floribus 206
- ſangvinis cervi ibidem
- ſcelotyrbicus ibid.
- ſerpilli ibid.
- Succini 1737.1750
- ſulphuris per campanam 173. 209. 1798
- - fumans 103.1797
- tartari 106. 1055. 1057
- - rectificat. 1050
- - uſus med. 209
- - compoſitus 1058
- - volatilis 108.1168
- - urinoſus 108. 1059
- terebinthinæ 206.1068
- theriacalis 109.206
- de tribus 106.211
- Trifolii fibr. 206
- veneris antepilept. 433.1457
- vini alkaliſatus 1025
- vini camphorat. 68.201.659
- - ſoll nicht deſtilliret werden 68
- - nimmt aber doch etwas ſubtiles von Camphor mit über ibid.
- - - crocatus 82.201.244
- - - contra gangrænam 201. 660
- vini 64.65.1023
- - deſſen Nahmen und Synonima 65.1024.1027
- - was er ſey 66.1026
- - woraus er beſtehe 66.1027.
- - Beweis 67. 1026
- - entſtehet per Fermentationem 61.65.124
Spr.vini woraus er zu machen 65.124
- - difference 162. 1024
- - von Tockayer Weine iſt der beſte 65
- - ex fæcibus vini 1168
- - deſſen Rectification 65. 67. 1025
- - - Cohobation 70
- - - Verhältniſſe 199.131
- - - Gebrauch 68.199.1027
- - - Mißbrauch 200
Spiritus Vini hat ein acidum bey ſich 67.1027
- - deſſen Beweiß 1027
- - ſolviret olea 66. 1028
- - - ſalia 66. 1029
- - was er extrahiret 1028. 1031
- - befördert die Cryſtalliſation derer Saltze 67
Spiritus Vini rectificatiſſ. hat noch viel Waſſer 1025
- - - zündet Pulver an auch nicht ibidem
- - - wie ihn die Partes oleoſæ zu benehmen 1031
- - - iſt ein Menſtruum catholicum 1027
Spiritus Vini phoſphoratus 1308
- - ſiccus 1027
- - tartariſatus 201.1025
- - - befördert die Cryſtaliſation derer Saltze 4
Spiritus Vitrioli 177.180
- - wie vielerley Sorten 177. 1024
- - zu was er gebraucht wird 180. 181

Spr. Vitrioli deſſen uſus med. 209
- - von andern Spiritibus acidis zu unterſcheiden 182
- - cephalicus 107
- - epilepticus 209. 1853
- - philoſophicus 128. 209. 1466
- - tartariſatus 107. 108. 1852
- - - uſus 211
- - vinoſus ſeu dulcis 107. 194
- - - deſſen Præparation 195
- - - uſus med. 210
- - volatilis 197. 491. 1861
- - - deſſen Verhältniſſe ibid.
- - - dulcis 211
- ungular. alcis 204
- urinæ 1304
- - ohne Feuer ibidem
- zedoariæ 1213
Spodium 1817
Spongiæ marinæ 1032
- - geben viel ſal volatil. 1033
Stahl 1565
Stannum 481. 1709
- anglicum 1711
- deſſen Eigenſchafften 481
- - deſſen Proben 1712
- - Mixtion 1712
- - Eigenſchafften 1710
- - Schädlichkeit gegen Gold und Silber 481. 1710
- - Reinigung 1713
- - Præcipitation 191. 492
- - Solut. 1713. 1714. 191. 405. 407
- mit Oleo vitrioli generiret einen Schwefel 1712
Staphiſagria 1034
Stein-Kohlen 1492 vid. Carbon foſſ.
Stibium vide antimonium
Stœchas arabica 1035
- citrina 1036
Stomachicum Poterii vide ſpecificum P.
Stricade 511
Styrax, vide Gummi Styracis,
Styrax liquida 291. 304
Suber 1037. uſus med. 1039
Sublimata non ſolubilia 442
Sublimatum, ſo wie Gold ſiehet 437
- Regenbogen-farbigter 1601
Succinum 409. 1715
- iſt kein animale 1721
- vegetabile 1719
- ſoll man nicht ein marinum heiſſen 1722
- iſt ein Bitumen 1722. 1729. 1736
- deſſen Hiſtoria natural. 1722
- - Geburths-Ort 1729
- - Sorten 1731. 1733. ſeqv.
- - Generation 1726
- - Patria 1730
- - Mixtion 1736
- - Deſtruction 409
- - Solution 1743
- - Saltz und Depurat. 1750
- - Electricitæt. 1740
- - Deſtillatio 409. 1737
- - - deſſen Unterſcheid 1747
- - Eigenſchafften 1740
- - Præparata 1744. 1754
- was es vor fremdartige Sachen führet 1735
- wie man den Gelben weiß machen kan 1742

Succinum worinnen es mit der Benzoe überein kommt 1739
- deſſen uſus med. 526. 1756
⸗ antimonii 1471
⸗ arteficiale 168. 1756
⸗ nigrum 1733
Succi acidi vegetabil. 115
Succus Citri 789
⸗ liquiritiæ 841
⸗ ranunculi inſpiſſat. 326
⸗ uvarum immaturarum 1152
Süßholtz 839
Sulphura fixa 444. 454
Sulphura metallorum 444. 447. 450
⸗ aus dem Silber auch andern Metallen 447. 448
⸗ haben vor dem gemeinen Schwefel nichts voraus 448. 450.
Sulphur muß man nicht alles nennen was etwas vom Principio ſulphureo beſitzet 447. 536 966. 1362. 1760
vielweniger die ausgebrannten Calces 447
⸗ es iſt mit dem Worte Sulphur eine groſſe Confuſion in Büchern 1759
Sulphur comm. 1756
⸗ ⸗ was er ſey 443. 448. 450 1759. 1779. 1781
⸗ woraus er beſtehe 70. 171. 443. 1760. 1781. 1783. ſeqv.
⸗ Beweiß, daß das meiſte im Schwefel Acidum ſey 1781
⸗ jedoch kein bloſſes Acidum 1786
⸗ wie er entſtehe 1767. 1777
⸗ deſſen Haupt-Reqiſita 447. 450. 1760. 1784.
Sulph. deſſen Sorten 1767
⸗ ⸗ Depuration 1771. 1792
⸗ Deſtillation 173. 1798. [illegible]
⸗ deſſen Eigenſchafften und Verhälniſſe 444. 454. 1779
⸗ woraus er zu ſcheiden 1770. 1771. 1859
⸗ ob er etwas metalliſches führe 1788
⸗ deſſen Flores 1793. und Verfälſchung 1794
⸗ wie er per artem zu componiren 188. 193. 443. 1776
⸗ wie er zu figiren 192. 454
⸗ aëreum iſt ein non ens. 1772
⸗ gryſeum 1771
- ſtillatitium 1770
Sulphura nativa 1768
Sulphur ſiſtiret die Salivation 503
⸗ deſſen uſus medicus 454
⸗ ⸗ ⸗ mechanicus 1789
⸗ Schwefel-Regen iſt ein non Ens 1773
- mit Schwefel ein Particulare auf Gold 450
- antimonii 456
- ⸗ mit aqua calcis gekocht, erhält man ein gutes ſudoriferum 442
- ⸗ auratum 483. 1463
- ⸗ ⸗ ein reiner 456
- ⸗ ⸗ deſſen uſus med. 513
- ⸗ ⸗ verum 484. 485
- ⸗ ⸗ talci 1809
- ⸗ diaphoreticum & fix. 484. 513
- ⸗ fix. philoſophorum 1804
- ⸗ martiale 484. 485. 513

Sulph. ſolis 450
veneris 449. 450
- deſſen ſeparation ibidem
vitrioli narcoticum vel ſedativum 155.1845.1858
Sulphurification 443. 455. 1776. 1858
Summe phlogiſtans 166
Syrup. abſinthii compoſ. 339
- flor. acatiæ ibidem
- acetoſellæ ibidem
- aceroſitat. citri 340
- de althea ibidem
- aqvilegiæ ibidem
- de artemiſia ibidem
- aurantior. cort. ibidem
- berberum 340
- capillor. veneris ibidem
- cardui benedicti ibidem
- cichorii ſimpl. ibidem
- cinamomi 340
- citri é toto ibidem
- cochleariæ ibidem
- coralliorum 341. 808
- cydoniorum 341
- domeſticus ibidem
- emeticus 341. 1472
Syr. de eryſimo Lob. 341
- - hyſſopo 889
- - liquiritia 341
- - manna ibidem
- maſtichinus ibidem
- de mentha ibid.
- - nicotiana ibid.
- nuciſtæ ibidem
- papaveris erratici 341
- roſarum ſiccar. ibid.
- rubi idæi ibidem
Syr. ſcelotyrbicus 342
- ſcordii 1028
- de ſymphito Fern. 342
- fl. tunicæ ibidem
- veronicæ ibidem
- ad vitam longam ibidem

T

Taback vide nicotiana 943
Tabula ſmaragdina Hermet. Triſmegiſti 452
Talcum 1804
- läſt ſich nicht ſolviren 1809
- deſſen Oehl iſt ein non ens 1810
- - Eigenſchafften 1807
Talpæ combuſtæ 498
Tartarus 410.1040
- deſſen Sorten 1042
- was er ſey 542. 1044. 1045. 1046
- deſſen Partes conſtitut. 1045
- - - Beweiß 1048
- hat ein Sal acidum impur. 410. 1045. 1049
- ein oleum 411. 10,5. 1049
- deſſen depuration 410. 1044. 1051
- - deſtillation 1050
- - præparata 1054. 1061
- - ſchwartze Erde worzu ſie dienet 408
- - uſus medicus 425. 1051. 1055. 1065
- warum er ſich nicht leicht ſolviret 410. 1046. 1050
- warum er mit oleo vitrioli efferveſciret 1047
- was er ſolviret 411. 1048
- ob etwas urinoſiſches darinnen ſey 1048

Tartarus wird vom calce viva etwas alkaliſch 1066
- antimoniatus Glauberi 484
- chalybeatus 435. 1065
- citratus 399. 413
- uſus medicus 430
- cryſtalliſatus vide Cryſt.
- emeticus 433
- - remarquen 1473
- - ſolubilis 437. 1065. 1474
- inſuccatus 1054
- laxativus ibidem
- lotus 1051
- nitratus 399. 415
- purgans 1054
- roſatus ibidem
- ſaturninus 1065
- ſolubilis 413. 423. 1355
- - deſſen uſus med. 430
- tartariſatus 399. 413. 1062
- = antimoniatus 1063
- = citratus & emeticus 1063
- = = liquidus ibid.
- violatus 1054
= vitriolatus 399. 415. 488. 1842
= = wird præpariret 416. 1843
= = = attrahendo 420. 422 1845.
= = = calcinando 420. 425. 1782
= = = fumigando 420. 1845
= = = præcipitando 420. 422 1843
= item Pottaſche iſt der beſte 416. 1843. 1849
= = wie er differiret 1846. 1849
= muß allemahl cryſtalliſiret gebraucht werden 416. 1843
Tart. vitriol. deſſen uſus med. 430
= = wie er vom Sale mirabili differire 1697-8.
Tartarum vitriolatum kan man [illegible] h aus der Pottaſche ſcheiden 385
= = kan man auch aus Succo L. Quercus mit alkali verfertigen 189
Tartari vitriolati compoſiti 1851
Tartarus vitriolatus antimonialis 1851
- - lunaris ibidem
- - ſolaris ibidem
Tauſendgülden-Kraut 704
Terra 1560. 1811
= deren Eigenſchafften 1360. 1362
= ſecunda Becheri 447. 1764
Terræ primordiales 186. 1360
Terra ſalina 1360
= ſulphurea ibid. 1764
- mercurialis ibidem 130. 1704
Terræ differiren 346
- abſorbentes 1813
- Animalium 1221. 1812
- calcariæ machen das urinoſum loß im Sale ammoniaco 1819
- minerales 1181. 1813
- vegetabilium 1812
Terra Catechu 316. 1069. uſus 1071
- damnata 377
- foliata Nitri 544. 1662
- foliata Tartari 399. 413. 488 544. 1210
- - - wie das Acidum daraus ſepariret wird 424
= = = deſſen uſus medic. 430

Terra Salis communis wie ſie von andern Erden differiret 1697. 1702. 1708
⸗ ⸗ ⸗ iſt indolis alkalina 1703
⸗ ⸗ ⸗ ſolche am häuffigſten zu ſcheiden 1704
⸗ tripolis 1811. 1814
⸗ ⸗ iſt eine terra martialis 1815
⸗ ⸗ führet etwas Gold⸗Erde 1816
⸗ ⸗ deſſen Gebrauch 1815
⸗ vitrioli dulcis 513
Teſtacea 441
Teſtudo 1251
Teufels⸗Dreck 582
Thee 1072
- wo er wachſe 1077
- deſſen Cultivirung 1078
- - Collection 1081. 1082
- - Sorten 1081. 1092
- - præparata 1128
- - præparation 1085. 1129
- - mixtion 1122. 1125
- - Verfälſchung 1106
- - ſuccedanea 1098. ſeqv.
- wie er muß beſchaffen ſeyn 1105
- præparation des Trancks 1108
- deſſen uſus 1111. ſeqv.
- ⸗ abuſus 1121
Terebinthina 290. 304. 1066
- communis 291. 1067
- cocta 1068
- lota ibidem
Terebinthina wie ſie mit Waſſer zu vereinigen 1069
Teſtæ ovorum 1296
Theer 989
Theriaca Andromachi 338
- cœleſtis 326
- diateſſaron 338
- domeſtica 337
- pro Familia ibidem
Thran 1258
Thus germanicum 1262
Tinckal 1521
Tincturæ 216
- deren Unterſcheid ibidem
- ⸗ Eintheilung ibidem
- acidæ, aquoſæ, ſpirituoſæ & vinoſæ 216
- alkalinæ 218
- - è ſalibus fixis ibidem
- - - volatilibus ibidem
- - annotationes 221
- alkalino-reſinoſæ 223. 224
- - - compoſitæ 223
- - - ſimpl. ibidem
- pure reſinoſæ 224
- ſalſæ 221
- ⸗ craſſiores 222. 223
- ⸗ tenuiores ibidem
Tincturarum annotationes 217
Tinctura anodina 226
- antepileptica 235
- antimonii 220. 1480
- ⸗ acris 219. 234
- ⸗ tartariſata 220. 221. 234
- ⸗ ex vitro 220. 230. 1472
- antifebrilis 223. 235
- antihydropica 1136

Tinct. antimorbiloſa Meyb. 230
- antinephritica 834
- antiphthiſica Gramm. 217. 230. 1851
- aperitiva Moebii 209. 230
- aquilegiæ 230
- balſ. ſulphuris terebinth. 1068
- bellidis 230
- benzoes 236
- bezoardica Mich. 230
- - cum ſpiritu Cornu Cervi 223
- calcis Helvetii 118
- catechu 236
- cathartica 232. 236
- ciner. clavellator. 220. 221
- confortativa 236
- coralliorum 217. 225. 230. 807
- diuretica Birckm. 1225
- - ê gummi guttæ 857
- exfoliata 237
- granorum actes 231
- - chermes 231
- hyperici 236
- iovis baſiliana 1714
- laccæ 231. 861
- lumbricor. terreſtrium anodina 236
- lunæ 220. 1548. 1485
- martis 1575
- - antiſcorbutica 233. 1852
- - cum arcano tartari 231. 1852
- - ex Croco Zwölff. 232
- - helleborata 231
- - Mynſichti ibidem
- - cum ſucco pomorum 232. 1575
Tinctura martis tartariſata Ludov. 232. 1575
- - cum vino malvatico 231
- - Zwölfferi 1852
- metallorum 220. 235
- - juniperata ibidem
- nephritica Amelung 114. 233
- nitri Glauberi 163
- odontalgica 236
- opii Craanii 236
- papaveris errat. 233
- proprietat. Mynſ. 237
- rhabarbari 235
- roſarum 233
- ſalis volatilis oleoſa 235
- ſaphirina 1304
- ſolaris 222. 223
- ſulphuris 223. 235
- - Glaub. 1505.
- - volatilis 103. 1797
- tartari acris 220. 221. 234
- - aniſata 235. 325
- - ordinaria 220. 234
- veneris 220. 1548
Tormentilla 1130
Transmutatio des Eiſens in Kupffer iſt ein non ens 1825
Transmutatio metallorum hat ſchwerlich ſtat 450. 1826
Trochiſci de agarico 547
Trochiſci ſublingval. 1071
Tryphera magna, minor & ſaracenica. 338
Turbithum 1132
Turpethum minerale 438. 478
- - deſſen uſus 511. 513
Tutia 1816

Tutia iſt ein factitium 1818
= cum alcali calciniret giebt ein Vitrum 408
= = borace ein violet-blaues 1819
= macht das urinoſum vom ſale ammoniaco loß 1819

V

Vegetabilia, was ſie haben 531. 538
- woraus ſie beſtehen 531. 535. 537
- was daraus zu machen 531. 535
- wie ſie differiren 535
- führen Eiſen-Theilchen 533. 538.
- deren Operationes chymicæ 531
- = magnetiſmus 535
- = Gebrauch 537
- = General-Reguln 538
- gifftige 539
Vegetationes artige 808. 1346 1353. 1580. 1600. 1655
Veilchen-Wurtzel 898
Veratrum 880
Verbaſcum 1133
Verniſium camphoratum conſerviret vor Inſecta 653
= ſchwartzer Lacc-Virnis 1749
Verſilberung kalte 1484
Verwandelung des Eiſens in Kupffer iſt ein non ens 1825
Vincetoxicum 1134
- uſus 1136
Vinum 1136. 1175
- was er ſey 1176. 1178
- deſſen Hiſtoria natural. 1138
- = Benennung 1175
- woraus er beſtehe 1182. 1209
- deſſen Sorten 1153. 1159. 1187. ſq.
- = Eigenſchafften 1184
- = Fermentation 1161. ſeqv.
- = Conſervation 1168
- = Moſt und Præparation 1154. 1159. 1160
- = = difference mit dem Weine 1158
- = Schweſelung 1172
- = = der rothen Weine hat nicht ſtat 1174
- = Fæces 1168
- was vor Dinge dem Weine ſchädlich oder nachtheilig ſeyn 1174
- den trüben Wein zu præcipitiren 488. 1194
- Probe des geſchweſelten Weines 442
- = = mit Arſenico verfälſchten 1197
- = = mit Lithargyrio 1497. 1496
- gekünſtelte Weine 1194
- was vor eine Situation zu einem guten Weinberge erforfordert wird 1146. ſeqv.
- Sorten derer Weintrauben 1119
- concentratum 1206
- emeticum 473. 1472
- nephriticum 1198

Vinum ſecundarium 1157
Viride æris 1547
Vitellus ovi 1295
Vitis folia deren Gebrauch 1151
Vitra chymica 500. 501
- - metallica 502
- - deren annotationes 501
Vitrum antimonii 500. 147
- - deſſen Gebrauch 501. 514. 1472
- grünes 1601
vitriola 434. 1821
- werden einige unrecht genennet ibidem 1833
- atlas 1824
- artefacta 1826
- arteficialia 1823. 1826
- nativa 1823
- - deſſen Unterſcheid 1824. 1859
Vitriol-Werdung darzu gehören 3. Stücke 1823. 1827
Vitriolum 171. 1820
- deſſen Sorten 1822. 1827
- woraus er beſtehet 171
- iſt ein Sal acidum impurum ſeu metallicum 171. 1831. 1832
- iſt kein Sal medium 1830
- Beweiß 173. 1830
- woraus das acidum am leichteſten zuſcheiden 173
- entſtehet von Schwefel-Mineren 70
- deſſen calcination 177. 187
- - depuration 1838. 1860
- - - beſondere 1861. 1862
- - deſtillation 172. 175. 1860
- - unterſchiedene Arten 177
- - præcipitation 173. 1857
Vitriolum deſſen ſublimation 1860
- wie viel er zu ſeiner ſaturation aquæ calcis vivæ erfordere 1848
- zu probiren ob er von Kupffer participire 171. 1836
- verwandelt kein Eiſen in Kupffer 181. 435. 1825
- welcher ſein acidum leichte von ſich läſt 1860. 1861
- album 71. 435. 1828. 1833
- - deſſen partes conſtitutivæ 1835
- anglicum 171. 172. 1827
- - deſſen partes conſtitutivæ 1836
- biſmuthi 1516. 1518
- de cypro vel veneris 171. 1829
- woraus er beſtehe 1836
- dulce 1860
- hermaphroditicum 1829
- hungaricum 171. 1826. 1859
- lunæ 1485
- martis 171. 434. 1574
- - woraus er beſtehe 1833
- - deſſen Eigenſchafften 1837
- - - uſus medicus 514
- venereo-martiale 171. 435. 1828. 1829
- - - deſſen mixtion 1833
- veneris 171. 435
- uſus 514
- zinci 1857
Vitrioli Gebrauch 1838. 1841
Vitrioli magma was es ſey und was es führe 1839
Ultramarinum 439

Ungventum ægyptiacum 305
- agrippæ 306
- alabaſtrinum ibid.
- album camphorat. ibid.
- de althea ibid.
- ad ambuſta Stahlii 306
- anodinum ibidem
- apoſtolorum ibidem
- de arthanita ibidem
- carminativum ibidem
- clyſmaticum ibidem
- comitiſſæ ibidem
- contra calculum 307
- cordiale ibidem
- digeſtivum ibidem
- de linaria ibidem
- de lithargyrio ibidem
- contra nattas 1342
- nervinum 307
- nicotianæ ibidem
- de nihilo ibidem
- paralyticum ibidem
- pectorale ibidem
- pomatinum phosphoratum ibidem
- populeonis 307
- potabile rubrum 308
- viride ibidem
- reſolvens ad mammas ibid.
- ſantalinum 308
- ſomniferum ibidem
- ſtomachale ibidem
- de Styrace 876
- damit das Eiſen vor dem Roſten zu præcaviren 1581

Ungulæ alcis 525.1250
- bovis 1250

Unicornu marinum 525
Unterſcheid inter Producta & educta 1321
Vomitiv derer Alten ex helleboro 881
Vorbericht von denen Saltzen 1
Urina 1301
- deſſen Mixtion 1302
- - Putrefaction gebühret ein Sal volatile 1302
- - Deſtillation 1303
- - Partes ſalinæ ſind diverſer Art ibidem
- daraus einen Salmiac zu ſcheiden 1355
- - deſſen uſus medicus 1305

Uvarum ſemen 1152

W

Waſſer, vide Aqua
Wein-Beere, woraus alle Præparata chymica zu machen 531
Wein-Berge, gute, wie ſie müſſen beſchaffen ſeyn 1146.ſeqv.
Wein-Trüſter deſſen Gebrauch 1156
Wein, vide Vinum
Wein-Eßig, vide Acetum vini
Wermuth, vide Abſinthium
Wißmuth, vide marcaſita
Wolcken zu præſentiren 168
Würmer, ob ſolche ſich ohne Saamen generiren 1007

Z

Zaun-Rübe 589

Zedoaria 1211
Zehr-Wurtzel 579
Zibethum 1310
Zincum 458.1863
- flavum nativum 458.1863
- iſt ein metallum imperfectum 1866
- muß mit Wißmuth nicht confundiret werden 458.1863.1865
- deſſen Ausſcheidung 1864
- macht die Metalla leicht zum Kalck 449.1867
- macht die Metalla auch flüchtig 192.1872
- hat was arſenicaliſches bey ſich 1867.1870
- hat viel inflammabile 1867
Zincum deſſen Solution 192.1871
- præcipitiret alle andere Metalla 192.1871.18
- brennet geſchmoltzen an ſich 459 1867.1869
- diaphoreticum 1870
Zinn vide Stannum 1709
Zinnober vid. Cinnabaris
- Ertz 460
- von was er ſolviret wird 165 191
Zittwer-Saamen 777
Zinziber 1213
- uſus med. 1215
- album 1214
Zucker vide Sacharum
Zwiebeln 708

Errata.

Pag.	1	in	Linea	9.	pro	Waſſer	lege	Weſen.
ꝛ	12.	ꝛ	ꝛ	4.	ꝛ	dick	ꝛ	dünn.
ꝛ	ꝛ	ꝛ	ꝛ	13.	ꝛ	△	ꝛ	▽, Waſſer.
ꝛ	34.	ꝛ	ꝛ	13.	ꝛ	△	ꝛ	▽ ꝛ
ꝛ	51.	ꝛ	ꝛ	31.	ꝛ	imputation	ꝛ	Amputation.
ꝛ	56.	ꝛ	ꝛ	36.	ꝛ	▽	ꝛ	△, Feuer.
ꝛ	192.	ꝛ	ꝛ	27.	ꝛ	ſublimiret	ꝛ	præcipitiret.
ꝛ	234.	ꝛ	ꝛ	20.	ꝛ	+do	ꝛ	acidum.
ꝛ	397.	ꝛ	ꝛ	4.	ꝛ	ꝛ	ꝛ	clavellatis.
ꝛ	409.	ꝛ	ꝛ	27.	ꝛ	mucilaginöſer	ꝛ	bituminöſer.
ꝛ	431.	ꝛ	ꝛ	4.	.	mercurialiſche	ꝛ	veneriſche
ꝛ	532.	ꝛ	ꝛ	29.	ꝛ	ꝛ	ꝛ	κατ ἐξοχήν.
ꝛ	560.	ꝛ	ꝛ	5.	ꝛ	🜃	ꝛ	▽, Waſſer.
ꝛ	766.	ꝛ	ꝛ	9.	ꝛ	ꝛ	ꝛ	Bleyweißmacherey.
ꝛ	876.	ꝛ	ꝛ	3.	ꝛ	ꝛ	ꝛ	Extracti ſpirituoſi ſecundi ʒß.
ꝛ	1058.	ꝛ	ꝛ	4.	ꝛ	Elex.	ꝛ	Eſſ.
ꝛ	1033.	ꝛ	ꝛ	35.	ꝛ	ꝛ	ꝛ	Extr. gummoſi primi
ꝛ	1069.	ꝛ	ꝛ	3	ꝛ	Diæriſi	ꝛ	Diacriſi.
ꝛ	1121.	ꝛ	ꝛ	19.	ꝛ	Eßig	ꝛ	Eiß.
ꝛ	1189.	ꝛ	ꝛ	1.	ꝛ	ꝛ	ꝛ	Lacryma.
ꝛ	1224.	ꝛ	ꝛ	ultima	ꝛ	ꝛ	ꝛ	℈ij. Extr. ſpirituoſi primi.
ꝛ	1253.	ꝛ	ꝛ	19.	ꝛ	ihn	ꝛ	iſt.
ꝛ	1523.	ꝛ	ꝛ	13.	ꝛ	▽	ꝛ	△, Feuer.